William MacDonald

Kommentar zum Alten Testament

CLV
Christliche
Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2005
2. Auflage 2010

Originaltitel: BBC – Believer's Bible Commentary – Old Testament
© 1992 by William MacDonald
© der deutschen Ausgabe 2005
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Christiane Eichler, Hermann Grabe,
Sven und Esther Passig, Melanie Reimer, Alois Wagner
Umschlaggestaltung: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-89397-657-7

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor 7
Über den Herausgeber 7
Vorwort des Autors 8
Einführung des Herausgebers 9
Abkürzungen 11
Transliteration hebräischer Wörter 11
Das hebräische Alphabet 11
Die Konsonanten 12
Die Vokale 13
Transliteration griechischer Wörter 13

Einführung in das Alte Testament 15

Einführung in den Pentateuch 23
1. Mose 29
Exkurs: Die wichtigsten Bünde in der Schrift 41
Exkurs: Das Zeichen der Beschneidung 53
Exkurs: Homosexualität 54
Exkurs: Typologie 74
2. Mose 83
Exkurs: Die Haushaltungen oder Heilszeitalter 102
Exkurs: Die Stiftshütte – Gottes Bild von Christus 118
3. Mose 131
4. Mose 165
5. Mose 195

Einführung in die historischen Bücher 227
Josua 231
Exkurs: Die Zufluchtsstädte 246
Richter 253
Exkurs: Der Engel des Herrn 262
Rut 279
1. Samuel 287
2. Samuel 315
1. Könige 343
Exkurs: Die Teilung des Reiches 360
2. Könige 379
1. Chronik 413
2. Chronik 433
Exkurs: Scheinbare Widersprüche 434
Esra 461
Nehemia 471
Ester 485

Einführung in die poetischen Bücher 497
Das Buch Hiob 503
Das Buch der Psalmen 535
Exkurs: Die »Rachepsalmen« 709

Die Sprüche ... 775
Prediger ... 869
Das Hohelied Salomos ... 913

Einführung in die Propheten ... 923
Jesaja ... 927
Jeremia ... 987
Klagelieder ... 1021
Hesekiel ... 1027
Exkurs: Opfer im Tausendjährigen Reich ... 1060
Daniel ... 1065
Hosea ... 1085
Joel ... 1097
Amos ... 1103
Obadja ... 1111
Jona ... 1115
Micha ... 1121
Nahum ... 1127
Habakuk ... 1131
Zefanja ... 1137
Haggai ... 1143
Sacharja ... 1147
Maleachi ... 1163

Bibliografie ... 1169
Die Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ... 1177

Über den Autor

William MacDonald ist ein geschätzter Bibellehrer und Autor von über 60 in den USA und Kanada veröffentlichten Büchern, von denen einige schon in viele Sprachen übersetzt wurden. Diese reichen von gebundenen Büchern über Taschenbücher und Bibelfernkurse bis hin zu Traktaten.

Es waren nicht die verschiedenen Abschlüsse des Tufts College (jetzt Universität) und der Harvard Business School, die W. MacDonald erworben hat, sondern der außerordentlich ausführliche biblische Unterricht, den er in verschiedenen Versammlungen erhielt, und sein Leben voll eifrigem persönlichen Bibelstudium, die ihn für diese Aufgabe vorbereitet haben.

Nachdem er als Vermögensberater der First National Bank of Boston gearbeitet und von 1942-1949 aktiv bei der US-Marine gedient hatte, trat MacDonald in die Fakultät der »Emmaus«-Bibelschule (jetzt College) ein. Dort diente er von 1947-1965. Ab 1959 war er Leiter dieser Bibelschule.

Von 1965-1972 arbeitete er als reisender Bibellehrer und Prediger. Sein Dienst führte ihn nicht nur durch ganz Nordamerika, sondern auch nach Europa und Asien.

Seit 1973 gehört er zum Mitarbeiterstab des Discipleship Intern Training Program in San Leandro, Kalifornien.

Über den Herausgeber

Arthur Farstads Weg kreuzte den des Autors, als er Schüler an der »Emmaus«-Bibelschule wurde und dort nicht nur die Bibel, sondern auch christlichen Journalismus unter MacDonald studierte.

Farstad hat die National Art Academy in Washington (D.C.) besucht, die »Emmaus«-Bibelschule, das Washington Bible College und das Dallas Theological Seminary. In Dallas wurde ihm der Magister der alttestamentlichen Theologie und die Doktorenwürde der neutestamentlichen Theologie verliehen. An diesem Seminar lehrte er fünfeinhalb Jahre Griechisch.

Sieben Jahre lang war er der Herausgeber der New King James Bible, erst für das Neue Testament und dann für die gesamte Bibel, die eine konservative Revision der traditionellen englischen King James Bible ist, die in englischsprachigen Ländern auch heute noch von vielen Christen bevorzugt wird. Diese Arbeit führte ihn auf natürliche Weise dazu, den Kommentar von MacDonald nach der New King James Bible zu bearbeiten, damit sich dieser auf diese verständlichere Bibelausgabe bezieht.

Dr. Farstad hat auch die Einführungen zu den verschiedenen Büchern der Bibel geschrieben.

Er hat zusammen mit Zane Hodges das »Greek New Testament according to the Majority Text« herausgegeben.

Neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller und Herausgeber steht Farstad im aktiven Predigtdienst hauptsächlich in Dallas.

Vorwort des Autors

Der vorliegende Kommentar soll dem Leser ein grundlegendes Verständnis dafür vermitteln, worum es in der Heiligen Schrift eigentlich geht.

Er soll außerdem im Gläubigen eine solche Liebe und ein solches Interesse an der Bibel wecken, dass er sich immer weiter in ihre unerschöpflichen Reichtümer vertiefen möchte. Auch wenn wir hoffen, dass auch Gelehrte Nahrung für ihre Seele finden werden, sollten sie doch Rücksicht darauf nehmen, dass dieser Kommentar nicht in erster Linie für sie geschrieben wurde.

Zu jedem Buch der Bibel finden Sie in diesem Kommentar eine Einführung, Anmerkungen und Bibliografien.

Mit Ausnahme der Psalmen, der Sprüche und des Buches Prediger werden die Bücher des Alten Testaments in der Regel abschnittweise behandelt und nicht Vers für Vers. Die Kommentare zum Text werden durch praktische Anwendungen geistlicher Wahrheiten und, wo angemessen, durch typologische Studien ergänzt.

Abschnitte, die auf den kommenden Erlöser hinweisen, werden hervorgehoben und eingehender behandelt.

Die Psalmen, die Sprüche und das Buch Prediger werden Vers für Vers behandelt, zum einen, weil sie sich nicht leicht zusammenfassen lassen, zum anderen, weil die meisten Gläubigen sie eingehender studieren möchten.

Wir haben versucht, auch schwierige Texte anzugehen und, wo möglich, alternative Erklärungen zu geben. Viele Textstellen bringen Kommentatoren zur Verzweiflung, und wir müssen zugeben, dass auch wir sie immer noch »mittels eines Spiegels, undeutlich« sehen.

Wichtiger als jeder Kommentar ist das *Wort Gottes* selbst, das vom Heiligen Geist erleuchtet wird. Ohne es gibt es kein Leben, kein Wachstum, keine Heiligkeit und keinen akzeptablen Dienst. Wir sollten es lesen, studieren, auswendig lernen, darüber nachsinnen und vor allem ihm gehorchen. Jemand sagte einmal: »Der Gehorsam ist das Sinnesorgan für geistliche Erkenntnis.«

Einführung des Herausgebers

»Verachten Sie nie die Kommentare.« Dies war gegen Ende der fünfziger Jahre der Rat eines Lehrers der »Emmaus«-Bibelschule an seine Klasse. Mindestens ein Schüler hat diese Worte mehr als dreißig Jahre lang behalten. Der Lehrer war William MacDonald, der Autor dieses Buches. Der Schüler war der Herausgeber Arthur Farstad, der zu dieser Zeit seine Ausbildung an der Schule gerade erst begonnen hatte. Er hatte in seinem Leben nur einen einzigen Kommentar gelesen – *In der Himmelswelt* über den Epheserbrief von Harry A. Ironside. Art Farstad hat in dem Sommer, in dem er als Teenager diesen Kommentar jeden Abend las, herausgefunden, was ein Kommentar ist.

Was ein Kommentar ist

Was genau ist nun ein Kommentar, und warum sollten wir Kommentare nicht verachten? Kürzlich listete ein bekannter christlicher Verleger fünfzehn verschiedene Sorten von Büchern auf, die alle mit der Bibel zu tun haben. Wenn einige Menschen nicht genau wissen, wie sich ein Kommentar z.B. von einer Studienbibel oder sogar von einer Konkordanz, einem Atlas oder einem biblischen Wörterbuch unterscheidet – um nur vier Sorten aufzuführen –, dann sollte das niemanden wundern.

Ein Kommentar erläutert den Text oder macht (hoffentlich) hilfreiche Bemerkungen zu ihm. Dabei geht er entweder Vers für Vers oder Abschnitt für Abschnitt vor. Einige Christen verachten Kommentare und sagen: »Ich will nur das gepredigte Wort hören und die Bibel selbst lesen.« Das hört sich fromm an, ist es aber nicht. Ein Kommentar ist nur die gedruckte Form der besten (und schwierigsten) Form der Bibelauslegung – der Auslegung, die Vers für Vers vorgeht, wenn das Wort Gottes gepredigt wird. Einige Kommentare, wie die von Ironside, sind ziemlich wörtlich gedruckte Predigten. Außerdem sind die großartigsten Bibelauslegungen aller Zeiten und Sprachen in englischer Sprache zugänglich. Unglücklicherweise sind viele so lang, so veraltet und so schwer zu lesen, dass der normale Christ sie entmutigt, wenn nicht durch ihre Fülle erschlagen, weglegt. Daher geben wir diesen Kommentar heraus.

Die verschiedenen Arten von Kommentaren

Theoretisch könnte jeder, der an der Bibel interessiert ist, einen Kommentar schreiben. Aus diesem Grund gibt es ein so großes Spektrum von extrem liberal bis zu äußerst konservativ, zwischen denen jede Schattierung existiert. Der vorliegende Kommentar ist ein sehr konservativer Kommentar, der die Bibel als inspiriertes und irrtumsloses Wort Gottes annimmt, das für alle Fragen des Glaubens und Lebens ausreichende Antworten bietet.

Ein Kommentar kann sich aber auch zwischen den Extremen »hoch spezialisiert« (Einzelheiten der griechischen und hebräischen Grammatik werden aufgezeigt) und »oberflächliche Skizze« bewegen. Dieser Kommentar liegt irgendwo dazwischen. Was an speziellen Bemerkungen gebraucht wird, ist meist in den Anmerkungen am Schluss untergebracht, doch er setzt sich intensiv mit den Einzelheiten des Textes auseinander, ohne schwierige Stellen oder unbequeme Anwendungen auf das tägliche Leben zu umschiffen. W. MacDonald bietet eine reichhaltige Auslegung. Sein Ziel ist es nicht, nur gewöhnliche Christen, die sich auf einem größten Nenner wiederfinden, zu produzieren, sondern Jünger zu schulen.

Kommentare unterscheiden sich auch darin, zu welchem theologischen Lager sie gehören – konservativ oder liberal, protestantisch oder katholisch, prämillenialistisch oder postmillenialistisch.

Dieser Kommentar ist ein konservativer, protestantischer, prämillenialistischer Kommentar.

Wie man dieses Buch benutzen kann

Man kann an dieses Buch auf verschiedene Art und Weise herangehen. Wir schlagen Folgendes in etwa der angegebenen Reihenfolge vor:

Querlesen – Wenn Sie die Bibel mögen oder lieben, dann werden Sie gerne dieses Buch durchblättern und hier und dort etwas lesen, um einen ersten Eindruck des Gesamtwerks zu erhalten.

Bestimmte Abschnitte nachschlagen – Vielleicht haben Sie eine Frage zu einem bestimmten Vers oder Abschnitt. Schauen Sie an der entsprechenden Stelle des Kommentars nach, denn Sie werden dort sicherlich gutes Material finden.

Eine Lehre – Wenn Sie ein Thema untersuchen, wie z.B. Sabbat, Taufe, Erwählung oder Dreieinigkeit, dann können Sie unter den Abschnitten nachsehen, die es zu diesem Thema in der Bibel gibt. Das Inhaltsverzeichnis listet Aufsätze oder »Exkurse«[1] zu vielen dieser Themen auf. Benutzen Sie eine Konkordanz, um anhand von Schlüsselwörtern wichtige Bibelabschnitte zu einem Thema zu finden, das nicht in den Exkursen behandelt wird.

Ein Buch der Bibel – Vielleicht wird in Ihrem Hauskreis oder in der Gemeindebibelstunde ein bestimmtes Buch des Alten Testaments durchgenommen. Sie werden viel Gewinn davon haben (oder auch zum Thema beitragen können), wenn Sie den Kommentar zu dem Abschnitt, der das nächste Mal behandelt werden wird, vorher gelesen haben.

Das ganze Buch – Eigentlich sollte jeder Christ die gesamte Bibel gelesen haben. Es gibt in der ganzen Bibel verstreut schwierige Texte, deshalb wird ein sorgfältiges konservatives Buch wie dieses Ihr Bibelstudium sehr bereichern. Es mag sein, dass sie beim Bibelstudium mit trockenem Brot anfangen müssen – »nahrhaft, aber trocken« –, aber wenn sie weiterkommen, wird es sicherlich zu »Schokoladenkuchen«!

W. MacDonalds Rat an mich vor dreißig Jahren lautete: »Verachten Sie nie die Kommentare.« Nachdem ich seinen Kommentar zum Neuen Testament sorgfältig gelesen habe, als ich ihn für die Benutzung der New King James Bible überarbeitete, kann ich noch einen Schritt weitergehen. Mein Rat lautet: »Genießen Sie ihn!«

Anmerkungen

[1] Eine Erläuterung in einem Kommentar, die auf ein bestimmtes, im Text angesprochenes Thema ausführlicher eingeht, wird in der Regel als *Exkurs* bezeichnet.

Abkürzungen

aram.	aramäisch	m	Maskulinum
AT	Altes Testament	MT	masoretischer Text
Bd.	Band	n.Chr.	nach Christus
ca.	*circa*, etwa	NT	Neues Testament
d.h.	das heißt	o.J.	ohne Jahr
ebd.	*ebenda*, an gleicher Stelle	S.	Seite(n)
Elb	unrevidierte Elberfelder	Schl 2000	Schlachter 2000
ER	revidierte Elberfelder	übers.	übersetzt
f	Femininum	Übers.	Übersetzung, Übersetzer
gr.	griechisch	u.a.	und andere, unter anderem
hebr.	hebräisch		
hrsg.	herausgegeben	V.	Vers
Hrsg.	Herausgeber	v.a.	vor allem
Kap.	Kapitel	v.Chr.	vor Christus
LU 1912	Luther 1912	vgl.	vergleiche
LU 1984	Luther 1984	wörtl.	wörtlich
LXX	Septuaginta (gr. Übersetzung des AT)	z.B.	zum Beispiel

Transliteration hebräischer Wörter

Weil dieser Kommentar für den durchschnittlichen Christen geschrieben wurde, der kein Hebräisch kann, werden nur einige wenige hebräische Wörter im Text verwendet. Ein paar weitere werden in den Anmerkungen erwähnt.

Das hebräische Alphabet

Zeichen	*Zeichen am Wortende*	*Transliteration*	*Name*	*Aussprache*
א		’	Aleph	(stummer Laut)
ב (ב)		b (v)	Beth	b in Baum (w in warm)
ג (ג)		g	Gimel	g in gern
ד (ד)		d	Daleth	d in da (th wie im engl. the)[1]
ה		h	He	h in Hut
ו		w	Waw	w im engl. water[2]

ז		z	Zajin	ß in beißen
ח		h	Chet	ch in wach
ט		t	Tet	t in Turm
י		y	Jod	j in Jahr
כ (כ)	ך	k (kh)	Kaph	k in Kanne
ל		l	Lamed	l in lesen
מ	ם	m	Mem	m in Mut
נ	ן	n	Nun	n in Netz
ס		s	Samech	s in Set
ע		ʼ	Ajin	(stummer Laut)[3]
פ (פ)	ף	p (ph)	Pe	p in Peter (f in Feder)
צ	ץ	ts	Sade	ts in Latz
ק		q	Koph	k in Irak
ר		r	Resch	r in Ruhe
שׂ		s	Sin	s in wa
שׁ		sch	Schin	sch in Schule
ת (ת)		t (th)	Taw	t in Tisch (th im engl. thin)[4]

Die Konsonanten

Das alttestamentliche Hebräisch besteht aus zweiundzwanzig Buchstaben, alles Konsonanten; die frühen biblischen Schriftrollen enthielten keine Vokale. Die sogenannten Vokalzeichen wurden im siebten Jahrhundert n.Chr. erfunden und hinzugefügt. Hebräische Wörter werden von rechts nach links geschrieben, genau umgekehrt wie im Deutschen.

Wir haben ein etwas vereinfachtes Transliterationssystem verwendet. (Ein ähnliches System wird in volkstümlichen Transliterationen in Israel verwendet.)

Die deutschen Buchstaben s und t haben wir nicht markiert, da die Unterschiede für den durchschnittlichen Leser zu subtil sind.

Namen, die im Deutschen häufiger gebraucht werden, wie *Elohim*, sind in der Regel nicht mit diakritischen Zeichen über den Vokalen versehen.

Die Vokale

Hier ein paar Hinweise zur Aussprache der Vokale:
Vokale *ohne diakritische Zeichen* sind kurze Vokale: a, e, i, o, u werden ausgesprochen wie in *Katze, Bett, Mitte, Rolle, Puppe*.

Vokale mit einem Längungszeichen (-) oder einem Zirkumflex (^) werden wie folgt ausgesprochen:

ā oder â wie in V*a*ter (z.B.: *Tôrāh*)
ē oder ê wie in R*e*gen (z.B.: *'āmēn*)
î wie in L*ie*be (z.B.: *'Elōhîm*)
ō oder ô wie in r*o*t (z.B.: *Schālōm*)
ū oder û wie in M*u*t (z.B.: *hallēlû Jāh*)

Transliteration griechischer Wörter

griechischer Name	griechischer Buchstabe	deutsche Entsprechung
Alpha	α	a
Beta	β	b
Gamma	γ	g, ng
Delta	δ	d
Epsilon	ε	e (kurz)
Zeta	ζ	z
Eta	η	e (lang)
Theta	θ	th
Iota	ι	i
Kappa	κ	k
Lambda	λ	l
My	μ	m
Ny	ν	n
Xi	ξ	x
Omikron	ο	o (kurz)
Pi	π	p
Rho	ρ	r
Sigma	σ (ς)	s
Tau	τ	t
Ypsilon	υ	u, y
Phi	φ	f
Chi	χ	ch (hart)
Psi	ψ	ps
Omega	ω	o (lang)

Anmerkungen

[1] Im modernen (israelischen) Hebräisch wird der Buchstabe immer als »d« ausgesprochen.

[2] Im modernen Hebräisch wird dieser Buchstabe *Vav* genannt und wie ein deutsches »w« ausgesprochen.

[3] Zu biblischen Zeiten war *Ajin* ein Gutturallaut. Zum Beispiel fing der ursprüngliche hebräische Name *Gaza* mit diesem Buchstaben an. Er war offensichtlich einem »g« sehr ähnlich, sodass die Hellenisten ihn mit einem *Gamma* wiedergaben.

[4] Im modernen Hebräisch wird dieser Buchstabe *Tav* genannt und immer »t« ausgesprochen.

Einführung in das Alte Testament

Für uns ist die höchste Bekräftigung des Alten Testaments diejenige,
die es von Christus selbst empfangen hat …
Was für den Erlöser unerlässlich wichtig war,
muss auch für die Erlösten immer unerlässlich wichtig bleiben.

Professor G.A. Smith

I. Der Name »Altes Testament«

Bevor wir uns in die Tiefen des Studiums des Alten Testaments begeben, oder gar in den vergleichsweise kleinen Bereich des Studiums eines bestimmten Buches, ist es hilfreich, einige allgemeine Fakten über das Heilige Buch, das wir »das Alte Testament« nennen, zu erwähnen.

Das deutsche Wort »Bund« ist die Übersetzung des hebräischen Wortes *berîth*.[1] Im NT geben *Bund* und *Testament* beide dasselbe griechische Wort wieder (*diathēkē*). Für den Titel der Heiligen Schriften ist »Bund« als Bedeutung sicherlich vorzuziehen, weil das Buch einen Pakt, eine Allianz, oder eben einen *Bund* zwischen Gott und seinem Volk darstellt.

Es wird das *Alte* Testament (oder der *Alte* Bund) genannt, um es vom »*Neuen*« zu unterscheiden. Allerdings wäre »der ältere Bund« sicher ein besserer Name, weil der Begriff *alt* auf manche Menschen den Eindruck erweckt, dass es nicht mehr die Mühe wert sei, es zu studieren. Das wäre geistlich, historisch und kulturell gesehen ein tödlicher Irrtum. Beide Testamente sind von Gott inspiriert und daher für alle Christen nützlich. Zwar beschäftigen sich die meisten Christen häufiger mit dem Teil der Bibel, der besonders von unserem Herrn erzählt, von seiner Gemeinde und davon, wie seine Jünger leben sollen, aber die Bedeutung des Alten Testaments für einen geistlich voll ausgerüsteten Gläubigen kann gar nicht stark genug betont werden.

Der Zusammenhang zwischen dem AT und dem NT wurde von Augustinus schön ausgedrückt:

Das Neue ist im Alten verborgen; das Alte ist im Neuen offenbart.[2]

II. Der alttestamentliche Kanon

Das Wort *Kanon* (gr. *kanōn*) bezieht sich auf eine »Regel« oder einen »Maßstab«, nach dem etwas bemessen oder bewertet wird. Der Kanon des AT stellt die Sammlung göttlich inspirierter und daher maßgeblicher Bücher dar, die von den geistlichen Führern Israels in der Vergangenheit anerkannt wurden. Aber woher wissen wir, dass es sich hierbei um die *einzigen* Bücher handelt, die im Kanon sein sollten, oder dass *alle* diese neununddreißig Schriften wirklich dazu gehören? Wie können wir sicher sein, dass diese religiösen Schriften die richtigen sind, obwohl schon von Anfang an auch andere existierten (von denen einige Irrlehren enthielten)?

Oft wird gesagt, dass jüdische Gelehrte in einem Konzil gegen Ende des ersten Jahrhunderts n.Chr. die Liste der kanonischen Bücher aufstellten. Tatsächlich waren diese Bücher jedoch schon *kanonisch*, sobald sie geschrieben worden waren. Gottesfürchtige und mit der Unterscheidungsgabe betraute Juden erkannten die inspirierten Schriften gleich von Anfang an. Allerdings wurde in manchen Kreisen eine Zeit lang über einige der Bücher diskutiert (z.B. Ester, Prediger, Hohelied).

Die Juden unterteilten das AT in drei Teile: die Thora, die Propheten (die früheren und die späteren) und die Schriften.[3]

Es gibt verschiede Theorien, warum zum Beispiel das Buch Daniel, ein prophetisches Buch, zu den Schriften gezählt

wird und nicht zu den Propheten. Eine verbreitete liberale Meinung ist, dass das Buch Daniel zu spät geschrieben wurde, um noch mit in den zweiten Teil aufgenommen zu werden, von dem erklärt wird, er sei schon »geschlossen« gewesen, als Daniel diesen Text schrieb (siehe Einführung in das Buch Daniel). Manche konservative Gelehrte sind der Meinung, das Buch Daniel sei im dritten Teil zu finden, weil Daniel nicht von *Beruf* Prophet war, sondern ein Staatsmann, den Gott gebrauchte, um Prophetien aufzuschreiben. Dr. Merrill F. Unger lehrte, dass diese dreifache Unterteilung durch den Status der Schreiber zu erklären ist[4]:

> Das ist die konservative und (so glauben wir) richtige Meinung. Die Bücher des Alten Testaments wurden mit dem ausdrücklichen Ziel geschrieben, dass sie als heilig und göttlich maßgeblich gelten sollten. Daher besaßen sie schon von dem Augenblick an, als sie geschrieben wurden, den Stempel der kanonischen Geltung. Die dreifache Unterteilung ist der offiziellen Stellung und dem Status der Schreiber zuzuschreiben, nicht dem Grad der Inspiration, dem unterschiedlichen Inhalt oder der Chronologie.[5]

Durch das Konzil, auf dem unser Kanon offiziell anerkannt wurde, wurde im Grunde nur das *bestätigt*, was seit Jahrhunderten allgemein akzeptiert worden war. Das Konzil stellte keine *inspirierte Liste* von Büchern auf, sondern eine Liste *inspirierter Bücher*.

Noch wichtiger ist für Christen die Tatsache, dass unser Herr selbst häufig aus allen drei Teilen des hebräischen AT zitierte und diese Bücher als maßgeblich behandelte. Siehe zum Beispiel bei Lukas 24,27 und 44, Anmerkung 4. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass Christus nie aus den sogenannten Apokryphen zitierte.

III. Die Apokryphen

Östlich-orthodoxe, römisch-katholische und protestantische Bibelgelehrte sind sich einig über die siebenundzwanzig Bücher des neutestamentlichen Kanons mit genau denselben 260 Kapiteln, im Allgemeinen in derselben Reihenfolge.[6] Beim Alten Testament ist die Situation jedoch etwas komplexer.

Protestanten und Juden sind über den Inhalt des AT derselben Meinung. Die östlich-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche[7] akzeptieren zusätzlich mehrere jüdische geschichtliche und poetische Bücher, die sie »deuterokanonisch« nennen (gr. für »zweiter Kanon«) und die von Protestanten und Juden »apokryph« genannt werden (gr. für »versteckt«[8]).

Die jetzigen neununddreißig Bücher der Lutherbibel, der Elberfelder Bibel, der englischen King James Bible sowie anderer protestantischer Übersetzungen[9] enthalten genau dasselbe Material wie die vierundzwanzig Bücher der hebräischen Bibel. Der Unterschied in der Anzahl der Bücher ergibt sich durch Zusammenfassungen in den jüdischen Ausgaben. Zum Beispiel werden die sechs Bücher 1. und 2. Samuel, 1. und 2. Könige und 1. und 2. Chronik als nur drei Bücher angesehen. Die kleineren Propheten bilden ein einziges Buch mit dem Titel »Das Buch der Zwölf«.

Viele andere religiöse Bücher wurden von den Juden geschrieben, einige von ihnen noch nicht einmal in Hebräisch, die nicht als inspiriert und maßgeblich angesehen wurden. Einige von ihnen, wie 1. und 2. Makkabäer, sind wertvolle Informationsquellen für die Geschichte der Zeit zwischen den beiden Testamenten. Bei anderen, wie zum Beispiel »Bel und der Drache«, bemerkt ein weiser Leser sofort ihren nicht-kanonischen Status.

Die wertlosesten dieser jüdischen Bücher werden *Pseudoepigrapha* genannt (gr. für »falsche Schriften«), die besseren *Apokryphen*.

Manche Juden und Christen des Altertums, vor allem aber die ägyptischen Gnostiker, akzeptierten einen größeren Kanon, der unter anderem einige dieser Bücher umfasste.

Als der Gelehrte Hieronymus von Damasus, dem Bischof von Rom, beauftragt wurde, die apokryphen Bücher ins Lateinische zu übersetzen, tat er das nur *unter Protest*. Der Grund war, dass er seinen hebräischen Text gut kannte und wusste, dass diese Bücher nicht zum jüdischen Kanon gehörten. So kam es, dass Hieronymus diese Bücher für die lateinische Vulgata übersetzte, obwohl er ihren (im besten Fall) zweitrangigen Status erkannte. Heute sind sie in römisch-katholischen Bibelübersetzungen enthalten, z.B. in der Einheitsübersetzung, sowie in den meisten ökumenischen Bibelübersetzungen, z.B. in der Bibel in heutigem Deutsch.

Selbst die römisch-katholische Kirche erkannte die Apokryphen erst zur Zeit der Gegenreformation (16. Jahrhundert) *offiziell* an.[10] Ein Grund dafür war, dass einige der Lehren des Vatikans, z.B. das Gebet für die Verstorbenen, nur in den Apokryphen zu finden sind. Tatsächlich handelt es sich bei den Apokryphen in erster Linie um jüdische Literatur und Geschichte, die für die christliche Lehre im Grunde irrelevant sind. Aber auch wenn diese Bücher nicht inspiriert sind, sind einige von ihnen es sicher wert, von einem kulturellen und historischen Blickpunkt aus gelesen zu werden, sofern man mit den inspirierten Büchern des hebräischen Kanons ausreichend vertraut ist.

IV. Verfasserschaft

Der göttliche Verfasser des AT ist der Heilige Geist. Er veranlasste Mose, Esra, Jesaja und die anonymen Verfasser, unter seiner Führung zu schreiben. Die beste und korrekteste Erklärung für die Entstehung dieser alttestamentlichen Bücher wird als *zweifache Verfasserschaft* bezeichnet. Das AT ist nicht teils menschlich und teils göttlich. Es ist gleichzeitig vollkommen menschlich und vollkommen göttlich. Das göttliche Element verhinderte, dass die Menschen irgendwelche Fehler machten. Das Ergebnis ist ein in den ursprünglichen Handschriften irrtumsloses und fehlerloses Buch.

Eine hilfreiche Analogie zum *geschriebenen* Wort ist die Doppelnatur des *lebendigen* Wortes, unseres Herrn Jesus Christus. Er ist nicht teilweise menschlich und teilweise göttlich (wie einige Figuren der griechischen Mythologie), sondern gleichzeitig vollkommen menschlich und vollkommen göttlich. Die göttliche Natur machte es für die menschliche Natur unmöglich, zu irren oder zu sündigen.

V. Datierung

Anders als beim NT, das innerhalb eines halben Jahrhunderts geschrieben wurde (ca. von 50 bis 100 n.Chr.), dauerte es mindestens ein Jahrtausend, bis das AT fertiggestellt wurde (ca. von 1400 bis 400 v.Chr.).[11] Als Erstes wurde entweder der Pentateuch geschrieben (ca. 1400 v.Chr.) oder das Buch Hiob (Datierung unbekannt, allerdings weist der Inhalt auf eine Zeit hin, in der das Gesetz noch nicht gegeben worden war).

Andere Bücher folgten, die noch *vor* dem Exil (ca. 600 v.Chr., z.B. Josua bis Samuel), *während* des Exils (z.B. Klagelieder und Hesekiel) oder *nach* dem Exil (ca. 400 v.Chr., z.B. Chronik, Haggai, Sacharja und Maleachi) geschrieben wurden.

VI. Inhalt

Der Inhalt des AT nach der Reihenfolge der protestantischen Bibelausgaben kann wie folgt zusammengefasst werden:

Der Pentateuch
1. bis 5. Mose

Die historischen Bücher[12]
Josua bis Ester

Die poetischen Bücher
Hiob bis Hohelied

Die prophetischen Bücher
Jesaja bis Maleachi

An den entsprechenden Stellen dieses Kommentars sind Einführungen zu diesen vier Hauptteilen zu finden.

Ein Christ, der mit diesen Büchern und gleichzeitig mit der späteren und vollständigeren Offenbarung des NT gut vertraut ist, wird »zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet« sein.

Unser Gebet ist, dass dieser Kommentar vielen Gläubigen eine wirksame Hilfe dabei sein möge.

VII. Sprachen

1. Hebräisch

Abgesehen von einigen Abschnitten in Aramäisch, einer mit dem Hebräischen verwandten semitischen Sprache[13], wurde das AT ursprünglich in Hebräisch geschrieben.

Es sollte einen Gläubigen nicht überraschen, dass Gott für den ersten Teil seines Wortes ein rundum geeignetes Medium gebrauchte – eine ausdrucksvolle, farbenfrohe und bilderreiche Sprache, die gut zu den inspirierten Berichten, der Poesie und den Gesetzen des AT passt. Hebräisch ist eine der *alten*, antiken Sprachen – aber es ist die einzige, die (auf fast wunderbare Weise) als *moderne*[14] Alltagssprache einer Nation – Israel – wieder zum Leben erweckt wurde.

Hebräisch schreibt man von rechts nach links. Ursprünglich wurden nur die Konsonanten aufgeschrieben. Wer einen Text vorlas, fügte nach seiner Kenntnis der Sprache die entsprechenden Vokale hinzu. Gerade aus diesem Grund ist der hebräische Text über viele Jahrhunderte hinweg lesbar geblieben, weil sich von einem Jahrhundert zum nächsten und von einer Region zur anderen hauptsächlich die Vokale veränderten und unterschieden.[15]

Manchmal galt das Geschriebene (genannt *Ketiv*) als so heilig, dass es nicht ausgesprochen wurde (zum Beispiel der Name Gottes[16]). In diesem Fall wurde in einer Randbemerkung erklärt, was vorgelesen werden sollte (*Qere*). Auf die gleiche Art wurden auch Fehler, die beim Abschreiben der Texte gemacht worden waren, vermerkt, sowie Wörter, die im Lauf der Jahrhunderte als vulgär angesehen wurden.

In den ersten Jahrhunderten des Christentums traten jüdische Gelehrte auf, die Masoreten genannt wurden (vom hebräischen Wort für *Tradition*). Da das Hebräische immer mehr zu einer ungebräuchlichen Sprache wurde und sie die korrekte Aussprache beim Vorlesen der heiligen Texte des AT bewahren wollten, entwickelten sie ein detailliertes System von Punkten und Strichen, die über und in, hauptsächlich aber unter den zweiundzwanzig hebräischen Konsonanten platziert wurden, um die akzeptierte Vokalisation des Wortes anzuzeigen. Selbst heute ist diese sogenannte Punktierung der Vokale wissenschaftlicher und genauer als die englische, französische oder sogar deutsche Rechtschreibung.

Dieser Konsonantentext ist auch die Ursache für umstrittene Lesarten, da eine Konsonantengruppe manchmal mit unterschiedlichen *Vokalen* gelesen werden und daher unterschiedliche *Bedeutungen* haben kann. In der Regel lässt der Kontext erkennen, welches die ursprüngliche Bedeutung ist, in manchen Fällen jedoch nicht. Die unterschiedlichen Schreibweisen von Namen in 1. und 2. Chronik (siehe Kommentar zu diesen Büchern), die sich von den Namen in 1. Mose unterscheiden, sind teilweise auf dieses Phänomen zurückzuführen.

Im Großen und Ganzen ist der traditionelle oder Masoretische Text jedoch erstaunlich gut erhalten. Er ist ein lebendiger Beweis für die große Ehrfurcht, die die Juden vor dem Wort Gottes hatten. Oft ist eine Betrachtung der älteren Übersetzungen (Targumim, Septuaginta und Vulgata) hilfreich, um in Zweifelsfällen herauszufinden, welche Variante die richtige ist. Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts bieten die Schriftrollen vom Toten Meer zusätzliche Informationen über den hebräischen Text – hauptsächlich, indem sie die Korrektheit des Masoretischen Textes bestätigen.

Wer das AT in einer englischen Übersetzung liest, profitiert davon, dass sich das Hebräische gut ins Englische übersetzen lässt – viel besser als zum Beispiel ins Deutsche oder ins Lateinische, wie der große Übersetzer der Reformation im sechzehnten Jahrhundert, William Tyndale, betonte.

Die Bibelübersetzung, die für die englische Ausgabe dieses Kommentars (*Believer's Bible Commentary*) verwendet wurde, ist ein direktes Ergebnis von Tyndales Anfängen mit dem AT. Er schaffte es, die Bücher 1. Mose bis 2. Chronik sowie einzelne poetische und prophetische Abschnitte zu übersetzen, bevor er von der Inquisition wegen seiner Bemühungen verbrannt wurde (1536). Seine Arbeit am AT wurde von anderen vervollständigt und 1611 überarbeitet in der King James Version herausgegeben. In jüngerer Zeit wurde diese Übersetzung erneut bearbeitet und 1982 als New King James Version veröffentlicht. Für die deutsche Ausgabe wurde die revidierte Elberfelder Bibel und daneben auch die Lutherbibel 1984, die Schlachterbibel 2000 sowie die Alte Elberfelder Bibel herangezogen.

2. Aramäisch

Das Aramäische ist wie Hebräisch eine semitische Sprache (allerdings eine heidnische), die viele Jahrhunderte lang im alten Orient gesprochen wurde. Als Hebräisch für die Juden eine tote Sprache wurde, musste das AT für sie ins Aramäische übersetzt werden, eine zwar nahe verwandte, aber dennoch andere Sprache, die sie mit der Zeit angenommen hatten. Die Schriftzeichen, die wir mit dem Hebräischen verbinden, wurden wahrscheinlich um 400 v.Chr. aus dem Aramäischen entlehnt und dann zu der kunstvollen Quadratschrift entwickelt, mit der die heutigen Schüler des Hebräischen vertraut sind.[17]

Die meisten Fakten, die oben über das Hebräische genannt wurden, treffen auch für die aramäischen Teile des AT zu. Es gibt nur wenige solche Abschnitte, und verständlicherweise handeln sie hauptsächlich von den Kontakten Israels mit seinen heidnischen Nachbarn, zum Beispiel zur Zeit des babylonischen Exils und danach.[18]

VIII. Übersetzung

Im Deutschen haben wir, ähnlich wie im Englischen, viele Übersetzungen (vielleicht zu viele). Es gibt jedoch weitaus weniger Übersetzungen des AT als des NT. Diese Übersetzungen lassen sich in vier Typen einteilen:

1. Sehr wörtliche Übersetzung

Im Deutschen ist besonders die unrevidierte Elberfelder Bibel, die u.a. von J.N. Darby übersetzt wurde, sehr wörtlich; im Englischen sind das neben der Übersetzung J.N. Darbys (1882) auch die englische Revised Version von 1881 und die American Standard Version von 1901. Diese Worttreue macht sie hilfreich für gründliches Bibelstudium, aber sie haben Schwächen bei der Verwendung in der Andacht, in der Verkündigung und beim Auswendiglernen. Die große Masse der Gläubigen hat auch in Deutschland eher die beliebte Lutherbibel beibehalten, als diese nützlichen, aber eher hölzernen Übersetzungen zu wählen; dies gilt in noch größerem Maße für den englischen Sprachraum, wo sich die King James Bible mit der Majestät und Schönheit ihrer Sprache immer noch der größten Beliebtheit erfreut.

2. Optimale Entsprechung

Solche Übersetzungen sind ziemlich wörtlich und folgen dem Hebräischen und Griechischen eng, wenn es die deutsche Sprache erlaubt, aber sie lassen eine freiere Übersetzung zu, wo es der gute Stil und der Sprachgebrauch erfordern. Im Deutschen gehört hierzu vor allem die berühmte und beliebte Lutherbibel (1912 und 1984), die allerdings freier und weniger wörtlich ist als ihr noch berühmteres englisches Gegenstück, die King James Bible. Verwandt mit der Lutherbibel, aber etwas wört-

licher, ist die Schlachterbibel 1951 und 2000. Immer noch sehr wörtlich, aber mehr der deutschen Sprache angepasst sind die zwei Revisionen der Elberfelder Bibel, die revidierte Elberfelder Bibel (1986ff., Brockhaus Verlag) und die überarbeitete Elberfelder Übersetzung 2003 (Christliche Schriftenverbreitung).

3. Dynamische Entsprechung (Dynamische Äquivalenz)

Diese Art von Übersetzung ist freier als die vom Typ der optimalen Entsprechung. Manchmal wird auf Paraphrase (Umschreibung) zurückgegriffen – eine zulässige Methode, solange der Leser darauf aufmerksam gemacht wird. Im Deutschen wären hier z.B. die »Gute Nachricht Bibel«, die »Neue Genfer Übersetzung« und die »Neue Evangelistische Übertragung« zu nennen. Die »Menge-Bibel« nimmt eine Zwischenstellung zwischen dynamischer und optimaler Entsprechung ein. Im Englischen zählen u.a. die New English Bible und die New International Version zu dieser Kategorie. Es wird hier versucht, ganze Gedankengänge so zu formulieren, wie Mose oder Jesaja es getan hätten, wenn sie in der heutigen Zeit geschrieben hätten – und auf Deutsch bzw. Englisch. Wenn diese Methode konservativ angewandt wird, kann sie ein hilfreiches Werkzeug sein. Die Gefahr liegt in den liberalen theologischen Ansichten vieler Übersetzer, die diese Methode verwenden.

4. Paraphrase

Eine Paraphrase versucht die Gedanken des Textes wiederzugeben, nimmt sich dabei jedoch große Freiheiten, etwas hinzuzufügen. Weil der Wortlaut weit vom Originaltext entfernt ist, gibt es immer die Gefahr, dass *zu viel Ausdeutung* hineingebracht wird. Die »Hoffnung für alle« und ihr englisches Gegenstück, die »Living Bible«, treffen z.B. ausdeutende Entscheidungen, die bestenfalls fragwürdig sind, obwohl sie evangelikal geprägt sind.

Es ist gut, wenn man Bibeln aus mindestens drei dieser Übersetzungstypen hat, um vergleichen zu können. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass der Typ der optimalen Entsprechung am besten für die Art von genauem Bibelstudium geeignet ist, die in diesem Kommentar vorgestellt wird.

IX. Inspiration

Inmitten all dieser historischen und technischen Einzelheiten tun wir gut daran, die Worte des englischen Baptistenpredigers Charles Haddon Spurgeon zu beachten:

> Dieses Buch ist das Werk des lebendigen Gottes. Jeder Buchstabe wurde mit allmächtiger Hand geschrieben. Jedes Wort darin wurde von ewigen Lippen formuliert. Jeder Satz wurde vom Heiligen Geist diktiert. Obgleich Mose beauftragt wurde, seine Geschichten mit feuriger Feder zu schreiben, war es Gott, der diese Feder führte. Es mag sein, dass David die Harfe berührte und sanfte, melodische Psalmen aus seinen Fingern strömen ließ. Aber Gott war es, der seine Hand über die lebendigen Saiten der goldenen Harfe fahren ließ. Es mag sein, dass Salomo dem Herrn Liebeslieder sang oder Worte von vollkommener Weisheit sprach. Aber Gott leitete seine Lippen und gab dem Prediger seine Redegewandtheit. Wenn ich dem stürmischen Nahum folge, während seine Pferde durch das Wasser preschen, oder Habakuk, als er die Zelte von Kuschan erzittern sieht, wenn ich Maleachi lese, wo die Erde wie ein Ofen brennt, … so ist es Gottes Stimme, nicht die Stimme eines Menschen. Die Worte sind Gottes Worte, die Worte des Ewigen, des Unsichtbaren, des Allmächtigen, des Jahwe dieser Erde.[19]

Anmerkungen

[1] Dieses Wort kommt in dem Namen der jüdischen Organisation »B'nai B'rith« (»Söhne des Bundes«) vor.

[2] Seine lateinischen Worte können auch so übersetzt werden:
Das Neue ist im Alten enthalten;
Das Alte ist im Neuen erklärt.

[3] Die Reihenfolge der vierundzwanzig Bücher des AT in einer hebräischen Bibel oder nach der jüdischen Tradition ist folgende:

I. Das Gesetz (*Thora*)
Genesis (1. Mose)
Exodus (2. Mose)
Levitikus (3. Mose)
Numeri (4. Mose)
Deuteronomium (5. Mose)

II. Die Prophenten (*Nevi'im)*
1. Die früheren Propheten
Josua
Richter
Samuel
Könige
2. *Die späteren Propheten*
Jesaja
Jeremia
Hesekiel
Das Buch der Zwölf
(Hosea bis Maleachi)

III. Die Schriften (*Ketuvim*)
Psalmen
Hiob
Sprüche
Rut
Hohelied
Prediger
Klagelieder
Ester
Daniel
Esra-Nehemia
Chronik

[4] Merrill F. Unger, *Introductory Guide to the Old Testament*, S. 59.

[5] Ebd.

[6] Das russische NT verwendet zum Beispiel eine etwas andere Reihenfolge der Bücher nach den Evangelien. Luther wich bei der Anordnung des Jakobus- und Hebräerbriefs von der üblichen Reihenfolge ab.

[7] Siehe die Einleitung zur New Revised Standard Version with Apocrypha zur Hinzufügung von Büchern zum Kanon durch diese Gruppen. (Sie sind sich untereinander auch nicht bei allen Büchern einig.)

[8] Oft wird bei diesem Wort heute auch an »unecht« oder »gefälscht« gedacht.

[9] Die ersten Ausgaben der King James Version (KJV) enthielten die Apokryphen, ebenso die frühen Ausgaben der Lutherbibel. Diese waren allerdings zwischen dem AT und NT platziert worden, um ihren untergeordneten Status zu verdeutlichen.

[10] Beim Konzil von Trient, abgehalten von 1545 bis 1563 (mit Unterbrechungen) in Trient, Italien.

[11] Weniger konservative Gelehrte lehren eine spätere Datierung, kommen aber letztendlich auf eine ähnlich lange Zeitspanne.

[12] Viele Bibelgelehrte ziehen es vor, diese zwei Teile zusammenzufassen (1. Mose bis Ester), und nennen sie *historisch*.

[13] Bei den semitischen Sprachen handelt es sich um die Sprachen, die hauptsächlich von den Nachkommen Sems gesprochen wurden oder werden. Dazu gehören u.a. Arabisch, Phönizisch, Akkadisch sowie Hebräisch.

[14] Sprachexperten haben mit französischen, englischen und von alten hebräischen Wurzeln neu geprägten Wörtern sowie kompletten Neuschöpfungen mitgeholfen, diese alte Sprache in das zwanzigste Jahrhundert zu bringen.

[15] Wer Englisch spricht, bemerkt zum Beispiel schnell den Unterschied in der Aussprache des Wortes *past* in Oxford, Boston, Dallas und Brooklyn. Die Konsonantenklänge bleiben dieselben, das »a« wird jedoch in diesen Städten *ziemlich* unterschiedlich ausgesprochen.

[16] An den Stellen, an denen in den meisten deutschen Bibeln zum Beispiel HERR steht (alles Großbuchstaben, die für das hebräische Wort *Adonai* stehen, das beim öffentlichen

Vorlesen verwendet wurde), ist die geschriebene Form eigentlich das heilige »Tetragrammaton« (»vier Buchstaben«, JHWH), das den Bundesnamen Gottes, *Jahwe* darstellt.

[17] Unger, *Introduction*, S. 124.

[18] Die aramäischen Abschnitte sind die folgenden: Esra 4,8-6,18; 7,12-26; Jeremia 10,11; Daniel 2,4-7,28.

[19] Charles Haddon Spurgeon, *Spurgeon's Sermons*, I,28. Das Wort »diktiert« sollte nicht im modernen Sinne eines Diktats verstanden werden. Wie der Rest des Zitats zeigt, glaubte Spurgeon an die orthodoxe Lehre der Inspiration – der zweifachen Verfasserschaft (menschlich und göttlich) jedes einzelnen Buches.

Einführung in den Pentateuch

Die modernen Kritiker haben es gewagt, fast alle Bücher der Heiligen Schrift anzugreifen und zu untergraben, allerdings keines mit einer solchen Dreistigkeit wie den Pentateuch (außer vielleicht die Prophetien Daniels). … Lassen Sie uns an der weitreichenden, tief gehenden und endgültigen Tatsache festhalten, dass die Autorität Christi diese Frage für jeden, der ihn als Gott und Mensch anerkennt, beantwortet hat.

William Kelly

Der Pentateuch ist eine notwendige Einführung in das gesamte Wort Gottes. Er stellt das vor, was anschließend entfaltet wird, und führt uns immer tiefer in die Hoffnung auf die Vollendung hinein, die zwar noch weit entfernt, aber doch sicher ist.

Samuel Ridout

Bevor wir auf die einzelnen Bücher Mose eingehen, möchten wir zuerst ein paar Fakten über den Pentateuch als Ganzem darlegen, weil er einen so wesentlichen Teil der biblischen Offenbarung darstellt.

I. Namen des Pentateuchs

Die ersten fünf Bücher der Bibel werden oft als »Pentateuch« bezeichnet. In früheren Zeiten existierten Bücher nur in Form von Schriftrollen. Erst später wurden einzelne Seiten zu einem »Kodex« (Buch) zusammengebunden. Diese Schriftrollen, griechisch *teuchoi*[1] genannt, wurden in bestimmten Schutzbehältern aufbewahrt. Das griechische Wort für »fünf Rollen« ist *pentateuchos*, woher unser Wort »Pentateuch« stammt.

Juden reden vom Pentateuch als der »Thora« (hebr. *tôrâ*, »Gesetz« oder »Unterweisung«) und behandeln ihn als den wichtigsten Teil ihrer Bibel.

Der im deutschen Sprachraum wohl am weitesten verbreitete Name für diese Bücher ist »die fünf Bücher Mose«. Es ist Ironie, dass vor allem in den Bibeln gewisser europäischer Länder, in denen die mosaische Urheberschaft des Pentateuchs weitgehend bestritten wird, diese Bücher nicht »Genesis, Exodus« usw. genannt werden, sondern »erstes Buch *Mose*«, »zweites Buch *Mose*« etc.

Außer dem Namen *Numeri*, der die lateinische Übersetzung des griechischen Namens *Arithmoi* ist, entsprechen die Namen *Genesis*, *Exodus* usw. den Namen der ersten fünf Bücher der griechischen LXX (Septuaginta). Die Schreibweise und Aussprache ist teilweise etwas eingedeutscht (siehe Einführung des vorliegenden Kommentars zu den einzelnen Büchern für die Bedeutung dieser Namen).

Die Juden benennen diese Bücher oft nach den ersten Worten des hebräischen Textes. Das erste Buch Mose heißt daher *Berēshîth* (»Am Anfang«).

II. Inhalt des Pentateuchs

Das deutsche Wort *Gesetz* ist in seiner Verwendung weitaus beschränkter als das hebräische Wort *tôrâ*. Daher ist der Name Pentateuch ideal, wenn Christen die immense Bedeutung dieses fünfbändigen Werkes betonen wollen.

A. Erstes Buch Mose – Genesis

Genesis ist ein passender Name für dieses Buch, da es das griechische Wort für *Anfang* ist. Im ersten Buch der Bibel wird der Ursprung des Universums, der Erde, des Menschen, der Ehe, der Sünde, der wahren Religion, der Nationen, der verschiedenen Sprachen und des auserwählten Volkes beschrieben.

In den ersten elf Kapiteln lesen wir von der Geschichte der Menschheit im Allgemeinen, während sich die Kapitel zwölf bis fünfzig auf die Geschichte der Familie Abrahams, Isaaks, Jakobs und seiner Söhne konzentrieren.

B. Zweites Buch Mose – Exodus

Exodus, das nach dem griechischen Wort für *Auszug* benannt ist, erzählt, wie die Familie Abrahams während ihres Frondienstes unter den Pharaonen Ägyptens innerhalb von vierhundert Jahren zu einer großen Nation wurde und wie sie unter Mose von der Gefangenschaft befreit wurde. Das mosaische Gesetz und die detaillierte Beschreibung der Stiftshütte machen den Rest des Buches aus.

C. Drittes Buch Mose – Levitikus

Levitikus ist ein Handbuch für die Leviten – daher der Name. Es beschreibt die Rituale, die für die sündigen Menschen jener Zeit notwendig waren, um Gemeinschaft mit dem heiligen Gott zu haben. Das Buch enthält Vorbilder (Typen) auf das Opfer Christi.

D. Viertes Buch Mose – Numeri

Wie der Name Numeri (lateinisch für *Zahlen*) andeutet, beinhaltet dieses Buch Volkszählungen – eine zu Beginn des Buches und eine gegen Ende. Der hebräische Name für dieses Buch, »In der Wüste« (*Bemidbār*), ist ausdrucksvoller, da das vierte Buch Mose die historischen Erlebnisse der Israeliten während ihrer Wüstenwanderung wiedergibt.

E. Fünftes Buch Mose – Deuteronomium

Deuteronomium, das griechische Wort für *zweites Gesetz*, ist mehr als eine bloße Wiederholung des Gesetzes für eine neue Generation, obwohl das sicherlich auch der Fall ist. Es ist gleichzeitig die Brücke zu den historischen Büchern, die ihm folgen, da es vom Tod Moses und seiner Ablösung durch seinen Nachfolger Josua erzählt.

Griffith Thomas fasst in seiner klaren und präzisen Art den Inhalt der fünf Bücher Mose wie folgt zusammen:

> Die fünf Bücher des Pentateuchs berichten von der Einführung der göttlichen Religion in dieser Welt. Jedes Buch beinhaltet eine Phase des Planes Gottes, und gemeinsam bilden sie eine echte Einheit. Im ersten Buch Mose wird der Ursprung der Religion und des von Gott zum Vermittler auserwählten Volkes beschrieben. Im zweiten Buch Mose wird von der Formung dieses Volkes zu einer Nation und der Begründung der Beziehung zwischen Gott und diesem Volk berichtet. Im dritten Buch Mose werden die verschiedenen Wege beschrieben, durch welche diese Beziehung aufrechterhalten wurde. Im vierten Buch Mose lesen wir, wie dem Volk eine Organisation gegeben wurde, damit sie im gelobten Land beginnen konnten, die göttliche Religion zu leben. Wir lesen ebenfalls von dem Versagen des Volkes und der daraus folgenden Verzögerung mit anschließender Neuordnung. Das fünfte Buch Mose zeigt uns schließlich, wie das Volk an der Grenze zum gelobten Land auf den Eintritt in dieses Land vorbereitet wurde, der bald folgen sollte.[2]

III. Die Bedeutung des Pentateuchs

Da das ganze AT, ja sogar die ganze Bibel, auf dem Inhalt dieser ersten fünf Bücher aufbaut, kann die Bedeutung des Pentateuchs für die offenbarte Religion gar nicht genug betont werden. Wenn es den rationalistischen, ungläubigen Gelehrten gelingt, den Glauben an die Integrität und Echtheit *dieser* Bücher zu untergraben, verlieren sich die Ursprünge des Judentums in einem Meer der Unsicherheit. Christen sollten sich nicht einreden lassen, dass *unser* Glaube durch solche Angriffe nicht gefährdet sei, weil das NT und unser Herr selbst die fünf Bücher Mose zitieren und somit für wahr und vertrauenswürdig erklären.

Dr. Merrill Unger sagte es ganz deutlich:

> Das Fundament jeglicher offenbarter Wahrheit und des Erlösungsplans Gottes beruht auf dem Pentateuch. Wenn dieses Fundament unzuverlässig ist, dann ist die ganze Bibel unzuverlässig.[3]

IV. Die Verfasserschaft des Pentateuchs

Abgesehen von ein paar Gelehrten in frühchristlicher Zeit, die Esra für den Autor der Thora hielten,[4] haben orthodoxe Juden und Christen durch die Jahrhunderte hinweg im Großen und Ganzen an der mosaischen Verfasserschaft festgehalten – und tun dies auch heute noch.

A. Die mosaische Verfasserschaft

Bevor wir kurz auf die Dokumenten-Hypothese eingehen, mit der die Verfasserschaft Moses bestritten wird, wollen wir einige Gründe nennen, die dafür sprechen.

1. Moses Qualifikation

Der deutsche Kritiker Hartmann (19. Jahrhundert) lehnte die mosaische Verfasserschaft mit der Begründung ab, dass sie schlicht und einfach unmöglich sei, weil das Schreiben zu Moses Zeiten noch nicht erfunden worden war. (Das dachten zumindest viele zu seiner Zeit.) Archäologische Funde haben jedoch ergeben, dass Mose in althebräischer Schrift, in ägyptischen Hieroglyphen oder in akkadischer Keilschrift geschrieben haben könnte. Apostelgeschichte 7,22 erklärte Gläubigen natürlich schon lange, bevor die archäologischen Funde es bestätigten, dass Mose »in aller Weisheit der Ägypter« unterwiesen war. Wenn wir sagen, dass Mose den Pentateuch »schrieb«, erkennen wir natürlich die Möglichkeit an, dass er für Genesis frühere Dokumente verwendet haben könnte. Ebenso gehen wir von inspirierten Aktualisierungen der hebräischen Schrift durch die Schreiber aus, da sie sich im Lauf der Jahrhunderte verändert hat. Die Tatsache, dass Mose den Pentateuch geschrieben haben könnte, beweist natürlich nicht, dass er es auch tat. Als Vater des jüdischen Glaubens war es für ihn jedoch unerlässlich, die Offenbarungen Gottes für zukünftige Generationen dauerhaft festzuhalten. So hatte Gott es ihm auch geboten.

2. Biblische Hinweise im Pentateuch

Im Text der Thora wird an mehreren Stellen erwähnt, *dass* Mose in Gottes Auftrag Dinge niederschrieb. Siehe z.B. 2. Mose 17,14; 24,4; 34,27; 4. Mose 33,2; 5. Mose 31,19.

3. Spätere biblische Hinweise

In den übrigen Texten des Wortes Gottes wird Mose ebenfalls als Verfasser anerkannt. Siehe z.B. Josua 1,7 und 1. Könige 2,3 und im NT Lukas 24,44 und 1. Korinther 9,9.

4. Das Zeugnis Christi

Für Christen sollte die Tatsache, dass unser Herr selbst Mose als Autor akzeptierte, die Frage ein für alle Mal klären. Die Meinung, dass Jesus in seiner menschlichen Gestalt mit Wissenschaft und Geschichte nicht vertraut war oder dass er es besser wusste, sich aber mit der Unwissenheit und den Vorurteilen seiner Landsleute zufriedengab, ist eine Überlegung, die eines Gläubigen unwürdig ist.

5. Die Archäologie und der Pentateuch

Von vielen Bräuchen, Wörtern, Namen und historischen und kulturellen Einzelheiten, die von liberalen Kritikern lange Zeit als »zu jung« erklärt wurden, um von Mose aufgeschrieben worden zu sein, wurde jetzt herausgefunden, dass sie schon Jahrhunderte *vor* Mose existierten. Auch wenn dadurch Moses Verfasserschaft nicht »bewiesen« wird, ist doch das traditionelle Verständnis bedeutend wahrscheinlicher als die Theorie, dass »Redakteure« oder Schreiber viele Jahrhunderte später all diese (zu jener Zeit fast ganz in Vergessenheit

geratenen) Details kannten und sie so passend zusammensetzten.

B. Die Dokumenten-Hypothese

1753 stellte Jean Astruc, ein französischer Arzt, die Theorie auf, dass Mose Genesis aus zwei Dokumenten zusammenstellte. Die Abschnitte, in denen der Name *Jahwe* für Gott verwendet wird, stammten, so schrieb er, von einer Quelle und die Abschnitte, in denen *Elohim* verwendet wird, von der anderen. Diese angeblichen Quellen nannte er demnach »J« und »E«.

Spätere liberale Gelehrte entwickelten die Theorie noch weiter und erklärten, dass alle angeblichen Quellen bedeutend später zu datieren waren als Mose. Andere angebliche Dokumente waren »D« (»deuteronomisch«) und »P« (»priesterlich«). Es wurde erklärt, dass der Pentateuch zwischen dem neunten und sechsten Jahrhundert vor Christus aus diesen verschiedenen Quellen zusammengestellt worden sei. Diese Theorie wurde als »Vier-Quellen-Theorie« bekannt.

Mehrere Dinge ließen diese Hypothese für die Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts interessant erscheinen. Zuallererst passte sie gut zu Darwins Evolutionstheorie, die auch auf viele Bereiche außerhalb der Biologie angewandt wurde. Zweitens herrschte eine Tendenz vor, alles Übernatürliche zu leugnen, und so versuchten viele mit Freuden, die Bibel auf ein rein menschliches Werk zu reduzieren. Drittens passte diese Theorie zu dem humanistischen Trend, göttliche Offenbarung durch menschliche Bemühungen zu ersetzen.

1878 verbreitete Julius Wellhausen die Dokumenten-Hypothese auf raffinierte und täuschend überzeugende Art und Weise.

In dieser kurzen Einführung können wir nur einige wenige der Hauptargumente gegen diese Theorie erwähnen.[5]

Ernsthafte Probleme mit dieser Theorie entstehen unter anderem durch folgende Dinge:

1. Mangel an Beweisen durch Handschriften

Es gibt keine Handschriften, die bestätigen, dass eine solche Arbeit des Zusammenstellens verschiedener Quellen, die in der Vier-Quellen-Theorie vorausgesetzt wird, je stattgefunden hat.

2. Eine widersprüchliche und subjektive Unterteilung

Die Gelehrten unterteilen den Pentateuch recht unterschiedlich, wodurch die extremen, persönlichen Ansichten und der Mangel an konkreten, objektiven Beweisen für die Theorie sichtbar werden.

3. Archäologie

Durch die Archäologie wurde wiederholt bestätigt, dass die Schriften, die Bräuche, das religiöse Wissen usw. des Pentateuchs sehr alt sind und definitiv nicht aus der viel späteren Zeit stammen, in der der Pentateuch nach Wellhausens Theorie angeblich zusammengestellt wurde.

4. Linguistik

Angeblich »jüngere« Sprachformen und Eigennamen, die im Pentateuch vorkommen, wurden in anderen Quellen entdeckt, die noch vor der Zeit Moses zu datieren sind. Ein Beispiel dafür sind die kürzlich gefundenen Tontafeln von Ebla, auf denen viele der Namen des Pentateuchs enthalten sind.

5. Einheit des Pentateuchs

Die fünf Bücher Mose passen sehr gut zusammen und besitzen eine Einheit und einen inneren Zusammenhang, die nur schwer mit der angeblichen evolutionären »Bastelmethode« in Einklang zu bringen sind, durch die diese Bücher entstanden sein sollen.

6. Geistlicher Bankrott

Aus geistlicher Sicht ist die Dokumenten-Hypothese (trotz aller Modifikationen durch die Archäologie und ähnliche Theorien) der großartigen und wunderbaren Wahrheiten unwürdig,

die in diesen Büchern enthalten sind. Wäre diese Theorie wahr, wäre der Pentateuch in Dr. Ungers Worten »unecht, unhistorisch und unzuverlässig, ein Fabrikat des Menschen, nicht das Werk Gottes«.[6]

V. Datierung des Pentateuchs

Der Inhalt des Pentateuchs reicht bis zur Schöpfung zurück. Geschrieben wurde er natürlich einige tausend Jahre später. Die Datierung dieser Schriftstücke hängt davon ab, *wer* sie nun tatsächlich geschrieben hat.

Liberale Gelehrte datieren die verschiedenen Dokumente der Dokumenten-Theorie in der Regel wie folgt: Das sogenannte »J-Dokument« wird auf etwa 850 v.Chr. datiert, das »E-Dokument« auf etwa 750 v.Chr., das »D-Dokument« auf etwa 621 v.Chr.[7] und das »P-Dokument« auf etwa 500 v.Chr.

Konservative Gelehrte datieren den Pentateuch in der Regel auf etwa die Zeit des Auszugs aus Ägypten, also auf das fünfzehnte Jahrhundert v.Chr. Einige Gelehrte nennen für dieses Ereignis ein Datum, das etwa eineinhalb Jahrhunderte später liegt.

Die beste Zeitspanne, um alle biblischen Ereignisse zu umfassen, liegt wahrscheinlich zwischen 1450 und 1410 v.Chr. Für weitere Details siehe die Angaben dieses Kommentars zu den einzelnen Büchern.

VI. Schlussfolgerung

Wir möchten unsere Einführung in den Pentateuch mit den Worten des führenden AT-Gelehrten Kanadas beenden:

> Der Pentateuch ist ein einheitliches Werk in fünf Bänden, keine Ansammlung unterschiedlicher und vielleicht nur eher zufällig zusammengestellter Werke. Er beschreibt auf Grundlage eines akzeptierten historischen Hintergrunds, wie Gott sich selbst den Menschen offenbarte und die Israeliten für den besonderen Dienst und das besondere Zeugnis in der Welt und der Geschichte der Menschheit erwählte. Die Rolle, die Mose bei der Formulierung dieses literarischen Werkes spielte, wird in besonderer Weise sichtbar. Es ist nicht ohne Grund, dass ihm ein Ehrenplatz in der Geschichte des Volkes Israel zugestanden und er von Juden und Christen gleichermaßen als der große Mittler des alten Gesetzes angesehen wird.[8]

Anmerkungen

1. Mit dem Wort *teuchos* wurde ursprünglich ein Werkzeug oder Hilfsmittel bezeichnet und erst später eine Rolle oder ein Material, auf dem man schreiben konnte.
2. W.H. Griffith Thomas, *The Pentateuch*, S. 25.
3. Merrill F. Unger, *Unger's Bible Handbook*, S. 35.
4. Der jüdische Philosoph Spinoza hielt ebenfalls Esra für den Verfasser.
5. Eine christliche Auseinandersetzung ist in R.K. Harrison, *Introduction to the Old Testament* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmanns Publishing Co., 1996) zu finden. Der amerikanisch-jüdische Romanautor Hermann Wouk entlarvt diese Theorie in *This Is My God* (Garden City: Doubleday & Co., 1959).
6. Unger, *Handbook*, S. 35.
7. Viele liberale Gelehrte leiten eine solch spezifische Datierung von der fälschlichen Annahme her, dass Josia das, was wir heute Deuteronomium nennen, »fand« (zusammenstellte) – und zwar gerade zum passenden Zeitpunkt, um damit für ein zentrales Heiligtum in seiner Hauptstadt Jerusalem zu werben.
8. Harrison, *Introduction*, S. 541.

1. Mose

»Das erste Buch der Bibel ist aus mehreren Gründen einer der interessantesten und faszinierendsten Teile der Schrift. Seine Stellung im Kanon, seine Beziehung zum Rest der Bibel und der vielseitige und eindrucksvolle Charakter seines Inhalts machen es zu einem der herausragendsten Bücher der Heiligen Schrift. Mit echter geistlicher Einsicht hat das Volk Gottes deshalb zu allen Zeiten an diesem Buch festgehalten und ihm seine ernsthafteste Aufmerksamkeit gewidmet.«

W.H. Griffith Thomas

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Der griechische Name »Genesis« (= »Anfang«) ist eine gute Charakterisierung des 1. Buches Mose. Es wird von den Juden *Bereschith* (hebr. »Im Anfang«) genannt. Dieses fesselnde Buch enthält den einzigen zuverlässigen Bericht über die Schöpfung von dem Einzigen, der dabei war – dem Schöpfer selbst!

Durch seinen Knecht Mose zeichnet der Heilige Geist die Anfänge des Mannes und der Frau auf, den Anfang der Ehe, der Familie, der Sünde, der Opfer, der Städte, des Handels, des Ackerbaus, der Musik, der Anbetung, der Sprachen und der Rassen und Völker der Welt – und all das in den ersten elf Kapiteln.

Dann sehen wir in den Kapiteln 12 bis 50 die Anfänge des Volkes Israel, Gottes »Nation aus der Retorte«, die ein geistlicher Mikrokosmos aller Völker der Welt werden sollte. Die Lebensgeschichten der Patriarchen (d.h. der Erzväter oder Stammväter) Abraham, Isaak, Jakob und der zwölf Söhne Jakobs – insbesondere die des auf so anziehende Weise frommen Josef –, haben unzählige Menschen inspiriert, angefangen von kleinen Kindern bis hin zu den gelehrtesten Alttestamentlern.

Ein gründliches Erfassen des 1. Buches Mose ist notwendig, um die restlichen 65 Bücher der Bibel zu verstehen. Alle bauen auf seiner wunderschön komponierten literarischen Grundlage auf.

II. Verfasserschaft

Wir akzeptieren die alte jüdische und christliche Lehre, dass das 1. Buch Mose von Mose, dem Mann Gottes und Gesetzgeber Israels, geschrieben und zusammengestellt wurde. Weil alle Ereignisse im 1. Buch Mose vor der Zeit Moses stattfinden, ist es so gut wie sicher, dass Mose alte Dokumente benutzte, eventuell auch mündliche Überlieferungen, so wie er durch den Heiligen Geist geleitet wurde. Vgl. die *Einführung in den Pentateuch*, wo die mosaische Verfasserschaft ausführlicher diskutiert wird.

III. Datierung

Die konservativsten Gelehrten datieren den Auszug Israels aus Ägypten etwa auf das Jahr 1445 v.Chr. Das 1. Buch Mose wurde wohl zwischen diesem Datum und dem Tod Moses 40 Jahre später geschrieben. Es ist natürlich auch möglich, dass dieses Buch des Pentateuchs schon *vor* dem Auszug aus Ägypten geschrieben wurde, weil alle Ereignisse in diesem Buch vor diesem großen Ereignis stattfanden.

Weitere Einzelheiten zur Datierung finden sich in der *Einführung in den Pentateuch.*

IV. Hintergrund und Themen

Außer Menschen, die gegen die Bibel, das Judentum und das Christentum ex-

trem voreingenommen sind, sind sich fast alle anderen einig, dass das 1. Buch Mose ein fesselnder Bericht aus sehr alter Zeit ist und Erzählungen von großer Schönheit enthält, wie etwa die Josefsgeschichte.

Aber was ist der *Hintergrund* dieses ersten Buches der Bibel? Was stellt es dar?

Menschen, die einen persönlichen Gott ablehnen, neigen dazu, das 1. Buch Mose als eine Sammlung von *Mythen* anzusehen, die von heidnischen mesopotamischen Mythen abgeleitet und von deren schlimmsten polytheistischen Elementen »gereinigt« wurden, um zur monotheistischen Erbauung der Hebräer zu dienen.

Andere, die nicht ganz so skeptisch sind, sehen im 1. Buch Mose eine Sammlung von *Sagen* oder *Legenden*, die einigen historischen Wert haben.

Wieder andere betrachten die Geschichten als Erklärungen der Herkunft der Dinge in Natur und Kultur (der wissenschaftliche Ausdruck dafür lautet »Ätiologien«). Es gibt tatsächlich Ätiologien im Alten Testament, insbesondere in diesem Buch der Anfänge (z.B. der Ursprung der Sünde, des Regenbogens, des hebräischen Volkes), aber das bedeutet keinesfalls, dass diese Erklärungen nicht geschichtlich real wären.

Das 1. Buch Mose ist *Geschichtsschreibung*. Wie alle Geschichtsschreibung ist sie ausdeutend. Es handelt sich um *theologische* Geschichtsschreibung – oder Tatsachen, deren Erzählungen in den Rahmen des Planes Gottes eingeordnet sind. Jemand hat treffend formuliert: »Geschichte ist Gottes Geschichte« (englisch: »History is His story«).

Obwohl das 1. Buch Mose das erste Buch des »Gesetzes« ist, findet sich darin doch sehr wenig Gesetzgebung im eigentlichen Sinn. Es ist in dem Sinn »Gesetz« (*Torah*, hebr. für »Unterweisung«), dass es die Grundlage für das 2. bis 5. Buch Mose und Gottes Gesetzgebung durch Mose legt. In der Tat legt es die Grundlage für alle biblische Geschichtsschreibung, ja sogar für die Geschichtsschreibung überhaupt.

Die beiden *Themen* von Segen und Fluch sind sorgfältig in das 1. Buch Mose hineingewebt – wie auch in das gesamte Wort Gottes. Gehorsam bringt reichen Segen und Ungehorsam das Gegenteil.

Die großen *Flüche* in diesem Buch sind die Strafen für den Sündenfall, die weltweite Sintflut und die Sprachverwirrung in Babel.

Die großen *Segnungen* sind die Verheißung eines Retters, die Rettung eines Überrestes durch die Flut hindurch und die Erwählung eines besonderen Volkes, nämlich Israel, das zum Kanal für Gottes Gnade werden sollte.

Wenn das 1. Buch Mose wirkliche Geschichtsschreibung ist, woher konnte dann Mose all die alten Geschlechtsregister, Gespräche und Ereignisse sowie die richtige Deutung der Ereignisse kennen?

Als Erstes wollen wir festhalten, dass die Archäologie den Bericht des 1. Buches Mose an vielen Stellen unterstützt (nicht »beweist«, sondern bestätigt und illustriert), insbesondere im Hinblick auf die Berichte über die Patriarchen und ihre Bräuche.

Einige liberale Theologen des 19. Jahrhunderts wie Hartmann[1] lehrten, dass Mose den Pentateuch nicht hätte schreiben können, weil die Schrift damals noch nicht erfunden gewesen sei! Wir wissen heute, dass er in verschiedenen antiken Schriften hätte schreiben können, weil er in aller Weisheit der Ägypter gelehrt war.

Mose benutzte zweifellos Berichte, die von Josef hinterlassen wurden, und die Tafeln, Pergamente und mündlichen Traditionen, die Abraham und seine Nachfahren aus dem alten Mesopotamien mitgebracht hatten. Dazu haben sicherlich die Stammbäume gehört, die wichtigen Abschnitte, die als »Geschlechterfolge Adams« usw. bekannt sind.

Damit ist der Sachverhalt aber im Grunde nicht völlig erklärt. Der Heilige Geist Gottes inspirierte Mose, genau die richtigen Überlieferungen auszusuchen und den Rest nicht zu beachten. Er hat wahrscheinlich Mose auch Einzelheiten von Gesprächen und andere Ereignisse durch direkte Offenbarung wissen lassen.

Letztlich handelt es sich hier um eine Frage des *Glaubens*. Entweder ist Gott fähig, durch seine Diener ein solches Werk hervorzubringen, oder er ist es nicht. Die Gläubigen aller Generationen vom Beginn der Zeit an bis heute haben ihr Siegel unter die Aussage gesetzt, dass Gott treu und wahrhaftig ist.

Die Archäologie kann uns helfen, die Kultur der Patriarchen zu rekonstruieren, um die biblischen Berichte lebendiger werden zu lassen,[2] aber nur der Heilige Geist kann die Wahrheit des 1. Buches Mose so für uns erleuchten, dass unsere Herzen und unser Alltagsleben dadurch angesprochen werden.

Wenn Sie diesen Kommentar über das 1. Buch Mose oder über irgendein anderes alttestamentliches Buch lesen, dann sind Sie notwendigerweise davon abhängig, dass das heilige Wort selbst vom Heiligen Geist erleuchtet wird, damit Sie aus diesen Ausführungen wirklich Nutzen ziehen können. Ein echter Kommentar ist kein unabhängiges Werkzeug, sondern ein Pfeil, der hinzielt auf ein »so spricht der Herr«.

Einteilung

I. Die Urzeit der Erde (Kap. 1-11)
   - A. Die Schöpfung (Kap. 1-2)
   - B. Die Versuchung und der Sündenfall (Kap. 3)
   - C. Kain und Abel (Kap. 4)
   - D. Set und seine Nachkommen (Kap. 5)
   - E. Die Ausbreitung der Sünde und die weltweite Sintflut (Kap. 6-8)
   - F. Noah nach der Flut (Kap. 9)
   - G. Die Völkertafel (Kap. 10)
   - H. Der Turmbau zu Babel (Kap. 11)

II. Die Patriarchen Israels (Kap. 12-50)
   - A. Abraham (12,1 - 25,18)
     1. Die Berufung Abrahams (12,1-9)
     2. Nach Ägypten und zurück (12,10 - 13,4)
     3. Erfahrungen mit Lot und Melchisedek (13,5 - 14,24)
     4. Abrahams verheißener Erbe (Kap. 15)
     5. Ismael, der Sohn des Fleisches (Kap. 16-17)
     6. Sodom und Gomorra (Kap. 18-19)
     7. Abraham und Abimelech (Kap. 20)
     8. Isaak, der Sohn der Verheißung (Kap. 21)
     9. Die Opferung Isaaks (Kap. 22)
     10. Das Familiengrab (Kap. 23)
     11. Eine Braut für Isaak (Kap. 24)
     12. Abrahams Nachkommen (25,1-18)
   - B. Isaak (25,19 - 26,35)
     1. Isaaks Familie (25,19-34)
     2. Isaak und Abimelech (Kap. 26)
   - C. Jakob (27,1 - 36,43)
     1. Jakob betrügt Esau (Kap. 27)
     2. Jakobs Flucht nach Haran (Kap. 28)
     3. Jakob, seine Frauen und seine Nachkommen (29,1 - 30,24)
     4. Jakob überlistet Laban (30,25-43)
     5. Jakobs Rückkehr nach Kanaan (Kap. 31)
     6. Die Versöhnung zwischen Jakob und Esau (Kap. 32-33)
     7. Sünden in Sichem (Kap. 34)
     8. Rückkehr nach Bethel (Kap. 35)
     9. Die Nachkommen von Jakobs Bruder Esau (Kap. 36)

D. Josef (37,1 - 50,26)
   1. Josef wird in die Sklaverei verkauft (Kap. 37)
   2. Juda und Tamar (Kap. 38)
   3. Josefs Prüfung und Sieg (Kap. 39)
   4. Josef deutet die Träume des Mundschenks und des Bäckers (Kap. 40)
   5. Josef deutet die Träume des Pharao (Kap. 41)
   6. Josefs Brüder in Ägypten (Kap. 42-44)
   7. Josef offenbart sich seinen Brüdern (Kap. 45)
   8. Josef wird mit seiner Familie wiedervereinigt (Kap. 46)
   9. Josefs Familie in Ägypten (Kap. 47)
   10. Jakob segnet Josefs Söhne (Kap. 48)
   11. Jakobs Weissagung über seine Söhne (Kap. 49)
   12. Der Tod Jakobs und später Josefs in Ägypten (Kap. 50)

Kommentar

I. Die Urzeit der Erde (Kap. 1-11)

A. Die Schöpfung (Kap. 1-2)

1,1 »Im Anfang schuf Gott …« Diese ersten vier Worte der Bibel sind die Grundlage des Glaubens. Glauben Sie diese Worte, und Sie können alles Folgende in der Bibel ebenfalls glauben. Das 1. Buch Mose bietet den einzigen maßgeblichen Bericht über die Schöpfung, der für Menschen aller Zeitalter Bedeutung hat, aber von niemandem wirklich erschöpfend verstanden und ausgelegt werden kann. Der göttliche Bericht setzt die Existenz Gottes voraus, anstatt sie beweisen zu wollen. Die Bibel hat einen besonderen Namen für die Menschen, die sich entschließen, die Realität Gottes zu leugnen: Er lautet »*Narr*« (Ps 14,1 und 53,2). Genauso wie die Bibel mit Gott beginnt, so sollte er auch in unserem Leben den ersten Platz einnehmen.

1,2 Eine von mehreren konservativen Deutungen des Schöpfungsberichts aus 1. Mose, die Schöpfungs-Wiederherstellungs-Theorie, besagt, dass zwischen Vers 1 und 2 eine große Katastrophe stattgefunden haben muss, eventuell der Fall Satans (vgl. Hes 28,11-19).[3] Dadurch wurde Gottes ursprüngliche, vollkommene Schöpfung »wüst und leer« (*tohu wabohu*). Weil Gott die Welt nicht wüst und leer *schuf* (vgl. Jes 45,18), kann nur eine gewaltige Katastrophe die chaotischen Zustände in Vers 2 erklären. Vertreter dieser Ansicht weisen darauf hin, dass das Wort, das als »war« übersetzt wird (*hayetha*) auch als »war geworden« übersetzt werden könnte.[4] So war die Erde »wüst und leer geworden«.

»Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.« Das war eine Vorbereitung für die großen schöpferischen und wiederherstellenden Handlungen, die folgen sollten. Die übrigen Verse beschreiben die sechs Tage der Schöpfung und Wiederherstellung, welche die Erde für die menschliche Besiedelung vorbereiteten.

1,3-5 Am ersten Tag befahl Gott dem Licht, aus der Finsternis hervorzuleuchten, und setzte den Tag-Nacht-Zyklus in Kraft. Diese Tat darf man nicht mit der Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Sterne am vierten Tag verwechseln. In 2Kor 4,6 zieht der Apostel Paulus eine Parallele zwischen der ursprünglichen Trennung von Licht und Finsternis und der Bekehrung eines Sünders.

1,6-8 Vor dem zweiten Tag, so scheint es, war die Erde vollständig von einer mächtigen Wasserschicht bedeckt, vielleicht in Form eines dichten Nebels. Am zweiten Tag teilte Gott diese Schicht auf. Ein Teil bedeckte die Erde mit Wasser, ein Teil bildete Wolken mit atmosphärischen Schichten (»Himmelsaus-

dehnung«, »Firmament« oder »Wölbung« genannt) dazwischen. »Gott nannte die Wölbung Himmel« – d.h. die räumliche Ausdehnung unmittelbar über der Erde (im Unterschied zum Sternenhimmel und dem dritten Himmel, in dem Gott wohnt). Vers 20 macht deutlich, dass mit »Himmel« hier der Bereich gemeint ist, in dem die Vögel fliegen.

1,9-13 Dann ließ Gott das Trockene sichtbar werden und aus dem Wasser, das die Oberfläche des Planeten bedeckte, hervorkommen. So wurden Erde und Meer erschaffen. Am dritten Tag ließ Gott auch die Vegetation und alle Arten von Bäumen aus der Erde hervorsprießen.

1,14-19 Erst am vierten Tag setzte der Herr die Sonne, den Mond und die Sterne an die Wölbung des Himmels. Sie waren Lichtquellen und ein Mittel für die Erstellung eines Kalenders.

1,20-23 Am fünften Tag wurde das Wasser mit Fischen belebt und die Erde mit Vögeln und Insekten. Das Wort, das hier mit »Vögel« übersetzt wird, bedeutet wörtlich »Fliegende« und umfasst auch Fledermäuse und wahrscheinlich auch fliegende Insekten.

1,24-25 Am sechsten Tag schuf Gott zunächst die Landtiere und Reptilien. Das Gesetz der Fortpflanzung wird immer wieder durch die Worte »nach ihrer Art« angegeben. Es gibt zwar deutliche Variationen innerhalb der Arten biologischen Lebens, aber es gibt keine Übergänge von einer Art zur anderen.

1,26-28 Die Krönung des Werkes Gottes war die Erschaffung des Menschen nach seinem Bild und ihm ähnlich. Das bedeutet, dass der Mensch als Gottes Beauftragter auf die Erde gebracht wurde und dass er Gott in gewisser Hinsicht ähnlich ist. Genauso wie Gott eine Trinität ist (Vater, Sohn und Heiliger Geist), so ist der Mensch ein dreifältiges Wesen (Geist, Seele und Leib). Wie Gott hat der Mensch einen Intellekt, eine moralische Natur, die Fähigkeit zur Kommunikation und Gefühle, die über den Instinkten stehen. Es geht hier nicht um äußerliche Ähnlichkeit. Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch jemand, der anbeten kann, der sich in der Kommunikation ausdrücken und schöpferisch tätig sein kann.

In Vers 26 finden wir eine Formulierung, die Raum für den Begriff der Trinität Gottes gibt oder sie sogar nahe legt: »Und Gott [*Elohim*, Plural] sprach [im Hebr. Verb im Singular]: Lasst uns [Plural] Menschen machen in unserem Bild …«

Die Bibel beschreibt den Ursprung des männlichen und weiblichen Geschlechts als Schöpfungshandeln Gottes. Die Evolution hat nicht erklären können, wie die Geschlechter entstanden sind. Der Auftrag an die Menschheit lautete, fruchtbar zu sein und sich zu mehren.

Gott gab dem Menschen die Vollmacht, sich die Schöpfung untertan zu machen und sie zu beherrschen – sie zu gebrauchen, aber nicht zu missbrauchen oder zu misshandeln. Die Umweltkrise unserer Zeit wird durch die Habgier, die Selbstsucht und Achtlosigkeit des Menschen verursacht.

1,29-30 Aus diesen Versen geht hervor, dass die Tiere ursprünglich Pflanzenfresser waren und dass der Mensch Vegetarier war. Das wurde nach der Flut geändert (vgl. 1. Mose 9,1-7).

Waren die sechs Schöpfungstage wörtlich verstandene 24-Stunden-Tage, oder handelte es sich um geologische Zeitalter? Oder handelte es sich um Tage »dramatischer Visionen«, während derer Mose der Schöpfungsbericht *offenbart* wurde? Kein wissenschaftlicher Beweis hat bisher die These erschüttert, dass es sich um wörtlich verstandene Sonnentage gehandelt hat. Die Ausdrücke »Abend« und »Morgen« weisen auf 24-Stunden-Tage hin. Überall sonst im AT bedeuten diese Worte normale Tage. Adam erlebte den siebten Tag und starb in seinem 930. Jahr, sodass der siebte Tag kein geologisches Zeitalter sein kann. Wann immer im AT

das Wort »Tag« mit einem Zahlwort (»erster Tag« usw.) verwendet wird, geht es um einen wörtlich verstandenen Tag. Als Gott gebot, dass Israel am Sabbat ruhen sollte, begründete er das Gebot mit der Tatsache, dass er nach sechs Tagen Arbeit am siebten geruht habe (2. Mose 20,8-11). Eine konsequente Auslegung dieser Stelle erfordert dieselbe Bedeutung des Wortes »Tag«.

Eine Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass der Sonnentag, so wie wir ihn heute kennen, unter Umständen erst ab dem vierten Tag begonnen hat (V. 14-19).

Die Bibel gibt uns keine Datierung der Erschaffung von Himmel und Erde. Auch die Erschaffung des Menschen wird nicht datiert. Doch es werden Stammbäume angegeben, und selbst wenn man mögliche Lücken in den Stammbäumen mit einbezieht, kann der Mensch nicht seit Millionen von Jahren auf der Erde leben, wie es von den Evolutionisten gefordert wird.

Wir erfahren aus Joh 1,1.14, Kol 1,16 und Hebr 1,2, dass der Herr Jesus der aktiv Handelnde bei der Schöpfung war. Er ist wegen der unermesslichen Wunder seiner Schöpfung ewiger Anbetung wert.

1,31 Am Ende der sechs Tage der Schöpfung sah Gott »alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut«.

2,1-3 Gott ruhte am siebten Tag von seinen Schöpfungswerken. Das ist nicht die Ruhe, die auf Ermüdung folgt, sondern die Ruhe der Zufriedenheit nach der erfolgreichen Vollendung einer Aufgabe. Obwohl Gott zu diesem Zeitpunkt dem Menschen noch nicht befahl, den Sabbat zu halten, lehrte er den Grundsatz, dass einer von sieben Tagen ein Ruhetag sein sollte.

2,4-6 Der Name »Gott, der HERR« (*Jahwe Elohim*) erscheint in Vers 4 zum ersten Mal, aber erst nach der Erschaffung des Menschen (1,27). Als *Elohim* ist Gott der Schöpfer, als *Jahwe* steht er in einer Bundesbeziehung mit dem Menschen. Einige Bibelkritiker haben diesen Zusammenhang nicht gesehen und daraus geschlossen, dass diese verschiedenen Namen für Gott nur durch verschiedene Autoren erklärbar wären.

»Das ist die Entstehungsgeschichte« (V. 4) bezieht sich auf die Anfänge, die in Kapitel 1 beschrieben wurden. Vers 5, der lautet: »Noch war all das Gesträuch des Feldes nicht auf der Erde, und noch war all das Kraut des Feldes nicht gesprosst«, beschreibt die Zustände auf der Erde in 1,10, als das trockene Land erschien, es aber noch keine Vegetation gab. Die Erde wurde statt vom Regen durch »Dunst« oder »Nebel« (LU 1984) bewässert.

2,7 Jetzt wird ein ausführlicher Bericht von der Erschaffung des Menschen gegeben. Gott bildete den Leib des Menschen aus Staub vom Erdboden, doch erst die Einhauchung von Gottes Odem oder Lebensatem machte ihn zu einem »lebendigen Wesen« (LU 1984), wörtlich »einer lebenden Seele«. Adam (hebr. »rot« oder »Erde«) wurde nach der roten Erde benannt, aus der er geformt wurde.

2,8-14 Der Garten, den Gott in Eden pflanzte, lag im Osten, d.h. östlich vom Land Israel, dem Bezugspunkt für Himmelsrichtungen in der Bibel. Er lag in Mesopotamien, bei den Flüssen Hiddekel (Tigris) und Euphrat. Der »Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen« diente zur Prüfung für den Gehorsam des Menschen. Der einzige Grund, weshalb es falsch war, von diesen Früchten zu essen, lautete, dass Gott es so angeordnet hatte. In anderer Form ist diese Frucht *auch heute noch unter uns*.

2,15-23 Die Strafe für die Verletzung des Gebotes war der Tod (V. 17) – sofortiger geistlicher Tod und fortschreitender körperlicher Tod. Bei der Namensgebung von Tieren und Vögeln hat Adam sicherlich bemerkt, dass es männliche und weibliche Tiere gab. Jeder hatte einen Partner, der ihm ähnlich war, und doch anders. Das bereitete Adam auf die Hilfe oder Gehilfin vor,

die ihm entsprechen sollte. Seine Braut entstand aus einer von seinen Rippen, die ihm aus der Seite genommen wurde, als er schlief. So wurde auch aus der Seite Christi seine Braut genommen, als er unter unerhörten Leiden sein Lebensblut vergoss. Die Frau wurde nicht aus Adams Kopf erschaffen, um ihn zu beherrschen, noch aus seinen Füßen, um niedergetreten zu werden, sondern aus seiner Seite unter dem Arm, damit sie beschützt wird, und aus der Nähe seines Herzens, damit sie geliebt wird.

Gott gab dem Mann die Stellung als Haupt (Oberhaupt), noch ehe die Sünde in die Welt kam. Paulus leitet in 1Kor 11,8-9 diese Tatsache aus der Reihenfolge der Erschaffung ab (der Mann wurde zuerst erschaffen) sowie aus dem Zweck der Erschaffung (die Frau wurde für den Mann geschaffen). So wird auch gesagt, dass die Sünde durch Adam, das Haupt, in die Welt kam, obwohl Eva zuerst sündigte. Adam hatte die Stellung des Hauptes und war damit verantwortlich.

Vers 19 ist deutlicher, wenn wir das Plusquamperfekt[5] benutzen: »Und Gott der Herr *hatte* aus dem Erdboden alle Tiere *gebildet*«, d.h. ehe er den Menschen schuf.

2,24 Mit den Worten aus Vers 24 setzt Gott die monogame Ehe ein. Wie alle göttlichen Einrichtungen wurde sie zum Besten für den Menschen geschaffen und kann nicht ohne nachteilige Folgen verletzt werden. Der Ehebund veranschaulicht die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde (Eph 5,22-32).

2,25 Obwohl Adam und Eva im Garten Eden ohne Kleidung lebten, schämten sie sich nicht.

B. Die Versuchung und der Sündenfall (Kap. 3)

3,1-6 Die Schlange, die Eva erschien, war, wie später geoffenbart wird, niemand anders als Satan selbst (vgl. Offb 12,9). Diejenigen, die versuchen, die Bibel zu »entmythologisieren«, glauben, dass dieser Bericht vom Sündenfall allegorisch und nicht wörtlich zu verstehen ist. Sie zitieren dabei die sprechende Schlange als Beweis. Kann die Geschichte, wie die Schlange Eva betrogen hat, als Tatsache anerkannt werden? Der Apostel Paulus war dieser Meinung (2Kor 11,3), ebenso der Apostel Johannes (Offb 12,9; 20,2). Auch ist dies nicht die einzige Geschichte in der Bibel, in der Tiere sprechen können. Gott hat dem Esel Bileams die Fähigkeit zum Sprechen verliehen, um der Torheit des Propheten zu wehren (4. Mose 22), und der Apostel Petrus nahm diese Stelle wörtlich (2Petr 2,16). Diese drei Apostel wurden durch den Heiligen Geist inspiriert, so zu schreiben, wie sie es taten. Wer also den Bericht vom Sündenfall nicht als wörtlich wahr akzeptiert, der verwirft die Inspiration der Heiligen Schrift. Es gibt allegorische Erzählungen in der Bibel, aber diese gehört nicht dazu.

Man beachte die Schritte, welche die Menschheit in die Sünde stürzten. Erst impfte Satan Zweifel am Wort Gottes ein: »Sollte Gott wirklich gesagt haben?« (Schl 2000). Er unterstellt Gott fälschlich, dass er Adam und Eva das Essen von »allen Bäumen« verboten habe. Als Nächstes sagte Eva, dass sie von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, nicht essen sollten, sie aber auch »nicht berühren« dürften. Aber Gott hatte vom Berühren des Baumes gar nichts gesagt! Dann widersprach Satan offen der Aussage Gottes, dass das Gericht über den Ungehorsamen unausweichlich ist, so wie heute noch seine Anhänger die Existenz einer Hölle und der ewigen Verdammnis leugnen. Satan deutete Gottes Absichten falsch, indem er behauptete, dass Gott Adam und Eva etwas vorenthalten wolle, das ihnen nützlich wäre.

Eva gab der dreifachen Versuchung nach: der Lust des Fleisches (»gut zu essen«), der Begierde der Augen (»eine Lust für die Augen«) und dem Hochmut des Lebens (»begehrenswert, Ein-

sicht zu geben«) – vgl. 1Jo 2,16. Indem sie das tat, handelte sie unabhängig von Adam, ihrem Haupt. Sie hätte ihn um Rat fragen sollen, statt sich seine Autorität anzumaßen.

In den Worten »sie nahm von seiner Frucht und aß« liegt die Erklärung für alle Krankheit, alles Leid, alle Sorgen, alle Angst, alle Schuld und allen Tod, die die Menschheit seither geplagt haben. Wie jemand sagte: »Die Verwüstung der Erde und Millionen, ja Milliarden von Gräbern sind Zeugen dafür, dass Gott wahrhaftig ist und Satan ein Lügner.« Eva wurde betrogen (1Tim 2,14), aber Adam handelte willentlich und in absichtlicher Auflehnung gegen Gott.

Der säkulare Humanismus verbreitet heute die Lüge Satans weiter: »Ihr werdet sein wie Gott.«

3,7-13 Die ersten Folgen der Sünde waren Schamgefühl und Angst. Die Schurze aus Feigenblättern sprechen vom Versuch des Menschen, sich selbst durch eine Religion guter Werke ohne Blut zu erretten. Wenn Gott die Sünder zur Verantwortung zieht, dann erfinden sie Entschuldigungen. Adam sagte: »Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast …«, als ob er Gott die Schuld dafür zuschieben wollte (vgl. Spr 19,3). Eva sagte: »Die Schlange …« (V. 13).

In seiner Liebe und Barmherzigkeit suchte Gott nach seinen gefallenen Geschöpfen, indem er die Frage stellte: »Wo bist du?« Diese Frage beweist zweierlei – nämlich, dass der Mensch verloren war und dass Gott kam, um ihn zu suchen. Sie ist ein Beweis für die Sünde des Menschen und für die Gnade Gottes.[6] Gott ergreift bei der Errettung die Initiative und zeigt damit genau die Eigenschaft, die Eva durch Satans Verführung anzweifelte – seine Liebe.

3,14 Gott, der HERR stellte die Schlange unter den Fluch der Erniedrigung, Entehrung und Niederlage. Die Tatsache, dass die Schlange »mehr als alles Vieh und mehr als alle Tiere des Feldes« verflucht wird, weist darauf hin, dass hierbei das Reptil und nicht der Satan gemeint ist.

3,15 Doch Vers 15 bezieht sich wieder auf den Teufel. Dieser Vers wird auch als »Protevangelium« bezeichnet, d.h. als das »erste Evangelium«. Es sagt die dauerhafte Feindschaft zwischen Satan und der Frau (die für alle Menschen steht) sowie zwischen dem »Samen« Satans (seinen Helfern) und dem Samen der Frau (dem Messias) voraus. Der Same der Frau sollte Satan »den Kopf zermalmen« – eine tödliche Verletzung, die von vollständiger Niederlage spricht. Diese Wunde wurde Satan auf Golgatha beigebracht, als der Retter den entscheidenden Triumph über ihn errang. Satan sollte im Gegenzug die Ferse des Messias zermalmen. Die verwundete Ferse spricht hier von Leiden und auch von leiblichem Tod, aber nicht von einer Niederlage. So litt Christus am Kreuz und starb sogar, aber er erstand von den Toten auf und errang den Sieg über Sünde, Hölle und Satan. Die Tatsache, dass der Messias »Same *der Frau*« genannt wird, könnte ein Hinweis auf die Jungfrauengeburt sein. Beachten Sie die Freundlichkeit Gottes, dass er den Messias verheißt, ehe er in den folgenden Versen sein Urteil verkündet.

3,16-19 Sünde zieht unausweichlich Konsequenzen nach sich. Die Frau wurde dazu verurteilt, bei der Geburt zu leiden. Sie sollte ihrem Mann untertan sein. Der Mann wurde dazu verurteilt, von einem mit Dornen und Disteln verfluchten Acker seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das würde ihn Mühsal und den Schweiß seines Angesichts kosten. Am Ende seines Lebens sollte er dann »zum Staub zurückkehren«. Man sollte hier beachten, dass Arbeit an sich kein Fluch ist, sie ist viel häufiger ein Segen. Der Fluch ist die Sorge, die Mühe, die Frustration, der Schweiß und die Ermüdung, die mit der Arbeit zusammenhängen.

3,20-21 Adam bewies seinen Glauben, indem er seiner Frau den Namen Eva

gab, d.h. »Mutter aller Lebenden«, denn bis zu diesem Zeitpunkt war noch kein Kind geboren worden. Dann kleidete Gott sie in Kleider aus Fell, für deren Herstellung der Tod von Tieren notwendig war. Dies ist ein Bild für das Kleid der Gerechtigkeit, das den schuldigen Sündern durch das vergossene Blut des Lammes Gottes gegeben wird und das wir durch den Glauben empfangen.

3,22-24 Es lag ein Körnchen Wahrheit in der Lüge Satans, dass Eva wie Gott werden könnte (V. 5). Aber sie und Adam mussten durch bittere Erfahrung lernen, Gutes und Böses zu erkennen und zu unterscheiden. Wenn sie damals noch vom Baum des Lebens gegessen hätten, dann hätten sie für immer in Leibern leben müssen, die der Krankheit, Degeneration und Schwachheit unterworfen waren. Deshalb war es Gottes Gnade, dass er sie nicht nach Eden zurückkehren ließ. »Cherubim« sind himmlische Wesen, deren Aufgabe darin besteht »die Heiligkeit Gottes gegen den anmaßenden Stolz des gefallenen Menschen zu verteidigen«.[7]

Adam und Eva mussten sich entscheiden, ob Gott oder Satan gelogen hatte. Sie entschieden, dass Gott gelogen habe. »Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen« (Hebr 11,6). Deshalb fehlen ihre Namen in der Ehrentafel der Glaubenszeugen in Hebräer 11.

Die idealen äußeren Lebensbedingungen im Garten Eden konnten nicht verhindern, dass die Sünde in die Welt kam. Bessere Lebensbedingungen lösen die Probleme des Menschen nicht.

C. Kain und Abel (Kap. 4)

4,1 Der Mensch »erkannte« seine Frau Eva in dem Sinn, dass er geschlechtliche Gemeinschaft mit ihr hatte. Als Kain geboren wurde, erkannte Eva an, dass nur der Herr diese Geburt ermöglicht hatte. Als sie ihn »Kain« nannte (»Erwerb/Errungenschaft«), tat sie das vielleicht in dem Glauben, den verheißenen Samen geboren zu haben.

4,2-6 Der Ausdruck »nach einiger Zeit« in Vers 3a beinhaltet, dass ein ziemliches Wachstum der Erdbevölkerung stattfand. Es muss eine Zeit gegeben haben, in der Kain und Abel unterwiesen wurden, dass der sündige Mensch sich dem heiligen Gott nur auf der Grundlage eines blutigen, stellvertretenden Opfers nähern kann. Kain lehnte diese Offenbarung ab und kam mit einem Opfer ohne Blut, das aus Früchten und Gemüse bestand. Abel glaubte der göttlichen Verordnung und opferte geschlachtete Tiere; auf diese Weise stellte er seinen Glauben und seine Rechtfertigung durch Gott unter Beweis (Hebr 11,4). »Er brachte von den Erstlingen seiner Herde« und sagte damit praktisch, dass dem HERRN nur das Beste gebührt. Abels Opfer weist auf den stellvertretenden Tod des Lammes Gottes hin, das die Sünde der Welt hinwegnimmt (Joh 1,29).

4,7 Weil der eifersüchtige Zorn Kains schon der Keim eines Mordes war, sprach Gott zu ihm durch eine liebevolle Warnung. Vers 7 kann auf verschiedene Weise verstanden werden:

1. »Wenn du recht tust« [indem du Buße tust], wirst du in der Lage sein, frei von Zorn und Schuld wieder aufzuschauen. »Wenn du aber nicht recht tust« [indem du Abel weiterhin hasst], dann lauert »die Sünde vor der Tür«, bereit, dich zu vernichten. Sein [d.h. Abels] »Verlangen« ist nach dir [d.h. er wird deine Leiterschaft anerkennen], und du wirst über ihn herrschen [d.h. wenn du richtig handelst].

2. »Wenn du recht tust (oder nach der Septuaginta, »Wenn du recht opferst«), wirst du dann nicht angenommen?« Das rechte Tun bezieht sich bei dieser Deutung auf das Opfern. Abel hat richtig gehandelt und sich hinter einem annehmbaren Opfer verborgen. Kain handelte falsch, indem er ein unblutiges Opfer brachte, und all sein späteres Handeln war nichts als die natürliche Folge dieser falschen Gottesverehrung.[8]

3. Eine englische Bibelübersetzung (Revised Standard Version) gibt die Be-

deutung folgendermaßen wieder: »Wenn du recht tust, wirst du dann nicht angenommen? Und wenn du nicht recht tust, lauert die Sünde vor der Tür, sie verlangt nach dir, aber du musst sie beherrschen.«

4. F.W. Grant übersetzt in seiner »Numerical Bible«: »Wenn du nicht recht tust, so liegt oder wartet ein Sündopfer vor deiner Tür.«[9] Mit anderen Worten: Wenn er nur wollte, war auch für ihn für Vergebung gesorgt.

5. In seinen *Collected Writings* gibt W.E. Vine die folgende Erklärung:

> Wahrscheinlich die beste Übersetzung für 1. Mose 4,7 lautet folgendermaßen: »Wenn du recht tust, wirst du dann nicht angenommen?« (Kain hätte noch immer hingehen und das von Gott vorgeschriebene Opfer bringen können). »Und wenn du nicht recht tust« (d.h. sich zu weigern, den Willen Gottes zu tun, was immer noch möglich war), »lauert die Sünde vor der Tür« (d.h. die Sünde des Mordes ist bereit, sich auf sein Opfer zu stürzen), »aber du sollst über sie herrschen.« Anstatt der Sünde Raum zu geben und ihr zu erlauben, die Herrschaft über ihn zu erlangen, hätte Kain sie beherrschen sollen. Stattdessen missachtete er die gnädige Warnung und erlaubte der Sünde, die Herrschaft zu erlangen, ihn dazu zu führen, sich gegen seinen Bruder zu erheben und ihn zu erschlagen. So waren Kains Werke vom Anfang bis zum Ende böse.[10]

4,8-12 Kains sündige Haltung eines eifersüchtigen Zorns verwandelte sich schnell in verbrecherisches Handeln, nämlich in den Mord an seinem Bruder. Obwohl Abel tot ist, ist er immer noch ein Zeuge für uns, dass das Leben des Glaubens das Leben ist, das zählt (Hebr 11,4). Als die liebevolle Frage des HERRN durch eine unverschämte, unbußfertige Antwort beantwortet wurde, verkündigte er das Gericht über Kain – er sollte nicht mehr in der Lage sein, seinen Lebensunterhalt vom Ackerboden zu bestreiten, sondern sollte als unsteter Flüchtling in der Wüste wohnen.

4,13-16 Kains winselnde Klage zeigt Reue wegen der Folgen seiner Sünde statt wegen seiner Schuld. Aber selbst da beschwichtigte der HERR die Befürchtungen des Flüchtigen um sein Leben, indem er ein Schutzzeichen an Kain machte und einen Fluch auf jeden legte, der ihn töten würde. »Kain ging weg vom Angesicht des HERRN« – einer der traurigsten Abgänge in der Bibel.

4,17-24 Kain heiratete eine Schwester oder eine andere Blutsverwandte. Wie erwähnt, erlaubt uns 1. Mose 4,3, ein Bevölkerungswachstum anzunehmen, und 1. Mose 5,4 bezeugt ausdrücklich, dass Adam Söhne und Töchter hatte. Die Eheschließung zwischen nahen Verwandten war zu dieser Zeit noch nicht verboten (und barg auch noch keine genetischen Risiken).

Die Verse 17-24 listen Kains Nachkommen auf; dazu finden wir hier mehrere Dinge, die zum ersten Mal auftauchen: Die erste Stadt namens »Henoch«, den ersten Fall von Polygamie, den Beginn der Viehwirtschaft, den Beginn der Künste der Musik und der Metallbearbeitung und das erste Lied, das von Gewalt und Blutvergießen handelte. Lamech erklärt hier seinen Frauen, dass er einen jungen Mann in Selbstverteidigung erschlagen habe, aber weil dies nicht vorsätzlich gewesen sei wie bei Kain, wäre Lamech noch besser vor Vergeltungsmaßnahmen geschützt.

4,25-26 Es wirkt wie eine überraschende Erleichterung, wenn jetzt die göttliche Linie Sets eingeführt wird. Durch diese Linie sollte schließlich der Messias geboren werden. Als Enosch (Bedeutung: »hinfällig«, »sterblich«) geboren wurde, begannen die Menschen, den Namen des HERRN (*Jahwe*) für Gott zu gebrauchen, oder aber auch den Namen des HERRN in öffentlichen Gottesdiensten anzurufen.

D. Set und seine Nachkommen (Kap. 5)

Kapitel 5 ist auch »Das Läuten der Toten-

glocken« genannt worden, weil immer wieder die Formulierung »und er starb« benutzt wird. Es zeichnet die Abstammungslinie des Messias von Adam bis zu Noahs Sohn Sem auf (vgl. Lk 3,36-38).

5,1-17 Adam wurde nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Set wurde nach dem Abbild Adams geboren. In der Zwischenzeit geschah der Sündenfall, und das Ebenbild Gottes wurde durch die Sünde verzerrt. Vers 5 berichtet von der *leiblichen* Erfüllung der Ankündigung Gottes in Kap. 2,17; die *geistliche* Erfüllung fand am selben Tag statt, an dem Adam sündigte.

5,18-24 Der Henoch und der Lamech, die hier erwähnt werden, dürfen nicht mit denen aus Kapitel 4 verwechselt werden. Der Henoch in Vers 18 ist der Siebte von Adam an (Judas 14), nicht der Dritte. Durch den Glauben wandelte Henoch 300 Jahre mit Gott und gefiel dem HERRN wohl (Hebr 11,5). Es scheint, dass die Geburt seines Sohnes eine heiligende, adelnde Wirkung auf sein Leben hatte (V. 22a). Es ist schön, gut anzufangen, aber es ist noch besser, bis zum Ende standhaft durchzuhalten. Das Wort *wandeln* spricht von einer ständigen, fortschreitenden Beziehung und nicht von einer flüchtigen Bekanntschaft. Mit Gott wandeln ist eine Lebensaufgabe, und nicht nur Sache von einer Stunde. Henoch wurde vor der Flut in den Himmel aufgenommen, so wie die Gemeinde vor dem Beginn der Trübsal in den Himmel entrückt werden wird (1Thes 4,13-18; Offb 3,10).

5,25-32 Metuschelach lebte länger als jeder andere Mensch (969 Jahre). Wenn, wie Williams sagt, der Name »Metuschelach« bedeutet: »Es wird gesandt werden«,[11] könnte es sich um eine Weissagung handeln, weil die Flut im Jahr seines Todes kam. Vielleicht weist Lamechs Vorhersage, als er seinen Sohn Noah nannte, auf den Trost hin, der durch Noahs größeren Nachkommen, den Herrn Jesus Christus, in die Welt kommen sollte. Der Name »Noah« bedeutet nämlich »Ruhe«. Im Lauf der Zeit nahm die Lebenserwartung der Menschen ab. Psalm 90,10 spricht von 70 Jahren als normaler Lebensspanne.

E. Die Ausbreitung der Sünde und die weltweite Sintflut (Kap. 6-8)

6,1-2 Es gibt zwei grundlegende Auslegungsansätze von Vers 2. Eine lautet, dass die »Söhne Gottes« Engel waren, die den ihnen zugewiesenen Platz verließen (Judas 6) und auf der Erde Frauen heirateten. Dies war eine Form der sexuellen Abirrung, die für Gott höchst verabscheuungswürdig war. Die Ausleger, die diesen Standpunkt vertreten, weisen darauf hin, dass der Ausdruck »Söhne Gottes« in Hiob 1,6 und 2,1 Engel bezeichnet, die Zugang zur Gegenwart Gottes hatten. Auch ist der Ausdruck »Söhne Gottes« in den semitischen Sprachen eine feste Bezeichnung für Engel. Der Abschnitt in Judas 6 und 7 legt nahe, dass die Engel, die ihre Behausung verlassen haben, sich eines verderbten sexuellen Verhaltens schuldig machten. Man beachte, dass die Worte »wie Sodom und Gomorra« zu Beginn von Vers 7 im direkten Zusammenhang mit der Beschreibung der gefallenen Engel genannt werden.

Der Haupteinwand gegen diese Auslegung lautet, dass Engel sich nicht geschlechtlich fortpflanzen, soweit wir das wissen können. Mt 22,30 wird herangezogen, um zu beweisen, dass Jesus lehrte, dass Engel nicht heiraten. In Wirklichkeit sagt der Vers jedoch aus, dass die Engel *im Himmel* weder heiraten noch verheiratet werden. Engel erschienen Abraham in menschlicher Gestalt (1. Mose 18,1-5), und es scheint aus dem Text hervorzugehen, dass die beiden, die nach Sodom gingen, menschliche Organe und Gefühle besaßen.

Die alternative Auslegung besagt, dass die »Söhne Gottes« gottesfürchtige Nachkommen Sets waren, und die »Töchter der Menschen« zur bösen Nachkommenschaft Kains gehörten. Es wird folgendermaßen argumentiert: Der Text steht im Zusammenhang mit den

vorhergehenden Abschnitten, in denen die Nachkommenschaft Kains (Kap. 4) und Sets (Kap. 5) beschrieben wird. 1. Mose 6,1-4 beschreibt nun Eheschließungen zwischen diesen beiden Linien. Das Wort »Engel« findet sich in diesem Zusammenhang nicht. Die Verse 3 und 5 sprechen von der Bosheit der *Menschen*. Wenn es die *Engel* waren, die gesündigt haben, warum sollte dann das *Menschen*geschlecht ausgerottet werden? Gottesfürchtige Menschen werden »Söhne Gottes« genannt, obwohl nicht genau mit denselben hebräischen Worten wie den in 1. Mose 6,2 verwendeten (vgl. 5. Mose 14,1; Ps 82,6; Hos 1,10; Mt 5,9).

Es gibt mehrere Probleme bei dieser Auslegung. Warum waren alle männlichen Nachkommen Sets gut und alle Frauen der Linie Kains böse? Auch gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Linie Sets gottesfürchtig *blieb*. Und wenn sie es geblieben wäre, warum hätte sie vernichtet werden sollen? Auch bleibt die Frage unbeantwortet, warum eine solche Vereinigung von gottesfürchtigen Männern mit gottlosen Frauen Riesen hervorbringen sollte.

6,3 Der HERR warnte davor, dass sein Geist nicht für immer mit dem Menschen rechten würde. Es sollte einen Aufschub von 120 Jahren geben, ehe das Gericht der Flut kommen sollte. Gott ist langmütig und will nicht, dass jemand verloren geht, aber es gibt eine Grenze. Petrus sagt uns, dass es *Christus* war, der durch den Heiligen Geist den Menschen vor der Flut durch Noah predigte (1Petr 3,18-20; 2Petr 2,5). Sie lehnten die Botschaft ab und sind jetzt im Gefängnis.

6,4-5 Bezüglich der »Riesen« (hebr. *nephilim*, »Gefallene«) erklärt Unger:

> Die Nephilim werden von vielen als riesige Halbgötter angesehen, die unnatürliche Nachkommenschaft der »Töchter der Menschen« (sterbliche Frauen), die mit den »Söhnen Gottes« (Engeln) verkehrten. Dies ist eine ausgesprochen widernatürliche Verbindung, die Gottes Ordnung der Geschöpfe verletzt, und stellt eine so schockierende Abnormalität dar, dass ein weltweites Gericht durch eine Flut notwendig wurde.[12]

6,6-7 Die Reue des HERRN bezeichnet keine willkürliche Änderung seiner Absichten, obwohl es dem Menschen so erscheinen mag. Stattdessen zeigt sich hier eine veränderte Haltung auf Seiten Gottes als Antwort auf eine Veränderung im Verhalten der Menschen. Weil Gott heilig ist, muss er auf Sünde reagieren.

6,8-22 »Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN«; er wurde vorgewarnt und beauftragt, eine Arche zu bauen. Die Maße werden in Ellen angegeben (eine Elle entspricht 45 cm; andere Ausleger gehen von der großen Elle mit 52,5 cm aus). Die Arche war also etwa 135 m lang, 22,5 m breit und 13,5 m hoch. Sie hatte drei Stockwerke. Das »Fenster« ist wörtlich ein »Ort des Lichts«, wahrscheinlich eine Öffnung für Licht und Luft, die sich über die volle Länge der Arche hinzog.

Noah wurde aus Gnade gerettet, und das war eine souveräne göttliche Handlung. Seine Reaktion darauf bestand darin, »nach allem, was Gott ihm geboten hatte« zu handeln (V. 22), eine Handlung der menschlichen Verantwortlichkeit. Noah baute die Arche, um seine Familie zu retten, aber es war Gott, der hinter ihm die Tür schloss und sie versiegelte. Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung schließen einander nicht aus, sondern ergänzen einander.

Noah (V. 9) und Henoch (5,22) sind die einzigen Menschen in der Bibel, von denen gesagt wird, dass sie »mit Gott wandelten« (LU 1984, Schl 2000). Wenn Henoch ein Symbol für die Gemeinde ist, die in den Himmel entrückt wird, so ist Noah ein Bild für den gläubigen Überrest der Juden, der durch die Drangsal hindurch bewahrt wird, um im Tausendjährigen Reich auf der Erde zu leben.

In Vers 18 wird zum ersten Mal in der

Bibel ein »Bund« erwähnt. Scofield führt 8 Bünde auf: Den Bund in Eden (1. Mose 2,16), den Bund mit Adam (1. Mose 3,15), den Bund mit Noah (1. Mose 9,16), den Bund mit Abraham (1. Mose 12,2), den Bund mit Mose (2. Mose 19,5), den Bund über Palästina (Kanaan) (5. Mose 30,3), den Bund mit David (2Sam 7,16) und den Neuen Bund (Hebr 8,8). Diese acht werden zusammen mit dem salomonischen Bund im folgenden Exkurs behandelt. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass ein so komplexes Thema wie die Bündnisse von verschiedenen theologischen Schulen unterschiedlich behandelt wird. Unsere Deutung folgt der prämillennialistischen und dispensationalistischen Tradition.

Exkurs: Die wichtigsten Bünde in der Schrift

Der Bund in Eden (1. Mose 1,28-30; 2,16-17)

Der Bund in Eden verpflichtete den Menschen in seinem Zustand der Unschuld, sich zu mehren, die Erde zu bevölkern und sie zu beherrschen. Er hatte die Herrschaft über das gesamte Tierreich. Er sollte den Garten kultivieren und von allen seinen Früchten essen außer von den Früchten des Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Der Ungehorsam gegenüber diesem einen Gebot sollte den Tod bringen.

Der Bund mit Adam (1. Mose 3,14-19)

Nach dem Sündenfall des Menschen verfluchte Gott die Schlange und sagte Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau, zwischen Satan und Jesus Christus voraus. Satan sollte Christus verletzen, aber Christus sollte Satan vernichten. Die Frau würde bei der Geburt Schmerzen haben und außerdem unter der Autorität ihres Ehemannes stehen. Der Boden wurde verflucht. Der Mann musste sich mit Dornen und Disteln zufriedengeben, wenn er ihn bebaute. Zu seiner Arbeit würden Schweiß und Müdigkeit gehören, und er sollte zuletzt zum Staub werden, aus dem er gemacht wurde.

Der Bund mit Noah (1. Mose 8,20 - 9,27)

Gott verhieß Noah, dass er den Erdboden nicht mehr verfluchen oder die ganze Erde durch eine Flut vernichten würde. Er gab als Zeichen seiner Verheißung den Regenbogen. Aber der Bund beinhaltet auch die Einsetzung einer menschlichen Regierung mit der Vollmacht der Todesstrafe. Gott garantierte die Regelmäßigkeit der Zeiten und Jahreszeiten, wies die Menschen an, die Erde wieder zu bevölkern, und bestätigte die Herrschaft über die niedrigeren Geschöpfe. Der Mensch konnte nun auch Fleisch essen, während er sich vorher ausschließlich vegetarisch ernährte. Von den Nachkommen Noahs verfluchte Gott Hams Sohn Kanaan, ein Diener Sems und Jafets zu werden. Er gab Sem eine bevorzugte Stellung, und wir wissen, dass dies auch beinhaltet, dass über ihn die Linie des Messias verläuft. Jafet sollte sich sehr ausbreiten und in den Zelten Sems wohnen.

Der Bund mit Abraham (1. Mose 12,1-3; 13,14-17; 15,1-8; 17,1-8)

Der abrahamitische Bund ist ein Bund ohne Vorbedingungen. Allein Gott, der sich als »rauchender Ofen« und als »Feuerfackel« offenbarte (1. Mose 15,17), fuhr zwischen den beiden Hälften der Opfertiere in 1. Mose 15,12-21 hindurch. Dies hat eine tiefe Bedeutung. Wenn zwei Menschen einen Bund schlossen (hebr. »schnitten«), dann gingen sie *beide* zwischen den beiden Hälften hindurch, um zu zeigen, dass sie sich beide an die Bedingungen des Bundes halten würden. Gott jedoch stellte Abraham keinerlei Bedingungen, deshalb werden die weiter unten aufgeführten Segnungen erfüllt werden, unabhängig davon, wie treu sich die Nachkommen Abrahams erweisen sollten.

Die Ausleger, die keine Zukunft für Gottes ursprüngliches Volk sehen, versuchen es oft so darzustellen, als ob dieser Bund doch an Bedingungen geknüpft gewesen wäre, zumindest hinsichtlich des Landes. Daraufhin beanspruchen sie alle diese Segnungen für die Gemeinde, während für Israel wenig bis gar nichts übrig bleibt.

Der Bund umfasst die folgenden Verheißungen an Abraham und seine Nachkommen: ein großes Volk (Israel), persönliche Segnungen für Abraham, ein angesehener Name, ein Segen zu sein für andere (12,2), göttliches Wohlwollen für seine Freunde und ein Fluch über seine Feinde, ein Segen für alle Völker zu sein – in Christus erfüllt – (12,3), der ewige Besitz des Landes, das damals Kanaan und später Israel und Palästina genannt wurde (13,14; Kap. 15 u. 17), eine zahlreiche Nachkommenschaft, sowohl leiblich als auch geistlich (13,16; 15,5), Vaterschaft vieler Nationen und Könige – durch Ismael und Isaak – (17,4.6), eine besondere Beziehung zu Gott (17,7b).

Der Bund mit Mose (2. Mose 19,5; 20,1 - 31,18)

Im weitesten Sinne gehören zum mosaischen Bund die Zehn Gebote, die die Verpflichtungen Gott und dem Nächsten gegenüber beschreiben (2. Mose 20,1-26), zahlreiche Regelungen des sozialen Lebens in Israel (2. Mose 21,1 - 24,11) und ausführliche Verordnungen, die das religiöse Leben regeln (2. Mose 24,12 - 31,18). Der Bund wurde mit dem Volk Israel geschlossen, nicht mit den Heidenvölkern. Es handelte sich um einen Bund mit Bedingungen, der den Gehorsam des Menschen erforderte und deshalb »durch das Fleisch kraftlos« war (Röm 8,3a). Die Zehn Gebote sind nie gegeben worden, um Errettung zu bringen, sondern zur Überführung von der Sünde und dem Versagen des Menschen. Neun der Zehn Gebote werden im NT wiederholt (Ausnahme: das Sabbatgebot), und zwar nicht als Gesetz, mit dem eine Strafe verbunden ist, sondern als Verhalten, das für die Menschen angemessen ist, die durch die Gnade gerettet sind. Der Christ steht unter der Gnade, nicht unter dem Gesetz, aber er ist durch die Liebe an Christus gebunden, und das ist eine höhere Motivation.

Der Bund in Bezug auf das Land Kanaan (5. Mose 30,1-9)

Dieser Bund betrifft die immer noch zukünftige Inbesitznahme des Landes, das Gott Abraham verheißen hat, nämlich »vom Strom Ägyptens [hier ist der Bach Ägyptens gemeint, nicht der Nil] an bis zum großen Strom, dem Euphratstrom« (1. Mose 15,18). Israel hat dieses Gebiet nie vollständig in seinem Besitz gehabt. Während der Herrschaft Salomos haben die Länder im Osten Tribut gezahlt (1Kö 5,1.4), aber das kann man nicht als echten Besitz oder Besiedelung werten.

Der Kanaan-Bund sieht die Zerstreuung der Israeliten unter die Heidenvölker wegen ihres Ungehorsams voraus, ebenso ihre Umkehr zum Herrn, die Wiederkunft des Herrn, ihre Sammlung in ihrem Land, ihr Gedeihen im Land, ihre Herzenswandlung (den Herrn zu lieben und ihm gehorsam zu sein) und die Bestrafung ihrer Feinde.

Der Bund mit David (2. Samuel 7,5-19)

Gott hat David nicht nur verheißen, dass seine Königsherrschaft ewig bestehen wird, sondern auch, dass er immer einen Nachkommen haben wird, der auf dem Thron sitzt. Dies war ein Bund ohne Vorbedingung und in keiner Weise vom Gehorsam oder von der Gerechtigkeit Davids abhängig. Christus ist der legitime Nachfolger auf dem Thron in der Linie über Salomo, wie man in Josefs Geschlechtsregister sehen kann (Mt 1).

Er ist auch der direkte Nachkomme Davids durch Nathan, wie wir an Marias Geschlechtsregister sehen können (Lk 3). Weil er ewig lebt, ist auch seine

Königsherrschaft ewig. Seine tausendjährige Herrschaft über die Erde wird in die ewige Königsherrschaft übergehen.

Der Bund mit Salomo
(2Sam 7,12-15; 1Kö 8,4-5; 2Chr 7,11-22)

Der Bund mit Salomo war bedingungslos, was das ewige Königtum anging, aber er war an Bedingungen geknüpft, was die Verheißung betraf, dass Nachkommen Salomos auf dem Thron sitzen würden (1Kö 8,4-5; 2Chr 7,17-18). Einem der Nachfahren Salomos, Konja (auch Jechonja genannt), wurde es verweigert, einen leiblichen Nachfahren auf dem Thron Davids zu haben (Jer 22,30). Jesus ist kein Nachkomme Salomos, wie wir vorhin erwähnt haben, sonst stünde er unter dem Fluch des Konja.

Der Neue Bund
(Jer 31,31-34; Hebr 8,7-12; Lk 22,20)

Der Neue Bund wird eindeutig mit dem Haus Israel und dem Haus Juda geschlossen (Jer 31,31). Er lag noch in der Zukunft, als Jeremia schrieb (Jer 31,31a). Er ist nicht an Bedingungen geknüpft wie der Mose-Bund, den Israel brach (Jer 31,32). Hier verheißt Gott ohne Vorbedingung (man beachte die Wiederholung des Ausdrucks »ich will«): Israels Wiedergeburt (Hes 36,25ff.); das Innewohnen des Heiligen Geistes (Hes 36,27); ein Herz, das den Willen Gottes tun möchte (Jer 31,33a); eine einzigartige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk (Jer 31,33b); eine alles umfassende Erkenntnis des HERRN in Israel (Jer 31,34a); dass die Sünden sowohl vergeben als auch vergessen sind (Jer 31,34b), und das Bestehen des Volkes für immer (Jer 31,35-37).

Israel als Nation hat bis jetzt die Segnungen des Neuen Bundes noch nicht erlangt, wird sie aber bei der Wiederkunft des Herrn erhalten. In der Zwischenzeit haben echte Gäubige Anteil an einigen der Segnungen dieses Bundes erhalten. Die Tatsache, dass die Gemeinde mit dem Neuen Bund verbunden ist, sieht man am Mahl des Herrn, wo der Kelch den Bund und das Blut, mit dem der Bund geschlossen wurde, symbolisiert (Lk 22,20; 1Kor 11,25). Auch der Apostel Paulus nennt sich selbst und die anderen Apostel Diener des Neuen Bundes (2Kor 3,6).

Ein Paar von jedem lebendigen Geschöpf sollte in die Arche gebracht werden, dazu genügend Vorräte. Kritiker behaupten, die Arche sei zu klein gewesen, um alle Arten von Tieren zu beherbergen und dazu genügend Nahrung für ein Jahr und 17 Tage. Aber es ist wahrscheinlich, dass die Arche nur die grundlegenden Arten der Tiere und Vögel beherbergte, und dass viele Variationen danach entstanden sind. Die Arche war dafür mehr als groß genug.

7,1 Das Wort »Komm« (das in vielen englischen Übersetzungen statt »Geh« steht) erscheint hier in Vers 1 zum ersten Mal als gnädige Einladung des Evangeliums: »Komm in die Arche«, in die Sicherheit.

7,2-18 Es wird kein Grund für den Befehl an Noah angegeben, je sieben Paare von den reinen Tieren und nur eines von den unreinen in die Arche aufzunehmen. Vielleicht sollte er die überzähligen Tiere als Nahrung schlachten. Vielleicht geschah es auch, damit Noah die reinen Tiere hatte, die er für das Opfer nach der Flut brauchte (vgl. 8,20). Die Arche füllte sich sieben Tage lang mit Bewohnern, ehe der Regen kam und die unterirdischen Wasserreservoire geöffnet wurden. Der Regen dauerte »vierzig Tage und vierzig Nächte«. Vierzig ist die Zahl der Prüfung und Erprobung in der Bibel.

7,19-24 Handelte es sich um eine regional begrenzte Flut, wie einige Ausleger behaupten? Man überdenke folgende Worte: »… sodass alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind, bedeckt wurden« (V. 19). Gott hätte

Noah nicht befehlen müssen, eine Arche zu bauen, die die eineinhalbfache Länge eines Fußballfeldes hatte und in der 800 Güterwaggons Platz gehabt hätten, um einer regional begrenzten Flut zu entgehen. Er hätte die acht Menschen und die Tiere leicht an einen anderen Ort bringen können. Es gibt auf der ganzen Welt Überlieferungen, die von einer weltweiten Flut sprechen. Die höchsten Berge des Ararat-Massivs sind über 5000 m hoch. Die Flut ging fünfzehn Ellen darüber hinweg (V. 19-20). Welches Wunder hätte diese Wassermassen in einem begrenzten Gebiet halten sollen? In 1. Mose 9,15 verheißt Gott, dass die Wasser nie wieder zu einer Flut werden würden, die alles Fleisch vernichten würde. Seitdem hat es viele örtliche Fluten gegeben, aber nie eine weltweite. Wenn die Flut nur regional begrenzt gewesen wäre, dann hätte Gott sein Versprechen gebrochen – eine unmögliche Schlussfolgerung. Petrus benutzt die Zerstörung der Welt durch Wasser als Symbol für die noch in der Zukunft liegende Zerstörung der Erde durch Feuer (2Petr 3,6).

Die Arche ist ein Bild für Christus. Die Wasser sind ein Bild für das Gericht Gottes. Der Herr Jesus begab sich auf Golgatha unter die Wasser des göttlichen Zorns. Wer in Christus ist, wird gerettet, wer außerhalb ist, ist verloren (vgl. 1Petr 3,21).

8,1-19 Im Folgenden eine Chronologie der Flut:

1. 7 Tage – von der Zeit, als Noah in die Arche ging, bis zu der Zeit, als die Flut anfing (7,10).
2. 40 Tage und Nächte – die Dauer des Regens (7,12)
3. 150 Tage von der Zeit, als der Regen anfing, bis zu der Zeit, als die Wasser sich von der Erde verliefen (8,3) und die Arche sich auf dem Gebirge Ararat niederließ (vgl. 7,11 und 8,4).
4. 224 Tage – vom Beginn der Flut bis zu der Zeit, als die Bergspitzen wieder sichtbar wurden (vgl. 7,11 und 8,5).
5. 40 Tage – von der Zeit, als die Bergspitzen sichtbar wurden, bis zu der Zeit, als Noah den Raben aussandte (8,7).
6. 7 Tage – von der Aussendung des Raben bis zur ersten Aussendung einer Taube (8,6-10; V. 10: »sieben weitere Tage«).
7. Weitere sieben Tage, bis die Taube zum zweiten Mal ausgesandt wurde (8,10).
8. Weitere sieben Tage, bis die Taube zum letzten Mal ausgesandt wurde (8,12).
9. 314 Tage – vom Beginn der Flut, bis »Noah das Dach von der Arche entfernte« (vgl. 7,11 und 8,13).
10. 371 Tage – vom Beginn der Flut, bis »die Erde trocken« war (vgl. 7,11 und 8,14). Zu dieser Zeit wurde Noah befohlen, aus der Arche herauszukommen (V. 16).

Der unreine Rabe (V. 7) und die reine Taube (V. 8) sind gute Bilder für das alte und das neue Wesen des Gläubigen. Die alte Natur liebt es, sich von Abfall und Aas zu ernähren, während die neue keinen Gefallen an einer Szene des Todes und des Gerichts findet. Sie findet keine Ruhe, ehe sie nicht ihren Fuß auf den Boden der Auferstehung setzen kann.

8,20-22 Noah reagierte auf Gottes rettende Gnade, indem er einen Altar errichtete. Diejenigen unter uns, die vom kommenden Zorn Gottes errettet worden sind, sollten ebenso Gott ihre von Herzen kommende Anbetung darbringen. Das ist heute noch genauso Gott wohlgefällig und angenehm wie zur Zeit Noahs. Der HERR schloss einen Bund, dass er nicht noch einmal den Erdboden verfluchen oder alles Lebendige schlagen will, wie er es getan hatte. Auch wollte er für regelmäßige Jahreszeiten auf der Erde sorgen, solange sie besteht.

In Kap. 6,5 und hier in V. 21 spricht Gott von dem alles durchdringenden Bösen im menschlichen Herzen. Beim

ersten Mal wurde kein Opfer dargebracht, und es folgte das Gericht. Hier gibt es nun ein Opfer, und Gott handelt barmherzig.

F. Noah nach der Flut (Kap. 9)

9,1-7 Vers 3 legt nahe, dass die Menschen nach der Flut zum ersten Mal Fleisch essen durften. Das Essen von Blut war jedoch verboten, weil in ihm das Leben (LU 1984, Schl 2000) des Fleisches ist, und weil das Leben Gott gehört.

Die Einsetzung der Todesstrafe setzt die Einsetzung einer Regierungsgewalt voraus. Es würde zum Chaos führen, wenn jeder einen Mord rächen wollte. Nur ordentlich eingesetzte Regierungen dürfen das tun. Das NT verkündet die Fortdauer die Todesstrafe, wenn es über die Regierung sagt: »Sie trägt das Schwert nicht umsonst« (Röm 13,4).

9,8-17 Der Regenbogen wurde von Gott als Unterpfand dafür gegeben, dass es nie mehr eine Flut geben soll, die die Erde vernichtet.

9,18-23 Obwohl Gott Noah viel Gnade erwiesen hatte, sündigte dieser, indem er betrunken wurde und nackt im Inneren seines Zeltes lag. Als Ham ihn sah, berichtete er seinen Brüdern davon, und sie bedeckten die Blöße ihres Vaters, ohne seinen nackten Leib zu betrachten.

9,24-25 Als Noah erwachte, verfluchte er Kanaan. Es erhebt sich die Frage, warum der Fluch auf Kanaan fiel und nicht auf Ham. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass die böse Neigung, die sich in Ham zeigte, bei Kanaan noch ausgeprägter war. Der Fluch war somit eine Weissagung über seinen lasterhaften Wandel und seine gerechte Bestrafung. Eine andere Erklärung besteht darin, dass Kanaan selbst unanständig an seinem Großvater gehandelt hatte, und Noah es später erst erfuhr. Noah »erkannte, was sein jüngster Sohn ihm angetan hatte«. Es kann sein, dass Vers 24 sich auf Kanaan, den jüngsten *Enkel*, statt auf Ham, seinen jüngsten Sohn, bezog. In der Bibel bedeutet »Sohn« oft auch »Enkel« oder anderer Nachkomme. In diesem Fall wird Kanaan nicht für die Sünde seines Vaters verflucht, sondern für seine eigene. Eine weitere mögliche Erklärung besteht darin, dass Gottes Gnade es Noah erlaubte, nur einen kleinen Teil der Nachkommen Hams zu verfluchen, statt etwa ein Drittel der Menschheit.

9,26-29 Kanaan wurde verflucht, Sem und Jafet zu dienen. Die Knechtschaft der Kanaaniter unter den Israeliten sieht man in Josua 9,23 und Ri 1,28. Dieser Abschnitt ist benutzt worden, um die Sklaverei der Schwarzen zu rechtfertigen, aber wir finden für diese Ansicht hier keinerlei Unterstützung. Kanaan war der Stammvater der Kanaaniter, die im Heiligen Land wohnten, ehe Israel es eroberte. Es gibt keinen Beweis dafür, dass es sich um Schwarze handelte. Sem und Jafet wurden mit der Herrschaft gesegnet. Vers 27 könnte nahe legen, dass Jafet an den geistlichen Segnungen Sems durch Sems Nachkommen, die Israeliten, teilhatte.

Es gibt eine Diskussion darüber, ob Sem oder Jafet der älteste Sohn Noahs war. Kapitel 10,21 kann auf zweierlei Weise übersetzt werden: »Sem, … der Bruder von Jafet dem Älteren« oder »Sem, … der ältere Bruder Jafets«. Letzteres ist die bessere Wiedergabe. Sem erscheint in den Geschlechtsregistern von 1. Mose 5,32 und 1Chr 1,4 als Erster.

G. Die Völkertafel (Kap. 10)

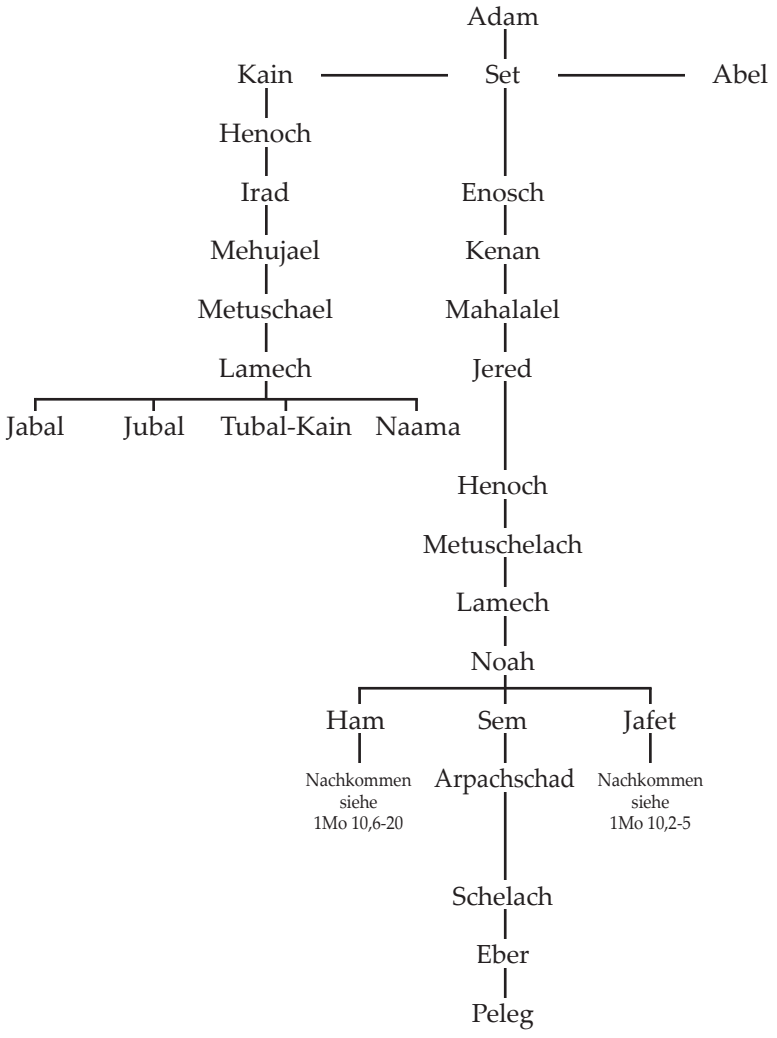
10,1-32 Sem, Ham und Jafet wurden die Väter aller Nationen.

Sem:Die semitischen Völker: Juden, Araber, Assyrer, Aramäer, Phönizier.

Ham:Die hamitischen Völker: Äthiopier, Ägypter, Kanaaniter, Philister, Babylonier, evtl. die afrikanischen und asiatischen Völker, obwohl viele Ausleger die Ostasiaten zu Jafet zählen.

Jafet:Die jafetitischen Völker: die Meder, die Griechen, die Zyprioten usw. Wahrscheinlich die kaukasischen Völ-

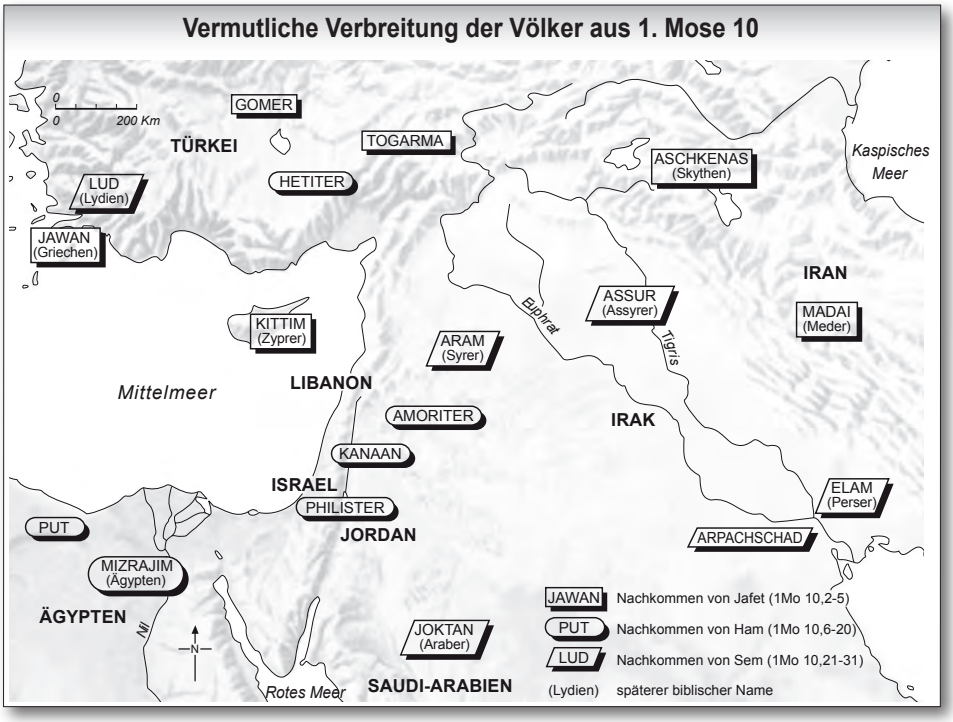
Die Nachkommen Adams



ker Europas und Nordasiens. Viele Ausleger ordnen auch die Ostasiaten hier ein.

Der Reihenfolge nach führt dieses Kapitel zuerst die Söhne Jafets (V. 2-5) auf, dann die Söhne Hams (V. 6-20) und dann die Söhne Sems (V. 21-31). Der Geist Gottes konzentriert sich im Rest des AT auf Sem und seine Nachkommen. Die verschiedenen Sprachen in Vers 5 sind wahrscheinlich eine Vorausschau auf die Zeit nach dem Turmbau zu Babel (11,1-9).

Man beachte drei Hinweise zur Aufteilung der Völker in diesem Kapitel. Vers 5 beschreibt die Einteilung der Jafetiten-Stämme in ihre verschiedenen Gebiete. Vers 25 berichtet uns, dass die Aufteilung der Erde (in Babel) in den Tagen Pelegs geschah. Vers 32 ist eine Einleitung der Geschichte vom Turmbau zu Babel in Kapitel 11, als die »Sip-



pen der Söhne Noahs« in verschiedene Nationen mit verschiedenen Sprachen aufgeteilt wurden.

»Nimrod« bedeutet »Rebell«. Er erscheint als »der erste Gewaltige (o. Gewalthaber) auf der Erde« nach der Flut (V. 8) und als Erster, der ein Königreich errichtet (V. 10). Er baute Babel (Babylon) in Rebellion gegen Gott, und auch Ninive in Assur (vgl. V. 11), ein weiterer Erzfeind des Volkes Gottes.

Wie schon erwähnt, führt V. 21 Sem als den »älteren Bruder Jafets« auf.

Es ist unmöglich, mit Sicherheit die Länder zu bestimmen, in denen sich die verschiedenen Völker niederließen. Die folgenden Angaben werden sich jedoch bei späteren Studien als hilfreich erweisen:
Tarsis (V. 4) – Spanien
Kittim (V. 4) – Zypern
Kusch (V. 6) – Äthiopien
Mizrajim (V. 6) – Ägypten
Put (V. 6) – Libyen
Kanaan (V. 6) – Palästina
Assur (V. 11) – Assyrien
Elam (V. 22) – Persien
Aram (V. 22) – Syrien und Mesopotamien

H. Der Turmbau zu Babel (Kap. 11)

11,1-4 In Kapitel 10, das chronologisch erst nach Kapitel 11 kommt, wurde die Menschheit nach ihren verschiedenen Sprachen eingeteilt (V. 5.20.31). Jetzt erfahren wir den Grund für diese Einteilung. Statt sich über die Erde zu verbreiten, wie Gott es beabsichtigt hatte, bauten die Menschen eine Stadt und einen Turm in Schinar (Babylon). »Und sie sagten einer zum anderen: ›… Wohlan, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!‹« Es ging also um Stolz (sich einen Namen machen) und Ungehorsam (sich nicht zerstreuen). Für uns kann der Turm auch ein Bild für das

vergebliche Bemühen des Menschen sein, durch eigene Werke den Himmel zu erreichen, statt die Errettung als freies Geschenk der Gnade anzunehmen.

11,5-9 Der Herr richtete die Menschen, indem er ihre Sprache verwirrte. Das ist der Ursprung der vielen verschiedenen Sprachen, die wir heute auf der Welt haben. Pfingsten (Apg 2,1-11) war eine Umkehrung der Ereignisse in Babel insofern, als jeder von den Wundertaten Gottes in *seiner eigenen* Sprache hörte. Babel bedeutet »Verwirrung«, die unausweichliche Folge jeder Vereinigung, die Gott nicht einschließt oder gegen den Willen Gottes eingegangen wird.

11,10-25 Diese Verse zeichnen die Linie von Sem bis Abram auf. Von der ganzen Menschheit verschiebt der historische Bericht nun seinen Akzent auf einen einzelnen Zweig des Menschengeschlechts (Sem) und dann auf einen einzelnen Mann (Abraham), der das Haupt des hebräischen Volkes wird. Der Rest des AT beschäftigt sich hauptsächlich mit der Geschichte dieser Nation.

11,26-32 Abram war ein bedeutender Mann des Glaubens und ist eine der wichtigsten Gestalten der Geschichte. Drei Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – halten ihn in Ehren. Er wird in sechzehn Büchern des AT und in elf Büchern des NT erwähnt. Sein Name bedeutet »erhabener Vater«, oder, nachdem er in Abraham geändert wurde, »Vater einer Menge«.

Es gibt in diesem Abschnitt ein mathematisches Problem. Derek Kidner erklärt:

> Terachs Alter zum Zeitpunkt seines Todes stellt uns vor eine Schwierigkeit, weil sein ältester Sohn dann 135 Jahre alt gewesen wäre (V. 26), während Abram damals nur 75 Jahre alt war (12,4, vgl. Apg 7,4). Eine Lösung ist die Annahme, dass Abram der jüngste Sohn war, der sechzig Jahre später als der älteste geboren wurde, aber wegen seiner Bedeutung in der Liste in 11,26-27 als Erster erwähnt wird (wie z.B. auch bei Ephraim und Manasse). Eine andere mögliche Lösung ist, dem samaritanischen Text zu folgen, der Terachs Alter zum Zeitpunkt seines Todes mit 145 angibt. Das scheint eine bessere Erklärung zu sein, weil sonst Abraham kaum in 17,17 gelacht hätte, wenn sein Vater ihn mit 130 Jahren gezeugt hätte.[13]

Ur, die Stadt der Chaldäer in Mesopotamien war ein Zentrum des heidnischen Götzendienstes. Terach und seine Familie reisten nordwestlich nach Haran, auf dem Weg in das Land Kanaan.

II. Die Patriarchen Israels (Kap. 12-50)

A. Abraham

1. Die Berufung Abrahams (12,1-9)

12,1-3 Der Ruf des HERRN war an Abram ergangen, als er noch in Ur war (vgl. V. 1 mit Apg 7,1-2). Abram war berufen, sein Land, seine Verwandtschaft und das Haus seines Vaters zu verlassen und ein Leben der Wanderschaft zu beginnen (Hebr 11,9). Gott schloss einen wunderbaren Bund mit ihm, zu dem folgende wichtige Verheißungen gehörten: Ein Land – d.h. das Land Kanaan; eine große Nation – nämlich das jüdische Volk; materieller und geistlicher Reichtum für Abram und seine Nachkommen; ein großer Name für Abram und seine Nachfahren; sie sollten anderen zum Segen werden – die Freunde Israels sollten gesegnet und Antisemiten verflucht werden; alle Geschlechter der Erde sollten in Abram gesegnet werden, was auf Jesus Christus hinweist, der ein Nachkomme Abrahams ist. Dieser Bund wird in 1. Mose 13,14-17; 15,4-6; 17,10-14 und 22,15-18 erneuert und erweitert.

12,4-9 Nach den von manchen sogenannten »vergeudeten Jahren in Haran«, d.h. in Jahren ohne echten Fortschritt, zog Abram mit seiner Frau Sarai, seinem Neffen Lot, anderen Verwandten und seiner Habe nach Kanaan.

Sie kamen zunächst nach Sichem, wo Abram dem HERRN einen Altar baute. Die Gegenwart feindlicher Kanaaniter war für einen Mann, der im Glauben wandelte, kein Hindernis. Als Nächstes zog Abram in die Gegend zwischen Bethel (»Haus Gottes«) und Ai. Wie zu erwarten war, schlug er dort nicht nur sein Zelt auf, sondern baute dort auch dem HERRN einen Altar. Das sagt eine Menge darüber aus, was diesem Mann Gottes wichtig war. In Vers 9 lesen wir, dass Abraham immer weiter nach Süden zieht, in den Negev.

2. Nach Ägypten und zurück (12,10 - 13,4)

12,10-20 Der Glaube kennt jedoch immer wieder auch Fehltritte. Während einer Zeit großer Hungersnot verlässt Abram den Ort, den Gott erwählt hatte, und flieht nach Ägypten, das ein Symbol für die Welt ist. Dieser Umzug führt zu Schwierigkeiten. Abram wird von der Angst befallen, dass der Pharao ihn umbringen könnte, um seine schöne Frau Sarai für seinen Harem zu bekommen. Deshalb besteht Abram darauf, dass Sarai lügen soll, indem sie sagt, sie sei seine Schwester. Sie war ja tatsächlich seine *Halbschwester* (20,12), aber es war immer noch eine Lüge, denn es ging um die Verschleierung von Tatsachen. Die List brachte Abram Vorteile (er wurde großzügig beschenkt), aber Sarai brachte sie Nachteile (sie kam in den Harem des Pharao), und ebenso dem Pharao (er und sein Haus wurden mit großen Plagen geschlagen). Der Pharao handelte gerechter als Abram, als er von dem Betrug hörte. Nachdem er Abram getadelt hatte, sandte er ihn nach Kanaan zurück.

Dieser Vorfall erinnert uns daran, dass wir geistliche Kämpfe nicht mit fleischlichen Waffen führen dürfen, dass der Zweck nicht die Mittel heiligt und dass wir nicht ungestraft sündigen können.

Gott hatte Abram nicht verlassen, aber er ließ es zu, dass die Sünde zum Vorschein kam. Abram wurde öffentlich vom Pharao gedemütigt und unehrenhaft aus dem Land gewiesen. Das Wort »Pharao« ist übrigens kein Name, sondern ein Titel, wie König, Kaiser, Präsident usw.

13,1-4 Die Rückkehr Abrams aus Ägypten nach Bethel bedeutete auch eine Rückkehr in die Gemeinschaft mit Gott. »Zurück nach Bethel« ist der Aufruf, der an alle ergeht, die von Gott in irgendeiner Weise abgeirrt sind.

3. Erfahrungen mit Lot und Melchisedek (13,5 - 14,24)

13,5-13 Die Hirten von Lot und Abram stritten sich über Weideland für ihre Herden. In echter Höflichkeit, Freundlichkeit und Selbstlosigkeit bietet Abram Lot an, seine Wahl aus dem ganzen Land zu treffen. In echter geistlicher Demut achtet er andere höher als sich selbst (Phil 2,3). Lot wählt die reichen Weidegründe im Jordantal in unmittelbarer Nachbarschaft zu den sündigen Städten Sodom und Gomorra. Obwohl er ein wahrer Gläubiger war (2Petr 2,7-9), lebte er doch gerne im Grenzgebiet zur Welt. Wie jemand es ausdrückte: »Er bekam Gras für sein Vieh, während Abram Gnade für seine Kinder erlangte« (V. 15-16).

Die Tatsache, dass die Bewohner von Sodom sehr böse waren und schlimm gegen den HERRN sündigten, hielt Lot nicht von seiner Entscheidung ab. Man beachte seine Schritte auf dem Weg in die Weltlichkeit: Er (seine Männer) hatte Streit (V. 7); er sah (V. 10); er wählte (V. 11); er schlug seine Zelte auf bis nach Sodom hin (V. 12); er wohnte entfernt von dem Ort, an dem sich der Priester Gottes befand (14,12); er saß im Tor, dem Ort der politischen Macht (19,1). Er wurde ein Mitglied der Verwaltung von Sodom.

13,14-18 Abram verzichtete auf das beste Weideland, aber Gott gab ihm und seinen Nachkommen für ewig das ganze Land Kanaan. Zusätzlich verhieß der HERR ihm eine Nachkommenschaft, die niemand zählen kann. Nach-

dem er sich in Hebron ansiedelte, baute Abram dem HERRN seinen dritten Altar – immer einen *Altar* für Gott, aber nie ein *Haus* für sich selbst!

Man beachte, dass Gott Abram befahl, durch das Land zu ziehen und sein Eigentum zu besehen. Genauso sollen wir im Glauben Gottes Verheißungen für uns in Anspruch nehmen.

14,1-12 Dreizehn Jahre vor den Hauptereignissen dieses Kapitels hatte Kedor-Laomer, der König von Elam (Persien) verschiedene Stadtkönige in der Ebene des Salzmeeres (d.h. des Toten Meeres) unterworfen. Im dreizehnten Jahr empörten sich die fünf in Knechtschaft geratenen Könige gegen Kedor-Laomer. Deshalb verbündete sich dieser mit drei anderen Königen aus dem Gebiet um Babylon, marschierte am Ostufer des Toten Meeres nach Süden, dann am Westufer wieder nordwärts nach Sodom, Gomorra und zu den anderen Städten der Ebene. Die Schlacht fand im Tal Siddim statt, wo Asphaltgrube neben Asphaltgrube lag. Die Invasoren besiegten die Aufrührer und marschierten mit ihrer Beute und den Gefangenen nach Norden – einschließlich Lot, Abrams vom Weg abgekommenen Neffen.

14,13-16 Als Abram die Neuigkeit hörte, versammelte er eine Streitmacht von 318 kampferprobten Männern und verfolgte die Sieger bis nach Dan im Norden. Schließlich besiegte er sie bei Damaskus in Syrien und rettete Lot sowie die gesamte Beute. Vom Weg abgekommene Gläubige bringen nicht nur Unglück über sich selbst, sondern bereiten auch anderen Menschen Schwierigkeiten. Hier rettete Abram Lot mit dem Schwert. Später rettete er ihn durch Fürbitte (Kap. 18-19).

14,17-18 Als Abram nach Hause kam, zog der König von Sodom aus, ihm entgegen, so wie Satan oft einen Gläubigen nach einem großen geistlichen Sieg versucht. Doch Melchisedek, König von Salem und Priester Gottes, des Allerhöchsten, war mit Brot und Wein bereit, Abram zu stärken. Wir können die erste Erwähnung von Brot und Wein in der Bibel nicht lesen, ohne an diese Symbole des Leidens unseres Retters zu gedenken. Wenn wir daran denken, welchen Preis er bezahlte, um uns von der Sünde zu erretten, werden wir gestärkt, um jeder sündigen Versuchung zu widerstehen.

Namen haben in der Bibel eine Bedeutung. »Melchisedek« bedeutet »König der Gerechtigkeit« und »Salem« (Kurzform von Jerusalem) bedeutet »Friede«. Also war er König der Gerechtigkeit und König des Friedens. Er ist ein Bild für Christus, den wahren König der Gerechtigkeit und des Friedens, unseren großen Hohepriester. Wenn es in Hebräer 7,3 heißt, dass Melchisedek »ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister« gewesen sei, dass »er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens« hatte, dann bezieht sich das ausschließlich auf *sein Priesteramt*. Die meisten Priester erbten ihr Amt und dienten für begrenzte Zeit. Aber das Priestertum Melchisedeks war insofern einzigartig, als er es nach dem biblischen Bericht nicht von Eltern geerbt hatte und es weder Anfang noch Ende hatte. Das Priestertum Christi ist nach der Weise oder Ordnung Melchisedeks (Ps 110,4; Hebr 7,17).

14,19-20 Melchisedek segnete Abram, und Abram gab diesem Priester Gottes dafür den Zehnten von seiner gesamten Beute. In Hebräer 7 erfahren wir, dass diese Handlungsweise eine tiefe geistliche Bedeutung hat. Weil Abram der Vorvater Aarons war, wird er als Vertreter der aaronitischen Priesterschaft angesehen. Die Tatsache, dass Melchisedek Abram segnete, bedeutet, dass Melchisedeks Priesterschaft größer als die Aarons ist, weil der, der segnet, dem überlegen ist, der den Segen empfängt. Die Tatsache, dass Abram Melchisedek den Zehnten gab, wird als Bild dafür gesehen, dass die aaronitische Priesterschaft die Überlegenheit des melchisedekischen Priestertums anerkennt, weil der Geringere dem Größeren den Zehnten gibt.

14,21-24 Der König von Sodom sagte praktisch zu Abram: »Gib mir die Seelen, und du kannst die Güter haben.« Auf diese Weise versucht Satan uns noch heute, indem er uns mit vergänglichen Spielzeugen beschäftigt, während Menschen um uns herum verloren gehen. Abram antwortete, dass er nichts von ihm nehmen wolle, weder einen Faden noch einen Schuhriemen.

4. Abrahams verheißener Erbe (Kap. 15)

15,1 Dieser erste Vers steht in enger Verbindung mit dem Schluss von Kapitel 14. Weil der Patriarch den Lohn des Königs von Sodom ablehnte, sagte der HERR zu ihm: »Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!« Damit sicherte er Abram gleichzeitig Schutz und großen Reichtum zu.

15,2-6 Weil er kinderlos war, dachte Abram, dass sein Knecht Elieser von Damaskus sein Erbe werden würde, weil dies dem Gesetz jener Zeit entsprach. Aber Gott verhieß ihm einen Sohn und eine Nachkommenschaft so zahlreich wie die Sterne. Menschlich gesprochen war dies unmöglich, da Sarai schon keine Kinder mehr bekommen konnte. Aber Abram glaubte Gottes Verheißung, und Gott erklärte ihn für gerecht. Die Wahrheit der Rechtfertigung aus Glauben, die hier zum Ausdruck gebracht wird, wird in Röm 4,3, Gal 3,6 und Jak 2,23 wiederholt. In 1. Mose 13,16 hat Gott Nachkommen so zahlreich wie Staub verheißen, und hier in 1. Mose 15,5 so zahlreich wie die Sterne. Der *Staub* ist ein Bild für die leibliche Nachkommenschaft Abrams – also alle geborenen Juden. Die *Sterne* stehen für seinen geistlichen Samen – diejenigen, die durch den Glauben gerechtfertigt werden (vgl. Gal 3,7).

15,7-21 Um die Verheißung des Samens (V. 1-6) und die des Landes (V. 7-8; 18-21) zu bestätigen, vollzog Gott eine seltsame und bedeutungsvolle Symbolhandlung (V. 9-21). David Baron erklärt:

> Entsprechend der altorientalischen Art und Weise, einen Bund zu schließen, gingen beide Vertragspartner zwischen den Teilen eines geschlachteten Tieres hindurch und bezeugten damit symbolisch, dass sie ihr Leben einsetzen würden, um ihre Verpflichtung zu erfüllen (vgl. Jer 34,18-19). Hier in 1. Mose 15 geht nur Gott, dessen Gegenwart durch den rauchenden Ofen und die Feuerfackel symbolisiert wird, zwischen den geschlachteten Teilen hindurch, während Abram bloß ein Zuschauer dieser wunderbaren Offenbarung der freien Gnade Gottes ist.[14]

Das bedeutet, dass dieser Bund ohne Vorbedingung geschlossen wurde und seine Erfüllung nur von Gott abhängt.

Eine andere Auslegung des Abschnittes besagt, dass die Stücke der Opfertiere für das Volk Israel stehen. Die Raubvögel stehen für die Heidenvölker. Das Land, das ihnen nicht gehört, ist natürlich Ägypten. Israel sollte aus der ägyptischen Knechtschaft befreit werden und in der vierten Generation nach Kanaan zurückkehren. Der rauchende Ofen und die Feuerfackel beschreiben das Schicksal Israels – im Leiden und im Zeugnis.

Israels Befreiung sollte erst kommen, wenn das Maß der Schuld des Amoriters voll sein würde. Diese heidnischen Einwohner Kanaans mussten ausgerottet werden. Doch oft erlaubt Gott dem Bösen, seinen Lauf zu nehmen, manchmal sogar zum scheinbaren Nachteil seines Volkes, ehe er das Böse richtet. Er ist geduldig und will nicht, dass Menschen verloren gehen – noch nicht einmal die verkommenen Amoriter (2Petr 3,9). Er lässt auch das Böse zur vollen Frucht reifen, sodass jedem die schrecklichen Konsequenzen der Bosheit deutlich werden. So zeigt sich, dass Gottes Zorn vollkommen gerecht ist.

Die Verse 13 und 14 stellen uns vor ein chronologisches Problem. Sie sagen voraus, dass Abrams Volk 400 Jahre lang in einem fremden Land versklavt werden sollte und dass es gegen Ende dieser Zeit wegziehen und großen

Reichtum mit sich nehmen würde. In Apg 7,6 wird diese Zahl von 400 Jahren wiederholt. In 2. Mose 12,40-41 lesen wir, dass die Kinder Israels auf den Tag genau *430* Jahre lang als Fremdlinge in Ägypten waren. Dann sagt Paulus in Gal 3,17, dass die Zeit von der Bestätigung des abrahamitischen Bundes bis zur Gesetzgebung *430* Jahre betrug. Wie kann man nun diese Zahlen miteinander in Einklang bringen?

Die 400 Jahre, die in 1. Mose 15,13-14 und in Apg 7,6 erwähnt werden, beziehen sich auf die Zeit der *harten Unterdrückung* in Ägypten. Jakob und seine Familie waren keine Knechte, als sie nach Ägypten kamen. Im Gegenteil: Sie wurden wie Könige behandelt.

Die 430 Jahre in 2. Mose 12,40-41 beziehen sich auf die Gesamtzeit, die Israel in Ägypten verbracht hat – auf den Tag genau. Das ist eine genaue Zahlenangabe. Die 430 Jahre in Gal 3,17 bezeichnen *in etwa* denselben Zeitraum wie 2. Mose 12,40-41. Sie werden von der Zeit an gerechnet, als Gott dem Jakob den abrahamitischen Bund bestätigte, gerade als Jakob sich vorbereitete, nach Ägypten zu ziehen (1. Mose 46,1-4), und reichen bis zur Gesetzgebung, etwa 3 Monate nach dem Auszug.

Die vier Generationen von 1. Mose 15,16 können wir in 2. Mose 6,16-20 sehen: Levi, Kehat, Amram, Mose. Israel hat bis heute noch nicht das Land eingenommen, das ihm in den Versen 18-21 verheißen wurde. Salomo regierte über dieses Gebiet (1Kö 5,1.4), jedoch bestand ein Teil dieses Gebiets nur aus Vasallenstaaten, die von seinem Volk nicht bewohnt wurden. Der Bund wird erfüllt werden, wenn Christus wiederkommt, um die Herrschaft anzutreten. Nichts kann seine Erfüllung verhindern. Was Gott verheißen hat, das ist so sicher, als ob es schon erobert wäre!

Der »Strom Ägyptens« ist nach allgemeiner Auffassung nicht der Nil, sondern ein kleines Flüsschen südlich von Gaza, das heute als Wadi el Arish bekannt ist.

5. Ismael, der Sohn des Fleisches (Kap. 16-17)

16,1-6 Hier zeigt sich die rastlose Sündennatur. Statt auf Gott zu warten, überredet Sarai Abram, sich durch ihre Magd Hagar ein Kind zu verschaffen, die wahrscheinlich während des unglückseligen Aufenthalts in Ägypten gekauft worden war. Gott zeichnet die ehelichen Irrwege seiner Leute getreulich auf, auch wenn er sie nicht gutheißen kann. Als Hagar schwanger wurde, blickte sie voll Verachtung auf ihre Herrin herab. Sarai antwortete darauf, indem sie Abram die Schuld gab und anschließend Hagar aus dem Haus trieb. Das ist ein Bild für den Konflikt zwischen Gesetz und Gnade. Sie können nicht beieinanderwohnen (Gal 4,21-31). Damals mag manches an dem hier geschilderten Verhalten kulturell üblich und annehmbar gewesen sein, aber vom christlichen Standpunkt aus ist es auf jeden Fall falsch.

16,7-15 Während Hagar sich auf dem Weg nach Ägypten in der Wüste bei Schur befand, kam der »Engel des HERRN« zu ihr. Das war der Herr Jesus in einer seiner Erscheinungen vor seiner Menschwerdung, die auch als »Christophanien« bezeichnet werden (vgl. die Anmerkungen zu Richter 6, wo sich ein Aufsatz über den Engel des HERRN findet). Er riet ihr, zurückzukehren und sich vor Sarai zu demütigen. Er verhieß ihr außerdem, dass aus ihrem Sohn ein großes Volk hervorgehen würde. Diese Verheißung erfüllte sich natürlich in den arabischen Völkern. Die Worte »kehre zurück und demütige dich« waren bedeutsame Wendepunkte im Leben vieler Menschen, die Umgang mit Gott hatten.

Hagars Ausruf in Vers 13 könnte man auch so umschreiben: »Du bist ein Gott, den man sehen kann«, denn sie sagte: »Habe ich nicht auch hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat?« Sie nannte den Brunnen Beer-Lachai-Roi (d.h. wörtlich: »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«).[15]

16,16 Abram war 86 Jahre alt, als Hagar Ismael gebar. Der Name Ismael bedeutet »Gott hört«. In diesem Fall hörte er vom Elend Hagars. Wir sollten uns daran erinnern, dass Hagar für das Gesetz steht, während Sarai für die Gnade steht (s. Gal 4).

17,1-14 Gottes Worte an Abram in Vers 1 könnten eine verhüllte Ermahnung sein, dass er aufhören sollte, aus eigener Kraft zu handeln, und dass er »Gott, den Allmächtigen« handeln lassen sollte. Gleich darauf erneuerte Gott seinen Bund und änderte den Namen des Patriarchen von Abram (»erhabener Vater«) zu Abraham (»Vater einer Menge«). Dann wurde die Beschneidung als Zeichen des Bundes eingesetzt. Diese chirurgische Operation, die an den männlichen Kindern vollzogen werden sollte, war ein äußerliches Zeichen, dass dieser Mensch zu Gottes auserwähltem irdischem Volk gehörte. Obwohl sie im Nahen Osten schon vorher praktiziert wurde, nahm sie für Abraham und seine Familie eine neue Bedeutung an. Alles Männliche in Abrahams Haus wurde beschnitten, und danach wurde jeder männliche Säugling beschnitten, wenn er acht Tage alt war, anderenfalls sollte er aus seinem Volk »ausgerottet« – d.h. aus der Gemeinschaft Israels ausgestoßen – werden (V. 9-14). Der Ausdruck »ausrotten« oder wörtlich »abschneiden« kann manchmal »töten« bedeuten, wie z.B. in 2. Mose 31,14-15. An anderen Stellen, wie hier, ist die Bedeutung »vertreiben« oder »ächten« wahrscheinlicher.

Der Apostel Paulus weist ausdrücklich darauf hin, dass Abraham gerechtfertigt wurde (15,6), *ehe* er beschnitten wurde. Seine Beschneidung war ein »Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er unbeschnitten war« (Röm 4,11). Die heutigen Gläubigen werden nicht durch ein äußerliches Zeichen versiegelt, sondern erhalten zum Zeitpunkt ihrer Bekehrung den Heiligen Geist als Siegel (Eph 4,30).

Exkurs: Das Zeichen der Beschneidung

Die Beschneidung wurde von Gott als äußeres Zeichen des Bundes zwischen ihm und seinem Volk eingesetzt (1. Mose 17,10-14). Deshalb werden alle Nachkommen Abrahams als »die Beschneidung« bezeichnet (Apg 10,45), und die Heiden werden »Unbeschnittene« genannt (Eph 2,11). Die Beschneidung ist auch das Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit, die Abraham durch den Glauben erlangt hat (Röm 4,5).

Doch später nahmen die Worte »Beschneidung« und »Beschnittene« verschiedene Bedeutungen an. »Unbeschnittene Lippen« (2. Mose 6,12) bedeuteten mangelnde Redegewandtheit in der Öffentlichkeit. »Unbeschnittene Ohren« und »unbeschnittene Herzen« sprachen vom mangelnden Gehorsam und von mangelnder Liebe gegenüber dem Herrn (3. Mose 26,41; 5. Mose 10,16; 30,6; Jer 6,10; Apg 7,51). »Unbeschnitten im Fleisch« (Hes 44,7) bedeutete »unrein«.

Im NT bezieht sich die »Beschneidung Christi« auf seinen Tod am Kreuz. Gläubige sind beschnitten durch ihre Identifikation mit Christus – Paulus spricht von einer »Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, sondern im Ausziehen des fleischlichen Leibes« (Kol 2,11). Diese Beschneidung spricht vom Tod der fleischlichen Natur. Dies gilt von der Stellung her für jeden Gläubigen, aber darauf sollte die praktische Abtötung der sündhaften Taten des Fleisches folgen (Kol 3,5). Der Apostel spricht davon, dass die Gläubigen die wahre Beschneidung sind (Phil 3,3), im Gegensatz zu einer Gruppe jüdischer Gesetzeslehrer, die als »Beschneidung« bekannt waren (Gal 2,12).

Zusätzlich zu ihrem Symbolwert waren einige der gnädigen Anweisungen Gottes dazu bestimmt, sein Volk vor den Krankheiten der Heiden zu bewahren. Heute glauben viele Mediziner,

dass eine Beschneidung bestimmten Krebsarten sowohl beim Mann als auch bei der Frau vorbeugen kann.

17,15-17 Gott änderte Sarais Namen zu Sara (Fürstin) und verhieß Abraham, dass seine neunzigjährige Frau einen Sohn bekommen würde. Der Patriarch lachte, aber es war freudiges Erstaunen, kein Unglaube. Sein Glaube wankte nicht (Röm 4,18-21).

17,18-27 Als Abraham darum bat, dass Ismael von Gott gesegnet werden sollte, wurde ihm gesagt, dass der Bund sich durch seinen Sohn Isaak erfüllen würde. Doch auch Ismael sollte fruchtbar werden, sich mehren und zu einer großen Nation werden. Isaak war ein Bild für Christus, durch den der Bund seine letztliche Erfüllung finden wird. Man beachte, wie prompt Abraham gehorchte: »So wurden an ebendiesem Tag Abraham und sein Sohn Ismael beschnitten.«

6. Sodom und Gomorra (Kap. 18-19)

18,1-15 Kurz nach den Ereignissen von Kapitel 17 erschienen Abraham drei Männer. Zwei von ihnen waren Engel, der dritte war der HERR selbst. Mit typisch nahöstlicher Gastfreundschaft beherbergten Abraham und Sara Engel, ohne es zu wissen (Hebr 13,2), und einen, der größer ist als die Engel. Als Sara hörte, wie der HERR ihr sagte, dass sie innerhalb eines Jahres ein Kind bekommen würde, verriet ihr Lachen ihren Unglauben. Sie wurde durch die Frage ermahnt: »Sollte für den HERRN eine Sache zu wunderbar sein?« Aber die Verheißung wurde trotz ihres Zweifels wiederholt (V. 9-15). Hebräer 11,11 zeigt, dass Sara grundsätzlich eine Frau des Glaubens war, trotz ihres hier geschilderten Fehltritts.

18,16-33 Nachdem der HERR Abraham offenbart hatte, dass er Sodom vernichten würde, und während die zwei Engel zu dieser Stadt gingen, begann Abrahams großes Ringen in der Fürbitte um Zahlen: Fünfzig, fünfundvierzig, vierzig, dreißig, zwanzig, zehn. Selbst um »zehn Gerechter« willen hätte der HERR Sodom nicht zerstört! Abrahams Gebet ist ein wundervolles Beispiel für wirksame Fürbitte. Es gründete sich auf den gerechten Charakter des »Richters der ganzen Erde« (V. 25) und bewies sowohl den Mut als auch die tiefe Demut, die nur eine vertraute Beziehung zu Gott schenken kann. Erst als Abraham aufhörte zu bitten, schloss der HERR die Sache ab und ging weg (V. 33). Es gibt viele Geheimnisse im Leben, für die die Wahrheit von Vers 25 die einzige zufriedenstellende Antwort ist.

Man beachte das Lob, das Gott dem Abraham als einem hervorragenden Familienvater zollt (V. 19). Nach diesem Lob sollten auch wir streben!

19,1-11 Der Name Sodom ist zu einem Synonym für die Sünde der Homosexualität geworden (das englische Wort »sodomy« steht für homosexuellen Geschlechtsverkehr). Doch sexuelle Perversion war nicht der einzige Grund für den Fall der Stadt. In Hes 16,49-50 beschreibt der Herr die Sünde Sodoms als »Hochmut, Speise in Fülle und sorglose Ruhe«.

Lot empfing die beiden Engel und bestand darauf, dass sie bei ihm übernachteten, weil er nur zu genau die Gefahr kannte, die ihnen anderenfalls drohte. Selbst dann noch versuchten die Männer von Sodom, die himmlischen Besucher homosexuell zu vergewaltigen. In einem verzweifelten Versuch, seine Gäste zu retten, bot ihnen Lot schamlos seine zwei Töchter an. Nur ein Wunder konnte noch Rettung bringen; die Engel schlugen die Sodomiter mit einer zeitweiligen, verwirrenden Blindheit.

Exkurs: Homosexualität

Sowohl im AT (1. Mose 19,1-26; 3. Mose 18,22; 20,13) als auch im NT (Röm 1,18-

32; 1Kor 6,9; 1Tim 1,10) verurteilt Gott die Sünde der Homosexualität. Er zeigte seinen Zorn über diese Sünde, indem er die Städte Sodom und Gomorra vernichtete. Unter dem mosaischen Gesetz stand auf Homosexualität der Tod. Kein praktizierender Homosexueller wird das Reich Gottes ererben.

Die sogenannten »Schwulen« zahlen einen hohen Preis für ihren unmoralischen Lebensstil. Paulus sagt, dass sie den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen (Röm 1,27). Dazu gehören Geschlechtskrankheiten, bestimmte Formen von Krebs sowie AIDS. Zu dem Lohn gehören aber auch bedrückende Schuldgefühle, geistige und emotionale Verwirrung sowie unnormale Persönlichkeitsveränderungen.

Wie alle anderen Sünder können Schwule und Lesben gerettet werden, wenn sie Buße über ihre Sünden tun und den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Retter annehmen. Gott liebt Schwule und Lesben, auch wenn er ihre Sünde hasst.

Es ist ein Unterschied, ob man Homosexualität *praktiziert* oder ob man homosexuelle *Neigungen* hat. Die Bibel verurteilt die Handlung, nicht die Orientierung. Es gibt viele, die von ihrem eigenen Geschlecht angezogen werden, aber sich weigern, diesem Drang nachzugeben. Durch die Kraft des Heiligen Geistes haben sie sich so weit diszipliniert, dass sie der Versuchung widerstehen und in Reinheit leben können. Viele Christen mit homosexueller Orientierung

> »… sehen ihren Zustand mit Bekümmerung und Reue; sie sind zwar nicht in der Lage, ihn selbst zu verändern, aber sie haben sich auf den Geist Gottes gestützt, um Kraft zum Verzicht und zur Keuschheit zu erhalten, und das bedeutet wahrhaftige Heiligung. … In ihrer Hingabe an Christus haben sie einen bleibenden inneren Makel Gott dargebracht, damit er sie gebrauchen kann und damit die göttliche Kraft in menschlicher Schwachheit vollkommen wird.«[16]

Einige werfen Gott vor, dass er sie mit dieser Neigung geschaffen hat, doch der Fehler liegt nicht bei Gott, sondern beim sündigen Zustand des Menschen. Jedes gefallene Kind Adams hat böse Neigungen. Einige sind auf einem Gebiet schwach, andere auf anderem Gebiet. Die Sünde besteht nicht darin, dass man versucht wird, sondern dass man der Versuchung nachgibt.

Es gibt Befreiung von Homosexualität, so wie es Befreiung von jeder anderen Form der Begierde gibt. Doch ist ständige, gottesfürchtige Seelsorge in fast jedem Fall notwendig.

Christen sollten Homosexuelle als Menschen annehmen, ohne ihren Lebensstil zu akzeptieren. Weil sie Menschen sind, für die Christus gestorben ist, sollten Gläubige auf jede nur erdenkliche Weise versuchen, sie für ein Leben der »Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird« (Hebr 12,14) zu gewinnen.

19,12-29 Die Engel bestanden darauf, dass Lot mit seiner Familie die Stadt verlassen sollte. Als er jedoch versuchte, seine Schwiegersöhne (wohl die zukünftigen Schwiegersöhne) davon zu überzeugen, meinten sie, er würde scherzen. Sein Leben voller falscher Kompromisse machte sein Zeugnis zunichte, als der entscheidende Moment kam. Sobald die Morgenröte aufging, führten die Engel Lot, seine Frau und seine Töchter aus Sodom heraus. Selbst zu diesem Zeitpunkt zögerte Lot noch und wollte lieber in Zoar bleiben, einer sündigen Stadt unter der Herrschaft Sodoms. Nicht einmal zehn Gerechte fanden sich in der Stadt Sodom, deshalb zerstörte Gott sie. Aber Abrahams Gebet war nicht vergeblich, denn Gott dachte an Abraham und geleitete Lot mitten aus der Umkehrung.

Obwohl Lots Frau die Stadt verließ, ließ sie doch ihr Herz dort zurück, und sie fiel deshalb unter das Gericht Got-

tes. Mit den Worten »Gedenkt an Lots Frau!« (Lk 17,32) hielt Christus sie uns als Warnung an alle vor Augen, die mit seinem Angebot der Errettung leichtfertig umgehen.

19,30-38 Nachdem Lot Zoar verlassen hatte, floh er in eine Höhle im Bergland. Seine Töchter machten ihn betrunken und verführten ihn zum Inzest. Die ältere Tochter gebar daraufhin einen Sohn namens »Moab«, die jüngere bekam ebenfalls einen Sohn, den sie »Ben-Ammi« nannte. So entstanden die Völker der Moabiter und der Ammoniter, die Israel immer wieder Schwierigkeiten machten. Es waren Moabiterinnen, die später die Männer Israels zur Unzucht verführten (4. Mose 25,1-3), und die Ammoniter, die Israel die Verehrung des Moloch lehrten, einschließlich der Opferung von Kindern (1Kö 11,33; Jer 32,35). Wir wissen aus 2. Petrus 2,7-8, dass Lot ein Gerechter war, aber wegen seiner Weltlichkeit verlor er sein Zeugnis (V. 14), seine Frau (V. 26), seine Schwiegersöhne, seine Freunde, seine geistliche Gemeinschaft (es gab keine in Sodom), sein Eigentum (er kam reich hin, aber er kam arm zurück), seinen guten Ruf (V. 35), sein Lebenswerk und beinahe sein Leben (V. 22). Das verdorbene Verhalten seiner Töchter zeigt, dass sie sich von den bösartigen Wertvorstellungen Sodoms hatten beeinflussen lassen. Es gibt kein Entfliehen (Hebr 2,3).

7. Abraham und Abimelech (Kap. 20)

20,1-18 Es scheint uns unglaublich, dass Abraham noch einmal versuchen würde, Sara als seine Schwester auszugeben – 20 Jahre nachdem er denselben Betrug beim Pharao begangen hatte – unglaublich, bis wir an unseren eigenen ständigen Hang zur Sünde denken! Der Vorfall mit Abimelech in Gerar ist eine fast identische Neuauflage des Betrugs Abrahams in Ägypten (12,10-17). Gott griff ein, um sein Ziel mit der Geburt Isaaks zu verwirklichen, die sonst leicht hätte verhindert werden können. Er bedrohte Abimelech mit dem Tod. Er ist mehr als nur ein Zuschauer am Rande der Geschichte. Er kann das Böse bei den Seinen überwinden und sein Ziel souverän erreichen, sogar durch das Leben der Menschen, die nicht wiedergeboren sind. Der heidnische Abimelech handelte in dieser Angelegenheit gerechter als Abraham, der »Freund Gottes«. (»Abimelech« ist ein Titel, kein Name.) Es ist beschämend, wenn ein Gläubiger von einem Weltmenschen ermahnt werden muss. Wenn eine Halbwahrheit als ganze Wahrheit hingestellt wird, ist es eine Unwahrheit. Abraham versuchte sogar, einen Teil der Schuld Gott zuzuschieben, der ihn schließlich dazu gebracht habe, umherzuirren. Es wäre weiser gewesen, seine Schuld demütig einzugestehen. Trotzdem war er immer ein Mensch Gottes. Und deshalb sandte der Herr Abimelech zu ihm, damit Abraham beten sollte, dass die Unfruchtbarkeit in Abimelechs Haus beendet werden würde.

In V. 16 heißt es wörtlich: »Das soll dir eine Decke der Augen sein für alle, die um dich sind«, d.h. ein Geschenk zum Zweck der Besänftigung. Man könnte übersetzen: »Das wird dir gegeben als Entschädigungszahlung zum Zeichen für alle, die bei dir sind, und für alle Menschen, dass das Unrecht wiedergutgemacht wurde.«

8. Isaak, der Sohn der Verheißung (Kap. 21)

21,1-10 Als Abraham und Sara der verheißene Sohn geboren wurde, nannten ihn die glücklichen Eltern »Isaak« (»Lachen«), wie von Gott befohlen (17,19.21). Das war ein Ausdruck ihrer eigenen Freude und der Freude all derer, die die Nachricht hören würden. Isaak war wahrscheinlich zwischen zwei und fünf Jahre alt, als er entwöhnt wurde. Ismael war zu der Zeit zwischen 13 und 17 Jahre alt. Als Sara ihn sah, wie er sich über Isaak bei dem Fest anlässlich der Entwöhnung lustig machte (mit ihm spöttisch Mutwillen trieb), bat sie Abraham, Hagar und ihren Sohn hinauszutreiben.

Paulus deutet diesen Vorfall als Bild dafür, dass das Gesetz die Gnade verfolgt, dass man Gesetz und Gnade nicht vermischen darf und dass geistlicher Segen nicht durch gesetzliche Mittel erlangt werden kann (Gal 4,29).

21,11-13 Abraham tat es Leid, Hagar und Ismael zu verlieren, aber Gott tröstete ihn mit der Verheißung, dass Ismael der Vater eines großen Volkes werden sollte. Und doch machte der HERR deutlich, dass Isaak der verheißene Sohn war, durch den der Bund verwirklicht werden sollte.

21,14-21 Als Hagar und der Junge in der Wüste südlich von Kanaan fast verdursteten, ließ Gott sie einen Brunnen finden, und sie wurden gerettet. Ismael war zu dieser Zeit schon ein Jugendlicher, deshalb bedeutet V. 15 wahrscheinlich, dass Hagar ihn unter einen der Sträucher legte, als er schon sehr schwach war. Ismaels Name (»Gott hört«) findet sich in Vers 17 zweimal: »Gott erhörte« und »Gott hat gehört«. Kinder und Jugendliche sollten zum Gebet ermutigt werden – Gott hört und erhört!

21,22-34 Der »Abimelech« in Vers 22 ist nicht unbedingt derselbe wie in Kapitel 20. Die Knechte dieses Anführers hatten den Männern Abrahams einen Wasserbrunnen weggenommen. Als Abimelech mit Abraham einen Freundschaftsbund schloss, berichtete Abraham dem Abimelech von dem gewaltsam weggenommenen Brunnen. Das Ergebnis war ein Bund, der den Brunnen Abraham zusprach. Sofort nannte Abraham den Brunnen »Beerscheba« (»Brunnen des Schwurs«). Dieser Ort wurde später zu einer Stadt, die die Südgrenze des Landes markierte. Zur Erinnerung pflanzte Abraham eine Tamariske.

9. Die Opferung Isaaks (Kap. 22)

22,1-10 Vielleicht gibt es keine andere Szene in der Bibel außer Golgatha selbst, die so ergreifend ist wie diese, und keine enthält eine klarere Vorschattung des Todes von Gottes einzigem, geliebtem Sohn am Kreuz. Die höchste Prüfung für Abrahams Glauben kam, als Gott ihn aufforderte, Isaak als Brandopfer im Land Morija zu opfern. In Wirklichkeit hatte Gott keinerlei Absicht, zuzulassen, dass Abraham dies ausführte, denn er lehnte Menschenopfer immer ab. Morija ist der Gebirgszug, auf dem sowohl Jerusalem (2Chr 3,1) als auch Golgatha liegen. Gottes Worte: »deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast«, müssen Abrahams Herz wie schlimme Wunden durchschnitten haben. Isaak war Abrahams »einziger« Sohn in dem Sinne, dass er der einzige Sohn der Verheißung war – der einzigartige Sohn, der Sohn, der durch ein Wunder zur Welt gekommen war.

Das erste Vorkommen eines Wortes in der Bibel ist meist bedeutsam für seine Verwendung später in der Schrift. Die Worte »Liebe« (V. 2) und »anbeten« (V. 5) finden sich zum ersten Mal an dieser Stelle. Abrahams Liebe zu seinem Sohn ist ein schwaches Abbild der Liebe Gottes zum Herrn Jesus. Das Opfer Isaaks war ein Bild für die größte Art der Anbetung – die Selbstopferung des Retters, um den Willen Gottes zu erfüllen.

22,11-12 »Abraham, Abraham« – hier lesen wir zum ersten Mal in der Bibel, dass ein Name verdoppelt wird. Dies kommt zehn Mal in der Bibel vor. Sieben Mal geschicht dies, wenn Gott zu Menschen spricht (1. Mose 22,11; 46,2; 2. Mose 3,4; 1Sam 3,10; Lk 10,1; 22,31; Apg 9,4). Die anderen drei Verdopplungen stehen in Mt 7,21.22; 23,37 und Mk 15,34. Immer werden sehr bedeutsame Aussagen auf diese Weise eingeleitet. Der Engel des HERRN (V. 11) war Gott (V. 12).

22,13-15 Isaak zu opfern, war wohl die härteste Probe, auf die Abrahams Glaube je gestellt wurde. Gott hatte verheißen, dass Abraham durch seinen Sohn zahllose Nachkommen erhalten sollte. Isaak könnte zu diesem Zeitpunkt bis zu 25 Jahre alt gewesen sein,

und er war unverheiratet. Wenn Abraham ihn opferte, wie konnte dann die Verheißung erfüllt werden? Nach Hebr 11,19 glaubte Abraham, dass Gott seinen Sohn aus den Toten auferwecken würde, selbst wenn er ihn schlachten würde. Dieser Glaube war bemerkenswert, weil es zu dieser Zeit in der Weltgeschichte keinen aufgezeichneten Fall einer Auferweckung gab. Man beachte auch seinen Glauben in 22,5: »Ich aber und der Junge wollen dorthin gehen und anbeten und zu euch zurückkehren.« Abraham wurde erst aus Glauben gerechtfertigt (15,6), dann wurde er hier durch seine Werke gerechtfertigt (Jak 2,21). Sein Glaube war das Mittel seiner Errettung, während seine Werke der Beweis für die Echtheit seines Glaubens waren. Als Isaak fragte: »Wo ist aber das Lamm?«, antwortete sein Vater: »Gott wird für ein Lamm zum Brandopfer sorgen« (Schl 2000). Diese Verheißung wurde durch den »Widder« aus Vers 13 nicht vollständig erfüllt, sondern erst durch das Lamm Gottes (Joh 1,29).

Es gibt zwei herausragende Symbole für Christus in diesem Kapitel. Isaak ist das erste: ein »einziger Sohn«, von seinem Vater geliebt, bereit, den Willen seines Vaters zu tun, und bildhaft von den Toten zurückgekommen. Der »Widder« ist das zweite Symbol: ein unschuldiges Opfer, das stellvertretend für jemand anders starb, dessen Blut vergossen wurde und das als Brandopfer vollständig für Gott verzehrt wurde. Jemand hat einmal darauf hingewiesen, dass Gott, indem er den »Widder« als Ersatz für Isaak stellte, »Abrahams Herz einen Schmerz ersparte, den er seinem eigenen Herzen nicht ersparte«. »Der Engel des HERRN« in den Versen 11 und 15 ist der Herr Jesus Christus, wie überall im AT.

Abraham nannte den Ort »der HERR wird dafür sorgen« (*Jahwe-Jireh*) (V. 14). Dies ist einer der sieben zusammengesetzten Namen Gottes im AT. Die anderen sind:

– *Jahwe-Rapha* – »der HERR, der dich heilt« (2. Mose 15,26)
– *Jahwe-Nissi* – »der HERR ist mein Feldzeichen« (2. Mose 17,8–15)
– *Jahwe-Schalom* – »der HERR ist Friede« (Ri 6,24)
– *Jahwe-Roi* – »der HERR ist mein Hirte« (Ps 23,1)
– *Jahwe-Zidkenu* – »der HERR, unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6)
– *Jahwe-Schammah* – »der HERR ist hier« (Hes 48,35).

22,16-19 Der HERR schwor bei sich selbst, weil er bei keinem Größeren schwören konnte (Hebr 6,13). Gottes Verheißung hier, die durch seinen Eid bekräftigt wurde, umfasst auch den Segen für die Heidenvölker durch Christus (s. Gal 3,16). In 1. Mose 22,17c fügt Gott zu dem großen Segen noch Folgendes hinzu: dass Abrahams Nachkommen »das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen« sollten. Das bedeutet, dass seine Nachkommen »Autorität über diejenigen haben sollten, die ihnen entgegenstehen. Die Eroberung des Tores einer Stadt war gleichbedeutend mit der Eroberung der Stadt selbst.«[17]

22,20-24 Abrahams Bruder Nahor hatte zwölf Söhne, während Abraham nur zwei hatte – Ismael und Isaak. Diese Tatsache muss den Glauben Abrahams an die Verheißung Gottes sehr auf die Probe gestellt haben, denn Gott hatte ihm versprochen, dass er Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel haben würde! Es kann sein, dass diese Nachricht ihn dazu veranlasste, Elieser auf der Suche nach einer Frau für Isaak zu Nahor zu schicken (Kap. 24). Man beachte den Namen »Rebekka« in 22,23.

10. Das Familiengrab (Kap. 23)

23,1-16 Als Sara im Alter von 127 Jahren starb, verhandelte Abraham mit den hetitischen Einwohnern von Hebron, um die Höhle Machpela als Erbbegräbnis zu kaufen – sein einziger Grunderwerb während seines langen Lebens der Pilgerschaft. Der Abschnitt liefert uns eine

köstliche Beschreibung eines geschäftlichen Handels, wie er im Orient typischerweise abläuft. Zunächst schlagen die Hetiter vor, dass Abraham eine ihrer Begräbisstätten benutzen solle. Mit großer Höflichkeit weist Abraham dieses Angebot zurück und besteht darauf, den vollen Preis für eine Höhle zu zahlen, die Efron gehörte. Zunächst bietet Efron nicht nur die Höhle, sondern auch das ganze dazugehörige Feld als Geschenk an, aber Abraham wusste, dass dies nur eine höfliche Geste war. Der Eigentümer hatte nicht die Absicht, etwas zu verschenken. Als Abraham darauf bestand, die Höhle zu kaufen, schlug Efron als Kaufpreis 400 Schekel Silber vor und tat so, als ob Abraham dabei ein gutes Geschäft mache. In Wahrheit war der Preis überzogen, und ein gewöhnlicher Käufer hätte sicher weiter verhandelt. Deshalb war es für jeden eine Überraschung, als Abraham schon den ersten von Efron genannten Preis akzeptierte. Abraham wollte nicht in der Schuld eines Ungläubigen stehen, und wir sollten es auch nicht.

23,17-20 Die Höhle des Feldes von Machpela wurde später auch das Grab von Abraham, Isaak, Rebekka, Jakob und Lea. An der Stelle, wo nach der Überlieferung dieses Grab liegt, steht heute eine Moschee.

11. Eine Braut für Isaak (Kap. 24)

24,1-9 Abraham nahm seinen ältesten Knecht einen Schwur ab, dass er auf der Suche nach einer Braut für Isaak darauf achten solle, dass Isaak keine Kanaaniterin heiratet oder in Mesopotamien lebt. Die alte Form des Eides, wie sie in den Versen 2-4 und 9 beschrieben wird, wird von Charles F. Pfeiffer folgendermaßen erklärt:

> Nach biblischem Sprachgebrauch kommen Kinder von »der Hüfte« oder »den Lenden« des Vaters (vgl. 1. Mose 46,26). Die Hand auf die Hüfte zu legen, bedeutete, dass im Falle des Eidbruches die Kinder, die von diesen Lenden gezeugt waren oder vielleicht noch gezeugt werden würden, den Eidbruch ahnden würden. Dies nennt man einen »Schwur auf die Nachkommenschaft«, der hier besonders angebracht ist, da es die Aufgabe des Knechtes ist, für die Nachkommenschaft Abrahams durch Isaak zu sorgen.[18]

24,10-14 Der »Knecht« ist ein Vorbild (Typus, Symbol) für den Heiligen Geist, der vom Vater auf die Erde geschickt wird, um für den »himmlischen Isaak«, d.h. den Herrn Jesus, eine Braut zu gewinnen. Die Erzählung berichtet ausführlich von den Vorbereitungen für die Reise, von den Geschenken, die der Knecht dabeihatte, und dem Zeichen, durch das er erkennen würde, welche Frau der HERR ausgewählt hatte. Murdoch Campbell führt aus:

> Es war ein Zeichen, das viel Licht auf den Charakter und das Wesen des Mädchens werfen sollte, das für den Sohn seines Herrn geeignet wäre. Er wollte sie nur um einen Schluck Wasser für sich selbst bitten (wie man das hebräische Wort auch übersetzen könnte), doch diejenige, die Gott erwählt hatte, um Mutter eines großen Volkes und eine Vorfahrin Jesu Christi zu werden, sollte ihr großzügiges Wesen und ihre Bereitschaft zum Dienst an anderen zeigen, indem sie ihm nicht nur einen Schluck brachte, sondern einen überreichen Trunk. Dazu sollte sie noch das erstaunliche Angebot machen, auch für die Kamele Wasser zu schöpfen. Wenn wir nun bedenken, dass diese zehn Tiere nach der mühseligen Wanderung durch die Wüste sicherlich über 600 Liter Wasser trinken würden, dann würde die spontane Bereitschaft des Mädchens, Mensch und Tier zu dienen, auf eine freundliche und selbstlose Veranlagung und zusätzlich auf einen wirklich edlen Charakter hinweisen.[19]

24,15-52 Es war natürlich die liebliche Rebekka, die diese Bedingungen erfüllte und die deshalb die Geschenke des Knechtes erhielt. Nachdem sie ihn in

das Haus ihres Vaters geführt hatte, wusste Abrahams Knecht, dass seine Suche beendet war. Als Rebekka ihrem Bruder Laban die Situation erklärte, hieß er die Reisegesellschaft herzlich willkommen und hörte sich dann die Werbung des Knechtes um Rebekka als Braut für Isaak an. Die erstaunliche Übereinstimmung der Umstände als Antwort auf das Gebet des Knechtes überzeugte Laban und Betuel, Rebekkas Vater, davon, dass der HERR das alles so geführt hatte.

24,53-61 Der Knecht zog dann Geschenke für Rebekka, Laban und ihre Mutter hervor, die die Verlobung besiegelten. Am Morgen wollte die Familie ihre Abreise verzögern, doch die Bereitschaft Rebekkas, abzureisen, entschied die Sache, und sie reiste mit dem Segen ihrer Familie ab.

24,62-67 Nach seinem Erlebnis auf dem Berg Morjia sehen wir Isaak erst wieder, als er Rebekka entgegengeht. Genauso sehen wir unseren Heiland nach seinem Tod, seinem Begräbnis, seiner Auferstehung und Himmelfahrt erst wieder, wenn er zurückkehrt, um seine auserwählte Braut heimzuholen (1Thes 4,13-18). Isaaks Begegnung mit Rebekka ist wunderschön zart beschrieben. Ohne sie vorher gesehen zu haben, heiratete er sie und gewann sie lieb. Und anders als andere Patriarchen hatte er nie andere Frauen neben ihr.

12. Abrahams Nachkommen (25,1-18)

25,1-6 In 1Chr 1,32 wird Ketura als Nebenfrau Abrahams bezeichnet. Vers 6 scheint das zu bestätigen. So war sie eine Frau von geringerer Stellung, die nicht die vollen Vorrechte einer Ehefrau im Haus genoss. Wieder berichtet Gott über Unregelmäßigkeiten in der Ehe, die er nie gutgeheißen hat.

25,7-18 Abraham verschied im Alter von 175 Jahren; er war der zweite, der in der Höhle in Hebron beigesetzt wurde. Die zwölf Söhne Ismaels, die in Vers 13-16 aufgeführt werden, erfüllen Gottes Verheißung an Abraham: »Zwölf Fürsten wird er zeugen« (17,20). Mit dem Tod Ismaels wird Isaak zum Mittelpunkt der Erzählung.

B. Isaak (25,19 - 26,35)

1. Isaaks Familie (25,19-34)

25,19-26 Fast 20 Jahre lang war Rebekka nach ihrer Hochzeit unfruchtbar. Dann jedoch wurde sie schwanger als Antwort auf Isaaks Gebet. Der Kampf der zwei Söhne in ihr verwirrte sie, bis ihr gesagt wurde, dass ihre Söhne die Führer zweier rivialisierender Völker (Israel und Edom) werden sollten. Der Erstgeborene wurde »Esau« (»haarig«) genannt. Der andere hieß »Jakob« (»Verdränger«). Schon bei der Geburt versuchte Jakob, einen Vorteil gegenüber seinem Bruder zu erlangen, indem er die Ferse Esaus festhielt. Isaak war 60 Jahre alt, als seine Zwillinge geboren wurden.

25,27-28 Als die beiden Jungen heranwuchsen, wurde Esau zu einem Mann, der die freie Natur liebte und ein tüchtiger Jäger war. Jakob dagegen war gesittet und blieb lieber zu Hause, bei den Zelten. Isaak hatte eher Esau lieb, Rebekka aber hatte Jakob lieb. Vielleicht war er ein »Muttersöhnchen«.

25,29-34 Als Erstgeborenem stand Esau ein doppelter Anteil vom Besitz seines Vaters zu – also doppelt so viel, wie die anderen Söhne erben würden. Er würde auch Stammes- oder Familienoberhaupt werden. Das war als »Erstgeburtsrecht« bekannt. In Esaus Fall hätte es auch bedeutet, dass er der Vorfahre des Messias geworden wäre. Eines Tages, als Esau von einem Jagdausflug zurückkam, sah er, wie Jakob ein rotes Gericht kochte. Er bat so eindringlich um etwas von dem roten Gericht, dass er den Spitznamen »der Rote« (Edom) bekam, und dieser Name blieb ihm und seinen Nachkommen, den Edomitern. Als Jakob für die Suppe Esaus Erstgeburtsrecht forderte, war Esau so töricht, einzuwilligen. »Keine Mahlzeit außer der verbotenen Frucht

im Garten Eden ist je so teuer erkauft worden.«[20] Die Weissagung in Vers 23 hat sich in den Versen 29-34 teilweise erfüllt. Gott billigte Jakobs Machenschaften nicht, doch eines ist offensichtlich – Jakob war das Erstgeburtsrecht und ein Platz in der Segenslinie Gottes wichtig, während es Esau mehr um die Befriedigung seines leiblichen Appetits als um geistlichen Segen ging.

Das Kapitel schließt, indem es Esaus Umgang mit dem Geburtsrecht mehr hervorhebt als Jakobs Umgang mit seinem Bruder. Esaus Nachkommen wurden erbitterte Feinde Israels. Ihr endgültiger Untergang ist von Obadja verkündet worden.

2. Isaak und Abimelech (Kap. 26)

26,1-6 Isaak reagierte auf die Hungersnot genauso wie sein Vater (Kap. 12 und 20). Als er nach Süden reiste, erschien ihm der HERR in Gerar und warnte ihn davor, nach Ägypten zu reisen. Gerar lag etwa auf halbem Wege nach Ägypten. Gott befahl Isaak, nur zeitweilig in Gerar zu bleiben,[21] doch Isaak richtete sich dort ein. Gott bestätigte gegenüber Isaak auch den bedingungslosen Bund, den er mit Abraham geschlossen hatte.

26,7-17 Isaak reagierte auf Angst genauso wie sein Vater. Fälschlicherweise gab er vor den Männern von Gerar seine Frau als seine Schwester aus. Es ist die traurige Geschichte, wie sich die Schwächen des Vaters beim Sohn wiederholen. Als der Betrug herauskam und getadelt wurde, bekannte Isaak. Das Bekenntnis von Sünde bringt Segen. Isaak wurde in Gerar reich – so reich, dass Abimelech, der damals regierte, ihn bat, die Stadt zu verlassen. Deshalb zog Isaak von Gerar in das Tal Gerar, nicht weit entfernt.

26,18-25 Die Philister hatten die Wasserbrunnen verstopft, die Abraham gegraben hatte – ein Akt der Unfreundlichkeit, der signalisieren sollte, dass Fremde nicht willkommen waren. Isaak reinigte diese Brunnen. Zank entstand mit den Philistern in Esek (»Streit«) und in Sitna (»Feindschaft«). Schließlich zog Isaak von den Philistern weg. Diesmal gab es keinen Streit, als er einen Brunnen grub, deshalb nannte er ihn »Rechobot« (»weiter Raum«). Von dort zog er hinauf nach Beerscheba, wo ihn der HERR durch eine Segensverheißung ermutigte. Dort baute Isaak einen Altar (Anbetung), er schlug sein Zelt auf (Aufenthalt) und grub einen Brunnen (Erfrischung). So wie Wasser etwas Lebensnotwendiges im Bereich des Körperlichen ist, so ist das Wasser des Wortes lebensnotwendig im Bereich des Geistlichen.

26,26-33 Zu den Versen 26-33 sagt Williams:

> Erst als Isaak sich eindeutig von den Männern in Gerar trennt, kommen sie zu ihm, um den Segen Gottes zu erbitten. … Der Christ hilft der Welt am besten, wenn er von ihr getrennt lebt.[22]

Genau an dem Tag, als Isaak mit Abimelech einen Nichtangriffspakt schloss, fanden die Knechte Isaaks Wasser. Abraham hatte den Ort schon früher Beerscheba genannt, weil er dort schon einen Bund mit seinem Zeitgenossen Abimelech (21,31) geschlossen hatte. Jetzt, unter ähnlichen Umständen, gibt Isaak ihm wiederum den Namen Scheba oder Beerscheba.

26,34-35 Esaus Ehe mit Jehudit und Basemat, zwei Heidinnen, verursachte seinen Eltern viel Herzenskummer – wie viele ungleiche Joche bis heute. Diese Ehen waren aber auch weitere Beweise dafür, dass er für das Erstgeburtsrecht ungeeignet war.

C. Jakob (27,1 - 36,43)

1. Jakob betrügt Esau (Kap. 27)

27,1-22 Etwa 37 Jahre sind seit den Ereignissen im vorigen Kapitel vergangen. Isaak ist jetzt 137 Jahre alt, er kann nicht mehr gut sehen und meint, dass er bald sterben müsse, vielleicht weil sein Bruder Ismael in diesem Alter starb

(1. Mose 25,17). Aber er wird noch 43 weitere Jahre leben.

Als Isaak sich Wildbret von Esau wünscht und ihm dafür einen Segen verspricht, plant Rebekka, ihren Mann zu betrügen und den Segen Jakob zukommen zu lassen, den sie liebt. Ihre Betrügereien waren unnötig, weil Gott Jakob den Segen schon versprochen hatte (25,23b). Sie bereitete das Fleisch von Ziegenböcken so zu, dass es wie Wild schmeckte, ein schmackhaftes Gericht. Dann nahm sie die Felle der Tiere und wickelte sie um Jakobs Arme, damit er wie der haarige Esau wirkte. Isaak machte den Fehler, seinen Empfindungen zu vertrauen, der haarige Arm fühlte sich genauso an wie der Esaus. Im geistlichen Bereich sollten wir unseren Gefühlen jedoch misstrauen. Wie Martin Luther beobachtet hat: »Gefühle kommen und gehen, und Gefühle können betrügen. Unsere Garantie ist das Wort Gottes, nichts anderes ist es wert, geglaubt zu werden.«[23]

Obwohl Rebekka den Betrug plante, machte sich Jakob ebenso schuldig, indem er ihn ausführte. Und er erntete, was er gesät hatte. C.H. Mackintosh führt dazu die Beobachtung eines anderen an:

> Wer Jakobs Leben genauer betrachtet, nachdem er durch Betrug den Segen seines Vaters erlangt hat, wird feststellen, dass er sehr wenig weltliches Glück genießen konnte. Sein Bruder trachtete danach, ihn umzubringen, und um dem zu entgehen, musste er aus dem Haus seines Vaters fliehen. Sein Onkel Laban betrog ihn. … Er war gezwungen, ihn heimlich zu verlassen. … Er erlebte die Niedertracht seines Sohnes Ruben, … die Hinterlist und Grausamkeit von Simeon und Levi gegenüber den Sichemitern; dann traf ihn der Verlust seiner geliebten Frau, der scheinbare vorzeitige Tod Josefs, und um das Maß voll zu machen, musste er wegen einer Hungersnot nach Ägypten ziehen und starb dort in einem fremden Land.[24]

27,23-29 Isaak segnete Jakob mit Reichtum, Herrschaft und Schutz. Es ist interessant, dass die Segenssprüche der Patriarchen auch Weissagungen waren. Sie erfüllten sich wörtlich, weil diese Männer ganz real durch Inspiration sprachen.

27,30-40 Als Esau zurückkehrte und von dem Betrug erfuhr, suchte er den Segen unter Tränen. Doch der Segen war Jakob verliehen worden, und er konnte nicht zurückgenommen werden (Hebr 12,16-17). Doch Isaak hatte das folgende Wort für Esau:

»Siehe, fern vom Fett der Erde wird dein Wohnsitz sein, und fern vom Tau des Himmels von oben. Von deinem Schwert wirst du leben und deinem Bruder dienen. Es wird aber geschehen, wenn du dich befreien kannst, wirst du sein Joch von deinem Hals reißen.«

Das weist darauf hin, dass die Edomiter in der Wüste leben sollten, dass sie Krieger sein würden, dass sie den Israeliten untertan sein, aber eines Tages gegen ihre Herrschaft aufstehen würden. Diese letzte Weissagung verwirklichte sich unter der Regierung Jorams, des Königs von Juda (2Kö 8,20-22).

27,41-46 Esau plante, seinen Bruder Jakob zu ermorden, sobald sein Vater sterben und die Trauerzeit für ihn vorbei sein würde. Als Rebekka das erfuhr, forderte sie Jakob auf, zu ihrem Bruder Laban in Haran zu ziehen. Sie fürchtete nicht nur, dass Jakob sterben würde, sondern dass Esau danach weglaufen oder durch Blutrache umkommen würde, und dass sie auf diese Weise gleich zwei Söhne verlieren würde. Isaak jedoch sagte sie zur Erklärung, warum Jakob abreiste, dass sie Angst habe, dass Jakob eine Hetiterin heiraten würde, wie Esau es getan hatte. Jakob meinte, bald zurückkehren zu können, doch das sollte erst über 20 Jahre später geschehen. Sein Vater sollte zu diesem Zeitpunkt noch leben, doch seine Mutter nicht mehr.

2. Jakobs Flucht nach Haran (Kap. 28)

28,1-9 Isaak rief Jakob und segnete ihn;

er sandte ihn nach Paddan-Aram, ein Gebiet in Mesopotamien, damit er bei der Verwandtschaft seiner Mutter eine Frau finden sollte statt unter den Kanaanitern. Das regte Esau zu dem Versuch an, den Segen seines Vaters doch noch zu erlangen, indem er eine Tochter Ismaels heiratete. Er war einer, der Böses tat (indem er sich viele Frauen nahm), damit Gutes daraus komme.

28,10-19 In Bethel hatte Jakob einen wunderbaren Traum, in dem ihm eine Leiter oder Treppe erschien, die vom Himmel bis auf die Erde reichte. Das war ein Bild für »eine reale, ununterbrochene und enge Verbindung zwischen Himmel und Erde, und im Besonderen zwischen Gott in seiner Herrlichkeit und dem Menschen in seiner Einsamkeit.«[25] In seiner Begegnung mit Nathanael bezog sich der Herr Jesus offensichtlich auf dieses Ereignis und verband es mit seinem zweiten Kommen und der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches (Joh 1,51). Aber Gläubige können auch heute ständige Gemeinschaft mit dem Herrn genießen. Zu diesem Zeitpunkt, als Jakobs Herz wahrscheinlich erfüllt war von Reue über seine Vergangenheit, Einsamkeit in der Gegenwart und Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft, schloss Gott in seiner Güte mit ihm einen Bund, wie er es mit Abraham und Isaak getan hatte. Man beachte die Verheißung der *Gemeinschaft*: »Ich bin mit dir«; *Sicherheit*: »Ich will dich behüten überall, wohin du gehst«; *Führung*: »Ich will dich in dieses Land zurückbringen«; und die *persönliche Garantie*: »Ich will dich nicht verlassen, bis ich vollbracht habe, was ich dir zugesagt habe.« Jakob war sich bewusst, dass er an diesem Ort Gott begegnet war, und änderte den Namen des Ortes deshalb von »Lus« (Trennung) in »Bethel« (Haus Gottes).

Vor Bethel, als er »von Freude überrascht« und »vor Ehrfurcht erstarrt« war, hatte Jakob keine persönliche Begegnung mit Gott. Alles hatte er aus zweiter Hand erfahren (*Daily Notes of the Scripture Union* – Anmerkungen zur täglichen Andacht, herausgegeben vom amerikanischen Bibellesebund).

28,20-22 Als Nächstes scheint Jakob mit Gott ein Geschäft abschließen zu wollen. Dabei ging es ihm letztlich um *weniger*, als Gott ihm verheißen hatte (V. 14). Sein Glaube war nicht groß genug, Gott bei seinem Wort zu nehmen, deshalb machte er die Zahlung des Zehnten davon abhängig, dass Gott seinen Teil der Vereinbarung erfüllte. Eine andere Deutung geht davon aus, dass das Wort »wenn« einfach Bestandteil aller hebräischen Eide war und dass Jakob sich verpflichtete, ohne Vorbedingungen einen Zehnten zu geben (ähnliche hebräische Eide finden sich z.B. in 4. Mose 21,2; Ri 11,30,31; 1Sam 1,11).

3. Jakob, seine Frauen und seine Kinder (29,1 - 30,24)

29,1-14 Jakob war 27 Jahre alt, als er Beerscheba verließ, um nach Haran zu reisen. Dort sollte er 20 Jahre damit verbringen, seinem Onkel Laban zu dienen, daraufhin sollte er 33 weitere Jahre in Kanaan verbringen und die letzten 17 Jahre seines Lebens in Ägypten. Als er in Paddan-Aram ankam, führte Gott ihn genau zu dem Feld, auf dem einige Hirten aus Haran ihre Herden lagerten. So vollkommen war Gottes Zeitplanung, dass Rahel mit ihrer Herde gerade ankam, als Jakob mit den Hirten sprach. Weil er ein guter Hirte war, fragte sich Jakob, warum sie alle bei dem Brunnen warteten, wo doch noch Tag war, wenn man die Schafe noch grasen lassen konnte. Sie erklärten, dass sie die Abdeckung des Brunnens erst entfernen würden, wenn alle Herden angekommen seien. Für Jakob war es sehr bewegend, als er seiner Kusine Rahel begegnete – aber auch für Laban, als er kurze Zeit später seinem Neffen Jakob begegnete.

29,15-35 Laban willigte ein, Rahel dem Jakob zur Frau zu geben, wenn er

ihm dafür sieben Jahre lang dienen würde. Diese Jahre schienen dem Jakob wie einige wenige Tage, weil er sie liebte. So sollte es für uns in unserem Dienst für den Herrn sein.

Lea hatte matte Augen und war nicht attraktiv, aber Rahel war schön.

Nach der herrschenden Sitte wurde die Braut in der Hochzeitsnacht zum Bräutigam ins Gemach gebracht, wahrscheinlich verschleiert, und das Gemach war dunkel. Man kann sich vorstellen, wie zornig Jakob am nächsten Morgen war, als er herausfand, dass seine Braut Lea war! Laban hatte ihn überlistet, aber er entschuldigte seinen Schachzug mit der in Haran bestehenden Sitte, dass zuerst die ältere Tochter verheiratet werden müsse. Dann sagte Laban: »Vollende die [Hochzeits-]Woche mit dieser, so wollen wir dir jene (d.h. Rahel) auch geben, für den Dienst, den du mir noch weitere sieben Jahre leisten sollst« (Schl 2000). Am Ende des Hochzeitsfestes, das eine Woche lang dauerte, heiratete Jakob auch Rahel und diente dann sieben weitere Jahre für sie. Jakob hatte Betrug gesät, jetzt erntete er ihn. Als der Herr sah, dass Lea »gehasst« (Elb) bzw. »verschmäht« (Schl 2000) war, d.h. weniger geliebt war als Rahel, glich er das aus, indem er ihr Kinder gab. Dieses Gesetz des göttlichen Ausgleichs gilt auch heute noch: Menschen, die in einem Bereich Mangel haben, bekommen in einem anderen Bereich besonders viel zugeteilt. Lea machte deutlich, was sie dem Herrn verdankte, als sie ihren Kindern Namen gab (V. 32.33.35). Von ihr stammt die Priesterschaft (Levi), das Königtum (Juda) und letztlich der Christus ab. In diesem Kapitel finden wir die ersten vier Söhne Jakobs. Die vollständige Liste der Söhne Jakobs lautet folgendermaßen:

Die Söhne Leas:
Ruben (»Siehe, ein Sohn!«) (29,32)
Simeon (»Erhörung«) (29,33)
Levi (»Anhänglich«) (29,34)
Juda (»Lobpreis«) (29,35)
Issaschar (»Lohn«) (30,18)
Sebulon (»Wohnung«) (30,20)

Die Söhne, die Bilha, der Magd Rahels geboren wurden:
Dan (»Richter«) (30,6)
Naftali (»Kämpfe«) (30,8)

Die Söhne, die Silpa, der Magd Leas geboren wurden:
Gad (»Heerschar« oder »Glück«) (30,11)
Asser (»Glückselig«) (30,13)

Die Söhne Rahels:
Josef (»er füge hinzu«) (30,24)
Benjamin (»Sohn meiner Rechten«) (35,18)

30,1-13 Rahel hatte das verzweifelte Verlangen, ein Kind auf ihrem Schoß zu halten, und deshalb gab sie ihrem Mann ihre Magd Bilha zur Frau bzw. Nebenfrau. Auch wenn damals solche Arrangements durchaus üblich waren, waren sie doch gegen den Willen Gottes. Bilha gebar zwei Söhne, Dan und Naftali. Um von Rahel nicht übervorteilt zu werden, gab Lea dem Jakob ihre Magd Silpa zur Frau, und es wurden noch zwei weitere Söhne geboren, nämlich Gad und Asser.

30,14-24 Die »Dudaim« (Alraunenfrüchte), die Ruben fand, galten als »Liebesäpfel«, nach dem Aberglauben sollten sie die Fruchtbarkeit fördern. Weil Rahel unfruchtbar war, wollte sie gerne einige von diesen Dudaim haben. Als Ausgleich bot sie an, dass Jakob jene Nacht bei Lea verbringen sollte. (Aus einem uns unbekannten Grund hatte Lea offensichtlich ihre Rechte als Ehefrau eingebüßt.) Danach wurden Lea zwei weitere Söhne geboren – Issaschar und Sebulon – und auch eine Tochter namens Dina. Und schließlich gebar Rahel ihren ersten Sohn und nannte ihn Josef, womit sie ihren Glauben ausdrückte, dass Gott ihr noch einen anderen Sohn dazugeben würde.

4. Jakob überlistet Laban (30,25-43)

30,25-36 Als Jakob Laban sagte, dass er

nach Kanaan zurückkehren wolle, drängte sein Onkel ihn, zu bleiben. Laban hatte aus Erfahrung gelernt, dass der HERR ihn um Jakobs willen gesegnet hatte, und er war bereit, ihn nach seinen eigenen Wünschen zu entlohnen, wenn er bleiben würde. Jakob war einverstanden, ihm weiter zu dienen, wenn Laban ihm all die gesprenkelten und gefleckten Schafe und Ziegen und die dunkelfarbigen Lämmer geben würde. Alle anderen Tiere der Herde sollten Laban gehören. Laban stimmte dem zu und sagte: »Siehe, es geschehe nach deinem Wort.« Laban nahm die meisten Tiere, die für Jakob bestimmt waren, und gab sie seinen Söhnen, denn ihm war klar, dass sie wahrscheinlich Nachkommen haben würden, die ebenso gezeichnet waren wie sie selbst. Seine eigenen Tiere vertraute er jedoch dann Jakob an und trennte sie durch eine Entfernung von drei Tagereisen. Dadurch konnten die gezeichneten Tiere nicht zu den ungezeichneten Tieren Labans kommen, die Jakob hütete, um sich mit ihnen zu paaren.

30,37-43 Als die Herde Labans sich paarte, legte Jakob Stäbe, die er geschält hatte, vor die Tiere, ob sie nun einfarbig oder gesprenkelt waren. Die Lämmer und Zicklein, die geboren wurden, waren gestreift, gesprenkelt und gefleckt. Das hieß natürlich, dass diese Jakob gehörten. Haben wirklich die Stäbe dazu geführt, dass die Tiere eine Zeichnung trugen? Es könnte sein, dass es für diese Methode eine wissenschaftliche Grundlage gibt, auch wenn wir nicht sicher sein können. (Neuere genetische Forschungen legen nahe, dass es solch eine Begründung gibt.) Wie sonst sollten die Tiere mit den Zeichnungen geboren worden sein, die Jakob wünschte?

Erstens könnte es sich um ein Wunder handeln (vgl. 31,12). Oder es könnte ein schlauer Trick von Jakob gewesen sein. Es gibt Anzeichen in der Erzählung, dass er die selektive Kreuzung kannte. Durch sorgfältige Auswahl konnte er nicht nur die gewünschten Zeichnungen hervorbringen, sondern konnte auch kräftige Tiere für sich selbst und schwächliche für Laban züchten. Vielleicht waren die geschälten Äste nur ein Trick, um seine Zuchtgeheimnisse vor den anderen zu verbergen. Was immer auch die Erklärung ist: Jakobs Reichtum mehrte sich in den letzten sechs Jahren seines Dienstes bei Laban.

5. Jakobs Rückkehr nach Kanaan (31,1 - 32,1)

31,1-18 Nachdem Jakob entdeckte, dass Laban und seine Söhne eifersüchtig und ärgerlich wurden, sagte ihm der HERR, dass es Zeit war, nach Kanaan zurückzukehren. Zunächst rief er Rahel und Lea zu sich und besprach die Angelegenheit mit ihnen; er erinnerte sie daran, wie Laban ihn betrogen und seinen Lohn zehnmal verändert hatte, und wie Gott sich darüber hinweggesetzt hatte, indem die Tiere sich immer zu Jakobs Gunsten vermehrten. Er erinnerte sie auch daran, dass Gott ihn an den Eid erinnert hatte, den er vor 20 Jahren geschworen hatte (28,20-22), und berichtete, wie der HERR ihm befohlen hatte, nach Kanaan zurückzukehren. Seine Frauen waren seiner Meinung, dass ihr Vater sie betrogen hatte und dass sie ihn verlassen sollten.

Griffith Thomas weist hier auf mehrere interessante Prinzipien hin, wie man Gottes Führung erkennen kann. Zunächst hatte Jakob einen *Wunsch* (30,25). Zweitens machten die *Umstände* eine Veränderung nötig. Drittens sprach Gott deutlich zu ihm durch *sein Wort*. Und schließlich hatte er die *bestätigende Unterstützung* von seinen Frauen, trotz ihrer familiären Bindungen zu Laban.[26] Man beachte, dass der Engel Gottes (V. 11) mit dem Gott von Bethel gleichgesetzt wird (V. 13).

31,19-21 Vor der heimlichen Abreise stahl Rahel den Teraphim, der ihrem Vater gehörte, und versteckte ihn im Sattel ihres Kamels. Teraphim waren Hausgötzen, deren Besitz gleichbedeutend war mit der Führungsrolle in der

Sippe; im Fall einer verheirateten Tochter gab er ihrem Ehemann das Recht auf den Besitz des Vaters.[27] Weil Laban eigene Söhne hatte, als Jakob nach Kanaan floh, hatten diese allein ein Anrecht auf den Teraphim ihres Vaters. Rahels Diebstahl war deshalb ein ernsthaftes Vergehen, das sie beging, um ihrem Ehemann das Hauptanrecht auf Labans Besitz zu sichern.

31,22-30 Als Laban von ihrer Abreise erfuhr, verfolgte er sie mit seinen Männern sieben Tagereisen weit, aber der Herr sprach zu ihm in einem Traum in der Nacht, er solle Jakob und seine Karawane nicht behelligen. Als Laban sie endlich einholte, beklagte er sich nur darüber, dass ihm das Recht abgegangen sei, ihnen einen königlichen Abschied zu bieten, und dass sein Götze gestohlen worden sei.

31,31-35 Auf die erste Klage antwortete Jakob, dass er heimlich geflohen sei, weil er Angst hatte, dass Laban ihm seine Töchter mit Gewalt nehmen werde. Auf die zweite Klage hin verneinte er, dass er den Götzen gestohlen habe, und erklärte, dass der Schuldige sterben solle. Laban durchsuchte die Karawane, doch umsonst. Rahel saß darauf und entschuldigte sich, dass sie nicht von ihrem Kamelsattel aufstehen könne, um ihren Vater zu ehren, weil sie ihre Menstruation habe – das behauptete sie jedenfalls.

31,36-42 Jetzt wurde Jakob seinerseits zornig. Er warf Laban vor, er habe ihn ungerechterweise des Diebstahls bezichtigt und habe ihn 20 Jahre lang ungerecht behandelt, obwohl ihm Jakob treu und großzügig gedient habe. Dieser Abschnitt enthüllt, dass Jakob hart arbeiten konnte und dass der Segen des Herrn über allem gewesen war, was er tat. Sind wir unseren Arbeitgebern treu? Liegt der Segen Gottes auf unserer Arbeit?

31,43-50 Laban umging das Thema, indem er halbherzig einwandte, dass er seinen eigenen Töchtern nichts Böses getan hätte, auch nicht seinen Enkeln oder dem Vieh. Dann schlug er einen Pakt vor. Es handelte sich *nicht* um einen freundlichen, gnädigen Bund, in dem es darum ging, dass der HERR über sie wachen sollte, während sie getrennt waren. Es ging mehr um einen Pakt zwischen zwei Betrügern, die den HERRN baten, sicherzustellen, dass der eine sich recht verhalten würde, während der andere nicht auf ihn aufpassen konnte. Es handelte sich letztlich um einen Nichtangriffsvertrag, aber er legte Jakob auch die Verpflichtung auf, Labans Töchter nicht schlecht zu behandeln und keine zusätzlichen Frauen mehr zu nehmen. Laban nannte das Denkmal auf Aramäisch »Jegar-Sahaduta«, Jakob nannte ihn auf Hebräisch »Gal-Ed«. Beides bedeutet »Steinhaufen des Zeugnisses«. Keiner der Männer sollte an dem Steinhaufen vorbeiziehen, um den anderen anzugreifen.

31,51 - 32,1 Laban schwor bei dem »Gott Abrahams«, dem »Gott Nahors« und dem »Gott ihres Vaters« Terach. Es bleibt hier offen, ob Laban den wahren Gott meint, den Abraham kennenlernte, oder die heidnischen Götter, die Abraham, Nahor und Terach in Ur verehrten. Jakob aber schwor »bei der Furcht seines Vaters Isaak«, d.h. bei dem Gott, den Isaak fürchtete. Isaak war nie ein Götzenanbeter gewesen. Jakob brachte erst ein Opfer dar, dann gab er ein Festessen für alle Anwesenden auf dem Berg, auf dem sie die ganze Nacht verbrachten. Früh am Morgen stand Laban auf, küsste seine Enkel und Töchter, um Abschied zu nehmen, und zog in seine Heimat zurück.

6. Die Versöhnung zwischen Jakob und Esau (32,2 - 33,20)

32,2-9 Auf seinem Weg nach Kanaan begegnete Jakob einem Heer von Engeln, und er nannte den Ort »Mahanajim« (»zwei Heere« oder »Doppellager«). Die beiden Lager könnten Gottes Heer (V. 2) und Jakobs Reisegesellschaft gewesen sein. Es kann sich auch um einen bildlichen Ausdruck für

eine große Menge handeln (V. 11). Als sich Jakob seiner Heimat nähert, erinnert er sich an seinen Bruder Esau und fürchtet dessen Rache. Ob wohl Esau noch zornig war, weil er um seinen Erstgeburtssegen betrogen worden war? Als Erstes schickte Jakob Boten mit Friedensgrüßen vor sich her zu seinem Bruder Esau. Als er hörte, dass Esau ihm mit 400 Mann entgegenzog, hatte er solche Angst, dass er seine Familie und Habe in zwei Gruppen aufteilte. Wenn die erste Gruppe angegriffen werden würde, so könnte die zweite noch entkommen.

32,10-13 Jakobs Gebet entspringt dem verzweifelten Bedürfnis nach göttlichem Schutz. Es gründet sich auf die Bundesbeziehung, die der HERR mit ihm und seinen Vätern eingegangen war, und kam aus einem demütigen Herzen. Er baute mit seiner dringliche Bitte auf das Wort des HERRN und nahm die Verheißungen Gottes für sich in Anspruch.

Das beste Gebet entspringt einem starken inneren Bedürfnis. Durch menschliche Systeme der Absicherung beschützen wir uns oft vor einem dynamischen Gebetsleben. Warum tun wir uns das an?

32,14-22 Jakob sandte als Nächstes drei Herden mit insgesamt 580 Tieren als Geschenk für Esau, in der Hoffnung, ihn zu versöhnen. Esau bekam das Geschenk in drei Teilen. Jakobs Manöver zeigen seinen Unglauben – oder zumindest eine Mischung aus Glauben und Unglauben.

32,23-33 Nachdem er seine engste Familie über den Fluss Jabbok (Bedeutung: »er wird leeren«) gebracht hatte, verbrachte er die Nacht allein in Pnuel. Dort sollte er eine der großen Erfahrungen seines Lebens machen. »Da rang ein Mann mit ihm.« Dieser Mann war ein Engel (Hos 12,4), der Engel des HERRN, der HERR selbst. Der HERR verrenkte sein Hüftgelenk, sodass er für den Rest seines Lebens hinkte. Obwohl Jakob diesen Kampf äußerlich verloren hatte, errang er einen großen geistlichen Sieg. Er lernte, durch Niederlage zum Sieg zu kommen und in Schwachheit stark zu sein. Er war nun losgekommen von seinem Selbst und vom Vertrauen auf seine Schlauheit – er bekannte, dass er »Jakob« ist, ein Verdränger, ein Betrüger. Gott änderte daraufhin seinen Namen in »Israel« (dieser Name wird unterschiedlich übersetzt, z.B. »Gott herrscht«, »einer, der mit Gott kämpft« oder auch »Fürst Gottes«). Jakob nannte den Ort »Pniel« (Angesicht Gottes), weil ihm bewusst wurde, dass er den HERRN gesehen hatte. Pfeiffer weist darauf hin, dass Vers 33 auch heute noch bei den Juden eingehalten wird: »Der Ischiasnerv oder die Oberschenkelvene müssen bei geschlachteten Tieren entfernt werden, ehe dieser Teil des Tieres für orthodoxe Juden zubereitet werden kann.«[28]

33,1-11 Als Esau näher kam, verfiel Jakob wieder in Furcht und rein menschliches Verhalten und ordnete seine Familie so, dass diejenigen, die er am meisten liebte, am besten geschützt waren. Jakob warf sich siebenmal zur Erde nieder, als er sich seinem Bruder näherte. Esau dagegen war entspannt, freundlich und überschwänglich, als er erst seinen Bruder begrüßte, dann Jakobs Frauen und Kinder. Er wehrte sich schwach gegen das große Viehgeschenk, aber schließlich war er einverstanden, es anzunehmen. Jakob scheint dem Bruder gegenüber unpassende Demut gezeigt zu haben, als er sich selbst als »Knecht« seines Bruders bezeichnet. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass er sich hier in Schmeicheleien und Übertreibungen flüchtet, als er sagt, dass sein Angesicht zu sehen so sei, wie Gottes Angesicht zu sehen. Andere meinen, dass »Angesicht Gottes« hier einfach nur ein versöhntes Angesicht meint.

33,12-17 Als Esau vorschlägt, dass sie zusammen zurückreisen sollten, gab Jakob vor, dass es nicht möglich wäre, da die Kinder und Jungtiere ein langsameres Tempo nötig machten. Jakob ver-

sprach, Esau in Seir (= Edom) wiederzutreffen, obwohl er keine Absicht hatte, dies zu tun. Selbst als Esau versuchte, einige seiner Männer mit dem Haushalt Jakobs reisen zu lassen, lehnte Jakob ab, ohne seine wirklichen Gründe dafür preiszugeben – Angst und Misstrauen.

33,18-20 Statt nach Süden zum Berg Seir zu reisen, wandte sich Jakob nach Nordwesten. Endlich erreichte er Sichem, siedelte dort und errichtete einen Altar, den er (vielleicht anmaßend) *El Elohe Israel* (»Gott, der Gott Israels«) nennt. 20 Jahre früher, als Gott ihm in Bethel erschienen war, hatte Jakob dem HERRN geschworen, dass er ein Zehntel seines Reichtums Gott geben würde und dass er in Bethel Gottes Haus errichten würde (28,20-22). Jetzt lässt er sich, anstatt nach Bethel zurückzukehren, in der ca. 50 km entfernten fruchtbaren Gegend von Sichem nieder, wahrscheinlich wegen seines Viehs. (Sichem ist ein Bild für die Welt.) Gott spricht nicht mehr direkt zu ihm, bis er ihn viele Jahre später dazu aufruft, seinen Eid einzulösen (Kap. 35). In der Zwischenzeit finden die tragischen Ereignisse von Kapitel 34 statt.

7. Sünden in Sichem (Kap. 34)

34,1-12 Der Name Gottes wird in diesem Kapitel nicht erwähnt. Während Jakob mit seiner Familie in Sichem lebt, mischt sich seine Tochter Dina unter die heidnischen Frauen, um mit ihnen gesellschaftlichen Kontakt zu haben. Das war ein Bruch mit der notwendigen Absonderung von den Gottlosen. Bei einer solchen Zusammenkunft wurde sie von Sichem, dem Sohn des hewitischen Landesfürsten Hamor, vergewaltigt. Dieser hatte dann großes Verlangen, sie zu heiraten. Als Hamor merkte, dass Jakob und seine Söhne sehr entrüstet waren, schlug er eine friedliche Lösung vor: Israeliten und Kanaaniter sollten untereinander heiraten, und die Israeliten sollten volles Bürgerrecht im Land haben. (V. 9 kann als einer der vielen Versuche Satans gewertet werden, die gottesfürchtige Abstammungslinie zu verunreinigen.) Sichem bot auch an, jedes Heiratsgeld und Geschenk zu bezahlen, das gefordert würde.

34,13-24 Die Söhne Jakobs hatten nicht die Absicht, Dina Sichem zu überlassen, aber sie logen, dass sie dies tun würden, wenn sich die Männer der Stadt beschneiden lassen würden. Das heilige Bundeszeichen wurde hier missbraucht. In gutem Glauben erfüllten Hamor, Sichem und alle Männer der Stadt die Bedingung.

34,25-31 Doch während die Sichemiter sich von der Operation erholten, ermordeten Simeon und Levi sie hinterhältig und plünderten ihre Habe. Als Jakob sie mild ermahnte, antworteten Simeon und Levi, dass man ihre Schwester nicht wie eine Hure hätte behandeln dürfen. In Wirklichkeit scheint Jakob mehr um sein eigenes Wohlergehen besorgt zu sein als um das schreckliche Unrecht, das den Männern von Sichem angetan wurde. Man beachte, dass er in Vers 30 siebenmal »ich«, »mich« und »mein« verwendet.

8. Rückkehr nach Bethel (Kap. 35)

35,1-8 Kapitel 35 beginnt mit Gottes Befehl an Jakob, den Eid zu erfüllen, den er etwa 30 Jahre zuvor geschworen hatte (28,20-22). Der HERR benutzte die tragischen Ereignisse des vorhergehenden Kapitels, um den Patriarchen darauf vorzubereiten. Man beachte, dass Gott in diesem Kapitel 20-mal genannt wird, im Gegensatz zu keiner einzigen Erwähnung in Kap. 34. Ehe er Gottes Befehl nachkommt, nach Bethel zurückzukehren, ordnet Jakob an, dass seine Familie zuerst die fremden Götter wegtun und reine Kleider anziehen soll. Sobald sie dies getan hatten, wurden sie für ihre heidnischen Nachbarn zum »Schrecken«. Es war nur angemessen, dass Jakob bei »El Beth-El« einen Altar baute und den Gott anbetete, der ihn vor seinem Bruder Esau bewahrt hatte.

35,9-15 Noch einmal bestätigt Gott, dass Jakobs Name nun Israel sein sollte.

Auch wird der Bund erneuert, den er mit Abraham und Isaak geschlossen hatte. Der Patriarch kennzeichnet den heiligen Ort mit einem Denkmal und nennt ihn wiederum Bethel.

35,16-20 Als Jakobs Familie von Bethel aus nach Süden reiste, starb Rahel bei einer Geburt. Sie hatte das Kind »Ben-Oni« genannt (Sohn meiner Not), aber Jakob nannte seinen zwölften Sohn »Benjamin« (Sohn meiner Rechten). Diese beiden Namen sind Vorbilder auf die Leiden Christi und die darauffolgende Herrlichkeit. Der Ort, von dem traditionellerweise angenommen wird, dass es sich um Rahels Grab handelt (der aber wahrscheinlich nicht der echte ist), kann heute noch auf dem Weg von Jerusalem nach Bethlehem besichtigt werden. Warum wurde sie nicht bei Abraham, Sara und Rebekka in der Höhle von Hebron beerdigt? Vielleicht, weil sie Götzen in die Familie gebracht hatte.

35,21-29 Die Sünde Rubens mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, wird kurz erwähnt – eine Sünde, durch die er sein Erstgeburtsrecht verwirkte (49,3-4). Der letzte Satz in V. 22 ist eigentlich Anfang eines neuen Abschnitts: »Die Söhne Jakobs waren zwölf.« Die nächsten zwei Verse zählen diese 12 Söhne auf. Obwohl es in V. 26 heißt, dass ihm diese Söhne in Paddan-Aram geboren wurden, ist Benjamin hier ausgenommen: Er wurde in Kanaan geboren (V. 16-19). Jakob kehrte rechtzeitig nach Hebron zurück, um noch seinen Vater zu besuchen, ehe dieser starb. Seine Mutter Rebekka war schon einige Jahre zuvor gestorben. In diesem Kapitel wird von drei Begräbnissen berichtetet: von Debora, Rebekkas Amme (V. 8), von Rahel (V. 19) und von Isaak (V. 29).

9. Die Nachkommen von Jakobs Bruder Esau (Kap. 36)

36,1-30 Kapitel 36 widmet sich den Nachkommen Esaus, die im Land Edom wohnten, südöstlich des Toten Meeres. Der Stammbaum stellt eine Erfüllung der Verheißung dar, dass Esau Haupt eines Volkes werden sollte (25,23). Esau hatte drei, möglicherweise sogar vier Frauen – das hängt davon ab, ob möglicherweise einige vielleicht zwei Namen hatten (vgl. 26,34; 28,9 und 36,2.3). In Vers 24 steht, dass Ana in der Wüste warme Quellen fand.

36,31-43 Mose, der Verfasser dieses Buches, wusste durch göttliche Offenbarung (vgl. 35,11), dass Israel einmal einen König haben würde. So wie sieben Generationen der gottlosen Abstammungslinie Kains in Kap. 4 genannt werden, so werden hier in den Versen 33-39 sieben Generationen von Königen aus der gottlosen Abstammungslinie Esaus erwähnt. Sieben, die Zahl der Vollkommenheit, steht hier evtl. für die gesamte Linie. Nicht einer der Nachkommen Esaus wird in Gottes Verzeichnis der Gläubigen erwähnt – alle verlieren sich in der Unbekanntheit derer, die sich vom lebendigen Gott abwenden. Sie hatten die vergänglichen Reichtümer und den zeitweiligen Ruhm dieser Welt, aber nichts für die Ewigkeit.

D. Josef (37,1 - 50,26)

1. Josef wird in die Sklaverei verkauft (Kap. 37)

37,1-17 Die Worte »Dies ist die Geschichte Jakobs« scheinen etwas abrupt aufzutauchen. Jakobs Geschichte (Kap. 25-35) wird durch das Geschlechtsregister von Esau (Kap. 36) unterbrochen und wird dann von Kap. 37 bis zum Ende des Buches fortgesetzt, wobei die Betonung auf Jakobs Sohn Josef liegt.

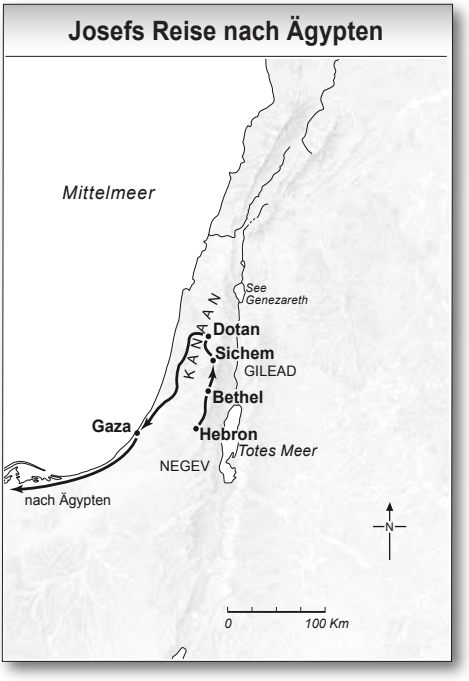
Josef ist eines der schönsten Vorbilder (Symbole) für den Herrn Jesus Christus im Alten Testament, obwohl ihn die Bibel nie als Typus bezeichnet. A.W. Pink führt 101 Entsprechungen zwischen Josef und Jesus auf,[29] und Ada Habershon kommt auf 121. Zum Beispiel: Josef wurde von seinem Vater geliebt (V. 3), er tadelte die Sünde seiner Brüder (V. 2), er wurde von seinen Brüdern gehasst und in die Hand von Feinden verkauft (V. 4.26-28), er wurde ungerecht

bestraft (Kap. 39), er wurde erhöht und zum Retter der Welt, denn alle Welt kam zu ihm, um Brot zu bekommen (41,57); er empfing eine heidnische Braut während der Zeit der Ablehnung durch seine Brüder (41,45).

Der »bunte Leibrock« (evtl. auch ein langes Gewand mit Ärmeln) war ein Zeichen der besonderen Zuneigung seines Vaters und erregte den eifersüchtigen Hass seiner Brüder. In Josefs erstem Traum sah er elf Garben, die sich vor seiner Garbe verneigten. Im nächsten Traum beugten sich die Sonne, der Mond und elf Sterne vor ihm nieder. Sonne und Mond stehen hier für Jakob und Lea (Rahel war schon gestorben), und die elf Sterne waren Josefs Brüder (V. 9-11).

37,18-28 Als Josef mit einem Auftrag zu seinen Brüdern kam, ersannen sie gegen ihn einen Anschlag, um ihn zu töten. Doch auf Rubens Vorschlag hin waren sie einverstanden, ihn nur in eine Zisterne bei Dotan zu werfen. Als sie sich zum Essen setzten, sahen sie eine Karawane von Ismaelitern, die nach Ägypten zog, und auf Judas Vorschlag hin entschlossen sich die Brüder, Josef zu verkaufen. In diesem Abschnitt werden die Ismaeliter auch Midianiter genannt, wie auch in Ri 8,22-24. Als die midianitischen Händler vorbeikamen, holten Josefs Brüder ihn aus der Zisterne herauf und verkauften Josef an die Händler.

37,29-36 Ruben war nicht anwesend, als all dies geschah. Als er zurückkam, erschrak er sehr, weil er dafür verantwortlich war, seinem Vater zu erklären, was mit Josef geschehen war. Deshalb tauchten die Brüder den Leibrock Josefs in das Blut eines Ziegenbocks und schickten ihn dann hartherzig zu Jakob, der natürlich annehmen musste, dass Josef getötet worden war. Jakob hatte selbst seinen Vater mit einem Ziegenbock betrogen, indem er dessen Felle benutzte, um die behaarten Arme seines Bruders nachzuahmen (27,16-23). Jetzt wurde er selbst grausam durch das Blut eines Ziegenbocks auf Josefs



Leibrock betrogen. Hier offenbart sich, wie schmerzhaft Betrug ist. Die Midianiter erfüllten unwissend die Pläne Gottes, indem sie Josef kostenlos nach Ägypten transportierten und ihn an Potifar, einen Kämmerer des Pharao, verkauften. Auf diese Weise erreicht Gott, dass der Zorn des Menschen letztendlich ihn preist (vgl. Ps 76,11), und was ihn nicht preist, das hält er zurück.

2. Juda und Tamar (Kap. 38)

38,1-11 Die üble Geschichte von Judas Sünde mit Tamar dient dazu, die Gnade Gottes zu verherrlichen, wenn wir uns daran erinnern, dass der Herr Jesus von Juda abstammte (Lk 3,33). Tamar ist eine der fünf Frauen, die im Stammbaum nach Matthäus 1 genannt werden. Drei von ihnen machten sich moralischer Sünden schuldig – Tamar, Rahab (Mt 1,5) und Batseba (V. 6). Die anderen sind Rut, eine Heidin (V. 5), und Maria, eine gottesfürchtige Jungfrau (V. 16). Arthur Pink entdeckt eine tiefere Bedeutung dieser Geschichte moralischen Versagens:

> 1. Mose 37 schließt mit dem Bericht, wie die Söhne Jakobs ihren Bruder Josef an die Midianiter verkaufen und diese wiederum ihn nach Ägypten verkaufen. Das spricht als Bild davon, dass Christus von Israel abgelehnt und den Heiden übergeben wird. Von der Zeit an, da die jüdische Führung ihren Messias in die Hände des Pilatus übergab, hatte Israel als Volk mit ihm nichts mehr zu tun; und auch Gott hat sich von ihnen abgewandt und sich den Heiden zugewandt. Deshalb gibt es gerade hier eine wichtige Wendung unseres Bildes. Josef wird nun *in den Händen der Heiden* gesehen. Aber ehe uns erzählt wird, was mit Josef in Ägypten geschah, zeichnet der Heilige Geist uns in einem Bild die Geschichte der Juden, während das Gegenbild Josefs *außer Landes* ist (Mt 25,14).[30]

Es ist kein Zufall, dass die Geschichte Josefs durch Kapitel 38 unterbrochen wird. Das niederträchtige Verhalten anderer Mitglieder der Familie Josefs lässt sein Verhalten im Kontrast dazu wie ein helles Licht in einer schmutzigen Welt erscheinen.

Judas erster Fehler bestand darin, eine kanaanitische Frau zu heiraten, die Tochter des Schua. Sie gebar ihm drei Söhne – nämlich Er, Onan und Schela. Sein Sohn Er heiratete eine kanaanitische Frau namens Tamar, und der HERR ließ ihn wegen einer nicht näher bezeichneten Sünde sterben. Es war zu dieser Zeit üblich, dass ein Bruder oder anderer naher Verwandter die Witwe heiratete und für den Verstorbenen Kinder großzog. Onan weigerte sich, dies zu tun, weil der Erstgeborene der legale Erbe Ers sein würde, statt ihm zu gehören. Seine Sünde hatte weniger mit Sexualität als mit Selbstsucht zu tun. Es handelte sich nicht um eine einzelne Tat, sondern, wie das Hebräische zeigt, um eine ständige Weigerung. Und diese Weigerung beeinträchtigte die Abstammungslinie, durch die Christus das Anrecht auf den Thron Davids erben sollte. Das missfiel dem HERRN so sehr, dass er ihn tötete. Als Juda das sah, befahl er Tamar, in das Haus ihres Vaters zurückzukehren, bis sein dritter Sohn Schela heiratsfähig wurde. Aber eigentlich wollte er nur ablenken. Er wollte nicht wirklich, dass Tamar Schela heiratete, denn er hatte schon zwei Söhne verloren und hielt sie für eine »Unglücksbringerin«.

38,12-23 Als Schela groß geworden war und Juda immer noch nicht seine Hochzeit mit Tamar in die Wege leitete, entschied sich Tamar, Juda eine Falle zu stellen. Sie verkleidete sich als Hure und setzte sich an einen Platz bei der Straße nach Timna, wo Juda seine Schafscherer treffen wollte. Er ging hin und hatte mit ihr unerlaubten Verkehr, ohne zu ahnen, dass es seine eigene Schwiegertochter war. Der ausgehandelte Preis war ein Ziegenböckchen von der Herde, aber bis er es ihr senden konnte, verlangte die angebliche Hure Judas Siegelring, Schnur und Stab. An der Schnur könnte der Siegelring gehangen haben. Als Juda versuchte, den Bock gegen das Pfand einzutauschen, konnte er die Hure nicht mehr finden.

38,24-26 Drei Monate später wurde Tamar angeklagt, Hurerei getrieben zu haben, weil sie als Witwe schwanger war. Juda befahl, sie zu verbrennen. An diesem Punkt gab sie die Pfänder zurück und verkündete, dass deren Eigentümer der Vater des Kindes sei. Sie waren der untrügliche Beweis dafür, dass Juda mit ihr Verkehr gehabt hatte. Walter C. Wright beschreibt die Szene eindrücklich:

> Die Gefährten Judas bringen ihm die Nachricht, dass seine Schwiegertochter Tamar Hurerei getrieben hat. Sein Urteil ist schnell und entschieden: Sie soll verbrannt werden. Er zögert nicht und macht keine Kompromisse. Als er diese schreckliche Strafe ausspricht, können wir noch nicht einmal ein Zittern in seiner Stimme vernehmen. Die israelitische Gesellschaft musste schließlich vor solcher Bosheit und Torheit bewahrt werden. Das Wort

ergeht, der Tag wird festgelegt, die Vorbereitungen werden getroffen, ein Pfahl wird aufgerichtet, ein Scheiterhaufen zusammengetragen. Es gibt einen Zug durch das Dorf, die Menge versammelt sich, und die Frau geht offensichtlich ihrem Tod entgegen. Aber sie trägt in ihren Händen die Pfänder, sie hat den Stab und den Ring. Und der Stab gehört Juda, ebenso der Ring! Die Pfänder werden zu einer Anklage des Richters. Welches Gewicht hat das Urteil dann noch?[31]

38,27-30 Als Tamar gebiert und ein Kind seine Hand hinausstreckt, bindet die Hebamme eine rote Schnur um dessen Hand, weil sie denkt, dass es zuerst geboren wird. Aber die Hand verschwindet wieder, und ein anderes Baby kommt zuerst zur Welt. Den Erstgeborenen nannte sie *Perez* (»Durchbruch«) und den anderen *Serach*. Beide Zwillinge werden in Matthäus 1,3 erwähnt, doch die messianische Linie läuft über Perez. Serach war ein Vorfahr Achans (Josua 7,1). »Es ist einfach erstaunlich«, kommentiert Griffith Thomas, »dass Gott die Fäden dieses sehr verwirrten Knäuels nehmen und aus ihnen sein eigenes Muster weben konnte«.[32]

Judas Ehe mit der Kanaaniterin (V. 2) war ein erster Schritt der Vermischung des Volkes Gottes mit einem Volk, das für seine schlimme Unmoral bekannt war. Israel wurde durch die unaussprechlichen Ungeheuerlichkeiten einer lüsternen Naturanbetung verunreinigt. Gott ist ein Gott der Absonderung; wenn wir uns mit der Welt verbrüdern, zahlen wir einen schrecklichen Preis.

3. Josefs Prüfung und Sieg (Kap. 39)

39,1-19 Nun wendet sich die Geschichte wieder nach Ägypten, wo Josef zum Aufseher im Haus von Potifar, dem Obersten der Leibwächter, wurde. Der HERR war mit ihm, und er wurde ein erfolgreicher Mann (oder »ein Mann des Gelingens«). Potifars Frau versuchte mehrmals, Josef zu verführen, aber dieser weigerte sich. Er wollte nicht das Vertrauen seines Herrn brechen oder gegen Gott sündigen. Eines Tages ergriff sie ihn bei seinem Obergewand. Er wand sich aus dem Kleidungsstück und floh. Dabei ließ er sein Gewand bei ihr zurück. Er verlor seinen Mantel, aber er rettete seine Integrität und gewann zum Schluss eine Krone. Sie benutzte den Mantel als »Beweis« dafür, dass Josef versucht hätte, sie zu vergewaltigen.

Gläubige sollen vor Hurerei, Götzendienst und den Begierden der Jugend fliehen (1Kor 6,18; 10,14; 2Tim 2,22). Besser fliehen als fallen.

39,20-23 Ohne wirkliche Untersuchung ordnet sein Herr an, dass Josef ins Gefängnis gebracht wird, aber sogar dort wird Josef vom HERRN gesegnet und erhält eine verantwortliche Stellung. Die Tatsache, dass Josef nicht hingerichtet wurde, könnte bedeuten, dass Potifar seiner Frau nicht ganz glaubte; er musste ja ihren wahren Charakter kennen. Die Wahrheit von Röm 8,28 zeigt sich in diesem Kapitel ganz wunderbar. Hinter den Kulissen arbeitete Gott schon für Josef. Dieser widerstand der Versuchung und vermied jeden Anlass zur Sünde (V. 8-10); trotzdem konnte seine Verführerin ihn hereinlegen, und so fand sich Josef zum zweiten Mal in Ketten (Ps 105,17-19). Unter den gegebenen Umständen hätte man erwarten können, dass er voller Vorwürfe war. Aber er stand nicht *unter* den Umständen, er stand *über* ihnen und sah Gottes Hand darin. Seine Zeit im Gefängnis war eine Zubereitung für die Zeit, in der er regieren sollte. So fügten sich Ereignisse zum Guten, die von anderen böse gemeint waren.

4. Josef deutet die Träume des Mundschenks und des Bäckers (Kap. 40)

40,1-19 Unter Josefs Mitgefangenen befanden sich auch der Mundschenk und der Bäcker des Königs von Ägypten (V. 1-4). Beide hatten einen Traum, den Josef ihnen deutete (V. 5-8). Der Traum des Mundschenks vom Weinstock bedeutete, dass der Pharao sein Haupt in

drei Tagen erheben werde, sodass er wieder eine hohe Stellung am Hof bekleidete (V. 9-15). Aber der Traum des Bäckers von drei Körben bedeutete, dass in drei Tagen der Pharao sein Haupt ebenfalls erheben werde – jedoch, indem er ihn hängte (V. 16-19).

Man beachte, dass Josef nicht darauf wartete, dass seine Umstände sich änderten. Er verherrlichte Gott und diente anderen genau in den Umständen, in welchen er sich selbst befand.

40,20-23 Als der Mundschenk aus dem Gefängnis kam, legte er für Josef keine Fürsprache ein, wie er es versprochen hatte (V. 23). Aber der Herr vergaß ihn nicht. »Aber denke an mich bei dir, wenn es dir gut geht« (V. 14). Der Herr sprach ähnliche Worte in der Nacht, als er verraten wurde – Worte, denen wir gehorchen können, indem wir die Symbole Brot und Wein zu uns nehmen.

5. Josef deutet die Träume des Pharao (Kap. 41)

41,1-13 Als keiner der Wahrsager Ägyptens den Traum des Pharao von den sieben fetten und den sieben hässlichen Kühen, von den sieben fetten und vollen Ähren und den sieben mageren Ähren deuten konnte, erinnerte sich der oberste Mundschenk an Josef und dessen Fähigkeit, Träume zu deuten. Die zwei vollen Jahre, die in Vers 1 erwähnt werden, können sich entweder auf die gesamte Zeit Josefs im Gefängnis beziehen oder aber auf die Zeit seit der Freilassung des obersten Mundschenks.

41,14-32 Als Josef zum Pharao gerufen wird, erklärt er, dass es sieben Jahre großen Überfluss in Ägypten geben werde, gefolgt von sieben Jahren der Hungersnot, die das Land verwüsten sollten. Die Wiederholung oder Verdoppelung des Traumes bedeutete, dass Gott die Sache fest beschlossen habe und es bald tun werde. Wir sehen dasselbe Prinzip auch in Josefs eigenen zwei Träumen über seine Zukunft (37,6-9) und in den einander ähnlichen Visionen Daniels in Dan 2 und 7. In der Bibel ist die Zahl *zwei* die Zahl des Zeugnisses. Josef gab dem Pharao in seinem Thronsaal dieselbe Antwort, die er schon seinen Mitgefangenen im Gefängnis gegeben hatte: »Das steht nicht bei mir; Gott wird antworten, was dem Pharao zum Heil ist« (V. 16, vgl. 40,8). Es war diese Demut, die es dem Herrn ermöglichte, Josef diese enorme Verantwortung zu geben, ohne dass sie ihn verderben konnte.

41,33-36 Josef riet dem Pharao, während der Jahre des Überflusses Getreidereserven anzulegen, damit es in den sieben Jahren der Hungersnot ausreichend Vorräte geben würde.

41,37-46 Der Pharao war so zufrieden, dass er Josef zum zweiten Mann im Staat machte, ihn dazu bestimmte, sein Programm durchzuführen (V. 40), ihm versicherte, dass ohne seine Zustimmung niemand etwas tun könnte (V. 44), und ihm einen neuen Namen gab, nämlich »Zafenat-Paneach« (V. 45a). Die Bedeutung des Namens ist unsicher. Einige schlagen *Retter der Welt* vor, andere behaupten, es könne *Gott spricht und er lebt* heißen. Pharao gab ihm auch Asenat, eine Heidin, zur Frau (V. 45). Wie konnte der Pharao einen hebräischen Gefangenen aufgrund einer Traumdeutung über sein Land setzen, ohne abzuwarten, ob sich die Deutung erfüllen würde? Die Antwort finden wir in Spr 21,1: »Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HERRN.« Die Sahne schwimmt oben auf der Milch. Josef war der erste von vielen gottesfürchtigen Juden, die in einer heidnischen Regierung Karriere machten. Er war 30 Jahre alt (V. 46), als er seinen Dienst antrat, und das war 13 Jahre nachdem er von seinen Brüdern verkauft worden war (vgl. 37,2).

41,47-52 Der Überfluss der ersten sieben Jahre war so groß, dass es nicht mehr möglich war, genau darüber Buch zu führen. Während dieser Jahre wurden dem Josef zwei Söhne geboren – Manasse (»er lässt mich vergessen«) und Ephraim (»Fruchtbar«). Josef wur-

de fruchtbar, indem er das Unrecht, das ihm in der Vergangenheit begegnet war, vergaß.

41,53-57 Als die sieben Jahre der Hungersnot anbrachen, kam das ganze Land Ägypten und alle Welt nach Ägypten zu Josef, um Getreide zu kaufen. Hier ist Josef ein Vorbild (Typus) für Christus, durch den alle Segnungen Gottes den hungrigen Völkern der Erde verteilt werden. Es war Gottes Vorsehung, die Josef nach Ägypten führte, damit er sein Volk von der Hungersnot errettete, aber es ging auch darum, es von der moralischen Verdorbenheit des Landes Kanaan abzusondern. Kapitel 38 zeigt, was mit den Kindern Israels in Kanaan geschah. Gottes Hilfe bestand darin, sie nach Ägypten zu bringen, wo sie von den Heiden praktisch abgeschnitten waren (43,32).

6. Josefs Brüder in Ägypten (Kap. 42-44)

42,1-5 Die Szene wechselt jetzt zurück zu Jakob in Kanaan, wo die Hungersnot sehr groß war. Er hörte, dass es in Ägypten genug Getreide gab, wusste aber nicht, dass Josef dort war. Also schickte er zehn seiner Söhne, um Vorräte zu kaufen. Nur Benjamin behielt er zu Hause. Nach Jakobs Wissen war Benjamin der einzige noch lebende Sohn seiner geliebten Rahel.

42,6-25 Als die Brüder Josefs vor ihm erschienen, behandelte er sie hart und klagte sie an, Spione zu sein. Er warf sie ins Gefängnis, dann verlangte er, dass sie ihren jüngsten Bruder Benjamin zu ihm bringen sollten. Schließlich wurde Simeon als Geisel im Gefängnis behalten, während die neun anderen Brüder nach Kanaan zurückkehrten, um Benjamin zu holen. Sie hatten viel Getreide dabei, und sie hatten sogar ihr Geld heimlich wiederbekommen. Durch die gesamte Erzählung zieht sich die Liebe Josefs und sein Mitleid mit seinen Brüdern (V. 24a.25) sowie ihre immer größer werdende Überführung von ihrer Sünde, die sie ihrem fehlenden Bruder vor über 20 Jahren angetan hatten (V. 21-22). Josef wollte sie dazu bringen, ihre Sünde zu bekennen.

Wir glauben, dass Josef ein *Typus* auf Christus ist, wie er während der kommenden Drangsalszeit an seinen jüdischen Brüdern handeln wird. Die Ereignisse, die zur Versöhnung mit den Brüdern Josefs führen, gehören zu den bewegendsten Geschichten der Bibel. Fast keine andere Geschichte ist ein so intimes, ausführliches und vollständiges Bild von Christus.

Exkurs: Typologie

Bestimmte Personen, Ereignisse und Gegenstände des AT werden im NT eindeutig als »Typen« (von gr. *typoi*) oder Symbole betrachtet. So wird z.B. gesagt, dass Adam ein Vorbild von Christus ist (Röm 5,14). Andere werden nicht ausdrücklich als Typen dargestellt, doch gibt es so viele und offensichtliche Parallelen, dass ihr Vorbildcharakter nicht bestritten werden kann. Josef wird z.B. nie als Bild des Herrn Jesus bezeichnet, doch gibt es *über einhundert* Wesenszüge oder Handlungen, die sich bei Josef und Jesus entsprechen.

Als der Herr Jesus auf dem Weg nach Emmaus mit den trauernden Jüngern sprach, »erklärte er ihnen *in allen Schriften* das, was ihn betraf« (Lk 24,27, Hervorhebung vom Verfasser). Der auferstandene Christus sagte: »In der Buchrolle steht von mir geschrieben« (Hebr 10,7). Deshalb sind wir berechtigt, in der ganzen Schrift nach Hinweisen auf Christus zu suchen.

Über die Erlebnisse des Volkes Israel im AT sagt uns Paulus: »Alle diese Dinge aber, die jenen widerfuhren, sind Vorbilder, und sie wurden zur Warnung für uns aufgeschrieben, auf die das Ende der Weltzeiten gekommen ist« (1Kor 10,11). Diese Aussage stützt stark die Ansicht, dass wir nicht nur ausdrücklich genannte Vorbilder so interpretieren dürfen, sondern auch viele andere.

Paulus erinnerte Timotheus daran,

dass alle Schrift nützlich ist (2Tim 3,16). Es liegen dort geistliche Lektionen für uns verborgen, wenn wir nur Augen haben, die sie erkennen.

Große Abschnitte des Hebräerbriefs sind eine Erklärung der Typologie der Stiftshütte und ihrer Einrichtungsgegenstände. Es stimmt zwar, dass eine verkürzte Sicht der Typologie den geistlichen Genuss des Gläubigen an großen Teilen des AT einschränken kann, doch sollte man auch das andere Extrem vermeiden, das praktisch *alles* zu einem Vorbild macht oder sogar alle geschichtlichen Berichte allegorisch deuten will.

Gekünstelte oder weit hergeholte Erklärungen der Vorbilder haben das Thema leider in Verruf gebracht. Wir sollten dem Extremismus jedoch nicht erlauben, uns des geistlichen Reichtums im AT zu berauben. Wenn eine Auslegung Christus ehrt und/oder sein Volk erbaut und/oder den Ungläubigen das Evangelium verdeutlicht und außerdem noch der Gesamtlehre der Schrift entspricht, dann handelt es sich zumindest um eine wertvolle *Anwendung der Wahrheit*.

42,26-28 Auf dem Weg nach Hause fand einer der Brüder sein Geld in seinem Sack. Das brachte alle Brüder in Panik, weil sie fürchteten, des Diebstahls angezeigt zu werden (V. 26-28).

42,29-38 Als sie nach Hause kamen und ihre Geschichte erzählten, fanden auch die anderen ihr Geld wieder, und dies verstärkte ihre Ängste noch. Jakob war untröstlich. Obwohl Ruben seine beiden Söhne als Sicherheit anbot, fürchtete sich der Patriarch davor, Benjamin nach Ägypten reisen zu lassen, weil ihm ein Unfall geschehen könnte.

43,1-15 Schließlich wurde Jakob durch die Schwere der Hungersnot gezwungen zu handeln. Die Brüder konnten ohne Benjamin nicht zurückkehren – das war die Bedingung, die der Statthalter Josef gestellt hatte. Deshalb war Juda einverstanden, als Bürge für Benjamin einzustehen, und Jakob nahm das Angebot an. In dieser einen Hinsicht wenigstens erinnert uns Juda an seinen Nachkommen, den Herrn Jesus, der am Kreuz unser Bürge geworden ist. Jakob sandte ein Geschenk an den Statthalter von Ägypten, das aus ein wenig Balsamharz und ein wenig Traubenhonig, Tragakant und Ladanum, Pistazien und Mandeln bestand – Waren, die es trotz der Hungersnot noch gab. Er bestand auch darauf, dass sie den doppelten Geldbetrag mitnehmen sollten, falls das zurückgegebene Geld ein Irrtum war.

43,16-25 Josef war tief bewegt, als er seine Brüder wiedersah, doch er gab sich noch nicht zu erkennen. Er beauftragte seine Diener, ein Festmahl zu bereiten. Als seine Brüder in das Haus Josefs gebracht wurden, dachten sie, dass sie jetzt wegen des Geldes bestraft würden, das sie in ihren Säcken gefunden hatten. Sie erklärten dem Hofmeister die Situation, und der versicherte ihnen, dass sie nichts zu befürchten hätten. Seinen Aufzeichnungen nach waren sie nichts schuldig. Simeon wurde aus dem Gefängnis entlassen und bereitete sich mit ihnen auf das Festessen vor. Sie hielten das Geschenk ihres Vaters bereit, um es Josef zu geben, wenn er zur Mittagszeit käme.

»Wenn wir fragen, ob das wiedergegebene Geld in Wirklichkeit *auf dem Weg nach Kanaan* (42,27; 43,21) oder *nachdem sie dort angekommen waren* (42,35) in der Gegenwart Jakobs entdeckt wurde, dann müssen wir sagen: *Beides* ist richtig. Die Entdeckung erfolgte in zwei Stufen. Einer der Brüder entdeckte das Geld *unterwegs*, die anderen, *nachdem sie nach Hause gekommen waren*. Es ist verständlich, dass sie, als sie dies dem Hofmeister Josefs berichteten (43,21), einen zusammengefassten Bericht gaben« (*Daily Notes of the Scripture Union*).

43,26-34 Als Josef ankam, verneigten sich seine Brüder vor ihm und beugten sich vor ihm nieder. Das war eine Er-

füllung von Josefs Traum (37,7). Er wurde von seinen Gefühlen überwältigt, als er nach der Familie fragte und Benjamin wiedersah. Beim Mahl aß er abgesondert von ihnen, so wie die anderen Ägypter. Die Brüder waren sehr erstaunt, als sie merkten, dass sie entsprechend ihres Alters saßen. Wie konnte irgendwer in Ägypten wissen, in welcher Reihenfolge sie geboren wurden? Benjamin wurde besondere Ehrung zuteil, weil die anderen nur Halbbrüder Josefs waren.

44,1-13 Als die Brüder abreisten, um nach Kanaan zurückzukehren, befahl Josef, seinen silbernen Kelch in den Sack Benjamins zu legen. Es handelte sich nicht nur um den Kelch, aus dem Josef trank, sondern auch um den, den er zum Wahrsagen benutzte – vielleicht bezieht sich das auf seine Traumdeutungen.

Später war dem Volk Gottes das Wahrsagen verboten (5. Mose 18,10-12). Aber selbst zu diesem frühen Zeitpunkt ist es unwahrscheinlich, dass Josef die ägyptischen Formen der Wahrsagerei übernommen hat. Seine Intuition und Voraussicht wurden vom Herrn gelenkt, aber vielleicht benutzte er diese Aussage als List, um sich bei den Brüdern als wirklicher Ägypter auszuweisen.

Später, als die Brüder angeklagt waren, den Kelch gestohlen zu haben, beteuerten sie ihre Unschuld und boten vorschnell das Leben dessen an, bei dem sich der Kelch finden würde. Josefs Verwalter war damit einverstanden, dass der Schuldige sein Sklave werden sollte. Als der Kelch sich im Sack Benjamins fand, waren die Brüder am Boden zerstört und kehrten in die Stadt zurück.

44,14-17 Nachdem Josef ihnen Vorwürfe gemacht hatte, schlug Juda vor, dass sie alle seine Sklaven werden sollten, doch Josef sagte, dass Benjamin genug sei und die anderen nach Hause zurückkehren könnten. Dass er den silbernen Kelch im Sack von Benjamin versteckte und Benjamin zurückbehielt, geschah in der Absicht, seine Brüder zum Eingeständnis ihrer Blutschuld zu bringen. George Williams schreibt:

> Er handelte so, um ihnen ihre Sünde ins Gedächtnis zu rufen, damit sie sie mit ihren eigenen Lippen bekannten. … Dass er erst Simeon und dann Benjamin zurückhielt, war geschickt ausgedacht und geschah, um festzustellen, ob sie noch immer hartherzig gegen die Hilferufe eines gefangenen Bruders und die Tränen eines beraubten Vaters waren. Sein Plan ging bewundernswert auf. Seine Härte und seine Freundlichkeit wirkten zusammen, um sie zu beunruhigen, und seine Güte wirkte mit, um sie zur Buße zu leiten.[33]

Die gesamte Szene ist eine Vorschattung des künftigen Tages, an dem der Überrest Israels seine Schuld am Tod des Messias bekennen und über ihn trauern wird, wie man um den einzigen Sohn trauert (Sach 12,10).

44,18-34 Juda trat an Josef heran und erzählte noch einmal genau, was Benjamin mit der Sache zu tun hatte – wie Josef verlangt hatte, den jüngsten Sohn zu sehen, wie ihr Vater über den Verlust des ersten Sohnes getrauert und sich geweigert hatte, Benjamin nach Ägypten ziehen zu lassen, und wie Juda sich selbst als Bürge für die Sicherheit Benjamins eingesetzt hatte. Juda sagte, dass ihr Vater sterben würde, wenn die Brüder ohne Benjamin nach Hause kämen, deshalb bot er an, in Ägypten zu bleiben, um anstelle von Benjamin als Sklave zu dienen.

Welch eine Änderung war doch in Juda bewirkt worden! In Kapitel 37 verkaufte er noch gewissenlos Josef für Geld, ohne sich um das Herzeleid seines Vaters zu kümmern. In Kapitel 38 beteiligte er sich an Betrug und Sittenlosigkeit. Doch Gott arbeitete an seinem Herzen, und so wurde er in Kapitel 43 zum Bürgen für Benjamin. Jetzt in Kapitel 44 schüttet er in der Fürbitte sein Herz vor Josef aus und bietet sich selbst als Sklave an, damit er nicht seinem Vater die Nachricht bringen müsste, dass

auch Benjamin verloren sei. Vom Verkaufen seines eigenen Bruders zum Sklavendienst an seines Bruders statt; von Dickfelligkeit gegenüber seinem Vater zum aufopfernden Sorgen um sein Wohl – das ist die Arbeit der Gnade im Leben von Juda!

7. Josef offenbart sich seinen Brüdern (Kap. 45)

45,1-8 In einer der bewegendsten Szenen der Bibel weist Josef seine Diener an, den Raum zu verlassen, während er sich endlich in einer großen Gefühlserleichterung seinen Brüdern zu erkennen gibt. Er sagt ihnen, dass sie sich nicht darüber grämen sollten, wie sie ihn behandelt hatten, weil Gott alles zum Guten gewendet hat.

45,9-15 Sie sollten ihren Vater, ihre Familien und ihre Habe nach Goschen in Ägypten bringen, weil es noch fünf Jahre Hungersnot geben sollte. »Berichtet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten« – ein Befehl, den wir auch heute noch befolgen können, wenn wir uns vor unserem Vater die Herrlichkeit seines geliebten Sohnes in Erinnerung rufen. Die Quellen der Tiefe sind nun aufgebrochen, als Josef Benjamin umarmt und alle seine Brüder küsst.

Dies ist ein glückliches Vorbild auf die Freuden, die das Volk Israel erwartet, wenn der Christus von Golgatha ihnen erscheint und sich als ihr Messias-König offenbart.

45,16-24 Als der Pharao erfuhr, was vor sich ging, befahl er Josefs Brüdern, ihren Vater und ihre Familien nach Kanaan zu bringen, sich jedoch nicht mit den schweren Einrichtungsgegenständen und dem Hausrat abzumühen, weil er ihnen alles Nötige schenken wollte. So reisten sie mit Wagen, die der Pharao stellte, nach Kanaan zurück, und brachten auch schöne Festgewänder, Tiere und Vorräte von Josef mit. Aber Benjamin bekam ein Geldgeschenk und eine ganze Ausstattung mit Kleidern. Josef befürchtete, dass seine Brüder sich jetzt gegenseitig anklagen könnten, wer daran schuld war, dass sie ihn Jahre zuvor so misshandelt hatten, deshalb ermahnte er sie, auf dem Heimweg nicht zu streiten.

45,25-28 Als sie nach Hause kamen, brachten sie Jakob die Nachricht. Zuerst war das zu viel für ihn. Aber als er die gesamte Geschichte gehört hatte und die beladenen Wagen sah, wusste er, dass es stimmte: Josef lebte noch, und er würde ihn wiedersehen!

Josef erwähnt seinen Vater fünf Mal in diesem Kapitel. Das offenbart – zusätzlich zu seiner bereitwilligen Vergebung für seine Brüder –, wie ähnlich er Christus doch ist. Es war die Liebe unseres Herrn zu seinem Vater und sein Verlangen, den Willen seines Vaters zu erfüllen, die ihn in diese Welt brachten, um die gefallene Menschheit zu erlösen. Josefs Liebe zu Jakob ist nur ein schwacher Schatten dieser Liebe.

8. Josef wird mit seiner Familie wiedervereinigt (Kap. 46)

46,1-7 Auf dem Weg nach Ägypten hielt Israel in dem historischen Ort Beerscheba an, um den Gott seines Vaters Isaak anzubeten. Das war der Ort, an dem Gott Abraham erschienen war, als er Isaak opfern sollte (21,31 - 22,2). Es war auch der Ort, an dem der HERR Isaak erschienen war (26,23.24). Nun erscheint er Jakob, um ihn zu ermutigen. Dies ist die letzte der sieben Erscheinungen des HERRN, die Jakob erlebt. Die zweite Verheißung von Vers 4 deutet scheinbar an, dass Jakob selbst nach Kanaan zurückkehren würde. Er starb aber, wie wir wissen, in Ägypten. Doch die Verheißung erfüllte sich auf zweierlei Weise. Sein Leib wurde zum Begräbnis nach Kanaan gebracht, und in gewisser Weise kehrte er in den Tagen Josuas in seinen Nachkommen zurück. Der Ausdruck »Josef soll dir die Augen zudrücken« sagte ihm einen friedlichen Tod voraus. Atkinson erklärt diesen Ausdruck sehr schön:

> Josef sollte seinem Vater nach dem Tod die Augen schließen. Josef durfte bei seinem

> Tod zugegen sein. Man beachte diese persönliche, gnädige Verheißung an Jakob, die ihn für die langen Jahre der Trauer und des Leides um Josef entschädigen sollte. Gott kümmert sich um die persönlichen Bedürfnisse seiner Diener (1Petr 5,7).[34]

Und so erreichte Jakob mit allen seinen Nachkommen, seinem Vieh und seiner Habe Ägypten.

46,8-27 In den Versen 8-27 finden wir das Familienregister von Jakob und seinen Söhnen. Es gab 66 Familienmitglieder (V. 26), die mit Jakob nach Ägypten kamen. Es gibt zugegebenermaßen Schwierigkeiten, die Zahl mit den 70 in Vers 27 und 2. Mose 1,5 sowie den 75 in Apg 7,14 zu vereinbaren. Der offensichtlichste Grund ist, dass später noch Menschen miterwähnt werden, die zur weiteren Verwandtschaft gehören.

46,28-34 Die bewegende Begegnung zwischen Israel und Josef fand in Goschen statt, dem fruchtbarsten Gebiet Ägyptens in der Nähe des Nildeltas. Jakob und seine Söhne zogen es vor, dort zu bleiben, weil das Land die besten Weiden für ihre Herden hatte. Man einigte sich darauf, dem Pharao zu berichten, dass sie Schafhirten seien. Weil die Ägypter Schafhirten verachteten, ließ der Pharao sie im Land Goschen leben – weit weg vom Königspalast. Dort in Goschen waren sie von den Ägyptern abgesondert, und zwar wegen ihrer Nationalität (43,32) und wegen ihrer Tätigkeit. Gott ließ sie in diesem »Brutkasten«, bis sie sich zu einem starken Volk entwickelt hatten, das in der Lage wäre, das Land zu erobern, welches er ihren Vätern verheißen hatte.

9. Josefs Familie in Ägypten (Kap. 47)

47,1-6 Als fünf der Brüder Josefs dem Pharao berichteten, dass sie Schafhirten waren, reagierte er, wie erwartet, indem er ihnen auftrug, im Land Goschen zu siedeln. Er bat Josef auch, aus seiner Verwandtschaft tüchtige Männer auszuwählen, die sich um die königlichen Herden kümmern könnten.

47,7-12 Josef führte auch eine Begegnung zwischen seinem Vater, der damals 130 Jahre alt war, und dem Pharao herbei. Die Tatsache, dass Jakob den Pharao segnete, bedeutet, dass dieser alte, unbekannte Jude größer war als der Herrscher Ägyptens, denn der Geringere wird von dem höher Gestellten gesegnet (Hebr 7,7). Jakob sagte, dass seine Tage »wenig und böse« gewesen seien. Allerdings hatte er das meiste Unglück selbst über sich gebracht! Josef siedelte seine Familie im besten Teil Ägyptens an und gab ihr alles, was sie brauchte. Sie hatten wirklich ein Leben in der Fülle.

47,13-26 Als die Einwohner Ägyptens und Kanaans all ihr Geld für Lebensmittel ausgegeben hatten, nahm Josef ihr Vieh als Zahlung für Nahrung an. Später kaufte Josef das ganze Land außer dem Besitz der Priester. Er gab den Menschen Saatgut, damit sie ihr Land bestellen konnten, und verlangte den Fünften von der Ernte als Pacht – eine sehr entgegenkommende Regelung.

47,27-31 Als Israel auf sein Lebensende zuging, ließ er sich von Josef versprechen, in Kanaan begraben zu werden. Dann neigte er sich am Kopfende des Bettes anbetend nieder (oder, wie es Hebr 11,21 wiedergibt: »über der Spitze seines Stabes«). Die Konsonanten des entsprechenden hebräischen Wortes können sowohl als »Bett« als auch als »Stab« gedeutet werden, abhängig von den Vokalen, die eingefügt wurden. Der traditionelle hebräische Text liest »Bett«, aber die Septuaginta liest an dieser Stelle, die im Hebräerbrief zitiert wird, »Stab«. Kidner kommentiert:

> In 48,2 lesen zwar beide Übersetzungen »Bett«, doch das hier berichtete Ereignis fand vor der letzten Krankheit Israels statt, sodass hier »Stab« sehr wohl die richtige Bedeutung sein könnte. Es wäre ein passender Gegenstand, um ihn hier zu erwähnen, denn es handelte sich um das Symbol seiner Pilgerschaft (vgl. seine dankbaren Worte in 32,10), der wohl wert

ist, einen Ehrenplatz zu erhalten, wie es in dem neutestamentlichen Zitat geschieht.[35]

Und so sollte der ehemalige Betrüger sein Leben in der Anbetung beenden. Er ist der einzige Glaubensheld in Hebräer 11, der als Anbeter gepriesen wird. Durch die Gnade Gottes hatte er einen langen Weg hinter sich gebracht und sollte schon bald die Erde verlassen, um in die Herrlichkeit einzugehen.

10. Jakob segnet Josefs Söhne (Kap. 48)

48,1-7 Als Josef erfuhr, dass sein Vater krank war, eilte er mit Ephraim und Manasse an sein Bett. Der sterbende Patriarch setzte sich im Bett auf und adoptierte seine Enkel als eigene Söhne. Indem er das tat, sorgte er dafür, dass der Stamm Josefs zwei Anteile am Land Kanaan erhielt, als das Land dann Jahre später unter die Stämme aufgeteilt wurde. Auf diese Weise erhielt Josef das Erstgeburtsrecht, zumindest soweit es um das Land ging. Alle Kinder, die Josef nach ihnen geboren werden sollten, sollten Josefs Söhne sein, nicht Jakobs, und sollten in den Gebieten leben, die Ephraim oder Manasse zugesprochen wurden. Vers 7 erklärt, warum Jakob Josefs Söhne als seine eigenen adoptieren wollte – sie waren Enkel von seiner geliebten Frau Rahel, die seinem Empfinden nach viel zu früh gestorben war.

48,8-22 Jakob segnete dann seine Enkel und gab dabei Ephraim, dem Jüngeren, das Erstgeburtsrecht. Josef versuchte, das zugunsten von Manasse, dem Erstgeborenen, zu ändern, doch Jakob betonte, dass er absichtlich so gehandelt habe. Welche Erinnerungen müssen ihm durch den Kopf gegangen sein, als er durch den Glauben den Segen dem Jüngeren gab. Jahre zuvor hatte sein eigener Vater ihn, den Jüngeren, unwissentlich gesegnet. Jetzt jedoch segnete er den Jüngeren nicht aus Unwissenheit, sondern weil er mit dem Gott in Verbindung stand, der die Zukunft in der Hand hat. Israel hatte den Glauben, dass seine Nachkommen eines Tages in das Verheißene Land kommen würden. Jakob schenkte Josef einen Berghang, den er von den Amoritern erobert hatte. Vielleicht bezieht sich das auf das Gebiet mit dem Brunnen, der später als Jakobsbrunnen bekannt wurde (Joh 4,5).

11. Jakobs Weissagung über seine Söhne (Kap. 49)

49,1-2 Jakobs letzte Worte waren sowohl *Weissagung* (V. 1) als auch *Segen* (V. 28).

49,3-4 Ruben, der Erstgeborene, stellte die erste Manneskraft seines Vaters in der Fortpflanzung dar und hatte die Stellung der Würde und Kraft. Das Erstgeburtsrecht mit seinem doppelten Anteil gehörte eigentlich Ruben. Aber er verspielte sein Vorrecht, weil er überkochte vor finsterer Begierde und mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, sündigte (35,22).

49,5-7 Weil die Brüder Simeon und Levi grausam die Männer Sichems ermordet hatten und einen Stier verstümmelten, sollten sie in Israel zerstreut werden. Zur Zeit der zweiten Volkszählung (4. Mose 26) waren diese Stämme die kleinsten. Die Zerstreuung erfüllte sich, als Simeon größtenteils im Stamm Juda aufging (Josua 19,1-9) und dem Stamm Levi 48 Städte im ganzen Land zugeteilt wurden. Jakob verfluchte den grausamen Betrug, aber nicht die Menschen aus diesen zwei Stämmen selbst.

49,8-12 Juda (der Name bedeutet »Preis«) sollte von seinen Brüdern gepriesen und geehrt werden, weil er seine Feinde besiegen würde. Er wird mit einem jungen Löwen verglichen, der ausgeht, um Beute zu machen, und dann zu seiner wohl verdienten Ruhe zurückkehrt, die niemand zu stören wagt. So wie Josef das Erstgeburtsrecht in Bezug auf das Land erbte, so erbte Juda dieses Recht in Bezug auf die Regierung. Die Herrschaft würde bei seinem Stamm bleiben, bis der »Schilo«

(der Messias) kommen würde, dem die Herrschaft dann für ewig gehören würde. Die Völker werden ihm an dessen Tag willig gehorchen. Die Bedeutung von »Schilo« ist nicht genau bekannt. Einige vorgeschlagene Bedeutungen lauten: *Friedefürst*, *Ruhe*, *Same* (Judas), *sein Nachkomme* oder *dem er gehört* (vgl. Hes 21,27).

49,13 Sebulon sollte Reichtum durch Seehandel gewinnen. Weil das Gebiet des Stammes zur Zeit des AT reines Binnenland war, könnte sich diese Weissagung auf das Tausendjährige Reich beziehen.

49,14-15 Issaschar wird mit einem »knochigen Esel« verglichen, der so zufrieden ist, in seinem lieblichen Land zu ruhen, dass er nicht mehr um Unabhängigkeit kämpfen will und so dem Joch des Feindes untertan sein muss.

49,16-18 Dan sollte das Volk richten, wie auch sein Name aussagt. Vers 17 ist schwierig auszulegen. Er könnte darauf anspielen, dass Dan den Götzendienst einführte und damit den Fall des Volkes verursachte (Ri 18,30-31). Viele sind der Meinung, dass es sich um eine verschleierte Anspielung darauf handelt, dass der Antichrist aus Dan stammen soll und dass aus diesem Grund dieser Stamm in 1Chr 2,3 - 8,40 und in Offb 7,3-8 nicht erwähnt wird. In Vers 18 schiebt Jakob ein Gebet um endgültige Befreiung seines Volkes von seinen Feinden oder um seine eigene Befreiung ein.

49,19 Gad, der in seinem Gebiet östlich des Jordans nicht geschützt war, sollte häufig von Feinden geplündert werden. Doch eines Tages wird dieser Stamm die Truppen seiner Feinde niedertreten.

49,20 Asser (*glücklich*) hatte das Glück, fruchtbares Ackerland zu besitzen, das Köstlichkeiten hervorbrachte, die auch für die Tafel eines Königs geeignet waren.

49,21 Naftali wird mit einer Hirschkuh verglichen, die aus der Gefangenschaft freigelassen wird. Sie jagt mit enormer Geschwindigkeit los, um die gute Nachricht zu verbreiten. Alle Jünger Jesu außer dem Verräter kamen aus dem Gebiet Naftali, und ein Großteil des Dienstes unseres Herrn geschah in diesem Land (Mt 4,13-16).

49,22-26 Josef ist ein junger Fruchtbaum, dem die Gebiete von Ephraim und Manasse gehören und der Segen weit über seine Landesgrenzen austeilen sollte. Er wurde bitter angefeindet, aber er gab nicht nach, weil er von dem »Mächtigen Jakobs« gestärkt wurde – der, aus dem der Hirte, der Felsen Israels kommen sollte (d.h. der Messias). Gott segnet Josef mit reichlich Regen, mit Brunnen und rauschenden Quellen sowie zahlreichen Nachkommen. Jakob war der demütigen Meinung, dass er stärker gesegnet worden sei als seine Voreltern. Jetzt möchte er, dass diese Segnungen auf Josef übergehen, den »Abgesonderten unter seinen Brüdern«.

49,27 Benjamin, ein Stamm von Kämpfern, sollte ständig erobern und Beute verteilen. Jemand hat einmal gesagt, dass Benjamin sich als der aktivste und kämpferischste aller Stämme erwiesen hat.

49,28-33 Schließlich beauftragte Jakob seine Söhne, ihn in der Höhle auf dem Feld Machpela zu begraben, in der Nähe seiner Heimat Hebron, in dem Grab von Abraham, Sara, Isaak, Rebekka und Lea. Dann zog er seine Füße aufs Bett herauf und verschied.

12. Der Tod Jakobs und später Josefs in Ägypten (Kap. 50)

50,1-14 Selbst die Ägypter beweinten Jakob 70 Tage lang, als er starb. Sein Leib wurde von den Hofärzten einbalsamiert. Dann gab der Pharao Josef die Erlaubnis, die Leiche nach Kanaan zu überführen, wobei es eine große Prozession von Regierungsvertretern, Verwandten und Dienern gab. Sie hielten östlich des Jordans und trauerten sieben Tage lang so intensiv, dass die Kanaaniter der Stelle den Namen Abel-

Mizrajim gaben, das heißt »die Weide (oder Trauerklage) der Ägypter«. Nach dem Begräbnis in der Höhle Machpela in Hebron kehrten Josef und seine Begleiter nach Ägypten zurück.

50,15-21 Als nun Jakob tot war, fürchteten Josefs Brüder, dass Josef sich rächen könnte. Deshalb ließen sie ihm sagen, ihr Vater habe gewünscht, dass Josef ihnen vergeben solle. Josef sagte, dass er keinerlei Absicht habe, sich zu rächen oder zu Gericht zu sitzen, weil dies nur Gott zusteht. Er beschwichtigte ihre Ängste weiter mit den Worten, die wir uns merken sollten: »Ihr gedachtet mir zwar Böses zu tun; aber Gott gedachte es gut zu machen« (Schl 2000).

50,22-26 Josef war offensichtlich der erste der zwölf Söhne Jakobs, der starb, und zwar 45 Jahre nach dem Tod seines Vaters. Sein Glaube, dass Gott das Volk Israel zurück nach Kanaan führen würde, wird in Hebräer 11,22 gewürdigt. Er gab die Anweisung, dass seine Gebeine in Kanaan bestattet werden sollten.

Ausleger haben darauf hingewiesen, dass das 1. Buch Mose mit Gottes vollkommener Schöpfung beginnt und mit einem Sarg in Ägypten endet. Es handelt sich um ein Buch voller Lebensläufe. Nur zwei Kapitel sind dem Bericht über die Schöpfung von Himmel und Erde gewidmet, aber 48 Kapitel beschäftigen sich im Wesentlichen mit dem Leben bestimmter Männer und Frauen. Gott geht es in erster Linie um die Menschen. Welch ein Trost und welch eine Herausforderung für die Menschen, die ihn kennen!

Anmerkungen

1 (Einführung) Anton Hartmann (1831). Vgl. Merrill F. Unger, *Introductory Guide to the Old Testament*, S. 244.

2 (Einführung) Vgl. z.B. Gleason Archer, *Archaeology and the Old Testament*.

3 (1,2) Andere datieren die Katastrophe *vor* V. 1 und sehen V. 1 als zusammenfassende Aussage.

4 (1,2) Dem hebräischen Verb *hayah* folgt allerdings, wenn es »werden« bedeutet, normalerweise die Präposition *le*, was hier nicht der Fall ist. *Anmerkung des Verlags:* Wir vertreten die Ansicht der Schöpfungs-Wiederherstellungs-Theorie nicht. Nähere Informationen z.B. in: Batten, Don (Hrsg.) / Ham, Ken / Sarfati, Jonathan / Wieland, Carl, Fragen an den Anfang, Bielefeld: CLV 2001.

5 (2,15-23) Das Hebräische kennt nur zwei Zeitformen (und zusätzlich Partizipien): Perfekt und Imperfekt. Der Zusammenhang des Textes bestimmt, wie eine Zeitform am besten ins Deutsche zu übersetzen ist.

6 (3,7-13) C.H. Mackintosh, *Genesis to Deuteronomy*, S. 33.

7 (3,22-24) Merrill F. Unger, *Unger's Bible Dictionary*, S. 192.

8 (4,7) Mackintosh, *Genesis to Deuteronomy*, S. 42.

9 (4,7) F.W. Grant, »Genesis«, in: *Numerical Bible*, Bd. I, S. 38.

10 (4,7) W.E. Vine, *Collected Writings*, Glasgow: Gospel Tract Publications 1985, Bd. 3, S. 534.

11 (5,25-32) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 12.

12 (6,4-5) Unger, *Bible Dictionary*, S. 788.

13 (11,26-32) Derek Kidner, *Genesis,* S. 112.

14 (15,7-21) David Baron, *The New Order of the Priesthood,* S. 9-10, Fußnote.

15 (16,7-15) F. Davidson, *The New Bible Commentary*, S. 90.

16 (Exkurs) Bennett J. Sims, »Sex and Homosexuality«, in: *Christianity Today* vom 24.2.1978, S. 29.

17 (22,16-19) Charles F. Pfeiffer, *The Book of Genesis*, S. 6.

18 (24,1-9) Ebd., S. 62.

19 (24,10-14) Murdoch Campbell, *The Loveliest Story Ever Told*, S. 9.

20 (25,29-34) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 23.

21 (26,1-6) Das Wort »aufhalten« in Vers 3 ist ein anderes hebräisches Wort als »bleiben« in Vers 6. »Aufhalten« beschreibt einen weniger festen Aufenthalt.

[22] (26,26-32) Williams, *Student's Commentary*, S. 31.
[23] (27,1-22) Martin Luther, keine weiteren Angaben verfügbar.
[24] (27,1-22) Mackintosh, *Genesis to Deuteronomy*, S. 114.
[25] (28,10-19) H.D.M. Spence und J.S. Exell, »Genesis«, in: *The Pulpit Commentary*, S. 349-50.
[26] (31,1-18) W.H. Griffith Thomas, *Genesis: A Devotional Commentary*, S. 288.
[27] (31,19-21) Unger, *Bible Dictionary*, S. 550.
[28] (32,23-33) Pfeiffer, *Genesis*, S. 80.
[29] (37,1-17) Arthur W. Pink, *Gleanings in Genesis*, S. 343-408.
[30] (38,1-11) Ebd., S. 343-408.
[31] (38,24-26) Walter C. Wright, *Psalms*, Bd. II, S. 27.
[32] (38,27-30) Griffith Thomas, *Genesis*, S. 366.
[33] (44,14-17) Williams, *Student's Commentary*, S. 39.
[34] (46,1-7) Basil F. Atkinson, *The Pocket Commentary of the Bible, The Book of Genesis*, S. 405.
[35] (47,27-31) Kidner, *Genesis*, S. 212.

Bibliografie

Atkinson, Basil F.C.,
The Pocket Commentary of the Bible, The Book of Genesis,
Chicago: Moody Press, 1957.

Campbell, Murdoch,
The Loveliest Story Ever Told,
Inverness: Highland Printers Ltd., 1962.

Grant, F.W.,
Genesis in the Light of the New Testament,
New York: Loizeaux Brothers, o.J.

Grant, F.W.,
»Genesis«, in: *The Numerical Bible,* Bd. 1,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1977.

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»Genesis«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament,* Bd. 3,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Kidner, Derek,
Genesis, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1973.

Pfeiffer, Charles F.,
The Book of Genesis,
Grand Rapids: Baker Book House, 1976.

Pink, Arthur W.,
Gleanings in Genesis,
Chicago: Moody Press, 1922.

Ross, Allen P.,
»Genesis«, in: *The Bible Knowledge Commentary,*
Wheaton: Victor Books, 1985.

Spence, H.D.M. und Exell, J.S.,
»Genesis«, in: *The Pulpit Commentary, Genesis,*
New York: Funk and Wagnalls, o.J.

Thomas, W.H. Griffith,
Genesis: A Devotional Commentary,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1973.

Yates, Kyle M., Sr.,
»Genesis«, in: *The Wycliffe Bible Commentary,*
Chicago: Moody Press, 1968.

2. Mose

»Wer Theologie im Wesentlichen als Schilderung des Rettungswerkes Gottes ansieht, dem gibt 2. Mose 1 - 15 ein wunderbares Beispiel dafür, um das sich der Rest der biblischen Erzählungen gruppieren lässt. Wer das Alte Testament als Ergebnis des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde Israel ansieht, findet im Herzen des 2. Buches Mose den Bericht über die Einsetzung des Passahfestes, des größten und eigentümlichsten der Feste Israels. … Für diejenigen, die Gottes tôrâ, sein Gesetz, als wesentlich für das Leben und Denken des späteren Israels ansehen, enthält 2. Mose die Gesetzgebung und dazu den Kern des Gesetzes in Form der Zehn Gebote.«

R. Alan Cole

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Das zweite Buch Mose, im Griechischen und in manchen Bibelausgaben »Exodus«, also »Auszug« genannt, führt den Bericht über die Israeliten nach dem Tod Josefs fort. Die Grundlagen der jüdischen Religion im Passahfest haben ihren Ursprung in der Rettung Israels aus vierhundert Jahren Knechtschaft in Ägypten – aber erst nachdem der Pharao dem Gott der Hebräer trotzte und zehn schreckliche Plagen über diese Nation erlebte, die in der Bibel ein Bild für die Welt darstellt.

Der Bericht vom Durchzug durch das Rote Meer, viele andere erstaunliche Wunder, die Gesetzgebung am Berg Sinai und die genauen Anweisungen zur Herstellung der Stiftshütte vervollständigen dieses wundervolle Buch.

II. Verfasserschaft

Wir halten an der traditionellen jüdischen und christlichen Auffassung fest, dass das zweite Buch Mose ebenso wie der übrige Pentateuch wirklich von Mose geschrieben worden ist. Eine Verteidigung dieser Ansicht findet sich in der Einführung zum Pentateuch.

III. Datierung

Gelehrte Bibelkenner haben das Datum des Auszugs aus Ägypten unterschiedlich angesetzt; manche auf einen sehr frühen Zeitpunkt (1580 v.Chr.), andere auf einen sehr späten (1230 v.Chr.). In 1. Könige 6,1 heißt es, dass der Auszug 480 Jahre vor dem Tempelbau durch Salomo stattgefunden habe. Da der Tempelbau etwa im Jahr 960 v.Chr. begann, würde das den Auszug in das Jahr 1440 v.Chr. verlegen, was das konservativere Datum darstellt. Viele Forscher sind der Meinung, dass die Archäologie ein späteres Datum (etwa 1290 v.Chr.) besser stützen würde, doch andere archäologische Funde weisen wiederum auf einen früheren Zeitpunkt hin. Wir können nicht sicher sein, wann der Auszug genau geschah, doch wenn wir alle Daten einbeziehen, dann ist ein Datum um 1440 v.Chr. für den Auszug und ein etwas späteres Datum für die Entstehung des 2. Buches Mose wohl am besten.

IV. Hintergrund und Thema

Am Anfang des 2. Buches Mose finden wir das Volk Israel in Ägypten, wo wir es am Ende des 1. Buches Mose verlassen haben. Doch der *Hintergrund* hat sich völlig verändert. Es sind vier Jahrhunderte vergangen, und die früher bevorzugten Hebräer sind zu Sklaven geworden, die Ziegelsteine für die umfangreichen Bauvorhaben des Pharao herstellen.

Die *Themen* des 2. Buches Mose sind die *Erlösung* und die Gründung des *Volkes Israel*. Seit über 3.400 Jahren feiern

die Juden in der ganzen Welt dieses Ereignis im Passahfest – die Errettung aus Ägypten durch Gottes Macht und durch das Blut und die Gründung Israels als Nation.

Das christliche Herrenmahl, auch eine Feier der Erlösung des Volkes Gottes durch Gottes Macht und das Blut, ist aus der Passahfeier hervorgegangen, sowohl historisch als auch theologisch. In gewissem Maße gehen Brot und Wein der Mahlfeier auf dieselben Elemente in der Passahfeier zurück.

Nach dem Auszug aus Ägypten finden wir uns in der Wüste wieder, wo Mose Gottes Gesetz für sein Volk empfängt. Fast die Hälfte des Buches hat die Stiftshütte und ihre Priesterschaft zum Gegenstand (Kap. 25-40). Diese Einzelheiten sind nicht nur von historischem Wert.

Um das 2. Buch Mose wirklich genießen zu können, müssen wir danach suchen, wo Christus in ihm zu finden ist. Mose, das Passahlamm, der Fels und die Stiftshütte sind nur einige der Vorbilder (Symbole bzw. Typen), die auf den Herrn Jesus hinweisen, von denen auch viele an anderer Stelle in der Schrift erwähnt werden (vgl. z.B. 1Kor 5,7; 10,4 und Hebräer Kap. 3-10). Möge der Herr für uns tun, was er für die zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus tat – uns in allen Schriften das auslegen, was sich auf ihn bezieht (Lk 24,27)!

Einteilung

I. Israels Knechtschaft in Ägypten (Kap. 1)
II. Die Geburt, die Rettung und die Ausbildung Moses (Kap. 2)
III. Die Berufung Moses (Kap. 3-4)
  A. Jahwe offenbart sich Mose (Kap. 3)
  B. Mose zögert, Gott zu gehorchen (4,1-17)
  C. Moses Rückkehr nach Ägypten (4,18-31)
IV. Moses Auseinandersetzungen mit dem Pharao (5,1 - 7,13)
  A. Die erste Auseinandersetzung (5,1 - 7,6)
  B. Die zweite Auseinandersetzung (7,7-13)
V. Die ersten neun Plagen (7,14 - 10,29)
  A. Die erste Plage – der Nil verwandelt sich in Blut (7,14-25)
  B. Die zweite Plage – Frösche (7,26 - 8,11)
  C. Die dritte Plage – Mücken (8,12-15)
  D. Die vierte Page – Stechfliegen (8,16-28)
  E. Die fünfte Plage – Viehpest (9,1-7)
  F. Die sechste Plage – Geschwüre (9,8-12)
  G. Die siebte Plage – Hagel und Feuer (9,13-35)
  H. Die achte Plage – Heuschrecken (10,1-20)
  I. Die neunte Plage – drei Tage Finsternis (10,21-29)
VI. Das Passah und der Tod der Erstgeburt (11,1 - 12,30)
VII. Der Auszug aus Ägypten (12,31 - 15,21)
  A. Die Flucht zum Meer (12,31 - 13,22)
  B. Durchquerung des Roten Meeres (Kap. 14)
  C. Das Lied des Mose (15,1-21)
VIII. Die Reise zum Sinai (15,22 - 18,27)
  A. Die Wüste Schur (15,22-27)
  B. Die Wüste Sin (Kap. 16)
  C. Refidim (Kap. 17)
  D. Mose und Jitro (Kap. 18)
IX. Die Gesetzgebung (Kap. 19-24)
  A. Vorbereitung für die Offenbarung (Kap. 19)
  B. Die Zehn Gebote (Kap. 20)
  C. Verschiedene Gesetze (Kap. 21-24)
    1. Gesetze über Sklaverei (21,1-11)
    2. Gesetze über Körperverletzung (21,12-36)

3. Gesetze über Diebstahl und Beschädigung von Eigentum (21,27 - 22,5)
4. Gesetze über Betrug (22,6-14)
5. Gesetze über Unzucht (22,15-16)
6. Gesetze über öffentliche und religiöse Pflichten (22,17 - 23,19)
7. Gesetze über Eroberungen (23,20-33)
8. Besiegelung des Bundes (24,1-8)
9. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes (24,9-18)

X. Die Stiftshütte und die Priesterschaft (Kap. 25-40)
   A. Anweisungen zum Bau der Stiftshütte (Kap. 25-27)
      1. Die Beschaffung des Materials (25,1-9)
      2. Die Bundeslade (25,10-16)
      3. Der Gnadenstuhl (25,17-22)
      4. Der Schaubrottisch (25,23-30)
      5. Der goldene Leuchter und sein Zubehör (25,31-40)
      6. Das Zelt der Stiftshütte (Kap. 26)
      7. Der bronzene Brandopferaltar (27,1-8)
      8. Der Vorhof, die Säulen und die Leinwand (27,9-19)
      9. Das Öl für den Leuchter (27,20-21)
   B. Die Priester (Kap. 28-29)
      1. Die Priesterkleidung (Kap. 28)
      2. Die Priesterweihe (Kap. 29)
   C. Weitere Anweisungen über die Stiftshütte (Kap. 30-31)
      1. Der Räucheraltar (30,1-10)
      2. Das Lösegeld (30,11-16)
      3. Das Waschbecken (30,17-21)
      4. Das Salböl (30,22-33)
      5. Das Räucherwerk (30,34-38)
      6. Die Begabung der Künstler (31,1-11)
      7. Das Zeichen des Sabbats (31,12-18)
   D. Ein Ausbruch des Götzendienstes (Kap. 32-33)
      1. Das goldene Kalb (32,1-10)
      2. Die Fürbitte und der Zorn des Mose (32,11-35)
      3. Die Buße des Volkes (33,1-6)
      4. Moses Zelt der Begegnung (33,7-11)
      5. Das Gebet des Mose (33,12-23)
   E. Die Erneuerung des Bundes (34,1 - 35,3)
   F. Herstellung der Einrichtung der Stiftshütte (35,4 - 38,31)
      1. Die Gaben des Volkes und die begabten Menschen (35,4 - 36,7)
      2. Die Vorhänge der Stiftshütte (36,8-19)
      3. Die Bretter der drei Seiten (36,20-30)
      4. Die Riegel, die die Bretter zusammenhalten (36,31-34)
      5. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten (36,35-36)
      6. Der Vorhang vor dem Heiligtum (36,37-38)
      7. Die Bundeslade (37,1-5)
      8. Der Gnadenstuhl (37,6-9)
      9. Der Schaubrottisch (37,10-16)
      10. Der goldene Leuchter und sein Zubehör (37,17-24)
      11. Der Räucheraltar (37,25-28)
      12. Das Salböl und das Räucherwerk (37,29)
      13. Der Brandopferaltar (38,1-7)
      14. Das Waschbecken (38,8)
      15. Der Vorhof, die Säulen und die Leinwand (38,9-31)
   G. Herstellung der Priestergewänder (Kap. 39)
   H. Die Aufrichtung des Heiligtums (Kap. 40)

Kommentar

I. Israels Knechtschaft in Ägypten (Kap. 1)

1,1-8 Die ersten Worte des Buches, nämlich »Und dies sind die Namen« (hebr. *weēlleh shemôth*), bilden in der jüdischen Tradition den Titel des Buches. Wie persönlich Gott doch ist! Nicht Nummern oder Löcher in einer Lochkarte zählen, sondern Namen. Jesus sagte vom Guten Hirten: »Er ruft seine eigenen Schafe beim Namen und führt sie heraus« (Joh 10,3). Das passt sehr gut hierher. Die Israeliten kamen als Hirten nach Ägypten – aber jetzt waren sie Sklaven. Aber Gott, der Gute Hirte, hat vor, sie herauszuführen.

Für eine Erklärung der siebzig Seelen, die von Jakob abstammten, vergleichen Sie den Kommentar zu 1Mo 46,8-27. Die Siebzig waren zu einigen Millionen geworden, zu denen zur Zeit des Auszugs Israels auch 603.550 kriegstaugliche Männer gehörten, die bereit waren, den Sinai in Richtung Kanaan zu verlassen (4Mo 1,46). Verse 6 und 7 zeigen, dass viele Jahre zwischen dem Ende des 1. Buches Mose und den Ereignissen im 2. Buch Mose liegen. V. 8 bedeutet, dass ein neuer König antrat, der die Nachkommen Josefs nicht gerne sah. Josef selbst war natürlich schon tot.

1,9-10 Die Israeliten hatten sich so sehr an Zahl und Macht vermehrt, dass der Pharao fürchtete, dass sie eine Gefahr in Kriegszeiten darstellen könnten. Deshalb beschloss er, das Volk zu versklaven und jedes männliche Kind zu töten, um damit die Hebräer endgültig auszulöschen. Drei böse Herrscher ordneten in der Bibel die Ermordung unschuldiger Kinder an: Pharao, Atalja (2. Könige 11) und Herodes (Matthäus 2). Diese satanisch inspirierten Gräueltaten zielten auf die Auslöschung der messianischen Segenslinie. Satan hat Gottes Verheißung aus 1Mo 3,15 nie vergessen.

1,11-14 Der Pharao benutzte die Juden, um die Vorratsstädte Pitom und Ramses zu bauen. Doch statt durch die Unterdrückung ausgelöscht zu werden, nahm das Volk immer mehr zu! Pharao wollte Böses durch Gewalt erreichen, aber Gott hatte etwas Gutes damit vor. Sie half dabei, die Juden auf ihre mühsame Reise von Ägypten ins Verheißene Land vorzubereiten.

1,15-19 Als Schifra und Pua, die wahrscheinlich die leitenden hebräischen Hebammen waren, die hebräischen Mütter Kinder auf dem Geburtsstuhl (Elb) zur Welt bringen sahen, töteten sie die Jungen nicht, wie der Pharao befohlen hatte. Sie entschuldigten ihre Handlungsweise damit, dass die hebräischen Kinder zu schnell geboren würden – d.h. ehe die Hebamme zu ihnen kommen kann. Diese Aussage hatte wahrscheinlich einen wahren Kern.

1,20-22 In den *Daily Notes of the Scripture Union* findet sich folgender Kommentar zu den Hebammen:

»Der Lohn, den die Hebammen in Form eines glücklichen Familienlebens (V. 21) erhielten, wurde ihnen nicht für ihre Lüge, sondern für ihre Menschlichkeit gegeben. Das heißt nicht, dass der Zweck in diesem Fall die Mittel heiligte, und noch weniger, dass es keinen absoluten ethischen Maßstab gibt. Aber in einer Welt, die mit Sünde und ihren Auswirkungen so überladen ist wie unsere, kann es geschehen, dass der Gehorsam gegenüber einem wichtigeren Gebot nur möglich ist, wenn man ein weniger wichtiges verletzt. In einer solchen Situation ist wie immer ›die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang‹ (Spr 9,10).«

Da nun die hebräischen Hebammen die Pläne des Pharao vereitelt hatten, befahl der Pharao seinem ganzen Volk, diesen Erlass durchzusetzen.

II. Die Geburt, Rettung und Ausbildung Moses (Kap. 2)

2,1-2 Der Mann vom Haus Levi in Vers 1 war Amram, und die Tochter aus dem Haus Levi war Jochebed (6,20). So stammten beide Eltern des Mose aus dem priesterlichen Stamm Levi. Durch

den Glauben verbargen seine Eltern Mose drei Monate lang (Hebr 11,23). Das muss bedeuten, dass sie eine Offenbarung erhalten hatten, dass dieses Kind eine wichtige Aufgabe hatte, denn Glaube muss auf einem geoffenbarten Wort Gottes beruhen.

2,3-8 Jochebeds Kästchen ist wie der Kasten (= die Arche; im Hebräischen steht an beiden Stellen dasselbe Wort) Noahs ein Bild für Christus. Die Schwester Moses war Mirjam (4Mo 26,59). Dieses Kapitel ist voller scheinbarer Zufälle. Warum z.B. badete die Tochter des Pharao ausgerechnet an der Stelle, wo das Kästchen trieb? Warum schrie das Baby gerade dann, um das Mitleid der Prinzessin zu wecken? Warum stellte die Prinzessin ausgerechnet die Mutter des Kindes als Amme ein?

2,9-10 Christliche Eltern sollten die Worte aus Vers 9 als heilige Verantwortung und unverrückbare Verheißung annehmen. Auf Ägyptisch bedeutet Mose, der Name, den das Kind von der Tochter des Pharao erhielt, wahrscheinlich »Kind« oder »Sohn«. Auf Hebräisch bedeutet derselbe Name »herausgezogen«, d.h. aus dem Wasser gezogen.[1] Mackintosh kommentiert mit seiner üblichen Einsicht:

»Der Teufel wurde durch seine eigenen Waffen geschlagen, insofern als der Pharao, den er benutzen wollte, um den Plan Gottes zu vereiteln, von Gott benutzt wird, um Mose zu ernähren und großzuziehen, der dann Gottes Werkzeug sein sollte, um die Macht Satans zunichtezumachen.«[2]

2,11-12 Wir wissen aus Apg 7,23, dass Mose vierzig Jahre alt war, als er sein Volk besuchte. Dass er den Ägypter umbrachte, war verkehrt, sein Eifer war größer als seine Weisheit. Gott wollte eines Tages Mose benutzen, um sein Volk von den Ägyptern zu befreien, doch die Zeit war noch nicht gekommen. Erst musste er noch vierzig Jahre am Ende der Wüste verbringen, um in der Schule Gottes zu lernen. Gott hatte vorhergesagt, dass sein Volk 400 Jahre lang in Ägypten Sklaven sein würden (1Mo 15,13), deshalb handelte Mose 40 Jahre zu früh. Er brauchte weitere Schulung in der Einsamkeit der Wüste. Und das Volk brauchte noch mehr Übung am Ziegelofen. Der Herr ordnet alles nach seiner ewigen Weisheit. Er hat es nicht eilig, aber er wird sein Volk auch nicht einen Augenblick länger als nötig leiden lassen.

2,13-15a Als er am Tag darauf wieder hinausging, versuchte Mose einen Streit zwischen zwei hebräischen Männern zu schlichten, doch sie lehnten seine Führung ab, so wie die Hebräer später jemanden ablehnen würden, der größer war als Mose. Als er merkte, dass sie wussten, dass er den Ägypter umgebracht hatte, ergriff Mose Panik. Als der Pharao von dem Mord hörte, wollte er Mose umbringen, und deshalb floh Mose in das Land Midian, d.h. entweder nach Arabien oder in das Sinai-Gebiet.

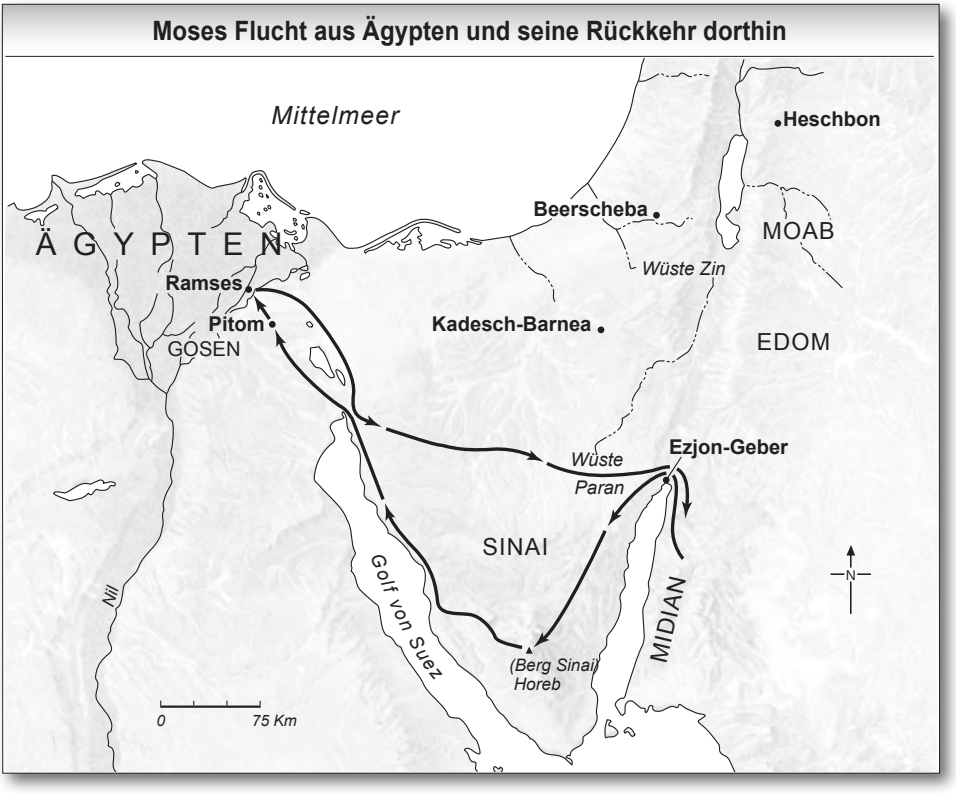
2,15b-22 An einem Brunnen in Midian half Mose den sieben Töchtern des Priesters von Midian gegen einige unfreundliche Hirten und tränkte ihre Herde. Dieser Priester von Midian hat zwei Namen, nämlich Jitro (3,1) und Reguel (V. 18). Die Midianiter waren entfernte Verwandte der Hebräer (1Mo 25,2). Jitros Tochter Zippora wurde Moses Frau, und sie bekamen einen Sohn namens Gerschom (das bedeutet *Fremder dort*).

2,23-25 Gott war das Anliegen des Volkes nicht gleichgültig. Als ein neuer König den Thron bestieg, hörte Gott, er dachte an sein Volk, er sah nach ihnen, und er kümmerte sich um ihre Situation. Seine Antwort war, seinen Diener nach Ägypten zurückzubringen (Kap. 3), damit dieser in der mächtigsten Zurschaustellung göttlicher Kraft seit Erschaffung der Erde Gottes Volk aus dem Land führen sollte.

III. Die Berufung Moses (Kap. 3-4)

A. Jahwe offenbart sich Mose (Kap. 3)

3,1-4 Als Mose die Herde Jitros weidete,



lernte er wertvolle Lektionen über die Führung des Volkes Gottes. Als er zum Horeb (Berg Sinai) wanderte, erschien ihm der Herr in einem Dornbusch, der im Feuer brannte, aber nicht verzehrt wurde. Der Busch deutet die Herrlichkeit Gottes an, vor der er die Sandalen ausziehen musste. Es könnte auch eine Vorschattung der Tatsache sein, dass Jahwe später inmitten seines Volkes wohnte, ohne sie zu verzehren. Andere Ausleger haben in ihm sogar das Schicksal Israels gesehen, das im Feuer der Anfechtung versucht wird, aber nicht verzehrt wird. Wir alle sollten wie der brennende Dornbusch sein – brennend für Gott, aber ohne verzehrt zu werden.

3,5 Der Herr versprach Mose, dass er sein Volk aus Ägypten befreien und es in ein Land des Überflusses – d.h. nach Kanaan – bringen werde, das von den sechs heidnischen Nationen bewohnt wurde, die in Vers 8 aufgeführt werden. Das Wort »heilig« erscheint hier zum ersten Mal in der Bibel. Indem Mose seine Sandalen auszieht, erkennt er die Heiligkeit des Ortes an.

3,6 Gott versichert Mose, dass er der Gott seiner Vorväter ist – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Cole zeigt uns die Bedeutung dieser Offenbarung:

»Mose bringt seinem Volk keinen neuen oder unbekannten Gott, sondern eine weitgehendere Offenbarung des einen Gottes, den sie schon kannten. Noch nicht einmal die Worte des Paulus auf dem Areopag (Apg 17,23) sind eine echte Parallele hierzu. Die einzige echte Parallele ist die fortschreitende Selbstoffenbarung Gottes in späteren Jahrhunderten, die ihren Höhepunkt im Kommen Christi findet. Doch zu ihrer Zeit war die mosaische Offenbarung zwar eine Erfüllung der Verheißungen an die Patriarchen, aber für Israel so neu und so erschütternd, wie es das

Kommen des Messias für eine spätere Generation werden sollte.«[3]

3,7-12 Mose protestierte dagegen, dass Gott ihn zum Pharao schickte, und führte als Argument an, wie ungeeignet er doch wäre. Aber der Herr versicherte Mose seine Gegenwart und verhieß ihm, dass er Gott an diesem Berg zusammen mit dem befreiten Volk dienen werde. J. Oswald Sanders bemerkt dazu:

> »Zu seiner Aufzählung von Eigenschaften, die ihn ungeeignet machen, gehören: Fehlende Fähigkeiten (3,11), fehlende Botschaft (3,13), fehlende Autorität (4,1), fehlende Redekunst (4,10), fehlende besondere Anpassung (4,13), fehlender bisheriger Erfolg (5,23) und fehlende frühere Anerkennung durch das Volk (6,12). Eine vollständigere Liste von Unfähigkeiten kann man kaum aufstellen. Doch statt Gott zu gefallen, erregten seine scheinbare Demut und sein Zögern Gottes Zorn. ›Da entbrannte der Zorn des Herrn gegen Mose‹ (4,14). In Wirklichkeit waren die Ausreden, die Mose vorbrachte, um zu beweisen, wie ungeeignet er war, gerade die Gründe, weshalb Gott ihn für diese Aufgabe ausgewählt hatte.«[4]

3,13-14 Mose sah voraus, welche Fragen ihm die Kinder Israel stellen würden, wenn er als Sprachrohr Gottes zu ihnen kommen würde, und er wollte in der Lage sein zu erklären, wer ihn geschickt hatte. An diesem Punkt hat Gott sich zum ersten Mal als Jahwe, der große »ICH BIN« offenbart. Jahwe kommt von dem hebräischen Wort für »sein«, *hayah*. Dieser heilige Name Gottes ist auch als *Tetragramm* (»vier Buchstaben«) bekannt. Das Wort »Jahwe« kommt vom hebr. JHWH, zu dem die Vokalzeichen für Elohim und Adonai, anderen Namen Gottes, hinzugefügt wurden. Niemand weiß sicher, wie JHWH wirklich ausgesprochen wurde, weil das alte Hebräisch keine Vokale im Alphabet hatte. Doch die Aussprache »Jahwe« ist wahrscheinlich richtig. Die Juden sehen das Wort JHWH als zu heilig an, um es auszusprechen. Der Name bedeutet, dass Gott aus sich selbst existiert, sich selbst genügt, ewig[5] und souverän ist. Der vollständige Name »Ich bin, der ich bin« könnte auch heißen: »Ich bin, weil ich bin« oder: »Ich werde sein, der ich sein werde.«

3,15-22 Durch diese Offenbarung gestärkt, dass Gott wirklich anwesend und bereit war, seinem Volk zu helfen, wurde Mose beauftragt, dem Volk Israel zu verkünden, dass es bald frei sein sollte. Auch sollte er den Pharao prüfen, indem er verlangen sollte, dass den Israeliten erlaubt würde, drei Tagesreisen weit zu reisen, um dem HERRN zu opfern. Das war kein Versuch zu betrügen, sondern ein kleiner Test der Bereitschaft des Pharao. Die Bitte sollte auch dazu dienen, dass die Ägypter nicht beim Schlachten der Tiere dabei sein mussten, die ihnen heilig waren. Gott wusste, dass der Pharao nicht zustimmen würde, bis er von göttlicher Macht dazu gezwungen wurde. Die Wunder in Vers 20 sind die Plagen, die Gott über Ägypten senden wollte. Wenn Gott mit den Ägyptern fertig war, wären sie froh, den Jüdinnen alles zu geben, was diese forderten! Der Reichtum, den sie so bekommen sollten, war nur eine gerechte Entschädigung für all die Sklavenarbeit, die die Juden unter der Knute der Ägypter hatten leisten müssen. Es ging nicht um Betrug, nur um eine gerechte Lohnzahlung.

B. Mose zögert, Gott zu gehorchen (4,1-17)

4,1-9 Mose bezweifelte immer noch, dass das Volk ihn als Sprecher Gottes anerkennen würde. Vielleicht hatte die Desillusionierung von 2,11-15 sich tief in seine Seele eingegraben. Deshalb gab Gott ihm drei Zeichen oder Wunder, um seine göttliche Sendung zu bestätigen. 1. Sein Stab wurde zu einer Schlange, wenn er ihn auf den Boden warf. Wenn er sie beim Schwanz fasste, wurde sie wieder zum Stab. 2. Seine Hand, die er in seinen Gewandbausch steckte, wurde aussätzig. Dieselbe Hand, die er wieder

in seinen Gewandbausch steckte, wurde wieder heil, als er sie herauszog. 3. Wasser aus dem Nil, das er auf das trockene Land goss, wurde zu Blut.

Diese drei Zeichen waren dazu bestimmt, das Volk Israel davon zu überzeugen, dass Mose von Gott gesandt war. Sie sprechen von Gottes Macht über Satan (d.h. die Schlange), über die Sünde (im Bild des Aussatzes) und davon, dass Gott durch Blut Israel von beidem erlösen würde.

4,10-17 Mose zögerte noch immer, dem HERRN zu gehorchen, und entschuldigte sich damit, dass er kein redegewandter Mann sei. Nachdem Gott Mose daran erinnert hatte, dass es der Herr war, der dem Menschen den Mund gemacht hatte, und er ihn deshalb redegewandt machen konnte, beauftragte er Aaron, den Bruder Moses, an Moses Stelle zu reden. Mose hätte dem Herrn in schlichter Abhängigkeit gehorchen sollen, und zwar in dem Bewusstsein, dass seine Gebote immer die Befähigung zum Handeln enthalten. Gott gibt uns keinen Auftrag, ohne uns auch die Kraft zur Ausführung zu geben. Weil Mose mit dem Besten Gottes nicht zufrieden war, musste Gott ihm das Zweitbeste geben, d.h. er bekam Aaron als seinen Sprecher. Mose meinte, dass Aaron ihm eine Hilfe sein würde, aber er erwies sich später als Hindernis, weil er das Volk anleitete, das goldene Kalb anzubeten (Kap. 32).

C. Die Rückkehr Moses nach Ägypten (4,18-32)

4,18-23 Vierzig Jahre nach Moses Flucht nach Midian kehrte er aufgrund eines Befehls Gottes und mit dem Segen Jitros nach Ägypten zurück. Seine Frau und seine Söhne waren Zippora, Gerschom und Elieser (18,2-4). Der Stab von Vers 2 wird in Vers 20 zum Stab Gottes. Der Herr benutzt ganz gewöhnliche Gegenstände, um damit Außerordentliches zu vollbringen, damit man deutlich erkennen kann, dass Gottes Macht am Werk ist. Die Wunder, die Mose laut Gottes Auftrag vor dem Pharao tun sollte, waren die später beschriebenen Plagen. Gott verhärtete das Herz des Pharao, aber erst nachdem der Despot selbst sein Herz verhärtet hatte. Die Bezeichnung »erstgeborener Sohn«, die hier für Israel gebraucht wird (V. 22), bezieht sich manchmal auf die Reihenfolge der leiblichen Geburt, aber hier geht es um die Ehrenstellung, die der Erstgeborene innehatte, der das Erstgeburtsrecht geerbt hatte. Der Pharao war gewarnt: Wenn er nicht gehorchen würde, würde Gott seinen Sohn töten.

4,24-26 Ehe Mose seine Botschaft überbringen konnte, musste er erst selbst Gehorsam lernen. Er hatte seinen eigenen Sohn nicht beschnitten (Gerschom oder Elieser), vielleicht, weil Zippora sich dagegen gewehrt hatte. Als Gott drohte, Mose zu töten, evtl. durch eine schwere Krankheit, beschnitt Zippora ärgerlich den Sohn und erreichte, dass ihr Mann nicht starb. Sie nannte ihn einen »Blutbräutigam«.

Dieses Ereignis mag zusammen mit ihrem offensichtlich fehlendem Glauben an den HERRN dazu geführt haben, dass Mose sie mit ihren beiden Söhnen zurück zu ihrem Vater schickte (18,2-3).

4,27-31 Aaron kam Mose entgegen, um ihn zu begrüßen, als er nach Ägypten zurückkehrte. Beide standen vor dem Volk Israel, richteten die Botschaft des Herrn aus und bestätigten sie mit den drei Zeichen, die der Herr gegeben hatte. Das Volk glaubte und betete den Herrn an.

IV. Moses Auseinandersetzungen mit dem Pharao (5,1 - 7,13)

A. Die erste Auseinandersetzung (5,1 - 7,7)

5,1 In 3,18 gab Gott Mose den Auftrag, die Ältesten mit sich zu nehmen, wenn er zum Pharao gehen würde. In der Zwischenzeit hatte der Herr Aaron zum Sprecher Moses ernannt (4,14-16). Deshalb ging Aaron mit Mose anstatt der Ältesten. Die Botschaft Gottes war unzweideutig: »Lass mein Volk ziehen!«

5,2-14 Als Mose und Aaron dem Pharao ihr erstes Ultimatum nannten, klagte er sie an, das Volk von seinen Arbeiten ablenken zu wollen. Auch verschärfte er ihre Arbeitslast, indem er darauf bestand, dass die Israeliten künftig selbst das Häcksel für die Ziegel sammeln mussten und doch dieselbe Anzahl von Ziegeln liefern sollten. Der Pharao brachte die Juden in eine ausweglose Situation, was an die Behandlung der Juden in den Konzentrationslagern der Nazis erinnert. Sie mussten sich im ganzen Land Ägypten zerstreuen, um Stoppeln statt Stroh zu sammeln. Das Hebräische zeigt die Verachtung, mit dem dieses unterdrückte Volk behandelt wurde. Cole weist darauf hin, dass Stoppeln ein schlechter Ersatz für Stroh sind, weil sie struppig und ungleichmäßig sind.[6]

5,15-23 Bis dahin war den Israeliten das Stroh geliefert worden. Es wurde benutzt, um die Ziegel zu verstärken und damit die Ziegel nicht in ihren Formen klebten, in denen sie gemacht wurden. Als die jüdischen Aufseher geschlagen wurden, gingen sie zum Pharao, um sich zu beschweren, aber sie fanden kein Gehör. Dann gaben sie Mose und Aaron die Schuld, und Mose wiederum klagte den HERRN an. Widerstand *aus den Reihen des Volkes Gottes* ist oft schwerer zu ertragen als Verfolgung *von außen*.

6,1-12 Der HERR antwortet auf Moses Klage zunächst gnädig, indem er ihm versichert, dass der Pharao die Israeliten ziehen lassen werde, weil er durch Gottes starke Hand dazu gezwungen werde. Dann erinnerte Gott Mose daran, dass er sich den Patriarchen als »El-Shaddai«, »der Allmächtige« offenbart hat, nicht in erster Linie als Jahwe, was der persönliche Name des Gottes ist, der seinen Bund hält. Der Gedanke ist hier wohl, dass er sich selbst in neuer Weise als Herr offenbaren wird – d.h. in neuer Macht, indem er sein Volk befreit. Er hatte einen Bund geschlossen und war dabei, ihn zu erfüllen, indem er die Israeliten aus Ägypten befreite und sie in das Verheißene Land brachte. Man beachte das siebenfache »ich will« (Schlachter 2000) in den Versen 6-8. Der Name »Jahwe« oder »HERR« war schon vorher benutzt worden, aber jetzt bekam er eine neue Bedeutung. Man beachte die 25 Personalpronomen, die Gott in diesen Versen benutzt, um zu betonen, was er getan hat, tut und tun wird. Mose scheint das nicht verstanden zu haben, weil er noch immer mit seiner eigenen Unzulänglichkeit beschäftigt war. Nach weiterer Ermutigung gehorchte er dem Wort des Herrn (Kap. 7). Der Ausdruck »unbeschnittene Lippen« in V. 12 und 30 bedeutet stockendes Reden. Mose hielt sich nicht für einen guten Redner.

6,13-30 Die Stammbäume in V. 14-25 beschränken sich auf Ruben, Simeon und Levi, die ersten drei Söhne, die Jakob geboren wurden. Der Verfasser wollte hier keinen vollständigen Stammbaum angeben, sondern nur die Linie nachzeichnen, die zu Aaron und Mose führt. So behandelt er Ruben und Simeon nur oberflächlich und kurz, um dann zum Priesterstamm zu kommen.

7,1-6 Am Ende von Kapitel 6 hatte sich Mose gewundert, warum wohl der Pharao auf ihn, einen so schlechten Redner, hören sollte. Die Antwort des Herrn lautete, dass Mose als Repräsentant Gottes vor dem Pharao stand. Mose sollte zu Aaron sprechen, und Aaron sollte die Botschaft an den Pharao weitergeben. Der Pharao würde nicht auf sie hören, aber Gott würde sein Volk trotzdem befreien.

7,7 Mose und Aaron waren 80 bzw. 83 Jahre alt, als sie ihren großen Dienst der Befreiung begannen. Selbst in einem Alter, das wir heute als »hohes Alter« bezeichnen würden, kann Gott Männer und Frauen zu seiner Ehre gebrauchen.

B. Die zweite Auseinandersetzung (7,8-13)

Der Pharao war vorgewarnt, dass nun Schwierigkeiten kommen würden. Als Aaron seinen Stab hinwarf und dieser

zur Schlange wurde, da waren die Weisen und Zauberkundigen des Pharao in der Lage, das Wunder durch dämonische Mächte nachzuahmen. Wir lernen aus 2Tim 3,8, dass die Zauberer Ägyptens Jannes und Jambres hießen. Sie widerstanden Mose, indem sie ihn und Aaron nachahmten, »aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe«. Gott verhärtete das Herz des Pharao, aber nicht willkürlich, sondern als Antwort auf seine Widerspenstigkeit. Jetzt war es Zeit für die erste Plage.

V. Die ersten neun Plagen (7,14 - 10,29)

A. Die erste Plage – der Nil verwandelt sich in Blut (7,14-25)

7,14-18 Der HERR gab Mose den Auftrag, sich am Flussufer mit dem Pharao zu einer persönlichen Konfrontation zu treffen, wenn Seine Majestät ans Wasser hinausgehen werde (wahrscheinlich badete er im »heiligen« Nil). Mose sollte den König davor warnen, dass die Fische sterben würden und der Nil stinken würde, sodass sich die Ägypter davor ekeln würden, nachdem der Fluss durch den Stab in Moses Hand in Blut verwandelt werden würde.

7,19-25 Mose und Aaron taten, was Gott ihnen aufgetragen hatte. Sie streckten den Stab über den Nil aus. Das Wasser des Nils und im ganzen Land Ägypten wurde in Blut verwandelt, die Fische starben und der Fluss wurde stinkend. Die Zauberer ahmten dieses Wunder mit Wasser nach, das nicht aus dem Nil stammte. Das hat wahrscheinlich den Pharao darin bestärkt, Moses Forderung abzuweisen, das Volk ziehen zu lassen. Während der sieben Tage, während der der Nil verunreinigt war, bekamen die Menschen Wasser, indem sie Brunnen gruben.

B. Die zweite Plage – Frösche (7,26 - 8,11)

Die Plage der Frösche, die das Land Ägypten bedeckten, war so schlimm, dass der Pharao scheinbar einlenkte. Als er Mose bat, dass die Plage beendet würde, sagte Mose: »Du sollst die Ehre haben, zu bestimmen, auf wann ich für dich, für deine Knechte und für dein Volk erbitten soll, dass die Frösche von dir und deinen Häusern vertrieben werden und nur im Nil bleiben« (Schlachter 2000). Die Zauberer waren auch in der Lage, Frösche hervorzuzaubern – als ob es davon nicht schon genug gegeben hätte! Sie erreichten dies wahrscheinlich durch dämonische Kräfte, aber sie wagten es nicht, sie auszurotten, weil der Frosch als Gott der Fruchtbarkeit verehrt wurde. Als die Frösche am nächsten Tag starben, stieg von ihren Leichen ein enormer Gestank auf. Der Pharao verstockte wieder sein Herz.

C. Die dritte Plage – Mücken (8,12-15)

In der dritten Plage wurde der Staub der Erde zu Mücken. Diesmal warnten die Zauberer den Pharao, dass eine größere Kraft als ihre am Werk war, denn sie waren nicht in der Lage, Mücken hervorzubringen. Aber der König blieb halsstarrig. Je mehr er selbst sein Herz verhärtete, desto mehr verhärtete Gott sein Herz weiter.

D. Die vierte Plage – Stechfliegen (8,16-28)

8,16-20 So sandte Gott die vierte Plage, *Stechfliegen* oder *Hundsfliegen*. Das Hebräische bedeutet einfach »Schwärme« (oder »Vermischtes«), sodass das hier genannte Insekt von den Übersetzern ergänzt wurde. Vielleicht handelte es sich aber auch einfach um Schwärme verschiedener lästiger Insekten. Da die meisten oder sogar alle Plagen gegen die falschen Götter Ägyptens gerichtet waren (der Nil und praktisch jedes Geschöpf waren in Ägypten Götter!), ist es möglich, dass der Pillendreher (eine Art Käfer) gemeint ist. Damit würde es sich um einen Angriff auf Khepri, den Gott des heiligen Käfers, handeln.[7]

8,21-28 Der Pharao lenkte bis zu dem Punkt ein, dass er den Israeliten erlauben wollte, im Land Ägypten Gott Opfer

darzubringen. Aber das wäre nicht gegangen, weil sie Tiere opferten, die den Ägyptern heilig waren, und somit Aufstände provozieren würden. Der Pharao lenkte weiter ein: Die Juden sollten in der Wüste opfern, aber sie durften nicht zu weit wegziehen. Auch das war unbefriedigend, weil Gott ihnen befohlen hatte, drei Tagereisen weit zu ziehen. Sobald Ägypten von der Plage befreit war, änderte der Pharao seine Meinung, und verbot dem Volk zu ziehen.

E. Die fünfte Plage – Viehpest (9,1-7)

Nachdem Pharao vorgewarnt war, sandte Gott eine Viehpest, vielleicht den Milzbrand-Erreger, der alles Vieh der Ägypter, das auf dem Feld lebte, sterben ließ. Die Tiere der Israeliten waren nicht betroffen. Somit handelte es sich um ein Gericht, das unterschiedlich wirkte, das man nicht mit natürlichen Ursachen erklären kann. Alle Versuche, die Plagen naturalistisch zu erklären, müssen Schiffbruch erleiden. Nicht alle Tiere der Ägypter starben, weil einige in Vers 19 erwähnt werden, und einige später in der Passahnacht getötet wurden (12,29b). Einige flohen in die Häuser (V. 20). Deshalb bedeutet das Wort »alle« in Vers 6a, dass entweder »alle auf dem Feld« starben oder aber Tiere von allen *Arten*. Der Schafbock, der Ziegenbock und der Stier waren in Ägypten heilige Tiere. Jetzt verunreinigten ihre verwesenden Kadaver die Umwelt.

F. Die sechste Plage – Geschwüre (9,8-12)

Als Pharao sich auch weiterhin weigerte, ließ Gott Asche zu Geschwüren an Menschen und Tieren in Ägypten werden. Selbst die Zauberer waren betroffen. Je weiter der Pharao sein Herz verhärtete, desto stärker verstockte Gott es als Gericht über ihn.

G. Die siebte Plage – Hagel (9,13-35)

»All meine Plagen« ist wahrscheinlich ein Ausdruck für die volle Härte der Plagen Gottes. Der Herr erinnerte den Pharao daran, dass er ihn und die Ägypter schon durch die vorangegangene Pest hätte vernichten können, doch stattdessen hatte er den Pharao verschont, um seine Macht zu erweisen und seinen Ruhm zu verbreiten. In Vers 16 wird keinesfalls angedeutet, dass Pharao dazu vorherbestimmt war, verurteilt zu werden. »Verwerfung« ist keine biblische Lehre. Der Herr benutzte den Pharao als Beispiel dafür, was mit einem Menschen geschieht, der entschlossen ist, sich der Macht Gottes zu widersetzen (vgl. auch Röm 9,16-17).

Die nächste Plage bestand in Hagel und Blitz oder Feuer, begleitet von Donner. Der Hagel zerstörte Menschen, Tiere, Flachs und Gerste, die zur Ernte reif waren. »Aber der Weizen und der Spelt waren nicht zerschlagen; denn die wachsen später« (Schlachter 2000). Die Israeliten, die in Goschen wohnten, waren nicht betroffen. Als Antwort auf die Bitte des Pharao betete Mose, und die Plage hörte auf. Aber wie Mose schon erwartete, bestand der Pharao nur noch mehr darauf, dass die Hebräer bleiben mussten.

H. Die achte Plage – Heuschrecken (10,1-20)

Mose und Aaron warnten den Pharao vor einer bevorstehenden Heuschreckenplage, aber er wollte nur die Männer ziehen lassen, um dem HERRN ein Fest zu feiern. Die Frauen und Kinder sollten zurückbleiben. Doch Gott wollte nicht die Männer in der Wüste haben, während ihre Familien noch in Ägypten waren. Die Plage war von nie da gewesener Härte, wobei Heuschrecken das ganze Land Ägypten bedeckten und alles Verwertbare fraßen. Das zeigte, dass der Gott Serapis nicht in der Lage war, vor Heuschrecken zu schützen. Der Pharao war scheinbar bereit nachzugeben, aber er wollte die Kinder Israels nicht ziehen lassen.

I. Die neunte Plage – drei Tage Finsternis (10,21-29)

10,21-28 Die neunte Plage bestand in

Finsternis, die drei Tage lang dauerte und die man greifen konnte. Nur alle Kinder Israels hatten Licht in ihren Wohnungen, ganz offensichtlich ein Wunder. Der ägyptische Sonnengott Ra war als machtlos bloßgestellt. Pharao sagte Mose, er könne mit Frauen und Kindern in die Wüste ziehen, aber Schafe und Rinder müssten zurückbleiben. Er meinte, dass sie deshalb bestimmt zurückkommen würden. (Vielleicht wollte er auch seine eigenen Herden nach den Plagen wieder aufstocken.) Aber in diesem Fall hätten sie nichts gehabt, was sie dem HERRN hätten opfern können, und das Opfer war schließlich der Zweck des Auszugs aus Ägypten. Als Mose auf diesen Kompromiss nicht eingehen wollte, ordnete der Pharao an, dass Mose für immer aus seiner Gegenwart verbannt werden sollte.

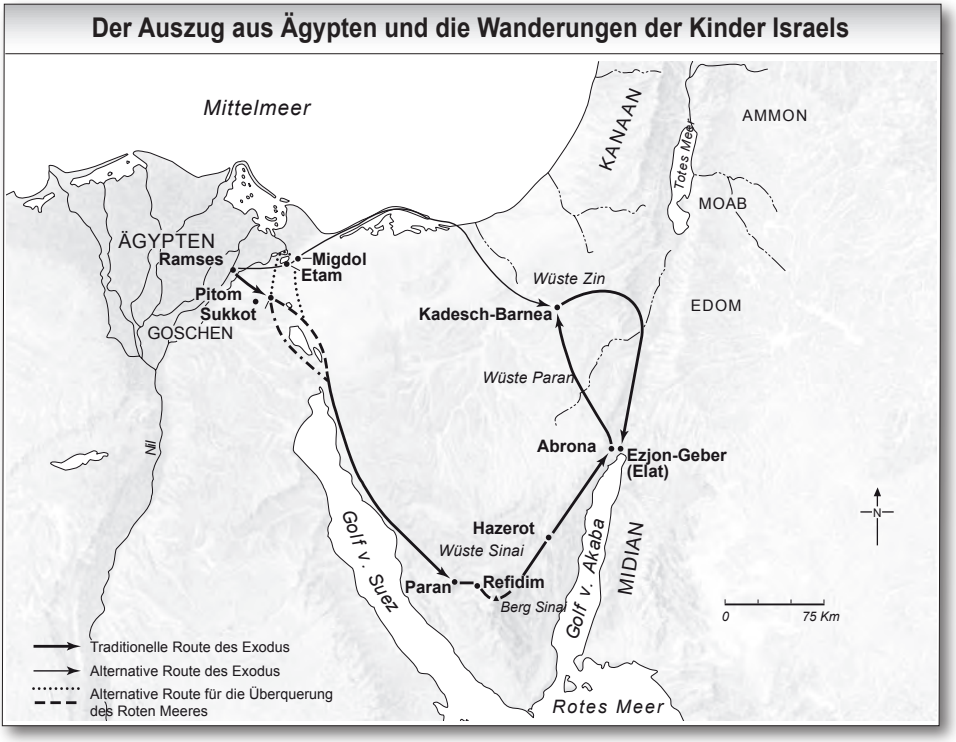
10,29 Moses starke Aussage: »Du hast recht geredet, ich werde dir nicht mehr unter die Augen treten«, scheint im Widerspruch zu 11,8 zu stehen, wo es heißt, dass Mose »in glühendem Zorn vom Pharao hinausging«. Matthew Henry meint, dass »nicht mehr« bedeutet »nicht mehr nach dieser Zeit« und dass 11,8 zur selben Unterredung gehört. Er schreibt:

> »Mose kam nach dieser Unterredung nicht mehr, bis man ihn darum bat. Man beachte, dass Gott bei Menschen, die sein Wort von sich weisen, gerechterweise Verführungen zulässt und an ihnen nach der Menge ihrer Götzen handelt. Als die Gadarener Christus baten, ihr Gebiet zu verlassen, ging er sofort.«[8]

VI. Das Passah und der Tod der Erstgeburt (11,1 - 12,30)

11,1-10 Mose hatte die Gegenwart des Pharao noch nicht verlassen. In den Versen 4-8 spricht er noch mit dem Herrscher. Die ersten drei Verse könnten als Einschub gewertet werden. Bezüglich der zehnten und letzten Plage befahl Gott, dass die Israeliten silberne und goldene Geräte von den Ägyptern fordern sollten. Mose warnte den Pharao, dass um Mitternacht an einem bestimmten Tag (vgl. 12,6) alle Erstgeburt im Land Ägypten sterben würde, dass die Israeliten nicht unter dieses Gericht fallen würden und dass die Beamten des Pharao sich niederbeugen und die Hebräer bitten würden, alle zusammen sofort das Land zu verlassen. Dann verließ Mose den Potentaten in glühendem Zorn. Die Warnung traf auf taube Ohren, und der HERR verstockte das Herz des Pharao noch weiter.

12,1-10 Der HERR gab Mose und Aaron detaillierte Anweisungen, wie sie das erste Passahfest vorbereiten sollten. Das Lamm ist natürlich ein Vorbild auf den Herrn Jesus Christus (1Kor 5,7). Es sollte ohne Fehler sein, was von der sündlosen Natur Christi spricht, ein männliches, einjähriges Lamm sollte es sein, vielleicht ein Bild dafür, dass der Herr in der Blüte seines Lebens starb. Es sollte bis zum vierzehnten Tag des Monats aufbewahrt werden, was auf die dreißig stillen Jahre im Leben unseres Retters hinweist, die er in Nazareth verbrachte und während derer er von Gott erprobt wurde. Anschließend musste er drei Jahre lang öffentlich der vollen Prüfung der Menschen standhalten. Das Lamm sollte von der ganzen Gemeinde Israels geschlachtet werden, so wie Christus von bösen Händen ergriffen und hingerichtet wurde (Apg 2,23). Das Lamm wurde zur Abendzeit, zwischen der neunten und der elften Stunde geschlachtet, so wie Jesus zur neunten Stunde getötet wurde (Mt 27,45-50). Das Blut sollte an die Tür gestrichen werden, um so Rettung vor dem Verderber zu bringen (V. 7), so wie das Blut Christi, wenn wir es uns durch den Glauben aneignen, Rettung von der Sünde und vom Satan bringt. Das Fleisch sollte am Feuer gebraten werden, ein Bild für Christus, der Gottes Zorn über unsere Sünden trug. Es sollte mit ungesäuertem Brot und bitteren Kräutern gegessen werden, was für Christus als Speise seines Volkes steht.



Wir sollten ein Leben der Ehrlichkeit und Wahrheit führen, ohne den Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit. Hinzukommen sollte echte Buße, die sich immer an die Bitterkeit des Leidens Christi erinnert. Nicht ein Knochen des Lammes sollte gebrochen werden (V. 46), eine Anordnung, die im Falle unseres Herrn wortwörtlich erfüllt wurde (Joh 19,36).

12,11-20 Das erste Passahfest sollte von einem Volk begangen werden, das bereit zur Reise war, eine Erinnerung für uns, dass Pilger auf einer langen Reise mit leichtem Gepäck reisen sollten. Das Passah erhielt seinen Namen von der Tatsache, dass der HERR an den Häusern, an deren Türen das Blut war, verschonend vorübergehen wollte. Der Ausdruck bedeutet nicht einfach »vorbeigehen«. Cole erklärt:

> »›Pesah‹ bedeutete für Israel ein ›Übergehen‹ oder gar ein ›Überspringen‹ und wurde auf Gottes Handeln in dieser geschichtlichen Situation angewandt, in der Israel verschont wurde.«[9]

Das Passah fand am vierzehnten Tag des religiösen Kalenderjahres Israels statt (V. 2). Eng mit dem Passah verbunden war das Fest der ungesäuerten Brote. In der ersten Passahnacht verließ das Volk Ägypten in solcher Eile, dass der Teig keine Zeit hatte zu säuern (V. 34.39). Später sollten sie an die Schnelligkeit ihres Auszugs erinnert werden, wenn sie sieben Tage lang das Fest feierten. Aber weil der Sauerteig ein Bild der Sünde ist, wurden sie auch daran erinnert, dass diejenigen, die durch das Blut erlöst sind, die Sünde und die Welt (Ägypten) hinter sich zurücklassen sollten. Jeder, der Gesäuertes aß, sollte »abgeschnitten« oder ausgerottet, d.h. aus dem Lager und von den Vorrechten des Lagers ausgeschlossen werden. In einigen Zusammenhängen bedeutet das Wort, das hier mit »ausgerottet« wiedergegeben wird, »zum Tode verurteilt«.

12,21-27 Als Nächstes hören wir, wie Mose die Anweisungen an alle Ältesten des Volkes weitergibt. Weitere Einzelheiten werden genannt, wie das Blut an die Haustür zu sprengen ist. Das Büschel Ysop kann ein Bild des Glaubens sein, der das Blut Christi für sich persönlich anwendet. Das Passah sollte ein Anlass sein, künftige Generationen die Geschichte von der Erlösung zu lehren, wenn sie nach der Bedeutung der Zeremonie fragen würden.

12,28-30 Zu Mitternacht schließlich erfolgte der Schlag, wie er angedroht worden war. »Es war ein großes Geschrei in Ägypten, denn es gab kein Haus, darin nicht ein Toter war.« Endlich durften die Israeliten ziehen.

VII. Der Auszug aus Ägypten (12,31 - 15,21)

A. Flucht zum Meer (12,31 - 13,22)

12,31-37 Vers 31 bedeutet nicht unbedingt, dass Mose den Pharao direkt getroffen hat (vgl. 10,29). Was ein Diener sagt, wird oft seinem Meister zugeschrieben. Mose hatte vorhergesagt, dass die Diener des Pharao die Israeliten bitten würden, zu gehen (11,8).

Die Israeliten zogen nach Sukkot, in einen Bezirk Ägyptens, der nicht mit der gleichnamigen Stadt in Israel zu verwechseln ist (1Mo 33,17). Die Ägypter waren nur zu froh, den Israeliten von ihrem Reichtum abzugeben und sie loszuwerden. Für die Hebräer war es nur eine gerechte Entschädigung für all die Arbeit, die sie für den Pharao geleistet hatten. Sie hatten dadurch eine Ausrüstung für die Reise und Mittel, um Gott zu dienen. Etwa 600.000 Mann verließen Ägypten, dazu Frauen und Kinder. Die genaue Zahl der Männer war 603.550 (38,26). Die Gesamtzahl der Israeliten lag bei etwa zwei Millionen.

12,38-39 Es gibt unter den Auslegern beträchtliche Uneinigkeit über das Datum des Auszugs. Ein häufig angenommenes konservatives Datum liegt um 1440 v.Chr. Andere Wissenschaftler setzen es auf ca. 1290 v.Chr. oder sogar noch später (vgl. Einführung). Ein Mischvolk (das auch Fremde einschloss) zog mit den Israeliten, als sie Ägypten verließen. In 4Mo 11,4 werden sie »hergelaufenes Volk« genannt. Dort sieht man, wie sie trotz der Güte des Herrn gegen ihn murren.

12,40-42 Bezüglich der Chronologie von Vers 40 vgl. den Kommentar zu 1Mo 15,13-14. Die 430 Jahre, die hier erwähnt werden, umspannen die gesamte Zeit, die Israel in Ägypten verbracht hat. Es handelt sich um eine genaue Zahl, denn es geschah »an ebendiesem Tag«. Wichtig ist hier zu sehen, dass Gott seine Verheißung nicht vergessen hatte, die er Jahrhunderte zuvor gegeben hatte. Indem er das Volk aus Ägypten führte, erfüllte er sein Wort. Der Herr verzögert auch nicht die Verheißung bezüglich *unserer* Erlösung (2Petr 3,9). Eines Tages wird das »Gegenbild« des Mose, nämlich der Herr Jesus, sein Volk aus dieser Welt in das ewige Verheißene Land führen.

12,43-51 Die Anweisungen für das spätere Passahfest lauteten, dass nur beschnittene Männer daran teilnehmen durften, egal ob es sich um Ausländer, Nachbarn oder Bedienstete handelte. »Kein Fremder soll davon essen … ein Beisasse oder Lohnarbeiter darf nicht davon essen.«

13,1-15 Gott hatte die Erstgeburt der Israeliten in Ägypten vor dem Tod bewahrt, deshalb sollte die Erstgeburt von Menschen und Tieren geheiligt werden, dass sie Gott gehören sollte. Die erstgeborenen Söhne wurden Priester, bis der Stamm Levi später für diesen Dienst ausgesondert wurde. Die Erstgeburt der reinen Tiere sollte Gott innerhalb eines Jahres geopfert werden. Die Erstgeburt von unreinen Tieren, z.B. vom Esel, konnte nicht dem Herrn geopfert werden, deshalb musste sie durch den Tod eines Lammes ausgelöst werden. Wenn der Esel nicht ausgelöst wurde, dann sollte ihm das Genick gebrochen werden. Das war die Wahl

zwischen Erlösung und Zerstörung. Später wurde jedoch auch Sorge getragen, dass der Esel durch Geld ausgelöst werden konnte (3Mo 27,27; 4Mo 18,15). Das erstgeborene Kind, das in Sünde geboren wurde, musste ebenfalls ausgelöst werden. Die Zahlung dafür betrug fünf Schekel (4Mo 18,16). Das war eine ernste Erinnerung daran, dass der Mensch vor Gott unrein ist.

Genauso wie die Heiligung der Erstgeburt über die Hingabe an Gott sprach, so sprach das Fest der ungesäuerten Brote von der moralischen Reinheit, die von einem erlösten Volk erwartet wurde. Sieben Tage lang sollte das Volk ungesäuertes Brot essen, und in seinen Häusern sollte sich kein Sauerteig mehr befinden. Sowohl die Heiligung der Erstgeburt als auch das Fest der ungesäuerten Brote waren Anschauungsunterricht für künftige Generationen, wie der Herr sein Volk aus Ägypten befreit hat.

13,16 Die Juden befolgten später die Verse 9 und 16 wörtlich, indem sie Phylakterien anfertigten, kleine Lederbehälter, die Teile des Wortes Gottes enthielten, die sie dann an ihre Stirn und an ihre Handgelenke banden. Aber die *geistliche* Bedeutung ist, dass alles, was wir tun (Hand), und alles, was wir erstreben (Auge), mit Gottes Wort übereinstimmen soll.

13,17-20 Die kürzeste Route von Ägypten nach Kanaan hätte durch das Land der Philister geführt, eine Reise entlang der Küstenstraße, die etwa zwei Wochen lang dauerte und als »Horusweg« bekannt war. Doch diese war eine belebte Handelsstraße, die unter der ständigen Aufsicht der ägyptischen Armee stand. Um seinem Volk Angriffe und eventuell daraus resultierende Entmutigung zu ersparen, führte Gott sie einen südlicheren Weg über die Sinai-Halbinsel. Die Kinder Israels zogen wohl geordnet (LU 1984) aus Ägypten. Sie nahmen auch die Gebeine Josefs mit in dessen Heimatland Kanaan, und zwar aufgrund des feierlichen Schwurs, den ihre Vorfahren Josef geleistet hatten. C.F. Pfeiffer schreibt:

»Der biblische Ausdruck für das Meer, das sich vor den Israeliten öffnete, lautet ›Jam Suph‹, wörtlich ›das Schilfmeer‹ (2Mo 13,18). Das Gebiet, das jetzt als Bitterseen bekannt ist, könnte in der Antike mit dem Roten Meer verbunden gewesen sein, sodass man die traditionelle Übersetzung von ›Schilfmeer‹ mit ›Rotem Meer‹ erklären könnte. Es gibt zahlreiche Theorien darüber, wo genau der Übergang stattfand, doch keine davon ist allgemein akzeptiert.«[10]

13,21-22 Die Gegenwart des Herrn bei seinem Volk wurde sichtbar durch die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht. »Das waren«, wie Matthew Henry es ausdrückt, »ständige, andauernde Wunder«.[11] Diese Wolke der Herrlichkeit ist auch als »Schechina« bekannt. Dieses Wort leitet sich vom hebräischen Wort für *wohnen* ab. Die Säule spricht von Gottes Führung für sein Volk und von seiner Bewahrung vor Feinden (2Mo 14,19-20). In beiderlei Hinsicht ist sie ein gutes Bild für den Herrn Jesus Christus.

B. Die Durchquerung des Roten Meeres (Kap. 14)

14,1-9 Kapitel 14 ist eines der dramatischsten in der ganzen Bibel. Der HERR führte die Kinder Israels nach Pi-Hachirot, das irgendwo westlich des Roten Meeres liegt. Dies schien eine Flucht unmöglich zu machen, doch wurde das darauffolgende Wunder dadurch noch erstaunlicher. Der Pharao meinte, die Israeliten in der Falle zu haben, und jagte ihnen nach mit seiner Armee von 600 auserlesenen Streitwagen und allen übrigen Streitwagen Ägyptens und Wagenkämpfern auf ihnen allen. Der Pharao erreichte die zwei Millionen scheinbar hilflosen Israeliten, die beim Meer lagerten und nun eingeschlossen waren.

14,10-14 Als die Kinder Israels ihre Augen erhoben und die ägyptische Armee sahen, wie sie hinter ihnen herkam,

erschraken sie verständlicherweise, aber sie waren weise genug, zum HERRN zu schreien. Doch sie beklagten sich schon bald bei Mose, ihrem vom HERRN ernannten Anführer, wie schon einmal (5,21) und sagten, es sei besser für sie, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. Das war reiner Unglaube, und dieser sollte nicht zum letzten Mal vorkommen. Mose war nicht länger furchtsam und befahl ihnen: »Steht und seht die Rettung des HERRN!«

14,15-18 Eines der größten Wunder der ganzen Geschichte sollte nun geschehen: Der HERR befahl Mose: »Sage den Kindern Israels, dass sie aufbrechen sollen! Du aber hebe deinen Stab auf und strecke deine Hand über das Meer und zerteile es, damit die Kinder Israels mitten durch das Meer auf dem Trockenen gehen können!« (Schlachter 2000).

Zur Verstockung der Herzen der Ägypter durch Gott und zu Gottes Verherrlichung am Pharao und an seiner ganzen Heeresmacht schreibt Matthew Henry:

> »Es ist gerecht bei Gott, diejenigen seinem Zorn zu unterwerfen, die lange dem Einfluss seiner Gnade widerstanden haben. Er verkündigt hier seinen Sieg über diesen widerspenstigen und überheblichen Rebellen.«[12]

14,19-28 Der Engel Gottes (Christus, eine Erklärung dazu findet sich bei Richter 6) nahm seinen Platz als Wolkensäule hinter dem Heerzug Israels ein, um das Volk vor den Ägyptern zu beschützen. Die Wolkensäule spendete den Israeliten Licht und den Ägyptern Finsternis. Auf Moses Geheiß hin teilte sich das Rote Meer und bildete zwei Mauern aus Wasser mit einem Weg aus trockenem Land dazwischen. Die Israeliten kamen sicher hindurch, aber als die ganze Heeresmacht des Pharao versuchte, ihnen zu folgen, brachte der HERR sie in Verwirrung und beschädigte ihre Wagen, sodass sie nur mühsam vorankamen. Ehe sie sich zurückziehen konnten, schloss das Meer sie auf Moses Befehl ein. »Es blieb auch nicht einer von ihnen übrig.« Derselbe Glaube, der das Rote Meer geöffnet hatte, ermöglicht es uns, das Unmögliche zu tun, wenn wir im Willen Gottes vorwärts gehen.

14,29-31 Die Durchquerung des Roten Meeres wird als größte Machttat Gottes *im Alten Testament* angesehen, aber die größte Machttat *aller Zeiten* war die Auferweckung Christi von den Toten.

C. Das Lied des Mose (15,1-21)

So wie das Passah von der Erlösung durch das *Blut* spricht, so spricht das Rote Meer von der Erlösung durch die *Macht* Gottes. Das Lied des Mose feiert das Letztere. Dr. H.C. Woodring teilt es folgendermaßen ein:[13]

Vorspiel (V. 1) – der Triumph Jahwes

Strophe 1 (V. 2-3) – Was er *ist*: Stärke, Loblied, Rettung.

Strophe 2 (V. 4-13) – Was er *getan hat*: Sieg über frühere Feinde, Befreiung seines Volkes aus Ägypten.

Strophe 3 (V. 14-18) – Was er *tun wird*: Sieg über künftige Feinde, das Volk in sein Erbe führen.

Nachspiel (V. 19) – Gegenüberstellung der Niederlage Ägyptens und der Rettung Israels.

Antiphonische Antworten von Mirjam und allen Frauen (V. 20-21).

Vor fast dreihundert Jahren hat der englische Kommentator Matthew Henry seine Wertschätzung und sein Verständnis dieser großen geistlichen Hymne wie folgt ausgedrückt:

»Wir können über dieses Lied sagen: 1. Es ist ein altes Lied, das älteste, das wir kennen. 2. Es ist eine höchst bewundernswerte Komposition, deren Stil erhaben und großartig ist, deren Bilder lebendig und passend sind und die insgesamt sehr bewegend ist. 3. Es ist ein heiliges Lied, der Ehre Gottes geweiht und dazu bestimmt, seinen Namen zu erhöhen und sein Lob zu singen, und zwar nur seinen Namen und nicht den

von irgendeinem Menschen: ›Heilig dem Herrn‹ ist auf ihm eingegraben, und ihm galt die Melodie, als sie es sangen. 4. Es ist ein vorbildliches Lied. Die Siege der Gemeinde des Evangeliums, der Fall ihrer Feinde werden im Lied des Mose und im Lied des Lammes zusammen ausgedrückt, von denen gesagt wird, dass sie einst über einem Meer aus Glas gesungen werden, so wie dieses Lied über dem Roten Meer gesungen wurde (Offb 15,2-3).«[14]

VIII. Die Reise zum Sinai (15,22 - 18,27)

A. Die Wüste Schur (15,22-27)

Mit Vers 22 beginnt der Bericht der Reise vom Schilfmeer zum Berg Sinai. Jeder Schritt ist voller geistlicher Lektionen für Gläubige jeden Zeitalters. Mara, was *bitter* heißt, z.B. spricht von den bitteren Erfahrungen im Leben. Das Stück Holz deutet das Kreuz von Golgatha an, welches das Bittere im Leben süß macht. In Mara offenbarte sich der Herr als »der HERR, der dich heilt« oder »der HERR, dein Arzt« (*JHWH Rapha*). Er verhieß, Israel von den Krankheiten zu befreien, die die Ägypter befielen. Elim mit den 12 Wasserquellen und 70 Palmbäumen steht für die Ruhe und Erfrischung, die uns gehören, wenn wir beim Kreuz gewesen sind.

B. Die Wüste Sin (Kap. 16)

16,1-19 Das Volk zog dann nach Südosten und kam in die Wüste Sin. Dort murrten sie über den Mangel an Essen und sehnten sich nach den Speisen in Ägypten. Anscheinend war die schreckliche Knechtschaft schon vergessen, die diese Speise mit sich gebracht hatte. Gott ging darauf gnädig ein, indem er abends reichlich Wachteln schickte und morgens Manna. Die Wachteln wurden nur zweimal geschickt, hier und in 4Mo 11,31, während das Manna ständig geschenkt wurde. »Manna« (hebr. *man hu*) bedeutet »Was ist das?« Es war Speise, die von Gott durch ein Wunder zur Verfügung gestellt wurde – kein Versuch, dies auf natürliche Weise zu erklären, hat sich als erfolgreich erwiesen. Manna war rund und klein, weiß und süß (V. 31). Damit ist es ein Bild für die Demut, die Vollkommenheit, die Reinheit und die Süße Christi, der das Brot Gottes ist (Joh 6,48-51). Das Erscheinen des Manna hing irgendwie mit dem »Tau« des Morgens zusammen, was uns daran erinnert, dass es der Heilige Geist ist, der Christus unserer Seele groß macht. Es war den Israeliten gestattet, einen Gomer pro Person zu sammeln, das entspricht etwas mehr als zwei Litern. Ganz gleich, wie viel oder wie wenig sie sammelten und dabei versuchten, einen Gomer zu bekommen, sie hatten immer genug und nie zu viel. Das erinnert uns daran, dass Christus völlig ausreicht, um jedes Bedürfnis seines Volkes zu erfüllen, und an die Ergebnisse dessen, was geschieht, wenn Christen mit denen teilen, die bedürftig sind (2Kor 8,15). Das Manna musste früh am Morgen gesammelt werden, ehe es zerschmolz. So sollten wir uns am Beginn jedes Tages von Christus ernähren, ehe der Druck des Alltags auf uns einströmt. Es musste täglich gesammelt werden, und genauso müssen wir uns täglich von dem Herrn ernähren. Man musste es an sechs Tagen in der Woche sammeln, und am siebten gab es nichts.

16,20-31 Am sechsten Tag wurde das Volk aufgefordert, das Doppelte wie an anderen Tagen zu sammeln, damit sie für den Sabbat ausreichend versorgt waren. Wenn sie an anderen Tagen etwas davon übrig ließen, dann wuchsen Würmer im Manna, und es wurde stinkend. Das Manna »war weiß wie Koriandersamen und sein Geschmack wie Kuchen mit Honig«. Es konnte gebacken oder gekocht werden. Mose wies diejenigen zurecht, die hinausgingen, um es am Sabbat zu sammeln.

16,32-34 Etwas von dem Manna wurde in ein goldenes Gefäß getan und als Erinnerung aufbewahrt. Es wurde spä-

ter dann in die Bundeslade gelegt (Hebr 9,4). Gott ruhte am siebten Tag der Schöpfung (1Mo 2,2), doch er befahl den Menschen zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dasselbe zu tun. Doch jetzt gab er dem Volk Israel das Gesetz des Sabbats. Später wurde es zu einem der Zehn Gebote (20,9-11). Es war ein Zeichen des Bundes, der mit Israel am Berg Sinai geschlossen wurde (31,13), und eine wöchentliche Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft (5Mo 5,15). Den Heiden ist nie befohlen worden, den Sabbat zu halten. Neun der Zehn Gebote werden im NT als Unterweisung in der Gerechtigkeit (2Tim 3,16) für die Gemeinde wiederholt. Das einzige, das nicht wiederholt wird, ist das Sabbatgebot. Dennoch gilt das Prinzip der Ruhe an einem von sieben Tagen für die gesamte Menschheit. Für den Christen ist dieser Tag der erste Tag der Woche, der Tag des Herrn. Es handelt sich nicht um einen durch gesetzliche Verpflichtung festgelegten Tag, sondern es ist ein gnädiges Vorrecht, wenn wir uns, weil wir von den weltlichen Aktivitäten befreit sind, völliger der Anbetung und dem Dienst des Herrn hingeben können.

Das Zeugnis, das für die Bundeslade steht, wird hier erwähnt, bevor es überhaupt entstanden ist. Das ist ist ein Beispiel für das Gesetz der vorherigen Erwähnung. Das Zeugnis kann je nach Zusammenhang auch für die Zehn Gebote stehen.

16,35-36 Dass Israel das Manna 40 Jahre lang essen würde, ist eine Vorhersage auf die Zeit, in der die Israeliten später durch die Wüste wanderten. Das Manna hörte auf, als sie Gilgal erreichten, als sie gerade eben die Grenze des Landes Kanaan überschritten hatten (Jos 5,12).

C. Refidim (Kap. 17)

17,1-7 In Refidim geriet das Volk mit Mose in Streit, weil Wasser fehlte. Der Herr befahl Mose, bis in ein Gebiet zu gehen, das als »Horeb« bekannt war (das bedeutet *der wüste Ort*) und mit dem Stab auf den Felsen zu schlagen. Als er dies tat, floss Wasser aus dem Felsen, ein Bild für den Heiligen Geist, der zu Pfingsten gegeben wurde als Frucht dessen, dass Christus auf Golgatha geschlagen wurde. Massa (*Versuchung* oder *Prüfung*) war der Ort, wo sie Gott prüften oder versuchten. Meriba (*Schelten* oder *Streit*) war der Ort, wo sie mit Mose stritten.

17,8-16 Josua (*Jahwe ist Rettung*) erscheint hier zum ersten Mal auf der Bühne. Als Diener Moses kämpfte er gegen Amalek in Refidim. Solange Mose seine Hand aufhob zur Fürbitte in Abhängigkeit von Gott, waren die Israeliten leicht überlegen. Doch wenn Moses Hände sanken, gewann Amalek wieder die Oberhand. Das Volk »Amalek«, das von Esau abstammt, ist ein Bild für das Fleisch – d.h. für die böse, verdorbene adamitische Natur des Menschen. Man beachte die folgenden Parallelen zwischen dem Fleisch und Amalek. (1) Es ist zur Stelle, nachdem der Heilige Geist nach der Bekehrung gegeben wurde, um gegen den Geist zu kämpfen. (2) Der Herr hat Krieg mit dem Fleisch von Generation zu Generation. (3) Es wird bis zum Tod des Gläubigen oder bis zur Entrückung der Gemeinde nicht weggenommen. (4) Es werden zwei Mittel angedeutet, die das Fleisch besiegen: Das Gebet und das Wort Gottes.

Der jüdische Geschichtsschreiber der Antike, Josephus, berichtet, dass Hur der Ehemann von Mirjam, der Schwester Moses, gewesen ist. Das ist derselbe Hur, der mit Aaron zurückblieb, um das Volk zu beaufsichtigen, während Mose auf dem Berg Sinai war (24,14).

»Der HERR ist mein Feldzeichen« (hebr. *JHWH Nissi)* ist ein zusammengesetzter Name Jahwes.

D. Mose und Jitro (Kap. 18)

18,1-12 Kap. 18 markiert einen besonderen Abschnitt im 2. Buch Mose. Bisher haben wir das Manna, den geschla-

genen Fels und das Wasser – diese sprechen von der Menschwerdung Christi, seinem Tod und der Sendung des Heiligen Geistes. Jetzt scheint es so, dass wir einen Ausblick auf die zukünftige Herrlichkeit Christi erhalten. Mose ist ein Vorbild auf Christus, wie er über die Erde herrscht. Wir sehen auch die Juden, durch seine Söhne dargestellt, die Heiden, deren Bild Jitro ist, und die Gemeinde, die durch Moses heidnische Braut Zippora dargestellt wird. Alle diese werden die Segnungen des Tausendjährigen Reiches genießen – die Juden und Heiden als Untertanen und die Gemeinde, die mit Christus über die Erde herrschen wird.

Die Ereignisse sind hier nicht chronologisch aufgeführt. Hier wird beschrieben, dass Jitro beim Berg Sinai zu Mose kommt (V. 5), aber die Israeliten kommen erst in 19,2 am Sinai an. Ein Kommentator meint, dass diese Anordnung deshalb in dieser Weise erfolgte, um einen ununterbrochenen Bericht von der Begegnung mit dem HERRN und der Gesetzgebung zu ermöglichen. Mose hatte wahrscheinlich seine Frau und seine Söhne nach dem Ereignis in 2Mo 4,20-26 nach Midian zurückgesandt. Jetzt bringt Jitro Zippora, Gerschom und Elieser (*mein Gott ist Hilfe*) zu Mose, damit sie ein freudiges Wiedersehen erleben können. Es sieht so aus, als ob sich Jitro hier zu dem einen, wahren Gottes bekehrt hat, während andere Ausleger meinen, dass er schon vorher den HERRN angebetet hat.

18,13-27 Als Jitro die riesige Aufgabe sah, die Mose mit dem Richten des Volkes hatte, riet er seinem Schwiegersohn, Männer auszuwählen, die ihn unterstützen sollten. Diese Männer sollten Gott fürchten, Männer der Wahrheit sein und ungerechten Gewinn hassen. Der Vorschlag von Jitro umfasste Oberste über Tausend, Oberste über Hundert, Oberste über Fünfzig und Oberste über Zehn. Das sollte Mose entlasten und dafür sorgen, dass die Angelegenheiten schneller erledigt werden konnten. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass dies ein göttlicher Rat war, der ihn dazu brachte, auf vernünftige Weise Autorität an andere zu delegieren. Andere Ausleger dagegen erinnern uns daran, dass Gott niemals eine Aufgabe gibt, ohne auch Gnade für sie zu geben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Gott wie ein Freund mit Mose gesprochen und nie einen Vermittler benutzt. Deshalb hätte Mose weitermachen sollen, bis Gott die Sache anders ordnete.

IX. Die Gesetzgebung (Kap. 19-24)

A. Vorbereitung für die Offenbarung (Kap. 19)

19,1-9 Die Kinder Israel waren jetzt am Berg Sinai angekommen. Der Rest von 2. Mose, das ganze 3. Buch Mose und die ersten neun Kapitel des 4. Buches Mose berichten von den Ereignissen, die dort stattfanden.

Von Adam bis zu diesem Zeitpunkt gab es kein direktes Gesetz Gottes. Der Herr handelte mit seinem Volk meist in Gnade. Jetzt bot er den Israeliten einen Gesetzesbund mit Bedingungen an: »Wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.« Wenn sie gehorchen würden, dann würde Gott sie segnen. Da sie ihre eigene Sündhaftigkeit und Hilflosigkeit nicht erkannten, willigten sie bereitwillig ein. D.L. Moody kommentiert:

> »›Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun‹ – eine kühne und selbstsichere Aussage. Das goldene Kalb, die zerbrochenen Tafeln, die vernachlässigten Anweisungen, die gesteinigten Kundschafter, der abgelehnte und gekreuzigte Christus sind überwältigende Beweise dafür, wie der Mensch seine Eide bricht.«[15]

Exkurs: Die Haushaltungen oder Heilszeitalter

Wir haben hier einen großen Bruch in der Geschichte des Handelns Gottes mit der Menschheit, insbesondere mit seinem auserwählten Volk Israel. Die Änderung der göttlichen Anweisungen für das menschliche Leben hier und an anderen Stellen zeigen einen Wechsel der Haushaltungen an (englisch: *dispensations*; auch »Dispensationen« oder »Heilszeitalter« genannt).

Augustinus sagte einmal: »Unterscheide die Zeitalter, und die Schriften sind untereinander harmonisch.« Gott hat die menschliche Geschichte in Zeitalter unterteilt: »… durch den er auch die Zeitalter gemacht hat« (Hebr 1,2; Elb, Anm.). Diese Zeitalter können lang oder kurz sein. Was sie unterscheidet, ist nicht ihre Länge, sondern die Art und Weise, auf die Gott mit der Menschheit im jeweiligen Zeitalter handelt.

Während Gott *selbst* sich nie ändert, so ändern sich doch seine *Handlungsweisen*. Er handelt zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich. Wir nennen die Art und Weise, wie Gott sein Handeln mit den Menschen zu einer bestimmten Zeit verwaltet, eine *Dispensation oder Haushaltung*. Technisch gesehen bedeutet Dispensation nicht ein Zeitalter, sondern eine Verwaltung, eine Ordnung oder eine *Ökonomie* (unser Wort Ökonomie kommt vom gr. *oikonomia*, dem Wort des NT für eine Haushaltung oder Verwaltung). Doch es ist schwierig, an eine Haushaltung zu denken, ohne auch an Zeit zu denken. So wird z.B. die Geschichte des amerikanischen Staatswesens in Regierungsabschnitte aufgeteilt, z.B. die Regierung Kennedy oder die Regierung Bush. (Auch in der deutschen Geschichte finden wir ähnliche Begriffe, z.B. das wilhelminische Zeitalter, die Ära Adenauer usw.) Wir meinen damit natürlich die Art und Weise, wie die Regierung arbeitete, als die jeweiligen Regenten an der Macht waren. Der wichtige Punkt ist, wie die Politik geführt wurde, aber wir verbinden notwendigerweise die Regierungsweisen mit einem bestimmten Zeitabschnitt.

Deshalb verstehen wir unter einer *Haushaltung die Art und Weise, wie Gott mit den Menschen in einem bestimmten Geschichtsabschnitt handelt.* Gottes Handeln in den Haushaltungen kann man mit dem Ablauf eines Familienlebens vergleichen. Wenn nur der Ehemann und die Ehefrau in einem Haus leben, dann wird ein bestimmter Handlungsablauf befolgt. Wenn aber dann Kinder kommen, wird das gesamte Programm angepasst. Wenn die Kinder größer werden, werden die Angelegenheiten im Haus wieder anders gehandhabt. Dasselbe Muster sehen wir in Gottes Handeln mit den Menschen (Gal 4,1-5).

Zum Beispiel gab Gott dem Kain, nachdem dieser seinen Bruder Abel umgebracht hatte, ein Zeichen, damit niemand, der ihn fand, ihn umbrächte (1Mo 4,15). Doch nach der Flut wurde die Todesstrafe eingeführt, die bestimmte: »Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden« (1Mo 9,6). Der Unterschied ist auf einen Wechsel der Haushaltungen zurückzuführen.

Ein weiteres Beispiel ist Ps 137,8-9, wo der Verfasser ein schreckliches Gericht über Babylon herabruft: »Tochter Babel, du Verwüsterin! Glücklich, der dir vergilt dein Tun, das du uns angetan hast. Glücklich, der deine Kinder ergreift und sie am Felsen zerschmettert!«

Doch später hat der Herr sein Volk gelehrt: »Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen« (Mt 5,44).

Es ist ziemlich einleuchtend, dass die Worte, die für den Psalmisten richtig waren, der unter dem Gesetz lebte, nicht für einen Christen gelten, der unter der Gnade lebt.

In 3. Mose 11 wurden *bestimmte Spei-*

sen für *unrein* erklärt. Aber in Mk 7,19b erklärte Jesus *alle Speisen* für *rein*.

In Esra 10,3 werden die Juden angewiesen, ihre heidnischen Frauen und Kinder *fortzuschicken*. Im NT heißt es, dass die Gläubigen sie *nicht* entlassen sollen (1Kor 7,12-16).

Unter dem Gesetz durfte *ausschließlich der Hohepriester* in die Gegenwart Gottes treten (Hebr 9,7). Unter der Gnade haben *alle Gläubigen* Zugang ins Allerheiligste (Hebr 10,19-22).

Diese Änderungen zeigen deutlich, dass ein Wechsel der Haushaltung erfolgt ist.

Nicht alle Christen sind sich einig, wie viele Zeitalter es gibt und wie man sie nennen sollte. Es gibt auch Christen, die diese Einteilung in Zeitalter ablehnen.

Doch wir können die Existenz von Zeitaltern folgendermaßen begründen. Erstens gibt es mindestens zwei Zeitalter – Gesetz und Gnade: »Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17). Die Tatsache, dass unsere Bibeln in das Alte und das Neue Testament eingeteilt sind, zeigt an, dass ein Wechsel der Verwaltung geschehen ist. Ein weiterer Beweis ergibt sich aus der Tatsache, dass in unserem Zeitalter von den Gläubigen keine Tieropfer mehr verlangt werden. Auch das zeigt, dass Gott eine neue Ordnung eingesetzt hat. Kaum ein Christ leugnet diesen wichtigen Einschnitt zwischen den Testamenten.

Doch wenn wir uns auf *zwei* Haushaltungen einigen können, dann werden wir gezwungen, mindestens noch eine weitere anzunehmen, denn das Zeitalter des Gesetzes beginnt erst hier in 2. Mose 19, Hunderte von Jahren nach der Schöpfung. So muss es mindestens ein Zeitalter vor dem Gesetz gegeben haben (s. Röm 5,14). Damit haben wir drei.

Aber dann sollten wir uns noch auf eine *vierte* Haushaltung einigen können, weil die Schrift von einem »zukünftigen Zeitalter« spricht (Hebr 6,5). Das ist die Zeit, wenn der Herr Jesus Christus wiederkommen wird, um über die Erde zu herrschen, auch als Tausendjähriges Reich bekannt.

Auch Paulus unterscheidet zwischen dem *jetzigen* Zeitalter und dem *zukünftigen*. Erstens spricht er von einer Haushaltung, die ihm im Zusammenhang mit der Wahrheit des Evangeliums und der Gemeinde offenbart wurde (1Kor 9,17; Eph 3,2; Kol 1,25). Das ist das gegenwärtige Zeitalter. Aber dann weist er auch auf ein zukünftiges Zeitalter hin (Eph 1,10), wenn er die »Verwaltung (*oikonomia*) der Erfüllung der Zeiten« erwähnt. Aus ihrer Beschreibung wird klar, dass sie noch nicht angefangen hat.

Deshalb wissen wir, dass wir nicht im letzten Zeitalter der Weltgeschichte leben.

Dr. C.I. Scofield führt sieben Zeitalter auf, und zwar wie folgt:

1. Unschuld (1Mo 1,28): Von der Erschaffung Adams bis zum Sündenfall.
2. Gewissen oder moralische Verantwortung (1Mo 3,7): Vom Sündenfall bis zum Ende der Flut.
3. Menschliche Regierung (1Mo 8,15): Vom Ende der Flut bis zur Berufung Abrahams.
4. Verheißung (1Mo 12,1): Von der Berufung Abrahams bis zur Gesetzgebung.
5. Gesetz (2Mo 19,1): Von der Verkündigung des Gesetzes bis zum Tag der Pfingsten.
6. Gemeinde (Apg 2,1). Vom Tag der Pfingsten bis zur Entrückung.
7. Reich (Offb 20,4). Die tausendjährige Regierungszeit Christi.[16]

Es ist zwar nicht notwendig, sich über die exakten Einzelheiten einig zu sein, aber es ist hilfreich zu erkennen, dass es verschiedene Haushaltungen oder Heilszeitalter gibt. Besonders wichtig ist der Unterschied zwischen Gesetz und Gnade. Wenn wir ihn nicht beachten, werden wir Teile der Schrift nehmen und auf uns anwenden, die

sich auf ein anderes Zeitalter beziehen. Zwar ist alle Schrift für uns *nützlich* (2Tim 3,16), aber nicht alle Schriften richten sich *direkt* an uns. Schriftstellen aus anderen Zeitaltern haben sicherlich ihre Anwendung für uns, aber ihre unmittelbare Auslegung zielt auf das Zeitalter, für das sie geschrieben wurden. Wir haben schon die Speisevorschriften in 3. Mose 11 erwähnt. Während diese Beschränkungen für Christen heute nicht bindend sind (Mk 7,18-19), bleibt das zugrunde liegende Prinzip erhalten – dass wir moralische und geistliche Unreinheit meiden sollen.

Gott verheißt dem Volk Israel, dass er ihm materiellen Reichtum schenken will, wenn es ihm gehorcht (5Mo 28,1-6). Die Betonung lag zu dieser Zeit auf materiellem Segen in einem irdischen Land. Aber das gilt heute nicht mehr. Gott verheißt uns nicht, dass er unseren Gehorsam mit finanziellem Reichtum segnet. Stattdessen sind die Segnungen unseres Zeitalters geistliche Segnungen in der Himmelswelt (Eph 1,3).

Es gibt zwar Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitaltern, aber es gibt eines, das sich nie ändert, und das ist das Evangelium. Die Rettung beruhte schon immer, beruht heute und wird in Zukunft immer beruhen auf dem Glauben an den Herrn. Und die Grundlage der Errettung ist in jedem Zeitalter das vollendete Werk Christi am Kreuz.[17] Die Menschen im AT wurden gerettet, wenn sie der Offenbarung glaubten, die Gott ihnen gegeben hatte. Abraham wurde z.B. gerettet, indem er Gott glaubte, als dieser sagte, dass sein Same so zahlreich wie die Sterne sein werde (1Mo 15,5-6). Abraham wusste wahrscheinlich nicht viel, wenn überhaupt etwas, über die Ereignisse, die Jahrhunderte später auf Golgatha stattfinden sollten. Aber der Herr wusste es. Und als Abraham Gott glaubte, da rechnete Gott ihm den ganzen Wert des zukünftigen Werkes Christi auf Golgatha an.

Jemand hat es einmal so ausgedrückt, dass die Heiligen des AT »auf Kredit« gerettet wurden. Das heißt, dass sie aufgrund des Preises gerettet wurden, den der Herr Jesus erst viele Jahre später bezahlt hat (das ist die Bedeutung von Römer 3,25). Wir werden auf der Grundlage des Werkes gerettet, das Christus vor fast 2000 Jahren vollbracht hat. Aber in beiden Fällen beruht die Errettung auf dem Glauben an den Herrn.

Wir müssen uns vor der Vorstellung hüten, dass die Menschen des Zeitalters des Gesetzes durch das Halten des Gesetzes oder auch durch Tieropfer gerettet wurden. Das Gesetz kann nur verurteilen, es kann nicht retten (Röm 3,20). Und das Blut von Stieren und Böcken kann keine einzige Sünde wegnehmen (Hebr 10,4). Nein, Gottes Weg der Errettung ist durch Glauben, und nur durch Glauben! (vgl. Röm 5,1).

Ein anderer wichtiger Punkt, an den wir denken sollten, ist folgender: Wenn wir von dem gegenwärtigen Zeitalter der Gemeinde als Zeitalter der Gnade sprechen, dann wollen wir damit nicht sagen, dass Gott in vorhergehenden Zeitaltern nicht gnädig gewesen wäre. Wir meinen damit nur, dass Gott den Menschen heute unter der Gnade erprobt, und nicht mehr unter dem Gesetz.

Es ist auch wichtig zu erkennen, dass die Zeitalter nicht mit der Präzision eines Bruchteils einer Sekunde wechseln. Oft gibt es Überschneidungen oder Übergangszeiten. Wir sehen das z.B. in der Apostelgeschichte. Die Gemeinde brauchte einige Zeit, um gewisse Äußerlichkeiten des vorhergehenden Zeitalters zu überwinden. Und es ist möglich, dass es zwischen der Entrückung und der Großen Trübsal eine Zwischenzeit gibt, während der der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart und der Tempel in Jerusalem gebaut werden wird.

Ein letztes Wort. Wie alle guten Dinge kann das Studium der Haushaltungen missbraucht werden. Es gibt einige Christen, die den Dispensationalismus oder die Lehre von den Heilszeitaltern so ins Extrem führen, dass sie nur die

Gefängnisbriefe des Paulus als maßgeblich für die Gemeinde heute ansehen! Als Folge davon lehnen sie die Taufe und das Herrenmahl[18] ab, weil diese sich nicht in den Gefängnisbriefen finden. Sie lehren auch, dass die Botschaft des Evangeliums von Petrus nicht mit der von Paulus übereinstimme. (Man vgl. Gal 1,8-9, um diese Ansicht zu widerlegen.) Diese Menschen werden manchmal Ultradispensationalisten oder Bullingeristen genannt (nach einem Lehrer namens E.W. Bullinger). Ihre extreme Sicht der Haushaltungen sollte man ablehnen.

19,10-20 Dem Volk wurde aufgetragen, sich für eine Offenbarung Gottes vorzubereiten, indem sie ihre Kleider waschen und sich vom Geschlechtsverkehr enthalten sollten. Das sollte sie lehren, dass es notwendig ist, in Reinheit vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen. Der Berg Sinai war eine verbotene Zone. Weder Mensch noch Tier sollten ihn unter Androhung der Todesstrafe berühren. Selbst jemand, der dem zuwiderhandelte, sollte nicht verfolgt werden, sondern aus der Ferne mit dem Bogen erschossen oder gesteinigt werden. Nur Mose und Aaron durften hinaufsteigen (V. 24), und auch erst dann, wenn das Widderhorn (Schopharhorn) ertönte. Der Berg war von einer dichten Wolke bedeckt, es gab Donner und Blitze, Feuer und Rauch, und der ganze Berg erbebte heftig. All das spricht von den Schrecken einer Begegnung mit Gott, insbesondere wenn die Begegnung das Einhalten des Gesetzes zur Grundlage hat.

19,21-25 Der HERR wiederholte seine Warnung an Mose, dass das Volk den Berg nicht berühren sollte. Mose fand es zunächst unnötig, die Menschen daran zu erinnern, gehorchte später jedoch. Die Priester in den Versen 22 und 24 waren wahrscheinlich die erstgeborenen Söhne.

B. Die Zehn Gebote (Kap. 20)

Die Zehn Gebote wurden von dem Herrn Jesus in zwei Teile eingeteilt, von denen einer die Liebe zu Gott behandelt und der zweite die Liebe zum Nächsten (Mt 22,37-40). Einige meinen, dass die ersten vier Gebote die Liebe zu Gott lehren, während andere das fünfte noch hinzunehmen. Der Ausdruck »der HERR dein Gott« findet sich in den ersten fünf Geboten.

I.

20,1-3 *Du sollst keine anderen Götter haben:* Das ist ein Verbot der Verehrung mehrerer Götter (Polytheismus) oder auch nur irgendeines anderen Gottes als Jahwe.

II.

20,4-6 *Du sollst kein Bildnis benutzen:* Nicht nur die Verehrung von Götzen ist verboten, sondern auch ihre Herstellung. Dazu gehören Bilder, Bildnisse und Statuen, die im Gottesdienst gebraucht werden. Es geht hier jedoch nicht um *alle* Statuen und Bilder, weil es z.B. in der Stiftshütte geschnitzte Engel gab. Auch befahl Gott dem Mose, eine eherne Schlange herzustellen (4Mo 21,8). Das Gebot bezieht sich zweifellos auf Bildnisse von Gottheiten. Gott ist »ein eifersüchtiger Gott« – d.h. er will die ausschließliche Verehrung und Liebe seines Volkes. Er sucht die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, und zwar durch vererbte Schwächen, Armut, Krankheit und verkürzte Lebenszeit. Aber Gottes Gnade erstreckt sich auf Tausende (von Generationen) von denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.

III.

20,7 *Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen (oder »zu Nichtigem aussprechen«):* Das bedeutet, in Gottes Namen einen Schwur zu tun, dass eine falsche Aussage richtig ist. Es könnte auch Fluchen, versteckte Flüche, Gotteslästerung oder ein Gelöbnis einschließen,

das man mit einem Schwur bekräftigt hat und dann nicht erfüllt.

IV.

20,8-11 *Gedenke an den Sabbattag:* Zum ersten Mal wird der Sabbat in 1Mo 2,1-3 erwähnt – und später im Zusammenhang mit dem Sammeln des Manna befolgt (2. Mose 16). Hier wird er nun ausdrücklich dem Volk Israel zur strikten Befolgung gegeben. Der Sabbat ist ein Bild der Ruhe, die die Gläubigen jetzt in Christus genießen und die eine erlöste Schöpfung im Tausendjährigen Reich genießen wird. Der Sabbat ist der siebte Tag der Woche und dauert von Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Samstag. Nirgends im NT wird den Christen befohlen, den Sabbat zu halten.

V.

20,12 *Du sollst Vater und Mutter ehren:* Ehren bedeutet hier gehorchen. Der Vers lehrt, dass ein Leben des Gehorsams gegenüber den Eltern eine Lebensform ist, die im Allgemeinen ein langes Leben sichert. Ein Leben des Ungehorsams und der Sünde führt oft zum frühzeitigen Tod. Das ist das erste Gebot, das mit einer Verheißung verknüpft wird (Eph 6,2). Es lehrt den Respekt vor Autorität.

VI.

20,13 *Du sollst nicht töten:* Das bezieht sich besonders auf Mord und nicht auf die Todesstrafe oder auf fahrlässige Tötung. Das Gebot lehrt Achtung vor dem menschlichen Leben.

VII.

20,14 *Du sollst nicht ehebrechen:* Dieses Verbot lehrt die Achtung vor der Ehe und warnt davor, den Leib einer anderen Person auszubeuten. Es kann sein, dass damit auch alle Formen des gesetzwidrigen geschlechtlichen Verhaltens gemeint sind.

VIII.

20,15 *Du sollst nicht stehlen:* Dies bezieht sich auf jede Handlung, durch die jemand rechtswidrig einen anderen um sein Eigentum bringt. Es lehrt die Achtung vor persönlichem Eigentum.

IX.

20,16 *Du sollst kein falsches Zeugnis reden:* Dieses Gebot verbietet es, den Ruf eines anderen zu schädigen, indem man unwahre Aussagen macht und damit möglicherweise dazu beiträgt, dass er bestraft oder sogar hingerichtet wird. Es lehrt die Achtung vor dem Ruf des anderen.

X.

20,17 *Du sollst nicht begehren:* Das zehnte Gebot wendet sich von den Taten zu den Gedanken, und es zeigt, dass es sündhaft ist, nach irgendetwas zu verlangen, von dem Gott nie wollte, dass wir es bekommen sollten. Paulus bezeugt, dass dieses Gebot in seinem Leben eine tiefe Sündenerkenntnis hervorgebracht hat (Röm 7,7).

20,18-21 Nachdem die Zehn Gebote gegeben waren, war das ganze Volk von den Erscheinungen der Gegenwart Gottes verängstigt. Die Israeliten hatten Angst, sterben zu müssen, wenn Gott direkt mit ihnen reden würde, deshalb wurde Mose ihr Mittler.

20,22-26 Der Zweck des mosaischen Gesetzes war es, den Menschen ihre Sündhaftigkeit zu zeigen. Als Nächstes gab Gott gnädig die Anweisungen für das Errichten eines Altars, der das Volk daran erinnerte, dass Sünder sich nur aufgrund vergossenen Blutes Gott nähern können. Der Altar spricht von Christus als dem Weg, auf dem wir uns Gott nähern können. Der Mensch konnte zur Vollkommenheit Christi nichts beitragen, weder durch die Werkzeuge persönlicher Anstrengung noch durch die Stufen menschlichen Erfolges. Priester, die in einem langen, fließenden Gewand eine Treppe hinaufsteigen, hätten sich selbst versehentlich auf eine Weise entblößen können, die für solche feierlichen Anlässe unpassend gewesen wäre.

C. Verschiedene Gesetze (Kap. 21-24)

1. Gesetze über Sklaverei (21,1-11)

21,1-6 Nachdem Gott die Zehn Gebote gegeben hatte, gab er noch viele andere verschiedene Gesetze für das Verhalten der Kinder Israels.

Ein Hebräer konnte Sklave werden, um eine Schuld abzuzahlen, um einen Diebstahl wiedergutzumachen, oder indem er als Sohn eines hebräischen Sklaven geboren wurde. Ein hebräischer Sklave konnte für sechs Jahre verpflichtet werden, doch im siebten Jahr musste er freigelassen werden. Wenn er Ehemann einer Frau war, als er Sklave wurde, dann sollte seine Frau auch frei sein. Wenn er aber während seiner Zeit als Sklave heiratete, dann gehörten die Frau und ihre Kinder seinem Herrn. In solch einem Fall konnte er sich entscheiden, Sklave zu bleiben. Dann wurde sein Ohr am Türpfosten durchbohrt. Auf diese Weise identifizierte er sich freiwillig mit dem Haus seines Herrn. Von der Zeit an hatte er gewissermaßen eine Ohrmarke. Dies ist ein schönes Bild für Christus, den vollkommenen Diener, der uns so sehr liebte, dass er nicht frei sein wollte, sondern lieber das Kreuz auf Golgatha erduldete. Angesichts dessen, was der Erlöser für uns getan hat, sollten wir seine bereitwilligen Knechte sein und mit Bischof Moule sagen:

> *»Mein Meister, führe mich zur Tür,*
> *Durchgrabe noch einmal dieses jetzt willige Ohr.*
> *Deine Ketten sind Freiheit, lass mich bei dir bleiben,*
> *Um zu arbeiten, zu tragen und zu gehorchen.«*[19]

21,7-11 Eine Sklavin sollte im siebten Jahr nicht freigelassen werden, wenn ihr Herr sie als Frau oder Nebenfrau genommen hatte und bereit war, seine Verpflichtungen ihr gegenüber zu erfüllen. War er dazu nicht bereit, so musste sie ausgelöst werden, aber sie durfte nicht an Heiden verkauft werden. Wenn er sie als Frau für seinen Sohn nahm, dann musste er sie behandeln wie jede andere Schwiegertochter. Wenn der Herr sich eine andere Frau dazunahm, war er verpflichtet, für das Sklavenmädchen zu sorgen und ihr die vollen ehelichen Rechte zu gewähren. Das Letztere bezieht sich wahrscheinlich nur auf die Unterkunft. Wenn er das nicht wollte, musste sie umsonst freigelassen werden. Die Tatsache, dass Gott Gesetze für die Sklaverei erließ, bedeutet nicht, dass er die Sklaverei guthieß. Er wollte nur die Bürgerrechte der Sklaven schützen.

2. Gesetze über Körperverletzung (21,12-36)

21,12-14 Vers 12 hält die allgemeine Regel fest, dass jemandem, der einen Menschen umgebracht hat, die Todesstrafe droht. Es wird eine Ausnahme wegen Totschlags gemacht: Wenn der Tod des anderen unabsichtlich eintrat, konnte der Täter zum Altar Gottes fliehen, später in besondere Freistädte. Aber im Falle eines vorsätzlichen Mordes bot der Altar keine Sicherheit für den Täter.

21,15-17 Die Elternschaft wurde besonders geschützt, indem das Schlagen von Vater oder Mutter unter Todesstrafe gestellt wurde. Auch Menschenraub oder die Verfluchung der Eltern stand unter Todesstrafe.

21,18-19 Wenn jemand einen anderen im Streit verletzte, dann war es seine Pflicht, ihn für die versäumte Zeit zu entschädigen und ihm die Kosten für seine Heilbehandlung zu ersetzen.

21,20-21 Ein Meister konnte einen Sklaven bestrafen, aber er hatte nicht das Recht, ihn zu töten. Wenn ein Sklave unmittelbar nach einer Bestrafung starb, dann war der Meister schuldig, starb er jedoch erst einen Tag oder zwei Tage später, dann wurde der Meister nicht bestraft, weil er offensichtlich nicht die Absicht hatte, den Sklaven zu töten, der ja für ihn auch Geld wert war.

21,22 Wenn eine Schwangere durch einen Streit zweier Männer gestoßen wurde und sie eine Frühgeburt hatte,

aber weiter keine schwere Verletzung bestand, dann bestimmte ihr Ehemann die Höhe der Buße, und die Richter regelten die Angelegenheit.

21,23-25 Die allgemeine Regel bei Körperverletzung lautete: »Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn« usw. *Die Strafe sollte dem Verbrechen entsprechen*, wobei zu große Strenge und zu große Milde zu vermeiden war. In der Praxis konnten alle Fälle durch die Zahlung einer Strafe beglichen werden, ausgenommen Mord (vgl. 4Mo 35,31).

21,26-36 Wenn jemand das Auge oder den Zahn seines Sklaven beschädigte, dann sollte der Sklave freigelassen werden. Wenn ein Rind unerwartet einen Menschen umbrachte, dann sollte es gesteinigt werden, und sein Fleisch durfte nicht gegessen werden. Wenn der Besitzer schon vorher wusste, dass das Rind gefährlich war, dann sollte auch sein Besitzer sterben. Allerdings gab es für den Besitzer die Möglichkeit, der Todesstrafe zu entkommen und ein Bußgeld zu zahlen. Die Strafe sollte für den Tod eines Sohnes oder einer Tochter dieselbe sein. Für den Tod eines Sklaven betrug die Strafe 30 Schekel Silber, und das Rind musste gesteinigt werden. Man beachte: Judas verriet Jesus für denselben Betrag, die für einen Sklaven bezahlt werden musste, der von einem Rind getötet worden war, und maß ihm damit den Wert eines toten Sklaven zu. Wenn jemand eine Zisterne nicht zudeckte, war er für jeden Verlust eines Tieres, das hineinfiel, verantwortlich. Wenn jemandes Rind das Rind eines anderen verletzte, dann wurde der Wert beider Tiere gleichmäßig auf beide Kontrahenten verteilt. Wenn jedoch der Besitzer des wilden Rindes wusste, wie gefährlich es ist, dann musste er das getötete Tier bezahlen, er selbst durfte aber das tote behalten.

3. Gesetze über Diebstahl und Beschädigung von Eigentum (21,37 - 22,5)

Ein Dieb musste vollständig zurückerstatten, was er gestohlen hatte, wobei die Menge von der Art des Diebstahls abhing. Wenn der Dieb beim Einbruch nachts erschlagen wurde, dann war der Totschläger nicht schuldig, denn er konnte nicht wissen, ob der Eindringling Diebstahl oder Mord im Sinn hatte. Am Tag einen Dieb umzubringen, brachte jedoch Schuld über den Totschläger. Wenn der Dieb aus V. 37 das Gestohlene nicht zurückerstatten konnte, wurde er als Sklave verkauft. Wenn ein gestohlenes Tier lebend gefunden wurde, so musste der Dieb das Doppelte erstatten. Wenn ein Bauer seinen Tieren gestattete, in das Feld seines Nächsten einzudringen, dann musste er dieselbe Menge des Abgeweideten vom Besten seines Feldes oder seines Weinbergs erstatten. Jeder, der durch Unvorsichtigkeit ein Feuer entzündete, das die Ernte zerstörte, musste den Schaden zurückerstatten.

4. Gesetze über Betrug (22,6-14)

22,6-12 Die Verse 6-8 beschäftigen sich mit dem Diebstahl von Geld oder Eigentum, das man jemandem anderen zur Aufbewahrung anvertraut hat. Wer die Dinge in Verwahrung hatte, musste das Doppelte erstatten. Wenn der Dieb nicht gefunden wurde, dann musste derjenige, der das Eigentum verwahrte, vor die Richter treten, damit man herausfinden konnte, ob er selbst schuldig war. In jedem Falle von Veruntreuung entschied der Richter, ob der Angeklagte oder der Kläger schuldig war, und verlangte dann eine doppelte Erstattung. Wenn ein Tier starb, verletzt oder geraubt wurde, während es bei jemandem in Verwahrung war, und wenn der, der es verwahrte, einen Eid vor dem HERRN leistete, dass er das Geschehene nicht hatte verhindern können, dann war keine Erstattung notwendig. Wenn das Tier jedoch gestohlen wurde, weil der Verwahrer nicht achtgegeben hatte, dann musste er es ersetzen. Kein Ersatz war fällig für ein Tier, das von Raubtieren zerrissen wurde, wenn man als Beweis den Kadaver zeigen konnte.

22,13-14 Wenn ein geliehenes Tier sich verletzte oder starb, dann musste derjenige, der es ausgeliehen hatte, es erstatten. Doch wenn der Besitzer anwesend war, als es geschah, und deshalb in der Lage gewesen wäre, es zu beschützen, dann war keine Erstattung notwendig. Bei einem gemieteten Tier war keine Erstattung notwendig, weil das Risiko des Verlustes im Preis inbegriffen war.

5. Gesetze über Unzucht (22,15-16)

Wenn ein Mann eine nicht verlobte Jungfrau verführte, mit ihm zu sündigen, musste er sie heiraten und ihr das übliche Heiratsgeld bezahlen. Wenn der Vater sich weigerte, seine Tochter zu verheiraten, dann musste der Mann trotzdem das Heiratsgeld an den Vater zahlen, weil die Wahrscheinlichkeit, dass die Tochter noch heiraten konnte, nun stark gesunken war.

6. Gesetze über öffentliche und religiöse Pflichten (22,17 - 23,19)

22,17-19 Drei Verbrechen, die außer Mord unter Todesstrafe standen, waren Zauberei oder Hexerei, Geschlechtsverkehr mit einem Tier und Götzendienst.

22,20-23 Die Juden sollten mit Fremden im Land Mitleid haben, weil sie selbst Fremdlinge in einem anderen Land gewesen waren. Auch für Witwen und Waisen wurde eine menschliche Behandlung angeordnet. Der HERR nahm es auf sich, dieses Gesetz durchzusetzen. Die Menschen hatten die Aufgabe, fast alle anderen Gesetzesverstöße zu ahnden, doch in diesem Fall wollte Gott direkt strafen. Er hat seine Haltung zu denen, die sich nicht wehren können, auch heute nicht geändert. Er sorgt auch heute noch für Witwen und Waisen, und wir Gläubigen sollten ebenso handeln.

22,24-26 Man durfte auf Geld, das man einem Israeliten lieh, keinen Zins nehmen, bei den Heiden dagegen war dies erlaubt (5Mo 23,21). Kleidung, die man als Pfand genommen hatte, musste für die Nacht zurückgegeben werden, weil der Mantel auch als Decke diente.

22,27-30 Es war verboten, Gott zu lästern oder einem Obersten des Volkes zu fluchen (vgl. Apg 23,5). Der HERR musste seinen Anteil bekommen, sei es an Erträgen, Söhnen oder Tieren. Die Erstgeborenen der Tiere sollten am achten Tag geopfert werden. Es war verboten, Fleisch von einem Kadaver zu essen, der von Tieren zerrissen worden war. In einem solchen Falle war das Blut nicht gleich ausgelaufen, und Blut zu essen war ein Verstoß gegen das Gesetz Gottes (3. Mose 17). Auch ging von diesem Fleisch die Gefahr einer Infektion mit einer Krankheit aus, die von solchen Tieren übertragen werden (z.B. Tollwut), vor der Gott sein Volk schützen wollte.

23,1-12 Bei Rechtsangelegenheiten war es verboten, ein falsches Gerücht zu verbreiten (Schlachter 2000), sich mit den Gottlosen zusammenzutun, um den Schuldigen zu verteidigen, sich auf die Seite einer bösen Menge zu stellen oder den Armen zu begünstigen. Einem Tier, das dem Feind gehörte, musste man trotzdem helfen, wenn es in Schwierigkeiten war. War es verloren gegangen, dann sollte man es dem Eigentümer zurückbringen; war es unter einer schweren Last gestrauchelt, dann sollte man dem Tier helfen. Gegenüber den Armen sollte man Gerechtigkeit üben, und die Unschuldigen und Gerechten sollten nicht durch betrügerische Rechtsbeugung verurteilt werden. Es war verboten, ein Bestechungsgeschenk anzunehmen oder Fremde zu unterdrücken. Das siebte Jahr war ein Sabbatjahr, in dem das Land brachliegen (unbebaut bleiben) sollte. Die Armen hatten die Erlaubnis, das, was in jenem Jahr wuchs, für sich zu nehmen. Der siebte Tag war dazu da, sowohl dem Herrn als auch dem Knecht und dem Vieh Ruhe zu verschaffen. Man beachte, dass der Gott des AT barmherzig *und* gerecht war, ganz gleich, was ungläubige Bibelkritiker heute gegen ihn vorbringen mögen.

23,13-17 Den Juden war es verboten, den Namen anderer Götter zu nennen. Die einzige Ausnahme war vielleicht, um sie zu verurteilen, wie es die Propheten taten. Drei große Feste sollten dem HERRN gefeiert werden:

1) *Das Fest der ungesäuerten Brote:* Es wurde zu Beginn des Jahres gefeiert, unmittelbar nach dem Passah. Es spricht vorbildhaft davon, wie wichtig es ist, unser Leben von Bosheit und Schlechtigkeit zu reinigen.

2) *Das Fest der Ernte*, das auch Wochenfest (Pfingsten) genannt wurde. Es spricht vorbildhaft vom Kommen des Heiligen Geistes am Pfingsttag und von der Bildung der Gemeinde.

3) *Das Fest des Einsammelns*, auch Laubhüttenfest genannt. Es ist ein Bild für das sichere Wohnen Israels im Land der Verheißung während des Tausendjährigen Reiches.

Erwachsene Männer *mussten* diese Feste besuchen, für alle anderen war der Besuch *freiwillig*. Im NT sehen wir, wie nicht nur Josef, sondern auch Maria und der Junge Jesus jährlich zum Passahfest nach Jerusalem zogen (Lk 2,41).

23,18-19 Gesäuertes oder Sauerteig (Sauerteig ist ein Bild für die Sünde) sollte nicht zusammen mit dem Blut des Opfers für Gott, d.h. mit dem Passah, geopfert werden. Das Fett des Opfers gehörte dem HERRN, weil es das beste Teil war. Es sollte »nicht über Nacht bleiben«, sondern wurde wahrscheinlich verbrannt. Das »Beste von den Erstlingen« (LU 1984) sollte in das Haus des HERRN gebracht werden. Kein Tier durfte in der Milch seiner Mutter gekocht werden. Dieses Gebot zielt wahrscheinlich auf Fruchtbarkeitsriten, die damals von Götzendienern praktiziert wurden. Die frommen Juden vermeiden es auch heute noch, Gerichte mit Milch und Fleisch in demselben Geschirr zuzubereiten oder zu Fleisch Sahnesaucen o.Ä. zu essen.[20]

7. Gesetze über Eroberungen (23,20-33)

Hier verspricht Gott, einen Engel (den Herrn selbst) zu senden, der die Israeliten in das Verheißene Land führen und die heidnischen Bewohner vertreiben sollte. Wenn die Juden keinen Götzendienst treiben und dem Herrn gehorchen würden, dann wollte Gott Großes für sie tun. Zur Warnung vor Ungehorsam schreibt Henry:

»Wir tun gut daran, unseren Beschützer und Wohltäter nicht zu provozieren, weil wir verloren sind, wenn unser Schutz von uns weicht und wir vom Strom seiner Güte abgeschnitten sind.«[21]

Ihr Gebiet sollte sich vom Schilfmeer bis zum Meer der Philister (d.h. dem Mittelmeer) erstrecken, und von der Wüste (dem Negev südlich von Kanaan) bis an den Strom (Euphrat).

Man beachte den Befehl, die Bewohner des Landes auszutreiben. Es sollte *keinerlei* Verträge, keinen Götzendienst, keine Vermischung geben. Gott hatte schon verheißen, die bösen Kanaaniter auszutilgen, aber die Israeliten mussten dabei mitwirken. Darin liegt ein kostbares geistliches Prinzip verborgen: Gott wird uns den Sieg über unsere Feinde (die Welt, das Fleisch und den Teufel) geben, aber er erwartet von uns, dass wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen.

Vers 33 findet seine Entsprechung in 2Kor 6,14-18. Gottes Wille war immer die Trennung seines Volkes von der Welt. Israels Ungehorsam gegenüber diesem Gebot führte den Niedergang herbei. Es stimmt noch immer, dass schlechter Umgang gute Sitten verdirbt (1Kor 15,33).

8. Besiegelung des Bundes (24,1-8)

24,1-2 Mose befand sich auf dem Berg Sinai, als Gott ihm die Gesetze und Ordnungen in 2Mo 20-23 gab. Ehe Mose den Berggipfel verließ, befahl ihm Gott, mit Aaron und dessen beiden Söhnen Nadab und Abihu sowie siebzig von den Ältesten zurückzukehren. Doch nur Mose allein durfte zum HERRN herantreten, die anderen mussten Ab-

stand halten. Unter dem Gesetz muss der Abstand zwischen dem Sünder und Gott gewahrt werden. Unter der Gnade haben wir »durch das Blut Jesu Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum« (Hebr 10,19). Das Gesetz sagt: »Jene sollen sich nicht nahen.« Die Gnade sagt: »Lasst uns hinzutreten« (Hebr 10,22).

24,3-8 Daraufhin stieg Mose hinab und verkündigte dem Volk das Gesetz. Alle waren sofort einverstanden, das Gesetz zu halten, und erkannten nicht, dass sie dazu gar keine Kraft hatten. Um diesen Bund, der an Bedingungen gebunden war, zwischen Gott und Israel zu besiegeln, baute Mose zuerst einen Altar mit zwölf Gedenksteinen (für jeden Stamm Israels einen). Dann nahm er Blut von den Opfern und sprengte die Hälfte an den Altar (das steht für Gottes Anteil an dem Bund), die andere Hälfte sprengte er auf das Volk (das bedeutete ihre Entschlossenheit, ihren Anteil an der Vereinbarung zu halten).

9. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes (24,9-18)

24,9-11 Anschließend gingen Mose und die anderen wieder auf den Berg Sinai, wie ihnen in den Versen 1 und 2 befohlen worden war. Dort sahen sie den Gott Israels in seiner Herrlichkeit. Normalerweise würde es jeden Mensch töten, wenn er Gott sähe, aber in diesem Fall geschah das nicht. »Sie schauten Gott und aßen und tranken.« Mit anderen Worten: Sie sahen Gott und lebten weiter, um das Friedensopfer essen zu können.

Es gibt in der Bibel scheinbar einen Widerspruch in Bezug auf das Sehen Gottes. Einerseits gibt es Verse, aus denen hervorgeht, das es unmöglich ist, Gott zu sehen (2Mo 33,20; Joh 1,18; 1Jo 4,12). Andererseits gibt es Stellen, die davon sprechen, dass Menschen Gott sehen, z.B. 1Mo 32,30; 2Mo 24,10; 33,23. Die Erklärung lautet, dass Gott zwar in seiner unverhüllten Herrlichkeit ein verzehrendes Feuer ist, das jeden zu Asche werden ließe, der es ansieht, doch kann er sich in der Form eines Menschen, eines Engels oder einer Herrlichkeitswolke (5Mo 5,24) offenbaren, die ein Mensch sehen kann, ohne zu sterben.

24,12-18 Hier wird offensichtlich ein anderer Aufstieg auf den Berg Sinai beschrieben. Diesmal begleitet Josua Mose einen Teil des Weges den Berg hinauf. In seiner Abwesenheit bestimmte Mose Aaron und Hur als Richter für das Volk. Sechs Tage lang wartete Mose am Abhang des Berges, während die Wolke der Herrlichkeit den Gipfel bedeckte. Auf Gottes Aufforderung hin stieg er auf die Spitze und ging mitten in die Wolke, wo er die nächsten 40 Tage und 40 Nächte verbringen sollte. Vierzig ist die Zahl der Erprobung oder Prüfung. Hier wurde mehr das Volk als Mose geprüft. Es bestand den Test nicht, sondern fiel in Sünde. So offenbarte der Herr durch das Gesetz, was im Herzen des Menschen ist.

Die Anweisungen, die Mose während dieser Zeit empfing, sind bis 2Mo 31,18 aufgezeichnet.

X. Die Stiftshütte und die Priesterschaft (Kap. 25-40)

Die nächsten sieben Kapitel beschäftigen sich mit Anweisungen zum Bau der Stiftshütte, der Einsetzung der Priesterschaft und damit verbundenen Anweisungen. Ganze 50 Kapitel der Bibel beschäftigen sich mit der Stiftshütte. Das zeigt ihre Bedeutung in den Augen Gottes.

Die Stiftshütte war eine Art Zelt, der Aufenthaltsort Gottes unter seinem Volk. Jeder Teil der Stiftshütte lehrt uns geistliche Einsichten über die Person und das Werk Christi und den Weg, sich Gott zu nähern. Die Priesterschaft erinnerte die Israeliten daran, dass die Sünde einen Abstand zwischen Gott und ihnen geschaffen hatte und dass sie sich Gott nur durch die Vertreter nähern konnten, die er selbst ernannt und dazu ertüchtigt hatte.

A. Anweisungen zum Bau der Stiftshütte (Kap. 25-27)

1. Die Beschaffung des Materials (25,1-9)

Mose wurde aufgetragen, vom Volk freiwillige Gaben von den Materialien einzusammeln, die für die Errichtung der Stiftshütte (des Heiligtums) benötigt wurden. Die Edelmetalle, die feinen Stoffe, Felle, Öl, Gewürze und Edelsteine waren zweifellos die Bezahlung, die die Israeliten von den Ägyptern erhalten hatten, als sie Ägypten verließen. Sie hatten für diese Dinge gearbeitet, ja Sklavenarbeit getan. Nun sollten sie sie als Opfer darbringen. Gott bestand darauf, dass die Stiftshütte genau nach dem göttlichen Vorbild gemacht wurde. Wenn das für ein irdisches Gebäude gilt, wie viel wichtiger ist es, die Gemeinden (Versammlungen) Christi (sein Volk) nach dem göttlichen Vorbild im NT zu bauen!

2. Die Bundeslade (25,10-16)

Die Lade war ein hölzerner Kasten, der von innen und außen mit reinem Gold überzogen werden sollte. Auf jeder Seite waren goldene Ringe angebracht, durch welche Stangen gesteckt wurden, um sie tragen zu können. Die Lade sollte »das Zeugnis« enthalten, d.h. die beiden Gesetzestafeln (V. 16) und später Aarons Stab und einen Krug Manna (Hebr 9,4).

3. Der Gnadenstuhl (25,17-22)

Der Deckel der Lade wurde »Gnadenstuhl« (LU 1912) oder »Sühnedeckel« genannt. Er bestand aus einer Platte aus reinem Gold, auf dem zwei engelähnliche Figuren standen. Diese Cherubim[22] waren einander zugewandt, und ihre Flügel waren nach oben gestreckt, sodass sie einander berührten. Gott zeigte sich selbst in der Herrlichkeitswolke zwischen den beiden Cherubim und von dem Sühnedeckel herab. Cherubim werden in mindestens dreizehn Büchern der Bibel erwähnt. Sie stehen in erster Linie im Zusammenhang mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit des HERRN und werden oft in Verbindung mit dem Thron Gottes genannt. Sie werden in Hesekiel 1 und 10 beschrieben.

4. Der Schaubrottisch (25,23-30)

Der Schaubrottisch war ein hölzerner Tisch, der mit reinem Gold überzogen wurde. Er besaß oben einen gegossenen Kranz zur Verzierung, dazu eine Leiste, die eine Handbreit breit war, mit einem zweiten Kranz aus Gold zur Verzierung. Wie die Lade sollte der Tisch mit Stangen getragen werden, die in vier Ringen steckten, die an den unteren Ecken, die an seinen vier Füßen waren, angebracht waren. Auf dem Tisch sollten 12 Brote liegen (V. 30), die für die 12 Stämme Israels standen. Auch sollte es zu dem Tisch verschiedene Schüsseln, Schalen, Kannen und Opferschalen geben.

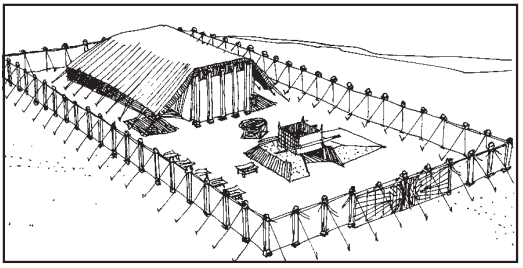
5. Der goldene Leuchter und sein Zubehör (25,31-40)

25,31-39 Der Leuchter bestand aus reinem Gold. Er hatte oben sieben Arme, von denen jeder eine drehbare kleine Lampe mit einem Docht zum Verbrennen von Öl hatte. Zu dem Leuchter gab es Dochtscheren und Feuerbecken, in denen Stücke von abgeschnittenen Dochten aufgefangen werden konnten (V. 38-39).

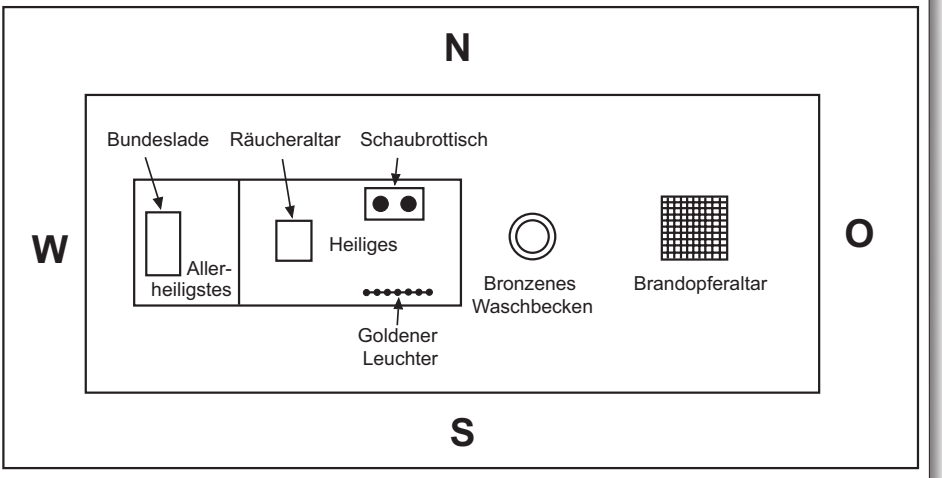
25,40 Die wichtigste Anforderung für alle diese Geräte war es, dem Vorbild zu folgen, das Gott auf dem Berg gezeigt hatte. Es gab keinerlei Platz für menschliche Improvisation. So geht es in allen geistlichen Angelegenheiten: Wir müssen den göttlichen Anweisungen folgen und dürfen nicht von dem Vorbild abweichen, das uns der Herr in seiner Weisheit geschenkt hat.

Alle Einrichtungsgegenstände der Stiftshütte sprechen von der Herrlichkeit Christi: Die Lade ist ein Symbol seiner Göttlichkeit (Gold) und seiner Menschlichkeit (Holz). Der Gnadenstuhl zeigt Christus als unseren Gnadenstuhl oder unsere Sühnung (Röm 3,25). Der Tisch mit den Schaubroten

Die Stiftshütte



Die Stiftshütte sollte ein Ort sein, an dem Gott unter seinem Volk wohnen konnte. Der Ausdruck »Stiftshütte« bezieht sich manchmal auf das Zelt mit Heiligtum und Allerheiligstem, das mit gestickten Zeltdecken verdeckt war. Doch an anderen Stellen gehört der gesamte Bereich dazu samt dem Vorhof, der von Behängen umgeben war und in dem das eigentliche Zelt stand.



Diese Abbildung zeigt die Anordnung der Einrichtungsgegenstände der Stiftshütte, die im israelitischen Gottesdienst verwendet wurden. Das Zelt ist zur Verdeutlichung etwas vergrößert dargestellt.

steht für Christus als Brot des Lebens. Der Leuchter zeigt uns Christus als Licht der Welt. Der bronzene Altar (Kap. 27) ist ein Vorbild für Christus als Brandopfer, das ganz für Gott verzehrt wurde. Der Räucheraltar oder der goldene Altar (Kap. 30) ist ein Bild für den Wohlgeruch, den Christus für Gott darstellte. Das Waschbecken (Kap. 30) ist ein Bild dafür, wie Christus sein Volk reinigt, indem er es durch das Wasserbad im Wort wäscht (vgl. Tit 3,5; Joh 13,10; Eph 5,26).

6. Das Zelt der Stiftshütte (Kap. 26)

26,1-6 Kapitel 26 beschreibt das Zelt der Stiftshütte. Das Zelt war etwa 13,5 m lang, 4,5 m breit und 4,5 m hoch (wenn man für die Elle 45 cm rechnet; andere Ausleger gehen von der großen Elle von 52,5 cm aus). Die beiden Seiten und ein Ende bestanden aus aufrecht stehenden Brettern, die auf Füßen standen und miteinander verbunden wurden. Am anderen Ende (am Eingang) standen Säulen.

Die erste Hülle, die hier »Wohnung« genannt wird, bestand aus gezwirnter feiner Leinwand (LU 1984) mit Cherubim als Kunststickerarbeit in den Farben blauer und roter Purpur und Karmesinrot. Sie bestand aus zwei Teilen, die wiederum aus je 5 Zeltbahnen bestanden, die miteinander verbunden wurden. Die beiden Teile wurden durch 50 goldene Haken miteinander verbun-

den, die offenbar an 50 Schlaufen aus blauem Purpur angebracht wurden. Die gesamte Hülle war 13,5 mal 20 m groß. Sie bildete die Decke und reichte an den Seiten bis 45 cm über den Boden.

26,7-13 Die nächste Hülle, »Zeltdecke« genannt, bestand aus Ziegenhaar. Es wurden einmal fünf und einmal sechs Bahnen zusammengefügt, und die beiden Teile wurden durch 50 Schlaufen und bronzene Haken miteinander verbunden. Die gesamte Decke, die 13,5 mal 22 m groß war, bedeckte alle Seiten der Stiftshütte mit Ausnahme des Eingangs. Dort wurde ein Teil zurückgeschlagen.

26,14 Die dritte Hülle bestand aus Widderfellen, und die vierte aus Dachsfellen (auch übersetzt mit Seekuhfellen, Seehundsfellen oder Delfinhäuten).[23] Hier werden keine Maße angegeben, wahrscheinlich sollten sie genauso groß sein wie die Decke aus Ziegenhaar.

26,15-30 Die aufrecht stehenden Bretter, aus denen drei Seiten der Stiftshütte bestanden, werden in den Versen 15-25 beschrieben. Jedes Brett maß 4,50 m mal 67,5 cm. Es bestand aus Akazienholz, das mit Gold überzogen war, und hatte am unteren Ende zwei Zapfen, die in Sockel oder Füße passten. Auf jeder Längsseite sollten zwanzig Bretter sein und an der Rückseite sechs Bretter. Zwei besondere Bretter bildeten die Ecken an der Rückseite. Die Bretter wurden durch hölzerne Riegel zusammengehalten, die mit Gold überzogen waren und durch Ringe aus Gold führten, die an den Brettern befestigt waren. Der mittlere Riegel bestand aus einem Stück. Zwei kürzere Riegel von verschiedener Länge sind wohl zusammen über diesem Riegel eingeschoben worden, und zwei weitere darunter. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass es sich bei den »Brettern« um Rahmen mit Verstrebungen handelte.

26,31-37 Die Stiftshütte selbst war in zwei Räume aufgeteilt – zuerst das Heiligtum, das 9 mal 4,5 m maß, und dann das Allerheiligste (oder »Heilige der Heiligkeiten«), das 4,5 mal 4,5 m groß war. Diese beiden Räume wurden durch einen Vorhang voneinander getrennt, der aus gezwirnter feiner Leinwand bestand und mit Cherubim bestickt war. Der Vorhang wurde an vier Säulen aufgehängt. Die Lade und der »Gnadenstuhl« sollten im Allerheiligsten stehen, während der Tisch mit den Schaubroten und der goldene Leuchter im Heiligtum stehen sollten. Der Räucheraltar (Kap. 30) war der einzige weitere Einrichtungsgegenstand im Heiligtum, er stand vor dem Vorhang. Der Leuchter stand an der Südseite des Heiligtums, der Tisch an der Nordseite. Der Eingang zum Heiligtum bestand aus einem gewebten Vorhang, ähnlich dem Vorhang zum Allerheiligsten, jedoch wurde er an fünf Säulen aus Akazienholz aufgehängt, die mit Gold überzogen waren und auf bronzenen Sockeln standen.

7. Der bronzene Brandopferaltar (27,1-8)

Der Altar für das Brandopfer, auch bronzener Altar genannt, bestand aus Akazienholz, das mit Bronze überzogen war. Er maß 2,25 mal 2,25 m und war etwa 1,35 m hoch. Hörner ragten an seinen vier Ecken empor. Er wurde mit Stangen getragen, die an den unteren Seiten angebracht waren.

8. Der Vorhof, die Säulen und die Leinwand (27,9-19)

Um das Zelt selbst befand sich ein großer Platz, der als »Vorhof« bekannt war. Er wurde begrenzt durch Behänge aus gezwirnter feiner Leinwand, die zwischen bronzenen Säulen gespannt waren. Die Umzäunung maß 45 m in der Länge, 22,5 m in der Breite und 2,25 m in der Höhe. Das Tor im Osten war 9 m breit. Es bestand aus einem Vorhang aus besticktem Leinen, ähnlich den Vorhängen des Heiligtums. Soweit nicht anders angegeben, sollten alle Geräte der Stiftshütte aus Bronze hergestellt werden.

9. Das Öl für den Leuchter (27,20-21)
Das Öl für den Leuchter sollte reines Öl aus zerstoßenen Oliven sein, ein Bild für den Heiligen Geist. Das Öl sollte ständig brennen, d.h. jeden Abend vom Abend bis zum Morgen. Der Ausdruck »Stiftshütte« (o. »Zelt der Begegnung«) wird hier für das Zelt benutzt, das Gottes Wohnort sein sollte, doch wird er in 33,7 für ein vorläufiges Zelt benutzt, das Mose errichtet hatte.

B. Die Priester (Kap. 28-29)

1. Die Priesterkleidung (Kap. 28)

28,1-2 Kapitel 28 behandelt die Kleider des Hohenpriesters und seiner Söhne. Diese Kleider, ihre Farben, die Edelsteine usw. sprechen alle von den verschiedenen Herrlichkeiten Christi, unseres großen Hohenpriesters. Die Familie Aarons war die Priesterfamilie.

28,3-29 Der Hohepriester hatte zwei verschiedene Kleider: (1) Kleider der Herrlichkeit und Schönheit, vielfarbig und reich verziert, und (2) einfache weiße Leinenkleidung. Hier werden nun die ersteren beschrieben (V. 2-4). Das Ephod (V. 6-7) ähnelte einer Schürze, mit zwei Teilen, die an den Schultern zusammengefügt und an den Seiten offen waren. Der gewirkte Gurt (V. 8) war ein Gürtel, der über dem Saum des Ephod um die Taille ging. Die Einfassungen (V. 13) waren aus Goldfiligran gearbeitet und dienten zur Befestigung der Edelsteine. Auf jeder Schulter befand sich ein Onyxstein, in den je sechs Namen der Stämme Israels eingraviert waren (V. 9-12). Auf der Vorderseite des Ephod befand sich das Brustschild, das zwölf Edelsteine umfasste. Auf jedem der Edelsteine stand der Name eines Stammes. Das Brustschild war am Ephod mit Ketten aus reinem Gold befestigt (V. 13-28). Auf diese Weise trug der Hohepriester die Stämme Israels vor Gott auf seinen Schultern (V. 12, dem Sitz der Kraft) und auf seinem Herzen (V. 29, dem Sitz der Zuneigung).

28,30 Der Brustschild wird »Brustschild des Rechtsspruchs« genannt (Schlachter 2000, V. 15.29.30), vielleicht, weil die Urim und die Tummim sich darin befanden, die benutzt wurden, um das Urteil des Herrn zu bestimmen (4Mo 27,21).

Der Ausdruck »Urim und Tummim« bedeutet »Lichter« und »Vollkommenheiten«. Wir wissen nicht genau, um was es sich dabei handelte, aber wir wissen (wie oben erklärt), dass sie zum Brustschild gehörten und dass sie benutzt wurden, um Führung vom Herrn zu empfangen (1Sam 28,6).

28,31-35 Das Obergewand zum Ephod war ein Kleid aus blauem Purpur, das unter dem Ephod getragen wurde. Es reichte bis unter die Knie. Am Saum waren kleine Glöckchen und Granatäpfel angebracht, die vom Zeugnis und von der Frucht sprechen. Der Klang der Glöckchen sollte gehört werden, wenn Aaron das Heiligtum betrat oder verließ.

28,36-38 Auf dem Kopfbund oder »Turban« trug der Hohepriester ein goldenes Stirnblatt oder eine Mitra, auf der die Worte »Heiligkeit dem HERRN« standen. Dieses sollte allezeit auf seiner Stirn sein. Es sollte für die Schuld der heiligen Dinge dort sein – eine Erinnerung daran, dass selbst unsere heiligsten Taten mit Sünde beschmutzt sind. Wie Erzbischof Beveridge einmal sagte: »Ich kann nicht beten, ohne zu sündigen. … Ich muss über meine Buße Buße tun, und meine Tränen müssen mit dem Blut meines Erlösers gewaschen werden.«[24]

28,39-43 Das gewobene Untergewand bestand aus Leinen und wurde von dem Hohenpriester unter dem blauen Gewand getragen. Dazu gehörte ein Gürtel in Buntwirkerarbeit. Die Söhne Aarons trugen einfache weiße Untergewänder, Gürtel und hohe Kopfbedeckungen zur Ehre und zum Schmuck (V. 40). Darunter trugen sie leinene Beinkleider. Sie waren vom Kopf bis zu den Knöcheln bekleidet, aber sie trugen nichts an den Füßen. Dies war so angeordnet, weil sie auf heiligem Grund standen, wenn sie dem Herrn dienten (3,5). Das Wort, das

in manchen Übersetzungen mit »weihen« wiedergegeben wird, bedeutet wörtlich »die Hände füllen« (nämlich mit Opfergaben).

2. Die Weihung der Priester (Kap. 29)

29,1-9 Gott bestimmte Aaron und seine Söhne zu seinen ersten Priestern. Danach bestand die einzige Möglichkeit, Priester zu werden, darin, dass man in den Stamm und in die Familie der Priester hineingeboren wurde. In der Gemeinde ist der einzige Weg, wie man ein Priester werden kann, die Wiedergeburt (Offb 1,5-6). Wenn ein Mensch Priester einsetzt, so handelt es sich um menschliche Anmaßung.

Das Ritual, das hier beschrieben wird, wurde in 3. Mose 8 durchgeführt. Die Weihung der Priester ähnelt etwas der Reinigung eines Aussätzigen (3. Mose 14). In beiden Fällen wurde Opferblut auf die betreffende Person gestrichen, was lehrt, dass Sühnung notwendig ist, bevor der sündige Mensch sich Gott nähern kann.

In den Versen 1-3 wird beschrieben, woraus die Opfergaben bestanden; später werden ausführliche Anweisungen gegeben, wie sie zu verwenden sind. Der erste Schritt bei der Weihung der Priester bestand darin, dass Aaron und seine Söhne am Eingang des Zeltes der Begegnung mit Wasser gewaschen wurden (V. 4). Als Zweites wurde Aaron mit den Gewändern bekleidet, die im vorhergehenden Kapitel beschrieben sind (V. 5-6). Dann wurde er mit Salböl gesalbt (V. 7). Daraufhin wurden seine Söhne mit ihren Priestergewändern bekleidet (V. 8-9).

29,10-21 Drei Opfer folgten: ein Jungstier als Sündopfer (V. 10-14), ein Widder als Brandopfer (V. 15-18) und ein weiterer »Widder der Einsetzung« (V. 19-21). Das Auflegen der Hände auf den Kopf des Opfers bedeutete, dass der Opfernde sich mit diesem Tier identifizierte und dass das Tier anstelle des Opfernden sterben sollte (V. 10). Das Blut ist natürlich ein Bild für das Blut Christi, das zur Vergebung unserer Sünden vergossen wurde (Mt 26,28). Das Fett galt als bestes Teil des Tieres und wurde deshalb dem Herrn geopfert (V. 13). Der erste Widder wurde vollständig auf dem Altar verbrannt (V. 15-18). Das spricht von der völligen Hingabe Christi an Gott und davon, dass er ganz Gott geopfert wurde. Das Blut des zweiten Widders (des »Widders der Einsetzung«) sollte auf das rechte Ohrläppchen Aarons und seiner Söhne gestrichen werden, dazu auf den Daumen ihrer rechten Hand und auf die große Zehe ihres rechten Fußes (V. 20). Außerdem sollte es auf ihre Kleider gesprengt werden (V. 21). Das zeigte, dass es erforderlich ist, jeden Bereich des menschlichen Lebens von der Sünde zu reinigen – das Ohr, um Gottes Wort zu gehorchen, die Hand für alles Tun und den Dienst und den Fuß für den Wandel oder das Verhalten. Es mag seltsam erscheinen, dass die schönen Kleider der Priester mit Blut besprengt wurden – das Sühneblut mag in den Augen der Menschen nicht besonders ästhetisch wirken, doch in den Augen Gottes ist es absolut erforderlich.

29,22-34 Als Nächstes wurde Mose aufgefordert, die Hände der Priester mit den für das Opfer vorgesehenen Gegenständen zu füllen und sie so zum Opfer zu bevollmächtigen (V. 22-28). Das erste Opfer sollte vor dem HERRN geschwungen werden, und dann sollte es auf dem Altar als Feueropfer für den Herrn verbrannt werden. Die Brust von dem Einsetzungswidder sollte vor dem Herrn geschwungen werden, wahrscheinlich waagerecht, und die Schulter oder Keule wurde zweifellos senkrecht vor dem Herrn aufgehoben. Diese beiden Teile wurden den Priestern als Speise gegeben (V. 26-28). Die geschwungene Brust spricht von Gottes Zuneigung für uns, und die gehobene Schulter symbolisiert seine Macht, die für uns ausgeübt wird. Aarons Kleider sollten seinen Söhnen nach ihm gehören, weil das Priestertum vom Vater

auf den Sohn vererbt wurde (V. 29-30). Die Speisen der Priester und ihre Zubereitung werden in den Versen 31-34 beschrieben.

29,35-46 Die Weihezeremonie dauerte sieben Tage, wobei täglich die Opfer wiederholt und der Altar durch Blut gereinigt und mit Öl gesalbt werden sollte (V. 35-37). Von diesem Zeitpunkt an sollten die Priester täglich auf dem Brandopferaltar zwei Lämmer darbringen, die einjährig waren – ein Lamm am Morgen und das andere zur Abendzeit (wörtl. »zwischen den Abenden«, d.h. wahrscheinlich während der Dämmerung; V. 38-42). Gott versprach dann, mit dem Volk bei der Stiftshütte zusammenzukommen, unter ihm zu wohnen und sein Gott zu sein (V. 43-46).

C. Weitere Anweisungen über die Stiftshütte (Kap. 30-31)

1. Der Räucheraltar (30,1-10)

Der Räucheraltar bestand aus Holz, das mit Gold überzogen war, und stand im Heiligtum. Er maß etwa 45 mal 45 cm und war 90 cm hoch. Er war auch als der »goldene Altar« bekannt. Auf diesem Altar wurde sowohl jeden Morgen als auch jeden Abend Räucherwerk verbrannt, ein Bild für die Fürbitte Christi zu unseren Gunsten. Obwohl dieser Altar im Heiligtum stand, war er doch so eng mit dem Allerheiligsten verbunden, dass der Verfasser des Hebräerbriefs ihn als zum Allerheiligsten gehörig erwähnt (Hebr 9,4), obwohl das Wort im Hebräerbrief auch mit »Räuchergefäß« übersetzt werden kann (LU 1984).[25] Der Altar wurde mit Stangen getragen, die in Ringen steckten, die unter seinem Kranz an gegenüberliegenden Seiten befestigt waren.

2. Das Lösegeld (30,11-16)

Gott gab die Anweisung, dass jeder männliche Israelit von zwanzig Jahren an und darüber einen halben Schekel als Lösegeld für sein Leben zahlen sollte. Diese Zahlung, die für Reiche und Geringe gleichermaßen galt, wurde erhoben, wann immer es eine Volkszählung gab, und wurde verwendet, um den Dienst der Stiftshütte zu finanzieren. Sie sicherte Schutz vor der Plage zu (V. 12). Zu Beginn wurde sie benutzt, um die silbernen Sockel der Bretter der Stiftshütte herzustellen. Das Silber spricht von der Erlösung, welche die Grundlage unseres Glaubens ist. Erlösung brauchen alle, und sie wird allen zu denselben Bedingungen gewährt.

3. Das Waschbecken (30,17-21)

Das bronzene Becken stand zwischen dem Eingang des Zeltes der Begegnung und dem Altar. Es war ein Becken, in dem die Priester ihre Hände und Füße waschen konnten. Es wurde aus den Bronzespiegeln hergestellt, welche die Frauen gestiftet hatten (38,8). Es wird hier keine Größe angegeben. Jeder Priester, der heilige Handlungen vollziehen wollte, ehe er sich gewaschen hatte, war zum Tod verurteilt. Das ist eine ernste Erinnerung daran, dass wir geistlich und moralisch rein sein müssen, ehe wir in irgendeinen Dienst für den Herrn treten können (vgl. Hebr 10,22).

4. Das Salböl (30,22-33)

Ein heiliges Salböl wurde verwendet, um die Stiftshütte, ihre Einrichtungsgegenstände und die Priester selbst zu salben. Es durfte zu keinem anderen Zweck gebraucht werden. Öl ist in der Schrift oft *ein Typus für den Heiligen Geist*. Die Salbung der Priester weist darauf hin, dass man bei allem Dienst für Gott immer die Ausrüstung durch den Geist braucht.

5. Das Räucherwerk (30,34-38)

Das Räucherwerk wurde aus wohlriechenden Gwürzen hergestellt und wurde morgens und abends auf dem goldenen Räucheraltar verbrannt. Wie das Salböl durfte es ausschließlich für das Heiligtum hergestellt und nirgendwo anders verwendet werden.

6. Die Begabung der Künstler (31,1-11)
Gott ernannte kunstfertige Handwerker, nämlich Bezalel[26] und Oholiab, um die Stiftshütte und alle ihre Geräte anzufertigen. Sie waren über andere Arbeiter an dieser heiligen Aufgabe gesetzt (V. 6b). Die Wiederholung des »ich« in diesem Abschnitt zeigt, dass mit dem göttlichen Gebot auch die göttliche Befähigung gegeben wird. Der Herr ernennt seine Arbeiter, schenkt ihnen Fähigkeiten und Begabungen, und gibt ihnen ein Werk, das sie zu seiner Ehre tun sollen (V. 6). Das Werk ist ganz das des Herrn, aber er erreicht sein Ziel mit Hilfe menschlicher Werkzeuge und belohnt seine Arbeiter anschließend.

7. Das Zeichen des Sabbats (31,12-18)
31,12-17 Das Halten des Sabbats war ein Zeichen zwischen Gott und Israel. Keine Arbeit sollte am siebten Tag getan werden, noch nicht einmal am Bau der Stiftshütte. Ungehorsam wurde mit Tod bestraft.

31,18 An diesem Punkt gab Gott Mose die steinernen Tafeln, auf denen das Gesetz Gottes geschrieben stand, d.h. die Zehn Gebote (vgl. 5Mo 10,4).

Exkurs: Die Stiftshütte – Gottes Bild von Christus

Die gesamte Stiftshütte (das »Zelt der Begegnung«) spricht von Christus, dem Wort, das Fleisch wurde und unter uns »zeltete« (Joh 1,14 im Griechischen).[27]

Die Stiftshütte kann auch gebraucht werden, um daran Gottes Erlösungsweg und das darauffolgende Leben und den Dienst des Gläubigen zu beschreiben.

Doch obwohl hier der Weg zur Erlösung dargestellt wird, wurde es einem Volk gegeben, das bereits in einer Bundesbeziehung zu Gott stand. Die Stiftshütte stellte also nicht etwa einen Weg zur Erlösung zur Verfügung, sondern sie bot die Mittel an, um die Menschen von äußerlicher, ritueller Verunreinigung zu reinigen, damit sie in der Lage waren, sich Gott in der Anbetung zu nähern.

Die Stiftshütte und die damit verbundenen Dienste waren Abbilder von himmlischen Dingen (Hebr 8,5; 9,23-24). Das heißt nun nicht, dass es im Himmel ein Bauwerk von gleicher Struktur oder Bauweise gibt, sondern dass die Stiftshütte geistliche Realitäten des Himmels widerspiegelt. Man beachte diese Parallelen:

Das irdische Heiligtum (Hebr 9,1-5)	Das himmlische Heiligtum (Hebr 8,2; 9,11-15)
Das Allerheiligste (Hebr 9,3b)	Das Allerheiligste, Gottes Gegenwart (Hebr 10,19)
Der Vorhang (Hebr 9,3a)	Der Vorhang, der Leib Christi (Hebr 10,20)
Das Blut von Tieren (Hebr 5,1-4)	Das Blut Christi (Hebr 9,14)
Der Altar (Hebr 7,13; 2. Mose 27,1-8)	Christus, unser Altar (Hebr 13,10)
Der Hohepriester (Hebr 5,1-4)	Christus, unser Großer Hohepriester (Hebr 4,14-15; 5,5-10; 7,20-28; 8,1; 10,21)
Die Opfer (Hebr 10,1-4.11)	Christus, unser Opfer (Hebr 9,23-28; 10,12)
Die Bundeslade (Hebr 9,4)	Der Thron der Gnade (Hebr 4,16)
Der Räucheraltar (Hebr 9,4)	Der Räucheraltar im Himmel (Offb 8,3)

Die leinenen Vorhänge des Vorhofs (45 x 22,5 m)

Die Vorhänge waren aus weißem, feingezwirntem Leinen, ein Bild für die vollkommene Gerechtigkeit Gottes. Sie waren 2,25 m hoch und bildeten ein Hindernis, das die Menschen davon abhielt, über sie hinwegzuschauen. Dies ist ein Bild dafür, dass der Mensch Gottes Maßstab der Gerechtigkeit nicht erreichen kann (Röm 3,23). Außerdem zeigen die Vorhänge die Unfähigkeit des Sünders, göttliche Dinge zu sehen oder zu erkennen (1Kor 2,14). Die Vorhänge wurden von 56 Säulen aufrecht gehalten, die auf bronzenen Sockeln

standen und silberne Haken und Verbindungsstangen hatten.

Das Tor

Um in den Vorhof zu gelangen, musste man durch die Tür oder das Tor kommen. Es gab nur einen Eingang, genauso wie Christus der einzige Weg zu Gott ist (Joh 14,6; Apg 4,12). Das Tor war 9 m breit, ein Bild dafür, dass Christus für die gesamte Menschheit genügt (Joh 6,37; Hebr 7,25).

Die Vorhänge des Tors waren aus weißem Leinen, das in Blau (LU 1984), Purpurrot und Scharlachrot bestickt war. Dies ist ein Bild für Christus, wie er in den vier Evangelien dargestellt wird:

Purpurrot	Matthäus	Der König (Mt 2,2)
Scharlachrot	Markus	Der demütige Knecht, der für die Sünden stirbt, die in Jes 1,18 (LU 1984) mit Scharlach verglichen werden
Weiß	Lukas	Der vollkommene Mensch (Lk 3,22)
Blau	Johannes	Der Himmlische (Joh 3,13)

Der bronzene Brandopferaltar (2,25 x 2,25 m, 1,35 m hoch)

Der erste Gegenstand, dem man im Vorhof begegnete, war der Altar. Das war die Stätte, wo die Opfer dargebracht wurden. Er spricht vom Kreuz Christi auf Golgatha (Hebr 9,14.22). Hier muss der Sünder beginnen, wenn er sich Gott nähern will. Der Altar bestand aus Bronze und Akazienholz, dem unverwüstlichen Holz aus der Wüste. Bronze spricht vom Gericht, und das Holz ist ein Bild für die sündlose, unverwesliche Menschheit Christi. Der, der keine Sünde kannte, trug Gottes Gericht über unsere Sünden (2Kor 5,21).

Der Altar war hohl und hatte innen ein Gitter auf halber Höhe, auf die das Opfertier gelegt wurde. Es gab vier Hörner, die mit Bronze überzogen waren, eines an jeder Ecke (2Mo 27,2). Wahrscheinlich wurde das Opfer an diese Hörner gebunden (Ps 118,27b). Es waren weder Stricke noch Nägel, die unseren Retter am Kreuz festhielten, sondern seine ewige Liebe zu uns.

Wenn ein Israelit ein Brandopfer darbrachte, dann legte er die Hände auf das Opfer und identifizierte sich so mit ihm. Auf diese Weise brachte er zum Ausdruck, dass dieses Tier an seiner Stelle sterben würde. Es war ein stellvertretendes Opfer. Das Tier wurde geschlachtet und sein Blut vergossen. Dies weist auf das Blut Christi hin, ohne das es keine Vergebung der Sünden gibt (Hebr 9,22).

Alles außer der Haut wurde auf dem Altar verbrannt. Hier, wie so oft, hört das Vorbild auf, denn Christus war auf Golgatha dem Willen des Vaters *vollständig* hingegeben.

Es war ein Opfer des Wohlgeruchs, was uns daran erinnert, dass Gott durch das Werk Christi vollständig zufriedengestellt wird. Für den Opfernden bewirkte es die Sühnung seiner Sünde.

Das Waschbecken

Das Waschbecken bestand aus Bronze von den Spiegeln der Frauen (2Mo 38,8). J.H. Brown merkt dazu an: »Sie lieferten die Dinge aus, die nur ihrer Eitelkeit dienten, die in gewisser Weise das Fleisch befriedigten.« Das Gericht über die eigene Sünde muss der Anbetung vorausgehen (1Kor 11,31).

Das Waschbecken war für die Priester bestimmt. Es spricht von der Notwendigkeit der Reinigung für den Dienst (Jes 52,11). Die Priester wurden einmal ganz gewaschen, als sie ihren Dienst antraten (3Mo 8,6). Danach mussten sie sich regelmäßig Hände und Füße waschen. Ein Bad, viele Reinigungen. Heute sind alle Gläubigen Priester (1Petr 2,5.9). Wir brauchen das Bad der Wiedergeburt nur einmal (Joh 3,5; 13,10; Tit 3,5). Aber wir müssen ständig unsere Hände (für den Dienst) und unsere Füße (für den gottesfürchtigen Wandel) wa-

schen (Joh 13,10). Wir tun dies mit dem Wasser des Wortes Gottes (Ps 119,9-11; Joh 15,3; Eph 5,26).

Es kann sein, dass das Waschbecken eine obere Schale hatte, um die Hände zu waschen, und eine untere für die Füße. Die exakte Form oder Größe des Waschbeckens werden in der Bibel nicht beschrieben.

Die Stiftshütte selbst (4,5 x 13,5 m)

Die Stiftshütte (das Zelt) selbst war von außen unscheinbar, aber von innen schön. Alle Einrichtungsgegenstände waren entweder mit Gold oder mit Stickerei überzogen. Sie steht für Christus, der unter uns »zeltete« (Joh 1,14). Er war äußerlich nicht schön, dass wir ihn begehrt hätten (Jes 53,2b), aber von innen ist alles an ihm lieblich.

Es gab vier Zeltdecken, die von innen nach außen so angeordnet waren:

Feines gesticktes Leinen	Die Gerechtigkeit und Schönheit Christi
Ziegenhaar	Die Sühnung durch Christus, der unser Sündenbock wurde (vgl. 3. Mose 16)
rot gefärbte Widderfelle	Die Weihung Christi (vgl. der Widder der Einsetzung)
Dachsfelle	Diese werden auch mit »Delfinhäuten« oder »Häuten von Seekühen« übersetzt. Sie schützten das Zelt vor der Witterung, ein Bild dafür, dass Christus sein Volk vor dem Bösen von außen schützt.

Die Bretter

Einige Ausleger sind der Meinung, dass es sich dabei eher um Rahmen mit Verstrebungen als um solide Bretter gehandelt habe. Jedenfalls sind sie ein Bild für die Gläubigen, die eine im Geist zusammengefügte Behausung für Gott bilden (Eph 2,22). Sie bestanden aus mit Gold bezogenem Akazienholz, was unsere Menschlichkeit und unsere Stellung in Christus versinnbildlicht. Gott sieht uns in ihm. Die Bretter waren 4,5 m hoch und durch fünf waagerechte Riegel miteinander verbunden, die mit Gold überzogen waren (2Mo 26,26-28). Der mittlere ging durch die Mitte aller Bretter, vielleicht ein Bild für den Heiligen Geist. Jedes Brett wurde durch Zapfen in zwei silbernen Sockeln aufrecht gehalten. Silber spricht von der Erlösung (vgl. 2Mo 30,15, wo der Silberschekel das Lösegeld war). Das Fundament des Gläubigen ist das Erlösungswerk Christi (1Petr 1,18-19).

Das Heiligtum

Der Vorhang, der in das Heiligtum führt, steht für Christus als den Weg zu unserer Gemeinschaft mit Gott (Eph 2,18; 3,12). Es gab im Heiligtum keinen Stuhl, weil das Werk des Priesters nie vollendet war. Man vergleiche damit das ein für alle Mal geschehene Werk Christi (Hebr 10,12).

Der Schaubrottisch (90 cm lang, 45 cm breit, 67,5 cm hoch, steht an der Nordseite)

Der Tisch war aus mit Gold überzogenem Akazienholz gefertigt, welches ein Bild für die Menschlichkeit und Göttlichkeit unseres Herrn ist. Auf dem Tisch lagen 12 ungesäuerte Brote, die Gottes Volk symbolisieren, wie es in Verbindung mit Christus vor Gott erscheint. Das Brot war von zwei goldenen Kränzen umgeben, so wie wir durch den gekrönten, verherrlichten Christus sicher bewahrt werden.

Der Leuchter (Gewicht ca. 30 kg, keine Abmessungen, steht an der Südseite)

Aus getriebenem Gold gearbeitet, hatte der Leuchter einen Fuß, aus dem sich ein Stamm erhob, von dem sieben Arme ausgingen, von denen jeder oben eine Öllampe trug. Der Leuchter war die einzige Lichtquelle in der Stiftshütte. Er kann ein Bild des Heiligen Geistes in seinem Dienst der Verherrlichung Christi sein (Joh 16,14), oder er kann von Christus als dem Einen sprechen, der das Licht des Himmels ist (Offb

21,23) und die Quelle allen geistlichen Lichtes (Joh 8,12). Das reine Gold steht für die Göttlichkeit. Die Lampen brannten vom Abend bis zum Morgen (2Mo 27,21; 1Sam 3,3).

Der Räucheraltar (45 x 45 cm, 90 cm hoch, in der Mitte vor dem Vorhang)

Der Räucheraltar bestand aus Akazienholz und Gold, ein Typus für die Menschlichkeit und Göttlichkeit Christi. Er ist ein Bild für den verherrlichten Christus, der für sein Volk eintritt (Hebr 7,24-26; Offb 8,3-4). Das Räucherwerk spricht von dem Wohlgeruch seiner Person und seines Werkes. Das Feuer musste vom Brandopferaltar gebracht werden – es bedeutet den Wohlgeruch Christi, der sich selbst als ein makelloses Opfer Gott darbrachte.

Das Räucherwerk wurde aus Stakte, Räucherklaue, Galbanum und Weihrauch hergestellt – alle zusammen bilden einen einzigen Wohlgeruch, nämlich den lieblichen Geruch Christi (Eph 5,2; LU 1984, Schlachter 2000).

Das Allerheiligste

Der Vorhang, der zum Allerheiligsten führt, spricht vom Fleisch Christi (Hebr 10,19-22), das im Tod auf Golgatha zerrissen wurde (Lk 23,45). Während nur die Priester das Heiligtum betreten durften und nur der Hohepriester an *einem* Tag im Jahr in das Allerheiligste treten durfte, haben die Gläubigen heute zu jeder Zeit Zugang zur Gegenwart Gottes (Hebr 10,19-22).

Die Bundeslade (112,5 cm lang, 67,5 cm breit und hoch)

Die Bundeslade war ein Kasten aus Akazienholz, der mit Gold überzogen war. Sie spricht vom Thron Gottes. Es gibt zwei Möglichkeiten, ihren Inhalt zu betrachten, einen, der auf den Menschen bezogen und eher negativ ist, und einen anderen, der sich auf Christus bezieht und sehr positiv ist:

Erstens enthielt die Bundeslade drei Erinnerungen an Rebellion (das Manna, 2Mo 16,2-3; das Gesetz, 2Mo 32,19; Aarons Stab, 4Mo 17,16-28) und kann so ein Bild für Christus sein, der den Fluch über unsere Rebellion getragen hat.

Oder das Manna kann ein Bild sein für Christus, der das Brot Gottes ist, das Gesetz ein Ausdruck der Heiligkeit Gottes, die der Herr groß machte und verherrlichte, und Aarons Stab ein Bild für Christus, den Auferstandenen, einen Priester, den Gott selbst erwählt hat.

Der Gnadenstuhl (Sühnedeckel)

Der Gnadenstuhl war der Deckel der Bundeslade. Auf ihm waren zwei Cherubim aus getriebenem Gold, Wächter des Thrones Gottes und Verteidiger seiner Gerechtigkeit. Sie blickten hinab auf das Blut, das vor die Bundeslade und auf den Gnadenstuhl gesprengt wurde. Das Blut Christi befriedigt Gottes Gerechtigkeit und bedeckt alle unsere Übertretungen vor seinen Augen. So wird der Richterstuhl zum Gnadenstuhl. Christus ist unser Gnadenstuhl (dasselbe Wort wie »Sühnung« in 1Jo 2,2). Gott begegnet dem Sünder in Christus.

Die Herrlichkeitswolke

Als die Stiftshütte vollendet war, erschien der Herr in der Herrlichkeitswolke auf dem Gnadenstuhl. Diese Herrlichkeitswolke ist auch unter dem Namen »Schechina« bekannt, was vom hebräischen Wort für »wohnen« kommt. Sie war das sichtbare Zeichen seiner Herrlichkeit.

D. Ein Ausbruch des Götzendienstes (Kap. 32-33)

1. Das goldene Kalb (32,1-10)

Das Volk wurde ungeduldig, weil es auf Mose warten musste, und so bat es Aaron, ihm ein Götzenbild zu machen. Er willigte ergeben ein, indem er die »goldenen Ohrringe« (Schlachter 2000) zu einem goldenen gegossenen Kalb

machte, eine Handlung, die ausdrücklich verboten war (2Mo 20,4). Dann fingen die Israeliten mit einem wüsten Gelage an, bei dem sie das Götzenbild anbeteten, aßen, tranken und unanständige Spielchen trieben. Sie gaben vor, den HERRN anzubeten, aber sie benutzten dazu das Kalb. Gott hatte sein Volk mit Gold gesegnet, als sie Ägypten verließen (12,35-36), aber der Segen verwandelte sich durch die sündigen Herzen des Volkes in einen Fluch. Gott teilte Mose mit, was am Fuß des Berges vor sich ging (V. 7-8), und drohte damit, dieses Volk zu vernichten (V. 9-10).

2. Die Fürbitte und der Zorn des Mose (32,11-35)

32,11-13 Mit seiner Antwort gehört Mose zu den großen Fürbittern der Bibel. Man beachte, welch starke Argumente er anführt: Das Volk war das Volk des HERRN (V. 11-12). Gott hatte sich genug um sie gesorgt, um sie aus Ägypten zu befreien (V. 11). Die Ägypter würden sich hämisch freuen, wenn Gott seinem Volk das antun würde, was sie nicht geschafft hatten (V. 12). Gott musste doch seinem Bund treu sein, den er mit den Patriarchen geschlossen hatte (V. 13).

32,14 »Da gereute den HERRN das Unheil.« Das Wort »Unheil« bedeutet in diesem Zusammenhang Strafe. Als Antwort auf die Fürbitte Moses wandte sich der Herr von der Strafe ab, die er sonst seinem Volk angetan hätte.

32,15-20 Mose kam mit den beiden Tafeln des Zeugnisses vom Berg, begegnete auf seinem Rückweg Josua und kam zu dem Volk, als es sein sinnliches, götzendienerisches Fest feierte. In gerechtem Zorn zerschmetterte er die Tafeln des Gesetzes als Zeugnis für das, was das Volk schon getan hatte. Dann zermalmte er das goldene Kalb zu feinem Staub, streute es auf die Oberfläche des Wassers und gab es dem Volk zu trinken (V. 20) – wohl ein Bild dafür, dass unsere Sünden als bitterer Trank zu uns zurückkehren.

32,21-24 Als Mose Aaron fragte, was ihm dieses Volk denn getan habe, dass er ihm so etwas angetan hatte, erklärte ihm Aaron, was geschehen war. Dabei deutete er an, dass das goldene Kalb auf geheimnisvolle Weise aus dem Feuer hervorgegangen sei (V. 24). Nur der Fürbitte von Mose war es zu verdanken, dass der Herr Aaron nicht tötete (5Mo 9,19-20).

32,25-29 Einige vom Volk machten ungeniert weiter. Als Mose nach treuen Nachfolgern rief, antwortete der Stamm Levi, und seine Angehörigen erschlugen diejenigen mit dem Schwert, die zügellos waren (Schlachter 2000). Selbst enge Verwandte wurden nicht verschont. Hier brachte der Bruch des Gesetzes 3000 Menschen den Tod. Zu Pfingsten brachte das Evangelium der Gnade 3000 Menschen die Erlösung. Die heroische Loyalität der Leviten mag der Grund dafür gewesen sein, warum sie erwählt wurden, der Priesterstamm zu werden (vgl. V. 29).

32,30-35 Mose kehrte auf den Berg zurück, um dem HERRN zu begegnen. Er meinte, er könne Sühnung für ihre Sünde erwirken (V. 30-32). Der Herr gab ihm eine zweifache Antwort: Erstens würde er die Menschen bestrafen, die das Kalb gemacht hatten (das tat er, indem er eine Seuche unter sie sandte, V. 35), zweitens wollte er seinen Engel vor Mose hergehen lassen, wenn er das Volk in das Verheißene Land führen würde. Moses Charakter leuchtet hier in V. 32 auf – er war bereit, für sein Volk zu sterben. »Tilge mich aus deinem Buch« ist bildlich gesprochen und bedeutet: »Lass mein Leben aufhören.«[28] Gott verschonte Mose, aber nicht seinen geliebten Sohn. Wie ähnelt dies unserem Herrn, der als der Gerechte für die Ungerechten starb!

3. Die Buße des Volkes (33,1-6)

Der Herr weigerte sich, die sündigen Israeliten weiter auf ihrer Reise nach Kanaan zu begleiten, damit er nicht gezwungen war, sie auf dem Weg zu

vernichten. Stattdessen sandte er einen Engel als Stellvertreter. »Als das Volk diese harte Rede hörte, trug es Leid, und niemand legte seinen Schmuck an« (Schlachter 2000). Dieser Schmuck war ähnlich dem, der für das goldene Kalb verwendet worden war. Vom Berg Horeb an trugen sie keinen Schmuck mehr.

4. Moses Zelt der Begegnung (33,7-11)

Das Zelt, das in Vers 7 erwähnt wird, ist *nicht* die Stiftshütte, die noch nicht errichtet war, sondern ein provisorisches Zelt, das Mose aufschlug und das hier »Zelt der Begegnung« genannt wird. Menschen, die den HERRN suchten, konnten dort hingehen, »außerhalb des Lagers«. Das Lager selbst war durch die Sünde des Volkes verunreinigt worden, deshalb lag das Zelt außerhalb. Wenn Mose in das Zelt trat, kam die Wolkensäule herab, um Gottes Gegenwart anzuzeigen. Vers 11 kann nicht bedeuten, dass Mose wirklich Gott persönlich in seinem Wesen sah. Es bedeutet einfach, dass er direkte, ungehinderte Gemeinschaft mit Gott hatte, von Angesicht zu Angesicht. Es ist erwähnenswert, dass *Josua*, der damals ein junger Mann war, nicht aus dem Inneren des Zeltes wich. Vielleicht war dies das Geheimnis seines späteren geistlichen Gelingens.

5. Das Gebet des Mose (33,12-23)

33,12-17 Mose bat darum, dass Gottes Gegenwart (wörtl. sein Angesicht) mit ihm sein sollte, wenn er sein Volk nach Kanaan führte. Da versprach Gott in seiner Gnade, dass seine Gegenwart mitgehen würde. Mose bestand darauf, dass nichts Geringeres genügen würde. Wie einst Noah hatte Mose Gnade gefunden in den Augen des HERRN, und sein Wunsch wurde erfüllt. »Sicherheit besteht nicht in der Abwesenheit von Gefahr, sondern in der Anwesenheit Gottes.«

33,18-23 Als Nächstes bat Mose, die Herrlichkeit Gottes sehen zu dürfen. Gott antwortete, indem er versprach, sich als Gott der Gnade und Güte zu offenbaren (vgl. 2Mo 34,6-7). Mose konnte Gottes Angesicht nicht sehen und am Leben bleiben, aber es war ihm gestattet, auf einem Felsen zu stehen, während die Herrlichkeit Gottes an ihm vorüberziehen würde, und er durfte Gott »von hinten« sehen. Das ist natürlich bildliche Sprache, denn Gott hat keinen Leib (Joh 4,24). Wie Hywel Jones es ausgedrückt hat: »Mose darf den Nachglanz sehen, der zuverlässg anzeigt, wie die volle Herrlichkeit sein muss.«[29]

Niemand kann Gott sehen und am Leben bleiben (V. 20). Das bedeutet, dass niemand die unverhüllte Herrlichkeit Gottes betrachten kann. Gott wohnt in einem unzugänglichen Licht (1Tim 6,16). In diesem Sinne hat niemand Gott jemals gesehen (1Jo 4,12). Wie können wir dann Abschnitte in der Bibel erklären, in denen Menschen Gott gesehen haben und nicht gestorben sind? Beispiele sind: Hagar (1Mo 16,13), Jakob (1Mo 32,30); Mose, Aaron, Nadab, Abihu und siebzig Älteste Israels (2Mo 24,9-11), Gideon (Ri 6,22-23), Manoach und seine Frau (Ri 13,22), Jesaja (Jes 6,1), Hesekiel (Hes 1,26; vgl. 10,20), Johannes (Offb 1,17).

Die Antwort lautet, dass diese Menschen Gott gesehen haben, wie er durch den Herrn Jesus Christus dargestellt wurde. Manchmal erschien dieser als Engel des HERRN (vgl. Kommentar zu Richter 6, wo diese Lehre diskutiert wird), manchmal als Mensch, und einmal erschien er als Stimme (2Mo 24,9-11; vgl. 5Mo 4,12). Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat Gott vollkommen verkündet (Joh 1,18). Christus ist die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und das ausdrückliche Abbild seiner Person (Hebr 1,3). Deshalb konnte er sagen: »Wer mich sieht, der sieht den Vater« (Joh 14,9; LU 1984).

E. Die Erneuerung des Bundes (34,1 - 35,3)

34,1-9 Und wieder wurde Mose allein auf den Berg Sinai berufen, diesmal mit

zwei steinernen Tafeln, die er selbst zuhauen musste. Dort offenbarte sich der HERR als barmherziger und gnädiger Gott, als »langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue« (V. 6-7).

Drei verschiedene Wörter werden in Vers 7 für falsches Handeln gebraucht: »Ungerechtigkeit« (Elb) hat damit zu tun, dass die Wege des Herrn verdreht werden. »Übertretung« bedeutet Rebellion gegen Gott. »Sünde« bedeutet wörtlich »Vergehen«, in erster Linie, indem man nicht die Bedingungen erfüllt, die Gott gestellt hat. Alle Begriffe enthalten die Vorstellung, dass wir nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen (Röm 3,23). Die Israeliten hätten eigentlich alle sterben müssen, weil sie Gottes Gesetz gebrochen hatten, aber Gott verschonte sie in seiner Gnade. Mose betete den Herrn an und bat um seine Gegenwart und Gnade aufgrund der völligen Unwürdigkeit seines Volkes (V. 8-9).

34,10-17 Gott erneuerte daraufhin den Bund und versprach, für Israel Wunder zu tun, indem er die Einwohner Kanaans vertrieb. Er warnte das Volk davor, sich mit den Heiden zu vermischen oder ihre götzendienerischen Praktiken zu übernehmen. Ascherim waren anstößige Bilder oder Phallus-Idole, Symbole der Fruchtbarkeit. Weil Gott einen »Bund« mit seinem Volk geschlossen hatte, sollten sie keinen Bund mit den Bewohnern des Landes schließen. Es ist unmöglich, mit Gott und den Götzenbildern gleichzeitig verbunden zu sein (vgl. 1Kor 10,21).

34,18-27 Gott wiederholte dann die Anweisungen über das Fest der ungesäuerten Brote (V. 18), die Weihe der Erstgeborenen (V. 19-20), den Sabbat (V. 21), das Wochenfest und das Fest der Ernte (V. 22). Alle Männer sollten zu den drei jährlichen Festen (in 23,14-17 erwähnt) vor dem Angesicht des HERRN erscheinen (V. 23-24). Man beachte, dass Gott in Vers 24 versprochen hatte, den Willen der Kanaaniter zu beeinflussen, sodass sie nicht versuchen würden, das Eigentum der jüdischen Männer zu rauben, wenn die Letzteren dreimal im Jahr nach Jerusalem ziehen würden. Nachdem andere Regeln wiederholt wurden (V. 25-26), befahl der HERR dem Mose, dass er diese Worte, die Gott soeben in den Versen 11-26 gesprochen hatte, aufschreiben sollte (V. 27). Dann schrieb der Herr selbst die zehn Worte auf die Tafeln (V. 28; vgl. V. 1 und 5Mo 10,1-4).

34,28-35 Nach vierzig Tagen und vierzig Nächten auf dem Berg stieg Mose mit den beiden Tafeln in seinen Händen herab (V. 28-29a). Er war sich nicht bewusst, dass die Haut seines Gesichtes strahlte, weil er in der Gegenwart Gottes gewesen war (V. 29b-30). Die Menschen fürchteten sich, zu ihm heranzutreten. Nachdem er die Gebote des HERRN dem Volk Israel verkündet hatte, legte er eine Decke auf sein Gesicht (V. 31-33). Paulus erklärt in 2Kor 3,13, dass Mose sein Gesicht verhüllte, damit das Volk nicht die schwindende Herrlichkeit des Gesetzes bzw. des Zeitalters des Gesetzes sah.

35,1-3 Mose versammelte dann die ganze Gemeinde und wiederholte das Sabbatgesetz für sie.

F. Herstellung der Einrichtung der Stiftshütte (35,4 - 38,31)

1. Die Gaben des Volkes und die begabten Menschen (35,4 - 36,7)

35,4-20 Mose gab Anweisungen für ein freiwilliges Hebopfer für den HERRN, das aus den Materialien für den Bau der Wohnung bestand (V. 4-9). Er berief auch begabte Handwerker, die die verschiedenen Bestandteile anfertigen sollten (V. 10-19). Gott hatte zwei Gebäude für den Gottesdienst, die Stiftshütte und den Tempel. Für beide wurde im Voraus bezahlt. Gott hatte die Herzen seines Volkes bewegt, alle benötigten Materialien zur Verfügung zu stellen (V. 5.21-22.26.29). Genauso sollten unsere Gaben und unser Dienst freiwillig und ohne Widerwillen gegeben werden.

35,21 - 36,1 Viele der Menschen gaben großzügig von den Schätzen, die sie aus Ägypten mitgebracht hatten (V. 21-29). Diejenigen, die Gold für das Kalb gegeben hatten, hatten damit alles verloren. Diejenigen, die in die Stiftshütte investierten, hatten die Freude, zu sehen, wie ihr Reichtum zur Ehre des HERRN benutzt wurde.

Mose benannte öffentlich Bezalel und Oholiab als diejenigen, die Gott ernannt hatte, für jedes Kunsthandwerk zu arbeiten. Sie hatten auch die Fähigkeit, andere zu unterweisen (35,30 - 36,1).

36,2-7 Die geschickten Arbeiter begannen mit dem Bau des Heiligtums, aber das Volk brachte jeden Morgen so viel Material, dass Mose sie zurückhalten musste, noch mehr zu bringen. Von Vers 8 in Kap. 36 bis zum Ende von Kapitel 39 finden wir nun einen ausführlichen Bericht über den Bau der Stiftshütte und ihrer Einrichtungsgegenstände. Die Wiederholung so vieler Einzelheiten erinnert uns daran, dass Gott sich nie von Dingen ermüden lässt, die zu ihm von seinem geliebten Sohn sprechen.

2. Die Zeltdecken der Stiftshütte (36,8-19)

Die innere Zeltdecke, die aus feiner Leinwand bestand, wurde »Wohnung« genannt (V. 8). Als Nächstes kamen die Zeltdecken aus Ziegenhaar, die »Zelt« (LU 1984) oder »Zeltdach« (Schlachter 2000) genannt wurden (V. 14). Die Zeltdecken aus Widderfellen und aus Dachsfellen (vielleicht auch Delfinhäuten oder Seekuhfellen) wurden »Decke« genannt (V. 19).

3. Die Bretter der drei Seiten (36,20-30)

Diese Bretter bestanden aus Akazienholz, der einzigen Holzsorte, die in der Stiftshütte Verwendung fand. Akazien wachsen an trockenen Orten, sind sehr schön und haben ein Holz, das praktisch unverwüstlich ist. Genauso war der Herr Jesus eine Wurzel aus dürrem Erdreich (Jes 53,2), war sittlich schön und ist der Ewige.

4. Die Riegel, die die Bretter zusammenhalten (36,31-34)

Vier der Riegel waren sichtbar, einer war unsichtbar, weil er »in der Mitte der Bretter« entlanglief. Der unsichtbare Riegel ist ein gutes Bild für den Heiligen Geist, der die Gläubigen »zu einem heiligen Tempel im Herrn« zusammenfügt (Eph 2,21-22). Die vier anderen Riegel könnten für das Leben, die Liebe, die Stellung und das Bekenntnis stehen, die allen Gläubigen gemeinsam sind.

5. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten (36,35-36)

Dieser Vorhang ist ein Bild für das Fleisch des Herrn Jesus (Hebr 10,20), das auf Golgatha zerrissen wurde, um uns einen Weg zu Gott zu eröffnen. Die Cherubim auf dem Vorhang stehen wahrscheinlich für die Wächter des Throns der Gerechtigkeit Gottes.

6. Der Vorhang vor dem Heiligtum (36,37-38)

Dieser Vorhang wurde aus demselben Material hergestellt wie das Tor des Vorhofs und der oben erwähnte Vorhang und zeigt uns Christus als Weg zu Gott.

7. Die Bundeslade (37,1-5)

Die Lade war ein Kasten aus Akazienholz, mit reinem Gold überzogen. Sie wies auf die Menschlichkeit und Göttlichkeit unseres Herrn hin. Sie enthielt die Gesetzestafeln, ein goldenes Gefäß mit Manna und Aarons sprossenden Stab. Wenn wir das auf Jesus übertragen, dann sprechen diese Gegenstände von dem Einen, der sagte: »Dein Gesetz ist in meinem Herzen« (Ps 40,8b; Schlachter 2000), von dem Brot Gottes, das vom Himmel gekommen ist (Joh 6,33) und von dem von Gott erwählten Priester, der von den Toten auferstanden ist (Hebr 7,24-26). Wenn wir das auf das Volk Israel anwenden, dann waren es alles Erinnerungen an Zeiten des Versagens und der Auflehnung.

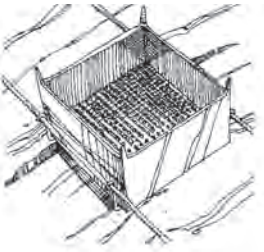
8. Der Gnadenstuhl (37,6-9)

Der »Gnadenstuhl« (Luther 1912) oder

Die Gegenstände in der Stiftshütte

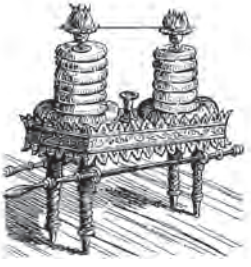
Die Bundeslade
(2Mo 25,10-22). Die Bundeslade war der heiligste Gegenstand der Stiftshütte. Hier bewahrten die Juden eine Kopie der Zehn Gebote auf, die eine Zusammenfassung des gesamten Bundes darstellten.

Das bronzene Waschbecken
(2Mo 30,17-21). Zum Waschbecken kamen die Priester, um sich zu reinigen. Sie mussten rein sein, um in die Gegenwart Gottes zu treten.

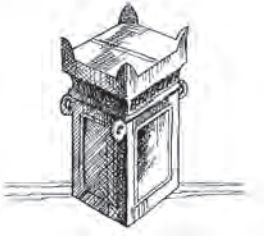


Der Brandopferaltar
(2Mo 27,1-8). Tieropfer wurden auf diesem Altar dargebracht, der sich im Vorhof vor dem Eingang der Stiftshütte befand. Das Blut der Opfer wurde auf die vier Hörner des Altars gesprengt.

Der goldene Leuchter
(2Mo 25,31-40). Der goldene Leuchter stand im Heiligtum, dem Schaubrottisch gegenüber. Er hatte sieben Lampen, flache Schalen mit je einem Docht, der in dem Öl der Schale schwamm und dessen brennendes Ende heraushing.



Der Schaubrottisch
(2Mo 25,23-30). Der Schaubrottisch war ein Ständer, auf den Opfergaben gelegt wurden. Auf dem Tisch in der Gegenwart Gottes befanden sich immer 12 Brotlaibe, die für die 12 Stämme Israels standen.



Der Räucheraltar
(2Mo 30,1-10). Der Räucheraltar im Heiligtum war viel kleiner als der Brandopferaltar draußen. Das Räucherwerk, das auf dem Altar verbrannt wurde, duftete lieblich.

Sühnedeckel war Gottes Thron, sein Aufenthaltsort auf Erden. Wenn die goldenen Cherubim auf ihn hinabschauten, sahen sie nicht das Gesetz (das Israel gebrochen hatte), auch nicht das Gefäß mit Manna oder Aarons Stab, die beide mit Rebellionen Israels in Verbindung standen. Stattdessen sahen sie das gesprengte Blut, das Gott in die Lage versetzte, aufrührerischen Sündern gegenüber gnädig zu sein. Der Gnadenstuhl zeigt Christus als den Einen, »den Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl« (Röm 3,25; Elberfelder).[30] Der Gnadenstuhl war der Deckel der Bundeslade.

9. Der Schaubrottisch (37,10-16)

Auf dem Tisch für die Schaubrote lagen 12 Brote, »ein Bild für Israels Stellung vor Gott in der Wohlgefälligkeit Christi, der als der echte Aaron sie auch jetzt vor Gott erhält«.[31] Die Brotlaibe können auch von Gottes Fürsorge für jeden einzelnen der zwölf Stämme sprechen.

10. Der goldene Leuchter und sein Zubehör (37,17-24)

Einige Ausleger sehen »den Leuchter aus reinem Gold« als Typus für Christus, das wahre Licht der Welt (Joh 8,12). Andere sehen ihn eher als Bild für den Heiligen Geist, dessen Aufgabe es ist, Christus zu verherrlichen, weil er alles erleuchtet, was im Heiligtum von Christus spricht. Wieder andere sehen in ihm Christus in Vereinigung mit seinen Gläubigen widergespiegelt. Die Schaftröhre des Leuchters ist einzigartig, weil die sechs Arme, drei auf jeder Seite, aus ihm hervorgehen, aber alle sind aus einem einzigen Stück Gold gefertigt.

11. Der Räucheraltar (37,25-28)

Der Räucheraltar spricht von Christus, der der ewige göttliche Duft ist. Er spricht auch vom gegenwärtigen Dienst des Herrn Jesus, der für uns im Himmel eintritt.

12. Das Salböl und das Räucherwerk (37,29)

Das Salböl ist ein Bild des Heiligen Geistes und das Räucherwerk von der ewig duftenden Vollkommenheit unseres Herrn, die seinem Vater Freude macht.

13. Der Brandopferaltar (38,1-7)

Der Brandopferaltar steht für das Kreuz, an dem der Herr Jesus sich Gott als Ganzopfer hingab. Ohne seinen Opfertod gibt es keinen Zugang zu Gott.

14. Das Waschbecken (38,8)

Das Waschbecken spricht vom gegenwärtigen Dienst Christi, der sein Volk durch das Wasserbad im Wort reinigt (Eph 5,26). Die Priester mussten vor jedem Dienst ihre Hände und Füße waschen. Genauso müssen unsere Handlungen und unser Lebenswandel rein sein, ehe wir dem Herrn effektiv dienen können. Das Waschbecken bestand aus den Bronzespiegeln der an der Stiftshütte dienenden Frauen. Die Verherrlichung des Selbstlebens musste dem Dienst für Gott weichen.

15. Der Vorhof, die Säulen und die Leinwand (38,9-31)

38,9-20 Der äußere Vorhof um die Stiftshütte bestand aus weißen, leinenen Behängen, 56 Säulen mit bronzenen Fußgestellen und silbernen Haken. Dazu gab es einen bestickten Vorhang für das Tor. Das weiße Leinen spricht von der Gerechtigkeit, die den ungläubigen Sünder daran hindert, sich Gott zu nähern, aber die auch den Gläubigen drinnen absondert und beschützt. Der einzige Eingang zum Vorhof war das Tor aus gezwirnter feiner Leinwand, das mit blauem und rotem Purpur und mit Scharlach bestickt war. Dies ist hier ein Bild für Christus, der der einzige Weg zu Gott ist (»Ich bin die Tür«, Joh 10,9). Das feine Leinen ist ein Bild seiner makellosen Reinheit, das Blau steht für seine himmlische Herkunft, das Purpur steht für seine königliche Herrlichkeit und der Scharlach für sein Leiden um unserer Sünde willen.

38,21-23 Die Namen der Handwerker werden hier wiederholt. Wann immer Gott eine Aufgabe hat, die erledigt werden soll, dann erweckt er auch die Menschen, die sie ausführen. Für die Stiftshütte berief er Bezalel und Oholiab und rüstete sie aus. Beim Bau des Tempels benutzte er Hiram, um Material zur Verfügung zu stellen. Um die Gemeinde zu bauen, benutzte er seine erwählten Arbeiter Petrus und Paulus.

38,24-31 Die Materialien, die zum Bau der Stiftshütte verwendet wurden, werden hier sorgfältig aufgezählt. In heutiger Währung wären sie Millionen Euro wert. Auch wir können unseren Besitz dem Werk des Herrn weihen: »Nimm mein Silber und mein Gold, kein Scherflein will ich zurückhalten.«[32]

G. Herstellung der Priestergewänder (Kap. 39)

39,1-7 Nun kommen wir zur Vorbereitung der Kleider der Priester. Uns fällt von Anfang an die Wiederholung der vier Farben auf. Einige Ausleger sehen sie als Bild für die vielfachen Herrlich-

keiten Christi, wie wir sie in den vier Evangelien sehen: Purpur (Matthäus): der König; Scharlach (Markus): der leidende Knecht; weiß (Lukas): der sündlose Mensch; blau (Johannes): der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist. Die goldenen Fäden des Ephods sprechen von der Göttlichkeit Christi (V. 3). Auf jedem Schulterband des Ephods befand sich ein Onyxstein, auf dem die Namen von je sechs der zwölf Stämme Israels eingraviert standen.

39,8-21 Die Brusttasche hatte zwölf Edelsteine, einen für jeden der zwölf Stämme (V. 10-14). Genauso ist es mit unserem Hohenpriester. Der Evangelist Peter Pell hat das sehr schön ausgedrückt: »Die Stärke seiner Schultern und die Liebe seines Herzens tragen so die Namen der Menschen Gottes in der Gegenwart Gottes.«

39,22-26 »Das Oberkleid des Ephod« war ein blaues Gewand, das unter dem Ephod getragen wurde. Am Saum waren Glöckchen aus reinem Gold und Granatäpfel aus blauem und rotem Purpur sowie Scharlach. Diese sprechen von der geistlichen Frucht und vom Zeugnis, wie sie sich bei unserem großen Hohenpriester finden und wie sie auch bei uns zu finden sein sollten.

39,27-29 Die leinenen Leibröcke waren die ersten Kleidungsstücke, die die Priester anlegten (3. Mose 8,7). Dann kamen die Kleider der Herrlichkeit. Gott kleidet den Sünder, der Buße getan hat, zuerst mit seiner eigenen Gerechtigkeit (2Kor 5,21). Wenn der Herr Jesus wiederkommt, wird er sein Volk mit Kleidern der Herrlichkeit bekleiden (Phil 3,20-21). Rechtfertigung muss vor der Verherrlichung kommen.

39,30-31 Das goldene Stirnblatt auf dem Kopfbund des Hohenpriesters hatte eine Siegelgravurschrift mit den Worten »Heiligkeit dem HERRN«, sodass er die Schuld der heiligen Gegenstände tragen konnte (2Mo 28,38). All unser Tun ist mit Sünde befleckt, aber unser Gottesdienst und unsere Anbetung werden von unserem Großen Hohenpriester von aller Unvollkommenheit gereinigt, ehe sie den Vater erreichen.

39,32-43 Als die Israeliten das Werk vollendet hatten und die Bestandteile der Stiftshütte zu Mose brachten, prüfte er sie und fand, dass das ganze Werk genau nach Gottes Anweisungen ausgeführt worden war. Da segnete Mose das Volk.

H. Die Aufrichtung des Heiligtums (Kap. 40)

40,1-8 Gott befahl, dass die Stiftshütte am ersten Tag des Jahres aufgerichtet werden sollte (V. 1-2). Das geschah etwa ein Jahr nach dem Auszug und achteinhalb Monate nach der Ankunft Israels am Sinai. Er beschrieb auch, wo jeder Einrichtungsgegenstand seinen Platz finden sollte.

40,9-17 In den Versen 9-15 werden die Anweisungen zum Salben der Wohnung, der Einrichtungsgegenstände, des Hohenpriesters und seiner Söhne wiederholt. Die Anweisungen wurden am ersten Tag des ersten Monates ausgeführt, fast ein Jahr nachdem die Israeliten Ägypten verlassen hatten (V. 16-17).

40,18-33 »Und Mose richtete die Wohnung auf.« Dieser Abschnitt beschreibt, wie der große Gesetzgeber alle ausführlichen Anweisungen Gottes durchführt, »so wie der HERR es Mose geboten hatte«, für jedes Einzelteil des Zeltbaus sowie für jeden Einrichtungsgegenstand.

Zuletzt richtete Mose den Vorhof auf, rings um die Wohnung und den Altar. Dann kommen die Worte, die den Höhepunkt einer wichtigen Aufgabe bezeichnen, die gut ausgeführt wurde: »So vollendete Mose das Werk.«

40,34-38 Die Wolke der Herrlichkeit kam herab und erfüllte die Stiftshütte, sodass Mose nicht in die Stiftshütte hineingehen konnte. Diese Wolke sollte das Volk auf seiner Reise begleiten. Die Israeliten sollten nur weiterziehen, wenn die Wolke sich bewegte. Wenn sie anhielt, sollten sie auch anhalten. Als Glied des Stammes Levi war Mose

offenbar berechtigt, die priesterlichen Aufgaben zu erfüllen, bis Aaron und seine Söhne in diese Verantwortung eingeführt waren (3. Mose 8).

Und so ist das 2. Buch Mose die Geschichte des Volkes Gottes in dem Jahr zwischen seiner Befreiung aus Ägypten und der Errichtung der Stiftshütte beim Berg Sinai. Das Buch ist voller wunderschöner Bilder von Christus und seiner moralischen Vollkommenheit. Es ist unsere Verantwortung, diesen verherrlichten Christus anzubeten und im Licht seiner Heiligkeit zu leben.

Anmerkungen

[1] (2,9-10) Das hebräische *māshāh,* »herausziehen«, könnte wirklich ein zweisprachiges Wortspiel sein. Die Hebräer benutzten Anspielungen auch in ernsthaften Situationen wie der Namensgebung eines Kindes. Man vergleiche z.B. die Namensgebung der Söhne Jakobs in 1. Mose 29 und 30.

[2] (2,9-10) C.H. Mackintosh, *Genesis to Deuteronomy,* S. 144.

[3] (3,6) R. Alan Cole, *Exodus: An Introduction and Commentary,* S. 66.

[4] (3,7-12) J. Oswald Sanders, *On to Maturity*, S. 56.

[5] (3,13-14) Einige Bibelübersetzungen, z.B. die englische Moffatt-Bibel und die französische Louis Segond sowie die deutsche Zunz-Übersetzung, geben den Namen durch »der Ewige« wieder.

[6] (5,2-14) Cole, *Exodus, S. 82.*

[7] (8,16-20) Die Septuaginta, die in Ägypten entstand und in der sowohl einheimisches Wissen als auch jüdische Tradition zum Tragen kommen könnte, übersetzt mit »*Hundsfliege*« *(kynomuia*), eine Art Stechfliege, die sehr schmerzhafte Bisse verursachte. Vgl. Cole, *Exodus*, S. 93-94 für weitere Einzelheiten.

[8] (10,29) Matthew Henry, »Exodus«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible,* Bd. I, S. 314.

[9] (12,11-20) Cole, *Exodus*, S. 108.

[10] (13,17-20) C.F. Pfeiffer, *Baker's Bible Atlas*, S. 73-74.

[11] (13,21-22) Henry, »Exodus«, Bd. I, S. 328.

[12] (14,15-18) Henry, »Exodus«, Bd. I, S. 332.

[13] Dr. H.C. Woodring, nichtpublizierte Mitschrift, Emmaus Bible School.

[14] (15,1-21) Henry, »Exodus«, Bd. I, S. 335-36.

[15] (19,1-9) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 33-34.

[16] (Exkurs) *The New Scofield Study Bible, New King James Version*, S. 4.

[17] (Exkurs) Der alte Vorwurf, dass die Dispensationalisten an »sieben unterschiedliche Wege zur Erlösung« glauben, ist vollständig falsch.

[18] (Exkurs) Einige erkennen eine dieser Anordnungen an.

[19] (21,1-6) Dies ist die zweite Strophe des Liedes von Bischof Handley C.G. Moule, »Mein herrlicher Retter, göttlicher Fürst«.

[20] (23,18-19) Orthodoxe Juden haben zwei komplette Sätze Geschirr: einen für Fleisch-, den anderen für Milchprodukte. Um zu verhindern, dass Juden Milch und Fleisch zusammen essen, sind einige Kantinen in Israel so eingerichtet, dass man gezwungen ist, an zwei Stellen anzustehen, wenn man beides haben möchte. Eine Kantine in Jerusalem, die der Herausgeber dieses Werkes einmal besuchte, hatte die beiden Gruppen sogar auf zwei verschiedenen Stockwerken getrennt!

[21] (23,20-33) Henry, »Exodus«, Bd. I, S. 376.

[22] (25,17-22) Das Wort *cherub* könnte von einer semitischen Wortwurzel abstammen, die »segnen«, »loben« oder »anbeten« bedeutet, doch allgemein wird eher angenommen, dass es vom hebräischen *karav,* »sich nahen«, stammt. Deshalb sind die Cherubim die »Schirmenden« oder diejenigen, die sich als Beschützer nähern.

[23] (26,14) Es gibt so viele Übersetzungen, weil nicht sicher ist, welche Tierhaut hier mit dem hebräischen Wort gemeint ist.

[24] (28,36-38) Erzbischof Beveridge, keine weiteren Angaben verfügbar.

[25] (30,1-10) Das gr. Wort *thymiaterion* bedeutet wörtlich: »Ort (oder Ding) für Räucherwerk«. Von daher kann es sich auf den Räucheraltar oder auf das Räuchergefäß beziehen, welches am großen Versöhnungstag mit Räucherwerk vom Altar hinter den Vorhang gebracht wurde.

[26] (31,1-11) Es ist bemerkenswert, dass die Nationale Kunstakademie des heutigen Israel nach Bezalel benannt wurde.

[27] (Exkurs) Die Typologie der Stiftshütte wird in weiten Kreisen der Evangelikalen gelehrt, obwohl es keine völlige Übereinstimmung in den Einzelheiten der Ausdeutung gibt. Einige Christen akzeptieren nur die Vorbilder, die ausdrücklich im NT erwähnt werden, vor allem im Hebräerbrief. Vgl. 1. Mose 42, wo wir eine kurze Diskussion der Typologie bringen.

[28] (32,30-35) Einige Ausleger glauben, dass Mose, wie Paulus 1500 Jahre später, bereit war, sich verdammen zu lassen und verloren zu gehen, um seine israelitischen Volksgenossen zu erretten.

[29] (33,18-23) Hywel R. Jones, keine weiteren Angaben verfügbar.

[30] (37,6-9) Dasselbe gr. Wort, nämlich *hilasterion*, bedeutet sowohl *Sühnung (Genugtuung durch Opfer)* als auch *Sühneort* (d.h. der Gnadenstuhl).

[31] (37,10-16) G. Morrish, *New and Concise Bible Dictionary*, S. 754.

[32] (38,24-31) Es ist natürlich viel leichter, diese Zeile aus einem englischen Lied von Frances R. Havergal zu *singen*, als sie *in die Praxis umzusetzen*!

Bibliografie

Borland, James A.,
»Exodus«, in: *Liberty Bible Commentary,*
Lynchburg: The Old-Time Gospel Hour, 1982.

Cole, R. Alan,
Exodus: An Introduction and Commentary,
The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1973.

Dennett, Edward,
Typical Teachings of Exodus, Nachdruck,
Denver: Wilson Foundation, o.J.

Henry, Matthew,
»Exodus«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 1, *Genesis to Deuteronomy*,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»Exodus«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament,* Bd. 1 u. 2,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Lange, John Peter,
»Exodus«, in: *Commentary on the Holy Scriptures, Critical, Doctrinal and Homiletical,* Bd. 2. Nachdruck (24 Bde. in 12 Bden.).
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1980.

Pell, Peter, jr.,
The Tabernacle (Korrespondenzkurs),
Oak Park: Emmaus Bible School, 1957.

Ridout, Samuel,
Lectures on the Tabernacle,
New York: Loizeaux Brothers, Inc., 1973.

Rosen, Moishe u. Ceil,
Christ in the Passover,
Chicago: Moody Press, o.J.

Sanders, J. Oswald,
On to Maturity,
Chicago: Moody Press, 1962.

3. Mose

»Es gibt kein anderes Buch im gesamten inspirierten Buch der Bücher, das der Heilige Geist uns gegeben hat, welches mehr direkte Worte Gottes enthält als das 3. Buch Mose. Auf fast jeder Seite spricht Gott direkt, und seine gnädigen Worte wurden genau in der Form aufgezeichnet, in der sie auch geäußert wurden. Diese Überlegung wird uns sicherlich anregen, dieses Buch mit besonderem Interesse und großer Aufmerksamkeit zu lesen.«

Andrew Bonar

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

J.N. Darby warnte einmal vor den schrecklichen Folgen, wenn die Gläubigen der Heiligung überdrüssig werden. Heiligung ist das Hauptthema des Buches Leviticus (dies ist der lateinische Name des Buches, der auch in einigen deutschen Bibelübersetzungen verwendet wird), und für viele Christen ist dieses Buch sicherlich schwierig zu lesen. Natürlich wird der Segen nur begrenzt sein, wenn wir die Anweisungen darin nur als alte jüdische Opferriten und Gesetze verstehen, die dazu gegeben waren, im Alltag die Heiligung und die Absonderung von den Heiden aufrechtzuerhalten. Sobald man jedoch erkennt, dass jede Einzelheit der Opfer ein Abbild der vollkommenen Person Jesu Christi und seines Werkes ist, dann finden wir viel Stoff, über den wir nachdenken können. Weiteren Segen bietet ein Vergleich von 3. Mose mit seiner Entsprechung im NT, dem Hebräerbrief.

II. Verfasserschaft

Zwanzig der siebenundzwanzig Kapitel im 3. Buch Mose und etwa 35 weitere Abschnitte beginnen mit dem Ausdruck: »Und der Herr redete zu Mose …« oder einem ähnlichen gleichbedeutenden Ausdruck. Bis fast in die Gegenwart hinein wurden diese Worte von den meisten Menschen, die jüdischen oder christlichen Glaubens sind, wörtlich so verstanden und angenommen. Unser Herr selbst nennt 3. Mose 13,49 – der Aussätzige, der sich dem Priester zeigt und ein Opfer bringt – das, »was Mose geboten hat« (Mk 1,44). Heute jedoch ist es in vielen Kreisen modern, die Verfasserschaft des Mose zu leugnen oder zumindest anzuzweifeln, und zwar nicht nur beim 3. Buch Mose, sondern beim gesamten Pentateuch.

Da wir glauben, dass die traditionelle Sicht nicht nur wahr, sondern auch wichtig ist, haben wir das Thema in unserer Einführung in den Pentateuch, die sorgfältig studiert werden sollte, ausführlicher behandelt.

III. Datierung

Weil wir die mosaische Verfasserschaft des 3. Buches Mose und die Hinweise im Pentateuch als wahr annehmen, gehen wir davon aus, dass das Buch Mose während der fünfzig Tage offenbart wurde, nachdem die Stiftshütte errichtet worden war (2. Mose 40,17) und ehe die Israeliten den Sinai verließen (4. Mose 10,11). Das genaue Entstehungsdatum ist unbekannt; man nimmt an, dass es sich um den Zeitraum zwischen 1450 und 1410 v.Chr. handelt.

IV. Hintergrund und Thema

Ein einfacher Weg, sich den Inhalt des 3. Buches Mose zu merken, ist, den lateinischen Namen *Leviticus* mit dem Worten »Leviten« oder »Priester« zu

verbinden und dann zu erkennen, dass es sich um eine Handlungsanweisung für die Priester handelt. 2. Mose schloss mit der Errichtung der Stiftshütte in der Wüste. Jetzt brauchen die Priester und Leviten Anweisungen, wie sie die Opfer durchführen sollen, die dort dargebracht werden sollen, und natürlich auch für andere Riten (wie z.B. die Reinigung eines aussätzigen Hauses).

In 2. Mose sahen wir, wie Israel aus Ägypten befreit und als Gottes Eigentum ausgesondert wurde. In 3. Mose sehen wir, wie das Volk von Sünde und Unreinheit abgesondert werden soll, damit es sich Gott im Heiligtum nähern kann. Heiligung wird zur Grundregel des Lagers. Sowohl im AT als auch im NT verlangt Gott von seinem Volk, heilig zu sein, weil er selbst heilig ist. Dies stellt ein ernsthaftes Problem dar, weil der Mensch von Natur aus und durch sein Verhalten unheilig ist. Die Lösung liegt in der Sühnung durch das Blut (3. Mose 17,11). Im AT gab es Tieropfer, die auf das ein für alle Mal geopferte Lamm Gottes hinweisen, das im NT, insbesondere im Hebräerbrief, geoffenbart wird.

Einteilung

I. Verschiedene Arten von Opfern (1,1 - 6,7)
   A. Das Brandopfer (Kap. 1)
   B. Das Speisopfer (Kap. 2)
   C. Das Friedensopfer (Kap. 3)
   D. Das Sündopfer (4,1 - 5,13)
   E. Das Schuldopfer (5,14-26)
II. Opfergesetze (Kap. 6-7)
III. Die Weihe der Priester (Kap. 8-10)
   A. Einsetzung der Priester durch Mose (Kap. 8)
   B. Die von Aaron dargebrachten Opfer (Kap. 9)
   C. Der Frevel von Nadab und Abihu (Kap. 10)
IV. Rein und unrein (Kap. 11-15)
   A. Reine und unreine Speisen (Kap. 11)
   B. Reinigung nach der Geburt eines Kindes (Kap. 12)
   C. Diagnose bei Aussatz (Kap. 13)
   D. Reinigung von Aussatz (Kap. 14)
   E. Reinigung nach Ausflüssen (Kap. 15)
V. Der große Versöhnungstag (Kap. 16)
VI. Gesetze zu den Opfern (Kap. 17)
VII. Gesetze für das persönliche Verhalten (Kap. 18-22)
   A. Gesetze für sexuelle Reinheit (Kap. 18)
   B. Gesetze für den Alltag (Kap. 19)
   C. Strafen für schwere Verbrechen (Kap. 20)
   D. Verhalten der Priester (Kap. 21-22)
VIII. Die Feste des Herrn (Kap. 23)
   A. Der Sabbat (23,1-3)
   B. Das Passah (23,4-5)
   C. Das Fest der ungesäuerten Brote (23,6-8)
   D. Das Fest der Erstlingsfrucht (23,9-14)
   E. Das Wochenfest (23,15-22)
   F. Das Posaunenfest (23,23-25)
   G. Der Versöhnungstag (23,26-32)
   H. Das Laubhüttenfest (23,33-44)
IX. Zeremonial- und Moralgesetze (Kap. 24)
X. Das Sabbatjahr und das Jubeljahr (Kap. 25)
XI. Segen und Fluch (Kap. 26)
   A. Segen für Gehorsam gegenüber Gott (26,1-13)
   B. Fluch für Ungehorsam gegenüber Gott (26,14-39)
   C. Wiederherstellung durch Bekenntnis und Buße (26,40-46)
XII. Gelübde und Abgaben (Kap. 27)

Kommentar

I. Verschiedene Arten von Opfern (1,1 - 6,7)

A. Das Brandopfer (Kap. 1)

Das 3. Buch Mose beginnt damit, dass der Herr Mose rief und mit ihm aus dem Zelt der Begegnung redete. Wie Bonar in unserem Anfangszitat sagte, gibt es kein anderes Buch, das »mehr direkte Worte Gottes enthält als das 3. Buch Mose«, weshalb wir es »mit besonderem Interesse und großer Aufmerksamkeit« studieren sollten. Zu Beginn ordnet der Herr die fünf Opfer an – das Brandopfer, das Speisopfer, das Friedensopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer. Die ersten waren als »Opfer des Wohlgeruchs« bekannt, die beiden letzten als »Sündopfer«. Die ersten drei waren freiwillige Opfer, die beiden letzten wurden von Gott gefordert.

Die erste Botschaft, die Gott für die Kinder Israel hat, lautet, dass sie ihre »Opfergabe … vom Vieh darbringen« sollten, und zwar sowohl von Rindern als auch vom Kleinvieh (Schafe und Ziegen).

Kapitel 1 beschäftigt sich mit dem »Brandopfer« (hebr. *olah*[1]). Es gab drei verschiedene Abstufungen, je nachdem, was der Opfernde sich leisten konnte: ein Stier »von den Rindern« (V. 3, vgl. V. 5), ein »männliches Tier ohne Fehler«; ein Schaf oder eine Ziege vom »Kleinvieh« (V. 10), »ein männliches Tier ohne Fehler«; oder »von den Turteltauben oder von den jungen Tauben« (V. 14). Alle waren friedliche Geschöpfe, kein wildes Tier wurde auf dem Altar des Herrn dargebracht.

Peter Pell ist der Ansicht, dass der Stier von unserem Herrn als dem geduldigen, unermüdlichen Arbeiter spricht, der immer den Willen des Vaters tut in einem Leben des vollkommenen Dienstes und in einem Tod des vollkommenen Opfers. Die Schafe stehen für unseren Herrn als dem Demütigen und Sanftmütigen, der sich in widerstandsloser Selbsthingabe Gottes Willen unterwirft. Die Ziege spricht von Christus als unserem Stellvertreter. Die Turteltaube weist auf ihn als dem Himmlischen hin und spricht auch vom Schmerzensmann (Trauertaube, vgl. Jes 38,14; 59,11; Hes 7,16).[2]

Siehe, ein makelloses Opfer stirbt,
Meine Sicherheit am Kreuzesstamm
Das Lamm Gottes, das Opfer –
Er gab sich selbst für mich!
Verfasser unbekannt

Pflichten des Opfernden: Er brachte das Opfer zum Eingang der Stiftshütte (des Zeltes der Begegnung), in die Nähe des bronzenen (oder ehernen) Altars (V. 3), er legte seine Hand auf den Kopf des Brandopfers (V. 4) (oder »er stützte seine Hand auf ihn, als würde er sich auf ihn verlassen«), er tötete das junge Rind (V. 5) oder den Schaf- oder Ziegenbock (V. 11), enthäutete das Tier und zerlegte es in seine Stücke (V. 6.12), er wusch die Eingeweide und Unterschenkel mit Wasser (V. 9.13).

Pflichten der Priester: Sie sprengten das Blut des Tieres ringsherum an den Altar (V. 5.11); sie legten Feuer und Holz auf den Altar (V. 7) und legten dann die Teile des Tieres »ordentlich« (Schlachter 1951) auf das Holz (V. 8.12). Alles außer der Haut wurde auf dem Altar verbrannt (V. 13; 7,8). Wenn ein Vogel geopfert wurde, wurde ihm der Kopf abgeknickt, das Blut an die Wand des Altars ausgedrückt, der Kropf mit seinem Inhalt wurde nach Osten an die Seite des Altars geworfen, dann wurde der Leib des Vogels geöffnet, ohne ihn in Stücke zu schneiden, und auf dem Altar verbrannt. Das Wort, das hier für »in Rauch aufgehen lassen« (= verbrennen) benutzt wird, wird auch benutzt, um das Verbrennen von Räucherwerk zu bezeichnen, nicht jedoch in Verbindung mit einem der Sündopfer.

Verteilung des Opfers: Alles, was auf dem Altar verbrannt wurde, gehörte

Gott; die Haut wurde den Priestern gegeben (7,8), und der Opfernde erhielt keinen Anteil von diesem Opfer.

Wer ein Brandopfer darbrachte, drückte damit seine völlige Hingabe und Unterwerfung unter den Herrn aus. Wir lernen an anderer Stelle, dass dieses Opfer zu vielen unterschiedlichen Gelegenheiten dargebracht wurde (man vergleiche ein Bibellexikon, um Einzelheiten zu erfahren).

In der Typenlehre ist das Brandopfer ein Bild des unbefleckten Opfers Christi für Gott. Auf dem Altar von Golgatha wurde das Lamm Gottes völlig von den Flammen der göttlichen Gerechtigkeit verzehrt. Amelia M. Hulls Lied zeigt uns den Geist dieses Bildes:

Ich war beim Altar und war Zeuge,
als das Lamm vollständig für mich zu
Asche verbrannte,
und beobachtete, wie sein lieblicher
Geruch in die Höhe aufstieg,
und von dir, o Vater, angenommen
wurde.

B. Das Speisopfer (Kap. 2)

Das Speisopfer (hebr. *minhāh*) bestand aus Mehl oder Getreide.[3]

Das Opfer: Es gab verschiedene Arten von Speisopfern, und zwar folgende: Feinmehl mit Öl und Weihrauch darüber (V. 1). Dies wurde nicht gebacken, sondern eine Hand voll (Schlachter 2000, Luther 1984) davon wurde auf dem Altar verbrannt (V. 2). Es gab dreierlei Arten von Brot oder Kuchen: (a) Ofengebäck (V. 4), (b) in der flachen Pfanne gebacken (V. 5), (c) im Topf gekocht (V. 7; manche Übersetzungen nennen das Gefäß »Backpfanne«, doch einige Ausleger meinen, dass dieses Opfer in Wasser gekocht wurde, ähnlich wie Knödel). Es gab auch Getreidekörner (LU 1984), die für die Erstlinge standen und am Feuer geröstet wurden (V. 14). Vers 12 bezieht sich auf ein besonderes Speisopfer (23,15-21), das nicht auf den Altar zum Verbrennen kommen durfte, weil es Sauerteig enthielt.

Weder Sauerteig noch Honig durfte bei den Speisopfern verwendet werden (V. 11). Diese stehen für Gärung und natürliche Süße. Aber Salz sollte auf jeden Fall als Zeichen des Bundes zwischen Gott und Israel dazugetan werden. Es wurde »Salz des Bundes« genannt (V. 13) und war ein Zeichen dafür, dass der Bund nicht gebrochen werden konnte. Vgl. 4. Mose 18,19; 2Chr 13,5 und Hes 43,24, wo der Salzbund ebenfalls erwähnt wird.

Pflichten des Opfernden: Er bereitete das Opfer zu Hause zu und brachte es den Priestern (V. 2.8).

Pflichten des Priesters: Der Priester brachte das Opfer am Altar dar (6,7). Dann nahm er eine Hand voll vom Opfer und verbrannte diesen zum Gedenken bestimmten Teil auf dem Altar (V. 2.9).

Verteilung des Opfers: Der »zum Gedenken bestimmte Teil« (Schlachter 2000), der auf dem Altar mit dem *gesamten* Weihrauch verbrannt wurde, gehörte dem Herrn. Den Priestern war es gestattet, den ganzen Rest als Nahrung zu verbrauchen (V. 3.10). Der Priester, der das Opfer darbrachte, hatte ein Recht auf alles, was entweder im Ofen gebacken oder in einem Tiegel oder Topf gekocht wurde (7,9). Alles mit Öl Vermischte und alles Trockene sollte den übrigen Priestern gehören (7,10). Der Opfernde erhielt von diesem Opfer keinen Anteil.

Derjenige, der das Speisopfer darbrachte, erkannte die Freigebigkeit Gottes an, der uns alle guten Dinge für das Leben zur Verfügung stellt, die durch Mehl, Weihrauch und Öl (und Wein im Falle des Trankopfers) dargestellt wurden.

Symbolisch spricht dieses Opfer von der moralischen Vollkommenheit des Lebens unseres Erretters (feines Mehl), das nicht vom Bösen verdorben war (kein Sauerteig), das ein Duft für Gott war (Weihrauch) und mit dem Heiligen Geist erfüllt war (Öl). Der Liederdichter drückt das sehr schön aus:

Leben, ein Leben der Liebe, die ausgegossen wurde, duftend und heilig!
Leben, inmitten der harten Dornen der Erde, doch makellos und süß!
Leben, von dem aus Gottes liebevolles Angesicht herrlich, doch demütig Hervorleuchtet, um uns, Herr, tief zu beugen zu deinen Füßen!

F. Allaben

C. Das Friedensopfer (Kap. 3)

3,1-15 Das Friedensopfer oder Gemeinschaftsopfer (hebr. *schelem*[4]) sollte den Frieden mit Gott feiern, der aufgrund der Wirkung des sühnenden Blutes gestiftet worden war. Es war ein Fest der Freude, der Liebe und der Gemeinschaft.

Das Opfer: Auch hier gab es drei Arten des Opfers: ein Tier von den Rindern, es sei ein männliches oder ein weibliches (V. 1-5); ein Schaf vom Kleinvieh, ein männliches oder weibliches (V. 6-11); eine Ziege, männlich oder weiblich (V. 12-17).

Pflichten des Opfernden: Er brachte das Tier vor der Stiftshütte dem Herrn dar (V. 1-2.7.12). Er legte seine Hand auf den Kopf seines Opfers (V. 2.8.13). Er tötete es am Eingang des Zeltes (V. 2.8.13). Er entfernte gewisse Teile des Tieres: das Fett der Eingeweide, die Nieren, den Fettschwanz und den Fettlappen über der Leber, die auf dem Altar verbrannt wurden (V. 3-4.9-10.14-15).

Pflichten der Priester: Sie sprengten das Blut ringsum an den Altar (V 2.8.13), sie verbrannten den Anteil des Herrn (das Fett usw.) auf dem Brandopfer (V. 5).

Verteilung des Opfers: Der Anteil des Herrn, genannt »Speise des Feueropfers für den Herrn« (V. 11), war das Fett, die Nieren, der Leberlappen und der Fettschwanz. In 3. Mose 7,32-33 erfahren wir, dass der Priester, der das Opfer darbrachte, die rechte Keule erhielt, nachdem sie zuerst als Hebopfer dem Herrn dargebracht wurde. Die anderen Priester erhielten die Brust des Tieres (7,31). Dieses wurde vorher als Schwingopfer dem Herrn dargebracht, den Rest erhielt der Opfernde. Dies ist das einzige Opfer, von dem der Opfernde einen Anteil erhielt. Wahrscheinlich feierte er mit seiner Familie und seinen Freunden ein Festmahl als eine Art Gemeinschaftsmahl. Auf diese Weise förderte das Opfer den Frieden zwischen den Israeliten innerhalb des Bundes.

Wer das Opfer darbrachte, drückte seine freudige Dankbarkeit für den Frieden aus, den er in der Gemeinschaft mit dem HERRN erlebte. Man konnte ein Friedensopfer auch im Zusammenhang mit einem Eid darbringen, den man dem Herrn schwur, oder aber als Dank für einen besonderen Gefallen, den Gott dem Opfernden getan hatte.

Zur typologischen (symbolischen) Bedeutung kommentiert Peter Pell:

> Im Friedensopfer sieht man das vollendete Werk Christi in seiner Beziehung zum Gläubigen. Der Herr Jesus ist unser Friede (Eph 2,14), der den Frieden durch das Blut seines Kreuzes geschlossen hat (Kol 1,20). Er predigte diesen Frieden den Fernen und den Nahen (Eph 2,17) und brach auf diese Weise die trennende Zwischenwand ab, die zwischen den Juden und den Heiden bestand. In Christus können Gott und der Sünder sich in Frieden begegnen; unsere Feindschaft ist zu Ende. Gott ist versöhnt, der Sünder wiederhergestellt, und beide sind zufriedengestellt durch Christus und durch das, was er getan hat.[5]

Das Lied von Lord Adalbert Cecil jubelt über das, was Christus für uns vollbracht hat:

O der Friede, der ewig fließt
Aus Gottes Gedanken über seinen eigenen Sohn!
O der Friede, einfach zu wissen,
Dass am Kreuz alles vollbracht worden ist.
Friede mit Gott! Das Blut im Himmel
Spricht nun von Vergebung zu mir:
Friede mit Gott! Der Herr ist auferstanden!
Die Gerechtigkeit spricht mich nun frei.

3,16-17 Es war dem Volk Israel verboten, Fett oder Blut zu essen, da beides dem Herrn gehörte. Zusätzlich zur symbolischen Bedeutung war diese Anordnung über das Fett eine frühe medizinische Vorbeugungsmaßnahme. Heute empfehlen Ärzte eine verminderte Fettaufnahme, was zu weniger Bluthochdruck, Herzkrankheiten, Schlaganfällen, Diabetes und Lungenkrankheiten führt.

Diese ersten drei Opfer – Brand-, Speis- und Friedensopfer – hatten im öffentlichen Gottesdienst des Volkes ihren Platz, aber sie konnten jederzeit auch von einzelnen Menschen freiwillig dem Herrn dargebracht werden. Die beiden nächsten Opfer wurden nach Gottes Gebot dargebracht, wenn jemand gesündigt hatte. So haben wir hier die beiden miteinander verbundenen Gedanken der *freiwilligen Anbetung* und der *Pflicht zum Sühnopfer* in den Opfern ausgedrückt.

D. Das Sündopfer (4,1 - 5,13)

Kap. 4 Das Sündopfer (hebr. *hattā'th*[6]) ist für ein erlöstes Volk bestimmt. Es spricht nicht davon, dass ein Sünder zum Herrn kommt, um *Rettung* zu suchen, sondern von einem Israeliten, der in einer Bundesbeziehung zum Herrn steht und der *Vergebung* sucht. Es hat mit Sünden zu tun, die unbewusst oder unbeabsichtigt begangen wurden.

Das Opfer: Es gab verschiedene Abstufungen des Opfers, die von der Person abhingen, die das Opfer brachte: Der gesalbte Priester – d.h. der Hohepriester, wenn er durch Sünde eine Schuld auf das Volk gebracht hat (V. 3) – brachte einen Jungstier ohne Fehler dar. Die ganze Gemeinde (V. 13) brachte ebenfalls einen Jungstier dar. Ein Fürst (V. 22) brachte »einen Ziegenbock, ein Männchen ohne Fehler«. Eine gewöhnliche Person (V. 27) brachte »eine weibliche Ziege ohne Fehler« (V. 28) oder ein weibliches Schaf ohne Fehler (V. 32). (Die Wortwahl im Hebräischen macht deutlich, dass es sich um ausgewachsene Tiere handelt.)

Pflichten des Opfernden: Im Allgemeinen brachte derjenige, der das Opfer darbrachte, das Tier zum Tor des Vorhofs der Stiftshütte, brachte es dem Herrn dar, legte seine Hand auf dessen Kopf, tötete es, entfernte das Fett, die Nieren und den Leberlappen. Die Ältesten handelten stellvertretend für die Gemeinde (V. 15). Der Tod des Opfers stand symbolisch für den Tod des Sünders.

Pflichten des Priesters: Für sich selbst und die Gemeinde trug der Hohepriester das Blut des Opfers ins Heiligtum, sprengte damit siebenmal vor dem Vorhang (V. 5-6.16-17) und tat es auf die Hörner des goldenen Räucheraltars (V. 7.18). Dann wurde das übrige Blut an den Fuß des Brandopferaltars gegossen (V. 7.18). Für einen Fürsten und für gewöhnliche Menschen strich ein Priester das Blut an die Hörner des Brandopferaltars und goss den Rest des Blutes an den Fuß des Altars (V. 25.30.34). Bei allen Arten des Opfers verbrannte er Fett, Nieren, Leberlappen und den Fettschwanz auf dem Brandopferaltar (V. 8-10.19.26.31). Wenn das Opfer für den Hohenpriester oder die gesamte Gemeinde dargebracht wurde, dann wurde der Rest des Tieres aus dem Lager gebracht und verbrannt (V. 11-12.21).

Verteilung des Opfers: Der Anteil des Herrn war der Teil, der auf dem Altar verbrannt wurde – das Fett, die Nieren, der Leberlappen usw. Der Priester durfte das Fleisch von Opfern eines Fürsten oder einfachen Menschen essen, weil das Blut dieser Opfer nicht ins Heiligtum gebracht wurde (7,30), wie es im Falle eines Opfers des Hohenpriesters oder der Gemeinde geschah (4,5-6.16-17). Aus demselben Grund durfte er auch von den Opfern essen, die in 5,6-7.11 beschrieben werden. Kein Teil der oben genannten Opfer war für den Opfernden bestimmt.

Der Körper jedes Sündopfers, dessen Blut ins Heiligtum gebracht wurde, wurde außerhalb des Lagers verbrannt. So hat auch unser Herr durch sein eigenes Blut ein für alle Mal das Heiligtum

betreten (Hebr 9,12), nachdem er außerhalb der Stadt Jerusalem gelitten hatte. Wir werden ermahnt, zu ihm hinauszugehen, »außerhalb des Lagers«, und seine Schmach zu tragen (Hebr 13,13).

Man beachte: Der Ausdruck »aus Versehen sündigen« scheint mehr zu bedeuten als einfach nichts von der Sünde zu wissen. Wahrscheinlich bedeutet es, dass die Sünde nicht absichtlich, eigenwillig, in Auflehnung oder Rebellion geschehen ist. Für absichtliche Sünden gab es kein Opfer, hier musste die Todesstrafe angewendet werden (4. Mose 15,30).

Wer ein Sündopfer darbrachte, erkannte an, dass er ohne Absicht durch Schwäche oder Nachlässigkeit gesündigt hatte. Er suchte Vergebung der Sünde und zeremonielle Reinigung.

Das Sündopfer weist symbolisch auf Christus hin, der für uns »zur Sünde« gemacht wurde, obwohl er keine Sünde kannte, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (2Kor 5,21). Einige Ausleger sind der Meinung, dass das Sündopfer von Christus spricht, der sich mit dem befasst, *was wir sind*, während das Schuldopfer ihn zeigt, wie er sich mit dem befasst, *was wir getan haben*.

Den Heiligen, der von keiner Sünde wusste,
Hat Gott für uns zur Sünde gemacht.
Der Retter starb, um unsere Seelen zu gewinnen,
Am schmachvollen Kreuz.
Allein sein kostbares Blut reichte aus,
Um unsere Sünden abzuwaschen.
Durch Schwachheit hindurch überwand er die Hölle,
Durch den Tod gewann er die Schlacht.
Hannah K. Burlingham

5,1-13 Die ersten 13 Verse von Kapitel 5 scheinen das Schuldopfer zu beschreiben (vgl. V. 6), doch die meisten Ausleger stimmen in der Meinung überein, dass es sich hier um zwei weitere Arten des Sündopfers handelt. Der Grund, sie nicht zum Schuldopfer zu rechnen, liegt darin, dass es keine Erwähnung einer Rückerstattung gibt, die ein wichtiger Teil des Schuldopfers ist. (Doch muss man zugeben, dass die Verse 1-13 sowohl mit dem Schuld- als auch mit dem Sündopfer eng verbunden sind.)

Statt sich mit verschiedenen Gruppen von Menschen zu beschäftigen, haben diese Opfer mit verschiedenen Arten von Sünden zu tun. Vers 1 beschreibt einen Mann, der von einem Verbrechen weiß, aber dennoch die Aussage verweigert, obwohl der Hohepriester oder Richter ihn vereidigt hat. Als Jude, der unter dem Gesetz lebte, sagte Jesus aus, als der Hohepriester ihn unter Eid nahm (Mt 26,63-64). Vers 2 beschäftigt sich mit der Verunreinigung, die sich ein Jude zuzog, wenn er unwissentlich ein totes Tier berührt hatte. Vers 3 beschreibt die Unreinheit, die man sich zuzog, wenn man jemanden mit Aussatz, einer nässenden Wunde o.Ä. anrührte. Vers 4 bezieht sich auf das übereilte Ablegen von Eiden oder Gelübden, von denen man später merkt, dass man sie nicht erfüllen kann.

Das Opfer: Es gab drei Arten von Opfern für solche Sünden, die davon abhingen, wie viel der Opfernde zahlen konnte: ein »weibliches Tier vom Kleinvieh« als Sündopfer (V. 6) oder zwei Turteltauben oder junge Tauben (V. 7) oder »ein Zehntel Efa Weizengrieß« ohne Öl oder Weihrauch (V. 11). Damit konnte auch der Ärmste sich ein Sündopfer leisten. Genauso wird niemand von der Vergebung durch Christus ausgeschlossen. Die Frage, die sich aus den Versen 11-13 ergibt, lautet: »Wie kann ein Speisopfer als Sündopfer dienen, wenn wir doch wissen, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt?« (Hebr 9,22). Die Antwort lautet, dass es *auf* einem Feueropfer auf dem Altar geopfert wurde (das die Darbringung von Blut einschloss), und das gab dem Speisopfer den Wert eines blutigen Opfers.

Pflichten des Opfernden: Er musste als Erstes seine Schuld bekennen (V. 5) und dann sein Opfer dem Priester bringen (V. 8).

Pflichten des Priesters: Im Falle des weiblichen Schafes oder der weiblichen Ziege opferte er entsprechend der Anweisungen für das Sündopfer in Kap. 4. Bestand das Opfer aus zwei Vögeln, opferte er zunächst einen Vogel als Sündopfer, indem er ihm den Kopf abknickte, etwas von dem Blut auf die Seite des Altars sprengte und den Rest des Blutes am Fuß des Altars auslaufen ließ (V. 8-9). Als Nächstes opferte er den zweiten Vogel als Brandopfer, indem er ihn vollständig auf dem bronzenen Altar verbrannte (V. 10). Wenn das Opfer aus Weizengrieß bestand, dann nahm der Priester davon eine Hand voll und verbrannte es auf dem Brandopferaltar. Er verbrannte es über anderen Opfern, bei denen Blut vergossen wurde, und gab ihm damit den Charakter eines Sündopfers (V. 12).

Verteilung des Opfers: Der Anteil des Herrn bestand aus dem, was auf dem Altar verbrannt wurde. Dem Priester gehörte alles Übrige (V. 13).

E. Das Schuldopfer (5,14-26)

Das Schuldopfer (hebr. *'āshām*[7]) wird in 5,14-26 behandelt. Der Unterschied zum Sündopfer besteht darin, dass hier eine Erstattung geschehen musste, *bevor* das Opfer dargebracht wurde (5,16).

Es gab verschiedene Arten von Sünde, für die ein Schuldopfer dargebracht werden musste.

Schuld gegenüber Gott: wenn man Gott etwas vorenthielt, was ihm rechtmäßig zustand – Abgaben, Opfer, Heiligung der Erstlingsfrucht oder des Erstgeborenen usw. (V. 15); wenn man unbewusst etwas tat, was vom Herrn verboten ist (V. 17), und wahrscheinlich für eine Handlung, die eine Erstattung erforderte. »In Fällen, wo es unmöglich war herauszufinden, ob jemand anders Schaden erlitten hatte, brachte der gewissenhafte und fromme Israelit dennoch ein Schuldopfer dar« (*Daily Notes of the Scripture Union*).

Schuld gegenüber Menschen: wenn man seinen Nächsten betrog bei einem Pfand oder einem Handel, durch Raub oder Unterdrückung (V. 21); wenn man einen verlorenen Gegenstand fand und deshalb einen falschen Eid schwor (V. 22). Ein Schuldopfer war auch erforderlich, wenn jemand mit einer Sklavin Unzucht trieb, die schon verlobt war (19,20-22), bei der Reinigung eines Aussätzigen (14,10-14) und bei der Verunreinigung eines Nasiräers (4. Mose 6,6-12).

Das Opfer: Ein Widder ohne Fehler (V. 15.18.25) oder ein männliches Lamm im Falle eines Aussätzigen (14,12) oder eines Nasiräers (4. Mose 6,12).

Pflichten des Opfernden: Im Falle eines Vergehens gegen Gott brachte er erst die Wiedergutmachung mit zwanzig Prozent Aufschlag zum Priester. Dann brachte er das Tier zum Priester am Eingang zum Vorhof der Stiftshütte, brachte es dem Herrn dar, legte seine Hand auf den Kopf des Tieres und tötete es. Er entfernte auch das Fett, den Fettschwanz, die Nieren und den Fettlappen an der Leber. Die Vorgehensweise war dieselbe beim Vergehen gegen einen Nächsten. In beiden Fällen musste der Opfernde zwanzig Prozent Strafe hinzufügen, was ihn daran erinnern sollte, dass Sünde sich nicht lohnt und teuer ist.

Pflichten des Priesters: Er sprengte das Blut ringsum an den bronzenen Altar, dann verbrannte er das Fett, den Fettschwanz, die Nieren und den Fettlappen an der Leber auf dem Altar (7,3-4).

Verteilung des Opfers: Der Anteil des Herrn wurde auf dem Altar verbrannt (7,5). Der Priester, der das Ritual durchführte, erhielt die Haut des Bocks (7,8). Alle Priester teilten sich das Fleisch des Tieres als Speise (7,6). Der Opfernde hatte keinen Anteil am Sünd- oder Schuldopfer.

Wie schon erwähnt, wollte derjenige, der ein Schuldopfer darbrachte, eine seiner Handlungen wiedergutmachen, die jemandem anderen Verlust oder Schaden zugefügt hatte.

Symbolisch weist das Schuldopfer auf den Aspekt des Werkes Christi hin,

durch das er erstattete, was er nicht geraubt hatte (Ps 69,5b). Durch die Sünde des Menschen wurde Gott des Dienstes, der Anbetung, des Gehorsams und der Ehre beraubt. Und der Mensch selbst wurde des Lebens, des Friedens, der Freudigkeit und der Gemeinschaft mit Gott beraubt. Als unser Schuldopfer hat der Herr Jesus nicht nur das erstattet, was durch die Sünde des Menschen gestohlen wurde, sondern er hat noch zusätzlich etwas hinzugefügt. *Denn Gott hat mehr Ehre durch das vollbrachte Werk Christi bekommen, als wenn die Sünde nie in die Welt gekommen wäre.* Und wir sind in Christus besser dran, als wir es je in einem nicht gefallenen Adam gewesen wären.

Er legte seine göttliche Robe ab
Und verhüllte seine Göttlichkeit in einem Gewand aus Staub,
Und in diesem Gewand erwies er wunderbare Liebe
Und erstattete, was er nicht gestohlen hatte.

Verfasser unbekannt

II. Opfergesetze (Kap. 6-7)

Die Kapitel 6 und 7 stellen das »Opfergesetz« dar. Es ähnelt auf vielerlei Weise den vorangegangenen Ausführungen. Es ist jedoch an die Priester gerichtet, während die vorhergehenden Anweisungen an die Kinder Israel (1,2) gerichtet waren.

6,1-6 *Das Gesetz über das Brandopfer:* Hier werden zusätzliche Einzelheiten genannt, was das Gewand betrifft, das der Priester trägt, über die Art und Weise, wie er die Asche des Brandopfers entsorgen sollte, und dass er sorgfältig darauf achten musste, dass das Feuer auf dem Altar nicht erlöschen sollte. Die Asche sollte zunächst neben dem Altar gelagert und später draußen vor dem Lager an einen reinen Ort getragen werden.

6,7-10 *Das Gesetz über das Speisopfer:* Hier erfahren wir, dass die Priester ihren Anteil am Opfer im Vorhof der Stiftshütte essen sollten und dass es nicht gesäuert sein durfte, weil es hochheilig war.

6,11 »Alles Männliche unter den Söhnen Aarons« durfte vom Speisopfer essen, aber sie mussten dazu »heilig«, d.h. zeremoniell rein sein. Die Priester wurden nicht heilig durch die Berührung mit dem Opfer. Nur Unreinheit konnte durch Berührung übertragen werden, Heiligkeit nicht (Hag 2,11-13).[8]

6,12-16 Diese Verse beschreiben ein besonderes Speisopfer, welches der Hohepriester regelmäßig jeden Morgen und jeden Abend opfern musste. Es wurde ganz im Feuer verbrannt.

6,17-23 *Das Gesetz des Sündopfers:* Wie schon vorher erklärt, war es dem Priester gestattet, bestimmte Teile bestimmter Sündopfer zu essen (diejenigen, die in 3. Mose 4,22 - 5,13 beschrieben werden, bei denen das Blut nicht ins Heiligtum gebracht wurde). Die Opfer mussten im Vorhof der Stiftshütte gegessen werden. Man beachte, dass dieses Opfer »hochheilig« war. Wenn ein gewöhnlicher Israelit das Fleisch des Opfers berührte, musste er heilig oder geheiligt sein und musste sich genauso von zeremonieller Unreinheit reinigen, wie die Priester es taten, auch wenn er keine priesterlichen Aufgaben erfüllen durfte. Wenn etwas von dem Blut auf ein Kleid spritzte, musste das Gewand gewaschen werden – nicht weil es unrein war, sondern damit das allerheiligste Blut nicht aus dem Heiligtum in den Alltag getragen und so entweiht würde. Ein tönernes Gefäß, in dem das Fleisch des Sündopfers gekocht wurde, musste zerbrochen werden, weil der Ton porös ist und etwas von dem Blut aufnehmen könnte und das Gefäß später dann für weltliche Zwecke verwendet werden könnte. Ein bronzenes Gefäß musste sowohl gescheuert als auch mit Wasser gespült werden, um zu verhindern, dass ein Teil des allerheiligsten Sündopfers jemals mit etwas Unreinem oder Alltäglichem in Berührung kam. Das Sündopfer sollte wie das Schuld-

opfer an dem Ort, wo das Brandopfer geschlachtet wird, getötet werden. Dies geschah an der Nordseite des Altars (1,11), dem Ort der Schatten.

7,1-7 Die ersten sieben Verse von Kapitel 7 wiederholen das Gesetz über das Schuldopfer. Das meiste davon ist schon in 5,14-26 behandelt worden.

7,8 Vers 8 bezieht sich auf das Brandopfer und bestimmt, dass der Priester, der den Dienst tat, Anrecht auf die Haut des Brandopfers hatte.

7,9-10 Vers 9 bestimmt den Anteil des *Dienst habenden* Priesters am Speisopfer, und der Anteil in Vers 10 sollte an die *restliche* Priesterschaft gehen.

7,11-18 Das Gesetz vom Friedensopfer (Schlachter 2000) wird in 7,11-21 beschrieben. Es gab drei Arten des Friedensopfers, je nach dem Zweck des Opfers: »zum Dank« (V. 12), wenn man Gott für einen besonderen Segen preist; wegen eines Gelübdes (V. 16; d.h. ein Weihopfer), »als Erfüllung eines Versprechens oder eines Gelübdes, das man vor Gott abgelegt hat, wenn er ein bestimmtes Gebet erhört hat, z.B. Bewahrung auf einer gefährlichen Reise«[9]; freiwillig (V. 16-17), »das wäre z.B. ein spontaner Ausdruck des Lobes Gottes, wobei man Gott für das lobt, was er von sich offenbart hat.«[10] Das Friedensopfer selbst war ein Opfertier (Kap. 3), aber hier erfahren wir, dass dazu noch bestimmte Kuchen oder Brote gehören. Die zum Dankopfer gehörigen Kuchen werden in Vers 12 und 13 aufgeführt. Der Opfernde musste jeweils einen zum Hebopfer bringen, und dies gehörte dem Dienst habenden Priester (V. 14). Das Fleisch eines Dank-Friedensopfers sollte am selben Tag gegessen werden, während das des Weihopfers oder das des freiwilligen Opfers am ersten oder zweiten Tag gegessen werden durfte (V. 16). Alles, was nach zwei Tagen noch übrig war, musste verbrannt werden (V. 17). Wer solches Fleisch aß, der sollte »ausgerottet« werden, das bedeutet, dass er exkommuniziert war oder nicht mehr die Vorrechte des Volkes Israel genoss. »Das zeigt«, schreibt John Reid, »dass Gemeinschaft mit Gott frisch sein muss und sich nicht zu weit von dem Werk des Altars entfernen darf.«[11]

7,19-21 Wenn das Fleisch mit etwas Unreinem in Berührung kam, durfte es nicht gegessen werden, sondern musste verbrannt werden. Nur Personen, die kultisch rein waren, durften das reine Fleisch essen. Wer kultisch unrein war und vom Friedensopfer aß, der wurde »ausgerottet«.

Die Tatsache, dass verschiedene Teile des Friedensopfers für den Herrn, die Priester und den Opfernden bestimmt waren, bedeutet, dass es um eine Zeit der Gemeinschaft ging. Da aber Gott mit Sünde oder Unreinheit keine Gemeinschaft haben kann, mussten diejenigen, die an dem Festmahl teilnehmen wollten, rein sein.

7,22-27 Das Fett, das als bestes Teil angesehen wurde, gehörte dem Herrn. Es wurde für ihn auf dem Altar verbrannt und durfte nicht gegessen werden (V. 22-25). Genauso gehörte das Blut, weil es das Leben des Fleisches darstellt, Gott, und durfte nicht gegessen werden (V. 26-27). Heute versuchen viele Juden noch immer, diese Speisevorschriften einzuhalten. Damit Fleisch für den Verzehr geeignet ist, muss es »koscher« sein, d.h. das Blut muss entfernt worden sein. Um das Essen von Fett zu vermeiden, werden in vielen jüdischen Haushalten keine Seifen verwendet, die aus Tierfett hergestellt sind. Sie glauben, dass die Verwendung solcher Seife beim Spülen das Geschirr unkoscher machen würde. Neben den geistlichen Gründen dafür, Fett nicht zu essen, gibt es, wie Dr. S.I. McMillen feststellt, auch noch einen medizinischen Grund:

> In den letzten Jahren ist in der Medizin deutlich geworden, dass der Verzehr von tierischen Fetten eine der Hauptursachen für Arteriosklerose ist. Dieses Fett bildet die kleinen fettigen Cholesterin-Ablagerungen an den Wänden der Arterien, die die Blutzirkulation behindern. In unse-

rem Jahrzehnt verbreiten Funk und Fernsehen die gute Nachricht, dass wir die Zahl der Opfer eines der größten Feinde der Menschheit reduzieren können, indem wir den Verzehr tierischer Fette verringern. So glücklich wir über die Tatsache sind, dass die medizinische Wissenschaft das herausgefunden hat, so können wir gleichzeitig erstaunt sein, wenn wir entdecken, dass unsere ultramoderne Wissenschaft etwa 3500 Jahre hinter dem Buch der Bücher hinterherhinkt.[12]

7,28-34 Der Opfernde schwang die Brust des Friedensopfers vor dem Herrn, und sie wurde dann zum Anteil der Priester. Die rechte Keule wurde vor dem Herrn hochgehoben und dann dem Dienst habenden Priester als Nahrung für sich und seine Familie gegeben.

7,35-36 Diese Verse wiederholen, dass die Brust und die rechte Keule der Anteil Aarons und seiner Söhne sein sollte, von dem Tag an, an dem Gott sie als Priester einsetzte. Wie schon vorher angedeutet, spricht die Brust von der göttlichen Zuneigung und die Keule von der göttlichen Kraft.

7,37-38 Dieser Abschnitt beschließt den Teil des Gesetzes über die Opfer, der in 6,1 beginnt. Gott hat in seinem Wort viel Platz für die Beschreibung der Opfer und die dazugehörigen Anweisungen zur Verfügung gestellt, weil sie ihm so wichtig sind. Hier können wir in schönen Bildern die kleinsten Einzelheiten der Person und des Werkes seines Sohnes betrachten. Wie die unterschiedlichen Facetten eines Diamanten zeigen uns diese Vorbilder die strahlende Herrlichkeit dessen, »der sich selbst als Opfer ohne Fehler Gott dargebracht hat« (Hebr 9,14). Frau F.T. Wigram drückt ihr Lob in einem Lied aus:

Die Person des Christus,
Der jede Tugend in sich trägt,
Einst geschlachtet, doch jetzt wieder lebendig,
Im Himmel, hat Anspruch auf unseren Lobpreis.

III. Die Weihe der Priester (Kap. 8-10)

A. Einsetzung der Priester durch Mose (Kap. 8)

8,1-5 In 2. Mose 28 und 29 gab Gott Mose ausführliche Anweisungen, wie Aaron und seine Söhne zu Priestern zu weihen waren. Jetzt, in 3. Mose 8-10 sehen wir, wie Mose diese Anweisungen erfüllte. Er rief vor dem Tor des Heiligtums die Versammlung zusammen – die Priester und das Volk. Der Einsetzungsgottesdienst war sehr öffentlich.

8,6-9 Mose wusch sowohl Aaron als auch seine Söhne mit Wasser. Als Nächstes kleidete Mose Aaron in die vollständigen Priestergewänder: den Leibrock, den Gürtel, das Oberkleid, das Ephod, den Gurt des Ephods, die Brusttasche, die Urim und die Tummim, den Kopfbund und das Stirnblatt. Das muss ein beeindruckender Anblick gewesen sein.

8,10-13 Dann salbte Mose die Stiftshütte und alles, was darin war, und heiligte alles.

Die Tatsache, dass er das Salböl auf Aarons Kopf »goss« (nicht sprengte), ist ein liebliches Bild des Heiligen Geistes, der ohne Maß auf den Herrn Jesus, unseren Großen Hohenpriester, ausgegossen wurde.

Als Nächstes bekleidete er die Söhne Aarons mit Leibröcken, Gürteln und Kopfbunden (Turbanen).

8,14-17 Als Aaron und seine Söhne ihre Hände auf den Kopf des jungen Sündopferstieres legten, schlachtete Mose ihn. Sogar die höchsten religiösen Führer (damals wie heute) sind nur Sünder, die Gottes Sühnopfer genauso brauchen wie das geringste Mitglied der Gemeinde.

8,18-21 Ebenso brachte Mose einen Widder als Brandopfer für Aaron und seine Söhne dar und führte die vorgeschriebenen Riten durch.

8,22-29 Das Weiheopfer für Aaron und seine Söhne wurde auch »Widder

der Einsetzung« genannt (oder wörtlicher »Widder des Füllopfers«). Es unterschied sich von dem gewohnten Friedensopfer dadurch, dass das Blut auf die Priester aufgetragen wurde (V. 23-24), und auch darin, dass die rechte Keule und die Brote und Kuchen verbrannt wurden, anstatt wie üblich gegessen zu werden. Weil Mose hier als Priester diente, erhielt er die Brust als seinen Anteil.

Das Blut wurde am Ohrläppchen, an der Hand und am Fuß von Aaron und seinen Söhnen aufgetragen, was uns daran erinnert, dass Christi Blut unseren *Gehorsam*, unseren *Dienst* und unseren *Lebenswandel* beeinflussen sollte.

8,30-36 Mose besprengte Aaron und seine Söhne mit etwas Blut und etwas Salböl vom Opfer. Die Priester wurden angewiesen, vom Fleisch des Friedensopfers zusammen mit dem Brot zu essen.

Das obige Weiheritual wurde »sieben Tage lang« wiederholt, während derer ihnen nicht erlaubt war, vor den Eingang der Stiftshütte hinauszugehen.

In seinem Kommentar zu diesem Kapitel entdeckt Matthew Henry das Eine, das fehlt:

> Aber nach all den Zeremonien, die zu ihrer Weihe durchgeführt wurden, gab es einen Punkt der Ratifizierung, der für die Ehre und die Einsetzung des Priestertums Christi zurückbehalten wurde, und zwar wurden sie *ohne Eid zu Priestern erklärt, während bei Christus ein Eid geleistet wurde* (Hebr 7,21), denn weder solche Priester noch ihre Priesterschaft waren dauerhaft, aber Christus hat eine ewige und unveränderliche Priesterschaft.[13]

B. Die von Aaron dargebrachten Opfer (Kap. 9)

9,1-4 Aaron und seine Söhne nahmen am achten Tag offiziell ihren Dienst auf. Erst mussten sie für sich selbst einen jungen Stier als Sündopfer und einen Widder als Brandopfer darbringen. Dann mussten sie für das Volk opfern: einen Ziegenbock als Sündopfer, je ein einjähriges Kalb und Lamm als Brandopfer, einen Stier und einen Widder als Friedensopfer und ein Speisopfer.

9,5-23 Und die ganze Gemeinde trat heran in die Gegenwart des Herrn vor der Stiftshütte. Als Aaron alle Vorschriften über das Sündopfer, das Brandopfer, das Opfer des Volkes, das Speisopfer, das Friedensopfer und das Schwingopfer erfüllt hatte (V. 5-21), erhob er seine Hände und segnete sie (V. 22-23).

9,24 Dann ging ein Feuer aus dem Allerheiligsten des Heiligtums hervor und verzehrte das Brandopfer, das auf dem bronzenen Altar lag. Das zeigte, dass Gott das Opfer angenommen hatte. Dieses Feuer des Herrn sollte ständig auf dem Brandopferaltar in Brand gehalten werden.

C. Der Frevel von Nadab und Abihu (Kap. 10)

10,1-3 Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, verbrannten beide Räucherwerk vor dem Herrn, und zwar mit »fremdem Feuer«, womit wahrscheinlich gemeint ist, dass es nicht vom Bronzealtar genommen worden war. Weil der Altar von Golgatha spricht, war es so, als ob sie versucht hätten, sich auf eine andere Art als durch das Sühnewerk Christi Gott zu nähern. Da ging Feuer vom Allerheiligsten aus und verzehrte sie, als sie vor dem goldenen Altar im Heiligtum standen. Mose warnte Aaron, dass jede Klage als Auflehnung gegen Gottes gerechtes Handeln geahndet werden würde.

10,4-7 Nachdem Mischael und Elizafan die Leichen von dem Altar weggetragen und an einen Platz außerhalb des Lagers gebracht hatten, sagte Mose Aaron und seinen beiden noch übrigen Söhnen, dass sie nicht trauern durften, sondern beim Zelt der Begegnung bleiben sollten, während das ganze Haus Israel das Auflodern des Zornes Gottes betrauerte.

10,8-11 Einige Ausleger haben aus dem Verbot, im Heiligtum Wein oder »berauschendes Getränk« zu trinken, geschlossen, dass Nadab und Abihu betrunken gewesen sein könnten, als sie das fremde Feuer opferten.

10,12-18 Mose befahl Aaron sowie Eleasar und Itamar, Aarons noch übrig gebliebenen Söhnen, das Speisopfer (V. 12-13) und die Brust des Schwingopfers (V. 14-15) zu verzehren. Als er nach dem Widder suchte, der als Sündopfer für das Volk geopfert worden war, fand er heraus, dass Eleasar und Itamar, die Söhne Aarons, das Opfer verbrannt hatten, statt es an heiliger Stätte zu essen. (Vielleicht fürchteten sie den Zorn Gottes, der eben noch auf ihre Brüder gefallen war.) Die Regel lautete, dass das Opfer dann verbrannt wurde, wenn das Blut des Sündopfers ins Allerheiligste gebracht worden war (6,30). Wenn das nicht der Fall war, dann sollte es gegessen werden (6,26). Mose erinnerte sie daran, dass in diesem Fall das Blut nicht ins Heiligtum gebracht worden war, weshalb sie das Fleisch hätten essen sollen (V. 16-18).

10,19-20 Als Antwort auf Moses Ermahnung erklärte Aaron, dass sie das Sünd- und das Brandopfer wie vorgeschrieben durchgeführt hatten, er sich angesichts der schweren Bestrafung von Nadab und Abihu jedoch gefragt habe, ob es in den Augen des Herrn recht gewesen wäre, von dem Sündopfer zu essen. Mose nahm diese Entschuldigung an.

Kapitel 10 beschließt den Abschnitt über das Priestertum.

IV. Rein und unrein (Kap. 11-15)

Die nächsten fünf Kapitel beschäftigen sich mit der zeremoniellen Reinheit und Unreinheit. Für die Juden gab es Handlungsweisen, die nicht moralisch falsch waren, die sie aber trotzdem von der Teilnahme an den jüdischen Ritualen ausschlossen. Wer unrein wurde, war rituell ungeeignet, bis er wieder gereinigt war. Ein heiliges Volk muss in jedem Lebensbereich heilig sein. Gott benutzte sogar Speisen, um den Unterschied zwischen rein und unrein zu erklären.

A. Reine und unreine Speisen (Kap. 11)

11,1-8 Unter einem *reinen* Tier verstand man ein Tier, dessen Hufe vollständig aufgespalten waren, und das wiederkäute. Reine Tiere waren Ochsen, Rinder, Schafe, Ziegen, Hirsche usw. Unrein dagegen waren Schwein, Kamel, Klippdachs, Hase usw. Die geistliche Anwendung lautet, dass Christen über das Wort Gottes gründlich nachdenken (wiederkäuen) sollten und dass ihre Lebensweise getrennt von der Welt sein sollte (gespaltene Hufe).

Aber Gott wollte auch die Gesundheit seines Volkes bewahren, indem er verbot, das Fleisch von Tieren zu essen, die Krankheiten übertrugen – in einer Zeit, in der es kaum Möglichkeit zur Kühlung gab und die Verwendung von Antibiotika in der Tierhaltung unbekannt war.

11,9-12 Ein reiner Fisch war einer, der sowohl Flossen als auch Schuppen hatte. Fische wie Makrele und Aal waren unrein, Meeresfrüchte ebenfalls. Die Schuppen werden oft als Rüstung des Christen verstanden, die ihn in einer feindlichen Welt bewahren, während die Flossen die göttliche Kraft symbolisieren, die es ihm ermöglicht, durch die Welt zu kommen, ohne von ihr überwältigt zu werden.

11,13-19 Raubvögel waren generell unrein – z.B. Adler, Habicht, Geier und Fledermaus. (Fledermäuse sind keine Vögel, aber das hebräische Wort, das wir mit »Vogel« übersetzen, hat eine weiter reichende Bedeutung als im Deutschen und bedeutet etwa so viel wie *Fliegendes*.)

11,20-23 Die Verse 20-23 befassen sich mit verschiedenen Formen fliegender Insekten. Nur diejenigen, die Beine mit Gelenken über ihren Füßen haben, waren rein, nämlich »alle Arten der Arbeh-Heuschrecke, alle Arten der Solham-

Heuschrecke, der Hargol-Heuschrecke und der Hagab-Heuschrecke« (Schlachter 2000).

11,24-28 Wer das Aas eines der aufgeführten unreinen Tiere berührte, war unrein bis zum Abend. Besonders werden hier Tiere erwähnt, die »auf Tatzen« gehen, nämlich Katzen, Hunde, Löwen, Tiger, Bären usw.

11,29-38 Andere kriechende Tiere werden als Nächstes erwähnt: der Maulwurf, die Springmaus, die verschiedenen Eidechsenarten, der Gecko und das Chamäleon. Jeder, der Aas von diesen Tieren berührte, war unrein bis zum Abend. Wenn das Aas eines solchen Tieres auf ein Gefäß fiel, musste dieses gewaschen werden und war bis zum Abend unrein. Nur ein irdenes Gefäß musste zerbrochen werden. Jede Speise in einem solchen irdenen Gefäß wurde unrein und durfte nicht gegessen werden. Es gab zwei Ausnahmen: Eine Quelle wurde nicht durch Kontakt mit dem Aas eines solchen Tieres unrein, und auch kein Saatgut, wenn es noch nicht in Wasser eingeweicht gewesen war.

11,39-40 Wenn ein Mensch mit dem Aas eines reinen Tieres in Berührung kam, das gestorben war (im Gegensatz zum geschlachteten Tier), oder unbewusst solches Fleisch gegessen hatte, wurde er bis zum Abend unrein. Auch musste er seine Kleider waschen.

11,41-47 Die Verse 41-43 befassen sich mit Würmern, Schnecken, Nagetieren und Insekten. Jeder, der sie aß, wurde rituell unrein. Als Gott dieses Gesetz über Reinheit und Unreinheit gab, belehrte er uns damit über seine Heiligkeit und die Notwendigkeit für das Volk, ebenfalls einen heiligen Wandel zu führen (V. 44-47).

In Mk 7,18-19 erklärte der Herr Jesus alle Speisen für rituell rein. Und Paulus lehrte, dass man kein Essen ablehnen sollte, wenn es mit Danksagung angenommen wird (Tit 4,1-5). Doch das erstreckt sich nicht auf Speisen, die vergiftet, beschmutzt oder kulturell nicht akzeptabel sind oder von einem Menschen nicht vertragen werden.

B. Reinigung nach der Geburt eines Kindes (Kap. 12)

12,1-4 Kapitel 12 beschäftigt sich mit der Unreinheit, die mit der Geburt verbunden war. Eine Frau, die einen Jungen zur Welt brachte, war sieben Tage lang unrein, genauso wie bei ihrer Menstruation. Am achten Tag musste der Junge beschnitten werden (V. 3). Der achte Tag war der sicherste, was die Blutgerinnung anging. Heute wird das Problem der Blutgerinnung durch Injektion von Vitamin K gelöst. Dann musste sie noch für weitere 33 Tage zu Hause bleiben und durfte nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen – d.h. in den Vorhof der Stiftshütte.

12,5 Wenn eine Frau ein Mädchen zur Welt brachte, dann war sie zwei Wochen lang unrein und musste weitere 66 Tage zu Hause verbringen.

12,6-8 Am Ende der Reinigungszeit sollte die Mutter ein einjähriges Lamm als Brandopfer und eine junge Taube oder Turteltaube als Sündopfer darbringen. Wenn sie zu arm war, um sich ein Lamm zu leisten, dann durfte sie zwei Tauben oder Turteltauben bringen, eine davon als Brandopfer, die andere als Sündopfer. Die Mutter unseres Herrn brachte zwei Vögel dar, ein Zeichen der Armut, in die Jesus hineingeboren wurde.

Es mag seltsam erscheinen, dass mit der Geburt eines Kindes Unreinheit verbunden war, weil die Ehe gestiftet wurde, ehe die Sünde in die Welt kam, und die Schrift lehrt, dass die Ehe heilig ist, und weil Gott den Menschen befahl, sich zu vermehren. Die Unreinheit ist wahrscheinlich eine Erinnerung daran, dass wir alle »in Schuld geboren und in Sünde empfangen« wurden (Ps 51,7). Die längere Zeit, die bei einem Mädchen eingehalten werden musste, war vielleicht als Erinnerung daran gemeint, dass der Mann vor der Frau geschaffen

wurde, dass die Frau für den Mann geschaffen wurde, dass der Frau eine Stellung der Unterordnung unter den Mann gegeben ist (damit ist nicht eine angeborene Minderwertigkeit gemeint) und dass die Frau als Erste gesündigt hat.

Williams sieht in diesen Gesetzen die zarte Fürsorge Gottes, der die Mutter in einer Zeit vor Besuchen schützt, in der sie am schwächsten und anfälligsten für Infektionen ist.[14]

C. Diagnose bei Aussatz (Kap. 13)

Kapitel 13 beschäftigt sich mit der Diagnose von Aussatz und Kapitel 14 mit der notwendigen Reinigung. Die Meinungen gehen auseinander, von welcher Art der in der Bibel genannte Aussatz war. Die Aussätzigen der Bibel konnten problemlos laufen, hatten keine Deformierungen, waren harmlos, wenn sie vollständig vom Aussatz befallen waren, und wurden manchmal auch geheilt.

In bestimmten Fällen erfüllte der Priester auch ärztliche Aufgaben, vielleicht ein versteckter Hinweis auf die enge Verbindung zwischen den Bereichen des Geistlichen und des Leiblichen. Der Mensch ist ein dreifaches Wesen, und was einen Teil beeinträchtigt, beeinträchtigt alle Teile dieses Wesens.

Kapitel 13 ist zugegebenermaßen schwierig zu verstehen, da es ausführliche Beschreibungen von Symptomen enthält, die auf Aussatz hinweisen oder auch nicht hinweisen, und vom »Aussatz« an Häusern und Kleidungsstücken spricht. Dr. R.K. Harrison, der sowohl eine medizinische Ausbildung hat, als sich auch wissenschaftlich mit dem Hebräischen beschäftigt, weist darauf hin, dass es »keine Übersetzung gibt, die für alle Zustände, die das hebräische Wort umfasst, zufriedenstellend ist, doch sollte sie weit genug sein, um auch die Krankheit zu umfassen, die uns als Hansensche Krankheit bekannt ist«.[15]

Er fasst die bekannten Fakten über das hebräische Wort und seine griechische Übersetzung (woher unsere deutschen Worte Lepra, Leprakranker und leprakrank stammen) folgendermaßen zusammen:

> Der hebräische Ausdruck *sāra'at* leitet sich von der Wurzel mit der Bedeutung »an der Haut erkranken« ab und ist eher eine allgemeine Bezeichnung als ein medizinisches Fachwort. Im Sprachgebrauch des Alten Testaments wurde das Wort so weit gefasst verwendet, dass es sowohl auf Schimmel oder Stockflecken an Textilien als auch auf mineralische Ausschläge an Gebäuden ausgedehnt wurde und möglicherweise auch Trockenfäule oder Hausschwamm in der Bausubstanz solcher Gebäude umfasst. In der LXX wurde das hebräische Wort mit dem griechischen *lepra* wiedergegeben, das selbst scheinbar von der Bedeutung her recht weitreichend und wenig klar definiert war. Die griechischen medizinischen Autoren benutzten das Wort, um eine Krankheit zu beschreiben, die die Hautoberfläche schuppig macht, während Herodot es im Zusammenhang mit einem Symptom namens *leukē* erwähnt, einer Art Hautausschlag, die wohl dasselbe ist wie die griechische *elephantiasis* und daher mit der modernen, medizinisch definierten Lepra (Hansensche Krankheit) identisch ist.[16]

13,1-3 Die Einleitung beschreibt, wie der Priester einen Menschen auf Symptome biblischen Aussatzes hin untersucht.

13,4-8 Als Nächstes wird die Vorgehensweise in Zweifelsfällen ausgeführt. Der Betreffende wurde für sieben Tage eingesperrt. Wenn das Mal nicht weiter gefressen hat, dann wurde er für weitere sieben Tage eingesperrt. Wenn dann die Krankheit eingedämmt schien, dann erklärte der Priester den Betreffenden für rein. Wenn der Aussatz sich jedoch nach der zweiten Untersuchung ausgebreitet hatte, dann erklärte der Priester ihn für unrein.

13,9-11 Wenn der Aussatz schon älter

oder chronisch war, dann erklärte der Priester den Aussätzigen für unrein.

13,12-13 Seltsamerweise war die Krankheit bei einem Menschen, der überall weiß geworden war, nicht länger aktiv, und der Priester erklärte ihn für rein.

13,14-15 Wenn »rohes Fleisch« an einem Menschen erschien, dann erklärte der Priester ihn für unrein. Es war Aussatz.

13,16-17 In einem Fall von Aussatz, bei dem das rohe Fleisch verheilt und weiß geworden war, war die Person wieder rein.

13,18-23 Drei mögliche Diagnosen bei Geschwüren werden als Nächstes vorgestellt. Wenn es für den Priester offensichtlich ist, dass das Geschwür niedriger als die übrige Haut ist und das Haar weiß geworden ist, dann muss er den Patienten für unrein erklären (V. 18-20). Wenn in der siebentägigen Quarantäne das Geschwür sich weiter ausbreitete, war es Aussatz (V. 21-22). Wenn es sich nicht ausbreitete, wurde der Betreffende für rein erklärt (V. 23).

13,24-28 Hier wird der Fall einer eventuell aussätzigen Brandwunde beschrieben. Wenn sie von den Symptomen her offensichtlich aussätzig war, dann sollte der Priester die Person für unrein erklären (V. 24-25). Eine siebentägige Prüfungszeit sollte enthüllen, ob sich die Krankheit ausbreitete und somit Aussatz bestand (V. 26-27). Gab es jedoch nur eine »Erhöhung der Brandwunde«, dann lag kein Aussatz vor (V. 28).

13,29-37 Als Nächstes wird der Fall eines Ausschlags oder Males am Kopf oder Bart behandelt. Hatte ein Mann oder eine Frau von den Symptomen her offensichtlich Aussatz, musste er oder sie für unrein erklärt werden (V. 29-30). Wenn es nicht eindeutig war, dann musste der Betreffende für sieben Tage eingeschlossen werden. Wenn die Krankheit sich nicht ausgebreitet hatte, dann schor sich der Betreffende die Haare und wartete weitere sieben Tage. Hatte sich der Ausschlag ausgebreitet, dann war er unrein. War der Ausschlag jedoch eingedämmt, dann war der Betreffende rein.

13,38-39 Hatte ein Mann oder eine Frau blasse weiße Flecken auf der Haut, dann wurde er für zeremoniell rein erklärt. Nach Harrisons Übersetzung handelte es sich um »eine Sprenkelung, die zu einer Hauterhebung geworden war«.[17]

13,40-44 Gewöhnliche Glatzenbildung wird hier von solcher unterschieden, die durch Aussatz verursacht wird.

13,45-46 Ein Aussätziger war eine bedauernswerte Person: Er wurde außerhalb des Lagers Israels untergebracht, musste zerrissene Kleidung tragen und »mit entblößtem Haupt« (Schlachter 2000) gehen. Wann immer sich ihm Menschen näherten, musste er seinen Bart verhüllen und »Unrein, unrein!« rufen. Und wieder haben wir hier ein Beispiel für frühe medizinische Prävention. Isolierung ist heute eine allgemein verwendete Vorsichtsmaßnahme, um die Ausbreitung von Infektionen zu verhindern.

13,47-59 Der Fall von Aussatz an einem Kleidungsstück bezieht sich wohl auf eine Art Pilz oder Schimmel auf Woll-, Leinen- oder Lederkleidung. Harrison erklärt, wie weise es ist, solche verunreinigten Kleidungsstücke zu vernichten:

> Schimmelpilze wachsen auf totem oder sich zersetzendem tierischem oder pflanzlichem Material und treten in Flecken verschiedener Farbtönung auf.[18]

Er fährt fort mit einer geistlichen Anwendung:

> Das Pilzwachstum beeinträchtigt das ganze Kleidungsstück durch seine Gegenwart, genauso wie die Verunreinigung durch die Ursünde alle Bereiche der menschlichen Persönlichkeit durchzieht.[19]

Das Volk des HERRN muss sowohl äußerlich als auch innerlich rein sein:

»Ach, hätt' ich ein Herz, um meinen Gott zu preisen,
Ein Herz, von Sünde befreit,
Ein Herz, das traut auf das Blut,
Das so freigebig vergossen wurde für mich.
Ein demütiges, bescheidenes und reuiges Herz,
Das gläubig ist, wahrhaft und rein,
Das weder Tod noch Leben kann scheiden
Von ihm, der in ihm wohnt.«

Charles Wesley

D. Reinigung von Aussatz (Kap. 14)

14,1-7 Hier wird nun ein Ritual zur Reinigung eines Aussätzigen nach seiner Heilung angeordnet: Zunächst wurde er vom Priester außerhalb des Lagers untersucht. Wenn er geheilt war, dann opferte er zwei lebende, reine Vögel mit Zedernholz, Karmesin und Ysop. Das Zedernholz und der Ysop, das eine von einem hohen Baum und das andere von einer bescheidenen Pflanze stammend, sind ein Bild für das Gericht Gottes über alle Menschen und alles, was in der Welt ist, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Karmesin wird in Jes 1,18 mit Sünde assoziiert, deshalb kann es sein, dass hier der Gedanke des Gerichtes Gottes über die Sünde vermittelt werden soll. Ein Vogel wurde über lebendigem Wasser geschlachtet, der andere sollte mit dem Zedernholz, dem Karmesin und dem Ysop in das Blut des geschlachteten Vogels getaucht werden. Der gereinigte Aussätzige wurde siebenmal mit dem Blut besprengt und dann für rein erklärt. Der lebendige Vogel wurde dann freigelassen.

Auf vielerlei Weise ist der Aussatz ein Sinnbild (Typus) für die Sünde. Er machte einen Menschen unrein, er schloss ihn aus dem Lager Gottes und dem Volk Gottes aus, er machte das Opfer unglücklich usw. Deshalb war es nötig, dass Blut (das Blut Christi) und lebendiges Wasser (das Werk des Heiligen Geistes in der Wiedergeburt) bei der Reinigung des Aussätzigen verwendet wurden. Wenn sich heute ein Sünder in Buße und Glauben an den Herrn wendet, dann wird ihm der Tod und die Auferstehung Christi (symbolisiert in den zwei Vögeln) angerechnet. Das Blut wird durch die Macht des Geistes angewandt, und in den Augen Gottes ist die Person rein.

Fels der Ewigkeiten, für mich gespalten
Lass mich in dir mich bergen,
Lass das Wasser und das Blut,
Das aus deiner geöffneten Seite floss,
Die zweifache Heilung der Sünde sein:
Reinige mich von ihrer Schuld und Macht.

Augustus M. Toplady

14,8-20 Der gereinigte Aussätzige wusch seine Kleider, schor sein ganzes Haar und wusch seinen Leib (V. 8). Dann war es ihm erlaubt, das Lager zu betreten, aber er durfte für weitere sieben Tage nicht in sein Zelt. Nach sieben Tagen wusch und schor er sich wieder und wurde dann für rein erklärt (V. 9). Am achten Tag brachte er dem Herrn Opfer dar (V. 10-11): ein Schuldopfer (V. 12-18), ein Sündopfer (V. 19) und ein Brandopfer (V. 20). Der Priester trug etwas von dem Blut auf das Ohr, die Hand und den Fuß des Aussätzigen auf (V. 14). Das spricht vom *Hören* des Wortes Gottes, vom *Tun* des Willens Gottes und vom *Wandel* auf Gottes Wegen.

14,21-32 Wenn der gereinigte Aussätzige zu arm war, um die erforderlichen Tiere darzubringen, durfte er »zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben« darbringen, eine als Sündopfer und die andere als Brandopfer, aber er musste trotzdem das Lamm für das Schuldopfer aufbringen.

Das Schuld-, Sünd- und Brandopfer wurde jeweils von einem Speisopfer begleitet.

14,33-53 Zuletzt wird noch beschrieben, wie ein Aussatzmal an einem Haus

festgestellt wird. Das sollte erst zutreffen, wenn das Volk Kanaan erreichen würde und die Israeliten statt in Zelten in festen Häusern wohnen würden. Aussatz an einem Haus war wahrscheinlich eine Art Pilz, Schimmel oder Trockenfäule. Der Herr ließ Vorkehrungen treffen, dass das Haus ausgeräumt würde, ehe der Priester hineinging, damit die Einrichtung nicht auch unrein würde oder eingeschlossen werden würde (V. 36.38). Zuerst wurden nur die betroffenen Steine des Hauses entfernt. Doch wenn der Aussatz immer wieder ausbrach, musste das Haus abgerissen werden (V. 39-45). Wurde der Aussatz im Haus zum Stillstand gebracht, dann folgte der Priester einem Reinigungsritual, das dem für einen Aussätzigen ähnelt (V. 48-53).

14,54-57 Dieser Absatz ist eine Zusammenfassung der Kapitel 13 und 14.

E. Reinigung nach Ausflüssen (Kap. 15)

15,1-18 Kapitel 15 beschäftigt sich mit der Unreinheit, die durch Sekrete des menschlichen Körpers verursacht wird, seien diese nun normal oder krankhaft. Die Verse 1-12 scheinen sich auf einen Ausfluss eines Mannes zu beziehen, der von einer Krankheit wie Gonorrhoe (Tripper) verursacht wird. Das Ritual der Reinigung wird in den Versen 13-15 beschreiben. Die Verse 16-18 beziehen sich auf den Samenerguss, sei er unwillentlich (V. 16-17) oder willentlich geschehen (V. 18).

15,19-33 Die Verse 19-24 befassen sich mit dem normalen Menstruationszyklus der Frau. In diesem Fall mussten keine Opfer dargebracht werden. Die Verse 25-30 beschäftigen sich mit dem Blutfluss der Frau, der nicht mit ihrer Monatsblutung zu tun hat – und deshalb unnormal ist. Verse 31-33 fassen das Kapitel zusammen.

V. Der Versöhnungstag (Kap. 16)

Der höchste Feiertag im jüdischen Kalender war der Versöhnungstag (hebr. *Jom Kippur*), wenn der Hohepriester mit Opferblut in das Allerheiligste ging, um für sich selbst und für das Volk Sühnung zu erwirken. Er fiel auf den zehnten Tag des siebten Monats, fünf Tage vor dem Laubhüttenfest. Obwohl der Versöhnungstag normalerweise zu den *Festen* des HERRN gehört, handelte es sich in Wirklichkeit um eine Zeit des *Fastens* und der Trauer (23,27-32).

Es ist hilfreich, sich daran zu erinnern, dass das Allerheiligste (das »Heilige des Heiligen«) in diesem Kapitel Heiligtum genannt wird, und das Heiligtum »Zelt der Begegnung«.

16,1-3 Der Frevel der beiden Söhne Aarons ist der Hintergrund für diese Anweisungen. Ein ähnliches Schicksal sollte den Hohenpriester an jedem anderen Tag als dem Versöhnungstag ereilen, wenn er das Allerheiligste betrat. Und an diesem Tag musste er das Blut eines Jungstiers für das Sündopfer und eines Widders für das Brandopfer mit sich nehmen.

16,4-10 Es ist nicht leicht, hier die Reihenfolge der Ereignisse zu verfolgen, aber das Folgende ist eine allgemeine Beschreibung des Rituals. Zuerst wusch sich der Hohepriester und kleidete sich in weißes Leinen (V. 4). Als Vorbereitung brachte er einen Jungstier und einen Widder zum Heiligtum. Diese opferte er »für sich und für sein Haus«, d.h. seine Familie. Der Jungstier war ein Sündopfer, der Widder ein Brandopfer (V. 3). Er brachte auch zwei Ziegenböcke und einen Widder, die er für das Volk opfern sollte, die Ziegenböcke als Sündopfer und den Widder als Brandopfer (V. 5). Er führte die beiden Ziegenböcke vor die Tür des Heiligtums und warf Lose – ein Los für den Herrn und ein Los für die Verwendung als Sündenbock (V. 7-8). Das mit »Sündenbock« übersetzte hebräische Wort *asasel* bedeutet »Ziegenbock des Weggehens«.

16,11-22 Dann tötete er den Jungstier und erwirkte Sühnung für sich und sein Haus (V. 11). Als Nächstes nahm er eine Pfanne voll Feuerkohlen, seine Hände

gefüllt mit wohlriechendem Räucherwerk, und trug sie ins Allerheiligste. Dort breitete er das Räucherwerk über den glühenden Kohlen aus, sodass die Wolke des Räucherwerks den Sühnedeckel bedeckte (V. 12-13). Er kehrte zum Brandopferaltar zurück, um etwas Blut von dem Jungstier zu holen, nahm es mit ins Allerheiligste und sprengte es siebenmal auf den Sühnedeckel. Vor den Sühnedeckel sprengte er dann ebenfalls noch siebenmal von dem Blut (V. 14). Er tötete den Ziegenbock, der als Sündopfer erwählt war (V. 8), und sprengte sein Blut, genauso, wie er es mit dem Blut des Jungstiers getan hatte, vor und auf den Sühnedeckel (V. 9.15). Dies »erwirkte Sühnung für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Söhne Israel« (V. 16). Durch das Sprengen des Blutes entsühnte er auch das Heiligtum und den Brandopferaltar (V. 18-19), obwohl die Einzelheiten hier nicht klar sind. Das Sühnewerk begann im Allerheiligsten, wurde dann im Heiligtum und schließlich am bronzenen Altar fortgesetzt (V. 15-19).

Nachdem der Priester beide Hände auf den Kopf des »Sündenbocks« gelegt hatte (V. 8) und dann die Sünden des Volkes bekannt hatte (V. 10.20-21), führte ein ausgewählter Mann den Ziegenbock in die Wüste. Die beiden Ziegenböcke stehen symbolisch für zwei verschiedene Aspekte der Sühnung: »derjenige, der den Charakter und die Heiligkeit Gottes zufriedenstellt und derjenige, der das Bedürfnis des Sünders nach dem Hinwegtun seiner Sünden zufrieden stellt«.[20] Wenn Aaron die Hände auf den Kopf des lebendigen Ziegenbocks legt, dann ist das ein Bild dafür, wie die Sünden Israels (und unsere Sünden) auf Christus gelegt werden, um für immer weggenommen zu werden (V. 21).

Der Liederdichter drückt es folgendermaßen aus:

Meine Sünden wurden auf Jesus gelegt,
Auf das fleckenlose Lamm Gottes;
Er trug sie alle und befreite mich
Von der Last des Fluchs.
Meine Schuld wurde von Jesus getragen;
Er reinigte die scharlachroten
Verschmutzungen
In seinem eigenen, überaus kostbaren
Blut
Und kein Fleckchen blieb zurück.

Horatius Bonar

16,23-33 Der Hohepriester badete »an heiliger Stätte«, wahrscheinlich beim Waschbecken, und zog dann seine Kleider der Herrlichkeit und Schönheit an (V. 23-24a). Die jüdische Überlieferung sagt, dass das weiße Leinengewand nie wieder getragen wurde. Der Hohepriester brachte als Nächstes zwei Widder als Brandopfer dar, einen für sich selbst und einen weiteren für das Volk (V. 24b). Er verbrannte das Fett der beiden Sündopfer auf dem Altar, während ihre Häute, ihr Fleisch und ihre Innereien außerhalb des Lagers verbrannt wurden (V. 25.27). Selbst die Haut des Brandopfers, die normalerweise der Anteil des Priesters war (7,8), musste verbrannt werden. Nach dem jüdischen Talmud ging der Hohepriester nach dem Abendopfer ins Heiligtum, um die Räucherpfanne hinauszutragen. Im Sühnungsritual bekannten die Menschen ihre Sünden und enthielten sich der Arbeit (V. 29).

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, dass der Hohepriester das Heiligtum mindestens viermal betrat. Dies widerspricht nicht Hebräer 9,7-12, wo es darum geht, dass es nur *einen Tag* im Jahr gab, an dem der Hohepriester ins Allerheiligste durfte.

16,34 Trotz der ernsten Zeremonie dieses Tages zeigte sich die Tatsache, dass dieser Tag doch nicht in der Lage war, die Sünde wirklich zu beseitigen, in den Worten »einmal im Jahr«. »Denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen« (Hebr 10,4). Im lebhaften Gegensatz dazu steht das Werk Christi, durch das alle menschlichen Sünden vollkommen

weggenommen werden und nicht nur für ein Jahr bedeckt sind. Isaac Watts hat dies so ausgedrückt:

»Nicht alles Blut von Tieren,
Die auf jüdischen Altären geschlachtet wurden,
Konnte dem schuldigen Gewissen
Frieden bringen
Oder seine Flecken abwaschen.
Doch Christus, das himmlische Lamm,
Nahm alle unsere Sünden hinweg,
Ein Opfer von edlerer Natur
Und kostbarerem Blut als sie.«

VI. Gesetze zu den Opfern (Kap. 17)

17,1-9 Es gibt bei den Auslegern verschiedene Ansichten zu den Versen 1-9. (1) Der Abschnitt verbietet generell das Töten von Tieren, auch wenn es darum geht, diese zu essen, ohne sie vorher beim Heiligtum geopfert zu haben. (2) Der Abschnitt verbietet das Opfern von Tieren auf dem Feld oder an irgendwelchen anderen Orten als dem Heiligtum. (3) Er verbietet das Schlachten von Opfertieren, um davon zu essen, solange das Volk in der Wüste war. Dies änderte sich, als das Volk das Verheißene Land erreichte (5. Mose 12,15). Morgan erklärt:

> Das hebräische Wort [revidierte Elberfelder übersetzt »Bocksdämonen«, Luther 1984 »Feldgeister«] bedeutet wörtlich »Haarige«. In Jesaja 13,21 und 34,14 wird dieses Wort mit Ziegenbock wiedergegeben, die englische King James Version hat »Satyr«. Der Satyr war ein mythisches Dämonenwesen, halb Ziege, halb Mensch. In Ägypten wurde der Ziegenmensch Pan verehrt. Es scheint so, als wolle dieses Wort ausdrücken, dass diese Menschen in Ägypten wohl den falschen Gott angebetet hatten.[21]

17,10-14 Ebenso war der Genuss von Blut verboten. Das Blut diente der Sühnung, nicht der Ernährung. »Denn das Leben des Fleisches ist im Blut« (V. 11; Schlachter 2000). Das Prinzip der Sühnung lautet: Leben für Leben. Weil der Lohn der Sünde der Tod ist, der durch Blutvergießen symbolisiert wird, so gibt es auch »ohne Blutvergießen keine Vergebung« (Hebr 9,22). Vergebung geschieht nicht, weil die Strafe für die Sünde etwa aufgehoben wäre, sondern weil sie auf ein Opfer übertragen wird, dessen Lebensblut ausgegossen wird. Vers 11 ist einer der Schlüsselverse von 3. Mose, und man sollte ihn auswendig kennen. Wenn ein Tier geschlachtet wurde, dann ließ man sein Blut sofort auslaufen. Ein Tier, das unbeabsichtigt starb, war unrein, wenn sein Blut nicht sofort abgelassen wurde.

17,15-16 Diese Verse beziehen sich auf jemanden, der, ohne es zu wissen, von dem Fleisch eines Tieres gegessen hatte, das nicht ausgeblutet war. Es gab Vorkehrungen, um ihn wieder zu reinigen. Wenn er sich jedoch nicht reinigen wollte, dann sollte er bestraft werden.

VII. Gesetze für das persönliche Verhalten (Kap. 18-22)

A. Gesetze für sexuelle Reinheit (Kap. 18)

18,1-5 Kapitel 18 beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen unerlaubter Eheschließungen, die die Israeliten in Ägypten kennengelernt hatten, die sie jedoch im Land Kanaan vollständig ablegen sollten.

18,6-18 Der Ausdruck »die Blöße aufdecken« bedeutet hier, Geschlechtsverkehr zu haben. Vers 6 enthält das generelle Prinzip. Heirat unter engen Blutsverwandten war verboten, ob es nun um die Mutter (V. 7), die Stiefmutter (V. 8), die Schwester oder Halbschwester (V. 9), die Enkeltochter (V. 10), die Tochter einer Stiefmutter (V. 11), eine Tante (V. 12-13) oder einen Onkel (V. 14a) ging. Die moderne Medizin bestätigt, dass sich in Ehen von Blutsverwandten häufig die unvorteilhaften Merkmale (sowohl körperlicher als auch geistiger Art) bei den Kindern verstärken. Doch das Verbot erstreckte sich auch auf Schwager-Verhältnisse und andere angeheira-

tete Personen (V. 14b-16). Manchmal wird als Grund für diese letzte Anweisung angegeben, dass der Ausdruck »ein Fleisch« in 1. Mose 2,24 Familienbande beschreibt, die so eng und fest sind, das selbst die Ehe mit angeheirateten Verwandten als Inzest angesehen wird. Keiner darf seine Schwiegertochter oder Stief-Enkelin heiraten (V. 17) oder aber eine Frau als Rivalin ihrer Schwester (V. 18). Vers 16 wurde später durch 5. Mose 25,5 ergänzt: Wenn ein Mann ohne Kinder verstarb, war sein Bruder verpflichtet, die Witwe zu heiraten. Das ist als Leviratsehe bekannt.

18,19-21 Der Verkehr mit einer Frau während ihrer Menstruation war verboten. Ehebruch mit der Frau des Nächsten war untersagt. Ebenfalls verboten waren die schrecklichen Praktiken, die manchmal mit der Verehrung des Götzen Moloch verbunden waren, bei denen man Neugeborene »durch das Feuer gehen« ließ (2Kö 23,10; Jer 32,35). Moloch war der Gott der Ammoniter: Sein Götzenbild stand im Tal Hinnom. Francis Schaeffer beschreibt das Ritual:

> Nach einer Überlieferung gab es am Rücken der Götzenstatue aus Messing eine Öffnung, und nachdem dort ein Feuer entfacht worden war, mussten die Eltern kommen und mit eigenen Händen ihr erstgeborenes Kind in die rot glühenden, ausgestreckten Arme Molochs legen. Nach dieser Überlieferung durften die Eltern keine Gefühle zeigen, und man schlug Trommeln, damit die Schreie des Kindes, das in den Armen Molochs starb, nicht zu hören waren.[22]

18,22-23 Homosexualität war verboten, genauso wie sexueller Verkehr mit Tieren. Als Gott ein Gesetz gegen die Homosexualität erließ, kann er sehr wohl die moderne AIDS-Epidemie vorhergesehen haben und damit versucht haben, die Menschen davor zu bewahren.

18,24-30 Die Verse 1-23 sagen den Menschen, *was* sie nicht tun sollten, die Verse 24-30, *warum* sie es nicht tun sollten. Es ist kein Zufall, dass Unreinheit und Götzendienst im selben Kapitel behandelt werden (vgl. auch Kap. 20). Die Moral eines Menschen ist die Frucht seiner Theologie, seiner Vorstellung von Gott. Die Kanaaniter waren ein anschauliches Bild für die Degradierung, die der Götzendienst hervorbringt (V. 24-27). Als die Kinder Israel das Land in Besitz nahmen, töteten sie Tausende dieser Menschen auf das Gebot des HERRN hin. Wenn wir den moralischen Verfall der Kanaaniter bedenken, wie er in den Versen 24-30 beschrieben wird, dann können wir verstehen, warum Gott sie so hart behandelte.

B. Gesetze für den Alltag (Kap. 19)

19,1-25 Die Grundlage aller Heiligung findet sich in den Worten: »Ich, der Herr, euer Gott, bin heilig« (V. 2). Verschiedene Gesetze für das Verhalten des Volkes werden hier folgendermaßen ausgeführt:

> Mutter und Vater mussten geehrt werden (V. 3) – das fünfte Gebot.

Gottes Sabbate mussten gehalten werden (V. 3) – das vierte Gebot.

Götzendienst war verboten (V. 4) – das zweite Gebot.

Essen des Heilsopfers am dritten Tag war verboten (V. 5-8).

Wenn ein Feld geerntet wurde, dann sollte der Besitzer an den Rändern etwas Getreide für die Armen und Fremden stehen lassen (V. 9-10). Feldfrüchte und Trauben werden als Beispiele genannt, nicht als vollständige Aufzählung.

Stehlen, Täuschen und Lügen waren verboten (V. 11) – das achte Gebot.

Ein Schwur beim Namen Gottes auf eine falsche Aussage wurde geächtet (V. 12) – das dritte Gebot.

Betrug, Raub und das Vorenthalten des Lohnes waren untersagt (V. 13).

Einen Tauben zu verfluchen oder einen Blinden zum Stolpern zu bringen,

wurde verurteilt (V. 14). Die Menschen sollten ihre Verehrung für den HERRN zum Ausdruck bringen, indem sie einander achteten (25,17). Die Behinderten (V. 14), die Alten (V. 32) und die Armen (25,26.43) sollten alle freundlich von denen behandelt werden, die den Herrn fürchteten.

Parteilichkeit im Gericht war verboten (V. 15).

Üble Nachrede und eine Verschwörung gegen das Leben des Nächsten waren untersagt (V. 16).

Hass gegen den Bruder war verboten: »Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst« (V. 17). Angelegenheiten sollten offen und ehrlich behandelt werden, damit sie nicht zur Ursache innerer Feindschaft werden, die zu äußerlicher Sünde führt.

Sich zu rächen oder gegen jemanden nachtragend zu sein, war untersagt (V. 18). Der zweite Teil von V. 18, nämlich seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist die Zusammenfassung des ganzen Gesetzes (Gal 5,14). Jesus sagte, es sei das zweitgrößte Gebot (Mk 12,31). Das größte Gebot findet sich in 5. Mose 6,4-5.

Generell wird angenommen, dass in Vers 19 die Kreuzung von Tieren verboten wird, die zu Maultieren oder Mauleseln führt. Vieh bedeutet hier Tiere allgemein.

Auch das Besäen eines Feldes mit zweierlei Samen und das Tragen eines Kleidungsstücks, das aus einer Mischung aus Leinen und Wolle bestand, waren verboten. Gott ist ein Gott der Absonderung, und durch diese materiellen Beispiele wollte er sein Volk lehren, sich von Sünde und Verunreinigung abzusondern.

Wenn ein Mann eine ungesetzliche Verbindung mit einer Sklavin einging, die mit einem anderen Mann verlobt war, sollte eine Bestrafung stattfinden, und der Mann musste ein Schuldopfer darbringen (V. 20-22).

Wenn sie in Kanaan wohnten, sollten die Israeliten in den ersten drei Jahren keine Früchte von ihren Bäumen ernten. Die Früchte des vierten Jahres sollten dem Herrn geopfert werden, und im fünften Jahr durfte die Frucht gegessen werden (V. 23-25). Vielleicht gingen die Früchte an die Leviten, oder, wie ein Kommentator vorschlägt, sie wurden vor dem Herrn als Teil des zweiten Zehnten gegessen.

19,26-37 Andere verbotene Handlungen waren: Essen von Fleisch, dessen Blut nicht ausgelaufen war (V. 26a); Wahrsagerei und Zauberei (V. 26b); Haareschneiden nach götzendienerischem Brauch (V. 27); Einschnitte in die Haut als Zeichen der Trauer um Tote (V. 28a); Kennzeichnungen auf dem Leib, wie es die Heiden taten (V. 28b); seine Tochter zur Prostitution anzuhalten, wie es in heidnischen Kulten üblich war (V. 29); das Brechen des Sabbats (V. 30); die Befragung von Totengeistern oder Wahrsagern (V. 31). Den Alten sollte man Ehre erweisen (V. 32), und Fremde sollten gütig und gastfreundlich aufgenommen werden (V. 33-34). Zu ehrlichen Geschäftspraktiken wurde eindringlich ermahnt (V. 35-37).

C. Strafen für schwere Verbrechen (Kap. 20)

Dieses Kapitel nennt Strafen für einige der Verbrechen aus Kapitel 18 und 19. Wer ein Kind als Opfer für Moloch durch das Feuer gehen ließ, sollte zu Tode gesteinigt werden (V 1-3). Wenn das Volk diesen Menschen nicht umbrachte, würde Gott ihn und seine Familie auslöschen (V. 4-5). Die Todesstrafe wurde auch über Menschen verhängt, die Totengeister und Wahrsager befragten (V. 6), über diejenigen, die Vater oder Mutter verfluchten (V. 9), über Ehebrecher und Ehebrecherin (V. 10), über jemanden, der mit der Frau seines Vaters (V. 11) oder seiner Schwiegertochter (V. 12) Inzest beging, und über Homosexuelle (V. 13). (Beide Beteiligten sollten in Fällen von gesetzeswidrigem Verkehr getötet werden.)

Im Falle, dass ein Mann gesetzeswidrig Verkehr mit einer Mutter und ihrer Tochter hatte, sollten alle drei Verbrecher verbrannt werden (V. 14). Sexuelle Perversion zwischen Menschen und Tieren war der Todesstrafe würdig, sowohl Mensch als auch Tier sollten getötet werden (V. 15-16). Die Todesstrafe (oder, wie manche meinen, der Ausschluss aus der Volksgemeinschaft) wurde auch über sexuellen Verkehr mit einer Schwester oder Halbschwester (V. 17) oder mit einer menstruösen Frau (V. 18) verhängt. Verkehr mit einer Tante brachte das Urteil »sie sollen ihre Schuld tragen« mit sich, doch wird dies nicht weiter erklärt (V. 19). Einige meinen, es bedeute Kinderlosigkeit wie in Vers 20, wenn ein Mann mit der Frau seines Onkels Verkehr hatte, und in Vers 21, wenn das Verbrechen mit einer Schwägerin geschah.

Vers 21 galt nur, solange der Bruder lebte. Wenn er starb, ohne einen Sohn zu hinterlassen, der seinen Namen trug, dann war sein Bruder verpflichtet, die Witwe zu heiraten und den ersten Sohn nach dem Verstorbenen zu benennen (5. Mose 25,5). Solche Ehen waren als *Leviratsehen* bekannt.

Gottes Herz sehnte sich danach, ein heiliges Volk zu haben, das von den Gräueln der Heiden abgesondert war und das die Segnungen des Verheißenen Landes genießen konnte (V. 22-26). Medien und Wahrsager sollten durch Steinigung ausgerottet werden (V. 27).

D. Verhalten der Priester (Kap. 21-22)

Die Kapitel 21 und 22 wenden sich, wie auch Kap. 16 und 17, an Aaron und seine Söhne.

21,1-4 Die Priester sollten sich nicht verunreinigen, indem sie Tote berührten, außer in der nächsten Verwandtschaft. Selbst das Betreten des Zeltes des Toten verunreinigte jemanden für sieben Tage (4. Mose 19,14). Damit durfte ein Priester in dieser Zeit nicht mehr dem Herrn dienen, deshalb war es ihm außer bei Blutsverwandten verboten, sich zu verunreinigen. Vers 4 bedeutet wahrscheinlich, dass er sich wegen seines hohen Ranges nicht verunreinigen durfte, mit Ausnahme der in V. 2 und 3 genannten Fälle.

21,5-9 Die Praxis der Heiden, ihre Leiber mit Zeichen der Trauer zu verunstalten, war verboten. Der Priester durfte keine Frau heiraten, die durch Hurerei entweiht war, und auch keine Geschiedene. Doch durfte er eine Witwe heiraten. Die Tochter eines Priesters, die gehurt hatte, sollte verbrannt werden.

21,10-15 Ein Hoherpriester durfte nicht auf die übliche Art trauern oder das Heiligtum verlassen, um den Toten die letzte Ehre zu geben. Er musste eine israelitische Jungfrau heiraten, und sein Eheleben musste über jeden Tadel erhaben sein.

21,16-24 Leibliche Makel schlossen einen Mann vom Dienst in der Priesterschaft aus – Blindheit, Lahmheit, Entstellung des Gesichts, verunstaltete Gliedmaßen, Fuß- oder Handverletzungen, Buckel, Zwergwuchs, fehlerhafte Augen, Krankheiten mit Juckreiz, Krätze oder verletzte Fortpflanzungsorgane. Jeder Sohn Aarons, der einen dieser Makel hatte, hatte Teil an der Speise der Priester, durfte jedoch nicht aktiv als Priester vor dem Herrn dienen (V. 22-23). Die heilige Speise war der Anteil des Priesters am Friedensopfer, die »hochheilige Speise« war der Anteil an anderen Opfern. Die Priester, die Opfer darbrachten, mussten makellos sein, weil sie ein Bild für Christus, unseren makellosen Hohenpriester, waren.

22,1-9 Wenn ein Priester durch Aussatz, einen Schleimfluss, Kontakt mit Gegenständen, die durch einen Toten verunreinigt waren, Essen von nicht ausgeblutetem Fleisch oder irgendeinen anderen Grund zeremoniell unrein war, durfte er nicht von den Speisen der Priester essen. Das ist die Bedeutung von »sich von den heiligen Dingen enthalten« in V. 2. Wenn ein Priester Aussatz oder ein eiterndes Ge-

schwür hatte, dann dauerte dieses Verbot sicherlich lange Zeit. In den anderen erwähnten Fällen galt folgendes Ritual für den Priester: Erst musste er sich baden, dann bis zum Abend warten, und dann war er wieder rein.

22,10-13 Im Allgemeinen durften Fremde, Besucher und bezahlte Arbeitskräfte nicht von den heiligen Speisen essen. Aber ein Sklave, der vom Priester gekauft war, und auch die Kinder des Sklaven durften davon essen. Wenn eine Tochter eines Priesters an einen Mann außerhalb der Priesterfamilie verheiratet wurde, durfte sie nicht mehr von der heiligen Speise essen, wenn sie aber Witwe oder geschieden wurde und keine Kinder hatte und nun bei ihrem Vater wohnte, dann durfte sie an den Speisen der Priester Anteil haben.

22,14-16 Wenn jemand aus Versehen von der heiligen Speise aß, dann konnte er das wiedergutmachen, indem er die Speise ersetzte und ein Fünftel dazutat, wie im Fall des Schuldopfers.

22,17-30 Opfer, die dem Herrn dargebracht wurden, mussten ohne Makel sein (V. 19), ob es sich nun um Brandopfer (V. 18-20) oder um Friedensopfer handelte (V. 21). Kranke, behinderte oder verstümmelte Tiere waren verboten (V. 22). Ein Stier oder Schaf mit einem zu langen Glied oder einem verkümmerten Glied konnte als freiwilliges Opfer dienen, aber nicht als Opfer bei einem Gelübde (V. 23). Kastrierte Tiere oder solche mit beschädigten Geschlechtsorganen waren nicht annehmbar (V. 24). Die Israeliten durften keines der oben genannten beschädigten Tiere als Opfer von einem Fremden annehmen (V. 25). Ein Opfertier musste bei der Opferung mindestens 8 Tage alt sein (V. 26-27). Ein Muttertier und ihr Junges durften nicht am selben Tag getötet werden (V. 28). Das Fleisch eines Dankopfers sollte am selben Tag gegessen werden, an dem es geopfert wurde (V. 29-30).

22,31-33 Der letzte Abschnitt erklärt, warum die Israeliten alle diese Gebote des Herrn halten und durchführen sollten: weil der Gott, der sie aus dem Land Ägypten befreit hatte, heilig ist. Mehrere Ausdrücke in diesem kurzen Abschnitt betonen die Gesamtbotschaft des 3. Buches Mose: »nicht entweihen«, »heiliger Name«, »damit ich geheiligt werde« und »ich bin der Herr, der euch heiligt«.

VIII. Die Feste des Herrn (Kap. 23)

A. Der Sabbat (23,1-3)

Jetzt wird der religiöse Kalender Israels zum Thema der Gesetzgebung Gottes. Der Herr befahl den Kindern Israel durch Mose, die Feste des Herrn als heilige Versammlungen abzuhalten. Nach sechs Tagen Arbeit sollte der siebte Tag oder Sabbattag ein Tag der Ruhe von der Arbeit sein. Dies war der einzige wöchentliche Feiertag.

B. Das Passah (23,4-5)

Das Passah des Herrn wurde am vierzehnten Tag des ersten Monats (Nisan oder Abib) gehalten. Es erinnerte an die Erlösung Israels aus der Sklaverei in Ägypten. Das Passahlamm war ein Vorbild auf Christus, das Lamm Gottes, unser Passah (1Kor 5,7), dessen Blut für uns vergossen wurde, um uns aus der Sklaverei der Sünde zu erlösen. Christus starb nicht bei der Schöpfung, sondern in der Fülle der Zeit (Gal 4,4-6).

C. Das Fest der ungesäuerten Brote (23,6-8)

Das Fest der ungesäuerten Brote fand im Zusammenhang mit dem Passah statt. Es erstreckte sich über einen Zeitraum von sieben Tagen und begann mit dem Tag nach dem Passah, d.h. es fand vom fünfzehnten Tag bis zum einundzwanzigsten Tag des Nisan statt. Die Namen dieser beiden Feste werden oft austauschbar verwendet. Während dieser Zeit mussten die Juden allen Sauerteig aus ihren Häusern verbannen. In der Schrift spricht der Sauerteig von

der Sünde. Das Fest ist ein Bild für ein Leben, aus dem der Sauerteig der Bosheit und der Schlechtigkeit hinweggetan worden ist, und von einem Leben, das von den »ungesäuerten Broten der Lauterkeit und der Wahrheit« (1Kor 5,8) geprägt ist. Es gab keine Zeitspanne zwischen dem Passah (unserer Erlösung) und dem Fest der ungesäuerten Brote (unserer Verpflichtung, in Heiligung zu wandeln) … Selbst heute essen die Juden während dieses Festes ungesäuertes Brot. Es wird Matzen genannt. Zur Bereitung von Matzen gehört das Durchstechen des Brotes, und *beim Backen* bekommt es Streifen (Striemen). Dieses ungesäuerte Brot erinnert uns deutlich an den sündlosen Messias. Er wurde für uns durchbohrt, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden (Jes 53,5).

D. Das Fest der Erstlingsfrucht (23,9-14)

Die Darbringung einer Garbe Gerste durch Schwingen fand am zweiten Tag des Festes der ungesäuerten Brote (am Tag nach dem Sabbat, d.h. am ersten Tag der Woche) statt. Dies ist als Fest der Erstlingsfrucht bekannt. Es markierte den Beginn der Gerstenernte, des ersten Getreides im Jahr. Eine Garbe Gerste wurde vor dem Herrn als Dank für die Ernte geschwungen. Auch ein Brandopfer und ein Speisopfer wurden dargebracht. Diese erste Ernte galt als Verheißung einer zukünftigen größeren Ernte. Dies ist ein Bild für Christus in der Auferstehung – »Christus ist … der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,20). Seine Auferstehung ist die Garantie dafür, dass alle, die ihren Glauben auf ihn setzen, ebenfalls durch Auferstehung die Unsterblichkeit erlangen.

E. Das Wochenfest (23,15-22)

Das Wochenfest (hebr. *schāvûôt*) oder Pfingsten (gr. *pentekoste*, »fünfzig«) wurde fünfzig Tage nach dem Passah-Sabbat gehalten. Es war ein Erntefest, in dem Gott für den Beginn der Weizenernte gedankt wurde. Diesmal wurde die Erstlingsfrucht der Weizenernte dargebracht, zusammen mit einem Brandopfer, Erstlingsbroten, Trankopfern und einem Heilsopfer. Nach jüdischer Tradition empfing Mose an diesem Tag des Jahres das Gesetz. Das Fest ist ein Vorbild (Typus) für das Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten, als die Gemeinde gegründet wurde. Das Schwingopfer bestand aus zwei Brotlaiben, die aus dem frisch geernteten Feinmehl (Schlachter 2000) gebacken waren. (Dies war das einzige Opfer, das aus Sauerteig hergestellt wurde.) Diese Laiber stehen als Bild für die Juden und die Heiden, die in Christus zu *einem* neuen Menschen geschaffen wurden (Eph 2,15).

Nach Pfingsten gab es einen langen Zeitraum von etwa vier Monaten, ehe das nächste Fest kam. Diese Zeitspanne könnte ein Bild für das gegenwärtige Zeitalter der Gemeinde sein, in welchem wir sehnsüchtig die Wiederkunft unseres Retters erwarten.

F. Das Posaunenfest (23,23-25)

Das Posaunenfest (oder Fest des Hörnerschalls) fand am ersten Tag des siebten Monats statt. Das Blasen der Posaunen rief die Söhne Israels zu einer ernsten »heiligen Versammlung« zusammen. Damals gab es eine Zeitspanne von zehn Tagen, um sich selbst zu prüfen und Buße zu tun, die der Vorbereitung zum Versöhnungstag diente. Diese Zeit ist ein Bild für die Zeit, wenn Israel vor seiner nationalen Buße zurück in das Land gesammelt wird. Es handelte sich um den ersten Tag des Kalenders und wird heute *Rosch haSchanah* (hebr. »Haupt des Jahres«) genannt. Einige Ausleger sehen in diesem Fest zugleich auch ein Bild für eine andere Versammlung, und zwar die Versammlung der Heiligen, wenn sie bei der Entrückung ihrem Herrn in der Luft begegnen werden.

G. Der Versöhnungstag (23,26-32)

Der Versöhnungstag (hebr. *Jom Kippur*),

der am zehnten Tag des siebten Monats stattfand, ist schon ausführlich in Kapitel 16 beschrieben worden. Er ist ein Vorbild für die Buße Israels als Volk, wenn ein gläubiger Überrest zum Messias umkehren und Vergebung erlangen wird (Sach 12,10; 13,1). In fast jedem Vers, der sich mit dem Versöhnungstag beschäftigt, wiederholt Gott das Gebot, keine Arbeit zu verrichten. Der Einzige, der an diesem Tag aktiv wurde, war der Hohepriester. Der Herr bekräftigte das Gebot, indem er drohte, jeden auszurotten, der das Gebot verletzte. Das geschah, weil die Erlösung, die unser Hohepriester für uns erwirkt hat, »nicht um der Werke willen, die wir getan hätten« (Tit 3,5) erlangt wurde. Keine menschlichen Werke dürfen bei der Aufgabe, unsere Sünden wegzunehmen, beteiligt sein. Christi Werk – und nur dieses allein – ist die Quelle ewiger Erlösung. »Sich selbst demütigen« (V. 27.29) bedeutet zu fasten. Noch heute halten fromme Juden diesen Tag als Zeit des Fastens und Betens. Obwohl der Versöhnungstag unter den Festen des HERRN aufgezählt wird, ist er eher ein Fasten- als ein Feiertag. Doch nachdem die Frage der Sünde geklärt war, gab es eine Zeit der Freude während des Laubhüttenfestes.

H. Das Laubhüttenfest (23,33-44)

Das Laubhüttenfest (hebr. *Sukkôt*, »Hütten«) begann am fünfzehnten Tag des siebten Monats. Sieben Tage lang wohnten die Israeliten in Laubhütten (V. 42). Es ist ein Bild für die letzte Ruhe und die letzte Ernte, wenn Israel während des Tausendjährigen Reiches sicher im Land wohnen wird. Dieses Fest wird auch »Fest des Einsammelns« (2. Mose 23,16) genannt. Es stand im Zusammenhang mit der Ernte. In der Tat haben mehrere Feste, die in diesen Kapiteln erwähnt werden, mit Ernte zu tun. Die beiden Sabbate könnten ein Bild für das Tausendjährige Reich und die ewige Ruhe sein. Moishe und Ceil Rosen beschreiben die Tradition:

> Die Juden bauten hüttenähnliche Gebilde und lebten in ihnen während des Festes als Erinnerung an die zeitweiligen Unterkünfte der Israeliten in der Wüste. Selbst heute bauen viele Juden dreiseitige Hütten mit offenem Dach für dieses Fest. Sie verzieren sie mit Ästen und Herbstfrüchten, um sich an die Ernte zu erinnern.
>
> Jeder, der konnte, kam zu diesem Erntefest jedes Jahr nach Jerusalem. Zum Tempelgottesdienst an diesem Festtag gehörte das rituelle Ausgießen von Wasser vom Teich Siloah, ein Symbol für die Gebete um Winterregen. Zu dieser Zeit war es, als Jesus ausrief: »Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke« (Joh 7,37-38).
>
> Nachdem Israel seinen endgültigen Versöhnungstag gefeiert haben wird, wird das Laubhüttenfest wieder in Jerusalem gefeiert werden (Sach 14,16).[23]

Eine der Tatsachen, die Gott sein Volk durch die Feste lehren wollte, war die enge Beziehung zwischen den geistlichen und den leiblichen Aspekten des Lebens. Zeiten der Fülle und des Segens sollten Zeiten der Freude vor dem Herrn sein. Der Herr wurde ihnen als der Eine vorgestellt, der reichlich für ihre täglichen Bedürfnisse sorgte. Ihre Reaktion als Volk auf seine Güte fand ihren Ausdruck in den Festen, die mit der Ernte verbunden waren.

Man beachte die Wiederholung des Gebotes, dass die Israeliten keine Sklavendienste oder Arbeit an diesen hohen Festtagen tun sollten (V. 3.7.8.21.25.28.30.31.35.36).

Ein eindeutiger zeitlicher Ablauf kann in den Festen des HERRN nachgewiesen werden. Der Sabbat führt uns zurück zu Gottes Ruhe nach der Schöpfung. Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote sprechen zu uns von Golgatha. Als Nächstes kommt das Fest der Erstlingsfrucht, das auf Jesu Auferstehung hinweist. Das Pfingstfest steht für das Kommen des Heiligen Geistes. Dann schauen wir in die Zu-

kunft mit dem Posaunenfest, das ein Bild für die Sammlung Israels ist. Der Versöhnungstag schattet die Zeit voraus, wenn ein Überrest in Israel Buße tun und Jesus als Messias anerkennen wird. Und das Laubhüttenfest schließlich zeigt uns Israel, wie es die tausendjährige Herrschaft Christi genießt.

IX. Zeremonial- und Moralgesetze (Kap. 24)

In Kapitel 23 wurden die jährlichen Feste behandelt. Nun werden die täglichen und wöchentlichen Pflichten vor dem Herrn behandelt.

24,1-9 »Reines Öl aus zerstoßenen Oliven« sollte beständig in dem goldenen Leuchter vor dem Herrn verbrannt werden. Die zwölf Kuchen (Schaubrote) sollten in zwei Reihen oder auch Stapeln auf den Schaubrottisch gelegt werden und an jedem Sabbat ausgetauscht werden. Der in Vers 7 erwähnte Weihrauch gehörte dem Herrn. Er wurde dem HERRN geopfert, wenn das alte Brot weggenommen und den Priestern zum Essen gegeben wurde.

24,10-23 Dann kommt etwas abrupt der Bericht über den »Sohn einer israelitischen Frau«, der »aber der Sohn eines ägyptischen Mannes« war und zu Tode gesteinigt wurde, weil er Gott verfluchte (V. 10-16.23). Der Vorfall zeigt, dass das Gesetz für jeden, der im Lager Israel wohnte, gleich galt, ob er nun reinblütiger Jude war oder nicht (V. 22). Er zeigt, dass Blasphemie wie Mord unter der Todesstrafe stand (V. 14.16.17.23). (V. 16 war eventuell das Gesetz gegen Lästerung, auf das sich die Juden bezogen, als sie sagten: »Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er [der Herr Jesus] sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat« [Joh 19,7].) Hier wird auch gezeigt, dass man für einige andere Verbrechen Wiedergutmachung leisten konnte (V. 18.21). Schließlich zeigt der Vorfall auch noch, dass …

> … Wiedergutmachung ein grundlegendes Prinzip des Gesetzes war; Unrecht musste wiedergutgemacht werden. Weichheit brachte das Gesetz in Verruf. Das Gesetz der Vergeltung wird heute in der westlichen Welt verachtet, aber tiefer denkende Menschen tun es nicht einfach ab. (a) In der antiken Gesellschaft stand die Strafe oft in keinerlei Verhältnis zu dem getanen Unrecht. Die vergeltende Strafe war somit ein großer Schritt vorwärts zu wirklicher Gerechtigkeit. (b) Weiter leidet die rehabilitierende Strafe – die Alternative, die am häufigsten vorgeschlagen wird – an Subjektivität. Wer will entscheiden, wann ein Mensch rehabilitiert ist und wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden kann? Heute mögen die Bedingungen sehr nachsichtig sein, aber was ist mit morgen? Echte Gerechtigkeit fordert ein Auge (aber nicht mehr) für ein Auge (*Daily Notes of the Scripture Union*).

In den Versen 1-9 sehen wir ein Bild von Israel, wie Gott es beabsichtigt hatte. In den Versen 10-16 zeigt der fluchende Mann, wie Israel wirklich geworden war – den Namen Gottes lästernd und fluchend (»sein Blut komme über uns und unsere Kinder«, Mt 27,25).

X. Das Sabbatjahr und das Jubeljahr (Kap. 25)

Die Gesetze der Kapitel 25-27 wurden Mose auf dem Berg Sinai gegeben und nicht in der Stiftshütte (25,1; 26,46; 27,34).

25,1-7 Jedes siebte Jahr sollte als Sabbatjahr gehalten werden. Das Land sollte brachliegen und nicht beackert werden. Nahrung für die Menschen sollte durch die Ernte bereitgestellt werden, die von selbst wuchs. Der Eigentümer durfte sie nicht ernten, sondern sollte sie zur freien Verfügung für alle Menschen stehen lassen.

25,8-17 Das fünfzigste Jahr war ebenso ein Sabbatjahr, als »Halljahr« oder »Jubeljahr« bekannt. Es begann mit dem Versöhnungstag, der auf sieben Sabbatjahr-Zyklen folgte (neunundvierzig Jahre). Sklaven sollten freigelas-

sen werden, das Land sollte brachliegen und an seinen ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden. Der Preis eines Sklaven oder Landstücks sank, wenn das Jubeljahr näher kam (V. 15-17), und alle Geschäfte sollten diese Tatsache mit berücksichtigen. Die Worte »Und ihr sollt im Lande Freiheit für alle seine Bewohner ausrufen« (V. 10; Menge) sind auf der Freiheitsglocke der USA eingraviert. Heutige Gläubige dürfen das Jubeljahr mit dem Wiederkommen des Herrn vergleichen. Während wir seiner Wiederkunft entgegengehen, verliert unser materieller Reichtum an Wert. In dem Augenblick, in dem er kommt, sind unser Geld, unser Landbesitz und unsere Investitionen wertlos für uns. Die Moral daraus: Lasst diese Dinge *jetzt* für den Herrn arbeiten!

25,18-22 Bezüglich des Sabbatjahres mochten sich die Menschen fragen, ob sie denn in diesem und dem folgenden Jahr genügend zu essen haben würden. Gott verhieß ihnen, dass er ihnen, wenn sie gehorsam wären, im sechsten Jahr genügend Ernte geben würde, dass es für drei Jahre reichte.

Einmal in fünfzig Jahren sollte es zwei Jahre hintereinander geben, in denen es weder Saat noch Ernte gab – wenn nach dem normalen Sabbatjahr ein Jubeljahr folgte. Wahrscheinlich gab der Herr genug Vorräte im achtundvierzigsten Jahr, sodass es vier Jahre lang reichte.

Einige Gelehrte glauben, dass bei einer einschließlichen Jahreszählung das fünfzigste Jahr eigentlich das neunundvierzigste Jahr war. Jedenfalls haben wir hier ein antikes Beispiel für ökologisches Handeln: Die Fruchtbarkeit des Landes wurde durch erzwungene Brache aufrechterhalten. In der heutigen Zeit ist der Mensch sehr besorgt geworden, die Ressourcen unseres Planeten zu erhalten. Wie so oft ist das Wort Gottes seiner Zeit um Jahrhunderte voraus.

25,23-28 Land konnte verkauft werden, jedoch nicht für immer, weil der HERR der eigentliche Besitzer war. Auf drei Arten konnte das Land »erlöst« (d.h. in den Besitz des ursprünglichen Eigentümers zurückgegeben) werden: Der nächste Verwandte konnte es für den Verkäufer zurückkaufen (V. 25), der Verkäufer (der ursprüngliche Eigentümer) konnte es auslösen, wenn er die finanziellen Mittel dazu bekam, indem er dem Käufer die Jahre bis zum Jubeljahr bezahlte (V. 26-27), andernfalls gelangte das Land automatisch im Jubeljahr an den ursprünglichen Eigentümer zurück (V. 28).

25,29-34 »Ein Wohnhaus in einer ummauerten Stadt« konnte ein Jahr lang ausgelöst werden, danach wurde es ständiges Eigentum des neuen Besitzers. Häuser in Dörfern ohne Mauer galten als Teil des Landes und wurden deshalb dem ursprünglichen Eigentümer im Jubeljahr zurückgegeben. Die Häuser, die den Leviten in den besonderen Levitenstädten gehörten, durften immer von den Leviten zurückgekauft werden. Die Felder, die den Leviten als Weideplätze zugewiesen waren, durften nicht verkauft werden.

25,35-38 Wenn ein Israelit Schulden machte und verarmte, dann durften seine jüdischen Kreditgeber ihn nicht unterdrücken. Sie durften ihm weder Zinsen für Geld abnehmen, noch Aufschlag auf geliehene Nahrungsmittel erheben.

25,39-46 Wenn ein verarmter Israelit sich selbst einem jüdischen Gläubiger verkaufte, weil er die Schuld nicht bezahlen konnte, sollte er nicht wie ein Sklave, sondern wie ein Tagelöhner behandelt werden. Er sollte im Jubeljahr befreit werden, wenn dieses vor dem Ende seines sechsjährigen Dienstes kam. Die Juden durften Sklaven aus den heidnischen Nationen haben, und diese wurden als ihr Eigentum angesehen, das sie auch ihren Nachkommen vererben konnten. Aber Juden selbst sollten keine Sklaven sein.

25,47-54 Wenn ein Jude sich einem Heiden verkaufte, der im Land lebte, dann konnte der Jude jederzeit zurückgekauft und freigelassen werden. Der

Preis für die Auslösung bestimmte sich danach, wie viele Jahre noch bis zum Jubeljahr blieben. Der Verwandte, der den Juden auslöste, durfte ihn als Tagelöhner bis zum Jubeljahr beschäftigen. Wenn ihn kein Verwandter auslöste, dann wurde der Sklave automatisch im Jubeljahr frei.

25,55 Dieser Vers ist eine lebhafte Erinnerung daran, dass die Israeliten und ihr Land (V. 23) dem Herrn gehörten und dass er als der rechtmäßige Eigentümer angesehen werden sollte. Weder Gottes Volk noch Gottes Land konnte dauerhaft verkauft werden.

XI. Segen und Fluch (Kap. 26)

A. Segen für Gehorsam gegenüber Gott (26,1-13)

Die Warnung nimmt in diesem Kapitel doppelt so viel Raum wie der Segen ein. Not, die verheißene Frucht des Ungehorsams, ist ein Werkzeug, das Gott benutzt, und zwar nicht, um Rache zu üben, sondern um sein Volk zur Buße zu führen (V. 40-42). Die Strafe des Volkes würde immer schwerer werden, bis das Volk seine Missetaten bekannte. Man beachte die Progression in den Versen 14, 18, 21, 24 und 28.

Nach Warnungen vor Götzendienst (V. 1), vor dem Bruch des Sabbatgebotes und vor Ehrfurchtslosigkeit (V. 2) verhieß der Herr dem Volk folgende Segnungen, wenn es seine Gebote halten würde: Regen, Fruchtbarkeit (V. 4), Produktivität, Sicherheit (V. 5), Frieden und Schutz (V. 6), Sieg über die Feinde (V. 7-8), Überfluss und die Gegenwart des Herrn (V. 9-13). Die Übertragung von V. 13 durch Knox ist hier besonders sprechend: »War ich es nicht, der die Ketten von euren Hälsen schlug und euch den aufrechten Gang freier Menschen schenkte?«

B. Fluch für Ungehorsam gegenüber Gott (26,14-39)

26,14-33 Ungehorsam sollte zu Schrecken, Krankheit, Beraubung durch Feinde, Dürre, Unfruchtbarkeit, Gefahr von wilden Tieren, Pest, Invasionen und Gefangenschaft führen.

Vers 26 beschreibt die Zustände einer Hungersnot. Brot würde so selten werden, dass *ein* Ofen ausreichen würde, um darin das Brot von *zehn Frauen* zu backen. Normalerweise reichte ein Ofen für eine Familie. Noch schlimmere Zustände werden in Vers 29 geschildert, wo dann Kannibalismus vorherrscht (vgl. 2Kö 6,29 und Kla 4,10 als historische Erfüllung dieser Warnung).

26,34-39 Andauernder Ungehorsam der Israeliten würde dazu führen, dass sie von einer ausländischen Macht gefangen genommen würden. Das Land Israel sollte eine Zeit der Ruhe bekommen, die der Anzahl der Sabbatjahre entsprach, die das Volk nicht eingehalten hatte. Dies geschah in der babylonischen Gefangenschaft. Während der Jahre von Saul bis zur Gefangenschaft hatte das Volk die Sabbatjahre nicht eingehalten. So verbrachten sie siebzig Jahre im Exil, und das Land genoss Ruhe (2Chr 36,20-21).

C. Wiederherstellung durch Bekenntnis und Buße (26,40-46)

Der Schlussteil von Kapitel 26 bot dem ungehorsamen Volk eine Möglichkeit der Wiederherstellung durch Bekenntnis und Buße. Gott wollte sein Volk nicht vollständig verlassen, sondern an die Bundesverheißungen denken, die er den Vorfahren seines Volkes gegeben hatte.

XII. Gelübde und Abgaben (Kap. 27)

Das letzte Kapitel des 3. Buches Mose befasst sich mit freiwilligen Gelübden, die dem Herrn gegeben wurden. Es scheint so, dass man dem Herrn als Dank für einen Segen einen Menschen (sich selbst oder ein Familienmitglied), ein Tier, ein Haus oder ein Feld weihen konnte. Was man versprochen hatte, gab man den Priestern (4. Mose 18,4). Weil diese Gaben für die Priester nicht immer brauchbar waren, gab es die

Möglichkeit, dass derjenige, der das Gelübde abgelegt hatte, dem Priester eine gewisse Geldsumme statt des geweihten Gegenstandes geben konnte.

27,1-2 Ein Gelübde der Weihung war etwas ganz Besonderes.

27,3-7 Wenn jemand einen Menschen dem Herrn versprach, dann sollte der Auslösepreis folgendermaßen an den Priester gezahlt werden:

Ein Mann von 20-60 Jahren:	50 Schekel
Eine Frau von 20-60 Jahren:	30 Schekel
Eine männliche Person von 5-20 Jahren:	20 S.
Eine weibliche Person von 5-20 Jahren:	10 S.
Eine männliche P. von 1 Monat bis 5 Jahren:	5 S.
Eine weibliche P. von 1 Monat bis 5 Jahren:	3 S.
Eine männliche Person über 60 Jahre:	15 S.
Eine weibliche Person über 60 Jahre:	10 S.

27,8 Wenn jemand zu arm war, sein Gelübde zu erfüllen, dann bestimmte der Priester eine Summe nach seinen Verhältnissen.

27,9-13 Wenn das Gelübde ein Tier betraf, dann galten folgende Regeln: Ein reines Tier, das für ein Opfer geeignet war, konnte nicht ausgelöst werden (V. 9). Es musste dem Herrn auf dem Altar geopfert werden (4. Mose 18,17). Nichts konnte dadurch gewonnen werden, ein Tier durch ein anderes auszutauschen, denn beide würden dem Herrn gehören (V. 10.33). Ein unreines Tier konnte ausgelöst werden, indem man den Schätzpreis des Priesters plus ein Fünftel bezahlte (V. 11-13).

27,14-15 Wenn jemand sein Haus dem Herrn versprach, konnte er es sich überlegen und es zurückkaufen, indem er den vom Priester geschätzten Wert plus ein Fünftel bezahlte.

27,16-18 Den Wert eines Feldes zu bestimmen, wurde durch die Tatsache kompliziert, dass es im Jubeljahr an den ursprünglichen Eigentümer zurückfiel.

Wenn es von seinem ursprünglichen Eigentümer versprochen wurde, d.h. wenn er es geerbt hatte, dann galten die Regeln von Vers 16-21. Es wurde nach der Aussaat darauf bewertet. Wenn zum Beispiel ein Homer Gerste darauf ausgesät wurde, dann sollte es 50 Schekel Silber wert sein.

Wenn das Feld im oder nahe beim Jubeljahr versprochen wurde, dann galt der obige Wert. Doch wenn es einige Jahre nach dem Jubeljahr versprochen wurde, dann sank der Wert des Feldes entsprechend. Mit anderen Worten: Das Feld wäre nur noch 30 Schekel wert, wenn es 20 Jahre nach dem Jubeljahr versprochen wurde.

27,19-21 Wenn das Feld ausgelöst wurde, dann war eine zusätzliche Zahlung von einem Fünftel erforderlich.

Wenn jemand, nachdem er das Land dem Herrn geschenkt hatte, es nicht vor dem Jubeljahr einlöste, oder wenn er es heimlich an jemanden anderen verkaufte, dann konnte es nicht mehr eingelöst werden, sondern wurde im Jubeljahr Eigentum des Priesters. Das Land war dann »heilig für den Herrn«.

27,22-25 Wenn ein Feld von jemandem versprochen wurde, der nicht der eigentliche Eigentümer war, d.h. von jemandem, der es gekauft hatte, dann galten die Verse 22-25. Der Priester stellte den Wert des Eigentums fest, der davon abhängig war, wie viele Ernten es vor dem Jubeljahr bringen würde. In diesem Jahr ging dann das Feld an den ursprünglichen Eigentümer zurück.

27,26-27 Das Erstgeborene eines Opfertieres konnte nicht dem Herrn versprochen werden, da es ihm ohnehin gehörte. Die Erstgeburt eines unreinen Tieres konnte ausgelöst werden, indem man den Schätzwert des Priesters plus ein Fünftel zahlte. Andernfalls konnte der Priester es verkaufen.

27,28-29 Nichts, was unter der Todesstrafe stand oder vernichtet werden sollte, durfte ausgelöst werden. Das ist gemeint, wenn hier die Rede von »Gebanntem« ist. So konnte ein Sohn, der seine Eltern verfluchte, nicht ausgelöst werden, sondern er musste getötet werden.

In diesem Kapitel gibt es eine wichtige Unterscheidung, die beachtet werden muss, zwischen dem, was geweiht wur-

de, und dem, was mit dem Bann belegt wurde. Dinge, die durch ein Gelübde dem Herrn geweiht wurden, konnten ausgelöst werden; gebannte Dinge wurden völlig und endgültig gegeben und konnten nicht ausgelöst werden.

27,30-31 Ein Zehnter oder ein Zehntel des Getreides und der Früchte gehörte dem Herrn. Wenn der Opfernde es behalten wollte, dann konnte er seinen Wert plus ein Fünftel dafür bezahlen.

27,32-33 Der Ausdruck »was unter dem Stab vorüberzieht« bezieht sich auf die Praxis, die Schafe und Böcke zu zählen, indem man sie unter dem Hirtenstab hindurchgehen ließ. Leslie Flynn kommentiert:

> Mit dem Stab in der Hand berührte [der Hirte] jedes zehnte Schaf. Er konnte auf keinerlei Weise ihre Reihenfolge bestimmen, sodass ein gutes Tier nicht auf den zehnten Platz kam. Wenn er versuchte, die Reihenfolge zu ändern, dann gehörten sowohl das wirkliche zehnte als auch das Ersatztier dem Herrn.[24]

Dieser erste Zehnte wurde als der levitische Zehnte bezeichnet, weil er den Leviten gezahlt wurde (4. Mose 18,21-24). Ein weiterer Zehnter, der offensichtlich ein anderer als der hier beschriebene ist, wird in 5. Mose 14,22-29 angeordnet.

27,34 Der Ausdruck »die Gebote, die der Herr dem Mose … aufgetragen hat« im letzten Vers von 3. Mose bezieht sich wahrscheinlich auf das ganze Buch. Nachdem wir nun die Menge an detaillierten Ritualen und Blutopfern studiert haben, können wir uns mit Matthew Henry freuen:

> Wir stehen nicht mehr unter den *finsteren Schatten* des Gesetzes, sondern wir genießen das klare Licht des Evangeliums, … dass wir nicht mehr unter dem *schweren Joch* des Gesetzes und seinen fleischlichen Satzungen stehen …, sondern unter den süßen und leichten Einrichtungen des Evangeliums, welches diejenigen zu *wahren Anbetern* erklärt, *die den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten*, nur durch Christus allein und in seinem Namen, der unser Priester, Tempel, Altar, Opfer, Reinigung und alles ist. Lasst uns deshalb nicht denken, weil wir nicht an die zeremoniellen Reinigungen, die Feste und Verpflichtungen gebunden sind, dass ein bisschen Einsatz, Zeit und Geld ausreichen, um Gott zu ehren. Nein, sondern wir sollten unsere Herzen noch viel mehr öffnen für freiwillige Opfer zu seinem Lob, noch mehr entflammt mit heiliger Liebe und Freude sein und noch mehr hingegeben in ernsthafter Gesinnung und aufrichtiger Absicht. *Da wir nun, Brüder, durch das Blut Jesu Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum, lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens* und Gott mit so viel mehr Freude und demütigem Vertrauen anbeten und dabei immer noch sprechen: *Dank sei Gott für unseren Herrn Jesus Christus!*[25]

Anmerkungen

1 (Kap. 1) Das Wort *ʻōlāh* kommt von der Wortwurzel mit der Bedeutung »aufgehen / aufsteigen«. Damit ist die Vorstellung verbunden, dass das ganze Tier hinauf zu Gottes Altar gebracht wird und als Gabe vollständig geopfert wird.

2 (Kap. 1) Peter Pell, *The Tabernacle*, S. 102-103.

3 (Kap. 2) Einige Ausleger leiten das Wort *minhāh* von einer Wurzel ab, die »führen« oder »leiten« bedeutet. Die meisten jedoch gehen von einer Wurzel aus, die »Geschenk« bedeutet.

4 (3,1-15) Dieses Wort, das fast immer in der Pluralform *schelāmîm* vorkommt, ist mit dem wohlbekannten hebräischen Wort *schālôm* verwandt. Der hebräische Begriff umfasst mehr als nur die Abwesenheit von Feindschaft, er beinhaltet auch Wohlergehen, Unversehrtheit und den Frieden mit Gott. Eine zweite Bedeutung dieses Wortes ist ein Opfer der Gemeinschaft

in der Gegenwart Gottes. Normalerweise, jedoch nicht hier, steht das Friedensopfer an letzter Stelle, und einige Gelehrte leiten das Wort deshalb von der seltenen Bedeutung »vervollständigen, vollenden« ab. Carr gibt eine schöne Anwendung: »Wenn diese Bedeutung stimmt, dann werden die Anspielungen auf Christus, unseren Frieden im Neuen Testament (z.B. Eph 2,14) noch bedeutsamer, weil er das letzte Opfer für uns ist (vgl. Hebr 9,27; 10,12).« G. Lloyd Carr, »Shelem«, *Theological Wordbook of the Old Testament,* Bd. III, S. 932.

5 (Kap. 3) Pell, *Tabernacle*, S. 92.

6 (Kap. 4) Für uns erscheint es befremdend, dass dasselbe hebräische Wort, das fast 300-mal im AT vorkommt, sowohl »Sünde« als auch »Sündopfer« bedeuten kann.

7 (5,14-6,7) In der KJV wird dieses Opfer als *trespass offering* (Übertretungsopfer) bezeichnet.

8 (6,11) Keil und Delitzsch interpretieren den letzteren Teil dieses Verses so, dass »jeder Laie, der dieses Allerheiligste berührte, durch den Kontakt selbst heilig wurde, sodass er sich von da an genauso wie geheiligte Priester vor aller Verunreinigung hüten musste«. C.F. Keil und Franz Delitzsch, »Leviticus«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. II, S. 319.

9 (7,11-18) A.G. Clarke, *Precious Seed Magazine*, Nr. 2, Bd. 11, März/April 1960, S. 49.

10 (7,11-18) Ebd.

11 (7,11-18) John Reid, *The Chief Meeting of the Church*, S. 58.

12 (7,22-27) Dr. S.I. McMillen, *None of These Diseases*, S. 84.

13 (8,30-36) *Matthew Henry's Commentary on The Whole Bible*, Bd. I, S. 474.

14 (Kap. 12) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 71.

15 (Kap. 13, Einführung) Harrison, *Leviticus*, S. 137. Im Anhang A, S. 241 übersetzt er das Kapitel 13 in populärwissenschaftliche (englische) Sprache, was für denjenigen hilfreich sein mag, der an den medizinischen Aspekten der genannten Symptome interessiert ist.

16 (Kap. 13, Einführung) Ebd., S. 136-137.

17 (13,38-39) Ebd., S. 245.

18 (13,47-59) Ebd., S. 146.

19 (13,47-59) Ebd.

20 (16,11-22) G. Morrish (Hrsg.), *New and Concise Bible Dictionary*, S. 91.

21 (17,1-9) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 38.

22 (18,19-21) Francis A. Schaeffer, *The Church at the End of the 20th Century*, S. 126.

23 (23,33-44) Moishe und Ceil Rosen, *Christ in the Passover*, keine Seitenangabe.

24 (27,32-33) Leslie B. Flynn, *Your God and Your Gold*, S. 30-31.

25 (27,34) Matthew Henry, »Leviticus«, in: *Matthew Henry's Commentary on The Whole Bible*, Bd. I, S. 562.

Bibliografie

Bonar, Andrew,
A Commentary on the Book of Leviticus, 1852, Nachdruck,
Grand Rapids: Baker Book House, 1978.

Borland, James A.,
»Leviticus«, in: *Liberty Bible Commentary*,
Lynchburg: The Old-Time Gospel Hour, 1982.

Coleman, Robert O.,
»Leviticus«, in: *Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Harrison, R.K.,
Leviticus: An Introduction and Commentary, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1980.

Henry, Matthew,
»Leviticus«, in: *Matthew Henry's Commentary on The Whole Bible*, Bd. 1,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Jukes, Andrew,
The Law of the Offerings,
London: The Lamp Press, 1954.

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»Leviticus«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament, The Pentateuch*, Bd. IV,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Lindsey, F. Duane,
»Leviticus«, in: *The Bible Knowledge Commentary*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Smith, Arthur E.,
Leviticus for Lambs,
Privatdruck, o.J.

Zeitschriften:

Clarke, A.G.,
»The Levitical Offerings«, in: *Precious Seed Magazine*, 1960.

4. Mose

»4. Mose leistet einen einzigartigen Beitrag zum Thema ›christliches Leben‹, wenn man die allgemeine Abfolge seines historischen Hintergrundes als Parallele zum christlichen Lebenswandel sieht. Der Verfasser des Hebräerbriefes macht diese wichtige Anwendung und widmet ihr zwei Kapitel (Hebr 3 und 4).«

Irving L. Jensen

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Der lateinische Name des 4. Buches Mose, *Numeri*, das auch in manchen deutschen Ausgaben mit diesem Titel bezeichnet wird, ist eine Übersetzung des Titels in der Septuaginta, *Arithmoi*. Das Buch ist offensichtlich wegen der Volkszählung im 1. und 26. Kapitel so benannt, aber auch wegen der vielen anderen Zahlenangaben, die immer wieder gemacht werden.

Der hebräische Titel beschreibt das Buch als Ganzes wesentlich besser: »In der Wüste« (*bemidbar*). Die Erzählung über die vierzig Jahre in der Wüste ist voller interessanter und wohlbekannter Geschichten: die Kundschafter in Kanaan, der Aufruhr der Korachiter, Aarons grünender Stab, die eherne Schlange, Bileam und sein Esel und andere weniger bekannte Ereignisse.

Man sollte aber nicht denken, dass es hier um bloße »Geschichte Israels« geht. All das geschah auch zu unserer geistlichen Erbauung. Wir sollen aus den Fehlern der Kinder Israel lernen, statt sie zu wiederholen. Folglich ist das 4. Buch Mose ein sehr wichtiges Buch.

II. Verfasserschaft

Nach jüdischer und christlicher Lehre wurde das vierte Buch Mose vom großen Gesetzgeber Mose geschrieben. Dies wird in liberalen Kreisen vielfach bestritten. Man vergleiche die Einführung zum Pentateuch, wo sich eine kurze Verteidigung der Verfasserschaft des Mose findet.

III. Datierung

Rationalistische Gelehrte datieren den Pentateuch sehr spät in der jüdischen Geschichte, doch ein Datum um 1406 v.Chr. stimmt mit der Auffassung der konservativen, gläubigen Gelehrten überein. (Vgl. die Einführung zum Pentateuch, wo Details zu finden sind.)

IV. Hintergrund und Thema

Der historische Hintergrund des 4. Buches Mose ist, wie der hebräische Titel vermuten lässt, die Wüste. Die Reisen und Wanderungen umfassen 38 Jahre, und zwar von der Abreise vom Berg Sinai bis zur Ankunft in der Ebene Moabs gegenüber dem Verheißenen Land. Die Wanderungen hatten ihre Ursache im Unglauben, deshalb berichtet Gott hier nicht über sie. Wie Scroggie anmerkt: »Die Bewegungen des Volkes Gottes, die außerhalb seines Willens stattfinden, stehen nicht in seinem Verzeichnis.«[1]

Während 3. Mose den Gottesdienst und die geistliche Stellung betont, ist das Thema von 4. Mose der *Wandel* und der geistliche *Fortschritt* (bzw. der Mangel daran!). Christen sollten nicht meinen, es handele sich hier um ein trockenes jüdisches Geschichtsbuch! Man kann es vielfältig auf das Leben eines heutigen Christen anwenden. Es wäre schön, wenn man davon ausgehen könnte, dass alle (oder die meisten) Christen rasch von der Errettung zu einer vollständigen Aneignung der Verheißungen Gottes vom Sieg fortschreiten, doch die Beobachtung und Erfahrung zeigt, wie sehr *wir* den alten

Israeliten im Murren, Zurückgehen und blanken Unglauben gleichen.

Die gute Nachricht lautet, dass wir in unserer geistlichen Pilgerschaft diese Wanderungen Israels nicht wiederholen müssen. Gott hat volle Vorkehrungen für unseren geistlichen Erfolg durch den Glauben geschenkt (vgl. den *Kommentar zum Neuen Testament* vom selben Autor, insbesondere zu Römer 6-8).

Einteilung

I. Die letzen Tage am Sinai (1,1 - 10,10)
   A. Die Zählung und die Aufstellung der Stämme (Kap. 1-2)
   B. Die Anzahl und die Pflichten der Leviten (Kap. 3-4)
   C. Reinheit und Bekenntnis (5,1-10)
   D. Das Eifersuchtsgesetz (5,11-31)
   E. Das Gesetz für Nasiräer (Kap. 6)
   F. Das Opfer der Stammesfürsten (Kap. 7)
   G. Der Dienst an der Stiftshütte (Kap. 8)
   H. Das Passah, die Wolke und die silbernen Trompeten (9,1 - 10,10)

II. Vom Sinai bis in die Ebene Moabs (10,11 - 22,1)
   A. Aufbruch aus der Wüste Sinai (10,11-36)
   B. Auflehnung im Lager (Kap. 11)
   C. Die Auflehnung Aarons und Mirjams (Kap. 12)
   D. Das Verheißene Land wird ausgekundschaftet (Kap. 13-14)
   E. Verschiedene Gesetze (Kap. 15)
   F. Korachs Auflehnung (Kap. 16-17)
   G. Anweisungen an die Leviten (Kap. 18-19)
   H. Die Sünde Moses (20,1-13)
   I. Der Tod Aarons (20, 14-29)
   J. Die eherne Schlange (21,1 - 22,1)

III. Ereignisse in der Ebene Moab (22,2 - 36,13)
   A. Der Prophet Bileam (22,2 - 25,18)
      1. Bileam wird von Balak gerufen (22,2-40)
      2. Bileams Weissagungen (22,41-24,25)
      3. Bileam verführt Israel (Kap. 25)
   B. Die zweite Volkszählung (Kap. 26)
   C. Das Erbrecht der Töchter (27,1-11)
   D. Josua, der Nachfolger Moses (27,12-23)
   E. Opfer und Schwur (Kap. 28-30)
   F. Vernichtung der Midianiter (Kap. 31)
   G. Das Erbe Rubens, Gads und des halben Stammes Manasse (Kap. 32)
   H. Rückblick auf die Lagerplätze Israels (Kap. 33)
   I. Die Grenzen des Verheißenen Landes (Kap. 34)
   J. Städte der Leviten (35,1-5)
   K. Zufluchtsstädte und Todesstrafe (35,6-34)
   L. Das Erbe der verheirateten Töchter (Kap. 36)

Kommentar

I. Die letzen Tage am Sinai (1,1 - 10,10)

A. Die Zählung und die Aufstellung der Stämme (Kap. 1-2)

1,1 Zu Beginn des 4. Buches Mose befinden wir uns zeitlich ein Jahr und einen Monat nach dem Auszug der Kinder Israels aus Ägypten und einen Monat nach der Errichtung der Stiftshütte (2. Mose 40,17). Wie angemerkt, hat das Buch seinen lateinischen Namen von den zwei Volkszählungen erhalten (1,26). Die Volkszählung, die hier erwähnt wird, ist nicht identisch mit der in 2. Mose 30,11-16 aufgezeichneten. Sie

wurden zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Zwecken durchgeführt. Die zweite Volkszählung (4. Mose 1) beruhte eventuell auf der früheren Zählung, deshalb die ähnlichen Summen.

1,2-3 Das Volk Israel sollte bald seine Reise vom Berg Sinai in das Verheißene Land antreten. Es war wichtig, dass sie in geordneten Heeresverbänden organisiert waren, und zu diesem Zweck ordnete Gott die Zählung an. Die Zählung sollte alle Männer »von zwanzig Jahren an und darüber, jeden, der mit dem Heer auszieht« umfassen.

1,4-17 Einer aus jedem Stamm wurde ernannt, um Mose bei der Zählung zu helfen. Ihre Namen werden in den Versen 5-16 aufgeführt. In Vers 17 heißt es: »Mose und Aaron nahmen diese mit Namen bezeichneten Männer.«

1,18-46 Die Zählung ergab Folgendes:

Stamm	**Bibelstelle**	**Anzahl**
Ruben	V. 20–21	46.500
Simeon	V. 22–23	59.300
Gad	V. 24–25	45.650
Juda	V. 26–27	74.600
Issaschar	V. 28–29	54.400
Sebulon	V. 30–31	57.400
Ephraim	V. 32–33	40.500
Manasse	V. 34–35	32.200
Benjamin	V. 36–37	35.400
Dan	V. 38–39	62.700
Asser	V. 40–41	41.500
Naftali	V. 42–43	53.400
Gesamt		**603.550**

Man beachte, dass Ephraim größer als Manasse ist. Das steht im Einklang mit dem Segen Jakobs in 1. Mose 48,19-20. Die aufgezählten Stämme beginnen mit Ruben, dem Erstgeborenen und seinem Lager (Süden), dann folgen Juda und sein Lager (Osten), dann Dan und sein Lager (Norden) und schließlich Ephraim und sein Lager (Westen).

1,47-54 Die Leviten wurden nicht unter die Männer Israels gezählt, die Kriegsdienst leisten sollten (V. 47). Die Aufgabe der Leviten war es, die Stiftshütte auf- und abzubauen, dazu der gesamte Dienst, der damit verbunden war. Sie lagerten sich um die Stiftshütte und beschützten sie so vor Entweihung und damit das Volk vor Strafe (V. 53).

2,1-2 Den Stämmen Israels wurde befohlen, ihre Zelte im Gebiet um die Stiftshütte aufzubauen (s. Skizze), je drei Stämme auf jeder Seite.

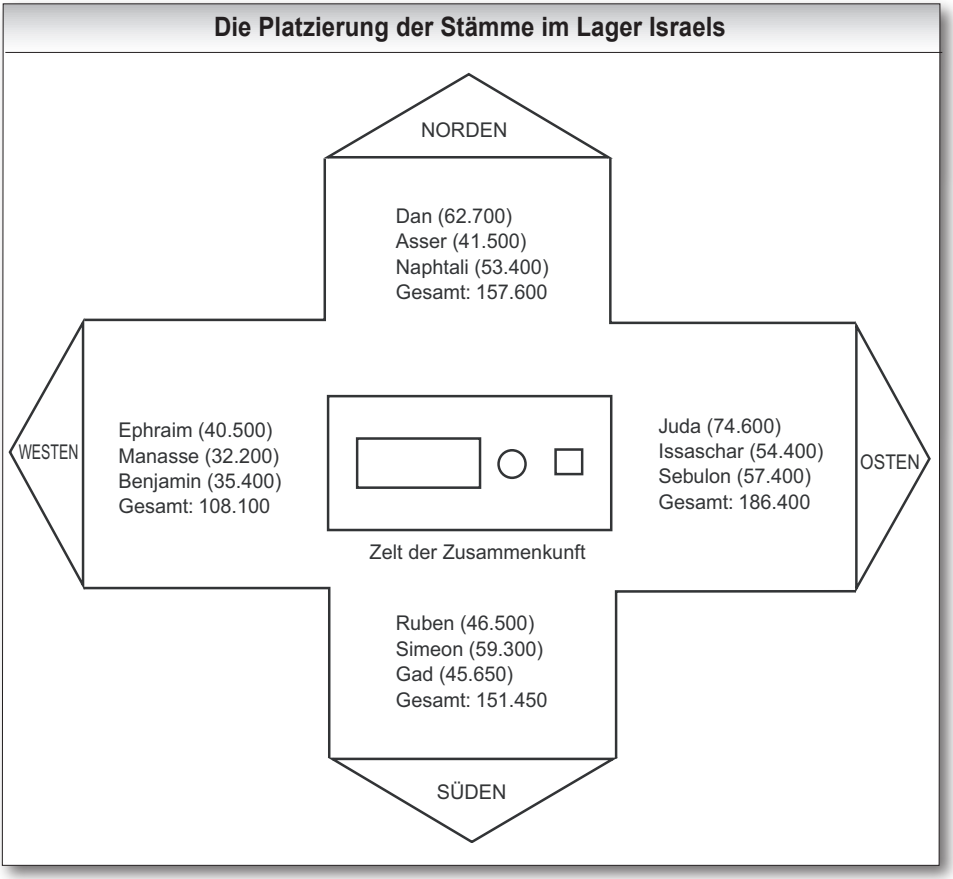
2,3-16 Im Osten unter der Flagge Judas befanden sich Juda, Issaschar und Sebulon (V. 3-9). Jeder Stamm hatte eigene militärische Anführer. Diese Stämme zählten zusammen 186.400 Männer. Im Süden unter der Flagge Rubens befanden sich Ruben, Simeon und Gad (V. 10-16). Das Lager Rubens bestand aus 151.450 Männern.

2,17-31 Im Westen unter der Flagge Ephraims befanden sich Ephraim, Manasse und Benjamin (V. 18.24). Dieses Lager zählte 108.100 Männer. Im Norden unter der Flagge Dans befanden sich Dan, Asser und Naftali (V. 25-31). Diese zählten insgesamt 157.600 Männer. Die Stämme sollten in der angegebenen Reihenfolge marschieren – zuerst das Lager Juda usw. Die Leviten marschierten hinter Gad und vor Ephraim (V. 17).

2,32-34 Die Gesamtzahl der Männer betrug 603.550 (V. 32). Alle Männer zusammen mit den Leviten (3,39) waren 625.550. Wenn man davon ausgeht, dass die Männer ein Drittel des Volkes ausmachten, dann muss die Gesamtzahl an Menschen mindestens 1.876.650 betragen haben. Die Anzahl der Krieger ist ein besseres Maß für die Stärke einer Gemeinde als die Anzahl der Gottesdienstbesucher!

B. Die Anzahl und die Pflichten der Leviten (Kap. 3-4)

Die Kapitel 3 und 4 beschäftigen sich mit dem Dienst der Leviten, die in der Zählung von Kapitel 1 und 2 nicht eingeschlossen waren. Der Stamm Levi war von Gott zum Dienst am Heiligtum



ausgesondert worden. Ursprünglich hatte Gott bestimmt, dass die Erstgeborenen ihm gehören sollten, aber später erwählte er den Stamm Levi an ihrer statt zum göttlichen Dienst (V. 12-13). Levi hatte drei Söhne: Gerschon, Kehat und Merari. Ihre Nachkommen hatten die Aufgabe, für die Stiftshütte und ihre Einrichtungsgegenstände zu sorgen.

3,1-10a Die Familie Aarons (Nachfahren von Kehat) war die Priesterfamilie (V. 9). Alle anderen Leviten dienten zwar an der Stiftshütte, waren aber keine Priester. (Der Ausdruck »Die Priester, die Leviten«, der sich später in den fünf Büchern Mose findet, meint die levitischen Priester. Er bedeutet nicht, dass alle Leviten Priester gewesen waren, sondern dass alle Priester von Levi abstammten.) Die Priesterfamilie wird in den Versen 1-4 beschrieben. Nachdem Nadab und Abihu wegen ihres Frevels getötet worden waren, hatte Aaron noch zwei Söhne übrig – Eleasar und Itamar. Die Leviten waren Diener der Priester (V. 5-9). Niemand als Aaron und seine Nachkommen durfte im Priesteramt dienen (V. 10a).

3,10b-13 Der Mittlerdienst der alttestamentlichen Priester konnte den einzelnen Sünder nicht in enge Gemeinschaft mit Gott bringen. Der Sünder musste sich von den heiligen Gegenständen unter Androhung der Todesstrafe fernhalten. Doch heute schenkt uns der Mittlerdienst unseres Herrn Jesus Christus, unseres großen Hohenpriesters, nicht nur Zugang zu Gott, sondern auch die Freimütigkeit, in seine Gegenwart zu treten (Hebr 4,16). Diese drastische Ver-

änderung hat ihre Ursache in dem großartigen Ereignis, das zwischen 4. Mose und dem Hebräerbrief liegt – dem Wunder von Golgatha.

3,14-39 Die Leviten wurden gezählt, nicht als Krieger, sondern als Anbeter (V. 15). Jeder männliche Nachkomme Levis hatte besondere Aufgaben in bestimmten Bereichen der Stiftshütte:

Stamm	Aufgabe	Bibelst.	Anzahl
Gerschon	Alle Vorhänge und Behänge der Stiftshütte und des Vorhofs, außer des »verhüllenden Vorhangs« (4,5), der die Lade umhüllte.	V. 18–26	7500
Kehat	Das Allerheiligste – die Lade, der Schaubrottisch, die Geräte, der Vorhang, die Altäre, der goldene Leuchter usw.	V. 27–32	8600
Merari	Die Bretter, die Riegel, die Säulen, die Fußgestelle, die Pflöcke und Seile	V. 33–37	6200

Die Leviten sollten ihre Zelte unmittelbar außerhalb der Einfriedung der Stiftshütte aufstellen, wobei die Gerschoniter im Westen (V. 23), die Kehatiter im Süden (V. 29) und die Merariter im Norden (V. 35) lagerten. Mose und Aaron und seine Söhne sollten im Osten lagern, beim Eingang des Heiligtums (V. 38-39). (Vgl. Skizze.)

Levi war der kleinste Stamm in Israel. Die Zahl der Leviten von einem Monat an und darüber betrug 22.000 (V. 39). Doch die Angaben, die in den Versen 22, 28 und 34 angegeben werden, ergeben zusammen 22.300. Verschiedene Erklärungen wurden für diesen Unterschied gegeben. Williams vermutet, dass die zusätzlichen 300 die Erstgeborenen waren, die natürlich ausgelassen wurden, als die Leviten die Erstgeborenen der anderen Stämme ersetzten.[2]

3,40-51 Die Bedeutung des Abschnitts ist folgende: Die Leviten waren von Gott »anstelle aller Erstgeborenen« (V. 41) als sein Eigentum erwählt. Es gab 22.000 Leviten und 22.273 erstgeborene Söhne (V. 39.43). Deshalb gab es nicht genügend Leviten, um Ausgleich für alle Erstgeborenen Israels zu schaffen, die nach dem ursprünglichen Plan gedient hätten. Der Herr befahl, dass die zusätzlichen 273 erstgeborenen Söhne durch die Zahlung von 5 Schekeln für jeden freigekauft werden sollten. Dieses Lösegeld (273 x 5 = 1.365 Schekel) musste Aaron und seinen Söhnen bezahlt werden (V. 51). Es sollte bemerkt werden, dass die Erstgeborenen, die in Vers 43 erwähnt werden, eventuell nur die umfassen, die erst nach dem Auszug aus Ägypten geboren worden waren.

4,1-3 Die Zählung in Kapitel 4 sollte die Zahl der Leviten bestimmen, die wirklich zum aktiven Dienst an der Stiftshütte zur Verfügung standen. Das waren die Männer zwischen 30 und 50 Jahren.

4,4-20 In 2. Mose 25,15 heißt es: »Die Stangen sollen in den Ringen der Lade bleiben, sie dürfen nicht von ihr entfernt werden.« Doch hier in Vers 6 heißt es, dass die Priester »Stangen daran anbringen« sollten. Eine mögliche Erklärung aus dem Kommentar von Keil und Delitzsch lautet, dass man Vers 6 eventuell mit »die Stangen zurechtrücken« übersetzen könnte.[3]

Die Pflichten der Kehatiter werden zuerst genannt (V. 4-20). Aaron und seine Söhne waren dazu bestimmt, die Stiftshütte und die heiligen Gefäße zu verpacken (V. 5-13). Die Bundeslade (V. 7-8), der goldene Leuchter (V. 9-10), der goldene Altar (V. 11), die Geräte (V. 12) und der bronzene Altar (V. 13-14) sollten mit Decken aus Delfinhaut verhüllt werden. Die anderen Söhne Kehats waren dann dazu ernannt, die bedeckten Einrichtungsgegenstände zu

tragen. (Das Waschbecken wird hier nicht erwähnt, aber sie müssen es auch getragen haben.) Sie durften sie nicht berühren oder auch nur ansehen, sonst mussten sie sterben (V. 15.17-20). Eleasar, der Sohn Aarons, war für die Stiftshütte und ihre heiligen Einrichtungsgegenstände verantwortlich (V. 16).

Der Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten verbarg immer die Bundeslade vor den Blicken der Menschen (V. 5). Selbst wenn Israel weiterzog, war die Bundeslade von demselben Vorhang bedeckt, der ein Bild für den Leib unseres Herrn Jesus Christus ist. Bis Golgatha, als der Vorhang für immer entzweigerissen wurde, durfte niemand außer dem Hohenpriester den Thron Gottes auf der Bundeslade ansehen.

4,21-28 Die Gerschoniter sollten die Vorhänge des Zeltes der Begegnung tragen, die Stiftshütte selbst, die Behänge des Vorhofs und die Decken. Itamar, der Sohn Aarons, beaufsichtigte die Gerschoniter.

4,29-33 Die Merariter waren dazu bestimmt, die Bretter, Stangen, Säulen, Fußgestelle, Zeltpflöcke und Seile zu tragen.

4,34-49 Die Ergebnisse der Zählung waren folgende:

Kehatiter:	2.750
Gerschoniter:	2.630
Merariter:	3.200
Gesamtzahl der Leviten von 30-50 Jahren:	8.580

C. Reinheit und Bekenntnis (5,1-10)

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Vorsichtsmaßnahmen, die die Israeliten ergreifen sollten, um das Lager frei von Verunreinigung zu halten. Der Grund für das Gebot in Vers 3 kann in 5. Mose 23,15 gefunden werden: Gott wandelte inmitten des Lagers.

5,1-4 Leprakranke, Menschen mit Ausfluss und Menschen, die einen Toten berührt hatten, sollten aus dem Lager geschickt werden. Das Lager bestand aus dem Bereich der Stiftshütte und dem Raum, den die Zelte Israels um ihn herum einnahmen.

5,5-10 Wenn ein Mann oder eine Frau irgendeine Sünde gegen jemanden tat, dann musste er oder sie die Sünde bekennen und ein Sündopfer darbringen, Wiedergutmachung leisten und noch ein Fünftel hinzutun. Wenn derjenige, dem das Unrecht geschehen war, tot war oder nicht mehr ausgemacht werden konnte und es keine näheren Verwandten gab, dann sollte die Zahlung an den Priester gehen.

D. Das Eifersuchtsgesetz (5,11-31)

5,11-15 Dieser Abschnitt beschreibt ein Ritual, um Lügen zu enttarnen, das auch als Eifersuchtsprüfung bekannt ist. Der Zweck dieser Zeremonie war es, die Schuld oder Unschuld einer Frau zu bestimmen, die unter dem Verdacht der ehelichen Untreue stand. Sie musste Wasser trinken, das mit Staub vom Boden der Stiftshütte vermischt war. Wenn sie schuldig war, würde es sich ihr als Fluch erweisen, indem ihr Bauch aufschwellen und die Hüfte verfaulen würde. Wenn sie unschuldig war, dann würde nichts Schlimmes geschehen. Es geht aus den Versen 12-14 hervor, dass der Ehemann nicht wusste, ob seine Frau untreu gewesen war. Er musste zuerst seine Frau zum Priester bringen, zusammen mit einem Speisopfer.

5,16-31 Der Priester bereitete die Mischung aus Wasser und Staub in einem Tongefäß. Er brachte die Frau zum Altar vor dem HERRN, löste ihre Haare und legte das Speisopfer in ihre Hand. Dann ließ er sie einem Eid zustimmen, durch den sie verflucht werden würde, wenn sie schuldig wäre. Nachdem er den Fluch in ein Buch (d.h. auf eine Schriftrolle) geschrieben und die Schrift in das bittere Wasser abgekratzt hatte, schwang er das Speisopfer vor dem HERRN, verbrannte eine Hand voll davon auf dem Altar und ließ dann die Frau das Wasser trinken. Die Aussage von Vers 24, dass

er die Frau das Wasser trinken ließ, wird in Vers 26 wiederholt. Sie trank aber nur einmal davon. Wenn sie schuldig war, dann kamen die angedrohten Gerichte einschließlich Unfruchtbarkeit über sie. Wenn sie jedoch unschuldig war, wurde sie für rein erklärt und wurde nicht bestraft. Sie konnte ein normales Eheleben führen und Kinder bekommen. Die Verse 29-31 fassen die Eifersuchtsprüfung zusammen.

Eifersucht kann eine Ehe zerstören, ob es dafür gerechtfertigte Gründe gibt oder nicht. Dieses Ritual stellte ein Möglichkeit zur Verfügung, die Frage ein für alle Mal klären zu lassen. Das Gericht Gottes würde den Schuldigen treffen, aber der Unschuldige sollte vom Verdacht des Partners befreit werden.

Einige Ausleger glauben, dass dieser Abschnitt in der Zukunft eine besondere Anwendung finden wird, wenn das Volk Israel wegen seiner Untreue gegenüber dem HERRN geprüft werden wird.

E. Das Gesetz für Nasiräer (Kap. 6)

6,1-8 Das Wort »Nasiräer« stammt von einer Wortwurzel ab, die »trennen, absondern« bedeutet. Das Gelübde eines Nasiräers war ein freiwilliges Gelübde, das ein Mann oder eine Frau für eine bestimmte Zeit ablegen konnte. Die Mischna sagt, dass ein Nasiräergelübde bis zu 100 Tage dauern konnte, dass es aber normalerweise 30 Tage dauerte. In einigen seltenen Fällen waren Menschen lebenslang Nasiräer, z.B. Samuel, Simson und Johannes der Täufer. Das Gelübde umfasste drei Bestimmungen: 1. Ein Nasiräer durfte von der Frucht des Weinstocks weder essen noch trinken – keinen Essig, keinen Wein, keinen Traubensaft, keine Trauben oder Rosinen (V. 2-4). 2. Er durfte sein Haar nicht schneiden (V. 5). 3. Er durfte sich keinem Leichnam nähern (V. 6-8).

Wein spricht von der menschlichen Freude. Langes Haar, eine Schande für den Mann, ist ein Zeichen der Demütigung. Eine Leiche verursacht Verunreinigung.

So war und ist der Nasiräer für die Kinder dieser Welt ein Rätsel. Um sich zu freuen, zog er sich von der Freude zurück. Um stark zu sein, wurde er schwach. Und um seine Verwandten zu lieben, ›hasste‹ er sie (Lk 14,26).[4]

6,9-12 Dieser Abschnitt beschreibt das Vorgehen, das angewandt werden sollte, wenn jemand sein Gelübde brach, indem er unbeabsichtigt einen Leichnam berührt hatte. Erst musste er den siebentägigen Reinigungsprozess durchlaufen, der in 4. Mose 19 geschildert ist. Am siebten Tag schor er seinen Kopf und brachte am folgenden Tag zwei Turteltauben oder junge Tauben dar, eine als Sündopfer, die andere als Brandopfer. Er brachte auch ein einjähriges Lamm als Schuldopfer dar. Trotz aller Opfer waren die Tage, die er vorher schon in Absonderung verbracht hatte, verfallen, und er musste ganz von vorne beginnen. Obwohl also ein verunreinigter Nasiräer wieder geweiht werden konnte, waren die Tage seiner Unreinheit verloren. Für uns bedeutet das, dass ein zurückgefallener Gläubiger wiederhergestellt werden kann, aber die Zeit, die er außerhalb der Gemeinschaft mit Gott verbracht hat, ist vergeudet.

6,13-21 Hier haben wir die Zeremonie, die erforderlich war, wenn jemand zum Abschluss seiner Gelübdezeit kam. Vier Opfer wurden dargebracht: Brandopfer, Sündopfer, Friedensopfer und Speisopfer (V. 14-15). Der Nasiräer schor seinen Kopf und verbrannte das Haar im Feuer unter dem Friedensopfer (V. 18). Der Anteil des Priesters am Ritual wird in den Versen 16-17 und 19-20 angegeben. Vers 21 bezieht sich auf ein freiwilliges Opfer, das der Nasiräer bei Vollendung seines Gelübdes darbringen konnte.

6,22-27 Die letzten Verse von Kapitel 6 geben den schönen und vielen vertrauten Segen wieder, mit dem Aaron und seine Söhne das Volk segnen sollten. Der große Evangelist D.L. Moody liebte diesen Segen sehr:

> Hier haben wir einen Segensspruch, der durch die ganze Welt ziehen kann und

der allezeit geben kann, ohne arm zu werden. Jedes Herz kann ihn aussprechen; es ist die Sprache Gottes; jeder Brief kann mit ihm schließen, jeder Tag kann mit ihm beginnen und jede Nacht kann durch ihn geheiligt werden. Hier haben wir Segen – Bewahrung – Leuchten – das Erheben des frohen himmlischen Morgenlichts über unser armes Leben. Der Herr selbst bringt uns diesen musikalischen Ausschnitt aus den ewigen Lobgesängen des Himmels.[5]

F. Das Opfer der Stammesfürsten (Kap. 7)

7,1-9 Dieses Kapitel führt uns zurück zu 2. Mose 40,17, als die Stiftshütte errichtet wurde. Die »Fürsten Israels« waren die Anführer der verschiedenen Stämme. Ihre Namen sind schon in 4. Mose 1,5-16 und in 4. Mose 2 aufgeführt worden. Sie brachten als Erstes ein Opfer, das aus »sechs Planwagen und zwölf Rindern« (V. 3) bestand. Mose verteilte zwei Wagen und vier Rinder an die Gerschoniter und vier Wagen und acht Rinder an die Merariter, damit sie sie benutzten, um ihren Anteil an der Stiftshütte zu transportieren. Die Kehatiter bekamen weder Wagen noch Ochsen, weil sie die kostbare Last der heiligen Gefäße auf den Schultern trugen.

7,10-83 Die Stammesführer brachten an zwölf aufeinanderfolgenden Tagen Opfer für die Einweihung des Altars dar. Diese Opfer werden ausführlich beschrieben, und zwar wie folgt:

Tag	Fürst	Stamm	Bibelstelle
1	Nachschon	Juda	V. 12–17
2	Netanel	Issaschar	V. 18–23
3	Eliab	Sebulon	V. 24–29
4	Elizur	Ruben	V. 30–35
5	Schelumiel	Simeon	V. 36–41
6	Eljasaf	Gad	V. 42–47
7	Elischama	Ephraim	V. 48–53
8	Gamliel	Manasse	V. 54–59
9	Abidan	Benjamin	V. 60–65
10	Ahieser	Dan	V. 66–71
11	Pagiel	Asser	V. 72–87
12	Ahira	Naftali	V. 78–83

7,84-89 Die Gesamtzahl aller Opfer wird in den Versen 84-88 dargestellt. Gott vergisst keinen Dienst, der für ihn getan wurde. Er zeichnet alles sorgfältig auf. Am Ende des Opfers ging Mose in das Allerheiligste und hörte die Stimme Gottes, die zu ihm vom Gnadenthron (Sühnedeckel) herab redete, vielleicht ein Ausdruck der Zufriedenheit mit den Gaben der Fürsten (V. 89). Obwohl Mose zum Stamm Levi gehörte, war er kein Priester. Doch machte Gott in diesem Fall eine Ausnahme, indem er ihm nicht nur das Recht gab, das Allerheiligste zu betreten, sondern es ihm sogar befahl (2. Mose 25,21-22).

G. Der Dienst an der Stiftshütte (Kap. 8)

8,1-4 Aaron wurde angewiesen, die Lampen auf dem Leuchter so auszurichten, dass sie ihr Licht in den Bereich vor den Leuchter werfen sollten. Wenn das Licht vom Zeugnis des Heiligen Geistes spricht und der Leuchter von Christus, dann ist dies eine Erinnerung daran, dass der Dienst des Heiligen Geistes die Verherrlichung Christi ist.

8,5-13 Im nächsten Abschnitt wird die Weihe der Leviten beschrieben. Sie wurden zunächst gereinigt durch das Besprengen mit dem »Entsündigungswasser« (das in 4. Mose 19 erklärt wird), durch das Scheren ihrer Leiber mit einem Rasiermesser und indem sie ihre Kleider und sich selbst wuschen (V. 7). Vertreter des Volkes legten an der Tür der Stiftshütte ihre Hände auf die Köpfe der Leviten, und »Aaron … brachte … die Leviten als Schwingopfer … vor dem HERRN … dar«. Das erinnert uns an Römer 12,1-2, wo es heißt, dass die heutigen Gläubigen ihre Leiber Gott als lebendiges Opfer darbringen sollen. Mose brachte dann ein Brandopfer und ein Sündopfer dar.

8,14-22 Gott wiederholt, dass er die Leviten erwählt hat, damit sie ihm anstelle der Erstgeborenen gehören, die er nach dem Auszug aus Ägypten als sein Eigentum beanspruchte. Die Leviten waren dazu bestimmt, den Priestern zu

dienen. Die Weihe der Leviten fand wie befohlen statt, und sie nahmen ihren Dienst an der Stiftshütte auf.

8,23-36 Die Leviten sollten im Alter von fünfundzwanzig bis fünfzig Jahren dienen (V. 24). In 4. Mose 4,3 heißt es, dass sie ab dreißig Jahren dienen sollten. Manche meinen, dass die Erwähnung in Kapitel 4 sich auf diejenigen bezog, die die Stiftshütte durch die Wüste trugen. Sie sind der Ansicht, dass das niedrigere Alter in Kapitel 8 sich auf den Dienst an der Stiftshütte bezieht, nachdem sie im Verheißenen Land aufgestellt worden war. Andere verstehen die zusätzlichen fünf Jahre als eine Art Lehrlingszeit. Diejenigen, die über fünfzig Jahre alt waren, leisteten keine körperliche Arbeit mehr, aber sie durften in einer Art Aufseherfunktion bleiben (V. 25-26). Diese Verse unterscheiden zwischen »Arbeit« und »Hilfe«. Das Erstere ist körperliche Arbeit, das Zweite ist die Aufseherfunktion.

Jemand hat einmal darauf hingewiesen, dass die Leviten Bilder für die Christen sind, die erlöst, gereinigt und ausgesondert sind, um dem Herrn zu dienen, ohne ein Erbteil auf der Erde zu haben.

H. Das Passah, die Wolke und die silbernen Trompeten (9,1 - 10,10)

9,1-14 Gottes Anweisungen, das Passah zu halten (V. 1-2), sind zeitlich vor den Ereignissen in Kapitel 1 einzuordnen. Nicht alle Ereignisse in 4. Mose werden in chronologischer Reihenfolge berichtet. Das Passah wurde am vierzehnten Tag des ersten Monats gehalten. Besondere Vorkehrungen wurden für diejenigen getroffen, die zeremoniell unrein waren (evtl. unabsichtlich), entweder durch Kontakt mit einem menschlichen Leichnam, oder dadurch, dass sie zur Zeit des Passahs auf Reisen waren. Sie durften das Passah einen Monat später halten – am vierzehnten Tag des zweiten Monats (V. 6-12). Doch jeder andere, der das Passah nicht hielt, sollte »ausgerottet werden aus ihren Völkern« (V. 13). Ein Fremder durfte das Passahfest feiern, wenn er es wollte, musste dies jedoch zu denselben Bedingungen wie die Juden tun (V. 14).

9,15-23 Diese Verse nehmen die nächsten Kapitel vorweg. Sie beschreiben die Herrlichkeit der Wolke, die die Stiftshütte bedeckte – eine Wolke, die in der Nacht wie das Aussehen eines Feuers war. Wann immer die Wolke sich von der Stiftshütte erhob, sollte das Volk Israel das Lager abbrechen und weitermarschieren. Wenn sich die Wolke niederließ, sollte das Volk anhalten und sich lagern. Die Wolke war natürlich ein Symbol für Gott, der sein Volk leitet. Obwohl der Herr heute nicht mehr so sichtbar führt – wir wandeln im *Glauben*, nicht im *Schauen* – gilt dieses Prinzip noch heute. Gehe, wenn der Herr geht, und nicht eher, denn: »Wenn wir über das Weitergehen im Dunkeln sind, bedeutet dies Licht über das Bleiben.«

10,1-10 Mose wurde angewiesen, zwei silberne Trompeten zu machen. Diese sollten verwendet werden, um: (a) »die ganze Gemeinde … zu versammeln am Eingang des Zeltes der Begegnung« (V. 3.7), (b) das Signal zum Aufbruch zu geben, (c) die Fürsten zu versammeln (dann wurde nur eine Trompete verwendet; V. 4), (d) um Alarm zu blasen in Kriegszeiten (V. 9), (e) um bestimmte besondere Tage anzukündigen, z.B. Festtage (V. 10).

Zu diesen verschiedenen Zwecken wurden verschiedene Signale gegeben. »Das Lärmsignal« in Vers 5 galt für den Aufbruch. Die Stämme an der Ostseite der Bundeslade sollten zuerst aufbrechen. Das zweite Lärmsignal zeigte den Aufbruch derer an, die auf der Südseite wohnten. Wahrscheinlich folgten die im Westen und Norden in dieser Reihenfolge. Die Trompeten waren nicht nur für die Wüstenwanderung bestimmt, sondern sollten auch im Land verwendet werden (V. 9). Man beachte die Worte »in eurem Land«. Gott wird seine Verheißung an Abraham erfüllen.

Seine Nachkommen *werden* das Land bekommen, aber ihr Ungehorsam und ihr Unglaube werden ihren Einzug um vierzig Jahre *verzögern*.

II. Vom Sinai bis in die Ebene Moabs (10,11 - 22,1)

A. Aufbruch aus der Wüste Sinai (10,11-36)

10,11 Mit Vers 11 beginnt ein neuer Abschnitt des Buches. Bis zu dieser Stelle hatte das Volk am Berg Sinai gelagert. Von 10,11 bis 22,1 geht der Bericht über die Reise vom Berg Sinai zur Ebene Moabs, kurz vor dem Heiligen Land. Diese Reise erstreckte sich über einen Zeitraum von fast vierzig Jahren. Wegen der Feier des zweiten Passah starteten sie erst am zwanzigsten Tag (vgl. 4. Mose 9,1-11).

10,12-13 Der erste Abschnitt der Reise führte vom Berg Sinai in die Wüste Paran. Doch gab es vorher drei Haltepunkte, ehe sie diese Wüste erreichten – Tabera, Kibrot-Hattaawa und Hazerot. Sie erreichten die Wüste Paran erst in 4. Mose 12,16.

10,14-28 Als Nächstes wird die Ordnung beschrieben, in der die Stämme marschierten. Der Führer jedes Stammes ging an der Spitze. Die Ordnung ist dieselbe wie in Kapitel 2, mit einer Ausnahme: Nach 2,17 sieht es so aus, als ob die Leviten hinter Gad und vor Ephraim marschierten. In 10,17 werden die Gerschoniter und Merariter nach Sebulon aufgelistet und die Kehatiter nach Gad. Offensichtlich zogen die Gerschoniter und Merariter weiter vorne mit ihrer Ausrüstung, sodass sie alles aufgebaut hatten, wenn die Kehatiter mit den heiligen Gefäßen ankamen.

10,29-32 Hobab war Moses Schwager. Reguel (der auch Jitro genannt wird) war Hobabs Vater und daher der Schwiegervater Moses. Da er Midianiter war, kannte sich Hobab sicherlich in der Wüste aus. Vielleicht deshalb lud Mose ihn ein, die Israeliten zu begleiten – »du sollst unser Auge sein«. Viele Ausleger glauben, dass diese Einladung vom mangelnden Glauben bei Mose zeugt, da Gott doch schon versprochen hatte, zu führen.

Eine andere Ansicht vertritt Kurtz, der meint:

> Die Wolke bestimmte den allgemeinen Weg, der genommen werden sollte, den Ort des Lagers und wie lange am jeweiligen Ort gelagert werden sollte. Doch die menschliche Umsicht war keinesfalls ausgeschlossen, wenn es darum ging, das Lager so aufzubauen, dass man die Bedingungen von Wasser, Weide, Schutz und Vorhandensein von Brennmaterial möglichst vorteilhaft nutzen konnte. In all diesen Einzelheiten war Hobabs Erfahrung und Kenntnis der Wüste außerordentlich nützlich als Ergänzung zur Führung durch die Wolke.[6]

10,33-34 Die Bundeslade war in den Vorhang eingewickelt, der das Heiligtum vom Allerheiligsten trennt (4. Mose 4,5). Sie wurde von den Kehatitern am Anfang des Zuges getragen. Die Reise vom Sinai nach Kadesch-Barnea dauerte drei Tage. Die Herrlichkeit der Wolke überschattete das Volk, als der Herr ihm einen Ruheplatz aussuchte.

10,35-36 Uns wird nicht gesagt, ob Hobab wirklich die Israeliten begleitete. Doch scheint aus Richter 1,16 und 4,11 hervorzugehen, dass er es tat, weil seine Nachfahren unter den Israeliten aufgezählt werden. Wann immer die Lade morgens aufbrach, bat Mose den Herrn um Sieg. Und wenn sie am Abend ruhte, betete er darum, dass der Herr zum Volk Israel zurückkehren möge.

B. Aufruhr im Lager (Kap. 11)

11,1-3 Der Leser ist erstaunt über die Bereitschaft des Volkes, sich über Gott zu beklagen, nach allem, was er für sie getan hatte. Ein Hinweis für die Unzufriedenheit findet sich in Vers 1 – »fraß am Rande des Lagers«. Die Unzufriedenen waren von der Bundeslade weit entfernt. »Ein Feuer des Herrn … fraß

am Rande des Lagers«, das dadurch den Namen Tabera erhielt (»brennen«). Es war eine gnädige Warnung gegenüber dem Volk als Ganzem vor einem Gericht, das streng sein würde.

11,4-9 Das zweite Murren fand mitten im Lager statt, doch diesmal kann man den Grund in dem Ausdruck »hergelaufenes Volk« oder Pöbel finden. Einige Ungläubige waren mit den Israeliten aus Ägypten gekommen, und dieses »Mischvolk« (Elberfelder) war eine Quelle ständigen Ärgernisses für die Israeliten. Ihre Unzufriedenheit übertrug sich auf die Israeliten und veranlasste sie, sich voller Begierde nach den Speisen Ägyptens zu sehnen und das Manna zu verachten. Vgl. Psalm 78,17-33, wo sich Gottes Kommentar dazu findet.

Wie seltsam, wenn Seelen, die Jesus nährt
Mit Manna von droben
Ihn betrüben durch ihre bösen Taten
Und gegen seine Liebe sündigen.
Aber es ist ein noch größeres Wunder
Dass er, von dem sie abweichen
Sie mit ihrem rebellischen Geist erträgt
Und ihre Sünden abwäscht.

11,10-15 Mose schrie erst zum Herrn wegen seiner eigenen Unfähigkeit, für solch ein Volk »allein« sorgen zu können. Dann beschreibt er die ausgesprochene Unmöglichkeit, für solch eine Volksmenge Fleisch zu beschaffen. Schließlich bat er noch um den Tod, um diesen Problemen zu entrinnen.

11,16-17 Die erste Antwort des Herrn bestand darin, siebzig Älteste zu berufen, die mit Mose »die Last des Volkes« tragen sollten. Viele Ausleger bezweifeln, dass dies das Beste war, was Gott für Mose hatte. Sie argumentieren, dass Mose, weil Gott die Kraft gibt, das zu tun, wozu er den Auftrag gibt, eine Verringerung der göttlichen Befähigung erlitt, als seine Verantwortung kleiner wurde.[7] Vorher hatte Mose schon Männer ernannt, die nach dem Rat seines Schwiegervaters als zivile Obrigkeit fungierten (2. Mose 18,25; 5. Mose 1,9-15). Wahrscheinlich sollten die siebzig Ältesten, die hier gewählt wurden, helfen, seine *geistlichen* Lasten mitzutragen. Diese beiden unterschiedlichen Ernennungen darf man nicht miteinander verwechseln.

11,18-23 Bezüglich des Volkes sagte Gott, dass es genug Fleisch zu essen bekommen würde. Er wollte den Israeliten so viel schicken, dass ihnen davon schlecht werden würde. Sie würden einen ganzen Monat lang Fleisch haben. Mose bezweifelte, dass so etwas möglich wäre, aber der Herr versprach ihm, dies zu tun. Auf dem Weg zum Berg Sinai hatte Gott durch ein Wunder die Kinder Israel mit Fleisch versorgt (2. Mose 16,13). Mose hätte sich daran erinnern und nicht die Fähigkeiten des Herrn anzweifeln sollen. Wie schnell vergessen wir vergangene Gnadenbeweise des Herrn, wenn die Umstände uns bedrängen!

11,24-30 Als die siebzig Ältesten offiziell eingesetzt waren, kam der Geist des Herrn auf sie und sie weissagten, d.h. sie äußerten direkte Offenbarungen von Gott. Selbst zwei von ihnen, die im Lager zurückgeblieben waren, weissagten. Josua war offensichtlich der Meinung, dass dies eine Gefährdung der Leiterschaft Moses sei und versuchte, sie zurückzuhalten. Doch Mose zeigte die Großzügigkeit seines Geistes durch seine edle Antwort in V. 29.

11,31-35 Das verheißene Fleisch kam in Form eines Schwarmes Wachteln. Vers 31 könnte bedeuten, dass die Wachteln zwei Ellen hoch über dem Boden flogen oder dass sie zwei Ellen hoch auf dem Erdboden lagen. Das Letztere ist nicht unmöglich. Man hat schon erlebt, dass von ihrer Reise erschöpfte Wachteln in einer so großen Menge auf einem Schiff gelandet sind, dass es sank.[8] Die Menschen begannen, mit dem Fleisch ein Festgelage zu feiern, aber viele wurden bald mit einer schrecklichen Plage geschlagen. Man

nannte den Ort Kibrot-Hattaawa (»Lustgräber«, »Gräber der Gier«), weil die Gier die Menschen ins Grab gebracht hatte. Als nächster Lagerplatz wird Hazerot aufgeführt (V. 35).

C. Der Aufruhr Aarons und Mirjams (Kap. 12)

12,1-2 Das nächste traurige Kapitel der Geschichte Israels betrifft zwei Führer des Volkes, nämlich Mirjam und Aaron. Obwohl die beiden Geschwister von Mose waren, sprachen sie gegen ihn, weil er sich eine kuschitische Frau genommen hatte. Das war zumindest ihr Vorwand. Aber der wirkliche Grund scheint in Vers 2 angegeben zu sein: Sie widerstrebten der Führerschaft Moses und wollten Anteil daran haben – sie waren eifersüchtig. Als Mose heiratete, gab es noch kein Gesetz gegen die Ehe mit einer Kuschitin. Als das Volk Israel jedoch in das Land kam, wurden Ehen mit Nichtjuden verboten.

12,3 Mose versuchte nicht, sich selbst zu rechtfertigen, sondern vertraute auf Gott, der ihm die führende Stellung gegeben hatte. Seine Familie (Kap. 12), die Leiter (Kap. 16) und schließlich die ganze Gemeinde (17,6-7) griffen seine Autorität an. Doch als ein Gericht Gottes auf seine Gegner fiel, freute Mose sich nicht hämisch, sondern trat für sie ein. Er war wirklich »sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren«. Die Tatsache, dass er dies über sich selbst schrieb, leugnet nicht seine Demut, sondern ist ein Beispiel für 2Petr 1,21b: Er schrieb, wie er vom Heiligen Geist getrieben wurde.[9]

12,4-8 Gott ließ Mose, Aaron und Mirjam zur Tür des Zeltes der Begegnung kommen. Er tadelte Mirjam und Aaron und erinnerte sie daran, dass Mose eine Stellung der Nähe zu Gott innehatte, die kein anderer Prophet je hatte. Zu anderen mochte er indirekt sprechen, durch Träume und Visionen, aber mit Mose sprach er direkt, »von Angesicht zu Angesicht«. »Die Gestalt des Herrn« bedeutet eine Manifestation oder sichtbare Repräsentation. Obwohl Mirjam selbst eine Prophetin war (2. Mose 15,20), stellte der Herr den Unterschied zwischen seiner Beziehung zu Mose und der zu anderen Propheten klar. Das einzige Ereignis, das nach diesem Vorfall über Mirjam berichtet wird, ist ihr Tod (4. Mose 20,1).

12,9-10 Der Herr war zornig über sie und ging weg. Als Strafe für ihre Auflehnung wurde Mirjam mit Aussatz geschlagen. Weil Aaron nicht bestraft wurde, meinen einige Ausleger, dass Mirjam die Anführerin war. Sie weisen darauf hin, dass das Verb in Vers 1 im weiblichen Singular steht. Andere Ausleger sind der Ansicht, dass Aarons Strafe war, mit anzusehen, wie seine Schwester aussätzig wurde. Aaron war der Hohepriester, und er hätte nicht mehr dienen können, wenn er aussätzig geworden wäre. Seine Stellung könnte ihm die Demütigung erspart haben, die Mirjam durchmachen musste.

12,11-16 Aaron bekannte Mose seine Sünde und bat darum, dass Mirjam nicht wie ein »Totgeborenes sei, dessen Fleisch, wenn es in die Welt kommt, halb verwest ist«.[10] Als Antwort auf Moses Gebet heilte Gott Mirjam vom Aussatz, aber er bestand darauf, dass sie die übliche Zeit von 7 Tagen zur Reinigung des Aussätzigen einzuhalten hatte. Der Herr erinnerte Mose daran, dass sie ja schon aus dem Lager ausgeschlossen worden wäre, wenn ihr Vater ihr nur ins Gesicht gespuckt hätte.

D. Das Verheißene Land wird ausgekundschaftet (Kap. 13-14)

13,1-20 In diesem Kapitel wird das Aussenden der Kundschafter vom Herrn angeordnet. In 5. Mose 1,19-22 wurde es vom Volk vorgeschlagen. Zweifellos geschah die Anweisung Gottes auf die Bitte des Volkes hin, selbst wenn ihre Haltung eine des Unglaubens war. Die Namen der zwölf Kundschafter werden in den Versen 4-15 genannt. Man beachte insbesondere Kaleb (V. 6) und Hoschea (V. 8). Mose gab Hoschea den

Namen Josua (V. 16). Mose bat die zwölf Kundschafter, einen vollständigen Bericht über das Land und seine Einwohner zu bringen (V. 17-20). Zunächst sollten sie in die Negev-Wüste im Süden ziehen, dann ins Bergland in der Landesmitte.

13,21-29 Die Kundschafter bereisten das Land von der Wüste Zin im Süden bis nach Rehob im Norden (V. 21). Die Verse 22-24 beschreiben die Auskundschaftung im Süden. In Hebron sahen sie drei Enakiter, die laut 5. Mose 2,10-11 Riesen waren. In der Nähe Hebrons kamen sie in ein Tal voller Weingärten. Sie schnitten eine Weinranke ab und hängten sie an eine Stange, die sie zusammen mit Granatäpfeln und Feigen zwischen zwei Männern ins Lager Israels trugen. Den Ort nannte man Tal Eschkol, was »Traube« heißt. Die Mehrheit der Kundschafter berichtet von einem wunderschönen Land mit gefährlichen Einwohnern. Die Kundschafter bezweifelten, dass Israel in der Lage sei, die Einwohner zu besiegen (trotz der Verheißung Gottes, sie auszutreiben).

13,30-32 Die Erwähnung von »Nephilim« (V. 33; hebr.) bedeutet nicht, dass diese Riesen die Flut überlebt hätten. Die Israeliten hatten von diesen Nephilim gehört, die vor der Flut lebten, und bezeichneten diese Riesen so. Kaleb (der für Josua und sich selbst sprach) drückte seine Zuversicht aus, dass Israel siegen würde. Aber die anderen widersprachen ihm glattweg. Der Ausdruck »ein Land, das seine Bewohner frisst« bedeutet, dass die gegenwärtigen Einwohner jeden anderen vernichten würden, der dort versuchte zu siedeln.

13,33 Zehn Kundschafter hatten eine falsche Perspektive. Sie sahen sich so, wie die Einwohner Kanaans sie sahen (wie Heuschrecken). Josua und Kaleb sahen Israel aus Gottes Perspektive und waren gewiss, dass sie das Land erobern konnten. Für die zehn ungläubigen Kundschafter schien das Problem der Riesen unüberwindlich. Für die beiden gläubigen Kundschafter war die Gegenwart der Riesen unerheblich.

14,1-10 Die ganze Gemeinde beklagte sich bitter bei Mose und Aaron und klagte den Herrn an, dass er sie aus Ägypten errettet habe, um sie dann im Verheißenen Land ermorden zu lassen. Sie forderten einen Anführer, der sie nach Ägypten zurückbringen würde (V. 1-3). Als Josua und Kaleb versuchten, dem Volk zu versichern, dass es gegen den Feind gewinnen könnte, rotteten sich die Israeliten zusammen, um sie zu steinigen (V. 6-10).

Die Verse 3 und 4 zeigen eindrücklich die Dummheit des Unglaubens. Nach Ägypten zurückzukehren, in ein Land, das ihr Gott verwüstet hatte! In ein Land, in dem noch immer um die Erstgeborenen getrauert wurde! In ein Land, das sie am Abend des Auszugs ausgeplündert hatten! Durchs Rote Meer zurückzukehren, wo die ägyptische Armee ertrunken war, als sie ihnen folgen wollten! Und was für ein Willkommen würde der Pharao ihnen bereiten? Doch schien ihnen das sicherer, als zu glauben, dass Gott sie zu einem Sieg in Kanaan führen würde. Der Herr hatte Ägypten geschlagen, das Meer geteilt, sie mit Brot vom Himmel ernährt und sie durch die Wüste geführt, und doch konnten sie seiner Macht nicht trauen, dass sie sich gegenüber ein paar Riesen durchsetzen konnten! Ihre Handlungen zeigten ganz deutlich, was sie von Gott hielten. Sie bezweifelten seine Macht. War Gott denn wirklich den Riesen gewachsen? Sie hatten nicht verstanden, was ihnen so offensichtlich während des letzten Jahres offenbart worden war – nämlich das Wesen und die Wege des Herrn. Ein Bild von Gott, das ihn klein macht, kann einen Menschen oder ein ganzes Volk verderben, wie es hier so schmerzhaft dargestellt ist.

14,11-19 Der Herr drohte, die Juden zu verlassen und ein neues Volk aus Moses Nachfahren entstehen zu lassen (V. 11-12). Mose trat für das Volk ein, indem er den Herrn daran erinnerte,

dass die Heidenvölker dann sagen würden, dass der Herr es nicht in das Land hatte bringen können (V. 13-19). Die Ehre Gottes stand auf dem Spiel, und Mose berief sich auf dieses Argument mit außerordentlicher Eindringlichkeit. In 2. Mose 34,6-7 hatte sich der Herr selbst Mose geoffenbart. In Vers 18 wiederholt Mose fast wörtlich die Beschreibung seiner selbst als Grundlage seines Gebets. Wie stark unterscheidet sich doch Moses Theologie von der des Volkes! Seine Sicht gründete sich auf göttlicher Offenbarung, ihre auf menschlicher Vorstellung.

14,20-35 Obwohl Gott antwortete, dass er das Volk nicht vernichten wollte, verkündete er, dass von allen Männern von zwanzig Jahren an und darüber, die aus Ägypten gekommen waren und in der Lage waren, Krieg zu führen (4. Mose 26,64-65; 5. Mose 2,14), nur Josua und Kaleb in das Verheißene Land kommen sollten. Das Volk sollte vierzig Jahre lang in der Wüste umherziehen, bis die ungläubige Generation gestorben war. Die Söhne hatten die Last des Unglaubens ihrer Väter zu tragen (V. 33). Dennoch durften sie dann nach vierzig Jahren das Verheißene Land betreten. Vierzig Jahre wurden angesetzt, weil die Kundschafter vierzig Tage auf ihrer Expedition im Land gewesen waren (V. 34). Vierzig Jahre ist hier eine gerundete Zahl, in Wirklichkeit waren es etwa achtunddreißig Jahre. Es waren vierzig Jahre von der Zeit, als Israel Ägypten verließ, bis es Kanaan erreichte. Das Volk lehnte das Gute ab, das der Herr ihm geben wollte, deshalb musste es das Böse ertragen, das es stattdessen gewählt hatte. Dennoch: Die Tatsache, dass es aus dem Land ausgeschlossen war, bedeutete nicht, dass es für alle Ewigkeit verloren war. Viele aus diesem Volk, das durch die Wüste zog, wurden durch den Glauben an den Herrn errettet, auch wenn sie aufgrund seiner Regierungswege eine Strafe für ihren Ungehorsam in diesem Leben tragen mussten.

Es besteht viel Unklarheit bezüglich der genauen Route, die die Israeliten während ihrer Wüstenwanderung nahmen. Es ist auch unsicher, wie lange sie an jedem Ort jeweils blieben. Einige Ausleger glauben z.B., dass sie in Kadesch über 37 Jahre zubrachten und dass sie ein Jahr auf einer Reise in den Süden ans Ufer des Roten Meeres waren, das heute als Golf von Akaba bekannt ist. Viele der Ortsnamen auf dem Weg zwischen dem Sinai und den Ebenen Moabs können heute nicht mehr identifiziert werden.

Der Ausdruck »die Herrlichkeit des Herrn« in V. 21 bezieht sich auf seine Herrlichkeit als gerechter Richter, der das ungehorsame Volk Israel bestraft. Die Israeliten hatten Gott zehnmal geprüft (V. 22). Diese Versuchungen waren folgende: am Roten Meer (2. Mose 14,11-12); in Mara (2. Mose 15,23-24); in der Wüste Sin (2. Mose 16,2), zweimal Auflehnung wegen des Mannas (2. Mose 16,20.27), in Refidim (2. Mose 17,1), am Horeb (2. Mose 32,7), in Tabera (4. Mose 11,1), in Kibrot-Hattaawa (4. Mose 11,4ff.) und in Kadesch (das Murren beim Bericht der Kundschafter – 4. Mose 14).

Von den 603.550 wehrfähigen Männern, die aus Ägypten kamen, betraten nur Josua und Kaleb das Land (V. 29-30; 5. Mose 2,14).

14,36-38 Die zehn ungläubigen Kundschafter, die ein böses Gerede über das Land aufgebracht hatten, wurden von einer Plage getötet, doch Josua und Kaleb entgingen der Plage.

14,39-45 Das Volk sagte zu Mose, nachdem es das Schicksal gehört hatte, das ihm verkündigt worden war, dass es nun Gott gehorchen und in das Land ziehen wollte, was wahrscheinlich bedeutet, dass sie von Kadesch-Barnea aus nun direkt nach Norden gehen wollten (V. 40). Aber Mose sagte ihnen, dass es zu spät wäre, dass der Herr nicht mehr mit ihnen wäre, und dass sie bei dem Versuch besiegt werden würden. Sie beachteten Moses Rat nicht

und zogen auf die Höhe des Gebirges. Sie wurden von einigen der heidnischen Einwohner des Landes angegriffen und zurückgetrieben.

E. Verschiedene Gesetze (Kap. 15)

15,1-2 Wir wissen nicht, wie viel Zeit zwischen den Kapiteln 14 und 15 vergangen ist, aber der Kontrast ist beträchtlich: »Sie werden das Land nicht sehen« (14,23) und »wenn ihr in das Land eurer Wohnsitze kommt« (15,2). Gottes Pläne, wenn sie auch manchmal durch Sünde behindert werden, können niemals vereitelt werden. Er verhieß Abraham das Land Kanaan, und wenn eine Generation seiner Nachkommen zu glaubenslos war, es zu empfangen, dann schenkte er es der nächsten.

15,3-29 Die ersten 29 Verse dieses Kapitels beschreiben die Opfer, die von den Kindern Israel dargebracht werden sollten, wenn sie im Land siedelten. Die meisten dieser Opfer sind schon ausführlich beschrieben worden. Besondere Betonung liegt hier auf unabsichtlichen Sünden, die von der Gemeinde begangen wurden (V. 22-29). Vers 24 erwähnt zwei Opfer der Gemeinde, einen Stier und einen Ziegenbock. Doch in 3. Mose 4 heißt es, dass die Gemeinde nur einen Stier opfern sollte. Jedoch wird in 3. Mose 4 auch erwähnt, dass ein Fürst einen Ziegenbock darbringen sollte, wenn er sündigte. Vielleicht erwähnt der Bericht in 4. Mose diese Opfer zusammen, während sie in 3. Mose einzeln genannt werden. In den Versen 20 und 21 finden wir ein häufig wiederholtes Gebot der Schrift: »die Erstlinge … dem Herrn«. Ob die Erstgeborenen oder die ersten Früchte: Der Herr sollte von allem das Beste haben. Dies erinnerte die Menschen auch daran, dass alles, was sie besaßen, vom Herrn kam und letztlich ihm gehörte.

15,30-36 Es gab kein Opfer für die vorsätzliche Sünde – d.h. für willentliche, trotzige Auflehnung gegen das Wort des Herrn. Jeder, der solch eine Sünde tat, sollte ausgerottet werden (V. 30-31). Ein Beispiel für vorsätzliche Sünde wird in den Versen 32-36 gegeben. Ein Mann wurde gefunden, der »am Sabbattag Holz auflas«. Das war eine eindeutige Verletzung des Gesetzes. Es war bekannt, dass er getötet werden sollte (2. Mose 31,15), aber die Art der Hinrichtung war noch nicht angegeben worden. Deshalb entschied der Herr an dieser Stelle, dass er außerhalb des Lagers gesteinigt werden sollte.

15,37-41 Den Juden wurde befohlen, sich Quasten an den Zipfeln ihrer Obergewänder und eine blaue (Schlachter 2000) Schnur an die Quasten der Zipfel zu machen. Blau ist die Farbe des Himmels, und sie sollte zu ihnen von Heiligung und Gehorsam sprechen, die ihre Merkmale als Kinder Gottes sein sollten.

F. Korachs Aufruhr (Kap. 16-17)

16,1-3 Korach, ein Vetter von Aaron (2. Mose 6,18-21), war ein Levit, aber kein Priester. Offensichtlich gefiel ihm die Tatsache nicht, dass die Familie Aarons das ausschließliche Recht auf das Priesteramt hatte. Datan, Abiram und On gehörten zum Stamm Ruben, und ihnen gefiel Moses Herrschaft über sie nicht (V. 13-14). On wird nach Vers 1 nicht mehr genannt, und es ist unmöglich festzustellen, ob er das Schicksal der anderen teilte. Zweihundertfünfzig der Fürsten Israels schlossen sich dem Aufruhr gegen die Priesterschaft und die weltliche Autorität an (V. 2). Sie argumentierten, dass das gesamte Volk heilig sei und nicht vom Darbringen der Opfer ausgeschlossen werden durfte (V. 3).

16,4-11 Um die Angelegenheit zu regeln, befahl Mose Korach und seinen Rebellen, am nächsten Tag mit Räucherpfannen zu erscheinen (V. 6-7). Das Verbrennen von Räucherwerk war eine Aufgabe der Priester. Wenn Gott sie also nicht als Priester anerkannte, dann würde er sein Missfallen zeigen.

16,12-15 Datan und Abiram weigerten sich, ihre Zelte zu verlassen, als sie von Mose gerufen wurden, und beschimpften ihn stattdessen wegen sei-

ner Leiterschaft. Diese Männer bezogen sich auf das früher gegebene Versprechen (2. Mose 3,8), dass Gott sie in ein Land bringen würde, »das von Milch und Honig überfließen« sollte. Sie beklagten sich sarkastisch, dass Mose sie stattdessen »aus einem Land, das von Milch und Honig überfließt« (Ägypten) herausgeführt und in ein Land gebracht hätte, das eben *nicht* von Milch und Honig überfließt (die Wüste).

Der Gedanke von Vers 14 könnte sein, dass Mose jetzt versuchte, da er sein Versprechen nicht eingehalten hatte, das Volk für seinen Fehler oder seine wahren Absichten blind zu machen. Mose erinnerte den Herrn daran, dass er vom Volk keine Abgaben genommen habe, wie es sonst bei Herrschern üblich ist.

16,16-22 Am folgenden Tag erschienen Korach, Aaron und zweihundertfünfzig Aufständische mit Räucherpfannen vor der Stiftshütte. Auch die Gemeinde Israel versammelte sich, wahrscheinlich, um Korach zu unterstützen. »Da erschien die Herrlichkeit des Herrn vor der ganzen Gemeinde.« Und der Herr befahl Mose und Aaron, sich von der Gemeinde abzusondern, ehe er sie vernichtete. Weil Mose und Aaron Fürbitte für sie taten, wurde das Gericht nicht vollzogen.

16,23-35 Der Schauplatz wechselt nun zu den Zelten, in denen Korach, Datan und Abiram lebten (V. 24). Mose warnte den Rest des Volkes, sie sollten sich aus der Nähe dieser Zelte zurückziehen. Dann gab Mose bekannt, dass er selbst diskreditiert wäre, wenn diese Männer eines natürlichen Todes sterben würden bzw. »mit der Heimsuchung aller Menschen heimgesucht« würden. Aber wenn der Herr durch ein Wunder bewirkte, dass die Erde diese Männer verschlingen würde, dann sollte das Volk wissen, dass diese Männer sich der Rebellion schuldig gemacht hatten (V. 30). Kaum hatte er diese Worte geäußert, »öffnete die Erde ihren Mund« und verschlang Datan und Abiram mit ihren Familien, die ihrer Rebellion gefolgt sein müssen (V. 32-33). Es ist sehr fraglich, wann Korach gestorben ist. Einige Ausleger glauben, dass er mit Datan und Abiram von der Erde verschlungen wurde (V. 32-33). Andere Ausleger meinen, dass er von demselben Feuer verschlungen wurde, das auch die zweihundertfünfzig Aufständischen verschlang (V. 35). Es scheint aus 4. Mose 26,10 hervorzugehen, dass er mit Datan und Abiram verschlungen wurde. Vers 11 desselben Kapitels zeigt, dass seine Söhne verschont wurden. Israels nächster großer Prophet, Samuel, war ein Nachfahre Korachs (1Chr 6,22-23.28). … In Vers 30 kann Scheol (Totenreich) auch das Grab bedeuten, aber der Ausdruck kann auch den leiblosen Zustand bezeichnen.

Zu bestimmten Zeiten der Geschichte hat Gott sein extremes Missfallen an bestimmten Sünden gezeigt, indem er sie sofort richtete. Er richtete Sodom und Gomorra (1. Mose 19,24-25), Nadab und Abihu (3. Mose 10,1-2), Mirjam (4. Mose 12,10), Korach, Datan, Abiram und 250 Fürsten (dieses Kapitel) und Ananias und Saphira (Apg 5,5.10). Offensichtlich tut er das nicht immer, wenn eine solche Sünde begangen wird, aber zu bestimmten Gelegenheiten greift er in die Geschichte ein, um künftige Generationen zu warnen.

Der Ausdruck »alle Menschen, die Korach angehörten« (V. 32) könnte entweder seine Diener oder seine Anhänger bezeichnen.

17,1-5 Die heiligen Räucherpfannen der Sünder wurden zu »breiten Blechen« (Schlachter 2000) verwandelt, um den Brandopferaltar damit zu bedecken. Sie waren eine Erinnerung daran, dass nur die Familie Aarons priesterliche Vorrechte hatte. Das Feuer der Becken wurde verstreut.

17,6-15 Am Tag nach diesen ernsten Ereignissen klagte das Volk Mose und Aaron an, das Volk Gottes getötet zu haben. Der Herr drohte in seinem Zorn, es zu vernichten, aber Mose und Aaron

gingen zum Zelt der Begegnung, zweifellos um für das Volk Fürbitte zu tun. Da schlug der Herr das Volk mit einer schrecklichen Plage. Erst als Aaron mit Räucherwerk mitten in die Versammlung lief und so Sühnung für sie erwirkte, wurde der Plage gewehrt. Aber selbst bis zu diesem Zeitpunkt waren schon 14.700 Menschen gestorben. Die Leiter hatten gemeinsam mit der Versammlung die Priesterschaft Aarons infrage gestellt. Nun war es die priesterliche Fürsprache Aarons, die die Plage beendete. Mose und Aaron waren nicht diejenigen, die das Volk des Herrn *töteten*, sondern diejenigen, die es retteten!

17,16-24 Um vor dem Volk zu bekräftigen, dass das Priestertum nur der Familie Aarons gegeben war, befahl Gott, dass für jeden Stamm Israels über Nacht ein Stab in die Stiftshütte gebracht wurde. Der Stab Levis trug Aarons Namen. Das Recht der Priesterschaft gehörte dem, dessen Stab sprossen würde. Am Morgen, als die Stäbe untersucht wurden, fand man, dass der Stab Aarons gesprosst hatte, und zwar hatte er »Knospen hervorgebracht, Blüten getrieben und Mandeln reifen lassen«. Aarons Stab ist ein Bild des auferstandenen Christus als Priester nach Gottes Ordnung. Genauso wie der Mandelbaum der erste Baum ist, der im Frühjahr blüht, so ist Christus der Erstling der Auferstehung (1Kor 15,20.23). Der goldene Leuchter im Heiligtum hatte die »Form von Mandelblüten, aus seinen Knäufen und Blüten« (2. Mose 25,33-34). Es war eine Aufgabe der Priester, sich täglich um den Leuchter zu kümmern. Aarons Stab entsprach im Aufbau und in den Früchten dem Leuchter und wies so darauf hin, dass das Haus Aarons von Gott erwählt war, als Priester zu dienen.

17,25-28 Von jetzt an sollte Aarons Stab in der Bundeslade als Zeichen gegen die Widerspenstigen aufbewahrt werden. Danach war das Volk von Furcht erfüllt und wagte sich nicht mehr in die Nähe der Stiftshütte.

G. Anweisungen an die Leviten (Kap. 18-19)

18,1-7 Kapitel 18 steht im engen Zusammenhang mit den letzten beiden Versen des vorhergehenden Kapitels. Um die Ängste des Volkes zu zerstreuen, wiederholte der Herr die Anweisungen über den Dienst am Heiligtum. Wenn diese Anweisungen befolgt wurden, brauchte man seinen Zorn nicht zu fürchten. Vers 1 besteht aus zwei Teilen. »Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir« bezieht sich auf alle Leviten, einschließlich der Priester. »Du und deine Söhne« bezeichnet nur die Priester. Die Ersteren sollten die Schuld im Zusammenhang mit dem Heiligtum tragen, die Letzteren die Schuld im Zusammenhang mit dem Priesteramt. »Schuld tragen« bedeutet, für jede Vernachlässigung oder jedes Versagen, das im Gegensatz zu den heiligen Pflichten stand, Verantwortung zu übernehmen. Die Leviten waren Assistenten der Priester, aber sie durften die Stiftshütte nicht zu priesterlichen Diensten betreten, »damit sie nicht sterben«.

18,8-20 Die Priester durften bestimmte Anteile der verschiedenen Opfer als Lohn essen (V. 8-11). Sie hatten auch Anspruch auf das Beste vom Öl und Most, die Erstlinge vom Getreide und von den Früchten (V. 12-13), alles Gebannte (V. 14) und die Erstgeburten. Bei den erstgeborenen Söhnen und der Erstgeburt unreiner Tiere erhielten die Priester das Lösegeld anstatt der Söhne oder der Tiere. Bei Opfertieren wurde die Erstgeburt dem HERRN geopfert, und die Priester erhielten davon ihren Anteil (V. 17-19). »Salzbund« (V. 19) meint einen Bund, den man nicht verletzen kann und der ewig ist. Die Priester erhielten kein Land, weil der Herr ihr besonderer Anteil und ihr Erbe war (V. 20).

18,21-32 Die Leviten erhielten vom Volk den Zehnten, aber sie wiederum waren verantwortlich, davon den Zehnten an die Priester weiterzugeben. Die-

ser Zehnte wurde als Hebopfer dem HERRN geopfert.

19,1-10 Kapitel 19 beschäftigt sich mit einem der eindrücklichsten Symbole für Reinigung im AT, der Verwendung der Asche einer roten jungen Kuh. Dieses Opfer nahm insbesondere die Verunreinigung weg, die durch Berührung eines Toten entstand. Die Kinder Israel hatten sich gerade in Kadesch gegen den HERRN aufgelehnt. Sie wurden nun in die Wüste hinausgeschickt, um dort wegen ihres Unglaubens zu sterben. Über 600.000 Menschen sollten in dieser Zeit von 38 Jahren sterben, das sind mehr als 40 Menschen pro Tag. Man kann nun die Notwendigkeit der Asche der roten Kuh sehen, denn wer hätte auf einer solchen Reise den Kontakt mit Toten vermeiden können?

Die Kuh wurde aus dem Lager geführt und geschlachtet (V. 3). Eleasar, der Priester, sprengte ihr Blut siebenmal vor die Stiftshütte, und dann wurde die Kuh verbrannt, mit Haut und allem, zusammen mit Zedernholz, Ysop und Scharlach. Dieselben Dinge wurden verwendet, um einen Aussätzigen zu reinigen (3. Mose 14,4.6). Der Priester und der Mann, der die Kuh verbrannte, waren bis zum Abend unrein. Dann sammelte ein Mann, der rein war, sorgfältig die Asche auf und legte sie außerhalb des Lagers nieder, damit sie in Zukunft gebraucht werden konnte (V. 9). Dann war auch er unrein bis zum Abend.

19,11-19 Dieser Abschnitt behandelt, wie die Asche zu verwenden war. Wenn jemand zeremoniell unrein wurde, weil er eine Leiche berührt hatte, oder wenn er in einem Zelt gewesen war, in dem jemand gestorben war, dann nahm jemand, der rein war, etwas von der Asche und vermischte sie mit fließendem Wasser. Der Reine sprengte am dritten und am siebten Tag das Wasser mit einem Ysopbüschel auf die unreine Person oder den unreinen Gegenstand. Am siebten Tag wusch der Unreine seine Kleidung und sich selbst und war am Abend dieses Tages rein (V. 19).

Williams erklärt, dass die rote Kuh ein Symbol für Christus ist: äußerlich und innerlich makellos, frei von jeder Bindung an die Sünde und gekleidet in die rote Erde des Menschseins.[11] Aber wir müssen achtgeben, das Vorbild nicht zu weitgehend deuten zu wollen.

Es gibt einen historischen Bericht über die Verwendung der Asche der Kuh, nämlich in Kap. 31. Mantle sagt, dass …

> … die Asche als konzentrierte Substanz der Wesenseigenschaften des Sündopfers angesehen wurde, und man konnte auf sie jederzeit mit vergleichbar wenig Aufwand und ohne Zeitverlust zurückgreifen. Eine rote Kuh konnte für Jahrhunderte ausreichen. Man sagt, dass in der gesamten jüdischen Geschichte nur sechs Kühe notwendig gewesen seien, denn die kleinste Menge dieser Asche reichte, um dem reinen Quellwasser die reinigende Kraft zu verleihen.[12]

Der Verfasser des Hebräerbriefs argumentiert, dass die Asche einer roten Kuh jemanden zwar von äußerlicher, zeremonieller Verunreinigung reinigen konnte, dass dagegen das Blut Christi jedoch unbegrenzte Kraft hat, eine innerliche Reinigung des Gewissens von den toten Werken zu erreichen (Hebr 9,13-14). Ein unbekannter Verfasser kommentiert:

> Die rote Kuh ist Gottes Vorsorge für unausweichliche, nicht zu verhindernde Berührung mit dem geistlichem Tod um uns herum. Sie hat eventuell eine besondere Bedeutung bezüglich der Blutschuld Israels am Messias. Sie ähnelt dem Schuldopfer, aber sie ist kein Ersatz dafür.

Die alttestamentlichen Anweisungen, sich mit Wasser, manchmal mit fließendem Wasser (3. Mose 15,13) zu waschen, werden heute als medizinische Möglichkeit der Desinfektion anerkannt.

19,20-22 Für einen Unreinen, der das Reinigungswasser nicht benutzte, war

die Bestrafung unausweichlich. Außerdem erließ Gott die Anweisung, dass jeder, der das Wasser berührte oder sprengte, bis zum Abend unrein war, und jeder, den dieser berührte, war ebenfalls für den restlichen Tag unrein.

H. Die Sünde Moses (20,1-13)

20,1 Zu Beginn dieses Kapitels ist es vierzig Jahre her, seitdem Israel Ägypten verlassen hat, und achtunddreißig Jahre, seitdem es die Kundschafter in das Land geschickt hatte. Das Volk war achtunddreißig Jahre lang gewandert und war jetzt nach Kadesch in der Wüste Zin gekommen – genau an den Ort, von dem aus es die Kundschafter ausgesandt hatte. Die Israeliten waren dem Verheißenen Land nicht näher als vor achtunddreißig Jahren! Hier starb Mirjam und wurde begraben. Über 600.000 Menschen waren in den verschwendeten Jahren zwischen Kapitel 19 und 20 gestorben. Die bittere Frucht des Unglaubens wurde schweigend eine ganze Generation lang geerntet.

20,2-9 Die Menschen, die sich bei Mose und Aaron über Wassermangel beklagten, gehörten zu einer neuen Generation, aber sie handelten wie ihre Väter (V. 2-5). Der Herr befahl Mose, zu dem Felsen zu *sprechen*, damit er Wasser hervorbrachte. Er sollte den Stab Aarons mitnehmen, der in der Stiftshütte aufbewahrt wurde (V. 9, vgl. 17,25), obwohl es in V. 11 »sein Stab« heißt. Aarons Stab war der Stab der Priesterschaft, Moses Stab war der Stab des Gerichts und der Macht.

20,10-13 Schon einmal, nämlich an einem Ort namens »Massa« (und Meriba), hatte das Volk wegen Wassermangels gemurrt. In diesem Fall hatte der Herr Mose befohlen, den Felsen zu *schlagen* (2. Mose 17,1-7). Aber jetzt war Moses Geduld am Ende. Erst sprach er ohne Aufforderung mit seinen Lippen und nannte das Volk »Widerspenstige« (V. 10). Zweitens schlug er zweimal den Felsen, anstatt zu ihm zu sprechen. Der Fels, der in 2. Mose 17 geschlagen wurde, war ein Bild für Christus, der auf Golgatha geschlagen wurde. Aber Christus sollte nur einmal geschlagen werden. Nach seinem Tod sollte der Heilige Geist gegeben werden, für den das Wasser in Vers 11 ein Typus ist. Wegen der Sünde Moses und Aarons in dieser Angelegenheit beschloss Gott, dass die beiden das Verheißene Land nicht betreten durften. Er nannte den Ort Meriba, es ist aber nicht dasselbe Meriba wie in 2. Mose 17. Dieser Ort ist manchmal als Meriba-Kadesch bezeichnet worden. G. Campbell Morgan kommentiert:

> Durch diesen Zornausbruch, der, wie wir gesagt haben, so ganz natürlich war, stellte der Diener Gottes Gott vor dem Volk auf falsche Weise dar. Sein Versagen hatte seine Ursache darin, dass in diesem einen Augenblick sein Glaube nicht die höchste Aktivität erreichte. Er glaubte noch immer an Gott und an dessen Macht. Aber er glaubte nicht so an ihn, dass er ihn in den Augen seines Volkes heiligte. Die Lektion, die wir daraus lernen, durchleuchtet wirklich unser Inneres. Richtige Dinge können auf eine so falsche Weise getan werden, dass sie schlechte Ergebnisse hervorbringen. Es gibt ein Lied, dessen tiefere Bedeutung wir nicht verstehen, wenn wir nicht nachdenklich werden:
>
> Herr, sprich zu mir, dass ich sprechen möge
> Als ein lebendiges Echo deines Tones.
>
> Das ist weit mehr als ein Gebet, dass wir in der Lage sein möchten, die Botschaft des Herrn weiterzugeben. Es geht darum, dass wir es in seinem Ton und mit seinem Naturell tun möchten. Genau da versagte Mose, denn wegen dieses Versagens wurde er aus dem Land ausgeschlossen.[13]

I. Der Tod Aarons (20,14-29)

20,14-21 Der Plan für das Eindringen in das Land bestand nicht darin, direkt aus der Wüste nach Norden zu ziehen, sondern östlich durch das Gebiet der

Edomiter und dann nach Norden entlang der Ostküste des Toten Meeres. Danach sollte das Volk den Jordan überqueren. Aber der König von Edom weigerte sich, dem Volk Israel einen sicheren Durchzug zu gewähren – und das trotz der Versicherung, dass die Juden von Edom weder Essen noch Trinken fordern wollten, noch irgendetwas beschädigen wollten. Später in der Geschichte kämpfte und siegte Israel unter Saul gegen die Edomiter, die Nachfahren von Jakobs Bruder Esau.

20,22-29 Als das Volk Israel von Kadesch zum Berg Hor in der Nähe der Grenze zu Edom gezogen war, starb Aaron und wurde durch seinen Sohn Eleasar ersetzt (V. 22-29). Matthew Henry schreibt:

> Aaron stirbt hier zwar für seine Übertretung, aber er wird nicht als Übeltäter getötet, durch eine Plage oder ein Feuer vom Himmel; er stirbt friedlich und in Ehren. Er wird nicht *aus seinem Volk ausgerottet*, wie der Ausdruck meist bei denen lautet, die durch die Hand göttlicher Gerechtigkeit sterben, sondern *er wird zu seinem Volk versammelt*, als einer, der in den Armen göttlicher Gnade stirbt. … Mose, dessen Hände am Anfang Aaron in seine priesterlichen Gewänder gekleidet hatten, entkleidete ihn nun, denn aus Ehrfurcht vor der Priesterschaft war es nicht angemessen, dass er in ihnen sterben sollte.[14]

J. Die eherne Schlange (21,1 - 22,1)

21,1-3 Der König von Arad lebte im südlichen Teil des Verheißenen Landes. Als er hörte, dass die Israeliten in der Wüste lagerten und planten, in sein Land einzumarschieren, griff er an, doch er wurde an einem Ort namens Horma besiegt.

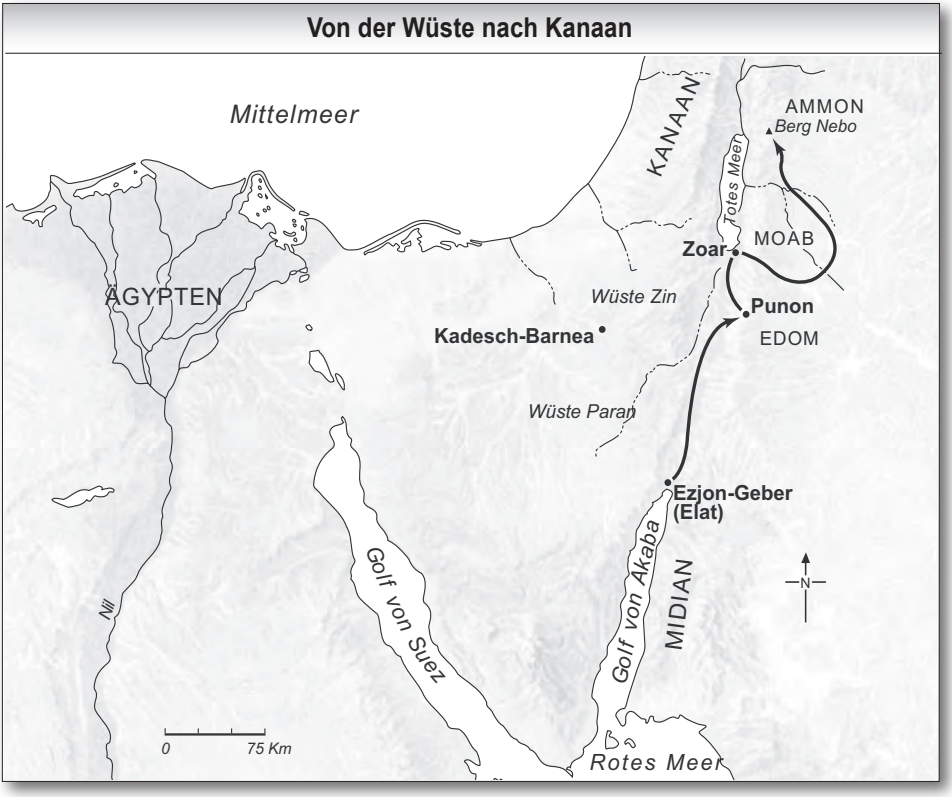
21,4-9 Mit »Schilfmeer« (andere Übersetzungen haben »Rotes Meer«) wird hier nicht der Arm des Roten Meeres bezeichnet, den die Israeliten auf ihrer Flucht aus Ägypten durchquerten, sondern der Teil des Roten Meeres, den wir auch als Golf von Akaba kennen. »Der Weg zum Schilfmeer« könnte hier auch ein Name für eine Straße sein; es könnte sein, dass die Israeliten zu diesem Zeitpunkt nicht bis zum Golf von Akaba zogen.

Und wieder beklagten sich die Israeliten über ihre Lebensumstände, mit der Folge, dass Gott feurige Schlangen zu ihnen schickte. Viele Menschen starben, und noch viel mehr lagen im Sterben. Als Antwort auf Moses Fürsprache befahl Gott, dass eine bronzene Schlange auf einem Feldzeichen aufgerichtet wurde. Gott versprach, dass jeder, der diese Schlange ansehen würde, von den Schlangenbissen geheilt würde. Dieses Ereignis wurde von dem Herrn Jesus benutzt, um Nikodemus zu lehren, dass Christus an einem Holz (dem Kreuz) erhöht werden müsse, damit Sünder, die im Glauben auf ihn schauen, ewiges Leben haben (Joh 3,1-16).

Die Schlange wurde später für das Volk zum Stolperstein und in den Tagen Hiskias endgültig zerstört (2Kö 18,4).

21,10-20 Die Reisen der Kinder Israel vom Berg Hor bis in die Ebenen Moabs können nicht mehr exakt verfolgt werden. Doch die Lagerplätze werden in 4. Mose 21,10 bis 22,1 aufgelistet. Das »Buch der Kämpfe des HERRN« (V. 14) war wahrscheinlich eine historische Aufzeichnung über die frühen Kriege Israels. Es ist nicht überliefert. In Beer (V. 16-18) schenkte der Herr durch ein Wunder Wasser, als die Fürsten mit ihren Stäben in der trockenen Wüste gruben.

21,21-26 Als sich Israel dem Land der Amoriter näherte, bat es um Erlaubnis, hindurchziehen zu dürfen, aber diese wurde ihm verweigert. Ja, Sihon, der König der Amoriter, erklärte Israel den Krieg, doch er wurde gründlich besiegt. Dieser Amoriterkönig wurde von Gott wie Pharao vor ihm verstockt, damit er und sein Volk im Kampf von Israel besiegt werden sollten (5. Mose 2,30). Die »Schuld der Amoriter« (1. Mose 15,16)



war vollständig, und Israel war das Gerichtsinstrument des HERRN.

21,27-30 Der spruchartige Gesang in den Versen 27-30 scheint Folgendes auszusagen: Heschbon war erst kürzlich durch die Amoriter von den Moabitern erobert worden. Nun war Heschbon an das Volk Israel gefallen. Wenn diejenigen, die diese Stadt von Moab eroberten, selbst erobert wurden, dann musste Moab eine drittklassige Macht sein. Auch wird dieser Spruch wohl als Beweis dafür zitiert, dass das Land ganz im Besitz des Amoriterkönigs Sihon und nicht länger moabitisches Territorium war. Es war wichtig, diese Tatsache festzuhalten, denn Israel durfte kein Land von Moab einnehmen (5. Mose 2,9).

21,31 - 22,1 Die genaue Route der Israeliten ist schwer zu rekonstruieren. Man nimmt an, dass sie sich vom Berg Hor zunächst nach Osten wandten, dann nach Norden außerhalb der Westgrenze Edoms bis zum Fluss Sered. Sie folgten dem Sered ostwärts zwischen Edom und Moab, dann an Moabs Ostgrenze entlang zum Arnon, dann nach Westen zur Straße des Königs. Sie besiegten Sihon, den König der Amoriter, dann drängten sie nach Norden, um Baschan zu erobern, das Reich von Og. Baschan war ein reiches Weideland östlich des Jordans und nördlich der Stelle, wo Israel den Jordan überqueren würde, um ins Land zu kommen. Nachdem die Israeliten Baschan erobert hatten, kehrten sie zu den Ebenen Moabs zurück und lagerten jenseits des Jordans gegenüber von Jericho (V. 1). Diese Ebenen waren den Moabitern von den Amoritern abgenommen worden (4. Mose 21,26), aber der Name Moab blieb erhalten.

III. Ereignisse in der Ebene Moab (22,2 - 36,13)

A. Der Prophet Bileam (22,2 - 25,18)

1. Bileam wird von Balak gerufen (22,2-40)

22,2-14 Als die Moabiter im Süden hörten, wie die Amoriter erobert worden waren, wurden sie sehr verängstigt (unnötigerweise, vgl. 5. Mose 2,9). Deshalb versuchte Balak, ihr König, den Propheten Bileam anzuheuern, damit dieser Israel verfluche. Obwohl Bileam ein heidnischer Prophet war, schien er doch etwas Wissen über den wahren Gott zu haben. Der Herr gebrauchte ihn, um seine Vorhaben in Bezug auf Israels Absonderung, Rechtfertigung, Schönheit und Herrlichkeit zu offenbaren. Der erste Versuch, Bileam zur Verfluchung zu bewegen, ist in den Versen 7-14 aufgezeichnet. Die Botschafter Balaks kamen mit dem Lohn für Wahrsager zu ihm – d.h. mit dem Lohn für den Fall, dass er erfolgreich einen Fluch auf Israel legen würde. Aber Gott sagte Bileam, dass er das Volk nicht verfluchen dürfe, weil der Herr es gesegnet hatte. Balak heißt »Verheerer«. Bileam bedeutet »Verschlinger des Volkes« oder »Verwirrer des Volkes«.

22,15-21 Bileams zweiter Versuch wird als Nächstes berichtet. Bileam wusste, was Gottes Wille war, doch er wagte es, vor den HERRN zu treten, vielleicht in der Hoffnung, dass dieser seine Meinung ändern würde. Der Herr sagte Bileam, er solle mit den Männern Balaks gehen, aber nur das tun, was er ihm befahl. Der Beweggrund Bileams, mitzugehen, wird in 2. Petrus 2,15-16 eindeutig festgestellt. Er wurde motiviert durch seine Liebe zum »Lohn der Ungerechtigkeit«. Er ist typisch für den »Mietling«-Propheten (Joh 10,12-13), der seine von Gott gegebene Fähigkeit für Geld prostituiert.

22,22-27 Der Engel des HERRN (V. 22) war Christus in einer Erscheinung vor seiner Menschwerdung. Dreimal stellte er sich Bileam und seiner Eselin entgegen, weil er Bileams Motive kannte. Das erste Mal sah die Eselin den Engel und wich in ein Feld aus. Dafür wurde das arme Tier von Bileam geschlagen. Beim zweiten Mal stand der Engel »in einem Hohlweg zwischen den Weinbergen«. Die verängstigte Eselin drückte den Fuß Bileams an die Wand und wurde wieder misshandelt. Beim dritten Mal konfrontierte der Engel sie an einem Engpass. Die verzweifelte Eselin legte sich auf den Boden und empfing zum dritten Mal Prügel. Selbst ein Esel, ein Symbol des Starrsinns, wusste, wann er aufgeben musste, aber nicht der störrische, eigensinnige Prophet!

22,28-40 Die Eselin bekam nun die Fähigkeit verliehen, zu Bileam zu sprechen und ihn für die unmenschliche Behandlung zu tadeln (V. 28-30). Dann sah auch Bileam den Engel des HERRN mit seinem gezückten Schwert und hörte, wie er ihm erklärte, dass es seine Aufgabe gewesen sei, ihn von seinem Ungehorsam abzuhalten (V. 31-35). Dann erlaubt der Engel dem Propheten, zu Balak zu gehen, aber er durfte nur die Worte sagen, die Gott ihm eingeben würde (V. 35). Nachdem Balak Bileam empfangen hatte, brachte er seinem Gott Opfer dar.

2. Bileams Weissagungen (22,41 - 24,25)

22,41 - 23,12 Am nächsten Tag wurde Bileam von Balak auf einen hohen Berg (den Berg Pisga) geführt, von wo aus er auf die Zelte Israels hinabschauen konnte. Später sollte Mose von demselben Berg aus einen Blick in das Verheißene Land werfen und sterben (5. Mose 34,1.5) Dieses und das nächste Kapitel enthalten vier wichtige Äußerungen Bileams über Israel. Bevor er die drei ersten Sprüche verkündete, wurden sieben Stiere und sieben Widder als Brandopfer dargebracht. Die erste Weissagung Bileams sprach davon, dass er nicht in der Lage war, ein Volk zu verfluchen, das Gott *nicht* verflucht hatte. Der Spruch sagte Israel ein Leben der Absonderung von den heidnischen Nationen und eine unzählbare Nachkom-

menschaft voraus. Er sieht Israel als das gerechte Volk, dessen endgültige Bestimmung beneidenswert ist (V. 7-10). Balaks Einspruch gegen diesen Segen nützte nichts, der Prophet musste das Wort des HERRN verkünden.

23,13-15 Balak nahm Bileam dann zu einem anderen Aussichtspunkt mit, in der Hoffnung, dass der Prophet das Volk in einem schlechteren Licht sehen würde.

23,16-26 Die zweite Weissagung versicherte Balak, dass Gottes ursprünglicher Segen für Israel sich nicht geändert hatte (V. 18-20). Der erste Teil von Vers 21 beschreibt die Stellung des Volkes, nicht sein Handeln. Das Volk war durch den Glauben gerechtfertigt. Genauso stehen die Gläubigen heute in aller Vollkommenheit seines geliebten Sohnes vor Gott. Der Herr war mit Israel, und das Volk konnte jubeln, weil er als König in ihrer Mitte regierte (V. 21b). Er hatte es aus Ägypten befreit und ihm Kraft gegeben. Kein Fluch gegen Israel würde sich erfüllen. Stattdessen sollten die Siege, die Israel bald erringen sollte, die Völker dazu führen zu sagen: »Was hat Gott gewirkt!« (V. 22-24). Weil Bileam sich weigerte, das Volk zu verfluchen, befahl ihm Balak, sie wenigstens nicht zu segnen (V. 25), aber der Prophet wandte ein, dass er nur tun konnte, was der Herr sagte.

23,27-30 Ein drittes Mal versuchte Balak, Bileam einen Fluch abzuringen, diesmal vom Gipfel des Berges Peor aus.

24,1-2 Da Bileam erkannte, dass Gott entschlossen war, Israel zu segnen, versuchte er nicht, eine Fluchbotschaft zu erhalten. Er sah nur hinab auf das Lager, und der Geist Gottes kam über ihn und ließ ihn Dinge sagen, die seine Weisheit und seinen Willen weit übertrafen.

24,3-9 Die dritte Botschaft sprach von der Schönheit der Zelte Israels und sagte dem Volk gewaltige Fruchtbarkeit, großen Reichtum, ein herrliches Reich und zermalmende Macht über alle Feinde voraus. Agag (V. 7) war wohl ein üblicher amalekitischer Name. Niemand würde wagen, diesen lagernden Löwen aufzustören. Wer Israel segnen würde, würde selbst gesegnet, und ein Fluch würde Fluch über den Flucher bringen. Bileams Prophezeiung ist ein Echo des Bundes, der mit Abraham geschlossen wurde: »Ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen« (1. Mose 12,3).

24,10-14 Balak war nun völlig verärgert und beschimpfte Bileam für seine mangelnde Mitarbeit. Aber der Prophet erinnerte ihn daran, dass er von Anfang an gesagt hatte, dass er nur das Wort des HERRN reden könne. Ehe Balak nach Hause zurückkehrte, bot ihm Bileam an, ihm zu sagen, was der König von Israel den Moabitern eines Tages antun würde.

24,15-19 Der vierte Spruch betrifft einen König (»Stern« oder »Zepter«), der sich in Israel erheben würde, um Moab und »alle Kinder des Getümmels« (Luther 1912) zu erobern (V. 17, vgl. Jer 48,45). Auch Edom sollte von diesem Herrscher unterjocht werden. Diese Prophezeiung wurde von König David teilweise erfüllt, aber sie wird ihre völlige Erfüllung erst bei der Wiederkunft Christi erfahren.

24,20-25 Ähnliche Voraussagen über ihre Vernichtung wurden von Bileam über die Amalekiter, die Keniter, die Assyrer und das Volk Eber (V. 20-24) gemacht. Die Amalekiter sollten ausdrücklich vernichtet werden. Die Keniter würden immer weniger werden, bis die Assyrer sie schließlich gefangen wegführen würden. Selbst die Assyrer würden von bewaffneten Truppen aus Zypern (hebr. *kittim*, was allgemein Zypern bedeutet, aber hier vielleicht für Griechenland und die Truppen Alexanders des Großen steht) erobert werden. Das Volk Eber könnten nichtjüdische Nachfahren des gleichnamigen nachsintflutlichen Patriarchen gewesen sein.

Ehe Bileam Balak verließ, setzte er noch die Räder in Bewegung, die zu den tragischen Ereignissen in Kap. 25 führten.

3. Bileam verführt Israel (Kap. 25)

25,1-3 Obwohl Bileams Name in diesem Kapitel nicht erwähnt wird, erfahren wir in 4. Mose 31,16, dass er für die schreckliche Verderbnis der Kinder Israel verantwortlich ist, die hier beschrieben wird. Aller Lohn Balaks konnte Bileam nicht dazu bringen, Israel zu verfluchen, aber er konnte ihn schließlich überreden, Israel zu verderben, indem er einige vom Volk dazu brachte, Unzucht und Götzendienst mit den Frauen Moabs auszuüben. Wenn Satan mit einem direkten Angriff keinen Erfolg hat, dann gelingt es ihm oft mit einem indirekten Angriff.

Hier zeigt sich Bileams wahrer Charakter. Bis zu diesem Punkt könnte vielleicht jemand meinen, er sei ein gottesfürchtiger Prophet gewesen, der dem Wort Gottes treu war und das Volk Gottes bewunderte. Doch aus 4. Mose 31,16 und 2. Petrus 2,15-16 erfahren wir, dass er ein böser Abtrünniger war, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. Bileam gab Balak den Rat, wie er die Israeliten zu Fall bringen konnte: indem er sie dazu brachte, »Götzenopfer zu essen und Unzucht zu treiben« (Offb 2,14). Auf Bileams Rat wurde gehört. Dies führte zu grobem Götzendienst am Heiligtum Baal-Peors.

25,4-8a Gott befahl, dass alle schuldigen Anführer des Volkes vor der Sonne aufgehängt werden sollten. Ehe die Strafe ausgeführt wurde, brachte ein Anführer des Stammes Simeon eine Midianiterin in das Lager Israel, um sie in sein Zelt zu führen (V. 14). Pinhas, der Sohn des Hohenpriesters Eleasar, tötete sowohl den Mann als auch die Frau mit seinem Speer. Samuel Ridout kommentiert:

> Pinhas, »ein Mund von Bronze«, ist ein außergewöhnlich passender Name für jemanden, der so unbeugsam treu zu Gott stand und durch sein unerbittliches Gericht über die Sünde eine bleibende Priesterschaft für sich und seine Familie erwirkte.[15]

25,8b-13 Gott sandte eine Plage in das Lager Israel, die insgesamt 24.000 der Täter tötete (23.000 an einem Tag – 1Kor 10,8). Durch Pinhas' heroische Tat wurde die Plage zurückgehalten. Weil er für seinen Gott geeifert hatte, bestimmte der Herr, dass in der Familie von Pinhas ein ewiges Priestertum bestehen sollte.

25,14-15 Simris gehobene Stellung in seinem Stamm und die Tatsache, dass die Frau eine Tochter eines midianitischen Oberen war, hätte die Richter vielleicht davon abgehalten, über ihn zu richten, doch Pinhas konnte dies nicht abhalten. Er war eifersüchtig um des HERRN willen.

25,16-18 Der Herr befahl Mose, gegen die Midianiter zu kämpfen (die zu dieser Zeit mit den Moabitern vermischt waren). Diesem Befehl wurde in Kapitel 31 Folge geleistet.

B. Die zweite Volkszählung (Kap. 26)

26,1-51 Wieder wurde Mose befohlen, eine Volkszählung der Kinder Israel durchzuführen, weil sie nun bald in das Land einziehen sollten, um gegen seine Einwohner zu kämpfen und ihren Anteil des Erbes zu empfangen. Im Vergleich zur ersten Zählung gab es eine Abnahme von 1820 Menschen, wie aus den folgenden Zahlen hervorgeht:

Stamm	**Kap. 1**	**Kap. 26**
Ruben (V. 5–11)	46.500	43.730
Simeon (V. 12–14)	59.300	22.200
Gad (V. 15–18)	45.650	40.500
Juda (V. 19–22)	74.600	76.500
Issaschar (V. 23–25)	54.400	64.300
Sebulon (V. 26–27)	57.400	60.500
Josef (V. 28–37):		
Manasse (V. 34)	32.200	52.700
Ephraim (V. 37)	40.500	32.500
Benjamin (V. 38–41)	35.400	45.600
Dan (V. 42–43)	62.700	64.400
Asser (V. 44–47)	41.500	53.400
Naftali (V. 48–51)	53.400	45.400
Summe	**603.550**	**601.730**

Moody kommentiert den Rückgang über einen langen Zeitraum von 603.550 im ersten Kapitel auf 601.730 hier:

> Israels Wachstum stagnierte vierzig Jahre lang. So kann es mit unseren Gemeinden usw. gehen, wenn wir im Unglauben leben.[16]

Die gravierendste Abnahme finden wir bei den Simeonitern, die um fast 37.000 dezimiert wurden. Der Stamm Simeon war in erster Linie bei dem Vorfall am Peor im vorhergehenden Kapitel beteiligt (Simri war ein Anführer dieses Stammes), und vielleicht waren die meisten Getöteten Simeoniter. Vers 11 berichtet uns, dass die Söhne Korachs nicht mit ihrem Vater starben.

26,52-56 Das Land sollte nach der Anzahl der Menschen in jedem Stamm aufgeteilt werden, und doch mit dem Los. Das kann nur bedeuten, dass die *Größe* des Stammesgebiets durch die Anzahl der Menschen des Stammes bestimmt wurde, dass aber die *Lage* des Landes durch Los bestimmt wurde.

26,57-65 Die Leviten wurden extra gezählt – es waren 23.000. Nur Josua und Kaleb waren in beiden Zählungen erfasst worden. Alle anderen wehrfähigen Männer der ersten Zählung waren bis zu diesem Zeitpunkt in der Wüste umgekommen. Die Verse 64 und 65 beziehen sich auf die Männer, die in der Lage waren, in den Krieg zu ziehen. Leviten und Frauen sind ausgeschlossen, obwohl einige von ihnen sicherlich während der 38 Jahre dauernden Reise starben.

C. Erbrecht der Töchter (27,1-11)

27,1-11 Die fünf Töchter Zelofhads aus dem Stamm Manasse kamen zu Mose, um um ein Stück Land bei der Landverteilung zu bitten, auch wenn sie keinen Mann unter den Gezählten in Israel hatten, unter denen Kanaan verteilt werden sollte (26,53). Ihr Vater war gestorben, doch war er keiner der schuldigen Gefährten Korachs. Der Herr antwortete, dass sie den Anteil ihres Vaters erben sollten. Im Allgemeinen war es Gottes Wille, dass das Land von den Söhnen geerbt wurde, dann von Töchtern, Brüdern, Onkeln oder nächsten Verwandten. Auf diese Weise sollte es ständig in einer Familie bleiben (V. 1-11).

D. Josua, der Nachfolger Moses (27,12-23)

27,12-14 Gott hatte Mose vorgewarnt, dass er bald sterben würde, und er wies Mose an, auf das Bergland Abarim (eine Bergkette östlich des Toten Meeres) zu steigen. Der Berg Nebo, auf dem Mose starb, war Teil dieser Bergkette.

27,15-23 Mose dachte ganz selbstlos über einen Nachfolger nach, der das Volk führen sollte, und Josua, der Sohn Nuns, wurde an seiner Stelle ernannt. Die Priesterschaft und später auch das Königtum wurden normalerweise innerhalb *einer* Familie von Generation zu Generation weitergegeben. Doch der Nachfolger Moses war nicht sein Sohn, sondern sein Diener (2. Mose 24,13).

E. Opfer und Schwur (Kap. 28-30)

Kap. 28-29 In diesen Kapiteln wird das Volk an die Opfer und Feste erinnert, die im Land durchgeführt werden sollten.

Tägliche Opfer:

Ständige Brandopfer, morgens und abends, zusammen mit einem Speisopfer und einem Trankopfer (28,3-8).

Jeden Tag, solange der Tempel stand, sollten die folgenden Opfer abends und morgens dargebracht werden (28,3-8):

Jeden Morgen und jeden Abend wurde ein einjähriges männliches Lamm ohne Fehler als *Brandopfer* dargebracht. Dazu gehörte ein *Speisopfer*, was aus einem Zehntel Efa Weizengrieß bestand, das mit einem Viertel Hin reinen Öls vermischt wurde. Außerdem gab es ein *Trankopfer*, das aus einem Viertel Hin Wein bestand.

Morgens vor diesen Opfern wurde Weihrauch dargebracht, ebenfalls abends

nach den Opfern. Seit es einen jüdischen Tempel gab und solange der Tempel bestand, dauerten diese ständigen Opfer an. Es war gewissermaßen eine priesterliche Opfer-Tretmühle. Moffatt spricht von den »levitischen Sklaven«, die tagein, tagaus diese Opfer darbrachten. Dieser Vorgang war nie zu Ende, und wenn alles erfüllt war, dann blieben die Menschen immer noch im Bewusstsein ihrer Sünde und ihrer Entfremdung von Gott zurück.

Wöchentliche Opfer:

Wöchentliche Opfer an jedem Sabbat, mit Speis- und Trankopfer (28,9.10).

Monatliche Opfer:

Brandopfer am ersten Tag jedes Monats, mit Speis- und Trankopfer (28,11-14).

Sündopfer (28,15).

Feste des HERRN:

Passah – vierzehnter Tag des ersten Monats (28,16).

Fest der ungesäuerten Brote – fünfzehnter bis einundzwanzigster Tag des ersten Monats (28,17-25).

Wochenfest (28,26-31).

Man beachte: Der *Tag* der Erstlinge (V. 26) ist nicht zu verwechseln mit dem *Fest* der Erstlinge (3. Mose 23,9-14).

Fest des Trompetenblasens – erster Tag des siebten Monats (29,1-6).

Versöhnungstag – zehnter Tag des siebten Monats (29,7-11).

Laubhüttenfest – fünfzehnter bis einundzwanzigster Tag des siebten Monats (29,12-34). Es gab eine besondere Sabbatruhe am achten Tag (29,35-39).

30,1-6 Kapitel 30 enthält besondere Anweisungen über Gelübde. Ein Mann, der ein Gelübde ablegte, musste das Gelübde ohne Abstriche erfüllen. Wenn eine junge Frau, die noch unter der Fürsorge des Vaters lebte, ein Gelübde ablegte und ihr Vater sie hörte, konnte er sich nur am ersten Tag gegen das Gelübde aussprechen, d.h. es verbieten, und damit wäre es aufgehoben. Wenn er aber bis nach dem ersten Tag wartete oder nichts sagte, dann galt das Gelübde und musste erfüllt werden.

30,7-17 Die Verse 7-9 beschreiben scheinbar ein Gelübde, das von einer Frau vor ihrer Ehe abgelegt wurde. Obwohl ihr Ehemann es natürlich nicht an dem Tag gehört hatte, an dem es abgelegt wurde, konnte er doch an dem Tag, an dem er davon hörte, »ihr wehren«. Gelübde von einer Witwe oder einer Geschiedenen waren bindend (V. 10). Gelübde einer verheirateten Frau konnten vom Ehemann am ersten Tag aufgehoben werden (V. 11-16). Dies unterstreicht die Hauptschaft des Ehemannes. Wenn der Mann das Gelübde nach dem ersten Tag aufhob, musste er ihre Schuld tragen, d.h. er musste das verlangte Opfer bringen oder vom HERRN bestraft werden (V. 16).

F. Vernichtung der Midianiter (Kap. 31)

31,1-11 Gott befahl Mose, die Midianiter wegen ihrer Verführung zu Ehebruch und Götzendienst mit Baal-Peor zu vernichten. Zwölftausend Israeliten marschierten gegen den Feind, und sie töteten alles Männliche. Pinhas zog mit in den Krieg (V. 6) anstelle seines Vaters, des Hohenpriesters, vielleicht weil Pinhas derjenige gewesen war, der den Zorn des HERRN abwendete, indem er Simri und die Midianiterin tötete (Kap. 25). Nun sollte er die Armee des lebendigen Gottes anführen, um das Gericht des HERRN an Midian zu vollenden. »Alles Männliche« (V. 7) bezieht sich auf alle midianitischen Soldaten, nicht auf alle Midianiter, die es gab, denn in den Tagen Gideons wurden sie wieder zu einer Bedrohung für Israel (Ri 6). Zur (V. 8) war wahrscheinlich der Vater von Kosbi, der Midianiterin, die im Lager Israel getötet wurde (25,15). (Entweder hatte Bileam es nicht geschafft, bis nach Hause zu kommen, oder er kehrte aus irgendeinem Grund nach Midian zurück, denn auch er wurde getötet.)

31,12-18 Obwohl sie alle midianitischen Soldaten getötet hatten, hatten die Kinder Israel doch die Frauen und

Kinder verschont und brachten sie zusammen mit einer großen Menge Beute ins Lager zurück. Mose wurde zornig, dass sie genau diejenigen verschont hatten, die Israel in Sünde geführt hatten, und befahl, dass die männlichen Kinder und alle Frauen, »die einen Mann im Beischlaf erkannt haben«, getötet werden sollten. Die Mädchen wurden verschont und wurden wohl zu Dienerinnen. Diese Strafe war gerecht und notwendig, um Israel vor weiterem Verderben zu bewahren.

31,19-54 Die Krieger und Gefangenen musste sich sieben Tage lang einer Reinigung unterziehen (V. 19). Auch die Beute musste gereinigt werden, entweder durch Feuer oder durch Waschen im Wasser (V. 21-24). Die Beute wurde unter den Kriegern und der gesamten Gemeinde verteilt (V. 25-47). Die Kriegsleute waren so dankbar, dass nicht einer von ihnen getötet worden war, dass sie eine große Gabe zum HERRN brachten (V. 48-54).

G. Das Erbe Rubens, Gads und des halben Stammes Manasse (Kap. 32)

32,1-15 Als die Söhne Gad und Ruben die reichen Weiden östlich des Jordans sahen, baten sie darum, dass sie dort ständig wohnen dürften (V. 1-5). Mose dachte, dies bedeute, dass sie nicht den Jordan überqueren und mit ihren Brüdern gegen die heidnischen Einwohner kämpfen wollten (V. 6-15). Ihre Väter hatten die Israeliten in Kadesch-Barnea davon abgehalten, ins Verheißene Land einzuziehen.

32,16-42 Aber als Ruben und Gad ihm dreimal versicherten, dass sie für das Land westlich des Jordans kämpfen würden (V. 16-32), gab ihnen Mose die Erlaubnis. Gad, Ruben und die Hälfte des Stammes Manasse, des Sohnes von Josef, nahmen das Königreich von Sihon, dem König der Amoriter, und das Reich von Og, dem König von Baschan, ein. Sie bauten befestigte Städte und Schafhürden und übernahmen auch kleinere Städtchen und Dörfer (V. 33-42).

Viele Ausleger sind der Ansicht, dass Ruben und Gad eine unweise Wahl getroffen hatten, denn obwohl das Land fruchtbar war, war es doch den Angriffen von Gegnern sehr ausgesetzt. Ihnen fehlte dort der Schutz des Jordans. Die Stämme Ruben und Gad (und der halbe Stamm Manasse, der dazukam) waren in späteren Jahren die ersten, die erobert und in die Gefangenschaft verschleppt wurden. Andererseits: Was sollte mit dem Land östlich des Jordans geschehen, hätte nicht ein Teil der Kinder Israel dort gesiedelt? Gott hatte ihnen das Land geschenkt und ihnen befohlen, es in Besitz zu nehmen (5. Mose 2,24.31; 3,2).

H. Rückblick auf die Lagerplätze Israels (Kap. 33)

33,1-49 Die Reisen der Kinder Israel aus Ägypten in die Ebene Moabs werden in diesem Kapitel zusammengefasst.

Wie schon vorhin erwähnt, ist es unmöglich, alle diese Städte heute genauer zu lokalisieren. Das Kapitel könnte man so einteilen: Von Ägypten zum Berg Sinai (V. 5-15); vom Berg Sinai nach Kadesch-Barnea (V. 16-36); von Kadesch-Barnea zum Berg Hor (V. 37-40); vom Berg Hor in die Steppen von Moab (V. 41-49). Diese Liste ist nicht vollständig, wie sich durch einen Vergleich mit anderen Listen von Lagerplätzen, z.B. in Kap. 21, ergibt.

33,50-56 Gottes Befehl an die Invasionsarmee war es, die Einwohner Kanaans vollständig auszurotten. Dies wirkt auf heutige Menschen grausam, aber in Wahrheit waren diese Völker die verdorbensten, unmoralischsten und verkommensten Geschöpfe, die die Welt je gesehen hat. Gott hatte über 400 Jahre lang mit ihnen Geduld gehabt, ohne dass sie sich geändert hätten. Er wusste, dass Israel, wenn es sie nicht tötete, von ihrer Unmoral und ihrem Götzendienst angesteckt werden würde. Die Israeliten sollten nicht nur die Menschen töten, sondern sie sollten auch jede Spur des Götzendienstes zerstören (V. 52).

I. Die Grenzen des Verheißenen Landes (Kap. 34)

34,1-15 Die Grenzen des Landes, das Gott Israel verheißen hatte, werden in den Versen 1-15 genannt. Im Allgemeinen erstreckte sich die Südgrenze von der Südspitze des Salzmeeres (= Totes Meer) bis zum Bach (nicht Fluss!) Ägyptens und zum Ufer des Mittelmeeres (V. 3-5). Die Westgrenze war das Große Meer (= Mittelmeer) (V. 6). Die Nordgrenze erstreckte sich vom Mittelmeer über den Berg Hor (nicht derselbe, der auf den Reisen Israels erwähnt wird) bis man nach Hamat kommt und bis Hazar-Enan (V. 7-9). Die Ostgrenze erstreckte sich von Hazar-Enan südlich bis zum See Kinneret[17] (See von Galiläa) und den Jordan entlang bis zum Salzmeer (= Totes Meer) (V. 10-12). Die neuneinhalb Stämme sollten das oben bezeichnete Land erben, während die zweieinhalb Stämme schon das Land östlich des Jordans versprochen bekommen hatten (V. 13-15).

34,16-29 Die Namen der Männer, die dazu ernannt wurden, das Land zu verteilen, werden in diesen Versen aufgeführt.

J. Städte der Leviten (35,1-5)

Weil der Stamm Levi nicht mit den anderen Stämmen zusammen erbte, bestimmte Gott, dass 48 Städte für die Leviten ausgesondert würden. Es ist schwer, die Maße zu verstehen, die in V. 4 und 5 angegeben werden, aber es wird zumindest deutlich, dass die Städte von Weideland für Haustiere umgeben waren. (Vielleicht umfassen die zweitausend Ellen in Vers 5 die tausend Ellen, die schon in Vers 4 erwähnt werden.)

K. Zufluchtsstädte und Todesstrafe (35,6-34)

35,6-8 Sechs der Levitenstädte sollten zu Zufluchtsstädten bestimmt werden. Ein Mensch, der jemanden *versehentlich* getötet hatte, konnte in eine dieser Städte fliehen und dort bis zu einer Gerichtsverhandlung in Sicherheit sein. Diejenigen Stämme, die viel Gebiet hatten, sollten den Leviten entsprechend viele Städte zur Verfügung stellen. Diejenigen, die wenig hatten, mussten auch nicht so viele Städte stellen.

35,9-21 Von den Zufluchtsstädten sollten drei auf jeder Seite des Jordans liegen. Ein Totschläger wurde normalerweise von einem nahen Verwandten verfolgt, der »Bluträcher« genannt wurde. Wenn der Totschläger eine der Zufluchtsstädte erreichte, war er sicher, bis sein Fall vor Gericht kam (V. 12). Die Zufluchtsstädte waren keine Zuflucht für Mörder (V. 16-19). Verbrechen, die durch Hass oder Feindschaft entstanden waren, wurden mit dem Tod bestraft (V. 20-21).

35,22-28 Wenn es sich bei dem Vorfall um Totschlag handelte, dann wurde der Fall vor der Gemeinde verhandelt (V. 22-24). Wenn der Totschlag bestätigt wurde, dann musste der Totschläger bis zum Tod des Hohenpriesters in der Zufluchtsstadt bleiben. Er durfte dann zurückkehren (V. 28). Wenn er jedoch vor dem Tod des Hohenpriesters aus der Stadt herauskam, durfte der Bluträcher ihn töten, ohne selbst schuldig zu werden (V. 26-28).

Der Tod des Hohenpriesters brachte denen die Freiheit, die in eine Zufluchtsstadt geflohen waren. Sie durften vom Bluträcher nicht länger geschädigt werden. Der Tod unseres Großen Hohenpriesters befreit uns von den verdammenden Anforderungen des Gesetzes. Wie töricht wäre diese Bestimmung, wenn man in ihr nicht ein Symbol für das Werk unseres Herrn am Kreuz sehen würde!

Unger berichtet einige Einzelheiten der Tradition:

> Nach den Rabbis war es die Aufgabe des Sanhedrins, die Straßen zu den Zufluchtsstädten in bestmöglichem Zustand zu halten, um den Flüchtlingen zu helfen. Keine Hügel blieben übrig, jeder Fluss hatte eine Brücke, und die Straße selbst musste mindestens 32 Ellen breit

sein. An jeder Kurve gab es Hinweisschilder, auf denen das Wort »Zuflucht« stand, und zwei Schüler des Gesetzes wurden dazu bestimmt, den Fliehenden zu begleiten und den Bluträcher, wenn möglich, zu besänftigen, falls dieser den Flüchtling einholen sollte.[18]

Wenn wir uns der symbolischen Lehre aus diesem Abschnitt zuwenden, dann ist das Volk Israel der Totschläger, denn es hat den Messias getötet. Doch die Israeliten taten es unwissentlich (Apg 3,17). Der Herr Jesus betete: »… denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Genauso wie der Totschläger aus seiner Heimat vertrieben wurde und in der Zufluchtsstadt leben musste, so hat Israel seitdem immer im Exil leben müssen. Die Wiederherstellung und Wiedereinsetzung des Volkes in sein Eigentum wird nicht beim Tod des Großen Hohenpriesters stattfinden (denn er kann niemals sterben), sondern wenn er wiederkommt, um zu regieren.

35,29-34 Für Mörder war die Todesstrafe befohlen. Es gab keine Zuflucht oder Genugtuung, die hätte geleistet werden können (V. 30-31). Ein Totschläger durfte kein Sühnegeld an die Zufluchtsstadt zahlen (V. 32). Blut, das durch Mord vergossen war, verunreinigte das Land, und solches Blut verlangte den Tod des Mörders (V. 33-34). Man sehe dies im Zusammenhang mit dem Tod Christi!

L. Das Erbe der verheirateten Töchter (Kap. 36)

Vertreter des halben Stammes Manasse, der in Gilead östlich des Jordans siedelte, kamen zu Mose mit einem Problem (vgl. 4. Mose 27,11). Wenn die Töchter Zelofhads Männer heirateten, die zu einem anderen Stamm gehörten, dann würde ihr Eigentum in diesen Stamm übergehen. Im Jubeljahr würde diese Übertragung an den anderen Stamm festgeschrieben (V. 4). Die Lösung bestand darin, dass die Frauen, die Land erbten, innerhalb ihres eigenen Stammes heiraten sollten, damit kein Land von einem Stamm auf den anderen überging (V. 5-11). Die Töchter Zelofhads gehorchten, indem sie innerhalb des Stammes Manasse heirateten (V. 10-12). Vers 13 fasst den Abschnitt ab Kapitel 26 zusammen.

Drei Tatsachen fallen im 4. Buch Mose besonders auf:

1. Die beständige Bosheit und der beständige Unglaube des menschlichen Herzens.

2. Die Heiligkeit des HERRN, die von seiner Barmherzigkeit gemildert wird.

3. Der Mann Gottes (Mose), der als Mittler und Fürbitter zwischen dem sündigen Volk und dem heiligen Gott steht.

Das menschliche Herz hat sich nicht geändert, seit das 4. Buch Mose geschrieben wurde. Auch nicht die Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes. Aber Mose ist von seinem Antitypus ersetzt worden, dem Herrn Jesus Christus. In ihm haben wir Kraft, die Sünden zu meiden, die für Israel charakteristisch waren, und damit dem Missfallen Gottes zu entgehen, zu dem diese Sünden führten. Um von dem zu profitieren, was wir gelesen haben, müssen wir erkennen, dass »ihnen alles als Vorbild widerfuhr und geschrieben wurde zur Ermahnung für uns« (1Kor 10,11).

Anmerkungen

1 (Einführung) W. Graham Scroggie, *Know Your Bible, Bd. I, The Old Testament*, S. 35.

2 (3,14-39) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 80.

3 (4,4-20) C.F. Keil und F. Delitzsch, »Numbers«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. III, S. 25.

4 (6,1-8) Williams, *The Student's Commentary*, S. 82.

5 (6,24-26) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 41.

6 (10,29-32) Zitiert von John W. Haley in: *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 431.

[7] (11,16-17) Zu Moses Verteidigung sind folgende Punkte bemerkenswert: 1. Gott tadelt Mose nicht, 2. Gott ermutigt Mose vielmehr und verheißt ihm, dass die siebzig Ältesten, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hatten, seine Last teilen würden, 3. Gott selbst erfüllt das Bedürfnis, 4. Mose führte bis zu 2 Millionen ungeistliche und unzufriedene Menschen, 5. Vers 17 erwähnt keine Verringerung in der Ausrüstung Moses mit dem Geist, sondern eher eine Austeilung desselben Geistes an die siebzig Ältesten.

[8] (11,31-35) Vgl. *International Standard Bible Encyclopedia* unter »Quails«, Bd. IV, S. 2512.

[9] (12,3) Es ist immer möglich, dass ein inspirierter Redakteur (wie Josua) diese Worte später hinzufügte.

[10] (12,11-16) Keil und Delitzsch, »Numbers«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. III, S. 81.

[11] (19,11-19) Williams, *Student's Commentary*, S. 88.

[12] (19,11-19) J.G. Mantle, *Better Things*, S. 109.

[13] (20,10-13) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 47-48.

[14] (20,22-29) Matthew Henry, »Numbers«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. I, S. 662.

[15] (25,4-8a) Samuel Ridout, *The Pentateuch*, S. 253.

[16] (26,1-51) Moody, *Notes*, S. 43.

[17] (34,1-15) Kinneret ist Hebräisch für *Harfe*, die Namensgebung kommt von der Form des Sees von Galiläa (Genezareth).

[18] (35,22-28) Merrill F. Unger, *Unger's Bible Dictionary*, S. 208.

Bibliografie

Harrison, R.K.,
»Numbers«, in: *Introduction to the Old Testament*,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1969.

Henry, Matthew,
»Numbers«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. I,
MacLean: MacDonald Publishing Company, o.J..

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»Numbers«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. III,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Lange, John Peter,
»Numbers«, in: *Commentary on the Holy Scriptures, Critical, Doctrinal and Homiletical*, Bd. 3, übersetzt von Philip Schaff, Nachdruck,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1980.

Merrill, Eugene H.,
»Numbers«, in: *The Bible Knowledge Commentary*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Ridout, Samuel,
The Pentateuch,
New York: Bible Truth Library, o.J.

Wenham, Gordon J.,
Numbers: An Introduction and Commentary,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1981.

5. Mose

»Das 5. Buch Mose ist eines der großartigsten Bücher des Alten Testaments. Sein Einfluss auf die häusliche und persönliche Frömmigkeit aller Zeitalter ist von keinem anderen Buch der Bibel übertroffen worden. Es wird im Neuen Testament über 80-mal zitiert und gehört somit in die kleine Gruppe von vier alttestamentlichen Büchern (1. und 5. Mose, Psalmen und Jesaja), auf die sich die ersten Christen häufig bezogen.«

J.A. Thompson

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Unser Herr Jesus Christus wurde von Satan vierzig Tage und Nächte in der Wüste versucht. Drei dieser Versuchungen werden in den Evangelien zu unserem geistlichen Nutzen berichtet. Nicht nur benutzte Christus das alttestamentliche »Schwert des Geistes« dreimal, sondern jedes Mal benutzte er denselben Teil der Klinge – das 5. Buch Mose (auch Deuteronomium genannt). Es ist wahrscheinlich, dass dieses Buch eines der Lieblingsbücher Jesu war – und es sollte auch eines der unseren sein. In vielen Teilen der Christenheit ist das fünfte Buch Mose traurigerweise vernachlässigt worden, vielleicht durch seinen etwas unpassenden griechischen Titel, den es in der Septuaginta erhalten hat. Seine Bedeutung – »zweites Gesetz« – hat wohl zu der falschen Vorstellung geführt, dass das Buch eine bloße Wiederholung von Material ist, das wir aus 2. bis 4. Mose kennen. Gott wiederholt nie, einfach um zu wiederholen – es gibt immer verschiedene Betonungen oder neue Einzelheiten. So ist es auch mit dem 5. Buch Mose, einem wunderbaren Buch, das es wert ist, sorgfältig studiert zu werden.

II. Verfasserschaft

Mose ist der Verfasser von Deuteronomium als Ganzem, obwohl der Herr evtl. inspirierte Bearbeiter gebraucht haben könnte, um einige Einzelheiten zu berichten oder auf den neuesten Stand zu bringen. Das letzte Kapitel, in dem von Moses Tod berichtet wird, könnte er prophetisch geschrieben haben, oder es könnte von Josua oder jemand anderem hinzugefügt worden sein.

Die liberale Kritik behauptet selbstsicher, dass das 5. Buch Mose das »Buch des Gesetzes« war, das zur Zeit Josias gefunden wurde (ca. 620 v.Chr.). Sie behauptet, dass es in Wirklichkeit eine »fromme Fälschung« dieser Zeit sei, die so geschrieben sei, als ob Mose spräche, um den jüdischen Gottesdienst um ein zentrales Heiligtum in Jerusalem zu vereinheitlichen.

Doch in Wirklichkeit gibt es so etwas wie eine »fromme Fälschung« überhaupt nicht – ist es eine Fälschung, dann ist es nicht fromm, ist es aber fromm, dann ist es keine Fälschung.

Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass die Bezeichnung »das Buch des Gesetzes« in 2. Könige 22 nicht den *gesamten Pentateuch* meint. Josias Vorgänger Manasse und Amon waren beide böse Könige. Sie haben sogar Götzendienst mitten im Tempel des Herrn betrieben, wo das Gesetz des Mose offensichtlich von einer oder mehreren gottesfürchtigen Personen versteckt worden war.

Die Wiederentdeckung des Wortes Gottes und die Unterwerfung darunter führen immer zu Erweckung und Wiederherstellung, wie in der großen Protestantischen Reformation.

Eine zusammengefasste Verteidigung der Verfasserschaft des Mose findet sich in der Einführung zum Pentateuch.

III. Datierung

Das 5. Buch Mose war bis zum Jahr 1406 v.Chr. größtenteils abgeschlossen, doch einiges Material, das genauso inspiriert ist, könnte nach dem Tod Moses hinzugefügt worden sein, wie wir schon angemerkt haben.

Eine ausführlichere Diskussion zur Datierung findet sich in der Einführung zum Pentateuch.

IV. Hintergrund und Thema

Das 5. Buch Mose ist eine *Neuformulierung* (nicht bloße Wiederholung) des Gesetzes für die neue Generation, die während der Zeit der Wüstenwanderung geboren worden war. Sie standen im Begriff, das Verheißene Land zu betreten. Um dort Gottes Segen genießen zu können, mussten sie das Gesetz kennen und ihm gehorchen.

Das Buch besteht zunächst aus einer geistlichen Deutung der Geschichte Israels vom Sinai an (Kap. 1-3). Der Gedanke ist, dass diejenigen, die sich weigern, aus der Geschichte zu lernen, dazu verurteilt sind, sie zu wiederholen. Der Hauptteil ist ein Überblick über wichtige Teile der Gesetzgebung Gottes für sein Volk (Kap. 4-26). Dann folgt eine Vorausschau auf Gottes Absichten bezüglich der Gnade und der Regierung von Israels Eintritt in das Land bis zum Zweiten Kommen des Messias (Kap. 27-33). Das Buch schließt mit dem Tod Moses und der Ernennung Josuas zu dessen Nachfolger (Kap. 34).

Der Apostel Paulus erinnert uns daran, dass dieses Buch eine Botschaft sowohl für uns als auch für Israel enthält. Indem er 5. Mose 25,4 kommentiert, sagt er, dass es »um unsertwillen« (1Kor 9,10) geschrieben wurde.

Das Buch enthält reichlich Ermahnung, die mit den Verben aus 5. Mose 5,1 zusammengefasst werden kann:

»Hört, … lernt, … bewahrt, … tut!«

Einteilung

I. Moses erste Rede – Die Reise zum Land (Kap. 1-4)
   - A. Einleitung (1,1-5)
   - B. Vom Horeb nach Kadesch (1,6-46)
   - C. Von Kadesch nach Heschbon (Kap. 2)
   - D. Die Eroberung Transjordaniens (Kap. 3)
   - E. Ermahnung zum Gehorsam (Kap. 4)

II. Moses zweite Rede – Reinheit im Land (Kap. 5-28)
   - A. Überblick über den Sinai-Bund (Kap. 5)
   - B. Warnung vor Ungehorsam (Kap. 6)
   - C. Anweisungen über den Umgang mit götzendienerischen Völkern (Kap. 7)
   - D. Lehren aus der Vergangenheit (8,1 - 11,7)
   - E. Der Lohn des Gehorsams (11,8-32)
   - F. Anweisungen für den Gottesdienst (Kap. 12)
   - G. Strafen für falsche Propheten und Götzendiener (Kap. 13)
   - H. Reine und unreine Speisen (14,1-21)
   - I. Der Zehnte (14,22-29)
   - J. Umgang mit Schuldnern und Sklaven (Kap. 15)
   - K. Drei festgesetzte Feste (Kap. 16)
   - L. Richter und Könige (Kap. 17)
   - M. Priester, Leviten und Propheten (Kap. 18)
   - N. Strafgesetze (Kap. 19)
   - O. Kriegsrecht (Kap. 20)
   - P. Verschiedene Gesetze (Kap. 21-25)
     1. Sühnung für ungelöste Tötungsdelikte (21,1-9)
     2. Weibliche Kriegsgefangene (21,10-14)
     3. Die Rechte des Erstgeborenen (21,15-17)

4. Störrische und aufrührerische Söhne (21,18-21)
5. Die Leichen von erhängten Verbrechern (21,22-23)
6. Neun Verhaltensmaßregeln (22,1-12)
7. Verstöße gegen die Keuschheit (22,13 - 23,1)
8. Menschen, die vom Eintritt in die Versammlung Israels ausgeschlossen waren (23,2-9)
9. Die Reinheit des Lagers (23,10-15)
10. Soziale und religiöse Gesetze (23,16-26)
11. Scheidung und Wiederheirat (24,1-4)
12. Verschiedene Sozialgesetze (24,5 - 25,4)
13. Das Gesetz der Leviratsehe (25,5-10)
14. Drei verschiedene Gesetze (25,11-19)

Q. Rituale und Bestätigungen (Kap. 26)
   1. Das Ritual der Erstlinge (26,1-11)
   2. Das Ritual für den Zehnten des dritten Jahres (26,12-15)
   3. Bestätigung des Bundes (26,16-19)

R. Fluch und Segen (Kap. 27-28)

III. Moses dritte Rede – Der Bund für das Land (Kap. 29-30)
   A. Der Bund, der in Moab geschlossen wurde (29,1-20)
   B. Strafe für Bundesbruch (29,21-28)
   C. Wiederherstellung für die Rückkehr zum Bund (Kap. 30)

IV. Die letzten Tage des Mose – Tod außerhalb des Landes (Kap. 31-34)
   A. Der Nachfolger Moses (Kap. 31)
   B. Das Lied Moses (Kap. 32)
   C. Der Segen Moses (Kap. 33)
   D. Der Tod Moses (Kap. 34)

Kommentar

I. Moses erste Rede – Die Reise zum Land (Kap. 1-4)

A. Einleitung (1,1-5)

1,1-2 Zu Beginn des 5. Buches Mose zelten die Kinder Israel in den Steppen Moabs, die sie in 4. Mose 22 erreicht hatten. In 5. Mose 1,1 heißt es, dass die Stelle in der Ebene gegenüber Suf gelegen war. Das bedeutet, dass die Wüste, deren Ausläufer die Ebenen Moabs waren, sich südwärts bis zu dem Teil des Roten Meeres erstreckte, der als Golf von Akaba bekannt ist. Die Reise vom Horeb (Sinai) über den Berg Seir bis Kadesch-Barnea an der Grenze zu Kanaan dauerte normalerweise nur *11 Tage*, aber nun waren *achtunddreißig Jahre* vergangen, ehe die Israeliten bereit waren, ins Verheißene Land einzuziehen!

1,3-5 Mose richtete seine folgende Ansprache an die Kinder Israels zur Vorbereitung ihres Einzugs nach Kanaan im vierzigsten Jahr, nachdem sie Ägypten verlassen hatten. Das geschah, nachdem sowohl Sihon, der König der Amoriter, als auch Og, der König von Baschan, geschlagen worden waren (4. Mose 21).

B. Vom Horeb nach Kadesch (1,6-46)

Von 5. Mose 1,6 bis 3,28 haben wir eine Rückschau auf die Zeitspanne vom Berg Sinai bis zu den Ebenen Moabs. Weil das meiste davon schon in 4. Mose behandelt wurde, werden wir es hier einfach zusammenfassen: Gottes Gebot, zum Verheißenen Land zu ziehen und es in Besitz zu nehmen (V. 6-8); die Ernennung von Richtern über zivile Angelegenheiten (V. 9-18); die Reise vom Sinai nach Kadesch-Barnea (V. 19-21); die Aussendung der Kundschafter und die nachfolgende Rebellion (V. 22-46). Mit Ausnahme von Josua und Kaleb

durfte kein Kriegsmann, der aus Ägypten ausgezogen war, in das Land einziehen (V. 34-38).

C. Von Kadesch nach Heschbon (Kap. 2)

2,1-23 Die Reise von Kadesch-Barnea zu den Grenzen Edoms (V. 1-7) verhinderte den Konflikt mit den Edomitern. Die Reise von den Grenzen Edoms in das Tal Sered (V. 8-15) verhinderte den Konflikt mit den Moabitern. Der Herr befahl den Israeliten, sich nicht auf einen Streit mit den Ammonitern einzulassen, weil er dieses Land den Söhnen Lots zum Besitz gegeben hatte (V. 16-19). Gott hatte schon gewisse Riesen[1] vertrieben, welche die Ammoniter »Samsummiter« genannt hatten, genauso, wie er es für die Nachfahren Esaus getan hatte, indem er die Horiter, die Awiter und die Kaftoriter vernichtet hatte (V. 20-23).

2,24-37 Der Rest von Kapitel 2 beschreibt die vernichtende Niederlage von Sihon, dem Amoriter, dem König von Heschbon. Vers 29a deutet an, dass die Nachfahren Esaus, die Edomiter, den Israeliten Wasser und Nahrung verkauft haben, als Letztere das Land Edom umgingen. Aber der Bericht in 4. Mose 20,14-22 legt nahe, dass der König von Edom völlig unkooperativ war. Er war standhaft in seiner Weigerung, Israel zu helfen, aber es scheint, dass einige Angehörige seines Volkes den Juden Nahrung und Wasser verkauft hatten, obwohl dies ungewiss ist. Die Verse 10-12 und 20-23 wurden vielleicht von jemandem hinzugefügt, der später als Mose lebte, aber sie sind trotzdem inspirierte Schrift.

D. Die Eroberung Transjordaniens (Kap. 3)

3,1-11 Og, der König von Baschan, hatte sechzig Städte, die alle »befestigt, mit hohen Mauern, Toren und Riegeln« waren, dazu viele offene Landstädte. Der Herr, der Gott Israels, lieferte auch diese Feinde in die Hand seines Volkes aus. Man erinnerte sich daran, dass Og ein Riese gewesen war, denn sein großes Bett aus Eisen war neun Ellen lang und vier Ellen breit (ca. 4,5 m lang und 2 m breit). Thompson sagt, dass dieses »Bett« seine letzte Ruhestätte war, nicht sein eigentliches Bett:

> Bei seinem Tod wurde er in einem massiven Sarkophag (wörtl. Bettstelle, »Ruheplatz«) aus Basalt beigesetzt. Der Basalt wird hier wegen seiner Farbe *Eisen* genannt … Nach dem Bericht hier konnte der Sarkophag zu der Zeit, als das 5. Buch Mose geschrieben wurde, in Rabba Ammon (dem heutigen Amman) besichtigt werden.[2]

3,12-20 Das eroberte Land östlich des Jordans wurde an die Rubeniter, die Gaditer und den halben Stamm Manasse verteilt (V. 12-17). Mose befahl den Kriegstüchtigen, gerüstet den Jordan zu überqueren, um ihren Brüdern zu helfen, das Gebiet westlich des Jordans zu erobern. Sie durften dann zu ihrem Eigentum zurückkehren, zu ihren Frauen, ihren Kindern, ihrem Vieh und ihren Städten, die sie übernommen hatten.

3,21-29 Mose befahl auch Josua, sich an vergangene Siege zu erinnern und Gott für zukünftige Siege zu vertrauen (V. 21-22).

Doch der Herr war über Mose erzürnt, weil er wegen der Kinder Israel ungehorsam war, und wollte ihn nicht den Jordan überqueren lassen. Er gewährte ihm jedoch einen Blick in alle Richtungen des Verheißenen Landes von der Spitze des Berges Pisga aus (V. 23-29).

E. Ermahnung zum Gehorsam (Kap. 4)

Kapitel 4 leitet Moses Wiederholung des Gesetzes ein. Hier beschäftigt er sich insbesondere mit der Anbetung des einen wahren Gottes und mit den Strafen, die auf jede Hinwendung zum Götzendienst folgen würden.

4,1-24 Israel wurde befohlen, den Ordnungen und Rechten des Herrn,

seines Gottes, zu gehorchen, wenn es nach Kanaan käme (V. 1). Es durfte dazu nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen (V. 2). Gottes Strafe für den Götzendienst, der bei Baal-Peor geschehen war, sollte dem Volk als ständige Warnung dienen (V. 3-4). (Vielleicht wird dieses besondere Beispiel des Zornes Gottes über den Götzendienst hier erwähnt, weil es gerade erst geschehen und noch frisch im Gedächtnis war.) Gehorsam gegenüber dem Gesetz würde dazu führen, dass das Volk von den Heiden als großartige Nation bewundert werden würde (V. 5-8). Israel sollte sich durch Ereignisse aus der Vergangenheit daran erinnern, welcher Segen daraus folgt, dem Herrn nachzufolgen (V. 8). Die Israeliten sollten sich insbesondere an die Verkündigung der Zehn Gebote am Berg Sinai (Horeb) erinnern (V. 9-13).

Zu dieser Zeit sahen sie nicht die Gestalt Gottes, das heißt, obwohl sie Erscheinungen Gottes gesehen haben mochten, sahen sie doch nicht eine leibliche Form, die man in einem Bild oder Götzen darstellen konnte. Es war ihnen verboten, irgendein Bild zu machen, das Gott darstellte. Auch war es verboten, die Sonne, den Mond oder die Sterne anzubeten (V. 14-19). Die Israeliten wurden an ihre Befreiung aus Ägypten erinnert, an den Ungehorsam des Mose und das daraus folgende Urteil sowie an Gottes Zorn über den Götzendienst (V. 20-24). »Hüte dich sehr …, dass du nicht vergisst« (V. 9), »hütet eure Seelen sehr, … dass ihr nicht zu eurem Verderben handelt« (V. 15-16), »hütet euch …, dass ihr nicht vergesst« (V. 23). Mose kannte die natürliche Tendenz des menschlichen Herzens nur zu genau, und deshalb forderte er das Volk ernstlich auf, ganz aufmerksam zu sein.

4,25-40 Sollte sich das Volk später den Götzen zuwenden, so würde es in die Gefangenschaft geführt werden (V. 25-28). Aber selbst dann würde Gott es wiederherstellen, wenn es Buße tat und sich von ganzem Herzen dem Herrn zuwenden würde (V. 29-31). Kein Volk hat je die Vorrechte Israels gehabt, insbesondere die Wunder, die mit der Befreiung aus Ägypten einhergingen (V. 32-38). Deshalb sollten sie Gott gehorchen und so seinen fortwährenden Segen genießen (V. 39-40). Es ist eine traurige Tatsache der jüdischen Geschichte, dass das Volk wegen seines Ungehorsams – und weil es Gottes Warnungen nicht ernst genommen hatte – durch eine reinigende Gefangenschaft gehen musste. Gottes Warnungen sind keine leeren Worte. Kein Mensch und kein Volk kann sie ungestraft beiseitesetzen.

4,41-43 Mose sonderte drei Zufluchtsstädte östlich des Jordans aus, nämlich Bezer, Ramot-Gilead und Golan (V. 41-43).

4,44-49 Hier beginnt Moses zweite Rede, die in den Ebenen östlich des Jordans gehalten wurde. Vers 48 ist die einzige Stelle, in der der Berg Hermon »Sion« genannt wird.[3]

II. Moses zweite Rede – Reinheit im Land (Kap. 5-28)

A. Überblick über den Sinai-Bund (Kap. 5)

5,1-6 Kapitel 5 berichtet über die Verkündigung der Zehn Gebote am Berg Sinai (Horeb). In Vers 3 sollte man das Wörtchen »nur« nach dem Wort »nicht« einsetzen. Der Bund *wurde* mit den Vätern geschlossen, aber er galt auch für *künftige* Generationen von Israeliten.

5,7-21 Die Zehn Gebote:

1. Keine anderen Götter durften verehrt werden (V. 7).

2. Keine Bildnisse (oder geschnitzten Bilder) durften gemacht oder angebetet werden (V. 8-10). Dieses Gebot ist keine Wiederholung des ersten. Menschen könnten mythische Wesen anbeten oder Sonne und Mond, ohne Götzenbilder zu benutzen. Kinder, die auf diese Weise Gott hassen, werden dieselbe Strafe erleiden wie ihre Väter (V. 9).

3. Der Name des Herrn durfte nicht

missbraucht (oder zu Nichtigem ausgesprochen) werden (V. 11).

4. Der Sabbat sollte heilig gehalten werden (V. 12-15). An dieser Stelle wird ein anderer Grund für die Sabbatruhe genannt als in 2. Mose 20,8-11 (Gottes Ruhe bei der Schöpfung). Die Juden sollten sich daran erinnern, dass sie Sklaven in Ägypten gewesen waren. Die beiden Begründungen ergänzen sich, sie widersprechen einander nicht.

5. Eltern mussten geehrt werden (V. 16).

6. Mord war verboten (V. 17).

7. Ehebruch war verboten (V. 18).

8. Diebstahl war verboten (V. 19).

9. Es war verboten, gegen den Nächsten ein falsches Zeugnis abzulegen (V. 20).

10. Begehrlichkeit war verboten (V. 21).

5,22 J.A. Thompson kommentiert diesen Vers:

> Der Ausdruck *und fügte nichts hinzu* ist ungewöhnlich und könnte darauf hinweisen, dass diese Gebote eine solch vollständige Zusammenfassung der fundamentalen Anforderungen des Bundes waren, dass kein anderes Gesetz mehr hinzugefügt werden musste. Alle anderen Gesetze waren eine bloße Interpretation und Erweiterung dieser grundsätzlichen Prinzipien. Eine alternative Auslegung wäre, dass der Ausdruck sich auf eine spezielle Situation bezieht, als der Herr genau diese Gebote gab. Andere Gebote müssen zu anderen Zeiten gegeben worden sein, weil der gesamte Umfang des Gesetzes, das in Israel bekannt war und von Gott stammte, beträchtlich war.[4]

5,23-33 Als das Gesetz gegeben wurde, erschrak das Volk vor den Erscheinungen der göttlichen Gegenwart und fürchtete um sein Leben. Es bat Mose, mit dem Herrn zu sprechen und ihm zu versichern, dass es tun würde, was immer er sagte. (Die Israeliten erkannten ihre eigene Sündhaftigkeit und Machtlosigkeit nicht, als sie dieses voreilige Versprechen gaben.) Als Folge davon wurde der Rest des Gesetzes und der Ordnungen durch Mose als Mittler gegeben. Die Zehn Worte oder Zehn Gebote sind anscheinend dem gesamten Volk wörtlich verkündigt worden, als sie am Berg Sinai waren (V. 30-31).

In Vers 28 lobte der Herr sie nicht für ihr Versprechen, das Gesetz zu halten, sondern dafür, dass sie ihrer Ehrfurcht Ausdruck verliehen hatten (vgl. 18,16-18). Gott wusste, dass sie kein Herz hatten, um seine Gebote zu halten. Er wünschte, dass sie es hätten, damit er sie im Überfluss segnen könnte (V. 28-33).

B. Warnung vor Ungehorsam (Kap. 6)

6,1-9 Gott wollte, dass das Volk, wenn es das Verheißene Land in Besitz nehmen würde, in der richtigen moralischen Verfassung war. Um das Land so genießen zu können, wie er es beabsichtigt hatte, musste Israel ein gehorsames Volk sein. Deshalb gab Mose den Israeliten die praktischen Anweisungen, um sie für das Leben in Kanaan vorzubereiten (V. 1-2). Die Israeliten sollten ein Zeugnis von der Wahrheit sein, dass Gott der einzige Gott ist (V. 3-4). Sie sollten ihn über alles lieben und sein Wort halten (V. 5-6). Die Gebote des Herrn sollten den Kindern eingeschärft werden und sie in allen Bereichen ihres Lebens leiten.

Viele christliche Eltern verstehen diesen Abschnitt auch als Auftrag, ihre eigenen Kinder zu lehren, nicht nur in Bezug auf den Glauben, sondern auch in anderen, sogenannten säkularen Themen, anstatt sie nur auf eine humanistisch beeinflusste Schule zu schicken.

Zur Zeit Christi banden die Juden wirklich Teile des Gesetzes an ihre Hände und hängten sie zwischen ihre Augen (V. 8). Doch zweifellos wollte der Herr lieber, dass ihre Taten (Hand) und ihre Wünsche (Augen) vom Gesetz bestimmt würden.

Die Verse 4-9 sind als »Schema« bekannt (= hebr. »Höre«) und wurden von gläubigen Juden zusammen mit 11,13-21 und 4. Mose 15,37-41 täglich als Glaubensbekenntnis rezitiert.

Das hebräische Wort für »*ein einiger*« (Elb) in Vers 4 ist bedeutsam, wenn man es im Licht der volleren Offenbarung des Neuen Testaments sieht. Es steht nicht für absolute Einheit, sondern für zusammengesetzte Einheit und steht damit im Einklang mit den beiden Namen Gottes, die in diesem Vers verwendet werden. *Jahwe* (Herr) betont sein Einssein. *Elohim* (Gott) betont seine drei Personen. Dieselben geheimnisvollen Andeutungen der Dreiheit in der Einheit kommen im ersten Vers der Bibel vor, wo das Wort »Elohim« (Plural) zusammen mit einem Verb im Singular erscheint (»erschuf«). Ähnlich in 1. Mose 1,26, wo die Plural-Pronomina *uns* und *unser* von Substantiven im Singular, nämlich Bild und Abbild begleitet werden (*Daily Notes of the Scripture Union*).

6,10-15 Wenn das Volk das Land betreten und dessen großen Reichtum genießen würde, bestand die Gefahr, dass sie den Einen vergessen würden, der ihnen das Gesetz gab, oder dass sie anderen Göttern nachlaufen würden. Gehorsam gegenüber dem Gesetz war nicht so sehr ein Mittel, um beim Herrn Wohlwollen zu erlangen, sondern um ihm *Liebe zu erweisen*. Biblische Liebe hat nichts mit weicher Sentimentalität zu tun, sondern es geht darum, dem offenbarten Willen Gottes absichtlich und ständig in seinem Handeln zu entsprechen. Liebe ist keine Wahlmöglichkeit, sondern eine Notwendigkeit für das Wohlergehen. Gottes Eifersucht (Eifer für seine eigene Herrlichkeit) würde das Volk zerstören, wenn es seinen Bund durch Ungehorsam brechen würde.

6,16 Der Herr Jesus zitiert diesen Vers in Mt 4,7 und Lk 4,12, um die Aufforderung des Versuchers abzuwehren, sich selbst von der Zinne des Tempels zu werfen. In Massa gab es nicht genug Trinkwasser, und das Volk stellte infrage, ob Gott wirklich bei ihm war (2. Mose 17). Gottes Fürsorge und Güte anzuzweifeln bedeutet, ihn zu versuchen.

6,17-25 Gehorsam würde Sieg über Israels Feinde bringen (V. 17-19). Künftige Generationen sollten über Gottes Befreiung des Volkes aus Ägypten, über seine Gesetzgebung zu ihrem Guten und zu ihrem Segen unterrichtet werden (V. 20-25). Vgl. V. 25 mit Röm 3,21-22. Das Gesetz sagt: »Wenn wir darauf achten, alle diese Gebote zu tun.« Die Gnade sagt: »Zu allen und auf alle, die glauben.« Heute werden Gläubige mit der Gerechtigkeit bekleidet, auf der das Gesetz beruhte, der Gerechtigkeit Gottes (2Kor 5,21), und zwar aufgrund des Glaubens, nicht aufgrund der Werke (Röm 4,5).

C. Anweisungen über den Umgang mit götzendienerischen Völkern (Kap. 7)

7,1-5 Das Volk Israel wurde streng davor gewarnt, sich mit den Heiden zu vermischen, den götzendienerischen Nationen, die damals Kanaan bewohnten. Um diese sieben Nationen – die Hetiter, die Girgasiter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Perisiter, die Hewiter und die Jebusiter – für ihre unaussprechlichen Sünden zu bestrafen und Israel vor Verunreinigung zu schützen, bestimmte Gott, dass diese Heiden unbedingt völlig vernichtet werden sollten. Vielleicht sieht Vers 3 schon voraus, dass die Juden Vers 2 nicht gehorchen würden, denn wenn alle Einwohner des Landes vernichtet worden wären, bestünde die Gefahr der Verschwägerung natürlich nicht.

7,6-11 Gott hatte Israel erwählt, damit es ein Volk wäre, das für ihn ausgesondert war. Er wollte nicht, dass es wie die anderen Nationen war. Er erwählte es nicht, weil es besonders zahlreich war (es war sogar die geringste unter den Nationen). Er erwählte Israel einfach, weil er es liebte und er wollte, dass es ihm in jeder Hinsicht gehorchte. »Tausend Generationen« bedeutet ewig. Der Herr hasste die kanaanitischen Nationen wegen ihrer bösen Taten. Er liebte das Volk Israel nicht wegen seiner guten Taten, sondern einfach, weil er es liebte und den Bund halten wollte, den

er seinen Vätern geschworen hatte. Wer kann die erwählende Gnade eines souveränen Gottes verstehen?

7,12-26 Wenn Gottes Volk ihm im Land treu wäre, würde er es mit zahlreichen Kindern, überreichen Ernten, großen Herden, Gesundheit und Sieg über seine Feinde belohnen (V. 12-16). Wenn die Israeliten je in die Versuchung geraten sollten, ihre Feinde zu fürchten, sollten sie sich an Gottes mächtige Rettungstaten in der Vergangenheit erinnern, insbesondere an die Befreiung aus Ägypten (V. 17-19). Wie er es in der Vergangenheit getan hatte, würde er es wieder tun, indem er ihren Feinden Hornissen senden würde. »Hornissen« könnte auch eine übertragene Bedeutung haben und für eine siegreiche Armee stehen (V. 20-24). Er würde nicht alle ihre Feinde auf einmal vertreiben, damit das Land nicht von wilden Tieren bewohnt werden würde (V. 22). (In unbewohnten Gebieten können sich wilde Tiere ungestört vermehren, während in bewohnten Gebieten ihre Zahl begrenzt werden kann.) Ein anderer Grund dafür, dass der Sieg nicht sofort kam, findet sich in Richter 2,21-23: Gott wollte die übrig gebliebenen Heidenvölker benutzen, um Israel zu prüfen. Alle Götzenbilder sollten ganz zerstört werden, damit sie nicht zur Versuchung für Israel würden (V. 25-26). Die schlimmste Gefahr für die Israeliten waren nicht die Völker Kanaans, sondern ihre Götzenbilder und die grobe Unmoral, die mit ihnen verbunden war. Die Kämpfe, auf die sie sich am meisten vorbereiten mussten, waren die geistlichen, nicht die äußerlichen.

D. Lehren aus der Vergangenheit (8,1 - 11,7)

Aus den Kapiteln 8 und 9 hebt J.A. Thompson kurz und bündig hervor:

> Zwei wichtige Lektionen aus der Vergangenheit werden nun erwähnt. Erstens, die Erfahrung der Fürsorge Gottes in der Zeit der Wüstenwanderung: Als das Volk Israel nicht in der Lage war, sich selbst zu helfen, lehrte ihm diese Erfahrung die Lektion der Demut durch Gottes Züchtigung in seiner Vorhersehung. Die Erinnerung an diese Erfahrung sollte das Volk davon abhalten, auf seine Erfolge in einem Land stolz zu sein, das Sicherheit und Wohlstand bot (8,1-20). Zweitens sollte der Erfolg, den sie bei der kommenden Eroberung haben würden, von den Israeliten nicht als Zeichen göttlicher Anerkennung ihrer eigenen Gerechtigkeit gewertet werden (9,1-6). Israel hatte sich schließlich sowohl bei dem Vorfall mit dem goldenen Kalb (9,7-21) als auch bei einer Anzahl anderer Ereignisse (9,22-29) als widerspenstig und aufsässig erwiesen.[5]

8,1-6 Wieder ermahnt Mose das Volk, Gott zu gehorchen, und gibt ihnen als Motiv die liebevolle und erhaltende Fürsorge Gottes. Der Herr hatte erlaubt, dass Versuchungen in das Leben der Israeliten kamen, um sie zu demütigen, sie zu erproben und ihren Gehorsam zu prüfen. Aber er hatte sie während der vierzigjährigen Wüstenwanderung auch mit Manna vom Himmel gespeist und ihnen Kleidung geschenkt, die nicht verschliss, und Schuhe für ihre Füße, damit diese nicht anschwollen.

Gott wusste, was im Herzen des Volkes vor sich ging. Er versuchte nicht, etwas zu erfahren, als er es in der Wüste erprobte (V. 2), sondern er wollte den Israeliten ihre eigene rebellische Natur verdeutlichen, damit sie seine Barmherzigkeit und Gnade besser zu schätzen wussten. Eine andere Lektion, die sie aus ihrer Wanderung lernen sollten, war Ehrfurcht vor Gott.

8,7-20 Mose argumentierte nicht nur auf der Basis dessen, was Gott schon getan hatte, sondern führte auch an, was Gott zu tun im Begriff stand (V. 7). Die Segnungen des guten Landes Kanaan werden ausführlich beschrieben (V. 7-9). Reichtum könnte zu Vergesslichkeit führen und Vergesslichkeit zu Ungehorsam, deshalb sollte das Volk

vor diesen Gefahren auf der Hut sein (V. 10-20). Die Treue Gottes sollte vonseiten des Volkes mit entsprechender Treue beantwortet werden. Gott war dabei, seinen Bund mit den Erzvätern zu erfüllen (V. 18), das Volk sollte im Gegenzug sein Wort Gott gegenüber halten (2. Mose 19,8). Wenn das Volk Gottes mächtige Taten für es vergessen und seinen Reichtum seiner eigenen Macht zuschreiben würde, dann würde der Herr es wie die heidnischen Nationen in Kanaan vernichten.

9,1-3 Kapitel 9 beginnt mit einer Beschreibung der Nationen, denen Israel bald in der Schlacht gegenüberstehen würde. Israel sollte sich nicht wie vierzig Jahre zuvor fürchten, weil Gott für es streiten würde. »*Er* wird sie vernichten … Und *du* wirst sie vertreiben und sie schnell umkommen lassen« (V. 3). Man beachte das sich ergänzende Wirken von göttlicher Souveränität und menschlichem Handeln. Beide waren zur Eroberung des Verheißenen Landes unverzichtbar.

9,4-7 Nachdem Gott die kanaanitischen Einwohner des Landes besiegt hatte, sollten sich die Israeliten nicht brüsten. Dreimal wird das Volk davor gewarnt, ihren Erfolg ihrer eigenen Gerechtigkeit zuzuschreiben (V. 4-6). Gott wollte ihnen das Land wegen der Gottlosigkeit seiner jetzigen Bewohner geben (V. 4), sowie wegen seines Eides an Abraham, Isaak und Jakob (V. 5) – und nicht, weil sie in sich irgendeinen Verdienst hatten. Die Wahrheit in dieser Angelegenheit lautet eher, dass sie sowohl halsstarrig (störrisch) (V. 6) als auch provozierend und widerspenstig waren (V. 7).

9,8-23 Mose führt als Beispiel das Verhalten des Volkes am Berg Horeb (Sinai) an (V. 8-21). Die Verse 22 und 23 erwähnen andere Orte, an denen das Volk gesündigt hatte: Tabera (4. Mose 11,3), Massa (2. Mose 17,7), Kibrot-Hattaawa (4. Mose 11,34) und Kadesch-Barnea (4. Mose 13,31-33). Man beachte, dass das goldene Kalb so zerstört wurde, dass man es nicht mehr wiederherstellen konnte (V. 21).

9,24-29 Am Berg Sinai war es nur das Eintreten des Mose, das das Volk vor dem Zorn des HERRN bewahrte. Er gründete seine Bitte nicht auf der Gerechtigkeit des Volkes (was wieder zeigt, dass es keine besaß), sondern auf *Eigentum* (»dein Volk und dein Erbteil«; V. 26), auf *Verheißung* (»denke an deine Knechte, Abraham, Isaak und Jakob«; V. 27) und auf *Macht* (Gottes Macht würde von den Ägyptern verspottet werden: »damit das Land, aus dem du uns herausgeführt hast, nicht sagt: ›Weil der HERR nicht imstande war‹«; V. 28).

In Vers 1 von Kapitel 10 geht die Erzählung zurück zu den Ereignissen am Berg Sinai. Die Bibel ist nicht immer chronologisch angeordnet, öfter hat die Reihenfolge eine geistliche oder moralische Ordnung, die wichtiger ist als die streng chronologische Reihenfolge. Eine geeignetere Kapiteleinteilung[6] scheint nach Vers 11 zu liegen, weil die ersten 11 Verse sich mit den Ereignissen am Berg Sinai beschäftigen (das Thema, das in 10,8 wieder aufgegriffen wird), während Vers 12 und die folgenden Verse eine Ermahnung zum Gehorsam aufgrund der barmherzigen Gnade Gottes darstellen.

10,1-5 Dieser Abschnitt berichtet von der zweiten Gesetzgebung und davon, wie die Tafeln in die Bundeslade gelegt wurden. Vers 3 bedeutet nicht, dass Mose persönlich die Bundeslade hergestellt hatte, sondern dass er sie machen ließ. In der Bibel wird von einer Person oft ausgesagt, dass sie etwas getan hätte, was sie nur angeordnet hat.

10,6-9 Die Verse 6 und 7 scheinen an diesem Punkt einen plötzlichen Wechsel anzudeuten. Aber in Wirklichkeit sind sie ein Einschub, der Ereignisse berichtet, die zu einem späteren Zeitpunkt stattfanden. Sie führen den Leser bis zum Tod Aarons. (Manche Übersetzungen setzen die Verse 6-9 in Klammern, was den Abschnitt verständlicher macht.)

Moser war wahrscheinlich der Bezirk, in dem der Berg Hor lag, weil dies der Berg ist, auf dem Aaron starb (4. Mose 20,25-28). Die genaue Lage Mosers ist heute nicht mehr bekannt. Vielleicht führte diese Erwähnung des Todes Aarons Mose dazu, an die Priesterschaft zu denken, und deshalb kam er auf die Erwählung Levis als priesterlicher Stamm zurück (V. 8-9). Die dreifache Funktion der Priesterschaft wird in Vers 8 erwähnt: (1) die Lade des Bundes des HERRN zu tragen, (2) vor dem HERRN zu stehen, um seinen Dienst zu verrichten, (3) in seinem Namen zu segnen. Die Anweisungen über die Priesterschaft waren wichtig für diese Generation, die dabei war, nach Kanaan zu ziehen.

10,10-11 Wieder erinnerte Mose die Israeliten an seinen zweiten Aufenthalt auf dem Sinai, als er für sie vierzig Tage und vierzig Nächte betete. Gott hörte, hielt das Gericht auf und befahl ihnen, in das Land hineinzuziehen und es in Besitz zu nehmen.

10,12-22 Was der HERR von seinem Volk erwartete, wurde in den Worten zusammengefasst: »fürchten … gehen … lieben … dienen … halten« (V. 12-13). Alle Gebote Gottes waren zum Besten für das Volk gegeben worden (V. 13b). Mose ermutigte es, Gott zu gehorchen wegen seiner Größe (V. 14), wegen seiner souveränen Erwählung Israels als sein besonderes Volk (V. 15), wegen seiner großen Gerechtigkeit (V. 17-20) und wegen seiner vergangenen Gnadenbezeigungen dem Volk gegenüber (V. 21-22). Ein beschnittenes Herz (V. 16) ist ein Herz, das gehorcht.

11,1-7 Noch einmal betrachtet Mose die Geschichte Israels, um daraus geistliche Lehren zu ziehen. In Vers 2 spricht Mose zu den Überlebenden der älteren Generation, die man von denen unterscheiden muss, die in der Wüste geboren worden waren. Die Kriegsleute, die über 20 Jahre alt waren, als sie Ägypten verließen, durften nicht nach Kanaan (2,14; Jos 5,6). Gott befreite die Israeliten aus Ägypten und führte sie durch die Wüste, aber er konnte die Rebellion von Datan und Abiram nicht dulden. Gottes Gericht über die götzendienerischen Ägypter und sein energisches Gericht über Rebellen innerhalb des Volkes sollte als Lehre dienen, wie töricht es ist, sein Missfallen auf sich zu ziehen.

E. Der Lohn des Gehorsams (11,8-32)

11,8-17 Umgekehrt bestand der Weg dazu, ihre Tage in dem Land zu verlängern (V. 9), darin, das ganze Gebot Gottes zu halten (V. 8). Das Land, das sie genießen würden, wenn sie gehorsam waren, wird in den Versen 10-12 beschrieben. Der Ausdruck »das du mit deinem Fuß bewässert hast« könnte sich auf den Gebrauch eines pedalgetriebenen Gerätes zum Befördern von Wasser oder auf die Öffnung der Siele mit den Füßen beziehen. Ägypten war ein Wüstengebiet, das nur durch Bewässerung fruchtbar gemacht wurde, aber das Verheißene Land besaß die besondere Gunst des Gottes, der die Natur regiert (V. 11-12). Regen im Überfluss und reichliche Ernten sollten der Lohn des Gehorsams sein (V. 13-15), wenn sie aber Gott vergaßen oder Götzendienst betrieben, würde Dürre und Unfruchtbarkeit die Folge sein.

11,18-21 Das Wort Gottes sollte Thema der häuslichen Gespräche sein. Es sollte geliebt und gelebt werden. Der Lohn für das Tun des Wortes war, dass ihre Tage in dem Land zahlreich und »wie die Tage des Himmels über der Erde« (V. 21) werden würden.

> Die späteren Juden nahmen Vers 18b wörtlich und trugen deshalb kleine Behälter mit Teilen der Schrift auf ihrer Stirn und befestigten sie an ihren Türpfosten (was noch heute einige tun). Aber Vers 19a legt die Wahrheit nahe, die hier beabsichtigt ist – das Wort auf der Hand bedeutet ein Paar Hände, die sich nicht für schlampige oder minderwertige Handwerksarbeit missbrauchen lassen;

das Wort zwischen unseren Augen stellt die Kontrolle Gottes über unser Sehen dar – wohin wir sehen und was wir begehren. Das Wort auf dem Türpfosten bedeutet ein Heim und ein Familienleben unter der Zucht der Verantwortung vor Gott, insbesondere für jedes junge Leben, das unserer Fürsorge anvertraut ist (*Daily Notes of the Scripture Union*).

11,22-25 Diejenigen, die in den Wegen des HERRN wandelten, sollten die heidnischen Kanaaniter vertreiben. Die Regel für die Einnahme des Landes wird in Vers 24 aufgestellt. Das gesamte Land gehörte ihnen durch Verheißung, aber sie mussten hineingehen und es sich aneignen, genauso, wie wir die Verheißungen Gottes in Anspruch nehmen müssen. Die Grenzen, die in Vers 24 genannt werden, sind in der Geschichte nie durch Israel ausgefüllt worden. Es stimmt, dass Salomos Reich sich vom Strom (Euphrat) bis zur Grenze Ägyptens erstreckte. Doch besaßen die Israeliten dieses Gebiet nicht wirklich. Es gehörten Länder dazu, die Salomo *Tribut zahlten*, aber ihre eigene Regierung behielten. Vers 24 wird zusammen mit vielen anderen seine Erfüllung während des Tausendjährigen Reiches des Herrn Jesus Christus finden.

11,26-32 So gab es für Israel Segen oder Fluch – Segen, wenn sie gehorsam waren, und Fluch für Ungehorsam. Zwei Berge in Kanaan stellen diese Wahrheit dar – der Berg Garizim stand für den Segen, und der Berg Ebal für den Fluch. Zwischen diesen beiden Bergen, die in der Nähe von Sichem liegen, lag ein kleines Tal. Die Hälfte der Stämme sollte auf dem Berg Garizim stehen, während die Priester die Segnungen aussprachen, die dem Gehorsam folgen sollten. Die anderen sechs Stämme sollten auf dem Berg Ebal stehen, während die Priester die Flüche aussprachen, die dem Ungehorsam folgen würden. Beide Male sollte das Volk »Amen« sagen. Vgl. 5. Mose 27,11-26, wo Einzelheiten zur Bedeutung dieser beiden Berge stehen.

Die Terebinthen More sind wahrscheinlich die, welche in 1. Mose 35,1-4 erwähnt werden. Dort hatte Jakob viele Jahrhunderte zuvor sein Haus von Götzen gereinigt. Vielleicht wurde dieser Hinweis gegeben, um nicht nur geografisch, sondern auch geistlich den Weg zu weisen.

F. Anweisungen für den Gottesdienst (Kap. 12)

12,1-3 Wenn das Volk Gottes in das Land kommen würde, so sollte es alle Götzenbilder und Götzenschreine zerstören, alle Orte, an denen ein falscher Gottesdienst stattgefunden hatte. Die hölzernen Bilder (hebr. *aschērîm*) waren Symbole einer weiblichen Gottheit. Die »Gedenksteine« waren Symbole Baals, einer männlichen Gottheit.

12,4-14 Gott würde einen Ort der Anbetung auswählen, einen Ort, zu dem die Opfer und Gaben gebracht werden sollten. Dieser Ort war da, wo die Stiftshütte zuerst aufgestellt wurde (Silo – Jos 18,1), und später da, wo der Tempel errichtet wurde (Jerusalem). Nur an diesem bestimmten Ort war der Gottesdienst anerkannt. Das Zentrum des christlichen Gottesdienstes ist eine Person, nämlich der Herr Jesus Christus, die sichtbare Erscheinung der unsichtbaren Gottheit. Gott hatte bestimmte Unregelmäßigkeiten in der Wüste übersehen, die im Land Kanaan nicht mehr praktiziert werden durften (V. 8-9).

12,15-28 In 3. Mose 17,3-4 hatte Gott geboten, dass jedes Opfertier wie Rind, Schaf oder Ziege, wenn es geschlachtet wurde, zur Stiftshütte gebracht werden musste. Jetzt, da sich das Volk in Kanaan ansiedeln würde, musste das Gesetz geändert werden. Von jetzt an durften die Juden Haustiere, die auch Opfertiere waren, schlachten und essen, genauso, wie sie Gazellen oder Hirsche (reine Tiere, die nicht als Opfer benutzt wurden) essen durften. Diese Erlaubnis wurde sowohl den zeremoniell Unreinen als auch den Reinen erteilt. Doch wurden sie wiederholt gewarnt, nicht das Blut

zu essen, da das Blut das Leben des Fleisches ist und das Leben Gott gehört.

12,29-32 Die Israeliten werden ernsthaft gewarnt, die götzendienerischen Praktiken der Heiden noch nicht einmal zu erforschen, damit sie nicht in Versuchung gerieten, solche verwerflichen Praktiken in den Gottesdienst des wahren Gottes einzuführen. Vers 31 bezieht sich auf die schrecklichen Praktiken, die mit dem Dienst für Moloch und Kemosch verbunden waren. Im NT sagt uns Paulus ausdrücklich, dass die bewegende Kraft hinter dem Götzendienst dämonisch ist (1Kor 10,20). Sollten wir über die Grausamkeit und den Schaden des Götzendienstes erstaunt sein, wenn wir um seine wahre Natur wissen? Dass das menschliche Herz sich bereitwilliger zu dieser Art von Finsternis hingezogen fühlt als zum Licht des wahren Gottes, zeigt sich an dem Volk, das in 5. Mose angesprochen wird. Salomo, Israels dritter König, hat sogar unmittelbar bei Jerusalem dem Kemosch und dem Moloch einen Altar gebaut, im Gebiet der Stadt, auf die der Herr seinen Namen gelegt hat (1Kö 11,7).

G. Strafen für falsche Propheten und Götzendiener (Kap. 13)

Einzelne oder Gruppen, die Gottes Volk dazu verleiten wollten, Götzendienst zu praktizieren, sollten gesteinigt werden – ob es sich um einen Propheten handelte (V. 1-5), einen nahen Verwandten (V. 6-11) oder eine Gemeinschaft (V. 12-18). Einem Propheten, der die Menschen zum Götzendienst aufforderte, durfte man nicht folgen, selbst wenn einige Wunder, die er angekündigt hatte, stattfanden. So jemand war ein falscher Prophet, und er musste getötet werden. Selbst wenn ein naher Verwandter seine Familie zum Götzendienst verführte, sollte er erschlagen werden.

Die »ruchlosen Leute« in Vers 14 waren niederträchtige Typen oder »Söhne der Wertlosigkeit« (wörtl. »Söhne Belials«). Jede solche Bande, die die Bewohner ihrer Stadt von Gott weg verleitet, sollte getötet werden, zusammen mit den Einwohnern der Stadt, und die Stadt sollte verbrannt werden.

Eine götzendienerische israelitische Stadt sollte dieselbe Behandlung erfahren wie die kanaanitischen Städte – nämlich totale Zerstörung. Gott ist unparteiisch. Er wird Sünde streng betrafen, auch in seinem auserwählten Volk. Aber seine Motive sind andere. Im Fall einer jüdischen Stadt handelte es sich um väterliche Erziehung, die die Zurechtbringung des gesamten Volkes im Auge hatte.

H. Reine und unreine Speisen (14,1-21)

14,1-2 Diese beiden Verse verbieten die götzendienerische Praxis, sich aus Trauer für die Toten den Leib zu verstümmeln. Die Juden achteten den Leib als Gottes Schöpfung höher als die Heiden.

14,3-21a Dieser Abschnitt wiederholt das Thema der reinen und unreinen Speisen, ob es sich um Tiere (V. 4-8), um Fische (V. 9-10), um fliegende Insekten (V. 19) oder um Vögel (V. 11-18.20) handelte. (Ausnahmen von V. 19 stehen in 3. Mose 11,21-22.) Eine ähnliche Liste finden wir in 3. Mose 11. Die beiden Listen sind nicht in jedem Detail identisch und wollen es auch gar nicht sein. Einige Tiere waren aus hygienischen Gründen unrein, und andere, weil sie in götzendienerischen Riten verwendet oder von den Heiden angebetet wurden.

Die Anweisungen des NT über Speisen finden sich in Mk 7,15; Röm 14,14 und 1Tim 4,3b-5. Heiden durften das Fleisch eines Tieres essen, das von selbst starb, Juden nicht (V. 21a). Dies zu tun, hätte 5. Mose 12,23 verletzt, weil das Blut aus dem Tier nicht auf vorgeschriebene Weise aus dem Tier entfernt worden war.

14,21b Ein Böckchen durfte nicht im selben Gefäß mit Milch von seiner Mutter gekocht werden (V. 21b). (Dies scheint ein kanaanitischer Brauch gewesen zu sein; er wird im Pentateuch

dreimal verboten.) Von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus bewahrte diese Regel das Volk vor Vergiftungen, die so häufig vorkommen, wenn Fleischspeisen mit Sahnesaucen verderben. Zusätzlich gibt es Hinweise darauf, dass das Kalzium entwertet wird, wenn beide zusammen gegessen werden. Aus dieser Beschränkung entwickelten sich die rabbinischen Regeln von zweierlei Geschirr für Fleisch- und Milchprodukte.

I. Der Zehnte (14,22-29)

14,22-27 Die Verse 22-29 beschäftigen sich mit dem Thema des Zehnten. Einige Kommentatoren sind der Ansicht, dass es sich hier nicht um den ersten Zehnten handelt (3. Mose 27,30-33), der Gott allein gehörte, an die Leviten gegeben werden musste und nicht von den Israeliten gegessen werden durfte. Stattdessen könnte es sich um einen zweiten Zehnten handeln, der auch der Fest-Zehnte genannt wurde, von dem der Opfernde selbst einen Teil essen durfte. Allgemein gesagt musste dieser zweite Zehnte an die Stätte gebracht werden, die Gott zum Zentrum des Gottesdienstes bestimmt hatte. Doch wenn der Opfernde so weit von dem Platz entfernt wohnte, an dem Gott seinen Namen wohnen ließ, dass er nicht in der Lage war, den Zehnten dorthin zu bringen, dann durfte er die Dinge für Geld eintauschen, das Geld zu Gottes Heiligtum bringen und dort Essen und Trinken kaufen, das er dann vor dem Herrn genießen konnte.

Man beachte in Vers 26, dass die Bibel keine völlige Alkohol-Abstinenz verlangt. Doch sie lehrt Mäßigung, Selbstdisziplin und Abstinenz von allem, was jemand anderem zum Anstoß werden könnte. Außerdem lehrt sie, dass wir keine Süchte haben sollten. Der Unterschied zwischen Wein und Rauschtrank (starkem Getränk) ist, dass Wein aus Trauben hergestellt wird und Rauschtrank aus Korn, Früchten oder Honig. Zwei Jahre lang sollte der Opfernde entweder mit dem Zehnten oder mit dem entsprechenden Geld zum Heiligtum hinaufziehen.

14,28-29 Im dritten Jahr nutzte er den Zehnten, um den Leviten, den Fremden, die Waise und die Witwe davon zu speisen. Wieder sehen wir, dass die Armen und Bedürftigen für den Herrn hohe Priorität haben. »Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem Herrn, und seine Wohltat wird er ihm vergelten« (Spr 19,17).

J. Umgang mit Schuldnern und Sklaven (Kap. 15)

15,1-3 Am Ende von sieben Jahren sollten alle Schulden der Kinder Israel erlassen werden. Das siebte Jahr war wohl identisch mit dem Sabbatjahr. Die Juden brauchten keine Schulden zu erlassen, die Fremde bei ihnen gemacht hatten; dieses Gesetz betraf nur Schulden, die unter Juden gemacht wurden. Matthew Henry kommentiert:

> Jedes siebte Jahr war ein Jahr der Freilassung, in dem der Boden von der Bearbeitung ausruhte und die Diener aus ihrem Dienst entlassen wurden. Unter anderen Gnadenerweisungen gab es die, dass diejenigen, die Geld geliehen hatten und es bis dahin nicht zurückzahlen konnten, in diesem Jahr von der Schuld befreit wurden. Und wenn sie auch danach in ihrem Gewissen gebunden waren, es zurückzuzahlen, wenn es ihnen möglich war, so sollte doch der Schuldner von diesem Zeitpunkt an sein Geld nicht mehr per Gesetz zurückfordern.[7]

Sieben ist die Zahl der Vollendung oder Fülle in der Schrift. In der Fülle der Zeit sandte Gott seinen Sohn und verkündigte durch ihn Erlass der Sünden – ein »Jahr der Freilassung« (Hes 46,17) nicht nur für die Juden (V. 3), sondern für alle Menschen.

15,4-6 Nach einigen Übersetzungen scheinen sich Vers 4 und Vers 11 zu widersprechen. In Vers 4 erfahren wir von einer Zeit, in der es keine Armen im

Lande geben wird, während Vers 11 sagt, dass es immer Arme geben wird. Bullingers Anmerkung dazu ist hilfreich. Er meint, dass Vers 4 bedeutet: »damit es keine Armen bei dir gibt«.[8] Mit anderen Worten: Sie sollten ihren Brüdern alle sieben Jahre die Schulden erlassen, damit es keine Menschen in ständiger Armut gab. Der Kreditgeber würde nicht darunter leiden, weil Gott ihn reichlich segnen würde. Der Gedanke in Vers 11 ist, dass es immer Arme geben wird, zum Teil als Strafe und zum Teil, um die Menschen durch Teilen Mitleid zu lehren.

15,7-11 Die Tatsache, dass im siebten Jahr alle Schulden getilgt wurden, sollte die Menschen nicht dazu führen, einem armen Israeliten kein Geld zu leihen, wenn das Erlassjahr näher kam. Diese Weigerung ist der niederträchtige oder boshafte Gedanke in Vers 9. In dieser Hinsicht sind die Juden durch die ganze Geschichte hindurch dafür bekannt gewesen, dass sie für die Ihren immer gut gesorgt haben. Paulus sagt dasselbe in 2Kor 9,7, was Mose in Vers 10 sagt: »Einen fröhlichen Geber liebt Gott.« Dieser Vers ist nicht nur ein Gebot, sondern eine Verheißung, denn Gott bleibt keinem Menschen etwas schuldig. »Wer gern wohltut, wird reichlich gesättigt, und wer andere tränkt, wird auch selbst getränkt« (Spr 11,25).

15,12-15 Auch ein hebräischer Sklave sollte im siebten Jahr freigelassen werden (V. 12-18). Aber er sollte nicht weggeschickt werden, ohne dass man ihn reichlich versorgte. Gott versorgte sein Volk reichlich, als er es aus der Sklaverei in Ägypten herausführte (2. Mose 12,35-36), und aus diesem Grund sollte ein befreiter Sklave »nicht mit leeren Händen entlassen« werden. Der Wunsch des Herrn für sein Volk ist es, dass sie seinem Beispiel folgen, oder, um die Goldene Regel umzuformulieren: »Tu deinem Bruder, wie der Herr an dir getan hat.«

15,16-18 Andererseits konnte der Sklave sich weigern, freigelassen zu werden, und sich entscheiden, aus Liebe ein »ewiger Sklave« zu sein. Als Zeichen ließ er sich sein Ohr mit einem Pfriem an die Tür seines Herrn nageln. Ein eigener Sklave war doppelt so viel wert wie ein Lohnsklave.

15,19-23 Von Vers 19 an bis 5. Mose 16,17 haben wir Anordnungen über bestimmte Aufgaben und Feste, die an dem Ort durchgeführt werden sollten, wo der Herr seinen Namen wohnen lassen wollte:

1. Die Aussonderung der erstgeborenen Tiere (15,19-23)
2. Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote (16,1-8)
3. Das Wochenfest oder Pfingsten (16,9-12)
4. Das Laubhüttenfest (16,13-17)

Die erstgeborenen der reinen Tiere sollten dem Herrn dargebracht werden, und das Volk durfte seinen Teil essen, nur nicht das Blut. Die Tiere mussten ohne Makel oder Fehler sein – nichts als das Beste sollte Gott geopfert werden.

K. Die drei festgesetzten Feste (Kap. 16)

16,1-8 Kapitel 16 betrachtet noch einmal die drei Feste, wegen derer die Männer in Israel jedes Jahr zum zentralen Heiligtum reisen sollten. Moody schreibt über ihren Zweck:

> Die Feste waren (im Allgemeinen) zu folgendem Zweck und Nutzen gegeben:
> 1. Um das Volk Gottes von anderen Nationen zu unterscheiden.
> 2. Um die Erinnerung an Gnadenbeweise aufrechtzuerhalten, die man schon erhalten hatte.
> 3. Um ein Vorbild und Sinnbild der Wohltaten zu sein, die später durch Christus auf sie übertragen werden sollen.
> 4. Um Gottes Volk im heiligen Gottesdienst zu vereinen.
> 5. Um die Reinheit in dem heiligen Gottesdienst zu bewahren, der von Gott vorgeschrieben war.[9]

Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote gehörten eng zusammen. Das

Passah wird in den Versen 1-2 und 5-7 beschrieben, das Fest der ungesäuerten Brote in den Versen 3-4 und 8. Diese Feste sollten Gottes Volk an sein Erlösungswerk um ihretwillen erinnern. Das Herrenmahl ist für den neutestamentlichen Gläubigen ein wöchentliches Erinnerungsfest, ein Gedächtnis an Christus, unser Passahlamm, das für uns geopfert wurde. Das Fest der ungesäuerten Brote ist ein Bild für das Leben, das die Erlösten führen sollen – voller Lob »nach dem Segen des Herrn, deines Gottes, den er dir gegeben hat« (V. 17) und frei von Bosheit und Schlechtigkeit (1Kor 5,8).

Die Einzelheiten, die hier über das Passah berichtet werden, unterscheiden sich in verschiedenen Punkten von den Einzelheiten in 2. Mose 12 und 13. Z.B. tauchen Unterschiede darüber auf, was geopfert wird und wo es geopfert wird.

16,9-12 Das Wochenfest (Pfingsten) begann mit den Erstlingsfrüchten der Weizenernte und ist ein Symbol für die Gabe des Heiligen Geistes. Es darf nicht mit dem Fest der Erstlingsfrucht (Gerste) verwechselt werden, das am zweiten Tag des Festes der ungesäuerten Brote gefeiert wurde. Die freiwilligen Opfer sollten wie in 2. Korinther 8 und 9 dem Segen des Herrn auf der Arbeit des Einzelnen entsprechen, in diesem Falle seiner Ernte.

16,13-15 Das Laubhüttenfest stand am Ende der Erntesaison und schaut voraus auf die Zeit, in der Israel unter der Herrschaft Christi wieder im Land versammelt sein wird.

16,16-17 Dreimal im Jahr sollten alle israelitischen Männer vor dem Herrn erscheinen, und zwar jeder mit Gaben nach seinem Vermögen. Moody weist auf die geistliche Bedeutung der drei Feste hin, die besucht werden sollten:

> Passah, Pfingsten und Laubhüttenfest sind Abbilder für eine vollständige Erlösung:
>
> 1. durch die Passion am Kreuz: Leiden
> 2. durch das Kommen des Heiligen Geistes: Gnade
> 3. durch den endgültigen Sieg des kommenden Königs: Herrlichkeit.[10]

16,18-20 Richter mussten ehrlich, gerecht und unparteiisch sein. Sie sollten keine Bestechungsgeschenke annehmen, weil eine Bestechung es unmöglich macht, angemessen zu richten.

16,21-22 Der »Holzpfahl« (Luther 1984, hebr. *ascherah*) war ein Bild aus einem Baumstamm und stand für eine heidnische Göttin. Eines Tages sollte der Altar des Herrn im Tempel in Jerusalem bleiben, wo nicht so einfach Bäume gepflanzt werden konnten, aber wo man götzendienerische Symbole aufrichten konnte, was später auch geschah (2Kö 23,6).

L. Richter und Könige (Kap. 17)

17,1 Opfertiere sollten ohne Makel sein. Sie waren ein Symbol für das sünd- und fleckenlose Lamm Gottes.

17,2-7 Jemand, der unter dem Verdacht des Götzendienstes stand, sollte vor Gericht erscheinen. Das Zeugnis von zwei oder drei Zeugen war erforderlich. Wenn jemand überführt wurde, so sollte er zu Tode gesteinigt werden.

17,8-13 Wenn sich rechtliche Probleme ergaben, die für die Ältesten der Stadt zu schwierig waren, sollten sie vor einen Richter gebracht werden. Wenn man 17,9 mit 17,12 und 19,17 vergleicht, dann scheint es so gewesen zu sein, dass es eine Gruppe von Priestern und eine Gruppe von Richtern gab, die diese schwierigen Fälle anhörten. Der Hohepriester und der höchste Richter waren die jeweiligen Leiter, was durch den Gebrauch des bestimmten Artikels in Vers 12 nahe gelegt wird. Dieses Tribunal traf sich an dem Ort, an dem Gottes Heiligtum war. Die Entscheidung des Tribunals war endgültig, es handelte sich um das höchste Gericht Israels. Wenn der Angeklagte sich weigerte, auf den Priester oder den Richter zu hören, dann sollte er sterben (V. 12-13).

17,14-20 Gott sah das Verlangen des Volkes nach einem König vierhundert Jahre später voraus und setzt hier die Qualifikationen für solch einen Herrscher wie folgt fest: (1) Er musste der von Gott ausgewählte Mann sein (V. 15). (2) Er musste ein Israelit sein – »aus der Mitte deiner Brüder« (V. 15). (3) Er durfte »sich nicht viele Pferde anschaffen« – das heißt, er durfte sich nicht von solchen natürlichen Mitteln zum Sieg über seine Feinde abhängig machen (V. 16). Er musste auf den Herrn vertrauen. (4) Er durfte nicht dafür sorgen, dass das Volk nach Ägypten zurückkehrte, mit dem Hintergedanken, dass die Pferde, die er dort bekommen würde, ihn retten würden (V. 16). (5) Er durfte »sich nicht viele Frauen anschaffen«. Das war nicht nur ein Verbot der Vielehe und eine Warnung vor der Gefahr, dass Frauen ihn zum Götzendienst verführen könnten, sondern auch ein Verbot von Ehen, die nur um politischer Allianzen willen geschlossen wurden (V. 17). (6) Er durfte sich auch nicht übermäßig Silber und Gold anschaffen, weil diese ihn von seiner Abhängigkeit vom Herrn weglocken könnten (V. 17). (7) Er musste das Gesetz des Herrn abschreiben, lesen und ihm gehorchen, damit er nicht stolz und eigensinnig wurde (V. 18-20). Indem er ständig Zeit mit dem Gesetz verbrachte, sollte der König zum Vorbild für das Volk werden. (8) Er durfte sich nicht vor Stolz erheben (V. 20).

Salomo, der Israel in seinem goldenen Zeitalter regierte, verstieß gegen fast jede dieser Verfügungen – zu seinem eigenen Verderben und zum Ruin seines Reiches (1Kö 10,14 - 11,10).

M. Priester, Leviten und Propheten (Kap. 18)

18,1-8 Und wieder sehen wir Gottes Fürsorge für die Priester und Leviten. Weil sie von dem Land kein Erbteil für ihren Stamm bekamen, sollten sie vom Volk unterhalten werden. Ihr Anteil an den Opfern war die Vorderkeule, die Kinnbacken und der Magen, dazu die Erstlinge von Getreide, Wein, Öl und Wolle. Die Verse 6-8 beschreiben einen Leviten, der sein Haus verkauft und an den Ort zieht, wo Gott seinen Namen wohnen ließ, um ihm zu dienen. Er durfte mit den anderen Leviten an den Opfern teilhaben, und zwar über das hinaus, was er »vom verkauften Gut seiner Väter« hat (LU 1984). (Leviten konnten Grundeigentum besitzen, auch wenn sie als Stamm kein Gebiet als Erbe erhielten.)

18,9-14 Den Israeliten war es verboten, irgendeinen Kontakt mit Menschen zu haben, die von sich behaupten, mit der unsichtbaren Welt Verbindung zu haben. Acht verschiedene Wege der Kommunikation mit der Geisterwelt werden genannt. Sie werden von Gott als »Gräuel« bezeichnet. Dazu gehören: Wahrsager (Seher, falscher Prophet), Zauberer (oder Hexe / Hexer), Zeichendeuter (Schlachter2000) (z.B. Handleser, Astrologe u.Ä.), Beschwörer (jemand, der Flüche abwehren oder aussprechen bzw. Geister beeinflussen kann), Magier (Heiler, Schamane), Totenbeschwörer (Medium), Hellseher (Schlachter 2000) (Leiter einer Séance) und jemand, der die Toten befragt (Nekromant). Einige dieser esoterischen »Berufe« überschneiden sich.

Tragischerweise brauchen wir dieses 3400 Jahre alte Verbot in unserer »erleuchteten« modernen Welt genauso wie in alter Zeit. Henry G. Bosch schreibt:

> Satanismus, Dämonen und das Okkulte sind finstere, unheimliche Realitäten, keine Tricks. Eines der Zeichen, dass wir uns dem Ende dieses Zeitalters nähern, ist das weitverbreitete Interesse an Hexerei, Astrologie und anderen Formen des Okkulten. … Tausende konsultieren täglich ihr Horoskop, gehen zu spiritistischen Sitzungen oder versuchen Kontakt mit den Geistern der Verstorbenen zu bekommen. Auch gibt es ein weitverbreitetes Interesse am Satanismus und an Dämonen. Die Bibel warnt wiederholt vor solchen Praktiken (3. Mose 19,31; 20,27; 2Chr 33,6; Jer 10,2; Gal 5,19-20).

> Wie dringlich und aktuell die Warnungen der Schrift doch sind! Wir sollten nicht mit Dingen spielen, die zum Todeskuss werden könnten.[11]

»Untadelig sein« (V. 13; Anmerkung rev. Elberfelder) in Bezug auf diese verbotenen Arten der Kommunikation heißt, nur auf Gottes Stimme zu hören.

18,15-19 Im scharfen Kontrast zu den Übeln der okkulten Führer gibt V. 15 eine wunderschöne Prophezeiung über Christus, den wahren Propheten Gottes (Apg 3,22-23). Man beachte die Beschreibung in den Versen 15, 18 und 19: (1) ein Prophet – d.h. jemand, der Gottes Wort ausspricht; (2) »aus deiner Mitte« – d.h. wahrer Mensch; (3) »aus deinen Brüdern« – d.h. ein Israelit; (4) »wie mich« – d.h. wie Mose, indem er von Gott »erweckt« wurde; (5) »ich will meine Worte in seinen Mund legen« – volle Inspiration; (6) »er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde« – volle Offenbarung; (7) alle sind verantwortlich dafür, auf ihn zu hören und ihm zu gehorchen.

Dieser Abschnitt lehrt auch, dass dieser Prophet als Mittler zwischen Gott und Mensch dienen würde. Das Volk war am Berg Sinai so erschrocken, dass es darum bat, dass Gott nicht mehr direkt mit ihm reden solle und dass es das Feuer nicht mehr sehen müsse, um nicht zu sterben. Als Antwort auf diese Bitte verhieß Gott Christus als den Mittler. Dass dieser Abschnitt eine messianische Hoffnung für die Juden enthielt, kann man deutlich in den Evangelien sehen (Joh 6,14; 7,40).

18,20-22 Falsche Propheten konnten auf verschiedene Weise enttarnt werden. Wir haben schon weiter oben gelernt, dass sie falsche Propheten waren, wenn sie versuchten, das Volk von der Anbetung des wahren Gottes abzubringen (13,1-5). Hier ist nun ein weiteres Kennzeichen: Wenn eine Voraussage nicht erfüllt wurde, dann sollte dieser Prophet sterben, und niemand brauchte einen Fluch zu fürchten, den er aussprechen würde.

N. Strafgesetze (Kap. 19)

19,1-10 Drei Zufluchtsstädte waren schon östlich des Jordans eingerichtet worden. Hier erinnert Mose das Volk daran, auf der anderen Seite ebenfalls drei Städte einzurichten, so günstig gelegen, dass ein Totschläger dorthin vor dem Bluträcher fliehen konnte (V. 1-7). Zu den schon früher gegebenen Anweisungen zum Thema wird hier hinzugefügt, dass das Volk darüber hinaus noch drei Zufluchtsstädte einrichten sollte, wenn das Volk je das ganze Gebiet besitzen sollte, das ihm ursprünglich verheißen war (V. 8-10). Diese drei zusätzlichen Städte werden nicht mehr erwähnt, weil Israel nie alles Land besaß, das ihm in 1. Mose 15,18 verheißen worden war. Die drei Städte westlich des Jordans waren Kedesch, Hebron und Sichem (Jos 20,7).

19,11-13 Eine Zufluchtsstadt bot keine Sicherheit für einen Mörder. Selbst wenn er in eine dieser Städte floh, sollten die Ältesten die Beweise abwägen und ihn dem Bluträcher übergeben, wenn er für schuldig befunden wurde.

19,14 Eine Grenzmarkierung war ein Stein, der auf einem Feld aufgestellt wurde, um die Grenze des Eigentums anzuzeigen. Dieser konnte nachts heimlich versetzt werden, um den eigenen Hof zu vergrößern. Gleichzeitig betrog man seinen Nachbarn. Warum dieser eine Vers mitten in einem Abschnitt steht, in dem es um juristische Praxis geht – d.h. um Zufluchtsstädte und um falsche und rechte Zeugen, ist schwer zu sagen, aber seine Stellung verschleiert nicht seine Bedeutung.

19,15-21 Ein einzelner Zeuge reichte in einer Gerichtsverhandlung nicht aus. Es mussten zwei oder drei Zeugen sein. Über einen falschen Zeugen musste von den Priestern und den Richtern verhandelt werden (17,8-9), und er wurde mit der Strafe bestraft, die für das Verbrechen galt, welches er einem anderen anhängen wollte (V. 16-21).

Das Prinzip »Auge um Auge, Zahn um Zahn« wird in der westlichen Kul-

tur *Lex Talionis* genannt (lat. »Gesetz der Vergeltung«). Es wird häufig als rachedurstig missverstanden, ist es jedoch nicht. Dieses Gesetz ist keine *Erlaubnis* für Grausamkeit, sondern eine *Begrenzung*. In diesem Zusammenhang bezieht es sich darauf, welche Art von Strafe ein falscher Zeuge bekommen konnte.

O. Kriegsrecht (Kap. 20)

20,1-8 Kapitel 20 ist ein Handbuch der Kriegsführung für Gottes Volk. Die Priester wurden aufgefordert, das Volk zu ermutigen, wenn es gegen den Feind kämpfte. Verschiedene Gruppen werden vom Militärdienst ausgeschlossen: (1) wer gerade ein neues Haus gebaut hatte; (2) wer gerade einen Weinberg gepflanzt hatte und noch nie von seinen Früchten gegessen hatte; (3) die Verlobten, deren Ehe noch nicht geschlossen war; (4) die sich fürchteten und ein verzagtes Herz hatten.

> Die jüdischen Kommentatoren sind sich einig, dass diese Freiheit, umzukehren, nur für Kriege galt, die sie freiwillig führten … nicht jedoch für solche, die im göttlichen Auftrag gegen Amalek und die Kanaaniter geführt wurden, wo jeder Mann verpflichtet war, zu kämpfen.[12]

20,9 Weil es in jeder guten Armee eine Organisation und Ränge geben muss, ernannten die Aufseher Hauptmänner, um das Volk zu führen.

20,10-20 Im Gegensatz zu anderen Völkern sollte Israel in seiner Kriegsführung unter der Leitung des HERRN Unterschiede machen. Diese Unterschiede waren ein weiteres Kennzeichen Israels als heiliges Volk unter einem liebenden Gott. Krieg war notwendig, aber der HERR wollte das Übel, das er verursachte, begrenzen. Man muss nur die grausamen Praktiken anderer Nationen wie der Assyrer studieren,[13] um diese Anweisungen schätzen zu lernen. Es werden Anweisungen gegeben, wie der Krieg zu führen war. Man beachte folgende Unterscheidungen:

1. Nahe und ferne Städte (V. 10-18). Die Städte im Land waren eine unmittelbare Gefahr, vollkommen verworfen, und konnten nur vernichtet werden. Den Städten außerhalb des Landes, aber innerhalb des restlichen Gebiets, das Abraham verheißen war, sollten zuerst Friedensbedingungen unterbreitet werden. Wenn sie sich weigerten, diese zu akzeptieren, sollten nur die Männer getötet werden, die Frauen und Kinder sollten verschont bleiben. Diese Städte stellten nicht so eine große Gefahr dar, Israel zu verunreinigen, wie die Städte innerhalb der Grenzen Israels.
2. Die Obstbäume und die fruchtlosen Bäume (V. 19-20). Das Prinzip hier war, dass Israel keinen »Verwüstungskrieg« führen sollte. Sie sollten Nützliches bewahren, anstatt das Land vollständig zu zerstören.

P. Verschiedene Gesetze (Kap. 21-25)

1. Sühnung für ungelöste Tötungsdelikte (21,1-9)

Wenn jemand erschlagen auf dem Feld liegend gefunden wurde und der, der ihn erschlagen hatte, nicht ermittelt werden konnte, dann sollten die Ältesten der nächsten Stadt Sühnung erwirken. Sie brachten eine junge Kuh in ein Tal mit fließendem Wasser und töteten sie dort. Indem sie ihre Hände über der jungen Kuh wuschen, beteuerten sie ihre Unschuld an dem Verbrechen und baten darum, dass ihnen keine Blutschuld angerechnet wurde. Auch wenn keine individuelle Schuld festgestellt werden konnte, gab es noch immer eine gesellschaftliche Schuld, die gesühnt werden musste. Das Land musste von der Verunreinigung durch Blut gereinigt werden. Das war die Aufgabe der nächstgelegenen Stadt.

Jemand hat die Verse 1-9 »Gottes große Untersuchung über seinen Sohn« genannt. Israel hat Blutschuld in Zusammenhang mit dem Tod Christi auf sich geladen und muss auf gerechte Weise gereinigt werden.

2. Weibliche Kriegsgefangene (21,10-14)
Ein Israelit durfte eine schöne Frau, die im Krieg gefangen wurde, heiraten, wenn diese durch eine rituelle Reinigung und Absonderung gegangen war. (Der Abschnitt bezieht sich jedoch *nicht* auf weibliche Einwohner des Landes Kanaan.) Die Ehe war auf Probe, er konnte seine Frau später entlassen, wenn sie ihm nicht gefiel. Er durfte sie aber nicht verkaufen oder gewalttätig behandeln (V. 14).

3. Die Rechte des Erstgeborenen (21,15-17)

Der Sohn einer nicht geliebten bzw. verschmähten Frau (V. 15) durfte nicht seines Geburtsrechts beraubt werden, wenn er der Erstgeborene war. Diese Verse beweisen nicht, dass Gott irgendwann die Vielehe gutgeheißen hat, sondern nur, dass er das Recht des Erstgeborenen auch in der Vielehe schützt. Manchmal hat Gott in seiner Souveränität in einer Familie den Älteren beiseitegesetzt, um den Jüngeren zu segnen – z.B. bei Jakob und Esau oder bei Ephraim und Manasse. Doch das war eine Ausnahme, die auf besonderer Erwählung Gottes beruhte, und nicht die Regel – die hier aufgestellt wird.

4. Störrische und aufrührerische Söhne (21,18-21)

Ein widerspenstiger Sohn sollte zu Tode gesteinigt werden, wenn er von den Ältesten der Stadt für schuldig befunden wurde. Man vergleiche dies mit dem Empfang, den der reuige verlorene Sohn in Lukas 15 bekam.

5. Die Leichen von erhängten Verbrechern (21,22-23)

Dieser Text weist eindeutig auf Christus hin. Obwohl er selbst unschuldig war, wurde er an ein Holz gehängt. Er trug den Fluch, den *wir* verdient haben. Sein Leib durfte nicht über Nacht am Kreuz hängen bleiben (vgl. Joh 19,31).

»Ihm, der am Holz litt,
Um unsere Seelen um den Preis seiner Seele zu gewinnen,
Sei Ehre und Preis und Lob;
Würdig ist das Lamm, denn es wurde geschlachtet.
Ihm, der durch Sohnesrecht den Thron einnahm,
Sei alle Macht im Himmel und auf Erden zugesprochen,
Ehre, Majestät und Macht;
Würdig ist das Lamm, denn es wurde geschlachtet.«

James Montgomery

6. Neun Verhaltensmaßregeln (22,1-12)

22,1-3 Kapitel 22 legt 3. Mose 19,18 aus und beschreibt, was das allgemeine Gebot bedeutet, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. Selbst die Feinde sollten mit nachbarlicher Fürsorge behandelt werden (2. Mose 23,4-5). Ein Israelit durfte Dinge, die ein Nächster (Bruder) verloren hatte, nicht gleichgültig behandeln. Ob es ein Tier, ein Kleidungsstück oder irgendetwas anderes war: Er war verpflichtet, es in sein Haus zu nehmen und dort aufzubewahren, bis es zurückgefordert wurde.

22,4 Israeliten waren auch verpflichtet, einem Tier ihres Nächsten zu helfen, das gestürzt war.

22,5 Männer durften keine Frauenkleider tragen und umgekehrt. Gott hasst Transvestitentum.

22,6-7 Junge Vögel durften aus einem Nest genommen werden, aber die Mutter musste freigelassen werden – wahrscheinlich, damit sie sich wieder fortpflanzen konnte.

22,8 Ein Geländer sollte um das Flachdach eines Hauses gebaut werden, damit niemand hinunterfallen konnte. Das Dach war damals der Ort, wo man Gemeinschaft pflegte. Es ist wichtig, die Gemeinschaft zu schützen, insbesondere die der jungen Menschen und der Achtlosen.

22,9-11 Den Juden war es verboten: (1) zweierlei Samen in einem Weinberg auszusäen; (2) mit einem Rind (rein) und einem Esel (unrein) zusammen in einem Joch zu pflügen; (3) Kleidung zu

tragen, die aus einer Mischung aus Wolle und Leinen bestand. Das erste Verbot spielt auf das Hinzufügen zur reinen Lehre des Wortes Gottes an. Das zweite beschreibt ein ungleiches Joch im Dienst. Das dritte spricht von einer Mischung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im praktischen Leben des Gläubigen.

22,12 Juden sollten an den vier Ecken ihres Gewandes Quasten tragen (4. Mose 15,37-41), als eine ständige Erinnerung daran, dass sie dem HERRN gehorchen sollten. Der Grund für diese Quasten wird in 4. Mose 15,37 ff. angegeben.

7. Verstöße gegen die Keuschheit (22,13 - 23,1)

22,13-21 Dieser Abschnitt handelt von einem Mann, der ein Mädchen geheiratet hat, und dann argwöhnt, sie sei keine Jungfrau gewesen. »Zeichen der Jungfrauschaft« waren wahrscheinlich die Flecken auf dem Bettlaken des Ehebetts nach dem ersten geschlechtlichen Verkehr der Frau.[14] Wenn der Vater und die Mutter den Beweis für die Jungfrauschaft der jungen Frau bringen konnten, dann sollte der übereifersüchtige Ehemann gezüchtigt werden, hundert Schekel Silber bezahlen und für immer mit ihr leben. Wenn jedoch die junge Frau vor ihrer Ehe unzüchtig war, dann sollte sie zu Tode gesteinigt werden.

22,22 - 23,1 Die restlichen Verse dieses Kapitels behandeln verschiedene Arten geschlechtlicher Vergehen: (1) Sowohl der Mann als auch die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurden, sollten sterben. (2) Wenn ein Mann ein verlobtes Mädchen in einer Stadt vergewaltigte und sie nicht schrie, dann waren beide des Ehebruches schuldig und sollten getötet werden. (3) Wenn ein Mann ein verlobtes Mädchen auf dem Feld vergewaltigte, wo niemand ihre Hilfeschreie hören konnte, dann sollte der Mann getötet werden, aber die Frau war unschuldig. (4) Ein Mann, der geschlechtliche Beziehungen mit einer Jungfrau hatte, musste dem Vater fünfzig Schekel Silber zahlen und die Jungfrau heiraten. (5) 23,1 verbietet Inzest, d.h. sexuelle Beziehungen mit einem Familienmitglied.

8. Menschen, die vom Eintritt in die Versammlung Israels ausgeschlossen waren (23,2-9)

Verschiedene Personen durften nicht »in die Versammlung des HERRN« kommen, d.h. sie hatten kein volles Recht als Bürger und als Gottesdienstteilnehmer: (1) ein Mann, dessen Fortpflanzungsorgane beschädigt waren oder fehlten; (2) ein Bastard – d.h. jemand, der unehelich geboren wurde[15]; (3) ein Ammoniter oder Moabiter; (4) ein Edomiter oder Ägypter. Vers 4 sagt aus, dass Moab ihnen »nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen« sei, während 5. Mose 2,29 nahe legt, dass einige Moabiter den Juden Nahrung verkauften. »Mit Brot und mit Wasser entgegenkommen« ist eine Redewendung, die bedeutet, jemanden gastfreundlich zu empfangen. Dies taten die Moabiter nicht.

Ein Eunuch war von der Versammlung ausgeschlossen. Der außerehelich Geborene, der Moabiter und der Ammoniter waren bis in die zehnte Generation ausgeschlossen. Der Edomiter und der Ägypter durften nach drei Generationen zur Versammlung gehören. Dennoch gab es für diese generelle Regel Ausnahmen, wenn ein einzelner Mensch den HERRN suchte. Unter Davids Kriegshelden fand man sowohl einen Ammoniter als auch einen Moabiter (1Chr 11,39.46). Einige Ausleger meinen, dass diese Ausschlussregeln nur für Männer galten und deshalb für Rut z.B. nicht angewandt wurden. Einige Ausleger sind der Meinung, dass »die zehnte Generation« so viel wie »auf unbestimmte Zeit« bedeutet.

9. Die Reinheit des Lagers (23,10-15)

Vers 10 warnt vor der Versuchung, der sich Männer stellen müssen, die weit weg von zu Hause Militärdienst leisten.

(Vielleicht handelt es sich auch um eine Einleitung zu den Versen 11-15).

Das Gesetz über nächtlichen Samenerguss zeigt die Heiligkeit, mit der die Weitergabe des Lebens betrachtet wurde.

Jeder Soldat musste aus hygienischen Gründen eine Schaufel bei seinen Waffen haben. Alle Exkremente sollten sofort mit Erde bedeckt werden. Wenn alle Armeen aller Zeiten diese einfache Regel befolgt hätten, hätten sie oft die Verbreitung von Seuchen verhindert.

10. Soziale und religiöse Gesetze (23,16-26)

23,16-17 Ein ausländischer Sklave, dem es geglückt war, in die Freiheit zu entfliehen, sollte nicht seinem Herrn ausgeliefert werden. Dadurch sollte Israel eine Zuflucht der Unterdrückten werden.

23,18-19 Weder männliche noch weibliche Prostitution sollte im Land geduldet werden, und Geld, das aus solchem unmoralischen Tun gewonnen wurde, durfte niemals in das Haus des HERRN gebracht werden, um ein Gelübde damit zu erfüllen. »Hund« bezeichnet hier einen männlichen Prostituierten.

23,20-21 Juden durften keinen Zins nehmen auf etwas, was sie einem anderen Juden geliehen hatten, obwohl es ihnen erlaubt war, einem Fremden Zins aufzuerlegen. Dies ist eine weitere Ausführung des Prinzips aus 2. Mose 22,25, das es verbot, von Armen Wucherzins zu nehmen.

23,22-24 Gelübde wurden freiwillig abgelegt. Niemand musste dem HERRN etwas geloben, aber wenn man etwas gelobt hatte, dann war man verpflichtet, es auch zu halten.

23,25-26 Reisenden war es erlaubt, sich für ihren unmittelbaren Bedarf Trauben zu nehmen, aber es war ihnen nicht erlaubt, etwas in einem Gefäß zu sammeln. Genauso durften sie Ähren von einem Feld sammeln, aber nur so viel sie mit den Händen pflücken konnten, und nicht mit der Sichel. In den Tagen unseres Herrn machten seine Jünger von diesem Vorrecht Gebrauch (Mk 2,23).

11. Scheidung und Wiederheirat (24,1-4)

Ein Mann konnte sich von seiner Frau wegen etwas Anstößigem scheiden lassen, indem er ihr einen Scheidebrief ausstellte. Sie war dann frei, einen anderen zu heiraten. Aber wenn ihr zweiter Ehemann starb oder sich von ihr scheiden ließ, durfte der erste Ehemann sie nicht wieder heiraten. Der HERR hatte Israel einen Scheidebrief gegeben (Jer 3,1-8), doch in der Zukunft will er Israel wieder zu sich nehmen, nachdem er es von seiner Untreue gereinigt haben wird. O wie tief sind die Reichtümer der Liebe Gottes, wie tief beugt er sich, um die Unliebsamen zu lieben!

12. Verschiedene Sozialgesetze (24,5 - 25,4)

24,5 Ein frisch verheirateter Mann brauchte im ersten Jahr seiner Ehe nicht mit dem Heer auszuziehen. Das gab ihm Zeit, das Eheband zu pflegen und zu stärken und eine neue Familie zu gründen. Wenn er in den Krieg ziehen müsste und getötet würde, dann würde sein Name aus Israel getilgt, es sei denn, ein Löser würde für ihn Nachkommen zeugen. Dieser »Löser« war der nächste Verwandte, der in der Lage und gewillt war, die Witwe zu heiraten. Der erste Junge, der in dieser Ehe geboren wurde, galt als Erbe des ehemaligen Mannes. Damit wurde der Familienname erhalten, und das Land blieb in der Familie.

24,6 Weil ein Mühlstein ein Mittel war, um sich mit dem Nötigsten zu versorgen, durfte er nicht als Pfand bei einem Geschäft genommen werden. Wer es tat, nahm damit dem Betreffenden die Möglichkeit, Korn zu mahlen.

24,7 Ein Menschenräuber oder Sklavenhändler sollte getötet werden.

24,8-9 Besondere Vorkehrungen waren bei einem Ausbruch von Aussatz nötig, indem man den Anweisungen an die Leviten folgte. Mirjam wird als abschreckendes Beispiel erwähnt.

24,10-13 Man durfte nicht in das Haus eines Mannes eindringen, um ein Pfand von ihm nehmen. Wenn der Mann so arm war, dass er sein Gewand als Pfand hergeben musste, dann sollte er es jeden Abend zurückbekommen, damit er darin schlafen konnte.

24,14-15 Der Lohn eines Tagelöhners sollte sofort bezahlt werden.

24,16 Niemand sollte für die Sünde eines anderen getötet werden.

24,17-22 Dem Fremden, der Waise und der Witwe sollte Gerechtigkeit erwiesen werden. Ein Feld sollte nie vollständig abgeerntet werden. Reste sollten für die Armen und Hilflosen übrig bleiben. Dasselbe galt für die Ernte von Olivenbäumen und Trauben. Ronald Sider kommentiert:

> Die Erinnerung an ihre eigene Armut und Unterdrückung in Ägypten sollte sie dazu bringen, großzügig für die Nachlese durch verarmte Fremde, die Witwen und die Waisen übrig zu lassen.[16]

Als John Newton wiedergeboren wurde, schrieb er Vers 22 in großen Buchstaben auf und hängte ihn über seinen Kamin, damit er sich ständig daran erinnerte.

25,1-3 Wenn ein Verbrecher schuldig gesprochen wurde und er als Strafe geschlagen werden sollte, dann durfte er nicht mehr als vierzig Schläge erhalten. Die Juden gaben gewöhnlich 39 Schläge, damit sie nicht, falls sie sich verzählten, dieses Gesetz übertraten (vgl. 2Kor 11,24).

25,4 Der Ochse, der das Korn drosch, sollte nicht geknebelt werden, sondern sollte etwas von dem Korn fressen dürfen. Paulus benutzt diesen Vers in 1Kor 9,9-11, um zu lehren, dass jemand, der geistliche Arbeit tut, leiblich versorgt werden sollte. So zeigt uns Paulus, dass es einen geistlichen Aspekt des Gesetzes gibt. Damit wird die wörtliche Bedeutung nicht gemindert, doch zeigt es, dass unter der Oberfläche oft eine geistliche Bedeutung verborgen ist. Der sorgsame Bibelleser wird diese wichtige geistliche Lehre beachten und sie befolgen.

13. Das Gesetz der Leviratsehe (25,5-10)

Wenn ein Israelit starb und seine Witwe ohne Sohn zurückließ, bestand die Gefahr, dass sein Name verschwinden und sein Besitz nicht in der Familie bleiben würde. Deshalb wurde vom Bruder des Toten erwartet, dass er die Witwe heiratete. Diese Praxis der »Leviratsehe« gab es in vielen alten Völkern. Wenn der Bruder nicht einwilligte, dies zu tun, dann ging die Witwe zu den Ältesten und gab diese Tatsache bekannt. Er wurde vor die Ältesten gerufen und erhielt die Möglichkeit, seine Unwilligkeit zu bestätigen. Wenn er in seiner Ablehnung verharrte, dann nahm ihm die Witwe eine seiner Sandalen ab und spuckte ihm ins Gesicht. Von da an war er unter einem Schimpfnamen bekannt, weil er nicht bereit gewesen war, das Fortbestehen des Hauses seines Bruders zu sichern.

3. Mose 20,21 *verbietet* es einem Mann, die Frau seines Bruders zu heiraten, hier wird es ihm jedoch *geboten*. Der Abschnitt in 3. Mose galt sicherlich, wenn der Ehemann noch lebte, während sich 5. Mose auf den Fall bezieht, dass der Ehemann gestorben ist und keinen männlichen Erben hinterlassen hat.

14. Drei verschiedene Gesetze (25,11-19)

25,11-12 Wenn eine Frau sich in einen Kampf zwischen ihrem Mann und einem anderen einmischte, indem sie den anderen unschicklich ergriff, sollte ihre Hand, die das getan hatte, abgehauen werden. Ihre Handlungsweise gefährdete eventuell, dass der Mann noch einen Erben zeugen konnte, daher die schwere Strafe.

25,13-16 Ehrliche Gewichte und Maße waren wichtig. Oft hatten Leute einen Satz von Gewichten und Maßen zum Kaufen und einen anderen zum Verkaufen. Dies war dem HERRN ein Gräuel.

25,17-19 Die Nachkommen Amaleks sollten vollständig ausgerottet werden, weil er Israel verraten und grausam behandelt hatte (2. Mose 17,8-16). Israel wird gesagt, es solle nicht vergessen, die Amalekiter auszurotten, aber es scheint so, als ob sie es vergaßen. Saul gehorchte dem Herrn nicht und rottete sie zu seiner Zeit nicht aus (1Sam 15). In der Tat geschah es erst zur Zeit Hiskias, dass sie »den Überrest, die Entronnenen von Amalek erschlugen« (1Chr 4,43).

Q. Rituale und Bestätigungen (Kap. 26)

1. Das Ritual der Erstlinge (26,1-11)

Nachdem sich das Volk im Land angesiedelt hatte, sollte es zu Gottes Heiligtum ziehen und die Erstlinge aller Früchte dem Priester geben. Dies war die freudige Anerkennung dessen, was Gott getan hatte. Dann sollten sich die Israeliten an die gnädigen Wege des HERRN mit ihnen erinnern, angefangen mit ihrem Vorfahren Jakob (einem wandernden Aramäer) über ihre Sklaverei in Ägypten und die starke Hand Gottes, als er sie befreite, bis hin zur Einnahme des Landes, das »von Milch und Honig überfließt«. Philip Keller erklärt diesen farbigen Ausdruck so:

> Gott malt in der Schrift ein Bild des Verheißenen Landes, in das er mit so viel Mühe versuchte, sein Volk hineinzuführen: »ein Land, das von Milch und Honig überfließt«. Das ist nicht nur eine bildreiche Sprache, sondern im Wesentlichen ein wissenschaftlicher Ausdruck. In der agronomischen Fachsprache kennen wir einen »Milchfluss« und einen »Honigfluss«. Damit meinen wir die Hauptsaison von Frühjahr und Sommer, wenn die Weiden am meisten Futter hergeben. Das Vieh, das vom Futter frisst, und die Bienen, die die Blüten besuchen, bringen einen ständigen »Fluss« von Milch oder Honig hervor. Also ist ein Land, das von Milch und Honig überfließt, ein Land von reichen, grünen, üppigen Weiden. Und wenn Gott so von einem Land für Israel sprach, dann sah er auch ein Leben in überfließender Freude und Sieg und Zufriedenheit für sein Volk voraus.[17]

2. Das Ritual für den Zehnten des dritten Jahres (26,12-15)

Zusätzlich zu den oben genannten Erstlingsfrüchten sollten die Juden einen zweiten Zehnten opfern, der auch Fest-Zehnter genannt wird und mit dem Leviten, dem Fremden, der Waise und der Witwe in jedem dritten Jahr geteilt werden sollte. Dieser Zehnte sollte an die Bedürftigen in ihren eigenen Städten verteilt werden. Die Menschen sollten dann vor dem HERRN Zeugnis ablegen, dass sie allen Geboten über den Zehnten gehorcht hatten.

3. Bestätigung des Bundes (26,16-19)

Weil das Volk zugestimmt hatte, auf den Wegen des HERRN zu wandeln, erkannte er es im Gegenzug als sein Eigentumsvolk an und verhieß ihm, es über alle Nationen zu erhöhen. Die Juden waren ein heiliges Volk, weil Gott sie aus den anderen Nationen ausgesondert hatte – nicht weil sie an sich irgendeinen Wert gehabt hätten. Sie waren anders als jedes andere Volk auf Erden, sie waren der besondere Schatz des HERRN. Ihre Reaktion auf eine solche Ehre sollte Gehorsam gegenüber seinen Geboten sein.

R. Fluch und Segen (Kap. 27-28)

27,1-8 Nachdem sie den Jordan überquert hatten, um ins Verheißene Land zu kommen, sollten die Israeliten ein großes Monument aus Steinen aufrichten, es kälken und dann »alle Worte dieses Gesetzes« darauf schreiben. Das Monument sollte auf dem Berg Ebal zusammen mit einem Altar errichtet werden, der aus unbehauenen Steinen gemacht war.

27,9-10 Die Juden waren schon seit einiger Zeit Gottes Volk durch seine Erwählung gewesen, doch nun, da sie im Begriff standen, das Land einzunehmen, wurden sie auf eine besondere Weise zu seinem Volk. Die Gunst, die er ihnen erwiesen hatte, rief sie zu liebevollem Gehorsam von ihrer Seite auf.

27,11-13 Sechs Stämme waren bestimmt, auf dem Berg Garizim zu stehen, um das »Amen« zu den Segnungen zu sprechen. Diese sechs Stämme waren Nachkommen Leas und Rahels. Die anderen Stämme sollten auf dem Berg Ebal stehen, um die Fluchworte zu bestätigen. Man beachte, dass Ephraim und Manasse nicht einzeln genannt werden, sondern stattdessen der Stamm Josef aufgeführt wird. Ruben, Israels Erstgeborener (der sein Erstgeburtsrecht verloren hatte), und Sebulon, Leas jüngster Sohn, standen auf dem Berg Ebal mit den Söhnen der Mägde. Die bevorzugten Stämme standen auf dem Berg Garizim.

27,14-26 Die Leviten (vgl. V. 9) sollten in dem Tal zwischen den beiden Bergen stehen. Wenn sie die Segnungen und Flüche aussprachen, sollte das Volk mit »Amen« antworten. Die Flüche finden sich in den Versen 15-26. Es geht in ihnen um Götzendienst (V. 15), um mangelnden Respekt vor den Eltern (V. 16), Unehrlichkeit, indem Grenzen versetzt wurden (V. 17), Betrug von Blinden (V. 18), Betrug von Armen und Schutzlosen (V. 19), verschiedene Formen des Inzests (V. 20.22-23), Sodomie (V. 21), heimlichen Mord am Nächsten und am Unschuldigen wegen Bestechung (V. 25), Ungehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes (V. 26). Der historische Bericht über diese Zeremonie findet sich in Josua 8 ab V. 30. Man beachte, wie eng sich Josua an die Anweisungen hält, die er von Mose erhalten hat.

Es ist bezeichnend, dass in Kapitel 27 nur die Flüche angegeben sind. Es konnte nicht anders sein, wie Paulus uns erinnert: »Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch« (Gal 3,10). Es ging nicht nur darum, dass die Israeliten das Gesetz *übertreten* würden, sondern darum, dass sie unter dem Gesetz *als einem Prinzip* standen.

28,1-14 Vers 1 bezieht sich mit den Worten »Gott wird dich als höchste über alle Nationen der Erde stellen« auf das Ende von Kapitel 26. Dies gibt dem Kapitel 27 den Anschein, ein Einschub zu sein. Viele Ausleger sind der Meinung, dass die Segnungen in den Versen 3-6 nicht die sind, die an die sechs Stämme auf dem Berg Garizim gerichtet waren, sondern dass dieses gesamte Kapitel eine Aussage Moses über die Zukunft der Kinder Israel ist. Die ersten vierzehn Verse sprechen von den Segnungen, die dem Gehorsam folgen würden, während die letzten 54 Verse die Flüche beschreiben, die auf das Volk fallen würden, wenn es den HERRN verlassen sollte. Zu den verheißenen Segnungen gehören eine Vorrangstellung unter den Nationen, materieller Reichtum, Fruchtbarkeit, reiche Ernten, Sieg in der Schlacht und Erfolg im internationalen Handel.

28,15-37 Die Flüche umfassten Mangel, Unfruchtbarkeit, Missernten, Pest, Krankheiten, Getreidebrand, Dürre, verlorene Schlachten, Wahnsinn, Angst, Elend, Katastrophen und Machtlosigkeit (V. 15-32). Die Verse 33-37 sagen Gefangenschaft in einem fremden Land voraus, und dies erfüllte sich durch die assyrische und babylonische Gefangenschaft. Israel sollte zum Entsetzen, zum Sprichwort und zur Spottrede unter allen Nationen werden.

28,38-46 Die Juden sollten mit Missernten auf dem Feld, dem Weinberg und den Ölbäumen verflucht sein. Ihre Kinder würden in die Gefangenschaft geführt werden, und Heuschrecken (oder Ungeziefer) würden ihre Bäume und Ernten fressen. Der Fremde würde höher und höher aufsteigen, und die Israeliten würden tiefer und tiefer hinabsinken. Es besteht kein Widerspruch zwischen den Versen 12 und 44. Wenn die

Juden gehorsam waren, sollten sie zu internationalen Geldverleihern werden. Wenn sie ungehorsam waren, dann würden sie von Fremden borgen müssen.

28,47-57 Die Schrecken einer Belagerung durch ausländische Eindringlinge werden in den Versen 49-57 beschrieben – es wäre so schlimm, dass die Menschen einander aufessen würden. Dies geschah, als Jerusalem von den Babyloniern und später von den Römern belagert wurde. Beide Male breitete sich Kannibalismus aus. Menschen, die normalerweise gebildet und verwöhnt waren, wurden feindselig und kannibalistisch.

28,58-68 Plagen und Krankheiten würden die Bevölkerung in Israel stark dezimieren. Die Überlebenden würden über die Erde zerstreut werden, und sie würden in ständiger Angst vor Verfolgung leben. Gott würde sein Volk sogar in Schiffen nach Ägypten zurückbringen. Nach Josephus wurde diese Prophezeiung, dass Israel nach Ägypten zurückkehren würde, in der Zeit des Titus teilweise erfüllt, als Juden mit Schiffen dorthin gebracht und als Sklaven verkauft wurden. Aber der Name »Ägypten« könnte hier auch generell für Sklaverei stehen. Gott hatte Israel in der Vergangenheit aus der wörtlichen Sklaverei in Ägypten befreit, aber wenn sie ihn nicht lieben und sein souveränes Recht auf Gehorsam ihrerseits nicht anerkennen würden, wenn Israel sich nicht als seine Frau rein halten würde, wenn sie nicht sein besonderer Schatz sein würde und sich stattdessen entschloss, wie die anderen Nationen zu sein, dann würde Israel in die Sklaverei zurückverkauft werden. Doch dann wäre sie so sehr zugrunde gerichtet, dass sie niemand haben wollen würde, nicht einmal als Sklave.

»Wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern« (Lk 12,48). Israel hatte Privilegien erhalten, die es über alle anderen Nationen erhob, und deshalb war seine Verantwortung größer und die Strafe schwerer.

Wenn man über diese Flüche nachdenkt, dann wundert man sich über die Ausgießung des Zornes des HERRN. Hier wird nicht schöngeredet, und kein Detail wird der Phantasie überlassen. Mose malt das Bild mit kühnem, starkem Realismus. Israel muss wissen, was Ungehorsam einbringen wird, damit es lernt, »diesen herrlichen und furchtgebietenden Namen, DEN HERRN, DEINEN GOTT«, zu fürchten (V. 58).

28,69 Der letzte Vers von Kapitel 28 kann tatsächlich, wie es dem Text der hebräischen Bibel entspricht, ein Abschluss des Vorhergehenden sein. Laut Keil und Delitzsch[18] könnte er aber auch eine Einleitung zum nächsten Kapitel sein. In manchen Bibelübersetzungen wird er Kapitel 29 zugeordnet.

III. Moses dritte Rede – Der Bund für das Land (Kap. 29-30)

A. Der Bund, der in Moab geschlossen wurde (29,1-20)

29,1-8 Das Volk hatte den Bund gebrochen, den Gott mit ihm am Berg Sinai geschlossen hatte. Nun ruft Mose die Israeliten auf, den im 5. Buch Mose enthaltenen Bund zu bestätigen, der hier in den Steppen Moabs geschlossen wurde, kurz bevor sie in das Verheißene Land zogen. Dem Volk mangelte es an Verständnis für den HERRN und seine Pläne. Der HERR sehnte sich danach, ihnen »ein Herz zu geben zu erkennen«, dazu »Augen zu sehen« und »Ohren zu hören«, aber sie machten sich durch ihren ständigen Unglauben und Ungehorsam unfähig, diese Dinge zu empfangen. Israel hatte Manna vom Himmel und Wasser aus dem Felsen genossen. Die Israeliten hingen nicht von Dingen ab, die Menschen zu ihrem Überleben schaffen (d.h. Brot, Wein und starkes Getränk). Dies geschah, damit sie den HERRN, ihren Gott in all seiner Treue und Liebe kennenlernen konnten.

Als Anreiz, diesen Bund zu halten,

zeigte Mose noch einmal die ganze Güte Gottes auf, die er Israel erwiesen hatte – die Wunder in Ägypten, die machtvolle Befreiung, die vierzig Jahre in der Wüste, die Niederlage von Sihon und Og und die Verteilung von Transjordanien an Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse.

29,9-20 Mose rief alle auf, in den Bund mit dem HERRN, den er geschworen hatte, einzutreten (V. 9-12), und erinnerte sie daran, dass der Bund auch für ihre Nachkommen gelten sollte (V. 13-14). Wenn sie den Bund nicht halten würden, dann würden schlimme Strafen über sie kommen. Aufrührer sollten sich vor jeder Versuchung bewahren, die Götzen der heidnischen Nationen anzubeten oder zu denken, dass sie Gottes Zorn entkommen könnten, wenn sie es täten (V. 15-20). »… und dass keiner, wenn er die Worte dieser Eidverpflichtung hört, sich dennoch in seinem Herzen glücklich preist und spricht: ›Ich werde Frieden haben, wenn ich auch in der Verstocktheit meines Herzens wandle!‹ – sodass dann das bewässerte Land mitsamt dem trockenen hinweggerafft würde« (V. 18, Schlachter 2000). Keiner würde entkommen.

B. Strafe für Bundesbruch (29,21-28)

29,21-27 Zukünftige Generationen und auch fremde Nationen würden sich über die Verwüstung Israels wundern und sich nach dem Grund fragen, warum das Land so behandelt worden war wie die Städte der Ebene – Sodom und Gomorra, Adma und Zebojim. Die Antwort würde lauten: »Weil sie den Bund des Herrn, des Gottes ihrer Väter, verlassen haben … und anderen Göttern dienten« (V. 24-25).

29,28 Es gab zwar bestimmte Dinge, die »verborgen« waren und dem Herrn gehörten, insbesondere bezüglich seiner Gerichte, doch erinnerte Mose die Israeliten daran, dass ihre Verantwortung ihnen deutlich offenbart worden war – den Bund des Herrn zu halten. Das bedeutet, dass Offenbarung Verantwortung mit sich bringt. Menschen sind verantwortlich, zu gehorchen, nicht über das Wort des Herrn zu Gericht zu sitzen. Dieses Prinzip findet sich auch häufig im NT. »Wer nun weiß, Gutes zu tun [Offenbarung], und tut es nicht [Verantwortung], dem ist es Sünde« (Jak 4,17).

C. Wiederherstellung bei Rückkehr zum Bund (Kap. 30)

30,1-10 Kapitel 30 sieht voraus, dass das Volk den Bund brechen und ins Exil geführt werden würde. Dies geschah natürlich genau so. Selbst dann würde Gott jedoch mit den Israeliten Erbarmen haben und sie wiederherstellen, wenn sie sich in Buße zu ihm bekehren würden. Er würde sie wieder in ihr Land bringen. Zusätzlich zu dieser äußerlichen Wiederherstellung würde es eine geistliche Erneuerung geben (»der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden« – V. 6). Das Volk würde dann den Segen des Gehorsams genießen, während ihre Feinde verflucht wären. Der Ratschluss des Höchsten wird nie fehlgehen, selbst wenn diejenigen, die dieser Ratschluss *betrifft*, versagen. Gott wird in jedem Fall sein Wort, das er den Patriarchen gegeben hatte, erfüllen und ihren Nachkommen das Land auf ewig geben. Nach dem Exil, von dem er wusste, dass es unausweichlich war, würde er sie wiederherstellen und sie verändern. So wirkt die bedingungslose Liebe des großen Liebenden! Vers 6 berührt ein Thema, das Hunderte von Jahren später von den Propheten weiter ausgeführt wurde – den Neuen Bund (Jer 32,39ff.; Hes 36,24ff.). Dieser Bund, obwohl er schon im AT offenbart wurde, wurde erst beim Tod Christi in Kraft gesetzt, denn sein Blut war das Blut des Neuen Bundes (Lk 22,20).

30,11-14 Mose erinnerte das Volk daran, dass der Bund für sie nicht zu schwer zu verstehen war, auch war er nicht zu fern, d.h. unerreichbar. Sie mussten nichts Unmögliches tun, um

ihn zu finden. Der Herr hatte ihnen den Bund gebracht, und ihre Verantwortung bestand darin, ihm zu gehorchen. Diese Verse werden von Paulus in Römer 10,5-8 benutzt und auf Christus und das Evangelium angewendet. Es war nicht einfach, den Bund zu halten, aber Gott hatte für den Fall des Versagens vorgesorgt. Das Volk sollte dann Buße tun und die festgesetzten Opfer bringen. Weil die Opfer Bilder für Christus sind, lautet die Lehre hier, dass diejenigen, die sündigen, Buße tun und an den Herrn Jesus Christus glauben sollen.

30,15-20 Das Volk war aufgerufen, zwischen dem Leben und dem Guten auf der einen Seite und dem Tod und dem Bösen auf der anderen Seite zu entscheiden – Leben für Gehorsam und Tod für Ungehorsam. Mose ermahnte sie dringlich, das Leben und den Segen zu wählen. Die erwünschte Reaktion würde gute Ergebnisse bringen, z.B. Verlängerung ihrer Tage und überfließendes geistliches Leben, was durch die Worte »indem du … ihm anhängst« ausgedrückt wird. Die einzige Alternative war der Fluch.

IV. Die letzten Tage des Mose – Tod außerhalb des Landes (Kap. 31-34)

A. Der Nachfolger Moses (Kap. 31)

31,1-8 Mose war nun schon 120 Jahre alt. Er kannte Gottes Beschluss, dass es ihm nicht erlaubt sein würde, den Jordan gemeinsam mit dem Volk zu überqueren. Aber er erinnerte die Israeliten daran, dass der Herr mit ihnen gehen würde, dass Josua ihr Anführer sein würde und dass der Sieg über ihre Feinde sicher war. Mose ermutigte Josua als Nächstes öffentlich bezüglich seiner neuen Aufgabe und versicherte ihm, dass der HERR mit ihm sein wird (V. 7-8).

31,9-13 Den Leviten wurde das schriftliche Gesetz anvertraut. Es sollte neben der Bundeslade aufbewahrt werden. Die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten wurden *in* der Bundeslade aufbewahrt (2. Mose 25,16; Hebr 9,4). Diese Kopie des Gesetzes sollte *neben* der Bundeslade ihren Platz haben (31,26). Alle sieben Jahre musste das Gesetz »ganz Israel« vorgelesen werden.

Das Lesen der Heiligen Schrift wird heute leider selbst in lehrmäßig konservativen Kreisen vernachlässigt. Die folgenden ausführlichen, aber wertvollen Worte von C.H. Mackintosh sind heute leider der Wahrheit noch näher als vor über hundert Jahren, als sie geschrieben wurden:

> Das Wort Gottes wird nicht geliebt und studiert, weder privat noch öffentlich. Schundliteratur wird privat verschlungen, und Musik, zeremonielle Gottesdienste und pompöse Liturgien werden in der Öffentlichkeit verlangt. Tausende kommen zusammen, um Musik zu hören, und zahlen dafür, aber wie wenige lieben eine Zusammenkunft, um die Heilige Schrift zu studieren. Das sind Tatsachen, und Tatsachen sind vollmächtige Argumente. Wir können sie nicht leugnen. Es gibt einen wachsenden Durst nach religiöser Erregung und eine wachsende Abneigung gegen das stille Studium der Heiligen Schrift und die geistlichen Übungen der christlichen Versammlung. Es ist völlig nutzlos, dies zu leugnen. Wir können die Augen nicht davor verschließen. Die Beweise dafür haben wir ständig vor Augen.
>
> Gott sei Dank gibt es hier und da einige wenige, die das Wort Gottes wirklich lieben und für die es eine Freude ist, sich in heiliger Gemeinschaft zu treffen, um die kostbaren Wahrheiten des Wortes zu studieren. Möge der Herr die Zahl dieser vermehren und sie segnen, »bis die Tage unserer Wanderschaft vollendet sind«.[19]

31,14-18 Als Moses Tod sich näherte, rief Gott ihn und Josua zum Zelt der Begegnung und erschien ihnen in der Wolkensäule. Erst offenbarte er Mose, dass die Israeliten sich bald dem Göt-

zendienst hingeben und Gottes Zorn auf sich ziehen würden.

31,19-22 Dann befahl er Mose, ein Lied aufzuschreiben und es die Kinder Israel als Zeugnis gegen sie in der künftigen Zeit zu lehren.

31,23 Gott persönlich befahl Josua, sein Volk in das Verheißene Land zu führen, und ermunterte ihn, stark und mutig zu sein. Josua musste von diesen Worten des Herrn gestärkt worden sein. Er hatte gerade Gott von dem kommenden volksweiten Abfall reden hören (V. 16), und er brauchte eher Ermutigung als Entmutigung für die vor ihm liegende Aufgabe.

31,24-27 Das »Buch des Gesetzes«, d.h. das 5. Buch Mose, das den Leviten übergeben wurde, sollte ebenfalls als Zeugnis gegen die Israeliten dienen, wenn sie den Herrn vergaßen.

31,28-30 Dann sang Mose das folgende Lied vor den Ältesten ihrer Stämme und den Aufsehern, wie Gott ihm befohlen hatte.

B. Das Lied Moses (Kap. 32)

32,1-3 Das Lied kann man folgendermaßen zusammenfassen: Das Universum wird aufgefordert, das Wort des Herrn zu hören. Es ist erfrischend und nährend, wie Regen und Tau. In Vers 3 (der eine Überschrift für das Lied sein könnte) spricht Mose davon, Gott die Ehre zu geben. Das Lied offenbart die Größe Gottes im Zusammenhang mit seinem historischen Handeln mit seinem Volk.

32,4-9 Trotz Gottes Größe, Gerechtigkeit, Treue und Heiligkeit verließ das Volk Israel ihn und sündigte gegen ihn. Die Herrlichkeit der Eigenschaften des Herrn zeigt sich hier vor dem finsteren Hintergrund der verdrehten Bosheit Israels. Gott bekam nur wenig Dank dafür, dass er der Vater und der Schöpfer der Israeliten war. Als der Höchste die Erde unter den Heidenvölkern austeilte, sorgte er zuerst für die Bedürfnisse seines Volkes. So groß war seine Liebe und Fürsorge für Israel.

32,10-14 Die Geburt und die Kindheit des Volkes Israel werden in Vers 10 beschrieben. Nach dem Auszug aus Ägypten führte er Israel, gab auf es acht und bewahrte sie mit der Liebe eines Adlers, der Junge hat (V. 11). Kein fremder Gott hatte Teil an Israels Bewahrung. Warum sollte sich dann das Volk dem Götzendienst zuwenden und die Güte des Herrn einem anderen zuschreiben? Von Vers 13 an ist das Lied prophetisch. Gott brachte das Volk in die Segnungen des Verheißenen Landes.

32,15-20 Aber »Jeschurun« (ein poetischer Name für das Volk Israel mit der Bedeutung »aufrechtes Volk«) rebellierte gegen den Herrn, indem es sich den Götzen zuwandte. Die Israeliten beschlossen, den Dämonen zu opfern, wobei sie oft ihre eigenen Kinder darbrachten. Sie sanken sogar bis zu der Dummheit herab, neue Götter anzubeten. Auf diese Weise vernachlässigten sie ihren echten Felsen und ihren echten Vater. Als Folge verbarg der Herr sein Angesicht vor ihnen. Dieses Verbergen seines Angesichts erfüllte sich, als sie in die Gefangenschaft verkauft wurden.

32,21-33 Nachdem Gott Israel beiseitegesetzt hatte, handelte Gott in Gnade an den Heiden und versuchte dadurch, Israel zur Eifersucht zu reizen (wie im gegenwärtigen Zeitalter der Gemeinde). Israel sollte in dieser Zeit zerstreut und verfolgt werden. Das Volk würde jedoch nicht völlig vernichtet werden, weil der Herr nicht wollte, dass Israels Feinde den Fall des Volkes falsch auffassten. Dies geschah nicht, weil der Fels der Feinde stärker war, sondern weil der Herr, der Fels Israels, sie wegen ihrer Bosheit der Abschlachtung preisgegeben hat.

32,34-43 Dieser Abschnitt behandelt Gottes Vergeltung an den Nationen, die von ihm benutzt wurden, um Israel zu strafen. »Rache« (V. 35) und Rechtfertigung (V. 36) sind Sache des Herrn. Er hat bei sich selbst geschworen (denn es gibt keinen Größeren), mit seinen Fein-

den abzurechnen. Man beachte, wie vollständig dieses Gericht ausgeführt werden wird (V. 41-42). Als Folge davon wird sich Gottes Volk mit allen Nationen zusammen freuen, weil Gott sich gerächt und sein Land und sein Volk entsühnt hat.

32,44-47 Das Lied gibt also einen historischen und prophetischen Überblick über das Volk Israel. Nachdem Mose dieses Lied vorgelesen hatte, ermahnte er mit folgenden Worten die Menschen ernstlich, dem Herrn nachzufolgen: »Denn nicht ein leeres Wort ist es für euch, sondern es ist euer Leben.«

32,48-52 Dann rief der Herr Mose auf die Spitze des Berges Nebo, wo es ihm gestattet wurde, das Land zu sehen. Er selbst durfte wegen seiner Sünde in Meriba-Kadesch nicht mit nach Kanaan ziehen, sondern sollte auf dem Berg Nebo sterben und in einem Tal in Moab begraben werden (vgl. 34,6).

C. Der Segen Moses (Kap. 33)

Die Ausdrucksweise des Hebräischen in diesem Kapitel ist an vielen Stellen unverständlich, deshalb gibt es verschiedene Meinungen und Auslegungen von verschiedenen Kommentatoren. Es würde den Umfang dieses Werkes sprengen, den Details der möglichen hebräischen Bedeutungen nachzugehen, wir geben als Vorschlag nur eine kurze, prophetische Auslegung jedes Segensspruchs.

33,1-5 Als seine letzte offizielle Handlung segnete Mose, der Mann Gottes, die Stämme Israels. Die Verse 2-5 feiern Gottes liebevolle Fürsorge für sein Volk. Am Sinai gab er den Israeliten das Gesetz. Seir und der Berg Paran lagen auf dem Weg vom Sinai nach Kanaan. In prophetischer Sprache beschreibt Mose den Herrn als »König von Jeschurun«, der sein Volk zum Sieg folgt. Dann folgen die einzelnen Segensworte:

33,6 Ruben: Ruben siedelte östlich des Jordans und genau nördlich von Moab und war von daher leicht angreifbar. Daher das Gebet, dass der Stamm nicht ausgelöscht würde, sondern sich mehren möge.

Simeon wird nicht erwähnt. Dieser Stamm war eng mit Juda verbunden und könnte in seinen Segen mit eingeschlossen gewesen sein.

33,7 Juda: Dieser Stamm sollte die Eroberung Kanaans anführen. Der Herr wird gebeten, den Kriegern zu helfen und sie sicher zu ihrem Volk zurückzubringen.

33,8-11 Levi: Gottes »Tummim und Urim« gehörten Levi, dem Stamm, der vom Volk in Massa und beim Wasser von Meriba kritisiert wurde. Levi war auch der Stamm, der sich gegen sein eigenes Volk auf die Seite Gottes stellte, als das Volk das goldene Kalb anbetete. Levi war ausgesondert, das Volk zu lehren und die Opfer darzubringen. Mose betete, dass der Herr Levis Kraft segnen möge, dass der Stamm in seinem Dienst Freude finden möge und dass er »seine Hasser« vernichten möge.

33,12 Benjamin: Der Tempel, Gottes Wohnstätte auf Erden, sollte in Benjamins Gebiet liegen, umgeben von schützenden Berghängen. Deshalb wird Benjamin als »Liebling des Herrn« geschildert, der die enge Gemeinschaft mit dem Herrn genießt.

33,13-17 Josef: Das Gebiet der Söhne Josefs sollte vom Tau von oben und von Quellen von unten bewässert werden. Es sollte ungewöhnlich fruchtbar sein und das Wohlgefallen Gottes genießen, der sich selbst im brennenden Dornbusch offenbart hat. Majestätisch und machtvoll würden Josefs beide Söhne Völker erobern. Ephraim erhielt das Erstgeburtsrecht, deshalb werden ihm Zehntausende zugeschrieben, während Manasse nur Tausende zugeschrieben werden.

33,18-19 Sebulon und Issaschar: Sie würden, weil sie zu Hause und im Ausland erfolgreich waren, die Nationen anleiten, in Jerusalem am Berg des Herrn anzubeten. Diese Stämme würden sich am Überfluss der Meere und des Landes gütlich tun. Weil es keine

Aufzeichnungen darüber gibt, dass sie die Nationen in der Anbetung geleitet hätten, und weil beide Stämme in der Vergangenheit im Binnenland lebten, muss dieser Segen auf das Tausendjährige Reich hinweisen.

33,20-21 Gad: Gott gab diesem Stamm ein großes Gebiet östlich des Jordans. Gad musste wie eine Löwin kämpfen, um es zu erobern und zu erhalten. Es war erstklassiges Weideland, das er sich aussuchte, »der Anteil eines Anführers«. Aber er vereinigte sich auch mit »den Häuptern des Volkes«, um das Land westlich des Jordans zu erobern, und führte so den gerechten Willen des Herrn aus.

33,22 Dan wird mit einem Löwenjungen verglichen, wild und stark, das plötzlich aus dem Hinterhalt zuschlägt. Dans ursprüngliches Gebiet lag im Südwesten Kanaans, doch die Daniter wanderten in den Nordosten und eroberten zusätzliches Land, das an Baschan grenzte.

33,23 Naftali lag im Nordosten Kanaans und erstreckte sich südlich des Sees Genezareth. Der Stamm wurde mit der Huld und dem Segen des Herrn gesegnet.

33,24-25 Asser sollte mit zahlreicher Nachkommenschaft, guten Beziehungen zu den anderen Stämmen und einem Land, das von Olivenöl überfloss, gesegnet sein. Eisen und Bronze scheinen seltsame Materialien für Schuhe zu sein (vgl. Schlachter 2000, KJV, NKJV). Keil übersetzt statt »Schuhe« »Festungen«. F.W. Grant gibt eine interessante alternative Übersetzung für den zweiten Teil von Vers 25:

> Die modernen [Ausleger] lesen im Gegensatz zu den alten »Ruhe« statt »Stärke«. In diesen beiden könnte sich zweifach ihre bleibende Sicherheit ausdrücken. Auch wenn wir nicht bereit sein mögen, etwas aufzugeben, mit dem wir so vertraut sind wie dieses »wie deine Tage, so deine Kraft«, ist es sicherlich nicht unpassend, wenn wir als Schluss dieses herrlichen Segens lesen: »wie deine Tage, so deine *Ruhe*«.[20]

33,26-29 Die abschließenden Verse feiern die Größe Gottes, die sich darin zeigt, wie er für sein Volk handelt. Der »Gott Jeschuruns« ist einzigartig, indem er »auf den Himmeln einherfährt zu deiner Hilfe«. Millionen sind durch die Worte von Vers 27 gestärkt worden: »Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen« (Luther 1984). Die Vorhersage von Gottes künftiger Vernichtung der Feinde Israels und die Verheißung von Sicherheit, Frieden, Wohlstand und Sieg beschließen das Lied des Mose.

D. Der Tod Moses (Kap. 34)

34,1-8 Selbst wenn der Tod Moses hier von jemand anderem aufgezeichnet sein sollte, ändert das nichts an der Tatsache, dass der Rest des Pentateuchs von Mose geschrieben wurde.[21] Nachdem Mose das Land gesehen hatte, starb er auf dem Berg Nebo und wurde vom Herrn in einem geheimen Grab bestattet. Zweifellos war der Grund für diese Geheimhaltung, die Menschen davon abzuhalten, einen Schrein aus dem Grab des Gesetzgebers zu machen und ihn dort anzubeten. »Mose aber war 120 Jahre alt« bei seinem Tod, aber er war noch stark, rege und kühn. Diese Aussage ist kein Widerspruch zu 31,2. Dass Mose das Volk nicht länger führen konnte, hatte keine gesundheitlichen, sondern geistliche Ursachen. Gott hatte ihm gesagt, dass er das Volk wegen seiner Sünde nicht in das Land Kanaan bringen könnte (31,2), auch wenn er gesundheitlich durchaus noch dazu in der Lage gewesen wäre.

34,9 Josua übernahm nun seine Pflichten als Oberbefehlshaber. Mose hatte Josua als seinen Nachfolger nach dem Wort des Herrn in 4. Mose 27,18-23 bestätigt. So wurde sein Diener sein Nachfolger, ein weiteres Zeugnis der Demut des Mose.

34,10-12 Nur von wenigen Menschen

kann man das sagen, was dem Mose als Anerkennung gezollt wurde. Natürlich war der Messias, als diese Worte geschrieben wurden, noch nicht erschienen. Vers 10 gilt jedoch nur bis zur Zeit des Ersten Kommens Christi.

»Und Mose war zwar in seinem ganzen Hause als *Diener* treu« (Hebr 3,5). Er starb wegen seiner Sünde, und sein Grab ist unbekannt. Aber sein Vorbild, der Herr Jesus, war »als *Sohn* treu über sein Haus« (Hebr 3,5-6). *Er* ist für *unsere* Sünden gestorben, und sein Grab ist leer, weil er zur Rechten Gottes aufgefahren ist. »Daher, heilige Brüder, Teilhaber der himmlischen Berufung, *betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus Christus.* … Denn er ist größerer Herrlichkeit gewürdigt worden als Mose, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es erbaut hat« (Hebr 3,1.3).

Anmerkungen

[1] (2,1-23) Die »Riesen« oder »Refaiter« (hebr. *rephaim*) waren eine alte Rasse von Riesen, von denen Og abstammte. Das Wort Refaim konnte später alle möglichen Menschen von großer Statur bezeichnen.

[2] (3,1-11) J.A. Thompson, *Deuteronomy: An Introduction and Commentary*, S. 93.

[3] (4,44-49) In der syrischen Übersetzung heißt der Berg »Sirion«.

[4] (5,22) Thompson, *Deuteronomy*, S. 119.

[5] (8, Einführung) Ebd., S. 134.

[6] (10, Einführung) Die Kapitel- und Verseinteilung der Bibel wurde erst Jahrhunderte nach der Abfassung der Originale festgelegt.

[7] (15,1-3) Matthew Henry, »Deuteronomy«, in *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. I, S. 786.

[8] (15,4-6) E.W. Bullinger, *The Companion Bible*, S. 259.

[9] (16,1-8) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 44-45.

[10] (16,16-17) Ebd., S. 45.

[11] (18,9-14) Henry G. Bosch, *Our Daily Bread*, Grand Rapids: Radio Bible Class, Juni/Juli/August 1989, Tageslese zum 31. August.

[12] (20,1-8) Henry, »Deuteronomy«, Bd. I, S. 806.

[13] (20,10-20) Einige Beispiele finden sich in der Einführung zum Buch Jona.

[14] (22,13-21) Eine andere mögliche Bedeutung ist, dass »Zeichen der Jungfrauschaft« mit »Zeichen der Reife« übersetzt werden könnte, d.h., »dass das Mädchen regelmäßig menstruierte. Ein Mann, der solch ein Mädchen heiratete, konnte solche Beweise nach seiner Eheschließung erwarten, es sei denn, es wurde sofort von ihm schwanger. Was erwartet wurde, war ein Beweis dafür, dass das Mädchen zur Zeit der Eheschließung nicht schwanger war und deshalb menstruierte. Wenn sie nach ihrer Verlobung sexuell gesündigt hätte, dann würde sich eine Schwangerschaft vor der Ehe zeigen und ein Kind geboren werden, ehe die neun Monate um waren. Das Gesetz der Verse 13-21 könnte sich deshalb auf das Verhalten der Braut während der Verlobungszeit vor der Ehe beziehen, und die ›Zeichen der Reife‹ könnten ein Schwangerschaftstest gewesen sein.« (Thompson, *Deuteronomy*, S. 236. Vgl. auch die Diskussion auf S. 235.)

[15] (23,1-8) Diese Kategorie könnte sich besonders auf Nachkommen von inzestuösen Beziehungen unter den Juden beziehen – oder auf Verbindungen mit Heiden.

[16] (24,17-22) Ronald Sider, *Rich Christians in an Age of Hunger*, S. 92.

[17] (26,1-11) Phillip Keller, *A Shepherd Looks at Psalm 23*, S. 46-47.

[18] (28,69) C.F. Keil und F. Delitzsch, »Deuteronomy«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. III, S. 446.

[19] (31,9-13) C.H. Mackintosh, »Deuter-

onomy«, in: *Notes on the Pentateuch*, S. 895.

[20] (33,24-25) F.W. Grant, »Deuteronomy«, in: *The Numerical Bible*, Bd. I, S. 622.

[21] (34,1-8) Vgl. »Einführung in den Pentateuch« zur Verteidigung der mosaischen Verfasserschaft des Pentateuchs.

Bibliografie

Grant, F.W.,
»Deuteronomy«, in: *The Numerical Bible*, Bd. 1,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1977.

Henry, Matthew,
»Deuteronomy«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. I,
MacLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»Deuteronomy«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. III,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kline, Meredith G.,
»Deuteronomy«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Mackintosh, C.H.,
»Deuteronomy«, in: *Notes on the Pentateuch*,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1972.

Shultz, Samuel J.,
Deuteronomy: The Gospel of Love,
Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1971.

Thompson, J.A.,
Deuteronomy: An Introduction and Commentary, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1974.

Towns, Elmer L.,
»Deuteronomy«, in: *The Liberty Bible Commentary*,
Lynchburg: The Old-Time Gospel Hour, 1982.

Einführung in die historischen Bücher

Für Millionen von Menschen, die gute Geschichten und vor allem *wahre* Geschichten lieben, ist der zweite Hauptteil des AT besonders spannend. Die Geschichte des Volkes Gottes wird von dort weitererzählt, wo das 5. Buch Mose endet. Wir können es über eintausend Jahre hinweg bis zum Ende der alttestamentlichen Zeit begleiten. (Die poetischen und prophetischen Bücher passen in denselben Rahmen, allerdings wird die Geschichte durch sie nicht weitergeführt.)

Denjenigen, die für »Geschichte« *nichts* übrig haben (sei es wegen der Sache an sich oder aufgrund von schlechten Erfahrungen mit langweiligen Geschichtslehrern), können wir nur sagen, dass die Geschichte *dieses Volkes* einmalig ist. Zuerst einmal handelt es sich bei der Geschichte der Bibel nicht um irgendeine Geschichte, sondern um »seine Geschichte« (wie das englische Wortspiel »History is His Story« verdeutlicht). Es handelt sich nicht um eine vollständige Berichterstattung jedes einzelnen Abschnitts der hebräischen Geschichte, sondern um eine von Gott zusammengestellte, fortlaufende Geschichte. Zweitens ist es Geschichte mit *Ziel* – sie dient nicht nur der Lehre oder Unterhaltung, sondern soll dazu beitragen, uns zu besseren Gläubigen zu machen. Diese Texte wurden, um die Worte des Apostels Paulus im NT zu verwenden, »zu unserer Belehrung geschrieben« (Röm 15,4).

Alle genannten Ereignisse haben tatsächlich stattgefunden. Unter der Inspiration des Heiligen Geistes haben die auserwählten Schreiber Gottes jedoch eine Auswahl getroffen und bestimmte Ereignisse beschrieben, um dem aufmerksamen Leser zu vermitteln, was Gott ihm beibringen möchte, was er z.B. vom Leben Davids, von der Teilung Israels oder von der Rückkehr der übrig gebliebenen Juden aus dem Exil lernen kann.

I. Chronologie

Die historischen Bücher beschreiben den Zeitraum von ungefähr 1400 bis ungefähr 400 v.Chr., also ein ganzes Jahrtausend hebräischer Geschichte. Dieser lange Zeitraum lässt sich in drei Abschnitte einteilen: die Zeit der Theokratie (1405-1043 v.Chr.), die Zeit der Monarchie (1043-586 v.Chr., von Saul bis zur Zerstörung Jerusalems) und die Zeit der Wiederherstellung (536-420 v.Chr.).

II. Die Bücher der Theokratie

So wie eine *Demokratie* (griechisch für Volksherrschaft) direkt vom Volk regiert werden sollte, sollte eine *Theokratie* direkt von Gott regiert werden. In der Zeit von Josua bis Saul (1405-1043 v.Chr.) war Israel eine solche von Gott regierte Gesellschaft.[1]

Mit der theokratischen Ära befassen sich drei Bücher: Josua, Richter und Rut.

A. Josua

Dieses Buch erzählt die Geschichte Israels vom Tod Moses und von seiner Ablösung durch Josua an, der ein militärischer und gleichzeitig geistlicher Führer war. Josua drängt die Israeliten nicht nur dazu, Palästina zu erobern, sondern auch dazu, dem Herrn nachzufolgen. In der ersten Hälfte des Buches wird von der Eroberung des Gelobten Landes erzählt, die zweite Hälfte beschäftigt sich mit der Aufteilung dieses Landes unter den zwölf Stämmen Israel.

B. Richter

Da die Israeliten Gottes Geboten nicht gehorchten und in ganz Palästina heidnische Gruppen wohnen ließen, mussten sie in den folgenden Jahren mehrere Phasen heidnischer Unterdrückung über sich ergehen lassen – insgesamt sieben.

Das Buch Richter enthält einige recht düstere – und ein oder zwei regelrecht grausige – Geschichten, mit denen verdeutlicht wird, wozu Ungehorsam dem Wort Gottes gegenüber führen kann.

C. Rut

Die Ereignisse der anmutigen Geschichte dieses kleinen Buches passierten nicht etwa nach den Geschehnissen aus dem Buch Richter, sondern gerade während dieser Zeit der geistlichen Finsternis. Das Buch verdeutlicht, dass selbst in einer Zeit des extremen geistlichen Verfalls die übrigen gottesfürchtigen Menschen Gott auf wunderbare und ihm wohlgefällige Art und Weise dienen können.

III. Die Bücher der Monarchie

Auch die Zeit der Monarchie (1043-586 v.Chr.) wird durch drei Bücher abgedeckt. Allerdings wurden diese in allen modernen Bibelübersetzungen der Einfachheit halber in sechs Bücher aufgeteilt.

A. Samuel

1. und 2. Samuel lassen sich mit den Namen von drei Personen zusammenfassen: Samuel, Saul und David. Sie wurden nach dem Propheten *Samuel* benannt, der Israels ersten König, *Saul*, und auch dessen Nachfolger, *David*, salbte. Von den Schwierigkeiten und Errungenschaften dieser beiden Könige wird teilweise recht detailliert berichtet.

B. Könige

Salomo, Davids Sohn, war ein weiser und großartiger Herrscher. Er verlor jedoch seinen geistlichen Einfluss dadurch, dass er ganze Heerscharen von heidnischen Frauen heiratete. Sein Sohn Rehabeam verursachte die Spaltung des Königreichs in das Südreich Juda (das von guten und schlechten Königen regiert wurde) und das Nordreich Israel (das nur von schlechten Königen regiert wurde). Im Jahr 722 v.Chr. wurde das Nordreich in die Gefangenschaft geführt, zwischen 605 und 586 v.Chr. auch das Südreich.

C. Chroniken

In der hebräischen Bibel steht dieses Buch an letzter Stelle. Es erzählt die jüdische Geschichte von Adam (nur in Geschlechtsregistern) bis zum Untergang des Südreichs. Da es sich hierbei um eine Zusammenfassung der hebräischen Geschichte aus geistlicher Sicht handelt, werden die positiven Elemente betont. (So wird Davids größte Sünde nicht erwähnt und das rebellische Nordreich Israel vollständig ignoriert.)

IV. Die Bücher der Wiederherstellungsphase

Nach siebzig Jahren im Exil in Babylon wurde die Nation, die einst eine *Theokratie*, dann eine *Monarchie* war, zu einer einfachen *Provinz* unter der Herrschaft heidnischer Weltmächte – zuerst Persien, dann Griechenland und schließlich Rom. Diese Zeitspanne dauerte von 536 bis 420 v.Chr.

A. Esra

Im Jahr 536 v.Chr. gab König Kyrus ein Gesetz heraus, das den Juden die Rückkehr in ihr Heimatland ermöglichte. Etwa 50.000 Juden (eine kleine Minderheit) kehrte unter Serubbabel zurück, um den Tempel wieder aufzubauen. Der Priester Esra kehrte 458 v.Chr. mit etwa 2.000 Juden zurück.

B. Nehemia

Im Jahr 444 v.Chr. erhielt Nehemia vom persischen König die Erlaubnis, die Stadtmauern Jerusalems um den wiederhergestellten Tempel herum neu aufzubauen. Nach Beendigung des Mauerbaus führten Esra und Nehemia eine Reformation und eine Erweckung im jüdischen Staat an.

C. Ester

Dieses Buch ist chronologisch gesehen nicht das letzte der drei Bücher der Wie-

derherstellung. Die darin beschriebenen Ereignisse in Persien sind zwischen Kapitel 6 und 7 des Buches Esra einzuordnen. Vielleicht steht Ester an letzter Stelle, weil es das Leben derer beschreibt, die sich nichts daraus machten, in das heilige Land zurückzukehren, obwohl sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten. Im Buch Ester wird beschrieben, wie Gott hinter den Kulissen wirkt (sein Name wird kein einziges Mal erwähnt), um sein von alters her erwähltes Volk vor antisemitischer Verfolgung, ja, vor einem Völkermord, zu bewahren. Seine Werkzeuge waren eine schöne jüdische Königin und ihr scharfsinniger Cousin Mordechai.

Anmerkungen

[1] Genf unter Calvin (16. Jh.) und das puritanische Neuengland (17. Jh.) waren protestantisch-reformatorische Versuche einer Theokratie.

Josua

»Der heilige Kanon stellt uns hier ein Buch vor, das Geschichte zum Gegenstand hat und zugleich die Kunst der Geschichtsschreibung präsentiert, und so etwas hat unsere Generation dringend nötig, die zwar viel über Geschichte schreibt, aber dennoch arm an historischem Empfinden und Wahrnehmungsvermögen ist.«

Paulus Cassel

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Josua ist eine unverzichtbare Brücke zwischen den Büchern Mose und der Geschichte Israels im Land Kanaan. Sowohl in der hebräischen Anordnung der Bücher als auch in der modernen christlichen Reihenfolge ist Josua das sechste Buch des AT. Für Christen ist es das erste der zwölf »historischen Bücher« (Josua bis Ester), für die Juden ist es das erste der bei ihnen sogenannten »vorderen Propheten« (Josua bis Esra/Nehemia, wogegen Rut und Chroniken zu den »Schriften« am Ende des hebräischen AT gehören).

Jensen betont die Bedeutung des Buches mit folgenden Worten:

> Josua ist ganz real der *Höhepunkt* einer fortschreitenden Geschichte wie auch der *Anfang* einer neuen Erfahrung für Israel. So geben seine historischen Verknüpfungen dem Buch eine strategisch wichtige Stellung in den Schriften des Alten Testaments.[1]

II. Verfasserschaft

Das Buch ist zwar anonym, doch spricht viel für die alte Tradition, nach der es größtenteils von Josua selbst stammt und nach seinem Tod von Eleasar, dem Hohenpriester, und dessen Sohn Pinhas vervollständigt wurde. Josua enthält lebendig erzähltes Material, das nahe legt, dass der Verfasser selbst Augenzeuge war. Es gibt auch Abschnitte in der ersten Person (ich, wir) wie 5,1.6. Auch berichtet das Buch ausdrücklich, dass Josua einige Dokumente schreiben ließ (18,9; 24,26). Die Tatsache, dass Rahab zur Zeit der Abfassung des Buches noch lebte (6,25), passt gut zu der Aussage, dass Josua der Hauptverfasser des Buches ist.

III. Datierung

Die Datierung von Josua hängt teilweise von der Datierung des Auszugs aus Ägypten ab (15. oder 13. Jh. v.Chr.). Die Tatsachen passen besser mit der früheren, konservativeren Datierung in der Mitte des 15. Jh. v.Chr. zusammen. Eine Datierung für Josua zwischen 1400 und 1350 scheint aus folgenden Gründen wahrscheinlich: Das Buch muss vor Salomo geschrieben worden sein (vgl. 1,10 mit 1Kö 9,16) und auch vor dessen Vater David (vgl. 15,63 mit 2Sam 5,5-9). Weil Josua in 13,4-6 die Phönizier »Sidonier« nennt, muss es vor den 1100er Jahren v.Chr. geschrieben worden sein, als Tyrus Sidon unterjochte, und auch vor 1200 v.Chr., weil die Philister Palästina nach dieser Zeit eroberten, doch sind sie zu Josuas Zeit noch kein Problem.

IV. Hintergrund und Thema

So wie das 2. Buch Mose die Geschichte Gottes ist, wie er sein Volk aus Ägypten führt, so ist Josua die Geschichte Gottes, wie er sein Volk in das Verheißene Land führt. Er wollte das gute Werk, welches er begonnen hatte, auch trotz des Unglaubens des Volkes vollenden. Wie wir sehen werden, hatte sich das Volk nicht geändert, die Israeliten waren noch im-

mer ungläubig. Dennoch sollte das Wort des Herrn erfüllt werden und der Same Abrahams im Land des Bundes (1. Mose 15,13-16) eingepflanzt werden, damit er Wurzeln treiben und wachsen konnte.

Die Ereignisse dieses Buches folgen auf die, die im letzten Kapitel des 5. Buches Mose geschildert werden. Das Volk Israel zeltete in der Ebene Moab, östlich des Jordans. Mose war gestorben, und Josua war Oberbefehlshaber geworden. Er sollte schon bald das Volk über den Jordan in das Verheißene Land führen. Das Gesetz, das durch Mose vertreten wird, kann Gottes Volk nicht in sein Eigentum hineinführen. Nur der auferstandene Christus, der hier durch Josua abgebildet wird, kann dies tun.

Wir sollten hier anhalten, um einige wichtige Tatsachen über Josua zu wiederholen: Mose hatte ihn von Hoschea in Josua umbenannt (4. Mose 13,16). Er war ein Ephraimit (4. Mose 13,8) und Moses persönlicher Diener (Jos 1,1). Er war ein Mann, der schon früh die Schlachten des Herrn schlug. Er führte die Israeliten in ihrer ersten Schlacht gegen die Amalekiter an (2. Mose 17,8-16) und war der einzige General, den sie seit Ägypten gehabt hatten. Aber was Josua die Fähigkeit gab, Mose als Haupt des Volkes zu ersetzen, war nicht sein militärisches Können, sondern seine geistliche Vitalität und sein Glaube. Als junger Mann hatte er sich ständig im Zelt des Herrn aufgehalten (2. Mose 33,11). Er war mit Mose auf dem Berg Sinai gewesen (2. Mose 32,17). Er und Kaleb waren die Einzigen gewesen, die das Verheißene Land mit gläubigen Augen ansahen, als das Volk 38 Jahre zuvor in Kadesch-Barnea gewesen war (4. Mose 14,6-10). Von Mose ausgebildet, wurde er nun vom Herrn beauftragt, obwohl er über 90 Jahre alt war.

Einteilung

I. Die Besetzung des Verheißenen Landes (Kap. 1-12)
   - A. Vorbereitungen für die Überquerung des Jordans (Kap. 1)
   - B. Die Kundschafter bei Jericho (Kap. 2)
   - C. Die Überquerung des Jordans (3,1 - 5,1)
   - D. Zeremonien in Gilgal (5,2-12)
   - E. Die Eroberung von Jericho (5,13 - 6,27)
   - F. Die Schlacht bei Ai (7,1 - 8,29)
   - G. Die Bestätigung des Bundes in Sichem (8,30-35)
   - H. Das Abkommen mit den Gibeonitern (Kap. 9)
   - I. Der Feldzug im Süden (Kap. 10)
   - J. Der Feldzug im Norden (Kap. 11)
   - K. Zusammenfassung der Eroberungen (Kap. 12)

II. Die Besiedlung des Verheißenen Landes (Kap. 13-24)
   - A. Das Land, das noch erobert werden musste (13,1-7)
   - B. Die Zuteilung des Landes (13,8 - 19,51)
     1. Der Anteil von Ruben, Gad und dem halben Stamm Manasse (13,8-33)
     2. Der Anteil Judas (Kap. 14-15)
     3. Der Anteil Josefs (Kap. 16-17)
     4. Der Anteil der restlichen Stämme (Kap. 18-19)
   - C. Die Zufluchtsstädte (Kap. 20)
   - D. Die Levitenstädte (Kap. 21)
   - E. Der Altar östlich des Jordans (Kap. 22)
   - F. Josuas Abschiedsrede an die Anführer Israels (Kap. 23)
   - G. Josuas Abschiedsrede an das Volk Israel (24,1-15)
   - H. Der Bund wird in Sichem erneuert (24,16-28)
   - I. Der Tod Josuas (24,29-33)

Kommentar

I. Die Besetzung des Verheißenen Landes (Kap. 1-12)

A. Vorbereitungen für die Überquerung des Jordans (Kap. 1)

1,1-9 Der Herr gab zunächst Josua, dem Sohn Nuns, einen feierlichen Auftrag im Hinblick auf die Aufgabe, die vor ihm lag. Das Land war Israel verheißen, aber es musste es in Besitz nehmen, und zwar vom Negev im Süden bis zum Libanon im Norden, und vom Mittelmeer im Westen bis zum großen Strom, dem Euphrat, im Osten (vgl. V. 3-4). Josua sollte stark, sehr mutig und gehorsam sein. Heute, genau wie damals, wird uns gutes Gelingen zugesagt, wenn wir unsere Herzen und unseren Verstand mit Gottes Wort füllen und diesem Wort gehorchen (V. 8).

Dreimal wird Josua vom Herrn aufgefordert, stark und sehr mutig (Schlachter 2000, V. 7) zu sein (V. 6.7.9). Vielleicht lag Josua zu dieser Zeit die Größe und die Dauer dieser Aufgabe, der Druck, ein solch widerspenstiges Volk führen zu müssen, und die Abwesenheit seines geistlichen Mentors Mose auf der Seele. Aber der Herr berief ihn nicht, ohne ihn für die Aufgabe auch zu befähigen. Es gab gute Gründe, warum Josua stark sein konnte: *Gottes Verheißung* (V. 5-6), ein gewisser Sieg; *Gottes Wort* (V. 7-8), eine sichere Führung; und *Gottes Gegenwart* (V. 9), eine bewahrende Kraft.

T. Austin Sparks schreibt:

> Wir treten an dieser Stelle in den echten Kampf des Glaubens ein. Nicht, was wir sind, sondern, was er ist! Nicht was wir fühlen, sondern seine Tatsachen.[2]

1,10-18 Das Volk sollte sich mit Wegzehrung für ihre Reise durch das Land Kanaan versorgen. Die Männer der zweieinhalb Stämme, die östlich des Jordans siedeln wollten, wurden von Josua daran erinnert, dass sie bei der Eroberung des Landes helfen mussten, danach durften sie zu ihren Familien zurückkehren (V. 12-15). Dieser Aufforderung stimmten sie bereitwillig zu (V. 16-18). Jeder, der umkehren würde, sollte getötet werden. In einigen Liedern wird das Überqueren des Jordans als Bild für den Tod gesehen, und das Land Kanaan stellt dann den Himmel dar. Aber in Kanaan gab es Kampf, während es im Himmel keine Kämpfe mehr geben wird. Eigentlich ist das Land Kanaan ein Bild für unser gegenwärtiges geistliches Erbe. Es gehört ganz uns, aber wir müssen es ergreifen, indem wir die Verheißungen in Anspruch nehmen und den guten Kampf des Glaubens kämpfen.

B. Die Kundschafter bei Jericho (Kap. 2)

2,1a Als Vorbereitung für die Invasion schickte Josua, der Sohn des Nun, zwei Kundschafter vom Akazienhain (so die Bedeutung des Namens Schittim) nach Jericho aus. Dies war kein Ausdruck von mangelndem Glauben seinerseits, sondern eine Sache der militärischen Taktik. Sie sollten nicht das ganze Land auskundschaften, wie man es Jahre zuvor getan hatte, sondern immer nur einen Schritt vorwärts schauen.

2,1b-24 Die Kundschafter fanden Unterkunft im Haus einer Hure, deren Name Rahab war. Keil und Delitzsch weisen darauf hin, dass ihr Bleiben im Haus einer solchen Frau nicht so viel Argwohn auf sich ziehen würde.[3] Es geht aus der Erzählung hervor, dass Rahab von den wunderbaren Siegen gehört hatte, die der Herr dem jüdischen Volk geschenkt hatte (V. 8-11). Sie schloss daraus, dass Israels Gott der wahre Gott sein musste, und so vertraute sie auf ihn und bekehrte sich wahrhaftig. Sie bewies die Echtheit ihres Glaubens, indem sie die Kundschafter beschützte, auch wenn das hieß, ihr eigenes Volk zu verraten.

Die Kundschafter versprachen, Rahab und ihre Familie zu verschonen,

wenn sie eine rote Schnur an das Fenster ihres Hauses binden würde und ihre Familie in diesem Haus bleiben würde, während Jericho erobert wurde (V. 6-21). Die rote Schnur lässt uns an ein Haus denken, das durch das Blut geschützt ist, wie beim ersten Passah (2. Mose 12).

Als die Botschafter des Königs von Jericho Rahab fragten, wo die Kundschafter seien, sagte sie ihnen, dass sie die Stadt schon verlassen hätten (V. 5). Während die Männer Jerichos auf dem Weg zum Jordan nach ihnen suchten, hatte Rahab die Kundschafter nach Westen in die Berge geschickt. Nachdem sie sich dort drei Tage lang verborgen hatten, konnten die Kundschafter über den Jordan entkommen und brachten Josua einen zuversichtlichen Bericht (V. 22-24).

Rahabs »Werke« und nicht ihre »Worte« rechtfertigten sie (Jak 2,25). Die Bibel lobt nicht ihre Lüge (V. 4-5), sondern ihren Glauben (Hebr 11,31). Auch Jakobus nennt ihre Tat ein Werk des Glaubens (Jak 2,25). Sie setzte ihr Leben aufs Spiel, um das Leben der Spione zu retten, weil sie an die Macht und Oberherrschaft von deren Gott glaubte. So zeigten auch in den Tagen unseres Herrn einige Menschen außerhalb Israels mehr Glauben als jene, die Augenzeugen seiner Herrlichkeit waren (Lk 7,2-9). Großer Glaube wird immer belohnt, wo immer er auch gefunden wird (vgl. Kap. 6), weil er Gott wohlgefällig ist (Hebr 11,6).

C. Die Überquerung des Jordans (3,1 - 5,1)

3,1-13 Es war nun die Zeit gekommen, über den Jordan zu ziehen. Die Priester wurden angewiesen, voranzugehen und die Bundeslade zu tragen. (Normalerweise trugen die Kehatiter die Bundeslade, wie in 4. Mose 4,1-15, aber in diesem besonderen Fall sollten die Priester die Lade tragen.) Das Volk wurde angewiesen, der Lade in einigem Abstand zu folgen, sie aber immer im Auge zu behalten. Die Lade spricht von Christus. Wir sollten einen respektvollen Abstand wahren, indem wir nicht versuchen, ehrfurchtslos alle Geheimnisse seiner Person zu lösen, die für den menschlichen Geist zu tief sind. Einige der schlimmsten Irrlehren in der Geschichte des Christentums sind entstanden, weil man genau das dreist versucht hat. Aber wir sollten Christus immer im Blick behalten; das gewährleistet unseren Sieg.

3,14-17 Als die Füße der Priester das Wasser des Jordans berührten, geschah ein Wunder. Der Fluss wurde bei der Stadt Adam einige Kilometer nördlich aufgehalten. Die Wasser richteten sich auf wie ein Damm, und was immer sich an Wasser im Flussbett weiter unten befand, lief ins Salzmeer (= Totes Meer).

Ähnliche Vorkommnisse, bei denen der Jordan in dem Gebiet gestaut wurde, wo sich Adam sicherlich befunden hatte, ereigneten sich im Jahr 1267, als der Fluss für 10 Stunden zurückgehalten wurde, und im Jahr 1927, damals für 24 Stunden. *Beide Male war ein Erdbeben die Ursache*.[4] Doch vertritt D.K. Campbell die Ansicht, dass viele Umstände darauf hinweisen, dass hier weit mehr geschehen war als eine perfekte Zeitplanung, nämlich ein besonderes Wunder:

> Viele übernatürliche Elemente kommen hier zusammen: 1. Das Ereignis geschah wie vorausgesagt (V. 13.15). 2. Es geschah exakt zum richtigen Zeitpunkt (V. 15). 3. Das Ereignis fand statt, als der Fluss Hochwasser führte (V. 15). 4. Die Wassermauer blieb lange Zeit an derselben Stelle, wohl einen ganzen Tag (V. 16). 5. Das weiche, nasse Flussbett wurde sofort trocken (V. 17). 6. Das Wasser kehrte sofort zurück, nachdem das Volk den Fluss überquert hatte und die Priester aus dem Fluss gestiegen waren (4,18). Jahrhunderte später überquerten die Propheten Elia und Elisa trockenen Fußes denselben Fluss in die entgegengesetzte Richtung (2Kö 2,8). Schon kurze Zeit später ging Elisa wieder zurück, wieder auf trocke-

nem Grund. Wenn ein Naturphänomen nötig wäre, um die Überquerung des Jordans durch die Israeliten unter Josua zu erklären, dann müsste man daraus folgern, dass zwei Erdbeben kurz hintereinander für Elia und Elisa geschehen wären, was ein bisschen überzogen scheint.[5]

Gott, der durch die Bundeslade repräsentiert wurde, führte das Volk durch den Jordan, so wie er es auch zum Sieg westlich des Jordans führen würde. Er zeigte hier, dass seine Gegenwart, die dazu führte, dass das Wasser vor Israel wich, ihre Hoffnung auf Sieg war, und nicht irgendetwas in den Israeliten.

Die Priester gingen in die Mitte des Flussbetts und blieben dort, während Israel auf dem Trockenen hinüberzog.

4,1-24 Der Herr befahl, dass zwölf Männer (einer für jeden Stamm) je einen Stein aus dem Bett des Jordans mitnehmen sollten. Das sollte ein Zeichen zur Erinnerung sein, um die Stelle zu kennzeichnen, an der Israel zum ersten Mal westlich des Jordans gelagert hatte. So wurde in Gilgal für künftige Generationen ein Denkmal als ständige Erinnerung daran aufgerichtet, dass Gott auf wunderbare Weise den Jordan aufgehalten hatte, damit die Israeliten »trockenen Fußes« (V. 22) den Fluss überqueren konnten.

Die Stämme, die ihr Erbe schon östlich des Jordans erhalten hatten – Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse – sandten bewaffnete Krieger hinüber, um ihren Brüdern zu helfen, das Land Kanaan in Besitz zu nehmen. Obwohl die Gesamtzahl der zweieinhalb Stämme über 100.000 Mann betrug (vgl. 4. Mose 26), überquerten nur 40.000 den Jordan. Der Rest blieb wahrscheinlich zurück, um ihr Land und ihre Familien zu schützen.

Nachdem alle den Fluss überquert hatten, einschließlich der Männer der zweieinhalb Stämme, und nachdem die zwölf Steine aus dem Jordan mitgenommen worden waren, richtete Josua zwölf Steine mitten im Jordan auf, an der Stelle, wo die Priester gestanden hatten. Dann, sobald die Priester mit der Bundeslade ans Westufer gelangt waren, überflutete das Wasser des Jordans wieder genauso wie vorher das Flussbett.

Die Steine *im* Flussbett sprechen von unserer Identifikation mit Christus *im Tod*. Die Steine *am Westufer* sprechen von unserer Identifikation mit Christus *in der Auferstehung*.

Indem er das Wasser des Jordans angehalten hatte, machte der Herr den Josua groß in den Augen von ganz Israel, so wie er vorher Mose groß gemacht hatte. Bisher war Josua nur ein Diener, der demütig im Schatten von Mose diente und die Wege Gottes kennenlernte. Nun war die Zeit seiner Erhöhung gekommen, denn »wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Lk 14,11).

Das Volk überquerte den Jordan am zehnten Tag des ersten Monats, fünf Tage bevor die vierzig Jahre seit dem Auszug aus Ägypten um waren, und genau rechtzeitig, um sich auf das Passah vorzubereiten (vgl. 2. Mose 12,2-3).

5,1 Die heidnischen Einwohner wurden von Panik erfasst, als sie von der wunderbaren Überquerung des Jordans durch die hebräische Armee hörten.

D. Zeremonien in Gilgal (5,2-12)

5,2-9 Dieses Kapitel berichtet über die Ereignisse, die in Gilgal stattfanden, dem ersten Lager der Israeliten in Kanaan. Dort wurden die Männer beschnitten (V. 2-9). Dort hielten sie das Passah, das erste in Kanaan (V. 10). Dort hörte das Manna auf (V. 11-12), und dort begegnete Josua dem Oberbefehlshaber des Heeres des Herrn, Jesus Christus (V. 13-15).

Der Herr befahl Josua nun, den Ritus der Beschneidung zu erneuern. Alle Männer, die aus Ägypten gekommen waren, waren beschnitten gewesen, aber alle Kriegsleute waren in der Zwischenzeit gestorben (5. Mose 2,16). Vierzig Jahre lang war keine Beschneidung

vollzogen worden. Während der vierzig Jahre der Wüstenwanderung war eine neue Generation aufgekommen, und sie musste jetzt als Zeichen ihrer Wiedereinsetzung in den vollen Segen des Bundes diese Zeremonie durchführen. Solange die Israeliten durch die Wüste wanderten, wurden sie von den Ägyptern verlacht, weil sie das Verheißene Land nicht erreicht hatten. Aber jetzt waren sie in dem Land, und die Schande war von ihnen abgewälzt (V. 9). »Wiederum« (V. 2; Elb) bedeutet: Es ist das zweite Mal, dass die Beschneidung vom Volk praktiziert wurde.

5,10 Das Passah wurde vier Tage, nachdem man den Jordan überquert hatte, gehalten (am vierzehnten Tag des Monats). Man beachte Josuas Glauben: Obwohl er sich auf feindlichem Gebiet befand, gehorchte er Gott, indem er seine Soldaten beschnitt und das Passah hielt – »äußerst unmilitärische Handlungsweisen«, wie einmal jemand festgestellt hat.

Durch die Beschneidung und das Passah rief der Herr sein Volk zurück zu den Grundlagen seiner Beziehung zu ihm. Beide Handlungen waren in der Wüste vernachlässigt worden.

Die Beschneidung war ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham, und Gott in seiner Treue erfüllte nun seine bedingungslose Verheißung, indem er Israel das Land schenkte (1. Mose 15,18-21). Beschneidung war auch ein Bild des Gerichts über sich selbst und des Hinwegtuns des Schmutzes des Fleisches, das so notwendig für den Sieg war. Das Passah war eine Erinnerung an die Erlösung. Der HERR hatte sie aus der Sklaverei in Ägypten losgekauft und befreit. Indem die Juden das Passah hielten, gehorchten sie dem Wort des Herrn, das durch Mose zur Zeit des ersten Passahs vor vierzig Jahren gegeben worden war (2. Mose 13,5). Gnade war Gottes Beweggrund, als er sein Volk berief und es aus Ägypten hinausführte. Treue war seine Garantie dafür, dass er sie ins Land hineinführte.

5,11-12 Das Manna spricht von dem Mensch gewordenen Christus, das Brot, das vom Himmel kam, um unsere Bedürfnisse während der Wüstenwanderung zu stillen. Der Ertrag (das Getreide) des Landes symbolisiert den auferstandenen Christus, nachdem man in die Segnungen Kanaans eingetreten ist. Wir ernähren uns von beidem. Das Manna hörte an dem folgenden Morgen auf, nachdem die Israeliten von den gerösteten Körnern gegessen hatten. »Wie wunderbar hält Gott die Zeit ein, und wie wunderbar versorgt er die Seinen!«

E. Die Eroberung von Jericho (5,13 - 6,27)

5,13-14a Der Mann in Vers 13 war der Engel des HERRN – der Herr Jesus in einer seiner Erscheinungen vor seiner Menschwerdung. Er stellte sich als »Oberster des Heeres des Herrn« vor. Christus kommt nicht nur, um uns zu helfen, und sicherlich nicht, um uns zu schaden – er kommt, um die volle Herrschaft zu übernehmen.

5,14b-15 Hier ist der schlüssige Beweis dafür, dass sich Josua in der Gegenwart Gottes befand und dies wusste. Normale Engel hätten niemals Anbetung angenommen, doch hier *befiehlt* der Engel des Herrn die Anbetung und beweist damit seine göttliche Natur. Josua musste aus erster Hand lernen, was Mose zu Beginn seines Dienstes gelernt hatte (2. Mose 3) – die Heiligkeit und Vormachtstellung des Herrn.

6,1-21 Die Eroberung Kanaans geschah durch drei Feldzüge: den zentralen, den im Süden und den im Norden. Der zentrale Feldzug, der dazu diente, das Land zu teilen und zu erobern, bestand aus zwei großen Gefechten, eines in Jericho und das andere in Ai.

Jericho war eine befestigte Stadt, aber ihre Mauern und Tore dienten nur dazu, ihre Einwohner zum Gericht drinnen zu behalten – sie konnten Israel jedenfalls nicht draußen halten. Topografisch gesehen lag die Stadt sehr tief (etwa 270 m unter dem Meeresspiegel gelegen), aber

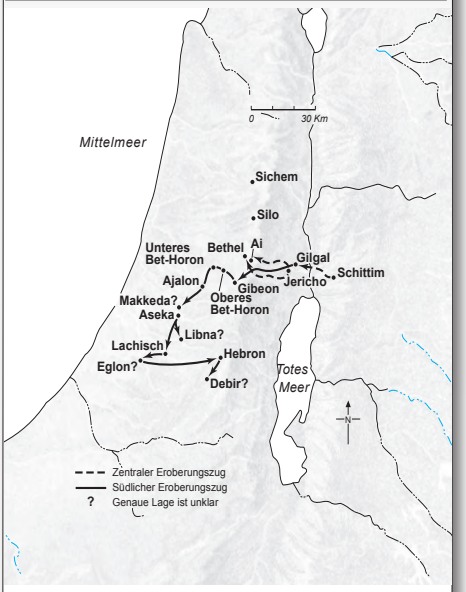
auch moralisch war sie tief gesunken. Sie war dem Untergang geweiht, weil sie auf Gottes Land stand, dessen rechtmäßige Besitzer gekommen waren, um ihr Eigentum in Besitz zu nehmen. Viele Dinge in unserem Leben sehen Jericho ähnlich und behindern unseren Fortschritt beim Inanspruchnehmen unseres Eigentums. Vielleicht sind wir entmutigt, weil unsere Versuchungen so riesig erscheinen. Wenn wir nur den Sieg in Anspruch nehmen, den der Herr schenkt, und im Glauben vorwärts gehen, unsere Augen auf Gott gerichtet, von dem wir unseren Erfolg erwarten, dann werden auch wir Wunder sehen.

Die Furcht vor den Juden hatte Jericho dazu veranlasst, sich zu verbarrikadieren, noch ehe die Angreifer angekommen waren. Sechs Tage lang zogen die Israeliten einmal am Tag um die Stadt und kehrten nachts nach Gilgal zurück. Am siebten Tag zogen sie siebenmal um die Stadt. Als die Priester die Widderhörner bliesen, erhoben die Israeliten ein großes Kriegsgeschrei. Die Mauer stürzte in sich zusammen, und das Volk Gottes konnte in die Stadt einziehen. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass die Mauern wie Aufzüge in der Erde verschwanden und den Israeliten erlaubten, auf der Zinne der Mauern in die Stadt zu laufen. Wie auch immer es geschah: Es war ein Ergebnis des Glaubens des Volkes Gottes (Hebr 11,30). Man beachte, dass die Bundeslade zwischen den Versen 6 und 12 siebenmal erwähnt wird.

Alles in der Stadt war »gebannt« – d.h. durch den Herrn der Vernichtung geweiht, als Erstlingsfrucht Kanaans. Die Einwohner (außer Rahab und ihre Familie) und die Haustiere sollten vernichtet werden, aber Silber, Gold, Bronze und Eisen sollten in den Schatz des Herrn kommen. Niemand durfte etwas für sich selbst nehmen.

Wenn man sich die moralische Perversion der Kanaaniter bewusst macht, dann sieht man leicht ein, warum Gott eine vollständige Vernichtung allen Le-

Zentraler und südlicher Feldzug

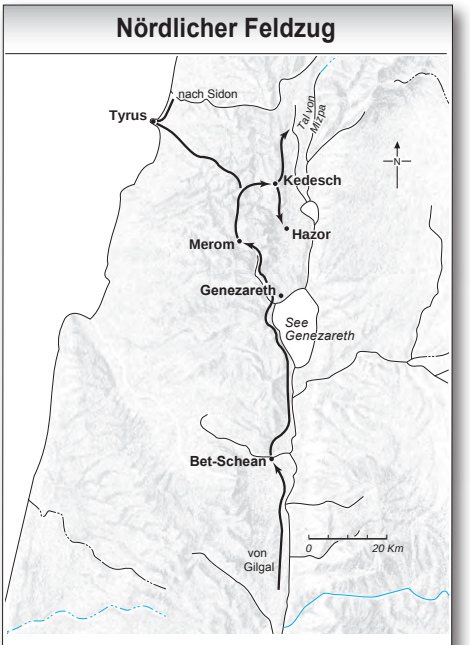


1. Gilgal, der Ort, von dem aus Josua alle seine Feldzüge begann, war offensichtlich der Lagerplatz der Israeliten, während sie die Kanaaniter aus dem Land trieben (Jos 4,19).
2. Der erste Sieg: Jerichos Mauern fielen zusammen, als die Israeliten ein Kriegsgeschrei erhoben und ihre Trompeten bliesen (Jos 6,20).
3. Josua besiegte die Stadt Ai durch einen klug angelegten Hinterhalt (Jos 8,12-29).
4. Der König von Gibeon unterzeichnete einen Vertrag mit Josua. Fünf kanaanitische Könige in der Umgegend wurden besiegt, als sie Josuas Truppen angriffen (Jos 9-10).
5. Nachdem sie von Gibeon aus nach Südwesten gezogen waren, besiegten und vernichteten Josuas Truppen die Städte Makkeda und Libna (Jos 10,28-30).
6. Nachdem sie von Libna nach Süden gezogen waren, besiegten die Israeliten der Reihe nach die Städte Lachisch, Eglon, Hebron und Debir (Jos 10,31-41).
7. Nach Abschluss seines Feldzugs im Süden kehrten Josua und seine Armee zu ihrem Hauptquartier in Gilgal zurück (Jos 10,43).

bens in Jericho anordnete. Statt den Herrn zu kritisieren, dass er ein verdientes Gericht an den Bösen vollstreckt, sollten wir uns über seine Gnade wundern, die Rahab und ihre Familie vor demselben Schicksal bewahrte.

6,22-27 Der Glaube, der die Mauer zum Einstürzen gebracht hatte (Hebr 11,30), brachte auch Rahab und ihre Verwandten aus der Stadt (Hebr 11,31). Die Gnade Gottes sorgte nicht nur für Rahabs Sicherheit, sondern erhob sie sogar auf einen Platz in der Ahnenreihe Davids und damit letztlich im Stammbaum unseres Herrn Jesus Christus (Mt 1,5-6). Die Gnade errettet uns nicht nur vor der Vernichtung, sondern garantiert auch unsere Verherrlichung (Röm 8,29-30). Glaube ist die Hand, die die Gnade ergreift.

Nachdem Rahab und ihre Familie sicher aus der Stadt gebracht worden waren, wurde die Stadt niedergebrannt. Josua sprach einen Fluch über jeden aus, der Jericho als Festung wiederaufbauen würde, und prophezeite, dass der älteste Sohn jenes Mannes sterben würde, wenn die Fundamente gelegt werden würden, und sein jüngster Sohn sterben würde, wenn die Tore errichtet werden würden. Vgl. 1Kö 16,34, wo sich dieser Fluch erfüllt.



1. Josua zog mit seiner Armee nach Norden. Er traf und besiegte die vereinigten Armeen einiger kanaanitischer Könige in einer harten Schlacht beim Wasser Merom (Jos 11,1-9).
2. Josua besiegelte seinen Sieg im Norden, indem er die befestigte Stadt Hazor zerstörte, eine kanaanitische Festung (Jos 11,10-12).

F. Die Schlacht bei Ai (7,1 - 8,29)

Kapitel 7 behandelt die Sündenfrage in Kanaan. Auch wenn das Volk den Jordan überquert hatte, waren die Juden doch immer noch anfällig für Sünde. Hier ist die Geschichte von Israels Niederlage in Ai und Israels Sieg über die Sünde in Achor.

7,1-5 Als Josua Kundschafter nach Ai aussandte, kamen sie mit dem zuversichtlichen Bericht zurück, dass die Stadt schlecht verteidigt wurde und dass es nicht notwendig sei, mehr als zweitausend oder dreitausend Soldaten in die Schlacht zu schicken. Aber als eine Armee von etwa dreitausend Mann nach Ai marschierte, wurde sie besiegt, statt selbst zu siegen.

7,6-10 Sehr häufig folgt auf einen Sieg eine Niederlage, gerade dann, wenn wir sie am wenigsten erwarten. Das geschieht vor allem dann, wenn wir uns in uns selbst am stärksten fühlen. Das Volk betete nicht, bevor es nach Ai zog, auch befahl der Herr ihm nicht, hinzuziehen, wie es in Jericho der Fall gewesen war. Als Folge davon lernten sie schmerzhaft, dass etwas nicht in Ordnung war – etwas war anders geworden. Die Kanaaniter waren kein bisschen stärker geworden, aber Israel war schwächer, und der Grund dafür war die Sünde, die ins Lager gekommen war. Obwohl nur ein Einziger gesündigt hatte, war das ganze Volk schuldig (V. 11) und 36 Männer starben

(V. 5). Der Herr sagte Josua, dass jetzt nicht die Zeit zum Gebet, sondern die Zeit zum Handeln war (V. 10).

7,11-26 Josua erfuhr, dass die Niederlage durch Sünde im Lager verursacht worden war. Jemand war gegenüber dem Herrn bei der Eroberung Jerichos ungehorsam gewesen und hatte Beute für sich selbst behalten. Wir erfahren nicht, welche Methode angewandt wurde, um den Schuldigen zu finden, vielleicht das Los. Jedenfalls wurden die Verdächtigen zunächst auf einen Stamm, dann auf einen Haushalt und dann auf einen Mann eingegrenzt – Achan. Er bekannte, dass er einen babylonischen Mantel, zweihundert Schekel Silber und einen Goldbarren gestohlen hatte. Er gab auch zu, dass er die Beute in seinem Zelt verscharrt hatte.

»Ich sah, … ich bekam Lust danach, … ich nahm« (V. 21). Die Geschichte von Achan ist eine gute Veranschaulichung von Jakobus 1,14.15: »Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.«

Achan wurde selbst zu einem Fluch, indem er etwas stahl, was unter dem Bann stand (5. Mose 7,26). Es mag grob erscheinen, dass die ganze Familie Achans sein Schicksal teilen musste, aber Sünde ist eine ernsthafte Sache. Rahabs Glaube rettete ihr gesamtes Haus. Achans Sünde verurteilte sein gesamtes Haus. Außerdem muss die Familie von seinen Aktivitäten gewusst haben, weil die gestohlenen Sachen unter ihrem Zelt vergraben waren. Vielleicht hatten seine Kinder sogar Anteil an seiner Sünde. Die Lektion, die Gott sein Volk lehren wollte, war klar: Sünde verunreinigt das gesamte Lager, und sie muss völlig ausgerottet werden, wann immer sie ans Licht kommt.

Als Strafe für sein Verbrechen wurden Achan und sein Haus zu Tode gesteinigt und dann verbrannt. Auch wurde alle seine Habe und dazu das Diebesgut verbrannt. H.J. Blair kommentiert:

> Durch Achans Tod wurde der Frevel gesühnt, und der Ort der Tragödie, das Tal Achor, wurde eine Tür der Hoffnung, als das Volk sich entschloss, sich wieder zum Angriff zu wenden.[6]

8,1-29 Beim zweiten Versuch eroberten Josua und seine Armee Ai durch einen Hinterhalt. Obwohl es schwierig ist, die taktischen Einzelheiten des Hinterhalts zu verstehen, war doch der allgemeine Plan wie folgt: Eine Gruppe von Israeliten ging im Schutz der Dunkelheit über Ai hinaus und verbarg sich westlich der Stadt. Am Morgen sollten die restlichen Soldaten die Stadt aus dem Norden angreifen. Wenn die Männer von Ai den Gegenangriff starteten, ließ Josua seine Männer absichtlich den Rückzug antreten und lockte so die Einwohner aus ihrer Stadt. Dann streckte Josua seine Lanze gegen die Stadt. Dies war das Signal für die Männer im Hinterhalt, in die Stadt einzudringen und sie in Brand zu stecken. Als die Männer von Ai sahen, dass ihre Stadt brannte, gerieten sie in Panik. Dann war es für die Israeliten einfach, die Soldaten Ais von zwei Seiten her einzuschließen und zu vernichten.

In Vers 3 heißt es, dass 30.000 Mann in den Hinterhalt geschickt wurden, Vers 12 dagegen spricht nur von 5.000. Es könnte sein, dass es zwei Gruppen gab, die im Hinterhalt lagen. Einige Ausleger glauben, dass »30.000« besser als »30 Anführer« zu lesen sei, weil das hebräische Wort für »tausend« auch mit »Anführer« übersetzt werden kann. Andere meinen, dass 30.000 ein Abschreibfehler ist und eigentlich 5.000 dort stehen müsste. Die 5.000 (V. 12) könnten aber auch ausgesandt worden sein, um einen möglichen Angriff der Männer aus Bethel abzuwenden, das nur etwa 3 km westlich von Ai lag.

Nach dieser Schlacht war es den Juden erlaubt, das Vieh und die Beute für

sich zu nehmen. Wenn Achan nur gewartet hätte, dann hätte er seine Beute bekommen können, ohne sein Leben deshalb zu verlieren!

Israel verlor in der ersten Schlacht 36 Mann, diesmal verlor es niemanden, soweit wir dem biblischen Bericht entnehmen können. Nachdem sich die Israeliten von der Verunreinigung gereinigt hatten, waren sie wieder mitten im Krieg in Sicherheit. Sieg im Leben des Christen besteht nicht darin, dass es *keinen* Konflikt gibt, sondern in der Gegenwart und Bewahrung Gottes *mitten im* Konflikt.

G. Die Bestätigung des Bundes in Sichem (8,30-35)

8,30-35 Im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes (5. Mose 27,2-6) baute Josua einen Altar auf dem Berg Ebal und schrieb auf die Steine eine Abschrift des Gesetzes des Mose. Die Stämme waren versammelt, die eine Hälfte gegen den Berg Garizim hin und die andere Hälfte gegen den Berg Ebal hin. Josua stand im Tal zwischen ihnen, und entweder las er selbst den Segen und den Fluch vor, die sich im Buch des Gesetzes des Mose finden, oder er beauftragte die Leviten, ihnen vorzulesen (5. Mose 27,14). »In der Schrift wird oft von Menschen ausgesagt, dass sie etwas getan haben, was sie eigentlich nur durch einen Befehl veranlasst haben.«[7]

H. Das Abkommen mit den Gibeonitern (Kap. 9)

9,1-27 Die Nachricht von den militärischen Erfolgen Israels führte dazu, dass alle Könige in Kanaan sich gegen Josua und Israel verbündeten (V. 1-2). Aber die Einwohner der Stadt Gibeon und von drei anderen Städten, nämlich Kefira, Beerot und Kirjat-Jearim (V. 3.17), beschlossen, dass es vergeblich war, den Invasoren Widerstand zu leisten. Sie wussten, dass die Israeliten angewiesen waren, alle heidnischen Einwohner des Landes zu vernichten. Aber sie wussten auch, dass sie keine solche Anweisung in Bezug auf Völker außerhalb Kanaans hatten (5. Mose 20,10.15). Wenn sie Josua und seine Armee überzeugen konnten, dass sie eine lange Reise aus einem sehr fernen Land gemacht hätten, würden sie nicht getötet werden.

So verkleideten sie sich mit zerlumpten alten Kleidern und geflickten Schuhen. Auch brachten sie hartes, schimmeliges Brot (Schlachter 2000) und zerrissene Weinschläuche mit. Alles an ihnen schien ihre Behauptung zu untermauern.

Die Israeliten aber befragten nicht den Mund des Herrn in dieser Angelegenheit, sondern schlossen mit den Gibeonitern einen Bund. Drei Tage später wurde der Schachzug aufgedeckt; einige Juden erregten sich und wollten die Schwindler töten. Aber die Fürsten entschieden sich, den Vertrag mit den Gibeonitern zu erfüllen, indem sie sie verschonten. Doch die Gibeoniter mussten von diesem Zeitpunkt an als Holzhauer und Wasserträger für die ganze Gemeinde dienen, und zwar für das Haus Gottes.

Josua und die Fürsten waren weise, ihren Eid zu halten, auch wenn sie in dieser Angelegenheit betrogen worden waren. Später versuchte Saul, die Gibeoniter auszurotten, und wurde dafür bestraft (2Sam 21).

I. Der Feldzug im Süden (Kap. 10)

10,1-6 Kapitel 10 berichtet vom Feldzug im Süden Kanaans. Als die Könige von fünf kanaanitischen Städten hörten, dass die Gibeoniter zu den Israeliten übergelaufen waren, erkannten sie, dass dies die zentrale Bergregion sehr verwundbar machte. So entschlossen sie sich, Gibeon anzugreifen. Daraufhin sandten die Gibeoniter eine Bitte um militärische Unterstützung an Josua.

10,7-8 Und wieder hörte Josua diese tröstenden Worte aus dem Mund des Herrn: »Fürchte dich nicht vor ihnen.« Er hatte sie schon früher vor dem Sieg über Jericho und vor dem erfolgreichen

Angriff auf Ai gehört. Sie garantierten den Sieg trotz des großen Widerstands.

10,9-11 Josua stellte sich, nachdem der Herr ihm versichert hatte, dass er siegen würde, bei Gibeon den feindlichen Truppen. Zwei Wunder geschahen bei der Vernichtung des Feindes. Zunächst gab es ein großes Unwetter mit Hagel, der mehr Männer umbrachte, als die Israeliten erschlagen hatten. Man beachte aber, dass es Hagelkörner waren, die einen Unterschied machten – sie töteten nur die Feinde!

10,12-15 Dann standen auf die Bitte Josuas hin Sonne und Mond still und verlängerten so die Zeit, die den Israeliten zur Verfügung stand, um den Feind zu verfolgen und zu vernichten, ehe er in die Sicherheit seiner ummauerten Städte entkommen konnte. Es handelt sich hier, wenn gesagt wird, dass Sonne und Mond stillstanden, um literarisch beschreibende Sprache. Verschiedene natürliche Erklärungen sind für das damalige Geschehen vorgebracht worden.[8] Aber es reicht zu wissen, dass es sich um ein Wunder handelte, das zu einem verlängerten Tag für den Kampf führte. Spurgeon sagt:

> Wie er es machte, ist für uns nicht die Frage. … Es steht uns nicht zu, zu versuchen, solche Wunder abzumildern, sondern wir sollen Gott für die Wunder verherrlichen.[9]

»Das Buch Jaschar« (V. 13) könnte heißen »das Buch des Aufrichtigen«. Kein Buch dieses Namens ist uns heute bekannt, und es war sicherlich nicht inspiriert.

Die Schlacht war für Israel ein unglaubliches Unternehmen. Die Juden waren die ganze Nacht marschiert und kämpften dann den ganzen längsten Tag der Geschichte. Sie verausgabten sich über die normalen Grenzen hinweg, und dennoch gehörte der Sieg dem Herrn (V. 11-12). Mit seiner üblichen Einsicht bemerkt Matthew Henry:

> Aber warum mussten Josua und seine Männer sich so sehr einsetzen? Hatte ihnen Gott nicht versprochen, dass er ihre Feinde unweigerlich *in ihre Hand gegeben hatte?* Das stimmt natürlich. Aber Gottes Verheißungen sind nie dazu bestimmt, unsere Bemühungen erlahmen zu lassen oder überflüssig zu machen, sondern sie zu beflügeln und zu ihnen zu ermutigen.[10]

10,16-27 Die fünf Könige gerieten in einer Höhle bei Makkeda in die Falle. Sie wurden erschlagen und an fünf Bäumen aufgehängt und schließlich in der Höhle begraben.

10,28-39 Danach eroberte Josua die Kanaaniterstädte Makkeda (V. 28), Libna (V. 29-30), Lachisch (V. 31-32), Geser (V. 33), Eglon (V. 34-35), Hebron (V. 36-37) und Debir (V. 38-39). Der König von Hebron in Vers 37 war ein Nachfolger des Königs, der in Vers 26 erschlagen worden war.

10,40-43 Dieser Abschnitt fasst den Feldzug im Süden zusammen. Die Zerstörung, die in diesem Kapitel erwähnt wird, muss allgemein verstanden werden, wie Haley anmerkt:

> … Josua durchzog dieses Gebiet so schnell, dass es nicht möglich war, es ganz zu entvölkern. … Alle, die er verfolgte, vernichtete er auch, aber er hielt nicht an, um jedes mögliche Versteck zu durchsuchen. Dies sollte durch jeden Stamm in seinem eigenen Erbteil geschehen.[11]

J. Der Feldzug im Norden (Kap. 11)

11,1-9 Die Nachrichten von Israels sich häufenden Siegen brachten die Könige des Nordens dazu, sich zusammenzuschließen. Sie sammelten sich am Wasser Merom, nördlich des Sees Genezareth. Josua und seine Armee griffen sie an und besiegten sie. Dann lähmte Josua die Pferde und verbrannte die Wagen mit Feuer, wie der Herr es befohlen hatte. Um die Pferde zu lähmen, schnitt man ihnen eine Sehne am Bein durch und machte sie dadurch kampfuntauglich.

11,10-15 Die Hauptstadt Hazor wurde verbrannt, an den anderen Städten, die auf Hügeln standen, wurde zwar der Bann vollstreckt, aber sie wurden nicht verbrannt. Vielleicht war Josua der Ansicht, dass diese Städte auf den Hügeln für die Israeliten, die sich dort ansiedeln würden, nützlich sein könnten. Die Einwohner aller Städte wurden getötet, und die Israeliten nahmen die ganze Beute. Vollständiger Gehorsam bringt vollständigen Sieg (V. 15).

11,16-20 Diese Verse geben einen Überblick über Josuas Eroberung des Landes von Edom (Seir) im Süden bis zum Berg Hermon im Nordosten und der Talebene des Libanon im Nordwesten. Nur Gibeon entging der Vernichtung. Jerusalem wurde bis zur Zeit Davids nicht erobert. (Das »Land Goschen«, das in Vers 16 erwähnt wird, ist nicht in Ägypten, sondern bezeichnet ein Gebiet südlich von Palästina.)

11,21-23 Besonders erwähnt wird die Tatsache, dass die Enakiter in allen Städten ausgerottet wurden, mit Ausnahmen von Gaza, Gat und Aschdod. »Und das Land hatte Ruhe vom Krieg« (V. 23) in dem Sinne, dass die Hauptschlachten geschlagen waren, aber es blieb noch viel an »Aufräumarbeit« zu tun.

K. Zusammenfassung der Eroberungen (Kap. 12)

12,1-6 Die ersten sechs Verse führen uns zurück zum Sieg, den Gott dem Mose über Sihon, den König der Amoriter, und Og, den König von Baschan, geschenkt hatte. Diese Siege werden als Teil der gesamten Eroberung angesehen, weil das Gebiet östlich des Jordans von den zweieinhalb Stämmen besiedelt wurde.

12,7-24 Gott hatte Israel eine Verheißung gegeben, ehe es den Jordan überquerte: »Und er wird ihre Könige in deine Hand geben, und du wirst ihre Namen ausrotten unter dem Himmel. Kein Mensch wird vor dir bestehen, bis du sie vernichtet hast« (5. Mose 7,24). Hier finden wir 31 Beispiele für Gottes Treue (V. 7-24) – Josua besiegte westlich des Jordans 31 Könige.

II. Die Besiedlung des Verheißenen Landes (Kap. 13-24)

A. Land, das noch erobert werden musste (13,1-7)

13,1-6 Josua war nun ein alter Mann, und das Land, das den Israeliten verheißen war, war von ihnen noch nicht ganz besetzt worden. Die Verse 2-6 beschreiben Landstriche im Südwesten und im Nordosten, die noch immer von Heiden bewohnt wurden. Wir wissen auch, dass das Land im Osten bis zum Euphrat den Juden verheißen war, aber sie haben es nie bewohnt.[12]

13,7 Der Herr gab Josua den Auftrag, das Land, das bereits erobert war, unter den neun Stämmen und dem halben Stamm Manasse aufzuteilen.

B. Die Zuteilung des Landes (13,8 - 19,51)

1. Der Anteil von Ruben, Gad und dem halben Stamm Manasse (13,8-33)

Zweieinhalb Stämme hatten bereits östlich des Jordans Land zugewiesen bekommen. Dies wird wie folgt beschrieben: das gesamte Gebiet, das von den zweieinhalb Stämmen bewohnt wurde (V. 8-13), das Gebiet für Ruben (V. 15-23), für Gad (V. 24-28) und für den halben Stamm Manasse (V. 29-31).

Levi bekam als Stamm keinen Anteil (V. 14), weil er der Priesterstamm war und der Herr auf besondere Weise sein Erbteil war (V. 33).

Wenn man Levi von den Stämmen ausschließt, dann bleiben nur elf Stämme. Aber Josefs zwei Söhne, Ephraim und Manasse, werden an Josefs statt genannt, und damit ist man wieder bei der Zahl zwölf. Josefs Söhne werden mit eingeschlossen, weil sie von Jakob vor dessen Tod als eigene Söhne adoptiert worden waren (1. Mose 48,5).

Besonders erwähnt wird die Tatsache, dass Bileam unter den Erschlagenen in

Transjordanien war (V. 22). Der Herr hatte die schreckliche Katastrophe in seinem Volk nicht vergessen, für die dieser böse Prophet die Ursache war (vgl. 4. Mose 23-25). »Eure Sünde wird euch finden« (4. Mose 32,23).

Ein interessantes Problem entsteht durch Vers 25. Der Stamm Gad besaß einiges vom Land der Ammoniter, was laut 5. Mose 2,19 verboten war. Aber dieses Land war zuvor durch König Sihon, den König der Amoriter, von den Ammonitern erobert und seinem Reich einverleibt worden. Deshalb gehörte es zu der Zeit, als Israel es Sihon abnahm, schon nicht mehr den Ammonitern.

Debir, das in Vers 26 erwähnt wird, ist nicht dieselbe Stadt, die im vorhergehenden Kapitel erwähnt worden ist. Diese Stadt lag östlich des Jordans, während die Stadt, die Josua eroberte, westlich des Jordans lag.

2. Der Anteil Judas (Kap. 14-15)

14,1-5 Mit diesem Kapitel beginnt die Verteilung des Landes westlich des Jordans an die neun Stämme und den halben Stamm. Der Herr hatte Mose befohlen, dass die Verteilung durch Los geschehen sollte. Dies bedeutet wahrscheinlich, dass die allgemeine Lage des Stammesanteils durch Los geschah, aber dass die Größe des Gebiets durch die Zahl der Angehörigen jedes Stammes bestimmt wurde (4. Mose 26,53-56).

14,6-15 Als Erstes steht Juda in der Liste der Stämme (14,6 - 15,63). Die Männer Judas führten das Heer Israels an (vgl. 4. Mose 10,14) und waren der größte und mächtigste Stamm, der sich rühmen konnte, 76.000 Krieger zu haben.

Ehe die Grenzen des Gebiets angegeben werden, berichtet der Geist Gottes von der edlen Bitte Kalebs um die Stadt Hebron. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt 85 Jahre alt war, waren sein Glaube, sein Mut und seine Kraft unvermindert. Er sehnte sich nach mehr geistlichen Eroberungen und bekam Hebron als Erbe.

Mit Hebron war nicht nur die Stadt gemeint, sondern auch das umliegende Land (V. 12). Die Stadt war schon früher von Josua erobert worden (10,36-37). Sie wurde später den Priestern gegeben, aber Kaleb behielt die Umgebung als Erbteil.

Kaleb entging der Plage, die den ungläubigen Kundschaftern 45 Jahre früher das Leben kostete (4. Mose 14,36-38). Er war während der Wüstenwanderung bewahrt worden. Er hatte mehrere Jahre Krieg in Kanaan überlebt. Er wusste, dass Gott ihn nicht am Leben erhalten hätte und ihm eine Belohnung für seinen Glauben versprochen hätte, nur um ihn dann den Enakitern auszuliefern. Was machte es also, wenn es Riesen waren? Sie waren auf seinem Land, und er würde sie durch die Kraft Gottes vertreiben. Er sah die Dinge immer noch mit den Augen des Glaubens und nicht, wie sie von außen erschienen. Dies war das Geheimnis seiner bleibenden Stärke und seines erstaunlichen Erfolgs. Er hatte nicht vor, sich zur Ruhe zu setzen (obwohl er 85 Jahre alt war), ehe er nicht sein Eigentum erobert hatte.

15,1-12 Die Grenzen von Juda werden in den Versen 1-12 beschrieben. Es ist fast unmöglich, sie heute noch genau nachzuvollziehen. Dies mag manche zu der Frage führen, warum all diese Einzelheiten in der Bibel stehen. Die Antwort lautet natürlich, dass diese Einzelheiten nach Gottes Ansicht wichtig sind. Sie sind inspiriert und nützlich, um reiche geistliche Lektionen daraus zu ziehen.

15,13-20 Kalebs Eroberung von Hebron wird in Vers 14 berichtet. Er bot seine Tochter Achsa dem zur Frau am, der Kirjat-Sefer (Debir) einnehmen würde (V. 16). Kalebs Neffe Otniel war derjenige, der die Stadt eroberte und die Braut errang (V. 17). Er wurde später der erste Richter in Israel (Ri 3,9). Achsa trieb Otniel an, ihren Vater um ein Feld zu bitten (V. 18). Ihre Worte »denn ein dürres Südland hast du mir gegeben« legen nahe, dass Otniel das

getan und das Feld erhalten hatte. Dann bat Achsa um die oberen und unteren Quellen, um das Land zu bewässern.

Einige Städte wie Debir und Hebron mussten mehr als einmal erobert werden, weil es einen Guerilla-Krieg der Kanaaniter gab (vgl. Kommentar zu Kap. 10). Es sollte auch festgehalten werden, dass es manchmal mehr als eine Stadt desselben Namens gab (z.B. Debir).

15,21-63 Die Städte des Gebiets Judas werden in den Versen 21-63 aufgeführt. Einige dieser Städte sollten uns von unserem Studium der Patriarchen bekannt sein: Hebron (V. 54) (auch Kirjat-Arba und Mamre genannt) war Abraham, Isaak und Jakob bekannt (1. Mose 13,18; 35,27), und sie wurden dort alle begraben (1. Mose 23,17-20). Vielleicht machte diese Tatsache die Stadt dem geistlich scharfsichtigen Kaleb so wertvoll. Beerscheba (V. 28) bedeutet »Schwurbrunnen«. Die Patriarchen haben dort viel Zeit verbracht. Es war ein Ort der Erneuerung, der Erfrischung und der Ruhe (1. Mose 21,31; 26,33; 46,1). Jerusalem (V. 63) wurde von den Jebusitern besetzt gehalten. Erst zur Zeit Davids wurden sie endlich aus Jerusalem vertrieben (2Sam 5,6-7).

Diese Städte boten Juda ein reiches Erbe und waren ein mächtiger Ansporn, um ihren Glauben zu stärken. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war inmitten ihrer Kinder, um sein altes Versprechen einzulösen.

Wenn wir die Städte in den Versen 21-32 zählen, finden wir heraus, dass es 38 sind, obwohl in Vers 32 steht, dass es nur 29 gewesen seien. Neun von diesen Städten gehörten Simeon, dessen Erbe innerhalb der Grenzen Judas lag (19,1-9). Das lässt für Juda 29 übrig. Ein ähnliches Problem mit der Zählung gibt es in den Versen 33-36, wo fünfzehn Städte aufgezählt werden. Vielleicht waren Gedera und Gederotajim zwei Namen für dieselbe Stadt, sodass es 14 Städte sind, wie in Vers 36 erwähnt wird.[13]

Man beachte insbesondere den letzten Vers. Der obere Teil der Stadt, der Berg Zion, wurde erst zur Zeit Davids erobert. Die Unterstadt Jerusalem wurde von Juda eingenommen (Ri 1,8), dann später von den Jebusitern zurückerobert (Ri 1,21). Jerusalem wird sowohl als Besitz Benjamins als auch Judas aufgelistet (18,28). Es lag an der Grenze zwischen den beiden Stämmen.

3. Der Anteil Josefs (Kap. 16-17)

16,1-4 Der Stamm Josef wird als Nächstes erwähnt. Josef hatte das Erstgeburtsrecht (d.h. den doppelten Anteil, 1Chr 5,1), das Ruben verwirkt hatte (1. Mose 49,4). Die allgemeinen Grenzen des Gebiets Josefs werden in den Versen 1-4 angegeben. Dieses Gebiet wurde natürlich aufgeteilt zwischen Ephraim und dem halben Stamm Manasse, der westlich des Jordans siedelte.

16,5-10 Ephraims Grenzen werden in den Versen 5-10 beschrieben. Man achte insbesondere auf Vers 10. Dass die Kanaaniter nicht vertrieben wurden, machte den Israeliten in ihrer späteren Geschichte viel Kummer.

17,1-13 Das Erbe Manasses lag teilweise in Gilead und Baschan, auf der Ostseite des Jordans, und teilweise westlich des Jordans (V. 7-11). Das Gebiet westlich des Jordans war im Norden von sechs kanaanitischen Festungen flankiert – Bet-Schean, Jibleam, Dor, En-Dor, Taanach und Megiddo.

Einige der Städte Ephraims lagen im Gebiet Manasses, und einige der Städte Manasses lagen im Gebiet von Asser und Issaschar (V. 7-12).

Die Töchter Zelofhads erbten mit den Söhnen Manasses, wie Gott Mose befohlen hatte (V. 3-4; 4. Mose 27,1-7). Dies geschah, damit das Haus Zelofhads ebenfalls einen Anteil erhielt, auch wenn es zu jener Zeit dort keine männlichen Erben gab. Die Töchter mussten innerhalb ihres eigenen Stammes heiraten, damit das Land, das Manasse gehörte, nicht durch Heirat zum Eigentum eines anderen Stammes wurde (4. Mose 36,1-13).

17,14-18 Nachdem Ephraim und Ma-

nasse ihre aneinander angrenzenden Anteile westlich des Jordans erhalten hatten, beklagten sie sich, dass sie nur »*einen* Anteil« bekommen hätten (V. 14) und dass sie von den Festungen im Norden bedrängt würden (V. 16). Josua wandte alle ihre Argumente gegen sie. Als sie sagten, sie benötigten mehr Land, weil sie zahlreich wären (V. 14), riet er ihnen, ihre vielen Leute zu nutzen und den Wald in ihrem Gebiet zu roden und dort zu siedeln (V. 15). Als sie sich beklagten, dass es innerhalb ihrer Grenzen Kanaaniter gäbe, die eiserne Wagen hätten (V. 16), versicherte er ihnen, dass sie die überlegene Macht hätten, die Kanaaniter zu vertreiben (V. 18). Das »eine Los« in V. 14 bedeutet das gemeinsame Territorium von Ephraim und Manasse westlich des Jordans. Als Josua ihnen sagte: »Du sollst nicht nur ein Los haben«, meinte er damit nicht, dass sie zusätzliches Land bekommen würden, sondern dass sie nur alles Land besetzen müssten, das ihnen zugewiesen war.

4. Der Anteil der restlichen Stämme (Kap. 18-19)

18,1 Das Lager Israels zog nun von Gilgal nach Silo. Hier wurde die Stiftshütte errichtet und blieb dort bis zu den Tagen Samuels. Die Aufteilung des Landes ging nun von hier aus weiter.

18,2-10 Juda und Josef hatten ihr Erbe durch Los empfangen, doch gab es noch sieben Stämme westlich des Jordans, denen ihr Erbteil noch nicht zugewiesen worden war. Deshalb sandte Josua eine Gruppe von Männern, von jedem Stamm drei, aus, um das Land der restlichen sieben Stämme zu begutachten und später per Los zu verteilen.

18,11-28 Benjamins Grenzen werden in den Versen 11-20 angegeben und seine Städte in den Versen 21-28. Benjamins Anteil war klein, aber es war sehr gutes Land. Es lag in der Mitte des Landes und enthielt in seinen Grenzen die Erstlingsfrucht der Mühen Israels im Land Kanaan.

Gilgal lag in Benjamins Gebiet, das erste Lager westlich des Jordans. Die Erinnerungssteine waren dort, um von der wunderbaren Überquerung des Jordans Zeugnis abzulegen. Dort hielt das Volk das erste Passah in Kanaan und fing an, sich von den Erzeugnissen des Landes zu ernähren. Dort wurde das Volk noch einmal beschnitten, und die Schmach Ägyptens wurde von den Juden abgewälzt. Es gab kaum einen historisch bedeutenderen Platz in ganz Kanaan, weil keine andere Stelle sie so viele geistliche Lektionen gelehrt hatte.

Die Ruinen *Jerichos* waren in Benjamins Land noch immer sichtbar. Die Mauern, von denen man einst dachte, dass sie unbezwingbar wären, waren jetzt geschliffen. Der Anteil, der Rahabs Haus gehörte, stand noch als Zeugnis der Gnade Gottes, die immer auf Glauben antwortet. Ein Benjaminiter konnte diese Ruinen besuchen, wann immer er eine Auffrischung der Erinnerung daran nötig hatte, dass der Kampf die Sache des Herrn war.

Bethel (»das Haus Gottes«) war eine Erinnerung für die Benjaminiter an den Glauben ihrer Väter und an die Treue des göttlichen Befreiers Israels (1. Mose 28,18-22; 35,1-15).

Jerusalem war dazu bestimmt, die Hauptstadt zu werden, aber erst als der Sohn Jesses kam, wurden die Jebusiter aus ihrer Bergfeste vertrieben.

Benjamins Land umfasste viele Beweise und Zeichen von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Segnungen. Welch ein reiches Erbe fiel Jakobs jüngstem Sohn zu!

19,1-9 Simeons Erbe lag inmitten des Erbteils des Stammes Juda. Es scheint, dass Judas Land so groß war, dass der Stamm sein Land nicht besetzen konnte, sodass einiges von dem Land Simeon zugesprochen wurde. Das ist eine Erfüllung von Jakobs Prophezeiung über Simeon: »Ich werde sie verteilen in Jakob und zerstreuen in Israel« (1. Mose 49,7).

19,10-39 Die Grenzen der restlichen fünf Stämme werden als Nächstes angegeben: Sebulon (V. 10-16), Issaschar (V. 17-23), Asser (V. 24-31), Naftali (V. 32-

39) und Dan (V. 40-48). Dan erhielt einige Städte Judas (vgl. V. 41 mit 15,33).

19,40-48 Das ursprünglich Dan zugesprochene Gebiet lag im Südwesten am Mittelmeer und beinhaltete die Städte Joppe und Ekron (V. 40-46). Später, als sich dieses Gebiet als zu klein erwies, zog ein Teil des Stammes nach Lajisch (»Leschem«) im Nordosten und benannte die Stadt in Dan um (V. 47-48, vgl. Ri 18).

19,49-51 Vers 51 schließt die Aufteilung des Landes ab. Die Zufluchtsstädte mussten ausgesondert werden (Kap. 20) und die Städte der Leviten mussten noch benannt werden (Kap. 21), aber Josuas Werk war fast vollbracht. Er erhielt Timnat-Serach nach dem Befehl des Herrn (V. 50).

C. Die Zufluchtsstädte (Kap. 20)

Der nächste Schritt bestand darin, sechs Zufluchtsstädte zu bestimmen, drei auf jeder Seite des Jordans, in die ein Totschläger vor dem Bluträcher fliehen konnte. Ein Totschläger war jemand, der aus Versehen jemanden getötet hatte. Der Bluträcher war normalerweise ein naher Verwandter des Erschlagenen, der den Getöteten rächen wollte. Wenn der Totschläger in eine Zufluchtsstadt fliehen konnte, dann fand er dort Asyl bis zum Tod des Hohenpriesters. Danach konnte er sicher in seine Heimatstadt zurückkehren.

Exkurs: Die Zufluchtsstädte

Die Zufluchtsstädte sind interessant und von theologischer Bedeutung. MacLear stellt die Bestimmungen der Tradition über diese Städte dar:

> Jüdische Kommentatoren berichten, was in späterer Zeit getan wurde, damit das Asyl dem unabsichtlich zum Totschläger Gewordenen sicherer sein sollte: (a) Die Straßen, die zu den Zufluchtsstädten führten, wurden immer durch Reparaturen gut instand gehalten. Sie mussten mindestens 32 Ellen (ca. 15 m) breit sein. (b) Alle Hindernisse wurden beseitigt, die den Fuß des Flüchtenden zum Stolpern bringen oder seine Geschwindigkeit mindern konnten. (c) Kein Hügelchen wurde übrig gelassen, kein Fluss durfte dort ohne Brücke sein. (d) An jeder Kurve gab es Schilder, auf denen »Zuflucht« stand, die errichtet wurden, um den Unglücklichen bei seiner Flucht zu leiten. (e) Wenn der Totschläger in der Stadt angekommen war, wurde ihm eine passende Unterkunft bereitgestellt, und die Einwohner sollten ihn einen Beruf lehren, damit er sich selbst erhalten konnte.[14]

Diese Städte sind ein Bild für das Volk Israel und seine Schuld in Verbindung mit der Tötung des Messias. Christus ist die Zufluchtsstadt, zu der das reuige Israel fliehen kann, um eine Freistätte zu bekommen. D.L. Moody merkte an, dass »die Zufluchtsstädte ein Typus für Christus sind und dass ihre Namen in dieser Beziehung von Bedeutung sind«.[15]

Die Zufluchtsstädte und die Bedeutung der Namen sind wie folgt:

Westlich des Jordans

Kadesch – Heiligkeit
Sichem – Kraft
Kirjat-Arba oder Hebron – Gemeinschaft

Östlich des Jordans

Ramot-Gilead – erhebend
Golan – Glück
Bezer – Sicherheit

So schenkt Christus jeden Segen, der durch die Namen dieser Städte angedeutet wird. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass die Zufluchtsstädte strategisch günstig lagen, sodass kein Punkt im Land weiter als etwa 45 km von einer dieser Städte entfernt lag. Moody wendet das folgendermaßen an:

> Wie die Zufluchtsstädte so gelegen waren, dass sie von jedem Teil des Landes aus schnell erreichbar waren, so ist Chris-

tus für jeden bedürftigen Sünder leicht erreichbar (1Jo 2,1-2).[16]

Man beachte die Parallelen zwischen der zeitlichen Rettung, die den Totschlägern in den Zufluchtsstädten angeboten wurde, und der ewigen Rettung, die dem Sünder in Christus angeboten wird. Die Straßen zu den Städten waren qualititativ gut und gut ausgeschildert, genauso wie der Weg zur Errettung, damit niemand einen Fehler macht und sein Leben verliert. Die Städte waren im Land verteilt und für jedermann gut erreichbar, so wie Christus für alle Menschen erreichbar ist. Krisen ließen Menschen in eine der Zufluchtsstädte fliehen, und sehr oft ist eine Krise notwendig, damit Menschen bei dem Herrn Jesus Zuflucht suchen. Es gab für den Schuldigen keine neutrale Zone – er war entweder sicher in der Stadt oder unterstand dem Zorn des Bluträchers. Jeder einzelne Mensch ist entweder sicher in Christus oder steht unter dem Gericht Gottes (Joh 3,36).

D. Die Levitenstädte (Kap. 21)

21,1-42 48 Städte (V. 41) mit ihren Weideplätzen, einschließlich der Zufluchtsstädte, wurden den Leviten zugesprochen, wie der Herr geboten hatte (4. Mose 35,2-8).

Kehatiter:

(a) für die Söhne Aarons (d.h. die Priester) dreizehn Städte aus Juda, Simeon und Benjamin

(b) für die restlichen Kehatiter zehn Städte aus Ephraim, Dan und dem halben Stamm Manasse westlich des Jordans

Gerschoniter:

dreizehn Städte aus Issaschar, Asser, Naftali und dem halben Stamm Manasse östlich des Jordans

Merariter:

zwölf Städte aus Ruben, Gad und Sebulon.

Jeder Stamm gab vier Städte – außer Juda und Simeon, die zusammen 9 Städte gaben, und Naftali, der drei Städte gab.

Die Zufluchtsstädte waren ebenfalls Städte der Leviten (V. 13.21.27.32.36.38). Sie waren über alle Stämme Israels verstreut, um die Prophezeiung Jakobs (1. Mose 49,5-7) zu erfüllen und ihnen die Aufgabe zu erleichtern, das Volk zu lehren.

21,43 Dieser Vers muss im Lichte anderer Schriftstellen gelesen werden. Er bedeutet nicht, dass Israel das ganze Land vom Euphrat bis zum Bach Ägyptens besaß, sondern er bedeutet, dass das Land, das Josua aufteilte, eine Erfüllung der Verheißung Gottes war, dass er ihnen jeden Ort geben würde, auf den ihre Fußsohle treten würde (Jos 1,3).

21,44 Genauso muss Vers 44 sorgfältig ausgelegt werden. Es gab noch immer Feinde im Land, und nicht alle Kanaaniter waren vernichtet. Aber das war nicht Gottes Schuld, er erfüllte seine Verheißung, indem er jeden Feind besiegte, gegen den die Israeliten fochten. Wenn es noch unbesiegte Feinde und Widerstandsnester gab, dann deshalb, weil Israel Gottes Verheißung nicht in Anspruch nahm.

21,45 Man beachte Vers 45. Der Herr hatte jede Verheißung erfüllt. Sein Wort ging nicht fehl. Welch eine Anerkennung der Treue Gottes! Aber Israel hatte sich nicht jede Verheißung zu eigen gemacht.

E. Der Altar östlich des Jordans (Kap. 22)

22,1-9 Als das Land westlich des Jordans aufgeteilt war, erlaubte Josua den Rubenitern, den Gaditern und dem halben Stamm Manasse, in ihr Gebiet östlich des Jordans zurückzukehren, wie es am Anfang vereinbart worden war. Er forderte sie auch auf, ihren Anteil an der Beute aus den Schlachten mitzunehmen, in denen sie mitgekämpft hatten.

Es war mehr als sieben Jahre her, seit sie ihre geliebten Familien verlassen hatten, um gegen die Kanaaniter zu kämpfen. Sie hatten die Härte der Schlacht ertragen, bis das Land gesichert war. Wir sind ebenfalls von unserem Befehlshaber aufgefordert, Härten zu ertragen und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, um das Reich Gottes auf Erden voranzutreiben (1Tim 6,12; 2Tim 2,3). Diese Art des Opfers ist nicht einfach, aber sie ist ein wesentlicher Bestandteil eines Lebens, das Gott gefällt. Männer mit feurigem Eifer werden auch heute auf dem Schlachtfeld gebraucht:

Muss ich auf Blumenbetten der Bequemlichkeit zum Himmel getragen werden,
Während andere kämpften, um den Preis zu erringen, und durch blutige Meere segelten?
Gewiss muss ich kämpfen, wenn ich einmal regieren möchte; stärke meinen Mut, Herr,
Ich werde die Mühen und Schmerzen ertragen, unterstützt durch dein Wort.

Isaac Watts

22,10-11 Auf dem Weg nach Hause beschlossen diese Männer, einen Altar in der Nähe des Ufers des Jordans zu errichten. Als die anderen neuneinhalb Stämme davon hörten, waren sie sehr erzürnt darüber. Sie fürchteten, dass dies ein Konkurrenzaltar zu dem in Silo sein sollte. Sie fürchteten auch, dass es in künftiger Zeit ein Götzenaltar werden würde und dass Gott deswegen das ganze Volk bestrafen würde.

22,12-20 Ehe sie den Stämmen östlich des Jordans den Krieg erklärten, sandten die Söhne Israel eine Delegation, um sie zu befragen und ihnen Land westlich des Jordans anzubieten, falls sie ihr eigenes Gebiet für unrein hielten (V. 19).

Als Pinhas sich mit den Männern auseinandersetzte, die den Altar gebaut hatten, erinnerten er und die anderen daran, wie Israel wegen der »Sünde des Peor« (V. 17, vgl. 4. Mose 25) und der »Untreue Achans« (V. 20, vgl. Kap. 7) gelitten hatte.

Sie sahen diesen Altar als weitere Bedrohung ihres Wohlergehens an, von daher ihre heftige Reaktion. Als Volk hatten sie gelernt, dass Sünde das ganze Lager verunreinigte und dass Gott das Volk für das Verhalten Einzelner zur Verantwortung zog.

22,21-29 Die Männer von Ruben, Gad und dem halben Stamm Manasse erklärten, dass dies keineswegs ein Opferaltar sei. Es war einfach ein Altar der Erinnerung, der künftigen Generationen Zeugnis davon ablegen sollte, dass die Stämme östlich des Jordans wirklich ein Teil des Volkes Israel waren.

22,30-34 Die anderen Stämme wurden durch diese Erklärung beschwichtigt, und der Krieg war abgewendet. Die östlichen Stämme nannten den Altar *Zeuge*, was bedeutet, dass er ein Zeuge zwischen den Stämmen auf beiden Seiten des Jordans war, dass der Herr der wahre Gott ist.

F. Josuas Abschiedsrede an die Anführer Israels (Kap. 23)

Dies ist die erste von zwei Abschiedsreden von Josua. Hier spricht er zu den Anführern Israels.

Josuas Aufforderung, sowohl mutig als auch schrifttreu zu sein (V. 6), klingt wie ein Echo der Worte des Herrn an ihn viele Jahre zuvor (1,7). Er hatte seitdem ihre Verlässlichkeit in der Feuerprobe des Lebens erfahren und war nun in der Lage, diese Worte voller Überzeugung und Zuversicht an die folgende Generation weiterzugeben.

Er erinnerte sie an die Treue Gottes, mit der er seine Zusagen bezüglich des Landes und seiner heidnischen Einwohner gehalten hatte. Gott würde auch weiterhin den Feind vertreiben, aber das Volk musste ihm gehorchen. Vor allem sollten sich die Juden von dem Götzendienst der Völker fernhalten und keine Mischehen mit den Kanaanitern eingehen. Andernfalls würden

diese Heiden zu einer ständigen Quelle von Schwierigkeiten für Israel werden.

Keines der Worte Gottes war »hingefallen« (V. 14). Das bedeutet nicht, dass schon alles Land in jüdischer Hand war, denn der Herr selbst hatte gesagt, dass er nicht alle Einwohner auf einmal, sondern nach und nach austreiben wollte (5. Mose 7,22). Die Tatsache, dass nicht eine Verheißung des Herrn fehlgegangen war, war die starke Ermutigung, die Josua benutzte, um die Anführer aufzufordern, die Aufgabe zu vollenden, die er begonnen hatte. Dieser Ermahnung fügte er eine Warnung hinzu (V. 5.16): dass der HERR sie genauso sicher wieder aus dem guten Land vertilgen würde, wie er die Kanaaniter vertilgt hatte, wenn sie ihren Bund vergessen und sich den Götzen zuwenden sollten.

Die neutestamentliche Parallele zu diesem Kapitel ist 2. Korinther 6,14-18. Absonderung ist für einen Menschen Gottes lebenswichtig. Wir können nicht dem Herrn anhängen und gleichzeitig an seine Feinde gebunden sein.

G. Josuas Abschiedsrede an das Volk Israel (24,1-15)

24,1-14 Die zweite Abschiedsrede hielt Josua vor dem ganzen Volk, und zwar in Sichem.

Josua gab einen Überblick über die Geschichte des Volkes Gottes. Er begann bei Terach und ging weiter mit der Zeit von Abraham, Isaak und Jakob. Er erinnerte das Volk an die mächtige Befreiung aus Ägypten, die Wüstenwanderung und den Sieg über die Moabiter östlich des Jordans. Dann erzählte er noch einmal von ihrer Ankunft im Verheißenen Land, ihrem Sieg in Jericho und ihrer Vernichtung der Könige in Kanaan (V. 2-13). Die »Finsternis« in V. 7 weist auf 2. Mose 14,19-20 hin, wo die Wolke den Israeliten Licht gab und den Ägyptern Finsternis schickte.

In dieser knappen Zusammenfassung der Geschichte von 1. Mose bis Josua wird *eine* herausragende Tatsache deutlich: die Souveränität Gottes. Man beachte, wie Gott die Geschichte erzählt: »Ich nahm« (V. 3), »ich gab« (V. 4), »ich sandte« (V. 5), »ich brachte« (V. 6-8), »ich wollte nicht hören« (V. 10), »ich schickte« (V. 12), »ich gab« (V. 13). Der HERR wirkt entsprechend seinen ewigen Absichten, und wer kann seiner Hand wehren? Solch einen Gott muss man fürchten und ihm gehorchen (V. 14).

24,15 Es ging hier nicht darum, zwischen dem Herrn und den Götzen zu wählen: Josua nahm an, dass sich das Volk schon *dagegen* entschieden hatte, Gott zu dienen. Deshalb forderte er sie heraus, zwischen ihren Göttern, denen ihre Vorfahren in Mesopotamien gedient hatten, und den Göttern der Amoriter, die sie in Kanaan gefunden hatten, zu wählen. Sein edler Entschluss für sich und sein Haus ist für spätere Generationen von Gläubigen eine Inspiration geworden: »Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.«

H. Der Bund wird in Sichem erneuert (24,16-28)

24,16-28 Als das Volk versprach, dem HERRN zu dienen, sagte Josua: »Ihr könnt dem HERRN nicht dienen« (V. 19). Das bedeutet, dass die Israeliten nicht dem HERRN dienen und gleichzeitig Götzen anbeten konnten. Josua erkannte zweifellos, dass die Israeliten in den Götzendienst abrutschen würden, denn selbst zu diesem Zeitpunkt hatten sie fremde Götter in ihren Zelten (V. 23). Die Israeliten bestanden darauf, ihrem Gott Loyalität zu versprechen; deshalb errichtete Josua einen großen Stein als Denkmal und Zeugnis des Bundes Israels unter der Terebinthe. (Das »Heiligtum des Herrn« in Vers 26 ist nicht die Stiftshütte, die in Silo war, sondern einfach ein heiliger Ort.)

Über das Problem des Götzendienstes schreibt Carl Armerding:

> Götzendienst scheint eine von Israels hartnäckigsten Sünden zu sein. Seine

frühen Vorfahren dienten anderen Göttern, wie wir gesehen haben (V. 2). Als Jakob und seine Familie Laban verließen, war es Rahel, die einen der Götter ihres Vaters mitnahm (1. Mose 31,30-34). Aber als sie in dem Land ankamen, befahl Jakob seinem Haus, diese »fremden Götter« wegzutun, und verbarg sie unter einer Terebinthe in Sichem (1. Mose 35,2.4). Und an derselben Stelle ermahnte Josua seine Generation, die Götter wegzutun, denen ihre Väter gedient hatten (V. 14).[17]

I. Der Tod Josuas (24,29-33)

24,29-33 Josua starb im Alter von 110 Jahren und wurde in der Stadt seines Erbteils begraben. Das Volk Israel blieb dem Herrn treu, solange die Männer der Generation Josuas lebten. Wir wissen nicht, wer die letzten Verse des Buches geschrieben hat, auch ist dieses Wissen nicht notwendig, denn sonst wäre es uns sicherlich überliefert worden.

»Die Gebeine Josefs«, die auf sein Verlangen hin aus Ägypten mitgebracht worden waren, wurden nun in Sichem begraben (1. Mose 50,24; 2. Mose 13,19).

Schließlich starb auch Eleasar, der Sohn Aarons, und wurde im Gebirge Ephraim begraben.

Drei Begräbnisse werden in den letzen fünf Versen dieses Buches erwähnt: das Josuas (V. 29-31), das Josefs (V. 32) und das Eleasars (V. 33). Alle drei wurden im Gebiet Josefs begraben. Alle drei hatten ihrem Gott und ihrem Land gut gedient. Josua und Josef waren während ihres Lebens große Befreier gewesen, und Eleasar wurde durch seinen Tod zum Befreier, denn er war der Hohepriester und bei seinem Tod wurden alle befreit, die in eine Zufluchtsstadt geflohen waren (20,6). Wie das 1. und 5. Buch Mose, so schließt auch Josua mit dem Geläut der Totenglocke über großen und gottesfürchtigen Männern. »Gott begräbt seine Arbeiter, aber er führt sein Werk fort.«

Anmerkungen

[1] (Einführung) Irving L. Jensen, *Joshua, Rest-Land Won*, S. 14.

[2] (1,1-9) T. Austin Sparks, *What is Man?*, S. 104.

[3] (2,1) C.F. Keil und Franz Delitzsch, »Joshua«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. VI, S. 34.

[4] (3,14-17) Donald K. Campbell, »Joshua«, in: *The Bible Knowledge Commentary*, Bd. I, S. 355.

[5] (3,14-17) Ebd.

[6] (7,11-26) Hugh J. Blair, »Joshua«, in: *The New Bible Commentary*, S. 229.

[7] (8,30-35) R. Jamieson, A.R. Fausset, D. Brown. *Critical and Experimental Commentary*, Bd. II, S. 23.

[8] (10,12-15) Drei Ansichten, die anerkennen, dass ein einzigartiges Wunder stattfand, und den Text erklären (statt etwas wegzuerklären) sind folgende:

1. Gott verzögerte wirklich die Erdrotation (oder hielt sie sogar zeitweilig an), als die Sonne über Josua stand, sodass eine gesamte Umdrehung 48 Stunden dauerte. Es gibt Parallelen in anderen alten Kulturen, die von einem »langen Tag« sprechen, was ganz gut Josuas langer Tag sein könnte.
2. Wenn man »stillstehen« (hebr. *dom*) mit »aufhören« oder »beenden« übersetzt (wie in 2Kö 4,6 und Kla 2,18), dann sehen einige dieses Gebet als Abhilfe von der brennenden Sonnenglut, die auf Josuas Truppen niederschien, wobei dann der sehr lange Hagelfall Gottes Antwort auf das Gebet Josuas war.
3. Weil Josua schon früh am Morgen angriff, glauben einige Ausleger, dass er dafür betete, dass die Sonne nicht aufgehen möge und die Dämmerung länger dauerte. Der Hagel wäre dann wieder Gottes Antwort auf das Gebet. Die erste Ansicht scheint uns am besten mit dem Text übereinzustimmen: »Die Sonne blieb stehen mitten am

Himmel und beeilte sich nicht, unterzugehen, ungefähr einen ganzen Tag lang« (10,13b).

[9] (10,12-15) C.H. Spurgeon, *Spurgeon's Devotional Bible*, S. 168. Eine kurze, aber hilfreiche Behandlung der wissenschaftlichen Aspekte des Textes findet sich in Kap. X von *Difficulties in the Bible von R.A. Torrey* (Chicago: Moody Press, 1907).

[10] (10,12-15) Matthew Henry, »Joshua«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 59.

[11] (10,40-43) John Haley, *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 324.

[12] (13,1-6) Unter Salomo reichte das Reich bis zu diesem Teil des Euphrats im Nordwesten, allerdings nur insofern, als diese Länder tributpflichtig waren. Wenn hier jedoch der gesamte Euphrat als Ostgrenze gemeint ist, dann muss es sich um etwas Zukünftiges handeln.

[13] (15,21-63) Keil und Delitzsch sind der Ansicht, dass diese und ähnliche Zahlenprobleme einfach nur Abschreibfehler sind (»Joshua«, S. 163-64). Eine weitere Diskussion über scheinbare Diskrepanzen findet sich im Kommentar zu 2. Chronik.

[14] (Exkurs) G.F. MacLear, *The Cambridge Bible for Schools and Colleges, The Book of Joshua, S. 183.*

[15] (Exkurs) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 48-49.

[16] (Exkurs) Ebd., S. 49.

[17] (24,16-28) Carl Armerding, *The Fight for Palestine, S. 149.*

Bibliografie

Blair, Hugh J.,
»Joshua«, in: *The New Bible Commentary*,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1953.

Campbell, Donald K.,
»Joshua«, in: *The Bible Knowledge Commentary*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Freedman, H.,
»Joshua«, in: *Soncino Books of the Bible*, Bd. 2,
London: The Soncino Press, 1967.

Grant, F.W.,
»Joshua«, in: *The Numerical Bible*, Bd. 2,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1977.

Henry, Matthew,
»Joshua«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Jensen, Irving L.,
Joshua, Rest-Land Won. Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1966.

Keil, C.F. und Delitzsch, Franz,
»Joshua«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. VI,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Kroll, Woodrow Michael,
»Joshua«, in: *The Liberty Bible Commentary. Old Testament*,
Lynchburg: The Old-Time Gospel Hour, 1982.

MacLear, G.F.,
The Cambridge Bible for Schools and Colleges, The Book of Joshua,
London: C.J. Clay and Sons, 1888.

Pink, Arthur W.,
Gleanings in Joshua,
Chicago: Moody Press, 1964.

Richter

»Im Buch Richter stehen viele Dinge, die das Herz des Lesers traurig machen – vielleicht zeugt kein Buch der Bibel so deutlich von unserer menschlichen Schwachheit. Aber es gibt auch unmissverständliche Zeichen des göttlichen Erbarmens und der Langmut. … Wenn wir das Leben dieser geringeren Erretter betrachten, dann kommen wir vielleicht mehr zu der Erkenntnis, dass wir in unserer modernen Zeit einen größeren Erretter mit einem untadeligen Leben nötig haben, der in der Lage ist, eine vollkommene Erlösung zu schaffen, und zwar nicht nur in der Zeit, sondern in der Ewigkeit.«

Arthur E. Cundall

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Wie Gott aus menschlicher Schwachheit Kraft hervorbringt, wird in diesem faszinierenden Buch auf einzigartige Weise aufgezeichnet. In der Tat ist das Buch der Richter in gewissem Sinne ein Kommentar zu diesen drei Versen: »Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme« (1Kor 1,27-29).

Ehud zum Beispiel war ein linkshändiger Benjaminit (3,12-30). Man meinte damals, dass die linke Hand schwächer sei als die rechte. Schamgar benutzte einen Viehtreiberstock, eine eher unrühmliche Waffe, um 600 Feinde zu erschlagen (3,31). Debora gehörte zum »schwachen Geschlecht« (obwohl sie selbst gewiss nicht schwach war!) (4,1 - 5,31). Baraks 10.000 Fußsoldaten waren, menschlich gesprochen, Siseras 900 eisernen Streitwagen nicht gewachsen (4,10.13). Jael gehörte ebenfalls zum »schwachen Geschlecht« und tötete Sisera, indem sie einen Zeltpflock in seinen Kopf rammte (4,21). Sie hielt den Pflock in ihrer Linken (5,26 nach LXX). Gideon marschierte gegen den Feind mit einer Armee, die der Herr von 32.000 auf 300 Mann reduziert hatte (7,1-8). Gerstenbrot, ein Armenessen, steht für Armut und Schwäche (7,13). Die unkonventionellen Waffen der Armee Gideons waren tönerne Krüge, Fackeln und Hörner (7,16), und die Krüge mussten zerschmettert werden (7,19). Abimelech fiel durch die Hand einer Frau, die einen Teil eines Mühlsteins auf ihn warf (9,53). Der Name »Tola« bedeutet Wurm (10,1). Als wir Simsons Mutter begegnen, ist sie eine namenlose, unfruchtbare Frau (13,2). Und Simson tötete 1000 Philister mit einem Eselskinnbacken (15,15).

II. Verfasserschaft

Obwohl das Buch der Richter anonym ist, berichten sowohl der jüdische Talmud als auch die frühchristliche Tradition, dass Richter, Rut und Samuel von Samuel geschrieben seien. Diese Ansicht könnte durch 1Sam 10,25 unterstützt werden, woraus hervorgeht, dass der Prophet ein Schreiber war. Auch die im Text vorhandenen Hinweise auf die Zeit der Abfassung passen zumindest zur *Zeit* Samuels.

III. Datierung

Richter wird am besten in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts der Monarchie datiert (1050-1000 v.Chr.), und zwar aus den folgenden Gründen:

Erstens weist der wiederholte Satz »in jenen Tagen war kein König in Israel« (17,6; 18,1; 19,1; 21,25) darauf hin, dass

es zur Zeit der Abfassung einen König *gab*. Zweitens ist ein Datum erforderlich, das vor der Eroberung Jerusalems durch David liegt, weil 1,21 zeigt, dass die Jebusiter noch in Jerusalem wohnten. Und schließlich wird Geser, das später dem Salomo vom Pharao als Hochzeitsgeschenk überreicht wird, in 1,29 erwähnt und setzt in dieser Erwähnung eine Datierung vor diesem Ereignis voraus. So ist die Zeit der Regierung Sauls oder die Anfangszeit der Herrschaft Davids ein sehr wahrscheinliches Abfassungsdatum.

IV. Hintergrund und Thema

Das Buch der Richter nimmt die Geschichte des Volkes Israel nach dem Tod der Generation Josuas auf. Das Volk hatte versagt, indem es die heidnischen Einwohner Kanaans nicht vollständig vertrieben hatte. Stattdessen hatte es sich sogar mit den Heiden vermischt und praktizierte Götzendienst. Als Folge übergab Gott wiederholt sein Volk in die Hände von heidnischen Unterdrückern. Diese Knechtschaft führte die Juden zu Umkehr und Reue. Wenn sie zum Herrn schrien, dass er sie erretten möge, erweckte er Richter. Von diesen Führern hat das Buch seinen Namen.

Die Ereignisse des Buches umfassen 325 Jahre, von Otniel bis Simson.

Die Richter waren eher Heeresführer als bloße Juristen. Durch heroische Glaubenstaten führten sie Gottes Gericht durch oder überwanden Israels Unterdrücker und brachten so wieder in gewissem Maße Frieden und Freiheit für das jüdische Volk. Zwölf Richter wurden erweckt, um Israel zu befreien. Die Erlebnisse einiger von ihnen werden im Buch ausführlich geschildert, während andere nur in ein oder zwei Versen erwähnt werden. Sie kamen aus neun verschiedenen Stämmen und befreiten ihr Volk von den Mesopotamiern, den Moabitern, den Philistern, den Kanaanitern, den Midianitern und den Ammonitern. Bis zur Zeit Samuels regierte kein Richter über das gesamte Volk.

Das Buch der Richter ist nicht streng chronologisch. Die ersten beiden Kapitel sind geschichtliche und prophetische Einleitungen. Der Bericht über die Richter selbst (Kap. 3-16) ist nicht notwendigerweise chronologisch. Einige der Richter könnten ihre Feinde zur gleichen Zeit, aber in verschiedenen Bereichen des Landes besiegt haben. Das ist wichtig zu vermerken, denn wenn man die Jahre zusammenzählt, die im Buch erwähnt werden, dann kommt man auf über 400, und das sind mehr, als die Bibel für diese Zeit annimmt (Apg 13,19-20; 1Kö 6,1).

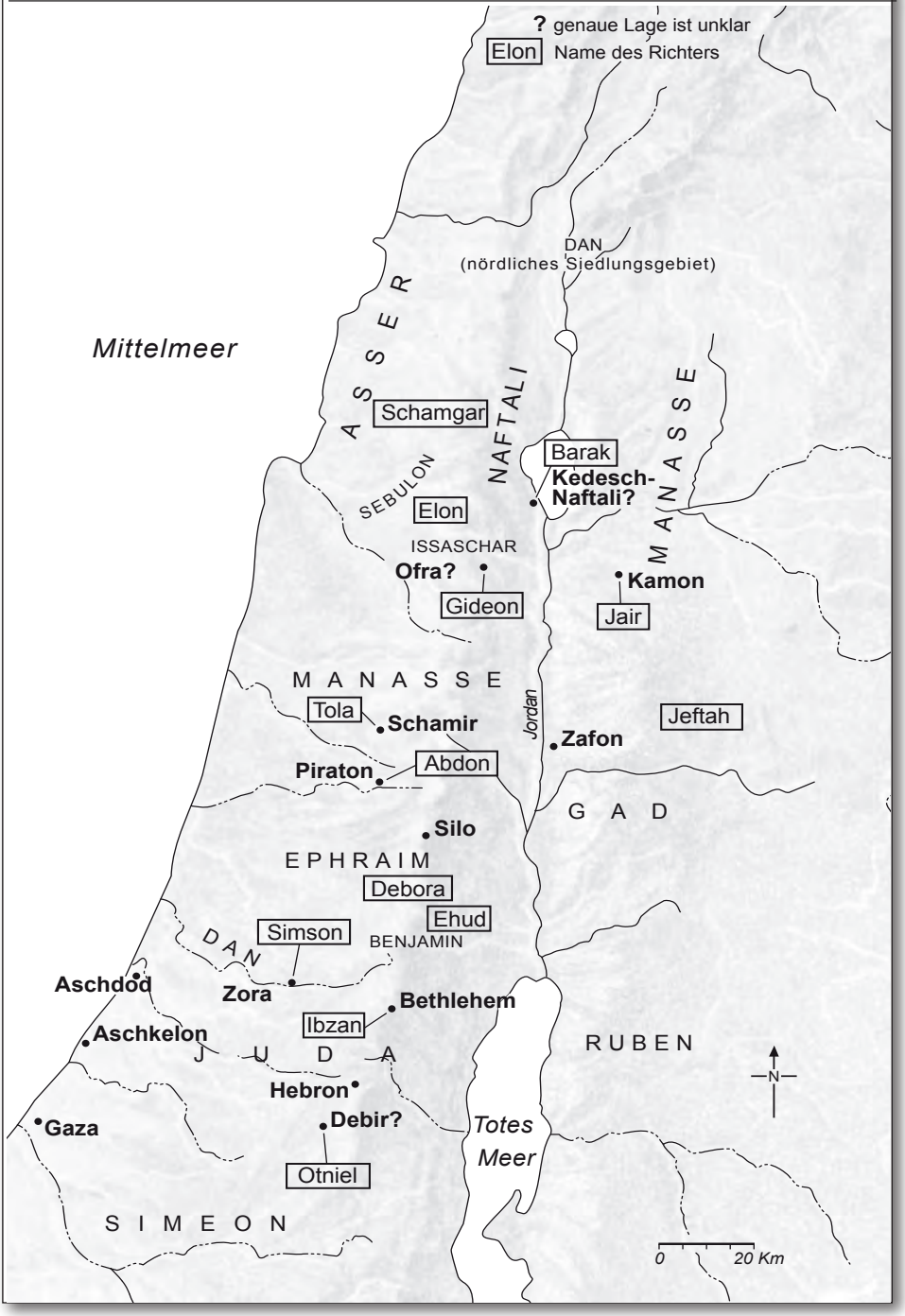
Die abschließenden Kapitel (17-21) berichten von Ereignissen, die zur Zeit der Richter geschahen, doch sie werden am Ende des Buches platziert, um ein Bild vom religiösen, moralischen und zivilen Verfall während dieser Zeit zu zeichnen. Der Charakter dieser Zeit wird im Schlüsselvers (17,6) gut beschrieben: »In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen.«

Wenn wir glauben, dass jedes Wort Gottes geläutert und alle Schrift nützlich ist, dann folgt daraus, dass das Buch der Richter für uns wichtige geistliche Themen und Lektionen enthält. Einige dieser Lektionen sind in den Namen der heidnischen Unterdrücker und der Richter, die Israel erretten, verborgen. Die Unterdrücker sind Bilder von Mächten dieser Welt, die versuchen, Gottes Volk zu knechten. Die Richter symbolisieren die Mittel, durch die wir den geistlichen Kampf führen können.

In unserem Kommentar haben wir einige praktische Anwendungen aufgeführt, von denen viele aus alten klassischen Werken stammen.[1]

Es besteht immer die Gefahr, das Studium der Typen oder Vorbilder ins Extrem zu treiben. Wir haben versucht, alle Interpretationen zu meiden, die zu weit hergeholt oder zu fantasiereich erscheinen. Auch muss zugegeben werden, dass die Bedeutungen einiger Namen unsicher sind. Wir haben, wo dies möglich war, alternative Bedeutungen angegeben.

Die Richter Israels



Einteilung

I. Rückblick und Ausblick (1,1 - 3,6)
   A. Ein Blick zurück (1,1 - 2,10)
   B. Ein Blick nach vorne (2,11 - 3,6)
II. Die Zeit der Richter (3,7 - 16,31)
   A. Otniel (3,7-11)
   B. Ehud (3,12-30)
   C. Schamgar (3,31)
   D. Debora und Barak (Kap. 4-5)
      1. Ihre Geschichte in Prosa (Kap. 4)
      2. Ihre Geschichte im Lied (Kap. 5)
   E. Gideon (6,1 - 8,32)
      1. Gideons Berufung in den Dienst (Kap. 6)
      2. Gideons dreihundert Mann (Kap. 7)
      3. Gideons Sieg über die Philister (8,1-32)
   F. Abimelechs Usurpation (8,33 - 9,57)
   G. Tola und Jair (10,1-5)
   H. Jeftah (10,6 - 12,7)
      1. Israels Unglück (10,6-18)
      2. Jeftahs Verteidigung Israels (11,1-28)
      3. Jeftahs Schwur (11,29-40)
      4. Jeftah schlägt die Ephraimiter (12,1-7)
   I. Ibzan, Elon und Abdon (12,8-15)
   J. Simson (Kap. 13-16)
      1. Simsons gottesfürchtiges Erbe (Kap. 13)
      2. Simsons Fest und Rätsel (Kap. 14)
      3. Simsons Rache (Kap. 15)
      4. Simson von Delila überlistet (Kap. 16)
III. Religiöser, moralischer und politischer Verfall (Kap. 17-21)
   A. Michas religiöse Einrichtung (Kap. 17)
   B. Micha und die Daniter (Kap. 18)
   C. Der Levit und seine Nebenfrau (Kap. 19)
   D. Der Krieg mit Benjamin (Kap. 20-21)

Kommentar

I. Rückblick und Ausblick (1,1 - 3,6)

A. Ein Blick zurück (1,1 - 2,10)

1,1-3 Nach dem Tod Josuas (vgl. 2,8) übernahm der Stamm Juda die Führerschaft im Krieg gegen die Kanaaniter im Süden. Trotz der Siegesverheißung Gottes suchte Juda Unterstützung durch Simeon und zeigte damit, dass sein Glaube nicht völlig vom Wort Gottes abhängig war.

1,4-7 Ihren ersten Sieg erkämpften sie über die Einwohner von Besek. Nachdem sie zehntausend Männer umgebracht hatten, schnitten sie dem König die Daumen und großen Zehen ab, wie er es sonst mit seinen Feinden getan hatte. Er hätte getötet werden sollen, wie der Herr befohlen hatte (5. Mose 7,24), doch sie verstümmelten ihn nur. Dann wurde er nach Jerusalem gebracht, wo er später starb. Dies war eine Vorschau auf den Ungehorsam Israels bezüglich der Behandlung der Heiden in seinem Land. Statt sie vollständig zu vernichten, verkrüppelten die Israeliten sie nur. Solch teilweiser Gehorsam war Ungehorsam und sollte die Juden in künftigen Zeiten teuer zu stehen kommen.

1,8 Juda hatte in gewisser Weise Erfolg im Kampf gegen Jerusalem, indem es die Stadt verbrannte. Aber weder Juda noch Benjamin konnte die Jebusiter aus ihrer Festung vertreiben (vgl. Kommentar zu Jos 15,21-63). Dies geschah erst zur Zeit Davids (2Sam 5,6-7).

1,9-15 Die Eroberung Hebrons wird hier Juda zugeschrieben; Josua 14-15 berichtet uns, dass Kaleb für die Eroberung dieser Stadt verantwortlich war. Es gibt hier keinen Widerspruch, weil Kaleb aus dem Stamm Juda stammte. Diese Verse (9-10) beziehen sich wahrscheinlich auf Kalebs Eroberung der

Stadt (vgl. V. 20) und nicht auf einen späteren Feldzug nach Josuas Tod, auch wenn die Eroberung von Kirjat-Sefer durch Otniel in den Versen 11-15 wiederholt wird, obwohl sie schon vorher stattgefunden hatte (Jos 15,16-19).

1,16 Die Keniter lebten weiter mit den Kindern Juda zusammen, obwohl sie sich nie wirklich bekehrten.

1,17-21 Weitere Eroberungen Judas betrafen Horma, Gaza, Aschkelon und Ekron, aber es waren keine vollständigen Siege. Die Bewohner der Ebene hatten eiserne Wagen, und Juda hatte nicht den Glauben, einen Angriff gegen sie durchzuführen. Die Männer Judas waren nicht bereit, in widrigen Umständen durchzuhalten. Vers 21 zeigt, dass Richter geschrieben wurde, ehe David Jerusalem eroberte.

1,22-26 Nur den beiden Stämmen Josefs werden weitere Siege zugeschrieben. (Diese Verse beziehen sich vielleicht auf die Eroberung Bethels, während Josua noch lebte [Jos 12,16], genauso wie die vorhergehenden Verse über Hebron und Kirjat-Sefer sich auf die Tage des verstorbenen großen Feldherrn beziehen.) Sie griffen Bethel an, das früher Lus hieß, und zerstörten es. Aber ihr Fehler lag darin, einem Kollaborateur Sicherheit zu versprechen. Er begann sofort damit, eine andere Stadt namens Lus im Land der Hetiter zu bauen. Sünde, die nicht gerichtet wird, überlebt, und man muss sich ihr später wieder stellen.

1,27-36 Im restlichen Kapitel werden sieben Stämme in der Mitte und im Norden genannt, die die Kanaaniter *nicht* aus ihrem Gebiet vertrieben: Benjamin (V. 21), Manasse (V. 27-28), Ephraim (V. 29), Sebulon (V. 30), Asser (V. 31-32), Naftali (V. 33) und Dan (V. 34-36).

2,1-5 Der Engel des HERRN (der Herr Jesus) ermahnte das Volk in Bochim (»Weinende«) wegen ihres Ungehorsams. Vers 1 sagt, dass er aus Gilgal (den Ort des Segens) nach Bochim (den Ort des Weinens) heraufkam. Israel war vom Siegesort zum Trauerort gezogen. Die Juden hatten die Kanaaniter nicht ausgetrieben und deren götzendienerische Altäre nicht zerstört. Deshalb würde sich der Herr weigern, die Bewohner des Landes vor ihnen zu vertreiben, sondern würde es diesen gestatten, die Israeliten zu drangsalieren. Die Verse 1-5 geben somit den eigentlichen Grund für die Unterdrückung an, die hierauf folgte. Kein Wunder, dass das Volk weinte und jenem Ort den Namen Bochim gab!

2,6-10 Die Verse 6-10 geben einen Rückblick auf das Ende Josuas und der Generation, die nach ihm kam. In 5. Mose 6 gab der Herr seinem Volk einige besondere Gebote. Ungehorsam gegenüber diesen Geboten führte zu den traurigen Zuständen, die in Vers 10 beschrieben werden, wo ein Mangel an geistlicher Leiterschaft als Ergebnis von entsprechend mangelndem Gehorsam des Volkes Gottes dargestellt wird. Die vorhergehende Generation hatte ihre Kinder nicht in der Furcht des Herrn erzogen, seine Gebote zu halten. Die Nachlässigkeit der Väter führte bei den Söhnen zum Abfall.

B. Ein Blick nach vorne (2,11 - 3,6)

2,11-19 Die verbleibenden Verse geben dagegen eine Vorschau auf die gesamte Richterzeit. Sie zeichnen den vierfältigen Kreislauf nach, der für diese Zeit charakteristisch war:
Sünde (V. 11-13)
Knechtschaft (V. 14-15)
Flehen (hier nicht aufgeführt, aber vgl. 3,9.15; 4,3 usw.)
Rettung (V. 16-18).

Dieses Verhaltensmuster ist auch schon beschrieben worden als:
Rebellion
Strafe
Buße
Ruhe

Diese Zusammenfassung von Richter (V. 11-19) bringt zwei entgegengesetzte Wahrheiten ins Blickfeld, die sich auch im gesamten Buch zeigen:

1. die verzweifelte Bosheit des menschlichen Herzens, die seine Undankbarkeit, seinen Starrsinn, seine Rebellion und seine Torheit offenbart; 2. Gottes Langmut, Geduld, Liebe und Gnade. Kein Buch der Bibel bringt diese beiden Wahrheiten in einen schärferen Kontrast: das ausgesprochene Versagen Israels und die beständige Gnade Jahwes![2]

2,20-23 Weil Israel in seinem Ungehorsam verharrte, beschloss Gott, dass die Nationen als Strafe für sein Volk im Land bleiben durften (V. 20-23). Strafe für Ungehorsam war jedoch nicht der einzige Grund, warum der HERR nicht alle Kanaaniter austrieb. Er ließ sie übrig, um Israel *zu prüfen* (V. 22; 3,4) und um die folgenden Generation für den Krieg *zu trainieren* (3,1-2). Wir können daraus Einsichten gewinnen, warum der Herr zulässt, dass Gläubige durch Probleme und Prüfungen gehen müssen. Er will wissen, ob wir »den Weg des Herrn bewahren werden, darauf zu gehen, … oder nicht« (V. 22).

3,1-4 Die Nationen, die als Prüfung für Israel übrig blieben, werden in Vers 3 aufgelistet: »die fünf Fürsten der Philister, alle Kanaaniter, die Sidonier und die Hewiter, die das Gebirge Libanon bewohnten«.

Nun beginnt der erste Kreislauf: Sünde (V. 5-7), Knechtschaft (V. 8), Gebet (V. 9a), Rettung (V. 9b-11).

3,5-6 Sechs von sieben heidnischen Nationen, unter denen die Israeliten lebten, werden hier angegeben. Zusätzlich zu den Nationen, die in Vers 3 genannt werden, werden hier die Hetiter, die Amoriter, die Perisiter und die Jebusiter aufgezählt. Die siebte Nation waren die Girgaschiter (Jos 3,10; 24,11).

Dr. Cohen legt den Beginn von jedem abwärts führenden Kreislauf genau fest:

Die Israeliten ignorierten die Warnungen Moses (5. Mose 7,3-4) und gingen Mischehen mit Einheimischen ein. Die Folge war, dass sie deren verführerischen Götzendienst annahmen.[3]

II. Die Zeit der Richter (3,7 - 16,31)

A. Otniel (3,7-11)

3,7-8 Die Israeliten taten, was böse war in den Augen des Herrn, indem sie Heiden heirateten und anschließend deren Götzen anbeteten. Unreinheit und Unmoral (V. 6) führen zum Götzendienst (V. 7). Gott hatte sie schon früher vor den ernsthaften Konsequenzen gewarnt, die es geben würde, wenn sie sich mit den Einwohnern Kanaans vermischten. Sie waren ein heiliges Volk und mussten sich von der Verunreinigung absondern, wenn sie den Segen Gottes erfahren wollten (5. Mose 7.3-6). Gott bestrafte Israel, indem er das Volk acht Jahre lang in die Hand Kuschan-Rischatajims, des Königs von Mesopotamien, gab. Sein Name bedeutet *Kusch, Mann der doppelten Bosheit*.

3,9-11 Als Antwort auf die Buße seines Volkes erweckte Gott Otniel, einen Neffen Kalebs, um Israel von seinem Feind zu befreien und ihm vierzig Jahre Frieden zu verschaffen. Otniel (Löwe Gottes) hatte vorher Kirjat-Sefer (Stadt des Buches) eingenommen und es in Debir (lebendiges Orakel) umbenannt. Das ist genau das, was der Glaube mit dem Wort Gottes tut.

B. Ehud (3,12-30)

3,12-14 Im zweiten Kreislauf wurde Israel achtzehn Jahre lang von Eglon unterjocht, dem König von Moab.

3,15-30 Der militärische Führer, den Gott Israel zu dieser Zeit gab, war Ehud, ein Linkshänder aus dem Stamm Benjamin. Er war vom Volk beauftragt, König Eglon ein Geschenk als Tribut zu überbringen. Er verbarg auch ein zweischneidiges Schwert unter seinem Gewand. Nachdem er das Geschenk übergeben hatte, war der König bezüglich der Haltung seiner jüdischen Untertanen beschwichtigt. Da bat Ehud um eine Privataudienz, um eine Geheimbotschaft zu überbringen. Als alle Diener weggeschickt waren, ermordete Ehud

den König und floh. Als die Tat entdeckt wurde, hatte Ehud schon die Männer Israels versammelt, marschierte gegen Moab und erschlugen 10.000 Männer – Soldaten, die sich zurückzogen. Israel genoss daraufhin 80 Jahre lang Ruhe.

Wenn *Nachsinnen* (Gera, V. 15) *Lob* (Ehud) gebiert, dann wird der *Weltherrscher* (Eglon) durch das scharfe, zweischneidige *Schwert* (die Bibel) verurteilt, auch wenn das Wort von einem Linkshänder angewandt wird.

Otniel stammte aus Juda, dem mächtigsten Stamm in Israel. Ehud stammte aus Benjamin, der zu dieser Zeit der kleinste Stamm war. Gott kann Große oder Kleine benutzen, um einen Sieg zu erringen, weil die Stärke in jedem Fall von ihm kommt. Menschen sind einfach nur Handlanger der Errettung, nicht die Ursache.

C. Schamgar (3,31)

3,31 Nur ein einziger Vers ist diesem Richter gewidmet. Er erschlug 600 Philister mit einem Rinderstachel oder Ochsenstecken (einem scharfen, spitzen Werkzeug, um Ochsen anzutreiben). Hier sehen wir wieder einmal im Buch der Richter, wie Gott ein »schwaches Ding« benutzt, um einen großen Sieg zu erringen. Ein *Pilger* (Schamgar) benutzte das *Wort Gottes* (Rinderstachel – vgl. Pred 12,11) und schlug damit unbeständig Umherwandernde (Philister) unter dem Volk Gottes in die Flucht.

Unterdrücker	**Bedeutung oder Typus**	**Dauer**	**Befreier**	**Bedeutung**	**Jahre der Ruhe**	**Bibelstelle**
Kuschan-Rischatajim König von Mesopotamien	Kusch, doppelt Boshafter Selbsterhebung, Stolz	8	Otniel	Löwe Gottes (die Macht Gottes)	40	3,7-11
Eglon König von Moab	Kreis Weltlicher Beruf	18	Ehud	Majestät	80	3,12-30
Philister	unbeständig Umherwandernde unter Gottes Volk oder fleischliche Religion		Schamgar	Fremder oder Pilger		3,31
Jabin König von Hazor in Kanaan Oberbefehlshaber Sisera	Verstand oder menschlicher Intellekt Siedlung Schlachtaufstellung Bedeutung unbekannt	20	Debora Barak	Honigbiene Blitz	40	4,1 - 5,31
Midianiter	Streit, Zank, die Welt	7	Gideon (Jerub-Baal)	Der Niederschneider, Lasst Baal für sich selbst streiten oder Baalsstreiter	40	6,1 - 8,35
			Abimelech, ein Usurpator	Mein Vater war König	3	9,1-57
			Tola	Wurm	23	10,1-2
			Jair	Lichtbringer	22	10,3-5
Ammoniter	Rationalismus oder Irrlehre	18	Jeftah	Er wird öffnen	6	10,6 - 12,7
			Ibzan	Bedeutung unsicher	7	12,8-15
			Elon	Bedeutung unsicher	10	
			Abdon	Dienst	8	
Philister	fleischliche Religion	40	Simson	kleine Sonne	20	13,1 - 16,31

D. Debora und Barak (Kap. 4-5)

1. Ihre Geschichte in Prosa (Kap. 4)

4,1-3 Der nächste Unterdrücker war Jabin, der König der kanaanitischen Festung Hazor. Sein Heeroberster war Sisera. Er konnte sich 900 eiserner Streitwagen rühmen und damit zwanzig Jahre lang die Israeliten unter seiner Herrschaft halten.

4,4-9 Diesmal erweckte Gott keinen Mann. Er erweckte ein Mitglied des »schwachen Geschlechts«, eine Prophetin namens Debora. (Es ist nicht normal, dass eine Frau eine solche Stellung geistlicher Autorität innehat, aber wir befinden uns hier in einer Zeit des Niedergangs. Sie kann nicht als Beispiel für die Rolle der Frau in der Gemeinde heute dienen, denn sie ist die Ausnahme, nicht die Regel. Auch handelt es sich hier um Israel, nicht um die Gemeinde.) Debora beauftragte Barak, in den Norden zu ziehen und Siseras Armee anzugreifen, aber er weigerte sich zu gehen, wenn sie ihn nicht begleiten würde. Weil er so zögerte, die Führung zu übernehmen, wurde ihm gesagt, dass der Sieg über Sisera einer Frau und nicht ihm gegeben werden würde.

4,10-16 Debora ergriff die Initiative, indem sie Barak rief und ihm befahl, Sisera in eine Schlacht zu verwickeln, wie es der Herr geboten hatte. Aber Barak, nicht Debora, wird in Hebräer 11,32 für seinen Glauben gelobt. Obwohl er zuerst etwas zögerlich war, gehorchte er im Glauben dem Herrn und befreite Israel. (Nach einigen Übersetzungen ist Hobab in Vers 11 ein *Schwager* von Mose, nicht der Schwiegervater, wie in ER.)

> Barak stellte sein Heer von 10.000 Mann an den Südhängen des Berges Tabor offen zur Schau. Sisera schluckte den Köder. Er und seine Streitwagen überquerten das ausgetrocknete Bachbett des Kischon bei der Furt genau südlich von Haroschet. Sie eilten nach Südosten, die alte Hauptstraße nach Taanach entlang. Israeliten aus dem Süden, aus Ephraim, zogen in Jenin in das Tal (5,14) und vereinigten sich mit Barak und seinen nördlichen Truppen im Tal unterhalb von Taanach, südlich des Kischon. Debora rief zum Angriff (V. 14). Fußsoldaten gegen Streitwagen! Im kritischen Moment fiel Regen, verwandelte die Ebene in Schlamm und verwirrte Wagenlenker wie Pferde (5,4). Der Vorteil lag jetzt ganz aufseiten der Fußtruppen. … Barak führte den Angriff vorwärts. Sisera wurde von seinen Männern getrennt und floh. Die führerlosen Truppen waren es nicht gewöhnt, zu Fuß zu kämpfen, und rannten zurück in ihr Lager. Der Regen fiel weiter, und der Kischon verwandelte sich in einen Sturzbach. Diejenigen, die nicht bei der Verfolgung durch die Israeliten getötet wurden, wurden vom Kischon weggeschwemmt, als sie versuchten, die Furt nach Haroschet zu überqueren (V. 10-16, vgl. 5,20-21) (*Daily Notes of the Scripture Union*).

4,17-24 Sisera suchte Zuflucht im Zelt Jaels, einer Keniterin. Sisera erhielt hier Nahrung und Unterkunft. Während er schlief, trieb Jael mit einem Hammer einen Zeltpflock durch seine Schläfe. Als Barak in seiner Verfolgungsjagd vorbeikam, lud Jael ihn ein, sich die Leiche seines Feindes anzusehen. So erfüllte sich Deboras Prophezeiung aus Vers 9. Gott benutzte eine einfache Honigbiene (Debora), um den menschlichen Verstand (Jabin) niederzuwerfen, als er sich gegen das Wissen um Gott auflehnte. Das Gericht kam wie ein Blitz (Barak) über den Feind. Jael (Kletterer) benutzte einen Zeltpflock (ein Zeuge ihres Pilgerlebens), um die Anmaßungen des Mächtigen zu dämpfen. Der Hammer spricht vom Wort (Jer 23,29).

2. Ihre Geschichte im Lied (Kap. 5)

5,1-5 Das Lied von Debora und Barak ist ein Klassiker der inspirierten Literatur. Nach dem Beginn mit dem Lob des Herrn erinnerte Debora an den triumphalen Marsch des HERRN, als die Is-

raeliten die Grenzen Edoms verließen, um ins Verheißene Land zu ziehen. Aller Widerstand schmolz vor der Majestät des Herrn, des Gottes Israels, dahin.

5,6-7 Dann beschreibt sie die Zustände in den Tagen Schamgars. Die Gefahren waren so groß, dass die Straßen verlassen waren. Reisende mussten Umwege machen, um Räuberbanden aus dem Weg zu gehen. Die Bewohner der Dörfer wagten sich nicht aus ihren Häusern – zumindest, bis Debora aufstand.

5,8 Weil das Volk sich den Götzen zugewandt hatte, wurde das Land mit Krieg und Blutvergießen überzogen, und Israel hatte keine Waffen, mit denen es kämpfen konnte.

5,9-15 Aber als Gott Debora und Barak erweckte, traten auch einige Herrscher von Israel und einige vom Volk edelmütig vor, um zu helfen. Es gab Männer aus Ephraim, aus Benjamin, aus Machir (dem Stamm Manasse), aus Sebulon und aus Issaschar.

5,16-17 Und dann erinnert sich Debora an diejenigen, die *nicht* gekommen waren, um zu helfen. Ruben hatte zwar »großartige Beratungen des Herzens«, blieb aber »zwischen den Hürden«. Gilead (Gad) überquerte den Jordan nicht, um an der Schlacht teilzunehmen. Dan blieb auf den Schiffen, und Asser saß tatenlos an der Küste der Meere.

Die Schrift zeichnet sorgfältig auf, wer in der Schlacht mitkämpfte – und auch, wer passiv danebenstand und nicht bereit war, seine Sicherheit für die Sache des HERRN aufs Spiel zu setzen. Genauso ist es heute: Der Herr weiß, wer sich mit der Welt und dem Teufel aktiv auseinandersetzt – und wer es sich bequem macht und nur zuschaut. Die Zeit des Lohns wird kommen, aber es wird auch eine Zeit des Verlustes sein (1Kor 3,10-15).

5,18-22 Sebulon und Naftali ragten besonders heraus. Sie riskierten ihr Leben für den Herrn, ohne Lohn zu nehmen (»Beute an Silber holten sie nicht«). Sie waren in der Schlacht gegen die Könige Kanaans im wildesten Getümmel. Die Naturgewalten waren auf ihrer Seite, weil sie auf der Seite des Herrn kämpften.

5,23-27 Meros wurde zu einem Fluch herausgegriffen, weil seine Bewohner nicht dem Herrn zu Hilfe gekommen waren. Die Männer dieser Stadt blieben neutral, als Hilfe gegen den Feind benötigt wurde. Aber Jael, die in einem Zelt lebte, wurde für ihren Mut und ihre List gesegnet, die sie bei der Tötung Siseras bewiesen hatte. Die Mutter unseres Herrn ist die einzige andere Frau, die in besonderer Weise »gesegnet unter den Frauen« genannt wird (Lk 1,42).

5,28-31 Siseras Mutter schaute in der Zwischenzeit aus dem Fenster und wartete darauf, dass ihr Sohn mit der Siegesbeute heimkäme. Sie konnte seine Verspätung nicht verstehen. Die Klugen unter ihren Edelfrauen versicherten ihr, dass er wohl seine Beute mit den Männern teilte. Aber Sisera sollte nie zurückkehren. Und sein Schicksal soll das aller Feinde des Herrn sein.

Dagegen sollten diejenigen, die den Herrn lieben, wie die aufgehende Sonne sein. Das Kapitel schließt mit der Aussage, dass das Land nach Siseras Tod vierzig Jahre Ruhe hatte.

E. Gideon (6,1 - 8,32)

1. Gideons Berufung in den Dienst (Kap. 6)

6,1-6 Im nächsten Kreislauf wurden die Israeliten von den Midianitern unterdrückt. Dies waren Beduinenstämme, die plündernd durchs Land zogen, über Israels Ernten wie die Heuschrecken herfielen und das Vieh stahlen. Israels Abtrünnigkeit führte zu Armut, Sklaverei und Angst. Diejenigen, die Israel einst erobert hatte, waren nun seine Herren. Wenn wir uns als Christen vom Herrn abwenden, dann versklaven uns wieder alte Gewohnheiten und machen uns arm.

6,7-16 Als die Israeliten nach dem Herrn um Hilfe schrien, wurde ihnen zunächst ein Prophet geschickt, der den Auftrag hatte, sie an ihren Götzendienst

zu erinnern. Dann erschien der Engel des Herrn, von dem wir annehmen, dass er Christus vor seiner Menschwerdung ist (vgl. Exkurs weiter unten), einem Mann aus dem Stamm Manasse namens Gideon, als dieser heimlich Weizen in einer Weinkelter drosch, um ihn vor den Midianitern in Sicherheit zu bringen. Der Engel sagte diesem »tapferen Held«, dass Gott ihn gebrauchen würde, um Israel von Midian zu befreien. Trotz der Einwände Gideons wiederholte der Engel seine Berufung zu dieser wichtigen Aufgabe.

Exkurs: Der Engel des Herrn

Der Engel des Herrn (*Jahwe*) ist der Herr Jesus Christus in einer Erscheinung vor seiner Menschwerdung. Ein Studium der Abschnitte, in denen er erwähnt wird, macht deutlich, dass er Gott ist und dass er die zweite Person der Trinität ist.

Die Schrift zeigt, dass er Gott ist. Als er Hagar erschien, erkannte sie, dass sie sich in der Gegenwart Gottes befand. Sie bezeichnete ihn als den »Gott, der mich sieht« (1. Mose 16,13). Als der Engel auf dem Berg Morija zu Abraham sprach, bezeichnete er sich selbst als »der Herr« (hebr. JHWH oder Jahwe; 1. Mose 22,16). Jakob hörte, dass der Engel sich selbst als Gott von Bethel vorstellte (1. Mose 31,11-13). Als Israel Josef segnete, benutzte er austauschbar die Namen »Gott« und »der Engel« (1. Mose 48,15-16). Beim brennenden Dornbusch war es der »Engel des Herrn«, der erschien (2. Mose 3,2), aber Mose »verhüllte sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen« (2. Mose 3,6). Der Herr, der vor Israel als Wolkensäule herzog (2. Mose 13,21), war niemand anders als der »Engel Gottes« (2. Mose 14,19). Gideon fürchtete sich zu sterben, weil er Gott gesehen hatte, als er den Engel des Herrn sah (Ri 6,22-23). Der Engel des Herrn sagte Manoach, dass sein Name »Wunderbar« sei (Ri 13,18), einer der Namen Gottes (Jes 9,6). Als Jakob mit dem Engel kämpfte, kämpfte er mit Gott (Hos 12,3-4). Dies sind überzeugende Beweise dafür, dass Gott gemeint ist, wenn der Engel des Herrn im AT genannt wird.

John F. Walvoord (zitiert von Chafer) nennt vier Argumente, um dies zu unterstützen:

> »a) Die zweite Person ist der sichtbare Gott des Neuen Testaments. b) Der Engel Jahwes im Alten Testament erscheint nach der Menschwerdung Christi nicht mehr. c) Sowohl der Engel Jahwes als auch Christus werden vom Vater gesandt. d) Der Engel Jahwes konnte weder der Vater noch der Heilige Geist sein.« In Bezug auf den vierten Beweis fährt Walvoord fort zu erklären, dass der Vater und der Geist für Menschen unsichtbar sind und beide die Eigenschaft der Immaterialität besitzen. Er schließt: »Es gibt keinen einzigen stichhaltigen Grund zu leugnen, dass der Engel des Herrn die zweite Person ist, da jede bekannte Tatsache darauf hinweist, dass er mit dem Christus des Neuen Testaments identisch ist.«[4]

Als Engel des HERRN ist Christus von anderen Engeln insofern unterschieden, als er nicht geschaffen wurde. Die Worte, die in beiden Testamenten mit »Engel«[5] übersetzt werden, bedeuten »Bote«. Er ist der *Bote* Gottes. Deshalb ist er, wie Chafer ausführt, nur durch sein Amt ein »Engel«.[6]

6,17-24 Gideon merkte, dass er mit dem Herrn sprach, und bat um ein Zeichen. Dann bereitete er ein Opfer aus einem Ziegenböckchen und ungesäuertem Brot zu. Als der Engel das Opfer mit seinem Stab berührte und es daraufhin vom Feuer verzehrt wurde, wusste Gideon, dass er in der Gegenwart des Herrn war, und befürchtete, dass er sterben müsse. Doch der Herr schenkte

ihm Sicherheit durch die Worte »Friede sei mit dir«. Gideon baute daraufhin einen Altar und nannte den Ort Jahwe-Schalom (Der Herr ist Friede).

6,25-32 In dieser Nacht zerstörte Gideon im Gehorsam gegenüber dem Herrn einen Altar, den sein Vater dem Baal errichtet hatte, und auch das hölzerne Aschera-Standbild (Schlachter 2000) daneben. Stattdessen errichtete er einen anderen Altar für den Herrn. Am frühen Morgen wollten die Männer der Stadt ihn für diese mutige Tat umbringen. Aber sein Vater Joasch griff ein und sagte, dass Baal, wenn er wirklich ein Gott wäre, in der Lage sein sollte, sich selbst zu verteidigen. Joasch beschloss, dass jeder, der die Sache Baals verteidigen würde, sterben müsse. Gideon erhielt den Spitznamen Jerub-Baal, was bedeutet: »Lasst Baal [für sich selbst] einen Rechtstreit führen.«

Manche mögen Gideon dafür tadeln, dass er den Altar aus Furcht in der Nacht niederriss. Aber wir dürfen nicht die Tatsache aus dem Auge verlieren, dass er dem Herrn gehorchte. Seine Angst hielt ihn nicht davon ab, gehorsam zu sein. Wir alle fürchten uns hin und wieder, aber Furcht an sich ist nicht notwendigerweise falsch. Wenn sie uns davon abhält, dem Herrn zu gehorchen, dann wird sie allerdings zu einem Glaubenshindernis und ist Sünde.

6,33-35 Zu dieser Zeit versammelten sich Midian, Amalek und die »Söhne des Ostens«, um mit Israel Krieg zu führen. Sie überquerten den Jordan und »lagerten sich im Tal Jesreel«. »Der Geist des Herrn umkleidete Gideon«, und er sammelte eine Armee aus den Stämmen Manasse, Asser, Sebulon und Naftali. Abieser (V. 34) war ein Vorfahre Gideons. Sein Name wird hier (im hebr. Text) als Familienname für seine noch lebenden Verwandten benutzt (Abiesriter). Vgl. auch 8,2.

6,36-40 Ehe Gideon in die Schlacht zog, verlangte er nach einem Unterpfand für den Sieg von Gott. Das erste Unterpfand bestand darin, dass Tau auf sein Wollvlies (Schlachter 2000) fiel, aber nicht auf den Boden um das Vlies herum. Das zweite bestand darin, dass in der zweiten Nacht Tau auf den Boden, aber nicht auf das Vlies fiel.

Gideons Vlies wird von Christen häufig missverstanden. Es gibt zwei Tatsachen, die man sich beim Nachdenken über diese Geschichte vor Augen halten sollte: Gideon suchte mit dem Vlies nicht nach *Führung*, sondern nach *Bestätigung*. Gott hatte ihm schon gesagt, was er tun sollte. Gideon suchte lediglich die Versicherung, dass er erfolgreich sein würde. Menschen, die davon sprechen, ein Vlies auszulegen, um den Willen Gottes in einer bestimmten Frage zu erfahren, wenden diesen Abschnitt falsch an. Außerdem bat Gideon um ein *übernatürliches* Zeichen, nicht um ein natürliches. Auf natürliche Weise hätte das, um was er gebeten hatte, nicht ohne das direkte Eingreifen Gottes geschehen können. Heute benutzen Menschen Ereignisse als »Vlies«, die ohne göttliches Eingreifen auf natürliche Weise geschehen könnten. Auch dies ist eine falsche Art, diese Geschichte anzuwenden. Was wir hier sehen, ist die Herablassung Gottes zu einem Mann mit schwachem Glauben, um ihn des Sieges zu versichern. Gott *kann* heute solche Zusagen als Antwort auf Gebet geben, und er tut es auch.

2. Gideons dreihundert Mann (Kap. 7)

7,1-3 Um sicherzustellen, dass der Sieg gegen Midian wirklich eindeutig Gott zugeschrieben werden muss, reduzierte Gott Gideons Armee zunächst von 32.000 Männern auf 10.000, indem er die Furchtsamen und Verzagten nach Hause schickte, wie das Gesetz es gebot (5. Mose 20,8).

7,4-8 Um die Armee noch weiter zu reduzieren, prüfte Gott die Soldaten am Fluss. Diejenigen, die sich die Zeit nahmen, auf die Knie zu gehen, um Wasser zu trinken, wurden weggeschickt. Diejenigen, die dagegen Wasser wie ein Hund leckten und schnell weiterzogen,

wurden in der Truppe behalten. Das waren dreihundert Männer.

7,9-14 Der Herr befahl dann Gideon, um Mitternacht den Rand des Lagers der Midianiter zu erkunden. Begleitet von seinem Diener Pura ging Gideon an die äußerste Grenze des feindlichen Lagers. Dort hörte er, wie ein Midianiter seinem Freund von einem Traum erzählte, den er gehabt hatte, in dem ein Laib Gerstenbrot über ein midianitisches Zelt rollte und es zerstörte. Der Freund verstand die Bedeutung des Traumes so, dass die Israeliten die Midianiter besiegen würden. Gerstenbrot war die Nahrung der einfachen Bauern und stand für Israel. Das Zelt steht für die Armee der Midianiter.

7,15-20 Vielleicht hatte der Gedanke an seine verkleinerte Armee Gideons Ängste wieder geweckt, und zwar nicht ohne Grund. Gott hatte ihm befohlen, sich einer Armee von 135.000 Mann mit nur 300 Männern zu stellen (Ri 8,10)! Doch dieses Wort aus dem Mund seiner Feinde stärkte seinen Glauben. Seine erste Reaktion war *Anbetung* (V. 15), dann *kämpfte* er.

So vom Sieg überzeugt, kehrte Gideon in das Heerlager Israels zurück und rief seine Männer zum Kampf auf. Nachdem er die Truppe in drei Abteilungen zu je hundert Mann aufgeteilt hatte, bewaffnete er jeden mit einem Horn und einem irdenen Krug mit einer Lampe oder Fackel darin. Sie marschierten an den Rand des Heerlagers der Midianiter, und nach einem vereinbarten Signal stießen alle in die Hörner, zerbrachen die irdenen Krüge, damit die Fackeln sichtbar wurden, und riefen: »Ein Schwert für den HERRN und für Gideon!«

Die göttliche Auslegung dieses Ereignisses finden wir in 2. Korinther 4,7. Unsere Leiber sind die irdenen Krüge. Nur dadurch, dass wir ständig um Jesu willen in den Tod gegeben werden, wird das Licht des Wissens von der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi anderen Menschen weitergegeben.

7,21-25 In Verwirrung und Panik begannen die Midianiter, einander anzugreifen und dann zu fliehen. Zunächst wurden sie von den Männern aus den Stämmen Naftali, Asser und Manasse verfolgt. Doch dann wurden alle Männer Ephraims gerufen, um mitzuhelfen, indem sie die Furten des Jordans besetzten und die Feinde vernichteten, sobald diese versuchten, über den Fluss zu entkommen. Den Ephraimitern gelang es, zwei der Obersten von Midian zu fangen und zu töten: Oreb (*Rabe*) und Seeb (*Wolf*).

Wir können aus Gideons Handlungsweise etwas über Leiterschaft lernen. Der Leiter muss von dem, was er tun will, vollständig überzeugt sein, ehe er andere leiten kann. Er muss in erster Linie ein Anbeter sein, der Gott seinen rechtmäßigen Platz gibt (V. 15). Er muss durch sein Vorbild leiten (V. 17). Er muss darauf achten, dem die Ehre zu geben, dem die Ehre gebührt – zuerst Gott und erst dann den Werkzeugen, die er erwählt hat (V. 18).

3. Gideons Sieg über die Philister (8,1-32)

8,1-3 Zunächst waren die Männer von Ephraim zornig auf Gideon, weil er sie nicht früher zu Hilfe gerufen hatte. Doch als Gideon sie daran erinnerte, dass ihre Gefangennahme der Obersten Midians viel glanzvoller war als irgendetwas, was er selbst getan hatte, waren sie zufrieden. Wie schon früher erklärt, bezieht sich der Name Abieser (V. 2) auf Gideon und seine Männer.

8,4-7 Die Juden in Sukkot weigerten sich, Gideon und seinen hungrigen 300 Männern Brot zu geben, weil sie die Vergeltungsmaßnahmen der Midianiter fürchteten, falls Gideon besiegt wurde. Gideon drohte, ihr Fleisch mit Dorngestrüpp und Stechdisteln zu dreschen, wenn der Herr Sebach und Zalmunna in seine Hand gegeben hatte.

8,8-9 Die Männer in Pnuel beantworteten Gideons Bitte um Verpflegung ebenso negativ. Deshalb drohte er ihnen an, ihren Turm niederzureißen, wenn er in Frieden zurückkäme.

8,10-17 Gideon hielt sein Wort. Er fing die beiden Midianiterkönige und schlug das ganze Heerlager vernichtend. Mit Hilfe einer Liste eines jungen Informanten erteilte Gideon den 77 führenden Männern von Sukkot eine Lektion. Cohen sagt, dass diese Form der Bestrafung »in Platos *Politeia* beschrieben wird als für die schlimmsten Kriminellen bestimmt«.[7]

Die gelehrten Rabbis Kimchi und Raschi sahen den Ausdruck »dreschen mit Dorngestrüpp und Stechdisteln« als Redensart für »heftig schlagen« an.

Andere Ausleger erklären, dass er [Gideon] gedroht habe, die Männer nackt auf ein Bett aus Dornen zu werfen und dann auf ihnen herumzutrampeln, wie beim Korn auf der Tenne.[8]

In Pnuel riss Gideon den Turm nieder und erschlug die Männer der Stadt.

»Eine sanfte Antwort wendet Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt Zorn« (Sprüche 15,1). Die erste Wahrheit zeigt sich in den Versen 1-3 bei Gideons Antwort an die Ephraimiter. Die zweite Wahrheit wird in den Versen 4-17 durch die Worte der Männer von Sukkot und Pnuel illustriert.

8,18-21 Sebach und Zalmunna hatten einige der Brüder Gideons auf dem Tabor erschlagen, deshalb befahl er seinem ältesten Sohn Jeter, sie zu erschlagen. Der fürchtete sich, weil er noch ein Junge war, deshalb erledigte Gideon diese Aufgabe selbst.

8,22-23 Die Männer von Israel baten Gideon, ihr König zu werden – so beeindruckt waren sie von seinen militärischen Heldentaten. Sie gaben einem Menschen statt Gott die Ehre (vgl. 7,2). Aber Gideon lehnte das Angebot an ihn und seine Söhne edelmütig ab und wies darauf hin, dass der Herr allein das Recht hatte, über sie zu herrschen.

8,24-27 Aber nachdem er einer Versuchung widerstanden hatte, verfiel Gideon einer anderen. Er bat um die goldenen Ohrringe (Schlachter 2000), die die Israeliten von den Midianitern (auch Ismaeliter genannt, vgl. 2. Mose 32,1-6) erbeutet hatten. Aus diesen machte Gideon ein Ephod, das schürzenähnliche Kleidungsstück eines Priesters. Als dieses in Ofra aufgestellt worden war, wurde es zu einem Objekt götzendienerischer Verehrung und damit zu einer Falle für Israel, das es von Silo und der Stiftshütte wegzog. »Er weigerte sich, König zu werden, aber er begehrte die Priesterschaft.«

8,28-32 Nach dem Sieg über Midian genoss Israel vierzig Jahre Ruhe.

Besonders erwähnt wird, dass Gideon viele Frauen hatte, die ihm siebzig Söhne gebaren. Auch hatte er eine Nebenfrau in Sichem, die ihm einen Sohn mit Namen Abimelech gebar.

Zwei weitere Eigenschaften der vielgestaltigen Persönlichkeit Gideons zeigen sich in diesem Kapitel. Seine unerbittliche Verfolgung der Midianiter zeigte Gründlichkeit und Vollständigkeit bei der Erfüllung seiner Aufträge. Obwohl er müde war und schon eine ganze Menge geschafft hatte, und obwohl ihm niemand helfen wollte, machte er weiter, bis die Ismaeliter vernichtet waren und die Könige tot zu seinen Füßen lagen. Der Apostel Paulus war ähnlich energisch, nur zeigte sich das bei ihm in geistlichem Kampf (Phil 3,12-14).

Der zweite Charakterzug ist ein negativer: Er verlangte und bekam die goldenen Ringe aus der Beute als Lohn dafür, dass er die Ismaeliten geschlagen hatte (V. 24), und dies wurde für ihn, sein Haus und sein Land zur Falle. Man vergleiche das mit Abrahams Verhalten in 1. Mose 14,21-24. Wir sollten danach streben, mit Gottes Hilfe Gideons Stärken nachzuahmen und seine Laster zu meiden.

F. Abimelechs Usurpation (8,33 - 9,57)

8,33-35 Sobald Gideon gestorben war, wandte sich Israel von Gott ab und verehrte die Baalim. Wie schnell die Israeliten doch Gideons Heldentaten für das Volk vergaßen, sogar bis zu dem Punkt, dass sie seine Nachfahren miss-

handelten und vergaßen, wie Gott sie befreit hatte! Aber sind wir viel besser darin, uns an die Segnungen zu erinnern, die wir von unserem Herrn oder auch nur von unseren Mitmenschen erfahren haben? Zu unserer Schande müssen wir gestehen, dass wir dazu neigen, diese zu vergessen.

9,1-6 Abimelech (*mein Vater war König*), ein Sohn Gideons, war kein Richter Israels, sondern ein Thronräuber (Usurpator) – einer, der über Israel ohne echte Autorität herrschen wollte. Um alle Gefahren für seine Herrschaft auszuräumen, ermordete er alle seine Brüder mit Ausnahme von Jotam, dem Jüngsten. Mit Hilfe ehrloser und leichtfertiger Männer überredete er die Bewohner des Gebiets, ihn als König anzuerkennen. Weil Gideon siebzig Söhne hatte (V. 2) und nicht alle getötet wurden, muss die Zahl siebzig in Vers 5 gerundet sein.

9,7-15 Die Evangelien enthalten viele Gleichnisse oder Geschichten mit einer tiefer liegenden Bedeutung. Hier ist eines der wenigen Gleichnisse des AT. Jensen kommentiert wie folgt:

> Als Jotam von Abimelechs Krönung hörte, eilte er zu einer Zeit auf den Gipfel des Berges Garizim, als das Volk im Tal darunter versammelt war. Von diesem Aussichtspunkt aus konnte seine Stimme im ganzen Tal gehört werden, und das Volk lauschte aufmerksam der seltsamen Geschichte, die er erzählte. Er benutzte das Bild einer Republik der Bäume, die einen König wählen wollten, um das Verhalten Israels aufzuzeigen. Er sprach von Gideon und seinen Söhnen als Oliven- und Feigenbaum und als Weinstock, die sich weise weigerten, ihre von Gott bestimmte, nützliche Aufgabe zu verlassen, um hinzugehen und über die Bäume zu herrschen. Aber er verglich Abimelech mit einem Dornstrauch, der die Einladung nicht nur eifrig annahm, sondern warnte, dass er die Zedern des Libanon zerstören wolle, wenn die Bäume ihn nicht zum König wählen würden.[9]

9,16-21 Dann verkündete Jotam dem Volk mutig, dass sie sich an ihrem König freuen könnten, wenn sie recht damit getan hatten, seine Brüder umzubringen. Wenn sie damit jedoch nicht recht getan hatten, dann würden die Männer von Sichem mit Abimelech in Bürgerkrieg geraten und sich gegenseitig vernichten.

9,22-33 Genau das geschah. Drei Jahre später sandte Gott einen bösen Geist zwischen Abimelech und die Bürger von Sichem. Gott ist nicht der Verursacher des Bösen, aber er erlaubt es und manchmal benutzt er es, damit es seinen Zweck an bösen Menschen erfüllt (vgl. 1Sam 16,14; 1Kö 22,19-23). Die Männer von Sichem beraubten die Reisenden auf den Handelsstraßen bei Sichem und enthielten damit Abimelech Steuern vor, die er sonst von diesen Menschen hätte einnehmen können (V. 25). Gaal, der Sohn Ebeds, benutzte ein Erntefest als Gelegenheit, um zum Aufstand gegen Abimelech aufzurufen, und sagte: »Wer ist Abimelech und wer Sichem, dass wir ihm dienen sollten?« Sebul, Abimelechs Marionette und Statthalter von Sichem, benachrichtigte Abimelech heimlich von dem Komplott und riet ihm, am Morgen gegen die Stadt zu Felde zu ziehen.

9,34-40 Als Gaal am Morgen zum Stadttor ging, meinte er, dass er Menschen sähe, die sich die Berghänge hinabbewegten. Zunächst tat Sebul so, als ob er nur Schatten sähe, in der Hoffnung, Abimelech mehr Zeit zu geben. Schließlich erkannte Gaal, dass es wirklich Menschen waren und dass eine zweite Abteilung aus einer anderen Richtung kam. Da forderte ihn Sebul auf, hinauszugehen und mit dem Mann zu kämpfen, dessen Herrschaft er verachtet hatte. Als Gaal und seine Bande von Gesetzlosen den Feind stellten, fielen viele seiner Männer und er wurde schnell in die Stadt zurückgejagt.

9,41-44 Während Abimelech in der Nähe bei Aruma sein Lager aufschlug, vertrieb Sebul Gaal und seine Brüder

aus Sichem. Am nächsten Tag gingen Menschen aus Sichem auf das Feld, um zu arbeiten, vielleicht auch, um Beute bei den Gefallenen zu machen. Als Abimelech davon hörte, teilte er seine Männer in drei Abteilungen und legte einen Hinterhalt. Zwei Abteilungen sollten die Menschen angreifen, und die dritte sollte ihnen den Rückweg in die Stadt abschneiden. Der Hinterhalt war erfolgreich.

9,45 Nach einem Tag Kampf fiel die Stadt. Das Volk wurde erschlagen und seine Stadt niedergerissen und mit Salz bestreut. (Salz macht den Boden unfruchtbar. Hier war es eine symbolische Handlung von Abimelech, die seine Entschlossenheit ausdrücken sollte, diesen Ort für immer in eine vertrocknete Salzwüste zu verwandeln.)

9,46-49 In der Nähe war der Turm von Sichem, wo der Tempel des Gottes Berit war. Das Volk des Turms verbarg sich in einem großen Keller des Tempels. Abimelech und seine Männer holten Äste aus dem nahe gelegenen Wald am Berg Zalmon und machten ein großes Feuer über dem Kellergewölbe. Etwa 1000 Männer und Frauen starben in dem Inferno.

9,50-57 Als Abimelech Tebez erobern wollte, war das sein Untergang. Als er einen Turm angriff, wo viele Menschen Zuflucht gesucht hatten, warf eine Frau einen oberen Mühlstein auf Abimelechs Kopf. Schwer verwundet bat er einen seiner eigenen Männer, ihn lieber umzubringen, als dass von ihm gesagt würde, dass er von einer Frau erschlagen worden sei. So wurde der Dornbusch verzehrt, wie Jotam vorhergesagt hatte.

Die Gerechtigkeit hat ihre eigene Weise, wie sie die Strafe einem Verbrechen anpasst. Abimelech hatte seine Brüder auf einem Stein abgeschlachtet (V. 5), und ein Stein zerschmetterte seinen eigenen stolzen Kopf. Diejenigen, die ihr Leben mit Hilfe von Gewalt bestreiten, werden durch sie umkommen.

G. Tola und Jair (10,1-5)

Tola aus dem Stamm Issaschar richtete Israel 23 Jahre lang. Er lebte im Gebirge Ephraim.

Der nächste Richter war Jair, ein Gileaditer, der 22 Jahre lang über Israel richtete. Nebenbei wird von seinen 30 Söhnen berichtet, die über 30 Städte herrschten.

H. Jeftah (10,6 - 12,7)

1. Israels Unglück (10,6-18)

10,6-9 Wieder lesen wir den trostlosen Bericht, wie die Kinder Israel den Herrn verließen und sich dem Götzendienst zuwandten. Der Götzendienst Israels führte in die Sklaverei unter Götzendienern. Die Philister und Ammoniter kämpften gegen die Juden, die östlich des Jordans lebten, und die Ammoniter zogen auch über den Jordan, um gegen Juda, Benjamin und Ephraim zu kämpfen.

Die Israeliten waren gegenüber den Philistern und Ammonitern machtlos, weil sie die Verehrung des HERRN aufgegeben hatten und den Göttern dieser Heidenvölker dienten (V. 6).

10,10-16 Als die Israeliten zu dem Herrn um Hilfe schrien, wies er ihre Bitten zunächst zurück. Er führte mehrere vergangene Befreiungen auf und erinnerte sie daran, dass sie sich nach jeder Befreiung wieder von ihm abgewandt hatten (V. 13). Aber als sie weiter beteten und ihre Götzen entfernten, hörte Gott auf ihr Rufen. Vers 16 gibt uns einen Einblick in das weite und weiche Herz Gottes. Wie ein Vater wurde er von der Bitte seiner abtrünnigen Kinder bewegt. Ihr Elend bewirkte, dass seine Barmherzigkeit hervorkam.

10,17-18 Am Ende dieses Kapitels lagerte die Armee Ammons in Gilead, und Israel hatte sich in Mizpa versammelt. Die Männer in Gilead suchten nach einem Militärführer (V. 17-18).

2. Jeftahs Verteidigung Israels (11,1-28)

11,1-3 Der Mann der Stunde hieß Jeftah. Er wird als Gileaditer beschrieben, als

tapferer Held und Sohn einer Hure. Nachdem er von seinen eigenen Landsleuten zurückgewiesen worden war, war er ins Land Tob (wahrscheinlich Syrien) gezogen, wo er der Anführer einer Bande von Geächteten oder verzweifelten Rebellen geworden war.

11,4-11 Die Ältesten von Gilead baten nun Jeftah, die Armee Israels gegen die Ammoniter anzuführen. Sie versprachen ihm, ihn als ihr Oberhaupt anzuerkennen, wenn er den Feind besiegte.

Einige Eigenschaften Jeftahs erinnern an unseren Herrn Jesus: Es lag ein Schatten über seiner Geburt, und er wurde von seinen Brüdern abgelehnt. Als sie in Knechtschaft gerieten, erinnerten sie sich an ihn und riefen ihn als ihren Retter an. Als Jeftah einverstanden war, den Gileaditern zu helfen, wurde er ihr Retter, aber er bestand darauf, auch ihr Herr zu werden.

11,12-28 Jeftahs erste Handlung bestand darin, zum König von Ammon Boten zu senden. Er wollte ihm die Gelegenheit bieten, seine Aggression zu erklären. Der König der Ammoniter beklagte sich, dass Israel ihm Land gestohlen hätte, als das Volk von Ägypten nach Kanaan gezogen war. Jeftah erklärte, dass dies eindeutig nicht der Fall gewesen sei. Der Herr hatte sein Volk angewiesen, sich nicht mit den Edomitern (5. Mose 2,4-5), den Moabitern (5. Mose 2,9) und den Ammonitern (5. Mose 2,19) einzulassen – alles entfernte Verwandte der Juden. Deshalb umgingen die Israeliten das Land Edom und das Land Moab. Als sie allerdings zu dem Gebiet der Ammoniter kamen, war es schon von den Amoritern erobert worden, deren König Sihon war. Die Israeliten nahmen das Land ein, indem sie die Amoriter besiegten.

Als der König von Ammon seinen Anspruch nicht aufgeben wollte, bereitete sich Jeftah auf einen Krieg vor.

3. Jeftahs Schwur (11,29-40)

Ehe Jeftah in die Schlacht zog, legte er ein vorschnelles Gelübde ab, dass er dem Herrn denjenigen, der ihm zuerst aus dem Haus entgegenkäme, weihen werde, wenn er siegreich nach Hause käme. Der Herr gab ihm den Sieg über die Ammoniter, und als er wiederkam, trat ihm seine Tochter als Erste entgegen. Jeftah brachte sie deshalb dem Herrn dar.

Es gibt unter den Auslegern ziemliche Uneinigkeit darüber, was Jeftah wirklich mit seiner Tochter tat. Eine Ansicht lautet, dass er sie tötete und sie als Brandopfer dem Herrn darbrachte. Das ist vielleicht die auf den ersten Blick offenkundigste Bedeutung des Textes, auch wenn die Vorstellung eines Menschenopfers abstoßend ist und von Gott niemals gewollt war (5. Mose 18,9-14). Nur Tiere wurden geopfert, Menschen konnten zwar dem Herrn geweiht werden, aber sie wurden anschließend durch Geld ausgelöst (2. Mose 13,12-13; 3. Mose 27,1-8).

Die andere weitverbreitete Ansicht ist, dass Jeftah bestimmte, dass seine Tochter als lebenslange Jungfrau für den Dienst des Herrn gegeben wurde. Diejenigen, die diese Ansicht vertreten, weisen darauf hin, dass es in seinem Gelübde hieß, dass, was immer ihm aus der Tür seines Hauses entgegenkäme, »dem Herrn gehören« solle, oder er wolle es als Brandopfer darbringen (V. 31). Die Vorstellung einer ewigen Jungfrauschaft wird durch die Verse 37-39 sehr unterstützt. Jedenfalls lautet die *Lehre* daraus für uns heute, dass wir nie vorschnell Versprechungen machen sollten.

4. Jeftah schlägt die Ephraimiter (12,1-7)

12,1-4 Die Männer aus Ephraim waren auf Jeftahs Sieg eifersüchtig und beklagten sich, dass sie daran keinen Anteil haben durften. Jeftah erinnerte sie daran, dass er sie vergeblich um Hilfe gebeten hatte. Die Ephraimiter verspotteten die Männer Jeftahs und behaupteten, sie seien Flüchtlinge aus Ephraim. (Die Ephraimiter waren Unruhestifter. Sie hatten sich mit Gideon angelegt, als er die Midianiter besiegt hatte [Kap. 8],

und jetzt stritten sie ohne Grund mit Jeftah.)

12,5-6 Jeftah und seine Männer griffen die Ephraimiter an und schnitten ihnen den Weg zu den Furten des Jordans ab. Ehe jemandem erlaubt wurde, den Jordan zu überqueren, wurde er gezwungen, ein Kennwort zu sagen, nämlich *Schibbolet* (wörtl. ein fließender Bach). Die Ephraimiter konnten dieses Wort nicht richtig aussprechen und verrieten ihre Herkunft, indem sie *Sibbolet* sagten.[10] Jeftah tötete 42.000 Männer Ephraims am Jordan – eine schreckliche Abschlachtung seiner eigenen Landsleute.

Diese Art von Machtkämpfen im Volk Gottes anzusehen, ist etwas sehr Notvolles. Das Blut der Ephraimiter vermischte sich jetzt mit dem der Ammoniter. Selbst die hellen Seiten im Buch Richter sind mit Unheil befleckt. Ridout macht eine traurige Beobachtung:

> Ist es nicht eine Tatsache, dass … diejenigen, die Irrlehren entgegengetreten sind und sie besiegt haben, auch diejenigen sind, die später ihre Klinge auch mit ihren Brüdern gekreuzt haben und wegen Dingen gekämpft haben, die keine lebenswichtige Wahrheit betrafen?[11]

12,7 Jeftahs Dienst als Richter dauerte sechs Jahre, dann starb er und wurde in Gilead begraben. Jeftah wird in Hebräer 11,32 zusammen mit Gideon, Barak und Simson genannt. Alle diese Männer hatten ihre Fehler, aber sie bewiesen alle zu bestimmten Zeiten großen Glauben.

I. Ibzan, Elon und Abdon (12,8-15)

12,8-10 Ibzan richtete Israel sieben Jahre lang. Wir wissen von ihm nur, dass er in Bethlehem geboren wurde und dass er dreißig Söhne hatte, die alle mit Frauen »von auswärts« verheiratet waren (d.h. mit Frauen außerhalb ihrer Sippe).

12,11-12 Elon gehörte zum Stamm Sebulon. Sein Dienst als Richter dauerte zehn Jahre. Er wurde in Ajalon begraben.

12,13-15 Abdon, der Sohn Hillels, stammte aus der Stadt Piraton auf dem Amalekiterberg in Ephraim. Er richtete Israel acht Jahre lang. Seine 40 Söhne und 30 Enkel werden besonders erwähnt.

J. Simson (Kap. 13-16)

1. Simsons gottesfürchtiges Erbe (Kap. 13)

13,1-3 Zum siebten Mal im Buch der Richter lesen wir: »Und die Söhne Israel taten weiter, was böse war in den Augen des Herrn.« Der Kreislauf beginnt erneut; diesmal versklavten die Philister Israel vierzig Jahre lang. Das war die längste Unterdrückung, die das Volk bisher durchmachen musste. Während die Israeliten von den Philistern unterdrückt wurden, erschien der Engel des Herrn (Christus) der Frau Manoachs aus dem Stamm Dan und verkündete ihr, dass sie einen Sohn bekommen würde, auch wenn sie bisher unfruchtbar gewesen war. Der unfruchtbare Mutterleib ist oft der Anfangspunkt der Pläne Gottes. Er ruft Leben aus dem Tod und benutzt die Dinge, die »nicht sind«, um die Dinge zunichtezumachen, die sind.

13,4-7 Dieser Sohn sollte von Mutterleib an bis zum Tag seines Todes ein Nasiräer sein. Er durfte keinen Wein trinken oder Weintrauben oder Rosinen essen, und auch sein Haar durfte nicht geschnitten werden. Die Mutter selbst sollte sich von Wein und Rauschtrank und von allem Unreinen enthalten.

Der biblische Hintergrund des Nasiräergelübdes findet sich in 4. Mose 6,2. Normalerweise gab ein Nasiräer sein Gelübde freiwillig ab. Aber in Simsons Fall dauerte sein Nasiräertum von seiner Geburt bis zu seinem Tod.

13,8-14 Manoach betete um einen weiteren Besuch des Engels des Herrn und um weitere Anweisungen. Der Engel erschien wieder der Frau, und sie holte schnell ihren Mann, damit er diesen himmlischen Besucher traf. Doch diesmal gab der Engel keine zusätzlichen Anweisungen.

13,15-18 Dann bot Manoach an, dem Engel eine Mahlzeit zuzubereiten. Der Engel weigerte sich, einfach mit Manoach wie mit jemandem von gleichem Rang zu essen. Er schlug dagegen vor, dass dem Herrn eine Ziege als Brandopfer dargebracht wurde. Als Manoach den Engel nach seinem Namen fragte, antwortet dieser, dass sein Name »wunderbar« sei (vgl. einen der Namen, die dem Herrn Jesus in Jesaja 9,6 gegeben werden).

13,19-23 Da opferte Manoach den jungen Ziegenbock dem Herrn. Der Engel stieg in einer Flamme vom Altar in den Himmel auf und machte so deutlich, dass er eine Erscheinung des Herrn selbst gewesen war. Manoach und seine Frau beteten daraufhin an, indem sie auf ihr Angesicht zur Erde fielen – eine Handlung, die unpassend gewesen wäre, hätte es sich bei dem Engel um jemand Geringeren als Gott gehandelt. Sie hatten den Herrn gesehen, und sie würden deshalb nicht sterben, weil Gott ein Brandopfer und ein Speisopfer von ihnen angenommen hatte.

13,24-25 Danach wurde der Sohn geboren und Simson (kleine Sonne) genannt. Es wurde schon bald offensichtlich, dass der Geist des Herrn vollmächtig in seinem Leben am Werk war.

Nur wenige Männer in der Bibel zeigen einen solchen Kontrast von Stärke und Schwäche. Wenn wir an Simson denken, denken wir normalerweise an *seine Stärken*. Er tötete mit bloßen Händen einen Löwen (14,6). Er tötete ohne Hilfe anderer dreißig Philister (14,19). Er zerriss die Stricke, mit denen ihn die Männer von Juda gebunden hatten, und erschlug 1000 Philister mit dem Kinnbacken eines Esels (15,14-16). Als er einer Falle entkam, die die Philister ihm gelegt hatten, nahm er einfach die Tore von Gaza mit (16,3). Dreimal entkam er dem Verrat Delilas – einmal, indem er sieben frische Bogensehnen zerriss, mit denen man ihn gebunden hatte, einmal, indem er neue Stricke zerriss, als ob es Fäden wären, und einmal, indem er den Pflock herauszog, der die sieben Locken seines Haares an einem Webstuhl befestigte (16,6-14). Und schließlich riss er die Säulen eines Hauses ein, in dem sich die Philister von ihm unterhalten ließen, und brachte damit durch seinen Tod mehr Menschen um, als es ihm im Leben vergönnt gewesen war (16,30).

Aber Simsons *Schwächen* sind noch viel offensichtlicher. Er hatte eine Schwäche für Frauen und war bereit, Gott ungehorsam zu werden, um eine Frau zu bekommen, die ihm gefiel (14,1-7). Er war seinen Eltern ungehorsam (14,3). Er griff zu Listen (14,9; 16,7. 11.13b). Er verbrüderte sich mit 30 Philistern, den Feinden des Volkes Gottes (14,11-18). Er gab Zornausbrüchen und Rachsucht nach (14,19b; 15,4-5). Er verkehrte mit einer Hure (16,1-2). Er spielte mit dem Bösen (16,6-14). Er offenbarte das Geheimnis seiner Stärke dem Feind (16,17-18). Er war zu großspurig und selbstbewusst (16,20b). Nicht zuletzt brach er sein Nasiräergelübde (14,9).

2. Simsons Fest und Rätsel (Kap. 14)

14,1-4 Simsons Eigenwilligkeit machte sich schon bald darin bemerkbar, dass er entschlossen war, eine Philisterin zu heiraten – eine Feindin Israels. Sein Vater und seine Mutter versuchten, ihn davon abzubringen, aber er bestand darauf. Vers 4 bedeutet nicht, dass der Herr den Ungehorsam Simsons billigte, sondern dass er ihn erlaubte und ihn zu Israels Nutzen und zur Bestrafung des Feindes benutzen wollte.

14,5-7 Auf dem Weg mit seinen Eltern nach Timna (einer Philisterstadt) wurde Simson von einem Junglöwen bedroht. Der Geist des Herrn kam über ihn, und es gelang ihm, den Löwen unbewaffnet zu töten. Wahrscheinlich wurden zu dieser Zeit die Vorbereitungen für die Hochzeit getroffen.

14,8-9 Später, als Simson nach Timna zurückkehrte, um seine Braut zu holen, fand er Honig im Leichnam des Löwen, den er erschlagen hatte, und teilte den Honig mit seinem Vater und seiner Mut-

ter. Er erzählte ihnen nicht, dass der Honig durch Kontakt mit einem Leichnam verunreinigt war. (Als Nasiräer brach er einen Teil seines Gelübdes, als er ein totes Tier berührte.)

14,10-14 In Timna wurde ein großes Hochzeitsfest veranstaltet, und Simson gab den Gästen ein Rätsel auf. Er bot seinen dreißig Brautbegleitern an, jeden vollständig einzukleiden, wenn sie sein Rätsel lösen könnten. Wenn nicht, dann sollten sie ihm dreißig leinene Hemden und dreißig Festkleider geben. Das Rätsel lautete: »Speise ging aus von dem Fresser, und Süßigkeit ging aus von dem Starken.«

Es bezog sich natürlich darauf, dass er den Löwen getötet und in seinem Leichnam Honig gefunden hatte.

14,15-18 Als die Männer die Antwort nicht finden konnten, überredeten sie Simsons Frau mit Drohungen, die Antwort aus ihm herauszubekommen. Es gelang ihr, und sie erklärte das Rätsel den dreißig jungen Männern. Sie kamen mit der Antwort zu Simson und verlangten die Gewänder. Da erkannte Simson, dass sie mit seiner Frau zusammengearbeitet hatten.

14,19-20 Um die Kleidungsstücke zu bekommen, damit er die Männer bezahlen konnte, brachte Simson im Zorn dreißig Männer aus Aschkelon um und nahm ihre Kleidung. Am siebten Tag, als die Ehe hätte vollzogen werden sollen, ging er nach Hause. Seine Frau wurde einem seiner Brautbegleiter gegeben.

3. Simsons Rache (Kap. 15)

15,1-6 Als Simsons Schwiegervater sich weigerte, Simson die für ihn bestimmte Frau zu geben, rächte sich Simson persönlich, indem er die Schwänze von 300 Füchsen zu Paaren zusammenband und zwischen jedes Schwanzpaar eine Fackel steckte. Dann ließ er die Tiere in den Getreidefeldern frei und zündete die Ernte, die Weinberge und sogar die Olivenbäume damit an. Die Philister erfuhren die Ursache dieser grausamen und verheerenden Tat und rächten sich, indem sie Simsons Frau und ihren Vater verbrannten.

15,7-13 Simson erschlug als Reaktion darauf eine große Menge Philister. Dann zog er sich in die Felsspalte von Etam im Gebiet Juda zurück. Aber Gewalt erzeugt weitere Gewalt. Als die Philister ihm hinterherzogen, erinnerten die Männer von Juda Simson daran, dass die Philister ihre Herrscher seien. Um ihre eigene Haut zu retten, einigten sie sich mit Simson, dass er sicher gebunden dem Feind übergeben werden sollte. Simson willigte ein, solange seine Landsleute nicht versuchten, ihn zu töten. Sie waren zu einer Vasallenmentalität herabgesunken und beschlossen, ihren eigenen Landsmann zu verraten und eher ihren Unterdrückern gegenüber loyal zu handeln, statt Simson zu helfen und sich von ihren Ketten zu befreien.

15,14-17 Dann folgte einer der glanzvollsten Augenblicke im Lebenslauf Simsons. Als er gebunden heraufgeführt wurde, kam der Geist des Herrn über ihn. Er fand einen frischen Eselskinnbacken und erschlug damit 1000 Philister. Er nannte den Ort Ramat-Lehi (Kinnbacken-Höhe). Vers 16 ist ein Wortspiel, das nicht ins Deutsche übersetzbar ist.

Man fragt sich, warum Gott mit einem solch unwahrscheinlichen Werkzeug einen solch großen Sieg schenkte. Simson war es verboten, etwas Unreines anzufassen, und der Eselskinnbacken war ganz gewiss unrein, da er Teil eines toten Tieres war. Aber diese ungewöhnliche Waffe machte es noch viel deutlicher, dass der Sieg übernatürlich war und von Gott durch unedle Mittel gegeben wurde. Das ist ein Beispiel dafür, dass der Herr in einer extremen Krise auch Regelverstöße gelten lässt, die normalerweise nicht gestattet sind.

15,18-20 Als Antwort auf Simsons Gebet um Wasser sorgte Gott auf wunderbare Weise für eine Quelle aus der »Kinnbacken-Höhe«. Dieser Ort wurde

En-Hakore genannt, nämlich »Quelle des Rufenden«.

An diesem herausragenden Punkt in Simsons Lebenslauf erwähnt der Geist Gottes, dass Simson Israel zwanzig Jahre lang richtete.

4. Simson von Delila überlistet (Kap. 16)

16,1-3 Gegen Ende seiner Herrschaft führte Simsons ungezügelte Lust ihn in das Haus einer Hure in der Philisterstadt Gaza. Die Männer der Stadt meinten, dass sie endlich ihren Feind in der Falle hätten. Aber Simson stand um Mitternacht auf und trug die Flügel des Stadttores weg, dazu die Pfosten, und brachte sie auf den Gipfel des Berges, der nach Hebron zu liegt. Das ist eine Entfernung von fast 60 Kilometern.

16,4-10 Als Nächstes verliebte sich Simson in eine Philister-Frau namens Delila. Als dies bekannt wurde, boten die Fürsten der Philister Delila eine große Belohnung an, wenn sie Simson dazu verführen könnte, das Geheimnis seiner Stärke preiszugeben.

Bei ihrem ersten Versuch sagte Simson, dass er schwach würde, wenn man ihn mit sieben frischen Bogensehnen binden würde. Sie band ihn daraufhin mit sieben frischen Bogensehnen und sagte ihm, dass die Philister ihn gerade überfallen würden. Aber Simson zerriss die Fesseln, als wären sie »Faden aus Werg«.

16,11-12 Beim zweiten Versuch folgte Delila seinem Vorschlag, ihn mit neuen Stricken zu binden, und warnte ihn wieder, dass die Philister dabei waren, ihn umzubringen. Aber wieder zerriss Simson seine Fesseln, als ob sie Fäden wären.

16,13-14 Simson spielte weiter mit dem Feuer und sagte Delila, dass er hilflos würde, wenn sie seine sieben Haarflechten mit den Kettfäden des Webstuhls verweben würde. Als sie ihn mit der Warnung weckte, dass die Philister ihn ergreifen wollten, riss er Webpflock und Kettfäden heraus.

16,15-20 Schließlich gab Simson nach und offenbarte Delila das Geheimnis seiner Kraft. Sein langes Haar war zwar nicht die eigentliche Quelle seiner Kraft, aber es war das äußerliche Zeichen seines Nasiräertums – seiner Absonderung für Gott. Es war seine Beziehung zu Gott, die ihn stark machte, nicht sein Haar. Aber wenn das Haar abgeschnitten wurde, dann wäre er ohne Kraft. Delila erkannte, dass sie jetzt wirklich sein Geheimnis erfahren hatte. Als er auf ihren Knien eingeschlafen war, rief sie die Philister. Einer von ihnen schor seinen Kopf, und seine Kraft wich von ihm.

C.H. Mackintosh beobachtet:

> Der Schoß Delilas erwies sich für das Herz Simsons als zu stark, und was tausend Philister nicht geschafft hatten, wurde durch den verführerischen Einfluss einer einzelnen Frau erreicht.[12]

Als Simson erwachte, versuchte er, seine Kraft einzusetzen, aber er wusste nicht, »dass der Herr von ihm gewichen war«.

16,21-22 Die Philister stachen Simson die Augen aus, und er wurde in Gaza gefangen gehalten, wo er gezwungen wurde, Korn zu mahlen. Jemand hat diesen dreifachen Abstieg als »bindende, blendende und zermalmende Knechtschaft der Sünde« beschrieben. Aber langsam begann das Haar seines Hauptes wieder zu wachsen.

16,23-31 Als die Fürsten der Philister ihrem Gott Dagon ein großes Schlachtopfer darbrachten und ein Fest feierten, brachten sie Simson als Beweis dafür herbei, was ihr Gott für sie getan habe. Auch zwangen sie ihn, sie mit seinen Kunststücken zu unterhalten. Während des Festes gelang es Simson, die zwei Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte, zu ergreifen. Er rief den Herrn um Stärke an und konnte die Säulen umreißen und damit das Gebäude zum Einsturz bringen. Alle Menschen darin wurden getötet. Die traurige Bilanz lautet, dass Simson in seinem Tod mehr Feinde tötete als in seinem ganzen Leben.

Weil Simson während seines Lebens so oft Kontakt mit den Philistern gehabt und ihre Frauen unwiderstehlich gefunden hatte, finden wir ihn nun gemeinsam mit den Philistern im Tod, eine Leiche unter Leichen im Schutt des Tempels Dagons. Absonderung hätte ihm einen ehrenvolleren Tod beschert. Hier lernen wir eine nüchterne Lektion, die wir nicht zu leicht nehmen sollten. Verlust der Absonderung (Heiligung) führt zum Verlust der Kraft und zum letztendlichen Verderben. Wenn wir unsere Glieder der Sünde hingeben, dann leisten wir der Selbstzerstörung Vorschub. Simsons Leiche wurde von seinen Verwandten in das Gebiet Dans geholt und dort begraben.

III. Religiöser, moralischer und politischer Verfall (Kap. 17-21)

Dieser letzte Abschnitt des Buches Richter ist fast wie ein Anhang zum Buch. Die Kapitel 17-21 führen den Bericht zeitlich gesehen nicht weiter. Stattdessen erhalten wir erschreckende Einblicke in den schlimmen religiösen, moralischen und politischen Zustand, zu dem Israel in der Zeit der Richter hinabgesunken war. Das kleine Buch Rut bringt in gleicher Weise die Geschichte der Richter zeitlich nicht weiter, doch im Gegensatz zu diesen Kapiteln hier bietet es einen lieblichen Blick auf den gottesfürchtigen Überrest während dieser finsteren Periode der hebräischen Geschichte.

A. Michas religiöse Einrichtung (Kap. 17)

17,1-4 Die erste Erzählung handelt vom religiösen Verfall. Micha, ein Mann aus Ephraim, hatte seiner Mutter 1100 Silberstücke gestohlen. Sie hatte deshalb den Dieb verflucht, nicht wissend, dass es sich dabei um ihren eigenen Sohn handelte. Offensichtlich fürchtete er die Auswirkungen des Fluchs und gab das Silber seiner Mutter zurück. Sie hob nun den Fluch auf und segnete ihren Sohn dafür, dass er ihr das Silber zurückgegeben hatte. Nun konnte sie es für den beabsichtigten Zweck einsetzen. Sie nahm zweihundert Silberstücke und ließ daraus zwei Götzenbilder machen. Eines davon war ein Schnitzbild aus Holz, mit Silber überzogen. Das Gussbild bestand ganz aus Silber.

17,5-6 Micha stellte diese Bilder zusammen mit seinen Hausgöttern (Teraphim) auf. Er entschied sich auch, eine Priesterschaft in seiner Familie zu gründen, deshalb machte er ein Ephod (priesterliches Gewand) und weihte einen seiner Söhne zum Priester. Dies war natürlich gegen das Gesetz Gottes, das es einem Ephraimiter nicht erlaubte, Priester zu werden. Das ganze Vorgehen stand im Widerspruch zum mosaischen Gesetz.

17,7-13 Einige Zeit später kam ein Levit, der in Bethlehem unter dem Stamm Juda lebte, in das Bergland Ephraims und sah sich nach einem Ort um, wo er bleiben konnte. (Er hätte im Dienst des Herrn beschäftigt sein sollen und vom Zehnten des Volkes leben sollen. Aber weil dem Gesetz nicht gehorcht wurde, war er gezwungen, sich selbst einen Platz zu suchen.) Micha bot ihm eine Stellung als Priester seiner Familie an. Obwohl dieser Mann ein Levit war, gehörte er doch nicht zur Familie Aarons und war deshalb nicht zum Priesterdienst berechtigt. Doch Micha bot ihm ein Gehalt, Kost und Kleidung, und der Levit war einverstanden, in seinen Dienst zu treten. Der Levit hätte Micha mit der Tatsache konfrontieren müssen, dass alle seine Handlungen den Anweisungen Gottes widersprachen. Stattdessen billigte er sie schweigend, indem er das Gehalt und die anderen Sozialleistungen annahm. Damit versiegelte er seine Lippen, sodass sie nicht mehr den vollen Ratschluss Gottes verkünden konnten.

Das Wort, um die Zustände in diesem Kapitel zu beschreiben, heißt »Durcheinander«: Gestohlenes Geld wird benutzt, um Götzenbilder zu machen, und der Herr wird angerufen, um einen Dieb zu

segnen (V. 2). Einzelne Heiligtümer ersetzen die Stiftshütte. Leviten und gewöhnliche Leute werden zu Priestern gemacht. Götzenbilder werden für den Gottesdienst des HERRN benutzt. Und Micha war der Meinung, dass Gott ihn für all das segnen würde (V. 13)! Dieses Durcheinander stammt aus dem Herzen des Menschen (V. 6). Wenn das Gesetz Gottes in dieser Zeit in Israel beachtet worden wäre, wäre nichts davon geschehen. »Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig, aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod« (Sprüche 14,12; Schlachter 2000), wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.

B. Micha und die Daniter (Kap. 18)

18,1-6 Etwa zur selben Zeit beschlossen die Angehörigen des Stammes der Daniter, sich nach weiteren Gebieten umzusehen, in denen sie wohnen konnten.

(Wenn es in Vers 1 heißt, dass Dan kein Erbe gehabt habe, dann heißt das nicht, dass sie kein Land bekommen hatten, als Kanaan ursprünglich aufgeteilt wurde (Jos 19,40-48), sondern eher, dass ihr Anteil, der kleinste der zwölf, für sie zu klein war.) Als einige ihrer Kundschafter in das Haus Michas im Gebirge Ephraims kamen, erkannten sie die Mundart des jungen Leviten und baten ihn um die Bestätigung und den göttlichen Segen für ihre Pläne.

18,7-13 Fünf Männer Dans erkundeten die im Norden gelegene Stadt Lajisch und hielten sie für ruhig und arglos. Außerdem hatte die Stadt mit niemandem Verbindung, d.h. seine Bewohner waren eine friedliebende Gemeinschaft, die »kein Hilfsabkommen mit einem der Nachbarvölker hatte«.[13]

Sie nahmen die ungeschützte Lage der Stadt als Geschenk Gottes, und 600 voll gerüstete Daniter brachen nach Lajisch auf.

18,14-26 Später, als die fünf Männer aus Dan nach Norden marschierten, um Lajisch zu erobern, kamen sie in das Haus Michas und nahmen alle Götter mit. Nach einem milden Protest gehorchte der Levit freudig ihrer Anordnung, dem Stamm Dan als Priester zu dienen statt nur dem Haus Michas. Als Micha mit einigen seiner Mitbürger zu den Danitern ging, um gegen den Diebstahl seiner Götter zu protestieren, wurde ihm gesagt, er solle den Mund halten. Er wurde ohne die Götter nach Hause geschickt.

18,27-31 Die Daniter überfielen dann die friedliche Stadt Lajisch und gaben ihr den neuen Namen Dan. Sie stellten dort das Schnitzbild auf und ernannten Jonatan, den Sohn Gerschoms, des Sohnes von Mose, und dessen Söhne zu Priestern.

> Man nimmt allgemein an, dass wir im Buch der Richter für Manasse (KJV, Luther 1914) »Mose« einsetzen müssen, weil der Name durch die jüdischen Abschreiber verändert wurde, um die Schande von Mose abzuwenden, die darin bestand, dass sein Enkel Götzendienst trieb.[14]

Wahrscheinlich ist Jonatan der Name des Leviten, der vorher erwähnt wurde. Die Stadt Dan wurde von dieser Zeit an eine götzendienerische Stadt. Hier stellte Jerobeam später eines der goldenen Kälber auf. Es ist nicht bekannt, ob mit der hier erwähnten Wegführung eine Wegführung durch die Philister in diesem Gebiet gemeint ist (z.B. 1Sam 4,11) oder die assyrische Gefangenschaft (2Kö 15,29).

Nicht alle Daniter zogen nach Lajisch (V. 11) oder verfielen in Götzendienst. Einige blieben in ihrem Land zwischen Juda und Ephraim. Simson, das wohl bekannteste Mitglied dieses Stammes, gehörte zu der letzteren Gruppe der Daniter.

C. Der Levit und seine Nebenfrau (Kap. 19)

19,1-12 Wir kommen jetzt zu einer Geschichte von unglaublich verdorbener Moral – zum Bericht über den Leviten

und seine Nebenfrau. Dieser Levit hatte eine Nebenfrau aus Bethlehem in Juda. Sie verließ ihn, um in ihre Familie zurückzukehren und als Hure zu leben. Der Levit zog zum Haus ihres Vaters, um sie zu holen. Er wurde dort tagelang bewirtet. Jedes Mal, wenn er mit seiner Nebenfrau losziehen wollte, setzte der Vater durch, dass er noch ein bisschen länger blieb. Schließlich verließ der Levit ihn am Abend des fünften Tages mit seinem Knecht, seinen zwei gesattelten Eseln und seiner Nebenfrau. Es war später Nachmittag, als sie nach Jebus, das ist Jerusalem, kamen, aber sie hielten nicht an, weil die Stadt noch immer von den heidnischen Jebusitern bewohnt war. George Williams beobachtet:

> Es wäre besser für den Leviten gewesen, die Nacht mit Heiden zu verbringen, als mit denen, die sich als Kinder Gottes bekannten, denn die Letzteren waren schon verdorbener geworden als die Ersteren.[15]

19,13-21 Bei Sonnenuntergang kamen sie nach Gibea im Gebiet Benjamins. Niemand bot der Gruppe Unterkunft an, deshalb rastete der Levit zeitweilig auf der Straße. Dann kam ein alter Ephraimit, der in Gibea lebte, und bot an, die Reisegesellschaft in sein Haus aufzunehmen, und das Angebot wurde angenommen.

19,22-24 An diesem Abend umringten einige sexuell Perverse das Haus und verlangten, dass der Levit, der zu Besuch war, zu ihnen herausgebracht würde. Das einzige Mal, wo wir von solch einem verkommenen Verhalten lesen, ist zu der Zeit Lots (1. Mose 19). Unglücklicherweise gab es für die junge Frau keine Schutzengel in Gibea, wie damals in Sodom. Beide Ereignisse zogen schlimme Strafen für die Verbrecher nach sich. Der Herr verabscheut Homosexualität. Menschliche Verderbtheit kann kaum tiefer sinken. Der Gastgeber versuchte, diese abartigen Benjaminiter zu beruhigen, indem er ihnen seine Tochter, die noch Jungfrau war, und die Nebenfrau des Leviten anbot. Arthur Cundall kommentiert das Verhalten des Gastgebers und des Leviten folgendermaßen:

> In seiner Sorge um die allgemein anerkannten Regeln der Gastfreundschaft war der alte Mann bereit, einen moralischen Grundsatz zu verletzen, der dem modernen Leser sehr viel wichtiger erscheinen mag, nämlich den der Fürsorge und des Schutzes der Schwachen und Hilflosen. Im Altertum war eine Frau wenig wert, und in der Tat ist es größtenteils durch die Vorschriften des jüdischen Glaubens, und insbesondere aufgrund der Erleuchtung durch den christlichen Glauben dazu gekommen, dass die Frauen ihre gegenwärtige Stellung genießen dürfen. Der alte Mann war eher bereit, seine eigene, jungfräuliche Tochter und die Nebenfrau des Leviten den entarteten Begierden der Belagerer zu opfern, als dass er gestattete, dass seinem Hauptgast ein Schaden zugefügt wurde.[16]

19,25-30 Schließlich sandte der feige Levit, der um seine eigene Haut fürchtete, seine Nebenfrau zu ihnen heraus. Durch die widerwärtige und grauenhafte Vergewaltigung starb die Frau während der Nacht. Ohne die Benjaminiter entschuldigen zu wollen, möchten wir doch darauf hinweisen, dass sie nicht den Tod einer Hure gestorben wäre, hätte sie sich nicht schon vorher der Hurerei hingegeben (V. 2). Die Sünde bezahlt ihren Anhängern unbarmherzig den Lohn. Der Levit fand ihre Leiche am Morgen auf der Türschwelle. Er war so zornig, dass so eine Ungeheuerlichkeit in Israel geschehen war, dass er ihre Leiche in zwölf Teile teilte und an jeden der zwölf Stämme einen Teil mit einem Bericht über die Vorkommnisse schickte.

Das Volk Israel war wie gelähmt!

D. Der Krieg mit Benjamin (Kap. 20-21)

20,1-14 Ausgewählte Krieger aus den Stämmen Israels (außer Benjamin) sammelten sich in Mizpa und hörten den Bericht des Leviten über das Geschehene. Sie beschlossen, gegen Gibea zu kämpfen, doch zuerst gaben sie den Benjaminitern Gelegenheit, die schuldigen Perversen zur Bestrafung auszuliefern. Als sich die Benjaminiter weigerten, brach der Bürgerkrieg aus.

20,15-48 Dieser Vorfall geschah nicht allzu lange nach dem Tod Josuas und seiner Generation, denn Pinhas war zu dieser Zeit Hoherpriester (V. 28). Der Stamm Benjamin hatte nur 26.700 Soldaten – gegenüber 400.000 aus den anderen Stämmen (V. 15-17). Doch in der ersten Schlacht tötete Benjamin 22.000 Mann (V. 18-21). In der zweiten Schlacht wurden 18.000 Männer Israels erschlagen (V. 22-25). Der Grund, warum die Israeliten solche Schwierigkeiten hatten, obwohl ihre Sache gerecht war, bestand darin, dass sie selbst nicht nahe mit dem Herrn wandelten. In den Versen 18, 23 und 26-28 sehen wir, wie das Volk gezwungen ist, sich vor dem Herrn zu beugen, bis ihm schließlich der Sieg verheißen wird. In der dritten Schlacht benutzten die Israeliten die Strategie des Hinterhalts. Sie zogen die Männer Benjamins von der Stadt Gibea ab, setzten die Stadt in Brand und streckten 25.100 Benjaminiter nieder, als diese in die Wüste fliehen wollten. Dann verbrannten sie alle Städte Benjamins und töteten die Frauen und Kinder (V. 29-48).

In den drei Schlachten verloren die Benjaminiter 26.100 Männer (vgl. V. 15 und V. 47). (Wir müssen daraus schließen, dass sie 1000 Mann in den ersten beiden Schlachten verloren.) Die Erschlagenen in den Versen 35 und 44-46 beziehen sich nur auf die letzte Schlacht. Sechshundert Überlebende flohen zum Fels Rimmon und blieben dort vier Monate lang (V. 47). Hätte es diesen Überrest nicht gegeben, wäre der Stamm vollständig ausgerottet gewesen.

21,1-15 Nun wurden die elf Stämme Israels von Reue ergriffen, dass sie den Stamm Benjamin fast ausgerottet hatten. Sie wollten nicht, dass der Stamm ausstarb. Doch sie hatten in Mizpa den vorschnellen Schwur getan, dass sie ihre Töchter nicht den Männern Benjamins als Frauen geben würden. Ihre erste Lösung bestand darin, dass sie gegen Jabesch-Gilead östlich des Jordans zogen, weil dessen Einwohner nicht beim Krieg gegen Benjamin geholfen hatten. Alle Menschen dort wurden getötet, außer 400 Jungfrauen. Diese wurden mitgenommen und den Männern Benjamins gegeben.

21,16-24 Aber es war ersichtlich, dass man noch weitere Vorkehrungen treffen musste, damit der Stamm wieder wuchs. Die Männer Israels hatten geschworen, dass sie ihre Töchter nicht mit Benjaminitern verheiraten würden, und konnten diesen Schwur nicht zurücknehmen. Deshalb dachten sie sich einen Plan aus, in dem sie den übrig gebliebenen Benjaminitern erlaubten, sich Frauen von den jungen Frauen zu rauben, die bei einem Jahresfest in Silo tanzten (vielleicht beim Laubhüttenfest). Als sich die Männer von Silo beklagten, erklärten ihnen die anderen Stämme, dass dies notwendig sei, um den Verlust eines Stammes Israels zu verhindern. So zog Benjamin in sein Land zurück, um sich wieder eine Zukunft aufzubauen.

Diese letzten Kapitel haben uns die Ereignisse in Bezug auf zwei Stämme Israels in der Anfangszeit der Richter ganz deutlich gezeigt. Man kann sich vorstellen, was in den anderen Stämmen vor sich ging und nicht aufgezeichnet wurde! Diese grausigen Geschichten zeigen, wie weit ein Volk sich vom Herrn entfernen kann. So sehen wir genug von der Frucht des Abfalls, dass wir uns davor ekeln. Es wäre noch besser, wenn das, was wir gelesen haben, dazu führen würde, dass wir den Herrn, unseren Gott, von ganzem Herzen suchen und ihm unser ganzes Leben lang treu dienen.

21,25 Das Buch Richter schließt mit dem traurigen Thema, das in unseren Ohren klingt: »In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen.«

Es gibt *eine* gesunde Begebenheit aus dieser finsteren Zeit, aber sie hat ein eigenes Buch bekommen, damit sie nicht durch eine zu enge Verbindung mit der Verkommenheit des Richterbuches beschmutzt wird. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit jetzt der keuschen Geschichte Ruts zu.

Anmerkungen

1 (Einführung) Diese sind größtenteils aus Grant, Jennings und Ridout entnommen (vgl. Bibliografie).
2 (2,11-19) Irving L. Jensen, *Judges / Ruth*, S. 12.
3 (3,5-6) A. Cohen, »Joshua / Judges«, S. 176-177.
4 (Exkurs) Zitiert von Lewis Sperry Chafer in *Systematic Theology*, Bd. V, S. 32.
5 (Exkurs) Hebr. *malak*, gr. *angelos*, von dem auch unser deutsches Wort Engel abgeleitet ist.
6 (Exkurs) Chafer, *Systematic Theology*, Bd. I, S. 328.
7 (8,10-17) Cohen, »Joshua / Judges«, S. 227.
8 (8,10-17) Ebd., S. 225.
9 (9,7-15) Jensen, *Judges / Ruth, S. 49.*
10 (12,5-6) Einige Sprachen kennen den Sch-Laut nicht (z.B. Griechisch und Lateinisch). Offensichtlich gab es einen Dialekt, in welchem man entweder »sch« nicht *aussprechen* konnte oder zwischen »s« und »sch« nicht *unterscheiden* konnte, zumindest nicht bei diesem Wort. Eine ähnliche Situation gab es im 2. Weltkrieg, als amerikanische Soldaten in der Südsee das Wort »lalapalooza« (ausgesprochen »lalapaluhsa«) als Losung verwendeten. Die Japaner konnten zwischen »l« und »r« nicht unterscheiden und sagten meist »raraparuhsa«.
11 (12,5-6) Samuel Ridout, *Lectures on the Books of Judges and Ruth,* S. 177.
12 (16,15-20) C.H. Mackintosh, *Genesis to Deuteronomy*, S. 465.
13 (18,7-13) Cohen, »Joshua / Judges«, S. 291.
14 (18,27-31) John Haley, *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 338. Im Hebräischen sind die Konsonanten von Mose und Manasse fast dieselben (*Mshh* und *Mnshh*), deshalb könnte es sich auch einfach um einen Abschreibfehler handeln.
15 (19,1-12) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures,* S. 132.
16 (19,22-24) Arthur E. Cundall, *Judges and Ruth*, S. 197.

Bibliografie

Atkinson, David,
The Message of Ruth: The Wings of Refuge,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1983.

Barber, Cyril J.,
Ruth: An Expositional Commentary,
Chicago: Moody Press, 1983.

Campbell, Donald J.,
No Time for Neutrality,
Wheaton: Scripture Press Publications, Victor Books, 1981.

Cohen, A.,
»Joshua / Judges«, *Soncino Books of the Bible*,
London: The Soncino Press, 1967.

Cundall, Arthur E. und Morris, Leon,
Judges and Ruth, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1968.

Fausset, A.R.,
A Critical and Expository Commentary on the Book of Judges,
London: James Nisbet & Co., 1885.

Grant, F.W.,
»Judges«, »Ruth«, in: *The Numerical Bible*, Bd. 3, Joshua to 2 Samuel,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1977.

Jennings, F.C.,
Judges and Ruth,
New York: Gospel Publishing House, 1905.

Jensen, Irving L.,
Judges / Ruth,
Chicago: Moody Press, 1968.

Mackintosh, C.H.,
Genesis to Deuteronomy,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1989.

McGee, J. Vernon,
Ruth and Esther: Women of Faith,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1988.

Ridout, Samuel,
Lectures on the Books of Judges and Ruth,
New York: Loizeaux Brothers, 1958.

Rut

»Das kleine Buch Rut, dessen Auslegung meist der des Buches der Richter folgt, besteht nur aus 85 Versen, aber diese enthalten einen Rosengarten, der duftet und voller geheimnisvoller Blüten ist, wie die, die der heutige Reisende noch immer in den verlassenen Ruinen von Israel und Moab findet, diesseits und jenseits des Jordans. Die Bedeutung und Schönheit der kurzen Erzählung kann nicht hoch genug geschätzt werden, ob wir nun den Gedanken betrachten, der sie erfüllt, den historischen Wert, der sie kennzeichnet, oder die reine und anmutige Form, in der sie uns präsentiert wird.«

Paulus Cassel

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Es ist bemerkenswert, dass von den beiden Büchern, die in der Bibel nach Frauen benannt worden sind, eines von einem jüdischen Mädchen handelt, das einen herausragenden Heiden heiratete (Ester und König Ahasveros), und das andere von einer Heidin, die einen herausragenden Israeliten heiratet (Rut und Boas). Etwas anderes, was beide Frauen gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass beide Teil der Erlösungsgeschichte Gottes waren. Gott benutzte Ester, um sein Volk vor der leiblichen Vernichtung zu bewahren, und er benutzte Rut als wichtiges Glied der messianischen Abstammungslinie, die zunächst zu David und letztlich zu Christus führte, der dann sein Volk von seinen Sünden erlöste. In Matthäus 1,5 wird uns berichtet, dass Boas ein Nachfahre der Heidin Rahab war, mit ziemlicher Sicherheit ist damit Rahab aus Jericho gemeint. Nun kommt eine weitere Heidin als Frau von Boas in den Stammbaum Christi. Sowohl Rahab als auch Rut sind Symbole für die Gnade Gottes, weil beide wegen ihrer Herkunft normalerweise vom Bund Israels ausgeschlossen gewesen wären.

»Das Buch Rut«, merkt McGee an, »ist im Wesentlichen die Geschichte einer Frau, und Gott hat sie mit dem Siegel seiner Zustimmung versehen, indem er sie in die göttliche Bibliothek aufnahm.«[1]

Der Liebreiz und die Schönheit des Buches zeigen sich sehr deutlich in einem Erlebnis, das von Benjamin Franklin, dem amerikanischen Staatsmann und Erfinder, berichtet wird. Als er eines Tages am französischen Hof diente, hörte er einige Aristokraten über die Bibel lästern, wie unwürdig sie sei, gelesen zu werden, dass es ihr an Stil mangele und so weiter. Obwohl Franklin selbst nicht gläubig war, hatte ihn seine Jugend in den amerikanischen Kolonien doch damit bekannt gemacht, was für hervorragende Literatur die Bibel doch ist. So beschloss er, diesen Menschen einen kleinen Streich zu spielen. Er schrieb das Buch Rut ab und ersetzte alle Namen durch französische. Dann las er das Manuskript der versammelten Elite Frankreichs vor. Sie alle riefen aus, wie elegant und einfach der Stil seiner herzbewegenden Geschichte sei.

»*Charmant!* Aber, lieber Monsieur Franklin, wo haben sie diesen Edelstein der Literatur gefunden?«

»Er stammt aus dem Buch, das Sie so verachten«, antwortete er – »*la Sainte Bible*«. An diesem Abend erröteten einige Leute in Paris, so wie auch in unserer eigenen biblisch unkundigen Kultur viele erröten sollten, weil sie Gottes Wort vernachlässigen.

II. Verfasserschaft

Die jüdische Tradition sagt, dass Samuel das Buch Rut geschrieben hat, obwohl es anonym ist. Weil das Buch mit

David endet, kann der Verfasser es nicht vor Davids Zeit geschrieben haben. Samuel, der David zum König salbte, könnte das Buch durchaus geschrieben haben, um die Abstammung des neuen Königs zu dokumentieren.

III. Datierung

Weil Davids Name in 4,17.22 als Höhepunkt erscheint, auf den die Geschichte von Rut zusteuert, ist es wahrscheinlich, dass es während oder kurz nach seiner Regierungszeit (ca. 1011-970 v.Chr.) verfasst wurde – oder zumindest, nachdem David von Samuel gesalbt worden war.

Jensen schreibt:

> Das Buch ist wahrscheinlich vor Salomo geschrieben worden, dem Nachfolger Davids auf dem Thron, sonst hätte wohl der Verfasser Salomos Namen in der Genealogie mit aufgeführt. Deshalb war der Verfasser ein Zeitgenosse Davids.[2]

Einige Ausleger bevorzugen jedoch eine etwas spätere Datierung, wahrscheinlich, weil der Verfasser meinte, den Brauch des Ausziehens der Sandale bei einem Geschäftsabschluss erklären zu müssen (4,7). Das lässt einen gewissen Zeitraum zwischen dieser Praxis und der Abfassung des Buches Rut vermuten.

IV. Hintergrund und Thema

Die Ereignisse des Buches Rut ereigneten sich zur Zeit der Richter (1,1). Während ein Großteil des Volkes Israel vom Herrn abfiel, gab es eine heidnische Frau namens Rut, deren Glaube hell erstrahlte.

Das Schlüsselwort des Buches ist »erlösen«. Ein anderes ist »Verwandter«, das zwölfmal vorkommt. Boas ist ein Verwandter, der das Recht zum Lösen hat und das Land zurückkauft, das Elimelech gehörte. Er sorgt dafür, dass der Familienname durch Nachkommenschaft weitergeführt wird. Er ist ein Typus für Christus, der der wahre (er)lösende Verwandte ist. Rut, die Moabiterin, ist ein Bild für die Gemeinde als Braut Christi, die durch Christi wunderbare Gnade erlöst wurde.

Einteilung

I. Wohnhaft in Moab (1,1-5)
II. Rückkehr nach Bethlehem (1,6-22)
III. Rut auf den Feldern von Boas (Kap. 2)
IV. Ruts erlösender Verwandter (Kap. 3)
V. Die Erlösung durch Boas (4,1-12)
VI. Der königliche Stammbaum Davids bis auf Obed zurückgeführt (4,13-22)

Kommentar

I. Wohnhaft in Moab (1,1-5)

1,1-2 Am Anfang des Buches treffen wir eine jüdische Familie, die Bethlehem (*Haus des Brotes*) in Juda (*Lobgesang*) wegen einer Hungersnot verlässt und sich im Land Moab südöstlich des Toten Meeres niederlässt. Die Eltern waren Elimelech (*mein Gott ist König*) und Noomi, nach anderer Schreibung Naemi (*meine Liebliche*). Die Söhne hießen Machlon (*kränklich*) und Kiljon (*schmachtend*). Es wäre besser gewesen, im Land zu bleiben und Gott zu vertrauen, als nach Moab auszuwandern. *Efrata*, die Wurzel des Wortes »Efratiter«, ist der alte Name Bethlehems und bedeutet *Fruchtbarkeit*.

Die Zeit der Richter war von moralischem Niedergang gekennzeichnet. So ist es nicht verwunderlich, dass das Land eine Hungersnot durchmachen musste, Gottes vorhergesagte Strafe für Ungehorsam. Elimelech hätte das Verheißene Land nicht verlassen sollen und sich vor allem nicht in Moab ansiedeln

sollen. Hatte er nie 5. Mose 23,3-6 gelesen? Warum siedelte er sich nicht bei seinen jüdischen Brüdern östlich des Jordans an? Er führte seine Familie aus dem Land der Lebendigen an einen Ort des Todes und der Unfruchtbarkeit (weder Machlon noch Kiljon zeugten Kinder).

1,3-5 Nachdem Elimelech gestorben war, heirateten seine Söhne Moabiterinnen. Machlon heiratete Rut (4,10), und Kiljon heiratete Orpa. Obwohl die Moabiter in 5. Mose 7,1-3 nicht ausdrücklich als Volk genannt waren, mit denen sich die Israeliten nicht verheiraten sollten, wird aus späteren Verweisstellen deutlich, dass sie in dieses Gesetz mit eingeschlossen waren (Esra 9,1-2; Neh 13,23-25). Das Gesetz bestimmte auch, dass die Moabiter bis in die zehnte Generation nicht in die Versammlung des Herrn aufgenommen werden durften (5. Mose 23,3). Im Falle Ruts war die Gnade, wie wir sehen werden, stärker und erlaubte ihrem Nachfahren David sogar, König von Israel zu werden.

Nach zehn Jahren starben auch Machlon und Kiljon und ließen Noomi mit zwei ausländischen Schwiegertöchtern zurück, nämlich Rut und Orpa.

II. Rückkehr nach Bethlehem (1,6-22)

1,6-15 Noomi beschloss, zurück nach Juda zu ziehen, als sie hörte, dass es dort reichlich Nahrung gab. Ihre beiden Schwiegertöchter begleiteten sie. Aber als sie sie drängte, doch »in das Haus ihrer Mutter« in Moab zurückzukehren, und sie daran erinnerte, dass sie keine weiteren Söhne hatte, um sie ihnen als Ehemänner anzubieten, küsste Orpa ihre Schwiegermutter und ging zurück.

Man beachte die drei verschiedenen Haltungen der drei Witwen: Noomi war eine trauernde Witwe, der die irdischen Freuden eines Ehemannes und einer Familie durch göttliches Gericht genommen worden waren. Orpa erwies sich als eine Witwe, die ihre Schwiegermutter verließ, nachdem sie ihre Worte nüchtern überdacht hatte; sie wählte den einfachsten und bequemsten Weg. Aber Rut war eine anhängliche Witwe, die trotz der Aufforderung, das Gegenteil zu tun, an Noomi festhielt. Als Rut sich zu einem neuen Leben mit Noomi entschloss, wusste sie, dass dies nicht einfach werden würde. Vor ihr lagen harte Arbeit und Armut, weil sie keinen männlichen Versorger hatten. Auch trennte sie sich von ihrer Heimat und von ihren Lieben.

1,16-17 Rut wollte Noomi jedoch nicht verlassen. Durch einen der edelsten Sprüche aus heidnischem Mund, die das AT enthält, zeigte sie, dass sie sich vollständig (an Noomi) band. Sie wählte Noomis Ziel, ihren Wohnort, ihr Volk, ihren Gott und sogar ihr Grab.

1,18-22 Durch göttliche Fügung kamen Rut und Noomi gerade zu Beginn der Gerstenernte nach Bethlehem zurück, der Jahreszeit der Erstlingsfrucht (ein Bild für die Auferstehung Christi). Die ganze Stadt geriet ihretwegen in Bewegung, als die Bewohner Noomi wiedersahen und sie herzlich mit Namen begrüßten.

Sie sagte zu ihnen: »Nennt mich nicht Noomi (*Liebliche*), nennt mich Mara (*bitter*)! Denn der Allmächtige hat mir sehr bitteres Leid zugefügt.« Sie war »voll« gegangen (d.h. mit ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen), aber der Herr hatte sie »leer« zurückkommen lassen (d.h. als Witwe und kinderlos). So ergeht es uns auch: Wir können eigenmächtig weggehen auf Wegen der Untreue, aber der Herr wird uns leer zurückbringen, und zwar meist durch bittere Züchtigung.

III. Rut auf den Feldern von Boas (Kap. 2)

2,1-3 Unter dem Gesetz war es den Israeliten nicht erlaubt, die Felder völlig abzuernten. Stattdessen sollten sie etwas von dem Korn zur Nachlese für die Bedürftigen, die Fremden, die Waisen und die Witwen übrig lassen (3. Mose 19,9; 23,22; 5. Mose 24,19).

Rut entschloss sich, dieses Gesetz zu nutzen, indem sie zu den Gerstenfeldern ging, um etwas von der Nachlese einzusammeln. Es war nicht einfach Glück, sondern göttliche Fügung, die sie zu dem Feld von Boas (*in ihm ist Stärke*) führte, einem reichen Verwandten aus der Sippe ihres verstorbenen Schwiegervaters.

2,4-12 Als Boas aus Bethlehem ankam, fragte er nach dem Mädchen. Als er erfuhr, dass sie Noomis Schwiegertochter war, lud er sie freundlich ein, weiter auf seinem Feld Nachlese zu halten und sich mit seinen Arbeitern das Wasser zu teilen, das er ihnen zur Verfügung stellte. Als er sie für ihren treuen und selbstlosen Schritt, den sie getan hatte, lobte, schloss Boas mit einem kurzen Gebet für sie: »Der Herr vergelte dir dein Tun, und dein Lohn möge ein voller sein von dem Herrn, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um unter seinen Flügeln Zuflucht zu suchen!« (V. 12).

Leon Morris kommentiert:

> Zu gegebener Zeit wurde das Gebet durch den beantwortet, der es ausgesprochen hatte. Er erkennt die religiösen Aspekte des Heimatwechsels von Rut, indem er sagt, dass sie *zum Vertrauen* (KJV) unter Jahwes Flügel gekommen sei. Das Bild, das hier benutzt wurde, ist das eines kleinen Vögelchens, das sich abmüht, unter die Flügel einer Pflegemutter zu kommen. Es ist ein lebendiges Bild für Vertrauen und Sicherheit.[3]

Sie wunderte sich darüber, dass er, ein Jude, einer Heidin einen solch unverdienten Gefallen tat. Aber es gab einen Grund! Boas hatte natürlich von der Freundlichkeit gehört, die Rut der Noomi erwiesen hatte und wie sie sich zum jüdischen Glauben bekehrt hatte.

2,13-16 Er war so sehr beeindruckt von ihr, dass er sie einlud, mit seinen Arbeitern zu essen, und dass er den Schnittern befahl, absichtlich für sie Gerste zurückzulassen.

2,17 Als sie am Ende des Tages ausklopfte, was sie aufgelesen hatte, hatte sie etwa ein Efa Gerste, was wirklich viel war. Wir sollten dasselbe bei unserem Studium des Wortes tun; das bedeutet, wir sollen die kostbaren Wahrheiten für uns selbst ergreifen und sie in die Praxis umsetzen.

In Boas sehen wir viele Vorzüglichkeiten Christi abgebildet. Boas war ein sehr vermögender Mann (V. 1). Er hatte Erbarmen mit dem Fremdling, der keinen Anspruch auf seine Gunst vorweisen konnte (V. 8-9). Er wusste alles über Rut, schon bevor sie ihm begegnete (V. 11), so wie der Herr schon alles über uns weiß, bevor wir ihn kennenlernen. Er versorgte Rut freundlich, und alle ihre Bedürfnisse wurden befriedigt (V. 14). Er gewährte ihr Schutz und Wohlergehen für die Zukunft (V. 15-16). In diesen von Gnade bestimmten Handlungen sehen wir eine Vorschattung der Gnadenerweise, die unser wunderbarer Verwandter und Löser uns schenkt.

2,18-23 Als Rut das Getreide nach Hause brachte und Noomi alles erzählte, was geschehen war, wusste die alte und weise Jüdin, dass der Plan des Herrn sich erfreulich entfaltete. Sie wusste, dass Boas ein naher Verwandter ihres verstorbenen Ehemannes war, und spürte, dass der Herr wundervoll an Rut und ihr selbst handeln würde. Deshalb ermutigte sie Rut, weiterhin auf dem Feld von Boas Nachlese zu halten.

Noomis Rat, auf den Feldern von Boas zu bleiben, war klug. Weil er sich gnädig erwiesen hatte, warum sollte Rut ihn dann beleidigen oder seinen Schutz abweisen, indem sie auf ein anderes Feld ging? Auch wir sollten nicht von der verheißenen Versorgung und dem Schutz des Herrn zu den Feldern der weltlichen Vergnügungen gehen.

IV. Ruts erlösender Verwandter (Kap. 3)

3,1-5 Noomi war darum bemüht, dass Rut Ruhe finden würde – d.h. einen

Ehemann und ein Heim. Sie gab deshalb ihr eigenes höherrangiges Anrecht auf Ehe und Besitz auf und riet Rut stattdessen, eines Nachts zur Tenne von Boas zu gehen, wenn Boas Gerste worfeln würde.

> Rut, der die israelitischen Gebräuche fremd waren, musste genau gesagt werden, wie sie die Bitte an ihren Verwandten um Schutz und die Leviratsehe den Gebräuchen gemäß vorbringen musste (*Daily Notes of the Scripture Union*).

3,6-7 Nachdem Boas seine Arbeit beendet, gegessen und sich hingelegt hatte, legte sich Rut zu seinen Füßen unter eine Ecke seiner Decke. Das mag uns in unserer Kultur sehr seltsam erscheinen, aber es war eine akzeptierte Praxis zu dieser Zeit (vgl. Hes 16,8) und es gab daran nichts Böses oder Anstößiges.

3,8-11 Als Boas gegen Mitternacht aufwachte, fand er Rut zu seinen Füßen. Weit davon entfernt, sie zu tadeln, segnete er sie dafür, dass sie ihn gebeten hatte, als ihr verwandter Löser zu handeln. Wenn Rut sagt: »Breite deine Flügel über deine Magd« (V. 9), so wird hier dasselbe Wort verwendet, das auch in 2,12 verwendet wird. Boas hatte Rut schon dafür gelobt, dass sie bei dem Herrn Zuflucht gesucht hatte; wie konnte er ihr nun die Zuflucht verwehren, die sie bei ihm nach dem Gesetz des Herrn suchte? Schließlich war sie eine tugendhafte Frau, weit mehr wert als Perlen (Spr 31,10; Schlachter 2000). Er lobte sie für ihre Treue und sagte ihr, dass ihre spätere Verbundenheit (ihre persönliche Hingabe an ihn) besser war als ihre erste (ihr Verlassen der Heimat und der Familie, um bei Noomi zu sein).

Das mosaische Gesetz erforderte es, wenn ein Mann kinderlos starb, dass ein naher Verwandter die Witwe heiraten sollte (5. Mose 25,5-10). Damit erhielt er den Familiennamen am Leben, und das Land blieb der Familie erhalten. Es war besonders wichtig, wenn ein Mann ohne Kinder starb, dass jemand seine Witwe heiratete, damit ein Sohn zur Welt kommen und der Name weitergeführt werden konnte.

Nun war Rut kinderlos geblieben. Weil Boas ein Verwandter Elimelechs war, war er geeignet, als verwandter Löser zu handeln, indem er sie heiratete. Und er war nicht nur geeignet, sondern auch bereit dazu.

3,12-13 Aber es gab noch eine rechtliche Komplikation: Es gab einen Verwandten, der ihr noch näher stand, und dieser Mann hatte den größeren Anspruch. Wenn dieser näher verwandte Mann nicht als verwandter Löser dienen wollte, dann würde Boas es tun. Die Angelegenheit sollte am nächsten Morgen geklärt werden.

3,14-18 Rut blieb an seinem Fußende bis kurz vor der Dämmerung. Boas füllte ihr Umschlagtuch mit 6 Efa Gerste. Dies war ein Zeichen seiner tiefen Liebe und ein Beweis für Noomi, dass er die Sache am nächsten Morgen ohne Zögern erledigen würde.

Rut war eine edle Frau, die wirklich würdig war, von Boas mit Freundlichkeit behandelt zu werden. Aber wir waren einst unwürdige Sünder. Doch der Herr breitete seine schützenden Flügel über uns und nahm uns so an, wie wir sind. Er überschüttete uns mit Geschenken und ermutigte uns mit seiner verheißenen Wiederkunft, um die Ehe zu besiegeln. Unsere Rettung ist sicher, ein vollendetes Werk. Aber wir warten auf den Eintritt in die volle Freude unserer Verbindung mit ihm bis zur Wiederkunft des Bräutigams.

Als Noomi alles hörte, was geschehen war, befahl sie Rut, zu Hause zu bleiben und auf das Ergebnis der folgenden Ereignisse zu warten.

> Das ist oft der schwierigste Teil unseres Glaubens, wenn wir selbst nichts mehr tun können und uns nichts bleibt, als geduldig auf Gott zu warten, dass er seinen Willen ausführt. Gerade in solchen Momenten kommen Zweifel auf, und Sorge

schleicht sich ein (*Daily Notes of the Scripture Union*).

V. Die Erlösung durch Boas (4,1-12)

4,1-6 Am Morgen ging Boas zum Tor der Stadt, wo die Ältesten saßen und wo Rechtsfragen geregelt wurden. Und »zufällig« – ein weiterer gelenkter Zufall – kam dieser nähere Verwandte genau in diesem Augenblick vorbei. Boas spricht ihn als »Soundso«[4] an und bittet ihn, eine Weile anzuhalten. Boas stand nun vor zehn von den Ältesten und erzählte ihnen die Geschichte von Noomi und Rut. Dann gab er dem Löser die Chance, das Land zurückzukaufen, das Elimelech gehörte und das wahrscheinlich verpachtet worden war, als Elimelech nach Moab zog. Bis zu diesem Punkt war der ungenannte Verwandte dazu bereit. Als ihm jedoch Boas berichtete, dass derjenige, der das Land kaufen würde, die Moabiterin Rut heiraten müsse, zog er sich zurück und erklärte, dass er damit sein eigenes Erbteil zugrunde richten würde.

> Er würde Zeit und Energie aufbringen müssen, um für Ruts Eigentum zu sorgen, und auf diese Weise sicherlich sein eigenes Land vernachlässigen müssen. Am Ende würde das Land dann an Ruts Nachkommen gehen, nicht an seine eigenen.[5]

Matthew Poole schreibt zur Auslassung des Namens des näheren Verwandten:

> Zweifellos kannte Boas seinen Namen und nannte ihn bei diesem, aber durch den heiligen Verfasser wurde der Name ausgelassen, teils, weil es unerheblich war, ihn zu kennen, aber vor allem auch aus Verachtung, da es üblich und eine gerechte Strafe für ihn war, dass er, der den Namen seines eigenen Bruders nicht bewahren wollte, seinen eigenen verlieren würde.[6]

Der nähere Verwandte wird meist als Bild für das Gesetz angesehen. Zehn Zeugen (die Zehn Gebote) bestätigen ihm, dass es nicht in der Lage ist, den Sünder zu erlösen. »Das Gesetz kann die nicht erlösen, die es verurteilt. Es würde sonst seinen eigenen Zwecken zuwiderhandeln.«[7] Das Gesetz konnte nicht erlösen, weil es durch das Fleisch schwach war (Römer 8,3).

Die Weigerung des näheren Verwandten befreite Boas, der das nächste Anrecht hatte, dazu, Rut zu heiraten.

4,7-8 In diesen Tagen wurden alle Geschäftsvorgänge, die mit dem Lösen und dem Austausch zusammenhingen, von einer Partei dadurch bestätigt, dass der Betroffene seinen Schuh auszog und dem anderen gab. Das Gesetz hatte sogar vorgesehen, dass die Witwe dem unwilligen Löser den Schuh ausziehen und ihm ins Gesicht spucken sollte (5. Mose 25,9). In diesem Fall zog der Löser einfach seinen Schuh aus und gab ihn Boas.

4,9-12 Sobald Boas den Schuh hatte, verkündigte er, dass er Elimelechs Besitz kaufen und Rut, die Moabiterin, heiraten würde. Die Menge segnete Boas und wünschte ihm zahlreiche Nachkommen wie im Fall von Rahel und Lea. Die Erwähnung von Perez, dem Nachkommen von Tamar durch Juda, übersieht die schmutzigen Aspekte dieser Geschichte und konzentriert sich auf die Tatsache, dass es sich dabei um einen weiteren Fall der Leviratsehe zwischen einem Israeliten und einer Fremden handelte.

VI. Der königliche Stammbaum Davids bis auf Obed zurückgeführt (4,13-22)

4,13-16 Boas heiratete Rut, und sie gebar ihm einen Sohn namens Obed (*Diener* oder *Knecht*). Noomi nahm das Baby als ihr eigenes an und wurde seine Amme.

4,17-22 Obed wurde später der Vorfahr von Isai, dem Vater Davids. So schließt das Buch mit einem kurzen Stammbaum Davids (*Geliebter*) ab, der Teil eines viel größeren Stammbaums

werden sollte – von Davids größtem Sohn, dem Herrn Jesus Christus (Mt 1). Dieser Stammbaum ist nicht vollständig. Salmon lebte zu Beginn der Zeit der Richter, und David wurde erst zu Beginn der Königszeit geboren, dazwischen liegt eine Zeitspanne von fast 400 Jahren. Namen wurden in biblischen Stammbäumen oft absichtlich ausgelassen.

Durch diesen kleinen Stammbaum, der mit David endet, ist der Leser nun auf die Monarchie und die nächsten Bücher in der biblischen Reihenfolge, nämlich 1. und 2. Samuel, vorbereitet.

Bibliografie

Siehe die Bibliografie zum Buch der Richter.

Anmerkungen

1 (Einführung) J. Vernon McGee, *Ruth and Esther: Women of Faith*, S. 15.
2 (Einführung) Irving L. Jensen, *Judges / Ruth*, S. 80.
3 (2,4-12) Leon Morris (mit Arthur E. Cundall), *Judges and Ruth*, S. 276-277.
4 (4,1-6) Hebr. *peloni almoni*, manchmal mit »Freund« übersetzt (z.B. Zürcher), meist aber ausgelassen.
5 (4,1-6) Quelle unbekannt.
6 (4,1-6) Matthew Pool, *Matthew Poole's Commentary on the Holy Bible*, S. 511.
7 (4,1-6) Quelle unbekannt.

1. Samuel

»Das 1. Buch Samuel weckt das Interesse des Lesers wie kein anderes. Es gibt nicht nur ereignisreiche Geschichte wieder, sondern wir haben hier ereignisreiche Geschichte verflochten mit den Biografien von drei eindrucksvollen Persönlichkeiten – Samuel, Saul und David. Um diese drei Personen sind die Kapitel angeordnet.«

J. Sidlow Baxter

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Ohne 1. und 2. Samuel würde eine große Lücke im Kanon des Alten Testaments klaffen. Ursprünglich handelte es sich um *ein* Buch, das aber in der Septuaginta-Übersetzung zur einfacheren Handhabung in zwei Bücher aufgeteilt wurde. Jede Übersetzung des AT einschließlich der gedruckten hebräischen Ausgaben ist seitdem dieser Aufteilung gefolgt.

Unzählige Millionen von jüdischen und christlichen Kindern sind angezogen und erbaut worden von den Geschichten von Samuel, David und Goliat, David und Jonatan, der Flucht Davids vor Saul, seiner Freundlichkeit gegenüber Mefi-Boschet und seiner Trauer über die Rebellion seines Sohnes Abner und dessen Tod.

Auf einer mehr lehrmäßigen Ebene haben reifere Leser den Bund Davids studiert – sowie die schrecklichen Parallelen zwischen Davids Sünde mit Batseba und den Sünden, die unter seinen eigenen Kindern aufkamen.

1. und 2. Samuel bilden die Brücke zwischen den Richtern und der vollen Etablierung der königlichen Linie Davids. Sie haben in der Geschichte Israels eine einzigartige Stellung.

II. Verfasserschaft

Während die jüdische Tradition Samuel zum Verfasser des Buches erklärt, das heute in 1. und 2. Samuel aufgeteilt ist, kann sich diese Angabe nur auf die Ereignisse während seines *eigenen* Lebens beziehen (1Sam 1,1 - 25,1).[1] Vieles in diesen Büchern findet jedoch *nach* dem Tod des Propheten statt.

Es ist möglich, dass einer der jungen Propheten, der unter Samuel studiert hatte, das Buch schrieb, und die Niederschriften seines Lehrers einfügte. Eine andere Möglichkeit ist, dass Abjatar, ein Priester, der es gewohnt war, genaue Aufzeichnungen zu machen, das Buch zusammenstellte. Er war eng mit dem Lebensweg Davids verbunden und verbrachte sogar eine Zeit im Exil mit ihm.

III. Datierung

Die Datierung der Samuelbücher lässt sich nur schwer genau festlegen. Die frühen Teile könnten aus der Zeit um 1000 v.Chr. stammen. Die Tatsache, dass sich keine Erwähnung der Gefangenschaft Israels (722 v.Chr.) findet, erfordert sicherlich ein Datum vor diesem Ereignis. Einige glauben, dass Bezüge auf »Israel« und »Juda« ein Datum nach 931 v.Chr. erfordern, als das Reich in diese zwei Teile aufgeteilt wurde. Doch solche Ausdrücke könnte es schon vorher gegeben habe, so ähnlich, wie in der amerikanischen Geschichte, wo die beiden Ausdrücke »Yankees« und »Southrons« schon vor der Sezession von 1861 benutzt wurden.

IV. Hintergrund und Thema

1. und 2. Samuel verfolgen Gottes Handeln an Israel vom 12. bis zum frühen 10. Jahrhundert v.Chr. *Samuel* (der Prophet und Richter), *Saul* (der verworfene König) und *David* (der Hirten-König) sind die Hauptpersonen, um die sich die Geschichte dreht.

Samuel wurde von Gott erweckt, um die Richterzeit abzuschließen und das Königtum einzuführen. Er lebte zu einer Zeit, in der die Priesterschaft (vertreten durch Eli und seine Söhne) versagte und der Prophetendienst eingeführt wurde. Samuel selbst war der letzte Richter und der erste Prophet dieser Zeit (nicht der erste Prophet der Schrift – 1. Mose 20,7), und der Mann, der die ersten Könige Israels salbte. Obwohl er ein Levit war, stammte er nicht aus der Familie Aarons. Dennoch diente er als Priester, offensichtlich mit Gottes Einverständnis. Sein Herz war rein und hingegeben, Elis Herz dagegen unrein und ungehorsam.

Das Thema der Samuelbücher ist, wie Gott, Israels wahrer König, auf Verlangen des Volkes die königliche Souveränität zuerst an Saul und später an David und seine Nachkommen weitergibt. Eugene Merrill verbindet das Buch treffend mit dem Thema der gesamten Bibel:

> Auch kam durch Davids königliches Haus sein größerer Sohn, Jesus Christus, auf die Welt und wurde Mensch. Christus erfüllte sein Königtum in seinem Leben vollkommen, und in seinem Tod und seiner Auferstehung bereitete er die Grundlage dafür, dass alle Menschen, die an ihn glauben, mit ihm und durch ihn regieren können (2Sam 7,12-16; Ps 89,36-37; Jes 9,6).[2]

Einteilung

I. Samuels Dienst bis zur Salbung Sauls (Kap. 1-9)
   - A. Samuels Geburt und Kindheit (Kap. 1)
   - B. Hannas Lied (2,1-10)
   - C. Eli und seine bösen Söhne (2,11-36)
   - D. Samuels Berufung (Kap. 3)
   - E. Die Bundeslade (Kap. 4-7)
     1. Die Bundeslade wird entführt (Kap. 4)
     2. Die Macht der Bundeslade (Kap. 5)
     3. Die Bundeslade wieder zurückgegeben (Kap. 6-7)
   - F. Ein König wird begehrt und gewählt (Kap. 8-9)

II. Sauls Regierung bis zu seiner Verwerfung (Kap. 10-15)
   - A. Salbung und Bestätigung (Kap. 10-11)
   - B. Tadel und Anklage des Volkes (Kap. 12)
   - C. Ungehorsam und Verwerfung (Kap. 13-15)
     1. Sauls sündhaftes Opfer (Kap. 13)
     2. Sauls vorschnelle Schwüre (Kap. 14)
     3. Sauls unvollständiger Gehorsam (Kap. 15)

III. Davids Leben bis zum Tod Sauls (Kap. 16-30)
   - A. Salbung durch Samuel (16,1-13)
   - B. Dienst bei Saul (16,14-23)
   - C. Sieg über Goliat (Kap. 17)
   - D. Hochzeit mit Michal (Kap. 18)
   - E. Flucht vor Saul (Kap. 19-26)
     1. Jonatans Treue (Kap. 19-20)
     2. Ahimelechs Freundlichkeit gegenüber David (Kap. 21)
     3. Davids Flucht und Sauls Abschlachtung der Priester (Kap. 22)
     4. Keilas Verrat (Kap. 23)
     5. Saul wird verschont (Kap. 24)
     6. Nabals Torheit (Kap. 25)
     7. Saul wird zum zweiten Mal verschont (Kap. 26)
   - F. Leben bei den Philistern (Kap. 27-30)
     1. Ziklag wird erobert (Kap. 27)
     2. Sauls Schicksal vorhergesagt (Kap. 28)
     3. David wird von Achisch entlassen (Kap. 29)
     4. Sieg über die Amalekiter (Kap. 30)

IV. Sauls Tod (Kap. 31)

Kommentar

I. Samuels Dienst bis zur Salbung Sauls (Kap. 1-9)

A. Samuels Geburt und Kindheit (Kap. 1)

1,1-10 1. Samuel beginnt mit der Vorstellung Elkanas und seiner beiden Frauen Hanna (*Gnade*) und Peninna (*Perle*). Er war ein Levit aus Ramatajim-Zofim in Ephraim, daher seine Bezeichnung als Ephraimit in Vers 1 (vgl. 1Chr 6,7-13). Als echter geschichtlicher Bericht erwähnt die Bibel die Praxis der Polygamie, jedoch heißt sie sie niemals gut. Wie bei Lea und Rahel war eine Frau fruchtbar, während die andere unfruchtbar war. Dies verursachte Rivalität im Haus, weil Hanna, obwohl sie kinderlos war, von ihrem Mann geliebt wurde. Wenn die Familie jedes Jahr nach Silo reiste, um eines der Feste zu feiern, erhielt Hanna einen doppelten Anteil des Friedensopfers (V. 3-5). Aber dies brachte ihr beißende Sticheleien von Peninna ein. Jedes Jahr drang der Stachel tiefer, bis Hanna schließlich in ihrer Verzweiflung die Sache vor den Herrn zur Stiftshütte brachte.

1,11-18 Hanna gelobte, dass sie, wenn Gott ihr einen männlichen Nachkommen geben würde, dem Herrn diesen wieder zurückgeben würde. Er sollte von Geburt an ein Nasiräer sein. Bischof Hall rät:

> Der Weg, um eine Wohltat zu erhalten, ist, diese Wohltat in unserem Herzen der Verherrlichung des Gottes zu weihen, von dem wir sie erbitten. Auf diese Weise kann Gott sowohl seinen Diener erfreuen als auch sich selbst ehren.[3]

Der alte Priester Eli sah, wie sich Hannas Lippen bewegten, und meinte, sie wäre betrunken. Aber sobald sie ihr Handeln erklärt hatte, merkte er, wie ernst es ihr war, segnete sie und sandte sie in Frieden auf ihren Weg. Hanna machte sich wegen ihrer *leiblichen* Unfruchtbarkeit Sorgen; wir sollten über unsere *geistliche* Unfruchtbarkeit trauern.

1,19-28 Als Hannas Gebet erhört war, nannte sie ihr Kind Samuel (*von Gott erhört*),[4] weil er vom Herrn erbeten war. Als Samuel entwöhnt war, nahm sie ihn mit sich hinauf zum Haus des Herrn und übergab ihn dem HERRN in einem Akt der einmaligen und vollständigen Weihung. Von Anfang an half der Junge den Priestern und diente vor dem Herrn. Der letzte Satz von V. 28 schloss auch Samuel mit ein: Er war ein Anbeter, auch wenn er noch klein war, weil sein Leben dem Dienst des Herrn geweiht war.

B. Hannas Lied (2,1-10)

Die Hingabe der Frau Elkanas und seines Sohnes leuchtet vor dem Hintergrund der Verdorbenheit der Familie Elis hell auf. Nachdem Hanna ihren Sohn dem Herrn geschenkt hatte, schüttete sie ihr Herz in Dankbarkeit aus. Ihre Worte offenbaren eine tiefe und innige Erkenntnis Gottes, seines Charakters und seiner Taten. Das Gebet scheint auch Peninna für ihre vielen Sticheleien zu tadeln, die sie Hanna zugefügt hatte, aber es geht prophetisch über diesen Familienstreit hinaus und weist auf den Sieg Israels über seine Feinde und auf die künftige Herrschaft Christi hin. Marias Lied, oft auch *Magnifikat* genannt (Lk 1,46-55), wurde offensichtlich durch ihre Kenntnis des Liedes Hannas beeinflusst.

C. Eli und seine bösen Söhne (2,11-36)

2,11-17 Die Erzählung wendet sich jetzt den bösen Söhnen Elis zu. Der Ausdruck »sie hatten den Herrn nicht erkannt« bedeutet, dass sie nicht durch Glauben gerettet waren. Drei Sünden werden ihnen angelastet: Sie beraubten die Menschen ihres Anteils am Friedensopfer, weil sie sich nicht mit der Brust und der Keule zufriedengeben wollten (vgl. 3. Mose 7,28-34). Sie verlangten Fleisch, ehe das Fett geopfert worden war, und umgingen damit das Gesetz. Drittens wollten sie das Fleisch

rösten, statt es zu kochen, und setzten so ihre fleischlichen Gelüste an die erste Stelle. Wenn jemand Einspruch erhob, nahmen sie das Fleisch mit Gewalt. Ihre Sünde war sehr groß, weil sie die Opfer des Herrn verächtlich behandelten.

2,18-21 In einem Gegensatz zu ihrer Bosheit stand die Hingabe des Kindes Samuel und die Treue der Eltern zu den jährlichen Festen. Weil die Erstlingsfrucht des Mutterleibes Hannas dem Herrn geweiht war, wurde sie mit drei Söhnen und zwei Töchtern gesegnet. Dies ist eine gute Illustration der Verheißung des Herrn: »Gebt, und es wird euch gegeben werden« (Lk 6,38).

2,22-26 Erst als Eli Berichte über Unzucht hörte, ermahnte er endlich seine Söhne. Aber es war viel zu spät für seinen milden Tadel mit Worten, als dass er irgendeine Wirkung gehabt hätte. Sie verhärteten ihre Herzen und wurden deshalb durch gerichtliches Handeln verhärtet, wie damals Pharao, denn Gott hatte beschlossen, sie zu vernichten. Während dieser Zeit wuchs Samuel in der Stille, und seine Reinheit und Tugend gefielen sowohl dem Herrn als auch den Menschen. Wenn wir uns daran erinnern, dass diese Ereignisse zur Zeit der Richter stattfanden, ist es nicht erstaunlich, dass es auch den Priestern nicht gelang, der moralischen Dekadenz dieser Zeit zu entkommen.

2,27-36 Der Tadel des Herrn für Eli war so hart, wie Elis Tadel für seine Söhne schwach gewesen war. Ein ungenannter Mann Gottes erschien und verkündete den Untergang des priesterlichen Hauses Elis. Der Prophet begann zu berichten, wie Gott Aarons Familie berufen hatte, seine Priester zu sein, und wie großzügig ihr Anteil an den Opfern war, damit sie sich ernähren konnten. Er tadelte Eli dann dafür, dass er den Gelüsten seiner Söhne gestattete, über den Ansprüchen Gottes zu stehen (V. 29). Die frühere Verheißung des Herrn über eine ewige Priesterschaft war davon ausgegangen, dass die Priester Männer von gutem Charakter waren. Aber wegen der Bosheit Elis und seines Hauses durften sie nicht länger als Priester dienen. Kein Glied seiner Familie sollte alt werden, das Heiligtum in Silo sollte verfallen und Elis Nachkommen sollten Kummer und Schande für ihn sein. Weiter sollten Hofni und Pinhas am selben Tag sterben als Zeichen dafür, dass alle diese Gerichte sich erfüllen würden.

Der Untergang des Hauses Eli erfüllte sich folgendermaßen: der Mord an Ahimelech und allen seinen Söhnen bis auf Abjatar durch Saul (V. 31; 22,16-20), der Ausschluss Abjatars aus der Priesterschaft durch Salomo (V. 32-33; 1Kö 2,27) und der Tod von Hofni und Pinhas (V. 34; 4,11). Eli stammte aus dem Haus Itamar, und als Abjatar später von Salomo abgesetzt wurde, wurde das Priestertum wieder dem Haus Eleasars gegeben, dem es die ganze Zeit hätte gehören sollen. Pinhas, der Sohn Elis, ist nicht zu verwechseln mit Pinhas, dem Enkel Aarons (4. Mose 25,7-8).

Der treue Priester, der in Vers 35 verheißen wird, ist Zadok aus dem Haus Eleasars, der zur Zeit Davids und Salomos Dienst tat. Seine Priesterschaft wird weitergehen, selbst im Tausendjährigen Reich Christi (Hes 44,15). Doch die Nachkommen Elis würden das Priesteramt nicht begehren, um dem Herrn zu dienen, sondern nur um etwas zu essen zu bekommen (V. 36). Viele Ausleger sehen in dem »treuen Priester« in V. 35 eine messianische Anspielung, und zwar insbesondere wegen der Worte »alle Tage«.

D. Samuels Berufung (Kap. 3)

3,1-3 Zu der Zeit, als Samuel in Silo an der Stiftshütte dem Herrn diente, war das Wort des Herrn selten, d.h. der Herr sprach sehr selten in Gesichten zu den Menschen. Williams sieht in den ersten drei Versen ein Bild für den moralischen Zustand Israels:

> Nacht herrschte, die Lampe Gottes im Tempel verlöschte, die Augen des Hohen-

> priesters waren so schwach geworden, dass er nicht mehr klar sehen konnte, und sowohl er als auch Samuel schliefen.[5]

»Die Lampe Gottes« ist der Leuchter, dessen Licht gegen Sonnenaufgang gelöscht wurde.

3,4-9 Eines Nachts, kurz vor Sonnenaufgang, hörte Samuel eine Stimme, die ihn rief. Er dachte, es sei Eli, aber der Priester hatte nicht gerufen. Samuel hatte den Herrn in dem Sinne noch nicht erkannt, dass er bisher noch keine direkte, persönliche Offenbarung von ihm erhalten hatte (V. 7). Nachdem Samuel die Stimme noch zweimal gehört hatte, erkannte Eli, dass der Herr Samuel rief. Der alte Priester riet dem Knaben zu sagen: »Rede, Herr, denn dein Knecht hört«, wenn er die Stimme noch einmal hören würde.

3,10-14 Als der Herr zum vierten Mal rief, antwortete Samuel: »Rede, dein Knecht hört«, und ließ dabei anscheinend das Wort »Herr« aus. Die Botschaft des Herrn bestätigte das Gericht, das schon früher gegen Eli und sein Haus ausgesprochen worden war, und zu dem Gericht könnte gehört haben, dass Israel besiegt und die Bundeslade geraubt wurde. Der Vater war genauso schuld wie die Söhne, weil er ihnen nicht gewehrt hatte oder sie von ihren Sünden abgebracht hatte. Sie hätten für ihren Frevel getötet werden müssen, statt nur milde gerügt zu werden. Kein Opfer konnte für ihre Schuld Sühne schaffen. Ihr Schicksal war besiegelt und wurde Eli durch den Mund zweier Zeugen bestätigt: durch den Mann Gottes (Kap. 2) und durch den Prophetenknaben Samuel (V. 14).

3,15-18 Zuerst fürchtete sich Samuel davor, Eli zu sagen, was der Herr gesprochen hatte, aber als er unter Eid gestellt wurde, offenbarte er dem Priester das Gericht, das diesem bevorstand. Eli nahm die Nachricht unterwürfig an. Sicherlich erkannte er die Gerechtigkeit Gottes, dass er die Strafe schickte. Konnte Gott die Söhne Aarons für ihren Mangel an Gottesfurcht schlagen (3. Mose 10) und Hofni und Pinhas ungerichtet davonkommen lassen?

3,19-21 Es wurde bald in ganz Israel von Dan bis Beerscheba bekannt, dass der Herr mit Samuel war. Ganz Israel erkannte in dem jungen Mann einen echten Propheten des Herrn.

E. Die Bundeslade (Kap. 4-7)

1. Die Bundeslade wird entführt (Kap. 4)

4,1-4 Die nächsten drei Kapitel folgen der Lade des Bundes des Herrn auf einer Reise ins Feindesland und wieder hinaus. Gott wollte seine Ehre inmitten der Philister verteidigen (Kap. 5), doch er wollte die Israeliten nicht mehr verteidigen, als er in ihrer Mitte war, weil sie aufgehört hatten, ihn zu ehren. Als sie gegen die Philister bei Eben-Eser kämpften, verloren sie 4000 Mann. In dem Versuch, das Kriegsglück zu wenden, ließen die Ältesten die Bundeslade aus Silo in das Lager bringen.

4,5-11 Die Israeliten freuten sich sehr, als sie die Lade sahen, und die Philister fürchteten sich sehr, weil sie den Ruf des Herrn kannten. Aber sie ermutigten sich gegenseitig und näherten sich wieder zum Kampf. Zu ihrem Erstaunen floh Israel, 30.000 Fußsoldaten wurden getötet, die Priester Hofni und Pinhas kamen um, und die Bundeslade selbst wurde weggenommen!

4,12-22 Als ein Läufer nach Silo rannte und Eli darüber informierte, dass die Bundeslade weggenommen worden war, fiel der alte Mann rückwärts von seinem Richterstuhl, brach sich das Genick und starb. Die schlechte Nachricht war so erschütternd, dass die Frau des Pinhas Wehen bekam und bei der Geburt starb. Dass sie vom Tod ihres Schwiegervaters und ihres Mannes gehört hatte, schien nicht so viel zu wiegen wie die Tatsache, dass die Bundeslade in die Hände der Philister gefallen war. Als sie starb, nannte sie ihren Sohn Ikabod (*Nicht-Herrlichkeit*) und sagte: »Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen.«

2. Die Macht der Bundeslade (Kap. 5)

5,1-5 Die Philister brachten die Lade Gottes aus Eben-Eser nach Aschdod und stellten sie in den Tempel Dagons, des Hauptgottes der Philister. Dagon war angeblich der Vater Baals, eines anderen Götzen, dem wir in der Schrift häufig begegnen. Die Philister stellten die Lade neben das Bild Dagons, weil sie meinten, dass sie von gleichem Rang wären. Doch als sie am Morgen darauf in den Tempel zurückkehrten, stellten sie fest, dass der Herr den Dagon zu Füßen der Bundeslade hatte hinfallen lassen. Sie verstanden die Bedeutung dieses Ereignisses nicht und stellten Dagon wieder neben der Bundeslade auf. Doch am nächsten Morgen gab es keinen Zweifel mehr, wer stärker war, denn Dagons Kopf und Hände waren abgehauen. Wenn Dagon ein echter Gott gewesen wäre, dann hätte er sich selbst verteidigen können. Seine Anhänger hätten sich dieser Tatsache stellen sollen. Stattdessen erfanden sie eine abergläubische Regel, dass man nicht auf die Schwelle treten dürfe. Dagon kam bei der Konfrontation mit dem Gott Israels nicht gut davon. Simson hatte seinen Tempel in Gaza zerstört, als Gott ihm die Kraft gab, das gesamte Gebäude über den Adligen der Philister zum Einsturz zu bringen (Ri 16). Jetzt hatte der Herr selbst das Bild Dagons verstümmelt und zeigte damit, dass man bei Götzen weder Weisheit (Kopf) noch Macht (Hände) findet.

5,6-9 Nicht nur der Götze, sondern auch die Aschdoditer bekamen das Missfallen des Herrn zu spüren. Sie litten unter Verwirrung, Schwellungen oder Beulen und Tod. In ihrer Verzweiflung entschieden die Philister, die Lade Gottes nach Gat zu bringen, einer weiteren ihrer großen Städte. Auch hier wurden die Menschen wieder mit Beulen geschlagen.

5,10-12 Als die Bundeslade nach Ekron kam, waren die Menschen dort schon sehr verängstigt. Ihre Ängste waren berechtigt, hatte doch ein tödlicher Schrecken schon viele umgebracht. Die Menschen, die nicht starben, bekamen wieder Beulen. Sie bettelten, dass die Bundeslade nach Israel zurückgeschickt würde.

3. Die Bundeslade wird wieder zurückgegeben (Kap. 6-7)

6,1-6 In sieben kurzen Monaten hatten die Philister eine gehörige Furcht vor der Bundeslade bekommen. Sie wollten sie nach Israel zurückschicken, aber auf die richtige Weise, damit sie nicht weitere Gerichte über sich brachten. Die heidnischen Priester und Wahrsager wurden befragt. Sie schlugen vor, die Bundeslade mit einem Schuld- oder Sühneopfer von fünf goldenen Beulen und fünf goldenen Springmäusen zurückzuschicken. Unter diesen Völkern war es üblich, ihre Götter zu beschwichtigen und zu entschädigen, indem man ihnen ein Opfer von dem darbrachte, was das Unglück unter ihnen verursacht hatte. Die Erwähnung von Ratten (NIV, NKJV, nach anderen Übersetzungen »Mäuse«) hat einige Ausleger zu der Ansicht geführt, dass es sich bei der Plage, die die Städte heimgesucht hatte, um die Beulenpest gehandelt haben könnte, die von Rattenflöhen übertragen wird. Die Priester erinnerten die Menschen weiter an Ägyptens Schicksal in den Händen des Herrn und forderten sie auf, ihr Herz nicht zu verstocken, wie die Ägypter und der Pharao es getan hatten, sondern jeden Versuch zu unternehmen, die Lade an ihren richtigen Ort zurückzubringen.

6,7-12 Um sicherzustellen, dass das, was ihnen geschehen war, Gerichte des Herrn waren und nicht nur reiner Zufall, arrangierten die Priester die Rückkehr so, dass sich göttliches Eingreifen auf jeden Fall zeigen würde. Die beiden säugenden Kühe, die benutzt wurden, um den Wagen zu ziehen, hatten kleine Kälber, und es würde alle Instinkte der Tiere verletzen, wenn sie ihre Kälber zurückließen. Auf die Kühe war noch kein Joch gekommen, und doch zogen

sie zusammen ohne Probleme den Wagen und wichen weder zur Rechten noch zur Linken aus. Ohne geführt zu werden, gingen die Kühe geradewegs nach Bet-Schemesch in Juda!

6,13-18 Die Männer in Bet-Schemesch waren bei der Ernte, als die Bundeslade sich näherte. Welch ein Anblick – zwei Kühe ohne Führung bringen die Bundeslade nach Israel zurück! Großer Jubel brach aus. Der Wagen wurde benutzt, um Feuer zu machen, und die Kühe wurden dem Herrn als Brandopfer dargebracht. Die Lade und das Kästchen mit dem Sühneopfer wurden auf einem großen Stein abgesetzt.

Es gibt eine *geistliche Parallele* zu der Geschichte von den Kühen von Bet-Schemesch. Christliche Missionare verlassen ihre Heimat und ihre Familie und bringen die Botschaft des Herrn wohin immer der Herr sie führt, und sie weichen dabei weder zur Rechten noch zur Linken. Ungläubige freuen sich, wenn sie von dem Herrn hören. Die Missionare sind vorbereitet zum Dienst oder zum Opfer.

6,19-21 Doch die Menschen von Bet-Schemesch behandelten die Lade nicht als Heiligtum, sie hatten in die Lade hineingeschaut (Schlachter 2000). Als Folge davon schlug Gott 70 Mann und 50.000 Mann (Schlachter 2000). Da sie sich fürchteten, die Lade weiter in ihrer Mitte bleiben zu lassen, sandten die Leute Boten zu den Bewohnern von Kirjat-Jearim und baten sie, die Lade zu holen. (Es ist zweifelhaft, ob in Bet-Schemesch 50.070 Menschen wohnten. Josephus[6], Keil und Delitzsch[7] sowie viele andere Fachleute sagen, dass es lediglich 70 heißen sollte, weil die Zahl 50.000 in vielen hebräischen Manuskripten fehlt.)

7,1-6 Die Lade wurde in das Haus Abinadabs in Kirjat-Jearim gebracht, wo sie 20 Jahre lang blieb. Dann trat Samuel auf und forderte das Volk auf, zum Herrn zurückzukehren, damit Gott sie von ihren philistischen Unterdrückern befreien konnte. Götzenbilder wurden weggeworfen, und das Volk sammelte sich in Mizpa um Samuel. Dort fasteten die Israeliten und taten vor dem Herrn Buße. Ihre Buße wurde durch Ausgießen von Wasser auf den Boden symbolisiert.

7,7-14 Als die Philister hörten, dass sich die Israeliten in Mizpa versammelt hatten, mutmaßten sie, dass sich ein Aufstand anbahnte, und griffen an. Die Hebräer, die auf Krieg nicht vorbereitet waren, wurden in Schrecken versetzt. Als sie Samuel baten, für sie einzutreten, opferte er ein ganzes Brandopfer (was die Leviten wohl durften – vgl. 1Chr 23,26-31) und betete. Daraufhin schlug Gott den Feind auf wunderbare Weise durch starken Donner, und Israel gewann an diesem Tag. Aus Dankbarkeit richtete Samuel einen Stein als Denkmal auf und gab ihm den Namen »Eben-Eser« (*Stein der Hilfe*). Vers 13 bezieht sich nur auf einen zeitweiligen Sieg, wie aus dem letzten Teil des Verses und aus 9,16 hervorgeht. Einiges Land wurde zu dieser Zeit auch wieder zurückerobert, und Israel hatte für einige Zeit Frieden mit seinen Nachbarn.

7,15-17 Danach reiste Samuel als Richter durch die Städte Israels und richtete nach dem Gesetz des Herrn. Er lebte in Rama, der Heimat seines Vaters, und baute dort einen Altar. Uns wird nicht gesagt, warum er nicht zum Altar des Herrn zurückkehrte, der jetzt in Nob war, oder warum er es gestattete, dass die Lade im Haus Abinadabs blieb. Aber es war eine Zeit, in der vieles nicht nach der Ordnung Gottes verlief und in der vieles getan wurde, was Gott zuließ, obwohl es eigentlich nicht zu seiner ursprünglichen Absicht gehörte.

Kapitel 7 gibt uns Einblicke in das Wesen einer Erweckung. Gott erweckte zunächst *einen* Mann, nämlich Samuel, der das Volk zur Buße, zum Bekenntnis und zur Reinigung führte. Sühne wurde durch das Blut eines Lammes geschaffen (ein Bild für das Lamm von Golgatha), und dann gab es einen Sieg. Dies sind die Schritte für die Erweckung

sowohl eines Einzelnen als auch eines ganzen Volkes.

F. Ein König wird begehrt und gewählt (Kap. 8-9)

8,1-5 Als Samuel alt war, versuchte er, seine beiden Söhne als Nachfolger im Richteramt einzusetzen. Doch sie waren boshafte Männer, die Bestechungsgeschenke annahmen und das Recht beugten. Wie Eli vor ihm brachte auch Samuel seine Söhne nicht von ihren bösen Wegen ab, und deshalb wurde sein Haus zurückgewiesen. Die Ältesten von Israel weigerten sich, Joel und Abija anzuerkennen. Sie wollten stattdessen einen König haben wie die anderen, heidnischen Völker.

8,6-18 Es war natürlich Gottes Absicht gewesen, dass er selbst der König von Israel sein sollte. Sein Volk sollte heilig sein und anders als jedes Volk auf Erden. Aber die Hebräer *wollten* nicht anders sein, sie wollten sich der Welt anpassen. Samuel war über eine solche Bitte entsetzt, aber der Herr sagte ihm, er solle tun, was sie verlangten. Schließlich hatten sie nicht den Propheten verworfen, sondern den Herrn. Samuel sollte auf ihre Wünsche eingehen, aber gleichzeitig sollte er sie ernsthaft verwarnen und ihnen von vornherein die Rechte des Königs, den sie erhalten würden, bekannt machen. Kurz gesagt, der König würde sich selbst bereichern, indem er das Volk arm machte, er würde die jungen Männer zum Wehrdienst und die jungen Frauen zum hauswirtschaftlichen Dienst heranziehen und würde sie praktisch zu Sklaven machen. Es stimmte, dass Gott schon im Gesetz Vorkehrungen für die Herrschaft von Königen getroffen hatte (5. Mose 17,14-20), doch sein vollkommener Wille war, dass er selbst ihr König sein sollte (8,7; 12,12). Diese Gesetze im 5. Buch Mose wurden gegeben, um das Böse einzudämmen, das durch eine Königsherrschaft gewiss folgen musste.

8,19-22 Als das Volk trotz aller Warnungen auf seiner Forderung bestand, sagte der Herr Samuel wieder, dass er tun sollte, um was die Israeliten gebeten hatten, und einen König über sie einsetzen sollte. Dann schickte der Prophet die Menschen nach Hause. Sie sollten bald ihren König bekommen.

9,1-14 Nun erscheint Saul, der Sohn des Kisch, ein Benjaminiter, auf der Bühne. Als er nach den Eselinnen seines Vaters suchte, entschlossen sich er und sein Knecht, bei einem Mann Gottes in einer nahe gelegenen Stadt nach dem Verbleib der Tiere zu fragen. Mit einem kleinen Geschenk in der Hand näherten sie sich der Stadt und erfuhren von einigen Mädchen, dass der Seher, nach dem sie suchten, genau an diesem Tag bei einem religiösen Fest erscheinen würde. Als sie sich beeilten, begegneten sie dem Mann, nach dem sie suchten. Saul ahnte natürlich nicht, dass der Prophet schon nach ihm Ausschau hielt!

9,15-21 Am Tag zuvor hatte der Herr Samuel versprochen, ihn zu dem Mann zu führen, der König werden sollte. Jetzt wurde ihm offenbart, dass Saul dieser Mann war. Aber der Prophet sagte Saul dies nicht sofort. Erst lud er ihn zu einem Fest ein. Die »Höhe« (d.h. ein Ort, der zum Gottesdienst bestimmt war) gehörte normalerweise in den Zusammenhang mit der Anbetung von Götzen, aber in diesem Fall wurde der Herr angebetet. Samuel sagte dann dem großen, gut aussehenden Benjaminiter, dass er für ihn am nächsten Morgen eine wichtige Nachricht hätte. Offensichtlich ohne vorher von Sauls Aufgabe erfahren zu haben, sagte Samuel ihm, dass die Esel gefunden worden seien und dass er sich keine Sorgen um sie machen solle. Was waren schon ein paar Esel? Er sollte schon bald »alles Kostbare in Israel« besitzen. Saul nahm diese Ankündigung mit erstaunlicher Bescheidenheit auf. Benjamin war sicherlich der kleinste Stamm in Israel. In der Vergangenheit war wegen seiner Sünde seine Zahl auf 600 verkleinert worden (Ri 20).

9,22-27 Bei dem Festmahl wurde Saul der Ehrenplatz gegeben und ihm wur-

de das auserlesenste Stück Fleisch aufgetischt. Am Abend unterhielt sich Samuel lange mit ihm. Am nächsten Tag hielt Samuel Saul zurück, als er gerade die Stadt verlassen wollte, und ließ ihn das Wort Gottes hören.

II. Sauls Regierung bis zu seiner Verwerfung (Kap. 10-15)

A. Salbung und Bestätigung (Kap. 10-11)

10,1-6 Ohne Zeugen salbte Samuel Saul zum Herrscher über Israel, indem er Öl über sein Haupt goss. Die Priesterschaft war mit Salbung eingesetzt worden (3. Mose 8,12), und nun wurde der erste König auf dieselbe Weise gesalbt. Eine öffentliche Zeremonie sollte später folgen. Drei Zeichen wurden genannt, die eintreffen würden, um das Wort des Herrn für Saul zu bestätigen: 1. Zwei Männer würden ihm beim Grab Rahels begegnen und ihm sagen, dass die Eselinnen gefunden worden seien. 2. Drei Männer würden ihn bei der Terebinthe in Tabor auf dem Weg nach Bethel treffen und würden ihm zwei Laib Brot geben. 3. Wenn er zum »Hügel Gottes« kommen würde und ihm eine Gruppe von Propheten begegnen würde, würde der Geist des Herrn über ihn kommen, und er würde weissagen.

10,7-9 Nachdem alle diese Zeichen eingetroffen waren, sollte Saul nach Gilgal gehen und dort sieben Tage auf Samuel warten, der kommen und Opfer darbringen wollte. Alle Zeichen aus den Versen 2-6 geschahen am selben Tag, die Ereignisse in Gilgal geschahen später (13,7-15).

Man sollte aus Vers 9 nicht schließen, dass Saul wirklich bekehrt war. Eigentlich war er ein Mann nach dem Fleisch, wie seine spätere Geschichte so eindeutig zeigt. Er war für seine offizielle Position als Herrscher über das Volk Gottes vom Geist Gottes ausgerüstet, auch wenn er Gott nicht in persönlicher, rettender Weise kannte. Mit anderen Worten: Er war *offiziell* Gottes Mann, auch wenn wir glauben, dass er kein echter Gläubiger war.[8]

10,10-16 Die Propheten waren hingegebene und eifrige Männer, und es überraschte die Menschen, Saul in ihrer Mitte weissagen zu sehen. Dies war der Anlass für das Sprichwort: »Ist Saul auch unter den Propheten?« Es wurde zum verbreiteten Ausdruck des Erstaunens, dass Saul sich an einer solchen Aktivität beteiligte, die so ungewöhnlich für ihn war. Sauls Onkel (nicht sein Vater, wie wir erwarten würden) befragte ihn über sein Gespräch mit Samuel. Saul erwähnte seinen Besuch bei Samuel, aber er berichtete nicht, dass er ohne Zeugen zum König gesalbt worden war.

10,17-19 In der Zwischenzeit hatte Samuel das Volk in Mizpa versammelt, um die Ernennung des Königs anzukündigen. Ehe er die eigentliche Ernennung vornahm, erinnerte er die Israeliten noch einmal daran, dass ihr Verlangen nach einem König eine Ablehnung Gottes war, der sie aus Ägypten und in das Verheißene Land geführt hatte. Als Saul ausgewählt wurde, versteckte er sich entweder aus Bescheidenheit oder aus Furcht. Matthew Henry zählt vier Gründe auf, warum er Angst gehabt haben könnte:

> 1. Weil er sich dessen bewusst war, dass er für eine solch große Verantwortung nicht geeignet war. 2. Weil es ihn dem Neid seiner Nachbarn aussetzen konnte, die ihm Böses wollten. 3. Weil er durch das, was Samuel gesagt hatte, erkannte, dass das Volk gesündigt hatte, als es um einen König bat, und dass Gott nur im Zorn die Bitte des Volkes erfüllt hatte. 4. Weil die Sache Israels zu dieser Zeit schlecht stand: Die Philister waren stark, die Ammoniter drohten, und man muss schon Mut haben, wenn man mitten im Sturm die Segel setzt.[9]

10,20-27 Saul wurde nach vorne geholt und dem Volk als König vorgestellt. Was die äußere Erscheinung betrifft, gab es keinen besseren Mann in Israel als ihn. Einige Kriegsleute verbanden sich mit Saul und begleiteten ihn nach

Hause nach Gibea. Aber nicht alle standen einmütig hinter dem neuen König. Saul hielt vor diesen Rebellen, die ihn verachteten, weise den Mund.

11,1-5 Jabesch in Gilead war eine Stadt östlich des Jordans in dem Gebiet, das zu Gad gehörte. Als die Ammoniter, die Nachbarn im Südwesten, die Stadt belagerten, baten die Einwohner um die Übergabebedingungen. Aber Nahasch wollte sie verstümmeln und jedem zur Schmach Israels ein Auge ausstechen. Erstaunlicherweise erlaubten die Ammoniter den Ältesten von Jabesch, um Hilfe zu bitten. Vielleicht war Nahasch doch noch nicht ganz vorbereitet, oder er glaubte einfach nicht, dass der Rest Israels Jabesch helfen würde. Boten wurden nach Gibea gesandt, wo Saul noch immer auf dem Feld arbeitete. Es war höchste Zeit für ihn, sich als Israels neuer König zu erweisen!

11,6-11 Mit dem eindrücklich drohenden Anschauungsunterricht eines zerstückelten Joches Ochsen rief Saul das Volk zu den Waffen. Der Schrecken des Herrn fiel auf das Volk. Aus Israel und Juda kamen 330.000 Mann in Besek zusammen, wo sie gemustert wurden, und sie marschierten hinüber nach Jabesch, wo sie die Ammoniter gründlich in die Flucht schlugen.

11,12-15 Voller Begeisterung über den Sieg wollten die Männer nun diejenigen töten, die vorher Sauls Herrschaft nicht akzeptieren wollten. Doch Saul war so weise, sie aufzuhalten. Die Tatsache, dass der Herr ihm den Sieg gegeben hatte, reichte ihm. Samuel forderte sie dann zu einer ernsten Versammlung in Gilgal auf, und das Königtum Sauls wurde nun für das ganze Land erneuert. Zu dieser Zeit gab es keinen Widerstand mehr. Gilgal spricht von geistlicher Erneuerung (Jos 5,9).

B. Tadel und Anklage des Volkes (Kap. 12)

12,1-13 Nach der Zeremonie in Gilgal zur Erneuerung des Königtums sprach Samuel zu ganz Israel. Als Erstes erinnerte er die Israeliten an seine gerechte Herrschaft als Richter. Niemand konnte ihn eines Unrechts beschuldigen. Doch als das Volk um einen König bat, hatte Israel diese Herrschaft und Gottes Herrschaft über es abgelehnt. Der Herr war in der Vergangenheit gütig gewesen und hatte ihnen Befreier erweckt, wenn es nötig war. Der Name »Bedan« in V. 11 steht wahrscheinlich für Barak (LXX und syrische Übersetzung).[10] Samuel stellte sich selbst in eine Reihe von Befreiern, die mit Mose begann. Aber Israel war für diese vergangenen Gnadenerweise undankbar und hatte um einen König gebeten. Dass der Herr durch diese Richter wirkte, war dem Volk nicht genug, deshalb gab er ihnen Saul.

12,14-18 Als die Israeliten einen König verlangten, sündigten sie sehr. Aber wenn sie dem Herrn gehorchen würden, würde er sie selbst jetzt noch segnen. Wenn sie es nicht täten, dann würden sie seinen Zorn erfahren. Als ernsthafte Warnung betete Samuel um ein großes Gewitter, ein offensichtliches Zeichen von Gott, weil ein Gewitter zur Zeit der Weizenernte ungewöhnlich war und zeitlich zu genau passte, um nur als Zufall der Natur abgetan zu werden.

12,19-25 Große Furcht ergriff die Menschen, und so flehten sie Samuel an, für sie zu beten. Sein Gebet hatte ihnen das Gericht gebracht, es konnte ihnen auch Gnade bringen. Darauf antwortete er mit einem weiteren Appell, dem Herrn zu folgen, weil das der Weg war, um das Gericht zu vermeiden. Und was ihn anging, so konnte er gar nicht aufhören, für sie zu beten, denn das zu tun, wäre Sünde gewesen. Diese wichtige Aussage zeigt, dass Gebetslosigkeit *Sünde* ist und nicht nur eine Nachlässigkeit.

C. Ungehorsam und Verwerfung (Kap. 13-15)

1. Sauls sündhaftes Opfer (Kap. 13)

13,1 Es gibt offensichtliche Schwierigkeiten mit Vers 1, wie man leicht fest-

stellen kann, wenn man verschiedene Übersetzungen miteinander vergleicht. Schlachter 2000 und Luther 1912 schreiben wie KJV: »Saul war *ein* Jahr König gewesen, und nachdem er zwei Jahre über Israel regiert hatte …« Die revidierte Elberfelder und viele andere Übersetzungen lassen die Zahlenangabe aus: »Saul war … Jahre alt, als er König wurde, und er regierte zwei Jahre über Israel.« Und z.B. in der engl. NASB findet sich die Angabe »Saul war vierzig Jahre alt, als er König wurde, und er regierte über Israel 32 Jahre.« Einige Manuskripte der LXX umgehen das Problem einfach, indem sie den Vers ganz auslassen (wie z.B. auch Zürcher). Die wohl wahrscheinlichste Erklärung für diese Verwirrung ist, dass einige Buchstaben im hebräischen Text durch unachtsame Abschreiber in späteren Jahrhunderten verloren gegangen sind.[11] Wir wissen jedoch, dass Saul ein reifer Mann war, als er an die Macht kam, denn sein Sohn Jonatan war alt genug, um in den Krieg zu ziehen.

13,2-5 Saul hatte eine ständige Armee von 3000 Mann aufgebaut. Jonatan nahm seine Abteilung und griff erfolgreich den Philister-Wachposten in Gibea nördlich von Jerusalem an. Dies erzürnte die Philister so sehr, dass sie eine riesige Armee aufstellten, um einen totalen Vernichtungskrieg zu führen. (Einige Übersetzungen, die der syrischen Version und einigen Manuskripten der LXX folgen, lesen in Vers 5 »3000 Streitwagen« statt 30.000, eine wahrscheinlichere Anzahl, um die 6000 Reiter zu erklären.)[12]

13,6-9 Die Hebräer reagierten auf die Herausforderung mit großer Feigheit, einige flohen sogar über den Jordan. Sie waren so lange unterjocht gewesen, dass ihnen eine Befreiung unmöglich erschien. Die Philister hatten schließlich jeden Vorteil. Als Saul in Gilgal auf Samuel wartete (vgl. 10,8), fehlten bei jedem Appell mehr Männer. Der siebte Tag begann, aber immer noch kam Samuel nicht. Seine Streitkräfte wurden immer weniger, und der Krieg stand unmittelbar bevor, und so wurde Saul durch die Umstände dazu gebracht, das Brandopfer selbst darzubringen, auch wenn er keine Berechtigung hatte, weil er kein Levit war. Selbst wenn Samuel zu spät gekommen war, rechtfertigte das nicht Sauls Übergriff auf das priesterliche Amt.

13,10-14 Als Samuel unmittelbar danach kam, erkannte er, was Saul getan hatte. Alle scheinbar guten Entschuldigungen änderten nichts an der Tatsache, dass Saul Gott ungehorsam gewesen war. Dafür würde er das Königtum verlieren. Gott hatte schon einen anderen Mann gefunden, einen Mann nach seinem Herzen. Das war die erste von mehreren Sünden im Leben Sauls, die dazu führten, dass er den Thron Israels verlor. Die anderen Sünden waren: sein vorschneller Schwur (Kap. 14), das Verschonen Agags und des Besten der Beute in der Schlacht mit den Amalekitern (Kap. 15), die Ermordung Ahimelechs und 48 anderer Priester (Kap. 22), seine ständigen Versuche, David zu ermorden (Kap. 18-26) und der Besuch bei der Hexe von En-Dor (Kap. 28).

13,15-23 Saul nahm seine 600 Männer und traf Jonatan in Gibea. Die Philister, die nicht weit davon in ihrem Lager in Michmas waren, fingen an, Vernichtungstrupps in den Norden, den Westen und den Osten zu senden, und Israel schien nicht in der Lage zu sein, sie aufzuhalten. Die Philister hatten für so lange Zeit die Kontrolle gehabt, dass sie jeden Schmied aus Israel entfernt hatten. Die Hebräer mussten zu ihnen kommen, um ihre Ackergeräte schärfen zu lassen. Nur wenige Männer hatten Schwerter. Die Lage sah wirklich schlimm aus.

2. Sauls vorschnelle Schwüre (Kap. 14)

14,1-15 Jonatan sah, dass sein Vater nichts unternahm, und schlich sich mit seinem Waffenträger weg, um die Philister anzugreifen. Das war kein draufgängerischer Kraftakt und auch kein tö-

richtes Selbstmordkommando. Jonatan vertraute auf Gott, dass er einen großen Sieg geben würde. Es machte nichts aus, dass sie nur zu zweit waren. Jonatans Bekenntnis lautete: »Für den Herrn gibt es kein Hindernis, durch viele oder durch wenige zu helfen« (V. 6). Jonatans Glaube sollte belohnt werden. Gott zeigte ihm, dass er Erfolg haben würde, wenn die Philister ihn zu sich rufen würden, vielleicht in der Meinung, dass er ein Überläufer wäre. Als die Philister ihn und seinen Waffenträger aufforderten: »Kommt zu uns herauf!«, stieg Jonatan hinauf zu ihrem Posten und hatte schnell 20 von ihnen getötet. Als die Überlebenden flüchteten, sandte Gott ein Erdbeben, das im Philisterlager für viel Verwirrung sorgte. Der *Glaube*, den sowohl Jonatan (V. 6) als auch sein Waffenträger (V. 7) zeigten, war alles, was Gott brauchte, um mit den Philistern fertig zu werden. Wie schade, dass Sauls *Torheit* die Früchte des Sieges verringerte!

14,16-23 Sauls Wächter bemerkten die Verwirrung und berichteten ihm davon. Als alle antreten sollten, fehlten Jonatan und sein Waffenträger. Sofort befahl Saul, dass Ahija, der Priester, die Lade bringen sollte, damit er den Herrn befragen konnte. (Zürcher liest hier Ephod statt Lade und folgt damit LXX.[13] Die Bundeslade war wohl noch immer in Kirjat-Jearim.) Aber Saul änderte schnell seine Meinung, als der tumultartige Lärm unter den Feinden stärker wurde. Er befahl dem Priester, seine Hand zurückzuziehen, d.h. nicht mehr nach dem Willen des Herrn zu fragen (V. 19). Er sammelte seine Truppen, davon überzeugt, dass er keine göttliche Führung nötig hätte, um zu wissen, dass der Herr die Philister in seine Hand gab. Andere hatten auch schon bemerkt, dass Gott für Israel kämpfte. Diese Hebräer, die vorher zu den Philistern übergelaufen waren, wandten sich nun gegen ihre philistäischen Herren, und sogar die Männer, die sich in den Bergen Ephraims versteckt gehalten hatten, fanden jetzt neuen Mut, in die Schlacht zu ziehen. Jeder will kämpfen, wenn der Sieg schon fast sicher ist, aber wo sind die Jonatans, die den ersten Angriff wagen?

14,24-30 Um einen baldigen Erfolg zu sichern, hatte Saul vorschnell seinen Soldaten unter Eid verboten, bis zum Abend, wenn die Schlacht geschlagen war, etwas zu essen. Er besiegelte seinen Befehl mit einem Fluch. Der Hunger ließ die Männer müde werden und führte dazu, dass sie im Nachteil waren. Jonatan, der nichts von seines Vaters Befehl wusste, aß etwas Honig, um neue Kraft zu bekommen. Als er über den Fluch informiert wurde, trauerte er darüber, dass Israels Sieg von solch einem törichten Befehl behindert wurde.

14,31-42 Sauls Verbot verärgerte nicht nur Jonatan, sondern brachte das Volk sogar in Gefahr. Als der Kampf vorüber war, fiel das Volk über die Beute her, tötete die Tiere und aß sie, ohne das Blut vorher auslaufen zu lassen. Dabei verletzten sie 3. Mose 17,10-14 und 5. Mose 12,23-25. Als Saul davon hörte, tadelte er die Menschen und richtete einen großen Stein auf, zu dem die Tiere gebracht und wo sie ordentlich geschlachtet werden sollten. Er baute auch einen Altar, seinen ersten. In seinem Eifer wollte Saul die Philister noch in der Nacht verfolgen, und deshalb sprach er wieder mit dem Priester, dass er Gott befragen sollte. Aber Gott antwortete ihm nicht. Das führte Saul dazu, zu meinen, dass Sünde im Lager war. Wie es in solchen Fällen immer geschah, wurde das Los gezogen, und zu Sauls Erstaunen wurde Jonatan getroffen, d.h. durch das Los wurde klar, dass Jonatan schuldig war.

14,43-46 Jonatan erklärte, was passiert war, und Saul befahl, um sein Gesicht zu wahren, ihn zu töten. Aber das Volk hatte mehr Verstand als ihr König. Hatte Jonatan nicht mit Gott diesen großen Sieg errungen? Wie konnte Gott über ihn böse sein, weil er den Befehl Sauls missachtet hatte, wo Gott ihn doch so wunderbar in der Schlacht gebraucht

hatte? Nein, Jonatan sollte nicht sterben. So wurde dem Helden ein unverdienter Tod erspart. Aber während Saul sich mit solch unwichtigem Kleinkram beschäftigte, flohen die Philister. Zum zweiten Mal hatte sein Mangel an Weisheit den Sieg verringert.

14,47-52 Verse 47 und 48 fassen einige von Sauls militärischen Siegen zusammen. Die nächsten drei Verse enthalten Einzelheiten über seine Familie. Der letzte Vers ist eine Erfüllung von Samuels Voraussage, dass der König Israels tapfere Söhne zum Militärdienst einziehen würde (1Sam 8,11).

3. Sauls unvollständiger Gehorsam (Kap. 15)

15,1-3 Saul rutschte immer weiter ab und wurde dabei immer schneller, je mehr er sich dem Tiefpunkt näherte. Ganz gleich, welche Aufgabe ihm übertragen wurde, nie war er völlig gehorsam. In diesem Kapitel wurde ihm von Gott befohlen, die Amalekiter zu vernichten – das Volk, das die hebräischen Nachzügler gnadenlos überfallen hatte, als sie Ägypten verlassen hatten und auf dem Weg nach Kanaan waren (5. Mose 25,17-19). Der Befehl war eindeutig: Alles, was atmete, sollte getötet werden, es war dem Herrn geweiht. Gottes Geduld hatte das Volk Amalek viele Jahre lang ertragen, aber sein Wort gegen sie hatte sich nicht geändert (2. Mose 17,14-16; 4. Mose 24,20). Sie sollten als Strafe für ihre Sünden ausgerottet werden.

15,4-12 Saul rief seine Armee zusammen und marschierte nach Süden zur Stadt der Amalekiter. Ehe er angriff, warnte er die Keniter davor, damit sie fliehen konnten, denn diese nomadischen Midianiter hatten den Israeliten während des Auszugs Gnade erwiesen. Diese Handlung zeigte, dass Saul nicht einfach an einem Blutbad interessiert war, sondern dass er die Rache des Herrn an einem verruchten Volk vollzog. Er besiegte die Amalekiter gründlich und vollstreckte den Bann an allem *außer* am König und am Besten der Beute. (Ein Überrest, der wahrscheinlich woanders wohnte, überlebte ebenfalls – vgl. 30,1-6; 2Sam 8,12; 1Chr 4,43.) Viele Kilometer davon entfernt informierte der Herr Samuel über Sauls Ungehorsam. Dies beunruhigte Samuel sehr und trieb ihn dazu, die Nacht im Gebet zu verbringen. Am Morgen war ihm klar, was er zu tun hatte.

15,13-35 Auf dem Weg nach Gilgal hielt Saul an und errichtete ein Denkmal, ein Siegeszeichen, um seinen Sieg zu feiern. Aber Samuel sah die Dinge anders und hielt Saul seinen Ungehorsam vor. Saul war nie um eine Ausrede verlegen, aber der Lärm seines Versagens erreichte die Ohren des Propheten und ließ Sauls Ausreden zu nichts zerrinnen. *Verworfen!* Saul hatte das schon vorher gehört (13,14). Das Wort kam nun mit lähmender Macht über ihn. Saul deutete ständig die Befehle des Herrn um und tat, was ihm am besten schien, statt das zu tun, was Gott als das Beste bezeichnet hatte. Er stellte sich reuig und bat Samuel, ihn nicht aufzugeben. Er riss sogar einen Zipfel des Oberkleids des Propheten ab, als dieser weggehen wollte. Auch das war ein Zeichen dafür, dass das Königtum Israels von Saul abgerissen werden würde, um einem anderen gegeben zu werden.

Nachdem Samuel zusammen mit Saul den Herrn angebetet hatte, befahl er, dass Agag vor ihn gebracht wurde. Agag dachte, er würde vielleicht verschont werden, und kam widerstrebend zu ihm und sagte: »Fürwahr, die Bitterkeit des Todes ist gewichen« (V. 32). Samuel hieb ihn mit dem Schwert in Stücke. Der alternde Richter trug das Versagen Sauls für den Rest seines Lebens als Last. In gewisser Weise reute es sogar Gott, »dass er Saul zum König über Israel gemacht hatte«.

Wir sollten Vers 22 auswendig lernen. Er ist einer der klassischen Verse im Wort Gottes. Gehorsam zuerst, zuletzt und immer. Es ist die Losung derer, die dem Herrn dienen und ihm gefallen wollen. Erdmann kommentiert:

> Mit den folgenden Worten: »Gehorchen ist besser als Schlachtopfer«, nimmt der Gedankengang eine neue Richtung: Abgesehen von dem, was allein Gott gefällt, ist nur eine gehorsame Geisteshaltung etwas Gutes. Das Opfer an sich ohne diese Geisteshaltung ist nichts Gutes und hat keinen moralischen Wert. … Deshalb ist Ungehorsam und die daraus folgende Auflehnung und trotzige Unabhängigkeit im Wesentlichen dasselbe wie die äußere Sünde der *Zauberei*, d.h. »Wahrsagen im Dienst antigöttlicher, dämonischer Mächte« (Keil), und des Götzendienstes.[14]

Die Verse 29 und 35 scheinen einander zu widersprechen. Der erste sagt aus, dass Gott seine Meinung *nicht* ändert und ihn *nichts* gereut, während der zweite aussagt, dass es ihn *reute*, dass er Saul zum König gemacht hatte. Vers 29 beschreibt Gott in seinem *wesentlichen Charakter*. Er ist unveränderlich und unveränderbar, er ist immer derselbe. Vers 35 bedeutet, dass eine Veränderung in Sauls *Verhalten* eine entsprechende Veränderung der *Pläne Gottes und seiner Absichten* für ihn bedeutete. Um in seinen eigenen Eigenschaften konsequent zu bleiben, muss Gott Gehorsam segnen und Ungehorsam bestrafen.

III. Davids Leben bis zum Tod Sauls (Kap. 16-30)

A. Salbung durch Samuel (16,1-13)

16,1-3 Während Samuel noch immer über Saul trauerte, sagte ihm der Herr, er solle offen der Tatsache ins Auge sehen, dass Saul verworfen war. Gott hatte einen anderen Mann erwählt, um über sein Volk zu herrschen. Samuel sollte nach Bethlehem gehen und einen der Söhne Isais zum König salben. Geheimhaltung ist nicht dasselbe wie Betrug. Gott sagte Samuel nicht, er solle bezüglich seines Vorhabens in Bethlehem lügen, denn er brachte dort wirklich ein Opfer dar. Doch die Salbung des neuen Königs war eine Geheimsache, die noch viele Jahre lang nicht bekannt gegeben wurde.

16,4-13 Als Samuel nach Bethlehem kam, zitterten die Ältesten (Schlachter 2000). Nachdem Samuel Isai und seine Söhne zum Opferfest eingeladen hatte, besah er sich die Männer einen nach dem anderen, im Vertrauen darauf, dass einer der vor ihm Stehenden der nächste König werden würde. Doch die Wahl des Herrn fiel auf keinen von ihnen. Samuel hätte aus seiner Erfahrung mit Saul lernen müssen, dass das Aussehen eines Mannes nicht annähernd so wichtig ist wie das Innere (13,14). Gott beurteilt nach dem Herzen (V. 7). Das Prinzip aus V. 7 ist immer wahr gewesen: Die Menschen beurteilen nach dem Aussehen, der Kleidung und äußerlichen Dingen. Aber heute fördern die Massenmedien diese falsche Ansicht, indem sie blendend aussehende Menschen für Werbung und Fernsehen in solchem Übermaß abbilden, dass ganz normal aussehende Menschen anfangen, sich als unzureichend zu empfinden. David war auch gut aussehend (V. 12), doch er schien noch viel zu jung für so einen großen Dienst. Unglücklicherweise haben auch die Kirchen, insbesondere im Fernsehen, statt geistlicher Einstellung den oberflächlichen Glanz betont – mit verheerenden Ergebnissen, wenn solche Fernsehstars fallen.

David musste zu dem Fest gebracht werden. Er war in den Augen seines Vaters Isai so unbedeutend, dass dieser sich gewiss war, dass der Prophet sicher nicht an David interessiert wäre. Aber der Herr war an dem Hirtenknaben sehr interessiert, und Samuel, der Gottes Stimme gehorchte, salbte David. Von dem Punkt an kam der Geist des Herrn vollmächtig auf David und verließ Saul. Es sollten noch Jahre vergehen, ehe David die Krone Sauls tragen sollte, aber von diesem Tag an war David das Königtum sicher.

B. Dienst bei Saul (16,14-23)

Etwa zu dieser Zeit wurde Saul von ei-

ner Form von Geisteskrankheit befallen, die durch einen bösen Geist verursacht wurde. Der Ausdruck »ein böser Geist vom Herrn ängstigte ihn« wird durch die Tatsache erklärt, dass in der Bibel von Gott oft gesagt wird, dass er etwas *tut*, was er in Wirklichkeit nur *zulässt*. Dr. Rendle Short analysiert die Krankheit des Königs folgendermaßen:

> König Saul würde heute als typischer Vertreter eines manisch-depressiven Irreseins diagnostiziert werden. Die Zeiten tiefer Schwermut mit gelegentlichen Ausbrüchen von lebensbedrohender Gewalttätigkeit ohne besondere Gründe, die irrige Vorstellung, dass Menschen sich gegen ihn verschwören …, sind eindeutige Anzeichen dafür.[15]

Sauls Knechte schlugen vor, dass der König jemanden finden sollte, der begabt wäre, für ihn beruhigende Musik zu spielen. Vers 18 zeigt, dass sich David schon einen Namen gemacht hatte, ehe er Goliat gegenübertrat. Jetzt schien seine Musik den König aus seiner Depression zu holen. Saul mochte ihn so gern, dass er ihn zu seinem persönlichen Waffenträger ernannte.

C. Sieg über Goliat (Kap. 17)

17,1-11 Die Philister sammelten ihre Heere zum Kampf beim Terebinthental, südwestlich von Jerusalem, nicht weit von Gat entfernt. Saul und seine Armee sammelten sich in der Nähe, und das Terebinthental lag zwischen ihnen. Ein Vorkämpfer mit Namen Goliat kam vierzig Tage lang aus dem Philisterlager und forderte die Schlachtreihen Israels auf, ihm einen würdigen Gegner zu schicken. Es gab keine Freiwilligen. Dieser Riese war knapp drei Meter groß und trug mindestens 80 Kilogramm Rüstung. Seine eiserne Speerspitze allein wog über sieben Kilogramm. Die schweren Waffen waren für Goliat kein Problem, weil er selbst zwischen 270 und 340 kg gewogen haben muss (wahrscheinlich sogar mehr, je nach Körperbau). Das gab ihm die vielfache Kraft eines normalen Menschen.

17,12-30 Einmal, als David seinen drei ältesten Brüdern Proviant an die Front brachte, hörte er die Schmähungen des Riesen und sah die Angst auf den Gesichtern der hebräischen Kämpfer. Er fragte, was mit dem Mann geschehen sollte, der diesen angeberischen Rohling zum Schweigen brachte. Eliab, sein ältester Bruder, tadelte ihn, wahrscheinlich, um seine eigene Feigheit zu überspielen. Aber David blieb dabei, nach der Belohnung für den Mann zu fragen, der den Riesen tötete.

17,31-40 Saul hörte schon bald, dass ein junger Mann gefunden worden war, der bereit war, für Israel zu kämpfen, und man brachte David vor ihn. Als Saul David sah, hatte er verständliche Zweifel an den Fähigkeiten des Jungen. Aber David kannte die Kraft Gottes, die durch ihn wirkte, wenn er seine Herde gegen den Löwen und den Bären verteidigte. Er hatte Gott in der Stille erprobt, nun konnte er sich auch in der Öffentlichkeit auf ihn verlassen. Saul gab ihm sogar seine eigene Rüstung, aber David legte sie wieder ab, weil sie ihm hinderlich war. Stattdessen ging er bewaffnet mit fünf glatten Steinen, einer Schleuder, einem Stab und der Kraft des lebendigen Gottes in den Kampf!

17,41-54 Als Goliat David sah, der zu dieser Zeit etwa zwanzig Jahre alt gewesen war, war er darüber erbost, dass Israel ihn beleidigte, indem das Volk jemanden gegen ihn in den Kampf schickte, der in seinen Augen nicht mehr als ein Kind war. Aber David zeigte keine Spur von Angst, als er auf die Flüche des Riesen antwortete. Er glaubte voll und ganz daran, dass Gott ihm den Sieg schenken würde. Als Goliat sich ihm näherte, schleuderte er seinen ersten Stein und traf ihn auf die Stirn. Der Riese fiel auf sein Gesicht zur Erde. Dann benutzte David das eigene Schwert des Philisters, um ihn zu töten und ihm den Kopf abzuschlagen. Als die Philister

das sahen, flohen sie, und Israel lieferte ihnen eine heiße Verfolgungsjagd.

17,55-58 Diese Verse[16] scheinen ein Problem darzustellen: Es ist seltsam, dass Saul David nicht erkannte, wenn er ihn schon zu seinem Waffenträger gemacht hatte (16,21). Man sollte jedoch festhalten, dass hier nicht gesagt wird, dass Saul nicht wusste, wer dieser junge Held *war*, sondern es heißt nur, dass er fragte: »Wessen Sohn ist der junge Mann?« Es könnte durchaus sein, dass Saul Davids familiären Hintergrund vergessen hatte. Williams kommentiert:

> Saul, der der Familie des Siegers Steuerfreiheit und die Hand seiner Tochter mit einer entsprechenden Mitgift versprochen hatte, bittet verständlicherweise Abner um Informationen über den Vater Davids und seine gesellschaftliche Stellung.[17]

Das scheint durch die Tatsache bestätigt zu werden, dass David später seine Unwürdigkeit betont, der Schwiegersohn des Königs zu werden (18,18). Michael Griffith findet eine gute Anwendung dafür:

> Sowohl Jonatan (Kap. 14) als auch David fingen mit Kämpfen an kleinen Fronten an, dort, wo sie sich gerade befanden, doch ihre Taten führten zu großen Siegen. Genauso ist es für uns notwendig, den Kampf in einem örtlich begrenzten Bereich zu eröffnen. Wir können nicht hoffen, es mit der gesamten Truppe des Feindes aufnehmen zu können, aber das müssen wir auch nicht. Genau an deiner »Front« steht ein Dienst für Jesus für dich bereit. Wir sind aufgerufen, mutig zu sein und die Initiative dort zu ergreifen, wo wir sind. Gott wird sich um den Rest kümmern, wenn als Folge unseres Handelns die Schlacht sich auf die gesamte Front ausbreitet.[18]

D. Hochzeit mit Michal (Kap. 18)

18,1-5 Eine tiefe und dauerhafte Freundschaft entwickelte sich zwischen Jonatan und David. Sie waren seelenverwandt, und beide besaßen die seltene Gabe echten Mutes. Jonatan war der rechtmäßige Nachfolger auf dem Thron seines Vaters, doch indem er David sein Obergewand schenkte, zeigte er, dass er bereit war, auf sein Recht zu verzichten, um stattdessen David gekrönt zu sehen.

18,6-16 Als David eine Schlacht nach der anderen gewann, wurde Saul extrem eifersüchtig. Als er hörte, dass die Lieder der Frauen David größere Heldentaten als ihm selbst zuschrieben, trieb ihn dies zur Weißglut. Gott benutzt manchmal das Böse, um Böses zu bestrafen, deshalb erlaubte er es, dass Saul von einem beunruhigenden Geist gequält wurde (V. 10). Zweimal versuchte der König persönlich, David zu töten, doch beide Male konnte David ausweichen. Dann ernannte Saul ihn zum Obersten über tausend Soldaten, wahrscheinlich in der Hoffnung, dass David bei den Kämpfen gegen die Philister getötet werden würde. (Es scheint, als ob er vorher höhere Befehlsgewalt hatte.) Aber der Herr war mit David, und seine Heldentaten zogen die Aufmerksamkeit ganz Israels auf sich.

18,17-30 Die Tochter des Königs war dem versprochen, der den Riesen der Philister umbrachte, deshalb wurde Merab, die ältere Tochter Sauls, David angeboten. Doch er musste erst noch weitere Siege erringen. Saul hoffte, dass David dabei getötet werden würde. Als David seine soziale Unwürdigkeit betonte, des Königs Schwiegersohn zu werden, wurde Merab einem anderen Mann gegeben, was vielleicht Sauls Versuch war, David zu demütigen. Aber Sauls jüngere Tochter Michal liebte David, und Saul stimmte zu, sie David zu geben, vorausgesetzt, er würde 100 Vorhäute von Philistern als Heiratsgabe bringen. Saul hoffte, dass David durch die Philister getötet werden würde. Aber David ließ sich nicht so leicht ausschalten. Er kam mit der doppelten Menge der seltsamen Heiratsgabe zurück und gewann Michal als Braut. Als

ständige militärische Erfolge deutlich machten, dass der Herr mit David war, wuchsen Sauls Hass auf David und seine Furcht vor ihm immer mehr.

E. Flucht vor Saul (Kap. 19-26)

1. Jonatans Treue (Kap. 19-20)

19,1-7 Als Jonatan erkannte, dass sein Vater David umbringen wollte, riet er David, sich auf dem Feld zu verstecken, während er versuchte, den König zu beruhigen. In seiner Fürsprache für David erinnerte Jonatan Saul an Davids Mut, seine Treue und seinen Erfolg gegen die Feinde Israels. Er hatte nichts getan, was des Todes würdig wäre. Saul wurde zeitweilig versöhnt, und David wurde seine alte Stellung am Hof des Königs wiedergegeben.

19,8-10 Doch als der Krieg wieder ausbrach, tat sich David erneut hervor, und Sauls Eifersucht wurde wieder angefacht. Der böse Geist kam wieder, und Saul versuchte, David mit dem Speer an die Wand zu spießen. Das war das dritte Mal, dass Saul danebentraf. David kam knapp mit dem Leben davon.

19,11-17 In derselben Nacht sandte König Saul Boten, um David in seinem Haus umzubringen. Michal wusste von dem Plan und half ihm bei der Flucht, indem sie den Hausgötzen in sein Bett legte. (Das Götzenbild gehörte wahrscheinlich ihr, weil David niemals Götzen anbetete.) Als Saul die Männer sandte, um David zu ergreifen, wurde ihre List entdeckt.

19,18-23 Da war David aber schon entronnen. Er floh nach Rama, um Samuel zu treffen. Männer Gottes gehen in schwierigen Zeiten zu anderen Männern Gottes. Dreimal gelang es den Boten Sauls nicht, David zu fangen, weil sie immer dann, wenn sie sich den Propheten näherten, die zu Samuel gehörten, anfingen, selbst unter der Herrschaft des Heiligen Geistes zu weissagen. Später, als Saul selbst David verfolgte, wurde auch er von der Kraft Gottes ergriffen.

Saul verfolgt David

1. David flieht aus Gibea zu Samuel nach Rama (1Sam 19,18)
2. David zieht nach Nob (1Sam 21,1-9)
3. David geht nach Gat (1Sam 21,10)
4. David flieht vor den Philistern nach Adullam (1Sam 22,1)
5. David bringt seine Familie in Moab in Sicherheit (1Sam 22,3)
6. David geht nach Moab (1Sam 22,4)
7. David zieht in den Wald Heret (1Sam 22,5)
8. David und seine Männer greifen die Philister an und plündern Keila (1Sam 23,5)
9. David zieht sich in die Wüste Sif zurück (1Sam 23,14)
10. David zieht sich in die Wüste Maon zurück (1Sam 23,24)
11. Sauls Verfolgung treibt David nach En-Gedi (1Sam 23,29)
12. David verschont Sauls Leben und kehrt nach Moab zurück (1Sam 24,22)
13. David kehrt nach Maon und Karmel zurück und heiratet Abigajil (1Sam 25)
14. David verschont zum zweiten Mal Sauls Leben und kehrt nach Gat zurück (1Sam 26,1 - 27,2)
15. David erhält Ziklag von Achisch, dem Philisterkönig von Gat (1Sam 27)
16. David und seine Männer gehen nach Afek und schließen sich den Truppen der Philister an (1Sam 29,1-3)
17. Widerstand der philistäischen Heerführer gegen David zwingt ihn, nach Ziklag zurückzukehren (1Sam 30)
18. Nach Sauls Tod kehrt David nach Hebron zurück, wo er zum König gekrönt wird (2Sam 1-2).

Diese göttliche Überwältigung war jedoch nicht dasselbe wie eine Bekehrung.

19,24 Und wieder brachten die Menschen das Sprichwort über Saul bei den Propheten (10,11-12). Sein unvorhersehbares Verhalten verunsicherte die Menschen. Das Wort »nackt« bedeutet hier nicht völlige Nacktheit. Es bedeutet nur, dass Saul seine Obergewänder ablegte, die Zeichen seiner königlichen Würde. Während Gott Saul den ganzen Tag auf der Erde liegend hielt, entkam David (20,1).

Vers 24 widerspricht nicht 15,34-35, wo es heißt: »Und Samuel sah Saul nicht mehr bis zum Tag seines Todes.« Hier war es *Saul, der zum Propheten kam*, und zwar unbeabsichtigt und ganz unerwartet.

20,1-3 Nachdem David Najot verlassen hatte, kam er zu Jonatan und versuchte herauszufinden, warum Saul ihn mit aller Macht umbringen wollte. Offensichtlich wusste Jonatan nichts von den fortgesetzten Mordversuchen seines Vaters an David. David erklärte, dass der König Jonatan nicht in seine Pläne einweihte, weil er von der Freundschaft zwischen Jonatan und David wusste.

20,4-9 Sie vereinbarten eine Probe, die David deutlich machen sollte, ob er in Gefahr sei oder nicht. Statt zum monatlichen Festessen am königlichen Tisch zu erscheinen, blieb David fern. Wenn Saul wegen seiner Abwesenheit nachfragen würde, würde Jonatan erklären, dass er zum Jahresopfer nach Bethlehem gereist sei. (Dies kann durchaus wahr gewesen sein, auch wenn diese Reise nicht in der Schrift erwähnt wird. Wenn es eine Lüge war, dann wird sie hier einfach als Tatsache berichtet, die nicht unbedingt von Gott gebilligt wurde.) Wenn Saul keine Einwände hatte, dann würde das David zeigen, dass er sicher war. Wenn der König jedoch zornig werden würde, weil ihm David schon wieder durch die Finger geschlüpft war, dann würde Jonatan wissen, dass David in großer Gefahr war.

20,10-17 Jonatan versprach, am dritten Tag auf das Feld hinauszugehen und David wissen zu lassen, wie seine Sache stand, indem er mit ihm ein Zeichen verabredete. Vielleicht ahnte Jonatan schon, wie die Sache ausgehen würde, und bat David deshalb, ihm und seinem Haus die treue Liebe des Herrn zu erweisen, wenn er an die Macht käme. Es geht aus den Versen 14-17 hervor, dass Jonatan glaubte, dass David einst König werden würde, doch er versicherte David seiner Liebe, auch wenn er erkannte, dass das Anrecht auf den Thron, das er eigentlich hatte, auf David übergegangen war. Was für eine selbstlose Hingabe!

20,18-23 Diese Verse berichten ausführlich von dem Zeichen, durch das David über die Haltung des Königs zu ihm unterrichtet werden sollte. Jonatan wollte auf das Feld kommen und Pfeile auf einen Felsen schießen, wo sich David verborgen hielt. Die Anweisungen, die er seinem Jungen zurufen würde, würden David zu erkennen geben, dass er entweder fliehen musste, um sein Leben zu retten, oder aber sicher zum Königshof zurückkehren konnte. Wir mögen uns fragen, warum Jonatan dieses Schauspiel arrangierte, um David das Ergebnis mitzuteilen, wenn er kurz danach doch persönlich mit ihm sprach. Zu dieser Zeit wusste er aber vielleicht noch nicht, ob es ihm gelingen würde, mit David zu sprechen, ohne dabei gesehen zu werden.

20,24-34 Am ersten Abend des Festes sagte Saul nichts zu Davids Abwesenheit; er dachte sich, dass David vielleicht zeremoniell unrein war. Aber am zweiten Tag fragte er Jonatan nach Davids Aufenthaltsort und fand heraus, dass er nach Bethlehem gegangen war. Da ergriff Saul ein Anfall von Zorn und klagte Jonatan an, dass er der Freund eines Mannes sei, der ihn und seine Mutter der Ehre berauben wolle. Seine Sprache war grob und sein Verhalten noch schlimmer, als er versuchte, seinen eigenen Sohn an die Wand zu spie-

ßen. Er übertrug dabei seinen Hass auf David zeitweilig auf Jonatan.

20,35-42 Am Morgen des dritten Tages gab Jonatan das entsprechende Zeichen, und die Befürchtungen Davids bestätigten sich. Die Männer lagen einander in den Armen und weinten, weil sie nun getrennte Wege gehen mussten und nicht mehr die Gemeinschaft des anderen genießen konnten. David lebte nun im Verborgenen; ein notwendiger Teil des Planes Gottes, um ihn auf den Thron vorzubereiten. Jonatan ging zurück zum Königshof und blieb seinem Vater treu, doch wusste er tief in seinem Inneren, dass er selbst nicht der nächste König Israels sein würde. Hätte er mit David gehen sollen? Handelte er richtig, als er seinem Vater treu war, auch wenn der Herr das Königtum Sauls abgelehnt hatte?

2. Ahimelechs Freundlichkeit gegenüber David (Kap. 21)

Selbst große Männer stehen auf tönernen Füßen, und David ist da keine Ausnahme. Dieses traurige Kapitel berichtet über seine Lügen beim Heiligtum, das jetzt in Nob war (V. 1-10) und über seine vorgetäuschte Verrücktheit vor den Philistern (V. 11-16).

21,1-7 David war bei Samuel (Kap. 19) und Jonatan (Kap. 20) gewesen und kam nun auf seiner Flucht vor Saul zum Hohenpriester. Ahimelech hatte Angst vor David (vgl. Menge) und fragte sich, warum er allein unterwegs war. (Er hatte einige wenige Begleiter dabei, aber diese warteten woanders – V. 3; Mt 12,3.) David log, als er sagte, er sei mit einem Geheimauftrag des Königs unterwegs. Dann bat David um etwas Brot. Aber es waren nur Schaubrote da, das »heilige Brot«, das in der Stiftshütte im Gottesdienst Verwendung fand. Der Priester bot sie David an, wenn seine Männer nicht zeremoniell unrein waren, weil sie in den letzten Tagen Sexualverkehr mit Frauen gehabt hatten. David sagte, dass seine Männer nicht nur rein, sondern »heilig« (ausgesondert) seien, weil sie in einem besonderen Auftrag unterwegs seien. Shakespeare hatte recht: »Welch ein verwirrtes Netz weben wir, wenn wir anfangen zu betrügen!« Die Schaubrote, die gerade aus der Stiftshütte genommen worden waren, wurden David mitgegeben.

In Mt 12,3-4 billigte der Herr Jesus diesen gegen das Gesetz erfolgten Gebrauch der Schaubrote, wahrscheinlich weil in Israel Sünde war und David die Gerechtigkeit vertrat. Wenn David auf seinem rechtmäßigen Platz auf dem Thron gesessen hätte, wäre es für ihn auch nicht nötig gewesen, um Brot zu betteln. Das Gesetz, das den profanen Gebrauch des Brotes verbat, war nicht dazu bestimmt, ein Werk der Barmherzigkeit wie dieses zu verhindern.

21,8-10 Doeg, ein Knecht Sauls, war zu dieser Zeit »eingeschlossen vor dem Herrn« in Nob. Obwohl er ein Edomiter war, hatte er sich zur hebräischen Religion bekehrt und war wegen einem Gelübde, Unreinheit oder irgendeiner anderen rituellen Auflage verhindert. Er wurde Zeuge der Zusammenarbeit Ahimelechs mit David und berichtete Saul davon. In der Zwischenzeit äußerte David noch eine weitere Bitte, diesmal um Waffen. Und wieder log er und behauptete, auf einer dringenden Mission des Königs zu sein. Goliats Schwert wurde hervorgeholt, und David nahm es bereitwillig, indem er ausrief, dass es seinesgleichen nicht gäbe. Er hatte auf den Herrn vertraut, dass er den Riesen umbringen könnte, nur um jetzt sein Vertrauen auf das Schwert seines erschlagenen Feindes zu setzen.

21,10-16 Dann verließ David Israel und floh in die Stadt Gat, die Heimatstadt Goliats. Hier suchte er, der gesalbte König Israels, Zuflucht bei den Feinden des Volkes Gottes. Als die Philister ihm gegenüber misstrauisch wurden, war er gezwungen, sich vor ihnen wahnsinnig zu stellen, um sein Leben zu retten. DeRothschild bemerkt, dass David sehr gut wusste, »dass die Wahnsinnigen als unantastbar galten, weil sie

von der Gottheit geschlagen waren, aber auch unter ihrem Schutz standen«.[19] Und so stand der Psalmist Israels in seinen Bart sabbernd da, als er auf die Flügel des Tores kritzelte. Wegen der Gleichgültigkeit des Volkes Gottes und seines eigenen Mangels an Glauben war er gezwungen, sich so zu erniedrigen.

Aber David lernte durch diese Prüfung wichtige Lektionen. Ehe Sie zum nächsten Kapitel übergehen, sollten Sie Psalm 34 lesen, der etwa zu dieser Zeit verfasst wurde. In diesem Psalm finden wir neue Einsichten in Davids Charakter. Er besaß eine bemerkenswerte Fähigkeit, nach Irrwegen wieder zu Gott zurückzukehren, und dies ermöglichte es ihm, trotz seines Versagens in seiner Gotteserkenntnis zu wachsen.

3. Davids Flucht und Sauls Abschlachtung der Priester (Kap. 22)

22,1-2 Als David nach Israel zurückkehrte, fand er in der Höhle Adullam im Gebiet Judas südwestlich von Bethlehem Unterschlupf. Dies wurde ein Ort für alle Bedrängten, Schuldner und Erbitterten. David ist hier ein Bild (Typus) für Christus in seiner gegenwärtigen Ablehnung, der die Niedergeschlagenen zu sich ruft zur Errettung. In einer kurzen Zeit hatte sich in Adullam eine kleine Armee von 400 Mann versammelt, später sollte sie noch auf 600 anwachsen. In der Welt waren diese Männer verachtete Randgestalten, aber unter David wurden sie zu Helden (2Sam 23).

22,3-5 Davids Eltern waren auch bei ihm. Weil er sich um ihr Wohlergehen sorgte, reiste er nach Moab, damit sie dort bleiben konnten, solange er sich verstecken musste. Obwohl David ein Nachfahre von Rut, der Moabiterin war (Rut 4,17), war es falsch, sein Vertrauen auf die Feinde des Herrn zu setzen. (Die Tradition überliefert, dass die Moabiter später Davids Eltern töteten.) Gleich nach der Rückkehr Davids sagte ihm der Prophet Gad, dass er Adullam verlassen sollte. Deshalb ging er in den Wald Heret, der ebenfalls in Juda gelegen war.

22,6-8 In Gibea im Land Benjamin ereiferte sich Saul gegenüber den Benjaminitern und seinen Knechten über David. Er fragte sie, ob David sie so gut belohnen würde, wie er es getan hatte. David war schließlich nicht aus ihrem Stamm. Saul klagte sie an, ihm einen Anschlag auf sein Leben zu verheimlichen. Er war schon völlig von Wahnvorstellungen ergriffen und unverständig. Er meinte, dass alle gegen ihn seien, selbst sein eigener Sohn.

22,9-15 Doeg, der Edomiter, wollte das Beste aus seiner Gelegenheit machen, den König zu beeindrucken, und berichtete Saul, wie Ahimelech, der Priester, David geholfen hatte, indem er ihm Verpflegung gegeben und für ihn den Herrn befragt hatte. Der Priester und seine Familie wurden sofort vor den König zitiert und des Verrats beschuldigt. Als Antwort brachte Ahimelech die Loyalität Davids gegenüber dem König vor – sowie seine eigene Unschuld, indem er einem Mann geholfen hatte, von dem er annehmen musste, dass er Saul treu ergeben war. Er wies darauf hin, dass dies nicht das erste Mal gewesen sei, dass er den Herrn für David befragt hatte. Zu Sauls Anklage, dass David sich gegen ihn aufgelehnt hatte und ihm auflauerte, sagte Ahimelech, dass er davon nichts wusste.

22,16-19 Sauls Handlungen beweisen, dass er zu diesem Zeitpunkt schon ziemlich geistesgestört war. Als seine Leibwachen sich weigerten, die Priester des Herrn zu töten, fiel Doeg, ein heidnischer »Hund« im wahrsten Sinne des Wortes, schnell über sie her. Es kümmerte ihn wenig, dass sie Priester waren, und er erschlug 85 von ihnen. Als ob das nicht genug gewesen wäre, griff er auch Nob, Ahimelechs Stadt, an, und tötete alle Bewohner und alles Vieh.

22,20-23 Nur Abjatar überlebte. Er floh zu David und berichtete ihm, was passiert war. Dann blieb er bei David

und diente als Hoherpriester, bis er von Salomo fair aus seinem Amt entlassen wurde (1Kö 2,27). In gewisser Weise war der Tod der Priester ein Ergebnis der Lüge und der Machenschaften Davids (V. 22). In einem anderen Sinn war das jedoch auch ein Gericht Gottes über das Haus Elis (2,31-36; 3,11-14). Aber Saul selbst musste den größten Anteil an der Schuld für das Massaker tragen, denn er hatte es befohlen.

Prophet (Gad), Priester (Abjatar) und König (David) im Exil zusammen sind ein Bild von Christus heute, wie er wartet, bis alle seine Feinde zum Schemel für seine Füße gemacht werden und sein Thron auf der Erde aufgerichtet wird.

4. Keilas Verrat (Kap. 23)

23,1-5 David bekam die Nachricht, dass die Stadt Keila südlich von Adullam von den Philistern angegriffen wurde. Vom Herrn geleitet, kämpfte er gegen den Feind, rettete die Stadt und erbeutete eine Menge Vieh.

23,6-12 Als Saul hörte, dass David in Keila war, entschloss er sich, ihm dort eine Falle zu stellen. Doch David erfuhr von dem Plan und bat den Herrn um Hilfe für seinen nächsten Schritt. Wäre er in Keila sicher? Würden die Einwohner ihn trotz des Gefallens, den er ihnen getan hatte, verraten? Durch das Ephod, das Abjatar mitgebracht hatte, und insbesondere durch die Urim und Tummim offenbarte Gott, dass das undankbare Volk Saul wirklich David verraten würde, wenn Saul käme.

23,13-18 David und seine Männer flohen in die Wüste Sif, südöstlich von Hebron. Aber selbst dort wurden sie unerbittlich verfolgt. Dort fand Jonatan auch David und ermutigte ihn im Herrn. Wie nötig haben wir heute diesen Dienst! Die Gemeinde würde sehr davon profitieren, wenn es mehr Menschen gäbe, die andere ermutigen. Nur diejenigen, die die Kraft eines stärkenden Wortes erfahren haben, das ihnen zur rechten Zeit zugesprochen wurde, kennen auch den Segen, den es der Seele bringt. Jonatans Liebe für David war selbstverleugnend. Er versicherte David, dass Gott seinen Plan trotz Saul verwirklichen werde. Ein Mann, der einen Freund wie Jonatan hat, hat Glück. Warum er nicht bei David blieb und immer zu seinem Vater zurückkehrte, ist ein Rätsel.[20]

23,19-29 Die Sifiter verrieten David ebenfalls, indem sie Saul informieren ließen, wo David sich aufhielt. Sie versprachen, den Flüchtling in die Hand des Königs auszuliefern. Als David hörte, dass Saul kam, flüchtete er in die Wüste Maon, und Saul war nur knapp hinter ihm. Gerade als es so aussah, dass David gefangen werden würde, griffen die Philister Israel an, und Saul war gezwungen, seine Jagd aufzugeben. Unbewusst dienten Israels Feinde als Verbündete des abgelehnten Königs von Israel.

5. Saul wird verschont (Kap. 24)

24,1-8 Der Sohn Isais reiste dann nach En-Gedi an der Westküste des Toten Meeres. Nachdem die Philister geschlagen waren, kehrte Saul zurück, um David weiter zu jagen. Er folgte ihm bis zu den Felsenklippen bei En-Gedi. Als er dort ankam, betrat der König eine der Höhlen, um eine Rast einzulegen. Die Höhle, die er wählte, war nicht leer. Weiter hinten in der Höhle hielt der Mann, den er rücksichtslos verfolgte, gerade seine Männer davon ab, den Monarchen umzubringen! Sie meinten, Gott habe Saul in ihre Hände gegeben. Aber David kannte kein Gebot Gottes, das besagte, dass man das Königreich mit Gewalt an sich reißen dürfe. Er begnügte sich damit, auf Gottes Zeit und Methoden zu warten. Sogar als er einen Zipfel vom Oberkleid des Königs abschnitt, schlug ihm sein Gewissen. Er nahm die Tatsache nicht leicht, dass Saul als König über Israel gesalbt war. Gott musste diesen König beseitigen; es war Davids Pflicht, ihn zu respektieren, bis der Herr ihn beseitigte.

24,8-15 Nachdem Saul die Höhle verlassen hatte, ging David aus der Höhle und rief ihm hinterher. David verbeugte sich vor dem König und sagte ihm, dass die verleumderischen Berichte, die er über ihn gehört hatte, nicht wahr seien. An diesem Tag hätte David ihm sein Leben nehmen können, aber er tat es nicht, weil Saul der Gesalbte des Herrn war. Der Teil des Gewandes in Davids Hand war ein Beweis für seine Freundlichkeit. Ein Böser hätte sich vielleicht gerächt, aber David hatte dieses Verlangen nicht. Er fragte Saul, warum er solch eine unbarmherzige Verfolgungsjagd gegen jemanden führte, der so harmlos und unbedeutend wie ein toter Hund oder ein Floh war.

24,16-22 Zeitweilig von Davids Worten zu Tränen gerührt, erkannte Saul die Gerechtigkeit von Davids Verhalten und seine eigene Bosheit an. Erstaunlicherweise gab er zu, dass David eines Tages König in Israel sein würde, und ließ David einen ernsthaften Eid schwören, dass er Sauls Familie gütig behandeln würde. Dann zog Saul in Frieden ab. Aber die Ruhepause für David war nur kurz. Saul vergaß sehr schnell seine Freundlichkeit.

In den Worten Davids an Saul rief er zweimal den Herrn an, als Richter zu handeln. Es reichte ihm, seine Sache den Händen Gottes zu überlassen, statt zu tun, was dem natürlichen Menschen richtig erschien. Eine der Tatsachen, an die sich Petrus bei unserem Herrn erinnerte, war, dass er »geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet« (1Petr 2,23). Möge Gott es uns ermöglichen, angesichts von Widerwärtigkeiten so vertrauensvoll ruhig zu bleiben!

6. Nabals Torheit (Kap. 25)

25,1-9 Der Tod Samuels ließ die Zeit der Richter zu Ende gehen. Das Volk war nun zu einer Monarchie geworden. Davids Nachkommen sollten Israels Thron für immer einnehmen, wobei Christus die Erfüllung dieser Verheißung war. Der tiefe Respekt, den Samuel beim Volk genoss, zeigt sich durch die Trauer, die das Volk ergriff, als er starb.

Nach dem Tod des Propheten kehrte David in die Wüste Paran zurück, in den Süden Judas, vielleicht, um etwas mehr Entfernung zwischen sich und Saul mit dessen mörderischen Plänen zu bringen. Das Karmel, das in Vers 2 erwähnt wird, ist nicht der *Berg* Karmel, der weiter nördlich liegt, sondern eine Stadt bei Maon. Nabal schor seine Schafe dort, und David sandte nach der damaligen Sitte einige junge Männer zu ihm, um ihn um ein Geschenk als Ausgleich für den Schutz zu bitten, den er Nabals Herden gewährt hatte.

25,10-13 Aber Nabal antwortete Davids Knechten in solch selbstsüchtiger und unhöflicher Weise, dass David erbost wurde und mit 400 Männern nach Karmel aufbrach, um Nabal und sein Haus zu bestrafen.

25,14-22 Nabals schöne und kluge Frau Abigajil erfuhr von der Gefahr, in die das falsche Verhalten ihres Mannes sie gebracht hatte. Sie sammelte schnell einen großen Vorrat an Nahrung zusammen und ging hinaus, um David zu treffen. Als David sich Karmel näherte, überdachte er gerade das Gute, dass er Nabal getan hatte, und die Verachtung, die Nabal ihm erwiesen hatte.

25,23-31 Als Abigajil auf David traf, warf sie sich ihm zu Füßen und brachte ein meisterhaftes und erfolgreiches Gesuch vor. Sie gab zuerst zu, dass Nabal seinem Namen gemäß gehandelt hatte (Nabal bedeutet *Narr* oder *Schurke*). Wären Davids Männer eher gekommen, hätte sie nichts davon gewusst. Als sie um Vergebung bat, erinnerte sie David daran, dass der Herr ihn vom Blutvergießen abgehalten hatte und dass Gott seine Feinde bestrafen würde – sogar Nabal. Sie hatte echte geistliche Einsicht darin, wer David war, nämlich der Gesalbte des Herrn, und lobte ihn ehrlich dafür, dass er die Kämpfe des Herrn führte. Wie viel besser würde es für ihn

sein, wenn er König wäre und nicht auf eine Zeit zurückblicken musste, in der er seine eigene Hand ausstreckte und sich selbst rächte, statt seine Feinde der Rache des Herrn zu überlassen!

25,32-35 David war von diesen vermittelnden Worten tief beeindruckt und dankte ihr dafür, ihn daran gehindert zu haben, Nabal zu vernichten. Der Herr weiß, wie er die richtigen Menschen in unser Leben führt, um uns zu führen und zu warnen. Wir sollten dankbar sein, dass er dies tut. Abigajils Rat war wirkungsvoll, und ihre großzügige Gabe wurde angenommen. David überließ Nabal dem Herrn. Gott brauchte nicht lange, um zu handeln. Einige mögen argumentieren, dass Abigajil gegen Gottes Gebot verstoßen habe, indem sie ihren Mann nicht vorher fragte und indem sie sich Autorität über ihn anmaßte. Doch die Bibel erwähnt an keiner Stelle, dass sie falsch gehandelt hatte. Im Gegenteil: Sie rettete Nabal und sein Haus durch ihr Eingreifen in einem Notfall wahrscheinlich vor der Vernichtung.

25,36-44 Als Abigajil nach Hause zurückkehrte, war Nabal über die Maßen betrunken. Sie wartete bis zum nächsten Tag, um ihm zu erzählen, was geschehen war. Als er die Nachricht hörte, befiel ihn wahrscheinlich eine Lähmung, ein Schlaganfall oder ein Herzanfall. Zehn Tage später starb er und musste allen Reichtum zurücklassen, den er so selbstsüchtig für sich gehortet hatte. Nachdem David von Nabals Tod gehört hatte, sandte David Abigajil bald einen Heiratsantrag, den sie mit großer Demut annahm. David hatte auch noch eine weitere Frau bekommen, seitdem er sich verstecken musste, nämlich Ahinoam. In der Zwischenzeit war seine erste Frau Michal einem anderen Mann gegeben worden.

In dieser Geschichte sehen wir wieder einmal, dass wer sich selbst erhöht, gedemütigt wird (Nabal wurde von Gott getötet), und wer sich selbst demütigt, erhöht werden wird (Abigajil wurde Frau des Königs) (Lk 14,11).

7. Saul zum zweiten Mal verschont (Kap. 26)

26,1-4 Wieder einmal verrieten die Sifiter Saul, wo sich David aufhielt (vgl. 23,29). Saul sammelte sofort eine Truppe, die fünfmal stärker war als Davids kleine Schar, machte sich auf und zog in die Wüste Sif hinab. Uns wird nicht erklärt, was Saul diesmal wütend gemacht hatte. Als die beiden Männer zuletzt voneinanderschieden, schienen sie gewissermaßen versöhnt zu sein (Kap. 24). Vielleicht hatten missgünstige Männer den Hass Sauls von Neuem entfacht (vgl. V. 19).

26,5-12 David erkundete Sauls Lager, und am Abend drangen er und sein Verwandter Abischai in das Lager ein und kamen an die Stelle, wo Saul schlief. Ein unnatürlich tiefer Schlaf vom Herrn machte das möglich. Abischai wollte den König mit einem schnellen Streich erschlagen, aber David verbot ihm dies, weil Saul, obwohl er böse war, dennoch der Gesalbte des Herrn war. Es war die Verantwortung des Herrn, mit ihm abzurechnen. David nahm Sauls Speer und Wasserkrug und ging wieder.

26,13-16 Als David sicher außerhalb des Lagers war, erhob er seine Stimme und verspottete Abner dafür, dass er nicht genug auf seinen König aufgepasst habe. Auf solche Nachlässigkeit stand der Tod. Der Krug und der Speer, die David mitgenommen hatte, waren Zeugen von Sauls zweiter Verschonung vom Tod durch Davids Hand.

26,17-20 David war immer noch erstaunt darüber, dass der König Saul ihn so unermüdlich verfolgte, wo er ihm doch schon bewiesen hatte, dass er ihm nichts Böses wollte. Wenn der Herr Saul gegen David aufgebracht hatte, dann konnte David ihn besänftigen, indem er ein Opfer darbrachte. Aber wenn Menschensöhne die Feindschaft Sauls verursacht hatten, dann sollten sie verflucht sein, weil sie David vom einzigen Heiligtum fernhielten, wo er Gott anbeten konnte. Der Ausdruck »Geh hin, diene anderen Göttern« (V. 19b) war, was diese Männer, wenn nicht mit Wor-

ten, dann doch durch Taten sagten. David bat darum, dass er nicht »fern vom Angesicht des Herrn« sterben müsse, d.h. in der Fremde (V. 20). Saul jagte einen »Floh, wie man einem Rebhuhn nachjagt auf den Bergen«.

26,21-25 Saul bereute scheinbar, als er erkannte, dass David sein Leben zum zweiten Mal verschont hatte. Er erkannte an, dass David gerechter war als er, denn er hatte ohne Grund David nach dem Leben getrachtet, während David sein Leben verschont hatte, obwohl er den König zur Selbstverteidigung hätte töten können. David richtete zum Schluss noch eine Bitte an den Herrn, seine Gerechtigkeit zu beachten. Dann antwortete Saul David mit einem Segen und einer Prophezeiung der künftigen Größe seines »Sohnes David«.[21] David ging seines Weges, und Saul kehrte an seinen Ort zurück.

F. Leben bei den Philistern (Kap. 27-30)

1. Ziklag wird erobert (Kap. 27)

27,1-4 Der Druck, ständig auf der Flucht von Ort zu Ort und immer mit dem Tod bedroht zu sein, forderte schließlich auch von David seinen Tribut. Trotz der wunderbaren Unterstützung durch den Herrn wankte sein Glaube. Er verlor die Tatsache aus dem Auge, dass er der gesalbte König Israels war. Würde Gott ihn zum König ernennen und dann gestatten, dass er ermordet wurde, ehe er an die Regierung kam? Würde Gott ihn aus der Hand Goliats erretten, nur um ihn in die Hand Sauls zu überliefern? Nein, aber die Umstände haben manchmal die Fähigkeit, unsere Sicht der Dinge zu verzerren. Die gegenwärtige Gefahr verhüllt uns oft die Verheißungen Gottes. David floh wieder in das Land der Philister und suchte Achisch, den König von Gat, auf. Es war lange her, seit er das letzte Mal hier gewesen war, und Achisch war sich sicherlich klar, dass er ein Flüchtling war. Dieser heidnische König hieß ihn herzlich willkommen, weil er in ihm einen tapferen Krieger und Bündnispartner gegen Israel sah. Das war nicht notwendigerweise derselbe Achisch, dem David in 21,10 begegnet war, weil Achisch ein Königsname bei den Philistern war.[22] Als Saul hörte, dass David aus dem Land geflohen war, hörte er auf, ihm nachzujagen.

27,5-7 Das letzte Mal, als David in Gat gewesen war (Kap. 21), waren die Knechte Achischs ihm gegenüber misstrauisch geworden und hatten versucht, ihn töten zu lassen. David hatte dies nicht vergessen. Er gab Unterwürfigkeit vor und weigerte sich jetzt, in der Hauptstadt zu wohnen, und bat um eine eigene Stadt. Ihm wurde Ziklag gegeben, eine Stadt nahe der Grenze zu Israel, die ursprünglich zu Juda gehört hatte (Jos 15,31).

27,8-12 Während seines sechzehnmonatigen Aufenthalts bei den Philistern unternahm David Raubzüge gegen die Geschuriter, die Girsiter und die Amalekiter. Diese Völker waren heidnische Einwohner Kanaans, deren Vernichtung von Gott angeordnet worden war (2. Mose 17,14; Jos 13,13; 1Sam 15,2-3). Selbst im Exil schlug David die Schlachten des Herrn. Dies ist ein echter Widerspruch: Er konnte dem Herrn vertrauen, ihm zum Sieg gegen die Feinde Israels zu verhelfen und ihn dabei zu bewahren, aber er konnte nicht auf ihn als Schutz vor Saul vertrauen!

2. Sauls Untergang wird vorhergesagt (Kap. 28)

28,1-2 Jetzt wurde es mit Davids Stellung extrem schwierig. Die Philister zogen in den Krieg gegen Israel, und David wurde vom König befohlen, mitzumachen. Zum Schein stimmte er dem zu, obwohl seine Worte in Vers 2 zweierlei Bedeutung haben können – »Du wirst erkennen, was dein Knecht tun kann« – um dir zu helfen, oder »Du wirst erkennen, was dein Knecht tun kann« – um dich zu hintergehen! Achisch suchte sich die erste Bedeutung aus und machte David zu einem Mitglied seiner persönlichen Leibgarde.

28,3-8 Die feindlichen Armeen sammelten sich im Nordwesten Israels in der Ebene von Jesreel (dem Tal Harmagedon). Die Philister lagerten bei Schunem und Israel in Gilboa. Als Saul keine Antwort vom Herrn erhielt, weder durch Träume noch durch die Urim, noch durch die Propheten, suchte er eine Totenbeschwörerin auf. Vorher hatte er veranlasst, dass alle Totenbeschwörer in Israel nach dem Gesetz getötet oder vertrieben wurden. Als man jetzt eine Totenbeschwörerin in der nahen Stadt En-Dor fand, machte Saul sich unkenntlich und ging zu ihr, um durch sie Rat von den Toten zu erlangen.

28,9-10 Die erste Sorge der Totenbeschwörerin war ihre eigene Sicherheit. Sie erinnerte ihren Besucher an den Erlass des Königs gegen Totenbeschwörer und Wahrsager. Wie ihr Saul im Namen des Herrn Schutz versprechen konnte, der den Tod solcher Personen angeordnet hatte, oder wie sich die Totenbeschwörerin durch einen Schwur auf diesen Gott sicher fühlen konnte, ist ein Rätsel.

28,11-14 Die Kommentatoren sind sich nicht einig, was wirklich als Nächstes geschah. Einige sind der Ansicht, dass ein böser Geist sich als Samuel *verstellte*, während andere glauben, dass Gott die Séance unerwartet unterbrach, indem er erlaubte, dass der *wirkliche* Samuel erschien. Das Letztere ist aus folgenden Gründen vorzuziehen: Das Medium war von der plötzlichen Erscheinung Samuels anstatt der ihr vertrauten Geister erstaunt. Auch sagt der Text, »dass es Samuel war«. Und schließlich sagte der Geist genau voraus, was am nächsten Tag geschehen würde.

28,15-19 Saul sagte Samuel, warum er ihn aus dem Reich der Toten gerufen hatte. Samuels Tadel muss ihn tief getroffen haben. Dachte er, dass Samuel ihm helfen konnte, wenn der *Gott*, dem Samuel gedient hatte, schwieg? Stattdessen bestätigte Samuel Sauls tiefste Befürchtungen. Das Königtum sollte ihm genommen und David gegeben werden, wie ihm schon früher gesagt worden war. Die Philister würden Israel am nächsten Tag besiegen, und Saul und seine Söhne würden mit Samuel im Tod vereint werden. Das bedeutet nicht, dass sie dasselbe ewige Schicksal teilten. Wenn wir sie nach ihren Früchten beurteilten, dann würde es so aussehen, dass Saul ein Ungläubiger, Jonatan dagegen ein Mann des Glaubens war.

28,20-25 Alle Sünden Sauls würden ihn vor der nächsten Nacht einholen. Mit Mühe konnte er dazu überredet werden, etwas zu essen, ehe er sich auf den Weg machte. Das gemästete Kalb wurde geschlachtet, allerdings nicht, um zu feiern. In bedrücktes Schweigen gehüllt, aß der verurteilte Mann sein letztes Gericht, ehe er in der Nacht verschwand.

3. David wird von Achisch entlassen (Kap. 29)

29,1-5 Als die Philister sich zur Schlacht sammelten, kamen David und seine Männer dazu und marschierten im letzten Glied. Einige der Fürsten machten klugerweise Einwendungen gegen die Anwesenheit Davids. Sie erkannten, dass er sich in der Schlacht gegen sie wenden könnte. Wie konnte er sich besser mit König Saul versöhnen, als dadurch, dass er ihm eine Anzahl von Philisterhäuptern lieferte? War das nicht der David, der gefeiert wurde, weil er mehr Philister getötet hatte als Saul selbst?

29,6-11 Ihre Argumente waren vernünftig, und deshalb verlangte Achisch, dass David nach Ziklag zurückkehrte. Davids Antwort scheint eines Mannes Gottes unwürdig zu sein. Er protestierte, dass es ihm nicht gestattet wurde, »gegen die Feinde meines Herrn, des Königs« zu kämpfen – obwohl diese Feinde doch sein eigenes Volk waren. David hatte Achisch schon vorher belogen (Kap. 27), und dies war wahrscheinlich ein weiterer Versuch, die Philister zu betrügen. Wenn er, was un-

wahrscheinlich ist, wirklich gegen Israel kämpfen wollte, dann hatte Gott dies verhindert und ihn davor bewahrt, Menschen aus seinem eigenen Volk zu töten und den Arm der Philister gegen Israel zu stärken. David durfte nicht das Schwert Goliats gegen Israel erheben.

4. Sieg über die Amalekiter (Kap. 30)

30,1-6 Während David mit Achischs Truppen nach Norden marschiert war, hatten die Amalekiter Ziklag eingenommen und die Frauen und Kinder gefangen weggeführt. Deshalb fand David, als er zurückkehrte, nur die glimmenden Überreste der Stadt vor. War dies eventuell ein Gericht Gottes über ihn, weil er sich mit den Philistern zusammengetan hatte? Wenn das so war, dann zeigte David große Einsicht in das Wesen Gottes, weil er zu ihm ging, um Trost zu suchen, als alle Menschen und alle Umstände gegen ihn standen. Er wusste, dass es niemanden gab außer dem Herrn, an den man sich um Stärke in einer solchen Krise wenden kann, von dem gesagt ist: »Er hat zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat geschlagen, er wird uns auch verbinden« (Hos 6,1).

30,7-15 Nachdem er den Herrn befragt hatte, verfolgte David, des Sieges sicher, die Amalekiter. Zweihundert seiner Männer, ein Drittel, konnten nicht weiter als bis zum Bach Besor reisen, denn sie waren seelisch durch ihren gerade erst erlebten Verlust und körperlich durch ihren dreitägigen Marsch nach Ziklag erschöpft. David ließ sie dort zurück und zog mit den übrigen 400 Männern, die zwar müde waren, aber doch die Verfolgung weiter fortsetzten, nach Süden. Nach einer kurzen Weile fanden sie einen kranken Ägypter auf dem Feld, der von seinem amalekitischen Herrn zurückgelassen worden war, um zu sterben. Er erhielt Wasser und Nahrung und bekam schnell wieder etwas Kraft. Als Dank für die versprochene Sicherheit führte er David zum Lager der Amalekiter.

30,16-25 Das Letzte, was die betrunkenen Amalekiter erwarteten, war ein Überraschungsgast bei ihrer Siegesfeier. David überfiel die Feiernden wie ein Leopard und überwältigte die viel größere Truppe. Nur vierhundert junge Männer entkamen dem Schwert, weil sie auf Kamelen fliehen konnten. Die hebräischen Gefangenen konnten unbeschadet befreit werden, und man nahm eine sehr große Menge an Beute mit, und das alles in weniger als 24 Stunden. David wurden die Schafe und Rinder, die man von den Amalekitern erobert hatte, als Anteil gegeben, aber einige der Männer wollten den Rest der Beute nicht mit ihren Kameraden teilen, die in Besor zurückgeblieben waren. David machte es zu einer Ordnung, dass die, die beim Tross blieben, einen gleichen Anteil mit denen erhielten, die in den Kampf zogen (vgl. 4. Mose 31,27).

30,26-31 David teilte seine Beute in Geschenke an verschiedene Freunde auf, die er in Juda zurückgelassen hatte. Diese Geschenke gingen an alle Orte, wo er mit seinen Männern umhergezogen war. Sie waren ein Beweis dafür, dass Gott ihm trotz seiner Feinde Erfolg geschenkt hatte. Er versuchte vielleicht auch, seine Freundschaften zu festigen, um Unterstützung in seiner Auseinandersetzung mit Saul zu gewinnen. Er wusste nicht, dass Saul schon tot war.

IV. Sauls Tod (Kap. 31)

31,1-6 Während David Erfolg in der Schlacht hatte, erlitt Saul eine Niederlage. Die Israeliten wurden zurückgedrängt, und die drei Söhne des Königs wurden erschlagen. Saul selbst war von den Bogenschützen schwer verwundet worden. Als er sterbend auf dem Gebirge Gilboa lag, bat er seinen Waffenträger, ihn zu töten, damit ihn die Philister nicht lebendig fanden und ihn foltern konnten. Aber der Mann fürchtete sich davor, den König zu erschlagen. Deshalb nahm sich Saul selbst das Leben, indem er sich in sein Schwert stürzte. Gleich darauf tat sein Waffenträger dasselbe.

31,7-13 Israel war nun völlig demoralisiert und zog sich vor der Invasionsarmee zurück. Als die Philister kamen, um die Toten auszuplündern, fanden sie Saul und seine drei Söhne unter den Gefallenen. Sie hieben Sauls Kopf ab und verbreiteten die Freudenbotschaft im ganzen Land. Sein Leichnam und die Leichname seiner Söhne wurden nach Bet-Schean gebracht und dort an die Stadtmauer genagelt. Als die Männer aus Jabesch-Gilead davon hörten, marschierten sie die 20 Kilometer, um die Leichen zu holen. Die Überreste erhielten ein ordentliches Begräbnis unter der Tamariske in Jabesch. Diese Menschen hatten nicht vergessen, wie Saul sie in seiner ersten großen Schlacht als König (Kap. 11) von den Ammonitern befreit hatte. Leichen wurden in Israel normalerweise nicht verbrannt. Vielleicht wurden sie hier verbrannt, weil sie so schlimm verstümmelt worden waren. Auch nahm es den Philistern die Möglichkeit, die Leichen irgendwann noch mehr zu schänden.

Gottes Gericht über Saul war jetzt vollendet (vgl. die Anmerkungen zu 1Chr 10). Viele Male hatte Saul versucht zu arrangieren, dass die Philister David umbrachten, aber er selbst war letztlich derjenige, der durch ihre Hand fallen musste. David empfing den Thron, wie es von Gott bestimmt war. Saul empfing nur die gerechte Vergeltung für seine Taten, gemäß der Gerechtigkeit des Herrn, der David den Saul oft übergeben hatte.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Der jüdische Gelehrte Abarbanel erklärte die Tradition folgendermaßen: »Der ganze Inhalt beider Bücher kann in gewissem Sinne auf Samuel zurückgeführt werden, sogar die Taten Sauls und Davids, denn beide waren sozusagen das Werk seiner Hände, weil sie von Samuel gesalbt worden waren« (zitiert von Erdman, »The Books of Samuel« in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 1).

[2] (Einführung) Eugene H. Merrill, »1 Samuel«, in: *The Bible Knowledge Commentary*, S. 432.

[3] (1,11-18) Bischof Hall, zitiert in: *Spurgeon's Devotional Bible*, S. 222.

[4] (1,19-28) Gesenius und andere hebräische Gelehrte glauben, dass der Name »Samuel« *Name (Schem) Gottes* bedeutet.

[5] (3,1-3) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 140.

[6] (6,19-21) Flavius Josephus, *The Works of Flavius Josephus* (*Ant. vi 1:4)*, S. 178.

[7] (6,19-21) C.F. Keil und F. Delitzsch, »The Books of Samuel«, *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. VII, S. 68.

[8] (10,7-9) Einige evangelikale Gelehrte glauben, dass Saul ein Gläubiger war, jedoch einer, der schrecklich untreu wurde und dann in geistige Umnachtung fiel. Sie argumentieren, dass es unwahrscheinlich ist, dass Gott jemanden als ersten König seines erwählten Volkes auswählen würde, der nicht wiedergeboren war.

[9] (10,17-19) Matthew Henry, »I Samuel«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 334-335.

[10] (12,1-13) Die Namen Bedan und Barak sehen in den alten Texten sehr ähnlich aus. Das hebräische »d« (*dalet*) und das »r« (*resch*) werden beim Abschreiben oft miteinander verwechselt, ebenso wie die Endformen von »n« (*nun*) und »k« (*kaph*).

[11] (13,1) Ein großer Teil der alttestamentlichen Handschriftenprobleme hat mit dem hebräischen Zahlensystem zu tun, bei dem es leicht war, Abschreibfehler zu machen. Vgl. den Kommentar zu den Chronikbüchern, um weitere Details zu diesem Thema zu finden.

[12] (13,2-5) Vgl. vorherige Anmerkung.

[13] (14,16-23) Menge übersetzt die Les-

art der LXX in einer Anmerkung zu V. 18: »Bringe das priesterliche Schulterkleid mit ›Licht und Recht‹ her! Denn Ahia trug damals das priesterliche Schulterkleid vor den Israeliten.«

[14] (15,13-35) Christian F. Erdmann, »The Books of Samuel«, in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures, Critical, Doctrinal and Homiletical*, Bd. III, S. 209.

[15] (16,14-23) Arthur Rendle Short, *The Bible and Modern Medicine*, S. 71.

[16] (17,55-58) LXX lässt diese Verse aus.

[17] (17,55-58) Williams, *Student's Commentary*, S. 152.

[18] (17,55-58) Michael Griffith, *Take my Life*, S. 128.

[19] (21,10-16) DeRothschild, keine weiteren Angaben verfügbar.

[20] (23,13-18) Vielleicht empfand er Loyalität der *Stellung* seines Vaters gegenüber, auch wenn er wusste, dass er *persönlich* im Unrecht war.

[21] (26,21-25) Dies könnten auch bloße Worte gewesen sein. Wenn Saul allerdings ehrlich sprach, dann wären sie ein Argument dafür, dass er trotz seiner Sünde und seinen Wahnvorstellungen Glauben an Gott hatte.

[22] (27,1-4) Keil und Delitzsch, die eine fünfzigjährige Herrschaft nicht für unmöglich erachten, glauben, dass derselbe Achisch in beiden Texten und auch in 1. Könige 2,39 gemeint ist (»Samuel«, Bd. VII, S. 255).

Bibliografie (1. und 2. Samuel)

Blaikie, William Garden,
»The First Book of Samuel«, in: *The Expositor's Bible*,
London: Hodder and Stoughton, 1909.

Blaikie, William Garden,
»The Second Book of Samuel«, in: *The Expositor's Bible*,
London: Hodder and Stoughton, 1909.

Erdmann, Christian F.,
»The Books of Samuel«, in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures, Critical, Doctrinal and Homiletical*, Bd. III,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Grant, F.W.,
»Samuel«, in: *The Numerical Bible*, Bd. 2,
New York: Loizeaux Brothers, 1904.

Henry, Matthew,
»The Books of Samuel«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 2, Joshua to Esther,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Jensen, Irving L.,
I & II Samuel,
Chicago: Moody Press, 1968.

Keil, C.F. und Delitzsch, F.,
»The Books of Samuel«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 7.
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Laney, J. Carl,
First and Second Samuel, Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1982.

Merrill, Eugene H.,
»1 and 2 Samuel«, in: *The Bible Knowledge Commentary, Old Testament,*
Wheaton: Victor Books, 1985.

Meyer, F.B.,
Samuel,
Chicago: Fleming H. Revell Co., o.J.
Nachdruck: Fort Washington: Christian Literature Crusade, 1978.

Short, Arthur Rendle,
The Bible and Modern Medicine,
Chicago: Moody Press, 1953.

2. Samuel

»König David ist die Hauptperson dieses Buches. Solange er im Licht wandelt, ist er ein großartiges Vorbild des Messias-Königs. Der erste Teil des Buches verzeichnet die Siege, die sein Leben des Glaubens und der Auseinandersetzung kennzeichneten. Der zweite Teil berichtet von den Niederlagen, die er erlitt, als der Wohlstand ihn vom Weg des Glaubens abbrachte und er dem Eigenwillen die Tür geöffnet hatte.«

George Williams

Einführung

Vgl. Einführung zu 1. Samuel.

Einteilung

I. Davids Aufstieg zur Macht (Kap. 1-10)
   - A. Trauer über Saul und Jonatan (Kap. 1)
   - B. Krönung zum König über Juda (2,1-7)
   - C. Konflikt mit dem Haus Sauls (2,8 - 4,12)
   - D. Krönung zum König über ganz Israel (Kap. 5)
   - E. Die Bundeslade wird nach Jerusalem gebracht (Kap. 6)
   - F. Der Bund des Herrn mit David (Kap. 7)
   - G. Niederlage der Feinde Israels (Kap. 8)
   - H. Barmherzigkeit gegenüber Mefi-Boschet (Kap. 9)
   - I. Weitere Eroberungen (Kap. 10)

II. Davids Fall (Kap. 11-12)
   - A. Verbrechen gegen Batseba und Uria (Kap. 11)
   - B. Schuldbekenntnis vor dem Herrn (Kap. 12)

III. Davids Nöte (Kap. 13-20)
   - A. Die Vergewaltigung Tamars durch Amnon (13,1-19)
   - B. Absaloms Rache an Amnon und Absaloms Flucht (13,20-39)
   - C. Absaloms Rückkehr nach Jerusalem (Kap. 14)
   - D. Absaloms Aufstand und Davids Flucht (15,1-18)
   - E. Davids Freunde und Feinde (15,19 - 16,14)
   - F. Absaloms Ratgeber (16,15 - 17,23)
   - G. Absaloms Tod und Davids Klage (17,24 - 19,9)
   - H. Davids Rückkehr aus dem Exil (19,10-44)
   - I. Schebas Rebellion und Tod (Kap. 20)

IV. Anhang (Kap. 21-24)
   - A. Die Hungersnot und ihre Beendigung (Kap. 21)
   - B. Davids Dankpsalm (Kap. 22)
   - C. Davids Helden (Kap. 23)
   - D. Davids Volkszählung und ihre Folgen (Kap. 24)

Kommentar

I. Davids Aufstieg zur Macht (Kap. 1-10)

A. Trauer über Saul und Jonatan (Kap. 1)

1,1-16 1. Samuel 29 berichtet davon, wie der Herr David aus der Schlacht heraushielt, in der Saul und Jonatan ihr Leben ließen. Stattdessen war er damit beschäftigt, die Amalekiter zu bekämpfen, die Ziklag überfallen hatten (1Sam 30). Nachdem er nach Ziklag zurückgekehrt war, erreichte ihn ein Bote aus dem Norden mit der Nachricht vom Tod Sauls. Der Bote trug zerrissene Kleider und hatte Erde auf seinem Kopf – Symbole der Trauer. Er berichtete, wie er Saul gefunden hatte, der sich ver-

wundet an seinem Speer festhielt, als sich die Truppen des Feindes näherten. Er sagte, dass Saul ihn, einen Amalekiter, gebeten habe, ihm den Todesstoß zu geben, und dass er der Bitte des Königs entsprochen habe. Dieser Bericht vom Tod Sauls steht eindeutig in Konflikt mit dem in 1. Samuel 31, wo berichtet wird, dass Saul Selbstmord begangen habe. Die vernünftigste Erklärung lautet, dass der Amalekiter log. Er meinte, dass David wohl erfreut wäre, den Mann zu treffen, der Saul erschlagen hat, und ihn großzügig dafür belohnen würde. Stattdessen trauerte David den ganzen Tag tief, und am Abend befahl er die Hinrichtung des Amalekiters, weil dieser den Gesalbten des Herrn erschlagen hatte.

Die Amalekiter waren hartnäckige Gegner Israels (2. Mose 17). Einer der Gründe dafür, dass Saul das Reich verlor, war sein Versagen, das Gericht des Zornes Gottes an ihnen vollständig zu vollstrecken (1Sam 15). Einige Amalekiter waren gerade erst von David und seinen Männern wegen der Plünderung Ziklags getötet worden. Deshalb ist es kein Wunder, dass dieser Amalekiter, als er im Lager ankam und verkündete, er habe Saul getötet, statt einer Belohnung das Schwert als Antwort bekam.

1,17-18 Es war sicherlich ein Zeichen der Größe Davids, dass er bitterlich über den Tod Sauls weinte, statt sich darüber zu freuen.

O. von Gerlach sieht hier eine Parallele zwischen David und Christus:

> Die einzige echte tiefe Trauer über Saul (außer der Trauer der Jabeschiter – 1Sam 31,11-13) kam ausgerechnet von dem Mann, den er so viele Jahre gehasst und bis zu seinem Tod verfolgt hatte, genauso, wie Davids Nachfolger über den Fall Jerusalems weinte, selbst als es dabei war, ihn zu vernichten.[1]

David komponierte auch ein bewegendes Trauerlied mit dem Titel »Das Lied von dem Bogen«. Das »Buch Jaschar« oder auch »Buch des Rechtschaffenen« war wahrscheinlich eine Sammlung von Gedichten über große Männer des Volkes Israel (vgl. Jos 10,13). Soweit bekannt ist, existiert es heute nicht mehr und ist sicherlich nicht Teil der inspirierten Schrift.

1,19-27 Davids bewegende Ode betrauert den Tod Sauls und Jonatans, der Zierde Israels. In majestätischer Poesie warnt sie davor, die Städte der Philister von dem Tod des Königs und seiner Söhne erfahren zu lassen, damit sie sich nicht freuen. Die Berge von Gilboa, wo Saul starb, werden aufgerufen, Dürre und Trockenheit zu leiden. Dort wurde der Schild Sauls hingeworfen, ohne mit Öl gesalbt zu werden (V. 21), d.h. er wurde weggeworfen und nicht mehr für die Schlacht gefettet. Dem Mut von Saul und Jonatan wird Tribut gezollt (V. 22), ebenso ihren persönlichen Tugenden. Sie waren im Tod zusammen, so wie im Leben (V. 23), doch darf man diesen Vers nicht gewaltsam so deuten, dass er auch für ihr ewiges Schicksal gilt. Diejenigen, die von der Regierung Sauls profitierten, werden aufgefordert zu weinen (V. 24). Das Gedicht schließt mit einer liebevollen Lobrede auf Jonatan, Davids engsten Freund. Der Refrain »Wie sind die Helden gefallen« ist als Redewendung in die englische Sprache eingegangen (»How the mighty have fallen«).

B. Krönung zum König über Juda (2,1-7)

Da Saul nun tot war und Israel keinen König mehr hatte, bat David um Leitung durch den Herrn und wurde angewiesen, nach Hebron zu gehen, einer der Städte Judas. Dort salbten ihn die Männer von Juda zum König. Als sie ihn darüber informierten, wie die Männer von Jabesch-Gilead freundlicherweise Saul beerdigt hatten, schickte David sofort eine Botschaft des Dankes zu ihnen und lud sie indirekt ein, ihn als ihren König anzuerkennen, wie es die Männer von Juda schon getan hatten.

C. Konflikt mit dem Haus Sauls (2,8 - 4,12)

2,8-11 Aber nicht alle Stämme Israels wollten David als ihren Monarchen anerkennen. Abner, der Heeroberste des verstorbenen Saul und gleichzeitig sein Onkel, nahm Sauls einzigen überlebenden Sohn, Isch-Boschet, und erklärte ihn zum König. Sieben Jahre und sechs Monate regierte David nur über den Stamm Juda, mit Hebron als Hauptstadt. Doch nur zwei von diesen Jahren regierte Isch-Boschet über die anderen elf Stämme. Es kann sein, dass es Abner fünf Jahre kostete, die Philister wieder aus Israel zu vertreiben und Isch-Boschet auf den Thron seines Vaters zu setzen.

Seinen Anspruch auf den Thron hat David nie selbst durchgesetzt. Auch jetzt tat er es nicht. Stattdessen entschied er sich, die Sache in den Händen des Herrn zu belassen. Wenn der HERR ihn zum König gesalbt hatte, dann würde der Herr auch seine Feinde unterdrücken und ihn in Besitz seines Reiches bringen. Der Herr Jesus wartet gleichermaßen auf die Zeit des Vaters, damit er über den ganzen Globus regieren kann. Seine Herrschaft wird heute nur von einer Minderheit der Menschen anerkannt, aber es ist ein Tag festgesetzt, an dem sich jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen wird, dass Jesus Christus Herr ist (Phil 2,10-11).

2,12-17 Eines Tages traf Abner, der Sohn des Ner, der Hauptmann der Armee Israels (der elf Stämme), auf Joab, den Sohn der Zeruja, den Militarführer Davids, in Gibeon. Sie saßen auf gegenüberliegenden Seiten des Teiches und beschlossen, einige ihrer jungen Männer in einem Wettbewerb entscheiden zu lassen, wer militärisch überlegen war. Als Abner vorschlug, dass die jungen Männer sich aufmachen und ein Kampfspiel halten sollten, erwartete er nicht, dass sie bloß spielen würden. Es war ein militärischer Kampf. Die zwölf Benjaminiter fochten gegen die zwölf Männer aus Juda, und sie brachten sich gegenseitig um. Weil das Ergebnis unentschieden war, brach zwischen den übrigen Männern ein heftiger Kampf aus. Das Ergebnis war, dass Abners Männer geschlagen wurden und überstürzt flohen.

2,18-23 Einer von Joabs Brüdern, der leichtfüßige Asael, verfolgte Abner und wollte ihn töten. Zuerst versuchte Abner, Asael zu überreden, sich damit zufriedenzugeben, einen der jungen Männer zu fangen. Es scheint, als ob Abner wusste, dass er Asael leicht töten konnte, doch er wollte dies nicht tun, um Joab nicht weiter gegen sich aufzubringen. Als aber Asael nicht auf Abners zweite Bitte hören wollte, ihn nicht weiter zu verfolgen, drehte sich Abner in Selbstverteidigung um und tötete ihn mit dem stumpfen Ende seines Speeres.

2,24-32 Joab und sein anderer Bruder Abischai setzten die Verfolgungsjagd fort bis zum Hügel Amma. Dort bat Abner Joab, doch mit diesem unsinnigen Bürgerkrieg aufzuhören. Joabs erste Antwort kann auf zweierlei Weise verstanden werden. Erstens könnte sie bedeuten, dass die jungen Männer in Frieden heimgekehrt wären, wenn Abner nicht die erste Herausforderung ausgesprochen hätte (in V. 14). Oder sie könnte bedeuten, dass »die Leute insgesamt erst morgen früh von der Verfolgung ihrer Brüder abgelassen hätten« (V. 27; Menge), wenn Abner nicht zum Waffenstillstand aufgerufen hätte. Jedenfalls stimmte Joab zu, den Kampf zu beenden. Abner und seine Männer zogen hinüber nach Mahanajim östlich des Jordans, wo Isch-Boschet seine Hauptstadt hatte. Er hatte 360 Männer verloren. Joab und seine Soldaten kehrten nach Hebron zurück. Ihnen fehlten nur 19 Männer.

3,1-5 Während Davids siebeneinhalb Jahren in Hebron wurde sein Reich immer stärker, während Sauls Haus, das von Isch-Boschet regiert wurde, immer schwächer wurde. Davids Familie wurde auch größer. Als er nach Hebron kam, hatte er erst zwei Frauen, nämlich Ahinoam und Abigajil. Entgegen Gottes

Willen heiratete er noch vier weitere, nämlich Maacha, Haggit, Abital und Egla. Von diesen sechs Frauen hatte er sechs Söhne, von denen drei ihm Kummer bereiten sollten, nämlich Amnon, Absalom und Adonija. (Er bekam später noch weitere Söhne.)

3,6-11 Während Abner angeblich Isch-Boschet diente, stärkte er in Wirklichkeit seine eigene politische Position, weil er sah, dass David immer mächtiger wurde. Isch-Boschet klagte Abner an, weil er eine Beziehung zu Rizpa, einer Nebenfrau Sauls hatte. Isch-Boschet interpretierte dies als Anzeichen dafür, dass Abner die Kontrolle über die elf Stämme ausüben wollte. Ob Abner wirklich schuldig war, wissen wir nicht. Er stritt es vehement und respektlos ab und gab bekannt, dass er seine Loyalität und die der Stämme Israels David zuwenden würde. Isch-Boschet hatte nicht die Macht, ihm zu widerstehen. »Bin ich ein Hundskopf, der zu Juda hält« (V. 8) bedeutet: »Bin ich ein wertloser, verachtungswürdiger Verräter, der in der Vergangenheit Juda gegenüber loyal gewesen ist?«

3,12-16 Abner sandte nun Boten zu David und bot ihm an, ganz Israel ihm zuzuführen. Ehe David dem Vorschlag Abners zustimmte, wollte er erst erreichen, dass ihm Michal, Sauls Tochter, wiedergegeben würde, in der Hoffnung darauf, seinen Anspruch auf Sauls Reich zu stärken. Isch-Boschet stimmte demütig zu, und Michal wurde David gebracht – zum großen Kummer ihres Mannes Paltiel. Davids Privatleben geriet dadurch immer mehr durcheinander, und ein weiteres finsteres Kapitel seiner Biografie wurde geschrieben.

3,17-21 Abner ging dann zum Stamm Benjamin und zu den anderen Stämmen, die Isch-Boschet nachgefolgt waren, und sagte ihnen, dass David Gottes verheißenes Werkzeug war, um sie von der Unterdrückung der Philister zu befreien. Weil ihre Antwort offensichtlich positiv ausfiel, besuchte er David und gab seiner Bereitschaft Ausdruck, ganz Israel zu einer großen Demonstration der Loyalität gegenüber David zu versammeln.

3,22-30 Während Abner David verließ, um seinen Plan auszuführen, kehrte Joab zum königlichen Haus zurück und erfuhr die Geschehnisse des Tages. Nachdem er den König zurechtgewiesen hatte, dass er törichterweise einen Spion empfangen hatte, sandte er insgeheim Soldaten aus, um Abner zurückzubringen. Sobald Abner nach Hebron zurückkam, gab Joab vor, dass er eine private Unterredung mit ihm am Tor haben wollte, doch eigentlich wollte er Abner aus Rache töten. Das tat er, indem er ihn in den Bauch stach. Er rächte so den Tod seines Bruders Asael und beseitigte einen möglichen Rivalen für das Amt des Heerführers. Es kümmerte Joab nicht, dass Hebron eine Zufluchtsstadt war, wo Abner mindestens ein Prozess zustand (4. Mose 35,22-25). Der Ausdruck »der, der nach der Krücke fasst« (V. 29) bezeichnet wahrscheinlich einen Krüppel. Nach dem Masoretischen Text muss man übersetzen »der nach der Spindel fasst« (d.h. ein verweiblichter Mann). Es kann auch »der nach der Spindel greifen muss« (Schlachter 2000) übersetzt werden, was bedeutet, dass der Betroffene zum Krieg oder zur harten Arbeit ungeeignet ist.

3,31-39 David rief eine große Trauerzeit um Abner aus, ergriff aber gegen Joab keine Maßnahmen wegen seines Mordes. Es bereitete dem König Kummer, dass Abner so ruhmlos gestorben war, weil sein Mut und seine Kraft einen ehrenvolleren Tod verdient hätten. Der Gedanke von Vers 33 könnte sein: »Starb Abner wie ein unerfahrener Tor, der nicht wusste, wie er sich selbst verteidigen sollte?«, und die Antwort auf diese rhetorische Frage lautet: »Nein, er starb als Opfer eines bösen, hinterhältigen Plans.«[2] Das Volk wusste durch die Trauer des Königs, dass Joab unabhängig von ihm gehandelt hatte. Ja, der König erklärte sogar öffentlich sein Missfallen an der Grausamkeit der Söhne der

Zeruja (Joab und Abischai) und bat den Herrn, sie zu bestrafen. In Kapitel 3 haben wir gesehen, wie Gott die Sünde und die Intrigen von Menschen benutzt, um David das vereinigte Königreich zu geben. Er macht, dass selbst der Grimm des Menschen ihn preisen wird (Ps 76,11).

4,1-7 Abners Tod schwächte das Reich von Isch-Boschet noch mehr. Sobald die Armee ihren mächtigen Führer verlor, erhoben sich zwei Rebellen, Baana und Rechab, und ermordeten den König. Es gelang ihnen, indem sie das Haus betraten, in dem Isch-Boschet sich zur Mittagsruhe hingelegt hatte. Sie gaben vor, dass sie gekommen waren, um Weizen zu holen. LXX liest an dieser Stelle (vgl. ER, Anmerkung zu V. 6): »Und siehe, die Pförtnerin des Hauses hatte Weizen gereinigt, war dabei eingenickt und schlief. So konnten sich die Brüder Rechab und Baana einschleichen. Und sie kamen ins Haus.« Damit blieb nur ein männlicher Erbe des Thrones Sauls übrig, ein verkrüppelter Knabe mit dem Namen Mefi-Boschet.

4,8-12 Rechab und Baana brachten Isch-Boschets Kopf zu David in der Hoffnung, seine Gunst zu bekommen. Diese gottlosen Männer versuchten zu erklären, dass der Herr Ursache ihrer Handlung gewesen war. Aber David wusste es besser! Gott würde Menschen nie dazu bringen, sein Gesetz zu brechen, um seinen König an die Macht zu bringen. Gott war problemlos in der Lage, seine Verheißungen an David zu erfüllen, ohne Mörder anzuheuern. David sagte ihnen, dass sie schuldiger waren als derjenige, der behauptet hatte, Saul ermordet zu haben, und befahl, dass sie sofort erschlagen werden sollten. Ihre Leichen wurden öffentlich der Schande preisgegeben, während das Haupt Isch-Boschets ehrenvoll im Grab Abners beerdigt wurde.

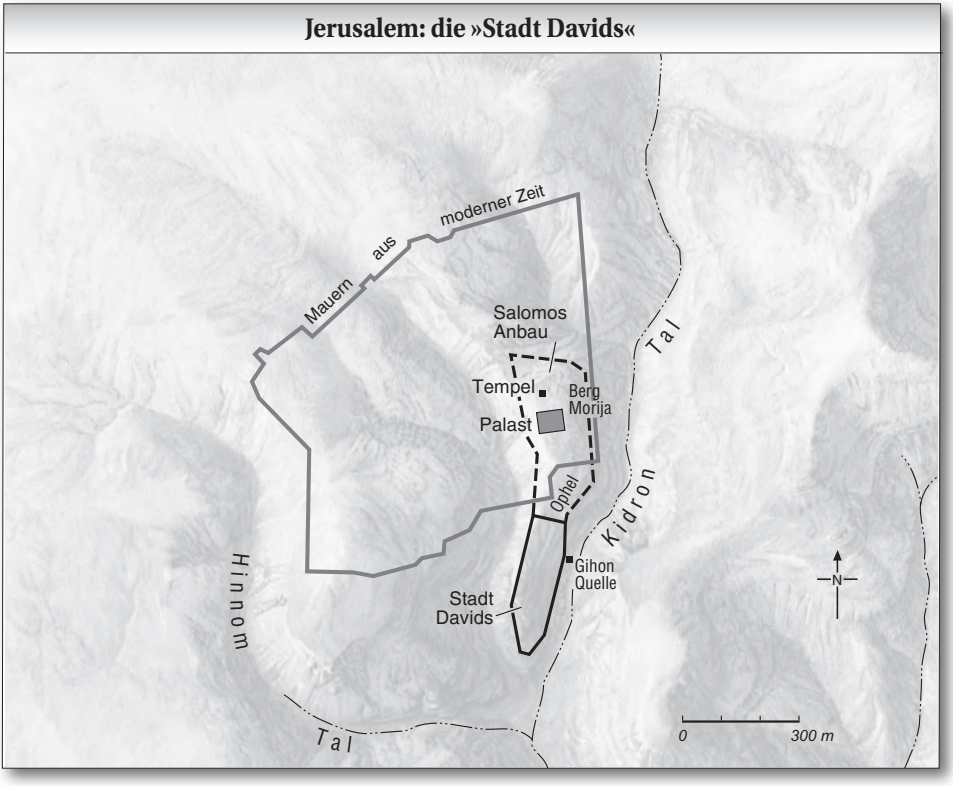
D. Krönung zum König über ganz Israel (Kap. 5)

5,1-5 Mit Worten der Loyalität und der Untertanentreue vereinigten sich die elf Stämme Israels nun mit Juda, indem sie David als rechtmäßigen König anerkannten. Diejenigen, die kamen, sind in 1Chr 12,23-40 aufgezählt. So begann die Regierung über ein vereinigtes Volk, die 33 Jahre dauern sollte. Insgesamt dauerte Davids Regierung 40 Jahre.

Vers 3 berichtet von Davids dritter Salbung. Zuerst wurde er vom Propheten Samuel gesalbt (1Sam 16,13). Dann wurde er als König über das Haus Juda in Hebron gesalbt (2,4). Nun wurde er endlich zum rechtmäßigen König der gesamten Nation gesalbt.

5,6-10 Einer der ersten militärischen Feldzüge Davids bestand darin, die Festung auf dem Berg Zion von den Jebusitern einzunehmen. Diese heidnischen Krieger hielten ihre Stadt für so uneinnehmbar, dass sie von Blinden und Lahmen verteidigt werden konnte. David entdeckte den Schwachpunkt in der Wasserversorgung der Stadt. Er befahl seinen Männern, durch einen unterirdischen Wasserschacht zu klettern, den die Jebusiter benutzten, um Wasser von einer Quelle unterhalb der Stadt in sie hinein zu bringen. Die Strategie war erfolgreich, und aus Jebus wurde Jerusalem, das auch »Stadt Davids« heißt, die Hauptstadt des Volkes Israel. Der letzte Teil von Vers 8 schaut zurück auf die Verspottung durch die Jebusiter in Vers 6, die später zum Sprichwort wurde: »Ein Blinder und ein Lahmer dürfen nicht ins Haus kommen.« Der »Millo« war ein Teil der Verteidigungsanlagen der antiken Stadt. (Der Parallelbericht in 1Chr 11 enthüllt, dass Joab den erfolgreichen Angriff auf die Stadt anführte und sich so seinen Platz als Militärführer Davids sicherte.)

5,11-16 Hiram, der heidnische König von Tyrus, sandte Material und Arbeiter, um David in Jerusalem einen Palast zu bauen. David nahm noch mehrere Nebenfrauen und Frauen, als er in Jerusalem war, und verletzte damit 5. Mose 17,17. Es wurden ihm noch mehr Söhne und Töchter geboren. Die königliche Linie des Messias geht über Salomo. Es



gibt zwei weitere Listen der Söhne, die David in Jerusalem geboren wurden (1Chr 3,5-8; 14,3-7) – mit leichten Abweichungen (größtenteils in der Schreibweise) zwischen den einzelnen Listen.

5,17-21 Beunruhigt durch die Nachricht von der Einheit Israels unter einer starken Zentralregierung, entschlossen sich die Philister, anzugreifen. Sie sammelten ihre Truppen im Tal Refaim südlich von Jerusalem. David war durch den Herrn des Sieges versichert worden, griff den Feind an und besiegte ihn. Er nannte den Ort »Baal-Perazim«, was »Herr der Durchbrüche« oder »Baal ist zerbrochen« (Randbemerkung der NASB) heißen könnte. Der Herr war in die Kampflinien der Feinde eingebrochen. Die Götzenbilder, die die Philister zurückließen, wurden von David mitgenommen und verbrannt (1Chr 14,12), damit sie nicht zukünftigen Generationen zum Stolperstein wurden.

5,22-25 Einige Zeit später kehrten die Philister in dasselbe Tal Refaim zurück und bedrohten Israel. Diesmal befahl der Herr David, die Feinde zu umgehen (Schlachter 2000) und von den Bakabäumen her an sie heranzugehen. Sobald er das Geräusch eines Dahinschreitens in den Wipfeln der Bakabäume hörte, wusste er, dass der Herr gegen die Philister marschierte. Das Ergebnis war, dass David den Feind von Geba (Schlachter 2000) bis Geser vernichtete. Wahrscheinlich sollte man statt »Geba« »Gibeon« lesen, wie revidierte Elberfelder übersetzt (vgl. auch 1Chr 14,16).[3] Man beachte, dass David nicht annahm, dass Gottes Führung für die eine Schlacht (V. 19) dieselbe sei wie für die nächste (V. 23). Wir müssen ständig in allem Gottes Willen suchen. Gottes Strategie in der ersten Schlacht war der direkte Angriff, in der zweiten jedoch der Hinterhalt.

E. Die Bundeslade wird nach Jerusalem gebracht (Kap. 6)

Die Ereignisse in Kap. 6 fanden nicht direkt nach denen in Kap. 5 statt. 2. Samuel folgt nicht immer streng der chronologischen Reihenfolge.

6,1-7 Das letzte Mal lasen wir von der Bundeslade in 1Sam 7,1-2. Damals wurde sie von den Philistern zurückgeschickt und in das Haus Abinadabs in Kirjat-Jearim gebracht. Viele Jahre vergingen. Dann entschied David, sie in die Nähe von Jerusalem zu bringen, damit die Stadt nicht nur die politische Hauptstadt, sondern auch die religiöse würde. Deshalb nahm er 30.000 Männer aus Israel mit nach Baala in Juda (dasselbe wie Kirjat-Jearim), um sie zu holen. Gott hatte befohlen, die Bundeslade mit Stangen zu tragen, die auf den Schultern der Kehatiter ruhten (4. Mose 7,9). Stattdessen baute David einen neuen Wagen und brachte unter großem Jubel die Lade bis zur Tenne Nachons (in 1Chr 13,9 Kidon genannt). Dort rissen sich die Rinder los, und die Lade stand in Gefahr, vom Wagen herunterzufallen. Deshalb stützte Usa, der Sohn Abinadabs, die Lade mit seiner Hand ab. Weil es selbst den Priestern verboten war, die Lade zu berühren (4. Mose 4,15), wurde Usa sofort vom Herrn getötet.

Oft ist die Frage gestellt worden, warum Gott Usa schlug, weil er die Lade des Herrn berührt hatte, wenn die Philister sie doch oft angefasst hatten, ohne zu sterben. Die Antwort lautet: »Je näher jemand Gott ist, desto ernster und schneller wird er für jede Sünde bestraft.« Das Gericht muss am Haus Gottes beginnen (1Petr 4,17).

> War Gottes Reaktion zu hart? Wir meinen, wir hätten die Freiheit, Gott zu richten, weil wir kein Gefühl für seine Ehrfurcht erregende Heiligkeit und Majestät haben. Die Bundeslade war die sichtbarste Repräsentation Gottes, die Menschen vor Jesus sehen konnten. Usa missachtete dies. Sein Tod war eine ständige Lektion für die Israeliten, die Herrlichkeit ihres Gottes ernst zu nehmen. Zeigen unsere Sprache oder unsere Handlungen, dass wir es ernst meinen, wenn wir beten »geheiligt werde dein Name«? (*Daily Notes of the Scripture Union*).

6,8-11 David protestierte bei dem Herrn gegen dieses schlimme Gericht und gab zeitweilig seinen Plan auf, die Bundeslade in die Stadt zu bringen. Stattdessen ließ er sie in das Haus Obed-Edoms bringen, wahrscheinlich in der Nähe Jerusalems. Der Herr segnete das Haus Obed-Edoms sehr während der drei Monate, in denen die Bundeslade in seinem Haus war.

6,12-15 Als König David von dem Segen hörte, entschied er, die Lade Gottes nach Jerusalem zu bringen. Der Bericht in 1. Chronik 15,13-15 erzählt uns, dass David während dieser drei Monate die Schrift untersuchte, um zu erfahren, wie die Lade transportiert werden sollte. Man gab den Plan mit dem neuen Wagen auf, und die Leviten trugen die Lade auf ihren Schultern. Nachdem die Träger vorsichtig sechs Schritte mit der Lade gegangen waren, um sicherzustellen, dass der Herr nicht noch immer verstimmt war, opferte David einen Stier und ein Mastkalb. Dann wurde die Lade unter Tanz in den Straßen in ein vorläufiges Zelt in der Stadt Davids gebracht. (Es ist wahrscheinlich, dass Psalm 68 in dieser Zeit entstanden ist.) Der König selbst war so freudig erregt, dass er »mit aller Kraft vor dem Herrn tanzte«. David trug ein leinenes Ephod statt seiner normalen königlichen Kleidung.

6,16-23 Seine Frau Michal schaute aus dem Fenster und sah, wie David, in ein Ephod gekleidet, sich auf eine Weise verhielt, die sie für eines Königs unwürdig hielt. Als er nach Hause kam, klagte sie ihn fälschlicherweise an, in der Öffentlichkeit unanständig getanzt zu haben. (»Entblößt« in V. 20 muss im Licht von V. 14 verstanden werden.) Er

antwortete, dass sein Tanz Ausdruck seiner Freude am Herrn war, und gab zu verstehen, dass er nicht vorhatte, seinen Enthusiasmus für Gottes Sache zu unterdrücken. Er würde sich eher noch mehr von Menschen verachten lassen und niedrig werden in seinen eigenen Augen, aber er würde bei den Mägden in Ehren stehen, von denen Michal gesprochen hatte. Wegen ihrer kritischen Haltung widerfuhr Michal die Schande, dass sie »kein Kind bis zum Tage ihres Todes« bekam. Dies ist eine notwendige Erinnerung daran, dass ein kritischer Geist Fruchtbarkeit erstickt.

F. Der Bund des Herrn mit David (Kap. 7)

7,1-5 David war der Meinung, dass es unpassend wäre, dass er selbst in einem schönen Haus wohnte, während die Bundeslade unter Zeltteppichen wohnte. Deshalb benachrichtigte er den Propheten Nathan von seiner Absicht, ein Haus für die Bundeslade zu bauen. Nathan hieß den Plan zunächst gut, offensichtlich, weil er handelte, ohne vorher den Herrn zu befragen. Aber dann geschah das Wort des Herrn zu Nathan und informierte ihn darüber, dass es David nicht erlaubt wäre, einen Tempel für Jahwe zu bauen.

7,6-11 Der Herr erinnerte Nathan daran, dass er von der Zeit des Auszugs aus Ägypten an in einem Zelt gewohnt hatte. Das Zelt war für das Volk Israel so lange geeignet, wie sie umherzogen. Jetzt war es Zeit für einen festen Tempel.

7,12-15 Dann offenbarte der Herr Nathan einen bedingungslosen Bund, den er mit David schließen wollte. Dieser Bund verhieß, dass David einen Sohn (Salomo) haben würde, der den Tempel bauen würde, und dass der Thron dieses Sohnes für ewig gefestigt sein würde. Wenn dieser Sohn sündigen würde, würde Gott ihn züchtigen, aber seine Gnade würde nicht aufhören.

7,16-17 Der Bund verhieß weiter, dass Davids Haus, sein Königtum und sein Thron Bestand haben sollte für ewig, und seine Nachkommen würden auf dem Thron sitzen. Davids Dynastie ist seit der babylonischen Gefangenschaft unterbrochen, aber sie wird wiederhergestellt werden, wenn Christus, der Same Davids, wiederkehrt, um über die ganze Erde zu herrschen. Jensen führt aus:

> David wollte einen Tempel für Gott bauen, aber dieses Vorrecht wurde Salomo gewährt. Zweifellos war das Wesen von Davids Lebenswerk für Gott das Kämpfen, nicht das Bauen. Aber gerade durch dieses Kämpfen machte er den Weg frei für einen anderen, der das Fundament jenes Hauses der Anbetung legen konnte, das zu bauen sein Herz so sehnlich verlangt hatte. Nachdem die Kämpfe vorüber waren, errichtete Salomo den Tempel aus den Materialien, die David vorbereitet hatte. David stellt Christus in seinem Leiden und im Sieg über den großen Feind dar; Salomo stellt Christus in seiner Herrlichkeit dar, nachdem Leiden und Kämpfe beendet sind. Die Gemeinde, die der wahre Tempel Gottes ist und Christus als Eckstein hat, wird am letzten Tag offenbart werden. Heute, in den Tagen des Leidens und des Kämpfens der Gemeinde werden die Materialien für dieses herrliche Gebäude für Gott vorbereitet.[4]

7,18-29 Tief von Gottes Gnadenbund bewegt, ging David in das vorläufige Zelt und brachte das Dankgebet dar, das hier aufgezeichnet ist. In ihm, sagt Blaikie,

> … drückt er sein Staunen über die Vergangenheit aus, dass Gott jemanden erwählt hat, der aus einer unbekannten Familie kam und selbst völlig unbekannt war. Er staunt über die Gegenwart: Wie kommt es, dass du mich bis hierher gebracht hast? Und noch mehr staunt er über die Zukunft, die Vorkehrungen, die für die Beständigkeit seines Hauses für alle Zukunft getroffen worden sind.[5]

»Und dies als Weisung (wörtl. ›Gesetz‹) für Menschen, Herr Herr« (V. 19) bedeutet, dass Gott David mit derselben Liebe und Güte behandelt hat, die er den Menschen geboten hat, einander zu erweisen.

G. Niederlage der Feinde Israels (Kap. 8)

8,1-2 Davids Politik als König bestand darin, die heidnischen Einwohner aus dem Reich zu vertilgen, die gegen seine Herrschaft rebellierten. Diese Politik führte zu einer Vergrößerung des Gebiets Israels.

Zum Beispiel schlug David die Philister und eroberte Metheg-Amma (Anm. Elb zu V. 1) – d.h. Gat (1Chr 18,1). Er hatte einst die Rolle des *Verrückten* in Gat gespielt (1Sam 21,11-16). Jetzt war er dort *König*. Auch eroberte er die Moabiter und benutzte eine Messschnur, um zwei Drittel auszuwählen, die getötet werden sollten. Moab musste Israel verraten haben.

8,3-8 Davids nächster Sieg fand im Gebiet von Syrien (Aram) statt. Er besiegte Hadad-Eser, den König eines Landes namens Zoba zwischen Hamat und Damaskus. Dabei nahm er 1700 Berittene und 20.000 Mann Fußvolk gefangen.[6]

David lähmte auch alle Wagenpferde, außer 100, die er übrig ließ. Das bedeutete, dass eine Sehne im Fuß durchgeschnitten wurde. Dadurch wurden die Tiere für den Krieg ungeeignet. Als die Syrer (Aramäer) aus Damaskus Hadad-Eser helfen wollten, schlug David 20.000 von ihnen und machte die Syrer zu seinen Vasallen. Dann kehrte David mit der Bronze und den Goldschilden, die er Hadad-Eser abgenommen hatte, nach Jerusalem zurück.

8,9-12 Toi, der benachbarte König von Hamat, gratulierte David zu seinem militärischen Sieg über Hadad-Eser und sandte silberne, goldene und bronzene Geräte als Geschenk. Diese Edelmetalle wurden zusammen mit dem anderen Silber und Gold, das David in seinen Kriegen erbeutet hatte, dem Herrn geweiht und später zum Tempelbau verwendet.

8,13 Hier gibt es eine scheinbare Unstimmigkeit. Es heißt hier (nach dem Masoretischen Text) in KJV, NKJV, Luther 1912, unrevidierter Elberfelder und Schlachter 2000, dass David 18.000 Syrer (Aramäer) im Salztal schlug. In 1. Chronik 18,12 heißt es, dass Abischai 18.000 Edomiter im Salztal tötete. Einige hebräische Manuskripte und auch LXX und die syrische Übersetzung haben auch in 2Sam 8,13 »Edomiter« (vgl. revidierte Elberfelder, Luther 1984).[7]

Aber die Tatsache, dass sich in 2. Samuel David einen Namen für den Sieg machte, und der Sieg in 1. Chronik Abischai zugeschrieben wird, ist ungewöhnlich. 1. Chronik lobt David gewöhnlich sehr. Vielleicht, wie es so oft im Krieg geschieht, bekamen die »hohen Tiere«, in diesem Fall David als Feldherr, die Ehre. Aber die Schlacht wurde direkt von Abischai geschlagen, und selbst der Chronist, der die davidische Abstammung betont, wurde vom Heiligen Geist dazu geführt, die Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Heeresführer zu lenken. Um die Situation noch komplizierter zu machen, gibt die Überschrift von Psalm 60 an, »dass Joab (Abischais Bruder) 12.000 Edomiter im Salztal getötet habe«.[8] Eugene Merrill macht den folgenden Vorschlag:

> Vielleicht lässt sich dieser Unterschied dadurch erklären, dass der gesamte Feldzug unter Abischais direktem Kommando geschah und dass Joab (mit den Soldaten seiner Einheit) für den Tod von zwei Dritteln der Edomiter verantwortlich war.[9]

8,14 Die Tatsache, dass David Besatzungen in ganz Edom legte (vgl. Elb) und alle Edomiter zu seinen Knechten wurden, ist eine weitere Unterstützung der Lesart »Edomiter« in Vers 13 und aller Manuskripte der Parallelstelle in 1. Chronik.

8,15-18 Deshalb wurde Davids Reich und Macht sehr vergrößert, und er regierte mit großer Gerechtigkeit. Einige seiner obersten Offiziere werden in den Versen 16-18 aufgezählt: Joab war Oberbefehlshaber seines Heeres, Joschafat war Kanzleischreiber (Schlachter 2000), Zadok und Ahimelech (vielleicht ein Schreibfehler für Abjatar, siehe unten) waren Priester, Seraja war Schreiber oder Staatsschreiber (Schlachter 2000), Benaja war der Anführer der Leibwache und Davids Söhne waren Minister (Schlachter 2000). In Vers 17 gibt es ein Textproblem. Dort und in 1Chr 18,16 und 24,6 wird Ahimelech als Sohn Abjatars bezeichnet, aber in 1Sam 22,20 heißt es, dass Abjatar der Sohn Ahimelechs war. Die einfachste Lösung lautet, dass in den Versen, in denen Ahimelech als Sohn von Abjatar aufgeführt wird, ein Abschreiber aus Versehen die Namen vertauscht haben könnte.

Doch gibt es noch eine andere Möglichkeit, die auf dem Brauch des AT beruht, dass jede zweite Generation denselben Namen trug, d.h. dass Enkel nach ihren Großvätern benannt wurden. Deshalb wäre zu jeder Zeit der priesterliche Kollege von Zadok entweder Abjatar oder Ahimelech. Abjatar und Ahimelech waren gemeinsam Priester, so wie es Hannas und Kaiphas scheinbar zur Zeit unseres Herrn waren (Lk 3,2).

Als Saul Ahimelech und seine Söhne in Nob tötete, war Abjatar der einzige Überlebende. Als David König wurde, ernannte er Abjatar zum Hohenpriester, setzte Zadok aber nicht ab.

H. Barmherzigkeit gegenüber Mefi-Boschet (Kap. 9)

9,1-13 David erinnerte sich an seinen Bund mit Jonatan (1Sam 20,14-17), in dem er ihm versprach, ihm Gnade zu erweisen, und suchte nach einer Gelegenheit, diesen Bund zu erfüllen. Ziba, ein Knecht des verstorbenen Königs Saul, berichtete ihm, dass es einen verkrüppelten Sohn Jonatans in Lo-Dabar östlich des Jordans gab. David ließ ihn nach Jerusalem bringen, ordnete an, dass ihm das Familienerbe wiedergegeben wurde, und sorgte dafür, dass er am Tisch des Königs essen konnte. Ziba und seine Söhne wurden beauftragt, Mefi-Boschet zu dienen.

Mefi-Boschet ist ein Bild einer unbekehrten Seele, die in einem unfruchtbaren Land lebt (Lo-Dabar könnte *keine Weide*[10] heißen) und unter die Sünde verkauft ist (Machir bedeutet *verkauft* – V. 4). Er war ein Ausgestoßener des gefallenen Hauses Saul gewesen. Er war nicht in der Lage, zum König zu kommen und um Gnade zu bitten, denn er war an beiden Füßen gelähmt. Aber der gnädige Herrscher suchte ihn, um ihn zu segnen. Als er ihn gefunden hatte, erhielt Mefi-Boschet große Reichtümer und einen Platz der Gemeinschaft am Tisch des Königs. Die Parallelen zur Errettung sind offensichtlich. Wie Mefi-Boschet waren wir in unserem Zustand *hilflos* (wir konnten nicht zu Gott kommen), und unser Zustand war *hoffnungslos* (wir waren Teil der gefallenen Menschheit). Aber durch die Gnade wurden wir der göttlichen Gunst teilhaftig. Wir sind an einen Platz in der Familie Gottes erhoben worden und wurden zu gemeinsamen Erben mit Christus gemacht.

Eine Liebe, die so erstaunlich, so göttlich ist,
Verlangt mein Herz, mein Leben, mein Alles!
Isaac Watts

I. Weitere Eroberungen (Kap. 10)

10,1-5 Offensichtlich hatte Nahasch, der König der Ammoniter, David irgendwann einmal einen Gefallen getan. Dies war derselbe Nahasch, den Saul zu Beginn seiner Regierung besiegt hatte (1. Samuel 11). Es könnte sein, dass Nahasch David geholfen hat, als dieser ein Flüchtling war, weil Saul eine Zeit lang ihr gemeinsamer Feind war. Nun wollte David diese Loyalität zurückzahlen, deshalb sandte er Boten an Hanun, den Sohn des Nahasch, der zum König gekrönt wurde, nachdem sein Vater ge-

storben war. Die Fürsten der Ammoniter verdächtigten die Männer Davids, Kundschafter zu sein, und deshalb ordnete Hanun an, dass sie entehrt und beleidigt wurden. David war zornig, als er seine gedemütigten Boten sah.

10,6-8 Sobald die Ammoniter davon erfuhren, bereiteten sie sich auf einen Krieg mit Israel vor, indem sie Syrer (Aramäer) aus dem Norden anwarben (vgl. 1. Chronik 19). So sahen sich Davids Männer unter Joab zwei Armeen gegenüber – den Syrern und den Ammonitern.

John Haley gibt folgende Erklärung für die scheinbaren Widersprüche zwischen Vers 6 und 1Chr 19,6-7:

> Bet-Rehob war eines der kleinen Königtümer in Mesopotamien, wie auch Maacha, Zoba und Tob winzige Monarchien in Syrien waren. So stimmen die Zahlen und Namen wie folgt:[11]

2. Samuel	
Syrer aus Bet-Rehob und Zoba	20.000
Syrer aus Tob	12.000
Syrer aus Maacha	1.000
GESAMT	33.000
1. Chronik	
Syrer aus Zoba etc.	32.000
Syrer aus Maacha (Zahl nicht angegeben)	[1.000]
GESAMT	33.000

10,9-14 Joab teilte seine Männer in zwei Gruppen auf. Er selbst führte den Befehl über einige Auserlesene Israels in einem Feldzug gegen die Syrer. Sein Bruder Abischai führte den Rest der Israeliten in den Kampf mit Ammon. Beide Generäle kamen überein, dem anderen Hilfe zu schicken, sollte er bedroht sein. Die Syrer flohen, als Joab und seine Männer auf offenem Feld angriffen. Daraufhin zogen sich die verängstigten Ammoniter in ihre Stadt (wahrscheinlich Rabba) zurück.

10,15-19 Kurz darauf zogen die Syrer ihre Streitkräfte wieder zusammen und holten Hilfe aus anderen syrischen Staaten. Sie marschierten bis Helam östlich des Jordans (die genaue Lage ist unbekannt), wo Davids Armee auf sie traf und sie besiegte. Die Israeliten töteten 700 Wagenkämpfer und 40.000 Reiter. (In 1Chr 19,18 werden die Verluste angegeben als »7000 Wagenkämpfer und 40.000 Mann Fußvolk«. Williams schlägt vor, dass es eine Reiterbrigade von 40.000 Mann mit 700 leichten Wagen gab und eine Infanteriebrigade von 40.000 Mann mit 7000 schweren Wagen.)[12] Diese Schlacht überzeugte die Syrer von Davids Macht, und so schlossen sie Frieden mit Israel und weigerten sich, den Ammonitern noch einmal zu helfen.

II. Davids Fall (Kap. 11-12)

A. Verbrechen gegen Batseba und Uria (Kap. 11)

11,1-5 Davids berüchtigter moralischer Fehltritt hatte drei Ursachen, so der ehrwürdige Kommentator Matthew Henry: 1. »Vernachlässigung seines Geschäfts«; 2. »Liebe zur Bequemlichkeit und Duldung einer trägen Laune«; 3. »ein umherschweifendes Auge«.[13] Statt im Frühjahr in die Schlacht gegen die Ammoniter zu ziehen, sandte David Joab gegen sie, während er selbst untätig zu Hause blieb. Zeiten der Untätigkeit sind oft die Zeiten der größten Versuchung. Eines Abends schaute er vom Dach seines Palastes umher und sah, wie eine Frau von sehr schönem Aussehen sich badete. Er fand heraus, dass es sich um Batseba handelte, die Frau Urias, eines der Kriegshelden Davids. David sandte nach ihr und beging mit ihr Ehebruch. Sie reinigte sich von ihrer Unreinheit und kehrte in ihr Haus zurück. Als sie merkte, dass sie schwanger war, sandte sie eine Nachricht an David.

11,6-13 Der König dachte sich nun einen Plan aus, um seine Sünde zu ver-

bergen. Zunächst rief er Uria unter dem Vorwand, er wolle etwas über den Fortschritt Joabs und der Armee erfahren, aus dem Krieg zurück. Nachdem Uria die Fragen beantwortet hatte, befahl ihm David, nach Hause zu gehen, in der Hoffnung, dass er mit Batseba Verkehr haben würde. Wenn das Kind dann geboren werden würde, würde er denken, es sei sein eigenes. Aber Uria ließ die Pläne Davids scheitern. Statt nach Hause zurückzukehren, schlief er am Eingang des Königshauses. Er war der Meinung, er könnte jetzt nicht die Freuden seines Hauses genießen, solange sein Volk Krieg führte. In seiner Verzweiflung machte David Uria betrunken, und dennoch weigerte sich der treue Soldat, nach Hause zu gehen. Urias Loyalität und Treue stehen in starkem Kontrast zum Verrat des Königs.

11,14-17 Dann sank David zu seinem niedrigsten Akt der Schande hinab. Er wies Uria an, einen Brief an Joab mitzunehmen – einen Brief, der Urias Todesurteil enthielt. Der König befahl Joab, Uria dorthin zu schicken, wo die Kampffront am härtesten und sein Tod unausweichlich war. Dann könnte Uria nicht das Kind verleugnen, das geboren werden sollte. Joab führte die Schlacht so, dass Uria bestimmt getötet wurde. Er befahl seinen Truppen, anzugreifen, und dann rief er beide Flanken zurück. Als Uria und seine Männer in der Mitte vorwärts liefen, waren sie ein leichtes Ziel für die Ammoniter auf der Mauer. Dieses Vorgehen war militärisch gesehen lächerlich, aber dadurch gelang es, Uria und auch viele andere treue Diener Davids auszuschalten.

11,18-21 Als Joab die Nachricht an David sandte, wusste er, dass der König wegen der militärischen Niederlage ärgerlich sein würde. David würde sagen: »Warum seid ihr so nahe an die Stadt herangerückt, um zu kämpfen? Erinnertet ihr euch nicht daran, wie Abimelech, der Sohn Gideons (Jerubbeschets) getötet wurde, als er genau das tat?« (vgl. Ri 9,50-55). Deshalb wies Joab den Boten an, den Zorn des Königs abzuwenden, indem er sagte: »Auch dein Knecht Uria, der Hetiter, ist tot« (V. 21). Das würde David die Niederlage des Tages vergessen lassen.

11,22-25 Der Bote berichtete David, was ihm aufgetragen war. Dann bekam er den Auftrag, eine Botschaft an Joab zu übergeben, die besagte, dass militärische Verluste nicht zu verhindern seien und dass Urias Tod keine große Trauer auslösen solle, weil das Schwert ohne Unterschied fresse. Auf diese Weise versuchte David heuchlerisch, seine tiefe Schuld »mit einem fatalistischen Kommentar über die Unausweichlichkeit und Launenhaftigkeit des Todes« zu verstecken.

11,26-27 Nach der üblichen Trauerzeit sandte David nach Batseba, damit sie seine Frau würde. Einige Zeit später wurde das Kind geboren.

> Dass die Schrift von diesem Ereignis im Leben Davids berichtet, ist ein Zeichen für ihre Wahrhaftigkeit. Sie zeichnet uns ein ehrliches und unzensiertes Bild von Gottes Volk, wie es wirklich war, mit Runzeln und allem (*Daily Notes of the Scripture Union*).

B. Schuldbekenntnis vor dem Herrn (Kap. 12)

12,1-9 Man nimmt allgemein an, dass zwischen den Kapiteln 11 und 12 etwa ein Jahr verging. Während dieser Zeit lag die Hand des Herrn schwer auf David. Sein geistlicher Kampf wird in den Psalmen 32 und 51 beschrieben. Der Prophet Nathan kam zu ihm mit einem Gleichnis und fragte ihn nach seinem Urteil zu diesem Vorfall: »Ein reicher Mann mit vielen Schafen war nicht bereit, eines seiner eigenen Tiere zu schlachten, als er Besuch hatte. Stattdessen nahm er das einzige kleine weibliche Lamm, das einem armen Mann gehörte und schlachtete es.« David konnte Sünde bei anderen leichter richten als bei sich selbst. Ärgerlich er-

klärte er, dass der Mann die Schuld vierfach erstatten müsse und verdient hätte, für seine Sünde zu sterben. Nathan zeigte furchtlos mit einem anklagenden Finger auf David und sagte praktisch: »Du bist der Mann, der das getan hat. Gott hat dich gnädig behandelt, machte dich zum König, machte dich reich und gab dir alles, was dein Herz begehren kann. Aber du musstest Batseba ihrem Mann wegnehmen und hast ihn dann ermordet, um dein Verbrechen zu vertuschen.«

12,10-14 Dann wurde die schwere Strafe für den König verkündigt: Seine Kinder würden ihm Kummer machen. Seine Familie sollte durch blutige Konflikte zerrissen werden. Seine Frauen würden ihm gestohlen und in der Öffentlichkeit vergewaltigt werden (vgl. 2Sam 16,22). Seine Sünde würde allgemein bekannt werden. Da kam David zur Umkehr und bekannte seine Sünde gegen den Herrn. Morgan kommentiert:

> Man beachte das »auch« in V. 13. Ein Mann tut seine eigene Sünde hinweg, wenn er sie ernsthaft bekennt. Das macht es für Gott ebenfalls möglich, sie hinwegzutun.[14]

Nathan versicherte ihm sofort, dass die *Strafe* für seine Sünde erlassen war – er musste nicht sterben. Doch die *Konsequenzen* seiner Sünde sollten ihn verfolgen. Er musste den Schaden wirklich vierfach ersetzen (2. Mose 21,37), wie er selbst über den reichen Mann im Gleichnis bestimmt hatte: Das Kind musste sterben, Amnon wurde ermordet (Kap. 13), Absalom wurde erschlagen (Kap. 18) und Adonija wurde hingerichtet (1Kö 2).

12,15-23 Als das Kind krank wurde, warf sich David in Fasten und Gebet vor Gott nieder. Er war sehr betrübt. Doch als er erfuhr, dass das Kind gestorben war, stand er auf und aß und erklärte, dass das Kind nicht zurückkehren würde, aber dass er, David, sich ihm eines Tages anschließen würde, wenn er starb. Vers 23 ist eine große Quelle des Trostes für gläubige Eltern geworden, die Säuglinge oder Kleinkinder verloren haben.

Matthew Henry kommentiert:

> Gottesfürchtige Eltern haben viel Grund zu der Hoffnung, dass es der Seele ihrer Kinder, die als Kleinkinder gestorben sind, in der anderen Welt gut geht, denn *die Verheißung gilt uns und unseren Kindern*, denn sie erfüllt sich an denen, die sich dem Evangelium nicht bewusst verschließen, wie es kleine Kinder ja nicht tun.[15]

Wir können zuversichtlich sein, dass Kinder, die sterben, ehe sie das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben, in den Himmel kommen, weil Jesus gesagt hat: »Solcher ist das Reich der Himmel« (Mt 19,14).

Dass David ein tiefes Verständnis des Charakters Gottes hatte, zeigt sich in seiner Reaktion auf Gottes Gericht. Ehe ihn der Schlag traf, betete er, denn er wusste, dass der HERR ein *gnädiger Gott* ist. Nachdem der Schlag ihn getroffen hatte, betete er an, denn er wusste, dass der HERR ein *gerechter Gott* ist. Er vergaß, was hinter ihm lag, und nahm die göttliche Züchtigung an und schaute weiter in die Zukunft. Er verzweifelte nicht, weil er wusste, dass Gott ihn noch segnen würde. Er hatte recht.

12,24-25 Batseba gebar einen weiteren Sohn, Salomo, der dazu bestimmt war, seinem Vater als König nachzufolgen. Durch den Propheten Nathan gab Gott dem Kind den zusätzlichen Namen Jedidja (*Geliebter Jahs*).

12,26-30 Nun kehrt die Erzählung zum Angriff gegen Rabba zurück, der in 11,1 durch Davids Sünde unterbrochen worden war. Es scheint, als ob Joab bis auf einen Teil – evtl. die Festung auf dem Gipfel – die gesamte Stadt erobert hatte. (Josephus[16] und die engl. NKJV schreiben, dass Joab die Wasserversorgung der Stadt einnahm, sodass die Übergabe unmittelbar bevorstand.) Dann rief er Da-

vid, damit er kommen und die Tat vollenden konnte, und gab ihm damit die volle Anerkennung für den Sieg. Es war eine bemerkenswert selbstlose Tat vonseiten Joabs. Joab war im besten Fall unberechenbar. Zeitweilig schien er einen wirklich starken Charakter zu zeigen. Aber sein Gesamtverhalten war das eines schlauen, rücksichtslosen und schlimmen Intriganten. David gelang es, Rabba zu erobern, und er wurde mit einer goldenen Krone von einem Talent Gewicht belohnt, dazu mit viel anderer Beute.

12,31 Die Ausleger sind sich nicht einig, ob der letzte Vers eine grausame Bestrafung beschreibt, der David das Volk der Ammoniter unterzog (Luther 1912, unrevidierte Elberfelder, KJV),[17] oder ob es hier einfach um niedere Dienste in der Landwirtschaft oder der industriellen Sklaverei geht (Luther 1984, revidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Das Letztere scheint typischer für Davids Umgang mit seinen Feinden zu sein.

III. Davids Nöte (Kap. 13-20)

A. Die Vergewaltigung Tamars durch Amnon (13,1-19)

13,1-14 Absalom war Davids Sohn von Maacha, während Amnon ein Sohn von Ahinoam war, daher waren sie Halbbrüder. Amnon gelüstete es nach Tamar, der Schwester Absaloms und deshalb seiner eigenen Halbschwester. Er wusste nicht, wie er ihr näher kommen konnte, weil sie ein zurückgezogenes Leben in Reinheit führte. Dann schlug Jonadab (Davids Neffe – V. 3) eine Lösung vor. Indem Amnon eine Krankheit vortäuschte, lockte er Tamar in sein Schlafzimmer, damit sie ihn pflegen sollte. Dort vergewaltigte er sie.

13,15-19 Nachdem er das Verbrechen begangen hatte, hasste er sie mehr, als er sie vorher geliebt hatte, wie es so oft der Fall ist. Er versuchte, sie loszuwerden, aber sie wollte nicht gehen. So ließ er sie schließlich mit Gewalt hinauswerfen in der Hoffnung, dass sie damit »aus den Augen, aus dem Sinn« wäre. Sie trug Zeichen der Trauer, und dies machte Absalom auf das Geschehnis aufmerksam.

B. Absaloms Rache an Amnon und Absaloms Flucht (13,20-39)

13,20 Absalom tröstete Tamar, als ob er der Meinung war, dass dies nicht allzu ernst gewesen wäre, aber in Wahrheit plante er schon seine Rache an Amnon.

Entehrt und als Ehefrau nicht mehr tauglich, und das ohne Verschulden ihrerseits, blieb Tamar einsam im Haus ihres Bruders Absalom. Dies bedeutet eventuell, dass sie unverheiratet lebte und starb. Begierde verletzt die Schuldigen wie die Unschuldigen.

13,21 Obwohl David sehr zornig wurde, bestrafte er Amnon nicht so, wie er es hätte tun sollen – wahrscheinlich, weil seine eigene Sünde noch frisch in jedermanns Gedächtnis war.

> Er kannte seine Pflicht, aber seine Hände waren gebunden. Das tut uns absichtliche Sünde an: Sie beraubt uns der moralischen Freiheit, der Freimütigkeit der Rede und des Zeugnisses (*Daily Notes of the Scripture Union*).

Die Tatsache, dass Amnon sein Erstgeborener war (1Chr 3,1) und damit sein natürlicher Thronfolger, könnte David ebenfalls beeinflusst haben.

13,22-29 Absalom wartete auf seine Zeit zur Rache. Sie kam nach zwei Jahren. Wie immer war zur Zeit der Schafschur ein großes Fest bei Bethel geplant. Absaloms dringende Einladung zog seinen Vater nicht an, vielleicht, weil David seinem Sohn große Ausgaben ersparen wollte. Aber es gelang ihm, alle Söhne des Königs zu versammeln, darunter auch, am wichtigsten von allen, Amnon, der als ältester Sohn seinen abwesenden Vater vertrat. Auf ein vereinbartes Signal hin töteten Absaloms Diener Amnon. Die übrigen Prinzen flohen in Panik zurück nach Jerusalem.

13,30-36 In der Zwischenzeit erreichte David die Nachricht, dass Absalom alle seine Söhne erschlagen habe! Und wieder versank David in Trauer. Jonadab korrigierte die falsche Nachricht mit der Information, dass nur Amnon tot sei und dass Absalom seinen Tod geplant hatte, seit Tamar vergewaltigt worden war. Kurz danach kamen die Söhne Davids mit großem Wehklagen nach Jerusalem zurück und bestätigten den Bericht Jonadabs, dass sie noch am Leben waren.

13,37-39 Absalom floh um sein Leben nach Geschur in Syrien (Aram), wo seine Mutter gelebt hatte und wo Talmai, sein Großvater mütterlicherseits, König war. Absalom lebte drei Jahre lang in Geschur. Amnon war älter als Absalom und war bis zu seinem Tod der Thronfolger gewesen. Da Amnon nun tot war, sah Absalom sich nun *selbst* auf dem Thron sitzen. König David sehnte sich danach, Absalom wiederzusehen, nachdem die Trauer über seinen Sohn Amnon mit der Zeit nachgelassen hatte.

C. Absaloms Rückkehr nach Jerusalem (Kap. 14)

14,1 Joab erkannte, dass der König sich wünschte, Absalom wieder zurück in Jerusalem zu haben. Aber das Volk wusste, dass Absalom sich des Mordes schuldig gemacht hatte und hingerichtet werden musste. So hielt die Furcht vor öffentlichem Missfallen David davon ab, Absalom zurückzuholen.

14,2-7 Deshalb sandte Joab eine Frau aus Tekoa (in der Nähe von Bethlehem) zu David mit einer Familiensituation, die der Davids ähnlich war. Sie gab vor, in tiefer Trauer zu sein, und berichtete, wie einer ihrer Söhne den anderen getötet hatte. Nun verlangte ihre Familie den Tod ihres einzigen Erben. Das würde den Familiennamen vollständig vom Erdboden auslöschen.

14,8-13 Zunächst befahl der König ihr, nach Hause zurückzukehren und auf eine Antwort zu warten, vielleicht in der Hoffnung, eigene Schuld zu vermeiden, wenn er den Mörder freisprechen würde. Aber sie wollte eine sofortige Antwort, damit sie David mit seiner eigenen Entscheidung fangen konnte. Sie bot an, jede Schuld zu übernehmen, die seine Entscheidung nach sich ziehen könnte. König David machte eine weitere allgemeine Aussage, indem er ihr Sicherheit versprach. Dann bat sie ihn freiheraus, zu garantieren, dass ihr Sohn nicht getötet werden würde. Sobald David diese Zusage gegeben hatte, hatte sie ihn in der Falle. Wenn der König ihren Sohn begnadigte, warum begnadigte er dann nicht auch seinen eigenen verstoßenen Sohn Absalom?

> Die von der Frau vorgetäuschte Geschichte entspricht in etwa der Geschichte Davids. Ein Sohn ist tot, und seine Verwandten fordern den Tod des Schuldigen als Vergeltungsmaßnahme (V. 7). Davids Entscheidung zeigte Gnade und hob die übliche Blutrache auf, die im Nahen Osten oft über viele Generationen fortgeführt wurde. Aber die Frau drängt nun weiter, die Geschichte auf David und Absalom zu übertragen. Und wieder, wie schon bei Nathan, wird David im Netz seiner eigenen moralischen Weisheit gefangen. Er ist nun daran gebunden, den verbannten und schrecklichen Absalom zu rehabilitieren und ihm Schutz zu bieten (*Daily Notes of the Scripture Union*).

14,14 Die Frau meinte wohl, dass, wie Wasser, das auf den Boden ausgeschüttet ist, die Vergangenheit (d.h. Amnons Tod) nicht wieder »gesammelt werden kann«, also warum sollte man dabei stehen bleiben? Vielleicht meinte sie auch, dass das Leben zu kurz ist, um mit einem lange andauernden Streit verschwendet zu werden.[18] Der letzte Teil von Vers 14 scheint zu bedeuten, dass Gott einen Sünder nicht sofort vernichtet (wie David sehr wohl wissen sollte), sondern Mittel bereitstellt, durch die dem Sünder vergeben und er wieder angenommen werden kann. Wenn

Gott auf diese Weise handelt, warum sollte es der König dann nicht tun?

14,15-23 Die Frau sagte, dass sie in der Erwartung solcher gottähnlicher Nachsicht zum König gekommen sei. Sie hatte sie für ihren eigenen Sohn erhalten, und nun bat sie für seinen Sohn. Der König vermutete, dass Joab hinter diesem Plan stand, und die Frau gab es freimütig zu. König David ordnete schwächlich an, dass Joab Absalom nach Jerusalem zurückbringen sollte, trotz der Tatsache, dass dieser keine Buße getan hatte. Diese Handlungsweise Davids war höchst ungerecht, und er sollte dafür bitter bezahlen.

14,24-33 Zwei volle Jahre wohnte Absalom in Jerusalem, ohne in die Gegenwart seines Vaters kommen zu dürfen. (Seine natürliche Schönheit und sein reichlicher Haarwuchs werden als Faktoren erwähnt, die ihm später halfen, das Herz des Volkes Israel zu stehlen.) Nach zwei Jahren versuchte Absalom, Joab zu kontaktieren, um durch ihn die Erlaubnis zu bekommen, den König zu sehen. Joab weigerte sich zwei Mal, zu ihm zu kommen, deshalb ordnete Absalom an, sein Gerstenfeld abzubrennen. Dies veranlasste Joab, ganz schnell zu kommen! Absaloms Bitte um eine Audienz bei seinem Vater wurde stattgegeben, und die beiden waren wieder vereint.

Sieben Jahre waren vergangen, seit Tamar vergewaltigt worden war, und fünf Jahre seit dem Mord an Amnon. Fünf Jahre lang hatte Absalom seinen Vater nicht gesehen. Obwohl David ihm vergeben und ihn nach Jerusalem zurückgebracht hatte, statt ihn hinzurichten, weigerte er sich, zu vergessen, was geschehen war. Aber als die beiden Männer sich schließlich begegneten, erhielt Absalom eine vollständige Begnadigung. Er benutzte nun das Wohlwollen seines Vaters als Ausgangspunkt, um einen Aufstand anzuzetteln (Kap. 15-18). David verschonte das Leben seines Sohnes, doch als Antwort darauf plante Absalom den Tod seines Vaters.

Joabs Handeln in all diesem schien darauf zu zielen, Davids Gunst zu erlangen – und auch die Gunst Absaloms, der der direkte Thronfolger des Königs war.

D. Absaloms Aufstand und Davids Flucht (15,1-18)

15,1-6 Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Absalom sein Begehren verborgen, König zu werden. Aber jetzt reiste er mit einem beeindruckenden Gefolge umher. Auch ging er kühn zum Stadttor (wo rechtliche Angelegenheiten verhandelt wurden) und tat so, als ob er der Einzige in Israel sei, der ein echtes Interesse am Wohlergehen der Menschen hatte. Er klagte praktisch seinen Vater an, keine wirkliche angemessene rechtliche Hilfe zu geben, und sagte, dass, wenn er selbst König wäre, die Menschen die Gerechtigkeit bekommen würden, die sie verdienten.

15,7-12 Nach vier Jahren[19] (nach LXX, der syrischen Übersetzung, Josephus und Anm. revidierte Elberfelder) erhielt Absalom die Erlaubnis, nach Hebron zu gehen, um dort ein Gelübde zu erfüllen, das er abgelegt hatte, während er im Exil war. Hebron war wahrscheinlich unzufrieden mit David, weil er die Hauptstadt von dort nach Jerusalem verlegt hatte. Auch war Hebron der Geburtsort Absaloms. Die zweihundert Mann, die Absalom begleiteten, wussten nicht, dass es Absaloms eigentliche Absicht war, eine neue Regierung mit sich selbst als König auszurufen! Ahitofel, einer von Davids Beratern und Batsebas Großvater (vgl. 11,3 mit 23,34) ging zu Absalom über, und viele aus dem Volk schlossen sich mit Absalom in der Verschwörung zusammen, den Thron gewaltsam an sich zu reißen. Vielleicht wollte Ahitofel David die Sünde an seiner Enkelin heimzahlen.

15,13-18 Als David die Nachricht hörte, entschied er, dass die Situation ernst war und dass er Jerusalem verlassen sollte. Deshalb versammelte er sein Haus und floh zum Rand der Stadt.

Aber er ließ zehn Nebenfrauen zurück, die das Haus hüten sollten.

E. Davids Freunde und Feinde (15,19 - 16,14)

15,19-22 Unter denen, die mit David gingen, war eine Gruppe von Philistern, die Gat mit ihm verlassen hatten. Einer von ihnen war der Gatiter Ittai. Als dieser ihm nachfolgen wollte, drängte der König ihn umzukehren. Schließlich war er kein Jude, er lebte im Exil und war erst kürzlich in die Armee eingetreten, und Davids Aussichten waren im besten Fall unsicher. Aber Ittai ließ sich nicht abhalten. Er war fest entschlossen, den König zu begleiten, ganz gleich, was es ihn kosten mochte. David belohnte die Loyalität dieses Heiden, indem er ihm und seinen Nachfolgern erlaubte, ihn ins Exil zu begleiten. Ittai sagte: »Wahrlich, an dem Ort, wo mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tod, sei es zum Leben, nur dort wird dein Knecht sein.« Gläubige sollten dieselbe Hingabe dem König der Könige während seiner Verwerfung erweisen, wie Ittai sie David in seinem Exil erwies.

15,23 Sie überquerten den Bach Kidron östlich von Jerusalem und wandten sich in Richtung Jordantal. Fast tausend Jahre später sollte der Sohn Davids in dessen Fußstapfen wandeln, selbst ein verworfener König (Joh 18,1). David überquerte den Kidron und floh, um sein Leben zu *retten*. Jesus ging durch das Tal und betete in Gethsemane auf dem Weg, um sein Leben als Opfer für viele *hinzugeben*.

15,24-29 Zadok und Abjatar, die Priester, kamen aus der Stadt mit der Lade und wollten David ins Exil folgen. Aber er sandte sie in der Hoffnung zurück, dass der Herr ihm gestatten würde, zurückzukehren. Auch sagte er den Priestern, dass sie ihm in Jerusalem nützlicher sein könnten (als eine Art fünfte Kolonne unter Absaloms Männern). Er selbst würde bis ans Westufer des Jordans ziehen und auf eine Nachricht von ihnen warten, wie der Aufstand Absaloms fortschreiten würde.

Statt in seinem erzwungenen Exil bitter zu werden, unterwarf sich David demütig dem, was Gott zugelassen hatte. Nach der Überschrift zu urteilen wurde Psalm 3 zu dieser Zeit geschrieben. In diesem Psalm erfahren wir, dass Davids Vertrauen auf den Herrn unerschütterlich war, als der Sturm über ihn hereinbrach.

15,30-37 David ging zusammen mit seiner treuen Gefolgschaft in tiefer Trauer den Ölberg hinauf und betete, dass Gott jeden Rat Ahitofels an Absalom vereiteln möge. Auf dem Gipfel des Ölbergs traf der König den Arkiter Huschai. David bat ihn, nach Jerusalem zurückzukehren und vorzugeben, Absalom gegenüber loyal zu sein. Auf diese Weise konnte er eventuell Ratschlägen entgegenwirken, die Ahitofel geben würde. Er konnte jede wichtige Nachricht an Zadok und Abjatar, die Priester, weitergeben, die wiederum ihre beiden Söhne mit den Berichten zu David schicken konnten. Huschai erreichte Jerusalem gerade, als Absalom dort eintraf, um die Herrschaft zu übernehmen.

16,1-4 Nachdem David den Gipfel des Ölbergs überschritten hatte, kam ihm Ziba, der Knecht Mefi-Boschets, entgegen mit einem großen Vorrat an Nahrungsmitteln und Wein, dazu zwei Eseln. Als David nach Mefi-Boschet fragte, log Ziba (vgl. 19,27), dass der Sohn Jonatans in Jerusalem geblieben sei in der Hoffnung, dass das Königtum an das Haus Sauls zurückgegeben und so ihm als dem Thronfolger Sauls zukommen würde. David glaubte diese Lüge und ordnete an, dass Mefi-Boschets Eigentum Ziba gegeben werden sollte.

16,5-14 In Bahurim an der Straße nach Jericho kam ein Nachkomme Sauls namens Schimi heraus und verfluchte David heftig. Er legte ihm die Blutschuld am Hause Sauls zur Last. Abischai, einer der Offiziere Davids, wollte Schimi

auf der Stelle töten, aber der König wollte dies nicht zulassen. Er meinte, dass ihm der Herr aufgetragen haben könnte, ihn zu verfluchen. Er wies darauf hin, dass ein Mitglied des Hauses Saul viel mehr Grund hatte, ihm nach dem Leben zu trachten, als sein eigener Sohn Absalom. Auch erinnerte sich David vielleicht an den Tod Urias und erkannte, dass Schimis Anklage eventuell nicht aller Grundlage entbehrte. Und David hoffte, dass Schimis heftige Feindschaft Gott dazu bewegen würde, gnädig zu sein. Als David und seine Männer sich dem Jordan zuwandten, folgte ihnen Schimi, fluchte und warf Steine und Erde nach ihm. Schließlich erreichte der flüchtende König den Fluss, wo er und seine Leute sich wieder erholten.

F. Absaloms Ratgeber (16,15 - 17,23)

16,15-19 Die Szene wechselt nun zurück nach Jerusalem, wo Absalom gerade angekommen war. Huschai spielte Absalom laut und heftig seine Loyalität vor. Zunächst wurde er beargwöhnt, doch schließlich wurde er von dem Thronräuber angenommen.

16,20-23 Ahitofels erster Rat an Absalom lautete, dass er zu den zehn Nebenfrauen eingehen solle, die David in Jerusalem zurückgelassen hatte. Solch eine Tat, die an sich schon entehrend war, würde eine unaussprechliche Beleidigung für David sein, eine Versöhnung unmöglich machen und einen direkten Anspruch auf den Thron darstellen. Absalom nahm den Rat an, indem er in den königlichen Harem ging, vor den Augen von ganz Israel, und so die Prophezeiung Nathans in 12,11-12 erfüllte.

Ahitofels Rat wurde zu dieser Zeit hoch geachtet. Absalom folgte ihm, ohne ihn zu hinterfragen, wie es auch sein Vater getan hatte. Aber wenn wir uns daran erinnern, dass Ahitofel der Großvater Batsebas war, dann können wir erkennen, wie sein Verlangen nach Rache ihn in diesem speziellen Ratschlag beeinflusst haben mag.

17,1-4 Nachdem Ahitofel mit seinem ersten Ratschlag erfolgreich gewesen war, riet er Absalom als Nächstes, 12.000 Mann zu mustern, David zu überholen und ihn unerwartet zu töten sowie dessen Anhänger zurück nach Jerusalem zu bringen.

17,5-14 Der Rat gefiel Absalom, aber er entschied sich, Huschai zu rufen, um dessen Rat zu erfragen. Das war die Gelegenheit, auf die Huschai gewartet hatte. Er sagte, dass der zweite Rat von Ahitofel »diesmal« nicht gut gewesen sei. Schließlich waren David und seine Männer durch die Rebellion erbittert, und sie würden heftig kämpfen. Und David war zu weise, die Nacht bei seinen Truppen zu verbringen, er würde sich irgendwo in einer Höhle verstecken. Wenn Ahitofels erster Angriff nicht erfolgreich wäre, dann würde sich Panik im Volk verbreiten, und Absaloms Sache wäre verloren. Huschai hatte einen anderen Plan, der scheinbar seine Loyalität gegenüber Absalom bestätigte, aber in Wirklichkeit dazu bestimmt war, David zusätzliche Zeit zur Flucht zu geben und außerdem Absaloms Tod zu ermöglichen. Er schlug eine generelle Mobilisierung der gesamten Armee Israels vor, die von Absalom angeführt wurde. Solch eine Armee wäre nicht zu schlagen. David würde angegriffen und eine Flucht unmöglich gemacht werden. Absalom entschied, dass Huschais Rat der beste war, deshalb lehnte er Ahitofels Plan ab, wie David gebetet hatte (15,31).

17,15-17 Huschai sandte sofort eine Nachricht an Zadok und Abjatar, die Priester, und wies sie an, David zu benachrichtigen, dass er den Jordan überqueren und sich in Sicherheit bringen solle. Die Priester sandten eine Magd zu ihren Söhnen, die bei En-Rogel warteten, am Rand der Stadt.

17,18-22 Trotzdem sah sie ein junger Mann bei dem Geheimtreffen und verriet die Späher an Absalom. Deshalb verbargen sich die beiden Söhne der Priester, Jonatan und Ahimaaz, in ei-

nem Brunnen (eine trockene Zisterne) in Bahurim, bis die Suchtrupps wieder weg waren. Dann flohen sie und überbrachten David die Nachricht. David ging über den Jordan und legte so eine natürliche Barriere zwischen seine und Absaloms Truppen. Dann marschierte David nach Mahanajim, einer Stadt in Gilead.

17,23 Ahitofel war verzweifelt, weil sein Ratschlag zurückgewiesen worden war – und weil er erkannte, dass David siegen würde. Er kehrte in sein Haus zurück, bestellte es und erhängte sich. Sowohl im Leben als auch im Tod ist er ein »Vorbild« auf Judas Iskariot.

G. Absaloms Tod und Davids Klage (17,24 - 19,9)

17,24-26 Absalom verfolgte seinen Vater über den Jordan nach Gilead. Er hatte Amasa zum Kommandanten seiner Truppen ernannt. Amasas Vater war von Geburt her ein Ismaelit (1Chr 2,17), aber von seiner Religion her ein Israelit. Er war ein Neffe Davids und ein Vetter ersten Grades von Joab.

17,27-29 Während David in Mahanajim lagerte, kamen drei Männer zu ihm, mit notwendigen, haltbaren Vorräten für ihn und seine Leute. Es handelte sich um Schobi, Machir und Barsillai.

Schobi war ein Sohn von Nahasch, dem toten König der Ammoniter. Sein Bruder Hanun hatte Davids Wohlwollen abgelehnt und deshalb gelitten (Kap. 10). Aber Schobi, der zwar von Geburt aus ein Ausländer war, sorgte sich mehr um den König Israels als die meisten Juden. Ebenso haben viele Heiden den angenommen, der von »den Seinen« abgelehnt worden war (Joh 1,11).

Machir hatte viele Jahre lang für Mefi-Boschet gesorgt, bis David diesen nach Jerusalem brachte (9,3-5). Er hatte denen gedient, die in Not waren, ob es der lahme Prinz war oder der entthronte König. Diejenigen, die von ihrem Vermögen etwas abgeben, um die Sache Christi durch Gastfreundschaft zu fördern, werden ihre Freundlichkeit hundertfach zurückbekommen, wenn Christus in Herrlichkeit wiederkommt.

Barsillai half David während der gesamten Zeit, die er in Mahanajim blieb, zu überleben. Er war ein sehr reicher Mann, und seine Unterstützung bedeutete dem König sehr viel (19,32-40). Auf seinem Sterbebett befahl David Salomo, die Söhne Barsillais in gute Stellungen am königlichen Hof zu erheben (1Kö 2,7). Christus wird die nicht vergessen, die ihm gedient haben. Sie werden Ehrenstellungen in seinem Reich bekommen.

18,1-5 David teilte seine Armee in drei Teile, mit Joab, Abischai und Ittai als Generälen. Der König wollte selbst an der Schlacht teilnehmen, aber das Kriegsvolk überredete ihn, in der Stadt zu bleiben und Hilfe zu senden, wenn es nötig wäre. Als die Soldaten aus der Stadt marschierten, gab er seinen Generälen öffentlich die Anweisung, um seinetwillen schonend mit Absalom umzugehen.

18,6-9 Die Schlacht fand im Wald Ephraim statt, östlich des Jordans und in der Nähe von Mahanajim. 20.000 Gefallene verzeichnete Absaloms Heer an diesem Tag, größtenteils wegen des dichten Waldes, der die Soldaten einschloss. Davids Armee siegte. Als Absalom durch den Wald floh, verfing sich sein Kopf in einer großen Terebinthe, und sein Maultier lief ohne ihn weiter. Es ist eine Art poetische Gerechtigkeit, dass genau der Teil seines Körpers, auf den er so stolz gewesen war, das Mittel zu seinem Untergang wurde.

18,10-15 Der Bote, der Joab von der hilflosen Lage berichtete, in der sich Absalom befand, wurde gerügt, weil er den Aufrührer nicht getötet hatte. Er erklärte, dass kein Geldbetrag ihn hätte dazu verführen können, die Anweisungen des Königs zu übertreten. Außerdem, wenn er Absalom getötet hätte, dann hätte die Nachricht sicherlich den König erreicht, und Joab hätte ihn dann nicht in Schutz genommen. Joab hielt all diese Reden für Zeitverschwendung.

Er stieß drei Speere in Absaloms Herz und ließ seine zehn Waffenträger ihm dann den Gnadenstoß geben. All das war gegen den Auftrag des Königs, aber es war das Beste für das Reich. David hatte sich ständig geweigert, seine Söhne wegen ihrer Verbrechen zu bestrafen, deshalb fiel diese Aufgabe anderen zu.

18,16-18 Als diese Tat vollbracht war, war Joab so weise und ließ die Kämpfe beenden, weil sein Hauptziel erreicht worden war. Absaloms Leiche wurde in eine große Grube im Wald geworfen und mit einem sehr großen Steinhaufen bedeckt. Das stand im krassen Gegensatz zu dem Gedenkstein, den Absalom sich selbst im Königstal errichtet hatte, wahrscheinlich in der Nähe Jerusalems. Absalom hatte drei Söhne (14,27), aber sie müssen früh gestorben sein und ihn ohne Erben zurückgelassen haben. Deshalb hatte er das Denkmal Absaloms gebaut, um seinen Namen für die Nachwelt zu erhalten.

18,19-23 Ahimaaz wollte die Nachricht David überbringen, aber Joab wollte dies nicht. Es scheint, dass Ahimaaz den Ruf hatte, gute Nachrichten zu verkünden (V. 27b), und es wäre unpassend für ihn gewesen, die Nachricht von Absaloms Tod zu überbringen. Deshalb sandte Joab einen Kuschiter als offiziellen Boten. Aber nachdem dieser weg war, überredete Ahimaaz Joab, auch ihn gehen zu lassen, auch wenn er keine Belohnung für den Auftrag erhielt. Es gelang ihm, den Kuschiten zu überholen, indem er einen kürzeren Weg wählte.

18,24-30 David wartete auf Nachrichten von der Schlacht. Der Wächter kündigte erst einen Läufer an, dann einen zweiten. Als David hörte, dass der erste Ahimaaz glich, machte er sich auf eine gute Nachricht gefasst, weil Ahimaaz in der Vergangenheit immer willkommene Nachrichten überbracht hatte. Als er näher kam, verkündigte Ahimaaz feierlich, dass der Herr die Rebellenarmee geschlagen hatte. Aber als David nach Absalom fragte, verließ Ahimaaz der Mut, und er gab eine vage Antwort, er habe ein großes Getümmel gesehen, aber wisse nicht, was geschehen sei.

18,31 - 19,1 Aber dann kam der Kuschiter an. Er verkündigte, dass die Feinde Davids besiegt seien. Die unausweichliche Frage des Königs nach Absalom brachte die unverblümte Antwort, dass alle Feinde so sein sollten wie der Junge – mit anderen Worten, tot. Diese Nachricht ließ David in tiefe Trauer verfallen. Seine herzergreifende Klage wird in 19,1 aufgezeichnet. Dies war der größte Kummer seines Lebens, und es ist zweifelhaft, ob er Joab deswegen je vergab.

19,2-9 So groß war der Schmerz des Königs, dass sich seine Anhänger beschämt und schuldig fühlten. Sie handelten, als wären sie Opfer statt Sieger. Joab war sehr ungehalten darüber und tadelte den König streng. Er beklagte sich, dass David mehr Interesse an seinen Feinden als an seinen treuen Gefolgsleuten hätte und dass er denen undankbar war, die ihm das Leben gerettet hatten. Er warnte David davor, dass das Volk, wenn er sich nicht umgehend freundlich für es interessieren würde, ihn noch diese Nacht verlassen würde. David fügte sich und setzte sich ins Tor, um mit den Leuten zu reden.

H. Davids Rückkehr aus dem Exil (19,10-44)

19,10-11 In der Zwischenzeit hatte Verwirrung im Land Israel geherrscht. Alles Volk stritt sich. König David, so argumentierten sie, der sie aus der Hand der Philister befreit hatte, war im Exil, und Absalom, ihr selbst ernannter Herrscher, war tot. Eine Bewegung begann, um David wieder auf den Thron zu holen. »Warum sagt ihr denn nun nichts davon, dass ihr den König zurückholen wollt?«, ist auch für eine schlafende Gemeinde heute eine passende Frage.

19,12-16 Als David hörte, dass die zehn Stämme Israels davon sprachen, ihn wieder auf den Thron zu setzen,

sandte er seine beiden Hohenpriester zu den Ältesten in Juda, um zu fragen, warum sie, seine Blutsverwandten, die Letzten waren, die ihn als König wiederhaben wollten. Juda hatte Absalom im Aufstand stark unterstützt, und zweifellos war noch eine gewisse Ablehnung oder Furcht zurückgeblieben.

David beschloss, Joab als Oberbefehlshaber abzusetzen (wahrscheinlich, weil Joab Absalom getötet hatte) und Amasa an seiner Stelle einzusetzen. Amasa, ein Neffe Davids, war noch kurz zuvor Absaloms General gewesen. Für Außenstehende musste das so aussehen, dass David Loyalität bestrafte und Aufstand belohnte, eine Regierungsstrategie, die keine politische Stabilität erzeugen konnte. Aber diese Schachzüge gewannen das Herz aller Männer von Juda für Davids Seite, und sie sandten einen einstimmigen Willkommensgruß an ihn.

19,17-24 Schimi, der David verflucht hatte, und Ziba, der Mefi-Boschet verleumdet hatte, kamen schnell zum Jordan, um den wiederkehrenden Monarchen zu begrüßen. Schimis reichliche Entschuldigung war wahrscheinlich unehrlich. Ihm ging es darum, der Strafe zu entgehen, weil David nun wieder an der Macht war. In der Freude des Augenblicks verwarf David das Verlangen Abischais, Schimi zu töten, und versprach Schimi stattdessen eine Amnestie. Aber David vergaß dessen Flüche nicht. Er befahl Salomo später, mit dem unflätigen Benjaminiter unbarmherzig ins Gericht zu gehen (1Kö 2,8-9).

19,25-31 Mefi-Boschet kam ebenfalls dem König entgegen. Es ging aus seinem Äußeren hervor, dass er von dem Tag an, an dem David ins Exil gegangen war, getrauert hatte. Er war dem König wirklich treu geblieben, trotz der falschen Anschuldigungen Zibas gegen ihn. Der König sprach ziemlich harsch mit ihm, weil er ihn nicht ins Exil begleitet habe. Mefi-Boschet erklärte, dass er seinen Knecht Ziba gebeten hatte, einen Esel zu satteln, und weil Ziba dies nicht tat, war er hilflos, weil er ja ein Krüppel war. Er stellte fest, dass Ziba ihn verleumdet hatte, aber dass die Ungerechtigkeit nicht zählen würde, weil der König zurückgekehrt sei. Als David ziemlich unfair bestimmte, dass Ziba und Mefi-Boschet das Land unter sich teilen sollten, zeigte der Sohn Jonatans seine wahre Loyalität: »Er mag auch das Ganze nehmen, nachdem mein Herr, der König, in Frieden in sein Haus gekommen ist!«

19,32-40 Barsillai, der achtzigjährige Gileaditer, war ein weiterer echter Freund Davids. Er hatte den König in Mahanajim versorgt. Jetzt begleitete er ihn zum Jordan. David lud ihn ein, mit ihm nach Jerusalem zu kommen, und versprach ihm, dass er gut für ihn sorgen wolle. Doch Barsillai weigerte sich mitzukommen, weil er nicht mehr lange leben würde, weil er nicht mehr zwischen Angenehmem und Unangenehmem unterscheiden konnte, weil er seinen Geschmackssinn verloren hatte und weil er taub geworden war. Er würde dem König nur zusätzlich zur Last fallen, wenn er mitkäme. Deshalb stimmte er zu, David nur ein wenig weiter als bis zum Jordan zu begleiten, und würde dann in seine Stadt zurückzukehren. Sein Vorschlag war, dass Kimham (vielleicht sein Sohn) mit David gehen sollte, was bereitwillig angenommen wurde.

19,41-44 Inzwischen hatte sich eine große Prozession gebildet – das ganze Volk von Juda und die Hälfte der Männer aus den anderen Stämmen –, um den König nach Jerusalem zurückzubringen.

Interne Streitigkeiten brachen aus, weil Juda eine solche Ehrenstellung bei der Wiederherstellung des Königs eingenommen hatte (d.h. als er über den Jordan gebracht wurde), ohne die anderen Stämme einzuladen, daran teilzuhaben. Die Angehörigen von Juda erklärten, dass David ihr naher Verwandter sei und dass sie keinen Vorteil davon

gehabt hatten, dass sie die Führung übernommen hatten. Die anderen Stämme argumentierten, dass sie zehnmal so viel Recht darauf hatten, daran teilzunehmen, wie Juda. Die Härte der Worte Judas war ein Anzeichen dafür, dass ernste Schwierigkeiten bevorstanden.

I. Schebas Rebellion und Tod (Kap. 20)

20,1-2 Ein ruchloser Rebell namens Scheba aus dem Stamm Benjamin (vielleicht mit Saul verwandt), nahm die Worte Judas (19,43) und machte daraus einen Grund für einen Aufstand. Die Männer von Juda hatten David als *ihren* König beansprucht. Scheba verkündigte nun aufsässig, dass die anderen Stämme keinen Anteil an David hätten und sich trennen würden. Nur der Stamm Juda blieb David erhalten. Spätere Ereignisse zeigen, dass Scheba nur wenige Anhänger hatte. Der Ausdruck »alle Männer von Israel« muss in einem beschränkten Sinn verstanden werden, denn er umfasst nur die Männer dieser Stämme, die abfielen.

20,3 Als der König Jerusalem erreichte, fand er die zehn Nebenfrauen, die er dort zurückgelassen hatte und die von Absalom entehrt worden waren. David ließ sie in ein Haus bringen, in dem sie für den Rest ihres Lebens in Abgeschiedenheit leben mussten, als ob sie Witwen wären.

20,4-7 Zu dieser Zeit war Joab degradiert, und Amasa, Absaloms Rebellengeneral, hatte die Aufsicht über Davids Armee. Der König befahl ihm, die Soldaten Judas innerhalb von drei Tagen zu versammeln und den Rebellenführer Scheba zu fangen. Aus einem nicht näher dargelegten Grund konnte Amasa die Aufgabe nicht innerhalb der festgesetzten Zeit erfüllen, deshalb befahl David Abischai, das Kommando zu übernehmen, sich mit ausgewählten Männern aufzumachen und Scheba davon abzuhalten, sich in den befestigten Städten festzusetzen. Joab war unter denen, die mit Abischai loszogen.

20,8-10a Als sie einen großen Markierungsstein in Gibeon erreichten, war Amasa schon vor ihnen angekommen, um sie zu treffen. Joab, der die Kampfrüstung eines Soldaten trug, ging vor, um Amasa zu begrüßen, und als er dies tat, fiel sein Schwert zu Boden. Es scheint, dass dies Absicht war. Er hob das Schwert auf und bewegte sich auf seinen nichts ahnenden Cousin zu. Mit großer, vorgetäuschter Freundlichkeit ergriff Joab Amasas Bart, als ob er ihn küssen wolle, dann tötete er ihn mit einem Schwertstreich.

20,10b-13 Als Joab und Abischai anfingen, Scheba zu verfolgen, waren ihre Mitkämpfer durch den Anblick Amasas gelähmt, der auf der Straße in seinem Blut lag. Erst als er weggeschafft worden war, folgten Joabs Männer ihm.

20,14-22 Die Jagd auf Scheba führte weit in den Norden, bis zur Stadt Abel-Bet-Maacha. Sie lag nördlich der Wasser von Merom. Es war eine Stadt, die für die Weisheit ihrer Einwohner bekannt war. Als Joab die Stadt belagerte, rief eine kluge Frau zu ihm herunter, warum er eine »Stadt und Mutter in Israel« (d.h. eine wichtige Stadt) zerstören wolle, die immer sprichwörtlich für ihre Weisheit gewesen ist. Als Joab erklärte, dass er nur an Scheba, dem Führer des Aufstands interessiert war, der sich in der Stadt versteckte, erklärte sie sich bereit, ihn töten und seinen Kopf über die Stadtmauer werfen zu lassen, als Beweis dafür, dass er tot war. Sobald dies erledigt war, stieß Joab ins Horn und kehrte nach Jerusalem zurück – seine Aufgabe war erledigt. Schebas Aufstand dauerte wahrscheinlich nicht länger als eine Woche.

20,23-26 David hatte Joab degradiert und erst Amasa (19,14) und dann Abischai (20,6) an seiner Stelle ernannt. Aber Joab hatte jetzt seine Stellung als Oberbefehlshaber wiedererlangt.

Die Liste der wichtigen Beamten Davids stimmt im Wesentlichen mit der von 8,15-18 überein. Joab führte die Armee, Benaja war Chef der Leibwache,

Joschafat war Kanzleischreiber (Schlachter 2000) oder Berater (revidierte Elberfelder), Scheja (derselbe wie Seraja) war Schreiber oder Staatsschreiber (Schlachter 2000), Zadok und Abjatar waren Priester (in der früheren Liste stehen hier Zadok und Ahimelech). Die weiteren Unterschiede bestehen darin, dass Adoram die Zwangsarbeit beaufsichtigte und Ira, der Jairiter, Davids Priester (oder Minister; Schlachter 2000) ist, während an dieser Stelle in Kapitel 8 Davids Söhne erwähnt wurden.

IV. Anhang (Kap. 21-24)

Der Rest von 2. Samuel ist eigentlich ein Anhang, der die Aufmerksamkeit auf verschiedene Ereignisse während der Regierungszeit Davids lenkt, allerdings nicht in chronologischer Reihenfolge vorgeht. (Die chronologische Reihenfolge beginnt wieder mit 1. Könige 1.)

A. Die Hungersnot und ihre Beendigung (Kap. 21)

21,1 Das erste Ereignis, das hier erwähnt wird, war eine Hungersnot, die drei Jahre dauerte. David suchte das Angesicht des Herrn, um den Grund zu erfahren, und ihm wurde gesagt, dass die Hungersnot gekommen sei, weil Saul den Bund mit den Gibeonitern gebrochen hatte. Diese heidnischen Einwohner des Landes hatten Josua dazu überlistet, mit ihnen einen Vertrag abzuschließen. Saul hatte den Vertrag gebrochen, indem er versucht hatte, die Gibeoniter zu vernichten, eine Tatsache, die vorher im AT nicht erwähnt wird. Der Ausdruck »Haus der Blutschuld« könnte bedeuten, dass Sauls Nachfahren eine aktive Rolle bei der Tötung der Gibeoniter gespielt hatten. In diesem Fall war ihre Bestrafung (V. 2-9) gerecht. Es scheint hart zu sein, dass das Volk für ein Verbrechen eines Mannes leiden musste, der schon tot war, aber Jahrhunderte zuvor hatte Israel den Gibeonitern einen Eid geschworen (Jos 9,19-20), und die Hungersnot brach aus, weil der Eid gebrochen worden war. Die Zeit entschärft weder Gottes Gedächtnis noch seinen Sinn für Gerechtigkeit.

21,2-9 David wandte sich an die Gibeoniter, um herauszufinden, was sie als Sühne für Sauls Verbrechen annehmen würden. Sie erklärten, dass sie weder Silber noch Gold Sauls haben wollten, auch dass sie kein Recht hatten, irgendeinen Mann in Israel zu töten. Nichts würde reichen als die Exekution von sieben männlichen Nachkommen Sauls, und David willigte ein. Die sieben Nachkommen waren: die beiden Söhne Rizpas – Armoni und Mefi-Boschet (nicht Mefi-Boschet, der Sohn Jonatans) und die fünf Söhne von Sauls Tochter Merab (V. 8). Zwei Gründe dafür, hier Merab zu lesen statt Michal, wie es im Masoretischen Text steht, sind, dass Michal mit Palti verheiratet war, und nicht mit Adriel (vgl. 1Sam 25,44), und dass sie kinderlos blieb (2Sam 6,23). Der Barsillai, der hier erwähnt wird, ist nicht derselbe wie der,

der später David auf der Flucht vor Absalom half (17,27).

21,10 Rizpa, Sauls treue Nebenfrau, wachte Tag und Nacht bei den Leichen, damit weder Geier noch wilde Tiere sie berühren konnten. Sie hielt diese Wache vom Anfang der Ernte bis zu der Zeit, als Gott Regen sandte und damit die Hungersnot beendete, die zum Tod dieser Männer geführt hatte.

21,11-14 Als David von ihrer Hingabe hörte, ergriff er Maßnahmen, um diesen sieben Toten ein ordentliches Begräbnis zu sichern, und auch den Gebeinen Sauls und Jonatans, die in Jabesch-Gilead begraben waren. Die Gebeine Sauls und Jonatans wurden im Grab von Sauls Vater Kisch in Benjamin zur Ruhe gelegt.

21,15-22 Dieser Abschnitt beschreibt verschiedene Schlachten gegen Philister-Riesen. In der ersten wurde David fast von Jischbi in Nob erschlagen, aber Abischai rettete ihn und tötete den Philister. Von da an wollten die Leute David nicht mehr mit ihnen in die Schlacht ziehen lassen. In der zweiten Schlacht in Gob (oder Geser) wurde ein anderer Sohn eines Riesen von Sibbechai erschlagen. In der dritten Schlacht erschlug Elhanan Goliath, den Gatiter. Die vierte Schlacht führte zum Tod eines Riesen, der sechs Finger an jeder Hand und sechs Zehen an jedem Fuß hatte. Plinius erwähnt gewisse sechsfingrige (*sedigiti*) Römer, und diese Besonderheit wird in einigen Familien weitervererbt.[20]

B. Davids Dankpsalm (Kap. 22)

22,1-51 Mit den Worten dieses Liedes preist David den Herrn für die Errettung von seinen Feinden und für die unzähligen Segnungen, die er über ihm ausgegossen hat. Das Lied wurde wahrscheinlich geschrieben, nachdem sich David fest auf dem Thron etabliert hatte. Saul war tot, das Reich war unter seiner Führung vereint, und Israels Feinde waren zurückgeschlagen. Die Worte finden sich mit einigen Variationen in Psalm 18 wieder und werden im NT als Hinweise auf den Messias zitiert (V. 3: »auf den ich traue« – Luther 1984 – vgl. Hebr 2,13; V. 50 vgl. Röm 15,9).

Wenn wir das Lied als messianischen Psalm auslegen, können wir es wie folgt zusammenfassen:

1. Lobpreis Gottes für sein Hören und Antworten auf Gebet (V. 2-4).
2. Tod umgibt den Retter (V. 5-7a).
3. Gott kämpft gegen die Heerscharen der Hölle, als sie vergeblich versuchen, die Auferstehung zu verhindern (V. 7b-20).
4. Gründe, warum Gott den Messias von den Toten auferweckt hat (V. 21-30).
5. Die Wiederkunft des Messias, während der er seine Feinde vernichtet (V. 31-43).
6. Das herrliche Reich des Messias (V. 44-51).

Eine ausführliche Auslegung findet sich im Kommentar zu Psalm 18.

C. Davids Helden (Kap. 23)

23,1-7 Die ersten sieben Verse zeichnen die sehr schönen letzten Worte Davids auf – d.h. seine letzte inspirierte Äußerung in einem Lied. Er beschreibt den idealen Herrscher, den Messias, dessen Herrschaft eine herrliche Morgenröte sein wird, ein Morgen ohne Wolken nach einer langen, stürmischen Nacht. David erkannte, dass er dieser Beschreibung nicht entsprach, aber er tröstete sich mit der Tatsache, dass Gottes Bund ihm versicherte, dass der Messias ein Nachkomme von ihm sein werde. Die Verse 6 und 7 beschreiben das Gericht Christi über die »Verruchten« (wörtl. die dem Belial Angehörenden), wenn Christus zurückkehrt, um sein Reich aufzurichten.

23,8-12 Eine Liste der Helden Davids taucht in den Versen 8-39 auf. Es ist bedeutsam, dass Joab in dieser Liste nicht geehrt wird, wahrscheinlich, weil er Absalom getötet hat (nicht zu vergessen Abner und Amasa!). Diese Aufzählung steht beim Ende der Regierungs-

zeit Davids, während die parallele Liste in 1. Chronik 11,11-47 vor seiner Regierungszeit steht. Obwohl sie nicht identisch sind, gibt es große Ähnlichkeiten zwischen beiden Aufzählungen. Mehr Informationen über diese Männer und ihre Heldentaten finden sich im Kommentar zu 1Chr 11.

Die ersten drei Helden sind:

1. Joscheb-Baschebet, der auch »Adino, der Ezniter« genannt wurde (Mas. Text – vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Er erschlug achthundert Mann auf einmal. (In 1Chr heißt es dreihundert, aber diese Zahl beruht wahrscheinlich auf einem Abschreibfehler.)

2. Eleasar schlug die Philister zurück, als seine Mitstreiter sich zurückzogen. Sie kamen nur zurück, um die Toten zu plündern. Als die Schlacht vorbei war, war seine Hand so müde (wahrscheinlich verkrampft), dass er seine Finger nicht von seinem Schwert lösen konnte.

3. Schamma – er stand allein gegen die Philister, als die Männer Israels geflohen waren. Er stand auf einem Acker voller Linsen, bekämpfte den Feind und erreichte eine große Rettung.

23,13-17 Die drei ungenannten Helden, die hier erwähnt werden, kamen zu David, als er in der Höhle von Adullam und Bethlehem in der Hand der Philister war. David gab einem Verlangen nach Wasser aus dem Brunnen (Schlachter 2000) von Bethlehem Ausdruck. Diese drei Männer riskierten ihr Leben, drangen in das Heerlager der Philister ein und brachten etwas Wasser zurück zu David. Er war durch dieses Opfer so beeindruckt, dass er das Wasser als Opfer für den Herrn ausgoss, er war nicht der Meinung, dass er selbst es trinken dürfe. Williams kommentiert:

> Wer nahe bei Jesus lebt, hört das Sehnen seines Herzens nach Wasser aus Afrika, Indien und China. Und wie diese Helden kehrt er seiner Heimat und dem Reichtum den Rücken und riskiert sein Leben oder gibt es sogar hin, um für Christus die Zuneigung und Anbetung der Völker zu gewinnen, die hoffnungslos in der Macht Satans sind, so wie der Brunnen von Bethlehem in der Hand der Philister war.[21]

23,18-23 Zwei weitere der bekannten Helden Davids waren:

1. Abischai – er tötete dreihundert Mann und war Befehlshaber der drei in Vers 16 erwähnten Männer, auch wenn er nicht zu ihnen gehörte.

2. Benaja – er tötete die zwei löwengleichen Kriegshelden von Moab. Er tötete auch einen Löwen in der Zisterne an einem Schneetag und einen Ägypter, der besser bewaffnet war als er.

23,24-39 Die weiteren Helden Davids – die 30 oder 37 – werden in den Versen 24-39 aufgezählt.

Einige Zahlen in diesem Kapitel müssen erklärt werden, wie die 30 Helden (V. 13.24), die 37 (V. 39) usw. Die dreißig Helden könnten eine militärische Elitetruppe gewesen sein, aber wenn man diejenigen zählte, die zu der einen oder anderen Zeit in ihr gedient hatten, dann war die Gesamtzahl 37. Es gab drei in der ersten Gruppe: Joscheb-Baschebet, Eleasar und Schamma (V. 8-12). Zwei waren in der zweiten Gruppe: Abischai und Benaja (V. 18-23). In der dritten Gruppe (V. 24-39) könnte die Zahl 30 einfach eine Bezeichnung für die Truppe sein, wie z.B. auch im Falle der »zwölf« Apostel, auch wenn einer oder mehrere nicht immer dabei waren. Es könnte allerdings auch ganz wörtlich gemeint sein, aber die Männer, die hier über die Zahl dreißig hinaus aufgezählt werden, könnten diejenigen ersetzt haben, die in der Schlacht fielen, z.B. Uria, den Hetiter, den Letzten in der Liste der Helden und Batsebas Ehemann.

Der Herr Jesus hat auch seine Helden (und Heldinnen!). Er beachtet sie sicherlich genauso, wie David seine Krieger beachtet hat, die ihm so heldenmütig gedient haben. Was immer unser Dienstgrad auch sei, wir sollten den guten Kampf des Glaubens kämpfen:

Soldaten Christi, erhebt euch
Und zieht die Rüstung an,
Stark in der Stärke, die Gott uns gibt
Durch seinen ewigen Sohn.
Steht nun fest in seiner großen Macht
Mit all seiner Kraft ausgestattet
Doch nehmt, um euch für den Kampf zu rüsten,
Die Waffenrüstung Gottes.

Charles Wesley

D. Davids Volkszählung und ihre Folgen (Kap. 24)

William D. Crocket ist der Ansicht, dass die Ereignisse hier einige Zeit nach der Eroberung Jerusalems durch David stattfanden (Kap. 5), aber noch ehe die Bundeslade in die Heilige Stadt gebracht wurde (Kap. 6).[22]

24,1 Scheinbar war es so, dass Gott in seinem Zorn David befahl, eine Zählung Israels und Judas anzuordnen. Doch wir erfahren, dass es *Satan* war, der David hierzu anstiftete. Satan *führte* sie *herbei*, David *führte* sie *aus*, und Gott *ließ* diese Tat *zu*. Die Septuaginta (LXX) liest in Vers 1: »Und Satan reizte David« statt »und er reizte David«.

24,2-9 Als der König Joab befahl, mit der Zählung zu beginnen, zeigte dieser eine bessere Einsicht als der König. Er erkannte, dass der Zweck der Zählung war, Davids Stolz zu mehren, und er drängte den König, von der Zählung abzusehen. Seine Worte waren jedoch umsonst. Joab und seine Männer gingen im Gehorsam gegenüber David durch das Land und zählten das Volk, und sie fanden heraus, dass es 800.000 Soldaten in Israel und 500.000 in Juda gab.

2. Mose 30,12-13 befahl, dass ein halbes Schekel Lösegeld gezahlt wurde, wenn eine Volkszählung abgehalten wurde. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass David das getan hatte. Ihn motivierte der Stolz, sein Volk zu zählen. Die Zählung konnte ihn dazu verleiten, sich auf die Größe seiner Armee statt auf den Arm des Herrn zu verlassen.

24,10-14 Nachdem die Zählung beendet war, wurde David von seiner Sünde überführt und schrie zum Herrn um Vergebung. Gott sandte den Propheten Gad zu ihm und ließ ihm die Wahl zwischen drei verschiedenen Strafen: 1. sieben Jahre Hungersnot im Land, 2. drei Monate Verfolgung durch seine Feinde, 3. drei Tage Pest. David wählte, in die Hand des Herrn zu fallen – und nicht in die von Menschen.

24,15-25 Der Herr sandte drei Tage lang die Pest und tötete 70.000 Mann. Der Engel, der das Gericht ausführte, begann gerade, die Stadt Jerusalem zu vernichten, als Gott ihn an der Tenne Araunas zurückhielt. David fragte den Herrn, warum er das Volk Israel vernichte, wo doch David und sein Haus die Schuld trugen. Gottes Antwort, die durch Gad gegeben wurde, lautete, dass er einen Altar auf der Tenne des Jebusiters Arauna (auch Ornan genannt) errichten solle. Deshalb verhandelte David sofort mit Arauna, dem Jebusiter, über den Verkauf des Geländes. Obwohl dieser ein Heide war, bot er nicht nur die Tenne als Geschenk an, sondern auch die Rinder als Opfer und die Dreschwerkzeuge als Feuerholz. Des Königs edle Antwort lautete: »Ich will dem Herrn, meinem Gott, nicht umsonst Brandopfer opfern.«

Schließlich kaufte David die Tenne und die Rinder für fünfzig Schekel Silber. (1Chr 21,25 berichtet, dass David 600 Schekel Gold für die Tenne gezahlt habe, aber darin war zweifellos das Grundstück um die Tenne herum eingeschlossen.) Die Pest hörte auf, als Brandopfer auf dem Altar dargebracht wurden (V. 25).

Die Tenne Araunas auf dem Berg Morija war wahrscheinlich derselbe Platz, an dem auch Abraham Isaak opferte. Später wurde der Tempel Salomos an dieser Stelle gebaut und dann der Tempel des Herodes zur Zeit Christi. Heute steht dort ein muslimisches Heiligtum – der Felsendom. An dieser Stelle wird wahrscheinlich der Tempel der Großen Drangsal und schließlich auch der Tempel des Tausendjährigen Reiches stehen.

Die Schrift ist vollkommen ehrlich, wenn sie von den Glaubenshelden berichtet. Von Davids *Fehlern* wird genauso berichtet wie von seinem *Glauben*. Wir haben David von der Herde über das Exil bis in die Erhöhung verfolgt. Wenige Menschen sind enger mit Gott gewandelt, und wenige Menschen sind in tiefere Sünde gefallen. Aber durch alles hindurch wurde er von dem Herrn festgehalten. Wir alle profitieren von den Erfahrungen, die David durchmachen musste, weil er sie in seinen Psalmen niedergeschrieben hat.

Matthew Henry vergleicht David, wie er in den Samuelbüchern dargestellt wird, mit dem David, wie er in den Psalmen erscheint:

> Vieles in seiner Geschichte ist sehr lehrreich, doch von dem Helden, von dem diese Geschichte berichtet, müssen wir bekennen, dass seine Ehre in den Psalmen heller hervortritt als in seinen Annalen, auch wenn er in vielen Ereignissen sehr groß, sehr gut und als ein ausgesprochener Liebling des Himmels erscheint.[23]

Die folgenden Worte aus Psalm 40 fassen Davids Leben gut zusammen:

> Beharrlich habe ich auf den Herrn geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört. Er hat mich heraufgeholt aus der Grube des Verderbens, aus Schlick und Schlamm; und er hat meine Füße auf Felsen gestellt, meine Schritte fest gemacht. Und in meinen Mund hat er ein neues Lied gelegt, einen Lobgesang auf unseren Gott. Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den Herrn vertrauen (Ps 40,2-4).

Anmerkungen

1 (1,17-18) Zitiert von Keil und Delitzsch, »The Books of Samuel«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. VII, S. 286-287.

2 (3,31-39) William Hoste und William Rogers, *Bible Problems and Answers*, S. 214.

3 (5,22-25) Keil und Delitzsch sind der Ansicht, dass Gibeon »unzweifelhaft die richtige Lesart ist und *Geba* nur ein Schreibfehler«, weil Geba für diesen Bericht an der falschen Stelle liegt (»Samuel«, Bd. VII, S. 326).

4 (7,16-17) Irving L. Jensen, *I and II Samuel*, S. 92.

5 (7,18-29) William Garden Blaikie, »The Second Book of Samuel«, in: *The Expositor's Bible*, S. 105.

6 (8,3-8) Es gibt etwas Verwirrung, wenn wir V. 4 mit 1Chr 18 vergleichen. In Vers 4 heißt es, dass 1.700 Berittene gefangen genommen wurden, während es in 1Chr 18,4 heißt, dass er 1000 Wagen und 7000 Berittene eroberte. Die Zahl in 2. Samuel könnte aus einer einzigen Schlacht stammen, während in 1. Chronik die Zahlen eines ganzen Krieges angegeben werden. Oder es könnte sich einfach um einen Abschreibfehler handeln.

7 (8,13) Wenn »Syrer« (hebr. *Aram*) hier stimmt, dann könnte es bedeuten, dass die Edomiter (hebr. *Edom*) Hilfe bei ihnen gesucht hatten. Doch weil Aram und Edom im hebräischen Konsonantentext fast gleich geschrieben werden (»r« und »d« werden beim Abschreiben leicht miteinander verwechselt), ist es wahrscheinlicher, dass es sich um einen Abschreibfehler handelt.

8 (8,13) Nicht alle konservativen Kommentatoren glauben, dass die Überschriften der Psalmen ursprünglich sind, aber sowohl der Verfasser als auch der Herausgeber des vorliegenden Bibelkommentars sind davon überzeugt.

9 (8,13) Eugene H. Merrill, »2 Chronicles«, in: *The Bible Knowledge Commentary*, S. 608.

10 (9,1-13) Lo bedeutet eindeutig »kein«, die Standard-Vokalisierung für »Weide« ist jedoch *dober* und

nicht *dabar*. Die Konsonanten *dbr* können im Hebräischen »Wort« oder »Ding« bedeuten. Eine mögliche Übersetzung wäre also »kein Ding« oder »nichts«.

[11] (10,6-8) John Haley, *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 321.

[12] (10,15-19) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 166.

[13] (11,1-5) Matthew Henry, »The Books of Samuel« in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 494.

[14] (12,10-14) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 91.

[15] (12,15-23) Henry, »Samuel«, Bd. II, S. 504.

[16] (12,26-30) Flavius Josephus, *The Works of Josephus*, Peabody: Hendrickson Publishers, 1987, S. 193.

[17] (12,31) Keil und Delitzsch glauben, dass die grausamere Bedeutung richtig ist und dass die Tatsachen nicht beschönigt werden sollten, indem man hier nach tieferem Sinn sucht. Doch sind sie der Ansicht, dass die Strafe entweder nur die kämpfenden Männer betraf, die gefangen genommen worden waren, oder aber sich »höchstens auf die Männer der Akropolis von Rabba« bezog (»Samuel«, Bd. VII, S. 396).

[18] (14,14) Hoste and Rodgers, *Bible Problems*, S. 215.

[19] (15,7-12) Weil Davids *gesamte Regierungszeit* vierzig Jahre währte, ist die traditionelle Lesart (*vierzig*) hier zweifellos ein Abschreibfehler. Zahlen waren in den alten hebräischen Handschriften ganz besonders schwierig korrekt abzuschreiben.

[20] (21,15-22) Zitiert von Keil und Delitzsch, »Samuel«, Bd. VII, S. 446.

[21] (23,13-17) Williams, *Student's Commentary*, S. 309.

[22] (Kap. 24, Einführung) William D. Crockett, *A Harmony of Samuel, Kings and Chronicles*, S. 138-140.

[23] (24,15-25) Henry, »Samuel«, Bd. II, S. 446.

Bibliografie

Siehe 1. Samuel.

1. Könige

»In diesem Buch wird die Geschichte des Volkes Israel vom Ende der Herrschaft Davids bis zur Mitte der Herrschaft Ahasjas aufgezeichnet. In seiner größten Blüte unter Salomo ist das Reich eine Vorschattung des Tausendjährigen Reiches unseres Herrn. Das Wohlergehen der Nation steigt oder fällt mit dem Charakter des Herrschers und seines Volkes und veranschaulicht uns den wichtigen Grundsatz, dass Gehorsam die Bedingung für den Segen ist.«

F.B. Meyer

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die Bedeutung von 1. und 2. Könige, die ursprünglich nur *ein* Buch umfassten, kann man von der historischen Seite darin sehen, dass sie 400 Jahre Geschichte Israels umfassen, von der Regierung Salomos bis zur babylonischen Gefangenschaft. Sie verzeichnen nicht nur die Regierungszeiten der Herrscher von Juda (wie die Chronikbücher), sondern auch der Regenten des abgefallenen Volkes namens »Israel« oder »Ephraim« im Norden. Dennoch handelt es sich nicht ausschließlich um Geschichtsbücher. Die Bücher der Könige enthalten eine geistliche Bewertung der Könige, ob sie dem Herrn gedient haben oder den Götzen – oder ob sie in ihrer Treue Gott gegenüber halbherzig waren.

Vielleicht am hilfreichsten für die meisten Bibelleser ist der spannende und doch erbauende Dienst des Propheten Elia und seines Nachfolgers Elisa.

Eine wichtige Lehre aus diesen beiden Büchern lautet, dass Gott Treue belohnt und Abfall bestraft. Hiskia und Josia sind die deutlichsten Beispiele für treue Könige (2Kö 18,3; 22,2). Die massivsten Beispiele für Strafe – auf nationaler Ebene – sind die beiden Gefangenschaften, erst die des Nordreichs (722 v.Chr.) und dann die des Südreichs (586 v.Chr.).

II. Verfasserschaft

Der menschliche Verfasser dieser Bücher ist unbekannt. Ein großer Teil der Bücher ist anscheinend aus anderen Aufzeichnungen zusammengestellt, aber unter der Leitung des Heiligen Geistes. Einige sind der Ansicht, dass ein Priester der Verfasser gewesen sein könnte, aber man fragt sich, welche geeigneten Priester im abgefallenen Nordreich zur Verfügung gestanden haben könnten. Ein prophetischer Verfasser scheint wahrscheinlicher. Der endgültige Herausgeber der Bücher könnte Esra gewesen sein, wenn es sich um einen Priester handelte, oder aber Hesekiel oder Jeremia, wenn es sich um einen Propheten handelte.

III. Datierung

2. Könige endet mit dem positiv-versöhnlichen Akzent, dass der babylonische König Ewil-Merodach König Jojachin von Juda nach 37 Jahren im Gefängnis begnadigte (ca. 560 v.Chr.) Ein noch ermutigenderes historisches Ereignis ist bedeutsam, weil es *nicht* im Buch erwähnt wird, nämlich der Beginn der Rückführung der Juden nach Israel (536 v.Chr.). Weil es unwahrscheinlich ist, dass solch ein patriotischer Verfasser wie der dieser beiden Bücher diese Wiederkehr nicht erwähnen würde, wenn sie zu seiner Zeit schon begonnen hätte, dürfte der Zeitpunkt, zu dem die Bücher abgeschlossen waren, zwischen 560 und 536 v.Chr. liegen.

IV. Hintergrund und Thema

In 1. und 2. Könige werden besonders die Könige und die Propheten erwähnt. Das Urteil, das über einen König gefällt

wird, hängt direkt von seinem Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber dem Herrn ab. Der Dienst des Propheten war es immer, das abtrünnige Volk zum HERRN zurückzurufen.

O.J. Gibson fasst das Buch folgendermaßen zusammen:

> Zwei chronologische Linien von Königen werden in dem Bericht miteinander verwoben. Israel mit seinen zehn Stämmen wird manchmal das Nordreich genannt, weil sein Territorium nördlich von Jerusalem lag. Von seinem ersten Herrscher Jerobeam bis zu seiner Vernichtung und Gefangennahme durch die Assyrer befand es sich vor Gott in ständigem Ungehorsam und Götzendienst. Das sogenannte Südreich Juda, dessen Mittelpunkt Jerusalem war, war weit davon entfernt, Gott treu zu sein, doch erhielt es so etwas wie Gehorsam unter einer gläubigen Minderheit aufrecht. Die glänzendste Periode war die unter Salomos Herrschaft. Der Bau des Tempels und seine Einweihung werden ausführlicher behandelt als irgendein anderer Zeitraum. Damit wird gezeigt, wie wichtig diese beiden Ereignisse in Gottes Augen sind. Salomos Regierung, die mit Abweichen und Gericht endet, ist eine ernste Warnung davor, was geschehen wird, wenn göttliche Privilegien und Ehren missbraucht werden und man sich über Gottes Wort hinwegsetzt. Erst als jeder Appell an die Gnade durch ständigen Ungehorsam erschöpft war, zerstörte Gott (und nicht etwa die heidnischen Mächte) zunächst das nördliche, und dann das südliche Reich.[1]

Einteilung

I. Die letzten Tage Davids (1,1 - 2,11)
   A. Adonijas Versuch, den Thron an sich zu reißen (1,1-38)
   B. Salomos Salbung am Gihon (1,39-53)
   C. Davids letzter Auftrag für Salomo (2,1-11)
II. Die goldene Regierung König Salomos (2,12 - 11,43)
   A. Salomos Säuberungsaktion unter den Gegnern (2,12-46)
   B. Die Weisheit Salomos (Kap. 3)
   C. Salomos Verwaltungsbeamte (4,1-19)
   D. Salomo in all seiner Herrlichkeit (4,20 - 5,14)
   E. Salomos Tempel (5,15 - 7,51)
      1. Salomos Abkommen mit König Hiram (5,15-32)
      2. Beschreibung und Bau des Tempels (Kap. 6)
      3. Der Bau anderer Gebäude (7,1-12)
      4. Die Ausstattung des Tempels (7,13-51)
   F. Die Tempelweihe (Kap. 8)
   G. Salomos Ruhm (Kap. 9-10)
      1. Sein Bund mit Gott (9,1-9)
      2. Seine Geschenke an Hiram (9,10-14)
      3. Seine Untertanen und Opfer (9,15-25)
      4. Seine Flotte (9,26-28)
      5. Der Besuch der Königin von Saba (10,1-13)
      6. Sein Reichtum (10,14-29)
   H. Salomos Abfall und Tod (Kap. 11)
III. Das geteilte Reich (Kap. 12-22)
   A. König Rehabeam von Juda (12,1-24)
   B. König Jerobeam von Israel (12,25 - 14,20)
      1. Jerobeams falsche religiöse Zentren (12,25-33)
      2. Jerobeam und der Mann Gottes (13,1-32)
      3. Jerobeams falsche Priesterschaft (13,33-34)
      4. Tod des Sohnes Jerobeams (14,1-20)
   C. König Rehabeam von Juda (Fortsetzung) (14,21-31)
   D. König Abija von Juda (15,1-8)
   E. König Asa von Juda (15,9-24)
   F. König Nadab von Israel (15,25-27)

G. König Bascha von Israel (15,28 - 16,7)
H. König Ela von Israel (16,8-10)
I. König Simri von Israel (16,11-20)
J. König Tibni von Israel (16,21-22)
K. König Omri von Israel (16,23-28)
L. König Ahab von Israel und der Prophet Elia (16,29 - 22,40)
   1. Die Sünden Ahabs (16,29-34)
   2. Elia und die Dürre (17,1-7)
   3. Elia und die Witwe von Zarpat (17,8-24)
   4. Elias Herausforderung an die Baalspriester (18,1-19)
   5. Elias Sieg über die Baalspriester (18,20-40)
   6. Elias Gebet um Regen (18,41-46)
   7. Elias Flucht zum Horeb (19,1-18)
   8. Elias Ernennung Elisas (19,19-21)
   9. Ahabs erster Sieg über Syrien (20,1-22)
   10. Ahabs zweiter Sieg über Syrien (20,23-34)
   11. Ahabs Ungehorsam (20,35-43)
   12. Ahabs Verbrechen gegen Nabot (Kap. 21)
   13. Ahabs letzte Schlacht (22,1-40)
M. König Joschafat von Juda (22,41-50)
N. König Ahasja von Israel (22,51-53)

Kommentar

I. Die letzten Tage Davids (1,1 - 2,11)

A. Adonijas Versuch, den Thron an sich zu reißen (1,1-38)

1,1-4 David war schon siebzig Jahre alt, und seine Gesundheit wurde schlechter. Er war dabei, die Bühne der Geschichte zu verlassen. Der Vorschlag seiner Diener in Vers 2 scheint auf den ersten Blick verwirrend und schockierend. Doch diese Praxis war zur Zeit Davids als hilfreiches Mittel bei Krankheiten wie der Davids anerkannt. Es war keine zweifelhafte moralische Handlung und hatte keinen öffentlichen Skandal zur Folge. Eines ist sicher, dass David nämlich Abischag »nicht erkannte« (in dem Sinne, dass er keinen Sexualverkehr mit ihr hatte – V. 4b). Und es ist nach Kap. 2 wahrscheinlich, dass sie als rechtmäßige Ehefrau Davids galt, weil Salomo Adonijas späteres Verlangen nach ihr als Anspruch auf den Thron deutete (2,21-22).

1,5-10 Adonija war offensichtlich Davids ältester überlebender Sohn (2,22) und war deshalb der Meinung, dass er das größte Anrecht auf den Thron habe. Amnon und Absalom waren beide tot. Kilab war wahrscheinlich ebenfalls tot (2Sam 3,2-4). Ehe sein Vater starb, erklärte sich Adonija zum König, beschaffte sich ein Gefolge und versicherte sich der Unterstützung von Joab und Abjatar. Da er »sehr schön von Gestalt« (V. 6) war, gewann er eine große Gefolgschaft. Vers 6a legt nahe, dass David bei seinem Sohn Adonija alles durchgehen ließ und Adonija ein verwöhnter, verdorbener Sohn war. Als Adonija eine große Menge Tiere bei En-Rogel opferte, lud er alle ein außer diejenigen, von denen er wusste, dass sie seinem Vater treu waren – der Prophet Nathan, Benaja und die Helden Davids sowie Salomo.

1,11-38 Gott hatte David gesagt, ehe Salomo geboren wurde, dass dieser Israels nächster König sein werde (1Chr 22,9-10). Nathan wollte, dass das Wort des Herrn erfüllt würde. Weil er besorgt war wegen der Bedrohung, die von Adonija ausging, brachte er die Angelegenheit geschickt vor David. Von Nathan instruiert, erschien Batseba vor

dem kranken König und informierte ihn über die Verschwörung. Sie erinnerte ihn auch an ein (in der Bibel vorher nicht erwähntes) Versprechen, das er ihr früher einmal gegeben hatte, dass Salomo, ihr Sohn, der nächste König sein würde. Gerade als sie ihre Bitte vorgebracht hatte, dass er Salomo öffentlich zum Nachfolger ernennen sollte, kam Nathan zum König, und Batseba zog sich zurück. Nathan wiederholte die Nachricht von Adonijas Verschwörung zur Machtübernahme und fragte, ob dies der Absicht des Königs entspreche. Als David nach Batseba rief, zog Nathan sich zurück. David versicherte Batseba erneut, dass Salomo sein Nachfolger sein würde. Dann wies er Zadok, den Priester, Nathan, den Propheten, und Benaja an, Salomo auf der Mauleselin des Königs zum Gihon zu führen, einer Quelle außerhalb der Stadt, und ihn dort zum König zu salben.

B. Salomos Salbung am Gihon (1,39-53)

Weil viele Ausleger der Ansicht sind, dass Salomo zwei Jahre mit seinem Vater zusammen regiert hat und dafür gesalbt gewesen sein muss, wäre dies eine zweite Salbung, die ihn zum alleinigen Herrscher machte. Diese öffentliche Salbung durch Zadok, den Priester, verursachte große Freude bei Davids Anhängern, aber Bestürzung bei Adonija und denen, die mit ihm feierten. Als der Letztere hörte, dass Salomo nun auf dem Königsthron saß und dass David dem Herrn dafür gedankt hatte, erkannten alle, dass Adonijas Verschwörung misslungen war. Adonija floh zur Stiftshütte und ergriff die Hörner des Altars, eine Handlung, die ihm Sicherheit vor Strafe verschaffen sollte. Salomo bestimmte, dass Adonija verschont werden sollte, wenn er würdig (oder rechtschaffen) erfunden würde, aber bestraft würde, wenn man ihn in Zukunft bei irgendeiner bösen Tat erwischen würde. Dann schickte er Adonija nach Hause.

C. Davids letzter Auftrag für Salomo (2,1-11)

Wenn David im Exil ein Vorbild auf Christus in seiner Verwerfung während dieses Zeitalters der Gnade ist, dann ist Salomo ein Vorbild auf ihn als den König, der über das Tausendjährige Reich regiert. Wenn er wiederkommen wird, um sein Reich zu errichten, dann wird seine erste Handlung sein, seine Feinde zu vernichten und aus seinem Reich alles Anstößige zu vertilgen. Das finden wir in Kapitel 2 vorgeschattet.

Kurz vor seinem Tod gibt David Salomo einen feierlichen Auftrag. Er ermahnt ihn, dem Herrn gehorsam zu sein, und gibt ihm Anweisung, gegen bestimmte Männer angemessen vorzugehen: Joab sollte getötet werden, weil er Abner und Amasa ermordet hatte. Den Söhnen Barsillais sollte Gnade erwiesen werden, weil ihr Vater David freundlich behandelte, als er vor Absalom floh. Schimi sollte endlich erschlagen werden, weil er David verflucht hatte, aber Salomo konnte die Einzelheiten selbst bestimmen. Der Ausdruck »Kriegsblut [mitten] im Frieden vergossen« (V. 5; Schlachter 2000) wird von anderen so übersetzt: »er hat ihr Blut im Frieden vergossen, als wäre er im Krieg«.

Nach einer Regierungszeit von vierzig Jahren starb David und wurde in Jerusalem begraben.

II. Die goldene Regierungszeit König Salomos (2,12 - 11,43)

A. Salomos Säuberungsaktion (2,12-46)

2,12-25 »Salomo setzte sich auf den Thron, … und seine Königsherrschaft war fest gegründet.« Adonija trauerte dem Thron nach, obwohl er zugeben musste, dass er durch den Willen Gottes Salomo gehören sollte (V. 15b). Ob unbewusst oder geplant: Er richtete durch Batseba eine Bitte an König Salomo, dass Abischag, Davids Pflegerin, ihm zur Frau gegeben werden sollte.

Salomo sah dies als gleichbedeutend mit der Bitte um das Reich selbst an, deshalb befahl er Benaja, Adonija hinzurichten.

2,26-34 Der König schloss auch Abjatar aus der Priesterschaft aus, zweifellos, weil er Adonija bei seiner fehlgeschlagenen Verschwörung unterstützt hatte. Das war eine teilweise Erfüllung des Gerichts Gottes über das Haus Elis (vgl. 1Sam 2,31-35). Als Joab von Abjatars Entlassung hörte, floh er an die Hörner des Altars und gab seinem Entschluss Ausdruck, dort zu sterben. Benaja richtete ihn schnell hin und ließ ihn in seinem Haus in der Wüste begraben. Der Tod von Abner und Amasa war nun gerächt. Der Altar Gottes bot dem keinen Schutz, der das Gesetz Gottes gebrochen hatte.

2,35 Benaja wurde zum Obersten des Heeres ernannt, und Zadok war der Nachfolger Abjatars als Priester. Benaja hatte David seit den Tagen Sauls gedient. Er war ein heldenhafter Mann und der Anführer der Leibgarde Davids (2Sam 20,23). Sein unerschütterlicher Mut wurde nur noch von seiner standhaften Treue zum Haus Davids übertroffen. Mut und Treue sollten auch diejenigen charakterisieren, die Davids größerem Sohn dienen, dem Herrn Jesus Christus.

2,36-46 Salomo ordnete Schimis Hinrichtung nicht sofort an. Er stellte ihn stattdessen unter eine Art Hausarrest und verbot ihm, die Stadt zu verlassen. Nach drei Jahren verließ Schimi Jerusalem, um in Gat nach zwei entlaufenen Sklaven zu suchen. Als er das tat, brach er den Eid, den Salomo ihm abgenommen hatte, und er zeigte damit, dass er Salomo nicht treuer war, als er es David gewesen war. Als er wieder zurückkehrte, gab der König Benaja den Befehl, ihn hinzurichten.

So sicherte Salomo sein Reich, indem er alle konsequent entfernte, deren Herzen nicht auf seiner Seite waren. Danach war seine Regierung ein Friedensreich. Der Christ wird den Frieden Gottes kennenlernen, wenn er aus seinem Leben die Dinge entfernt, die der Regierung Christi in ihm widerstreben.

B. Die Weisheit Salomos (Kap. 3)

3,1 Salomo heiratete die Tochter des Pharaos, der damals Ägypten regierte. Vielleicht ist dies ein Anzeichen dafür, dass er sein Vertrauen auf politische Allianzen setzte. Die Ehe, obwohl politisch nützlich, war geistlich verheerend und auch vom Gesetz her verboten. Von diesem Zeitpunkt an wuchs Salomos Harem, bis er mehrere hundert fremdländische Frauen beherbergte. Salomo verband sich auf diese Weise mit ausländischen Mächten, aber entfremdete sich vom Herrn (11,1-8).

3,2-4 Die Höhen wurden hier benutzt, um den Herrn anzubeten. Das entsprach nicht ganz dem Gesetz. Gott wollte an *einem* Ort angebetet werden, den er bestimmt hatte. Aber es wird hier aufgrund der Tatsache entschuldigt, dass es noch keinen offiziellen Tempel gab, weil Silo von den Philistern im Jahr 1050 zerstört worden war, als die Bundeslade entführt wurde (1Sam 4). Nachdem der Tempel gebaut war, wurden die Höhen noch weiter benutzt, dann aber für den Götzendienst. Obwohl die Bundeslade zu dieser Zeit in Jerusalem war, befand sich die Stiftshütte in Gibeon (1Chr 21,29), etwa 90 km entfernt. Dort opferte der König tausend Brandopfer, wahrscheinlich zu Beginn seiner Regierung.

3,5-15 Gott erschien Salomo in Gibeon und fragte ihn nach seinem größten Wunsch. Der König bat um ein verständiges Herz, damit er der großen Aufgabe, das Volk Israel zu richten und zu regieren, gewachsen war. Diese Bitte war dem Herrn wohlgefällig, und sie wurde erfüllt – zusammen mit Reichtum und Ehre und auch einem langen Leben, wenn Salomo im Gehorsam gegenüber dem Herrn leben würde. Heute bietet Gott jedem das großartigste Geschenk an, um das man nur bitten kann – den Herrn Jesus Christus, »in

dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind« (Kol 2,3).

3,16-28 Der Rest von Kapitel 3 gibt ein Beispiel für die große Weisheit des Königs. Zwei Huren stritten darüber, wer die Mutter eines Kindes war. Als Salomo drohte, das Kind mit einem Schwert in zwei Hälften zu teilen, verriet sich die echte Mutter dadurch, dass sie lieber das Kind verschonen wollte, als es für sich selbst zu behalten. Solche Weisheit führte dazu, dass Salomo in ganz Israel gefürchtet und respektiert wurde.

C. Salomos Verwaltungsbeamte (4,1-19)

4,1-6 Diese Verse zählen Salomos höchste Beamte bzw. sein Regierungskabinett auf: Asarja, der Enkel Zadoks, scheint Zadok als Hoherpriester gefolgt zu sein. Elihoref und Ahia waren Staatssekretäre, Joschafat war Berater, Benaja war Oberster des Heeres, Zadok und Abjatar Priester. Asarja war der Oberste der Vögte, Sabud war Freund Salomos, Ahischar war Haushofmeister, und Adoniram war über die Zwangsarbeiter (Tributzahlungen) gesetzt.

Der Name »Abjatar« in Vers 4 stellt eine Schwierigkeit dar, wenn es sich um denselben Abjatar handelt, den Salomo in 2,27 entlassen hat. Vielleicht ist er erst nach einiger Zeit entlassen worden. Oder er behielt weiter den Titel eines Priesters, auch wenn er seinen priesterlichen Funktionen nicht weiter nachkam. Es kann sich jedoch auch um einen anderen Abjatar handeln (vgl. Kommentar zu 2Sam 8,15-18). Matthew Poole kommentiert:

> Einige Ausleger sagen, dass hier alle Obersten Salomos erwähnt werden, sowohl die, die zur Abfassung dieser Liste im Amt waren, als auch solche, die zuvor im Amt gewesen waren oder erst später eingesetzt wurden. Dies geht aus den Versen 11 und 15 hervor, wo zwei Männer genannt werden, die zwei Töchter Salomos heirateten, was erst viele Jahre nach dieser Zeit geschehen sein konnte.[2]

4,7-19 Salomo teilte das Land Israel in zwölf Teile ein und setzte einen Verwalter an die Spitze jedes Gebiets, um Nahrungsmittel vom Volk zu sammeln. Jeder Teil des Landes war mit seinem Verwalter an der Spitze dafür verantwortlich, die königliche Tafel für einen Monat im Jahr zu versorgen. Juda wird nicht erwähnt.

D. Salomo in all seiner Herrlichkeit (4,20 - 5,14)

4,20 - 5,1 Das Reich unter Salomo reichte bis zum Fluss Euphrat, bis zum Land der Philister und bis an die Grenze Ägyptens (5,1.4) Ein Großteil dieses Gebiets waren Königreiche, die Salomo Tribut entrichteten, aber nicht als Teil Israels galten. Deshalb war Salomos Reich keine völlige Erfüllung des Palästina-Bundes (1. Mose 15,18-21).

5,2-8 Die Großartigkeit der Regierung Salomos wird beschrieben: seine großen Vorräte, seine Tausende von Pferden usw. Wir müssen uns aber daran erinnern, dass die Menschen viel Steuern zahlen mussten, um solch einen Überfluss zu ermöglichen. Auch müssen wir uns daran erinnern, dass Salomos Ansammlung von Pferden eine Verletzung der Anweisung Gottes war (5. Mose 17,16). (Zum scheinbaren Widerspruch zwischen V. 6 und 2Chr 9,25 vgl. die Ausführungen dort.)

5,9-14 Die Weisheit des Königs wird wieder erwähnt. Seine Weisheit war größer als die aller anderen Menschen. Die in Vers 11 erwähnten Weisen waren Söhne Serachs (1Chr 2,6). Mahol (Tänzer) ist einfach ein Titel. Etan war der Verfasser von Psalm 89, Heman schrieb Psalm 88. Wir wissen nichts über die anderen Männer. Salomo verfasste 3000 Sprüche, von denen nur ein Teil im Buch der Sprüche überliefert ist. Die Zahl seiner Lieder betrug 1005, wovon das beste das Hohelied ist. Vers 13 bedeutet, dass seine umfassende Kenntnis auf vielen Gebieten der Naturkunde es ihm ermöglichte, bei der Darlegung seiner Weisheit viele anschauliche Erläu-

terungen aus der Natur heranzuziehen. Die Menschen reisten von weither zu ihm, um ihn zu hören.

E. Salomos Tempel (5,15 - 7,51)

1. Salomos Abkommen mit König Hiram (5,15-32)

5,15-26 Hiram war ein heidnischer König von Tyrus, und als solcher kontrollierte er die großen Holzvorkommen im Libanon. Er war zu David sehr freundlich gewesen und wünschte sich nun, dieselbe Freundschaft auch Salomo erweisen zu können. Deshalb wurde vereinbart, dass er Bauholz liefern sollte, mit dem Salomo einen Tempel für den Herrn bauen konnte. Salomo würde Arbeiter in den Libanon schicken, um beim Fällen der Bäume zu helfen. Die Stämme sollten dann zum Mittelmeer, als Flöße bis an eine Stelle in der Nähe von Joppe und anschließend über Land nach Jerusalem gebracht werden. Als Bezahlung für das Holz versorgte Salomo Jahr für Jahr Hirams Haushalt mit Nahrungsmitteln.

5,27-32 Um die Arbeitskraft zusammenzubekommen, die für dieses gigantische Vorhaben des Holzschlagens benötigt wurde, zog Salomo 30.000 Männer aus Israel ein, die in Schichten von je 10.000 jeden Monat arbeiteten. Zusätzlich zu diesen Männern hatte der König noch 80.000 kanaanitische Sklaven (Gebaliter), die in den Steinbrüchen Israels arbeiteten und Steine für den Tempel zurechthauten (vgl. V. 15; 2Chr 2,17-18). Ferner hatte er noch 70.000 Lastträger.

> Salomos große Bauvorhaben benötigten ein großes Heer an Sklaven (vgl. 9,15-22). Doch selbst dies reichte nicht, und er war gezwungen, einheimische Israeliten heranzuziehen (wahrscheinlich keine aus Juda), nicht als Sklaven, aber als Zwangsarbeiter. Die Israeliten mit ihrer Tradition entschiedener Unabhängigkeit verübelten ihm dies sehr, und es wurde zu einem Hauptgrund für die Teilung des Reiches (12,4). Wie notwendig ist es in allen Angelegenheiten, in göttlicher Weisheit zu handeln und sich nicht grob über die Empfindlichkeiten und das Wohlergehen anderer hinwegzusetzen! (*Daily Notes of the Scripture Union*).

(Man vgl. unsere Anmerkungen zu Problemen bei 2. Chronik 2, wo eine Erklärung für die zahlenmäßigen Diskrepanzen zwischen diesen beiden Kapiteln gegeben wird.)

2. Beschreibung und Bau des Tempels (Kap. 6)

6,1 In Vers 1 wird ausgesagt, dass der Tempelbau 480 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten stattfand. Wenn Salomo den Bau im Jahr 967/966 v.Chr. begann, dann würde der Auszug im Jahr 1447/1446 v.Chr. stattgefunden haben. Es ist jedoch nicht möglich, diese Daten mit absoluter Sicherheit festzulegen. Es gibt viele Auseinandersetzungen unter Wissenschaftlern zu diesem Thema, aber 1446 liegt sehr nahe an der Frühdatierung des Auszugs.

6,2-6 Einzelheiten zum Plan des Tempels werden in Kapitel 6 aufgeführt. Sie sind an einigen Stellen sehr ausführlich gehalten, und es werden viele Fachausdrücke benutzt, was es schwierig macht, sich eine genaue Vorstellung davon zu machen. Dennoch wissen wir, dass der Tempel in etwa wie folgt gebaut wurde: Er war etwa 27 m lang, 9 m breit und knapp 15 m hoch (V. 2; Anmerkung des Übersetzers: Diesen Maßen liegt die kleine Elle von 45 cm zugrunde; wenn die große Elle von 52,5 cm zugrunde gelegt wird, ergeben sich entsprechend größere Maße.). Er war in zwei Räume eingeteilt. Der erste war der Tempelraum, der 18 m lang und 9 m breit war bei einer Höhe von 15 m (V. 2.17). Vergitterte Fenster, wahrscheinlich in der Nähe der Decke, gaben Licht und ließen den Rauch abziehen (V. 4). Der zweite Raum war das Allerheiligste, 9 m lang, 9 m breit und 9 m hoch. Die Vorhalle fügte weitere 9 m zur Länge

entweder im Osten oder im Westen hinzu und lag 5 m über der normalen Höhe des Bodens. Im Norden, Westen und Süden des Tempels waren drei Stockwerke von Seitenräumen oder Kammern für die Priester. Diese wurden an der Mauer des Tempels errichtet, waren aber kein direkter Teil davon.

6,7-10 Alles Holz und alle Steine für den Tempel wurden im Steinbruch nach exakten Vorgaben zurechtgehauen, sodass die Teile, wenn sie nach Jerusalem gebracht worden waren, ohne eiserne Werkzeuge zusammengesetzt werden konnten (V. 7). So wurde der Tempel in der Stille gebaut, genauso wie auch der lebendige Tempel heute gebaut wird. Die Verse 8 und 10 beschreiben den Eingang zu den Seitenräumen und die Höhe jedes Stockwerkes (2,20 m). Vers 9 beschreibt das Dach des gesamten Tempels.

6,11-22 Das Wort des Herrn kam in Gnade zu Salomo während des Baus, und er verhieß, dass er den Bund mit David bestätigen würde und dass Gott im Tempel unter den Söhnen Israel wohnen würde, wenn der König gehorsam wäre (V. 11-13). Das Innere des Gebäudes war mit Zedernholz getäfelt und vollständig mit reinem Gold überzogen. Kein Stein war sichtbar. Diese Steine, die so kunstvoll und genau zurechtgehauen waren, waren noch nicht einmal sichtbar. Spurgeon wendet diese Tatsache geistlich an:

> Selbst die Steine des Fundaments waren nicht uneben oder rau, sondern behauen und kostbar. Gott möchte, dass alles, was wir für ihn tun, gut gemacht wird. Er kümmert sich nicht so sehr um das, was der Mensch sehen kann, sondern erfreut sich an der Schönheit dieser lebendigen Steine seines geistlichen Tempels, die den Blicken verborgen sind.[3]

6,23-28 Auf beiden Seiten der Bundeslade im Allerheiligsten standen zwei geschnitzte Cherubim, mit Gold überzogen. Ihre ausgebreiteten Flügel reichten von einer Wand zur anderen. Dies sind nicht dieselben Cherubim wie diejenigen auf dem Sühnedeckel der Bundeslade (2Mo 25,18; 37,9).

6,29-30 Innerhalb des Tempels war fast nur Gold zu sehen.

6,31-35 Die Türflügel der Schiebe- oder Falttüren, die in das Allerheiligste führten, werden in den Versen 31 und 32 beschrieben. Die Räume wurden auch durch einen Vorhang voneinander getrennt, der innerhalb der Türen des Allerheiligsten hing (vgl. 2Chr 3,14). Die Haupttüren, die in das Heiligtum führten, werden in den Versen 33-35 beschrieben.

6,36 Vor dem Tempel befand sich der innere Vorhof der Priester. Zwischen ihm und dem äußeren Vorhof befand sich eine niedrige Mauer. Diese Mauer bestand aus drei Lagen Quadern und einer Lage Zedernbalken.

Im inneren Vorhof gab es einen großen bronzenen Altar für die Opfer, ein großes Waschbecken, das von den Priestern zur Reinigung benutzt wurde, und zehn kleine Waschbecken (Kap. 7). Der äußere Vorhof war für das Volk Israel bestimmt.

6,37-38 Der Tempelbau wurde im vierten Jahr der Regierung Salomos begonnen und sieben Jahre später vollendet.

3. Der Bau anderer Gebäude (7,1-12)

7,1 Der Bericht wendet sich nun dem Bau von Salomos eigenem Haus und anderen königlichen Gebäuden an seinem großartigen Hof zu.

Salomos Haus, der königliche Palast, benötigte 13 Jahre bis zur Fertigstellung. Er lag etwas südöstlich des Tempels und unmittelbar außerhalb der Mauer des inneren Vorhofs. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass die Tatsache, dass der Bau des Palastes sechs Jahre länger dauerte als der Tempelbau, ein Beweis dafür ist, dass Salomo mehr um sein eigenes Ich bemüht war als um die Ehre Gottes. Andererseits könnte es sein, dass der Tempelbau nur sieben

Jahre dauerte, weil Salomo eifrig darum bemüht war, dass Gott ein Haus bekommen sollte, und weil seine Arbeiter den »heiligen Tempel« für den Herrn schneller bauten.

7,2-12 Das Libanonwaldhaus (V. 2-5) lag am Südende des großen Hofes. Sein Hauptmerkmal waren eine große Anzahl von Zedernsäulen. Vielleicht ist das eine Erklärung für seinen Namen. Wir kennen nicht die genaue Funktion dieses Gebäudes, doch wir schließen aus 1. Könige 10,17, dass es eine Waffenkammer war. Direkt neben dem Libanonwaldhaus befand sich die Säulenvorhalle oder die Veranda (V. 6). Sie war wahrscheinlich der Eingang zur Gerichtshalle und zur Thronhalle (V. 7). Neben dem königlichen Palast lag das Haus der Tochter des Pharao. Es ist wahrscheinlich, dass sich dort der königliche Harem befand (V. 8). Alle diese Gebäude wurden aus wertvollen Steinen gebaut, die nach Maß gesägt waren. Auch die Mauer um den großen Hof wurde aus drei Reihen von Steinblöcken gebaut, auf denen Zedernbalken lagen.

Eine andere Ansicht zu diesen Versen sieht das Libanonwaldhaus, die Säulenhalle und den Thronsaal als Teile des Palastes an. Das Haus der Tochter des Pharao lag neben der königlichen Residenz.

4. Die Ausstattung des Tempels (7,13-51)

7,13-14 Hiram von Tyrus ist nicht derselbe wie der König von Tyrus. Er war ein Handwerksmeister jüdischer Abstammung, der in Tyrus wohnte.

7,15-22 Als Nächstes werden zwei riesige Säulen aus Bronze beschrieben, die am Eingang des Tempels standen. Eine hieß Jachin (*er wird befestigen*), die andere Boas (*in ihm ist Stärke*). Oben auf jeder Säule war ein schüsselförmiges Kapitell, das aufwendig verziert war. Obwohl die äußeren Einzelheiten dieser Säulen beschrieben werden, wird nichts über die geistliche Bedeutung dieser Säulen ausgesagt. Jemand hat sehr gut angemerkt, dass die Säulen in Gottes lebendigem Tempel heute Gläubige von besonders heiligem Charakter sind (Gal 2,9). Offenbarung 3,12 ist Gottes Verheißung, dass alle Überwinder für alle Ewigkeit zu Säulen im Tempel Gottes gemacht werden.

7,23-26 Das »Meer« oder Wasserbecken aus gegossener Bronze war das großes Waschbecken, das im inneren Vorhof des Tempels stand. Es wurde von zwölf bronzenen Rindern getragen und stand zwischen dem Tempel und dem Altar im Süden (2Chr 4,10). Es enthielt Wasser für die Priester, damit sie sich Hände und Füße waschen konnten.

7,27-39 Zusätzlich zu dem großen Becken gab es zehn kleinere Becken, die auf Wagen oder Gestellen mit vier Rädern standen. Der bronzene Altar wird erst in 8,64 erwähnt, obwohl auch er im inneren Vorhof stand.

7,40-47 Hiram beaufsichtigte die Herstellung aller Gegenstände aus blanker Bronze, die für den Tempelbereich hergestellt wurden, einschließlich der Töpfe, Schaufeln und Sprengschalen für den Tempel selbst. Die Bronzeteile wurden in Tonformen gegossen, ganz ähnlich wie es auch heute noch geschieht (V. 46).

7,48-50 Zu den Geräten des Heiligtums gehörte der goldene Räucheraltar, der goldene Tisch, zehn Schaubrottische (2Chr 4,8), zehn goldene Leuchter aus gediegenem Gold und goldene Gerätschaften.

7,51 David hatte für den Tempel, den er selbst nicht bauen durfte, reichlich vorgesorgt. Salomo brachte die »heiligen Gaben seines Vaters« in den Tempel, damit sie dort benutzt und bewacht wurden.

Unterschiede zwischen diesem Kapitel und 2. Chronik 2-4 werden im Kommentar zu 2. Chronik behandelt.

F. Die Tempelweihe (Kap. 8)

8,1-5 Als der Tempel vollendet war, bestand der nächste Schritt darin, die Lade des Bundes des Herrn aus dem Teil Jerusalems zu holen, die als »Stadt Da-

vids« oder »Zion« bekannt war, und sie in den Tempel auf dem Berg Morija zu bringen. Dies geschah wahrscheinlich fast ein Jahr nach der Vollendung des Gebäudes (vgl. V. 2 mit 1Kö 6,37-38).

Kurz vor dem Laubhüttenfest fand ein großer landesweiter Feiertag statt, und die Lade, die Stiftshütte und alle heiligen Geräte wurden von den Priestern und den Leviten in den Tempel gebracht. Dabei wurden sehr viele Schafe und Rinder geopfert.

8,6-9 Die Bundeslade wurde in das Allerheiligste gebracht. Auf eine Art, die wir nicht verstehen, waren die Enden der Stangen vom Heiligtum aus zu sehen, aber von außen, vom Vorhof aus, waren sie nicht sichtbar. Zu dieser Zeit waren die einzigen Gegenstände in der Bundeslade die zwei steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten. Es wird nicht berichtet, was mit dem Gefäß mit Manna und Aarons Stab, der geblüht hatte, geschehen war (Hebr 9,4).

8,10-11 Sobald der Lade (ein Bild für Christus) ihr richtiger Platz gegeben wurde, kam die Wolke der Herrlichkeit, die ein Zeichen der göttlichen Gegenwart ist, und erfüllte den Tempel. Die Priester konnten ihre Aufgaben nicht ausführen, weil »die Wolke das Haus des Herrn erfüllte«.

8,12-13 Als alles vollendet war, richtete sich Salomo an den Herrn. Gott hatte gesagt, dass er in tiefer Dunkelheit wohnen wolle. Jetzt hatte ihm Salomo ein »fürstliches Haus« gebaut mit einem Allerheiligsten, das nur von der Herrlichkeit Gottes selbst erhellt wurde.

Mit seiner üblichen geistlichen Einsicht kommentiert Matthew Henry:

> Er [der HERR] zeigte sich bereit, das Gebet Salomos zu erhören, das Salomo gleich sprechen würde. Und nicht nur das, sondern er nahm auch Wohnung in diesem Haus, damit alle seine Beter ermutigt würden, dort ihre Bitten vor ihn zu bringen. Aber die Herrlichkeit Gottes erschien in einer Wolke, einer dunklen Wolke, um zu zeigen: 1. die Dunkelheit jenes Zeitalters im Vergleich zum Licht des Evangeliums, durch das wir *mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel schauen* (2Kor 3,18; Luther 1984); 2. die Dunkelheit unseres jetzigen Zustands im Vergleich zum Schauen Gottes, das unser Glück im Himmel sein wird, wo die göttliche Herrlichkeit nicht verhüllt ist. Heute können wir nur sagen, was er nicht ist, aber dann werden wir ihn sehen, wie er ist (1Jo 3,2).[4]

8,14-21 Als Nächstes wandte sich der König zum Volk, um es zu segnen. Er zeichnete die Erfüllung der Verheißung an David über den Tempel nach und gab seiner Befriedigung Ausdruck, dass die Lade des Bundes nun einen festen Wohnsitz hatte.

8,22-26 Das Weihegebet ist in den Versen 22-53 aufgezeichnet. Nachdem Salomo Gott dafür gepriesen hatte, dass er seinen Bund mit David über den Tempel eingehalten hatte, bat er ihn, einen anderen Bund zu erfüllen, den er mit David geschlossen hatte – die Verheißung, dass immer ein Nachfahre Davids auf dem Thron sitzen würde.

8,27-30 Obwohl Salomo erkannte, dass kein Tempel auf Erden ausreicht, um den großen Gott zu beherbergen, bat er doch den Herrn, dass er diesen Tempel anerkennen möge. Er bat weiter darum, dass der Herr hören und vergeben möge, wenn er selbst oder jemand anders aus dem Volk Israel dort mit Gott sprechen würde.

8,31-53 Dann führte der König verschiedene besondere Fälle auf, in denen die Antwort des Herrn besonders erwünscht war:

1. In Gerichtsprozessen, in denen ein Eid abgelegt wurde, wurde Gott, wahrscheinlich weil es keine eindeutigen Beweise gab, gebeten, den Schuldigen zu bestrafen und den Unschuldigen zu belohnen (V. 31-32).

2. Wenn Israels Heer wegen Sünde geschlagen wurde, wurde Gott gebeten,

zu vergeben und die Israeliten wieder in ihr Land zu bringen, wenn sie ihre Sünde bekannten (V. 33-34).

3. In Zeiten der Dürre wurde Gott gebeten, Regen zu senden, wenn sich das Volk vor ihm in Buße demütigte (V. 35-36).

4. Wenn es Hungersnot, Pest, Getreidebrand, Mehltau (Luther 1984), Insektenplagen oder Belagerungen gab oder sie irgendein anderes Unglück befallen sollte, dann wurde Gott gebeten, alle Gebete zu erhören, die an ihn zum Tempel hin gerichtet wurden, und dem Land zu vergeben (V. 37-40).

5. Wenn ein Heide sich zum Judentum bekehrte und zu Gott betete, dann wurde Gott gebeten, das Gebet eines solchen Proselyten zu erhören (V. 41-43).

6. Gebete um Sieg in der Schlacht wurden von Salomo vorausgesehen, und er bat den Herrn, auf solche Bitten aufmerksam zu hören (V. 44-45).

7. Salomo sprach nun prophetisch und sah eine Zeit kommen, in der Israel wegen seiner Sünde in die Gefangenschaft geführt werden würde. Er bat den Herrn, auf die Bußgebete der Israeliten zu hören und ihre Herren zu beeinflussen, dass sie gnädig mit ihnen umgingen, denn schließlich waren die Israeliten sein Volk, das er aus Ägypten befreit hat. Diese Verse fanden ihre Erfüllung in der babylonischen Gefangenschaft und in der darauffolgenden Rückkehr unter dem Dekret des Kyrus (V. 46-53).

8,54-61 Nachdem er zu Gott gebetet hatte, segnete er das Volk mit einer redegewandten Bitte um Gottes Anwesenheit, um die Kraft, ihm ungeteilten Herzens treu zu sein und ein Zeugnis für ihn unter den Völkern der Erde zu sein.

> Salomos Segen, wie der Rest seines Gebets, zeigt eine gewaltige Wertschätzung großer geistlicher Wahrheiten: 1. *Gott ist ausgesprochen verlässlich*. »Nicht ein Wort ist dahingefallen« (V. 56) – welch ein Zeugnis! 2. *Die Vergangenheit garantiert die Zukunft* (V. 57). Weil Gott sich nicht ändert (vgl. Hebr 13,8), können wir auf die Tatsache bauen, dass er das, als was er sich in der Vergangenheit erzeigt hat, auch für uns sein wird (vgl. Jos 1,5). 3. *Der Mensch braucht Gottes Hilfe zum Leben in der Nachfolge* (V. 58), eine Wahrheit, die Jeremia kannte und für die er den Grund angab (s. Jer 10,23; 17,9). Selbst der Impuls des freien Willens des Menschen kommt von Gott – fürwahr ein Paradoxon! Vergleiche dazu die Aktivität des Heiligen Geistes in Johannes 16,8-11. 4. *Wir sind täglich auf die Hilfe Gottes angewiesen* (»wie jeder Tag es erfordert«, V. 59; Menge). Aber er schläft und schlummert ja nicht (Ps 121,4)! 5. *Gottes Fürsorge für seine Kinder geschieht nicht, damit sie sie selbstsüchtig genießen können, sondern damit andere ihn erkennen* (V. 60). 6. Angesichts all dessen: *Können wir ihm weniger als unsere vollständige Treue und unseren ganzen Gehorsam schenken?* (V. 61) (*Daily Notes of the Scripture Union*).

Dieses Gebet ist auch in 2. Chronik 6 aufgezeichnet (vgl. den Kommentar dazu). Die einzigen Unterschiede sind: In 2. Chronik beendet Salomo das Gebet mit drei Bitten (2Chr 6,40-42), die in 1. Könige ausgelassen sind. In 1. Könige segnet Salomo das Volk (V. 54-61), was in 2. Chronik ausgelassen wird.

8,62-65 Von den vielen Tieren, die geopfert wurden, wurden einige als Nahrung für die große Volksmenge benutzt, die zusammengekommen war (V. 65). Weil der Bronzealtar nicht groß genug war, um alle Opfer aufzunehmen, weihte Salomo eine Stelle in der Mitte des Vorhofs, wo der Rest dem Herrn geopfert werden konnte. Diese große Feier war erfüllt von Freude, Anbetung und Dank. Von den Tausenden Tieren, die geschlachtet wurden, wurde nicht eines als Sünd- oder Schuldopfer dargebracht.

Gleichzeitig feierte Salomo das Laubhüttenfest mit den Israeliten, die von so weit her kamen wie vom Ort, wo man in

Dan bei Hamat im Norden ins Land kommt bis hin vom Bach Ägyptens im Süden. Das Fest der Weihe und das Laubhüttenfest dauerten zusammen vierzehn Tage.

8,66 Dann kehrten die Menschen fröhlich und guten Mutes nach Hause zurück. In 2Chr 7,9 heißt es, dass am achten Tag eine ernste Festversammlung war, während Vers 66 aussagt, dass das Volk am achten Tag entlassen wurde. John Haley harmonisiert die beiden Berichte folgendermaßen:

> Das Laubhüttenfest begann am 15. Tag des Monats und endete am 22. Tag mit einer »heiligen Versammlung« am »achten Tag« (3. Mose 23,33-39), an deren Ende Salomo das Volk entließ. Die Entlassung trat am nächsten Morgen, dem 23. Tag, in Kraft (2Chr 7,10).[5]

G. Salomos Ruhm (Kap. 9-10)

1. Sein Bund mit Gott (9,1-9)

9,1-5 Gottes Antwort auf Salomos Gebet war, dass er den Tempel als sein Haus annahm und seinen Namen dort für immer niederlegte. Obwohl Salomos Tempel schon lange nicht mehr existiert, wird Gott doch in einem Tempel in Jerusalem wohnen, wenn der Herr Jesus wiederkehren wird, um sein weltweites Reich zu errichten. In der Zwischenzeit wohnt Gott in dem Tempel der Leiber der Gläubigen und in der Gemeinde.

9,6-9 Bezüglich der Familie Salomos verhieß Gott, dass Salomo und seine Söhne immer einen Nachkommen auf dem Thron sitzen haben würden, wenn sie gehorsam wären. Aber wenn sie vom lebendigen Gott abwichen und sich dem Götzendienst zuwenden würden, dann würde er das Volk ins Exil schicken, den Tempel zerstören und Israel »zum Sprichwort und zur Spottrede« unter allen Völkern machen. Der Tempel würde zu einem Haufen von Ruinen werden und Besucher würden sich über seine Verwüstung entsetzen.

2. Seine Geschenke an Hiram (9,10-14)

Zu diesem Abschnitt meinen einige Kommentatoren, dass Salomo 120 Talente Gold von Hiram geliehen hatte (V. 14), um sein großes Bauprogramm zu finanzieren, und dafür Hiram zwanzig Städte im Land Galiläa als Sicherheit gegeben hatte. Wegen seiner vorhergehenden Hilfe (V. 11a) hatte Salomo sich frei gefühlt, die Summe zu leihen. Aber als Hiram die Städte sah, war er unzufrieden und nannte sie »Land Kabul« (das bedeutet *unerfreulich, schmutzig* oder *Abfall,* wörtlich *so gut wie nichts* [Menge]). Aus 2Chr 8,2 geht anscheinend hervor, dass Salomo diese Städte wieder ausgelöst hatte, indem er die Schuld zurückzahlte.

3. Seine Untertanen und Opfer (9,15-25)

9,15-23 Die Verse berichten über die Zwangsarbeiter, die Salomo in seinem Bauprogramm einsetzte. Hazor, Megiddo und Geser waren drei Städte, die Salomo zur Verteidigung des Landes befestigte. Hazor lag im Norden und beschützte so den nördlichen Zugang zum Land Israel. Megiddo war »eine wichtige Stadt in der nördlichen Mitte Palästinas und überblickte die Ebene Jesreel. Sie beherrschte die Kreuzung wichtiger Handelsrouten und diente als Schlüssel bei der Verteidigung des Jordantals (von Süden her) und der zentralen Ebene (von Norden her).«[6]

Geser lag westlich von Jerusalem an einer Haupthandelsstraße, die aus dem Landesinnern zur Küste des Philisterlandes führte. Alle gefangenen Heiden, die in Vers 20 erwähnt werden, waren Zwangsarbeiter. Die Kinder Israel wurden nicht in die Knechtschaft erniedrigt. Es gab 550 Aufseher, die über Salomos Bauvorhaben gesetzt waren.

9,24 Der »Millo«, den Salomo baute, war eine Art Festungsanlage in Jerusalem. Mit dem Bau wurde begonnen, nachdem der Palast der Tochter des Pharao fertiggestellt war.

9,25 Salomo opferte dem Herrn dreimal im Jahr zu den drei Hauptfesten:

dem Fest der ungesäuerten Brote, dem Wochenfest (Pfingsten) und dem Laubhüttenfest (2Chr 8,13).

4. Seine Flotte (9,26-28)

König Salomo hatte eine Flotte in Ezjon-Geber am Golf von Akaba, in der Nähe von Elat. Hiram sandte einige seiner Knechte mit der Flotte nach Ofir (die Lage von Ofir ist heute unbekannt, einige Ausleger sagen, damit sei Südarabien gemeint, andere stimmen für Indien und wieder andere für Afrika). Sie brachten von dort 420 Talente Gold zu König Salomo.

5. Der Besuch der Königin von Saba (10,1-13)

Der Zweck von Kapitel 10 ist die Betonung der Herrlichkeit Salomos. Von den Trinkgefäßen bis hin zu den Segelschiffen, vom Elfenbeinthron bis hin zu den handgearbeiteten Streitwagen besaß er alles, was sich das menschliche Herz wünschen kann, und das in Mengen, die unsere Vorstellung übersteigen. Die Königin von Saba, eine wirklich reiche Frau, war von Salomos Weisheit und dem Glanz seines Reiches wirklich überwältigt. Dies war eine Erfüllung der Verheißung des Herrn, der Salomo alles verdankte (3,11-13).

Die Königin von Saba (Saba liegt im Süden der arabischen Halbinsel) kam, um Salomos Weisheit zu prüfen, indem sie ihm Rätselfragen stellte, doch er konnte sie alle beantworten (V. 3a). Als sie die Pracht seines Reiches sah, musste sie zugeben, dass die überschwänglichen Berichte, die sie gehört hatte, nur einen Teil der Wahrheit schilderten. Sie gab Salomo Geschenke von Gold und Balsamöle in großer Menge. Sie erhielt selbst im Gegenzug Geschenke von Salomo, ehe sie in ihr Land zurückkehrte.

6. Sein Reichtum (10,14-29)

10,14-15 Hirams Hilfe brachte Salomo nicht nur Gold aus Ofir, sondern auch große Mengen Almuggim-Holz und Edelsteine (V. 11). Salomo war ein Handelsgenie.

10,16-22 Gold war so reichlich vorhanden, dass Salomo es sogar benutzte, um Schilde herzustellen, die er ins Libanonwaldhaus hing. Sein elfenbeinerner Thron war mit Gold überzogen. An jeder Seite des Throns stand ein großer geschnitzter Löwe. Auch auf jeder Seite aller sechs Stufen, die zum Thron führten, stand ein Löwe. In den Tagen Salomos war Silber relativ gering geachtet. Salomos Handelsschiffe brachten nicht nur Gold und Silber, sondern auch so exotische Sachen wie Elfenbein, Affen und Paviane.[7]

10,23-25 Salomos Reichtum und Weisheit brachten ihm weltweiten Ruhm, und er erhielt von seinen Bewunderern Geschenke, wenn sie ihn besuchten.

10,26-29 Es wird die Tatsache erwähnt, dass Salomo stark in Pferde und Streitwagen investierte. Koe (revidierte Elberfelder V. 28 mit Änderung des Masoretischen Texts)[8] bezeichnet vielleicht Zilizien und war für seine Pferde berühmt. Salomo erwarb nicht nur Streitwagen und Pferde für die eigene Verteidigung, sondern exportierte sie auch in andere Länder.

Obwohl es hier nicht erwähnt wird, erforderte der Luxus der Regierung Salomos eine hohe Besteuerung, um ihn aufrechtzuerhalten. Dies sollte zum Zerfall des Reiches führen (12,3-15).

»Die Besteuerung«, schreibt J.R. Lumby, »muss erdrückend gewesen sein, und mit all diesem orientalischen Glanz und Luxus lag darin schon der Niedergang. Salomo war der jüdische Ludwig XIV.«[9]

Eine solche Anhäufung von Reichtum und Pferden stand im Gegensatz zum Wort Gottes (5. Mose 17,16-17).

H. Salomos Versagen und Tod (Kap. 11)

11,1-3 5. Mose 17,17 verbot dem König Israels, heidnische Frauen zu heiraten. Das Ausmaß, in dem Salomo diesem wichtigen Gebot ungehorsam war, ist erschreckend. Das Ergebnis war genauso, wie es vorausgesagt wurde: Seine Frauen neigten sein Herz zum Götzendienst.

11,4-8 Vers 4 bedeutet, dass König Davids Herz dem Herrn, seinem Gott, ganz treu war, soweit es um den Götzendienst ging, aber Salomo folgte in dieser Angelegenheit seinem Vater nicht. Er baute auf dem Ölberg von Jerusalem götzendienerische Heiligtümer.

11,9-13 Gott war Salomo zweimal erschienen – in Gibeon (3,5) und in Jerusalem bei der Tempelweihe (9,2). Nun verkündigte er, dass Salomo das Reich wegen seines Götzendienstes weggerissen und es einem seiner Knechte gegeben werden sollte. Doch würde es nicht während Salomos Lebenszeit geschehen, und auch sollten nicht alle zwölf Stämme vom Haus David weggenommen werden. Ein Stamm (Benjamin; Juda wurde als selbstverständlich vorausgesetzt – 12,23) sollte Salomos Sohn gegeben werden.

11,14-22 Drei von Salomos Widersachern werden nun beschrieben. Der erste war Hadad, ein edomitischer Prinz, der als sehr junger Mann nach Ägypten geflohen war, als Joab alles Männliche in Edom töten ließ. Er wurde vom Pharao gut behandelt, und ihm wurde sogar die Schwester der Königin Tachpenes zur Frau gegeben. Als Hadad hörte, dass David und Joab tot waren, erhielt er nur zögernd die Erlaubnis vom Pharao, nach Edom zurückzukehren. Von dort aus führte er militärische Operationen gegen Salomo vom Süden aus durch.

11,23-25 Der zweite Widersacher war Reson, der entkommen war, als David die Bewohner von Zoba tötete. Reson wurde dann Anführer einer Räuberschar. Später errichtete er ein unabhängiges Königreich in Damaskus. Er wurde für Salomo eine militärische Gefahr aus dem Norden. Damaskus hatte das Joch Israels getragen, seit David die Stadt erobert und dort Truppen stationiert hatte (2Sam 8,5-6).

Der Verlust von Damaskus, des wichtigsten Stadtstaats in Syrien, war besonders bedeutsam, weil der König von Syrien sich in den kommenden Jahrhunderten als Pfahl im Fleisch Israels erweisen sollte.

11,26-28 Der dritte Widersacher war ein Beamter Salomos, den Gott in Vers 11 erwähnt hatte: Jerobeam, der Sohn des Nebat aus dem Stamm Ephraim. Salomo hatte ihm eine verantwortliche Stellung beim Bau des Millo gegeben. Vielleicht weckte diese Macht in Jerobeam das Verlangen, über ganz Israel zu herrschen.

11,29-39 Eines Tages begegnete Jerobeam einem Propheten namens Ahija. Als sie beide allein auf dem freien Feld waren, fasste Ahija seinen eigenen neuen Mantel und zerriss ihn in zwölf Teile. Er gab zehn Teile Jerobeam als Zeichen dafür, dass Gott ihm die Herrschaft über zehn Stämme Israels geben würde. Er erklärte Jerobeam auch, dass ein Stamm (Benjamin) für Salomos Sohn übrig bleiben sollte (es versteht sich, dass Juda dazugehörte – 12,23) und dass das Reich erst nach Salomos Tod geteilt werden würde. Wenn Jerobeam dem Herrn gehorchen würde, dann wären ihm der Segen und die Hilfe des Herrn sicher. Man beachte, welche Grenzen Gott Jerobeam setzte. Er sollte zehn Stämme haben, nicht das ganze Königreich, er sollte erst *nach Salomos Tod* an die Macht kommen, und Gott würde ihm nur *dann* ein beständiges Haus geben, wenn er dem Herrn gehorchen und ihm von ganzem Herzen folgen würde.

11,40 Offensichtlich rebellierte Jerobeam schon, als Salomo noch lebte, deshalb musste er nach Ägypten fliehen, um dem Zorn des Königs zu entgehen. Er blieb dort bis zum Tod Salomos. Statt sich seiner Sünden zu stellen und Buße zu tun, versuchte Salomo das Wort Gottes zu durchkreuzen, indem er sich Jerobeams entledigte. Es war jedoch dumm, gegen Jerobeam zu kämpfen, weil er nun der von Gott bestimmte Erbe der Nordstämme war. Saul war schon nicht erfolgreich gewesen, als er versuchte, seinen Nachfolger David umzubringen. Salomo war gleicher-

weise nicht erfolgreich in seinem Versuch, Jerobeam umzubringen.

Die Stämme, über die Jerobeam herrschen sollte, waren: Ruben, Dan, Naftali, Gad, Asser, Issaschar, Sebulon, Ephraim, Manasse und Teile von Levi und Simeon. Die Stämme, über die Salomos Sohn herrschen würde, waren: Juda, Benjamin und Teile von Levi und Simeon. Levi (2Chr 11,13-16) und Simeon waren größtenteils Juda treu.

11,41 Das Buch der Geschichte Salomos ist wahrscheinlich die offizielle Chronik seiner Regierung, aber sicherlich kein inspirierter Teil der Schrift.

11,42-43 Nachdem Salomo vierzig Jahre lang regiert hatte, starb er und wurde in Jerusalem begraben. Sein Sohn Rehabeam folgte ihm nach. Salomos Anfang war sicherlich besser als sein Ende. Ein guter Start garantiert kein gutes Ende. Er war erzogen worden, um die Spitze menschlicher Größe zu erreichen, aber er fiel in den Abgrund moralischer Degradierung und des Götzendienstes. Wenn der König nur praktiziert hätte, was er in Prediger 12,13-14 gepredigt hatte:

> Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.

III. Das geteilte Reich (Kap. 12-22)

A. König Rehabeam von Juda (12,1-24)

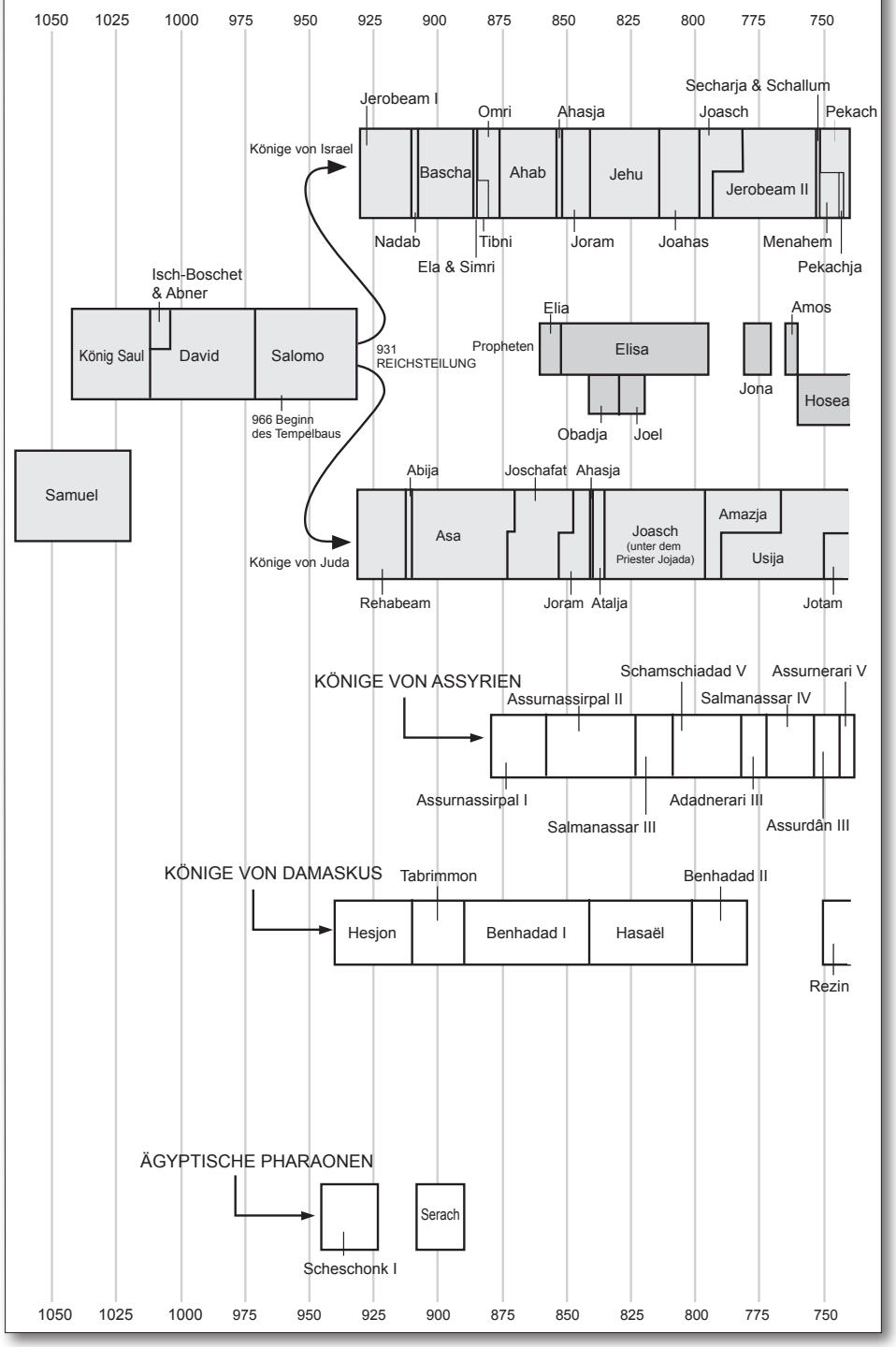
Rehabeam, der Sohn Salomos, regierte Juda siebzehn Jahre lang (930/931-913 v.Chr.; 1Kö 12,20-24; 2Chr 11 und 12).

12,1-11 Rehabeam ging nach Sichem, um sich als König bestätigen zu lassen. Jerobeam war aus Israel zurückgekehrt, als er vom Tod Salomos hörte, und ging ebenfalls nach Sichem, zusammen mit der ganzen Versammlung Israels. Die Israeliten stellten Rehabeam ein Ultimatum – »Du erleichtere nun den harten Dienst deines Vaters und sein schweres Joch, das er auf uns gelegt hat! Dann wollen wir dir dienen.« Um die orientalische Üppigkeit seines Hofes aufrechtzuerhalten, hatte Salomo hohe Steuern erhoben und von Zwangsarbeit Gebrauch gemacht. Deshalb sagten sie praktisch: »Verringere die Steuern, mit denen dein Vater uns unterdrückt hat, und wir werden dir dienen. Andernfalls werden wir einen Aufstand machen.«

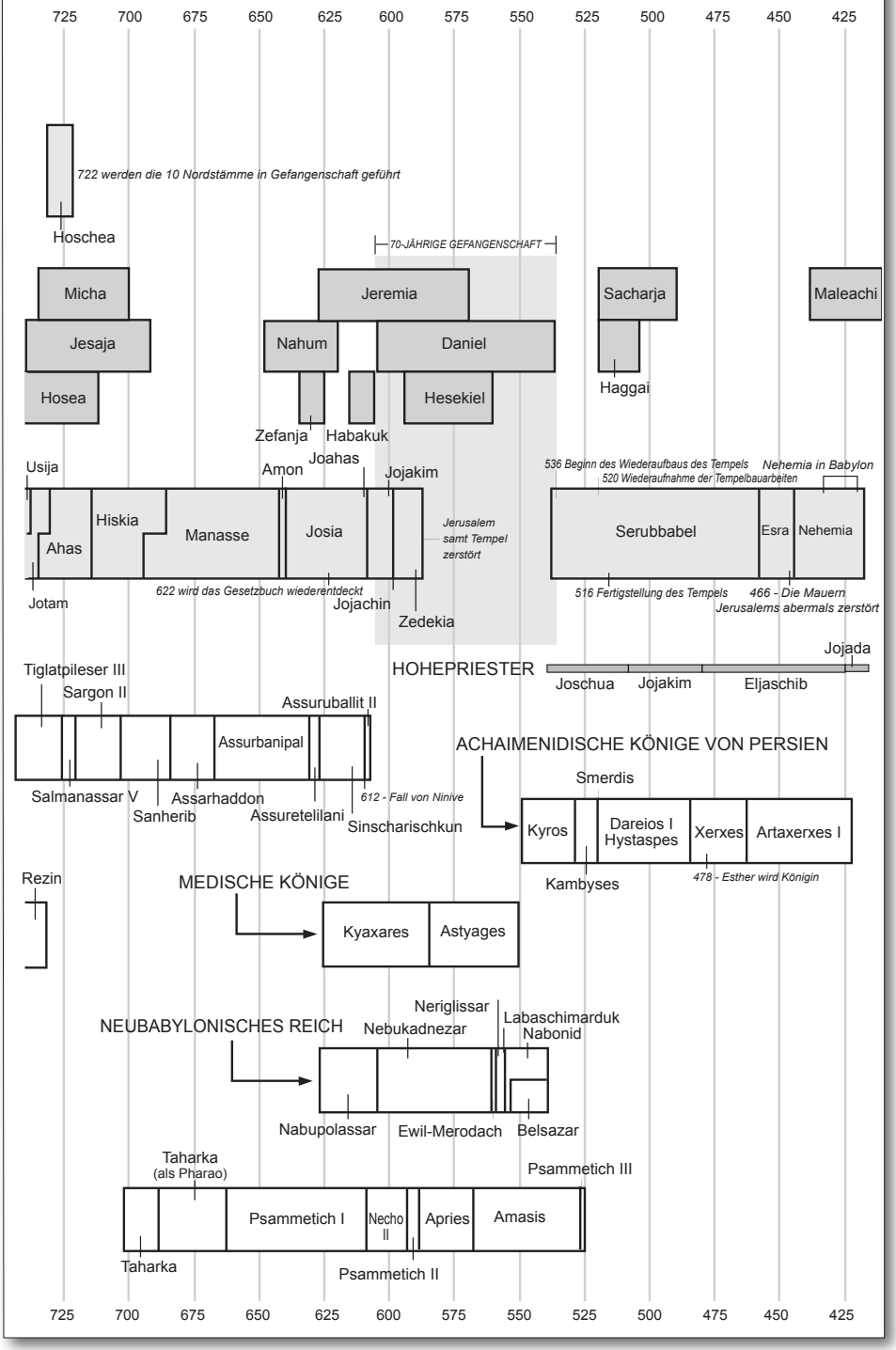
Rehabeam bat um drei Tage Bedenkzeit. Während dieser Zeit konsultierte er zunächst seine älteren Berater. Sie rieten ihm, das Volk freundlich zu behandeln und ihnen zum Knecht zu werden. Seine jüngeren Berater jedoch schlugen ihm das genaue Gegenteil vor: Er sollte dem Volk drohen, sie *noch* stärker zu belasten. In diesem Sinne würde Rehabeams kleiner Finger dicker sein als Salomos Hüfte. Wenn Salomo sie mit Peitschen gezüchtigt hatte, dann würde er dafür Skorpione nehmen (damit sind wahrscheinlich Peitschen mit scharfen Spitzen gemeint).

12,12-20 Als Jerobeam und das ganze Volk am dritten Tag zu Rehabeam kamen, wurde ihnen nach dem Rat der Jüngeren geantwortet. Vers 15 weist darauf hin, dass diese Wendung der Ereignisse vom Herrn gewirkt wurde, um sein Wort aufrecht zu halten, das er durch Ahija, den Siloniter, geredet hatte (11,30-39). An diesem Punkt lehnte sich das Volk Israel gegen Rehabeam auf, obwohl einige aus den anderen Stämmen noch im Gebiet Judas wohnten. Rehabeam sandte Adoram, seinen unbeliebten Zuchtmeister über die Zwangsarbeiter, um diese letzteren Israeliten zur Unterwerfung zu bringen, doch sie steinigten Adoram zu Tode. Dann machte das Volk Israel Jerobeam zu seinem König. Obwohl es in Vers 20 heißt, dass nur der Stamm Juda Rehabeam folgte, müssen wir uns daran erinnern, dass Benjamin (V. 21), Simeon (Jos 19,1b) und die meisten Leviten zu Juda *gehörten.*

Chronologie der alttestamentlichen Könige und Propheten



Chronologie der alttestamentlichen Könige und Propheten



12,21-24 Rehabeam plante, dies durch eine Kriegserklärung an Israel zu verhindern, doch er gab seinen Plan als Folge eines göttlichen Befehls auf. Nachdem er früher schon den Rat seiner Ältesten ignoriert hatte, folgte Rehabeam jetzt dem Rat des Herrn und verschonte so das Leben vieler Israeliten. Der Herr ordnete die Teilung an und stellte sicher, dass diese ohne Blutvergießen vor sich ging.

Exkurs: Die Teilung des Reiches

Die Geschichte des geteilten Reiches beginnt hier und setzt sich durch das Buch 2. Könige hindurch fort. Jerobeam regierte über die nördlichen zehn Stämme, normalerweise als »Israel« bekannt und manchmal von den Propheten »Ephraim« genannt. Dieses Reich erlebte, wie *neun* Dynastien aufeinanderfolgten, und *alle* Könige waren böse.

Rehabeam regierte über das Südreich, auch als »Juda« bekannt. Dieses Reich hatte nur *eine* Dynastie. Jeder König war ein Nachfahre Davids. Durch diese Königslinie wird der rechtmäßige Anspruch Christi auf den Thron Davids über Josef, seinen Stiefvater, zurückverfolgt (vgl. Stammbaum in Mt 1). Er war auch durch die Jungfrau Maria ein Sohn Davids, die selbst eine Nachfahrin von Davids eigenem Sohn Nathan war (vgl. Stammbaum in Lk 3). Einige wenige dieser Könige waren herausragende Reformer, doch die meisten waren böse.

Die Könige von Israel und Juda

Dyn.	Israel	Dyn.	Juda
1	Jerobeam	1	Rehabeam
	Nadab		Abija
2	Bascha		Asa (gut)
	Ela		Joschafat (gut)
3	Simri		Joram (Jehoram)
4	Omri – Tibni		Ahasja
	Ahab		Atalja (Thronräuberin)
	Ahasja		Joasch (gut)
	Joram (Jehoram)		Amazja (gut)
5	Jehu		Usija (Asarja) (gut)
	Joahas		Jotam (gut)
	Joasch		Ahas
	Jerobeam II		Hiskia (gut)
	Secharja		Manasse
6	Schallum		Amon
7	Menahem		Josia (gut)
	Pekachja		Joahas (Schallum)
8	Pekach		Jojakim (Eljakim)
9	Hoschea		Jojachin (Jechonja, Konja)
			Zedekia (Mattanja)

Die Geschichte des geteilten Königreichs kann in vier Phasen eingeteilt werden. *Zuerst* gab es eine Zeit des offenen Konflikts, der sich von Jerobeam (1Kö 12,1) bis Omri (1Kö 16,28) erstreckt. Als *Zweites* einigten sich die zwei Reiche auf eine Zeit der Entspannungspolitik, und zwar von Omri (1Kö 16,29) bis Jehu (2Kö 9). Die *dritte* Phase reichte von Jehu bis zur Assyrischen Gefangenschaft Israels (722 v.Chr.) und war durch eine relative Unabhängigkeit beider Reiche gekennzeichnet (2Kö 9-17). *Schließlich* war nur noch Juda als überlebendes Reich übrig, bis es von den Babyloniern im Jahr 586 v.Chr. in die Gefangenschaft geführt wurde (2Kö 18-25).

Das Königreich Israel kehrte nie als Nation in das Land zurück. Juda blieb siebzig Jahre in der Gefangenschaft, und dann kehrten größere Gruppen

nach Jerusalem zurück, wie von Esra und Nehemia aufgezeichnet. Die südlichen Stämme kamen so zurück in das Land, unter heidnischer Herrschaft, und zwar etwa 500 Jahre vor der Geburt Christi.

Am Ende der Geschichte des Alten Testaments waren die Juden im Land dem König von Persien untertan. Später wurde Persien von Griechenland erobert, und die Juden wurden von dieser Weltmacht regiert. Schließlich wurden die Griechen vom Römischen Reich unterjocht, und dieses Reich war an der Macht, als der Herr Jesus erschien.

Wenn wir das geteilte Königreich studieren, findet der Leser häufig scheinbare Widersprüche bei den angegebenen Daten. Die meisten dieser chronologischen Schwierigkeiten können durch die Tatsache erklärt werden, dass es verschiedene Methoden gab, mit denen die Länge der Regierungen in Israel und Juda berechnet wurden. Ein anderer wichtiger Faktor ist, dass oft zwei Könige für eine Zeit lang gemeinsam regierten.[10]

Wir werden das geteilte Reich in der Reihenfolge durchgehen, in der die Könige aufgeführt werden, und die wichtigen Ereignisse der Regierung jedes Königs angeben.

B. König Jerobeam von Israel (12,25 - 14,20)

Jerobeam, der Sohn des Nebat, vom Stamm Ephraim, war 22 Jahre lang König von Israel (930/31 - 910/09 v.Chr.).

1. Jerobeams falsche religiöse Zentren (12,25-33)

12,25-30 Israels erster König machte gleich zu Beginn Sichem zu seiner Hauptstadt und baute dann Pnuel jenseits des Jordans aus. Er fürchtete, dass das Volk von Israel zum Gottesdienst nach Jerusalem zurückkehren würde, um dort an den Festtagen anzubeten, und dann seine Loyalität wieder dem König von Juda zuwenden würde. Deshalb baute er sein eigenes religiöses System auf: Er setzte Dan und Bethel als neue Zentren des Gottesdienstes ein, indem er in beiden Städten goldene Kälber aufstellte und erklärte, dass *diese Götzenbilder* die Götter seien, die Israel aus dem Land Ägypten befreit hätten!

12,31-33 Jerobeam richtete götzendienerische Höhenheiligtümer ein. Er setzte eine neue Priesterschaft aus dem ganzen Volk ein – nicht notwendigerweise aus dem Stamm Levi, wie es Gott verordnet hatte. Er stellte einen neuen religiösen Kalender auf, mit einem großen Fest am fünfzehnten Tag im achten Monat, das das Laubhüttenfest ersetzte, das im siebten Monat stattfand. Er selbst riss das Priesteramt an sich, indem er Opfer auf dem Altar darbrachte, den er in Bethel gemacht hatte.

Dass viele vom Volk Israel diese Änderungen akzeptierten, zeigt, dass ihre Herzen weit vom Herrn entfernt waren. Ihre Väter hatten schon einmal ein Kalb angebetet und wurden dafür bestraft (2. Mose 32). Salomo hatte Höhen errichtet und deshalb einen Großteil seines Reiches verloren (Kap. 11). Korach und seine Anhänger hatten versucht, die Priesterschaft an sich zu reißen, und hatten deswegen ihr Leben verloren (4. Mose 16). Diese Neuerungen, durch die Jerobeam versuchte, sein Reich zu sichern, sicherten nur seinen endgültigen Ruin. Diejenigen, die ein Herz für Gott hatten, flohen nach Juda (2Chr 11,14-16) und überließen ihre Brüder der Bequemlichkeit – und den Konsequenzen – einer von Menschen gemachten Religion. Es ist gut gesagt worden, dass »Jerobeam keinen so guten Posten [als Fürst] verdient hatte, aber dass Israel einen so schlechten Fürsten verdient hatte«.

2. Jerobeam und der Mann Gottes (13,1-32)

13,1-3 Während Jerobeam auf dem Altar in Bethel Weihrauch opferte, wurde ein Mann Gottes aus Juda gesandt, um den Götzenaltar anzuprangern. Er sagte voraus, dass ein König namens Josia in Juda aufstehen würde und die göt-

zendienerischen Priester auf dem Altar verbrennen würde. Die Erfüllung der Prophezeiung aus Vers 2 findet sich in 2Kö 23,15-16. Über 300 Jahre vergingen zwischen der Prophezeiung und ihrer Erfüllung. Als Zeichen für die Gewissheit der Prophezeiung sagte er, dass der Altar zerbersten und die Fettasche verschüttet werden würde.

13,4-6 Als Jerobeam auf den Propheten zeigte und befahl, dass er gefangen genommen würde, verdorrte die Hand des Königs. Auch zerbarst der Altar, und die Fettasche wurde verschüttet – ein Vorzeichen des Untergangs der Religion Jerobeams. Als Antwort auf das gnädige Gebet des Propheten wurde die Hand dem König wiedergegeben und war wieder gesund.

13,7-10 Wenn der König den Propheten nicht durch Drohungen zum Schweigen bringen konnte, so wollte er es damit versuchen, dass er ihn dazu brachte, Gemeinschaft mit ihm zu pflegen. Gott hatte dem Propheten strenge Anweisungen gegeben, dass er nichts tun dürfe, was auch nur im Geringsten einer Duldung der bösen Regierung Jerobeams gleichkommen konnte. So weigerte sich der Prophet in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Herrn, mit Jerobeam zu essen oder zu trinken. Auch nahm er einen anderen Weg, um von Bethel wieder nach Hause zu kommen.

13,11-19 Auf dem Weg wurde er von einem alten Propheten aus Bethel abgefangen. Zuerst wies der Mann Gottes die Gastfreundschaft des alten Propheten zurück, damit er nicht die geringste Sympathie für das zeigte, was in Bethel geschah. Doch dann behauptete der alte Mann, dass ihm ein Engel gesagt hätte, er solle den Mann Gottes bewirten. Mit dieser Lüge schaffte er es, den anderen zu überreden, sodass er die angebotene Gastfreundschaft annahm.

13,20-25 Während sie zusammen aßen, sprach der Herr zu dem alten Propheten von Bethel, und dieser wiederum gab die Botschaft an den Mann Gottes weiter. Wegen seines Ungehorsams würde der Mann Gottes sterben und nicht bei seiner Familie begraben werden. Wenn dies uns etwas hart erscheint, dann sollten wir daran denken, dass Gott diejenigen, die er liebt, die seine Sprecher sind, strenger behandelt, ebenso die, die große Vorrechte genießen. Auf seinem Weg nach Hause wurde der Mann Gottes von einem Löwen getötet. Entgegen aller Gesetze der Natur hielten der Esel und der Löwe Wache bei seiner Leiche auf dem Weg.

13,26-32 Als der alte Prophet die Nachricht hörte, erkannte er sofort, dass dies das Gericht des Herrn über den Ungehorsam war. Er ging zu der Szene der Tragödie, brachte die Leiche nach Bethel und begrub den Mann Gottes in seinem eigenen Grab. Er wies dann seine Söhne an, dass es sein Wunsch wäre, neben ihm begraben zu werden. Er erkannte, dass das götzendienerische System, dessen Teil er war, dazu verurteilt war, von Gott zerstört zu werden.

3. Jerobeams falsche Priesterschaft (13,33-34)

König Jerobeam blieb bei seinem Unrecht und machte weiterhin Menschen aus dem gesamten Volk zu Priestern und diente auch selbst als Priester. Solche Sünde war letztlich die Ursache für die Vernichtung der Dynastie Jerobeams.

Irving L. Jensen bemerkt dazu:

> König Jerobeam hätte in dem Schicksal des Propheten aus Juda ein Bild von sich und seinem eigenen Schicksal sehen sollen, das ihn ereilen würde, wenn er nicht umkehrte. Jerobeam war wie der Prophet von Gott in eine hohe Position berufen worden. Wie der Prophet wusste auch er ganz genau, was Gott von ihm wollte. Aber wie der Prophet gehorchte er dem Wort Gottes nicht.[11]

4. Der Tod des Sohnes Jerobeams (14,1-20)

14,1-4 Als Abija, der Sohn Jerobeams, erkrankte, sandte der König seine Frau zum Propheten Ahija – zu dem Mann

Gottes, der Jerobeam zuvor gesagt hatte, dass er König über die zehn Nordstämme werden sollte.

Die Königin verkleidete sich – vielleicht aus mehreren Gründen. Erstens würde ein öffentlicher Besuch bei dem Mann Gottes einen Mangel an Glauben an die Götzen in Dan und Bethel zeigen. Zweitens erkannte Jerobeam, dass Ahija den Götzendienst ablehnte und ihr nichts Günstiges sagen würde, wenn er wüsste, wer sie war. Drittens dachte der König vielleicht, dass er durch eine Überlistung des Propheten sogar Gott überlisten könnte.

14,5-13 Der Herr kündigte dem blinden Propheten vorher an, dass die Königin kommen würde. Sobald sie angekommen war, deckte der Prophet ihre Tarnung auf und sandte sie mit einer Unglücksnachricht zurück. Wegen des Ungehorsams und des Götzendienstes des Königs sollte von ihm alles, was männlich ist, in Israel ausgerottet werden. Gott wollte dieses Haus völlig vernichten. Keiner aus seiner Familie würde ein ordentliches Begräbnis haben, außer dem kranken Sohn Abija, der sterben sollte, sobald die Königin die Stadt betrat.

14,14-16 Gott würde einen anderen König (Bascha) erstehen lassen, der Jerobeams Familie auslöschen würde. Schließlich würde das Volk Israel in die Gefangenschaft geführt werden, weil Jerobeam die Anbetung der Ascherim[12] eingeführt hatte. Die Ascherim waren geschnitzte hölzerne Bilder, die Fruchtbarkeit symbolisierten.

14,17-18 Aus Vers 17 geht hervor, dass Tirza zu dieser Zeit die Hauptstadt Israels war. Sobald die Königin dorthin zurückkehrte, starb ihr Sohn. Israel begrub ihn und hielt die Totenklage, wie vom Propheten vorhergesagt.

14,19-20 Nachdem Jerobeam 22 Jahre lang regiert hatte, starb er, und sein Sohn Nadab folgte ihm auf den Thron. Das »Buch der Chronik der Könige von Israel« (Schlachter 2000) ist nicht identisch mit dem Buch der Chroniken in der Bibel, sondern es handelt sich um die offiziellen Aufzeichnungen der Könige, die als öffentliche nationale Geschichte geschrieben wurden.

Das geteilte Königreich

Die Herrlichkeit des gemeinsamen Reiches verblasste nach dem Tod Salomos, als sein Sohn Rehabeam hart mit Jerobeam und seinen Anhängern sprach. Ihre Antwort lautete: »Zu deinen Zelten, Israel! Nun sieh nach deinem Haus, David!« Rehabeam regierte über Juda im Süden, und Jerobeam wurde König von Israel im Norden.

Jetzt wechselt die Szene zum Reich Juda.

C. König Rehabeam von Juda (Fortsetzung) (14,21-31)

14,21-24 Wir haben schon den ersten Teil der Regierung Rehabeams in Kapitel 12 studiert. Dieser Abschnitt fasst die wichtigen Ereignisse seiner Regierungszeit zusammen. Die Tatsache, dass die Königinmutter zweimal als Ammoniterin bezeichnet wird (V. 21.

31), kann dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine tiefere Ursache für das Scheitern Rehabeams in seiner Regierung zu lenken – sein Vater Salomo hatte fremde Frauen geheiratet, die ihn und seine Familie zum Götzendienst verleiteten. In ganz Juda herrschte der Götzendienst, und männliche Kultprostituierte (Tempelhurer) boten ihre gräulichen Dienste in den Tempeln an.

14,25-28 Jerusalem wurde von Schischak, dem König von Ägypten, angegriffen und geplündert. Die Schätze aus dem Tempel und dem Königspalast wurden geraubt. Rehabeam ordnete an, dass bronzene Schilde statt der goldenen hergestellt wurden, die weggenommen worden waren.

Ist es nicht Ironie, dass Salomo versucht hatte, sich vor Ägypten zu schützen, indem er die Tochter des Pharao heiratete, aber dass schon kurze Zeit nach seinem Tod Schischak von Ägypten den größten Teil des Glanzes von Salomos goldener Stadt wegschleppte?

14,29-31 In dieser Zeit herrschte Krieg zwischen Juda und Israel. Dieser Zustand dauerte 57 Jahre, bis zur Regierung Asas in Juda und Omris in Israel. Der Herr verhinderte einen großen Krieg zwischen Juda und Israel (12,24), aber die beiden Königreiche hatten beständig Geplänkel untereinander. Rehabeam starb im Alter von 57 Jahren, und sein Sohn Abija wurde an seiner Stelle König.

D. König Abija von Juda (15,1-8)

Abija, der Sohn Rehabeams, war drei Jahre lang König von Juda (913-911/910 v.Chr.; 2Chr 13,1 - 14,1a).

15,1 Vers 1 enthält eine Formulierung, die in den Büchern der Könige immer wieder verwendet wird. Diese Formulierung beschreibt den Beginn der Regierung, indem sie den Namen des Königs nennt, der in dem *anderen* Reich an der Macht war, und berichtet, wie lange dieser bis dahin regiert hatte. Deshalb erklärt dieser Vers, dass Abija (oder Abijam) seine Regierung über Juda im 18. Jahr der Regierung Jerobeams über Israel antrat. Im Masoretischen Text wird der König an dieser Stelle Abijam genannt, in 1Chr 3,10 und 2Chr 12,16 Abija.

15,2 Hier wird Abijas Mutter als Maacha, die Tochter Abischaloms, angegeben. In 2Chr 11,21 heißt sie Maacha, die Tochter von Absalom, und in 2Chr 13,2 ist es Michaja, die Tochter Uriels. Es ist möglich, dass seine Mutter zwei Namen hatte und dass sie die Tochter Uriels und die *Enkelin* von Absalom (derselbe wie Abischalom) war. (»Sohn« oder »Tochter« bezeichnet in der Bibel oft einfach einen Nachkommen.)

15,3-8 Abija folgte seinem Vater als Götzendiener nach – und damit nicht David, der in dem Sinne treu gewesen war, dass er nie Götzen angebetet hatte. Die Verse 4 und 5 legen nahe, dass Gott das Haus Abijas vernichtet hätte, hätte nicht der Bund mit David bestanden. Man beachte, wie es sich am Ende von V. 5 erweist, wie ein ansonsten vorbildliches Leben durch einen Augenblick der Leidenschaft beeinträchtigt werden kann! Der Krieg mit Israel, der zur Zeit Rehabeams begonnen hatte, ging während der Regierung Abijas weiter. In V. 6 stehen Rehabeam und Jerobeam für Juda und Israel. Es war Krieg zwischen diesen beiden Reichen während des ganzen Lebens Abijas. Er versuchte, Israel sowohl durch Überredung als auch durch Militärgewalt zurückzubringen, und tötete 500.000 Israeliten bei diesem Versuch (2Chr 13,1-20).

E. König Asa von Juda (15,9-24)

Asa, der Sohn von Abija, war 41 Jahre lang König von Juda (910/911 - 870/869 v.Chr.; vgl. 2Chr 14,1b – 16,14).

15,9-15 Asa war einer der wenigen guten Könige Judas. Er schaffte die Tempelhurer (götzendienerische Homosexuelle) aus dem Land und vernichtete alle Götzen, die seine Väter gemacht hatten (V. 12, vgl. 2Chr 14,3-5). Er entmachtete seine Großmutter Maacha

und vernichtete ihr Schandbild, obwohl er die Höhen, die mit diesem Götzen verbunden waren, nicht abschaffte. Er bereicherte den Tempel mit Gaben von seinem Vater und von sich selbst.

15,16-22 Als Bascha, der König von Israel, anfing, Rama zu befestigen, das nur wenige Kilometer nördlich von Jerusalem lag, erkannte Asa, dass seine Hauptstadt in Gefahr war. Dennoch suchte er Hilfe bei Ben-Hadad, dem König von Syrien, statt sich zum Herrn zu wenden. Indem er diesem fremden Monarchen großzügig Geld zahlte, überredete er ihn, Israel vom Norden aus im Gebiet von Galiläa anzugreifen. Dies zog Baschas Truppen nach Norden ab und ermöglichte es Asa, Ramas Befestigung wieder abzureißen und die befestigten Städte Geba und Mizpa an seiner Nordgrenze auszubauen.

Das Silber und Gold, das Asa zum Tempel gebracht hatte, war dem Herrn geschenkt worden. Aber als Bascha sein Reich bedrohte, nahm Asa alle diese Schätze und gab sie einem heidnischen König. Damit betrog er Gott und machte Syrien reich. Christen müssen achtgeben, dass sie nicht etwas nehmen, was Gott gehört (z.B. ihre Zeit, ihr Geld, ihre Mittel usw.), und es jemandem anderen geben.

15,23-24 Die Tatsache, dass er mit einer Krankheit an den Füßen geschlagen wurde, könnte hier erwähnt worden sein, um Gottes Missfallen daran zu zeigen, dass Asa auf den König von Syrien vertraut hatte, ihn zu befreien. Während der letzten drei oder vier Jahre hat Asas Sohn Joschafat wahrscheinlich mit ihm zusammen regiert.

F. König Nadab von Israel (15,25-27)

Nadab, der Sohn Jerobeams aus dem Stamm Ephraim, war zwei Jahre lang König über Israel (910/909 - 909/908 v.Chr.).

Nadab folgte seinem Vater in seiner Praxis des Götzendienstes. Einer seiner Untertanen, Bascha (Baesa), verschwor sich gegen ihn und tötete ihn. Gleichzeitig tötete Bascha alle übrig gebliebenen Mitglieder des Hauses Jerobeam. Dies war eine Erfüllung der Prophezeiung Ahijas (14,10.14).

G. König Bascha von Israel (15,28 - 16,7)

Bascha (Baesa), der Sohn Ahijas aus dem Stamm Issaschar, war vierundzwanzig Jahre lang König von Israel (909/908 - 886/885 v.Chr.).

15,28-34 Baschas Regierung ist der Anfang der zweiten Dynastie des Reiches Israel. Der Konflikt zwischen Juda und Israel ging während seiner ganzen Regierungszeit weiter. Mit Tirza als Hauptstadt führte er den Götzendienst weiter, den Jerobeam eingesetzt hatte.

16,1-7 Ein Prophet namens Jehu kündigte Bascha an, dass seine Nachkommen ein ähnliches Schicksal wie die Jerobeams erleiden würden, weil er dessen Götzendienst gefolgt war. Sie würden kein übliches Begräbnis bekommen, sondern von Hunden und Vögeln gefressen werden. Ein weiterer Grund für das Unglück, das Bascha angekündigt wird, wird am Ende von Vers 7 angegeben – weil er das Haus Jerobeams erschlagen hatte. Entweder war er nicht derjenige gewesen, durch den Gott dies ausführen lassen wollte, oder er hat es auf grausame und rachsüchtige Weise entgegen dem Willen Gottes getan.

H. König Ela von Israel (16,8-10)

Ela, der Sohn von Bascha aus dem Stamm Issaschar, war zwei Jahre lang König von Israel (886/885 - 885/884 v.Chr.).

Ela war ein böser König, der dem Götzendienst und der Trunkenheit frönte. Nachdem er zwei Jahre lang regiert hatte, wurde er von Simri, dem Obersten über die Hälfte der Streitwagen, durch ein Attentat getötet. Ebenso wurde der Rest von Baschas Familie abgeschlachtet, eine Erfüllung der Prophezeiung Jehus (16,3). Elas Tod beendete die zweite Dynastie in Israel.

I. König Simri von Israel (16,11-20)

Simri war sieben Tage lang König von Israel (885/884 v.Chr.)

Simris böse Regierung war die kürzeste von allen Königen und dauerte nur sieben Tage. Als er den Thron übernahm, versuchte die Armee Israels gerade, die Philisterstadt Gibbeton einzunehmen. Die Armee rief ihren Heeroberster Omri zum König aus. Er marschierte sofort gegen Tirza, die Hauptstadt, um die Macht zu übernehmen. Simri zog sich in den Palast des Königshauses zurück, legte Feuer und kam in den Flammen um.

J. König Tibni von Israel (16,21-22)

Tibni, der Sohn des Ginat, war vier Jahre lang König von Israel (885/884 - 881/880 v.Chr.).

Obwohl Israel Omri, den Heerobersten, zum König von Israel gemacht hatte (V. 16), hatte dieser einen Rivalen in Tibni, und es gab vier oder fünf Jahre lang Bürgerkrieg (vgl. V. 15 mit V. 23). Die Hälfte des Nordreiches folgte Tibni bis zu dessen Tod.

K. König Omri von Israel (16,23-28)

Omri war zwölf Jahre lang König über Israel (885/884 - 874/873 v.Chr.).

Mit Omris Regierung begann die vierte Dynastie im Nordreich. Tibni wurde 880 v.Chr. besiegt, und Omri wurde der unangefochtene König. Sechs Jahre lang regierte er in Tirza. Dann kaufte er den Berg Samaria für zwei Talente Silber und verlegte seinen Regierungssitz dorthin. Der böse Charakter seiner Regierung wird in den Versen 25 und 26 betont.

Die Chronologie Omris ist etwas kompliziert. Er wurde im 27. Jahr Asas (mit nur der Hälfte des Volkes hinter ihm) nach dem Tod Simris zum König erklärt (V. 15). Nach vier Jahren Bürgerkrieg wurde er der unbestrittene König über das Nordreich in Asas 31. Jahr (V. 23). Er starb im 38. Jahr Asas (V. 29). So hatte er etwa vier Jahre Kampf im Land und acht Jahre relativen Frieden.

Omri war ein progressiver König und brachte in gewissem Maße Frieden und Wohlstand nach Israel. Außerbiblische Quellen erwähnen Omri als Eroberer Moabs. Er war so bekannt bei den Assyrern, dass sie Israel »das Haus Omris« oder »Land Omris« nannten. Archäologen haben Überreste von Bauten gefunden, die sie für den Palast Omris in Samaria halten.

L. König Ahab von Israel und der Prophet Elia (16,29 - 22,40)

Ahab, der Sohn Omris, war zweiundzwanzig Jahre lang König über Israel (874/873 - 853 v.Chr.).

1. Die Sünden Ahabs (16,29-34)

Ahab war ein überaus böser König, nicht nur, weil er Jerobeam in seinem Götzendienst folgte, sondern auch, weil er Isebel, eine Tochter des Königs der Sidonier, heiratete. Diese bösartige Frau war eine Anhängerin Baals, und es gelang ihr, Ahab dazu zu bringen, dass er den Baalskult in Israel förderte, indem er für ihn einen Tempel, einen Altar und ein Aschera-Standbild errichtete. Die Gottlosigkeit der Zeit wird durch den frechen Versuch Hiels aus Bethel bezeugt, die Stadt Jericho trotz des Fluches Gottes wiederaufzubauen (Jos 6,26). Als er den Grundstein legte, starb Abiram, sein ältester Sohn; als die Tore errichtet wurden, starb sein jüngster Sohn Segub.

2. Elia und die Dürre (17,1-7)

17,1 In Kapitel 17 wird uns der Prophet Elia vorgestellt. Sein Dienst erstreckt sich bis 2. Könige 2,11. Gott sprach zu seinem Volk durch Propheten während der Zeit der Sünde und des Niedergangs. Diese Propheten waren wirkliche Sprachrohre Gottes. Sie prangerten ohne Furcht den Götzendienst, die Unmoral und alle anderen Formen der Bosheit an. Sie drangen in das Volk, Buße zu tun und zum Herrn umzukehren und warnten vor den schlimmen Folgen, wenn die Israeliten dies nicht

täten. Einige Propheten dienten hauptsächlich in Israel, einige in Juda und einige in beiden Reichen. Weil Israel das schlimmere der beiden Reiche war, begleitete Gott die Botschaften des Propheten an Israel mit Zeichen und Wundern. Damit hatte Israel keine Entschuldigung für seinen Ungehorsam.

Elia wird in den Evangelien im Zusammenhang mit Johannes dem Täufer genannt. Johannes kam im Geist und in der Kraft Elias (Lk 1,17).

Elia stammte aus Tischbe in Gilead, östlich des Jordans, und wurde deshalb Tischbiter genannt. Seine Geschichte wird nur in den Büchern der Könige erzählt. Uns wird nichts über seinen Hintergrund, seine Familie oder seine Berufung in den Prophetendienst berichtet. Aber dass er ein Mann war, der von Gott gesandt worden war, konnte keiner bestreiten. Er war Gottes auserwähltes Instrument, um das ehebrecherische und hochmütige Israel auf die Knie zu bringen. Seine Gebete konnten Segen (Regen) oder Zorn (Dürre und Feuer) herabbringen. Er diente seiner Generation als furchtloses, Mensch gewordenes Gewissen. Seine erste aufgezeichnete Handlung bestand darin, Ahab anzukündigen, dass das Land eine Dürre erleiden würde. Das war offensichtlich ein göttliches Gericht über den Götzendienst. Gott entschied sich, durch eine schlimme Dürre die Aufmerksamkeit des Volkes zu erlangen. Die Israeliten kümmerten sich nicht darum, dass der Götzendienst eine geistliche Dürre über das Land gebracht hatte, doch sie konnten die äußerliche Dürre nicht ignorieren, die ein Bild dafür war.

17,2-7 Im Gehorsam gegenüber dem Herrn ging Elia zum Bach Krit östlich des Jordans. Dort wurde er durch Wasser aus dem Bach und durch Nahrung ernährt, die auf wunderbare Weise morgens und abends von Raben gebracht wurde. Nach einiger Zeit vertrocknete der Bach durch die Dürre.

Das Leben Elias

1. Elia, der Tischbiter, prophezeiht dem Ahab.
2. Elia versteckt sich am Bach Krit.
3. Elia geht nach Zarpat.
4. Auf dem Weg zu Ahab begegnet er Obadja.
5. Ahab willigt ein, Elia auf dem Berg Karmel zu treffen.
6. Elia überholt Ahab auf dem Weg nach Jesreel.
7. Aus Furcht vor Isebel flieht Elia nach Beerscheba.
8. Elia flieht in die Wüste Beerscheba, von dort wandert er in den Süden den ganzen Weg bis zum Berg Sinai.
9. Elia reist durch die Wüste nach Damaskus, um den König Hasael von Syrien zu salben.
10. Elia findet Elisa.
11. Elia verurteilt den Mord Ahabs an Nabot.
12. Elia tritt Ahasjas Boten auf dem Weg nach Ekron entgegen.
13. Elia prophezeiht den Tod Ahasjas.
14. Elias und Elisas letzte Reise.
15. Elia wird im Sturmwind in den Himmel entrückt.

3. Elia und die Witwe von Zarpat (17,8-24)
17,8-16 Im Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn reiste Elia nach Zarpat, das an der Mittelmeerküste zwischen Tyrus und Sidon liegt. Dort hatte Gott für ihn eine heidnische Witwe vorbereitet, die ihn ernähren sollte. Zunächst zögerte sie, weil sie nur genug Essen für sich und ihren Sohn hatte. Doch der Prophet befahl ihr, zuerst einen kleinen Kuchen für ihn zu machen. Indem sie das tat, setzte sie Gott auf praktische Weise an die erste Stelle. Als sie gehorchte, lernte sie die kostbare Lektion, dass diejenigen, die Gott an die erste Stelle setzen, nie an Notwendigem Mangel leiden. Ihr Topf mit Mehl und ihr Krug Öl wurden nicht mehr leer. Jesus hob hervor, dass Elia zu einer *heidnischen* Witwe geschickt wurde, und zu keiner der vielen israelitischen Witwen (Lk 4,26).

Während der Dürre sorgte der HERR für seinen Propheten auf sehr demütigende Art und Weise – zuerst durch unreine Vögel und dann durch eine heidnische Frau, die dazu noch eine arme Witwe war. Der König in seinem Palast musste darben, aber Elia hatte alles, was er brauchte. Der Mann Gottes, der der Stimme Gottes gehorcht, wird immer mit allem Notwendigen versorgt, ganz gleich, welche Verhältnisse um ihn herum herrschen.

17,17-24 Später wurde der Sohn der Frau schwer krank und starb. Sofort vermutete die Mutter, dass Elia diesen Tod wegen einer Schuld, die sie auf sich geladen hatte, verursacht hatte. Der Prophet nahm den Jungen hinauf in sein Zimmer, »streckte sich dreimal über das Kind hin und rief zum Herrn« (V. 21). Der Junge wurde wieder lebendig und zur Mutter zurückgebracht und war wieder ganz gesund. Dies überzeugte die Frau davon, dass Elia ein Mann Gottes war und dass das Wort des Herrn Wahrheit ist. Als Heidin zeigte sie Glauben an den Gott Israels.

4. Elias Herausforderung an die Baalspriester (18,1-19)
18,1-6 Drei Jahre, nachdem Elia Israel verlassen hatte und dreieinhalb Jahre, nachdem die Dürre begonnen hatte (Lk 4,25), wurde der Prophet angewiesen, vor Ahab zu erscheinen – eine Handlung, die, zumindest menschlich gesprochen, außerordentlich gefährlich war. So schwer war die Hungersnot, dass Ahab und sein Verwalter Obadja (nicht der Prophet Obadja, der das Buch Obadja geschrieben hat), das Land nach Gras für die Tiere abgesucht hatten. (Es war dieser Obadja, der einhundert Propheten des Herrn rettete, als Isebel einige ermordet hatte und noch mehr vernichten wollte.)

18,7-15 Während Obadja auf seiner Suche nach Gras war, begegnete ihm Elia und befahl ihm, Ahab zu sagen, wo Elia sich aufhielt. Obadja befürchtete, dass er wegen dieses Auftrags sterben müsse, weil Ahab unnachgiebig nach Elia gesucht hatte, um ihn ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen. Wenn Obadja nun Elias Anwesenheit verkündete, würde der König auf jeden Fall reagieren. Doch bis dahin könnte der Geist des Herrn Elia schon wieder weggetragen haben. Dann würde Ahab Obadja wegen seines falschen Berichts töten. Und seine Stellung am Hof war sowieso schon heikel, weil er die Propheten des Herrn beschützt hatte. Elia versprach ihm, dass er den Ort nicht verlassen werde, und es wurde ein Treffen vereinbart.

18,16-19 König Ahab ging, um Elia zu treffen, und klagte ihn an, dass er Israel ins Unglück gestürzt habe. Er erkannte nicht, dass der Mann Gottes einer der besten Freunde war, die Israel je gehabt hat. Elia fürchtete nicht um sein Leben, sondern antwortete Ahab furchtlos und klagte ihn an. Er warf dem König vor, dass er die Anbetung des Herrn mit dem Baalskult vermischt habe, und forderte ihn heraus, seine Götzenpropheten zu einem Wettstreit am Berg Karmel zu versammeln, um festzustellen, wer

der wahre Gott sei. (Die 450 Baalspropheten kamen zum Karmel, aber die 400 Ascherapropheten nicht, vgl. V. 19.22.)

5. Elias Sieg über die Baalspriester (18,20-40)

18,20-25 Elia sprach zu den versammelten Repräsentanten Israels und klagte sie an, zwischen zwei Meinungen hin- und herzuschwanken. Sie sollten sich entweder für den Herrn oder für Baal entscheiden. Dann begann der Wettstreit. Zwei Jungstiere sollten getötet und auf Feuerholz gelegt werden. Elia würde den Herrn vertreten, während 450 Propheten Ahabs Baal vertreten würden. Der Gott, der mit Feuer antwortete, sollte als der wahre Gott anerkannt werden.

18,26-29 Die Baalspropheten riefen ihren Gott an und sprangen vom Morgen bis zum Mittag um den Altar herum. Elia verspottete sie mit »hilfreichen« Ausreden, warum Baal nicht antwortete. »Vielleicht war er ein so kleiner, schwacher Gott, dass er keine zwei Sachen gleichzeitig tun konnte.« In ihrer Verzweiflung »ritzten sie sich, wie es bei ihnen Brauch war, mit Messern und Spießen«. Das ging so weiter bis zur Zeit des abendlichen Speisopfers. »Da war kein Laut, keine Antwort, kein Aufhorchen.«

18,30-35 Dann baute Elia im Namen des Herrn einen Altar aus zwölf Steinen, die für die zwölf Stämme Israels standen. Dann – um jede Möglichkeit auszuschließen, dass der Altar irgendwie auf andere Art in Brand geraten könnte als durch ein Wunder – übergoss er den Jungstier und das Holz mit zwölf Eimern Wasser (vier Eimer wurden dreimal geleert).

Einige fragen sich, wie Elia nach der Zeit der Dürre an so viel Wasser kam. Aber dies ist keine wirkliche Schwierigkeit, denn zwölf Eimer Wasser ist in einer Zeit der Trockenheit keine unmögliche Menge. Die Trockenheit betraf das Ackerland, aber es muss noch Trinkwasser gegeben haben, sonst wären alle Menschen schon gestorben. Eine andere Erklärung für dieses Wasser könnte sein, dass es aus dem Mittelmeer stammte, das nur wenige Kilometer entfernt war. Williams sagt:

> Der Kischon (V. 40), das Meer (V. 43) und ein Brunnen, der noch heute existiert, konnten entweder einzeln oder gemeinsam das benötigte Wasser geliefert haben, um den Graben zu füllen (V. 35).[13]

18,36-40 Zur Zeit des abendlichen Speisopfers betete Elia, dass Gott sich offenbaren möge, indem er Feuer vom Himmel sandte. Sofort fiel das Feuer des Herrn vom Himmel herab, und es verzehrte nicht nur das Opfer, sondern auch das Holz und die Steine und die Erde und das Wasser im Graben um den Altar. Das Volk war so gezwungen, anzuerkennen, dass der Herr der wahre Gott ist. Dann gehorchten sie Elias Befehl, die bösen Baalspropheten zu töten. Erst nachdem das Volk *anerkannt* hatte, dass der Herr Gott ist, und die Baalspropheten *umgebracht* hatte, konnte der Regen kommen. Bekenntnis der Sünde und Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber sind Schritte zum Segen.

6. Elias Gebet um Regen (18,41-46)

Der Prophet riet Ahab, etwas zu essen, denn er würde bald den Berg Karmel verlassen müssen, um dem kommenden Regen zu entkommen. Während Ahab sich niedersetzte, um zu essen, erhob sich Elia, um zu beten. Er bestieg den Gipfel des Karmel, beugte sich zur Erde und legte sein Gesicht zwischen die Knie. Er bat den Herrn flehentlich darum, sein Wort zu erfüllen, indem er Regen sandte. Er fuhr mit dem Gebet fort, bis sein Diener von einer kleinen Wolke am Horizont berichtete. Das reichte Elia. Er sandte Ahab sofort Nachricht, dass er sich beeilen müsse, Jesreel zu erreichen, eine Stadt in Issaschar, wo die königliche Familie zu dieser Zeit lebte (21,1). Als loyaler Untertan und treuer Diener lief er vor Ahabs Streitwagen in dem niederprasselnden Regen die 30 km bis nach Jesreel.

7. Elias Flucht zum Horeb (19,1-18)

19,1-4 Als Ahab Isebel alles über die Niederlage und den Tod der Propheten Baals auf dem Berg Karmel berichtete, schwor sie, Elia innerhalb eines Tages umzubringen. Da verlor der Prophet, dessen Glaube einen Tag zuvor solch einen mächtigen Sieg errungen hatte, den Mut. Er lief um sein Leben von Jesreel aus nach Süden durch das Land bis Beerscheba, das etwa 150 km entfernt an der Südgrenze Judas liegt. Er ließ seinen Diener in Beerscheba und ging weiter nach Süden »in die Wüste, eine Tagesreise weit«. Endlich ruhte er unter einem Ginsterstrauch aus, mutlos, abgeschlagen und deprimiert.

19,5-8 Es ist interessant, Gottes Behandlung dieser schweren Depression zu beobachten: Ruhe, Essen und Trinken, noch mehr Ruhe, noch mehr Essen und Trinken. So gestärkt, wanderte der Prophet »in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und Nächte bis an den Berg Horeb« (Sinai), der über 300 km entfernt liegt und an dem Gott Mose das Gesetz gegeben hatte.

19,9-14 Dort beschäftigte sich der Herr in einer Höhle mit ihm. Im Geist der Selbstgerechtigkeit führte Elia seine eigene Treue an und verurteilte die Söhne Israels. Er sagte praktisch, dass er der Einzige sei, der dem Herrn treu geblieben sei. Da befahl Gott ihm, sich auf den Berg des Gesetzes zu stellen, aber Elia gehorchte nicht. Wir wissen das, weil er später (V. 13) hinausging und sich in den Eingang der Höhle stellte. In schneller Folge wurden die Berge von starkem Wind, einem Erdbeben und Feuer heimgesucht. Diese schweren Stürme müssen Elia an seinen harten, tadelsüchtigen Geist erinnert haben. Keiner von ihnen brachte ihn aus der Höhle. Schließlich hörte der Prophet nach dem Feuer den »Ton eines leisen Wehens«. Es war diese gnädige Stimme des Herrn, die ihn zum Eingang der Höhle brachte. Dort rühmte er sich wieder als Gottes einziger übrig gebliebener Zeuge. George Williams kommentiert:

> Wäre sein Herz nicht so mit sich selbst beschäftigt gewesen, hätte er erfahren, dass Sturm, Erdbeben und Feuer nicht vollbringen kann, was eine sanfte Stimme der Liebe fertigbringt. Er hätte erkennen müssen, dass es zwischen seinem Herzen und dem des Volkes keinen Unterschied gab und dass genauso, wie Zwang es nicht vermocht hatte, ihn aus seiner Höhle herauszubringen, es ebenso vergeblich sein musste und sein muss, Menschen dazu zu zwingen, ihre Sünden zu lassen.[14]

19,15-18 Es scheint, dass Elias Nutzen als Diener Gottes Einbußen erlitt, als er diese Haltung der Selbstherrlichkeit annahm. Gott beauftragte ihn, nach Norden in die Steppe von Damaskus zurückzukehren, wo er drei Salbungen ausführen sollte: 1. Er sollte Hasael zum König über Syrien (Aram) salben. Das ungehorsame Volk Israel sollte von diesem König bestraft werden. 2. Er sollte Jehu zum König über Israel salben. Jehu sollte Gottes Gericht am Haus Ahab durchführen. 3. Er sollte Elisa zu seinem eigenen Nachfolger salben.[15] Das sollte ihn lehren, dass er nicht unersetzlich war. Diese drei Männer sollten Gottes Gericht über die Götzendiener in Israel durchführen, aber der Herr wollte 7000 in Israel übrig lassen, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt und ihn nicht geküsst haben.

8. Elia beruft Elisa (19,19-21)

19,19 Elia reiste nach Norden nach Abel-Mehola im Jordantal bei Bet-Schean. Dort fand er Elisa, einen Bauern, der sein Feld pflügte. Die Tatsache, dass Elisa zwölf Gespanne zum Pflügen hatte, zeigt, dass er nicht arm war. Er pflügte wahrscheinlich mit einem Gespann, und seine Knechte mit den anderen elf. Elia warf seinen Mantel über Elisa, ein Zeichen dafür, dass Elisa sein Nachfolger sein sollte.

19,20-21 Elisa bat um Erlaubnis, nach Hause zurückzukehren, um ein Abschiedsfest für seine Familie zu geben.

Elia gab sein Einverständnis, warnte ihn aber davor, zu vergessen, was ihm gerade geschehen war, d.h. dass Elia ihn gesalbt hatte. Nach einem üppigen Festmahl stand Elisa auf, folgte Elia nach und wurde sein Diener.

Elias Bitte, sich von seinen Eltern zu verabschieden, hört sich gefährlich ähnlich an wie die Bitte eines Möchtegern-Jüngers, den Jesus als ungeeignet für das Reich erklärte (Lk 6,61-62). Der Unterschied besteht darin, dass es in Elisas Fall eine feste Entscheidung gab, die Bande sofort danach zu durchtrennen, während es in dem anderen Fall eine Hinhalte-Taktik und Ausrede war.

9. Ahabs erster Sieg über Syrien (20,1-22)

20,1-6 Früher meinte man, dass Ben-Hadad, der König von Syrien (Aram), der Sohn des Ben-Hadad war, der in 15,18.20 erwähnt wird. Doch spätere Forschungen haben die Möglichkeit ergeben, dass es sich um dieselbe Person handeln könnte. Er bildete eine Allianz von 32 aramäischen Königen, die mit Pferden und Wagen gegen Samaria aufmarschierten. Als sich die Stadt im Belagerungszustand befand, sandte er die Übergabe-Bedingungen an Ahab: »Dein Silber und dein Gold und deine Frauen und deine Söhne«. Ahab stimmte schwach und demütig zu. Ben-Hadad war aber mit Ahabs Kapitulation gegenüber seinen ersten Bedingungen nicht zufrieden und verlangte nun das Recht, dass seine Knechte in die Stadt kommen und dort alles, was sie begehrten, nehmen durften.

20,7-12 Die Ältesten Israels waren über diese zweite Forderung empört und drängten darauf, nicht auf diese Bedingungen einzugehen. Als Ben-Hadad über Israels Weigerung informiert wurde, bekam er einen Wutanfall und brüstete sich, dass er Samaria so zerstören würde, dass kaum eine Hand voll Schutt für jeden seiner Soldaten übrig bleiben würde. Darauf antwortete Ahab, dass ein Soldat, der gerade erst seine Rüstung anlegt, sich nicht brüsten sollte, als hätte er den Sieg schon errungen. Diese Schmähung brachte den zechenden Syrer und seine Verbündeten zum Handeln.

20,13-15 An diesem Punkt trat ein Prophet des Herrn zu Ahab und versicherte ihm, dass er siegen würde. Gott benutzte eine kleine Truppe von 232 Leuten der Provinzstatthalter, denen 7000 Mann aus dem Volk Israel folgten, um die versammelten Armeen des Nordens zu besiegen. Der Ausdruck »alle Söhne Israel« (V. 15b) bedeutet so viel wie »alle Soldaten in Samaria«. Eine kleine Zahl junger Diener wurde erwählt, die Schlacht zu beginnen. Dadurch machte es Gott umso deutlicher, dass der Sieg *vom Herrn* kam und nicht durch den Arm des Fleisches.

20,16-22 Ahab griff am Mittag an, als Ben-Hadad und seine Verbündeten sich betranken. Als Ben-Hadad hörte, dass die 232 Mann aus Israel vorrückten, befahl er, diese lebendig zu ergreifen. Dies gab den Israeliten natürlich einen militärischen Vorteil und führte zu einer großen Niederlage der Syrer. Die Überlebenden zogen sich in ihre Heimat zurück. Der Prophet des Herrn warnte Ahab davor, dass die syrische Armee im Frühjahr wiederkommen würde.

10. Ahabs zweiter Sieg über Syrien (20,23-34)

20,23-25 Ben-Hadads Knechte schrieben ihre peinliche Niederlage zwei Faktoren zu: 1. Die Israeliten hatten die Schlacht im Gebirge gewonnen. Zweifellos waren ihre Götter Berggötter. Aber diese Götter könnten in der Ebene nichts bewirken. Deshalb sollten die Syrer das nächste Mal in der Ebene angreifen. 2. Die 32 Könige, die gegen Ahab gekämpft hatten, hatten offensichtlich bewiesen, dass sie in der Kriegsführung unerfahren waren. Ben-Hadads Knechte rieten, dass sie durch erfahrene Statthalter ersetzt werden sollten.

20,26-30a Im Frühjahr marschierte Ben-Hadad wieder in den Kampf gegen Israel. Die Armee Israels sah verglichen mit dem syrischen Feind aus »wie zwei kleine Herden Ziegen«. Ein Mann

Gottes sagte Ahab, dass der Herr Ben-Hadad zeigen würde, dass er sowohl ein Gott der Berge als auch der Täler sei. Im Kampf schlugen die Söhne Israel 100.000 Mann zu Fuß an einem Tag. Die Syrer, die entkamen, versuchten, sich hinter den Mauern der Stadt Afek zu verschanzen, aber die Mauer fiel um und tötete 27.000 von ihnen.

20,30b-34 Ben-Hadad versteckte sich in einer Kammer in Afek. Seine Knechte überredeten ihn, dass sie zu Ahab hinausgehen durften. Sie waren mit den Zeichen der Übergabe und der Trauer bekleidet und wollten um Gnade bitten. In der Unterredung war Ahab so dumm und nannte den König seinen Bruder. Die Männer von Syrien nahmen dieses Wort schnell auf und sagten: »Ja, Ben-Hadad ist dein Bruder.« Ahab befahl, dass der König von Syrien vor ihn gebracht wurde. Ben-Hadad versprach, die Städte wieder zurückzugeben, die Ahabs Vorfahren geraubt worden waren (15,20), und es Israel zu erlauben, in Damaskus Straßen anzulegen (V. 34). Ahab schloss zu diesen Bedingungen einen Bund und ließ Ben-Hadad entkommen, statt ihn zu töten, wie er es hätte tun sollen.

11. Ahabs Ungehorsam (20,35-43)

20,35-36 Ahab wollte ein starkes Syrien als Pufferstaat zwischen Israel und der wachsenden Bedrohung durch Assyrien. Der folgende Vorfall war eine Gegenstandslektion, die von einem Propheten durchgeführt wurde, um die Torheit der Handlungsweise Ahabs deutlich zu machen.

Einer von den Söhnen der Propheten befahl seinem Kollegen auf das Wort des Herrn hin: »Schlag mich doch!« Der Mann gehorchte ihm nicht und gehorchte deshalb dem Herrn nicht. Wegen seines Ungehorsams gegenüber der Stimme des Herrn wurde er von einem Löwen getötet.

Wenn schon ein guter Prophet auf diese Weise bestraft wurde, weil er seinen und Gottes Freund verschont hatte, als Gott sagte: *Schlage ihn!*, einer wie viel schlimmeren Strafe musste ein böser König würdig erachtet werden, der seinen und Gottes Feind verschonte, als Gott sagte: *Schlage ihn!*[16]

20,37-43 Der Prophet fand einen anderen Mann, der ihm gehorchte, indem er ihn schlug und verwundete. Dann verkleidete sich der Prophet mit einer Binde über seinen Augen und wartete auf König Ahab. Als der König vorbeikam, erzählte ihm der Prophet, dass er in einer Schlacht gewesen war und ihm die Bewachung eines feindlichen Gefangenen aufgetragen worden war. Er wäre gewarnt worden, dass er, wenn der Gefangene entkommen würde, entweder mit seinem eigenen Leben oder mit der riesigen Summe von einem Talent Silber bezahlen müsste. Der verkleidete Prophet erzählte, wie er sich von anderen Dingen hatte ablenken lassen und der Gefangene entkam. Der König zeigte hier keinerlei Nachsicht; er bestand darauf, dass die Strafe ausgeführt würde. Dann ließ der Prophet die Falle zuschnappen. Er entfernte seine Binde, um Ahab zu zeigen, dass er ein ihm bekannter Prophet war. Ahab hatte einen feindlichen Gefangenen in seiner Gewalt gehabt, nämlich Ben-Hadad. Gehorsam gegenüber dem Herrn hätte es erfordert, den syrischen König zu töten. Für diesen Ungehorsam sollte Ahab getötet werden. Campbell Morgan erklärt:

> Das war die Bedeutung des Gleichnisses: Ahab sollte nach dem Auftrag Gottes *eines* tun; er tat aber viele andere Sachen, doch er vernachlässigte diese eine Aufgabe. Welch eine Offenbarung darüber, was immer wieder ein Grund und ein Weg zum Versagen ist! Wir erhalten von Gott *eine* bestimmte Aufgabe, etwas Wichtiges, klar Bestimmtes, was erledigt werden muss. Wir fangen mit allen guten Absichten an, es zu tun, doch dann begegnen uns andere Dinge, die an sich nicht falsch sind, auf dem Weg. Wir beschäftigen uns hier und dort, tun vieles und vernachlässigen die eine wesentliche Sache.[17]

Wie König David vor ihm verurteilte sich Ahab durch seine eigenen Worte. Aber anders als David, der Buße tat, wurde Ahab missmutig und stürmte in seinen Palast, um dort zu schmollen. Statt den Herrn um Gnade zu bitten, erregte er weiter den Zorn Gottes, wie wir in den übrigen Kapiteln von 1. Könige lesen werden.

12. Ahabs Verbrechen gegen Nabot (Kap. 21)

21,1-4 Kapitel 21 zeichnet die Ereignisse nach, die zu Ahabs Tod führten. Wir befinden uns in Jesreel, wo Ahab und Isebel einen Palast hatten. An den Palast grenzte ein Weinberg, der Nabot, dem Jesreeliter, gehörte. Ahab wollte den Weinberg für sich beanspruchen, damit er dort einen Gemüsegarten pflanzen lassen konnte. Nabot weigerte sich, sein Land zu verkaufen oder einzutauschen, weil das Gesetz Israels bestimmte, dass das Landeigentum in der Familie bleiben sollte, der es ursprünglich zugewiesen worden war (3. Mose 25,23-28; 4. Mose 36,7; Hes 46,18).

21,5-16 Als Isebel ihren Mann ärgerlich und missmutig vorfand und von Nabots Weigerung erfuhr, seinen Weinberg zu verkaufen, versicherte sie Ahab, dass ihm der Weinberg bald gehören würde. Sie ordnete ein Fasten und ein Untersuchungsgericht an. Zwei böse Männer sollten ernannt werden, um Nabot der Lästerung gegen Gott und den König anzuklagen. Daraufhin wurde Nabot aus der Stadt geführt und zu Tode gesteinigt.

Die heimtückische Isebel hängte Nabot etwas an, damit es so aussah, als ob er hingerichtet würde, weil er das Gesetz des Herrn gebrochen hatte. Weil der Besitz nach Nabots Tod an dessen Söhne vererbt werden würde, ließ sie auch diese ermorden (2Kö 9,26). Die bösartige Königin war so gründlich, wie sie boshaft war.

21,17-26 Als Ahab auf dem Weg war, um den Weinberg in Besitz zu nehmen, traf Elia ihn und verurteilte ihn wegen Mord und Diebstahl. Elia sagte Ahab voraus, dass er selbst getötet werden würde, dass seine männlichen Nachkommen ebenfalls umkommen sollten und damit die Dynastie zu Ende gehen würde, dass die Leiche von Isebel von den Hunden in Jesreel gefressen werden würde und dass keiner der Nachkommen Ahabs ein ordentliches Begräbnis erhalten würde (V. 24). Die Härte der Bestrafung Ahabs wird mit den Exzessen erklärt, die er im Götzendienst begangen hatte – »es hat in der Tat keinen wie Ahab gegeben, der sich so verkauft hätte, um zu tun, was in den Augen des Herrn böse ist«.

21,27-29 Als Ahab sein Urteil vernommen hatte, demütigte er sich vor dem Herrn. Deshalb bestimmte der Herr, dass das Gericht über seine Frau und seine Familie erst nach seinem Tod vollstreckt werden sollte.

Wenn wir aus diesen Versen *etwas* lernen können, dann ist es die Tatsache, dass Gott ein Gott der Gnade und der Barmherzigkeit ist. In Hes 33,11 heißt es: »So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen! Wenn nicht vielmehr daran, dass der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Ja, warum wollt ihr sterben, Haus Israel?« Sogar Ahabs oberflächliche Buße brachte Aufschub. Aber das nächste Kapitel beweist, dass sein Herz unverändert war. Gnade wurde durch Stolz erwidert, deshalb übergab der Herr Ahab dem Todesengel, und Jehu wurde ernannt, das blutige Urteil über den Rest seines Hauses nach der Prophezeiung des Elia durchzuführen (2Kö 9,10).

13. Ahabs letzte Schlacht (22,1-40)

22,1-6 Nach drei Jahren Frieden zwischen Syrien und Israel hatte Ahab die Idee, Ramot in Gilead östlich des Jordans von den Syrern zurückzuerobern. Ben-Hadad hatte versprochen, Israels Städte zurückzugeben, als er die Amnestie von Ahab erhalten hatte (20,34), aber offensichtlich hatte er dies

nicht getan. Joschafat, der König von Juda, war zufällig zu dieser Zeit gerade zu Besuch und drückte seine Bereitschaft aus, bei der Militäraktion zu helfen. Aber zuerst schlug Joschafat vor, den Herrn durch die Propheten zu befragen. Vierhundert Propheten an Ahabs Hof waren für den Plan und verhießen einen Sieg. Dies könnten durchaus die 400 Propheten gewesen sein, die nicht zum Berg Karmel zum Kampf mit Elia gereist waren (18,19.22).

22,7-12 Joschafat war offensichtlich nicht wohl bei der Angelegenheit, weil er darum bat, dass ein Prophet des Herrn befragt werden sollte. Dies rief Micha auf den Plan, einen furchtlosen Propheten, der wegen seiner kompromisslosen Botschaften von Ahab gehasst wurde. Zu der Zeit, als Micha hinzugerufen wurde, drängten die 400 Propheten einstimmig die Könige von Israel und Juda, gegen Syrien zu marschieren. Einer von ihnen, Zedekia, machte sich eiserne Hörner, um die unwiderstehliche Macht Ahabs und Joschafats gegen die Syrer zu versinnbildlichen.

22,13-17 Micha wurde darüber informiert, dass seine Botschaft mit der der anderen Propheten übereinstimmen sollte, aber er hörte nicht darauf. Als Ahab fragte, ob der Feldzug gegen Ramot in Gilead unternommen werden sollte, sagte Micha zuerst dasselbe wie die anderen Propheten: »Zieh hinauf und führe Israel zum Sieg! Denn der Herr hat es in die Hand des Königs gegeben.« Aber es ist wahrscheinlich, dass er dies spöttisch sagte. Sein Tonfall muss voller Ironie und Sarkasmus gewesen sein.

Ahab merkte das und stellte Micha unter Eid, die Wahrheit zu sagen (3. Mose 5,1). Der Prophet berichtete dann von einer Vision, in der Israel zerstreut war, weil es keinen Hirten hatte, und legte damit nahe, dass Ahab getötet und seine Armee versprengt werden würde.

22,18-23 König Ahab stellte Joschafat dies als Beweis dafür vor, dass Micha nichts als Böses über ihn sprach. Da ergriff der tapfere Prophet noch einmal das Wort. Er berichtete von einer Vision, in der ein Lügengeist vor den Herrn trat und einwilligte, Ahab dazu zu verführen, dass er Ramot in Gilead angreifen und dort fallen würde. Der Lügengeist wollte seinen Rat in den Mund aller Propheten des Königs legen. Dies ist ein Beispiel dafür, wie Gott zwar nicht der Urheber des Bösen ist, aber es dennoch benutzt, um damit seinen Plan auszuführen. Er sandte den Lügengeist nur in dem Sinne, dass er dessen Handlung genehmigte.

22,24-25 Zedekia verstand sehr wohl, was damit gemeint war. Er erkannte, dass er und die anderen Propheten der Lüge bezichtigt wurden, schlug Micha und fragte: »Auf welchem Weg ist denn der Geist des Herrn von mir gewichen, um mit dir zu reden?« Mit anderen Worten sagte Zedekia: »Ich sprach durch den Geist Gottes, als ich Ahab riet, gegen Ramot in Gilead zu ziehen. Jetzt behauptest du, durch den Geist zu sprechen, doch du rätst genau das Gegenteil. Wie kam der Geist von mir zu dir?«

Micha antwortete ruhig, dass Zedekia die Wahrheit erkennen würde, wenn er sich furchtsam verstecken würde – nämlich wenn Ahabs Tod Zedekia der Strafe für falsche Propheten ausliefern würde.

22,26-30 Dies erboste den König von Israel so, dass er befahl, dass Micha ins Gefängnis geworfen und nur mit Brot und Wasser gespeist werden sollte, bis er (Ahab) in Frieden von Ramot in Gilead zurückkehrte. Michas Abschiedswort lautete: »Wenn du je in Frieden zurückkehrst, dann hat der Herr nicht durch mich geredet!« Ahab beschloss, sich zu verkleiden, ehe er in die Schlacht zog, in der Hoffnung, auf diese Weise das Unglück zu verhindern, das von Micha vorausgesagt worden war. Joschafat dagegen wollte seine königlichen Gewänder tragen und sich damit genau der Gefahr aussetzen, die Ahab zu meiden suchte. Ahab versuchte auf

diese Weise, den Herrn und den König von Syrien zu überlisten, aber »Gott lässt sich nicht verspotten. Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten« (Gal 6,7). Ahab wurde *getötet* – und Joschafat *gerettet*.

22,31-36 Die Syrer waren angewiesen, den König von Israel zu töten. Dies war ihr militärisches Hauptziel. Zuerst hielten sie Joschafat für Ahab. Der König schrie vor Schrecken und offenbarte dadurch wohl, wer er wirklich war. Dann wurde Ahab zwischen den Tragbändern seines Panzers und dem Panzer durch einen Pfeil getroffen, der »aufs Geratewohl« abgeschossen war. Er wurde aus dem Kampf herausgeführt. Er hielt sich in seinem Wagen noch aufrecht, damit die Armee nicht den Mut verlor. Als er gegen Sonnenuntergang starb, wurde die Tatsache bekannt, und seine Soldaten zogen sich in ihre Heimatstädte zurück.

22,37-40 Ahabs Leiche wurde nach Samaria zurückgebracht und begraben. Sein blutbefleckter Wagen wurde am Teich von Samaria gewaschen, wo die Huren sich wuschen. Das war nur eine teilweise Erfüllung der Prophezeiung Elias (21,19), sie fand nämlich in Samaria statt und nicht in Jesreel. Weil Ahab sich gedemütigt hatte (21,29), verschob Gott in seiner Barmherzigkeit die vollständige Erfüllung auf Joram, den Sohn des Königs (2Kö 9,25-26).

Ahab erhielt drei verschiedene prophetische Warnungen in Bezug auf seinen Tod. Eine wurde von einem ungenannten Propheten ausgesprochen, als Ahab Ben-Hadad verschonte (20,42), die nächste wurde von Elia gegeben, als Ahab Nabots Weinberg in Besitz nahm (21,19), und die dritte wurde von Micha am Abend vor der ereignisreichen Schlacht ausgesprochen (V. 17-23).

M. König Joschafat von Juda (22,41-51)

Joschafat, der Sohn von Asa, war 25 Jahre lang König von Juda (873/872 - 848 v.Chr.).

In den ersten drei oder vier Jahren regierte er zusammen mit seinem Vater Asa. Wir sind Joschafat schon in den Versen 2-4 begegnet, wo er einen schmählichen Bund mit dem bösen König von Israel schloss und dabei beinahe sein Leben verlor. Insgesamt war seine Regierung jedoch gut. Im Folgenden einige wichtige Ereignisse seiner Regierungszeit:

1. Er folgte dem Vorbild seines Vaters, indem er den Götzendienst bekämpfte. Er konnte ihn jedoch nicht vollständig ausrotten (V. 43).

2. Er regierte eine Zeit lang zusammen mit seinem Vater Asa.

3. Er schloss Frieden mit Ahab, dem König von Israel (V. 45).

4. Er rottete die männlichen Kultprostituierten aus dem Land aus (V. 47).

5. Sein Reich erstreckte sich auf das Land Edom (2Sam 8,14), wo er durch einen Vogt vertreten wurde (V. 48). Sein Sohn Joram verlor Edom später durch eine Revolution (2Kö 8,20).

6. Er verbündete sich mit Ahasja, Ahabs Sohn, zu einem Schiffsbauprojekt in Ezjon-Geber (2Chr 20,35-36). Ihr Plan war es, die Schiffe nach Ofir zu schicken, um Gold zu holen. Aber die Schiffe wurden zertrümmert, ehe sie überhaupt den Hafen verlassen hatten (V. 49), zweifellos durch einen Sturm. Der Prophet Elieser sagte Joschafat, dass dies geschah, weil es dem Herrn nicht gefallen hatte, dass er sich mit Ahasja auf eine unheilige Allianz eingelassen hatte (2Chr 20,37). Als Ahasja vorschlug, dass man das Projekt wieder aufnehmen sollte, lehnte Joschafat ab (V. 50).

N. König Ahasja von Israel (22,52-54)

Ahasja, der Sohn Ahabs, war zwei Jahre lang König von Israel (853 - 852 v.Chr.; vgl. 2Kö 1,1-18).

Die Regierung Ahasjas war von schlimmstem Götzendienst und Bosheit geprägt. Seine Mutter Isebel trieb ihn zweifellos in die Gottlosigkeit, wie sie es einst mit seinem Vater getan hatte. Er diente dem Baal und reizte den Herrn,

den Gott Israels, zum Zorn. Wie der Vater, so der Sohn.

Es gibt keinen formellen Abschluss des 1. Buches der Könige, weil 1. und 2. Könige ursprünglich ein einziges Buch waren und die Trennung willkürlich erfolgte. Der Bericht geht unmittelbar in 2. Könige weiter.

Anmerkungen

[1] (Einführung) O.J. Gibson, unveröffentlichte Notizen.

[2] (4,1-6) Matthew Poole, *Matthew Poole's Commentary on the Holy Bible*, S. 657.

[3] (6,11-22) C.H. Spurgeon, *Spurgeon's Devotional Bible*, S. 305.

[4] (8,12-13) Matthew Henry, »1 Kings«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 614.

[5] (8,66) John Haley, *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 223.

[6] (9,15-23) *Baker's Bible Atlas*, S. 309.

[7] (10,16-22) Das Wort, das in den meisten deutschen Bibelausgaben mit »Pfauen« wiedergegeben wird, wird in vielen englischen Bibelübersetzungen ebenso wie in der ER mit »Paviane« oder »Affen« wiedergegeben. Die antiken Könige liebten tatsächlich Pfauen, und deshalb wurde dies von Hieronymus in der lateinischen Vulgata (vielleicht nur als Vermutung) so übersetzt.

[8] (10,26-29) Der Masoretische Text von V. 28b lautet übersetzt: »und ein Zug Handelsleute des Königs holte einen Zug um Geld« (unrevidierte Elberfelder; vgl. Schlachter 2000).

[9] (10,16-29) J.R. Lumby, *The Cambridge Bible for Schools and Colleges, The First Book of the Kings*, S. 114.

[10] (Exkurs) Das gesamte Thema der Chronologie der Könige wird kompetent und sehr ausführlich in dem Buch von Edwin R. Thiele, *The Mysterious Numbers of the Hebrew Kings* behandelt (siehe Bibliografie für Einzelheiten). Die Jahresdaten in diesem Kommentar sind aus Thieles Buch übernommen.

[11] (13,33-34) Irving L. Jensen, *I Kings with Chronicles*, S. 80-81.

[12] (14,14-16) Das Wort, das in der alten Lutherbibel mit »Haine« übersetzt wird, ist das hebräische Wort *ascherim*.

[13] (18,30-35) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 195.

[14] (19,9-14) Ebd., S. 196.

[15] (19,15-18) Elia musste seinen Nachfolger Elisa angewiesen haben, das Gebot des Herrn zu erfüllen, Hasael und Jehu zu salben, weil diese Salbungen nach Elias Entrückung stattfanden (2Kö 8,7ff.; 9,1ff.). Elisa war der einzige der drei, den Elia persönlich salbte.

[16] (20,35-36) Henry, »1 Kings«, Bd. II, S. 692-693.

[17] (20,37-46) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 100.

Bibliografie

Gates, John T.,
»1 Kings«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Henry, Matthew,
»1 Kings«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, Joshua to Esther,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Jamieson, Robert,
»I and II Kings«, in: *A Commentary, Critical, Experimental and Practical on the Old and New Testaments*, 3. Auflage,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1983.

Jensen, Irving L.,
I Kings with Chronicles,
Chicago: Moody Press, 1968.

Keil, C.F.,
»The Books of Kings«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 8,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Lumby, J.R.,
The Cambridge Bible for Schools and Colleges, The First Book of the Kings,
London: C.J. Clay and Sons, 1890.

McNeely, Richard I.,
First & Second Kings, Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1978.

Stigers, Harold,
»II Kings«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Thiele, Edwin R.,
A Chronology of the Hebrew Kings, Grand Rapids,
Zondervan Publishing House, 1977.

Thiele, Edwin R.,
The Mysterious Numbers of the Hebrew Kings, überarbeitete Auflage,
Chicago: University of Chicago Press, 1983.

Whitcomb, J.C., Jr.,
Solomon to the Exile,
Grand Rapids: Baker Book House, 1975.

2. Könige

»Die Geschichte der Könige ist eine des fortschreitenden Niedergangs. Alles wird zunehmend dunkler, bis es kein Heilmittel mehr gibt. … Erst werden die zehn Stämme in die Gefangenschaft geführt, danach die beiden übrigen.«

Samuel Ridout

Einführung

Vgl. 1. Könige zur Einführung in beide Bücher.

Einteilung

I. Das geteilte Königreich (Fortsetzung von 1. Könige) (Kap. 1-17)
   A. König Ahasja von Israel und der Dienst Elias (Kap. 1)
   B. Die Entrückung Elias (2,1-12a)
   C. Der Beginn des Dienstes Elisas (2,12b-25)
   D. König Joram von Israel (Kap. 3)
   E. Der von Wundern gekennzeichnete Dienst Elisas (4,1 - 8,15)
      1. Wunderbare Ölvermehrung (4,1-7)
      2. Wunderbare Geburt (4,8-17)
      3. Die Auferweckung des Sohnes der Schunemiterin (4,18-37)
      4. Entgiftung der vergifteten Speise (4,38-41)
      5. Wunderbare Brotvermehrung (4,42-44)
      6. Die wunderbare Reinigung von Naaman, dem Aussätzigen (5,1-19)
      7. Die Habgier Gehasis (5,20-27)
      8. Die wunderbare Wiederbeschaffung eines Beilblatts (6,1-7)
      9. Wunderbare militärische Manöver (6,8-23)
      10. Die Hungersnot in Samaria (6,24 - 7,20)
      11. Wiederherstellung des Eigentums der Schunemiterin (8,1-6)
      12. Elisas Prophezeiung über die Regierung Hasaels (8,7-15)
   F. König Joram von Juda (8,16-24)
   G. König Ahasja von Juda (8,25-29)
   H. König Jehu von Israel und der Dienst Elisas (Kap. 9-10)
      1. Jehus Salbung (9,1-10)
      2. Jehus Hinrichtungen (9,11 - 10,17)
      3. Jehus Ausrottung der Anhänger Baals (10,18-36)
   I. Königin Ataljas Thronraub in Juda (Kap. 11)
   J. König Joasch von Juda (Kap. 12)
   K. König Joahas von Israel (13,1-9)
   L. König Joasch von Israel (13,10-13)
   M. Das Ende des Dienstes Elisas (13,14-25)
   N. König Amazja von Juda (14,1-20)
   O. König Asarja (Usija) von Juda (14,21-22)
   P. König Jerobeam II. von Israel (14,23-29)
   Q. König Asarja (Usija) von Juda, Fortsetzung (15,1-7)
   R. König Secharja von Israel (15,8-12)
   S. König Schallum von Israel (15,13-15)
   T. König Menahem von Israel (15,16-22)
   U. König Pekachja von Israel (15,23-26)
   V. König Pekach von Israel (15,27-31)
   W. König Jotam von Juda (15,32-38)
   X. König Ahas von Juda (Kap. 16)
   Y. König Hoschea von Israel (17,1-6)
   Z. Der Fall des Nordreiches (17,7-41)

II. Das Reich Juda bis zur Gefangenschaft (Kap. 18-25)
A. König Hiskia (Kap. 18-20)
1. Hiskias gerechte Regierung (18,1-8)
2. Die Eroberung Samarias (18,9-12)
3. Sanheribs erste Invasion Judas (18,13-16)
4. Sanheribs zweite Invasion Judas (18,17 - 19,34)
5. Sanheribs Niederlage und Tod (19,35-37)
6. Hiskias Krankheit und Genesung (20,1-11)
7. Hiskias törichter Stolz (20,12-21)
B. König Manasse (21,1-18)
C. König Amon (21,19-26)
D. König Josia (22,1 - 23,30)
1. Josias Instandsetzung des Tempels (22,1-7)
2. Josia findet das Gesetzbuch wieder (22,8-20)
3. Josias Erneuerung des Bundes (23,1-3)
4. Josias Reformen (23,4-30)
E. König Joahas (23,31-33)
F. König Jojakim (23,34 - 24,7)
G. König Jojachin (24,8-16)
H. König Zedekia (24,17 - 25,7)
I. Der Fall Jerusalems (25,8-21)
J. Gedaljas Statthalterschaft (25,22-26)
K. König Jojachin (25,27-30)

Kommentar

I. Das geteilte Königreich (Fortsetzung von 1. Könige) (Kap. 1-17)

A. König Ahasja von Israel und der Dienst Elias (Kap. 1)

1,1 Moab war von David unterworfen worden (2Sam 8,2). Als Salomos Reich in Israel und Juda geteilt wurde, kam es unter Israels Herrschaft. Nach Ahabs Tod brachen die Moabiter mit Israel und konnten ihre Unabhängigkeit erreichen.

1,2 König Ahasja fiel durch das Gitter auf dem Dach seines Palastes in Samaria und wurde schwer verwundet. Statt den Herrn um Heilung zu bitten, sandte er Boten zu Baal-Sebub, dem Gott von Ekron, um zu erfahren, ob er wieder genesen werde. John C. Whitcomb beschreibt den heidnischen Gott folgendermaßen:

> Der eigentliche Name dieser syrischen Gottheit war Baal-Sebul (»Herr des Lebens«), aber die Juden nannten ihn spöttisch Baal-Sebub (»Herr der Fliegen«). Zur Zeit Christi war dieser Gott ein Symbol für Satan geworden.[1]

Es ist schon ein Armutszeugnis, dass ein König, dessen Name »den der HERR erhält« bedeutet, sich an Baal um Heilung wendet!

1,3-8 Ein Mann in einem Gewand aus Ziegenhaar (wörtl. »ein Mann, ein Besitzer von Haar«, vgl. Anmerkung der revidierten Elberfelder zu V. 8), nämlich Elia, begegnete den Boten und sandte sie zurück zu Ahasja mit einem strengen Tadel dafür, dass er Baal-Sebub befragen wollte, und mit der Ankündigung, dass seine Erkrankung tödlich ausgehen würde.

1,9-12 Ahasja reagierte, indem er einen Hauptmann mit 50 Leuten schickte und Elia befahl, sofort vor ihm zu erscheinen. Als der Hauptmann die anmaßende Forderung überbrachte, nahm Gott Elia in Schutz, indem er Feuer vom Himmel herabsandte, um den Hauptmann und seine 50 Leute zu vernichten. Ein zweiter Hauptmann mit 50 Leuten befahl Elia: »Schnell, komm herunter!«, aber diese Truppe ereilte dasselbe Schicksal. Mit Feuer vom Himmel hatte Gott schon Baal und seine Priester in Verruf gebracht (1Kö 18). Jetzt vernichtete dieselbe himmlische Flamme die Soldaten Baals, die ihre unheiligen Hände an Elia legen wollten. Der Prophet empfing seine Befehle von dem

echten König Israels – und nicht von einem götzendienerischen Thronräuber. Uns wird hier nicht ausdrücklich gesagt, warum die beiden Hauptmänner und ihre Leute getötet wurden – vielleicht weil sie ebenso wie Ahasja entschlossen waren, Elia zu vernichten.

1,13-16 Erst als der dritte Hauptmann demütig Elias Macht anerkannte und um Gnade bat, wurde der Prophet vom Engel des Herrn (Christus vor seiner Menschwerdung) angewiesen, hinzugehen und mit Ahasja zu reden. Elia sagte dem König furchtlos, dass er nicht gesund werden würde, weil er den Herrn verächtlich behandelt hatte, indem er Baal-Sebub befragen wollte.

1,17-18 Als Ahasja starb, folgte ihm sein Bruder Joram auf dem Thron nach, weil Ahasja keinen Sohn hatte, der die Krone hätte tragen können. In Juda herrschten zu dieser Zeit zwei Könige gemeinsam, nämlich Joschafat (3,1) und sein Sohn, der ebenfalls Joram hieß.

B. Die Entrückung Elias (2,1-12a)

Dieses Kapitel beginnt damit, dass der fromme Elia in den Himmel aufgenommen wurde (V. 1-11), und schließt damit, dass die Rowdys von Bethel zerrissen wurden (V. 23-25).

2,1-6 Jetzt war die Zeit für Elia gekommen, seinen Dienst zu beenden – und für Elisa, Elias Dienst fortzuführen. Aber zuerst musste Elia Bethel, Jericho und den Jordan besuchen. Elisa bestand treu darauf, ihn zu allen diesen Orten zu begleiten. In Bethel und Jericho sagten die Söhne der Propheten Elisa voraus, dass der Herr Elia an diesem Tag »über seinen Kopf hinweg« wegnehmen werde. Das bezieht sich auf die Praxis, dass der Schüler zu Füßen seines Meisters saß, sodass der Meister in der Nähe des Kopfes des Schülers war. Elia wusste das schon und befahl den Propheten, still zu sein. Die Angelegenheit war zu traurig und zu heilig, um besprochen zu werden.

2,7-9 Von Jericho aus gingen Elia und Elisa hinunter zum Jordan. In einiger Entfernung folgten 50 von den Propheten. Als Elia mit seinem Mantel auf den Jordan schlug, teilte er sich, und die beiden Männer konnten auf dem Trockenen hinübergehen. Elia war während der Regierungszeit Ahabs aus Gilead östlich des Jordans gekommen, um seinen prophetischen Dienst anzutreten (1Kö 17,1). Jetzt, am Ende seines Dienstes, kehrte er über den Jordan zurück, um entrückt zu werden. Als Elia Elisa aufforderte, einen Wunsch zu äußern, bat Elisa um den zweifachen Anteil von Elias Geist. Der zweifache Anteil ist das Recht des Erstgeborenen und könnte einfach nur heißen, dass Elisa Elias würdiger Nachfolger sein wollte. George Williams schreibt, dass die Erfüllung der Bitte an der Tatsache abzulesen ist, dass Elia acht Wunder vollbrachte, während Elisa sechzehn vollbrachte.[2]

2,10-12a Elia sagte, dass es nicht in seiner Macht stand, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, und nannte dann eine Bedingung, die er ebenfalls nicht herbeiführen konnte: Wenn Elisa sehen würde, wie er hinweggenommen würde, dann würde seine Bitte erfüllt. Als sie weitergingen und redeten, wurden sie durch einen feurigen Wagen mit feurigen Pferden getrennt. Dann nahm ein Sturmwind Elia auf zum Himmel, und Elisa konnte es deutlich sehen. Elisa schrie: »Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und sein Gespann!« Dies könnte bedeuten, dass Elia die stärkste Waffe der Macht Gottes und die beste Verteidigung Israels war.

C. Der Beginn des Dienstes Elisas (2,12b-25)

2,12b-14 Nachdem Elisa aus Trauer seine Kleider zerrissen hatte, kehrte er ans Ostufer des Jordans zurück, schlug mit Elias Mantel auf das Wasser und sagte: »Wo ist der Herr, der Gott des Elia?« Diese Frage drückte keinen Zweifel oder Unglauben aus, sondern gab Gott einfach die Gelegenheit, zu zeigen, dass er mit Elisa genauso war, wie er mit Elia gewesen war. Das Wasser teilte sich

und erlaubte dem Propheten, an das Westufer des Flusses zurückzukehren, wo die fünfzig Söhne der Propheten gewartet und alles beobachtet hatten.

2,15-18 Nachdem sie die Teilung des Jordans beobachtet hatten, erkannten sie an, dass Elisa wirklich der Nachfolger Elias war. Gegen Elisas besseres Wissen bestanden sie darauf, 50 Mann nach Elia auszuschicken, um ihn zu suchen, aber die Mühe war natürlich umsonst, wie ihnen Elia vorausgesagt hatte. Entweder hatten sie Elias Entrückung nicht gesehen, oder, wenn sie sie gesehen hatten, sie meinten, dass seine Abwesenheit nur zeitlich begrenzt war.

2,19-22 Der Dienst Elisas von diesem Punkt an bis 13,20 besteht aus einer Reihe von Wundern, die darauf abzielten, dass das Volk Israel weg vom Götzendienst hin zum wahren und lebendigen Gott geführt würde. Die Ereignisse werden nicht unbedingt in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben. Das erste dieser Wunder geschah, als Elisa Salz in das brackige Wasser des Brunnens von Jericho warf. Niemals wieder verursachte der Brunnen Krankheit oder Unfruchtbarkeit.

2,23-24 Auf dem Weg von Jericho nach Bethel (einem der Zentren des Kälber-Götzendienstes) traf Elisa auf einige jugendliche Rowdys, die ihn »Kahlkopf« schimpften und ihn spottend aufforderten, in den Himmel hinaufzugehen, wie Elia es getan hatte. Nachdem er sie im Namen des Herrn verflucht hatte, »kamen zwei Bärinnen aus dem Wald und zerrissen von ihnen 42«. Eine Beleidigung eines Boten Gottes ist eine Beleidigung Gottes selbst.

2,25 Elisa folgte Elias Fußstapfen und besuchte die Prophetenschulen in Jericho und Bethel, ehe er zum Berg Karmel und nach Samaria reiste. In Jericho hatten ihn die Menschen respektvoll behandelt und wurden gesegnet. Wegen ihres mangelnden Respekts vor dem Herrn behandelten ihn die jungen Leute in Bethel schimpflich, wofür sie verflucht wurden.

D. König Joram von Israel (Kap. 3)

Joram (oder Jehoram), der Sohn Ahabs, war 12 Jahre lang König von Israel (852-841 v.Chr.; 2Kö 3,1 - 9,29).

3,1-3 Als Joram als König über Israel zu regieren begann, gab es in Juda eine gemeinsame Regentschaft (Joschafat und sein Sohn Joram). Das erklärt, wie Joram, der König von Israel, seine Regierung im achtzehnten Jahr Joschafats beginnen konnte und gleichzeitig im zweiten Jahr von Joram, dem König von Juda (2Kö 1,17).

Joram war nicht so böse wie seine Eltern. Er beseitigte den Gedenkstein des Baal, den Ahab errichtet hatte. Dennoch hielt er an der Verehrung der goldenen Kälber fest, die Jerobeam, der Sohn Nebats, eingeführt hatte.

3,4-9 Unter der Regierung Ahabs musste der König von Moab Israel jährlich Tribut zahlen. Als Ahab starb, entschied Mescha, dass die Zeit strategisch günstig war, um sich aufzulehnen. Der berühmte Moabiterstein (auch Mescha-Stele genannt), der von einem deutschen Missionar 1868 entdeckt wurde, erwähnt Israels Unterwerfung Moabs und Meschas erfolgreiche Auflehnung.[3]

Ahasja hatte gegen die Auflehnung nichts unternommen. Doch als sein Nachfolger Joram an die Macht kam, versuchte er sofort, Moab wieder unter seine Kontrolle zu bringen, weil er dessen beträchtlichen Tribut nicht verlieren wollte. Joram bat Joschafat, mit ihm in die Schlacht zu ziehen, und wieder einmal war Joschafat törichterweise einverstanden. (Vgl. 1. Könige 22, wo Joschafat fast sein Leben verlor, als er sich mit Israel verbündete.) Sie entschlossen sich, am Westufer des Toten Meeres hinunterzuziehen, östlich durch Edom und nördlich von Moab. Weil der König von Edom zu dieser Zeit ein Vasall Joschafats war, wurde seine Hilfe in dem Krieg in Anspruch genommen.

3,10-12 Als sie sich Moab näherten, hatte die Armee kein Wasser mehr. Die Anmaßung Jorams, den Herrn dafür

verantwortlich zu machen, wurde von Joschafat mit dem Vorschlag beantwortet, einen Propheten des Herrn zu befragen. Als bekannt wurde, dass Elisa, der Diener Elias, in der Nähe war, gingen die drei Könige zu ihm hinab.

3,13-19 Zuerst betonte Elisa, dass er nichts mit dem götzendienerischen König von Israel zu tun habe, und riet ihm, sich an die götzendienerischen Propheten seines Vaters zu wenden. Jorams Antwort könnte nahe gelegt haben, dass es nicht die Götzen, sondern der Herr war, der das Problem herbeigeführt hatte. Aus Ehrerbietung für Joschafat stimmte Elisa zu, die Absichten des HERRN zu erfragen. Als ein Saitenspieler spielte, kam die Kraft Gottes über Elisa, und er sagte voraus, dass das Tal voller Teiche sein sollte, die nicht durch Regen gefüllt wurden, und dass die Moabiter geschlagen werden würden.

3,20-25 Am nächsten Morgen floss Wasser in das Tal, das aus der Richtung Edoms kam. Im Licht des Sonnenaufgangs sah das Wasser für die Moabiter wie Blut aus, und sie meinten, dass die Könige von Israel, Juda und Edom untereinander gekämpft hätten. Als sie zum Lager Israels kamen, um Beute zu machen, wurden sie vernichtend angegriffen. Die Israeliten füllten das urbare Land mit Steinen, verstopften die Brunnen und fällten alle guten Bäume.

3,26-27 Der König von Moab, der über seine früheren Verbündeten, die Edomiter, verbittert war und den Verdacht hatte, dass ihr König nicht so von ganzem Herzen kämpfen würde wie Israel und Juda, versuchte bei den Linien Edoms durchzubrechen. Als diese Strategie versagte, opferte er seinen erstgeborenen Sohn als Opfer auf der Stadtmauer, um seine Götter zu besänftigen, um seine Männer zu härterem Kampf anzufeuern und den Feind zu erschrecken. Israel war durch dieses Menschenopfer, das natürlich ein Gräuel war, wie gelähmt. Direkt von Gott oder aber von ihrem eigenen Gewissen geschlagen, zog sich Israel zurück, ohne Moab wieder zur Unterwerfung zu zwingen. Harold Stigers kommentiert:

> Der Verfasser scheint hier zu fragen: Wenn die Israeliten in diesem Fall so tief bewegt waren, warum waren sie dann nicht ausreichend erschrocken, um ihrem eigenen Götzendienst abzuschwören? Aber der Götzendienst ging sowohl in Israel als auch in Juda weiter.[4]

E. Der von Wundern gekennzeichnete Dienst Elisas (4,1 - 8,15)

1. Wunderbare Ölvermehrung (4,1-7)

4,1-7 Eine verarmte Witwe eines gottesfürchtigen Propheten stand in der Gefahr, ihre Söhne in die Sklaverei zu verlieren, weil sie zu viele Schulden hatte. Sie wurde durch ein Wunder mit Öl versorgt, wobei die einzige Obergrenze durch die Zahl der Gefäße festgelegt wurde, die sie borgen konnte, um das Öl aufzunehmen. Indem sie das Öl verkaufte, konnte sie ihre Schulden zahlen und ihre Familie ernähren. Dieses Ereignis zeigt die Gnade für den Schuldigen, die ausreicht, um die gegenwärtigen Bedürfnisse zu stillen und auch noch für den zukünftigen Lebensunterhalt zu sorgen. Gottes Gnade gegenüber bedürftigen Sündern befreit uns aus der Schuld und der Sklaverei und stellt uns alles zur Verfügung, was wir für das neue Leben benötigen.

2. Wunderbare Geburt (4,8-17)

4,8-17 Eine vornehme Frau aus Schunem hatte Elisa ungewöhnliche Gastfreundschaft erwiesen und sogar ein kleines gemauertes Obergemach für ihn in ihrem Haus eingerichtet. Als ihr durch die Fürsprache Elias eine Stellung oder eine Gunst des Königs angeboten wurde, drückte sie demütig ihre Zufriedenheit aus, einfach unter ihrem eigenen Volk wohnen zu können. Gehasi, der Diener des Propheten, schlug vor, dass sie vielleicht gern einen Sohn

hätte, und dieser Vorschlag wurde durch das Wort des Propheten Realität. Im folgenden Frühjahr gebar sie einen Sohn. Aus dem Tod (dem unfruchtbaren Leib) brachte der Herr Leben hervor, ein Bild für die geistliche Geburt jedes Kindes Gottes (Eph 2,1-10).

3. Die Auferweckung des Sohnes der Schunemiterin (4,18-37)

4,18-25a Jahre später erlitt der Junge eine Art Schlaganfall, während er draußen auf dem Feld war. Er wurde zu seiner Mutter getragen und starb gegen Mittag in deren Armen. Sie legte seinen Leichnam in die Prophetenkammer. Dann sagte sie ihrem Mann, ohne den Grund zu nennen, dass sie den Mann Gottes auf dem Berg Karmel besuchen wolle. Er dachte, dass es seltsam sei, den Propheten zu besuchen, wenn kein Feiertag war, doch er unternahm die notwendigen Vorbereitungen für die Reise. Sehr schnell ritt sie von Schunem in der Ebene Jesreel zum Berg Karmel.

4,25b-28 Als Elisa sie zu ihm kommen sah, sandte er Gehasi, der ihr entgegenlaufen und sie nach ihrem Wohlbefinden befragen sollte. Sie sagte Gehasi nicht den Grund ihres Besuchs. Sie täuschte ihn sogar, indem sie sagte, dass es ihr, ihrem Mann und ihrem Sohn gut gehe. Sie zog es vor, ihr Anliegen direkt mit dem Propheten zu besprechen. Als die Frau Elisa traf, erlebte sie einen Gefühlsausbruch und wäre von Gehasi weggeschickt worden, hätte der Prophet nicht ihre große Betrübnis bemerkt und ihr erlaubt zu sprechen. Der Herr hatte Elisa den Grund ihres Besuchs nicht offenbart, und sie nannte ihn auch nicht. Doch sie gab einen Hinweis, indem sie sagte: »Habe ich einen Sohn von meinem Herrn erbeten? Habe ich nicht gesagt: Täusche mich nicht?« Mit anderen Worten: »Ich möchte nicht getäuscht werden, indem ich erst einen Sohn bekomme und er mir dann wieder genommen wird.« Vielleicht konnte Elisa daraus schließen, dass der Sohn ernsthaft krank war.

4,29-31 Zuerst schickte der Prophet Gehasi, der Elisas Stab auf den toten Jungen legen sollte, und befahl ihm, auf dem Weg die ausführlichen orientalischen Begrüßungen zu meiden. Die Frau spürte, dass dies nicht ausreichen würde, und bestand darauf, dass Elisa selbst mit ihr kommen möge. Als sie sich Schunem näherten, trafen sie Gehasi mit der Nachricht, dass der Junge nicht aufgewacht sei.

4,32-37 Da ging Elisa in das Zimmer, in dem die Leiche lag, schloss die Tür, betete und legte sich auf das Kind, Mund auf Mund, Augen auf Augen und Hände auf Hände. Der Prophet stand wieder auf, ging im Zimmer hin und her und legte sich wieder über den Jungen. Diesmal nieste der Junge siebenmal und schlug seine Augen auf. Die dankbare Mutter erhielt ihren Sohn lebendig zurück. Als Elisa das Kind auferweckte, identifizierte er sich vollständig mit dem toten Jungen: Mund auf Mund, Augen auf Augen und Hand auf Hand. Sein Stab hatte keine Veränderung gebracht, aber als er sich selbst auf den Jungen legte und sein eigenes Leben in ihn hineinhauchte, wurde der Junge wieder lebendig.

4. Entgiftung der vergifteten Speise (4,38-41)

4,38-41 Das nächste berichtete Wunder fand in Gilgal statt. Während einer Hungersnot (vielleicht während der siebenjährigen Hungersnot, die in Kap. 8 erwähnt wird), befahl Elisa seinem Diener, ein Gericht für die Söhne der Propheten zu kochen. Durch eine Verwechslung kamen einige giftige Koloquinten mit in den Topf. Als der Fehler entdeckt wurde, schüttete Elisa Mehl in den Topf, und dadurch wurde es essbar.

5. Wunderbare Brotvermehrung (4,42-44)

4,42-44 Zu einer anderen Zeit speiste Elisa 100 Mann mit zwanzig kleinen, runden Gerstenbroten und einigen frischen Kornähren. Es war genug, und es blieb übrig, wie der Herr verheißen hat-

te. Elisa gab anderen selbstlos, was ihm eigentlich selbst gehörte. Wenn wir mit anderen teilen, und die Folgen Gott überlassen, dann ist er in der Lage, *unsere* Bedürfnisse *und* die von anderen zu erfüllen, und zwar so, dass darüber hinaus noch übrig bleibt (Spr 11,24-25).

6. Die wunderbare Reinigung von Naaman, dem Aussätzigen (5,1-19)

5,1-4 Elisas Wundertaten erstreckten sich sogar auf die Armee der Syrer (Aramäer). Ein gefangenes jüdisches Mädchen war Dienerin im Haus von Naaman, dem Heerobersten der syrischen Armee. Sie wusste, dass er aussätzig war, und wies darauf hin, dass der Prophet Elisa ihn vielleicht heilen könnte. Dieses Mädchen zeigt, wie jemand, der in den Augen der Welt keinerlei Bedeutung hat, die Geschichte der Erlösung beeinflussen kann, wenn er sich an einer Schlüsselstelle befindet und Gott treu ergeben ist. D.L. Moody kommentiert:

> Eine kleine Magd sagte ein paar Worte, die die Hebel in zwei Königreichen in Gang setzte. Gott ehrte ihren Glauben, indem er für Naaman, einen Götzendiener, tat, was er für keinen in Israel getan hatte. Vgl. Lk 4,24. Wie oft hat ein kindlicher Finger Erwachsenen die richtige Richtung gewiesen! Die Magd rühmte Gott, dass er für Naaman tun konnte, was er für keinen in Israel getan hatte, und Gott ehrte ihren Glauben.[5]

5,5-7 Naaman erhielt von Ben-Hadad, dem König von Syrien (Aram), einen Empfehlungsbrief an Joram, den König von Israel, und nahm auch Geld und Kleidung als Geschenke mit. Offensichtlich erwähnte der Brief Elisa nicht, sondern bat einfach um die Heilung Naamans. Der König von Israel war erbost über eine solch unvernünftige Forderung und vermutete, dass der syrische König nach einem Vorwand suchte, um Israel anzugreifen.

5,8-12 Elisa erhielt Nachricht von der Zwickmühle, in der sich der König befand, und bat darum, Naaman zu ihm zu schicken. Im Palast gab es keine Vollmacht, denn dort waren nur Götzendiener, aber es gab einen Propheten Gottes in Israel, der die Macht hatte, jemanden zu reinigen und ihn zu heilen. Elisa redete mit Naaman nicht persönlich; sein Wort reichte aus, wenn daraufhin im Glauben gehandelt wurde. Elisa gab ihm den Auftrag, sich siebenmal im Jordan zu baden. Naaman hatte eher irgendeine dramatischere und interessantere Heilungsmethode als diese erwartet, und er protestierte zornig, dass die Wasser seiner Heimatstadt Damaskus dem Jordan überlegen wären.

5,13-14 D.L. Moody analysierte das Problem treffend:

> Naaman hatte zwei Krankheiten: Stolz und Aussatz. Die erste musste genauso wie die zweite geheilt werden. Naaman musste von dem hohen Wagen seines Stolzes herunterkommen; danach musste er sich auf die vorgeschriebene Art waschen.[6]

Schließlich überredeten seine Diener ihn, dem Propheten in solch einer einfachen Sache zu gehorchen, und er wurde ganz geheilt. Wie jemand so schön formulierte: »Er schluckte seinen Stolz herunter und verlor seinen Aussatz.«

5,15-19 Naaman bekehrte sich zu dem Gott Israels und wollte Elisa belohnen, doch der Prophet wollte nichts von ihm annehmen. Der syrische General bat dann um die Erlaubnis, »die Traglast eines Maultiergespannes Erde« mit nach Hause nehmen zu dürfen, damit er den wahren Gott auf dieser Erde aus Israel anbeten konnte. Er erklärte, dass seine offiziellen Pflichten dazu führen könnten, dass er mit seinem Herrn in den Tempel des Götzen Rimmon gehen müsse und sich dort sogar niederbeugen müsse, aber er hoffte darauf, dass der Herr ihm dies vergeben würde. Weder bestätigte Elisa dies noch tadelte er es, sondern er sandte ihn einfach auf seinen Weg.

In der Geschichte von Naaman finden wir eine klassische Illustration des Evangeliums der Gnade. Er war als Heeroberster der syrischen Armee ein *Feind* Gottes. Menschlich gesprochen, war sein Zustand *hilflos* und *hoffnungslos*, weil er ein Aussätziger war (vgl. Röm 5,6-10). Weil er ein Heide war, war er ein *Fremdling* bezüglich der Verheißungen und des Bundes Gottes und hatte keinen Anspruch auf seinen Segen (Eph 2,11-12). Aber Gottes Gnade streckte sich aus, um eine menschliche Not zu heilen. Naaman musste sich nur demütigen und dem Wort des Herrn gehorchen. Er wusch sich schließlich im Gehorsam gegenüber Gottes Wort und kam als neuer Mensch mit neuer Haut und einem neuen Herzen aus dem Wasser heraus.

Wunderbare Gnade unseres liebenden Herrn,
Gnade, die unsere Sünden und unsere Schuld übersteigt,
Dort ausgegossen auf dem Berg Golgatha
Dort wurde das Blut des Lammes vergossen.

Julia H. Johnston

7. Die Habgier Gehasis (5,20-27)

5,20-27 Doch Gehasi gelüstete es nach den Geschenken Naamans, die Elisa abgelehnt hatte. Er sagte dem Syrer, dass Elisa ihn gesandt hatte, um die Gaben für zwei junge Propheten zu erbitten, die gerade vom Gebirge Ephraim zu ihm gekommen seien. Dann nahm er das Geld und die Kleider und brachte sie in sein eigenes Haus. Als Prophet erhielt Elisa häufig besondere Offenbarungen vom Herrn. Diesmal wurde er darüber informiert, was sein Diener getan hatte, und als Gehasi ankam, stellte Elisa ihn bloß. Er erinnerte den habgierigen Diener daran, dass jetzt nicht die Zeit sei, Silber zu nehmen oder Kleider oder anderes, das für Geld gekauft werden kann. Gehasi wurde mit dem Aussatz Naamans geschlagen. Er hatte sehr gesündigt, indem er dem Syrer Anlass gab zu denken, dass Gottes Geschenk der Gnade eben kein Geschenk wäre.

8. Die wunderbare Wiederbeschaffung eines Beilblatts (6,1-7)

6,1-17 Einige der Söhne der Propheten waren mit den beengten Quartieren unzufrieden, in denen sie mit Elisa lebten, entweder in Jericho oder in Gilgal. Deshalb erlangten sie die Erlaubnis des Propheten, an den Jordan zu ziehen und dort zu bauen. Beim Bauen verlor einer der Männer das geliehene Beilblatt (Menge) im Jordan. Elisa reagierte auf seine verzweifelte Bitte, indem er ein Stück Holz in den Fluss warf. Das eiserne Beilblatt schwamm und wurde von dem dankbaren Bauarbeiter wieder herausgeholt.

9. Wunderbare militärische Manöver (6,8-23)

6,8-23 Ein weiteres Beispiel für Elisas Wunderkräfte ist sein Wissen über absolut vertrauliche militärische Aktionen im Lager des Feindes. Der syrische König war verblüfft, weil seine geheimsten Pläne immer wieder dem König von Israel bekannt wurden. Er vermutete deshalb, dass einer seiner Männer ein israelischer Spion war. Als er erfuhr, dass der Prophet Elisa seine Pläne dem König von Israel offenbarte, entschloss er sich, Elisa ohne Rücksicht auf die Folgen zu fangen. Er hörte, dass der Prophet in Dotan war, einer Stadt nicht weit nördlich von der Stadt Samaria, und sandte Soldaten dorthin, um die Stadt nachts zu umzingeln. Am Morgen war der Diener Elisas sehr erschrocken, als er die feindliche Armee sah, die die Stadt umstellt hatte. Doch als Antwort auf das Gebet des Propheten wurde dem Diener die wunderbare Fähigkeit gegeben, ein schützendes Heer von feurigen Pferden und Kriegswagen zu sehen, die Gott gesandt hatte, um seine Leute zu bewahren.

Elisa bat den Herrn, die Syrer mit

Blindheit zu schlagen. Der Prophet war dann in der Lage, sie kampflos von Dotan nach Samaria zu führen. Als der König von Israel sie töten wollte, erinnerte Elisa ihn daran, dass er auch keine Gefangenen töten würde, die er mit Schwert und Bogen gefangen hatte. Warum sollte er also diese töten, die ohne sein Zutun in seine Hände geliefert wurden? Stattdessen wurde angeordnet, dass der König sie speisen und dann nach Hause schicken sollte. Durch diese humane Behandlung überwand er das Böse mit Gutem. Solche Streifscharen kamen danach nicht mehr nach Israel.

Vers 16 erinnert uns an 1Jo 4,4b – »der, welcher in euch ist, ist größer als der, welcher in der Welt ist«. In unserem geistlichen Kampf mit den Mächten des Bösen wird uns durch unseren allmächtigen Verbündeten Schutz und Kraft geschenkt. Durch das Gebet des Glaubens kann der Herr uns die Augen des Herzen für die ermutigende Tatsache öffnen, dass er uns verteidigt und Satans zerstörerische Absichten zunichtemacht.

10. Die Hungersnot in Samaria (6,24 - 7,20)

6,24-31 Das Ereignis, von dem hier berichtet wird, steht nicht notwendigerweise in der chronologischen Reihenfolge. Ben-Hadad, der König von Syrien, belagerte Samaria so erfolgreich, dass in der Stadt eine Hungersnot ausbrach. (Wenn diese Belagerung *nach* der siebenjährigen Hungersnot ausbrach, die in 8,1-2 erwähnt wird, dann können wir verstehen, wie ernst die Situation eigentlich war.) Die Menschen mussten Höchstpreise selbst für zeremoniell unreine Speisen (Eselskopf) oder für Gemüse und Getreide zahlen. »Taubenmist«[7] war der Name einer essbaren Blumenzwiebel. Die Pflanze heißt heute »Milchstern« (Gattung *Ornithogalum*). Der König von Israel erkannte an, dass niemand außer dem Herrn helfen konnte, und er trauerte sehr, als er herausfand, dass das Volk Kannibalismus praktizierte. Er machte Elisa für die schreckliche Lage und dafür, dass er nichts getan habe, um die Situation zu entspannen, verantwortlich. Deshalb schwor er, ihn zu töten, ehe der Tag um war.

6,32-33 Aber Elisa erhielt von Gott Informationen über die Absichten des Königs und sagte den Ältesten, dass ein Bote des Königs auf dem Weg wäre und dass der König hinterherkäme. Er ordnete an, dass sie dem Boten den Eintritt verwehren sollten, bis der König selbst eintreffen würde. Gleich darauf traf der Bote ein, und danach der König. Dieser war sich sicher, dass nichts anderes übrig blieb, als sich den Syrern zu ergeben. Der König sagte: »Siehe, dieses Unglück kommt von dem Herrn. Was soll ich noch länger auf den Herrn warten?« Der Vorfall erinnert uns daran, dass »das Herz eines Königs wie Wasserbäche in der Hand des Herrn ist; wohin immer er will, neigt er es« (Spr 21,1).

Der König von Israel wird hier nicht mit Namen genannt, ja, in den gesamten Kapiteln 4-8 wird kein Königsname von Israel genannt. Viele Kommentatoren sind der Meinung, dass Joram der belagerte König war, aber es ist unmöglich, hier sicher zu sein, weil der Dienst Elisas, der sich über ein halbes Jahrhundert hinzog und unter vier verschiedenen Königen geschah, nicht in chronologischer Reihenfolge aufgezeichnet wurde.

7,1-2 Elisa machte dem König eine bemerkenswerte Vorhersage. Er versprach, dass am nächsten Tag Weizengrieß und Gerste zu sehr niedrigen Preisen im Tor von Samaria gehandelt würden. Als der skeptische Adjutant des Königs die Wahrscheinlichkeit einer solch unglaublichen Fülle infrage stellte, fügte Elisa hinzu, dass er es mit seinen eigenen Augen sehen werde, aber dass er davon nichts essen werde. »Wenn du glauben möchtest«, schreibt Moody, »dann musst du die Frage ›Wie?‹ kreuzigen«[8] (vgl. die Jünger des Herrn vor der Speisung der 4000 in Mk 8,4).

7,3-7 In ihrer Verzweiflung beschlossen an diesem Abend vier aussätzige Männer, die im Tor von Samaria saßen, in das Lager der Syrer überzulaufen, in der Hoffnung, etwas zu essen zu bekommen. Als sie ankamen, war das Lager der Syrer verlassen – der Herr hatte die feindlichen Truppen ein Getöse hören lassen wie von einer heranziehenden Armee. In der Annahme, es seien die Hetiter und ägyptische Soldaten, die vom König von Israel angeworben worden seien, zogen sich die Syrer in einem wilden Durcheinander zurück. Matthew Henry kommentiert:

> Bei den Syrern, die Dotan belagert hatten, wurde das *Sehvermögen* beeinflusst, 6,18. Hier wurde das *Hörvermögen* beeinflusst. … Ob der Lärm wirklich in der Luft durch den Dienst von Engeln verursacht wurde, oder ob er nur in ihren Ohren zu hören war, ist nicht sicher, aber was auch immer es war, es kam von Gott.[9]

7,8-16 Zunächst bedienten sich die Aussätzigen reichlich mit Essen, Geld und Kleidern. Dann erkannten sie jedoch, dass man bald herausfinden würde, dass die Syrer nicht mehr da waren, und sie für ihr Schweigen bestrafen würde. Deshalb beschlossen sie, den König zu benachrichtigen. Der vermutete zunächst, dass die Syrer einen Hinterhalt für die Israeliten gelegt hätten. Aber ein Knecht schlug vor, dass man einige Männer als Kundschafter losschicken sollte. Er argumentierte, dass sie, wenn sie nicht von den Syrern getötet würden, ja wie die übrigen Israeliten durch Verhungern sterben müssten. Die Kundschafter fanden heraus, dass die Syrer wirklich geflohen waren und eine Spur von zurückgelassener Beute hinter sich hergezogen hatten. So plünderten die Israeliten das Lager der Syrer, und die Hungersnot war vorüber.

7,17-20 Entsprechend der Prophezeiung Elisas wurden an diesem Tag Weizengrieß und Gerste zu sehr niedrigen Preisen verkauft. Der Offizier, der die Prophezeiung angezweifelt hatte, sah dies zwar, aber er konnte es nicht mehr genießen, denn er wurde von der jubelnden Menge im Stadttor zu Tode getreten. Die Verse 18-20 betonen noch einmal, dass der Mann wegen seines Unglaubens nach dem Wort des Herrn starb. Unglaube beraubt seine Opfer des Segens und belohnt sie mit dem Tod.

Die beachtenswerten Worte der Aussätzigen: »Wir handeln nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; und wir schweigen« (V. 9, nach NKJV), sind eine ständige Herausforderung an diejenigen von uns, denen das Evangelium der erlösenden Gnade anvertraut ist.

11. Wiederherstellung des Eigentums der Schunemiterin (8,1-6)

Ehe eine siebenjährige Hungersnot ins Land kam (vielleicht die Hungersnot in 4,38), warnte Elia die Schunemiterin (aus Kap. 4), dass sie mit ihrer Familie wegziehen sollte, einschließlich des Sohnes, den er lebendig gemacht hatte. Sie zog ins Land der Philister und kehrte zurück, als die Hungersnot vorbei war. Zu dieser Zeit befand sich Gehasi am Hof des Königs von Israel, einem Ort, wo sich ein Aussätziger eigentlich nicht aufhalten durfte. Gerade als er dem König berichtete, wie Elisa den Jungen zum Leben erweckt hatte, kam die Frau mit ihrer Bitte, dass man ihr Eigentum zurückerstatten solle. Der König ordnete an, dass ihr sowohl das Land als auch die Ernte, die in den sieben Jahren ihrer Abwesenheit dort gewachsen war, zurückgegeben werden musste.

12. Elisas Prophezeiung über die Regierung Hasaels (8,7-15)

8,7-12 Als der kranke Ben-Hadad, der König von Syrien, hörte, dass Elisa nach Damaskus gekommen war, sandte er einen seiner Offiziere, Hasael, mit einem großen Geschenk, um zu erfahren, ob er genesen werde. Weil Naaman ein

Hauptmann der syrischen Armee unter Ben-Hadad war, wusste der König von Elisas Heilungskraft (Kap. 5). Vielleicht konnte der Prophet auch ihn heilen. Die vage Antwort des Propheten an Hasael lautete: »Geh hin, sage ihm: Du wirst bestimmt genesen! Aber der Herr hat mich sehen lassen, dass er stirbt, ja dass er stirbt.« Das bedeutete, dass die Krankheit an sich nicht notwendigerweise tödlich war, aber dass Ben-Hadad nicht gesund werden würde, weil Hasael ihn umbringen würde. Elisa schaute Hasael so intensiv an, dass er sich schämte (vgl. Schlachter 2000). Elisa sah auch voraus, dass Hasael schlimme Verluste und Leid über die Söhne Israel bringen würde – so schrecklich, dass der Gedanke daran ihn weinen ließ.

8,13-15 Hasael antwortete, dass er nur ein Hund sei – wie konnte jemand meinen, dass er eine so große Sache tun konnte. Williams umschreibt diesen Vers so: »Kann es sein, dass ich, der ich nur ein Hund bin, den Thron Syriens besteigen und solche große Taten vollbringen sollte?«[10]

Aber Elisa war vom Herrn gesagt worden, dass Hasael König von Syrien werden würde. Auf diese Ankündigung hin kehrte Hasael zu Ben-Hadad zurück, sagte ihm, dass er genesen werde und erstickte ihn dann heimtückisch mit einer Decke, die er mit Wasser getränkt hatte.

Das folgende Zitat beschreibt kurz und bündig, wie exakt die Prophezeiung Elisas war:

> Kurz danach [nach dem Mord an Ben-Hadad] kämpfte Hasael gegen die vereinigten Truppen von Joram und Ahasja bei Ramot in Gilead (8,28-29; 9,14-15). Er besiegte Jehu häufig in der Schlacht und verwüstete sein ganzes Gebiet östlich des Jordans vom Arnon im Süden bis Baschan im Norden (10,32-33). Während der Regierung des Joahas, Jehus Nachfolger, drang er wiederholt in das Gebiet Israels ein, das nur durch Gottes Gnade vor der völligen Zerstörung bewahrt wurde (13,3.22-23). Hasael kam auch in den Südwesten Palästinas und nahm Gat ein; er zwang den König von Juda, ein hohes Bestechungsgeld dafür zu zahlen, dass er Jerusalem verschonte (12,18-19; 2Chr 24,23-24). Erst nach dem Tod Hasaels konnte Israel die Angriffe Syriens unter Ben-Hadad III., dem Sohn Hasaels, erfolgreich zurückschlagen (2Kö 13,24-25).[11]

F. König Joram von Juda (8,16-24)

Joram, der Sohn Joschafats, war acht Jahre lang König von Juda (853-841 v.Chr; vgl. 2Chr 21,4-20).

8,16-17 Die Chronologie in V. 16 muss mit 1Kö 22,42.51; 2Kö 3,1 und 2Kö 8,25 in Einklang gebracht werden. Eine Erklärung lautet, dass Joram fünf Jahre lang mit seinem Vater Joschafat zusammen regierte. Eine andere Erklärung lautet, dass Joschafat einen Teil seiner Regierung mit Asa teilte und dass die Regierungszeiten von Ahasja und Joram vom Beginn von Joschafats alleiniger Herrschaft an gezählt wurden.

8,18-19 Joram hatte Atalja, eine Tochter von Ahab und Isebel, geheiratet. Diese Heirat war zweifellos von seinem Vater Joschafat eingefädelt worden, als Teil seiner Versöhnungspolitik mit Israel. Das Ergebnis war jedoch, dass das Reich Juda weiter auf den götzendienerischen Weg des Nordreiches geführt wurde. Wegen dieses Abfalls hätte der Herr Juda zerstört, wenn nicht die Verheißung an David gewesen wäre (2Sam 7,12-16).

8,20-24 Während der Regierung Jorams fiel Edom von ihm ab. Um den Aufstand niederzuschlagen, marschierte er mit seiner Armee nach Zair (Edom) südlich des Toten Meeres. Die Edomiter kreisten ihn ein und zwangen ihn, ihre Linien zu durchbrechen, um sich in Sicherheit zu bringen. Seine Armee floh nach Hause. Von dieser Zeit an wurde Edom nie mehr völlig von Juda beherrscht. Es könnte während der Regierung Jorams gewesen sein, dass der

Prophet Obadja seinen Spruch gegen Edom verfasste.

Es wird erwähnt, dass auch Libna in der Nähe des Philisterlandes sich auflehnte. Dadurch wird die Aufmerksamkeit auf die innere Schwäche Judas während der bösen Regierung Jorams gelenkt. Libna war eine Levitenstadt. Der Grund für den Aufstand wird in 2Chr 21,10-11 genannt. Juda gewann in späterer Zeit offensichtlich die Kontrolle über die Stadt wieder (19,8).

G. König Ahasja von Juda (8,25-29)

Ahasja, der Sohn Jorams, war ein Jahr lang König von Juda (841 v.Chr., vgl. 2Chr 22,1-9).

8,25-27 Ahasja wird in Vers 26 Sohn der Atalja, der Enkelin Omris, genannt. Ahasja ist derselbe wie Joahas in 2Chr 21,17 und wird in 2Chr 22,6 auch Asarja genannt (Schlachter 2000). Ahasja war ein Neffe Jorams, des Königs von Israel. Seine Mutter Atalja war die Tochter Ahabs und die Schwester von *Israels* König Joram. Die Namen sind an diesem Punkt der Geschichte etwas verwirrend! Ahab, der König von Israel, hatte zwei Söhne, die nacheinander den Thron bestiegen, Ahasja und Joram. Joschafat, der König von Juda, hatte einen Sohn Joram, der nach ihm regierte. Diesem Joram folgte sein Sohn Ahasja auf den Thron. So regierten Ahasja und Joram in Israel, während Joram und Ahasja in Juda regierten.

Israel	**Juda**
Ahasja	Joram
Joram	Ahasja

Hier wird von Ahasja, dem König von Juda, ausgesagt, dass er 22 Jahre alt war, als er seine Regierung begann; in 2Chr 22,2 wird »42 Jahre« (Schlachter 2000) angegeben. Die meisten Beweise unterstützen ein Alter von 22 Jahren. Die andere Zahl ist wahrscheinlich auf einen Abschreibfehler zurückzuführen.

8,28-29 Ahasja begleitete seinen Onkel Joram, den König von Israel, in einem Krieg gegen Syrien in Ramot in Gilead. König Joram wurde in der Schlacht verwundet und nach Jesreel gebracht, um sich von den Wunden heilen zu lassen. Ahasja besuchte ihn dort während seiner Genesung. Jorams Vater Ahab hatte sein Leben in Ramot in Gilead verloren (1Kö 22). Ahasjas Großvater Joschafat hatte sich dort törichterweise mit Ahab verbündet und wurde deshalb beinahe getötet. Aber Ahasja ließ sich nicht von der Geschichte bezüglich Bündnissen mit Israel warnen und wurde deshalb später getötet (Kap. 9).

H. König Jehu von Israel und der Dienst Elisas (Kap. 9-10)

1. Jehus Salbung (9,1-10)

9,1-10 Elisa wies einen von den Söhnen der Propheten an, nach Ramot in Gilead zu gehen und heimlich Jehu zum König von Israel als Nachfolger Jorams zu salben. Jehu war der Sohn Joschafats, des Sohnes Nimschis (V. 2), *nicht* der Sohn Joschafats, des Königs von Juda. Jehu war Oberster des Heeres in Jorams Armee und war in Ramot in Gilead stationiert, um die Syrer zurückzuhalten. Als der Prophet ihn salbte, gab er ihm den Auftrag, nach der Prophezeiung Elias das Haus Ahabs zu vernichten (1Kö 21,21-24). Elia war beauftragt worden, Jehu zu salben (1Kö 19,16), aber es scheint so gewesen zu sein, dass er diese Verantwortung an seinen Nachfolger Elisa weitergegeben hatte, der wiederum einen unbekannten Propheten nach Ramot in Gilead schickte, damit die Salbung geheim bleiben konnte. Diese Geheimhaltung gab Jehu den Vorteil der Überraschung, von dem er geschickt bei seiner Machtergreifung Gebrauch machte.

2. Jehus Hinrichtungen (9,11 - 10,17)

9,11-13 Als Jehu aus dem Haus herauskam, wollten seine Kollegen wissen, was der »Rasende« zu ihm gesagt habe.

Jehu versuchte zunächst, den Fragen auszuweichen, indem er andeutete, dass sie es schon wüssten. Vielleicht vermutete er, dass sie den Propheten gesandt hatten, um ihn zu salben, damit er Joram entmachtete. Doch als sie nicht locker ließen, enthüllte er ihnen, dass er soeben zum König gesalbt worden sei. Eilig bedeckten seine Männer die Stufen mit ihren Kleidern und riefen ihn öffentlich zum König von Israel aus.

Jehu, der Sohn Joschafats, war 28 Jahre lang König von Israel (841 - 814/813 v.Chr.; 2Kö 9,14 - 10,36).

9,14-26 Mit Jehus Regierung begann die fünfte Dynastie des Nordreiches. Ehe die Nachricht von seiner Salbung nach Jesreel gelangen konnte, eilte Jehu dorthin, um Joram zu töten. Ein Wächter sah, wie sich Jehus Schar näherte, und benachrichtigte Joram. Zweimal wurden Boten ausgesandt, um die Identität der sich nähernden Schar festzustellen, aber Jehu hinderte sie an der Rückkehr. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Wächter den König darüber informiert, dass das wilde Fahren dem Jehus, des Sohnes (eigentlich Enkels) Nimschis, glich. Joram fuhr ihm dann in seinem königlichen Streitwagen entgegen und wurde von seinem Neffen Ahasja, dem König von Juda, begleitet. Sie nahmen an, dass es wichtige Nachrichten aus Ramot in Gilead gab. Er grüßte Jehu mit der Frage: »Ist es Friede (*schalom*), Jehu?«, aber er erhielt eine kriegerische Antwort. Joram bemerkte den Verrat und versuchte zu fliehen, doch er wurde von Jehus Pfeil getötet. In wörtlicher Erfüllung der Prophezeiung Elias (1Kö 21,19) wurde seine Leiche in Nabots Weinberg auf die Erde geworfen.

9,27-29 Ahasja versuchte ebenfalls zu fliehen, aber auch er wurde von einem Pfeil getroffen und starb in Megiddo. Indem er sich mit dem Haus Ahab verschwägert hatte, fiel er unter den göttlichen Fluch, den Jehu vollstrecken sollte. Seine Leiche wurde dann zum Begräbnis nach Jerusalem gebracht. 2Chr 22,9 sagt aus, dass er in Samaria starb, aber dies könnte sich entweder auf das Reich oder die Gegend von Samaria beziehen. Vers 29 entspricht nicht der chronologischen Ordnung und ist eine Wiederholung von 8,25. Der Unterschied zwischen den erwähnten Jahren (elftes und zwölftes) ist wahrscheinlich auf verschiedene Berechnungsmethoden zurückzuführen.

9,30-37 Als Jehu die Stadt Jesreel selbst erreichte, verspottete Isebel ihn, indem sie rief: »Geht es dir gut, du Simri, der seinen Herrn erschlug?« Simri war ebenfalls König von Israel geworden, indem er seinen Herrn umbrachte, aber er hatte alles andere als Frieden. Sein Staatsstreich dauerte nur sieben Tage (1Kö 16,9-19). Isebel gab Jehu damit zu verstehen, dass er mit seinem Aufstand keinen Erfolg haben würde. Zwei Eunuchen (Kämmerer) im Palast bewiesen ihre Treue zu Jehu, indem sie Isebel aus dem Fenster warfen. Ihr Blut spritzte an die Wand und auf die Pferde, und ihre Leiche wurde als Erfüllung von 1Kö 21,23 von den Hunden Jesreels gefressen – alles, außer ihr Schädel, ihre Füße und ihre Handteller. Campbell Morgan merkt dazu an:

> Selbst die Hunde wandten sich von dem Schädel, den Händen und den Füßen ab, die solche Gräuel geplant und ausgeführt hatten; und ihr Andenken wird durch kein anderes Grabmal als nur die Verrufenheit bewahrt.[12]

10,1-11 Jehus nächster Schritt war, siebzig Nachkommen (»Söhne«) Ahabs umzubringen, die in Samaria lebten. Er setzte zunächst ihren Vormündern ein Ultimatum – sie sollten den besten der Nachkommen Ahabs als König einsetzen und gegen Jehu und seine Männer kämpfen. Doch sie hatten gesehen, wie zwei Könige (Joram und Ahasja) gegen Jehu in Jesreel machtlos waren, deshalb sandten sie die Nachricht zurück, dass sie seine gehorsamen Knechte seien. Er

schrieb zurück, dass sie ihre Loyalität beweisen konnten, indem sie ihm die Köpfe der siebzig männlichen Nachkommen am nächsten Tag nach Jesreel lieferten. Sie waren damit einverstanden. Am Morgen ging Jehu hinaus, um die Köpfe anzusehen, die in zwei Haufen am Eingang des Tores lagen. Vielleicht erwartete das versammelte Volk, dass er über diese völlige Vernichtung zornig würde, weil es nicht wusste, dass er sie angeordnet hatte. Schnell beruhigte er die Gewissen der Menschen, indem er praktisch sagte: »Ihr seid an dieser Tat nicht schuld. Und auch ich bin unschuldig. Es stimmt zwar, dass ich meinen Herrn Joram getötet habe, aber wer hat diese umgebracht? Es muss Gott gewesen sein, der erfüllt hat, was er seinem Diener Elia vorausgesagt hat.«

Weiterhin tötete Jehu in Erfüllung der Prophezeiung Elias alle Verwandten Ahabs, seine Großen, seine Vertrauten und seine Priester in Jesreel.

10,12-14 Auf dem Weg zur Hauptstadt Samaria traf Jehu 42 Verwandte Ahasjas. »Brüder« (V. 13) schließt auch Vettern und Neffen usw. ein, weil Ahasjas Brüder erschlagen worden waren (2Chr 21,17). Diese Leute waren aus Juda gekommen, um die königliche Familie Israels zu besuchen. Jehu ordnete an, sie bei der Zisterne von Bet-Eked zu töten, weil er erkannte, dass sie mit dem Haus Ahab verbunden waren.

10,15-17 Jehu traf auch Jonadab, einen Rechabiter. Auf die Versicherung hin, dass Jonadab ihm treu sei, lud Jehu ihn ein, mit nach Samaria zu reiten und Zeuge seines Eifers für den Herrn zu werden. Jeremia 35 berichtet uns etwas mehr über Jonadab. Er befahl allen seinen Nachkommen, den Lebensstil wieder anzunehmen, den Israel unter Mose und Josua geführt hatte. Dies geschah in dem Versuch, sie davon abzuhalten, dem Reich in den Abfall zu folgen, der großen Sünde Israels. Als Jonadab von Jehus Säuberungsaktion erfuhr, ging er mit dem neuen König, der ihn sofort als großen Verbündeten im Kampf gegen den Baalskult willkommen hieß. In Samaria erschlug Jehu alle übrigen Verwandten Ahabs. Morgan warnt:

> Er [Jehu] war stolz auf seinen eigenen Eifer. Wie heimtückisch ist diese Gefahr! Und es ist eine Gefahr. Wo immer er existiert, führt er zu anderen bösen Dingen. Dieser Mann vollstreckte zwar das Gericht Gottes über Israel, aber in seinem persönlichen Leben war er verdorben.[13]

3. Jehus Ausrottung der Anhänger Baals (10,18-36)

10,18-28 Der nächste Angriff des neuen Königs war gegen die Diener des Baal gerichtet. Um sie erkennen zu können, ordnete er ein großes Fest zu Ehren Baals an. Der Tempel füllte sich mit Baalsanhängern aus allen Teilen Israels. Sie trugen besondere Gewänder, die sie als solche kennzeichneten. Man achtete besonders darauf, dass keine Anhänger des Herrn anwesend waren. Sobald Jehu das Brandopfer dargebracht hatte, gab er den Leibwächtern und Offizieren ein Zeichen, damit diese alle Götzendiener umbrachten. 80 Mann waren vor dem Tempel postiert, damit keiner entkommen konnte. Jehus Männer drangen in das Innere des Hauses Baals ein, entfernten die Gedenksteine Baals, die sich dort befanden, und verbrannten sie. Sie rissen das Haus des Baal nieder und verwandelten es in einen Abort oder eine Stätte des Unrats.

10,29-30 Auf vielerlei Weise war Jehu einer der besten, vielleicht sogar *der* beste der Könige Israels. Er vollstreckte Gottes Gericht über das Haus Ahab und reinigte das Land von den Baalsanhängern. Der Herr belohnte, was lobenswert war, indem er verhieß, dass seine Dynastie bis in die 4. Generation weitergehen würde (d.h. Joahas, Joasch, Jerobeam II. und Sacharja).

10,31-36 Doch Jehu fuhr damit fort, die Anbetung der goldenen Kälber zu fördern, die Jerobeam eingeführt hatte. Auch wird er in Hos 1,4 für seine extre-

me Grausamkeit verurteilt, mit der er das Haus Ahab ausrottete. Als Folge seiner Fehler begann der Herr, Teile von Israel abzuschlagen. Hasael, der König von Syrien, eroberte das Land östlich des Jordans, das ursprünglich von den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manasse eingenommen worden war. Elisa hatte diese Tat Hasaels vorausgesehen (8,12). Der syrische König vollstreckte das Gericht des Herrn am Haus Israel, so wie Jehu das Gericht am Haus Ahab vollzogen hatte. Hinter den Aktivitäten dieser bösen Könige kann das geistliche Auge die souveräne Hand Gottes erkennen, der den Zorn des Menschen dazu benutzt, seine Ziele zu erreichen.

I. Königin Ataljas Thronraub in Juda (Kap. 11)

Atalja, die Tochter Ahabs, war sechs Jahre lang Königin von Juda (841-835 v.Chr.; 2Chr 22,10 - 23,21).

11,1 Der Schauplatz wechselt nun von Israel nach Juda. Atalja übernahm die Herrschaft, nachdem ihr Sohn Ahasja von Jehu getötet worden war. Um jede Bedrohung ihrer Macht zu vermeiden, ließ sie alle (so meinte sie jedenfalls) Söhne Ahasjas töten. Dass Atalja kaltblütig die Abschlachtung aller ihrer Enkel anordnen konnte, zeigt, wie sehr sie ihrer Mutter Isebel ähnelte. Sie führte auch ungewollt den Fluch über die Nachkommen Ahabs, ihres Vaters, aus (1Kö 21,21-22).

11,2-3 Joscheba, die Frau von Jojada (2Chr 22,11) und eine Tante der dem Untergang geweihten Söhne, ging mutig in den Königspalast und stahl einen Jungen namens Joasch aus der Mitte der Königssöhne, die getötet werden sollten. Atalja hätte die königliche Linie völlig abgeschnitten, doch der Herr bewahrte Joasch wegen seines Bundes mit David. Die langfristigen Konsequenzen von dem, was sie versuchte, sind erschütternd – es war ein satanischer Versuch, die königliche Linie des Messias zu unterbrechen. Joasch wurde mit seiner Amme in der Schlafkammer des ungenutzten Tempels versteckt. Er blieb dort sechs Jahre lang, während Atalja über das Land herrschte.

11,4-11 Im siebten Jahr rief Jojada, der Hohepriester, die Obersten über Hundert von den Söldnern und den Leibwächtern und zeigte ihnen den Thronerben. Er schloss mit ihnen einen Bund, Atalja zu entmachten und Joasch zum König zu krönen. Williams kommentiert:

> Die Schritte, die Jojada unternahm, um den königlichen Umsturz zu erreichen (V. 4-11), können folgendermaßen beschrieben werden: Er sandte nach den Offizieren der königlichen Leibwache. Ein Regiment wurde angewiesen, das Haus des Königs zu umstellen, und die beiden übrigen Regimenter sollten vor dem Tempel aufziehen. Jeder, der versuchen würde, sich seinen Weg gewaltsam durch die Truppen zu bahnen, sollte getötet werden. Die Wache, die an diesem Morgen abgelöst werden sollte (V. 9), sollte nicht in ihr Quartier zurückkehren, sondern bei der Ablösung bleiben und zur Haupttruppe stoßen, um den König zu verteidigen.[14]

11,12 Dann wurde Joasch vor das Volk gebracht. Eine Krone wurde auf sein Haupt gesetzt, und eine Abschrift des Zeugnisses (des Gesetzes) wurde ihm übergeben. Das Volk rief: »Es lebe der König!«

11,13-16 Als Atalja durch dieses Geschrei zum Hof des Tempels geführt wurde und sah, was da vor sich ging, rief sie »Verrat, Verrat!« Weil Jojada nicht wollte, dass sie innerhalb des Tempels getötet wurde, befahl er, dass sie zwischen den Soldaten nach draußen geführt und beim Eingang für die Pferde getötet werden sollte.

11,17-21 Ein Bund wurde zwischen dem Herrn, dem neuen König und seinen Untertanen geschlossen, dass sie dem Herrn dienen würden. Als Zeichen dafür zerstörte das Volk das Haus des

Baal, das Atalja gefördert hatte, und tötete Mattan, den Baalspriester. Der König wurde in einer großen Prozession zum königlichen Palast geleitet. »Das Volk des Landes freute sich, und die Stadt hatte Ruhe«, nachdem Atalja hingerichtet worden war.

J. König Joasch von Juda (Kap. 12)

Joasch, der Sohn Ahasjas, der König von Juda, regierte vierzig Jahre lang (835 - 796 v.Chr., vgl. 2Chr 23,1 - 24,27).

12,1-6 John C. Whitcomb kommentiert die Regierung Joaschs:

> Die vierzigjährige Regierung Joaschs kann in zwei Abschnitte eingeteilt werden – vor und nach dem Tod seines geistlichen Vormunds Jojada. Die Aussage, dass er »alle seine Tage tat, was recht war in den Augen des Herrn, alle seine Tage, die Jojada ihn unterwies«, ist unheilverkündend. Ohne den moralischen und geistlichen Mut seines Hohenpriesters war Joasch so wankelmütig wie Lot ohne Abraham. Deshalb zeigte Gott seine Gnade am Volk Judas, indem er Jojadas Lebensspanne auf erstaunliche 130 Jahre ausdehnte (2Chr 24,15)! So lebte Jojada länger als irgendein anderer in der Bibel erwähnter Mensch während der letzten tausend Jahre, seit Amram, ein Vorfahr Moses, mit 137 Jahren gestorben war (2. Mose 6,20).[15]

Im Allgemeinen war die Regierung Joaschs lobenswert. Er versagte jedoch bei der Unterbindung des Götzendienstes auf den Höhen. Sein Hauptwerk bestand darin, den Tempel ausbessern zu lassen. Um dies zu tun, gab er den Priestern Anweisungen, dass bestimmte Gelder für die Reparaturen des Hauses des Herrn beiseitegelegt werden sollten. Nach Williams waren das: (1) das Geld von jedem, der gemustert wurde – d.h. die Zählungssteuer aus 2. Mose 30,12; (2) das Geld, das für jeden geschätzt wurde, d.h. die Schätzung nach 3. Mose 27; (3) »alles Geld, das jemand freiwillig dem Haus des Herrn zukommen lässt« – d.h. normale freiwillige Opfer, die in 3. Mose beschrieben sind.[16]

12,7-17 Als bis zum 23. Jahr der Regierung Joaschs keine Reparaturen vorgenommen worden waren, rief der König Jojada und die anderen Priester und kündigte einen neuen Plan zum Sammeln von Geld und zur Reparatur des Tempels an. Die Priester sollten die Gelder nicht mehr direkt sammeln, und auch sollten sie die Reparaturen am Tempel nicht mehr beaufsichtigen (V. 8). Stattdessen wurde ein Kasten mit einem Loch in seinem Deckel zur Rechten des Altars aufgestellt, in den das Geld für die Reparatur des Tempels hineingegeben wurde. Der Schreiber des Königs und der Hohepriester zählten die Gelder zusammen und verteilten sie an die Werkführer. Die Aufseher waren ehrlich, deshalb war es nicht notwendig, für das Geld öffentlich Rechenschaft abzulegen. Vers 14 scheint 2Chr 24,14 zu widersprechen. Doch Vers 14 bedeutet, dass die Gelder während der Restaurierung nicht dazu benutzt wurden, Geräte zu erwerben, während 2Chr 24,14 bedeutet, dass die überschüssigen Gelder dafür verwendet wurden, *nachdem* die Arbeit am Tempelgebäude fertiggestellt war. Im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes (3. Mose 5,16; 4. Mose 5,8-9) wurde das Geld von den Schuldopfern und den Sündopfern weiterhin den Priestern gegeben.

12,18-19 Zu dieser Zeit eroberte Hasael, der König von Syrien, Gat und marschierte nach Jerusalem. Joasch gab ihm die heiligen Dinge aus dem Tempel und aus dem Haus des Königs, um ihn davon abzubringen, die Hauptstadt Judas anzugreifen.

12,20-22 Nach dem Tod Jojadas führten die Obersten Judas ihren König in den Götzendienst. Als Secharja, ein Sohn (oder Enkel) des Hohenpriesters, versuchte, das Volk zurück zur Verehrung des Herrn zu bringen, befahl König Joasch, ihn zu Tode zu steinigen (2Chr 24).

Joaschs eigene Knechte verschworen sich gegen ihn und töteten ihn im Haus

des Millo. Das war Gottes Gericht an ihm für seinen Mord an Secharja.

Jesus erwähnte den Tod Secharjas, als er die Schriftgelehrten tadelte (Lk 11,51). Er sagte, dass das Blut aller Propheten, vom Blut Abels bis hin zum Blut Secharjas von dieser Generation gefordert werden würde. Auf diese Weise schloss er das Blut aller Märtyrer der alttestamentlichen Zeit ein, von dem Blut Abels in 1. Mose bis hin zu dem von Secharja hier und in 2. Chronik, dem letzten Buch der hebräischen Bibel. (Die hebräische Bibel enthält dieselben Bücher wie unser AT, jedoch in anderer Anordnung).

Jojada war ein gottesfürchtiger Mann, der sich dem Dienst am Reich und am Tempel hingab. Er erhielt als Lohn zwei Segnungen: Sein Sohn Secharja trat in seine Fußtapfen, und er wurde mit den Königen Judas begraben, eine große Ehre für jemanden, der nicht aus der königlichen Familie stammte. Joasch dagegen wurde nach dem Tod Jojadas immer schlimmer. Er plünderte den Tempel, den er einst hatte instand setzen lassen, und raubte die königlichen Schätze, um die Syrer zu bestechen. Er wurde nicht im Grab der Könige begraben, weil er wegen des Mordes an Secharja unter göttlichem Gericht starb. Es ist wichtig, dass wir gottesfürchtig bleiben, damit wir nicht das Reich Gottes behindern. Jojada ist uns darin ein leuchtendes Vorbild, während Joasch uns eine ernste Warnung sein sollte!

K. König Joahas von Israel (13,1-9)

Joahas, der Sohn Jehus, war 17 Jahre lang König von Israel (814/13 - 798 v.Chr.).

13,1-9 Joahas folgte Jerobeam in der synkretistischen Anbetung des Herrn und der Aschera (V. 6). Gott bestrafte ihn, indem er die Syrer gegen Israel sandte. Sie reduzierten die Truppen Joahas', bis nur noch 50 Pferde und zehn Kriegswagen und 10.000 Mann Fußvolk übrig waren. Als Joahas zum Herrn flehte (Luther 1984), erweckte er einen Retter, der Israel aus der Hand der Syrer befreite. Der Retter könnte Adadnirari III., König von Assyrien, gewesen sein, der gegen Ende der Regierung des Joahas Syrien mehr und mehr Schwierigkeiten machte und dem Land somit wenig Gelegenheit ließ, Israel zu bedrängen. Einige Kommentatoren meinen, dass Elisa der Retter war. Andere sagen, dass Vers 5 sich entweder auf Joasch (V. 25) oder auf Jerobeam II. (14,26-27) bezieht. V. 23 erklärt, warum Gott auf Joahas' Gebet antwortete: wegen seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob.

Man beachte, dass die Verse 5-6 einen Einschub darstellen. Der Einschub ist einer der Gnade. Innerhalb eines Jahrhunderts sollte Israel aus dem Verheißenen Land ausgefegt werden, weil es an den Sünden Jerobeams festhielt. Indem der Herr dem Land einen Retter schenkte, versuchte er, es von seinem destruktiven Kurs abzubringen, ehe der letzte Schlag des Gerichts fiel. Doch sie »wichen nicht ab von den Sünden des Hauses Jerobeams«, sondern »lebten darin«.

L. König Joasch von Israel (13,10-13)

Joasch, der Sohn des Joahas, war 16 Jahre lang König von Israel (798 - 782/781 v.Chr.; 2Kö 13,10 - 14,16).

13,10-13 Dieser König Joasch muss von dem gleichnamigen König von Juda unterschieden werden, der zu dieser Zeit regierte. Die Herrschaft Joaschs war böse und richtete sich nach der von Jerobeam, des Sohnes Nebats. Diese Verse geben einen zusammenfassenden Bericht von seiner Regierung: »Er wurde König, tat, was böse war in den Augen des Herrn, und legte sich zu seinen Vätern.« Sein Verhältnis zu Amazja wird in 14,8-16 beschrieben.

M. Das Ende des Dienstes Elisas (13,14-25)

13,14-19 Die Verse 14-25 berichten von der Prophezeiung und vom Tod Elisas unter der Herrschaft Joaschs. Als der

Prophet Elisa starb, besuchte Joasch ihn, weinte über ihm und sagte: »Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und sein Gespann!« Er meinte, dass Männer von Elisas Kaliber die wahrste und beste Verteidigung des Volkes Israel seien. Elisa hatte dieselben Worte benutzt, um über den entrückten Elia zu klagen (2,12). Er erkannte, dass der Tod des Propheten für sein Reich ein großer Verlust wäre. Von seinem Sterbebett aus befahl Elisa Joasch, einen Pfeil nach Osten zu schießen und dann mit den Pfeilen auf den Boden zu schlagen. Der Pfeil, der nach Osten geschossen wurde, war ein Siegeszeichen über die Syrer, die Israels Gebiet östlich des Jordans besetzt hielten. Weil Joasch den Boden nur dreimal schlug, sollte er Syrien nur dreimal schlagen. Hätte er fünf- oder sechsmal geschlagen, dann wäre die Gefahr Syriens beseitigt worden. Aber ihm fehlten Geduld und Ausdauer. Der Sieg über unsere Feinde hängt zum großen Teil vom Gehorsam ab. Joasch muss von der Bedeutung seines Tuns gewusst haben, oder er wäre nicht dafür verantwortlich gemacht worden. Elisas Tod verhieß für das Nordreich nichts Gutes.

13,20-21 Im Frühjahr kamen jedes Jahr plündernde Räuberscharen aus Moab ins Land. Eines Tages, als einige Männer eine Leiche hinaustrugen, um sie zu begraben, sahen sie, wie sich eine dieser Räuberbanden näherte. Eilig öffneten sie das Grab Elisas und warfen die Leiche hinein. Sobald der Leichnam die »Gebeine Elisas berührte, da wurde er lebendig und stellte sich auf seine Füße«.

13,22-25 Die Schrift berichtet nichts über die letzten 45 Jahre von Elisas Dienst, von der Salbung Jehus 841 v.Chr. an bis zu seinem Tod etwa 795 v.Chr. Seine letzte Prophetie sagte (von seinem Totenbett) einen Sieg voraus (V. 17). Sein letztes Wunder (lange nach seinem Tod; V. 21) war eine Bestätigung seiner Botschaft und seines Dienstes an Israel und seinem König. In Erfüllung der Prophezeiung Elisas entriss Joasch Hasael die Städte, die er Israel weggenommen hatte. Dies wurde durch drei aufeinanderfolgende Siege erreicht.

N. König Amazja von Juda (14,1-20)

Amazja, der Sohn des Joasch, war 29 Jahre lang König von Juda (796-767 v.Chr.; 2Chr 25).

14,1-7 Amazjas Regierung war zwar gut, doch erreichte er nicht die Vortrefflichkeit der Regierung Davids. Sie war eher wie die seines Vaters (Joasch), weil beide den Dienst auf den Höhen nicht abschafften. Eine der ersten Handlungen Amazjas war es, die Verschwörer zu töten, die seinen Vater erschlagen hatten (12,21-22). Doch im Gehorsam gegenüber 5. Mose 24,16 verschonte er die Söhne dieser Männer. Auch führte er einen brillanten Feldzug gegen Edom, tötete zehntausend seiner Einwohner und eroberte die Felsenstadt Sela (wahrscheinlich die Stadt, die heute unter dem Namen Petra bekannt ist). Unglücklicherweise brachte er edomitische Götter mit und fing an, sie zu verehren (2Chr 25,14).

14,8-14 Aufgeblasen vor Stolz forderte Amazja törichterweise Joasch, den König von Israel, zu einem Kräftemessen auf. Joasch antwortete in einem Gleichnis, in welchem der Dornstrauch – Juda – zur Zeder – Israel – sagte: »Gib meinem Sohn deine Tochter zur Frau« (ein Unkraut stellt einem mächtigen Baum eine unverschämte Forderung). Die Tiere des Feldes – die Armee Israels – zertraten die Distel – Juda. Amazja hätte mit seinem Sieg über Edom zufrieden sein sollen, statt dem Untergang Vorschub zu leisten, indem er sich Israel zum Feind machte. Als Amazja nicht hören wollte, marschierte Joasch gegen Juda, riss eine Bresche in die Mauer Jerusalems und nahm viele Schätze der Stadt mit.

14,15-20 Die Gegnerschaft zwischen Juda und Israel, die zu dieser Zeit ihren Anfang nahm, dauerte bis zum Fall Israels im Jahr 722 v.Chr an. Amazja floh nach Lachisch, um einer Verschwörung

zu entkommen, doch er wurde verfolgt und dort getötet.

O. König Asarja (Usija) von Juda (14,21-22)

Asarja (auch Usija genannt), der Sohn Amazjas, war 52 Jahre lang König von Juda (792/791 - 740/739 v.Chr.; vgl. 15, 1-7; 2Chr 26).

14,21-22 Der Dienst von Jesaja, Amos und Hosea begann zu dieser Zeit der alttestamentlichen Geschichte (Jes 1,1; Hos 1,1; Amos 1,1). Die Bücher Amos und Hosea zeigen die sozialen und religiösen Bedingungen auf, die in Israel vorherrschten. Durch diese Propheten warnte der Herr ständig vor der kommenden Katastrophe und versuchte gleichzeitig, sein Volk zu umwerben und wieder zu sich zurückzuführen – weg vom Abgrund des Gerichts.

Asarja regierte in den ersten 24 Jahren zusammen mit seinem Vater. Er baute Elat im Norden des Golfs von Akaba. Ein ausführlicherer Bericht seiner Regierungszeit findet sich in Kapitel 15 und in 2Chr 26.

P. König Jerobeam II. von Israel (14,23-29)

Jerobeam II., der Sohn des Joasch, war 41 Jahre lang König von Israel (793/792 - 753 v.Chr.).

14,23-29 Die ersten zwölf Jahre der Regierungszeit Jerobeams überschnitten sich mit der seines Vaters Joasch. In seiner religiösen Politik folgte dieser König dem Götzendienst seines Namensvetters Jerobeam, des Sohnes Nebats. Politisch brachte er Israel das Land vom Zugang nach Hamat (Galiläa) bis an das Meer der Ebene (Transjordanien) wieder zurück, wie Jona prophezeit hatte. Diese Prophezeiung ist in der Bibel nicht festgehalten. (V. 25 legt die Zeit des Dienstes Jonas fest, was für das Studium des Buches, das seinen Namen trägt, von Bedeutung ist. Es macht stutzig, wenn wir uns vor Augen halten, dass die Assyrer Israel nur 47 Jahre nach ihrer Buße in Ninive, die durch die Predigt Jonas ausgelöst wurde, gefangen wegführte!) Jerobeam II. könnte der Retter sein, der in 13,5 (vgl. 14,26-27) genannt wird. Die Verse 26 und 27 geben uns eine tiefe Einsicht in die zarte Liebe und Geduld des Herrn. Vers 27 muss aus dem Zusammenhang heraus verstanden werden. Israel und später Juda werden nacheinander für eine Zeit ausgetilgt werden, doch nach Gottes Verheißung an die Väter der Juden wird das Volk wieder gesammelt und in das Land eingesetzt werden.

Q. König Asarja (Usija) von Juda, Fortsetzung (15,1-7)

15,1-7 Im Allgemeinen war Asarja ein guter König. Teil seines Versagens war, dass er erlaubte, dass die Höhen in Juda bestehen blieben. Als er darauf bestand, in das Amt des Priesters einzugreifen, indem er Weihrauch im Tempel darbrachte, wurde er mit Aussatz geschlagen und musste bis zum Tag seines Todes in einem abgesonderten Haus wohnen (vgl. 2Chr 26,16-21). Der Dienst des Amos endete in dieser Zeit.

R. König Secharja von Israel (15,8-12)

Secharja, der Sohn Jerobeams II., regierte sechs Monate über Israel (753 - 752 v.Chr.).

15,8-12 Wie seine Vorgänger wandelte er in den Fußstapfen Jerobeams I., indem er die goldenen Kälber in Dan und Bethel verehrte. Nach einer kurzen Regierungszeit von sechs Monaten wurde er von Schallum ermordet. Die Septuaginta gibt als Ort seines Todes Jibleam an, eine Stadt im Tal Jesreel, ganz in der Nähe des Ortes, an dem Ahasja von Jehu getötet worden war (9,27). Sein Tod war das Ende der Dynastie Jehus. Secharja war die vierte Generation, von der Gott Jehu verheißen hatte, dass sie auf dem Thron Israels sitzen werde (V. 12, vgl. 10,30).

S. König Schallum von Israel (15,13-15)

Schallum, der Sohn des Jabesch, war einen Monat lang König von Israel (752 v.Chr.).

15,13-15 Über diesen König ist wenig überliefert. Er war der einzige König der 6. Dynastie des Nordreiches. Schallum hatte den Thron durch einen Meuchelmord erklommen, und nur einen Monat später verlor er ihn auf dieselbe Weise. Er wurde von Menahem ermordet.

T. König Menahem von Israel (15,16-22)

Menahem, der Sohn Gadis, war 10 Jahre lang König von Israel (752 - 742/741 v.Chr.).

15,16-22 Menahem wollte Tifsach plündern – nicht die Stadt Tifsach am Euphrat, sondern die bei Tirza. Als die Stadt sich nicht ergeben wollte, ermordete er ihre Einwohner auf grausame Weise und verschonte auch Schwangere nicht.

Zu dieser Zeit war das syrische Reich nicht mehr so mächtig, und Assyrien war Israels Hauptfeind. Während der Regierung Menahems kam Pul, der König von Assyrien, nach Israel. Menahem gab ihm tausend Talente Silber, um ihn zu beschwichtigen und Puls Unterstützung für seine eigene schwache Macht zu gewinnen. Der König von Israel brachte dieses Geld auf, indem er die Reichen mit je 50 Schekeln Silber besteuerte (V. 20). Der Preis für einen Sklaven lag in Assyrien zu dieser Zeit ebenfalls bei 50 Schekeln Silber. Menahem unterwarf sich absichtlich dem Joch Assyriens, weil er der Meinung war, dass ihm dies persönliche Vorteile bringen würde. Man nimmt generell an, dass es sich bei Pul um Tiglat-Pileser III. handelte (V. 29).

U. König Pekachja von Israel (15,23-26)

Pekachja, der Sohn Menahems, war zwei Jahre lang König von Israel (742/741 - 740/739 v.Chr.).

15,23-26 Wir wissen von diesem König nur, dass seine Herrschaft kurz und böse war und dass er von Pekach und fünfzig Gileaditern umgebracht wurde. Mit seiner Regierung endete die siebte Dynastie Israels. Er war der einzige der späten Könige Israels, der die Krone nicht mit Gewalt an sich riss, aber es dauerte nicht lange, ehe sie ihm von einem seiner Offiziere mit Gewalt genommen wurde.

V. König Pekach von Israel (15,27-31)

Pekach, der Sohn Remaljas, herrschte 20 Jahre lang über Israel (752 - 732/731 v.Chr.).

15,27-31 Pekach war Offizier von Pekachja, den er tötete. Aus anderen Schriftstellen erfahren wir, dass er in Juda eindrang und dann die Syrer (Aramäer) zur Hilfe gegen Juda rief. Doch Ahas, der König von Juda, rief Assyrien zur Hilfe. Der König von Assyrien tötete erst Rezin, den König von Syrien, und griff dann Israel an. Er eroberte die zweieinhalb Stämme östlich des Jordans und das Gebiet von Galiläa und führte die Einwohner in die Gefangenschaft. Dies war die erste Phase der assyrischen Gefangenschaft. Pekachs Macht als Offizier überlappte sich mit der Regierungszeit Menahems (10 Jahre) und Pekachjas (zwei Jahre). Von Assyrien unterstützt, erlangte Hoschea den Thron Israels, indem er sich gegen Peckach verschwor und ihn tötete. Damit endete Israels 8. Dynastie.

W. König Jotam von Juda (15,32-38)

Jotam, der Sohn Usijas, war zwanzig Jahre lang König von Juda, einschließlich einer gemeinsamen Regierungszeit von vier Jahren mit Usija (750 - 732/731 v.Chr.; vgl. 2Chr 27).

15,32-38 Den ersten Teil seiner Regierungszeit verbrachte Jotam in gemeinsamer Regentschaft mit seinem Vater Usija, den zweiten Teil mit Ahas. Seine offizielle Regierung dauerte 16 Jahre. Jotam war einer von den besseren Königen Judas, auch wenn er die Höhen nicht abschaffte. »Er baute das obere Tor des Hauses des Herrn« und förderte andere Bauprojekte im Land. Kurz vor seinem Tod begannen Rezin und Pekach ihren gemeinsamen Angriff gegen Juda. Der

Prophet Micha begann seinen Dienst unter der Regierung Jotams.

2Chr 27,6 enthält den folgenden lobenden Kommentar über Jotam: »Und Jotam erstarkte; denn er richtete seine Wege vor dem Angesicht des Herrn, seines Gottes, aus.« Das steht im starken Kontrast zu den Königen von Israel, die ihren Weg nach Jerobeam ausrichteten.

Josephus erwähnt ebenfalls Jotams Gottesfurcht.[17]

X. König Ahas von Juda (Kap. 16)

Ahas, der Sohn Jotams, war zwanzig Jahre lang König von Juda (735 - 716/715 v.Chr.; vgl. 2Chr 28).

16,1-4 Ahas regierte wahrscheinlich 12 Jahre lang mit seinem Vater zusammen. Der Name Ahas ist eine Abkürzung für Jehoahas. Mit dem letzteren Namen ist dieser König in assyrischen Inschriften erwähnt. Die Vorsilbe »Jeho-« steht für Jehova (Jahwe), und zweifellos hat der Heilige Geist sie absichtlich weggelassen, weil Ahas ein Abtrünniger war. Er folgte den Königen Israels in seinem Götzendienst und ließ sogar seinen Sohn durchs Feuer gehen. Bei der Verehrung Molochs, so nimmt man an, führte man Kinder zwischen den glühend heißen Armen der Bronzestatue hindurch, als Zeichen der Reinigung vom Bösen und der Hingabe an diesen Gott. Manchmal wurden die Kinder wirklich getötet und verbrannt (Jer 7,31; Hes 16,21).

16,5-9 Um Juda zu zwingen, mit ihnen gegen Assyrien zu kämpfen, und um einen Vasallenkönig auf den Thron Judas zu setzen (Jes 7,6), vereinigten sich Syrien und Israel im Angriff auf Jerusalem. Zur selben Zeit eroberte Syrien Elat und gründete dort eine syrische Kolonie. In seiner Verzweiflung sandte Ahas einen Hilferuf nach Assyrien und sandte silberne und goldene Schätze aus dem Tempel und aus dem Palast mit. Tiglat-Pileser war einverstanden, eroberte Damaskus und tötete den König von Syrien. Dies geschah in Erfüllung der Prophezeiung Jesajas. Doch Gott sollte künftig die Assyrer zu einem Fluch für Juda machen (Jes 7,17-25).

16,10-16 Als er auf einer Reise in Damaskus war, um Tiglat-Pileser zu besuchen, sah Ahas dort einen heidnischen Altar und entschied sich, einen ähnlichen in Jerusalem zu bauen. Deshalb sandte er ein Modell davon zu Uria, dem Priester, und Uria wiederum vollendete den Altar, ehe Ahas zurückkehrte. Ahas brachte auf seinem neuen Altar verschiedene Opfer dar (alle außer Sünd- und Schuldopfer) und befahl dann Uria, ihn von da an statt des Bronzealtars zu nutzen. Der letzte Teil von Vers 15 kann so verstanden werden, dass Ahas den Bronzealtar zum Wahrsagen benutzen wollte (»der eherne Altar soll mir dienen, Raths zu fragen« – Zürcher 1860; ähnlich KJV, NKJV). Doch man kann es auch so verstehen, dass dieser Teil bedeutet: »Bezüglich des Bronzealtars werde ich nachfragen (oder überlegen), was ich damit tun will« (so die meisten deutschen Übersetzungen).[18] Uria, der Priester, beging die Sünde, König Ahas in seinem Frevel zu Willen zu sein, statt ihn furchtlos zu tadeln. Uria wird in Jes 8,2 lobend erwähnt, aber das war vor dem Angriff auf Jerusalem. Seine böse Einwilligung gegenüber den Forderungen Ahas', den Altar zu bauen, fand später statt.

16,17-20 Ahas entfernte bestimmte Einrichtungsgegenstände aus dem Tempel, vielleicht aus Angst davor, dass der König von Assyrien sie mitnehmen würde, sollte er jemals Jerusalem erobern. Einige denken, dass er sie benutzte, um Tribut zu zahlen. 2Chr 28,24 berichtet, dass Ahas gegen Ende seiner Regierungszeit den Tempel ganz schloss. Wie andere abgefallene Könige vor ihm wurde Ahas nicht in den königlichen Gräbern begraben (2Chr 28,27), sondern wurde »bei seinen Vätern begraben in der Stadt Davids«.

Y. König Hoschea von Israel (17,1-6)

Hoschea, der Sohn Elas, war 9 Jahre lang König von Israel (732/731 - 723/722 v.Chr.).

17,1-2 Wir kommen nun zum letzen König und zur neunten und letzten Dynastie Israels. Hoschea tötete Pekach (vgl. 15,30), vielleicht, weil dieser nicht in der Lage war, den Überfällen Assyriens auf Israel Widerstand zu leisten, und übernahm die Zügel der Regierung. Er war nicht so böse wie seine Vorgänger, aber das Volk war zu weit gegangen – seine Reformen kamen zu spät.

17,3-6 Salmanassar, der König von Assyrien, marschierte gegen Samaria und sorgte dafür, dass Hoschea Tribut zahlen musste. Hoschea verschwor sich mit dem König von Ägypten gegen Assyrien und hielt seine Tributzahlungen nicht ein. Deshalb warf der König von Assyrien (entweder Salmanassar oder Sargon, sein Nachfolger) Hoschea ins Gefängnis, belagerte Samaria drei Jahre lang und führte einige aus dem Volk in die Gefangenschaft. Über Hoscheas Schicksal wissen wir nichts, er verschwindet einfach in einem assyrischen Gefängnis, und Samaria bleibt während seiner letzten Tage ohne König. Der endgültige Fall Israels fand im Jahr 723 oder 722 v.Chr. statt.

Z. Der Fall des Nordreiches (17,7-41)

17,7-23 Diese Verse erklären die Gründe, warum Gott kein Wohlgefallen mehr an Israel hatte und es zuließ, dass das Volk erobert und ins Exil geführt wurde. Das Volk hatte andere Götter gefürchtet, nach den Bräuchen der Heiden gelebt und sich Höhen in all seinen Städten gebaut, dazu überall Gedenksteine und Ascherim (hölzerne Bilder), sowie ständig Götzendienst getrieben. Die Israeliten weigerten sich, auf seine Propheten zu hören, verhärteten stattdessen ihre Nacken und weigerten sich, dem Wort des Herrn, ihres Gottes, zu glauben. Sie kehrten den Ordnungen Gottes den Rücken und nahmen die von Menschen erfundene Religion ihrer Nachbarn an. Sie waren eifrig im Tun des Bösen und opferten ihre Söhne und Töchter falschen Göttern.

17,24-25 Der König von Assyrien führte die zehn Stämme des Nordreiches Israel weg nach Mesopotamien und Medien. Auch brachte er Menschen aus fünf anderen Ländern, die er erobert hatte, und siedelte sie im Land Israel an. Als Israel noch dem Herrn gehorcht hatte, hatte er die heidnischen Nationen vertrieben und sein Volk durch die Hand Josuas in Kanaan angesiedelt. Als die Israeliten aufhörten, auf Gott zu hören, trieb er sie aus und brachte die Heidenvölker durch die Hand des Königs von Assyrien ins Land zurück. Diese Heidenvölker verehrten ihre eigenen heidnischen Gottheiten und zogen sich so Gottes Missfallen zu, insbesondere deshalb, weil sie jetzt im Land Immanuels wohnten. Der Zorn des Herrn zeigte sich, indem er Löwen unter sie sandte, die durch das Land zogen und einige Menschen umbrachten.

17,26-28 Jemand benachrichtigte den König von Assyrien darüber, dass eine Löwenplage durch die Gegenwart dieser Fremden im Land hervorgerufen wurde, die das Gesetz des Gottes Israels nicht kannten. Der König von Assyrien befahl, dass ein israelitischer Priester aus der Gefangenschaft zurückgeschickt wurde, damit er die heidnischen Kolonisten unterrichten konnte, wie sie den Herrn verehren sollten. Der Priester, der zurückkehrte, war sicherlich einer der götzendienerischen Priester Israels und kein echter Priester des Herrn. Er zog nach Bethel, dem Sitz des Kälberdienstes (auch wenn das Kalb dort nicht mehr vorhanden war), und lehrte die neuen Einwohner die verdorbene Religion Jerobeams, zu der auch der Gottesdienst des Herrn gehörte, jedoch nicht ausschließlich. Diese fremden Kolonisten heirateten die übrig gebliebenen Israeliten im Land, und dadurch entstand das Volk, das man unter dem Namen »Samariter« kennt – ethnisch ein Mischvolk mit einer eigenen Religion und eigenen Bräuchen.

17,29-34a Diese Verse scheinen die fremden Siedler im Land zu beschreiben. Jedes Volk hatte seine eigenen Göt-

ter und ernannte Priester aus seinem eigenen Volk. Sie nahmen auch den Dienst des Herrn an, und das Ergebnis war eine Mischreligion, die noch schlimmer war als reines Heidentum.[19]

17,34b-40 Dieser Abschnitt ab V. 34b (»sie fürchten den Herrn nicht«) bis Vers 40 scheint die Israeliten zu beschreiben, die im Land blieben. Sie achteten nicht auf die wiederholten Warnungen des Herrn, sondern verehrten weiterhin die goldenen Kälber.

17,41 Dies bezieht sich auf die fremden Siedler im Land. Sie schienen weniger schuldig gewesen zu sein als Israel. Mit dem Wenigen, was sie hatten, fürchteten sie in gewissem Sinne den Herrn, aber die zehn Stämme, mit allem Licht, das sie hatten, fürchteten den Herrn nicht (V. 34b).

Soweit wir wissen, kehrten die zehn Stämme nie in das Land zurück.[20] Sie sind in der Welt zerstreut. Vielleicht gehören zu ihnen die Falascha-Juden in Äthiopien, die chinesischen Juden von Kaifeng-Fu und die Cochin-Juden in Indien. Ihre Identität ist vor Gott nicht verborgen, und er wird sie eines Tages zurück nach Israel führen.

Der Dienst des Propheten Hosea endete wahrscheinlich zu dieser Zeit – d.h. mit dem Fall Samarias und der Gefangenschaft Israels.

II. Das Reich Juda bis zur Gefangenschaft (Kap. 18-25)

A. König Hiskia (Kap. 18-20)

Hiskia, der Sohn des Ahas, war 29 Jahre lang König von Juda (716/715 - 687/686 v.Chr.; vgl. 2Chr 29-32; Jes 36-39). Man glaubt, dass er vorher von 729/728 bis 716/715 mit Ahas zusammen regiert hat.

1. Hiskias gerechte Regierung (18,1-8)

18,1-6 Hiskia nimmt in der Heiligen Schrift mehr Raum ein als irgendein anderer König seit Salomo. Die Parallelberichte in 2Chr 29-32 und Jes 36-39 sollte man lesen, um die geistlichen und politischen Siege besser verstehen zu können, die Hiskia durch seinen Glauben an Gott errang.

Als Hiskia an die Macht kam, war Juda praktisch ein Vasallenstaat unter Assyrien. Seine Regierung war durch große Reformen gekennzeichnet. Er führte eine Kampagne gegen alle Formen des Götzendienstes durch und zerstörte sogar die Höhen und die eherne Schlange aus 4. Mose 21 (weil die Kinder Israel ihr Rauchopfer darbrachten). Er nannte sie »Nehuschtan«, wörtlich »Bronzenes«. Was sein Vertrauen auf Gott betraf, war Hiskia der größte der Könige Judas. Josia war der größte in seiner Gründlichkeit, die Bösen aus dem Land auszurotten (2Kö 23,24-25).

18,7-8 Schließlich lehnte sich Hiskia gegen das assyrische Joch auf, vielleicht wegen seiner militärischen Erfolge, als er die Philister aus dem Land »vom Wachtturm« (ländliche Orte) »bis zur befestigten Stadt« (dicht besiedelte und gut verteidigte Orte) vertrieben hatte.

2. Die Eroberung Samarias (18,9-12)

18,9-12 Dieser Abschnitt berichtet von der Eroberung Samarias durch die Assyrer und ist hier vielleicht eingeschoben, um die Schwere der Bedrohung aufzuzeigen, der Hiskia zu dieser Zeit ausgesetzt war. Der scheinbare Widerspruch zwischen den Daten in den Versen 9 und 10 lässt sich durch die Tatsache erklären, dass nach jüdischer Berechnung auch der Teil eines Jahres noch als ganzes Jahr gilt. Die Belagerung Samarias begann während des letzten Teiles des vierten Jahres der Regierung Hiskias, erstreckte sich über das fünfte Jahr und endete im ersten Teil des sechsten Jahres – deshalb »drei Jahre«. Dies wären die Jahre 725-722 v.Chr., während der gemeinsamen Regierungszeit von Ahas und Hiskia, die oben erwähnt wurde.

3. Sanheribs erste Invasion Judas (18,13-16)

18,13-16 Assyrien hatte selbst zu dieser Zeit Probleme: Sargon II. war gestorben, und Babylon machte einen Auf-

stand. Erst im Jahr 701 v.Chr. war Sanherib, der Nachfolger Sargons, in der Lage, gegen Israel und Phönizien zu marschieren. In seinen Annalen behauptet Sanherib, 46 befestigte Städte eingenommen und 200.000 Gefangene in Juda gemacht zu haben. Hiskia sandte ihm eine unterwürfige Botschaft und gab zu, dass er mit seiner Rebellion Unrecht getan hatte. In der Not zahlte er dreihundert Talente Silber und dreißig Talente Gold (eine riesige Summe), um einen Angriff auf Jerusalem zu vermeiden. Zu dieser Zeit war Sanherib in Lachisch, südwestlich von Jerusalem, auf dem Weg nach Ägypten.

4. Sanheribs zweite Invasion Judas (18,17 - 19,34)

18,17-19 Hiskia begann zu dieser Zeit, Jerusalem zu befestigen (2Chr 32,5). Vielleicht war es die Nachricht von dieser Tatsache, die den König von Assyrien später dazu führte, seine Obersten nach Jerusalem zu schicken und eine bedingungslose Kapitulation zu fordern. Drei jüdische Beamte gingen hinaus, um die drei assyrischen Gesandten zu treffen und ihre Forderungen anzuhören. Menge bezeichnet diese als Großwesir (= Oberfeldherrn), Oberkämmerer und Obermundschenk, doch die revidierte Elberfelder bezeichnet sie mit ihren ursprünglichen militärischen Titeln Tartan, Rab-Saris und Rabschake. Diese Ausdrücke sind keinesfalls Eigennamen.

18,20-25 Der Rabschake sprach beleidigend zu ihnen in ihrer eigenen hebräischen (wörtl. »judäischen«) Sprache. Zuerst spottete er über Hiskias Vertrauen auf die Befestigungen Jerusalems. Dann enthüllte er sein Wissen darüber, dass Hiskia die Hilfe Ägyptens gegen Assyrien gesucht hatte, und verspottete Ägypten als geknickten Rohrstab (V. 21). Drittens sagte er, dass Juda nicht auf den Herrn vertrauen konnte, weil Hiskia die Höhen und Altäre zerstört hätte. Der Rabschake erkannte nicht, dass dies *heidnische* Heiligtümer waren und nicht Plätze, an denen der Herr verehrt wurde! Als Nächstes schlug er eine Wette vor – er wollte Juda 2000 Pferde geben, wenn Hiskia genügend Reiter dafür finden würde. Juda hätte nicht genügend Kavalleristen, stichelte er, und müsse sich deshalb wegen der Wagen und Pferde auf Ägypten verlassen. Schließlich behauptete der Rabschake, dass der Herr die Assyrer gesandt habe, um Juda zu vernichten.

18,26-27 Die jüdischen Beamten schlugen dem Rabschake schnell vor, dass alle weiteren Diskussionen auf Aramäisch, der Diplomatensprache, geführt werden sollten statt auf Judäisch. Sie fürchteten insgeheim, dass solche arroganten Reden eventuell die Moral der jüdischen Männer untergraben könnte, die auf der Mauer waren und zuhörten. Aber der Rabschake entgegnete, dass er wollte, dass die Leute es hörten und verstanden, was ihr Schicksal sein würde – Hunger und Vernichtung.

18,28-37 Jetzt sprach der Rabschake das Volk direkt an und warnte es davor, sich von Hiskia täuschen zu lassen und auf den HERRN zu vertrauen, dass er es retten würde. Wenn die Bewohner kapitulieren würden, dann sollte ihnen für eine Zeit das Vorrecht erhalten werden, in Jerusalem zu leben. Wenn dann der König von Assyrien von seinem ägyptischen Feldzug zurückkehren würde, würde er sie nach Assyrien führen, »ein Land wie euer Land«. Keine andere der Stammesgottheiten war in der Lage gewesen, die Völker vor den Assyrern zu bewahren – wie konnten die Israeliten erwarten, dass ihr Gott das könnte? Das Volk auf den Mauern blieb still, während die drei jüdischen Beamten völlig entmutigt zu Hiskia zurückkehrten.

19,1-7 Hiskia war sehr beunruhigt, als er von der Schmähung durch den Rabschake hörte. Er sandte seine Boten zu Jesaja, dem Propheten, und ließ ihm sagen, dass Juda machtlos war – jetzt, da es am meisten Kraft brauchte. Auch bat er Jesaja, für den Überrest von Juda und

Jerusalem zu bitten. Jesaja sandte die Nachricht an Hiskia zurück, dass er sich vor dem assyrischen König nicht zu fürchten brauche; Gott würde einen Geist der Furcht auf ihn legen und ihn ein Gerücht hören lassen, sodass er in sein eigenes Land zurückkehren würde, wo er getötet werden sollte.

19,8-13 Als der Rabschake nach Lachisch zurückgekehrt war, stellte er fest, dass Sanherib inzwischen die Nachbarfestung Libna angegriffen hatte.

Sanherib hörte, dass Tirhaka, der König von Äthiopien im oberen (d.h. südlichen) Ägypten, heraufzog, um ihn anzugreifen. Er versuchte sofort, Jerusalem so in Schrecken zu versetzen, dass es sich ergeben würde, indem er einen lästerlichen Brief dorthin schickte. Einige Gelehrte meinen, dass das Gerücht, das in Vers 7 genannt wird, in Vers 9 erklärt wird – nämlich das Gerücht, dass die Ägypter heraufzogen. Andere behaupten, dass es sich bei dem Gerücht um einen Bericht handelte, dass die Babylonier einen Aufstand machen würden.

19,14-20 Hiskia war so weise, den Brief mit in den Tempel zu nehmen und ihn vor dem HERRN auszubreiten. Sein Gebet war eine Offenbarung seines tiefen Vertrauens in den HERRN. Daraufhin sandte Gott Hiskia durch Jesaja eine zweifache Antwort.

19,21-28 Die Verse 21-28 sind an Sanherib gerichtet. Die Verse 29-34 sind an Hiskia gerichtet. Die Prophezeiung von Jesaja ist ein Spottlied gegen Assyrien. Es zeigt Jerusalem, die Jungfrau, die Tochter Zion, wie sie über die Drohungen Assyriens lacht. Sie prangert Sanherib dafür an, dass er Gottes heiligen Namen gelästert hat und sich gerühmt hat, dass er Juda (»Libanon«) erobern, ihre Herrscher und Großen (»Hochwald seiner Zedern«, »Auslese seiner Wacholderbäume«) vernichten und die Paläste des Berges Zion (»Herberge« und »Dickicht«) betreten würde. Sanherib brüstete sich auch mit anderen Eroberungen einschließlich seines Sieges über Ägypten. Was er nicht erkannte, war die Tatsache, dass er nur getan hatte, was Gott schon längst beschlossen hatte zu tun. Gott kannte ihn von innen und außen und würde seine hochfahrende Arroganz brechen, indem er die Überreste seiner zerschmetterten Armee zurück nach Assyrien schicken würde.

19,29-34 Dann wandte sich der Herr an Hiskia und gab ihm ein Zeichen dafür, dass die Assyrer Jerusalem nicht erobern würden. Zwei Jahre lang sollte das Volk von Juda wegen der assyrischen Präsenz nicht in der Lage sein, normale Ernten zu erzielen, sondern würde das essen, was ohne Bearbeitung wachsen würde. Dann, im dritten Jahr, würden die Bewohner von Juda sicher genug sein vor der Bedrohung eines Angriffs, dass sie ihre normale Arbeit wieder aufnehmen konnten. Das Volk von Jerusalem würde nicht nur überleben, sondern dem König von Assyrien würde es noch nicht einmal erlaubt sein, in die Stadt zu kommen oder einen Pfeil in sie hineinzuschießen.

5. Sanheribs Niederlage und Tod (19,35-37)

19,35-37 In dieser Nacht besuchte ein Engel des HERRN das Lager der Assyrer[21] und tötete 185.000 Soldaten. Als die Leute früh am Morgen aufstanden, waren die Assyrer lauter Leichen.

Sanherib kehrte in seine Hauptstadt Ninive zurück, wo er zwanzig Jahre später (681 v.Chr.) getötet wurde. (Er überlebte Hiskia um fünf Jahre.) Jesajas Prophezeiung (V. 7) wurde erfüllt, als zwei von Sanheribs eigenen Söhnen ihn ermordeten, und ein dritter, Asarhaddon, an seiner Stelle König wurde.

6. Hiskias Krankheit und Genesung (20,1-11)

20,1-7 Man nimmt allgemein an, dass die Ereignisse von Kap. 20 früher stattgefunden haben, wahrscheinlich in der Frühzeit von Kap. 18, während der ersten Invasion Sanheribs (vgl. V. 6). Als Hiskia ernsthaft krank wurde, riet Jesaja ihm, sein Haus zu bestellen, weil sein

Tod bevorstand. Der König betete ernsthaft um Genesung und bekam fünfzehn zusätzliche Lebensjahre zugesprochen. Whitcomb kommentiert:

> Was würde ich mit dem Rest meines Lebens machen, wenn Gott mir sagen würde, dass ich nur noch 15 Jahre zu leben hätte? Was hat Hiskia mit diesen Jahren getan? Die Bibel berichtet es nicht, denn das letzte aufgezeichnete Ereignis seiner Regierungszeit war die Vernichtung der Armee Sanheribs im Jahr 701 v.Chr. (was wahrscheinlich etwas weniger als ein Jahr nach seiner Krankheit geschah). Manche Ausleger nehmen an, dass ein Grund für die Verlängerung seines Lebens war, dass er keinen männlichen Thronerben hatte (2Kö 21,1 sagt, dass Manasse erst zwölf Jahre alt war, als er anfing zu regieren). Dennoch ist es wahrscheinlich, dass Manasse fast 10 Jahre lang mit seinem Vater zusammen regierte, weil es andernfalls unmöglich wäre, die 55 Jahre seiner Herrschaft in dieser Zeit der jüdischen Geschichte unterzubringen, wenn man vom festen Datum der babylonischen Gefangenschaft aus zurückrechnet.[22]

20,8-11 Als Zeichen dafür, dass Hiskia geheilt werden und zum Gottesdienst in den Tempel zurückkehren würde, ließ Gott den Schatten an der Sonnenuhr des Ahas um zehn Stufen zurückgehen. (Chronologisch folgt Vers 7 auf die Verse 8-11.)

Aus 2Chr 32,31 schließen wir, dass es sich um ein übernatürliches Ereignis handelte, und die Nachricht davon breitete sich bis nach Babylon aus. Die Babylonier verehrten die Himmelskörper und hätten auf jeden Fall irgendwelche Unregelmäßigkeiten wahrgenommen. Das Wort verbreitete sich schnell, dass dieses große Wunder wegen Hiskia geschehen war.

7. Hiskias törichter Stolz (20,12-21)

20,12-18 Der König von Babel, Merodach-Baladan, sandte Hiskia eine Gratulation zu seiner Genesung. Zweifellos war es seine eigentliche Absicht, seine Verbindung zu Juda gegen Assyrien zu stärken. Hiskia zeigte törichterweise den Boten aus Babylon alle seine Schätze. (Aus 2Chr 32,31 erfahren wir, dass Gott ihn durch diese Situation prüfen wollte, um zu erfahren, was in seinem Herzen war. Die Antwort: STOLZ!) Jesaja ermahnte ihn dafür und sagte voraus, dass Israel von Babylon in die Gefangenschaft geführt werden würde und dass einige von Hiskias eigenen Söhnen Kämmerer (wörtl. Eunuchen) im Palast des Königs von Babel sein würden. Ehe diese Schätze in Babel landeten, sollten viele davon zunächst an Assyrien gehen als Teil des Tributs, den Hiskia an Sanherib zahlte, als die Assyrer kurz nach seiner Genesung in Palästina einfielen (18,13-16).

20,19 Hiskia unterwarf sich dem Beschluss Gottes und sah ein, dass er nachsichtig gewesen war. »Er dachte nämlich: ›Nun gut, es wird ja doch Friede und Sicherheit herrschen, solange ich lebe‹« (Menge).

20,20-21 Hiskia baute einen Teich und eine Wasserleitung, die Wasser von einem Brunnen außerhalb der Stadt nach Jerusalem brachte. Eine solch verborgene Wasserquelle war besonders im Falle einer Belagerung wertvoll. Es ist noch heute möglich, von der Quelle des Gihon bis zum Teich Siloah durch diesen Tunnel zu waten.

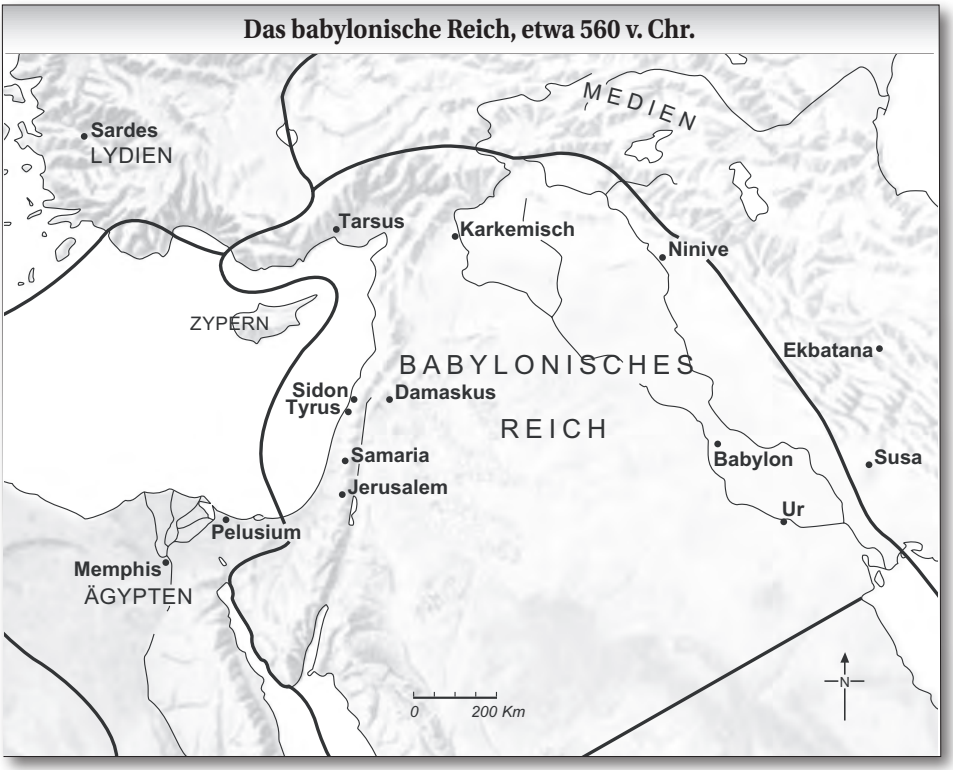
1880 wurde eine Inschrift gefunden, die von Hiskias Arbeitern in der alten zackenförmigen semitischen Schrift geschrieben wurde. Sie wurde in ein Museum in der Türkei gebracht, die damals über Palästina als Teil des damaligen Osmanischen Reiches regierte.[23]

Der Dienst des Propheten Micha endete zu dieser Zeit.

B. König Manasse (21,1-18)

Manasse, der Sohn Hiskias, war 55 Jahre lang König von Juda (697/696 - 643/642 v.Chr.; vgl. 2Chr 33,1-20).

21,1-9 Manasses Regierung war die längste und schlimmste aller Könige



von Juda. Einige der dunklen Flecken sind: Er führte die Verehrung Baals, der Aschera und der Gestirne wieder ein. Er entheiligte den Tempel, indem er dort Altäre zur Verehrung der Gestirne aufstellte. Er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen, und er trieb Zauberei und Beschwörung und ließ sich mit Totengeistern und Wahrsagegeistern ein. Er stellte das Götterbild der Aschera (wahrscheinlich ein obszönes sexuelles Symbol) in den Tempel Gottes. Der Geist Gottes betont hier die Schwere dieser Tat, indem er Gottes Verheißung an sein Volk im Zusammenhang mit dem Tempel wiederholt (1Kö 8,29; 9,3).

21,10-15 Manasse führte die Menschen zu schlimmeren Gräueln als die der Amoriter. Deshalb sagte Gott, dass er Juda bestrafen würde, wie er Samaria und das Haus Ahabs bestraft hatte. Die Messschnur und die Waage (V. 13) sind Symbole des Gerichts. Auch würde er Jerusalem leeren, wie man eine Schüssel leert, indem man sie umdreht und auswischt. Sein Volk würde in die Gefangenschaft geführt werden, weil es den HERRN so sehr provoziert hatte.

21,16-18 Zusätzlich zu diesem Götzendienst vergoss Manasse sehr viel unschuldiges Blut. Nach der »*Himmelfahrt Jesajas*«, einer nicht zum Kanon gehörigen Schrift, ließ Manasse den Propheten Jesaja in zwei Teile sägen (vgl. Hebr 11,37).

Aus 2. Chronik 33 erfahren wir, dass Manasse durch den König von Assyrien (Assurbanipal) in die Gefangenschaft nach Babel geführt wurde. Dort im Gefängnis tat er Buße und wandte sich dem Herrn zu. Danach wurde ihm erlaubt, nach Jerusalem zurückzukehren und seine Herrschaft wieder aufzunehmen – ein passender Beweis der Gnade, Liebe und Barmherzigkeit des HERRN. Er versuchte, den Schaden,

den er angerichtet hatte, wiedergutzumachen, doch es war zu spät. Das Volk, einschließlich des Sohnes Manasses, folgte seinem früheren Beispiel (2Chr 33,14-23).

C. König Amon (21,19-26)

Amon, der Sohn Manasses, war zwei Jahre lang König von Juda (642-639 v.Chr.; vgl. 2Chr 33,21-25).

21,19-26 Amon war bekannt für seinen Götzendienst und seine Abwendung vom wahren Gott. Einige seiner Knechte verschworen sich gegen ihn und töteten ihn nach einer kurzen Regierungszeit. Das Volk erschlug die schuldigen Attentäter und »machte seinen Sohn Josia an seiner Stelle zum König«. Weder Amon noch sein Vater wurden in den Gräbern der Könige von Juda begraben.

D. König Josia (22,1 - 23,30)

Josia, der Sohn Amons, war 31 Jahre lang König von Juda (641 - 609 v.Chr.; vgl. 2Chr 34-35).

1. Josias Instandsetzung des Tempels (22,1-7)

22,1-7 Zefanja (Zef 1,1) und Jeremia (Jer 25,3) begannen ihren prophetischen Dienst in dieser Zeit. Habakuk könnte gegen Ende der Regierungszeit Josias gedient haben. Josias Regierung war die letzte Zeit der Reformen im Reich Juda. Er ergriff resolute Maßnahmen gegen den Götzendienst und ermutigte das Volk, zum HERRN zurückzukehren. Im achtzehnten Jahr seiner Regierung, als er 26 Jahre alt war, begann er mit einem Programm zur Renovierung des Tempels. Das Geld, das im Tempel gesammelt worden war, wurde den Arbeitern für die Arbeit und für Material gegeben. Wegen ihrer Ehrlichkeit wurde von ihnen keine Abrechnung verlangt.

2. Josia findet das Gesetzbuch wieder (22,8-20)

22,8-10 Während der Reparaturarbeiten fand der Hohepriester Hilkija eine Abschrift des Buches des Gesetzes, vielleicht den gesamten Pentateuch oder nur das 5. Buch Mose. Dieses wurde zum König Josia gebracht und ihm vorgelesen.

22,11-13 Als der König das Wort Gottes hörte und erkannte, wie weit das Volk von Gott abgewichen war, zerriss er seine Kleider als Zeichen der Buße. Dann sandte er fünf seiner Beamten, um den HERRN zu befragen, denn er erkannte, dass wegen der Sünden Judas der Zorn Gottes auf dem Volk liegen musste.

22,14-20 Die Beamten gingen zu der Prophetin Hulda, die in Jerusalem »im zweiten Stadtteil« wohnte, einem Distrikt oder Vorort der Stadt. Sie gingen nicht direkt zu Jeremia oder Zefanja. Hulda war wahrscheinlich Jeremias Tante (V. 14; vgl. Jer 32,7). Sie bestätigte Josias Befürchtungen, dass Gott Juda bald bestrafen würde, weil das Volk so verdorben war. Aber sie fügte hinzu, dass dies nicht während der Lebenszeit Josias geschehen werde, weil er sich gedemütigt hatte und bußfertig war.

Die Tatsache, dass Josia später in einer Schlacht fiel (23,29), ist kein Widerspruch zu Vers 20. »Du wirst zu deinen Gräbern versammelt werden in Frieden« könnte bedeuten »ehe die vorhergesagte Katastrophe der babylonischen Gefangenschaft kommt«. Oder es bedeutet, dass Josia im Frieden mit Gott sterben würde (er starb sicherlich nicht im Frieden mit Menschen).

3. Josias Erneuerung des Bundes (23,1-3)

23,1-3 Der König hielt nun eine heilige Versammlung im Tempel ab und las alle Worte des Bundesbuches vor. Er stand auf einem erhöhten Standort und schloss einen Bund, allen Worten des Gesetzes zu gehorchen. Auch das Volk trat in den Bund mit dem HERRN ein.

4. Josias Reformen (23,4-30)

23,4-9 Nun folgt eine lange Liste der vielen Reformen, die Josia unternahm. Er reinigte den Tempel von allen Geräten,

die zum Götzendienst verwendet worden waren, verbrannte sie und brachte die Asche nach Bethel (um das Heiligtum dort zu entweihen). Er nahm die Aschera (das Holzbild) aus dem Tempel und verbrannte es und verteilte die Asche »auf die Gräber der Söhne des Volkes«. Er riss im Tempelbereich die Häuser der männlichen Kultprostituierten (Tempelhurer) nieder, wo die Frauen Gewänder für die Aschera webten. Er machte die Höhen unrein. Das heißt, dass er sie so entweihte, dass sie nie mehr benutzt werden konnten. Er ließ alle Priester aus den Städten Judas kommen, in denen sie dem HERRN auf den Höhen geopfert hatten. Gott hatte Jerusalem als Ort bestimmt, an dem diese Opfer dargebracht werden sollten. Josia schloss diese Priester vom weiteren Dienst am Tempel aus, gab ihnen aber einen Anteil an den ungesäuerten Broten.

23,10-12 Er entweihte und zerstörte das Tofet, das heidnische Heiligtum im Tal Ben-Hinnom, wo dem Moloch Kinderopfer dargebracht worden waren. Er schaffte die Pferde ab, die der Sonne geweiht waren, und verbrannte die Sonnenwagen, die von den Königen von Juda im Zusammenhang mit der Verehrung der Sonne benutzt worden waren. Er zerstörte die Götzenaltäre, die von Ahas und Manasse aufgerichtet worden waren. Manasse hatte diese Altäre selbst nach seiner Bekehrung beseitigt (2Chr 33,15), aber sie wurden zweifellos durch den götzendienerischen Amon wieder in Betrieb genommen. Josia stellte sicher, dass sie nie wieder benutzt werden konnten.

23,13-14 Er machte die Höhen am Südende des Ölbergs (»Berg des Verderbens«) unrein, die aus der Zeit Salomos stammten. Er zerbrach die götzendienerischen Gedenksteine, hieb die Ascherim (hölzerne Bilder) um und verunreinigte ihre Standorte mit Menschenknochen.

23,15-18 Er zerstörte den Altar, der in Bethel war, und verbrannte die Höhe. Dann nahm er die Knochen aus nahe gelegenen Gräbern und verbrannte sie auf den Überresten des Altars. (»Sowohl Israeliten als auch Heiden sahen Menschenknochen als Mittel zur ewigen Verunreinigung an.«[24]) All dies geschah als Erfüllung einer Prophezeiung, die Jerobeam über 300 Jahre zuvor von dem Mann Gottes gesagt worden war. Josia ist einer der wenigen Männer der Schrift, die schon vor ihrer Geburt mit Namen genannt wurden (1Kö 13,2). Er war ein auserwähltes Gefäß, vorherbestimmt, den Spruch des ungenannten Propheten gegen den Altar in Bethel zu erfüllen.

Als König Josia den Grabstein des Mannes Gottes sah, der gegen den Altar in Bethel Zeugnis gegeben hatte, ordnete er an, dass niemand die Gebeine des Propheten anrühren solle. Deshalb durften sie bei den Gebeinen des Propheten bleiben, der aus Samaria gekommen war (vgl. 1Kö 13,30-31).

23,19-20 Die Reformen des Königs erstreckten sich sogar auf Samaria. Offensichtlich hatte er die Kontrolle über dieses Gebiet erlangt, wohl weil die Macht Assyriens schwächer wurde. Er zerstörte die Höhen und schlachtete die Götzenpriester auf den Altären, auf denen sie Opfer dargebracht hatten. Auch verunreinigte er diese Orte mit der Asche von Menschenknochen.

23,21-23 Bei seiner Rückkehr nach Jerusalem setzte er das Passah nach dem Wort des HERRN, das er gelesen hatte, wieder ein (weitere Einzelheiten finden sich in 2Chr 35,1-19). Es war das größte Fest dieser Art seit der Zeit der Richter. Andere Passahfeiern mögen größer und aufwendiger gewesen sein, aber diese gefiel dem HERRN besonders gut. Die Schrift erwähnt nur drei Passahfeiern während der Königszeit: die des Salomo (2Chr 8), die des Hiskia (2Chr 30) und die des Josia.

23,24 Josia säuberte das Land auch von den Totenbeschwörern, den Wahrsagern und anderen Zauberern.

23,25-27 Was die Gründlichkeit seiner Reformen angeht, war er der größte der

Könige Judas. Hiskia erhielt dieselbe Ehre im Hinblick auf das Vertrauen zu Gott (18,5-6). Doch trotz der guten Regierung Josias änderte Gott seinen Plan nicht, Juda zu bestrafen, indem er das Volk in die Gefangenschaft führte und Jerusalem zerstörte.

23,28-30 Im Jahr 609 v.Chr. marschierte Pharao Necho von Ägypten nach Norden entlang der Küste des Landes Israel, um den Assyrern in ihrem Kampf gegen Babel zu helfen. Aus politischen Gründen beschloss Josia, Nechos Marsch aufzuhalten. Die Folge davon war, dass er in Megiddo tödlich verwundet wurde. Seine Knechte brachten ihn nach Jerusalem, wo er starb und begraben wurde (vgl. 2Chr 35,20-24). Necho zog weiter zum Euphrat, wo die Babylonier ihn vier Jahre später in der Schlacht von Karkemisch besiegten (Jer 46,2).

E. König Joahas (23,31-33)

Joahas (auch Schallum genannt), der Sohn Josias, war nur drei Monate lang König von Juda (609 v.Chr.; vgl. 2Chr 36,1-4).

23,31-33 Joahas beachtete die Reformen seines Vaters nicht und gestattete dem Volk, zum Götzendienst zurückzukehren. Pharao Necho, der König von Ägypten, setzte ihn in Ribla in Hamat, einem Gebiet in Syrien, wo die Ägypter gelagert hatten, gefangen und machte Juda tributpflichtig. Später nahm er Joahas mit nach Ägypten, wo er starb (Jer 22,11-12).

F. König Jojakim (23,34 - 24,7)

Jojakim, der Sohn Josias, war elf Jahre lang König von Juda (609 - 598 v.Chr.; vgl. 2Chr 36,5-8; Jer 22,18-19; 26,21-23; 36,9-32).

23,34-37 Pharao Necho machte Eljakim, den Bruder von Joahas, zum König an Josias statt und änderte seinen Namen in Jojakim. Jojakim war der älteste überlebende Sohn Josias (vgl. V. 31.36), doch das Volk hatte zunächst Joahas auf den Thron gesetzt. Dies änderte Necho und ernannte Jojakim als Vasallenkönig. Er war dem Pharao treuer als dem HERRN.

24,1-4 Im Jahr 605 v.Chr. wurde Ägypten in Karkemisch von Babel geschlagen, und Juda kam unter die Herrschaft der Babylonier.

Jojakim tötete den Propheten Uria (Jer 26,23) und verbrannte das Wort Gottes, das Jeremia über Juda und Israel aufgeschrieben hatte (Jer 36,23). Er versuchte, sowohl Jeremia als auch Baruch, seinen Schreiber, gefangen zu nehmen, aber der Herr verbarg sie (Jer 36,26). Im dritten Jahr der Regierung Jojakims zog Nebukadnezar gegen Jerusalem (V. 1), nahm einige der Einwohner (einschließlich Daniel) mit nach Babylon und raubte auch einige Gefäße des Tempels (2Chr 36,7; Dan 1,1-2). Er fesselte Jojakim auch mit Ketten, um ihn nach Babel zu bringen. Entweder änderte er seinen Plan, oder er brachte den König von Juda nach Jerusalem zurück, weil Jojakim später gegen die Babylonier rebellierte (24,1). Whitcomb beschreibt die Situation folgendermaßen:

> Der Chronist berichtet, dass Nebukadnezar »ihn mit ehernen Fesseln band, um ihn nach Babel zu bringen« (2Chr 36,6); aber ehe der Plan erfüllt wurde, ereignete sich etwas Wichtiges, das Nebukadnezar dazu brachte, seinen Plan zu ändern. Er erhielt die Nachricht, dass sein Vater Nabopolassar am 15. August in Babylon gestorben war. Er erkannte, dass sein Thron in Gefahr war, deshalb zwang er Jojakim dazu, ihm seine Treue als Vasall zu schwören, und nahm dann den kurzen Weg durch die arabische Wüste nach Babel.[25]

Gott sandte Invasionsarmeen aus vier Völkern gegen Juda wegen der Sünden Manasses.

24,5-7 Der Herr bestimmte, dass der König ein Begräbnis wie ein Esel erhielt – d.h. seine Leiche würde aus der Stadt geschleift und den Naturgewalten und

den Raubtieren ausgesetzt werden (Jer 22,19). Über seinen Tod werden keine Einzelheiten berichtet.

G. König Jojachin (24,8-16)

Jojachin, auch Konja oder Jechonja genannt, war drei Monate lang König von Juda (598-597 v.Chr.; vgl. 25,27-30; 2Chr 36,9-10).

Während der kurzen Regierungszeit dieses bösen Königs belagerte Nebukadnezar die Stadt Jerusalem und führte eine zweite Gruppe von Gefangenen weg. Hesekiel wurde in dieser Deportation nach Babel gebracht. Darin eingeschlossen war auch die königliche Familie, 7000 Soldaten und die ausgebildeten Handwerker. Jetzt war nur noch »das geringe Volk des Landes« übrig. Nebukadnezar nahm auch die Schätze aus dem Tempel und dem Königspalast mit. In Vers 14 heißt es, dass es zusammen 10.000 Gefangene waren. Jeremia sagt, dass 4600 Menschen gefangen weggeführt wurden (Jer 52,28-30). In der Zahl in 2. Könige könnten Gefangene mit eingeschlossen sein, die zu anderen Zeiten weggeführt worden waren. Nachdem Jojachin 37 Jahre lang gefangen gewesen war, befreite ihn Ewil-Merodach, der König von Babel, aus dem Gefängnis, setzte ihn über die anderen gefangenen Könige, gab ihm eine Ehrenstellung am Hof und sorgte großzügig für ihn (25,27-30).

Der Prophet Hesekiel begann zu dieser Zeit seinen Dienst.

H. König Zedekia (24,17 - 25,7)

Zedekia, Jojachins Onkel, war elf Jahre lang König von Juda (597 - 586 v.Chr.; vgl. 2Chr 36,11-21; Jer 52,1-30).

24,17-20 Der König von Babel ernannte Mattanja, einen Onkel Jojachins, als König an seiner Stelle. Der König von Babel änderte Mattanjas Namen in Zedekia. Zedekia schloss mit Nebukadnezar einen Vertrag, in dem er sich bereit erklärte, als sein Marionettenkönig zu fungieren. Doch dann brach er den Vertrag und empörte sich gegen den König von Babel. Er versuchte, hierfür die Hilfe Ägyptens zu gewinnen. Zedekias Verrat und Schwurbruch und Gottes anschließendes Gericht über ihn sind in Hes 17,11-21 aufgezeichnet.

25,1-7 Zedekias Intrige mit Ägypten brachte Jerusalem den endgültigen Schlag. Nebukadnezar belagerte es 18 Monate lang, was innerhalb seiner Mauern zur schlimmsten Hungersnot führte. Zedekia und seine Kriegsleute versuchten, in der Nacht aus der Stadt zu entkommen, und flohen in die Wüste in der Nähe des Toten Meeres. Die Chaldäer fingen den König und brachten ihn nach Ribla (in Hamat in Syrien) zu Nebukadnezar. Nachdem seine Söhne vor seinen Augen getötet worden waren, befahl der König von Babel, dass ihm die Augen geblendet werden sollten und dass er in ehernen Fesseln nach Babel gebracht wurde. Dies erfüllte zwei bemerkenswerte Prophezeiungen: Jeremia hatte vorausgesagt, dass Zedekia den König von Babel von Angesicht zu Angesicht sehen würde (Jer 32,4; 34,3). Dies erfüllte sich in Ribla. Hesekiel hatte auch vorausgesagt, dass er nach Babel geführt werden würde, dass er dies aber nicht sehen und dort sterben würde (Hes 12,13). Zedekias Augen wurden geblendet, ehe er nach Babel kam, wo er starb.

I. Der Fall Jerusalems (25,8-21)

25,8-12 Die endgültige Zerstörung Jerusalems fand im Jahr 586 v.Chr. durch Nebusaradan, den Obersten der Leibwache der Babylonier, statt. Er verbrannte den Tempel, den Königspalast und alle größeren Gebäude. Er riss die Mauern nieder und führte alle außer den allerärmsten Leuten des Landes ins Exil.

25,13-17 Diese Verse beschreiben die völlige Plünderung des Tempelschatzes. Diejenigen Gegenstände, die für den Transport zu groß waren, wurden in kleinere Teile zerschlagen. Die Bronze all dieser Teile war nicht zu wiegen. Zusätzlich nahmen die Chaldäer alles

reine Gold und Silber mit, das sie finden konnten.

25,18-21 Nebusaradan nahm etwa 72 der führenden Bürger von Jerusalem mit zu König Nebukadnezar in Ribla, wo sie alle hingerichtet wurden.[26]

J. Gedaljas Statthalterschaft (25,22-26)

25,22-26 Der König von Babel ernannte Gedalja zum Statthalter über das Volk, das noch in Juda geblieben war. Als vier Heeroberste das hörten, kamen sie zu ihm nach Mizpa, vielleicht um ihm zu empfehlen, nach Ägypten zu fliehen. Gedalja riet ihnen, sich dem babylonischen Joch zu unterwerfen, und sagte ihnen, dass es ihnen dann gut gehen würde. Später griff Ismael, ein Mitglied der königlichen Familie, an und tötete Gedalja und seine Verbündeten. Das Volk war damit ohne organisierte Regierung und floh nach Ägypten.

K. König Jojachin (25,27-30)

Das Buch schließt mit einem ermutigenden Ausklang. 2. Könige und Jeremia haben ein identisches Ende (vgl. 25,27-30 mit Jer 52,31-34). Im 37. Jahr seines Exils wurde Jojachin ehrenvoll vom König von Babylon behandelt. Das gab Anlass zu der Hoffnung, dass die Beschwernisse des Exils erleichtert und später ganz beendet werden würden.

1. Könige beginnt mit dem Tod Davids, und 2. Könige endet mit Judas Vernichtung. Das Volk hatte schon unter Mose versagt, es hatte unter den Richtern versagt, und nun hatte es unter den Königen versagt. Das Volk weigerte sich, auf Gottes Wort zu hören. Es weigerte sich, sich von den Tränen der Propheten bewegen zu lassen. Die Israeliten verhärteten ihre Herzen und versteiften ihre Nacken, bis Gott die Assyrer und die Babylonier berief, um sie zu lehren, dass der Sold der Sünde der Tod ist. Die Gefangenschaft erreichte ihren Zweck: Sie reinigte das Herz des auserwählten Volkes Gottes vom Götzendienst.

Nebukadnezars Feldzüge gegen Juda

Anmerkungen

1 (1,2) John C. Whitcomb jr., *Solomon to the Exile*, S. 64. *Baal-Sebul* wird von einigen Gelehrten mit »erhabener Baal« übersetzt.

2 (2,7-9) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 200.

3 (3,4-9) Vgl. *Unger's Bible Dictionary*, S. 217, 226-227.

4 (3,26-27) Harold Stigers, »II Kings«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*, S. 344.

5 (5,1-4) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 58.

6 (5,13-14) Ebd.

7 (6,24-31) Einige Ausleger meinen, dass es wortwörtlich um Vogelkot geht, der allerdings als Brennmaterial benutzt wurde.

8 (7,1-2) Moody, *Notes*, S. 58.

9 (7,3-7) Matthew Henry, »2 Kings«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 745-746.

10 (8,13-15) Williams, *Commentary*, S. 207.

11 (8,13-15) Merrill C. Tenney, *The Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible*, Bd. III, S. 49.

[12] (9,30-37) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 209.
[13] (10,15-17) Ebd., S. 104.
[14] (11,4-11) Williams, *Commentary*, S. 210.
[15] (12,1-6) Whitcomb, *Solomon*, S. 103.
[16] (12,1-5) Williams, *Commentary*, S. 211.
[17] (15,32-38) Flavius Josephus, zusammengefasst von Matthew Henry, »2 Kings«, *Matthew Henry's Commentary*, Bd. II, S. 785.
[18] (16,10-16) F.C. Cook, Hrsg., *Barnes' Notes on the Old and New Testaments, I Samuel – Esther*, S. 273.
[19] (17,29-34a) Eine solche Religion nennt man »synkretistisch«.
[20] (17,41) Lukas 2,36 erwähnt allerdings, dass es eine Prophetin aus dem Stamm Asser gab, einem der zehn Stämme. Offensichtlich kehrten einige Menschen aus diesen Stämmen zurück. Auch sandte Jakobus seinen Brief an »die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung sind« (1,1), somit verschwanden die zwölf Stämme nicht völlig und erhielten sich sogar bis in die frühe christliche Zeit.
[21] (19,35-37) Man nimmt weithin an, dass es sich hierbei um Christus vor seiner Menschwerdung handelt.
[22] (20,1-7) Whitcomb, *Solomon*, S. 127.
[23] (20,20-21) Der Text der Inschrift findet sich in *Unger's Bible Dictionary*, S. 481-482, und in *First and Second Kings* von Richard I. McNeely, S. 145.
[24] (23,15-18) Williams, *Commentary*, S. 221.
[25] (24,1-4) Whitcomb, *Solomon*, S. 146.
[26] (25,18-21) Es gibt drei Schwierigkeiten mit Zahlen in Kap. 25, die allesamt wahrscheinlich auf Abschreibfehler zurückzuführen sind, die entweder hier in 2. Könige oder aber in den entsprechenden Versen bei 1. Könige und Jeremia unterlaufen sind. Die genaue Abschrift von Zahlen in alten Handschriften brachte besondere Schwierigkeiten mit sich (vgl. den Kommentar zu 2. Chronik, wo diese Schwierigkeiten genauer behandelt werden). Die Schwierigkeiten sind folgende: das Datum, an dem Jerusalem niedergebrannt wurde (V. 8 sagt »am Siebten des Monats«, während Jer 52,12 sagt »am Zehnten des Monats«); die Höhe der Kapitelle auf den Säulen (V. 17 sagt »drei Ellen«, 1Kö 7,16 sagt »fünf Ellen«) und schließlich die Anzahl der getöteten Berater des Königs (V. 19-21 sagt aus, dass fünf getötet wurden, Jer 52,25 sagt aus, dass sieben getötet wurden).

Bibliografie

Siehe die Bibliografie von 1. Könige.

1. Chronik

»Die Chronikbücher haben einen ganz eigenen Charakter und eine eigene Schönheit und sind von hohem moralischen Wert, denn sie zeigen auf, dass angesichts des Verfalls aller anderen Dinge der Ratschluss Gottes feststeht. Damit sollten wir uns in der heutigen Zeit trösten. Die Christenheit ist in einem Zustand des Verfalls; doch Gottes Ratschlüsse scheitern niemals, und diejenigen, die Glauben haben, finden Zuversicht und Trost darin, dass der Ratschluss Gottes gewiss bestehen bleibt.«

William Kelly

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die Chroniken, ursprünglich ein einziges großes Buch, bilden in der hebräischen Bibel den Schluss[1]. Der hebräische Titel bedeutet »Tagebücher« oder wörtlicher »Worte der Tage«. Der Titel der griechischen Übersetzung (LXX) ist »Weggelassene Dinge / Ergänzungen« (*paraleipomena*) – ein unglücklicher und missverständlicher Titel[2]. Unser treffender deutscher Titel geht zurück auf die lateinische Vulgata des Hieronymus.

Auf den ersten Blick scheint das 1. Chronikbuch 1. und 2. Samuel zu wiederholen, während das 2. Chronikbuch die Inhalte aus dem 1. und 2. Buch der Könige abzudecken scheint. Welchen eigenen Beitrag leisten die Chroniken?

Die Chronikbücher haben auffällige Unterschiede zu den Samuel- und den Königisbüchern. Die anderen Bücher betonen die *historische* Seite der Ereignisse, wohingegen die Chroniken die *geistliche* Seite hervorheben. So konzentrieren sich die Chroniken auf die Regierung Davids und die seiner Nachfolger sowie auf den Tempel und seinen Gottesdienst. Sie teilen uns Einzelheiten über die Priester, Leviten, Musiker, Sänger und Torwächter mit, die woanders nicht gefunden werden können. Sie behandeln ausführlich die Überführung der Bundeslade nach Jerusalem, die Vorbereitungen für den Bau des Tempels und die Reformen unter einigen der guten Könige von Juda. Das nördliche Königreich wird nur in seinen Beziehungen zu Davids Dynastie erwähnt. Der Autor der Chroniken lässt sogar die tragischen Geschichten von Amnon, Absalom und Adonija sowie die Untreue Salomos aus. Die Chroniken sind also keinesfalls eine unnötige Wiederholung. Vielmehr sind sie eine geistliche Interpretation der geschichtlichen Ereignisse, die in den vorherigen Büchern erwähnt wurden.

Die Ereignisse während der Regierung jedes Königs wurden regelmäßig in einem Buch festgehalten (1. Könige 14,29; 15,7 usw.). Ohne Zweifel wurden die Abschnitte der Chroniken, die mit denen in Samuel und den Königen identisch sind, aus dieser gemeinsamen Quelle abgeleitet.

Manche haben die Chroniken dafür kritisiert, dass sie nicht vollständig und abgerundet sind, dafür, dass sie wichtige Ereignisse aus dem Zeitabschnitt, den sie behandeln, nicht erwähnen.[3] Doch William Kelly zeigt uns mit seiner üblichen geistlichen Einsicht, dass die Chroniken – wie alle inspirierten Bücher – nur das widerspiegeln, was der Heilige Geist hervorheben möchte.

> Diese gesammelten Zeugnisse Gottes, die in den Chronikbüchern zusammengestellt wurden, sind bruchstückhaft, und sie sollten bruchstückhaft sein. Gott hätte sie vollständig machen können, wenn ihm das gefallen hätte, doch das hätte nicht seiner Ordnung entsprochen. Gott selbst hat es gefallen, seine Ansicht über

> den Verfall Israels zu kennzeichnen, indem er nur hier und da bruchstückhafte Informationen gab. Da ist nichts wirklich Vollständiges. Beide Chronikbücher sind von diesem Prinzip durchdrungen. Für Gelehrte ist das oft sehr verwirrend, weil sie die Dinge nur mit dem natürlichen Auge betrachten und das nicht verstehen können. Sie bilden sich ein, die Chroniken seien völlig entstellt und schlecht überliefert. Dem ist nicht so. Sie wurden bewusst und absichtlich durch den Heiligen Geist auf diese Weise geschrieben.[4]

Kelly macht eine treffende Übertragung der Situation Israels auf den zerrissenen und chaotischen Zustand der heutigen Christenheit:

> Ich bin davon überzeugt, dass die Fürsorge der Gnade Gottes für sein Volk in unserer Zeit sehr schwach und ungeordnet aussieht für jemanden, der die Dinge mit dem natürlichen Auge betrachtet. Aber wenn man tiefer hineinschaut, wird man sehen, dass das mit den Gedanken Gottes übereinstimmt. Das anmaßende Verlangen, alles vollständig haben zu wollen, würde uns aus der Gemeinschaft mit seinen Gedanken herausführen. Es würde uns zufrieden mit uns selbst machen, statt mit ihm unter dem zerstörten Zustand seiner Gemeinde zu leiden.[5]

Die Chronikbücher sind keine langweiligen Geschichtsbücher. Sie sind eine priesterliche Interpretation der heiligen Geschichte von Adam bis zu Israels Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Sie sind für uns Gläubige geschrieben und lassen sich auf unser tägliches Leben anwenden.

II. Verfasserschaft

Die meisten Kommentatoren schlagen Esra als Autor oder Bearbeiter der Chroniken vor. Die letzten beiden Verse von 2. Chronik sind mit den ersten beiden des Buches Esra identisch. Auch gibt es eine Vielzahl stilistischer Gemeinsamkeiten. Der inspirierte Autor nimmt seine Informationen aus einer Reihe zeitgenössischer Werke. Die folgende Liste zeigt die Referenzen auf andere Werke, die er erwähnt.

1. Das Buch Samuels, des Sehers (1Chr 29,29)
2. Das Buch Nathans, des Propheten (1Chr 29,29)
3. Das Buch Gads, des Sehers (1Chr 29,29)
4. Die Weissagung Achijas, des Siloniters (2Chr 9,29)
5. Die Visionen Iddos, des Sehers (2Chr 9,29)
6. Das Buch Schemajas, des Propheten (2Chr 12,15)
7. Das Buch Iddos, des Sehers (2Chr 12,15)
8. Die Berichte des Propheten Iddo (2Chr 12,15)
9. Das Buch der Könige von Israel und Juda (2Chr 20,34; 27,7; 32,32)
10. Die Schrift des Buches der Könige (2Chr 24,27)
11. Die Vision des Propheten Jesaja (2Chr 26,22; 32,32)
12. Die Geschichte Hosais[6] (2Chr 33,19)

III. Datierung

Die Chroniken wurden nach der Gefangenschaft geschrieben (2Chr 26,22-23). Mit Hilfe der Genealogien können wir die Zeit noch genauer festlegen. Die letzte Person in Davids Stammbaum, Anani (2Chr 3,24), lebte acht Generationen später als der König Jojachin (auch Jechonja genannt [3,17]), der um ca. 600 v.Chr lebte. Wenn wir durchschnittlich 25 Jahre für eine Generation annehmen, bringt uns das frühestens ins Jahr 400 v.Chr. Die Chroniken können kaum viel später entstanden sein. Ein Schreiber, der sich so deutlich auf Davids Linie bezieht, wie es in den Chroniken der Fall ist, hätte sonst auch spätere Nachkommen Davids mit einbezogen.

Die Chroniken gehören demnach zu den spätesten Büchern des Alten Testaments, ungefähr zur Zeit Maleachis geschrieben.

IV. Hintergrund und Thema

Der späte Entstehungszeitpunkt der Chroniken hilft uns auch, ihren Schwerpunkt zu verstehen. Das Königtum existiert nicht mehr. Die königliche Linie wird dennoch bis zu ihrem letzten Stand aufgespürt und bereitet so auf den Sohn Davids, den Messias, vor, der noch kommen sollte.

Obwohl das Königtum nicht mehr besteht, ist der Tempeldienst nach wie vor das Zentrum des geistlichen Lebens der Nation. W. Graham Scroggie schreibt:

> Alles, was sich auf die Anbetung bezieht, ist hier hervorgehoben: der Tempel und seine Gottesdienste, die Priester, die Leviten, die Sänger und die Abscheu vor dem Götzendienst. Es wird gezeigt, dass die Nöte des Volkes in der Missachtung der Ansprüche Jahwes begründet lagen und dass Israels Wohlergehen in seiner Rückkehr zu ihm begründet war. Die Bücher der Könige beziehen sich auf das Politische und das Königtum, die Chroniken auf das Heilige und den Gottesdienst.[7]

Es ist bemerkenswert, dass diese beiden Themen – der Messias und die Anbetung – auch für die heutigen Gläubigen grundlegend wichtig sind.

Das zweite Buch der Chronik fährt dort fort, wo das erste Buch aufhört. In 1. Chronik 29 setzt David Salomo als seinen Nachfolger ein. Das zweite Buch der Chronik zeichnet die davidische Linie von Salomo bis zur Rückkehr des jüdischen Überrests aus der babylonischen Gefangenschaft nach. 1. und 2. Könige behandeln im Wesentlichen denselben Zeitraum, doch liegt der Schwerpunkt mehr auf Israel, während er, wie bereits erwähnt, in den Chroniken auf Juda liegt. Die Könige von Israel werden nur in ihrer Beziehung zur Geschichte von Juda erwähnt. Obwohl sich beide Bücher inhaltlich ähneln, enthalten die Chroniken manchmal Details, die in den Königen nicht zu finden sind. Die Chroniken wurden später und mit einer anderen Absicht geschrieben. Wir werden einige Unterschiede genauer untersuchen, aber es ist unmöglich, alle ausführlich zu behandeln. Es gibt andere Bücher, die zu diesem Zweck geschrieben wurden.

Einteilung

I. Die Geschlechtsregister (Kap. 1-9)
   - A. Von Adam bis Abraham (1,1-27)
   - B. Von Abraham bis Israel (1,28-54)
   - C. Nachkommen Israels (Kap. 2-8)
     1. Juda (2,1 - 4,23)
     2. Simeon (4,24-43)
     3. Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse östlich des Jordans (Kap. 5)
     4. Levi (Kapitel 6)
     5. Issaschar (7,1-5)
     6. Benjamin (7,6-12)
     7. Naftali (7,13)
     8. Der halbe Stamm Manasse westlich des Jordans (7,14-19)
     9. Ephraim (7,20-29)
     10. Asser (7,30-40)
     11. Benjamin (Kap. 8)
   - D. Die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten (9,1-34)
   - E. Der Stammbaum Sauls (9,35-44)

II. Der Tod Sauls (Kap. 10)

III. Die Regierung Davids (Kap. 11-29)
   - A. Davids Armee (Kap. 11-12)
     1. Davids tapfere Krieger (Kap. 11)
     2. Davids treue Anhänger (Kap. 12)
   - B. David bringt die Bundeslade nach Jerusalem (Kap. 13-16)
   - C. Davids Verlangen, den Tempel zu bauen, und Gottes Antwort darauf (Kap. 17)
   - D. Davids Siege (Kap. 18-20)
   - E. Die Volkszählung und die Pest (Kap. 21)
   - F. Vorbereitungen für den Tempelbau (Kap. 22-26)

1. Materialien, Männer und Motivation (Kap. 22)
2. Abteilungen und Pflichten der Leviten (Kap. 23-26)
G. Militärische und politische Führer (Kap. 27)
H. Davids letzte Tage (Kap. 28-29)

Kommentar

I. Die Geschlechtsregister (Kap. 1-9)

Die ersten neun Kapitel von 1. Chronik enthalten Geschlechtsregister oder »Familienstammbäume«, wie wir sie heute nennen würden. Geschlechtsregister waren für die Juden sehr wichtig in ihrem Bestreben, die Unterschiede zwischen den Stämmen aufrechtzuerhalten. Nach der Verwirrung der Gefangenschaft war es ebenfalls sehr wichtig, die königliche und priesterliche Linie wieder festzulegen.

In diesem Kapitel gibt es mehrere Fälle, bei denen sich die Namen von denen in anderen Teilen der Bibel unterscheiden. Es gibt mehrere Gründe für diese scheinbaren Ungereimtheiten. Manchmal hat ein Mann mehr als einen Namen. Außerdem sollte es uns nicht verwundern, dass sich die Schreibweise einiger Namen über die Jahrhunderte hinweg verändert hat. Immerhin liegt ein ganzes Jahrtausend zwischen den Stammbäumen in 1. Mose und ihren Gegenstücken hier in den Chroniken (1400 - 400 v.Chr.). In vielen Fällen liegen Abschreibfehler vor. Ein Blick auf die hebräische Sprache zeigt, wie schnell so etwas passieren konnte. Diese »Diskrepanzen« bringen den ernsthaften Studierenden nicht ins Stolpern. Die meisten existieren in den Originaldokumenten nicht, und außerdem haben sie in keiner Weise irgendeinen Einfluss auf eine wichtige Glaubenslehre.

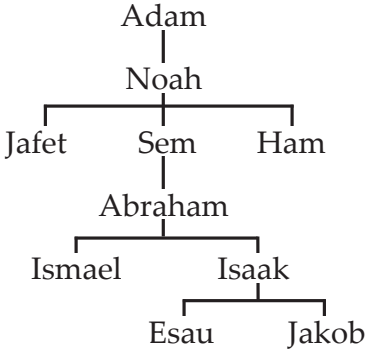
A. Von Adam bis Abraham (1,1-27)

Das 1. Buch Mose scheint die Quelle für diesen Stammbaum zu sein. Die Verse 1-4 gehen zurück auf 1. Mose 5 (Adam bis Noah). Die Verse 5-23 nennen uns die Nachkommen Noahs, wie sie auch in 1. Mose 10 genannt wurden. Aus 1. Mose 11 kommt der Stammbaum Abrahams (V. 24-27).

B. Von Abraham bis Israel (1,28-54)

Abrahams natürliche Nachkommen, wie sie in 1. Mose 25 aufgelistet sind, werden uns in den Versen 28-33 genannt. Die Nachkommen Isaaks, des Sohnes der Verheißung, werden als Nächstes behandelt. Esau und seine Nachkommen werden wie in 1. Mose 36 in den Versen 35-54 erwähnt, um den Weg für die Nachkommen Jakobs (Israels) frei zu machen. Die Kapitel 2 bis 9 verfolgen die Nachkommen Israels.

Hier im ersten Kapitel verengt der Schreiber sein Blickfeld von Adam, dem Vater des menschlichen Geschlechts, hin zu Jakob, dem Vater der zwölf Stämme Israels. Schnell macht er die Bühne frei für das auserwählte Volk. Hier haben wir auch den Beginn der messianischen Linie (vgl. Lk 3,34-38).



C. Nachkommen Israels (Kap. 2-8)

1. Juda (2,1 - 4,23)

Juda war das Oberhaupt des größten Stammes und der Erste, was den Segen und die Verheißung betrifft. Daher steht

sein Stammbaum am Anfang und ist auch am längsten (2,3 - 4,23). Die Stammbäume zweier Nachkommen Judas werden ausführlicher behandelt – die von Kaleb (2,18-20.42-55; hier handelt es sich nicht um den Kaleb aus 4. Mose 13; siehe 4,15) und David (3,1-24).

Mitten in die Stammbäume sind verschiedene historische Anmerkungen eingestreut. Auf diese Dinge möchte der Heilige Geist unsere Aufmerksamkeit lenken; es sind die besonders wichtigen Punkte in diesem panoramaartigen Überblick über die Geschichte Israels. Im Stammbaum Judas wird uns Gottes Handeln mit zwei bösen Männern und sein Segen für einen rechtschaffenen Mann besonders vorgestellt.

»Und Er, der Erstgeborene Judas, war böse in den Augen des HERRN, und er ließ ihn sterben« (2,3). Er war der Nachkomme Judas aus dessen Ehe mit Schua, einer kanaanitischen Frau (1. Mose 38, 1.10). Es wird uns nicht gesagt, was er getan hat – nur, dass er böse in den Augen des Herrn war. Seine Bosheit kostete ihn die Vorrechte des Erstgeborenen, seinen Platz in der messianischen Linie und sein Leben. Sein Name wurde ein Schandfleck in der Geschichte der Familie, den alle künftigen Generationen sehen sollten. Die Menschen würden gut daran tun, die Konsequenzen des Bösen zu durchdenken, bevor es zu spät ist. »Denn die Übeltäter werden ausgerottet; aber die auf den HERRN hoffen, die werden das Land besitzen« (Psalm 37,9).

Die Geschichte Achars (Achans) (2,7) findet sich in Josua 7. Er »sah«, »begehrte« und »nahm« (Josua 7,21) von den Dingen, die in Jericho unter dem Bann standen. Er brachte Israel dadurch in Schwierigkeiten, denn aufgrund seiner Sünde starben sechsunddreißig Mann bei dem erfolglosen Angriff auf Ai. Er wurde vom Herrn ausgesondert und zusammen mit seiner Familie hingerichtet.

»Und Jabez war angesehener als seine Brüder« (4,9). Hier war jemand, der eine große Gotteserkenntnis hatte und Gott dadurch ehrte, dass er seinen Segen suchte. Jabez war ein Mann des Glaubens, und Gott nahm das zur Kenntnis. »Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird« (Hebr 11,6).

Ironside bemerkt:

> Sein Gebet umfasst vier Punkte: »Segne mich reichlich.« Das bedeutet: »Gib mir wahre Freude.« Diese findet sich nur bei denen, die überwinden und mit Gott wandeln. »Erweitere meine Grenze.« Er war nicht damit zufrieden, einfach mit dem weiterzumachen, was er schon hatte. Er wollte mehr in das Erbe Gottes eintreten und es genießen. »Dass deine Hand mit mir sei!« Er rechnete mit Gottes Fürsorge und Schutz. Und als Letztes betete er: »Bewahre mich vom Übel, dass es mich nicht betrübt.« Sünde ist die einzige Sache, die einem Kind Gottes die Freude am Herrn rauben kann.[8]

Jabez suchte und wurde belohnt. Möge Gott uns stärken, sodass wir seinem Beispiel folgen!

Bitja (4,18) ist eine der wenigen Frauen, die in diesem Geschlechtsregister genannt werden. Sie war eine Tochter des Pharao, lebte aber nun mit dem auserwählten Volk. Ihr Name bedeutet »Tochter des HERRN«.

Bevor wir fortfahren, sollte eine scheinbare Ungereimtheit erwähnt werden. In 2,15 wird David als der siebte Sohn Isais bezeichnet, wohingegen er in 1. Samuel 16,10-11 und 17,12 der achte Sohn ist. Einer von Isais Söhnen starb vielleicht kinderlos oder bevor er heiratete und wurde daher vom Chronisten nicht erwähnt.

2. Simeon (4,24-43)

4,24-43 Simeon, Jakobs Zweitgeborener, wird als Nächstes behandelt. Vielleicht liegt das an seiner engen Verbindung mit dem Stamm Juda. Simeons Anteil am gelobten Land lag innerhalb von Ju-

das Territorium (Josua 19,9). Die Städte, die in V. 28-33 aufgelistet werden, waren sein Erbe. Jedoch eroberten die Simeoniter später in der Geschichte weiteres Land.

3. Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse östlich des Jordans (Kap. 5)

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit den Stämmen jenseits des Jordans: Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse. Diesen Stämmen ist nur sehr wenig Raum gewidmet. Sie gehörten zu den Ersten, die in die Gefangenschaft gingen (5,26).

Die ersten beiden Verse erklären, warum der Segen des Erstgeburtsrechts an andere Stämme als Ruben ging. Als Jakob seine Söhne vor seinem Tod segnete (1. Mose 49), erinnerte er sich an Rubens Bosheit (1. Mose 35,22) und nahm ihm den Vorzug des Erstgeburtsrechts. Der dem Erstgeborenen zustehende doppelte Anteil an Land ging an Josef (durch Ephraim und Manasse) und der doppelte Anteil, was die Führerschaft betraf, ging an Juda.

Die Gaditer werden in den Versen 11-17 verzeichnet. Die Führer des halben Stammes Manasse werden in den Versen 23 und 24 aufgezählt.

Der Rest des fünften Kapitels enthält einen kurzen Bericht über den Glauben dieser Stämme. Gemeinsam hatten sie erfolgreich gegen die Hagariter (Ismaeliten) (V. 10.19-22) gekämpft. Mit einer kleinen Armee von 44.760 Mann hatten sie einen deutlich überlegenen Feind geschlagen. Sie hatten ihrem Gott vertraut (V. 20), und er gab ihnen Sieg und reichliche Beute (V. 21).

Weil sie ständig mit den umgebenden götzendienerischen Nationen in Kontakt waren, hurten sie den Göttern der Völker des Landes nach, die Gott vor ihnen vertilgt hatte (V. 25). Sie wandten sich den Göttern zu, die die Ismaeliter nicht zu retten vermocht hatten, und verließen den einen wahren Gott, in dessen Kraft sie gesiegt hatten. Gott gab sie daraufhin in die Hand des assyrischen Königs, und sie wurden in die Gefangenschaft geführt.

4. Levi (Kap. 6)

6,1-38 Dieses Kapitel behandelt die Söhne Levis, die Nachkommen von Jakobs drittgeborenem Sohn. Die Verse 34-38 handeln von der bekanntesten Familie dieses Stammes, der Familie Aarons. Das Amt des Hohenpriesters wurde Aaron und seinen Söhnen gegeben. Aufgrund seiner Wichtigkeit finden wir eine genaue Wiedergabe ihres Familienstammbaums von Aaron bis zur Gefangenschaft.

Samuel (V. 13), der Sohn Elkanas, war ein großer Prophet und der letzte Richter Israels vor Sauls Königsherrschaft. Sein Dienst ist im 1. Buch Samuel aufgezeichnet.

Levi hatte drei Söhne: Gerschon, Kehat und Merari. Ihre Stammbäume stehen in den Versen 1-15. Die Verse 16-33 enthalten drei Stammbäume, die von Heman, einem Kehatiter (V. 18-23), Asaf, einem Gerschoniter (24-28), und Etan, einem Merariter (29-32). Sie waren die Vorsteher der Sänger, die David in den Dienst des Herrn berief (V. 16-17).

Heman war vielleicht der Autor von Psalm 88. Er war ein Nachkomme Samuels. Es gibt Psalmen, die Asafs Namen enthalten – z.B. Psalm 50 und die Psalmen 73-83. Etan war vielleicht der Autor von Psalm 89.

6,39-66 Der Rest des Kapitels enthält eine Auflistung der Städte und Weideplätze, die den Leviten von den anderen Stämmen gegeben wurden. Dies war in Übereinstimmung mit dem Gebot des HERRN, das er durch Mose gegeben hatte (4. Mose 35,1-8). Dieses Gebot ist unter der Aufsicht Josuas ausgeführt worden (Josua 21).

5. Issaschar (7,1-5)

Sechs Stämme werden in Kapitel 7 erwähnt:
Issaschar (V. 1-5)
Benjamin (V. 6-12)
Naftali (V. 13)

Der halbe Stamm Manasse westlich des Jordans (V. 14-19)
Ephraim (V. 20-29)
Asser (V. 30-40)

Diese Stammbäume sind nicht annähernd so vollständig wie die von Juda oder Levi – vielleicht deshalb, weil weder der Thron noch das Priesteramt hier betroffen sind.

6. Benjamin (7,6-12)

Obwohl der Stamm Benjamin aufgrund seiner Torheit (Richter 20) einmal auf 600 Männer reduziert worden war, scheint er seine Stärke und Größe zurückgewonnen zu haben. Benjamins Nachkommen sind in Kapitel 8 noch einmal aufgelistet. Hier in Kapitel 7 liegt der Schwerpunkt auf Benjamin in seiner Beziehung zum übrigen Volk. Im folgenden Kapitel hingegen liegt er auf seiner Beziehung zu Saul und Jerusalem.

7. Naftali (7,13)

Die vier Söhne Naftalis wurden »Söhne der Bilha« genannt, denn sie war Naftalis Mutter.[9] Weitere Nachkommen dieser vier Söhne werden nicht erwähnt.

8. Der halbe Stamm Manasse westlich des Jordans (7,14-19)

Von den Nachkommen Manasses, die östlich des Jordans in Gilead und Baschan lebten, wurde in 5,23-24 berichtet. Dieser Abschnitt behandelt die andere Hälfte des Stammes, die sich in Kanaan, westlich des Jordans, niedergelassen hatte.

Ein Nachkomme Manasses sticht in diesem Geschlechtsregister hervor. Zelofhad hatte nur Töchter. Sie werden namentlich in Josua 17,3 aufgeführt und im Zusammenhang mit dem Erbe erwähnt, das der Herr Frauen in solchen Fällen versprochen hatte (4. Mose 27, 1-11). Jüdische Frauen hatten besondere Rechte zu einer Zeit, in der die meisten heidnischen Frauen so gut wie keine hatten.

9. Ephraim (7,20-29)

Der Schreiber behandelt den Stamm Ephraim sehr ausführlich, um die Linie Josuas, des berühmtesten Ephraimiten der alten Geschichte, nachzuzeichnen. Männer, die Heldentaten für Gott vollbringen, sind eine Ehre für ihre Familie und werden in liebevoller Erinnerung behalten. Sie sind ein Vorbild für die folgenden Generationen.

10. Asser (7,30-40)

Die vier Söhne Assers und ihre Schwester Serach stimmen mit der Liste in 1. Mose 46,17 überein. Ihre Nachkommen waren auserwählte, kriegstüchtige Männer, Anführer des Volkes.

11. Benjamin (Kap. 8)

8,1-28 Benjamin, Juda und einige aus den Stämmen Simeon und Levi bildeten das südliche Königreich, das in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde. Die meisten der Israeliten, die unter Nehemia nach Juda zurückkehrten, kamen aus diesen Stämmen, daher wurde ihnen in diesen Geschlechtsregistern so viel Platz gewidmet.

Die Benjamiter werden hier umfassender besprochen als in 7,6-12. Bei einem Vergleich dieser beiden Listen und der Angaben aus 1. Mose 46,21 und 4. Mose 26,38-41 helfen uns folgende Prinzipien, die scheinbaren Ungereimtheiten zu verstehen:

1. Einige Männer hatten mehr als einen Namen.
2. Die Schreibweise einiger Namen hatte sich über die Jahre verändert.
3. Die Namen einiger Männer fehlen, da sie früh oder kinderlos starben.
4. Das Wort, das mit »Sohn« übersetzt wird (hebr. *ben)*, kann Sohn, Enkel, Urenkel usw. bedeuten.
5. Einige Namen wurden ausgelassen, da sie für die Zielsetzung der Chroniken unbedeutend sind.

8,29-40 Saul, ein Benjamiter, war Israels erster König. Sein Stammbaum ist hier und in 9,35-44 aufgeführt. Hier sind nur die Nachkommen seines Soh-

nes Jonatan, des Freundes Davids, angegeben. Merib-Baal (V. 34) ist ein anderer Name für Mefi-Boschet.[10]

Die Stammbäume Dans und Sebulons sind hier nicht aufgeführt. (Dan wird auch in anderen Teilen der Bibel ausgelassen – bemerkenswerterweise in Offenbarung 7.)

D. Die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten (9,1-34)

Die Verse 2-9 erwähnen kurz einige Söhne Judas und Benjamins, die nach Jerusalem zurückkehrten. Sie waren Familienoberhäupter über ihre Vaterhäuser (V. 9). Die Verse 10-13 erwähnen die Priester, während die Verse 14-34 die anderen zurückgekehrten Leviten nennen und einige ihrer Dienste beschreiben. Eine weitere Liste der Zurückgekehrten findet sich in Nehemia 11.

E. Der Stammbaum Sauls (9,35-44)

9,35-44 Die letzten zehn Verse des neunten Kapitels, die im Prinzip mit 8,29-40 identisch sind, enthalten die Abstammung Sauls. Sie bereiten die Bühne für den historischen Abschnitt von 1. Chronik (Kap. 10-29). Sauls Geschichte ist in 1. Samuel 9-31 aufgezeichnet.

II. Der Tod Sauls (Kap. 10)

10,1-5 Ein ähnlicher Bericht über den Tod Sauls und seines Sohnes findet sich in 1Sam 31,1-13. C.H. Spurgeon bemerkt zu Vers 5:

> Obwohl wir mit aller Schärfe den Selbstmord verurteilen, können wir nicht anders, als die Treue des Waffenträgers zu bewundern – eine Treue bis in den Tod. Er wollte seinen Herrn nicht überleben. Sollte dieser Mann für Saul leben und sterben, und wir verraten unseren königlichen Herrn, den Herrn Jesus?[11]

10,6-10 Im Zusammenhang mit Sauls Tod sollten einige Dinge bemerkt werden. »Sein ganzes Haus starb zugleich« (V. 6) bezieht sich nur auf die Angehörigen, die mit ihm kämpften (1Sam 31,6). Saul hatte weitere Söhne, die nicht von den Philistern getötet wurden (2Sam 2,8; 21,1-8). Doch selbst sie entkamen schließlich nicht dem Schicksal, das zuvor ihren Vater ereilt hatte (2Sam 21,1-8).

10,11-12 Nachdem sie von Saul und seinen Söhnen gehört hatten, marschierten die tapferen Männer von Jabesch-Gilead die ganze Nacht hindurch, um ihre Leichen von den Philistern zurückzuholen. Dann verbrannten sie ihre Knochen und fasteten sieben Tage lang. Damals hatte Saul ihre Stadt vor Nahasch, dem Ammoniter, gerettet (1. Samuel 11). Diese tapferen Männer hatten seine Güte nicht vergessen.

10,13-14 Diese Verse nennen uns zwei Gründe für Sauls Tod. Er hatte das Wort des HERRN nicht gehalten (siehe 1. Samuel 13 und 15), und er hatte ein Medium befragt (siehe 1. Samuel 28).

Dieser kurze Bericht über Saul macht den Weg für die Geschichte Davids frei, des Mannes, den Gott erwählt hatte, um über sein Volk Israel zu herrschen.

III. Die Regierung Davids (Kap. 11-29)

A. Davids Armee (Kap. 11-12)

1. Davids tapfere Krieger (Kap. 11)

11,1-3 Die Chroniken erwähnen die kurze und erfolglose Regentschaft Isch-Boschets (2. Samuel 2-4) nicht, sondern gehen gleich zu Davids Krönung in Hebron über (vgl. 2. Samuel 5).

11,4-9 Davids erste Amtshandlung bestand darin, sich eine Hauptstadt zu sichern. Diese Verse berichten darüber, wie Jerusalem eingenommen wurde (vgl. 2Sam 5,6-10).

Davids Neffe Joab, der Sohn der Zeruja, war auch Befehlshaber seiner Streitkräfte. Bei der Einnahme Jerusalems bewies er großen Mut und Kühnheit. Wie David es versprochen hatte, wurde er zum Führer der Armee Israels ernannt. Obwohl er ein tapferer Krieger war, war Joab ein rücksichtsloser Mann. Er wird nicht zusammen mit den Hel-

den Davids aufgeführt, vielleicht aufgrund seines skrupellosen Charakters.

11,10 Die Liste der Krieger Davids steht am Beginn seiner Regentschaft. In 2. Samuel 23 wird eine ähnliche Liste am Ende seiner Regentschaft aufgeführt. Diese tapferen Helden stießen in unterschiedlichen Zeiten seiner Karriere zu ihm. Einige kamen, als er in der Höhle Adullam war (vgl. V. 15-19). Einige kamen in Ziklag zu ihm (12,1-22). Wieder andere kamen, als er in Hebron König wurde (12,23-40).

Es folgt eine Liste mit einigen von Davids »tapferen Helden« sowie einigen ihrer mächtigen Taten.

11,11 *Joschobam:* Mit nichts als einem Speer besiegte er im Alleingang 300 Mann. Gott schenkte ihm einen übernatürlichen Sieg über die Feinde Israels. Auch heute können tapfere Männer außergewöhnliche Dinge für Gott tun, indem sie ihm vertrauen und entschieden gegen den Feind der Menschenseelen kämpfen.

11,12-14 *Eleasar, der Sohn des Dodo:* Zuerst sollten wir beachten, dass er »mit David war«. Er war treu gegenüber David und stand zu ihm, als alle anderen flohen. Und wofür hat er sein Leben riskiert? Für ein Gerstenfeld! Es ging ums Prinzip, nicht um den Besitz. Dieses Land gehörte nach der Verheißung Israel, und die Philister sollten nicht einen Fußbreit davon besitzen. Heute müssen die Christen erkennen, dass sie Gott gehören und dem Satan nicht erlauben dürfen, in ihrem Leben einen Stützpunkt zu behalten, auch nicht in scheinbar unwichtigen Bereichen.

11,15-19 *Die drei Männer von Adullam:* Sie waren mit David in seiner Not und kannten die Sehnsucht seines Herzens. Sie riskierten ihr Leben, um ihm Wasser vom Brunnen in Bethlehem zu bringen, das seinen Geist erfrischen würde. Sie taten es nicht, um Ehre zu empfangen, denn ihre Namen werden nicht erwähnt, sondern, um David zu erfreuen. Wo finden wir heute die Männer und Frauen, die nahe genug bei dem Herrn Jesus leben, um die Sehnsucht seines Herzens zu kennen? Wo sind die Männer und Frauen, die alles wagen, um seine Seele zu erquicken, indem sie ihm einen frischen Trunk von einem Missionsfeld bringen, in dem Mangel herrscht? Diejenigen, die so etwas tun, werden gewiss unter seine tapferen Helden gerechnet werden.

11,20-21 *Abischai, der Bruder Joabs*, war der am meisten geehrte unter den Dreien[12]. Die Schriften zeigen uns, dass Abischai ein Mann unwandelbarer Hingabe an David war. Er ging mit David in Sauls Lager (1. Samuel 26), er war mit David, als er während Absaloms Revolte aus Jerusalem floh (2. Samuel 16), er unterdrückte die Revolte Schebas (2. Samuel 20), er rettete David vor dem Riesen Jischbi (2. Samuel 21), und auf viele andere Arten diente er treu seinem König (2Sam 10,18; 1Chr 18). Selbstloser Mut verbunden mit ergebener Treue macht aus jedem einen wertvollen Freund und Diener des Königs der Könige.

11,22-25 *Benaja:* Sein Vater war ein Priester (1Chr 27, 5) und ein tapferer Mann. Benaja war der Anführer von Davids persönlichen Leibwächtern. Einige seiner Heldentaten sind hier aufgelistet. Später nahm er Joabs Platz als Führer der israelischen Armee ein (1Kö 2,34-35). In seinen Siegen haben wir ein Bild für das Überwinderleben, das der Welt (dem ägyptischen Riesen), dem Fleisch (Moab) und dem Teufel (dem brüllenden Löwen) gegenübertritt und sie besiegt.

11,26-47 Obwohl in diesen Versen keine Heldentaten genannt werden, sind die Namen derjenigen, die David heldenhaft gedient haben, sorgfältig aufgeführt. Einige dieser Namen sind sehr interessant. Einige Beispiele:

Zelek, der Ammoniter (V. 39), und *Jitma, der Moabiter* (V. 46): Sie waren geborene Feinde Israels. Doch finden sie sich hier im Dienst des Königs von Israel. Wir alle sind von Geburt her Feinde Gottes, aber durch seine Gnade können auch

wir einen Platz in der Armee des Königs bekommen.

Uria, der Hetiter (V. 41): Er gehörte zu einer Gruppe von Menschen, die bei der Eroberung des gelobten Landes ausgerottet werden sollten (5. Mose 7,1-2). Aber hier ist er ein Krieger Davids. David zeigte sich seiner Loyalität nicht würdig, als er anordnete, ihn umzubringen, damit er seine Frau Batseba für sich haben konnte (2. Samuel 11).

2. Davids treue Gefährten (Kap. 12)

Kapitel 11 handelt von den Einzelpersonen, die sich ganz mit David identifizierten. Dieses Kapitel behandelt im Wesentlichen die Stämme und ihre Oberhäupter, die sich mit David verbündeten. Jeder Stamm ist in diesem zwölften Kapitel aufgelistet, von denen, die zu David kamen, als er sich versteckte (vgl. V. 1-23), bis hin zu denen, die in Hebron (nach dem Tod Isch-Boschets) zu ihm kamen (vgl. V. 23-41). »Und auch alle Übrigen in Israel waren eines Herzens, David zum König zu machen … denn es war Freude in Israel« (V. 39.41).

Viele, die Schwierigkeiten und Nöte hatten, waren zuvor zu David gekommen, um Schutz zu finden (1Sam 22,1-2). Aber nun kamen diese Männer, um ihm beizustehen, damit er den Thron empfing, der ihm aufgrund göttlicher Anordnung zustand. Heute braucht das Reich Gottes Männer und Frauen, die von Gott ausgerüstet (V. 2), schnell und geübt (V. 9) und stark im Glauben sind – fähig, einer mächtigen Übermacht zu trotzen und die Feinde in die Flucht zu schlagen (V. 15-16), voll Geistes und selbstlos an Jesus hingegeben (V. 33), Menschen mit einem ungeteilten Herzen (V. 34)!

Zu Recht fragt David die Söhne Benjamins und Judas nach ihren Absichten (V. 18), denn früher ist er von einigen aus ihren Reihen verraten worden (1. Samuel 23).

Die historischen Ereignisse, auf die in den Versen 20-23 verwiesen wird, finden sich in 1. Samuel 29 und 30. Gott verhinderte, dass David im Exil bei den Philistern gegen Israel kämpfen musste. Außerdem gab er ihm Sieg über die Amalekiter, die Ziklag angegriffen und seine Familie gefangen genommen hatten.

Die östlichen Stämme erscheinen mit vielen Kriegern (V. 38), wohingegen die dichter an Hebron liegenden mit kleineren Heeren vertreten sind – beispielsweise Juda, Simeon usw. (vgl. V. 25.26ff.).

Nun, da Israel vereint um seinen von Gott ernannten König versammelt war, gab es viel Freude, Feste und Segen (V. 40). Der Unfriede und die durch Sauls Ungehorsam entstandene Trennung waren Vergangenheit. Nun würde Israel unter seinem gottesfürchtigen Hirten und König Wohlergehen finden.

B. David bringt die Bundeslade nach Jerusalem (Kap. 13-16)

13,1-8 Das dreizehnte Kapitel berichtet von Davids erstem Versuch, die Bundeslade in die neu erworbene königliche Hauptstadt zu bringen.

Unter Sauls Regierung war die Bundeslade vernachlässigt worden. Die Philister hatten sie geraubt und nach sieben Monaten nach Kirjat-Jearim zurückgebracht, wo sie im Haus Abinadabs, eines Leviten, aufbewahrt wurde (1. Samuel 4-7). Nach Davids Anweisung luden nun Usa und Achjo die Lade auf einen neuen Wagen, um sie nach Jerusalem zu bringen. »Schihor Ägyptens« verweist evtl. auf den »Bach Ägyptens« (Wadi el-Arisch).

13,9-12 Als die Ochsen stolperten, streckte Usa seine Hand aus, um die Bundeslade festzuhalten. Sofort schlug Gott ihn, und er starb. Das Gesetz verbot jedermann, sogar den Priestern, die Lade zu berühren (4. Mose 4,15). Die Priester luden sie auf Stangen und trugen diese auf ihren Schultern, kamen aber nie in direkten Kontakt mit der Lade. Der Ort wurde von da an Perez-Usa (»Wegreißen des Usa«) genannt. David fürchtete sich nun sehr davor, die Lade nach Jerusalem zu bringen.

13,13-14 So wurde die Lade stattdessen ins Haus Obed-Edoms, des Gatiters, gebracht. Dort verweilte sie drei Monate und brachte großen Segen für diejenigen, die sie aufnahmen.

14,1-2 Nachdem David als König über ganz Israel bestätigt war, sandte Hiram, der König von Tyrus, Männer und Material, um David ein Haus zu bauen. Dies war der Beginn einer langen und engen Freundschaft, die bis in die Regierung Salomos hineinreichte.

14,3-7 David versündigte sich gegen Gott, indem er sich viele Frauen nahm. Dies war in 5. Mose 17,17 ausdrücklich verboten worden. Die Chroniken erwähnen den Verstoß, aber nicht die Tatsache, dass es sich hierbei um eine Sünde handelte. Die ersten vier in Vers vier erwähnten Kinder waren Söhne Batsebas (1Chr 3,5). 2. Samuel 11 berichtet von Davids ungesetzlicher Affäre mit ihr. Jedoch sehen wir sogar hier das Wirken der göttlichen Gnade. Zwei dieser Kinder erscheinen auch im Stammbaum unseres Herrn: Nathan (Lk 3,31), ein Vorfahre Marias, und Salomo (Mt 1,6), ein Vorfahre Josefs.

14,8-17 Nachdem die Philister gehört hatten, dass David König von Israel geworden war, kamen sie, um ihn anzugreifen. David befragte Gott (V. 10) und errang einen spektakulären Sieg. Die Götzen, die ihre Anbeter nicht vor dem lebendigen Gott retten konnten, wurden weggebracht (2Sam 5,21) und verbrannt (V. 12). Nachdem sich die Philister erholt hatten und für einen zweiten Angriff zurückkamen, befragte David wieder den Herrn. Er erwartete nicht, dass Gottes Führung dieselbe sein würde. Dieses Mal gab Gott den Sieg durch einen völlig anderen Schlachtplan.

Diese Siege brachten Furcht in die Herzen der benachbarten Nationen. Man beachte die Verbindung zwischen Vers 16 und Vers 17. »Und David machte es so, wie Gott ihm geboten hatte … Und Davids Ruhm ging aus in alle Lande« (Schlachter 2000).

15,1-3 Drei Monate nach der Tragödie von Perez-Usa (Kap. 13) bereitete sich David noch einmal darauf vor, die Bundeslade in die Hauptstadt Jerusalem zu bringen. Diesmal jedoch erforschte er zunächst fleißig das Gesetz und handelte dann entsprechend.

Ein Zelt wurde statt eines Hauses für die Lade vorbereitet, denn diese Vorgabe fand sich im Gesetz. Das Zelt wurde vermutlich in derselben Art und Weise hergestellt wie dasjenige, das während Israels Wanderung (2. Mose) benutzt wurde. Jedoch war die Lade die einzige Ausstattung des Zeltes. Die Stiftshütte und ihre Einrichtung waren in Gibeon (16,39) bis zu den Tagen Salomos.

15,4-15 Dann versammelte David die Oberhäupter des Stammes Levi. Die Oberpriester Zadok und Abjatar (1. Könige 4,3) wurden bei dieser Gelegenheit ebenfalls berufen (V. 11). Nun wurde die Bundeslade von den richtigen Männern auf die richtige Art und Weise getragen, »wie Mose es geboten hatte nach dem Wort des HERRN« (V. 15). Deshalb waren diese Bemühungen von Erfolg gekrönt (16,1).

15,16-29 Der Psalmist Israels traf auch ausführlich Vorsorge für freudige Musik zum Lob Gottes, die die Lade begleiten sollte. Einige sangen, andere spielten Musikinstrumente. David hüpfte und ließ Musik auf Streichinstrumenten und Harfen machen, und alle waren mit Freude erfüllt. Jedoch gab es einen Missklang in dieser fröhlichen Symphonie: Michal, Davids Frau, spottete (V. 29, vgl. 2Sam 6,16 ff.)

16,1-3 Sobald die Lade ins Zelt hineingebracht worden war, wurden Opfer dargebracht. Die Brandopfer waren der höchstmögliche zeremonielle Ausdruck von Anbetung (3. Mose 1). Dieses Opfer wurde vollkommen verbrannt und ging in Rauch auf, um allein von Gott genossen zu werden.

Die anderen Opfer, die hier dargebracht wurden, waren die Friedensopfer. Das waren die einzigen levitischen Opfer, an denen jedermann einen Anteil hatte. Das Fett und die Nie-

ren wurden dem HERRN auf dem Altar geopfert. Ein Teil des Rests ging an den opfernden Priester. Was übrig blieb, wurde dem Opfernden gegeben, der es mit seiner Familie und seinen Freunden vor dem HERRN teilen sollte (3. Mose 4). Das Friedensopfer ist ein Bild für Gemeinschaft mit dem Herrn und für das Mitteilen all der guten Dinge, die vom Herrn kommen. Sowohl Friedens- als auch Brandopfer waren ein wichtiger Bestandteil der Feste und feierlichen Anlässe, und dies war ganz gewiss ein Festtag für ganz Israel. Jedermann erhielt eine Portion Nahrungsmittel, bevor er nach Hause ging (V. 3).

16,4-7 Als Nächstes sorgte David dafür, dass der Dank und das Lob gegenüber Gott täglich weitergingen und nicht auf besondere Anlässe beschränkt wurden (siehe auch V. 37-42). Die Leviten wurden dazu beauftragt, dem Herrn zu danken, ihn zu preisen und seiner zu gedenken – mit Instrumenten und Gesang.

16,8-22 Der bei dieser Gelegenheit niedergeschriebene Psalm hat zwei Hauptteile. Die Verse 8-22 richten sich an Israel, die Verse 23-34 an alle Nationen. Die Verse 35 und 36 schließen den Psalm ab. Es handelt sich um eine Zusammensetzung der Psalmen 105,1-15; 96,1-13; 16,1.47.48.

In den Versen 8-22 werden die Israeliten dazu angehalten, die Größe des HERRN zu besingen und sein Angesicht zu suchen. Sie sollten sich an seine *Taten* erinnern, zum einen an die Wunder, die er in der Vergangenheit getan hatte, und zum anderen an seinen Bund, die bedingungslosen Verheißungen, die er ihren Vätern gegeben hatte.

16,23-34 Nun erweitert der Psalmist sein Blickfeld auf die ganze Erde und fordert alle Menschen auf, von der Herrlichkeit Gottes zu erzählen. Furcht gebührt ihm als dem Gott der Schöpfung, Herrlichkeit als dem Gott der Pracht, Stärke und Majestät und Freude als dem Gott, der seine Welt erhält und regiert.

16,35-36 Dieses Abschlussgebet ist fast identisch mit Psalm 106,47-48.

16,37-43 David achtete sorgfältig darauf, Leviten zu bestimmen, die die Anbetung des HERRN weiterführten, sowohl vor der Bundeslade in Jerusalem als auch in Gibeon, wo sich immer noch die Stiftshütte und der Brandopferaltar befanden. In Jerusalem bestimmte er Sänger, Torhüter und Trompeter, alle unter Abjatar. Die Priesterschaft Zadoks diente in Gibeon. Die Hauptbetonung dieses Abschnitts liegt auf den Musikern. Möglicherweise werden in Vers 38 zwei verschiedene Obed-Edoms und in Vers 38 und 42 zwei verschiedene Jedutuns erwähnt.

Nun, da die Bundeslade in Jerusalem ihre Bleibe gefunden hatte, gingen alle nach Hause, und auch David kehrte zurück, um seinem Haus den Segensgruß zu bringen.

C. Davids Verlangen, den Tempel zu bauen, und Gottes Antwort darauf (Kap. 17)

Das siebzehnte Kapitel gliedert sich in drei Teile: Davids Verlangen, Gott ein Haus zu bauen (V. 1-2), Gottes Entschlossenheit, David ein Haus zu bauen (V. 3-15), und Davids Gebet als Antwort darauf (V. 16-27). 2. Samuel 7 ist die Parallelstelle hierzu.

17,1-4 David erzählt dem Propheten Nathan, dass ihm nicht wohl dabei ist, in einem luxuriösen Haus zu wohnen, während sich die Bundeslade in einem Zelt befand. Sein Verlangen, dem Herrn ein Haus zu bauen, trifft auf Nathans übereilte Zustimmung. Dann aber korrigiert Gott Nathan: David ist nicht der Mann, der hierfür auserwählt wurde.

17,5-6 Die Lade Gottes war nie in einem festen Haus untergebracht gewesen, sondern in einem Zelt. Auch hatte Gott bis zu diesem Zeitpunkt niemals angeordnet, solch ein Haus zu bauen. Später offenbart David seinem Sohn Salomo etwas, was hier nicht erwähnt wird: Er hatte sich bezüglich der Aufgabe, den Tempel zu bauen, disqua-

lifiziert, weil sein Leben von zu viel Blutvergießen und Gewalttat geprägt war (22,7-8). Es war seinem Sohn, einem »Mann der Ruhe« (22,9), vorbehalten, die Lade zu ihrer Ruhe zu bringen.

17,7-15 Wie Gott in der Vergangenheit in Gnade zu den Patriarchen geredet hatte, so erwählte er nun den Hirten-König Israels für unverdiente Segnungen aus. Diese bedingungslosen Verheißungen sind als der davidische Bund bekannt. 2Sam 7,12-16 sowie Psalm 96 überliefern ebenfalls diesen Bund. John Walvoord fasst diese Verheißungen zusammen:

> Die Bestimmungen des davidischen Bundes enthalten Folgendes: (1) David wird ein Kind haben, das noch geboren werden soll, das ihm auf seinem Thron folgen und sein Königtum festigen wird. (2) Dieser Sohn (Salomo) soll an Davids statt den Tempel bauen. (3) Der Thron seines Königtums soll für immer Bestand haben. (4) Der Thron wird nicht von Salomo genommen werden, obwohl seine Sünden eine Strafe rechtfertigen. (5) Davids Haus, sein Thron und sein Königreich sollen für immer Bestand haben.[13]

Dieser Bund spielt wie auch die anderen bedingungslosen Bündnisse, die Gott machte, eine wichtige Rolle in Gottes Handeln an der Menschheit. Er wird an mehreren anderen Stellen der Schrift erwähnt (Jesaja 9; Jeremia 23,33; Hesekiel 37; Sacharja 14). Er wird seine letztendliche Erfüllung in dem Herrn Jesus Christus finden, dem der Thron und das Königreich für immer gehören.

17,16-27 Nachdem David dies gehört hatte, kam er vor den Herrn und schüttete ihm sein Herz in einem glaubensvollen Gebet aus. Seine Antwort zeigt uns zwei seiner herausragenden Charaktereigenschaften: Demut und Vertrauen auf den Herrn. Die Verse 16 und 17 inspirierten den ehemaligen Sklavenhändler und späteren Prediger John Newton zu seinem berühmten geistlichen Lied »Amazing Grace« (»O Gnade Gottes wunderbar«). Wie David sah er seine eigene Unwürdigkeit und Schwachheit erhöht durch Gottes wirklich unfassbare Gnade.[14]

D. Davids Siege (Kap. 18-20)

Die Ereignisse, die in diesen drei Kapiteln zusammengefasst werden, fanden geschichtlich nach Davids Krönung (Kap. 12) und vor dem Umzug der Bundeslade nach Jerusalem (Kap. 13-17) statt.

Viele der feindlichen Nachbarn Israels wurden nun unter die Vorherrschaft Israels gebracht, so wie es ursprünglich von Gott vorgesehen war. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Sünde und Ungehorsam die Israeliten unter Sklaverei gegenüber denen gehalten, über die sie hätten siegen sollen. Nun sandten diese heidnischen Nationen Tribut an Israel und erkannten damit dessen Überlegenheit und Macht an.

18,1-6 Die Philister, Moabiter, Syrer und Edomiter wurden alle besiegt, weil »der HERR dem David half, wohin er zog«.

Vers 4 berichtet von einem weiteren Versäumnis Davids bei der Befolgung der Gesetze für die israelitischen Könige (5. Mose 17,15-17). Erst nahm er sich mehrere Frauen (14,3), und nun nahm er sich viele Pferde.

18,7-11 Großer Wohlstand wurde nach diesen Siegen angehäuft. So wurden zum Beispiel allerlei goldene, silberne und bronzene Geräte gebracht und dem Herrn geheiligt. Später wurden diese von Salomo für den Bau des Tempels genutzt.

18,12-13 Die 18.000 von Abischai Getöteten wurden in der Parallelstelle 2. Samuel 8,13 David zugeschrieben. Man beachte den Kommentar dort zur Auflösung dieses scheinbaren Widerspruchs.

18,14-17 Davids Feinde bekamen seinen Zorn zu spüren, aber sein Volk genoss seine Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit. Er war nicht nur ein guter Feldherr, sondern auch ein fähiger Ver-

walter. Davids Offiziere und Beamte sind hier genauso wie in 2Sam 8,16-18 aufgelistet. Gott gefällt es, diejenigen, die ihm und seinen Leitern dienen, in Erinnerung zu behalten.

19,1-4 Nahasch hatte in den Tagen Sauls gegen Israel gekämpft (1. Samuel 11). Offensichtlich hatte er aber während Sauls Regentschaft David einen nicht genau festgehaltenen Dienst erwiesen. Daher wurden Botschafter gesandt, um seinen Sohn Hanun über den Tod seines Vaters zu trösten. Aber Hanun folgte seinen unweisen Beratern und behandelte die Botschafter verächtlich.

19,5-7 Aus Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen stellten die Leute von Ammon Söldner ein und bereiteten sich auf einen Krieg vor.

19,8-15 Zusammen mit seinem Bruder Abischai besiegte Joab die verbündeten Heere Ammons und Syriens (Arams). Joabs Ermunterung in Vers 13 motivierte die Israeliten und zeigte, dass er die richtige Einstellung hatte, als er in den Kampf trat.

19,16-19 Die Syrer (Aramäer) sandten nach ihren Verwandten jenseits des Flusses und planten, ihre jüngste Niederlage zu rächen. David erkannte die Gefahr, zog seine Heere schnell zusammen und ging in die Offensive. Die überrumpelte Armee unter der Führung Schobachs war Israel nicht gewachsen, und so wurden die stolzen Syrer dem David dienstbar.

20,1-2 Joab wurde von David gegen Rabba (das heutige Amman) gesandt, während er selbst in Jerusalem blieb (2Sam 12,1). Die Belagerung dauerte wahrscheinlich zwei Jahre. Während dieser Zeit verwickelte sich David in eine Beziehung mit Batseba, der Frau Urias, eines der dreißig »mächtigen Helden«. 2. Samuel 12 berichtet von Davids Sünde und seiner Wiederherstellung. Doch getreu ihrer Form berichten die Chroniken hier nicht davon. Joab forderte David auf, zu kommen, als die Stadt kurz vor ihrem Fall stand, und die Krone des besiegten Königs wurde auf Davids Haupt gesetzt.

20,3 Dieser Vers bezieht sich vielleicht nur auf die Kriegsleute. Der hebräische Wortlaut ist hier etwas unklar; die von einigen Kommentatoren angebotene Wiedergabe besagt, dass das Volk zur Zwangsarbeit verpflichtet wurde (siehe Anmerkungen zu 2. Samuel 12).

20,4-8 Im Kampf mit Israels ständigen Feinden, den Philistern, wurden drei Riesen getötet. Sibbechai tötete Sippai bei Geser, Elhanan tötete Lachmi (der in 2. Samuel 21 Goliath genannt wird), und Davids Neffe Jonatan (der Sohn seines Bruders Schima oder Schamma) erschlug einen Riesen, der sechs Finger und sechs Zehen hatte. Matthew Henry wendet diese Verse für uns an:

> Die Knechte Davids erwiesen sich, obwohl sie ganz gewöhnliche Männer waren, bei jedem Zusammentreffen als zu stark für die Riesen von Gat, weil sie Gott auf ihrer Seite hatten … Wir müssen keine Angst haben, wenn große Männer gegen uns sind, solange wir den großen Gott auf unserer Seite haben. Was bringt ein Finger mehr an jeder Hand oder ein weiterer Zeh an jedem Fuß im Kampf gegen den Allmächtigen?[15]

E. Die Volkszählung und die Pest (Kap. 21)

Wenn man dieses Kapitel mit 2. Samuel 24 vergleicht, ist zunächst nicht klar, wer hinter Davids Sünde stand, als er das Volk zählen wollte. 2. Samuel spricht davon, dass der HERR David dazu reizte, das Volk zu zählen, weil sein Zorn gegen diese Nation entbrannt war. Hier wird uns gesagt, dass Satan ihn zu dieser Handlung anstachelte. Beide Aussagen sind natürlich richtig. Gott erlaubte Satan, David zu versuchen. Gott ist nicht der Urheber des Bösen, aber er lässt es zu und bewirkt, dass es seinen festgesetzten Zwecken dient.

Zu den Unterschieden zwischen den Zahlen in diesem Kapitel und den Zah-

len, die uns in 2. Samuel 24 gegeben werden, siehe die Anmerkungen.[16]

21,1-7 Joab war von Anfang an gegen die Volkszählung und nicht sehr gewissenhaft darin, den königlichen Auftrag auszuführen. Der Stamm Levi war ausgenommen, vielleicht weil er über Israel und Juda zerstreut war und seine Zählung schwierig gewesen wäre. Benjamin fehlt wahrscheinlich, weil die Zählung abgebrochen wurde, bevor sie diesen Stamm erreichte (1Chr 27,24). Während der Volkszählung wurde kein Lösegeld eingesammelt, wie es in 2. Mose 30,12 angeordnet wurde. Davids Ungehorsam und Stolz hatte schlimme Folgen.

21,8-15 Obwohl David schwer sündigte, war er sehr schnell bereit, dies zu bekennen und sich vor Gott zu demütigen. Als ihm die Wahl der Strafe für sein Fehlverhalten angeboten wurde, entschied er sich, »in die Hand des Herrn zu fallen«. Er wusste, dass der HERR barmherzig ist. Siebzigtausend Mann starben, bevor der Pest Einhalt geboten wurde.

Uns erscheint die Bestrafung hart. Wir alle haben Schwächen und werden von Sünden bedrängt. David war normalerweise demütig, aber in diesem Fall fiel er in die alte Sünde des Teufels: Stolz. Matthew Henry bringt die Anwendung für uns heute:

> Er war stolz auf die Größe seines Volkes. Die göttliche Gerechtigkeit aber lenkte den Gang der Ereignisse so, dass die Größe des Volkes verringert wurde. Zu Recht wird uns das genommen, geschwächt oder bitter gemacht, worauf wir stolz sind.[17]

21,16-17 Als David seine Augen erhob, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick: Der Engel des Herrn streckte das gezückte Schwert über seinem geliebten Jerusalem aus. Seine Reaktion war weit besser als die der meisten Gläubigen, wenn sie bei einer schweren Sünde oder Ungehorsam ertappt werden. Henrys Zusammenfassung in vier Punkten, wie David seine Zurechtweisung ertrug, mag sich für uns alle als hilfreich erweisen – ganz besonders für diejenigen, die eine leitende Position innehaben.

> 1. Er legte ein sehr bußfertiges Bekenntnis seiner Sünde ab und betete ernsthaft darum, dass sie ihm vergeben werde, V. 8. Dann gab er zu, dass er gesündigt hatte, sehr gesündigt hatte, sich töricht verhalten hatte, sehr töricht verhalten hatte. Und er bat darum, dass, wenn er auch dafür gezüchtigt würde, doch die Ungerechtigkeit seiner Tat hinweggetan würde. 2. Er akzeptierte die Strafe für seine Ungerechtigkeit: »Lass doch deine Hand *gegen mich und gegen das Haus meines Vaters sein*«, V. 17. »Ich unterwerfe mich der Rute, nur lass *mich* derjenige sein, der leiden muss. Denn ich bin der Sünder; auf mein schuldiges Haupt sollte das Schwert zielen.« 3. Er vertraute sich ganz der Gnade Gottes an (obwohl er wusste, dass Gott zornig auf ihn war) und nährte keinen bitteren Gedanken ihm gegenüber. Wie immer es werden würde: »*Lass mich doch in die Hand des HERRN fallen! Denn seine Erbarmungen sind sehr groß*«, V. 13. Gute Männer denken gut von Gott, auch wenn er über sie zürnt. »*Auch wenn er mich töten sollte, so will ich doch auf ihn vertrauen*« [Hiob 13,15 nach KJV]. 4. Er brachte eine sehr zarte Besorgnis über sein Volk zum Ausdruck, und es ging ihm zu Herzen, mit ansehen zu müssen, wie es für seine Übertretung leiden musste: »*Diese Schafe, was haben sie getan?*«[18]

21,18-26 Durch Gad wies Gott David an, die Tenne Ornans (in 2Sam 24,16 Arauna genannt), eines Jebusiters, zu erwerben, dort einen Altar zu errichten und darauf Opfer darzubringen. Ornan bot David das Land als Geschenk an, aber der König bestand darauf, es zu bezahlen. Vers 24 enthält ein wichtiges geistliches Prinzip. Wirkungsvolle Opfer kosten immer einen Preis. Diese Tenne wurde später der Standort des Tempels (2Chr 3,1).

21,27-30 Auf Morija brachte Abraham den Isaak als Opfer dar (1. Mose 22). Hier wurde der Plage Einhalt geboten, als der Herr dem Engel befahl, sein Schwert wieder in die Scheide zu stecken, wie wir in diesem Kapitel lesen. Hier stand der Tempel. Und wir glauben, dass es derselbe Berg, wenn auch nicht dieselbe Stelle, war, auf dem der Herr Jesus am Kreuz für die Sünde der Menschheit starb.

Die Erkenntnis, dass diese Tenne das neue Zentrum der Anbetung werden würde, mag Davids Angst begründen, nach Gibeon zu gehen, um dort Führung zu erbitten.

F. Vorbereitungen für den Tempelbau (Kap. 22-26)

1. Materialien, Männer und Motivation (Kap. 22)

22,1-5 David erkannte, dass die Tenne (21,28) der zukünftige Standort des Tempels und des Brandopferaltars werden würde. Daher begann er mit den Vorbereitungen für den Tempelbau, obwohl er wusste, dass Salomo derjenige sein würde, der das Vorrecht erhielt, den Tempel zu bauen. Die in Vers 2 erwähnten Fremdlinge waren die übrig gebliebenen Kanaaniter des Landes (1Kö 9,20-21). Israel hätte sie vernichten sollen, aber da es darin versagt hatte, unterwarfen die Juden sie nun zur Zwangsarbeit.

22,6-13 David wandte sich in einer eher förmlichen Ansprache an Salomo und erzählte ihm von seinem eigenen Verlangen, den Tempel zu bauen, von seiner Untauglichkeit, weil er ein Mann war, der viel Blut vergossen hatte, und von Gottes Verheißung, dass sein Sohn das Haus Gottes bauen sollte. Er bat darum, dass der HERR mit Salomo sein und ihm Weisheit und Verständnis geben möge. Er mahnte Salomo eindringlich, dem Gesetz des HERRN zu gehorchen.

22,14-16 Schließlich berichtete er Salomo von all den Mühen, die er auf sich genommen hatte, um für die große Aufgabe Material und die Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Er endete mit einem Rat, den zu beherzigen allen Christen gut tun würde: »Mache dich auf und handle! Und der HERR sei mit dir!«

22,17-19 Dann ermahnte der König die Führer Israels eindringlich, Salomo beizustehen. Hier gilt es zu beachten, dass das Werk Gottes zunächst eine Frage des Herzens und dann des Tuns ist: »Richtet nun euer Herz darauf … und baut das Heiligtum.«

2. Abteilungen und Pflichten der Leviten (Kap. 23-26)

23,1-3 Gegen Ende der Regentschaft Davids wurden die Leviten gezählt »von dreißig Jahren an und darüber« – dem Alter, in dem sie ihren aktiven Dienst beginnen konnten.

23,4-5 Diese 38.000 Männer wurden dann in vier große Gruppen aufgeteilt: 24.000 Aufseher für den Tempel, 6.000 Aufseher und Richter, 4.000 Torhüter und 4.000 Musiker und Sänger, die beständig den HERRN anbeten sollten. Diese Anweisungen waren göttlich inspiriert und wurden David durch seine Propheten übermittelt (2Chr 29,25).

23,6-24 In den Versen 6-23 sind die levitischen Geschlechtsregister noch einmal wiedergegeben: Die Gerschoniter (V. 7-11), Kehatiter (V. 12-20) (mit Mose und Aaron, den bekanntesten aller Leviten) und die Merariter (V. 21-23).

Gewisse priesterliche Aufgaben waren ausschließlich Aaron und seinen Söhnen für immer anvertraut worden (V. 13). Räucheropfer darzubringen, dem Herrn im Heiligen und Allerheiligsten (nur der Hohepriester) zu dienen und in seinem Namen zu segnen (4. Mose 6,23-27), war den Priestern vorbehalten.

23,25-27 Als Nächstes werden die Verpflichtungen der Leviten aufgeführt. Sie mussten nicht länger die Stiftshütte und ihre Geräte tragen, wie es ihnen von Mose befohlen worden war, da der Tempel ein festes Haus für Gott sein

würde. David setzte in seinen letzten Worten das Mindestalter auf 20 Jahre herab, da mehr Arbeitskräfte für den Dienst im Tempel benötigt würden.

23,28-32 Die 6.000 Richter wurden wahrscheinlich auf ganz Israel verteilt, während die anderen Leviten im Zusammenhang mit dem Tempel ihren Dienst verrichteten. Die 24.000 Aufseher kümmerten sich um die Bedürfnisse der Priester bezüglich ihrer in den Versen 28-32 aufgezählten Verpflichtungen.

24,1-19 In Kap. 24 wird uns erzählt, wie die levitischen und priesterlichen Abteilungen aufgebaut waren. Es gab 24 Vaterhäuser oder Abteilungen von Priestern (V. 1-19) und 24 Abteilungen von Leviten (V. 20-31). Im Rotationsverfahren diente jede Abteilung nach einem Dienstplan im Tempel; jeder hatte dadurch die Möglichkeit, etwa zwei Wochen im Jahr zu dienen. Zacharias (Lk 1,5) gehörte der achten Abteilung an, der des Abija (V. 10).

Die Vaterhäuser der zwei am Leben gebliebenen Söhne Aarons, Eleasar und Itamar, umfassten die Priesterschaft. Sechzehn Abteilungen gehörten zu Eleasar und acht zu Itamar (V. 4). Das Los wurde in Anwesenheit Davids, der Häupter Israels sowie Zadoks und Ahimelechs, der Priester, geworfen. Die Ergebnisse wurden von Schemaja, dem Schreiber, akribisch genau festgehalten.

24,20-31 Auch die Leviten warfen ihre Lose vor David und den Fürsten. Anscheinend bestimmte das Los darüber, welcher Abteilung jeder Mann zugeordnet wurde.

25,1-7 In Kap. 25 werden andere Söhne Levis, die Sänger und Musiker, in ihre Abteilungen eingeteilt, damit sie ihren heiligen Dienst verrichten konnten. Dies sind die Söhne Asafs (V. 2), Jedutuns (V. 3) und Hemans (V. 4-5). Diese 288 Männer waren dazu bestimmt, im Haus des Herrn zu singen, begleitet von Zimbeln, Harfen und Zithern (V. 6.7).

25,8-31 Sie wurden per Los in ihre 24 Abteilungen bzw. Schichten eingeteilt, wie es die Verse 8-31 überliefern.

26,1-19 Als Nächstes werden Einzelheiten bezüglich der Torhüter und der Tore, denen sie per Los zugeordnet wurden, wiedergegeben. Hier finden wir die Korachiter (V. 1). »Ihre Aufgabe bestand darin, die Anmaßung zu verhindern, derer ihr Vater schuldig geworden war (4. Mose 16). So sind die Wege Gottes.«[19] Hier findet sich auch Obed-Edom, der die Bundeslade nach dem Tod Usas beherbergte. Gott hatte seine Treue nicht vergessen.

Vers 18 bedeutet, dass vier Torhüter oder Tempelwächter an einer Straße in der Nähe eines Tores standen und zwei weitere am anderen Ende der Straße, die zum Parbar führte – vermutlich ein Hof oder Säulengang, der sich im Westen an den Tempel anschloss.[20]

26,20-28 Einige Leviten waren dazu bestimmt, die Schätze des Tempels, die Beute und die dem Herrn geweihten freiwilligen Gaben zu bewachen.

26,29-32 Eine dritte Gruppe von Leviten war als Richter und Beamte ausgesondert worden – 1.700 westlich des Jordans und 2.700 östlich des Flusses in Gilead.

G. Militärische und politische Führer (Kap. 27)

27,1-15 Ebenso wie die Leviten diente auch die Armee in Abteilungen. 24.000 Männer waren jeden Monat im Dienst. Alle Befehlshaber werden unter Davids Helden aufgeführt (Kap. 11 und 2. Samuel 23).

27,16-22 Die Stämme sind in einer bestimmten Ordnung aufgeführt. Zunächst kommen die Söhne Leas in ihrer korrekten Reihenfolge: die Rubeniter, die Simeoniter, die Leviten, Juda, Issaschar und Sebulon. Dann die Söhne Rahels: Josef (vertreten durch seine Söhne Ephraim und Manasse) und Benjamin. Die Kinder von Bilha werden danach aufgeführt (jedoch nicht in ihrer chronologischen Reihenfolge): Naftali

und Dan. Die Söhne Silpas (Gad und Asser) werden hier nicht erwähnt.

27,23-24 Diejenigen, die zwanzig Jahre und darunter waren, wurden in der von David angeordneten Volkszählung nicht berücksichtigt. Die Zählung wurde nie vollendet, da der Zorn Gottes auf Israel fiel, bevor Joab mit der Zählung fertig wurde. David ordnete an (vielleicht aus Scham über seine Sünde), dass das Ergebnis der vom Unglück verfolgten Zählung nicht in die offiziellen Aufzeichnungen aufgenommen werden sollte.

27,25-34 David hatte zwölf Beamte, die seine Haushaltsangelegenheiten verwalteten. Er hatte außerdem Ratgeber und enge Freunde, die ihn berieten. Ahitofels traurige Geschichte findet sich in 2. Samuel 15 und 17. Er war wie Joab ein Mann mit großen Vorrechten, aber von schlechtem Charakter. Wie viel edler war Huschai, der Freund des Königs. Ahitofel war ein selbstsüchtiger Opportunist, Huschai ein selbstaufopfernder Diener. Jeder von ihnen erntete, was er gesät hatte (siehe 2. Samuel 15-17). Beide dienten dem König, aber sie hatten unterschiedliche Motive. Der Opportunist arbeitet für seine eigene Ehre, der Diener für die seines Herrn.

H. Davids letzte Tage (Kap. 28-29)

28,1-8 David versammelte in Jerusalem alle Führer der unterschiedlichen Abteilungen sowie die Beamten und Führer der Stämme. Ein weiteres Mal erklärte er sein Verlangen, dem HERRN ein Haus zu bauen, und die Gründe, warum es ihm nicht erlaubt worden war, dies in die Tat umzusetzen. Doch er war als König über Israel auserwählt und eingesetzt, und sein Sohn wurde auserwählt, ihm auf dem Thron zu folgen. Weil Davids Thron durch Gott befestigt wurde, sollte das Volk dem HERRN durch Salomo gehorchen, genauso wie es dies auch durch David getan hatte.

28,9-10 Als Nächstes wandte sich David an seinen Sohn. Vers 9 enthält einen Befehl, eine Verheißung und eine Warnung. *Der Befehl:* »Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele!« *Die Verheißung:* »Wenn du ihn suchst, wird er sich von dir finden lassen.« *Die Warnung:* »… wenn du ihn aber verlässt, wird er dich verwerfen für ewig.«

Da der Herr Salomo dazu bestimmt hatte, den Tempel zu bauen, sollte er mutig sein und dies auch tun.

28,11-19 Wie bereits Mose vor ihm, musste Salomo nach der Vorlage des durch Gottes Geist gegebenen Planes bauen (wahrscheinlich wurde dieser in einer Vision empfangen). Es gab keinen Raum für menschliche Vorstellungen und Erfindungskraft, weil der Tempel ein Vorbild (Typus) auf Christus ist. David gab Salomo die Pläne, die er unter der Inspiration des Geistes aufgezeichnet hatte. Er hatte sogar die Rohmaterialien für jedes Ausstattungsstück wiegen lassen. (Genauere Angaben werden in 2. Chronik 2-4 gegeben.) »Der Wagen der Cherubim von Gold« (V. 18) bedeutet nach Unger wahrscheinlich »die Cherubim als der Wagen, auf dem Gott Einzug hält oder auf dem er thront«.[21]

28,20-21 Nun hatte Salomo die Pläne, das Material lag bereit, die Tempeldiener und Leviten waren alle in ihre Dienste eingewiesen. Gott war mit ihm und würde ihn nicht im Stich lassen; daher mahnte ihn sein Vater noch einmal: »Sei stark … und handle!«

29,1-9 Obwohl König David bereits so viel für den Bau des Tempels gegeben hatte, gab er nun, als sein letztes Opfer und als ein Vorbild für das Volk, noch mehr Silber und Gold aus seinem Privatvermögen. Er bat die Israeliten inständig, ebenfalls freiwillig zu geben. Ihre großzügige Reaktion brachte Freude in ihr eigenes Herz und das des Königs.

29,10-19 Schließlich sprach David ein großartiges Lob- und Dankgebet. Er

pries den Herrn als den, dem alle Ehre gebührt, der über allem steht, als die Quelle allen Reichtums und aller Ehre. Er bekannte, dass er und sein Volk unwürdig wären, Gott irgendetwas zu geben, und dass alles, was sie ihm gaben, ohnehin von ihm gekommen war. Er betete, dass die momentane Hingabe (ein aufrichtiges Herz, V. 17) zu einem dauerhaften Charakterzug (ein fest auf Gott ausgerichtetes Herz, V. 18) würde und dass sein Sohn beim Tempelbau ein ungeteiltes Herz haben würde (V. 19).

29,20-22a Als er die Versammelten aufforderte, den Herrn zu preisen, beugten diese sich tief und warfen sich vor Gott und dem König nieder. Am nächsten Tag opferten sie 3.000 Tiere, und sie aßen und tranken vor dem HERRN.

29,22b-25 Salomo wurde zum zweiten Mal zum König gemacht (V. 22, vgl. 23,1). Dann, nach Davids Tod, setzte er sich auf den Thron und genoss die Segnungen Gottes und die ergebene Treue seines Volkes. Sein herrliches Königreich ist ein vorausweisendes Bild für die Größe der tausendjährigen Regentschaft Christi über die ganze Erde.

29,26-30 Das erste Buch der Chronik endet mit einer kurzen Zusammenfassung der Regentschaft Davids: Er starb in gutem Alter (mit 70 Jahren), satt an Tagen, Reichtum und Ehre.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Wenn unser Herr also vom Blut Abels (1. Mose 4,10-11) bis zum Blut Secharjas, des Sohnes Berechjas (2Chr 24,20-21), spricht, meint er damit so viel wie »von 1. Mose bis Maleachi« (oder Offenbarung).

[2] (Einführung) Der Titel sollte wohl andeuten, dass die Chroniken ausfüllten, was in Samuel und den Königen vernachlässigt wurde.

[3] (Einführung) Wenn die Chroniken stärkere Parallelen zu Samuel und den Königen gehabt hätten, wären sie zweifellos als überflüssig kritisiert worden.

[4] (Einführung) William Kelly, *Lectures on the Books of Chronicles*, S. 13.

[5] (Einführung) Ebd.

[6] (Einführung) Die Septuaginta übersetzt »Hosai« mit »Seher«. Das hebräische Wort für »Seher« ist eng mit diesem Namen verwandt.

[7] (Einführung) W. Graham Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. 1, *The Old Testament*, S. 86.

[8] (2,1 - 4,23) H.A. Ironside, *The Continual Burnt Offering*, Lesung für den 12. März.

[9] (7,13) *Jachziel* und *Schallum* (unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000 nach MT) sind Beispiele für Namen, deren Schreibweise etwas von der in 1. Mose 46,24 abweicht (*Ja[c]hzeel* und *Schillem*).

[10] (8,29-40) Der »Boschet«-Teil von Mefi-Boschets Namen (vgl. auch Isch-Boschet) bedeutet »Schande«. Statt den Namen einer heidnischen Gottheit zu benutzen (hier Baal), pflegten fromme Juden sie durch diese Beleidigung des Götzendienstes zu ersetzen.

[11] (10,1-5) C.H. Spurgeon, *Spurgeon's Devotional Bible*, S. 265.

[12] (11,20-21) So unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000 u.a. mit dem MT. Die aramäische Übersetzung liest »dreißig« (siehe revidierte Elberfelder).

[13] (17,7-15) John Walvoord, zitiert von J. Dwight Pentecost, *Things to Come*, S. 101-102.

[14] (17,16-27) Samuel Willoughby Duffield, *English Hymns: Their Authors and History*, S. 166.

[15] (20,4-8) Matthew Henry, »1 Chronicles«, in *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 887.

[16] (21, Einführung) Die scheinbaren Widersprüche in den Zahlenangaben zwischen 2. Samuel 24 und 1. Chronik 21 können wie folgt miteinander in Übereinstimmung gebracht werden:

2. Samuel 24	1. Chronik 21
1. Zahlen der Volkszählung:	
800.000 tapfere Männer Israels, die das Schwert zogen (V. 9)	1.100.000 – alle Israeliten, die das Schwert zogen (V. 5)
500.000 Männer von Juda (V. 9)	470.000 Männer von Juda, die das Schwert zogen (V. 5)
1.300.000 Männer	1.570.000 Männer

Beachten Sie die unterschiedliche Einteilung: »tapfere Männer« gegenüber »ganz Israel«, »Männer Judas« gegenüber »Männer Judas, die das Schwert zogen«. Die Genannten können durchaus unterschiedlichen Gruppen angehören.

2. Jahre der Hungersnot	
sieben Jahre (V. 13)	drei Jahre (V. 12)

Die sieben Jahre enthalten evtl. die dreijährige Hungersnot, die durch Sauls Mord an den Gibeonitern (2Sam 21,1) ausgelöst wurde. Wenn David drei zusätzliche Jahre gewählt hat, würde ein Teil der dazwischen liegenden Jahre als ganzes Jahr zählen. So wäre die Summe der Jahre der Hungersnot sieben.

3. Der an Ornan gezahlte Kaufpreis	
50 Schekel (V. 24)	600 Schekel (V. 25)

Die 50 Schekel waren für die Tenne und die Ochsen. Die 600 Schekel waren für »den Platz der Tenne« (2Chr 21,22), ein größeres Grundstück, von dem die Tenne nur ein Teil war.

[17] (21,8-15) Henry, »1 Chronicles«, Bd. II, S. 889.

[18] (21,16-17) Ebd.

[19] (26,1-19) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 236.

[20] (26,1-9) Eine andere Theorie besagt, dass Parbar eine Vorstadt Jerusalems war. Die Bedeutung dieses Begriffs ist nicht sicher.

[21] (28,11-19) Merrill F. Unger, *Unger's Bible Dictionary*, S. 190.

Bibliografie

Henry, Matthew,
»1 Chronicles« und »2 Chronicles«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 1, Nachdruck,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Keil, C F.,
»The Books of the Chronicles«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 9,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kelly, William,
Lectures on the Books of the Chronicles,
Oak Park: Bible Truth Publishers, 1963.

Payne, J. Barton,
»I and II Chronicles«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Sailhamer, John,
First and Second Chronicles. Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1983.

Zöckler, Otto,
»The Books of the Chronicles«, in: *Commentary on the Holy Scriptures, Critical, Doctrinal and Homiletical*, Bd. 4, Nachdruck (24 Bände in 12),
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

2. Chronik

»Das zweite Chronikbuch zeigt Gottes erzieherisches und züchtigendes Wirken, das sich auf seine an Bedingungen geknüpften Verheißungen gründet. Während der Zeit von 427 Jahren regierten neunzehn Könige in Juda. Sieben waren gute Könige, die mit David verglichen werden; zehn waren böse Könige, die mit dem nördlichen Königreich und Jerobeam verglichen werden, und zwei waren erst gut, wurden aber später böse, nämlich Salomo und Joasch. Hier sehen wir, wie aus Erziehung schließlich Gericht wird.«

John Heading

Einführung

Siehe 1. Chronik.

Einteilung

I. Das Königreich Salomos (Kap. 1-9)
   A. Salomos Gottesdienst, Weisheit und Reichtum (1,1-17)
   B. Salomos Vorbereitungen, der Bau und die Einweihung des Tempels (1,18 - 7,22)
   C. Salomo in all seiner Pracht (8,1 - 9,28)
   D. Salomos Tod (9,29-31)
II. Die Teilung des Reiches (Kap. 10)
III. Das Reich Juda (11,1 - 36,19)
   A. König Rehabeam (Kap. 11-12)
   B. König Abija (Kap. 13)
   C. König Asa (Kap. 14-16)
   D. König Joschafat (Kap. 17-20)
   E. König Joram (Kap. 21)
   F. König Ahasja (22,1-9)
   G. Die Machtergreifung der Königin Atalja (22,10 - 23,21)
   H. König Joasch (Kap. 24)
   I. König Amazja (Kap. 25)
   J. König Usija (Kap. 26)
   K. König Jotam (Kap. 27)
   L. König Ahas (Kap. 28)
   M. König Hiskia (Kap. 29-32)
   N. König Manasse (33,1-20)
   O. König Amon (33,21-25)
   P. König Josia (Kap. 34-35)
   Q. König Joahas (36,1-3)
   R. König Jojakim (36,4-8)
   S. König Jojachin (36,9-10)
   T. König Zedekia (36,11-19)
IV. Die babylonische Gefangenschaft (36,20-21)
V. Der Erlass des Kyrus (36,22-23)

Kommentar

Der Einschnitt zwischen 1. und 2. Chronik wurde einzig wegen der bequemeren Handhabung vorgenommen, denn ursprünglich bildeten die beiden Bücher nur ein sehr großes Buch. Darum fängt das zweite Chronikbuch genau da an, wo das erste aufhört. Der Schnittpunkt ist gut gewählt, nämlich zwischen der Regierung Davids und der Salomos.

In 1. Chronik 29 bestätigt David Salomo als seinen Nachfolger. Das zweite Buch führt die davidische Linie über Salomo hinaus bis zur Rückkehr des jüdischen Überrests aus der babylonischen Gefangenschaft. 1. und 2. Könige umspannen im Grunde denselben Zeitabschnitt, doch handeln die Chronikbücher fast ausschließlich von Juda. Die Könige des Nordreichs werden nur erwähnt, wenn sie etwas mit der Geschichte Judas zu tun haben. Auch betonen die Chronikbücher das *Geistliche*, während die Königsbücher das *Historische* betonen. Obwohl hier und dort vielfach über dieselben Dinge gesprochen wird, enthalten die Chroniken manchmal Einzelheiten, die in Könige

nicht zu finden sind. Die Chroniken wurden zu einem späteren Zeitpunkt und zu einem anderen Zweck verfasst. Wir werden auf einige der Unterschiede zwischen den beiden Werken hinweisen, doch wird es unmöglich sein, auf alles gründlich einzugehen. (Zu diesem Zweck wurden andere Bücher geschrieben.)

I. Das Königreich Salomos (Kap. 1-9)

A. Salomos Gottesdienst, Weisheit und Reichtum (1,1-17)

1,1-3 1. Könige 1-3 berichtet über die Geschehnisse zwischen dem Tod Davids (1. Chronik 29) und der Zeit, als Salomo sein Reich in den Griff bekam. Adonija und Joab wurden in einem Machtkampf umgebracht, wodurch sich Salomo gemäß dem Wort des Herrn (1Chr 22,9-10) den Thron seines Vaters sicherte.

Als seine Königsherrschaft gesichert war, rief Salomo alle seine Untergebenen zusammen und führte sie in feierlicher Prozession nach Gibeon, wo die Stiftshütte (das Zelt der Begegnung) stand.

1,4-6 David hatte die Bundeslade nach Jerusalem gebracht (1. Chronik 13-15), doch die übrige Einrichtung der Stiftshütte stand in Gibeon, einschließlich des ehernen Altars. Auf diesem Altar opferte Salomo 1000 Brandopfer, um seine Ehrfurcht und Loyalität gegenüber dem HERRN, dem Gott seines Vaters, zu zeigen.

1,7-12 In derselben Nacht erschien ihm Gott im Traum und fragte ihn, was er am liebsten hätte (V. 7; 1Kö 3,5). Salomos Bitte um Weisheit und Erkenntnis, das Volk zu leiten, gefiel Gott so gut, dass er ihm auch beispiellosen Reichtum, dazu Güter und Ehre zu schenken versprach. In einem gewissen Sinn erscheint Gott jedem Gläubigen und fragt ihn nach seinen Wünschen. Was wir für dieses Leben begehren, bestimmt in großem Ausmaß das, was wir empfangen.

1,13-17 Salomo kehrte nach Jerusalem zurück und regierte in großem Wohlstand. Diese Verse berichten von Wagen, Reitern, Wagenstädten, Silber, Gold, Zedern und Rossen. Doch enthielt sein Wohlstand auch den Keim für sein letztendliches Versagen, wie dies so oft der Fall ist.

B. Salomos Vorbereitung, der Bau und die Einweihung des Tempels (1,18 - 7,22)

1,18 - 2,1 Für die Vorbereitung des Tempelbaus suchte Salomo 70.000 Lastträger aus, dazu 80.000 Steinhauer und 3.600 Aufseher.

2,2-9 Dann bat er Huram (o. Hiram), den König von Tyrus, schriftlich um Hilfe. Dieser hatte schon David mit Zedernholz für dessen Palast versorgt. Nachdem er die geistliche Bedeutung des Projekts beschrieben hatte, bat Salomo vor allem um einen geschickten Handwerker, der mit den Kunsthandwerkern zusammenarbeiten sollte, die David angestellt hatte, und außerdem um das nötige Holz. Salomo versprach, jede Hilfe ordentlich zu vergüten. Was die tatsächliche Menge angeht, scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen.[1]

Exkurs: Scheinbare Widersprüche

Bei der Kommentierung von 2. Chronik müssen wir einige scheinbare Widersprüche zu den Parallelberichten in 1. und 2. Könige feststellen. Diese Differenzen zu übergehen, wäre ein schlechter Dienst an unseren Lesern. Wenn wir andererseits diese Unterschiede überbetonen, laufen wir Gefahr, das Vertrauen in das Wort Gottes zu untergraben. Das wollen wir ganz sicher nicht tun. Unsere Lösung ist folgende: Wir haben uns entschlossen, die hauptsächlichen Differenzen offen zu legen, selbst wenn wir nicht alles auflösen können. Gleichzeitig möchten wir klarstellen, dass sie an keiner Stelle die Inspiration berühren. Wir glauben, dass die Bibel,

wie sie ursprünglich gegeben wurde, von Gott inspiriert und irrtumslos und ohne Fehler ist.

Wir haben diese Probleme in den Anmerkungen behandelt. Auf diese Weise unterbricht die sachliche Diskussion dieser offensichtlichen Widersprüche nicht den Gedankenfluss des Kommentars. Andererseits gibt uns dies die Möglichkeit, die Probleme kurz, aber offen anzusprechen.

Viele der Widersprüche sind Abschreibfehler. Wir sollten uns nicht wundern, wenn sich im Laufe vieler Jahrhunderte beim wiederholten Abschreiben kleinere Fehler eingeschlichen haben. Selbst heute ist es fast unmöglich, ein Buch zu veröffentlichen, das keinerlei Druckfehler aufweist.

Da mag jemand fragen: »Wenn Gott die ursprünglichen Schreiber der Bibel dahingehend leiten konnte, Fehler zu vermeiden, warum konnte er dann nicht machen, dass die Abschreiber fehlerlose Kopien herstellten?« Die Antwort ist natürlich, dass er das durchaus konnte; doch beschloss er in seiner Weisheit, es nicht zu tun. Wichtig ist aber, dass trotz kleiner Schreib- oder Druckfehler (meistens handelt es sich um die Schreibung von Namen und Zahlen), die Bibel – so, wie wir sie haben – Gottes Wort ist. Alle Probleme haben mit Kleinigkeiten zu tun und niemals mit der Lehre der Bibel. Es ist beruhigend zu wissen, dass der Herr Jesus hier auf Erden eine abgeschriebene Ausgabe des Alten Testaments benutzte und nicht die originalen Handschriften – und dass er diesen Text als Gottes Wort zitierte. Wir dürfen anerkannte Bibelübersetzungen von heute getrost mit derselben Zuversicht verwenden, dass sie Gottes Wort sind.

2,10-15 Hirams Antwortschreiben an Salomo scheint die echte, geistliche Erkenntnis auszudrücken, dass es sich um ein Unternehmen von historischen Dimensionen handelt. Er sagte, er werde Hiram-Abi, einen Handwerker mit tadellosen Qualifikationen, schicken.[2] Auch versprach er Salomo, ihm Holz vom Libanon im Tausch gegen Gerste, Öl und Wein zu senden. Das Holz sollte über das Mittelmeer bis nach Joppe geflößt und dann über Land nach Jerusalem gebracht werden.

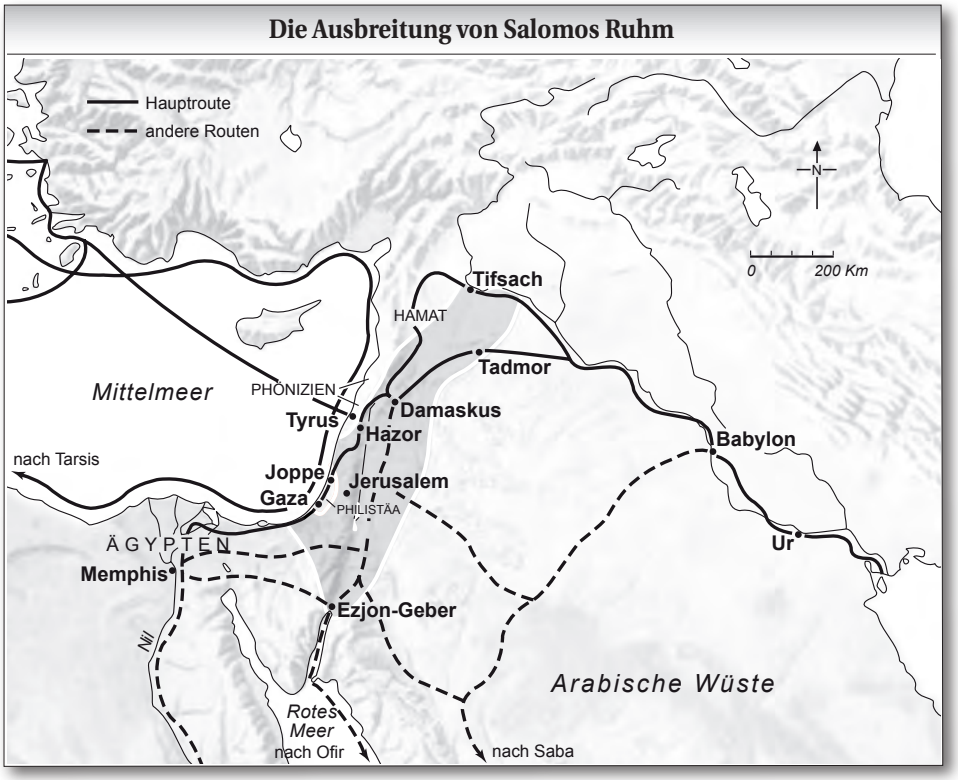
2,16-17 Die 153.000 Fremdlinge waren Kanaaniter, die die Israeliten nicht umgebracht hatten. Jetzt wurden sie als Zwangsarbeiter eingesetzt.[3]

3,1-4 Nach vielem Planen und Vorbereiten begann der Bau endlich im vierten Jahr der Regierung Salomos. Trotz der mehr als 150.000 Arbeiter und der fast unbegrenzten Mittel sollte es sieben Jahre dauern, bis dieses Riesenwerk vollendet wurde.

Die Fundamente wurden auf dem Berg Morija gelegt. Der Tempel sollte 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 30 Ellen hoch werden (siehe 1. Könige 6, wo weitere Einzelheiten genannt werden). Der Tempel hatte ungefähr die doppelten Maße der Stiftshütte und eine Vorhalle, die genauso breit wie der Tempel war.[4]

3,5-9 Das Innere des Tempels war in zwei Räume aufgeteilt, die auf der Hauptebene lagen. Die beiden Räume waren das große Haus (o. der große Raum, das Heilige) und das Allerheiligste. Das Gebäude war aus Stein. Das Innere wurde mit Zypressenholz ausgekleidet und mit reinem Gold überzogen. Es war mit verschiedenen Mustern geschmückt und mit kostbaren Steinen verziert. Alles Sichtbare im Tempel war aus Gold, dem Symbol der Göttlichkeit, und stellte die Herrlichkeit des HERRN dar, die das Haus erfüllen sollte.

3,10-13 In das Allerheiligste wurden zwei Cherubim gestellt (zusätzlich zu den beiden Cherubim, die einen Teil des Gnadenstuhls auf der Bundeslade ausmachten). Ihre gemeinsame Flügelspanne erstreckte sich über die gesamte Breite des Allerheiligsten. Die Bundeslade sollte später darunter gestellt wer-



den (5,7). Cherubim sind Geistwesen, die oft in der Heiligen Schrift vorkommen. Die Wände (V. 7) und der Vorhang (V. 14) wurden mit ihnen geschmückt, um ihren beständigen Dienst für Gott zu symbolisieren. Der Tempel und die Stiftshütte (o. das Zelt der Begegnung) waren Vorbilder von dem wahren Wohnort Gottes – vom Himmel, wo er Tag und Nacht von den Myriaden der himmlischen Heerscharen angebetet und verherrlicht wird (Hebr 8,5). Sie sind aber auch Vorbilder von Christus (Joh 1,14, dort steht statt »wohnte« eigentlich »zeltete«; Joh 2,19).

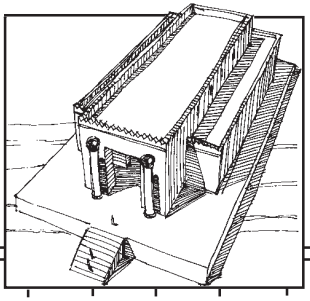
3,14-17 Wie in der Stiftshütte trennte ein Vorhang die beiden Räume. Es gab auch Türen (V. 7) zwischen den Räumen des Tempels. Zwei Säulen mit Kapitellen und 100 Schmuck-Granatäpfeln wurden vor den Tempel gestellt.[5] Die rechte Säule hieß *Jachin* (er wird befestigen) und die linke *Boas* (in ihm ist Stärke).

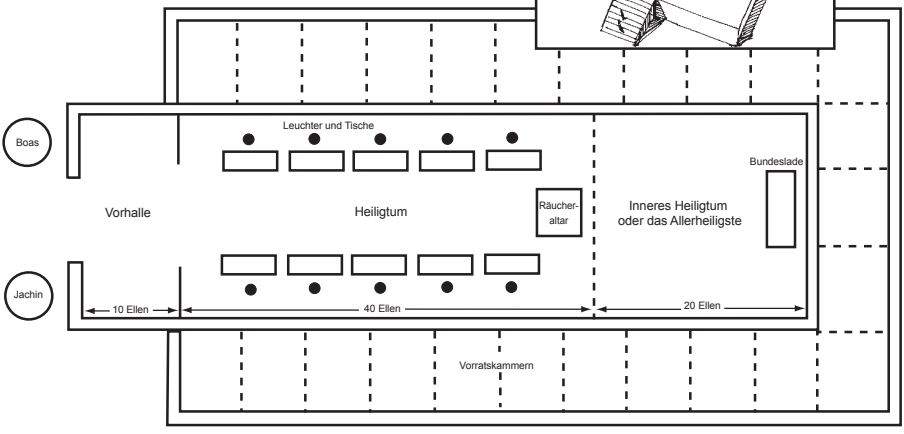
4,1-22 Die zwei hauptsächlich im Tempel verwendeten Metalle waren Erz (Bronze) und Gold. Kap. 4 listet kurz einige Einrichtungsgegenstände aus diesen Metallen auf. Erz wurde für den Brandopferaltar, das Waschbecken und die Rinder, auf denen es stand, verwendet (V. 2-5.10),[6] sowie auch für zehn transportable Becken (V. 6), den Überzug für die Türen des Vorhofs (V. 9), verschiedene Geräte (V. 11.14-18) und die zwei Säulen mit ihren Kapitellen (V. 12-13). Alles wurde in der lehmigen Erde zwischen Sukkot und Zereda in Formen gegossen (V. 17).

Salomo machte aus Gold zehn Leuchter für das Heiligtum (V. 7.20), zehn Tische für die Schaubrote (V. 8.19), verschiedene Geräte (V. 8.21-22) und die Verkleidung des Heiligen und des Allerheiligsten (V. 22). Gold wurde vornehmlich für die Dinge innerhalb des Tempels verwendet und Erz für die Gegenstände, die draußen benutzt wurden.

Der Plan des Salomonischen Tempels

Salomo errichtete den Tempel auf dem Berg Morija, nördlich der alten Stadt Davids. Der Tempel wurde nach den Plänen gebaut, die David vom Herrn empfangen und an Salomo weitergegeben hatte (1Chr 28,11-13.19). Die Aufteilung in ein Heiligtum und ein Inneres Heiligtum oder Allerheiligstes entspricht derselben Aufteilung in der Stiftshütte.





Alle Einrichtungsgegenstände für den Tempel wurden von Salomo gemacht – außer der Bundeslade, die aus der Stiftshütte geholt wurde.

5,1-10 Nun war der Tempel vollendet (V. 1, siehe 1. Könige 8). Die Verse 2-10 berichten von dem Transport der Einrichtung der Stiftshütte zum Tempel. Die Bundeslade wurde ins Allerheiligste gesetzt. Vielleicht brachte man die anderen Gegenstände, wie den Räucheraltar und den Schaubrottisch, damals in die Schatzkammer, weil man sie in Salomos Tempel nicht gebrauchte.

Die Leviten, die die Bundeslade trugen, waren Priester (V. 4.7). Sie brachten sie an ihren Ort unter die Flügel der Cherubim (V. 7-8). 2. Mose 25,15 verlangt, dass die Stangen in der Bundeslade blieben. Auf eine Art, die wir nicht verstehen, waren die Enden der Stangen vom Heiligtum aus zu sehen, aber von außen, vom Vorhof aus, waren sie nicht sichtbar (V. 9; vgl. 1Kö 8,8). Zu dieser Zeit waren die beiden Gesetzestafeln in der Bundeslade.

5,11-14 Vers 11b: »… alle Priester, … ohne sich an die Abteilungen zu halten«, heißt, dass alle an diesem Tag anwesenden Priester teilnahmen, nicht nur die an diesem Tag zum Dienst eingeteilte Abteilung.

Als die Leviten und Priester an der Ostseite des Altars versammelt waren, um den HERRN für seine Freundlichkeit und Gnade zu loben und ihm zu danken, erfüllte die Herrlichkeit des HERRN den Tempel, sodass die Priester drinnen ihren Dienst nicht tun konnten.

6,1-11 Bevor Salomo den HERRN in seinem Einweihungsgebet ansprach, erinnerte er das Volk daran, dass der HERR in der früheren Geschichte Israels keine Stadt zur religiösen Hauptstadt und keinen Mann zum Herrscher erwählt hatte. (Zwar stimmt es, dass Samuel und andere das Volk geführt hatten, aber sie wa-

ren nicht mit der Macht eines Herrschers ausgestattet gewesen.) Aber dann kam die Zeit, dass Gott Jerusalem als seine Stadt und David als König über Israel erwählte. David wollte einen Tempel bauen, doch diese gute Absicht sollte durch einen seiner Söhne ausgeführt werden. Und nun stand Salomo hier – als ein Zeugnis für die Treue Gottes.

6,12-13 Den größten Teil des sechsten Kapitels nimmt das Einweihungsgebet ein (V. 12-42). Es ist das längste in der Bibel wiedergegebene Gebet und ist voller Lob und Bitten. Nachdem Salomo ein eigens dafür hergestelltes Podium erstiegen hatte, breitete er die Hände aus und betete. Er hatte vieles, wofür er dankbar sein konnte, und ermutigt durch solche Gnade, hatte er vieles, um was er bitten wollte.

6,14-17 Zuerst betete Salomo für den Thron Israels. Gott hatte bis jetzt sein Wort in Bezug auf die gegenüber David gemachten Verheißungen gehalten. Der König bat darum, dass diese Treue fortdauern möge.

6,18-21 Diese vier Verse enthalten die Summe und den wesentlichen Inhalt des ganzen Gebets. Alles Folgende ist nur die Entfaltung des einfachen Gedankens, der durch die Verben »hören« und »vergeben« ausgedrückt wird (V. 21).

6,22-23 Als Erstes fleht Salomo zum Herrn, dass er hören und richten möge, wenn jemand vor seinem Altar einen Eid ablegt.

6,24-25 Dann bittet er um Vergebung für Sünden, derentwegen Israel von seinen Feinden besiegt wird.

6,26-27 Er bittet um Regen, wenn wegen Israels Sünden eine Dürre eintreten sollte.

6,28-31 Er fleht um Erlösung von Hungersnot und Pest, die über das Volk kommen könnten, damit es den Herrn fürchten lernt.

6,32-33 Er fleht darum, dass die Fremdlinge doch Gottes Werke sehen möchten, wenn sie kommen, um seinen großen Namen anzurufen.

6,34-35 Er fleht um Sieg in der Schlacht.

6,36-39 Er fleht um Erlösung aus der Gefangenschaft, sobald das Volk Buße tut und seine Gottlosigkeit bekennt.

6,40-42 Salomo beendet seine Bitten mit drei Dingen. Er bittet, dass sein Gebet erhört werden möge. Er bittet um Heil und Freude für die Priester, die Gott im Tempel dienen. Er fleht für sich selbst um Gunst, die in Gottes großer Liebe zu seinem Vater David begründet ist. Damit wir nicht meinen, dieses Gebet enthalte nur Bitten, wollen wir es noch einmal durchgehen. Wir finden darin vieles über die Eigenschaften Gottes. Salomo erwähnt Gottes Einzigartigkeit (V. 14), seine Gnade (V. 14), seine alle Vorstellungen sprengende Erhabenheit (V. 18), seine unendliche Größe (V. 18), seine Allgegenwart (V. 30), seine Gerechtigkeit (V. 25.27 usw.), seine Vergebungsbereitschaft (V. 30), seine Allwissenheit (V. 30), seine Gnade (V. 33) und Zugeneigtheit (V. 38-39).

Daneben werden die Allmacht und die Heiligkeit des Herrn überall vorausgesetzt.

7,1-7 Sobald Salomo aufgehört hatte zu beten, kam Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte den Tempel. Das Volk sah die Herrlichkeitswolke und das Feuer, wie es herniederkam auf den Tempel, und es fiel nieder auf das Pflaster und betete an und pries den HERRN. Dann leitete Salomo das Volk bei der Darbringung von Tausenden von Rindern und Schafen als Schlachtopfer vor dem HERRN an.

Die Priester nahmen ihren Platz ein, die Leviten spielten die Musikinstrumente des HERRN, die König David gemacht hatte, um den HERRN zu preisen. Gegenüber den Leviten bliesen die Priester ihre Trompeten, während alle Israeliten dabeistanden.

Der eherne Altar war zu klein für die ungeheure Menge an Schlachtopfern und Friedensopfern.

7,8-10 Das Einweihungsfest dauerte sieben Tage und schloss den Versöhnungstag mit ein. Daran schloss sich das Laubhüttenfest an, danach entließ Salomo das Volk.

7,11-16 Nachdem Salomo den Tempel und seinen eigenen Palast vollendet hatte, erschien ihm der HERR in der Nacht mit Verheißungen und Warnungen. Falls der Herr Dürre, Heuschrecken oder Pest über das Volk brachte, sollten die Menschen sich demütigen, beten und das Angesicht des HERRN suchen und sich von ihren bösen Wegen abwenden. Dann würde er ihre Sünden vergeben und sie heilen.

Vers 14 könnte wohl als die goldene Zusammenfassung des ganzen Buches gelten. Obwohl er ursprünglich an das auserwählte Volk Israel gerichtet wurde, darf er zurecht auch auf solche Völker angewandt werden, die ein biblisches Erbe haben. Er zeigt für alle Zeiten den sicheren Weg zu Wiederherstellung und Erweckung. Sind diese Bedingungen erfüllt, so ist die Erfüllung der Verheißungen sicher.

J. Barton Payne sagt dazu:

> Dieser großartige Vers, der bekannteste aus den Chronikbüchern, drückt wie kein anderer Schriftabschnitt Gottes Bedingungen für den Segen über einem Volk aus; das gilt sowohl für Salomos als auch für Esras Land – und auch für das unsere. Alle, die glauben, müssen von ihren Sünden ablassen, sich von einem Leben abwenden, das sich um sie selbst dreht, und sich dem Wort und Willen Gottes ergeben. Dann, und nur dann, wird der Himmel eine Erweckung schenken.[7]

7,17-22 Wenn Salomo in Gehorsam vor Gott leben würde, dann würde Gott seinen Thron befestigen und Salomos Nachkommen erlauben, darauf zu sitzen. Andererseits, wenn Salomo und sein Volk den Herrn wegen anderer Götter verlassen sollten, müssten sie in die Gefangenschaft gehen und Gott würde den Tempel verwerfen, sodass er zum Gegenstand des Spottes und zum Zeugnis für die Völker werden würde, dass Israel den HERRN verlassen hat.

Vers 16 scheint zu beinhalten, dass der Tempel ewig stehen bleiben würde; doch wir wissen, dass er im Jahr 586 v.Chr. zerstört wurde. Die Erklärung ist natürlich, dass Gottes Verheißung an Israels Treue und Gehorsam geknüpft war. Die Verse 19 und 20 warnen ausdrücklich davor, dass Gott den Tempel verwerfen würde, wenn das Volk den Götzen dienen würde.

C. Salomo in all seiner Pracht (8,1 - 9,28)

8,1-6 Hier lesen wir von Salomos Leistungen und Erfolgen auf verschiedenen Gebieten. Zuerst verfolgte er ein riesiges Stadt-Entwicklungsprogramm. Er stellte Vorratsstädte, befestigte Städte, Wagenstädte und Siedlungen her oder eroberte sie.

8,7-10 Er machte aus den Kanaanitern fronpflichtige Arbeitssklaven, aber die Israeliten waren seine Kriegsleute, Offiziere und Oberaufseher.[8]

8,11 Er wollte seiner Frau, der Tochter des Pharao, nicht gestatten, im königlichen Palast zu wohnen, weil er sagte, er sei heilig, da die Bundeslade des HERRN dort hineingekommen war. Das heißt nicht, dass die Lade tatsächlich in den Palast getragen worden war, sondern nur, dass der Palast wegen seiner Nähe zu der Lade im Tempel heilig war. Leider hielt die Tatsache, dass Salomo seine Frau auf eine spezielle Residenz beschränkte, sie nicht davon ab, den König zum Götzendienst zu verführen (1Kö 11,1-18).

8,12-16 Der König achtete genau darauf, dem religiösen Kalender entsprechend die Brandopfer und anderen Opfer darzubringen. Er bestimmte, dass die Priester und Leviten nach den Anordnungen ihren Dienst taten, die sein Vater David bestimmt hatte. So war das ganze Werk Salomos wohl geordnet vom Anfang bis zum Ende.

8,17-18 Schließlich lesen wir von Salomos seefahrerischen Unternehmungen in Partnerschaft mit Hiram. Die Schiffe fuhren zwischen Ezjon-Geber und Elat – beides an der Nordspitze des östlichen Armes des Roten Meeres (Golf von Akaba) – nach Ofir.[9] Ofir wird von verschiedenen Auslegern in Südarabien, Ostafrika oder Indien vermutet.

9,1-9 Als die Königin von Saba von dem Ruhm Salomos hörte, reiste sie mit einer sehr großen Karawane, voll beladen mit Geschenken, hin, um selbst herauszufinden, was es damit auf sich hatte. Nachdem sie die Pracht seines Reiches gesehen und seine Weisheit mit kniffligen Fragen auf die Probe gestellt hatte, war sie überwältigt. Sie bekannte, dass man ihr nicht die Hälfte gesagt habe. Sie begriff, dass Salomos Wohlergehen auf der Gunst seines Gottes beruhte.

9,10-12 Die Verse 10 und 11 unterbrechen die Erzählung, um die Herkunft einiger der Reichtümer Salomos zu erklären und die einzigartig schönen Dinge, die er daraus machte, zu beschreiben. Als die Königin von Saba fortging, gab ihr Salomo weit größere Schätze an Menge und Wert, als sie ihm mitgebracht hatte.

9,13-28 Salomo erhielt jährlich mehr als 666 Talente Gold, die er verwendete, um Schilde daraus zu machen und den Elfenbeinthron damit zu überziehen sowie Pokale und andere Geräte daraus herzustellen. Seine Großartigkeit brachte ihm Ehre und Reichtum von allen Königen der Erde ein. Sein Handel erstreckte sich bis nach Tarsis, das vielleicht in Spanien lag.[10] Er besaß eine Unzahl an Pferden,[11] an Land, Silber und Zedern. Obwohl er über das ganze Gebiet bis zum Euphrat regierte, wurde dies nicht in das Land Israel integriert, sondern bestand aus Vasallenstaaten, die ihm Tribut zahlen mussten.

D. Salomos Tod (9,29-31)

Salomo starb, nachdem er 40 Jahre lang regiert hatte. Sein Nachfolger wurde sein Sohn Rehabeam. Die in Vers 29 erwähnten nicht-kanonischen Bücher wurden möglicherweise vom Chronikschreiber als Quellenmaterial verwendet, sind jedoch seither verschollen.

II. Die Teilung des Reiches (Kap. 10)

10,1-5 Vielleicht, um die nördlichen Stämme zu beruhigen, entschied Rehabeam, sich in Sichem krönen zu lassen. Das Volk versprach, ihm zu dienen, wenn er das schwere, von Salomo auferlegte Joch erleichterte. Mit »ganz Israel« sind die Repräsentanten aller Nordstämme gemeint. Rehabeam forderte drei Tage Bedenkzeit, um über die Forderung des Volkes zu beraten.

10,6-11 Zuerst befragte König Rehabeam die Ältesten, die seinem Vater Salomo gedient hatten. Diese rieten ihm, auf das Volk zu hören. Dann wandte er sich an die jungen Männer um Rat. Danach verwarf er die Empfehlung der Alten und hörte auf das, was ihm besser gefiel. Die jungen Männer drängten ihn nämlich, dem Volk hart zu antworten.

10,12-19 Als das Volk nach drei Tagen wieder erschien und die Drohungen des Königs hörte, machte es unter der Leitung Jerobeams einen Aufstand. Das Königreich war geteilt, womit sich das Wort des HERRN durch Ahija erfüllte (1Kö 11,29ff.). Nachdem Hadoram, der Steuereintreiber, ermordet wurde, zog sich Rehabeam nach Jerusalem zurück, von wo aus er über Juda und Benjamin regierte. Williams sagt dazu:

> Diese Erfüllung der Vorhersage Ahijas ist ein Beispiel dafür (ähnlich wie viele andere in der Heiligen Schrift), wie sich Weissagungen durch die Wirksamkeit menschlicher Leidenschaften und dann durch den natürlichen Lauf der Geschehnisse erfüllen. Die Menschen denken, dass sie ihrem eigenen Willen gehorchen und ihre eigenen Pläne ausführen, und sind sich nicht bewusst, dass die Sache von Gott ausgeht und von ihm zugelassen und souverän gelenkt wird, damit sich sein Wort erfüllt.[12]

III. Das Königreich Juda (11,1 - 36,19)

A. König Rehabeam (Kap. 11-12)

11,1-4 Als Rehabeam nach Jerusalem zurückkam, griff der HERR durch den Propheten Schemaja ein, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Er sagte Rehabeam, dieser solle den Status quo anerkennen; denn »von mir (Gott) ist diese Sache ausgegangen«. Rehabeam hatte zuvor nicht auf weisen Rat gehört; doch diesmal tat er es. Es gab aber beständigen Streit zwischen beiden Reichen (12,15), doch ein umfassender Krieg wurde vermieden. Der Ausdruck »ganz Israel in Juda und Benjamin« (V. 3) bezieht sich auf all diejenigen im Südreich, die der Dynastie Davids die Treue hielten.

11,5-12 Der König verbrachte einen großen Teil seiner Zeit mit dem Bau von Verteidigungsstädten in Juda. Diese befestigten Städte, die südlich von Jerusalem lagen, bewiesen, dass er sich vor einem Angriff aus Ägypten fürchtete.

11,13-17 Inzwischen stürzte Jerobeam das Nordreich in ungeheuerlichen Götzendienst (1. Könige 12), wodurch er diejenigen Priester und Leviten, die dem HERRN die Treue hielten, zwang, nach Juda zu fliehen. Ihnen folgten alle, die ein Herz für Gott hatten. Auf diese Weise wurde Rehabeams Reich gestärkt. Es kostete sie alles, nach Jerusalem zu kommen, denn sie verließen ihr ererbtes Land, ihren Besitz und ihre Freunde.

11,18-23 Rehabeam war ein Polygamist, obwohl er in dieser Beziehung nicht an seinen Vater heranreichte. Er hatte 18 Frauen, 60 Nebenfrauen, 28 Söhne und 60 Töchter. Die mit Namen erwähnten Frauen waren Israelitinnen aus der königlichen Familie und keine Heidinnen.

12,1-4 Während 1Kö 14,22-24 einige Einzelheiten über Rehabeams Abfall mitteilt, sagen die Chroniken nur, dass er das Gesetz des HERRN verließ und sein Herz nicht darauf gerichtet hatte, den HERRN zu suchen (V. 14). Nun standen fünf kurze Jahre nach dem Tod des mächtigen Herrschers Salomo die Ägypter an den Toren Jerusalems, um alle seine Schätze fortzutragen. Rehabeams befestigte Städte hatten nichts genützt. Schischak unterwarf Juda nicht wegen der Überlegenheit der ägyptischen Truppen, sondern weil Juda dem HERRN untreu geworden war.

12,5-8 Als Schemaja, der Prophet, das zweite Mal zu Rehabeam kam (siehe 11,2) und seine Strafbotschaft verkündete, demütigten sich der König und die Fürsten vor dem HERRN und erkannten an, dass er gerechterweise Gericht geübt hatte. Sofort verschaffte die Barmherzigkeit und Gnade des Herrn ihnen Rettung – allerdings nicht ohne die schmerzliche Lektion über den Unterschied, ob man dem HERRN dient oder den Eroberern.

12,9-12 Das Volk wurde verschont, aber das Königreich war verwüstet. Rehabeam versuchte, so viel wie möglich wieder in Ordnung zu bringen. Er ersetzte die goldenen Schilde durch eherne, wodurch er unbewusst verdeutlichte, dass Gottes Gegenwart und Gunst (Gold) durch sein Gericht (Erz / Bronze) ersetzt worden war.[13]

12,13-16 Die Geschichte Rehabeams endet mit der Feststellung, dass er tat, was böse war, und sich zu seinen Vätern legte. Den Unterschied zwischen Rehabeam und seinem Großvater David kann man sehen, wenn man Psalm 27,8 mit Vers 14 vergleicht. David suchte das Angesicht des HERRN. Rehabeam tat dies nicht.

B. König Abija (Kap. 13)

13,1-3 Abija, dessen Mutter Michaja hieß,[14] wurde der nächste König und regierte drei Jahre in Jerusalem. 1. Könige 15 erwähnt seine Sünde, dass er dem Herrn nicht folgte, wie David es getan hatte. Aber die Chroniken übergehen alles in Abijas Leben außer einer Schlacht mit Jerobeam.

13,4-12 In seiner Rede vor dem Kampf erinnerte Abija Jerobeam daran, dass Gott dem David und dessen Nachkommen das Reich gegeben hatte. Jerobeam hatte sich gegen die davidische Dynastie aufgelehnt und mit einer Bande »ehrloser Männer« einen Aufstand gegen Rehabeam angezettelt, als dieser praktisch wehrlos war. Israel hoffte aufgrund seiner überlegenen Zahl und der goldenen Kälber auf den Sieg. Israel hatte eine gefälschte Priesterschaft eingeführt, der man ohne göttliche Autorisierung beitreten konnte. Juda hielt stattdessen an der levitischen Priesterschaft fest, die immer noch dem HERRN in der vorgeschriebenen Weise diente. Gott war der Anführer des Heeres von Juda, und seine Priester benutzten ihre Trompeten, um gegen Israel Alarm zu blasen. Es war daher eine Torheit von den nördlichen Stämmen, gegen Gott, den HERRN, zu kämpfen.

13,13-18 Statt auf Abija zu hören, legte Jerobeam einen Hinterhalt. Als die Falle über Juda zuschlug, schrien die Männer zum HERRN, und die Priester bliesen die Trompeten. Gott antwortete mit einem großartigen Sieg. 500.000 erlesene Männer aus Israel fielen – ein schwindelerregender Preis für die Abkehr von Gott!

13,19-23 Abija eroberte zusätzliches Gebiet, obwohl er Israel nicht völlig unterwarf. Der Verlust war verheerend für Jerobeam, der später vom HERRN geschlagen wurde, dass er starb. Abija aber wurde mächtig und hatte Erfolg.

C. König Asa (Kap. 14-16)

14,1 Die nächsten drei Kapitel geben uns einen kurzen Bericht über Asa und dessen 41-jährige Regierung. Man sollte 1. Könige 15,9-24 zu diesen Kapiteln lesen.

14,2-7 Der Grund für Asas friedvolle Regierung war seine Herzenseinstellung dem HERRN gegenüber. Viele der Sünden seiner Vorväter beseitigte er, und er gebot seinem Volk, den HERRN zu suchen, indem er selbst voranging und mit großem Eifer sein Königreich vom Götzendienst reinigte.[15] Während dieser ruhigen Zeit befestigte Asa seine Städte und sammelte ein großes Heer.

14,8-14 Judas Frieden wurde durch ein kuschitisches Heer von einer Million Mann und 300 Wagen gestört. Judas schwächere Streitkräfte blieben siegreich, weil sie auf den HERRN vertrauten. Der Feind wurde für immer vertrieben.

Asas Gebet in Vers 10 ist kurz, trifft aber das Wesentliche. Während der Schlacht ist keine Zeit für langes Reden; doch aus verzweifelter Not geborene Gebete sind sehr wirksam, wenn der Beter, wie Asa, zu Gott in der rechten Beziehung steht. Weil er dem HERRN in Friedenszeiten folgte, wusste er, dass der HERR in Kriegszeiten für ihn sorgen würde. Der Kampf begann in Marescha, einer Stadt in Juda, und endete in Gerar, einer Stadt der Philister. Viele wurden erschlagen, einschließlich solcher, die Herden besaßen, und große Mengen an Beute und Tieren brachte man nach Jerusalem.

15,1-6 Asa und seine Leute waren wegen ihres jüngsten Erfolges hoch gestimmt; denn eigentlich hätten sie in diesem Kampf keine Chance gehabt. Als sie nach Jerusalem zurückkehrten, gab der Herr ihnen eine Ermahnung mit auf den Weg. Zunächst erinnerte Asarja sie daran, dass der HERR mit ihnen war, weil sie ihn gesucht hatten. Doch würde er sie verlassen, wenn sie ihn verließen. Und die Geschichte beweist, dass Israel in der Mehrzahl der Fälle seinen Gott verlassen hatte. Demzufolge hatte es keinen Frieden und wurde dauernd von seinen Feinden geschlagen. Doch wenn das Volk den HERRN suchte, fand es ihn stets bereit, zu vergeben und es wiederherzustellen.

15,7 Weil Asa den HERRN suchte, ermutigte Asarja ihn, das gute Werk fortzusetzen. Ganz versteckt in der historischen Erzählung, ist Vers 7 doch wert, auswendig gelernt zu werden: »Ihr

aber, seid stark und lasst eure Hände nicht schlaff werden! Denn es gibt einen Lohn für euer Tun!« Die Parallele für die Gläubigen von heute finden wir in 1Kor 15,58.

15,8-15 »Oded« (V. 8) bezieht sich vielleicht auf Odeds Sohn Asarja. Der König reagierte auf das Wort des Propheten mit echtem Eifer. Er weitete sogleich sein Reformprogramm aus, entfernte weitere Götzen (siehe 14,4) nicht nur aus seinem Land Juda, sondern auch aus den Städten Ephraims, die er im Kampf erobert hatte. Er stellte den Altar im Tempel wieder her und weihte ihn mit Opfern ein. Er berief eine feierliche Versammlung nach Jerusalem ein, opferte dem HERRN einen Teil der kuschitischen Beute und machte mit dem Volk einen Bund, dass es den HERRN suchen sollte. Für Widerstrebende ließ er keinen Raum – alle, die diesem Bund nicht gehorchen wollten, sollten umgebracht werden (V. 13).

15,16-19 Asa setzte auch seine Großmutter (nicht seine Mutter[16]) von ihrer Stellung als mitherrschende »Königinmutter« ab und zerstörte ihr Götzenbild (»Schandbild«). Als Kommentar zu Vers 17 siehe die Anmerkung zu 14,3-8. Jetzt wurden Schätze in den Tempel gebracht statt aus ihm hinausgeschleppt. Seine Arbeit wurde belohnt, wie der Herr durch Asarja verheißen hatte, und er hatte Frieden.

16,1 Später in der Regierung Asas[17] versuchte Bascha sein eigenes Volk davon abzuhalten, zu Asa überzulaufen, indem er Rama befestigte, eine Stadt, die nicht weit von Jerusalem lag.

16,2-6 Asa hielt sich nun an die Hilfe von Menschen, statt auf den Arm des Herrn zu vertrauen, wie er es früher getan hatte, als die Kuschiter einmarschiert waren. Er schickte aus dem Schatz des Herrn zu Ben-Hadad, um dessen Hilfe zu bezahlen. Daraufhin griff der syrische König Israel von Norden her an und zwang Bascha, von Rama abzulassen, um seine Nordgrenze zu verteidigen. Asas Pläne schienen zu funktionieren; aber Gott gefielen sie nicht.

16,7-10 Der Zweck heiligt in den Augen des Herrn die Mittel nicht, und so schickte er seinen Propheten Hanani zu Asa. Hanani klagte den König mutig an, er habe töricht gehandelt. Hatte der HERR sie nicht von den Kuschitern erlöst? Durchstreifen nicht die Augen Gottes unablässig die Erde nach Menschen, durch die er wirken kann? Weil Asa sich entschieden hatte, auf fleischliche Weise zu kämpfen, sollte er von nun an Kriege haben. Asa wurde zornig. Statt auf das Wort des Herrn zu achten, wie er es früher tat (15,8), warf er Hanani ins Gefängnis.

16,11-14 Asa hatte sich entschieden, im Gegensatz zu den Wegen des Herrn zu handeln. Darum plagte ihn der Herr mit einer Fußkrankheit. Aber immer noch weigerte er sich, Buße zu tun und zum HERRN umzukehren. Stattdessen bemühte er die Ärzte, und kurz darauf starb er. Einige glauben, dass es sich bei den »Ärzten« um Zauberer oder Geistheiler handelte.

Trotz dieses traurigen Endes war Asa einer der besten Könige Judas (15,17). Das Volk klagte bitterlich über seinen Tod. Das große Feuer von Vers 14 bezieht sich auf das Verbrennen von Räucherwerk und nicht auf eine Leichenverbrennung.

D. König Joschafat (Kap. 17-20)

17,1-5 Joschafat folgte auf seinen Vater und regierte fünfundzwanzig Jahre lang (20,31). In 2. Chronik wird ihm viel mehr Platz eingeräumt (Kap. 17-20) als in 1. Könige. Der Inhalt von Kap. 17 findet dort überhaupt keine Parallele.

Von der Thronbesteigung an stärkte Joschafat sein Reich gegenüber Israel. Er befestigte sein Reich, doch das Geheimnis seiner erfolgreichen Regierung war, dass er dem HERRN nachfolgte, wie David es getan hatte. Es ist interessant, wie David stets als der Maßstab benutzt wird, an dem die Könige gemessen wurden. Folgten sie seinem Bei-

spiel, hatten sie Gelingen und wurden gesegnet. Taten sie es nicht, versagten sie kläglich. Das Land hatte unter Joschafat Frieden, und seine Feinde zahlten ihm Tribut (V. 10-12).

17,6-9 Das Wort Gottes hatte hohen Vorrang in Joschafats Leben. Mit großem Eifer befolgte er dessen Vorschriften und hatte Freude daran, ihnen zu gehorchen. Er machte es auch zur Norm für sein Königreich und sandte eine Kommission von Fürsten, Leviten und Priestern aus, die das Volk in den Wegen des HERRN unterrichten sollte. Damit befolgte er Gottes Befehle in 5. Mose 6,6ff.

17,10-19 Unter dem Segen des HERRN wurde Joschafat immer mächtiger. Und über welch ein Heer verfügte er! Rehabeam fing mit 180.000 Männern an. Jetzt hatte Juda 1.160.000 Soldaten, wobei die Besatzungen der festen Städte noch nicht mitgezählt waren. Viele davon waren zweifellos von Israel übergelaufen, weil sie sahen, dass der Herr mit Juda war. Es ist sehr traurig, dass Joschafat sein riesiges Heer nicht klüger einsetzte, als wir es in Kap. 18 lesen.

18,1 Bis zu diesem Augenblick waren Israel und Juda feindlich einander gegenübergestanden. Aber Joschafats Sohn heiratete Ahabs Tochter (21,5-6). So wurde zwischen den beiden Reichen ein Bündnis geschlossen.

18,2-7 Ahab bat Joschafat, ihm zu helfen, die Syrer (Aramäer) anzugreifen, die einen Teil des Gebiets von Israel besetzt hielten (siehe 1Kö 22,3-4). Joschafat willigte augenblicklich ein, Ahab zu helfen; doch meinte er, man solle vorher das Wort des HERRN erfragen. Daraufhin sandte Ahab nach den Propheten, die einstimmig den Sieg vorhersagten. Allerdings können sie nicht allzu überzeugend gewesen sein, denn Joschafat, der über ein gewisses Maß an geistlicher Einsicht verfügte, fragte nach einem »Propheten des HERRN«, als wenn er andeuten wollte, dass die bereits versammelten Vierhundert mit dem HERRN nicht in Verbindung standen. Es scheint, als ob sogar Ahab den Unterschied zwischen seinen Propheten und einem wirklichen Propheten kannte. Aber Micha, der einzige Prophet, durch den sie das Wort des Herrn erfahren konnten, wurde von Ahab gehasst, weil er immer nur Böses über den König weissagte.

18,8-11 Während Micha geholt wurde, stellte Zedekia auf schauspielerische Weise dar, wie die Syrer geschlagen werden würden (vielleicht sollten die beiden eisernen Hörner die beiden Könige Israels darstellen), wobei ihm alle anderen königlichen Propheten einhellig zustimmten. D.L. Moody sagt dazu:

> Ahab hatte seine Prediger und Propheten. Niemand ist so verdorben, dass er nicht einen Prediger findet, der ihm passt.[18]

18,12-13 Inzwischen wurde Micha von dem Boten des Königs bedrängt, mit den anderen Propheten übereinzustimmen und den Sieg vorherzusagen; doch Micha versprach, nur das Wort des HERRN weiterzusagen. Vers 13 sollte das Motto jedes Predigers und auch jedes Christen sein: »So wahr der HERR lebt, nur was mein Gott mir sagen wird, das werde ich reden!«

18,14-17 Zu Anfang tat Micha, als rede er wie alle anderen; aber schnell war deutlich, dass er es nicht ernst meinte. Als Ahab ihn schwören ließ, die Wahrheit zu reden, sagte er ihnen Israels kommende Niederlage und Ahabs Tod voraus.

18,18-22 Micha erklärte auch, warum Ahabs Propheten ihn falsch informierten: Sie waren unter dem Einfluss eines Lügengeistes, den der HERR wegen Ahabs Gottlosigkeit gesandt hatte. Ahab war jetzt der Gegenstand des Gerichts, wie schon früher von Elia geweissagt war (1Kö 21,19-24). Matthew Henry sagt dazu:

Der Teufel verführt die Menschen nicht ohne göttliche Erlaubnis, und selbst dann fördert Gott seine eigenen

Absichten … So warnte Micha Ahab ganz ehrlich, nicht nur vor der Gefahr, die ihm bei einem Kriegszug drohte, sondern auch vor der Gefahr, die ihm drohte, wenn er denen glaubte, die ihn zum Krieg ermutigten.[19]

18,23-26 Micha litt wegen seiner Aufrichtigkeit. Zedekia gab ihm einen Backenstreich, und Ahab sperrte ihn nur mit Wasser und Brot ins Gefängnis. Wahrscheinlich hatte er vor, ihn umzubringen. Beiden Männern trat Micha entgegen, indem er sagte, dass der HERR beweisen werde, dass er die Wahrheit gesprochen hatte. Die Heilige Schrift sagt uns nicht, was mit Zedekia geschehen ist; aber von Ahab wissen wir, dass er gemäß dem Wort des HERRN in der Schlacht umkam.

18,27-29 Die Worte des Propheten müssen auf Ahab einigen Eindruck gemacht haben, denn er versuchte, sich zu verkleiden, um so dem göttlichen Gericht zu entkommen. Er schlug vor, dass Joschafat seine königlichen Kleider tragen sollte, während er, Ahab, eine einfache Soldatenuniform anzog.

18,30-34 Aber das Wort des Herrn erfüllte sich. Joschafat wurde vor den Syrern errettet, nachdem er die Lektion über die Gefahren einer unheiligen Allianz gelernt hatte (2Kor 6,14). Ahab wurde nicht errettet. Gott lenkte einen scheinbar zufällig abgeschossenen Pfeil zwischen die Fugen des Panzers, und er starb zur Zeit des Sonnenuntergangs.

19,1-5 Als der Seher Jehu, der Sohn Hananis, der ebenfalls ein Prophet war, Joschafat wegen seines Bündnisses mit Ahab zurechtgewiesen hatte, reagierte dieser darauf mit Buße.

Seine Beziehung zu dem Götzendiener Ahab war ein schlechtes Beispiel für seine Untertanen. So reiste der König durch das ganze Königreich, um das Volk zum HERRN zurückzuführen. Er führte auch ein Gerichtssystem gemäß dem mosaischen Gesetz (5. Mose 16, 18-20) ein. Dies, zusammen mit der Verteilung von Lehrern überall im Land (17,7-9), offenbarte Joschafats außerordentlichen Respekt vor der Heiligen Schrift. Diese Taten zeigen auch, wie er für seine Untertanen sorgte und wünschte, in Treue im Sinne des HERRN zu regieren.

19,6-11 Die Ermahnungen des Königs waren dem Gesetz entnommen (V. 10). Er bekräftigte die ursprünglichen Gebote des HERRN für alle, die als Richter unter Gottes Volk tätig waren. Weil sie Gottes Bundesvolk richteten und weil Gott alles beobachtete, was sie taten, sollten die Richter den HERRN fürchten und sich in Acht nehmen. Auch in der Hauptstadt Jerusalem wurden Richter eingesetzt, denen die schwierigen Fälle vorgelegt werden konnten. Amarja, der oberste Priester, war für religiöse Fälle zuständig und Sebadja, der Fürst des Hauses Juda, für Zivilklagen. Die Leviten sollten ihnen als leitende Beamte dienen.

20,1-6 Ein riesiges Heer von jenseits des Toten Meeres erklärte Juda den Krieg. (Einige hebräische Handschriften lesen in V. 2 statt »Aram« [das ist Syrien] »Edom«[20]). Joschafat war zu Recht erschrocken. Er ließ ein Fasten ausrufen und beorderte das Volk zum Tempel, wo er zum HERRN betete. Das ist das dritte »königliche Gebet« in 2. Chronik (siehe auch Salomos Gebet, Kap. 6, und Asas Gebet, 14,11).

20,7-13 Joschafat erinnerte den HERRN daran, dass die Juden sein Bundesvolk waren. Der Tempel, wo Joschafat betete, war Gottes Heiligtum und der Ort, an dem er zu hören und Gebete zu erhören versprochen hatte. Menschen, denen Israel einst Freundlichkeit erwiesen hatte, kamen nun, um es zu vernichten und ihm sein Land wegzunehmen. Nachdem Joschafat seinen leidenschaftlichen Appell beendet hatte, stand er und mit ihm ganz Juda vor dem HERRN und wartete auf Antwort.

20,14-17 Der Geist des HERRN sprach zu Jahasiel und zerstreute die Furcht, die das Volk ergriffen hatte. Der Kampf war Gottes Sache; das Volk sollte nur

noch am nächsten Tag hinausgehen und sehen, was er getan hatte.

20,18-21 Glaubensvoll freute sich das Volk seines Sieges, schon bevor er errungen war. Am nächsten Morgen standen die Menschen früh auf, um zu sehen, was der HERR getan hatte. Sie marschierten auf das Schlachtfeld, als gingen sie zu einem Fest, die Sänger voran.

20,22-30 Gott verwirrte den Feind, als er sein Volk seine Glaubenslieder singen hörte. Er erregte sie gegeneinander, sodass sie sich gegenseitig bekämpften und einander vernichteten. Als Juda ankam, blieb nur noch das Beutesammeln übrig, eine Aufgabe, zu der es drei Tage brauchte. Mit überschäumender Freude priesen die Menschen den HERRN und kehrten singend nach Jerusalem zurück. Die Nachbarländer nahmen das zur Kenntnis, und Juda hatte Frieden.

20,31-34 Wie üblich wird hier eine Zusammenfassung der Regierung Joschafats gegeben. Trotz seiner Bemühungen war er nicht in der Lage, den Götzendienst völlig auszulöschen. Aber im Ganzen war seine Regierung gut. Er versuchte, das Gute zu tun, und obwohl er nicht vollkommen war, tat er gewöhnlich, was recht war in den Augen des HERRN.

20,35-37 Hier folgt ein Nachtrag bezüglich der Partnerschaft Joschafats mit Ahasja, dem gottlosen König Israels. Sie bauten in Ezjon-Geber Schiffe, um nach Tarsis zu fahren, doch der HERR zerschlug das Projekt, wie ein Prophet mit Namen Elieser es vorhergesagt hatte.

Joschafat war 60 Jahre alt, als er starb. Sein Sohn Joram, der bereits sein Mitregent gewesen war, folgte ihm auf dem Thron Judas (21,1).

E. König Joram (Kap. 21)

21,1-3 Beginnend mit der Regierung Jorams geht die in 2. Chronik berichtete Geschichte durchweg abwärts bis hin zur Katastrophe und zur Verbannung.

Zwei Asarjas werden in Vers 2 unter den Brüdern Jorams aufgelistet.

21,4-6 Judas fünfter König entschied sich, auf den Wegen der Könige Israels zu wandeln statt auf den Wegen Davids. Joram war ein Mörder und Götzendiener. Gnadenlos ermordete er alle seine eigenen Brüder, um seinen Anspruch auf den Thron zu sichern. Die Heilige Schrift lässt uns nicht im Unklaren über den bösen Einfluss, der Joram so gottlos handeln ließ: Seine Frau war Ahabs Tochter (V. 6). Einst hatte Joschafat die Hochzeit zwischen den beiden Königreichen arrangiert, und nun war Juda mit derselben Gottlosigkeit infiziert, die Israel ruiniert hatte. Ahabs Tochter Atalja war das Werkzeug in der Hand Satans, um Gericht über das Volk Gottes zu bringen.

21,7 Aber der HERR erinnerte sich an den Bund mit David; und so handelte er mit Joram und Juda nicht so streng wie mit Ahab und Israel. (»Eine Leuchte« bedeutet einen Abkömmling, der König sein konnte.) Trotzdem musste Juda wegen dieser unheiligen Vereinigung leiden.

21,8-15 Die Edomiter, die Juda in den Tagen Joschafats gefürchtet hatten (17,10), machten jetzt einen Aufstand. Libna, eine Stadt in Juda, sagte sich los. Joram machte die Sache immer schlimmer, indem er das Volk stets weiter in den Götzendienst trieb. Selbst die Weissagung Elias, die in einem Brief an den König enthalten war, vermochte ihn nicht von seinem bösen Weg abzuhalten. Joram wusste ganz sicher von dem mächtigen Dienst dieses Propheten in Israel, aber er erwies sich als genauso unempfänglich dafür, wie auch Ahab es gewesen war.

Elia war irgendwann während der Regierung Joschafats in den Himmel aufgenommen worden (2Kö 2,11). Weil Joram etwa fünf Jahre lang mit seinem Vater zusammen regiert hatte, lebte Elia vielleicht noch, als er diese Botschaft sandte. Oder der Prophet hatte den Brief auf göttliche Anweisung hin geschrieben und ihn Elisa übergeben, der ihn zu gegebener Zeit überbringen sollte.

21,16-17 Die Philister und die Araber schleppten Jorams Besitz und seine Familie fort – mit Ausnahme von Joahas, dem jüngsten seiner Söhne (gewöhnlich Ahasja genannt). Weil er die Familie seines Vaters ermordet hatte, scheint diese Strafe seinem Verbrechen angemessen zu sein.

21,18-20 Joram starb unter heftigsten Schmerzen an einer unheilbaren Krankheit seiner Eingeweide. Er schied aus diesem Leben, ohne betrauert zu werden. Weil er während seines Lebens nicht wie die anderen Könige gewandelt hatte, wurde er nach seinem Tod auch nicht bei ihnen begraben.

F. König Ahasja (22,1-9)

22,1-9 Die durch die Verbindung mit dem Haus Ahab entstandenen Schwierigkeiten erreichten jetzt die dritte Generation. Ahasja (derselbe wie Joahas, 21,17, und Asarja, Vers 6 [Schlachter 2000]) wurde nach Jorams Tod König. Er war damals 22 Jahre alt.[21]

Seine Mutter Atalja, eine Enkelin Omris, übte nach dem Tod ihres Mannes ihren verderblichen Einfluss in Juda weiterhin aus. Sie war die Hauptberaterin ihres Sohnes zum Bösestun – »zu seinem Verderben«. Ahasja war verschont geblieben, um einen Sohn für den Thron Davids zu erhalten (V. 1); doch er erwies sich als undankbar, indem er die Sünden seines Vaters wiederholte. Er vereinte sich mit Joram von Israel, um gegen Syrien Krieg zu führen. Jehu und seine Leute fanden Ahasja versteckt in Samaria und töteten ihn. Die Knechte des Königs beerdigten ihn auf würdige Weise (2Kö 9,28), weil er der Enkel des frommen Joschafat war. Ahasja hinterließ keinen Sohn, der alt genug war, um das Reich zu übernehmen.

G. Die Machtergreifung der Königin Atalja (22,10 - 23,21)

22,10-12 Nachdem sie ihren Mann und ihren Sohn verloren hatte, riss Atalja den Thron an sich, indem sie ihre eigenen Enkel ermordete! Satan war der unsichtbare Anstifter hinter diesem gnadenlosen Dahinschlachten der königlichen Familie. Damit wollte er die messianische Linie unterbrechen, wie er es schon früher versucht hatte und es auch noch öfter versuchen sollte. Aber weil die Verheißung in 1. Mose 3,15 die Bewahrung der Linie garantierte, aus der schließlich der Herr Jesus kommen sollte, brachte der HERR Joscheba dazu, ihren Neffen Joasch zu verbergen. Er wurde im Tempel versteckt, wo der Mann Joschebas, der Priester Jojada, sechs Jahre für ihn sorgte.

2. Könige 8-11 nennt weitere Einzelheiten zu diesen Ereignissen und berichtet, was in derselben Zeit in Israel geschah.

23,1-7 Bis er meinte, dass Joasch alt genug sei, musste Jojada auf seine Zeit warten, während die Thronräuberin auf Davids Thron saß. Doch im siebten Jahr rief er die Fürsten und Leviten zusammen und plante mit ihnen Ataljas Sturz. Boten zogen durch das ganze Königreich, und viele traten in den Bund ein, um Joasch auf den Thron seines Vaters zu setzen. Die Worte: »Und alles Volk soll die Vorschriften des HERRN beachten«, bedeuten, dass sie das Gesetz befolgen sollten, welches ihnen den Eintritt in den Tempel verbot (siehe V. 6a). Den Leviten und den Fürsten wurden ihre Aufgaben zugeteilt, und ein Sabbat wurde für diesen schicksalhaften Tag ausersehen.

23,8-11 Als neue Abteilungen in den Tempel kamen, wurden die alten nicht entlassen. So konnte Jojada, ohne Argwohn zu wecken, eine große Anzahl an Männern versammeln. Die Leute waren mit Davids Waffen ausgerüstet, die im Tempel waren. Und als alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde der siebenjährige Joasch aus dem Tempel gebracht und gekrönt. Ihm wurde eine Abschrift des Gesetzes (»die Ordnung«) übergeben, in Übereinstimmung mit dem Gesetz Moses (5. Mose 17,18-20). Einige meinen, dies sei das Original des

Gesetzes gewesen, das in die Bundeslade gelegt worden war (2. Mose 25,21; 2Chr 5,10).

23,12-15 Die Königin Atalja kam zu dem Volk im Tempel, um zu erforschen, warum dort gejubelt und gerufen wurde. Da fand sie einen kindlichen Rivalen, den sie längst für tot hielt und der jetzt die königliche Krone trug. Was sie aber noch mehr erschrecken musste, war die Erkenntnis, dass alles Volk geschlossen hinter ihm stand. Niemand hörte auf ihre Anklage des Verrats. Schließlich war sie die Thronräuberin, nicht Joasch. Jojada befahl sie zu töten, jedoch nicht innerhalb des Tempelbezirks. Sie wurde zum Rosstor geführt, wo sie wegen der Gräueltaten umgebracht wurde, die sie in Juda begangen hatte.

23,16-19 Als Atalja aus dem Weg geräumt war, ging es mit den Reformen schnell voran. Jojada und das Volk machten einen Bund, dass sie dem HERRN gehören wollten. Um ihre Entschlossenheit zu zeigen, zerstörten sie den Baalstempel und töteten den Baalspriester Mattan. Als Priester ging es Jojada vor allem um den Tempel und den Gottesdienst. Eine der ersten Handlungen war die Neuordnung des Tempeldienstes, so wie er von Mose und David angeordnet war. Er übertrug den Priestern und Leviten ihre Aufgaben. Die Heiligkeit des Tempels sollte nicht länger leichtgenommen werden; Torhüter mussten die zeremoniell Unreinen draußen halten. Jojada wusste, dass im Haus des HERRN eine Erneuerung beginnen musste.

23,20-21 Joasch wurde in das Haus des Königs gebracht. Das Volk erwartete freudig, was die Zukunft unter Joasch bringen würde, und war dafür dankbar, dass wieder ein Sohn Davids auf dem Thron Judas saß.

H. König Joasch (Kap. 24)

24,1-3 Joasch war erst sieben Jahre alt, als er König wurde, und regierte 40 Jahre lang. Joasch tat, was recht war, solange der Priester Jojada lebte. Selbst Joaschs zwei Frauen wurden für ihn von diesem einflussreichen Priester Gottes ausgesucht.

24,4-14 Um den Tempel auszubessern, befahl Joasch den Leviten, in ganz Israel Geld einzusammeln. Als die Leviten dem nicht schnell genug entsprachen, wurde er ärgerlich über Jojada. Schließlich wurde ein besonderer Kasten vor dem Tempel aufgestellt, und dem Volk wurde befohlen, herzukommen und die »Tempelsteuer« abzuliefern.[22] Diese wurde an die Arbeiter verteilt, die das Haus Gottes wieder instand setzten und es befestigten.[23]

24,15-19 Als Jojada nach einem langen, fruchtbaren Leben starb, wurde er dadurch geehrt, dass man ihn bei den Königen begrub, eine ungewöhnliche Ehre für jemanden, der nicht aus königlichem Geblüt war. Als aber dieser gottesfürchtige Einfluss dahin war, wandte sich Joasch an Götzendiener um Rat, was zum Untergang seines Reiches führte. Der HERR sandte Propheten, um ihn zu warnen; doch statt Buße zu tun, lehnte sich der Führer Judas gegen Gott auf.

24,20-27 Secharja verkündigte dem Volk Gottes Warnungen, und der König befahl, ihn dafür zu steinigen. Joasch dachte nicht mehr an die Güte, die Jojada, der Vater (oder Großvater)[24] von Secharja, ihm erwiesen hatte. Vielleicht als Erhörung des Sterbegebets Secharjas schickte der Herr ein kleines Syrerheer, um Juda zu plündern und die Obersten des Volkes zu erschlagen. Joasch, der schon schwer verwundet war, wurde von seinen eigenen Knechten umgebracht. Wie dem gottlosen Joram vor ihm wurde auch ihm ein Begräbnis bei den Königen Judas verwehrt.

Weil Joasch den Herrn im letzten Teil seines Lebens verließ, war alles, was er vorher getan hatte, umsonst gewesen. Er hatte den Tempel ausgebessert und neu eingerichtet, nur um dessen Schätze an Hasael, den König von Syrien,

auszuliefern (2Kö 12,17-18). Es ist schön, gut anzufangen; doch ist es weit wichtiger, gut aufzuhören. Der Apostel Johannes kannte die Neigung der Menschen, mitten auf dem Weg erschöpft aufzugeben, und warnt uns: »Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt!« (2Jo 8).

In 2Kö 12 finden wir weitere Einzelheiten über das Leben und die Regierung Joaschs (siehe Kommentar dazu).

I. König Amazja (Kap. 25)

25,1-10 Nachdem er seinen Thron gefestigt und mit den Mördern seines Vaters nach dem Gesetz verfahren war, wandte sich Amazja der Außenpolitik zu. Die Edomiter hatten sich während der Regierung Jorams gegen Juda aufgelehnt (21,10), und vielleicht wollte Amazja sie jetzt wieder unter seine Herrschaft bringen. So mietete er Söldner aus Israel an. Allerdings schickte er sie wieder nach Hause, nachdem er von einem Mann Gottes gewarnt worden war. Obwohl er es bedauerte, das Geld für die Söldnertruppe verloren zu haben, nahm er die Zusicherung des Propheten ernst, dass der HERR in der Lage war, ihm noch mehr als nur das zu geben, was er durch seine törichte Geldanlage verspielt hatte.

25,11-13 Amazja und seine Männer töteten 10.000 Edomiter. Außerdem nahmen sie 10.000 gefangen, nur um sie später von einer Felsspitze hinabzustürzen. Die letztgenannten Opfer mögen sich ungewöhnlicher Grausamkeit schuldig gemacht haben, oder Amazja folgte nur der damals üblichen Handlungsweise in Kriegszeiten. Die von Amazja heimgeschickten Söldner überfielen zornig die Städte Judas, brachten 3.000 Menschen um und machten viel Beute.

25,14-21 Als Amazja anfing, Götzen anzubeten, die er aus Edom mitgebracht hatte, rügte ihn ein Prophet dafür, dass er meinte, die Götter, die ihrem Volk nicht helfen konnten, könnten für ihn hilfreich sein! Amazja unterbrach den Propheten mit einer Drohung, vielleicht einer verdeckten Anspielung auf Secharja, der sein Leben verlor, weil er gegen Amazjas Vater geweissagt hatte (24,20-24). Der Prophet antwortete auf die Warnung des Königs sinngemäß so: »Ich werde nicht totgeschlagen; du bist derjenige, der umkommt!« Amazja hörte nicht auf Gottes Rat, sondern beriet sich stattdessen mit seinen Leuten. Unklugerweise begann er Krieg mit Israel und verweigerte sich dem Rat des Propheten.

25,22-28 Juda wurde geschlagen und Amazja gedemütigt und arm gemacht. Jerusalem wurde erobert und ausgeplündert. Amazjas Untertanen verbündeten sich gegen ihn, und schließlich floh er aus Jerusalem. Man ermordete ihn in Lachisch und brachte ihn zum Begräbnis nach Jerusalem zurück.

J. König Usija (Kap. 26)

26,1-5 Der Grund für Usijas Erfolg wird am Anfang dieses Kapitels genannt. Er tat, was recht war, und er suchte Gott. Secharja, ein Mann mit Einsicht, war sein gottesfürchtiger Berater.

26,6-15 Wohin sich Usija auch wandte, wurde er gesegnet. Er bekämpfte erfolgreich die Philister und die Ammoniter, außerdem verbesserte er Judas Verteidigung. Er baute eine Elitetruppe auf und rüstete sie mit mächtigen Waffen aus. Auch baute er Städte und förderte die Entwicklung der Landwirtschaft (V. 10). Die »Maschinen« aus Vers 15 waren eine Art Katapult.

26,16-23 Doch Usijas Herz erhob sich, und er wurde stolz. Er ging in den Tempel, um vor dem HERRN Räucherwerk zu verbrennen, etwas, was nur die Priester tun durften. Asarja und 80 andere Priester, alles vortreffliche Leute, gingen hinter dem König her. Die Zurechtweisung der Priester ärgerte den König; doch bevor er irgendetwas tun konnte, schlug der HERR ihn mit Aussatz. Er wurde aus dem Tempel getrieben, zu dem er nie wieder zurückkehr-

te. Er blieb von diesem Tag an aussätzig und lebte in einem abgesonderten Haus, während Jotam, sein Sohn, regierte. Usija wurde nicht in den Gräbern der Könige beerdigt; weil er aussätzig war, bestattete man ihn auf einem Feld, das an die königlichen Gräber angrenzte.

K. König Jotam (Kap. 27)

27,1-4 Wie sein Vater Usija erfreute sich auch Jotam friedlicher Zeiten, sodass er seine Hauptstadt weiter ausbauen und auch in der Umgebung Städte bauen konnte. Er folgte dem Beispiel seines Vaters, außer in der Sache mit der Sünde Usijas. Allerdings wichen die Höhenheiligtümer nicht, und Jotam scheint wenig von einem Reformator gehabt zu haben. Er tat nicht viel, um das Volk davon abzuhalten, »verderblich« zu handeln.

27,5-9 Die Ammoniter waren von seinem Vater unterworfen worden (26,8), doch vielleicht veranlasste sie dessen Tod, den Tribut einzubehalten. Jotam kämpfte mit ihnen und zwang sie, wieder Tribut zu zahlen. Seine Stärke lag darin, dass er bei allem, was er tat, Gott nicht aus den Augen verlor. Sie begruben Jotam in der Stadt Davids, und Ahas, sein Sohn, wurde an seiner Stelle König.

L. König Ahas (Kap. 28)

28,1-4 Um die ganze Geschichte von Ahas zu begreifen, sollte man 2. Könige 16 und Jesaja 7 lesen. Er war der bis dahin gottloseste König Judas und regierte 16 Jahre in Jerusalem.[25]

Nachdem Ahas König geworden war, verlor er keine Zeit, sich in den Götzendienst zu stürzen. Er nahm sich statt David die bösen Könige Israels zum Vorbild. Ahas ließ das scheußliche Ritual der Kinderopfer wieder aufleben. Es wurde im Tal Ben-Hinnom, außerhalb von Jerusalem, durchgeführt. Der Moloch-Kult, von dem dies ein Bestandteil war, wurde seit den Tagen Salomos nicht mehr praktiziert (1Kö 11,7); jetzt aber übte man alle Arten von Götzendienst und heidnischen Gräueln aus und ermunterte sogar noch dazu.

28,5-8 Deshalb brachte der HERR viele Feinde gegen Juda auf. Jesaja berichtet uns, dass Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der König von Israel, Verbündete im Kampf gegen Jerusalem waren. Es gelang ihnen nicht, die Hauptstadt zu erobern, aber sie richteten großen Schaden in Juda an. Die Israeliten töteten 120.000 Mann an einem Tag und nahmen 200.000 gefangen. Viele Vornehme wurden damals erschlagen. Doch als Ahas von Rezin und Pekach bedroht wurde, gab Gott in seiner Gnade dem Haus Juda durch Jesaja die Verheißung, dass die Jungfrau den Immanuel gebären werde (Jes 7,14).

28,9-15 Die Israeliten hatten vor, ihre Brüder aus Juda zu versklaven, was nach dem Gesetz Moses verboten war. Doch der Herr sandte einen Propheten, um sie davor zu warnen, denn der brennende Zorn des HERRN lastete deshalb auf ihnen. Es stimmt, dass Israel Gottes Werkzeug zum Gericht war; doch seine Grausamkeit war unverantwortlich. Einige der Oberhäupter Ephraims waren vernünftig genug, auf den Propheten Oded zu hören und die Freilassung der Gefangenen sicherzustellen. Diese wurden vollständig eingekleidet, von der Beute gespeist und in ihr Land zurückgeschickt.

28,16-27 Zur selben Zeit wurde König Ahas von den Völkern bedroht, die sein Vater unterworfen hatte: Edom und Philistäa. Doch statt sich in seiner Not zum Herrn zu wenden, wandte sich Ahas an Tiglat-Pileser, den König von Assyrien. Er gewann die Unterstützung der Assyrer mit Gold aus dem Tempel und aus dem Haus des Königs. Daraufhin griff der König von Assyrien Syrien an und tötete Rezin in Damaskus (2Kö 16,9). Als Ahas nach Damaskus reiste, um Tiglat-Pileser zu sehen, war er von den Göttern Syriens angetan (2Kö 16,8-10). Das Bündnis zwischen Ahas und dem König von Assyrien erwies sich als teuer erkauft, weil die Assyrer ihn be-

trogen und ihm hohen Tribut abverlangten. Das Bündnis aber mit den syrischen Götzen erwies sich als tödlich, weil es den HERRN zu großem Zorn reizte. König Ahas bestärkte den Götzendienst in Juda so nachdrücklich, dass nicht einmal sein frommer Sohn Hiskia ihn ausrotten konnte. Als Ahas starb, wurde er nicht in den Gräbern der Könige beigesetzt.[26] Ahas wird in Vers 19 König von Israel genannt. Manchmal erhielten die Könige von Juda diesen Namen (siehe 2Chr 21,2).

M. König Hiskia (Kap. 29-32)

29,1-11 Die Bibel berichtet in mehreren Kapiteln über die Regierung Hiskias. Drei Kapitel sind ihm in 2. Könige gewidmet (Kap. 18-20), vier im Buch Jesaja (Kap. 36-39) und vier hier. 2. Chronik erwähnt vor allem sein religiöses Verhalten, während 2. Könige über seine innen- und außenpolitischen Tätigkeiten berichtet. Beide Bücher zusammen zeigen seinen hervorragenden Charakter und seine Hingabe an den HERRN.

Hiskia begann seine Reformation bei den religiösen Führern. Er rief die Priester und Leviten zusammen und befahl ihnen, sich und den Tempel zu heiligen. Wegen der Untreue ihrer Väter lag der Zorn des HERRN auf dem Land, und viele Menschen waren schon erschlagen oder gefangen weggeführt worden. Der König wollte mit Gott in Ordnung kommen und forderte die Priester und Leviten auf, dasselbe zu tun.

29,12-24 Die in den Versen 12-14 mit Namen aufgeführten Leviten leiteten ihre Brüder an, dem Befehl des Königs zu gehorchen. Sie reinigten (V. 16) die Höfe acht Tage lang, dann den Tempel selbst acht Tage lang (V. 17). Sie brachten die Geräte für den Tempeldienst in Ordnung, dann berichteten sie dem König Hiskia, dass alles nach seinem Befehl ausgeführt worden sei. Hiskia brachte ein Sündopfer für das Königreich dar. Das Blut der Sünd- und Brandopfer wurde zur Reinigung des Altars benutzt.

29,25-36 Die Priester und Leviten hatten ihre Plätze eingenommen, wie David es angeordnet hatte, sangen und spielten die heiligen Instrumente, während das Brandopfer dargebracht wurde. Alle Anwesenden beugten sich in Anbetung zusammen mit den Leviten, und wer willigen Herzens war, brachte Brand- und Dankopfer dar. So viele freiwillige Opfergaben wurden dargebracht, dass die Leviten den Priestern beim Schlachten der Tiere helfen mussten, weil sich nicht genügend Priester geheiligt hatten. Das Volk freute sich, weil diese Erweckung so plötzlich gekommen war und weil diese einen Hoffnungsschimmer für eine bessere Zukunft in Juda darstellte. Doch dies war nur der Beginn der Reformen Hiskias.

30,1-5 Kapitel 30 wird völlig von Hiskias Wiedereinsetzung des Passahfestes ausgefüllt, das in dieser Weise nicht gefeiert wurde, seit das Reich geteilt wurde (2Chr 8,13).

Im ersten Monat hatte der König den Tempel gereinigt und dessen Dienste erneuert. Im zweiten Monat bereitete er die Feier des Passahfestes und des Festes der ungesäuerten Brote vor. Nach 4. Mose 9,11 konnte das Passah auch im zweiten Monat gefeiert werden, wenn sich jemand durch eine Leiche verunreinigt hatte oder wenn jemand weit weg auf Reisen war. In Hiskias Fall war die Feier während des ersten Monats, »zur bestimmten Zeit«, nicht möglich, weil sich keine genügende Zahl an Priestern geheiligt hatte (V. 3). Da es sich um ein nationales Fest handelte, musste das ganze Volk eingeladen werden. So wurden durch ganz Juda und Israel Boten geschickt, um die Menschen zu bitten, nach Jerusalem zu kommen. Israel war damals eine assyrische Provinz, und die Masse des Volkes war in die Gefangenschaft geführt worden. Trotzdem konnte Hiskia die verbliebenen Israeliten einladen, ohne von den Assyrern daran gehindert zu werden.

30,6-12 Die meisten Israeliten verlachten die Boten, die sie ermahnten, zum HERRN umzukehren. Immerhin tat ein kleiner Überrest Buße und reiste nach Jerusalem, um das Passah im ersten Jahr der Regierung Hiskias zu feiern. Das war 716/715 v.Chr. (2Chr 29,3).

30,13-15 Der Eifer des Volkes beschämte die Priester und Leviten und veranlasste sie zu einer ernsthafteren Pflichtauffassung. Die Stadt wurde von ihrem heidnischen Unrat gereinigt, und auch das Letzte, was noch an den Götzendienst erinnerte, wurde in den Bach Kidron geworfen.

30,16-27 Die Leviten halfen denen, die zeremoniell unrein waren, und Hiskia betete, dass der Herr die Mängel übersehen und die Herzenshaltung des Volkes annehmen möge. Und der HERR erhörte ihn. Das Fest der ungesäuerten Brote war für sie eine solche Freude, dass alle beschlossen, weitere sieben Tage zu feiern. Der König und die Obersten spendeten Opfertiere für dieses verlängerte Fest, und es herrschte große Freude in Jerusalem. Die ganze Gemeinde wurde gesegnet; alles war so, wie es in Israels »Goldenem Zeitalter« gewesen war, und wieder wurden die Gebete der Priester des HERRN im Himmel gehört.

31,1 Der erste Vers von Kap. 31 schließt an den Schlussvers des vorigen Kapitels an. Als die Männer von Israel Jerusalem verließen, zerstörten sie die Götzen und Götzenaltäre in Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse gründlich und kehrten in ihre Häuser zurück.

31,2-10 Als Nächstes wies Hiskia den Priestern und Leviten ihre jeweiligen Pflichten zu, dann stellte er ihren Unterhalt durch Abgabe des Zehnten sicher. Das Volk spendete so großzügig, dass alle satt wurden und sie noch viel übrig behielten.

31,11-19 Besondere Räume mussten im Tempel bereitgestellt werden, um den Überfluss aufzunehmen, und tüchtige Männer wurden zu Aufsehern bestimmt. Diese werden namentlich aufgeführt, woran man sieht, dass Gott auf jeden persönlich achtgibt, der für ihn arbeitet.

Während der Grundsatz der Abgabe des Zehnten im Neuen Testament nicht befohlen wird, so wird dort doch sehr wohl die Praxis systematischen Gebens nach dem Maß dessen gelehrt, was man an Einkommen hat.

31,20-21 Kap. 31 schließt mit einem Lob auf Hiskia. Was immer er für Gott tat, tat er mit ganzem Herzen. Kein Wunder, dass ihm alles gelang!

32,1-8 Nachdem die Assyrer die nördlichen Stämme in die Gefangenschaft geführt hatten (2. Könige 17), bedrohten sie jetzt Juda in gleicher Weise. Hiskia, der früher Sanherib Tribut gezahlt hatte (2Kö 18,13-16), wurde von den Assyrern hart bedrängt, sich samt seinem Königreich ihnen zu unterwerfen.

Als Sanherib in Juda einmarschierte, reagierte Hiskia darauf, indem er die Wasserversorgung außerhalb der Stadt verstopfte, die Mauern Jerusalems wieder aufbaute und verstärkte, Waffen besorgte, Offiziere einsetzte und das Volk ermutigte, auf den HERRN zu schauen, statt sich vor dem Heer der Assyrer zu fürchten. G. Campbell Morgan schreibt:

> Es scheint eine eigenartige Antwort Gottes auf die Treue seines Knechtes zu sein, dass ein mächtiger Feind gerade jetzt das Königreich überfiel. Die Erzählung hat mehr Einzelheiten nötig, als sie in diesem Bericht gefunden werden. Man kann sie in 2. Könige 18,7-16 nachlesen. Dort lesen wir, dass Hiskia das Joch des Königs von Assyrien abgeschüttelt hatte, das sein Vater Ahas bereit war, auf sich zu nehmen. Daraufhin war Sanherib in Juda einmarschiert, und in einem schwachen Augenblick hatte Hiskia ihm einen hohen Tribut gezahlt, um sich loszukaufen. Dadurch hatte er sich aber wieder seiner Oberhoheit unterworfen. Das Ergebnis war nicht das erstrebte, denn jetzt forderte Sanherib die völlige Unterwerfung. In dieser aus seinem Wankelmut entsprungenen Krisensituation wurden

> Hiskias Glaube und Mut erneuert. Sofort wurde er aktiv und ärgerte den Feind, indem er den Wasserzufluss unterband, die Befestigungen verstärkte, sein Heer mobilisierte und schließlich dem Volk versicherte: »Ein Größerer ist mit uns als mit ihnen.«[27]

32,9-19 Während der König von Assyrien Lachisch belagerte, verhöhnte er Hiskia und sein Volk, indem er behauptete, dass der HERR nicht stärker sei als die anderen Götter, die er schon überwunden hatte, und meinte, dass jeder klug beraten wäre, wenn er nicht auf Hiskia hörte, sondern sich unterwarf. Vers 12 zeigt, dass sogar die Assyrer von Hiskias Reformen gehört hatten. Doch mit zwei Dingen hatte Sanherib nicht gerechnet: mit der Loyalität des Volkes Hiskia gegenüber und mit der Macht des HERRN.

32,20-23 Nachdem Sanherib den Herrn verlacht hatte, beteten Hiskia und Jesaja zusammen, und der HERR sandte einen Engel, der das Heer der Assyrer vernichtete. Sanherib kehrte gedemütigt heim und wurde später von seinen eigenen Söhnen im Tempel seines Gottes ermordet.

32,24-26 Hiskias Krankheit und Heilung fanden möglicherweise vor der Belagerung durch Sanherib statt. In seiner Krankheit rief er zum HERRN, und dieser verhieß ihm eine Verlängerung seines Lebens, was durch ein Zeichen bestätigt wurde, bei dem der Schatten der Sonne rückwärts lief. Als er darin versagte, sich dieser Gnade entsprechend zu verhalten, war der Herr zornig auf ihn; doch Hiskia demütigte sich, und die Strafe kam erst nach seinem Tod über Juda.

32,27-30 Besonders erwähnt werden sein Reichtum und seine Ehre sowie der Tunnel, den er baute, um das Wasser aus dem Kidrontal in ein Reservoir innerhalb der Stadt zu leiten (siehe 2Kö 20,20 für weitere Einzelheiten über diesen Wassertunnel).

32,31 Gesandte kamen aus Babylon. Sie waren durch das himmlische Wunder, das Gott dem Hiskia gezeigt hatte, neugierig geworden. Sie mögen daran besonderes Interesse gehabt haben, weil sie die Sonne und die Sterne anbeteten. Törichterweise zeigte der König ihnen seine Schätze, wodurch er bei ihnen Begehrlichkeiten weckte – Begehrlichkeiten, die bald erfüllt werden sollten.

32,32-33 Die übrigen Taten Hiskias finden wir im Buch Jesaja. Als Hiskia starb, wurde er mit allen Ehren begraben. Manasse, sein Sohn, regierte an seiner statt.

N. König Manasse (33,1-20)

33,1-11 Trotz eines so frommen Vaters führte er das übelste Regiment in Juda. Es war auch das längste, nämlich 55 Jahre lang. Auch sein Sündenregister ist sehr lang. Er verunreinigte die Stadt und den Tempel Gottes mit seinen Götzen und belebte wieder den Brauch, für Moloch im Tal Ben-Hinnom Kinder zu verbrennen. Er war ein unersättlicher Mörder (2Kö 21,16); Josephus berichtet, dass er tägliche Hinrichtungen anordnete. Die Tradition weiß, dass er Jesaja, den Propheten, ermordete, indem er ihn entzweisägen ließ (darauf kann auch der Ausdruck »wurden … zersägt« in Hebräer 11,37 hinweisen). Als Manasse sich weigerte, auf den HERRN zu hören und von seiner Gottlosigkeit umzukehren, veranlasste der HERR den König von Assyrien, ihn nach Babylon zu verschleppen, das damals von den Assyrern beherrscht wurde.

33,12-20 Nur 2. Chronik erwähnt Manasses Buße. (Der Hinweis in Vers 18 bezieht sich nicht auf die kanonischen Bücher der Könige, sondern auf eine verloren gegangene weltliche Chronik.) Nachdem er jahrelang allen möglichen abscheulichen Götzen gedient hatte, erkannte Manasse, dass der HERR Gott ist, und er wurde bekehrt. Er tat, was er konnte, um das Volk zur Treue gegenüber dem HERRN zurückzuführen und den Götzendienst aus seinem Reich zu

entfernen. Auf den in Vers 17 erwähnten Opferhöhen wurden dem HERRN außerhalb von Jerusalem Opfer dargebracht. Das war im Gesetz verboten, wurde aber trotzdem beibehalten.

O. König Amon (33,21-25)

Nach Manasses Tod folgte sein Sohn nicht dessen Reformen, sondern vielmehr dessen früheren Sünden. Der junge König Amon regierte nur zwei Jahre. Dann wurde er von seinen Knechten in seinem Haus ermordet. Das Volk des Landes tötete Amons Mörder und ersetzte den König durch seinen Sohn Josia.

P. König Josia (Kap. 34-35)

34,1-7 Die Götzenaltäre, die Manasse aus der Stadt geschafft hatte (33,15), waren von Amon und dem Volk wieder zurückgebracht worden. Im achten Jahr seiner Regierung begann der sechzehnjährige König Josia, den Gott seines Vaters David zu suchen. Vier Jahre darauf begann er mit seinen Reformen. Josia stellte sicher, dass derselbe Fehler sich nicht wiederholte; so zerstörte er alles vollständig, was mit dem Götzendienst zusammenhing. Er verbrannte es und zermalmte es zu Staub. Seine Reformen breitete er bis in die entlegensten Teile Israels aus.

34,8-18 Wie die großen Reformatoren vor ihm, wandte er seine Aufmerksamkeit bald der Wiederherstellung des Tempels zu. Eine Abschrift des Buches des Gesetzes wurde dabei gefunden und vor dem König verlesen. Zu jeder größeren oder kleineren Erweckung wahren Glaubens gehört die Entdeckung der Lehren des Wortes Gottes. Die große Reformation im 16. Jahrhundert war da keine Ausnahme.

34,19-28 Josia nahm die Warnungen ernst und sandte zu der Prophetin Hulda, um zu erfahren, ob noch eine Möglichkeit für Gnade bestand. Ihre Worte bestätigten nur, dass Gottes Zorn vor dem Ausbruch stand. Immerhin sollte es Josia erspart bleiben, den Tag des Unheils über Juda zu erleben, weil sein Herz weich und demütig geworden war und er dem Wort des HERRN geglaubt hatte.

34,29-32 Obwohl Josia um die Unabwendbarkeit des Gerichts wusste, versammelte er das Volk und machte einen Bund mit dem HERRN. Er stellte seinen Untertanen das Wort Gottes vor Augen, damit sie begreifen konnten, wie ernst ihre Lage und wie außerordentlich nötig ihre Buße war.

34,33 Aufgrund seiner festen und überzeugenden Führung konnte er zeit seines Lebens die Treue gegenüber dem HERRN fördern. Die Inhalte von Vers 33 werden in 2Kö 23,4-20 sehr viel ausführlicher dargestellt. Die der Auffindung des Gesetzes folgende Reform und der Bundesschluss waren sogar noch durchgreifender als Josias erste Reinigung seines Reiches.

35,1-6 Wie Hiskia vor ihm, ermutigte Josia die Priester und Leviten, den ihnen aufgetragenen Dienst auszuführen. Sie sollten die heilige Lade in den Tempel zurückbringen, sich in ihre jeweiligen Abteilungen einordnen, ihren Posten im Tempel beziehen und sich reinigen, damit sie bereit waren, das Passah zu feiern. Es gibt mehrere Ansichten darüber, warum die Lade aus dem Tempel entfernt worden war und nun zurückgebracht werden musste. Die Priester mögen sie auf ihren Schultern von einem Ort zum anderen getragen haben, um sie vor Schändungen zu bewahren. Manasse oder ein anderer götzendienerischer König könnte ihre Entfernung angeordnet haben. Josia kann sie irgendwohin gebracht haben, während der Tempel erneuert wurde.

35,7-19 Weil das Land durch die Assyrer arm geworden war, stiftete Josia die meisten Tiere für das Fest, zusammen mit anderen Führern und Priestern, die bereitstellten, was sie konnten. Die mosaischen Vorschriften für das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote wurden auf den Buchstaben genau befolgt. Unter Dankesliedern feier-

ten der König und das Volk das bemerkenswerteste Passah seit den Tagen Samuels. Es war nicht das größte oder kunstvollste Fest, aber das Fest, an dem sich der HERR am meisten erfreute, vielleicht wegen der Qualität der Anbetung. Dieses Fest wurde in dem Jahr gefeiert, in dem auch die große Tempel-Erneuerung stattfand (V. 19; siehe 34,8ff.).

35,20-24 Über die nächsten dreizehn Jahre der Regierung Josias wird nichts berichtet. Als er 39 Jahre alt war, zog er gegen Necho, den König von Ägypten, in den Krieg. Das ägyptische Heer war unterwegs, um zusammen mit den Assyrern gegen die Babylonier zu kämpfen (2Kö 23,29). Josia konnte sich nicht vorstellen, dass Gottes Hand hinter Nechos Kriegszug stand. So fragte er gar nicht erst den Herrn, ob Necho die Wahrheit sprach. Obwohl er sich verkleidete, wurde er in der Schlacht getötet.[28] Sein Volk beklagte den Verlust, und alle, die dem Wort des Herrn glaubten, wussten, dass mit Josias Abgang der göttliche Zorn unmittelbar vor dem Ausbruch stand (34,22-28).

John Whitcomb kommentiert diese Ereignisse so:

> Nun kommt eine der eigenartigsten Episoden der alttestamentlichen Geschichte. Der heidnische König Necho II. von Ägypten informierte Josia: »Gott hat zu mir gesagt, dass ich eilen soll«, und wenn sich Josia in Gottes Pläne mische, würde Gott ihn verderben (2Chr 35,21). Wir würden selbstverständlich eine solche Aussage sofort als Propaganda abtun, wäre da nicht die Erläuterung des Chronikschreibers, dass Josia »nicht auf die Worte Nechos hörte, die aus dem Mund Gottes kamen«! Außerdem muss man Necho glauben, weil Josia getötet wurde. Was hat das zu bedeuten? Verlor Josia seine Errettung wegen seines Ungehorsams? Nein, denn Hulda hatte gesagt, er werde »in Frieden« sterben (2Chr 34,28). War Pharao Necho ein Prophet des HERRN? Nein, denn Gott hatte zu verschiedenen Zeiten direkt zu heidnischen Königen gesprochen, ohne notwendigerweise ihre Herzen verändert zu haben (siehe 1. Mose 12,17-20; 20,3-7). Wir dürfen daraus schließen, dass Gott das ägyptische Heer zum Euphrat lenken wollte, damit Nebukadnezar es zusammen mit dem assyrischen Heer vernichten konnte. Dadurch sollte sich seine Warnung erfüllen, dass die Babylonier Juda erobern und bestrafen würden (siehe Jer 25,8-11).[29]

35,25-27 Jeremia beklagte Josias Tod. Die Sänger erwähnten ihn sogar nach der Verbannung. Josia war der Mann *eines* Buches; er lebte nach dem Gesetz des HERRN, und seine Treue ist für immer im Wort des Herrn festgehalten. In Jeremia 22,16 lesen wir: »Er hat dem Elenden und dem Armen zum Recht verholfen. Darum ging es ihm gut. Heißt das nicht mich erkennen? spricht der HERR.« Josia bewies durch sein Leben, dass er Gott kannte. Früh begann er, den Herrn zu suchen (34,3), und getreulich war er entsprechend dem ihm gegebenen Licht gehorsam. »Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und auch nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden« (2Kö 23,25).

Q. König Joahas (36,1-3)

Die Verbannung Judas fand in Etappen statt. 605 v.Chr. betrat Nebukadnezar Jerusalem, machte Jojakim zu seinem Vasallen und brachte Gefangene nach Babylon, darunter auch Daniel (2Kö 24,1). 597 v.Chr. marschierte Nebukadnezar wieder in Jerusalem ein, verschleppte Jojakim und nahm weitere Gefangene mit, unter ihnen war auch Hesekiel (2Kö 24,10). Schließlich zerstörte Nebukadnezar im Jahr 586 v.Chr. den Tempel und nahm alle, bis auf die Ärmsten, gefangen (2Kö 25,1-10).

Joahas regierte nur drei Monate. Dann wurde er vom ägyptischen König abgesetzt und gezwungen, einen hohen Tribut zu entrichten. Er war ein böser Mensch und ganz und gar nicht wie sein Vater Josia (siehe 2Kö 23,31-34). Er wurde nach Ägypten gebracht, wo er starb.

R. König Jojakim (36,4-8)

Eljakim, auch Jojakim genannt, war Joahas' älterer Bruder. Er wurde von Necho auf den Thron gesetzt. Seine Regierung dauerte elf Jahre und war von Gottlosigkeit gekennzeichnet. Nebukadnezar, der 605 v.Chr. den Tempel plünderte, machte ihr ein Ende. Nebukadnezar wollte Jojakim nach Babylon bringen, was ihm aber nicht gelang. Obwohl die Chroniken die Tatsache nicht berichten, wissen wir, dass er unter Schimpf und Schande in Jerusalem starb, wie Jeremia es vorhergesagt hatte (Jer 22,19; 36,30).

S. König Jojachin (36,9-10)

Jojachin war 18 Jahre alt[30], als er König wurde. Nach einer kurzen Regierung von drei Monaten und zehn Tagen lieferte Jojachin Jerusalem den Babyloniern aus und verbrachte die nächsten 37 Jahre im Gefängnis in Babylon. Nach dem Tod Nebukadnezars wurde er entlassen und bekam eine ehrenvolle Stellung (2Kö 25,27-30).

T. König Zedekia (36,11-19)

Zedekia, dessen anderer Name Mattanja lautete, war ein weiterer Sohn Josias. Als sich Jojachin als unzuverlässig gegenüber den Babyloniern erwies, erwählte das Volk Zedekia zu dessen Nachfolger. Er tat, was böse war, und wollte sich nicht vor dem Propheten Jeremia demütigen. Auch brach er den Eid gegenüber Nebukadnezar und lehnte sich auf. Jerusalem erlebte eine furchtbare Belagerung, die achtzehn Monate dauerte. Als die Chaldäer (Babylonier) die Stadt 586 v.Chr. einnahmen, zerstörten sie diese samt dem Tempel. Dann führten sie alle, außer den Ärmsten, in die Verbannung.

IV. Die babylonische Gefangenschaft (36,20-21)

Das Volk der Juden hatte sich 490 Jahre lang geweigert, das Sabbatjahr zu halten; jetzt sollte das Land einen erzwungenen Sabbat von 70 Jahren haben. Zur unterschiedlichen Berechnung der siebzigjährigen Gefangenschaft siehe die Einführung zum Kommentar über Esra.

V. Der Erlass des Kyrus (36,22-23)

Während das Volk von Juda in der babylonischen Gefangenschaft saß, wurde Babylon von den Medo-Persern erobert. 70 Jahre nach dem Beginn der Verbannung erließ Kyrus, der König von Persien, ein Dekret, das den Juden die Heimkehr in ihr Land gestattete.

Beachtenswert ist, dass in der hebräischen Reihenfolge der Bücher des Alten Testaments die Chroniken am Ende stehen. Statt mit einem Fluch (Mal 3,24) endet die jüdische Bibel also mit einem Mut machenden Ausklang: »So spricht Kyrus, der König von Persien: Alle Königreiche der Erde hat der HERR, der Gott des Himmels, mir gegeben. Und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Wer immer unter euch aus seinem Volk ist, mit dem sei der HERR, sein Gott! Er ziehe hinauf!«

Anmerkungen

[1] (2,2-9) Wie viel hat Salomo an Hiram bezahlt? 1Kö 5,25 nennt einen Betrag und 2Chr 2,9 einen anderen. 1. Könige bezieht sich auf eine persönliche Gabe für Hirams Haushalt, während 2. Chronik von der Versorgung der Arbeiter Hirams spricht, die die Balken für Salomo sägten.

[2] (2,10-15) Wer war Hirams Mutter? 2Chr 2,13 sagt, dass sie eine Danitin war, während 1. Könige sagt, dass sie eine Witwe aus dem Stamm Naftali war. Die Antwort: Sie war eine Danitin, deren erster Mann aus dem Stamm Naftali kam; darum war sie

eine Witwe aus Naftali. Ihr zweiter Mann war ein Tyrer.

3 (2,16-17) Wie viele Oberaufseher gab es beim Tempelbau? 3.600 (2,17) oder 3.300 (1Kö 5,30)? Um das zu klären, sind zwei weitere wichtige Stellen zu beachten. 2Chr 8,10 sagt, Salomo habe 250 Oberaufseher gehabt, die über das Werk wachten. Addiert man diese Zahl zu den 3.600 Oberaufsehern (2,17), erhält man 3.850. 1Kö 9,23 beziffert die Oberaufseher Salomos mit 550. Zu den 3.300 Oberaufsehern von 1Kö 5,30 addiert, erhält man ebenfalls 3.850. Die Gesamtsumme der Oberaufseher ist also in beiden Büchern gleich, nur das Verhältnis der beiden Gruppen ist unterschiedlich. In 1. Könige wird ein anderer Ausdruck für »Oberaufseher« verwendet als in 2. Chronik. Dabei könnte es sich einmal um Offiziere oder politische Leiter, das andere Mal um Aufseher über die Arbeitsvorgänge handeln.

4 (3,1-4) War die Vorhalle 120 (3,4) oder 30 Ellen (1Kö 6,2) hoch? Einige meinen, dies sei ein Abschreibfehler. Andere, wie Josephus, bestätigen, dass 120 Ellen die wirkliche Höhe war. Der Bibelkommentator Matthew Poole meint, die 120 Ellen beziehen sich auf eine Art Turm.

5 (3,14-17) Waren die Säulen vor dem Tempel 35 Ellen (3,15) oder 18 Ellen hoch (1Kö 7,15; Jer 52,21)? Zu beachten ist, dass in 1. Könige ausdrücklich von der Höhe *einer* Säule gesprochen wird. Beide zusammen waren 35 Ellen lang. Mit anderen Worten: 35 Ellen war die Gesamtlänge der Säulen, die vielleicht in einem Stück gegossen und dann in zwei Teile zerlegt wurden. Das ergäbe zwei Säulen von annähernd je 18 Ellen.

6 (4,1-22) Die Maße für das Wasserbecken in 4,2 werden manchmal benutzt, um Fehler in der Bibel zu beweisen. Wenn der Durchmesser 10 Ellen betrug, muss der Umfang 10 mal pi (π = 3,14), also 31,4 Ellen statt 30 Ellen sein. Die Schwierigkeit löst sich auf, wenn wir bedenken, dass das Wasserbecken eine Handbreit dick war. Vers 2 nennt den äußeren Durchmesser und den inneren Umfang. Der innere Durchmesser wäre 10 Ellen minus zwei Handbreiten. Multipliziert man diese Zahl mit 3,14, so erhält man fast genau 30 Ellen. Wie viel Wasser enthielt das Wasserbecken? 2.000 Bat wie in 1Kö 7,26 oder 3.000 Bat wie in 4,5? Die Antwort lautet: Beides ist richtig. 2.000 Bat enthielt das Becken höchstwahrscheinlich normalerweise, doch wenn man es bis zum Rand füllte, passten 3.000 Bat hinein.

7 (7,11-16) J. Barton Payne, »II Chronicles«, in *The Wycliffe Bible Commentary*, S. 397.

8 (8,7-10) Wie viele Beamte waren in Salomos Verwaltung? 250 (8,10) oder 550 (1Kö 9,23)? Siehe Fußnote zu 2Chr 2,17-18.

9 (8,17-18) Erhielt Salomo 450 Talente Gold von Ofir (8,18) oder 420 (1Kö 9,28)? Die hebräischen Ziffern 2 und 5 können von späteren Abschreibern leicht verwechselt worden sein. Einige meinen, die 30 Talente Unterschied seien die Bezahlung für Verpflegung und Löhne, die bei der Reise anfielen.

10 (9,13-28) Der Name *Tarsis* wird im Allgemeinen zur Bezeichnung von Gegenden benutzt, die mit der Metallgewinnung verbunden sind. Im Alten Testament wird es für ein fernes, an Metallen reiches Land angewandt. »Die meisten Gelehrten setzen den Namen mit Tartessus gleich, einer Stadt im Südwesten Spaniens, … reich an Silber, Kupfer und Blei« (*The Revell Bible Dictionary*, S. 1136). Bei den »Tarsisschiffen« wird es sich einfach um hochseetüchtige Schiffe handeln, die zum Transport des aufbereiteten Metalls dienten, nicht notwendigerweise um einen Handel mit Spanien.

11 (9,13-28) Hatte Salomo 4.000 Pferdeställe (V. 25) oder 40.000 (1Kö 5,6;

Schlachter 2000)? Nach der ER gibt es auch eine alte Handschrift, die in 1Kö 4,26 die Zahl 4.000 liest. Weil es nur 12.000 Reiter gab, könnte die sehr hohe Zahl in 1. Könige ein Abschreibfehler sein.

[12] (10,12-19) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 246.

[13] (12,9-12) Gold wird bei Bibelkennern meistens als Symbol für Göttlichkeit verstanden und Bronze (Erz) als Symbol für Gericht.

[14] (13,1-3) Abijas Mutter, Michaja, war die Tochter Uriels (13,2). Doch 2Chr 11,20 sagt, Abijas Mutter sei Maacha, die Tochter Absaloms. Der jüdische Historiker Flavius Josephus berichtet uns, dass Uriel Absaloms Schwiegersohn und der Vater von Michaja oder Maacha (zwei Namen für eine Person) war. Dies macht Michaja zur Tochter Uriels und zur Enkelin Absaloms (das hebräische Wort für *Tochter* kann auch *Enkelin* bedeuten).

[15] (14,2-7) 2Chr 14,2 und 14,4 besagen, dass Asa die »Höhen« entfernte. Aber in 2Chr 15,17 steht, er habe es nicht getan. Was stimmt? Beide Aussagen sind wahr. Einige »Höhen« waren den Götzen geweiht, andere dem HERRN (siehe 1Kö 3,2). Einige Gelehrte sind der Ansicht, Asa habe nur die Götzenaltäre zerstört. Keil dagegen meint, der zweite Text zeige nur an, dass es dem König nicht gelang, seine Reformen gründlich durchzuführen. Rawlinson denkt, die genannten Texte bezögen sich auf verschiedene Zeitpunkte: In der Anfangszeit hatte Asa den Götzendienst mit starker Hand zerschlagen, doch in späteren Jahren, als sich sein Charakter zum Schlechteren verändert hatte, erlaubte er dem Götzendienst, sich wieder einzuschleichen. Siehe John Haley: *Alleged Discrepancies of the Bible*, S. 323.

[16] (15,16-19) Das Wort *Mutter* kann im Hebräischen in manchen Zusammenhängen auch *Großmutter* bedeuten, so auch hier.

[17] (16,1) Nach 1Kö 15,33 starb Bascha, der dritte König des Nordreichs, im siebenundzwanzigsten Jahr Asas. Doch 2Chr 15,19 und 16,1 sprechen von Krieg zwischen Asa und Bascha im sechsunddreißigsten Jahr Asas. Thiele, ein Experte in der Chronologie der hebräischen Könige, ist der Ansicht, dass hier die Gesamtgeschichte des Südreichs und nicht allein Asas Regierungszeit gemeint ist. Das fünfunddreißigste Jahr des jüdischen Königreichs (anfangend bei Jerobeams Revolte) wäre das fünfzehnte Jahr von Asas persönlicher Regierung. Diese Erklärung ist nicht ohne Probleme, auf die aber hier nicht eingegangen werden kann. Viele glauben einfach, ein Abschreibfehler sei der Grund für diese Diskrepanz.

[18] (18,8-11) D. L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 59.

[19] (18,18-22) Matthew Henry, »1 Kings«, in *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 703.

[20] (20,1-6) Im Hebräischen sieht das Wort für *Syrien* (*Aram*) geschrieben fast genauso aus wie *Edom*. Hier konnte es leicht zu einem Abschreibfehler kommen.

[21] (22,1-9) Der Masoretische Text sagt in 2Chr 22,2, Ahasja sei 42 Jahre alt gewesen, als er zu regieren begann. Nun sagt aber 2Kö 8,26, er sei 22 gewesen. Das jüngere Alter scheint richtiger zu sein, denn sein Vater war erst vierzig, als er starb. »42« ist daher ziemlich sicher ein Abschreibfehler.

[22] (24,4-14) Wurde der Kasten für die Geldsammlung außerhalb des Tores aufgestellt (24,8) oder neben den Altar (2Kö 12,10)? Einige Kommentatoren nehmen an, es habe zwei Kästen gegeben, einen draußen und einen neben dem Altar. Andere denken, es habe nur einen Kasten gegeben, den man aber versetzte.

[23] (24,4-14) 2Kö 12,14 sagt, dass aus dem eingesammelten Geld keine Tempelgefäße gemacht worden

seien; aber 2Chr 24,14 sagt, die Gefäße seien aus dem überschüssigen Geld hergestellt worden. 2. Könige spricht von dem, was den Werkleuten für die Reparaturen des Hauses gegeben wurde, während 2. Chronik sich auf den Überschuss bezieht.

[24] (24,20-27) In 24,20 wird Secharja der Sohn Jojadas genannt, obwohl ihn unser Herr als den Sohn Berechjas bezeichnet (Mt 23,25). Ein anderer mit ähnlichem Namen, Sacharja, der Autor des nach ihm benannten Buches, wird auch als Sohn Berechjas bezeichnet (Sach 1,1.7). Eine mögliche Erklärung ist folgende: Der in 2. Chronik erwähnte Secharja war der Enkel Jojadas und der Sohn Berechjas; im Hebräischen kann *Sohn* auch *Enkel* bedeuten. Der Sacharja, der das Buch geschrieben hat, das seinen Namen trägt, war auch ein Sohn Berechjas, aber natürlich eines anderen Berechja. Beide Namen kamen in der Zeit des Alten Testaments häufig vor.

[25] (28,1-4) Wenn Ahas mit 36 Jahren gestorben ist (28,1), wäre er erst elf Jahre alt gewesen, als Hiskia geboren wurde (29,1), oder nach einer anderen Rekonstruktion der Daten fünfzehn. Einige meinen, Ahas hätte schon mit 11 einen Sohn zeugen können, sicher aber mit 15. Andere halten einen Abschreibfehler für möglich. Die einfache Tatsache ist, dass wir nicht genug Informationen haben, um das Problem mit der Chronologie des Ahas zu lösen.

[26] (28,16-27) 2Kö 16,20 sagt, Ahas sei bei seinen Vätern begraben worden, während 2Chr 28,27 sagt, er sei nicht in den Gräbern der Könige beerdigt worden. Beide Aussagen sind richtig: Er legte sich zu seinen Vätern und wurde bei ihnen begraben (d.h. in der Stadt Jerusalem), wenn auch nicht in den eigentlichen königlichen Gräbern.

[27] (32,1-8) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 127.

[28] (35,20-24) Starb Josia in Jerusalem (35,24) oder in Megiddo (2Kö 23,29)? Er war in der Schlacht von Megiddo tödlich verwundet worden, und 2. Könige spricht davon, dass er dort gestorben sei, weil er die Todeswunde dort empfing. 2. Chronik sagt etwas genauer, dass er eigentlich in Jerusalem starb. Heute sagen wir auch, dass jemand bei einem Autounfall gestorben sei, auch wenn dies tatsächlich erst etwas später im Krankenhaus geschah. Wir meinen damit, dass der Unfall die Todesursache, wenn auch nicht der Ort seines letzten Atemzugs war.

[29] (35,20-24) John C. Whitcomb, Jr., *Solomon to the Exile*, S. 141.

[30] (36,9-10) Vers 9 sagt, Jojachin sei *acht* Jahre alt gewesen, als er König wurde (Schlachter 2000), während 2Kö 24,8 sagt, er sei *achtzehn* gewesen. Ohne Zweifel enthält Vers 9 einen Abschreibfehler, denn Jojachin hatte schon wenige Monate nach seiner Thronbesteigung Ehefrauen, als er sich den Babyloniern ergab (2Kö 24,15). Einige hebräische Handschriften, die Septuaginta und syrische Übersetzungen lesen ebenfalls *achtzehn*.

Bibliografie

Siehe die Bibliografie von 1. Chronik.

Esra

»Das Buch Esra ist ein Werk von so schlichter Art, dass es kaum einer ›Einführung‹ bedarf … Es ist der einfache und aufrichtige Bericht über eines der wichtigsten Ereignisse in der jüdischen Geschichte: die Rückkehr des Volkes Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft … Es kommt wenig unmittelbar Belehrendes darin vor; der Schreiber erzählt seine Geschichte so einfach, wie er kann, und überlässt es seinem Bericht, selbst seine Lektionen zu erteilen.«

George Rawlinson

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Zu einer bestimmten Zeit waren Esra und Nehemia in der hebräischen Bibel ein einziges Buch; doch bestanden sie vorher zweifellos schon als unabhängige Bücher (wie in den heutigen Bibeln), denn Esra 2 und Nehemia 7 sind praktisch identisch. Eine solche Wiederholung würde es in einem Buch nicht geben.

Das Buch Esra ist geistliche oder religiöse Geschichte. Es zeigt, dass ein Buch, das viele Dokumente aus weltlichen Quellen enthält, durch die Auswahl und Anordnung des Heiligen Geistes zu einem Teil des inspirierten Wortes werden kann.

Die 280 Verse des Buches Esra zeigen folgende, für ein biblisches Buch höchst ungewöhnliche Einteilung:

111 Verse Auflistungen
109 Verse Erzählung
44 Verse Briefe
10 Verse Gebete
3 Verse Aufrufe
3 Verse Auszüge

280 Verse insgesamt[1]

II. Verfasserschaft

Obwohl der Schreiber anonym bleibt, ist die inspirierte Zusammenstellung von Erinnerungen in der Ich-Form (siehe 7,27 - 9,15), Geschlechtsregistern und Dokumenten wahrscheinlich das Werk Esras. Die amtlichen Dokumente sind durchaus folgerichtig in Aramäisch geschrieben. Das war in der Zeit Esras und Nehemias die offizielle Verkehrssprache der Heidenvölker des vorderen Orients. Ein Viertel des Buches Esra ist in dieser Sprache geschrieben.[2] Die schöne Form des Alphabets, das wir »hebräisch« nennen, wurde übrigens von dieser semitischen Schwestersprache, dem Aramäischen, entliehen.

III. Datierung

Eine im fünften vorchristlichen Jahrhundert auf der Nilinsel Elephantine lebende jüdische Kommunität hat Papyri hinterlassen, deren Aramäisch dem von Esra und Nehemia gleicht. Dies unterstützt die traditionelle Datierung dieser Bücher ins fünfte Jahrhundert und nicht die liberale Ansicht, sie stammten aus der Zeit Alexanders des Großen (ungefähr 330 v.Chr.).

Man nimmt an, dass Esra sein Buch zwischen den Ereignissen am Ende des 10. Kapitels (456 v.Chr.) und der Ankunft Nehemias in Jerusalem (444 v.Chr.) verfasste. Die folgende Zeittafel soll zum Verständnis der Bücher Esra, Nehemia und Ester beitragen:

Zeittafel für Esra, Nehemia und Ester (ungefähre Angaben)

538 v.Chr.	Der Erlass des Kyrus zum Wideraufbau des Tempels.
538/537	Serubbabels Zug nach Jerusalem.

536	Die Fundamente des Tempels werden gelegt.
535	Die Arbeit am Tempel wird unterbrochen.
520	Dienst von Haggai und Sacharja.
520	Erlass des Darius zur Wiederaufnahme der Arbeiten am Tempel.
516	Der Tempel wird vollendet.
486	Die Regierung des Ahasveros (Xerxes) beginnt.
479/478	Ester wird zur Königin gekrönt.
464	Die Regierung des Artaxerxes beginnt.
458	Esras Zug nach Jerusalem.
444	Nehemia trifft in Jerusalem ein.
444	Die Mauern Jerusalems werden vollendet.
420	Nehemias zweite Reise nach Jerusalem.

IV. Hintergrund und Thema

Das Buch Esra beginnt zu der Zeit, als das Neubabylonische Reich dem Untergang nahe war und sich Jeremias Weissagung von der Rückführung der Juden in ihr Land erfüllen sollte (Jer 29,10-14).

In den ersten sechs Kapiteln finden wir den Bericht über die erste Rückführung ins Land Israel unter Serubbabel. Das Erste, was die Heimgekehrten unternahmen, war der Bau des Brandopferaltars, danach folgte das Haus des Herrn. Letzteres geschah gegen starken Widerstand vonseiten der Feinde des Volkes Gottes, allerdings auch unter der Ermutigung durch die Propheten Haggai und Sacharja.

Zwischen den Kapiteln 6 und 7 liegt ein Zeitraum von ungefähr 58 Jahren. Während dieser Zeit geschahen die dramatischen Ereignisse um die Königin Ester, und in der weltlichen Geschichte die berühmten Schlachten von Marathon, an den Thermopylen und vor Salamis.[3]

Die Kapitel 7 bis 10 berichten von Esras Reise nach Jerusalem im Auftrag des Königs Artaxerxes Longimanus (ungefähr um 458 v.Chr.). Esras persönliches Bemühen, das Volk zu reformieren, findet man in diesen Kapiteln beschrieben.

Einteilung

I. Die Rückkehr der Verbannten nach Jerusalem unter Serubbabel (Kap. 1-6)
   - A. Der Erlass des Kyrus (1,1-4)
   - B. Vorbereitende Maßnahmen (1,5-11)
   - C. Liste der Heimgekehrten (Kap. 2)
   - D. Bau des Altars und der Fundamente des Tempels (Kap. 3)
   - E. Widerstand gegen den Bau des Tempels (Kap. 4)
     1. Während der Regierung des Kyrus (4,1-5.24)
     2. Während der Regierung des Ahasveros (4,6)
     3. Während der Regierung des Artaxerxes (Artahsasta) (4,7-23)
   - F. Haggai und Sacharja ermutigen zum Wiederaufbau (5,1-2)
   - G. Widerstand während der Regierung des Darius (5,3-17)
   - H. Vollendung des Tempels durch den Erlass des Darius (Kap. 6)

II. Die Rückkehr der Verbannten unter Esra (Kap. 7-10)
   - A. Großzügige Vollmachten durch Artaxerxes (Artahsasta) (Kap. 7)
   - B. Liste der Heimgekehrten (8,1-14)
   - C. Bericht über die Reise nach Jerusalem (8,15-36)
   - D. Mischehen und Esras Bußgebet (Kap. 9)
   - E. Der Bund der Juden, die fremden Frauen und Kinder auszustoßen (Kap. 10)

Kommentar

I. Die Rückkehr der Verbannten nach Jerusalem unter Serubbabel (Kap. 1-6)

A. Der Erlass des Kyrus (1,1-4)

Die ersten drei Verse wiederholen die letzten zwei Verse von 2. Chronik. Gott benutzte Kyrus, den König von Persien, um einen Erlass zu verkünden, der den Juden die Rückkehr nach Juda und den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem erlaubte. Außerdem gebot er ihren Nachbarn, den heimkehrenden Überrest großzügig zu unterstützen. Viele Jahre vor seiner Geburt war Kyrus schon von Gott mit Namen benannt und zu diesem hohen Zweck ausersehen worden (Jes 44,28 - 45,13). Er ist eine Illustration für die Wahrheit aus Sprüche 21,1: »Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es.«

Der Erlass beendete die siebzigjährige Gefangenschaft der Juden. Die Zeit von 70 Jahren kann auf zwei Weisen berechnet werden: von 605 v.Chr., als Nebukadnezar Jerusalem angriff und die ersten Gefangenen wegführte, bis 535 v. Chr., als die Grundlagen des Tempels gelegt wurden; oder vom Fall Jerusalems im Jahr 586 v.Chr. bis zur Vollendung des Tempels im Jahr 516 v.Chr.

Als Kyrus, der Perser, 539 v.Chr. Babylon erobert hatte, war der Weg für die Verbannten aus Juda frei, in ihre Heimat zurückzukehren. Zwei größere Expeditionen unternahmen diese Reise, eine im Jahr 537 v.Chr. und die andere im Jahr 458 v.Chr.

B. Vorbereitende Maßnahmen (1,5-11)

Außer den Reichtümern, die den Juden von ihren Nachbarn geschenkt wurden, gab ihnen König Kyrus 5.400 Gefäße aus Gold und Silber, die Nebukadnezar aus dem Tempel in Jerusalem genommen hatte. Scheschbazar (V. 8) mag der persische Name Serubbabels sein; es kann sich aber auch um eine völlig andere Person handeln. Man beachte die Erwähnung von 29 Messern in Vers 9. Wenn Gott sich um solche Kleinigkeiten kümmert, wie viel mehr kümmert er sich dann um sein Volk!

C. Liste der Heimgekehrten (Kap. 2)

2,1-58 In den Versen 1-61 haben wir die Liste derer, die unter Serubbabel nach Jerusalem zurückgekehrt waren. Einige werden nach ihrer Abstammung aufgezählt (V. 3-19) und einige nach ihrem Heimatort (V. 20-35). Besonders erwähnt werden die Priester (V. 36-39), die Leviten (V. 40-42) und die Nethinim oder Tempeldiener (V. 43-54). Sie sollten in dem wieder erbauten Tempel eine wichtige Rolle spielen.

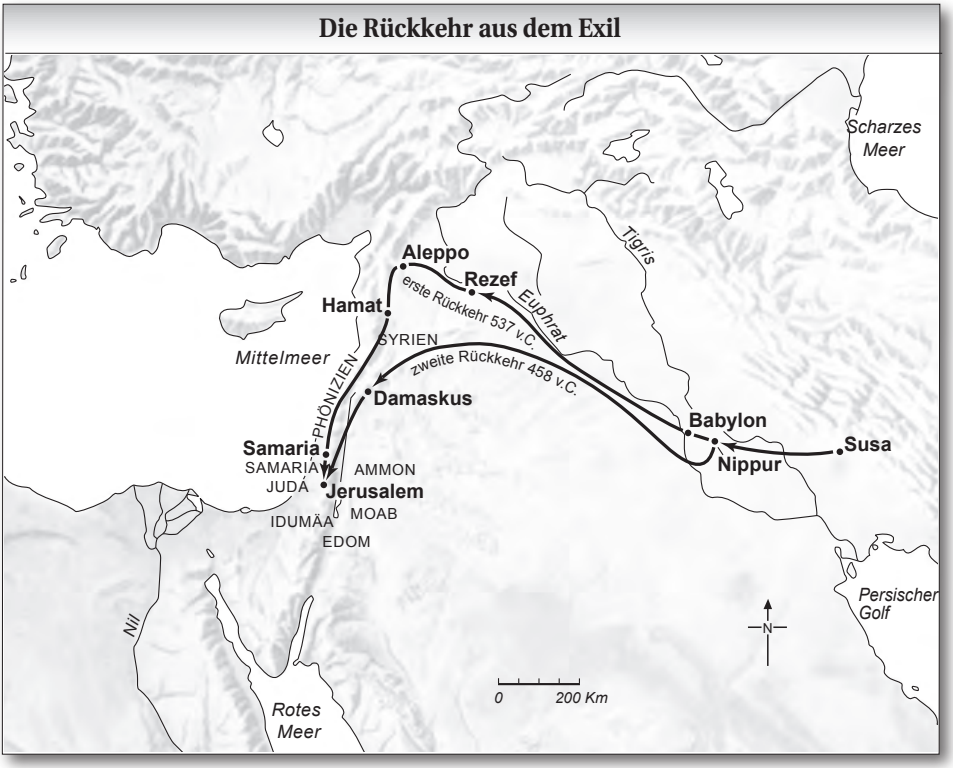
2,59-63 Einige behaupteten, Priester zu sein, konnten aber ihre Abstammung nicht beweisen. So wurden sie vom Dienst ausgeschlossen und durften auch nicht von dem Hochheiligen essen, bis sie durch das Befragen der Urim und Tummim (»Lichter und Vollkommenheiten«) dazu autorisiert wurden.[4] Der Statthalter oder Tirschata war Serubbabel.

2,64-67 In Nehemia 7 finden wir eine ähnliche Liste wie die hier vorliegende. Obwohl bei der Berechnung in den beiden Listen einige kleine Differenzen auftreten, ist die Gesamtsumme der nach Juda heimkehrenden Juden in beiden Listen gleich: 42.360, dazu 7.337 Knechte und Mägde. Esra zählt noch 200 Sänger hinzu und Nehemia 245. So betrug die Gesamtzahl des Überrests ungefähr 50.000 Menschen – nur ein kleiner Teil der einst Verschleppten.

2,68-70 Als die Juden in Jerusalem ankamen, gaben einige von den Familienoberhäuptern Gold und Silber für den Bau des Hauses Gottes und für Priestergewänder. Das Volk ließ sich dann in seinen jeweiligen Städten nieder.

D. Bau des Altars und der Fundamente des Tempels (Kap. 3)

3,1-7 Im siebten Monat, dem Anfang



des politischen Jahres, versammelten sich die heimgekehrten Juden in Jerusalem, um das Laubhüttenfest zu feiern. Unter der Führung Jeschuas[5] und Serubbabels bauten sie den Altar und brachten Brandopfer dar, wie es das Gesetz Moses forderte. Sie waren davon überzeugt, dass der HERR, wenn sie ihm die Ehre gaben, sie vor ihren Feinden beschützen würde. Danach begannen sie mit den Vorbereitungen für den Tempelbau, wobei sie Hilfe aus Tyrus und Sidon in Anspruch nahmen.

3,8-13 Der tatsächliche Bau begann vierzehn Monate nach der Rückkehr. Sobald das Fundament gelegt war, führten die Priester und Leviten einen Einweihungsgottesdienst durch. Doch viele der Alten weinten, weil sie die Pracht des salomonischen Tempels mit der Schlichtheit des jetzigen Gebäudes verglichen (Hag 2,3). Ihre Klagerufe vermischten sich mit dem Freudengeschrei, sodass man sie nicht voneinander unterscheiden konnte, und man hörte den Schall weithin.

E. Widerstand gegen den Bau des Tempels (Kap. 4)

1. Während der Regierung des Kyrus (4,1-5.24)

4,1-3 Die in Vers 1 erwähnten Feinde Judas und Benjamins waren Nachfahren der Kolonisten aus anderen Ländern, die ins Land gebracht wurden, als Assyrien das nördliche Königreich in die Gefangenschaft führte. Diese Kolonisten hatten sich mit den zurückgebliebenen Juden vermischt, und deren Abkömmlinge wurden »Samariter« genannt. Diese kamen zu Serubbabel und gaben vor, bei dem Wiederaufbau des Tempels helfen zu wollen. Sie beteten auch den HERRN an, doch war er nur einer von vielen Göttern ihres götzendienerischen Systems. Deshalb lehnten die Führer der Israeliten ihr Angebot ab.

4,4-5.24 Daraufhin änderten die Samariter ihre Strategie. Zuerst versuchten sie das Volk von Juda mutlos zu machen. Dann wollten sie es beunruhigen und vom Bauen abschrecken. Auch warben sie Ratgeber gegen die Israeliten an, um am königlichen Hof gegen sie Stimmung zu machen und die Juden auf jederlei Weise in Furcht zu versetzen. So kam die Arbeit am Tempel zum Erliegen.

Zeitlich folgt Vers 24 auf Vers 5. Die Feinde Judas hatten Erfolg gehabt und es geschafft, die Arbeiten am Tempel bis zum zweiten Jahr des Darius aufzuhalten.

2. Während der Regierung des Ahasveros (4,6)[6]

Vers 6 erwähnt einen Brief, der während der Regierung des Ahasveros gegen die Juden geschrieben wurde. Die Verse 7-23 sind der Inhalt eines anderen Briefes aus der Zeit des Artaxerxes (Artahsasta), in dem die Juden angeklagt werden, die Stadt samt den Mauern als einen Akt der Rebellion wieder aufzubauen. Daraufhin befahl der König einen Baustopp.

3. Während der Regierung des Artaxerxes (Artahsasta) (4,7-23)

Der Wiederaufbau des Tempels wurde während der Regierung des Darius vollendet, der vor Ahasveros (V. 6) und Artaxerxes (Artahsasta) (V. 7) regierte. Somit wurden die in den Versen 6-23 erwähnten Briefe nach dem Wiederaufbau des Tempels geschrieben. Sie haben mit den Versuchen zu tun, die Mauern Jerusalems aufzubauen – und handeln nicht vom Tempel. Sie wurden aber an diese Stelle gesetzt und nicht dorthin, wohin sie zeitlich gehören, um als weitere Illustration für die Versuche zu dienen, das Werk der Heimgekehrten zu behindern.

Von 4,8 bis 6,18 wird die aramäische Sprache[7] statt des Hebräischen benutzt. Dies war die von den Persern in offiziellen Erlassen verwendete Sprache.

F. Haggai und Sacharja ermutigen zum Wiederaufbau (5,1-2)

Aus Haggai 1,1 und Sacharja 1,1 erfahren wir, dass dieses Kapitel ins zweite Jahr der Regierung des Darius gehört (V. 1, vgl. 4,24). Diese beiden Propheten drängten die Israeliten, mit dem Tempelbau wieder anzufangen, statt sich selbst kostspielige Häuser zu errichten (Hag 1,4). Serubbabel und Jeschua gehorchten dem Herrn und befahlen den sofortigen Baubeginn. Hier ist zu beachten, dass sie nicht kraft des königlichen Erlasses die Arbeit wieder aufnahmen, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes, der durch die Propheten Gottes zu ihnen sprach (siehe Sach 4,6).

G. Widerstand während der Regierung des Darius (5,3-17)

5,3-5 Sehr bald erhob sich Widerstand. Der persische Statthalter und seine Verbündeten kamen nach Jerusalem und fragten, welche Vollmacht die Juden besäßen, den Bau zu beginnen, und welches die Namen der Männer seien, die das Volk anführten (siehe V. 9-10). Man nannte ihnen die Namen der jüdischen Führer. Diese persischen Beamten waren vernünftiger als die in Kap. 4 erwähnten. Sie hielten das Werk nicht auf, sondern sandten einen Brief an Darius, damit dieser die Rechtmäßigkeit bestätige. Weil die Juden angefangen hatten, dem Wort Gottes zu gehorchen, war sein Auge auf sie gerichtet, sodass ihnen nicht gewehrt wurde, es auszuführen.

5,6-17 In ihrem Brief berichteten Tattenai und Schetar-Bosnai dem Darius von ihrer Unterhaltung mit den Juden und von deren Auskünften. Die Ältesten hätten ihnen gesagt, dass vor allem Gott ihnen die Vollmacht gebe. Sie seien Knechte des einen wahren Gottes, seien aber wegen ihrer Sünden den Babyloniern überliefert worden. Nun hätte der HERR sie in ihr Land zurückgebracht. Darum wollten sie den Tempel wieder aufbauen. Kyrus selbst habe großzügig für dieses Projekt gespendet. Der Statt-

halter bat zu erforschen, ob der König Kyrus einen solchen Befehl erlassen hatte, und bat Darius zu antworten, was in dieser Angelegenheit zu tun sei.

H. Vollendung des Tempels durch den Erlass des Darius (Kap. 6)

6,1-5 Nach eingehender Suche fand man in Achmeta (auch Ekbatana genannt) den Erlass des Kyrus. (Das Edikt war weit ausführlicher als die Zusammenfassung in Kap. 1.) Darin wird nach den Einzelheiten über den Tempelbau auch befohlen, die goldenen und silbernen Gegenstände zurückzubringen, die Nebukadnezar weggeschleppt hatte.

6,6-12 Darius schrieb dann Tattenai und seinen Gefährten vor, welche Verantwortlichkeiten sie gegenüber den Juden hätten. Sie sollten das Werk nicht behindern, sondern zur Deckung der Kosten des Tempels etwas aus dem königlichen Schatz der eingesammelten Steuern geben. Was für den Tempeldienst nötig war, musste auf Bitten der Priester bereitgestellt werden (V. 9). Die Juden sollten nämlich in den Augen Gottes Gunst erlangen, damit ihre Gebete für den König und dessen Familie wirksam sein möchten. Darius brachte einige Schärfe in seinen Erlass, indem er die Behinderung des Werks zu einem Kapitalverbrechen erklärte. Er rief Gott an, jeden zu bestrafen, Könige eingeschlossen, der versuchen sollte, in Zukunft das Haus Gottes zu zerstören.

6,13-15 Die Befehle des Königs wurden augenblicklich befolgt, und die Arbeiten am Tempel schritten voran. Mit Hilfe der Ermutigung durch Gottes Propheten und der Versorgung aus den Schatzkammern des Darius wurde der Tempel vier Jahre später vollendet, nur neunzehn oder zwanzig Jahre nach der Grundsteinlegung. Artaxerxes (Artahsasta) lebte in Wirklichkeit später; er trug zum Unterhalt des Tempels bei, nicht zu dessen Bau.

6,16 Die Israeliten und ihre Führer feierten die Einweihung des Tempels mit Freuden. Dennett bemerkt dazu:

> Es war ganz natürlich, dass sie sich in diesem Augenblick freuten; denn das Haus ihres Gottes war der Ausdruck aller Segnungen des Bundes, in dem sie standen. Und endlich, nach mühseligen Jahren des Versagens, der Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Sorgen, stand es jetzt vollendet vor ihren Augen. Dafür waren sie aus Babylon herausgeführt worden, und wer irgend von ihnen mit Tränen gesät hatte, der erntete jetzt mit Freuden.[8]

6,17-22 Sie brachten Schlachtopfer dar. Wenn wir diese Zahlen mit Salomos 22.000 Rindern und 120.000 Schafen zusammen mit zahllosen Rindern und Schafen, die vor der Bundeslade geopfert wurden (2Chr 7,5; 5,6), vergleichen, dann verblasst diese Einweihung zu einem armseligen und schwachen Ereignis.

Heute ist in vielen Gemeinden, Gemeinschaften, Denominationen, Schulen und ganzen Ländern ein ähnlicher Niedergang zu erkennen, wie der von Salomos zu Esras Zeiten. Dennett macht dazu eine ermutigende Anmerkung, die es wert ist, in voller Länge wiedergegeben zu werden:

> Der Glaube hat es jedoch mit unsichtbaren Dingen zu tun, und darum konnte er diesem schwachen Überrest die Tatsache in Erinnerung rufen, dass der HERR für sie nicht weniger mächtig und nicht weniger barmherzig war als für Salomo.

Das Haus mochte weniger herrlich und sie selbst nur arme Untertanen eines heidnischen Herrschers sein; doch wenn Gott für sie war, was ja der Fall war, dann waren auch die Glaubensmittel so unbeschränkt wie eh und je. Diese Wahrheit kann sich nicht tief genug in unsere Herzen einprägen, dass Christus auch in schwierigen Tagen für sein Volk derselbe bleibt wie in Zeiten des Wohlergehens. Wenn wir in der Kraft dieser Erkenntnis leben, dann er-

hebt uns das wie nichts anderes über unsere Umstände und gibt uns Mut, vorwärts zu gehen, einerlei, welche Gefahren auf dem Weg lauern.[9]

Danach feierten sie das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote mit großer Freude; denn sie erkannten deutlich, dass Gottes Hand hinter der Gunst stand, die ihnen vonseiten des Darius zuteil geworden war. Darius wird hier »König von Assyrien« genannt, weil er über das alte assyrische Reich herrschte.

II. Die Heimkehr der Verbannten unter Esra (Kap. 7-10)

A. Großzügige Vollmachten durch Artaxerxes (Artahsasta) (Kap. 7)

7,1-5 Zwischen Kap. 6 und 7 liegt eine Spanne von 58 Jahren (siehe die Zeittafel für Esra, Nehemia und Ester in der Einführung). Während dieser Zeit war Ahasveros als Nachfolger des Darius König von Persien. In seine Zeit fallen die Ereignisse aus dem Buch Ester. Nach ihm kam der in Vers 1 erwähnte Artaxerxes (Artahsasta) (Longimanus) auf den Thron.

In Vers 1 bis 5 finden wir ein kurzes Geschlechtsregister Esras, das seine priesterliche Herkunft aufzeigt. G. Campbell Morgan sagt dazu:

> Als Botschafter des göttlichen Willens nahmen die Schriftgelehrten die Stelle der Propheten ein, aber mit einer Einschränkung: Statt neue Offenbarungen zu empfangen, erklärten sie die alten und wandten sie an. Esra wurde zugleich der Begründer und auch das Vorbild dieses neuen Standes … Er war Experte in der Auslegung und in der Anwendung des Gesetzes. Die Voraussetzungen für ein solches Amt werden sehr deutlich in der Aussage über ihn im zehnten Vers dieses Kapitels dargestellt: »Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel die Ordnung und das Recht des HERRN zu lehren.«[10]

7,6-10 Außer der Tatsache, dass Esra eine ausgezeichnete Abstammungslinie vorweisen konnte, war er ein tüchtiger Schriftgelehrter im Gesetz Moses. Ganz gewiss war Esra ein Mann des Buches und eine lebendige Illustration der ersten drei Verse von Psalm 1.[11] Weil er über das Gesetz des HERRN Tag und Nacht nachsann, gelang ihm auch, was er für Gott zu tun vorhatte. Wieder lenkte der HERR das Herz eines heidnischen Königs, seine Ratschlüsse auszuführen. Ein Dekret wurde erlassen, das eine zweite Rückkehr nach Jerusalem ermöglichte, die unter Esra.

7,11-26 König Artaxerxes (Artahsasta) von Persien gewährte Esra in dem hier auftauchenden Brief weit reichende Vollmachten. Jeder Israelit, der es wünschte, durfte Esra nach Jerusalem begleiten. Dort sollte er herausfinden, ob alles getan wurde, wie es in Übereinstimmung mit dem Gesetz Moses geschehen sollte. Vom König und seinen Räten hatte er großzügige Geschenke erhalten. Diese wurden zusammen mit jenen Tempelgefäßen, die sich noch in Babylon befanden, seiner Verantwortung übergeben. Die Gaben sollten zur Aufrechterhaltung des Tempeldienstes verwendet werden, und alles, was zu viel war, sollte nach Esras Einsicht verteilt werden. Falls es nicht ausreichte, sollten Silber, Weizen, Öl und Salz ohne Höchstmengenbegrenzung aus den königlichen Schatzhäusern geliefert werden. Die vier letztgenannten Dinge waren wesentliche Bestandteile des jüdischen Opfersystems. Wer im Tempel Dienst tat, erhielt Steuerbefreiung. Schließlich gab das Edikt Esra auch noch die politische Macht, Richter und Rechtspfleger für die westlich vom Euphrat lebenden Juden einzusetzen. Diese sollten die Gesetze Gottes lehren und ihnen Geltung verschaffen.

7,27-28 In seinem Dankgebet pries Esra den HERRN, weil er das Herz des Königs gelenkt hatte, den Tempel herrlich zu machen; und er dankte ihm demütig dafür, dass er ihm Kraft verliehen hatte, solch ein wichtiges Werk auszu-

führen. Ermutigt durch die Hand des HERRN über ihm, versammelte er die Häupter Israels, damit diese mit ihm nach Jerusalem hinaufzogen.[12]

B. Liste der Heimgekehrten (8,1-14)

8,1-14 Dieser erste Abschnitt listet alle auf, die mit Esra aus Babylon zurückkehrten. Einige aus diesen Familien waren schon viele Jahre zuvor mit Serubbabel zurückgekommen (Kap. 2). Diese zweite Expedition bestand aus fast 1.500 Männern.

C. Bericht über die Reise nach Jerusalem (8,15-36)

8,15-20 Während sie am Fluss, der nach Ahawa fließt (Ort unbekannt), lagerten, bemerkte Esra, dass es ihnen an Leviten fehlte. So sandte er elf leitende Männer nach Kasifja. Offensichtlich wusste er, dass sich dort einige Leviten niedergelassen hatten. Er ermutigte die Leviten und Tempeldiener, sich ihm anzuschließen. 38 Leviten und 220 Tempeldiener folgten dem Aufruf.

8,21-23 Bevor die Juden ihre knapp 1.500 Kilometer lange Reise antraten, rief Esra ein Fasten aus. Vorher hatte er dem König Gottes Güte und Macht bezeugt. Daher wäre die Bitte um militärische Begleitung einer Verleugnung seiner Worte durch seine Taten gleichgekommen. Stattdessen setzte er jetzt alles auf seinen Glauben, indem er dem Gott vertraute, der Wohlgefallen daran hat, diejenigen zu retten, die sich fest auf ihn verlassen. Er sollte nicht enttäuscht werden. »Und er ließ sich von uns erbitten« (V. 23).

8,24-34 Das Geld und die dem Esra übergebenen Gegenstände wurden für zwölf leitende Priester und zwölf Leviten abgewogen. Weil diese Dinge heilig waren (für den heiligen Gebrauch abgesondert), mussten sie auch durch heilige Männer bewahrt werden. Nach einer Reise von dreieinhalb Monaten Dauer erreichten alle ohne Zwischenfälle Jerusalem. Nach der Ankunft wurden das Silber und das Gold und die Geräte erneut abgewogen und denen übergeben, die für den Tempel verantwortlich waren.

8,35-36 Die erste und wichtigste Erledigung für die Exilanten bestand darin, Brand- und Sündopfer für ganz Israel auf dem Altar des HERRN darzubringen. Als sie ihre geistlichen Verpflichtungen erfüllt hatten, übergaben sie den Beamten in den westlichen Provinzen die Anordnungen des Königs. Daraufhin versorgten diese sie diesen Anordnungen entsprechend.

D. Mischehen und Esras Bußgebet (Kap. 9)

9,1-2 Esra war noch nicht lange in Jerusalem, als einige Oberste mit der verstörenden Nachricht zu ihm kamen, dass die Vorsteher und das Volk mit den Heiden Mischehen eingegangen waren. Das war eine der Sünden, für die Israel in der Vergangenheit bestraft worden war. Das Gesetz war eindeutig (2. Mose 34,16; 5. Mose 7,3). Gottes Volk muss heilig sein. Er will, dass es sich von der Welt und jeder Form des Bösen absondert.

9,3-4 Esra war bestürzt, als er von diesen Mischehen hörte. Er versank in tiefsten Schmerz und Trauer bis zum Abendopfer. Mit zerrissenen Gewändern und ausgerissenen Haaren von Haupt und Bart saß er schweigend da, während sich andere zu ihm versammelten, die ebenfalls das Wort Gottes fürchteten.

9,5-15 Als das Blut des Abendopfers vor dem HERRN wegen der Übertretungen des Volkes ausgegossen wurde, fiel Esra auf die Knie und erhob seine Stimme zu einem Bußbekenntnis. Er machte die Sünde des Volkes zu seiner eigenen und schämte und scheute sich, weil es so boshaft auf die Gnade reagiert hatte, die es in den vergangenen Gerichten als einen Überrest erhalten und ihm einen »Zeltpflock« an heiligem Ort gegeben hatte (V. 8). Dieser »Pflock« spricht von der Sicherheit all derer, die sich auf Gott verlassen. Einige, wie z.B.

Ironside, meinen, dass sich das letztlich auf Christus selbst bezieht:

> Die Erwähnung des »Pflocks« ist zweifellos eine Erinnerung an Jesajas »Pflock an einem festen Ort«, an dem die ganze Herrlichkeit des HERRN hängen sollte (Jes 22,21-25). In vollem Sinn ist das Christus selbst.[13]

Die Propheten hatten sich deutlich über Mischehen geäußert. So waren diese Männer ohne Entschuldigung, besonders angesichts der neuerlichen Gnadenerweisungen Gottes ihnen gegenüber. »Hier sind wir vor dir mit unserer Schuld.« Weiter war dazu nichts zu sagen.

E. Der Bund der Juden, die fremden Frauen und Kinder auszustoßen (Kap. 10)

10,1-5 Esras Bußgebet veranlasste die Israeliten, bitterlich zu weinen. Als ihr Sprecher bekannte Schechanja ihre Schuld, doch erinnerte er daran, dass noch Hoffnung bestand, wenn ihrem Bekenntnis das Verlassen des ungleichen Jochs folgte. Er schlug vor, dass Esra selbst sie anleiten solle, einen Bund zu schließen, alle fremden Frauen und Kinder fortzuschicken. Die Priester, die Leviten und ganz Israel gingen auf diesen Vorschlag zur nationalen Buße ein, und sie schworen einen Eid.

10,6-8 Alle Exilanten wurden aufgerufen, sich in Jerusalem zu einer feierlichen, öffentlichen Bußversammlung einzufinden. Wer sich weigerte, innerhalb von drei Tagen zu kommen und die Sache in Angriff zu nehmen, wurde mit dem Verlust seiner Habe und mit Ausschluss aus der Versammlung der Weggeführten bedroht.

10,9-11 Da sie nur drei Tage Zeit hatten, dem Befehl Folge zu leisten, eilten alle Männer von Juda und Benjamin von den umliegenden Städten nach Jerusalem. Widriges Wetter hielt sie nicht ab, denn die zu regelnde Angelegenheit war sehr ernst und wichtiger als das Regenwetter. Esra sprach zu der Versammlung und stellte ihre Übertretung vor.

10,12-17 Die ganze Versammlung sah sogleich ein, dass sie dem Gesetz Gottes ungehorsam gewesen war. Aber wegen des heftigen Regens und der großen Zahl der betroffenen Fälle rieten sie, die individuellen Fälle in jeder Stadt einzeln zu untersuchen. Vier Männer versuchten, dagegen zu opponieren, hatten aber keinen Erfolg damit. Nun wurden Richter bestimmt, und in weniger als zwei Wochen begann die Befragung. Innerhalb von drei Monaten war die Untersuchung abgeschlossen.

10,18-44 Jene, die angeklagt waren, werden in den Versen 18-43 aufgelistet: Priester (V. 18-22), danach Leviten (V. 23-24) und schließlich alle anderen Israeliten (V. 25-43). In Vers 44 heißt es: »Diese alle hatten ausländische Frauen genommen; und sie hatten mit diesen Kinder gezeugt.« Obwohl es uns nicht mitgeteilt wird, ist es wahrscheinlich, dass ausreichende Vorsorge für den Unterhalt dieser Frauen und Kinder getroffen wurde. Dem Kummer, den das Auseinanderreißen der Familien hervorrief, muss die Bedeutung gegenübergestellt werden, die dem Zusammenhalt des Volkes zukommt, das berufen war, den Messias hervorzubringen.

Das »ungleiche Joch« ist immer noch verboten (2Kor 6,14-18). Es sollte unter den Kindern Gottes nicht gefunden werden. Doch 1Kor 7,12-13 ist die neutestamentliche Regel für solche, die bei ihrer Bekehrung schon an einen Ungläubigen gebunden waren. Unter der Gnade wird von dem Gläubigen nicht das Ausstoßen des Ungläubigen oder der Kinder verlangt. Letztere sind durch den Gläubigen zu einer Stellung äußerlicher Vorrechte abgesondert.

Das Buch Esra ist ein Lehrbuch über Erweckung. Wo man das Wort Gottes liest und dessen Wahrheiten auf das Leben anwendet, wo Fürbitte für die Heiligen emporsteigt und wo es Sünden-

bekenntnis und Trennung von erkanntem Bösen gibt, da wird in der Gemeinde Kraft sein, große Dinge für Gott zu tun.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Diese Übersicht stammt von W. Graham Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. I, Altes Testament, S. 90. Die dort angeführte Summe »880« ist ein offenkundiger Druckfehler.

[2] (Einführung) 4,8 - 6,18 und 7,12-26 sind aramäische Texte.

[3] (Einführung) Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. I, S. 91.

[4] (2,59-63) Wir wissen nicht ganz genau, was die »Urim und Tummim« waren. »Möglicherweise waren es zwei kostbare Steine, die in die Tasche [im Brustschild des Hohenpriesters; Anmerkung des Übersetzers] gelegt wurden. Sie sind vielleicht als Lose benutzt worden, um Gottes Willen zu erfahren« (*Ryrie Study Bible*, New King James Version, S. 135). Siehe auch 2. Mose 28,30; 3. Mose 8,8; 4. Mose 27,21; 5. Mose 33,8; 1Sam 28,6; Neh 7,65.

[5] (3,1-7) Jeschua ist die hebräische Form von *Jesus*.

[6] (4,6) Die Verse 6-23 gehören von der zeitlichen Einordnung her an eine spätere Stelle der Gliederung. Siehe die »Zeittafel für Esra, Nehemia und Ester«.

[7] (4,7-23) In älteren Bibeln und Kommentaren wird diese Sprache auch »Chaldäisch« genannt.

[8] (6,16) Edward Dennett, *Exposition of the Book of Ezra: Restoration from Babylon*, S. 55.

[9] (6,17-22) Ebd., S. 55-56.

[10] (7,1-5) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 131.

[11] (7,6-10) Obwohl der Dichter von Psalm 1 anonym ist, nehmen viele Gelehrte an, dass Esra der menschliche Autor war (das gilt auch für Psalm 119, der vom Wort Gottes handelt).

[12] (7,27-28) In der Bibel heißt es bei Reisen nach Jerusalem immer »hinauf«, einerlei, aus welcher Richtung man kommt. Dies kommt einerseits daher, dass Jerusalem auf den Bergen Judas liegt, andererseits soll es wahrscheinlich darauf hindeuten, dass der Weg zu Gottes Haus immer ein »Aufwärts-Weg« ist.

[13] (9,5-15) H.A. Ironside, »Notes on the Book of Ezra«, in *Notes on Ezra, Nehemiah and Esther*, S. 90.

Bibliografie

Dennett, Edward,
Exposition of the Book of Ezra: Restoration from Babylon,
Oak Park: Bible Truth Publishers, 1956.

Ironside, H.A.,
»Ezra«, in: *Notes on Ezra, Nehemiah and Esther*,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1972.

Jensen, Irving L.,
Ezra/Nehemiah/Esther,
Chicago: Moody Press, 1970.

Keil, C.F.,
»Ezra«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 10,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kidner, Derek,
Ezra and Nehemiah, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1979.

Rawlinson, George,
»Ezra«, in: *The Pulpit Commentary*, Bd. 15, Hrsg. H.D.M. Spence,
New York: Funk and Wagnalls, 1909.

Nehemia

»Mehr als die Hälfte dieses Buches besteht aus einem persönlichen Bericht, unterbrochen von Nebenbemerkungen und freimütigen Kommentaren, wodurch es an solchen Stellen zu einem der lebhaftesten Texte der ganzen Bibel wird. Vieles in Esras Geschichte wurde ebenfalls in der ersten Person erzählt (Esra 8,15 - 9,15), aber Esra war eine ruhigere Persönlichkeit als der gewaltige und zupackende Nehemia. Esra tritt uns nicht so anschaulich aus seinem Bericht entgegen, wie dieser Mann es tut.«

Derek Kidner

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Wer irgendein Bauprogramm ausführen soll und Schwierigkeiten hat, die nötigen Leute zur Mitarbeit zu bekommen, der sollte Nehemias Buch lesen, studieren, lehren oder predigen. Die für die Ausführung eines schier unmöglichen Werks benötigten Führungsqualitäten werden uns am Beispiel dieses jüdischen Führers aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert wunderbar vor Augen geführt. Whitcomb schreibt dazu:

> Kein Teil des Alten Testaments rüstet uns mit stärkerem Anreiz zu hingegebenem und klarsichtigem Eifer für das Werk Gottes aus als das Buch Nehemia. Der leidenschaftliche Einsatz Nehemias für die Wahrheit des Wortes Gottes, ohne Rücksicht auf die Kosten oder Konsequenzen, gibt uns ein Vorbild, das wir besonders in der gegenwärtigen Zeit bitter nötig haben.[1]

II. Verfasserschaft

Nehemia, dessen Name passenderweise *der HERR tröstet* bedeutet, schreibt seine Erinnerungen in der ersten Person; er fügt aber auch Staatsdokumente ein, zu denen er Zugang hatte. Die Papyri von Elephantine bezeugen die historische Wahrheit dieses Buches, indem sie Johanan, den Hohenpriester, erwähnen (siehe Neh 12,22-23) und außerdem die Söhne von Nehemias Erzfeind Sanballat.

All dies unterstützt die traditionelle Ansicht über die Autorschaft Nehemias, des Sohnes Hachaljas und des Bruders Hananis (1,1-2). Wir wissen wenig über Nehemias Hintergrund; er wurde aber wahrscheinlich in Persien geboren.

Der Takt, die Tatkraft und die Führungsqualitäten, die Nehemia in diesem Buch zeigt, sind von der Art, wie sie benötigt wurden, um die sehr bedeutende Stellung eines königlichen Mundschenks ausfüllen zu können.

III. Datierung

Nehemia hat sein Buch wahrscheinlich schon bald nach den geschilderten Ereignissen verfasst, also etwa um 430 v.Chr. Das wäre in der Regierungszeit des Artaxerxes (Artahsasta) (464-424 v.Chr.).

Josephus sagt, dass Jaddua Hoherpriester gewesen sei, als Alexander der Große durch das Land Israel zog. Weil Nehemia in 12,22 Jaddua erwähnt, benutzen einige diese Tatsache, um das Buch in eine Zeit nach Nehemia zu datieren. Es kann sein, dass Jaddua ein sehr junger Mann war, als Nehemia ihn erwähnte (weil er aus priesterlichem Geschlecht war), und zu Alexanders Zeiten etwa neunzig Jahre alt war. Oder es mag zwei Hohepriester dieses Namens gegeben haben. Eine dritte Möglichkeit ist die, dass Josephus, der sich oft in der Chronologie dieser Zeit geirrt hatte, auch hier falsch unterrichtet war.

IV. Hintergrund und Thema

Nehemia war der dritte große Führer bei der Wiederherstellung des jüdischen Staates. Serubbabel führte die erste Gruppe der Exilanten um 538/537 v.Chr. nach Jerusalem zurück (Esra 2) und überwachte den Bau des Tempels. Beinahe 80 Jahre später kam Esra, der Schriftgelehrte, mit einer zweiten Gruppe von Juden in die Heilige Stadt und sorgte für reinigende Reformen durch seinen Dienst am Wort Gottes. Doch mit der Zeit trat in Jerusalem erneut ein Verfall ein.

Dreizehn Jahre nach Esras Expedition wurden Nehemia die Zustände in Jerusalem aufs Herz gelegt. Nachdem er Erlaubnis erhalten hatte, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, erwies er sich den Israeliten als ein Führer, wie sie ihn dringend nötig hatten. Er war tief in Gott gegründet (man beachte die häufigen Hinweise auf sein Gebetsleben); dies befähigte ihn, dem Sturm der Opposition die Stirn zu bieten, der ihn von Anfang seiner Sendung an umtobte. Es ist zu Recht gesagt worden: »Es gibt drei Arten von Menschen in der Welt: solche, die nicht wissen, was geschieht, solche, die dem zuschauen, was geschieht, und solche, die dafür sorgen, dass etwas geschieht.« Nehemia war einer, der dafür sorgte, dass etwas geschah. Während das Buch Esra mit dem Tempel und dem Gottesdienst zu tun hat, geht es bei Nehemia um die Mauern und die tägliche Arbeit. Das Buch Nehemia bringt Gott in die Angelegenheiten des Alltagslebens hinein.

Einteilung

I. Nehemias erster Besuch: Die Wiederherstellung Jerusalems (Kap. 1-12)
   - A. Erschütterung über den Zustand Jerusalems (Kap. 1)
   - B. Ermächtigung zum Wiederaufbau Jerusalems (2,1-8)
   - C. Wiederaufbau der Mauern Jerusalems (2,9 - 6,19)
     1. Geheime Inspektion und öffentlicher Widerstand (2,9-20)
     2. Die Arbeiter und ihr Werk (3,1-32)
     3. Behinderungen von außen und besondere Vorsichtsmaßnahmen (3,33 - 4,17)
     4. Innere Probleme und Sozialreformen (Kap. 5-6)
   - D. Organisation der Bewachung Jerusalems (7,1-4)
   - E. Registrierung der Bevölkerung Jerusalems (7,5-72)
   - F. Wiederbelebung des religiösen Lebens in Jerusalem (Kap. 8-10)
   - G. Wiederbevölkerung der Stadtbezirke von Jerusalem (Kap. 11)
   - H. Aufzählung der Priester und Leviten in Jerusalem (12,1-26)
   - I. Einweihung der Mauer Jerusalems (12,27-47)

II. Nehemias zweiter Besuch: Die Reformation Jerusalems (Kap. 13)
   - A. Hinauswurf des Tobija aus dem Tempel (13,1-9)
   - B. Wiedereinführung des Zehnten für die Leviten (13,10-14)
   - C. Abschaffung der unerlaubten Tätigkeiten am Sabbat (13,15-22)
   - D. Auflösung der Ehen mit Frauen aus anderen Völkern (13,23-31)

Kommentar

I. Nehemias erster Besuch: Die Wiederherstellung Jerusalems (Kap. 1-12)

A. Erschütterung über den Zustand Jerusalems (Kap. 1)

1,1-3 Sehr wenig Einführendes wird uns in diesem ersten Kapitel mitgeteilt. Wir erfahren über Nehemia nur zwei Dinge: Sein Vater hieß Hachalja, und er selbst war Mundschenk des Königs Artaxerxes, was eine sehr einflussreiche Stellung bedeutete. Seine Reaktion auf die Nachrichten aus Jerusalem weist ihn als einen Menschen von geistlichem Charakter aus. J. Alec Motyer sagt dazu:

> Wir wissen nicht sehr viel Sicheres über die damalige Geschichte; aber vieles spricht dafür, dass der durch Esras Reise hervorgerufene Enthusiasmus zum Teil eine politisch-nationalistische Richtung einschlug. Die Begeisterung war dermaßen entfacht, dass sie zu einem unerlaubten Wiederaufbau der Mauer in Jerusalem führte. Einige der Feinde des Volkes Gottes in jener Gegend berichteten … Artaxerxes von dieser Angelegenheit, und er befahl, mit dem Bau aufzuhören. Die Feinde Gottes schlugen Kapital daraus, indem sie mit dem königlichen Verbot in der Hand nach Jerusalem hinaufzogen, um den Baustopp zu veranlassen und die Mauern wieder niederzureißen. Höchstwahrscheinlich war es die Nachricht von diesem Ereignis, die zu Nehemia gelangte.[2]

1,4-11 Nehemia litt schmerzlich wegen des Überrests in Juda. Obwohl er ihre Mühen nicht selbst erfahren hatte, machte er sich doch mit ihnen eins, indem er auf die Genüsse des Palastes verzichtete, um zu fasten, zu trauern und zu beten. Er bekannte ihre Sünden als die seinen und bat Gott, sich an sein Wort zu erinnern und sein Volk in seiner Treue wieder zu sammeln, wie er es in seiner Gerechtigkeit zerstreut hatte. Auch bat er den Herrn, ihm Barmherzigkeit vor dem König zu geben, denn ein mutiger Plan, seinen Brüdern zu Hilfe zu kommen, nahm bei ihm Gestalt an. Tagelang brachte er diese Sache im Gebet vor den Allerhöchsten.

Nehemia wird oft als Vorbild für wirkungsvolle Leiterschaft benutzt. Zuerst hatte er eine Vision von einem Ziel, das erreicht werden sollte. Nachdem er die Schwierigkeiten analysiert hatte, entschied er, welcher Kurs für sein Handeln angemessen war. Dann motivierte er andere dazu, an seiner Vision Anteil zu nehmen und selbst aktiv mitzuarbeiten. Darauf sehen wir, wie er Autorität delegierte und Aufgaben zuwies. Er überwachte das Werk und überprüfte die Durchführung, bis das Projekt in zufriedenstellender Weise vollendet war.

B. Ermächtigung zum Wiederaufbau Jerusalems (2,1-8)

2,1-3 Es dauerte drei oder vier Monate, bis Nehemias Glaube auf höchst unerwartete Weise belohnt wurde. Eines Tages, als er dem König Wein einschenkte, verriet sein Gesicht die Traurigkeit seines Herzens. Die Frage des Königs brachte ihn in arge Verlegenheit, denn Traurigkeit war in der Gegenwart des Königs nicht erlaubt (Est 4,2). George Williams bemerkt dazu:

> Orientalischen Herrschern, die täglich vom Gifttod bedroht waren, musste jegliches Anzeichen innerer Erregung bei ihrem Mundschenk als besonders verdächtig erscheinen.[3]

Doch Nehemia wollte dem König nichts Böses antun. Der Grund seines Kummers war der desolate Zustand Jerusalems, der Heimat seiner Vorfahren.

2,4-5 Nehemias Abhängigkeit vom Herrn in vielem Gebet war nicht vergeblich. Der König gab ihm nicht nur, worum er bat, er machte ihn auch zum Statthalter von Juda (5,14). Der Erlass des Artaxerxes erfüllte genauso das Wort des Herrn an Daniel (Dan 9,25), wie der

frühere Erlass des Kyrus die Weissagung Jeremias erfüllte (Jer 29,10; Esra 1).

2,6-8 Auf Anfrage des Königs sagte Nehemia ihm, wie lange er von Persien fort zu sein gedachte. Tatsächlich war er mindestens zwölf Jahre weg (5,14). In all diesem erkannte Nehemia die gute Hand seines Gottes über ihm.

C. Wiederherstellung der Mauern Jerusalems (2,9 - 6,19)

1. Geheime Inspektion und öffentlicher Widerstand (2,9-20)

2,9-16 Außer den offiziellen Briefen sandte der König eine bewaffnete Eskorte mit Nehemia. Kurz nachdem er in Jerusalem angekommen war, inspizierte der neue Statthalter im Schutz der Dunkelheit seine Hauptstadt, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen und seine Pläne verborgen halten zu können. Er wusste, wie unerlässlich der Wiederaufbau der Mauern für das Überleben der Stadt war. An einer Stelle lag so viel Schutt, dass sein Reittier nicht hindurchkommen konnte.

2,17-20 Später rief er die Führer zusammen und sagte ihnen, was zu tun sei. Er ermutigte sie, indem er berichtete, wie die Hand des Herrn bis jetzt mit ihm gewesen war, und auch von den Worten des Königs erzählte. Die Juden waren begeistert und bereit, anzufangen. Ihre Feinde, Sanballat, Tobija und Geschem, spotteten und versuchten, das Bauprojekt aufzuhalten, indem sie das verleumderische Gerücht von einer Auflehnung gegen den König aufbrachten. Aber Nehemia ließ sich nicht bange machen, weil der Gott des Himmels den Erfolg versprochen hatte. Das Volk war sich einig, und das ist nötig, wenn Gott Segen schenken will (Ps 133).

2. Die Arbeiter und ihr Werk (3,1-32)

Die Priester nahmen als die Ersten die Arbeit auf und reparierten das Schaftor. Dieses Tor, in der nordöstlichen Ecke der Stadt gelegen, wurde so genannt, weil man die für den Opferdienst bestimmten Schafe durch es in die Stadt hineinbrachte. Die Tore werden gegen den Uhrzeigersinn aufgezählt: das Schaftor (V. 1-2), das Fischtor (V. 3.5), das alte Tor oder Jeschana-Tor (V. 6-12), das Taltor (V. 13), das Aschentor (V. 14), das Quelltor (V. 15-25), das Wassertor (V. 26), das Rosstor (V. 28), das Osttor (V. 29) und das Tor Mifkad oder das Tor der Vergeltung (V. 31). Vers 32 vollendet den Kreis und bringt uns zum Schaftor zurück. Zwei weitere Tore werden außerdem in diesem Buch genannt: das Tor Ephraim (8,16) und das Wachttor (12,39). So waren es insgesamt zwölf Tore, genauso wie es auch im Neuen Jerusalem zwölf Tore geben wird (Offb 21,12). Sehr bedeutsam ist, dass Gott genaue Aufzeichnungen macht von jedem, der ihm dient. Dies sieht man an der Liste derer, die die Mauern und Tore reparierten.

Das »Haus der Helden« (V. 16) mag ursprünglich das Hauptquartier der Helden Davids gewesen sein.

Männer und Frauen, Kunsthandwerker und Arbeiter, Fürsten und gewöhnliche Leute, alle arbeiteten Seite an Seite. Es gab nur einen Fall von Uneinigkeit: Die Edlen von Tekoa drückten sich vor ihrer Verantwortlichkeit (V. 5). Einige, die die ihnen zugewiesene Aufgabe erledigt hatten, nahmen sich ein weiteres Stück an der Mauer vor (vgl. V. 4 und 21; V. 5 und 27). Gott hat den Gläubigen von heute ebenfalls verschiedene Arbeitsaufträge erteilt. Er hat uns mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet, die zu unserer Berufung passen, und er weiß, wer sich nicht wirklich einsetzt, aber auch, wer mehr als seine Pflicht tut. »So wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, das wird das Feuer erweisen« (1Kor 3,13).

3. Behinderungen von außen und besondere Vorsichtsmaßnahmen (3,33 - 4,17)

3,33-38 Als Sanballat und Tobija die anfänglichen Wiederaufbau-Bemühungen

verspotteten, reagierte Nehemia mit Gebet und setzte das Werk fort. Während die Sprache der Vergeltung in den Versen 36 und 37 im Zeitalter des Gesetzes zulässig war, wäre sie doch nicht passend für Christen in diesem Zeitalter der Gnade (Röm 12,19-21). Bald erreichte die Mauer die Hälfte der beabsichtigten Höhe.

4,1-8 Äußerer Druck durch die Araber, Ammoniter und Aschdoditer waren nicht die einzige Bedrohung; manchmal ließ die Größe der Aufgabe die Juden fast daran zerbrechen. Die scheinbar endlosen Schuttberge zehrten an ihren Kräften und an ihrem Mut, weiterzumachen (V. 10). Als ihre außerhalb Jerusalems wohnenden Landsleute sie vor einem bevorstehenden Überfall warnten, stellte Nehemia an den niedrigen Stellen Männer auf und bewaffnete die Arbeiter, wobei er ihnen Mut zusprach: »An den Herrn denkt … und kämpft!«

4,9-17 Nachdem die Überraschung missglückt war, gaben die Feinde Judas den Plan eines direkten Angriffs auf. Und von jenem Tag an arbeitete die Hälfte der Juden, während die andere Hälfte Wache hielt. Selbst die Bauleute trugen Waffen. Nehemia hatte stets einen Schopharhornbläser bei sich, um bei einem Angriff Alarm schlagen und die an der Mauer weit zerstreuten Männer zusammenrufen zu können. Solchen, die von außerhalb der Stadt kamen, wurde befohlen, über Nacht in Jerusalem zu bleiben, um sogleich bereit zu sein, wenn man sie brauchte. Ihre Strategie hieß: *Beten, wachen und arbeiten*. Das Volk eiferte dem Mut und der Entschlossenheit ihres unbeugsamen Führers nach. Nehemia, seine Verwandten, seine Diener und die ihn begleitende persische Wache gönnten sich beim Wachehalten über die Stadt keine Muße.

4. Innere Probleme und Sozialreformen (Kap. 5-6)

5,1-7 Während des Wiederaufbaus erhob sich ein hässliches inneres Problem. Nahrung war offensichtlich knapp und teuer. Eine Inflation und die den Juden vom König auferlegten Steuern hatten viele von ihnen in Armut gestürzt. Sie waren gezwungen, von ihren wohlhabenderen Brüdern Geld zu leihen und dafür ihren Besitz zu verpfänden. Einige mussten ihre Söhne und Töchter als Sklaven verkaufen. Und weil ihr Land jetzt anderen gehörte, hatten sie keine Mittel, um ihre Kinder wieder zurückzukaufen. Als sie Nehemia von ihrer traurigen Notlage berichteten, rief er die Reichen zu einer feierlichen Versammlung zusammen und wies sie zurecht.

5,8-10 War es nicht unpassend, dass sie ihre jüdischen Brüder in die Sklaverei trieben, während Nehemia und andere sie aus der Knechtschaft unter ihren heidnischen Nachbarn befreit hatten? War es nicht zwingend notwendig für ihre Sicherheit, dass sie eine richtige Beziehung zu Gott aufrechterhielten? Wie konnten sie es sich leisten, den HERRN herauszufordern, wenn sie sein heiliges Gesetz übertaten, indem sie Wucher trieben (V. 9-10; vgl. 2. Mose 22,25)? Zumal ihr Führer, Nehemia, ihnen ein Vorbild gegeben hatte, indem er für das Geliehene keine Zinsen nahm – sollten sie da nicht genauso handeln?

5,11-12 Nachdem Nehemia die Reichen dazu ermahnt hatte, den durch Wucher erlangten Besitz zurückzugeben und die Zinsen für geliehenes Geld, Getreide, Most und Öl zu erlassen, versprachen sie, dies zu tun, und besiegelten ihre Zusage mit einem Eid.

5,13 Dann wurde eine deutliche Warnung gegen alle ausgesprochen, die sich weigern würden, ihr Wort zu halten. Sie würden aus dem guten Land ausgeschüttelt werden wie der Staub aus einem Gewand. Die Männer verließen die Versammlung mit einem herzlichen »Amen«, und handelten dann ihrem Eid entsprechend.

5,14-19 Ein kurzer Bericht von Nehemias zwölfjähriger Amtsführung als Statthalter schließt das 5. Kapitel ab. Er

versorgte sich selbst, statt das Volk mit seinem Lebensunterhalt zu belasten. Er nutzte seine Stellung nicht aus, um Grundbesitz zu erwerben oder sich für die Zukunft ein weiches Nest zu bereiten. Seine Zeit setzte er dafür ein, Jerusalem für seine Brüder sicher zu machen – und nicht für den Ausbau seines Privatvermögens. Er sorgte selbst für seine Beköstigung und lud Fremde ein, seine Gastfreundschaft zu genießen. All dies tat er, weil er Gott fürchtete. Wenn Gott seiner Opfer gedachte, so war das für Nehemia genug.

6,1-4 Weil es den Feinden missglückt war, die Juden auf andere Weise aufzuhalten, versuchten sie jetzt, Nehemia umzubringen. Viermal versuchten Sanballat und Geschem, der Araber, Nehemia dazu zu bringen, sich mit ihnen in der Ebene Ono zu treffen. Viermal lehnte Nehemia dies ab, weil er wusste, dass sie Böses mit ihm vorhatten. Solch ein großes Werk durfte nicht aufgehalten werden.

6,5-9 Sanballat tat immer noch, als sei er Nehemias Freund. In einem Brief trug er Nehemia ein angebliches Gerücht zu, dass dieser vorhabe, König von Juda zu werden und sich gegen den persischen König aufzulehnen. Sanballat sagte, er wolle Nehemia helfen, Ärger mit dem König zu vermeiden, und riet ihm, mit ihm zusammen die Angelegenheit zu besprechen. Aber Nehemia lehnte dies ab. Er wusste nur zu genau, dass Sanballat nicht sein Bestes im Sinn hatte. Außerdem stimmten die verleumderischen Anklagen nicht. Nehemias Loyalität sprach für sich selbst.

6,10-14 Es war kein Geheimnis, dass Nehemia ein frommer Mann war, der das Wort des Herrn fürchtete. So heuerte man falsche Propheten an, die ihn zum Sündigen verleiten sollten, um Gottes Missfallen auf ihn zu lenken. Ein vom Feind angeworbener Informant, ein Jude namens Schemaja, warnte Nehemia vor einem geplanten Überfall auf ihn und riet dem Statthalter, ihm aus Sicherheitsgründen in den Tempel zu folgen. Nehemia durchschaute die Hinterlist des Propheten. Gottes Wort verbot allen außer den Priestern, den Tempel zu betreten. Eher wollte Nehemia das Leben verlieren, als das Gesetz übertreten. Und so verpuffte Sanballats dritter Anschlag, ohne Schaden anzurichten.

Die Verse 9 und 14 sind Beispiele für die »Stoßgebete«, die für Nehemias Lebenswandel typisch waren (siehe auch 2,4; 4,9; 5,19). Er hatte sich angewöhnt, sich in Krisensituationen an Gott zu wenden. Matthew Henry sagt dazu:

> Während er sich noch über ihre Bosheit beklagt, in der sie alles daransetzen, ihn zu ängstigen und seine Hände schlaff zu machen, erhebt er sein Herz zu einem kurzen Gebet zum Himmel: »Und nun, stärke meine Hände!« Es ist eine gute Hilfe und Erleichterung für gute Menschen, dass sie in all ihren Kämpfen und Schwierigkeiten einen guten Gott haben. Von ihm dürfen sie durch Glauben und Gebet die Gnade erlangen, dass ihre Befürchtungen beschwichtigt und ihre Hände gestärkt werden, wenn ihre Feinde alles unternehmen, um sie mit Furcht zu erfüllen und ihre Hände schlaff zu machen. Wenn wir in unserem christlichen Wirken und Kämpfen vor einer besonderen Aufgabe oder in einer Konfliktsituation stehen, dann ist dies ein gutes Gebet für uns: »Ich muss solche Pflichten erfüllen und mit solchen Versuchungen kämpfen. Und nun, stärke meine Hände!«[4]

6,15-19 Trotz beständiger Anfeindung wurden die Mauern in 52 Tagen vollendet – ein bemerkenswerter Erfolg. Dieser Beweis göttlichen Segens demoralisierte die Feinde Judas. Doch ein weiterer Kummer dauerte an, während die Mauern wuchsen, wie in den Versen 17-19 angefügt wird. Viele der Vornehmen in Jerusalem hielten weiterhin mit dem gottlosen Tobija Freundschaft, weil sie mit ihm verwandt waren. (Tobija war der Statthalter der Ammoniter – 2,10.) Die Vornehmen berichteten auf

der einen Seite Tobija die Worte Nehemias, auf der anderen Seite priesen sie Tobija vor Nehemias Ohren. Wir begegnen Tobija in Kapitel 13 wieder.

Obwohl der Mauerbau nur 52 Tage beanspruchte, hatte Nehemia noch viele andere Pflichten, die seine mehr als zwölfjährige Statthalterschaft ausfüllten.

D. Organisation der Bewachung Jerusalems (7,1-4)

7,1-2 Sobald die Mauern und Tore vollendet und die Torhüter, Sänger und Leviten für ihre Dienste eingeteilt waren, übergab Nehemia die Verantwortung für die Stadt seinem Bruder Hanani und dem Hananja. Beide waren gottesfürchtige Männer und für ihre Aufgabe gut geeignet. Hananja hatte große Ehrfurcht vor Gott, was ihn für Nehemia zu einer verwandten Seele machte.

7,3-4 Anweisungen wurden gegeben, um die Sicherheit Jerusalems zu gewährleisten. Die Tore sollten nur bei Tageslicht geöffnet sein, und rund um die Stadt wurden Wachen aufgestellt, wobei jeder in der Nähe seines eigenen Hauses Dienst tun sollte. Durch Glauben hatte Nehemia die Mauern dort gebaut, wo sie früher standen, obwohl das umschlossene Gebiet viel zu groß für die wenigen Einwohner war.

E. Registrierung der Bevölkerung Jerusalems (7,5-72)

7,5-6 Als er plante, die Stadt mit Menschen wiederzubevölkern, deren Geschlechtsregister sie als Juden auswies, fand er eine Liste derer, die unter Serubbabel nach Jerusalem und Juda zurückgekehrt waren.

7,7-65 Die Liste in den Versen 7-65 ist mit der in Esra 2 wiedergegebenen fast identisch. Diese Verdoppelung spricht gegen die Theorie, dass Esra und Nehemia ursprünglich ein Buch gewesen seien, selbst wenn die jüdische Tradition sie in einer gewissen Zeit zusammenfasste.

7,66-69 In diesen Versen wird die Gesamtzahl der ganzen Versammlung, dazu die der Knechte und Mägde, der Sänger und der Tiere, die zum Transport nötig waren, wiedergegeben.

7,70-72a Hier werden die Geber und die Gaben für das Werk aufgeführt. Diese Verse unterscheiden sich deutlich von denen in Esra 2,68-69. Die Ergebnisse können zu zwei verschiedenen, sich aber überlappenden Sammlungen gehören. Der Plan des Statthalters für Jerusalem kam erst in Kap. 11 zur völligen Ausführung.

7,72b Das Kapitel schließt friedevoll: Die Städte der Kinder Israel sind bevölkert und in Sicherheit.

F. Wiederbelebung des religiösen Lebens in Jerusalem (Kap. 8-10)

8,1-8 Dieses wichtige Kapitel spricht von der geistlichen Erweckung unter dem Volk Gottes durch die öffentliche Lesung der Heiligen Schrift. Man beachte, dass nun von Nehemia in der dritten Person gesprochen wird (bis 12,31). In den nächsten Kapiteln ist Esra die Hauptperson.

Am ersten Tag des siebten Monats traf sich das ganze Volk zu einer heiligen Versammlung, zum Fest des Hörnerschalls (3. Mose 23,24-25), das ein Gleichnis von der Sammlung Israels aus den Heidenvölkern darstellt. Auf einer Plattform stehend und von dreizehn Leviten flankiert, las Esra mehrere Stunden lang aus dem Gesetz Moses. Das Volk zeigte tiefe Ehrfurcht vor Gottes Wort, weil die in Vers 7 erwähnten Leviten den Zuhörern halfen, das Gelesene zu verstehen (V. 8). Da das Aramäische die hebräische Sprache verdrängt hatte, war es nötig, viele Worte aus der hebräischen Bibel zu erklären.[5]

Heute, viele Jahrhunderte später und mit einer völlig anderen Kultur und Sprache, müssen Prediger und Bibellehrer noch viel mehr erklären. Dr. Donald Campbell unterstreicht die Wichtigkeit dieses Dienstes:

> Esra und seine Helfer waren die ersten in einer langen Reihe auslegender Prediger,

die die Bibel erklärt haben. Diese Predigtmethode ist durch die Jahrhunderte von Gott als wirksames Werkzeug gesegnet worden, um den Christen zu geistlicher Reife zu verhelfen. Themen- oder textbezogene Predigten mögen oft anregend und hilfreich sein; aber der geistliche Nutzen ist nicht mit den Ergebnissen zu vergleichen, die ein Predigtdienst hervorbringt, wie Esra ihn ausübte. Gläubige, die unter einer Predigt sitzen, in der die Schrift ausgelegt wird, sind in der Tat gesegnet.[6]

8,9-12 Die Tränen der Menschen zeigen, dass sie die Botschaft ernst genommen hatten (V. 9). Sie taten recht daran, das Wort Gottes ernst zu nehmen; aber sie brauchten sich vom Kummer nicht überwältigen zu lassen. Das Fest war nicht zum Weinen, sondern zur Freude bestimmt. Nur *ein* Fest war zum Trauern und Fasten bestimmt, und das war der große Versöhnungstag. Alle anderen Feste wurden mit Freude und in Feierstimmung begangen. Die Frucht des Geistes sollte sichtbar werden: Liebe, indem man mit den weniger Glücklichen teilte; Freude, indem man vor dem Herrn aß und trank; Friede, indem die Ängste zum Schweigen und die Herzen zur Ruhe kamen. Ihre Traurigkeit wurde in Freude verwandelt, und die Freude am HERRN war ihre Stärke.

8,13-15 Am nächsten Tag wurde eine besondere Bibelstunde für die Familienoberhäupter, die Priester und die Leviten gehalten. Dabei entdeckten sie die Anweisungen für das Laubhüttenfest, das später in diesem Monat gefeiert werden sollte.

8,16-18 Dieses Fest war eine Vorschattung auf die Zeit, in der Israel sicher im Verheißenen Land wohnen würde. Eilig begannen sie mit den Festvorbereitungen. Dies hatten sie als gesamte Volksgemeinschaft seit den Tagen Josuas nicht mehr getan. (Teilweise hatten auch die ersten, unter Serubbabel nach Jerusalem zurückgekehrten Exilanten dieses Fest gefeiert – Esra 3,4). Man baute die Laubhütten auf den Flachdächern, in den Höfen und auf den Straßen. Groß war die Freude, als den hungrigen Herzen täglich das Wort Gottes eröffnet wurde. Das Fest dauerte vom fünfzehnten bis zum zweiundzwanzigsten Tag des Monats.

9,1-3 Nach dem Fest versammelte sich das Volk zu einem großen Tag des nationalen Sündenbekenntnisses. Die Israeliten sonderten sich von den Fremden in ihrer Mitte ab und demütigten sich vor dem HERRN. Unter Fasten und in Sacktuch gekleidet lasen sie drei Stunden lang das Wort Gottes. Dann bekannten sie drei Stunden lang ihre Sünden und warfen sich vor dem HERRN nieder. Bekenntnis der Schuld ist der Weg zu Erweckung.

9,4 - 10,1 Danach leiteten die in den Versen 4 und 5 erwähnten Leviten das Volk bei einem großen Gebet des Sündenbekenntnisses (V. 6-37) und der Hingabe und Weihung (10,1). Einige meinen, Esra habe sie im Gebet geleitet, obwohl sein Name nicht ausdrücklich erwähnt wird. Es ist eines der längsten Gebete in der Bibel, und seine Wurzeln reichen tief in die heilige Geschichte hinein.

Das alles beherrschende Thema in diesem Gebet ist Gottes Treue trotz der Abweichungen Israels. Das Gebet kann wie folgt gegliedert werden: die Schöpfung (V. 6); die Berufung Abrahams und der Bund, den Gott mit ihm schloss (V. 7-8); der Auszug aus Ägypten (V. 9-12); die Gesetzgebung am Sinai (V. 13-14); Gottes wunderbare Fürsorge während der Wüstenwanderung (V. 15); Israels häufiges Auflehnen in der Wüste im Gegensatz zu Gottes unwandelbarer Freundlichkeit (V. 16-21); die Eroberung Kanaans (V. 22-25); die Richterzeit (V. 26-28); unbeachtete Warnungen und schließliche Verbannung (V. 29-31); Bitte um Vergebung und Erlösung von den Folgen der Gefangenschaft (V. 32-37); das Begehren des Volkes, mit Gott einen Bund zu schließen (10,1).

Eine andere mögliche Gliederung des Gebets folgt dessen Gang durch die Bücher der Bibel: V. 6-8 – 1. Mose; V. 9-13 – 2. Mose; V. 14 – 3. Mose; V. 15-20 – 4. Mose (außer V. 18); V. 21-23 – 4. und 5. Mose; V. 24-25 – Josua; V. 26-29 – Richter; V. 30-37 – 1. Samuel bis 2. Chronik. Das ist biblisches Beten! Die Ereignisse werden vom Standpunkt Gottes aus betrachtet. Überall wird seine Treue anerkannt, und seine Barmherzigkeit und Gnade werden als die einzige Grundlage verstanden, auf der das Volk bestehen kann.

In vielerlei Hinsicht ist der letzte Vers dieses Abschnitts (10,1) der bedeutendste Teil des Gebets. Die Juden hatten verstanden, dass das Problem bei ihnen und nicht beim Herrn lag, und so entschlossen sie sich, etwas dagegen zu tun (siehe weiteren Verlauf von Kap. 10 wegen der Einzelheiten dieses Bundes). Gebet und Bekenntnis, so wichtig sie sind, können kein Ersatz für Gehorsam sein.

10,2-28 Diese Verse listen die Männer auf, die den Bund für das Volk unterzeichneten (10,1b). Nehemias Name führt die Liste an (V. 2), gefolgt von den Priestern (V. 3-9), den Leviten (V. 10-14) und den Häuptern des Volkes (V. 15-28).

10,29-30 Diese zwei Verse sind eine Präambel zu dem Bund, die besagt, dass die gesamte Bevölkerung darin einwillige, die *Gebote* des HERRN, ihres Gottes, seine *Rechtsbestimmungen* und seine *Ordnungen* zu beachten und zu befolgen.

10,31-39 Insbesondere verpflichteten sich die Juden dazu, keine Mischehen einzugehen (V. 31), den Sabbattag und das Sabbatjahr zu halten (V. 32), Holz für den Altar des HERRN zu bringen (V. 35) und das Lösegeld für ihre Erstgeborenen und die Erstlingsfrüchte ihrer Ernte zum Tempel zu bringen als Unterhalt für die Priester und Leviten; d.h. sie führten den Zehnten wieder ein (V. 36-40).

Es ging in diesem Bund im Wesentlichen um ihr religiöses Leben. Mit Ausnahme von V. 31 und 32 handelt der Bund ausschließlich von der Erhaltung des Tempels und seiner Diener.

10,40 Die Worte: »So wollen wir das Haus unseres Gottes nicht im Stich lassen«, zeigen, was den nachexilischen Juden das Wichtigste war. Aus dieser echten Sorge um die Äußerlichkeiten ihres Glaubens sollte später das verdorbene pharisäische System entstehen, das den Herrn Jesus so heftig anfeindete, weil er die wichtigeren Dinge des Gesetzes betonte: Gehorsam, Barmherzigkeit usw. Doch in ihrer ursprünglichen Unschuld muss diese Hingabe sicher dem HERRN wohlgefallen haben.

G. Wiederbevölkerung der Stadtbezirke von Jerusalem (Kap. 11)

11,1-2 Kap. 11 hängt eng mit dem letzten Vers von Kap. 7 zusammen. Nehemia war besorgt, weil Jerusalem so spärlich bevölkert war; es sollten mehr Menschen dort wohnen, um die Stadt bei einem Angriff zu verteidigen. Doch die Furcht hielt viele Juden auf dem Lande fest. Schließlich wurden Lose geworfen, um jeweils einen von zehn Bewohnern der kleinen Ortschaften nach Jerusalem zu bringen. Andere, die freiwillig kamen, vereinten sich mit ihnen.

11,3-36 Die schon früher eingeschriebenen Familien Jerusalems (Kap. 7) werden hier genannt (V. 3-24). Es gab 468 Männer aus Juda, die jeweils ihrem Haushalt vorstanden (V. 4-6). Die Benjaminiter zählten 928 Familien (V. 7-8), Joel und Juda waren ihre Aufseher (V. 9). Drei Priesterabteilungen werden in den Versen 10-14 aufgezählt; sie wurden von Sabdiel angeführt. Die Leviten in der Heiligen Stadt[7] zählten 456; von ihnen waren 172 Torhüter (V. 15-19). Die Tempeldiener unter Ziha und Gischpa wohnten auf dem Ofel, einem Stadtteil Jerusalems, der nahe beim Tempel lag (V. 21). Ein Mann namens Usi hatte die Oberaufsicht über alle Leviten, und Petachja war der Bevollmächtigte des Königs, natürlich unter

Nehemia (V. 22-24). Die Übrigen von Juda wohnten in den benachbarten Dörfern, die in den Versen 25-30 aufgezählt werden, die von Benjamin in den Dörfern, die in den Versen 31-35 genannt werden. Einige Abteilungen der Leviten, die früher in Juda gewohnt hatten, zogen jetzt in das Gebiet von Benjamin (V. 36; Schlachter 2000).

H. Aufzählung der Priester und Leviten in Jerusalem (12,1-26)

Die mit Serubbabel heimgekehrten Priester werden in den Versen 1-7 genannt. Die heimgekehrten Leviten stehen in den Versen 8 und 9. Die Verse 10 und 11 nennen die Hohenpriester von Jeschua (in den Tagen Serubbabels, V. 1) bis Jaddua. In den Versen 12-21 finden wir die Priester, die in den Tagen des Hohenpriesters Jojakim Familienoberhäupter waren. (Jojakims Sohn Eljaschib war der Hohepriester zur Zeit Nehemias [3,1].) Die meisten von ihnen lebten wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt noch. Die Leviten wurden unter den aufeinanderfolgenden Hohenpriestern von Eljaschib bis Jaddua aufgeschrieben. Die in den Versen 24-26 namentlich aufgeführten Männer dienten vor und während der Statthalterschaft des Nehemia.

I. Einweihung der Mauer Jerusalems (12,27-47)

12,27-30 Für die Einweihung der Mauer wurden die Leviten (vor allem die Sänger) aus der Umgegend nach Jerusalem gebracht. Die Priester reinigten erst sich selbst zeremoniell, dann das Volk, dann die Mauer und die Tore.

12,31-42 Danach versammelte Nehemia die Fürsten Judas auf der Mauer und teilte zwei riesige Dankeschöre ein. Sie zogen in entgegengesetzten Richtungen um die Mauer, wobei die Sänger vorangingen. Das Volk folgte den Vorstehern, bis alle sich beim Tempel wieder trafen.

12,43-46 Große Opfer wurden unter Jubel dargebracht. Zu dieser Zeit wurden Männer eingesetzt, welche die Aufbewahrung der Opfergaben, der Erstlingsfrüchte und des Zehnten beaufsichtigen sollten. Dies diente der Versorgung der Priester und Leviten, wie es das Gesetz forderte. Die Menschen spendeten freudig, weil sie glücklich darüber waren, dass der Gottesdienst wieder eingerichtet war. Die Priester und Leviten erfüllten ihre Pflichten beim Gottesdienst und bei der Reinigung. Die Sänger und die Torhüter führten ebenfalls die ihnen übertragenen Aufgaben aus. Diese Aufgaben, insbesondere die der Sänger, gingen auf die Zeit Davids und Asafs zurück.

12,47 In den Tagen Serubbabels und Nehemias stellte das Volk alles bereit, was zum Unterhalt der Sänger, Torhüter, Leviten und Priester nötig war.

II. Nehemias zweiter Besuch – Die Reformation Jerusalems (Kap. 13)

A. Hinauswurf des Tobija aus dem Tempel (13,1-9)

13,1-3 Nachdem Nehemia zwölf Jahre lang in Jerusalem seinen Dienst getan hatte, kehrte er im Jahr 433 v.Chr. für eine nicht genau genannte Zeit nach Babylon zurück. Dann erhielt er die Erlaubnis, zu einem Besuch nach Jerusalem zurückzukehren; dieser Besuch hatte die Beseitigung von Missständen zum Ziel. »An jenem Tag« (V. 1) könnte sich auf das vorhergehende Kapitel oder auf irgendeine andere Zeit während Nehemias Abwesenheit beziehen (V. 6). Jedenfalls wurde das Wort Gottes einschließlich des Abschnitts gelesen, der Moabiter und Ammoniter aus der Versammlung Israels ausschloss. Diese Kanaaniter hatten dem Volk Gottes nicht nur Brot und Wasser verweigert, sondern auch Bileam gebeten, Israel zu verfluchen. Doch Gott hatte den Fluch in einen Segen verwandelt. Welch ein wunderbarer Gott ist er! Das Volk reagierte darauf mit der Absonderung des Mischvolks von Israel.

13,4-5 Durch den Hinauswurf der Fremden vollendeten sie das in 9,2 begonnene Werk. Eljaschib, der Priester, hatte dem gottlosen Tobija eine Kammer im Vorhof des Hauses Gottes eingerichtet, die als Vorratsraum mit dem Zehnten für die Leviten und Priester hätte gefüllt sein sollen.

13,6-9 Nach seiner Rückkehr verlor Nehemia keine Zeit, um diese Situation zu ändern. Auch andere Probleme waren während seiner Abwesenheit aufgetreten, und Nehemia zog entrüstet gegen diese Übel zu Felde.

B. Wiedereinführung des Zehnten für die Leviten (13,10-14)

Nehemia wies die für diese Angelegenheiten zuständigen Beamten wegen ihres unverantwortlichen Handelns scharf zurecht, weil sie die Leviten vernachlässigt hatten. Die Leviten waren gezwungen gewesen, auf den Feldern zu arbeiten, um überleben zu können. Man holte sie wieder zurück, und treue Männer wurden eingesetzt, um den Zehnten unter ihnen zu verteilen. Wegen dieser guten Tat bat Nehemia Gott, dass er seiner gedenken möge (V. 14).

C. Abschaffung der unerlaubten Tätigkeiten am Sabbat (13,15-22)

Nehemia musste die Edlen von Juda zurechtweisen, weil sie dem Volk erlaubt hatten, am Sabbat zu arbeiten. Die unter den Juden lebenden Fremden versuchten, daraus einen Markttag zu machen. Doch der Sabbat musste geheiligt werden, wenn nötig mit Gewalt. Männer wurden beauftragt, die Tore zu bewachen, die geldgierigen Händler vertrieb man unter Androhung von Repressalien. So wurde diese unerlaubte Tätigkeit rasch unterbunden. Nehemia betete, dass Gott auch deshalb seiner gedenken möge (V. 22).

D. Auflösung der Ehen mit Frauen aus anderen Völkern (13,23-31)

Einige Jahre zuvor hatte man die fremden Frauen auf Befehl Esras ausgestoßen (Esra 10). Damals hatte das Volk einen Bund geschlossen, sich von den Heiden zu trennen, und sich auch zum Teil daran gehalten. Aber mit der Zeit blühte die Praxis, Frauen aus Aschdod, Ammon und Moab zu heiraten, wieder auf, selbst in der Priesterschaft. Einige der Übeltäter wurden körperlich gezüchtigt, andere aus der Gemeinschaft ausgeschlosssen. Ein Enkel des Hohenpriesters wurde fortgejagt.[8] Man trieb die Heiden weg und bat den Herrn, sich mit denen zu beschäftigen, die ihr heiliges Amt besudelt hatten. Wieder bat Nehemia darum, dass der Herr seiner gedenken möge (V. 31).

In der Gemeinde gibt es kein Verbot, einen Menschen aus einer anderen ethnischen Gruppe zu heiraten, weil das Christentum ein Glaube ist, der alle Völker und Stämme umschließt. Aber selbst im Alten Testament waren zweifellos die verdorbenen falschen Religionen der heidnischen Völker der Hauptgrund für dieses Verbot.

Campbell sagt zu den für das Christentum verderblichen Mischehen Folgendes:

> Das Neue Testament fügt sein übereinstimmendes Zeugnis gegen die Heirat zwischen Gläubigen und Ungläubigen hinzu. Paulus wies die Gläubigen an, »nur im Herrn« zu heiraten (1Kor 7,39). Doch heute wie auch in früheren Zeiten argumentieren manche Gläubige damit, dass sie den unerretteten Partner zum Herrn führen würden. Aber dies geschieht nur höchst selten, und die Kinder folgen meist den Wegen des nicht wiedergeborenen Elternteils.[9]

Während seiner gesamten Regierungszeit war Nehemia ein Mann der Tat. Nirgends wird das deutlicher als hier, da der Eifer für Gottes Sache ihn verzehrt (Ps 69,10). Weil er nicht auf Rang oder Person sah, erfuhren alle in gleicher Weise seinen Zorn, wenn sie das Gesetz des Herrn übertraten. Er warnte, ermahnte, schlug und rügte sie, riss

ihnen Haare aus und machte ganz allgemein den Gottlosen das Leben schwer! Er war ein mutiger Mann und ein unbeugsamer General auf dem Schlachtfeld des Kampfes gegen das Böse. Er war ein unermüdlicher Arbeiter und ein großartiger Baumeister für Gott.

Dieses Kapitel beendet die Geschichte des Alten Testaments. Die auf Nehemia folgenden Bücher liegen chronologisch vor dessen Zeit, mit Ausnahme des Buches des Propheten Maleachi, der ein Zeitgenosse Nehemias war.[10]

Charles Swindoll schließt seinen Kommentar über Nehemia, »*Hand Me Another Brick*«, wie folgt:

> Ich meine, dass es bezeichnend ist, dass die abschließende Szene in Nehemias Buch ihn auf den Knien zeigt, wo er Gott um Gnade bittet. Er hatte hart für das Richtige gekämpft, aber er hatte sich dem Herrn gegenüber ein weiches Herz erhalten. Welch großartiges Vorbild für jeden Führer! Er war ein Mann der Aufrichtigkeit, der Überzeugung und der Gottergebenheit.[11]

Anmerkungen

1 (Einführung) John C. Whitcomb, »Nehemiah«, in *The Wycliffe Bible Commentary*, S. 435.

2 (1,1-3) J. Alec Motyer, *Toward the Mark*, Bd. 6, Nr.1, Januar/Februar 1977, S. 6.

3 (2,1-3) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 264.

4 (6,10-14) Matthew Henry, »Nehemiah«, in *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. II, S. 1087.

5 (8,1-8) Hebräisch und Aramäisch sind nah miteinander verwandte semitische Sprachen. Die mündlichen aramäischen »Umschreibungen« des hebräischen Originaltexts wurden später aufgeschrieben und *Targume* genannt.

6 (8,1-8) Donald Campbell, *Nehemiah: Man in Charge*, S. 75.

7 (11,3-36) Dies ist das erste Mal, dass Jerusalem »Heilige Stadt« genannt wird.

8 (13,23-31) Josephus sagt, dass der ausgewiesene Rebell nach Samaria ging, wo Sanballat ihm einen Tempel baute, der ein Zufluchtsort für abgefallene Juden wurde.

9 (13,23-31) Campbell, *Nehemiah*, S. 116-117.

10 (13,23-31) Die auf Nehemia folgende Zeit wird manchmal »die vierhundert Jahre des Schweigens« genannt, obwohl dieser Ausdruck genau genommen nicht richtig ist. Daniel 11 gibt z.B. eine genaue Beschreibung der Zeit der Griechen, nur dass es sich um vorher geschriebene Geschichte, also um Prophetie handelt. Tatsächlich ist dieser Abschnitt in vielen Einzelheiten so genau (für Kenner der Geschichte der Ptolemäer und Seleukiden), dass die Liberalen und ihre Bewunderer Daniel als tatsächliche Prophetie verwerfen. Die alttestamentlichen Apokryphen sind zwar nicht inspiriert, enthalten aber wertvolle historische Informationen über diesen Zeitabschnitt.

11 (13,23-31) Charles R. Swindoll, *Hand Me Another Brick*, S. 205.

Bibliografie

Campbell, Donald K.,
Nehemiah: Man in Charge,
Wheaton: Victor Books, 1979.

Henry, Matthew,
»Nehemiah«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 2, Joshua to Esther,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Ironside, H.A.,
Notes on Ezra, Nehemiah, Esther,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1972.

Jensen, Irving L.,
Ezra/Nehemiah/Esther,
Chicago: Moody Press, 1970.

Keil, C.F.,
»Nehemiah«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 10,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Swindoll, Charles R.,
Hand Me Another Brick,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1978.

Ester

»Das Buch Ester teilt uns einen Ausschnitt der jüdischen Geschichte mit, der sonst nirgends in der Bibel vorkommt. So erfahren wir hier zum Beispiel etwas über den Ursprung des Purimfestes, das, wie wir alle wissen, noch heute vom Volk der Juden gefeiert wird.«

Carl Armerding

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Ein Jude, der in der ehemaligen Sowjetunion lebte, wurde vor längerer Zeit von einem Westler über seine Ansicht gefragt, was das Ergebnis wäre, wenn die UdSSR ihre antisemitische Politik verstärken würde. »Oh, wahrscheinlich ein Fest!« Um Erklärung gebeten, antwortete der Jude: »Pharao versuchte, die Hebräer auszurotten, und das Ergebnis war das Passahfest; Haman trachtete danach, unser Volk zu vernichten, und das Ergebnis war das Purimfest; Antiochus Epiphanes wollte uns ebenfalls zugrunde richten, und das Ergebnis war das Chanukkafest!«

Das Buch Ester erklärt die Entstehung des Purimfestes, eines lebhaften jüdischen Festes, bei dem heutzutage jedes Mal Lärm gemacht wird, wenn der Name Hamans bei der jährlichen öffentlichen Lesung des Buches fällt.

Das Buch Ester ist in mehrfacher Hinsicht einzigartig. Es erzählt die Geschichte von nicht praktizierenden Juden[1], die den Wohlstand Persiens[2] den Schwierigkeiten vorzogen, die der kleine Überrest auf sich nahm, der unter Serubbabel nach Jerusalem zurückgekehrt war (Esra 2). Außer dem Fasten fehlt im Buch Ester jeglicher Hinweis auf Religion.

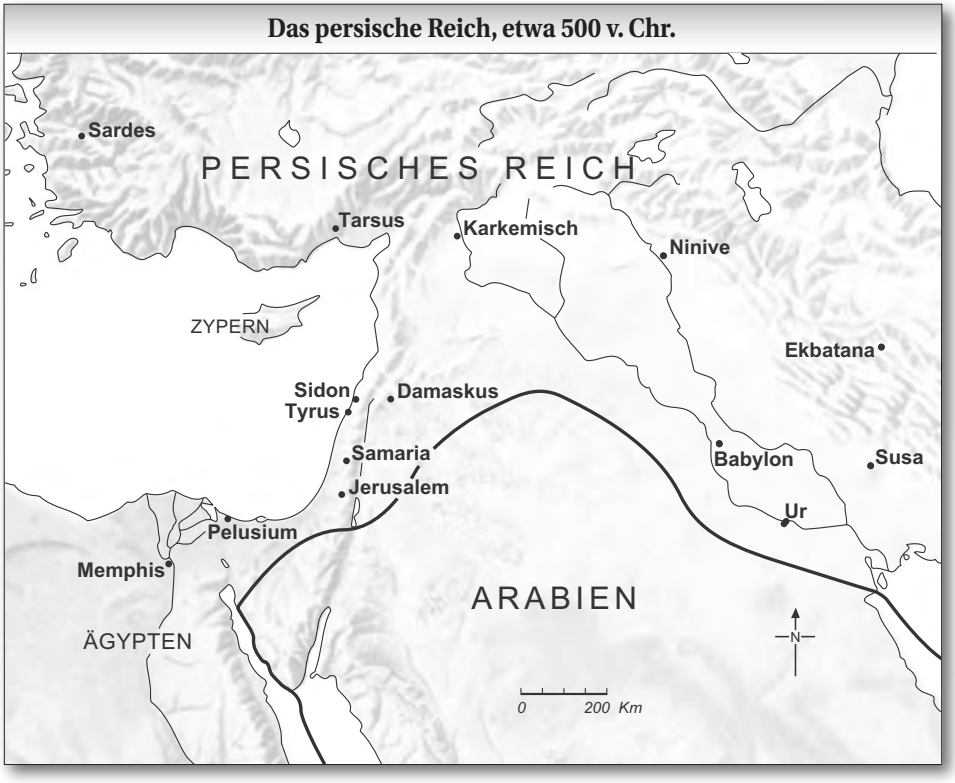
Eine andere bemerkenswerte Eigenheit des Buches ist das völlige Fehlen des Namens Gottes[3]. Das hat einige veranlasst, daran zu zweifeln, dass es zu Recht in der Bibel steht. Aber J. Sidlow Baxter hat aufgezeigt, dass der Name JHWH (*Jahwe*) viermal in akrostischer Form (d.h. in den Anfangsbuchstaben aufeinanderfolgender Wörter; Anmerkung des Übersetzers) verborgen vorkommt (1,20; 5,4; 5,13; 7,7), und zwar immer an entscheidenden Stellen der Geschichte. Auch der Name *Ehjeh* (Ich bin der ich bin) taucht einmal in akrostischer Form auf (7,5). »Dies kann kein Zufall sein«, schreibt Scroggie, »und die Schwierigkeit, solche Formen zu konstruieren, wird jedem bewusst, der es versucht.«[4]

Weil nur wenige Christen Hebräisch können, ist es nicht einfach, diese schwierige literarische Form ohne Beispiele darzustellen. Ein an A.T. Pierson angelehntes deutsches Beispiel soll sie veranschaulichen, wobei das Wort JHWH mit HERR wiedergegeben wird. Das Wort HERR lässt sich in 7,7 von links nach rechts lesen, in 1,20 jedoch von rechts nach links, jeweils in den ersten vier Wörtern. Außerdem handelt es sich in 1,20 um die jeweils ersten Buchstaben dieser Wörter, während das Wort HERR in 7,7 aus den jeweils letzten Buchstaben der ersten vier Wörter gebildet wird.

»*R*ichtig *R*espektvoll *E*ine *H*ausfrau wird sein,
gegen den Mann, er sei groß oder klein« (wie 1,20).

»We*H*, di*E* Häsche*R* vo*R* dem Tor,
der König hat mein Unglück vor!« (wie 7,7).[5]

Obwohl der Name Gottes nicht ausdrücklich zu finden ist, zeigt sich seine Gegenwart und Macht überall sehr klar.



Er sorgt für die Befreiung seines Volkes durch eine Reihe geplanter »Zufälle«. Selbst wenn der Name des HERRN nicht mit denen verbunden war, die willentlich in Babel geblieben waren, statt in ihre Stadt und in ihr Land zu ziehen, so ist seine Fürsorge für sie doch nie zweifelhaft gewesen. Sie waren immer noch sein Volk, und er wollte sie vor dem (teuflisch inspirierten) Antisemitismus beschützen, der sie zu vernichten suchte. Gott ist der Autor aller Geschichte, auch wenn er nicht seinen Namen unten auf jede Seite schreibt. Das Gedicht von James Russell Lowell (hier in freier deutscher Wiedergabe) ist ein passender Kommentar zu Ester:

Wie achtlos scheint der große Rächer!
Die Weltgeschichte immerfort
Zeigt nichts als Krieg, und ganz im Dunkeln
Ringt alle Welt mit Gottes Wort.
Die Wahrheit wird ans Kreuz geschlagen,
Das Böse rings ergreift die Macht,
Doch jenem Kreuz gehört die Zukunft;
Denn, wenn auch ungeseh'n: Gott wacht.
Er lenkt Geschicke im Verborg'nen
Und gibt auf uns, die Seinen, acht.

Das Buch Ester wird im Neuen Testament nicht zitiert, und bisher wurden auch bei den Qumran-Rollen keine Fragmente davon gefunden. Aus diesen und anderen Gründen haben einige (darunter auch Juden) die Kanonizität des Buches Ester angezweifelt. Trotzdem enthält das Buch wunderbare Belehrungen über die Treue Gottes, selbst wenn sein Volk ungehorsam ist.

II. Verfasserschaft

Der Schreiber dieses Buches war zweifellos ein Jude, der die persischen Sitten und Einzelheiten aus dem Palastleben

kannte. (Die Archäologie bestätigt einige dieser besonderen Einzelheiten.) Er schreibt wie ein Augenzeuge, wobei er das Hebräisch der nachexilischen Zeit benutzt. Einige haben angenommen, Esra oder Nehemia sei der Verfasser. Die jüdische Tradition weist auf Mordechai als Schreiber hin. Tatsächlich haben wir keine Ahnung, wer das Buch Ester geschrieben hat, vielleicht war der menschliche Schreiber eine geschichtlich unbedeutende Person. Der *Pulpit Commentary* sagt dazu: »Wer immer es war, niemand, der nicht an Gott glaubte, konnte es geschrieben haben, und kein an Gott Glaubender kann es lesen, ohne zu empfinden, dass sein Glaube dadurch gestärkt wird.«

III. Datierung

Ester 10,2 legt nahe, dass der König Ahasveros (Xerxes) schon tot war. Da er 465 v.Chr. starb, würde dadurch das Buch in die Zeit danach datiert werden müssen. Die Einzelheiten über persische Kultur, der Zugriff auf Hofberichte und die Lebendigkeit eines Augenzeugen unterstützen eine Datierung kurz nach dem Tod des Xerxes, irgendwann während der Regierung des Artaxerxes (464-424 v.Chr.). Wie gewöhnlich datieren ungläubige Bibelkritiker das Buch als viel später geschrieben (drittes oder zweites vorchristliches Jahrhundert).

IV. Hintergrund und Thema

Die Ereignisse dieses Buches fanden zwischen dem sechsten und dem siebten Kapitel von Esra statt, während der Regierung des persischen Königs Ahasveros (Xerxes). Das Buch beschäftigt sich mit den Juden, die es vorzogen, in Babylon zu bleiben, statt mit dem kleinen Überrest unter Serubbabel nach Jerusalem zurückzukehren (Esra 2). Es trägt den Namen der Hauptperson des Geschehens, der Ester, die ein Waisenkind war und Königin wurde. Ester ist ein persischer Name und bedeutet »Stern«. Vielleicht ist er von der Göttin Ischtar abgeleitet. Hadassa, ihr hebräischer Name, bedeutet »Myrte«.

Ahasveros hielt in Susa (oder Susan) Hof. Das war eine der drei Hauptstädte Persiens. Die anderen beiden waren Achmeta (oder Ekbatana) und Babylon. Susa ist ein hebräischer Name und bedeutet »Lilie«.[6] Der Prophet Daniel lebte eine Zeit lang dort (Dan 8). Nehemia versah dort nach den Tagen Esters seinen Dienst (Neh 1). Dort fand auch unsere Geschichte statt. Sie fängt an im Jahr 483 v.Chr. (Xerxes gelangte 486 an die Macht, und Kap. 1 beginnt im dritten Jahr seiner Regierung – V. 3).

Einteilung

I. Die Vertreibung der Wasti wird beschlossen (Kap. 1)
II. Die Erhebung der Ester zur Königin (Kap. 2)
III. Die Vernichtung der Juden wird geplant (Kap. 3-4)
  A. Haman spricht mit dem König (Kap. 3)
  B. Mordechai spricht mit der Königin (Kap. 4)
IV. Die Vernichtung der Juden wird verhindert (Kap. 5-9)
  A. Esters Bittgesuch und Hamans Zorn (Kap. 5)
  B. Hamans Demütigung und Mordechais Ehrung (Kap. 6)
  C. Esters Anklage und Hamans Hinrichtung (Kap. 7)
  D. Mordechais Beförderung und die Errettung der Juden (Kap. 8)
  E. Die Zerschlagung der Feinde und die Einsetzung des Purimfestes (Kap. 9)
V. Die Erhebung Mordechais (Kap. 10)

Kommentar

I. Die Vertreibung der Wasti wird beschlossen (Kap. 1)

1,1-4 Obwohl nicht alle Gelehrten über die Identität des Ahasveros einer Meinung sind, glauben die meisten modernen Kommentatoren, dass es sich bei ihm um Xerxes handelt, den Sohn Darius' des Großen. Xerxes regierte von 486 bis 465 v.Chr.

Das erste Fest muss nicht notwendigerweise *ununterbrochen* 180 Tage gedauert haben. Vielmehr war dies die Zeit, die nötig war, um die Reichtümer seines herrlichen Reiches darzustellen. Vielleicht kamen die verschiedenen Fürsten zu verschiedenen Zeiten während dieser Periode, weil das Reich so riesig war.

1,5-8 Das zweite Fest dauerte sieben Tage und war allen offen, die in Susa wohnten. Der königliche Wein floss in Strömen. Man trank aus goldenen Pokalen im elegant ausgestalteten Hof des Palastgartens (V. 6 ist sicherlich der farbigste Vers in der Bibel!). Den Gästen war erlaubt, so viel und so wenig zu trinken, wie sie wollten.

1,9-12 Der betrunkene Xerxes befahl seinen Kämmerern, die Königin Wasti zu bringen, die die Frauen auf einem besonderen Bankett bewirtete. Er wollte, dass sie auf der öffentlichen Feier erschien, damit er ihre Schönheit zeigen könne. Weil die persische Sittsamkeit von den Frauen verlangte, in der Öffentlichkeit verschleiert zu erscheinen, ist es wohl so, dass der König von ihr verlangte, sich selbst zu erniedrigen, um seine Weinlaune zu befriedigen. Sie lehnte es ab, öffentlich ausgestellt zu werden, was den König maßlos ärgerte.

1,13-20 Als der König sich mit seinen Weisen beriet, sagten sie ihm, Wastis Benehmen würde sich für alle Frauen im ganzen Reich als schlechtes Vorbild erweisen. Darum riet Memuchan, Wasti durch einen königlichen Erlass abzusetzen. Und dieser Erlass sollte im ganzen Weltreich bekannt gemacht werden. Weil sie wussten, dass ein Gesetz der Meder und Perser unabänderlich war, mögen diese klugen Leute einen so drastischen Schritt vorgeschlagen haben, um sicherzugehen, dass Wasti nicht wieder an die Macht gelangen und sie bestrafen konnte.

1,21-22 Hastig machte der König diesen Rat durch Unterschrift zu einem Gesetz und ordnete an, es in jeder Provinz und in der Sprache jedes Volkes zu veröffentlichen. Darin eingeschlossen war das Gesetz, dass jeder Mann Herr in seinem Haus sein sollte und dass man dort jeweils seine Sprache benutzen sollte. Dr. J. Vernon McGee vermutet, dass Memuchan *zu Hause* von seiner Frau dirigiert und gepiesackt wurde und dass er mit diesem Erlass es seiner Frau heimzahlen wollte.[7]

II. Die Erhebung der Ester zur Königin (Kap. 2)

2,1-4 Als der König begann, im Nachhinein zu bereuen, was er Wasti angetan hatte, schlugen seine Räte vor, unter den schönen Jungfrauen nach einer Frau zu forschen, die Königin an ihrer Stelle werden könnte.

2,5-7 Als man passende junge Frauen nach Susa brachte, war auch Ester, ein Mädchen aus der Hauptstadt, darunter. Sie war nach dem Tod ihrer Eltern von ihrem Cousin Mordechai adoptiert worden. Mordechai war ein Benjaminiter, dessen Vorfahr, Kisch, mit Jechonja (Jojachin) in die Gefangenschaft geführt worden war (2Kö 24,14-16).

2,8-11 Hegai, der Aufseher des Harems, zeigte Ester besonderes Entgegenkommen, indem er dafür sorgte, dass sie und ihre Dienerinnen schnell alles erhielten, was zur Schönheitspflege nötig war. Auch wies er ihr den besten Platz im Frauenhaus zu. Sie gehorchte Mordechai und offenbarte ihre Volkszugehörigkeit erst einmal nicht. Und obwohl Mordechai nicht direkt mit ihr in Kontakt treten konnte, hatte

er die Möglichkeit, sich täglich über ihr Wohlergehen zu informieren.

2,12-14 Die Vorbereitung der jungen Damen, bis sie in das Schlafgemach des Königs gebracht wurden, dauerte zwölf Monate. Sie wurden einem zeremoniellen Reinigungsprogramm mit Myrrhenöl, Balsam und Salben unterzogen. Wenn dann die Reihe an eine jede kam, konnte sie alles an Gewändern, Schmuck und Juwelen anfordern. Sie verbrachte dann eine Nacht mit dem König und sollte nie wieder zu ihm kommen, es sei denn, er hatte Gefallen an ihr und ließ sie namentlich rufen.

Für Christen ist das Leben eine Zeit der Übung und Vorbereitung für die Zeit des Herrschens. Bald wird der Herr die Gemeinde sich selbst ohne Flecken und Runzeln oder etwas dergleichen darstellen (Eph 5,27).

2,15-18 Statt üppige Forderungen für äußerlichen Schmuck zu stellen, folgte Ester dem Rat Hegais. Vielleicht meinte er, dass sie sich auf ihre natürliche Schönheit verlassen könne. Jedenfalls liebte der König Ester mehr als alle anderen, erwählte sie zur Königin und veranstaltete ihr zu Ehren ein großes Fest. Zu den Feiern in den Provinzen mögen eine Amnestie und Steuererlasse gehört haben, oder es war einfach ein Freudentag. Auch verteilte er Spenden, die seiner königlichen Freigebigkeit entsprachen.

2,19-23 Eine zweite Sammlung von Jungfrauen fand statt, vielleicht um den königlichen Harem aufzufüllen. Ester verbarg immer noch ihre nationale Herkunft, und Mordechai behielt noch immer seine strategisch wichtige Stellung am Tor des Königs. Damals belauschte er ein Komplott zur Ermordung des Königs Ahasveros. Er berichtete dies Ester, die ihrerseits den König davon unterrichtete. Die Attentäter wurden ergriffen, vor Gericht gestellt und aufgehängt.

Dieses Ereignis wurde routinemäßig in den offiziellen Chroniken des Königreichs verzeichnet. Mordechai wurde nicht sofort belohnt. Er musste warten; aber der Lohn würde bestimmt kommen. Gott zeichnet in seinen Büchern alles zuverlässig auf. Der antike griechische Historiker Herodot sagt, dass Tod durch Erhängen die übliche Strafe für Verräter und Rebellen im damaligen Persien war.[8]

III. Die Vernichtung der Juden wird geplant (Kap. 3-4)

A. Haman spricht mit dem König (Kap. 3)

3,1 Die Worte »Nach diesen Begebenheiten« weisen auf eine Zwischenzeit von fünf Jahren zwischen den Kapiteln 2 und 3 hin. Die letzte wichtige Figur im Drama »Ester« betritt in Vers 1 die Bühne: Haman, der Sohn Hammedatas. Wir wissen nicht, warum er bevorzugt wurde; aber die nun folgende Geschichte macht deutlich, dass hinter der Hand des Königs der Satan stand. Haman war ein Agagiter, ein Abkömmling der Amalekiter-Könige (Agag war ein königlicher Titel). Der Herr hatte den Amalekitern einen beständigen Krieg erklärt (2. Mose 17,8-16). Das Buch Ester berichtet von der letzten uns bekannten Schlacht in diesem Krieg (siehe auch 1Sam 15,32; 30,1-10; 1Chr 4,43).

3,2-6 Auf offiziellen Befehl hin musste Haman nun als dem Zweiten nach dem König entsprechende Ehre erwiesen werden. Aber Mordechai weigerte sich, vor einem bloßen Menschen das Knie zu beugen, erst recht, wenn es ein Amalekiter war. Die Gottesfurcht überwand alle Menschenfurcht. Das Gesetz Moses verbot nicht, den Autoritäten gebührenden Respekt zu erweisen; aber es verbot sehr wohl, jemand anderen als Gott allein anzubeten. Oft forderten orientalische Herrscher solche Anbetung. Mordechais Mitarbeiter versuchten bei Haman Gunst zu gewinnen, indem sie Mordechais Weigerung anzeigten. Haman war ein sehr egozentrischer Mensch, und der Anblick der offenen Respektlosigkeit Mordechais ließ ihn vor Zorn den Verstand verlie-

ren. Statt sich an Mordechai allein zu rächen, suchte er den Plan voranzutreiben, alle Juden im ganzen Reich zu vernichten.

3,7-11 Hamans erster Schritt bestand darin, das Los zu werfen, um einen passenden Termin für die Massenvernichtung zu finden. Scheinbar zufällig war das angezeigte Datum noch fast ein Jahr entfernt. Jemand sagte einmal: »Selbst der Aberglaube war an die göttlichen Wagenräder gekettet.« Gott sorgte dafür, dass genügend Zeit da war, um Hamans Plan zu vereiteln. »Im Gewandbausch schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN« (Spr 16,33). Als Nächstes erschien Haman vor dem König mit einem verleumderischen Bericht gegen die Juden, in dem er sie fälschlich als Gefahr für das Königreich darstellte. Er drängte den König, einen Befehl zu ihrer Ausrottung zu erlassen. Gemäß dem Gesetz der Meder und Perser konnte ein solcher Erlass, einmal verkündet, nicht wieder abgeändert oder zurückgenommen werden. Als zusätzlichen Anreiz bot Haman an, 10.000 Talente Silber in die königlichen Schatzkammern zu zahlen, die jetzt arg geplündert waren wegen der verlorenen Kriege gegen die Griechen. Ahasveros besiegelte das Todesurteil mit seinem Siegelring, wodurch Tausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder auf dem Altar des Stolzes Hamans geopfert werden sollten. Vers 11 kann bedeuten, dass das den Erschlagenen abgenommene Silber Haman gehören sollte.

3,12-15 Abschriften des Vernichtungsbefehls wurden mit großer Gründlichkeit bis in den letzten Winkel des Reiches geschickt. Sie legten den dreizehnten Tag des zwölften Monats für den Völkermord fest. Im Palast setzten sich Ahasveros und Haman selbstzufrieden zusammen, um zu trinken, während in der Stadt große Bestürzung herrschte. Irving Jensen sagt dazu:

> Der letzte Satz von Kapitel 3 ist bedeutsam: »Die Stadt Susa aber war in Aufregung.« Nicht nur die Juden, sondern auch die Nicht-Juden reagierten erschrocken auf dieses abscheuliche Beispiel von gewalttätigem Despotismus. Manchmal haben die Massen unrecht, aber nicht immer. Hier lagen die Verhältnisse so, dass der König und sein höchster Minister eine irrende Minderheit bildeten, die jedoch mit außerordentlicher Machtfülle ausgestattet war. Doch alle Völker – Nationen wie auch Einzelpersonen – müssen mit Gott als der höchsten Autorität rechnen. Der Erlass des Königs war geschrieben und verschickt; doch der König der Könige sollte das letzte Wort behalten.[9]

B. Mordechai spricht mit der Königin (Kap. 4)

4,1-3 Die jüdische Bevölkerung war schockiert, als die Nachricht durchs Land eilte. Wo das Böse regiert, gibt es immer Traurigkeit. Mordechai zog Trauergewänder an und ging klagend durch die Stadt, bis er in das Tor des Königs kam. Hindurchgehen durfte er nicht, weil Sacktuch in der Gegenwart seiner Majestät verboten war. Er wusste, dass er der Hauptgegenstand von Hamans Hass war. Er hatte unwissentlich das schreckliche Unheil, das über sein Volk hereinbrechen sollte, verursacht.

4,4-9 Weil es die Sitte verbot, dass Ester ihre Gemächer im Palast verließ, schickte sie einen Diener, um Mordechai einige Gewänder zu bringen, damit er nicht in Sacktuch vom König erblickt würde und sein Leben verlöre. Doch Mordechai weigerte sich, seine Not zu verbergen. Als Hatach, Esters persönlicher Diener, hinging, um zu erforschen, warum er nicht mit dem Klagen aufhörte, erzählte ihm Mordechai die ganze Geschichte. Auch erhielt die Königin eine Abschrift des Erlasses zusammen mit dem Auftrag, ihre Stellung zu benutzen, um für ihr Volk einzutreten.

4,10-12 Ester antwortete Mordechai und erinnerte ihn daran, dass es ein todeswürdiges Verbrechen war, unein-

geladen vor dem König zu erscheinen, es sei denn, er schonte das Leben des Eindringlings, indem er ihm das goldene Zepter entgegenstreckte. Sie sagte ihm auch von einer weiteren Schwierigkeit, die das Unternehmen doppelt gefährlich machte: Sie war von Ahasveros seit dreißig Tagen nicht mehr gerufen worden, was darauf hinwies, dass sie irgendwie sein Missfallen erregt hatte.

4,13-14 Mordechais Antwort auf Esters vernunftmäßige Begründungen war treffsicher: Sie würde nicht entkommen, wenn die übrigen Juden erschlagen würden, auch nicht als Königin. Wenn sie sich jetzt weigern sollte, zu handeln, würde dem Volk ein anderer Erretter erstehen, sie aber würde umkommen. Und vielleicht war sie nur deshalb auf den Thron gelangt, um das Volk retten zu können. Die Worte von Vers 14 sollten jeden von uns herausfordern: »Wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?« Obwohl wenige von uns in eine Stellung wie Ester gelangen werden, hat jeder Gläubige eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung des Planes Gottes zu spielen.

4,15-17 Ester traf ihre Entscheidung und befahl allen Juden, mit ihr zusammen drei Tage lang zu fasten. Dann würde sie vor den König treten.

Matthew Poole kommentiert Esters berühmte und heroische Worte: »Wenn ich umkomme, so komme ich um«, wie folgt:

> Obwohl ich angesichts der Eindeutigkeit jenes Gesetzes offensichtlich in großer Gefahr bin, die durch die Launenhaftigkeit des königlichen Geistes und die Härte beim Vorgehen gegen meine Vorgängerin Wasti noch verstärkt wird, so will ich doch lieber zum König hineingehen und mich freudig und fest entschlossen auf die Fürsorge Gottes in Bezug auf meine Sicherheit und den Erfolg verlassen, statt meine Pflicht gegenüber Gott und seinem Volk zu vernachlässigen.[10]

Christen sollten in schwierigen und versuchlichen Umständen keine fatalistische, sondern eine zuversichtliche Haltung einnehmen, besonders wenn es darum geht, dem himmlischen Gnadenthron zu nahen, um in Zeiten der Not Hilfe zu bekommen. Wir können mutig und vertrauensvoll hinzutreten; das Zepter der göttlichen Vergebung ist uns auf Golgatha entgegengestreckt worden. »Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!« (Hebr 4,16).

IV. Die Vernichtung der Juden wird verhindert (Kap. 5-9)

A. Esters Bittgesuch und Hamans Zorn (Kap. 5)

5,1-3 Am dritten Tag, als das Fasten zu Ende war, legte Ester ihre königliche Kleidung an, raffte all ihren Mut zusammen und erschien uneingeladen vor Ahasveros. Weil er begriff, dass nur ein sehr wichtiger Grund seine Königin veranlassen würde, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, streckte er ihr das goldene Zepter entgegen und gewährte ihr Sicherheit. Auch versprach er ihr, ihre Bitten zu erfüllen, und wäre es das halbe Königreich. (Das ist eine Sprachfigur, mit der er ausdrückte, dass er alles zu geben bereit war, was im Rahmen des Vernünftigen blieb.) Christus streckt jedem Ungläubigen das Gnadenzepter entgegen, der in Buße und Glauben zu ihm kommt (siehe Joh 6,37b). Für die Gläubigen ist das goldene Zepter immer ausgestreckt (siehe Hebr 10,22).

5,4-8 Zunächst lud Ester den König und seinen bevorzugten Minister Haman nur zu einem Gastmahl ein (dies ist das vierte Bankett in diesem Buch). Während des Mahles versuchte der König wieder, herauszufinden, was die Königin wollte. Wieder zögerte Ester die Sache hinaus und bat Ahasveros

und Haman, am nächsten Tag zu einem weiteren Gastmahl zu kommen. Dann wollte sie ihr Anliegen mitteilen. Die Meinungen darüber, warum Ester zweimal vorhatte, ihre Bitte zu verschieben, gehen auseinander: (1) Sie brauchte Zeit, um die Zuneigung des Königs wiederzuerlangen, weil sie offensichtlich seine Gunst verloren hatte (siehe Anmerkungen zu 4,10-12). (2) Ihr fehlte beide Male der Mut. (3) Sie versuchte, ein Element der Spannung aufzubauen und dadurch dem König deutlich zu machen, dass ihre Angelegenheit lebenswichtig und nicht bloß eine Laune sei. (4) Sie wollte Hamans Stolz anstacheln, damit er alle Vorsicht fallen ließ und sich als ein boshafter Mörder offenbarte. Vielleicht spielten Elemente aller dieser Gedanken bei ihrer Strategie eine Rolle.

5,9-14 Voller Stolz und in heiterer Stimmung verließ Haman das Gastmahl. Als er auf dem Weg aus dem Palast Mordechai erblickte, wurde er von Wut erfüllt, doch enthielt er sich der Gewaltanwendung. Den zusammengerufenen Freunden und seiner Frau Seresch zählte er all das Gute auf, das ihm eben widerfahren war. Die einzige Wolke an seinem Horizont war dieser hartnäckige Jude! Seine Frau riet ihm, einen 50 Ellen (etwa 25 m) hohen Galgen zu bauen und dann den König zu bitten, Mordechai daran hängen zu dürfen. Dies gefiel Haman, und so ließ er den Galgen errichten.

B. Hamans Demütigung und Mordechais Ehrung (Kap. 6)

6,1-3 Während Haman schlief, hielt Gott Ahasveros wach, um das üble Vorhaben zu durchkreuzen. Indem er versuchte, das Beste aus seiner Schlaflosigkeit zu machen, ließ sich der König die Chronik seiner Regierungszeit vorlesen. Durch göttlichen »Zufall« enthielt der verlesene Abschnitt das versuchte Attentat auf sein Leben und die Tatsache, dass es durch Mordechai verhindert wurde. Auf Anfrage erfuhr er, dass bisher nicht das Geringste unternommen worden war, um Mordechai für diesen Dienst zu belohnen.

Wir sollten uns bewusst machen, was J.G. Bellett so bezeichnet:

> … die wunderbare Verwobenheit der Umstände, die wir in dieser Geschichte finden. Da gibt es eine Verschwörung, und darin wieder eine Verschwörung, »Räder mitten in anderen Rädern« [vgl. Hes 1,16; Anmerkung des Übersetzers], Umstände, die von anderen Umständen abhängen; und alles zusammen ist so gestaltet, dass dadurch die wunderbaren Pläne Gottes ausgeführt werden.[11]

Der Herr hat alles vollkommen unter Kontrolle.

6,4-11 Vielleicht war es noch früh am Morgen, als Haman kam, um dem König vorzuschlagen, Mordechai aufzuhängen. Eigenartigerweise war es genau zu dieser Zeit, als der König den Impuls spürte, den Mann zu belohnen, der ihn vor den Attentätern gerettet hatte. Als Haman hereinkam, stellte ihm Ahasveros eine allgemeine Frage: »Was soll man mit dem Mann machen, den der König gern ehren möchte?« Haman dachte nun, *sein* großer Augenblick sei gekommen, und beschrieb eine großartige Parade und Ehrungen, die nur denen nachstanden, die dem König selbst zukamen. Außerdem schlug Haman eine öffentliche Ankündigung dieser Parade in der Stadt vor: »So wird dem Mann getan, an dessen Ehrung der König Gefallen hat!« Daraufhin befahl der König Haman, er solle sich beeilen und all diese Ehrungen … nicht Haman, sondern Mordechai, dem Juden, zukommen lassen! Haman ging hinaus, um seinen schlimmsten Feind als den auszurufen, den der König gern ehren wollte. »Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall« (Spr 16,18).

In unserer Zeit gibt es auch einen Mann, den der König gern ehren möchte – den Herrn Jesus Christus. Gott hat

angeordnet, dass sich ihm jedes Knie beugen soll und jede Zunge bekennen soll, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,10-11).

6,12-14 Niedergeschlagen zog sich Haman in sein Haus zurück und berichtete dort von dieser seltsamen Entwicklung. Seine Frau und seine weisen Freunde sahen in den Ereignissen dieses Tages ein böses Vorzeichen des Sieges für die Juden und der Niederlage für Haman. Doch dann wurde es Zeit für Haman, zu Esters Bankett zu eilen.

C. Esters Anklage und Hamans Hinrichtung (Kap. 7)

7,1-4 Esters zweites Gastmahl erwies sich als so folgenreich, dass es das ganze Königreich erschütterte. Und es fing bei Hamans Haus an. Auf die Bitte des Königs hin sagte sie schließlich, was sie so heftig bewegte. Sie bat um ihr eigenes Leben und um das Leben ihres Volkes, das zum Tod verurteilt war. Wären sie nur als Sklaven verkauft worden, hätte sie geschwiegen, »denn das wäre keine Bedrängnis, die einer Belästigung des Königs wert gewesen wäre (V. 4b)«. Doch der bittere Ernst ihrer Notlage habe sie zum Handeln gezwungen.

7,5-7a Der König fragte entrüstet, wer einen so heimtückischen Plan gegen Esters Volk ersonnen habe. Die Königin hatte klugerweise Haman gerade für diesen Augenblick eingeladen. Ins Angesicht klagte sie ihn an: »Dieser böse Haman!« Hamans wahrer Charakter war nun vollends offenbart. Ahasveros stampfte zornbebend aus dem Palast. Sein Gewissen mag ihm auch zugesetzt haben, als er an seine Rolle dachte, die er bei diesem schrecklichen Komplott gespielt hatte, der ihm nun viel näher auf den Pelz rückte, als er erwartet hatte.

7,7b-10 In Todesangst warf sich Haman vor der Königin nieder und flehte um sein Leben. Der König kam in den Raum zurück und legte dies als einen Versuch aus, die Königin sexuell zu belästigen. Jetzt war Hamans Schicksal besiegelt. Ohne dass der König etwas sagte, verhüllten die Diener sein Angesicht. Das ging immer der Hinrichtung voraus. Ein Diener berichtete dem König von dem Galgen, den Haman errichtet hatte, und Ahasveros befahl, den Bösewicht daran aufzuhängen. Auf diese Weise nahm Haman Mordechais Stelle am Galgen ein. Er erntete, was er gesät hatte. Danach legte sich der Zorn des Königs.

D. Mordechais Beförderung und die Errettung der Juden (Kap. 8)

8,1-2 Hamans Haus wurde Ester übergeben, und seine Stellung Mordechai übertragen.

8,3-8 Haman war aus dem Weg geräumt, doch der verderbliche Plan bestand immer noch. Wieder erschien Ester uneingeladen vor dem König. Sie fragte nicht nach ihrem Leben, sondern flehte unter Tränen für ihr Volk. Wieder wurde ihr das goldene Gnadenzepter entgegengestreckt. Vers 3 nennt den Inhalt ihrer Bitte, und die Verse 5-6 nennen den genauen Wortlaut. Sie bat den König, den ersten Erlass zu widerrufen. Doch nach dem Gesetz konnte kein vom persischen König unterzeichnetes und versiegeltes Edikt abgeändert werden. Nachdem er die Königin daran erinnert hatte, was er schon für sie getan hatte, erlaubte der König ihr und Mordechai jedoch, einen weiteren Erlass zu schreiben, um den ersten zu durchkreuzen.

8,9-14 Man rief die Schreiber des Königs zusammen, und Mordechai diktierte ihnen einen Erlass, der den Juden das Recht gab, ihr Leben zu verteidigen. In größter Eile wurde das neue Gesetz durch Eilboten bis in die entferntesten Winkel des Reiches gebracht. Wie viel mehr sollte die Botschaft von der Erlösung des Menschen aus der Macht des Bösen in Satans ganzem Reich gründlich und eilends ausgestreut werden!

8,15-17 Mordechai legte das Sacktuch ab und verließ den Palast in königlichen

Gewändern. Die Juden waren voll Freude, als sie vom plötzlichen Wandel der Dinge erfuhren, während die übrigen Menschen mit Furcht erfüllt wurden. In dem Wunsch, nicht zu ihren Feinden gezählt zu werden, wurden damals viele Heiden Proselyten des jüdischen Glaubens.

E. Die Zerschlagung der Feinde und die Einsetzung des Purimfestes (Kap. 9)

9,1-5 An dem schrecklichen Tag – dem dreizehnten Tag des zwölften Monats – versammelten sich die Juden jeweils in ihren Städten und vernichteten ihre Feinde. Selbst die Fürsten und Statthalter halfen den Juden, weil sie Mordechai fürchteten, der nun der zweitmächtigste Mann im Reich war.

9,6-15 In der Hauptstadt allein wurden 500 Männer getötet, außerdem die zehn Söhne Hamans. Als der König das erfuhr, begriff er, dass es dann auch im ganzen Reich ein großes Gemetzel gegeben haben musste. Ester bat ihn, den Juden in Susa einen zweiten Tag zu geben, um die noch übrigen Schlupflöcher des Antisemitismus zu säubern. Daraufhin wurden noch weitere 300 Männer hingerichtet. Außerdem bat sie darum, dass die Leiber Hamans und seiner Söhne öffentlich aufgehängt werden sollten.

9,16 In den königlichen Provinzen wurden 75.000 Menschen umgebracht; doch an dem Besitz der Feinde vergriffen sich die Juden nicht. Es ging ihnen nur darum, sich zu schützen, und nicht darum, reich zu werden.

9,17-28 Die Juden in den Provinzen feierten am vierzehnten Tag dieses Monats ein großes Fest, während jene aus Susa am fünfzehnten Tag feierten. Dies war der Beginn des Purimfestes. Der Name »Purim« kommt von »Pur«[12] – das Los, welches Haman warf (3,7). Später ordnete Mordechai an, dass die Juden sowohl am vierzehnten als auch am fünfzehnten Tag feiern sollten. Wie die alten Feste sollte auch dieses Fest jährlich gefeiert werden, um die nachfolgenden Generationen an diese wunderbare Errettung zu erinnern.

9,29-32 Offensichtlich gingen zwei Briefe an alle Juden heraus, in denen sie aufgefordert wurden, das Purimfest zu feiern – der erste in Vers 20 und der zweite in den Versen 29-32. Das in Vers 32 erwähnte Buch ist wahrscheinlich die Geschichte des Königreichs (siehe 2,23; 6,1; 10,2).

V. Die Erhebung Mordechais (Kap. 10)

10,1-2 Das Buch Ester endet mit der Erhebung Mordechais. Sein Aufstieg und seine Werke werden wie die Leistungen des Ahasveros in dem Buch der Geschichte der Könige der Meder und Perser berichtet. Carl Armerding beschließt sein Buch über Ester mit diesen Worten:

> Die Tatsache, dass uns sein Tod nicht berichtet wird, ist höchst bemerkenswert, weil die Geschichte der meisten Menschen mit einer Art Todesanzeige abschließt. So bleibt in unseren Herzen der Gedanke an jemanden zurück, der fort und fort weiterlebt. »Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit« (1Jo 2,17).[13]

10,3 Mordechai suchte das Beste seines Volkes. Spurgeon wendet seinen Dienst auf uns Christen an:

> Mordechai war ein wahrer Patriot, und darum nutzte er, als er in die höchste Stellung unter Ahasveros gebracht worden war, seinen Einfluss aus, um das Wohl Israels zu fördern. Darin war er ein Vorbild auf Jesus, welcher, jetzt auf dem Thron der Herrlichkeit, nicht das Seine sucht, sondern seine Macht für sein Volk einsetzt. Es wäre schön, wenn jeder Christ ein Mordechai für die Gemeinde würde, der sich seinen Gaben entsprechend für deren Wohl einsetzt. Manche sind wohlhabend und in einflussreichen Stellungen; mögen sie ihren Herrn in den

hohen Positionen der Erde ehren und Jesus vor den Großen bezeugen. Andere haben etwas weit Besseres, nämlich die enge Gemeinschaft mit dem König der Könige; mögen sie getreulich jeden Tag für die Schwachen im Volk des Herrn eintreten, für die Zweifelnden, die Geprüften und die, welche keinen Trost finden![14]

Anmerkungen

[1] (Einführung) Ein nicht praktizierender Jude gehört zwar zur ethnischen Gemeinschaft der Juden, praktiziert jedoch seine Religion nicht und versucht nicht, das mosaische Gesetz mit seinen Speisevorschriften und Traditionen zu befolgen.

[2] (Einführung) Heute wird Persien »Iran« genannt. Die Sprache dort ist »Farsi« (= Persisch) und nicht mit dem Arabischen verwandt; jedoch verwendet man eine modifizierte arabische Schrift und viele arabische Wörter aus der islamischen Religion und Kultur.

[3] (Einführung) In der Absicht, diesem »Missstand« abzuhelfen, haben einige Juden dem kanonischen Text des Buches Ester viele Abschnitte (auf Griechisch) hinzugefügt. Sie verstanden nicht, dass sie damit die eigentliche Botschaft dieses Buches zerstörten: Gott wirkt im Verborgenen für sein Volk, selbst für diejenigen Angehörigen dieses Volkes, die sich dafür entscheiden, fern vom Jerusalemer Tempel zu leben. Diese Zusätze kann man in den Apokryphen finden; sie haben einen völlig anderen Charakter als das hebräische Original. Sie fügen viel religiöse Aktivität hinzu und außerdem Inhalte, die an Volkstheaterszenen erinnern. Juden und Protestanten haben diese apokryphen Zusätze zu Gottes Wort zu Recht verworfen.

[4] (Einführung) W. Graham Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. I, *The New Testament*, S. 96.

[5] (Einführung) Das englische Original ist zitiert bei Scroggie, ebd.

[6] (Einführung) Unser deutscher Vorname *Susanne* kommt von diesem hebräischen Wort für »Lilie«.

[7] (1,21-22) J. Vernon McGee, *Ruth and Esther: Women of Faith*, S. 232-233.

[8] (2,19-23) Zitiert von Carl Armerding, *Esther: For Such a Time as This*, S. 35.

[9] (3,12-15) Irving L. Jensen, *Ezra/Nehemiah/Esther*, S. 88.

[10] (4,15-17) Matthew Poole, *Matthew Poole's Commentary on the Whole Bible*, S. 913.

[11] (6,1-3) J.G. Bellett, *Witnesses for God in Dark and Evil Times: being Studies and Meditations on the Books of Ezra, Nehemiah, and Esther*, S. 70.

[12] (9,17-28) *Purim* ist der hebräische Plural und bedeutet »Lose«.

[13] (10,1-2) Armerding, *Esther*, S. 128.

[14] (10,3) C.H. Spurgeon, *Morning and Evening*, S. 667, Lesung für den 28. November abends.

Bibliografie

Armerding, Carl,
Esther: For Such a Time as This,
Chicago: Moody Press, 1955.

Baldwin, Joyce G.,
Esther, Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1984.

Bellett, J.G.,
Witnesses for God in Dark and Evil Times: being Studies and Meditations on the Books of Ezra, Nehemiah, and Esther,
Kilmarnock: John Ritchie, Publisher of Christian Literature, o.J.

Ironside, H.A.,
»Esther«, in: *Notes on Ezra, Nehemiah, and Esther*,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1972.

Keil, C.F.,
»Esther«, in: *Commentary on the Old Testament in Ten Volumes*, Bd. 10,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1982.

McGee, J. Vernon,
Ruth and Esther: Women of Faith,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1988.

Einführung in die poetischen Bücher

Jemand sagte einmal: »Poesie ist das, was bei einer Übersetzung verloren geht.« Erfreulicherweise trifft das auf die hebräische Dichtung des AT nicht zu oder ist im besten Fall reichlich übertrieben. Die klassische deutsche oder englische Dichtung, die ganz von Reimen, Versmaß und besonderen Formen abhängig ist, lässt sich nur recht schwer erfolgreich in andere Sprachen übersetzen.

In der hebräischen Dichtung wird teilweise ebenfalls Versmaß verwendet. Außerdem treten häufig Alliterationen (Wörter, die mit demselben Buchstaben beginnen) und andere Techniken auf, die auch in unserer eigenen Dichtung recht häufig sind.

Auch wenn ein Großteil der prophetischen Bücher in dichterischer Form geschrieben sind, werden im AT vor allem fünf Bücher zu den poetischen Büchern gezählt: Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger und das Hohelied.[1]

I. Die poetischen Bücher

A. Hiob

Dieses Buch ist wahrscheinlich das älteste Buch der Bibel, weil bei all den Diskussionen um Richtig und Falsch das Gesetz kein einziges Mal erwähnt wird. In dramatischen Dialogen diskutiert der leidende, aber gerechte Hiob mit seinen »Freunden« über die Ursache seines Elends, bis schließlich der Herr selbst ihn lehrt, seinen souveränen Willen für sein Leben anzunehmen. Dieses Buch ist ein wunderbares Beispiel von Weisheitsliteratur, das selbst von Ungläubigen als wahrhaft majestätische Dichtung angesehen wird.

B. Psalmen/Psalter

Das unter Christen beliebteste Buch des AT sind die Psalmen. Oft werden Ausgaben des NT mit den Psalmen benutzt, wenn eine vollständige Bibel zu sperrig erscheint. Viele Liebhaber der Psalmen sind sich der Tatsache, dass es sich dabei um ein poetisches Buch handelt, gar nicht bewusst.[2]

Der Psalter war das Gesangbuch im früheren Israel. Es besteht aus einer Sammlung von fünf Büchern, die in einem Zeitraum von eintausend Jahren geschrieben wurden, und zwar von ca. 1400 v.Chr. (Mose) bis ca. 400 v.Chr. (Esra).

C. Sprüche

Das alttestamentliche Buch, das von Christen wohl am zweithäufigsten regelmäßig benutzt wird, ist das Buch der Sprüche. Vom ersten bis zum letzten Vers ist es angefüllt mit weisen Aussagen über ein aus Gottes Sicht erfolgreiches Leben (das sich bei der Schlussbetrachtung als das einzige Leben herausstellt, das wirklich zählt). Es ist ein wunderbares Beispiel für Weisheitsliteratur.

D. Prediger

Prediger ist für viele Menschen das Buch, das sie am schwersten in die Lehre der Bibel einordnen können. Der Schlüssel zum Verständnis des Buches Prediger ist der Ausdruck »unter der Sonne«, weil der »Prediger« aus Sicht eines Menschen ohne Gottes Offenbarung urteilt. Auch dieses Buch ist ein gutes Beispiel für Weisheitsliteratur.

E. Hohelied

Alle Bibelliebhaber sind sich einig, dass das Hohelied ein wunderbares Gedicht über echte und reine Liebe ist, auch wenn es verschiedene Auslegungen dazu gibt. Die Überschrift »Hohelied« (wörtl. »Lied der Lieder«) ist eine hebräische Ausdrucksweise für »das außerordentlichste Lied«. Salomo schrieb insgesamt 1005 Lieder (1Kö 5,12), aber das Hohelied ist das schönste von allen.

II. Freude an poetischen Texten des AT

Leider wird den meisten Menschen heute bereits in der Schule die Freude an poetischen Texten verdorben – sei es dadurch, dass sie Gedichte auswendig lernen müssen, die sie nicht mögen oder nicht verstehen, oder sei es durch Lehrer, die sie die Gedichte so lange analysieren lassen, bis sämtliche Schönheit und Frische daraus verschwunden ist. Es ist so ähnlich wie das Hegen und Pflegen einer Rose. Man kann es auch ohne viel Wissen tun, solange man den Wunsch hat, Schönheit zu erleben. Die Aufgabe im Biologieunterricht, die Rose Stück für Stück auseinanderzunehmen, mag zwar sehr lehrreich sein, hat aber aus künstlerischer oder ästhetischer Sicht nur wenig Wert.

Um sich an poetischen Texten des AT zu erfreuen, muss man einen Mittelweg einschlagen, wie zwischen dem Erleben einer Rose ohne jegliche Kenntnis von Rosen einerseits und einer wissenschaftlichen Studie andererseits. Man wird bedeutend mehr Freude an Rosen haben, wenn man den Unterschied zwischen einer Wildrose und einer Edelrose kennt, wenn man rote Rosen von rot-orangen und rot-orange von kupferfarbenen unterscheiden kann.

Genauso ist es bei poetischen Texten. Wer die Formen und Stilmittel kennt, mit denen die Dichter den poetischen Texten »Farbe« verleihen, und mit den Methoden der Psalmisten oder anderer biblischer Dichter vertraut ist, wird mit den poetischen Texten der Bibel bedeutend mehr anfangen können. Das gilt nicht nur für die fünf Bücher, die zu den poetischen Büchern gezählt werden, sondern auch für den Rest des AT – ganz zu schweigen vom NT.

III. Parallelismus

Das in der biblischen Dichtung am häufigsten verwendete Stilmittel ist keinesfalls das Reimen von Lauten wie in der deutschen Dichtung, sondern das »Reimen« von ganzen *Aussagen*. Damit ist gemeint, dass zwei oder mehr Zeilen zusammengestellt werden, die sich in gewisser Hinsicht entsprechen. Wir sollten Gott dankbar sein, dass das die Hauptstütze der biblischen Dichtung ist, weil es sich wunderbar in fast alle Sprachen übertragen lässt und so während des Übersetzungsprozesses nicht allzu viel Schönheit verloren geht. Unser Herr selbst verwendete in seinen Reden häufig Parallelismen. (Lesen Sie z.B. aufmerksam Matthäus 5-7 und Johannes 13-17, nachdem Sie sich mit den folgenden Stilmitteln vertraut gemacht haben.)

Wir möchten einige Beispiele der wichtigsten Arten des hebräischen Parallelismus aufzeigen, damit der Leser nicht nur beim Studium des AT mit diesem Kommentar, sondern auch bei seiner täglichen Bibellese und beim Hören von Predigten nach ähnlichen Strukturen Ausschau halten kann.

1. Synonymer Parallelismus

Wie der Name schon andeutet, wird bei dieser Parallelismusart mit der zweiten oder parallelen Zeile in etwa dasselbe ausgedrückt wie mit der ersten, um es zu betonen. Vor allem in den Sprüchen trifft man diese Parallelismen häufig an.

»Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele;
das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise« (Ps 19,8).

»Ich bin eine Narzisse von Scharon,
eine Lilie der Täler« (Hl 2,1).

2. Antithetischer Parallelismus

Hierbei werden zwei Zeilen »gegeneinander« gestellt und bilden einen *Kontrast*:

»Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten;
aber der Gottlosen Weg vergeht« (Ps 1,6).[3]

»Hass erregt Zänkereien,
aber Liebe deckt alle Vergehen zu« (Spr 10,12).

3. Formaler Parallelismus

Hier ist nur die *Form* parallel. Die zwei oder mehr Zeilen stellen keinen Gegensatz dar und dienen nicht der weiteren Ausführung oder Betonung. Es handelt sich einfach um zwei Zeilen eines poetischen Textes, die zusammengestellt wurden, um einen Gedanken oder ein Thema auszudrücken:

»Habe doch ich meinen König geweiht
auf Zion, meinem heiligen Berg« (Ps 2,6).

4. Synthetischer Parallelismus

Die zweite Zeile führt den Gedanken der ersten Zeile weiter aus (*synthesis* ist der griechische Begriff für »zusammensetzen«):

»Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln« (Ps 23,1).

»Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz!
Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens« (Spr 4,23).

5. Symbolischer Parallelismus

Ein Stilmittel in der ersten *Zeile* veranschaulicht den Inhalt der zweiten Zeile:

»Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen,
so lechzt meine Seele nach dir, o Gott« (Ps 42,2).

»Ein goldener Ring im Rüssel einer Sau,
so ist eine Frau, die schön, aber ohne Feingefühl ist« (Spr 11,22).

IV. Stilfiguren

Wir verwenden jeden Tag Stilfiguren, ohne uns dessen bewusst zu sein. Ausdrücke wie »Du bist ein Schatz!« oder »Er isst wie ein Schwein.« sind Redefiguren.

1. Vergleiche

In der Bibel, vor allem in den fünf poetischen Büchern, finden wir oft anschauliche Vergleiche zwischen einer Sache und einer anderen.

a. Simile

Wird bei einem Vergleich das Wort *wie* benutzt, heißt die Stilfigur *Simile*:

»Denn du segnest den Gerechten, HERR,
wie mit einem Schild umringst du ihn mit Huld« (Ps 5,13).

»*Wie* ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes
so ist mein Geliebter unter den Söhnen« (Hl 2,3a).

b. Metapher

Liegt ein direkter Vergleich vor und wird etwas ohne das Wort *wie* zu etwas anderem erklärt, handelt es sich um eine *Metapher*. Die Metapher ist ein sehr beliebtes Stilmittel[4]:

»Denn Gott, der HERR, ist Sonne und Schild.
Gnade und Herrlichkeit wird der HERR geben,
kein Gutes vorenthalten denen,
die in Lauterkeit wandeln« (Ps 84,12).

»Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut,
ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle« (Hl 4,12).

2. Alliteration

Beginnen mehrere Wörter mit demselben Buchstaben – häufig mit einem Konsonanten – handelt es sich um eine Alliteration.[5] Die Anfangsverse des Hohelieds enthalten zum Beispiel viele Wörter, die mit dem Laut »sch« (dem hebräischen Buchstaben *shîn*) anfangen, unter anderem den Namen des Buches und die hebräische Form des Namens Salomo.

Natürlich werden und können Alliterationen in Übersetzungen nicht mit den Alliterationen in der Ausgangssprache übereinstimmen oder befinden sich nicht unbedingt an derselben Stelle wie diese.[6]

»Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht,
noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten« (Ps 1,5).

3. Anthropomorphismus

Das Wort bedeutet »menschliche Form«. Ein Anthropomorphismus liegt vor, wenn Gott, der Geist ist, mit typisch menschlichen Eigenschaften beschrieben wird:

»Der HERR ist in seinem heiligen Tempel.

Der Thron des HERRN ist im Himmel;

seine *Augen* spähen,

seine *Blicke* prüfen die Menschenkinder« (Ps 11,4; Schl 2000).

4. Zoomorphismus

Auf ähnliche Weise werden Gottes Eigenschaften mit *tierischen Formen* verglichen:

»Mit seinen *Schwingen* deckt er dich,

und du findest Zuflucht unter seinen *Flügeln.*

Schild und Schutzwehr ist seine Treue« (Ps 91,4).

5. Personifikation

Ein Gegenstand oder eine abstrakte Eigenschaft wird als Person behandelt:

»Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde!

Es brause das Meer und seine Fülle!

Es frohlocke das Feld und alles, was darauf ist!

Auch alle Bäume im Wald sollen jubeln« (Ps 96,11.12).

»Ich, die Weisheit, bin die Nachbarin der Klugheit,

und besonnene Erkenntnis finde ich« (Spr 8,12).

6. Akrostichon

Dieses sprachliche Mittel ist fast unmöglich zu übersetzen,[7] weil es auf dem hebräischen Alphabet basiert und die aufeinanderfolgenden Zeilen des poetischen Textes alphabetisch geordnet sind. Bekannte Beispiele sind der 119. Psalm und vier der fünf Kapitel der Klagelieder. Das Buch Sprüche endet mit einer Lobeshymne auf die vollkommene Frau. Die Hymne besteht aus zweiundzwanzig Versen, die mit den fortlaufenden Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnen (Spr 31,10-31).

Es gibt noch weitere rhetorische Mittel, von denen sich einige teilweise mit denen überschneiden, die wir hier vorgestellt haben. Allerdings reichen diese für die meisten Gläubigen aus.

Wer beim Lesen dieser fünf Bücher (und eines Großteils der übrigen biblischen Bücher) nach einigen dieser poetischen Kennzeichen Ausschau hält, wird ein ganz neues Interesse am heiligen Text und eine größere Wertschätzung für seine Schönheit entwickeln (siehe Pred 3,11a).

Anmerkungen

[1] Drei dieser Bücher – Hiob, Sprüche und Prediger – werden zur Weisheitsliteratur gezählt. Die Form entspricht zwar einer Dichtung, inhaltlich wird allerdings Weisheit oder die Kunst und Fähigkeit, ein Leben in der Ehrfurcht Gottes zu führen, betont.

[2] Das liegt zum Teil daran, dass in den meisten traditionellen Bibelübersetzungen alle Arten biblischer Literatur – Gesetz, Geschichte, Dichtung, Briefe – im selben Format abgedruckt wurden. In moderneren Bibelübersetzungen wird versucht, durch das Layout des Textes die literarische Gattung zu verdeutlichen.

[3] Der erste Psalm ist in seiner Ganzheit ein antithetischer Parallelismus zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, ein wahres Meisterwerk, das in der Kunst »Hell-Dunkel-Kontrast« genannt werden würde.

[4] Unser Herr selbst gebrauchte Metaphern, als er sich z.B. als »Tür«, »Weinstock«, »Brot des Lebens« und »guter Hirte« bezeichnete.

[5] Vor allem Prediger lieben dieses Stilmittel und benutzen es häufig in Predigtgliederungen. Wenn Alliterationen nicht erzwungen, zu weit her-

geholt oder übertrieben sind, können sie eine gute Gedächtnisstütze bilden.

[6] Der Hebräerbrief im NT fängt im Urtext mit einer ganzen Gruppe von Wörtern mit dem Buchstaben »p« (griechisch pi) an.

[7] Ronald Knox versuchte es in seiner englischen Bibelübersetzung. Dabei musste er vier weniger gebräuchliche Buchstaben des englischen Alphabets weglassen, da das Hebräische nur zweiundzwanzig Buchstaben besitzt.

Das Buch Hiob

»Dies ist die erste, älteste Darstellung der nie endenden schwierigen Frage nach dem Schicksal des Menschen und Gottes Weg mit ihm hier auf Erden. … Erhabenes Leid, erhabene Aussöhnung; der älteste Choral, der von dem singt, was die Menschheit im Innersten bewegt – so sanft, so groß, wie eine warme Sommernacht, wie die Schöpfung mit ihren Ozeanen und Sternen! Nie, so meine ich, wurde etwas literarisch Ebenbürtiges geschrieben, weder in der Bibel noch anderswo.«

Thomas Carlyle

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Hiob ist das einzige Buch seiner Art im ganzen Wort Gottes: Ein langer dramatischer Dialog in poetischer Form wird wie ein facettenreicher Brillant eingefasst von Prolog und Epilog, die in Prosa geschrieben sind und den historischen Rahmen bilden. Im hebräischen Original besteht das ganze Buch aus Poesie, außer den Kapiteln 1; 2; 32,1-6a und 42,7-17.

Samuel Ridout schreibt über den Platz, den Hiob in der Heiligen Schrift einnimmt::

> Wenn wir seine Länge bedenken und einen kurzen Blick auf seinen Inhalt werfen, kommen wir zu dem Schluss, dass das Buch Hiob ein sehr wichtiger Teil des Wortes Gottes ist. Doch wie sehr wird es von den meisten vernachlässigt; eine wirkliche Vertrautheit mit ihm, und sei es nur mit seinem Inhalt, ist eher die Ausnahme als die Regel.[1]

Die Majestät der Sprache wird sogar von Ungläubigen wahrgenommen (und manchmal besonders von ihnen). Natürlich haben die Rationalisten auch hier ihre Theorien parat über »Quellen«, »Redakteure« und »Interpolationen« – gewöhnlich ohne die geringsten Belege durch Handschriften vorweisen zu können, die ihre zerstörerischen Theorien unterstützen könnten.

Der große Reformator Martin Luther, der selbst ein begabter Schreiber und Übersetzer war, sagte, Hiob sei »großartiger und erhabener als jedes andere Buch der Heiligen Schrift«. Alfred Lord Tennyson, ein gefeierter englischer Dichter, der wohl imstande war, Poesie zu beurteilen, nannte Hiob »das größte Gedicht der antiken wie der modernen Literatur«.

Wenn man den wunderbaren Stil des Buches Hiob und seine tiefe Einsicht in die Situation des Menschen bedenkt, sollte es nicht verwundern, dass auch unsere Alltagssprache durch dieses Buch bereichert wurde. Das Folgende sind meist direkte Zitate aus diesem Buch (die Bibelzitate sind meist der am meisten sprachprägenden Luther-Übersetzung von 1912 entnommen):

> »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!« (1,21)
> »… standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe« (4,15)
> »Ihr seid allzumal leidige Tröster!« (16,2)
> »… dass sie werden wie Stoppeln vor dem Winde und wie Spreu, das der Sturmwind wegführt« (21,18) (wie Spreu im Wind sein)
> »So wahr Gott lebt …« (27,2)
> »… im Lande der Lebendigen« (28,13b).
> »Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!« (38,11a) (Bis hierher und nicht weiter!)
> »Darum bekenne ich, dass ich habe unweise geredet, was mir zu hoch ist und

ich nicht verstehe.« (42,3) (Das ist mir zu hoch!)
Der Satz: »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt« (19,25), ist wohlbekannt, besonders durch Händels wunderbare Vertonung in seinem »Messias«.
(Die durch die Puritaner stark beeinflusste amerikanische Sprache enthält noch mehr aus dem Buch Hiob entnommene Redewendungen als die weit mehr verweltlichte deutsche Sprache – Anmerkung des Übersetzers).

In Bezug auf den Inhalt dieses Buches wurde darauf hingewiesen, dass die tiefen von Hiob aufgeworfenen Fragen über Leben, Tod und Leiden sowie über das Leben nach dem Tod alle ihre Antwort in dem Mittler finden, nach dem sich Hiob sehnte – in dem Herrn Jesus Christus.

II. Verfasserschaft

Der Schreiber bleibt anonym, obgleich die jüdische Tradition Mose als Autor benennt. Andere vermuten, es sei Elihu, Salomo, Hiskia, Esra oder ein namenloser Jude gewesen, der irgendwann zwischen 500 und 200 v.Chr. lebte, vielleicht aber auch Hiob selbst. Da Hiob noch weitere 140 Jahre nach den Ereignissen in diesem Buch lebte und alle Geschehnisse und Gespräche miterlebte, kommt er wohl am ehesten als Autor infrage.

III. Datierung

Den Ereignissen in diesem Buch entsprechend wird weithin angenommen, dass Hiob vor der Geburt Abrahams lebte. Somit gehört der Inhalt dieses Buches chronologisch gesehen in die letzten Zeilen von 1. Mose 11. Es gibt mehrere Gründe, Hiob dieser historischen Periode zuzurechnen. Vor allem gibt es keine eindeutige Aussage in dem Buch, dass er ein Jude war. Auch werden weder der Auszug aus Ägypten noch das Gesetz Moses erwähnt. Es ist offensichtlich, dass Hiob der Priester seiner Familie war (1,5), und diese Art von Familien-Priesterschaft gehört in die Zeit der Patriarchen. Die Lebensweise, in der sich Reichtum durch den Besitz von vielen Rindern und anderen Tieren zeigte, gehört ebenfalls größtenteils in die Patriarchenzeit. Hiob lebte länger als zweihundert Jahre, und diese Zeitspanne war für die Zeit kurz vor Abraham kennzeichnend. Gelehrte weisen auch auf die Musikinstrumente (21,12) und die Münzarten (42,11) hin, die im Buch Hiob erwähnt werden, und ordnen diese chronologisch der Frühzeit des Berichts aus 1. Mose zu.[2]

Was die Zeit der Niederschrift angeht, haben die Gelehrten alles von der Patriarchenzeit (2100 bis 1900 v.Chr.) bis hin zum zweiten vorchristlichen Jahrhundert vorgeschlagen! (Letzteres ist die Ansicht extrem liberaler Leute und überhaupt nicht mit der Tatsache zu vereinbaren, dass Teile aus dem Buch Hiob in den Qumran-Rollen gefunden wurden, die zur selben Zeit hergestellt wurden.)

Die wahrscheinlichsten Zeiten sind die Zeit der Patriarchen oder die Zeit Salomos. Wir modernen westlichen Menschen meinen, derart komplexe Reden ließen sich am besten bewahren, wenn sie bald nach ihrer Entstehung schriftlich fixiert wurden. Doch ist die orientalische und semitische mündliche Überlieferung wegen ihrer bemerkenswerten Genauigkeit berühmt.

Das beste Argument für die Zeit Salomos ist der Inhalt und der Stil des Buches: Es ist Weisheitsliteratur, nicht unähnlich den Werken Salomos. Konservative Alttestamentler wie Franz Delitzsch und Merrill F. Unger halten die Epoche Salomos für die Zeit der Abfassung dieses Buches, was allerdings eine lange und genaue mündliche Überlieferung voraussetzt. Solch ein literarisches Phänomen ist den Orientalen ohne Weiteres verständlich, während wir Westler kaum etwas damit anfangen können.

IV. Hintergrund und Thema

Obwohl der Schreiber des Buches Hiob unbekannt ist, gibt es keinen Zweifel an

dessen Inspiration und historischer Genauigkeit. Der Apostel Paulus zitiert Hiob 5,13 in 1Kor 3,19: »Der die Weisen fängt in ihrer List.« In Hes 14,14 wird von Hiob als von einer historischen Person gesprochen, nicht als von einer erfundenen Figur. Auch in Jak 5,11 wird er genannt: »Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist.«

Das Thema des Buches ist das Geheimnis des menschlichen Leidens und das Problem des Schmerzes. Warum müssen alle Menschen immer wieder leiden, und vor allem: Warum leiden die Gerechten? In Hiob sehen wir einen Menschen, der wahrscheinlich mehr Katastrophen an einem Tag erlebte als irgendjemand anders jemals erlebt hat – mit Ausnahme des Herrn Jesus. Der Herr erlaubte es, dass diese Leiden in Hiobs Leben kamen, damit dessen Gemeinschaft mit Gott vertieft wurde. Vielleicht weist dieses Buch auch in ganz spezieller Weise auf die späteren Leiden des jüdischen Volkes hin.

Wenn die Juden einen leidenden Messias annehmen sollten (statt eines heldenhaften, »makkabäischen«), war es nötig, ihnen zu zeigen, dass Leiden nicht notwendigerweise die Vergeltung individueller Sünden sind. Christus litt für uns, der Gerechte für die Ungerechten.

Mehrere Stellen in diesem Buch können auf den Herrn Jesus angewandt werden:

1. 9,33 »Es gibt auch keinen Mittler zwischen uns, der seine Hand auf uns beide legen könnte« (Schlachter 2000). (Christus ist der Mittler, der die Kluft zwischen Gott und Menschen überbrücken kann.)

2. 16,8-19 – die Leiden Hiobs. Viele Ausdrücke in diesem Abschnitt werden in den Psalmen auf den leidenden Messias angewandt.

3. 16,21 – »… dass er Recht schaffe für einen Mann gegen Gott und für einen Menschensohn gegen seine Gefährten.« (Der Herr Jesus ist unser Fürsprecher, der sich für uns beim Vater verwendet.)

4. 19,25-26 – »Ich weiß: Mein Erlöser lebt.« (Christi Eigenschaften als Erlöser und König werden deutlich beschrieben.)

5. 33,24 – »Befreie ihn, damit er nicht in die Grube hinabfährt! Ich habe Lösegeld für ihn gefunden.« (Das Wort für »Lösegeld« ist hier dasselbe wie das Wort für »Sühnung«. Wegen der Sühnung durch Christus sind die Gläubigen von der »Grube« der Hölle gerettet.)

Oft wird gesagt, mehrere Aussagen im Buch Hiob wiesen auf fortschrittliche wissenschaftliche Erkenntnis hin:

1. Der Wasserkreislauf von Verdunstung und Niederschlägen (36,27-28).
2. Wind- und Wetterrichtungen (37,9.17).
3. Die Zusammensetzung des menschlichen Körpers (33,6).
4. Die Aufhängung der Erde (26,7).
5. Quellen auf dem Meeresboden (38,16).
6. Die Beziehung zwischen Wolken und Blitzen (37,11).
7. Die Bewegung der Himmelskörper und deren Einfluss auf die Erde (38,32-33).

Einteilung

I. Der Prolog: Die Prüfung des Hiob (Kap. 1-2).
   A. 1. Szene: Das Land Uz (1,1-5)
   B. 2. Szene: Der Himmel – Die Gegenwart des Herrn (1,6-12)
   C. 3. Szene: Das Land Uz – Der Untergang des Besitzes und der Kinder des Hiob (1,13-22)
   D. 4. Szene: Der Himmel – Noch einmal die Gegenwart des Herrn (2,1-6)
   E. 5. Szene: Uz– Das Unglück trifft Hiob persönlich (2,7-13)

II. Das Streitgespräch zwischen Hiob und seinen Freunden (Kap. 3-31)
   A. Die erste Reihe von Reden (Kap. 3-14)

1. Hiob beginnt mit seiner Klage (Kap. 3)
2. Elifas' erste Rede (Kap. 4-5)
3. Hiobs Antwort (Kap. 6-7)
4. Bildads erste Rede (Kap. 8)
5. Hiobs Antwort (Kap. 9-10)
6. Zofars erste Rede (Kap. 11)
7. Hiobs Antwort (Kap. 12-14)

B. Die zweite Reihe von Reden (Kap. 15-21)
1. Elifas' zweite Rede (Kap. 15)
2. Hiobs Antwort (Kap. 16-17)
3. Bildads zweite Rede (Kap. 18)
4. Hiobs Antwort (Kap. 19)
5. Zofars zweite Rede (Kap. 20)
6. Hiobs Antwort (Kap. 21)

C. Die dritte Reihe von Reden (Kap. 22-31)
1. Elifas' dritte Rede (Kap. 22)
2. Hiobs Antwort (Kap. 23-24)
3. Bildads dritte Rede (Kap. 25)
4. Hiobs Antwort (Kap. 26)
5. Hiobs Abschlussmonolog (Kap. 27-31)

III. Elihu schaltet sich ein (Kap. 32-37)
A. Elihus Rede an Hiob und seine drei Freunde (Kap. 32)
B. Elihus Rede an Hiob (Kap. 33)
C. Elihus zweite Rede an Hiob und seine drei Freunde (Kap. 34)
D. Elihus zweite Rede an Hiob (Kap. 35-37)

IV. Die Offenbarung des Herrn (38,1 - 42,6)
A. Die erste Herausforderung des Herrn an Hiob (38,1 - 40,2)
1. Einführung (38,1-3)
2. Die Herausforderung durch die Wunder in der unbelebten Schöpfung (38,4-38)
3. Die Herausforderung durch die Wunder der belebten Schöpfung (38,39 - 40,2)

B. Hiobs Antwort (40,3-5)
C. Die zweite Herausforderung des Herrn an Hiob (40,6 - 41,34)
1. Hiob wird herausgefordert, wie ein Mann zu antworten (40,6-14)
2. Hiob wird herausgefordert, den Behemot zu betrachten (40,15-24)
3. Hiob wird herausgefordert, den Leviatan zu betrachten (40,25 - 41,26)

D. Hiobs demütige Antwort (42,1-6)

V. Epilog: Der Triumph des Hiob (42,7-17)
A. Hiobs Freunde werden zurechtgewiesen und wiederhergestellt (42,7-9)
B. Hiobs Besitz wird wiederhergestellt (42,10-17)

VI. Zusammenfassung: Lehren für uns aus dem Buch Hiob

Kommentar

I. Der Prolog: Die Prüfung Hiobs (Kap. 1-2)

A. 1. Szene: Das Land Uz (1,1-5)

1,1-3 Hiob war ein reicher Mann, der im Land Uz wohnte. Aus Klagelieder 4,21 wissen wir, dass Uz in Edom lag, also südöstlich von Kanaan.[3] Dieser rechtschaffene und gottesfürchtige Mann hatte sieben Söhne und drei Töchter. Seine Viehherden waren so groß, dass er größer war »als alle Söhne des Ostens«.

1,4-5 Eines der stärksten Argumente dafür, dass die Geschichte Hiobs in die Zeit der Patriarchen fällt, ist die Tatsache, dass er, der Familienvater, als Priester handelte und für seine Söhne Brandopfer darbrachte. Die Gefahr,

leichtfertige oder sogar gotteslästerliche Reden zu führen, liegt auch für gewöhnlich fromme Menschen immer nahe, wenn sie feiern und sich amüsieren. In seiner Abendbetrachtung für den Weihnachtstag wendet C.H. Spurgeon dies sehr schön auf uns an, die wir in der christlichen Heilszeit leben:

> Was der Patriarch früh am Morgen nach den Familienfeierlichkeiten tat, das sollte ein Gläubiger am besten tun, bevor er sich abends zur Ruhe begibt. Bei aller Freude im Beisammensein der Familie kann man schnell in sündige Leichtfertigkeiten abgleiten und den Charakter eines Christen, zu dem wir uns bekennen, vergessen. Es sollte nicht so sein, aber es ist heutzutage so, dass Festtage selten Tage geheiligter Freude sind, sondern nur allzu häufig in unheilige Heiterkeit ausarten … Heilige Dankbarkeit sollte uns genauso zur Reinigung dienen wie Trauer. Ach, wie schade ist es, dass sich für unsere armen Herzen ein Haus der Klage als geeigneter erweist als ein Haus des Feierns. Sag, Gläubiger, worin hast du heute gesündigt? Bist du wie die anderen gewesen mit törichten Worten und leichtfertigem Gerede? Dann bekenne diese Sünde und fliehe zu dem Opfer. Das Opfer heiligt. Das kostbare Blut des geschlachteten Lammes befreit von Schuld und reinigt von der Befleckung durch unsere Sünden, die wir in Unwissenheit und Sorglosigkeit begangen haben.[4]

B. 2. Szene: Der Himmel – Die Gegenwart des Herrn (1,6-12)

Im Fortgang der Geschichte wird uns über eine Szene im Himmel berichtet, bei der die Söhne Gottes (die Engel)[5] vor dem HERRN erschienen. Auch der Satan (hebr. »der Ankläger«) war anwesend. Als Gott mit Satan über die Rechtschaffenheit seines Knechtes Hiob redete, unterstellte dieser, der einzige Grund für Hiobs Gottesfurcht sei darin zu finden, dass Gott so gut zu ihm war. Satan war der Ansicht, Hiob würde seinem Schöpfer »ins Angesicht fluchen«, wenn er ihn nicht so »umhegt« hätte.

C. 3. Szene: Das Land Uz – Der Untergang des Besitzes und der Kinder Hiobs (1,13-22)

1,13-19 Daraufhin erlaubte der HERR dem Satan, Hiob auf die Probe zu stellen, indem er ihm seinen Besitz raubte. Allerdings durfte der Teufel seine Person nicht antasten.

Dann ereignete sich in schneller Folge eine Serie schrecklicher Katastrophen:

1. Die Sabäer stahlen fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen. Außerdem töteten sie die Knechte, die mit diesen Tieren beschäftigt waren.

2. Blitze vernichteten siebentausend Schafe und die sie hütenden Hirten.

3. Die Chaldäer stahlen dreitausend Kamele und töteten die Knechte, die für sie sorgten.

4. Ein Wind ließ das Haus zusammenbrechen, in dem Hiobs Söhne und Töchter aßen und Wein tranken. Alle wurden getötet.

1,20-22 Trotz dieses schrecklichen Verlustes war Hiob in der Lage, Gott anzubeten, und sagte: »Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!«

D. 4. Szene: Der Himmel – Noch einmal die Gegenwart des Herrn (2,1-6)

In Kap. 2 finden wir wieder Satan vor Gottes Angesicht. Diesmal unterstellt er, Hiobs Treue gegenüber Gott verginge bald, wenn ihm, dem Satan, erlaubt würde, Hiobs Körper anzutasten. Dies wird ihm daraufhin gestattet.

E. 5. Szene: Das Land Uz – Das Unglück trifft Hiob persönlich (2,7-13)

2,7-10 Bei Hiob brechen daraufhin von der Fußsohle bis zum Scheitel schmerzhafte Geschwüre aus. Sein Elend war

dermaßen groß, dass selbst seine Frau ihn drängte: »Fluche Gott und stirb!« Aber Hiob antwortete ihr: »Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen?« In Bezug auf Hiobs Frau schrieb Harold St. John:

> Ich denke an all die grausamen und einseitigen Dinge, die männliche Schreiber über Hiobs Frau verfasst haben, und ich verzweifle über mein Geschlecht. Nur eine Frau kann eine Frau verstehen, und es war einer Autorin vorbehalten (ich meine, sie hieß Louise Haughton), festzustellen, dass solange Hiobs Frau an seinem Kummer Anteil haben konnte, sie ihn tapfer trug. Doch als er in eine neuerliche Leidenskammer eintrat und sie draußen ließ, brach sie zusammen: Für sie bestand das einzig unerträgliche Weh darin, dass es ihr verwehrt war, dies mit ihm zu teilen.[6]

2,11-13 Kurz darauf hören drei Freunde von Hiobs Schicksal und beschließen, ihn zu besuchen und ihn zu trösten. Die Freunde sind Elifas, Bildad und Zofar.

Als sie jedoch Hiobs beklagenswerten Zustand erblicken, sind sie dermaßen bestürzt, dass sie sieben Tage und sieben Nächte lang nicht mit ihm sprechen können!

II.Das Streitgespräch zwischen Hiob und seinen Freunden (Kap. 3-31)

In Kap. 3 beginnt eine Reihe von Streitgesprächen zwischen Hiob und seinen Freunden, die den größten Teil des Buches einnehmen. Ridout schreibt sehr schön darüber:

> »Man hat diesen Abschnitt wohl zu Recht die *Verwicklung* genannt; denn es ist ein Gemisch aus Argumenten, Verdächtigungen, Anklagen, Vermutungen und nur teilweise richtigen Theorien. Dazwischen blitzen Lichtstrahlen des Glaubens und der Hoffnung auf – alles in erhabener Dichtersprache, großartig ausgestattet mit einer Fülle von orientalischen Metaphern. Gelegentliche Leser können keinen Fortschritt darin erkennen und erhalten nur wenig Klarheit darüber, um was es geht. Aufs Ganze gesehen muss zugegeben werden, dass Gottes Volk kaum Gewinn aus diesen Kapiteln gezogen hat – außer aus einigen wenigen, bekannten, schönen und oft zitierten Versen.«[7]

Diese Streitgespräche können in drei »Runden« eingeteilt werden: Zuerst spricht Hiob, dann antwortet einer der drei Freunde; Hiob erwidert ihm, nur um von einem anderen Freund eine Antwort zu bekommen; der arme Hiob versucht sich aufs Neue zu verteidigen – nur um von dem dritten Freund zurechtgewiesen zu werden!

Diese drei Serien von Reden können wie folgt dargestellt werden:

Erste Runde

Hiob: Kap. 3
Elifas: Kap. 4-5
Hiob: Kap. 6-7
Bildad: Kap. 8
Hiob: Kap. 9-10
Zofar: Kap. 11

Zweite Runde

Hiob: Kap. 12-14
Elifas: Kap. 15
Hiob: Kap. 16-17
Bildad: Kap. 18
Hiob: Kap. 19
Zofar: Kap. 20

Dritte Runde

Hiob: Kap. 21
Elifas: Kap. 22
Hiob: Kap. 23-24
Bildad: Kap. 25
Hiob: Kap. 26-31
(Zofar spricht nicht wieder).

Die Argumente der drei Freunde können wie folgt zusammengefasst werden:

Elifas betont die Erfahrung oder die allgemeine Beobachtung: »So wie ich es gesehen habe …« (4,8.15; 15,7; 22,19).

Bildad ist die Stimme der Tradition

und der Autorität der Alten (8,8). »In seinen Darlegungen wimmelt es nur so von Sprichwörtern und frommen Allgemeinplätzen, die zwar wahr sind, die aber jedermann weiß (9,1-3; 13,2)«[8]

Zofar rät zu Gesetzlichkeit und Religiosität (11,14-15). »Er gibt vor, er wisse, was Gott in jedem möglichen Fall tun wird, weshalb er es tut und was er darüber denkt.«[9] Seine Vorstellungen sind bloße Annahmen und reiner Dogmatismus.

Der Rest des Buches wird von einer langen Rede eines jungen Mannes mit Namen Elihu eingenommen (Kap. 32-37) – sowie von einer Unterhaltung zwischen Gott und Hiob (Kap. 38-42). Das Buch endet mit einem Epilog in Prosa, der dem Prolog entspricht.

A. Die erste Reihe von Reden (Kap. 3-14)

1. Hiob beginnt mit seiner Klage (Kap. 3)

3,1-9 Dieses Kapitel hat man zu Recht mit »Unglücklicher Geburtstag« überschrieben, weil Hiob den Tag seiner Geburt verflucht, den Segen des Todes preist und klagt, er könne trotzdem nicht sterben! Er wünscht jenem Tag »Dunkel und Finsternis«, an dem ein Junge – er selbst – empfangen wurde.

3,10-12 Wenn er nun schon empfangen und geboren wurde, warum durfte er nicht bei der Geburt sterben? (Hier ist wichtig anzumerken, dass Hiob selbst in seiner schrecklichen Verbitterung und seinem Kummer nicht an Abtreibung oder Kindermord denkt, was in der antiken Welt ein genauso verbreitetes Übel war wie in der westlichen Welt von heute).

3,13-19 Hiob preist den Tod als eine Situation, in der die Erschöpften Ruhe haben: »Klein und groß sind dort gleich, und der Knecht ist frei von seinem Herrn.«

3,20-26 Als Nächstes fragt er, warum den Mühseligen (wie ihm) Licht und Leben gegeben sind, wo sie sich doch nach dem Tod sehnen wie nach einem verborgenen Schatz.

Vers 25 ist sehr bekannt: »Denn das Schreckliche, das ich befürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, das hat mich getroffen« (Schlachter 2000).

Könnte dies darauf hindeuten, dass Hiob selbst in seinen glücklichen Wohlstandstagen fürchtete, alles zu verlieren, was er besaß? Das ist ein weitverbreitetes Kennzeichen der ganz Reichen: Schreckliche Furcht davor, allen Reichtum zu verlieren und ein ärmliches Leben führen zu müssen. Reichtum gibt keine wirkliche Sicherheit – die kann nur *Gott* geben.

2. Elifas' erste Rede (Kap. 4-5)

Kapitel 4 beginnt den Redenzyklus der Freunde Hiobs und seiner Antworten. Ridout fasst das Wesentliche ihrer Ansprachen wie folgt zusammen:

> In der Debatte zeigen die drei Freunde ein einheitliches Denken, das einem gemeinsamen Grundsatz entspringt. Dieser Grundsatz besagt: Alles Leiden ist strafender und nicht erzieherischer Natur; es gründet sich auf Gottes Gerechtigkeit und nicht auf seine Liebe – obwohl beides in all seinen Wegen stets Hand in Hand geht. Ein solcher Grundsatz ist notwendigerweise nicht in der Lage, zwischen den Leiden der Gerechten und denen der Gottlosen zu unterscheiden.[10]

In den Kapiteln 4 und 5 spricht Elifas. Elifas (sein Name kann bedeuten: *Gott ist Stärke* oder *Gott ist feines Gold*) war eine fromme und bedeutende Person, orthodox in seiner Ansicht über Gottes Größe, doch ließ er es sehr an Mitleid fehlen. Im Lauf der Gesprächsrunden wird er immer schroffer. Bemerkenswert ist, dass die Freunde immer weniger Verständnis zeigen, und zwar im doppelten Wortsinn. Gleichzeitig versteht Hiob mehr und mehr Gottes Wege, bis er nach den Reden Elihus eine wirkliche Begegnung mit dem HERRN hat

und sich seinem Willen in wahrer Demut unterwirft.

4,1-11 Elifas sagt im Endeffekt: »Du hast anderen geholfen (›Den Stürzenden richteten deine Worte auf‹; V. 4), aber nun kannst du dir selbst nicht helfen.« (Diese Worte erinnern uns an die Spötter, die nach der Kreuzigung Christi sagten: »Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.«) Der Grund, den er dafür angibt, ist Hiobs Selbstgerechtigkeit. Vers 6 lautet nach der englischen Darby-Übersetzung: »Ist nicht deine Frömmigkeit deine Zuversicht gewesen, die Vollkommenheit deiner Wege deine Hoffnung?« Weil Menschen wegen ihrer Bosheit leiden, muss Hiob gesündigt haben (V. 7-9).

4,12-21 Dann berichtet Elifas von einer Vision, die heimlich in der Nacht zu ihm kam. In dieser Vision stellt ein Geist die Frage: »Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott, oder ein Mann reiner als sein Schöpfer?« (V. 17). Dies scheint zu bedeuten, dass der Mensch nicht das Recht hat, mit Gott zu hadern. Wenn ein Mensch leidet, ist es seine eigene Schuld, nicht die Schuld Gottes. Immerhin ist Gott so gewaltig, dass er seinen eigenen Knechten nicht vertrauen kann, und im Vergleich zu ihm sind seine Engel des Irrtums schuldig. Weil das so ist, wie viel weniger vertrauenswürdig und wie fehlerhaft sind dann sterbliche Menschen, die an Vergänglichkeit einer Motte gleichen!

5,1-7 Elifas fordert Hiob heraus, Menschen und Engel (die Heiligen) zusammenzurufen, um zu widerlegen, dass der Sünde das Gericht folgt. Der Sprecher selbst hat die unabänderliche Verbindung von Gottlosigkeit und Strafe beobachtet. Mühsal hat immer eine Ursache. Der Mensch ist ein Sünder und darum so sicher zur Mühsal bestimmt, wie die Funken nach oben fliegen.

5,8-16 Darum ist es nötig, Gott zu suchen und ihm die eigene Sache vorzulegen; denn er ist allweise und allmächtig. Das sieht man an seiner Beherrschung der Natur und daran, wie er in seiner Vorsehung mit der Menschheit umgeht. Vers 13 wird von Paulus in 1Kor 3,19 zitiert, um die falsche Weisheit dieser Welt zu entlarven.

5,17-27 Indem man sich der Züchtigung des Allmächtigen unterwirft, so sagt Elifas, erfährt man die göttliche Befreiung von Hungersnot, Krieg, Verleumdung, Bürgerkrieg, Gefahr, Dürre, wilden Tieren und Ernteverlusten. Man freut sich über häuslichen Frieden, über Sicherheit, Fruchtbarkeit und ein langes Leben.

3. Hiobs Antwort (Kap. 6-7)

6,1-13 Hiob gibt zu, dass seine Worte unbesonnen waren, *doch hat er Gründe dafür!* Sein Leid und sein Elend sind schwerer als der Sand der Meere, und sein Geist trinkt das Gift der Pfeile des Allmächtigen. Trotz all der negativen und schrecklichen Dinge, die in diesem Buch und besonders von Hiob ausgesprochen werden, sind sie in so schönen Worten ausgedrückt, dass der einfühlsame Leser von ihrer Kraft getroffen wird. Hiob widerspricht und sagt, er würde nicht ohne Ursache so bitterlich klagen, genauso wenig, wie Tiere nicht ohne Grund schreien. Leiden und Weinen gehören genauso zwingend zueinander wie fade Nahrung und Würze. Er wünschte sich, er könnte sterben, weil er keine Kraft zum Ertragen und keine Hoffnung für die Zukunft hat. Das Leben zu verlängern ist zwecklos.

6,14-23 Hiobs Freunde (er nennt sie Brüder) haben versagt und ihn im Stich gelassen, als er sie am nötigsten hatte. Er vergleicht sie mit Wadis, mit Wüstenflüssen, die völlig versiegen, wenn sie am nötigsten wären. Obwohl er nichts von ihnen verlangt hatte, kritisierten sie ihn auf Verdacht, ohne ihm konkret zu sagen, wo er gesündigt hätte.

6,24-30 Hiob verteidigt seine Integrität trotz der Unterstellung in der Rede des Elifas, er sei ein heimlicher Sünder. Er will im Einzelnen wissen, wo er geirrt hat, und fordert Beweise für die Ungerechtigkeit seiner Zunge. Vers 27 ist

eine Gegenanklage gegen seine Freunde; womöglich ist der Freund, um den sie feilschen, Hiob selbst!

7,1-10 Nun wendet sich Hiob direkt an den Herrn. Es kommt ihm ganz natürlich vor, Todeswünsche zu haben. Auch ein Knecht sehnt sich nach der harten Tagesarbeit nach Ruhe. Allerdings bringen in Hiobs Fall auch die Nachtstunden keine Erleichterung für seinen gequälten Körper. Bis zur Morgendämmerung wälzt er sich umher. Wie ein Weberschiffchen geht sein Leben schnell und ohne Hoffnung vorüber und verschwindet wie ein Hauch.

7,11-21 Er fragt den Herrn, warum er so viel Aufmerksamkeit auf ein unbedeutendes Menschenkind richtet, um es einzuschließen und durch »Gesichte« zu erschrecken, sodass es lieber ersticken möchte. Ist der Mensch so bedeutend, dass Gott verursachen sollte, dass er beständig leiden muss? Selbst wenn Hiob gesündigt hätte – gibt es denn keine Vergebung, wo er doch sowieso bald sterben würde?

4. Bildads erste Rede (Kap. 8)

Der Name Bildad kann *Sohn des Wortstreits* bedeuten, was auch gut passen würde, weil dieser Freund Hiobs die Diskussion zu lieben scheint. Ridout vergleicht Bildad mit Elifas in Bezug auf Stil und Erkenntnis folgendermaßen:

> »Bei ihm finden wir weniger Höflichkeit und Würde als in den Reden des Elifas, dafür noch etwas mehr Schroffheit gegenüber Hiob, die offensichtlich durch dessen bittere Vorwürfe gegen Gott hervorgerufen wurde. Bei aller Unkenntnis der göttlichen Grundsätze eifert Bildad für die Ehre Gottes und kann nicht dulden, dass Gott angeklagt wird. Darin hat er gewiss recht; aber es gelingt ihm natürlich nicht, Hiob zu überzeugen, und zwar wegen des grundsätzlichen Irrtums in den Gedanken aller drei Freunde: Gott muss Sünde bestrafen, und Hiob muss ein Sünder sein, weil er bestraft wird.«[11]

8,1-7 Bildad klagt Hiob an, unverantwortlich und aufgeblasen zu reden, und verteidigt Gottes Gerechtigkeit, die den Bösen bestraft und den Gerechten belohnt. Sehr unfreundlich sagt er, dass Hiobs Söhne umgekommen seien, weil sie Übertreter waren. Dafür gab es keinerlei Anzeichen, und selbst wenn es welche gegeben hätte, wäre es grausam, einem Menschen in so großen Schmerzen und Leiden so etwas zu sagen. Doch wenn sich Hiob ernsthaft zu Gott wenden würde, so meint Bildad, wäre immer noch Hoffnung auf göttliche Gnadenerweise.

8,8-22 Als Nächstes zieht er die Geschichte heran, um die Verbindung zwischen Bosheit und Vergeltung zu beweisen. Genauso wie das Schilfrohr verwelkt, wenn kein Wasser da ist, so trifft die Menschen, die Gott vergessen, und die Ruchlosen das Gericht. (V. 16a könnte eine Anspielung auf die Fotosynthese sein.) Gott gefällt es, den Gottlosen durch den Rechtschaffenen zu ersetzen, den er dann weiterhin segnen wird.

5. Hiobs Antwort (Kap. 9-10)

9,1-13 Wenn Hiob fragt, wie ein Mensch vor Gott gerecht sein könnte, so erkundigt er sich nicht nach dem Weg zur Errettung, sondern drückt nur aus, wie hoffnungslos es ist, jemals seine Unschuld vor dem beweisen zu können, der so groß ist. Es ist Torheit, mit Gott zu streiten, weil man ihm auf tausend Fragen nicht eine Antwort geben könnte. Er ist souverän, allweise und allmächtig, was man daran sehen kann, wie er Berge, Erde, Sonne, Sterne und Meer regiert und unzählbare Wunder tut.

9,14-31 Welche Chance hätte Hiob, sich zu verteidigen? Kann er sicher sein, dass Gott ihn anhört? Hiob sagt, der Herr sei erbarmungslos, mutwillig und ungerecht. Darum sei ein gerechtes Gericht unmöglich. In seiner Verzweiflung klagt Hiob Gott an, den Rechtschaffenen und den Gottlosen ohne Unter-

schied zu vernichten, der Verzweiflung Unschuldiger zu spotten und die Richter der Erde zu veranlassen, ungerecht zu sein. Er sagt: »Rechtschaffen bin ich! Ich kümmere mich nicht um meine Seele, ich verachte mein Leben, es ist eins! Darum sage ich: Den Rechtschaffenen wie den Gottlosen vernichtet er« (V. 21-22). Während sein Leben zerrinnt, findet er keine Hoffnung in sorgloser Selbstvergessenheit oder darin, sich selbst bessern zu wollen.

9,32-35 Hiob sehnt sich nach einem Mittler zwischen Gott und ihm selbst. Wir wissen, dass der Mittler, der seinen (und unseren) tiefsten Bedürfnissen entsprechen kann, der Herr Jesus Christus ist (1Tim 2,5). Matthew Henry sagt dazu:

»Hiob hätte gern seine Angelegenheit einem Mittler übergeben; aber kein Geschöpf war in der Lage, solch ein Mittler zu sein. Darum musste er sie eben Gott selbst übergeben und sich entschließen, sein Urteil still anzunehmen. Unser Herr Jesus Christus ist der gepriesene Schiedsrichter, der zwischen Himmel und Erde vermittelt hat. Er hat auf beide die Hand gelegt. Ihm hat der Vater alles Gericht übergeben. Das müssen auch wir tun. Aber dies alles war damals noch nicht in ein solch helles Licht gebracht wie jetzt durch das Evangelium. Heute sind uns deshalb solche Klagen nicht mehr gestattet.«[12]

10,1-7 Zornig und bitter klagt Hiob und bittet Gott, ihm sein uneinsehbares Verhalten gegenüber jemandem zu erklären, den er erschaffen hat. Handelt er wie ein Mensch, der gnadenlos urteilt, obwohl er weiß, dass Hiob nicht gottlos ist?

10,8-12 Harold St. John sagt über diesen Abschnitt:

> Wir dürfen diesen erstaunlichen Abschnitt nicht überlesen. Hier macht der Ton dem Töpfer Vorhaltungen und erinnert Gott daran, dass er mit dem Erschaffen des Menschen Verantwortungen auf sich genommen hat, denen er sich nicht auf ehrenhafte Weise entziehen kann. 10,8 – »Deine Hände haben mich gebildet und gestaltet.« 10,10 – die Entstehung des Embryos. 10,11 – das Wachstum der Haut und des Fleisches und die Entwicklung der Knochen und Sehnen. 10,12 – (a) die Gabe der Seele (des Lebens) mit ihren vielseitigen Ausprägungen und (b) die Fürsorge Gottes, durch die der höchste Teil, der »Geist«, mitgeteilt und bewahrt wurde.[13]

10,13-22 Warum lässt der Herr Hiob so schweres Unheil treffen? Anscheinend macht es keinen Unterschied, ob er gerecht oder gottlos ist; sein Leben ist gesättigt mit Schande. Warum nur erlaubte Gott, dass Hiob geboren wurde? Und jetzt? Warum ließ er ihn nicht ein wenig fröhlich sein, bevor er dahinging ins Land des Todesschattens, wo selbst das Hellwerden wie Dunkelheit ist?

6. Zofars erste Rede (Kap. 11)

11,1-12 Zofar von Naama besteht darauf, dass solch törichte Rede nicht unwidersprochen bleiben darf. In Bezug auf den Namen des dritten Freundes Hiobs schreibt Ridout:

> Zofar, ein »Sperling«, abgeleitet von dem Wurzelverb »zwitschern«, ist die männliche Form von Zippora, des Namens von Moses Frau. Er gleicht ihr in ihrem unbewussten Widerstand gegen Gottes Urteil über das Fleisch, obwohl er sehr engagiert die von ihm angenommenen fleischlichen Werke Hiobs verdammt. Seine vehementen, aber völlig verfehlten Anschuldigungen sind genauso bedeutungslos wie das »Zwitschern« des Vogels, nach dem er benannt ist.[14]

Könnte doch, so ereifert er sich, Hiob die Dinge sehen, wie *Gott* sie sieht, so würde er begreifen, dass er längst nicht so sehr leidet, wie er verdient hat! Seine Unkenntnis von Gottes Größe disqualifiziert ihn, Gottes Gerechtigkeit infrage zu stellen. Vers 12 ist ein besonders harsches Urteil, das offensichtlich Hiob

gelten soll: »Kann ein Hohlkopf Verstand gewinnen und ein Eselhengst als Mensch geboren werden?«

11,13-20 Das Beste für Hiob wäre es, wenn er seine Sünden entfernen würde; dann gäbe Gott ihm Vertrauen, Ruhe und Trost. Wenn er dies nicht täte, würde es kein Entrinnen vor dem Untergang geben.

7. Hiobs Antwort (Kap. 12-14)

12,1-6 Mit beißendem (und inzwischen berühmtem) Sarkasmus wirft Hiob seinen Freunden intellektuelle Dünkelhaftigkeit vor: »Wirklich, ihr seid die rechten Leute, und mit euch wird die Weisheit aussterben!«

Jeder weiß, dass Gott weise und mächtig ist; aber wie erklären sich daraus die unerträglichen Leiden eines Menschen, der einst auf seine Gebete Antworten erhielt, und im Kontrast dazu die Wohlfahrt der Gottlosen? »Ihr habt keinen Schmerz, und doch macht ihr euch über mich lustig; ihr tretet nach einem Menschen, der zu fallen droht« (V. 5; Today's English Version).

12,7-12 Selbst die Natur – das Vieh, die Vögel und die Fische – zeigt, wie willkürlich Gott den einen vernichtet und den anderen beschützt. Wenn Hiobs Kritiker Worte so sorgfältig prüfen würden, wie sie ihre Nahrung kosten, würden sie mit den Alten übereinstimmen, die ausnahmslos mit Hiob einer Meinung waren.

12,13-25 Nun beginnt Hiob eine majestätische Darstellung der Souveränität, Weisheit und Kraft des HERRN und beschreibt, wie er durch sie oft unerklärliche und widersprüchliche Dinge tut.

13,1-19 Hiob tadelt seine Kritiker: Sie hätten nichts Neues gesagt. Er will seine Angelegenheit Gott vortragen und nicht diesen Lügendichtern und Kurpfuschern. Hielten sie den Mund, würde man sie für Weise halten. Ihre Erklärung des göttlichen Waltens ist nicht richtig; das müssen sie vor ihm verantworten. Ihre Argumente sind schwach und nutzlos. Wenn sie schwiegen, würde er seine Sache vor Gott bringen und ihm sein Leben anvertrauen. Er ist sich sicher, gerechtfertigt zu werden; doch auch wenn Gott ihn tötete, wollte er auf den Herrn vertrauen.

13,20-28 Von 13,20 bis 14,22 redet Hiob Gott persönlich an. Er bittet um Erlösung von dem Leiden und fordert eine Erklärung darüber, weshalb Gott ihn so hart behandelt. Er zerfällt wie Moder, wie ein von Motten zerfressenes Kleid – kaum wert, von Gott beachtet zu werden.

Francis Andersen erklärt Hiobs Worte so:

> »Hier erweist sich Hiob als ein ehrlicherer Beobachter, als ein vielseitigerer Denker als seine Freunde. Einem wird schwindlig bei der Großartigkeit seiner Gottesvorstellung. Die Theologie von Elifas, Bildad und Zofar ist schnell durchdacht und wird schnell geglaubt. Der Glaube Hiobs fordert den menschlichen Geist zu energischer Arbeit heraus.«[15]

14,1-6 Hiob fragt weiter, warum Gott so unerbittlich gegen jemanden vorgeht, der so vergänglich, so zerbrechlich und fehlerhaft ist. Vers 1 wird oft zitiert, vielleicht, weil er so vielfältig zutrifft: »Der Mensch, von der Frau geboren, lebt kurze Zeit und ist mit Unruhe gesättigt.«

Warum darf er sein bisschen Leben nicht mit einem gewissen Maß an Frieden verbringen?

14,7-12 Für einen gefällten Baum gibt es mehr Hoffnung als für ihn. Der menschliche Tod hat eine schreckliche Endgültigkeit; ein Gestorbener gleicht einem ausgetrockneten Fluss.

14,13-17 Hiob wünscht, Gott möge ihn im Grab verbergen, bis sich sein Zorn abgewendet hat. Dann wird der Allmächtige nach ihm rufen, und er würde gerechtfertigt werden. Bis dahin achtet Gott auf jede Sünde (so unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000; ER: »… aber gäbest nicht acht auf meine Sünde«).

In diesem Abschnitt tut Hiob vier Dinge: 1. Er bittet darum, geoffenbart zu bekommen, was seine Sünden sind. 2. Er beschreibt die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. 3. Er verzweifelt über der Endgültigkeit des Todes (wobei er sich nach einem Mittler sehnt und nach Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod sucht). 4. Er klagt über sein gegenwärtiges Unglück.

In Vers 14a stellt er eine höchst wichtige Frage: »Wenn ein Mann stirbt, wird er etwa wieder leben?« Unser Herr beantwortet diese Frage in Johannes 11,25-26: »Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.«

Harold St. John schreibt zu den Versen 14 und 15:

> »In 14,14-15 dämmert der Tag über dem stillen Meer herauf. Hiob erklärt in diesem von unglaublichem Wagemut erfüllten Text, dass der Mensch mehr als nur Materie sei. Ja, obwohl die Himmel vergehen, die ewigen Hügel zerbersten und er vielleicht für Jahrtausende in der Gewalt des Grabes liegen wird, so muss dann doch ein Tag anbrechen, an dem Gott sich von Herzen nach seinem Freund sehnen wird, nach dem Werk seiner Hände. Dann wird Hiob ihm aus den Tiefen der Unterwelt antworten, und weil er beständiger als die Hügel und dauerhafter als die Himmel ist, wird er wieder mit dem Gott vereinigt werden, der Heimweh nach seinem Knecht bekommen hat.«[16]

14,18-22 Genauso wie die Erosion in der Natur wirken die Trübsale zerstörerisch auf den Menschen. Sein Körper kehrt zum Staub zurück und seine Seele an einen Ort der Trauer.

Damit endet die erste Reihe von Reden. Die Logik der Freunde Hiobs war: Gott ist gerecht; er bestraft die Gottlosen; wenn Hiob gestraft wurde, offenbart ihn das als Gottlosen. Doch Hiob erklärt standhaft, ganz und gar *kein* Gottloser zu sein.

B. Die zweite Reihe von Reden (Kap. 15-21)

Im zweiten Redenzyklus fordern Hiobs »Tröster« ihn nicht länger zur Umkehr auf, sondern verurteilen ihn immer entschiedener. Hiob hingegen wird immer sturer.

1. Elifas' zweite Rede (Kap. 15)

15,1-6 Jetzt ist Elifas von Teman an der Reihe, Hiob wegen seiner Torheit und seiner unfrommen, nutzlosen Reden zu tadeln. Wie ein Schnellfeuergeschütz schießt er eine Reihe von Fragen ab, um Hiobs vorgegebene Erkenntnis lächerlich zu machen. Er nennt sie »windig«. Während Hiobs starke, Gott herausfordernde Worte ihn der Anklage preisgaben, die »Gottesfurcht zu zerstören«, war es nicht gerechtfertigt, ihn anzuklagen, »die Sprache der Listigen« zu führen. Wenn überhaupt, war Hiob zu offen, zu sehr sich selbst offenbarend. Ein Heuchler war er bestimmt nicht! Es nützt weder ihm noch irgendjemand anderem, wenn er bekennt, gerecht zu sein.

15,7-13 Als Nächstes widerspricht Elifas dem, was er Hiobs Arroganz nennt, mit der Hiob so hoch von seinen eigenen Gedanken denkt: »Was hast du erkannt, das wir nicht erkannt hätten?«, fragt er. Indem Elifas die Worte der drei Tröster »Tröstungen Gottes« und »sanft« nennt, zeigt er, dass ihm völlig das Herz fehlt, um echt und mitleidsvoll Rat geben zu können.

15,14-16 Elifas wiederholt seine Bemerkungen von 4,17-19 über die Heiligkeit Gottes und die Sündhaftigkeit des Menschen. Aber wieso ist Hiob sündiger als Elifas? Ridout fragt:

> Warum wendet er das auf Hiob an, als ob es beweisen würde, dass dieser ein größerer Sünder sei als alle anderen? Das sieht weit mehr wie die Sprache der Listigen aus als all die erregten Aussprüche

Hiobs. Elifas hätte sich neben Hiob setzen und bekennen müssen, ebenfalls »abscheulich und verdorben« zu sein; dann hätte der arme Dulder vielleicht darauf eingehen können.[17]

15,17-26 Indem er sich zu der früheren Weisheit der Väter wendet, beschreibt Elifas den Schmerz, den die Gottlosen in ihrem Leben erfahren.

15,27-35 Eine schreckliche Liste von Nöten kommt über die Gottlosen, und diese Katastrophen entsprechen in ihrem Gewicht ihrer Schuld.

2. Hiobs Antwort (Kap. 16-17)

16,1-5 Hiob weist die Analyse des Elifas zurück und erwidert das Feuer, indem er seine Kritiker »leidige Tröster« nennt. Wären sie an seiner Stelle, würde er wenigstens versuchen, sie zu trösten!

16,6-14 Aber nun hat sich Gott gegen ihn gewandt und quält ihn, indem er ihn gottlosen Leuten ausliefert und ihn mehr verfolgt, als er ertragen kann. »Bresche auf Bresche reißt er in mich.« All das geschieht, obwohl er sich keiner Ungerechtigkeit schuldig gemacht hat.

16,15-22 Die Tatsache, dass er Sacktuch über seine Haut genäht (nicht nur gezogen) hat, zeigt, dass er sich in andauernder Trauer befindet. Ohne tröstende Freunde oder irgendjemanden, der für ihn sprechen würde, wird er bald den »Weg gehen, von dem ich nicht zurückkomme«.

Manches von den Ausdrücken in diesen Versen wird in den Psalmen benutzt, wenn von dem Messias die Rede ist. Daher haben wir das Recht, sie auf die Leiden Christi anzuwenden, auch wenn das nicht ihre vorrangige Bedeutung ist.

17,1-12 Während Hiob, verstört im Geist, am Grabesrand entlangwankt, wird er von seinen Freunden verspottet. Er möchte, dass Gott sich seiner Sache annähme, weil sich seine Kritiker als unbrauchbar erwiesen haben. Der Herr hat ihn zum Gegenstand des Hohns gemacht. Aufrichtige, die seinen Zustand wahrnehmen, werden gegen seine Kritiker aufstehen, während er dabei bleibt, seine Redlichkeit zu beteuern. Er kann keinen Weisen unter seinen drei Widersachern entdecken.

17,13-16 Hiob bleibt nichts als das Grab mit seiner Finsternis, seiner Zersetzung, seinen Würmern.

3. Bildads zweite Rede (Kap. 18)

18,1-4 Bildad von Schuach bezichtigt Hiob, die Worte seiner Weisheit und der seiner Freunde auf grobe Weise lächerlich gemacht zu haben. Etwas Gutes kann über Bildad gesagt werden: Er fasst sich kürzer als seine Tröster-Kollegen. Vielleicht gab ihm das Bewusstsein von dieser Tugend, sich kurz zu fassen, den Mut, Hiob zu raten, seinen Reden ein Ende zu machen (Luther 1912).

18,5-21 Er wiederholt den nun schon bekannten Refrain, dass der Gottlose in dem Netz seiner eigenen Sünden gefangen werde. Dann stellt er eine schreckliche Liste von Katastrophen auf, die über das Haus des Sünders hereinbrechen. Bildad *hatte recht*, wenn er sagte, die Menschen litten wegen ihrer Sünden; aber er *hatte unrecht*, wenn er dies als Erklärung für die Leiden Hiobs heranzog. Nicht alle Leiden sind eine direkte Folge von Sünden im eigenen Leben.

4. Hiobs Antwort (Kap. 19)

19,1-22 Hiob sagt seinen Freunden, sie sollten sich darüber schämen, wie sie ihm Unrecht taten. Er war von Gott und von Verwandten, Freunden und Knechten schlecht behandelt worden. Sein Körper schwand dahin, und er war dem Tod nahe. Doch seine Freunde vereinen sich mit Gott, um ihn erbarmungslos anzugreifen.

19,23-24 Er wünschte, seine Verteidigungsreden würden mit eisernem Griffel und Blei für ewig in den Felsen gehauen werden, damit ihm irgendwann in der Zukunft Gerechtigkeit werden möchte.

19,25-27 In einem kostbaren Aufleuch-

ten des Lichts glaubt er, dass es einen »Erlöser« gibt, der ihn eines Tages rechtfertigen und wiederherstellen wird, selbst wenn sich Tod und Verwesung dagegenstellten.

Der große englische Prediger Spurgeon, dessen Stil dem des Buches Hiob nicht unähnlich ist, machte folgende schöne Anmerkung zu Vers 25:

> Das Herzstück des Trostes Hiobs liegt in dem Wort »mein« – »mein Erlöser«, und darin, dass der Erlöser lebt. Ach, was bedeutet es, den lebendigen Christus zu ergreifen! Wir müssen einen Anteil an ihm haben, bevor wir ihn genießen können. … Denn ein Erlöser, der *mich* nicht erlöst, ein Rächer, der nicht *meines* Blutes wegen aufsteht, was nützen sie mir? Gönne dir keine Ruhe, bis du im Glauben sagen kannst: »Ja, ich werfe mich auf meinen lebendigen Herrn; und er ist mein.« Vielleicht hältst du ihn mit schwacher Hand fest; du denkst vielleicht fast, es sei eine Anmaßung, zu sagen: »Er lebt als *mein* Erlöser« – aber denke daran: Wenn du nur Glauben wie ein Senfkorn hast, so berechtigt dich dieser kleine Glaube, dies zu sagen. Aber es steht hier noch ein anderes Wort, das Hiobs starke Zuversicht ausdrückt: »Ich weiß.« Zu sagen: »Ich hoffe, ich vertraue darauf«, ist tröstlich; und es gibt Tausende in den Schafhürden Jesu, die kaum jemals viel weiter kommen. Willst du aber zum Wesen und Kern des Trostes vordringen, dann *musst* du sagen: »Ich weiß!«[18]

Die Tatsache, dass Hiob Glauben hatte, Gott in seinem Fleisch zu sehen, nachdem seine Haut »zerschunden« war, weist sehr deutlich auf die leibliche Auferstehung hin, eine Lehre, die im Alten Testament nicht sehr viel gelehrt wird, die aber zur Zeit des Herrn Jesus von alttestamentlich gläubigen Juden akzeptiert wurde.

Wieder ist es Spurgeon, der Vers 26 sehr schön auslegt:

> Beachtet, was Hiob ehrfürchtig erwartet: »Ich werde Gott schauen.« Er sagt nicht: »Ich werde die Heiligen sehen«, obwohl das ungeahntes Glück bedeuten wird, sondern: »Ich werde Gott schauen.« Es heißt nicht: »Ich werde die Perlentore schauen, ich werde die Mauern aus Jaspis sehen und die goldenen Kronen bestaunen«, sondern: »Ich werde Gott schauen.« Das ist das Wesen und der Inhalt des Himmels, das ist die freudige Hoffnung aller Gläubigen.[19]

19,28-29 Im Hinblick auf die zukünftige Rechtfertigung täten seine Freunde gut daran, ihn nicht zu verfolgen, weil sie sonst bestraft werden würden.

5. Zofars zweite Rede (Kap. 20)

20,1-19 Offensichtlich traf Hiobs Glaubensbekenntnis auf taube Ohren. Zofar hatte nicht zugehört. Er sagte, die Geschichte zeige, dass stolze Menschen vergehen werden, und zwar für ewig. Die Kinder des stolzen Mannes müssen die »Geringen« um Brot anbetteln und zurückgeben, was er unrechtmäßig erworben hat. Obwohl noch in jugendlicher Kraft, wird er zu Staub werden. Wie sehr er auch in Luxus lebte – er wird plötzlich alles verlieren, was er durch Unterdrückung der Armen erworben hat.

20,20-29 So ziemlich jedes Unheil wird ihn treffen, darunter Hunger, Bedrängnis, Not, bewaffnete Übergriffe, Feuer und der Verlust aller Ruhe. Himmel und Erde werden sich gegen ihn verbünden, und sein Besitz wird zerrinnen. Dies ist das Erbteil, das Gott den Gottlosen bestimmt hat. G. Campbell Morgan sagt dazu:

> In diesem Abschnitt beschreibt Zofar mit bebender Leidenschaft die Unsicherheit unrechten Gewinns. Er mag zunächst einmal Erfolg haben; aber dieser ist nur von kurzer Dauer. Da wird aufgehäuft; aber schnell geht alles vorüber. Da erlebt man die Jugend; doch sie sinkt in den Staub. Da findet sich Angenehmes; aber es wird zu Gewissensbissen. Da wird verschlungen; aber es führt zum Erbrechen. Man erreicht

etwas, hat aber keine Freude daran. Die letzte Vergeltung gegen den Gottlosen besteht darin, dass Gott über ihn kommt und ihn mit seinen Gerichtswerkzeugen verfolgt. Finsternis hüllt ihn ein. Seine Sünde wird unter himmlisches Licht gebracht, und die Erde wendet sich gegen ihn. Man möge die Geschichte der Gottlosigkeit betrachten; dann wird man merken, wie wahr dies ist.[20]

6. Hiobs Antwort (Kap. 21)

21,1-22 Jetzt fordert Hiob strikte Aufmerksamkeit. Seine Klage wendet sich nicht in erster Linie gegen Menschen, obwohl sein elender Zustand menschliches Mitleid wecken müsste. Er widerlegt ihre Argumentationen mit der richtigen Beobachtung, dass es den Gottlosen oft in jedem Lebensbereich gut geht und dass sie ohne Schmerzen sterben, selbst wenn sie für Gott in ihrem Leben überhaupt keinen Platz hatten. Wie oft, so fragt er, ernten denn die Gottlosen zu ihren Lebzeiten den Lohn für ihre Sünden? Wie oft werden sie denn wie Spreu vom Sturmwind entführt?

»Du behauptest, Gott strafe ein Kind für die Sünden des Vaters. Nein! Möge Gott ihn selbst bestrafen, möge er zeigen, dass er das wegen seiner Sünden tut. Mögen die Sünder ihre eigene Strafe tragen; mögen sie den Zorn des Allmächtigen spüren. Wenn das Leben eines Menschen vorbei ist, kümmert er sich dann wirklich darum, ob seine Kinder glücklich sind? Kann ein Mensch Gott etwas lehren, der selbst die richtet, die erhabene Stellungen einnehmen?« (V. 19-22 nach Today's English Version).

21,23-34 Einer stirbt in Frieden, in seiner Vollkraft und in Wohlstand. Ein anderer scheidet dahin mit bitterer Seele und in Armut. Im Tod sind sie alle gleich. Wenn Hiobs Freunde darauf bestehen, dass die Gottlosen allesamt in ihrem Leben bestraft werden, so appelliert er an Menschen, die viel reisen, sie möchten doch bezeugen, dass die Gottlosen hier oft sehr vergnügt leben, wenn sie auch nach dem Tod bestraft werden. Niemand verdammt oder straft sie, und sie sterben genauso wie alle anderen. »Und ihr? Ihr versucht mich mit Unsinn zu trösten. Jede eurer Antworten ist eine Lüge!« (V. 34 nach Today's English Version).

Mit diesen Worten beendet Hiob die zweite Gesprächsrunde zwischen ihm und seinen Freunden. Diese »Tröster« sind fast ans Ende ihrer Versuche gelangt, Hiob von seiner Sündhaftigkeit zu überzeugen; sie werden es – außer Zofar – in einer weiteren Runde ein letztes Mal versuchen.

Das Problem des Hiobbuches ist immer noch ungelöst. Warum leidet der Gerechte? Hiob hat allerdings einige Fortschritte gemacht, und einige schwache Lichtstrahlen haben begonnen, das Dunkel des Geheimnisses seiner Leiden zu durchdringen.

A. Die dritte Reihe von Reden (Kap. 22-31)

1. Elifas' dritte Rede (Kap. 22)

In der dritten Runde schließen Elifas und Bildad ihre Argumente ab, wobei sie sich vielfach wiederholen. Zofar bleibt still. Hiob antwortet ihnen und ist offensichtlich unbeeindruckt von ihren Vorstellungen; denn er weiß, dass er kein heimlicher Sünder oder Heuchler, sondern – wie Kapitel 1 beweist – ein tadelloser Mensch ist (jedoch nicht sündlos und nicht demütig). Die letzte Rede des Elifas ist voll Würde und literarischer Schönheit; er ist jetzt ein wenig höflicher gegenüber dem armen Dulder, doch immer noch ungerecht.

22,1-11 Die Fragen des Elifas sollen zeigen, dass Gott Hiob nicht nötig hat, auch nicht irgendetwas, was Hiob hat oder tut, einschließlich seines vollkommenen Wandels. Dann holt er zu einer langen Tirade aus, in der er Hiob gröbster Gottlosigkeit bezichtigt: Er nehme boshaft Pfänder von dem Armen, verweigere dem Durstigen das Wasser und dem Hungrigen das Brot. Er nehme Land gewaltsam in Besitz und unterdrücke Witwen und Waisen. Daraus er-

gibt sich Elifas zufolge Hiobs gegenwärtiges Unglück. Die Tatsachen sahen allerdings anders aus; Hiob hatte sich in großartiger Weise sozial verhalten und war in seiner Barmherzigkeit sehr großzügig gewesen.

22,12-20 Hiob solle nicht meinen, Gott sehe aus der Höhe des Himmels nicht, was geschieht. Falls er weiterhin sündigte, würde er das Los der Menschen zu Noahs Zeiten teilen, als die Fundamente der Erde von einem Wasserstrom weggerissen wurden. Das waren auch Menschen, denen Gott es zuvor gut gehen ließ. Die Gerechten freuen sich immer, wenn die Gottlosen bestraft werden.

22,21-30 Elifas hat bei diesem letzten Appell tatsächlich einige wunderschöne Worte für Hiob: »Söhne dich doch aus mit ihm und halte Frieden!« (V. 21a); »… so wird der Allmächtige dir dein Golderz und erlesenes Silber sein« (V. 25); und: »… über deinen Wegen leuchtet Licht auf« (V. 28b). Diese Worte sind nicht nur schön, sondern stimmen auch – für einen bußfertigen Sünder, der umkehrt zu dem Allmächtigen und Unrecht von seinem Zelt fernhält (V. 23)! Das einzige Problem ist das der Anwendbarkeit: Hiob hatte nicht in Sünden gelebt! Barnes fasst den Schlussappell des Elifas so zusammen:

»Der Allmächtige wäre sein Schutz, er fände Glückseligkeit in Gott, sein Gebet würde erhört, Licht schiene auf seinen Weg, und wenn andere erniedrigt werden, würde er erhöht werden.«[21]

2. Hiobs Antwort (Kap. 23-24)

Die Kapitel 23 und 24 enthalten eine einzige lange Rede, die nur aus praktischen Gründen von den alten Bibelgelehrten in zwei Kapitel geteilt wurde. In Kapitel 23 entwickelt Hiob drei Hauptthemen: das Verlangen, sein Anliegen vor Gottes Thron zu bringen (V. 1-9), die Verteidigung seiner eigenen gerechten Lebensführung (V. 10-12) und die Furcht, dass Gott sein Feind sei (V. 13-17).

23,1-9 Hiobs Klage ist bitter. Wenn er doch nur vor Gottes Thron kommen und ihn finden könnte! Spurgeon sagt dazu:

> Sein erstes Gebet ist nicht: »Ach, dass ich von meinen Leiden geheilt würde, die jetzt in allen Teilen meines Körpers eitern!« Nicht einmal: »Ach, sähe ich doch meine Kinder aus dem Rachen des Grabes befreit und mein Eigentum zurückgebracht aus der Hand des Verderbers!« Sondern sein erstes und vordringlichstes Schreien ist: »Ach, dass ich wüsste, wie ich IHN finden kann, ihn, der mein Gott ist! Dass ich zu seinem Thron gelangte!« Gottes Kinder fliehen nach Hause, wenn der Sturm naht. Es ist der himmelwärts gerichtete Instinkt einer begnadeten Seele, bei allen Übeln unter den Flügeln Jahwes Schutz zu suchen.[22]

Hiob hat das Vertrauen, dass, wenn er ihm nur begegnete, der Herr zugeben müsste, dass Hiob gerecht war. Dann würde er für immer seinem Richter entkommen.

23,10-12 Vers 10 wird oft zitiert, um die heiligenden Wirkungen von Prüfungen zu beweisen; aber im Textzusammenhang handelt es sich in Wirklichkeit um Hiobs Vertrauen auf ein »Nicht schuldig« als Urteil. In der Zwischenzeit handelt Gott mutwillig, und seine furchtbaren Gerichte versetzen Hiob in Schrecken. Trotzdem glaubt Hiob, dass wenn es jemals zu einer Verhandlung vor dem Richterstuhl Gottes kommt, er wie Gold befunden wird, und dass er stets den Worten Gottes gehorcht hat, die er mehr wertschätzte als seine eigenen Grundsätze (so Schlachter 2000). Die schönen Worte von Vers 10 sind es wert, auswendig gelernt zu werden für unser eigenes Leben: »Denn er kennt den Weg, der bei mir ist. Prüfte er mich, wie Gold ginge ich hervor.«

23,13-17 Währenddessen scheint der eine und scheinbar willkürliche Gott das zu tun, was seine Seele begehrt, und Hiob fürchtet sich vor ihm, ja, er ist er-

schrocken, weil Gott sein Herz verzagt gemacht hat.

24,1-12 Vor dem Allmächtigen ist nichts verborgen. Darum kann Hiob nicht begreifen, warum er denen, die ihn kennen, nicht die Lösung des Problems mit der Wohlfahrt der Gottlosen gibt. Er zählt im Einzelnen die furchtbaren Ungerechtigkeiten in dieser Welt auf – die Verbrechen der Unterdrücker und die Leiden der Unterdrückten. Ridout sagt dazu:

Es ist ein schreckliches Bild der Wirklichkeit, das ihnen – und uns – nur allzu bekannt ist. Wie kann Elifas solche Tatsachen in seine Theorie einordnen, nach der alles Böse in diesem Leben bestraft wird? Aber, ach, wie kann *Gott* seine Augen vor diesen Dingen verschließen und einen gläubigen Menschen ins Leid stürzen statt dieser Übeltäter? Das ist Hiobs große Not, und dafür hat er keine Lösung gefunden.[23]

Hiob beklagt das scheinbare Versagen in Gottes Weltregierung (V. 12): »Von der Stadt her ächzen Sterbende, und die Seele der Durchbohrten schreit auf. Doch Gott nimmt keinen Anstoß daran.«

24,13-17 Als Nächstes beschreibt Hiob die rebellischen Mörder, Ehebrecher und Diebe. Alle drei ziehen die Nacht für ihre Aktivitäten vor. Der Morgen ist für sie wie Finsternis, wie Todesschatten (Schlachter 2000).

24,18-25 Obwohl diese gottlosen Sünder auf der Erde verflucht sein müssten und man ihrer nicht gedenken sollte, gibt Gott ihnen offensichtlich Sicherheit. Hiob besteht darauf, dass die Gottlosen nicht häufiger gewaltsam umkommen als alle anderen Menschen auch. Er trotzt jedem, der das bestreiten wollte.

Weil Bildads Rede so kurz ist, Zofar gar nichts sagt und Hiobs Antwort so lang ist, haben einige Bibelgelehrte angenommen, die Verse 18-25 seien gar nicht von Hiob. Manche modernen Versionen ordnen den Text hier (und auch an anderen Stellen) in sehr eigenwilliger Weise um. Andersen, der »nicht davon überzeugt ist, dass Hiob diese Worte nicht geäußert haben kann«,[24] beschreibt, was einige mit ihnen gemacht haben:

> »Wir sollten nicht übereilig diese Worte von den Lippen Hiobs fortnehmen, nur weil sie nicht so klingen, wie wir meinen, dass er sprechen sollte. Dies ist auf drei Arten geschehen: Man hat sie völlig entfernt, sozusagen als fromme Randbemerkung, durch die Hiob frommer erscheinen soll, als er ist; oder man hat sie einem seiner Freunde zugeschrieben, entweder Bildad (NAB) oder Zofar (Pope); oder man hat sie drittens so aufgefasst, dass Hiob seine Freunde zitiert (RSV, die *Ihr sagt* hinzufügt und V. 21-24 für Hiobs Erwiderung hält; oder Gordis, der alle Verse von V. 18 bis V. 24 für ein Zitat hält).«[25]

3. Bildads dritte Rede (Kap. 25)

Die letzte Rede der Tröster Hiobs ist nicht die Rede Zofars, sondern die Bildads, des Schuchiters. Offenbar war Zofars rhetorischer Vorrat erschöpft. Selbst Bildads Rede ist sehr kurz – die kürzeste im ganzen Buch Hiob:

> Wegen der Kürze der Ansprache Bildads und weil er praktisch gar nichts Neues sagt, will es uns scheinen, als ob die Freunde keine neuen Argumente mehr hatten, die ihnen gestatteten, ihre Überzeugung vorzubringen. Und das will viel heißen; denn sie waren Männer von nüchterner Nachdenklichkeit und mit selten übertroffener Ausdruckskraft. Ihre Sprache ist vornehm und auf hohem Niveau, ihre Metaphern sind von seltener Schönheit und Kraft; doch ihre Überzeugung und ihre Behauptungen waren falsch, engherzig und unhaltbar.[26]

Da Bildad offensichtlich endgültig verstanden hat, dass viele, große Worte nicht helfen würden, versucht er nur zwei Themen anzusprechen: die Größe Gottes (V. 1-3) und die Nichtigkeit des Menschen (V. 4-6).

25,1-3 Bei Gott sind Herrschaft und Schrecken, und seine Armeen sind ohne Zahl.

25,4-6 Wenn sogar der Mond und die Sterne in Gottes Augen nicht rein sind, welche Hoffnung besteht dann für den Menschen, der doch nur einer Made und einem Wurm gleicht? Bildads Worte sind wahr und schön formuliert, jedoch ohne Liebe und Trost gesprochen, und damit haben sie Hiobs Bedürfnissen nicht gedient.

4. Hiobs Antwort (Kap. 26)

26,1-4 Zunächst wendet sich Hiob gegen Bildads Argumente. Ja, selbst wenn es so wäre, dass Hiob weder Kraft noch Stärke oder Weisheit besaß – wie hat Bildad ihm geholfen? Seine Worte waren unnütz und gefühllos und verfehlten ganz ihren Zweck als Antwort auf Hiobs Argumente.

26,5-13 Der Rest des Kapitels gibt eine wunderbare Beschreibung der göttlichen Macht im Universum: Da ist der Wasserkreislauf (V. 8), die Dichte der Wolken (V. 9), der Wechsel von Licht und Finsternis (V. 10), der Sturm auf dem Meer (V. 11-12), die Sterne und die Sternbilder, mit denen sein Geist die Himmel schmückte (V. 13a nach KJV/NKJV, Luther 1912; nach anderen Übersetzungen [z.B. ER]: »Durch seinen Hauch wird der Himmel heiter.«).

Während Bildad Gottes Herrlichkeit in den Himmeln betont hat, beschäftigt sich Hiob mit seiner Macht in den Tiefen: unter den Wassern, im Abgrund und in der Leere.

Hiob sagt, Jahrhunderte bevor die Wissenschaft es lehrte, dass Gott die Erde über dem Nichts aufhängte (das ist eine poetische Beschreibung der Stellung der Erde und ihrer Bewegung im Sonnensystem).

> Wie unermesslich hoch über allen heidnischen Kosmogonien stehen doch diese wenigen, großartigen Worte! In ihnen finden wir keimhaft die Entdeckungen eines Newton und Kepler. Es ist ein großer Fehler anzunehmen, die Bibel lehre keine wissenschaftlichen Wahrheiten. Sie lehrt alle nötige Wahrheit, zwar nicht in der Sprache der Wissenschaft, aber doch mit wissenschaftlicher Genauigkeit.[27]

26,14 Wenn diese Wunder nur die Säume seiner Wege sind und höchstens ein Geflüster, das wir von ihm vernehmen, wie könnte dann – so fragt Hiob – der volle Donner seiner Machttaten anders als unvorstellbar sein?

5. Hiobs Schlussmonolog (Kap. 27-31)

Hiobs »Tröster« haben ihre Anklagen nicht beweisen können – aber auch Hiob gelang es nicht, eine Lösung für seine Not zu finden! Er ist allerdings auf dem richtigen Weg und scheint im Glauben zu wachsen.

Hiobs Monolog hat drei Hauptthemen: Hiob stellt seiner Aufrichtigkeit *den Untergang der Gottlosen* gegenüber (Kap. 27); er preist den *unschätzbaren Wert der Weisheit* (Kap. 28); und schließlich beschäftigt er sich mit *sich selbst* (Kap. 29-31).

27,1-5 Die Anfangsworte dieses Kapitels: »Und Hiob fuhr fort, seinen Spruch zu erheben, und sagte …«, lassen eine längere Pause vermuten. Er *antwortet* nicht mehr nur Bildad (26,1), er richtet sich an alle, und er macht in vieler Hinsicht »seiner Seele Luft«, wie wir sagen würden. Hiob fährt fort, auf seiner persönlichen Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit zu bestehen. Er weigert sich anzuerkennen, dass seine Kritiker in irgendeiner Weise recht haben könnten, wenn sie ihn anklagen, seine Leiden seien das Ergebnis geheimer Sünde.

27,6-23 Hiob verteidigt nicht die Gottlosen, die Ungerechten und die Heuchler; ihr Unglück haben sie verdient. Er will seine drei Freunde über Gottes Handeln mit dem Ungerechten unterrichten – Wahrheiten, die sie selbst beobachtet hatten. Unglück wird seine Familie, seinen Besitz, sein Haus und ihn selbst oftmals (aber nicht immer) tref-

fen. Er wird untergehen, während die guten Menschen sich darüber freuen.

28,1-11 Dieses wunderschöne Kapitel rankt sich um die in Vers 12 und Vers 20 geäußerten Fragen:

»Weisheit, wo kann man sie finden?« und: »Wo denn ist die Fundstätte der Einsicht?«

Der Mensch zeigt große Fertigkeit und Ausdauer beim Graben nach wertvollen Metallen und Juwelen. Hier, im ersten Abschnitt des Kapitels, erweist sich menschliche Klugheit (dargestellt am Bergbau) als untauglich, *Weisheit* zu finden. In den Versen 13-19 erweist sich menschlicher Reichtum als nicht ausreichend, um Weisheit einzukaufen, und in den Versen 21-28 wird Gott als der alleinige Geber der Weisheit gesehen.

Die Beschreibung des Bergbaus in antiker Zeit ist sehr interessant, bietet dem Übersetzer aber einige Schwierigkeiten. Vers 4 ist ein besonders harter Brocken: Fast jede englische Übersetzung versteht den Text anders. Andersen meint: »Man kann kaum glauben, dass alle denselben hebräischen Text vorliegen hatten.« [28]

> Im Gegensatz zu Bildad, der den Menschen »eine Made« nennt, erkennt Hiob dessen Klugheit beim Bergbau an: »Die bemerkenswerten Erfolge des Menschen im Bergbau zeigen, wie klug und intelligent er ist; aber trotz allem versagt er völlig, wenn er Weisheit ausgraben soll.«[29]

28,12-19 Der Pfad der Weisheit ist nicht leicht zu finden. Man kann ihn weder auf dem Land noch auf dem Meer entdecken. Man kann Weisheit weder kaufen, noch einen angemessenen Preis dafür entrichten, weil ihr Wert den von »Schoham-Steinen und Saphiren« übersteigt und nicht mit reinem Gold aufgewogen werden kann.

28,20-28 Weisheit und Einsicht sind vor den Augen alles Lebendigen verborgen. Der Abgrund und der Tod haben nur von ihr gehört. Derselbe Gott, der den Plan für die Natur entwarf, ist auch die Quelle der Weisheit; denn er verkündigte sie und setzte sie ein. Ihn zu fürchten, ist Weisheit, und vom Bösen zu weichen, ist Einsicht.

Dieses Kapitel sagt uns offensichtlich, dass wir uns Gottes Handeln in der Vorsehung unterwerfen sollen, auch wenn wir es nicht immer verstehen.

29,1-17 Jetzt gibt Hiob einen meisterlichen und nostalgischen Bericht über die »gute, alte Zeit«, als er in Wohlstand und Ehre lebte, und sehnt diese Tage zurück. Er erfreute sich der Gunst und der Leitung Gottes. Seine Kinder wohnten bei ihm. Er lebte in Luxus und wurde in der Stadt von Jung und Alt, von Obersten und Fürsten respektiert wegen seiner guten Werke und wegen seiner Gerechtigkeit und seiner gerechten Urteile.

29,18-25 Er erwartete ein langes Leben und einen sanften Tod in seinem »Nest«, in dem er Wohlstand, Vitalität und Kraft genoss, versinnbildlicht in dem Tau, der jede Nacht auf seinen Zweigen lag. So war die Ehre bei ihm immer frisch, und »sein Bogen verjüngte sich in seiner Hand«. Andere nahmen seinen Rat so gern entgegen wie ein Bauer den Spätregen. Sein lächelndes Gesicht erneuerte ihre Zuversicht. Seine Führerschaft machte ihn zum Haupt oder zum König, der einem Heer vorsteht, und zu einem, der die Trauernden tröstete. Es ist schwer zu begreifen, warum Gott einen Mann wie ihn strafen sollte!

30,1-8 Nun wird Hiob traurigerweise verlacht von solchen, die jünger sind als er, deren Väter aus der Gesellschaft ausgestoßen waren, sogar unwürdig waren, Hiobs Hunden beim Schafehüten zu helfen. Sie sind elend, schwach und arm und so hungrig, dass sie Kräuter der Wüste essen; von den Menschen werden sie vertrieben wie heimatlose Nomaden, die man aus dem Land gepeitscht hat.

30,9-15 Dieser Abschaum der Menschheit ist es nun, der Hiob so schmachvoll

und verächtlich behandelt. Man beachte die Ausdrücke, mit denen ihr Spott beschrieben wird: »Spottlied«, »Ich wurde zum Gerede«, »Sie sparen nicht an Speichel für sein Angesicht«, »Sie stoßen meine Füße weg«, »Sie reißen meinen Pfad auf« usw. Sowohl Hiobs Ehre als auch sein Wohlstand sind völlig dahin.

30,16-23 Er wird von Schmerzen geschüttelt und zusammengekrümmt und ist zu Staub und Asche geworden, kurz vor dem Verscheiden. Gott will seine Gebete nicht erhören, feindet ihn grausam an, zerrt ihn herum und ist dabei, ihn umzubringen.

30,24-31 Der Herr wird doch niemandem im Grab Leid zufügen, der noch im Sterben ihn angerufen hat (so nach KJV; die meisten deutschen Übersetzungen deuten den Satz anders: »Doch streckt man unter Trümmern nicht die Hand nach Rettung aus, oder erhebt man bei seinem Untergang nicht ein Hilfegeschrei deswegen?«). Hiob hat anderen Mitleid erwiesen, aber ihm selbst wird kein Mitleid erwiesen. Sein intensives Leiden ist vermischt mit Einsamkeit und Ablehnung. Sein körperlicher und seelischer Zustand ist beängstigend. Warum musste ein gerechter Mann wie Hiob ein Bruder von Schakalen und ein Gefährte der Straußenhennen werden?

31,1-12 Hiob legt Wert darauf, sich nicht lustvoller Blicke auf eine Jungfrau schuldig gemacht zu haben. Er weiß: Gott sieht und bestraft solche Sünde. Er hat nicht betrügerisch gehandelt; eine ehrliche Untersuchung würde Gott davon überzeugen. Er ist nicht vom Weg der Gerechtigkeit abgeirrt, sonst hätte er es verdient, um seine Ernte gebracht zu werden. Er hat die Frau seines Nächsten nicht begehrt, sonst sollte seine Frau einem anderen Mann gehören und sein Besitz und sein Leben zerstört werden.

31,13-37 Hiob war barmherzig gegenüber seinen Knechten und freigebig gegenüber den Armen, Witwen und Waisen gewesen. Er war frei von Goldgier und hatte sich nicht zu heimlichem Götzendienst betören lassen (indem er Sonne und Mond Kusshände zugeworfen hätte). Er war ohne Groll gegen seine Feinde und gastfrei gegenüber jedermann, frei von heimlicher Sünde und ehrlich in Grundstücksangelegenheiten. Wenn irgendjemand eine Anklageschrift gegen ihn verfasst hätte, wäre er stolz, sie wie eine Krone umherzutragen!

31,38-40 Mit dem Ende von Kapitel 31 sind auch Hiobs Worte zu Ende. Samuel Ridout ist einer von denen, die mit Hiobs Schlusswort nicht zufrieden sind:

> Hiobs Worte werden erst dann wirklich zu Ende sein, wenn er dem Ehre gibt, dem sie allein gebührt. Wir sind froh, dass wir diese Art von Hiobs Reden nun hinter uns haben.[30]

III. Elihu mischt sich ein (Kap. 32-37)

A. Elihus erste Rede an Hiobs drei Freunde (Kap. 32)

32,1-6 Hier versiegt das Gespräch zwischen Hiob und seinen drei Freunden. Normalerweise wäre, wie oben erwähnt, Zofar an der Reihe gewesen; doch aus irgendwelchen Gründen zieht er es vor zu schweigen.

Ein junger Mann namens Elihu, der Sohn Barachels, des Busiters, hatte der hitzigen Debatte zwischen Hiob und seinen drei Kritikern zugehört. Viele Bibelgelehrte sehen in ihm ein Bild Christi, unseres Mittlers. Er scheint die vollkommene Brücke zwischen der Deutung der Situation durch die drei Freunde Hiobs und der Auflösung durch den HERRN zu sein. Kurz gesagt ist er ein Mittler zwischen den Menschen und Gott, ein Mittler, der das Erscheinen Gottes auf der Bühne vorbereitet.

Andere Kommentatoren haben eine weniger günstige Meinung von ihm und betrachten ihn als einen eingebildeten jungen Wichtigtuer.

Jedenfalls erregte sich dieser Elihu (sein Name bedeutet *mein Gott ist er*) über Hiob, weil dieser sich selbst mehr rechtfertigte als Gott. Er war auch zornig auf die drei Freunde, weil sie Hiob nicht sachgerecht antworten konnten. In den folgenden Versen fasst er neunundzwanzig Kapitel Streitgespräche zusammen.

32,7-22 Aus Respekt vor ihrem Alter hatte er sich still verhalten und ihren Worten aufmerksam gelauscht; doch nun kann er nicht länger schweigen.

Er sagt, dass nicht alle Angesehenen (oder Betagten, wörtl. Großen) weise sind und dass Gott auch Jüngeren, wie ihm, Einsicht geben könne. Er tadelt Hiobs Kritiker dafür, dass sie keine überzeugenden Argumente vorbringen können. Wegen dieses Versagens ist er gezwungen, aus seinem Inneren zu reden, und das wird er ganz unparteiisch und ohne Schmeichelei tun.

B. Elihus Rede an Hiob (Kap. 33)

33,1-7 Elihu wirbt freundlich um Hiobs Aufmerksamkeit, um dann Worte der Lauterkeit und Wahrheit zu sprechen. Hiob hat nach der Möglichkeit verlangt, sich vor Gott zu rechtfertigen. Nun dient ihm Elihu als Sprecher an Gottes Stelle, obgleich er nur ein aus Lehm geformter Sterblicher ist wie Hiob. Und Hiob kann sich – wenn er will – verteidigen, ohne göttlichen Zorn fürchten zu müssen.

33,8-18 Elihu weist Hiob zurecht wegen der Art und Weise, in der er behauptete, absolut unschuldig zu sein, und weil er Gott vorwarf, ihn ungerecht zu behandeln. Gott ist größer als ein Mensch und muss keine Rechenschaft über sein Handeln mit dem Menschen abgeben. Trotzdem redet Gott zu den Menschen durch Träume und Nachtgesichte, um sie vor dem Bösen und dem Hochmut zu warnen und vor dem gewaltsamen Tod zu erretten.

33,19-30 Der Herr spricht auch durch Schmerzen und schwere Krankheiten, bei denen man sogar die Lieblingsspeise verabscheut. Wenn ein Engel oder ein Mittler ihm erklärt, wie Gottes Wege der Gerechtigkeit sind (und der Leidende darauf glaubend reagiert), rettet Gott ihn von der Grube aufgrund des akzeptierten Lösegelds. Elihu erklärt nicht, was er mit »Lösegeld« meint; wir aber dürfen es zu Recht mit dem Einen verbinden, »der sich selbst als Lösegeld für alle gab« (1Tim 2,6). Wenn ein Mensch auf die Stimme des Herrn antwortet – so sagt Elihu –, dann ist er in Bezug auf körperliche Gesundheit und geistliches Wohlergehen wiederhergestellt. Wer seine Sünde bekennt, der ist es, der von geistlichem und/oder leiblichem Tod gerettet wird.

33,31-33 Wenn Hiob reden möchte, sollte er das tun. Wenn nicht, möge er weiterhin gut zuhören und schweigen, während Elihu ihn Weisheit lehrt.

C. Elihus zweite Rede an Hiobs drei Freunde (Kap. 34)

34,1-15 Als Nächstes bittet Elihu die drei Freunde, seine Worte zu prüfen, wie man Speise kostet. Er zitiert Hiobs Behauptung, Gott sei ungerecht, weil er einen Gerechten wie ihn veranlasst zu leiden, und dass es keinen Nutzen bringe, fromm zu sein, um Gott zu gefallen. Dann besteht er darauf, dass Gott sich niemals der Ungerechtigkeit schuldig macht. Wenn Gott sich zurückzöge, würden alle Geschöpfe insgesamt vergehen.

34,16-30 Wenn es unangebracht ist, einen König oder Edlen gottlos oder ruchlos zu nennen, wie viel unvorstellbarer wäre es, den Herrscher des Universums zu verdammen, der doch völlig unparteiisch ist! Vor Gott kann keine Bosheit verborgen bleiben. Er zerschmettert die Bösen und befreit die Elenden.

34,31-37 Offensichtlich an Hiob gewandt, rät Elihu ihm, seine Sünde zu bekennen und zu lassen und aufzuhören, von Gott zu verlangen, er solle tun, was Hiob will. Hiob hat töricht geredet und Böses gesagt und Sünde und

Treubruch begangen und seine Worte gegen Gott zahlreich gemacht.

D. Elihus zweite Rede an Hiob (Kap. 35-37)

35,1-8 Dann weist Elihu Hiob zurecht, weil dieser behauptete, gerechter zu sein als Gott, und weil er sagte, Gerechtigkeit lohne sich nicht. Die Sünden des Menschen schaden Gott nicht, und seine Gerechtigkeit fügt ihm nichts hinzu.

35,9-16 Stolze Unterdrücker (siehe Fußnote zu V. 9 in rev. Elberfelder) schreien in ihrer Not um Hilfe, doch sie erkennen Gott nicht an, der sie weiser macht als die Tiere der Erde und die Vögel. Darum werden ihre Gebete nicht erhört. Auch wenn wir ihn nicht sehen, *Gott* sieht *uns* sehr wohl, und wir sollten ihm vertrauen und uns nichts einbilden.

36,1-12 In Elihus vierter Rede sagt er, er schöpfe aus tiefen Wahrheiten, um Gottes Gerechtigkeit zu verteidigen und das Leiden zu erklären. Der Herr ist außerordentlich gerecht im Umgang mit den Gottlosen und den Unterdrückten, genauso auch mit den Gerechten (V. 7-9), sie seien Könige auf dem Thron oder Gefangene, in Stricken gebunden. Wenn sich Gerechte überheblich gebärden, versucht er sie zur Buße zu bringen, indem er sie von ihren Übertretungen überzeugt. Gehorchen sie und unterwerfen sie sich, wird es ihnen wohl ergehen. Wenn nicht, so »rennen sie in den Spieß« und verscheiden ohne Gotteserkenntnis.

36,13-21 Wäre Hiob unterwürfig und bußfertig, hätte der Herr ihn aus seinem entsetzlichen Elend befreit; doch wegen seiner starrköpfigen Selbstgerechtigkeit erduldet er dasselbe Gericht wie die Heuchler. Elihu warnt ihn, er werde, wenn er so weitermache, ein Schicksal erleiden, von dem ihn auch ein großes Lösegeld nicht erretten kann. (V. 18 ist eine notwendige Warnung an die Sünder zu allen Zeiten.)

36,22-33 Weil Gott allweise ist, sollte Hiob ihn erheben. Seine Größe wird darin gesehen, dass er Regen, Wolken, Donner und Blitz regiert. Wir können die Großartigkeit seines Handelns in der Vorsehung nicht begreifen, aber wir wissen, dass sie Gnade für sein Volk bedeutet. Andreae schrieb vor langer Zeit:

> »Dasselbe Gewitter, das einerseits über die Lande gesandt wird, um sie zu bestrafen und zu zerstören, ist andererseits zugleich bestimmt, sie reichlich zu segnen und fruchtbar zu machen. Genauso sind auch die ernstesten Gerichte Gottes immer zugleich als eine Quelle anzusehen, aus der göttliche Gnade hervorkommt.[31]

37,1-13 Elihu fährt fort, sich in verschiedene Gebiete der Natur zu vertiefen, um die Weisheit, Macht und Ehrfurcht gebietende Majestät, aber auch den strahlenden Glanz Gottes aufzuzeigen. Seine Naturbeschreibungen kann man nur als »klassisch« bezeichnen. Da ist vom Gewitter mit seinem heftigen Regen die Rede, oder von Schnee, von sanftem Regen, von Kälte durch den Nordwind, von dichtem und lichtem Gewölk.

37,14-23 Elihu endet mit einem direkten Appell: »Nimm dieses zu Ohren, Hiob! Steh still und achte auf die Wundertaten Gottes!« Er fährt fort, Hiobs Naturkenntnis herauszufordern: »Wieso schweben die Wolken, und warum wird dir heiß, wenn der Südwind bläst?« Dies leitet über zu ähnlichen, aber noch schwierigeren Fragen über die Natur, die der Schöpfer selbst im nächsten Hauptteil des Buches Hiob stellen wird. Solche erhabene Kraft übersteigt unser schwaches Verständnis. Am besten ist es, Gott zu fürchten und sich seiner Erziehung zu unterwerfen und nicht wie Hiob zu sein, der ihm ungerechtes Verhalten vorwirft.

37,24 Elihus letzter Vers gilt Hiob direkt und ist eine kurze Zusammenfassung der ganzen Angelegenheit. Der erste Satz von Vers 24 ist leicht zu verstehen, der zweite wird oft unterschiedlich wiedergegeben (viele deutsche

Übersetzungen deuten ihn ähnlich wie Menge: »er sieht keinen an, der sich selbst weise dünkt«). Francis Andersen übersetzt den zweiten Satz zum Beispiel so, dass er die hebräische Verneinung in dieser Konstruktion lieber als Bestätigung auffasst:

> »Darum fürchten ihn die Menschen; gewiss, alle, die weisen Herzens sind, fürchten ihn!«[32]

IV. Die Offenbarung des HERRN (38,1 - 42,6)

A. Die erste Herausforderung des Herrn an Hiob (38,1 - 40,2)

1. Einführung (38,1-3)

Der HERR selbst antwortet nun Hiob aus dem Sturm, der im Alten Testament immer wieder Gotteserscheinungen begleitet. Gottes Worte sind eine willkommene Erleichterung nach dem Wortstreit der vorangehenden Kapitel. Hiob hatte den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis. Das bedeutet, dass er törichterweise die Gerechtigkeit des göttlichen Handelns an ihm infrage gestellt hatte. Nun will Gott Fragen stellen, und Hiob ist an der Reihe, sich für die Antworten zu rüsten!

In den folgenden Fragen gibt Gott keine ins Einzelne gehenden Erklärungen für das Geheimnis des Leidens. Stattdessen durchstreift er das Universum, um einen Eindruck von seiner Majestät, Herrlichkeit, Weisheit und Macht zu geben. Damit sagt er: »Bevor du es wagst, meine Wege zu kritisieren, solltest du dich fragen, ob du die Schöpfung so gut regieren könntest, wie ich es tue.« Dies kann natürlich Hiob nur zeigen, wie kraftlos, unwissend, unbedeutend, unzulänglich, unfähig und endlich er ist.

Hier hören wir, wie Ridout ausführt, die Stimme des Herrn:

> Wir lauschen nicht länger dem Herumtasten des natürlichen Verstands wie in den Reden der Freunde, auch nicht dem wilden Schrei eines verwundeten Glaubens wie bei Hiob, nicht einmal den klaren, nüchternen Worten Elihus – wir sind in der Gegenwart Jahwes selbst, der zu uns redet.[33]

Wenn wir auf die Fragen des Herrn hören, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass sie *allegorisch* gemeint sein könnten, d.h. eine tiefere, geistliche Bedeutung haben könnten, und dass selbst die Reihenfolge der Fragen etwas zu sagen hat. Aber jetzt sehen wir alles noch wie durch ein dunkles Glas.

Manche mögen stolz vorgeben, dass sie dank der modernen Wissenschaft manche Fragen beantworten können, die Gott stellt. Als Erwiderung darauf hat Alexander von Humboldt anerkannt:

> Was Hiob nicht beantworten konnte, können die Wissenschaftler immer noch nicht beantworten. Es ist viel zu groß für sie, denn obwohl die Wissenschaftler sehr viel über sekundäre Ursachen wissen, werden sie immer wieder durch primäre Ursachen aufgehalten. Sie können nie bis zu der großen Ursache vordringen, und sie wollen diese große Ursache auch gar nicht.[34]

2. Die Herausforderung durch die Wunder in der unbelebten Schöpfung (38,4-38)

38,4-7 In poetischen Worten von unübertrefflicher Schönheit spricht der Herr von der Schöpfung der Welt, wenn er sagt, er habe die Erde gegründet. Dann geht es um ihre Größe, ihre Abmessungen, ihre Grundpfeiler (natürlich ihre Aufhängung im All) und den Jubel der Engel. Dazu fragt er: »Wo warst du, als all dies stattfand?«

38,8-11 Indem er von der Kosmologie zur Geografie und Ozeanografie schreitet, beschreibt Gott, wie er das Meer in seine Küsten einschloss und ihm verbot, weiter ins Land einzudringen. Er hüllte das Wasser wie ein Baby in Windeln aus Wolkendunkel ein.

38,12-18 Als Nächstes beschreibt er lebendig, wie er dem Morgen gebietet, indem er die Morgenröte alles erleuchten lässt, wohin sie ihr Licht sendet, wodurch die Gottlosen entlarvt werden, die im Finstern ihr Werk treiben; es ist, als würden sie herausgeschüttelt; wie er die Gestalt der Erdoberfläche offenbar macht, als sei sie wie Siegelton, in den ein Stempel gedrückt wird, und dabei die Farben der Landschaft hervortreten lässt, als trüge sie ein schönes Kleid. Finsternis, das bevorzugte »Licht« der Gottlosen, ist ihnen entzogen, und so werden ihre bösen Anschläge verhindert. Er fordert Hiob heraus, zu sagen, wie tief der Ozean ist, ob er das Reich des Todes oder die Breite der Erde kennt.

38,19-24 Jetzt fragt Gott Hiob nach dem Ursprung und dem Wesen des Lichts aus. Die Sonne reicht als Antwort nicht aus; denn es gab schon Licht (1Mo 1,3), bevor die Sonne an ihre Stelle gesetzt war (1Mo 1,16). War Hiob alt genug, um die Antwort zu kennen? Und inwiefern weiß er über Schnee und Hagel Bescheid, die Gott manchmal einsetzt in Zeiten der Not und des Krieges? Wie breiten sich das Licht und der Ostwind, die von einem Punkt herzukommen scheinen, über die ganze Erdoberfläche aus?

38,25-30 Als Nächstes wird Hiob in einer Lektion über das Wetter, über Regen und Gewitter befragt und wieso Regen auf eine Wüste fällt und üppiges Wachstum hervorbringt sowie über den Ursprung von Regen, Tau, Eis und Frost. Wie kommt es, dass Wasser hart wie Stein gefriert und »die Fläche der Tiefe fest gefügt ist«?

38,31-33 Keine Wissenschaft ist so sehr geeignet, dem Menschen seine Bedeutungslosigkeit vor Augen zu führen, wie die Astronomie. So befragt Gott Hiob über seine Fähigkeit, die Sterne und ihre Konstellationen zu beherrschen oder sie auf ihren Bahnen zu halten oder zu bestimmen, welchen Einfluss sie auf die Erde haben.

Angesichts der vermeintlichen großartigen Kontrolle über die Natur durch die Wissenschaft der modernen Menschen sind Spurgeons Worte über Vers 31 nach der King James Version ein heilsames Gegengewicht:

> »Kannst du den süßen Einfluss der Plejaden zusammenbinden oder die Fesseln des Orion lösen?« (Hiob 38,31).
> Falls wir geneigt sind, uns unserer Fähigkeiten zu rühmen, kann uns die Großartigkeit der Natur schnell zeigen, wie erbärmlich wir sind. Wir können nicht den kleinsten der blinkenden Sterne bewegen oder auch nur einen morgendlichen Lichtstrahl auslöschen. Wir sprechen von Macht; aber die Himmel lachen und spotten über uns. Wenn im Lenz die Plejaden [das Siebengestirn; Anmerkung des Übersetzers] in frühlingshafter Freude hervorstrahlen, können wir diesen Einfluss nicht eindämmen, und wenn der Orion in der Höhe regiert, während das Jahr in winterlichen Fesseln liegt, können wir die eisigen Bande nicht lösen. Die Jahreszeiten wechseln nach der göttlichen Verordnung, und das gesamte Menschengeschlecht kann nichts daran ändern. O Herr, was ist der Mensch?[35]

38,34-38 Es ist doch wohl deutlich, dass jeder, der die Weisheit und Macht Gottes infrage stellen kann, in der Lage sein sollte, es regnen zu lassen, indem er den Wolken und den Blitzen zuruft, die ihm sofort gehorchen! Kann Hiob Gott sagen, wie der Verstand arbeitet und wie der Mensch Weisheit und Verständnis auf all diesen Gebieten erlangt?[36] Niemand hat die Weisheit, die Wolken zu zählen, nicht zu reden von den Wassertröpfchen, aus denen sie gebildet sind. Und niemand kann die Zeit bestimmen, wann der Regen auf den dürren Boden fällt, dessen Schollen fest aneinanderkleben.

3. Die Herausforderung durch die Wunder in der belebten Schöpfung (38,39 - 40,2)

38,39-41 Gott schreitet von der unbelebten zur belebten Schöpfung fort. Durch weitere Fragen erinnert er Hiob an seine

Vorsehung, wie er seine »Hand öffnet und alles mit Gutem sättigt« – von den königlichen Löwen in ihren Höhlen und Lagern bis zu dem wenig beeindruckenden Raben samt seinen Jungen.

39,1-8 Hiob wird daran erinnert, dass niemand außer Gott genau die Wurfzeit, das Geburtsverhalten und die Instinkte der Steinböcke und Hirsche kennt. Der Wildesel spottet der Einengung und des Stadtlebens und des Geschirrs und streift nach Belieben in der Wildnis umher und auf den Bergen, wo er allem Grünen nachspürt.

39,9-18 Auch der Büffel verwirft ein Leben der Knechtschaft und will nicht pflügen oder Lasten schleppen. Und was ist mit der Straußenhenne und ihren ungewöhnlichen Flügeln? In mancher Weise handelt sie töricht, indem sie ihre Eier an Stellen legt, wo sie leicht verwundbar sind, und ihre Jungen schroff behandelt. Doch kann sie schneller laufen als ein Pferd mit seinem Reiter!

39,19-25 Gott fragt als Nächstes, ob Hiob dem Ross die Kraft gibt oder dessen Hals mit einer Mähne bekleidet. Hoheitsvoll und unerschrocken überwindet es ungestüm große Entfernungen. Dieses stolze Tier ist nicht zu halten, wenn es in die Schlacht stürmt, wobei es weder auf das Rufen noch auf die Hörner oder den blitzenden Speer oder das Krummschwert achtet.

39,26-30 Gab Hiob dem Habicht Einsicht, nach Süden zu ziehen? Und war er es, der den Adler das Fliegen lehrte und ihm beibrachte, sein Nest auf die Felszacke zu bauen, um von dort aus bis in weite Ferne nach Nahrung Ausschau zu halten und seine Jungen zu lehren, ihr Futter zu finden?

40,1-2 Wieder weist der HERR Hiob zurecht wegen seiner Dreistigkeit, mit dem Allmächtigen zu hadern. Wenn er so weise und mächtig wäre, müsste er eigentlich den Fragenkatalog beantworten können, den er gerade gehört hatte!

B. Hiobs Antwort (40,3-5)

Der HERR fragt Hiob, ob dieser wohl das Recht habe, ihn auf dem Gebiet der Vorsehung zu korrigieren und zurechtzuweisen, wenn er so wenig über die natürliche Schöpfung weiß. Danach nimmt Hiob endlich seine ihm gebührende Stellung ein und sagt: »Siehe, zu gering bin ich! Was kann ich erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund.« Überwältigt von der so umfassenden Weisheit des Herrn entschließt er sich, nichts mehr zu sagen.

C. Die zweite Herausforderung des Herrn an Hiob (40,6 - 41,34)

1. Hiob wird herausgefordert, wie ein Mann zu antworten (40,6-14)

Doch Hiobs Antwort ist noch keine wirkliche Buße, darum fährt der HERR fort, ihm aus dem Sturmwind heraus Vorhaltungen zu machen. Er fordert Hiob auf, wie ein Mann zu antworten. Immerhin hatte Hiob Gott der Ungerechtigkeit angeklagt und ihn verurteilt, um sich selbst zu rechtfertigen. Nun denn, da soll er die Rolle der Gottheit spielen und Allmacht demonstrieren, indem er im Donner redet. Möge er den Thron einnehmen, sich in Erhabenheit und Hoheit, in Majestät und Pracht kleiden; möge er seinen Zorn ausschütten über die Schuldigen und die Hochmütigen erniedrigen! Wenn er das alles kann, wird der Herr seine Macht anerkennen, durch die Hiob sich selbst helfen kann.

2. Hiob wird herausgefordert, den Behemot zu betrachten (40,15-24)

Als Nächstes fordert der Herr Hiob heraus, den Behemot zu betrachten, den er mit Hiob zusammen erschaffen hat. Dies widerlegt die Ansicht mancher Kommentatoren, beim Behemot und beim Leviatan handle es sich um *mythologische* Geschöpfe, die man in früheren Zeiten gut gekannt habe. Welche Herausforderung kann ein nicht existierendes Geschöpf für ein geschaffenes Wesen wie den Menschen darstellen?

Das Wort Behemot ist einfach die Mehrzahlform des gewöhnlichen he-

bräischen Wortes für Vieh (*behēmah*). Meredith Kline erklärt:

> Die Bezeichnung Behemot, als intensivierender Plural betrachtet, bedeutet »das größte aller Tiere« und ist ein Beiname wie »der Anfang der Wege Gottes« in Vers 19a. Man beachte, dass auch dem Leviatan außergewöhnliche Eigenschaften zugeschrieben werden (41,25-26).[37]

Gott stellt den Behemot als den Anfang seiner Wege vor, d.h. sozusagen als erstes Ausstellungsstück im Tierreich. Obwohl wir ihn nicht mit Sicherheit identifizieren können, wissen wir, dass er ein Pflanzen fressendes, amphibisches und überaus starkes Tier ist. Es ruht in schattigen Feuchtgebieten und ist nicht leicht einzuschüchtern. Die Lehre ist: Wenn Hiob nicht einmal dieses Untier regieren kann, wie könnte er dann die Welt regieren?

Der Behemot ist manchmal mit dem Nilpferd gleichgesetzt worden,[38] wie etwa Louis Segond es tatsächlich in seiner französischen Übersetzung tat (vgl. die deutsche Menge-Übersetzung). Aber auch bei größter Anstrengung der Vorstellungskraft kann das Nilpferd nicht »der Anfang der Wege Gottes« genannt werden. Ein Elefant oder ein Mammut könnte diesen Titel vielleicht tragen, aber doch wohl nicht ein Nilpferd! Wenn Kinder durch den Zoo gehen, machen sie sich lauthals lustig über das niedliche kurze Schwänzchen, das wohl kaum einer Zeder gleicht!

Einige christliche Wissenschaftler sind heute davon überzeugt, dass der Behemot ein heute ausgestorbenes oder vielleicht in abgelegenen Teilen des afrikanischen Urwalds lebendes Tier ist. Tatsächlich passt die Beschreibung am besten auf ein Reptil aus der Gruppe der Dinosaurier.[39]

3. Hiob wird herausgefordert, den Leviatan zu betrachten (40,25 - 41,26)

Gott hat Hiobs Klagen nicht direkt beantwortet. Vielmehr hat er einfach gesagt: »Du solltest der Weisheit und der Liebe und Macht eines Gottes vertrauen können, der so gewaltig, so majestätisch, so herrlich ist.«

40,25 - 41,1 Ein anderes schreckenerregendes amphibisches Geschöpf ist der Leviatan, einzigartig in der Schöpfung Gottes. Kann Hiob ihn bändigen? Gott will eine Antwort. »Lege doch deine Hand einmal an ihn – du wirst den Kampf nicht vergessen, wirst es nicht noch einmal tun!« (Schlachter 2000). Der Begriff Leviatan bezieht sich in der alten kanaanitischen Literatur auf einen »siebenköpfigen Seedrachen«, aber, wie Andersen ausführt, »das bedeutet nicht, dass der Leviatan in dieser Dichtung ebenfalls ein mythologisches Ungeheuer ist«.[40]

Im Deutschen sagen wir *Donnerstag* oder *Januar* oder *Hölle* und glauben an nichts, was diese Worte ursprünglich in der heidnischen Literatur ausdrückten. Die Anwendung bestimmt den Bedeutungsinhalt, und hier fordert Gott ganz deutlich dazu auf, ein wirkliches Tier zu betrachten, wenn wir heute auch nicht genau sagen können, um welches Tier es sich handelt. Gewöhnlich denkt man an das Nilkrokodil, und manche Teile der Beschreibung treffen tatsächlich auf dieses Tier zu.

Während der Behemot vornehmlich ein Landtier ist, lebt der Leviatan ganz im Wasser. Man kann ihn nicht mit Angel und Seilen fangen, ihn auch nicht domestizieren und zum Kuscheltier für die Kinder machen. Er ist auch nicht als Handelsware zu gebrauchen. Sein waffengleiches Äußeres widersteht den Spießen und Harpunen, und schon sein Anblick entmutigt alle, die sich auf ihn einlassen.

41,2-3 Gott unterbricht die Beschreibung und stellt eine sachliche Frage: Wenn die Menschen schon in solchem Schrecken vor einem bloßen Geschöpf stehen, wie viel mehr sollten sie dann den fürchten, der diese Kreatur erschaffen hat, der doch ewig ist und niemand Rechenschaft schuldet und der der Ei-

gentümer und Schöpfer von allem ist? Kline sagt dazu:

> Hier ist der Punkt, um den es in diesem Abschnitt geht: Hiob soll durch seine Unfähigkeit, ein bloßes Mitgeschöpf überwältigen zu können, erkennen, wie töricht es ist, auf den Thron des Schöpfers steigen zu wollen.[41]

41,4-26 Zurück zum Leviatan. Sein Bau ist massiv und von gewaltiger Kraftfülle. Sein Schutz ist ein zäher Panzer, der nicht durchstochen werden kann. Sein Maul und seine Zähne gleichen Zangen. Seine Haut mit den Schuppen erinnert mit den überlappenden Platten an Schilde. Der Herr beschreibt in poetischen Worten sein Schnaufen, die Augen, das Maul und die Nasenlöcher als erschreckend, wenn er aufgestört wird.

Die Stärke des Leviatans ist furchterregend, und sein Fleisch ist fest. Während er selbst furchtlos ist, versetzt er die tapfersten Herzen in Schrecken, wenn er ringsumher das Wasser aufwühlt. Normale Waffen prallen an ihm ab. Kriecht er durch den Schlamm, hinterlässt er eine Spur wie ein Dreschschlitten, als bestände seine Unterseite aus Scherbenspitzen. Er bringt die Meerestiefe zum Sieden und hinterlässt ein leuchtendes Kielwasser. Selbst wenn wir reichlichen Gebrauch orientalischer dichterischer Übertreibung (Hyperbolik) annehmen, können wir doch kaum einsehen, wie selbst das größte Krokodil »der König über alles stolze Wild« genannt werden könnte.[42]

Die Beschreibungen dieser wilden Tiere in diesen Kapiteln, die möglicherweise Dinosaurier waren, lassen die Herrlichkeit, Macht und Majestät Gottes selbst erstrahlen. Sie sind seine Geschöpfe, und er gebraucht sie bewusst, um seine eigene Herrlichkeit und Stärke zu illustrieren. Darum überrascht es nicht, wenn er mit harmlosen Tieren wie Hirschen und Raben beginnt und langsam bis zu den größten aller Geschöpfe fortschreitet, dem Behemot zu Lande und dem König aller Tiere, dem Leviatan, der als unglaublich furchtbar bekannt war, zu Wasser.

D. Hiobs demütige Antwort (42,1-6)

Hiob ist nun überwunden. Er hat jetzt genug! Er erkennt die Souveränität Gottes an. Er bekennt, dass er mit seinen Lippen unweise geredet hat. Jetzt hat er nicht nur von dem Herrn gehört, sondern ihn mit seinen Augen gesehen. Er verwirft sein Geschwätz und bereut in Staub und Asche. Er hat Gott natürlich nicht mit leiblichen Augen gesehen,[43] aber er empfing eine so lebendige Offenbarung seiner Weisheit, Macht, Vorsehung und Souveränität, dass dies einem Schauen des großen Gottes gleichkam.

In Hiob 1,1 wird Hiob »rechtschaffen« genannt. Hier, am Ende des Buches, verabscheut er sich selbst. Dies ist die Erfahrung der besten der Heiligen Gottes zu allen Zeiten gewesen.[44] »Je mehr man in der Gnade wächst,« so schreibt D.L. Moody, »desto geringer wird man in den eigenen Augen.«[45]

V. Epilog: Hiobs Triumph (42,7-17)

A. Hiobs Freunde werden zurechtgewiesen und wiederhergestellt (42,7-9)

Der HERR maßregelt Elifas und seine beiden Freunde.[46] Denn sie hatten »nicht Wahres« über ihn geredet. Sie hatten darauf bestanden, dass alles Leiden Strafe für Sünde sei. Das stimmte in Hiobs Fall nicht. Im Gehorsam gegenüber Gottes Befehl brachten sie daraufhin ein großes Brandopfer dar (sieben Jungstiere und sieben Widder). Hiob diente als Mittler und betete für seine Freunde. Als Ergebnis davon wurde das Gericht über sie abgewendet, und Hiob wurde angenommen.

B. Hiobs Wohlstand wurde wiederhergestellt (42,10-17)

42,10-12 Sobald Hiob für sie gebetet hatte, erstattete der Herr in umgekehr-

ter Reihenfolge Hiob das Doppelte seines vorigen Besitzes: zweimal so viele Schafe, Kamele, Rinder und Eselinnen.

42,13-17 Er erhielt auch wieder sieben Söhne und drei Töchter, wodurch seine Familie verdoppelt wurde, weil er die ersten Kinder wahrscheinlich im Himmel hatte. Hiob lebte noch weitere einhundertundvierzig Jahre. Der HERR segnete die späteren Tage Hiobs mehr als seinen Anfang. So starb Hiob alt und der Tage satt. Und in all diesem hatte Hiob Gott nicht verflucht, wie Satan angekündigt hatte.

Es ist ein schöner Zug der Gnade Gottes, dass Hiob, der durch die Krankheit so schrecklich entstellt gewesen war, nach seiner Genesung so außergewöhnlich schöne Töchter hatte (Väter rühmen sich gern ihrer hübschen Töchter!). Die Bedeutung ihrer Namen ist lehrreich:[47] Jemima (»Taube«); Kezia (»Kassia«, Gewürz aus der Zimtbaumrinde); Keren-Happuch (»Schminkhorn«[48]). Hiob gab ihnen auch ein Erbteil unter ihren Brüdern, was in der Patriarchenzeit wahrscheinlich unüblich war.

VI. Schluss: Lehren aus dem Buch Hiob

Tatsächlich ist das Geheimnis des menschlichen Leidens nicht völlig erklärt. Wesley Baker sagt es so:

> Am Ende des Buches Hiob gibt es keine Antwort, die ausdrücklich niedergeschrieben wäre. Nichts ist da, was den logischen Verstand zufriedenstellen würde![49]

Allerdings können wir uns dieser beiden Tatsachen sicher sein:

Erstens war Hiobs Leiden nicht das direkte Ergebnis seiner persönlichen Sünde. Gott bezeugte, dass er ein rechtschaffener und redlicher Mann war (1,8). Auch sagte Gott von den Überlegungen der drei Freunde Hiobs, dass sie nicht richtig seien, indem sie sein Leiden als Gottes Strafe über seine Sünde ansahen (42,8).

Zweitens: Obwohl Hiob nicht litt, weil er gesündigt hatte, offenbarten seine Prüfungen doch Hochmut, Selbstrechtfertigung und Bitterkeit in seinem Herzen. Er wurde nicht befreit, bevor er sein eigenes Nichtssein und Gottes Größe geschaut hatte (42,1-6) und bevor er für seine Freunde betete (42,10).

Einige der Lektionen, die wir aus dem Buch Hiob lernen, sind diese:

1. Die Gerechten sind nicht vom Leiden ausgenommen.

2. Leiden sind nicht unbedingt das Ergebnis von Sünde.

3. Gott hat eine schützende Mauer um den Gerechten gesetzt.

4. Gott sendet keine Krankheit oder Leiden. Sie kommen von Satan (Lk 13,16; 2Kor 12,7).

5. Satan kann ein gewisses Maß an Herrschaft über die Gottlosen (Sabäer und Chaldäer), über Naturkatastrophen (Feuer vom Himmel), über das Wetter (ein großer Wind), über Krankheit (Geschwüre bei Hiob) und über den Tod ausüben.

6. Satan kann diese Dinge über einen Gläubigen nur bringen, *wenn Gott es zulässt*.

7. Von dem, was Gott zulässt, wird oft gesagt, dass er es getan hat. »Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen?«

8. Wir sollten die Dinge als vom Herrn gesandt betrachten – und nicht vom Satan. »Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen.«

9. Gott erklärt nicht immer die Gründe unseres Leidens.

10. Leiden bewirkt Ausharren.

11. Wenn wir leidende Heilige besuchen, sollten wir nicht wie Richter auftreten.

12. Wir sollten unsere Besuche kurz halten.

13. Menschliche Vernunftschlüsse sind nicht hilfreich. Nur Gott kann vollkommen trösten.

14. Am Ende des Buches sehen wir, dass »der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist« (Jak 5,11). Wir er-

fahren, dass wenigstens manchmal Unrecht schon in diesem Leben in Ordnung gebracht wird.

15. Hiobs Geduld im Leiden gab Gott recht.

16. Hiobs Geduld bewies, dass Satan ein falscher Ankläger und ein Lügner ist.

17. »Ein Mensch ist bedeutender als die ihn umgebenden Dinge, und was auch immer seinem Besitz oder seiner Familie zustößt: Wir sollten Gott genauso aufrichtig preisen und ihm genauso vertrauen wie vorher.«

18. Wir sollten vorsichtig mit allgemeinen Urteilen sein, die keine Ausnahmen zulassen.

19. Satan ist weder allgegenwärtig noch allmächtig, noch allwissend.

20. Auch wenn Gott unverdiente Leiden zulässt, bleibt er doch gerecht und gut.

Von anderen Stellen der Bibel fällt weiteres Licht auf einige der Gründe, warum Gott erlaubt, dass seine Heiligen leiden:

1. Manchmal sind Leiden das Ergebnis ungerichteter Sünden im Leben (1Kor 11,32).

2. Sie sind ein Mittel, durch das Gott geistliche Tugenden wie z.B. Geduld, Langmut und Demut reifen lässt (Röm 5,3-4; Joh 15,2).

3. Dadurch werden Schlacken oder Unreinheiten aus dem Leben eines Gläubigen entfernt, sodass das Bild des Herrn deutlicher widergespiegelt wird (Jes 1,5).

4. Leiden befähigen ein Kind Gottes, andere mit dem gleichen Trost zu trösten, mit dem Gott es getröstet hat (2Kor 1,4).

5. Sie befähigen den Heiligen, teilzuhaben an denjenigen Leiden des Heilands, die er nicht der Sühnung wegen erduldete. Dadurch werden wir ihm gegenüber dankbarer (Phil 3,10).

6. Sie sind ein Anschauungsunterricht für himmlische und irdische Wesen (2Thes 1,4-6). Sie zeigen ihnen, dass Gott *um seiner selbst willen* geliebt werden kann – und nicht nur wegen seiner Gnadengaben, die er gewährt.

7. Sie sind uns eine Versicherung unserer Sohnschaft, weil Gott nur solche züchtigt, die er liebt (Hebr 12,7-11).

8. Sie veranlassen die Heiligen, Gott allein zu vertrauen – und nicht ihrer eigenen Kraft (2Kor 1,9).

9. Sie halten Gottes Volk nahe bei ihm (Ps 119,67).

10. Sie sind ein Unterpfand für künftige Herrlichkeit (Röm 8,17-18).

11. Gott erlaubt nie, dass wir über unser Vermögen versucht werden (1Kor 10,13).

»Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr gehört, und ihr habt das Ende gesehen, das der Herr für ihn bereitet hat; denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen« (Jak 5,11b; Schlachter 2000).

Anmerkungen

[1] (Einführung) Samuel Ridout, *Job: An Exposition*, S. 5.

[2] (Einführung) 1. Mose 1-11 datiert man gewöhnlich auf 2000 v.Chr. und viel früher, wenn man die Geschlechtsregister zurückverfolgt.

[3] (1,1-3) »Andere unterstützen eine Identifikation mit der Gegend östlich von Edom im Norden Arabiens« (*The Revell Bible Dictionary*, hrsg. von Lawrence O. Richards, S. 1138).

[4] (1,4-5) Charles Haddon Spurgeon, *Morning and Evening*, S. 721.

[5] (1,6-12) In den semitischen Sprachen war »Söhne Gottes« eine gewöhnliche Bezeichnung für Engel.

[6] (2,1-10) Harold St. John, *Job, The Lights and Shadows of Eternity*, S. 9.

[7] (Kap. 3-31, Einführung) Ridout, *Job*, S. 33.

[8] (Kap. 3-31, Einführung) *The New Scofield Study Bible, New King James Version*, S. 595.

[9] (Kap. 3-31, Einführung) Ebd., S. 598.

[10] (Kap. 4-5, Einführung) Ridout, *Job*, S. 43-44.

[11] (Kap. 8, Einführung) Ebd., S. 64.

[12] (9,32-35) Matthew Henry, »Job«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. III, S. 59.
[13] (10,8-12) St. John, *Job*, S. 17.
[14] (11,1-12) Ridout, *Job*, S. 31.
[15] (13,20-28) Francis I. Andersen, *Job: An Introduction and Commentary*, S. 163.
[16] (14,13-17) St. John, *Job*, S. 17-18.
[17] (15,14-16) Ridout, *Job*, S. 84.
[18] (19,25-27) Spurgeon, *Morning and Evening*, Lesung für den 21. April morgens.
[19] (19,25-27) Ebd., S. 21.
[20] (20, 20-29) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 145.
[21] (22,21-30) Albert Barnes, »Job«, in: *Notes on the Old Testament*, Bd. II, S. 3.
[22] (23,1-9) Spurgeon, *Morning and Evening*, Lesung für den 19. November abends.
[23] (24,1-12) Ridout, *Job*, S. 124.
[24] (24,18-25) Andersen, *Job*, S. 213.
[25] (24,18-25) Ebd.
[26] (Kap. 25, Einführung) Ridout, *Job*, S. 127.
[27] (26,5-13) Ebd.
[28] (28,1-11) Andersen, *Job*, S. 225.
[29] (28,1-11) Ebd.
[30] (31,38-41) Ridout, *Job*, S. 169.
[31] (36,22-33) Zitiert von Otto Zöckler, »The Book of Job«, in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, Bd. IV, S. 569.
[32] (37,24) Andersen, *Job*, S. 268.
[33] (38,1-3) Ridout, *Job*, S. 210-211.
[34] (38,1-3) Zitiert von William Kelly in *Eleven Lectures on the Book of Job*, S. 278.
[35] (38,31-33) Spurgeon, *Morning and Evening*, Lesung für den 21. März abends.
[36] (38,34-38) Weil Vers 36 die Betrachtung über Wetterphänomene in den Versen 34-38 zu unterbrechen scheint, wurden viele andere Übersetzungen vorgeschlagen. Das Hebräische hier ist zugegebenermaßen schwierig.
[37] (40,15-24) Meredith G. Kline, »Job«, in: *Wycliffe Bible Commentary*, S. 488.
[38] (40,15-24) Barnes z.B. wendet folgende Beschreibung an, um den Text auf das Nilpferd anwendbar zu machen: »Der riesige Kopf des Tieres ist wegen der bemerkenswert großen Augen, der riesigen Breite seines Maules und der Einzigartigkeit, wie die Kiefer im Kopf angebracht sind, schon fast grotesk in seiner Hässlichkeit. Öffnet es den Rachen, so sind das riesige, mit Hauern von wahrlich furchterregender Größe bewaffnete Maul und die rosa-fleischfarbene Zunge besonders auffällig« (»Job«, Bd. II, S. 247-248). Das Problem mit dieser Darstellung ist, dass Barnes' Beschreibung des *Nilpferds* gut ist – die Hauer, das rosa-fleischfarbene Maul usw.; doch all das findet sich nicht im Buch *Hiob*! Auch werden in der Schrift weder die Kiefer noch der Kopf, noch die Schnauze des Behemot beschrieben (Kap. 40).
[39] (40,15-24) Siehe Ken Ham: »What Happened to the Dinosaurs?«, *Answers to Some of the Most Asked Questions on Creation/Evolution* (Sunnybank: Creation Science Foundation Ltd., 1986). Vgl. auch Henry Morris, *The Remarkable Record of Job* (Grand Rapids: Baker Book House, 1990).
[40] (40,25 - 41,1) Andersen, *Job*, S. 289.
[41] (41,2-3) Kline, »Job«, S. 488.
[42] (41,4-26) Die Beschreibung des Leviatan in Hiob 41 lässt an den Plesiosaurus denken, ein gewaltiges marines Reptil aus dem Zeitalter der Dinosaurier, von dem man jedoch heute annimmt, es sei ausgestorben. Die Beschreibung erinnert auch an die geheimnisvollen Geschöpfe, die wiederholt in Loch Ness in Schottland gesichtet wurden.
[43] (42,1-6) Es ist möglich, dass Gott Hiob in einer *Theophanie* erschienen ist, einer sichtbaren Manifestation der Herrlichkeit Gottes.
[44] (42,1-6) Einige andere biblische Gestalten, die ihre erbärmliche Sündhaftigkeit in der Gegenwart Gottes wahrnahmen, sind Mose (2Mo 3,6), Jesaja (Jes 6,5), Petrus (Lk 5,8), Paulus (Apg 9,4) und Johannes (Offb 1,17).
[45] (42,1-6) Moody, *Notes from My Bible*, S. 62.

[46] (42,7-9) Interessant ist, dass Elihu, der Vierte, der mit Hiob sprach, nicht zurechtgewiesen wird. Außerdem wird er in dem Buch nicht wieder erwähnt. Sein Rat ist also offensichtlich richtig und wurde vielleicht als »Übergang« von dem schlechten Rat der Freunde zu der majestätischen Antwort Gottes eingeschaltet. Dies kann auch zu der oben erwähnten Theorie passen, dass Elihu ein Vorbild auf Christus ist.

[47] (42,13-17) Ridout meint, die Namen hätten »göttliche Bedeutung … Das sind die Früchte der Prüfungen Hiobs. Die Taube erinnert an die Sanftmut und Liebe des Vogels der Schmerzen. Kassia spricht von dem Duft, der von seinen Wunden herkam; und das Schminkhorn von der ›Schönheit statt der Asche‹, die ihm nun zuteil wurde. Liebe, Wohlgeruch, Schönheit – alles entsteht aus unserem Herzeleid. Wahrlich, schönere Töchter gibt es nicht« (*Job*, S. 263-264)

[48] (42,13-17) Die Frauen betonten in der Antike ihre Augen mit Schminke mehr als ihre Lippen. All dies illustriert Salomos Worte: »Da ist nichts Neues unter der Sonne«!

[49] (Schluss) Wesley C. Baker, *More Than a Man Can Take: A Study of Job*, S. 128.

Bibliografie

Andersen, Francis I.,
Job: An Introduction and Commentary,
London: InterVarsity Press, 1976.

Baker, Wesley C.,
More Than a Man Can Take: A Study of Job,
Philadelphia: The Westminster Press, 1966.

Delitzsch, F.,
»The Book of Job«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bde. 9,10, Nachdruck,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Green, William Henry,
The Argument of the Book of Job, Nachdruck,
Minneapolis: James & Klock Christian Publishers, 1977.

Ham, Ken,
»What Happened to the Dinosaurs?«,
Answers to Some of the Most Asked Questions on Creation/Evolution,
Sunnybank: Creation Science Foundation Ltd., 1986.

Kelly, William,
Eleven Lectures on the Book of Job, Nachdruck,
Denver: Wilson Foundation, o.J.

Kline, Meredith G.,
»Job«, in: *Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Minn, H.R.,
The Burden of this Unintelligible World or The Mystery of Suffering,
Auckland: Whitcombe & Tombs Limited, 1942.

Morris, Henry,
The Remarkable Record of Job,
Grand Rapids: Baker Book House, 1990.

Ridout, Samuel,
The Book of Job: An Exposition, 7. Aufl.,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1976.

St. John, Harold,
Job, The Lights and Shadows of Eternity (Broschüre),
New York: Bible Scholar, o.J.

Zöckler, Otto,
»The Book of Job«, in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, Bd. 4, Nachdruck,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Das Buch der Psalmen

»Ich darf wohl zu Recht dieses Buch als eine Anatomie aller Bereiche der Seele bezeichnen; denn niemand könnte eine Bewegung des Geistes empfinden, die nicht in diesem Spiegel reflektiert würde. Aller Kummer, alle Nöte, Ängste, Zweifel, Hoffnungen, Schmerzen, alle Bestürzung, alle stürmischen Ausbrüche, die das Herz des Menschen bewegen, werden hier auf lebendigste Weise dargestellt.«

Johannes Calvin

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Wenn Sie sich für ein Buch der Bibel entscheiden müssten: Welches würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ehrlich gesagt: Ich hoffe, dass ich diese Entscheidung nie treffen muss; aber wenn, dann denke ich, dass ich mich für die Psalmen entscheiden würde! Ihr Themenbereich ist so weit, ihr Katalog an Lebenserfahrungen so reichhaltig und ihre Anbetung so erhaben, dass ich reichlich ausgestattet wäre mit geistlicher Nahrung und mächtigem Antrieb zu Lob und Bitte, selbst wenn ich lange Zeit dort bleiben müsste.

Unser Eingangszitat zeigt, dass Calvin höchstwahrscheinlich ebenfalls die Psalmen gewählt hätte.

Graham Scroggie hätte sich wahrscheinlich auch für die Psalmen entschieden. Er sagt:

> Wie sind diese Psalmen erfüllt mit dem Lobpreis Gottes! Alle Tasten der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung werden von der entzückten Seele zum Klingen gebracht; und Himmel und Erde, Meer und Wolken, belebte und unbelebte Dinge werden aufgeboten, um den Herrn zu preisen.[1]

Wenn wir mit dem Studium der Psalmen beginnen, dann sind wir oft enttäuscht, weil wir in manchen Psalmen keinen geordneten Fluss der Gedanken entdecken können. Es scheint, als sei der innere Zusammenhang bisweilen sprunghaft und unberechenbar, bisweilen verhüllt und manchmal gar nicht vorhanden. Zwei Beobachtungen von Albert Barnes und von C.S. Lewis können hilfreich für uns sein. Barnes sagt:

> Die Psalmen sind zum größten Teil lyrische Dichtung, Dichtung, die zur Begleitung durch die Harfe oder Leier geschrieben wurde; sie sollten in Verbindung mit Instrumentalmusik benutzt, also *gesungen* – und nicht *gelesen* – werden.[2]

Lewis erklärt dies ähnlich:

> Vor allem müssen die Psalmen als Gedichte gelesen werden, als Lyrik, mit allen Freiheiten und allen formalen Regeln, mit den Übertreibungen, den eher gefühlsmäßigen als logischen Zusammenhängen, die der lyrischen Dichtung eigen sind.[3]

Diese Einsichten können uns ein ganz neues Verständnis für die Psalmen eröffnen.

II. Verfasserschaft

Die Psalmen werden oft »die Psalmen Davids« genannt; aber nur ungefähr die Hälfte (dreiundsiebzig) werden direkt David zugeschrieben, dem »lieblichen Sänger Israels«. Zwölf werden Asaf zuerkannt, zehn den Söhnen Korachs, zwei Salomo und je einer Mose, Etan, Heman und Esra. Neunundvierzig – oder fast ein Drittel der Psalmen – sind anonym.

Die messianischen Psalmen

Psalm	*Darstellung*	*Erfüllt*
2,7	der Sohn Gottes	Matthäus 3,17
8,3	von Kindern gepriesen	Matthäus 21,15–16
8,7	Herrscher über alles	Hebräer 2,8
16,10	von den Toten auferstanden	Matthäus 28,7
22,2	von Gott verlassen	Matthäus 27,46
22,8–9	von Feinden verspottet	Lukas 23,35
22,17	Hände und Füße durchbohrt	Johannes 20,27
22,19	seine Kleider wurden verlost	Matthäus 27,35–36
34,21	die Gebeine nicht gebrochen	Johannes 19,32–33.36
35,11	durch falsche Zeugen angeklagt	Markus 14,57
35,19	gehasst ohne Ursache	Johannes 15,25
40,8–9	Wohlgefallen an Gottes Willen	Hebräer 10,7
41,10	verraten von einem Freund	Lukas 22,47
45,7	der ewige König	Hebräer 1,8
68,19	aufgefahren in den Himmel	Apostelgeschichte 1,9–11
69,10	Eifer für das Haus Gottes	Johannes 2,17
69,22	man gab ihm Essig und Galle	Matthäus 27,34
109,4	er betet für seine Feinde	Lukas 23,34
109,8	sein Verräter wurde ersetzt	Apostelgeschichte 1,20
110,1	er herrscht über seine Feinde	Matthäus 22,44
110,4	ein ewiger Priester	Hebräer 5,6
118,22	der Eckstein im Hause Gottes	Matthäus 21,42
118,26	er kommt im Namen des HERRN	Matthäus 21,9

Wenn wir an die Psalmen denken, verbinden wir sie allerdings gewöhnlich mit dem Leben Davids. Ein unbekannter Autor drückte dies sehr schön aus:

> Die Harfe Davids klingt noch in unseren Ohren, und der Heilige Geist hat uns die Gebete und Lobgesänge des Sohnes Isais aufbewahrt wie einen funkelnden Kristall. Jemand sagte einmal, Architektur sei gefrorene Musik. Die Psalmen sind Musik des Herzens, manchmal klagend und traurig, manchmal jubelnd vor Freude, manchmal voller Dunkelheit und Angst, manchmal gelassen und froh. Die Musik der Seele Davids hat der Heilige Geist bewahrt, damit wir sie hören und dadurch ermutigt werden, Gott zu nahen.

III. Datierung

Die Psalmen sind in einem Zeitabschnitt von ungefähr tausend Jahren entstanden, von Mose bis Esra (ungefähr 1400 bis 400 v.Chr.). Die meisten von ihnen wurden jedoch während der dreihundert Jahre von David bis Hiskia geschrieben (etwa 1000 bis 700 v.Chr.). Somit entstand der Psalter in der gleichen Zeitspanne wie das ganze Alte Testament (obgleich Hiob vielleicht vor Mose gelebt hat).

IV. Hintergrund und Themen

Die Psalmen werden in fünf Bücher eingeteilt, die jeweils mit einer Doxologie (Lobpreisung Gottes) enden. Die Doxologie des fünften Buches ist der ganze Psalm 150.

F.W. Grant nimmt an, dass die Psalmen nach bestimmten Themen geordnet sind.[4] Er fasst jedes Psalmbuch – so, wie es in der hebräischen Bibel steht – wie folgt zusammen:

1. Christus im Ratschluss Gottes, die Quelle allen Segens für sein Volk Israel (Psalm 1-41).

2. Der Untergang Israels, aber auch dessen Erlösung am Ende der Tage (Psalm 42-72).

3. Die Heiligkeit Gottes in seinem Handeln mit Israel (Psalm 73-89).

4. Der gefallene erste Mensch wird durch den zweiten ersetzt, und die Welt wird durch dessen Hand wieder in Ordnung gebracht (Psalm 90-106).

5. Der moralische Abschluss in Bezug auf die göttlichen Wege, durch die Gott und Menschen am Ende wieder zusammenfinden (Psalm 107-150).

Ebenso ist es möglich, dass eine Parallele zwischen den fünf Büchern der Psalmen und den fünf Büchern Mose besteht. So passt zum Beispiel das zweite Psalmbuch mit der Geschichte der Erlösung aus Ägypten zusammen, und das dritte entspricht dem dritten Buch Mose, in dem die Heiligkeit betont wird.

Die Psalmen selbst können in Gattungen eingeteilt werden, obwohl gewisse Psalmen in mehr als eine Gattung passen würden:

1. Historische Psalmen, die mit einem oder mehreren konkreten Ereignissen aus der Geschichte Israels oder dem Leben des Psalmisten zusammenhängen.

2. Messianische Psalmen, die von den Leiden Christi und den darauffolgenden Herrlichkeiten handeln.

3. Prophetische oder das Tausendjährige Reich betreffende Psalmen, die auf Israels zukünftige Drangsal und die darauffolgende Zeit des Friedens und des Wohlstands hinweisen.

4. Bußpsalmen, die von tiefem Sündenbekenntnis und dem Schreien eines zerbrochenen Herzens nach Vergebung berichten.

5. Rachepsalmen, in denen Gott gebeten wird, Rache an den Feinden seines Volkes zu nehmen.

Viele andere Psalmen sind Ausdruck des Lobs und der Anbetung, die Gott persönlich oder gemeinsam dargebracht werden, und wieder andere erzählen von dem Handeln Gottes mit seinem Volk.

Auslegung der Psalmen

In diesem Kommentar wird überall an dem Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde festgehalten. Viele Psalmen, besonders solche, die Flüche auf die Gottlosen herabrufen, waren völlig angemessen für die Juden, die unter Gesetz lebten, aber sie sind keine angemessene Sprache für die Gläubigen des Gemeindezeitalters. In diesem Zeitalter werden wir aufgefordert, unsere Feinde *zu lieben* und denen *Gutes zu tun*, die uns Böses erwiesen haben. Bevor wir nicht diesen wichtigen Unterschied zwischen den beiden Haushaltungen erkennen, werden wir auf schwierige Probleme stoßen, wenn wir die Psalmen auslegen.

Jeder aufmerksame Leser der Psalmen erkennt rasch die direkte Parallele zu den Erfahrungen des Psalmisten, denen des Volkes Israel und denen des Herrn Jesus. Alle drei erlebten Verfolgung, Leiden, Betrübnis, Hass und Verlassenwerden – aber auch Erhöhung, Herrlichkeit und Jubel. Wir weisen in diesem Kommentar oft auf diese Gemeinsamkeiten hin.

Anwendung der Psalmen

Obwohl nicht alles in der Bibel direkt *an* die Gemeinde gerichtet wurde, so ist doch die ganze Bibel *für* die Gemeinde von Nutzen. Wir können Trost, Belehrung, Zurechtweisung und Ermahnung in den Psalmen finden, weil wir unsere Erfahrungen in denen des Psalmisten gespiegelt sehen.

Wir in der Gemeinde können wichtige Lektionen aus den Lehren ziehen, die ursprünglich den Juden gegeben wurden. Der jüdische Tempel kann als Vorbild auf den Leib Christi betrachtet werden, der aus allen Gläubigen gebildet wird und in dem der Heilige Geist wohnt. Die Kriege in den Psalmen reden zu uns von dem geistlichen Kampf gegen die Gewalten und Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis in der Himmelswelt. Die materiellen Segnungen Israels auf der Erde weisen uns hin auf

die geistlichen Segnungen in der Himmelswelt in Christus – und so weiter.

Wenn wir diese Schlüssel benutzen, werden die Psalmen voll reicher Bedeutung für uns, und viele Auslegungsprobleme verschwinden.

Psalmüberschriften

Die Überschriften bei den Psalmen sind sehr alt und gehören wahrscheinlich zum heiligen Text. Allerdings ist die Bedeutung und die Absicht bei vielen ziemlich unklar, und aus diesem Grund haben wir die meisten von ihnen nicht kommentiert. Es wäre wenig hilfreich, dauernd wiederholen zu müssen: »Wir kennen die Bedeutung nicht!«

Einteilung

I. Das erste Buch (Psalm 1-41)
II. Das zweite Buch (Psalm 42-72)
III. Das dritte Buch (Psalm 73-89)
IV. Das vierte Buch (Psalm 90-106)
V. Das fünfte Buch (Psalm 107-150)

Kommentar

I. Das erste Buch (Psalm 1-41)

Psalm 1: Das gute Leben

Das Buch der Psalmen beginnt damit, die allgemeine Illusion zu zerstören, dass das sündige Leben ein gutes Leben ist. Täglich wird die Welt einer Gehirnwäsche unterzogen. Sie soll glauben, wahre und andauernde Befriedigung sei darin zu finden, dass man den Lüsten des Fleisches frönt. Fernsehen, Radio, Filme und Zeitschriften – alle miteinander behaupten, Freizügigkeit sei der Weg zur Erfüllung. Das Leben in Reinheit wird als »puritanisch« abgetan. Aber der Psalmist rückt die Dinge wieder zurecht.

1,1 Der wahrhaft gesegnete Mensch ist einer, der sich völlig von dem Lebensstil der Gottlosen fernhält. Wenn er mit ihnen Kontakt hat, vermeidet er jede Komplizenschaft und auch die stillschweigende Duldung ihrer Sünden und ihres Spottens. Dies bedeutet nicht, dass der Glückselige sich völlig von den Gottlosen isoliert. Stattdessen gibt er vor ihnen Zeugnis von »Sünde, Gerechtigkeit und Gericht« und versucht, ihnen Christus nahe zu bringen als die einzige Quelle bleibender Freude. Der Glückselige ist ein wahrer Freund der Gottlosen; aber er ist nicht ihr Genosse.

1,2 Es ist nicht möglich, sich einen glücklichen Menschen vorzustellen, der nicht gleichzeitig ein Mensch des göttlichen Buches ist. Er hat einen unstillbaren Hunger nach dem Wort des HERRN. Er liebt die Bibel und sinnt darüber nach Tag und Nacht. Auf diese Weise wird sein eigenes Leben reich, und er wird ein Kanal des Segens für andere.

1,3 Ein Mensch, der abgesondert von Sünden und abgesondert für die Heilige Schrift ist, hat alle Eigenschaften eines starken, gesunden Fruchtbaums:

Gepflanzt[5] *an Wasserbächen:* Er verfügt über einen nie versiegenden Vorrat an Nahrung und Erfrischung.

… der seine Frucht bringt zu seiner Zeit: Er offenbart die Tugenden des Heiligen Geistes, und seine Worte und Taten geschehen immer zur rechten Zeit und in rechter Weise.

… dessen Laub nicht verwelkt: Sein geistliches Leben ist nicht vom Auf und Ab gekennzeichnet, sondern von beständiger innerer Erneuerung. Wie D.L. Moody es ausdrückt: »Alle Bäume des Herrn sind immergrün.«[6]

Dieser Art von Menschen gelingt alles, was sie tun. Der Grund dafür ist natürlich, dass diese Menschen in Gemeinschaft mit dem Herrn leben. Dar-

um wird ihr ganzer Dienst vom Heiligen Geist geleitet. Die einzige Möglichkeit, im Christenleben wirkungsvoll und erfolgreich zu sein, ist, sich vom Heiligen Geist Gottes leiten zu lassen. Jede selbstbestimmte Aktivität ist eine riesige Verschwendung von Zeit, Geld und Anstrengung!

1,4 »Nicht so die Gottlosen.« Das heißt, sie sind weder gut gepflanzt noch fruchtbar und bleibend, noch sind sie glückselig. Wie die Spreu fehlt es ihnen an Gewicht und Substanz. Wenn die Stürme des Lebens blasen, erweisen sie sich als unbeständig. Ein starker Wind verweht sie.

1,5 Die Gottlosen bestehen nicht im Gericht. Sie werden natürlich vor Gottes Gericht am großen weißen Thron erscheinen. Dort aber werden sie keinen geeigneten Verteidiger haben. Darum werden sie auch in der Gemeinde der Gerechten nicht bestehen können; sie werden für ewig von der Gemeinschaft der aus Gnade durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus Erretteten ausgeschlossen sein.

1,6 Was ist der Grund von alldem? Der HERR kennt den Weg der Gerechten. Er *nimmt* ihn nicht nur *wahr*, sondern er *erkennt* ihn *als gut an*. Welch ein Unterschied zu dem Ende eines sündigen Lebens – dem ewigen Tod!

Allerdings können wir nicht oft genug betonen, dass die Endbestimmung des Menschen nicht durch seine Lebensführung festgelegt wird. Der entscheidende Faktor ist, ob er jemals von Neuem geboren wurde durch den Glauben an Jesus Christus. Der Gerechte ist derjenige, der seine Sünden bekannt und den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter angenommen hat. Sein gerechtes Leben ist das Ergebnis seines neuen Lebens in Christus. Der Gottlose ist einer, der sich weigert, seine Bedürftigkeit anzuerkennen und seine Knie vor dem Herrn Jesus zu beugen. Er behält lieber seine Sünde, als einen Retter anzunehmen, und damit besiegelt er seine Verdammnis.

Psalm 2: Der unveränderliche Ratschluss

Um diesen Psalm in seinen richtigen Zusammenhang zu bringen, muss man vorausschauen ans Ende der großen Drangsalszeit, kurz vor der herrlichen Wiederkunft des Herrn Jesus Christus. Zu dieser Zeit wird es ein breites Bündnis von Herrschern und Völkern geben, die sich mit leidenschaftlicher Entschlossenheit vereinen, um Christus davon abzuhalten, das Weltregiment zu übernehmen.[7]

2,1-3 Aber solch ein Bündnis wird sich als völliger Fehlschlag erweisen. »Warum«, so fragt der Psalmist, »machen die Heidenvölker und das Volk Israel [die Völkerschaften; vgl. Apg 4,25-28] solch eine hoffnungslose Verschwörung? Wie können die heidnischen Könige und die jüdischen Herrscher meinen, sie hätten jemals eine Chance, wenn sie gegen die Autorität des HERRN und seines Gesalbten rebellieren?«

2,4-6 Gott lacht im Himmel über ihre törichte Frechheit. Er spottet über ihre geballten Fäuste. Ihr Prahlen und Drohen gleicht dem Piepsen einer Maus gegen einen Löwen!

Am Ende wir Gott sein Schweigen brechen. Wenn er reden wird, dann wird das in solchem Zorn und in solchem Grimm geschehen, dass seine Feinde furchtbar erschrecken werden. Sie werden seine unwiderrufliche Entscheidung hören: »Habe doch ich meinen König geweiht auf Zion, meinem heiligen Berg!« Die Erfüllung dieses einmal von Gott verkündeten Beschlusses ist so sicher, als sei er schon eingetreten.

2,7 Dann wird auch Christus selbst sein Zeugnis geben. Er wird offenbaren, dass der Vater ihm persönlich vor allem Anfang gesagt hat: »Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.« Dieser Ratschluss kann auf mindestens vier Weisen verstanden werden: Erstens hat der Satz seine Berechtigung darin, dass

Christus der Sohn Gottes *von aller Ewigkeit her* war. In Apostelgeschichte 13,33 wird der Vers allerdings zweitens in Bezug auf die *Menschwerdung* Christi zitiert. In einem dritten Sinn wurde Christus in der *Auferstehung* gezeugt als »der Erstgeborene aus den Toten« (Kol 1,18). Schließlich meinen einige, dass sich »heute« auf den *zukünftigen Tag* bezieht, wenn Christus als König gekrönt werden wird.

2,8 Aber der Vater fügte auch hinzu: »Fordere [o. erbitte] von mir, und ich werde dir die Nationen zum Erbteil geben, zu deinem Besitz die Enden der Erde!« Mit anderen Worten: Gott, der Vater, hat seinem Sohn die universale Herrschaft verheißen. Die ganze Erde wird seiner Autorität unterstellt sein, und seine Herrschaft wird von einem Ende bis zum anderen reichen.

2,9 Schließlich hat Gott seinem Sohn die Macht gegeben, gegen alle Unbotmäßigkeit und Rebellion vorzugehen. Er wird mit eisernem Stab alle zerschmettern, die sich gegen ihn erheben, und sie wie Töpfergefäße zerschmeißen. Aus anderen Bibelstellen erfahren wir, dass Christus diese Macht anwenden wird, sowohl wenn er zur Erde zurückkehren wird, als auch während des ganzen Tausendjährigen Reiches. Zum ersten Mal wird er bei seiner Einsetzung als König alle vernichten, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorchen. Dann, im Tausendjährigen Reich, wird Christus mit eisernem Stab regieren und jede Rebellion bestrafen, wo immer sie ihr hässliches Haupt erhebt.

2,10-11 Als Nächstes hören wir die Stimme des Heiligen Geistes. In einem bewegenden evangelistischen Appell fordert er die Könige und Richter der Erde auf, den HERRN zu lieben und ihm zu dienen. Ihn abzulehnen, bedeutet Untergang, während das Vertrauen auf ihn Sicherheit und wahres Glück bedeutet.

2,12 Als Mensch seinem Schöpfer zu vertrauen, ist das Heilsamste, Logischste und Vernünftigste, was man tun kann. Andererseits ist es das Unsinnigste, was jemand unternehmen könnte, wenn er dem Allmächtigen misstraut und ihm Widerstand leistet.

Psalm 3: Eine Studie über Gefühlsstimmungen

Wenn wir schnell wechselnden Stimmungen unterworfen sind, können wir aus der Tatsache Mut schöpfen, dass es David auch so erging. In diesem Psalm zeigt er uns die ganze Skala von dunkler Verzweiflung bis zu ruhigem Vertrauen.

3,1-3 Zu Beginn ist David in panischer Angst vor seinen Feinden. Ihre überlegene Zahl erweckt Schrecken in seinem Herzen. Was ist einer gegen so viele? Darüber hinaus wird er durch ihr spöttisches Reden gepeinigt. Sie machen Andeutungen darüber, dass seine Sünde ihm alle göttliche Hilfe abgeschnitten hätte.

Vers 3 schließt mit dem rätselhaften Wort »Sela« (dieses Wort wird in der Zürcher weggelassen, in der revidierten Elberfelder nur mit // angedeutet). Weil es hier zum ersten Mal in den Psalmen vorkommt (im Ganzen 71-mal), unterbrechen wir hier den Kommentar, um etwas darüber zu sagen. Leider werden unsere Anmerkungen weniger eine Erklärung als das Eingeständnis von Unwissenheit sein! Die einfache Tatsache ist, dass wir nicht wissen, was dieses Wort bedeutet. Alles, was wir tun können, ist, einige Bedeutungen aufzulisten, die man vorgeschlagen hat, um dem Leser die Entscheidung zu überlassen, was ihm die beste Erklärung zu sein scheint.

»Sela« kann heißen, dass die Stimmen oder die instrumentale Begleitung stärker werden sollen, also lauter gesungen oder gespielt werden soll. Crescendo!

Es kann eine Pause oder Ruhe anzeigen, als ob man sagt: »Halte inne und denke darüber nach!«

»In der Septuaginta wird es mit *diapsalmos* wiedergegeben, was entweder

»lauter spielen« (*forte*) bedeutet, oder, was eher wahrscheinlich ist, ein instrumentales Zwischenspiel anzeigt.«[8]

Einige meinen, es bedeute Wiederholung – wie *da capo*.

Es kann auch das Ende einer Strophe, einer musikalischen Einheit, bedeuten.

Es kann auch das Neigen des Körpers bedeuten als Geste der Ehrerbietung und des Respekts.

3,4 Die Stimmung des Psalms wechselt in Vers 4. David gelingt es, seine Augen von den Feinden abzuwenden und zu dem HERRN zu erheben, und das verändert seine gesamte Sicht. Augenblicklich begreift er, dass er in dem HERRN einen Schild hat, eine Quelle der Herrlichkeit und denjenigen, der sein Haupt emporhebt. Als sein Schild gibt ihm der Herr völligen Schutz vor den Angriffen des Feindes. Als seine Herrlichkeit gibt er ihm Ehre, Würde und Rechtfertigung anstelle von Schande, Tadel und Verleumdung, die auf ihn gehäuft wurden. Als der, der sein Haupt erhebt, ermutigt und erhöht ihn der Herr.

3,5 Angespornt durch diese großartigen und wahren Gedanken über Gott, geht David im Gebet zu dem HERRN und erhält augenblicklich die Gewissheit, dass seine Bitten gehört und erhört sind. Gott antwortet von seinem heiligen Berg, das heißt, von dem Ort, an dem der Tempel in Jerusalem stand, der Stelle, wo er inmitten seines Volkes wohnte.

3,6-7 In der Sicherheit, dass der HERR ihn schützt, legt sich der Psalmist nieder und schläft ein. Es ist die angenehmste Art des Schlafs, eine Gabe Gottes an solche, die ihm mitten in den bedrückendsten Lebensumständen vertrauen.

Nach einer geruhsamen Nacht erwacht David mit dem Bewusstsein, dass es der Herr war, der seine Nerven beruhigt hatte, die vorher so angespannt waren durch Angst und böse Vorahnungen. Nun hat er Mut, seinen Feinden ohne Furcht entgegenzutreten, selbst wenn er von Zehntausenden umringt würde!

3,8 Aber dies heißt nicht, dass Gebet nun nicht mehr nötig wäre. Die Gnade, die uns in der letzten Nacht getragen hat, reicht nicht für heute. Wir brauchen jeden Tag einen neuen Vorrat an göttlicher Gnade. So kommt David zu dem Herrn und bittet um fortdauernde Errettung, in dem Glauben, dass Gott seine Feinde auf die Backe schlagen und ihre Zähne zerbrechen wird.

3,9 Für David war es klar: Der HERR ist der Einzige, der überhaupt jemanden erretten kann: »Bei dem HERRN ist die Rettung.« So bittet er Gott, er möge sein Volk segnen und fortfahren, Israel seine wunderbare Rettung zu zeigen.

Den Strudel der Gefühle dieses Mannes Gottes können wir vielleicht besser verstehen, wenn wir uns noch einmal die Überschrift dieses Psalms ansehen: »*Ein Psalm. Von David. Als er vor seinem Sohn Absalom floh.*« Der Befehlshaber der Feinde Davids war *sein eigener Sohn*! Es wäre schlimm genug, wenn die Feinde fremde Eindringlinge wären; aber weil sie von Davids rebellischem Sohn angeführt wurden, waren sein Kummer und seine Bitterkeit umso größer.

Psalm 4: Gottes geheimes Beruhigungsmittel

4,1-2 Wenn David in Gottes Gegenwart tritt, redet er ihn an als »Gott meiner Gerechtigkeit«. Das vermittelt den Gedanken, dass er sich darauf verlässt, dass der Gott der Gerechtigkeit David als Gerechten beurteilen werde. Menschen mögen ihn verleumden und gegen ihn stimmen; aber Gott weiß, wie die Sachen wirklich stehen, und wird der Gerechtigkeit zum Triumph verhelfen!

Dann fügt David hinzu: »In Bedrängnis hast du mir Raum gemacht.« Gewöhnlich meinen wir, Druck würde den Umfang und das Volumen eines Gegenstands verkleinern; aber Gott benutzt den Druck, um geistliche Erweiterung hervorzurufen! Wohlergehen

bewirkt wenig für uns; aber Widerwärtigkeiten erzeugen Wachstum und Reife. Spurgeon hat einmal gesagt:

> Ich fürchte, dass aller Segen, den ich aus meinen bequemen und leichten Zeiten und glücklichen Stunden gewonnen habe, auf einem Centstück Platz hat. Aber das Gute, das ich aus meinem Kummer, meinen Schmerzen und Leiden empfangen habe, ist überhaupt nicht zu zählen. Was verdanke ich doch dem Hammer und dem Amboss, dem Feuer und der Feile! Anfechtung ist das beste Möbelstück in meinem Haus.[9]

Die Erinnerung an Gottes Antworten auf seine Gebete, als er in der Vergangenheit unter Druck stand, gibt David die Freiheit, Gott wieder um Erhörung zu bitten.

4,3-4 Der akute Anlass zu Davids Bitten kann aus den Versen 3-6 abgeleitet werden. Gewissenlose Menschen hatten ihn schlecht gemacht und verleumdet. Diese übel wollenden Kritiker zogen seinen Namen in den Dreck, betrieben Rufmord und beschmutzten sein Ansehen mit haltlosen Beschuldigungen und direkten Unwahrheiten.

David fragt sie, wie lange sie an ihrer sinnlosen Wut gegen ihn festhalten wollen. Dann erinnert er sie daran, dass ihre Bemühungen, ihn zu Fall zu bringen, unnütz sind, weil Gott selbst auf seiner Seite steht: »Erkennt doch, dass der HERR den Getreuen für sich erwählt hat!« (Schlachter 2000). Die auf den Herrn vertrauen, sind »sein Augapfel« (Sach 2,12). Ihre Namen sind in seine Hände eingezeichnet (Jes 49,16). Er hört sie, wenn sie rufen, und eilt ihnen zu Hilfe. David greift also im Voraus das Argument des Paulus aus Römer 8,31 auf: »Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?«

4,5 Davids Feinde sollten ihre Leidenschaften besänftigen. Wenn sie zornig sein müssten, dann sollte es eine gerechte Ursache haben. Der Satz: »Erbebt (erregt euch), aber sündigt nicht!«, wird in Eph 4,26 zitiert, doch dort ist er an Gläubige gerichtet, um sie daran zu erinnern, dass es richtig ist, um der Sache Gottes willen zornig zu sein, aber niemals um der eigenen Sache willen. Hier, in Psalm 4, werden diese Worte natürlich zu bösen Menschen gesprochen, um sie zu warnen, damit nicht der überschäumende Zorn zu Gewalttätigkeiten führt. Wenn sie in der Stille nächtlicher Stunden wach liegen, sollten sie ihre eigenen Herzen erforschen und die Torheit, gegen Gott zu kämpfen, einsehen. Solche nüchternen Betrachtungen würden ihr Verleumden verstummen lassen und ihre üblen Pläne beenden.

4,6 In einem mutigen evangelistischen Vorstoß rät David den Gottlosen, praktische Gerechtigkeit mit Glauben an den HERRN zu verbinden. »Macht Gerechtigkeit zu dem Opfer, das ihr bringt« (Gelineau). Doch das können nur solche, die ihr Vertrauen auf den HERRN gesetzt haben.

4,7 Viele wollen Wohlstand und Glück. Sie sehnen sich fortwährend danach, etwas Gutes zu sehen. Aber das Traurige ist: Sie wollen Segen ohne den Segnenden und Gutes ohne Gott. Sie wünschen sich die Wohltaten eines von Christus erfüllten Lebens; aber sie wollen den Wohltäter nicht.

Im Gegensatz dazu geht David direkt zur Quelle alles Guten mit den Worten: »Erhebe, HERR, über uns das Licht deines Angesichts!«

4,8 Davids Freude im Herrn übersteigt bei weitem das Vergnügen der Gottlosen, wenn ihre Scheunen überquellen von Korn und ihre Fässer von Wein. »Niemals hat eine reiche Ernte an Korn und Wein solche Freude bereitet wie die Freude, die du in mein Herz gelegt hast« (Knox).

4,9 Nachdem der Psalmist sich wieder der Allgenugsamkeit des Herrn versichert hat, kommt er innerlich zur Ruhe. Er kann sich nun in Frieden niederlegen und in Frieden schlafen. Er weiß: Es ist der HERR, der ihn in Sicherheit wohnen lässt. Welch eine Wand-

lung hat das Gebet in nur acht kurzen Versen zustande gebracht!

Psalm 5: Ein Morgengebet

5,1 Die Überschrift zu Psalm 5 lautet: Dem Chorleiter. Zu Flöten. Ein Psalm. Von David.

Weil viele Psalmen Überschriften ähnlicher Art haben, sollten wir noch einmal erwähnen, dass viele Gelehrte glauben, diese gehörten zu dem inspirierten Text. In vielen Bibelausgaben, die dem hebräischen Originaltext folgen, sind die Überschriften als Vers 1 angegeben. Einige Gelehrte glauben, die Überschriften gehörten eigentlich ans Ende des vorhergehenden Psalms; aber die Beweise dafür sind nicht überzeugend.

Das große Problem mit diesen Überschriften ist, dass ihre Bedeutung oft unverständlich ist. In Psalm 5 wird durch sie die musikalische Begleitung angegeben, aber in anderen Fällen kann sie auf die Melodie eines anderen Liedes hinweisen, nach der der Psalm gesungen werden kann. Die Überschrift in Psalm 57 z.B. lautet: »Verdirb nicht!« Das kann der Name eines damals bekannten Liedes sein. Gelegentlich ist die Bedeutung so zweifelhaft, dass sich die Übersetzer der ER entschlossen, die hebräischen Worte zu transliterieren. So schreiben sie z.B. bei Psalm 16: »Ein Miktam.[10] Von David.« Glücklicherweise hängt unser Genuss eines Psalms nicht von dem vollen Verständnis der Überschrift ab.

Psalm 5 ist ein Morgengebet, in dem David über die unterschiedliche Haltung Gottes gegenüber den Gerechten und den Ungerechten nachsinnt.

5,2-3 Zu Beginn bittet er Gott, nicht nur seine Worte zu hören, sondern auch achtzugeben auf sein Nachsinnen (so KJV/NKJV, unrevidierte Elberfelder; andere übersetzen »Seufzen«). Das ist ein berechtigter Wunsch. Der Heilige Geist kann unser Nachsinnen und unsere Gedanken genauso schnell verstehen wie die Worte, die wir aussprechen.

Der Psalmist bittet Gott, nicht nur auf sein Nachsinnen und seine Gedanken zu hören, sondern auch auf die Stimme seines Schreiens. Dies bezieht sich sicher nicht nur auf die bloßen Worte; es weist auf den Tonfall, den tiefen Ernst des Klangs seiner Stimme hin.

Wenn er den Herrn als »mein König und mein Gott« anredet, offenbart David die warme, persönliche, intime Beziehung zu dem Herrn, derer er sich erfreute. In den Worten »denn zu dir bete ich« zeigt er, dass der wahre Gott der Einzige war, zu dem er betete – »zu dir und zu dir allein«. Er gehörte dem Herrn nicht nur an, sondern gehörte ihm ganz ausschließlich an.

5,4 David betete nicht nur gelegentlich, sondern regelmäßig. Jeden Morgen hörte der Herr seine Stimme. Jeden Morgen bereitete der Mann Gottes ein Opfer des Lobs und des Gebets und hielt Ausschau danach, wie der Herr sich während des Tages offenbaren würde. Zu oft achten wir nicht darauf, wie Gott antwortet. »Wir versäumen viele Antworten,« sagt F.B. Meyer, »weil wir müde werden, am Kai auf die heimkehrenden Schiffe zu warten.«

5,5-7 David ist sich seiner Feinde stets bewusst. Da wird sein Vertrauen gestärkt, wenn er sich an Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit erinnert. Gläubige haben einen inneren Zugang zum Thron der Gnade, nicht so die Gottlosen. Gott kann keine Form von Gesetzlosigkeit wohlgefallen. Der Böse kann bei ihm kein Übernachtungsgast sein. Den Verblendeten wird keine Audienz beim König gewährt. Er hasst alle Frevler – das ist eine Wahrheit, die den heute vorherrschenden Mythos zerstört, Gott sei nur Liebe und darum zum Hass unfähig! Gottes Heiligkeit erfordert, dass er alle Lügner bestraft und alle Mörder und Betrüger verabscheut.

5,8 Im Gegensatz zu seinen gottlosen Feinden hatte David einen sofortigen Zutritt zur Gegenwart des Herrn durch die Fülle seiner unerschöpflichen Gnade und Barmherzigkeit. Im Geist tiefer

Ehrfurcht betete David Gott an, indem er wie alle frommen Juden sein Angesicht zu dem heiligen Tempel richtete. Weil der tatsächliche Tempel erst nach Davids Tod gebaut wurde, muss sich dieses Wort hier auf die Stiftshütte beziehen, wie auch in 1. Samuel 1,9; 3,3 und 2. Samuel 22,7.

5,9 Weil er ständig von seinen Feinden gequält wurde, bat David den Herrn, seine Gerechtigkeit dadurch zu erweisen, dass er ihn sicher durch die ihn umgebenden Gefahren leitet und seinen Weg kristallklar macht.

5,10 Als Nächstes führt der Psalmist starke Gründe dafür an, warum Gott seinen gerechten Diener in Schutz nehmen und die bösen Feinde bestrafen sollte. Man kann kein Wort glauben, das sie aussprechen. Ihr inneres Leben, ihre Gedanken und Absichten sind ganz und gar verdorben und neigen zum Verderben. Ihre Kehle ist wie ein offenes Grab, das vor Verwesung stinkt und bereit ist, seine Opfer zu verschlingen. Sie sind unverbesserliche und unaufrichtige Schmeichler.

5,11 Ihr Untergang ist gerecht. Sie sollten die Folgen ihrer Schuld tragen. Ihre bösen Absichten sollten auf sie wie ein Bumerang zurückkehren. Ihre unzähligen Übertretungen erfordern ihre Vertreibung. Der Gipfel ihrer Sünde ist, dass sie gegen den Herrn, Gott, widerspenstig waren.

5,12-13 Doch während Gott mit seinen Feinden im Gericht handelt, können seine Freunde allezeit Grund zur Freude und zum Jubeln haben, weil sie ihn als ihre starke und sichere Zuflucht besitzen. Mögen alle, die den HERRN lieben, ihn erhöhen als ihren nie versagenden Verteidiger! Es gibt keinen Zweifel: Gott segnet wirklich den Gerechten, er umgibt ihn mit Gnade wie mit einem schützenden Schild.

Psalm 6: Zweifacher Kummer

Es war schlimm genug, mit einer ernsten Krankheit gemartert zu sein; aber Davids Leid traf zusammen mit dem quälenden Druck durch seine Widersacher. Vielleicht waren sie über seinen hoffnungslosen Zustand entzückt.

6,1-2 David sah in seiner Krankheit einen Schlag, den Gott ihm zugefügt hatte wegen irgendeiner Sünde. Wir machen das gewöhnlich selbst auch so. Oft ist dies der erste Gedanke, der uns in den Sinn kommt. Und diese Diagnose ist manchmal zutreffend: Einige Krankheiten werden tatsächlich durch Sünden hervorgerufen, die wir nicht vor Gott bekannt haben (1Kor 11,30). Aber dies ist keineswegs immer der Fall. Gott lässt manchmal Krankheiten zu als Ausgangspunkt, um seine Kraft und Herrlichkeit zu zeigen (Joh 9,3; 11,4), oder als Mittel, um geistliche Frucht hervorzubringen (Röm 5,3), oder als natürliches Ergebnis von Überarbeitung (Phil 2,30) oder wegen hohen Alters (Pred 12,3-6).

Wenn uns Krankheit trifft, sollten wir als Erstes sicherstellen, dass wir keine Sünden in unserem Leben haben, die wir nicht vor Gott bekannt haben. Dann sollten wir Gott bitten, seine Absichten mit der Krankheit auszuführen und uns zu heilen. Danach ist es richtig, den Arzt aufzusuchen und Arzneien zu verwenden. Doch müssen wir aufpassen, dass wir unser Vertrauen auf den Herrn setzen und nicht auf die Mittel, die er benutzt (2Chr 16,12). Alle Heilung kommt von Gott, ob sie in Form eines Wunders geschieht oder auf gewöhnliche Weise. Wenn er es in einem bestimmten Fall vorzieht, nicht zu heilen, wird er Gnade zum Leiden oder zum Sterben geben. Gewöhnlich bekommen wir die Gnade zum Sterben nicht bevor wir sie nötig haben.

6,3-4 Der Psalmist hat wortgewaltig und mit deutlichen Ausdrücken um Heilung gefleht. Er schwand dahin. Seine Gebeine schmerzten ihm unablässig. Selbst sein gesamtes Innenleben – seine Gefühle, sein Verstand und sein Wille – war betroffen. Aber es schien, als zögere der HERR zu antworten. Bis wann würde es dauern, bis er den Leidenden in Gnade heilt?

6,5 David bittet den HERRN, von einer Haltung scheinbarer Gleichgültigkeit umzukehren und seine Seele von Krankheit und Tod zu retten. Er beruft sich wegen der Befreiung von seinem Elend einzig auf die unerschütterliche Gnade des HERRN.

6,6 Dann folgt eine ungewöhnliche Begründung dafür, dass Gott ihn heilen sollte: Wenn David nämlich sterben sollte, so hätte Gott nichts davon. Solange David lebt, kann er sich an den Herrn erinnern und ihn preisen. Doch wenn er stirbt, wäre Gott vergessen. Der Körper ohne Geist könnte ihm nicht danken.

Dieses Argument hat eine gewisse Stichhaltigkeit, sofern es den Leib betrifft; denn der Leichnam ist ohne Gedächtnis und ohne die Fähigkeit zum Loben. Was aber den Geist und die Seele angeht, spiegelt dieses Argument die begrenzte Erkenntnis wider, die die Heiligen des Alten Testaments über das Leben nach dem Tod besaßen. Dank der volleren Offenbarung, die Christus brachte, wissen wir jetzt, dass ein Gläubiger, wenn er stirbt, seinen irdischen Leib verlässt, um bei Christus zu sein, was auch viel besser ist (Phil 1,23). Er ist aus dem Leib ausgewandert und daheim beim Herrn (2Kor 5,8). So gelangt der Gläubige nicht in einen Schwebezustand oder Seelenschlaf, sondern ist bewusst in der Gegenwart des Herrn und bringt ihm Preis und Anbetung dar.

Zu Davids Gunsten muss gesagt werden, dass er wunderbaren Gebrauch von dem Licht machte, das er besaß, indem er es in das Gefüge seines Gebets einwob. Machten unsere Gebete genauso guten Gebrauch von dem höheren Licht, das wir haben, welche Vorbilder für Lob und Bitte wären sie!

6,7-8 Durch die Beschreibung des Elends des Psalmisten erhalten wir eine kleine Vorstellung von seinem Zustand. Er war von Gram und Seufzen völlig zermürbt. Die ganze Nacht schwemmte er sein Kissen wegen seines Weinens und benetzte sein Bett mit seinen Tränen. Seine Augen waren eingesunken wegen seines tiefen Kummers; sein Augenlicht schwand dahin wegen der Gewalttaten aller seiner Feinde. Es schien, als sei sein Leben bis zum Überlaufen mit Sorgen erfüllt, sodass er es nicht mehr ertragen konnte.

6,9-11 Aber das Gebet verändert die Dinge. Durch die verborgene, geheimnisvolle Mitteilung des Heiligen Geistes erlangte er die Sicherheit, dass der HERR die Stimme seines Weinens gehört und auf sein Gebet geantwortet hatte. Gestärkt durch diese Zusicherung, befiehlt er seinen Feinden, zu weichen. Er lässt sich nicht mehr durch ihr Drohen einschüchtern, denn er begreift: Sie werden sich plötzlich zurückziehen, besiegt und zuschanden werden, wenn der Herr aufsteht, um sie zu bestrafen.

Ach, Herr, wie wandelt uns doch eine Stunde,
Die wir in deiner Gegenwart verbracht.
Wie schnell heilt dort die tiefste Seelenwunde,
Wie wird das Herz durch dich, Herr, froh gemacht!
Wir knieten hin mit Angst und bittern Sorgen,
Wir stehen auf und seh'n der Sonne Licht,
Was grad noch Nacht war, ist der helle Morgen,
Uns glänzt dein freundlich Angesicht.
Warum tun wir uns selbst das an und andern,
Dass wir so glaubensarm und mutlos sind,
Dass wir, Herr, nicht zu deiner Ehre wandern,
Wo wir doch bitten können wie ein Kind?
Warum ziehen wir betrübt und schwach durchs Leben,
Wo du doch zusagst, dass du bei uns bist?
Du stehst bereit, den Bittenden zu geben
Viel Freude, Kraft und Mut, Herr Jesus Christ.

Nach Richard Chenevix Trench

Psalm 7: Der Schrei des Unterdrückten

7,1 Der hebräische Titel weist diesen Psalm als *Schiggajon* Davids aus, das er dem HERRN wegen der Worte Kuschs, des Benjaminiters, sang. F.W. Grant schreibt, das Wort *schiggajon* bedeute Wanderlied oder laute, begeisterte Hymne, in der der Schreiber sich von seiner Begeisterung fortreißen lässt. Kusch, der Gegenstand dieses Liedes, war von demselben Stamm wie Saul und möglicherweise einer seiner Offiziere. Jedenfalls war er ein bösartiger Feind Davids. Die NKJV übersetzt *schiggajon* mit: »eine Besinnung«, viele deutsche Übersetzungen haben »Klagelied«.

7,2-3 In einem leidenschaftlichen Appell fleht David um Befreiung von seinen Verfolgern. Sonst gliche er einem hilflosen Lamm, das von einem Löwen angegriffen und dann schlaff und leblos weggeschliffen wird.

7,4-6 Kusch klagte David offenbar wegen einer langen Liste von Verbrechen an, darunter möglicherweise wegen eines versuchten Mordes an Saul und eines Überfalls auf die Vorratslager des Königs. Aber David beteuert seine Unschuld. Er hatte sich der Anklagen nicht schuldig gemacht. Seine Hände hatten nicht geplündert (so rev. Elberfelder mit alten Übersetzungen; MT: »errettet«). Er hatte sich nicht an dem König gerächt, nicht einmal, als er Möglichkeit dazu gehabt hatte. Hätte er diese Dinge wirklich getan, so wäre er bereit, die Folgen zu tragen, nämlich gejagt, gefangen, niedergeschlagen und getötet zu werden.

7,7-9 Aber weil es nicht so war, ruft er kühn den HERRN an, er möge in seinem Zorn aufstehen, die Feinde bestrafen und den Unschuldigen rechtfertigen. Er beschreibt Gott, wie er einen großen Gerichtstag einberuft, um die Ordnung herzustellen. Eine riesige Menge von Völkern versammelt sich im Gerichtsraum. Der HERR sitzt auf dem Richterstuhl und richtet die Völker. Alles, worum David bittet, ist, dass er gemäß seiner Gerechtigkeit und Lauterkeit beurteilt wird. Das mag wie der Gipfel des Dünkels erscheinen; aber wir müssen daran denken, dass David keine absolute Gerechtigkeit für jeden Bereich seines Lebens beansprucht, sondern nur in den Anklagepunkten, die ihm vorgeworfen werden.

7,10-12 Vers 10 drückt den zeitlosen Schrei des gequälten Gottesvolkes aus. Jedes Gott ergebene Herz sehnt sich nach dem Tag, an dem das Regiment des Bösen zu Ende ist und die Gerechten das Erdreich einnehmen werden. Jener Tag wird kommen, wenn Christus wieder erscheint, um sein Reich aufzurichten. In der Zwischenzeit ist der gerechte Gott, der die Gedanken der Menschen und ihre Beweggründe kennt, für die Aufrichtigen ein Schild und Beschützer und der gerechte Richter, der den Ungerechten täglich zürnt.

7,13-14 Gott verfügt über ein gut ausgestattetes Waffenarsenal. Wenn der Gottlose nicht Buße tut, wird er sein Schwert schärfen, den Bogen gespannt halten und tödliche Brandpfeile vorbereiten. Alle Waffen Gottes sind tödliche Waffen.

7,15-17 Am Ende ist David zuversichtlich, dass der Feind ernten wird, was er gesät hat. Seine Sünde wird den üblichen Verlauf von Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt und Tod nehmen. Zunächst ist der Feind schwanger mit einem Plan, um den Psalmisten zu vernichten. Bald wölbt sich sein Leib vor gottlosen Einfällen. Dann bringt er treulose Intrigen zur Welt. Aber der Schuss geht nach hinten los. Er fällt in seine eigene Falle. Unheil und Gewalttat, die er dem Psalmisten zugedacht hatte, fallen durch eine unerklärliche Ironie der Umstände auf seinen Scheitel zurück.

7,18 Diese unparteiische Gerechtigkeit bringt David dazu, sein Herz in Dankbarkeit zu dem HERRN zu erheben und dem Namen des HERRN, des Höchsten, zu lobsingen.

Psalm 8: Was ist der Mensch?

Gott ist unbeschreiblich groß. Der Mensch dagegen ist jämmerlich klein. Doch Gott hat ihm unermessliche Herrlichkeit und Ehre übertragen. Das Wunder dieser Tatsache bringt David zu einem beredten Staunen.

8,1-2 Die Majestät des HERRN ist in der gesamten Schöpfung offenbar, wenn ein Mensch nur Augen zum Sehen hat. Jedes Gebiet der Naturwissenschaften wimmelt von Beweisen der Weisheit und Macht des Schöpfers. Gottes Herrlichkeit ist höher als die Himmel. Die Planeten, die Sterne, das grenzenlose Universum – alle geben nur einen teilweisen Einblick darin, wie unendlich groß Gott wirklich ist. Doch die weltklugen Menschen tun diese Beweise mit einem Achselzucken ab, als gebe es sie nicht.

8,3 Aber Kinder in ihrem unschuldigen Glauben besingen Gottes Größe in ihren schlichten Liedern. Es ist genauso, wie Christus selbst erklärt: Gott hat diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen und sie den Unmündigen geoffenbart (Mt 11,25).

Ob wir an Unmündige im buchstäblichen Sinn oder an Jünger des Herrn mit kindlichem Glauben denken, es bleibt wahr, dass sie ein Bollwerk für den Herrn in Bezug auf seine Feinde bilden. Sie können oft einen Feind durch eine unschuldige Frage oder eine naive Feststellung zum Schweigen bringen. So wie nur eine kleine Nadel nötig ist, um einen riesigen Ballon zum Platzen zu bringen, so machen diese schlichten Nachfolger des Lammes oftmals den hochtrabenden Dünkel derer zunichte, die Gottes Hand in Schöpfung und Vorsehung leugnen!

8,4 Kein Zweig der Wissenschaft verkündet Gottes Größe und die Bedeutungslosigkeit des Menschen eindrucksvoller als die Astronomie. Die einfache Tatsache, dass Entfernungen in Lichtjahren gemessen werden müssen (die Strecke, die das Licht in einem Jahr durcheilt), macht dies deutlich. Licht breitet sich mit 300.000 Sekundenkilometern aus, und das Jahr hat 31,5 Millionen Sekunden. So durcheilt das Licht rund 9,45 Billionen Kilometer in einem Jahr! Doch manche Sterne sind Milliarden von Lichtjahren von der Erde entfernt. Kein Wunder, dass wir unvorstellbar große Zahlen »astronomisch« nennen.

Der Blick in den nächtlichen Himmel sollte uns große Gedanken über Gott eingeben. Der Mond und die Sterne sind das Werk seiner Finger! Denken wir an die zahllosen Myriaden von Sternen, an die ungeheuren Entfernungen im Universum und an die Kraft, die die Planeten mit mathematischer Präzision auf der Umlaufbahn hält, so könnte einem schwindlig werden.

8,5 Im Vergleich dazu ist der Planet Erde ein Staubkörnchen im Universum. Wenn das so ist, was ist dann ein einzelner Mensch, der sich auf diesem Planeten bewegt? Doch Gott ist an jedem Einzelnen gelegen. Er hat ein persönliches, intimes Interesse an jedem menschlichen Wesen.

8,6 Gott schuf den Menschen in seinem Bild, ihm ähnlich. Obwohl niedriger als Gott,[11] hat der Mensch mit ihm einige Fähigkeiten gemeinsam, die keiner anderen Gruppe von Geschöpfen auf der Erde verliehen wurden! Alles, was Gott schuf, nannte er »gut«. Aber das Urteil über die Erschaffung des Menschen war »sehr gut«.

8,7-9 Als Gottes Stellvertreter auf Erden war dem Menschen die Herrschaft über alle Arten von Landtieren, über Vögel, Fische und Reptilien gegeben. Es gab nichts, was ihm nicht unterworfen war.

Aber der Schreiber des Hebräerbriefes erinnert uns daran, dass man nicht sehen könne, dass sich der Mensch in der jetzigen Zeit der unbestrittenen Herrschaft erfreuen kann (Hebr 2,5-9). Hunde bellen den Menschen an, Schlangen beißen ihn und Vögel und Fische können ihm ausweichen. Die Erklärung

dafür ist: Als durch Adam die Sünde in die Welt kam, verlor der Mensch die unumschränkte Souveränität über die niederere Schöpfung.

Doch Gottes Absichten bleiben bestehen. Er hat beschlossen, dass der Mensch wirklich die Herrschaft ausüben soll, und nichts kann Gottes Absichten durchkreuzen. Wenn wir also dem Menschen im Augenblick nicht alles unterworfen sehen, so sehen wir doch Jesus – die einzige Person, durch die die Herrschaft des Menschen am Ende wiederhergestellt wird. Als Christus auf die Erde kam, wurde er für eine kurze Zeit niedriger als die Engel, sodass er als Mensch für das Menschengeschlecht sterben konnte. Nun ist er mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt zur Rechten Gottes. Eines Tages wird Christus, der Sohn des Menschen, wiederkommen, um als König der Könige und als Herr der Herren zu regieren. Im Tausendjährigen Reich wird das, was der erste Adam verspielte, vom letzten Adam wiederhergestellt werden.

8,10 Dann wird Gottes erlöstes Volk mit neuem, besserem Verständnis einstimmen in das Lied: »Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!«

Psalm 9: Der Tag der Vergeltung

Wenn die Überschrift in der chaldäischen Übersetzung richtig ist, feiert David hier den Sieg über Goliat. Aber er sieht offenbar über diesen Triumph hinaus auf Gottes endgültigen Sieg über seine Feinde. Der Psalm ist ein Akrostichon, der auf der ersten Hälfte des hebräischen Alphabets beruht.[12]

9,1-3 Der große Sänger Israels ist von all den wunderbaren Werken des Herrn hingerissen. Er denkt nicht so sehr an die Werke der Schöpfung oder der Erlösung, sondern vielmehr an die spektakulären Heldentaten, mit denen Gott die Feinde des Volkes zermalmte. David gibt Gott alle Ehre – keine sich selbst und keine den Waffen oder Fähigkeiten eines Menschen. Mit jeder Zelle seines Seins ehrt und erhöht er den Namen des Höchsten. Das Vorbild seiner Liebe zum Herrn und seiner Hingabe an ihn lässt uns spüren, wie kalt und undankbar wir oft sind.

9,4-5 Dann sinnt er über den großen Kampf Gottes nach, obwohl die Erfüllung dieser Worte erst mit dem Zweiten Kommen des Herrn Jesus Christus eintreffen wird. Die Feinde brauchen Gott nur zu erblicken, dann werden sie umkehren und fliehen wollen. Sie werden in panisches Durcheinander geraten und umkommen, bevor sie fliehen können. Der Gerechte wird an jenem Tag in seinem Recht bestätigt von dem König auf seinem herrlichen Thron. Endlich wird die Erde erfahren, was gerechte Rechtsprechung wirklich ist.

9,6-7 Heidnische Unterdrücker werden dann gescholten, und Israels Feinde werden in beständiger Vergessenheit versinken. Sie werden in den Ruinen ihrer viel gerühmten Zivilisation begraben liegen. Städte, die jetzt zeitlos erscheinen, werden völlig ausgerottet sein. Namen wie Washington, Rom, Moskau oder Tokio werden für immer in Vergessenheit geraten.

9,8-9 Die Feinde werden alle verschwunden sein; aber der HERR wird auf ewig bleiben, und zwar so gerecht und vertrauenswürdig, wie er immer gewesen ist. In seiner strahlenden Herrlichkeit wird er auf dem Thron sitzen und die Welt in absoluter Gerechtigkeit regieren. Jeder wird von ihm gerecht behandelt. Paulus benutzt den ersten Teil von Vers 9 in seiner Predigt in Athen, wo er erklärt, dass der Ausführende dieses zukünftigen Gerichts der auferstandene Herr Jesus Christus sein wird.

»Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen dadurch

den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten« (Apg 17, 30-31).

9,10-11 Die unterdrückten Massen werden in ihm ihre Zuflucht (oder »hohe Feste«) und ihre nicht versagende Rettung finden. Alle, die ihn kennen, werden ihr Vertrauen auf ihn setzen, weil sie begreifen, dass er nie das Vertrauen seines Volkes enttäuscht hat.

9,12-13 Israel wird nicht nur dem HERRN Loblieder singen, sondern auch seinen missionarischen Auftrag gegenüber den Heidenvölkern erfüllen, indem es die wunderbaren Rettungen des Herrn weitersagt und hervorhebt, dass er, der das Blut seines Volkes rächt, Israels Leiden nicht gleichgültig zusah und dass Israels Gebete nicht unbeantwortet blieben.

9,14-15 Aber noch bestehen die Verhältnisse des Tausendjährigen Reiches nicht. Die Verse 14 und 15 bringen uns mit einem Sprung wieder zurück in die qualvolle Gegenwart! David braucht immer noch die Gnade des Gottes, der ihn vor dem Feind schützen muss, damit von den Toren Zions aus glückliche Lobgesänge erschallen.

9,16 Dann springt er wieder nach vorn in die Zeit, in der die antisemitischen Völker in die Grube fallen werden, die sie selbst für die Juden gegraben haben, und in das Netz geraten, das sie für Gottes Volk aufstellten. Es ist sich selbst wiederholende Geschichte – wieder ein Beispiel von einem Haman, der an einen Baum gehängt wurde, den er für Mordechai aufrichten ließ.

9,17 Noch einmal wird sich der HERR selbst als der offenbaren, der ausgleichende Gerechtigkeit walten lässt, indem er dafür sorgt, dass die Gottlosen das ernten, was sie gesät haben. Gott lässt sich nicht spotten. Die Bedeutung von »Sela« ist ungewiss. Das Wort kann eine Intensivierung anzeigen (siehe Kommentar zu Psalm 3).

9,18 Wenn David sagt, die Gottlosen müssten ins Totenreich (hebr. *Scheol*) hinabfahren, so ist das nicht auf den entseelten Zustand oder auf das Grab beschränkt. Hier erfordert der Kontext die Auslegung, dass die Hölle selbst gemeint ist. Das ist das Schicksal aller Nationen, die Gott vergessen haben.

9,19 Genauso sicher ist, dass die Armen nicht für immer vergessen sind. Wie Knox übersetzt: »Die Geduld der Angefochtenen wird nicht umsonst sein.« Alles, was sie erhofften, wird in jenem Tausendjährigen Reich eintreten.

9,20-21 Davids Gedanken über die kommende Herrschaft der Gerechtigkeit erwecken die Sehnsucht nach deren Eintreten. Das Gebet ist, dass der HERR aufstehen, die Pläne der Menschen zunichtemachen und die Nationen richten möge. Wenn sie vor der Gegenwart des allmächtigen Richters stehen, werden sie mit Schrecken begreifen, welch armselige, sterbliche Menschen sie in Wirklichkeit sind.

Psalm 10: Der öffentliche Feind Nummer 1

Hier benutzt der Psalmist ein Akrostichon mit Hilfe der zweiten Hälfte des hebräischen Alphabets,[13] um den überragenden Feind, den Erzbösewicht, zu beschreiben. Weil dieser »öffentliche Feind Nummer 1« die Verkörperung der Sünde an sich zu sein scheint, verbinden wir ihn natürlich mit dem »Menschen der Sünde«, der sich am Anfang der siebenjährigen Drangsalszeit erheben wird. Dieser »Sohn des Verderbens« wird sich widersetzen und sich über alles erheben, was Gott oder Gegenstand der Verehrung genannt wird. Er wird sich in den Tempel Gottes in Jerusalem setzen und sich selbst als Gott ausrufen (2Thes 2,3-4). Die sich weigern, ihn anzubeten, werden wirtschaftliche Sanktionen, Verfolgung und sogar den Tod erleiden.

Das Schweigen Gottes (10,1)

Zu Beginn des Psalms finden wir die Frage, die sich jeder von uns früher oder später einmal stellt: »Warum schweigt der HERR, während die Un-

schuldigen leiden und die Gottlosen ungehindert herrschen?« Solche Geheimnisse rufen unseren Glauben auf den Plan, ermutigen uns, zu vertrauen, wenn wir nichts verstehen können, und fordern uns heraus, bis ans Ende durchzuhalten.

Das Gebet der Unterdrückten (10,2)

In ihrer unerträglichen Arroganz hetzen die Gottlosen ohne Unterlass die hilflosen Heiligen. Was wäre passender für sie, als genau dasselbe Schicksal zu erleiden, das sie den Gerechten zugedacht hatten?

Die Eigenschaften des Feindes (10,3-11)

10,3-4 Es ist typisch für den Gottlosen, sich aller Dinge zu rühmen, die er vorhat. In seiner wahnsinnigen Gier, reich zu werden, lästert er und sagt sich von Gott los; denn wer Gold anbetet, verwirft Gott. Sein Lebensstil ist durch Selbstzufriedenheit gekennzeichnet. Er empfindet kein Bedürfnis nach Gott und lebt, als gebe es Gott nicht.

10,5-6 Alles scheint ihm zu gelingen; irgendwie entkommt er den Nöten, die den Rest der Menschheit plagen. Die von Gott für sein eigenes Volk aufgestellten Richtlinien (andere Übersetzungen: Gerichte) gehen weit über den Gottlosen hinaus; er kann geistliche Wahrheiten oder göttliche Grundsätze nicht verstehen. Er macht sich über all seine Feinde mit tiefster Geringschätzung lustig; er meint, nichts könnte seine Sicherheit beeinträchtigen und solange er lebt, werde er diese sorgenfreie Existenz genießen.

10,7-8 Wo immer er sich herumtreibt, kann man sicher sein, dass die Luft mit Fluchen und Gottlosigkeit erfüllt ist. Wenn er nicht den einen betrügt, tyrannisiert er wahrscheinlich einen anderen! Er spricht offenbar nichts Konstruktives, nur böse Dinge und Unheil. Wie die anderen Verbrecher lauert er, um die Unschuldigen unvermutet aus dem Hinterhalt zu überfallen; wenn sie vorübergehen, bringt er sie um. Er schaut immer aus nach nichts ahnenden und hilflosen Opfern.

10,9-11 Wie ein Löwe im Gebüsch liegt er bereit, sich auf seine Beute zu stürzen. Wie ein Jäger lockt er sein Opfer ins Netz, um es durch Erpressung, Wucher, Bestechung, Knechtschaft oder Tod zu quälen. Das unglückliche Opfer wird überwältigt – hingestreckt durch die große Kraft des Bösewichts. In seiner Verzweiflung hat es das Gefühl, Gott habe es vergessen, als blicke er in eine andere Richtung und nehme die missliche Lage seines Kindes gar nicht zur Kenntnis.

Das Schreien des Gläubigen (10,12-18)

10,12-13 Doch nun ist es an der Zeit für den HERRN, zu handeln, indem er seine Hand erhebt in Gericht gegenüber dem Unterdrücker und in Gnade gegenüber dem Angefochtenen. Warum sollte den Mächten des Bösen erlaubt sein, ihre Bosheit und Gottvergessenheit fortzusetzen? Warum sollten sie zu der Ansicht ermutigt werden, Gott werde niemals Rechenschaft für ihre Verbrechen fordern?

10,14-15 Ja, Gott sieht sehr wohl! Er hat ein wachsames Auge auf jede ungerechte und böse Handlung, sodass er an dem Tag, der kommen wird, alles heimzahlen kann. So ist es nicht umsonst, dass sich der Hilflose Gott übergibt. Hat Gott sich nicht als der Freund der Waisen erzeigt? Der Herr wird das Schreien der Gläubigen hören, indem er den Arm des Gottlosen zerbricht und indem er dessen Bosheit so lange heimsucht, bis auch der letzte Rest bestraft wurde.

10,16 Jener Tag der Rache wird kommen, wenn die Reiche dieser Welt das Reich unseres Herrn und seines Christus geworden sind. Dann werden die gottlosen und bedrängenden Nationen verschwunden sein, wie Jesaja es vorhergesagt hat:

»Siehe, beschämt und zuschanden werden alle, die in Feindschaft gegen dich entbrannt sind. Es werden wie nichts und gehen zugrunde die Män-

ner, die den Rechtsstreit mit dir führen. Du wirst sie suchen und nicht finden, die Männer, die mit dir zanken. Wie nichts und wie Nichtigkeit werden die Männer, die mit dir Krieg führen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der deine Rechte ergreift, der zu dir spricht: Fürchte dich nicht! Ich, ich helfe dir!« (Jes 41,11-13).

10,17-18 Wir können völlig sicher sein, dass der HERR die Gebete der Elenden hören und erhören wird. Er wird ihnen für jede Prüfung Gnade geben und sich herabneigen, um dafür zu sorgen, dass Gerechtigkeit das Los der Waisen und Unterdrückten wird. Der Tag kommt, Gott sei Dank, an dem der Mensch von der Erde den Armen und Schutzlosen nicht mehr bedrücken wird!

Psalm 11: Warum fliehen, wenn man vertrauen kann?

Psalm 11 ist ein Gegenmittel gegen düstere Schlagzeilen. Wenn die Nachrichten alle schlecht sind – Kriege, Gewalt, Verbrechen, Korruption und politische Unruhen –, dann erinnert uns David daran, dass wir uns über die Umstände des Lebens erheben können, indem wir unsere Augen auf den HERRN richten.

Es ist, als hätte David seine Haustür geöffnet und ein völlig aufgelöster Besucher wäre hineingestürmt mit blassem, verzerrtem Gesicht, mit weit aufgerissenen Augen und mit vor Aufregung zitternden Lippen. In krampfhaftem, atemlosem Keuchen erzählt er ihm von der gerade hereinbrechenden Katastrophe und rät David, in die Berge zu fliehen. Dieser Psalm ist Davids Antwort auf den verzweifelten und entmutigenden Rat seines pessimistischen Besuchers.

11,1-3 David drückt zunächst sein schlichtes Vertrauen auf den HERRN als seine Zuflucht aus: »Warum *fliehen*, wenn du *vertrauen* kannst?« Dann weist er den Unglücksboten, der seinen Frieden zu stören sucht, zurecht. Beachten Sie, dass der Text von Vers 1c bis Vers 3 die Worte des Schwarzsehers enthält. Er beginnt mit: »Flieh in die Berge wie ein Vogel!« Mit anderen Worten sagt er zu David: »Du bist genauso unbedeutend und schutzlos wie ein kleiner Vogel. Das Beste, was du tun kannst, ist zu fliehen. Jetzt haben Verbrecher die Oberhand; sie sind bis an die Zähne bewaffnet und bereit, die ruhigen und gesetzestreuen Bürger umzubringen. Gesetz und Ordnung sind dahin, und die Grundlagen der Gesellschaft lösen sich auf. Wenn das so ist: Welche Hoffnung, meinst du, besteht noch für einen Gerechten wie dich?«

11,4-6 Welche Hoffnung? Nun, natürlich der HERR! Der HERR ist in seinem heiligen Tempel, und nichts kann seine Pläne aufhalten. Sein Thron ist im Himmel, unbewegt und nicht zu bewegen, einerlei, welche Reiche dieser Erde aufstehen oder fallen. Obwohl nichts Gottes Ruhe und Gelassenheit stören kann, ist er doch höchst interessiert an dem, was die Menschenkinder tun. Er sieht nicht nur, was geschieht, sondern bewertet auch fortwährend die Gerechten und die Gottlosen. Obwohl Gott unendliche Liebe ist, hasst seine Seele die Menschen, die Frevel tun. Er wird Schlingen des Gerichts auf sie regnen lassen. Dieser Regen wird aus Feuer und Schwefel bestehen, und ein Sturm wird die Glut entfachen.

11,7 Genauso wie Gott die Gewalttätigen hasst, liebt er die Gerechten. Gott selbst ist gerecht, und er liebt Gerechtigkeit. Der letztendliche Lohn der Aufrichtigen wird sein, dass sie vor Gottes Angesicht stehen werden.

So brauchen wir uns nicht zu sehr über die Schlagzeilen aufzuregen. Die Wogen der widrigen Umstände können uns zu bestimmten Zeiten scheinbar entgegenschlagen; aber es kommt ganz gewiss die Zeit, da Gottes unwiderstehliche Ratschlüsse den endgültigen Sieg erringen werden.

Weg' hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt dir's nicht.

Dein Tun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein' Arbeit darf nicht ruh'n,
Wenn du, was deinen Kindern
Ersprießlich ist, willst tun.

Paul Gerhardt

Psalm 12: Die Worte der Menschen und das Wort Gottes

12,1-2 Die allgemeine Abnahme der Treue unter den Menschen, besonders, was ihr Reden angeht, ruft das Gebet von Vers 2 hervor: »Herr, komm zu meiner Rettung; die Frömmigkeit ist tot; in einer niederträchtigen Welt sind wahrhaftige Herzen rar geworden« (Knox).

12,3 Drei besondere Anklagen werden gegen das treulose Geschlecht vorgetragen:

Lügen: Sie machen sich nicht nur der glatten Unwahrheit schuldig, sondern auch der Notlügen, der Halbwahrheiten, der Übertreibungen und gebrochener Versprechungen.

Schmeichelei: Sie überschütten andere mit unaufrichtigen Komplimenten. Lob ist nicht dasselbe wie Schmeichelei; es wird erst dann zur Schmeichelei, wenn es einer Person Tugenden zuspricht, von denen man weiß, dass sie diese nicht besitzt. Und hinter Schmeichelei verbergen sich gewöhnlich böse und selbstsüchtige Motive.

Hinterhältigkeit: Sie denken das eine und sagen etwas ganz anderes. Wie Machiavelli praktizieren sie Doppelzüngigkeit und Intrigen.

12,4-5 Seit eh und je sehnen sich Gottes wahre Heilige danach, dass der HERR selbst die schmeichelnden Lippen der Gottlosen zum Schweigen bringt – dass er die Zungen jener still sein lässt, die sich der Überlegenheit ihrer Grundsätze rühmen und meinen, sie hätten volle Freiheit, zu sagen, was sie wollen, einerlei, was andere darüber denken.

12,6-7 Als Antwort auf das Seufzen der Elenden und Armen, verspricht der HERR, aufzustehen und »ihnen das Heil zu gewähren, nach dem sie dürsten« (Gelineau). Und was er versprochen hat, wird er auch gewiss ausführen. Seine Verheißungen sind rein, in irdenem Tiegel geschmolzenes Silber, siebenmal geläutert. Mit anderen Worten: Sie sind wie das reinste Silber, das wir kennen. Es gibt keinen Betrug, keine Schmeichelei, keinen doppelten Boden und keinen Irrtum in Gottes Wort. Man kann ihm voll vertrauen.

12,8 So wendet sich der Gläubige instinktiv zu dem HERRN um Schutz vor diesem Geschlecht – Schutz nicht nur vor dessen Angriffen, sondern auch vor jeder Form von Kompromissen und Komplizenschaft mit ihm.

12,9 Der letzte Vers ist eine Beschreibung »dieses Geschlechts«. Das gottlose Geschlecht treibt sich überall herum, wo die Unreinheit verherrlicht und die Tugend verspottet wird. Es ist dasselbe Geschlecht, das in Sprüche 30,11-14 beschrieben wird:

> »Eine Generation, die dem Vater flucht und die Mutter nicht segnet; eine Generation, die in ihren Augen rein ist und doch nicht gewaschen von ihrem Unflat; eine Generation – wie hochmütig ihre Augen und überheblich ihre Wimpern –; eine Generation, deren Zähne Schwerter sind und Messer ihr Gebiss, um wegzufressen die Elenden von der Erde und die Armen weg aus der Mitte der Menschheit!«

Psalm 13: Wie lange?

Viermal bildeten sich die Worte »Wie lange?« auf Davids Lippen. Als er hitzig von seinem Feind (vielleicht Saul) verfolgt wird, wundert sich David, was den Streitwagen Gottes zögern lässt. Würde niemals Hilfe kommen, um ihn von der schrecklichen Last zu befreien, die ihn zu erdrücken droht?

Er hatte das Empfinden, von Gott verlassen zu sein.

Er hatte das Empfinden, von der Gunst Gottes abgeschnitten zu sein.

Er erlebte in seiner Seele täglich tiefe Depressionen.

Er litt beständig unter der Demütigung, immer auf der Verliererseite zu stehen.

13,1-5 Gott muss von Davids Zwangslage Notiz nehmen und ihm eilig zur Hilfe kommen, um zwei Katastrophen abzuwenden: Die erste wäre Davids Tod, und die zweite die jubilierende Prahlerei des Feindes. Wenn der Herr nicht schnell eingreift, um Davids Augen wieder zu erleuchten, werden sie bald für immer im Tod geschlossen bleiben. Wenn der HERR nicht den Umschwung bewirkt, könnten sich die Feinde bald rühmen, dass sie gewonnen und David völlig überwältigt hätten.

13,6 Nun, über den Ausgang gibt es keinen Zweifel. Der Psalmist glaubt, dass die Antwort schon unterwegs ist. Er vertraut auf die Gnade des Herrn und weiß, dass er die Befreiung von seinen Feinden feiern wird. In der Erwartung dieser Errettung kann er dem HERRN für seine grenzenlose Freundlichkeit Loblieder singen.

Dieser Psalm gleicht vielen unserer von Gott gesandten Prüfungen: Sie beginnen mit einem Seufzer – und enden mit Gesang!

Psalm 14: Das Glaubensbekenntnis des Narren

14,1 Das Glaubensbekenntnis des Narren lautet: »Es gibt keinen Gott!« Er will nicht, dass es Gott gibt, darum leugnet er die Existenz Gottes. Das ist eine irrationale Haltung. Zuallererst erhebt man dadurch den Anspruch, allwissend zu sein; denn man sagt damit: »Ich weiß alles. Es ist unmöglich, dass außerhalb der Grenzen meiner Erkenntnis ein Gott existieren kann.« Zweitens behauptet man damit, allgegenwärtig zu sein; man sagt damit so viel wie: »Ich bin zu jeder Zeit an jedem Ort des Universums gegenwärtig, darum ist es unmöglich, dass es einen Gott geben kann, sonst müsste ich es wissen.« Außerdem ignoriert diese Haltung die Wunder Gottes in der Schöpfung – die Unermesslichkeit des Universums, die bewundernswerte Präzision der Planetenbewegung, die erstaunliche Eignung der Erde für die Erhaltung des Lebens, den komplizierten Bau des menschlichen Körpers, die fantastische Komplexität des menschlichen Gehirns und die außerordentlichen Eigenschaften von Wasser und Boden.

Man denke nur einmal daran, wie gut die Erde für die Erhaltung des Lebens eingerichtet ist. Henry Bosch hat die folgenden Beispiele für Gottes sorgfältige und staunenswerte Planung aufgeführt:

> Die Erde rotiert am Äquator mit etwa 1.600 Kilometern pro Stunde um ihre Achse. Betrüge diese Geschwindigkeit nur 160 km/h, wären unsere Tage und Nächte zehnmal so lang, und unser Planet wäre abwechselnd verbrannt und gefroren. Unter solchen Umständen könnte keine Vegetation existieren!
> Wäre die Erde nur so klein wie der Mond, würde die Schwerkraft nicht ausreichen, um für uns Menschen genügend Luft festzuhalten; doch wenn sie so groß wie der Jupiter, der Saturn oder der Uranus wäre, würde die extreme Schwerkraft menschliche Bewegung fast gänzlich unmöglich machen. Wären wir der Sonne so nah wie die Venus, könnten wir die Hitze nicht ertragen; befänden wir uns dagegen so weit entfernt von ihr wie der Mars, würden wir Nacht für Nacht Schnee und Eis erleben, selbst in den wärmsten Regionen. Wären die Ozeane nur halb so groß wie jetzt, erhielten wir nur ein Viertel des Regens, den wir nun erhalten. Wären sie nur um ein Achtel größer, würde sich der jährliche Niederschlag vervierfachen und die Erde würde zu einem unermesslichen und unbewohnbaren Sumpf werden.
> Wasser gefriert bei 0 Grad Celsius. Es würde zu einer Katastrophe führen, wenn die Ozeane bei dieser Temperatur erstarrten, weil es dann kein Gleichgewicht zwischen Gefrieren und Auftauen am Rand der Polregionen mehr gäbe. Die

> Eismassen würden durch die Jahrhunderte immer gewaltiger werden! Um solcher Katastrophe vorzubeugen, gab Gott Salz ins Meerwasser, um seinen Gefrierpunkt zu verändern.[14]

Die Möglichkeit, dass dies alles per Zufall geschehen sein könnte, ist zu klein, um eine ernsthafte Überlegung zu rechtfertigen. Darum sagt die Bibel, Atheisten seien Narren. Sie sind moralische Narren; denn das ist nicht eine Frage des Intelligenzquotienten, sondern ihres Moralquotienten.

Gottes Urteil über diese Narren ist, dass sie sich selbst verderben und abscheulich handeln. Es besteht eine enge Verbindung zwischen dem Glaubensbekenntnis und dem Verhalten eines Menschen. Je niedriger seine Gottesvorstellung ist, umso niedriger pflegt seine Moral zu sein. Entweder als Ursache oder als Folge sind Atheismus und Agnostizismus mit einem verdorbenen Leben verbunden. Barnes schreibt:

> Der Glaube, es gebe keinen Gott, ist gewöhnlich durch den Wunsch begründet, ein böses Leben zu führen, oder er wird von solchen gern angenommen, die tatsächlich ein solches Leben führen. Sie möchten sich selbst in ihrer Verderbtheit rechtfertigen und die Angst vor einer zukünftigen Vergeltung vertreiben.[15]

14,2-3 Wenn der HERR vom Himmel auf die Nachkömmlinge Adams herabschaut, ob sie weise handeln oder nach Gott fragen, so ist das Ergebnis betrüblich. Von Natur aus und seinen Handlungen nach ist der Mensch ein Sünder. Wenn er sich selbst überlassen wird, würde er Gott niemals suchen. Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes werden sich die Menschen ihrer Bedürftigkeit nach Gott und seiner Errettung bewusst.

Paulus zitiert die ersten drei Verse dieses Psalms in Römer 3,10-12, um zu zeigen, dass die Sünde die gesamte Menschheit und alle Bereiche des Seins jedes Einzelnen infiziert hat. Hier, in diesem Psalm, denkt David nicht an das gesamte Menschengeschlecht, obwohl die Beschreibung gewiss zuträfe; vielmehr denkt er an die direkten Gottesleugner im Gegensatz zu den Gerechten. Sie sind es, diese Ungläubigen, die von dem wahren und lebendigen Gott abgefallen sind. Sie sind moralisch verdorben. Gott selbst kann unter ihnen nicht einen finden, der Gutes tut, nicht einen Einzigen!

14,4 Ihre Unwissenheit wird offenbar durch die Weise, wie sie Gottes Volk behandeln. Begriffen sie, wie Gott die Armen verteidigt und die Sünden bestraft, würden sie niemals die Gläubigen verschlingen, als sei dies eine legitime Alltäglichkeit wie das Essen von Brot! Wüssten sie von der Güte und der Strenge Gottes, gingen sie nicht ohne Gebet durchs Leben.

14,5-6 Wenn der Herr Partei für die Unschuldigen ergreift, werden die Ungerechten furchtbar erschrecken. Sie hatten den Armen immer wegen seines schlichten Glaubens verspottet; aber dann werden sie sehen, dass der Gott, den sie verleugneten, die Zuflucht der Seinen ist.

14,7 Es wird ein großartiger Tag sein, wenn der Messias aus Zion erscheinen wird, um sein Volk zu erlösen. Israels Freude wird grenzenlos sein, wenn die jüdischen Heiligen Christi gänzlich und endgültig errettet sein werden aus der Gefangenschaft unter jenen Nationen, die den einzig wahren Gott leugnen.

Psalm 15: Der Mensch, den Gott erwählt

15,1 Der Einzelne, den Gott sich zum Gefährten erwählt, ist der Gegenstand von Psalm 15. Obwohl dieser Psalm es nicht sagt, ist die grundlegende Vorbedingung für den Eintritt in Gottes Reich die Wiedergeburt. Ohne von Neuem geboren zu sein, kann niemand in dieses Reich eingehen. Die Geburt von oben geschieht aus Gnade durch

den Glauben und findet völlig unabhängig von allen verdienstlichen Werken des Menschen statt.

Für sich allein genommen, scheint der Psalm zu sagen, die Errettung hänge irgendwie mit dem edlen Charakter oder den guten Taten eines Menschen zusammen. Aber im Kontext der übrigen Bibel kann er nur bedeuten, dass der rettende Glaube derselbe Glaube ist, der auch zu einem Leben der Heiligung führt. Wie Jakobus in seinem Brief, so sagt David hier, dass echter Glaube an den Herrn zu der Art von guten Werken führt, die in diesem Psalm beschrieben sind.

Nebenbei: Der Psalm behauptet nicht, eine vollständige Liste der Tugenden der Bürger Zions zu sein. Das Bild ist sehr eindrücklich, aber keineswegs erschöpfend.

15,2 Zuallererst wandelt der Bürger Zions in Unschuld. Der schuldlose Mensch ist ein moralisch gesunder Mensch. Er ist vollständig, ausgeglichen und ausgewogen.

Zweitens tut der Bürger Zions, was recht ist. Er passt auf, damit sein Gewissen nicht verletzt wird. Lieber will er mit einem guten Gewissen in den Himmel gehen, als mit einem schlechten hier auf der Erde bleiben.

Man kann darauf vertrauen, dass dieser Mensch von Herzen die Wahrheit sagt. Er würde lieber sterben als lügen. An sein Wort fühlt er sich gebunden. Sein »Ja« ist »Ja«, und sein »Nein« ist »Nein«.

15,3 Er verleumdet nicht mit seiner Zunge. Man wird ihn nichts Schlechtes über andere sagen hören. Verleumdung und Mit-Dreck-Bewerfen kommen bei ihm nicht vor. Er hat seine Zunge geübt, aufzuerbauen, statt Rufmord zu betreiben!

Er tut seinem Nächsten nichts Böses. Sein ganzes Bestreben geht dahin, zu helfen, zu ermutigen und zu belehren. Wenn er hört, dass über seinen Freund mit Vergnügen hergezogen wird, so bringt er das Geschwätz augenblicklich zum Schweigen. Man kann sich darauf verlassen, dass er es niemals weiterträgt.

15,4 Moralische Unterschiede verwischen sich bei ihm nicht. Er weiß zwischen Sünde und Gerechtigkeit zu unterscheiden, auch zwischen Finsternis und Licht und zwischen böse und gut. Er verachtet einen Verworfenen in dem Sinn, dass er gegen dessen Gottlosigkeit deutlich Zeugnis ablegt. Dagegen macht er sich durch offene Zustimmung mit allen eins, die ebenfalls gläubig sind.

Hat er etwas versprochen, so steht er dazu, selbst wenn das für ihn finanziellen Verlust bedeutet. Ein Gläubiger mag z.B. eingewilligt haben, sein Haus für 85.000 Dollar zu verkaufen. Doch bevor er unterschrieben hat, erfährt er von einer größeren Maklerfirma, dass sie ihm 90.000 Dollar zahlen würde. Weil er aber dem ersten Käufer sein Wort gegeben hat, hält er seine Abmachung ein.

15,5 Der Freund Gottes leiht sein Geld nicht gegen Wucherzinsen aus, jedenfalls nicht einem, der zur Familie Gottes gehört. Unter dem Gesetz Moses konnte ein Israelit den Heiden Geld gegen Zinsen leihen (5Mo 23,19-20), aber es war verboten, dasselbe mit jüdischen Volksgenossen zu tun (2Mo 22,25; 3Mo 25,35-37).

Wenn Juden, die unter dem Gesetz lebten, von diesem Grundsatz geleitet wurden, wie viel mehr sollten sich dann Christen davon leiten lassen, die unter der Gnade leben!

Schließlich nimmt der Gerechte keine Bestechung gegen den Unschuldigen an. Er hasst die Pervertierung der Rechtsprechung und widerlegt den alten Spruch: »Jeder hat seinen Preis.«

So sieht also der Mensch aus, der in Zeit und Ewigkeit für Gott lebt. Kommen Sie und denken Sie darüber nach: Kein anderer würde sich in Gottes Gegenwart wohlfühlen!

Psalm 16: Christus ist auferstanden!

Den Schlüssel zum Verständnis dieses Psalms finden wir in Apostelgeschichte 2,25-28, wo Petrus die Verse 8 bis 11a

auf die Auferstehung Christi bezieht. Lassen Sie uns also diesen Schlüssel in die Tür stecken und hören, wie unser wunderbarer Erretter zu seinem Vater unmittelbar vor seinem Tod betet.

16,1.2 Als vollkommener Mensch und völlig abhängig von Gott, betet Christus zu dem Einen um Bewahrung, der seine einzige Zuflucht ist. Während seines etwa dreißigjährigen Lebens auf dieser Erde hat der Erlöser nicht nur Gott als seinen Herrn anerkannt, sondern mit Freuden bekannt, dass Gott die alles beherrschende Leidenschaft seines Lebens ist: »Es gibt für mich nichts Gutes außer dir!« Das ist das bewegende Zeugnis davon, dass Christus in Gott all sein Genüge fand. Dieses Zeugnis ist mit der Anbetung in Psalm 73,25 vergleichbar: »Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden« (Schlachter 2000).

16,3 Gott ist das Zentrum im Leben des Messias. Das schließt aber nicht seine tiefe Wertschätzung für die Heiligen auf Erden aus. In Wirklichkeit ist beides unauflöslich miteinander verbunden: Gott lieben heißt sein Volk lieben (1Jo 5,1-2). Der Herr Jesus sieht in seinen Heiligen die Edlen der Erde, das Volk, an dem er all sein Wohlgefallen findet. Betrachten wir dazu ein ähnliches Zeugnis von einem alten Heiligen Gottes:

> Vom ersten Tag an, da ich begann, bis zur jetzigen Stunde bin ich so hoch bevorrechtet, wie ein sterbliches und sündiges Wesen es nur sein kann. Meine Gemeinschaft war mit den Edlen der Erde, und jeder von ihnen rang mit allen Kräften danach, mir um des Herrn willen seine Freundlichkeit zu erzeigen.[16]

16,4 In starkem Kontrast zu den wahren Anbetern Gottes stehen Menschen, die einen anderen Gott anbeten. Götzendienst bringt unausweichlich Elend auf Elend in das Leben der Götzenverehrer. Vielleicht ist es eines der schlimmsten Gerichte, die über die Götzendiener kommen, dass sie dem Gegenstand ihrer Anbetung ähnlich werden. Der heilige Sohn Gottes weist jegliche Gemeinschaft mit ihren Trankopfern von Blut weit von sich. Er will nicht einmal ihre Namen in einer Weise erwähnen, die vermuten ließe, er toleriere sie oder ihre heidnischen Riten.

16,5-6 Für sein persönliches Leben erwählte Christus den HERRN zu seinem Erbteil und seinem Becher. Es ist der Herr, der die Grenzen seines Erbes sichert. Wenn er daran denkt, wie weise und wunderbar der Vater jedes Detail seines Lebens geplant hat, vergleicht er es mit Grundbesitz in einer lieblichen Gegend und mit einem Erbteil, das nur voll schöner Dinge ist. Wenn wir in der Gemeinschaft mit Gott leben, können auch wir ihn dafür preisen, wie er unser Leben geordnet hat. Klagen wir, so verraten wir einen Mangel an Vertrauen in Gottes Weisheit, Liebe und Macht.

16,7 Hier preist Christus den HERRN für die Treue, mit der er ihn mit Leitung und Rat sein ganzes Leben hindurch versorgt hat. Selbst in schlaflosen Stunden, wenn er betete und über Gottes Wort nachdachte, hat sein Inneres ihn unterwiesen. Weit davon entfernt, vertane Zeit zu sein, waren diese Stunden geheiligt, ihm zum Trost und Segen. Wie oft haben sich Christi Erfahrungen im Leben des Volkes Gottes wiederholt!

Wie mancher hingerissene Sänger,
Durch Gnade zum Himmel gebracht,
Sagt dann von den lieblichen Liedern:
»Die lernte ich einst in der Nacht!«
Und mancher der großen Choräle,
Der jubelnd durchs Vaterhaus klingt,
Entstieg einer weinenden Seele,
Die schluchzend ihr Heimweh besingt!
Autor unbekannt

Die übrigen Verse von Psalm 16 wurden von Petrus am Pfingsttag zitiert, wo er sie auf die Auferstehung Christi bezog:

> Denn David sagt über ihn: »Ich sah den Herrn allezeit vor mir; denn er ist zu meiner Rechten, damit ich nicht wanke. Dar-

um freute sich mein Herz, und meine Zunge jubelte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege des Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen vor deinem Angesicht.«

Ihr Brüder, es sei erlaubt, mit Freimütigkeit zu euch zu reden über den Patriarchen David, dass er gestorben und begraben und sein Grab bis auf diesen Tag unter uns ist. Da er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, einen seiner Nachkommen auf seinen Thron zu setzen, hat er voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, dass er weder im Hades zurückgelassen worden ist noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr seht und hört (Apg 2,25-33).

Nun achten Sie einmal auf die Punkte, die Petrus anführt (die meisten hätten wir selbst nie aus dem Abschnitt entnommen):

1. David sprach von Christus (V. 25). David konnte nicht über sich selbst sprechen, weil sein Leib noch in einem Grab in Jerusalem liegt.

2. Als ein Prophet wusste der Psalmist, dass Gott Christus aus den Toten auferwecken würde, bevor er auf dem Thron regieren sollte.

3. David sagte daher voraus, Gott werde der Seele Christi nicht erlauben, im Hades zu bleiben, noch könne er zulassen, dass sein Leib verwesen sollte.

4. Gott weckte in der Tat Christus wieder auf, und was am Pfingsttag geschah, war das Ergebnis seiner Verherrlichung zur Rechten Gottes.

Mit dieser Einleitung im Hinterkopf lassen Sie uns nun die abschließenden Verse dieses Psalms lesen:

16,8 Zuallererst behauptet der Messias ohne Ausflüchte, er habe den HERRN allezeit vor Augen gehabt. Jahwe, der HERR, war der Eine, für den er lebte. Nie hatte er etwas im Eigenwillen getan; alles geschah im Gehorsam gegenüber dem Willen seines Vaters.

»Weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.« In der Schrift spricht diese Rechte (d.h. die rechte Hand) von:

Kraft (Ps 89,14)
Sicherheit (Ps 20,7)
Ehre (Ps 45,10; 110,1)
Freude (Ps 16,11)
Gunst (Ps 80,18)
Stütze (Ps 18,36).

Hier spricht sie von Geborgenheit und Sicherheit.

16,9-10 In der Sicherheit, dass Gott ihn beständig versorgt und beschützt, blickt der Heiland mit Vertrauen in die Zukunft. Sein Herz freut sich. Seine Seele frohlockt, und sein Leib ist in Sicherheit. Er weiß, dass Gott seine Seele weder im Totenreich lassen wird noch erlauben wird, dass sein Leib die Verwesung sieht. Mit anderen Worten: Christus wird aus den Toten auferstehen.

Die Erwähnung des Totenreichs (hebr. *Scheol*) bedarf einer Erklärung. *Scheol* ist das im Alten Testament benutzte Wort für Grab, für die »Unterwelt«, um den körperlosen Zustand zu beschreiben. Im Neuen Testament entspricht ihm das Wort »Hades«. *Scheol* weist nicht so sehr auf einen geografischen Ort als vielmehr auf einen Zustand des Toten hin – auf die Trennung von Seele und Leib. Es wurde für jeden Verstorbenen benutzt, ob er nun ein Gläubiger oder ein Ungläubiger war. Andererseits wird die neutestamentliche Entsprechung nur für *Ungläubige* verwendet. *Scheol* war ein sehr unbestimmtes, ungenaues Wort. Es zeichnete kein deutliches Bild vom Leben nach dem Tod. Tatsächlich drückte es mehr Ungewissheit als Erkenntnis aus.

Im Neuen Testament ist das alles anders. Christus hat Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht durch

das Evangelium (2Tim 1,10). Heute wissen wir, dass wenn ein Ungläubiger stirbt, sein Geist und seine Seele an einem Ort der Qual, im Hades, sind (Lk 16,23), während sein Leib ins Grab gelegt wird. Der Geist und die Seele des Gläubigen gehen zu Christus in den Himmel (2Kor 5,8; Phil 1,23), während sein irdischer Leib im Grab liegt.

Wenn der Heiland sagt: »Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen«, offenbart er damit sein Vorherwissen, dass Gott nicht erlauben werde, ihn in einem leiblosen Zustand zu lassen. Obwohl er in den Scheol eintrat, blieb er nicht dort.

Gott erlaubte nicht, dass der natürliche Prozess der Verwesung einsetzte. Er bewahrte ihn durch ein Wunder. Christi lebloser Körper wurde drei Tage und Nächte lang vor der Verwesung bewahrt.

16,11 Im Schlussvers hat unser gepriesener Herr das volle Vertrauen, Gott werde ihm den Weg des Lebens zeigen – den Weg vom Tod zurück zum Leben. Dieser Weg würde ihn am Ende zurück in den Himmel bringen, in die Gegenwart Gottes. Dort würde er ewiglich Freude in Fülle und Lieblichkeiten genießen.

Psalm 17: Das immer währende Rätsel

Wenn wir Böses tun und dafür leiden, sagt uns unser eigenes Gewissen, dass die Bestrafung zu Recht erfolgt. Aber es ist eine ganz andere Geschichte, wenn unser Leiden nicht mit irgendetwas Bösem verbunden ist, das wir getan hätten! Diese Art Leiden – »das Leiden um der Gerechtigkeit willen,« wie Petrus es nennt – bleibt für ein Kind Gottes ein dauerndes Rätsel.

David wusste davon ein Lied zu singen. Aber er wusste auch, damit umzugehen. Er brachte seinen Fall zu dem gerechten Richter. Da war er sich eines fairen Verfahrens sicher.

Manchmal scheint David sich in riesiger Selbstüberschätzung zu verteidigen. Er bezeugt laut seine Gerechtigkeit, seine Aufrichtigkeit und seinen Gehorsam. Es hört sich fast so an, als habe er den Stand der sündlosen Vollkommenheit erreicht. Aber das ist in Wirklichkeit überhaupt nicht der Fall. David beansprucht nicht in *allen* Lebensbereichen Schuldlosigkeit, sondern nur in den vorliegenden Umständen. Er sagt damit, dass er nichts getan habe, was die gegenwärtige Feindseligkeit seiner Gegner provoziert hätte.

Wir können Davids Fall etwa so umschreiben:

17,1-2 »HERR, ich bitte dich, meinen Fall anzuhören, weil er gerecht ist. Achte aufmerksam auf das, was ich sage; denn ich werde unrechtmäßig verfolgt. In meinem Appell für Gerechtigkeit sage ich, wie es wirklich ist – weder betrüge ich, noch verdunkle ich die Wahrheit. Vor deinem Richterstuhl suche ich Freispruch. Mögen deine Augen jede Facette dieses Falls prüfen, und dann entscheide zugunsten des Rechts!«

17,3-5 »Wenn du mein Herz prüfst, wenn du mich erforschst in der Dunkelheit wie im Licht – einerlei, wie genau du mich prüfst – wirst du finden, dass die Gegenpartei keinen stichhaltigen Grund hat, mich zu verfolgen, so wie sie es tut. Auf Ehre – ich sage die Wahrheit. Soweit es die gewöhnliche Bosheit der Menschen betrifft, war es mir möglich, mich von Gewalttat fernzuhalten, indem ich mich nahe an dein Wort, die Bibel, hielt. Nicht in Abhängigkeit von meiner Kraft, sondern von deinen Geboten und Verheißungen bin ich im Gehorsam dir gegenüber meinen Weg gegangen. Meine Tritte sind nicht ausgeglitten; ich habe mich der Gewalttat gegen meine Feinde enthalten, obwohl ich viele Möglichkeiten hatte, sie auszuüben.«

17,6-7 »Nun befehle ich meine Sache dir an. Ich appelliere an dich für Gerechtigkeit und habe die Zuversicht, dass du mich hören und erhören wirst. Du bist der Retter derer, die Zuflucht suchen bei deiner Rechten. Wenn ich zu dir gelaufen komme, so erweise mir deine wunderbare Gnade.«

17,8-12 »Behüte mich wie deinen Augapfel – ich denke dabei an die Pupille, wie sie ›beschützt wird von den Wimpern, dem Lid, den Augenbrauen, der Augenhöhle und der schnellen Bewegung der aufgehobenen Hand‹ (F.B. Meyer). Birg mich in dem schützenden und trauten Schatten deiner Flügel. Dann werde ich sicher sein vor meinen Todfeinden, die mir alles rauben und mir sogar mein Leben nehmen wollen. Wie du so gut weißt, sind ihre fetten Herzen des Mitleids unfähig, und ihr Mund speit die schrecklichsten Prahlereien darüber aus, was sie mir anzutun gedenken. Heimlich reißen sie mich zu Boden. Jetzt haben sie mich umringt. Ihre Augen sind darauf gerichtet, mir den Todesstoß zu versetzen. Gierig wie ausgehungerte Löwen und verschlagen wie ein Junglöwe lauern sie im Gebüsch, sind sie bereit, mich in Stücke zu reißen.«

17,13-14 »HERR, du *musst* einfach meine Verteidigung übernehmen. Tritt ihnen direkt entgegen und lass sie straucheln. Mit deinem Schwert rette mich von der Horde dieser Gottlosen, denen es nur um das geht, was sie in diesem Leben erreichen können. Du hast ihnen mehr als genug materielle Güter gegeben. Selbst ihre Kinder haben Überfluss – genug, um es ihren Kindern zu überlassen.«

17,15 »Meinetwegen können sie alles haben, sofern es nicht mich betrifft. Mein Interesse ist auf geistliche und nicht auf materielle Schätze gerichtet. Es genügt mir, einmal dein Angesicht zu schauen als einer, der gerecht gesprochen wurde und kein schuldiger Sünder mehr ist. Ich werde gesättigt werden, wenn ich erwache, in deinem Bild (oder: »An deinem Anblick werde ich mich sättigen, wenn ich erwache.«).

E. Bendor Samuel hat aufgezeigt, dass Vers 15 alles enthält, was wir in 1Jo 3,2 finden:

> Höchste Befriedigung: 1Jo – es ist noch nicht offenbar geworden … aber Ps – ich werde mich sättigen.
>
> Eine großartige Verwandlung: 1Jo – wir werden ihm gleichgestaltet sein. Ps – ich werde erwachen in deinem Bild.
>
> Eine erweiterte Schau: 1Jo – wir werden ihn sehen, wie er ist. Ps – ich werde dein Angesicht schauen.[17]

Siehe auch 1Kor 15,51-55 und Offenbarung 22,4.

Psalm 18: Die Kraft, die Christus aus den Toten auferweckte

Wir gewinnen einen Anhaltspunkt dafür, dass dieser Psalm von dem Herrn Jesus handelt, wenn wir erfahren, dass V. 50 in Römer 15,9 auf ihn bezogen wird:

»Darum will ich dich preisen unter den Völkern, HERR, und will spielen deinem Namen.«

Bei näherem Nachforschen entdecken wir, dass wir recht haben. Der ganze Psalm handelt in der Tat von dem Herrn Jesus Christus. Er beschreibt bildhaft seinen Tod, seine Auferstehung und Erhöhung, sein Zweites Kommen und sein herrliches Reich.

Nirgends sonst in der Bibel wird uns ein so lebendiges Bild von dem ungeheuren Kampf gezeichnet, der in der unsichtbaren Welt zur Zeit der Auferstehung unseres Retters ausgefochten wurde. Aber davon später mehr.

18,1-4 Das Lied beginnt mit einem Lob des HERRN dafür, dass er die Gebete seines geliebten Sohnes gehört und erhört hat. Beachten Sie die sprachlichen Bilder, die verwendet werden, um die Stärke, die Geborgenheit, die Sicherheit und die Rettung auszudrücken, die in Gott zu finden sind: »meine Stärke … mein Fels … meine Burg … mein Erretter … mein Schild und das Horn meines Heils … meine hohe Feste«.

18,5-7 Mit großer Wucht bricht der Tod über den leidenden Erlöser herein. Schnell wechseln die Bilder, mit denen er seine Lage beschreibt: Er wird mit Fesseln gebunden und allmählich von den Wellen überwältigt, es umschlin-

gen ihn unentrinnbare Fallstricke. In solch einer verzweifelten Lage gibt es nur *eine* Hilfe: das Gebet zu Gott. Christus bat nicht darum, vor dem Sterben bewahrt zu werden – denn dazu war er ja in diese Welt gekommen (Joh 12,27). Worum er flehte, war, aus dem Tod errettet zu werden: »Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten kann« (Hebr 5,7).

In seiner tiefen Bedrängnis hatte er die Zusicherung, dass seine Gebete gehört und erhört wurden. Der Rest des Psalms offenbart, wie Immanuels Klagerufe von Gethsemane und Golgatha alle Kräfte der göttlichen Allmacht seinetwegen in Bewegung setzten. »Die Stimme ist schwach und einsam«, schrieb F.B. Meyer, »aber die Antwort erschüttert die ganze Schöpfung.«

18,8-16 Liest man die Verse 8-20, so klingt es, als sei Krieg ausgebrochen. Und genau das geschah bei der Auferstehung Christi. Der Kampf tobte zwischen Gott und den Heeren der Hölle. Satan und alle seine Dämonen versammelten sich bei dem Grab außerhalb Jerusalems, entschlossen, dafür zu sorgen, dass der Herr Jesus Christus niemals wieder auferstehen würde. Ihr Erfolg, den Sohn Gottes gekreuzigt zu haben, wäre völlig zunichtegemacht, wenn er von den Toten auferstünde. So drängten sie sich alle um das versiegelte Grab des Erlösers.

Dann neigte Gott die Himmel und kam herab in der größten Machtentfaltung, die die Welt je erfahren hat. Der Apostel Paulus spricht später darüber als von der »überragenden Größe seiner Kraft … Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt … hat« (Eph 1,19-20). Größer als die Macht, die das Universum schuf, größer als die Kraft, die Israel aus Ägypten befreite, war Gottes Auferstehungsmacht, die die satanische Herrschaft und ihre Mächte und alle bösen Geister am ersten Ostermorgen zurückschlug.

Bei seinem Erscheinen erbebte die Erde. Sein schrecklicher Zorn wird durch den Rauch beschrieben, der von seiner Nase aufstieg, und durch das verzehrende Feuer aus seinem Mund und durch Feuersglut, die auf seine Feinde herniederprasselte. Als er auf einer Wolke gleich einem Cherub herniederfuhr, wurde die Welt durch Sturm und dichte Finsternis erschüttert. Donner, Blitze und Hagel griffen die Feinde in einem heftigen Bombardement an. Genauso wie bei dem Durchzug durch das Rote Meer schreckten die Wasser der Meere und Ströme aus Angst vor der gigantischen Entfaltung des Zorns des Allmächtigen zurück.

18,17-20 In treffenden Sinnbildern wird gezeigt, wie der Feind zerschlagen, zermalmt, vernichtet, verwundet und verstümmelt wird, bis er sich völlig geschlagen zurückzieht. Dann streckt Gott die Hand aus und nimmt Christus aus dem immer noch versiegelten Grab. Halleluja! Christus ist auferstanden! Gott hat ihn nicht nur von den Toten auferweckt, sondern ihm auch einen triumphalen Aufstieg durch das Herrschaftsgebiet des Feindes gewährt und ihn dann zu seiner Rechten verherrlicht. So sagt Paulus: »Er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten« (Kol 2,15).

18,21-31 Hier haben wir das Grundprinzip oder das Geheimnis der Auferstehung. Es bestand eine gewisse moralische Notwendigkeit für Gott, den Herrn Jesus aufzuerwecken. Diese Notwendigkeit ergab sich aus dem sünd- und fleckenlosen Leben Christi und aus seiner unbeirrbaren Ergebenheit in den Willen seines Vaters sowie aus der Vollkommenheit seines Werkes am Kreuz. Alle gerechten Eigenschaften Gottes erforderten, dass er ihn in der Kraft eines unauflöslichen Lebens aus dem Grab hervorbrachte. Das ist mit der majestätischen Äußerung gemeint, dass »Christus aus den Toten auferweckt worden

ist durch die Herrlichkeit des Vaters …« (Röm 6,4). Der herrliche Charakter Gottes machte die Auferstehung zu einer moralischen Notwendigkeit. Sie war der Lohn für die vollkommene persönliche Gerechtigkeit Jesu Christi.

Obwohl David die Verse 21-31 geschrieben hat, gelten sie in Wirklichkeit nicht gänzlich für ihn. Stattdessen sprach er prophetisch durch die Inspiration des Heiligen Geistes von dem, der sowohl sein Sohn als auch sein Herr war (Mt 22,41-46).

18,32-43 Diese Verse beschreiben das Zweite Kommen Christi, »bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer. Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen« (2Thes 1,7-8). Dann ist er »bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand … Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er mit ihm die Nationen schlage; … und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen« (Offb 19,13.15).

Christus wird hier vor allem als ein Kriegsmann dargestellt. Das stimmt mit den anderen Bibelstellen überein, die lehren, er werde, wenn er auf die Erde zurückkommt, in erster Linie kommen, um »Gericht auszuüben gegen alle und alle Gottlosen zu überführen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben« (Jud 15).

Nachdem Gott, der Vater, ihn für den Kampf ausgerüstet hat (V. 32-37), greift er an und vernichtet seine Feinde vollständig (V. 38-43).

18,44-46 Nach der Zermalmung seiner Feinde errichtet Christus sein Reich auf Erden und regiert als König der Könige und als Herr der Herren. Jetzt ist er das »Haupt der Nationen (Heidenvölker)« auf Erden. Sowohl das erlöste Israel als auch die erlösten Heiden dienen ihm in williger Unterwerfung unter das gerechte Regiment des verherrlichten Christus. Fremde werden sich ihm schmeichlerisch unterwerfen.

18,47-51 Der Psalm endet, wie er begann – mit einem Lobgesang für Gott wegen seiner wunderbaren Rechtfertigung des Herrn Jesus. Er hat dem König große Siege gegeben und seinem Gesalbten, dem Sohn Gottes, Gnade erwiesen.

Wegen all dessen, was er getan hat, sollten auch wir ihn erheben, ihn unter den Heiden preisen und seinem Namen lobsingen.

Psalm 19: Die zwei Bücher Gottes

19,1-3 »Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.« Und welch eine Geschichte haben sie zu berichten! Bedenken Sie zuallererst, was sie über die Unermesslichkeit des Universums aussagen. Würden wir mit Lichtgeschwindigkeit reisen – 300.000 km/s, das sind rund 9,45 Billionen Kilometer im Jahr –, so würde es 10 Milliarden Jahre dauern, um den entferntesten Punkt zu erreichen, den wir mit unseren Teleskopen erkennen können. Aber damit wären noch bei weitem nicht die Ränder des Weltraums erreicht. Heute glauben manche Astronomen, das Universum habe überhaupt keine Grenzen! Unsere Erde ist nichts als ein winziges Staubkörnchen in der unendlichen Weite!

Bedenken Sie auch die Zahl der Sterne und anderer Himmelskörper! Mit bloßem Auge können wir etwa 5.000 Sterne sehen. Mit einem kleinen Teleskop erkennen wir schon etwa 2 Millionen von ihnen, und mit dem Teleskop auf Mount Palomar werden Milliarden von Galaxien sichtbar, gar nicht zu reden von den einzelnen Sternen!

Dann bedenken Sie die Entfernungen zwischen den Himmelskörpern und der Erde und untereinander! Jemand hat die Entfernungen einmal so darge-

stellt: Wenn eine Reise von 1.000 Kilometern einen Cent kostete, müsste man für die Fahrt zum Mond 2,38 Euro bezahlen. Die Reise zur Sonne kostete dann 930 Euro und die Fahrt zum nächsten Fixstern 260 Millionen Euro.

Obwohl die Sterne am Firmament dicht gedrängt erscheinen, sind die Abstände zwischen ihnen so groß, dass man sie mit einsamen Leuchtschiffen verglichen hat, die Millionen von Kilometern voneinander entfernt auf einem leeren Meer treiben. Wenn die Schöpfung so groß ist, wie viel größer ist dann der Schöpfer! Tag und Nacht verkündigen die Himmel die Großartigkeit seiner Macht und Weisheit. Unablässig verkündet das Himmelsgewölbe das Werk seiner Hände. (Der Begriff »Himmelsgewölbe« bezeichnet in der Bibel die Ausdehnung der Himmel.) Isaac Watts schrieb: »Die Natur breitet überall mit lauter Stimme das Lob ihres Schöpfers aus.«

19,4-5a Da ist keine Rede, keine hörbare Stimme, und doch erstreckt sich die Predigt der Sterne »über die ganze Erde« und ihre Botschaft »bis an das Ende der Welt«. Einfach, indem er den Himmel betrachtet, kann der Mensch wissen, dass es einen Gott gibt, und seine ewige Kraft wahrnehmen (Röm 1,20). Die erschreckenden Dimensionen und die Komplexität des Universums bestätigen Lord Kelvins Beobachtung, dass »wenn man scharf genug nachdenkt, man durch die Wissenschaft gezwungen ist, an Gott zu glauben«. Kant schrieb:

> Es ist unmöglich, den Bau der Welt zu betrachten, ohne die bewundernswerte Ordnung ihrer Einrichtungen und die gewissen Zeichen der göttlichen Hand in der Vollkommenheit ihrer wechselseitigen Beziehungen wahrzunehmen. Die Vernunft, wenn sie einmal so viel Schönheit und so viel Vollkommenheit bedacht und bewundert hat, empfindet eine gerechte Abscheu vor der verwegenen Torheit, die es wagt, all dies dem Zufall und glücklichen Umständen zuzuschreiben. Es kann nicht anders sein: Die Weisheit des Höchsten ersann den Plan, und die Kraft des Unendlichen führte ihn aus.[18]

19,5b-7 Der Psalmist sieht das Himmelsgewölbe als ein riesiges Zelt an, das Gott für die Sonne bereitet hat. Geht sie morgens auf, gleicht sie einem Bräutigam, der aus seiner Kammer tritt (das hebräische Wort für »Sonne« ist männlich; Anmerkung des Übersetzers). Die Sonne bewegt sich durch das Himmelsgewölbe wie ein Held, der freudig seine Bahn durchläuft. Die Reise beginnt im östlichen Ende des Himmels und setzt sich fort bis zum Untergang am Westhorizont. Natürlich wissen wir, dass die Sonne nicht wirklich auf- und untergeht, sondern dass die Erde durch ihre Drehung diese Illusion erzeugt. Aber die Bibel redet in ihren poetischen Abschnitten oft so, wie es uns Menschen vorkommt und wie wir uns im Alltag ausdrücken würden.

»Nichts ist vor ihrer Glut verborgen.« Sie freut sich daran, alles aufzudecken und jede verborgene Ecke und Spalte zu durchdringen.

19,8-10 Aber die Schöpfung ist nur das eine der beiden Bücher der Selbstoffenbarung Gottes. Vers 8 führt uns in den zweiten Band der göttlichen Offenbarung ein – »das Gesetz des HERRN«. Beide Bände verherrlichen Gott und inspirieren die Anbetung nachdenklicher Menschen. Nur wenige Kommentatoren der Psalmen können widerstehen, hier das berühmte Kant-Wort zu zitieren:

»Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir sind zwei Dinge, die meine Seele mit immer größerer Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen.«[19]

Aber es gibt einen Unterschied zwischen den beiden göttlichen Büchern. Die Schöpfung offenbart Gott als den Allmächtigen, den Gott der Kraft. Aber sein Wort offenbart ihn als den, der in eine Bundesbeziehung zu seinem Volk

eintritt. Gottes *Werke* offenbaren seine Weisheit und Macht; aber sein *Wort* offenbart seine Liebe und Gnade. Wissenschaftliche Wahrheit mag unseren Intellekt anregen; aber geistliche Wahrheit überführt unser Herz und unser Gewissen!

In seiner Lobrede auf das Wort Gottes beschreibt David es nicht nur als das »Gesetz des HERRN«, sondern auch als das »Zeugnis des HERRN«, als die »Vorschriften des HERRN«, das »Gebot des HERRN«, die »Furcht des HERRN« und die »Rechtsbestimmungen des HERRN«. Der Psalmist schreibt dem Wort Gottes acht ausgezeichnete Eigenschaften zu: Es ist *vollkommen, zuverlässig, richtig, lauter, rein, ewig bleibend, wahr* und *gerecht*. Dann zählt er fünf seiner wunderbaren Dienste auf: Es macht die Seele lebendig (erquickt), es macht die Unverständigen weise, es erfreut das Herz, es erleuchtet die Augen, und es belehrt (oder warnt) den Knecht Gottes.

19,11 Der Wert des Wortes kann nicht mit Gold aufgewogen werden, doch hat es eines mit Gold gemeinsam: Die Menschen müssen nach diesen Schätzen graben. Großer Reichtum ist in den Seiten des göttlichen Buches verborgen, und wir ziehen den größten Gewinn daraus, wenn wir nach ihm forschen.

»Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen,
die Ehre der Könige aber, eine Sache zu erforschen« (Spr 25,2).

Ich kann wirklich sagen, dass sich kein Goldgräber jemals mehr über Gold freuen kann, als ich mich freue, wenn ich die Goldklumpen der geistlichen Schätze in der Bibel entdecke! So gern ich Honig mag, sein Geschmack ist mir nicht so süß wie der Geschmack des guten Wortes Gottes! Durch nichts kann ich beschreiben, welche Bereicherung und Befriedigung ich in meiner Bibel gefunden habe.

Dies alte Buch weist mir den Pfad,
Es ist mein Freund, mein Trost, mein Rat.
Es macht mir hell des Lebens Bahn,
Und die Verheißungen darin
Erfreu'n, ermuntern meinen Sinn,
Wenn's täglich zu mir reden kann.
nach Edmund Pillifant

Nebenbei: Ich finde den Ausdruck »süßer als Honig und Honigseim« wunderbar, denn der Honig, der aus den Waben tropft, ist reiner als der ausgeschleuderte.

19,12 »Auch wird dein Knecht durch sie gewarnt.« Durch die Heilige Schrift wird der Gläubige unterwiesen, dem Teufel zu widerstehen, vor der Versuchung zu fliehen, die Sünde zu hassen und sogar den Anschein des Bösen zu meiden. Wenn er den Vorschriften der Bibel gehorcht, findet der Christ wahre Lebenserfüllung. Geistlich, leiblich und seelisch erfreut er sich des gottgewollten Lebens! Über alldem sammelt er sich Lohn, der ihm am Richterstuhl Christi zuteil werden wird. »Die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, weil sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen« (1Tim 4,8).

19,13 Aber wenn wir daran denken, wie heilig, gerecht und vollkommen das Gesetz des HERRN ist, begreifen wir, welche Versager wir sind, und wir rufen zusammen mit David aus: »Verirrungen – wer bemerkt sie?« Barnes schreibt:

> Im Hinblick auf ein so reines, so heiliges Gesetz, das so unerbittlich in seinen Geboten und so umfassend in seinen Forderungen ist, das über unsere Gedanken, unsere Worte und unser ganzes Leben das Urteil fällt – wer kann da sagen, wie oft er von solch einem Gesetz abgewichen ist? Einen ähnlichen Gedanken finden wir in Psalm 119,96: »Von allen Vollkommenen habe ich ein Ende gesehen. Doch dein Gebot reicht sehr weit.«[20]

Wenn die Heilige Schrift uns vor uns selbst bloßstellt und uns von unseren Sünden überführt, die uns vorher unbewusst waren, bringt uns dies dazu,

um Vergebung der verborgenen Verfehlungen zu bitten. Das sind Verfehlungen, die uns selbst und sogar anderen verborgen waren, nur Gott nicht. So sollte unser Bekenntnis auch immer die verborgenen Sünden einschließen.

19,14 Aber der Psalm lehrt uns nicht nur die Befreiung von verborgenen Sünden, sondern auch die Bewahrung vor mutwilligen Sünden, das heißt vor Sünden, die ihre Ursache in Hochmut und Selbstzufriedenheit haben. Hochmut war die Ursünde des Universums. Er führte zu Luzifers erster Rebellion gegen Gott. Mehr als alles fürchtete der Psalmist solche Sünden aus Übermut in seinem Leben. Wenn er ihrer Herrschaft entrinnen kann – so schreibt er –, dann »bin ich tadellos und bin rein von schwerem Vergehen«, besonders von dem großen Vergehen, sich von Gott loszusagen und sich gegen ihn aufzulehnen.

19,15 Das große Loblied ist zu Ende. David hat das Buch der Schöpfung und das Buch der Offenbarung gerühmt. Nun erhebt er die Schlussbitte, seine Worte und sein Sinnen möchten vor dem HERRN wohlgefällig sein, der sein Fels und sein Erlöser ist. Wenn von Gott als von einem Felsen gesprochen wird, soll damit Kraft, Sicherheit und Errettung ausgedrückt werden. Als unser Erlöser ist Gott in Christus derjenige, der uns loskauft von Sünde, Knechtschaft und Schande.

Psalm 20: Der Name des Gottes Jakobs

Das Volk steht am Abgrund eines Krieges. Bevor er seine Truppen in den Kampf führt, ist König David gekommen, um Schlachtopfer darzubringen. Eine Menge ergebener Untertanen ist anwesend, um ihm Erfolg zu wünschen. In den Versen 2 bis 6 hören wir, wie sie zu dem Herrn flehen, er möge David beschützen und ihm Sieg verleihen. Ermutigt durch die Gebete seines Volkes spricht der König seine Zuversicht aus, dass der HERR seinetwegen eingreifen werde (V. 7). Dieses Vertrauen überträgt sich auf seine Untertanen, und ihre Gebete sind nun mit der Gewissheit der Errettung vermengt (V. 8-10).

Das Gebet des Volkes (20,1-6)

20,1-2 Am Vorabend der Schlacht blickt das Volk auf den HERRN und bittet ihn, den König bei der kommenden Schlacht zu erhören, indem er die Feinde durch eine vernichtende Niederlage zurückschlägt. Wenn die Israeliten singen: »Der Name des Gottes Jakobs mache dich unangreifbar!«, so erinnern sie uns daran, dass der Name Gottes für seine Person selbst steht. Dreimal in diesem Psalm finden wir Hinweise auf diesen wunderbaren Namen:

Der Name des Gottes Jakobs mache dich unangreifbar! (V. 2).

»… (wir werden) im Namen unseres Gottes das Panier erheben (V. 6).

»Wir aber denken an den Namen des HERRN« (V. 8).

Williams überträgt diese Anspielungen sinngemäß und sehr passend als:

Der verteidigende Name.

Der sich offenbarende Name.

Der erlösende Name.

20,3 Die Quelle der begehrten Hilfe wird genau bezeichnet. Das Heiligtum in Zion war der Wohnort Gottes auf Erden, und so ist es vernünftig, Hilfe aus dem Heiligtum und Stärke aus Zion zu erbitten.

20,4 Der glaubensvolle Gehorsam des Königs, der sich darin äußert, dass er Speisopfer und Brandopfer darbringt, wird als besonderer Grund hingestellt, weshalb der Herr ihn wohlgefällig ansehen möge.

20,5-6 Das Begehren des Königs war es, dass der Herr seine Pläne und Vorhaben mit Erfolg krönen möge. Hier bittet sein liebendes Volk darum, dass dies tatsächlich am Ende der Schlacht so sein möge. Die Untertanen denken schon an eine großartige Siegesfeier mit ausgelassener Freude und Begeisterung, wenn die Nachricht verkündet wird und die Fahnen im Wind flattern zur Ehre des Namens ihres Gottes.

Hier erhebt sich die Frage, ob die Worte »Der HERR erfülle alle deine Bitten« vom Volk, vom Priester oder vom König ausgesprochen werden. In jedem Fall ist es ein angemessenes Gebet.

Die Antwort des Königs (20,7)

20,7 Ermutigt durch das in dem Gebet ausgedrückte Interesse des Volkes, erfreut sich der König der Erkenntnis, dass der HERR wirklich alle benötigte Hilfe von seinem heiligen Himmel senden und in wunderbaren Machterweisungen seine unendliche Kraft demonstrieren werde.

Das vertrauensvolle Gebet des Volkes (20,8-10)

20,8-9 Solches Vertrauen ist ansteckend. Das ergebene, durch die Gewissheit seines Führers inspirierte Volk ist nicht länger voller Angst und Schrecken vor der Militärmacht des Feindes. Mag er sich der Unverwundbarkeit seiner Wagen und der schlachterfahrenen Rosse rühmen; Israel rühmt sich des Namens des HERRN! Es ist besser, auf ihn zu vertrauen, als auf prall gefüllte Waffenarsenale. Wenn der Herr herabblickt, werden selbst die mächtigsten Heere niedersinken und fallen! Wer aber auf Seiten des Herrn ist, wird noch aufrecht stehen, wenn sich der Rauch der Schlacht verzogen hat.

20,10 Mit diesem Frieden im Herzen bitten die Israeliten den HERRN aufs Neue, er möge dem König Sieg geben und dadurch ihr Gebet um Errettung erhören.

Anwendung

Die geschichtliche Anwendung dieses Psalms mag in Davids Sieg über die Ammoniter und Syrer liegen (2Sam 10,14-19).

Aber der Psalm kann auch auf den Herrn Jesus angewandt werden als ein Gebet um seine Auferstehung. Sein gläubiges Volk bittet, Gott möge seine eigene völlige Befriedigung durch Christi Opfer auf Golgatha dadurch ausdrücken, dass er ihn aus den Toten auferweckt. Wenn sich der Messias auf den Konflikt mit Satan und dessen Heerscharen einlässt, ist er zuversichtlich, was das schließliche Ende betrifft. Psalm 20 blickt voraus auf den Jubel des ersten Ostermorgens.

Der Psalm kann auch auf Missionare angewandt werden, die in Satans Herrschaftsgebiet hinausgehen – oder auf jeden Christen, der Neuland für den Herrn gewinnen möchte.

Psalm 21: Dank für den Sieg

Dieser Psalm ist sehr eng mit dem vorangehenden verbunden. Da hörten wir das Volk um Sieg für den König beten, als er in den Kampf zog. Hier ist dieses Gebet erhört worden, und dasselbe Volk spricht noch einmal mit dem Herrn über den Sieg. Zuerst denken die Israeliten an die begeisternde Weise, wie Gott den Sieg schenkte (V. 2-8). Zum Schluss rühmen sie die Stärke und Macht des HERRN (V. 14).

Die Freude des Sieges (21,1-8)

21,1-5 Der König jubelt über die Art und Weise, wie der HERR seine Stärke als Gott der Schlachten offenbart hat. Er fließt über mit Lob und Preis, wenn er an die rechtzeitige Hilfe des HERRN denkt. Gott hat ihm den erflehten Sieg gegeben, den Erfolg, um den er bat. Der Herr kam ihm mit köstlichen Segnungen des Triumphs und des Wohlergehens entgegen. Der Höchste setzte ihm eine unvergängliche Krone aus reinem Gold auf sein Haupt. Als Antwort auf die Bitte des Königs um Bewahrung, gab er ihm Leben – ja, Dauer der Tage für immer und ewig. Der letzte Ausdruck bedeutet im Hinblick auf David sicher ein langes Leben, aber buchstäblich wahr ist er in Bezug auf das Auferstehungsleben des Messias.

21,6-8 Dieser Abschnitt gewinnt zusätzliche Schönheit, wenn wir ihn als auf den Herrn Jesus bezogen betrachten. Gottes rettende Hilfe hat ihm große Ehre verschafft. Indem er ihn aus den

Toten auferweckte und zu seiner Rechten setzte, hat Gott ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Hebr 2,9). Ja, Gott hat ihn zum Segen gesetzt für immer und zum Segen für die ganze Welt! Auf den höchsten Platz gesetzt, ist Christus mit Freude erfüllt in der Gegenwart seines Vaters. Es war sein unverbrüchliches Vertrauen auf den HERRN, das ihm diesen Platz der Ehre einbrachte. Und es ist die Gnade des Höchsten, die seine ewige Erhabenheit sicherstellt.

Der Untergang der Feinde des Königs (21,9-13)

21,9-11 An dieser Stelle sprechen die Menschen den König direkt an. (Im vorigen Abschnitt hatten sie mit dem HERRN gesprochen.) Wenn wir in dem König den Messias sehen, beschreibt dieser Abschnitt den Untergang der Feinde Christi zur Zeit seines Zweiten Kommens.

Seine Rechte wird alle seine Feinde hervorsuchen; keiner seiner Hasser wird entkommen. Das Werkzeug der Zerstörung wird das Feuer sein. Er wird offenbart werden »vom Himmel her in flammendem Feuer. Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen« (2Thes 1,7-8). Er wird auch deren Nachkommen vom Erdboden und ihren Samen aus dem Menschengeschlecht vertilgen.

21,12-13 Dieses Komplott, Christus daran zu hindern, die Zügel der universalen Herrschaft in seine Hände zu nehmen (wie auch in Psalm 2,2-3 beschrieben) wird schmählich misslingen. Die Rebellen werden in Schrecken fliehen, wenn Gott direkt gegen sie vorgehen wird!

Lobt den Herrn! (21,14)

21,14 Im Schlusssatz: »Sei erhoben, Herr, in deiner eigenen Kraft!« (NKJV/KJV), wird der Herr erhoben wegen der Art und Weise, in der er seine Kraft kundgetan hat. Lobgesänge brechen hervor, weil Gott seine Macht entfesselt hat, um die Seinen zu erlösen und alle Feinde zu vernichten. Es ist das Lied des Überrests in Israel, der um die Erhöhung des Messias betet und der ihn am Ende als den Herrn über alles anerkennt.

Psalm 22: Christus in Leiden und Herrlichkeit

Preis sei dir, o Lamm, Spross aus Davids Stamm!
Unsre Schuld hast du gesühnet, trugst den Fluch, den wir verdienet.
Preis sei dir, o Lamm, Spross aus Davids Stamm!
In welch tiefer Not schriest du zu Gott: »Warum hast du mich verlassen?« O, wer kann dein Weh erfassen!
In welch tiefer Not schriest du zu Gott!
Du, zur Sünd' gemacht, sankst in Todesnacht.
Du, der keine Sünde kannte, der sich selbst das Leben nannte,
Du, zur Sünd' gemacht, sankst in Todesnacht.
Nun ist Gott geehrt, Satans Macht zerstört,
Frei gemacht unzähl'ge Scharen, die des Todes Beute waren;
Gott in dir geehrt, Satans Macht zerstört.
O Anbetung dir, Preis und Dank dafür!
Über alles hoch erhoben, weilest, Gottes Lamm, du droben.
O Anbetung dir, Preis und Dank dafür!
Geistliche Lieder, Nr. 124

22,1-3 Nähern Sie sich diesem Psalm mit äußerstem Ernst und in demütigster Haltung; denn Sie haben wohl kaum jemals auf heiligerem Boden gestanden! Sie sind nach Golgatha gekommen, wo der Gute Hirte sein Leben für die Schafe gab. Für drei Stunden war die Erde in dichte Finsternis gehüllt, und im ganzen Universum hallte der Verlassenheitsschrei Immanuels wider: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Hinter dieser flehenden Frage steht eine schreckliche Wirklichkeit – der lei-

dende Erlöser war tatsächlich, buchstäblich und völlig von Gott verlassen. Der ewige Sohn, der allezeit der Gegenstand der Freude seines Vaters war, wurde dort verlassen. Der vollkommene Mensch, der nie versagte, den Willen Gottes zu tun, erlebte die schreckliche Verlassenheit des Abgeschnittenseins von Gott.

Die Frage ist: »Warum?« Warum sollte der heilige, sündlose Sohn Gottes in jenen drei Stunden der Finsternis den konzentrierten Schrecken der ewigen Hölle erleiden? Die Bibel gibt uns die Antwort. Als Erstes ist Gott heilig und gerecht, und das bedeutet: Er muss jede Sünde bestrafen, wo er sie findet. Die Sünde zu dulden oder zu übersehen, ist Gott unmöglich. Das bringt uns zu dem zweiten Punkt: Obwohl der Herr Jesus selbst keine Sünden getan hatte, nahm er unsere Sünden auf sich. Freiwillig übernahm er die Verantwortung, die Strafe zu tragen für alle unsere Ungerechtigkeiten. Unsere Schuld wurde ihm zugerechnet, und er wurde der willige Bürge für alles. Aber was kann Gott nun tun? Alle seine gerechten Eigenschaften forderten die Bestrafung der Sünde. Doch hier schaut er herab und sieht seinen eingeborenen Sohn, wie er zum Sündenbock für andere wird. Der Sohn seiner Liebe wurde unser Sündenträger. Was wird Gott tun, wenn er unsere Sünden auf seinen geliebten Sohn gelegt findet?

Darüber hat es nie einen Zweifel gegeben, was Gott tun würde! Er entfesselte absichtlich die ganze Heftigkeit seines rechtmäßigen Zorns über seinen geliebten Sohn. Der grausame Sturm des göttlichen Gerichts brach los über das unschuldige Opfer. Um unseretwillen wurde Christus von Gott verlassen, damit wir niemals verlassen zu werden brauchen.

Wenn wir also von Christi tiefem, tiefem Leiden lesen, so sollte das stets in dem klaren Bewusstsein geschehen, dass er all das *für uns* ertragen hat. Wir sollten alle Aussagen mit den Worten unterlegen: *Für mich*! Er wurde – *für mich* – verlassen. Wenn ich seinen Schrei höre: »Warum bleibst du fern von meiner Rettung, von den Worten meiner Klage?«, dann weiß ich, dass das *für mich* geschah. Und es war meinetwegen, dass die Himmel Tag und Nacht für ihn schwiegen.

22,4 In gewisser Weise erklärt der Erlöser seine Verlassenheit mit den Worten: »Doch du bist heilig, der du wohnst unter den Lobgesängen Israels.« Die Liebe Gottes erforderte die Bezahlung der Sünde; Gottes Liebe stellte bereit, was seine Heiligkeit erforderte. Er sandte seinen Sohn als stellvertretendes Opfer. Jetzt gilt: »Nun kann das Gericht nichts fordern mehr, und die Gnade kann strömen von oben her.«

22,5-6 Aber hören Sie wieder! Der Erretter spricht immer noch mit seinem Vater und erinnert ihn daran, dass die Patriarchen nie verlassen waren. Ihre gläubigen Hilferufe blieben nie unbeantwortet. Niemals wurden sie enttäuscht, wenn sie um Erlösung baten. Trotz ihrer Sünden und Verkehrtheiten gab es für Gott niemals eine Ursache, sie zu verlassen. *Dieser* Urteilsspruch war dem fleckenlosen Lamm Gottes vorbehalten.

22,7-8 Nicht nur war er von Gott verlassen, er war auch vom Volk verachtet und verworfen. Für die Geschöpfe, die seine Hand gemacht hatte, war er nicht einmal ein Mensch – nur ein Wurm. Er kannte die Bitternis des Spottes und der Verwerfung durch ebendas Volk, das zu retten er gekommen war. Selbst als Christus am Kreuz hing, machte sich der neugierige Haufen über ihn lustig und spottete über den ewigen Liebhaber ihrer Seelen! So unglaublich es klingt: Sie sangen ein Spottlied, in dem sie seine offensichtliche Hilflosigkeit und sein scheinbar nutzloses Gottvertrauen verhöhnten.

22,9 »Er soll doch auf den HERRN vertrauen; der soll ihn befreien; der soll ihn erretten, er hat ja Lust an ihm!« (Schlachter 2000). Das sind genau die

Worte der höhnenden Menge am Kreuz (Mt 27,39.43).

22,10-12 Doch nun wendet sich der Sohn des Menschen von den Menschen weg, hin zu Gott und erinnert ihn an Bethlehem. Es war Gott, der ihn aus dem Leib der Jungfrau zur Welt kommen ließ. Es war Gott, der ihn während seiner zarten Kindheitstage bewahrt hatte. Es war Gott, der ihn während seiner Jugendzeit unterstützte. Auf der Grundlage dieser früheren Beziehung der Liebe appelliert Christus jetzt an Gott, ihm nahe zu kommen in diesen Stunden seiner zermalmenden, einsamen Qual.

22,13-14 Viele in der hasserfüllten Menge auf Golgatha waren Israeliten. Christus vergleicht sie mit großen Stieren aus Baschan und mit reißenden und brüllenden Löwen. Das Gebiet östlich des Jordans war als reiches Weideland und wegen seiner starken, wohlgenährten Tiere bekannt. Amos vergleicht später die Luxus liebenden Israeliten mit Kühen aus Baschan (Amos 4,1). Wenn Christus hier von Stieren aus Baschan spricht, redet er von seinen eigenen Landsleuten, die in diesem Augenblick darauf warteten, über ihn herzufallen, um ihn umzubringen. Sie waren nicht nur gehörnte Stiere, sondern auch reißende und brüllende Löwen. Der Messias Israels war gekommen, und sie stürzten sich auf ihn wie die Löwen auf ein Lamm!

22,15-16 Christi körperliches Leiden war unvorstellbar qualvoll. Da war seine Erschöpfung: »Wie Wasser bin ich hingeschüttet.« Da waren die entsetzlichen Schmerzen, weil seine Gelenke auseinandergerissen wurden: »Alle meine Gebeine haben sich zertrennt.« Da war die gewaltsame Verschiebung der inneren Organe: »Wie Wachs ist mein Herz geworden.« Da war die unerträgliche Schwäche: »Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe.« Da war der unablässige Durst: »Meine Zunge klebt an meinem Gaumen.« Alles konnte nur bedeuten, dass Gott ihn »in den Staub des Todes« legte.

22,17-18 Nachdem er seine *jüdischen* Peiniger mit *Stieren* und *Löwen* verglichen hat, redet er jetzt von seinen *heidnischen* Henkern als von *Hunden*. Das war die übliche Bezeichnung der Juden für die Heiden (Mt 15,21-28). Hier bezieht es sich zum Teil auf die römischen Soldaten, die ihn wie eine Meute bösartiger wilder Köter umzingelten. Es war diese Rotte von Übeltätern, die seine Hände und Füße durchgraben hatte. Wenn sie ihn dort halbnackt hängen sahen, konnten sie sehen, wie seine Gebeine gegen die eingefallene Haut abdrückten. Das bereitete ihnen Vergnügen und Genugtuung.

22,19 Dann sieht der Herr Jesus in einer der wunderbaren Weissagungen dieses Psalm voraus, dass die Soldaten seine Kleider unter sich teilen und über sein Gewand das Los werfen würden. Und so geschah es Hunderte von Jahren später auch:

> Die Soldaten nun nahmen, als sie Jesus gekreuzigt hatten, seine Kleider – und machten vier Teile, einem jeden Soldaten einen Teil – und das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an durchgewebt. Da sprachen sie zueinander: Lasst es uns nicht zerreißen, sondern darum losen, wessen es sein soll! (Joh 19,23-24).

22,20-22 Zum letzten Mal in diesem Psalm fleht der Heiland Gott um seine Gegenwart und Hilfe an. Er bittet, vom Schwert und von der Gewalt der Hunde errettet zu werden, beides weist auf die Heiden hin. Das Schwert ist das Zeichen der Herrschermacht (Röm 13,4). Hier bezieht es sich auf die Macht der Römer, denen es zustand, die Todesstrafe zu verhängen. Die Hunde sind, wie oben bereits ausgeführt, die heidnischen Soldaten. Dann bittet Christus in V. 22 um Errettung aus dem Rachen des Löwen und von den Hörnern der Büffel. Wie wir in den Versen 13 und 14 gesehen haben, bezieht sich das auf das Volk der Juden, das zu Pilatus sagte:

»Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben« (Joh 19,7).

»Du hast mich erhört« bezeichnet einen deutlichen und triumphierenden Einschnitt zwischen den Versen 22 und 23. Es ist das Bindeglied zwischen den zwei Teilen des Psalms. Die Dichtung bewegt sich nun ganz deutlich vom klagenden Bitten zum jubelnden Gesang. Die Leiden des Herrn Jesus sind jetzt für immer vorbei. Sein Erlösungswerk ist vollendet. Das Kreuz wurde mit der Krone getauscht!

Zwischen diesen zwei Versen bringt uns der Psalmist in einem Augenblick vom ersten Kommen Christi zu seinem Zweiten Kommen – von Golgatha zum Ölberg! Obwohl der Psalm dies nicht erwähnt, wissen wir, dass die übersprungene Periode Tod, Begräbnis, Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers umfasst – und auch das Zeitalter der Gemeinde, in dem wir leben.

22,23 An dieser Stelle des Psalms ist Christus auf die Erde zurückgekehrt, um als König zu herrschen. Der treue Überrest des Volkes Israel ist in das Reich mit allen seinen Herrlichkeiten eingegangen. Der Messias Israels ist bereit, seinen jüdischen Brüdern zu bezeugen, wie treu Gott seine Gebete im ersten Teil dieses Psalms erhört hat. Nun lobt Christus Gott inmitten der Gemeinde.

22,24-25 Die nächsten zwei Verse geben den Inhalt dessen an, was Christus den Erlösten Israels im Tausendjährigen Reich sagen wird. In drei majestätischen Parallelismen redet Christus sie an als »die ihr den HERRN fürchtet«, »alle Nachkommen Jakobs« und »alle Nachkommen Israels«. Dann ermahnt er sie, den HERRN zu loben, ihn zu ehren und sich vor ihm zu scheuen. Der Grund für diese ehrfurchtsvolle Antwort liegt darin, dass Gott die angstvollen Schreie von Golgatha erhört hat. Gott hat die Leiden seines geliebten Sohnes nicht verachtet, auch hat er nicht sein Angesicht dauernd vor ihm verborgen. Stattdessen »hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge … und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters« (Phil 2,9-11).

22,26 Gott ist der Gegenstand des Lobes des Messias: »Von dir soll mein Loblied handeln in der großen Gemeinde.« In seinem Elend hatte Christus versprochen, den Herrn öffentlich zu preisen, und nun will er seine Gelübde erfüllen vor denen, die den Herrn fürchten.

22,27 In den letzten sechs Versen des Psalms wechselt der Sprecher. Jetzt redet der Heilige Geist, der die vollkommenen Zustände während des von Frieden und Wohlstand geprägten Tausendjährigen Reiches beschreibt.

Armut wird dann abgeschafft sein: »Die Sanftmütigen werden essen und satt werden.«

Die Erde wird voll des Lobes Gottes sein: »Es werden den HERRN loben, die ihn suchen.« Über alle diese Anbeter spricht der Geist den Segen aus: »Leben wird euer Herz für immer!«

22,28 Es wird eine weltweite Erweckung geben. Alle Enden der Erde werden dessen gedenken, was Christus auf Golgatha getan hat, und zum HERRN umkehren. Alle Geschlechter der Heiden werden sich zu *einer* großen Anbetung Gottes vereinigen.

22,29-30 Der Herr selbst wird weltweit die Herrschaft ausüben. Ihm stehen die Thronrechte zu, und er wird über die Nationen herrschen. Alle Großen der Erde werden sich seinem Regiment unterwerfen, und jeder Sterbliche wird seine Knie vor ihm beugen – alle, die in den Staub hinabfahren und sich selbst nicht am Leben erhalten können.

22,31-32 Christi Ruhm wird andauern. Eine Generation nach der anderen wird ihm dienen und seine Gerechtigkeit verkündigen. Vor allem eine Botschaft wird von einer Generation an die nächste weitergegeben werden: »Christus hat das große Werk der Versöhnung

rechtmäßig vollendet!« Psalm 22 beginnt mit dem vierten Wort vom Kreuz, dem Versöhnungsschrei. Und er endet mit den Worten »dass er es vollbracht hat« (Schlachter 2000). Dies besagt genau dasselbe wie Christi siebtes Wort am Kreuz: »Es ist vollbracht!« (Joh 19,30). Seit dieser Zeit wird durch alle Jahrhunderte von einer Generation zur anderen die gute Nachricht von dem gnadenvollen Wunder weitergegeben, dass Christus alles vollbracht hat.

Psalm 23: Der Gute Hirte

Der dreiundzwanzigste Psalm ist wohl das meistgeliebte Gedicht der Weltliteratur. Ob es in schönes Versmaß gebracht gesungen oder in einer Sonntagsschulfeier aufgesagt wird – es hat eine unvergängliche Anziehungskraft und eine unsterbliche Botschaft. »Gesegnet sei der Tag«, schrieb ein alter Theologe, »als der Psalm 23 das Licht der Welt erblickte.«

J.R. Littleprouds Inhaltsangabe ist wohl kaum zu übertreffen:

> Das Geheimnis eines glücklichen Lebens – alle Bedürfnisse befriedigt.
> *Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*
> Das Geheimnis eines glücklichen Sterbens – alle Furcht beseitigt.
> *Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir.*
> Das Geheimnis einer glücklichen Ewigkeit – jedes Verlangen erfüllt.
> *Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich kehre zurück ins Haus des HERRN lebenslang.*[21]

23,1 Trotz seiner weltweiten Beliebtheit gilt dieser Psalm nicht jedermann. Nur diejenigen können ihn auf sich anwenden, die das Recht haben, von sich zu sagen: »Der HERR ist mein Hirte.« Es ist wahr: Der Gute Hirte starb für alle; aber nur solche, die ihn durch einen bestimmten Glaubensakt annehmen, sind seine Schafe. Sein Rettungswerk *reicht aus* für alle; aber *wirksam* ist es nur für diejenigen, die tatsächlich an ihn glauben. Alles hängt also an dem persönlichen Fürwort »*mein*«. Wenn er nicht mein Hirte ist, gehört mir der Rest des Psalms auch nicht. Andererseits: Wenn er wirklich *mein* ist und ich wirklich *sein*, dann habe ich alles in ihm!

23,2 Mir wird es weder an Speise für meine Seele noch für meinen Leib fehlen, weil er mich auf grünen Auen weidet (oder lagern / niederlegen lässt).

Es fehlt mir auch nicht an Erfrischung, weil er mich zu stillen Wassern führt.

23,3 Es wird mir nicht an Lebenskraft mangeln, denn er erquickt meine Seele (oder belebt sie, stellt sie wieder her).

Mir wird es nicht an moralischer Ausrichtung fehlen, denn er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

Wir lächeln über den Jungen, der beim Aufsagen in Panik geriet und die neue Version einführte: »Der HERR ist mein Hirte; ich sollte mich nicht fürchten.« Er hatte nämlich mehr recht, als er meinte. Er wusste die genauen Worte nicht, aber er hatte den Sinn genau verstanden. Wenn der HERR unser Hirte ist, brauchen wir uns nicht zu fürchten!

23,4 Und wir brauchen vor dem Tod keine Angst zu haben. Im Tal der Todesschatten brauchen wir uns nicht zu fürchten; denn der Hirte ist ganz nah bei uns. Der Stachel des Todes ist die Sünde – die Sünde, die nicht bekannt und vergeben wurde. Aber Christus hat in Bezug auf den Gläubigen dem Tod den Stachel geraubt. Er hat unsere Sünden ein für alle Mal weggenommen. Nun ist das Schlimmste, was uns der Tod antun kann, in Wirklichkeit das Beste für uns! So können wir singen:

O Tod, o Grab, nicht fürcht' ich eure Macht!
Die Schulden sind gesühnt,
Als Jesus in der finstern Kreuzesnacht
Das trug, was ich verdient.

Margaret L. Carson

Es ist wahr: Christen mögen eine gewisse sorgenvolle Vorahnung von dem Leiden haben, das so oft den Tod begleitet. So hörte jemand, wie ein alter Heiliger sagte: »Mir macht es nichts, wenn der Herr mein Zelt abbricht; aber ich hoffe, er tut es sanft!«

Es ist ebenfalls wahr, dass wir gewöhnlich keine Gnade zum Sterben bekommen, bevor wir sie nötig haben. Doch bleibt die Tatsache, dass der Tod seine Schrecken verloren hat, weil wir wissen: Sterben bedeutet, bei Christus zu sein – und das ist das weitaus Bessere. »Sterben ist Gewinn!«

Der Stecken und der Stab des Hirten sind Quellen des Trostes, des Schutzes und der Führung. Wann immer nötig, kann er den Stecken auch zur Züchtigung verwenden. Die meisten Schafe brauchen diesen Dienst von Zeit zu Zeit.

23,5 In der Zwischenzeit bereitet der Hirte vor uns einen Tisch im Angesicht unserer Feinde. Auf dem Tisch sind all die geistlichen Segnungen ausgebreitet, die er uns mit seinem kostbaren Blut erworben hat. Der Tisch stellt all das dar, was wir in Christus besitzen. Obgleich von Feinden umgeben, genießen wir diese Segnungen in Frieden und Sicherheit. J.H. Jowett stellt das so dar:

> Die Gastfreundschaft im Nahen Osten garantiert die Sicherheit des Gastes. »Alle geheiligten Gesetze der Gastfreundschaft versammeln sich um ihn zu seiner Verteidigung. Er wird ins Zelt geführt, Nahrung wird vor ihn hingestellt, während seine ferngehaltenen Verfolger zornig vor der Tür bleiben müssen.«

Er salbt auch unser Haupt mit Öl. Hirten salben die Köpfe ihrer Schafe, um Wunden zu heilen. Bei Priestern spricht die Salbung mit Öl von der Weihe für ihr Amt. Für Könige ist die Salbung mit Öl mit der Krönung verbunden. Jeder Gläubige ist in dem Augenblick mit dem Heiligen Geist gesalbt, in dem er den Erretter annimmt. Diese Salbung versichert ihn des Lehrdienstes des Geistes Gottes.

Wenn wir an all diese Reichtümer der Gnade denken, die wir in Christus Jesus haben, bricht sich in uns die dankbare Erkenntnis Bahn: »Mein Becher fließt über!«

Ja, Jesu Gnade ist ohn' Ende,
Ganz unverdient sind wir geliebt;
Und ewig stark sind seine Hände,
Durch die er uns so reichlich gibt.
An frischem Quell, auf grünen Matten
Sein reicher Segen sich ergießt;
Und selbst im Tal der Todesschatten
Mein Becher stets noch überfließt.

nach Annie Johnson Flint

23,6 Zum Schluss ist noch von dem Geheimnis einer glücklichen Ewigkeit die Rede. Das ganze Leben lang begleitet von Gottes Güte und Gnade, kommen wir schließlich im Vaterhaus an, in unserem ewigen Zuhause. Wenn wir an all das denken, müssen wir Guy King recht geben, wenn er sagt: »Was für glückliche Bettler sind wir doch!«

Psalm 24: Wer ist der König der Herrlichkeit?

Der vierundzwanzigste Psalm blickt voraus auf den herrlichen Augenblick am Ende der großen Drangsalszeit, wenn die Donner des göttlichen Gerichts verstummt sind und der Herr Jesus auf die Erde zurückgekehrt ist. Jetzt sind alle seine Feinde niedergeworfen, und Christus ist auf dem Weg nach Jerusalem, um als König der Könige und als Herr der Herren zu regieren. Das ist ein Triumphzug, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Genauso, wie die Zuschauer durch die Tiefen der Leiden des Heilands innerlich aufgewühlt wurden, so sprachlos sind sie jetzt wegen der Größe seiner Herrlichkeit.

24,1-2 Bei der Annäherung des Zuges an die Stadt erschallt die Meldung, dass die Erde und alles, was darauf ist, Gott gehört. Damit werden das Eigentumsrecht Gottes und das Herrscherrecht Christi bestätigt. Dann wird der Grund dafür angegeben. Christus ist es, der

die Welt gegründet hat. Er war es, der die Wasser an einen Ort sammelte und das Trockene hervorkommen ließ. Er war es, der die Ströme bildete, einige an der Oberfläche, andere in der Tiefe unter der Erde. So kommt er jetzt, um das in Anspruch zu nehmen, was ihm gehört, was ihm aber seit Jahrhunderten verweigert wurde.

24,3-6 Die nächsten vier Verse beschreiben die Art von Menschen, die in das Reich eingehen und die tausendjährige Regierung in Frieden und Wohlstand genießen werden. Dazu gehören der gläubige Überrest Israels und die erlösten Heiden, die zur Anbetung zum Tempel in Jerusalem hinaufziehen. Es sieht so aus, als würden diese Menschen aufgrund ihres guten Charakters in das Reich zugelassen werden; aber das ist nicht der Fall. Ihr Charakter ist das Ergebnis ihrer Wiedergeburt von oben her; denn solange jemand nicht von oben geboren ist, kann er das Reich weder sehen noch in es hineingelangen (Joh 3,3.5). Diese Menschen sind also die edlen Heiligen, die durch die Große Drangsal gegangen sind und ihre Kleider im Blut des Lammes weiß gewaschen haben.

Vier Charakterzüge werden hervorgehoben: Sie haben unschuldige Hände – mit anderen Worten: Ihre Handlungen sind gerecht und tadellos. Sie haben reine Herzen, d.h. ihre Motive sind lauter, und ihr Denken ist ohne Falsch. Sie lassen sich auf keinerlei Betrug ein. Und schließlich verdrehen sie nicht die Gerechtigkeit, indem sie behaupten, was nicht stimmt. Ihre Hände, ihre Herzen, ihre Seelen und ihre Lippen sind ganz und gar gerecht.

Von dieser Art sind die Untertanen im Tausendjährigen Reich Christi. Früher wurden sie von den Gottlosen verspottet und verachtet, jetzt erhalten sie von dem Gott ihres Heils alle Ehre. Ja, dies sind die Bürger des Milleniums – Menschen, die Gottes Angesicht suchen, Menschen, die von dem Gott Gnade erlangten, der die Unwürdigen liebt.

24,7-8 Mir gefällt der Gedanke, die Prozession werde die Worte der Verse 1 bis 6 beim Durchzug durch das Kidrontal singen; doch dann wird der Gesang durch einen Trompetenruf des Herolds an der Spitze unterbrochen. Daraufhin ruft er den Wächtern an den Toren Jerusalem zu: »Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhebt euch, ihr ewigen Pforten, dass der König der Herrlichkeit einziehe!« Ein Posten auf der Stadtmauer wird laut und deutlich zurückrufen: »Wer ist dieser König der Herrlichkeit?« Die Antwort erschallt in klaren, mächtigen Worten: »Der HERR, stark und mächtig! Der HERR, mächtig im Kampf!«

24,9-10 Nun sind sie der Stadt ganz nah, doch die Tore sind immer noch nicht geöffnet. So befiehlt der Herold noch einmal, die Tore für den König der Herrlichkeit zu öffnen. Wieder wird er aufgefordert, den König zu beschreiben. Er antwortet: »Der HERR der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit!«

Dann betritt der König mit seinen loyalen Untertanen die Stadt, um das Zepter der weltweiten Herrschaft in seine durchbohrte Hand zu nehmen.

F.B. Meyer sagt:

> Dieser Psalm erfüllt sich in uns, wenn Jesus in unsere Herzen einzieht, um dort als unser König zu regieren, und seine volle Verwirklichung wird er finden, wenn die Erde und ihre Bevölkerung ihn als ihren Herrn willkommen heißen wird.[22]

Psalm 25: Das Geheimnis des Herrn

Dies ist ein akrostischer Psalm, obwohl ein Buchstabe des hebräischen Alphabets fehlt und ein anderer zweimal verwendet wurde.[23] Es ist schwierig, ein einheitliches Thema zu finden; stattdessen scheint der Psalm eine Sammlung von Gebeten und Meditationen zu sein, deren einzig erkennbares Bindeglied die alphabetische Anordnung ist.

25,1-3 Als Erstes sehen wir ein Gebet um Schutz. Davids Feinde sind niemals weit weg, so scheint es. So blickt er zum

HERRN auf und bittet ihn, ihm zu helfen, wobei er Gott als den einzigen Gegenstand seines Vertrauens anerkennt. Davids Flehen geht in zwei Richtungen: Er bittet, in seinem Vertrauen auf den HERRN nicht zuschanden zu werden, und darum, dass seine Feinde nie Grund zu hämischer Freude bekommen sollen, weil Gott sein Kind im Stich ließ. Dies ist ein Gebet für alle, die auf den Herrn vertrauen. Denen aber, die mit Absicht betrügerisch handeln, wünscht er ein volles Maß der Schande.

25,4-5 Im nächsten Abschnitt zeichnet der Psalmist einen Jünger, der Weisung sucht. Er möchte die Wege des HERRN kennen, auf seinen Pfaden gehen und in seiner Wahrheit wachsen. Dazu bewegt ihn die Liebe zu dem Gott seines Heils, in dem all seine Erwartungen zusammengefasst sind.

25,6-7 Dann erscheint David als ein Sünder, der Vergebung sucht. Er appelliert an die ewig währende Barmherzigkeit und Gnade des HERRN, und bittet ihn, sich an die schon früher erwiesene Gnade zu erinnern – als könne Gott dies je vergessen! Wenn solche Bitten ein unvollständiges Verständnis der göttlichen Gnade bei David verraten, so müssen wir daran denken, dass er im Zeitalter der Schatten lebte, während wir das volle Licht der Zeit des Evangeliums genießen. Davids Jugendsünden bedrückten ihn, das tun sie immer wieder bei vielen. Der Psalmist bittet den Herrn kurz und bündig, diese Sünden zu vergessen und stattdessen gemäß seiner Gnade und seiner Güte seiner zu gedenken. Solch ein Gebet ist unwiderstehlich … Welche Befreiung liegt in dem Wissen, dass unsere Sünden unter dem Blut sind, von uns so weit entfernt wie der Osten vom Westen, begraben im Meer des Vergessens Gottes und für immer vergeben!

25,8-10 David wendet sich jetzt vom Gebet zur Betrachtung. Er ist in Bewunderung versunken, als er an den lehrenden Dienst des HERRN denkt. Weil der HERR wesensmäßig gut und gerecht ist, lehrt er die Sünder den Weg der Wahrheit, Gerechtigkeit und Erlösung. Die bei weitem wichtigste Tugend, die wir bei ihm lernen müssen, ist die Demut – wir müssen sanftmütig genug sein, unsere Unwissenheit und unser Bedürfnis nach weiterer Belehrung anzuerkennen. Wenn wir lernfähig sind, werden wir bald wissen, was richtig ist, d.h. was der Wille Gottes ist. Weit davon entfernt, dadurch ein freudloses Leben zu haben, entdecken alle, die dem Wort des Herrn gehorchen, dass ihr Leben voller Zeichen der unerschütterlichen Liebe und Treue Gottes ist.

25,11 David kehrt nun kurz zum Gebet um Vergebung zurück. Ernstlich überzeugt von der Größe seiner Schuld, bittet er Gott, er möge ihm vergeben um seines Namens willen. Weil der Name einer Person oft für die Person selbst steht, beruft sich der Psalmist auf Gottes eigenes Wesen – und besonders auf seine Barmherzigkeit und Gnade – als den einzigen Grund dafür, ihm zu vergeben. Von Davids eigenen Verdiensten wird kein Wort gesagt!

25,12-13 Noch einmal unterbricht er das Gebet durch ein geistliches Selbstgespräch. Er erblickt in dem Mann, der den HERRN fürchtet, denjenigen, der »das Gute« des HERRN genießen wird. Solch ein Mensch wird erfahren:

Unmissverständliche Leitung – Gott wird ihm den Weg weisen, den er gehen soll.

Persönliches Wohlergehen – Er wird überreiche Fürsorge erleben.

Sicherheit für seine Familie – Seine Kinder werden das Land besitzen.

Göttliche Gemeinschaft – Er wird zum inneren Kreis der Freunde gehören, denen der Herr seine Gedanken und seine Wege auf vertraute Weise offenbart.

25,14 Dies ist zweifellos der goldene Vers dieses Psalms:

»Der HERR zieht ins Vertrauen, die ihn fürchten,

und sein Bund dient dazu, sie zu unterweisen.«

Daniel war es, der »viel geliebte Mann,« dem Gott die wunderbaren Visionen über die Reiche der Heiden offenbarte, die von dem letzten Reich, dem des Herrn und Erretters Jesus Christus, beseitigt werden. Und es war Johannes, der Jünger, der sich an die Brust Jesu lehnte, dem die herrliche Offenbarung auf Patmos zuteil wurde.

25,15 David schließt sich selbst in die Gruppe der Gottesfürchtigen ein. Seine Augen sind stets in Vertrauen und Erwartung himmelwärts gerichtet, und seine Hoffnung ist, dass der HERR ihn aus dem Netz der Not und der Anfechtung reißen werde, in dem er sich gegenwärtig verfangen hat.

25,16-21 Die Erwähnung eines Netzes veranlasst David, seine Betrachtungen zu unterbrechen und ein Gebet wegen seiner augenblicklichen Nöte auszusprechen. Er ist einsam und elend. Die Ängste seines Herzens hatten sich vermehrt. So fleht er Gott an, ihm seine Gnade zuzuwenden, um sein sorgenbeladenes Herz zu erleichtern, ihn von seinen Nöten zu befreien, sein ganzes Elend anzuschauen und ihm alle Sünden zu vergeben. Auch bittet David den Herrn, ihn vor dem Feind und vor dessen grimmigem Hass zu beschützen. Damit würde er auch gerechtfertigt in seinem Vertrauen auf den HERRN. Wenn er bittet: »Lauterkeit und Redlichkeit mögen mich behüten«, so bezieht sich das nicht auf seine eigene Rechtschaffenheit, sondern er bittet Gott, er möge seine Gerechtigkeit zeigen, indem er den errettet, der sein Vertrauen auf ihn setzt.

25,22 Im Schlussvers macht sich David eins mit Israel und bittet um die Erlösung des Volkes. Dies weist darauf hin, dass Psalmen wie dieser die Sprache des gottesfürchtigen jüdischen Überrestes während der Drangsalszeit sein werden.

Psalm 26: Ein Psalm der Absonderung

Wenn wir Psalm 26 zum ersten Mal lesen, könnten wir meinen, er sei das Produkt eines unüberbietbaren Egoisten. Eine genauere Betrachtung allerdings wird uns zeigen, dass er in Wirklichkeit die sachliche Beschreibung eines Lebens ist, das sich von der Welt weg für Gott abgesondert hat. Zwischen den Zeilen lesend, entdecken wir, dass David der Verbrüderung mit gottlosen Leuten und mit solchen, die dem HERRN die Treue gebrochen hatten, angeklagt wurde. Hier spricht er zu seiner eigenen Verteidigung. Nirgends behauptet er, sündlos zu sein; aber ganz bestimmt plädiert er auf »Unschuldig!« in Bezug auf die gegen ihn erhobenen Anklagen.

26,1-3 Er überlässt seine Sache dem Herrn, indem er um göttliche Rechtfertigung bittet. Im Gegensatz zu dem, was seine Ankläger sagten, hatte David sich moralisch integer verhalten. Beständig lebte er in Abhängigkeit vom Herrn. In einem Bild, das der Metallbearbeitung entlehnt ist, unterwirft er sich Gott, er möge ihn auf Echtheit und Aufrichtigkeit prüfen, wie etwas im Schmelzofen auf Schlacke untersucht wird. Sowohl in Bezug auf sein Herz (Zuneigungen) als auch in Bezug auf seine Gesinnung (Motive) war er sich eines Freispruchs sicher, weil er sich immer die Gnade Gottes vor Augen gehalten hatte und auf den Wegen der Wahrheit gewandelt war.

26,4-5 Bei falschen Leuten zu sitzen, bedeutet, zustimmende Gemeinschaft mit ihnen zu haben; das hat David nicht getan. Mit Hinterlistigen umzugehen, bedeutet, ein williger Partner von Betrügern und Heuchlern zu sein; auch das war David nicht. Im Gegenteil: Er hatte die Gesellschaft von Übeltätern gehasst und seine heilige Entschiedenheit dadurch gezeigt, dass er jegliche Verbrüderung mit Gottlosen verabscheute.

26,6-8 Aber seine Absonderung war nicht nur *von bösen Menschen* weg, sondern auch *hin zu Gott*. Bevor er sich dem Altar des HERRN nahte, stellte er sicher, reine Hände zu haben von Sün-

den und Verunreinigungen. Dann sang er als ein lauterer Anbeter von Herzen ein Danklied und verkündete die Wunderwerke des HERRN. Für ihn war die Anbetung kein trockenes Ritual, das man kühl über sich ergehen ließ; er liebte wirklich das Haus des HERRN, wo die Wolke seiner Herrlichkeit die großartige Gegenwart Gottes selbst symbolisierte.

26,9-11 Weil er die Zusammenarbeit mit dieser Welt abgelehnt hat, bittet David, er möge ihrem zukünftigen Schicksal entkommen. Er hat sich von den Taten der Sünder, Mörder und Bestechung Übenden während seines Lebens abgewandt; nun bittet er darum, ihrer Gesellschaft im Tod zu entrinnen. Weil er ein gerechtes Leben geführt hat, fleht er nun, vor dem Untergang der Gottlosen bewahrt zu bleiben und mit aller Gnade Gottes behandelt zu werden.

26,12 Auf dem ebenen Grund einer untadeligen Geschichte stehend, schwört David, den HERRN in den Versammlungen zu loben.

Wir sollten uns daran erinnern, dass es einen Aspekt der Absonderung gibt, von dem in diesem Psalm nicht gesprochen wird. Obwohl wir von den Sündern abgesondert sein sollten, was stillschweigendes Einverständnis oder gar Mitmachen bei ihrer Bosheit angeht, sollten wir uns nicht von ihnen isolieren, wenn es darum geht, ihnen zu sagen, dass sie Christus nötig haben. Der Herr Jesus selbst war ein Freund der Sünder; er hat sie nicht nur angenommen, sondern er aß und trank mit ihnen. Dabei aber hat er nie seine Loyalität gegenüber Gott vergessen oder darin versagt, mit ihnen über ihre Sünden und ihre Vergebungsbedürftigkeit zu sprechen. Von seinem Besuch im Haus Simons sagt Bischof Ryle:

> Er brachte »die Sache seines Vaters« mit an den Tisch des Pharisäers. Er zeugte gegen die hartnäckige Sünde des Pharisäers. Er erklärte dem Pharisäer das Wesen der freien Vergebung der Sünden und das Geheimnis der wahren Liebe zu ihm selbst. Er verkündete die rettende Natur des Glaubens. Wenn Christen, die sich für einen engen Umgang mit Unbekehrten aussprechen, deren Häuser im Geist unseres Herrn besuchen, dann lasst sie auf jeden Fall diese Gewohnheit beibehalten! Aber ob sie wohl am Tisch ihrer unbekehrten Bekannten so reden und sich so verhalten, wie Jesus es am Tisch des Simon tat? Das ist die Frage, die sie unbedingt beantworten sollten.[24]

Das ist eine Frage, über die wir alle nachdenken müssten.

Psalm 27: Die Gefangennahme und das Gericht über Jesus

Psalm 27 ist in allen seinen Zusammenhängen ausgesprochen schön; aber er gewinnt eine besondere Anziehungskraft, wenn wir daran denken, dass in ihm die innersten Gedanken unseres Herrn während jener schicksalsschweren Stunden ausgedrückt werden, die er unmittelbar vor Golgatha hatte.

27,1 So sagte er zum Beispiel, als die Hohenpriester und Obersten des Tempels in den Garten Gethsemane kamen, um ihn gefangen zu nehmen: »Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis« (Lk 22,53). Doch mag er sich im selben Augenblick mit dem Gedanken getröstet haben: »Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Zuflucht, vor wem sollte ich erschrecken?«

Gott war sein Licht, als die Finsternis hereinbrach. Gott war seine Rettung, d.h. sein Befreier von den irdischen Feinden. Gott war der Bergungsort für sein Leben, seine Zuflucht am Tag des Sturms. Unter einem solchen Schutz brauchte er sich vor niemandem zu fürchten!

27,2 Als die Menschen kamen, um den Herrn Jesus gefangen zu nehmen, fragte er sie: »Wen sucht ihr?« Sie antworteten: »Jesus, den Nazoräer.« Sobald er »zu ihnen sagte: Ich bin es,

wichen sie zurück und fielen zu Boden« (Joh 18,6). In diesem Augenblick mögen die Gedanken Christi bei den Worten geweilt haben: »Wenn Übeltäter mir nahen, mein Fleisch zu fressen, … so sind sie es, die straucheln und fallen.«

Sie stürzten sich wie Raubvögel auf ihn; doch die Herrlichkeit seiner Göttlichkeit schimmerte durch sein Gewand des Menschseins, und seine Häscher wurden zu Boden geworfen.

27,3 Johannes berichtet uns, dass die Rotte derer, die ihn gefangen nehmen wollten, aus einer Abteilung Soldaten bestand, dazu aus mehreren Dienern der Hohenpriester und einer Reihe von Pharisäern. Sie kamen mit Fackeln und Lampen und Waffen (Joh 18,3). Als er sie herankommen sah, konnte er in völliger Gelassenheit sagen: »Wenn sich ein Heer gegen mich lagert, so fürchtet sich mein Herz nicht; wenn sich auch Krieg gegen mich erhebt, trotzdem bin ich vertrauensvoll.«

27,4 Der arme Petrus versuchte seinen Meister dadurch zu verteidigen, dass er dem Sklaven des Hohenpriesters ein Ohr abschlug. Aber Jesus antwortete Petrus: »Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?« (Joh 18,11). Sein einziger Wunsch war, in Gott zu sein. Auch wenn der Weg zur Herrlichkeit über das Kreuz führte, war er bereit, diese Leiden und diese Schande zu ertragen. Seine Sprache war: »Eins habe ich vom HERRN erbeten, danach trachte ich: zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Freundlichkeit des HERRN und nachzudenken in seinem Tempel.«

Es ist etwas Unbesiegbares an diesen Menschen, die nur »eines« kennen. Sie wissen, was sie wollen, und sind entschlossen, es zu erringen. Nichts kann ihnen den Weg verstellen.

27,5 Schließlich ergriffen der Haufen Soldaten mit ihrem Hauptmann und die Diener der Juden Jesus und banden ihn (Joh 18,12). Zuschauern muss es erschienen sein, als sei für den Herrn Jesus alles verloren. Doch konnte er gerade in diesem Augenblick sehr wohl sagen: »Denn er wird mich bergen in seiner Hütte am Tag des Unheils, er wird mich verbergen im Versteck seines Zeltes; auf einen Felsen wird er mich heben.« Sein Herz ruhte in der Sicherheit, die Gott all denen verheißen hat, die ihn lieben.

27,6 Die Soldaten brachten Jesus zu Kaiphas, den Hohenpriester (Matthäus 26,57). Es war der Kaiphas, der zuvor den Juden den Rat gegeben hatte, dass es besser sei, dass ein Mensch für das Volk umkomme (Joh 18,14). Obwohl die Feinde Christi vorhatten, ihn am Kreuz zwischen Himmel und Erde zu erhöhen, blickte unser Herr voraus auf eine andere Art von Erhöhung: »Und nun wird mein Haupt sich erheben über meine Feinde rings um mich her. Opfer voller Jubel will ich opfern in seinem Zelt, ich will singen und spielen dem HERRN.«

Ein eigenartiger Optimismus für einen Menschen, der zum Tod verurteilt werden sollte und der wusste, dass er am Kreuz enden würde! Doch sogar jetzt erfreute er sich an der Aussicht auf die Herrlichkeit. Sagte er nicht zu Kaiphas: »Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels« (Mt 26,64)?

27,7-8 Daraufhin geriet der Hohepriester in schrecklichen Zorn und beschuldigte ihn der Gotteslästerung. »Was meint ihr?«, herrschte er die Umstehenden an. »Er ist des Todes schuldig«, antworteten diese. Hier kann ich mir vorstellen, wie der Heiland still gebetet hat: »Höre, HERR, mit meiner Stimme rufe ich: sei mir gnädig und erhöre mich! Mein Herz erinnert dich: ›Suchet mein Angesicht!‹ – Dein Angesicht, HERR, suche ich.«

27,9 Zu dieser Zeit hatten ihn alle seine Jünger verlassen und waren geflohen (Mt 26,56). Aber Gott war in der Vergangenheit sein Helfer gewesen, und so fleht er, Gott möge ihn auch in diesem bedeutsamen Augenblick nicht verlassen: »Verbirg dein Angesicht

nicht vor mir, weise deinen Knecht nicht ab im Zorn! Du bist meine Hilfe gewesen. Gib mich nicht auf und verlass mich nicht, Gott meines Heils!«

27,10 Soweit wir wissen, haben Davids Eltern ihn nie verlassen, und auch die Eltern unseres Herrn haben das nie getan. J.N. Darby übersetzt den Vers höchstwahrscheinlich richtiger, wenn er sagt: »Denn hätten mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nähme Jahwe mich auf« (Elb).

27,11-12 Bei Christi »geistlichem« Gericht hatten sich der Hohepriester und das ganze Synhedrium zusammengetan, um falsche Zeugnisse gegen Jesus vorzubringen, damit sie einen Grund hatten, ihn zu Tode bringen zu können. Aber sie schienen nichts Urteilskräftiges aushecken zu können, bis zwei Zeugen mit der Anklage auftraten: »Dieser sagte: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen ihn wieder aufbauen« (Mt 26,59-61). Was Jesus wirklich (und zwar in Bezug auf seinen Leib) gesagt hatte, war: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (Joh 2,19.21). Aber weil das gesamte Gericht sowieso ein Schwindel war, wurde das Zeugnis angenommen. Jetzt können wir den Heiland beten hören: »Lehre mich, HERR, deinen Weg, und leite mich auf ebenem Pfad um meiner Feinde willen! Gib mich nicht preis der Gier meiner Bedränger, denn falsche Zeugen sind gegen mich aufgestanden und der, der Gewalttat schnaubt.«

27,13 Als Nächstes hören wir den rasenden Mob draußen vor der Richthalle des Pilatus schreien: »Kreuzige ihn!« (Mt 27,22-23). Der gepriesene Herr Jesus hörte diese Rufe auch, und er wusste, was sie bedeuteten. Doch er konnte in Wahrheit im selben Augenblick sagen: »Ach, wenn ich mir nicht sicher wäre, das Gute des HERRN zu schauen im Land der Lebendigen …!«

27,14 Aber was ist mit dem letzten Vers dieses Psalms? Wie passt er in unsere Auslegung? Nun, ich bin geneigt anzunehmen, dass dieser Vers seine Abschiedsworte an uns sind – ein kleiner persönlicher Rat vom Himmel, der sich auf die eigenen Erfahrungen des Herrn gründet, als er sich auf seinen Vater verließ: »Harre auf den HERRN! Sei mutig, und dein Herz sei stark, und harre auf den HERRN!«

Psalm 28: Das Schweigen Gottes

28,1-2 »Du, du allein bist es, zu dem ich rufe, o HERR! Du bist mein Fels, mit allem, was dieser Name an Sicherheit, Stärke und Stabilität bedeutet. Ich bitte dich, mir kein taubes Ohr zuzukehren. Tätest du das, so wäre es, als sei ich mit den Gottlosen in ihrem Tod vereint – in äußerster Getrenntheit von dir. Höre meine flehende Stimme, mit der ich deinen Thron bestürme, mir zu helfen, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem innersten Heiligtum, zum Allerheiligsten.«

28,3 »Niemals, niemals gib mich dem Schicksal der Gottlosen preis, die unablässig gegen andere Böses im Sinn haben, die friedlich mit ihrem Nächsten reden, während sie ihm Schaden tun wollen.«

28,4 »HERR, handle mit ihnen, wie sie es verdienen, indem du Rechnung hältst mit ihren Taten und der schrecklichen Bosheit ihrer Werke. Gib ihnen nach den Taten ihrer Hände – das, was sie reichlich verdient haben.«

28,5 »Und nicht nur wegen *ihrer* Handlungen und den Werken *ihrer* Hände, sondern weil sie auf *deine* Taten und die Werke *deiner* Hände nicht achten. Darum wirst du sie zerstören wie ein Bauwerk, das nicht wiederhergestellt werden kann.«

28,6 »HERR, während ich betete, hat mir dein Heiliger Geist die wunderbare innere Sicherheit gegeben, dass mein Flehen erhört und beantwortet wurde, und ich preise dich dafür. Nun will ich dir ein Lied singen.«

28,7-8 Jemand hat einmal eine wunderbare metrische Umschreibung dieses Verses gemacht:

Der HERR ist Stärke mir und Schild,
Auf ihn vertraut mein Herz.
Er half mir, und mein Herz frohlockt,
Mein Dank steigt himmelwärts.
Für all sein auserwähltes Volk
Ist er der Quell der Kraft,
Die auch für den gesalbten Sohn
Sein Rettungswirken schafft.

28,9 »HERR, wo du nun versprochen hast, mich zu befreien, bitte ich dich noch um eins: Rette dein Volk. Segne Israel, dein Erbe. Weil du ein freundlicher und milder Hirte bist, weide und trage Israel bis in Ewigkeit in deinen Armen. Danke, Herr!«

Psalm 29: Die Stimme des Herrn

29,1-2 Klagen Sie mal ab und zu über das Wetter? Als David ein Gewitter über Israel dahinbrausen sah, inspirierte ihn das zu einem Lobgesang statt zu einem Murren. Tatsächlich fordert er alle Himmelsheere auf, den HERRN anzubeten, weil sie seine Herrlichkeit und Stärke voll anerkennen, die er in dem Sturm offenbart:

O betet den Herrn an im Schmuck der Heiligkeit,
Beugt euch nieder vor ihm, verkündet seine Herrlichkeit;
Mit dem Gold des Gehorsams und dem Weihrauch der Demut
Fallt auf die Knie und betet ihn an –
HERR ist sein Name!

J.B. Monsell

29,3-4 Der Ausdruck »die Stimme des HERRN« kommt hier siebenmal vor. Er scheint auf das Gewitter angewandt zu sein, im Besonderen aber auf den Donner.

Zuerst ist das Gewitter über dem Mittelmeer und bewegt sich dann landeinwärts auf den Libanon zu. Der Donner hallt wider über vielen Wassern, wie eine sich nähernde Kanonade. Es ist ein Ton von Ehrfurcht gebietender Kraft und Majestät.

29,5-6 Jetzt werden die Berge des Libanon bombardiert. Starke Zedern zerbrechen unter den Blitzeinschlägen. Wenn der Wind in plötzlichen wilden Böen über den Wald fegt, beugen sich die Bäume in rhythmischen Wellen, die den Eindruck erwecken, das Berggebiet hüpfe wie ein Kalb und der Berg Sirjon wie ein junger Büffel.

29,7-8 Die Blitze ziehen südwärts. Die Wüste Kadesch wird erschüttert durch die Wucht der entfesselten Natur.

29,9 Als David das Gewitter nach Süden abziehen sah, fasste er seine Bewunderung in drei Beobachtungen zusammen: Erstens sagte er, die Stimme des HERRN mache die Hirschkühe kreißen [gebären]. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Wetterturbulenzen einen direkten Einfluss auf Tiere haben, die kurz vor dem Gebären stehen.

Der Psalmist sieht, wie die Wälder entblättert sind. Die Bäume stehen kahl und nackt da, sie sind innerhalb von Minuten ihres Laubs beraubt worden.

Dann erinnert sich der »liebliche Sänger Israels« an Gottes Tempel, wo alles »Herrlichkeit!« ruft. Hier ist mit dem Tempel ganz klar die Welt der Schöpfung gemeint, besonders das Gebiet, das von dem Gewitter aufgewühlt wurde. Die Pfeile der Blitze, die Donnerschläge, das wilde Sturmeswüten – alles vereint sich, indem es von der Kraft, der Herrlichkeit und der Majestät Gottes redet.

29,10-11 Das Gewitter ist vorüber; der HERR aber bleibt. Sein Thron bleibt unberührt von irdischen Umwälzungen einschließlich der Großen Flut. Seine Souveränität wird durch Naturkatastrophen nicht erschüttert. Bei allen Stürmen des Lebens kann er seinem Volk Kraft und Frieden verleihen. Möge es ihm wohlgefallen, dies zu tun!

Einige Bibelgelehrte meinen, der Psalm stehe symbolisch für ein militärisches Ungewitter, das während der Drangsalszeit von Norden her über das Volk Israel hinwegfegt (V. 3-9). Gleich nach jener notvollen Zeit wird der Herr Jesus als König über die ganze Welt regieren und sein irdisches Volk mit Kraft und Frieden segnen (V. 10-11). Der Ge-

danke verdient unsere ernsthafte Aufmerksamkeit.

W.F. Vine sieht den Psalm als Bild des Zweiten Kommens Christi, wo er zuerst in Harmagedon (Offb 16,16) erscheint, dann hindurchzieht bis in die Wüste Kadesch, deren Mittelpunkt Bozra ist (Jes 63,1).[25] Der Psalm beschreibt also auf poetische Weise die Überwindung aller Nationen, die zu dieser Zeit nach Israel einmarschiert sein werden.

Außerdem besteht aber immer auch eine praktische Anwendung für heute und jeden Tag. Gottes Stimme wird in den Lebensstürmen genauso vernommen wie im Sonnenschein. Er führt seine Pläne aus. Nichts entzieht sich seiner Herrschaft. Für alle, die ihn kennen und lieben, dienen alle Dinge zum Guten. Ironside sagt:

> Es ist ein wunderbares Bild der Seele, die durch ihre Übungen, ihre Anspannungen und Kümmernisse gegangen ist, die aber gelernt hat, dass Gott über allem steht, dass er mächtig ist zu erretten. Und darum ruht das Herz in ihm und hat Frieden.[26]

Psalm 30: Ein Lied der Heilung

Die meisten von uns haben dann und wann die tiefe Erleichterung erlebt, von einer schweren Krankheit geheilt worden zu sein. Dann haben wir der keimfreien Welt der Ärzte, der Operationen, der Intensivstationen, der künstlichen Ernährung, der Spritzen und der zahllosen Pillen und Tabletten Lebewohl gesagt. Es ist zu kurz gedacht, wenn wir unsere Genesung nur der »modernen Medizin« zuschreiben. Dann vergessen wir, dem einen Dankpsalm zu singen, der letztendlich für *alle* unsere Heilung verantwortlich ist.

30,1 David hat das nicht getan. Es mag sein, dass er gerade eine ernste Krankheit überwunden hatte, als die Zeit kam, sein Haus einzuweihen. Auf jeden Fall war die Einweihung der Anlass für dieses Loblied für den HERRN, der ihn geheilt hatte.

30,2-5 Dies lehrt uns als Erstes, dass wir den HERRN mit aufrichtigem Dank erheben sollen, wenn wir wieder gesund geworden sind. David war es sehr schlecht ergangen. Seine Lebensäußerungen waren schwach, und seine Feinde freuten sich schon diebisch auf sein baldiges Ableben. Dann hat er in seiner äußersten Not zum HERRN geschrien, und der Herr hat ihn erhört, indem er ihn vom Rand des Todes zurückbrachte. Er war haarscharf dem Totenreich und mit knapper Not dem Grab entkommen.

Psalm 30 lehrt uns, dass wir nicht nur selbst Gott danken, sondern unseren Überschwang auch mit anderen Heiligen teilen sollen, indem wir sie einladen, in das Lob mit einzustimmen. Machen Sie aus dem Solo einen Chor! Der »liebliche Sänger Israels« rief das gesamte Gottesvolk auf, dem HERRN Loblieder zu singen und seinem heiligen Namen zu danken.

30,6 Dann gibt er den Grund für das Lob an in Gestalt von zwei außergewöhnlich schönen Gegensätzen, wo er Zorn und Gnade, Weinen und Jubel einander gegenüberstellt.

> *»Denn einen Augenblick stehen wir in seinem Zorn,*
> *Ein Leben lang in seiner Gunst;*
> *Am Abend kehrt Weinen ein,*
> *Und am Morgen ist Jubel da.*

Lassen Sie mich hier eine persönliche Geschichte einfügen: Es gab eine Zeit, als Familie MacDonald in tiefem Kummer steckte. Viele Freunde kamen, um ihr Beileid auszusprechen; aber nichts schien unseren Schmerz mildern zu können. Ihre Worte waren gut gemeint, konnten aber nichts bewirken. Dann schickte Dr. H.A. Ironside eine kurze Mitteilung, in der er Psalm 30,6 zitierte: »Am Abend kehrt Weinen ein, und am Morgen ist Jubel da.« Das wirkte! Die Fesseln der Trauer waren zerrissen!

Seit jener Zeit hatte ich manche Gelegenheit, diesen Vers anderen Gläubigen

mit auf den Weg zu geben, die gerade den dunklen Tunnel des Leids durchschritten, und stets hat dieser Vers ein dankbares Nicken hervorgerufen.

30,7-8 Die nächste Lektion dieses Psalms besteht darin, dass wir nicht auf materielles Wohlergehen, sondern auf Gott vertrauen sollen. Vor seiner Krankheit hatte David Erfolg und vertraute auf sich selbst. Er hielt sich für immun gegen Leid und Kummer. Scheinbar war er nicht ins Wanken zu bringen – wie ein großer Berg. Er hatte sich mit jeder Art von Schutz und Sicherheit gemütlich eingerichtet. So meinte er, vor nichts Angst haben zu müssen.

Aber dann geschah etwas. Wie über Nacht schien der Herr sein Angesicht zu verbergen; es war, als sei er zornig und hätte ihm seine Gunst entzogen. Das Leben wurde zu einem Alptraum.

30,9-11 Doch dieser Alptraum bewirkte einen plötzlichen Umschwung in Davids Gebetsleben. In Wohlstandstagen waren seine Gebete langweilig und lustlos. Jetzt aber, in seiner Krankheit, betete er intensiv und ernstlich. Er rechnete Gott vor, dass sein Tod nicht zum Vorteil für den Allmächtigen wäre. Die leblosen Überreste des Psalmisten könnten ihm nicht danken, auch wäre der Staub nicht in der Lage, Gottes Treue zu verkünden: »Was für Gewinn bringt mein Blut, mein Hinabfahren in die Grube? Wird der Staub dich preisen? Wird er deine Treue verkünden?«

Uns mag solches Argumentieren wenig bedeuten. Ja, von einem lehrmäßigen Standpunkt aus betrachtet, scheint es von massivem Unwissen zu zeugen. Aber wir müssen aufpassen, nicht zu streng mit den Heiligen des Alten Testaments zu verfahren. In vielerlei Hinsicht sahen sie wie durch ein trübes Glas. Wir haben dafür in diesem Psalm zwei Beispiele:

In Vers 6 hat David seine Krankheit als Zeichen für Gottes Zorn ausgelegt. Wir wissen, dass die Züchtigungen des Herrn ein Zeichen seiner Liebe sind, nicht seines Zorns (Hebr 12,6). Doch selbst wir gleiten oft in dieses fehlerhafte Denken ab, Krankheit und Leiden seien Kennzeichen seines Missfallens.

Dann, in Vers 10, spricht David so, als ob der Tod alles Lob vonseiten der Gläubigen beende. Soweit es sich um das Lob und das Zeugnis auf dieser Erde handelt, hat er natürlich recht. Aber wir wissen aus der Belehrung des Neuen Testaments, dass der Geist eines Gläubigen abscheidet, um bei Christus zu sein, sobald er stirbt, während sein Leib ins Grab gelegt wird (2Kor 5,8; Phil 1,23). Der Gläubige selbst ist in der bewussten Gegenwart des Herrn und betet ihn auf eine Weise an, die ihm auf Erden niemals möglich war. Der alttestamentliche Gläubige konnte das nicht wissen. Christus ist derjenige, der Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium (2Tim 1,10).

Aber es ist doch sehr bemerkenswert, dass trotz ihrer beschränkteren Erkenntnis auf manchen Gebieten viele alttestamentliche Heilige uns in Glauben, Gebet, Eifer und Hingabe weit übertroffen haben!

30,12 Nun zurück zu David. Die Verse 10 und 11 zeigen uns sein Gebet zu Gott, während er unter den heftigen Schmerzen seiner Krankheit litt. Dann kommt in Vers 12 die Erhörung. Er wird von dem Herrn geheilt. Die letzten beiden Verse des Psalms feiern seine Genesung. Für David war es wie der Unterschied zwischen dem Klagen bei einer Beerdigung und der Freude bei einer Hochzeit. Oder, um das Bild zu wechseln: wie das Anziehen völlig anderer Kleider. Gott hat das Trauergewand weggenommen und ihm Kleider der Freude angezogen.

30,13 Ein Ergebnis der Genesung Davids war die Möglichkeit, den Herrn als Lebendiger zu preisen, statt still im Grab zu liegen. Und genau das wollte er auch tun – den HERRN ewiglich preisen. Er sagt damit: »Niemals kann ich vergessen, was der Herr für mich getan hat, und niemals werde ich aufhören, ihm dafür zu danken.«

Ich weiß nicht, was dieser Psalm in Ihnen bewirkt; mich aber beschämt er sehr. Ich denke an all die Zeiten, in denen ich krank war, und an die dringenden, verzweifelten Gebete, mit denen ich die Pforten des Himmels bestürmte, und wie der Herr gnädig erhörte. Aber dann vergaß ich, vor ihn zu kommen mit Dankopfern des Lobs. Ich nahm die Heilung viel zu selbstverständlich entgegen. Ich versäumte es, meine Dankbarkeit auszudrücken.

Gott hat uns das Vorbild von David nicht nur gegeben, damit wir es bewundern, sondern auch, damit wir ihm nacheifern!

Psalm 31: In deine Hand

Der sechste Vers macht uns darauf aufmerksam, dass der 31. Psalm eine deutliche Verbindung zu dem leidenden und sterbenden Lamm Gottes hat; denn diese Worte bildeten seinen letzten Schrei am Kreuz: »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!« (Lk 23,46).

Gewiss, die Tatsache, dass ein Vers in einem Psalm klar mit dem Messias verbunden ist, besagt noch nicht, dass es alle anderen Verse auch tun müssen. Immerhin scheint in *diesem* Psalm jeder Vers wenigstens etwas mit dem Herrn Jesus zu tun zu haben.

Doch gibt es eine Schwierigkeit bei der Untersuchung dieses Psalms. Statt die Leiden, den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung des Herrn Jesus der Reihe nach zu behandeln, springt der Psalm vor und zurück zwischen Leiden und Auferstehung. Aber wir sollten daran denken, was C.S. Lewis ausführte, nämlich dass »die Psalmen Gedichte sind, und Gedichte sind zum Singen bestimmt; sie sind keine lehrmäßigen Abhandlungen, nicht einmal Predigten«.[27]

Gebet um Befreiung (31,1-6a)

31,1-2 In Vers 2 betet der Herr Jesus vom Kreuz aus zu seinem Vater. Als vollkommener Mensch lebte er stets in völliger Abhängigkeit von Gott. Jetzt, in der Stunde seiner tiefsten Angst, beteuert er sein Vertrauen auf den HERRN als seine einzige und vollkommen ausreichende Zuflucht. Er bittet, dass er niemals zuschanden werden müsse, weil er sich auf Gott, den Vater, verlassen hat. Dies ist ein sehr kraftvolles Gebet; denn es erinnert Gott daran, dass die Ehre seines Namens untrennbar mit der Auferstehung seines Sohnes verbunden ist. Es wäre ein Akt der Gerechtigkeit für den Vater, den Herrn Jesus aus den Toten aufzuerwecken. Täte er es nicht, stünde der Heiland da als Opfer eines irregeleiteten Vertrauens, und das wäre eine Demütigung für ihn.

31,3-4 Mit einem schönen Anthropomorphismus (Übertragung menschlicher Eigenschaften auf Gott) bittet der einsame Dulder Gott, er möge sein Ohr nach Golgatha neigen; dann bittet er Gott, sein dringendes Flehen zu erhören und ihn eilends zu retten. Weiter bittet er den Herrn, sein Fels und seine Zuflucht zu sein, unerschütterlich und unwandelbar und wie ein unzugängliches Haus, in dem er vor jeder Gefahr sicher sein kann.

Natürlich war Gott schon vorher sein Fels und seine Festung, sein einziger Schutz und seine Sicherheit.

Andre Zuflucht hab' ich keine
Zagend hoff' ich nur auf dich.
Lass, o lass mich nicht alleine,
Stütze du und tröste mich!

Charles Wesley

Und wieder stützt sich sein Appell auf die Tatsache, dass die Ehre Gottes auf dem Spiel steht. »Um deines Namens willen führe mich und leite mich.« Hatte nicht Gott versprochen, den Gerechten zu befreien? In der Tat hat er das! Nun wird er gebeten, seinen Namen zu ehren, indem er den Herrn Jesus aus dem Tod zur Auferstehung und zur Herrlichkeit führt.

31,5 Man hatte sorgfältig ein Netz des Todes gelegt, um den Retter zu fangen und festzuhalten. Hier ruft Christus zu

Gott, er möge ihn aus dem Netz ziehen, ihn aus dem Grab retten, weil der HERR seine sichere und starke Zuflucht ist.

31,6a Lukas schreibt, der Herr Jesus habe Vers 6a *mit lauter Stimme* gerufen. Niemand nahm Christus das Leben; er legte es freiwillig und in vollem Besitz seiner Kräfte ab. Diese Worte sind von sterbenden Heiligen Gottes durch die Jahrhunderte immer wiederholt worden – von Menschen wie Luther, Knox, Hus und vielen anderen.

Lobpreis für die Auferstehung (31,6b-9)

31,6b-7 Mitten in Vers 6 ist ein deutlicher Einschnitt, ein Übergang vom Tod zur Auferstehung, ein Wechsel vom Bitten zum Preisen. In Treue zu seinem Wort hatte Gott seinen Heiligen von Tod und Grab erlöst. Dies war eine herrliche Rechtfertigung seines Sohnes für sein Vertrauen auf den lebendigen Gott; die sich an nichtige Götzen halten, ernten nichts als die Abscheu des HERRN!

31,8-9 Nun schwingt sich ein Loblied himmelwärts wegen der immer gleich bleibenden Liebe, die stets über Gottes geliebtem Sohn während seiner Bedrängnisse geschwebt hat. Dies war eine Liebe, die jede seiner Anfeindungen voll zur Kenntnis nahm, die es ablehnte, ihn endgültig der Macht des Feindes zu überlassen, die den Erlöser aus der Grube zog und seine Füße auf weiten Raum, auf den »Auferstehungsboden«, gestellt hat.

Tiefes Leid (31,10-14)

31,10-11 Jetzt aber werden wir zu dem Leben unseres Herrn vor seiner Verurteilung und Kreuzigung zurückgebracht. Uns wird gestattet, den Gebeten des Mannes der Schmerzen zuzuhören, als er den bitteren Hass der Sünder erduldete. Verachtet und verworfen von den Menschen, wandte er sich in seinem Leid zu dem HERRN und flehte ihn an, seiner in Gnade zu gedenken. Seine Augen waren wegen des tiefen Grams verfallen, und seine Seele und sein Leben schwanden dahin. Er war zermürbt vom Seufzen. Sein Kummer hatte seine Kraft verzehrt, selbst seine Gebeine schienen zu schwach zu werden.

Den Satz: »Meine Kraft wankt durch meine Schuld«, kann man auf den sündlosen Erlöser nur so anwenden, dass damit unsere Sünden gemeint sind, die er als unser Sündenträger auf sich nahm. Sonst hätte dieser Vers keine messianische Bedeutung.

31,12-14 Der standhafte Dulder spricht von sich selbst als dem Gegenstand höhnischer Verachtung bei allen seinen Feinden und einem Anblick des Schreckens für seine Bekannten. Sie würden die Straßenseite wechseln, um ihm auszuweichen, oder schnell in eine Seitenstraße einbiegen, wenn sie ihn kommen sehen. Er war schnell aus ihrem Gedächtnis verschwunden, weggeworfen wie eine zerbrochene Schüssel. Er hörte die Verleumdungskampagne, die gegen ihn geführt wurde. Schrecken verfolgte ihn Tag und Nacht, weil die Menschen Mordanschläge gegen ihn planten.

Dieses Bild tiefsten Leidens und Unglücks wäre für einen Menschen schlimm genug. Aber was sollen wir sagen, wenn dies die Beschreibung des Schöpfers des Universums, des Herrn der Herrlichkeit, ist?!

Gebet um Befreiung (31,15-19)

31,15-18a Kummer und Seufzen machen gläubigem Gebet Platz. Der, den die Menschen verwerfen, bekennt den HERRN als seine Hoffnung und als den Gott seines Lebens. Er findet unaussprechlichen Trost in der Tatsache, dass seine Zeiten in den Händen seines Vaters sind. Dieser Trost ist auch den gläubigen Menschen Gottes zuteil geworden, wenn sie bei Sonnenschein und im Leid gesungen haben:

Unsre Zeiten sind in deinen Händen;
Vater, so wünschen wir es uns auch!
Unser Leben, unsere Seelen, unser Alles übergeben wir
Deiner liebenden Fürsorge ganz und gar.
William F. Lloyd

Nach dieser Bezeugung des Vertrauens und der Unterwerfung bittet der Herr Jesus insbesondere, Gott möge ihn aus dem gierigen Griff seiner Verfolger erretten. Er bittet den Vater, er möge in Gnaden auf ihn blicken. Er fleht um Rettung vom Tod, ein Gebet, das sich auf die unerschütterliche Liebe des Herrn gründet. Wieder bittet er, niemals enttäuscht zu werden, weil er nur auf den HERRN geblickt hat als seinen Erlöser. Die Sprache ist natürlich rhetorisch und achtet mehr auf den Stil als auf die strikte wörtliche Bedeutung. Es bestand niemals die Möglichkeit, dass Christus zuschanden werden könnte, weil er auf den HERRN vertraut hatte. Er wusste das, und wir wissen das. Aber wir verlieren etwas, wenn wir auf strenger Wörtlichkeit beharren, wenn wir leidenschaftliche Gebete oder lyrische Dichtung lesen.

31,18b-19 Wegen der Bösen bittet Christus, sie möchten diejenigen sein, die zuschanden werden und stumm in den Scheol fahren. Er bittet, ihre Lügenlippen möchten zum Schweigen gebracht werden, weil sie Freches gegen den Sohn Gottes geredet haben. Einige aufrichtige Menschen betrachten diese Verse als für einen Christen unangemessen in ihrer Tonart; aber je mehr man über die Skrupellosigkeit dieser Übeltäter, über die Gemeinheit ihres Verbrechens und über die Unschuld ihres Opfers nachdenkt, umso mehr kommt man zu dem Schluss, dass diese Ausdrucksweise nicht zu heftig ist!

Gott, die große Zuflucht (31,20-21)

31,20-21 Noch einmal bewegt sich der Psalm vom Leid zur Freude, vom Bitten zum Lob. In majestätischer Sprache erhebt der Herr Jesus seinen Vater als den unvergleichlichen Bergungsort. Er beschreibt Gott als den Verwalter eines unerschöpflichen Schatzes an Güte, den er für sein gläubiges Volk aufbewahrt. Für alle, die bei ihm Schutz suchen, steht er bereit, diese Schätze im Angesicht der Söhne der Menschen reichlich auszuschütten. Gottes Angesicht ist ein Ort, wohin sich seine auserwählten Heiligen flüchten können vor den boshaften Anschlägen der Menschen; hier ist der passende Schutz vor dem, was Knox »das laute Gezänk der Welt« nannte.

Persönliche Dankbarkeit (31,22-23)

31,22-23 Der Herr Jesus erfuhr die wunderbare Erweisung der Güte Gottes, als er völlig von Feinden umringt war, einer belagerten Stadt gleich. In seiner Notlage schien es, als sei er vollkommen von Gott verlassen gewesen. Doch obwohl er in jenen drei schrecklichen Stunden am Kreuz verlassen war, hörte Gott doch sein Rufen und erweckte ihn aus den Toten.

Liebt den Herrn! (31,24-25)

31,24-25 Nachdem er die Liebe Gottes geschmeckt hat, liebt Christus seinerseits Gott und empfindet zu Recht, dass alle anderen dies ebenfalls tun sollten. Seine Frommen können sich darauf verlassen, dass der HERR sie beschützt und den arroganten Rebellen ihre gerechte Strafe zumessen wird!

Jeder Gläubige, der in scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten steckt, kann also stark und mutig sein in der Sicherheit, dass niemand auf den HERRN vergeblich harrt – nie und nimmer!

Psalm 32: Vergeben!

Glücklich ist, dem vergeben wurde! Es ist ein unbeschreibliches Gefühl. Es ist die Erleichterung, die man empfindet, nachdem eine gewaltige Bürde abgenommen, eine Schuld getilgt und ein Gewissen zur Ruhe gebracht wurde. Die Schuld ist fort, der Krieg ist zu Ende, und man genießt den Frieden. Für David bedeutete das die Vergebung seiner großen Übertretung, die Bedeckung seiner Sünde, die Nicht-Zurechnung seiner Ungerechtigkeit und die Reinigung seines Geistes von Betrug. Für den heutigen Gläubigen bedeutet Vergebung mehr als die bloße

Bedeckung seiner Sünde – das war die alttestamentliche Vorstellung von Sühnung. Im jetzigen Zeitalter weiß der Gläubige, dass seine Sünden vollkommen beseitigt und für immer in Gottes Meer des Vergessens versenkt wurden.

32,1-2 In Römer 4,7-8 zitiert der Apostel Paulus Psalm 32,1-2, um zu zeigen, dass die Rechtfertigung sogar zur Zeit des Alten Testaments aus Glauben war, ohne Werke des Gesetzes. Aber der Beweis liegt nicht so sehr in dem, was David sagt, als vielmehr in dem, was er nicht sagt. Er spricht nicht über den Gerechten als von einem, dem die Errettung zukommt oder der sie verdient. Er spricht über einen Sünder, dem vergeben wurde. Und er erwähnt keinerlei Werke, wenn er die Glückseligkeit dessen beschreibt, dem vergeben wurde. Durch den Heiligen Geist leitet Paulus daraus ab, dass David die Glückseligkeit dessen beschreibt, dem Gott die Gerechtigkeit ohne irgendwelche Werke zurechnet (Röm 4,6).

32,3-4 Danach schaltet David auf Moll um. Nachdem er Ehebruch mit Batseba betrieben und den Mord an Uria eingefädelt hatte, weigerte er sich standhaft, seine Sünde zu bekennen. Er versuchte, alles unter den Teppich zu kehren. Vielleicht meinte er: »Zeit heilt Wunden.« Aber durch seine hartnäckige Weigerung, klein beizugeben, stritt er gegen Gott und gegen sein eigenes Bestes. Er wurde körperlich krank, hervorgerufen durch die nicht gelinderte Qual in seinem Geist. Er begriff, dass Gottes Hand schwer auf ihm lastete, ihn festhielt, seine Pläne vereitelte und ihn immer wieder Misserfolge erfahren ließ. Nichts wollte mehr klappen. Die Zahnräder des Lebens griffen nicht mehr ineinander. Die sorgenfreien Tage waren dahin, und was er erlebte, war so trostlos wie eine verdorrte Wüstenlandschaft.

32,5 Nach einem Jahr solcher Unbußfertigkeit kam David endlich dahin, dass er bereit war, die drei Worte auszusprechen, die Gott von ihm erwartete: »Ich habe gesündigt!« Dann kam die ganze schändliche Geschichte heraus wie Eiter aus einem Abszess. Jetzt gibt es keinen Versuch mehr zum Vertuschen, Abmildern oder Entschuldigen. Endlich nennt David die Sünde beim richtigen Namen – »meine Sünde … meine Schuld … meine Übertretungen«. Sobald er bekennt, erhält er die augenblickliche Versicherung, dass der Herr die Schuld seiner Sünde vergeben hat.

32,6 Seine erfahrene Gebetserhörung treibt ihn an, für das ganze Gottesvolk zu bitten, es möge den Herrn in gleicher Weise erfahren. Alle, die in Gemeinschaft mit dem Herrn leben, werden in der Zeit der Bedrängnis befreit. Die große Wasserflut wird sie nie erreichen.

32,7 Er, der so hart und unbußfertig war, ist nun zerknirscht und gebrochen. Mit großer Dankbarkeit erkennt er, dass Gott sein Bergungsort ist, sein Schutz vor Bedrängnis und derjenige, der ihn mit Rettungsjubel umgibt.

32,8-9 Es besteht die Frage, ob die Verse 8 und 9 die Worte Davids oder die des Herrn sind. Wenn wir sie als Aussprüche Davids ansehen, erinnern sie uns daran, wie Jay Adams es ausdrückt, dass »die natürliche Reaktion auf die Vergebung die ist, anderen zu helfen, ebenfalls zu erleben, was man selbst erfahren hat, und besonders, anderen in ihrer Not beizustehen«.[28]

Neigen wir zu der anderen Auffassung, dann ist es die Antwort des Herrn auf Davids Anbetung. Er verheißt Leitung und erteilt eine Belehrung über die Notwendigkeit beständiger Hingabe. Der Vater ist es, der für den zurückgekehrten Sünder ein Fest bereitet. Er bietet Lenkung und Führung für den weiteren Weg und persönlichen Rat für alle Entscheidungen des Lebens. Aber wir finden auch ein Wort der Warnung: »Seid nicht wie ein Ross!«, das ohne Befehl rastlos voranstürmt, »wie ein Maultier, ohne Verstand«, das sich hartnäckig zu gehen weigert, auch wenn ihm der Weg gezeigt wurde. Beide

Tiere brauchen Zaum und Zügel, damit sie unterwürfig und gehorsam sind. Der Gläubige sollte so sensibel für die Leitung des Herrn sein, dass er die raueren Methoden der Zucht im Leben nicht nötig hat, um ihn in der richtigen Spur zu halten.

32,10-11 Soweit es David betrifft, hat der Gerechte nur Vorteile gegenüber dem Gottlosen. Da gibt es nichts zu vergleichen. »Viele Schmerzen hat der Gottlose.« Aber der demütige Gläubige wird von der Gnade des Herrn umgeben. So ist es nur recht, dass sich die Gerechten im HERRN freuen und vor Freude jubeln.

Psalm 33: Ein neues Lied

Es scheint eine unverkennbare Verbindung zu bestehen zwischen dem ersten Vers dieses Psalms und dem letzten des vorigen. In beiden fordert der Schreiber die Gerechten auf, dem Herrn zu lobsingen. Aber dieser Psalm vertieft dieses Thema, indem er ausführt, warum es für den Gerechten angemessen ist, den Herrn zu preisen.

Wir sollten anmerken, dass hier keine aktiven Feinde erwähnt werden, auch keine Verfolgung, keine Drangsal. Es ist vielmehr eine friedliche Szene. Israel wohnt in Sicherheit, und der Herr ist als der universale Herrscher anerkannt. Der Psalm gehört also in den Beginn des Königreiches Christi, wenn die heidnische Unterdrückung zerschlagen und die Zeit der Drangsal Jakobs vorüber ist.

33,1-2 Der Aufruf zur Anbetung ergeht in den ersten sieben Versen an Israel, dann in Vers 8 auch an die Heiden. Lobgesang ist so wunderschön und so unwiderstehlich, dass die schönste und beste Instrumentalbegleitung verwendet werden sollte: die Zither und die zehnsaitige Harfe.

33,3 Das »neue Lied« ist das Lied der Erlösung. Es folgt auf die Vergebung der Sünden (Psalm 32) und ist für alle bestimmt, die durch das kostbare Blut Christi gereinigt wurden. Aber dieses Lied wird in besonderer Weise von dem erlösten Israel am Beginn des Tausendjährigen Reiches gesungen werden (Offb 14,3).

33,4 Das neue Lied besingt das Wort des HERRN und all sein Werk. Sein Wort ist absolut wahr und richtig, unwandelbar und zuverlässig, und sein Werk geschieht in Treue. Dies sieht man an der Schöpfung: »Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht« (1. Mose 8,22). Und man sieht es an der Erlösung: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.« (1Jo 1,9).

33,5 Gott ist nicht nur gerecht und treu, dass er Gerechtigkeit und Treue liebt, nein, die Beweise für die Gnade des HERRN sind überall zu finden.

33,6-7 Die Größe Gottes sieht man daran, dass er die Himmel und ihr Sternenheer mit keinem größeren Krafteinsatz erschaffen hat, als dass er sein machtvolles Wort sprach. Genauso leicht schloss er die Ozeane in festgelegten Grenzen ein. Einige sehen in diesen zwei Aussagen einen poetisch versteckten Hinweis auf Israel als die Sterne des Himmels (1. Mose 15,5) und auf die Heidenvölker als das brausende Meer, das am Ende durch den Herrn Jesus bei seinem Zweiten Kommen in seine Schranken verwiesen wird.

33,8-9 Jedenfalls ist Gott so groß, dass die Menschheit ihn ehren und ihm die tiefste Ehrerbietung erweisen sollte. Sein Wort war die Energie, die zu Materie wurde. Durch seinen Befehl entstand die gesamte Schöpfung.

33,10-11 Während der ganzen Menschheitsgeschichte haben die gottlosen, heidnischen Nationen zusammengewirkt, um gegen Gott zu arbeiten und sein Volk zu verderben. Aber – wie Burns sagt – »die schlauesten Pläne von Mäusen und Menschen gehen am Ende schief«. Gott macht schließlich die klügsten Anschläge zunichte, die seine Feinde sich ausgedacht haben. Und

nichts kann die Erfüllung seiner Vorsätze verhindern. Er wird stets das letzte Wort haben, und was er sich vorgenommen hat, wird eintreten.

33,12 So liegt der Weg des Segens darin, mit Gott zusammenzuarbeiten. Glücklich ist die Nation, die den HERRN als ihren Gott anerkennt. Das ist das Volk, das er sich zum Erbteil erwählt hat.

33,13-17 Wenn der HERR vom Himmel herabblickt, hat er einen vollkommenen Überblick über alle Menschen. Nichts entgeht ihm. Er sieht alles, was sie tun, und noch mehr als das: Er kennt die Gedanken und Absichten jedes Herzens. Er sieht einige, die mit fleischlichen Waffen kämpfen – und er lacht über deren Torheit. Sie verlassen sich mehr auf ihr Heer, ihre Flotte und ihre Luftwaffe als auf den lebendigen Gott. Wann werden sie begreifen, dass auch die tüchtigste Kavallerie den Sieg nicht bringen kann?

33,18-19 Gott sieht auch diejenigen, die auf ihn wegen ihrer Errettung und Bewahrung vertrauen. Solche Menschen gefallen ihm. Er blickt auf sie mit der größten Gunst herab.

33,20-22 Es besteht keine Frage, zu welcher Gruppe der Psalmist und sein Volk gehören. Sie vertrauen auf den HERRN als ihrem Helfer und Beschützer. Sie haben ihr Glück darin gefunden, all ihr Vertrauen auf seinen heiligen Namen zu setzen. Alles, um was sie bitten, ist, dass sie beständig in dem Sonnenschein seiner unerschütterlichen Liebe bleiben können, da sie auf ihn allein harren.

Psalm 34: Der Psalm der neuen Geburt

34,1 Den historischen Hintergrund für diesen Psalm finden wir in 1. Samuel 21. Als David vor Saul floh, suchte er bei dem Philisterkönig von Gat Zuflucht. Dieser hieß Achisch oder Abimelech, wie in der Überschrift dieses Psalms, wobei »Abimelech« eher ein Titel als ein Personenname sein dürfte. In der Furcht, dieser feindliche König könne ihn töten, stellte sich David, als sei er irre, kritzelte an das Tor und ließ seinen Speichel über seinen Bart fließen. Dieser Kunstgriff gelang. Der König hatte keinen Bedarf an weiteren Irren und schickte David fort, der in die Höhle Adullam entkam. Diese Episode gehört gewiss nicht zu den heldenhaftesten und großartigsten in der wechselvollen Laufbahn des Psalmisten. Trotzdem blickt er auf sie zurück als auf eine dramatische Errettung durch den Herrn. Und so schrieb er diesen Psalm, um dieses Ereignis zu feiern.

Zu allen Zeiten haben die Gläubigen diesen Psalm geliebt, weil er so wortgewaltig ihr eigenes Zeugnis von der Errettung aus Gnade durch den Glauben an den Herrn ausdrückt. Lassen Sie uns den Psalm in diesem Licht betrachten.

34,2 Die Errettung ist eine Gabe von so unermesslichem Wert, dass unsere Herzen dem Geber unablässig dafür danken müssten. Würden wir den HERRN allezeit preisen, so wäre das nicht zu viel. Auch wenn sein Lob beständig in unserem Mund wäre, so würden wir dieses Thema doch nicht erschöpfend behandeln können. Bis in alle Ewigkeit kann keine menschliche Zunge Gott angemessen danken.

34,3 Die Bekehrten rühmen sich in dem HERRN – nicht ihres eigenen Charakters oder dessen, was sie erreicht haben. Haben wir das Evangelium der Gnade richtig verstanden, begreifen wir, dass *wir* nur alle Sünde getan haben und *Christus* alle Rettung bewirkte. So darf unser Rühmen nur ihn betreffen. Wenn diejenigen, die noch in den Fängen der Sünde sitzen, unser Zeugnis von der vollen und freien Errettung hören und wahrnehmen, werden auch sie aufwachen und mit Freuden begreifen, dass es auch für sie Hoffnung gibt.

34,4 Die so sicher errettete Seele ist nicht damit zufrieden, die Errettung allein für sich zu genießen. Die Sache ist so überwältigend groß, dass sie ihr gesamtes Umfeld aufruft, den HERRN mit ihr zu erheben und gemeinsam sei-

nen Namen zu erhöhen. Manche Ehepaare haben diesen Spruch in ihre Eheringe eingravieren lassen.

34,5 Wenn der Geist Gottes beginnt, an der Seele des Sünders zu wirken, pflanzt er den göttlichen Instinkt hinein, den HERRN zu suchen. Erst später begreift der errettete Sünder, dass der *Herr* der ursprüngliche Sucher war. Es ist so, wie das Lied eines Unbekannten es ausdrückt:

> *Ich suchte den Herrn, und erst später erkannte ich,*
> *Dass er meine Seele bewegte, ihn zu suchen, weil er mich suchte;*
> *Du, mein treuer Retter, nicht ich habe dich gefunden,*
> *O nein, ich wurde gefunden von dir!*
> Verfasser unbekannt

Noch immer antwortet er, wenn wir ihn suchen, und er rettet uns aus allen unseren Ängsten – aus den Ängsten vor einer unbekannten Zukunft, aus der Angst, in unseren nicht bekannten und unvergebenen Sünden zu sterben, aus der Angst vor dem Gericht vor dem großen weißen Thron. Wenn wir auf Christus als unseren Herrn und Retter vertrauen, hören wir die Worte der Absolution: »Deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin in Frieden!«

34,6 Aber dies ist keine besondere Errettung, die nur für wenige gilt; sie ist für alle zu haben. Alle, die im Glauben auf Christus blicken, werden strahlen. Finstere Blicke verwandeln sich in Lächeln und Freude, und Depression und Verzweiflung weichen dem Entzücken. Niemand, der dem Herrn sein Leben übergibt, wird jemals enttäuscht sein; der Herr kann das vertrauende Herz nicht im Stich lassen.

34,7 Wir kommen in unserer Armut und in unseren Lumpen zu ihm, in unserem Elend und unserer Hilflosigkeit, und bekennen ihm gern unser Unvermögen, uns selbst zu retten. Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf ihn. Es ist, als sagten wir:

> »Weil ich denn gar nichts bringen kann,
> Schmieg ich mich an dein Kreuz nur an.«

Der HERR hört unser Schreien. Unsere Armut appelliert an seine unbegrenzten Möglichkeiten. Er neigt sich nieder und rettet uns aus allen unseren Bedrängnissen, aus dem Fangnetz der Sünde, das wir mit eigener Hand gewoben haben.

34,8 Der Gläubige ist nicht nur gerettet, sondern auch wohl bewahrt. Der Engel des HERRN, das ist unser Herr Jesus Christus selbst, ist denen zu einer sie umgebenden Schutzmauer geworden, die ihn fürchten, und er befreit sie von erkannten und unerkannten Gefahren. Keines seiner Schafe kann je verloren gehen (Joh 10,28).

34,9-10 Wer den Retter kennt, sehnt sich danach, von ihm zu anderen zu reden. Sie sagen wie die vier Aussätzigen in Samaria: »Wir tun nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Schweigen wir …, so wird uns Schuld treffen« (2Kö 7,9). Und so rufen sie die gute Botschaft aus: »Schmecket und sehet, dass der HERR gütig ist! Glückselig der Mann, der sich bei ihm birgt.«

Dies ist die maßgebende, dringende Einladung an die Unbekehrten. Wir mögen begründen, argumentieren, uns der Logik bedienen und Beweise für das Christentum heranziehen; aber wenn alles gesagt und getan ist, muss der Mensch für sich selbst »schmecken und sehen«. Murdoch Campbell schreibt:

> Wir mögen über Gott diskutieren, über seine Existenz und über äußere Beweise, die aus der Schöpfung und Vorsehung entnommen sind. Doch nur wenn seine Liebe und Gegenwart unsere Herzen berührt, können wir ihn wirklich in seiner unaussprechlichen Güte erkennen.[29]

Dann folgt die Einladung an die Bekehrten. Es ist der Aufruf zum Leben im Glauben. Die Heiligen werden eingeladen, im Glauben und nicht im

Schauen zu wandeln und so Gottes wunderbare, wundersame und überreiche Vorsehung zu erleben. Es ist die Botschaft von Matthäus 6,33: »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.«

34,11 Während Junglöwen[30] manchmal darben und Hunger haben, entbehren alle, die den HERRN suchen, nichts Gutes; denn unser Herr Jesus Christus ist unser großer, allgenugsamer Versorger!

34,12 Die Gnade Gottes rettet, erhält und versorgt uns nicht nur, sondern sie belehrt uns auch:

> Denn die Gnade Gottes ist erschienen, Heil bringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten. Der hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, das eifrig sei in guten Werken« (Titus 2,11-14).

34,13-16 So liefert hier der Psalmist seinen Söhnen Belehrung darüber, was zu wahrer Furcht des HERRN gehört:

1. Eine beherrschte Zunge, die frei ist vom Bösen und vom Betrug.

2. Ein abgesonderter Wandel, abgesondert vom Bösen und abgesondert zu guten Werken.

3. Eine friedfertige Haltung – so wie Paulus sagt: »Wenn möglich, so viel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!« (Röm 12,18).

Petrus erklärt in 1Petr 3,9: »Segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt.« Dann zitiert er Vers 13 bis 17a dieses Psalms, um seine Belehrung zu unterstreichen, dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen, auch nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern vielmehr segnen sollen. Der Segen ist die Gunst des Herrn; seine Augen »sind gerichtet auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien« (Ps 34,16).

34,17 Bei der Zitierung von Vers 17 beschränkt sich Petrus auf die erste Hälfte: »Denen, die Böses tun, steht das Angesicht des HERRN entgegen.«

Den Rest zitiert er nicht, der da heißt: »… um ihr Gedächtnis von der Erde zu tilgen«.

Der erste Teil stimmt in jedem Zeitalter. Der zweite wird sich erfüllen, wenn der Herr Jesus auf die Erde als König der Könige zurückkehren wird.

34,18 Die Gerechten haben das unschätzbare Vorrecht, jederzeit Audienz bei dem HERRN zu erhalten. Er hört jedes Mal ihr Schreien und errettet sie aus allen ihren Bedrängnissen. Barnes sagt zu dieser Stelle: »Niemand hat je in vollem Maß das Vorrecht des Gebets, das Vorrecht, Gott anrufen zu dürfen, zu schätzen gewusst.«

Bevor wir Vers 18 verlassen, sollten wir noch anmerken, dass der Herr uns nicht *vor* Bedrängnissen bewahrt; er errettet uns *aus* ihnen. Gläubige sind nicht immun gegen Bedrängnisse; aber sie haben sehr wohl einen mächtigen Erretter! Das ist der entscheidende Unterschied.

34,19 Der HERR weiß, den Stolzen zu widerstehen; aber einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen kann er nicht widerstehen. Er ist für die zerbrochenen Herzen stets erreichbar und ist denen nahe, die zerschlagenen Geistes sind.

34,20 Wie schon erwähnt, haben die Gerechten viele Bedrängnisse. Vielleicht wird uns eines Tages bewusst, dass wir mehr davon gehabt haben als die Gottlosen. Aber wenigstens sind alle unsere Nöte auf *dieses* Leben beschränkt. Und was noch wichtiger ist: Wir brauchen sie nicht allein zu tragen; denn unser ewiger Freund steht uns zur Seite. Wir haben die Zusicherung der vollkommenen und endgültigen

Befreiung von allen Anfechtungen durch die Auferstehung des Herrn Jesus. Weil er aus den Toten auferstanden ist, werden auch wir eines Tages mit ihm auferstehen, um für ewig von Sünde, Krankheit, Schmerz, Leiden und Tod frei zu sein!

34,21 Aber selbst im Tod bewahrt der Herr die Leiber seiner Heiligen:

Er bewahrt alle seine Gebeine,
nicht eines von ihnen wird zerbrochen.

Dieser Vers erfüllte sich buchstäblich beim Sterben unseres Herrn: »Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht … Dies geschah, damit die Schrift erfüllt würde: »Kein Bein von ihm wird zerbrochen werden« (Joh 19,33.36).

Darin war der Herr das vollkommene Gegenbild des Passahlammes, von dem geschrieben steht: »Ihr sollt kein Bein an ihm zerbrechen!« (2. Mose 12,46).

34,22-23 Die letzten zwei Verse haben mit dem Ausdruck »schuldig gesprochen werden« (in vielen deutschen Übersetzungen: »büßen müssen«) zu tun. Die Gottlosen werden von ihrer Bosheit umgebracht, und sie werden schuldig gesprochen werden. Aber die Knechte des HERRN haben jemanden, der ihre Seele erlöst, und alle, die sich bei ihm bergen, werden nicht schuldig gesprochen werden! Gepriesen sei Gott; denn es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind! (siehe Römer 8,1).

Wo ist unsre Sünd' geblieben?
Christus starb an unsrer statt.
Unsern Freibrief, längst geschrieben,
Christi Blut versiegelt hat.
Ganz gereinigt, ihm vereinigt,
Der zur Rechten Gottes ist,
Der den Weg zum Heiligtum
Uns geweiht hat, ihm zum Ruhm.
Geistliche Lieder 91,1

Und so ist der Gläubige gerettet, bewahrt und überschwänglich befriedigt für Zeit und Ewigkeit. Es ist etwas Wunderbares, wiedergeboren zu sein! Das ist die Botschaft dieses Psalms.

Psalm 35: Freunde wurden zu Verrätern

35,1-3 David gebraucht hier seine Vorstellungskraft und bittet Gott, er möge sich gnädigerweise mit Waffen ausstatten, um mit ihnen gegen all jene vorzugehen, die vorgaben, Freunde des Psalmisten zu sein, sich jetzt aber als seine grausamsten Feinde offenbarten. Der Psalmist möchte, dass der HERR seinen Kleinschild und den Langschild ergreift, in Aktion tritt und seinen treffsicheren Speer schwingt, um dann neben David zu treten und zu sagen: »Ich bin deine Hilfe.«

35,4-6 Es wäre ein gerechtes Urteil für diese Menschen, die zum Mord bereit waren, beschämt und zuschanden zu werden und für ihre teuflischen Pläne zurückgeschlagen und zunichtegemacht zu werden. Es wäre gerecht, wenn sie so hilflos und ohne Gewicht würden wie Spreu im Wind, unablässig fortgetrieben durch den Engel des HERRN (der Herr Jesus in einer seiner Erscheinungen vor seiner Menschwerdung). Ja, es wäre die richtige Vergeltung für ihre Wege, dass sie dunkel und so schlüpfrig würden wie Eis, während der Engel des HERRN sie verfolgt.

35,7-8 Sie hatten keinen Grund, sich gegen den Psalmisten zusammenzurotten, wie sie es getan hatten. Sie aber wollten ihn fangen wie ein Tier bei der Jagd. So möge der Herr das Verderben unvermutet über sie bringen und sie in ihrem eigenen Netz fangen!

35,9-10 Dann wird David in dem HERRN frohlocken und sich seiner Hilfe freuen. Sein ganzes Sein wird sich darin vereinigen, den HERRN als den Unvergleichlichen anzuerkennen, der den Schwachen vor der Übermacht der Gegner rettet, den Hilflosen und Elenden vor dem Verderber.

35,11-14 Um das tiefe Betroffensein des Psalmisten zu verstehen, muss man sich bewusst machen, dass diese Menschen,

die jetzt als Zeugen gegen ihn auftreten, einst seine Freunde waren. Jetzt tun sie ihm Böses und klagen ihn für Dinge an, mit denen er überhaupt nichts zu tun hat. Alle ihnen von ihm erwiesene Freundlichkeit vergelten sie ihm mit Hass. Kein Wunder, dass er untröstlich ist! Als diese Menschen krank waren, ging es ganz anders zu. David trauerte mitleidig ihretwegen. Er konnte nicht einmal essen. Vor Kummer niedergebeugt, hatte er beständig für sie gebetet – wie er es für einen engen Freund oder Bruder getan hätte. Seine Klage war so tief wie beim Tod seiner eigenen Mutter.

35,15-16 Als aber Unglück und Widerwärtigkeiten David erreichten, freuten sie sich. Wie ein Mann erhoben sie sich, um ihn zu verklagen. Sie schleppten schimpfende Schläger von der Straße herbei, um ihn in fortgesetzten Tiraden zu verleumden. Ihr unverschämtes Höhnen wurde immer lauter, während sie gleichzeitig vor Hass die Zähne fletschten. Die Erfahrungen des Psalmisten erinnern uns an den Herrn Jesus, als er vor Pilatus oder Herodes stand; vieles, was hier gesagt ist, stimmt stark mit dem überein, was er erdulden musste.

35,17-18 Wie lange kann der Herr der Ungerechtigkeit all diesen Geschehens zusehen, ohne einzuschreiten? Die Zeit ist gekommen, den Unschuldigen vor der Wut seiner Feinde und sein kostbares Leben vor diesen Löwen in Menschengestalt zu retten.

35,19-21 Welch ein Zerrbild ergäbe es, wenn diese Menschen, die ohne wirklichen Grund Davids Feinde sind, auch noch Ursache hätten, sich über dessen Untergang zu freuen und wegen ihres scheinbaren Triumphs mit den Augen zwinkern könnten. Sie wollen keinen Frieden – alles, was sie wollen, ist, falsche Anklagen gegen die stillen, gesetzestreuen Bürger zu ersinnen. Sehen sie nur das geringste Ausgleiten, sagen sie: »Haha! Haha! Genau wie wir vorhergesagt haben! Wir haben dich gesehen, wie du es tatest.«

35,22-25 »Du hast es gesehen, HERR. Du hast all den Schmutz gesehen. Verschließe dich nicht in schweigende Zurückgezogenheit. Sei nicht fern von mir! Es ist an der Zeit, aufzuwachen und deutlich aktiv zu werden, um mich und meine gerechte Sache zu verteidigen. Ich sehne mich danach, dass du mich rechtfertigst und ihrem Begehren nach meinem Zusammenbruch entgegentrittst. Lass sie sich niemals rühmen können, ihr Ziel erreicht zu haben, dass sie es schafften, mich zu verschlingen.«

35,26 »O Herr, sorge dafür, dass jene gründlich zuschanden werden, die sich darüber freuen, wenn sie mich fallen sehen. Kleide sie mit Schimpf und Schande, weil sie mich so unverschämt behandelt haben.«

35,27-28 »Aber alle, die meine endliche Befreiung erhofften, haben Grund zu Jubel und Freude. Lass sie es bezeugen können, dass du wirklich ein großer Herr bist, weil du ein aufrichtiges Wohlgefallen an dem Wohlergehen derer hast, die dir dienen. Und meine Zunge wird ebenfalls nicht schweigen; sie wird beständig anderen von deiner Gerechtigkeit erzählen und sagen, wie sehr du zu preisen bist!«

Psalm 36: Große Sünde – ein größerer Gott

36,1-5 »Ein Urteil über die Abtrünnigkeit des Gottlosen kommt aus der Tiefe meines Herzens: Die Gottesfurcht gilt nichts vor seinen Augen!« (Schlachter 2000). Eine Offenbarung in Davids Herzen (in der ER steht mit der LXX und anderen Übersetzungen: »seines [des Gottlosen] Herzens«) gibt uns ein deutliches Bild von der Übertretung des Gottlosen. Der Sünder verwirft die Gottesfurcht, die er vielleicht einmal gehabt hat. Er schmeichelt sich selbst, seine Verbrechen könne niemand nachweisen und bestrafen. Seine Redeweise ist randvoll von Gottlosigkeit und Betrug. Er spottet über ein ehrenhaftes, gesetzestreues Leben. Wenn er schlafen sollte, ersinnt er neue Missetaten, dann

macht er sich bewusst auf einen bösen Weg und sagt vergnügt »Ja« zu seinen sündigen Entschlüssen.

36,6 In starkem Kontrast zu der Verdorbenheit eines solchen Sünders stehen die Vollkommenheiten des HERRN. Seine Gnade reicht bis zum Himmel. Barnes schreibt:

> Sie ist sehr erhaben, bis zum Himmel hinauf, so hoch wie das Höchste, das ein Mensch sich vorstellen kann. Der Gedanke ist weder, dass die Gnade im Himmel offenbar wird … noch, dass der Himmel ihr Ursprung sei (obwohl das stimmt); sondern dass sie von der allererhabensten Natur ist, so hoch, wie ein Mensch es sich nur vorstellen kann.[31]

Gottes Treue reicht bis zu den Wolken. Das heißt, sie ist in ihren Abmessungen grenzenlos. A.W. Pink sagt:

> Welch ein Wort ist das! »Deine Treue reicht bis zu den Wolken.« Weit über allem endlichen Verstehen steht die unwandelbare Treue Gottes. Bei Gott ist alles großartig, unendlich weit und unvergleichbar. Er vergisst nie etwas, versagt nie, schwankt nie und lässt nie sein Wort ungültig werden. An jede Verkündung einer Verheißung oder Weissagung hat sich der Herr genau gehalten, jede Bundesabmachung, jede Drohung wird er wahr machen; denn: Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereue. Sollte er gesprochen haben und es nicht tun und geredet haben und es nicht aufrechthalten? (4. Mose 23,19). Darum hat der Gläubige allen Grund auszurufen: »Sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Groß ist deine Treue!« (Kla 3,22-23).[32]

36,7 Gottes Gerechtigkeit ist den Bergen Gottes gleich, die er stabil, fest, unbeweglich und höchst zuverlässig gemacht hat. Man kann Gott vertrauen, dass er immer gerecht handelt. Dies zeigte sich vollkommen am Kreuz. Gottes Gerechtigkeit verlangte Strafe für die Sünde. Müssten wir für unsere Sünden bestraft werden, hieße das ewiges Verderben. Darum nahm Gottes gepriesener Sohn unsere Sünde auf sich. So unbeugsam ist Gottes Gerechtigkeit, dass er die Schrecken seines Gerichts auf ihn herniederprasseln ließ, als er unsere Sünden auf ihm sah. Nun hat Gott eine gerechte Grundlage, auf der er gottlose Sünder retten kann; denn die Sünde wurde durch einen würdigen Stellvertreter bezahlt.

> *Die vollkommene Gerechtigkeit Gottes*
> *Ist bezeugt in dem Blut des Retters;*
> *Gerade im Kreuz Christi tritt hervor*
> *Seine Gerechtigkeit und auch seine*
> *wunderbare Gnade.*
>
> Albert Midlane

Gottes Gerichte gleichen der »großen Tiefe« (unrevidierte Elberfelder). Das bedeutet: Seine Anordnungen, Entscheidungen, Gedanken und Pläne sind wundersam tiefgründig, umfassend und weise. Bei der Betrachtung dieser Eigenschaften Gottes rief Paulus aus: »O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes. Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unaufspürbar seine Wege!« (Röm 11,33).

»Du, o HERR, rettest Menschen und Tiere.« Hier geht es um zeitliche Errettung, um die Vorsehung Gottes zur Bewahrung seiner Geschöpfe. Und welch eine große Barmherzigkeit ist das. Man denke nur an alles, was dazugehört, um so viele menschliche Wesen, so viele Landtiere, Vögel und Fische zu versorgen. In Bezug auf den Menschen hat Gott sogar die Haare seines Hauptes gezählt, und was die unbedeutenden Spatzen angeht, so fällt keiner von ihnen zu Boden, ohne dass unser himmlischer Vater davon weiß!

36,8 Nichts, was den Menschen im Leben begegnet, ist so kostbar wie die Liebe und Gnade Gottes. Sie ist ewig, sie überwindet alles, sie ist ohne Ende, unverdient und unwandelbar. Und

nichts kann jemals ein Kind Gottes von ihr scheiden. 1743 schrieb John Brine:

> Keine Zunge kann die Unendlichkeit der Liebe Gottes in ihrer Fülle ausdrücken, und kein Verstand kann sie begreifen: Sie übersteigt die Erkenntnis (Eph 3,19). Die höchsten Vorstellungen eines endlichen Geistes über die göttliche Liebe bleiben unendlich weit unter deren wahrer Natur. Der Himmel ist nicht so hoch über der Erde wie die Güte Gottes über den erhabensten Vorstellungen, die wir uns von ihr machen können. Sie ist ein Ozean, der höher anschwillt als alle Berge des Widerstands in denen, die der Gegenstand dieser Güte sind. Sie ist eine Quelle, aus der alles nötige Gute für diejenigen fließt, die daran interessiert sind.[33]

Darum bergen sich die Menschenkinder im Schatten seiner Flügel. Unglücklicherweise wollen nicht alle Menschen Gottes liebenden Schutz genießen. Aber dieses Vorrecht ist allen zugänglich, und Menschen aus allen Völkern, Klassen und Kulturen haben Ruhe, Erquickung und Sicherheit unter diesen unvergleichlichen Flügeln gefunden.

36,9 Dort ist nicht nur Schutz, sondern auch reichliche Versorgung zu finden. »Sie laben sich am Fett deines Hauses, und mit dem Strom deiner Wonnen tränkst du sie.« Welche Nahrung kann mit der des Hauses Gottes in Bezug auf Qualität und Quantität konkurrieren? Und welche Vergnügungen? F.B. Meyer sagte es einmal so: Gott gibt die Nöte becherweise, aber die Freuden in Strömen!

36,10 In Christus ist die Quelle des Lebens. »In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen« (Joh 1,4). In diesem Licht sehen wir das Licht. Genauso wie natürliches Licht die wahre Gestalt der Dinge offenbart, so befähigt uns das Licht Gottes, die Dinge so zu sehen, wie er es tut. Es befähigt uns, geistliche Realitäten richtig einzuschätzen, sei es in der Welt, in anderen oder in uns selbst.

> Corot, der große Landschaftsmaler, sagte einmal: »Wenn ich an einem der wunderschönen Orte der Natur bin, werde ich ärgerlich auf meine Bilder.« Im Studio hatten sie ihm gefallen; aber das Anschauen der Herrlichkeit der Natur demütigte den Künstler. Wenn wir uns im Licht der Welt beurteilen, mögen wir leicht Gründe finden, mit uns selbst zufrieden zu sein; wenn wir uns aber im Licht des Herrn beurteilen und uns an den göttlichen Maßstäben messen, dann macht das unseren Stolz zuschanden. (*Choice Gleanings)*

36,11-12 Nachdem er die Himalajagipfel der Vollkommenheit Gottes betrachtet hat, kehrt der Sohn Isais ins Tal menschlicher Bedürfnisse zurück und bittet, Gott möge ihn weiterhin vor den Gottlosen beschützen. Vers 12 erklärt Vers 11. David bittet Gott, seine Gnade und Errettung darin zu beweisen, dass er den Fuß der Hochmütigen davon abhält, ihn niederzutreten, und die Hand der Gottlosen davon, ihn zu vertreiben.

36,13 Sein Gebet wurde erhört. Der Glaube ermöglicht dem Psalmisten, die Übeltäter fallen zu sehen, unfähig, sich wieder zu erheben.

Psalm 37: Wahrer Friede

David hatte während seines Lebens viel vonseiten der gottlosen und skrupellosen Menschen gelitten. Nun, als alter Mann, gibt er uns Ratschläge, wie wir reagieren sollen, wenn wir das Opfer böser Anschläge und giftiger Zungen werden.

37,1-2 Zuallererst dürfen wir uns selbst nicht erlauben, uns wegen der Übeltäter zu entrüsten. Die Gefahr besteht, dass wir nachts im Bett liegen und uns das ganze ungeheuerliche Geschehen ins Gedächtnis rufen. Zuerst denken wir an alles, was sie gesagt und getan haben, dann gehen wir zu dem über, was wir geantwortet haben, dann wünschen wir, uns wären passendere Brocken eingefallen, die wir ihnen an den Kopf hätten werfen können! Bald

verwandeln sich unsere Verdauungssäfte in Schwefelsäure und wir liegen und wälzen uns umher und fragen uns, wann wir wohl einschlafen. Unser Ärger verletzt niemanden als uns selbst und führt zu gar nichts. Wir dürfen das nicht tun!

Was immer wir tun: Niemals dürfen wir die Ungerechten beneiden! Diese Erde ist der einzige Himmel, den sie je haben werden. Die Sense der Vergeltung wird sie bald niedermähen, und ihre aufsehenerregenden Erfolge werden verdorren und verwelken.

37,3 Das ist die negative Seite des Bildes: »Errege dich nicht über sie und wünsche dir nicht, so zu sein wie sie.« Auf der positiven Seite ist das Erste, dass wir auf den HERRN vertrauen und Gutes tun sollen. Dieses Vertrauen ist kein unbegründeter, vager Optimismus, dass sowieso alles gut werden wird. Stattdessen bedeutet er ein tiefes, bleibendes Vertrauen auf den Gott, der versprochen hat, den Gottlosen zu bestrafen und den Gerechten zu belohnen. Sein Wort kann niemals zunichtewerden. Der Aufrichtige wird tatsächlich im Land wohnen und Sicherheit genießen. Trotz der wilden Angriffe von Dämonen und Menschen wird kein Schaf Christi verloren gehen (Joh 10, 27-29). Im Haus des Vaters ist allen eine Wohnung garantiert, die auf Christus ihr Vertrauen setzen (Joh 14,1-6).

John Wesley schickte einmal seinem Predigerfreund Samuel Bradburn eine finanzielle Unterstützung. Zusammen mit einer 5-Pfund-Note schrieb er: »Lieber Sammy! ›Vertraue auf den HERRN und tue Gutes; wohne im Lande und hüte Treue, und du wirst gewiss gesättigt werden.‹« In seiner Dankantwort schrieb Bradburn: »Mich hat die Schönheit der von dir in deinem Brief zitierten Bibelstelle oft tief berührt; aber ich muss bekennen, dass ich niemals vorher eine so nützliche Auslegung dazu gesehen habe.«

37,4 Aber stellen Sie sich vor, Sie hätten ein großes Verlangen gehabt, einen bestimmten Dienst für den Herrn zu tun. Sie fühlen vertrauensvoll, dass er Sie geleitet hat, und Ihr einziges Interesse ist, ihn zu verherrlichen. Doch ein mächtiger Widersacher hat dagegen Widerstand geleistet, Ihnen den Weg verstellt und Sie bei jeder Wegbiegung behindert. Was machen Sie in solch einem Fall? Die Antwort ist: »Habe deine Lust an dem HERRN, wobei du weißt, dass er dir zu seiner Zeit geben wird, was dein Herz begehrt.« Sie brauchen nicht zurückzuschlagen. »Denn der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes!« (2Chr 20,15). »Der HERR wird für euch kämpfen, ihr aber werdet stille sein« (2. Mose 14,14).

37,5-6 Oder man hat Sie falsch zitiert, fälschlich angeklagt oder verleumdet. Wenn wenigstens etwas Wahres an den Anklagen wäre, könnte man sie besser ertragen. Aber sie sind absolut unwahr und bösartig. Was sollte man machen? Befehlen Sie die ganze Angelegenheit dem HERRN. Werfen Sie die ganze Last auf ihn. Lassen Sie ihn für Sie handeln, dann werden Sie völlig gerechtfertigt. Es wird allen Sehenden klar werden, dass Sie trotz allem unschuldig waren. Barnes sagt:

> Wenn du verleumdet wirst, wenn man deinen Ruf schlecht macht und er erst einmal wie unter einer Wolke verdunkelt wird, wenn man dir aufgrund der Erfindungen gottloser Leute Vorwürfe macht, denen du nichts entgegnen kannst – wenn du dann die Sache Gott überlassen wirst, so wird er deinen Ruf beschützen und die Wolken vertreiben. Alles in Bezug auf deine Beweggründe und die Motive deines Handelns werden dann klar sein wie die Sonne am wolkenlosen Himmel.[34]

37,7-8 Wenn Sie Ihre Wege dem Herrn übergeben haben, ist der nächste Schritt, in ihm zu ruhen. Weil er unsere Lasten trägt, haben Sie es nicht nötig, sie auch noch zu tragen. Nur allzu oft tun wir gerade das. Zögerlich werfen wir unse-

re Sorge auf ihn, um sie dann gleich selbst wieder aufzunehmen.

Gott will, dass ich mein Sorgenheer
Stets werfe nur auf ihn,
Und dass ich nun und nimmermehr
Mein Zutraun werfe hin.
Doch ich, in ganz verkehrtem Sinn,
Durch Satans Trug und Schein
Werf' gleich all mein Vertrauen hin,
Und trag die Sorg' allein.

nach T. Baird

»Und harre auf ihn.« Beachten Sie, wie oft gesagt wird, dass der HERR die Zuflucht des Gläubigen ist:

Vertraue auf den *HERRN* (V. 3).
Habe deine Lust an dem *HERRN* (V. 4).
Befiehl dem *HERRN* deinen Weg (V. 5).
Sei stille dem *HERRN* (V. 7a).
Harre auf *ihn* (V. 7b).

Manchmal ist dies das Schwierigste für uns. Warten ist das, was wir am schlechtesten können! Aber wahrer Glaube wartet, weil er Gott zutraut, dass er alles tun kann, was er versprochen hat (Röm 4,21). Ein zweites Mal sagt David: »Lass ab vom Zorn …!« Warum diese Wiederholung? Natürlich, weil der Nachdruck wichtig ist. Selbst nachdem man sich vorgenommen hat, sich über die Art, wie wir behandelt werden, nicht aufzuregen, kehren wir oft um und rühren in unserem Herzen den Dreck wieder auf. Aber das ist sowohl unnütz als auch gefährlich. Selbst wenn der Weg des Gottlosen gelingt, selbst wenn er seine bösen Pläne ausführt, sollte der Christ weder innerlich erregt werden, noch Zorn, Groll, Bosheit und Hass in sich aufkommen lassen. Wenn wir uns solche Haltungen gestatten, führen sie uns am Ende zu heftigen Worten und Handlungen. Dann werden wir selbst zu Missetätern.

37,9-11 Der Tag wird kommen, an dem alles Verkehrte auf der Erde richtig gestellt werden wird. Zu der Zeit werden die Übeltäter ausgerottet werden, und die gläubigen Heiligen werden alle Segnungen besitzen, die Gott verheißen hat. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Gottlosen von der Bildfläche verschwunden sind. Wenn Sie sich nach ihnen an ihren üblichen Aufenthaltsorten umsehen, wird Ihre Suche vergeblich sein! An jenem Tag werden die Sanftmütigen das Land besitzen und von Herzen Gottes beispiellosen Wohlstand genießen. Wann wird der Tag kommen? Für die Gemeinde kommt er, wenn der Herr in Wolken herabsteigt, um sein wartendes Volk zu sich zu nehmen, um es in die himmlischen Wohnungen zu bringen. Für den gläubigen Überrest Israels und die Völker wird er sein, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkehrt, um seine Feinde zu vernichten und tausend Jahre des Friedens zu regieren. In der Bergpredigt blickte Jesus mit diesen Worten auf den herrlichen Tag voraus: »Glückselig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben« (Mt 5,5).

37,12-13 In der Zwischenzeit schmieden die Betrüger, Erpresser und Unterdrücker ihre Pläne gegen die Kinder Gottes. Sie drücken ihre bitterste Feindseligkeit gegen diejenigen aus, die den Herrn lieben. Aber der HERR ist nicht beeindruckt von ihrem Zähneknirschen. Er weiß, dass der Tag der Abrechnung nicht mehr fern ist. Es ist gut für uns, wenn wir auf unsere Feinde mit demselben gelassenen Gleichmut blicken können, wenn wir – wie jemand meinte – die Welt der kleinen Menschenkinder hinter uns lassen können.

37,14-15 Oft scheint es, »als stehe die Wahrheit für alle Zeit auf dem Schafott und das Unrecht sitze für ewig auf dem Thron«. Die Gottlosen sind gut bewaffnet und ausgebildet. Die Gerechten scheinen vergleichsweise schlecht ausgestattet zu sein und fortwährend ausgetrickst zu werden. Aber es herrschen im moralischen Bereich gewisse unveränderliche Gesetzmäßigkeiten. Der Weg der Übertreter wird am Ende hart. Sünden fallen einmal ganz sicher auf ihre Urheber zurück. Die Menschen werden ihren Sünden nicht für immer entkom-

men. Der Bumerang-Effekt ist stets am Werk: »Ihr Schwert wird in ihr eigenes Herz dringen.« Wenn sie ihre Waffen am nötigsten haben, werden sie versagen: »Ihre Bogen werden zerbrochen.«

37,16 Das Wenige der Gerechten ist besser als die ungeheuren Reichtümer der vielen Gottlosen; denn der Heilige hat den HERRN, während der Sünder nichts hat. Der Schreiber des Hebräerbriefs dokumentiert 12 Kapitel lang, wie unvergleichlich reich wir in allem gemacht wurden durch das, was wir Gläubige in Christus genießen, und fügt dann ziemlich trocken hinzu: »Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: ›Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen‹« (Hebr 13,5).

37,17-18 Die Arme der Gottlosen (d.h. ihre Kraft) werden zerbrochen. Aber nicht die der Gerechten. Der HERR stützt sie durch seine unendliche Macht. Er kennt die Zahl der Tage der Rechtschaffenen, alles, was sie enthalten und wohin sie am Ende führen. Er weiß, dass das Erbteil der Gerechten für ewig bestehen wird – ein Erbteil, das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich durch Gottes Kraft für alle im Himmel aufbewahrt wird, die durch Glauben bewahrt werden zur Errettung, die bereitsteht, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden (1Petr 1,4-5).

37,19 Die Heiligen werden wegen ihres Glaubens nicht zuschanden, wenn harte Zeiten kommen. Sie haben die verborgenen geistlichen Hilfsmittel, um diese durchstehen zu können. In kärglichen Tagen genießen sie eine besondere Form des Überflusses. Zuerst einmal haben sie gelernt, opferbereit zu leben, sodass sie nichts entbehren, wenn der Brotkorb hoch gehängt ist. Aber sie haben auch den Herrn, der in der Wüste einen Tisch bereiten kann. Sie haben das Vorrecht zu sehen, wie Gott auf wunderbare Weise für sie sorgt, und das gibt solchem Manna vom Himmel einen besonderen, geheimnisvoll süßen Geschmack.

37,20 Aber die Gottlosen werden umkommen. Durch den ganzen Psalm läutet diese Totenglocke für die Feinde des HERRN. Sie werden als Gottlose und Übeltäter bezeichnet, weiter als solche, die auf ihren eigenen Wegen Erfolg haben, Menschen, die böse Pläne ausführen, Feinde des Herrn, die der Herr verflucht, Nachkommenschaft der Gottlosen und Übertreter. Das Wort »Gottlose« kommt in diesem Psalm vierzehn Mal vor und ist eins der Schlüsselworte.

Die Feinde des HERRN gleichen der »Pracht der Auen«. Einen Tag schwelgen sie in wilder Blütenpracht und sattem Grün; am nächsten Tag sind sie abgemäht, oder sie vertrocknen, weil eine Dürre einsetzte. Gegenstandslos wie Rauch schwinden sie dahin.

37,21 Der Gottlose borgt und zahlt nicht zurück. Das kann heißen, dass er einfach gar nicht daran denkt, zurückzuzahlen, oder dass er nicht zahlen kann. Aber warum kann er bei all seinem Geld nicht zurückzahlen? Die Antwort ist: Er hat sich übernommen. In seiner Geldgier spekuliert er. Wenn er verliert, borgt er sich, um seine Verluste zu übertünchen. Es ist die alte Geschichte, dass man von Peter leiht, um Paul zu zahlen. Er baut sein Imperium auf Krediten. Kommt dann ein Umschwung, versucht er verzweifelt, sein untergehendes Glück abzusichern. Hinter dem Firnis des Wohlstands liegt ein finanzielles Chaos.

Obwohl die Gerechten oft weit vom Überfluss entfernt sind, verhalten sie sich unglaublich großzügig. Immer erkennen sie, dass es gesegneter ist, zu geben, als zu nehmen. Sie haben erfahren, dass es einem Gläubigen nie an Mitteln fehlt, wenn er wirklich geben will. Und Paulus lehrt:

> »Gott aber vermag euch jede Gabe überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt, und überreich seid zu jedem guten Werk« (2Kor 9,8).

37,22 Das Schicksal des Gerechten und des Gottlosen hängt an ihrer Beziehung zu dem Herrn. Alle, die durch Glauben gerechtfertigt sind, werden von dem Herrn gesegnet; sie werden das Land besitzen. Alle, die Gottes Rettungsangebot ablehnten, haben sich selbst in die nicht beneidenswerte Lage gebracht, unter seinem Fluch zu stehen; sie werden ausgerottet.

37,23-24 Vom HERRN her werden die Schritte eines *guten* Mannes geordnet (KJV/NKJV; deutsche Übersetzungen: gefestigt, bestätigt, gefördert). Obwohl im Originaltext das Wort »gut« nicht steht, ist diese Vorstellung in den Versen 23 und 24 gewiss enthalten. Gott plant und ordnet den Pfad des Menschen, der mit ihm in Gemeinschaft lebt. Er stützt die, deren Wege ihm gefallen. Obwohl ein solcher Mensch in Trübsale und Bedrängnisse fallen kann, wird er doch nie von ihnen ertränkt, weil der Herr ihn an seiner Hand hält. Es stimmt auch, dass wenn ein Gerechter in Sünde fällt, er von dem Herrn nicht verlassen wird, obwohl diese besondere Art des Fallens in diesem Vers nicht gemeint ist.

37,25 In Davids ganzem Leben – und er war ein alter Mann, als er dies schrieb – hat er nie den Gerechten verlassen und nie seine Nachkommen um Brot betteln sehen. Wendet jemand ein, er kenne Fälle, wo dies tatsächlich doch geschehen sei, so möchten wir zwei Anmerkungen machen: Erstens kann David gemeint haben, er wisse von keinem Gerechten, der *letztendlich* verlassen worden ist. Oder zweitens mag er einen allgemeinen Grundsatz geäußert haben, ohne die Möglichkeit vereinzelter Ausnahmen auszuschließen. Die Heilige Schrift tut das oft. Sie macht übergreifende Aussagen über die Auswirkungen geistlicher Gesetze. Ausnahmen widerlegen diese grundsätzlichen Aussagen nicht.

37,26 Weit davon entfernt, seine Kinder zum Betteln ausschicken zu müssen, ist er ein großzügiger Geber und verleiht häufig. Indem er Gottes Wort befolgt, ist er fleißig, sparsam und haushälterisch. Weil er hart arbeitet, vorsichtig einkauft und Vergeudung und Extravaganzen meidet, ist er in der Lage, seine Mittel zu vergrößern, und er kann anderen helfen, die in Not sind. Seine Nachkommen werden zum Segen, weil sie zu Hause diese Lektionen sorgfältig gelernt haben und ihnen in ihrem eigenen Leben folgen.

37,27 Dieser Vers ist einer von mehreren in der Bibel, der die Errettung durch gute Werke zu lehren scheint. Wir wissen aus Abschnitten wie Epheser 2,8-10 und Titus 3,5, dass dies nicht der Fall ist. Wir müssen daraus folgern, dass wenn ein Mensch gerettet ist, er gute Werke hervorbringen wird, und dass solche treuen Heiligen die Einzigen sind, die ewiglich bewahrt werden.

37,28 Der HERR liebt das Recht, und es steht mit seinem Recht in Übereinstimmung, wenn er seine Frommen für ewig in Sicherheit setzt. Es geht nicht darum, dass die Heiligen ewiges Leben verdient hätten, sondern dass Christus gestorben ist, um es für sie zu erwerben, und dass Gott sich verpflichtet hat, die Bedingungen dieses Erwerbs anzuerkennen.

Der Psalmist liebt es, über die Sicherheit des Gläubigen nachzusinnen (siehe V. 18.24.28.33). Alle, die durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus von Neuem geboren sind, können aufgrund der Autorität des Wortes Gottes wissen, dass sie für ewig gerettet sind. F.W. Dixon schreibt:

Fehlt dir die Sicherheit, so gibt es nur einen Weg, sie zu erlangen oder zurückzuerlangen: Nimm das Wort Gottes. Nimm es und glaube es. Gott sagt, dass du sein bist und dass du absolut sicher bist und dass er dich nie verlassen wird. Davon nimm eine große Dosis ein![35]

Aber während der Gerechte für immer in Sicherheit ist, werden die Nachkommen der Gottlosen ausgerottet werden. Es ist eine traurige Beschäftigung, wenn wir über den Untergang der nicht

Erretteten nachdenken. Was wird es heißen, von Gott, von Christus, von der Hoffnung für alle Zeiten getrennt zu sein?

37,29 Israels wichtigste Hoffnung war, unter dem Messias in dem Land zu wohnen. Fromme Juden hatten zugegebenermaßen auch eine himmlische Hoffnung (Hebr 11,10), aber in der alttestamentlichen Zeit lag der Nachdruck auf den materiellen Segnungen im Land Israel während der goldenen Zeit des Friedens und des Wohlstands. Wenn wir lesen, dass die Gerechten für immer darin wohnen, müssen wir verstehen, dass das irdische Reich Christi eintausend Jahre dauern wird, dann aber in sein ewiges Reich übergehen wird. Es mag sein, dass im ewigen Zustand das erlöste Israel die in Offenbarung 21,1 erwähnte neue Erde bewohnen wird. Ist das der Fall, kann die Verheißung, das Land für ewig zu besitzen, buchstäblich genommen werden.

Der Unterschied zwischen den Gerechten und den Gottlosen bleibt bestehen.

37,30-31 Die Rede des Gerechten ist randvoll mit Weisheit. Was er sagt, ist gesund, biblisch und zuverlässig. Er spricht Recht – nicht Verdrehtes oder Betrug. Er denkt fortgesetzt über Gottes Wort nach, und er bewahrt seine Schritte vor Sünde und Schande. Wie Spurgeon anmerkt, hat er

> das Beste – das Gesetz seines Gottes
> am besten Ort – in seinem Herzen,
> und er bringt das beste Ergebnis hervor
> – seine Schritte wanken nicht.

37,32-33 Der Gottlose lauert auf die Möglichkeit, sich auf den Unschuldigen zu stürzen und ihn zu vernichten. Aber der HERR wird weder den Gerechten der Macht seiner Feinde überlassen noch erlauben, dass man ihn schuldig spricht, wenn es zu einem Gerichtsverfahren kommt. Gott ist der Wächter und Anwalt für all die Seinen.

37,34 Unsere beste Verhaltensweise ist also, zu vertrauen (auf den HERRN zu harren) und zu gehorchen (seinen Weg zu bewahren). Es gibt keinen anderen Weg, in Jesus glücklich zu sein!

Aber das ist nicht alles. Zum sechsten Mal verheißt der Psalmist, dass diese alle das Land besitzen werden. Dann fügt er eine weitere Versicherung hinzu. Wenn die Gottlosen ausgerottet werden, werden die Gläubigen nur als Zuschauer beteiligt sein. Sie werden kein Vergnügen an diesem schauerlichen Ereignis haben; aber sie selbst werden von jeglicher Form des Gerichts befreit sein.

37,35 David war ein eifriger und aufmerksamer Beobachter des menschlichen Lebens. Er hatte einst einen Gottlosen betrachtet, der gewalttätig war und sich wie ein üppiger Baum aus seiner Heimaterde erhob. Offensichtlich ist der Gedanke der, dass dieser Baum nie den Rückschlag durch eine Verpflanzung erlebt hat. Er war noch »einheimisch« und darum gewalttätig und riesengroß. Der Gottlose war dementsprechend erfolgreich und mächtig.

37,36 Aber als David das nächste Mal an dem Ort vorüberging, gab es den Menschen nicht mehr. Er suchte ihn, konnte ihn aber nirgends finden. Der Mensch gedieh für eine Weile. Seine Macht hielt nur kurze Zeit an; doch dann war er selbst verschwunden, und mit ihm sein Wohlstand und seine Kraft.

37,37-38 Der Psalmist rät uns, den Unterschied zwischen dem Rechtschaffenen und Redlichen und dem Übertreter wahrzunehmen. Es gibt eine Zukunft für den Menschen des Friedens, während die Zukunft des Gottlosen abgeschnitten wird. *Beide, der Gerechte und der Ungerechte, bringen lange Linien leiblicher Nachkommen hervor*. Tholuck sagt von dem Menschen des Friedens: »Am Ende wird es einem solchen Menschen wohl ergehen.« Aber der Gottlose hat kein solches verheißungsvolles »Morgen«.

37,39-40 Das Größte, was die Gerechten haben, ist ihre Beziehung zu Gott.

Er ist ihr Retter und ihre Stärke in Zeiten der Not. Darum ist es kein Wunder, dass sich Christen in Notzeiten instinktiv an ihn wenden! Sie erfahren, dass er ihnen hilft, sie erlöst und sie rettet, weil sie allein auf ihn vertrauen. Sind Sie gerade in Bedrängnis? Vertrauen Sie ihm. Er wird Sie hindurchbringen!

Psalm 38: Kummer wegen Sünde

Wir könnten meinen, dieser Psalm beschreibe die Leiden des Retters, wenn nicht über »meine Verfehlungen« (V. 4), »meine Sünden« (V. 5), »meine Torheit« (V. 6) und »meine Plage« (V. 12) gesprochen würde. Es mag berechtigt sein, vieles von dem Rest der Aussprüche auf den Herrn Jesus zu beziehen, als er vonseiten Gottes und durch die Hand des Menschen litt; aber die grundsätzliche Auslegung muss sich auf David in einer Zeit seines Lebens beziehen, als er intensive körperliche und geistliche Not im Zusammenhang mit irgendeiner von ihm begangenen Sünde durchmachte.

38,1-5 Zuerst fasst David sein Leiden auf als eine Strafe eines zornigen Gottes und als eine Züchtigung wegen seines Grimmes, und bittet den HERRN, Erleichterung zu schicken. Die Pfeile des Allmächtigen haben ihr Ziel in Geist und Leib des Psalmisten gefunden, und Gottes Hand liegt wie ein zermalmender Druck auf ihm. Als Ergebnis des göttlichen Zorns ist an seinem ganzen Leib nichts Heiles mehr. Die Krankheit hat alle seine Gebeine durchdrungen – und alles wegen seiner Sünden. Er hat keine Entschuldigung für seine Ungerechtigkeiten – er ist zutiefst von seiner Schuld überzeugt. Wie riesige Wellen sind sie über ihn hinweggegangen. Wie eine zu schwere Last haben sie seine Kraft gebrochen.

38,6-9 Stinkende und eiternde Wunden sind an seinem Körper aufgebrochen, und er hat keinen Zweifel, warum dies geschah. Er geht tief gekrümmt vor Schmerz, niedergedrückt wegen seiner Schwäche – ein schreckliches Bild des Jammers. Sein Körper wird von heftigem Fieber geschüttelt, und kein Teil seines Leibes ist diesem entgangen. Er hat keine Widerstandskraft mehr, und so hart gezüchtigt kann er nichts tun als stöhnen, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

38,10-12 Ein wenig Trost findet David in dem Bewusstsein, dass der HERR die Not seines Herzens kennt und die Empfindungen, die er fühlt, aber nicht ausdrücken kann. Doch immer noch pocht sein Herz wild, seine Kraft schwindet schnell, und der Glanz seiner Augen erlischt. Seine Lieben und Gefährten meiden ihn wie einen Aussätzigen, selbst seine Verwandten besuchen ihn nur zögerlich.

38,13-15 Auch seine Feinde, die ihn gern ermorden wollen, geben ihre Pläne, Drohungen und Gemeinheiten nicht auf. Doch David ist taub für all ihr Drohen und bleibt stumm, was Verteidigung, Selbstrechtfertigung oder Tadel angeht.

38,16-18 Doch egal wie dunkel die gegenwärtige Lage aussieht, er ist nicht völlig ohne Hoffnung. Noch immer hat er das Vertrauen, dass Gott ihm antworten wird. Er bittet, dass seine Feinde nicht das Vergnügen erleben sollen, seinen völligen Untergang zu feiern. Doch jetzt im Augenblick wird er noch fortwährend von Schmerzen geschüttelt und ist nahe an der Grenze des menschlich Erträglichen.

38,19 Mit erfrischender Ehrlichkeit und Zerbrochenheit und ohne den Versuch, seine Sünde zu bemänteln, bekennt David seine Verfehlung und bittet dafür um Vergebung. Niemandem, der ernsthaft diese Stellung vor Gott einnimmt, wird die Vergebung verweigert. Der Herr hat es uns schriftlich gegeben, dass er jedem Barmherzigkeit gewähren wird, der seine Sünden bekennt und lässt (Spr 28,13). Wäre das nicht so, wären alle Menschen hoffnungslos verloren.

38,20-21 Davids Gedanken kehren noch einmal zu seinen Feinden zurück.

Während er schwach und krank ist, sind sie voller Leben und Kraft. Er erkennt die Gerechtigkeit der göttlichen Züchtigung an, stellt aber deutlich heraus, dass seine Feinde keinen berechtigten Grund für ihre Bosheit haben. Er ist freundlich zu ihnen gewesen, sie aber belohnen das nur mit Hass. Der tiefste Grund für ihre Feindseligkeit ist die Tatsache, dass David Gott und dem Guten nachfolgt.

38,22-23 So appelliert er an Gott, ihn nicht zu verlassen, sondern ihm nahe zu sein und zu seiner Rettung herbeizueilen, damit er in Wahrheit der Retter-Gott des Psalmisten sein möge!

Psalm 39: Inneres Feuer

39,1-4 »Ich war fest entschlossen, mich der Rebellion oder der Anklage gegen den Herrn zu enthalten, trotz der Außergewöhnlichkeit meiner Misere. Ich schwor, meinen Mund so lange verschlossen zu halten, wie ich in Hörweite der Ungläubigen war; ich wollte ihnen keine Entschuldigung liefern, die Vorsehung Gottes in Zweifel zu ziehen. So saß ich verstummt und schweigend da, ohne ein Ventil für meine unterdrückten Gefühle. Doch umsonst! Mein Herz wurde heiß vor Entrüstung und Bestürzung. Ich konnte nicht begreifen, warum der Herr es zuließ, dass ich solchen überwältigenden Schmerz erdulden musste. Je mehr ich die Bitterkeit meiner Seele nährte, umso mehr stieg der innere Druck. Schließlich machten sich alle meine aufgestauten Gefühle Luft in fragenden Gebeten.«

39,5-7 »HERR, wie lange wird dieser Alptraum währen? Sage mir, wie viel Zeit mir noch bleibt und wann sie abgelaufen ist. Höchstens eine Handbreit ist meine Lebensspanne; verglichen mit deiner Ewigkeit ist meine Lebenszeit nicht der Erwähnung wert. Wir Menschen sind alle unbeständig wie ein Hauch. Wir gehen wie Schatten durchs Leben. Wir rennen in hitziger Geschäftigkeit herum – aber was bringt das alles am Ende? Wir knausern und sparen ein Leben lang und lassen alles zurück, damit Undankbare, Narren oder Fremde es genießen!«

39,8-9 »Und nun, HERR, worauf soll ich hoffen? Meine einzige Hoffnung gilt dir. Außer dir habe ich nichts. Errette mich von allen meinen Vergehen – besonders von denen, die dieses grauenvolle Elend über mein Leben gebracht haben. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass Narren sich über mein Unglück lustig machen.«

39,10-11 »Du weißt, wie ich geschwiegen habe, seit dieser Kummer mich getroffen hat – weil ich weiß, dass er gekommen ist, weil du es so gewollt und zugelassen hast. Aber nun bitte ich, du mögest deine züchtigende Hand von mir nehmen; ich bin erschöpft von deinen immer wiederkehrenden Schlägen.«

39,12 »Strafst du einen Menschen wegen seiner Sünden mit Züchtigungen unterschiedlicher Art, so schwindet er dahin wie ein kostbares Gewand durch die Motten. Es ist klar: Wir alle sind vergänglich wie ein Hauch!«

39,13-14 »So komme ich zu dir, HERR, und bitte dich, mein Gebet anzuhören. Höre und erhöre mein dringendes Flehen. Bleibe nicht hart bei meinen Tränen. Ich bin bei allem nur ein kurzer Gast in dieser, deiner Welt, ein Nomade wie meine Vorfahren. Alles, worum ich bitte, ist, dass du mir nicht mehr grollen mögest in deinem Gericht, sondern mich eine kurze Frist Gesundheit und Glück genießen lassen mögest, bevor ich die Bühne des Lebens für immer verlasse und mich keiner auf Erden wiedersieht.«

Psalm 40: Gerettet!

Die wohlbekannten Worte: »An Schlacht- und Speisopfern hattest du kein Gefallen« (V. 7), weisen diesen Psalm als messianisch aus, weil diese Worte in Hebr 10,5 auf den Herrn Jesus angewandt werden. Doch der Psalm bietet eine Schwierigkeit dadurch, dass der erste Teil von der Auferstehung handelt, wäh-

rend der letzte Teil zu seinem ringenden Kampf am Kreuz zurückkehrt. Diese Umkehrung zu erklären, ist nicht einfach. Manche meinen, der Heiland blicke in den ersten Versen voraus auf seine Auferstehung, indem er davon spricht, als sei sie schon geschehen. Andere beziehen das angstvolle Gebet am Ende des Psalms auf den jüdischen Überrest in der großen Drangsalszeit. In unserer Untersuchung wollen wir den ganzen Psalm auf den Herrn Jesus anwenden – zuerst auf seine Auferstehung und dann auf seine Leiden am Kreuz. Wenn diese Verletzung der chronologischen Reihenfolge unseren westlichen Verstand beleidigt, mögen wir uns damit trösten, dass die Menschen im Orient nicht immer die zeitliche Reihenfolge für das Vordringlichste halten.

40,1-2 Der Sprecher ist der Messias Jesus. Er wartet beharrlich auf den HERRN, er möge sein Gebet erhören und ihn vom Tod erretten. Selbst unser gepriesener Herr erhielt nicht immer gleich Antworten auf seine Gebete. Aber er wusste, dass Verzögerung nicht notwendigerweise Abweisung bedeutet. Gott erhört Gebete zu der Zeit, die am besten geeignet ist, um seine Pläne in unserem Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Gottes Hilfe kommt nicht zu früh; sonst würden wir die Segnungen des Vertrauens in der Dunkelheit nicht kennenlernen. Und sie kommt nicht zu spät; sonst würden wir das Elend erleben, umsonst vertraut zu haben.

40,3 Der Heiland vergleicht seine herrliche Befreiung aus dem Tod mit der Rettung aus einer schrecklichen Grube voller Schlick und Schlamm. Wir können uns vorstellen, was es dem Geber des Lebens bedeutet hat, aus dem Grab zu steigen als Sieger über Satan, Tod und Grab – lebendig, und das in Ewigkeit!

Obwohl Christi Errettung einmalig ist, können wir alle in geringerem Maß die Kraft Gottes erfahren, durch die er uns aus den Gruben und aus dem Schlamm dieses Lebens errettet. Wie wir alle wissen, ist das Leben voll solcher tiefen Löcher. Der unbekehrte Mensch, der durch den Heiligen Geist von seiner Sünde überführt wurde, befindet sich in einer besonders schrecklichen Grube. Der rückfällige Gläubige befindet sich auch in einem trügerischen Sumpf. Da ist der Schlamm der Krankheit, der Leiden und der Sorgen. Oft, wenn wir Führung suchen, meinen wir, in einem dunklen Loch zu stecken. Und natürlich versinken wir manchmal in dem Morast schmerzlicher Verluste, der Einsamkeit und der Entmutigung. Das sind unvergessliche Erfahrungen, Zeiten, in denen wir beten und schreien und stöhnen, doch nichts scheint zu geschehen. Wir müssen von dem Vorbild unseres Erlösers lernen, geduldig auf den HERRN zu harren. Zu Gottes eigener Zeit wird er uns zur Seite treten, uns aus der Grube ziehen, unsere Füße auf einen Felsen stellen und unsere Schritte fest und sicher machen.

40,4 Beachten Sie: Gott ist sowohl die *Quelle* als auch der *Gegenstand* des Lobgesangs. Er legt ein neues Lied in unseren Mund – und das ist ein Loblied auf *unseren Gott*.

Unsere Errettung führt nicht nur dazu, dass wir unseren Gott preisen, sondern auch zu einem Zeugnis vor anderen: »Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den HERRN vertrauen.« Dies ist nie so wahr gewesen wie bei der Auferstehung des Herrn Jesus. Denken Sie nur an die endlose Reihe der Glaubenspilger, die durch das Wunder des leeren Grabes für den lebendigen Gott gewonnen wurden!

40,5 Bei dem Gedanken an alle, die gesehen und geschmeckt haben, dass der Herr gut ist, äußert der auferstandene Erlöser eine der größten und grundlegendsten Wahrheiten im gesamten geistlichen Leben: »Glückselig der Mann, der den HERRN zu seiner Zuversicht macht …!« Wahres Glück und Lebenserfüllung kommen nur durch den Glauben an Gott. Anders geht es nicht. Wir sind so erschaffen, dass wir unsere Bestimmung nur be-

greifen können, wenn wir Gott als unseren Herrn und Meister anerkennen. Pascal sagte sehr richtig: »Es gibt ein von Gott geschaffenes Vakuum im menschlichen Herzen!« Und Augustinus drückte es so aus: »Du hast uns für dich selbst erschaffen, o Herr; und unser Herz wird keine Ruhe finden, bis es ruht in dir!«

Der glückselige Mann wendet sich nicht nur zu Gott, sondern er wendet sich auch ab von den Aufgeblasenen und den Nachfolgern falscher Götter. Er lässt sich nicht durch die beiden größten Täuschungen des Lebens betrügen: durch den Gedanken, die Ehre von stolzen Menschen sei wichtig, und durch die Vorstellung, die falschen Götter des Materialismus, des Vergnügens und der sexuellen Freizügigkeit könnten das menschliche Herz befriedigen. Dem Glückseligen geht es viel mehr um die Anerkennung Gottes als um die der Menschen. Er hat begriffen, dass die Fülle der Freude nur in Gottes Gegenwart gefunden wird – und nicht in Gesellschaft derer, die vor Götzenaltären anbeten.

40,6 Dies lässt den Messias an die zahllosen Barmherzigkeiten Gottes denken. Seine Werke und seine Gedanken der Gnade gegenüber seinem Volk sind unzählbar. Wer könnte die unendlichen Einzelheiten der natürlichen Schöpfung alle beschreiben? Wer vermöchte erschöpfend die bemerkenswerten Eingriffe seiner Vorsehung zu nennen? Wer könnte die Großartigkeit seiner geistlichen Segnungen verstehen – Auserwählung, Vorherbestimmung, Erlösung, Versöhnung, Vergebung, Errettung, Wiedergeburt, Innewohnen des Heiligen Geistes, Versiegelung durch den Geist, Unterpfand des Geistes, Salbung, Heiligung, Sohnschaft, Erbteil, Verherrlichung? »Wollte ich davon berichten und reden – sie sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen.«

Wenn deiner Gnaden Fülle
Mein kleines Herz erblickt,
Wird nur zu Lob und Preisen
Mein ganzes Sein entzückt!
nach Joseph Addison

40,7 Wie schon erwähnt, zeigen die Verse 7 bis 9, dass dieser Psalm eindeutig messianisch ist. In Hebräer 10,5-9 erfahren wir, dass diese Worte von dem Sohn Gottes gesprochen wurden, als er in diese Welt kam. Damit sagte er, dass Gott zwar Schlacht- und Speisopfer für das Volk Israel eingesetzt hatte, dass diese aber niemals seine höchste und letztendliche Absicht darstellten. Sie waren zu Vorbildern und Schatten von etwas Besserem bestimmt, das kommen sollte. Als Platzhalter für eine vorübergehende Zeit hatten sie ihre Berechtigung.

Aber Gott wurde durch sie niemals wirklich befriedigt; für ihn waren sie nicht ausreichend, weil sie keine endgültige Lösung für das Sündenproblem brachten. In Anbetracht der innewohnenden Schwachheit der Brand- und Sündopfer öffnete Gott die Ohren seines geliebten Sohnes. Das bedeutet einfach, dass die Ohren des Heilands offen waren, den Willen seines Vaters aufzunehmen und ihm zu gehorchen. Mit dieser Haltung der Willigkeit und der Bereitschaft zum Gehorsam kam Christus in diese Welt.

Den Ausdruck: »Ohren hast du mir gegraben«, legen einige so aus, dass sie ihn auf den hebräischen Sklaven von 2. Mose 21,5.6 beziehen. Wenn der Sklave im siebten Jahr nicht frei sein wollte, wurde sein Ohr mit einem Pfriem an den Türpfosten gebohrt, und er blieb für ewig seinem Herrn untertan. Christus, das Gegenbild, wurde in seiner Menschwerdung freiwillig Sklave (Phil 2,7) und wird fortfahren, seinem Volk zu dienen, wenn er wiederkommt (Lk 12,37).

Wenn der Satz: »Ohren hast du mir gegraben«, im Hebräerbrief zitiert wird, wird er abgeändert in: »Einen Leib hast du mir bereitet.« Was die Autorität für eine solche Abänderung angeht, hat der

Heilige Geist, der zunächst die Worte in Psalm 40 inspirierte, gewiss auch das Recht, diese zu erläutern, wenn er sie im Neuen Testament zitiert. Der hebräische Ausdruck vom Durchgraben des Ohres ist vielleicht eine Sprachfigur, in der ein Teil (hier das Ohr) für das Ganze (hier der Leib) steht. Das bezeichnet man als Synekdoche. Das Neue Testament erweitert und erklärt die Bedeutung im Hinblick auf die Menschwerdung.

40,8-9 Als Christus Mensch wurde, da geschah dies nicht in ergebener Resignation, sondern mit ganzem Herzen und mit Freuden. Er sagte zu der Zeit: »Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht über mich geschrieben. Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, liebe ich, und dein Gesetz ist tief in meinem Inneren.« Vom Anfang bis zum Ende wird im Alten Testament vorhergesagt, Christus werde nicht nur in die Welt kommen, sondern dies auch mit einem eifrigen Geist tun, der bereit ist, den Willen Gottes zu tun. Der Wille Gottes war nicht nur in seinem Kopf, sondern auch in sein innerstes Herz geschrieben.

40,10-11 Diese Verse beschreiben seinen Dienst auf Erden. Er hat in der großen Versammlung (dem Haus Israel) die gute Botschaft von der Erlösung verkündet. Er hat nichts zurückgehalten, was Gott ihm zu verkündigen aufgetragen hatte. Er hat die großen Wahrheiten von Gottes rettender Hilfe, von seiner ewigen Treue und seiner unerschütterlichen Liebe nicht für sich behalten.

40,12 Die übrigen Verse des Psalms (V. 12-18) scheinen uns zum Kreuz zurückzuführen. Wir hören, wie der Heiland einen tief beeindruckenden und bitteren Notschrei ausstößt. Es besteht eine enge Verbindung zu dem, was er in Vers 11 gesagt hat. Und die liegt darin, dass er sagte: »Ich habe den Leuten deine Rettung verkündet, deine Treue und deine unerschütterliche Liebe. Nun mache mein Zeugnis nicht zunichte, indem du diese Erbarmungen von mir zurückhältst. Lass sie mich ständig behüten!«

40,13 Der unmittelbare Anlass zu diesem verzweifelten Flehen waren die tödlichen Qualen, die auf Golgatha über ihn hereinbrachen. Diese Übel ohne Zahl hingen mit den unzähligen Sünden zusammen, für die er es unternommen hatte, die schreckliche Strafe zu zahlen. So intensiv waren seine Leiden, dass sein Herz den Dienst zu versagen drohte. Wer von uns kann sich die Tiefe dieses Leidens vorstellen, das er erduldete, damit wir Gnade und Vergebung erlangen konnten!

40,14 In seinem äußersten Schmerz bestürmte Christus die Pforten des Himmels um Hilfe – um augenblickliche Hilfe. Es ist, als habe er gefleht: »Bitte, errette mich, und bitte, *tue es jetzt*!« Das ist die Art von Gebeten, die den Sieg davontragen. Die göttliche Allmacht wird dadurch in Bewegung gesetzt.

40,15-16 In Bezug auf seine Feinde bittet er, ihre Strafe möge ihren Verbrechen entsprechend ausfallen. Für die Angriffe auf sein Leben wünscht er ihnen Unglück und Schande. Und er hofft, nicht zurückgewiesen und beschämt zu werden, wenn er ihnen Böses wünscht. Wegen ihres Gelächters über sein Unglück, würde er gern sehen, wie sie zu Tode erschrecken über den Abgrund ihrer eigenen Demütigung. Wenn jemand einwendet, diese Gefühle seien unvereinbar mit einem Gott der Liebe, möchte ich daran erinnern, dass der Mensch, wenn er diese Liebe zurückweist, bewusst seine eigene Bestrafung gewählt hat.

40,17 Für Gottes Freunde bittet Christus, sie möchten sich allezeit in dem Herrn freuen. Er hofft, dass alle, die Gott suchen, fröhlich sind und sich an ihm freuen, und dass alle, die sein Heil lieben, beständig sagen: »Groß ist der HERR!«

40,18 Was ihn angeht, ist seine Kraft gering und seine Not zum Verzweifeln.

Aber er zieht Trost aus der Tatsache, dass der Herr seiner gedenkt. So hat einmal jemand gesagt: »Armut und Not behindern nicht das Gedenken Gottes.«

Was Gott angeht, ist er die Hilfe und der Retter seines geliebten Sohnes. Und so fleht der Herr Jesus abschließend: »Mein Gott, zögere nicht!« Die Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen. Am dritten Tag reichte der Vater nach unten und befreite ihn aus der Grube des Verderbens, wie wir im ersten Teil des Psalms gesehen haben.

Es scheint also, dass wir in diesem Psalm zuerst die *Antwort* auf das Gebet und dann das *Gebet* selbst haben. Das erinnert uns lebhaft an die Verheißung aus Jesaja 65,24: »Ehe sie rufen, werde ich antworten.«

Psalm 41: Gebet aus dem Krankenzimmer

David war krank, und seine Feinde hofften, es sei keine Bagatelle. Sie jubelten schon untereinander, weil die Krankheit zweifellos zum Sterben führen würde. Einen zusätzlichen Kummer bereitete es David, dass einer der Verräter einst sein enger Freund gewesen war.

41,1-4 Doch der Patient ist nicht ohne Trost. Zuerst erinnert er sich daran, dass der HERR den segnet, der sich des Armen (oder Geringen) annimmt. Hier ist sicher nicht so sehr an finanzielle Schwäche, als vielmehr an Schwäche des Leibes, an Krankheit, gedacht. David tröstet sich mit dem Gedanken, dass er genau das getan hat, was der HERR für seine in Not geratenen Leute tat: Er hat allen beigestanden, alle getröstet und aufgemuntert, die von Not geplagt waren. Nun nimmt er die Verheißung in Anspruch, dass der HERR ihn auch am Tag des Übels befreien wird. Ja, der Herr wird eine schützende Wache für ihn sein und sein Leben erhalten. Weil David sich einen guten Ruf wegen seiner Beachtung der Kranken und Leidenden erworben hatte, ist er zuversichtlich, dass Gott ihn nicht der Böswilligkeit seiner Gegner ausliefern wird. Stattdessen wird er David für die Zeit der Krankheit alle nötige Gnade gewähren und ihn dann in Gesundheit und Kraft wieder aufrichten. Der Herr wird als ein Krankenpfleger beschrieben, der sein Bett richtet, damit er es bequem hat.

41,5 Aber der Psalmist verließ sich nicht nur auf seine frühere Fürsorge für die Kranken und Schwachen. Er war weise genug, seine Krankheit im Gebet zum Herrn zu bringen, seine Sünden zu bekennen und um Heilung zu bitten als etwas, was er nicht verdient hatte. Nicht alle Krankheit ist eine direkte Folge von Sünde im Leben eines Gläubigen. Viele der Beschwerden älterer Menschen sind zum Beispiel Teil des normalen altersbedingten Abbaus. Manchmal besteht allerdings eine direkte Verbindung zwischen Sünde und Krankheit, und wo die geringste Möglichkeit dazu vorliegt, sollte der Gläubige in die Gegenwart des Herrn eilen und von Herzen Buße tun. In allen solchen Fällen sollte die Vergebung des Großen Arztes der Behandlung des Hausarztes vorausgehen.

41,6 In der Zwischenzeit warten die Feinde des Psalmisten hoffnungsfroh auf eine Bekanntmachung aus dem Krankenhaus, dass David verstorben sei. »Wann wird er sterben?«, fragen sie einander, »und wann hören wir endlich nichts mehr von diesem Burschen?«

41,7 Gelegentlich kam einer dieser Übelwollenden während der Besuchszeit zu ihm, doch hatte er keinen Trost anzubieten, keine Worte der Hoffnung oder der Ermutigung. Er redete, ohne etwas zu sagen. Es sah so aus, als wäre er nur auf der Suche nach einer Information gewesen, die sich gegen David verwenden ließ.

41,8-9 Eine Flüsterkampagne war gegen den Kranken im Gange, und die Unglückspropheten dachten sich allerhand Unheil aus, das David treffen möge, und verbreiteten die Nachricht, eine tödliche Krankheit habe ihn ergrif-

fen und sein nächster Aufenthalt sei die Leichenhalle.

41,10 Vielleicht war der niederträchtigste Schlag der Verrat durch einen, der zu seinen engsten Freunden gehörte. Von allen Leiden des Lebens ist dies sicher eines der bittersten, wenn man von jemandem verraten wird, mit dem man eng verbunden war. Es ist ein Leid, das der Heiland erfuhr bei dem Verrat des Judas und das auch denen nicht unbekannt ist, die diesem Meister folgen.

Der Herr Jesus zitierte Vers 10 im Zusammenhang mit Judas. Allerdings ist es bedeutungsvoll, dass er die Worte: »Mein Freund, auf den ich vertraute«, ausließ. Weil der Herr von Anfang an wusste, dass Judas ihn verraten würde, hatte er ihm nie vertraut, so sagte er nur: »Der mit mir das Brot isst, hat seine Ferse gegen mich aufgehoben« (Joh 13,18).

41,11 David wendet sich von demjenigen weg, der ihm in den Rücken gefallen war, und schaut stattdessen auf den HERRN und seine Barmherzigkeit. Wenn andere ihn verlassen, rechnet er damit, dass der Herr ihm treu zur Seite steht. Dann äußert er eine scheinbar eigenartige Bitte: »Richte mich auf, dass ich es ihnen vergelte!« Wenn dies auf den ersten Blick als unwürdig für einen Mann von der Statur Davids erscheint, müssen wir bedenken, dass er der vom Herrn gesalbte Herrscher Israels war. Seine Pflicht bestand darin, Aufruhr und Verrat zu ahnden. Während er es als Privatperson erwählt haben mochte, Bosheit und Verrat zu erdulden, war er als König verpflichtet, jedem Versuch, die Regierung zu stürzen, entgegenzutreten.

41,12-13 David sieht im Scheitern des Komplotts seiner Feinde ein Zeichen der Gunst des Herrn gegen ihn. Dann fügt er hinzu: »Ich aber in meiner Lauterkeit, mich hast du aufrecht gehalten und mich vor dein Angesicht gestellt auf ewig.«

Wenn wir uns dieser Übersetzung anschließen, mag es uns scheinen, als rühme sich David über alle Maßen. Aber er war tatsächlich ein integerer, lauterer Mensch – trotz seiner Fehler. Und verglichen mit seinen Feinden war er ein Muster an Tugendhaftigkeit. Es ist sehr wohl möglich, dass der Herr ihn aufrichtete, weil er Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit in Davids Leben wahrnahm.

Gelineaus Übersetzung des Verses bietet weniger Schwierigkeiten: »Wenn du mich aufrecht hältst, werde ich unversehrt bleiben und für ewig in deine Gegenwart gesetzt werden.«

Nach dieser Fassung hängt alles von dem Herrn ab und nicht von Davids Integrität. Die unterstützende Gnade des Herrn stellt sowohl die Geborgenheit in seinem Leben als auch die Tatsache, dass er für ewig in der Gegenwart des himmlischen Königs stehen wird, sicher.

41,14 Zuversichtlich und gelassen erhebt nun der Psalmist seine Stimme zu einem abschließenden Jubellied. Der HERR, der den Bund bewahrende Gott Israels, ist würdig, von Ewigkeit zu Ewigkeit gepriesen zu werden. David konnte dieser Huldigung ein doppeltes »Amen« hinzufügen. Und das können auch wir tun!

II. Das zweite Buch (Psalm 42-72)

Psalm 42: Durst nach Gott

Einige hören in diesem Psalm die Stimme Davids, wie er während des Aufstands unter seinem Sohn Absalom im Exil umherwanderte. Andere erkennen die Stimme des Messias während der Zeit seiner Verwerfung und seines Leidens. Wieder andere entdecken das klagende Schluchzen des jüdischen Überrests während der künftigen Großen Drangsalszeit.

Dann gibt es solche, die den Psalm auf den Gläubigen anwenden möchten, der auf die Tage der ersten Liebe zurückschaut und sich nach der Wiederherstellung dieser Art von Gemeinschaft mit dem Herrn sehnt. Glück-

licherweise haben wir nicht nötig, uns für eine Ansicht zu entscheiden, weil jede von ihnen eine richtige Anwendung darstellt. Das ist typisch für die Vielseitigkeit der Psalmen.

42,1-2 Unser innerliches Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott kann mit dem heftigen Verlangen des Hirsches nach Wasser verglichen werden, wenn er durch dürres Land zieht. Seine Flanken zittern und sein Atem fliegt vor Verlangen nach Wasserbächen. Gamaliel Bradford übertrug das Bild auf sich selbst, als er sagte:

> Mein einzig stetes Sehnen,
> Was mir die Welt auch bot,
> War unstillbares Dürsten,
> Ein großer Durst nach Gott!

42,3 Unser Durst richtet sich auf Gott allein; nichts anderes kann uns helfen. Und er richtet sich auf den lebendigen Gott – nicht auf einen toten Götzen. Es ist ein Verlangen, das nur völlig gestillt wird, wenn wir persönlich vor dem Herrn erscheinen und das Vorrecht genießen, sein Angesicht anzuschauen.

> *Lass mich dich sehn, den Abglanz nur von deiner Lieblichkeit,*
> *Und niemals denk ich an andre Lieb in alle Ewigkeit.*
> *Dann gehn die fremden Lichter aus und ihrer Anmut Schein,*
> *Und alle Schönheit dieser Welt wird mir nichts Schönes sein!*
>
> Verfasser unbekannt

42,4 Wer kann die Bitternis der Trennung von dem Herrn beschreiben? Sie gleicht einem unentwegten Weinen, einem Leben voller Elend, ohne eine Erleichterung. Und als wäre das nicht genug, kommt noch der Schmerz wegen des Hohns der Feinde hinzu: »Wo ist dein Gott?« Das ist es, was Schimi meinte, als er zu David sagte: »Siehe, jetzt bist du in deinem Unglück; denn ein Blutmensch bist du!« (2Sam 16,8). Und das meinten auch die Hohenpriester, als sie von dem gekreuzigten Messias sagten: »Er vertraute auf Gott. Der errette ihn jetzt, wenn er ihn liebt …« (Mt 27,43).

42,5 Dann gibt es natürlich auch die Erinnerung an bessere Tage. Es ist die Erinnerung an die wunderbare, ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott, die das Fehlen dieser Gemeinschaft so unerträglich macht. Knox fängt in seiner Übersetzung von Vers 5 diese Gefühle wunderbar ein:

> Erinnerungen kommen noch zu mir zurück und lassen mein Herz vergehen; wie gern habe ich mich einst mit der Menge vereint, die ich den Weg zum Haus Gottes führte, mitten unter Dank und Jubelgeschrei und in all dem Feiertagstreiben.

42,6 Der Gedanke an die glückliche Vergangenheit führt zu geistlicher Depression und regt zu einem Schlagabtausch zwischen Pessimismus und Glauben an. Die Seele wird betrübt und unruhig; aber der Glaube fordert diesen angespannten, bedrückten Geisteszustand heraus: »Harre auf Gott! – denn ich werde ihn noch preisen für das Heil seines Angesichts.«

Wenn dies nur frommer Optimismus wäre, dass »alles schon in Ordnung kommt«, wäre es eine gänzlich wertlose Gefühlsregung. Was diese Hoffnung 100 % zuverlässig macht, ist die Tatsache, dass sie auf die Verheißung in Gottes Wort gegründet ist, dass sein Volk sein Angesicht schauen wird (Ps 17,15; Offb 22,4).

42,7 Die Depression kehrt in Zyklen wieder. Aber der Glaube schlägt mit der vertrauensvollen Versicherung zurück, dass er Gott vom Land des Jordans aus und vom Hermon und vom Berg Misar her erinnern wird. Vielleicht symbolisieren diese drei Orte drei geistliche Erfahrungen – wir wissen es nicht. Eins scheint klar zu sein: Sie repräsentieren das Land des Exils, fern vom Haus Gottes in Jerusalem. Und der Ge-

danke scheint der zu sein, dass, selbst wenn wir das Haus Gottes nicht besuchen können, wir immer noch an den Gott dieses Hauses denken können!

42,8 Wenn wir bei Vers 8 angekommen sind, sagt uns unser geistliches Gefühl, dass wir auf eine ganz besondere Weise nach Golgatha gelangt sind und das Rufen des Herrn Jesus hören, als die Wogen und Wellen des göttlichen Gerichts über ihn hinwegrollten. Die Sturzfluten des göttlichen Zorns ergossen sich mit Donnergetöse über ihn, als er unsere Sünden an seinem Leib auf dem Kreuz trug.

Seht die Szene der letzten, der schrecklichen Not!
Jede Woge und Welle ging über dich hin,
Als du standest für mich im Gerichte vor Gott,
Starbst am Kreuz, gottverlassen, dass ich es nicht bin.
Unergründliche Liebe! Das tatst du für mich!
Jesus, großer Erretter – dafür preise ich dich.

Nach J.J. Hopkins

42,9 Doch, wie Georg Müller sagte: »Prüfungen sind das Brot, von dem sich der Glaube nährt.« So hören wir, wie der vertrauensvolle Gläubige versichert: »Des Tages wird der HERR seine Gnade aufbieten, und des Nachts wird sein Lied bei mir sein, ein Gebet zu dem Gott meines Lebens.«

Dies ist die Antwort auf das Weinen bei Tag und Nacht in Vers 4: »Meine Tränen sind mein Brot geworden Tag und Nacht …« Aber jetzt ist der Tag von Gottes unerschütterlicher Liebe und die Nacht von Gesang und Gebet erfüllt. So wird bei Tag und bei Nacht Gottes Güte bewiesen.

42,10-11 Noch einmal kehrt Mutlosigkeit zurück; diesmal wegen der unablässigen Unterdrückung durch den Feind. Es sieht aus, als habe Gott sein Kind vergessen. Der verlassene Gläubige zieht wie ein Leidtragender umher. Er sagt (nach Gelineau): »Mit Geschrei, das mich durchbohrt, verhöhnen mich meine Feinde.« Allem äußeren Anschein nach sieht es aus, als habe Gott sein Kind verlassen. So spotten die Feinde seiner fortwährend mit der Frage: »Wo ist dein Gott?«

42,12 Aber der Glaube hat immer das letzte Wort. »Lass dich nicht entmutigen. Reg dich nicht auf. Hoffe auf Gott; du wirst errettet werden von deinen Feinden und auch von deiner Depression. Und du wirst ihn wieder als deinen Retter und Gott preisen.« Wie jemand gesagt hat:

> Das Heilmittel besteht darin: Fordere die Depression heraus, blicke nach oben, hoffe! Das Christenleben ist Wachheit, Aufwärtsstreben, Aktivität, ein Wettlauf. Es besteht niemals aus niedergeschlagenen Blicken, in den Schoß gelegten Händen und Sich-Abfinden mit der Niederlage.

Psalm 43: Sende dein Licht und deine Wahrheit!

Dies ist ein Zwilling zu dem vorhergehenden Psalm. Die Verbindung ist so stark, dass einige Bibelausgaben beide zusammenbinden, als seien sie *ein* Gedicht.

43,1-2 Hier haben wir das fortgesetzte Gebet eines Exilanten, der gern in Zion anbeten möchte, aber durch eine abtrünnige Nation und durch einen betrügerischen Menschen daran gehindert wird. Das mag die Bedrückung des gottesfürchtigen jüdischen Überrests während der Drangsalszeit beschreiben, und zwar durch die Ungläubigen im Volk Israel und durch den Antichrist.

Zuerst kommt das Flehen um Rechtfertigung und um Hilfe. Der Psalmist bittet Gott, die Sache seines Volkes gegen dessen ungläubige Brüder und den Menschen der Sünde zu verteidigen. Dies ist eine Sache, mit der der Glaube zu kämpfen hat – dass er seine Zuflucht zu Gott nimmt und doch das Gefühl

hat, von ihm weggestoßen zu werden; es ist eins der Rätsel des Glaubens, auf der Überwinderseite zu sein und doch unter der Bedrückung des Feindes leiden zu müssen.

43,3 Dann folgt ein positives und konkretes Gebet für die Rückkehr nach Zion. Die Schönheit der Sprache ist unvergleichlich:

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass sie mich leiten,
mich bringen zu deinem heiligen Berg
und zu deinen Wohnungen.

Der Psalmist bat um eine Begleitung, die aus dem Licht der Gegenwart Gottes und aus der Wahrheit der göttlichen Verheißungen besteht, um durch sie geleitet zu werden – und Güte und Gnade (Ps 23,6) sollten ihm folgen. Dann würde er sicher froh zu Gottes heiligem Berg zurückkehren.

43,4 Beachten Sie die Steigerung in den Versen 3 und 4:

Zu deinem heiligen Berg;
Zu deinen Wohnungen;
Zum Altar Gottes;
Zum Gott meiner Jubelfreude.

Der wahre Anbeter gibt sich weder mit einem geografischen Ort noch mit einem Gebäude, noch mit einem Altar zufrieden. Er muss zu Gott selbst durchdringen!

43,5 Beglückt durch die Aussicht, vor Gott zu erscheinen, tadelt der Schreiber wieder sich selbst, weil er so mutlos und bekümmert ist. »Habe Glauben an Gott«, fordert er sich auf, »und er wird dich gewiss zu dem Ziel bringen, das du ersehnst.«

Psalm 44: Schlachtschafe

Der Schmerz der Niederlage wird noch bitterer durch die Erinnerung an frühere Siege, und wir schätzen unsere Gemeinschaft mit Gott nie so sehr, als wenn sein Angesicht vor uns verborgen zu sein scheint.

44,1-4 Israels Geschichte war randvoll von herzerquickenden Beispielen göttlichen Eingreifens zu seinen Gunsten. Er hatte die Heiden aus dem Land Kanaan getrieben und das Land seinem eigenen Volk gegeben. Durch die Unterwerfung der Kanaaniter hatte er Israel in dessen eigenem Land freigesetzt. Gewiss hatten die Juden nicht durch militärische Überlegenheit das angenehme Land erobert, auch war es nicht ihre eigene Stärke, die sie siegreich sein ließ. Es geschah durch die starke Rechte Gottes und durch seinen allmächtigen Arm – und wegen seiner liebenden Zuneigung, die er auf sie herabregnen ließ.

44,5-9 Die Erinnerung an das, was der Herr getan hat, inspiriert unsere Herzen, ihn zu preisen. Er ist der große König und der allmächtige Gott, der die unwürdigen Söhne des unwürdigen Jakob Siege feiern lässt. Es ist seinetwegen, dass Israel die Reihen der Feinde durchbrach und triumphierend über die Angreifer hinschritt. Israel hatte gelernt, dass man nicht auf den Streitbogen vertrauen darf, dass er Erfolg bringen werde, auch nicht auf das Schwert als Retter. *Gott* ist es, der sein Volk errettet und dessen Feinde ganz und gar verwirrt hat! Da ist es kein Wunder, wenn das Volk sich stets der Verbindung mit ihm rühmte und immer sagte, es werde nicht aufhören, ihm zu danken.

44,10-13 Aber irgendetwas ist inzwischen geschehen, was Israels Lied in eine Klage verwandelte. Es scheint, als habe der Herr sein Volk verlassen und es Schmach leiden lassen. Die Heere zogen ohne Gottes Gegenwart und Hilfe aus, und bald flohen sie in panischem Schrecken zurück, während die Feinde Israels Reichtümer plünderten. Der Herr hatte seine Schafe den Schlächtern überlassen und die Überlebenden unter die Heidenvölker zerstreut. Alles sah aus wie ein Handel, in dem Gott sein Volk für so gut wie nichts verkauft hat. Und der Feind kam offenbar mit allem davon, ohne Konsequenzen tragen zu müssen.

44,14-17 Das arme Israel wurde zum Gespött der anderen Völker, ein Gegenstand des Hohns und der Verachtung. Was sonst Schimpfwörter und Spott-

wörter waren, benutzte man nun, um die Juden zu verunglimpfen. Gottes altes Volk wurde die Zielscheibe roher Späße unter den Nationen. Ihm blieb nur die Schande, der sie nicht entkommen konnten. Dauernd mussten sie schamrot werden wegen der Vorwürfe und der Sticheleien ihrer Feinde – schon beim Anblick ihrer rachgierigen Gegner.

44,18 Das Rätsel bei all dieser Niederlage und Schande lag darin, dass dies nicht durch einen bewussten Abfall vonseiten Israels hervorgerufen wurde. Zu anderen Zeiten der Geschichte Israels gab es deutliche Zusammenhänge zwischen Leiden und Sünde. Aber in diesem besonderen Fall war es nicht so. Es schien im Gegenteil so, als sei die Notlage durch die Tatsache hervorgerufen worden, dass es Gottes auserwähltes Volk war. Es war ein Fall des Leidens für Gott und für seinen Bund.

44,19-20 Das Unheil war über ein Volk gekommen, das Gott nicht seinen Rücken zugekehrt und den Bund nicht übertreten hatte. Die Juden hatten die Liebe zu ihm nicht aufgegeben – und auch den Weg nicht, den er ihnen vorgezeichnet hatte. Doch hatte der Herr sie zermalmt am elenden Ort der Schakale und sie mit dem Schatten des Todes bedeckt.

44,21-23 Hätten sie den Namen ihres Gottes vergessen oder den Götzen geopfert, würde Gott es nicht wissen? Er kennt die innersten Gedanken und Beweggründe. Nein, daran lag es nicht. Das Volk litt wegen seiner Verbindung zu dem HERRN. Seinetwegen ertrugen die Israeliten Todesnöte und wurden wie Schafe misshandelt, die zum Schlachten bestimmt sind.

Jahrhunderte später fand sich der Apostel Paulus in einer ähnlichen Lage wieder und zitierte Psalm 44,23, um die Leiden des Gottesvolkes zu allen Zeiten zu beschreiben (Röm 8,36).

44,24-27 Der Psalm erreicht in Vers 24 einen Gipfel kühner Zudringlichkeit, wenn der Herr von seinem anscheinenden Schlaf aufgeweckt und aufgefordert wird, wegen seines Volkes einzugreifen. Es ist mehr, als der Psalmist begreifen kann: Gott verbirgt achtlos und gleichgültig sein Angesicht, während sein Volk in den Staub hingestreckt liegt. Und so erschallt der Weckruf noch einmal: »Stehe auf, uns zur Hilfe, und erlöse uns um deiner Güte willen!«

Psalm 45: Der König der Könige

45,1-2 Diesen Psalm zu schreiben, fiel dem Psalmisten nicht schwer. Ja, sein Herz war in starker Wallung, er wollte unbedingt dieses Gedicht über den König niederschreiben. Die Worte flossen nur so aus seiner Feder; er fühlte sich buchstäblich vorwärts getragen. Seine Zunge glich dem Griffel eines geschickten Schreibers, und wir gehen nicht zu weit, wenn wir in dem geschickten Schreiber den Heiligen Geist selbst sehen.

45,3 Zuerst wird uns der König selbst vorgestellt. Seine Schönheit ist überwältigend. Er ist der Beste unter Zehntausend, der ganz und gar herrlich Schöne. Anmut ist über seine Lippen ausgegossen; seine Rede ist wunderbar lieblich. Wegen seiner persönlichen Vortrefflichkeit hat Gott ihn für immer gesegnet.

45,4-6 Dann werden wir fast unmittelbar in die Zukunft getragen, hin zum Zweiten Kommen Christi, in die Zeit, wenn er in Macht und großer Herrlichkeit auf die Erde zurückkehrt. Diesmal kommt er als ein siegender Kriegsmann, nicht als der demütige Zimmermann aus Nazareth. Mit dem Schwert an seiner Hüfte steigt der Held in Herrlichkeit und Majestät herab. In blendender Pracht zieht er im Triumph dahin, um der Wahrheit, Sanftmut und Gerechtigkeit willen. Seine durchbohrte Rechte handhabt sicher und mit furchterregender Macht das Schwert gegen seine Feinde. Seine Pfeile treffen mitten ins Herz der Feinde des Königs; die Völker fallen reihenweise vor ihm.

45,7-8a Jetzt hat sich der Schlachtenlärm verloren, und der König sitzt auf

dem Thron seiner Herrlichkeit in Jerusalem. Vom Himmel her wird die Stimme Gottes vernommen, die ihn als Gott anredet und seine Herrschaft als eine ewige bestätigt. Wir wissen, dass es Gottes Stimme ist; denn in Hebräer 1,8-9 wird uns gesagt:

»Von dem Sohn aber (sagt er): ›Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist Zepter deines Reiches; du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl vor deinen Gefährten.‹«

Beachten Sie, dass Gott seinen Sohn als Gott anredet. Das ist einer der deutlichsten Beweise für die Gottheit Christi in der ganzen Bibel. Es stimmt, dass einige Übersetzer von Psalm 45,7 diesen Satz mit »Dein göttlicher Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit« wiedergeben statt mit »Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig.« Aber wenn sie diesen Vers aus dem Hebräerbrief zitieren, wird daraus: »Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.« So ist es nicht nur wahr, dass Christi Thron göttlich ist, sondern auch, dass er selbst Gott ist.

Christi Herrschaft wird ewig währen. Nach seiner tausendjährigen Regierung wird sein irdisches Reich in »das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes esus Christus« übergehen (2Petr 1,11).

Das königliche Zepter Christi ist ein Zepter des Rechts (oder der Geradheit). Ein Zepter ist ein Stab, der königliche Autorität symbolisiert. Hier bedeutet es, dass der Messias mit absoluter Gerechtigkeit regieren wird. Und die Regierung wird auch absolut heilig sein; denn der König liebt Gerechtigkeit und hasst Gottlosigkeit.

45,8b-9 Wegen seiner Gerechtigkeit und Geradheit hat Gott den Herrn Jesus mit Freudenöl gesalbt, mehr als alle anderen Herrscher. Das »Freudenöl« bezieht sich auf das heilige Salböl, mit dem Priester in ihr Amt eingesetzt wurden (2. Mose 30,22-25). Weil unser Herr ein Priesterkönig sein wird, muss dieses Öl angewandt werden. Myrrhe und Kassia waren die beiden Hauptbestandteile in diesem Öl, und Aloe war eines der »allerbesten« Gewürze, die in Hohelied 4,14 erwähnt werden. All dies spricht von dem unübertrefflichen Duft der Person und des Werkes unseres Herrn. Myrrhe und Aloe mögen sich besonders auf sein Leiden und Sterben beziehen, weil sie benutzt wurden, um seinen Leib für das Begräbnis vorzubereiten (Joh 19,39).

»Aus Palästen von Elfenbein erfreut dich Saitenspiel.« Es ist das königliche Symphonieorchester, das den Jubel der Welt aufnimmt, weil die Tage des Weinens und Seufzens für die Menschen zu Ende sind und das Goldene Zeitalter endlich doch angebrochen ist!

45,10 Der König ist nicht allein am Tag seiner Macht. Die Töchter der irdischen Monarchen gehören zu seinen Bediensteten. Zu seiner Rechten ist die Königin, bekleidet mit Schmuck aus Gold von Ofir. Und wer ist die Königin? Hier müssen wir der Versuchung widerstehen, sie mit der Gemeinde zu identifizieren, weil die Gemeinde nicht Gegenstand der alttestamentlichen Offenbarung ist (Eph 3,5-9; Kol 1,26). Wir glauben, dass die Königin der erlöste Überrest aus dem Volk Israel ist (Hes 16,10-14), während die Königstöchter Heidenvölker repräsentieren könnten, die durch das Zeugnis Israels für Christus gewonnen wurden.

45,11-12 Der Königin wird durch eine nicht genannte Stimme geraten (vielleicht ist es der Heilige Geist): »Vergiss dein Volk und deines Vaters Haus.« Das bedeutet natürlich, sie solle die Bindungen an ihr Leben vor der Bekehrung lösen und sich völlig dem König als ihrem Herrn weihen. Dieser Rat nimmt die Worte unseres Heilands aus Lukas 14,26 vorweg:

»Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu auch

sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.«

Unsere Liebe zu Christus muss so groß sein, dass alle andere Liebe im Vergleich dazu wie Hass erscheint. Die Schönheit rückhaltloser Liebe ist ihm eine Freude. Weil er der Herr ist, gebührt ihm alles, was wir sind und haben.

45,13 Die reiche Tochter Tyrus wird mit einer Gabe zu der Königin kommen. Ja, die reichsten Menschen der Welt werden mit den erlesensten Geschenken nach Jerusalem ziehen.

45,14 Dann wird die Königstochter in ihrem Palast gesehen, bekleidet mit königlicher Pracht bereitet sie sich für ihre Vorstellung beim König vor. Einst war sie die müde Sklavin der Sünde, jetzt kann man sie in ihrer Kammer sehen, wo sie mit golddurchwirkten Gewändern bekleidet wird.

45,15-16 Und nun wird sie vor den König gebracht, angetan mit vielfarbigen Roben und begleitet von ihrem Gefolge aus Jungfrauen, ihren Gefährtinnen. Großen Jubel gibt es bei ihrem Einzug. Schließlich betreten sie den Palast des Königs.

> Wer kann die Freude ausdrücken, die Freude des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes sowie der heiligen Engel, gar nicht zu reden von der eigenen Freude, wenn sie in die Freude ihres Herrn eintreten! Anmutig in aller Anmut, schön in aller Schönheit, würdevoll in aller Würde, liebreizend in allem Liebreiz, attraktiv in aller Attraktivität, dem Bild des Sohnes Gottes gleichgestaltet (Quelle unbekannt).

45,17-18 In den letzten beiden Versen spricht Gott, der Vater, zu Christus, dem König. Er verheißt ihm Söhne, die würdige Nachkommen der Patriarchen sein werden, die »die Welt unter sich aufteilen in ihre Herrschaftsbereiche« (Knox).

Und der König selbst? Sein Name wird durch alle Generationen hindurch gepriesen werden. Nie wird es eine Zeit geben, in der die Völker aufhören, ihn zu bewundern.

Psalm 46: Gott mit uns

Während des Ersten Weltkriegs wurden in einer Gemeinde auf einer schottischen Insel in immer größerer Zahl junge Männer zum Wehrdienst einberufen. Jedes Mal, wenn sie sich am Pier zur Abreise versammelten, sangen ihre dort anwesenden Verwandten und Freunde diesen Psalm so, wie er im Schottischen Psalter vertont war.

Diese Szene ist nur eine von Tausenden, in denen Gottes Heilige in Krisenzeiten durch diesen Psalm getröstet wurden. Niemand weiß, wie viele Herzen aufgemuntert wurden, wenn diese majestätischen Zeilen in Krankenzimmern und Trauerhäusern, in den Gefängnissen der Verfolgungen und in den drückenden Kammern des Leidens und des Schreckens erklangen. Es war dieser Psalm, der den gequälten und gehetzten früheren Augustinermönch Martin Luther anleitete, sein berühmtes Reformationslied »Ein feste Burg ist unser Gott« zu dichten. Seine Botschaft ist zeitlos, und seine Ermutigung hört nicht auf.

Der Psalm besteht aus drei deutlichen Abschnitten, die G. Campbell Morgan wie folgt bezeichnete:

> 1-4 Furcht ist unnötig. Gott ist mit uns.
> *Die Herausforderung der Zuversicht.*
> 5-8 Der Herr ist auf dem Thron in Jerusalem.
> *Das Geheimnis der Zuversicht.*
> 9-12 Friede auf Erden und weltweite Herrschaft.
> *Die Rechtfertigung der Zuversicht.*

Allgemein wird angenommen, der historische Hintergrund zu diesem Psalm sei die wunderbare Befreiung Jerusalems, als es von dem assyrischen Herrscher Sanherib belagert wurde (2Kö 18,13 - 19,35; Jes 36,1 - 37,36). Zu dieser Zeit war sich das Volk Juda der Gegenwart Gottes auf ungeheuer deut-

liche und einmalige Weise bewusst. Und so feiert der Psalm das Lob dessen, der Immanuel ist – Gott mit uns.

46,1-4 »Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben (Luther 1984). Er ist auch »als Beistand in Nöten reichlich gefunden« (rev. Elberfelder). Gesegnete Menschen sind wir, wenn wir begreifen, dass unsere Sicherheit und unser Schutz nicht in Reichtum oder Heeresmacht liegt, sondern allein in dem HERRN!

Stellen wir uns das Schlimmste vor, was geschehen kann! Angenommen, die Erde selbst würde schmelzen, als sei sie in den Lavastrom eines gigantischen Vulkans geraten, oder ein Erdbeben würde die Berge mitten ins Meer schleudern, oder die Wasserflut würde brüllend und schäumend das Land überströmen, oder die Berge würden erzittern, weil die gesamte Natur in Krämpfen liegt.

Oder betrachten Sie die Berge als Sinnbilder von Ländern und Städten und die Wasser als Symbole von Völkern. Die tiefsten Fundamente der Gesellschaft zerbrechen, Königreiche stürzen und fallen auseinander. Die Nationen der Welt werden aufgewühlt durch politische, wirtschaftliche und soziale Verwirrungen, und Schwierigkeiten von nie da gewesener Intensität ergreifen die ganze Welt.

Aber Gott …! Das Schlimmste, was geschehen kann, ist kein Grund zur Furcht. Gott selbst ist immer noch mit uns!

46,5 Er selbst ist der Strom, der die Stadt Gottes erfreut. In Wirklichkeit hat die Stadt Jerusalem keinen Fluss. Aber alles, was ein Fluss für eine gewöhnliche Stadt bedeutet, ist Gott für seine heilige Wohnstätte – und noch mehr; denn er ist die Quelle des Lebens und der Erquickung, der Strom der Barmherzigkeit und Güte!

> »Dort ist ein Mächtiger bei uns, der HERR – es ist ein Ort von Flüssen, mit breiten Strömen: keine Ruderflotte fährt darauf, und kein mächtiges Schiff zieht darüber hin« (Jes 33,21).

46,6 Deshalb, weil Gott in Jerusalem thront, wird es nicht wanken. Gott wird ihm helfen früh am Morgen. Es war eine lange, dunkle Nacht für das Volk Gottes, aber bald wird der Morgen dämmern, und Christus wird seinen rechtmäßigen Platz einnehmen und sich in Bezug auf die Seinen als stark erweisen.

46,7 Die Nationen mögen vor Wut toben, die Königreiche mögen wanken. Wenn Gott in seinem Zorn spricht, wird die Erde vor ihm in Unterwürfigkeit zerschmelzen.

46,8 Diese Worte blicken in besonderer Weise voraus auf die Große Drangsalszeit, wenn die Erde geschüttelt wird von schrecklichen Naturkatastrophen, von politischen Unruhen, von Kriegen und Seuchen und von unvorstellbarem Elend. Dann wird der Herr vom Himmel erscheinen und alle Unbotmäßigkeit und Rebellion zerbrechen und in Gerechtigkeit und Frieden herrschen. Zu dieser Zeit wird der gläubige Überrest des Volkes Israel sagen: »Der HERR der Heerscharen ist mit uns, eine Festung ist uns der Gott Jakobs.«

Die Zusicherung in diesem Vers ist unaussprechlich schön. Der HERR der Heerscharen, d.h. der HERR der Engelheere des Himmels, ist mit uns. Aber er ist auch der Gott Jakobs. Nun, Jakob bedeutet »Betrüger« oder »Hinterlistiger«. Doch Gott spricht von sich als dem Gott Jakobs. Bringen Sie die beiden Gedanken zusammen, und Sie sehen, dass der Gott der Engelheere auch der Gott unwürdiger Sünder ist. Der, der so unendlich hoch ist, ist auch so innig nahe. Er ist mit uns auf jedem Schritt unseres Weges, und er ist unsere nie versagende Zuflucht in allen Lebensstürmen.

46,9 Wenn wir zu Vers 9 gekommen sind, haben die Unruhe und die Katastrophen ein Ende. Der Tag des Menschen ist vorüber. Jetzt sitzt der König

auf dem Thron in Jerusalem. Wir werden eingeladen, das Schlachtfeld seines Sieges anzuschauen. Wohin wir auch sehen, erblicken wir die Trümmer seiner geschlagenen Feinde. Überall liegen die Beweise des schrecklichen Gerichts herum, das während der Drangsalszeit und bei seinem glorreichen Erscheinen über die Welt hereingebrochen ist.

46,10 Doch nun ist der Fürst des Friedens auf dem Thron, die Kriege haben überall auf der Welt aufgehört. Was all die Beratungen, Bündnisse und »Gipfelgespräche« nicht zustande bringen konnten, erreicht der Herr Jesus durch seinen eisernen Stab. Abrüstung ist vom Wunschdenken zur Wirklichkeit geworden. Die Waffen wurden zerbrochen, und die Summen, die früher für Munition ausgegeben wurden, werden jetzt für Landwirtschaft und andere produktive Zwecke verteilt.

46,11 Die Stimme Gottes erschallt für alle Einwohner der Erde und drückt gleichzeitig Sicherheit und unbedingte Herrschergewalt aus: »Seid still und erkennt, dass ich Gott bin. Ich werde erhaben sein unter den Völkern, ich werde erhaben sein auf der Erde!« Jede Furcht und Sorge ist verstummt. Sein Volk kann ruhig sein. Er ist Gott. Seine Sache hat gesiegt. Er ist unter den Nationen, erhaben über die ganze Erde.

46,12 Einerlei, was geschehen mag oder wie dunkel der Augenblick ist, der Gläubige kann trotzdem mit Zuversicht und ohne Furcht sagen: »Der HERR der Heerscharen ist mit uns, eine Festung ist uns der Gott Jakobs.« Wenn der, der die Heere des Himmels lenkt, auf unserer Seite ist, wer könnte dann gegen uns Erfolg haben? Der Gott des unwürdigen »Wurmes Jakob« ist eine Festung, in der wir alle Zuflucht vor den Stürmen dieses unsicheren Lebens finden können!

Sei still, der Morgen kommt herauf,
Die Nacht ist bald geschwunden.
Trau Christus als dem hellen Licht,
Das immer treu erfunden.
Und wisse, dass er selbst ist Gott,
Des heilig starker Wille
Nur alles wirkte dir zugut;
Blick auf drum – und sei stille!

Florence Wills

Psalm 47: Frohes neues Jahr!

Jerusalem: Das erste neue Jahr des Goldenen Zeitalters des Messias wurde bei Sonnenuntergang mit einem feierlichen Konzert in der Nationalen Konzerthalle begrüßt. Im Mittelpunkt des Programms standen die jubelnden Strophen des 47. Psalms, die angesichts der jüngsten internationalen Entwicklungen eine gänzlich neue Bedeutung erlangten.

47,1-5 Als der Psalm begann, begriffen die Zuhörer, dass die heidnischen Völker, die die eben zu Ende gegangenen, weltweiten Drangsale überlebt hatten, aufgefordert wurden, in die Hände zu klatschen und Gott mit Jubelschall zuzujauchzen. In einer nie zuvor erlebten Gefühlsbewegung klatschte der Chor selbst rhythmisch dazu, als wolle er die Übrigen anleiten. Als die Sänger zu der Zeile kamen: »Denn der HERR, der Höchste, ist gefürchtet«, standen die Menschen unaufgefordert auf. Sie erinnerten sich an die kurz zuvor erlebte Krönung des Herrn Jesus Christus, als er öffentlich gerühmt wurde als »ein großer König über die ganze Erde«. Dankbarkeit wallte auf, als die Menschen sich daran erinnerten, wie er die »Böcke-Völker« unterwarf, jene Nationen, die während unserer Notzeit unerbittlich feindselig gegen Israel waren. Applauswellen rauschten durch die Konzerthalle, als der Chor sang:

»Er erwählte für uns unser Erbe,
den Stolz Jakobs, den er geliebt hat.«

47,6 Dem Messias, der als Kriegsmann gekommen war, um seine Feinde zu unterwerfen, wurde nun zugejubelt, weil er unter dem Jauchzen seines Volkes seinen Thron in Jerusalem bestiegen hatte und unter Trompetenklang seinen überwältigenden Sieg verkündete.

47,7-8 Es war ein bewegender Augenblick, als der Chor Israel aufforderte,

Gott Loblieder zu singen, Loblieder für unseren König. Da gab es kein Zögern mehr. Jeder erkannte an, dass der König Jesus Gott ist und dass die auf Golgatha durchbohrten Hände nun die Zügel der universalen Herrschaft halten! Jeder empfand, dass es passend war, ihn mit einem kunstvollen Psalm zu besingen – einem *maskil* der Einsicht und der Besinnung.

47,9 Immer wieder betonte der Chor die Göttlichkeit des Messias-Königs. Er ist es, der jetzt über die Nationen regiert und dessen Thron sich auf Heiligkeit gründet.

47,10 Vielleicht begriffen einige etwas von der Tragweite des Gesagten, als folgende Worte gesungen wurden: »Die Edlen der Völker haben sich versammelt …«

So oft in der Vergangenheit hatten sich die Edlen versammelt, um Israel ins Meer zu treiben. Doch als der Chor weitersang, wurde klar, dass sie nun versammelt waren mit dem Volk des Gottes Abrahams. Sie vereinten sich mit den Israeliten, um dem König der Könige und dem Herrn der Herren ihren Tribut zu zollen.

Nicht jeder mag verstanden haben, dass mit den »Schilden der Erde« die Regenten gemeint sind, die als Beschützer des Volkes eingesetzt wurden. Jetzt gehören sie alle Gott; er ist sehr erhaben, hoch über alle Potentaten der Erde.

Am Schluss des Konzerts stimmten die Kritiker darin überein, es habe in der ganzen Geschichte des Volkes nie ein so bedeutsames Rosch Haschanah (Neujahrsfest) gegeben!

Psalm 48: Was haben sie gesehen?

Ein fremder Angreifer war bis an die Tore Jerusalems vorgedrungen. Drinnen erwarteten die Menschen die Schrecken einer langen Belagerung. Menschlich betrachtet sah die Lage düster aus. Dann bewirkte der Herr ein Wunder. Der Feind sah etwas, was ihn in Furcht und Schrecken versetzte. Er zog sich in panischer Angst zurück. Jerusalem war vor der Zerstörung bewahrt, und das Lob stieg wie eine große Woge zu Gott empor. Psalm 48 hat etwas von der Beglückung dieses Augenblicks eingefangen.

48,1-3 Der HERR ist unaussprechlich groß. Er ist groß an Erkenntnis, Herrlichkeit und Gnade. Seine Liebe und seine Barmherzigkeit und sein Mitleid sind groß. Er ist groß an Weisheit und Wissen. Seine Gerichte sind unerforschlich und seine Wege nicht zu begreifen.

Weil er so groß ist, muss er hoch gepriesen werden. Er ist es wert, gepriesen zu werden als der große Schöpfer, der große Erhalter, der große Prophet, der große Priester, der König aller Könige, der große Erretter und der große Befreier seines Volkes. Hier, in Psalm 48, ist seine Größe als Retter und Erhalter seiner Stadt und seines Volkes in besonderer Weise im Blickpunkt.

Das Volk spricht von Gott und von der Stadt Gottes in einem Atemzug. Es verbindet die Stadt mit Gott, der dort im Allerheiligsten des Tempels wohnt. Für das Volk ist Jerusalem die wunderbarste Stadt der Welt, erbaut auf dem Gipfel seines heiligen Berges. Wie ein Edelstein in einer prächtigen Krone ist sie schön in ihrer Erhabenheit – ein Juwel für die ganze Erde.

Manchmal als Berg Zion bekannt (nach einer der Anhöhen in der Stadt), wird Jerusalem als »im äußersten Norden« oder »auf der Seite des Nordens« liegend beschrieben. Sowohl Knox als auch Gelineau übersetzen diesen Ausdruck mit »der wahre Pol der Erde«. Jerusalem ist das wirklich in den Augen des alten Gottesvolkes, es ist ein Zentrum mit magnetischer Anziehungskraft, der Ort, auf den das Volk in religiöser, politischer und kultureller Hinsicht ausgerichtet ist. Für das Volk ist es die Hauptstadt der Welt. Und es ist die Stadt des großen Königs, die zukünftige Hauptstadt des Herrn Jesus Christus, wenn er wiederkommt, um als König der Könige zu regieren.

48,4 Innerhalb der Mauern hat sich Gott als vertrauenswürdiger Verteidiger erwiesen. Jeder weiß, wie er auf wunderbare Weise die Stadt rettete, als ihre Zerstörung jeden Augenblick hereinzubrechen schien. Hier nun wird das im Einzelnen erzählt:

48,5 Die feindlichen Mächte hatten ihre Truppen vor der Stadt zusammengezogen. In überwältigenden Scharen brachten sie sich in Stellung, um den Angriff vorzubereiten. Militärisch betrachtet hatte die Stadt wenig Hoffnung, sich gegen solche Konzentration von Heeresmacht zu behaupten.

48,6 Dann sahen die Angreifer etwas, was ihnen den Mut raubte. Was haben sie gesehen? War es die Stadt Jerusalem, wie manche Übersetzungen vermuten lassen? Doch scheint es unwahrscheinlich zu sein, dass der bloße Anblick einer so kleinen Stadt erprobte Krieger in Panik versetzen konnte.

Es mag sein, dass der Vorhang zwischen ihnen und der unsichtbaren Welt zurückgezogen wurde, sodass sie ein Heer von Engeln sahen, das bereitstand, die Stadt zu verteidigen. Oder war der Berg voller Rosse und feuriger Wagen (siehe 2Kö 6,17)? Oder sahen sie den Engel des HERRN, den Herrn Jesus, in einer seiner Erscheinungsformen vor seiner Menschwerdung? (siehe Jes 37,36).

48,7-8 Ehrlich gesagt, wir wissen es nicht. Aber, was immer es war, es war eine Erscheinung von so schrecklicher Natur, dass die beherzten Krieger allen Mut verloren. Der Anblick versetzte sie in Panik. Ein Inferno brach im Lager aus, sie flüchteten überstürzt und zitterten beim Wegrennen. Ihre Angst glich der einer Frau, die in Wehen liegt. Das Durcheinander und die Unordnung im Heer der Eindringlinge glich der Zertrümmerung einer Flotte auf dem Ozean, die von einem Wirbelsturm erfasst wurde.

48,9 Die Menschen in der Stadt sind nun überglücklich. Was ihnen wie eine unabwendbare Katastrophe erschien, hatte sich in einen wundersamen Sieg verwandelt. Sie hatten immer gehört, dass Gott in der Vergangenheit der Gründer und Verteidiger Jerusalems war; nun hatten sie es mit eigenen Augen gesehen. »Wir haben erfahren, was uns seit langem erzählt wurde: Gott hält die Stadt in Ewigkeit aufrecht« (Knox).

48,10-12 So erheben sie ihre Herzen, um Gott zu loben. Sie haben reichlich Grund, über die Gnade Gottes nachzusinnen, wenn sie mit ihren Dankopfern zum Tempel hinaufgehen. Sie denken darüber nach, dass, wo Gottes Name auf Erden bekannt ist, er als derjenige gepriesen wird, dessen Rechte mit Gerechtigkeit und Sieg gefüllt ist. Sie rufen Jerusalem zum Feiern und die geringeren Städte Judas zum Fröhlichsein auf.

48,13-15 Nun ziehen sie rund um die Stadt wie in einem Triumphzug nach dem Sieg. Sie ermuntern einander, die Türme zu zählen (sie sind alle noch da), die Wälle zu betrachten (sie sind unversehrt) und durch die nun verlassenen Paläste zu gehen (genauso unbeschädigt, wie sie vor der Ankunft des Feindes waren). Es wird eine wunderschöne Geschichte sein, die sie ihren Kindern und Enkeln erzählen werden – wie Gott auf übernatürliche Weise Jerusalem auch vor dem geringsten Schaden bewahrt hat! Sie werden dem künftigen Geschlecht beibringen, dass der Gott, der dies getan hat, »unser Gott (ist) immer und ewiglich. Er wird uns leiten bis an den Tod« (unrevidierte Elberfelder).

Es hat jemand sehr schön angemerkt, dass man Vers 15 auch so wiedergeben könne:

> »Dieser Gott ist unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er wird uns führen selbst bis zum Tod, durch den Tod und über den Tod hinaus.«

Psalm 49: Die Gottlosen und ihr Reichtum

Eines der großen Lebensrätsel besteht darin, dass die Gottlosen oft materiellen Wohlstand genießen, während die

Gläubigen vielfach arm und besitzlos sind. Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Der Reichtum, auf den die Gottlosen mit ganzer Seele vertrauen, wird sie im Stich lassen in der Stunde, wo er ihnen am nötigsten wäre. Er kann sie nicht vor dem Sterben bewahren. Sie können ihn nicht ewig genießen, noch kann er das Verwesen im Grab abwenden. Sie können ihn weder mitnehmen, noch können sie zurückkehren, um sich daran zu erfreuen. Auf lange Sicht ist es töricht, auf Geld statt auf den Herrn zu vertrauen. Das ist die wesentliche Aussage von Psalm 49.

49,1-5 Die Botschaft gilt allen Völkern und Einzelpersonen, den Kleinen und den Großen, den Reichen und den Armen gleichermaßen. Es ist eine Botschaft konzentrierter Weisheit, die aus einem Herzen voller Einsicht kommt. Die Söhne Korachs wenden ihre Aufmerksamkeit der Erforschung dieser so weitverbreiteten Ungleichheit im Leben zu; dann, wenn sie zu einer Antwort gelangt sind, singen sie diese unter Zitherbegleitung vor.

49,6-10 In Wirklichkeit besteht kein Grund für die Gläubigen, sich in diesen dunklen Tagen zu sorgen, wenn die Unterdrücker und Sünder ihnen auf den Fersen sind, wenn Verfolger sie umgeben mit ihren bösen Anschlägen. Ihre Feinde vertrauen auf ihr Gold und auf die Macht, die es verleiht; sie rühmen sich ihres Überflusses. Aber – und dies ist ein ganz großes ABER – all ihr Geld kann ihren Bruder nicht loskaufen (vom Gericht Gottes) – und sie selber auch nicht. Die Erlösung der Seele ist unermesslich teuer; von Anstrengungen, den Tag des Todes durch finanzielle Manipulationen hinauszuschieben, muss man auf ewig ablassen. Niemand verfügt über die Mittel, sich dauerndes Leben auf Erden zu erkaufen oder dem Grab zu entrinnen.

Wie die Gedankenstriche vor und nach Vers 9 anzeigen, ist dieser Vers ein Einschub. Fasst man Vers 8 und Vers 10 zusammen, so lauten sie: »Niemals kann einen Mann seinen Bruder loskaufen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben …, dass er fortlebe immer, die Grube nicht sehe.«

49,11 Früher oder später sterben sogar die Weisen. Die reichen Toren und die unvernünftigen Wohlhabenden sterben genauso und hinterlassen ihr Vermögen anderen. Beachten Sie, dass es nicht heißt, der Weise hinterlasse seinen Reichtum anderen Menschen. Wahrscheinlicher ist, dass sein letzter Wille und sein Testament lautet: »Weil ich vernünftig bin, ließ ich mein Geld für den Herrn arbeiten, während ich noch am Leben war.«

49,12-13 Es ist eine eigenartige Tatsache, der man immer wieder begegnet, dass Menschen, die intelligent genug sind, sich in dieser Welt Wohlstand aufzubauen, nicht zu begreifen scheinen, dass sie sterben müssen. Ihre Gedanken gaukeln ihnen vor, dass ihre Häuser in Ewigkeit stehen, dass sie hier ohne Ende fortleben werden. Sie benennen Besitzungen und Straßen und Städte nach ihren Namen. Aber die unausweichliche Wahrheit ist, dass der Mensch mitsamt seiner Ehre nicht bleiben kann. In dieser Hinsicht gleicht er dem Vieh. Im Übrigen unterscheidet sich der Mensch natürlich sehr deutlich von den Tieren. So geht zum Beispiel zwar der Leib des Menschen ins Grab, doch sein Geist und seine Seele werden vom Grab auferstehen, entweder zum ewigen Gericht oder zu ewiger Freude. Der Mensch besitzt ewiges Sein, das Tier nicht.

49,14-15 Dies ist das Schicksal derer, die unklugerweise mehr auf ihren Reichtum als auf Gott vertrauen – sie waren töricht genug, so zu leben, als müssten sie niemals sterben. Aber sterben müssen sie, und wenn sie gestorben sind, dann zitieren ihre Verwandten und Freunde sie wegen ihrer tief schürfenden Weisheit.

Unausweichlich zur Trennung von Seele und Leib bestimmt, gleichen sie den Schafen, die unablässig von dem

Hirten, dem Tod, bis zum Grab geführt werden. »Am Morgen herrschen die Aufrichtigen über sie.« Das heißt, die Rollen werden getauscht wie bei dem reichen Mann und dem armen Lazarus. Denken Sie daran, dass Abraham zu dem reichen Mann sagte: »Kind, gedenke, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein« (Lk 16,25).

Alle Großartigkeit und Schönheit des reichen Mannes schwand dahin, und er hatte kein anderes Heim als den Scheol – ein eindrucksvoller Gegensatz zu dem Heim, das er auf Erden genoss!

49,16 Hier finden wir einen der wenigen Lichtstrahlen, die im Alten Testament auf die Auferstehung fallen. Im Allgemeinen offenbaren die Schreiber des Alten Testaments nur sehr unbestimmte Ausblicke auf den Tod und das Danach. Hier jedoch drückt der Psalmist seine Zuversicht aus, Gott werde seine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols. Das heißt, Gott wird seine Seele von der Trennung zwischen Leib und Seele befreien und beide in einem Auferstehungsleib vereinen. Wenn er sagt: »Er wird mich aufnehmen«, so benutzt er denselben Ausdruck, wie er in Verbindung mit Henoch und Elia angewandt wird (rev. Elberfelder: »entrücken«).

49,17-20 So hat es der Gläubige in Wirklichkeit nicht nötig, beunruhigt zu sein, wenn der Gottlose reich und sein Haus immer prächtiger wird. Diese Erde ist der einzige Himmel, den er je genießen wird! Wenn der Tod kommt, nimmt er all das nicht mit. Mit leeren Händen wird er ins Grab gehen, nichts von seiner Pracht wird ihn begleiten. Solange er lebt, wird er meinen, er könne niemals seines Glücks beraubt werden, und die Menschen beglückwünschen ihn, weil er »sein eigenes Nest polstert«. Aber früher oder später wird er sterben wie seine Ahnen und ihre lange, dunkle Nacht mit ihnen teilen.

49,21 Es gibt einfach keine Möglichkeit für den Menschen, irdischen Reichtum und Ehre zu behalten. Der Tod ist für ihn so unausweichlich wie für die Tiere, die vertilgt werden.

Natürlich kann jemand einwenden, die Gerechten müssten ebenso sterben wie die Gottlosen. Das ist wahr. Wir alle werden sterben, wenn der Herr in der Zwischenzeit nicht gekommen ist. Aber in diesem Psalm geht es darum, dass die Gottlosen allen ihren Reichtum hier zurücklassen, während die Gerechten zu ihrer ewigen Belohnung mit unendlichem Reichtum gelangen.

Eine abschließende Bemerkung: Sehr oft ist in der Schrift ein Reicher ein Synonym für einen Gottlosen. Das sollte uns ernüchtern. Die Bibel sagt zwar nicht, dass Reichtum Sünde sei, aber sie verurteilt es sehr wohl, wenn wir mehr auf Reichtümer vertrauen als auf den lebendigen Gott (und es ist nicht leicht, Reichtum zu besitzen und nicht darauf zu vertrauen!). Die Bibel verurteilt die Geldliebe. Sie verurteilt das Anhäufen von Reichtümern durch Unterdrückung und Unehrlichkeit. Und sie verurteilt das Horten des Reichtums in hartherziger Gleichgültigkeit gegenüber den Nöten einer verlorenen und leidenden Welt.

Psalm 50: Gottes fortwährendes Gericht

Die Szene dieses Psalms ist ein Gerichtssaal, in dem Gott selbst der Richter und Israel der Angeklagte ist, während Himmel und Erde die Zeugen bilden.

Aber wir sollten von dieser Gerichtsszene nicht meinen, sie habe vor langer Zeit in der Geschichte Israels als ein Prozess stattgefunden, der heute nichts mehr bedeutet. Der Psalm handelt im Gegenteil davon, dass Gott seine Heiligen unablässig und überall auf der Welt beurteilt.

Das Gericht tagt (50,1-6)

50,1 Zuerst *hören* wir den Richter, wie er alle Völker auf der ganzen Erde (oder alle Menschen im Land Israel[36]) zusam-

menruft – vom Osten bis zum Westen –, damit sie vor seinem Gericht erscheinen. Was der Stimme des Richters Autorität verleiht, ist dies: Er ist der Mächtige, Gott der HERR!

50,2-3 Als Nächstes *sehen* wir den Richter, wie er seine Kammer im Tempel auf dem Berg Zion in Gestalt einer blendend glänzenden Herrlichkeitswolke, der Schechina, verlässt. Er will nicht mehr schweigen über die Sünden seines Volkes. Er kommt herab wie auf den Berg Sinai mit einem großen Feuerstrahl, der vor ihm herfrisst, und mit einem riesigen Gewitter um ihn her. Doch diesmal kommt er nicht, um das Gesetz zu *verkünden*, sondern um dessen innere, geistliche Bedeutung *auszulegen*.

50,4-5 Als er auf dem Richterstuhl Platz nimmt, lädt er Himmel und Erde vor, dass sie neben ihm in den Zeugenstand treten. Dann befiehlt er den Bediensteten, die Angeklagten zu bringen. Zuerst verhandelt er den Fall der Heiligen aus dem Volk Israel, die er als solche beschreibt, die den Bund mit ihm geschlossen haben beim Opfer. (Dies weist auf den Gesetzesbund hin, der am Horeb geschlossen und mit dem Blut der Opfer besiegelt wurde – 2. Mose 24,3-8). Das Gericht über seine Treuen finden wir in den Versen 7 bis 15. Später hält er eine Extrasitzung mit den Gottlosen ab (V. 16-21).

50,6 Die Himmel werden als Zeugen für die Gerechtigkeit der göttlichen Urteile aufgerufen. Die Tatsache, dass Gott selbst der Richter ist, bedeutet, dass er selbst alle Fakten kennt, dass er völlig unparteiisch ist und dass seine Urteile weise und ausgewogen sind.

Die Sünde des Ritualismus (50,7-15)

50,7 Gott nimmt nun die Stellung des Staatsanwalts ein, der gegen sein Volk Israel Anklage erhebt. In menschlichen Prozessen wäre es undenkbar für den Richter, auch als Staatsanwalt zu fungieren; aber in diesem Fall ist alles in Ordnung, weil der Richter niemand anders ist als Gott, der Allerhöchste.

50,8 Zu Beginn macht Gott deutlich, dass es kein Fehler ist, ihm Schlachtopfer darzubringen. Auch waren die Israeliten treu in der Darbringung ihrer Brandopfer. Der Fehler war nur, dass sie meinten, mit diesen Ritualen hätten sie sich aller Verpflichtungen dem HERRN gegenüber entledigt. Sie glichen Mädchen, die ihre Mutter das ganze Jahr gleichgültig behandeln und sie dann zu ihrem Geburtstag mit Pralinen besänftigen, oder Söhnen, die niemals ihrem Vater danken und ihm dann am Vatertag einen Schlips schenken.

So klagt der HERR sie an, dass während sie seinen Altar mit Opfertieren überhäufen, sie ihn selbst mit kalter Gleichgültigkeit behandeln. In Bezug auf die technische Ausführung der Opfergaben nehmen sie es sehr genau; aber im Hinblick auf eine warme, persönliche Beziehung zu dem Herrn selbst, mangelte es bei ihnen sehr. F.B. Meyer schreibt:

> Der Psalm ist eine ernste Zurechtweisung für den Heuchler, der sich zufriedengibt mit einem nur äußerlichen Gehorsam gegenüber den Ritualen im Haus Gottes, der aber Gott die Liebe und Huldigung seines Herzens verweigert.[37]

50,9 Darum sagt Gott, er werde keinen Jungstier aus ihrem Haus noch Böcke aus ihren Hürden annehmen. Er ist kein Ritualist, der mit religiösen Zeremonien zufrieden ist. Als er das Opfersystem einsetzte, hatte er nie beabsichtigt, dass bloße äußere Handlungen dazu dienen sollten, falsche innere Haltungen zu überdecken.

50,10-13 Wenn sie nur innehielten und nachdächten, dann würden sie begreifen, dass Gott alle Geschöpfe überall auf der Welt gehören – alles Getier des Waldes, das Vieh auf tausend Bergen, die Vögel in den Lüften und alles, was sich im Feld tummelt. Sie würden schnell begreifen, dass Gott gar nichts von den Menschen nötig hat. Er leidet keinen Hunger; wenn er es täte, brauch-

te er uns nicht um irgendetwas zu bitten, weil er selbst eine gefüllte Speisekammer besitzt! Auch hat er nicht nötig, Nahrung oder Befriedigung aus Rinderfleisch oder Ziegenblut zu gewinnen. In dieser Hinsicht ist Gott völlig unabhängig.

50,14-15 Was sucht denn Gott bei seinem Volk? Drei Dinge:

Dank: Keine Gabe kann jemals den Platz einfacher Dankbarkeit einnehmen. Allzu oft gleichen wir einer Familie, die ihre prächtige, aufopferungsbereite Mutter für eine Selbstverständlichkeit hält und erst nach ihrem Tod ihre Undankbarkeit dadurch wiedergutzumachen versucht, dass sie ihren Leib in ein original Dior-Kleid für tausend Dollar hüllt!

Erfüllte Gelübde: »Erfülle dem Höchsten deine Gelübde!« – Gelübde der Liebe, der Anbetung, des Dienstes und der Hingabe.

Gemeinschaft im Gebet: »Rufe mich an am Tag der Not, ich will dich erretten, und du wirst mich verherrlichen!« Hier gewinnen wir einen wunderbaren Einblick in Gottes Herz. Er liebt es, wenn sein Volk betet, und er liebt es, diese Gebete zu erhören. Er schätzt eine intime, herzliche Beziehung zwischen seinem Volk und ihm selbst.

Zu dem Gottlosen aber … (50,16-21)

50,16-17 Es wird sehr deutlich, dass der Richter sich jetzt an einen anderen Teil des Volkes wendet – an jene, die behaupten, religiös zu sein, deren Leben aber ganz offen der Wahrheit widerspricht. Gott spricht ihnen das Recht ab, die Segnungen des Bundes für sich in Anspruch zu nehmen. Dann bringt er eine Reihe von Anklagen gegen sie vor:

Sie hassten Zucht: Offensichtlich fühlten sie sich über Korrektur erhaben. Statt konstruktive Kritik gern anzunehmen oder wenigstens zu dulden, verabscheuten diese Heuchler sie und griffen jeden an, der ihnen damit kam – sogar, wenn es der Herr selbst war.

Sie behandelten Gottes Wort verächtlich: Statt die Bibel mit tiefer Ehrfurcht zu behandeln, warfen sie Gottes Wort als etwas Wertloses hinter ihren Rücken.

50,18 *Sie lehnten es ab, auf einem Weg der Absonderung zu gehen*: Indem sie sich mit Dieben und Ehebrechern verbrüderten, waren sie dem Herrn ungehorsam und brachten Schande auf seinen Namen.

50,19-20 *Ihre Rede war gottlos*: Ihr Mund spie hemmungslos Böses aus. Sie waren Experten im Lügen und Betrügen geworden. Nicht einmal ihre nächsten Verwandten waren vor ihren gemeinen Verleumdungen sicher.

50,21 Weil Gott sie nicht augenblicklich bestraft hatte, meinten sie, er sei genauso gleichgültig wie sie. Sie begriffen nicht, dass seine Geduld dazu dienen sollte, ihnen Zeit zur Umkehr (Buße) zu geben. Doch jetzt bricht der Herr sein Schweigen und rügt sie wegen der oben aufgeführten Anklagen.

Warnung und Verheißung (50,22-23)

50,22-23 Der Psalm endet mit einer Warnung und einer Verheißung. Die Warnung richtet sich an solche, die Gott vergessen und leben, als verdiene er keine Beachtung. Tun sie nicht Buße, wird Gott wie ein Löwe über sie herfallen und sie zerreißen. Die aber mit Opfern des Dankes zu ihm kommen, verherrlichen ihn; alle, die auf seinen Wegen des Gehorsams gehen, werden Gottes wunderbare Errettung in Zeiten der Bedrängnis erfahren.

Psalm 51: Der süße Duft der Reue

Alexander Maclaren sagte einmal: »Die Alchemie göttlicher Liebe kann das liebliche Parfüm der Reue und des Lobes aus dem Schmutz der Sünde destillieren.« Wir haben eine Illustration dazu in Psalm 51.

51,1-2 Wie die Überschrift erklärt, wurde er von David geschrieben, nachdem der Prophet Nathan ihn mutig wegen des Ehebruchs mit Batseba und wegen des Mordes an Uria bloßgestellt hatte. Zutiefst von seiner Sünde über-

führt, bricht dieser Sturzbach der Reue aus Davids zerbrochenem und zerschlagenem Herzen.

Wir können sein Bekenntnis wie folgt umschreiben:

51,3 »Gnade, o Gott! Ich bitte dich um Gnade! Ich verdiene, bestraft zu werden. Aber du bist ein Gott der Barmherzigkeit, und auf dieser Grundlage bitte ich dich, du mögest mich nicht so behandeln, wie ich es verdiene. Deine Barmherzigkeiten sind überreich, und deshalb wage ich dich zu bitten, meine schrecklichen Verletzungen deines heiligen Gesetzes auszutilgen.«

51,4 »Wasche mich durch und durch von jedem Fall, wo ich von deinen geraden Wegen abgewichen bin, und reinige mich von den erschreckenden Wegen, in die ich mich verlaufen habe.«

51,5 »Ich bekenne öffentlich, dass ich dein Gesetz gebrochen habe. Meine Sünde war öffentlich, und meine Buße ist auch öffentlich. Die Schuld meiner Sünde jagt mich Tag und Nacht, und ich kann sie nicht mehr ertragen.«

51,6 »Ich sehe jetzt deutlich, dass du es warst, nur du allein, gegen den ich gesündigt habe. O, ich begreife, dass ich auch gegen Batseba und gegen ihren treuen Ehemann gesündigt habe – Gott, vergib mir meinen Verrat an diesem tapferen Offizier! Aber ich begreife, dass sich alle Sünde zuerst und vor allem gegen dich wendet. Dein Gesetz wurde gebrochen. Dein Wille wurde verhöhnt. Dein Name wurde entehrt. So stelle ich mich auf deine Seite gegen mich selbst. Du bist absolut gerechtfertigt, mit jedem Urteil, das du über mich fällst, und niemand kann einen Fehler in deinen Entscheidungen finden.«

51,7 »Herr, ich tauge nichts. Ich bin in Schuld geboren, und ich will noch weitergehen: Ich bin in Sünden empfangen. Indem ich das sage, will ich keine Schande auf meine Mutter bringen oder gar meine eigene Schuld abmildern. Ich will nur sagen, dass ich nicht nur Sünden begangen habe, sondern dass mein gesamtes Wesen sündig ist.«

51,8 »Aber du hasst Sünde und hast Lust an der Wahrheit im innersten Wesen eines Menschen. So komme ich nun zu dir und bitte dich, mich tief in meinem Herzen Weisheit zu lehren.«

51,9 »Du hast angeordnet, Ysop und fließendes Wasser sollten bei der Reinigungszeremonie eines Aussätzigen benutzt werden (3. Mose 14,1-8). Ach Herr, ich nehme den Platz eines moralisch Aussätzigen ein. Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee.«

51,10 »Als ich sündigte, konnte ich nicht mehr singen. Es ist lange her, dass ich wusste, was wirkliche Freude und Fröhlichkeit ist. Lass mich die Musik des Jubels wieder vernehmen. In meinem rückfälligen Zustand scheint es, als hättest du mich zum Krüppel gemacht und meine Knochen zerbrochen. Ich konnte nicht mehr vor dir bei deinen heiligen Festen tanzen. Nun heile das Zerbrochene, dass ich mich deinem Volk wieder anschließen kann, um deinen Namen zu preisen im Reigen.«

51,11 »O mein Gott, ich flehe dich an: Wende dein Angesicht weg vom Schauen auf meine Sünden in Gericht und Strafe. Lösche auch die letzte Spur meiner ungeheuren Schuld aus. Wie peinigt sie mich, sooft ich an sie denke!«

51,12 »Schaue ich zurück, verstehe ich, dass alles Elend in meinem Kopf begann. Meine Gedankenwelt war befleckt. Ich pflegte böse Gedanken, bis ich schließlich Sünden beging. So bitte ich dich jetzt: Schaffe in mir ein reines Denken. Ich weiß, dass wenn die Quelle rein ist, auch der Fluss, der ihr entströmt, rein ist. Ja, Herr, erneuere mein gesamtes inneres Wesen, damit es ein beständiger Wächter gegen zukünftige Ausbrüche der Sünde werde.«

51,13 »Gib mich nicht auf, Herr, und verbanne mich nicht aus deiner Gegenwart. Ich ertrage den Gedanken nicht, von dir entfernt zu sein, oder dass mir dein Heiliger Geist genommen würde. In diesem Zeitalter, in dem ich lebe,

nimmst du sehr wohl deinen Heiligen Geist von Menschen, wenn sie im Ungehorsam gegenüber dir wandeln. So machtest du es mit Saul (1Sam 16,14) – mich schaudert, wenn ich an die Folgen denke. Bitte, Herr, verschone mich vor diesem Schicksal.«

51,14 »Wie ich vorhin sagte, habe ich meinen Gesang verloren. Nicht meine Seele, aber mein Lied. Nicht deine Rettung, aber die Freude an deinem Heil. Nun, wo ich zu dir in Buße und Bekenntnis gekommen bin und meine Sünde lasse, bitte ich dich, du mögest die zerbrochenen Saiten wieder zum Klingen bringen. Und nicht nur bitte ich ernstlich, du mögest meine Freude an deinem Heil wiederherstellen, sondern auch, dass du mich durch deinen großzügigen Geist stützen mögest. Mit anderen Worten: Ich möchte, dass dein Geist mich willig macht, dir zu gehorchen und dir in allen Dingen wohlzugefallen. Dann werde ich mich auf den Pfaden der Gerechtigkeit bewegen.«

51,15 »Ein Ergebnis meiner Vergebung wird sein, dass ich mit aller Kraft anderen Übertretern Zeugnis gebe und ihnen von deinen Wegen zur Vergebung und zum Frieden sagen werde. Wenn sie hören, was du an mir getan hast, werden sie auch zu dir umkehren wollen.«

51,16 »Dann, wenn du mich von Blutschuld erlöst hast, o Gott, wird auch die ganze Welt mein Zeugnis von deiner Erlösung hören. Die Schuld wegen Urias Blut liegt schwer auf mir, o Gott meiner Rettung. Wische die Tafel aus, und ich werde dich ewig preisen.«

51,17 »Meine Lippen waren versiegelt, verschlossen durch meine Sünde. Öffne sie durch deine Vergebung, und lass meinen Mund in Reden und Singen deinem Lob geweiht sein.«

51,18-19 »Herr, ich hänge nicht von Ritualen oder Zeremonien ab, um Vergebung zu erlangen. Ich weiß, du bist kein Ritualist. Dächte ich, du wolltest Tiere zum Opfer, würde ich sie bringen. Aber Brandopfer erfreuen dein Herz nicht. Es stimmt, du hast die Schlacht- und Speisopfer eingesetzt; aber sie sind nicht dein letztes Ziel. Und so komme ich zu dir mit einem zerbrochenen Herzen – das ist das Opfer, das du forderst. Du wirst dieses zerbrochene und zerschlagene Herz nicht abweisen, das ich zu dir bringe.«

51,20 »Und nun Herr, möchte ich dich für dein geliebtes Volk bitten wie auch für mich. Lass es dir wohlgefallen, dieses Volk mit Gutem zu überschütten. Baue die Mauern Jerusalems wieder auf. Meine Sünden haben ohne Zweifel den Fortschritt deines Werkes behindert. Ich habe Schmach über deinen Namen gebracht. Nun möge deine Sache ohne Behinderung vorwärts gehen.«

51,21 »Wenn wir alle in Gemeinschaft mit dir wandeln und unsere Sünden bekennen und lassen, dann wirst du Wohlgefallen an unseren Opfern der Gerechtigkeit haben. Opfer, die von völliger Hingabe an dich sprechen, werden dein Herz erfreuen. Wir werden Stiere auf deinem Altar opfern mit Lob für den Gott, der Sünden vergibt und Ungerechtigkeiten verzeiht.«

Psalm 52: Der Verräter wird entlarvt

52,1-2 Den historischen Hintergrund zu diesem Psalm finden wir in 1. Samuel 21 und 22. Doeg, der Edomiter, war König Sauls Aufseher über die Hirten. Er war dabei, als der flüchtende David von dem Priester Ahimelech Brot und Goliats Schwert erhielt. Bald danach ging er und verriet dies Saul. Zum Lohn wurde er beauftragt, Ahimelech und vierundachtzig Priester des Herrn umzubringen. Daraufhin ermordete er die Frauen und Kinder in Nob ebenfalls und vernichtete das Dorf und sogar das Vieh.

Doegs Charakter wird in den Versen 3 bis 6 beschrieben und sein Gericht in den Versen 7-9. Der völlig andere Charakter des Psalmisten ist in den Versen 10 und 11 zu erkennen.

52,3-6 Davids Eingangsfrage greift den Verräter an, weil er stolz ist über

seine außergewöhnliche Bosheit und weil er ein Lügner ist. Dieser verräterische Prototyp des Antichristen hatte eine Zunge wie ein Schermesser, das die Menschen mit Verleumdungen niedermähte. Er hatte einen starken Zug zum Bösen, mehr als zum Guten, und pflegte zu lügen, statt die Wahrheit zu sagen. Er war der personifizierte Betrug und schwelgte in Reden, die das Leben anderer zerstörte.

52,7 Göttliche und menschliche Rechtsprechung stimmen überein in dem Schicksal, das der Psalmist dem Doeg – und allen, die so sind wie er – voraussagt. Gott wird ihn gründlich zerbrechen wie ein Gebäude, das zu Schutt zerfällt. Der Allerhöchste wird ihn aus seinem Zelt reißen und ihn vollkommen aus der Welt der Lebendigen entwurzeln.

52,8-9 Gottesfürchtige werden jenen Tag erleben und es sehen. Sie werden sich fürchten wegen des schrecklichen Gerichts Gottes, doch werden sie über seinen Untergang lachen und sagen: »Siehe, der Mann machte nicht Gott zu seinem Schutz, sondern vertraute auf die Größe seines Reichtums, durch sein Schadentun war er stark!«

52,10-11 Das Wesen des Psalmisten steht dazu in scharfem Kontrast. Er vergleicht sich mit einem grünen Olivenbaum im Haus Gottes – ein Bild des Wohlstands und der Fruchtbarkeit. Die Olive ist nach F.W. Grant »… der Baum, in dem jenes Öl bleibt, das ein Bild des Heiligen Geistes ist. Er ist grün in seiner Frische des ewigen Lebens. Er steht im Haus Gottes im Gegensatz zu dem ›Zelt‹, aus dem der Gottlose gerissen wird.«[38]

Im Gegensatz zu Doeg, der Gott nicht zu seiner Zuflucht machen wollte, hat sich David entschieden, immer und ewig auf die Gnade Gottes zu vertrauen. Etwas anderes, was er tun will, ist, dem Herrn zu danken für das, was er getan hat, nämlich dafür, dass er den Gottlosen bestraft und den Gerechten rechtfertigt. Am Schluss will er den Namen des Herrn erheben in Gegenwart seiner loyalen Frommen, weil nicht nur sein Name gut ist, sondern auch alles, was er tut.

Psalm 53: Die Torheit des Atheismus

Der Hauptunterschied zwischen Psalm 14 und diesem Psalm besteht darin, dass der Name Gottes mehrfach von Jahwe (der HERR) zu Elohim verändert wurde.[39] In Psalm 14 leugnet der Tor die Existenz des Gottes, der den Bund hält (Jahwe, HERR), der ein tiefes Interesse an seinem Volk hat und eng mit ihm verbunden ist. Hier leugnet der Tor die Existenz eines allmächtigen, souveränen Gottes (Elohim), der das Universum erhält und regiert.

> Gott kann in dem einen oder anderen Sinn geleugnet werden: Einige leugnen, dass der Schöpfer irgendein besonderes Interesse an einer besonderen Rasse oder Gruppe von Menschen hat; andere weisen jede Möglichkeit von sich, dass es Gott überhaupt geben könne (*Daily Notes of the Scripture Union*).

53,1-2 Der Tor muss kein Narr oder Dummkopf sein. Er mag eine brillante Intelligenz besitzen, was die moderne Ausbildung angeht; doch will er die Beweise für die Person, die Macht und die Vorsehung Gottes nicht zur Kenntnis nehmen. Er ist absichtlich unwissend. Das hebräische Wort enthält den Gedanken an eine böswillige Weigerung, die Wahrheit anzuerkennen.

Atheismus ist verbunden mit Verderbtheit und Entartung, manchmal als Ursache, manchmal als Wirkung. Darum ist es kein Wunder, dass solche, die sagen »es gibt keinen Gott«, korrupt sind und abscheuliche Gräuel begehen. Da ist keiner von ihnen, der Gutes tut.

53,3 Nun scheint das Thema von den Atheisten im Besonderen zur Menschheit im Allgemeinen zu wechseln. Paulus zitiert Bruchstücke aus diesem Psalm in Römer 3, um die völlige Verderbtheit der Menschheit zu bestätigen.

Das Urteil ist ganz gewiss wahr. Gott hat vom Himmel herabgeschaut auf die Menschenkinder und kann nicht einen finden, der, sich selbst überlassen, die Weisheit besäße, den Herrn zu fürchten. Ohne den vorausgehenden Dienst des Heiligen Geistes würde niemand Gott suchen.

53,4 Sie sind alle von dem lebendigen Gott abgewichen, alle sind sie verdorben. Nicht einer tut in dem Sinn etwas Gutes, dass er damit bei dem Herrn Gunst oder Verdienste erwerben könnte.

53,5-6 Noch einmal scheint David zu einer besonderen Klasse von Sündern hinüberzuwechseln, nämlich zu den Abgefallenen, die Gottes Volk verfolgen. Wie können sie nur so kurzsichtig sein? Sie sind grausam und gebetslos. Sie denken über die Vernichtung des gläubigen Überrests genauso wie übers Brotessen. Und nie empfinden sie das Bedürfnis, mit Gott im Gebet zu sprechen. Sie scheinen völlig gefühllos für die Tatsache zu sein, dass sie eines Tages von nie da gewesenem Schrecken erfasst werden. Gott wird die Gebeine derer verstreuen, die gegen seine getreuen Nachfolger Krieg führen.

53,7 Im letzten Vers bittet David um das Kommen des Messias. Er ist der Befreier, der aus Zion kommen (Röm 11,26) und das ganze gläubige Israel retten wird. An jenem Tag wird Israel wiederhergestellt. Jakob wird jubeln, Israel wird sich freuen.

Psalm 54: Gott ist mein Helfer

54,1-2 Als David vor Saul floh, verrieten die Sifiter dem König zweimal, wo David sich aufhielt (1Sam 23,19; 26,1). Dieser Verrat gab den Anlass zu diesem Psalm, einem passenden Gebet für Gläubige zu allen Zeiten, wenn sie vonseiten der Menschen leiden.

54,3 Der Hilfeschrei am Anfang erbittet Rettung durch den Namen Gottes und Rechtfertigung durch seine Macht. Sein Name steht für sein Wesen oder seinen Charakter und seine Macht für seine Omnipotenz. Mit Rettung ist hier zeitliche Erlösung von den Feinden gemeint.

54,4-5 Die Dringlichkeit des Jetzt-oder-Nie im Gebet des Psalmisten erkennen wir an dem dringenden Appell, Gott möge doch hören, doch das heiße Flehen der Worte seines Mundes zu Ohren nehmen.

Was war geschehen? Diese Fremden hatten mit David ein falsches Spiel getrieben; als blutdürstige Menschen waren sie darauf aus, ihn zu fangen. Sie waren Abgefallene, die nicht nach Gott fragten.

54,6-7 Gott selbst ist die Antwort. Der Herr ist mit denen, die das Leben des Gläubigen stützen. Eines Tages wird er den Feinden seines Volkes mit Untergang und Verderben heimzahlen. Die Erkenntnis dessen, was Gott tun will, wird schnell zu einem Gebet: »Tue es, Herr. Als Beweis deiner Treue bringe ihr gottloses Rasen zu Ende!«

54,8 Der rettende Name von Vers 3 wird dann der angebetete Name sein. David wird ein freiwilliges Opfer darbringen und den Namen des HERRN preisen, diesen kostbaren Namen, in dem alles Gute beschlossen ist.

54,9 Im Schlussvers spricht David so, als seien all seine Sorgen Vergangenheit und als sei er schon Zeuge des Ablebens seiner Feinde. »Jetzt schon«, schreibt Morgan, »obgleich vielleicht noch mitten in der Gefahr, singt er das Lied der Befreiung, als sei sie schon Wirklichkeit.«[40] So ist »der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht« (Hebr 11,1; Schlachter 2000).

Psalm 55: Wirf auf den HERRN deine Last!

Ahitofel war einer der Berater, denen David am meisten vertraute, der sich aber später zugunsten Absaloms lossagte, als dieser die Herrschaft an sich reißen wollte. In diesem Psalm spüren wir den tiefen Schmerz in Davids Her-

zen wegen dieser bitteren Enttäuschung. Wir können auch etwas über die tiefen Gefühlswogen lesen, die durch die Seele des Heilands im Zusammenhang mit dem Verrat des Judas brandeten. Darüber hinaus weist der Psalm auf die Gebete des Überrests hin, wenn er unter der Verschwörung des kommenden Antichristen leiden wird.

55,1-3a Auch bei tiefem Kummer fehlt es der Seele nicht an Vielseitigkeit und Originalität, um die Aufmerksamkeit Gottes auf sich zu lenken. Positiv lautet das Gebet: »Nimm zu Ohren!«, negativ ausgedrückt aber: »Verbirg dich nicht!« Da ist die Bitte um eine Audienz: »Horche auf mich!«, und die Bitte zu handeln: »Antworte mir!«

55,3b-6 Dann kommt eine lange Auflistung herzzerreißenden Kummers und verzweifelter Not:

Das Umherirren mit Klagen und Stöhnen.

Erschrecken vor der Stimme des Feindes.

Unterdrückung durch Gottlose.

Begraben unter Unheil.

Wilden Angriffen ausgesetzt.

Das Herz bebt vor Angst.

Erschrecken vor hereinbrechendem Verderben.

Gequält durch unkontrollierbares Zittern.

Schauder, der ihn ganz überwältigt.

55,7-9 Sein erster Impuls ist wegzufliegen, weg von allem Kummer. Hätte er Flügel, dann würde er abheben zu einem ruhigen Ort in der Wüste. Er würde keine Zeit verlieren, um dem heftigen Sturm zu entfliehen, der ihn umtobt.

55,10a Jetzt aber macht seine Furcht einer brennenden Abscheu Platz. Er ist so aufgebracht von der Verräterei der Verschwörer, dass er den Herrn anruft, er möge verwirren – ohne genau zu sagen, ob er die Menschen oder deren Pläne verwirren soll. Auch bittet er Gott, er möge die Zungen spalten, was eine Anspielung auf Davids damaliges Gebet sein kann, der Herr wolle den Rat Ahitofels zunichtemachen (2Sam 15,31).

55,10b-12 Wenn der Sohn Isais auf die Stadt Jerusalem blickt, die er erobert und erwählt hatte, sieht er sie jetzt mit Gewalt und Streit erfüllt. Tag und Nacht laufen diese beiden Zwillingsübel auf den Mauern herum. Die Stadt des Friedens ist jetzt eine Stadt des Unheils und der Mühsal. Das Verderben haust dort. Bedrückung und Betrug weichen nicht vom Marktplatz, wo es doch Recht und keine falsche Waage geben sollte.

55,13-16 Vor allem geht es bei Davids Klage natürlich um den grausamen Verrat. Der Schmerz wäre erträglicher, wenn der Missetäter sein erklärter Feind gewesen wäre. Kämen der Hohn und die Verletzungen von einem, der durch und durch feindlich war, dann hätte ihm der Psalmist aus dem Weg gehen können. Aber er gehörte zu ihm – ein Vertrauter, ein geliebter Freund, dessen er sich sicher war, war ihm in den Rücken gefallen! Es war einer, mit dem der Psalmist zuvor innige Gemeinschaft pflegte, wenn sie miteinander in das Haus Gottes gingen. Die Tücke dieses Menschen und seiner Gefolgschaft verdiente den augenblicklichen Tod, lebendig sollten sie in den Scheol fahren; denn »Bosheiten sind in ihrer Wohnung, in ihrem Innern«.

55,17-22 Doch in all seinem gefühlsmäßigen Aufruhr ist sich David der Erhörung seiner Gebete sicher. Gott wird helfen. Das Weinen und Stöhnen, das abends, morgens und mittags zu Gott aufsteigt, wird das Ohr des Retters erreichen. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit derer, die gegen ihn aufgestanden sind, wird David aus dem Kampf in Frieden hervorgehen. Ja, Gott wird erhören und sie unterdrücken; denn er sitzt für ewig auf dem Thron. Das ist das Verdammungsurteil für diejenigen, die sich nicht ändern, d.h. nicht Buße tun, und die Gott nicht fürchten. Das ist das Verdammungsurteil für den Verräter, den engsten Freund, der seine Hände ausstreckte, um seinem Freund

zu schaden und den Bund der Freundschaft und der Untertanentreue zu brechen. Seine Worte scheinen glatter als Butter zu sein, doch gleichen sie gezogenen Schwertern.

55,23 Der goldene Gipfel des Psalms ist Vers 23:

»Wirf auf den HERRN deine Last,
und er wird dich erhalten;
er wird nimmermehr zulassen,
dass der Gerechte wankt.«

Dem Psalmisten wurde klar, dass man in Notzeiten nicht fortlaufen soll, sondern dass es weit besser ist, die Last auf den HERRN zu werfen. Möchten wir die schöne Lektion lernen, die uns Bischof Horne lehrte: »Er, der einst die Last unserer Sünden und Schmerzen trug, lädt uns ein, ihm nun und immer zu erlauben, auch die Last unserer Sorgen zu tragen.«

55,24 Männer des Mordes und des Verrats werden gewaltsam und vorzeitig umkommen. So ging es Ahitofel (2Sam 17,14.23) und Judas (Mt 27,5). Gottes Volk aber kann sich auf den Herrn verlassen. Er wird es retten.

Psalm 56: Gott ist für mich!

56,1 Es war eine bittere Pille für David, dass er vor seinen eigenen Landsleuten bei den Philistern in Gat Zuflucht suchen musste (1Sam 21,10-15; 27,4; 29,2-11); doch die wilde Feindseligkeit des Königs Saul trieb ihn dazu – wenigstens meinte er das. Psalm 56 beschreibt einige der sich abwechselnden Wogen von Furcht und Glauben, die damals über ihn hingingen.

56,2-3 Er beginnt mit einem Gebet um Gottes gnädige Hilfe im Hinblick auf die unablässigen Belästigungen durch seine Verfolger. Beachten Sie die drei Arten von Schrecken, die er den ganzen Tag durch die feindseligen Menschen erlebte:

Sie bedrängen mich (V. 2).
Meine Feinde stellen mir nach (V. 3).
Sie verdrehen meine Worte (V. 6).

Seine Feinde griffen ihn von oben her an und planten fortgesetzt Böses gegen ihn. Sie vereinigten sich, um dadurch stärker zu sein, sie lauerten ihm auf, um über ihn herzufallen, wozu sie ihn ununterbrochen bespitzelten (V. 3.7). Es sieht deutlich danach aus, dass er hoffnungslos unterlegen ist.

56,4 Aber der Glaube durchbricht das Dunkel mit der zuversichtlichen Erklärung: »Wenn mir angst ist, vertraue ich auf dich!« Dieser »frohe Mut eines Flüchtlings«, wie Delitzsch es nennt, gründet sich auf das Wesen Gottes und auf die Zuverlässigkeit seiner Verheißungen. Er ist stärker als alle unsere Feinde zusammen, und er hat versprochen, uns vor Schaden zu bewahren. Nichts kann den Schutzzaun durchbrechen, den er um uns gebaut hat, außer, wenn er es zulässt. Darum können wir ohne Furcht auf Gott vertrauen.

56,5-7 Auf die tapfere Herausforderung: »Was kann ein Mensch (wörtl. Fleisch) mir antun?«, könnte die Vernunft antworten: »Sehr viel. Der Mensch kann dich verfolgen, beleidigen, zum Krüppel machen, auf dich schießen oder dich umbringen.« Aber Tatsache ist, dass ein Kind Gottes unsterblich ist, bis sein Werk getan ist. Wir sollten die Furchtlosigkeit Davids auch im Licht der Worte unseres Erlösers verstehen:

»Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle!« (Mt 10,28).

56,8 Nachdem er die wohl überlegten Versuche seiner Feinde, ihn auszulöschen, aufgezählt hat, bittet David Gott, ihnen ihre Treulosigkeit zu vergelten, indem er sie in seinem Zorn niederstürzt.

56,9 Hier finden wir eine ausgezeichnete Beschreibung der einfühlsamen, persönlichen Fürsorge unseres Herrn. Er achtet auf uns in unserer Heimatlosigkeit und auf das ruhelose Umherwälzen in der Nacht, wenn wir uns wie im Fieber von einer Seite auf die andere drehen. Er kümmert sich so stark um

die Gründe für unsere Kummertränen, dass man ihn bitten kann, sie in seinem Schlauch zu bewahren. Dies mag eine Anspielung auf die alte Sitte sein, dass Trauernde ihre Tränen in einem kleinen Gefäß auffingen, das sie auf das Grab des verstorbenen Freundes stellten als Erinnerung an die Zuneigung der Überlebenden. Bei allem, was geschieht, führt Gott bestimmt über unsere Tränen Buch, genauso wie Jesus uns später lehrte, dass die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind.

56,10 Mit David können auch wir zuversichtlich sein, dass Gott als Gebetserhörung unsere Feinde von uns abwenden wird. Wir wissen das, weil Gott für uns ist. Und wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? (Röm 8,31).

> »Am Ende gibt es nur eine Frage, die im Leben zählt, alle anderen sind zweitrangig dagegen: Ist Gott für uns? David war sich letztendlich seines Gottes sicher; und der Mensch, der Gott auf seiner Seite weiß, ist jenseits aller Furcht (V. 12)« (*Daily Notes of the Scripture Union*).

56,11-12 Der Refrain von Vers 5 wird hier in den Versen 11 und 12 wiederholt, doch werden hier zwei verschiedene Namen Gottes verwendet:

Auf Gott (Elohim) – sein Wort rühme ich –

Auf den HERRN (YHWH, Jahwe) – sein Wort rühme ich –

Auf Gott (Elohim) vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten;

Was kann ein Mensch mir tun?

Der Psalmist preist die Verheißung des Allmächtigen und des Gottes, der den Bund hält, in größter Gewissheit, dass er ihn schützt und versorgt. Dabei denkt er voll kühler Geringschätzung von den Fähigkeiten schwacher Menschen, ihm schaden zu können.

56,13-14 Durch die gegenwärtige Zusicherung, in Zukunft befreit zu werden, fühlt sich David gedrängt, seine auf ihm liegenden Gelübde zu erfüllen und Gott seine Dankesschuld zu bezahlen. Obwohl immer noch auf feindlichem Gebiet, erfreut er sich des Segens völliger Errettung. Sein Leben wurde gerettet, und seine Füße wurden vor dem Sturz bewahrt, sodass er jetzt weiter in der Gegenwart Gottes im Licht der Lebendigen wandeln kann.

Psalm 57: Im Schatten seiner Flügel

David verbarg sich vor Saul in einer Höhle, als er diesen Psalm schrieb – entweder war es die Höhle Adullam oder die in En-Gedi. Vor ihm stehen zwei immer gegenwärtige Realitäten: der gnädige Gott und der furchterregende Feind. Der Psalm bewegt sich zwischen beiden hin und her. Aber der Glaube an den Ersteren ist größer als die Furcht vor dem Letzteren, und darum gewinnt der Glaube.

Der allgegenwärtige Gott (57,1-4)

57,1-4 Der Psalmist fordert keine Errettung, so, als hätte er ein Recht, diese zu erwarten. Er erbittet sie als eine Gnade von Gott, als einen unverdienten Segen, der aus seiner Freundlichkeit quillt. Ungeachtet der nasskalten, finsteren Umgebung der Höhle fühlt er sich beschützt im Schatten der göttlichen Flügel, wie ein Küken sich unter die Flügel der Glucke schmiegt. Und da will er bleiben, bis die Stürme des Lebens vorüber sind. Von seinem bevorzugten Platz der bewussten Nähe aus ruft er zu Gott, dem Höchsten, mit dem Zutrauen, dass niemand und nichts ihn hindern kann, seine Absichten im Leben seiner Leute zu verwirklichen. Wenn die Antwort vom Himmel kommt, wird sie Errettung für das vertrauende Herz bedeuten und Schmach für alle, die ihm nachstellen. Das wird eine unvergessliche Demonstration der Liebe und Verlässlichkeit Gottes sein.

Der allgegenwärtige Feind (57,5)

57,5 Die Feinde sind schreckenerregend – wie grausame, wilde Löwen, die zerreißen und verschlingen; diese Menschen haben Zähne wie Speere und

Pfeile, und ihre Zunge ist ein scharfes Schwert. Doch David legt sich mitten in dieser Gefahr zur Ruhe nieder – eine wahrlich bemerkenswerte Glaubenstat.

Der allgegenwärtige Gott (57,6)

57,6 In einem Refrain, der in Vers 12 wiederholt wird, sehnt sich David danach, zu sehen, wie sich Gottes Herrlichkeit in der Zerschmetterung seiner Feinde zeigt, wenn seine Sache den Sieg behält. Nichts Geringeres wird dazu ausreichen, als dass Gottes Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt.

Der allgegenwärtige Feind (57,7)

57,7 Die Widersacher machten sorgfältige Pläne, um den Sohn Isais zu fangen. Seine Seele war tief unter Kummer gebeugt. Ja, sie hatten eine Grube gegraben, um ihn zu fangen, doch fielen sie selbst hinein.

Der allgegenwärtige Gott (57,8-12)

57,8-12 Kein Wunder, dass das Herz des Psalmisten fest entschlossen ist, dem Herrn ein Lied mit Begleitung zu singen. Kein Wunder, dass er seine Seele aufweckt und Harfe und Zither abstaubt. Kein Wunder, dass er die Morgenröte mit einem Loblied begrüßt.

Auch soll es kein privates, unauffälliges Gesangsfest werden. Er will den Herrn unter den Völkern preisen und unter den Völkerschaften ihm Psalmen singen; denn Gottes Gnade ist so unendlich wie die Himmel und seine Wahrheit so grenzenlos wie die Wolken.

F.B. Meyer bemerkt dazu, dass, wie David »sich über persönliches Leid erhob in dem Verlangen nach Gottes Herrlichkeit«, auch wir unsere kleinen Betrübnisse zurückstellen sollten in dem leidenschaftlichen Verlangen, ihn verherrlicht zu sehen.

Psalm 58: Das Gericht über die Richter

58,1-3 Der Beginn des Psalms ist ein energischer Protest gegen ungerechte Richter und Regenten. Die mächtigen Herren der Erde werden zur Rechenschaft gezogen. Haben sie gerechte Entscheidungen gefällt? Haben sie den einfachen Leuten Gerechtigkeit widerfahren lassen? Offensichtlich lautet die Antwort: »Nein!« In ihren Herzen haben sie alle möglichen Winkelzüge ersonnen. Dann führten ihre Hände die im Herzen geplanten Gewalttaten aus. Das Land ist voll von Rechtsverdrehungen.

58,4 Das Thema erweitert sich von der Obrigkeit auf den größeren Kreis der Gottlosen, zu dem sie gehört. Ihre Verdorbenheit entwickelte sich nicht im Lauf ihres Lebens; sie lässt sich zurückverfolgen bis zu ihrer Geburt. Ihre Gesetzlosigkeit und Aufsässigkeit ist angeboren. Sobald sie sprechen können, lügen sie.

58,5-6 Ihre Rede ist verleumderisch und bösartig wie tödliches Schlangengift. Ihre Ohren sind taub gegen Gottes Stimme, wie die einer tauben Kobra, die nicht auf den Beschwörer hören will, einerlei, wie kunstvoll er spielt.

58,7-8 Auch hier greift David auf Bilder aus dem Reich der Natur zurück, um ihre Gottlosigkeit zu beschreiben. Die Zähne dieser gefährlichen Löwen sollen ausgebrochen und ihre grausamen Gebisse zerschmettert werden. Mögen sie wie Wasser sein, das schnell in den Boden sickert, oder wie Pfeile mit abgeknickten Spitzen, die weder ihr Ziel treffen noch Schaden anrichten.

58,9 Jetzt betreten wir die Welt der Schnecken. So wie die Schnecke auf einer Schleimspur »zerschmelzend dahingeht«, so mögen jene Verbrecher bei ihrer Menschenjagd zugrunde gehen. Ob sich Schnecken tatsächlich in Schleim auflösen, ist eine unerhebliche Nebensache. Niemand beanstandet es, wenn jemand von einem brennenden Haus sagt, es gehe »in Flammen auf«. Warum sollte man dann wegen eines bildlichen Ausdrucks in der Bibel Wortklauberei betreiben?

Die nächste Verwünschung geht dahin, dass diese Übeltäter frühzeitig sterben, wie eine Fehlgeburt, die nie die

Sonne sah. »Die Augen der Gottlosen wurden niemals geöffnet«, sagt Scroggie, »und ihre Möglichkeiten entfalteten sich nie; der Sünder ist eine Fehlgeburt, eine niemals erfüllte Verheißung.«[41]

58,10 Schließlich bittet der Psalmist, sie möchten plötzlich fortgetrieben werden wie brennende Dornen vom Wirbelwind, bevor der Topf über ihnen die Hitze spürt. Maclaren sagt:

> Das Bild, das der Psalmist vor Augen hat, ist wohl das einer Reisegruppe, die ein Lager aufgeschlagen hat und versucht, ihr Mahl zu bereiten. Man häuft trockene Zweige unter dem Topf auf und hofft, dem Hunger abhelfen zu können. Doch bevor der Topf richtig warm wird – gar nicht davon zu reden, dass das Wasser kocht –, kommt ein Wirbelwind, der Feuer, Topf und alles hinwegfegt.[42]

58,11 Am hebräischen Text gibt es hier nichts zu deuteln. Er sagt unmissverständlich, dass sich Gottes Volk freuen wird, wenn die Gottlosen bestraft werden, dass es im Blut der Gottlosen waten wird. Wenn das unseren christlichen Ohren rachsüchtig und lieblos erscheint, können wir mit J.G. Bellett sagen, dass wir uns in diesem Zeitalter der Gnade nicht über Gericht freuen können, dass die Gläubigen dies aber tun werden, wenn der Herr seine göttliche Herrlichkeit in Vergeltung unter Beweis stellen wird. Oder wir mögen an die Worte Morgans denken, dass »es eine krankhafte Sentimentalität und eine boshafte Schwäche ist, wenn man mehr Sympathie für die verdorbenen Unterdrücker hegt als für den Zorn Gottes«.[43]

58,12 Wenn das Gericht über die Gottlosen ergeht, dann werden die Menschen begreifen, dass die Gerechten belohnt werden und dass Gott sehr wohl die Menschen auf dieser Erde richtet.

Psalm 59: Der Gott, der uns entgegenkommt

59,1 Hier bestürmt David den Thron Gottes mit nahezu atemloser Dringlichkeit, weil Saul Männer gesandt hatte, um das Haus zu bewachen und die Schlinge zuzuziehen.

59,2-5 Die Worte sprudeln hervor gleich einem heißen Sturzbach. »Befreie mich … Bring mich in Sicherheit … Befreie mich … Rette mich!« Die Sprache ist heftig, abgerissen, drängend. Diese Gottlosen dürsten nach seinem Blut. Unablässig warten sie auf ihre Gelegenheit, ihn umzubringen. Sie vereinen sich zu gemeinsamer Anstrengung, um ihn auszuschalten. Und doch geschieht das alles, ohne dass er Anlass dazu gegeben hätte. Der Psalmist hat sich des Verrats und der Illoyalität, weswegen sie ihn anklagen, nicht schuldig gemacht. Ihre fieberhaften Vorbereitungen wurden durch keine Schuld seinerseits hervorgerufen. Wenn doch nur Gott erwachen und zu Davids Rettung erscheinen möge!

59,6 Einen Augenblick lang scheint der Sohn Isais über seine direkten Feinde hinweg alle Feinde Israels zu sehen, und er ruft zu Gott, er möge sie gründlich heimsuchen. Hier redet er Gott an als HERR (Jahwe), als Gott der Heerscharen und als Gott Israels. Das ist eine Wiederholung der Namen Gottes, um damit alles auszudrücken, was er seinem innersten Wesen nach und in seiner besonderen Beziehung zu Israel ist.

59,7-8 Gleich einem Rudel wilder Straßenköter kehren sie um, um den Psalmisten zu belagern. Dabei heulen sie, während sie ihn umschleichen. Ihr unablässiges Bellen, ihr schreckliches Knurren erfüllt die Luft. In ihrer Arroganz wähnen sie sich vor Entdeckung sicher.

59,9-10 Doch dem HERRN sind sie bekannt, und er lacht über ihre unsinnige Torheit. Es ist derselbe Gott, der auf die stolzen Nationen in kühler Verachtung herabblickt. Dieser große Gott ist Davids Stärke, er ist es, auf den David achtet und der seine sichere Festung ist.

59,11 Irgendjemand hat Vers 11 in unvergesslicher Weise so umschrieben: »Mein Gott wird mir mit seiner Barmherzigkeit an jeder Ecke entgegenkom-

men.« Welch ein Trost für alle sturmgeschüttelten Seelen zu allen Zeiten! Verbunden mit dieser Sicherheit ist das Wissen darum, dass Gott uns den Untergang unserer Feinde sehen lassen wird.

59,12-14 Das Gebet von Vers 12 ist einzigartig. David bittet den Herrn, den Feind nicht plötzlich zu erschlagen, damit sich das Volk Israel nicht leichtfertigen Gedanken über den Ernst der Sünde hingibt. Geschieht die Strafe stufenweise, wird die Strenge Gottes unauslöschlicher bei ihnen eingeprägt. Aber aus dem Folgenden wird deutlich, dass in dem Katalog der schrecklichen Gerichte, die der Psalmist für seine Verfolger aufzählt, am Ende die Vernichtung steht. Er betet, sie mögen durch Gottes Macht zerstreut und von ihm, dem Schild Israels, niedergestürzt werden. Er bittet, sie möchten gefangen werden, während sie noch stolz daherreden, und für ihre sündigen, gottlosen Worte Rechenschaft geben müssen. Schließlich bittet er um ihren gänzlichen Untergang wegen ihres Fluchens uns Lügens. Dann endlich wird die Welt vom Osten bis zum Westen wissen, dass Gott wirklich auf die Nachkommen Jakobs achthat.

59,15-16 In der Zwischenzeit kehren die Hunde zur Stadt zurück und suchen den Psalmisten. Sie knurren und schleichen und heulen, wollen ihn umbringen und sind wütend, wenn sie ihn nicht zu fassen bekommen.

59,17-18 Die Hunde knurren am Abend; aber der Sohn Isais singt am Morgen. Er erhebt die Stärke und Gnade des Herrn, weil er sich als Zuflucht am Tage tiefster Not erwiesen hat. Dieser Morgen kommt für Gottes ganzes Volk, wenn seine Feinde dahin sind und wenn die Macht und Liebe des Erretters das Thema endloser Lobgesänge sein wird.

Psalm 60: Unsere Hoffnung ist in dem Herrn

60,1-2 Nach der Überschrift ist der geschichtliche Hintergrund zu diesem Psalm Davids Kampf gegen die Syrer von Mesopotamien und von Zoba, als Joab zurückkehrte, nachdem er zwölftausend Edomiter im Salztal erschlagen hatte. Es scheint, als habe es in dem Krieg gegen Syrien und Edom einen zeitweisen Rückschlag gegeben (2Sam 8,3-14), der David veranlasste, mit diesem eindringlichen Gebet um Hilfe die Tore des Himmels zu bestürmen.

Der Psalm lässt sich wie folgt gliedern:

1. Israels Niederlage kommt von dem Herrn (60,3-6)
2. Israels Hoffnung ruht auf dem Herrn (60,7)
3. Der Endsieg wird von dem Herrn verheißen (60,8-10)
4. Israel braucht den Herrn (60,11-13)
5. Israel vertraut auf den Herrn (60,14)

Israels Niederlage kommt von dem Herrn (60,3-6)

60,3-5 David studiert Berichte über die Opfer, die im Kampf gegen das edomitisch-syrische Bündnis zu beklagen waren, und er deutet diese Katastrophe als Zeichen dafür, dass der Herr sein Volk verlassen hat. Sie kann nur bedeuten: Gott hat sein Volk verworfen. In seinem Zorn hat er die Verteidigungslinien des Volkes durchbrochen und es hilflos den feindlichen Angriffen preisgegeben. Ist es nun nicht an der Zeit für den Herrn, in Gnade umzukehren und seine ins Wanken geratene Streitmacht wiederherzustellen?

Es ist, als sei das Land durch ein gewaltiges Erdbeben in zwei Teile zerrissen worden. Die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Grundlagen des Volkes wurden erschüttert. Die Mauern der Gesellschaft, durch riesige Löcher geschwächt, wanken. Wenn der Herr doch nur die Breschen heilte und sein Volk ein wenig zur Normalität zurückkehren ließe!

Die Bevölkerung ging durch eine Feuerprobe. Der Wein des Leidens und der Niederlage machte sie taumeln wie einen Betrunkenen.

60,6 Die Bedeutung dieses Verses ist ein wenig unklar. Manche Übersetzungen haben: »Denen, die dich fürchten, hast du ein Panier gegeben, dass es sich erhebe um der Wahrheit willen« (unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000, KJV). In der revidierten Elberfelder findet sich ein ganz anderer Sinn:

»Denen, die dich fürchten, hast du ein Signal gegeben, dass sie fliehen können vor dem Bogen.«

Danach würde David mit unverhohlenem Sarkasmus beklagen, dass das von Gott für Israel aufgerichtete Banner nicht ein Banner des Sieges, sondern der Niederlage ist, eine Fahne, die den Rückzug vor den feindlichen Heeren signalisiert.

Israels Hoffnung ruht auf dem Herrn (60,7)

60,7 Dieses Gebet ist aus der Asche demütigender Niederlage geboren. Der Psalmist nennt sowohl sich als auch das Volk »deine Geliebten« und fleht den Herrn um Befreiung, um Sieg und um die Erneuerung der Gemeinschaft an.

»O komm und befreie deine Freunde, hilf mit deiner Rechten und antworte!« (Gelineau).

Der Endsieg wird von dem Herrn verheißen (60,8-10)

60,8-9 Die Verse 8 und 9 bilden einen göttlichen Ausspruch, in dem die Stimme Gottes, im Heiligtum vernommen, seinen Entschluss ausdrückt, alles Land Israels zurückzuerobern und das seiner heidnischen Feinde einzunehmen.

Sichem, Sukkot, Gilead, Manasse, Ephraim und Juda gehören alle zum jüdischen Territorium. Gott erklärt sie zu seinem Eigentum. Er wird Sichem westlich des Jordans und das Tal Sukkot östlich des Jordans verteilen. Er wird das transjordanische Gilead besitzen und die beiden Gebiete Manasses, diesseits und jenseits des Jordans.

Ephraim, mitten in Israel, ist seine Bergfeste (oder der Helm), der Stamm, der die Führung bei der nationalen Verteidigung übernehmen wird. Und Juda ist das Zepter; gemäß der Weissagung des sterbenden Jakob (1. Mose 49,10) wird es den Regierungssitz stellen.

60,10 Dann wendet sich der Herr drei der umgebenden Nationen zu und bestätigt seine Herrschaft über sie. Moab, am Südostufer des Toten Meeres, wird sein Waschbecken sein. Er wird seine Sandale auf Edom werfen, ein Bild für gewaltsame Einnahme und Knechtschaft und vielleicht auch für Verachtung. Philistäa soll jauchzen wegen der Gerichte Gottes.

Israel braucht den Herrn (60,11-13)

60,11 Es scheint deutlich zu sein, dass an dieser Stelle der Sprecher wechselt.[44] Auch dürfte es wohl kaum die Stimme des Herrn sein; denn er hätte es nicht nötig, dass irgendjemand ihn in eine feste Stadt führen müsste. So fassen wir dies als Worte Davids auf, der sich nach dem Tag sehnt, an dem die Hauptstadt Edoms (abwechselnd Bozra, Sela oder Petra genannt) in die Hände der Israeliten fällt. Natürlich steht die Stadt hier für das ganze Land Edom. David wünscht sich, das Werkzeug zur Erfüllung der göttlichen Absicht zu sein, seine Sandale auf Edom zu werfen.

60,12 Aber im Augenblick ist es eine leere Hoffnung, weil Gott sein Angesicht vor dem Volk verborgen hält. Er hat es verworfen. Er begleitet Israels Heere nicht mehr als Garant ihres Sieges.

60,13 So fleht David Gott an, wieder für sein bedrängtes Volk zu kämpfen. Göttliche Hilfe ist unverzichtbar, und menschliche Hilfe ist wertlos.

Israel vertraut auf den Herrn (60,14)

60,14 Der Psalm endet mit einem Ausdruck des Vertrauens. Wenn Gott hilft, wird Israels Heer wunderbare Dinge berichten können. Seine Feinde werden unter seinen Füßen zertreten werden.

Anwendung

Die Feinde des Gläubigen sind die Welt, das Fleisch und der Teufel. Aus sich selbst heraus ist er nicht in der Lage, sie

zu besiegen. Und die Hilfe durch andere Menschen ist unzureichend, einerlei, wie gut gemeint sie ist. Aber es gibt Sieg durch den Herrn Jesus Christus. Wer auf seine Errettung vertraut, wird nicht enttäuscht werden.

Psalm 60 wird eine abschließende Erfüllung in den letzten Tagen finden, wenn der jüdische Überrest gequält und entmutigt zu dem Messias um Rettung und Sieg aufblicken wird. Dann wird das Land Israel unter den Stämmen aufgeteilt, und die Feinde des Volkes werden besiegt sein.

Psalm 61: Der Felsen, der größer ist als ich

David stand in einer wunderbaren Beziehung zu dem Herrn. Für ihn war Gott eine lebendige, großartige Wirklichkeit:

Bewusster und näher dem gläubigen Herzen
Als irdische Freuden, irdische Schmerzen,
Viel teurer und geistlich viel näher verwandt
Als selbst durch das innigste irdische Band.

Verfasser unbekannt

Besonders in Zeiten der Gefahr, wenn die Lage fast aussichtslos erscheint, hat er gelernt, seine Last auf den Herrn zu werfen und bei ihm zu lassen.

Hier ist wieder eine solche Situation, die auf Messers Schneide steht. Der Druck der Umstände presst seinem Herzen ein Gebet ab, das allein wegen seiner Dringlichkeit und Ausdrucksstärke nur selten übertroffen wurde. Es wurde das zeitlose Gebet Tausender in Gottes Volk, wenn sie durch Verfolgung, Kummer und Leiden gingen, weil es ausdrückt, was sie empfinden, aber nicht so gut in Worte kleiden können.

61,1-2 »Höre, Gott, mein Schreien; horche auf mein Gebet!«

Die vertraute Stimme Davids dringt in den Thronsaal des Universums. Gottes Herz freut sich darüber. Der kindliche Glaube seines Knechtes sichert ihm eine augenblickliche Audienz bei dem Allerhöchsten.

61,3 »Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, weil mein Herz verzagt.« Der Psalmist befindet sich nicht buchstäblich am Ende der Erde, aber er ist buchstäblich in einer äußerst prekären Situation, in der es keine Sicherheit und keine Rettung zu geben scheint, wo das Leben endet und der Tod beginnt. Physisch und seelisch ist er am Ende; doch weiß er den Thron der Gnade nur einen Atemzug weit entfernt von ihm, so eilt er hinzu, »um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe« (Hebr 4,16). »Entfernungen«, hat jemand gesagt, »sind bedeutungslos für das Gebet, und die schrecklichsten Lebensumstände können es nicht verhindern.«

»Du wollest mich auf den Felsen leiten, der mir zu hoch ist.«

Ein richtiger geistlicher Instinkt lehrt David, dass er einen Felsen zum Schutz braucht und dass dieser Felsen größer als er selbst sein muss, sodass er göttliche Hilfe braucht, um ihn zu ersteigen. Der Herr ist natürlich dieser Felsen (2Sam 22,32); diese Metapher wird in der ganzen Bibel niemals für einen bloßen Menschen gebraucht.[45] Der Fels muss jemand sein, der größer als ein Mensch ist, sonst könnten Menschen niemals Schutz in ihm finden. Dies weist auf die Göttlichkeit Christi hin. (Nebenbei: Ein Felsen muss gespalten sein, um ein Bergungsort für den Feind zu sein.) Doch erkennt David schließlich an, dass er nicht die Weisheit und Kraft besitzt, seine Schritte dorthin zu lenken, und er bittet den Herrn, ihn zu sich zu bringen – zu dem »Fels der Ewigkeiten«.

61,4 »Denn du bist meine Zuflucht geworden, ein starker Turm vor dem Feind.«

Diese Worte bestätigen, dass Gott der Felsen ist. David hat ihn als vertrauenswürdige Zuflucht und als einen starken Turm erfahren, in den der Gerechte flie-

hen kann, um sicher zu sein (Spr 18,10). Was er war, wird er auch weiterhin sein.

61,5 »Ich möchte weilen in deinem Zelt in Ewigkeit, mich bergen im Schutz deiner Flügel. Sela.«

Gebete wie diese können nicht den Thron Gottes verfehlen! Solche herzliche Zuneigung, solch schlichtes Vertrauen kann nicht abgewiesen werden. Da ist es kein Wunder, wenn Gott David »einen Mann nach meinem Herzen« genannt hat (1Sam 13,14). Der Ausdruck »der Schutz deiner Flügel« mag auf die Flügel der Cherubim hinweisen, die den blutbesprengten Gnadenthron überschatteten.

61,6 »Denn du, Gott, hast meine Gelübde gehört, hast mir gegeben das Erbteil derer, die deinen Namen fürchten.«

Das Wort »Erbteil« wird im Alten Testament auf das Land Kanaan (2. Mose 6.8), auf das Volk Israel (Ps 94,5), auf das Wort Gottes (Ps 119,111), auf die Kinder in der Familie (Ps 127,3), auf die Immunität vor Schaden (Jes 54,17) und schließlich auf das Allerheiligste oder den Tempel (Jer 12,7) bezogen. Das Letztgenannte ist wahrscheinlich die Hauptbedeutung hier, weil der vorhergehende Vers das Zelt Gottes erwähnte und auf die Cherubim anspielte. Heute würden wir bei dem Erbe derer, die Gottes Namen fürchten, an das ewige Leben denken (Kol 1,12).

61,7-8 »Du wirst Tage zu den Tagen des Königs hinzufügen; seine Jahre mögen sein wie Geschlecht auf Geschlecht.

Er möge ewig thronen vor dem Angesicht Gottes. Bestelle Gnade und Treue, dass sie ihn behüten.«

Interessant ist, dass David in diesen beiden Versen von der ersten in die dritte Person wechselt. Interessant, weil er zweifellos immer noch von sich selbst und von dem Bund spricht, den Gott mit ihm gemacht hat (2Sam 7). Trotzdem passen seine Worte besser für einen anderen König. Wenden wir diese Worte auf David an, so können wir sie nur als eine Bitte um langes Leben und Dauerhaftigkeit seines Königtums auffassen. Doch auf den Herrn Jesus angewandt, haben sie sich buchstäblich erfüllt:

Sein Leben ist trotz Verfolgung endlos verlängert (Hebr 7,16).

Seine Jahre währen durch alle Generationen (Hebr 1,12).

Er wird für ewig auf dem Thron vor Gott sitzen (Hebr 1,8).

Unerschütterliche Liebe und Treue werden wie Leibwächter über ihm wachen (Ps 91,1-16).

Selbst der alte jüdische Kommentar im Targum sagt, dass hier von dem Messias-König die Rede ist.

61,9 »So werde ich deinen Namen besingen immerdar; um damit meine Gelübde zu erfüllen Tag für Tag.«

Und so schließt der Psalm, der mit äußerster Not begann, mit tiefem Frieden. David hatte den Felsen, der ihm von sich aus zu hoch erschien, erreicht, und so beschließt er dankbar, beständig Loblieder auf den Herrn zu singen und so seine Gelübde der Anbetung, der Liebe und des Dienstes zu erfüllen. Er will nicht denen gleichen, die in schwierigen Situationen großartige Versprechungen machen und diese gleich wieder vergessen, wenn die Notlage vorüber ist, die »beim Beten springen und beim Loben humpeln«.

Psalm 61 hat zu dem wunderschönen Lied inspiriert:

Oh, manchmal wird's Nacht um mich her,
Durch Dornen mein Pfad mich oft führt.
Wie Stürme das tobende Meer,
Der Kummer mein Herze aufrührt.
Refrain:
Oh, dann in den Felsen berg ich mich,
In den Felsen, der größer als ich.
Oh, manchmal vergeht kaum die Zeit,
Und manchmal entfällt mir der Mut.
Doch fühl ich auch mitten im Streit:
Der Schatten des Felsens ist gut.
Drum bleibe ich in seiner Näh',
Bei Freuden und auch in der Qual,
Sei's oben auf steiniger Höh'.
Sei's unten im finsteren Tal.

nach Erastus Johnson

Psalm 62: Gott allein!

Die Botschaft von Psalm 62 ist diese: Gott ist die einzig wahre Zuflucht. Die Wiederholung des Wortes »nur« betont sein ausschließliches Recht auf unser volles und ungeteiltes Vertrauen.

Unter den vielen wunderbaren Ausdrücken, mit denen er beschrieben wird, finden wir:

die Quelle unserer Rettung (Hilfe) (V. 2b.3a.7a.8a)
unser Fels (V. 3a.7a.8b)
unsere Festung (sichere Burg) (V. 3c.7c)
die Grundlage unserer Hoffnung (V. 6b)
unsere Ehre (V. 8a)
unsere Zuflucht (V. 8b.9b)
die Quelle der Macht (V. 12b)
die Quelle der Gnade (V. 13a).

Wer Gott zur Grundlage seines Vertrauens und seiner Stärke macht, hat folgende Zusicherungen:

Er wird nicht allzu sehr wanken (V. 3b).

Er hat den Mut, seine Feinde zurechtzuweisen (V. 4).

Er kann ihre Pläne und Strategien durchschauen (V. 5).

Er wird nicht wanken (V. 7b).

Er möchte, dass andere die Freude des Gottvertrauens kennen (V. 9).

Da werden noch fünf andere Gegenstände genannt, auf die die Menschen vertrauen; aber solch Vertrauen wird sicher enttäuscht werden. 1. Menschen von einfacher Abstammung sind so wenig fest und so vergänglich wie ein Hauch. 2. Menschen von Rang, seien es Herrscher oder reiche Leute – man täuscht sich in ihnen, wenn man Hilfe und Sicherheit bei ihnen sucht; denn man kann sich nicht auf sie verlassen. Legen Sie den Pöbel oder die Elite auf die Waage, und beide wiegen nichts, was Vertrauenswürdigkeit angeht. 3. Es ist töricht, auf Erpressung zu vertrauen; »sie riecht nach Gottes Fluch.« 4. Raub mag als schneller Weg zu Macht und Reichtum erscheinen; aber unrechtmäßig erworbener Gewinn ist dem Gericht Gottes verfallen. 5. Selbst Reichtum, der durch ehrliche Arbeit erworben wurde, sollte niemals den Platz Gottes einnehmen in unserer Wertschätzung und in unserem Eifer. F.B. Meyer schreibt: »Wie oft haben wir umsonst bei Menschen und Geld nach Hilfe ausgeschaut – aber Gott hat uns nie enttäuscht.«

Möglicherweise war Absaloms Aufstand der Anlass zu diesem Psalm. Die Rebellen waren darauf aus, David zu zerschmettern, als sei er eine überhängende Wand, eine eingestoßene Mauer. Ihr Ziel war, ihn aus seiner hohen Stellung zu stoßen, d.h. von seinem Thron. Während sie Loyalität vorgaben, planten sie Verrat. Der flüchtige König drängt seine ihm ergebenen Untertanen, unverwandt ihr Vertrauen auf den Herrn zu setzen. Seine Feinde vertrauten auf Menschen und auf Geld; aber in beidem war kein Heil. Sein eigenes Vertrauen galt dem Herrn. Wiederholt hatte der Herr ihm versichert, dass er die Quelle aller Macht und Liebe ist und dass er seine Macht und Liebe zur Rettung der Gläubigen und zur Bestrafung der Feinde einsetzt; dass er seine Liebe benutzt, um sein Volk zu trösten und zu segnen. Er wird erleben, dass allen, die Gottes Gnade verschmähen, Gericht zuteil wird.

John Donnes Kommentar über diesen Psalm ist es wert, auswendig gelernt zu werden:

> Er ist mein Fels und mein Heil und meine Festung und meine Zuflucht und meine Ehre.
> Wenn er meine Zuflucht ist, welcher Feind kann mich verfolgen?
> Wenn er meine Festung ist, welche Versuchung könnte mich verwunden?
> Wenn er mein Fels ist, welcher Sturm könnte mich wanken lassen?
> Wenn er mein Heil ist, welche Traurigkeit könnte mich niederdrücken?
> Wenn er meine Ehre ist, welcher Verleumder könnte mich schmähen?

Psalm 63: Besser als Leben

63,1 Für eine Zeit vom Thron vertrieben, zieht David durch die Wüste Juda

in sein erzwungenes Exil jenseits des Jordans (2Sam 15,23-28; 16,2; 17,16). Ist auch das politische Geschick des Königs an einem Tiefpunkt angekommen, so ist doch seine geistliche Lebendigkeit auf dem Höhepunkt.

63,2 Es ist großartig, dass er Gott als seinen Gott ansieht: »Gott, mein Gott bist du!« Die Worte an sich sind schlicht und kindlich; doch enthalten sie eine Welt voller Bedeutung. Mein Gott – eine innige, persönliche Beziehung. Mein Gott – ein bleibender Schatz, wenn alles andere vergangen ist. Mein Gott – ein Rückhalt, der für jede Krise genügt.

Und es demütigt uns, wenn wir die Leidenschaft des Psalmisten für Gott wahrnehmen, angesichts dessen, wie kalt und gehemmt wir oft sind. Er suchte den Herrn früh – früh in seinem Leben und früh an jedem Tag. Und er suchte ihn mit einer Inbrunst, die nicht zurückgewiesen werden würde. Seine Seele dürstete nach Gott, sein Fleisch schmachtete nach Gott – was heißen soll, dass sein ganzes Sein nach Gemeinschaft mit dem Ewigen schrie. Seine Sehnsucht war so stark wie der Durst eines Reisenden in einem dürren, wasserlosen Land. Das, nebenbei, ist keine schlechte Beschreibung für die Welt – eine öde Wüste.

63,3 Seine Erinnerung bringt ihn zurück in die Zeit, als er Gott im Heiligtum in Jerusalem anbetete. Er denkt an jene unbeschreiblichen Augenblicke, als er von heiliger Entzückung ergriffen Gott in all seiner Macht und Herrlichkeit schaute. Jetzt kann seine Seele mit nichts Geringerem befriedigt werden als durch eine neue Enthüllung des Herrn in herrlicher Macht. Manche nennen dies eine beseligende Gottesschau – dieses Anschauen Gottes in seiner göttlichen Herrlichkeit. Wie man sie auch nennt: Sie lässt alle andere Herrlichkeit fade und langweilig erscheinen.

Lass mich dich schauen, mein Gott und Herr,
Nichts außer dir sei wichtig mir.
Du bist mein Höchstes, Tag und Nacht,
Dein Nahesein mich selig macht.
nach einem irischen Hymnus
aus dem 8. Jh.

63,4-5 Dann steigt aus der dafür so unpassenden Wüste Juda eines der großen Anbetungslieder:

»Denn deine Gnade ist besser als Leben;
Meine Lippen werden dich rühmen.
So werde ich dich preisen während meines Lebens,
Meine Hände in deinem Namen aufheben.«

Die Gnade des Herrn ist besser als alles, was das Leben bieten kann. Die Lippen der Menschen sind am besten beschäftigt, wenn sie ihn preisen. Unser ganzes Leben ist nicht zu lang, um es mit Lobliedern zu verbringen. Unsere Hände tun das Beste, was sie können, wenn sie in Preis und Bitte zu ihm erhoben sind.

63,6-9 Kein Festessen gleicht dieser heiligen Gemeinschaft. Unsere Seele wird mit den erlesensten Genüssen gespeist, und jubelnde Lippen fließen über von Dank, wenn wir schlaflose Nachtstunden dazu nutzen, dass wir über unseren wunderbaren Herrn nachdenken. Welch eine Hilfe war er uns – wer kann je ermessen, was er für uns getan hat? Unter dem Schatten seiner Flügel erhebt sich unser jubelnder Gesang. Und wenn wir in liebender Abhängigkeit an ihm hängen, indem wir wissen, wie nötig das ist, bewahrt er uns vor erkannten und unerkannten Gefahren und gibt uns Kraft, vorwärts zu stürmen, um den Siegespreis zu erringen.

63,10-11 »Feinde?«, sagen Sie. »O ja, ich habe allerdings Feinde, Menschen, die mich vertilgen wollen. Aber sie sind fürs Verderben bestimmt. Sie werden einen gewaltsamen Tod und die Schande erleiden, nicht in ein ehrenhaftes Grab zu kommen.«

63,12 »Aber ich werde fortfahren, mich an Gott zu erfreuen. Wahrhaftig,

wer ihm Untertanentreue schwört, wird an dem großen Jubel teilhaben, während alle, die die Lüge lieben, zum Schweigen gebracht werden.«

Psalm 64: Bogen und Pfeile

Zwei Kämpfe mit Pfeil und Bogen tauchen in Psalm 64 auf. Der erste ereignet sich zwischen dem Gottlosen und dem Gerechten (V. 2-7). Der Hauptkampf findet zwischen Gott und dem Gottlosen statt (V. 8-11).

64,1-7 Der erste Kampf scheint völlig einseitig zu sein. Dem Gerechten, David, steht eine Menge Angreifer gegenüber. Er hat keinen Pfeil, ihre Köcher sind gut gefüllt. Aber er hat die Geheimwaffe des Gebets, und er benutzt sie, um die Hilfe seines unsichtbaren Bündnispartners aufzubieten. Zuerst erhebt er seine Stimme zu Gott um Bewahrung vor Furcht und um Schutz vor der Verschwörung der Übeltäter. Dann erstattet er Gott einen Erkundungsbericht über die Feinde. Ihre Zungen sind scharf geschliffen wie Schwerter. Sie spannen ihre Bögen und schießen ihre Pfeile der Anklage – bittere Worte des Vorwurfs. Ihre Angriffe kommen unerwartet aus ihren Verstecken – ohne Furcht, selbst angegriffen zu werden. Sie hängen unveränderlich an dem Entschluss, den Unschuldigen zu vernichten. Wenn sie beraten, den Psalmisten heimlich in einer Falle zu fangen, bilden sie sich ein, vor einer Enttarnung sicher zu sein. »Sie haben ihre Pläne gut ausgedacht, jeder mit einem listigen Herzen, jeder mit abgründiger Verschlagenheit« (V. 7 nach Moffatt).

64,8 Alles scheint bis jetzt für die Angreifer zu sprechen. Aber der Gerechte hält sich an die Verheißung: »Der HERR wird für euch kämpfen; ihr aber werdet stille sein« (2. Mose 14,14), und: »Der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes« (2Chr 20,15).

64,9 So sehen wir bei der zweiten Konfrontation, wie Gott seinen Pfeil (nur einen einzigen!) auf sie schießt. Und das ist ein Volltreffer. Sie fallen verwundet zu Boden. Gott bewirkt, dass ihre bösen Worte auf sie zurückfallen, und alle die es sehen, schütteln sich vor Entsetzen.

64,10-11 Als Ergebnis kommt großes Erschrecken über alle Menschen. Die Kunde verbreitet sich schnell, und die Menschen begreifen, dass die Gerechtigkeit triumphiert. Natürlich macht dies die Gerechten froh, und sie vertrauen auf den HERRN. Und alle, die das Recht lieben, werden feiern.

Psalm 65: Erntelied im Tausendjährigen Reich

Während Psalm 65 gewöhnlich als der klassische Erntedank-Psalm angesehen wird, besteht kaum ein Zweifel daran, dass seine eigentliche Auslegung mit den Bedingungen beim Zweiten Kommen des Herrn zu tun hat.

65,1-2 Während der langen Jahrhunderte der Entfremdung Israels von Gott war Zion eine Wüste, was das Lob Gottes angeht. Doch wenn Gottes altes Volk wieder auf ihn ausgerichtet ist, wird ihn dort Lob erwarten in ehrfürchtigem und ehrerbietigem Schweigen. Dann endlich werden die Gelübde ihm gegenüber erfüllt. Das kann sich auch auf das Gelübde Gottes beziehen, dass sich ihm alle Knie beugen sollen (Jes 45,23). Es kann auch das Gelübde des Messias in Psalm 22,23 gemeint sein: »Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern, inmitten der Versammlung will ich dich loben.« Hier sind aber wohl vor allem die Gelübde der Liebe, der Anbetung und des Dienstes gemeint, die der verfolgte Überrest während der schrecklichen Leiden der Drangsalszeit machen wird.

65,3 Während in Vers 2 vor allem Israel gemeint war, weitet sich hier die Sicht und schließt die ganze Menschheit ein. Gott ist unter dem großartigen und erhabenen Namen »Hörer des Gebets« bekannt. Die bekehrten Völker halten sich in gläubigem Gebet an ihn.

65,4 Hier ist es wichtig, den Sprecherwechsel wahrzunehmen. Im ersten Satz-

teil erinnert der Messias an sein stellvertretendes Werk von Golgatha, als er unter der schrecklichen Sündenlast sterben musste. Doch erkennt der jüdische Überrest eilig an, dass es nicht seine Sünden, sondern »unsere Übertretungen« waren. Sie sagen: »Er wurde durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen« (Jes 53,5). Und sobald Israel dieses Schuldbekenntnis ablegt, wird es die volle Zusicherung der Vergebung all seiner Übertretungen haben.

65,5 Wieder sehen wir, dass der erste Teil von dem Messias Jesus spricht, während der zweite die Sprache des erlösten Israels ist. Gottes gepriesener Sohn ist der von Gott Erwählte, wie wir in Jesaja 42,1 lesen: »Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.« Er ist es auch, den Gott auffordert, ihm zu nahen – ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Er wird in den Vorhöfen des Herrn wohnen, in der besonderen Nähe zu ihm.

Dann drückt der Überrest seine völlige Zufriedenheit mit dem Gut des Hauses Gottes, d.h. seines heiligen Tempels, aus. Die Erwähnung des Tempels veranlasst einige, bei diesem Psalm die Verfasserschaft Davids anzuzweifeln, weil der Tempel erst nach Davids Tod errichtet wurde. Doch verschwindet diese Schwierigkeit, wenn wir erkennen, dass das Wort *Tempel* manchmal benutzt wurde, um das Heiligtum zu benennen, bevor Salomos Tempel gebaut war (1Sam 1,9; 3,3; 2Sam 22,7).

65,6-8 Noch immer spricht der Überrest. Als Erhörung seiner Gebete straft der Herr seine Feinde zu Recht mit furchtbaren Gerichten. So offenbart er sich selbst als der Gott seines Heils, als Zuversicht der Menschen auf der ganzen Erde und an den fernsten Meeren. Welch ein großer Gott ist er! Mit Allmacht umgürtet, festigt er die Berge durch einen Akt übergroßer Kraft. Ihm ist es eine Kleinigkeit, das Brausen des Meeres (z.B. auf dem See Genezareth) genauso wie die Wut heidnischer Völker zu besänftigen.

65,9 Da ist es kein Wunder, wenn sich die Ungläubigen in den fernsten Ländern vor solchen Zeichen und Wundern Gottes fürchten, mit denen er sie heimsucht. Die Gläubigen aber jauchzen darüber in den Ländern, wo die Sonne aufgeht und wo sie untergeht.

65,10 Während die Verse 10 bis 14 das Erntejahr von der Aussaat bis zur Ernte beschreiben, stimmen sie doch besonders mit den Bedingungen des Tausendjährigen Reiches überein, wenn der Fluch weggenommen ist und Rekordernten die Regel sind.

Der Frühling ist wie ein Besuch Gottes. Er sendet Regengüsse aus seinen »oberen Quellen« – den Wolken, die über den Himmel ziehen. Dann bereitet er das Getreide für den so vorbereiteten Boden.

65,11 Während der Wachstumsperiode werden die gepflügten Furchen bewässert; der Regen feuchtet die Schollen an und hält den Boden weich. Schon bald sprießen die Saaten im Übermaß.

65,12-14 Gott krönt den Kreislauf des Jahres mit Güte. Wohin immer er den Fuß setzte, ergießt sich Fülle wie ein Strom (Knox). Die Weiden bieten reichlich Futter, und die Hügel sind mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt, als jubelten sie vor Freude. Die Weiden sind mit Schaffell bekleidet, so zahlreich sind die Herden. In den Tälern wogt reifes Korn in rhythmischen Schwingungen durch die Felder. Es ist, als feiere die gesamte Natur den Beginn des messianischen Zeitalters.

Psalm 66: Seht und hört!

66,1-4 In den ersten vier Versen ruft der Psalmist die ganze Welt auf, in das Lob Gottes einzustimmen. Es sollte ein freudiger Gesang sein, einer, der die Vortrefflichkeiten seines Namens feiert. Das Lob sollte herrlich sein; denn der Gegenstand des Lobs ist herrlich. Uns werden die Worte dieses Liedes der weltweiten Anbetung direkt vorgesprochen, und wir könnten sie so umschreiben:

> Herr, deine Meisterwerke sind furchterregend. Deine Macht ist so urgewaltig, dass deine Feinde sich vor dir ducken. Am Ende wird sich die ganze Erde vor dir niederbeugen und dich anbeten, und alle Völker werden deinem Namen lobsingen.

Dieses Lied wird sicher sehr beliebt sein, wenn das Tausendjährige Reich gekommen ist.

66,5-7 Das wiederholte *unser* und *uns* in den Versen 5 bis 12 lässt uns annehmen, dass diese die evangelistischen Empfindungen des jüdischen Überrests ausdrücken, wenn es in den letzten Tagen die Völker einlädt, über die erstaunlichen Dinge nachzudenken, die Gott für Israel getan hat. Zwei großartige Offenbarungen seiner Macht kommen den Erretteten in den Sinn. Er bahnte durch das Rote Meer einen trockenen Weg. Und als die Israeliten vierzig Jahre später an den Jordan kamen, konnten sie trockenen Fußes durch ihn hindurchgehen. Welch ein Jubel brach damals in Israel aus! Das Volk rühmte sich seines Gottes, dessen mächtige Herrschaft niemals endet und dessen Augen die Völker beobachten. Es ist Torheit, sich gegen einen solchen Gott aufzulehnen.

66,8-12 Auch die Heiden sollten Gott preisen für die wunderbare Weise, in der er das Volk Israel bewahrt hat. In einem raschen Wechsel der Bilder wird Israel dargestellt:

als Silber, das geläutert wird, indem der Schmelzer es starker Hitze aussetzt (V. 10),

als ein im Netz gefangenes Tier (V. 11a),

als Sklave, der zu harter Arbeit gezwungen wird (V. 11b),

als von bösen Menschen zertreten (V. 12a),

als schrecklichen Gefahren ausgesetzt, indem es durch Feuer und Wasser gehen musste (V. 12b).

Doch hat Gott nie erlaubt, dass die Israeliten völlig umkamen. Vielmehr brachte er sie in reichen Überfluss hinein – eine Anspielung auf Israels überfließenden Wohlstand im Tausendjährigen Reich. Williams sagt das so:

> Trotz der unaufhörlichen Anstrengungen Satans und der Menschen, Israel gänzlich zu vernichten, werden dessen zwölf Stämme am Morgen des Tausendjährigen Reiches auf dem Berg Zion erscheinen und so die Wahrheit des neunten Verses beweisen. Sie werden zeigen, dass die ihnen zu Recht auferlegten Züchtigungen (V. 10-12) von Liebe gekennzeichnet waren und mit Weisheit ausgeführt wurden.[46]

66,13-15 In den Versen 13 bis 20 zeigen das *ich* und das *mein* an, dass aus dem Chor ein Solo geworden ist. Mehrere nüchterne Kommentatoren meinen, der Sprecher sei der Herr Jesus selbst, Israels großer König und großer Hoherpriester. Er kommt zu Gott mit den Brandopfern eines Lebens, das völlig Gott, seinem Vater, geweiht ist. Er erfüllt die Gelübde des Lobs, die er versprochen hatte, als er in Trübsal war. Dies mag sich auf seine eigenen Leiden am Kreuz beziehen – oder auf die Leiden, die er wegen der Leiden seines Volkes empfand; denn »bei all ihrer Bedrängnis war er auch bedrängt« (Jes 63,9).

Wenn wir hier von Brandopfern lesen – oder von Opfern von Widdern, Rindern und Böcken –, brauchen wir das nicht buchstäblich zu verstehen, außer wenn der Psalmist über seine eigenen Erfahrungen spricht. In Verbindung mit seinem Volk gebraucht der Messias diese als Bilder für die geistliche Anbetung, die er und der Überrest darbringen. Allerdings ist damit nicht gesagt, dass es in seinem Reich kein modifiziertes Opfersystem geben wird.

66,16-19 In Vers 5 hatten wir die Einladung: »Kommt und seht!« Hier, in Vers 16 heißt es: »Kommt, hört zu!« Die Werke Gottes in der Geschichte können gesehen werden; doch sein Handeln an

der Seele ist nur zu hören. Der Messias lädt alle Gottesfürchtigen ein, sein Zeugnis über erhörte Gebete zu vernehmen. Er rief zu Gott mit Bitten und Lobpreisungen. Das bezieht sich auf die »Tage seines Fleisches«, als er »sowohl Bitten als auch Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem darbrachte, der ihn aus dem Tod erretten kann« (Hebr 5,7). Hätte Gott Ungerechtigkeit in seinem Herzen erblickt, hätte er ihn nicht erhört. Aber er war ohne Sünde; und darum hat er ihn erhört »um seiner Gottesfurcht willen« (Hebr 5,7).

66,20 Und dies inspiriert zu dem abschließenden Ausbruch von Lob und Preis:

Gepriesen sei Gott,
der nicht verworfen hat mein Gebet,
noch seine Gnade von mir zurückzieht!

Psalm 67: Israels Missionsauftrag

Als Gott das Volk Israel berief, sollte es einen missionarischen Charakter haben. Es sollte den umgebenden Nationen von zwei wichtigen Wahrheiten Zeugnis und Beweise abliefern:

1. Die Wahrheit des Monotheismus – es gibt nur einen Gott (2. Mose 20,2; 5. Mose 6,4; Jes 43,10-12).

2. Die Wahrheit, dass ein Volk, das in Gehorsam unter der Regierung des HERRN lebt, glücklich und wohlhabend ist (3. Mose 26,3-12; 5. Mose 33,26-29; 1Chr 17,20; Jer 33,9).

Es war nicht Gottes Wille, dass Israel eine *Endstation* seines *Segens* sein sollte, sondern es sollte ein *Kanal* seines Segens sein. Es gibt im ganzen Alten Testament zahlreiche Anzeichen dafür, dass Gottes Heil für die Heiden genauso bestimmt war wie für die Juden und dass Israel ein Königreich von Priestern sein sollte, um als Mittler zwischen Gott und den Nationen zu fungieren.

Leider versagte Israel in diesem Aspekt seiner Berufung. Indem es dem Götzendienst verfiel, verleugnete es ebendie Wahrheit, die es verkündigen sollte.

Aber Gottes Absichten sind nicht so leicht zu durchkreuzen. Während der Drangsalszeit wird ein Überrest gläubiger Juden das Evangelium vom Reich in die ganze Welt tragen (Mt 24,14). Und in dem darauffolgenden Reich wird Israel ein Kanal des Segens für die Völker werden (Jes 61,6; Sach 8,23).

67,1-3 Dieser Psalm blickt voraus auf diese Zeit. Wir hören darin die gläubigen Juden bitten, Gott möge sie segnen, sodass sie das Mittel sein können, die Heiden zu evangelisieren. Wenn wir die Worte lesen: »dass man auf der ganzen Erde erkenne deinen Weg«, sollten wir daran denken, dass Christus dieser Weg ist (Joh 14,6). Nur durch ihn kann Gottes Rettermacht von den Völkern und auch von den Einzelnen erfahren werden.

67,4-5 In einem außerordentlichen Ausbruch missionarischen Eifers bittet Israel, es möchten riesige Wellen des Lobs von den Heiden zu Gott emporsteigen, damit die Nationen wunderbare Zeiten der Anbetung genießen, wenn sie Christi gesegnete und gerechte Regierung und seine sanfte Hirtenfürsorge erleben.

67,6 Genauso, wie Israel sich danach sehnt, dass alle Völker der Erde Gott preisen, sollten »wir wünschen, Christus möge mit vielen Kronen geschmückt werden«, wie F.B. Meyer es ausdrückt.

67,7-8 Die letzten zwei Verse stellen das Tausendjährige Reich als schon begonnen dar. Die Ernten sind eingebracht, und die Scheunen und Silos quellen über. Der Beweis für den Segen Gottes auf Israel wird ein mächtiges Zeugnis für die Nationen sein. Der Hebräisch-Gelehrte Franz Delitzsch fasst zusammen: »Denn es ist Gottes Weise, dass alle an Israel erwiesenen Wohltaten zum Wohl der ganzen Menschheit bestimmt sind.«[47]

Psalm 68: Unser Gott kommt!

Dies ist Israels nationale Prozessionshymne, in der die Reise der Bundeslade vom Sinai bis zum Berg Zion als symbolischer Marsch Gottes zu seinem endgültigen Sieg betrachtet wird. Für das jüdische Verständnis stellte die Bundes-

lade zu Recht die Gegenwart Gottes dar; wanderte die Bundeslade, so wanderte Gott.

Man nimmt ganz allgemein an, dieses Lied sei gedichtet worden, um ein bestimmtes Ereignis in der Geschichte der Bundeslade zu feiern, nämlich die Rückkehr zum Berg Zion nach ihrer schmachvollen Gefangenschaft bei den Philistern und nach ihrem Verweilen im Haus Obed-Edoms (2Sam 6,2-18).

Wir können den Geist dieses Prozessionsliedes besser verstehen, wenn wir es in die folgenden sieben Abschnitte einteilen:

1. Einführende Lobeshymne für Gott (V. 1-7).
2. Die Bundeslade bewegt sich vom Sinai aus durch die Wüste (V. 8-9).
3. Der Einzug und die Eroberung des Landes Kanaan (V. 10-15).
4. Die Eroberung Jerusalems durch David (V. 16-19).
5. Lobgesang, mit dem Gott für den Sieg über die Jebusiter gepriesen wird (V. 20-24).
6. Die Prozession, die die Bundeslade zum Heiligtum in Jerusalem bringt (V. 25-28).
7. Die jubelnde Menge erwartet den endgültigen Sieg Gottes (V. 29-36).

Einführende Lobeshymne (68,1-7)

68,1-4 Der zweite Vers lässt uns sehen, dass die Bewegungen der Bundeslade das Hauptthema darstellen; denn hier werden fast dieselben Worte gebraucht, die auch Mose benutzte, als die Bundeslade zum ersten Mal vom Sinai aus aufbrach (4. Mose 10,35). Der Anblick des heiligen Schreins, der unterwegs ist, erinnert an die Zeit, in der Gott aufsteht und in Aktion tritt. Für seine Feinde bedeutet das Untergang und Vertreibung; für die Gerechten aber tief empfundene Freude. Seine Feinde zerstieben in alle Richtungen. Sie fliehen ins Inferno. So zusammenhanglos wie Rauch und so widerstandslos wie schmelzendes Wachs taumeln sie in ihr Verderben. Doch für die Gerechten ist dies die Zeit der Rechtfertigung und der Belohnung, der Freude und des Jubels.

68,5-7 Es ist eine Zeit, um Loblieder zu singen und dem Herrn einen Weg durch die Wüsten zu bahnen (siehe Jes 40,3; 62,10). Sein Name ist Jah, der HERR, der den Bund hält; er ist es wert, ohne Ende gepriesen zu werden. Obwohl er unendlich hoch ist, ist er doch denen ganz nahe, die ohne Freunde und ohne Besitz sind. Als Gott aller Gnade ist er der Vater der Waisen und der Richter der Witwen. Er schafft für Einsame die Wärme und die Gemeinschaft eines glücklichen Zuhauses, und die unrechtmäßig Gefangenen führt er jubelnd ins Glück.

Ganz anders geht es den Widerspenstigen; sie müssen in der Verlassenheit der Wüste wohnen.

Diese Eingangsverse sagen mit den Worten eines bekannten Marschliedes »Our God is marching on« (»Unser Gott marschiert vorwärts«) und machen den Unterschied dessen deutlich, was das für die Gerechten und die Rebellen jeweils bedeutet.

Obwohl man dies der deutschen Übersetzung nicht entnehmen kann, sind sieben Namen Gottes in den Text dieses Psalms eingewoben: *Elohim* (V. 2), *Jah* (V. 5), *Jahwe* (V. 11), *El Schaddai* (V. 15), *Jah Elohim* (V. 19), *Adonai* (V. 20) und *Jahwe Adonai* (V. 21).

Die Bundeslade bewegt sich vom Sinai aus durch die Wüste (68,8-9)

68,8-9 Als die Israeliten am Sinai das Lager abbrachen, begannen sie mit der Bundeslade an der Spitze die Wanderung in das Gelobte Land. Es war ein gefühlsbeladener Augenblick. Die Natur selbst schien an diesem erhabenen Ereignis Anteil zu haben. Die Erde erbebte, die Himmel troffen von Regen, und der Sinai erzitterte bei diesem Anblick.

Der Einzug und die Eroberung des Landes (68,10-15)

68,10-11 In Vers 10 hat Israel Kanaan erreicht, und Gott hat das Wetter so ver-

ändert, dass es reichlich mit Regen versorgt wird. Das war ein willkommener Tausch gegen die Bewässerungsmühen in Ägypten und die Dürre der Wüste. Die Landschaft hat ein neues Bündnis mit dem Leben geschlossen, wodurch die schlaffe Vegetation belebt und zum Erblühen gebracht wurde. Das Volk ist daheim, von dem Herrn reichlich mit allem versorgt.

68,12-14 Die Erzählung kommt schnell zur Eroberung des Landes. Der Herr erlässt einen Ausspruch – das bedeutet, er befiehlt –, gegen den Feind zu ziehen. Wenn er etwas befiehlt, ist die Sicherheit zu siegen darin eingeschlossen. Das Nächste, was wir erfahren, ist, dass eine große Schar von Frauen[48] zu Hause die Freudenbotschaft verbreitet: »Die Könige der Heere fliehen, sie fliehen!« In Ausdrücken, die stark an das Lied der Debora erinnern (Ri 5), sehen wir, wie die Frauen die Kriegsbeute verteilen, obwohl sie selbst nie die Schafhürden verlassen haben. Wenn sie die schönen Kleider und den Schmuck anprobieren, sehen sie aus wie die Flügel einer Taube, die mit Silber überzogen sind, oder, wenn das Licht sie aus einem anderen Winkel trifft, funkeln sie wie Federn aus grüngelbem Gold.

68,15 Für die Feinde gab es nur eine vernichtende Niederlage. Gott zerstreute die Könige wie Schnee auf dem Zalmon.

Die Eroberung Jerusalems durch David (68,16-19)

68,16-17 Jerusalem wurde noch immer von den heidnischen Jebusitern gehalten. Das Erste, was David tat, nachdem er zum König über ganz Israel gesalbt worden war, war sein Feldzug gegen diese Stadt. Die Verteidiger fühlten sich sicher und waren der Meinung, die Stadt sei uneinnehmbar, sodass sie von Blinden und Lahmen verteidigt werden konnte. Aber David und seine Männer eroberten die Festung und nannten sie die Stadt Davids (2Sam 5,1-9).

Darauf nimmt der Psalmist hier Bezug. Weil die Eroberung der Burg Jerusalem als auserwählte Stadt offenbart, blickt der schneebedeckte Gipfel des Hermon im nördlichen Baschan neidvoll auf den Berg Zion. Der Hermon ist ein majestätisches Gebirge mit vielen erhabenen Gipfeln; aber Gott ging an ihm vorüber und erwählte sich Zion als dauernden Wohnsitz. Darum blickt er neidisch auf Zion.

68,18 David erinnert daran, wie Jerusalem den Jebusitern entrissen wurde; doch ist er sich in keinem Augenblick unklar darüber, was die Ursache des Sieges war. Nicht kluge Strategie oder der Heldenmut seiner Leute, sondern die zahllosen Wagen Gottes haben die Stadt angegriffen. Der Marsch Gottes hatte am Sinai begonnen, und er war nun an seinem herrlichen Ziel auf Zion angekommen.

68,19 Wenn David an die Erstürmung der Höhen Jerusalems durch seine Krieger dachte, sah er über Fleisch und Blut hinaus Gott die Höhe ersteigen, die Gefangenen wegführen und Siegesbeute für jene gewinnen, die früher Rebellen waren, sodass er als ihr Herr und Retter bei ihnen wohnen konnte.

Paulus wendet Vers 19 auf die Auferstehung Christi an (Eph 4,8-10). Als Christus von der Erde zum Himmel aufstieg, führte er die Gefangenschaft gefangen, d.h. er triumphierte herrlich über seine Feinde und gab den Menschen Gaben. Dieselben Gaben, die er bei den Menschen empfangen hat als Lohn für sein vollbrachtes Werk am Kreuz (Ps 68,19), hat er seinerseits den Menschen wiedergegeben zur Errichtung und Ausbreitung seiner Gemeinde (Eph 4,8).

Lobgesang, mit dem Gott für den Sieg über die Jebusiter gedankt wird (68,20-24)

68,20-21 Die Erinnerung an die Eroberung Zions erweckt unvermeidlich Lob für Gott. Das Lied stellt Gott als Erlöser und Zerstörer dar. Als Erlöser »trägt er unsere Lasten und erringt für

uns den Sieg« (Knox). Er ist der Gott unserer Rettung, und er hat die Macht, vom Tod zu erretten.

68,22-24 Als Zerstörer wird er seine Feinde zerschmettern, jene Rebellen, deren langes Haar ihr gesetz- und gottloses Leben symbolisiert. Er hat verheißen, sie aus der Wildnis Baschans und von den Tiefen des Meeres herbeizuzerren, damit die Israeliten ihre Füße in ihrem Blut baden und Israels Hunde ihr Fleisch fressen können.

Vers 23 bezieht sich nicht auf die Wiederzusammenführung Israels, sondern auf das Zur-Strecke-bringen seiner Feinde.

Die Prozession, die die Bundeslade zum Heiligtum in Jerusalem bringt (68,25-28)

68,25-28 Nicht lange nachdem David Jerusalem erobert hatte, ordnete er an, die Bundeslade in ein Zelt zu bringen, das als Behausung für sie errichtet worden war (2Sam 6,12-19). Hier wird die Prozession beschrieben. Wie sie so auf das Heiligtum zuschreitet, sagt der Psalmist: »Seht her, hier kommt er!«[49] Der Chor geht voran, und die Musikkapelle bildet den Schluss, dazwischen laufen die Tamburin schlagenden Mädchen. Achten Sie auf die Worte des Liedes:

»Preist Gott in Versammlungen,
den HERRN, die ihr aus dem Quell Israels seid!«

Alle Stämme sind anwesend, von denen im Süden – Benjamin und Juda – bis hin zu denen im Norden – Sebulon und Naftali.

Die jubelnde Menge erwartet den endgültigen Sieg Gottes (68,29-36)

Sobald die Bundeslade im Inneren des Heiligtums verschwindet, vereinen sich die Menschen draußen zu einem abschließenden Gebet (V. 29-32) und zu einem Lied, in dem die ganze Erde aufgefordert wird, den Herrn zu preisen (V. 33-36).

68,29-30 Das Gebet ruft vor allem Gott an, seine Macht aufzubieten, seine Stärke zugunsten seines Volkes zu zeigen und das zu vollenden, was er für Israel begonnen hat. Diese Bitte wird endgültig im Tausendjährigen Reich erfüllt, wenn der Tempel die Herrlichkeit Jerusalems darstellt und wenn die Könige ihre Gaben von Gold und Weihrauch (Jes 60,6) zu dem Großen König bringen.

68,31 Die Bedeutung von Vers 31 im Hebräischen ist verdunkelt, doch scheint der allgemeine Gedanke folgender zu sein: Das Volk bittet Gott, die wilden Tiere und die Herden der Stiere zurückzuweisen. Die wilden Tiere, die im Schilf leben – vielleicht Krokodile und Nilpferde –, stellen die Führer Ägyptens dar. Die »Starken,« die Stiere, weisen auf die anderen Machthaber hin, die »über die friedlichen Herden der Völker herrschen« (Knox).

Der Satzteil: »damit sie sich unterwerfen und Silberbarren als Tribut bringen!« (Schlachter 2000), kann bedeuten: »bis jene Völker sich vor dir beugen und Silber als Tribut bringen«, oder: »Unterwerfung aller Nationen, die sich von Silber als Tribut nährten«. Der Sinn ist beide Male richtig. Denn das Gebet geht im gleichen Sinn weiter: »Zerstreue die Völker, die Lust haben am Krieg!« Diese Bitten werden beim Zweiten Kommen Christi völlig erhört werden, wenn alle Aggressoren und Kriegshetzer vernichtet sind.

68,32 An jenem Tag werden Gesandte aus Ägypten kommen und Tribut bringen, und Äthiopien wird mit Flehen und in Anbetung die Hände zu dem König der ganzen Erde ausstrecken.

68,33-36 Die Abschlussverse rufen die Königreiche der Erde auf, den Gott Israels als den anzuerkennen, der Ehre und Preis verdient. Diese Worte vermitteln das tiefe Empfinden für die Erhabenheit und Größe Gottes. Er ist der Transzendente, der seit jeher »einherfährt auf den Himmeln«. Er ist der Gott der Offenbarung, der »mit mächtiger Stimme spricht«. Er ist der Allmächtige, der stark ist für Israel – aber allmächtig über die Wolken hinaus.

Furchtgebietend, wie er in seinen Heiligtümern ist, neigt er sich doch herab, um seinem Volk Stärke und Kraft zu geben.

Da bleibt nur noch zu sagen: »Gepriesen sei Gott!«

Psalm 69: Rette mich, Gott!

Die Leiden und das Sterben unseres hoch gelobten Erlösers waren für ihn ein Eintauchen in den Ozean des göttlichen Zorns. Er selbst sprach von seinem nahenden Leiden als von einer Taufe:

»Ich habe eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich bedrängt, bis sie vollbracht ist« (Lk 12,50).

Und in Psalm 42,8 hören wir ihn rufen: »Urflut ruft der Urflut zu beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen.«

In seinem Tod versank er unter bittersten Schmerzen in den Tiefen des göttlichen Gerichts über unsere Sünde.

69,1-4 Hier in Psalm 69 haben wir das Vorrecht, von den tiefsten Erfahrungen seiner heiligen Seele zu hören, die er machte, als er in den Tod sank. Denn Wasser sind bis an seine Seele gekommen und drohen, ihn völlig zu überfluten. Da ist nichts, was ihn rettet, nichts als tiefer Schlamm unter seinen Füßen. Nun überströmen ihn die Fluten. Die Wasser sind tief, tiefer, als je einer der Erlösten es erfahren wird. In einem realen Sinn hat Gott alle Wasser an einen Ort versammelt – nach Golgatha –, und der Sohn seiner Liebe erduldet dort den mächtigen Ozean des Gerichts, um für unsere Sünde die Strafe zu bezahlen.

Über der weglosen Wasserwüste hallt ununterbrochen der dringende Appell: »Rette mich, Gott!« Es ist, als habe er eine Ewigkeit lang gerufen. Seine Kehle ist heiser und entzündet, müde vom Rufen. Seine Augen sind geschwollen, können nicht mehr sehen, weil sie unablässig den Horizont nach einem Zeichen göttlicher Hilfe abgesucht haben. Aber keinerlei Hilfe ist sichtbar.

69,5 Die wütende Menge tobt vor dem Kreuz, ein brodelndes Gemisch aus Niedertracht, Hass, Bitterkeit und Grausamkeit. Welch eine Szene! Der Schöpfer und Erhalter des Universums hängt am Kreuz eines Verbrechers. Seine schuldhaften Mörder sind um ihn herum versammelt. Wer sind sie? Es sind Männer und Frauen, die selbst ihren Atem ihm verdanken, und solche hassen ihn ohne Ursache. Sie sind darauf aus, ihn zu vernichten; sie attackieren ihn mit Lügen:

Was hat mein Herr dieser Welt getan?
Was ließ sie so rasen und toben?
Er heilte, was blind, was nicht gehen kann,
Wies Niedergedrückte nach oben.
Doch seine Liebe ohn' Unterlass
Erregte nur den finstersten Hass,
Und Güte war gerade das,
Weshalb sie schrien: »Barabbas!«

nach Samuel Crossman

Nun kommt der ergreifende Satz von den Lippen des Heilands: »Was ich nicht geraubt habe, soll ich dann erstatten.« Durch die Sünde des Menschen wurde Gott der Anbetung, des Gehorsams und der Herrlichkeit beraubt, und der Mensch wurde des Lebens, des Friedens, der Freude und der Gemeinschaft mit Gott beraubt. In einem sehr realen Sinn kam Christus, um all das zu erstatten, was er nicht geraubt hatte.

Er hielt seine Gottheit nicht für Raub
Und trug ein Adamskleid aus Staub,
Und hat aus Lieb' am Kreuzespfahl
Erstattet, was er selbst nicht stahl.

Verfasser unbekannt

In dieser Hinsicht erinnert er uns an das Sündopfer (3. Mose 5). Das Hauptmerkmal dieses Opfers bestand darin, dass ein Verlust, den der Opfernde verursachte, wiedergutgemacht wurde. Darüber hinaus musste ein Fünftel hinzugefügt werden. Der Herr Jesus hat als unser Sündopfer nicht nur erstattet,

was durch die Sünde des Menschen geraubt war, sondern er hat noch etwas hinzugefügt. Denn Gott hat durch das vollendete Werk Christi mehr Herrlichkeit empfangen, als wenn es nie Sünde gegeben hätte. Durch die Sünde verlor er Geschöpfe; aber durch Gnade gewann er Söhne. Und wir sind in Christus besser dran, als wir je in dem nicht gefallenen Adam hätten sein können.

69,6 Wir müssen Vers 6 in Bezug auf *unsere* Sünden verstehen, die Jesus freiwillig auf sich nahm. Er hatte keine Torheiten und keine Verschuldungen, sondern er nahm unsere Sünden und Schmerzen und machte sie sich zu eigen. Es war nichts als wunderbare Gnade, dass er sich so sehr mit uns eins machte, dass er von unseren Sünden als von den seinen reden konnte.

69,7 Dann wirft ein angstvoller Gedanke einen Schatten in sein heiliges Denken. Er fürchtet, einige ernsthafte Gläubige könnten durch die Tatsache ins Straucheln geraten, dass seine Gebete zu Gott unerhört blieben. Er bittet, es möge nicht geschehen, dass jemand, der auf Gott hofft, beschämt werden möchte durch das, was ihm widerfuhr. Niemand, der den Gott Israels sucht, möge durch seine Erniedrigung und Selbstaufgabe zuschanden werden.

69,8-9 Es war doch wegen seines Gehorsams gegenüber dem Willen des Vaters, dass er Hohn ertrug. Sein Wohlgefallen war es, Gott wohlzugefallen. Nur darum war es den Menschen erlaubt, sein Angesicht mit unaussprechlicher Schande und mit Speichel zu bedecken. Ein Teil des Preises, den er für seinen Gehorsam zahlte, war die Entfremdung von den Kindern seiner eigenen Mutter: Seine eigenen Halbbrüder betrachteten ihn als einen, der von Sinnen war.

69,10 Der Herr Jesus wurde von dem Eifer um das Haus seines Vaters verzehrt. Wo immer er Menschen schlecht über Gott reden hörte, nahm er es als persönlichen Angriff. An jenem Tag in Jerusalem, als er die Geldwechsler aus dem Vorhof des Tempels vertrieb, erinnerten sich seine Jünger an das, was hier, in Psalm 69, geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt« (Joh 2,17).

69,11-13 Nichts, was der Herr als vollkommener Mensch je hier auf Erden tat, schien seinen Kritikern zu gefallen. Wenn er seine Seele mit Fasten erniedrigte, fanden sie das falsch – vielleicht meinten sie, er wolle nur fromm erscheinen. Als er ins tiefste Leid geraten war, wurde er ihnen zum Sprichwort, statt dass sie Mitleid hatten. In allen Gesellschaftsschichten wurde gegen ihn gesprochen – von den Regenten, die im Tor der Stadt saßen, bis zu den Trunkenbolden in den Kneipen an der Ecke, wenn sie ihre rauen Spottlieder grölten. Das ist in der Tat etwas ganz Unerhörtes: Der Herr des Lebens und der Herrlichkeit war in die Welt gekommen und wurde zum Spottlied der Zecher!

69,14-19 Und so zieht er sich aufs Neue zu Gott zurück, seiner einzigen Hilfe. Welche Glut, welche Eindringlichkeit lag in seinem Gebet! Er bestürmt die Bastionen des Himmels mit einem Bittgesuch nach dem anderen. Doch selbst dabei räumt er Gott das Recht ein, zur Zeit seines Wohlgefallens zu antworten. Während er im Schlamm versinkt, fleht er Gott an, ihn durch seine treue Hilfe zu retten, ihn von seinen Feinden zu befreien und ihn aus den Wassertiefen zu retten, von der Flut und aus der Tiefe. In seiner verzweifelten Lage gründet er seine Bitten auf Gottes Gnade und auf die Größe seiner Erbarmungen. Seine Bitten sind kurz und bestimmt. »Erhöre mich … wende dich zu mir … verbirg dich nicht vor mir … nahe dich … erlöse mich!« »Erlöse mich um meiner Feinde willen« heißt zweifellos: »damit sie sich nicht an meinem unaufhörlichen Schmerz weiden«.

69,20-21 Die Erwähnung seiner Feinde erinnert an alles, was er vonseiten der Menschen erduldet hat. Sein Weg durchs Leben war besät mit Wider-

spruch, Schande und Entehrung. Von seinen Kindertagen an wurde er von Feinden verfolgt: Gott wusste, wie unzählig sie waren. Sein Herz war gebrochen von Beleidigungen, dieses Herz, das nur Gutes begehrt für die Menschenkinder. Der Hohn und die Schwere von alldem stürzten ihn in Verzweiflung. Niemand war da, der in seinem Kummer und Schmerz Mitleid mit ihm hatte. Vergeblich schaute er nach Trostern aus. Selbst die Jünger verließen ihn und flohen. Er war *völlig allein*.

69,22 Dann lesen wir in einer weiteren verblüffenden Weissagung Davids, die sich nur in Jesus erfüllte:

»Und sie gaben mir Galle zur Speise
und Essig zu trinken in meinem Durst« (Schlachter 2000).

Die Erfüllung finden wir in Matthäus 27,34.48:

»… gaben sie ihm mit Galle vermischten Wein zu trinken; und als er davon gekostet hatte, wollte er nicht trinken … Sogleich lief einer von ihnen und nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.«

»Galle« war eine bittere und vielleicht giftige Substanz, von der eine kleine Menge betäubend wirken mochte. Der Herr wollte sie nicht einnehmen, weil er als unser Stellvertreter mit vollem Bewusstsein leiden musste. Der Essig war ein saurer Wein, der seinen Durst vielleicht eher gesteigert als gelindert hätte.

69,23 Mit Vers 23 ändert der Psalm plötzlich den Tonfall, und in den nächsten sieben Versen hören wir, wie der sterbende Heiland Gott anruft, er möge die Nation strafen, die ihn zum Tod verurteilt hat. Zunächst erscheint uns das eigenartig, wenn wir uns daran erinnern, dass der Herr Jesus auch gebetet hat: »Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!« (Lk 23,34). In Wirklichkeit aber besteht kein Widerspruch zwischen diesen beiden Gebeten. Vergebung war zu erlangen, wenn sie Buße taten. Aber wenn sich das Herz nicht änderte, blieb nichts als das hier beschriebene Gericht.

Es ist wichtig, dass sich diese Verse speziell auf das Volk Israel beziehen. Paulus wendet die Verse 23 und 24 in Römer 11,9-10 auf Israel an. Auch die Erwähnung »ihrer Zelte«, was auf ein Lager hinweist (V. 26) ist eine deutlich jüdische Vorstellung.

Die Verse sagen die Gerichte voraus, die über diejenigen kommen sollen, die ihren Messias verworfen und zur Hinrichtung geführt haben.

Ihr Tisch soll ihnen zur Falle werden. Der Tisch spricht von der Gesamtheit der Israel übertragenen Vorrechte als Gottes auserwähltes, irdisches Volk. Statt ein Segen zu sein, würden diese Vorrechte das Maß seiner Verwerfung bestimmen.

Wenn die Israeliten Wohlfahrt (hebr. *schalom*) erleben, wird es ihnen zur Falle werden. Gerade wenn sie denken, alles sei in Ordnung, wird ihnen Drangsal erstehen.

69,24 Ihre Augen sollen dunkel werden, dass sie nicht sehen können. Das bezieht sich auf die tatsächlich über Israel als Gericht verhängte nationale Blindheit (2Kor 3,14). Weil sie das Licht verwarfen, wurde ihnen das Licht versagt.

Ihre Hüften sollen beständig wanken. Unter die Nationen zerstreut, würden sie keinen Rastplatz für ihre Fußsohlen finden, stattdessen würde der Herr ihnen »ein zitterndes Herz geben, erlöschende Augen und eine verzagende Seele« (5. Mose 28,65).

69,25 Gottes Grimm sollte über ihnen ausgegossen werden und die Glut seines Zorns sie erreichen. Wir erinnern uns mit tiefster Betrübnis, wie sich dies in den schrecklichen antisemitischen Pogromen, in den Konzentrationslagern, Gaskammern und Verbrennungsöfen erfüllt hat. Obwohl diese Abscheulichkeiten von Gottlosen verübt wurden, besteht kein Zweifel daran, dass Gott nicht verhindert hat, dass sie über die Nachkommen des Volkes

kamen, das gesagt hat: »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder« (Mt 27,25).

69,26 Ihre Wohnstätte sollte verwüstet werden, und in ihren Zelten sollte niemand mehr wohnen. Hier werden wir an die Worte des Messias in Matthäus 23,38 erinnert: »Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen.« Diese Worte gingen im Jahr 70 n.Chr. gründlich in Erfüllung, als Titus und die Römer Jerusalem erstürmten und den Tempel zerstörten.

69,27 Wenn man das Gericht für hart hält, muss man an das Verbrechen denken, das es hervorrief.

»Denn den du geschlagen hast, haben sie verfolgt,
und vom Schmerz deiner Verwundeten erzählen sie.«

Im Gleichnis vom Weinberg werden die Pächter mit diesem Ausspruch über den Sohn des Besitzers zitiert: »Dies ist der Erbe. Kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!« (Mt 21,38). Sie wussten, dass er der Sohn war, und sie töteten ihn trotzdem. Der zweite Teil von Vers 27 spricht von den Anhängern des Messias, die zu Märtyrern wurden.

69,28-29 Angesichts dessen ist es nicht nötig, die Schärfe der Worte des Heilands zu entschuldigen:

»Füge Schuld zu ihrer Schuld,
und lass sie nicht hineinkommen in deine Gerechtigkeit!
Sie sollen ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens
und nicht eingeschrieben werden mit den Gerechten.«

Und doch sollten wir nicht vergessen, dass sogar nach der Kreuzigung des Sohnes Gottes der Geist Gottes immer noch mit den Israeliten rang, sie sollten Buße tun und sich zu Jesus als ihrem Messias wenden. Durch die ganze Zeit der Apostelgeschichte erkennt man das Herzensverlangen Gottes, wie er sich nach dem von ihm geliebten Volk sehnt und es freundlich einlädt, seine Gnade und sein Erbarmen anzunehmen. Selbst heute ergeht das Evangelium an das Volk der Juden wie an die Heiden. Und die Einzigen, die die in Vers 22 bis 28 beschriebenen Gerichte tragen müssen, sind jene, die absichtlich dieses Schicksal wählen, indem sie den Christus Gottes verwerfen.

69,30 Jetzt hören wir ein letztes Wort des sterbenden Sünderfreundes. Von unsagbaren Schmerzen angefochten, bittet er Gott um Rettung und darum, in Sicherheit gebracht zu werden.

Und genau das geschah. Gott erweckte ihn am dritten Tag und setzte ihn als Fürst und Retter zu seiner eigenen Rechten. Seine Leiden wegen der Sünde sind nun für ewig vorüber. Und wir sind froh darüber!

Nie mehr wird Gott in Ewigkeit
Den Hirten der Herde schlagen.
Nie mehr wird raue Sünderhand
Den Herrn zu kreuzigen wagen.
nach Robert C. Chapman

Und wir singen jetzt:

Der Sturmwind deiner Seelenpein
Ist jetzt verstummt für alle Zeit.
Er trug uns Frieden Gottes ein,
Seit du gekrönt in Herrlichkeit.
nach H. Rossier

69,31-34 Der Sprecher der letzten sieben Verse ist der auferstandene Erlöser. Zunächst gelobt er, Gott zu erheben, weil er ihn von Tod und Grab befreit hat. Er will den Namen Gottes im Lied preisen und ihn durch Danksagung groß machen. Das wird dem HERRN viel besser gefallen als die aufwendigsten Opfer. Und die unterdrückten Sanftmütigen werden Mut fassen, wenn sie begreifen, dass der HERR auf die Armen hört und die Gefangenen befreit, genauso wie er die Gebete des Heilands erhörte und ihn befreite.

69,35-37 Und was ist mit dem Volk Israel? Die letzten drei Verse sagen ihm eine wunderbare Zukunft voraus. Obwohl für eine Zeit beiseitegesetzt, wird

Israels Segensstellung wiederhergestellt werden. Wenn die Israeliten auf den blicken, den sie durchstochen haben, werden sie wehklagen, wie man um den Erstgeborenen weint, wenn sie sagen: »Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn«, dann wird Gott Zion retten und die Städte Judas wieder bauen. Sie sollen nicht länger unter den Völkern zerstreut sein; denn seine Knechte werden im Land wohnen, und ihre Kinder werden es besitzen. Dies ist natürlich ein Ausblick auf das Tausendjährige Reich, wenn der Herr Jesus als Messias-König regieren und Israel sicher in seinem Land wohnen wird.

Psalm 70: Hilf eilends!

Zum größten Teil ist Psalm 70 eine Wiederholung von Psalm 40,14-18.

70,1 Die Überschrift gibt an, dass dies ein Psalm Davids zur Erinnerung ist.

Vier deutliche Abschnitte sind zu erkennen.

Hilf eilends! (70,2)

70,2 Morgan nennt dies »einen Stoßseufzer aus angstvoller Einsamkeit«. Das ist wahrlich der Eindruck, den wir bei Vers 2 haben, in dem David den Herrn bittet, ihn eilends zu erretten.

Strafe streng! (70,3-4)

70,3-4 Die Abwehr und Vertreibung der Feinde ist im Augenblick das wichtigste Anliegen. Er klagt sie an, ihn umbringen zu wollen, Freude daran zu haben, ihn zu kränken, und wegen seines Unglücks zu feixen. Er bittet, sie möchten so stark verwirrt werden, dass sie zurückweichen und umkehren und sich über ihre eigene Schande entsetzen.

Sei unablässig gepriesen! (70,5)

70,5 Der Gedankenfluss ist hier folgender: Wenn Gott kommt, um den Psalmisten zu retten, wird dies zu einer riesigen Woge des Lobs führen. Alle, die den Herrn suchen, werden Ursache haben, seine Hilfe zu rühmen und ihn als den großen Gott der Rettung anzubeten.

Hilf eilends! (70,6)

70,6 Wieder steigt der Ruf nach schneller Hilfe von dem Notleidenden auf. Obwohl man nicht sagen kann, Davids Vertrauen sei überwältigend stark, so glaubt er doch an den HERRN als seinen Helfer und Retter; und solch ein Glaube bleibt nie unbelohnt.

Psalm 71: Im Alter

Wie so oft, können wir hier eine enge Parallele zwischen den Erfahrungen des Psalmisten und denen des Volkes Israel ziehen. Darum meint Bellett, dieser Psalm könne als ein Gebet des angefochtenen Überrests Israels im hohen Alter betrachtet werden.[50]

71,1-3 Die ersten drei Verse gleichen Psalm 31,2-4. Der HERR wird als Zuflucht, Fels und Burg gepriesen und wird ersucht, das Vertrauen des Psalmisten zu rechtfertigen, das er auf ihn als Befreier, Sicherheit und Rettung, als Fels der Bewahrung und Hilfe und als Burg der Zuflucht gesetzt hat.

71,4 Das Gebet wird in seinem Verlauf von einem starken Gefühl der Dankbarkeit für Gottes Hilfe in der Vergangenheit und von dem Vertrauen auf seine Gnade im Alter durchzogen.

Wenden wir diesen Psalm auf Israel an, so ist der Gottlose, Ungerechte und Gewalttätige aus Vers 4 der Antichrist. Seine Schreckensdiktatur wird das Ausharren der Heiligen prüfen und aus ihnen die dringlichsten Gebete pressen.

71,5-6 Glücklich ist der Mensch, der sagen kann, Gott sei von Mutterschoß an seine Hoffnung gewesen. Wenn er sich von Geburt an auf den HERRN gestützt hat, wird er am Abend seiner Jahre keinen Mangel an Stoff für sein Lob leiden.

71,7-8 Der Psalmist ist für viele ein Wunder gewesen wegen der Tiefe seiner Ablehnung und seiner Leiden, vielleicht auch wegen seiner wundersamen Errettungen. Aber bei allem Wechsel der Lebensumstände war Gott seine starke Zuflucht. Und so wollte er jeden

Tag damit ausfüllen, ihn zu preisen und zu verherrlichen.

71,9 »Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters; beim Schwinden meiner Kraft verlass mich nicht!«

> Um würdevoll alt zu werden, ist mehr Gnade nötig, als die Natur bieten kann. Das Alter ist eine neue Welt fremdartiger Konflikte und heimlicher Ängste; die Angst, allein gelassen zu werden, die Angst, seinen Lieben eine Last zu werden, die Angst, hilflos und invalide zu werden, die Angst, sich selbst nicht mehr im Griff zu haben, die Angst, deshalb ausgenutzt zu werden. Diese Ängste sind nicht neu. Der Psalmist denkt hier laut darüber nach, um allen Mut zu machen, die im Herbst ihres Lebens stehen (*Daily Notes of the Scripture Union*).

71,10-11 Natürlich hatte er dazu noch die Furcht vor seinen Feinden, die ihn schmähten und ihn zu töten suchten. Fälschlicherweise meinten sie, Gott habe ihn verlassen; so planten sie ihren letzten Angriff ohne Furcht vor Gegenwehr.

71,12-13 Diese Krise führte zu einem Notschrei, in dem er Gott drängt, ihm beizustehen und ihm zu helfen. Ohne zusätzliche Mühe könnte Gott sie auch noch zuschanden machen und sie mit Hohn und Schande überschwemmen.

71,14-16 Aber die Hoffnung erhebt sich rasch über die Angst, und Lob beginnt sein mächtiges Crescendo. Die Verse erinnern an Gottes gerechte Taten und die zahllosen Male, in denen er sein bedrohtes Kind errettete. Mit heiliger Entschiedenheit sagt der Psalmist: »Ich will kommen mit den Machttaten des Herrn HERRN. Ich will preisen deine Gerechtigkeit, dich allein.«[51]

71,17-18 Noch einmal, wie in den Versen 5 bis 11, durchläuft er die ganze Spanne von der Jugend bis zum Alter (V. 17-21) und findet nichts als die Treue Gottes. Gott hat ihn von Jugend an unterwiesen, und, wie Knox fortfährt, »noch immer findet man mich beim Erzählen deiner Wunder«. Jetzt ist er alt und grau; aber er hat nicht den Eindruck, sein Werk sei getan. Er bittet um Zeit, dem neuen Geschlecht und denen, die danach kommen, die Machttaten des Herrn zu verkünden. Dieses Gebet wurde natürlich erhört, indem dieser Psalm in der Heiligen Schrift festgehalten wurde.

71,19-21 Gott ist wirklich wunderbar! Seine Macht und seine Gerechtigkeit sind höher als die Himmel. Niemand kann ihm das Wasser reichen, besonders wenn man an die großen Dinge denkt, die er getan hat.

Manchmal wird von Gott gesagt, er habe getan, was er zugelassen hat. So auch hier. Er ließ den Psalmisten und auch Israel viel Unheil und Not sehen. In Bezug auf Israel weist das auf die Große Drangsalszeit hin. Aber er ist der Gott der Erquickung, und er wird das Volk wiederbeleben und aus den Fängen des Todes reißen. Das ist nicht alles! Er wird Israel Ehre statt Anfeindung geben und es mit Trost umgeben.

71,22 Dann wird die Zither gebraucht, um die Treue Gottes zu besingen, und die Harfe benutzt, um den Heiligen Israels zu erheben. Dieser Name – der Heilige Israels – wird noch zweimal in den Psalmen verwendet (78,41; 89,19).

71,23-24 Aber Zither und Harfe werden zu einem Chor vereint mit den Lippen, der Seele und der Zunge des Psalmisten. Seine Lippen werden übersprudeln von freudigem Gesang. Seine Seele, erlöst durch das Blut des Lammes, wird sich ebenfalls jubelnd freuen im Lied. Seine Zunge wird auch nicht müde, von Gottes Zuverlässigkeit zu reden, weil er alle Feinde gründlich beschämt hat.

Psalm 72: Die herrliche Regierung des Messias

Dieser Psalm beginnt mit einem Gebet wie für einen irdischen Monarchen, vielleicht für Salomo; aber schon bald begreifen wir, dass der Schreiber über Salomo hinaus auf die Herrlichkeiten der Regierung des Herrn Jesus blickt.

Es wird eine wunderbare Zeit sein für diese müde, immer im Streit liegende Welt. Das Goldene Zeitalter, nach dem die Menschheit sich sehnt, ist dann angebrochen. Das Seufzen der Schöpfung wird gestillt sein, und Friede und Wohlstand werden erblühen.

72,1 Im ersten Vers hören wir das Gebet, das sich bei der Inthronisierung des Königs aus der heiligen Versammlung erhebt. Knox übersetzt es so: »Gewähre dem König deine eigene Weisheit zum Gericht; der Erbe des Thrones möge gerecht sein, wie du gerecht bist!«

Alles, was in Psalm 72 in der Wunschform (in manchen Übersetzungen in der Zukunftsform) steht, wird Tatsache werden, wenn der Erlöser seine strahlende Herrschaft aufrichtet.

72,2 Er wird das Volk in Gerechtigkeit richten und die Elenden mit Recht. Korruption, Schmiergelder und Unterdrückung wird es nicht mehr geben. Urteile werden in strikter Unparteilichkeit gefällt, und die Armen werden nicht länger benachteiligt.

72,3 Die Berge werden eine Ernte von Frieden und Wohlstand für das Volk bringen, und Gerechtigkeit wird die Hügel bedecken. Berge werden in der Schrift oft als Bild für herrschende Gewalten gebraucht. So ist der Gedanke hier wohl, dass die Untertanen des Reiches Christi Gleichbehandlung und Gerechtigkeit von jedem Gericht im ganzen Land erwarten können, vom höchsten Gericht bis hinunter zu den örtlichen Behörden.

72,4 Durch alle Jahrhunderte hindurch wurden die Armen und Elenden unterdrückt, schlecht bezahlt, verfolgt und sogar getötet. Im Tausendjährigen Reich wird der König selbst ihr Rechtsanwalt sein. Er wird sie ein für alle Mal befreien und jene bestrafen, die sie übervorteilten.

72,5-6 Seine Untertanen werden ihn achten und fürchten, solange Sonne und Mond bestehen, alle Geschlechter hindurch. Seine Gegenwart wird Wohltaten und Erquickung garantieren – so wie der Regen für das Gras und Regenschauer für die durstige Erde.

72,7 Er wird der wahre Melchisedek sein, der König der Gerechtigkeit und des Friedens. Während seiner Regierung wird das Recht blühen und der Friede umfassend sein, bis der Mond zu existieren aufhört. Beachten Sie, dass die Gerechtigkeit dem Frieden vorausgeht. »Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für ewig« (Jes 32,17). Durch sein Werk der Gerechtigkeit am Kreuz, bewirkte er für uns Frieden. Und durch sein gerechtes Regiment wird er eines Tages der kriegszerissenen Welt Frieden bringen.

72,8 Großbritannien rühmte sich der Tatsache, dass »die Sonne im Britischen Weltreich nicht untergeht«. Die britischen Kolonien waren überall in der Welt verstreut. Doch Christi Reich wird weltweit sein, nicht nur aus verstreuten Kolonien zusammengesetzt. Es wird *alle* Völker umfassen. Seine Herrschaft wird von Meer zu Meer reichen und vom Strom Euphrat bis ans Ende der Erde.

72,9 Die unregierbaren Nomaden der Wüste werden sich vor ihm beugen, und seine Feinde werden sich vor ihm geschlagen geben. Staub lecken heißt, unehrenhafte und schändliche Unterwerfung erdulden.

72,10-11 Heidenkönige werden mit Tribut und mit Geschenken für den König der Könige nach Jerusalem kommen. Hier kommen die Herrscher von Spanien, dort die Oberhäupter verschiedener Inselstaaten, und jetzt sieht man die Herrscher der Scheichtümer des südlichen Arabiens. Der Flugplatz ist voller besuchender Würdenträger; denn alle erkennen seine Oberhoheit an, und alle Völker dienen ihm ohne Ausnahme.

»Könige des Reichtums, des Wissens, der Musik und der Kunst haben ihn schon anerkannt – und werden es auch noch tun«, sagt Meyer.

72,12-14 Das außergewöhnliche Mit-

leid des Königs mit den Elenden wird hier sichtbar. Die Armen, die Niedergetretenen und Unterlegenen haben einen mächtigen Erlöser. Armut wird verschwinden und soziale Ungerechtigkeit ein Ding der Vergangenheit sein. Der Schwache und der Elende werden sofortigen Zutritt zu ihm haben und können sich großer Aufmerksamkeit und schneller Abhilfe sicher sein. Er wird sie vor ungerechter und grausamer Behandlung retten und der Welt zeigen, wie kostbar ihr Leben für ihn ist.

72,15 Der Ruf: »Es lebe der König!«, wird vonseiten seiner loyalen Untertanen erschallen. In ihrer Dankbarkeit werden sie ihm Gold aus Scheba bringen, niemals aufhörende Gebete für ihn werden überall in der Welt zum Himmel aufsteigen, und das Volk wird ihn vom Morgen bis zum Abend preisen.

72,16 Unbeschreiblich wird die Fruchtbarkeit des Landes sein. Scheunen und Silos werden zum Bersten mit Getreide gefüllt sein. Selbst Orte, an denen vorher nie etwas angebaut wurde, wie die Gipfel der Berge, werden wogen von reifendem Getreide und sich im Wind wiegen wie die Wälder des Libanon.

Die Städte werden so reich bevölkert sein, wie die Wiesen mit Gras bewachsen sind. Es wird eine Bevölkerungsexplosion von sagenhaften Dimensionen geben, doch wird es nicht an Nahrungsmitteln mangeln.

72,17 Sein Name soll ewig bleiben, geliebt und verehrt für immer. Solange die Sonne scheint (siehe Schlachter 2000), wird sein Ruhm anhalten. In Übereinstimmung mit der Verheißung Gottes an Abraham sollen sich alle Menschen in ihm segnen, und alle Nationen werden ihn glücklich preisen.

72,18-19 Der Psalm schließt mit einer Doxologie. Die herrliche Regierung des Herrn Jesus ist Gottes Werk. Er ist es, der alle diese wunderbaren Zustände hervorbringt, wie es kein anderer tun könnte. Und so gehört es sich, dass sein heiliger Name in Ewigkeit gepriesen wird und dass seine Herrlichkeit die ganze Erde erfüllt.

72,20 Die Gebete Davids, des Sohnes Isais, sind zu Ende. Dies kann nicht heißen, dass Davids Gebete im Buch der Psalmen zu Ende sind; denn noch viele weitere folgen. Es könnte heißen, dass dies das letzte Gebet im zweiten Buch der Psalmen ist. Eine wahrscheinlichere Erklärung allerdings wäre, dass die vorhergesagte Herrschaft des Herrn Jesus Christus die endgültige Erfüllung seiner Gebete darstellt. Das in den vorangegangenen Versen beschriebene Reich war der Gegenstand seiner letzten Worte (2Sam 23,1-4), und es war das Ereignis, auf das seine Gebete *ausgerichtet waren*. Wenn der Messias seinen Platz auf dem Thron einnimmt und herrscht, werden Davids Herzenswünsche erfüllt sein.

III. Das dritte Buch (Psalm 73-89)

Psalm 73: Das Dilemma des Glaubens

73,1 »Hier spricht Asaf. Also, damit von Anfang an alles klar ist: Ich weiß gewiss, dass Gott zu Israel und zu denen, die reinen Herzens sind, gut ist. Die Wahrheit ist so augenfällig, dass man meint, niemand werde sie jemals infrage stellen.«

73,2-3 »Doch gab es eine Zeit, in der ich tatsächlich anfing, irre zu werden. Meine Haltung in dieser Sache begann sehr schwankend zu werden, und mein Glaube war zeitweise fast zusammengebrochen. Seht ihr, ich begann darüber nachzudenken, wie gut es doch den Gottlosen geht. Sie haben viel Geld, viel Spaß und keinen Kummer – und bald wünschte ich, ihnen gleich zu sein.«

73,4-9 »Alles scheint ihnen zu glücken. Sie haben nicht so viele körperliche Beschwerden wie Gläubige, ihre Leiber sind gesund und geschmeidig (natürlich, sie können sich ja von allem das Beste leisten). Sie entkommen vielen der Kümmernisse und Leiden der anständigen Leute wie unsereins. Und

selbst wenn sie ein Übel treffen sollte, sind sie hoch versichert gegen alle möglichen Verluste. Kein Wunder, dass sie so selbstbewusst auftreten. Sie sind stolz wie ein Pfauenhahn und gnadenlos wie ein Tiger. Genauso wie ihr Körper vom Fett überzufließen scheint, laufen ihre Gedanken über von betrügerischen Anschlägen. Und wie arrogant sie sind! Sie spotten und fluchen über ihre Untergebenen und behandeln sie wie Dreck. Selbst Gott entkommt ihrer Bosheit nicht. Ihre Rede ist durchsetzt mit Gemeinheit, und in unverschämter Weise lästern sie ihn. Ihre Zunge stolziert großsprecherisch durch die Welt, als wollte sie sagen: ›Platz da! Hier komme ich!‹«

73,10-13 »Die meisten der gewöhnlichen Leute halten sie für große Herrschaften. Sie beugen sich, machen Kratzfüße und zeigen höchsten Respekt. Einerlei, was die Gottlosen tun, das Volk findet nichts Tadelnswertes an ihnen. Und das bestätigt die Unterdrücker nur in ihrer Arroganz. Sie meinen, dass, wenn es einen Gott gibt, er jedenfalls nicht weiß, was hier vor sich geht. So fühlen sie sich sicher bei der Verfolgung ihrer hinterhältigen Pläne. Und so leben sie auch behaglich im Luxus und werden reicher und reicher.«

73,13-14 »Na ja, so begann ich zu denken: ›Was hat es mir gebracht, ein anständiges, ehrliches und ehrenwertes Leben zu führen?‹ Die im Gebet verbrachte Zeit, die Zeit mit Gottes Wort, die Spenden für das Werk des Herrn, das aktive Zeugnisablegen für den Herrn, sowohl in der Öffentlichkeit als auch zu Hause, alles, was es mir eingebracht hat, ist ein tägliches Quantum an Leiden und Strafen. Ich fragte mich, ob das Leben im Glauben die Mühen wert ist.«

73,15 »Natürlich habe ich meine Zweifel und Befürchtungen keinem anderen Gläubigen mitgeteilt. Ich wusste, dass dies nicht gut wäre. Oft dachte ich an den Mann, der sagte: ›Erzähle mir von deiner Zuversicht, Zweifel habe ich selbst genug.‹ So behielt ich alle meine Zweifel für mich, sonst hätte ich irgendeiner schlichten, vertrauensvollen Seele Schaden zugefügt oder sie zum Straucheln gebracht.«

73,16 »Doch war die ganze Angelegenheit immer noch ein Rätsel für mich: Die Gottlosen blühen, während die Gerechten leiden. Es schien mir höchst unverständlich zu sein. Wirklich, ich zermarterte mich, um dieses Problem zu lösen.«

73,17 »Dann geschah etwas Wunderbares. Eines Tages ging ich in das Heiligtum Gottes, nicht in das im Tempel zu Jerusalem, sondern in *das himmlische*. Im Glauben trat ich ein. Als ich dem Herrn das Wohlergehen der Gottlosen klagte, fuhr mir wie ein Blitz die Frage durch den Kopf: ›Ja, aber was ist mit dem zukünftigen Leben?‹ Je mehr ich über deren ewiges Schicksal nachdachte, desto klarer wurde mir das Ganze.«

73,18-20 »So sagte ich zu dem Herrn etwa Folgendes: ›Herr, nun begreife ich, dass entgegen allem Anschein das Leben der Gottlosen eine sehr gefährdete Existenz darstellt. Sie wandern an dem schlüpfrigen Rand eines tiefen Abgrunds. Früher oder später fallen sie ihren Täuschungen zum Opfer. Plötzlich sind sie dahin, fortgespült von einer Welle des Schreckens, die zu furchtbar ist, um darüber nachzudenken. Sie sind für mich wie ein Traum, wenn man am Morgen erwacht – alles, was den Träumer erschreckte, erweist sich nur als Hirngespinst.‹«

73,21-22 »›Ich sehe jetzt, dass die Dinge, die mich eifersüchtig machten, nur Schatten waren. Es war dumm von mir, bitter und erregt über das scheinbare Glück der Gottlosen zu sein. Indem ich deine Gerechtigkeit anzweifelte, handelte ich eher wie ein Tier als wie ein Mensch. (Verzeih mir, dass ich mich so benommen habe!)‹«

73,23-24 »›Doch trotz meines törichten Verhaltens hast du mich nicht

verlassen. Ich bin immer noch bei dir, und du hältst mich fest, wie ein Vater sein Kind an der Hand hält. Während meines ganzen Lebens leitest du mich durch deinen Rat, und am Ende nimmst du mich in Herrlichkeit auf.‹«

73,25-26 »›Es ist genug, dass ich dich im Himmel habe; das macht mich fabelhaft reich. Und nun verlangt mich nach nichts auf der Erde als nur nach dir allein. Mögen die Gottlosen ihren Reichtum besitzen. Ich bin mit dir zufrieden und finde alles Genüge in dir. Mein Leib mag vergehen und mein Herz versagen; aber Gott ist die Kraft meines Lebens und alles, was ich jemals nötig habe – bis in alle Ewigkeit.‹«

73,27-28 »›Alle, die versuchen, so weit wie möglich von dir entfernt zu bleiben, werden ohne dich umkommen. Und jeder, der sich von dir abwendet, um falschen Göttern zu dienen, wird zum Schweigen gebracht werden. Was aber mich betrifft: Ich möchte so nahe wie möglich bei dir sein. Ich habe mich deinem Schutz übergeben, und ich möchte alle deine wunderbaren Taten jedem erzählen, der zuhören will.‹«

Psalm 74: Denke daran!

Diese bewegende Klage blickt zurück auf die Zerstörung des Tempels durch die Babylonier unter Nebukadnezar. Aber sie blickt auch voraus auf drei ähnliche Tragödien in Israel:

Die Entweihung des Heiligtums durch Antiochus Epiphanes (170-168 v.Chr.).

Die Schleifung des Tempels durch Titus und die römischen Legionen (70 n.Chr.).

Die noch zukünftige Verwüstung des Tempels, wie sie in Matthäus 24,15 vorausgesagt wird.

Als die babylonischen Zerstörer fertig waren, schien es, als habe Gott sein Volk ein für alle Mal verlassen. Wie die Israeliten den Rauch aus den Trümmern steigen sahen, legten sie richtigerweise die Katastrophe als das Rauchen von Gottes Zorn aus. Aber selbst dann noch erinnern sie den Herrn mit rührendem Pathos daran, sie seien immer noch:

die Herde seiner Weide (V. 1),
seine Gemeinde (V. 2),
der Stamm seines Erbteils (V. 2),
seine elende Turteltaube (V. 19),
die Unterdrückten (V. 21),
die Elenden und Armen (V. 21).

Sie wiederholen auch immer wieder den Gedanken des Wortes »Gedenke«:

Gedenke deiner Gemeinde (V. 2).
Gedenke des Berges Zion (V. 2).
Gedenke des höhnenden Feindes (V. 18).
Gedenke der Verhöhnung durch die Toren, die deinen Namen schmähen (V. 22).

74,1-4 Als wenn Gott nicht wüsste, was geschehen ist, schreien sie zu ihm, er möge kommen und sehen, wie gründlich die chaldäischen Soldaten den heiligen Bau dem Erdboden gleichgemacht haben. Dann geben sie einen Augenzeugenbericht darüber, wie alles geschehen ist. Die fremden Eroberer stürmten direkt mitten ins Heiligtum. Sie haben ihre eigenen Fahnen als Siegeszeichen aufgezogen, was bedeutet, dass sie heidnische Riten und Götzensymbole an Stelle des gesetzestreuen Dienstes für den HERRN einführten.

74,5-8 Genauso wie dicke Bäume in schneller Folge unter den kräftigen Schlägen der Waldarbeiter umfallen, so wurde das kostbare Schnitzwerk der hölzernen Wandverkleidung von den Beilen und Brechstangen der heidnischen Krieger zerstört. Sobald alles ein Trümmerfeld war, setzten sie die Ruinen in Brand, um so Gottes Heiligtum restlos zu entweihen. In der Absicht, Israel gänzlich zu zerstören, verbrannten sie alle Versammlungsstätten Gottes im Land.

74,9 Die extreme Notlage des Volkes wird zusammengefasst in drei Dingen, die fehlen, und in vier Fragen. Es fehlen:

Zeichen. Das wunderbare Eingreifen Gottes, das Israel in der Vergangenheit

erfahren hat, hat offensichtlich aufgehört.

Propheten. Die prophetische Stimme schwieg zu dieser Zeit (Hes 3,26).

Hoffnung auf Erleichterung. Niemand wusste, wie lange dieses Elend andauern würde.

74,10-11 Die vier Fragen sind:

Wie lange wird Gott dem Feind erlauben, zu höhnen?

Wird Gott erlauben, dass sein Name ohne Ende geschmäht wird?

Warum hält er seine Hand zurück und wehrt der Zerstörung nicht?

Warum hält er seine Rechte teilnahmslos in seinem Gewandbausch?

74,12-17 Doch der Psalmist findet Hoffnung und Trost in der Erinnerung an Gottes große Macht, die er in der Vergangenheit zugunsten seines Volkes einsetzte. Als Israels König von alters her hat er sich deutlich gezeigt durch die wunderbaren Befreiungen, die er an manchen Orten bewirkte. Zum Beispiel teilte er das Rote Meer durch seine Macht, um einen bequemen Fluchtweg für die Juden vor den Ägyptern zu schaffen. Dann, als die ägyptischen Wasserungeheuer (Pharao und seine Soldaten) zu folgen versuchten, ließ er die Wasser zum Normalzustand zurückkehren und ertränkte die feindlichen Heere. Er zerschmetterte die Köpfe des Leviatans, des monströsen Krokodils, das die ägyptische Macht symbolisierte. Und die Leichen der Soldaten wurden ans Ufer gespült und wurden den Haifischen des Meeres zur Speise. Er ließ in der Wüste Quellen und Bäche hervorquellen und trocknete den Jordan aus; so konnte das Volk in das Verheißene Land einziehen. Tag und Nacht stehen unter seiner Herrschaft, und Sonne, Mond und Sterne versehen ihren Dienst nach seinen Anweisungen. Er war es, der die Topografie und die Geografie der Erde bestimmte, auch die Jahreszeiten unterstehen seiner Kontrolle.

74,18-21 Der Psalmist erinnert den HERRN daran, dass auch er in das Unglück mit einbezogen ist. Der Feind hatte seinen Namen gelästert, ja, schmutzige, törichte Leute hatten Schande auf ihn gehäuft.

Doch die Not seines Volkes ist verzweifelt. Die Israeliten flehen ihn an, sie nicht aufzugeben, nicht seine Turteltaube dem babylonischen Raubtier zu überlassen. Auch möge er nicht seine Elenden für immer vergessen. Sie bitten ihn, den Bund, den er mit Abraham schloss, zu beachten, jetzt, wo die Schlupfwinkel des Landes voller Gewalttat und Grausamkeit sind. Sie bitten ihn, die Unterdrückten wieder zu Ehren zu bringen und nicht in Schande, und ihnen reichlich Grund zu verleihen, seinen Namen aufs Neue zu preisen, weil er ihre Gebete erhört hat.

74,22-23 Letztendlich ist es Gottes Sache, die auf dem Spiel steht. Er muss die Ehre seines Namens verteidigen, weil ihn die Widersacher täglich höhnen. Er darf den zunehmenden Spott seiner Feinde nicht vergessen, der die Luft beständig mit Herausforderungen erfüllt.

Psalm 75: Die Quelle wahrer Erhöhung

Das Gebet von Psalm 74 ist in Psalm 75 erhört. Gott wird aufstehen und seinen Rechtsstreit führen (Psalm 74,22) und alle Rebellion niederschlagen. Letztlich blickt der Psalm voraus auf den geschichtlichen Augenblick, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkehrt, um in Gerechtigkeit zu regieren.

75,1-2 In Erwartung dieses Ereignisses führt der Retter sein Volk an, Gott zu danken. Alle Wunder Gottes verkünden, wie nahe er seinen Auserwählten ist, um sie zu befreien und ihre Feinde zu bestrafen. Alle seine mächtigen Wunder beweisen seine Fürsorge.

75,3 Derselbe Sprecher sagt: »Wenn mein Zeitpunkt gekommen ist, werde ich gerecht richten.« Der Zeitpunkt ist von Gott, dem Vater, festgelegt worden (Mk 13,32). Wenn es so weit ist, wird er es in die Hand nehmen, die Weissagung

von Jesaja zu erfüllen: »Ein König wird in Gerechtigkeit regieren« (Jes 32,1).

75,4 Zu jenem entscheidenden Zeitpunkt, wenn die Grundlagen menschlicher Regierung zerbrechen, wird er sein Reich aufrichten, das niemals erschüttert wird. Wenn auch die menschliche Gesellschaft geistlich, politisch und moralisch einen völligen Niedergang erleben wird, werden die Säulen seiner Herrschaft fest und sicher stehen.

75,5-6 Er sagt zu den Tobenden: »Tobt nicht!« und zu den Gottlosen: »Wer meint ihr, dass ihr seid? Seid nicht so stolz, selbstsicher und halsstarrig. Erhebt euch nicht in Selbstbetrug!«

75,7-8 »Wahre Erhöhung geschieht nicht auf diese Weise. Sie kommt weder von Osten noch von Westen, noch aus der Wüste des Südens.« Dass der Norden nicht erwähnt wird, kann daran liegen, dass die Eroberer gewöhnlich aus dem Norden kamen, und das bedeutete Unterwerfung und nicht Erhebung. Oder es liegt daran, dass Gottes Wohnplatz manchmal mit dem Norden assoziiert wird (Jes 14,13; Ps 48,3). In jedem Fall ist klar, dass »wahre Erhöhung« aus keiner menschlichen Quelle kommt, sondern nur von dem Herrn. Er ist der alles überragende Herrscher, der diesen erhöht und jenen erniedrigt.

75,9 Als der Erniedriger hat er einen Becher in seiner Hand, der den Wein des Gerichts enthält. Er schäumt und ist voll Würze. Das heißt, er ist in ungeduldiger Bewegung und hochwirksam. Wenn er ihn ausschenkt, werden die gottlosen Bewohner der Erde gezwungen sein, ihn ganz zu leeren – selbst den Bodensatz müssen sie trinken.

75,10-11 In den letzten zwei Versen ist immer noch der Herr Jesus der Sprecher. Er wird für immer dem Gott Jakobs lobsingen, dem Gott, der sein unwürdiges Volk erhöht hat. Alle Hörner der Gottlosen, also ihre Kraft und Ehre, wird er abhauen; aber die Macht und Herrlichkeit der Gerechten wird zunehmen.

Psalm 76: Der Zorn des Menschen preist Gott

Im Jahr 701 v.Chr. drohten die Assyrer unter Sanherib, Jerusalem zu zerstören. Doch bevor sie sich der Stadt auch nur nähern konnten, suchte der Engel des Herrn ihr Lager bei Nacht heim und erschlug 185.000 Mann.

Diese Vernichtung der Assyrer ist in Jesaja 37,36-38 beschrieben. Wenn wir Psalm 76 vor diesem geschichtlichen Hintergrund sehen, wird er auf neue und überraschende Weise lebendig. Es lohnt sich, diese Geschichte beim Lesen dieses Psalms zu bedenken.

76,1-2 Gott ist in Juda bekannt, weil er auf spektakuläre Weise das Heer zerschlug, das Jerusalem und das Heiligtum bedrohte. Groß ist sein Name in Israel wegen dieses unvergesslichen Kapitels jüdischer Geschichte.

76,3-5 Er bestimmte Jerusalem, die Stadt des Friedens, zu seiner Hauptstadt und den Berg Zion zu seiner Wohnung. Darum zerschmetterte er das Heerlager der Feinde, die Brandpfeile, die Schilde und Schwerter zum Krieg und alle anderen Waffen.

Diese auf einem Berg erbaute Stadt ist glanzvoller als alle Berge des Raubes, d.h. alle großen heidnischen Herrschaften, die sie geplündert hatten. Jetzt sind die Räuber beraubt, der Gott Jerusalems ist herrlicher als alle Macht, die sich gegen Juda erheben könnte.

76,6-7 Dies kann man an dem sehen, was mit dem assyrischen Heer geschehen ist. Die starkherzigen Krieger ließen plötzlich ihre Waffen fallen. In einem Augenblick wurden sie kraftlos. Ein Wort des Gottes Jakobs genügte, um sowohl Reiter als auch Rosse in den Schlaf des Todes zu versenken.

76,8-10 Welch ein Gott ist das! Und wie sehr sollte er gefürchtet werden! Jeder Widerstand ist zwecklos, wenn einmal sein Zorn entbrannt ist. Sobald er ankündigt, dass Gericht vom Himmel kommen soll, zittert die Erde und wird still – wie die Ruhe vor dem Sturm. Denn Gott steht auf, um das Falsche zu-

rechtzurücken auf der Erde und ihre Unterdrückten zu befreien.

76,11 Er findet wunderbare Wege, durch die der Grimm der Menschen ihn preist. Und mit dem, was ihn nicht preist, gürtet er sich so, wie ein erobernder General sein Schwert anlegt.

Der Grimm des Menschen preist dich, Herr,
Du lenkest ihren Sinn,
Und dieser Erden Müh' und Plag'
Bringt ewigen Gewinn.
Was böse Menschen sich erdacht,
Bewirkt nur, was Gott will;
Drum glaube und sei still!
»Sei still und glaube, ich bin Gott!«
Dies bannt all unsre Not.
Wenn wir durch Erdenängste gehn,
Ja selbst bis in den Tod.
Der's große Engelheer regiert
Hält alles in der Hand,
Und keiner zieht ihn vor's Gericht,
Noch leistet Widerstand.

Verfasser unbekannt

76,12a Mit dieser unaussprechlichen Größe und Herrlichkeit des Herrn im Blick wird das Volk Juda ermahnt, dem HERRN Gelübde zu machen und sie zu erfüllen.

76,12b Dann wird den Israel umgebenden Heidenvölkern der Rat erteilt, dem obersten Regenten, diesem Furchtgebietenden, als Tribut Geschenke zu bringen; denn er kann die Fürsten der Erde demütigen und den mächtigsten Herrschern furchtbare Dinge widerfahren lassen.

Psalm 77: Eine Kur gegen Nabelschau

In den Versen 2 bis 11 leidet Asaf an einem heftigen Anfall von Selbstbespiegelung. Die Personalpronomen *ich, mein, mir, mich* finden sich mehr als zwanzigmal, während die Namen Gottes und die sich auf Gott beziehenden Pronomen nur jeweils siebenmal vorkommen. Doch bei Vers 11 gibt es einen deutlichen Wechsel. In den letzten zehn Versen kommt das *ich, mein, mir, mich* nur noch dreimal vor, während die sich auf die Gottheit beziehenden Nomen und Pronomen mehr als zwanzigmal auftauchen. »Der Dienst Christi durch den Heiligen Geist lässt das ichbezogene Denken verschwinden.«

Jemand hat den Gedankenfluss hier einmal mit vier Worten ausgedrückt:
Seufzen (V. 2-7)
Versinken (V. 8-11)
Singen (V. 12-16)
Sich emporschwingen (V. 17-21)

77,1-4 Zuerst schüttet Asaf seine Klagen vor Gott aus. Irgendein ungenannter Kummer hat sich bei ihm eingenistet. In seinem Elend kann er an nichts und niemand denken außer an sich selbst. Trotz unablässiger Gebete klagt er, aller Trost habe ihn verlassen. Er findet sich in der unnormalen Situation, dass die Gedanken an Gott ihn zum Jammern und nicht zum Jubeln veranlassen. Je länger er nachsinnt, um so melancholischer wird er.

77,5-7 Nur Gott allein gibt er die Schuld an seiner akuten Schlaflosigkeit. Ihm fehlen die Worte, um die Ängste seines Geistes auszudrücken. Er sucht Trost im Gedenken an die alte Zeit, als alles glatt verlief. Aber je mehr er sich mit sich selbst beschäftigt und in sich selbst die Überwindung sucht, desto mehr beginnt er, an der Güte des Herrn zu zweifeln. Er wird von Zweifeln geplagt, die sich in fünf glaubenslosen Fragen äußern:

77,8-11 Die erste entspringt der schrecklichen Vorstellung, der Herr habe ihn vielleicht auf ewig verstoßen. Die zweite fragt, ob Gott aufgehört hat, gnädig zu sein. Als Nächstes fragt er sich, ob Gott seine Verheißungen für ungültig erklärt hat. Weiter schießt ihm der aufdringliche Gedanke durch den Kopf, Gott habe vielleicht vergessen, gnädig zu sein. Und schließlich fragt er, ob Gottes Zorn den Strom seiner Barmherzigkeit verstopft hat. Und er antwortet sich selbst, dass es so sein müsse. Die Rechte des Höchsten hat sich geändert. Sein ganzer Kummer lässt sich

damit erklären, dass Gott ihm gegenüber sein Verhalten geändert hat.

77,12-14 Doch in Vers 12 finden wir einen geistlichen Wendepunkt, vergleichbar dem Übergang von Römer 7 zu Römer 8. Nachdem ihn die Selbstbespiegelung in tiefste Verzagtheit geworfen hat, wendet Asaf seine Augen nun himmelwärts und entschließt sich, über Gottes Eingreifen zugunsten seines Volkes nachzudenken, wenn es in der Vergangenheit in Engpässe geraten war.

Dies führt ihn sogleich dazu, anzuerkennen, dass Gott heilig ist, dass alles, was er tut, vollkommen, gerecht und gut ist. Er macht keine Fehler.

77,15-16 Insbesondere denkt der Psalmist an die wunderbare Erweisung der Macht Gottes bei der Erlösung des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei. Dadurch schwingt er sich empor. Das *ich, mein, mir, mich* ist völlig aus seinem Vokabular verschwunden. Die Selbstzentriertheit hat der Gottzentriertheit Platz gemacht.

77,17-19 In prachtvoller dichterischer Sprache beschreibt er, wie die Wasser des Roten Meeres aufblickten und ihren Schöpfer schauten, um in höchstem Schrecken zu entfliehen. Die ganze Natur explodierte in einem gewaltigen Sturm. Regenströme ergossen sich. Mit gewaltigem Krachen dröhnten die Stimmen des Donners. Blitze zuckten und machten die Umgegend hell. Ein reißender Wirbelwind verwüstete die Landschaft, und die Erde bebte unter seinen furchtbaren Schlägen.

77,20-21 Gott selbst bahnte eine Straße durch das Meer. Er war es, der seinem Volk den Pfad öffnete, sodass es trockenen Fußes hindurchgehen konnte. Wie so oft gab es reichlich Beweise seiner Gegenwart und Macht; obwohl er selbst sich in Schatten verbarg.

Der Psalm endet mit einem friedevollen Klang – der göttliche Hirte führt Israel unter der Leitung Moses und Aarons durch die Wüste nach Kanaan.

Am Anfang war Asaf ein möglicher Anwärter für eine psychiatrische Klinik. Am Ende ist er ruhig und heiter. Und der Psalm ist eine Illustration des bekannten Spruchs:

Beschäftigung mit sich selbst macht elend;
Beschäftigung mit anderen macht mutlos;
Beschäftigung mit Christus macht froh.

Psalm 78: Ein Lehrgedicht aus der Geschichte

»Gottes Gnadenwege und Israels verkehrte Wege« – so fasste Bellett die Botschaft dieses Psalms zusammen. Es ist eins der großen Lieder über Israels Geschichte. Sein Zweck ist, dass wir aus der Vergangenheit lernen, damit wir nicht verurteilt sind, sie zu wiederholen.

Die Einladung des Psalmisten, aus der Geschichte zu lernen (78,1-4)

78,1-4 Der Psalmist bittet um die Aufmerksamkeit seines Volkes (und um die unsrige), weil er in einem Spruch oder einer Gleichnisrede sprechen will. Wir sollen die tiefere Bedeutung verstehen, die hinter dem Berichteten steht. Wenn er verschiedene Kapitel aus der Geschichte des Volkes ins Gedächtnis ruft, so werden darin Lektionen verborgen sein, die er »Rätsel aus der Vorzeit« nennt. So wie unsere Eltern uns einen Bericht über die Vergangenheit überlieferten, sind wir verpflichtet, dem künftigen Geschlecht mitzuteilen, wie der Herr mit seinem Volk in Gnade und Gericht gehandelt hat.

Gottes gnädige Absichten, indem er das Gesetz gab (78,5-8)

78,5-8 Asaf beginnt sein Lehrgedicht mit der Einsetzung des Gesetzes. Gott gab es Israel mit der Anweisung, es treulich den künftigen Geschlechtern weiterzugeben. Gottes Wunsch bei alldem war vierfältig:

Die Israeliten sollten seine Hoffnung auf ihn setzen.

Sie sollten seine herrlichen Werke nicht vergessen.

Sie sollten gehorsam sein.

Sie sollten aus der Vergangenheit lernen und nicht die Rebellionen ihrer Vorfahren wiederholen.

Ungehorsam, Rebellion und Undankbarkeit des Volkes (78,9-11)

78,9-11 Doch was geschah? Unter der Leitung Ephraims verließen sie den Herrn. Mit Bogen bewaffnet, wendeten sie sich am Tag des Kampfes zurück. Dies mag sich auf ihre schmähliche Feigheit in Kadesch-Barnea beziehen, wo sie den pessimistischen Bericht der Kundschafter annahmen. Oder es kann auf ihr Versagen anspielen, die Kanaaniter gänzlich aus dem Land zu vertreiben. Wahrscheinlicher aber ist, dass es sich um eine Beschreibung ihres charakteristischen Verhaltens handelt. Sie brachen wiederholt und mit Absicht das Gesetz Gottes. Sie gewöhnten sich daran, die mächtigen Wunder zu vergessen, die er zu ihrem Wohl gewirkt hatte.

Das Volk vergaß seine Erlösung aus Ägypten (78,12-14)

78,12-14 Sie vergaßen Ägypten – und das Wunder ihrer Befreiung aus der harten Sklavenarbeit in dem Gebiet von Zoan. Wie konnten sie die Durchquerung des Roten Meeres vergessen – als die Wasser wie eine Ehrenwache an beiden Seiten von ihnen standen, sodass sie trockenen Fußes hindurchgehen konnten? Dann war da das Wunder der Herrlichkeitswolke, die sie am Tag leitete, und der Feuersäule, die nachts vor ihnen herging.

Das Volk vergaß die wundersame Versorgung mit Wasser in der Wüste (78,15-16)

78,15-16 Schnell vergaßen sie, dass Gott sie reichlich mit Wasser versorgte, indem er Felsen in der Wüste spaltete. Dann kamen Ströme heraus wie aus einer riesigen Quelle. Ströme von Wasser in der Wüste – aber ihr Gedächtnis war kurz.

Die anmaßende Forderung des Volkes nach Brot und Fleisch (78,17-22)

78,17-22 Sie fingen an, den Herrn wegen ihrer Nahrung zu versuchen. Unzufrieden und mürrisch stellten sie dem Höchsten neue Forderungen. Sie deuteten an, Gott habe sie in die Wüste geführt, um sie dort verhungern zu lassen. Sie bezweifelten seine Fähigkeit, sie zu versorgen. Murrend erkannten sie an, dass er sie mit Wasser versorgt hatte, doch stellten sie seinen Willen und seine Fähigkeit infrage, ihnen Brot und Fleisch zu geben.

Dieses Misstrauen seines Volkes machte den HERRN tatsächlich zornig. Er wurde verständlicherweise zornig, dass sie seiner Rettermacht nicht vertrauten. Er ließ das Feuer seines Grimmes gegen Israel aufsteigen.

Gottes gnädige Versorgung mit Manna (78,23-25)

78,23-25 Sie verlangten Brot. Aber es gab keine Supermärkte in der Wüste, auch waren die Zutaten zum Brotbacken nicht vorhanden. So öffnete Gott die Tore seiner himmlischen Kornkammer und ließ unerschöpfliche Mengen von Manna herabregnen. Das Volk genoss jetzt etwas Besseres als Brot; es hatte Brot der Starken (der Engel), Himmelsgetreide.

Gottes gnädige Versorgung mit Wachteln (78,26-31)

78,26-31 Auch Fleisch wollten sie. Aber wo konnte man für eine solche Menschenmenge Fleisch in der Wüste finden? Gott löste das Problem, indem er einen Ostwind losbrechen ließ, der Schwärme von Wachteln mitten ins Lager der Israeliten warf. Diese Vögel waren gewiss nicht in der Wüste zu Hause; sie mussten von weither gebracht werden. Aber sie waren reichlich und umsonst bereitgestellt.

Während das Volk noch die Wachteln

in sich hineinschlang, stieg der Zorn Gottes gegen es auf. Er sandte eine Plage, und viele stattliche junge Männer Israels kamen um.

Des Volkes fortgesetzte Sünde und Gottes unwandelbare Gnade (78,32-39)

78,32-39 Trotz all dieser Liebesbeweise waren ihre Herzen immer noch ungläubig. Nichts, was Gott tat, gefiel ihnen. Trotz seiner Wundertaten waren sie zwanghafte Nörgler. So suchte der HERR das Volk von Zeit zu Zeit mit Tod und Zerstörung heim. Dies schien für eine Zeit zu den Überlebenden zu reden; sie wandten sich zu dem Herrn, bekannten ihre Gottlosigkeit und wurden ernsthafte Sucher. Sie begriffen, welch eine Zuflucht er ihnen gewesen war, wie er sie aus den Schrecken Ägyptens erlöst hatte. Aber schon bald war ihr Leben wieder eine Lüge. Sie redeten fromm, aber handelten verderbt. Sie waren wankelmütig und ungehorsam.

Der Herr zeigte eine überwältigende Zurückhaltung. Wegen seiner überreichen Barmherzigkeit vergab er ihre chronischen Rückfälle und hielt die verdiente Katastrophe zurück. Er dachte daran, dass sie Fleisch sind, das heute lebt und morgen zugrunde gegangen ist.

Ein Volk von Rebellen, Provokateuren und Undankbaren (78,40-41)

78,40-41 Der Psalmist nimmt nun die ganze traurige Geschichte noch einmal durch (V. 40-58). Wenn *uns* als Leser diese Wiederholung schon ermüdet, sollten wir bedenken, wie übel sie für *den Herrn* war!

Die wiederholten Rebellionen in der Wüste betrübten sein Herz. Immer wieder stellten sie ihn auf die Probe und kränkten den Heiligen Israels, indem sie ihm Grenzen setzten (V. 41 nach KJV).

Das Volk vergaß immer wieder seine Erlösung aus Ägypten (78,42-53)

78,42 Sie erinnerten sich nicht daran, wie stark er sich ihretwegen erwiesen hatte, wie er sie von ihrem Bedränger erlöste. Ihre Befreiung aus Ägypten war bis dahin der großartigste Beweis göttlicher Macht in der Menschheitsgeschichte. Doch sie hielten das für selbstverständlich.

78,43 Die Verse 43 bis 53 blicken wieder auf Ägypten zurück, diesmal geht es vor allem um sechs von den zehn Plagen, und zwar in folgender Reihenfolge:

Erste Plage – *die Flüsse wurden zu Blut* (V. 44).

Vierte Plage – *Hundsfliegen* (Ungeziefer) (V. 45a).

Zweite Plage – *Frösche* (V. 45b).

Achte Plage – *Heuschrecken* (V. 46).

Siebte Plage – *Hagel* (V. 47-48).

Zehnte Plage – *Tod der Erstgeborenen* (V. 49-51).

78,44 Gott verwandelte die Flüsse in Blut, sodass die Ägypter nicht aus ihnen trinken konnten. Der von ihnen für heilig gehaltene Nil war plötzlich verunreinigt. Aber die Wasserspeicher der Israeliten blieben davon verschont.

78,45 Er sandte Schwärme von Hundsfliegen in alle Häuser der Ägypter. Sie beteten Beelzebub an, den »Herrn der Fliegen«, und nun wandte sich dieser Gott um, um sie zu verschlingen. Interessanterweise überfielen die Hundsfliegen nicht das Land Goschen, wo die Israeliten wohnten.

Er sandte die Plage mit den Fröschen nach Ägypten. Als Fruchtbarkeitssymbol verehrt, verdarben die Frösche nun das Volk in dem Sinn, dass sie das normale Leben zum Stillstand brachten. Doch die Plage berührte nur die Ägypter; die Hebräer wurden von Gottes Hand beschützt.

78,46 Gott sandte Heuschrecken, die das Land Ägypten bedeckten. Von dem Gott Serapis meinten die Menschen, er beschütze sie vor diesen zerstörerischen Insekten. Aber Serapis war machtlos. Die Ernte war dahin; der Ertrag war verzehrt. Während alldem sahen die Israeliten weder Schaben noch Heuschrecken.

78,47-48 Die siebte Plage brachte Ha-

gel, Regenfluten und Blitze und richtete schreckliche Verwüstungen unter Menschen, Rindern, Schafen, Weinstöcken und Bäumen an. Doch war es ein Gericht, bei dem ein deutlicher Unterschied gemacht wurde. »Nur im Land Goschen, wo die Söhne Israels waren, fiel kein Hagel« (2. Mose 9,26).

78,49 Dann erreichten die göttlichen Schläge ihren Höhepunkt: die Tötung der Erstgeborenen. Der Psalmist spricht davon, Gott habe die Glut seines Zorns losgelassen, dazu Grimm, Verwünschungen und Bedrängnis. Es war das Werk einer Schar von Unglücksboten (-engeln). In einigen Schriftstellen wird der Herr selbst als der beschrieben, der durch Ägypten geht, um die Erstgeburt zu verderben (2. Mose 11,4; 12,12.23.29); doch in 2. Mose 12,23 ist von einem Verderber die Rede, durch den er dies tun ließ. Der Psalmist legt nahe, es habe sich um eine Schar von verderbenden Engeln gehandelt.

78,50-53 Er bahnte seinem Zorn einen Weg, dass er ungehindert lodern konnte. In jedem ägyptischen Haus war der Erstgeborene von einer ungenannten Plage oder Seuche hingerafft. Die Blüte der ägyptischen Männer starb in einer Nacht. Aber die Häuser der Israeliten waren durch das Blut des Passahlammes beschützt, und nicht ein hebräischer Sohn wurde umgebracht.

Alle diese Plagen machten einen so deutlichen Unterschied, dass es dafür niemals eine natürliche Erklärung geben konnte. Wie konnten die Juden jemals aufhören, für die wunderbare Weise zu danken, in der Gott ihretwegen gewirkt hatte?

Er führte sie wie eine Herde aus Ägypten und leitete sie durch die pfadlose Wüste. »Er leitete sie sicher. Sie hatten nichts zu fürchten, während das Meer ihre Feinde verschlang« (Gelineau). Das war eine wunderbare Zurschaustellung seiner Liebe und Macht!

Das Volk vergaß immer wieder, dass Gott es voller Güte in das Verheißene Land brachte (78,54-55)

78,54-55 Er brachte sie an die Grenze des heiligen Landes, zu dem Bergland, das seine Rechte für sie erworben hatte. Natürlich war es zu der Zeit von götzendienerischen Heiden bewohnt, darum trieb er die Nationen aus und verteilte das Land unter die Stämme Israels. Kein Hirte sorgte jemals freundlicher für seine Schafe, als der HERR es mit den Seinen tat!

Die Treulosigkeit des Volkes und der Götzendienst im Land (78,56-58)

78,56-58 Waren sie ihm dankbar? Nein! Während der Richterzeit versuchten sie ihn aufs Äußerste; sie rebellierten gegen ihn, sie missachteten seine Mahnungen. Wie die Väter – so die Söhne. Sie erwiesen sich als völlig treulos und unzuverlässig, wie ein schlaffer Bogen, dem der Schütze nicht trauen kann. Sie erbitterten den Herrn durch ihre Götzenschreine auf den Bergen und reizten ihn schrecklich mit ihren Götzenbildern.

Gottes Zorn und seine Verwerfung Israels (78,59-67)

78,59-60 In dichterischer Sprache zeichnet der Psalmist Gott, als höre er von ihrer finsteren Undankbarkeit und sei deshalb in flammenden Zorn geraten. In Wirklichkeit war das für den HERRN keine Überraschung, sondern nur das letzte Glied in einer langen Kette von Rebellionen. Diesmal jedoch ließ er es Israel spüren, d.h. seine nördlichen Stämme, die die Anführer in den Herausforderungen und Rebellionen waren. Er gab Silo als Ort des Heiligtums auf, als die Stelle auf Erden, die er anfänglich erwählt hatte, um unter seinem Volk zu wohnen.

78,61-64 Zu dieser Zeit erlaubte Gott seiner »Kraft« – gemeint ist die Bundeslade –, von den Philistern in die Gefangenschaft geführt zu werden. Das goldbedeckte Symbol seiner Herrlichkeit geriet in die Hand des Feindes (1Sam 4,11a). Dort entstand ein schreckliches Gemetzel unter dem Volk Israel; 30.000 Kämpfer fielen in der Schlacht (1Sam

4,10). Wo so viele junge Männer im Krieg umgekommen waren, gab es keine Hochzeitslieder und keine Heirat für die Jungfrauen. Die durchs Schwert gefallenen Priester waren Hofni und Pinhas, die verdorbenen Söhne Elis (1Sam 4,11b). Ihre Witwen hielten keine Totenklage, vielleicht weil der Schmerz über den Raub der Bundeslade durch die Philister alles andere weit überwog. Sie verstanden, dass die Herrlichkeit von Israel gewichen war (1Sam 4,19-22).

78,65-66 Eine Weile schien es, als sei dem HERRN die Notlage Israels gleichgültig; doch dann erwachte er in glühender Entrüstung, wie ein Held, der vom Wein nüchtern wird. Und welch eine Schlappe bedeutete das für die Philister! Er schlug sie zurück. Sie wandten sich und flohen – das war eine schmachvolle Niederlage für sie (1Sam 7,10.11; 13,3-4; 14,23).

78,67 Gott blieb bei seiner Entscheidung, das Zelt Josefs zu verwerfen; den Stamm Ephraim wollte er nicht erwählen. Hier werden sowohl Josef als auch Ephraim benutzt, um die Nordstämme zu kennzeichnen. Nachdem Ruben das Erstgeburtsrecht verspielt hatte, empfing Josef in seinen Söhnen Ephraim und Manasse ein doppeltes Teil, was das Landerbe betraf.

Gott erwählte Juda, den Berg Zion und David (78,68-72)

78,68-69 Doch Ephraim war der Anführer der Rebellion; darum überging Gott ihn bei der Vergabe der Herrschaft und verlieh diese Ehre Juda. Denn in Judas Gebiet liegt der Berg Zion, den er als Ort für den Bau seines Heiligtums erwählte – aufragend wie Himmelshöhen und unbeweglich wie die Erde.

78,70-71 Und von Juda wiederum erwählte er David, seinen Knecht. Dieser Hirtenkönig absolvierte seine Lehrjahre zwischen den Schafherden, wo er sich um die Muttertiere kümmerte, die Junge hatten. Dort lernte er im Umgang mit der Natur geistliche Wahrheiten. Dann holte ihn der Herr, damit er Gottes Volk Jakob und Israel, sein Erbteil, weidet. Und David tat das auch.

78,72 Und er weidete sie nach der Lauterkeit seines Herzens, und mit der Geschicklichkeit seiner Hände leitete er sie.

So endet der Psalm mit einem friedevollen Bild des Hirtenlebens. Aber bevor wir weitergehen, müssen wir uns selbst noch daran erinnern, dass Israels Geschichte nur ein Spiegel unserer eigenen ist. Und auf jeden Fall sind wir schuldhafter als Israel, weil unsere Vorrechte so viel größer sind. Wir leben im vollen Strom der Liebe von Golgatha – wie könnten wir jemals klagen oder rebellieren oder den Herrn reizen oder es an Dankbarkeit fehlen lassen? Doch wir wissen uns verurteilt. Wir haben den Heiligen Israels unendlich oft herausgefordert. Wir haben ihn durch unser tausendfaches Versagen betrübt. Wir haben gemurrt und genörgelt trotz zahlloser Segnungen.

Gottes Geduld ist nicht unerschöpflich. Es kommt eine Zeit, in der er uns die Bitterkeit unserer Untreue spüren lassen wird. Wenn wir seine Gnade verachten, werden wir seine Regierungswege erleben. Wenn wir es ablehnen, ihm loyal und in Treue zu dienen, wird er andere finden, die dies tun. Wir werden den Segen verlieren und niemals einen besseren Dienstherrn finden.

Psalm 79: Das Stöhnen der Gefangenen

Psalm 79 ist quasi ein Partner von Psalm 74. Jener handelte vor allem von der Zerstörung des göttlichen Hauses – des Tempels. Obwohl auch dieser Psalm kurz von der Zerstörung des Tempels redet, beschäftigt er sich doch vor allem mit dem Wüten gegen Gottes Volk – die Israeliten. Der Psalmist bittet für die Juden mit ungewöhnlicher Beredsamkeit um Erleichterung und Wiederbelebung.

79,1 Die heidnischen Aggressoren sind ins Land Israel eingefallen und haben wie Panzertruppen die Hauptstadt

überrannt. Das Heiligtum wurde von ihren unheiligen Füßen verunreinigt, und die geliebte Stadt ist jetzt nichts als ein Schutthaufen.

79,2-4 Das Blutbad war schrecklich. Die Luft ist erfüllt vom Geruch verwesenden Fleisches. Jüdische Leiber liegen überall und müssen die letzte Erniedrigung erleiden, nicht begraben zu werden. Die Geier schwingen sich auf sie nieder, und die wilden Tiere verschlingen gierig ihre Beute. Blut ist geflossen wie Wasser rings um Jerusalem, und die Eroberer kümmerten sich nicht um die Beerdigung der Erschlagenen. Israels heidnische Nachbarn amüsieren sich über die nationale Katastrophe.

79,5-7 Es ist ein offensichtliches Zeichen von dem glühenden Zorn des HERRN und von seinem eifersüchtigen Grimm; doch wie lange wird sein Eifer gegen Israel brennen? Ist es nicht an der Zeit, sich gegen die Heiden zu wenden, damit ein Wandel eintritt? Immerhin kennen diese Völker den HERRN nicht (bzw. wollen ihn nicht kennen). Und nun haben sie ihren Sünden die Krone aufgesetzt, indem sie Gottes Volk umgebracht und das Land verwüstet haben.

79,8-10 Bis hierhin war alles nur Einleitung. Jetzt kommt der Psalmist auf den Kern des Problems zu sprechen, wenn er die Sünde des Volkes als den eigentlichen Grund für die Katastrophe anerkennt. »Rechne uns nicht an die Schuld der Vorfahren!« Nun, wo das Bekenntnis ausgesprochen ist, bringt er unwiderstehliche Argumente, die den Allmächtigen zur Barmherzigkeit bewegen. Zuerst appelliert er an das Mitleid Gottes; diese hatte das Volk nie nötiger als jetzt. Dann gründet er sein Flehen auf die Herrlichkeit des Namens Gottes. Der Herr hatte denen Vergebung und Erlösung versprochen, die zerbrochen und voll Reue sind. Jetzt steht die Ehre seines Namens auf dem Spiel. Und schließlich ist es wichtig, den Hohn des Feindes zum Schweigen zu bringen. Sie sagen, den Gott Israels gebe es gar nicht. Dies ist seine große Möglichkeit, seine Existenz unter Beweis zu stellen, indem er Vergeltung auf sie herabregnen lässt, um das vergossene Blut seiner loyalen Knechte zu rächen.

79,11-12 Der Psalmist bittet Gott, auf das Trauern und Seufzen der Gefangenen zu hören und die zu retten, die dem Tod verfallen sind, und zwar auf eine Weise, die seiner großen Kraft würdig ist. Und er bittet, den Feinden möge all ihr gotteslästerliches Höhnen siebenfach vergolten werden, das sie gegen den Herrn gerichtet hatten.

79,13 All dies würde Frieden für Israel und Lob für Gott bedeuten. Seine liebende Herde wird niemals aufhören, ihm zu danken. Ein Geschlecht wird nach dem anderen aufstehen, um sein Lob zu erzählen.

Psalm 80: Der Mann zur Rechten Gottes

Kummer und Seufzen durchziehen so manchen Psalm, so auch diesen. Zuerst fleht Israel unter dem Bild der Herde um Vergebung und Wiederherstellung, dann unter dem Bild des Weinstocks.

80,1-4 Der Appell richtet sich an den »Hirten Israels«. Das ist ein Name Gottes, der im Segen Jakobs über Josef erscheint: »der Hirte und Fels Israels« (1. Mose 49,24). Er war es, der Josef wie eine Herde von Ägypten nach Kanaan brachte. Er war es, der in der Herrlichkeitswolke zwischen den Cherubim thronte, die den Gnadenstuhl im Allerheiligsten überschatteten. Nun aber scheint es, als habe er Israel verlassen. Das Heiligtum war zerstört, darum das Gebet zu ihm, er möge in Gnade und Gunst hervorstrahlen und seine Macht erweisen vor Ephraim, Benjamin und Manasse. Dies waren die drei Stämme, die bei der Prozession die Vorhut bildeten, wenn die Kehatiter die Bundeslade trugen. Hier repräsentieren sie ganz Israel, und sie flehen Gott mit höchster Dringlichkeit an, seine Macht zu erwecken (vielleicht würden wir sa-

gen »die Muskeln anzuspannen«) und zu ihrer Rettung zu kommen. Sie bitten ernstlich, er möge Israel wiederherstellen, das in der Gefangenschaft war. Wenn nur sein Angesicht mitleidig über ihnen leuchten würde, wären sie sich ihrer Rettung sicher.

80,5-8 Schrecklich weit war Israel von dem HERRN, dem Gott der Heerscharen (*JHWH Elohim Zebaoth*), entfernt. Er ist nicht nur wegen ihrer Sünden zornig, sondern auch wegen ihrer Gebete. Tränenbrot gab er ihnen zur Speise und Ströme von Tränen zum Trinken. Er hat sie zum Gegenstand von Zank und Streit für ihre Nachbarn gemacht, und sie sind die Zielscheibe des grausamen Spotts ihrer Feinde. Es gibt nur eine Lösung: Der Gott der Heerscharen (*Elohim Zebaoth*) muss in Gnade und Rettung auf sie herabblicken.

80,9-12 Gott brachte Israel als zarten Weinstock aus Ägypten. Um ihn in dem Land der Verheißung einzupflanzen, vertrieb er die Bewohner Kanaans. Wie ein Landeigner den Boden säubert und bearbeitet, so machte sich der Herr große Mühe mit seinem Volk. Die Verpflanzung war gelungen. Der Weinstock schlug tiefe Wurzeln, und die Bevölkerung mehrte sich und erfüllte das Land. Der Weinstock wurde üppig und höher an Herrlichkeit als die Berge und stärker als die Zedern Gottes. Seine Zweige reichten vom Mittelmeer auf der einen Seite bis zum Euphrat auf der anderen. Unter der Herrschaft Salomos eroberte Israel das Gebiet bis hin zum Euphrat (1Kö 4,21.24), doch dies hielt nicht lange an.

80,13-14 Doch dann riss Gott seine schützende Mauer nieder und erlaubte plündernden Völkern, den Weinstock zu rupfen. Der Eber und anderes Wildgetier kamen und weideten ihn ab – zuerst Ägypten, dann Assyrien und Babylon, später dann Persien, Griechenland und Rom. Indem der Psalmist das Bild des Ebers verwendete, schrieb er mehr, als er wissen konnte; denn Jahrhunderte später wurde Israel von römischen Legionen verheert, die stolz einen Eber in ihrem Feldzeichen mit sich führten.

80,15-16 Wieder fleht das Volk zu dem Gott der Heerscharen, er möge im Segen zu ihm zurückkehren. Die Israeliten möchten, dass er vom Himmel herniederschaut und Mitleid mit diesem Weinstock zeigt, den sie einen Weinstock nennen, den »deine Rechte gepflanzt hat, den Sohn, den du dir hast stark werden lassen«. Interessanterweise gibt der Targum dies mit »und auf den König, den Messias, den du dir aufgerichtet hast« wieder. In Vers 16 scheint es logischer zu sein, den Weinstock und den Sohn auf Israel zu beziehen. Zwei Verse weiter aber wird unmissverständlich der Messias eingeführt.

80,17 Der Weinstock wurde von den eindringenden Heeren abgehauen und verbrannt. Sie verdienen es, durch ein verdammendes Schelten des Herrn vernichtet zu werden.

80,18-19 »Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem Menschensohn, den du dir hast stark werden lassen.« Der Mann zur Rechten Gottes ist der Herr Jesus Christus (Ps 110,1; Hebr 1,3; 8,1; 10,12). Der »Sohn des Menschen« ist der Titel, unter dem er in den Evangelien sehr häufig von sich selbst spricht. Ganz und vollständig wird der Segen über Israel erst kommen, wenn Christus der ihm zustehende Platz eingeräumt ist. Dann wird Israel nie mehr rückfällig werden. Wiederbelebt durch den Herrn, wird Israel den Namen des Herrn anrufen.

80,20 Der bekannte Refrain beschließt den Psalm. Der Hirte wird bedrängt, das irrende Schaf wieder zurechtzubringen. Ein Lächeln des Gottes der Heerscharen – und Israel ist gerettet.

Psalm 81: Das Fest des Posaunenhalls

Unger beschreibt diesen jüdischen Festtag so:

> Das Fest des Posaunenhalls wurde als Festtag im strengen Sinn eingehalten, an

> dem alle Arbeit ruhte, und als Hörnerblasen zur Erinnerung durch einen heiligen Ruf zur Versammlung. In späteren Zeiten sangen die Priester und Leviten beim Ausgießen des Trankopfers Psalm 81, während sie beim Abendopfer Psalm 29 sangen. Während des ganzen Tages wurden vom Morgen bis zum Abend die Posaunen geblasen. … Die Rabbis glaubten, dass Gott an diesem Tag alle Menschen richtet und dass sie an ihm vorübergehen wie eine Herde vor dem Hirten.[52]

Das Fest des Posaunenhalls ist ein Bild von der Sammlung Israels in seinem Heimatland, nachdem die Gemeinde »herausgesammelt« worden ist.

81,1-6a In den Eingangsversen werden die Israeliten aufgefordert, ins Lob Gottes einzustimmen, der die Quelle ihrer Stärke ist. Und sie sollen dem Gott Jakobs (d.h. dem Gott aller Gnade) zujauchzen. Die Leviten werden aufgefordert, den fröhlichen Chor mit ihren Instrumenten zu begleiten, während die Priester die Ankunft des siebten Neumonds mit dem Blasen des Schopharhorns anzeigen. Es ist ein Fest, das durch Gott für das Volk Israel festgesetzt wurde (3. Mose 23,23-25; 4. Mose 29,1). »Er setzte ein Zeichen in Josef (hier steht Josef für ganz Israel), als er auszog gegen das Land Ägypten.« Dies scheint zu bedeuten, Gott habe dieses Fest nach der Konfrontation mit Ägypten eingesetzt – und nachdem das Volk aus jenem Land gekommen war.

81,6b Am Ende von Vers 6 lesen wir: »Eine Sprache höre ich, die ich bisher nicht kannte.« Dabei müssen wir überlegen, ob der Sprecher der Psalmist, Israel oder Gott ist.

Ist es der Psalmist oder Israel, kann sich dieses Wort beziehen auf:

1. Die fremde Sprache der Ägypter (Ps 114,1).

2. Gottes Reden mit den Israeliten durch die Erlösung aus Ägypten, was eine neue Offenbarung Gottes für ihre Seele darstellte.

3. Das Orakel Gottes, das wir in den übrigen Versen des Psalms finden.

Wenn Gott der Sprecher ist, kann der Gedanke sein:

> Ich hörte eine Sprache (die der Ägypter), die ich nicht kannte (im Sinn von »anerkannte«). Williams drückt es so aus: »Er erkannte die Ägypter nicht als seine Schafe an.«

Für Letzteres spricht, dass sich das Pronomen »ich« im restlichen Psalm immer auf Gott bezieht.

81,7-8 Gott hatte die Schultern des Volkes von den Lasten der Sklavenarbeit unter den Ägyptern erlöst. Die Hände der Israeliten waren befreit vom Tragen der Körbe, die mit Lehm und Ziegeln gefüllt waren. Von all ihrer Bedrängnis befreite er sie, wenn sie riefen. Er antwortete im Donnergewölk – was auf die Wolke hindeutet, die sie führte und beschützte – oder auf die Gesetzgebung am Sinai. Er prüfte sie an den Wassern von Meriba, wo Mose den Felsen schlug und Gottes Missfallen erregte.

81,9-11 Er hatte sie ernstlich daran erinnert, dass der Weg des Segens in der Treue zu dem einen wahren Gott liegt. Sein Verbot des Götzendienstes war unmissverständlich. Nachdem er sie daran erinnerte, wie er sie aus dem Land Ägypten gebracht hat, gab er ihnen die wunderbare Verheißung, dass, wenn sie ihren Mund weit öffneten, er ihn füllen würde. Diese Verheißung haben faule Prediger irrtümlich auf sich bezogen, um ihren Mangel an Vorbereitung zu rechtfertigen. Sie meinen, sie brauchten nur den Mund zu öffnen, dann werde der Herr schon eine Botschaft geben. Aber das ist ganz und gar nicht die Bedeutung! Der Gedanke ist folgender: Wenn sie mit großen Bitten zu Gott kämen, würde er sie ihnen gewähren. Es gibt nichts Gutes, das er nicht für ein gehorsames Volk tun könnte. Gaebelein sagt dies sehr schön:

> Wer kann die volle Bedeutung dieses Satzes ergreifen! Er ist der allmächtige Herr; es gibt nichts, was dem Herrn zu schwer wäre. »Öffne deinen Mund«, sagt er, »so weit du kannst, und ich werde ihn füllen.« »Bitte alles Mögliche in meinem Namen«, sagt er im Neuen Testament, »und ich werde es tun.« Alles, was er verlangt, ist Gehorsam ihm gegenüber, die Unterwerfung von Herz und Willen.[53]

81,12-17 Aber Gottes Volk wandte seiner Stimme taube Ohren zu, und Israel gehorchte ihm nicht. Er ließ die Israeliten ihre eigenen Wege gehen und gab sie dem Elend hin, dass sie ihren eigenen Ratschlägen folgten. Er beklagt ihre fortgesetzte Torheit und Hartnäckigkeit. Wollten sie doch nur auf ihn hören, dann würde er schnell ihre Feinde unterwerfen. Ihre Widersacher würden sich in Furcht vor ihm winden, und Israels Wohlstand wäre beständig. Er würde sein Volk mit dem besten Weizen speisen – d.h. mit der besten geistlichen und körperlichen Ernährung versehen – und mit köstlichem Honig, der aus den Bienenkörben in den Felsen Palästinas kommt.

Psalm 82: Die Herrscher der Erde vor Gericht

82,1 Das Gericht ist einberufen. Der Richter hat Platz genommen. Es ist Gott selbst. Er hat diese besondere Sitzung des göttlichen Rats anberaumt, um die Regierenden und Richter der Erde zu rügen. Sie werden »Götter« genannt, weil sie die Stellvertreter Gottes sind, eingesetzt als seine Diener, um eine geordnete Gesellschaft zu gewährleisten. An sich sind sie natürlich Menschen wie wir auch; aber wegen ihrer Stellung sind sie die Gesalbten des Herrn. Selbst wenn sie Gott persönlich nicht kennen, sind sie doch Gottes offizielle Stellvertreter und darum mit dem Namen »Götter« ausgezeichnet, dessen Grundbedeutung »die Mächtigen« ist.

82,2 Zuerst weist Gott sie wegen ihrer sträflichen Amtsführung scharf zurecht. Sie haben sich der Bestechung und der Korruption schuldig gemacht. Unter ihrer Verwaltung wurden die Reichen bevorzugt und die Armen unterdrückt. Kriminelle entkamen ungestraft, und die Unschuldigen mussten Verluste ertragen, ohne Erstattung zu bekommen. Die Waage der Justiz wurde zu einer Waage der Unterdrückung.

82,3-4 Dann erinnert der Richter der ganzen Erde sie noch einmal an ihre Verantwortung auf dem Gebiet der sozialen Gerechtigkeit. Sie sollten das Recht der Geringen und Waisen, der Elenden und Bedürftigen verteidigen. Sie sollten die Helfer aller Besitzlosen und Geschundenen sein.

82,5 Aber trotz der Ermahnungen des Herrn scheint es keine Hoffnung auf ein Umdenken zu geben. Dann, als spräche er zu sich selbst, beklagt er, dass sie ohne Erkenntnis handeln. Da sie selbst in der Dunkelheit umhertappen, besteht kaum Hoffnung, dass sie anderen die nötige Wegweisung geben. Und als Ergebnis ihres Versagens, gerecht und weise zu handeln, sind die Fundamente der Gesellschaft schon fast untergegangen.

82,6-7 Obgleich mit ihren Vorrechten bis zum Himmel erhoben, sollen sie als Strafe hinabgestürzt werden. Dass sie von Gott »Götter« und »Söhne des Höchsten« genannt werden, bewahrt sie nicht vor dem Gericht. Sie werden derselben Behandlung unterworfen wie andere Menschen, und wie einer der Obersten werden sie fallen. Und in Wirklichkeit wird das Ausmaß ihrer Strafe größer sein, weil auch ihre Vorrechte größer waren.

Unser Herr zitierte Vers 6 bei einer seiner Auseinandersetzungen mit seinen Feinden (Joh 10,32-36). Gerade eben hatten sie ihn angeklagt, er lästere Gott, weil er Gleichheit mit Gott beanspruchte.

> Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?« Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes

erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden – sagt ihr von dem, den der Vater gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?

Für unser westliches Denken mag dieses Argument nicht klar und zwingend sein; aber offensichtlich hatte es überzeugende Kraft für die Zuhörer. Sie verstanden, dass Jesus vom Geringeren auf das Größere schloss. Die Kraft des Arguments liegt in Folgendem:

In Psalm 82 werden Herrscher und Richter von Gott als Götter angesprochen. Tatsächlich sind sie nicht göttlich; aber wegen ihrer Stellung als Gottes Diener werden sie mit dem Namen »Götter« ausgezeichnet. Was sie am meisten von den Übrigen unterscheidet, ist, dass das Wort Gottes an sie erging, d.h. sie waren von Gott offiziell als höhere Mächte eingesetzt, um Regiment und Gerechtigkeit auszuüben (Römer 13,1).

Der Name »Götter« konnte also in gewissem Sinn Menschen zuerkannt werden – wie viel völliger und richtiger kann dann der Name »Gott« auf den Herrn Jesus angewandt werden. Er wurde von Gott, dem Vater, geheiligt und in die Welt gesandt. Dies besagt auch, dass er mit Gott, dem Vater, von Ewigkeit her im Himmel gewohnt hat. Dann hatte der Vater ihn mit einer Mission auf der Erde beauftragt und ihn gesandt, um in Bethlehem geboren zu werden.

Die Juden verstanden vollkommen, dass er Gleichheit mit Gott beanspruchte, und sie suchten ihn zu greifen; aber er entging ihren Händen (Joh 10,39).

82,8 Doch nun zurück zu dem letzten Vers dieses Psalms:

Stehe auf, o Gott, richte die Erde! Denn du sollst zum Erbteil haben alle Nationen.

Es ist Asaf, der den Herrn aufruft, in die Angelegenheiten der Menschen einzugreifen, indem er Korruption und Unrecht durch Recht und Gerechtigkeit ersetzt. Das Gebet wird erhört, wenn der Herr Jesus zurückkommt, um über die Erde zu herrschen. Zu der Zeit wird – wie der Prophet voraussagt – »in der Wüste das Recht sich niederlassen und die Gerechtigkeit im Fruchtgarten wohnen« (Jes 32,16). Die Erde wird eine Zeit der sozialen Gerechtigkeit und der Freiheit von Bestechung und Betrug erleben.

Psalm 83: Der Psalm über den Sechs-Tage-Krieg

Am 28. Mai 1967 sagte Abdel Nasser, der Präsident der Vereinigten Arabischen Republik: »Wir wollen einen Generalangriff auf Israel starten. Das wird ein totaler Krieg. Unser Hauptziel ist die Vernichtung Israels.« Als der Krieg am 5. Juni ausbrach, war die Vereinigte Arabische Republik mit Jordanien, Syrien, Irak, Algerien, Sudan, Kuwait, Saudi-Arabien und Marokko verbündet. Der Versuch dieser Konföderation, Israel ins Meer zu treiben, misslang. Nach sechs Tagen war alles vorbei, und Israel war der unangefochtene Sieger.

Für viele Bibelfreunde bekam der Psalm 83 nach dem Sechs-Tage-Krieg eine neue Bedeutung. Und vielleicht wird er sich noch wiederholt erfüllen, bevor Israels Anspruch auf das Land durch das Kommen des Herrn Jesus als König unwiderruflich feststeht.

83,1-6 Dies ist offensichtlich die Sprache des belagerten Israel, welches Gott anruft, sein Schweigen zu brechen und entscheidend einzugreifen. Obwohl die Israeliten um die eigene Sicherheit und Bewahrung flehen, bringen sie ihre Angelegenheit so vor, als sei sie Gottes genauso wie ihre eigene. »Deine Feinde … die dich hassen … dein Volk … die du geborgen hast … sie haben einen Bund gegen dich geschlossen.« Sie wollen ihn nicht vergessen lassen, dass Israels Feinde auch seine Feinde sind.

Die Einzelheiten sind sehr lebensnah. Die Feinde toben – eine lebendige Beschreibung der prahlerischen Drohungen der Gegner. Sie stellen schlaue Pläne auf – hinter den Kulissen unterstützt durch die Ratgeber aus der Sowjet-

union. Sie überlegen gemeinsam – in Gremien, die man heute Gipfeltreffen nennt. Sie drohen mit der Auslöschung Israels – was durch das obige Zitat belegt ist. Sie bilden ein furchterregendes Bündnis – vor allem aus Völkern, die mit Israel nahe verwandt sind.

83,7-9 Versuchen wir, die hier genannten Völker unter modernen Entsprechungen wiederzufinden, geraten wir in Schwierigkeiten. Mit Bestimmtheit wissen wir, dass Assur dasselbe wie der moderne Irak ist und dass die Ismaeliter, abstammend von Abraham und Hagar, die Vorfahren der Araber waren. Wir wissen, dass die Edomiter und Amalekiter von Esau abstammen, genauso wie die Moabiter und Ammoniter von Lot; sie aber heute zu identifizieren, ist nahezu unmöglich. Die Philister bewohnten das heute als Gazastreifen bekannte Gebiet. Die Stadt Tyrus lag im heutigen Libanon. Gebal ist dasselbe wie das alte Gubla oder Byblos, das in Phönizien lag. Einige Quellen bezeichnen die Hageriter als Nachfahren der Hagar und halten sie daher für ein Segment der Ismaeliter; doch ist ihre Identifikation nicht sehr einfach. Weil diese Namen von so vielen Unklarheiten umgeben sind, tun wir gut daran, sie nicht mit heutigen Ländern des Nahen Ostens zu verbinden, sondern in ihnen einfach nur Vertreter der heidnischen Feinde Israels zu sehen.

Wie konnte das kleine Israel gegen ein so überwältigendes Bündnis standhalten? Einen Teil der Antwort finden wir in der Tatsache, dass Gottes Volk in ihm »geborgen« ist (V. 4). Die Israeliten sind seine »Schutzbefohlenen« (Schlachter 2000), oder »solche, die er liebt« (Gelineau). In der Stunde der Gefahr beschützt er sie auf wunderbare Weise und macht, dass seine Kraft in ihrer Schwachheit vollbracht wird. Wenn alles gegen sie spricht, schickt er einen Sieg, der allen menschlichen Erklärungen Hohn spricht.

83,10-11 Nun bittet das belagerte Volk den Herrn, mit der gegenwärtigen Bedrohung so zu verfahren, wie er es mit drei Feinden zu unterschiedlichen Gelegenheiten getan hatte.

Jabin, der König von Kanaan, und Sisera, sein Oberbefehlshaber, wurden auf ruhmlose Weise bei En-Dor getötet, nachdem sie am Bach Kischon vernichtend geschlagen worden waren.

83,12-13 Oreb und Seeb, zwei Fürsten Midians, wurden getötet und enthauptet (Ri 7,23-25). Nach Jes 10,26 hatte Gott selbst eingegriffen.

Zwei midianitische Könige, Sebach und Zalmunna, hatten gedroht, das »Weidegebiet Gottes« zu besetzen. Sie schafften es, vor den Israeliten zu entkommen, als Oreb und Seeb erschlagen wurden, doch wurden sie später gefangen und durch Gideon hingerichtet (Ri 8).

83,14-19 In seiner kühnen Bitte um Gottes Gericht an seinen Feinden überlässt Israel nichts den göttlichen Vorstellungen. Die Details der Bestrafung werden genau benannt: Lass sie der »Raddistel« gleich werden. Andere übersetzen »wie ein Blätterwirbel« (auch ein »Steppenläufer,« der vom Wind umhergetriebene Pflanzenteile enthält, wie z.B. *Amaranthus gracians*). Weiter: Lass sie werden wie Spreu, das der Wind treibt. Lass sie von einem rasenden Waldbrand gejagt werden, der selbst die Berge entzündet. Lass sie durch den Sturmwind des Herrn erschreckt werden. Lass sie gänzlich zuschanden werden, damit sie den HERRN suchen möchten. Lass sie im Elend umkommen, damit die Menschen lernen, dass der HERR allein der souveräne Herrscher über die ganze Erde ist.

Eine harte Sprache? Ja, aber nicht ungerechtfertigt. Steht die Ehre Gottes auf dem Spiel, kann Liebe unerbittlich sein. Morgan erklärt:

> Diese Sänger des alten Volkes waren vor allem von einer Leidenschaft für die Ehre Gottes inspiriert. Ihnen waren, wie auch den Propheten, selbstsüchtige Motive unbekannt. Selbstsucht singt keine Lie-

der und schaut keine Visionen. Andererseits kann eine Leidenschaft für die Ehre Gottes sowohl zu großer Strenge als auch zu großer Güte fähig sein.[54]

Psalm 84: Heimweh nach dem Himmel!

In Bezug auf die vorrangige Auslegung des Psalms 84 gibt es keine Frage. Er atmet das tiefe Sehnen der verbannten Juden nach dem Tempel in Jerusalem.

Man kann ihn natürlich auch auf den Christen von heute *anwenden*, der durch irgendetwas gehindert wird, an den Zusammenkünften der örtlichen Gemeinde teilnehmen zu können. Er verzehrt sich in dem Wunsch, wieder mit Gottes Volk zusammen den Herrn anbeten zu dürfen.

Doch am liebsten wende ich den Psalm auf den gottesfürchtigen Pilger an, der schlichtweg Heimweh nach dem Himmel hat. Lassen Sie uns den Psalm aus diesem Blickwinkel betrachten!

84,1-3 Welcher Ort kann mit der Lieblichkeit der Wohnung Gottes verglichen werden! Es ist ein Ort beispielloser Schönheit, einzigartiger Pracht und unaussprechlicher Herrlichkeit. Aber damit wir uns nicht missverstehen: Der *Ort* wird nur als Sprachfigur gebraucht – als Metonymie oder Namensvertauschung – für die *Person*, die dort wohnt. Wenn also der Psalmist sagt: »Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN«, so verlangt ihn nach dem Herrn selbst. Er sagt damit, was er im nächsten Satz auch ausspricht: »Mein Herz und mein Leib, sie jauchzen dem lebendigen Gott entgegen.«

84,4 Der Pilger vergleicht sich mit einem Sperling und mit einer Schwalbe. In Ps 102,7 wird der Sperling als Bild der Einsamkeit benutzt: »Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel [o. Sperling] auf dem Dach«, und jeder, der schon einmal Schwalben beobachtet hat, weiß, welch rastlose Geschöpfe sie sind, die hinauf und hinab durch die Luft jagen. Beides sind passende Beschreibungen für Gottes Volk, das durch die Wüste zieht; sie sind schwach und ruhelos in sich selbst. Der einzige Ort, an dem sie Ruhe und Sicherheit für sich und ihre Familien finden, sind die Altäre des HERRN.

Es gab sowohl in der Stiftshütte als auch im Tempel zwei Altäre. Einer war der Altar aus Erz, und der andere war der goldene Altar. Der erste stellt Christi Tod, der andere seine Auferstehung dar. Zusammengenommen zeigen sie das vollendete Werk unseres Erretters. Hier ist der Ort, an dem unsere den Schwalben gleichenden Seelen zur Ruhe kommen können. Und hierhin können wir auch unsere Kinder bringen, damit sie ebenfalls Ruhe finden. »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, *du und dein Haus*« (Apg 16,31).

Dann, in einem Ausbruch – wie ich es nennen möchte – heiligen Neides, sagen sie: »Glückselig sind, die in deinem Haus wohnen. Stets werden sie dich loben.« Wenn wir also an das Glück unserer Lieben denken, die heimgegangen sind, um bei dem Herrn zu sein, können wir über sie nicht traurig sein. Für uns bedeutet es zwar Verlust, für sie aber ewigen Gewinn. Sie sind besser dran als wir.

84,6 In den Versen 6 bis 8 wenden wir uns wieder von denen, die im Himmel sind, weg zu dem geringeren Glück jener, die noch auf der Reise sind.

Mehrere Dinge werden von ihnen gesagt. Zuallererst ist ihre Stärke nicht in ihnen selbst, sondern in dem Herrn. Sie sind »stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke« (Eph 6,10). Weiter sind in ihren Herzen gebahnte Wege nach Zion. Die Welt ist nicht ihre Heimat. Obwohl sie *in* ihr sind, sind sie nicht *von* ihr. Ihre Herzen sind auf die Pilgerreise gerichtet.

84,7-8 Das Dritte ist: Indem sie durch das Tränental gehen, machen sie es zu einem Quellort. Ihre unbeugsamen Seelen können mitten im Leid singen und durch den Tränenflor den Regenbogen wahrnehmen. Sie verwandeln Tragödien in Triumphe und benutzen Miss-

geschick als Stufen zu größeren Segnungen. Das Geheimnis ihres Sieges über die Umstände finden wir im nächsten Satz: »Mit Segnungen bedeckt es der Frühregen.« Der Regen ist gewöhnlich ein Bild des Heiligen Geistes, und hier sehen wir ihn in seinem Dienst als Erquicker, indem er den Wüstenwanderern kühles, frisches Wasser bietet. Wir sehen in dem Wasser auch das Wort Gottes (wie in Eph 5,26). Dies erklärt, warum sie von Kraft zu Kraft gehen. Statt im Verlauf der Reise immer müder zu werden, werden sie ständig stärker. »Wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert« (2Kor 4,16). Und dann ein wunderbares Wort der Zusicherung: »Sie erscheinen vor Gott in Zion.« Es besteht nicht der geringste Zweifel: Der Zug durch die Wüste wird am Ende damit gekrönt, dass wir den König in seiner Schönheit sehen.

84,9 Nun bricht der Psalmist in ein leidenschaftliches Gebet aus. Zuerst redet er den HERRN, den Gott der Heerscharen, an, dann im nächsten Atemzug den Gott Jakobs. Als HERR, Gott der Heerscharen, ist er der Souverän über eine riesige Schar von Engelwesen. Als Gott Jakobs ist er der Gott der Unwürdigen, der Gott der Schwindler. Bedenken Sie doch nur! Der Gott unzähliger Engel in festlicher Versammlung ist auch der Gott des »Wurmes Jakob«. Der unendlich Erhabene ist auch ganz und gar nahe. Und das ist der einzige Grund, weshalb Sie und ich jemals in seine Gegenwart gelangen werden.

84,10 Und worauf gründen wir unseren Anspruch, dorthin zu kommen? »Blicke doch, o Gott, auf unseren Schild! Schaue an das Antlitz deines Gesalbten!« Nur durch die Person und das Werk des Herrn Jesus werden wir angenommen.

84,11 Und was heißt es, im Himmel zu sein? Nun, »ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend« irgendwo anders – was nur ein anderer Ausdruck für Unvergleichlichkeit ist. Wir können die Herrlichkeit und die Freude, die Schönheit und die Freiheit, dort zu sein, wo Jesus ist, einfach nicht begreifen. Und es ist nur gut, dass wir es nicht können. Sonst wären wir sicher unglücklich, weil wir noch hier sind und unser Werk tun sollen.

Es ist besser, ein Türhüter im Haus Gottes zu sein, als in den Zelten der Gottlosen zu wohnen. Spurgeon sagt dazu: »Gottes Schlimmstes ist besser als das Beste des Teufels.« Und es ist nicht nur besser, sondern auch dauerhafter. Man beachte den Unterschied zwischen dem Haus Gottes und den Zelten der Gottlosen. Das eine ist ein dauerhafter Wohnort, das andere wird für eine verhältnismäßig kurze Zeit aufgestellt.

84,12 Der HERR ist die Sonne, die das Dunkel erhellt, und der Schild zum Schutz gegen die sengende Hitze auf dem Weg. Der HERR wird unterwegs Gnade für alle Notlagen darreichen, und dann, am Ende der Reise, wird er Herrlichkeit geben, wenn er seine erlösten Kinder in seinem ewigen Zuhause willkommen heißt. Als feststehende Tatsache hat der Pilger die Zusicherung, ihm werde es zwischen dem Hier und dem Himmel an nichts fehlen; denn kein Gutes wird er denen vorenthalten, die in Lauterkeit wandeln. Wenn etwas für uns gut ist, wird er es uns nicht verweigern; denn was er uns vorenthält, ist nicht gut für uns. »Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?« (Röm 8,32).

84,13 Da ist es kein Wunder, wenn der Psalmist zum Schluss von ganzem Herzen ausruft: »HERR der Heerscharen! Glücklich ist der Mensch, der auf dich vertraut!« Darauf antwortet mein Herz: »Ja, Herr, ich bin ewig glücklich, ein Christ zu sein.«

Psalm 85: Belebe uns wieder!

Dieses Gebet um Erweckung zerfällt ganz deutlich in vier Abschnitte:

Ein Beispiel von einer Erweckung in Israel in der Vergangenheit (V. 2-4).

Eine Bitte an Gott, dies zu wiederholen (V. 5-8).

Eine Pause, um zu hören, wie der Herr antworten wird (V. 9-10).

Eine Verheißung künftiger Wiederherstellung (V. 11-14).

85,1 Es ist unmöglich, genau anzugeben, um welche besondere Wiederherstellung Israels es hier geht. Um die Wiederherstellung nach der babylonischen Gefangenschaft kann es sich nicht handeln; denn der Psalm stammt von den Söhnen Korachs, und diese lebten lange vor dieser Zeit. Aber dies herauszufinden, ist nicht wichtig. Was wirklich zählt: Gott hat sie bewirkt. Und wenn er es einmal tat, kann er es ganz sicher wiederholen.

85,2-4 Die Erweckung wird als eine Zeit beschrieben, in der der HERR an seinem Land Gefallen gefunden und die Gefangenschaft Jakobs gewendet hatte. Drei Handlungen führten dazu. Die erste war das Bekenntnis der Sünde. Wenn dies auch nicht ausdrücklich gesagt wird, ist das Bekenntnis eine unveränderliche moralische Notwendigkeit, bevor die anderen Handlungen stattfinden können. Die zweite ist die Vergebung der Ungerechtigkeit seines Volkes und die dritte ein Zurücknehmen des göttlichen Zorns.

85,5 Diese frühere Erweisung von Gottes vergebender Gnade ist die Grundlage für die Bitte, er möge das noch einmal tun. Glaube begnügt sich nicht mit der Geschichte; er will Gott in den laufenden Ereignissen sehen. Obwohl der Psalmist kein Bekenntnis formuliert, ist es doch in dem Gebet »Stelle uns wieder her!« enthalten. Wenn Gott wiederherstellt, führt er erst sein Volk zur Buße. Dann vergibt er seine Sünden, und danach beendet er die Züchtigung, die sich ergab, weil er beleidigt wurde.

85,6 Jede Zeit, die wir fern von dem Herrn verbracht haben, erscheint uns wie eine Ewigkeit voller Elend. Aber das bittere Flehen von Vers 6 bekommt eine besondere Bedeutung, wenn es von den Lippen des Volkes Israel kommt, das jahrhundertelang verfolgt und zerstreut wurde: »Willst du uns ewig zürnen? Willst du deinen Zorn währen lassen von Geschlecht zu Geschlecht?«

85,7 Geistlicher Niedergang führt unausweichlich zum Verlust der Freude. Zerbrochene Gemeinschaft bedeutet das Ende des Gesangs. Man kann mit unbereuter Sünde nicht jubeln. So schwingt sich hier dieses Gebet zum Himmel empor: »Willst du uns nicht wieder beleben, dass dein Volk sich in dir freue?« Der Geist der Erweckung lässt die Freudenglocken wieder läuten. Jede große Erweckung wurde von Liedern begleitet.

85,8 Wenn Gott sein Volk wiederherstellt, ist das ein großartiger Erweis seiner Gnade; genauso allerdings auch alles andere, was er an uns tut. Es ist Liebe, die uns züchtigt, die uns erzieht und korrigiert und die uns am Ende zurückbringt. Und wie unerschütterlich ist diese Liebe, die uns mit allen unseren Irrungen und Rückfällen und mit unserem Ungehorsam trägt! Keine Liebe ist mit der Liebe des Herrn zu vergleichen.

Und Erweckung ist die Gewährung des Heils von dem Herrn – hier ist nicht die Errettung der Seele, sondern die Befreiung von allen Folgen der Untreue wie Zerstreuung, Gefangenschaft, Anfechtungen sowie Kraft- und Freudlosigkeit gemeint.

85,9-10 Nachdem der Psalmist sein Flehen um Wiederherstellung vor den Thron der Gnade gebracht hat, wartet er auf eine Antwort des Friedens, und die wird bald kommen. Sein Vertrauen gründet sich darauf, dass der den Bund haltende Gott immer denen Frieden zuspricht, die mit ihren Herzen zu ihm zurückkehren, und die erlöst, die ihn fürchten und nicht zur Torheit zurückgehen. Und das ganz sichere Ergebnis ist, dass Herrlichkeit im Lande wohnen wird. Mit »Herrlichkeit« ist hier der Gott der Herrlichkeit bezeichnet, und der Gedanke ist: Wir können uns auf

den Herrn verlassen, dass er mitten unter seinem Volk wohnt, wenn wir mit ihm in Gemeinschaft sind.

85,11 Die Antwort auf das Gebet um Erweckung wird in den Schlussversen gegeben. Sie beschreiben die idealen Zustände, die vorherrschen werden, wenn der Herr Jesus in dem kommenden Zeitalter der Herrlichkeit über das wiederhergestellte Israel regieren wird. Doch im weiteren, poetischen Sinn sagen sie auch, was überall dort geschieht, wo das Feuer der Erweckung lodert.

»Gnade und Wahrheit sind sich begegnet.« In menschlichen Angelegenheiten schließt der strikte Einsatz für die Wahrheit meist die Entfaltung von Liebe und Gnade aus. Aber Gott kann seine unerschütterliche Liebe auf sein Volk regnen lassen, weil allen Ansprüchen der Wahrheit durch den Herrn Jesus am Kreuz Genüge getan worden ist. Im gleichen Sinn haben sich Gerechtigkeit und Frieden geküsst. Gläubige erfreuen sich des Friedens mit Gott, weil den Ansprüchen göttlicher Gerechtigkeit durch das stellvertretende Werk des Retters entsprochen wurde.

Gott kann die Sünd' nicht übersehn,
Der Sünder muss zur Hölle gehen.
Doch an dem Kreuze sehn wir dann,
Wie Gott rechtmäßig retten kann.
Die Sünde trug der Heiland dort;
Sein Blut wusch alle Sünden fort.
Der strengste Richter find't nichts mehr,
Und Gnade strahlt von oben her.

nach Albert Midlane

85,12-14 »Wahrheit (oder Treue) wird sprossen aus der Erde, Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel.« Wenn ein Gläubiger seinem ewigen Liebhaber die Treue hält, antworten die Himmel zu Recht mit vielfachen Segnungen. Der HERR, der immer zu seinem Wort steht, wird »das Gute geben«. Er enthält den in Aufrichtigkeit Wandelnden nichts Gutes vor (Ps 84,12). Dürre und Hungersnöte verschwinden, und das Land bringt Riesenerträge. Wenn der Herr sein Land besucht, wird er ein Volk vorfinden, dessen gerechtes Verhalten moralisch auf seine Gegenwart vorbereitet ist.

Psalm 86: Gebet mit den dazugehörigen Begründungen

Ein hervorstechendes Merkmal dieses Psalms ist, dass David für fast alles, was er sagt, einen Grund angibt, einerlei, ob es sich um eine Bitte oder um Anbetung handelt. Wir können uns dies an folgender Gegenüberstellung deutlich machen:

Bitte	*Grund*
86,1 Der HERR möge hören	Die Hilflosigkeit und Not des Psalmisten.
86,2a Um Bewahrung (Beachten Sie den wiederholten Gebrauch des Titels »Knecht« in den Versen 4 und 16.)	Seine Stellung als Frommer.
86,2b Um zeitliche Rettung	Hier wird kein deutlicher Grund angegeben; aber man könnte den Ausdruck »du bist mein Gott« als solchen verstehen.
86,3 Um gnädige Beachtung.	Davids den ganzen Tag anhaltendes Gebet.
86,4 Um Freude der Seele.	Seine Hoffnung ist der Herr – und niemand sonst.
86,5	Dieser Vers liefert vielleicht eine zusätzliche Begründung für die vorangegangenen Bitten. Oder er gehört zu dem Gebet in Vers 6.

Die Güte, die Bereitschaft zum Vergeben und die Gnade des Herrn ergießen sich auf alle, die ihn anrufen.

86,6 Um eine Audienz bei dem Herrn.
86,7 Um Hilfe am Tag der Bedrängnis.

Die Tatsache, dass Gott hört und erhören wird.

In den nächsten Versen wendet sich der Psalmist dem Lob zu.

Lob
86,8 Wegen der Unvergleichlichkeit der Person des Herrn und seines Werkes.
86,9 Wegen seiner Würdigkeit, von allen Völkern angebetet zu werden. (Dies wird sich im Tausendjährigen Reich erfüllen.)

Grund

86,10

Gott ist groß, und seine Werke sind wunderbar. Außer ihm gibt es keinen Gott.

Bitte
86,11 Um Unterweisung im Weg des HERRN.

Grund
Damit der Psalmist im Gehorsam gegenüber der göttlichen Wahrheit wandeln möge.
Um ein Herz, das sich ganz für die Verehrung Gottes und für den Gehorsam ihm gegenüber entschieden hat.

Lob
86,12-13 Hier drückt David einfach seine Entschiedenheit aus, den Herrn mit seinem ganzen Wesen zu preisen und seinen Namen ewig zu verherrlichen.

Grund
Denn Gottes große Gnade erlöste ihn aus dem tiefsten Totenreich. Wenn wir den Psalm auf den Messias anwenden, bezieht sich dies auf seine Auferstehung.

86,14-16 Die verbleibenden Verse beschreiben die große Gefahr, in der sich der Psalmist befand. Eine Bande übermütiger, gewalttätiger Menschen hatte sich zusammengerottet, um ihm das Leben zu nehmen. Diese Menschen hatten keine Zeit für Gott. Aber David kennt den Herrn, und in diesem entscheidenden Augenblick tröstet er sich in der Erkenntnis, dass Gott voller Barmherzigkeit und reich an Gnade und Wahrheit ist. Darum bittet er den Herrn vertrauensvoll, ihn zu stärken und zu erretten – ihn, den »Sohn seiner Magd«. Das ist eine Redewendung, die bedeutet: Ich bin dein Eigentum wie der Sohn einer Sklavin. Wer den Psalm als messianisch auffasst, erkennt vielleicht darin einen Hinweis auf die Jungfrau Maria.

86,17 Schließlich bittet der Psalmist den Herrn, er möge ihm irgendein unzweideutiges Zeichen seiner Gunst geben. Dann werden seine Feinde begreifen, dass sie auf der falschen Seite standen, wenn sie sehen, wie Gott David geholfen und ihn getröstet hat.

Wir erwähnten eingangs bereits, dass der Psalm darin bemerkenswert ist, dass er für fast alle Gebete oder Lobpreisungen Gründe anführt. Aber noch zwei weitere Besonderheiten sollten genannt

werden. Erstens: David zitiert sehr gewinnbringend aus anderen Bibelteilen; tatsächlich bittet und lobt er beinahe mit einer ganzen Collage von Bibelversen. Zweitens wird der göttliche Name »Adonai« siebenmal genannt (er ist mit »Herr« übersetzt in den Versen 3.4.5. 8.9.12.15). Gottesfürchtige Juden benutzten diesen Namen lieber als den Namen JHWH. Die Sopherim, die einstigen Hüter der heiligen Texte, änderten den Namen JHWH 134-mal in Adonai um, wenn sie den Text laut vorlasen. Das taten sie – wie sie meinten – aus übergroßer Ehrfurcht vor dem unaussprechlich erhabenen Namen »JHWH«.[55]

In Bezug auf das »Zusammenfassen« unserer Herzen zur Furcht des Namen Gottes (V. 11b) schreibt F.W. Grant:

> Hieran herrscht in der Tat überall ein großer Mangel unter dem Volk Gottes. Wie viel von unserem Leben vertun wir – nicht mit direkt Bösem, sondern wir verplempern und verlieren es in zahllosen nichtigen Zerstreuungen, durch die wir aber ein positives Zeugnis für Gott sehr wirkungsvoll verhindern! Wie wenige können mit dem Apostel sagen: »*Eines* aber tue ich!« Wir sind unterwegs – aber wir halten uns damit auf, Schmetterlinge auf der Wiese zu jagen, und machen keine ernsthaften Fortschritte. Wie muss sich Satan wundern, wenn er sieht, wie wir uns von den »Reichen dieser Welt und ihrer Herrlichkeit« abwenden … und uns doch höchst gedankenlos endlosen Oberflächlichkeiten hingeben, die wertloser sind als ein »Fallschirm« der Pusteblume, hinter dem Kinder mit aller Kraft herjagen, und über diese lachen wir. Würden wir unser Leben aufmerksamer beobachten, … wie deutlich sähen wir dann die Menge unbegründeter Sorgen, selbst eingebildeter Pflichten, selbst erlaubter Ruhepausen oder »unschuldiger« Tändeleien, die uns unablässig von dem Einzigen abhalten, das gut für uns ist! Wie wenige würden sich wahrscheinlich einer solchen Prüfung ihrer tagtäglichen Lebensgeschichte aussetzen wollen![56]

Psalm 87: Der Psalm der königlichen Volkszählung

Der ehemalige Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek, und sein Mitautor drückten ihre Verwunderung wegen der überraschenden Großartigkeit ihrer 4000 Jahre alten Stadt aus:

> Archäologen und Historiker wundern sich seit langem, warum man die Stadt Jerusalem da gegründet hat, wo sie jetzt ist, und warum sie dort groß geworden ist. Die Stadt genießt keine geografischen Merkmale, die ein Emporkommen und Blühen fördern könnten, wie es bei anderen Städten der Welt der Fall ist. Sie steht nicht am Ufer eines bedeutenden Stromes. Sie hat keinen großen Hafen. Sie beherrscht keine große Straße und liegt an keinem Schnittpunkt großer Verkehrswege. Sie liegt nicht in der Nähe reichlicher Wasservorräte, wenn auch eine natürliche Quelle nur eine bescheidene Versorgung sicherstellen würde. Sie besitzt keine mineralischen Reichtümer. Sie liegt fernab der großen Handelswege. Sie war nie der strategische Schlüssel zu weiten Landstrichen, um die es den alten Krieg führenden Mächten ging. Tatsächlich war sie mit keiner ökonomischen oder topografischen Eigenschaft gesegnet, die erklären könnte, warum sie jemals mehr als ein kleines, namenloses Bergdörfchen werden sollte und weshalb ihr Schicksal sich von dem der meisten damaligen Dörfer unterschied, die längst vergangen sind.[57]

87,1-3 Der Grund für Jerusalems Großartigkeit liegt natürlich in ihrer göttlichen Erwählung. Er gründete sie auf den heiligen Bergen, und er liebt ihre Tore mehr als alle anderen Städte und Dörfer des Landes. Und ihre größte Herrlichkeit ist noch zukünftig – wenn sie die Hauptstadt des Messianischen Reiches sein wird, die königliche Stadt des lang erwarteten Messias. Dieser Psalm schaut voraus auf jenen Tag, an dem das Herrliche, das über Jerusalem geredet worden ist, in Erfüllung geht.

In gewissem Sinn wird sie der geistliche Geburtsort vieler Nationen sein:

»Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN feststehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel, und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: ›Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre und wir auf seinen Pfaden gehen‹« (Jes 2,2-3).

87,4 Das ist es, was anscheinend in Vers 4 in den Blick kommt. Zion ist personifiziert und sagt, dass sie unter den Völkern, die sie als Mutter anerkennen, Rahab (das ist Ägypten) im Süden erwähnen kann und Babel im Norden. Auch von Philistäa, Tyrus und Äthiopien wird das Volk sagen, es sei in Jerusalem geboren. Diese werden zu den Völkern gehören, die Zion als geistliche, politische und ökonomische Hauptstadt der Welt anerkennen. Sie werden dorthin ziehen und dem Großen König ihren Tribut bringen (Jes 60,5-7). Die Nationen, welche sich weigern, hinaufzuziehen, um das Laubhüttenfest zu feiern, werden mit Dürre geplagt werden (Sach 14,16-19).

87,5 Zion wird daher als der Ort anerkannt sein, wo die Nationen die geistliche Wiedergeburt erleben, weil der Höchste es als den Ort universaler Souveränität befestigen wird.

87,6 Und wenn der HERR eine Zählung der Völker durchführt, wird er sorgfältig beachten, dass gewisse Völker ihre wahre Bestimmung begreifen, indem sie Bürger Zions werden. Sie besuchen die Hauptstadt, »nicht um die Architektur zu bewundern oder auf die Befestigungsanlagen zu starren oder die Stämme zu beneiden, die gekommen sind, um in der Stadt anzubeten, in der alles zusammenspielt, sondern, um die städtischen Privilegien und ihren Schutz in Anspruch zu nehmen, ihre Gesetze zu halten und in ihrer glücklichen Gemeinschaft zu leben und zu lieben und mit dem herrlichen Gründer und Beschützer zusammen zu sein.«[58]

Gaebelein schreibt:

> Jahwe führt Buch, wenn eine Nation nach der anderen durch Zions Erhebung und Segnung in das Reich gebracht wird. Dann wird Zion die herrliche Hauptstadt der ganzen Welt sein.[59]

87,7 Es wird eine Zeit der Feste und des Feierns sein. Sänger und Instrumentenspieler werden mit den Tanzenden in den Jubelchor einstimmen: »Alle meine Quellen sind in dir!« Es wird nicht mehr ein Ort der Tränen und des Kummers sein. Jerusalem wird zum Ausgangspunkt des Segens und zur Quelle der Erneuerung und zum geistlichen Zuhause aller Nationen der Erde werden.

Doch bevor wir den Psalm verlassen, sollte noch eine persönliche Anwendung gemacht werden. Und zwar folgende: Es kommt eine Zeit, in der Gott die Menschen aufschreiben wird. Es wird die Volkszählung der Himmelsbürger sein. Der große, einzige und ausschlaggebende Qualifikationsgrund wird die Wiedergeburt sein. Nur solche, die von Neuem geboren sind, werden in das Reich Gottes eingehen (Joh 3,3-5). So wird Gott bei der Zählung sagen: »Dieser Mensch ist dort und dort wiedergeboren.«

Wird er das von Ihnen sagen können?

Es gibt einen Weg, wie Sie die Himmelsbürgerschaft erwerben können. Der Weg wird in Johannes 1,12 beschrieben:

»So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.«

Psalm 88: Der traurigste Psalm

Mit Psalm 88 haben wir den Nadir, den tiefsten Punkt menschlichen Jammers und Leidens, erreicht. Es ist, als habe der Psalmist hier das ganze Vokabular von Düsternis und Bitterkeit durchwühlt, um sein hoffnungsloses Elend

zu beschreiben. Er ist tatsächlich völlig am Ende – so, als würde er in der Isolierstation des Krankenhauses als Unheilbarer auf seinen Tod warten. Ihn erwartet nichts als die Leichenhalle, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie das Tuch über sein Gesicht ziehen und ihn hinausschieben.

88,1-3 Der einzige helle Punkt in diesem Psalm ist der Name Gottes, mit dem er beginnt: »HERR, Gott meines Heils!« Gaebelein nennt dies den einzigen Lichtstrahl, der sich durch die Finsternis kämpft, den Stern, der das Dunkel der Mitternacht durchdringt.

Aber sofort danach taucht der Schreiber in die düstere Beschreibung seiner verzweifelten Lage ein. Tag und Nacht hat er zum Herrn geschrien, aber immer noch keine Hilfe erfahren. Wann wird Gott die ausweglose Lage ändern, indem er sein Gebet erhört und etwas gegen seine Not unternimmt?

88,4-8 Sein Leben ist eine brodelnde Masse von Nöten, und er geht unaufhaltsam dem Tod und dem Grab entgegen. Er ist dem Tod ausgeliefert und wird schon zu den Sterbefällen gerechnet. Jegliche Kraft ist von ihm gewichen; nun liegt er, unter den Toten hingestreckt wie ein bewusstloser Krieger auf dem leichenübersäten Schlachtfeld oder wie ein Kriegsopfer, das mit anderen in ein Massengrab geworfen wird. Er fühlt sich von Gott verlassen und darum von jeglicher Hoffnung und göttlicher Hilfe entblößt. Wie ein Gefangener, der in den Kerker überliefert wurde, so ist er von Gott der tiefsten Grube überlassen, dem Ort des Grauens, finster und drohend. Da gibt es nur eine Erklärung: »Gott muss zornig auf mich sein.« Und so gehen die bergehohen Wellen göttlichen Gerichts über ihn dahin.

88,9-10 Seine Verwandten haben sich von ihm abgewandt, als sei er aussätzig. Sie behandeln ihn wie ein abscheuliches Gespenst oder »wie etwas Verfluchtes« (Knox). Er ist in einer Zelle eingeschlossen, aus der es kein Entrinnen gibt. Seine Augen, einst hell und ausdrucksvoll, haben allen Glanz verloren. Und Gebete scheinen nutzlos zu sein. Täglich ruft er zum HERRN, indem er die Hände in ernstem Flehen erhebt; aber nichts geschieht.

88,11 Dann fordert er in einer Reihe von Fragen Gott heraus, ihm zu erklären, welchen Nutzen es Gott brächte, wenn der Psalmist stürbe. Diese Fragen offenbaren die unvollständige Erkenntnis der alttestamentlichen Heiligen über den Tod und das Danach und machen uns unaufhörlich dankbar für die Zusicherung, dass Sterben für uns bedeutet, bei Christus zu sein, was weitaus das Beste wäre (Phil 1,23). Hier nun die Fragen:

Wird Gott an Toten Wunder tun? Die erwartete Antwort lautet: »Nein.« Für einen Juden, der unter Gesetz lebte, war der Tod ein bestürzender Ort des Vergessens, an dem nie wieder etwas Konstruktives geschieht.

Werden die »Schatten« aufstehen und Gott preisen? Jene, die abgeschieden sind, werden als geistähnliche Schatten angesehen, die keine Möglichkeit haben, den Herrn zu preisen.

88,12-13 Wird Gottes unerschütterliche Liebe im Grab erzählt oder seine Treue im Abgrund, dem Ort der Vernichtung?

Weil man annahm, dass in den grauen, grausamen und staubigen Hallen des Scheols weder Tat noch Sprache möglich sind, musste es doch in Gottes eigenem Interesse liegen, jene so lange wie möglich am Leben zu erhalten, deren aufrichtige Lobgesänge ihn stets erfreuten.[60]

88,14-19 Wie mit neuer Intensität ringt der Psalmist mit dem HERRN. So wahr er lebt, hört jeder Morgen sein leidenschaftliches Gebet. Er zeigt äußerste Bestürzung darüber, dass Gott ihn gänzlich verworfen haben könnte und ihm jeden mitleidigen und gunstvollen Blick verweigert. Von seiner Jugend an war sein Leben eine ununterbrochene Geschichte von Leiden und Sterben. Jetzt, im Strudel des göttlichen Schreckens, ist er verwirrt und hilflos. Gottes

glühender Zorn hat ihn überwältigt wie eine Flutwelle, und seine Schrecken haben ihn sprachlos gemacht. Die wütenden Fluten umzingeln ihn und lassen nicht von ihm ab; die Wellen schließen sich über ihm zu einem gemeinsamen Angriff zusammen. Es ist, als habe Gott Freunde und Nachbarn veranlasst, ihn zu verlassen. Sein einziger Gefährte ist die Finsternis.

Und so endet der traurigste Psalm. Wenn wir uns fragen, warum er in der Bibel steht, sollten wir auf das Zeugnis von J.N. Darby hören. Er sagte, es habe für ihn einmal eine Zeit gegeben, wo dies die einzige Bibelstelle war, die ihm irgendwie hilfreich war, weil er sah, dass vor ihm schon einmal einer so elend dran war wie er. Clarke zitiert eine unbekannte Quelle:

> Es gibt nur einen Psalm wie diesen in der Bibel, um uns die Seltenheit dieser Erfahrung deutlich zu machen; aber diesen einen gibt es, damit auch der am tiefsten Angefochtene sicher sein kann, dass Gott ihn nicht verlassen wird.[61]

Psalm 89: Gottes Bund mit David

89,1-3 Zu Anfang erklärt Etan, dass er sich persönlich freut an der unverrückbaren Liebe und Treue des HERRN, wie sie sich in dem Bund mit David ausdrückt. Er hat sich entschieden, die Gnadenerweise des HERRN ewig zu besingen, weil sie ewig sind.

89,4-5 Der Glaube erinnert Gott ehrerbietig an den Bund, den er mit David schloss. Weil David sein auserwählter Knecht war, hatte er ihm geschworen, es niemals an einem Erben auf seinem Thron fehlen zu lassen, und dass sein Reich auf alle Geschlechter hin Bestand haben wird. Eine ununterbrochene Dynastie sollte auf einem ewigen Thron sitzen!

89,6 Dann zählt der Glaube die Wunder des HERRN auf, der diesen Bund geschlossen hat. Fast ist es, als erinnere Etan den Herrn daran, dass die Ehre seines Namens auf dem Spiel steht.

89,7-9 Er ist größer als alle Engelheere in den Himmeln. Die Myriaden in der Höhe werden aufgefordert, seine Wunder und seine Treue zu preisen. Kein Engel ist mit ihm zu vergleichen; er ist erhaben über alle himmlischen Wesen. Die größten von ihnen stehen in tiefer Ehrfurcht vor ihm; ihnen ist klar, dass er in jeder Beziehung größer ist. Niemand ist so mächtig wie der HERR, Gott der Heerscharen, herrlich bekleidet mit Treue.

89,10-11 Aber das ist nicht alles. Gott ist auch als Schöpfer und in seiner Vorsehung und in seiner moralischen Vollkommenheit (V. 10-16) groß. Ein dramatisches Beispiel für seine Schöpfergröße ist die Weise, wie er das Toben des Meeres beherrscht und dessen Wogen zum Schweigen bringt. Er tat es vor vielen Jahren am See von Galiläa und tut es noch immer in den sturmdurchtobten Lebensläufen seines Volkes. Und für die Größe seiner Vorsehung könnte sicher kein besseres Beispiel angeführt werden als der Sieg über Ägypten (Rahab) zur Zeit des Auszugs. Er zermalmte das stolze Volk, wie ein Löwe die Gebeine seines Opfers zermalmt. Er zerstreute seine Feinde wie Blätter im Wind.

89,12-14 Die Himmel und die Erde sind sein, weil er sie erschaffen hat; die Welt und alles in ihr gehört ihm, weil er sie gründete. Norden und Süden verdanken ihm ihre Entstehung. Tabor und Hermon erkennen ihn freudig als ihren Schöpfer an. Sein Arm ist furchtbar mächtig, und seine Hand ist stark. Seine Rechte ist über alles erhoben, erhaben über alle Mächte der Welt.

89,15 Was seine moralische Vollkommenheit angeht, so ist sein Thron auf zwei Prinzipien gegründet: Gerechtigkeit und Recht. Gnade und Wahrheit sind seine Herolde, wohin immer er geht.

89,16-19 Nachdem er die Größe des Bund schließenden Gottes dargestellt hat, beschreibt Etan nun, wie gesegnet sein Volk ist: »Glückselig das Volk, das

den Jubelschall kennt!« (Elb). Für den frommen Juden war der »Jubelruf« der Festruf des Volkes, wenn es zu den hohen Feiertagen gemäß dem religiösen Kalender nach Jerusalem hinaufzog. Für uns wird es immer der Jubelruf des Evangeliums sein.

Einige Dinge werden uns nun über dieses glückliche Volk berichtet. Es wandelt im Licht von Gottes Angesicht, d.h. es wandelt in seiner Gunst und wird durch seine Gegenwart geleitet. Die Israeliten finden in ihm den Ursprung aller ihrer Freude und hören nicht auf, sich seiner Gerechtigkeit zu rühmen. Sie rühmen sich nicht ihrer Kraft, sondern allein in ihm. Nur wegen seiner Gunst ist ihr Horn erhöht. Anders ausgedrückt: Nur er macht sie stark. »Denn dem HERRN gehört unser Schild, und dem Heiligen Israels unser König.«

89,20 Und das bringt Etan zu dem Bund, den der HERR mit David geschlossen hat (V. 20-27). Viele Jahre zuvor hatte Gott zu seinem Frommen im Gesicht geredet. »Der Fromme« mag sich auf Samuel beziehen (1Sam 16,1-12) oder auf Nathan (2Sam 7,1-17) oder vielleicht auf den Knecht des HERRN, den Herrn Jesus Christus. Er stiftete einen bedingungslosen Bund freier Gnade und setzte die Krone auf einen Helden und erhob den aus dem Volk Erwählten. Bei vielen dieser Beschreibungen Davids empfinden wir fast instinktiv, dass wir über David hinaus auf den kommenden Messias-König blicken.

89,21-25 Der HERR hatte David aus der Mitte seiner Brüder erwählt und ihn durch Samuel mit dem heiligen Öl gesalbt, das für die Einsetzung eines Königs bestimmt war. Der Bund garantierte, dass Gottes Hand ewig über David und seinen Nachfolgern auf dem Thron ruhen würde, um sie zu bewahren und zu schützen, und sein Arm würde für alle nötige Kraft sorgen. Die Feinde des Königs sollten ihn nicht bedrängen können, die Ungerechten ihn nicht zu bedrücken vermögen. Der Herr stand dafür ein, die Feinde zu zerschmettern und alle niederzustoßen, die ihn hassen. Nie würde ihn die Treue und Gnade des Herrn verlassen, und das Haus Davids sollte aus Gott seine Stärke gewinnen.

89,26 In Übereinstimmung mit den Abraham gemachten Zusagen (1. Mose 15,18) wird sich am Ende die Grenze des Reiches vom Mittelmeer bis zum Euphrat erstrecken. In 1. Mose 15 heißt es: vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat; weil aber der Strom Ägyptens ins Mittelmeer fließt, sind die Grenzen dieselben.

89,27-28 David würde den HERRN als seinen Vater anerkennen, als seinen Gott und als Fels seines Heils. Im Gegenzug würde Gott ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde. Der Ausdruck »Erstgeborener« bedeutet manchmal den zeitlich Ersten, so wie Maria ihren ersten Sohn gebar (Lk 2,7). Aber in Davids Fall kann es das nicht heißen, weil er der zuletzt geborene Sohn Isais war. Hier bedeutet es, er sei der Erste an Rang oder Ehre, wie im Rest des Verses ausgeführt wird: »der Höchste unter den Königen der Erde«. Dies also meint Paulus, wenn er den Herrn Jesus »den Erstgeborenen aller Schöpfung« nennt (Kol 1,15). Es bedeutet nicht, Christus sei das erste erschaffene Wesen, wie manche Religionen lehren – sondern er überragt alle Schöpfung bei weitem.

89,29-30 Nichts wird Gottes Liebe zu David verändern, und nichts wird den Bund berühren, den er mit ihm geschlossen hat. Es wird immer einen Thron Davids geben, und die königliche Linie wird ewiglich fortdauern.

89,31-33 Der Bund sollte aber die Söhne Davids nicht von Bestrafung ausnehmen, wenn sie gesündigt hatten. Jede Verletzung des Gesetzes würde gerecht geahndet werden. Genau das geschah im Lauf der Geschichte. Davids Nachfahren waren dem HERRN ungehorsam, und er züchtigte sie mit der Rute und mit den Schlägen der babylonischen Gefangenschaft.

89,34 Trotzdem blieb der Bund bestehen. Selbst als das Königtum für eine gewisse Zeit in der Versenkung verschwand und kein König in Jerusalem regierte, bewahrte Gott immer noch auf wundersame Weise den königlichen Samen, um das Königtum zu seiner Zeit wieder aufzurichten.

89,35-38 In den denkbar deutlichsten Formulierungen wiederholt Gott die Unverletzlichkeit des Bundes und seine Entschlossenheit, dem David seine Verheißung einzulösen. Davids Nachkommenschaft soll ewig sein und sein Thron so lange bestehen, wie Sonne und Mond am Himmel stehen.

89,39-40 Dem äußeren Anschein nach mag es so aussehen, als habe Gott den Bund mit David vergessen. Juda war von den Babyloniern erobert und in die Verbannung geschleppt worden. Aber Gott hatte ihn nicht vergessen. Vor fast zweitausend Jahren wurde der Herr Jesus in Davids Königsstadt geboren. Er war der von Josef adoptierte Sohn, und weil Josef in der direkten Linie der Könige von Juda stand, vererbte er Jesus die legalen Rechte auf den Thron (Mt 1). Jesus war aber auch der leibliche Sohn der Maria, und weil sie eine direkte Nachkommin Davids durch Nathan war, ist auch unser Herr »aus dem Samen Davids« (Lk 3,23-38). So ist also der Bund in dem Herrn Jesus Christus erfüllt. Davids Thron hat durch ihn ewigen Bestand, und weil er die Kraft eines unauflöslichen Lebens hat, wird immer ein Nachkomme da sein, der auf Davids Thron sitzt. Eines Tages – vielleicht schon bald – wird er auf die Erde zurückkehren und seinen rechtmäßigen Platz auf dem Thron Davids einnehmen und als Davids größter Sohn regieren.

Etan konnte das natürlich nicht erkannt haben. Ihm musste es so vorkommen, als sei der Bund abgeschafft. Achten Sie darauf, wie er klagt, Gott habe die königliche Linie abgeschnitten und verworfen und sei zornig geworden über den von ihm Gesalbten. Für Etan gab es keine andere Erklärung, als dass Gott seine dem David gemachten Verheißungen zurückgenommen und dessen Krone in den Staub geschleudert habe. Tief in seinem Herzen wusste Etan, dass Gott seiner Verheißung nicht untreu werden konnte; doch gerade dies war allem Anschein nach geschehen.

89,41-46 Die Mauern Jerusalems waren niedergerissen und die Befestigungen in Trümmer gelegt. Vorüberziehende Reisende hatten sich selbst von der unbeschützten Beute bedient, und unfreundliche Nachbarn Judas trieben ihren Spott mit Judas Elend. Israels Bedränger hatten die Oberhand und bejubelten ihren Sieg. Die Waffen des Volkes Gottes erwiesen sich als unbrauchbar im Krieg; die Kämpfer konnten einfach nicht standhalten gegen den Feind. Der König war verschleppt und sein Thron verwüstet. Gedemütigt und mit Schmach bedeckt, war er vor der Zeit ein alter Mann geworden.

89,47-49 Der HERR, der den Bund geschlossen hatte, schien sich vor seinem Volk zu verbergen. Sein Zorn gegen Israel brannte wie Feuer. Die klagende Frage »Wie lange?« schwingt sich zum Himmel hinauf. Etan bittet Gott, daran zu denken, wie kurz er doch das Menschenleben gemacht hatte und wie zerbrechlich und auch wie unbedeutend der Mensch ist. In seinen Tagen konnte jeder sicher sein, dass er starb, die Gewalt des Todes wird ihn letztlich überwinden. Wir haben eine bessere Hoffnung als Etan; wir wissen, dass nicht alle sterben, aber alle verwandelt werden, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um die Gemeinde nach Hause in den Himmel zu bringen (1Kor 15,51; 1Thes 4,13-18). Aber all dies war ein Geheimnis für die Heiligen des Alten Testaments.

89,50-52 Etans Gebet ist sehr kühn und überaus dringlich. Er fragt, was aus den Gnaden geworden ist, die Gott dem David mit den klarsten Ausdrücken garantiert hatte. Er ist sich deutlich des Hohns und der Sticheleien der Feinde Israels bewusst, womit sie

Etan selbst verletzen und sich über den verbannten König lustig machten, als man ihn abführte.

89,53 Aber im Schlussvers triumphiert der Glaube. Obwohl Etan nicht die Antwort auf seine Ratlosigkeit kennt, kann er doch den HERRN preisen. Es ist, als sagte er: »HERR! Verstehen kann ich nicht; aber ich will vertrauen.« So endet sein Gebet mit der hinreißenden Feststellung: »Gepriesen sei der HERR ewig! Amen, ja Amen!«

IV. Das vierte Buch (Psalm 90-106)

Psalm 90: Das Läuten der Totenglocken

Erlauben Sie mir ein wenig geheiligte Phantasie, um diesen Psalm zu erklären. Schauplatz ist die Wüste am Sinai. Jahre sind vergangen, seit die Späher mit ihrem bösen Bericht nach Kadesch-Barnea zurückgekehrt sind. Nun zieht das Volk noch immer in der Wüste umher, doch nirgends geht es voran. Es sind alles sinnlose Handlungen.

Jeden Morgen kommt ein Berichterstatter zu Moses Zelt, um neue Todesfälle zu melden. Tote, Tote, Tote und nochmals Tote. Todesanzeigen sind das häufigste Thema bei allen Neuigkeiten, und die Wüste scheint ein immer größerer Friedhof zu werden. Jedes Mal, wenn das Volk das Lager abbricht, lässt es ein neues Gräberfeld zurück.

An diesem bestimmten Tag wird es Mose, dem Mann Gottes, einfach zu viel. Überwältigt von dem wachsenden Blutzoll, zieht er sich in sein Zelt zurück, wirft sich auf den Boden und bringt dieses Gebet vor Gott dar.

90,1-2 Mitten in dieser Vergänglichkeit, in diesem Sterben, findet er seine erste Erleichterung bei der Ewigkeit des Herrn. Während alles andere dahinwelkt und vergeht, bleibt Gott unveränderlich. Er ist Wohnung und Zuflucht für sein Volk. Von aller Ewigkeit her bis in alle Ewigkeit ist er Gott, »der seinem Wesen nach unendlich, ewig und unwandelbar ist, voller Weisheit, Kraft, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Treue«.

90,3-4 In scharfem Kontrast zu Gottes Zeitlosigkeit steht die Kürze des menschlichen Lebens. Es ist, als wiederhole Gott unablässig den Befehl: »Kehre zum Staub zurück!«, und eine nie endende Reihe schleppt sich zum Grab. Für einen Ewigen ist die ursprüngliche Lebenszeit eines Menschen von ungefähr 1.000 Jahren nicht mehr als der gestrige Tag oder wie ein Stückchen einer Nacht.

90,5-6 Selbst Mose scheint das Menschenleben so flüchtig wie ein Schlaf zu sein. Man schläft, man träumt, man ist wach und wird sich doch kaum der vorübereilenden Zeit bewusst. Oder, um das Bild zu wechseln, das Leben ist wie Gras – am Morgen noch frisch und grün, wird es zum Abend hin welk und trocken.

90,7-10 Zwar ist aller Tod ein Ergebnis des Eintritts der Sünde, aber Mose ist klar: Das, was da in der Wüste geschieht, ist eine besondere Heimsuchung Gottes. Alle wehrfähigen Männer, die beim Auszug aus Ägypten zwanzig Jahre oder älter waren, sollten sterben, bevor sie Kanaan erreichten. Das ist ein Zeichen davon, dass Gott zornig über sein Volk ist, weil es sich auf die Seite der ungläubigen Späher gestellt hatte, statt ins Land Kanaan einzumarschieren, wozu Kaleb und Josua die Israeliten ermutigten. Ihre Ungerechtigkeiten und geheimen Sünden sind beständig vor Gott wie eine dauernde Reizung, wie eine eiternde Wunde.

Als Ergebnis davon leben die Israeliten unter der dunklen Wolke seines Zorns, überwältigt von den zermalmenden Wellen seines Grimms. Manche, das ist wahr, erreichen das zugeteilte Lebensalter von siebzig Jahren, und einige werden sogar achtzig. Doch selbst in solchen Fällen ist das Leben eine Mühsal. Ein Leiden folgt dem anderen. Die geringsten Anforderungen be-

deuten Anstrengung. Und bald hört das Herz auf zu schlagen, und wieder ist einer gegangen.

90,11-12 Der Mann Gottes steht in ehrfürchtigem Staunen vor der Macht Gottes, die im Grimm erwacht ist. Wer, so fragt er sich, kann ihn in rechter Weise ehren angesichts der Stärke seines Zorns? Dies zumindest steht fest: Wir sollten jeden unserer Lebenstage besser wertschätzen und jeden im Gehorsam ihm gegenüber verbringen – auf eine Weise, die für die Ewigkeit zählt.

90,13-14 Mose ringt mit dem HERRN, er möge wieder in Gnade zu seinem Volk umkehren. Wird sein Zorn ewig brennen? Möge er doch bitte Erbarmen über die Israeliten haben und sie früh mit seiner Gnade sättigen, damit sie ihre verbleibenden Tage in gewisser Ruhe und Freude verbringen können.

90,15-16 Nun bittet Mose um eine Zeit an Freude, die so lang ist wie die Zeit, in der Israel gebeugt war und Übles gesehen hat. Das Volk hatte bereits gesehen, wie er seine Macht im Gericht offenbarte, nun bittet er den Herrn, sich von der anderen Seite zu zeigen, d.h. in Gnaden zu handeln.

90,17 Zum Schluss fleht der Fürbitter den Herrn an, freundlich auf sein auserwähltes irdisches Volk herabzublicken und es in den Werken seiner Hände zu segnen: »Ja, das Werk unserer Hände, befestige du es!«

Seit jeher wird der Psalm 90 gern bei christlichen Beerdigungen gelesen. Und das geschieht nicht ohne Grund, weil er uns an die Kürze unseres Lebens erinnert und an die Notwendigkeit, die Zeit zu nutzen und die Möglichkeiten auszukaufen. Doch atmet der Psalm nicht den Trost und die Gewissheit des neutestamentlichen Zeitalters. Christus hat »Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium«. Wir wissen, dass Sterben Gewinn ist; es bedeutet, vom Leib abwesend, aber daheim beim Herrn zu sein. Und so sollte der trübe und düstere Ausblick des Psalms ersetzt werden durch die Freude und den Triumph der Hoffnung des Gläubigen auf Christus; denn der Tod hat seinen Stachel verloren, und das Grab wurde seines Sieges beraubt. Der Gläubige kann singen:

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns nun der Teufel tun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben.

G. Wessels

Psalm 91: Mein Psalm

1922 lag auf den Westlichen Hebriden ein fünfjähriger Junge wegen Diphtherie im Sterben. Eine Schleimschicht bildete sich in seiner Kehle, und das Atmen wurde zunehmend mühsamer. Seine gläubige Mutter wandte sich um, damit sie nicht mit ansehen musste, wie er seinen letzten Atemzug tat. In diesem Augenblick klopfte es an der Tür. Es war ihr Schwager aus dem Nachbardorf. Er sagte: »Ich komme nur eben, um dir zu sagen, dass du dir wegen des Kindes keine Sorgen zu machen brauchst. Er wird wieder gesund, und eines Tages wird Gott auch seine Seele retten.« Sie war verstört und konnte es nicht glauben: »Wie kommst du nur dazu, das zu sagen?« Dann erklärte er ihr, dass er am Kamin gesessen und Psalm 91 gelesen habe, als Gott ganz deutlich durch die letzten Verse zu ihm gesprochen habe:

»Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten.
Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.
Er ruft mich an, und ich antworte ihm.
Ich bin bei ihm in der Not.
Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.
Ich sättige ihn mit langem Leben
Und lasse ihn mein Heil schauen.«

Der Junge war ich. Gott errettete mich in jener Nacht vom Tod, und er errettete dreizehn Jahre später meine Seele, und

mit einem langen Leben hat er mich auch gesättigt. So werden Sie verstehen, warum ich den Psalm 91 *meinen Psalm* nenne. Gewöhnlich füge ich mit einem Augenzwinkern hinzu, dass ich bereit bin, ihn mit anderen zu teilen – aber es ist ganz bestimmt *mein* Psalm!

Die meisten Theologen stimmen mit mir nicht überein. Sie sagen, dies sei ein messianischer Psalm. Natürlich haben sie recht. Seine erste Auslegung betrifft unseren wunderbaren Herrn Jesus Christus. Und wir wollen ihn aus dieser Perspektive betrachten; aber dabei erinnern wir uns stets, dass seine wunderbaren Verheißungen in geringerer Weise auch auf uns anzuwenden sind:

All deiner Gnaden Ströme nehm' ich als Erbteil ein,
Was irgend du verheißen, ist auch im Glauben mein.

91,1-2 Jesus ist derjenige, der in einer ganz außergewöhnlichen Weise im Schutz des Höchsten wohnte und unter dem Schatten des Allmächtigen blieb. Niemals gab es ein Leben wie seines. Er lebte in absoluter, ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott, seinem Vater. Er handelte nie in Eigenwillen, sondern tat, was der Vater ihm sagte. Obwohl er vollkommen Gott war, war er auch vollkommener Mensch, und er führte sein Leben auf Erden in absoluter Abhängigkeit von Gott. Ohne Einschränkungen konnte er sagen: »Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn.«

91,3 Es ist, als hörte man in den Versen 3-13 die Stimme des Heiligen Geistes, der den Herrn Jesus der unbedingten Sicherheit und Geborgenheit vergewisserte, die er haben durfte, weil er ein Leben des vollsten Vertrauens führte. Welches sind die Sicherheitsgarantien? Es sind neun an der Zahl:

Errettung von verborgenen Gefahren. Die Schlinge des Vogelstellers spricht von des Feindes bösem Plan, den Unvorsichtigen zu fangen.

Sicherheit vor tödlichen Krankheiten. Es gibt keinen Anlass, in Bezug auf unseren Herrn anzunehmen, er sei jemals krank gewesen.

Schutz und Zuflucht in dem Allmächtigen. Gottes freundliche, persönliche Fürsorge wird mit der einer Vogelmutter für ihre Küken verglichen.

Schutz in der Treue Gottes. Seine Verheißungen sind sicher. Was er gesagt hat, wird er auch ausführen. Das ist des Gläubigen Schild und Schutzwehr.

Freiheit von Furcht. Vier Gefahrenarten werden genannt, die uns gewöhnlich Angst einjagen:

Angriffe, die der Feind im Schutz der Nacht ausführt, sind besonders erschreckend, weil man nicht erkennt, woher sie kommen.

Der Pfeil, der bei Tage fliegt, mag als wirkliches Geschoss verstanden werden, oder bildlich als »die bösen Pläne und Verleumdungen der Gottlosen«.

91,6 Die Pest, die im Finstern umgeht, kann auch buchstäblich und bildlich verstanden werden. Körperliche Leiden gedeihen, wenn man sie vor den Strahlen der Sonne abschirmt, genauso wie sich das moralisch Böse im Dunkeln ausbreitet.

Die Seuche, die am Mittag verwüstet, ist nicht näher bezeichnet, und am besten belässt man es dabei; dann kann man die Verheißung auch umso ausgebreiteter anwenden.

91,7-8 *Sicherheit selbst mitten in einem Massaker*. Selbst bei einem allgemeinen Gemetzel ist der Geliebte des Herrn absolut sicher. Wenn die Gottlosen bestraft werden, wird er nur Zuschauer sein, frei von der Möglichkeit, ihm könne ein Leid geschehen.

91,9-10 *Versicherung gegen Unglück*. Weil der Heiland den Höchsten zu seiner Zuflucht und zu seiner Wohnung machte, würde ihn keine Plage antasten und kein Unglück ihm nahen.

91,11-12 *Von einer Engelwacht behütet*. Dies ist der Text, den der Satan zitierte, als er den Herrn versuchte und sagte, er solle sich von der Zinne des Tempels stürzen (Lk 4,10-11). Jesus verneinte nicht, dass sich dieser Vers auf ihn be-

zog; aber er verneinte, dass dieser Text als Vorwand zu benutzen sei, um Gott zu versuchen. Gott hatte ihm nicht befohlen, vom Tempel zu springen. Hätte der Herr das getan, hätte er außerhalb des göttlichen Willens gehandelt, und dann hätte die Verheißung des Schutzes nicht gegolten.

91,13 *Sieg über Löwen und Ottern*. Es ist interessant, dass der Teufel zu zitieren aufhörte, bevor er zu diesem Vers kam. Hätte er ihn zitiert, hätte er *sein eigenes Urteil* beschrieben! Der Teufel wird in der Schrift als brüllender Löwe (1. Petrus 5,8) und als die alte Schlange (Offb 12,9) dargestellt. Als Löwe ist er der laute, schreckliche Verfolger, der physische Gewalt anwendet. Als Schlange benutzt er gemeine Strategien, um zu betrügen und zu zerstören.

So hat der Heilige Geist dem Sohn des Menschen neun Sicherheitsgarantien gegeben, während der Herr hier auf Erden in völligem Vertrauen und Gehorsam lebte. An dieser Stelle bestätigt Gott, der Vater, diese Garantien durch ein sechsmaliges gewaltiges »Ich werde!« Darin liegt vielleicht eine Vorstellung von der gesamten Laufbahn des Menschen Christus Jesus:

91,14 *Sein fleckenloses Leben auf Erden*. »Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten, ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.«

91,15 *Seine Leiden wegen der Sünden*. »Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not.«

Seine Auferstehung und Himmelfahrt. »Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.«

91,16 *Sein gegenwärtiges Sitzen zur Rechten Gottes und sein kommendes Reich*. »Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen.«

So weit der Psalm! Aber einen Augenblick! Vielleicht denken Sie an das, was der Psalm nicht sagt, und an wichtige Fragen, die er nicht beantwortet. Zum Beispiel: Wie können wir alle diese Verheißungen von Sicherheit mit der Tatsache in Einklang bringen, dass die Menschen ihn schließlich doch umbrachten? Und wie wenden wir den Psalm auf die Gläubigen von heute an? Wie passt er mit der Tatsache zusammen, dass einige von ihnen von Krankheiten geplagt werden oder im Krieg umkommen oder bei Flugzeugabstürzen sterben?

Wenigstens ein Teil der Antwort liegt darin, dass jeder, der dem HERRN vertraut, unsterblich ist, bis sein Werk getan ist. Jesus sagte das sinngemäß zu seinen Jüngern. Als er wieder nach Judäa zurückkehren wollte, sagten die Jünger:

»Rabbi, eben suchten die Juden dich zu steinigen, und wieder gehst du dahin?« Jesus antwortete: »Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist« (Joh 11,7-10).

Der Herr wusste, dass die Juden ihn nicht antasten konnten, bis er sein Werk vollendet hatte. Und dies gilt auch für jeden Gläubigen; er wird durch Gottes Macht bewahrt durch Glauben.

Dann kann der Herr zu einem Gläubigen auf besondere, persönliche Weise durch einen Vers dieses Psalms reden. Tut er das, kann sich der Gläubige darauf berufen und darauf vertrauen. Das selbst erlebte Beispiel am Anfang illustriert das.

Und schließlich ist auf eine allgemeine Weise wahr, dass alle, die dem Herrn vertrauen, sich seiner Bewahrung sicher sind. Wir mögen die Ausnahmen überbewerten. Die allgemeine Regel gilt: Bei dem Herrn ist Sicherheit.

Psalm 92: Eine Unterrichtsstunde in geistlicher Botanik

92,1-6 Niemand kann bezweifeln, dass es völlig richtig ist, dem HERRN zu danken. Es ist richtig, weil der Herr solche Dankbarkeit verdient, und es ist auch gut für den, der Dank opfert, und für die, die es hören. Dem Namen des

Höchsten zu lobsingen, ist die passendste Tätigkeit, die jemand tun kann. Und es fehlt auch nie an Gründen für solches Lob. Seine Gnade ist ein unerschöpfliches Thema für den Morgen, und seine Treue reicht aus, um die Abendstunden zu füllen – und noch einige danach. Steigern Sie die Schönheit des Gesangs mit der zehnsaitigen Laute, mit der Flöte und dem klingenden Spiel der Zither! Nicht die schönste Musik reicht aus, um den Herrn für seine wunderbaren Schöpfungswerke zu preisen, für seine Bewahrung und Erlösung. Wenn man nur daran denkt, was er getan hat, fängt das Herz vor Freude zu singen an. Die erstaunlichen, verwickelten Ratschlüsse Gottes, seine tiefen Gedanken und weisen Pläne lassen die Flamme des Lobs immer wieder hell auflodern.

92,7-10 Doch denken Sie nicht, dass der natürliche Mensch die tiefen Dinge Gottes erkennen kann. Er kann sie nicht verstehen, »weil es geistlich beurteilt wird« (1Kor 2,14). In Bezug auf göttliche Wirklichkeiten ist er dumm und unverständig, selbst wenn er ein intellektueller Riese ist, was die Welt betrifft. Er begreift nie die Tatsache, dass eherne moralische Gesetze den Untergang des Gottlosen vorschreiben. Obwohl er für eine Zeit zu sprossen scheint, ist sein Erfolg so kurzlebig wie das Gras. So wahr der HERR ewig erhaben ist, so sicher werden seine Feinde zerstreut und kommen um.

92,11-12 Die andere Seite der Medaille ist diese: Gott erhöht das Horn der Gerechten wie das eines Büffels, d.h. er gibt seinem Volk Kraft und Ehre. Und er salbt die Treuen mit frischem Öl, was ein Bild von dem gnädigen Dienst des Heiligen Geistes ist. Wenn das letzte Kapitel geschrieben ist, werden die Heiligen Gottes Zeugen gewesen sein von dem Tod ihrer Feinde und von dem langen, abgrundtiefen Wehklagen in ihrer Verdammnis.

92,13-16 Das Sprossen der Gerechten ist mit dem der Palmen und der Zedern des Libanon zu vergleichen. Die Palme symbolisiert Schönheit und Fruchtbarkeit, während die Zeder ein Abbild der Kraft und Dauerhaftigkeit ist. Der Grund für das üppige Wachstum der Gläubigen besteht darin, dass sie im Haus des HERRN gepflanzt sind und in den Vorhöfen Gottes grünen. Mit anderen Worten: Sie leben in täglicher Gemeinschaft mit dem Herrn und beziehen ihre Kraft und ihre Substanz von ihm. Hohes Alter beeinträchtigt ihre Fruchtbarkeit nicht. Sie bleiben von dem kräftigen geistlichen Leben durchpulst (saftvoll), und ihr Zeugnis bleibt immer frisch. Ihr Gedeihen ist ein Beweis für die Gerechtigkeit des HERRN, der seine Verheißungen erfüllt. Er ist der vertrauenswürdige Fels, und bei ihm gibt es kein Unrecht.

Die Gottlosen werden mit Gras verglichen (V. 7), die Gerechten dagegen mit immergrünen Pflanzen (V. 14). Die Gottlosen verwelken und schwinden dahin; aber die Gerechten gehen von Kraft zu Kraft. Das ist die Ordnung in der geistlichen Botanik.

Psalm 93: Der ewige König und sein ewiger Thron

93,1-2 Die Lieder, die man singen wird, wenn Jesus zum Herrn gekrönt ist, gibt es schon – dieses ist eines von ihnen. Es blickt voraus auf den herrlichen Tag, wenn Israels Messias sich selbst zum König ausruft. Er wird mit Majestät bekleidet sein im Gegensatz zu der demütigen Freundlichkeit, die ihn bei seinem Ersten Kommen kennzeichnete. Er wird sich öffentlich mit Stärke kleiden, die nötig ist, um die Welt zu regieren. Dann werden alle Weltzustände auf einer festen und dauerhaften Grundlage errichtet und nicht mehr starken moralischen und politischen Erschütterungen unterworfen sein.

Natürlich hat es den Thron des HERRN immer gegeben; aber er war nie so deutlich sichtbar wie beim Anbruch des Tausendjährigen Reiches. Der König selbst ist auch ewig, und wie

seine Autorität keinen Anfang hatte, so hat sie auch kein Ende.

93,3-4 Wenn der Psalmist von Strömen spricht, die sich erheben, und von wuchtigen Brechern des Meeres, ist es klar, dass er von den heidnischen Mächten spricht, die zu allen Zeiten sein Volk unterdrückt haben und sich gegen ihn zusammenrotten, wenn er zum Herrschen wiederkommt. Aber ihre Bemühungen sind fruchtlos und von kurzer Dauer. Obwohl sie ihre Stimme zu schrecklichen Drohungen und schauderhafter Prahlerei erheben, werden sie einsehen müssen, dass der HERR auf dem Thron mächtiger als alle ihre Bündnisse und all ihre militärische Macht ist, die sie aufzubieten vermögen.

93,5 Und so wird man sehen, dass Gottes Wort trotz allem wahr ist samt allen Verheißungen, die er gab in Bezug auf den Sieg über seine Feinde und die Errichtung seiner gerechten Herrschaft. Der Tempel in Jerusalem wird vom Bösen gereinigt, damit er so rein ist, wie es sich für das Haus des HERRN geziemt.

Alles wird heilig sein, wenn er regiert; und alles wird von Heiligkeit gekennzeichnet sein, wie es vorhergesagt wurde in Jesaja 23,18; Sacharja 14,20-21 und Offenbarung 4,8.[62]

Psalm 94: Der Gott der Rache

In seinem ausgezeichneten Werk über *Die Eigenschaften Gottes* schreibt A.W. Pink:

> Es ist traurig, dass man so viele bekennende Christen findet, die anscheinend den Zorn Gottes als etwas empfinden, was sie entschuldigen müssen, oder zumindest wünschen sie, so etwas gäbe es nicht. … Andere geben sich der Täuschung hin, Gottes Zorn passe nicht zu seiner Güte, und so versuchen sie ihn aus ihren Gedanken zu verdrängen. … Aber Gott schämt sich nicht, kundzutun, dass Rache und Grimm zu ihm gehören. … Der Zorn Gottes ist genauso Teil der göttlichen Vollkommenheit wie seine Treue, Macht und Gnade … Das Wesen Gottes selbst macht die Hölle zu einer genauso notwendigen Realität wie den Himmel.[63]

94,1-3 In Psalm 94 hören wir, wie der gläubige Überrest Israels in den letzten Tagen an den Gott der Rache appelliert, sich in seinem Hass gegen das Böse zu offenbaren. Für den gerechten Richter der ganzen Erde ist die Zeit gekommen, die Verbrechen der bösen Machthaber gegen sein geliebtes Volk zu rächen. Der Ruf »Wie lange?« wird nun verstummen. Bald wird das Frohlocken der Gottlosen zum Schweigen kommen.

94,4-7 Die Verurteilung der stolzen Verfolger wird im Einzelnen aufgeführt. »Höre ihre Frechheit! Sieh ihre Überheblichkeit! Wie sehr rühmen sich diese Menschen des Bösen!« Sie zermalmen das Volk des HERRN unter ihren Füßen; sie hören nicht auf, sein loyales Erbteil zu quälen. Sie schikanieren die wehrlosen Witwen, die nichts ahnenden Fremden und die hilflosen Waisen. Und ihr Verhalten drückt aus: Der Gott Jakobs merkt es nicht und kümmert sich nicht um das, was geschieht.

94,8-11 Welche törichten Narren sind sie doch, wenn sie denken, Gott nehme nichts zur Kenntnis! Wenn er die Fähigkeit hatte, in den menschlichen Körper ein Ohr einzubauen, sollte er dann nicht auch die Macht haben, zu hören, was die Gottlosen sagen? Könnte der Schöpfer des Auges selbst blind sein gegen alles, was vorgeht? Wenn er die Kraft hat, die Völker zu züchtigen, wie die Geschichte lehrt, ist er dann unfähig, die Räuber zu strafen, die seine Geliebten unterdrücken? Wie könnte er weniger Erkenntnis haben, als er der Menschheit mitgegeben hat? Tatsache ist, dass Gott alles weiß. Er weiß, was die verdrehten Leute denken, und er weiß, dass ihre Gedanken nichts als leerer Hauch sind.

94,12-15 Der Glaube befähigt den angefochtenen Psalmisten, seinen Kummer als Teil der göttlichen Erziehung an ihm zu verstehen. Es ist eine großartige Sache, in dieser Weise von dem HERRN belehrt und durch sein Gesetz erzogen zu sein. Gott wird ihm Ruhe geben vor den bösen Tagen, bis die Grube für die Gottlosen gegraben ist. Er kann sicher sein, dass der HERR sein Volk nie verstoßen, sein Erbteil nie verlassen wird, das er liebt. Unweigerlich wird die Gerechtigkeit ihren gebührenden Platz zurückerhalten, und aufrechte Menschen werden sie anderen erweisen und sie dann ihrerseits erhalten.

94,16-19 Es gab Zeiten, in denen sich der Psalmist fragte, wer ihn gegen die überwältigende Macht der Übeltäter schützen würde. Doch war er nie allein gelassen. Der HERR kam ihm stets zur Hilfe; sonst wäre er schnell auf dem Friedhof zum Schweigen gebracht worden. Immer, wenn er meinte, er falle gleich den Schlägen der Menschen zum Opfer, fand er sich wunderbar von der Gnade des HERRN unterstützt. Wenn Ängste und Zweifel in ihm aufstiegen, beruhigte und umsorgte der Herr mit vielerlei Tröstungen seine Seele.

94,20-23 Könnte irgendeine Gemeinschaft zwischen dem HERRN und diesen gottlosen Herrschern bestehen? Könnte es Partnerschaft zwischen Christus und dem Antichristen geben? Könnte der Herr Menschen anerkennen, die Gesetze erlassen, um die Sünde zu legalisieren? Solche Fragen zu stellen, heißt, sie zu beantworten. Die machttrunkenen Gewalthaber erwürgen den Gerechten und verurteilen den Unschuldigen. Aber der HERR ist den Seinen eine Burg und der Felsen, auf den sie sich retten können. Er wird den Ungerechten in vollem Maß vergelten. Er wird sie wegen all ihrer Bosheit vertilgen. Ja, meine Herren, er wird sie vertilgen.

Sic semper tyrannis! (So ergehe es den Tyrannen allezeit!)

Psalm 95: Anbetung und Warnung

Der Psalm beginnt mit einem überschwänglichen Aufruf zur Anbetung, und es ist nicht leicht, sich dem Enthusiasmus des Schreibers zu entziehen. (In Hebräer 4,7 scheint der Psalm David zugeschrieben zu werden, doch mag der Ausdruck »durch David« [wörtl. in] einfach nur das Buch der Psalmen bedeuten, weil so viele Psalmen von David geschrieben wurden.)

95,1-2 Zweifellos hören wir die Stimme des Heiligen Geistes, der in diesen Versen Israel am Ende der dunklen Tage der Drangsalszeit zu dem HERRN zurückruft. Aber wir dürfen auch nicht überhören, dass er uns selbst von allen Götzen wegruft, die uns festhalten wollen.

Interessant ist die Vielseitigkeit der Ausdrücke, mit denen wahre Anbetung beschrieben wird. Sie bedeutet, dem HERRN zuzujubeln. Sie ist auch ein freudiges Zujauchzen dem Fels unseres Heils, d.h. wir jubeln über die Kluft in dem Fels der Ewigkeiten, in der wir für immer Zuflucht finden. Anbetung heißt auch, vor sein Angesicht zu treten, um ihm für alles zu danken, was er für uns getan hat, und sie bedeutet, ihm so laut Lobpsalmen zu singen, dass alles um uns her in Schwingungen versetzt wird.

95,3-5 Und genauso, wie es viele Möglichkeiten für unser Lob gibt, bestehen unendlich viele Betrachtungsweisen dessen, was wir loben. Der HERR soll gepriesen werden, weil er ein großer Gott ist (hebr. *El*, der Allmächtige). Er ist ein großer König über alle Götzen der Heiden. Die Tiefen der Erde sind in seiner Hand, d.h. sie gehören ihm. Sein sind auch die Höhen der Berge, weil er sie gebildet hat. Er schuf die gewaltigen Ozeane, und seine Hand war es, die die Erdteile und Inseln machte.

95,6-7a Doch nun erschallt eine zweite Einladung, die noch persönlicher ist und uns noch näher rückt. Wir sollen anbeten und knien vor dem HERRN, der uns gemacht hat, weil er unser Gott

ist. Er ist unser Gott als Schöpfer und danach als unser Erlöser. Er ist der Gute Hirte, der sein Leben für uns gab. Jetzt sind wir das Volk seiner Weide und die Schafe, die er leitet und bewahrt durch seine durchbohrten Hände.

95,7b-9 Mitten in Vers 7 sehen wir einen abrupten Übergang von Anbetung zu Ermahnung. Es ist das sehnsüchtige, beredte Seufzen des Heiligen Geistes: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört …«

In den verbleibenden Versen hören wir die Stimme des HERRN selbst, der sein Volk vor einem bösen, ungläubigen Herzen warnt. In Meriba bei Refidim reizten sie Gott mit ihren Klagen wegen des fehlenden Wassers (dies ist derselbe Ort wie Massa – 2. Mose 17,7). Bei einem anderen Meriba nahe Kadesch sündigte Mose gegen Gott, indem er den Felsen schlug, statt zu ihm zu reden (4. Mose 20,10-12).

Diese beiden Ereignisse – eins am Anfang der Wüstenreise, das andere nahe an dessen Ende – bilden signifikante Eckpunkte, die auch in der Wortbedeutung ausdrücken (Meriba = Rebellion; Massa = Prüfung), wie glaubenslos das Volk damals war. Obwohl sie Gottes erstaunliches Wirken in der Erlösung aus Ägypten gesehen hatten, versuchten sie ihn und stellten ihn auf die Probe.

95,10-11 Dieses herausfordernde Verhalten dauerte vierzig Jahre. Schließlich sagte Gott dem Sinn nach: »Mir reicht es. Dieses lästige Volk hat Herzen, die zum Abirren neigen. Diese Menschen haben sich entschlossen, meinen Weg zu missachten, den ich ihnen vorgezeichnet habe. So schwöre ich feierlich, dass sie nicht in meine Ruhe eingehen werden, die ich für sie in Kanaan vorgesehen hatte.«

Dieser ergreifende, einst an Israel ergangene Appell wird in Hebr 3,7-11 zitiert und richtet sich an jeden, der versucht ist, Christus zu verlassen und zum Gesetz zurückzukehren. Und es wird auch in den letzten Tagen eine Warnung für die Israeliten sein, dass der Unglaube sie von Gottes Ruhe im Tausendjährigen Reich ausschließt.

Unglaube schließt in jedem Zeitabschnitt der Heilsgeschichte (in jeder »Haushaltung«) von Gottes Ruhe aus.

Psalm 96: Der König kommt

Mindestens siebzehn verschiedene Weisen, Gott zu preisen, finden wir in Psalm 96. Es sind immer kurze Anordnungen. Man achte auf das wiederholte »Singe!« (V. 1-2), »Gebt!« (V. 7-8) und »Es frohlocke!« (V. 11-12).

96,1-2 Das neue Lied ist die Hymne, die erschallen wird, wenn der Herr Jesus wiederkommt auf die Erde, um seine glorreiche Herrschaft anzutreten. Das wird nicht nur ein neues, sondern auch ein weltweites Lied sein; Völker auf der ganzen Erde werden ihre Stimmen einbringen. Die Menschen werden den Namen des Herrn preisen und fortwährend seine Rettermacht bezeugen. »Jeden Tag (werden sie) jemandem sagen, dass er rettet« (Living Bible).

96,3-6 Was sie in der Zukunft tun werden, sollten wir jetzt schon tun, nämlich unter den Nationen seine Herrlichkeit und unter den Völkern seine Wundertaten verkünden. Der HERR ist groß und unendlich erhaben über alle Götter. Falsche, aus Holz und Stein gemachte Götzen sind kraftlos; der wahre Gott ist der HERR, der die Himmel gemacht hat. Seine Eigenschaften sind wie untrennbare Adjutanten, die ihn überallhin begleiten. So gehen Majestät und Pracht vor ihm her, und Stärke und Herrlichkeit warten auf ihn in seinem Heiligtum. »Ehre und Schönheit sind seine Begleiter; Anbetung und wunderbare Größe sind die Wächter seines Heiligtums« (Knox).

96,7-9 Wenn wir wirklich die Größe und Güte Gottes schätzen, werden wir danach trachten, dass auch andere seinen Namen erheben. So ruft der Psalmist die Stämme der Völker auf, dabei mitzumachen, dem HERRN zu sagen, wie majestätisch, erhaben und mächtig er ist. Sie sollten ihm die Ehre zuerkennen, die ihm zukommt. Sie sollten Opfer darbringen und ihm zu Füßen

legen. Sie sollten ihn in heiliger Pracht (o. in heiligem Schmuck, in heiligen Kleidern) anbeten. Die ganze Welt soll ihm untertänigen Gehorsam leisten.

Die Erwähnung heiliger Kleidung erinnert uns daran, dass, wenn wir Gott anbeten, selbst unsere Kleidung dem Anlass entsprechen sollte. Es mag ja stimmen, dass Ehrfurcht vor allem eine Sache des Herzens ist, doch ist es genauso wahr, dass wir unsere Ehrfurcht durch unser Äußeres ausdrücken können. Schlampige Kleidung bei der Anbetungsstunde verrät eine Lässigkeit, die man z.B. bei Hochzeitsfeiern und Beerdigungen selten antrifft.

96,10 Dieser Vers zeigt den Anlass für das neue Lied an: Es ist die Einsetzung des Messias-Königs. Der HERR hat seine Königsherrschaft angetreten! Das Weltsystem ist dann auf einer so stabilen Grundlage errichtet, dass es nicht durch Kriege, wirtschaftliche Nöte, Armut, Ungerechtigkeit, Katastrophen oder andere Krisen ins Wanken gerät. Der Satz: »Sie wird nicht wanken«, muss so verstanden werden: Nie während der tausendjährigen Herrschaft Christi wird sie wanken. Wir wissen, dass am Ende jener Zeit Himmel und Erde durch Feuer zerstört werden (2. Petrus 3,7-12). Hier geht es darum, dass der Herr über die Völker in Gerechtigkeit herrschen und sie vor beunruhigenden Einflüssen beschützen wird.

96,11-13 Die gesamte Schöpfung wird eingeladen, in die Festfreude einzustimmen, wenn der HERR (Jehova/Jahwe)[64] kommt, um die Erde zu regieren. Die Himmel sollen sich freuen, und die Erde soll frohlocken. »Das Meer und alles, was in ihm ist, wird donnerndes Lob erschallen lassen« (Gelineau). Kein Feld wird schweigen und »kein Baum im Walde, sondern sich freuen, seinen ankommenden Herrn zu begrüßen« (Knox). Denn er kommt, um vollkommen gerecht und absolut aufrichtig über die Erde zu herrschen.

»Und nun, warum schweigt ihr, anstatt den König wieder zurückzuholen?« (2Sam 19,11).

Psalm 97: Licht ist dem Gerechten gesät

97,1 Zu Beginn des Psalms hat der HERR, Jesus Christus, den Thron eingenommen. Der Krönungstag ist da! Und es gibt weltweiten Jubel. Nie hatten die entfernten Inseln und Küstenländer solche Freude erfahren.

97,2 Die Ankunft des Königs wird in symbolischen Ausdrücken beschrieben, die zu tiefster Ehrfurcht nötigen. Zuerst ist er in Wolken und Dunkel gehüllt – das erinnert daran, dass der Herr vor den Augen der Menschen oft geheimnisvoll verborgen ist und seine Wege vielfach in majestätischer Unerforschlichkeit bleiben. Wie wenig wissen wir über ihn! Dann sind Gerechtigkeit und Recht die Grundfesten seines Throns. Er führt eine ideale Herrschaft – er ist ein Monarch, der nur Gutes tut. Bei ihm gibt es keine Justizirrtümer und keine Verdrehung der Wahrheit.

97,3-5 Große Feuerflammen fegen vor ihm her und verzehren alle, die Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen (2Thes 1,8). Die Blitze seines Gerichts erleuchten die Welt. Die Menschen erschrecken davor. Dies ist die Zeit, in der »jeder Berg und jeder Hügel erniedrigt wird« (Jes 40,4). Mit anderen Worten: Alles, was sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, soll gedemütigt werden.

97,6a Die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit. Wenn er mit seinen bluterkauften Heiligen (1Thes 3,13) in den Wolken des Himmels kommt (Offb 1,7), wird die Welt sehen, dass er gerecht handelte, indem er Israel wiederherstellte, wie er verheißen hatte. Gaebelein sagt:

> Auch die vielen Söhne, die er mit sich zur Herrlichkeit bringt, werden seine Gerechtigkeit und jenes große Werk der Gerechtigkeit am Kreuz von Golgatha deut-

lich machen, durch das die Erlösten errettet wurden, die nun verherrlicht sind.[65]

97,6b »… und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.«

Den König in seiner Schönheit
Seh'n wir, so heiß begehrt,
Ihn anzuschau'n in Klarheit
Ist sieben Tode wert.
Das Lamm mit seinem Heere
Nimmt dort auf Zion Stand,
Und Herrlichkeit und Ehre
Erfüllt Immanuels Land.
Anne Ross Cousin

97,7 Was werden die Götzenanbeter dann sagen? Sie werden in großer Verlegenheit sein, wenn sie begreifen, dass sie leere Nichtse angebetet haben.

»Fallt vor ihm nieder, alle Götter!« In der Septuaginta lesen wir: »Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten«, und so wird es in Hebräer 1,6 wiedergegeben. Das hebräische Wort hier (Elohim) bedeutet gewöhnlich Gott; doch kann es sich auch auf Engel, Richter und Herrscher beziehen, ja sogar auf heidnische Götzen und Gottheiten.

97,8-9 Die Stadt Zion hört die Nachricht von den Siegen des Königs über die Rebellen und Götzendiener und freut sich. Und die Töchter (die kleineren Orte) Judas stimmen jubelnd ein. »Frohe Kunde für Zion, Jubel für die Städte Judas, wenn deine Gerichte, o Herr, bekannt gemacht werden« (Knox). Zum Schluss wird der HERR als der gesehen, der er immer war: der Höchste über die ganze Erde und weit erhaben über alle anderen Machthaber, den wirklichen und den von Menschen gebildeten.

97,10 »Die ihr den HERRN liebt, hasst das Böse!« Diese beiden gehören moralisch zusammen: die Liebe zum HERRN und der Hass auf alles, was ihm entgegensteht. Jeder, der diese Prüfung besteht, ist ein besonderer Gegenstand seiner bewahrenden Fürsorge.

97,11 »Licht ist dem Gerechten gesät« wie ein Samen – das heißt, das Kommen Christi bedeutet, dass denen, die das Recht wirken, Licht aufgehen wird, und unaussprechliche Freude denen, die aufrichtigen Herzens sind.

97,12 So dringt dieser frohe Aufruf, in den Jubel einzustimmen und sein heiliges Gedächtnis zu preisen, zu dem ganzen gerechtfertigten Volk Gottes durch. Dieses Ende des Psalms ist überraschend. Wir hätten erwartet, es hieße: »Preist das Gedächtnis seiner Liebe – oder Barmherzigkeit – oder Gnade – oder Herrlichkeit.« Aber nein, es geht um seine Heiligkeit. Einst schloss uns diese Heiligkeit von seiner Gegenwart aus. Aber jetzt ist wegen des vollbrachten Werkes des Herrn Jesus diese Heiligkeit auf unserer Seite statt gegen uns. Darum können wir jubeln, wenn wir daran denken.

Psalm 98: Das neue Lied der Schöpfung

98,1-2 Das Zweite Kommen Christi bedeutet die endgültige Erlösung Israels von der Unterdrückung durch die Heidenvölker. Diese herrliche Befreiung ist der Anlass zu diesem Lied, in dem der Sieg des Messias über seine Feinde gefeiert wird. »Wunder« ist das richtige Wort für alles, was der Herr mit seiner Rechten und mit der Kraft seines Armes getan hat.

Der Psalm beschreibt das Reich als schon gekommen. Gottes Sieg ist jetzt wohlbekannt. Die Völker haben gesehen, wie treu er seinen Bund mit Israel eingehalten hat.

Als Jesus das erste Mal kam, sang Maria: »Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um der Barmherzigkeit zu gedenken, wie er zu unseren Vätern geredet hat« (Lk 1,54-55). Und Zacharias weissagte, er werde »Barmherzigkeit üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes gedenken« (Lk 1,72).

98,3 Wenn er das zweite Mal kommt, wird Israel singen:

»Er hat seiner Gnade und Treue für das Haus Israel gedacht.

Alle Enden der Erde haben das Heil unseres Gottes gesehen.«

Die Gnade des Herrn war es, die ihn veranlasste, Israel die Verheißungen zu geben, und es ist seine Treue, die sie jetzt erfüllt.

98,4-6 Auf den ersten Blick scheint es, als sei in den Versen 4 bis 6 die gesamte Heidenwelt aufgerufen, sich mit Israel zu freuen. Aber vielleicht bedeutet »Erde« in Vers 4 das »Land« Israel, wie F.W. Grant es übersetzt (manche übersetzen »ganze Erde/Land« mit »alle Welt«).[66] Die erretteten Israeliten werden aufgefordert, in gewaltige Jubellieder auszubrechen. Die Leviten werden ermutigt, den Gesang mit Zithern zu begleiten. Und in Vers 6 vervollständigen die Priester mit ihren Trompeten und dem Klang eines Horns die Harmonien.

98,7-9 Die Natur und die Völker werden eingeladen, sich an der Symphonie zu beteiligen. Das Meer und seine zahllosen Bewohner werden bildmächtig beschrieben, als brausten sie vor jubelnder Freude. Die Welt und was in ihr lebt schäumt ebenfalls über vor Glück. Die Ströme klatschen in die Hände, wenn sie durch die Felsen brechen. Auch die Berge singen in ekstatischer Freude. Die gesamte Schöpfung reagiert spontan mit Entzücken, wenn der König kommt, um sein Regiment (sein Gericht) über die Erde anzutreten. Er wird der armen, kranken und weinenden Welt eine Regierung von Recht und Gerechtigkeit geben. Wer sollte da nicht glücklich sein?

Psalm 99: Heilig, heilig, heilig

99,1 Die *Heiligkeit* des Königs ist die dreifache Schnur, die durch den ganzen Psalm läuft (V. 3.5.9). Der Psalmist sieht den Messias als den, der sein Reich schon aufgerichtet hat. »Er thront über den Cherubim« (Schl 2000), was möglicherweise heißt, dass sein Thron von symbolischen Cherubim getragen wird. Dies sind Engelwesen mit einem menschlichen Leib und mit Flügeln. Sie sind berufen, die Heiligkeit Gottes gegen die Sünde der Menschen zu verteidigen. Der Anblick des thronenden Herrschers ist sicher so ergreifend, dass die Völker zittern und die Erde vor Furcht bebt.

99,2-3 Der HERR ist groß an Macht und Erhabenheit, wie er von seinem Thron in Zion aus regiert. Er ist der hohe Herrscher über alle Völker der Erde. Sie sollten seinen großen und furchtbaren Namen ehren in der Erkenntnis, dass er ganz und gar heilig ist.

99,4-5 Dieser mächtige König liebt auch das Recht, was sich bei irdischen Herrschern und großen Herren selten beieinanderfindet. »Macht und Recht sind endlich in einer Ehe vereinigt« (FWG). In seinem Reich sind Bestechung und Korruption unbekannt. Recht und Gerechtigkeit sind die Regel und nicht mehr die Ausnahme. Wie sollte sein Volk ihn erheben und sich vor dem Schemel seiner Füße niederwerfen! In anderen Schriftstellen werden die Bundeslade (1Chr 28,2), das Heiligtum (Ps 132,7), Zion (Kla 2,1), die Erde (Jes 66,1) oder sogar Gottes Feinde (Ps 110,1) als Gottes Fußschemel bezeichnet. Hier ist sicher das Heiligtum auf Zion angesprochen.

99,7 Dies ist derselbe König, der sein Volk in der Vergangenheit führte. Mose und Aaron waren unter seinen Priestern, und Samuel war einer der großen Fürbitter. (Von Geburt waren weder Mose noch Samuel Priester; aber sie übten unter göttlicher Erlaubnis Priesterdienste aus.) Hier geht es darum, dass, wenn sie zum Herrn riefen, er ihnen antwortete. Er redete in der Wolkensäule mit Mose und Aaron und übergab ihnen am Sinai das Gesetz. Sie gehorchten seiner Stimme, wenn auch unvollkommen, und hielten das Gesetz, wenn auch nur teilweise.

99,8 Aber Gott erhörte dann ihre Gebete, und daraus folgt die Sicherheit, dass er auch weiterhin und bis heute so

handeln wird. Er ist ein vergebender Gott. Er übersah ihre bösen Taten nicht. Wenn auch die Strafe erlassen war, blieben doch die Folgen für dieses Leben. So vergab z.B. Gottes Gnade dem Mose seine Sünde an den Wassern von Meriba; doch Gottes Regierung schloss ihn von dem Verheißenen Land aus.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese drei Helden den gläubigen Teil des Volkes Israel repräsentieren, und was für sie galt, gilt auch für das ganze treue Bundesvolk. Sie riefen den Namen des Herrn an und wurden errettet, und so wird auch jeder gerettet, der ihn heute anruft.

99,9 Der dreifache Hinweis auf die Heiligkeit Gottes erinnert uns an Jesaja 6,3 und Offb 4,8. Auch die schönen Zeilen von Reginald Heber kommen uns in den Sinn:

Heilig, heilig, heilig, Gott, dir sei Ehre!
Dir gilt das Lob, das dich früh am Morgen preist.
Heilig, heilig, heilig, Herr der Himmelsheere,
Gnädig, allmächtig, Vater, Sohn und Geist.

Reginald Heber,
übersetzt von Günter Balders

Psalm 100: Der alte Hundertste

In dem alten Psalter von Genua (1551) wurde dieser Psalm liebevoll als der »alte Hundertste« bezeichnet. Er ruft die ganze Erde auf, den HERRN anzubeten. Sein Aufruf geht weit über die engen Grenzen Israels hinaus in alle Heidenländer. Barnes schreibt:

> Der Gedanke ist, dass Lobpreis nicht nur einem Volk gebührt, dass er nicht nur für ein Volk angemessen war und dass er sich nicht auf die Hebräer allein beschränkt; sondern dass alle guten Grund zum Preisen haben. Es gab genug, über das sich alle Völker, alle Sprachen und Zustände einig werden konnten. Dieser Grund war die Tatsache, dass sie alle einen Schöpfer hatten (V. 3).[67]

Wir lernen aus diesen fünf kurzen Versen, dass Anbetung einfach ist. Die Worte und Gedanken sind sehr schlicht, nichts ist kompliziert oder blumig. Auch lernen wir, dass einfaches Rezitieren von Tatsachen über Gott Anbetung ist. Die Worte selbst sind mit Wundern schwer beladen. Die einfachen Tatsachen sind wunderbarer, als was man erdichten könnte.

Dem Psalm liegt ein bestimmtes Muster zugrunde:

Aufruf zur Anbetung (V. 1-2).

Warum Gott angebetet werden sollte (V. 3).

Aufruf zur Anbetung (V. 4).

Warum Gott angebetet werden sollte (V. 5).

Sieben Elemente der Anbetung werden vorgeschlagen:

Jauchzen (V. 1).

Dient dem HERRN mit Freuden! (V. 2a).

Kommt vor sein Angesicht mit Jubel! (V. 2b).

Zieht ein in seine Tore mit Dank! (V. 4a).

Zieht ein in seine Vorhöfe mit Lobgesang! (V. 4b).

Preist ihn! (V. 4c).

Dankt seinem Namen! (V. 4d).

Wir sollten ihn preisen wegen dessen, was er ist. Er ist unser:

HERR (V. 1).

Gott (V. 3a).

Schöpfer (V. 3b).

Eigner (V. 3c).

Hirte (V. 3d).

Wir sollten ihn wegen seiner Eigenschaften preisen:

Er ist gut (V. 5).

Seine Gnade währt ewiglich (V. 5).

Seine Wahrheit währt von Geschlecht zu Geschlecht (V. 5).

In den ersten drei Versen wird Gott als Schöpfer angebetet. Aber in den letzten beiden Versen fällt es nicht schwer, Golgatha in den Text hineinzulesen, weil wir nirgendwo sonst so deutlich seine Güte, seine Gnade und seine Treue sehen können.

Die ganze Welt preist deine Macht,
Die Weisheit, die das All erdacht;
Doch deine Liebe, treuer Hirt,
Erst in dem Sohn ganz sichtbar wird.
nach Samuel Medley

In Vers 3 gibt es eine Gedankenverbindung, die wir nicht übersehen sollten: Wir erfahren dort, dass der HERR Gott ist. Das heißt, er ist unerreichbar hoch. Aber wir lesen auch, dass wir sein sind. Und das zeigt uns, wie sehr er uns nahe ist. Ebendiese Nähe ist es, die den Psalm Freude und Gesang atmen lässt statt Furcht und Schrecken.

Der Psalm ist ein frohes Lied für den glückseligen Gott, und seine Botschaft ist seit Jahrhunderten in dem bekannten Choral für uns festgehalten:

Nun jauchzt dem Herren alle Welt,
Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt;
Kommt mit Frohlocken, säumet nicht,
Kommt vor sein heilig Angesicht.
Erkennt, dass Gott ist unser Herr,
Der uns erschaffen, ihm zur Ehr,
Und nicht wir selbst, durch Gottes Gnad'
Ein jeder Mensch sein Wesen hat.
Er hat uns ferner wohl bedacht
Und uns zu seinem Volk gemacht,
Zu Schafen, die er ist bereit,
Zu führen stets auf grüne Weid'.
Die ihr nun wollet bei ihm sein,
Kommt, geht zu seinen Toren ein,
Mit Loben durch der Psalmen Klang,
Zu seinem Vorhof mit Gesang.
Dankt unserm Gott, lobsinget ihm,
Rühmt seinen Nam' mit lauter Stimm'.
Lobsingt und danket allesamt!
Gott loben, das ist unser Amt.
Er ist voll Güt' und Freundlichkeit,
Voll Lieb' und Treu' zu jeder Zeit;
Sein' Gnade währet dort und hier
Und seine Wahrheit für und für.
David Denicke

Psalm 101: Königliche Entscheidungen

Davids Wünsche für sein privates und öffentliches Leben lagen jenseits dessen, was er wirklich erreicht hat. Doch werden die Ziele, die er sich für sein Haus und das Königreich gesetzt hat, voll in Erfüllung gehen, wenn der Herr Jesus kommt und sich auf Davids Thron setzt. Dieser Psalm ist Davids Regierungserklärung; darin setzt er sich hohe Ziele.

101,1 Er beginnt damit, Gnade und Recht zu rühmen, die er beide in dem Herrn findet, gern aber auch selbst verwirklichen möchte. Vielleicht denkt er hier vornehmlich an Gott, an seine Gnade gegen Israel und an sein gerechtes Gericht über seine Feinde; denn er fügt eilig hinzu: »Dir, HERR, will ich spielen.«

101,2 Dann wendet er sich einigen Eigenschaften zu, die er sich für sein persönliches Leben wünscht. Er ist entschlossen, auf einen vollkommenen (oder untadeligen) Weg zu achten, d.h. sich so nahe an die Lehren des Herrn zu halten, dass es keinen berechtigten Grund zum Tadel gibt. Sein Begehren ist so dringend und aufrichtig, dass er den sehnsuchtsvollen Seufzer einschiebt: »Wann wirst du zu mir kommen?« Dies hat man unterschiedlich ausgelegt, als bedeute es:

- er sehne sich danach, Gott möge kommen und sehen, dass er dieses aufrichtige Leben führt;
- ihn verlange nach der Erfüllung des Bundes, den Gott mit ihm geschlossen hatte (2Sam 7), nach der endgültigen Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden;
- er »fühle, dass er seine Entschlüsse nur ausführen könne, wenn Gott selbst gegenwärtig ist«.[68]

Er ist entschlossen, mit lauterem Herzen in seinem Haus zu wandeln. In seinem häuslichen Leben will er gerecht und aufrichtig handeln. Bei ihm soll es kein Taktieren und auch keine Doppelbödigkeit geben.

101,3-4 Wenn er sagt, er wolle keine heillosen Dinge ins Auge fassen, meint er, er werde nicht wohlgefällig auf einen gemeinen Menschen oder auf ein Komplott oder auf schlechte Handlungen blicken.

Was die Werke der Abtrünnigen angeht, hasst er sie und ist entschlossen, sich nicht damit zu beflecken. Mit Menschen, die von der Wahrheit und der Gerechtigkeit weichen, will er nichts zu tun haben.

Eine andere Eigenschaft, die er von sich fernhalten will, ist ein verkehrtes Herz – eines, das zu Falschheit und zu bösen Taten neigt. Er will dieses Böse nicht in sich selbst dulden, und er will solche Menschen auch nicht unter seinen vertrauten Räten haben. Der großartige Entschluss: »Böses will ich nicht kennen«, kann sich auf sein eigenes Leben, aber auch auf die Personen seines Hofes beziehen. So übersetzt die King James Bible: »Ich will keinen bösen Menschen kennen.« Das Wort »kennen« bedeutet hier gunstvoll ansehen oder ermutigen.

101,5 Jeder, der seinen Nächsten verleumdet, wird vertilgt. Dies bedeutet wohl kaum, dass er ihn umbringen wird; aber er wird von der königlichen Regierung ausgeschlossen und dadurch zum Schweigen gebracht.

Dasselbe gilt für die Hochmütigen und Stolzen. Sie werden keine Ämter am königlichen Hof einnehmen.

101,6 Die entscheidende Qualifikation wird moralische und geistliche Unanfechtbarkeit sein. Die Treuen im Land werden die Helfer des Königs sein, und die ein reines Leben führen, werden seine Diener sein.

101,7-8 Die Betrüger aber und Lügner werden nicht auf der königlichen Gehaltsliste stehen. Mit Scharlatanen und Winkeladvokaten will er nichts zu schaffen haben.

Abschließend zeigt sich der König entschlossen, gegen alle Arten von Gottlosigkeit sofort und ernstlich vorzugehen. Auch hier kann das Wort »vertilgen« Hinrichtung oder aber die Ausweisung aus Jerusalem, der Stadt des HERRN, bedeuten. Bei Grant heißt es: »Gottlosigkeit aller Art muss aus dem Land ausgemerzt und alle, die den Götzen dienen, müssen aus der Stadt Gottes ausgerottet werden.«[69]

Psalm 102: Die Dreieinheit auf Golgatha

Der Schlüssel zum Verständnis dieses Psalms liegt darin, die unterschiedlichen Sprecher zu entdecken.

Der Herr Jesus hängt am Kreuz und spricht zu Gott (V. 2-12).

Der Vater antwortet seinem geliebten Sohn; wir wissen das durch den Vergleich von Vers 13 mit Hebräer 1,8 (V. 13-16).

Der Sprecher wird nicht genannt; aber wir sind sicher, dass es sich um den Heiligen Geist handelt, der die zukünftige Wiederherstellung Israels unter dem Messias beschreibt (V. 17-22).

Der Heiland ist wieder zu hören, wie er unter der Hand Gottes für unsere Sünden leidet (V. 24-25a).

Aus dem Vergleich mit Hebräer 1,10-12 wissen wir, dass der Vater zu seinem Sohn spricht (V. 25b-29).

Hier haben wir wie sonst nirgends in der Bibel die Möglichkeit, einer Unterhaltung zu lauschen, die zwischen den drei Personen der Gottheit stattfand, als der Herr Jesus für die Sünden der Welt Sühnung tat.

102,1-3 Wenn wir das Gebet des Angefochtenen in den Versen 2 und 3 lesen, sollten wir nie das Staunen darüber verlieren, dass der ewige Sohn sich dermaßen erniedrigte, dass er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Wir hören, wie er den HERRN anfleht, sein Gebet zu hören, ihm in der Bedrängnis nahe zu sein und ihn eilends zu erhören.

102,4-8 Dann beschreibt er einige seiner Leiden, die ihm, dem Mann der Schmerzen, zu tragen auferlegt waren. Er war sich bewusst, bald sterben zu

müssen; seine Tage entschwanden wie ein Rauch. Sein Körper brannte im Fieber. Es war, als seien seine lebenswichtigen Organe ausgetrocknet und verdorrt, auch essen konnte er nichts mehr. Seine Qualen hatten sich so hingezogen, dass er zu Haut und Knochen geworden war. Er glich der Eule der Wüste, dem Käuzchen, das in Ruinen haust, ein Bild der Verlassenheit und Traurigkeit. Schlaf war natürlich unmöglich. Von Gott und Menschen verlassen, glich er einem einsamen Vogel auf dem Dach.

102,9-12 Die Feinde hörten nicht auf, ihn zu verletzen. Sie gebrauchten seinen Namen bei ihren Flüchen. (Noch heute ist der hebräische Name Jeschua, von seinen Feinden zu Jeschu verkürzt, ein Fluchwort, das bedeutet: »Möge sein Name von der Erde verbannt sein!«) Die Asche des Kummers war sein Brot, und sein Trank wurde durch seine Tränen verdünnt.

In alldem verstand er, dass er wegen des Grimmes und Zornes Gottes litt. Nicht, dass Gott über ihn persönlich zornig war, sondern über unsere Sünden, die er als das Lamm Gottes an seinem Leib auf dem Holze trug. Er fühlte sich, als sei er emporgehoben und wieder hingeworfen. Seine Tage gingen zu Ende wie die Schatten des Abends, und sein Leben schwand dahin wie Gras.

102,13-16 Gott antwortet dem Herrn Jesus mit zusichernden und ermutigenden Worten. Indem er den Sohn als HERR anredet, erinnert er ihn daran, dass er ewig und sein Name von Geschlecht zu Geschlecht bleiben werde. Obwohl er sterben würde – das stimmte –, würde er wieder auferstehen und in den Himmel auffahren. Dann würde er als Löwe des Stammes Juda zurückkehren und sich Zions erbarmen. Dies würde die Zeit sein, in der das nun beiseitegesetzte Volk zurückgebracht und wieder zu Gunst gelangt ist. Solange das Volk Israel auf die Wiederherstellung wartet, hat es Wohlgefallen an den Steinen Zions und Mitleid mit seinem Schutt. Dies erkennen wir an der hohen Wertschätzung der Westmauer, die man früher Klagemauer nannte, und an Israels sentimentalem Interesse an der Altstadt von Jerusalem. Wenn Zion seinen König wieder begrüßt, werden die Heidenvölker den Namen des HERRN fürchten und die Könige der ganzen Erde ihm huldigen.

102,17-23 In den Versen 17-23 fehlen die Personalpronomen der ersten und zweiten Person; nur die der dritten Person werden gebraucht. Und so meinen wir, annehmen zu dürfen, dass dies die Stimme des Heiligen Geistes ist, der die künftige Wiederherstellung Israels unter der Herrschaft Christi beschreibt. Der Messias wird in Macht und großer Herrlichkeit wiederkommen und Zion aufbauen. Die Gebete seines zerstreuten Volkes werden an jenem Tag erhört sein. Dann wird man sehen, dass ihr Flehen nicht vergeblich war. Künftige Generationen werden die wunderbare Erzählung davon lesen können, wie der HERR vom Himmel herabblickte von der Höhe seines Heiligtums, wie er die Schreie seines verfolgten und zerstreuten Volkes hörte und wie er es in das Land Israel zurückbrachte. Wenn sich die Völker in Jerusalem versammeln, um den HERRN anzubeten, werden sie die Weisen aufzählen, in denen er die Gefangenen und die zum Tod Verurteilten befreite. Dann werden sie dem HERRN für sein gnädiges Handeln mit Israel preisen.

102,24-29 Nun geht es in dem Psalm wieder um den Herrn, wie er am Kreuz stirbt. Er war zu der Zeit ein junger Mann – Anfang dreißig. Aber schon war seine Kraft gebrochen in der Blüte seines Lebens. Sein Leben sollte vorzeitig enden. Und so bittet er: »Mein Gott, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage!«

Gott antwortet sofort sinngemäß darauf (V. 25b): »Herr, du lebst ewig!« Wir wissen, dass Gott hier spricht, weil die folgenden Worte in Hebräer 1,10-12 dem Vater zugeschrieben werden. Be-

achten Sie, was Gott über seinen Sohn bezeugt:

Er war der aktiv Handelnde bei der Grundlegung der Erde, und die Himmel sind seiner Hände Werk.

Die Schöpfung wird vergehen; aber er wird ewig bleiben. Die Schöpfung wird veralten wie ein Kleid und in etwas Besseres verwandelt werden. Aber Christus ist ewig und unwandelbar.

Und nicht nur seine ewige Existenz ist sicher, sondern auch die seines Volkes und dessen Nachkommen. Die Söhne seiner Knechte werden in Sicherheit wohnen, und ihre Kinder werden ebenfalls in seinem Schutz leben.

Psalm 103: Der Aufruf zum Danken

103,1 Einer der Gründe, weshalb wir die Psalmen so sehr lieben, ist der, dass sie so schön ausdrücken, was wir zwar oft empfinden, aber nicht in Worte fassen können. Nirgends wird das deutlicher als im 103. Psalm. In majestätischen Kadenzen des Dankes werden uns Empfindungen gezeigt, die unsere tiefsten Gefühle der Dankbarkeit widerspiegeln. Hier rufen wir unsere Seele auf, den HERRN zu loben – und mit unserer Seele ist nicht nur der immaterielle Teil unseres Seins, sondern unsere gesamte Person gemeint. Geist, Seele und Leib vereinen sich, um den heiligen Namen des HERRN zu preisen.

103,2 Und zum zweiten Mal erschallt der Aufruf zur Anbetung, indem die bedeutsame Ermahnung angefügt ist, nicht Gottes Wohltaten zu vergessen. Das ist eine nötige Erinnerung, weil wir nur allzu schnell vergesslich sind. Wir vergessen, ihm für einen gesunden Körper zu danken, für Gesundheit des Verstands und dafür, dass wir sehen, hören, sprechen, essen und eine Vielzahl anderer Gnadengaben genießen können. Alles nehmen wir so selbstverständlich hin.

103,3 Aber mehr als all das sollten wir ihm für die Vergebung unserer Sünden danken. Es ist ein unaussprechliches Wunder der Gnade Gottes, dass karmesinrote Sünden weißer als Schnee gewaschen werden können. Ich kann es dem Mann nachfühlen, der nur ein Wort auf seinem Grabstein stehen hatte: »VERGEBEN« – und auch dem Iren, der sagte: »Der Herr Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben, und er wird niemals damit aufhören.« Das Bewusstsein, dass alle unsere Sünden durch das kostbare Blut Christi weggetan sind – ja, das ist einfach zu groß, als dass wir es begreifen könnten. Die zweite zu bedenkende Wohltat ist die Heilung aller unserer Krankheiten. Bevor wir die Probleme angehen, die damit verbunden sind, lassen Sie uns bedenken, dass Heilung nach der Vergebung kommt. Das Leibliche ist eng mit dem Geistlichen verbunden. Während nicht alle Krankheiten direkte Folgen von Sünde sind, so gilt dies doch für manche. Wo diese Verbindung besteht, muss die Vergebung der Heilung vorausgehen.

Aber das offensichtliche Problem ist damit nicht erledigt. Der Vers sagt: »… der da heilt alle deine Krankheiten.« Doch aus praktischer Erfahrung wissen wir, dass nicht alle Krankheiten geheilt werden, dass wir alle früher oder später sterben werden, wenn der Herr nicht in der Zwischenzeit gekommen ist. Was also bedeutet dieser Vers? Wenn wir eine Antwort suchen, machen wir gewöhnlich folgende Erfahrungen:

Erstens kommt alle echte Heilung von Gott. Wenn Sie krank gewesen und dann genesen sind, können Sie Gott für die Heilung danken, weil er die Quelle alles Heils ist. Einer der Namen Gottes im Alten Testament ist *Jahwe-Rapha* – der HERR, dein Arzt. Jede wahre Heilung kommt von ihm.

Zweitens *kann* der Herr *alle Arten von Krankheiten* heilen. Es gibt für ihn keine unheilbare Krankheit.

Drittens kann der Herr durch Benutzung natürlicher Mittel im Laufe einer gewissen Zeit heilen, aber auch durch ein augenblickliches Zeichen. Seiner heilenden Kraft sind keine Grenzen gesetzt.

Viertens heilte der Herr, als er hier auf Erden war, alle Kranken, die zu ihm gebracht wurden (Mt 8,16).

Fünftens wird er während des Tausendjährigen Reiches tatsächlich alle Krankheiten heilen (Jes 33,24; Jer 30,17) – außer bei denen, die sich gegen ihn auflehnen (Jes 65,20b).

Aber was der Vers auch sonst noch bedeuten mag, er kann nicht bedeuten, dass der Gläubige Anspruch darauf hat, alle Krankheiten geheilt zu bekommen, weil wir an anderen Stellen des Psalms an die Kürze unseres Lebens und die Gewissheit des kommenden Endes erinnert werden (V. 15-16). Was mir der Vers sagt, ist dies: Wo immer ein Gläubiger geheilt wurde, ist es Gottes Gnade gewesen, und darum sollte er als der Heilende anerkannt und gepriesen werden.

103,4 Er heilt aber nicht nur unsere Krankheiten, sondern erlöst unser Leben auch von der Grube, dem Verderben. Natürlich kann man das auf die Errettung vor der Hölle beziehen. Aber ich meine, hier geht es um die beständige Bewahrung vor Gefahren, Unfällen, Tragödien und dadurch vor dem Sinken ins Grab. Erst wenn wir im Himmel sind, werden wir begreifen, wie oft wir durch das persönliche Eingreifen unseres Gottes vor einem frühzeitigen Tod bewahrt wurden.

Die vierte Wohltat besteht darin, uns mit Gnade und Erbarmen zu krönen. Das ist ein wunderbares Diadem für solche, die früher lieblos und schuldig waren. Wir sind mit ewiger Liebe geliebt und werden Tag für Tag mit seiner Gnade überschüttet.

103,5 Dann wieder sättigt er uns mit Gutem, solange wir leben. Das hebräische Wort hier ist ein wenig unklar. Buchstäblich übersetzt heißt es »sättigt deine Zierde mit Gutem«. Von daher hat man abgeleitet »dein Alter«, »deine Jahre« oder »solange du lebst«. Aber auch wenn wir den genauen Wortsinn nicht erkennen, besteht doch die Wahrheit, dass der Herr das Sehnen des Herzens sättigt und den aufrichtig Wandelnden nichts Gutes vorenthält.

Das Ergebnis dieser fünf Wohltaten – Vergebung, Heilung, Bewahrung, Krönung und Sättigung – ist die Erneuerung unserer Jugend gleich der des Adlers. Krankheit und Gewalt mögen den Körper schädigen, doch können sie den Geist nicht berühren. »Wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert« (2Kor 4,16). Auf der Erde gibt es keinen Brunnen ewiger Jugend; aber der Geist kann von einer Stufe der Kraft zur nächsten gehen.

»Aber die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht« (Jes 40,31).

Von dem Adler sagt man, er habe ein langes Leben und überragende Kräfte. Aber auch sein Leben besteht nicht aus beständiger Vitalität und erneuerter Jugend; auch er wird alt und stirbt. Aber was der Psalmist damit sagen will, ist dies: Ein Mensch, der in Gott zu Hause ist, erfreut sich dauernder Erneuerung und geht von einer Kraft zur anderen, wie der Adler, der sich von einer Höhe zur anderen aufschwingt.

103,6 Die Gnade und Barmherzigkeit des HERRN zeigt sich in seinem Umgang mit seinem hebräischen Volk, besonders beim Auszug aus Ägypten. Das war ein typisches Beispiel für die Weise, wie er allen Unterdrückten Recht und Gerechtigkeit erweist.

103,7-8 Bei dem Zug von Ägypten ins Verheißene Land offenbarte Gott dem Mose seine Wege und dem Volk Israel seine Taten. Er ließ Mose teilhaben an seinen innersten Ratschlüssen und zeigte ihm seine Pläne und Absichten. Das Volk Israel sah die praktische Ausführung dieser Pläne. Der Unterschied zwischen seinen Wegen und seinen Taten ist der: Seine Wege erfährt man durch Offenbarung, während seine Taten beobachtet werden können.

In seinem ganzen Umgang mit sei-

nem Volk hat er sich als barmherzig und gnädig erwiesen. Er leitet, schützt und versorgt es bei jedem Schritt auf seinem Weg. Seine Leute gehen in die Irre, sie klagen, sind rebellisch und ungehorsam, doch er erträgt sie lange, bevor sein Zorn losbricht. Seine Gnade ist unerschütterlich, einerlei, wie viel Undank er dafür erfährt.

103,9-10 Es kommt eine Zeit, wenn der Herr seine Kinder züchtigen muss; aber selbst dann währt seine Zucht nicht ewig. Gericht ist sein fremdartiges Werk. Seine Gnade rühmt sich wider das Gericht. Wenn wir erhielten, was wir verdient haben, wären wir für ewig in der Hölle; aber Gottes Gnade zeigt sich darin, dass er uns nicht gibt, was wir verdienten. Die Strafe für unsere Sünden hat ein anderer auf dem Kreuz von Golgatha bezahlt. Wenn wir auf den Erlöser vertrauen, kann Gott uns rechtmäßig begnadigen. Und es kann keine Doppelbestrafung geben; Christus hat die Schuld ein für alle Mal beglichen, und so wird die Bezahlung von uns niemals gefordert werden.

103,11-12 Gottes Liebe, die diesen wunderbaren Plan der Errettung ausführte, ist unermesslich. Sie übersteigt bei weitem die menschliche Vorstellungskraft. Könnten wir den Abstand des Himmels von der Erde messen, würden wir ein wenig die Größe seiner Liebe verstehen. Aber das können wir nicht. Wir können nicht einmal die Größe des stofflichen Universums messen, in dem wir leben. Und wenn wir von unendlichen Entfernungen reden, dann entspricht das genau der Distanz, die unsere Vergehen uns von ihm entfernt haben. Aber ebenso fern, wie der Osten vom Westen ist, die sich nie begegnen, so fern sind auch die Sünden dem Gläubigen. Er wird nie mehr mit ihnen konfrontiert. Diese Sünden wurden durch das Wunder der Liebe aus Gottes Gesichtskreis entfernt.

103,13-14 Es hat einmal jemand gesagt: »Gerade die Schwachheit des Menschen appelliert an Gottes Mitleid.« Genauso wie ein menschlicher Vater mit liebevollem Verständnis beobachtet, wie sein kleiner Junge unter einer großen Last strauchelt, so blickt der HERR voll Mitleid auf unsere Schwachheiten. Er weiß, was wir sind – dass wir Staub sind, voller Zerbrechlichkeit und ohne Möglichkeit, uns selbst helfen zu können. Allzu oft vergessen wir, woran Gott sich erinnert – dass wir Staub sind. Dann werden wir hochmütig, vertrauen auf uns selbst, werden unabhängig und versagen schmählich.

103,15-16 Der Mensch ist nicht nur Staub, er kehrt auch bald zum Staub zurück. Der urzeitliche Urteilsspruch: »Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren«, erfüllt sich unerbittlich. Der Mensch ist für einen kurzen Tag geboren, dann schwindet er wie die Blume des Feldes dahin, und seine alte Umgebung sieht ihn nie wieder.

103,17-18 Die Gnade Gottes steht dazu in lebendigem Kontrast. Sie dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit für die, die ihn fürchten. Sowohl ihre Dauer als auch ihre Ausdehnung sind grenzenlos. Und seine Gerechtigkeit reicht bis zu den Kindeskindern. Darin liegt ein großer Trost. Christliche Eltern haben oft großen Kummer wegen ihrer Kinder und Enkel, die in einer Welt zunehmender Gottlosigkeit aufwachsen. Aber wir können unsere Kinder getrost dem überlassen, dessen Liebe unendlich ist und dessen Gerechtigkeit nicht nur für uns ausreicht, sondern auch für alle nachfolgenden Generationen. Natürlich hängen die Verheißungen notwendigerweise an einer Bedingung. Sie gelten denen, die seinen Bund halten und seiner Vorschriften gedenken, um sie zu tun. Doch das ist einsehbar.

103,19-22 Der HERR ist König. Sein Thron ist in den Himmeln, und seine Herrschaft ist universal. Als solcher sollte er der Gegenstand des Lobes von jedem und allem sein. So steigt David auf das Dirigentenpult des Universums, um den vereinten Chor der

Schöpfung zu einem gewaltigen Konzert der Anbetung zu führen. Zuerst bewegt er die mächtigen und gehorsamen Engel dazu, mit dem anschwellenden Hymnus zu beginnen. Dann ruft er alle erschaffenen Diener des Herrn auf, ihn mit Harmonien des Lobes zu preisen. Als Nächstes gibt er den Werken Gottes das Zeichen, in das herrliche Crescendo einzustimmen. Und während der große Halleluja-Chor durch Gottes Herrschaftsbereich klingt, fügt der Chorleiter selbst noch seine Stimme hinzu, um den HERRN zu preisen. Jemand hat einmal gemeint, David sage hier: »Mitten unter den Lobliedern der Schöpfung soll auch meine Stimme sein Lob singen.«

Psalm 104: Schöpfer und Erhalter

Bedenken Sie einmal, was alles dazugehört, damit Städte wie New York oder London oder Tokio mit ihren vielen Millionen Einwohnern funktionieren können. Komplexe Organisationen arbeiten für die Wasserversorgung, die Bebauung oder die Bereitstellung der Ernährung und für noch viele andere lebenswichtige Dienste.

Aber nun bedenken Sie, wie unendlich umfangreicher Gottes Aufgabe ist, die Welt zu verwalten, in der wir leben. Da gibt es das Problem der Wasserversorgung für alle seine Geschöpfe. Dazu kommt die ungeheure logistische Aufgabe, für alle Menschen, Landtiere, Vögel und Fische Nahrung bereitzustellen. Dann ist für Unterkunft und Schutz zu sorgen. Man kann einfach nur groß von Gott denken, wenn man ihn als Schöpfer und Erhalter dieser weiten Welt der Natur betrachtet.

104,1-3 Nachdem der ungenannte Psalmist alle Bereiche seines Wesens aufgerufen hat, den HERRN zu preisen, gibt er uns eine jener großartigen Beschreibungen Gottes, die Michelangelo inspiriert haben müssen. Man muss seine Worte als Bildersprache verstehen; denn wie anders könnte man den unsichtbaren Gott beschreiben oder seine unendliche Größe in endliche Worte einfangen?

Wie er so steht und schaut und sich wundert, ruft der Psalmist aus: »HERR, mein Gott, du bist sehr groß!« Dann strömen die Einzelheiten seiner Theophanie (Gotteserscheinung) hervor: Gott hat sich in Majestät und unaussprechliche Pracht gekleidet. Er hat sich in Licht wie in ein Gewand gehüllt. Das ist ein Bild für seine absolute Reinheit und Gerechtigkeit. Er breitet den stellaren und den atmosphärischen Himmel wie eine Zeltdecke über der Erde aus – ein Werk, das wegen seiner Größe alles Denken übersteigt. Die wasserreiche Wolkendecke bildet die Grundlage, auf die die Pfeiler der Himmel gestellt sind. Wie sie über den Himmel jagen, sind die Wolken die Wagen des HERRN, die von den Flügeln des Windes gezogen werden.

104,4 »Der seine Engel zu Winden (o. Geistern) macht, seine Diener zu flammendem Feuer« (unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Weil die Hebräer nur ein Wort für *Wind* und *Geist* und nur eins für *Engel* und *Bote* haben, kann man auch so übersetzen: »Der Winde zu seinen Boten macht, Feuer und Lohe zu seinen Dienern« (rev. Elberfelder, Luther). Dies passt schön in den Textzusammenhang, der von der Natur handelt, doch erfordert das Zitat dieses Verses im Kontext von Hebräer 1,7 die traditionelle Übersetzung. (Die griechische Sprache hat dieselben beiden Doppelbedeutungen, so gilt beides für beide Testamente.)

104,5-9 Beim Durchwandern des Psalms wird uns deutlich, dass die Tage der Schöpfung von 1. Mose 1 wieder aufleben, obgleich von manchen Tagen nicht so deutlich gesprochen wird wie von anderen. Der Psalmist staunt darüber, wie Gottes Vorsehung alles für seine Geschöpfe und ganz besonders für die Menschen eingerichtet hat.

Zuerst erinnert er sich daran, wie Gott die Erde auf unsichtbare Funda-

mente gründete, dass sie eine stabile, erschütterungsfreie Oberfläche zum Bewohnen bietet. Anfangs war die ganze Erde mit Wasser bedeckt, so tief, dass selbst die Berge untergetaucht waren. Am dritten Tag sagte Gott: »Es sollen sich die Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort sammeln, es werde das Trockene sichtbar!« (1. Mose 1,9). Sofort traten die Wasser einen hastigen Rückzug an, und die Berge und Täler erschienen an dem Ort, den Gott ihnen bestimmt hatte. Die Meere und Ozeane wurden gebildet und erhielten eine bestimmte Grenze, damit sie nicht in das Trockene eindringen konnten.

104,10-13 Dann begann Gottes staunenswertes Bewässerungssystem zu arbeiten. Quellen fingen an, reichlich Wasser zu pumpen. Die Ströme bahnten sich ihren Weg von den Bergen in die Täler und vom Flachland schließlich ins Meer. Seither haben die Tiere ihren Durst in diesen Strömen, Bächen und Seen gestillt. Und die Vögel haben Nistplätze in den Bäumen gefunden, die an ihren Ufern wachsen. Ein anderer Teil der Wasserversorgung ist der Regen. Wie Elihu ausführte: »Wenn er die Wassertropfen heraufzieht, sickern sie durch seinen Nebel wieder herab als Regen, den die Wolken niederrieseln und träufeln auf die vielen Menschen« (Hi 36,27-28). Und wenn das große Beregnungssystem die Berge tränkt, wird die Erde gesättigt mit den Ergebnissen des göttlichen Bewässerungsprogramms.

104,14-15 Dann ist das Versorgungsamt an der Reihe. Gott lässt reichlich die verschiedensten Pflanzen für das Vieh und Körner für die Menschen wachsen, die sie sowohl für sich als auch zum Füttern ihrer Haustiere anbauen. Langsam und leise kommt das Wunder der Nahrung aus der Erde. Der Saft der Trauben verwandelt sich durch staunenswerte chemische Prozesse in Wein, und dieser erfreut beim Trinken das Herz des Menschen. Die Ölbäume bieten ihr goldenes Öl für mancherlei Zwecke dar. Es ist gesund und schmeckt gut. Und von dem Getreide kommt Brot, die Stütze des Lebens, um dem Menschen Kraft zu seinen Werken zu geben.

104,16-18 Die großen Waldbäume trinken tonnenweise das Wasser aus dem Boden. Die Zedern des Libanon wachsen gewöhnlich, ohne von Menschen gepflanzt zu sein; Bäume bieten aber ihrerseits Wohnmöglichkeiten für die Vögel. Der Storch z.B. baut in Zypressen sein Nest. Die hohen Berge sind für die Steinböcke ein idealer Zufluchtsort, und die Felsen sind das Heim der Klippdachse.

104,19-23 Weil das Leben sich in Kreisläufen und nach Plänen bewegt, muss es eine Möglichkeit der Zeitmessung geben. So hat Gott den Mond gesetzt, um die Monate zu markieren, und die Sonne – als sei es ihr bewusst – weiß, wann sie untergehen muss, um das Ende eines jeden Tages anzuzeigen. Der regelmäßige Wechsel zwischen Tag und Nacht ist eine gnädige Fügung für Tiere und Menschen. Im Schutz der Dunkelheit gehen die Tiere des Waldes auf Nahrungssuche. Kommt der Morgen, ziehen sie sich zur Sicherheit in ihre Höhlen zurück. Doch der Mensch geht an sein Werk und nutzt die Stunden des Tageslichts für produktive Arbeit.

104,24-26 Die Verschiedenheit der Werke Gottes ist atemberaubend. »Welche Weisheit hat sie alle erdacht!« (Knox). Die Erde ist voll seiner Besitztümer, und er sorgt für alle mit erstaunlicher Beachtung jeder Einzelheit. Das Meer wimmelt von großen und kleinen Tieren, vom winzigen Plankton bis hin zu den Walen.

Die Erwähnung von Schiffen in Vers 26 scheint irgendwie nicht in die Unterhaltung über lebende Geschöpfe zu passen. Einige verstehen darunter die Seeungeheuer (1. Mose 1,21); aber »Schiffe« steht nun einmal da. Der im selben Vers erwähnte Leviatan mag sich auf Wale und Delfine beziehen, die

das Meer als ideale Spielwiese für ihre sportlichen Kunststücke ansehen. (Doch beachten Sie hierzu die Kommentare und Fußnoten zu Hiob 41.)

104,27-30 Obwohl sie sich dessen sicher nicht bewusst sind, hängen alle Organismen in Bezug auf ihre Ernährung von Gott ab. Wenn er sie darreicht, sammeln sie ein. Er öffnet seine Hand und sättigt sie reichlich. In Vers 13 wird die Erde dadurch gesättigt, dass Gott wirkt, indem er Regen sendet. In Vers 16 sind die Bäume voller Saft. Und jetzt werden alle Geschöpfe satt.

Eine unausweichliche Tatsache in Gottes Haushaltung ist, dass der Tod eine Generation hinwegrafft und eine neue an ihre Stelle tritt. Wenn Tiere sterben, sei es durch Gewalt oder wegen des Alters, so ist es, als verberge Gott sein Angesicht. Aber zur selben Zeit, wenn sie vergehen und wieder zu Staub werden, sendet Gott seinen Geist und bevölkert die Erde wieder, was wie eine Neuerschaffung aussieht. Einerseits gibt es ein ständiges Dahinschwinden, andererseits eine immer wiederkehrende Erneuerung der Gestalt der Erde.

104,31-32 So wie der Psalm bei der ursprünglichen Schöpfung begann, so endet er jetzt mit einer leidenschaftlichen Bitte um das goldene Zeitalter, wenn das Verderben der Sünde abgeschafft sein wird und man den HERRN verehrt und verherrlicht wegen seiner Größe und Güte:

> Er (der Psalmist) sehnt sich danach, die Wiederbringung und Erneuerung zu schauen und sich selbst samt allen Kreaturen Gottes als Teil einer gewaltigen Harmonie zu sehen, und dass der Sabbat der Schöpfung heraufdämmern möge, die Ruhe Gottes, in der er sich all seiner Werke erfreut und diese sich in ihm, damit das Universum ein Tempel wird, durchbraust von den Lob- und Dankesliedern.[70]

In Bezug auf den HERRN bittet der Psalmist, seine Herrlichkeit möge ewig währen, damit er sich seiner Werke erfreuen kann – das ist der Gott, dessen Anblick die Erde erbeben lässt und dessen Berührung Vulkanausbrüche zur Folge hat.

104,33-35 In Bezug auf sich selbst ist der geheiligte Schreiber entschlossen, sein Leben lang die Vortrefflichkeiten Gottes zu besingen. Er bittet, seine Betrachtungen möchten dem HERRN wohlgefallen, an dem der Psalmist seine wahre Freude gefunden hat.

Was die Sünder angeht, die Gottes Schöpfung ruinieren, so sieht er es für passend an, dass sie von der Erde verschwinden. Gott hat schon entschieden, dass es so sein wird; damit ist sein Gebet mit dem göttlichen Willen in Einklang.

Was uns betrifft, können wir ganz gewiss in seine abschließende Doxologie einstimmen:

Preise den HERRN, meine Seele! Halleluja!

Psalm 105: Der Bund mit Abraham

In seinem Bund mit Abraham verhieß Gott, dessen Nachkommen das Land vom Bach Ägyptens bis zum Euphrat zu geben (1. Mose 15,18-21; 2. Mose 23,31; 5. Mose 1,7-8; Josua 1,4). Das war eine bedingungslose Verheißung, ein reiner Gnadenbund. Alles hing von Gott ab, nichts von den Menschen.

Dieser Psalm zählt voller Enthusiasmus alles auf, was Gott seit der Bundesschließung bis zu der Zeit getan hat, als er die Kinder Israel ins Verheißene Land führte. Nichts wird über Israels Sünden und Rückfälle gesagt, wie in den meisten der historischen Psalmen.

Eigentlich hat Israel bisher niemals das gesamte verheißene Gebiet besessen. Am nächsten kam es dem unter der Regierung Salomos. Obwohl er über alle Könige vom Euphrat bis zur Grenze Ägyptens regierte, wohnte doch das Volk von Juda und Israel nur in dem Land von Dan bis Beerscheba (1Kö 4,21-25). Doch wenn der Messias in

Macht und Herrlichkeit zurückkehrt, wird Israels Grenze das ganze Land umschließen, das Gott dem Abraham geschenkt hat. Wenn das eintritt, wird das gläubige Israel dieses Lied mit einem erneuerten Geist und Verständnis singen.

Dankt und preist! (105,1-6)

105,1-6 Viele Psalmen beginnen in Moll, dann bauen sie ein Crescendo der Anbetung auf. Dieser aber fängt mit einer echten Lobesexplosion an, die den Leser durch ihre Lebendigkeit mitreißt. Beachten Sie die vielen verschiedenen Verben in der Befehlsform, die verwendet werden, um uns zur Anbetung zu ermuntern:

Preist den HERRN,
Ruft an seinen Namen,
Macht unter den Völkern *kund* seine Taten!
Singt ihm,
Spielt ihm,
Redet von all seinen Wundern!
Rühmt euch seines heiligen Namens!
Es freue sich das Herz derer, die ihn suchen!
Fragt nach dem HERRN,
Sucht sein Angesicht beständig,
Gedenkt seiner Wunder, die er getan hat,
seiner Zeichen und Urteile seines Mundes!
Ihr Nachkommen Abrahams, seines Knechtes, die Söhne Jakobs, seine Auserwählten …

Sein Bund mit Abraham (105,7-11)

105,7-8 Der unmittelbare Grund für die Freude des Psalmisten ist der abrahamitische Bund (1. Mose 12,7; 13,14-17; 15,7; 18,21; 22,17-18; 2. Mose 32,13). Er wurde durch den HERRN, unseren Gott, gestiftet, dessen gerechte Taten überall auf der Erde zu sehen sind. Er wird seine Verheißungen nie vergessen, selbst wenn die Erfüllung erst nach tausend Generationen eintrifft. Alles, was er versprochen hat, ist so sicher, als sei es schon geschehen.

105,9-11 Der Bund wurde ursprünglich mit Abraham geschlossen (1. Mose 12,1-20), später aber dem Isaak bestätigt (1. Mose 26,3-4) und dann noch später gegenüber Jakob bekräftigt (1. Mose 28,13-15). Es war das Wort des Gottes, der nicht lügen kann, welches seinem irdischen Volk das Land Kanaan als Erbteil garantierte.

Im Verlauf der Geschichte sehen wir, wie Gott Hemmnisse beseitigte und Feinde besiegte, damit sein Wort sich erfüllte.

Die Jugendzeit des Volkes (105,12-15)

105,12-15 Als sie zuerst aus Mesopotamien nach Kanaan kamen, waren sie eine Hand voll wehrloser Einwanderer. Jene frühen Tage waren von bemerkenswerten Wanderungen gekennzeichnet, sowohl in diesem Land als auch in anderen Ländern (1. Mose 12,1-13; 20,1-18; 28,29-35). Aber Gott schützte sie vor Gefahr und Unterdrückung und wies Herrscher wie den Pharao (1. Mose 12,17-20) oder Abimelech (1. Mose 20,1-18; 26,6-11) in ihre Schranken, indem er sinngemäß zu den heidnischen Königen sagte: »Wagt es nicht, meine Erwählten anzurühren, und tut meinen Propheten kein Leid an – diesen Patriarchen, denen ich direkte Offenbarungen gegeben habe!«

Josefs Aufstieg zur Macht in Ägypten (105,16-22)

105,16-22 Im Lauf der Zeit kam eine gefährliche Hungersnot ins Land Kanaan. Die Nahrungsvorräte schwanden dahin. Gott war es, der die Hungersnot herbeirief und die Stütze durch das Brot zerbrach, aber nur in dem Sinn, dass er diese Dinge geschehen ließ. Gott bewirkt niemals etwas Böses, sondern lässt es zu gewissen Zeiten zu, um es um seiner Herrlichkeit willen und zum Wohl seines Volkes zu überwinden. Gottes Mann für diese Krise war Josef. Gehasst von seinen Brüdern, wurde er als Sklave nach Ägypten verkauft. Dort wurde er von einer verführerischen

Frau fälschlich beschuldigt und ins Gefängnis geworfen (1. Mose 39,20). In Vers 18 finden wir eine sonst nicht mitgeteilte Einzelheit: »Sie zwängten seine Füße in Fesseln, in Eisen kam sein Hals«. Während der zwei Gefängnisjahre prüfte das Wort des HERRN seine Fähigkeit, Träume auszulegen und die Zukunft vorherzusagen. Schließlich wurde der Pharao auf seine Fähigkeiten aufmerksam, und er befreite ihn nicht nur, sondern beförderte ihn zum zweiten Mann nach ihm. Er hatte das Recht, die ägyptischen Fürsten, wenn nötig, zu binden, und er besaß Weisheit, Menschen zu unterrichten, die viel älter waren als er.

Wanderung Jakobs und seiner Familie (105,23-25)

105,23-25 Schließlich wanderte Josefs Familie in Ägypten ein und wurde im Lauf der Jahre sehr zahlreich, wohlhabend und militärisch stark. Doch in der Vorsehung Gottes wurde den Ägyptern erlaubt, rabiate Antisemiten zu werden und die Israeliten zu unterdrücken und zu quälen.

Mose und die ägyptischen Plagen (105,26-36)

105,26-27 Diesmal erweckte Gott den Mose und seinen Adjutanten Aaron, um vor dem Pharao zu stehen und die Entlassung des versklavten Volkes zu fordern. Ihre Forderungen wurden durch eine Reihe von Plagen unterstrichen, die dazu dienen sollten, den Widerstand des Herrschers zu brechen.

Hier werden die Plagen aufgeführt, nicht in chronologischer Reihenfolge und auch mit zwei Auslassungen – der fünften und der sechsten.

105,28 Gott sandte Finsternis über das Land (9. Plage). Der Psalmist fügt den verwirrenden Kommentar hinzu: »Sie waren nicht widerspenstig gegen seine Worte« (so nach Fußnote ER). Wegen der offensichtlichen Schwierigkeit liest die revidierte Elberfelder: »Aber sie achteten nicht auf seine Worte«, obwohl sie durch keine Handschrift dazu berechtigt ist. Barnes erklärt es so: Mose und Aaron waren nicht widerspenstig gegen die Worte des Herrn, sondern taten, wie ihnen befohlen war. Es kann aber auch bedeuten, dass die Finsternis dermaßen bedrückend war, dass die Ägypter nicht die Kraft hatten, ihr etwas entgegenzusetzen.

105,29-31 Gott verwandelte ihre Gewässer in Blut und ließ alle Fische sterben (1. Plage). Es war eine Umweltverschmutzung der übelsten Art.

Die als Nächstes erwähnte Plage war die mit den Fröschen (2. Plage). Überall waren die Frösche – Frösche in den Backöfen, Frösche in den Betten. Nicht einmal die königlichen Gemächer waren vor diesen hüpfenden, quakenden und schleimigen Kreaturen sicher!

Ein Wort des Herrn genügte, um das Land von Hundsfliegen ruinieren zu lassen (4. Plage) sowie von dichten Wolken scheußlicher Stechmücken (3. Plage).

105,32-36 Statt Regen sandte er vernichtenden Hagel und Blitze (7. Plage). Wie große Feuerbälle raste das Feuer durch das Land und schlug die Weinstöcke, die Feigenbäume und andere Bäume. Diese Plage brachte auch über die Menschen Verletzungen und Tod (2. Mose 9,25).

Dann kamen die Heuschrecken wie das Heer eines Eroberers und fraßen bei ihrem Vormarsch alles Kraut. Zurück ließen sie eine Wüste (8. Plage). Als keine dieser Plagen ihr Ziel erreichte, schlug Gott die Erstgeborenen der Ägypter, sowohl bei Menschen als auch beim Vieh (10. Plage). Das war eine erinnerungswürdige Nacht, als der Stolz jedes ägyptischen Hauses umgebracht wurde.

Der Auszug (105,37-38)

105,37-38 Die Israeliten verließen Ägypten mit mehr Silber und Gold, als sie bei ihrer Ankunft besaßen; die Ägypter gaben ihnen gern, was sie verlangten, wenn man sie nur loswurde (2. Mose

12,33-36). Und bei all der Verwüstung, welche die Plagen über die Ägypter gebracht hatten, waren die Israeliten unbeschadet geblieben. Sie waren alle reisetüchtig. Niemand strauchelte oder blieb zurück.

Für die Ägypter war es eine große Erleichterung, dass sie auszogen; sie hatten eine tief sitzende Angst vor ihnen entwickelt.

Die Wüstenreise (105,39-42)

105,39-42 Gottes Vorsorge für sein Volk war fantastisch. Eine Wolke zeigte den Israeliten nicht nur den Weg (2. Mose 13,21), sondern diente auch als eine Art Nebelwand, die sie vor dem Feind verbarg (2. Mose 14,19-20). Nachts wurde sie zur Feuersäule, damit die Reisenden sehen konnten. Als sie Nahrung forderten, gab er ihnen das Beste – Wachteln in Überfluss und Manna, das Wunderbrot aus dem Himmel. Sie brauchten auch Wasser, so spaltete er den Felsen, aus dem Wasser hervorsprudelte. Nachdem sie so viel genossen hatten, wie sie wollten, war noch genug übrig, dass es als Strom durch die Wüste floss. Warum alle diese sorgfältige Umsorgung durch den HERRN? Weil er seines heiligen Versprechens gedachte, das er Abraham, seinem Knecht, gegeben hatte.

Endlich im Land (105,43-45)

105,43-45 Das war eine große Erlösung, begleitet von unbeschreiblichem Jubel. Der HERR brachte sie in das Land Kanaan und trieb die Heiden aus, die dort wohnten. Alles war für sie bereit; sie ernteten »die Mühe der Völkerschaften«.

Natürlich war es Gottes Absicht, dass sie ihm gehorchten und seine Gesetze hielten. Tatsächlich hing der Besitz des Landes von ihrem Gehorsam ab (3. Mose 26,27-33; 5. Mose 28,63-68; 30,19-20).

Der letzte Vers bildet den beabsichtigten Höhepunkt. Darauf arbeitete Gott die ganze Zeit hin. Und das gilt auch für uns. Gott berief uns zu seinem Volk, damit wir nach dem letzten Vers unser Leben führen: »… damit sie seine Ordnungen beachteten und seine Gesetze bewahrten. Halleluja!«

Psalm 106: Lektionen aus der Geschichte

Cromwell fragte einmal: »Was ist die Geschichte anderes als die Selbstentfaltung Gottes?« Der Psalmist hätte dem sicher gern zugestimmt, weil er in der Geschichte seines Volkes sah, wie der HERR sich als ein Gott der Güte, Geduld und unerschütterlichen Liebe offenbarte.

Obwohl wir den Psalmisten nicht kennen, wissen wir doch, dass er ein frommer Jude war, der den Psalm schrieb, als sein Volk in der Gefangenschaft war (V. 47). Der Psalm ist vor allem ein Bekenntnis nationaler Sünde (V. 6-46), enthält aber auch Elemente des Lobes (V. 1-3.48) und des Bittens (V. 4.5.47).

Lob (106,1-3)

106,1 Er nähert sich Gott zu Beginn mit Anbetung; er betritt die göttlichen Tore mit Dank und die heiligen Vorhöfe mit Lob. »Gepriesen sei der HERR!« Das ist die Übersetzung des hebräischen »Halleluja!« Und damit beginnt und endet dieses Lied.

Unablässiger Dank sollte zum HERRN aufsteigen; denn er ist so gut zu einem jeden von uns gewesen. Seine Gnade währt ewig – dass wir immer noch leben, ist der Beweis dafür. Bekämen wir, was wir verdienen, wären wir für immer verloren.

106,2-3 Keine menschliche Zunge ist je in der Lage, die wunderbaren Eingriffe Gottes zugunsten seines Volkes aufzuzählen. Die Ewigkeit wird nicht lang genug sein, um ihn genug zu preisen für alles, was er ist und was er getan hat.

Gedenke meiner, HERR! (106,4-5)

106,4-5 Dem Lob folgt eine persönliche

Bitte. In der Vorschau auf die Wiederherstellung Israels und die herrliche Herrschaft des Messias-Königs bittet der Schreiber, an dem Segen dieses Tages teilhaben zu dürfen, wenn Gott seinen erlösten Heiligen Gunst erweist. Er sehnt sich danach, zu erleben, wie Israel ununterbrochenen Wohlstand erfährt und sich nach der langen Nacht des Kummers erfreut. Er verlangt danach, teilzuhaben an der Herrlichkeit des alten irdischen Gottesvolkes. Sein Gebet ist dem des sterbenden Schächers nicht unähnlich: »Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!« (Lk 23,42).

Die Rebellion am Roten Meer (106,6-12)

106,6-12 Nun wendet sich der Psalm dem Sündenbekenntnis zu, indem er ziemlich dieselbe Ordnung einhält wie das Gebet des Herrn. Beide beginnen mit Anbetung, gehen dann zu Bitten über (»unser tägliches Brot gib uns heute!«) und flehen dann um Vergebung (»vergib uns unsere Schuld …«).

»Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, haben Unrecht getan, haben gottlos gehandelt.«

Beim Betrachten der Sünden Israels sollten wir nicht unsere theologische Nase über Israel rümpfen. Auf jeden Fall sind wir schlimmer als die Israeliten! Ihr Abweichen sollte uns an unser eigenes erinnern und uns auf die Knie treiben, damit wir Buße tun.

Ihre *Undankbarkeit* – sie begriffen die Wunder nicht richtig, die Gott in Ägypten wirkte, um ihre Freiheit zu erkaufen.

Ihre *Vergesslichkeit* – zu schnell entglitten ihrem Gedächtnis die zahllosen Gnadenerweise Gottes.

Ihre *Rebellion* – als sie ans Rote Meer kamen, klagten sie, Gott habe sie zum Sterben in die Wüste geführt und sie wären besser in Ägypten geblieben (2. Mose 14,11-12).

Aber ihre Sünde löschte nicht Gottes Liebe aus. Er fand in ihrer Rebellion eine Möglichkeit, sich als ihr Diener und Retter zu offenbaren. Er erlöste sie – und welch eine gewaltige Erweisung seiner Macht war das!

Auf sein drohendes Wort hin teilten sich die Wasser des Roten Meeres und ließen einen völlig trockenen Pfad zurück, auf dem die Israeliten sicher das andere Ufer erreichen konnten, wodurch sie vor dem nachfolgenden Feind sicher waren. Als die Wasser an ihren Ort zurückkehrten, ertränkten sie einfach die ägyptischen Gegner. Als sie diese wundersam zusammenpassenden Ereignisse sahen, was konnten die Israeliten anderes tun, als an ihn glauben und ihm Loblieder singen?

Das Klagen in der Wüste (106,13-15)

106,13-15 Aber es dauerte nicht lange, und ein weiterer Sündenkreislauf begann.

Ihr *kurzes Gedächtnis* – bald vergaßen sie seine Wunder an ihnen.

Ihr *Eigenwille* – sie warteten nicht auf seinen Rat.

Ihre *Gier* – sie gaben alle Selbstbeherrschung bei ihrem Schreien nach Nahrung auf.

Ihre *Herausforderung Gottes* – sie versuchten Gott.

Nun, diesmal gab ihnen Gott, was sie wollten; aber er sandte ihnen eine eklige Krankheit (4. Mose 11,20). Ihre Geschichte lehrt uns, immer sorgfältig im Willen Gottes zu bitten; denn – wie Matthew Henry sagte: »Was in Leidenschaft erbeten wird, wird oft im Zorn gegeben.«

Datan und Abiram, die Rebellen (106,16-18)

106,16-18 *Ihre Verwerfung der göttlichen Leitung* – Datan und Abiram, vereint mit Korach und On, waren die Anführer der Rebellion gegen Mose und Aaron (4. Mose 16,1-30). Sie beneideten diese zwei Männer Gottes. Auch wollten sie in das Amt der Priesterschaft eindringen. Indem sie gegen Gottes Heilige rebellierten, d.h. sich gegen die durch Gott als seine Stellvertreter Aus-

gesonderten erhoben, rebellierten sie gegen die Herrschaft Gottes. Als Ergebnis tat sich die Erde auf und verschlang die Anführer und ihre Familien. Und Feuer brach aus und verzehrte zweihundertfünfzig andere Männer, die dem Herrn Weihrauch opferten (4. Mose 16,31-35).

Das goldene Kalb (106,19-23)

106,19-23 *Ihr Götzendienst* – Bevor Mose mit dem Gesetz Gottes vom Berg Sinai herabgestiegen war, machte das Volk ein goldenes Kalb und betete es an (2. Mose 32,4). Die Israeliten vertauschten die Herrlichkeit Gottes gegen das Bild eines Stieres, der Gras frisst. Statt Gott als ihren Retter aus Ägypten anzuerkennen, gaben sie einem leblosen Kalb alle Ehre. Gott hätte sie in einem Augenblick vernichtet, wenn nicht Mose für sie eingetreten wäre. Wie ein Krieger, der eine Bresche in der Mauer mit seinem Körper bedeckt, so trat Mose vor Gott in die Bresche, um den Zorn Gottes abzuwenden.

Der böse Bericht der Kundschafter (106,24-27)

106,24-27 *Ihre Treulosigkeit in Kadesch-Barnea* (4. Mose 14,2.27-28) – Gott hatte ihnen ein köstliches Land verheißen, ein Land, in dem es sich gut wohnen ließ, mit schönem Klima und allem Notwendigen. Die Verheißung enthielt alles, was zum Einmarschieren und Erobern des Landes nötig war. Aber sie glaubten der Verheißung nicht und verschmähten das Land. Statt im Glauben vorwärts zu gehen, murrten sie in ihren Zelten. Darum erhob Gott seine Hand zum Schwur, dieses Geschlecht in der Wüste zu verderben und seine Nachkommen unter die Völker der Welt zu zerstreuen.

Die Sünde des Volkes mit Moab (106,28-31)

106,28-31 *Ihre sündige Baalsanbetung* – Die Männer Israels betrieben nicht nur Hurerei mit den Töchtern Moabs, sie nahmen auch an Opfern für die Toten teil sowie an anderen Zeremonien, die mit dem Dienst für Baal-Peor zusammenhingen (4. Mose 25,3-8). Gott war dermaßen erzürnt, dass er eine Plage sandte, um das Volk zu Tausenden zu erschlagen. Als Pinhas einen Israeliten sah, der mit einer Heidin in sein Zelt ging, erstach er beide mit seinem Speer. Dies hielt die Plage auf, doch nicht bevor vierundzwanzigtausend Menschen gestorben waren. Diese Handlung war der positive Beweis der Gerechtigkeit des Pinhas, die mit dem Bund des Friedens belohnt wurde. Der Herr sagte:

»Siehe, ich gebe ihm meinen Bund des Friedens. Und ihm und seinen Nachkommen wird ein Bund ewigen Priestertums zuteil werden, weil er für seinen Gott geeifert und für die Söhne Israels Sühnung erwirkt hat« (4. Mose 25,12-13).

Das Elend in Meriba (106,32-33)

106,32-33 *Moses Sünde* (4. Mose 20,2-13) – An den Wassern von Meriba (»Streit«, »Hader«) waren die Israeliten ganz einfach ungläubig. Sie klagten Mose an, sie in die Wüste geführt zu haben, damit sie verdursteten. Statt zu dem Felsen zu sprechen, wie Gott es geboten hatte, schlug Mose ihn zweimal mit seinem Stab. Außerdem sprach er unbedacht zu dem Volk wegen dessen Rebellion. Daraufhin ordnete Gott an, Mose solle das Vorrecht verweigert werden, das Volk Israel ins Land der Verheißung zu führen.

In Kanaan – die gleiche Geschichte (106,34-39)

Die neue Umgebung Kanaans veränderte das Wesen der Israeliten nicht, das sieht man an:

106,34 *ihrem Versagen, die heidnischen Bewohner zu vertilgen*. Die verdorbenen Kanaaniter waren ein brandiges Glied der menschlichen Rasse. Nachdem Gott sie jahrhundertelang ertragen hatte, beschloss er nun die Amputation und übertrug dieses Werk dem Volk Israel.

Aber Israel gehorchte ihm nicht (Ri 1,27-36).

106,35 *ihrer Vermischung mit den Heiden*. Durch Verbrüderung und Heiraten mit den Heiden verdarb Israel seine eigene Religion und Moral.

106,36 *ihrem Götzendienst*. Schon bald beteten die Israeliten die Götzen an statt den wahren und lebendigen Gott.

106,37-39 *ihren Menschenopfern*. Besonders aufreizend für den Herrn war das Opfern ihrer Söhne und Töchter, um die Dämonen zu besänftigen (2Kö 3,27; 21,6; Hes 16,20-21). Söhne und Töchter des auserwählten Gottesvolkes wurden den schmutzigen Götzen Kanaans geopfert, »und das Land wurde mit Blutschuld entweiht«.

Die Zeit der Richter (106,40-46)

106,40-46 »Er wurde gekränkt durch sein Volk«, so schreibt Barnes, »und behandelte es, als sei es für ihn ein Gräuel.« Er überlieferte das Volk den Heiden – den Mesopotamiern, Midianitern, Philistern, Moabitern und anderen. Diese gottlosen Völker beherrschten die Israeliten, unterdrückten und verfolgten sie. Trotz dieser Behandlung verharrte das Volk in seinen Sünden und in seiner Rebellion gegen den HERRN. Doch sooft die Israeliten reuig zu ihm umkehrten, blickte er in Gnaden auf sie herab. Eingedenk seines Bundes ließ er vom Gericht ab und zeigte ihnen seine unerschütterliche Liebe. Selbst in den dunkelsten Stunden ihrer Gefangenschaft ließ er sie bei ihren Unterdrückern Erbarmen finden – ein ergreifendes Beispiel dafür, dass die Gnade über das Gericht triumphiert.

Rette, HERR, und sammle! (106,47)

106,47 Der Psalmist bittet um die Sammlung des Volkes, das unter den Nationen der Welt zerstreut lebt. Das wird zu großem Dank führen, der zu Gottes heiligem Namen aufsteigt; sein Volk wird sich seines Lobes rühmen. Das Gebet blickt voraus auf das Flehen des Überrests Israels in der zukünftigen Drangsalszeit, vor dem Beginn des herrlichen Reiches Christi.

Doxologie (106,48)

106,48 Mit diesem hinreißenden Ausklang kommen wir nicht nur an das Ende des Psalms, sondern auch an den Schluss des vierten Buches der Psalmen. Aber indem wir das Ende erreicht haben, müssen wir der Versuchung widerstehen, diesen Psalm in eine dispensationalistische (heilsgeschichtliche) Schublade zu stecken, wobei wir die Botschaft auf das gottlose Volk Israel beschränken und dabei versäumen, unsere eigene Geschichte darin wiederzuerkennen. In 1Kor 10,11 lesen wir ausdrücklich:

»Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.«

Wir werden vor *Undankbarkeit* gewarnt. Wenn Israel hätte dankbar sein sollen, weil es von der Macht der Ägypter erlöst wurde, wie viel dankbarer sollten wir dann sein für die Erlösung durch das Blut Christi von Sünde und vom Teufel!

Wir werden vor *Vergesslichkeit* gewarnt. Wie leicht vergessen wir das Leiden und den Tod des Herrn Jesus. Wie oft machen wir uns des »Fluches der tränenlosen Christenheit« schuldig!

Wir werden vor dem *Klagen* gewarnt. Es wird für uns zur Gewohnheit, über das Wetter zu klagen, über unsere Lebensbedingungen, über geringeres Einkommen, ja selbst über einen Klumpen in der Bratensoße.

Wir werden vor *Eigenwillen* gewarnt – davor, unseren Willen über den Willen Gottes zu setzen. »Da erfüllte er ihnen ihre Bitte, und er sandte Schwindsucht in ihre Seele« (V. 15).

Wir werden davor gewarnt, Gottes Leiterschaft zu *kritisieren*, seien es Regierungsbeamte oder Älteste in der Gemeinde oder die Eltern zu Hause.

Wir werden vor *Götzendienst* gewarnt – vor der Anbetung des Geldes, des Hauses, des Autos, der Erziehung, des

Vergnügens und des weltlichen Erfolgs.

Wir werden vor *Unglauben* gegenüber den Verheißungen Gottes gewarnt. Diese Sünde war der Grund dafür, dass Israel achtunddreißig Jahre lang in der Wüste umherziehen musste und dass die Schuldigen nicht in das Verheißene Land kamen.

Wir werden vor *Unmoral* gewarnt. Zum Götzendienst des Baal-Peor gehörten grobe sexuelle Sünden. Gottes Einstellung gegenüber dieser Sache zeigt sich in der Katastrophe, die über die Missetäter hereinbrach.

Wir werden auch vor scheinbar »*geringfügigem*« *Ungehorsam* gewarnt. Mose schlug den Felsen, statt zu ihm zu reden. Das mag uns unbedeutend erscheinen; aber kein Ungehorsam ist unbedeutend.

Wir werden vor der *Eheschließung mit Ungläubigen* gewarnt. Gott ist ein Gott der Absonderung. Er hasst es, wenn er sieht, dass sein Volk durch die Schaffung eines ungleichen Jochs verdorben wird.

Schließlich werden wir davor gewarnt, *unsere Kinder zu opfern*. Viel zu selten stellen christliche Eltern ihren Kindern die Arbeit für den Herrn tatsächlich als begehrenswerte Lebensweise vor. Allzu oft werden unsere Kinder zu dem Ehrgeiz erzogen, sich in Geschäft oder Beruf einen Namen zu machen. Wir erziehen sie für die Welt – und für die Hölle.

V. Das fünfte Buch (Psalm 107-150)

Psalm 107: Lasst die Erlösten so sprechen!

Es gibt ein allgemeines Verhaltensmuster im Leben des Gottesvolkes, das man durch zwei Wortserien kennzeichnen kann:

Sünde	oder	Rebellion
Sklaverei		Strafe
Demütiges Flehen		Umkehr
Errettung		Wiederherstellung

Zuerst wenden sich die Menschen vom Herrn ab und leben im Ungehorsam gegenüber seinem Wort. Dann leiden sie unter den bitteren Konsequenzen ihrer Abkehr. Wenn sie zur Besinnung kommen, rufen sie zum Herrn und bekennen ihre Sünden. Dann vergibt er ihnen die Sünde und bringt sie wieder in die Stellung des Segens. Es ist die alte Geschichte von dem verlorenen Sohn, und ganz sicher ist keine Geschichte bekannter und lebensechter und hat mehr Bedeutung für uns.

Zwei Grundtatsachen werden deutlich, wenn man diesen immer wiederkehrenden Kreislauf betrachtet. Die eine ist die ständige Neigung des menschlichen Herzens zum Abirren von dem lebendigen Gott. Die andere ist die offensichtlich unerschöpfliche Gnade des Herrn, die sein Volk wiederherstellt, wenn es in Buße zu ihm umkehrt.

Hier, in Psalm 107, wird die gnädige Rettung durch den Herrn in vier verschiedenen Bildern vorgestellt:

Errettung derer, die sich in der Wüste verirrt haben (V. 4-9).

Errettung derer, die im Gefängnis steckten (V. 10-16).

Heilung derer, die ernstlich krank waren (V. 17-22).

Befreiung von Seeleuten aus einem schrecklichen Sturm (V. 23-32).

Einleitung (107,1-3)

107,1-3 Zuerst allerdings gibt es eine Einführung, die auf das Thema einstimmt. Es ist ein Aufruf, dem HERRN zu danken. Zwei Gründe werden angeführt: Der HERR ist gut, und seine Gnade währt ewig. Jeder von diesen beiden Gründen wäre ausreichend für unaufhörliche Dankbarkeit.

Eine besondere Gruppe von Menschen wird nun herausgegriffen, die in besonderer Weise Empfänger seiner Güte und Liebe sind, nämlich die von Verfolgung, Sklaverei, Unterdrückung und Kummer Erlösten, die aus der weltweiten Zerstreuung ins Land zu-

rückgebracht wurden. Während es klar ist, dass der Psalmist Israel im Blick hat, wollen wir diese Verse nicht ausschließlich auf jenes Volk beschränken; denn auch wir sind von dem Sklavenmarkt der Sünde zurückgekauft, und als Erlöste des HERRN wollen auch wir in das Danklied einstimmen.

Errettung derer, die sich in der Wüste verirrt haben (107,4-9)

107,4-9 Das erste Bild scheint deutlich auf Israels vierzigjährige Wanderung durch die leere, schreckliche Wüste anzuspielen. Das Volk war verloren. Die Israeliten hungerten und litten Durst. Ihr Herz verschmachtete, und sie waren entmutigt. Dann schrien sie zum HERRN. Plötzlich hörte ihr Umherirren auf. Der Herr führte sie auf geradem Weg in die Ebenen von Moab. Diese erwiesen sich als Sprungbrett für den Einzug nach Kanaan. Und da fanden sie bewohnbare Orte, wo sie sich schließlich zu Hause fühlen konnten. Wie sollten sie (und wir alle) dem HERRN beständig danken für seine nie endende Liebe und für seine wunderbare Fürsorge, die er seinem Volk zuteil werden lässt. Denn in dem Verheißenen Land erquickt er die Durstigen, und den Hungrigen bereitet er die beste Speise.

Errettung derer, die im Gefängnis steckten (107,10-16)

107,10-12 Der zweite Ausschnitt aus der Geschichte Israels betrifft die babylonische Gefangenschaft. Der Psalmist vergleicht die siebzig Jahre mit einer Kerkerhaft. Babylon glich einem dunklen, bedrückenden Verlies. Die Israeliten fühlten sich wie angekettete Gefangene, die zur Strafarbeit verurteilt waren (obgleich die Bedingungen in Babylon nicht so hart wie in Ägypten waren). Sie waren ins Exil verbannt, weil sie gegen Gottes Wort widerspenstig waren und seinen Rat verachtet hatten. Von harter Arbeit zermürbt und geschlagen, brachen sie unter der Last zusammen, und niemand stand ihnen bei.

107,13-16 Doch als sie zum HERRN schrien, rettete er sie aus dem Land der Dunkelheit und zerriss die Fesseln ihrer Gefangenschaft. Nun ist das einzig Richtige für sie, den HERRN für seine unwandelbare Liebe und für alle Wunder, die er an ihnen gewirkt hat, zu preisen.

»Denn er hat eherne Türen zerbrochen,
und eiserne Riegel hat er zerschlagen.«

Dieser Vers führt uns zu der Annahme, der Psalmist beziehe sich in diesem Abschnitt auf die babylonische Gefangenschaft. Die erkennbare Verbindung finden wir in Jesaja 45,2, wo der Herr in fast identischer Weise davon spricht, er werde der Verbannung ein Ende bereiten. Indem er von Kyrus spricht, sagt er:

> »Ich, ich werde vor dir herziehen und werde die Ringmauern einebnen. Eherne Türen werde ich zerbrechen und eiserne Riegel zerschlagen.«

Der Zusammenhang macht deutlich, dass er vom Ende der babylonischen Verbannung spricht.

Heilung derer, die ernstlich krank waren (107,17-22)

107,17-20 Der dritte Abschnitt bezieht sich wohl auf das Volk Israel zur Zeit von Christi Erstem Kommen. Das Volk war damals krank. Es war gerade durch die aufreibenden Zeiten der Makkabäer gegangen. Einige waren Toren, die unter Gottes Gericht wegen ihrer Sünden litten. Sie hatten den Appetit auf Nahrung verloren und näherten sich mit rasender Geschwindigkeit den Pforten der Hölle. Ein frommer Überrest betete und wartete auf »die Hoffnung Israels«. Gott sandte sein Wort und heilte sie. »Sein Wort« kann sich hier auf den Herrn Jesus Christus beziehen, den Logos, der mit seinem heilenden Dienst zu dem Hause Israel kam. Wie viele Male lesen wir in den Evangelien, dass der Herr Jesus alle heilte, die zu ihm kamen! Matthäus erinnert uns daran, dass der Heiland mit seinen Krankenhei-

lungen erfüllte, was der Prophet Jesaja gesagt hat: »Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen« (Mt 8,17). Wenn jemand moniert, dass nicht alle Israeliten geheilt wurden, sollten wir uns daran erinnern, dass auch nicht alle in das Verheißene Land eingingen und nicht alle aus der babylonischen Gefangenschaft heimkehrten.

107,21-22 Und wieder ruft der Psalmist die Menschen auf, den Herrn für seine Gnade zu preisen und für seine Wundertaten ihm zu danken. Die Gabe seines Sohnes ist ein besonderer Grund für Dankopfer und dafür, seine Taten in freudigen Liedern zu besingen.

Befreiung von Seeleuten aus einem schrecklichen Sturm (107,23-32)

107,23-27 Das letzte Bild ist sehr plastisch. Es handelt von Seeleuten, die auf hochseetüchtigen Schiffen arbeiteten. Sie hatten Erfahrung mit der Kraft des HERRN, wenn sie auf See in einen Sturm gerieten. Erst nahm gewöhnlich der Wind in erschreckendem Maß zu, dann bildeten die Wellen riesige Wasserberge. Dann wurde das Schiff von den Wellen emporgehoben, sodass die Balken krachten. Auf dem Wellenkamm begann es meistens zu zittern, um danach in die Tiefe zu stürzen. Das stabilste Schiff wird dadurch zu einer hilflosen Nussschale in einem schäumenden, quirlenden Kessel. In einem solchen Sturm sinkt auch den zähesten Seeleuten der Mut. Ihnen bleibt nichts, als wie Betrunkene auf Deck herumzuschwanken und ihre Pflichten zu erfüllen. Sie empfinden ihre eigene schreckliche Bedeutungslosigkeit und sind mit ihrer Weisheit am Ende.

107,28-30 Da überrascht es nicht, wenn fluchende, gottlose Matrosen in solchen Zeiten zu beten anfangen. Und der Herr ist barmherzig genug, solche Gebete der Verzweiflung zu erhören. Er verwandelte den Sturm in Stille. Welch eine Errettung! Nun können die Männer wieder navigieren, und bald schon erreichen sie den ersehnten Hafen, den sie ansteuerten.

107,31-32 Die erretteten Seeleute sollten nicht vergessen, den HERRN für seine unwandelbare Gnade und für das Wunder der Erhörung ihrer Gebete zu preisen. Sie sollten ihm ihre Gelübde erfüllen, indem sie sich seinem gläubigen Volk anschließen, um ihn zu erheben, indem sie alle ihn in der Sitzung der Ältesten loben.

Überdehnen wir die Angelegenheit, wenn wir sagen, dies beschreibe Israels letztes Sturmerlebnis und den darauffolgenden Einzug in das Reich des Friedens? Der Sturm erinnert an die Große Drangsal. Das Meer stellt die brodelnden, ruhelosen Heidenvölker dar. Die Seeleute sind das Volk Israel während der Zeit der Drangsal Jakobs. Ein gläubiger Überrest des Volkes ruft den Herrn an. Er greift dann persönlich ein, kehrt auf die Erde zurück und richtet seine Herrschaft des Friedens und des Wohlstands auf.

Die Regierung und die Gnade Gottes (107,33-43)

107,33-34 Die übrigen Verse des Psalms erklären, wie Gott reagiert, wenn sein Volk ungehorsam und dann wieder gehorsam ist. Er macht Ströme der Wüste gleich und lässt sprudelnde Quellen verdorren. Es ist ihm eine Kleinigkeit, fruchtbares Land in eine Salzsteppe zu verwandeln, wenn das Volk ihm den Rücken kehrt.

107,35-38 Aber er kann den Prozess auch umkehren, und genau das geschieht, wenn der Fürst des Friedens zurückkommt, um im Tausendjährigen Reich über die Erde zu herrschen. Der Negev wird mit reichlich sprudelnden Quellen übersät sein. Die Sahara und die kalifornische Mojave-Wüste werden zu gut bewässerten Gärten. An Orten, die seit Jahrhunderten unbewohnbar waren, werden Siedlungen entstehen, und die Wüste wird plötzlich fruchtbar sein. Getreide, Gemüse, Obst und Beeren werden in Überfluss wach-

sen. Durch seinen Segen wird es überall Rekordernten geben, und das Vieh wird krankheitsresistent sein.

107,39-43 Die andere Seite des Bildes zeigt sich in seinem Handeln mit gottlosen Herrschern, wie es die NEB wiedergibt: »Tyrannen verlieren ihre Macht und werden niedergebeugt, und Unglück und Elend halten sie im Griff; er macht Fürsten verächtlich und lässt sie in wegloser Wüste irren« (V. 39-40).

Dies war das Geschick Pharaos, Herodes' und Hitlers, und es wird das Ende des Triumvirats des Bösen während der Drangsalszeit sein.

Doch die Armen hebt Gott aus dem Elend empor und segnet sie mit großen Familien. Wenn die Aufrichtigen das sehen, werden sie sich von Herzen freuen. Wenn die Gottlosen es sehen, werden ihnen die Worte fehlen (was ihnen sonst nur selten geschieht).

Wer weise ist, wird die Hand Gottes hinter all diesen Veränderungen des Schicksals von Menschen und Völkern erkennen und seine Lehren aus der Geschichte und aus gegenwärtigen Ereignissen ziehen. Besonders wird er die Gnadentaten des HERRN in seinem Handeln mit denen wahrnehmen, die seinem Wort gehorchen.

Psalm 108: Hilf! Eilends!

Es ist nicht überraschend, wenn uns dieser Psalm bekannt vorkommt. Die Verse 2 bis 6 sind beinahe identisch mit Psalm 57,8-12 – und die letzten acht Verse mit Psalm 60,7-14. Der Psalm bewegt sich langsam vom Lob zum Gebet, von dort zur Verheißung, dann zu einem Problem, von dort wieder zum Gebet und schließlich zu einer großartigen Aussicht.

Lob (108,1-6)

108,1-3 Der Psalmist hält unerschütterlich an dem Vorsatz fest, dem HERRN für seine unaufhörliche Liebe und Treue zu danken. Er ist bereit und es drängt ihn, dem Höchsten zu singen und zu spielen. Wenn es noch dunkel ist, weckt er seine Seele auf und reißt Harfe und Zither aus ihrer Ruhe, um die Morgenröte mit Dankliedern zu wecken. Keine schlechte Idee, den Tag mit Lob zu beginnen!

108,4 Er will sein Lied weder auf die Abgeschiedenheit seines Heims beschränken noch auf seine nächste Nachbarschaft. Wohin er auch geht, werden die Menschen hören, wie er seinen Gott anbetet, und die Völker werden ein Echo auf seine Loblieder geben. Dies sollte auch unser Vorsatz sein.

108,5-6 Warum war David von dem Herrn so begeistert? Weil seine Gnade in ihrer Unermesslichkeit die Himmel und seine Treue (o. Wahrheit) die Wolken überragt. Sein Lob sollte Gottes Großartigkeit entsprechen. So möge er über die Himmel und seine Herrlichkeit über die ganze Erde erhoben werden.

Wenn wir Davids hinreißenden Anbetungsliedern lauschen, verstehen wir, warum jemand einmal sagte: »Loben ist göttlicher als Beten; das Gebet weist uns den glücklichen Weg zum Himmel; aber das Lob befindet sich schon dort.«

Gebet (108,7)

108,7 Nun wendet er sich dem Bitten zu. Das Land wurde von feindlichen Mächten angegriffen. Es sah böse aus. Die Erlebnisse übernatürlicher Hilfe, die Israel so oft gehabt hatte, blieben eigenartigerweise aus, darum fleht er zum Herrn, er möge seine Geliebten befreien, indem er die Eindringlinge zurückschickt.

Verheißung (108,8-10)

108,8-9 In majestätischer Ruhe bekräftigt Gott aus seinem Heiligtum seine souveränen Rechte über Israel und auch über die Nationen. Er verheißt, dass die Herrschaft des Messias auch das Gebiet von Sichem umfassen wird, wo Jakobs Brunnen war, dazu das Tal Sukkot, wo Jakob seinen Herden Hütten baute (1. Mose 33,17), außerdem die Hochebene von Gilead, die wegen ihrer

Weideplätze genauso berühmt war wie für ihre Heilsalben, sowie Manasse, dessen Erbteil diesseits und jenseits des Jordans lag. Ephraim sollte sein Helm sein und die Stämme bei der Verteidigung des Reiches anführen. Juda wird sein Herrscherstab sein, der Regierungssitz, wie in 1. Mose 49,10 verheißen wird.

108,10 Drei heidnische Völker werden erwähnt – Moab, Edom und Philistäa –, als Vertreter der fremden Gebiete, die dann zu dem Reich gehören werden. Moab wird Gottes Waschbecken sein, ein Bild, das Demütigung und Kontrolle ausdrückt. Er wird seine Sandale auf Edom werfen, wodurch er Besitzrecht, Knechtschaft und Verachtung anzeigt. Während Moab und Edom tributpflichtige Vasallen sein sollen, wird Philistäa zerstört. »Über Philistäa will ich jauchzen.«

Das Problem (108,11-12)

108,11-12 Die Verheißung über Edom beunruhigt David in Bezug auf ihre Erfüllung. Sela, die Hauptstadt (auch unter dem Namen Petra bekannt), galt als uneinnehmbar. Er sucht nach jemandem, der ihn nach Edom führt, damit er über Edom triumphieren kann. Aber da ist ein Problem: Gott hat sein Angesicht vor Israel verborgen. Seine Hilfe fehlt, und das hat katastrophale Folgen. Israels Heere waren in den Krieg gezogen und wurden besiegt, weil Gott nicht mit ihnen war.

Gebet (108,13)

108,13 Ohne den Herrn ist die Lage aussichtslos, nichts anderes könnte helfen. David hat lange genug gelebt, um zu wissen: Menschenhilfe ist wertlos. Er bittet den mächtigen Gott, sich der Sache Israels wieder anzunehmen und ihnen auf dem Schlachtfeld beizustehen.

Aussicht (108,14)

108,14 Sobald er den Platz des Beters räumt, beginnt er ein Siegeslied zu singen. »Mit Gott werden wir mächtige Taten tun!« Denn er ist es, der alle Gegnerschaft zerschlagen und seinen Geliebten den Sieg geben wird. Dies ist das aus Glauben geborene Vertrauen, das Paul Gerhardt so schön auszudrücken versteht:

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich.
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter mich.
Hab ich das Haupt zum Freunde,
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott?
Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmet mir mein Herz;
Die Höll und ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.
Kein Unheil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.
Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet
Ist mein Herr Jesus Christ,
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist.

Psalm 109: Das Schicksal der Feinde Gottes

Von allen »Rachepsalmen« nimmt dieser unwidersprochen die erste Stelle ein. Kein anderer Psalm ruft das Gericht Gottes mit so ätzender Schärfe und mit so ins Einzelne gehender Genauigkeit herab. Der Leser kann nicht anders, er wird hineingerissen und ist fasziniert von der schier unglaublichen Fähigkeit des Psalmisten, immer wieder neue Strafen für seine Feinde zu erbitten!

109,1-3 Der Psalm beginnt mit entwaffnender Milde. David erbittet Hilfe von dem Gott, den er preist. Seine Feinde hatten einen hässlichen verbalen Angriff gegen ihn geführt, indem sie alle möglichen Anklagen lügnerisch ge-

gen ihn vorbrachten. Worte des Hasses dringen von überallher auf ihn ein. Was sie so besonders schwer ertragen lässt, ist die Tatsache, dass sie gänzlich unbegründet sind.

109,4-5 David hatte seinen Gegnern Liebe und Güte erwiesen, und was hat er dafür empfangen? Einen Schwall von falschen Anklagen. Und die ganze Zeit hat er für sie gebetet. Jede Freundlichkeit zahlen sie ihm mit Verletzungen heim, und seine Liebe vergelten sie mit Hass.

109,6-7 Hier kommt der Punkt, an dem er seine Feder in Säure zu tunken scheint. Von jetzt an gibt es nur noch Flüche, heiß und tödlich schießen sie aus der verwundeten Seele. Von den vielen Feinden aus den Versen 1 bis 5 wendet er sich jetzt einem einzigen, besonderen zu.

Am Ende wird dieser Mensch gefangen und vor Gericht gestellt werden. Wenn das geschieht, möge der Herr die Umstände so gestalten, dass ein Gottloser sein Ankläger, ein satanischer Mann sein Staatsanwalt wird. Möge am Ende der Verhandlung das Urteil »Schuldig!« lauten. Und wenn er den Richterspruch anficht, möge dieses Ansinnen als Beleidigung des Gerichts gewertet und die Strafe erhöht werden.

109,8-10 Sein Leben sei kurz, und ein anderer möge sein Amt übernehmen. Dieser Fluch wird nach Apg 1,20 insbesondere auf Judas und sein Amt als Schatzmeister der Jüngerschar angewandt:

Denn es steht im Buch der Psalmen geschrieben: »Seine Wohnung werde öde, und es sei niemand, der darin wohne!« und »Sein Aufseheramt empfange ein anderer!«

Es wird uns helfen, den tiefen Ernst dieses Psalms zu begreifen, wenn wir uns daran erinnern, dass er sich nicht nur auf David und dessen Feinde bezieht, sondern auch auf den Messias und seinen Verräter und vielleicht auch auf Israel und den Antichristen an einem künftigen Tag.

Was die Familie des Feindes angeht, so sollen seine Kinder vaterlos und seine Frau eine Witwe werden. Die Kinder sollen beständig bettelnd umherirren und in den Trümmern ihrer Wohnungen umhersuchen.

109,11-13 Was seinen Besitz angeht, so möge der Schuldherr eindringen und alles an sich reißen, was er hat. All sein Erworbenes möge von Fremden geraubt werden! Weil er keine Gnade zeigte, soll auch ihm keine erwiesen werden und kein Erbarmen seinen vaterlosen Kindern zuteil werden. Möge seine Familie schon im folgenden Geschlecht ausgerottet werden! (Nach Ansicht der Orientalen ist das eine der schändlichsten Strafen, die verhängt werden können.)

109,14-15 Selbst seine Vorfahren sind nicht schuldlos. Möge der HERR der Ungerechtigkeiten der Väter gedenken und die Sünden der Mutter nicht auslöschen! Es wird nicht gesagt, was sie im Einzelnen gesündigt haben, doch müssen diese Sünden sehr zahlreich sein, weil der Psalmist bittet, der Herr möge sie nie vergessen und das Gedächtnis der Übeltäter solle von der Erde verschwinden.

109,16-20 In Vers 16 lesen wir die scharfe Anklage gegen den Gottlosen: Es war seine Lebenshaltung, niemals Gnade walten zu lassen. Stattdessen hat er den Elenden und Armen aktiv und mit krimineller Energie verfolgt, und die, deren Herz verzagt war, brachte er zu Tode. Es ist nicht schwer, Judas in diesem Vers zu sehen, der in niederträchtiger Weise den sündlosen Heiland jagte und ans Kreuz brachte.

Doch gibt es im moralischen Bereich ein unentrinnbares Gesetz der Vergeltung. Was immer der Mensch sät, das wird er ernten. Die Ernte ist unausweichlich. Niemand kommt mit seiner Sünde davon. Hier bittet der Psalmist, das Gesetz von Ursache und Wirkung möge voll zur Geltung kommen. Dieser Mensch liebte es, anderen zu fluchen; nun möge der Fluch auf ihn zurückkeh-

ren. Nie wünschte er anderen einen Segen; nun möge aller Segen fern von ihm sein. Er kleidete sich in Fluch wie in ein Kleid; jetzt mögen jene Flüche sein Inneres durchdringen wie Wasser einen Schwamm – mögen sie sein ganzes Wesen durchdringen, selbst das Mark seiner Knochen. Mögen ihn die Flüche bedecken wie die Kleidung, die er trägt, »ihm anhaften wie ein Gürtel, den er nicht ablegen kann« (Knox).

Dies also wünscht David seinen Anklägern und Verleumdern. Dabei hat er in seinem Gerichtskanon wohl kaum ein Detail übersehen. Es hat einmal jemand gesagt: »Tatsächlich hat er gegen den Gottlosen alles herbeigerufen, was je ein Mensch wünschen könnte, dass es seinem Feind widerfährt.«

109,21-25 Der Psalmist endet mit zwei Gebeten und einem lauten Lobgesang. Zuerst bittet er um Erlösung von seinem Kummer. Er möchte, der HERR möge um seinetwillen auf Davids Seite treten, das heißt, damit er sich als der Gott der Macht und Gerechtigkeit verherrlicht. Indem er für David handelt, zeigt er aufs Neue, dass er gut und gnädig ist.

Das Schicksal des Psalmisten ist sehr schwer. Er ist nicht nur arm und elend, sondern auch sein Herz in ihm ist verwundet. Sein Leben gleicht einem dahinschwindenden Schatten. Er ist vom Leben so einfach abgeschüttelt worden, wie man eine Heuschrecke von der Hand abschüttelt. Trotz lang anhaltenden Fastens wanken seine Knie, und sein Körper besteht nur noch aus Haut und Knochen. Seine Feinde lachen über seinen beklagenswerten Zustand; spottend schütteln sie über ihn ihre Köpfe.

109,26-29 Im zweiten Gebet bittet er den Herrn, ihn vor seinen Feinden zu rechtfertigen. Wenn der HERR ihm zur Hilfe kommt und ihn rettet, werden die Gegner wissen, dass Gott selbst eingegriffen hat, dass es seine Hand war. Was macht es dann aus, wenn sie fluchen, solange der Herr segnet? Die Feinde werden beschämt, doch der Psalmist wird sich zur selben Zeit freuen. Mögen sie in Schande und Verwirrung gekleidet, ja, in Schmach gehüllt sein wie in einem langen Mantel!

109,30-31 Am Ende hören wir, wie David sein Loblied plant, das er dem HERRN darbringen will, wenn seine Gebete erhört sind. Es wird kein gewöhnliches Lob, sondern ein großer Dank sein. Es wird auch nicht im Geheimen, sondern mitten in einer Menge geschehen. Und das Thema wird lauten: Der HERR steht zur Rechten des Armen, und er erlöst ihn von denen, die seine Seele hinrichten wollten. Es gibt große Zuversicht, wenn man den Herrn zum Verteidiger hat. So sagt F.B. Meyer:

> Wie mutig ist der Angeklagte, wenn er sich auf den Arm des Vornehmsten des Landes stützt. Wie sinnlos ist es, ihn zu verdammen, wenn der Richter der ganzen Welt neben ihm steht, um ihn zu rechtfertigen![71]

Exkurs: Die »Rachepsalmen«

So viel zu dem, was der Psalm 109 tatsächlich sagt. Aber es wäre intellektuell unehrlich, weiterzugehen, ohne uns dem Problem zu stellen, das uns die Rachepsalmen bieten. Natürlich liegt die Schwierigkeit darin, den angreifenden, richterlichen Geist dieser Psalmen mit dem Geist der Vergebung und der Liebe auszusöhnen, der an anderen Stellen dem Volk Gottes anempfohlen wird. Weil nun Psalm 109 der »König« der Rachepsalmen ist, scheint hier der rechte Ort zu sein, um dieses Thema anzugehen.

Zuerst möchte ich einige Erklärungen anführen, die man vorgebracht hat, die mich aber nicht völlig überzeugen. Dann werde ich aufzeigen, was ich für die tatsächliche Erklärung halte, obgleich auch diese nicht problemlos ist.

Es wurde von manchen hervorgeho-

ben, diese Flüche seien weniger das Herbeirufen von Rache oder Bestrafung, als vielmehr die Ankündigung von dem, was Gottes Feinden geschieht. So sagt Unger:

Flüche, die von heiligen Menschen auf Einzelpersonen geschleudert wurden, sind nicht der Ausdruck von Rachsucht, Leidenschaft oder Ungeduld, vielmehr sind sie Voraussagen und fallen daher nicht unter das Verdammungsurteil Gottes.[72]

Viele dieser Abschnitte könnten genauso richtig im Futur wie im Imperativ wiedergegeben werden.

Eine zweite Erklärung dieser Abschnitte ist diese: David spricht als der Gesalbte Gottes. In dieser Stellung war er Gottes Stellvertreter. Darum war es ihm gestattet, diese ernsten Gerichtsurteile auszusprechen. (Hier sollte jedoch angemerkt werden, dass nicht alle Rachepsalmen von David stammen.)

Dann wieder sehen andere diese Abschnitte als geschichtlichen Bericht über die Gefühle dieser Menschen, ohne dass ihre Härte gebilligt wird. In Bezug auf diese Sichtweise schreibt Barnes:

> Diese Ausdrücke sind nur der Bericht dessen, was tatsächlich im Kopf des Psalmisten vor sich ging, und sind uns überliefert als Illustration des menschlichen Wesens, wenn es teilweise geheiligt wurde. Nach dieser Sichtweise ist der Geist der Inspiration für diese Gefühle des Psalmisten genauso wenig verantwortlich wie für Taten Davids, Abrahams, Jakobs und Petrus' … Die richtige Sicht der Inspiration verlangt von uns nicht, diese Männer für absolut sündlos zu halten … Nach dieser Betrachtungsweise sind die uns hier überlieferten Ausdrücke nicht mitgeteilt, um sie zu imitieren.[73]

Es gibt noch weitere Erklärungen. Die Rachepsalmen wurden dadurch verteidigt, dass man daran erinnerte, Israel sei Gottes auserwähltes Volk, darum seien Israels Feinde Gottes Feinde. Oder: In uns allen ist etwas, was es ganz zu Recht gutheißt, wenn Verbrecher die richtige Strafe erhalten. Oder: Der Psalmist beschreibt, was Sünder verdienen, ohne persönliches Rachegelüst.

Wie schon gesagt, finde ich keine dieser Erklärungen völlig befriedigend. Die mir am besten zusagende Erklärung ist die, dass Rachepsalmen einem Geist entsprechen, *der für einen unter Gesetz lebenden Juden passend ist, nicht aber für einen Christen, der unter der Gnade lebt*. Weshalb wir diese Psalmen für schroff halten, kommt daher, dass wir sie im Licht des Neuen Testaments betrachten. David und die anderen Psalmisten hatten das Neue Testament nicht. So führt Scroggie aus:

> … Es wäre gut, sogleich die Tatsache anzuerkennen, dass die vorige »Haushaltung« niedriger stand als die gegenwärtige. Das Gesetz steht dem Evangelium nicht entgegen, es ist ihm aber auch nicht gleichwertig. Als Christus kam, das Gesetz zu erfüllen, kam er auch, um über es hinauszugehen. Wir müssen uns vorsehen, die Ausdrücke im Psalter, die nach Rachsucht klingen, nach den Maßstäben der paulinischen Briefe zu beurteilen.[74]

Während uns der Einschluss der ganzen Familie eines Menschen in seine Verurteilung reichlich extrem erscheint, war dies für den Psalmisten durch Gottes Drohung gerechtfertigt, die Schuld der Väter an den Kindern bis in die dritte und vierte Generation heimzusuchen (2. Mose 20,5; 34,7; 4. Mose 14,18; 5. Mose 5,9). Ob es uns gefällt oder nicht, es gibt Gesetze im geistlichen Bereich, nach denen Sünden es an sich haben, sich an der Familie des Menschen auszuwirken. Kein Mensch ist eine Insel; die Konsequenzen seiner Taten erstrecken sich auf andere genauso wie auf ihn selbst.

Wir leben jetzt in dem »Gnadenjahr des HERRN«. Ist dieses Zeitalter vorüber, beginnt »der Tag der Rache für unseren Gott«. Dann werden Worte wie

in den Rachepsalmen wieder auf den Lippen des Volkes Gottes sein. So werden z.B. die Märtyrer der Großen Drangsalszeit sagen: »Bis wann, heiliger und wahrhaftiger Herrscher, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?« (Offb 6,10).

Eine abschließende Überlegung: Der scharfe Ernst der in den Psalmen enthaltenen Flüche möge unsere Herzen zubereiten, auf schwache Weise den schätzen zu lernen, der alle Flüche an seinem Leib auf dem Kreuz getragen hat, damit wir in Ewigkeit vom Fluch und vom Fluchen befreit seien. Alle in den Psalmen beschriebenen Strafen zusammengenommen geben kaum eine schwache, blasse Vorstellung von der Lawine des Gerichts, die er als unser Stellvertreter hat erdulden müssen!

Psalm 110: Davids Sohn und Davids Herr

Dieser Psalm Davids genießt die Ehre, häufiger als jeder andere alttestamentliche Abschnitt im Neuen Testament zitiert worden zu sein. Er ist ganz deutlich ein Psalm über den Messias. Zuerst sehen wir ihn verherrlicht zur Rechten Gottes, dann als König der Herrlichkeit, der auf die Erde zurückkommt, um das Zepter der weltweiten Herrschaft zu ergreifen, und auch als den ewigen Priester nach der Ordnung Melchisedeks.

110,1 Der erste Vers zitiert den HERRN, wie er zu Davids Herrn sagt:

»Setze dich zu meiner Rechten,
bis ich deine Feinde gemacht habe zum Schemel deiner Füße.«

Der Schlüssel zum Verständnis liegt in dem Erkennen der zwei unterschiedlichen Personen, die beide »Herr« genannt werden. Die erste Verwendung dieses Wortes weist unmissverständlich auf den Bundesgott Jahwe (JHWH) hin.[75] Das andere Wort »Herr« ist das hebräische *adon* und bedeutet »Meister« oder »Herrscher«. Obwohl es nicht ausschließlich für göttliche Personen verwendet wird, zeigen doch die folgenden Worte, dass Davids Herr (*Adon*) Gott gleich ist.

Eines Tages fragte Jesus die Pharisäer während eines Gesprächs in Jerusalem, was sie glaubten, wer der Messias sei. Von wem würde der Verheißene abstammen? Sie antworteten richtigerweise, er werde ein Sohn Davids sein. Aber Jesus zeigte ihnen anhand von Psalm 110 (den sie als messianisch anerkannten), dass der Messias auch Davids Herr sein würde. Wie konnte er Davids Sohn und gleichzeitig Davids Herr sein? Und wie konnte David, der König, hier auf Erden jemanden zum Herrn haben?

Die Antwort war natürlich: Der Messias ist sowohl Gott als auch Mensch. *Als Gott* würde er *Davids Herr* sein und *als Mensch dessen Sohn*. Und Jesus selbst war Davids Herr und Sohn, weil er Gottsein und Menschsein in sich vereinigte.

Es war die Stunde der Wahrheit für die Pharisäer. Doch trotz aller Beweise waren sie nicht willens, Jesus als den lang erwarteten Messias anzuerkennen. So lesen wir: »Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, noch wagte jemand von dem Tag an, ihn weiter zu befragen« (Mt 22,41-46; siehe auch Mk 12,35-37; Lk 20,41-44).

Die Schreiber des Neuen Testaments lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass der zur Rechten Gottes Sitzende niemand anders ist als Jesus von Nazareth (Mt 26,64; Mk 14,62; 16,19; Lk 22,69; Apg 2,34-35; 5,31; 7,55-56; Röm 8,34; 1Kor 15,24ff.; Eph 1,20; Kol 3,1; Hebr 1,3.13; 8,1; 10,12-13; 12,2; 1Petr 3,22; Offb 3,21). Darum sagt uns Vers 1, was der HERR dem Herrn Jesus sagte, als dieser sich zur Rechten Gottes niedersetzte. Aber dort bleibt er nur, bis seine Feinde zu seinem Fußschemel gemacht worden sind.

110,2 Zwischen den Versen 1 und 2 haben wir das, was H.A. Ironside »den großen Einschub«[76] nannte – das Zeit-

alter der Gemeinde, das von der Thronbesteigung Christi bis zu seinem Zweiten Kommen reicht. In Vers 2 sehen wir, wie der HERR den Stab seiner Macht von Zion aus ausstreckt. Mit anderen Worten setzt der HERR Christus als König ein, und dessen Hauptstadt ist Jerusalem. Das Zepter ist das Zeichen seiner Autorität. Christus ist alle Macht gegeben, auf der ganzen Erde inmitten seiner Feinde zu herrschen. »Herrsche inmitten deiner Feinde!« Schon vor dieser Zeit wird der Herr Jesus seine nicht wiederhergestellten Feinde vernichtet haben. Hier geht es nicht um die *Vernichtung* seiner Feinde, sondern darum, dass er über jene herrscht, die einstmals Feinde waren und nun seine Freunde geworden sind und sich seiner Herrschaft freudig unterwerfen.

110,3 Dies wird von Vers 3 bestätigt. Sein Volk stellt sich willig zur Verfügung am Tag, an dem er sein Heer auf den heiligen Berg führt. Oder wie es in der revidierten Elberfelder heißt: »Dein Volk ist voller Willigkeit am Tage deiner Macht. In heiliger Pracht …«

Hier begrüßt ein williges Volk den König in heiligem Schmuck. »In ihrem Leben und Verhalten«, schreibt Barnes, »werden sie die Schönheit und Attraktivität zeigen, die in einem geheiligten und reinen Charakter liegen.«

Der letzte Teil von Vers 3 hat Übersetzern und Auslegern viel Mühe bereitet. Scroggie umschreibt ihn so: »Wie der Tau von seiner Mutter, dem Morgen, geboren wird, so kommt dein Heer zu dir – zahlreich, frisch, prächtig und kraftvoll.«[77]

110,4 Eines der besonderen Merkmale des messianischen Reiches besteht darin, dass der Herr Jesus in seiner Person zwei Ämter vereinigt, das des Königs und das des Priesters. Diese Kombination ist in den Händen rein menschlicher Herrscher äußerst gefährlich. Der lang anhaltende, laute Ruf nach Trennung von Gemeinde und Staat hat seine guten Gründe. Doch ist die Vereinigung ideal, wenn Jesus der Herrscher ist. Nichtkorrumpierte Herrschaft und geistliches Priestertum werden der Welt eine Verwaltung schenken, nach der sie sich immer gesehnt, die sie aber nie kennengelernt hat.

In Vers 4 erfahren wir vier Dinge über das Priestertum des Messias:

Er wurde durch einen Eid des HERRN Priester.

Diese Berufung ist unwiderruflich.

Sein Priestertum ist ewig.

Es ist nach der Ordnung Melchisedeks.

Der Ausdruck »nach der Ordnung Melchisedeks« wird uns in Hebräer 5 bis 7 erklärt. Dort wird das Priestertum Melchisedeks mit dem aaronitischen bzw. levitischen Priestertum verglichen und diesem gegenübergestellt.

Unter dem Gesetz bestimmte Gott die Männer des Stammes Levi und der Familie Aarons zu Priestern. Ihr Priestertum war eine erbliche Angelegenheit und endete mit ihrem Tod.

Das Priestertum der geheimnisvollen Person Melchisedeks beruhte auf der souveränen Berufung Gottes. Sie war nicht von den Eltern ererbt (»ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister« – Hebr 7,3a), auch wird weder vom Anfang noch vom Ende seiner Priesterschaft geredet (»… hat er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens« – Hebr 7,3b). In dieser und anderer Hinsicht überragte Melchisedeks Priestertum das levitische. Melchisedek war ein Vorbild auf den Herrn Jesus. Das Priestertum unseres Herrn war nicht von Eltern ererbt; er war von dem Stamm Juda, nicht von Levi. Sein Priestertum wurde durch den souveränen, ewigen Beschluss Gottes errichtet, und weil er in der Kraft eines unauflöslichen Lebens existiert, wird auch sein Priestertum niemals enden.

Noch in anderer Weise ist Melchisedek eine »Vorschattung« des Messias: Auch er war König und Priester. Sein Name und sein Titel weisen ihn als König der Gerechtigkeit und als König des Friedens aus (Hebr 7,2). Und er war

auch Priester Gottes, des Höchsten (1. Mose 14,18).

110,5 Die letzten drei Verse des Psalms zeigen den Herrn Jesus als mächtigen Eroberer, der alle Gesetzlosigkeit und Rebellion zunichtemacht, bevor sein Reich aufgerichtet wird. Das Problem mit der Identifizierung der Personen in diesen Versen ist weitgehend geklärt, wenn sie an den HERRN gerichtet sind und sich auf den Messias-König beziehen. Danach würde man Vers 5 so lesen:

»Der Herr (Adonai – der Herr Jesus) ist zu deiner (des HERRN) Rechten; er (der Messias) zerschmettert Könige am Tage des Zorns.«

110,6 Es ist der Herr Jesus, der gegen die heidnischen Völker marschiert, wie in Joel 4,4-12; Sacharja 14,3 und Offenbarung 19,11-21 vorhergesagt. Er übt Gericht unter den Nationen und füllt das Land mit Leichen. Die weitere Aussage: »Das Haupt über ein großes Land zerschmettert er«, sagt uns etwas über den Untergang des Menschen der Sünde, »den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft« (2Thes 2,8).

110,7 Während er dahinschreitet, um mit seinen Feinden abzurechnen, wird der König auf dem Weg aus dem Bach trinken. Weil Wasser oft ein Bild des Heiligen Geistes ist (Joh 7,38-39), deutet diese Formulierung an, dass der Herr durch den Dienst des Heiligen Geistes erfrischt und gestärkt wird. Damit erklärt sich, warum er danach sieghaft das Haupt erhebt.

Psalm 111: Die wunderbaren Werke des Herrn

Drei Stränge laufen durch den Psalm 111:

Die Werke des HERRN (V. 2-4.6-7).

Die Worte des HERRN unter solchen Synonymen wie »Bund« (V. 5.9) und »Gebote« (V. 7).

Das ewige Wesen all dessen, was er ist und tut (V. 3.5.8-10).

Im Hebräischen ist er ein akrostischer Psalm. Jeder der ersten acht Verse hat zwei Zeilen, die letzten beiden haben jeweils drei. Jede der zweiundzwanzig Zeilen beginnt in der richtigen Reihenfolge mit einem Buchstaben des Alphabets.

Der Gegenstand des Psalms sind die Vortrefflichkeiten Christi auf dem Thron. Die Israeliten singen das Lob dessen, der sie aus der Finsternis Ägyptens und aus der babylonischen Gefangenschaft in sein wunderbares Licht gerufen hatte.

111,1 Das Lied beginnt mit einem Aufruf an die Aufrichtigen, den HERRN zu preisen (hebr. *Halleluja!*), und mit dem eigenen Entschluss des Psalmisten, den HERRN zu preisen – unablässig und ohne sich ablenken zu lassen. Er will dies sowohl in kleinen Versammlungen der Gläubigen als auch bei großen Volksversammlungen tun, oder, wie wir sagen würden, privat und in der Öffentlichkeit.

111,2-3 Die vier Beschreibungen der Werke des HERRN gelten für alles, was er tut; doch der Gipfel aller Werke Gottes war für einen alttestamentlichen Juden die Erlösung aus Ägypten. Die Werke des HERRN sind groß. Sie sind ein fruchtbarer Forschungsgegenstand für alle, die Lust an ihnen haben. Sie bilden gewaltige Demonstrationen seiner Herrlichkeit und Majestät, und seine Gerechtigkeit besteht ewig.

111,4-5 Er stiftete das Passah als dauernde Erinnerung an die Errettung Israels durch das Blut des Lammes, als bleibendes Gedenken an seine Gnade und Barmherzigkeit. Im Mahl des Herrn hinterließ er uns ein Gedenken an unsere Errettung durch das Blut eines besseren Lammes, als unvergessliche Erinnerung für uns, dass er gnädig und barmherzig ist. Vielleicht bezieht sich Vers 5 insbesondere auf Gottes wunderbare Nahrungsfürsorge gegenüber den Israeliten während ihrer Wüstenreisen. Nie hat er sein Bundesvolk vergessen. Doch gilt es allezeit,

dass er treu zu seinen Verheißungen steht.

111,6 Er gab seinem Volk eine weitere Demonstration seiner mächtigen Taten, indem er die kanaanitischen Völker enteignete und sein Volk sicher in das Verheißene Land brachte, das der Psalmist hier »das Erbe der Nationen« nennt.

111,7-9 Alle Werke Gottes zeigen, dass er immer wahrhaftig und gerecht ist. Alle seine Gebote sind absolut zuverlässig. Er hält seine Versprechungen ewiglich und erfüllt sie treu und seiner würdig. Er hat seinem Volk zur Zeit des Auszugs Erlösung gesandt, dann hat er es aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgebracht. Er wird es noch einmal tun, wenn er die zwölf Stämme ins Land Israel zurückbringt, bevor sein herrliches Reich beginnt. All das gehört zu seinem Bund und kann darum niemals scheitern. Sein Name ist heilig und furchtbar oder Ehrfurcht gebietend; und wie sein Name, so ist auch er!

111,10 Nur der Mensch, der ihn fürchtet, hat auf dem Weg der Weisheit den Anfang gemacht. Je mehr wir ihm gehorchen, umso mehr Licht gibt er uns. »Gehorsam ist das Organ für geistliche Erkenntnis.«

Er ist es wert, ewig gepriesen zu werden!

Psalm 112: Der Lohn der Gerechten

112,1 Zwischen diesem und dem vorhergehenden Psalm besteht eine enge Verbindung, sowohl in ihrer akrostischen Form als auch in ihrem Inhalt. Psalm 112 beginnt, wo Psalm 111 aufhört – mit dem Menschen, der den HERRN fürchtet und Weisheit ausübt. Mehrere von den Dingen, die im vorigen Psalm von dem Herrn gesagt wurden, werden in diesem Psalm auf den gottesfürchtigen Menschen angewandt. Im 111. Psalm sehen wir die Sonne der Gerechtigkeit in all ihrer Herrlichkeit leuchten; hier sehen wir den Gläubigen, der dem Mond gleich diese Herrlichkeit reflektiert. Indem er die Schönheit des Herrn betrachtet, wird der Gläubige durch den Heiligen Geist in dieselbe Schönheit verwandelt (2Kor 3,18).

»Preist den HERRN!« (Halleluja!) Diese Worte drücken häufig die Gefühle des Psalmisten aus, und er hat uns damit ein gutes Beispiel hinterlassen.

Wer ist glückselig? Es ist der, welcher den HERRN ehrt und sich ihm unterwirft und der große Freude an seinen Geboten hat und sie durch Gehorsam erprobt. Er erntet die Wohltaten, die aus einem Leben praktischer Gottesfurcht fließen. Dazu gehören:

112,2 *hervorragende Nachkommen*. Seine Abkömmlinge werden einflussreiche und geehrte Stellungen einnehmen und wegen ihres frommen Erbes hoch angesehen sein. (Wenn wir diese Segnungen auf das Zeitalter der Gemeinde anwenden, tun wir gut daran, sie von der irdisch-materiellen Bedeutung auf deren geistliches Gegenstück zu übertragen.)

112,3 *Wohlstand*. Es ist eine allgemeine Wahrheit, dass Gehorsam gegenüber Gottes Wort die Menschen vor Verschwendung und Armut bewahrt. Die Ergebnisse seiner Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, seines Fleißes und seiner Genügsamkeit setzen sich bis in ferne Generationen fort.

112,4 *Zusicherung der Erleuchtung.* Es gibt keine Garantie der Immunität gegen Finsternis; aber es gibt die Verheißung, dass in der Finsternis Licht aufstrahlt. In dunklen Lebensabschnitten erweist sich der Herr als gnädig und voll innigen Mitgefühls.

112,5-6 *Großzügigkeit*. Alles läuft besser für den Menschen, der großzügig ist und sich nicht weigert, anderen zu leihen, die sich in echter Not befinden. Ein solcher Mensch erledigt diese Dinge diskret und gerecht. Sein Leben ruht auf einem sicheren Fundament, und man wird sich an ihn erinnern, wenn er schon lange nicht mehr hier ist.

112,7 *Freiheit von Furcht*. Er lebt nicht in beständiger Furcht vor bösen Nachrichten, vor Geschäftsrückschlägen

oder Naturkatastrophen. Er vertraut auf den HERRN und weiß, dass ihm nichts geschehen kann, was nicht der Wille Gottes ist.

112,8 *Zuversicht, wenn er angegriffen wird*. Selbst seine Feinde erschüttern nicht sein Gleichgewicht und seine Ruhe. Er ist voll Zuversicht, auch wenn es scheint, als hätten sie im Augenblick die Oberhand; doch ist ihr Untergang sicher, und er ist auf der Siegesseite.

112,9 *anhaltende Fruchtbarkeit und Ehre*. Weil er großzügig war, werden die Ergebnisse seiner Freundlichkeit gegenüber den Armen in stetiger Erinnerung bleiben. Er braucht sein Horn (ein Bild der Kraft) nicht beschämt zu verstecken. Vielmehr wird sein Haupt mit Applaus gekrönt. Paulus zitiert diesen Vers in 2. Korinther 9,9, um den bleibenden Nutzen der Großzügigkeit zu zeigen.

112,10 *der Neid der Gottlosen*. Wenn die Gottlosen die endliche Rechtfertigung und dauerhafte Ehrung der Frommen sehen, werden sie sich ärgern und neidisch sein. Sie werden vor Wut mit den Zähnen knirschen, dann aber gänzlich vergehen. Alles, wofür sie lebten, wird mit ihnen verloren gehen. Barnes sagt dazu:

> Dies steht in starkem Kontrast zu dem, was nach diesem Psalm den Gerechten geschehen soll. Sie würden Wohlergehen und Glück erleben, sie würden ihre Pläne ausführen können; sie würden schon im Leben geachtet werden und nach dem Tod in Erinnerung bleiben; sie würden erfahren, dass Gott in den dunkelsten Stunden für sie eintritt; sie würden am Tag der Gefahr fest und ruhig sein; sie würden ihr Vertrauen auf den Herrn setzen, und alles würde gut werden. Ganz gewiss, es ist ein Vorteil, … Gott zum Freund zu haben![78]

Psalm 113: So groß und doch so gnädig

113,1-6 Die ersten fünf Verse stellen Gott als *unendlich erhaben* vor, die letzten vier als einen, der *ganz vertraut und nahe* ist.

Unser Gott ist unendlich erhaben. Als solcher ist er wert, gelobt zu werden.

Von wem? Von allen seinen Knechten (V. 1).

Wie? Indem sie seinen Namen preisen, d.h. ihm danken für alles, was er ist (V. 2a).

Wie oft? Beständig – von nun an bis in Ewigkeit (V. 2b).

Wo? Überall – von den Ländern des Sonnenaufgangs bis zu denen des Sonnenuntergangs (V. 3a).

Wofür? Für seine *Größe*. Hoch über alle Nationen ist der HERR, über die Himmel seine Herrlichkeit (V. 4).

Für seine *Unvergleichlichkeit*. Niemand kann sich mit ihm vergleichen. Er thront hoch oben (V. 5).

Für seine *allumfassende Sicht*. Es gibt im Himmel und auf Erden nichts, was er nicht sieht (V. 6). Der Text legt nahe, dass er sich herablassen muss, selbst wenn er die Dinge im Himmel betrachten will!

Aber, gepriesen sei sein Name, der so unendlich Erhabene ist auch so vertraut und nahe.

113,7-9 Die Geringen können es wissen! Er hebt sie empor aus dem Staub.

Die Armen können es wissen! Er erhebt sie aus dem Stand der Niedrigkeit und setzt sie zu den Fürsten, zu den Edlen der Erde.

Die Unfruchtbare kann es wissen! Er gewährt ihr ein Heim und macht sie einer fröhlichen Mutter von Kindern gleich. Unfruchtbarkeit war eine gefürchtete Schmach bei den jüdischen Frauen. Von diesem Fluch befreit zu sein, war ein Grund zu ganz außergewöhnlicher Freude.

Anwendung

Ich war *gering*; doch durch den Glauben an Christus bin ich fantastisch reich geworden an geistlichen Gütern.

Ich war *arm*; aber der Herr Jesus holte den Bettler vom Misthaufen und gab ihm wunderbare christliche Brüder

und Schwestern, eine Gemeinschaft, die alles übertrifft, was die Welt zu bieten hat.

Ich war *unfruchtbar*, ohne Frucht für Gott in meinem Leben. Aber er hat mich von meiner leeren, nutzlosen Existenz befreit zu einem sinnvollen, produktiven Leben.

Kein Wunder, dass ich mit dem Psalmisten singe: »Halleluja! Preise den HERRN!«

Zu Recht sitzt du dort auf dem Thron,
Des Vaters Liebe, Gottes Sohn.
Dich preist in jenen lichten Höh'n
Stets der Erlösten Lobgetön.
Obwohl so hoch, nimmst du doch an,
Was dir zum Lob von uns getan.
Das schwächste Rufen dringt empor,
Gelangt bis an den Heilands Ohr.

nach Thomas Kelly

Psalm 114: Die machtvolle Gegenwart des Herrn

114,1 Die Geschichte von Israels Erlösung aus Ägypten, seinen Erfahrungen in der Wüste und seiner Ankunft im Land der Verheißung war von Anfang bis Ende eine gewaltige Machtentfaltung Gottes. Tatsächlich war es für das jüdische Bewusstsein die großartigste Demonstration göttlicher Macht, die je stattgefunden hat.

Welch eine geschichtsträchtige Zeit war es doch, als Israel aus Ägypten zog und die langen Jahre der Knechtschaft und Unterdrückung zu Ende waren! Wer kann die überschäumende Freude des Volkes ermessen, als es von den Ägyptern befreit war? Nie wieder würden sich die Israeliten unter den Drohungen und Flüchen ducken, die ihnen in fremder Sprache entgegengebrüllt wurden!

114,2 Zu seiner Zeit wurde das für den Stamm Juda bestimmte Gebiet Gottes Heiligtum. Der Tempel wurde in Jerusalem erbaut. Und das ganze Land Israel wurde sein Herrschaftsbereich – ein Gebiet, für das er unermüdlich Sorge trug. Was damals im geografischen Sinn für Juda und Israel stimmte, gilt heute in geistlicher Hinsicht für die Gemeinde.

114,3 Als das Volk Israel ans Rote Meer kam, sah das Wasser es und zog sich in Schrecken zurück. Aber wir können sicher sein, dass nicht der Anblick dieses flüchtenden, ärmlichen Gesindels solchen Schrecken verursachte. Das Meer blickte auf und sah den Schöpfer, dann wandte es sich ganz schnell um, sodass Israel hindurchgehen konnte, ohne nasse Füße zu bekommen.

Genauso war es vierzig Jahre später, als die Israeliten ins Verheißene Land kamen. Der Jordan hielt sein Wasser bei der Stadt Adam an, und die letzte Hürde vor dem Einzug wurde zu einem Fußweg.

Der Durchzug durchs Rote Meer und durch den Jordan sind zwei Eckpunkte dieses Epos aus der Geschichte Israels. Der Durchzug durchs Rote Meer ist ein Bild der Erlösung von dieser Welt durch die Kraft Gottes, indem wir mit Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung einsgemacht wurden. Der Durchzug durch den Jordan spricht von der Erlösung aus der Wüstenwanderung und vom Einzug in unser geistliches Erbteil, wieder aufgrund des Todes, des Begrabenseins und der Auferstehung Christi.

114,4 Zwischen diesen zwei Ereignissen fanden andere Ehrfurcht erweckende Beispiele göttlicher Macht statt. Eins der spektakulärsten war die Gesetzgebung am Sinai. Die Natur war so erregt, dass die Berge wie Widder hüpften und die Hügel wie Lämmer. Es scheint, als sei die Herrlichkeit Gottes so überwältigend gewesen, dass das ganze Gebiet wie von einem riesigen Erdbeben erschüttert wurde. So furchtbar war die Erscheinung, dass Mose, der Mann Gottes, sagte: »Ich bin voll Furcht und Zittern« (Hebr 12,21). Der Schreiber des Hebräerbriefs erinnert uns daran, dass wir nicht zu diesem schrecklichen Berg des Gesetzes, sondern zum Thron der Gnade gekommen sind.

114,5-6 Der Psalmist ist so entzückt von diesen Machterweisen Gottes, dass er das Meer, den Jordan, die Berge und Hügel hänselt, sie möchten doch erklären, warum sie in dieser Weise handelten. Die Fragen bilden ein sanftes Spottlied, das einige der großartigsten Symbole von Kraft und Stabilität in der Natur belächelt, weil sie vor dem Anblick des Herrn erschreckt zurückwichen.

114,7-8 Daraus wird der Schluss gezogen, die ganze Erde schulde einem solchen Gott die tiefste Ehrfurcht und den höchsten Respekt. Er ist der ewig große ICH BIN – und gleichzeitig der Gott Jakobs, des Unwürdigen. »Er verwandelte den Felsen in einen Wasserteich, den Kieselfelsen in einen Wasserquell.« Das geschah zweimal (2. Mose 17,6 und 4. Mose 20,11). Die Israeliten waren von Durst völlig ermattet. Sie klagten bitterlich und wünschten sich sogar nach Ägypten zurück. Gott bereitete ihnen wunderbarerweise einen Wasserquell aus dem Felsen, zuerst am Horeb und dann bei Meriba. Paulus sagt uns, dass der Fels ein Bild von Christus ist, der für uns auf Golgatha geschlagen wurde und allen Leben spendendes Wasser bietet, die im Glauben zu ihm kommen (1Kor 10,4).

Psalm 115: Israel sagt sich von den Götzen los

Die Juden sind nun aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt; sie sind wieder in ihrem eigenen Land. Aber sie schreiben sich das keinesfalls selbst zu. Ihre Wiederherstellung ist nur dem HERRN zu verdanken. Er tat es wegen seiner nie versagenden Liebe zu seinem Volk und weil er seiner Verheißung treu ist.

115,1-2 Denn nur zu lange hatten die Heiden die Israeliten verhöhnt: »Wo ist denn euer Gott? Er scheint wohl wenig Interesse an euch zu haben, wenn er euch siebzig Jahre in der Gefangenschaft schmachten lässt!« Aber das können sie jetzt nicht mehr sagen. Ihr Spott und ihr Gelächter sind verstummt. Gott ist für seinen Namen eingetreten.

115,3 Nun sollte der ganzen Welt deutlich sein, dass der wahre Gott erhaben ist – »Unser Gott ist in den Himmeln«, und er ist souverän – »Alles, was ihm wohlgefällt, tut er.« Die Überlegenheit Gottes bedeutet, dass er größer ist als das gesamte Universum, dass er sich außerhalb davon befindet. Die Souveränität Gottes drückt sich darin aus, dass er frei ist, zu tun, was irgend ihm gefällt. Und was ihm gefällt, ist immer gut, gerecht und weise.

115,4-7 Wegen ihrer Götzendienerei hatte Gott erlaubt, dass die Juden durch die Babylonier in die Gefangenschaft geführt wurden. Doch nun haben sie erfahren, wie kraft- und wertlos die Götzen sind, und sie verspotten die Heiden wegen ihrer geschnitzten Bilder.

Die Götzen sind aus Silber und Gold gemacht, darum ist ihr Wert von den Marktbedingungen abhängig. Sie wurden von Menschen hergestellt und sind deshalb geringer als diejenigen, die sie anbeten. Sie haben einen Mund, können aber weder lehren noch die Zukunft voraussagen. Sie haben Augen und können doch die Probleme ihres Volkes nicht sehen. Sie haben Ohren, aber keine Kraft, Gebete zu erhören. Sie haben Nasen, aber sie können den Weihrauch nicht riechen, der ihnen gespendet wird. Sie haben Hände, aber keine Kraft zum Fühlen. Sie haben Füße, aber sie können sich nicht von ihrem Podest entfernen. Sie können nicht einmal Laute durch ihre Kehle äußern.

115,8 Die sie gemacht haben, sollen ihnen gleich werden. Im geistlichen Bereich gilt als erwiesen, dass die Menschen wie der Gegenstand ihrer Anbetung werden. Ihre moralischen Maßstäbe werden durch ihre Götter bestimmt. Jeder, der auf Götzenbilder vertraut, wird unrein, schwach, stumpf und unverständig.

115,9 Nur der HERR ist des Vertrauens würdig. So tritt nun ein Solist vor

und ruft Israel zu einem unbeirrbaren Vertrauen auf den HERRN auf. Der Chor antwortet mit dem Bekenntnis: »Ihre Hilfe und ihr Schild ist er.«

115,10-11 Als Nächstes wird das priesterliche Haus Aarons ermahnt, uneingeschränkt dem HERRN zu vertrauen; wieder antwortet der Chor, indem er anerkennt, dass er ihre erprobte Hilfe und ihr Verteidiger ist. Beim dritten Mal erweitert der Vorsänger seinen Appell auf alle, die den HERRN fürchten, was vermutlich die Bekehrten aus den Heiden mit einschließt. Auch sie wissen, dass er ihre wahre Hilfe und ihr Schild ist.

115,12-15 Es ist, als würden die Priester als Nächste den Gesang aufnehmen, indem sie dem Volk versichern, dass derselbe Gott, der des Volkes gedachte, um sein Glück wiederherzustellen, sie segnen wird – das Volk, die Priester, die Proselyten, Menschen jeden Alters und Ranges, die Reichen genauso wie diejenigen in schwierigen Situationen. Sie bitten, Gott möge sein Volk und dessen Nachkommen mit Mehrung segnen, wobei sie vielleicht an zahlenmäßiges Wachstum dachten für ein Volk, das sehr stark dezimiert worden war. Doch könnte ihr Gebet auch geistliches und materielles Gedeihen eingeschlossen haben. Dazu erflehen sie noch den allgemeinen Segen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

115,16 Gott machte die Himmel zu seinem eigenen Wohnort, doch bestimmte er die Erde als Lebensraum für die Menschen. Und in diesem Lebensraum kann der Mensch ihn anbeten und ihm dienen.

117,17-18 Vers 17 spiegelt die allgemeine Ansicht der alttestamentlichen Heiligen wider, dass mit dem Tod die Möglichkeit, den HERRN anzubeten, endet. Soviel sie wussten, befinden sich die Toten in einem Zustand steinernen Schweigens. Wir wissen jetzt, dass die im Glauben Gestorbenen sofort in die Gegenwart des Herrn gelangen. Wenn auch ihr Leib schweigend im Grab liegt, bewundert ihr Geist ganz ungehindert den Herrn und betet ihn an. Aber das Wesentliche ihrer Argumentation gilt auch für uns: Wir sollten den Herrn in unserem irdischen Leben preisen. Und das drückt auch das Gelöbnis am Ende des Psalms aus:

Wir aber, wir werden Jah preisen von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja!

Psalm 116: Ich liebe den HERRN!

Der Jubel und die Freude des ersten Ostermorgens klingen durch den ganzen Psalm. Das Gartengrab ist leer. Christus ist von den Toten auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters. Und nun bricht er aus in Dank gegenüber Gott, weil er sein Gebet in Verbindung mit der Auferstehung erhört hat.

116,1-4 Beachten Sie, wie er anfängt: »Ich liebe den HERRN!« Das sind nur vier kurze Wörter; aber es ist die reinste Anbetung. Für kleinmütige Seelen, die fälschlich meinen, man könne Gott nur mit großartigen Worten nahen, sollte dies eine große Ermutigung sein; denn der schlichteste Ausdruck der Liebe zum Herrn ist echte Anbetung.

Aber wir brauchen damit nicht aufzuhören. Wie der Heiland können auch wir die großen Dinge aussprechen, die Gott für uns getan hat. Der Herr Jesus war voll von überfließendem, unaufhörlichem Dank, weil sein Vater sein angstvolles Flehen von Gethsemane und Golgatha erhört hat. Als der Tod seine Fesseln um ihn schlang und die Schmerzen der physischen Auflösung ihn ergriffen, als er einen unvorstellbaren Todeskampf durchmachte, rief er zu dem HERRN, ihn zu erretten. Und er tat es. Er errettete ihn nicht vom Sterben; aber er errettete ihn sehr wohl aus dem Tod.

116,5-6 Ein drittes Element der Anbetung finden wir im Aufzählen der Vortrefflichkeiten des HERRN. Der auferstandene Christus listet hier einige der Tugenden Gottes auf, die er bei der Auferweckung zeigte. Gott ist gnädig, das heißt freundlich und gut. Gott ist gerecht; alle seine Taten sind richtig

und entsprechen den Umständen. Gott ist barmherzig; er ist voll tiefsten Mitgefühls. Der HERR behütet die Einfältigen, was im Fall des Herrn Jesus am Kreuz bedeutet, dass er den Aufrichtigen, den Schuld- und Hilflosen bewahrt. Gott bewahrt sein Volk, wenn es in Gefahr ist.

116,7 Am Ende tut Gott denen, die auf ihn vertrauen, wohl; er ist nicht kleinlich mit seinen Wohltaten. Und so sagt der Herr Jesus: »Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe!« Seine Anspannung, seine Angst, sein Kampf – alles ist vorüber. Gott hat ihn erhört und erlöst. Nun tritt er in die wohlverdiente Ruhe ein.

116,8-11 Unser Herr wendet sich wieder seinem Rückblick auf das zu, was sein Vater für ihn getan hat. Wir lernen daraus, dass wir uns bei der Anbetung vor Wiederholungen nicht zu fürchten brauchen. Gott wird nie müde, das Lob seiner Kinder zu vernehmen. Und der Gegenstand ist endlose Wiederholung wert. Christi Herz war voller Dankbarkeit gegenüber seinem Vater wegen seiner dreifachen Errettung: Seine Seele war vom Tod errettet; seine Augen waren von Tränen errettet; und sein Fuß war vom Sturz errettet. Nun wandelte er vor dem HERRN im Lande der Lebendigen als Sieger über Sünde, Tod, Grab und Scheol.

Der Zusammenhang der Gedanken in den Versen 10 und 11 ist zugegebenermaßen schwierig. Vielleicht wird der Sinn am besten so wiedergegeben: Ich hielt am Glauben fest, selbst wenn ich sagte: »Ich bin gänzlich verstört«, selbst als ich ängstlich sagte: »Niemandem kann ich vertrauen.«

Sein Glaube geriet selbst in den Augenblicken des Todeskampfes nicht ins Wanken, auch nicht, wenn die Menschen zeigten, wie unzuverlässig sie waren. Was er sagte, entsprang nicht Misstrauen, sondern tiefster Überzeugung.

116,12-13 Und dann gibt es noch ein abschließendes Element bei der Anbetung, das mit der Frage ausgedrückt wird: »Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltaten an mir?« In unserem Fall ist keine Rede davon, ihm zu vergelten. Jede Vergeltung, die wir geben wollten, wäre eine Beleidigung seiner Gnade. Aber es gibt ein tiefes inneres Verlangen, auf seine Gnade in irgendwie angemessener Weise zu antworten. Diese Antwort besteht darin, den Becher des Heils zu erheben und den Namen des HERRN anzurufen. Den Becher des Heils zu erheben, bedeutet, dem Herrn unseren Dank für unsere Errettung auszudrücken. Den Namen des HERRN anzurufen, bedeutet, eine besondere Anbetungshandlung auszuführen in Erinnerung an die Größe seiner Rettung.

116,14 Der auferstandene Heiland war entschlossen, seine Gelübde gegenüber dem HERRN zu erfüllen, und zwar vor seinem ganzen Volk. Da gab es Gelübde des Lobes, der Anbetung und des Dankes, die er vor und während seiner Passion gegeben hatte. Nun erfüllt er sie.

116,15 Und wieder scheint der Fluss der Gedanken durch die Anmerkung des Herrn unterbrochen zu werden: »Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen.« Auch wenn es uns schwerfällt, dies in den Zusammenhang unterzubringen, können wir uns über den isolierten Text freuen. Dies gilt für alle Frommen: Ihr Tod ist für unseren Gott kostbar, weil er bedeutet, dass sie bei ihm in der Herrlichkeit sind. Aber niemals stimmte das mehr als bei dem Herrn Jesus. Sein Tod war für den Vater kostbar, weil er die rechtmäßige Grundlage bildete, auf der gottlose Sünder gerechtfertigt werden konnten.

116,16-17 In Vers 16 ist der auferstandene Jesus immer noch der »Knecht des HERRN«. Es ist, als sagte er: »Ich liebe meinen Herrn … ich will nicht als Freier ausziehen« (2. Mose 21,5). Und so verpflichtet er sich selbst, ewig Knecht zu sein. Als Sohn der Magd Gottes gelobt auch er, zu dienen, wie seine Mut-

ter Maria es getan hat, weil der HERR seine Fesseln gelöst hat.

116,18-19 Wieder gelobt er, dem Vater Dankopfer darzubringen und den Namen des HERRN anzurufen. In der Gemeinde des Gottesvolkes, die sich im Tempel zu Jerusalem versammelt, wird der Herr Jesus immer noch seine Gelübde erfüllen, wenn er den brausenden Chor leitet, der den HERRN preist. Das wird sein, wenn er, der große Immanuel, auf die Erde zurückkommt, um das Zepter des Universums in seine durchnagelte Hand zu nehmen.

Psalm 117: Die Heiden verherrlichen Gott

In diesem kürzesten Kapitel der Bibel werden die Heiden aufgerufen, den HERRN zu preisen; denn er ist mächtig an Gnade und ewig dauernder Treue. Der Apostel Paulus hat die Bedeutung dieses Psalms begriffen und zitiert Vers 1 in Römer 15,11, um zu zeigen, dass die Heidenvölker an der Gnade des Messias Anteil haben. Er kam nicht nur, um seine Verheißungen zu erfüllen, die er den Patriarchen gegeben hatte, sondern auch, damit die Heiden Gott wegen seiner Gnade verherrlichen.

Eine passende Umschreibung der Botschaft dieses Psalms finden wir bei Isaac Watts:

Alles, was lebt unterm himmlischen Zelt,
Lobe und preise den Schöpfer der Welt!
Rühmt den Erlöser, wer ist wie er?
Singt ihm, ihr Völker, ihm sei die Ehr!
Herr, deine Gnade besteht fort und fort,
Ewige Wahrheit kündet dein Wort.
Dein Lob mit Schall alle Länder durchweht,
Bis dass die Sonne nicht mehr untergeht.

Psalm 118: Seht, euer König kommt!

Der Anlass für diesen gewaltigen Lob- und Dankchorus ist das Zweite Kommen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Die Szene spielt in Jerusalem, wo die Mengen sich versammelt haben, um die Ankunft des so lange erwarteten Messias Israels zu feiern. Im Schatten des Tempels nimmt der Solist seinen Standort am Mikrofon ein. Der Chor steht hinter ihm. Unter den Zuhörern wird es ganz still.

118,1	Solist:	Preist den HERRN, denn er ist gut.
	Chor:	Denn seine Gnade währt ewig!
		(Überall in der Hörerschaft gibt es Kopfnicken herzlichen Einverständnisses.)
118,2	Solist:	Es sage Israel:
	Chor:	Ja, seine Gnade währt ewig!
118,3	Solist:	Es sage das Haus Aaron:
	Chor:	Ja, seine Gnade währt ewig!
		(Die Priester an der Tür des Tempels sagen dazu ein tief empfundenes »Amen«).
118,4	Solist:	Es sagen, die den HERRN fürchten:
	Chor:	Ja, seine Gnade währt ewig!
		(Hier nun muss eine Gruppe gottesfürchtiger Heiden mit den Tränen kämpfen, weil sie so dankbar für die Gnade sind, diesen herrlichen Augenblick miterleben zu dürfen.)
118,5-9	Solist:	Aus der Bedrängnis rief ich zu Jah.
		Jah antwortete mir in der Weite.
		Der HERR ist für mich, ich werde mich nicht fürchten.
		Was könnte ein Mensch mir tun?
		Der HERR ist unter denen, die mir helfen. Ich werde herabsehen auf meine Hasser.

Es ist besser, sich bei dem HERRN zu bergen, als sich auf Menschen zu verlassen.
Es ist besser, sich bei dem HERRN zu bergen, als sich auf Edle zu verlassen.
(Die Menge versteht, dass dies die Sprache des gläubigen Überrests Israels ist, der durch Gott während der Drangsalszeit wunderbar bewahrt wurde. Diese Menschen lernten, auf Gott allein zu vertrauen, und verloren ihre Menschenfurcht. Zum Schluss begriffen sie, dass es besser ist, auf den HERRN zu vertrauen als auf Edle, d.h. auf die besten Menschen.)

118,10 Solist: Alle Nationen hatten mich umringt.
Chor: Im Namen des HERRN – ja, ich wehrte sie ab.

118,11 Solist: Sie hatten mich umringt, ja, mich eingeschlossen.
Chor: Im Namen des HERRN, ja, ich wehrte sie ab.

118,12 Solist: Sie hatten mich umringt wie Bienen.
Sie sind erloschen wie Dornenfeuer.
(Dornbüsche lodern hell auf, sind aber schnell heruntergebrannt.)
Chor: Im Namen des HERRN – ja, ich wehrte sie ab.

118,13-14 Solist: Hart hat man (eig: hast du) mich gestoßen, um mich zu Fall zu bringen; aber der HERR hat mir geholfen.
Meine Stärke und mein Gesang ist Jah.
Er ist mir zur Rettung geworden.
(Der Solist bezieht sich in Vers 13 auf den Antichristen und auf dessen bestialische Behandlung des Überrests, weil dieser sich weigerte, sich seinen Forderungen zu unterwerfen. Zur rechten Zeit hatte der Herr eingegriffen und den falschen Messias in den Feuersee geworfen [Offb 19,19-20].)

118,15-16 Solist: Klang von Jubel und Heil ist in den Zelten der Gerechten.
(Überall in ganz Israel jubelt man grenzenlos über den Triumph des Messias. In allen Häusern singt man das folgende Siegeslied:)
Chor: Die Rechte des HERRN tut Gewaltiges.
Die Rechte des HERRN ist erhoben,
Die Rechte des HERRN tut Gewaltiges.

118,17-18 Solist: Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Taten Jahs erzählen.
Hart hat mich Jah gezüchtigt, aber dem Tod hat er mich nicht übergeben.
(Im Namen des Überrests sprechend, gedenkt der Solist der vielen Pogrome gegen die Juden mit der Absicht, diese auszulöschen. Aber der Herr errettete sie wunderbar aus dem Rachen der Löwen, und nun blicken sie voll Vertrauen in eine sichere Zukunft.)

118,19-20 Solist: Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit!
Ich will durch sie eingehen, Jah will ich preisen.
(Das erlöste Israel bittet um Erlaubnis, die Tempelvorhöfe zu betreten, um dem Herrn Dankopfer darzubringen. Das Opfersystem wird teilweise wieder eingeführt während der Herrschaft Christi, wobei die Opfer auf Golgatha zurückblicken, d.h. es wird eine Erinnerungsfeier sein.)

Chor: Dies ist das Tor des HERRN.
Gerechte ziehen hier ein.
(Dies sind die Worte der Leviten, die als Türhüter im Tempel Dienst tun. Sie erklären, dass *dieses Tor* für den HERRN ist und für jene Frommen, die ihm nahen möchten.)

118,21-22 Solist: Ich will dich preisen, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden.
(Israel begrüßt den Herrn Jesus als seinen Erretter.)

Chor: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.
(Der Herr Jesus ist der Eckstein. Die Bauleute waren das Volk der Juden und besonders ihre Führer, die ihn bei seinem Ersten Kommen verwarfen. Nun bekennt das Volk Israel, was Parker »die Torheit der Spezialisten« nennt. Jetzt sehen sie den verachteten Nazarener mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Der verworfene Stein ist zum »Hauptstein der Ecke« geworden.
Man könnte vielleicht fragen, wovon er der Eckstein ist.
1. der Eckstein eines Gebäudes
2. der Schlussstein eines Bogens
3. der oberste Stein auf einer Pyramide.
Was auch immer die richtige Betrachtungsweise sein mag, der Zusammenhang fordert den Gedanken an höchste Ehren.)

118,23 Vom HERRN ist dies geschehen, und es ist ein Wunder vor unseren Augen.
(Der Chor repräsentiert Israel, das anerkennt, dass der HERR dem Herrn Jesus den richtigen Platz in den Herzen und in der Liebe seines Volkes gegeben hat. Endlich ist es zum Krönungstag gekommen!)

118,24 Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat!
Seien wir fröhlich und freuen uns in ihm!
(Barnes schreibt: »… als sei es ein neuer Tag, der für diesen Zweck extra gemacht wurde, ein Tag, den das Volk nicht zu erleben erwartet hat und der daher außer der Reihe erschaffen worden zu sein scheint und den übrigen hinzugefügt wurde.«[79])

118,25 Ach HERR, hilf doch! Ach HERR, gib doch Gelingen!
(Dies ist der Vers, den das Volk in Jerusalem bei dem sogenannten triumphalen Einzug Christi zitierte. »Hosanna« ist das originale Wort für »Hilf doch!« [Mt 21,9]. Doch änderten sie ihren Willkommensgruß schnell in eine Forderung zur Hinrichtung. Jetzt aber heißt Israel den Herrn willkommen am Tag seiner Macht, und die Empfindungen des Volkes sind sowohl ehrlich als auch dauerhaft.)

118,26 Solist: Gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN!
(Als der Herr sich dem Tempelbezirk nähert, singt der Vorsänger das Lob des Volkes mit lauter Stimme. Es ist ein historischer Augenblick. Jahrhunderte zuvor hatte Jesus das Volk Israel gewarnt, es würde ihn nicht eher sehen, bis es sagte: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des HERRN« [Mt 23,39]. Nun endlich erkennt Israel ihn glücklich als seinen Messias und König an.)

Chor: Vom Haus des HERRN aus haben wir euch gesegnet.
(Vielleicht ist dies der Segen der Priester, die an der Innenseite der Tempelpforte stehen.)

118,27 Der HERR ist Gott. Er hat uns Licht gegeben.
Bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars!
(Die Gemeinde Israels betet Jesus als Gott an und als den, der Licht in ihre dunklen Herzen brachte. Als sich die Prozession mit ihm an der Spitze dem ehernen Altar nähert, rufen sie nach Stricken, um die Opfer anzubinden.)

118,28-29 Solist: Du bist mein Gott, dich will ich preisen!
Mein Gott, ich will dich erheben!
(Der Herr Jesus wird von einem Volk als Gott bekannt, das seinen Namen früher nur zum Spott gebrauchte.)

Chor: Preist den HERRN, denn er ist gut!
Ja, seine Gnade währt ewig!
(Das Lied schwillt an zu einem tiefen, tiefen Preisen und Anbeten. Die Musik hallt durch die angrenzenden Straßen des alten Jerusalems. Dann, nachdem sie verklungen ist, kehren die Menschen in ihre Wohnungen zurück, um das wunderbare Tausendjährige Reich ihres herrlichen Herrn zu genießen, dessen Recht es ist, zu herrschen.)

Psalm 119: Alles über die Bibel

Man hat ihn »das Goldene ABC der Bibel« genannt. Das kommt daher, weil er in zweiundzwanzig Abschnitte eingeteilt ist, einen für jeden Buchstaben des hebräischen Alphabets. Jeder Abschnitt enthält acht Verse, und jeder Vers eines Abschnitts beginnt mit demselben hebräischen Buchstaben. So fangen die Verse des ersten Abschnitts im Hebräischen alle mit Aleph an, die des zweiten Abschnitts alle mit Beth, usw.

In den meisten Bibelübersetzungen enthalten alle Verse dieses längsten Psalms bis auf vier Ausnahmen Beschreibungen des Wortes Gottes. Diese vier Ausnahmen sind die Verse 84, 121, 122 und 132. Die Namen, mit denen in diesem Psalm das Wort Gottes bezeichnet wird, sind: Gesetz, Zeugnisse, Wege, Vorschriften, Ordnungen, Gebote, Bestimmungen, Wort(e), Satzungen, Ratgeber, Wunder, Zusage, Gerechtigkeit, Urteile, Pfade.

Da das Alphabet in dieser akrostischen Form verwendet wird, kommt Ridout zu dem Eindruck, der Schreiber habe damit ausdrücken wollen, »dass alle Möglichkeiten der menschlichen Sprache ausgeschöpft wurden, um die Fülle und Vollkommenheit des Wortes Gottes auszudrücken«.[80] Denselben Gedanken finden wir im Neuen Testament. Unser Herr nennt sich selbst das Alpha und das Omega (Offb 1,8). Das sind natürlich der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Der Gedanke ist, dass er alles an Güte und Vollkommenheit ist, was sich nur mit allen Buchstaben des Alphabets beschreiben lässt, wenn sie in jeder nur möglichen Kombination zusammengestellt werden.

Keine zwei Verse des Psalms sagen genau dasselbe. Jeder enthält seine eigenen Bedeutungsnuancen. C.S. Lewis sagte über den 119. Psalm:

> Dieses Gedicht ist nicht ein plötzlicher Herzensausbruch wie etwa Psalm 8, es will auch diesen Eindruck nicht erwecken. Es ist ein kunstvolles Ornament, gefertigt gleich einer Stickerei, Stich für Stich, über lange, ruhige Stunden, aus Liebe zu dem Gegenstand und aus Freu-

de an disziplinierter, mit Muße betriebener Handwerkskunst.[81]

Die folgenden Überschriften für die 22 Abschnitte beruhen vor allem auf den Anmerkungen von F.W. Grant:

V. 1-8: Die Glückseligkeit, dem Wort zu gehorchen:
V. 9-16: Reinigung durch das Wort
V. 17-24: Unterscheidungsfähigkeit durch das Wort
V. 25-32: Das Bewusstsein persönlicher Mangelhaftigkeit durch das Wort
V. 33-40: Die Macht des Wortes
V. 41-48: Sieg durch das Wort
V. 49-56: Ruhe und Trost durch das Wort
V. 57-64: Ausdauer durch das Wort
V. 65-72: Kostbarkeit des Wortes in guten und bösen Tagen
V. 73-80: Einsichten durch das Wort
V. 81-88: Der Angefochtene wird durch das Wort gestützt
V. 89-96: Die Ewigkeit des Wortes
V. 97-104: Weisheit durch das Wort
V. 105-112: Das Wort ist Leuchte und Licht für alle Gelegenheiten
V. 113-120: Die Gottlosen und das Wort
V. 121-128: Absonderung und Befreiung durch das Wort
V. 129-136: Freude und Gemeinschaft durch das Wort
V. 137-144: Eifer für das Wort
V. 145-152: Erfahrungen durch das Wort
V. 153-160: Errettung durch das Wort
V. 161-168: Vollkommenheit des Wortes
V. 169-176: Gebet und Lob durch das Wort

In ganz herausragender Weise drückt der Psalm die Liebe zu Gottes Wort aus, die der Heiland als Mensch hier auf Erden empfand. Außerdem meint Bellett, dass »[dieser Psalm] seinem vollsten prophetischen Wesen nach die Sprache des wahren Israel sein wird, wenn es zu Gott und zu seinem so lange missachteten Wort zurückgekehrt ist«.[82]

119,1 Der Glückselige ist derjenige, der in Übereinstimmung mit dem Wort des HERRN lebt. Selbst wenn er sündigt und fällt, ist in dem Wort durch Bekenntnis und Wiederherstellung Vorsorge getroffen, und es erhält ihn in einem unbefleckten, untadeligen Zustand.

119,2 Was zählt, ist der Gehorsam gegenüber seinen Zeugnissen, und zwar nicht zögerlich, halbherzig und widerwillig, sondern aus tiefem, starken Begehren heraus, ihm mit ganzem Herzen wohlzugefallen!

119,3 Negativ ausgedrückt, ist Glückseligsein in der Trennung von jeder Form des Unrechts zu finden. Positiv ausgedrückt, ist es das Folgen des Pfads, den er uns durch die Schrift gezeigt hat. Der sicherste Weg, sich vom Bösen zu enthalten, liegt darin, ganz und gar mit dem Guten beschäftigt zu sein.

119,4 Gottes Vorschriften sind keine Angebote, sondern *Befehle*, und man soll sie nicht gelegentlich, sondern eifrig beobachten.

119,5 Der Psalmist geht nun von dem, was allgemein wahr ist, über zu dem, was er in seinem eigenen Leben verwirklicht sehen möchte. Indem er unbemerkt von Geboten zum Gebet übergeht, erkennt er an, dass sowohl das Begehren nach standhaftem Gehorsam als auch die Kraft dazu letztendlich von Gott kommen muss.

119,6 Solange er alle Gebote Gottes hält, wird er vor Schande bewahrt, die seinen Geist quält, ihn rot werden lässt und manchmal sogar körperliche Schmerzen verursacht.

119,7 »Vom Bitten zum Loben ist es keine lange oder beschwerliche Reise.« Wer gelernt hat, den Bestimmungen der göttlichen Gerechtigkeit zu gehorchen, hat Fülle an Freude, die zu spontaner Anbetung führt.

119,8 Ein fester Entschluss ist mit demütiger Abhängigkeit verbunden. Der Psalmist hat sich entschieden, dem Herrn ganz nah nachzufolgen. Aber er

lernt seine Unfähigkeit kennen. So bittet er: »Verlass mich nicht ganz und gar!« Das ist nicht so sehr etwas, was tatsächlich geschehen könnte, als vielmehr der Ausdruck dessen, was der Schreiber seiner Meinung nach verdient hätte.

119,9 Ein höchst brisantes Problem im Leben eines jeden jungen Mannes ist die Frage, wie er rein bleiben kann. Die Antwort: durch praktischen Gehorsam gegenüber dem Wort der Bibel.

119,10 Bei der Heiligung kommt es zu einer eigenartigen Vermischung von menschlichem Begehren (»Mit meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht.«) und göttlicher Kraftausrüstung (»Lass mich nicht abirren von deinen Geboten.«).

119,11 Gott macht uns nicht gegen unseren Willen oder ohne unsere Mitarbeit heilig. Es hat einmal jemand sehr weise gesagt: »Das beste Buch in der Welt ist die Bibel. Der beste Ort, an den wir sie bringen können, ist das Herz. Der beste Grund dafür, sie dorthin zu bringen, liegt darin, dass sie uns davor bewahrt, gegen Gott zu sündigen.«

119,12 Weil Gott so groß und gnädig ist, will die erneuerte Natur seine Ordnungen (Anweisungen, Satzungen) lernen und sich von ihnen umgestalten lassen. Die Liebe Christi drängt uns!

119,13 Tiefe Freude an den Schätzen des Wortes führt uns unweigerlich dazu, anderen davon zu erzählen. Es ist ein Lebensgesetz, dass wir das, was wir wirklich glauben, auch mit anderen teilen wollen.

119,14 Kein Goldgräber hat sich je so über seine Nuggets gefreut, wie sich jemand freut, der den verborgenen Reichtum der Schrift durchforscht.

119,15 Gottes Wort enthält unermesslich viel Material für die allerbefriedigendste Meditation, doch sollte diese niemals von dem Entschluss getrennt sein, ein Täter des Wortes zu sein.

119,16 »Seine Gebote sind nicht schwer« (1Jo 5,3). Jeder aus Gott Geborene wird seine Lust an den Satzungen Gottes haben und sich vornehmen, sie in ständiger Erinnerung zu behalten.

119,17 Ohne ihn können wir nichts tun. Wir brauchen seine Gnade zum Leben und auch zum Gehorsam gegenüber seinem Wort. Lassen Sie uns um reichliche Gnade bitten, weil unser Bedarf danach so groß ist.

119,18 Die Bibel ist voller wunderbarer geistlicher Schätze, die dem entgehen, der nur gelegentlich in sie hineinschaut. Unsere Augen müssen geöffnet werden, damit wir sie sehen.

119,19 Die Bibel ist eine Landkarte, die den Pilger unfehlbar an sein Ziel bringt.

119,20 Es ist gut, wenn unser Durst nach der Schrift gewaltig und beständig ist. Die Seele des Psalmisten verzehrte sich vor Sehnsucht nach dem Wort, und er hatte zu aller Zeit dieses heiße, intensive Verlangen.

119,21 Die Geschichte zeigt uns, dass die Übermütigen und Verfluchten die Gebote des Herrn ablehnten und sehr bald durch die mächtige Hand Gottes zunichtegemacht wurden.

119,22 Der Gläubige wird verspottet und belächelt in dieser Welt. »Hierbei befremdet es sie, dass ihr nicht mehr mitlauft in demselben Strom der Heillosigkeit, und sie lästern« (1. Petrus 4,4). Aber Aufrichtigkeit wird belohnt. Und sein »Gut gemacht!« wird ihren Hohn und ihre Verachtung mehr als ausgleichen.

119,23 Selbst wenn die Machthaber in die Schmähungen gegen den Christen einstimmen, kann er seine Kraft und Ruhe im Nachsinnen über die Bibel finden und »seinen Verleumdern antworten, indem er überhaupt nicht antwortet«.

119,24 Matthew Henry sagt dazu:

> War David ratlos, als die Fürsten gegen ihn sprachen? Gottes Zeugnisse waren seine Ratgeber, und sie rieten ihm, alles geduldig zu ertragen und seine Sache Gott anzubefehlen.[83]

119,25 Das Leben hat seine Täler und

auch seine Höhen. Selbst wenn wir von Sorgen erdrückt werden, können wir den Herrn anrufen, dass er uns durch die erneuernde Kraft seines Wortes beleben möge.

119,26 Wenn wir über unsere Wege sprechen, d.h. unsere Sünden offen bekennen, wird der Herr mit Vergebung antworten. Das führt zu erneuertem Verlangen nach Heiligung, was sich in dem Gebet ausdrückt: »Lehre mich deine Ordnungen!«

119,27 Wir müssen die Bedeutung der göttlichen Vorschriften verstehen, um sie in unserem praktischen Leben umsetzen zu können. Das wird zur Meditation über Gottes wunderbare Werke führen.

119,28 Wenn es im Leben dunkel wird und unsere Seelen in Tränen aufgelöst werden, neigt sich der Gott allen Trostes herab und richtet uns oftmals durch einen einzigen Bibelvers wieder auf und gibt uns Kraft zum Weitergehen.

119,29 Durch den Geist Gottes und durch das Wort Gottes können wir zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden. Die Bibel schärft uns einen heiligen Hass gegen jede Form der Lüge ein. Auch lehrt sie uns, dass alles wahr ist, was Gott über irgendeinen Gegenstand sagt (Joh 17,17).

119,30 Niemand wächst von selbst in die Heiligung hinein. Gefordert ist die bewusste Wahl des Weges der Treue (o. Wahrheit), wie er in der Heiligen Schrift offenbart wird. Spurgeon sagt: »Die Befehle Gottes müssen als das Ziel vor uns stehen, auf das wir zustreben, das Modell sein, nach dem wir arbeiten und der Weg sein, auf dem wir gehen.«

119,31 Der Psalmist hat an den Zeugnissen Gottes festgehalten, als sei er daran festgeklebt; doch bemerkt er immer noch seine Geneigtheit zum Irren. Darum ruft er zum HERRN im Bewusstsein seiner Abhängigkeit.

119,32 Wenn Gott uns große Herzen, nicht große Köpfe gibt, beeilen wir uns, seine Gebote zu halten. Es ist mehr eine Sache des Herzens als des Verstands.

119,33 Wir sollten um Unterweisung bitten. Als Schüler in Gottes Schule müssten wir eifrig bestrebt sein, zu lernen, wie wir seine Anweisungen in die Praxis umsetzen können, und wir sollten uns vornehmen, seinen Geboten bis ans Ende unseres Lebens zu gehorchen.

119,34 Wir sollten um Einsicht und Verständnis bitten. Es ist wichtig, die Bibel mit dem, was sie bedeutet und wozu sie uns verpflichtet, richtig zu verstehen. Wie anders könnten wir Gott mit ungeteilter Hingabe folgen?

119,35 Wir sollten um Leitung bitten. »Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.« So möchten wir, dass der Herr unsere Füße auf dem Pfad seines Willens leitet, weil das der einzige Weg ist, auf dem wir wirklich glücklich sind.

119,36 Wir sollten mehr um geistlichen als um materiellen Reichtum bitten. »Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn« (1Tim 6,6). Es ist ein Wunder der Gnade, wenn sie einem Menschen die Geldliebe nimmt und ihm dafür die Liebe zur Bibel gibt.

119,37 Wir sollten um göttliche Wirklichkeit bitten, nicht um Schatten und Nichtiges. Hier steht, was Gott zum Fernsehen sagt: »Halte meine Augen davon ab, nach Nichtigem zu schauen.« Das Fernsehen beschreibt ein Wolkenkuckucksheim, eine Welt, die gar nicht existiert. Gottes Wort handelt von dem Leben, wie es wirklich ist.

119,38 Wir sollten Gott bitten, er möge seine Zusagen und Verheißungen aufrechterhalten. »All deiner Gnaden Ströme nehm' ich als Erbteil ein; was irgend du verheißen, ist auch im Glauben mein.« Unser Anspruch auf seine Verheißungen liegt darin begründet, dass wir ihn fürchten.

119,39 Wir sollten ihn bitten, vor Schande bewahrt zu bleiben, vor allem, was dem Herrn Jesus Unehre bereitet. Seine Bestimmungen sind gut; wir sollten ihnen in Treue folgen.

119,40 Wir sollten um eine persönliche Erweckung bitten. »Die Wüsten-

glut wird zum Teich, und das dürre Land zu Wasserquellen« (Jes 35,7). Wenn wir uns brennend nach seinen Vorschriften sehnen, wird er uns durch seine Gerechtigkeit beleben.

119,41 Wir dürfen Gottes Gnadenerweise und sein Heil nicht für selbstverständlich halten. Wir sind genauso abhängig von seinem Erbarmen und seinem Schutz wie damals, als wir errettet wurden. So stützen wir uns auf seine Verheißung, für uns zu sorgen und uns Tag für Tag zu bewahren.

119,42 Unbezweifelbare Beweise für die Antwort des Herrn auf unser Gebet bringen die Lästerungen der Ungläubigen zum Schweigen. Unser Glaube gründet sich auf das Wort Gottes, das niemals versagt.

119,43 Möchten wir doch nie aus Angst oder Scham das Wort der Wahrheit verschweigen. Wenn wir auf Gottes Bestimmungen hoffen, wird er immer neu für Möglichkeiten sorgen, für ihn ein Zeuge zu sein.

119,44 Unsere Antwort auf seine Liebe und Gnade sollte ein unwandelbarer Entschluss sein, lebenslang sein Wort zu halten. »Wie könnte ich weniger tun, als ihm mein Bestes zu geben und ganz für ihn zu leben, nachdem er so viel für mich getan hat?«

119,45 Die der Sohn Gottes frei gemacht hat, die sind wirklich frei (siehe Joh 8,36). Die Welt hält das Christenleben für ein knechtendes System. Aber alle, die Gottes Vorschriften folgen, die sind es, die vollkommene Freiheit genießen.

119,46 Der Glaube gibt Mut, in der Gegenwart von Königen von Jesus zu sprechen. Wie viele Machthaber haben die Gute Botschaft durch geringe und oftmals verachtete Untertanen gehört!

119,47 Wer die Bibel liebt, findet auf ihren Seiten tiefe persönliche Freude. Sie ist eine Quelle der Lust, ein Strom des Vergnügens, ein nie versiegender Brunnen froh machender Gewissheit.

119,48 Wir verehren die Bibel in dem Sinn, dass wir voller Staunen vor ihrer Größe stehen, vor ihrer Tiefe, ihrer Kraft, ihren Schätzen und ihrer Unendlichkeit. Wir lieben sie für das, was sie ist und was sie für uns getan hat, und wir sinnen Tag und Nacht über sie.

119,49 Es ist unmöglich, dass Gott jemals seine Verheißungen vergessen könnte; doch im Schmelzofen der Anfechtung, wenn der Glaube ins Wanken gerät, ist uns erlaubt, zu beten: »Herr gedenke …!« Er kann uns nicht gelehrt haben, auf seinen Namen zu vertrauen, um uns jetzt zuschanden werden zu lassen.

119,50 Wer die belebenden Kräfte des Wortes Gottes erfahren hat, findet in ihr eine Quelle nie versagenden Trostes. Die Worte wohlmeinender Menschen sind oft hohl und nutzlos; aber Gottes Wort ist immer lebendig, bedeutsam und hilfreich.

119,51 Wenn wir dem Herrn treu sind, können wir damit rechnen, unseren Teil an Spott und Hohn abzubekommen; doch wenn wir göttliche Grundsätze erkannt haben, sollten wir an ihnen festhalten.

119,52 Es macht uns Mut, wenn wir uns daran erinnern, wie der Herr in der Vergangenheit für uns eingetreten ist. Dieselbe Gnade, die uns so weit gebracht hat, wird auch gewiss für den Rest des Weges bei uns sein. »Sein Lieben bis jetzt verbietet uns, zu denken, er ließe zuletzt uns im Dunkel versinken.«

119,53 Es versetzt den Gläubigen in helle Zornglut, wenn er sieht, wie Gottes Gesetz verunehrt und missachtet wird. Das trifft z.B. auf den Herrn Jesus zu: »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen« (Römer 15,3). Jede dem Vater zugefügte Unehre wurde von dem Sohn als persönliche Beleidigung angesehen.

119,54 Dank des wunderbaren Gotteswortes kann der Pilger im Haus der Fremdlingschaft singen. Knox spricht vom »Land der Verbannung«. Der Weg mag rau sein; aber er währt nicht ewig. Die Nacht mag dunkel sein; doch Gott gibt ein Lied.

119,55 Die scheinbar unendlichen Stunden einer schlaflosen Nacht verfliegen, wenn wir über den Herrn nachdenken, wie er in seinem Wort offenbart ist. Je mehr wir ihn kennenlernen, umso mehr lieben wir ihn, und wenn wir ihn lieben, wollen wir sein Gesetz halten.

119,56 Gehorsam ist ein Segen. »Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, weil sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen« (1Tim 4,8).

119,57 Wer begriffen hat, welch unvergleichlichen Schatz wir in dem Herrn haben, sollte versprechen, sein Wort zu halten. Er ist der Allgenugsame. Ihn zu haben, bedeutet fabelhaften Reichtum.

119,58 Er ist wohl allgenugsam, wir aber nicht. »Unsere Tüchtigkeit ist von Gott« (2Kor 3,5). So müssen wir Menschen des Gebets werden und Gott anflehen, dass er seine Zusage der Gnade an uns erfüllt.

119,59 Führung ist ein Dauerproblem. Welchen Weg sollen wir gehen? Ehrlich gesagt haben wir die Weisheit nicht, dies zu wissen. Nun denn, lassen Sie uns unsere Füße auf die Pfade richten, die uns die Schrift vorzeichnet.

119,60 Wir leben in einer Zeit der Schnellrestaurants, des Schnell-Service, alles muss schnell gehen. Den offenbarten Willen Gottes schnell auszuführen, ist etwas zum Nachdenken – und zum Tun!

119,61 Gottlose mögen planen, den unschuldigen Gläubigen zu Fall zu bringen; aber das ist umso mehr ein Grund für ihn, sich des Wortes Gottes zu erinnern als Wegweisung und Schutz.

119,62 »Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobsangen Gott« (Apg 16,25). Sie waren von Menschen ungerecht behandelt worden; doch konnten sie Gott besingen wegen der Gerechtigkeit seiner Bestimmungen.

119,63 Wer Gott liebt, liebt auch sein Volk. Und wer die Bibel liebt, liebt alle, die die Bibel lieben. Das ist eine weltweite Gemeinschaft, die nationale, soziale und rassische Unterschiede überwindet.

119,64 Gottes unerschütterliche Gnade kann überall im Kosmos entdeckt werden; aber vor allem ist die Erde davon erfüllt. Unsere dankbaren Herzen antworten, indem sie sagen: »Herr, mache mich durch deinen Heiligen Geist lernbereit.«

119,65 Wie lange ist es her, dass ich dem HERRN für die wunderbare Weise gedankt habe, in der er mich behandelt hat entsprechend den Verheißungen seines Wortes? »Sieh jeden Segen Gottes einzeln an, dann staunst du, was der Herr für dich getan.«

119,66 Wir alle haben es nötig, um gute Einsicht und um Erkenntnis zu bitten. Es ist möglich, Kenntnisse ohne Einsicht und Ausgewogenheit zu besitzen. Durch das Wort Gottes und durch die Erziehung im Leben gewinnen wir ein gesundes Urteilsvermögen.

119,67 Gottes Züchtigung »gibt … denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit« (Hebr 12,11). Die Erinnerung an das, was uns unsere Verirrungen gekostet haben, dient uns als ein Heilmittel, das uns davor bewahrt, sie zu wiederholen.

119,68 Die deutschen Wörter »Gott« und »gut« mögen eine gemeinsame Wurzel haben. Gott ist gut, und alles, was er tut, ist gut. Um ebenfalls gut zu werden, müssen wir sein Joch auf uns nehmen und von ihm lernen.

119,69 Wenn Gottlose unseren Ruf durch Lügen zu untergraben suchen, können wir in treuem und festem Gehorsam gegenüber der Bibel Schutz finden.

119,70 Mögen die Weltlinge in Luxus und Vergnügen leben. Wir finden mehr Befriedigung in geistlichen Belehrungen als in sinnlichen Begierden.

119,71 Leiden sind nur für einen Augenblick; doch der Gewinn der Leiden währt ewig. Menschen beabsichtigen, uns durch Verfolgung zu schaden, Gott aber lässt sie uns zum Guten ausschlagen.

119,72 Die Bibel ist der kostbarste Besitz, den wir in dieser Welt haben. Ein Computer kann mit fantastisch großen Zahlen rechnen; doch den Wert der Heiligen Schrift anzugeben, ist ihm unmöglich.

119,73 Weil Gott uns mit so großer Kunstfertigkeit geschaffen hat, ist doch nichts vernünftiger, als dass er auch unser Lehrer sein sollte. Wir sollten seine Absicht bei unserer Erschaffung herausfinden und ihr restlos entsprechen.

119,74 Es bedeutet immer wieder eine prächtige geistliche Erfrischung, einen Christen zu treffen, der für den Herrn Jesus brennt. Wer seine Hoffnung auf Gottes Wort setzt, wird »radioaktiv« durch den Heiligen Geist.

119,75 Krankheit, Leiden und Anfechtung kommen nicht direkt von Gott, doch er lässt sie unter gewissen Umständen zu, und dann macht er sie seinen Zwecken dienlich. Es ist ein Zeichen geistlicher Reife, wenn wir ihn verteidigen, dass er in alldem gerecht und treu ist.

119,76 Doch in uns sind wir so schwach wie Staub, und wir brauchen seine mitleidsvolle Liebe, die uns trägt. »Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!« (Hebr 4,16).

119,77 Jeder Erweis der Erbarmungen Gottes ist für den hart geprüften Heiligen wie eine Leben spendende Transfusion. Wer seine Lust an seinem Gesetz hat, darf das Vertrauen haben, dass er ihm zur Hilfe kommt.

119,78 Gelineau übersetzt Vers 78 so: »Beschäme die Stolzen, die mir mit Lügen Leid zufügen, während ich über dein Gesetz nachsinne.« Gott erlaubt es der Sünde, sich auszuwirken, und der Psalmist bittet Gott nur, er möge handeln, wie er es versprochen hat.

119,79 Ein geistlicher Instinkt lässt uns Gemeinschaft mit solchen suchen, die das Wort Gottes kennen und lieben. Aber wie oft bitten wir den Herrn, uns solche über den Weg zu führen, die Gott fürchten?

119,80 Es gibt viele Gründe, weshalb wir untadelig im Gehorsam gegenüber den Anordnungen des Herrn sein sollten. Der einzige hier vom Psalmisten erwähnte ist der, dass wir so der ätzenden, brennenden Schande entkommen, in Sünde zu fallen.

119,81 Der Gläubige mag angefochten werden, doch wird er nicht erdrückt. Er mag irritiert sein, doch gerät er nicht in Verzweiflung; als Verfolgter ist er nicht verlassen; niedergeworfen, geht er doch nicht zugrunde (2Kor 4,8-9). Hier schmachtet er nach Gottes rettender Hilfe, doch lebt seine Hoffnung noch.

119,82 Selbst wenn seine Augen matt werden bei der Suche nach der Erfüllung der göttlichen Rettungszusage, betet er immer noch nicht: »Wirst du mich trösten?«, sondern: »Wann wirst du mich trösten?«

119,83 Ein Weinschlauch im Rauch wird schrumpelig und schwarz. Das Bild erklärt sich selbst. Der angefochtene Gläubige ist zusammengeschrumpft, ausgedörrt und unansehnlich durch das Warten; aber er ist nicht ohne Hoffnung, solange er das Wort Gottes hat, um sich darauf zu stützen.

119,84 Das Leben ist nur kurz. Die Tage der Anfechtung nehmen scheinbar einen unverhältnismäßig großen Teil davon ein. Es ist Zeit für den Herrn, einzugreifen, indem er die Verfolger bestraft.

119,85 Die »Übermütigen« in diesem Vers sind gottlos und gesetzlos; denn diese beiden Eigenschaften gehören zusammen. Sie planen den Fall des Gerechten und Unschuldigen – ein Beweis dafür, dass sie sich weigern, sich nach dem göttlichen Gesetz zu richten.

119,86 Nichts ist so zuverlässig wie Gottes Wort. Er hat verheißen, sein verfolgtes Volk zu retten. Wenn wir also von lügnerischen Verklägern angegriffen werden, können wir zuversichtlich das »goldene Gebet« sprechen: »Hilf mir!«

119,87 Spurgeon hat einmal gesagt: »Wenn wir uns an die Vorschriften halten, werden wir durch die Verheißungen gerettet.« Selbst wenn wir dahin kommen, dass wir am Leben verzweifeln, dürfen wir nie in unserem Gehorsam wankend werden. Die Hilfe wird kommen. Halten Sie nur am Glauben fest!

119,88 Die besten Gebete kommen aus einer starken inneren Notwendigkeit. Hier betet der Psalmist, der Herr möge sein Leben bewahren, damit er fortfahren kann, Gott dadurch zu verherrlichen, dass er seinem Wort gehorcht.

119,89 Der Glaube ist kein Sprung ins Ungewisse. Er gründet sich auf das Sicherste im Universum – die Bibel. Man geht kein Risiko ein, wenn man ein Wort glaubt, das in Ewigkeit fest in den Himmeln steht.

119,90 Die Treue Gottes entfaltet sich nicht nur in seinem Wort, sondern auch in seinen Werken. Sie gilt für alle Generationen und zeigt sich in den Ordnungen und in der präzisen Harmonie der Natur.

119,91 Himmel und Erde gehorchen seinen Gesetzen. Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht sind alle seine dienstbaren Knechte. Und alle werden gelenkt und erhalten durch sein mächtiges Wort.

119,92 Barnes kommentiert wie folgt:

> »Ich wäre schon tausendmal untergegangen«, sagte ein ganz hervorragender, aber häufig angefochtener Mensch zu mir, »wenn es nicht die eine Zusicherung in Gottes Wort gäbe: ›Eine Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter dir sind ewige Arme.‹«[84]

119,93 Wer die Kraft der Bibel in seinem Leben erfahren hat, wird sie nicht so leicht vergessen. »Wir sind wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes« (1Petr 1,23).

119,94 Selbst wenn wir von der Sündenstrafe errettet wurden, haben wir es nötig, Tag für Tag von Verunreinigungen und Schaden gerettet zu werden. Die Vertrautheit mit Gottes Vorschriften und mit unseren Herzen öffnet uns die Augen für die Notwendigkeit dieser gegenwärtigen Errettung.

119,95 Die einzige Möglichkeit, den Angriffen der Gottlosen zu entgehen, ist, ein armseliges, inkonsequentes Leben zu führen. Solange unser Leben für Gott nützlich ist, können wir mit Feindschaft rechnen. Aber wir bekommen Kraft und Trost, wenn wir auf seine Zeugnisse achten.

119,96 Das Beste in dieser Welt ist nicht vollkommen und wird ein Ende nehmen; doch das Wort Gottes ist vollkommen und ohne Ende. Je mehr wir die Bibel kennenlernen, umso deutlicher spüren wir, wie unvollkommen wir selbst sind.

119,97 Alle, die den Herrn lieben, werden sicher sein Wort genauso lieben. Und diese Liebe äußert sich im Nachsinnen über die Bibel, sooft wir Gelegenheit dazu haben. In solchen Augenblicken des Nachsinnens entdecken wir plötzlich neue Schönheiten und Wunder in der Heiligen Schrift.

119,98 Der demütige, mit der Weisheit der Bibel ausgerüstete Gläubige kann auf seinen Knien mehr sehen als seine Feinde, wenn sie auf Zehenspitzen stehen.

119,99 Wenn der Lehrer selbstzufrieden wird und sich auf seinen Lorbeeren ausruht, wird er bald von einem jungen Mann übertroffen, der beständig über das Wort Gottes nachdenkt.

119,100 Das mag wie unverantwortliche Prahlerei klingen, ist es aber nicht. Es zählt nicht das Alter oder die Intelligenz eines Menschen, sondern sein Gehorsam. So kann ein junger Mensch einen alten übertreffen, wenn er einen höheren GQ (Gehorsamsquotienten) hat.

119,101 Hier sehen wir Gehorsam in Aktion. Der Psalmist hält seine Füße

von bösen Wegen zurück, damit er bis aufs Äußerste gehorsam sein kann.

119,102 Der heiligende Einfluss der Bibel ist groß. Wer von dem Herrn durch sie belehrt wurde, entwickelt Hass gegen die Sünde und Liebe zur Heiligkeit.

119,103 Und dann ist die Bibel natürlich eine Quelle reiner Freude. Kein anderes Buch der Welt ist so sehr zum Freuen. Honig ist süß; aber Gottes Wort ist süßer.

119,104 Um Falschgeld zu entdecken, studieren die Menschen echte Banknoten. So befähigt uns eine tiefe Vertrautheit mit der Wahrheit dazu, jeden Lügenpfad zu erkennen und abzuweisen.

119,105 Das Wort Gottes leitet uns einerseits durch das Verbot gewisser Verhaltensmuster; andererseits zeigt es uns den rechten Weg. Wie viel verdanken wir doch den freundlichen Lichtstrahlen dieser Leuchte!

119,106 Hier finden wir eine heilige Entschlossenheit, dem Wort der Heiligen Schrift zu gehorchen. Das dient der Verherrlichung Gottes, dem Segen für andere und auch unserem eigenen Wohl.

119,107 Spurgeon sagt:

> Im vorigen Vers hat der Psalmist einen Eid als Soldat des Herrn geleistet, und in diesem ist er berufen, in dieser Eigenschaft Drangsal zu erleiden. Der Dienst des Herrn bewahrt uns nicht vor Prüfungen, vielmehr verschafft er sie uns mit Sicherheit.[85]

119,108 Wir kommen vor den Herrn als Priester und als Lernende. Als Priester bringen wir Opfer des Lobes dar. »Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen« (Hebr 13,15). Als Lernende öffnen wir unsere Herzen und unseren Verstand für die göttlichen Unterweisungen.

119,109 Wenn unser Leben dauernd in Gefahr ist, dann liegt unser Schutz und unsere Sicherheit in der Erinnerung an das Gesetz des Herrn. Die Gefahr, ängstlich und hysterisch zu werden und Gottes Wort zu vergessen, müssen wir unter allen Umständen vermeiden.

119,110 Denen, die im Wort Gottes unterwiesen sind, sind die Pläne des Teufels nicht unbekannt. Durch schlichten Gehorsam gegenüber der Bibel entgehen sie seinen Tretminen.

119,111 Die Schrift sollte als kostbarer Besitz geschätzt werden, als ein Erbe von hohem Wert. Man denke an die Freude eines Erben, wenn ihm ein Erbteil zufällt. Wie viel größere Freude sollten wir zeigen, da wir das Buch der Bücher haben!

119,112 Alle, die seinen Wert erkannt haben, sollten sich entschließen, ihm auf ewig (oder: bis ans Ende des Lebens) gehorsam zu sein. Es darf keine »Ferien«, keine »Auszeiten« in der Schule des Gehorsams geben.

119,113 Moffatt übersetzt diesen Vers: »Ich hasse Menschen, die so halb und halb sind. Ich liebe dein Gesetz.« Menschen, die geteilten Herzens sind, wollen in der einen Minute für Gott und in der anderen für die Welt sein. Sie sind unaufrichtig und reden mal so, mal so, wodurch sie das Gesetz Gottes verraten.

119,114 Der Herr ist unser Schutz und Bergungsort, wenn wir verfolgt werden, und unser Schild, wenn man uns direkt angreift. Wer auf seine Verheißungen hofft, wird niemals enttäuscht werden, weil er niemanden täuscht und auch nicht getäuscht werden kann.

119,115 Wir trennen uns von denen, die die Gebote unseres Gottes nicht halten. Doch während wir uns von ihren sündigen Wegen fernhalten, bleiben wir doch mit den Menschen dieser Welt in Kontakt, um ihnen die Gute Nachricht mitteilen zu können.

119,116 In diesem Gebet wird so argumentiert: »Du hast verheißen, mich zu stützen. Nun tu, wie du gesagt hast. Sonst würden die Leute sagen, dass du mich im Stich gelassen hast, und ich wäre in meiner Hoffnung getäuscht worden.«

119,117 Wir sind genauso wenig in der Lage, uns selbst sicher zu bewahren, wie wir in der Lage waren, uns selbst zu erretten. Wenn Gott uns stützt, werden wir sicher sein, doch unsere Aufgabe ist es, seine Ordnungen beständig zu bewahren.

119,118 Der Herr weist alle ab, die von seinen Ordnungen abirren. Ihre Schlauheit wird eines Tages als Torheit offenbar.

119,119 Das Wort Gottes lehrt ganz klar, dass Gott alle Gottlosen des Landes (o. der Erde) hinwegräumen wird, wie der Schmelzer die Schlacken von der Oberfläche des geschmolzenen Metalls entfernt. Würde er die Sünde nicht in gerechter Weise behandeln, könnten wir vor seinem geschriebenen Wort keine Achtung haben.

119,120 Denken wir an Gottes Gerichte über die Gottlosen, können wir wohl zittern. Aber gleichzeitig sind wir, wie Barnes sagt, »voller Ehrfurcht angesichts der Konsequenz, des geistlichen Wesens und der Strenge seines Gesetzes«.

119,121 Wenn der Psalmist vorbringt, er habe Recht und Gerechtigkeit geübt, so ist das als allgemeine und nicht als absolute Regel zu verstehen. Sein gerechtes Leben war die Frucht göttlicher Errettung und daher eine rechtmäßige Basis, von der aus er den Herrn bitten konnte, ihn nicht seinen Unterdrückern zu überlassen.

119,122 Ein Bürge steht für jemand anderen ein, an dessen Stelle er steht. Er, der für uns auf Golgatha Bürge wurde, tritt unser ganzes Leben lang erfolgreich für uns ein und hält die Übermütigen davon ab, uns zu unterdrücken.

119,123 Hier ist ein Mensch, der nach der Rettung Gottes Ausschau hielt, bis ihm die Augen brannten. Er wartete bis zur Erschöpfung auf die Erfüllung der verheißenen Gerechtigkeit des Herrn, die ihm das Heil bringt.

119,124 Trotz der wie ein Anspruch klingenden Forderung nach Gerechtigkeit in Vers 121, wirft er sich hier auf die Gnade des Herrn. Eine Form seiner Gnade ist sein barmherziger Lehrdienst. »Lehre mich deine Ordnungen!«

119,125 Je besser ein Diener seinen Herrn kennt, umso nützlicher und brauchbarer kann er sein. So brauchen wir Verständnis, um den Sinn Gottes zu wissen, wie er uns in seinen Zeugnissen offenbart ist.

119,126 Hier haben wir einen Umschwung. Jetzt ruft der Diener den Herrn direkt an, er möge eingreifen, weil sein Gesetz gebrochen wurde. Und so ruft das Volk Gottes immer, wenn dunkle Zeiten sind: »Es ist Zeit für dich zu handeln!«

119,127 Ein Kennzeichen, wie sehr wir die Bibel wertschätzen, ist die Zeit, die wir mit Bibellesen verbringen. Wenn wir sie mehr als Feingold schätzen, werden ihre Deckel abgegriffen und ihre Blätter zerlesen sein.

119,128 Ein anderer Beweis für die Wertschätzung dieses Buches wird das Maß sein, in dem wir ihm gehorchen. Wenn wir nicht tun, was es sagt, und nicht jeden Lügenpfad hassen, betrügen wir uns selbst.

119,129 Gottes Wort ist wunderbar in seiner Zeitlosigkeit, Reinheit, Genauigkeit, Harmonie, Kraft und Allgenugsamkeit. Solch ein Buch hat es verdient, gelesen und bewahrt zu werden.

119,130 Die Eröffnung des göttlichen Wortes erleuchtet, ob es nun Völker, Familien oder Einzelne betrifft. Wir begreifen nur wenig, welch heiligenden Einfluss es überall auf der Welt gehabt hat. Es gibt denen Einsicht, die sich selbst für einfältig halten und darum Hilfe benötigen.

119,131 Wir alle haben einen tiefen, starken Durst nach dem Wort Gottes nötig. »… und seid als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes« (1. Petrus 2,2; Schlachter 2000).

119,132 Uns mögen diese wiederholten Bitten um Gnade ermüden, den Psalmisten ermüdeten sie nicht, und ebenso wenig Gott. In diesem Leben gelangen wir nie an einen Ort, an dem wir seine Gnade nicht mehr benötigen.

119,133 Hier sehen wir die beiden Seiten der Heiligkeit: Wir müssen einerseits bewahrt werden, um beständig für den Herrn, in Übereinstimmung mit seinem Wort, voranzugehen, und andererseits müssen wir von der Macht der innewohnenden Sünde befreit werden.

119,134 Der erste Teil dieses Gebets ist nicht ungewöhnlich; jeder von uns möchte vor der Unterdrückung durch Menschen bewahrt bleiben, doch beachte man den ungewöhnlichen Zweck: »damit ich deine Vorschriften einhalte«.

119,135 In unserem Dienst für den Herrn mögen wir wohl einmal um ein Zeichen seiner Gunst, seiner Gegenwart und Kraft bitten. Er weiß uns Ermutigungen zukommen zu lassen als Antwort auf unser Gebet. Und wir sollten nie das Verlangen verlieren, immer mehr belehrt zu werden.

119,136 Tränen fließen wie Wasserbäche – eine dramatische Schilderung tiefer Schmerzen und Kümmernisse! Und weshalb? Wegen Ungerechtigkeiten gegen den Psalmisten persönlich? Nein, sondern weil die Menschen das Gesetz Gottes nicht halten und so Gottes Namen entehren.

> Bendetti, den Autor des »Stabat Mater«, fand man einst weinend. Als man ihn nach dem Grund fragte, antwortete er: »Ich weine, weil die Liebe ungeliebt einhergeht.«[86]

119,137 Weil der Autor der Bibel gerecht ist, verwundert es nicht, wenn sein Buch richtig, d.h. der Wahrheit entsprechend ist. Die meisten von uns wissen das; aber bei wie wenigen wird daraus Lob und Anbetung, indem sie dem HERRN danken!

119,138 Alles, was Gott sagt, ist Gerechtigkeit und Treue, und sein Wort ist absolut zuverlässig. Gottes Wort zu glauben, ist nichts Verdienstvolles. Es ist nur vernünftig.

119,139 Barnes schreibt sehr einsichtsvoll dazu:

> Es ist ein großer Triumph in der Seele eines Menschen, wenn er angesichts von Verfolgern, Verleumdern und Klatschmäulern mehr darüber trauert, dass sie Gottes Gesetz verletzen, als dass sie ihm selbst Unrecht tun.[87]

119,140 Die Bibel ist gründlich erprobt. Tausende haben ihre Verheißungen geprüft und als wahr erfunden. »Sie hat den Hass der Menschen, die Scheiterhaufen der falschen Priesterschaft, den Spott der Ungläubigen und die fleischliche Weisheit der modernen Kritiker überlebt« (*Scripture Union*).

119,141 In den Augen seiner Feinde war der Psalmist gering und verachtet. Doch der Hohn der Menschen hielt ihn nicht davon ab, an der Bibel festzuhalten.

119,142 Gottes Gerechtigkeit ist keine vorübergehende Laune, sondern eine ewige Tugend. Es reicht nicht zu sagen, die Bibel *enthalte* Wahrheiten; die Bibel *ist* Wahrheit. Jeder Ausspruch Gottes ist wahr.

119,143 Der Kelch des Schreibers war voll von Angst und Bedrängnis; doch mit dem Wort Gottes konnte er durch die Tränen hindurch den Regenbogen entdecken.

119,144 Gottes Zeugnisse sind nicht nur im Augenblick gerecht, sie werden es in Ewigkeit bleiben. Je besser wir sie verstehen, umso größer ist unsere Fähigkeit, das Leben zu genießen, sowohl jetzt als auch im Himmel.

119,145 Das Wort »Rufen« ist das Schlüsselwort dieses Abschnitts.[88] Hier haben wir den Appell eines vertrauenden Herzens um Hilfe. Der allmächtige Gott kann den Gebeten nicht widerstehen, die von ganzem Herzen gesprochen werden und den Wunsch ausdrücken, seinen Willen zu tun.

119,146 Wenn wir wie Petrus in den Wellen zu versinken drohen, können wir immer noch das kurze Gebet hinaufschicken: »Rette mich!« Der Herr richtet uns dann auf, damit wir weitergehen und wieder für ihn leben.

119,147 Weigle schreibt: »Dies ist die Beschreibung der Gewohnheiten eines frommen Menschen in seiner Andacht; er steht vor Sonnenaufgang auf, um seinen Tag mit Besinnung und Gebet zu beginnen.« Unser Motto sollte lauten: »Keine Bibel, kein Frühstück!«

119,148 Selbst die schlaflosen Nachtstunden können benutzt werden, um über das Wort Gottes nachzudenken. Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn uns dann der Herr die »Schätze der Dunkelheit« gibt.

119,149 Wir sollten nie die wunderbare Tatsache vergessen, dass wir im Gebet unmittelbaren Zutritt zur Gegenwart Gottes haben. Wie der Psalmist können wir Gott auf seine Gnade und Gerechtigkeit ansprechen, um unser Leben zu bewahren.

119,150 Die Feinde sind nahe. Sie beabsichtigen, dem Diener Gottes zu schaden. Weil sie Gottes Gesetze in ihrem Leben verworfen haben, werden sie wohl vor nichts zurückschrecken.

119,151 Aber der HERR ist nahe; und mit Gott im Bunde, ist einer allein in der Mehrheit. »Kein Feind kann uns schaden, uns schreckt keine Furcht; denn unser ist der Sieg.«

119,152 Es ist ein gewaltiger Trost zu wissen, dass Gottes Wort ewig besteht. »Wir stehen auf den Verheißungen, die nie vergehen, wenn auch der heulende Sturm des Zweifels und der Angst sich gegen uns erhebt, so werden wir doch durch das lebendige Wort Gottes sicher bestehen, wir stehen auf den Verheißungen Gottes!«

119,153 Der Herr nimmt unser Elend wirklich zur Kenntnis. »Jedes Leid in unsern Herzen / Trifft auch ihn, den Mann der Schmerzen.« Und er kommt, um die zu erlösen, die an ihm und seinem Wort hängen.

119,154 Der Schreiber bittet Gott, er möge sein Anwalt und Lebensspender sein. Schwere Beschuldigungen wurden gegen ihn vorgebracht; er braucht einen Verteidiger. Er ist bis zur Erschöpfung verfolgt worden, darum hat er nötig, dass ihm neu Leben eingeflößt wird.

119,155 Gott rettet den Menschen nicht gegen dessen Willen. Er will den Himmel nicht mit Menschen bevölkern, die nicht dorthinwollen. Es gibt keine Rettung für solche, die es ablehnen, auf das Wort Gottes zu hören.

119,156 Keine menschliche Sprache könnte angemessen die Gnade Gottes beschreiben. Seine Erbarmungen können durch unsere Bitten nicht aufgebraucht werden. Der verfolgte Psalmist fleht um Gnade zum Leben, d.h. um Errettung von denen, die ihn gern umbrächten.

119,157 Viele dieser Verse finden natürlich ihre wahre Erfüllung in dem Herrn Jesus. Umgeben von Verfolgern und Bedrängern, hielt er sich doch treu zu den Zeugnissen seines Vaters.

119,158 Es ist ein Zeichen geistlicher Reife, wenn uns die Beleidigungen gegen Gott mehr schmerzen als das uns selbst zugefügte Unrecht. Ach, dass wir doch genauso vom Eifer für den Herrn verzehrt würden!

119,159 In Vers 153 schrieb der Psalmist: »Sieh mein Elend an!« Hier sagt er, wie Spurgeon ausführt, dem Sinn nach: »Sieh meine Liebe an«, d.h. die Liebe zu Gottes Vorschriften. Ebenso bittet er zum dritten Mal in diesem Abschnitt um Bewahrung seines Lebens (nach den meisten deutschen Übersetzungen: um Belebung; vgl. V. 154.156).

119,160 Gottes Wort ist in seiner Gänze Wahrheit. Jede Verheißung darin wird sich gewiss erfüllen. »Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist« (Mt 5,18).

119,161 Menschen in Machtpositionen haben Gottes Diener oft unterdrückt. Aber tiefer Respekt und Ehrfurcht vor dem Wort Gottes bewahren den Treuen davor, zu einem Verräter an dem Herrn zu werden.

119,162 Die beim Finden eines verborgenen Schatzes erfahrbare Begeisterung erlebt auch einer, der sich in die

Bibel versenkt und wunderbare geistliche Reichtümer findet.

119,163 Durch die Bekanntschaft mit dem Wort Gottes lernen wir zu lieben, was Gott liebt (das Gesetz), und zu hassen, was er hasst (die Lüge). Wir gelangen dahin, die Gedanken Gottes nachzudenken.

119,164 Weil 7 die Zahl der Vollkommenheit und der Vollendung ist, verstehen wir das so, dass der Psalmist damit meint, dass er den Herrn beständig und von ganzem Herzen für seine gerechten Bestimmungen preist.

119,165 Das Wort Gottes gibt Frieden in einer friedlosen Welt und Sicherheit vor der Versuchung. Der Vers bedeutet nicht, die Gläubigen seien immun gegen Kummer und Herzeleid; sondern vielmehr, dass sie durch Gehorsam gegenüber dem Gesetz vor den Fallgruben der Sünde bewahrt bleiben.

119,166 In Psalm 37,3 heißt es: »Vertraue auf den HERRN und tue Gutes.« Hier sagt der Psalmist, er habe diesen Rat befolgt. Zuerst kommt der Glaube, dann sind die Werke Früchte des Glaubens.

119,167 Die Menschen in den Tagen Maleachis betrachteten Gehorsam als eine mühselige Angelegenheit (Mal 1,13). Nicht so der Schreiber. Er gehorchte dem Wort, und dadurch wuchs seine Liebe zu ihm immer mehr.

119,168 Die letzten drei Verse dieses Abschnitts sprechen von praktischem Gehorsam gegenüber der Bibel. Wem es übertrieben erscheint, dies auf den durchschnittlichen Bibelleser anzuwenden, möge sie als die Worte unseres Erlösers verstehen; dann verschwindet das Problem.

119,169 Zum Ende scheint sich der Psalm zu einem Crescendo feurigen Flehens zu erheben. Das Wort »lass« findet sich siebenmal. Zunächst finden wir einen dringenden Appell um Gehör, dann um wahres geistliches Verständnis.

119,170 Der Feind scheint in diesen Versen niemals weit zu sein, und darum finden wir hier das wiederholte Gebet um Errettung in Übereinstimmung mit der Verheißung des Wortes Gottes.

119,171 Vermehrte Erkenntnis der Ordnungen Gottes sollte nicht zu Stolz und gesteigertem Selbstbewusstsein führen, sondern zu Lob und Anbetung des Herrn.

119,172 Statt über Nebensächliches und über Dinge zu sprechen, die nicht von bleibender Bedeutung sind, sollten wir uns selbst erziehen, uns über geistliche Dinge zu unterhalten. Alle seine Gebote sind gerecht und von ungeheurem Wert.

119,173 Es ist ein wunderschönes Bild: Die durchbohrte Hand der Allmacht reicht vom Himmel herab, um jemanden zu retten, der nur ein Mensch ist, aber ein Mensch, der bewusst die Vorschriften des Herrn zur Lebensregel erwählt hat.

119,174 Wir genießen zwar die Errettung der Seele als vollendete Tat, sehnen uns aber nach der Rettung von der Gegenwart der Sünde durch die Wiederkunft des Herrn Jesus. In der Zwischenzeit finden wir große Freude am Lesen und Befolgen der Bibelworte.

119,175 Wir sind nicht nur zum Dienst errettet, sondern vielmehr noch eindeutiger zum Loben. Jede Erlösung von Krankheit oder aus einem Unfall sollte unserer Anbetung neuen Schwung verleihen und unserem Gebet um Hilfe neue Dringlichkeit.

119,176 Dies ist eines der wenigen Sündenbekenntnisse in diesem Psalm. »Die erhabensten Höhenflüge heiliger Entzückung müssen immer wieder zurückkehren zu einem demütigen Bekenntnis der eigenen Sünde und Unwürdigkeit.«

Psalm 120: Das hilflose Opfer von Verleumdung

Eine der bitteren Erfahrungen im Leben eines Gläubigen ist es, ein Opfer von Lüge und Verleumdung zu werden. Dann begreift er ganz ohnmächtig, wie wahr Spurgeons Anmerkung ist, dass »eine Lüge die Welt umrunden kann,

während die Wahrheit noch die Stiefel anzieht«. So kann er schnell zu einem verwirrten Häufchen Elend und Enttäuschung werden.

120,1-2 Das war das Leid, welches den Psalmisten in dem ersten »Lied für die Hinaufzüge«[89] (auch »Wallfahrtslied« oder »Stufenlied« genannt) zu dem HERRN trieb. Seine Bitte war kurz, einfach und bestimmt. Er wollte von den Lügenlippen seiner Feinde und von den falschen Zungen der Heiden befreit werden.

120,3-4 Dann wendet er sich genauso schnell zur Seite, einem einzelnen Schuldigen zu, und sagt ihm eine ernste Strafe voraus. Welches Urteil soll ihn treffen? Scharfe Pfeile, abgeschossen von dem Meisterschützen. Und was geschieht mit der trügerischen Zunge? Wird sie mit Seife gewaschen? Nein, sie wird mit glühenden Ginsterkohlen verbrannt! Die Wurzel dieser Wüstenpflanze wurde zur Herstellung von Holzkohle verwendet, die für besonders intensive Hitze bekannt war.

120,5 In einem Augenblick des Selbstmitleids beklagt der Psalmist seinen erzwungenen Aufenthalt unter den Stämmen von Mesech und Kedar. Mesech (Meschech) war ein Sohn Jafets (1. Mose 10,2), und seine Nachkommen waren als rohe, unzivilisierte Leute bekannt. Kedar war der zweite Sohn Ismaels (1. Mose 25,13), dessen Abkömmlinge ebenfalls grausam und erbarmungslos waren. Nach der »*International Standard Bible Encyclopedia*« führen die muslimischen Genealogen die Abstammung Mohammeds über Kedar auf Ismael zurück.

120,6-7 Die erzwungene Verbannung des Psalmisten unter den Barbaren, die den Frieden hassten, dauerte zu lange, als dass er sie ertragen konnte. Seine Bemühungen um friedliche Koexistenz wurden durch erneute kriegerische Handlungen zurückgewiesen.

Hätte er in der Zeit des Neuen Testaments gelebt, wäre er besser vorbereitet gewesen, Verleumdung und Streit zu erwarten, hätte aber auch besser damit umgehen können. Er hätte zum Beispiel das Vorbild des Herrn Jesus gehabt, »der, geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet« (1. Petrus 2,23).

Er würde die Belehrung des Petrus kennen:

»Wenn ihr aber Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott« (1. Petrus 2,20b).

»Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!« (1. Petrus 3,9).

Und schließlich hätte er das Wort des Herrn Jesus:

»Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren« (Mt 5,11-12).

Psalm 121: Bewahrt!

121,1-2 In der King James Bible oder in der alten Lutherbibel beginnt dieser Psalm mit:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt;

Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.«

Spätere Übersetzer meinten hier eine heidnische Ketzerei entdeckt zu haben, nämlich den Gedanken, die Hilfe käme von den Bergen und nicht von dem HERRN (Jer 3,23). So gaben sie den zweiten Teil von Vers 1 als Frage wieder. Daher heißt es in vielen Übersetzungen:

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher wird meine Hilfe kommen?

Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.«

Ich ziehe immer noch den alten Luthertext vor, und ich will auch sagen, warum. Der Tempel in Jerusalem war

der Wohnort Gottes auf Erden. Die Herrlichkeitswolke im Allerheiligsten bezeichnete die Gegenwart des Herrn unter seinem Volk. Die Stadt Jerusalem liegt auf einem Berg und ist von Bergen umgeben. So blickte ein Jude, der in anderen Teilen Israels göttliche Hilfe brauchte, zu diesen Bergen auf. Für ihn war es dasselbe, als blicke er auf den Herrn. Weil die Wohnung des Schöpfers in Jerusalem auf den Bergen lag, kam also, poetisch ausgedrückt, alle Hilfe von jenen Bergen.

In den ersten zwei Versen ist der Psalmist der Sprecher. Er drückt sein völliges Vertrauen auf den aus, der Himmel und Erde gemacht hat.

121,3 Beginnend mit Vers 3 tritt ein anderer Sprecher auf. In den verbleibenden Versen ist es der Heilige Geist, der denen ewige Sicherheit garantiert, die auf den Herrn vertrauen. Wir haben die Garantie unangreifbarer Festigkeit. Der Fuß des Gläubigen wird vor dem Wanken bewahrt. Weil der Fuß von Grundlagen und Stehvermögen spricht, bedeutet dies, dass Gott sein ihm vertrauendes Kind vor dem Gleiten und Fallen bewahren wird.

121,4 Es wird uns ein Wächter zugesichert, der nicht schläft noch schlummert. Alexander der Große sagte seinen Soldaten: »Ich wache, damit ihr schlafen könnt.«[90] Während der Nacht, wenn wir uns der Welt um uns her nicht mehr bewusst sind, gibt es einen Größeren als Alexander, der mit beständiger, unermüdlicher Sorgfalt über uns wacht.

121,5-6 Wir haben die Garantie, dass unser Hüter niemand anders ist als der HERR selbst. Der große Herrscher des Universums engagiert sich persönlich für die Sicherheit des unbedeutendsten Heiligen.

Wir haben die Garantie, dass er uns vor jeglichem bösen Einfluss schützen wird. Wenn es heißt: »Der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand«, so heißt das, dass er als Leibwächter bei uns ist, um die Seinen Tag und Nacht vor Schaden zu bewahren. »Am Tag wird dich die Sonne nicht stechen«, wird von modernen Auslegern gewöhnlich als Sonnenstich ausgelegt.[91] Die Anspielung auf den Mond wird herablassend als biblische Anpassung an altertümlichen Aberglauben oder an Folklore gedeutet. Solchen aber, die vom Dämonismus befreit worden sind und die die wichtige Rolle von Sonne und Mond im Spiritismus kennen, verheißen diese Verse willkommenen Schutz und die Freiheit von den Ketten dämonischer Besessenheit.

121,7-8 Da gibt es die Garantie der Erlösung von allem Unheil. Es ist eine feststehende Tatsache, dass ohne den zulassenden Willen Gottes nichts in das Leben eines Gläubigen kommen kann. Es gibt keine Zufallsereignisse, keine ziellosen Unfälle, keine sinnlosen Tragödien. Obwohl Gott nicht der Autor von Krankheit, Leiden oder Tod ist, regiert er sie und benutzt sie, um seine Absichten zu erfüllen. In der Zwischenzeit kann sein vertrauensvolles Kind wissen, dass Gott alles zum Guten mitwirken lässt für solche, die ihn lieben, die er nach seinem Vorsatz berufen hat (Römer 8,28).

Schließlich gibt es die Garantie für Gottes wachsame Sorge um alle unsere Schritte, hier und jetzt und in alle Ewigkeit. Er wird unseren Ausgang und unseren Eingang behüten, von nun an bis in Ewigkeit.

Die Wörter »hüten« und »Hüter« kommen dreimal im Rahmen dieser acht Verse vor. »Bewahren« lesen wir dreimal.[92] Alles vereint sich zu der Erklärung, dass niemand so sicher ist wie ein Mensch, dessen einzige Hoffnung der Herr ist.

Ein Herz, das bei Jesus ein sich'res Zuhaus,
Liefert der Herr doch dem Feinde nicht aus.
Solch Herz weiß bei wildestem Höllengeschrei,
Ach, dass es bei Jesus in Sicherheit sei.
nach Richard Keen (1787)

Psalm 122: Die Stadt des Friedens

Welche Seligkeit bringt eine Stunde
Vor dem Thron mit dir vereint!
Wenn ich kniend mit dir rede
Wie ein Freund mit seinem Freund.
Fanny Crosby

122,1 David spürte den Duft dieser reinen Freude, als ihn gottesfürchtige Juden daran erinnerten, dass es Zeit sei, zum Fest nach Jerusalem zu gehen. Er war froh. Das war keine lästige Pflicht oder trockene Routine. In dem Gang zum Tempel, um dort anzubeten, fand er Erfüllung und Freude.

122,2 Nun war es so weit: Die gläubigen Pilger standen innerhalb der Stadt. »Unsere Füße standen dann in deinen Toren, Jerusalem.« Wie durch einen göttlichen Heimat-Instinkt getrieben, waren sie an den von Gott erwählten Ort zurückgekehrt. Es war wunderbar, dort zu sein!

122,3-4 Sie treten zurück, um die hellockerfarbene, kompakt gebaute Stadt zu bewundern. Innerhalb ihrer sonnenüberfluteten Mauern lag eine Quadratmeile voller Häuser mit flachen Dächern und engen Gassen. Aber das eine Gebäude, welches für das Volk eine brennende, alle Sinne beherrschende Anziehungskraft ausübte, war der Tempel des Herrn. In Wahrheit war es der Tempel, der für sie die Stadt ausmachte.

Das war der Ort, zu dem die Stämme Jahs pilgerten. Es war der eine Punkt auf dieser Erde, den Gott für sein Volk bestimmt hatte, sich dort zu versammeln, um seinen Namen zu preisen.

122,5 Jerusalem war natürlich auch die Hauptstadt Israels. Sie war der Sitz des königlichen Hauses Davids, und darum war sie der richtige Ort, um Gericht zu halten.

122,6 Obwohl ihr Name »Stadt des Friedens« bedeutet, widersprach dieser Name bisher der Wirklichkeit. Nur wenige Städte haben so viel Kampf, Leiden und Gemetzel erlebt wie diese:

> Jerusalems Steine tragen die Wundmale ihrer Heiligkeit und ihre Mauern die der Verbrechen, die in ihr im Namen der Religion verübt wurden. David und Pharao, Sanherib und Nebukadnezar, Ptolemäus und Herodes, Titus und die Kreuzritter des Gottfried von Bouillon, Tamerlan und Saladins Sarazenen, alle kämpften und töteten hier.[93]

Prophetisch wie auch historisch liegt ein Ozean an Bedeutung in der ergreifenden Bitte: »Bittet für den Frieden Jerusalems!« (Schl 2000). Dunkle Tage liegen vor uns. Die engen Gassen der Stadt werden von den Schritten der Eindringlinge widerhallen, bis der Fürst des Friedens, Israels Messias, wiederkehrt, um die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen (Lk 21,24).

F.B. Meyer hat angemerkt, dass in Vers 6 eine wunderschöne Alliteration zu finden ist:

> »Frieden in der Stadt des Friedens. Mögen alle Frieden haben, die sie lieben!«

Der Segenszuspruch des Friedens gilt allen, die die Stadt des Großen Königs lieben.

122,7-9 Diese Liebe drückt sich im Gebet für sie aus und indem man die Ruhe in ihren Festungswerken und Sicherheit in ihren Palästen fördert. Was der gottesfürchtige Jude sich für Jerusalem wünschte, das sollten wir für die Gemeinde erstreben. Wie sollten wir doch alles daransetzen, die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren (Eph 4,3)! Durch Frieden und Wohlergehen in der Gemeinde wird auch Segen in die Welt ausgehen.

Das ist der Gedanke in Vers 8. Um der Freunde und Verwandten willen sollten wir uns danach sehnen, dass die inneren Wunden in der Gemeinde heil werden und Streit und Trennungen aufhören. Barnes erklärt:

> Dies drückt die wahren Empfindungen der Frömmigkeit überall auf der Welt

aus; dies ist einer der Gründe für die starke Liebe, die Gottes Freunde für die Gemeinde haben – weil sie hoffen und wünschen, dass durch die Gemeinde jene Rettung finden, die ihrem Herzen so nahe sind.[94]

Wie schon erwähnt, besteht die größte Herrlichkeit der Stadt darin, dass dort das Haus Gottes steht. Weder die Lage der Stadt noch ihre wenig schönen Gebäude, auch nicht ihre traurige Geschichte – nein, die entscheidende Tatsache ist, dass Gott diese Stadt als Standort des Tempels erwählte. Die Gegenwart des Herrn umgibt alles, was er in Gnaden berührt, mit Strahlen der Herrlichkeit.

Jahrhunderte später wollte Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten diese Wahrheit ins Gedächtnis rufen. Sie schätzten das Gold des Tempels mehr als den Tempel selbst, die Gabe auf dem Altar mehr als den Altar. Jesus erklärte ihnen, dass der Tempel es ist, der das Gold heilig macht, und der Altar es ist, der die Gabe heiligt (Mt 23,16-22). Und so ist es der Herr selbst, der Jerusalem von allen anderen Städten der Welt ausgesondert hat.

Psalm 123: Augen, die nach Gnade Ausschau halten

Dieses »Wallfahrtslied« hat zwei Schlüsselworte: »Augen« und »gnädig«. Das erste findet sich viermal, das zweite dreimal. Die Szene ist das Land der Gefangenschaft – ein nur allzu bekannter Schauplatz für das bedrückte Volk Israel. Es befand sich darin in Ägypten, in Babylon, in Nazi-Deutschland, im Warschauer Ghetto und noch vor kurzem in sibirischen Arbeitslagern. Obwohl der Name nicht genannt wird, handelt es sich in diesem Fall wahrscheinlich um Babylon.

123,1 Mit zum Himmel gewandten Augen halten die Israeliten angestrengt Ausschau nach einem Zeichen göttlicher Gnade und flehen den Herrn an, er möge ihre lange, dunkle Nacht der Verfolgung beenden.

123,2 Sie vergleichen sich mit Knechten, die auf die Hand ihrer Herren blicken, und mit einer Magd, die auf die Hand ihrer Gebieterin schaut. Dies wird meistens als Bereitschaft ausgelegt, den Willen des Herrn zu verstehen und ihm zu gehorchen. Aber dieses Bild will hier etwas anderes sagen. Es zeigt vielmehr, wie die Juden voller Aufmerksamkeit und Erwartung auf den HERRN blicken, dass er ihnen gnädig sei. Und die Gnade, an die sie denken, ist das baldige Ende ihrer Verbannung und die Rückkehr in das Land, das sie von Herzen begehren. Sie blicken auf seine Hand zur Rettung von ihren Unterdrückern.

123,3-4 Eine zweifache dringende Bitte um Gnade steigt zum Thron Gottes auf von dem Volk, das mehr als genug Verachtung erfahren hat. Tag für Tag sind Spott und Verachtung die Speise, die den Juden von den heidnischen Oberherren serviert wird. Zu lange haben sie die verletzenden und ätzenden Bemerkungen der Sorglosen ertragen (Sach 1,15). Zu lange haben sie unter der Arroganz der stolzen Babylonier leiden müssen, die sie gefangen hielten (Jer 50,31-32). Nun können sie es nicht mehr aushalten. Genug ist genug! Sie fühlen: Die Zeit der Befreiung ist da.

Und so schütten sie ihr drängendes Gebet vor dem aus, der ihre einzige Zuflucht und Sicherheit in einer Welt voll Antisemitismus und Diskriminierung ist – zu dem Freund der Unterdrückten und Niedergetretenen.

Psalm 124: Das alles entscheidende »Wenn«

124,1 »Wenn nicht der HERR für uns gewesen wäre …«

Alles hängt von diesem »Wenn« ab. Es macht den Unterschied zwischen Befreiung und Untergang. Aber der Herr *war* da, und das war eben der Unterschied.

Wohl kein Volk ist so oft nur knapp dem Untergang entronnen wie die Juden. Gemäß allen natürlichen Gesetzen

müssten sie schon längst ausgestorben sein. Wenn man an die Belagerungen, Massaker, Pogrome, an die Gaskammern, die Verbrennungsöfen, die Bomben denkt, ist es ein Wunder, dass sie überlebten. Aber sie haben überlebt – und das aus einem zwingenden Grund: Der HERR war auf ihrer Seite.

Leider hat das Volk diese Tatsache nicht immer einsehen wollen. Zu oft haben die Juden ihre Siege ihrer eigenen Klugheit und Kraft zugeschrieben. Aber stets hat es jene gottesfürchtigen Juden gegeben, die klar erkannten, dass sie ohne den Herrn ausgerottet worden wären.

124,2-5 Der Psalmist denkt an Zeiten, in denen Feinde in überwältigender Zahl und mit überlegenen Waffen gegen sie aufgestanden waren. Die Lebensmittelvorräte schwanden gefährlich dahin, es fehlte an medizinischer Versorgung, Kommunikationsmöglichkeiten waren unterbrochen, das Nötigste musste aus eventuell Vorhandenem improvisiert werden. Sie waren völlig eingekesselt. Ihre Feinde drohten damit, sie ins Meer zu werfen. Es waren schreckliche Aussichten.

124,6-7 Wie ein gefährliches Ungeheuer wollte der Feind sie lebendig verschlingen. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen: Sie waren drauf und dran, in einer riesigen Flutwelle heidnischer Militärmacht unterzugehen.

Doch dann geschah das Unerwartete. Der HERR veranlasste den Feind, sich zu entzweien wegen der anzuwendenden Strategie; oder falsche Geheimdienstberichte über die Juden zu empfangen; oder wegen des Todes eines Anführers in Panik zu geraten; oder in eine Feuerpause einzuwilligen, wenn der Sieg schon greifbar war.

Andererseits mag der Herr die Juden zu unerwarteten Nahrungsreserven geführt haben; oder zu verborgenen Waffenverstecken; oder er konnte von außen Hilfe durch völlig unerwartete Quellen gesandt haben. Jedenfalls waren die zusammentreffenden Umstände so wunderbar, dass nur Gottes Hand sie zuwege bringen konnte.

Wer nun geistliche Einsicht besitzt, gibt allein Gott alle Ehre für seine geheimnisvolle, wundersame Errettung. Den Fleisch fressenden heidnischen Untieren ist es nicht gelungen, das kleine Israel zu verschlingen. Gottes Volk entrann der Falle, die ihr durch die Gipfelpolitik der Heiden gestellt wurde. Die Schlinge ist zerrissen, der Ring aus Stahl, der die Juden umgab, ist zerbrochen, und wieder einmal sind sie entkommen.

124,8 Ihr demütiges und dankbares Bekenntnis lautet so:

»Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.«

Allerdings hat Israel nicht das Monopol auf den Gott, der Wunder tut. Die Gemeinde kann die Worte dieses Psalms auch auf sich anwenden, indem sie Gottes vielmaliges rettendes Eingreifen »zur rechtzeitigen Hilfe« rühmt. Und die einzelnen Gläubigen wissen, dass, wenn der Herr nicht auf ihrer Seite gewesen wäre, die Welt, das Fleisch und der Teufel sie restlos in ihre Gewalt bekommen hätten.

Psalm 125: Der Weg des Friedens

125,1 Der Berg Zion ist eine der Höhen der Stadt Jerusalem und dient manchmal als Sprachfigur für die Stadt selbst. Hier bezeichnet er äußerste Stabilität und Kraft, eine unbewegliche Festung.

Der Mensch des Glaubens gleicht ihm. Sein Leben ist auf soliden Felsengrund gebaut. Wenn der Platzregen fällt und die Ströme kommen und die Winde wehen und gegen sein Haus stürmen, fällt es nicht, weil es auf den Felsen gegründet ist (Mt 7,25).

Der Psalmist sagt, der Berg Zion bleibe ewig. Soweit es sich um die irdische Stadt handelt, muss das so verstanden werden, wie es den damaligen Gläubigen erschien. Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass die Erde eines

Tages durch Feuer zerstört wird (2. Petrus 3,7.10.12). Allerdings verwenden wir auch ähnliche Ausdrücke. Wir sprechen z.B. von »ewigen Hügeln« und von der »ewigen Stadt« (Rom).

Hier ist wichtig zu sehen, dass, wenn auch der Berg Zion eines Tages zerstört wird, der Gläubige in Christus niemals zugrunde geht. Weil er seiner Stellung nach in Christus ist, ist er so sicher, wie Gott ihn nur machen kann.

125,2 Der Psalmist erkannte eine weitere geistliche Wahrheit in der Topografie Jerusalems. Die Stadt ist von Bergen umgeben, von denen aus ihre Soldaten jede feindliche Annäherung an die Stadt beobachten können. So bildet Gott selbst einen Schutzring um seine Kinder »von nun an bis in Ewigkeit«. Dies ist der Schutz, von dem Satan sprach, dass Hiob mit ihm umringt sei:

»Hast du selbst nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt?« (Hiob 1,10).

Das bedeutet natürlich, dass die vertrauenden Heiligen nichts erreichen kann ohne den zulassenden Willen Gottes.

125,3 Ein anderer gewaltiger Anspruch wird in Vers 3 erhoben:

»Denn das Zepter der Gottlosigkeit wird nicht mehr ruhen auf dem Erbe der Gerechten, damit nicht auch die Gerechten ihre Hände nach Unrecht ausstrecken.«

Mancher mag die Wahrheit des ersten Teils des Verses bezweifeln, indem er auf die häufigen Invasionen und Eroberungen hinweist, denen das Land Israel durch gottlose Menschen ausgesetzt war. Das ist richtig; aber der Vers muss in seinem Zusammenhang ausgelegt werden. Der Psalm handelt von Menschen, die dem Herrn vertrauen, und so gelten die Verheißungen hier nur solchen Menschen. Nur wenn sich Israel von dem Herrn entfernt hatte, wurden seine Grenzen verletzt und seine Mauern abgebrochen. Solange die Israeliten dem Herrn gehorchten und ihm vertrauten, war es dem »Zepter der Gottlosigkeit«, also den heidnischen Herrschern, nicht gestattet, sich ihnen zu nähern.

Ein interessanter Grund wird hier genannt für das Zurückhalten der Bedrohung durch Israels Feinde, solange das Volk mit Gott wandelte: Der Grund war, dass die gerechten Israeliten nicht in Versuchung geraten sollten, ihre Hände nach Unrecht auszustrecken. Gott bewahrt uns nicht nur vor äußerlichen Feinden, sondern vor uns selbst und unserer Neigung, mit Sünde auf ungerechte Behandlung zu reagieren.

125,4 Auch der vierte Vers muss in diesem Zusammenhang verstanden werden: Tu Gutes, HERR, den Guten und denen, die aufrichtig sind in ihren Herzen! Die Guten sind hier die durch Glauben Erretteten, die im Gehorsam gegenüber Gott wandeln. Ihre Aufrichtigkeit ist nicht die Grundlage ihrer Errettung, sondern die Frucht ihres Vertrauens und ihres Gehorsams.

125,5 Es gibt andere, die bekennen zu Gottes Volk zu gehören, die aber auf ihre krummen Wege abbiegen. Der HERR wird sie mitsamt den Übeltätern in Gefangenschaft und Zerstreuung dahingeben.

»Friede sei über Israel!« Der Psalm selbst gibt das Rezept für den Frieden an, sowohl für Israel als auch für alle anderen. Man findet ihn in dem Herrn Jesus. Wenn die Israeliten sich dem zuwenden, den sie durchstochen haben, und um ihn trauern, wie man um den eingeborenen Sohn wehklagt, dann wird der ihnen seit Jahrhunderten vorenthaltene Frieden endlich auf sie kommen.

Schalom, Schalom!

Psalm 126: Tränenreiches Säen und freudevolles Ernten

126,1 Als die Ankündigung die jüdischen Gemeinden in der Verbannung erreichte, waren sie wie elektrisiert und in großem Jubel. Der persische König Kyrus (Kores) hatte angeordnet, dass die Gefangenen in ihr Land zurück-

kehren durften. Das schien ihnen fast zu schön, um wahr zu sein. Während der langen Verbannungsjahre hatten sich viele von ihnen gefragt, ob sie Jerusalem jemals wiedersehen würden. Doch nun war endlich diese Botschaft ergangen. Als sie ihren armseligen Besitz zusammenpackten, waren sie wie Traumwandler.

126,2 Die erregten Unterhaltungen des sowieso schon gefühlvollen und redefreudigen Volkes waren lauter als gewöhnlich. Zum ersten Mal seit siebzig Jahren hatten sie etwas, was ihnen die reinste Freude bereitete, etwas, was sie ausgelassen machte. Sie konnten nach Hause kommen. Als ihre Vorbereitungen auf Hochtouren liefen, lachten und sangen sie – das war ihnen völlig neu.

Das war ein mächtiges Zeugnis gegenüber den nichtjüdischen Menschen. Sie schienen zu begreifen, dass an den Juden etwas geschah, was man auf natürliche Weise nicht erklären konnte. Sie erkannten an, dass sich der Gott der Hebräer in wunderbarer Weise für sie eingesetzt hatte. Mehr als die anderen Völker der Erde schien Israel der besondere Gegenstand der Liebe und Fürsorge des HERRN zu sein.

126,3 Und die dankbaren Exilanten wetteiferten mit den Heiden darin, diese Rettung dem Herrn allein zuzuschreiben.

»Der HERR hat Großes an uns getan. Wir waren fröhlich.«

126,4 Doch sie zogen in das Land zurück als ein trauriger Überrest, der kaum mehr besaß als die Kleider, die sie trugen. Sie brauchten Soldaten, Geld und Schutz. Daher ihr Gebet:

»Bringe zurück, HERR, unsere Gefangenen gleich den Bächen im Südland.«

Der Süden (hebr. Negev) war die Wüste im Süden. Gewöhnlich war sie dürr und unfruchtbar. Doch nach kräftigem Regen wurden die trockenen Flussbette zu brausenden Strömen, die die Wildnis zum Blühen brachten. So bitten die heimkehrenden Verbannten, was jetzt nur wie ein Rinnsal an Volk ist, möge sich immer stärker mehren, bis alle zwölf Stämme zurückgebracht sind. Sie bitten, Gott möge die Mittel zum Wiederaufbau und zum Unterhalt bereitstellen. Und sie bitten um alles, was nötig sein mag, damit sie als glückliches und fruchtbares Volk in dem Land wohnen können.

126,5-6 Das erste Jahr nach ihrer Ankunft würde besonders schwierig werden. Sie würden keine richtige Ernte einbringen können. Sie mussten ganz von vorn mit dem Säen und Pflanzen beginnen, um dann auf die Erntezeit zu warten. Das würde eine karge Zeit sein, in der man die mageren Essensvorräte so gut wie möglich in die Länge ziehen musste.

Das würde gewissen Kummer oder Enttäuschungen während der ersten Aussaat geben. Da ist z.B. ein Bauer, dessen Kornvorrat nur klein ist. Er kann ihn jetzt benutzen, um seine Familie zu ernähren, oder er kann das meiste davon in der Hoffnung aussäen, in der Zukunft reichliche Vorräte zu gewinnen. Er entscheidet sich für das Aussäen; doch wenn er die Hand in seine Schürze steckt und das Korn über das gepflügte Land streut, fallen seine Tränen hinein. Er denkt an seine Frau und seine Kinder, an die kargen Breirationen und daran, wie viele Opfer sie bringen müssen, bis sie ernten können. Er kommt sich vor, als raube er ihnen das Essen vom Munde weg.

Aber aufmunternde Worte ergehen an die heimgekehrten Verbannten:

»Er geht weinend hin und trägt den Samen zum Säen.

Er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.«

So gehen sie denn und säen ihren Samen. Ihre gegenwärtige Angst wird mehr als ausgeglichen, wenn sie ihre Garben mit reifem Getreide in ihre Scheunen sammeln.

Dieser Grundsatz gilt natürlich auch im geistlichen Bereich. Wer aufopferungsvoll lebt, um das Evangelium aus-

zubreiten, mag im Augenblick Einschränkungen erfahren; doch was ist das im Vergleich zu der Freude, Seelen zu sehen, die errettet sind und im Himmel das Lamm Gottes in alle Ewigkeit anbeten?!

Das trifft auch auf das Seelengewinnen zu. Jemand hat einmal sehr weise gesagt: »Seelengewinner haben zuerst für die Seelen geweint.« So sollte unser Gebet lauten:

Möcht' ich die Menschen sehen, wie es mein Heiland tat,
Der die verlor'nen Schafe nach Haus getragen hat.
Möchte ich doch weinen können ob ihrer großen Not
Und ihnen Liebe schenken, wie du mich liebst, o Gott!

Verfasser unbekannt

Psalm 127: Gott in allen Dingen

Es gibt die Redensart: »Wenig ist viel, wenn Gott mit dabei ist«, doch ist das Gegenteil ebenso wahr: »Viel ist nichts, wenn Gott nicht dabei ist.« Und darum geht es in diesem Psalm: Wenn unser ganzes Handeln nicht von dem Herrn angeordnet und geleitet wird, ist es nur Verschwendung von Zeit und Kraft. Wir können von uns aus Projekte anpacken, auch im christlichen Dienst; wir können große organisatorische Imperien aufbauen; wir können haufenweise Statistiken erstellen, um erstaunliche Ergebnisse aufzuzeigen; aber wenn diese Projekte nicht Reben sind, die der Herr gepflanzt hat, so sind sie weniger als wertlos. »Der Mensch denkt, und Gott lenkt.«

Der Psalmist wählt vier gewöhnliche Tätigkeiten des Lebens aus, um diesen Punkt deutlich zu machen. Es handelt sich um Hausbau, um die Zivilverteidigung, ganz allgemein um den Broterwerb und um die Familie.

127,1 Es gibt zwei Arten, ein Haus zu bauen. Die eine ist, nach Plänen vorzugehen, die eigene Klugheit, Tüchtigkeit, finanzielle Hilfsmittel zur Grundlage haben, und dann Gott zu bitten, er möge das Ganze segnen. Die andere Art ist, auf die unmissverständliche Leitung des HERRN zu warten, um dann in bewusster Abhängigkeit von ihm vorzugehen. Im ersten Fall wird sich das Projekt nie über »Fleisch und Blut« erheben. Im zweiten ist es spannend zu sehen, wie Gott eindrucksvoll für die notwendigen Hilfsmittel sorgt, indem er auf wunderbare Weise die Zeitpunkte und die Reihenfolge der Geschehnisse bestimmt, indem er die Umstände so zusammentreffen lässt, dass man sie niemals den Gesetzen des Zufalls zuschreiben kann. Darin besteht der himmelweite Unterschied, wenn man mit Gott baut.

Das zweite Bild nutzloser menschlicher Bemühungen ohne Gott betrifft das Gebiet der Sicherheit: Wenn der HERR die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens. Dies bedeutet nicht, dass wir keine Polizei oder andere Sicherheitskräfte bräuchten. Vielmehr bedeutet es, dass unsere Sicherheit letztlich bei dem Herrn liegt, und wenn wir uns nicht wirklich auf ihn verlassen, reichen unsere gewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen nicht aus, um unsere Sicherheit zu gewährleisten.

127,2 In unserer täglichen Arbeit nützt es nichts, lange Stunden zu arbeiten, indem man seinen Unterhalt durch ängstliches Mühen erwirbt, es sei denn, wir sind da, wo Gott uns hinhaben will. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. In der ganzen Bibel werden wir belehrt, eifrig zu arbeiten, um den Lebensunterhalt für uns, für unsere Familie und für andere zu verdienen. Dieser Psalm ist keine Ermunterung zum Herumsitzen, um Cola zu trinken und Freunden auf der Tasche zu liegen. Worum es geht, ist dies: Wenn wir in Unabhängigkeit von Gott arbeiten, kommen wir nicht wirklich weiter. Haggai beschreibt die Situation sehr deutlich:

»Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht; ihr esst, aber ihr werdet nicht satt; ihr trinkt, aber ihr seid noch durs-

tig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm, und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn für einen durchlöcherten Beutel« (Hag 1,6).

Wenn wir andererseits wirklich dem Herrn hingegeben und zu seiner Verherrlichung leben, kann er uns im Schlaf Gaben schenken, die wir niemals hätten erwerben können durch mühevolle Arbeitsstunden ohne ihn. Das scheint die Bedeutung des Satzes zu sein: »So viel gibt er den Seinen im Schlaf«, oder wie Moffatt es ausdrückt: »Gottes Gaben gelangen zu seinen Geliebten, während sie schlafen.«

127,3 Das vierte und letzte Bild hat mit der Gründung einer Familie zu tun. Und Kinder sind eine der Gaben Gottes. »Siehe, ein Erbe vom HERRN sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht.«

Was über die Kinder gesagt wird, setzt voraus, dass sie in einem Haus aufwachsen, in dem man den Herrn ehrt und ihm gehorcht. Sie werden in der Zucht und Belehrung des Herrn erzogen.

127,4 »Wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend.« Wenn Eltern alt werden, können sie sich auf fromme Kinder verlassen, dass sie sich wie Helden für sie einsetzen und sie versorgen, wie es ein Jäger mit seinem Pfeil und Bogen tut.

127,5 »Glücklich der Mann, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat!« Trotz der modernen Propagandaflut gegen große Familien spricht Gott einen Segen über dem Menschen aus, der einen Köcher voller Kinder hat. Aber noch einmal: Es wird vorausgesetzt, dass es gläubige Kinder sind, die zur Familie des Glaubens gehören. Andernfalls können sie zu schrecklichem Herzeleid werden statt zu einem Segen.

»Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tor.« F.B. Meyer erinnert uns daran, dass die verteidigenden Soldaten einer belagerten Stadt sich an den Toren versammeln. So ist der Gedanke hier, dass die Kinder eines Menschen ihn in bürgerlichen oder gesetzlichen Angelegenheiten verteidigen, damit er keinen Verlust und kein Unrecht erleidet.

Der Psalm ist eine gewaltige Entfaltung des Wortes des Herrn durch Sacharja: »Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen« (Sach 4,6). Es besteht eine große Gefahr, dass wir auf die Macht des Euro oder auf menschliche Fähigkeiten vertrauen. Aber des Herrn Wille wird dadurch nicht erfüllt. Allein durch seinen Geist bauen wir für die Ewigkeit. Es kommt nicht darauf an, was wir aus eigenem Vermögen für Gott tun, sondern auf das, was er durch uns mit seiner gewaltigen Kraft wirkt. Alles, was wir schaffen können, ist Holz, Heu und Stroh. Er kann uns gebrauchen, um Gold, Silber und edle Steine hervorzubringen. Wirken wir aus eigener Kraft, drehen wir uns um uns selbst. Wenn wir Gott in alles hineinbringen, wird unser Leben wirklich brauchbar. Fleischliche Werkzeuge bringen fleischliche Ergebnisse. Geistliche Werkzeuge schaffen geistliche Früchte.

Psalm 128: Der Segen des Herrn

128,1 Der Gläubige, der wirklich das Leben in Fülle genießt, ist einer, der den HERRN auf allen Lebensgebieten fürchtet und in praktischem Gehorsam gegenüber seinem Wort seinen Wandel führt.

Unter dem Gesetz Moses wurde ein solcher Mensch mit natürlichen Segnungen belohnt.

128,2 *Langes Leben*. Er wird nicht vorzeitig sterben, sondern leben und den materiellen Reichtum genießen, für den er gearbeitet hat.

Glück. Er genießt die Freiheit von Missklängen und Streit und lebt in dem freudigen Bewusstsein, dass Gottes Angesicht über ihm leuchtet.

Wohlergehen. Es steht gut um ihn. Er wurde vor Unfällen, Schädlingen, Dürre, Krankheit und Misserfolgen bewahrt.

128,3 *Fruchtbarkeit*. Wie ein fruchtbarer Weinstock gebar ihm seine Frau viele Kinder. Da sitzen sie nun um seinen Tisch geschart wie zarte Ölbaumzweige, voller Schwung, Kraft und Vitalität.

128,4 In der Heilszeit der Gnade ist der Gläubige in Christus schon gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt (Eph 1,3). Aber, wie Williams sagt, kann »der Glaube die materiellen Segnungen dieses Psalms geistlich auffassen und sie wirklich und gegenwärtig machen.« Besser als langes Leben auf der Erde ist es, wenn der Herr Jesus unser Leben mit innerer Kraft erfüllt. Kein Glück gleicht der Befreiung der Seele. Seelisches Wohlergehen ist der beste Wohlstand. Und geistliche Nachkommenschaft übertrifft die Freuden physischer Fruchtbarkeit.

128,5-6 Die letzten beiden Verse können als Verheißung oder als Gebet gelesen werden. Als Gebet aufgefasst, wird der HERR gebeten, er möge das glaubende Volk von seiner Wohnung im Heiligtum auf Zion oder von seinem Thron in Jerusalem aus segnen. Gott möge schenken, dass die Gottesfürchtigen das Wohlergehen Jerusalems schauen, solange sie leben. Auch wird er um langes Leben gebeten, damit sie sich der zweiten Generation ihrer Nachkommen erfreuen können. Und schließlich ist hier ein Gebet um Frieden für Israel.

Der Psalm schaut voll Freude voraus auf die künftigen Segnungen der Einzelnen und des ganzen Volkes, wenn Israels König wiederkommt und in Gerechtigkeit herrscht.

Psalm 129: Die Ernte des Antisemitismus

Dieses Wallfahrtslied ruft die frühere Behandlung Israels vonseiten vieler Feinde in Erinnerung und bittet dann den Herrn, eine aussichtslose Zukunft für diese grausamen Aggressoren sicherzustellen.

129,1-2 Von den frühesten Tagen seines Volkseins an wurde Israel stark bedrängt. Israels Unterdrückung in Ägypten zum Beispiel war ein unvergessliches Kapitel von Sklaverei und Leiden in der Jugendzeit des Volkes. Doch den Feinden gelang nie die völlige Vernichtung der Juden. Gottes Volk wurde immer aus der Gefangenschaft befreit. Das Überleben der Juden ist zu einem der großen Wunder der Geschichte geworden.

129,3 Ihre Leiden waren schwer und dauerten lange. Ihre heidnischen Steuereintreiber zogen über sie hinweg wie ein Bauer mit seinem Pflug über ein Feld. Die Furchen auf ihrem Rücken waren lange Striemen, verursacht durch Peitschenhiebe.

129,4 Aber der HERR trat in seiner Gerechtigkeit im richtigen Augenblick ein, indem er die Stricke oder Ketten zerschnitt, mit denen das Volk von seinen gnadenlosen Gegnern in Gefangenschaft gehalten wurde.

129,5-7 Möge es immer so sein, dass Antisemiten zuschanden und in die Flucht geschlagen werden. Mögen sie niemals eine Segensernte einfahren, vielmehr sollen sie den vereinzelten unnützen Grassoden auf den Flachdächern des Orients gleichen. Weil sie kaum Erde haben, können diese Soden keine tiefen Wurzeln bilden, sodass sie bald unter der sengenden Sonne verdorren. Tatsächlich welkt das Gras, bevor es die Chance hat, auch nur annähernd auszuwachsen. Erntet man es, so füllt es kaum die Hand, geschweige denn, dass man es als Garben in den Arm nehmen könnte.

129,8 Solch Gras auf dem Dach könnte niemals zu einer fröhlichen Ernteszene führen, bei der die Vorübergehenden den Erntenden zurufen: »Der Segen des HERRN sei mit euch!« Und wo die Erntenden zurückrufen: »Wir segnen euch im Namen des HERRN« (siehe Rut 2,4). So möge den Feinden Israels ein glückliches Ergebnis all ihres grausamen Pflügens verwehrt sein, das sie jahrhun-

dertelang betrieben haben. Sie mögen vielmehr ernten, was sie säten.

Psalm 130: Aus den Tiefen

Jemand sagte einmal, das beste Gebet komme aus einer starken inneren Notwendigkeit. Angenehmen Zeiten des Wohlstands fällt das bedeutungsschwere Gebet als Erstes zum Opfer. Aber wenn wir von den Lebensstürmen hin- und hergeschleudert werden, dann wissen wir wirklich, wie nötig es ist, dem Thron der Gnade mit dringendem und anhaltendem Gebet zu nahen.

130,1-2 Mich erstaunt oft, welche Tiefe der Schmerzen und des Leides der menschliche Körper ertragen kann. Der Psalmist befindet sich in einer dieser tiefen Schluchten des Lebens. Da kann man nur noch nach oben blicken. Und so schwingt sich sein klagender Ruf aus den Tiefen hinauf zu Gottes Thron in den Himmeln.

Er fleht eindringlich, damit seine schwache, einsame Stimme gehört wird, dass der HERR ihm Audienz gewähren möge. Die Bitte wurde natürlich erhört. Wie immer!

Im Bewusstsein des Bittenden war sein Kummer irgendwie mit einer Sünde verbunden. Das kann stimmen, muss es aber nicht. Jedenfalls ist es immer gut, eine nicht bereute Sünde zu beseitigen und zu bekennen, da sie durchaus ein möglicher Grund für unser Unglück sein kann.

130,3-4 Wenn der HERR Sünden anrechnete, in dem Sinn, dass er jede Sünde einzeln aufführte und auf der Stelle heimzahlte, wäre die Lage völlig hoffnungslos. Aber wir können ewig dankbar sein, dass es einen Weg zur Vergebung der Sünden gibt. Es gibt Vergebung für den schuldigen Sünder, und es gibt Vergebung für den sündigenden Heiligen.

Das Erste ist richterliche Vergebung, d.h. Gott, der Richter, vergibt. Dies wird im Glauben an den Herrn Jesus Christus in Anspruch genommen. Dadurch sind alle Sünden bedeckt – die vergangenen, die gegenwärtigen und die zukünftigen. Das ist möglich durch das vollbrachte Werk Christi auf Golgatha; durch seinen Tod bezahlte er die Strafe für alle Sünden, und Gott kann uns nun großzügig vergeben, weil seinen gerechten Ansprüchen durch unseren Stellvertreter völlig Genüge getan worden ist.

Das Zweite ist väterliche Vergebung – die Vergebung durch Gott, unseren Vater. Wir erlangen sie, indem wir vor ihm unsere Sünden bekennen. Dadurch wird die Gemeinschaft mit Gott und mit seiner Familie wiederhergestellt. Auch sie wurde für uns durch das Blut Jesu bezahlt, das am Kreuz vergossen wurde.

Ein Ergebnis seiner Vergebung ist, dass wir ihn fürchten sollen. Wenn ich bedenke, was es ihn gekostet hat, meine Sünden zu vergeben, und wenn ich begreife, dass seine Vergebung völlig, umsonst und ewig ist, veranlasst dies mich zu Ehrfurcht, Vertrauen, Liebe und Anbetung ihm gegenüber bis in alle Ewigkeit.

130,5-6 Obwohl der Psalmist nicht direkt um Vergebung gebeten hat, so ist das doch in den Versen 3 und 4 ganz sicher enthalten. Doch wenn er in Vers 5 sagt, er hoffe auf den HERRN, *heißt das nicht, er warte auf Vergebung.* Diese ist ihm sicher, sobald er bekennt. Vielmehr hofft er auf den Herrn, dass er ihn aus den Tiefen befreit. Manchmal erhört Gott Gebete sofort. Manchmal lehrt er uns das Warten.

Das Bitten schwacher Seelen Gott oft sogleich erhört,
Doch will er Bess'res schenken, er manchmal anders führt.
Dann übt er unsern Glauben, indem er lange schweigt,
Bis unser harter Wille sich seiner Liebe beugt.
Denn Sterne mögen bleichen und Berge untergeh'n,
Doch was der Herr verheißen, bleibt ewig fest besteh'n.

Verfasser unbekannt

So lernen wir hier, auf den HERRN zu warten und auf sein Wort zu hoffen, d h. auf seine Verheißungen, uns zu hören und zu erhören. Mehr, als die Wächter auf den Morgen warten, sehnt sich der Psalmist danach, dass der Herr Licht in seine Dunkelheit bringt.

Aber die Verse 5 und 6 können noch viel mehr bedeuten, was wir nicht übersehen sollten. Sie drücken das ernste Verlangen des heutigen Gläubigen aus, wenn er Ausschau hält nach dem Kommen Christi, um die Gemeinde in den Himmel zu entrücken. Diese gesegnete Hoffnung wird nicht enttäuscht werden.

130,7-8 Die letzten zwei Verse des Psalms können als das Testament des Psalmisten angesehen werden, nachdem sein Gebet um Erlösung erhört worden ist. Er hat Gott für sich selbst als vertrauenswürdig erkannt, so wünscht er anderen, sie möchten diese Erfahrung mit ihm teilen. Man kann es auch so sehen: Wenn ein Mensch wirklich etwas glaubt, dann geht es ihm darum, dies anderen mitzuteilen.

So wird Israel ermutigt, auf den HERRN zu harren. Drei Gründe werden angegeben: Erstens ist seine Gnade unveränderlich, zweitens hat er einen großen Vorrat an Erlösung. Drittens wird seine Willigkeit zugesichert, Israel von allen seinen Sünden zu erlösen.

Der Psalm begann in der Tiefe der Betrübnis. Er endet mit dem intensiven Aufruf zum Vertrauen auf den Gott, für den kein Problem zu gewaltig und kein Elend zu umfassend ist.

Psalm 131: Intellektuelle Demut

Es gibt einige Probleme im Leben, die sich der Erklärung versperren. Geheimnisse, zu tief zum Ergründen, eigenartige Umstände, die den klügsten Kopf überfordern.

Wer kann zum Beispiel das letzte Wort über das Problem des menschlichen Leidens sagen?

Wer könnte alle Fragen beantworten, die mit nicht erhörten Gebeten zusammenhängen?

Wer kann Gottes souveräne Erwählung mit dem eigenen Willen des Menschen harmonisch zusammenbringen?

131,1 David gab nicht vor, alle Fragen beantworten zu können. Sein Herz wollte nicht so hoch hinaus wie das eines unerträglichen Alleswissers. Seine Augen trug er nicht so hoch, als sei er der vollendete intellektuelle Egoist. Er erkannte seine Grenzen an und schämte sich nicht zu sagen: »Ich weiß es nicht.« Er war damit zufrieden, zu wissen, was er wissen konnte, und überließ die Geheimnisse Gott. Warum sollte er sich mit Dingen befassen, die zu groß und zu wunderbar für ihn waren? Nein, er traute Gott zu, dass er die Dinge verstand, die David nie verstehen konnte.

132,2 Diese Eigenschaft des Vertrauens auf Gottes Weisheit, Liebe und Macht brachte seiner Seele Frieden und Ruhe. Er glich einem entwöhnten Kind, das an der Brust der Mutter zur Ruhe gebracht ist. Am Anfang mag das Kind geschrien haben und unruhig und ungeduldig gewesen sein. Doch dann kam die Stillzeit, und da lag das Baby plötzlich ruhig und entspannt in den Armen der Mutter. Und so können auch wir uns in Enttäuschungen hineinsteigern und versuchen, Dinge zu begreifen, die zu hoch für uns sind. Doch sobald wir die nicht beantwortbaren Fragen Gott überlassen, lösen sich alle Spannungen unserer Seele.

131,3 Der Psalmist empfiehlt dem ganzen Israel diese Vertrauenshaltung dem Herrn gegenüber. So macht es auch A.W. Tozer. Er schreibt: »Vergiss nie, dass es ein Vorrecht ist, staunend und in entzücktem Schweigen vor dem Höchsten Geheimnis zu stehen und zu flüstern: ›Ach Herr, Gott, du weißt es.‹«

Psalm 132: Gebet und Verheißung

Über diesen Psalm gibt es eine bemerkenswerte Uneinigkeit in Bezug auf den Autor und den Anlass seiner Entstehung. Eine der möglichen Anschauungen ist die, dass Salomo ihn

dichtete, als die Bundeslade an die richtige Stelle im neu errichteten Tempel gebracht wurde. In diesem Fall bilden die ersten zehn Verse Salomos Bitte, der Herr möge in der Schechina (der Herrlichkeitswolke) herabsteigen und auf der Lade Wohnung nehmen. Die Verse 11 und 12 bestätigen den mit David geschlossenen Bund. Und die letzten sechs Verse enthalten genau die Verheißungen Gottes, die den vorher aufgezählten Bitten Salomos entsprechen.

132,1-5 Die erste Bitte, der HERR möge all der von David erduldeten Mühsal gedenken, bezieht sich nicht auf die allgemeinen Drangsale, die David während seines Lebens auf Schritt und Tritt begleiteten. Vielmehr geht es um die tiefen emotionalen und körperlichen Erfahrungen, die er durchmachte, damit der Tempel, Gottes Wohnort hier auf Erden, errichtet werden konnte. Dies wird in den nächsten drei Versen erklärt. Bei einer sonst in der Bibel nirgends erwähnten Gelegenheit hatte David mit dem HERRN einen feierlichen Vertrag abgeschlossen, nicht eher sein eigenes Haus zu betreten, zu Bett zu gehen oder zu schlafen, bevor er eine Stätte gefunden hat für den HERRN, einen Ort, wo der »Starke Jakobs« wohnen konnte. Dieser Eid muss nicht im streng buchstäblichen Sinn verstanden werden. Mit dieser Bildsprache macht David deutlich, er wolle sich nicht gemütlich zur Ruhe setzen, bis er einen dauerhaften Ort für die Lade Gottes gefunden hatte. Wir wissen, dass es David nicht gestattet war, den Tempel zu bauen, weil er ein Kriegsmann war; doch wurde er dazu befähigt, bedeutende Mengen an Material zu Salomos Bau beizusteuern. Und Gott belohnte dieses Begehren.

132,6 Dieser Vers scheint eine Erinnerung an die Stationierung der Lade in Kirjat zu sein – und an den ausdrücklichen Entschluss der Männer Davids, sie nach Jerusalem zu bringen. Vers 6 ist besonders schwierig, weil er anscheinend die Lade mit Efrata (Bethlehem) in Zusammenhang bringt, doch wird uns nicht berichtet, dass sie jemals dort war. Das Folgende sind die gewöhnlichen Versuche, diese Schwierigkeit aufzulösen.

1. Der König und seine Leute hörten zum ersten Mal in Bethlehem von dem Verbleib der Bundeslade, doch stellten sie diese schließlich in Jaar ab, das ist Kirjat-Jearim.

2. Efrata könnte für Ephraim stehen und sich auf den Aufenthalt der Bundeslade in Silo beziehen.

3. Efrata könnte Kaleb-Efrata sein (siehe 1Chr 2,24) und nicht Bethlehem. Nach dieser Anschauung ist Kaleb-Efrata dasselbe wie Jaar (Wald) von Kirjat-Jearim, was »Stadt des Waldes« bedeutet. Wenn das so ist, bilden die beiden Sätze von Vers 6 einen Parallelismus, die Bedeutung ist also beide Male dieselbe.

»Siehe, wir hörten von ihr in Efrata,
wir fanden sie in dem Gebiete Jaars.«

132,7 Als sich die Prozession mit der heiligen Lade auf Jerusalem zubewegt, jubelt das Volk, weil es in Gottes Wohnung einzieht, um dort vor dem Schemel seiner Füße anzubeten. Die Bundeslade selbst wird als der Fußschemel Gottes angesehen, weil er in der Herrlichkeitswolke darüber gegenwärtig war.

132,8-10 Als Nächstes hören wir Salomos Gebet bei der Weihung des Tempels (V. 8-10; siehe 2Chr 6,41-42). Er bittet Gott, zu kommen, um in dem Heiligtum zu wohnen, um dadurch dem Symbolismus der Bundeslade Wirklichkeit zu verleihen. Auch bittet er um eine gottesfürchtige Haltung der Priester, um ein Volk, das von Jubel überströmt, und um Gottes beständige Gunst gegenüber dem König. Den Ausdruck »deines Gesalbten« kann man auf Salomo selbst beziehen, doch im letzten Sinn auch auf den Messias.

132,11-13 Der HERR beantwortet das Gebet zunächst durch einen kurzen Hinweis auf den davidischen Bund. Dieser Bund war bedingungslos, sofern es David betraf; er verhieß ihm einen bestän-

digen Thron und einen Nachkommen, der für ewig darauf sitzen wird. Doch war er an Bedingungen geknüpft, sofern es Davids Nachkommen betraf; er hing von deren Gehorsam ab. Obwohl also der Herr Jesus ein Nachkomme Davids ist, stammte er leiblich nicht von Salomo, sondern von Nathan ab, einem anderen Sohn Davids (Lukas 3,31).

132,14-18 Dann werden auf Salomos konkrete Bitten konkrete Antworten gegeben. Das kann man an der folgenden Gegenüberstellung erkennen:

Schreite ein, HERR, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Stärke (V. 8).	Dies ist meine Ruhestatt für immer, hier will ich wohnen; denn ich habe ihn (den Berg Zion) begehrt (V. 14).
Deine Priester sollen sich bekleiden mit Gerechtigkeit (V. 9a).	Seine Priester will ich bekleiden mit Heil (V. 16a).
Und deine Frommen sollen jubeln (V. 9b).	Und seine Frommen sollen laut jubeln (V. 16b).
Um Davids, deines Knechtes, willen weise nicht ab das Angesicht deines Gesalbten (V. 10).	Dort will ich das Horn Davids wachsen lassen, habe ich ein Licht zugerichtet meinem Gesalbten. … Aber auf ihm wird seine Krone glänzen (V. 17.18b).

Tatsächlich beantwortet der Herr überreich alle Bitten Salomos. Außerdem wird die Verheißung auf reichliche Speisung der Armen (V. 15) hinzugefügt. Dann gibt er die Verheißung, die Priester mit Heil, nicht nur mit Gerechtigkeit, zu kleiden (V. 16a). Dazu kommt die Verheißung, dass die Frommen laut jubeln werden (V. 16b). Dann noch die Verheißung, dass die Feinde mit Schande bekleidet werden (V. 18a).

Vers 17 bedeutet, dass Gott in Jerusalem von David her einen mächtigen König kommen lassen wird (siehe Lukas 1,69) und dass er ein Licht oder einen Sohn (siehe 1Kö 15,4) bereitet hat für David, seinen Gesalbten. Diese Verheißungen einer beständigen Dynastie sind in dem Herrn Jesus Christus erfüllt.

Die Feinde Christi werden mit Schande bedeckt, aber sein Haupt wird mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt sein.

Das einstmals dorngekrönte Haupt
Jetzt viele Diademe schmücken,
Und vor des Siegers Herrlichkeit
Sich Erd und Himmel bücken.

nach Thomas Kelly

Psalm 133: Lob der Einigkeit

Großartige Dinge kommen in kleinen Paketen. Dieser Psalm ist kurz, doch bildet er ein literarisches und geistliches Schmuckstück, das an Wert aufwiegt, was ihm an Menge fehlt.

Dem Psalmisten sind vier Punkte wichtig. Erstens ist es gut und lieblich, wenn Brüder einträchtig beieinanderwohnen. Zweitens ist das ein köstlicher Duft. Drittens wirkt es erfrischend, und schließlich ist es die sichere Garantie für göttlichen Segen.

133,1 Einigkeit unter Brüdern ist ein Anblick zum Hinschauen (»Siehe«)! Allerdings erfordert die Einigkeit nicht, dass sie in allen Dingen völlig einer Meinung sind. In grundlegenden Angelegenheiten stimmen sie überein. Bei untergeordneten Dingen gibt es die Freiheit unterschiedlicher Beurteilung. In allem sollte ein Geist der Liebe vorherrschen. Es kann Einigkeit ohne Uniformität geben. Wir sind alle unterschiedlich; aber das soll uns nicht davon abhalten, zusammenzuarbeiten. Alle Glieder des menschlichen Körpers sind verschieden; doch wenn sie in ihren Funktionen dem Haupt gehorchen, besteht eine herrliche Einigkeit. Es kann Einigkeit ohne Einmütigkeit geben. Gott hat nie beabsichtigt, dass jeder in allen unwichtigeren Dingen übereinstimmt. Es genügt, wenn man in den Grundlagen einer Meinung ist. In allem anderen mögen wir anders denken, solange wir es tun können, ohne unliebenswürdig zu werden. Die wahren Feinde der Einigkeit sind Eifersucht, böse Nachrede, Verleumdung, Richtgeist und Lieblosigkeit.

133,2 Einigkeit gleicht dem duftenden Öl, das bei der Salbung Aarons, des Priesters, benutzt wurde (2. Mose 30,22-30). Es wurde auf sein Haupt gegossen, dann lief es auf seinen Bart herab und von dort auf den Halssaum seiner Kleider. Der Wohlgeruch wurde nicht nur von dem Priester selbst genossen, sondern von allen, die in seiner Nähe waren. Das heilige Salböl ist ein Bild von dem Dienst des Heiligen Geistes, der wie ein süßer Duft auf Gottes Leute herabsteigt, wenn sie glücklich beieinanderwohnen. Dieser angenehme Geruch ihres Zeugnisses dringt dann auch zu anderen Menschen durch.

133,3 Dann bringt Einigkeit auch Erquickung. Sie ist »wie der Tau des Hermon, der herabfließt auf die Berge Zions«. Der Psalmist sieht den Berg Hermon als Quelle von kühler, belebender Feuchtigkeit für entfernte Berge an. Wieder einmal ist der Tau ein Bild für den Heiligen Geist, der die Erquickung von den vereinten Gläubigen bis zu den Enden der Erde trägt. Niemand kann ermessen, wie weitreichend der Einfluss von Gläubigen ist, die in Einigkeit mit Gott und miteinander wandeln.

Der letzte Punkt ist, dass der HERR dem Segen gebietet, dorthin zu kommen, wo Brüder und Schwestern in Einigkeit zusammenleben. Nehmen wir Pfingsten als Beispiel: Die Jünger lebten in Eintracht und Frieden zusammen, vereint im Gebet und im Warten auf den verheißenen Heiligen Geist. Plötzlich kam der Heilige Geist in seiner ganzen Fülle auf sie alle herab, und sie gingen mit dem Duft und der Erquickung des Evangeliums hinaus nach Jerusalem, nach Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde.

Der Segen wird als »Leben bis in Ewigkeit« beschrieben. Das kann man auf zwei Weisen verstehen. Herrscht unter dem Volk Gottes Einigkeit, erfreuen *sie sich* selbst des Lebens im wahrsten Wortsinn. Und nicht nur das – sie werden die Kanäle, durch die das Leben auch *zu anderen* fließt.

Psalm 134: Auf, preist den HERRN!

134,1-2 Nach den gewöhnlichen täglichen Tätigkeiten im Tempel zu Jerusalem kehrten die Menschen in ihre Häuser zurück, doch es gab Priester und Leviten, die auch während der Nacht Wache hielten (1Chr 9,33). Sie verbrannten Räucherwerk, dankten dem Herrn und lobten ihn (2Chr 29,11; 31,2).

Vielleicht sangen die Menschen vor ihrem Weggehen den Priestern die ersten beiden Verse dieses Liedes zu. Ganz sicher ist, dass sie sich an die Knechte des HERRN richteten, die den nächtlichen Dienst im Tempel versahen und deren Aufgabe es war, den HERRN zu preisen und die Hände in Gebetshaltung zum Heiligtum hin zu erheben.

134,3 Die Antwort in Vers 3 ist der priesterliche Segen, durch den der Segen Gottes auf jeden Einzelnen aus dem Volk herabgerufen wird. Beachten Sie vier Dinge in Bezug auf den Segen:

1. Der Segnende – der HERR, der Gott, der den Bund hält.
2. Seine Größe – er hat Himmel und Erde gemacht.
3. Der einzelne Gesegnete – der HERR segne dich!
4. Der Wohnort des Segnenden – Zion, wo das Heiligtum stand.

Psalm 135: Warum das Lob?

135,1-2 Die ersten zwei Verse klingen wie ein allgemeiner Aufruf, den HERRN zu preisen. Er richtet sich ganz klar an die Priester und Leviten, vielleicht auch an das ganze Volk Israel und an alle, die Gott fürchten (V. 19-20).

135,3 Beachten Sie die vielen Gründe, seinen Namen zu preisen. Er ist gut. Keine geschaffene Zunge wird in Zeit und Ewigkeit in der Lage sein zu sagen, wie gut er ist. Alles, was wir tun können, ist, diese Tatsache auszusprechen und ihn anzubeten.

Sein Name ist »lieblich«. Er ist voll bewundernswerter Gnade, die arme Sünder rettet und sie für die ewige Herrlichkeit bestimmt.

135,4 Der HERR erwählte Israel als sein Eigentum. Die souveräne Wahl Gottes lässt die verwunderte Seele ohne Ende fragen: »Warum mich?« Das ist der Grund, weshalb wir zu Anbetern werden!

135,5 Der HERR ist groß. Wenn wir über ihn als Schöpfer, Erhalter und Erlöser nachdenken, singen wir mit tiefem Begreifen: »Wie groß bist du!«

Unser Gott ist über alle Götter erhaben, d.h. über alle Herrscher und Potentaten und über alle Götzen. »Und er trägt auf seinem Gewand und an seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren« (Offb 19,16).

135,6 Er ist der universale Herrscher. Er tut in allen erdenklichen Gebieten, was er will. So schreibt Arthur Pink:

> Göttliche Souveränität bedeutet, dass Gott in Wirklichkeit Gott ist, wie auch dem Namen nach; dass er auf dem Thron des Universums sitzt und alles lenkt und alles bewirkt nach dem Ratschluss seines Willens.[95]

135,7 Er beherrscht die Natur vollkommen. Der Nebel, die Blitze und der Regen – so urgewaltig sie sind – werden durch seine mächtige Hand regiert. Stephen Charnock sagt: »Gottes Macht ist so wie er selbst: unendlich, ewig, unbegreifbar; sie kann weder berechnet noch eingeschränkt, noch durch das Geschöpf zunichtegemacht werden.«

135,8-9 Er befreite Israel aus Ägypten. Die größten Machterweise in der Geschichte Israels waren die Zerschmetterung des Pharao durch die Plagen (deren Höhepunkt der Tod der Erstgeborenen war) und die Teilung des Roten Meeres.

135,10-11 Er besiegte Israels Feinde. Gott gab seinem Volk gnädig den Sieg über Sihon und Og sowie über die Heidenvölker, die Kanaan bewohnten.

135,12 Er gab Kanaan dem Volk Israel. Das Land Kanaan wurde den aus Ägypten Entronnenen zum Erbteil gegeben.

135,13 Er ist ewig. Sein Name bleibt für ewig, und natürlich steht sein Name für alles, was er ist. Er hat ewigen Ruhm. Mit Freuden wird man seiner in Ewigkeit gedenken.

135,14 Er ist gerecht und voller Erbarmen. Wir können uns darauf verlassen: Gott wird sein Volk verteidigen und mit seinen Knechten Mitleid haben. Mose besang das zuerst in 5. Mose 32,36, doch wird dieses Lied nie enden.

135,15-18 Er ist größer als die Götzen. Die bloße Beschreibung dieser falschen Götter genügt, um ihre Wertlosigkeit herauszustellen. Sie sind aus Silber und Gold und darum vergänglich. Sie wurden von Menschen geschaffen, darum sind sie niedriger als Menschen. Sie sind stumm, blind, taub und leblos. Und – so traurig es ist – die sie machen, sind ihnen gleich: geistlich blind, taub, stumm und tot.

135,19-20 Eine solche Betrachtung der Größe Gottes führt zu dem Wunsch, ihn zu preisen, d.h. ihn mit Ehre, Lob, Ehrung, Anbetung und Dank zu überschütten. Das ganze Haus Israel soll ihn preisen. Alle, die als Priester dienen (das Haus Aaron), sollen ihn preisen. Die ihm als Leviten dienen, sollen ihn preisen. Alle, die den HERRN fürchten, sollen ihn preisen. Mit anderen Worten: Alle Gruppen des Volkes sollen ihn preisen. Dieses Lied wird Israel singen, wenn der Messias nach Zion zurückkehrt und von Jerusalem aus regiert.

135,21 »Gepriesen sei der HERR von Zion aus, der in Jerusalem wohnt! Halleluja! (Preist den HERRN!)«

Das ist es, was wir jetzt sagen und tun sollten.

Psalm 136: Das große Hallel!

Was diesen Psalm einzigartig macht, ist die Tatsache, dass jeweils der zweite Teil der sechsundzwanzig Verse als Antwort des Wechselgesangs denselben Text enthält: »Denn seine Gnade währt ewig!« »Wenn ein ›ewiglich‹ nicht reicht«, so schrieb Thomas Goodwin, »so finden sich in diesem einen Psalm sechsundzwanzig ›ewiglich‹.«

Er ist als das »große Hallel« bekannt, das regelmäßig sowohl beim Pessach – dem jüdischen Passahfest – als auch beim Rosch Haschanah, der Neujahrsfeier, gesungen wurde. Er wurde aber auch bei der täglichen Anbetung verwendet.

Die Wiederholung des Themas ist nicht ermüdend; sie versichert uns, dass uns die unerschütterliche Liebe des Herrn stets vor Augen stehen muss und dass dieser Gegenstand nie ausgeschöpft werden kann. Seine Freundlichkeit, Geneigtheit und Treue versagen nie.

Aufruf zum Lobpreis (136,1-3)

136,1-3 Die Einführung fordert uns auf, den HERRN zu preisen für das, was er ist, und wegen seiner ihm innewohnenden Güte. Er ist Jahwe – der Herr, der den Bund hält. Er ist der Gott der Götter – erhaben über alle mächtigen Herrscher des Universums. Er ist der Herr der Herren – der souverän über allen steht, die Herrschaft innehaben, seien es Engel oder Menschen. Aber er ist nicht nur groß; er ist auch gut – gut als Schöpfer, Erlöser, Führer, Siegesheld und Versorger seines Volkes.

Der Schöpfer (136,4-9)

136,4-9 Seine Güte und Gnade sieht man vor allem in den großen Wundern der Schöpfung. Durch seine große Weisheit schuf er das staunenswerte Himmelszelt. Er brachte die Kontinente hervor, als seien sie gewaltige schwimmende Inseln. Er setzte riesige Lichter an den Himmel – die Sonne für das Tageslicht und den Mond und die Sterne als untergeordnete Lichter, während der Schlafenszeit für die Menschen.

Der Erlöser (136,10-15)

136,10-15 Der große Schöpfer ist auch der mächtige Erlöser. Um sein Volk aus der ägyptischen Tyrannei zu erlösen, brachte er die Blüte der ägyptischen Männer um, dann nahm er sein Volk an seine starke Hand und führte es in die Freiheit. Um dies zu tun, musste er das Rote Meer in zwei Teile spalten, sodass ein trockener Weg dazwischen lag. Israel gelangte sicher hindurch; aber das Heer des Pharao ertrank, als die Wasser an ihren Ort zurückkehrten. Das war ein unvergesslicher Erweis der unerschütterlichen Liebe des HERRN zu seinem Volk.

Der Führer (136,16)

136,16 Vierzig Jahre lang führte Gott die Israeliten durch die öde, heulende Wildnis. Da gab es keine gepflasterten Straßen, keine Verkehrszeichen, keine Landkarten; doch der Herr war alles, was sie brauchten – der unvergleichliche Führer.

Der Siegesheld (136,17-22)

136,17-22 Er focht sogar ihre Kämpfe aus. Als die Könige Sihon und Og ihnen den Weg verstellten, schlug er sie gründlich und gab ihr Land als Erbe dem Volk Israel.

Der Helfer, Retter, Versorger (136,23-25)

136,23-25 In einer Art Zusammenfassung erhebt der Psalmist den HERRN, weil er ein so wunderbarer Helfer, Retter und Versorger ist. Er gedachte Israels, als es noch gering an Zahl (o. in Niedrigkeit) war. Als es wehrlos und unterdrückt war, rettete er es aus den Klauen seiner Feinde. Er versorgt alles Lebendige unablässig mit Nahrung.

Der Gott des Himmels (136,26)

136,26 Wir halten ihn für zu selbstverständlich. Das beständige Bewusstsein seiner persönlichen Größe und seiner unablässigen Gnade würde uns veranlassen, ihn immer mehr zu preisen.

Psalm 137: Wenn ich dich vergesse, Jerusalem!

Im April 1948 befand sich der jüdische Teil von Jerusalem praktisch im Belagerungszustand. Die Nahrungsvorräte waren fast aufgebraucht. Die Menschen lebten von einer Wochenration aus 57 Gramm Margarine, knapp einem Vier-

telpfund Kartoffeln und genauso viel getrocknetem Fleisch. Dann verbreitete sich die Nachricht, ein LKW-Konvoi sei von Tel Aviv her im Anmarsch. Hunderte von Menschen liefen, um den langen Lastwagenzug willkommen zu heißen. Nie werden sie vergessen, wie sie den Zug zuerst erblickten. Auf die vordere Stoßstange des blauen Ford, der den Zug anführte, hatte jemand gemalt:

Wenn ich dich vergesse, Jerusalem …

Und so sind diese Worte aus Psalm 137,5 durch die gesamte turbulente Geschichte von Gefangenschaft und Zerstreuung der Juden hindurch ein Aufruf zur Sammlung für das jüdische Volk gewesen.

137,1 Nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft geschrieben, blickt der Psalm auf die Bitternis des Verbanntseins von Zion zurück.

Sooft sie freie Zeit hatten, vielleicht an den Sabbaten, versammelten sie sich an den Strömen Babels, um zu beten. Dann kamen immer viele Erinnerungen hoch, und die Tränen flossen häufig. Sie erinnerten sich an Zion. Für sie war dort das Zentrum der ganzen Erde und das Zentrum ihres Lebens. Sie erinnerten sich an die geistliche Freude und den Frohsinn, weil sie während der großen, heiligen Festversammlungen dort sein durften. Und nun konnten sie nicht mehr hinaufziehen, um anzubeten, und die heiligen Stätten waren in den unreinen Händen der unbeschnittenen Heiden. Blickten sie in die Ströme Babels, so sahen sie darin ein Bild ihrer eigenen Ströme der Tränen und Angst. Sie beteten wie Jeremia: »Wasserbäche lässt mein Auge fließen wegen des Zusammenbruchs der Tochter meines Volkes« (Kla 3,48). Und noch einmal:

»O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge eine Tränenquelle, dann wollte ich Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes beweinen!« (Jer 8,23).

137,2 Sie hatten ihre Zithern an die Pappeln, oder, wie wir sagen würden, an den Nagel gehängt. Und warum auch nicht? Musikinstrumente machten keinen Sinn mehr. Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, gab es nichts mehr zu besingen. Und ohne ein Lied zum Singen brauchte man keine Begleitinstrumente.

137,3 Oft geschah es, dass die babylonischen Zwingherren sie aufforderten, ein hebräisches Volkslied zu singen. Als wollten sie Salz in die Wunden reiben, pflegten sie zu sagen: »Singt uns eins der vergnügten Lieder, die ihr in eurer Heimat so oft gesungen habt!«

137,4 Lächerlich! Die Juden wollten nicht singen, und das nicht nur, weil ihnen das Herz brach, sondern, weil es auch höchst unpassend war, eines der Lieder des HERRN in einem Land heidnischer Götzendiener zu singen. Das wäre, als würden sie Jerusalem vergessen. Sie erkannten, wie ungehörig es war, die Dinge des Herrn mit denen der Welt zu vermischen. »Das Land der Fremden kann niemals mit dem Lied des Herrn verbunden werden«, schrieb F.B. Meyer.

137,5-6 Nun, wo er wieder zurück im Land ist, drückt der Psalmist die mächtige Entschiedenheit seines Volkes aus, Jerusalem zum Zentrum seines Lebens zu machen. Hier erinnern wir daran, dass Jerusalem für den dort wohnenden Herrn steht. Sollte jemals der Tag kommen, an dem der Psalmist nicht mehr diese unaussprechliche, instinktive Anhänglichkeit für Zion verspürte, dann wäre die passende Strafe, dass seine rechte Hand vertrocknete, damit er nie wieder die Saiten seiner Harfe zu spielen vermöchte. Ja, wenn es jemals geschehen würde, dass Jerusalem nicht die erste Stelle in seinem Herzen einnimmt, wird er seine Zunge verfluchen, dass sie an seinem Gaumen klebt, um nie wieder die wunderbaren, alten Lieder Zions singen zu können.

137,7 Nachdem er zunächst diese an sein Verhalten gebundenen Flüche über sich selbst ausgesprochen hat, findet er leicht den Übergang, um an jene zu

denken, die teilhatten an der Zerstörung der Heiligen Stadt.

Da sind zum Beispiel die Söhne Edoms. Sie bildeten sozusagen die Einpeitscher, die den Eroberer dazu anstachelten, möglichst alles zu zerstören. »Legt bloß, legt bloß – bis auf den Grund!«, schrien sie. Möge sich der Herr an ihre boshafte Genugtuung erinnern, als sie sahen, wie die Stadt in Trümmer ging!

137,8 Und dann ist da natürlich Babylon, der stolze Zerstörer. Obwohl diese Nation in Gottes Hand das Werkzeug war, um sein Volk zu bestrafen, verzieh er den Babyloniern doch nicht ihre erbarmungslose Mordlust.

»Ich war erzürnt über mein Volk, ich entweihte mein Erbteil, und ich gab sie in deine Hand. Du hast ihnen kein Erbarmen erwiesen, auf den Greis legtest du schwer dein Joch« (Jes 47,6).

»Mit großem Zorn zürne ich über die sicheren Nationen. Sie nämlich, als ich nur wenig zürnte, da haben sie zum Unheil geholfen« (Sach 1,15).

Dass Babylon zerstört würde, war dem Bewusstsein des Psalmisten ganz fraglos. Dies wurde von den Propheten vorhergesagt (Jes 13,1-22; Jer 50,15.28; 51,6.36). Jene, die diese Zerstörung bewerkstelligten, hätten die Befriedigung, von Gott als Werkzeuge seines Gerichts benutzt worden zu sein.

137,9 Der letzte Vers des Psalms bereitet die meisten Schwierigkeiten:

»Glücklich, der deine Kinder ergreift und sie am Felsen zerschmettert!«

Wer in der Lehre der Gewaltlosigkeit des Neuen Testaments erzogen wurde, findet dies ungewöhnlich grob, rachsüchtig und lieblos. Warum sollten unschuldige und wehrlose Kinder so unmenschlich behandelt werden? Als Antwort auf diese Frage möchte ich auf Folgendes hinweisen:

Zuerst beginnen wir mit der Voraussetzung, dass dieser Vers zum Wort Gottes gehört, das Wort für Wort und in der Gesamtheit inspiriert ist. Daher liegen alle Probleme in unserem Verstehen-Können und nicht in dem Wort Gottes selbst. Zweitens wurde die Vernichtung der babylonischen Kleinkinder ganz deutlich von Jesaja vorhergesagt:

»Ihre Kinder werden vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert und ihre Frauen geschändet werden« (Jes 13,16).

Der Psalmist wiederholt nur, was Gott schon vorhergesagt hatte (außer der Tatsache, dass die Ausführenden des göttlichen Urteilsspruchs glücklich dabei sein werden).

Außerdem wissen wir, dass unschuldige Kinder oft in die Folgen der Sünden ihrer Eltern einbezogen sind (siehe 2. Mose 20,5; 34,7; 4. Mose 14,18; 5. Mose 5,9). Niemand lebt auf einer einsamen Insel. Was man tut, beeinflusst andere, sei es zum Guten oder zum Bösen. Zu der Bitterkeit der Sünde gehört, dass sie sich selbst auswirkt; sie reißt andere mit in die Tragik ihrer Vergeltung hinein.

In diesen Racheabschnitten kommen wir immer wieder auf die Tatsache zurück, dass Betragen und Verhalten, welches für Menschen unter dem Gesetz Moses passend war, sich nicht notwendigerweise für einen Christen geziemt, der unter der Gnade lebt. Der Herr Jesus sagte dasselbe in der Bergpredigt (siehe Mt 5,21-48).

Einerlei, wie man den Vers auslegt: Die geistliche Anwendung ist klar. Wir müssen auch mit kleinen Sünden in unserem Leben radikal verfahren. Die »kleinen Lieblinge« müssen vernichtet werden, sonst zerstören sie uns. C.S. Lewis sagt in diesem Zusammenhang:

> Ich weiß von Dingen in meinem Inneren, die wie Babys sind: die kindlichen Anfänge kleiner Begierden, kleiner Verstimmungen, die eines Tages zu Trunksucht oder tief sitzendem Hass werden, die uns aber mit besonderen Reizen schmeicheln und den Hof machen und so winzig, so hilflos erscheinen, dass wir uns wie Tierquäler vorkommen, wenn wir ihnen widerstehen. Sie fangen an, uns etwas vor-

zuwinseln: »Ich will ja gar nicht viel, aber …« oder: »Ich hätte wenigstens gehofft, …« oder: »*Etwas* Aufmerksamkeit könntest du dir schon widmen.« Gegen all die lieben Kleinen (die Süßen haben ein so einnehmendes Wesen) ist der Rat aus dem Psalm das Beste. Schlagt den kleinen Rackern das Hirn aus dem Schädel! Und »gesegnet« ist, der es kann; denn es ist leichter gesagt als getan.[96]

Psalm 138: Gottes zuverlässiges Wort

David war voll übersprudelnden Dankes wegen irgendeiner großartigen Gebetserhörung. Wie er seine Dankbarkeit ausdrückt, ist ein nachahmenswertes Beispiel dafür, wie wir auf Gottes Befreiungstaten reagieren sollten. Zweifellos wird dieser Psalm seine vollste Anwendung erst finden, wenn Israel endgültig wiederhergestellt ist unter der Herrschaft Jesu, des Messias.

138,1 In Davids Danken ist nichts Halbherziges. Er mobilisiert alle seine Kräfte, um den HERRN zu preisen.

Wir sehen auch nichts Schüchternes und kein Verstecken bei seiner Anbetung. Er schämt sich nicht, vor den Göttern zu singen, d.h. vor den Königen der Erde. Das Wort »Götter« kann auch Engel oder Götzen meinen, doch scheint der Kontext es auf die Herrscher ringsumher zu beschränken.

138,2 In Übereinstimmung mit der Sitte frommer Juden fiel David vor Gottes Heiligtum nieder, wenn er anbetete (der Tempel war noch gar nicht erbaut).[97] Er erhob den Namen des HERRN wegen seiner Gnade und Treue (o. Wahrheit). Gottes Liebe ist es, die ihn dazu bringt, uns seine »kostbaren und größten Verheißungen« zu schenken; und es ist seine Treue, die uns gewiss macht, dass jede einzelne in Erfüllung geht.

»Denn du hast dein Wort groß gemacht über all deinen Namen.« Der Zusammenhang hat mit der Treue Gottes zu tun, mit der er sein Wort hält, und die Bedeutung scheint zu sein, dass er nicht nur getan hat, was er sagte, dass er es tun wollte, sondern dass er noch viel mehr getan hat. Auch hier mag der Gedanke vorliegen, dass »Gott in der überreichen Erfüllung aller dem David gemachten Verheißungen alle vorhergehenden Offenbarungen seiner selbst übertroffen hat«.[98]

Wendet man diesen Vers auf das Fleisch gewordene Wort an, dann bedeutet er natürlich, dass Gott den Herrn Jesus über alle anderen Offenbarungen seiner selbst erhöht hat.

138,3 Vers 3 zeigt den unmittelbaren Anlass, weshalb der Psalmist in Lob und Dank ausbrach. Am Tage verzweifelter Not rief er zum Herrn, und dieser antwortete ihm sofort. Dadurch wurde eine große Menge an Kraft in seine Seele ausgegossen, die alle Furcht vertrieb und ihn ermutigte, Gefahren entgegenzutreten.

138,4-6 Gottes Treue bei der Erhörung von Davids Gebet ist den Königen der Erde ein mächtiges Zeugnis. Sie wussten, was Gott versprochen hatte, und nun sehen sie, wie sich die Weissagung erfüllte. Dadurch erkennen auch sie die Herrlichkeit des HERRN an. Sie begreifen, dass Gott zwar der Erhabene ist, aber dennoch ein besonderes Interesse an den Niedrigen (wie David) hat, jedoch auch die Hochmütigen (wie Davids Feinde) schon von ferne kennt.

138,7 Dies ist ein schönes Bild – David ist von allen möglichen Feinden umringt, von allen möglichen Gefahren, von allen möglichen Kümmernissen, und doch befähigt ihn der Herr, so sicher seinen Weg zu gehen, als gebe es das alles gar nicht. Dieselbe Hand, die seine Feinde schlägt, wird ihn vor dem Unglück retten.

138,8 Mit berechtigtem Vertrauen bestätigt David: »Der HERR wirds für mich vollenden.« Es ist dasselbe Vertrauen, das Paulus in Philipper 1,6 ausdrückt: »Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu.«

Was Gottes Liebe einst begann,
Wird seine Kraft bestimmt vollenden.
Weil er uns niemals täuschen kann,
Wird's ganz nach der Verheißung enden.
Nichts jetzt, nichts einst, nichts hier noch dort
Kann uns von seiner Liebe scheiden.
Nichts löst je auf sein göttlich Wort,
Des freu ich mich in allem Leiden.
nach Augustus Toplady

Ja, seine unerschütterliche Liebe währt ewig. Trotzdem ist uns erlaubt, mit David zu bitten: »Gib das Werk deiner Hände nicht auf!« Tatsache ist, dass er das niemals kann noch will.

Psalm 139: Gott ist so groß!

Gott ist so großartig!
Es gibt nichts, was er nicht weiß.
Es gibt keinen Ort,
Wo er nicht gegenwärtig ist.

Es gibt nichts, was er nicht tun kann. Wenn Menschen darauf bestehen, die Feinde eines so großen Gottes zu sein, haben sie ihr Geschick reichlich verdient.

Das ist, kurz zusammengefasst, der Fluss der Gedanken Davids in diesem großartigen Psalm.

139,1-2 Zunächst beginnt er mit der *Allwissenheit Gottes*. Gott weiß alles.

Er ist der Herr des Weltalls,
Hält alles in der Hand
Und kennt doch die Geschichte
Von jedem Körnchen Sand.

Hier aber geht es um die Kenntnis jedes individuellen Lebens, das er gesondert im Blick hat. 2005 lebten schätzungsweise 6 500 000 000 Menschen auf der Welt. Doch Gott kennt jeden Einzelnen ganz genau. Er weiß alles von einem jeden von uns.

Er hat uns erforscht und erkannt! Worte und Taten, Gedanken und Motive – er kennt uns in- und auswendig. Er weiß, wann wir uns zum Ausruhen hinsetzen und wann wir uns erheben, um die verschiedenen Tätigkeiten des Lebens zu verrichten. Er kann sagen, was wir denken, ja, er sieht unsere Gedanken im Voraus.

139,3 Er sieht es, wenn wir gehen oder uns niederlegen; mit anderen Worten: Er hat beständig acht auf uns. Keiner unserer Tage ist vor ihm verborgen.

139,4 Er weiß, was wir sagen wollen, bevor wir es tun. Die Zukunft ist ihm genauso offen wie die Vergangenheit und die Gegenwart.

139,5 »… und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt, vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben« (Hebr 4,13). Und weil er uns so unvorstellbar genau kennt, kann er uns von hinten und von vorn bewachen. Immer und überall liegt seine Hand bewahrend auf uns.

139,6 Gottes unendliche Erkenntnis macht uns schwindlig. Unser menschlicher Verstand kann diesen Gedanken nicht fassen. Er ist für unser Verständnis zu erhaben. Aber wenn wir an die Grenze unseres Verstehen-Könnens gelangen und nicht weiterwissen, können wir uns immer noch in Anbetung vor der gewaltigen Erkenntnis Gottes niederbeugen!

139,7-8 Gott ist nicht nur allwissend, er ist auch *allgegenwärtig*. Er ist zur selben Zeit an jedem Ort. Trotzdem ist die Allgegenwart Gottes nicht dasselbe wie Pantheismus. Letzterer lehrt, die Schöpfung sei Gott. Die Bibel lehrt, dass Gott eine Person ist, getrennt und verschieden von seiner Schöpfung. Gibt es einen Ort, zu dem man vor dem Heiligen Geist Gottes fliehen könnte? Gibt es einen Ort, an dem man sich vor der Gegenwart des Herrn verstecken könnte? Nehmen Sie an, ein Mensch würde in den Himmel aufsteigen – würde er dort Gott entkommen? Natürlich nicht: Der Himmel ist der Thron Gottes (Mt 5,34). Selbst wenn man sein Bett im Scheol bereitete, im körperlosen Zustand des Totenreiches, würde man auch dort dem Herrn begegnen.

139,9-10 »Erhöbe ich die Flügel der Morgenröte, ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.« Die Flügel der Morgenröte sind eine Anspielung auf die Strahlen der Morgensonne, die mit 300.000 Kilometern pro Sekunde von Osten nach Westen über den Himmel streichen. Selbst wenn man mit Lichtgeschwindigkeit in eine entfernte Ecke des Weltalls reiste, fände man den Herrn dort, der darauf wartet, uns zu führen und aufrecht zu halten.

Nebenbei passen die Verse 9 und 10 fantastisch in das Zeitalter der Düsenflugzeuge, in dem wir leben. Ich werde nie vergessen, wie der Herr durch diese kostbare Verheißung sprach, als ich 1969 auf eine ausgedehnte Dienstreise ging. Die vielen Düsenflugzeuge, mit denen ich reiste, waren wie die Flügel der Morgenröte und brachten mich buchstäblich an die äußersten Enden des Meeres. Aber immer hatte ich das Bewusstsein von der Gegenwart des Herrn und von seiner Bewahrung, völlig unabhängig von Geschwindigkeiten und Entfernungen. So nehmen Sie diese Verheißung für sich selbst in Anspruch, und sagen Sie davon anderen Gläubigen, die auch im Flugzeug reisen.

139,11-12 Wenn jemand wünschte, Finsternis möge ihn vor Gott verbergen, setzte er sein Vertrauen auf eine falsche Zuflucht. Die Nacht kann die Gegenwart des Herrn nicht ausschließen. Die Finsternis ist für ihn nicht dunkel. »Die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.«

Gott können wir nicht entrinnen.

139,13-14 So viel also von der Allgegenwart Gottes. Nun wendet sich David der Betrachtung seiner *Macht und Fähigkeit* zu. Und als besonderen Beweis seiner Allmacht wählt er die staunenswerte Entwicklung des Babys im Mutterleib aus. In einem Fleckchen wässrigen Materials, kleiner als ein i-Tüpfelchen, sind alle künftigen Merkmale des Kindes programmiert – die Farbe von Haut, Augen und Haaren, die Gestalt und das Aussehen, die natürlichen Fähigkeiten, die es einmal haben wird. Alles, was das Kind nach Leib und Seele ist, ist im Keim in der befruchteten Eizelle vorhanden. Daraus entwickelt es:

> … 60 Billionen Zellen, 150.000 Kilometer Nervenbahnen, 100.000 Kilometer Adern, die das Blut durch den Körper leiten, 250 Knochen, ganz zu schweigen von den Gelenken, Bändern und Muskeln.[99]

David beschreibt die Bildung des Fötus mit ausgesuchter einfühlsamer Schönheit. »Du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib.« Ja, Gott bildete unsere Eingeweide, von denen jedes ein Wunderwerk göttlicher Kunstfertigkeit ist. Man denke z.B. an das Gehirn mit seinen Möglichkeiten zur Aufnahme von Tatsachen, Klängen, Gerüchen, Bildern, Empfindungen und Schmerzen, mit seiner Fähigkeit, sich zu erinnern, mit seiner Kraft zum Berechnen, mit seiner anscheinend unbegrenzten Begabung, Entscheidungen zu treffen und Probleme zu lösen.

Und Gott wob uns in unserer Mutter Leib zusammen. Das beschreibt sehr passend das Gewebe der Muskeln, Sehnen, Bänder, Nerven, Blutgefäße und Knochen des menschlichen Körpers.

David bricht in Lob dem Herrn gegenüber aus. Wenn er an den Menschen als die Krone der göttlichen Schöpfung denkt, kann er nur bekennen, dass er auf erstaunliche und ausgezeichnete Weise gemacht ist. Je mehr wir über die Wunder des menschlichen Körpers nachdenken – über seine Ordnung, seine Komplexität, seine Schönheit, seine Instinkte und Erbfaktoren –, umso mehr verwundert es uns, wie ein in den Naturwissenschaften ausgebildeter Mensch nicht an einen unendlichen Schöpfer glauben kann.

139,15 Wieder kehrt der Psalmist zu

der Zeit zurück, als sein Körper in seiner Mutter Leib gebildet wurde. Beachten Sie, dass er die Personalpronomen »ich« und »mein« benutzt, wenn er von seinem Embryo oder seinem Fötus spricht. Die biblische Sicht besagt, dass die Persönlichkeit schon vor der Geburt existiert. Darum ist Abtreibung Mord.

David war sich bewusst, dass Gott ihn von Anfang an durch und durch kannte. Sein Gebein, also sein gesamtes Skelett, war Gott nicht verborgen, als David im Verborgenen gemacht wurde, gewoben in den Tiefen der Erde. Damit kann nicht gemeint sein: unterhalb der Erdoberfläche; denn niemand wurde dort gebildet. In dem Kontext kann es nur heißen: »innerhalb des Mutterleibes«. Einen ähnlichen Ausdruck finden wir in Epheser 4,9, wo von Christus gesagt wird, er sei »hinabgestiegen in die unteren Teile der Erde«. Auch da redet der Kontext von seinem Eintritt in die Welt durch die Vorkammer des Mutterleibes der Jungfrau. Es geht da um seine Fleischwerdung.

139,16 Wenn der Psalmist von seiner »Urform« spricht, so benutzt er ein Wort, das etwas Zusammengerolltes oder Zusammengefaltetes meint (»Knäuel«). Barnes und andere meinen, dieses Wort sei eine richtige Bezeichnung für den Embryo, »wo alle Glieder des Leibes noch zusammengefaltet, nicht entfaltet sind, d.h. wo sie noch nicht die ihnen bestimmten Formen und Proportionen angenommen haben«. Selbst in dieser vorläufigen Phase seiner Existenz sahen die Augen Gottes den »lieblichen Sänger Israels«.

Auch waren in Gottes Buch alle Tage des Lebens Davids von dem göttlichen Baumeister verzeichnet worden, ehe der große Augenblick eintrat, in dem David seine Ankunft in der Geschichte mit dem ersten kräftigen Schrei kundtat.

139,17-18a Der Psalmist sinnt über Gottes sorgfältige Planung seines Geistes, seiner Seele und seines Körpers. »Wie kostbar sind seine Gedanken« – seine Beachtung des kleinsten Details. Andrew Ivy sagt: »Fast ausnahmslos jede Zelle ›kennt‹ ihre Rolle bei der Ausführung eines Plans und Zwecks zum Wohlergehen des gesamten Körpers.«

139,18b »Wenn ich erwache, bin ich noch bei dir.« Ich meine, der Psalmist bezieht das auf den Augenblick seiner Geburt. In den vorhergehenden Versen (V. 13-18a) hat er den Nachdruck auf Gottes Nähe während der neun Monate vor seiner Geburt gelegt. Aber selbst nach seiner Geburt hat sich das Bild nicht verändert; er ist immer noch bei dem Herrn als seinem Erhalter, Beschützer und Führer. Er spricht von seiner Geburt als von einem Erwachen, genauso wie wir davon sprechen, das erste Tageslicht zu erblicken.

139,19-22 Nachdem er über die Allwissenheit, die Allgegenwart und die Allmacht Gottes nachgedacht hat, kommen ihm die erbärmlichen Menschen in den Sinn, die es wagen, sich gegen ihn zu stellen, und er kommt zu dem Schluss, sie hätten ihre Strafe wohl verdient. Es wird nicht ausbleiben, dass einige über Davids Gebet in den Versen 19 bis 22 die Stirn runzeln, weil darin etwas Niedrigeres als die christliche Gesinnung ausgedrückt wird. Sie werden vorbringen, die Gefühle des Psalmisten seien verurteilend und mit göttlicher Liebe nicht zu vereinbaren. Ich bin der Ansicht, dass Gottes Liebe im Vergleich zu seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit sehr stark überbetont wird. Es ist *wahr*: Gott ist Liebe; aber das ist nicht die *ganze Wahrheit*. Sie ist nur *eine* seiner Eigenschaften. Und seine Liebe kommt niemals auf Kosten seiner anderen Eigenschaften zum Tragen. Außerdem bedeutet die Tatsache, dass Gott Liebe ist, nicht, dass er zum Hass unfähig wäre: »Den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele« (Ps 11,5). »Du hassest alle, die Frevel tun« (Ps 5,6). »Dem HERRN sind verhasst … stolze Augen, falsche Zunge und Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das heil-

lose Anschläge schmiedet, Füße, die eilig dem Bösen nachlaufen, wer Lügen vorbringt als falscher Zeuge und wer freien Lauf lässt dem Zank zwischen Brüdern« (Spr 6,16-19).

Edward Young erinnert uns:

> Bevor wir fortfahren, David wegen dieses Gebets zu verurteilen, ist es gut zu bedenken, dass wir um dasselbe bitten, sooft wir die Worte im »Vaterunser« sprechen: »Dein Reich komme! Dein Wille geschehe!«[100]

Dem Kommen des Reiches Christi wird die Vernichtung seiner Feinde vorausgehen. Wenn man also um das eine bittet, bittet man auch um das andere. David schämt sich nicht, die Zeit herbeizusehnen, in der Gott die Gottlosen umbringen wird und in der die Blutmenschen für ewig aufgehört haben, ihn zu quälen (V. 19). Dies sind die Menschen, die sich in boshafter Weise dem Herrn, Gott, widersetzen und sich in böser Absicht gegen ihn erheben.

Davids Hass gegen diese Menschen entsprang nicht persönlichem Beleidigtsein, vielmehr hasste er sie, weil sie Gott hassten und gegen den Allerhöchsten rebellierten. Sein Eifer für die Ehre des Herrn war es, die ihn dazu brachte, sie mit äußerstem Hass zu hassen und sie als seine persönlichen Feinde zu betrachten. Hierin erinnert er uns an den Herrn Jesus, den sein Eifer für das Haus seines Vaters dazu trieb, die Geldwechsler hinauszujagen. »Die Saiten auf Davids Harfe waren wie das Herz Jesu gestimmt.« Young erklärt dazu:

> David hasste; aber sein Hass glich dem Hass Gottes; er entsprang keiner bösen Leidenschaft, sondern dem ernsten und ganz und gar aufrichtigen Begehren, Gottes Absichten möchten zustande kommen und die Gottlosigkeit möge zugrunde gehen. Hätte David nicht gehasst, würde er den Sieg des Bösen und damit den Untergang Gottes gewünscht haben. Es ist gut, beim Betrachten von Davids Zorn diese Gedanken zu berücksichtigen.[101]

139,23-24 Der Psalm endet mit einem Gebet, das für Gottes Volk dauerhafte Gültigkeit besitzt, einem Gebet, das nicht verstummt, solange es sündigende Heilige auf dieser Erde gibt. Darin wird der mächtige Gott gebeten, das Herz genau zu erforschen und sorgfältig alle Gedanken zu prüfen. Außerdem bittet David den Herrn, jeden bösen Weg bloßzulegen, damit er bekannt wird und er davon ablässt. Und schließlich bittet er ihn, er möge ihn auf ewigem Weg leiten.

Hier geht es nicht um einen Menschen, der seine Unschuld oder Gerechtigkeit herausstellt, vielmehr ist es das Bekenntnis von jemandem, der in der Gegenwart des Herrn war und von seiner eigenen Sündhaftigkeit überzeugt wurde. Er ist sich bewusst, alle seine Verfehlungen gar nicht zu kennen. Darum bittet er den Herrn, er möge sie ihm zeigen, damit er wirkungsvoll mit ihnen verfahren kann.

Psalm 140: Aus den Händen der Gottlosen

140,1-4 David beginnt sein Gebet mit der Bitte um Errettung von der Verleumdung durch den Feind. Böse Menschen redeten schlecht über ihn, und Gewalttätige schmiedeten gegen ihn schreckliche Pläne. Sie wurden nicht froh, bevor sie nicht Krieg entfacht hatten. Ihre Zunge hatten sie zu einer scharfen Klinge geschliffen, und tödliches Gift schoss zwischen ihren Lippen hervor.

140,5-6 Aber der Psalmist brauchte auch Schutz vor den Fallstricken der Feinde. Die Gottlosen waren Meister im Fallenstellen. Sie dachten sich Verführungen aus, um ihn zu fangen. Sie vergruben Tretminen auf seinem Weg. Sie breiteten ein Netz aus, damit er selbst seinen guten Ruf verdarb. Auf seinem ganzen Weg legten sie Verlockungen und Köder aus.

140,7-9 Und außerdem brauchte er Schutz vor ihren Mordanschlägen. So wendet er sich zu Gott.

In Hingabe: »Du bist mein Gott.«

Im Flehen: »Höre, HERR, auf die Stimme meines Flehens!«

In Abhängigkeit: »HERR, mein Herr, du Hort meiner Rettung!«

In Dankbarkeit: »Du hast mein Haupt beschirmt« (wie mit einem Helm) »am Tag der Waffen.«

In demütiger Bitte: »Gewähre die Gelüste des Gottlosen nicht, HERR!«

Die letzte Bitte bedeutet: »Lass ihn nicht das tun, was er mir antun will. Erscheine nicht wie ein Komplize seines bösen Anschlags, wenn auch nur dadurch, dass du ihn zulässt.« Wir wissen, dass Gott niemals die Gottlosigkeit unterstützen oder ihr Vorschub leisten würde. Hier geht es darum, dass die bloße Duldung schon als Zeichen seiner Zustimmung verstanden werden könnte.

140,10-12 Als Nächstes bittet der Psalmist, das Blatt möchte sich für die Gottlosen wenden, damit die schmutzigen Dinge, die sie ihm zugedacht hatten, mit voller Wucht auf ihre stolzen Häupter hereinbrechen mögen. Glühende Kohlen sollen auf sie herabregnen, und in Wasserlöcher sollen sie geworfen werden, aus denen es kein Entrinnen für sie gibt. Er bittet, die Verleumder möchten im Land nicht Fuß fassen können, und die Gewalttätigen sollen pausenlos vom Unglück verfolgt werden.

140,13-14 Der Psalm schließt mit ruhigem Vertrauen auf den gerechten HERRN. Was auch geschieht, David weiß, dass das Recht die Oberhand behält. Der HERR ist auf der Seite der Elenden und Armen. Und der Gerechte wird immer Ursache haben, dem Herrn für alle seine Hilfe zu danken. Die Aufrichtigen werden ewig in seiner Gegenwart wohnen, und das lässt alle Leiden dieses Lebens höchstens wie Nadelstiche erscheinen.

Psalm 141: Gebet ist wie Weihrauch

141,1 Zu Beginn des Psalms bittet David um Gehör und Annahme. Während sich sein Klageruf himmelwärts schwingt, bittet er, der HERR möge schnell zu ihm kommen und aufmerksam zuhören.

141,2 Dieser Vers ist außerordentlich schön. David bittet, sein Gebet möge Gott genauso wohlgefällig sein wie ein Rauchopfer und sein flehentliches Aufheben der Hände dieselbe Wirkung auf Gott haben wie das Abendspeisopfer.

141,3-4 Aber dann kommt er vom Allgemeinen zum Besonderen. Sein erstes Hauptanliegen ist die Bewahrung vor der Partnerschaft mit Gottlosen in Wort und Tat. Er bittet um eine Wache, die an seinem Mund aufpasst, dass ihm kein falsches Wort entschlüpft, und damit die Tür seiner Lippen vor Reden bewahrt bleibt, die den Herrn verunehren. Dann bittet er auch um ein Herz, das frei ist von dem Verlangen, mit den verdorbenen Menschen zusammenzuarbeiten in ihrem gottlosen Treiben. Er will an ihren Erfolgen nicht teilhaben, wenn sie auch noch so anziehend und verführerisch erscheinen.

141,5 Die Ratschläge, die Kritik und die Zurechtweisungen gottesfürchtiger Freunde sind vernünftigen Menschen willkommen. Wir können unsere Fehler oft nicht so deutlich sehen, wie wir sie bei anderen erkennen. Nur solche, denen wir wirklich wichtig sind, sind bereit, uns auf Fehler und »blinde Flecken« aufmerksam zu machen. Es ist Freundlichkeit ihrerseits und sollte von uns gern angenommen werden wie eine heilsame Medizin.

»Ich bete nur gegen ihre Bosheiten« (Schlachter 2000).

Der Zusammenhang ist hier nicht ganz klar; aber die Bedeutung scheint zu sein, dass David fortfährt zu beten, die verbrecherischen Pläne der Übeltäter aus Vers 4 möchten zunichtewerden. Darby übersetzt diesen Satz so: »Dennoch ist mein Gebet für sie in

ihren Schwierigkeiten.« Hier ist der Gedanke, David bete für jene, die ihn aus Freundlichkeit zurechtgewiesen haben, wenn in deren Leben Trübsale auftreten. Einige verstehen den Satz so: »Er betet für seine Feinde in ihren Schwierigkeiten«, doch einer solch großherzigen christlichen Haltung scheint Vers 10 zu widersprechen.

141,6 »Wenn ihre Richter den Felsen hinabgestürzt worden sind, so werden sie auf meine Worte hören, dass sie lieblich sind« (Schlachter 2000). Bei den Richtern handelt es sich wahrscheinlich um die Anführer dieser üblen Mafia. Wenn sie ihrem unausweichlichen Urteil anheim fallen, wird der Rest der Sünder sehen, dass Davids Worte doch wahr waren.

141,7 »Wie wenn einer die Erde pflügt und aufreißt, so sind unsere Gebeine hingestreut am Rand des Totenreichs« (Schlachter 2000). Hier wird der Blick von den Feinden Israels offensichtlich auf das jüdische Volk selbst gelenkt. Seine Verfolgungen waren so gründlich wie das Pflügen eines Feldes. Jetzt sieht es aus, als seien nur noch die Skelette der Israeliten übrig, und der Scheol reiße seinen Schlund auf, um die Gebeine zu verschlingen. Das lässt uns an Hesekiels Vision von den vertrockneten Gebeinen denken, die sich natürlich auf Israel beziehen (Hes 37,1-14).

141,8-10 In den letzten drei Versen bittet der Psalmist um Errettung für sich und um Vergeltung für seine Feinde. Seine Erwartungen richten sich ausschließlich auf den Herrn, und seine Hoffnung auf Zuflucht und Verteidigung ist Gott allein. Darum bittet er, er möge vor den schlau gestellten Fallen der Gottlosen bewahrt werden, und dass sie sich selbst darin verfangen.

Psalm 142: Niemand kümmert sich

Verfolgt von seinen Feinden, verlassen von seinen Freunden, finden wir David in einer Höhle stecken.

142,1-3 Er betet laut, obwohl er allein ist. Die Rufe und das Flehen eines Verlassenen hallen in der Höhle wider. Er schüttet seine Klage vor Gott aus. Er ist nicht wütend oder voll Rachegedanken, er will nur dem Herrn sein Elend und seinen Schmerz kundtun. Es tröstet ihn, zu wissen: Wenn seine Kraft fast ganz geschwunden ist, so weiß doch der HERR, was er durchmacht.

142,4-5 Ein Hauptpunkt in seiner Leidensgeschichte ist die beständige Bedrohung durch seine Feinde. Sie stellen ihm Fallen, überall, wo sie meinen, dass er hingehen wird. Er aber, schaut er zur Rechten, d.h. dorthin, wo sein Anwalt oder Helfer steht, so ist niemand da. Allen scheint seine verzweifelte Not gleichgültig zu sein. Niemand macht sich Sorgen um sein Leben. Es ist wirklich ein beklemmender Schrei: »Niemand fragt nach meiner Seele!«, eine schreckliche Anklage gegen eine selbstsüchtige, unpersönliche Gesellschaft – und heute vielleicht gegen eine schlafende Gemeinde.

142,6-8 Wenn es auch auf der menschlichen Ebene keine Zuflucht gibt, so kann er sich doch zu dem HERRN wenden. Er ist seine nie versagende Zuflucht und sein gesegnetes Teil im Land der Lebendigen. So bittet David den Herrn, schnell zu seiner Rettung zu kommen, weil er mit seiner Kraft am Ende ist. Jene, die hinter ihm her sind, haben die Übermacht, so braucht er den Herrn, der die Waagschale zu seinen Gunsten nach unten drückt. Wenn der HERR ihn aus dem Gefängnis des Exils und des Kummers erlöst, wird David zeigen, wie dankbar er ist.

Auch die Gläubigen werden sich um ihn scharen, um ihm zu gratulieren, und mit ihm dem Herrn danken, weil er so gut zu ihm gewesen ist. Clark drückt es so aus: »Jene, die uns in unserem Leid nicht schützen können, sollen doch teilhaben an unserem Triumph.«[102]

Psalm 143: Das weite Spektrum des Gebets

Es ist erstaunlich, wie viele verschiedene Gefühlslagen in einem Psalm von

zwölf Versen angesprochen werden können. Hier finden wir:

143,1 *Allgemeine Bitte um Gehör*. »Höre … merke auf … erhöre!« Da gibt es keine Ausdrucksarmut, sondern sehr ausgeprägte Vielseitigkeit. David bittet Gott, ihn in seiner Treue (zu seinen Verheißungen) und gemäß seiner Gerechtigkeit zu erhören (d.h. weil es für ihn recht ist, seinen wehrlosen Knecht zu verteidigen).

143,2 *Buße*. Er will nicht, dass Gott mit ihm ins Gericht geht. Das wäre sein Verderben. Alle sind Sünder. Niemand kann aus sich heraus jene vollkommene Gerechtigkeit hervorbringen, die Gott fordert. So muss der Mensch sich auf die Gnade Gottes werfen.

Wenn wir als unwürdige, bußfertige Menschen zu ihm kommen, unsere Sünden anerkennen und Christus als unseren Retter von der Sünde annehmen, dann verleiht uns Gott seine eigene Gerechtigkeit, und in Christus sind wir dann für den Himmel passend gemacht.

143,3 *Akute Krise*. Die Lage ist furchtbar. Der Feind hat ihn gnadenlos verfolgt. David fühlt sich zu Boden geschlagen. Seine Quäler haben ihn gezwungen, in Isolation, in Finsternis zu wohnen, verborgen und abgeschnitten und vergessen, gleich längst Verstorbenen in ihren Gräbern.

143,4 *Verzweiflung*. Er fürchtet, es nicht mehr lange aushalten zu können. Sein Geist ist so weit, alles aufzugeben, und sein Herz ist erstarrt.

143,5 *Erinnerung*. Er gedenkt der Tage, als Gott mächtige Rettungen für ihn und für das Volk Israel bewirkte. Wo sind jetzt solche Zeiten?

143,6 *Inbrunst*. Die Aufrichtigkeit und Inbrunst seines Gebets drückt sich in den flehentlich zu Gott erhobenen Händen aus.

Intensität. Sein Geist sehnt sich nach Gott, wie ein dürres Land sich nach dem erfrischenden Regen sehnt.

143,7 *Dringlichkeit*. Der HERR muss zu seiner Rettung eilen, sonst ist er nicht sicher, weiter überleben zu können.

Bitte um Gunst. Wenn Gott sein Angesicht verbergen würde, sei es im Zorn oder aus Desinteresse, käme das für ihn dem Sterben gleich.

143,8 *Flehen um Gnade*. Er sehnt sich danach, dass Gott bald zu ihm spricht in Worten und Zeichen seiner unerschütterlichen Liebe. »Am Morgen« heißt: früh oder ohne Verzögerung.

Gebet um Leitung. Jemand hat gesagt, diesen Vers könnte jeder Mensch als sein Lebensmotto nehmen: »Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll, denn zu dir erhebe ich meine Seele.« Göttliche Leitung ist unverzichtbar. Wir wissen einfach den Weg nicht, auch nicht, was das Beste für uns selbst ist. Nur das von Gott geleitete Leben ist fruchtbringend und erfüllend.

143,9 *Bitte um Errettung*. Das Drohen seiner Feinde veranlasst David, zu dem Herrn zu rufen, er möge ihn retten und befreien. Er hat sich auf niemand anderen als Beschützer verlassen – nur auf den HERRN, und diese Ausschließlichkeit seines Vertrauens bildet nun die Grundlage seines Bittens.

143,10 *Flehen um Unterweisung*. Der Psalmist wollte nicht nur den Willen Gottes erkennen (V. 8), er wollte auch, dass sein Herz darin geübt ist, diesen Willen Gottes zu tun. Denn Gott war ja sein Gott, und was könnte passender für ein Geschöpf sein, als dem Schöpfer zu gehorchen?

Gebet um einen ebenen Weg. Jeder kennt das Auf und Ab im Leben; aber nicht jeder hat einen so steinigen Weg wie David. Hier äußert er den Wunsch, der gute Geist des Herrn möge ihn auf weniger raues Gelände bringen, frei von den extremen Gefahren und Katastrophen, denen er schon ausgesetzt war.

143,11 *Flehen um Bewahrung*. Indem er seine fortgesetzte Bewahrung mit der Herrlichkeit des HERRN verbindet (»um deines Namens willen«), bedient sich der Psalmist eines der stärksten Hebel, um die Hand und das Herz des Allmächtigen zu bewegen. Auf dieselbe Weise appelliert er an die Gerechtigkeit

Gottes, indem er sie als Grund für seine Befreiung von der Not anführt. Das ist ein machtvolles Gebet.

143,12 *Vergeltung den Feinden.* Am Ende bittet er, Gott möge seine Feinde vertilgen und umkommen lassen – als ein Erweis seiner Gnade. Falls uns diese beiden – Vernichtung und Gnade – unvereinbar erscheinen, sollten wir daran denken, dass:

> … die Vernichtung der Gottlosen eine Gunst gegenüber dem Universum ist; genauso wie die Verhaftung und Bestrafung eines Räubers eine Gnade gegenüber der Gesellschaft, der Menschheit darstellt. Genauso ist jedes Gefängnis sowohl ein Zeichen von Gnade als auch von Gerechtigkeit – Gnade gegenüber der Gesellschaft als Ganzes; Gerechtigkeit gegenüber den Übertretern.[103]

Davids letzter Appell gründet sich auf die Tatsache, dass er der Knecht des HERRN ist. Er steht auf der Seite des Herrn. Er dient dem Herrn. Nur wenn die Feinde beseitigt sind, fühlt er sich imstande weiterzumachen.

Psalm 144: Das glückliche Volk

Obwohl der Psalm größtenteils aus Teilen anderer Psalmen besteht, ist er nicht planlos zusammengestellt. Es gibt einen inneren Zusammenhang.

144,1-2 Zunächst ehrt David Gott als den Einzigen, den er in den Kämpfen des Lebens braucht. Der Herr ist es, der ihm Geschicklichkeit und Gewandtheit bei seinen Zusammenstößen mit dem Feind verleiht. Der HERR ist sein Fels, seine Gnade, seine Burg, seine Zuflucht, sein Erretter, sein Schild, hinter dem er sich birgt, und sein Sieg. Was könnte er außerdem noch nötig haben oder begehren?

144,3-4 Im Licht der Größe Gottes ist der Mensch ganz und gar unbedeutend. Es ist ein Wunder, dass Gott ihn beachtet. Er ist wie ein Atemhauch an einem kalten Tag, so vorübergehend wie ein fliehender Schatten. Das gilt für die ganze Menschheit; aber David denkt hier vielleicht besonders an seine Feinde.

144,5-8 Das bringt David dazu, für den Augenblick zu beten, wenn der unbesiegbare Gott gegen seine armseligen Feinde vorgeht. Aber wie kann man die Ankunft des unsichtbaren Gottes beschreiben? Die einzige Möglichkeit ist, eine jener majestätischen Gotteserscheinungen herauszugreifen, in denen die Natur umgewälzt und das Universum erschüttert wird. Die Himmel neigen sich nieder, wenn Gott herabsteigt. Er berührt die Berge, und sie werden zu rauchenden Vulkanen. Blitze zucken durch den Himmel wie Pfeile des Allmächtigen. Dann, wenn die Feinde gründlich verwirrt und zurückgeschlagen sind, greift Gott herab und reißt David aus den rasenden Wogen des Leidens. Er errettet ihn aus der Hand der fremden Eindringlinge, dieser unverbesserlichen Lügner, die ihre Schwurhand erheben, um zu lügen und nicht, um die Wahrheit zu bekräftigen.

144,9-11 Als Ergebnis dieser Rettung will der Psalmist dem Herrn ein neues Lied singen. Mit der Harfe von zehn Saiten will er den erheben, der ihn von dem verderblichen Schwert der ausländischen Feinde errettet hat, von jenen Menschen, die nichts anderes können als lügen, selbst wenn sie beeiden, die Wahrheit zu sagen.

144,12 Wenn der König von diesen alle Ordnung untergrabenden Elementen befreit ist, wird sich sein Reich der idealen Bedingungen erfreuen, die hier beschrieben sind. Tatsächlich werden diese Bedingungen nicht vollständig erfüllt, bevor der Herr wiederkommt, die Rebellion zerschlägt und sein Tausendjähriges Reich aufrichtet.

Zuerst wird der Segen zu blühenden Familien führen. Die Söhne werden gesund, brauchbar und tüchtig sein wie starke, vitale Pflanzen. Die Töchter werden ansehnlich und hübsch sein, wie die behauenen Säulen eines Palastes.

144,13-15 Dazu wird es reiche Ernten

geben. Die Scheunen und Silos werden mit allerlei Getreidearten und anderen Produkten gefüllt sein. Das Kleinvieh wird sich so reichlich vermehren, dass Herden von Zehntausenden auf den Weiden grasen. Die Rinder werden trächtig sein und keine Fehlgeburten haben. Die Ausdrücke »ohne Riss und Fehlgeburt« und »kein Klagegeschrei sei auf unseren Plätzen« können auch so verstanden werden: Das Land wird von fremden Eindringlingen frei sein, es wird keine erzwungene Auswanderung und keine lauten Demonstrationen oder Krawalle auf den Straßen geben.

Es ist ein Bild unvergleichlichen Glücks, jenes Glücks, das dem Volk gehört, welches den HERRN als seinen Gott anerkennt.

Psalm 145: Das fehlende »Nun«

Davids »Lobgesang« ist ein Akrostichon; denn jeder Vers beginnt mit einem Buchstaben in der richtigen Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Allerdings fehlt in dem traditionellen masoretischen Text zwischen den Versen 13 und 14 das »Nun«, das unserem »N« entspricht. Die alten griechischen, syrischen und lateinischen Versionen fügen Folgendes ein:

»Der HERR ist treu in allen seinen Worten, und gnädig in allen seinen Werken.«

Im zwanzigsten Jahrhundert fand man diese Zeile – die des fehlenden »Nun« – auch auf Hebräisch in den Rollen vom Toten Meer.

145,1-3 Das Thema des Psalms ist die Großartigkeit des Herrn. Der Psalmist ist erfüllt von heiliger Entschlossenheit, seinen Gott und König zu erheben, zu loben und zu preisen, jetzt in der Zeit (täglich) und in Ewigkeit. Der Inhalt seines unablässigen Gesangs soll sein: Gott ist groß, seine Größe ist großen Lobes wert, und seine Größe ist in jeder Hinsicht grenzenlos.

145,4 Die Werke und mächtigen Taten Gottes werden von einem Geschlecht dem nächsten gerühmt. Niemals wird dieses Lied zu Ende sein.

145,5 Der Psalmist selbst will über die herrliche Pracht der göttlichen Majestät sinnen, wie sie sich in seinem wunderbaren Erlösungswirken offenbarte.

145,6 Die Menschen werden sich an die Kraft der furchtbaren Gerichtstaten Gottes erinnern, und David will fortfahren, die Größe des Herrn zu verkünden.

145,7 Überall werden die Menschen begeistert den Ruhm der großen Güte des Herrn verbreiten. Und die Größe seiner Gerechtigkeit wird das Thema ihrer frohen Lieder sein.

145,8 Die Größe des Herrn erstreckt sich auch auf seine Gnade und sein Mitgefühl. Er ist groß in seiner Selbstbeherrschung und groß in seiner Gnade.

145,9-10 Seine Güte erstreckt sich ohne Unterschied auf alle und sein Erbarmen ohne jede Ausnahme auf alle seine Geschöpfe.

Alle seine Werke werden ihn – wenn auch unhörbar – loben. Allein ihr Dasein zeigt seine Weisheit und Kraft. Und seine Heiligen vereinen sich, um ihn für seine unendlichen Vollkommenheiten zu preisen.

145,11-13 Dann ist da die Größe seines Reiches. Sein ist die Kraft und die Herrlichkeit. Sein eigenes Volk berichtet den übrigen Menschen von der Größe seiner Taten und den prachtvollen Herrlichkeiten seiner Herrschaft. Sein Reich ist ewig und besteht durch alle Geschlechter hindurch.

145,14 Der HERR ist groß in der Bewahrung derer, die unter den Lasten des Lebens zu Boden fallen. Und er richtet solche auf, die unter Druck und Sorgen niedergebeugt sind.

145,15-16 Außerdem ist er groß in seiner Vorsehung. Alle Geschöpfe blicken in Abhängigkeit und Erwartung zu ihm auf, und er versorgt sie mit Nahrung, wie sie es nötig haben – in wunderbar geregelter Ordnung von Wachsen, Zubereiten und Austeilen. Er braucht nur seine Hand zu öffnen, und schon speist

er unzählige Geschöpfe. Welch ein großer Gott ist er!

145,17 Der Herr ist groß in seiner Gerechtigkeit und Freundlichkeit. Nichts, was er tut, ist falsch oder herzlos. Nur in Gott vereinen sich diese Tugenden vollkommen.

145,18 Er ist groß in seiner Herablassung und Erreichbarkeit – immer ganz nahe denen, die ihn aufrichtig suchen.

145,19 Er ist groß in seiner Rettung. Niemand, der ihm in Reue und Glauben naht, wird jemals abgewiesen.

145,20 Er ist groß in seiner wachsamen Bewahrung für alle, die ihn lieben. Er lädt sie ein, alle Sorgen auf ihn zu werfen.

Schließlich ist er groß im Zorn. Am Ende werden alle Gottlosen vernichtet werden.

145,21 Davids Geist war darauf gestimmt, ewig diesen großen Gott zu preisen, und er wollte jedermann ermahnen, dasselbe zu tun.

Das bringt mich dazu, von dem fehlenden »Nun« zu sagen: Während das ganze Universum den Herrn preist, seien Sie nicht derjenige, der dabei fehlt!

Psalm 146: Die Herrlichkeiten des Gottes Jakobs

146,1 Der erste Vers enthält zwei Imperative, mit denen der Psalmist sich selbst aufruft, den HERRN zu preisen (Halleluja heißt »Preist den HERRN!«).

146,2 Der zweite Vers enthält zwei Aussagen, in denen er darauf antwortet: »Loben will ich den HERRN mein Leben lang, will spielen meinem Gott, solange ich bin.« Das ist ein wunderschöner Dialog zwischen einem Menschen und seinem besten Ich.

146,3-4 Der Rest des Psalms erklärt, warum Gott und nicht der Mensch unsere Zuversicht und unseren Glauben verdient. Allerdings müssen die meisten von uns erst lernen, nicht auf Menschen zu vertrauen – nicht einmal auf Edle, die man doch für etwas Besseres hält. Die besten Menschen sind bestenfalls Menschen. Sie können sich selbst nicht retten, geschweige denn andere. Wenn das Herz des Menschen zu schlagen aufhört, stirbt er und wird begraben. Er kehrt zum Staub zurück. Alle seine grandiosen Pläne gehen verloren. So können wir von den Menschen sagen: Sie sind unzuverlässig, unfähig, sterblich und schwinden dahin.

146,5 Der Weg zu Glück, Hilfe und Hoffnung ist, sich auf den Gott Jakobs zu verlassen, d.h. auf den Gott derer, die es nicht verdient haben. Jetzt folgen einige Gründe, weshalb er all unser Vertrauen wert ist:

146,6 *Der allmächtige Schöpfer*. Himmel und Erde hat er gemacht, das Meer und alle Geschöpfe des Weltalls. Wenn er das kann, was kann er dann nicht?

Der Zuverlässige. Er hält auf ewig Treue. Es ist ihm unmöglich, zu lügen oder hinter seinem Wort zurückzubleiben. Man riskiert nichts, wenn man ihm vertraut. Er kann nicht versagen.

146,7 *Der Anwalt der Hilflosen*. Er achtet darauf, dass die Gerechten verteidigt werden, dass ihre Sache am Ende triumphiert. Die Wellen scheinen gegen sie zu sein; aber die Flut wird am Ende den Sieg davontragen.

Der Versorger. Er gibt den Hungrigen Brot, sowohl im geistlichen als auch im leiblichen Sinn. Er bringt uns ins Festhaus, und welch einen Tisch bereitet er uns dort!

Der Befreier. Er macht die Gefangenen frei – frei von menschlicher Bedrückung, von den Ketten der Sünde, von dem Haltegriff der Welt, von den Fesseln des Teufels und von einem selbstsüchtigen Leben.

146,8 *Er gibt Sehfähigkeit*. Der HERR öffnet die Augen der Blinden; einige sind körperlich blind, andere geistig und geistlich, einige von Geburt an, andere durch einen Unfall, und andere haben es so gewollt. Kein Fall ist für ihn zu schwer.

Er richtet auf. Er richtet den zaghaften Geist jener auf, die niedergebeugt sind

unter den Lasten des Kummers, der Anfechtung, der Sorgen und der Schmerzen.

Er liebt die Gerechten. Barnes schreibt: »Es ist ein Wesensmerkmal Gottes und eine Quelle des Lobes, dass er die liebt, die dem Gesetz gehorchen, die das tun, was recht ist.«

146,9 *Der Schutz der Fremdlinge*. Er kümmert sich um das Wohl der Fremden, der Gäste und der Verbannten. Pilger finden in dem HERRN einen wahren Beistand.

Der Freund der Beraubten. Er hält die Waisen und Witwen aufrecht und alle anderen, die keinen menschlichen Helfer haben.

Der Richter des Bösen. Er verdirbt die schlauesten Pläne der Gottlosen und lässt ihre Wege im Untergang enden.

146,10 *Der ewige König*. Im Gegensatz zur Vergänglichkeit des Menschen steht die Ewigkeit Gottes. Der HERR wird regieren in Ewigkeit, von Geschlecht zu Geschlecht. Preist den HERRN (»Halleluja«)!

Sind Sie nicht froh, ihn zu kennen?

Psalm 147: Jerusalem ist wiederhergestellt – halleluja!

Allgemein wird angenommen, dass dieses Lied die Wiederherstellung Jerusalems nach der babylonischen Gefangenschaft feiert. Wenn es damals passend war, dann in einem viel höheren Sinn, wenn der König zurückkommt und das Glück der Stadt und des gesamten Volkes erneuert.

Der Ablauf des Psalms ist folgender:

Die Angemessenheit des Lobes (V. 1).

Wegen der Wiederherstellung Israels (V. 2-6).

Wegen Gottes Vorsehung in der Natur (V. 7-9).

Weil er größere Freude an dem Geistlichen als an dem Leiblichen hat (V. 10-11).

Wegen seiner Güte gegenüber Jerusalem (V. 12-14).

Weil er die Elemente unter Kontrolle hat (V. 15-18).

Wegen seiner besonderen Gunst gegenüber Israel (V. 19-20).

147,1 Die erneuerte Natur des Menschen merkt instinktiv, dass es gut ist, den HERRN zu preisen. Es ist nicht nur schön, sondern auch äußerst angebracht.

147,2-4 Er ist der Gott der Wiederherstellung. Hier wird er gepriesen, weil er Jerusalem wieder errichtete und Israels Flüchtlinge aus ihrer Gefangenschaft sammelte. Das Versagen des Volkes oder der Einzelnen bedeutet nicht, dass Gott mit ihnen abgeschlossen hat. In seinem gnädigen Erneuerungswirken heilt er die, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. Und weil er die Sterne zählt und jeden mit Namen nennt, kann es nicht anders sein, als dass er auch sein Volk zählt und jeden einzeln und persönlich kennt.

Die Weise, in der das freundliche Mitleid und die unendliche Kenntnis in den Versen 3 und 4 nebeneinandergestellt werden, veranlasste Archibald G. Brown, auszurufen:

In Demut und Ehrfurcht wagen wir doch zu sagen, dass du niemals zwei erlesenere Aussagen zusammen nebeneinandergestellt hast wie diese: »Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, … und zählt die Zahl der Sterne.«[104]

Seine Rechte heilt ein krankes Herz,
Seine Linke hält die Sterne.
Dir, großer Gott, ist alles nah,
Scheint's uns auch noch so ferne.
nach M.P. Ferguson

147,5-6 Er ist ein großer Herr und reich an Macht, und seine Einsicht ist ohne Maß. Er belebt und ermuntert die Unterdrückten, und die gottlosen Unterdrücker erniedrigt er.

147,7-9 Außerdem sollten wir Gott danken und preisen wegen seiner Fürsorge in den natürlichen Belangen. Wir sollten ihm Dankeslieder singen für die Wolken, die er über den Himmel breitet. Wir sollten ihm singen wegen des

Regens und wegen all dessen, was dieser für die Erde bedeutet. Wir sollten ihn für das Gras loben, das die Berge bedeckt. Ganze Bücher könnten über die Wichtigkeit von Wolken, Regen und Gras geschrieben werden.

Obwohl er so gewaltig ist, kümmert er sich doch darum, dass die Tiere ihre Nahrung erhalten, und er antwortet auf das klägliche Krächzen der jungen Raben.

147,10-11 Er sollte angebetet werden, weil ihm das Geistliche wichtiger ist als das Natürliche. Ihn setzen nicht Rosse oder Kavallerieregimenter in Erstaunen, auch nicht die starken, muskulösen Beine von Infanteristen. Oder – um das Bild zu wechseln – er hat kein Gefallen an Pferderennen oder an Athleten, die um olympische Ehren kämpfen. Vielmehr freut sich der HERR über die, die ihn fürchten und die auf seine Gnade wartend hoffen.

147,12-14 Darüber hinaus sollte er verehrt werden wegen seiner Güte gegenüber Jerusalem. Vier verschiedene Segnungen werden genannt:

Öffentliche Sicherheit – Er befestigt starke Riegel, um die Tore gegen Eindringlinge zu sichern.

Häusliches Glück – Die Bewohner genießen ein glückliches, volles Leben.

Nationale Ruhe – Er sorgt für Frieden an den Grenzen.

Landwirtschaftlicher Wohlstand – Er sättigt sein Volk mit dem Besten.

147,15-18 Gottes Herrschaft über die Elemente sollte beim Lob des Herrn nicht vergessen werden. Sendet er seine Befehle aus, so bringen sie sofortige und dramatische Ergebnisse. Die Erde wird mit Schnee bedeckt, als sei sie in eine Wolldecke gehüllt. Bereift scheint sie mit weißem Staub bestreut zu sein. Wenn die Hagelkörner herabsausen, wer könnte widerstehen, eilig Schutz zu suchen? Dann ändert er seine Befehle, und Schnee und Eis schmelzen. Der Südwind erwärmt die Luft, und Tauwetter setzt ein. Und so ist es auch bei uns Menschen: Dem dunklen, kalten Winter folgt die Wärme und das neue Leben des Frühlings.

147,19-20 Schließlich ist er wegen seiner besonderen Gunst gegenüber Israel zu ehren. Nur diesem Volk hat er seine Gesetze und Bündnisse gegeben. Kein anderes Volk ist so bevorzugt worden. Die Heiden waren nicht die Empfänger seiner Rechtsbestimmungen. Williams schreibt:

> Seine Erwählung Israels als Bewahrer seines Wortes und als Kanal seiner Weitervermittlung an die Welt (V. 19-20) bewegte sowohl Mose als auch Paulus zum Staunen und zur Anbetung (5. Mose 4,8; Römer 3,2; 11,33).[105]

Psalm 148: Der Chor der Schöpfung

Ich habe viele verschiedene Chöre gesehen und gehört, aber nie einen wie diesen. Er wird aus allen Geschöpfen gebildet, den belebten und den unbelebten. Das Universum ist die Bühne mit endlosen Stuhlreihen, immer eine hinter der anderen aufsteigend.

148,1-6 Im höchsten Abschnitt sind die Engel, die den HERRN von den Himmeln her loben. Die himmlischen Heerscharen besingen die Herrlichkeiten des HERRN. Die Nächsten sind Sonne, Mond und Sterne; ihr Part ist die Sphärenmusik. Die höchsten Himmel und die mit Wasser beladenen Wolken singen: »Ehre sei Gott in der Höhe!« Alle rühmen Gott als ihren Schöpfer, als den, der sprach und dadurch die Welt ins Dasein rief. Er ist es, der seiner Schöpfung Dauer und Beständigkeit gab und der ihr unwandelbare Gesetze und Prinzipien einbaute.

148,7-8 Als Nächste in der absteigenden Ordnung folgen die Wasserungeheuer und alles Leben in den Ozeanen. Auch sie geben Zeugnis davon, dass die Hand göttlich ist, die sie erschuf. Feuer, Hagel, Schnee und Nebel gehorchen ganz schnell seinen Befehlen und erinnern uns daran, dass Gott die Jahreszeiten und das Wetter unter Kontrolle

hat und sie veranlasst, seinen Willen zu tun.

148,9-10 Dann sind da die Berge und alle Hügel, die ihre Häupter zur Anbetung erheben. Alle Bäume sind da, solche, die Frucht tragen, und solche, die Holz liefern. Sie heben ihre Zweige ihm entgegen. Das Wild und das Vieh, Gewürm und Vögel – alles besingt die Weisheit und Macht des Herrn.

148,11-12 Blicken wir auf die vorderen Reihen, so sehen wir die große Versammlung der Menschen – Könige, Oberste und alle regierenden Beamten, dann das gewöhnliche Volk, Jungen und Mädchen, alte und junge Menschen – alle mit erhobenem Haupt und mit geöffnetem Mund den Herrn anbetend.

148,13-14 Der Massenchor preist den Namen des HERRN als den Namen über allen Namen und als den, dessen Herrlichkeit alles übertrifft. Und dann gibt es ein besonderes Thema in ihrem Gesang: Sie erheben den Herrn für das, was er an Israel getan hat. Er hat das Horn seines Volkes erhöht. Damit ist der Messias gemeint. Bei dem Zweiten Kommen des Herrn Jesus hat er seinen Heiligen einen besonderen Grund gegeben, ihn zu preisen. Die Söhne Israels, ganz vorn in dem Chor, stehen an einer Stelle, die sich durch besondere Nähe zu ihm auszeichnet. Durch das wiederhergestellte Volk fließt der Segen hinaus in alle Welt. Darum vereint sich der Chor zu einem großartigen Halleluja – »Preist den HERRN!«

Psalm 149: Das hohe Lob Gottes

Dieser Psalm besteht aus zwei Teilen. Im ersten (V. 1-6a) singen die Heiligen. Im zweiten (V. 6b-9) regieren sie. Hier geht es um die Zeit, wenn der Herr Jesus auf die Erde zurückkommt und sie in sein lang erwartetes Reich hineinbringt.

149,1-3 Das neue Lied, das Israel singt, ist das der Schöpfung, der Erlösung und der Herrschaft. Die Sänger freuen sich des HERRN als ihres Schöpfers nach Leib und Geist und als ihres glorreichen Königs.

Sie preisen ihn nicht nur im Lied, sondern auch im Reigen. Wie das? Tanzende Gläubige? Ja, es geht um heiliges und reines Entzücken vor dem Herrn. Als Ausdruck wahrer geistlicher Freude und Anbetung ist der Tanz für Gott akzeptabel. Wenn man jedoch diesen Vers gebraucht, um das Tanzen nach heutigem Verständnis zu rechtfertigen, so ist das etwas anderes. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Gebrauch des Tanzes und seinem Missbrauch. Der Psalmist spricht nur von dem von Gott erlaubten Gebrauch. Dasselbe gilt für Instrumentalmusik. Wenn Tamburin und Zithern Gefühle hätten, so würden sie danach verlangen, für Gott zum Klingen gebracht zu werden. Nur allzu oft werden sie für fleischliche Zwecke erniedrigt. Ihr richtiger Gebrauch ist gut; ihr Missbrauch ist schrecklich.

149,4-6a Warum all das? Warum die ganze jubelnde Musik? Weil der HERR Wohlgefallen an seinem wiederhergestellten Volk hat. Er hat seinem treuen Überrest einen Siegeskranz zuerkannt. Die Große Drangsalszeit ist vorüber, und die Sonne scheint strahlend nach dem Regen.

Die Menschen haben jeden Grund, sich der Herrlichkeit zu erfreuen, die ihnen gehört, weil sie mit dem König der Herrlichkeit verbunden sind. Sie haben jeden Grund, ihre Stimme zu freudigem Gesang zu erheben, während sie bei Tag auf ihren Thronen und nachts auf ihren Betten liegen (das Wort »Lager« in Vers 5 kann beides bedeuten). Es ist nur recht, wenn ihre Stimmbänder mit dem hohen Lobpreis Gottes beschäftigt sind.

149,6b-8 Wie man sieht, findet mitten in Vers 6 ein plötzlicher Wechsel statt. Von da an bis zum Ende wird Israel in der Rolle des Richters gesehen, der Gerechtigkeit schafft. Dies mag sich auf die Vernichtung der Feinde beziehen,

wenn der Messias wiederkommt. Dieses Gericht wird von dem Herrn ausgeführt; aber dem Volk könnte man, bildlich gesprochen, einen Anteil daran zurechnen. Ich meine aber, dies bezieht sich vielmehr auf Israels Rolle als Haupt der Nationen im Tausendjährigen Reich. Der Herr Jesus wird in dieser Zeit mit eisernem Stab regieren (Offb 2,27). Die Apostel werden auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten (Mt 19,28). Und Israel selbst wird an der Herrschaft über die Nationen teilhaben (Dan 7,22).

Darum haben die Heiligen zweischneidige Schwerter in ihren Händen und üben Rache und Strafe an den Völkern aus, wo immer es nötig ist. Rebellische Könige und ihre Edlen werden mit Ketten und eisernen Fesseln gebunden. Es wird eine Herrschaft absoluter, unentwegter Gerechtigkeit sein.

149,9 Dies wird die ehrenvolle Rolle Israels an jenem Tag sein: darauf zu achten, dass jede Unbotmäßigkeit und jedes Hintergehen sofort bestraft wird.

Es ist auch wahr, dass die Heiligen des Neuen Testaments an Christi Herrschaft teilhaben werden. Davon können wir in 1Kor 6,2-3 lesen.

Psalm 150: Preist den HERRN!

Wir haben das große Finale erreicht. Und was wäre passender als ein kurzer, gezielter Appell an die Schöpfung, ihre wahre Bestimmung darin zu sehen, Gott anzubeten?! Der Psalm beantwortet vier Schlüsselfragen in Bezug auf das Lob Gottes: Wo? Was? Wie? Wer?

Die Verherrlichung Gottes war der Zweck der Schöpfung. Darum findet der Mensch den wesentlichen Grund seiner Existenz darin, den Herrn zu loben. So heißt es knapp gefasst im *Shorter Catechism*: »Der Hauptzweck des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich seiner zu erfreuen auf ewig.«

150,1 Aber *wo*? Wir sollten ihn im Heiligtum und in der Feste seiner Macht loben. Das heißt doch, überall – auf Erden und im Himmel. Es gibt keinen Ort, an dem Anbetung unangebracht wäre.

150,2 Und für *was* ist er zu preisen? Für seine Machttaten und für seine gewaltige Größe! Mit anderen Worten: Wir sollen ihn für das loben, was er für uns getan hat, und für das, was er ist. Aber auch *gemäß* seiner wunderbaren Größe. Es ist eine Sünde, lustlos die Vollkommenheiten unseres Schöpfers und Erlösers aufzuzählen.

150,3-5 *Wie*? Mit einem Orchester aus allen Instrumenten. Die Posaune mit ihrem martialischen, gebietenden Ton, die Harfe und die Zither mit ihrem sanften Saitenklang, das Tamburin, das festlich und beherrschend den Reigen begleitet, die einschmeichelnde Hirtenflöte, alle Saiteninstrumente wie Cello, Bratsche, Geige, Mandoline, Gitarre – einfach alles, was in der Welt der Musik zu Ehren des Großen Königs klingt. Blasinstrumente wie Flöte, Oboe und Klarinette – nichts darf in diesem philharmonischen Überschwang fehlen. Auch nicht die Schlaginstrumente, die krachenden, schallenden, ohrenbetäubenden Pauken und Becken, sie seien gesegnet, weil sie das Ganze wie ein lautes Amen unterstreichen.

150,6 Aber das führt uns zu der letzten Frage: *Wer*? Und die Antwort lautet natürlich: »Alles, was Atem hat, lobe Jah!« Der riesige Chor aller Stimmen auf Erden erhält das Zeichen, um in das laute, ewige Lob Gottes auszubrechen: Halleluja! Preist den HERRN!

Anmerkungen

1 (Einführung) Graham Scroggie, *Daily Notes of the Scripture Union*.

2 (Einführung) Albert Barnes, *Notes on the Books of Psalms*, Bd. I, S. xix.

3 (Einführung) C.S. Lewis, *Reflections on the Psalms*, S. 10.

4 (Einführung) F.W. Grant, »Psalms«, in: *The Numerical Bible*, Bd. III, S. 10.

5 (1,3) Das mit »gepflanzt« übersetzte Wort bedeutet wörtlich »umgepflanzt« (Koehler-Baumgartner,

Lexicon in Veteris Testamenti Libros, S. 1015) – ein schönes Bild für einen wiedergeborenen Menschen.

[6] (1,3) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 64.

[7] (2, Einführung) In Apg 4,25-28 verbinden Petrus und Johannes Psalm 2 mit der Verwerfung Christi. Tatsächlich hatte dieser Psalm eine teilweise Erfüllung, als Herodes, Pilatus, die Heiden und das Volk Israel vereint waren, um Christus zu ermorden. Doch die endgültige Erfüllung ist noch Zukunft.

[8] (3,2-3) *International Standard Bible Encyclopedia*, Bd. III, S. 2096.

[9] (4,2) Charles H. Spurgeon, zitiert in *»Choice Gleanings Calendar«.*

[10] (5, Einführung) Koehler und Baumgartner nehmen an, dass *michtām* von dem akkadischen Wort für *bedecken* abgeleitet ist und darum »Sühnepsalm« bedeutet.

[11] (8,6) Das Hebräische hat hier *Elohim*, siehe Fußnote revidierte Elberfelder.

[12] (9, Einführung) Psalm 10 ist nach der zweiten Hälfte des hebräischen Alphabets aufgebaut. Daraus schließen manche, Psalm 9 und 10 seien ursprünglich ein Psalm gewesen.

[13] (10, Einführung) Siehe die vorhergehende Anmerkung.

[14] (14,1) Henry Bosch, *Our Daily Bread*.

[15] (14,1) Barnes, *Psalms*, Bd. I, S. 114.

[16] (16,3) Nachweis nicht erhältlich.

[17] (17,15) E. Bendor Samuel, *The Prophetic Character of the Psalms*, S. 26.

[18] (19,4-5a) Immanuel Kant, *Allgemeine Naturgeschichte*, weitere Nachweise nicht erhältlich.

[19] (19,8-10) Zitiert aus der Kant-Ausgabe von Wallace durch Alexander Wright in: *The Psalms of David in Higher Criticism, Or Was David »The Sweet Psalmist of Israel«?*, S. 109.

[20] (19,13) Barnes, *Psalms*, Bd. I, S. 175.

[21] (23, Einführung) J.R. Littleproud, weitere Nachweise nicht erhältlich.

[22] (24,9-10) F.B. Meyer, *F.B. Meyer on the Psalms*, S. 35.

[23] (25, Einführung) Der Buchstabe für »r« (*resch*) kommt sowohl in Vers 18 als auch in Vers 19 vor, obwohl man in Vers 18 ein »q« (*koph*) erwarten müsste.

[24] (26,12) J.C. Ryle, *Expository Thoughts on the Gospels, Luke*, Bd. II, S. 239.

[25] (29,10-11) W.E. Vine, *Isaiah*, S. 205.

[26] (29,10-11) H.A. Ironside, *Studies on the Psalms*, S. 173.

[27] (31, Einführung) Lewis, *Reflections*, S. 10.

[28] (32,9-10) Jay Adams, *Competent to Counsel*, S. 124.

[29] (34,9-10) Murdoch Campbell, *From Grace to Glory*, S. 66.

[30] (34,11) Einige Gelehrte glauben, man müsse statt »junge Löwen« »Leugner Gottes« lesen. Der Sinn des Verses wird dadurch aber nicht verändert.

[31] (36,6) Albert Barnes, *The Bible Commentary, Psalms*, Bd. 1, S. 312.

[32] (36,6) Arthur W. Pink, *The Attributes of God*, S. 47.

[33] (36,8) John Brine, zitiert in Arthur W. Pink, *The Attributes of God*, S. 80.

[34] (37,5-6) Barnes, *Psalms*, Bd. I, S. 320.

[35] (37,28) F.W. Dixon, weitere Nachweise nicht erhältlich.

[36] (50,1) Das hebräische Wort *eretz* bedeutet sowohl »Land« als auch »Erde«.

[37] (50,8) Meyer, *Psalms*, S. 63.

[38] (52,10-11) Grant, »Psalms,« Bd. III, S. 212.

[39] (53, Einführung) In Psalm 14 wird der Name »HERR« viermal und »Gott« (»Elohim«) dreimal verwendet. Hier steht siebenmal »Gott« (»Elohim«).

[40] (54,9) G. Campbell Morgan, *An Exposition of the Whole Bible*, S. 240.

[41] (58,9) W. Graham Scroggie, *Psalms*, S. 50.

[42] (58,10) A. Maclaren, zitiert in W. Graham Scroggie, *Psalms*, Bd. II, S. 49.

[43] (58,11) Morgan, *Exposition*, S. 242.

[44] (60,11) Die Übersetzer der »New King James Bible« sind auch dieser Meinung und setzen V. 8-10 in Anführungszeichen.

[45] (61,3) Mit Bezug auf Matthäus 16,18

sagt G. Campbell Morgan: »Man bedenke, dass er zu Juden sprach. Untersuchen wir die Verwendung dieses Bildes in allen hebräischen Schriften, so stellen wir fest, dass es niemals symbolisch auf Menschen, sondern immer auf Gott angewandt wird. So auch hier in Cäsarea Philippi: Die Gemeinde wird nicht auf Petrus gebaut. Jesus geht nicht achtlos mit sprachlichen Bildern um. Er nahm dieses alte hebräische Bild auf – den Felsen, der stets ein Bild von Gott war – und sagte: »Auf Gott selbst, auf Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, will ich meine Gemeinde bauen.« Vielleicht steht die einzige Ausnahme zu Morgans Ausführungen in 5. Mose 32,31: »Denn nicht wie unser Fels ist ihr Fels.« Aber sogar dort ist der »Fels« das Bild für eine Gottheit (wenn auch für eine falsche).

[46] (66,9-13) Williams, *Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 67.

[47] (67,7-8) Franz Delitzsch, »Psalms«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XII, S. 240.

[48] (68,12-14) Das hebräische Wort für »Siegesbotinnen« (Luther: »Evangelisten«) ist weiblich.

[49] (68,25) Lewis, *Reflections*, S. 45.

[50] (71, Einführung) John G. Bellett, *Short Meditations on the Psalms*, S. 76.

[51] (71,14-16) Williams, *Commentary*, S. 72.

[52] (81, Einführung) Merrill F. Unger, *Unger's Bible Dictionary*, S. 350.

[53] (81,9-11) Gaebelein, *Psalms*, S. 316.

[54] (83,14-19) Morgan, *Exposition*, S. 252.

[55] (86,17) E.W. Bullinger, *The Companion Bible*, Anhang 32, S. 31.

[56] (86,17) Grant, »Psalms,« Bd. III, S. 330.

[57] (87, Einführung) Teddy Kollek und Moshe Pearlman, *Jerusalem, A History of Forty Centuries*, S. 12.

[58] (87,6) Nachweis nicht erhältlich.

[59] (87,6) Gaebelein, *Psalms*, S. 332.

[60] (88,11-12) *The New Bible Commentary*, S. 474.

[61] (88,113-18) Zitiert von A.G. Clarke, *Analytical Studies in the Psalms*, S. 219.

[62] (93,5) Williams, *Student's Commentary*, S. 372.

[63] (94, Einführung) Pink, *Attributes*, S. 75.

[64] (96,11-13) »Jahwe« ist die traditionelle Aussprache der vier Konsonanten *JHWH* zusammen mit den Vokalen von Adonai (Herr). Der hebräische Name wurde früher wahrscheinlich *Jahwe* ausgesprochen. Aus Furcht, den Namen Gottes zu entweihen, lasen die Juden stets »Adonai«, wenn der heilige Gottesname *JHWH* im Text vorkam. Interessant ist, dass die Anfangsbuchstaben der vier hebräischen Worte des ersten Satzteils aus Vers 11 den Eigennamen Gottes (*JHWH*) wiedergeben. Viele Bibelübersetzungen weisen auf diesen Gottesnamen hin, indem sie das Wort »Herr« in Großbuchstaben wiedergeben (HERR).

[65] (97,6a) Gaebelein, *Psalms*, S. 363.

[66] (98,4-6) Siehe F.W. Grant, »Psalms«, Bd. III, S. 363. Dieser Ausdruck findet sich auch in den Rollen vom Toten Meer bei 5. Mose 32,43 und ebenfalls in der LXX. Verständlich wäre, dass die Masoreten (die Bewahrer der jüdischen Tradition) ihn ausließen, weil die Christen den Vers benutzten, um die Göttlichkeit Christi zu beweisen (wie in Hebr 1,6).

[67] (100, Einführung) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 56.

[68] (101,2) Clarke, *Psalms*, S. 247.

[69] (101,7-8) Grant, »Psalms«, Bd. III, S. 368.

[70] (104,31-32) J.J. Stewart Perowne, *The Book of Psalms*, Bd. II, S. 234.

[71] (109,30-31) Meyer, *Psalms*, S. 133.

[72] (Exkurs) Unger, *Bible Dictionary*, S. 231.

[73] (Exkurs) Barnes, *Psalms*, Bd. I, S. xxxvii.

[74] (Exkurs) Scroggie, *The Psalms*, S. 32.

[75] (110,1) In der ER wird das Wort »Herr« in Großbuchstaben geschrieben, wenn es sich um den persön-

lichen Namen des Bundesgottes Israels (*JHWH*) handelt. Siehe Anmerkung 64.

[76] (110,2) Ironside benutzte diesen Ausdruck als Buchtitel: *The Great Parenthesis*, damit ist die jetzige Dispensation gemeint, die der christlichen Gemeinde.

[77] (110,3) Scroggie, *The Psalms*, S. 85.

[78] (112,10) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 149.

[79] (118,24) Ebd., S. 173-174.

[80] (119, Einführung) Samuel Ridout, *How to Study the Bible*, S. 73.

[81] (119, Einführung) Lewis, *Reflections*, S. 52.

[82] (119, Einführung) Bellett, *Short Meditations*, S. 131.

[83] (119,24) Matthew Henry, *Commentary in One Volume*, S. 706.

[84] (119,92) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 204.

[85] (119,107-8) Charles H. Spurgeon, *The Treasury of David*, Bd. VI, S. 244.

[86] (119,136) Zitiert bei Moody, *Notes*, S. 79.

[87] (119,139) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 217.

[88] (119,145) Die Verse 145 bis 152 beginnen mit dem Buchstaben »Qoph«, dem ersten Buchstaben des hebräischen Worts für »Rufen«.

[89] (120,1-2) Die Psalmen 120 bis 134 werden »Lieder für die Hinaufzüge« (oder »Wallfahrtslieder«) genannt, weil die Pilger sie sangen, wenn sie zu den jährlichen Festen des Herrn, z.B. zum Passahfest, nach Jerusalem hinaufzogen.

[90] (121,4) Moody, *Notes*, S. 79.

[91] (121,5-6) Es muss daran erinnert werden, dass es sich hier um Dichtung handelt. So kann dies eine Sprachfigur sein, die beide Extreme andeutet sowie alles, was dazwischen liegt. Dies nennt man einen *Merismus*. Ein anderes Beispiel: »deinen Ausgang und deinen Eingang« (V. 8) meint die gesamte Lebensführung.

[92] (121,7-8) Alle diese Formen geben ein hebräisches Verb (*schāmar*) wieder.

[93] (122,6) Collins und Lapierre, *O Jerusalem!*, S. 33.

[94] (122,7-9) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 238.

[95] (135,6) Pink, *Attributes*, S. 27.

[96] (137,9) Lewis, *Reflections*, S. 113-114.

[97] (138,2) Das mit »Tempel« übersetzte Wort (*hêkāl*) kann auch einen Palast oder ein anderes Gebäude bezeichnen – einschließlich des Heiligtums. Es ist nicht immer der jüdische Tempel gemeint.

[98] (138,2) Clarke, *Psalms*, S. 337.

[99] (139,13-14) Radmacher, weiterer Nachweis nicht erhältlich.

[100] (139,19-22) Edward J. Young, *Psalm 139*, S. 95.

[101] (139,19-22) Ebd., S. 105.

[102] (142,5-7) Clarke, *Psalms*, S. 343.

[103] (143,12) Barnes, *Psalms*, Bd. III, S. 314.

[104] (147,2-4) Archibald G. Brown, weiterer Nachweis nicht erhältlich.

[105] (147,19-20) Williams, *Student's Commentary*, S. 148.

Bibliografie

Alexander, Joseph A.,
The Psalms Translated and Explained,
Grand Rapids: Baker Book House, Nachdruck der 1873 in Edinburgh erschienenen Ausgabe, 1977.

Barnes, Albert,
Notes on the Old Testament, Psalms, 3 Bände,
Grand Rapids: Baker Book House, 1973.

Bellett, J.G.,
Short Meditations on the Psalms,
Oak Park: Bible Truth Publishers, 1961.

Bridges, Charles,
Psalm 119,
Edinburgh: Banner of Truth Trust, Nachdruck der 1827 erschienenen Ausgabe, 1977.

Clarke, A.G.,
Analytical Studies in the Psalms,
Kilmarnock: John Richie, Ltd., 1949.

Delitzsch, Franz,
»Psalms«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 11-13,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1970.

Gaebelein, A.C.,
The Book of Psalms,
Neptune: Loizeaux Bros., 1939.

Grant, F.W.,
»Psalms«, in: *The Numerical Bible*,
New York: Loizeaux Bros., 1897.

Ironside, H.A.,
Studies on Book One of the Psalms,
Neptune: Loizeaux Bros., 1952.

Kidner, Derek,
Psalms 1-72,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1973.

Kidner, Derek,
Psalms 73-150,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1975.

Lewis, C.S.,
Reflections on the Psalms,
London: Collins, Fontana Books, 1969.

Maclaren, A.,
The Book of Psalms,
London: Hodder & Stoughton, 1908.

Meyer, F.B.,
F.B. Meyer on the Psalms,
Grand Rapids: Zondervan Publishers House, o.J.

Morgan, G. Campbell,
Notes on the Psalms,
Westwood: Revell Co., 1947.

Perowne, J.J. Stewart,
The Book of Psalms, 2 Bände,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, Nachdruck der 1878 erschienenen Ausgabe, 1966.

Samuel, E. Bendor,
The Prophetic Character of the Psalms,
London: Pickering & Inglis, o.J.

Scroggie, W. Graham,
Psalms, Band 2,
London: Pickering & Inglis, 1949.

Scroggie, W. Graham,
The Psalms,
Old Tappan: Fleming H. Revell Co., 1948.

Spence, H.D.M. und Exell, Joseph S. (Hrsg.),
Pulpit Commentary, Band 8,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1950.

Spurgeon, C.H.,
The Treasury of David,
Grand Rapids: Baker Book House, 1983.

Wright,
The Psalms of David and the Higher Criticism, Or Was David »The Sweet Psalmist of Israel«?,
Edinburgh und London: Oliphant Anderson & Ferrier, 1900.

Young, E.J.,
Psalm 139,
London: The Banner of Truth Trust, 1965.

Die Sprüche

»Es ist kein Porträtalbum oder ein Buch über gesellschaftliche Umgangsformen; es bietet uns einen Schlüssel zum Leben an. Die Verhaltensmuster, die es uns vorstellt, werden allesamt durch ein Kriterium bewertet, das in der Frage zusammengefasst werden kann: ›Ist es Weisheit oder Torheit?‹«

Derek Kidner

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Das Buch der Sprüche ist so modern wie die heutige Zeit. Es beschäftigt sich mit den Problemen des Lebens, denen sich jeder von uns gegenübersieht.

Wenn man überhaupt von einem Buch der Bibel sagen kann, dass es besonders für junge Menschen geschrieben ist, dann von diesem.

Als ein junger Mann zu Carlyle sagte, dass im Buch der Sprüche nichts Besonderes zu finden sei, antwortete er: »Verfasse selbst ein paar Sprüche – dann wirst du anders über dieses Buch denken.«[1]

Es ist die beste Sammlung von gesundem und geheiligtem Verstand, die die Welt kennt, geschrieben mit der Absicht, dass junge Menschen nicht wiederum dieselben traurigen Fehler begehen müssen, die ihre Eltern begangen haben.

Der Zweck des Buches wird in Sprüche 1,1-7 beschrieben. Kurz gesagt: Es wurde geschrieben, um einem jungen Mann Weisheit und Verständnis zu vermitteln, damit er wahre Glückseligkeit im Leben findet und den Fallstricken der Sünde entflieht. Der Schlüsselvers ist 9,10: »Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; und Erkenntnis des allein Heiligen ist Einsicht.«

William Arnot nennt unser Buch »Grundsätze aus dem Himmel für das Leben auf der Erde«[2]. Das beschreibt den Inhalt des Buches der Sprüche sehr treffend.

Ein Spruch oder Sprichwort ist eine knappe und prägnante Darstellung einer Weisheit, die oft so klug in Worte gefasst ist, dass sie sich leicht einprägt. Die meisten biblischen Sprüche bestehen aus zwei Sätzen oder Halbsätzen, die entweder ähnliche oder entgegengesetzte Aussagen vorstellen.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Sprüchen, wie an den folgenden Beispielen zu sehen ist:

1. Einige sind für sich stehende Aussagen, die eine einfache Tatsache ausdrücken:

»Wenn der HERR an den Wegen eines Mannes Wohlgefallen hat,
lässt er selbst seine Feinde mit ihm Frieden machen« (16,7).

2. Einige bestehen aus zwei Sätzen oder Teilsätzen, in denen eine Sache mit einer anderen verglichen wird:

»Kühles Wasser auf eine lechzende Kehle,
so ist eine gute Nachricht aus einem fernen Land« (25,25).

3. Wieder andere bestehen aus zwei Sätzen oder Teilsätzen, die gewöhnlich durch das Wort aber miteinander verbunden sind und Dinge beschreiben, die einander entgegengesetzt sind:

»Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen,
aber der Name der Gottlosen wird verwesen« (10,7).

Diese Art von Sprüchen ist vor allem in den Kapiteln 10-15 zu finden.

4. Ferner gibt es Sprüche aus zwei Sätzen oder Teilsätzen, in denen derselbe Gedanken mit etwas anderen Worten wiederholt wird:

»Denn eine tiefe Grube ist die Hure,
und ein enger Brunnen die fremde Frau« (23,27).

II. Verfasserschaft

Dieses Buch wird manchmal »Die Sprüche Salomos« genannt, da die meisten dieser Aussprüche von diesem sehr weisen König geschrieben wurden (1,1; 10,1; 25,1). Aus 1Kö 5,12 erfahren wir, dass Salomo über 3.000 Sprüche verfasste; diese mehrere hundert Sprüche hier sind also diejenigen, die der Geist Gottes inspirierte, damit sie in die Heilige Schrift aufgenommen würden.

Kapitel 30 enthält – laut Text – die »Worte Agurs, des Sohnes des Jake« (30,1). Kapitel 31 wird als »Worte Lemuels, des Königs von Massa« (31,1) vorgestellt. Wir wissen heute nichts über die Identität dieser beiden Männer. Einige Ausleger glauben, dass es sich hierbei nur um andere Namen Salomos handelt.

III. Datierung

Da aus Sprüche 25,1 zu entnehmen ist, dass die Männer Hiskias einen Teil der Sprüche Salomos zusammengetragen haben, entstand die Endfassung dieses Buches erst etwa 700 v.Chr. Salomos eigene Beiträge zum Buch stammen aus der Zeit um 900 v.Chr. Wenn Agur und Lemuel keine poetischen Namen für Salomo selbst sind und diese beiden entweder vor 900 v.Chr. oder nach 700 v.Chr. gelebt hätten, würde dies die mögliche Zeitspanne der Abfassung des Buches noch mehr vergrößern.

IV. Hintergrund und Thema

Von Salomo und anderen geschrieben, vermittelt das Buch der Sprüche reiche Allgemeinbildung; es umfasst ein breites Spektrum von Themen – vom Züchtigen eines Kindes bis zum Herrschen über ein Königreich. Manchmal fragt man sich, ob es überhaupt eine Wahrheit gibt, die man hier nicht findet, zumindest in ihrem Keim. Die Sprüche reden über das Alkoholproblem, über Teilzahlungskauf, Jugendkriminalität und Führung von Arbeitskräften. Wir treffen hier alle Arten von Menschen – die zänkische Frau, den eingebildeten Narren, den Mann, der es nicht erträgt, wenn man ihm seine Fehler sagt, und die ideale Ehefrau. Und, was das Allerbeste ist: Wir finden hier auch den Herrn Jesus, der zu uns spricht als die Weisheit in Person. »Die idealen Elemente in diesem Buch reden von ihm, die darin aufgezeichneten tatsächlichen Mängel und Fehler dagegen rufen nach ihm« (zitiert in ›Daily Notes of the Scripture Union‹).

Das Buch ist nicht leicht einzuteilen. Es stellt uns keinen fortlaufenden Gedankengang vor, vergleichbar einem Film, sondern präsentiert uns Einzelbilder, ähnlich einer Diaserie.

Wenn wir die Sprüche studieren, stellen wir fest, dass sie dem Jakobusbrief in vieler Hinsicht ähneln. Eine andere wertvolle Studienmethode kann sein, Illustrationen für einzelne Sprüche zu suchen in:

1. der Bibel selbst
2. der Geschichte
3. Biografien
4. der Literatur
5. der Natur
6. Zeitungen und Zeitschriften
7. unserer eigenen Erfahrung.

Wenn wir uns mit den Sprüchen beschäftigen, so tun wir gut daran, uns dabei auch vor Augen zu halten, dass einige Sprüche Aussagen über eine *absolute Wahrheit* sind, während andere Aussagen darstellen, die zwar *im Allgemeinen wahr* sind, aber hier und da auch Ausnahmen haben. So ist es zum Beispiel immer wahr, dass »der Name des HERRN ein fester Turm« ist (18,10), aber die Aussage »ein Freund liebt zu jeder Zeit« (17,17) kennt auch Ausnahmen.

Beim Studium dieses Kommentars ist es unerlässlich, zuerst die entsprechenden Verse im Buch der Sprüche zu le-

sen. Viele dieser Erklärungen ergeben keinen Sinn, wenn wir nicht zuvor den betreffenden Spruch gelesen haben.

Einige Themen im Buch der Sprüche

Der Herr

Allgegenwart des …: 15,3
Allwissenheit des …: 15,11; 16,2
Führung des …: 3,5.6; 16,3.9
Die Furcht des Herrn: 1,7.29; 2,5; 8,13; 9,10; 10,27; 14,26.27; 15,16.33; 16,6; 19,23; 22,4; 23,17; 24,21; 28,14
Gebet erhört durch …: 15,8.29
Gericht und Gerechtigkeit durch …:15,25a; 17,3; 21,2; 29,26
Quelle der Weisheit: 2,6-8
Der Reiche und der Arme: 10,15; 13,7.8; 14,20.21.31; 15,16; 17,1.5; 18,23; 19,1.4.17; 21,13; 22,2.7.16.22.23; 28,3.6.11.27; 29,7.13
Schöpfung durch …: 3,19.20; 16,4; 20,12; 22,2b; 29,13b
Schutz durch …: 15,25b; 18,10
Der Segen des …: 10,22
Souveränität und Macht des …: 16,1.7.9.33; 19,21; 20,24; 21,30.31; 22,12
Vertrauen auf …: 29,25b
Zucht des …: 3,11.12
Zuversicht im …: 3,25.26

Frauen

Die gottlose Frau oder die Hure: 2,16-19; 5,3-23; 6,24-35; 7,5-27; 9,13-18; 22,14; 23,27.28; 30,20

Andere Frauen

Die Frau der Jugend: 5,18.19
Eine anmutige Frau: 11,16
Eine einsichtsvolle Frau: 19,14
Eine gute und tüchtige Frau: 12,4; 18,22; 31,10-31
Eine schöne Frau ohne Feingefühl: 11,22
Eine verschmähte Frau: 30,23
Eine zänkische Frau: 19,13; 21,9.19; 25,24; 27,15.16

Kindererziehung

Anweisungen zur Kindererziehung: 13,24; 19,18; 22,6; 22,15; 23,13.14; 29,15.17
Elterlicher Rat: 1,8-19; 2,1-22; 3,1-35; 4,1-27; 5,1-23; 6,1-35; 7,1-27; 23,19-35; 24,4-22; 31,1-9
Gehorsam und Ungehorsam gegenüber den Eltern: 1,8.9; 6,20.22; 13,1; 19,26; 20,20; 23,22; 30,17

Reden

Böses: 12,13a; 15,28b
Falsches: 4,24; 10,31b.32b; 15,4b; 17,20b
Gefährliches: 11,9.11; 12,18a; 15,4b; 16,27; 18,21; 26,18.19
Gutes: 10,20a.21a; 16,21.23.24; 23,16
Heilendes: 12,18b; 15,4a; 16,24; 18,21
Heimliches: 25,23
Klatsch und Tratsch: 11,13a; 16,28; 17,9b; 18,8; 20,19; 22,11 a; 26,10.22-26.28
Kränkendes: 15,1b
Leeres: 14,23b
Lügnerisches, betrügerisches: 6,17; 10,18a; 12,19b.22a; 14,25b; 17,4; 26,18.19.23-26.28a
Sättigendes: 12,14; 18,20
Sanftes: 15,1a.4a
Schmeichlerisches: 20,19; 26,28b; 28,23; 29,5
Törichtes: 12,23b; 14,3a.7; 15,2b; 18,6.7
Treffendes: 15,23; 25,11
Überlegtes: 15,28a
Übermäßiges: 10,19a; 13,3b
Unangemessenes: 17,7
Unüberlegtes: 18,13; 29,20
Verächtliches: 11,12a
Verleumderisches: 10,18b; 30,10
Verwünschendes: 27,14
Wahres und falsches Zeugnis: 6,19; 12,17; 14,5.25; 19,5.9.28; 21,28; 25,18
Wahrhaftiges: 12,19a; 13,5
Weises: 10,31a; 14,3b; 15,2a; 18,4
Zurückhaltendes: 10,19b; 11,12b.13b; 12,23a; 13,3a; 17,27a.28; 21,23

Reichtum

Bringt Freunde: 19,4.6
Ehrlich erworben: 10,16
Ererbt: 19,14
Geschenke und Bestechung: 15,27; 17,8.23; 18,16; 19,6; 21,14; 25,14; 29,4
Gewalttätig erworben: 11,16b
Nicht vertrauenswert: 11,28
Rechte Verwaltung und Freigebigkeit: 3,9.10.27.28; 11,24-26; 19,6; 21,26b; 22,9; 28,27

Schnell erworben: 13,11; 20,21; 28,20b.22
Schutz durch: 10,15a; 13,8; 18,11
Sein begrenzter Wert: 11,4
Unehrlich erworben 10,2; 13,22b; 15,6b; 20,17; 21,6; 22,16; 28,8
Vergänglich: 23,4.5; 27,24
Von Problemen begleitet: 15,6.16.17; 16,8; 17,1
Vorgeheuchelt: 13,7
Weniger wert als Weisheit: 16,16

Verschiedene Themen

Alte Grenzmarkierungen: 22,28; 23,10.11
Alter: 16,31; 17,6; 20,29
Belehrbarkeit (die Bereitschaft, Unterweisung und Ermahnung anzunehmen): 1,5; 9,7-9; 10,17; 12,1.15; 13,1.10.18; 15,5.10.12.31.32; 17,10; 19,20.25; 21,11; 25,12; 27,5.6; 28,23; 29,1
Borgen und Leihen: 22,7b
Bürgschaft: 6,1-5; 11,15; 17,18; 20,16; 22,26.27; 27,13
Diener und Sklaven: 14,35; 17,2; 19,10; 29,19.21
Falsche Waagschalen und Gewichte: 11,1; 16,11; 20,10.23
Der Faule: 6,6-11; 10,26; 15,19; 18,9; 19,15.24; 20,4.13; 21,25; 22,13; 24,30-34; 26,13-16
Der Feind: 16,7; 24,17.18; 25,21; 27,6
Fleiß: 12,9.11; 14,4.23a
Der Fleißige: 21,5; 22,29; 27,18.23-27; 28,19a
Freunde, Nächste und Freundschaft: 3,27-29; 6,1-5; 11,12; 12,26; 14,21; 16,28; 17,9.17; 18,17.24; 21,10;22,24.25; 24,17.19; 25,8.9.17.20.21.22; 26,18.19; 27,6.9.10.14.17.19; 28,23; 29,5
Der Gegensatz zwischen dem Fleißigen und dem Faulen: 10,4.5; 12,24.27; 13,4
Der Gegensatz zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen: 3,32.33; 10,3.6.7.9.11.16.24.25.28.29-32; 11,3-11.17-21.23.27.31; 12,2.3.5-8.12-14.20.21.26.28; 13,2.5.6.9.21.25; 14,2.9.11.14.22.32; 15,8.9.26; 24,15.16; 28,1.12
Der Gegensatz zwischen dem Weisen und dem Toren: 3,35; 10,8.13.14.23; 12,15.16.23; 13,16; 14,1.3.8.15.16.18.19.24.33;15,7.14.20.21;17,11.12.16.21.24.25.28;18,2.6-8; 29,8.9.11
Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit: 13,23, 17,15.26; 18,5; 21,15; 22,8.16; 24,23.24
Gräuel
- für den Herrn: 3,32; 6,16; 8,7; 11,1.20; 12,22; 15,8.9.26; 16,5; 17,15; 20,10.23; 21,27; 28,9
- für andere: 13,19; 16,12; 24,9; 26,25; 29,27
Der gute Ruf: 10,7; 22,1
Hochmut und Demut: 3,34b; 8,13; 11,2; 15,33; 16,5.18.19; 18,12; 22,4; 29,23
Honig: 16,24; 24,13; 25,16.27; 27,7
Jähzorn und Langmut: 14,17.29; 15,18; 16,32; 19,11
Der König oder Herrscher: 14,28.35; 16,10.12-15; 19,12; 20,2.8.26.28; 21,1; 22,11.29; 23,1; 24,21.22; 25,2-7.15; 28,15.16; 29,2.4.12.14.26; 30,31; 31,4.5
Das Los: 16,33; 18,18
Mäßigung und Selbstbeherrschung: 23,1-3; 25,28
Neid: 3,31; 14,30; 23,17; 24,1.19; 27,4
Parteilichkeit: 18,5; 24,23b-25; 28,21
Die personifizierte Weisheit: 1,20-33; 8,1-36; 9,1-6; 14,la; 16,16.22; 19,2
Seelen gewinnen: 11,30 (Fußnote); 24,11,12
Der Spötter: 3,34a; 9,7.8.12; 13,1; 14,6; 15,12; 19,25; 21,11.24; 22,10; 24,9; 29,8a
Die Wechselbeziehung zwischen körperlicher, geistiger und geistlicher Gesundheit: 3,1.2.7.8.16; 4,10.22; 9,11; 13,12; 14,30; 15,13.30; 16,24; 17,22; 18,14; 27,9
Wein: 20,1; 21,17; 23,20.21.29-35; 31,4-7
Die Weisheit, sich bei anderen Rat zu holen: 11,14; 12,15; 15,22; 20,18; 24,6
Das Wort und der Gehorsam ihm gegenüber: 13,13.14; 16,20; 19,16; 28,4.7.9; 29,18; 30,5.6
Zank und Streit: 10,12; 12,18; 13,10; 15,1-4.18; 16,27.28; 18,6-8; 21,9.19; 28,25

Einteilung

I. Einführung (1,1-7)
II. Sprüche Salomos zu Weisheit und Torheit (1,8 - 9,18)
   A. Die Ermahnung der Weisheit (1,8-33)
   B. Die Wege der Weisheit (Kap. 2)
   C. Der Lohn der Weisheit (3,1-10)
   D. Weisheit als Gewinn (3,11-20)

E. Praktizierte Weisheit (3,21-35)
F. Weisheit als Familienschatz (4,1-9)
G. Weisheit und die zwei Wege (4,10-27)
H. Die Torheit der Unmoral (Kap. 5)
I. Die Torheit von Bürgschaft, Faulheit und Betrug (6,1-19)
J. Die Torheit von Ehebruch und Hurerei (6,20 - 7,27)
K. Die Weisheit in Person (Kap. 8)
L. Einladungen der Weisheit und der Torheit (9,1-18)
III. Sprüche Salomos zur praktischen Moral (10,1 - 22,16)
A. Gerechter und gottloser Lebenswandel im Vergleich (10,1 - 15,33)
B. Das Lob des gerechten Lebenswandels (16,1 - 22,16)
IV. Sprüche der Weisen (22,17 - 24,34)
A. Worte der Weisen (22,17 - 24,22)
B. Weitere Aussprüche der Weisen (24,23-34)
V. Sprüche Salomos, die von den Männern Hiskias zusammengetragen wurden (25,1 - 29,27)
VI. Die Worte Agurs (Kap. 30)
VII. Die Worte, welche die Mutter des Königs Lemuel ihm beibrachte (31,1-9)
VIII. Die ideale Ehefrau und Mutter (31,10-31)

Kommentar

I. Einführung (1,1-7)

1,1 Salomo, der Sohn Davids, war der weiseste, reichste und geehrteste aller Könige Israels (1Kö 3,12.13; 5,10.11). Er verfasste 3.000 Sprüche, aber nur einige davon sind in diesem Buch erhalten. Sie umfassen den größten Teil von 1,1 bis 29,27.

1,2-3 Die Verse 2-6 sagen uns, warum er diese Sprüche aufschrieb. Kurz gesagt, vermitteln sie praktische Weisheit für unser Leben und unsere Lebensführung.

Hier können die Menschen Einsicht lernen und Unterweisung empfangen, die lebenspraktische Fähigkeiten vermittelt. Hier können sie lernen, verständige Worte zu verstehen und zwischen gut und böse, nützlich und wertlos, hilfreich und schädlich zu unterscheiden. Hier werden Menschen in dem geschult, was weise, rechtschaffen, angemessen und ehrbar ist.

1,4 Im Hören auf diese Sprüche entwickeln die Unverständigen Klugheit, und junge Menschen gewinnen Einsicht und einen geheiligten gesunden Verstand.

1,5 Weise Menschen werden durch das Beachten dieser Sprüche weiser, und Verständige lernen sowohl, sich selbst richtig zu verhalten, als auch, anderen Rat weiterzugeben. Ist es nicht bedeutsam, dass ein in erster Linie an die Jugend gerichtetes Buch bereits zu Beginn deutlich macht: »Der Weise höre«? Genau das ist im Buch der Sprüche mit dem »Weisen« gemeint. Er ist ein Mensch, der belehrbar ist. Er ist bereit zu hören und will nicht immer nur selbst reden. Er ist kein unerträglicher Alleswisser.

1,6 Das Buch ist dazu bestimmt, uns in die Lage zu versetzen, dass wir einen Spruch und eine bildliche Rede verstehen können, d.h. seine oft unter der Oberfläche liegende Lektion. Es hilft uns, die Bedeutung von weisen Aussprüchen und die darin enthaltenen verborgenen Wahrheiten zu begreifen.

1,7 Nun kommen wir zum *Schlüsselvers des Buches* (siehe auch 9,10). Die Furcht des Herrn ist der Anfang oder das wichtigste Element der Erkenntnis. Wenn jemand weise sein will, muss er damit beginnen, Gott Ehrfurcht zu erweisen und ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Was ist vernünftiger, als dass ein Geschöpf seinem Schöpfer vertraut? Und was ist andererseits un-

logischer für einen Menschen, als Gottes Wort zu verwerfen und nach seinen eigenen Vorstellungen zu leben? Das einzig Weise, was man tun kann, ist, über seine Sünden Buße zu tun, Jesus Christus als seinem Herrn und Retter zu vertrauen und dann mit ganzem Herzen und in Hingabe für ihn zu leben.

Narren verachten Weisheit und Zucht. Ebenso wie ein Weiser in diesem Buch jemand ist, der bereit und bestrebt ist zu lernen, so ist ein Narr oder Tor jemand, der sich überhaupt nichts sagen lässt. Er ist eigensinnig und eingebildet und lernt, wenn überhaupt, seine Lektion nur durch bittere Erfahrung.

II. Sprüche Salomos zu Weisheit und Torheit (1,8 - 9,18)

A. Die Ermahnung der Weisheit (1,8-33)

1,8 Die ersten sieben Kapitel sind zum großen Teil an »meinen Sohn« gerichtet; diese Anrede kommt etwa 15-mal vor. In diesen Kapiteln lauschen wir dem Herzen eines Vaters, der für sein Kind das Beste im Leben wünscht. Wenn junge Menschen diese elterlichen Ratschläge befolgen, entgehen sie den üblen Fallgruben im Leben und entwickeln Tüchtigkeit in den praktischen Angelegenheiten des Alltags.

Wie viel verdanken wir dem Einfluss gottesfürchtiger Eltern – und vor allem gottesfürchtiger Mütter! Henry Bosch weist darauf hin:

> Viele große Männer der Vergangenheit wurden reich gesegnet durch das, was sie auf dem Schoß ihrer Mütter lernten. Denken wir an Mose, Samuel oder Timotheus. Die mütterliche Sorge und der gottesfürchtige Einfluss, die diese geistlichen Führungspersönlichkeiten empfangen hatten, trugen reiche Frucht in ihrem Leben. Denken wir auch an Augustinus, John Newton und die unermüdlichen Wesley-Brüder. Ihre Namen hätten wahrscheinlich nie auf den Seiten der Geschichte geleuchtet, wenn nicht gottesfürchtige Frauen sie in einem Heim aufgezogen hätten, wo das Gesetz der Liebe und des christlichen Zeugnisses ihr täglicher Leitstern und Ansporn war.[3]

1,9 Wenn elterlicher Rat befolgt wird, so wird dies zu einem anmutigen Kranz auf dem Haupt und zu einer schönen Halskette, was ein dichterischer Ausdruck dafür ist, dass Gehorsam Ehre und moralische Schönheit in das Leben eines weisen Sohnes bringt.

1,10 Wenn ein junger Mann sein Leben ruiniert, dann hört man oft als Erklärung, dass er »in schlechte Gesellschaft geraten« ist. Dieser Vorgang wird in den Versen 10 bis 19 in lebendigen Farben geschildert.

Zuerst wird jedoch ein Warnsignal gegeben. Das Leben ist voller Verlockungen zum Bösen. Wir müssen den Mut und das Rückgrat haben, tausendmal in der Woche »Nein!« zu sagen.

1,11 Hier lädt eine Straßenbande unseren jungen Freund zur Teilnahme an einem bewaffneten Raubüberfall ein. Wenn es notwendig sein sollte, werden sie das Opfer »kaltstellen«. Vielleicht ist unser Freund geschmeichelt, dass diese harten Typen ihn in ihre Clique aufnehmen wollen. »Geh mit uns!«, sagen sie. Und vielleicht wird er vom Nervenkitzel einer so gewagten Tat verlockt.

1,12-14 Vielleicht langweilt er sich in einem wohl behüteten Leben und möchte auch einmal »richtigen Spaß« haben. Das wird ihm jetzt geboten. Das perfekte Verbrechen! Ein plötzlicher und gewaltsamer Tod, dann eine schnelle Beseitigung aller beweiskräftigen Spuren. Und der große Ansporn natürlich ist, dass sie über Nacht alle reich sein werden. Es wird genug Beute geben, um die Häuser aller Komplizen damit zu füllen. So lautet die Losung: »Komm schon, mach mit, und du wirst schwer absahnen. Gleicher Anteil für jeden. Du kannst nur gewinnen.«

1,15-16 Aber eine weisere Stimme sagt: »Mein Sohn, tu's nicht. Halte dich von ihnen fern, so fern wie möglich. Halte dich raus aus ihren Plänen,

schnell reich zu werden. Du kannst nur verlieren.«

»Du musst dir klar machen, dass für diese Burschen das Verbrechen zum täglichen Brot gehört und dass sie schnell mit der Waffe zur Hand sind. Sie begehen einen Mord nach dem anderen.«

1,17-18 Ein Vogel hat genügend Verstand, um jedes Netz und jede Schlinge zu meiden, die deutlich zu sehen sind. Aber diese Männer stellen ihrem eigenen Leben eine Falle und laufen dann geradewegs hinein.

1,19 Es gibt eine Moral von dieser Geschichte. Wer schnell reich zu werden versucht, bezahlt für seine Gier mit seinem eigenen Leben. »Dies ist immer das Ende der Gier; wer sie hegt und pflegt, muss schließlich durch sie zu Fall kommen« (John Knox).

Dieser Abschnitt behandelt besonders den Versuch, durch Gewalt reich zu werden. Aber die Anwendung ist breiter. Sie bezieht sich auf jedweden Plan, schnell reich zu werden, ob es sich nun um Glücksspiel, Lotterie oder Börsenspekulation handelt.

Jetzt kommen wir zu einem Abschnitt im Buch der Sprüche, wo wir zwei Stimmen hören, die den Menschen zurufen, die vorübergehen. Die eine ist die Stimme der Weisheit, die andere die Stimme der fremden Frau. Die Weisheit, obwohl hier als Frau dargestellt, symbolisiert den Herrn Jesus Christus.[4] Die fremde Frau ist ein Bild für die Versuchung zur Sünde und die gottlose Welt.

In den Versen 20-33 redet die Weisheit eindringlich zu denen, die in ihrer Torheit denken, dass sie ganz gut ohne sie auskommen können.

1,20 Beachten wir, dass die Weisheit an strategisch wichtigen Punkten steht, sodass alle Menschen ihre Botschaft hören können. Sie lässt ihre Stimme öffentlich, auf den Plätzen, hören.

1,21 Jetzt ist sie an den lauten Straßenkreuzungen, dann wieder am Eingang der Stadttore. Und so lässt unser Herr seinen Ruf an die Menschen erschallen, wo immer sie vorübergehen.

1,22 Die Weisheit ruft den Einfältigen oder Unverständigen zu, den Spöttern und den Toren. Die Einfältigen sind naive, leicht zu beeindruckende Menschen, die für jede Art von Einfluss, gutem wie schlechtem, offen sind; hier scheint ihr Mangel an Festigkeit sie in die falsche Richtung zu führen. Die Spötter sind diejenigen, die weise Ratschläge mit Verachtung zurückweisen; nichts ist ihnen heilig oder auch nur ernst zu nehmen. Toren sind solche, die aus Unverstand die Unterweisung ablehnen; sie sind bei all ihrer Unwissenheit eingebildet und starrsinnig.

1,23 Dieser Vers kann auf zwei Weisen verstanden werden. Einmal kann er bedeuten: »Da ihr auf meine Einladung nicht hören wollt, so hört nun meinen scharfen Tadel. Ich werde meinen Geist in Gerichtsworten sprudeln lassen und euch sagen, was euch nun erwartet.«

Nach dieser Auslegung beschreiben dann die Verse 24 bis 27 ihr künftiges Schicksal.

Die zweite mögliche Bedeutung ist: »Kehrt um und tut Buße, wenn ich euch tadle. Wenn ihr das tut, dann werde ich meinen Geist auf euch in Segen ausgießen und euch die Worte meiner Weisheit bekannt machen.«

Das Wort »Geist« bedeutet hier wahrscheinlich »Gedanken« oder »Verstand«. Es stimmt zwar, dass der Herr Jesus den Heiligen Geist auf alle die ausgießt, die seinem Ruf gehorchen, doch diese Wahrheit wurde im Alten Testament nicht so klar und deutlich ausgedrückt wie im Neuen Testament.

1,24 Eine der größten Tragödien im Leben ist die schroffe Ablehnung aller liebevollen Ermahnungen der Weisheit. Sie rief die Klage über die verspielte Gelegenheit vom Gipfel des Ölbergs hervor: »Wie oft habe ich … wollen, … aber ihr habt nicht gewollt!« (Mt 23,37).

1,25 Die Weisheit trauert über Menschen, die ihren Rat beiseiteschieben und nichts mit ihrer hilfreichen Zurechtweisung zu tun haben wollen.

Was die störrische Weigerung des

Menschen so unvernünftig macht, ist die Tatsache, dass die Gebote und Warnungen Gottes ja zum Besten des *Menschen* und nicht zum Besten Gottes da sind. Das wird gut von einer Geschichte illustriert, die D.G. Barnhouse erzählte: Ein kleines Mädchen zwängte sich durch das Metallgeländer, das die Besucher zwei Meter vom Löwenkäfig im Zoo von Washington entfernt hielt. Als ihr Großvater ihr befahl, herauszukommen, ging sie, um ihn zu ärgern, noch einige Schritte weiter von ihm weg. Einer der auf der Lauer liegenden Löwen packte sie, zerrte sie in den Käfig und zerfleischte sie. Die Lektion daraus lautet nach Barnhouse:

> Gott hat uns Gebote und Grundsätze gegeben, die zu unserem eigenen Besten sind; Gott gibt uns niemals ein Gebot, weil er etwa willkürlich wäre oder uns den Spaß verderben möchte. Gott sagt: »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.« Das sagt er nicht, weil er um seine eigene Stellung und seine Hoheitsrechte besorgt wäre, sondern weil er weiß, dass es uns schaden wird, wenn wir *irgendetwas* ihm vorziehen. Wenn wir den Grundsatz hinter dieser Tatsache verstehen, dann verstehen wir auch, warum Gott uns züchtigt. »Wen der Herr liebt, den züchtigt er« (Hebr 12,6). Er will nicht, dass wir rückwärts ahnungslos in einen Löwenrachen laufen, denn es gibt einen Löwen, den Teufel, der sucht, wen er verschlingen könne.[5]

1,26 Wenn ein Mensch sich hartnäckig weigert zu hören, dann wird diese Weigerung unvermeidlich Unglück und Verderben nach sich ziehen. Dann lacht die Weisheit ihrerseits. »So will auch ich bei eurem Unglück lachen, will spotten, wenn der Schrecken über euch kommt.«

Heißt das, dass der Herr tatsächlich lacht, wenn die Gottlosen das Unglück trifft, wie diese Stelle und Psalm 2,4 anzudeuten scheinen? Wenn wir uns bei diesem Lachen auch nur eine Spur von Grausamkeit, Bosheit, Schadenfreude oder Rachsucht vorstellen, ist die Antwort eindeutig »Nein«. Wir sollten uns dieses Lachen eher bildlich denken. Es ist ein Ausdruck dafür, wie lächerlich und absurd es ist, wenn ein winziger Mensch den allmächtigen Weltenherrscher herausfordert. Es wäre so, als ob eine Mücke dem Feuer eines Hochofens trotzen wollte. Vielleicht ist auch noch folgender Gedanke enthalten: Jemand kann über die Gebote der Weisheit lachen oder sie als nicht existent behandeln; aber wenn er dann die Früchte seiner Torheit erntet, stehen diese Gebote immer noch unbeweglich fest, und so scheinen sie, über den Spötter zumindest, zuletzt zu lachen – das Lachen als dichterisch beschriebene Gerechtigkeit.

1,27 Der Zahltag kommt gewiss. Das von den Menschen befürchtete Gericht wird über sie kommen wie ein Unwetter. Wie ein Tornado wird das Verderben einherdonnern. Schrecken, Angst, Not und Verzweiflung wird sie ergreifen.

1,28 Dann wird man vergeblich nach der Weisheit rufen. Man wird verzweifelt nach ihr suchen, doch sie nirgends finden. Zu spät werden die Menschen erkennen, dass Licht, das man zurückweist, zu Licht wird, das einem verweigert wird. Sie wollten nicht sehen; jetzt können sie nicht mehr sehen. Der Geist Gottes wird nicht ewiglich mit dem Menschen rechten (1. Mose 6,3). Dies verleiht dem Aufruf des Evangeliums große Dringlichkeit:

Beinah' bekehret, jetzt ist es Zeit!
Beinah' bekehret, komm doch noch heut!
Jesus wirbt um dein Herz,
Engel berührt dein Schmerz,
Seufzer geh'n himmelwärts,
Seele, o komm!

Beinah' bekehret, schnell naht der Tod!
Beinah' bekehret, jetzt, welche Not!
Beinah', o schlimmer Wahn!
Beinah' reicht nicht hinan,

Nun geht der Jammer an:
Ewig zu spät!
(übersetzt von Ernst Gebhardt
nach einem englischen Lied
von P.P. Bliss)

1,29 Das Gericht kommt über diese Spötter, weil sie die Unterweisungen der Weisheit verachtet und sich hartnäckig geweigert haben, dem HERRN Ehrfurcht zu erweisen. Vielleicht haben sie gehöhnt, dass das Evangelium für Frauen und Kinder sei, aber nicht für sie. »Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden« (Röm 1,22). Der Hass auf die Weisheit wird auch in Joh 3,19-21 behandelt.

1,30 In ihrem Leben gab es keinen Platz für den im Wort Gottes enthaltenen guten Rat. Sie lachten nur, wenn die Schrift ihre gottlosen Worte und Taten verurteilte. Sie hatten weder Furcht vor Gott noch vor seiner Zurechtweisung.

1,31 Jetzt müssen sie den schrecklichen Preis ihres Eigenwillens bezahlen und von der verderblichen Frucht ihrer bösen Ratschläge zu viel bekommen. Es ist ihr eigener Fehler, nicht der der Weisheit. Sie wollten einfach nicht hören.

1,32 Die Menschen, die nicht hören wollen, kommen durch ihre eigene Besserwisserei zu Fall, und die Unvernünftigen werden durch ihre Gleichgültigkeit ruiniert. Jedermann ist frei, seine eigenen Entscheidungen im Leben zu treffen, aber niemand hat die Freiheit, sich die *Konsequenzen* seiner Entscheidungen auszusuchen. Gott hat in dieser Welt gewisse moralische Grundsätze eingesetzt. Diese Grundsätze bestimmen die Konsequenzen jeder Entscheidung. Es gibt keine Möglichkeit, das zu trennen, was Gott auf diese Weise zusammengefügt hat.

1,33 Das Gute daran ist, dass derjenige, der auf die Weisheit hört, in Sicherheit und frei von Angst leben kann. Die Jünger der Weisheit erfreuen sich eines guten Lebens; sie entgehen den Leiden, den Schmerzen und der Schande, die den Spuren der Eigenwilligen und Gottlosen wie Bluthunde folgen.

B. Die Wege der Weisheit (Kap. 2)

In Kapitel 2 ermahnt Salomo seinen Sohn eindringlich, auf den Wegen der Weisheit zu wandeln. Die ersten vier Verse zeigen uns die Bedingungen, unter denen man die Erkenntnis Gottes gewinnt; man muss dazu aufrichtig und entschlossen sein und sie mit ganzem Herzen suchen. Das übrige Kapitel verheißt, dass unter solchen Voraussetzungen Weisheit und Unterscheidungsvermögen geschenkt werden. Die 22 Verse entsprechen den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets.

2,1 Zuerst wird der Sohn ermahnt, die Lehren seines Vaters zu Herzen zu nehmen und seine Gebote zu bewahren. Die Sprüche waren dazu bestimmt, »bei sich verwahrt«, d.h. auswendig gelernt zu werden.

2,2 Ein offenes Ohr, ein offenes Herz und ein offener Verstand sind nötig. Der Sohn muss ein aufmerksamer Zuhörer sein, kein zwanghafter Schwätzer. Ihm wird nicht gesagt, er solle sich seine Probleme von der Seele reden, wie dies oft in der modernen Seelsorge geschieht, sondern er soll auf den weisen Rat anderer hören.

2,3-4 Wenn er es wirklich ernst meint, dann möge er laut nach Erkenntnis rufen und sich auf die Suche nach Verständnis machen. Ernsthaftigkeit in der Absicht ist von größter Wichtigkeit. Es ist ein Gesetz dieses Lebens, dass wir das bekommen, wonach wir uns ausstrecken.

Was wir brauchen, ist dieselbe Leidenschaft, die Menschen beim Graben nach Silber und Suchen nach verborgenen Schätzen antreibt. Es ist eine Tragödie, dass die Menschen allzu oft mehr Eifer beim Anhäufen materiellen Wohlstands zeigen als bei der Jagd nach geistlichen Reichtümern.

2,5 Aber wer sucht, wird mit Sicherheit finden. Wer eifrig danach strebt, in

eine richtige Beziehung zum Herrn zu kommen und Gott wirklich kennenzulernen, ist noch nie enttäuscht worden. Darum sagte einer der frühen Kirchenväter, dass der Mensch, der Gott sucht, ihn bereits gefunden habe. Christus offenbart den Vater allen, die an ihn glauben. Christus kennen heißt Gott kennen.

2,6 Wenn wir durch den Glauben an Christus gerettet sind, sind wir dazu fähig, göttliche Weisheit vom HERRN zu lernen. Er lehrt uns, klar zu denken, Dinge richtig zu bewerten, Wahrheit und Irrtum voneinander zu unterscheiden und Einsicht in seine Gedanken zu gewinnen.

2,7 Er hält reichlich Weisheit (oder Gelingen) für die Aufrichtigen bereit und einen besonderen Schutzschild für die, die in Lauterkeit wandeln.

2,8 Er bewahrt den Weg derer, die ein reines, von moralischen Grundsätzen geprägtes Leben führen; seinen Getreuen (Frommen) bleibt der Schmerz und die Bitterkeit erspart, die im Kielwasser der Sünde folgen. »Geschützt und sicher kommen und gehen die auserwählten Freunde Gottes« (Knox).

2,9 Dieser Vers ist eine Parallele zu Vers 5. Beide beginnen mit »dann« und zeigen uns die Segnungen derer, die sich ernstlich um die Erkenntnis Gottes bemühen.

Der Mensch, der sich von Herzen danach sehnt, Gottes Willen zu erkennen und zu tun, lernt, sich gerecht zu verhalten, anständig zu handeln, sich ehrbar zu verhalten – kurz, in jedem Fall den richtigen Weg zu wählen.

2,10 Der Grund dafür ist, dass die Weisheit sein Herz leitet, und dann wird die Erkenntnis dessen, was recht ist, köstlich statt bitter. Für den wahren Gläubigen sind Gottes Gebote nicht lästig. Das Joch Christi ist sanft, und seine Last ist leicht.

2,11 Besonnenheit, d.h. die Fähigkeit, weise Entscheidungen zu treffen, behütet einen Menschen vor manchem »Holzweg«. Ein gesundes Urteilsvermögen bewahrt ihn davor, sich mit gottlosen Menschen einzulassen. Niemand von uns kann sich das Ausmaß vorstellen, in dem wir täglich vor geistlichen, moralischen und physischen Gefahren bewahrt werden. Der Christ erfreut sich eines wohl behüteten Lebens, weil er dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen ist.

2,12 Wir werden bewahrt vor der Gemeinschaft mit bösen Menschen (V. 12-15) und vor der Umarmung der fremden Frau (V. 16-19).

Zuerst werden wir errettet vor der Welt der gottlosen Menschen, die bewusste Falschdarstellung betreiben und die Wahrheit verdrehen. Ihre Worte sind absolut nicht vertrauenswürdig.

2,13-15 Das sind die Menschen, die die gut beleuchteten Straßen der Gerechtigkeit verlassen, um sich in den dunklen Gassen der Gemeinheit und des Verbrechens herumzudrücken.

Sie haben ein grausames Vergnügen an der Bosheit und freuen sich, wenn als Folge ihrer Sünden alles drunter- und drübergeht.

Sie folgen krummen Pfaden, und ihr Verhalten ist hinterhältig und doppeldeutig.

2,16 Die Weisheit bewahrt uns aber nicht nur vor der Gesellschaft solcher Menschen, sondern auch vor den Klauen der Fremden, der verführerischen, unmoralischen Frau. Wir können diese Frau als eine tatsächliche Prostituierte oder als ein Bild für die falsche Religion oder die gottlose Welt verstehen.

Ihre Methode ist Schmeichelei: »Du bekommst zu Hause nicht die Anerkennung, die du eigentlich verdient hast. Du bist so schön, so begabt. Du hast so viel zu bieten. Du brauchst Liebe, Sympathie und Verständnis, und ich bin die, die dir das geben will.«

2,17 Sie ist dem Vertrauten ihrer Jugend, d.h. ihrem Ehemann, untreu. Sie vergisst den Bund ihres Gottes, d.h. das Eheversprechen, das sie vor Gott abgelegt hat. Vielleicht bezieht sich »der

Bund ihres Gottes« auch auf die Zehn Gebote und speziell auf das siebte Gebot, das Ehebruch verbietet.

2,18 Der erste Teil dieses Verses kann übersetzt werden: »Denn ihr Haus führt hinab bis zum Tod« oder: »Sie sinkt hinab zum Tod, welcher ihr Haus ist« (englische Revised Version, Fußnote). Der zweite Versteil scheint die erstere Übersetzung zu unterstützen. Wenn man beide zusammennimmt, ergibt sich folgender Gedanke: Ihr Haus führt hinab zum Tod, und deswegen rutschen diejenigen, die dort eintreten, langsam, aber sicher ins Grab. Ihre Bahnen führen zu den Toten, und deswegen werden die, die ihr folgen, bald selbst im Reich der abgeschiedenen Geister sein. Da jeder Mensch eines Tages sterben wird, muss der Tod hier mehr bedeuten als nur das gemeinsame Los aller Sterblichen; es muss der moralische Tod gemeint sein, der zum ewigen Tod führen wird.

2,19 Wenn jemand einmal in ihrem Netz gefangen ist, ist es fast unmöglich, wieder zu entkommen. Dieser Vers scheint sogar jedwede Hoffnung auf einen Weg zurück auszuschließen. Aber viele Aussagen der Bibel müssen als allgemeine Grundsätze verstanden werden, die gelegentlich auch eine Ausnahme haben können. Und darum geht es hier. Wenn jemand einmal in ihre Geheimnisse eingeweiht ist, ist es für ihn unendlich schwierig, wieder auf den rechten Weg zurückzukommen.

2,20 Diesen Vers sollten wir mit Vers 11 verbinden. Weisheit bewahrt uns nicht nur vor bösen Menschen und der fremden Frau, sondern ermuntert uns auch auf der positiven Seite zur Gemeinschaft mit denen, die das Guten fördern und aufrichtig sind.

2,21-22 Unter dem Gesetz Moses war der Lohn für die Aufrichtigen und Lauteren ein gesicherter Platz im Land Kanaan. Wenn wir zum Neuen Testament kommen, dann machen diese materiellen Segnungen in den irdischen Örtern Platz für die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass Gerechtigkeit und Anstand sowohl in diesem als auch im künftigen Leben belohnt werden.

Doch ist es ebenso wahr, dass die Gottlosen aus dem Land des Segens vertilgt werden. Es gibt dort kein bleibendes Erbe für die Treulosen.

C. Der Lohn der Weisheit (3,1-10)

3,1 Wie alle guten Eltern möchte die Weisheit das Beste für ihre Kinder. Sie weiß, dass dies nur durch Gehorsam ihren Lehren gegenüber erreicht werden kann, was mit anderen Worten Gehorsam gegenüber der Heiligen Schrift ist. So ermahnt sie hier ihren Sohn, sich ihre Gebote mit dem Verstand einzuprägen und ihnen mit dem Herzen zu gehorchen.

3,2 Im Allgemeinen führen solche, die ihren Eltern gehorchen, ein längeres und besseres Leben. Wer wie ein störrisches Pferd gegen elterliche Zucht ausschlägt, holt sich damit letztendlich nur Krankheiten, Unfälle, Tragödien und schließlich einen verfrühten Tod. Dieser Vers hat eine Entsprechung im fünften Gebot (2Mo. 20,12), welches denen langes Leben verheißt, die ihre Eltern ehren. Jay E. Adams schreibt dazu:

> Die Bibel lehrt, dass innerer Friede, der zu längerem, glücklicherem Leben führt, vom Halten der Gebote Gottes kommt. Ein Gewissen voller Schuld ist eine Last, die den Körper zerstört. Ein gutes Gewissen ist ein ganz entscheidender Faktor, der zu Langlebigkeit und physischer Gesundheit führt. Und so ist unser körperliches Wohlergehen in gewissem Maß von unserem seelischen Wohlergehen abhängig. Eine enge psychosomatische Beziehung zwischen unserem Verhalten Gott gegenüber und unserem körperlichen Zustand ist ein erwiesener naturgesetzlicher Grundsatz.[6]

3,3-4 Gnade und Wahrheit sollen in unserem äußeren Verhalten gesehen wer-

den (»binde sie um deinen Hals«), aber ebenso auch unser inneres Leben charakterisieren (»schreibe sie auf die Tafel deines Herzens«).

Auf diese Weise findet man Gunst und Wohlgefallen (oder »Erfolg«) in den Augen Gottes und der Menschen. Was damit letztendlich gesagt wird, ist, dass das wahrhaft glückliche Leben dasjenige ist, das sich im Zentrum des Willens Gottes bewegt. Aber das wiederum wirft die Frage auf: »Wie kann ich Gottes Willen in meinem Leben erkennen?« Eine klassische Antwort finden wir in den nächsten beiden Versen.

3,5 Die erste Voraussetzung ist die völlige Hingabe unserer selbst – Geist, Seele und Leib – an den Herrn. Wir müssen ihm nicht nur bezüglich der Errettung unserer Seele, sondern auch bezüglich der Führung in unserem Leben vertrauen. Und diese Hingabe muss völlig rückhaltlos sein.

Zum Zweiten ist ein gesundes Misstrauen uns selbst gegenüber nötig, die Anerkennung der Tatsache, dass wir nicht wissen, was am besten für uns ist, dass wir nicht in der Lage sind, selbst den rechten Weg zu finden. Jeremia drückt es treffend aus: »Ich habe erkannt, HERR, dass der Weg des Menschen nicht in seiner Macht steht und dass es keinem, der geht, gegeben ist, seinen Schritt zu lenken« (Jer 10,23).

3,6 Schließlich müssen wir die Herrschaft Christi anerkennen: »Auf all deinen Wegen erkenne nur ihn« (oder: »erkenne ihn an«, so KJV, NKJV). Jeder einzelne unserer Lebensbereiche muss seiner Herrschaft unterstellt werden. Wir dürfen keinen eigenen Willen haben, einzig nur das lautere Verlangen, seinen Willen zu erkennen und zu tun.

Wenn wir diese Bedingungen erfüllen, gilt die Verheißung, dass uns Gott unsere Wege lenken (o. ebnen) wird. Vielleicht tut er das durch die Bibel oder durch den Rat gottesfürchtiger Christen, vielleicht durch ein wunderbares Zusammentreffen von Umständen, durch den inneren Frieden des Heiligen Geistes oder durch eine Kombination dieser Mittel. Wenn wir warten, wird er die Führung so deutlich machen, dass eine Weigerung dann direkter Ungehorsam wäre. Dann erkennen wir, dass die Verheißung, unsere Wege zu lenken, wörtlich bedeutet, unsere Wege zu ebnen oder gerade zu machen, wobei die Führung gewiss in dieser Verheißung eingeschlossen ist.

3,7-8 Selbstgefälligkeit blockiert uns für die Führung Gottes. Wenn wir aber den Herrn fürchten und von dem Bösen weichen, dann bedeutet das grünes Licht auf der ganzen Linie. Es bringt Heilung für den Leib und Erquickung für unsere Gebeine. Hier begegnen wir wiederum der engen Beziehung zwischen dem moralischen und geistlichen Zustand des Menschen und seiner körperlichen Gesundheit.

Man schätzt, dass Angst, Trauer, Neid, Verbitterung, Hass, Schuldgefühle und andere emotionale Belastungen für über 60% unserer Krankheiten verantwortlich sind. Nehmen wir dazu noch den schrecklichen Zoll, den der Alkohol (Leberzirrhose), der Tabak (Lungenemphyseme, Krebs, Herzerkrankungen) und die Unmoral (Geschlechtskrankheiten, AIDS) fordern, dann verstehen wir, dass Salomo durch göttliche Inspiration auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit weit voraus war.

3,9 Ein Weg, auf dem wir die Herrschaft Christi ehren können, ist die Verwaltung unseres materiellen Besitzes. Alles, was wir haben, gehört ihm. Wir sind Verwalter oder Haushalter und dafür verantwortlich, dass dieser Besitz richtig eingesetzt wird. Es ist unser Vorrecht, einen bescheidenen Lebensstandard für uns selbst zu wählen, alles, was darüber hinausgeht, für das Werk Gottes einzusetzen und bezüglich unserer Zukunft Gott zu vertrauen. Wie David Livingstone sollten wir uns entschließen, alles, was wir haben, für das Reich Gottes einzusetzen.

3,10 Dem freigebigen Juden waren im

Alten Testament überfüllte Scheunen und überfließende Weinkeltern verheißen. Wenn unsere Segnungen heute auch eher geistlicher Natur sind, so bleibt es dennoch wahr, dass wir im Freigebigsein den Herrn niemals übertreffen können.

D. Weisheit als Gewinn (3,11-20)

3,11-12 Eine weitere Möglichkeit, ihn als Herrn anzuerkennen, besteht darin, uns willig seiner Zucht zu unterwerfen. Zu oft leider denken wir bei Zucht an Bestrafung, aber dieser Ausdruck schließt alles ein, was zur richtigen Erziehung eines Kindes gehört, d.h. Unterweisung, Warnung, Ermunterung, Rat, Zurechtweisung und körperliche Züchtigung. Alles, was Gott in unserem Leben zulässt, hat einen bestimmten Zweck. Wir sollten es nicht verwerfen oder darüber unwillig werden. Auch sollten wir nicht davor zurückweichen oder unter der Last aufgeben. Vielmehr sollten wir darum bemüht sein, dass Gottes Absicht durch die Zucht erreicht wird, sodass wir den größtmöglichen Gewinn davon haben. Gottes letztendliche Absicht bei Zuchtmaßnahmen in unserem Leben ist, dass wir Teilhaber seiner Heiligkeit werden.

Zucht ist ein Beweis der Liebe, nicht des Zorns. Sie macht deutlich, dass wir Söhne Gottes sind (siehe Hebr 12,6-8).

Zum Nachdenken: Ein Gärtner beschneidet Reben, aber keine Disteln.

3,13 Der Mensch, der Weisheit gefunden hat, ist glückselig, besonders wenn wir daran denken, dass die Weisheit hier eine verhüllte Darstellung von Christus selbst ist. Wir wollen in den folgenden Versen Christus einsetzen und sehen, was sich dadurch ergibt.

3,14 Der Vorteil, den Herrn Jesus zu kennen, geht weit über jeden denkbaren Reichtum an Silber und Gold hinaus. Er schenkt uns, was wir für Geld niemals kaufen können.

Ich möchte lieber Jesus, als Silber und Gold.
Ich will lieber sein Eigen sein, als
unermessliche Reichtümer besitzen.
Ich möchte lieber Jesus, als Häuser oder
Land.
Ich will lieber geführt werden von seiner
durchbohrten Hand,
Als König sein über ein riesiges Reich
und dabei unter der schrecklichen
Herrschaft der Sünde stehen.
Ich möchte lieber Jesus, als alles,
was die Welt mir heute bieten kann.
George Beverly Shea

3,15 Er ist kostbarer als Korallen, Rubine oder andere Juwelen, er ist begehrenswerter als jede irdische Kostbarkeit.

3,16 Mit der einen Hand bietet er uns Länge des Lebens, sogar ewiges Leben, an. Mit der anderen schenkt er uns geistlichen Reichtum und Ehre.

3,17 Alle seine Wege sind freundlich, alle seine Pfade Frieden. »Wo er führt, ist das Reisen angenehm; wo er den Weg weist, ist alles Frieden« (Knox; leicht verändert).

3,18 Denen, die ihn aufnehmen, ist er wie ein Baum, dessen Frucht ein wirklich lebenswertes Leben ist. Die, die ihm nahe bleiben, sind die wirklich glücklichen Menschen auf der Erde.

3,19-20 Diese beiden Verse beschreiben die Weisheit Gottes in der Schöpfung, im Gericht und in der Vorsehung. In der Schöpfung gründete er die Erde und befestigte die Himmel. Im Gericht öffnete er die Brunnen der Tiefe zur Zeit der Sintflut. In seiner Vorsehung hebt er das Wasser aus dem Ozean in den Himmel und verteilt es dann wiederum als Regen über die Erde.

Und wer ist bei all diesem die ausführende Person innerhalb der Gottheit? Es ist Christus, die Weisheit Gottes (Joh 1,3; Kol 1,16; Hebr 1,2).

E. Praktizierte Weisheit (3,21-35)

3,21 Das Vorrecht, von dieser Weisheit unterwiesen zu werden, die das Weltall geschaffen hat und es erhält, ist viel zu groß, um es sich entgehen zu lassen.

Wir sollten gesunde Weisheit und Besonnenheit nie aus den Augen verlieren.

3,22-24 Sie schenken uns innere Lebenskraft (»Leben für deine Seele«) und äußere Schönheit (»Anmut für deinen Hals«).

Sie befähigen einen Menschen zu sicherem Wandel ohne die Gefahr des Strauchelns oder Ausgleitens.

Sie garantieren einen guten Schlaf ohne Schuld auf dem Gewissen oder Angst im Herzen.

3,25 Sie bewahren uns vor dem plötzlichen Schrecken, der die Gottlosen trifft. Wer das scheinbare Wohlergehen der Gottlosen beneidet, übersieht meist die mit dieser Art von Leben verbundenen Gefahren – wie Erpressung, Diebstahl, Rache, Schweigegelder, Entführung und Mord.

3,26 Der Herr bewahrt die, die in seinen Wegen wandeln. Er bewahrt unsere Füße davor, in der Falle gefangen zu werden. Oft sind wir uns der wunderbaren Eingriffe und der Bewahrung Gottes in unserem Leben bewusst. Aber sie sind nur die Spitze des Eisbergs. Eines Tages werden wir vollkommen erkennen, und zwar alles, *wovor* – und auch *wozu* – wir bewahrt wurden.

3,27 Beachten wir die negativ formulierten Ermahnungen in den Versen 27 bis 31: »Enthalte nicht vor … sage nicht … schmiede nicht Böses … geh mit keinem vor Gericht … beneide nicht … wähle keinen …«

Zuerst einmal sollten wir niemals etwas seinem Eigentümer vorenthalten, wenn wir es ihm geben können. Dies kann sich auf ein verdientes Gehalt, auf eine fällige Schuld oder auf geborgtes Werkzeug beziehen.

Aber im weiteren Sinn heißt es vielleicht auch: »Enthalte niemals jemandem eine Freundlichkeit oder eine gute Tat vor, der ein Recht darauf hat.« Diese Verfügung soll wohl den Gerechten davor warnen, so sehr mit seiner richtigen Beziehung zu Gott beschäftigt zu sein, dass er seine Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen vernachlässigt (vgl. Jak 4,17).

3,28 Vertrösten Sie Ihren Nächsten nicht auf morgen, wenn Sie heute seiner Not begegnen können.

Wer ist mein Nächster? Jeder, der meine Hilfe braucht! Was braucht mein Nächster? Er muss die Gute Nachricht von der Errettung hören. Wenn es der Heilige Geist mir aufs Herz legt, jemandem Zeugnis zu geben, dann sollte ich es heute noch tun. Wir sollten niemals einem Antrieb des Heiligen Geistes widerstehen.

3,29 Die Liebe zu unserem Nächsten verbietet es, Böses gegen ihn zu schmieden, während er vertrauensvoll und ohne jeden Verdacht im Nachbarhaus wohnt. Das schließt von vornherein alle die gemeinen, höhnischen und oft grausamen Racheakte aus, die leider allzu oft auf Nachbarschaftshändel folgen.

3,30 Hier werden wir davor gewarnt, einen Streit mit jemandem anzufangen, der ihn überhaupt nicht provoziert hat. Es gibt schon genug Streit in der Welt, auch ohne dass wir uns unnötigerweise anstrengen, noch mehr aufzuwühlen!

3,31-32 Der Gewalttätige scheint sofortigen Erfolg zu haben. Aber wir sollten seinen Wohlstand nicht bewundern oder seinem Beispiel folgen. Der Herr hasst, verachtet und verabscheut den Verkehrten, doch den Aufrichtigen zieht er in sein enges Vertrauen (siehe Joh 14,23).

3,33 Gottes Verdammungsurteil oder sein Vertrauen, sein Fluch oder sein Segen – das ist die Wahl! Eine dunkle Wolke schwebt über dem Haus der Gottlosen. Der Sonnenschein der Gunst Gottes strahlt über dem Haus des Gerechten.

3,34 Wiederum haben wir die Wahl zwischen Gottes Verachtung und seiner Gnade. Er spottet über den Spötter, gibt aber dem Demütigen Gnade. Die besondere Bedeutung dieses Verses sehen wir daran, dass er zweimal im Neuen Testament zitiert wird (Jak 4,6; 1Petr 5,5).

3,35 Schließlich haben wir die Wahl zwischen Ehre und Schande. Weise werden Ehre erben, aber Toren werden dadurch berühmt, dass sie öffentliche Schande davontragen.

F. Weisheit als Familienschatz (4,1-9)

4,1 In den ersten neun Versen dieses Kapitels wiederholt Salomo die gesunde Lehre, die ihm sein Vater weitergegeben hat, und schärft seinen Söhnen ein, alles daranzusetzen, echte Weisheit zu erwerben. Das Buch der Sprüche ist voll von eindringlichen Ermahnungen an junge Menschen, auf die Unterweisung eines weisen Vaters zu hören.

4,2 Es zahlt sich aus, Freundschaften mit gottesfürchtigen älteren Menschen zu pflegen. Man kann eine Menge von ihnen lernen und von ihren langjährigen Erfahrungen profitieren. Ihre Lehre ist gut und sollte nicht außer Acht gelassen werden.

4,3 Hier denkt Salomo an die Zeit zurück, als er noch ein Sohn bei seinem Vater und »als zartes und einziges Kind unter den Augen meiner Mutter« (Schlachter 2000) war. In Wirklichkeit war er natürlich nicht der einzige Sohn, aber der Ausdruck bedeutet vielleicht »der Liebling meiner Mutter« (Knox).

4,4 Salomos Vater, David, hatte seinen Sohn ermahnt, seinen gesunden Ratschlägen zu folgen und dadurch ein Leben zu leben, das wirklich zählt. Eine Zusammenfassung der Unterweisung Davids finden wir in den Versen 4b bis 9.

4,5-6 Die Hauptsorge in Bezug auf seinen Sohn war, dass er Weisheit und Verständnis erwerben solle – was eigentlich bedeutet, sein Leben für den Herrn zu leben. Was Salomo auch immer sonst tun würde, er sollte dies nie vergessen, denn nur ein für Gott gelebtes Leben zählt im Endeffekt wirklich.

4,7 Die erste Voraussetzung für den Erwerb von Weisheit ist Motivation oder Entschlossenheit. Wir bekommen im Leben das, was wir erstreben. Wir sollten um jeden Preis Weisheit erlangen, um dadurch Einsicht und Unterscheidungsvermögen zu bekommen. Das bedeutet unter anderem, dass wir lernen, zu wählen zwischen Böse und Gut, zwischen dem Guten und dem Besten, dem Seelischen und dem Geistlichen, dem Zeitlichen und dem Ewigen.

4,8 Wenn wir der Weisheit den ersten Platz unter unseren Prioritäten einräumen, wird sie uns reich belohnen. Wenn wir sie in Liebe umarmen, wird sie uns in ehrenvolle Stellungen bringen.

4,9 »Sie schmückt dich mit Anmut und krönt dich mit Ehre« (Moffatt). Die Weisheit verleiht ihren Kindern moralische Schönheit. Beachten wir dagegen, wie abstoßend z.B. ein Leben wirkt, das in Verschwendung und Unmoral verbracht wird.

G. Weisheit und die zwei Wege (4,10-27)

4,10 Nachdem Salomo die Wiederholung der Ratschläge seines Vaters beendet hat, fährt er nun wieder mit der Ermahnung an seinen eigenen Sohn fort. Es ist eine allgemeine Regel, obwohl nicht ganz ohne Ausnahmen, dass ein reines Leben zu einem langen Leben führt. Denken wir daran, wie Alkohol, Drogen und sexuelle Sünden direkt mit Krankheit und Tod verbunden sind.

4,11-12 Ein Vater darf zufrieden sein, wenn er seinen Sohn die Wege der Weisheit gelehrt hat und ihm ein gutes Vorbild gewesen ist. Jedoch muss die Belehrung mit dem guten Vorbild verbunden sein. Das Verhalten eines Vaters spricht lauter als seine Worte.

Ein Sohn, der auf geraden Bahnen geht, wird ungehindert dahinschreiten und laufen, ohne zu stürzen.

Die alte syrische Übersetzung liest hier: »Wenn du Schritt für Schritt gehst, werde ich den Weg vor dir auftun.« Dies lehrt uns zwei wichtige Prinzipien: Erstens führt uns Gott Schritt für Schritt, statt uns seinen ganzen Plan auf einmal zu offenbaren. Zweitens führt Gott Menschen dann, wenn sie für ihn vorwärts gehen. Ein Schiff muss in Be-

wegung sein, ehe es der Rudergänger steuern kann. Ebenso ist es mit einem Fahrrad: Wir können es nur lenken, wenn es sich bewegt. Gleiches gilt auch für uns: Gott führt uns, wenn wir für ihn in Bewegung sind.

4,13 Wir sollten an guter Belehrung festhalten und sie nicht loslassen. Wir sollten auf Weisheit achthaben wie auf unser eigenes Leben – denn sie ist unser Leben, besonders wenn wir an die Fleisch gewordene Weisheit in der Person des Herrn Jesus denken.

4,14 Die Verse 14 bis 19 warnen vor schlechtem Umgang und stellen den Gegensatz zwischen dem Weg der Finsternis und dem Weg des Lichts heraus.

Diese Ermahnungen gegen das Zusammengehen mit gottlosen Menschen verbieten nicht, dass wir ihnen Zeugnis geben. Aber sie verbieten jegliche Partnerschaft und Gemeinschaft mit ihnen und ihren Plänen.

4,15 Ein Ton eindringlicher Warnung klingt in diesen kurzen, stakkatoartigen Befehlen: »Halte dich fern von einem Leben in Sünde! Bleib nicht stehen, um dich – aus Neugier – damit zu beschäftigen! Dreh dich um! Geh weiter! Vielleicht scheint es interessant, spannend oder aufregend – aber letztendlich wird es dich zerstören.«

4,16-17 Die Handlanger der Sünde können nicht richtig schlafen, bis sie nicht eine krumme Sache ausgeheckt haben. Sie leiden an chronischer Schlaflosigkeit, bis sie jemanden in Ruin und Verderben gelockt haben.

Ihre tägliche Nahrung ist das Brot der Gottlosigkeit und der Wein der Gewalt. Wir könnten auch sagen, dass die Bosheit ihr tägliches Brot ist.

Diese Verse zeigen uns drastisch die sündige Natur des Menschen auf. Da er von Natur aus sündig ist, ist die Sünde für ihn wie Fleisch und Getränk für seinen Körper. Dieser Abschnitt bezieht sich nicht nur auf Kriminelle (vgl. Kommentar zu Jer 17,9).

4,18-19 Nicht so das Leben des Gerechten. Es gleicht dem Morgenlicht, das an Helligkeit zunimmt, bis es seine volle Strahlkraft am Mittag erreicht. Mit anderen Worten: Der Pfad der Gerechten wird immerzu besser und heller.

Die Gottlosen stolpern in tiefer Finsternis vorwärts, ohne überhaupt zu wissen, worüber sie gerade stürzen.

4,20 Salomo ermahnt seinen Sohn erneut, seiner Unterweisung in der Weisheit ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken. In einem solchen Vers sollten wir die Stimme des Herrn zu uns reden hören.

4,21 Es ist zu unserem eigenen Besten, wenn wir die Belehrungen der Weisheit nicht außer Acht lassen, sondern sie in unseren Herzen bewahren.

4,22 Die Worte der Weisheit sind Leben spendend und schöpferisch. Wie der Herr Jesus sagte: »Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben« (Joh 6,63).

Und sie sind Gesundheit für den ganzen Leib, weil sie uns vor den Sünden und Sorgen bewahren, die so viel Krankheit verursachen.

4,23 Die Verse 23 bis 27 sind das alttestamentliche Gegenstück zu Römer 12,1. Sie ermahnen uns, unser ganzes Wesen Gott zur Verfügung zu stellen – Herz, Mund, Lippen, Augen und Füße. Gott beginnt mit dem inneren Menschen und wirkt dann von innen nach außen.

Das Herz kommt zuerst. Es spricht von dem inneren Leben, dem Verstand, dem Denken, den Beweggründen, den Wünschen. Das Denken ist die Quelle, aus der heraus die Handlungen fließen. Wenn die Quelle rein ist, dann ist auch der daraus entspringende Fluss rein. Wie ein Mensch denkt, so ist er. So betont dieser Vers die Wichtigkeit eines reinen Gedankenlebens.

4,24-25 Falschheit des Mundes bedeutet unehrliches und verschlagenes Reden. Verdrehtheit der Lippen bezieht sich auf Worte, die nicht aufrichtig und einwandfrei sind.

Augen und Blicke, die geradeaus gerichtet sind, weisen auf einen zielgerichteten Wandel hin, der nicht ab-

weicht, um zu sündigen oder etwas Ungutes zu tun. In einer Zeit, in der die Massenmedien uns mit Werbung bombardieren, die darauf ausgerichtet ist, unsere niederen Triebe zu erregen, müssen wir lernen, unsere Augen immer auf den Herrn Jesus gerichtet zu halten (Hebr 12,2).

4,26-27 Wenn wir Sorge tragen, auf der geraden Bahn der Heiligkeit zu wandeln, werden alle unsere Wege wohl geordnet und sicher sein.

Entlang der Straße sind links und rechts Seitenwege, die zu den Höhlen der Sünde führen. »Lasst uns Jesus treu sein, wenn auch tausend Stimmen aus der Welt uns rufen.«

Wenn wir versucht sind, an einen fragwürdigen Ort zu gehen, sollten wir uns fragen: »Würde ich dort gerne gefunden werden, wenn der Herr Jesus wiederkommt?« Halten Sie Ihren Fuß vom Bösen fern!

H. Die Torheit der Unmoral (Kap. 5)

5,1-2 Salomo bemüht sich, seinen Sohn vor einer der hartnäckigsten Sünden der Jugend zu warnen. Wer auf gesunden Rat hört und von der Erfahrung anderer lernt, entwickelt echtes Unterscheidungsvermögen. Weil unser Reden dann rein und wahrhaftig ist, bewahrt es uns vor Schwierigkeiten. Nur das Wort Gottes ist ein ausreichender Schutz vor der Verführung und der Täuschung, die in unserer heutigen Zeit um sich greift. Deshalb ermahnt Paulus Timotheus, sich an das Wort Gottes zu halten, wenn er von Abfall umgeben ist (2Tim 3,13-17).

5,3 Der Rest von Kapitel 5 beschäftigt sich mit dem, was gelegentlich »das älteste Gewerbe der Welt« genannt wird – mit Prostitution. Die fremde Frau oder Verführerin ist eine Prostituierte, die sich selbst für unmoralische Zwecke verdingt. Man kann in ihr ein Symbol für die Sünde, die böse gegenwärtige Welt, die falsche Religion, den Götzendienst oder eine andere gefährliche Verführung sehen, die den Menschensöhnen begegnet. Ihre Lippen triefen von Honig – süß, sanft und trügerisch. Sie ist eine Schmeichlerin. Butter würde in ihrem Mund zerschmelzen. Sie ist eine geschickte, aalglatte Rednerin.

5,4 Zuerst scheint sie angenehm und begehrenswert, aber am Ende ist sie bitter wie Wermut. Es ist die alte Geschichte – Sünde ist attraktiv als eine Aussicht, aber grässlich im Rückblick.

Mit ihr ins Bett zu gehen, hat einen überaus teuren Preis – Schuldgefühle, Gewissensbisse, öffentliche Schande, Geschlechtskrankheiten, eine zerstörte Ehe, eine zerbrochene Familie, psychische Störungen und ein Heer von anderen Übeln.

5,5-6 Sie führt ihre Opfer auf einer Einbahnstraße hinab zum Tod und zum Totenreich.

Als völlig haltlose Frau macht sie sich nichts aus einem ordentlichen Leben. Ihr Charakter ist instabil und unstet, und sie ist sich nicht einmal bewusst, wie tief sie gefallen ist. »Die sichere Straße des Lebens ist nichts für sie, unstet und schlüpfrig sind ihre Pfade« (Moffatt).

5,7 Im Bewusstsein alles dessen, was auf dem Spiel steht, fügt Salomo hier die ernste Warnung an seine Söhne ein, doch ja auf seine Worte zu hören und nicht von dem zu weichen, was er ihnen zu sagen hat.

5,8 Ein großer Schutz ist, sich von der Versuchung so weit wie möglich fernzuhalten. Es ist sinnlos, Gott um Bewahrung zu bitten, wenn wir unbedingt mit Gegenständen oder Orten herumtändeln wollen, die mit Sünde in Verbindung stehen.

Manchmal ist es sogar notwendig zu fliehen. Josef hat sich so verhalten, und obwohl er sein Obergewand verlor, bewahrte er seine Reinheit und gewann eine Krone.

Um Vers 8 zu gehorchen, kann es sogar sein, dass wir uns eine neue Arbeit suchen, umziehen oder einen anderen gleichermaßen entschlossenen Schritt tun müssen.

5,9-10 Wer ein Bordell besucht, verschwendet die Blüte seiner Manneskraft und schenkt das Beste seiner goldenen Jahre einer grausamen Verführerin.

Zusätzlich werden »anständige« Bürger, die geheime unmoralische Verbindungen eingehen, ob nun direkt oder durch Pornografie, Sexfilme oder Videos, oft auch noch Opfer von Erpressung. Wenn man kein »Schweigegeld« bezahlt, wird man mit öffentlicher Bloßstellung bedroht.

5,11 Das Ende eines solchen Lebens wird durch ein einziges unaufhörliches Stöhnen geprägt, wenn der Körper von Geschlechtskrankheiten, von AIDS, von Blindheit, Bewegungsstörungen oder Störungen des Gefühlslebens gequält wird.

5,12-13 Dann ist da noch der zusätzliche Schmerz der Schuldgefühle und Gewissensbisse. Das ausgebrannte Wrack klagt sich selbst an, nicht auf seine Eltern, seinen Sonntagsschullehrer, seine christlichen Freunde gehört zu haben. Er hätte Meere von Elend vermeiden können, aber er war zu starrköpfig, um sich warnen zu lassen.

5,14 Und es besteht die Möglichkeit, der öffentlichen Schande ausgesetzt zu werden. Das scheint der Gedanke in diesem Vers zu sein, obwohl er vielleicht auch die Vorstellung einer gerichtlichen Verurteilung für die begangenen Missetaten einschließt.

5,15 In bildlicher Sprache gibt Salomo seinem Sohn den Rat, all seine sexuelle Erfüllung bei seiner eigenen Frau in einem Leben reiner ehelicher Liebe zu finden.

5,16 Wenn wir der unrevidierten Elberfelder Übersetzung folgen (»Mögen nach außen sich ergießen deine Quellen, deine Wasserbäche auf die Straßen«), beschreibt dieser Vers die Segnungen einer von gegenseitiger Treue gekennzeichneten Ehe, wie sie sich auf die übrige Familie und die Freunde auswirken.

Die revidierte Elberfelder übersetzt diesen Vers (wie Schlachter 2000 und Luther 1984) als Frage: »Sollen nach draußen verströmen deine Quellen, auf die Plätze die Wasserbäche?« Dies ist eine bildhafte Beschreibung der Vergeudung der Zeugungskraft dessen, der zu einer Prostituierten geht.

Knox übersetzt den Vers: »Von dort lass deine Nachkommenschaft überströmen, die Wassern gleich aus deiner eigenen Quelle durch die öffentlichen Straßen fließen.« Die Frau ist hier die Quelle, und die Wasser sind die Kinder, die aus dem Haus rennen und fröhlich in den Straßen spielen.

5,17 Die echte Ehebeziehung ist eine ausschließliche, und die Kinder erfreuen sich der Sicherheit, einen Platz zu haben, wo sie »hingehören«. So warnt uns dieser Vers vor der Tragödie unehelicher Kinder oder der zweifelhaften Herkunft derer, die als Ergebnis wechselnder sexueller Beziehungen geboren sind.

5,18 Die »Quelle« bezieht sich hier wieder auf die eigene Ehefrau eines Mannes. Er soll seine Sehnsucht nach Freude und Gemeinschaft bei der Frau seiner Jugend stillen. »Indem er auf jede andere Frau verzichtet, entdeckt ein Mann, dass der Reichtum, der aus dieser ausschließlichen Beziehung hervorkommt, nicht versiegt, ebenso wenig wie die Wärme des Willkommens, die sich von seiner Familie segnend auf andere ausdehnt« (Michael Griffiths).[7]

5,19-20 Ein Mann soll die Intimität der ehelichen Vereinigung ausschließlich seiner Frau vorbehalten, indem er sie als die liebevolle, anmutige Frau behandelt, die sie ist. Ihr Busen soll ihn allezeit sättigen. »Von ihrer Liebe sollst du stets entzückt sein« (Schlachter 2000).

Warum sollte er von dem falschen Zauber einer Ehebrecherin entzückt sein? Oder warum eine Verführerin in seine Arme nehmen?

5,21-22 Wenn ihm vielleicht auch kein menschliches Auge ins Bordell, ins Hotelzimmer oder an den geheimen Treffpunkt folgt, so sieht doch Gott alles,

was geschieht. »Die geheime Sünde auf der Erde ist ein offener Skandal im Himmel.« Man kann nicht einfach sündigen und dann ungeschoren davonkommen. Den mit der Sünde verbundenen Konsequenzen kann man nicht entfliehen. Jay Adams gibt uns den Rat:

> Sündige Gewohnheiten sind schwer zu brechen, aber wenn sie nicht gebrochen werden, werden sie den Patienten nur umso fester binden. Er wird von diesen Stricken seiner eigenen Sünde festgehalten. Die Sünde zieht ihn wie in einem Strudel mit sich hinab. Er ist gefangen und gebunden durch die immer enger werdenden Fesseln der Sünde. Schließlich wird er Sklave der Sünde.[8]

5,23 Ellicott nennt diesen Vers die Schlussszene im Leben des Lasterhaften. Er wollte keine Selbstzucht ausüben. Als Ergebnis davon muss er jetzt sterben. »Aus Mangel an Verstand stirbt er, seine gewaltige Torheit ruiniert ihn« (Moffatt).

Der Dichter Shelley (1792-1822) ist eine Illustration dieses Abschnitts. In seiner Verblendung verspottete er den Gedanken der Einehe, als ob es darum ginge, »eine zu heiraten und Tausende zu enttäuschen«. Das Ergebnis seiner Lebensweise waren nach Griffiths häufiges Zerbrechen der Beziehungen, Selbstmorde, uneheliche Kinder und Eifersucht. G. Sampson stellte die Frage, »ob es je im Leben eines Dichters eine solche Spur von Katastrophen gab, wie die, die dieser ›schöne, aber nichtsnutzige‹ Engel hinterlassen hat.«

I. Die Torheit von Bürgschaft, Faulheit und Betrug (6,1-19)

6,1 Die ersten fünf Verse warnen vor Bürgschaft, d.h. davor, sich für die Schulden eines anderen haftbar zu machen für den Fall, dass dieser nicht imstande ist, zu bezahlen. Nehmen wir an, ein Nachbar möchte einen Wagen auf Raten kaufen, ist aber nicht genügend kreditwürdig. Die Kreditgesellschaft verlangt die Unterschrift von jemandem, der zahlen kann für den Fall, dass der Kreditnehmer zahlungsunfähig wird. Der Nachbar kommt nun zu mir und bittet mich, den Vertrag mit ihm zu unterzeichnen. Das bedeutet dann, dass ich zahlen muss, falls er es nicht mehr kann.

Der Nächste in diesem Vers ist mein Nachbar. Der Fremde ist die Kreditgesellschaft, der ich meine Garantie gebe.

6,2 »Bist du durch ein mündliches Versprechen gebunden, gefangen durch die Worte deines Mundes …« (Schlachter 2000). Wenn wir ein vorschnelles Versprechen gegeben haben, sind wir in eine Falle geraten. Es war ein großer Fehler.

6,3 Das Beste, was wir jetzt tun können, ist, die Entlassung aus dieser Verpflichtung zu suchen. Ich sollte meinen Nächsten zu überreden versuchen, dass meine Unterschrift von dem Vertrag wieder getilgt wird, den zu unterzeichnen ich mich habe verleiten lassen.

6,4-5 Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, dass ich nicht ruhen sollte, bis ich aus dieser Verbindlichkeit befreit bin. Ich sollte mich da herauswinden wie eine Gazelle aus der Hand des Jägers oder wie ein Vogel aus der Hand des Vogelstellers.

Aber warum warnt uns die Bibel so ernst vor den Gefahren der Bürgschaft? Ist es nicht ein Akt von Güte und Freundlichkeit, dies einem Freund oder Nachbarn gegenüber zu tun? Bürgschaft zu geben, scheint ein Zeichen von Nächstenliebe zu sein, im Grunde genommen ist es aber eher genau das Gegenteil.

1. Vielleicht helfe ich ihm, etwas zu kaufen, ohne dass es Gottes Wille ist, dass er es besitzt.

2. Vielleicht verstärke ich dadurch bei ihm einen eventuellen Hang zur Verschwendungssucht oder gar zum Leichtsinn.

3. Wenn er zahlungsunfähig wird und ich für etwas zu bezahlen habe, was gar nicht mir gehört, wird die Freundschaft aufhören und Bitterkeit beginnen.

Es wäre besser, ihm das Geld direkt zur Verfügung zu stellen, wenn es sich um ein gerechtfertigtes Bedürfnis handelt, doch sollten wir in keinem Fall Bürge für ihn werden.

6,6-7 Die Verse 6 bis 11 sind eine Anklage gegen die Faulheit. Die Ameise dient zum Anschauungsunterricht, wie sie hin- und herläuft, ständig in Bewegung ist und oft übergroße Lasten trägt. Sie verrichtet eine Menge Arbeit ohne Vorarbeiter, Chef oder Abteilungsleiter. Wenn wir einen Ameisenhaufen beobachten, scheinen sie wirr und planlos durcheinanderzurennen, aber ihre Aktivitäten sind planvoll und zielgerichtet, obwohl es keine offensichtliche Befehlshierarchie gibt.

6,8 Dieses kleine Geschöpf arbeitet sorgfältig und fleißig im Sommer und sammelt ihre Speise in der Erntezeit. Die Betonung liegt hier nicht darauf, für die Zukunft Vorsorge zu treffen, sondern hier und jetzt hart zu arbeiten.

Dieser Abschnitt sollte nicht dazu missbraucht werden, Christen zu lehren, dass sie sich einen Vorrat für schlechte Zeiten zurücklegen sollten. Es ist uns verboten, Schätze auf Erden zu sammeln (Mt 6,19). Es stimmt, dass Ameisen für ihre Zukunft Vorsorge treffen, und ebenso sollten es auch Christen für die ihre tun. Aber der Unterschied ist der, dass die Zukunft einer Ameise in dieser Welt ist, die des Gläubigen dagegen im Himmel. Einsichtige Christen sammeln sich deshalb Schätze im Himmel und nicht auf Erden.

6,9 Der Faule scheint ein unerschöpfliches Schlafbedürfnis zu haben. Seine Philosophie lautet: »Es ist schön, am Morgen aufzustehen, aber es ist schöner, im Bett zu bleiben.« Weckern jeder Art gegenüber ist er anscheinend absolut taub.

6,10-11 Wenn er endlich wachgerüttelt ist, antwortet er: »Nur noch einmal umdrehen, ein bisschen Schlaf, ein kurzes Nickerchen, eine Minute Ruhe für den Kreislauf.«

Der Rest der Familie mag vielleicht warten, aber der Tag der Armut nicht. »So holt dich die Armut ein wie ein Läufer, und der Mangel wie ein bewaffneter Mann!« (Schlachter 2000).

6,12 Die Verse 12 bis 15 bilden eine klassische Beschreibung eines Betrügers. Er ist ein böswilliger und gemeiner Schwindler, hinter dessen glattem Lächeln ein betrügerisches Herz verborgen ist. Er geht umher mit Falschheit auf seinen Lippen.

6,13-14 Er verwendet alle Arten von suggestiver Gestik und boshaftem Mienenspiel, um seinem Komplizen Zeichen zu geben oder sein ahnungsloses Opfer zu fangen. Er zwinkert mit den Augen, scharrt mit den Füßen und deutet mit seinen Fingern.

Sein Herz ist voller Verkehrtheit und Bosheit, und beständig schmiedet er üble Pläne und sät Zwietracht.

6,15 »Solche Männer werden über kurz oder lang von ihrem Schicksal ereilt, werden plötzlich zerschmettert werden ohne jede Hoffnung auf Heilung« (Knox). Wenn wir lang genug danach suchen, finden wir vielleicht sogar eine Illustration dafür in der heutigen Tageszeitung.

6,16 Die Dinge, die den ruchlosen Mann (V. 12-15) kennzeichnen, sind Gott verhasst (V. 16-19), besonders das Säen von Zwietracht (vgl. V. 14 mit V. 19).

Die Formel »sechs Dinge sind es … und sieben sind« bedeutet vielleicht, dass die Aufzählung konkret ist, aber nicht erschöpfend. Vielleicht soll sie auch ausdrücken, dass die siebte Eigenschaft die schlimmste ist.[9]

6,17 *Stolze Augen:* Stolz ist Staub, der sich selbst vergöttert. Der Leibdiener eines Kaisers sagte einmal:

> Ich kann nicht leugnen, dass mein Herr eitel war. Er musste bei jeder Gelegenheit der Mittelpunkt sein. Ging er zu einer Taufe, so wollte er das Baby sein. Ging er zu einer Hochzeit, wollte er die Braut sein. Und wenn er zu einer Beerdigung ging, wollte er der Leichnam sein.[10]

Eine falsche Zunge: Die Zunge wurde geschaffen, um den Herrn zu verherrlichen. Lügen bedeutet, ihren Gebrauch zu etwas Schändlichem zu pervertieren. Kann es jemals richtig sein, wenn ein Gläubiger lügt? Die Antwort ist, dass Gott nicht lügen kann, und er kann dieses Recht auch niemand anderem geben.

Hände, die unschuldiges Blut vergießen: Jedes menschliche Leben ist von unendlichem Wert für Gott. Er hat es bewiesen, indem er auf Golgatha einen unendlichen Preis für unsere Erlösung bezahlte. Die Einrichtung der Todesstrafe (1Mo 9,6) zeigt Gottes Haltung gegenüber Mord.

6,18 *Ein Herz, das böse Pläne schmiedet:* Dies bezieht sich natürlich auf das Denken eines Menschen, das ständig etwas Böses ausheckt. Der Herr Jesus nennt einige dieser bösen Pläne in Mk 7,21-22.

Füße, die schnell zum Bösen laufen: Gott hasst nicht nur das *Herz,* das das Böse plant, sondern auch die Füße, die eifrig bemüht sind, es auszuführen.

6,19 *Ein falscher Zeuge, der Lügen ausspricht:* Hier geht es um das öffentliche Zeugnis vor Gericht. In Vers 17b war es mehr eine Sache des alltäglichen Gesprächs.

Einer, der Zwietracht sät zwischen Brüdern: Das Auffallende hier ist, dass Gott den, der Trennungen zwischen seinen Brüdern verursacht, mit Mördern, Lügnern und Meineidigen auf eine Stufe stellt.

Wie viele der oben genannten sieben Sünden wurden bei der Verurteilung und Kreuzigung unseres Herrn begangen?

J. Die Torheit von Ehebruch und Hurerei (6,20 - 7,27)

6,20 Das Thema des Ehebruchs bzw. der ehelichen Untreue wird hier wieder aufgenommen. Die Häufigkeit, mit der dieses Thema immer wiederkehrt, ist nicht zufällig. Die Worte von Vers 20 sind eine Art Formel, die eine wichtige Unterweisung einleiten.

6,21 Einige überzogen wörtliche Ausleger in den Tagen Jesu dachten, dass sie diesem Vers gehorchten, indem sie Phylakterien trugen, d.h. kleine Lederbeutel, die Schriftstellen enthielten. Während des Gebets trugen diese Juden eines am linken Arm (in der Nähe des Herzens) und eines am Kopf (in der Nähe des Halses). Einige Juden tun dies auch heute noch.

In Wirklichkeit aber sagt dieser Vers, dass wir das Wort Gottes zu einem Teil unseres Lebens machen sollten, dass es uns begleitet und leitet, wo immer wir gehen und stehen. Es geht nicht nur darum, der Schrift äußerlich Ehre zu erweisen, sondern vor allem darum, ihr von Herzen zu gehorchen.

6,22 Gehorsam Gottes Wort gegenüber bringt uns:

- Führung: »Wenn du gehst, sollen sie dich geleiten.«
- Schutz: »Wenn du dich niederlegst, sollen sie dich behüten.«
- Unterweisung: »Und wenn du aufstehst, so sollen sie zu dir reden.«

6,23 Dieser Vers erweitert den vorigen:

Das Gebot ist eine Leuchte – zur Führung.

Das Gesetz (die Weisung) ist ein Licht – zum Schutz.

Die Ermahnungen der Zucht sind ein Weg zum Leben – zur Unterweisung.

6,24-25 Ein wichtiger Dienst des Wortes ist es, Männer vor der Ehebrecherin mit ihrer glatten, schmeichelnden Zunge zu bewahren.

Niemand sollte sich von ihrer natürlichen Schönheit oder von den einladenden Blicken unter ihren langen Wimpern gefangen nehmen lassen.

6,26 Die Auslegung dieses Verses variiert aufgrund der verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten.

Der Gedanke in der unrevidierten Elberfelder und der Schlachter-Übersetzung ist, dass ein Mann von einer Hure an den Bettelstab gebracht werden und an eine Ehebrecherin sein Leben verlieren kann. Für beide Verstrickungen wird also ein hoher Preis bezahlt.

Menge übersetzt (und sinngemäß die revidierte Elberfelder und Luther 1984): »Denn der Preis für eine Buhldirne beträgt höchstens einen Laib Brot, aber eine verheiratete Frau macht Jagd auf die kostbare Seele.« Hier wird ein Unterschied gemacht zwischen einer Hure, die man bezahlen kann, und einer Ehebrecherin, die nicht zufrieden ist, bis sie den begehrten Mann völlig unter Kontrolle hat.

6,27-28 Unerlaubte Beziehungen mit der Frau eines anderen Mannes zu unterhalten, gleicht dem Tragen von Feuer in unserer Kleidung – es geht nicht, ohne sich dabei zu verbrennen. Es gleicht dem Schreiten auf glühenden Kohlen; man kann es nicht tun, ohne sich dabei die Fußsohlen zu versengen. Griffiths warnt:

> Jeder, der Ehebruch begehen möchte, muss in äußerster Narrheit gefangen sein, denn das Ergebnis ist Selbstzerstörung, Wunden und Scham, öffentliche Schande und der ungestillte Zorn der betrogenen Partner.[11]

6,29 So sicher, wie ein Mann zur Frau seines Nächsten eingeht, so sicher wird er auch ertappt und bestraft werden. Es gibt einen Grundsatz im moralischen Bereich, gemäß dem eine solche Sünde im Allgemeinen ans Licht kommt. Und selbst wenn – die Chancen dafür stehen gering – seine Sünde in diesem Leben nicht entdeckt wird, so wird er doch im anderen Leben Rechenschaft darüber ablegen müssen.

6,30-31 Diese Verse können wieder auf zwei verschiedene Weisen verstanden werden. Nach der unrevidierten Elberfelder Übersetzung (mit ihr auch Luther 1984, Schlachter, Menge) haben die Menschen ein gewisses Maß an Verständnis dafür, wenn ein Mann stiehlt, um seinen Hunger und den seiner Familie zu stillen; aber dann, wenn er gefasst wird, muss er Ersatz leisten, selbst wenn er all sein Eigentum verliert.

Die revidierte Elberfelder ändert Vers 30 zu einer Frage, wonach die Menschen einen Dieb doch verachten, auch wenn er nur stiehlt, um seinen Hunger zu stillen, und er auf jeden Fall vollständigen Ersatz leisten muss.

In jedem Fall geht es darum, dass ein Dieb für sein Verbrechen Ersatz leisten kann, während ein Ehebrecher den Schaden, den er verursacht hat, niemals wieder völlig tilgen kann.

6,32 Wer Ehebruch begeht, ist völlig ohne Verstand, weil er sich selbst gesellschaftlich, geistlich, moralisch und vielleicht sogar physisch (5Mo 22,22) zugrunde richtet.

6,33 Für einen kurzen Augenblick der Leidenschaft erntet er Schläge (Luther 1984, Schlachter, Menge), vielleicht von dem wutentbrannten Ehemann, und Schimpf und Schande, die ihn für den Rest seines Lebens verfolgen werden. (Durch Gottes Gnade jedoch gibt es Vergebung vor dem Herrn, wenn der Betreffende über seine Sünde Buße tut, sie bekennt und lässt.)

6,34 Hier sehen wir den Zorn des eifersüchtigen Ehemannes, der unerwartet zurückkehrt und seine Frau in den Armen eines anderen Mannes findet. Wenn er beginnt, Rache zu üben, wird er sich weder durch Bitten noch durch Entschuldigungen versöhnen lassen.

6,35 Keine Summe, die der Ehebrecher zahlen könnte, würde den Ehemann zufriedenstellen; kein Bestechungsgeld würde je ausreichen, um die Verletzung seiner Ehe wiedergutzumachen.

7,1 Kapitel 7 ist eine Fortsetzung der Warnungen an junge Menschen, ihr Leben nicht durch Unmoral zu ruinieren. Sie sollten diese inspirierten Unterweisungen sorgsamst bewahren und ihnen gehorchen, da sie wertvoller sind als alle irdischen Reichtümer.

7,2 Gehorsam gegenüber Gottes Wort ist der sichere Weg zu überströmendem Leben. Deshalb sollte es bewahrt werden wie der eigene Augapfel. Bezüglich dieses Ausdrucks sagt die *International Standard Bible Encyclopedia*:

> Der Augapfel, mit der Pupille in der Mitte, wird aufgrund seiner kugelförmigen Gestalt »Apfel« genannt. Sein großer Wert und sorgfältiger Schutz durch das automatische Schließen der Augenlider beim geringsten Anzeichen von Gefahr machten ihn zum Symbol für das, was am kostbarsten ist und eifersüchtig beschützt wird.[12]

7,3 In poetischer Sprache ermahnt uns dieser Vers, dass wir dem Wort Gottes die Herrschaft über all unser Tun übergeben (»binde sie um deine Finger«) und ihm gegenüber völligen Gehorsam ohne jedes Wenn und Aber lernen sollen (»schreibe sie auf die Tafel deines Herzens«).

7,4 Wir sollten die Weisheit mit der einer Schwester gebührenden Rücksicht und Ehrerbietung behandeln und die Einsicht zu unserem engsten Freund und Vertrauten (Luther 1984, Schlachter, Menge) machen. Die Weisheit wird in diesem Abschnitt der bösen Frau gegenübergestellt, die unter allen Umständen zu meiden ist.

7,5 Wer der Weisheit und ihren Unterweisungen folgt, wird vor der verführerischen Frau und vor der Schmeichelei der Fremden bewahrt. Zwei verschiedene Worte für »fremd« beschreiben hier die böse Frau. Das erste »fremd« bedeutet »liederlich« und »dem Eheversprechen untreu«, das zweite »fremd« bedeutet »Ausländerin« oder »dreiste Frau«.

7,6 Die Verse 6 bis 23 geben eine lebendige Darstellung einer Prostituierten beim Ausüben ihres Handwerks und eines jungen Mannes, der ihr ins Garn geht. Die Tragödie beginnt, während der Schreiber durch das Gitter seines Fensters auf die Straße schaut.

7,7 Ein kopf- und zielloser Bursche ist unterwegs, um »einmal richtig einen draufzumachen«. Vielleicht kommt er aus einem anständigen Zuhause, aber jetzt ist er in der Stadt und möchte seinen Spaß haben. Vielleicht ist er ein junger Soldat, der hinter seinen prahlerischen Kameraden nicht zurückstehen möchte. Er ist kein verstockter Sünder, sondern einfach ein unerfahrener junger Mann aus der Kleinstadt.

7,8 Jetzt kommt er in den »Rotlichtbezirk«. Er überquert die Straße in der Nähe des Hauses, wo die Ehebrecherin ihr Zimmer hat. Langsam schlendert er weiter, wie es die Müßiggänger tun. Das ist das ganze Problem. Wäre er mit irgendeiner sinnvollen, positiven Tätigkeit beschäftigt, wäre er überhaupt nicht hier. Wären seine Füße beschuht mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens, dann hätte er keine Zeit, die er vergeuden könnte! Es liegt echter Schutz und Bewahrung in einem völlig an Gott ausgelieferten Leben. Andererseits aber »findet Satan für lässige Hände immer noch irgendetwas Böses zu tun« (Isaac Watts).

7,9 Er wandert schon den ganzen Abend umher – vom Sonnenuntergang bis zum Einbruch der Dunkelheit und wieder bis zur Schwärze der Mitternacht. »In dem Bild zunehmender Dunkelheit liegt eine gewisse symbolische Bedeutung. Die Nacht fällt auch auf das Leben des jungen Mannes, während die Schatten um ihn her dunkler werden« (Barnes).
Er gleicht der Motte, die in die offene Flamme fliegt. Der schreckliche Augenblick der Gefahr ist dann da, wenn die Versuchung zur Sünde und die Gelegenheit zur Sünde zusammenfallen. Wir sollten ständig darum beten, dass diese beiden Dinge nie in unserem Leben zusammenkommen.

7,10 Jetzt tritt die Prostituierte auf, im aufreizenden Stil der neuesten Mode, geschminkt, gepudert, parfümiert. Unter ihrem verzaubernden Äußeren liegt ein lüsternes, arglistiges und raffiniertes Herz.

7,11-12 Sie ist bestimmt keine kultivierte, anständige Dame! Sie ist keck, laut und herausfordernd. Mögen ande-

re Frauen »Heimchen am Herd« spielen! Sie muss die Straßen nach »Freiern« durchstreifen.

Sie ist fast überall gegenwärtig. »Bald ist sie draußen, bald auf den Plätzen, und neben jeder Ecke lauert sie.« Die Sünde ist genauso: Sie ist leicht zu finden. Das Evangelium sollte eigentlich leicht zu finden sein, aber leider versagen wir immer wieder darin, es weit und breit bekannt zu machen.

7,13 Der erste Schritt in ihrer Taktik ist die Schockbehandlung. Sie rennt auf ihn zu, wirft die Arme um ihn und küsst ihn. Mann! Er ist völlig überwältigt von diesem tollen Liebeserweis. Er weiß nicht, dass es Wollust ist, nicht Liebe.

7,14 Jetzt kommt die religiöse Verstellung. Sie sagt: »Zu Friedensopfern war ich verpflichtet, heute habe ich meine Gelübde erfüllt.« Er erinnert sich an seine Mutter und die Bibel auf dem Wohnzimmertisch und sagt sich dann: »Diese Frau muss in Ordnung sein. Sie ist religiös. Es kann nicht verkehrt sein, mit jemandem zu gehen, der Friedensopfer darbringt und seine Gelübde erfüllt.« Die Schlinge zieht sich langsam zu.

Es liegt eine zusätzliche Verlockung in den Friedensopfern. Wer sie opferte, musste sie am selben Tag oder spätestens am nächsten essen (3Mo 7,15ff.). Sie hat also eine Menge köstlicher Speisen, um mit ihm gemeinsam zu schmausen. Sie weiß, dass zumindest *ein* Weg zum Herzen eines Mannes über seinen Magen führt.

7,15 Dann gibt sie vor, dass er derjenige sei, nach dem sie immer gesucht hat. Was für eine Lüge! Sie hätte den erstbesten Mann genommen, der mit ihr mitgegangen wäre. Aber er fühlt sich geschmeichelt bei dem Gedanken, dass er ihr etwas bedeutet; endlich ein Mensch, der ihn zu schätzen weiß, jemand, der sich echt um ihn kümmert.

7,16-17 Sie gibt mehr als nur einen Hinweis auf ihre Absicht, indem sie in aller Ausführlichkeit ihr Bett beschreibt: »Mit Decken habe ich mein Bett bedeckt, mit buntem ägyptischem Leinen. Ich habe mein Lager benetzt mit Myrrhe, Aloe und Zimt.« Alles ist hier dazu bestimmt, seine sinnliche Natur zu erregen. Sogar sein Geruchssinn soll vom exotischen Parfum gefangen genommen werden.

7,18 Jetzt lässt sie die Maske fallen. Sie lädt ihn ganz offen ein, mit ihr ins Bett zu steigen. Mit sorgfältig gewählten Worten lässt sie alles als sehr lustvoll erscheinen.

7,19-20 Sie entwaffnet ihn durch ihre Erklärung, dass der Ehemann nicht zu Hause ist und auch für längere Zeit nicht nach Hause kommen wird, weil er sich auf einer ausgedehnten Reise befindet. Er rechnete damit, längere Zeit weg zu sein, weil er einen nicht geringen Geldvorrat mitgenommen hat. Vor der Zeit des Vollmonds würde er nicht nach Hause kommen. Die in Vers 9 beschriebene Dunkelheit deutet an, dass der Mond erst nach einiger Zeit wieder voll werden würde.

7,21 Je mehr sie redet, desto mehr schmilzt sein Widerstand dahin. Noch ein bisschen Schmeichelei, und sie hat ihn zur Kapitulation gebracht.

7,22 Er entscheidet sich Hals über Kopf, ihr ins Haus zu folgen (»augenblicklich«, revidierte Elberfelder; »auf einmal«, unrevidierte Elberfelder; »plötzlich«, Schlachter). Wie er so neben ihr herschlendert, ist dies eine Szene mit der ganzen Tragik eines ahnungslos zur Schlachtung geführten Stiers.

Der hebräische Text des letzten Versteils ist sehr unklar, wie aus der Verschiedenartigkeit der Übersetzungen hervorgeht:

- »wie Fußfesseln zur Züchtigung des Narren dienen« (unrevidierte Elberfelder),
- »wie ein Gefesselter zur Bestrafung der Toren« (Schlachter 2000),
- »wie in die Fessel hüpft der Hirsch« (revidierte Elberfelder),
- »wie ein Hirsch, der ins Netz rennt« (Luther 1984, Menge),
- »wie ein Hund, der zur Kette geführt wird« (Zürcher).

Doch der allgemeine Sinn des Verses besteht eindeutig darin, dass das Opfer sich widerstandslos in Richtung Fesseln und Strafe bewegt.

7,23 Der Ausdruck »bis ihm der Pfeil die Leber spaltet« (Schl 2000) kann bedeuten:

1. die Art und Weise, in der der Stier des vorhergehenden Verses getötet wird, nämlich durch ein Messer, das seine Eingeweide durchbohrt,

2. das völlige Entflammtsein der Leidenschaften dieses Mannes,

3. die Folgen der Unzucht am Leib dieses Mannes. Der junge Mann geht zu der Hure, wie ein Vogel in ein Netz fliegt, ohne auch nur zu ahnen, was es ihn letztendlich kosten wird (z.B. Geschlechtskrankheiten oder AIDS).

7,24-25 Es nimmt deshalb nicht wunder, dass der Schreiber seine Söhne inständig um Aufmerksamkeit bittet! Sie sollten ihr Herz vor jeder Art von Wunsch bewahren, mit einer derartigen Frau Gemeinschaft zu haben. Sie sollten ihre Füße davor bewahren, sich auf ihre Pfade zu verirren.

7,26-27 Die Liste ihrer Opfer ist sehr lang. Sie hat ein ganzes Heer von Männern zerstört und erschlagen.

Jeder, der ihr Haus betritt, ist auf dem breiten Weg zum Totenreich; er läuft geradewegs hinab zu den Kammern des Todes.

K. Die Weisheit in Person (Kap. 8)

8,1 Kapitel 8 steht in starkem Kontrast zum vorigen Kapitel. Dort rief die Ehebrecherin den Menschensöhnen zu. Hier lädt die Weisheit sie ein, ihr zu folgen, und gibt auch gute Gründe dafür an. Ein ähnlicher Abschnitt im Neuen Testament ist Johannes 7,37, wo Christus die Menschen aufruft, zu ihm zu kommen und zu trinken.

8,2-3 Diese Verse sagen uns, wo die Weisheit zu finden ist. Die Liste von Orten und Plätzen deutet an, dass sie für die Menschen in ihren täglichen Beschäftigungen leicht erreichbar ist.

8,4-5 Sie lässt ihren Ruf an alle Arten von Menschen ergehen, an die in höheren Stellungen und auch an die in einfacheren Lebensumständen. Sie ruft Einfältige und Toren. Sie »möchte gern Lebensberaterin von jedermann sein« (Kidner).

8,6-9 Nun wird der Charakter ihrer Unterweisung beschrieben. Sie redet Vortreffliches, Aufrichtiges, Wahrheit und Gerechtigkeit. Von ihren Lippen kommt nichts Böses, nichts Verschlagenes oder Falsches. Jeder, der auch nur ein wenig Verständnis und Unterscheidungsvermögen besitzt, wird ihre Unterweisung gerecht und klar finden.

8,10-11 Die Unterweisung durch die Weisheit besitzt einen unvergleichlichen Wert; wir sollten sie weit mehr begehren als Silber, feines Gold, Juwelen oder andere Dinge, denen Menschen großen Wert beimessen.

8,12-13 Die Weisheit lebt im selben Haus wie die Klugheit. Sie gehören immer zusammen, sodass wir, wenn wir Weisheit haben, damit auch Einsicht besitzen. Die Weisheit gibt Erkenntnis und Unterscheidungsvermögen, damit wir die Angelegenheiten unseres Lebens gut bewältigen können.

Es gibt andere Dinge, mit der die Weisheit (die Furcht des Herrn) *nicht* zusammenlebt. Sie stehen im moralischen Gegensatz zu ihr, und sie verachtet diese Dinge, nämlich alle Arten des Bösen, ob Hochmut, Stolz, böses Verhalten oder lügenhaftes Reden.

8,14-21 Einige Segnungen der Weisheit sind:

- Guter Rat (V. 14a)
- Gesundes Urteilsvermögen (V. 14b)
- Einsicht (V. 14c)
- Moralische Kraft, das Richtige zu tun und dem Bösen zu widerstehen (V. 14d)
- Begabung zur Menschenführung (V. 15a.16a)
- Richterliches Geschick (V. 15b.16b)
- Liebe und Gemeinschaft (vgl. Joh 14,21; V. 17a)
- Leichte Erreichbarkeit für die, die es wirklich ernst meinen (V. 17b)

- Bleibender Reichtum, verbunden mit Ehre und Gerechtigkeit (V. 18)
- Ein Charakter, der wertvoller ist als gediegenes Gold oder auserlesenes Silber (V. 19)
- Führung auf den Pfaden des Rechts und der Gerechtigkeit, was Schätze in Fülle einbringt (V. 20-21).

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass diese Abschnitte, die sich mit der Weisheit beschäftigen, mit gutem Recht auf den Herrn Jesus angewandt werden können, da das Neue Testament ihn als die Weisheit bezeichnet (Mt 11,19; Lk 11,49; 1Kor 1,24.30; Kol 2,3). Nirgendwo ist die Anwendung klarer und schöner als in dem vor uns liegenden Abschnitt. Die christliche Gemeinde war durch die Jahrhunderte hindurch ständig der Überzeugung, dass dieser Abschnitt sich auf den Herrn Jesus Christus bezieht.

Was lernen wir also über Christus aus diesem »edlen Beispiel heiliger Redekunst«?

8,22 *Sein ewiger Ursprung:* »Der Herr besaß mich im Anfang seines Weges« (unrevidierte Elberfelder, Luther 1984, Schlachter 2000). Wir dürfen das Wort »besaß« nicht so verstehen, als ob Christus jemals einen Anfang gehabt hätte. Gott existierte nie ohne die Eigenschaft der Weisheit, und genauso existierte er auch nie ohne die Person seines Sohnes. Die Bedeutung hier ist genau dieselbe wie in Johannes 1,1: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott …«

8,23 *Seine Einsetzung von Ewigkeit her:* »Eingesetzt« bedeutet gesalbt oder ernannt. Lange bevor die Schöpfung stattfand, wurde er dazu eingesetzt, der Messias Israels und der Retter der Welt zu sein.

8,24-26 *Seine Präexistenz:* Das Wort »geboren« darf nicht dahingehend verstanden werden, dass er jemals geschaffen worden wäre und also einen Anfang hätte. Hier wird in dichterischer Sprache die ewige Existenz des Sohnes und seine Persönlichkeit als vom Vater unterschieden beschrieben.

Die »Summe des Erdenstaubes« (Schlachter 2000) bezieht sich auf die Anfänge der Welt.

8,27-29 *Seine Gegenwart bei der Schöpfung:* Er war da, als die Himmel über das Festland und die Meere ausgebreitet wurden, als die Wolken gebildet wurden und die Quellen zu sprudeln begannen. Er war da, als über die Grenzen der Ozeane entschieden wurde, den Wassern Befehl gegeben wurde, nicht über ihre gesetzten Grenzen hinauszufließen. Er war da, als die Grundfesten der Erde gelegt wurden, einschließlich der inneren Strukturen, die die äußere Erdkruste tragen.

8,30a *Seine Aktivität bei der Schöpfung:* Hier lernen wir, dass bei der Schöpfung der Herr Jesus der aktiv Handelnde war. Schlachter 2000 übersetzt den ersten Teil von Vers 30 korrekt: »Da war ich Werkmeister bei ihm« (ebenso Luther in Anlehnung an die griechischen und lateinischen Übersetzungen; vgl. die Fußnoten von unrevidierter und revidierter Elberfelder, Luther 1984 und Zürcher). Dies stimmt natürlich mit Joh 1,3; Kol 1,16 und Hebr 1,2 überein.

8,30b *Das Wohlgefallen Gottes an ihm:* Die ewige und unendliche Liebe des Vaters zu seinem Sohn verstärkt noch das gewaltige Wunder, dass er seinen Sohn gesandt hat, um für Sünder zu sterben.

8,30c *Seine persönliche Freude in der Gegenwart Gottes:* Dies vergrößert unser Staunen über die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er je diesen Ort reiner und vollkommener Freude verlassen hat, um in unseren Dschungel voller Schande, Schmerz und Leiden zu kommen.

8,31 *Seine Freude an der bewohnten Erde:* Es ist über die Maßen erstaunlich, dass er angesichts des riesigen Universums sich ausgerechnet für diesen winzigen Planeten interessiert.

Seine besondere Freude an den Menschenkindern: Das vielleicht größte Wunder ist, dass er seine Liebe und Zuneigung ausgerechnet dem widerspensti-

gen und rebellischen Geschlecht der Menschen entgegengebracht hat.

8,32-36 Dieser letzte Abschnitt zeigt deutlich die ewigen Konsequenzen, die von der Reaktion des Menschen auf den Ruf der Weisheit abhängen. Sie spricht einen Segen aus für die, die ihre Unterweisung anhören und auf ihren Wegen wandeln. Sie verheißt Glückseligkeit denen, die eifrig an ihren Türen wachen, die treu ihre Tore hüten. Sie verspricht Leben und das Wohlgefallen Gottes denen, die sie finden, aber persönlichen Schaden und Tod denen, die sie verfehlen.

Wenden wir die letzten beiden Verse auf Christus an: Jeder, der ihn findet, empfängt ewiges Leben und hat das Wohlgefallen Gottes (vgl. Joh 8,51; 17,3; Eph 1,6; 1Jo 5,12). Aber die ihn verfehlen, tun ihrer Seele Gewalt an, und die ihn hassen, lieben den Tod (vgl. Joh 3,36b).

L. Einladungen der Weisheit und der Torheit (9,1-18)

9,1 Hier können wir die Weisheit sehen, wie sie sich ihr Haus baut und ein großes Festmahl bereitet für die, die ihre Einladung annehmen. Ein Festmahl ist ein besonders passendes Bild für die Freude, die Gemeinschaft und die tiefe Befriedigung, die sie ihren Gästen gibt.

Verschiedene Auslegungen werden für die sieben Säulen gegeben. Einige Ausleger verweisen auf Jesaja 11,2, die sieben Gaben des Heiligen Geistes, die auf dem Messias ruhten – aber nur sechs sind deutlich unterscheidbar. Eine andere mögliche Auslegung findet man in Jakobus 3,17, wo die Weisheit von oben beschrieben wird als (1) rein, (2) friedsam, (3) gütig, (4) folgsam, (5) voll Barmherzigkeit und guter Früchte, (6) unparteiisch und (7) ungeheuchelt.

9,2-3 Speise und Wein wird im Überfluss serviert. Die Tafel ist reich gedeckt. Die königliche Gastgeberin sendet Dienerinnen aus, um ihre Einladung »auf den Höhen der Stadt« erschallen zu lassen. Der Auftrag der Dienerinnen sollte uns daran erinnern, dass wir, die die Weisheit Gottes, d.h. Jesus Christus, erkannt haben, diese Weisheit auch anderen weitergeben sollten und sie einladen sollten, zu kommen, diese Weisheit zu finden und für sich selbst zu genießen.

9,4-6 Hier finden wir die Worte der Einladung. Sie ergeht an die Unerfahrenen oder Unverständigen, d.h. an leicht zu beeindruckende Menschen, die besonders dazu neigen, irrezugehen, und die deshalb Hilfe und Leitung brauchen. Sie ergeht nicht an die Weisen, weil diese bereits innerhalb des Palastes sind.

Das Menü enthält die feinsten Speisen und die ausgesuchtesten Weine, von der Weisheit persönlich gemischt.

Von denjenigen, die kommen, wird erwartet, dass sie die Torheit verlassen und auch äußerlich zeigen, dass in ihrem eigenen Leben eine moralische Umkehr stattgefunden hat.

9,7-9 Hier scheint der Gedankengang unterbrochen, aber vielleicht erklären diese Verse, warum die Einladung nicht an Spötter ergeht oder warum die Gäste der Weisheit mit ihnen brechen müssen.

Wenn man einen Spötter zurechtweist, wird man dafür nur Beschimpfungen ernten. Wenn man einen Gottlosen rügt, wird er sich gegen uns wenden.

Die Art und Weise, wie ein Mensch auf Tadel reagiert, ist ein Hinweis auf seinen Charakter. Ein Spötter hasst uns, während ein Weiser uns dankt. Wie reagieren wir, wenn Eltern, Lehrer, unser Chef oder ein Freund uns zurechtweisen?

Statt sich der Kritik zu widersetzen, nimmt ein Weiser sie zu Herzen und wird dadurch noch weiser. Ein Gerechter zieht Nutzen daraus, indem er seinen Vorrat an praktischem Wissen vermehrt.

9,10 Wiederum werden wir daran erinnert, dass der Ausgangspunkt aller

wahren Weisheit in der Furcht des Herrn begründet liegt. »Die Gottheit zu kennen ist das, was Wissen wirklich bedeutet« (Moffatt). Weil er den Heiligen kennt, kann ein echter Gläubiger auf seinen Knien mehr sehen als andere auf ihren Zehenspitzen.

»Des Heiligen« steht im Hebräischen in der Mehrzahl; das kann ein Plural sein, der Majestät, Erhabenheit oder Allumfassendheit andeutet, oder es kann das zu ergänzende »Elohim«, das ebenfalls ein Pluralwort ist, näher bestimmen.

9,11 Weisheit führt zu vermehrten Lebenstagen und zu zusätzlichen Jahren. Sie sorgt nicht nur für ein langes Leben, sondern auch für eine gute und fruchtbare Lebensweise, und darüber hinaus gibt sie das Leben, das niemals endet.

9,12 Es ist zum eigenen Vorteil eines Menschen, wenn er weise ist; er hat selbst mehr davon als irgendjemand sonst. Wenn er andererseits ein Spötter sein will, wird er persönlich die Strafe für seine Entscheidung tragen müssen, obwohl natürlich andere auch mit hineingezogen werden können. Auf lange Sicht gesehen ist er allein entweder der Gewinner oder der Verlierer.

9,13 Die, die das Fest der Weisheit verschmähen, sind die besten Kandidaten für das Fasten der Torheit. Beachten wir den deutlichen Kontrast zwischen der vornehmen Einladung der Weisheit (V. 1-6) und den geschmacklosen Angeboten der Torheit (V. 13-18).

Frau Torheit ist marktschreierisch, dummdreist und unverschämt.

9,14-16 Sie sitzt draußen vor ihrer Tür oder auf den weit sichtbaren Höhen der Stadt, nicht als eine anmutige Dame, sondern als die schamlose Hure, die sie ist.

Sie ist darauf aus, leicht beeinflussbare Männer zu verführen, unverständige Burschen, die keine Einsicht haben.

9,17 Ihr Motto ist: »Gestohlenes Wasser ist süß, und heimliches Brot schmeckt lieblich.« Im Grunde meint sie damit, dass unerlaubter Geschlechtsverkehr deshalb so attraktiv ist, weil er verboten ist und weil er mit dem Kitzel des Heimlichen umgeben ist.

Wenn der gefallenen menschlichen Natur verboten wird, etwas Bestimmtes zu tun, so erregt das Verbot nur umso mehr das Begehren, es dennoch zu tun (vgl. Röm 7,7-8). Die Hure spekuliert auf diesen perversen Instinkt im Menschen. Sie lädt die Naiven und Leichtgläubigen zu einem Besuch bei ihr ein.

9,18 Aber sie verschweigt ihnen die andere Seite der Medaille. Auf den kurzen Augenblick der Lust und Leidenschaft folgen ein Leben lang viele Gewissensbisse und schließlich die Ewigkeit in den Tiefen der Hölle.

Sogar die Welt erkennt manchmal die Wahrheit dieses Verses an. Ein sehr bekanntes, schon etwas älteres französisches Lied, in dem von der weltlichen Vorstellung von »Liebe« die Rede ist, drückt es sehr passend aus:

»Der Genuss der Liebe dauert nur eine Nacht an;
Der Verdruss der Liebe ein ganzes Leben lang.«[13]

III. Sprüche Salomos zur praktischen Moral (10,1 - 22,16)

Bis zu diesem Punkt im Buch der Sprüche fanden wir einen deutlich fortlaufenden Gedankengang und eine klare Verbindung zwischen den einzelnen Versen. Die Themen wurden abschnittweise behandelt. Im Abschnitt von 10,1 - 22,16 haben wir jedoch eine Reihe von 375 Sprüchen, von denen jeder eine in sich abgeschlossene Einheit bildet. Die meisten von ihnen enthalten kontrastierende Aussagen, die durch das Wörtchen »aber« getrennt sind. Es dürfte kein Zufall sein, dass der Zahlenwert der Buchstaben des Namens Salomo im Hebräischen 375 beträgt und damit der Anzahl der Sprüche in diesem Abschnitt entspricht. Er trägt die Überschrift »Sprüche Salomos«.

A. Der Gegensatz von gerechtem und gottlosem Lebenswandel (10,1 - 15,33)

10,1 Das Verhalten eines Sohnes hat direkte Auswirkungen auf die seelische Gesundheit seiner Eltern. Jeder Sohn kann entweder ein Paulus (ein weiser Sohn) oder ein Judas (ein törichter Sohn) werden, mit all der Freude oder dem Schmerz, die damit jeweils verbunden sind.

10,2 Auf illegale Weise erworbener Reichtum ist nicht von Dauer; er verflüchtigt sich auf irgendeine Weise. In der Stunde des Todes kann man damit keine Sekunde Aufschub erkaufen. Echte Gerechtigkeit andererseits rettet mindestens auf zwei Weisen vom Tod. Sie bewahrt einen Menschen vor den Gefahren eines sündigen Lebens und zeigt, als äußere Frucht der neuen Geburt, dass der Betreffende ewiges Leben besitzt.

10,3 Es ist eine allgemeine Regel, dass Gott die Gerechten nicht hungern lässt. David sagte: »Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln« (Psalm 37,25). Aber es ist ebenso wahr, dass der Herr »die Gier der Gottlosen zurückstößt«. In dem Augenblick, wo sie sich nach Befriedigung und Erfüllung ausstrecken, zerrinnen diese ihnen zwischen den Fingern.

10,4 Ein fauler, nachlässiger Mensch erntet Armut. Wer fleißig und energisch arbeitet, wird auch Erfolg haben.

10,5 Sommerzeit ist Erntezeit. Es ist sinnlos, sich zuerst all die Mühe des Pflügens, Säens und Eggens zu machen, wenn man dann schläft, wenn es Zeit ist, die Frucht zu ernten. Der Herr Jesus sagt zu allen seinen Jüngern: »Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte« (Joh 4,35).

10,6 Das Gesetz der Ernte besteht darin, dass wir ernten, was wir gesät haben. Wenn wir ein gerechtes Leben säen, werden wir den Segen Gottes und das Lob unserer Mitmenschen empfangen. Wenn wir das Unkraut der Sünde säen, wird unser Mund mit Gewalttat bedeckt werden (unrevidierte Elberfelder). Dies geschah mit Haman: Sein Mund (Gesicht) wurde verhüllt, und er wurde hinausgeführt, um einen gewaltsamen Tod zu sterben (Ester 7,8-10).

10,7 Der Wohlgeruch eines heiligen Lebens bleibt noch lange nach dem Heimgang der betreffenden Person erhalten, das Gedächtnis an einen Gottlosen aber ruft nur fauligen Verwesungsgeruch hervor und keinen Wohlgeruch. Immer noch nennen Menschen bei uns ihre Söhne »Paul« (von »Paulus«), niemals aber »Judas«!

10,8 Ein Mensch, der ein weises Herz hat, nimmt Gebote an in dem Sinn, dass er bereit ist, auf gesunde Ratschläge zu hören. Der vorlaute Narr dagegen wird wegen seiner mangelnden Bereitschaft, zu lernen und zu gehorchen, in sein eigenes Verderben stürzen.

10,9 Schutz und Sicherheit liegen in einem lauteren Leben, aber ein auf Betrug aufgebautes Leben wird aufgedeckt und bloßgestellt werden.

10,10 Der Gegensatz in diesem Vers ist deutlicher, wenn wir der Septuaginta folgen: »Wer mit den Augen zwinkert, verursacht Schmerz, wer aber in Freimütigkeit rügt, schafft Frieden« (Zürcher). Das zwinkernde Auge deutet List und Verschlagenheit an. Wenn diese Form des Betrugs freimütig getadelt wird, folgt daraus Frieden statt Schmerz.

10,11 Der Mund des Gerechten ist eine Quelle des Lebens, die Worte der Erbauung, des Trostes und Rates hervorsprudelt. Der Mund des Gottlosen wird durch seine eigene Bosheit und Gemeinheit zum Schweigen gebracht (»aber den Mund der Gesetzlosen bedeckt Gewalttat«, unrevidierte Elberfelder).

10,12 Ein hasserfüllter Geist kann nicht einfach vergeben und vergessen, er muss immer wieder alten Streit und Groll aufrühren. Ein Herz voller Liebe aber legt den Schleier des Schweigens

und Vergessens über die Fehler und das Versagen anderer. Diese Fehler und Sünden müssen natürlich bekannt und aufgegeben werden; echte Liebe aber tratscht darüber nicht und hält »die Suppe nicht immer am Kochen«.

10,13 Die Unterhaltung mit einem einsichtigen Menschen ist für andere hilfreich; ein Unverständiger dagegen hilft niemandem, er zieht nur sich selbst Strafe zu.

10,14 Ein weiser Mensch schätzt den Wert von Erkenntnis und bewahrt sie auf für den geeigneten Augenblick. »Was er zu sagen hat, behält er sich für die richtige Zeit, den richtigen Ort und die richtige Person vor (vgl. Mt 7,6)«, schreibt Barnes. Aber man kann nie sicher sein, was ein törichtes Plappermaul als Nächstes sagen wird. Er bringt sich und andere ständig in Schwierigkeiten.

10,15 Die Reichen werden reicher und die Armen ärmer. Wer Geld hat, kann Geld dazugewinnen. Der arme Mann kann nicht einmal einen Anfang machen; seine Armut ist sein Verderben. Die Reichen können Qualitätswaren kaufen, die länger halten. Die Armen kaufen abgenutzte Dinge aus zweiter Hand, sodass sie durch Rechnungen für Reparaturen arm bleiben. So sieht es aus in diesem Leben, aber so sollte es nicht sein.

10,16 Durch ehrbare Beschäftigung erworbener Reichtum ist ein Segen. Profit aus unehrenhafter Arbeit aber verleitet zur Sünde. Vergleichen wir einen christlichen Zimmermann und einen nichtchristlichen Kneipenwirt. Das Einkommen des Zimmermanns ergibt sich aus positiver und produktiver Arbeit und wird außerdem für gute Zwecke eingesetzt. Die Arbeit des Kneipenwirts ist destruktiv. Je mehr er arbeitet, desto mehr sündigt er. Je mehr er sündigt, desto mehr Geld verdient er.

10,17 Wer es zu seiner Gewohnheit macht, auf gottesfürchtige Unterweisung zu hören, bleibt auf dem Weg zum Leben. Wer aber gutem Rat den Rücken kehrt, geht selbst in die Irre und führt auch andere dahin.

10,18 Dieser Spruch vergleicht den Mann, der seinen Hass durch unehrliche Worte verbirgt, mit dem Mann, der ihn durch das Verleumden seines Nächsten öffentlich zeigt. Der erste ist ein Heuchler, der zweite ein Tor; einer ist so schlimm wie der andere. Die Alternative zu beiden ist, überhaupt keinen Hass zu hegen – dies sollten wir als Gläubige lernen und tun.

10,19 Je mehr wir reden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir etwas Verkehrtes sagen. Menschen, die meinen, sie müssten ständig reden, sollten sich in Acht nehmen! Die Lust auf unaufhörliche Unterhaltung führt oft zu Übertreibung, zum Weitertragen vertraulicher Dinge und zu verwandten Sünden. Der Versuch, den Witz eines anderen noch zu übertreffen, endet oft in zweideutigen und schlüpfrigen Geschichten.

Wer beim Reden Selbstbeherrschung übt, ist weise. Er erspart sich Peinlichkeiten, Entschuldigungen und direkte Sünde.

10,20 Was ein guter Mensch sagt, zeigt, was er ist. Weil sein Charakter reines Silber ist, ist es auch seine Rede. Da das Herz des Gottlosen wenig taugt, ist die daraus hervorkommende Unterhaltung genauso wenig wert.

10,21 Jemand hat diesen Spruch treffend umschrieben: »Das Gute nährt sich selbst und andere. Das Böse kann sich nicht einmal selbst am Leben erhalten.« Die Narren sind hier störrische, eigensinnige Menschen.

10,22 Allein der Segen des Herrn bringt wirklichen Reichtum in ein Leben. Aber stimmt es auch, was in der zweiten Vershälfte steht: »… und keinen Kummer fügt er neben ihm hinzu« (vgl. unrevidierte Elberfelder, Fußnote)? Wie stimmt das mit der Tatsache überein, dass die gottesfürchtigsten Menschen manchmal durch Zeiten tiefen Schmerzes hindurchgehen müssen?

Es gibt verschiedene mögliche Erklä-

rungen für diesen zweiten Teil des Spruchs:

1. Gott sendet keinen Kummer. Aller Kummer, alle Krankheit und alles Leiden kommt von Satan. Gott lässt diese Dinge im Leben seiner Kinder oft zu, aber er ist nicht ihre Quelle.

2. Kummer ist nicht ein Teil des Segens Gottes, während er sehr wohl ein Teil des getrennt von Gott erworbenen Wohlstands ist.

3. Eine andere mögliche Übersetzung ist: »… und eigenes Abmühen fügt neben ihm nichts hinzu« (so alle deutschen Übersetzungen). Hier findet sich der Gedanke, dass Mühe, getrennt von Gott, dem Segen nichts hinzufügen kann. Abmühen ist gut, aber wenn es nicht von Gott gelenkt wird, führt es zu nichts (vgl. Psalm 127,1-2).

10,23 Ein Tor vergnügt sich damit, Schandtaten zu verüben, dies ist sein liebster Zeitvertreib. Einem einsichtsvollen Mann bereitet es dagegen Freude, sich weise zu verhalten.

10,24 Das Grauen, das der Übeltäter fürchtet, wird über ihn kommen. Der Wunsch des Gerechten – der Wille Gottes in diesem Leben und die Gegenwart Gottes im nächsten – wird erfüllt werden.

10,25 Wenn der Sturmwind der Gerichte Gottes einherfährt, wird der Gottlose nirgendwo mehr gefunden. Aber der Gerechte ist gegründet auf den Fels der Ewigkeiten (Jesaja 26,4); nichts kann ihn jemals erschüttern.

10,26 Essig macht die Zähne rau, und Rauch reizt die Augen. In gleicher Weise verursacht ein fauler Bote, der auf seinem Weg herumtrödelt, Zorn, Enttäuschung und Ärger für den, der ihn sendet.

10,27 Eine gottesfürchtige Lebensweise führt zu langem Leben. Gottlose Menschen sterben oft eines frühen und unnatürlichen Todes, z.B. bei Bandenkriegen, Racheaktionen und aufgrund von Trunksucht, Drogen und sonstiger ausschweifender Lebensweise.

10,28 Die Dinge, auf die die Gerechten warten, werden unter Jubel und Freude Wirklichkeit werden. Nicht so bei den Gottlosen – ihre Hoffnungen werden gründlich enttäuscht werden, wie G.S. Bowes an einigen Beispielen zeigt:

> Alexander der Große war nicht zufrieden, selbst nachdem er alle Nationen völlig unterworfen hatte. Er weinte, weil es keine Welten mehr gab, die er hätte erobern können. Er starb in frühen Jahren in einem Zustand von Verweichlichung und Ausschweifung. Hannibal, der drei große Körbe mit den Goldringen der von ihm erschlagenen Adligen füllte, beging Selbstmord, indem er Gift nahm. Wenige nahmen von seinem Tod Notiz, und er verließ diese Welt völlig unbetrauert. Julius Caesar, der »seine Kleider mit dem Blut von einer Million seiner Feinde färbte«, eroberte 800 Städte, nur um schließlich im Augenblick seines größten Triumphs von seinen besten Freunden erstochen zu werden. Napoleon, der gefürchtete Eroberer, einst die Geißel Europas, verbrachte seine letzten Jahre in der Verbannung.[14]

Ohne Zweifel wird die Hoffnung der Gottlosen zunichte!

10,29 In seinem vorsehungsmäßigen Handeln erweist sich der Herr als ein starker Turm für den Mann, dessen Weg rechtschaffen ist, aber als Verderben für den Übeltäter.

10,30 Gott garantiert eine Wohnung für die Gerechten, aber die Gottlosen werden Verbannte und Vagabunden sein. Die Gefangenschaft Israels illustriert dies deutlich.

10,31 Der Mund eines gottesfürchtigen Mannes ist wie ein Baum, der Blüten der Weisheit hervorbringt; die Zunge aber, die verschlagene und verkehrte Rede hervorbringt, wird abgeschnitten werden.

10,32 Man kann sich darauf verlassen, dass die Lippen eines Gerechten das aussprechen, was wohlgefällig ist. Der Gottlose verdreht die Tatsachen und spricht böswillig und verleumderisch.

11,1 Betrügerische Kaufleute hatten früher manchmal zwei verschiedene Waagen, eine für den Einkauf und eine für den Verkauf. Die Gewichte der Einkaufswaage waren schwerer, als sie hätten sein dürfen, sodass der Kaufmann mehr Waren bekam, als er eigentlich bezahlte. Die Verkaufsgewichte waren leichter als die Norm, sodass der Kunde weniger bekam, als er bezahlte.

Es gibt auch heute unehrliche Geschäftspraktiken, die unter dieses Verbot »trügerischer Waagschalen« fallen. Man kann diesen Vers auch auf das Leben in der Schule, in der Gesellschaft, zu Hause und in der Gemeinde anwenden.

11,2 Zuerst kommt Hochmut, dann der Fall; dann folgt auf den Fall die Schande. Es ist besser, demütig und bescheiden zu bleiben; das verringert die Gefahr des Strauchelns.

11,3 Aufrichtigkeit ist der beste Grundsatz im Leben. Die Redlichkeit aufrichtiger Menschen leitet sie auf dem richtigen Weg; die Erfahrung Josefs ist ein Beispiel dafür. Die Falschheit der Treulosen ist ihr eigenes Verderben; Bileams Leben legt davon Zeugnis ab.

11,4 Reichtum kann den Zorn Gottes weder in Zeit noch in Ewigkeit abwenden. Gerechtigkeit ist ein Schutz gegen vorzeitigen Tod hier und jetzt. Und nur die, die mit der Gerechtigkeit Gottes bekleidet sind, werden dem zweiten Tod entgehen.

11,5 Der Unsträfliche wird von Gerechtigkeit, der idealen Führerin, geleitet. Der Gottlose kommt als Opfer seiner eigenen Gottlosigkeit zu Fall.

11,6 Gerechtigkeit leitet einen guten Menschen nicht nur, sie rettet und bewahrt ihn auch vor allen möglichen sichtbaren und unsichtbaren Gefahren. Treulose und vom Glauben Abgefallene wie Judas werden in den Netzen ihrer eigenen Gier gefangen.

11,7 Es wurde einmal gesagt, dass ein Narr ein Mensch ist, dessen sämtliche Pläne am Grab enden. Wenn der Sargdeckel geschlossen wird, sind all seine Hoffnungen zu Ende. Die Dinge, für die er lebte, gehören ihm nicht mehr, und seine trügerische Erwartung von Reichtum und Wohlstand ist für immer zunichte.

11,8 Gott befreit den Gerechten aus der Bedrängnis und schickt sie stattdessen dem Gottlosen. So wurden die drei Hebräer aus dem Feuerofen gerettet, aber die, die sie umbringen wollten, wurden vom Feuer verzehrt (Dan 3,22-26).

11,9 Ein Ruchloser versucht den Glauben seines Nächsten mit Zweifeln und Leugnungen zu unterminieren. Eine gründliche Erkenntnis der Wahrheit befähigt einen Menschen, einen solchen falschen Bekenner zu entlarven und sich und andere zu schützen.

11,10 Bei zwei Anlässen bricht eine Stadt in freudigen Jubel aus: wenn es den Gerechten gut geht und wenn die Gottlosen sterben.

11,11 Der Segen der Aufrichtigen bezieht sich vielleicht auf ihre Gebete für die Stadt (1Tim 2,1.2) oder auf die Vorteile und den Nutzen, den ihre Gegenwart und ihr gottesfürchtiger Einfluss mit sich bringen (vgl. Jesu Beschreibung seiner Nachfolger als das Salz der Erde in Mt 5,13).

Der Betrug, die gebrochenen Versprechen, die Schwindeleien und die allgemeine Gottlosigkeit der Gesetzlosen reichen völlig aus, um jede Stadt zu ruinieren.

11,12 »Wer seinen Nächsten verachtet, ist ohne Verstand, aber ein verständiger Mann schweigt.« Einen anderen zu verachten heißt, Gott zu beleidigen, den Betreffenden zu verletzen, Streit heraufzubeschwören und niemandem zu helfen. Ein weiser Mann weiß, dass es besser ist, nichts zu sagen, wenn er nicht loben oder ermuntern kann.

11,13 Ein Verleumder scheint ein boshaftes Vergnügen darin zu finden, üble Dinge zu verbreiten, anderen etwas anzuhängen und Anvertrautes weiterzuerzählen. Er behält nichts für sich, sondern erzählt alles, was er weiß. Ein zu-

verlässiger Freund weiß Vertrauen zu bewahren und sich im Reden zu zügeln.

11,14 Ohne weise Führung und Staatskunst kommt ein Volk bald in Schwierigkeiten. Andererseits liegt große Sicherheit darin, das gebündelte Urteil vieler guter Ratgeber zur Verfügung zu haben.

11,15 Für einen Fremden zu bürgen heißt, für seine Schuld zu garantieren. Wer dies tut, wird dafür leiden müssen, d.h. er muss oft eine empfindliche Strafe bezahlen. Wer Bürgschaft meidet, spart sich eine Menge Sorgen. Siehe auch die Anmerkungen zu 6,1-5.

11,16 Eine anmutige Frau erlangt Respekt und Ehre, wie wir im Fall von Abigajil sehen (1Sam 25). Im zweiten Versteil hat der masoretische Text: »Gewalttätige aber erlangen Reichtum« (unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Gewalttätige mögen vielleicht für eine Zeit lang viel Geld erwerben, aber niemals einen guten Namen. (Einige Bibeln, u.a. revidierte Elberfelder, Luther 1984, Zürcher und Menge, folgen hier der Septuaginta, der griechischen Übersetzung, und geben wieder: »Aber ein Thron der Schande ist eine Frau, die Redlichkeit hasst. Den Faulen fehlt es an Besitz, die Fleißigen aber erlangen Reichtum«).

11,17 Die Wesensart eines Menschen prägt oft auch seine Gesundheit. Einem gütigen und barmherzigen Menschen bleiben Verdauungsstörungen, Neigung zu Schlaganfällen, Magengeschwüre und Herzkrankheiten meist erspart, die sich der Grausame zuzieht. Der Gütige erweist sich selbst Gutes.

Das *British Medical Journal* schrieb einmal, dass es kein Gewebe im menschlichen Körper gibt, das völlig unbeeinflusst ist vom Geist eines Menschen. Eine grausame Wesensart fordert vom Körper ihren Tribut. Wer eine solche Einstellung hat, schneidet sich ins eigene Fleisch.

11,18 »Der Gottlose schafft sich trügerischen Gewinn, wer aber Gerechtigkeit sät, dauerhaften Lohn.« Es stimmt, dass gottlose Menschen scheinbar oft über Nacht reich werden. Aber ihr Reichtum befriedigt sie nicht, ist nicht von Dauer und kann ihnen vor allem dann nicht helfen, wenn sie es am meisten nötig hätten. Der Lohn eines rechtschaffenen Lebens ist echt und dauerhaft.

11,19 Jede Verhaltensweise führt in eine von zwei Richtungen – entweder zum Leben oder zum Tod. Jedoch lehrt dieser Spruch keinesfalls eine Rettung durch gute Werke. Niemand kann beständig Gerechtigkeit üben, wenn seine Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist. Er muss zuerst von Neuem geboren werden. Ein Mensch, der dem Bösen nachjagt, beweist damit, dass er nie bekehrt war.

11,20 Was den HERRN betrifft, so ist ihm ein falsches Herz verhasst und ein Gräuel. Aber er liebt den Menschen, der aufrichtig ist. Keine Vorstellung von Gott ist vollständig, wenn sie nicht anerkennt, dass er sowohl hassen als auch lieben kann. Ein untadeliger Wandel jedoch gefällt Gott wohl.

11,21 »Die Hand darauf!« meint »Ganz gewiss!«. Zwei Dinge sind völlig gewiss in dieser ungewissen Welt – die Bestrafung der Bösen und die Rettung der Nachkommen der Gerechten.

11,22 Ein goldener Ring und der Rüssel einer Sau passen absolut nicht zusammen. Der Rüssel ist so hässlich, wie der Ring schön ist. Eine schöne Frau ohne Feingefühl vereinigt in sich auch zwei Gegensätze – äußere Attraktivität und moralische Mängel.

11,23 Gerechte Menschen begehren nur Gutes, und sie erlangen es auch. Die Gottlosen suchen das Böse und bekommen es in Form von Zorn oder Gericht.

Dieser Spruch betont die Wichtigkeit hoher und wertvoller Ziele, denn letztendlich bekommen wir das im Leben, wonach wir gestrebt haben.

11,24 Hier haben wir ein herrliches Paradoxon: Wir werden reich, indem wir freigebig sind; wir machen uns arm, indem wir Schätze auf Erden sammeln.

Was wir behalten, verlieren wir. Was wir hergeben, das besitzen wir.

Jim Elliot sagte: »Der ist kein Narr, der hingibt, was er doch nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht mehr verlieren kann.« Und Dr. Barnhouse stellt fest, dass jeder seinen Zehnten gibt, entweder dem Herrn oder dem Arzt, dem Zahnarzt oder dem Automechaniker.

11,25 Ein freigebiger Mensch erntet Dividenden, von denen der Geizhals keine Ahnung hat. Was immer wir für andere tun, kommt mit vielfachem Segen zu uns zurück.

Wenn sich eine Sonntagschullehrerin sorgfältig vorbereitet, um dann ihre Klasse zu unterrichten, wer trägt wohl am meisten Nutzen davon – die Klasse oder sie selbst?

11,26 Ein selbstsüchtiger Mann hält zur Zeit der Hungersnot sein Getreide vom Markt zurück in der Hoffnung, einen wesentlich höheren Gewinn zu machen, wenn die Preise in die Höhe getrieben werden. Er ist ein Profitmacher, der sich bereichert, indem er andere verarmen und hungern lässt. Es ist kein Wunder, dass die Leute ihn verwünschen. Sie möchten jemanden, der ihnen in ihrer verzweifelten Not hier und jetzt hilft.

Die Welt hungert nach dem Brot des Lebens. Das Brot ist umsonst und wird dies auch immer sein. Wir haben es, um es mit anderen zu teilen. Worauf warten wir noch? Segen wird dem verheißen, der das Getreide verkauft, also die gute Botschaft des Evangeliums verbreitet.

11,27 Wenn die Motive eines Menschen rein und selbstlos sind, gewinnt er die Hochachtung anderer. Aber wer darauf aus ist, andere in Schwierigkeiten zu bringen, wird sich schnell selbst darin befinden.

11,28 Das neutestamentliche Gegenstück dieses Spruches ist 1. Timotheus 6,17-19. Reichtum ist unsicher und deshalb nicht vertrauenswürdig. Unser Vertrauen sollte dem lebendigen Gott gelten, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss.

»Die gefühl- und gewissenlose Gier nach Gold ist die letzte Stufe der Verderbtheit des degenerierten Menschen« (Samuel Johnson).

Die Gerechten, d.h. die, die auf den Herrn vertrauen, werden aufwachsen und sich entfalten voller Energie und Lebenskraft wie das grüne Laub.

11,29 Es gibt verschiedene Menschentypen, die ihr eigenes Haus zerrütten – der Alkoholiker, der Betrüger und der Ehebrecher, um einige Beispiele zu nennen. Aber hier ist es wahrscheinlich der Mann, der von der Gier nach Gewinn getrieben wird (vgl. 15,27) und der in seiner wahnsinnigen Sucht nach Reichtum alle echten Werte im Leben aus den Augen verliert. Er wird Wind erben, d.h. er wird mit nichts Greifbarem zur Befriedigung seiner Gier enden. Seine Strafe für dieses törichte Verhalten wird die Sklaverei unter einem Mann sein, der weiser gehandelt hat.

11,30 Ein gerechtes Leben ist wie ein Fruchtbaum, der anderen Nahrung und Erfrischung bringt. Der Weise gewinnt andere für ein Leben in Weisheit und Gerechtigkeit.

Dies ist einer der großen Texte für Seelengewinner in der Bibel. Er erinnert uns an die Verheißung, die der Herr Jesus Petrus gab: »Von nun an wirst du Menschen fangen« (Lk 5,10). Was für ein unaussprechliches Vorrecht ist es, von Gott zu einer Arbeit am Leben von Menschen gebraucht zu werden, die ewigen Segen zur Folge hat! Jede für den Herrn gewonnene Seele wird von Ewigkeit zu Ewigkeit ein Anbeter des Lammes Gottes sein!

11,31 Auch gerechte Menschen werden in diesem Leben für ihre verkehrten Taten gezüchtigt. Mose wurde vom Verheißenen Land ausgeschlossen, und David musste vierfach erstatten. Wenn die Gerechten ernten, was sie säen, wie viel mehr dann die Gottlosen! Oder, wie Petrus es ausdrückt: »Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo wird

der Gottlose und Sünder erscheinen?« (1. Petrus 4,18).

12,1 Jeder, der offen ist für Zucht und Unterweisung, zeigt dadurch, dass er wirklich lernen möchte. Der Mann, der sich nichts sagen lassen will und sich jeder Zurechtweisung widersetzt, ist dumm.

12,2 Ein Mensch mit moralisch gutem Verhalten kann sich des Wohlgefallens des Herrn sicher sein. Ein Mensch aber, der böse, heimtückische Absichten hat, kann ebenso sicher sein Gericht erwarten. »Denke nur daran – die höchste Macht im Universum steht gegen das Tun eines gottlosen Mannes, fest entschlossen, ihn zunichtewerden zu lassen! Die höchste Macht überlässt den Menschen sich selbst in schweigender Verachtung!« (Foreman).

12,3 Ein von der Gottlosigkeit beherrschtes Leben besitzt keine Beständigkeit. Es ist wie der Same, der auf das Steinige fiel (Mt 13,5.6); die Erde war nicht tief, und weil er keine Wurzeln schlagen konnte, verdorrte er im Handumdrehen. Ein Gerechter dagegen hat seine Wurzeln tief in Gott. Er kann stehen bleiben, wenn die Stürme des Lebens brausen. Dieser Mensch wird in Psalm 1,3 beschrieben.

12,4 Eine tugendhafte, tüchtige Frau ist eine Freude und Erquickung für ihren Ehemann. Aber eine, die ihn in Schande bringt, enttäuscht ihn bitter, als ob seine Knochen zerfressen würden.

12,5 Die Gedanken und Absichten der Gerechten sind ebenso ehrbar, wie die der Gottlosen betrügerisch sind. Mit anderen Worten: Die Ziele und Absichten eines Menschen sind ein Spiegel seines Charakters.

12,6 Durch ihr Reden versuchen Sünder gefährliche Fallen für die Einfältigen und Unbedachtsamen aufzustellen. Aufrichtige Menschen befreien sich selbst und andere, indem sie die Wahrheit sagen.

12,7 Wenn die Gerechtigkeit die Gottlosen einholt, ist das ihr Ende. Gottesfürchtige Menschen haben ein gutes Fundament; sie werden vom Unglück nicht hinweggespült.

12,8 Die Menschen reden respektvoll von einem Mann, der Einsicht hat und sich weise verhält; aber sie haben nichts als Verachtung übrig für jemanden, der keine Grundsätze hat.

12,9 »Besser gering sein und sein eigener Knecht, als großtun und Mangel an Brot haben« (Schlachter, Luther 1984, Menge). Die Kombination von einer niedrigen Stellung und Nahrung auf dem Tisch ist besser als ein vorgegebener Status verbunden mit Hunger.

12,10 Die Güte eines Gerechten erstreckt sich sogar auf das unvernünftige Vieh; aber ein Gottloser ist grausam, auch wenn er denkt, dass er äußerst sanft sei.

Obwohl Gott über all unser Vorstellungsvermögen erhaben ist, ist er doch nicht zu hoch, sogar für Tiere zu sorgen. Er gibt Vorschriften für ihre Behandlung (2Mo 20,10; 23,4.5), ja, er gibt sogar Vorschriften für die Behandlung eines aufgefundenen Vogelnests (5Mo 22,6).

12,11 Ein Mann, der sich in positiver, konstruktiver Arbeit wie z.B. dem Ackerbau engagiert, wird seine Bedürfnisse immer befriedigt sehen. Wer aber seine Zeit damit verbringt, nichtigen Dingen nachzujagen, hat nicht nur einen leeren Küchenschrank, sondern auch einen leeren Kopf.

12,12 Die »Beute der Bösen« (Schlachter 2000) meint das, was im Netz des Bösen gefangen wurde, oder Dinge, die anderen unrechtmäßig weggenommen wurden; die Gottlosen gelüstet nach dem, was anderen gehört. Im Gegensatz dazu sind die Gerechten damit zufrieden, still und beständig für ihre eigenen Bedürfnisse zu sorgen.

12,13 Gottlose Menschen fangen sich oft in ihren eigenen Worten. Die Geschichte, die sie erzählen, ist nicht stimmig, und so geraten sie in die Falle. Ein Lügner muss schon ein gutes Gedächtnis haben, sonst stimmen seine Geschichten nicht mehr überein. Und um eine Lüge zu stützen, muss er einen

ganzen Unterbau von anderen Lügen errichten.

»Aber der Gerechte entkommt der Bedrängnis.« Jemand, der ehrlich und mit seinen Worten vorsichtig ist, vermeidet diese Probleme. Gott verspricht den Seinen nicht Freiheit von *allen* Bedrängnissen, aber er sorgt dafür, dass sie der Bedrängnis entkommen, d.h. durch sie durchkommen.

12,14 Gesunde Rede und gutes Betragen bringen ihren eigenen Lohn mit sich. Weise, sanftmütige, reine Rede wird mit Liebe, Wohlgefallen und Respekt belohnt. Gute Taten kehren zu einem Menschen mit Segen zurück.

12,15 Einem Narren kann man überhaupt nichts sagen. Er weiß alles und ist nicht bereit zu hören. Aber ein Weiser heißt Rat willkommen. Er ist sich bewusst, dass ein Einzelner nicht alle Seiten einer Frage sehen kann.

12,16 Es dauert nicht lange, bis sich der Unmut eines Narren Luft macht. Er explodiert beim geringsten Ärger. Ein kluger Mann dagegen kann eine Beleidigung einstecken (Schlachter) und sich selbst beherrschen.

12,17 Ein Zeuge, der vor Gericht die Wahrheit sagt, legt damit ein gerechtes Zeugnis ab, aber ein falscher Zeuge erzählt Lügen.

12,18 Manche Menschen verwenden ihre Zunge wie ein scharfes Schwert, sie schlagen einfach auf andere ein, verwunden sie und verursachen Schmerzen. Der Weise aber redet auferbauende, heilsame Worte, die zur Heilung der Wunden verhelfen, die der Schwätzer zugefügt hat.

12,19 Wahrheit ist ewig. Warum? Weil Wahrheit das ist, was Gott über eine Sache sagt; daher ist sie unveränderlich. Eine lügnerische Zunge hat nur für einen Augenblick Bestand.

12,20 Falschheit erfüllt das Herz derer, die Böses schmieden. Freude erfüllt aber das Herz derer, die zum Frieden raten.

12,21 Es ist in einem allgemeinen Sinn wahr, dass den Gerechten kein schlimmes Übel trifft. Doch ist diese Regel nicht ohne Ausnahme. Was ohne Ausnahme wahr ist, ist die Tatsache, dass die Gerechten vor den bösen Folgen bewahrt bleiben, die gottloses Verhalten unweigerlich nach sich zieht. Die Gottlosen jedoch bekommen jede Menge solcher Schwierigkeiten.

12,22 Gott hasst Lügner. Wie sorgfältig sollten wir jedes Färben der Wahrheit, jede Notlüge, Übertreibung und Halbwahrheit vermeiden! Ein sicherer Weg, seinem Herzen Freude zu machen, ist, absolut ehrlich und vertrauenswürdig zu sein.

12,23 Ein kluger Mensch stellt sein Wissen und seine Kenntnisse nicht überall zur Schau, sondern hält sich damit bescheiden zurück. Aber man braucht nicht lange in der Gesellschaft von Narren zu sein, bis sie ihre Torheit offenbaren.

12,24 Gewöhnlich steigen im Leben fleißige und hingegebene Menschen zu führenden Stellungen auf. Lässigkeit führt zu Armut, und Armut lässt den Menschen auf das Niveau von Zwangsarbeit und Sklaverei absinken.

Oswald Chambers sagte, dass Schlamperei eine Beleidigung des Heiligen Geistes ist; er hätte dasselbe auch über Lässigkeit sagen können.

12,25 Sorge und Kummer drückt das Herz des Menschen nieder. Ein freundliches, ermutigendes oder mitfühlendes Wort wirkt oft das Wunder, ihn wieder aufzurichten.

12,26 Im Gegensatz zum äußeren Schein ist der Gerechte wirklich besser dran als sein gottloser Nachbar (vgl. Luther 1912: »Der Gerechte hat's besser denn sein Nächster«; KJV). Denn der Schein trügt. Alles scheint zugunsten des Sünders zu laufen, und das verführt die Menschen zu dem Glauben, dass verbotene Frucht wirklich süßer wäre. Deshalb sollte sich ein Christ seine Freunde sehr sorgfältig aussuchen.

12,27 Dieser nachlässige Mensch erjagt sein Wild entweder von vornherein nicht, weil er es nicht einholt (vgl. unrevidierte und revidierte Elberfelder,

Schlachter 2000), oder aber er brät nicht, was er erjagt hat – je nach Übersetzung des schwierigen hebräischen Texts. Im ersten Fall fehlt ihm die Ausdauer, seine Beute einzuholen, im zweiten hat er nicht die Energie, das zu vollenden, was er begonnen hatte.

Das Hebräische des zweiten Teils des Spruchs ist ebenfalls schwierig zu übersetzen, die Bedeutung aber ziemlich sicher die, dass ein fleißiger Mensch das schätzt, wofür er gearbeitet hat, und es auch sinnvoll verwendet. Rut handelte so; sie drosch, was sie aufgelesen hatte (Rut 2,17). In unserem Bibelstudium sollten wir das, was wir gelernt haben, auch vertiefen. Wir können das tun durch Nachsinnen, Gebet und praktischen Gehorsam.

> So möchten wir uns mit deinem heiligen Wort ernähren und leben und wachsen, um mehr und mehr den Herrn zu erkennen und zu praktizieren, was wir erkannt haben.

12,28 Auf dem schmalen Pfad der Gerechtigkeit ist Leben auf dem Weg und Leben am Ende der Reise. Es gibt keinen Tod auf ihm, wie auf dem breiten Weg, der zum Verderben führt (Mt 7,13). »Leben« hier weist auf eine Zukunft jenseits des Todes hin, auf das ewige Leben.

13,1 Im körperlichen wie im geistlichen Wachstum gibt es einen normalen Entwicklungsprozess. Ein Baby muss z.B. zuerst krabbeln, bevor es gehen und sprechen kann. Auf geistlichem Gebiet muss ein Neubekehrter zuerst hören und lernen, bevor er sich zum Dienst stellt. Ein weiser Sohn unterwirft sich der Erziehung und Unterweisung. Der Spötter dagegen will nichts davon wissen; er denkt, dass er alle Antworten habe, und verschließt sich der Zurechtweisung.

13,2 Hier haben wir einen Menschen, dessen Rede auferbauend, ermunternd und tröstend ist; er selbst wird dadurch belohnt, dass er die positiven Auswirkungen des gesprochenen Wortes sieht. Im Gegensatz dazu plant der Treulose nur Gewalt für andere, und ihm wird mit seiner eigenen Münze heimgezahlt werden.

13,3 Wer seine Zunge unter Kontrolle hat, beherrscht damit sein ganzes Leben (vgl. Jak 3,2b). Wer keine Selbstbeherrschung ausübt, wird bald in Schwierigkeiten kommen. Die Lektion hier ist: »Sei vorsichtig in dem, was du sagst; es könnte nämlich gegen dich verwendet werden.«

13,4 »Wenn Wünsche Pferde wären, würden alle Bettler reiten.« Der Faule hat große Wünsche, aber das ist nicht genug. »Der Wunsch allein ohne die Anstrengung ist nutzlos.« Der Fleißige widmet sich ganz und gar seiner Arbeit und trägt die Brötchen nach Hause. Das gilt sowohl im geistlichen als auch im irdischen Bereich. Bosch schreibt dazu:

> Von Adam Clarke wird berichtet, dass er 40 Jahre lang an seinem Kommentar über die Heilige Schrift geschrieben hat. Noah Webster arbeitete 36 Jahre an seinem Wörterbuch; zweimal überquerte er den Atlantik, um Material zu sammeln, das er brauchte, damit sein Buch ganz genau würde. Milton stand jeden Morgen um vier Uhr auf, um genügend Stunden zur Abfassung und Korrektur seiner Dichtungen zu haben, die zu den besten der Weltliteratur zählen. Gibbon verwandte 26 Jahre auf sein Buch *The Decline and Fall of the Roman Empire*, aber es ist bis heute noch unübertroffen und steht da als Monument sorgfältigster Forschungsarbeit und unermüdlicher Hingabe an seine Pflicht. Bryant schrieb eines seiner poetischen Meisterwerke vor seiner Veröffentlichung hundertmal neu, um völlige Schönheit und Vollkommenheit im Ausdruck zu erreichen. Diese Männer hatten Freude an ihrer Arbeit, und jeder wandte all seine Energie für seine Aufgabe auf, wie schwierig sie auch sein mochte.

Die glücklichsten und produktivsten Menschen sind diejenigen, die fleißig

und sorgfältig in ihrer Arbeit sind zum Guten der Menschen und zur Verherrlichung Gottes.[15]

13,5 Ein Gerechter vermeidet jede Art von Unehrlichkeit, aber ein Gottloser handelt »schändlich und schmählich«. J. Allen Blair illustriert dies am Leben eines berühmten Amerikaners:

> Von Abraham Lincoln wird erzählt, dass er keinen Fall annahm, in dem das Recht nicht auf der Seite seines Klienten war. Einmal kam ein Mann, um seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Lincoln starrte an die Decke, hörte jedoch aufmerksam zu, während der Mann die Fakten erzählte. Plötzlich drehte er sich in seinem Stuhl herum:
> »Ihr Fall sieht dem reinen Gesetz nach ziemlich gut aus für Sie«, sagte er, »aber ziemlich schlecht, was Gleichheit und Gerechtigkeit betrifft. Sie werden jemand anderen finden müssen, um den Fall für Sie zu gewinnen. Ich könnte es nicht. Während ich vor den Geschworenen mein Plädoyer halte, müsste ich beständig denken: ›Lincoln, du bist ein Lügner!‹ Ich könnte mich vergessen und es lauthals sagen.«
> Lügen und jede andere Form von Unlauterkeit betrüben das Herz Gottes. Kein Christ sollte je lügen oder betrügen, gleichgültig, welche Konsequenzen es für ihn hat. Wenn er es dennoch tut, wird er in den Dingen Gottes niemals Fortschritte machen.[16]

13,6 Ein gerechtes Leben ist ein beschütztes Leben. Gott verspricht, die Gerechten zu bewahren. Aber die Gottlosen sind beständig in Gefahr, denn ihre Gottlosigkeit bringt sie früher oder später zu Fall.

13,7 Man kann diesen Spruch auf zwei Weisen verstehen. Erstens möchte vielleicht jemand, der nicht gerade viel materiellen Besitz sein Eigen nennt, den Eindruck erwecken, er sei wohlhabend, während jemand, der tatsächlich viel Geld besitzt, sich nach außen ärmlich gibt.

Oder es bedeutet dies: Der gottlose Millionär ist in Wirklichkeit ein geistlicher Bettler, während der einfachste Gläubige, obwohl vielleicht finanziell arm, ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi ist. Morgan schreibt dazu:

> Unsere Zeit ist voll von Menschen, die es zu Reichtum gebracht haben – und die doch nichts besitzen. Sie haben großen Reichtum aufgehäuft, und doch hat dieser keine Kaufkraft in den Dingen, auf die es im Leben wirklich ankommt. Er kann nicht die Gesundheit sichern, er bringt kein Glück, und oft zerstört er den Frieden. Andererseits gibt es auch solche, die freiwillig arm geworden sind, aber dadurch reich wurden im wahrsten und höchsten Sinn des Wortes. Wie kann man das erklären? Finden wir nicht die Lösung darin, dass wir in den gegensätzlichen Aussagen die Betonung auf das Wort *sich* legen? *Sich* (d.h. sein Ich) reich zu machen heißt, die Fähigkeit zum Leben zu zerstören. *Sich* (d.h sein eigenes Ich) arm zu machen, indem man andere reich macht, das bedeutet wirkliches Leben. Es ist unmöglich, an diesen Ausspruch hebräischer Weisheit zu denken, ohne sich an den zu erinnern, der die Fleisch gewordene Weisheit wurde.[17]

13,8 Ein reicher Mann wird oft von denen bedroht, die an sein Geld wollen. Er muss mit Raub, Erpressung und Entführung zur Erpressung eines Lösegelds rechnen, und er muss sein Leben schützen, indem er Bewacher anstellt oder indem er »Schutzgelder« zahlt. Der Arme muss sich niemals Sorgen um solche Bedrohungen machen.

13,9 Das Zeugnis des Gerechten ist wie eine Lampe, die hell und fröhlich brennt. Das Leben und die Hoffnungen der Gottlosen sind wie eine Leuchte, die verlöscht.

13,10 Die erste Zeile kann wieder zwei verschiedene Gedanken enthalten. Der eine ist der, dass im Fall von Streit grundsätzlich Hochmut die Ursache ist. Oder aber als zweite Möglichkeit, dass

aus Hochmut nie etwas Gutes entsteht, sondern nur Erbitterung und Zänkerei. C.S. Lewis schrieb einmal:

> Es ist der Stolz, der seit jeher die Hauptursache allen Elends in jedem Volk und jeder Familie ist, seit die Welt besteht. Andere Laster bringen Menschen manchmal zusammen; man kann manchmal nette Gemeinschaft und Humor und Freundlichkeit unter Betrunkenen oder in Unmoral Lebenden finden. Aber Stolz bedeutet immer Feindschaft – es ist Feindschaft. Und nicht nur Feindschaft zwischen Mensch und Mensch, sondern Feindschaft gegenüber Gott.[18]

Wer bereit ist, auf guten Rat zu hören, ist weise; er vermeidet dadurch Stolz und all die persönlichen Konflikte, die damit einhergehen.

13,11 Schnell erworbener Reichtum bedeutet Wohlstand, der unehrlich oder ohne Anstrengung erworben wurde. Dies schließt Geld ein, das durch Spielen, Lotterie oder Börsenspekulation gewonnen wurde. Dieser Reichtum zerrinnt meist sehr schnell in den Händen seines Besitzers. Durch ehrliche, harte Arbeit erworbener Reichtum dagegen nimmt ständig zu, anstatt zu schwinden.

13,12 Ein wiederholter Aufschub unserer Erwartungen ist deprimierend; aber wenn der Wunsch endlich erfüllt ist, ist dies eine Quelle großer Befriedigung. Wenden wir das auf das Kommen des Herrn an!

13,13 Das »Wort« hier ist das Wort Gottes. Unsere Haltung ihm gegenüber ist eine Frage von Leben und Tod. Wer es verachtet, drückt damit den Selbstzerstörungsknopf. Wer aber dem Gebot vertraut und gehorcht, wird überreich belohnt.

13,14 Die Weisung und der Rat weiser Menschen sind eine Quelle des Lebens und der Erfrischung für die, die sie beachten. Sie bewahren uns vor tödlichen Fallen auf unserem Lebensweg.

13,15 Gute Einsicht verschafft uns Gunst bei Gott und den Menschen. Im zweiten Versteil wird ausgesagt, dass der Weg der Treulosen *hart* ist (Schlachter 2000, unrevidierte Elberfelder). Das betreffende hebräische Wort bedeutet normalerweise »beständig«, »andauernd«, aber hier gibt allein die Übersetzung »hart«, »rau« einen guten Sinn. Wenn es »beständig« bedeuten sollte, dann müsste eine Verneinung dabeistehen. So bleiben wir bei dem traditionellen Text; jede Tageszeitung gibt uns genügend Anschauungsmaterial dafür, dass der Weg der Treulosen in der Tat hart ist!

13,16 Das Verhalten eines Menschen offenbart seinen Charakter. Wenn jemand klug ist, wird das in seiner verantwortungsbewussten Handlungsweise zum Ausdruck kommen. Ein Narr breitet seine Narrheit öffentlich und für jedermann sichtbar aus.

13,17 Ein unzuverlässiger Bote verursacht Probleme nach allen Seiten. Es ist besser, einen treuen Gesandten zu schicken; er erfüllt seinen Auftrag zur Zufriedenheit aller Beteiligten. »So sind wir nun Gesandte an Christi statt …« (2Kor 5,20).

13,18 Wer Züchtigung und Korrektur unbeachtet lässt, erntet durch seinen Starrsinn Armut und Schande. Wer auf Zurechtweisung hört, wird dagegen geehrt werden.

13,19 Der Gerechte wird erfreut, wenn sein Wunsch erfüllt wird; aber die Toren hassen es, ihre Sünde aufzugeben. Der Gegensatz in diesem Spruch scheint darin zu bestehen, dass die Gerechten gute und wertvolle Dinge erstreben, während die Sünder nicht bereit sind, vom Bösen zu weichen.

13,20 Wir sollten Gemeinschaft mit weisen Menschen pflegen, denn wir können eine Menge von ihnen lernen. »Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten« (1Kor 15,33). Man erkennt einen Menschen oft daran, mit wem er Umgang hat. Wer sich mit Narren einlässt, dem geht es schlecht.

13,21 Der Sünder wird von den Bluthunden des Unheils, des körperlichen

Schadens, eines schlechten Rufes und des Verlusts seines Besitzes verfolgt. Der Gerechte erfreut sich eines guten Rufes, eines guten Lebens und eines guten Lohnes.

13,22 Ein guter Mensch hinterlässt nicht nur seinen Kindern ein Erbe, sondern auch seinen Kindeskindern. Im Alten Testament bedeutet das wahrscheinlich, dass er ihnen *materiellen* Reichtum hinterließ. Aber ein heutiger Christ tut besser daran, seinen Nachkommen ein reiches *geistliches* Erbe zu hinterlassen.

Das Vermögen des Sünders wird aufbewahrt für den Gerechten; unehrlich erworbener Reichtum findet schnell bessere Hände.

13,23 Die Armen bearbeiten ihr Land sehr intensiv (»Neubruch«) und erhalten viel Frucht aus einer kleinen Fläche. Sie nutzen das, was sie haben, so gut sie es können.

Der zweite Teil des Verses kann bedeuten, dass reiche Menschen, die größere Höfe haben, oft durch ihre Ungerechtigkeit ruiniert werden, oder aber, dass der Ertrag der Armen oft durch Ungerechtigkeit weggerafft wird.

13,24 Die Bibel lehrt körperliche Züchtigung – ganz egal, was heutige »Fachleute« dazu sagen würden. Einem Kind Strafe vorzuenthalten, wenn es sie wirklich verdient hat, bedeutet, es zur Sünde zu ermuntern und somit zu seinem letztendlichen Verderben beizutragen. Die Eltern, die an der Rute sparen, mögen das Liebe nennen, aber Gott nennt es Hass.

Jahrelang haben amerikanische Eltern ihre Kinder nach den toleranten Grundsätzen des bekannten Arztes Dr. Benjamin Spock erzogen. Diese Grundsätze widersprachen dem, was wir hier und an anderen Stellen der Schrift finden. Später in seinem Leben räumte Dr. Spock ein, dass er einen Teil der Verantwortung für »die Ungezogenheit vieler heutiger Kinder« zu tragen habe. Er sagte: »Die Unfähigkeit, konsequent zu sein, ist aus meiner Sicht das häufigste Problem der Eltern in Amerika heute … Elterliche Nachgiebigkeit vermeidet Widersetzlichkeit nicht; im Gegenteil, sie macht sie gerade unvermeidlich.« Schuld daran seien zumindest teilweise die Fachleute – »die Kinderpsychiater, Psychologen, Lehrer, Sozialarbeiter und Kinderärzte, Menschen, wie ich selbst einer bin«.[19]

Die Eltern, die ihr Kind wirklich lieben, sehen ihm Ungezogenheit oder Widersetzlichkeit nicht nach, sondern züchtigen es beizeiten.

13,25 Gott garantiert, dass die Bedürfnisse des Gerechten befriedigt werden, aber ebenso sicher wird den Gottlosen ein leerer Magen garantiert.

14,1 Eine weise, verständige Hausfrau kümmert sich um ihr Zuhause und ihre Familie. Die törichte Frau treibt sich auf Kaffeekränzchen, Gartenpartys, Modeschauen und anderen sinnlosen Vergnügungen herum. Sie vernachlässigt ihren Mann und ihre Kinder und wundert sich, warum ihre Familie auseinanderbricht.

Ist es möglich, dass eine Frau ihr eigenes Haus auch durch zu viel religiöse Aktivität zugrunde richtet?

14,2 Das Betragen eines Menschen ist ein Spiegel seiner Haltung gegenüber dem Herrn. Der Gerechte wird von dem geleitet, wovon er weiß, dass es Gott wohlgefällt. Dem Verkehrten ist es gleichgültig, was Gott über ihn denkt, und so offenbart er seine Verachtung ihm gegenüber auch in seinem Verhalten. Kidner schreibt:

> Jedes Abweichen von den Wegen Gottes heißt, sich mit dem eigenen Willen gegen den seinen zu stemmen, heißt, das eigene Urteil gegen seines zu setzen; aber die Verachtung Gott gegenüber, aus der dies alles hervorkommt, ist zu unvernünftig, als dass man sie zugeben könnte.[20]

14,3 »Im Mund des Narren ist eine Rute für seinen Hochmut« (Schlachter 2000). Er wird für sein arrogantes Reden Strafe erleiden. Die zurückhaltende Rede-

weise des Weisen bewahrt ihn vor solchen Folgen.

14,4 »Wo keine Rinder sind, ist die Krippe rein« (unrevidierte Elberfelder). Natürlich kann ein Stall leicht sauber gehalten werden, wenn man kein Vieh hat. Aber ist es nicht besser, ein bisschen Staub und Schmutz im Stall zu haben und dabei zu wissen, dass durch die Kraft des Ochsen ein reicher Ernteertrag eingebracht wird? Der Lohn der Arbeit ist mehr als nur ein Ausgleich für ihre unangenehmen Seiten.

Dieser Spruch sollte aber nicht dazu ermutigen, dass unser Zuhause oder unser Gemeinderaum wie ein Katastrophengebiet aussieht. Er wendet sich jedoch sehr wohl gegen die krankhafte Sucht nach Ordnung und Sauberkeit, die produktive und konstruktive Arbeit hemmt.

14,5 C.H. Mackintosh sagte einmal, es wäre besser, mit einem guten Gewissen in den Himmel zu gehen, als mit einem schlechten auf der Erde zurückgelassen zu werden. Wie sollten wir Sorge tragen, zu jeder Zeit und in allen Umständen wahrhaftig zu sein!

14,6 Durch seine beständige Weigerung, zuzuhören, verliert der Spötter allmählich die Fähigkeit, überhaupt zu hören. Solange er den Herrn verwirft, kann er niemals echte Weisheit finden.

Für einen verständigen Mann kommt die Erkenntnis als etwas Leichtes: »Denn wer hat, dem wird gegeben und überreichlich gewährt werden …« (Mt 13,12).

14,7 Wir sollten keine Freundschaft mit einem törichten Menschen pflegen, denn »du hörst doch nichts Gescheites von ihm« (Schlachter).

14,8 Für einen klugen Mann bedeutet Weisheit, dass er sich ehrlich, gewissenhaft und gehorsam zu verhalten weiß. Was ein Tor als Weisheit ansieht, ist in Wirklichkeit Torheit, und das Wesen dieser Torheit besteht im Täuschen anderer, was letztendlich in Selbstbetrug endet.

14,9 Der hebräische Text ist hier schwer zu verstehen, aber die Übersetzung der Schlachter 2000 ergibt einen guten Sinn: »Die Toren treiben Gespött mit ihrer Schuld [o. mit der Sünde], unter den Redlichen aber ist Gottes Wohlgefallen.«

Die Toren treiben Gespött mit der Sünde,
sie wollen nicht glauben,
dass sie einen schrecklichen Dolch in ihrem Ärmel trägt!
»Wie ist es möglich«, sagen sie, »dass so etwas Schönes,
so voller Süßigkeit, je einen Stachel tragen könnte?«
Sie wissen nicht, dass es der Zauberbann der Sünde ist,
der sie treibt, sich selbst in die Hölle hinabzuspotten.
So habe acht auf dich, geh nicht mehr mit der Sünde um,
damit nicht er, der rettet, vor dir die Tür einst schließen muss.

John Bunyan

Die Aufrichtigen genießen die Gunst und das Wohlgefallen des Herrn, frei von der Schuld und dem Gericht der Sünde.

14,10 Es gibt Kummer im Menschenherzen, die kein anderer Mensch teilen kann (obwohl der Herr es kann und auch tut). Es gibt auch Freuden, die allein von der direkt betroffenen Person genossen werden können.

14,11 Beachten wir den Unterschied zwischen Haus und Zelt. Wir stellen uns unter einem *Haus* etwas Festes und Dauerhaftes, unter einem *Zelt* aber etwas Provisorisches und Vorübergehendes vor. Aber das Zelt des aufrichtigen Fremdlings und Wanderers überlebt, während das feste Haus des gottlosen Erdbewohners zusammenstürzt.

14,12 Der Weg, der den Menschen gerade und richtig erscheint, ist die Rettung durch gute Werke oder einen guten Charakter. Von den Menschen, die zur Hölle hinabfahren, sind mehr diesem schrecklichen Trugschluss zum

Opfer gefallen als jedem anderen (vgl. auch Spr 16,25).

In einem allgemeineren Sinn ist der Weg, der einem Menschen gerade erscheint, sein eigener Weg, ein Weg des Eigenwillens, der sowohl die Führung Gottes als auch den Rat von Menschen verachtet. Er muss zwangsläufig in der Katastrophe und im geistlichen Tod enden.

14,13 So etwas wie reine, ungetrübte Freude gibt es im Leben nicht. Immer ist bis zu einem gewissen Grad Schmerz darunter gemischt. Knox sagt: »Freude mischt sich mit Trauer, und Lachen geht mit Tränen einher.«

14,14 »Wer ein abtrünniges Herz hat, bekommt genug von seinen eigenen Wegen, und ebenso ein guter Mensch von dem, was in ihm ist« (Schlachter 2000). Jemand, der sich vom Herrn entfernt, erntet die Folgen seines Irrwegs. So sagte Noomi: »Der Allmächtige hat mir sehr bitteres Leid zugefügt. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der Herr zurückkehren lassen« (Rut 1,20b.21a). Und der verlorene Sohn musste erkennen: »Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger« (Lk 15,17).

Der aufrichtige Mann wird befriedigt auf seinen Wegen, weil sie die Wege des Herrn sind. Er kann mit David sagen: »Mein Becher fließt über« (Ps 23,5c). Oder mit Paulus: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt« (2Tim 4,7).

14,15 Eine naive, leicht beeinflussbare Person ist offen für jede neue Idee und jeden Modetrend. Der kluge Mann sieht lieber zweimal hin und bewahrt sich dadurch vor Irrtum. Der Glaube verlangt sichere Beweise und findet sie im Wort Gottes. Die Leichtgläubigkeit der Unverständigen nimmt alles für bare Münze, was jeder schnell vergängliche Wissenschaftler, Philosoph oder Psychologe sagt.

14,16 Ein Weiser fürchtet sich in dem Sinn, dass er sorgfältig und vorsichtig ist. Natürlich kann der Vers auch bedeuten, dass er den Herrn fürchtet.

Der Tor aber ist übermütig und sorglos; er ist aufbrausend und allzu selbstsicher.

14,17 Ein Mann mit einem jähzornigen Charakter handelt töricht. In seinem Zorn lässt er sich zu Handlungen hinreißen, deren Folgen er nicht bedenkt. Er schlägt Türen zu, wirft, was ihm gerade vor die Hände kommt, schreit Flüche und Beleidigungen heraus, zerstört Mobiliar und rennt in rauchendem Zorn davon. Aber wenn wir wählen müssten, könnten wir ihn noch leichter ertragen als den Menschen, der böse Absichten hat. Dieser wird wegen seiner kaltblütigen Hinterlist von jedermann gehasst.

14,18 »Die Einfältigen erben Narrheit.« Wenn sie das Hören auf gesunde Lehre ablehnen, entscheiden sie sich dadurch freiwillig dafür, törichter zu werden. Die Klugen aber werden geehrt und belohnt, indem sie mehr und mehr Erkenntnis erwerben.

14,19 Dieser Spruch weist auf den letztendlichen Triumph des Guten über das Böse hin. Gott wird sich der Sache der Gerechten annehmen. Der Tag kam, als Haman sich vor Mordechai niederbeugen musste. Und der Tag wird kommen, an dem sich jedes Knie im Universum vor Jesus Christus als dem König der Könige und Herrn der Herren beugen wird.

14,20 »Ein Armer wird sogar von seinem Nächsten gehasst« (Schlachter 2000). Es sollte nicht so sein, es ist aber leider oft so. Viele Menschen schließen ihre Freundschaften auf der Grundlage ihrer eigenen Interessen. Sie meiden die Armen und pflegen Umgang mit den Reichen aus selbstsüchtigen Motiven. Wir sollten an Menschen deshalb interessiert sein, weil wir etwas für sie tun können, nicht weil wir etwas von ihnen bekommen können.

In gewissem Sinn hat ein reicher Mann viele Freunde, aber andererseits weiß er nie genau, wie viele wirkliche

Freunde er hat, d.h. Freunde, die ihn für das lieben, was er ist, und nicht so sehr für das, was er hat.

14,21 Dieser Vers gehört offensichtlich mit dem vorhergehenden zusammen. Es ist Sünde, die Armen zu verachten, weil Gott sie auserwählt hat (Jak 2,5). Der Mann, der sich der Elenden annimmt, wird bereits bei der Tat selbst gesegnet.

Wir sollten nie vergessen, dass der Herr Jesus als ein Armer in diese Welt kam. Jemand nannte ihn einmal »meinen bettelarmen Freund aus Nazareth«.

14,22 Wer nach Bösem trachtet und üble Pläne ausheckt, wird zwangsläufig in die Irre gehen. Wer nach Gutem für andere trachtet, wird mit Gnade und Wahrheit belohnt. Das heißt, dass Gott solchen Menschen Güte erzeigt und ihnen gegenüber treu seine Verheißungen des Schutzes und der Belohnung erfüllt. Es heißt auch, dass Menschen ihnen mit Anhänglichkeit und Treue danken.

14,23 Jede ehrbare Arbeit bringt auch Gewinn. Nichts als Gerede führt auch zu nichts als Armut. Wir alle kennen Menschen, die stundenlang über ihre Probleme reden können, die aber niemals auch nur einen Finger krumm machen, um sie zu lösen. Sie können mit gewaltiger Rhetorik über Weltevangelisation reden, bringen es aber nicht fertig, sich von ihrem Liegesessel zu erheben, um ihrem Nachbarn Zeugnis zu geben. Sie erzählen einem endlos, was sie alles in der Zukunft zu tun gedenken, aber sie tun es niemals.

14,24 Die Ehre eines weisen Mannes ist sein Reichtum; er kann als Frucht seiner Weisheit etwas vorweisen, ganz gleich, ob wir nun diesen Reichtum als geistlich oder materiell ansehen. Toren aber haben als Frucht ihres Lebens und ihrer Arbeit nur Narrheit vorzuweisen.

14,25 Ein wahrhaftiger Zeuge (oder »Zeuge der Wahrheit«) bewahrt vor Gericht unschuldige Menschen davor, dass sie fälschlich verurteilt werden. Ein betrügerischer Zeuge verdreht die Tatsachen und ist für all die katastrophalen Folgen verantwortlich, die ein solcher Betrug nach sich zieht.

Der Prediger des Evangeliums ist ein wahrhaftiger Zeuge, der Seelen vor dem ewigen Tod bewahrt. »Moderne«, »liberale« Theologen sowie Sektenführer aber sind falsche Zeugen, die Lügen reden und Seelen in die Irre führen.

14,26 Wer den Herrn fürchtet, hat allen Grund, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Wenn Gott für ihn ist, kann niemand etwas gegen ihn ausrichten (Röm 8,31). Auch die Kinder eines solchen Menschen finden Zuflucht unter Gottes Fittichen, wenn das Böse angreift.

14,27 Gottesfurcht ist eine Quelle geistlicher Energie und Stärke, die uns befähigt, die Fallstricke des Todes zu meiden.

14,28 Die Größe, Zufriedenheit und Loyalität des Volkes bestimmen die Herrlichkeit eines Königs. Es ist kaum eine Ehre für einen Fürsten, wenn er zwar den Titel trägt, aber wenig oder kein Volk hat, über das er herrschen kann.

14,29 Ein Mann, der geduldig bleibt, auch wenn er provoziert wird, zeigt große Einsicht. Wer sich leicht zum Zorn reizen lässt, offenbart für alle sichtbar seine Torheit.

14,30 Ein gelassenes oder gesundes Herz bedeutet hier ein zufriedenes Innenleben. So sagt Knox: »Frieden im Herzen ist Gesundheit für den Leib.«

Eifersucht (Schlachter, Luther 1984) und Leidenschaftlichkeit (Menge) sind schlecht für die Gesundheit. Dr. Paul Adolph bestätigt dies, wenn er schreibt:

> Einige der wichtigsten Ursachen der sogenannten Nervenkrankheiten, die Psychiater kennen, sind Schuldgefühle, Bitterkeit (eine unversöhnliche und nachtragende Haltung), Furcht, Angst, Enttäuschung, Unentschlossenheit, Zweifel, Eifersucht, Selbstsucht und Langeweile. Leider können viele Psychiater zwar die Ursachen emotionaler Störungen, die zu

> Krankheiten führen, sehr gut diagnostizieren, haben aber in ihren Methoden zur Beseitigung dieser Störungen bezeichnenderweise versagt, weil sie den Glauben an Gott bei ihrem Vorgehen völlig unberücksichtigt lassen.[21]

14,31 Wer immer den Armen ausnutzt, beleidigt dadurch seinen Schöpfer. George Herbert sagte, dass der Mensch Gottes Bild ist, aber ein armer Mann dazu den Stempel Christi trägt. Der zweite Versteil bedeutet, dass wer sich der Armen erbarmt, dadurch auch Gott ehrt.

14,32 »Wenn dem Gottlosen in seiner eigenen Münze heimgezahlt wird, ist es zu Ende mit ihm; aber die Gerechten haben selbst am Tor des Todes Hoffnung« (Knox). Judas illustriert den ersten Halbvers, Paulus den zweiten.

14,33 »Im Herzen des Verständigen ruht die Weisheit« kann bedeuten, (1) dass die Weisheit dort zu Hause ist oder (2) dass dieser Mann nicht grundlos alles vorzeigen muss, was er weiß.

Die zweite Zeile ist schwieriger. Sie kann bedeuten: (1) Man findet schnell heraus, was sich im Herzen des Toren verbirgt (»aber was im Innern der Toren ist, tut sich kund«; unrevidierte Elberfelder, Menge, Schlachter 2000). (2) Im Herzen des Toren wird Weisheit nicht erkannt (»aber unter den Toren wird sie nicht bekannt«; revidierte Elberfelder – Fußnote, Zürcher). (3) Sie kann auch Toren offenbar werden, aber nur mit großer Mühe (»aber unter den Toren schwitzt sie«; revidierte Elberfelder).

14,34 Wenn ein Volk groß werden und bleiben will, müssen sowohl seine Führer als auch seine Bevölkerung aufrechte, geradlinige Charaktere haben und Gerechtigkeit zeigen. Korruption, Schiebung, Bestechung, schmutzige Tricks, Verleumdung und alle andere Arten politischer und gesellschaftlicher Unlauterkeit bringen Schande über ein Land.

14,35 Ein Herrscher blickt mit Wohlgefallen auf einen Knecht, der sich weise verhält (vgl. Josef, Mordechai, Daniel). Sein Zorn richtet sich gegen die, die schandbar handeln.

15,1 In diesem Kapitel geht es hauptsächlich um unser Reden. Eine sanfte oder versöhnliche Antwort verhindert den Ausbruch oder das Anwachsen des Zorns. Wenn wir einem anderen harte, verletzende Worte zurückgeben, reizen wir damit seine fleischliche Natur auf, und bald haben wir einen heftigen Streit. Spurgeon veranschaulicht das schön:

> Einmal wohnte ich in einem Haus, bei dem der Garten meines Nachbarn von dem meinen durch eine nur äußerst unvollkommene Hecke abgetrennt war. Er hatte einen Hund, der ein schrecklich schlechter Gärtner war und nicht eben zum Gedeihen meiner Pflanzen beitrug. Als ich eines Abends allein spazieren ging, sah ich diesen Hund unter meinen Pflanzen Unheil anrichten. Da ich ziemlich weit entfernt war, warf ich einen Stock nach ihm mit dem dringenden Rat, sich schleunigst auf den Weg nach Hause zu machen. Aber dieser Hund, statt sich auf den Weg nach Hause zu machen, nahm meinen Stock in die Schnauze und kam damit schwanzwedelnd zu mir. Er legte den Stock vor meine Füße und schaute treuherzig zu mir auf. Was konnte ich anderes tun, als ihn zu streicheln, ihn einen guten Hund zu nennen und zu bedauern, dass ich ihn je so angefahren hatte?[22]

15,2 Von der Zunge eines weisen Mannes kommt nur hilfreiche und nützliche Information. Er weiß, was, wann, wo und wie er zu sprechen hat. Die Torheit aber strömt wie ein Wildbach aus dem Mund der Toren hervor.

15,3 Gott ist allwissend. Seine Augen sind überall; nichts ist vor ihm verborgen. Er weiß um jedes Wort, jede Handlung, jeden Gedanken und jedes Motiv, sei es nun gut oder schlecht. Dies brachte David zu dem Ausruf: »Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch; ich vermag sie nicht zu erfassen« (Ps 139,6).

15,4 Heilsame, gelassene Rede erfrischt, beruhigt und belebt. Verdrehtes, boshaftes Geschwätz verwundet (oder zerbricht) den Geist eines Menschen.

15,5 Wir haben diesen Narren bereits einmal getroffen. Er denkt, sein Vater sei hinter der Zeit zurückgeblieben, seine Gedanken seien altmodisch und seine Zucht sei wertlos. Der weise Sohn beachtet die Zurechtweisung seiner Eltern und trägt Nutzen davon. Er ist klug und wird immer klüger.

15,6 Wer in einem gottesfürchtigen Elternhaus aufgewachsen ist, kann die Wahrheit des ersten Versteils bezeugen. Wenn die Eltern vielleicht auch nicht wohlhabend waren, so hinterließen sie ihren Kindern doch ein geistliches Erbe von unschätzbarem Wert.

Das unredlich erworbene Einkommen des Gottlosen bringt Zerrüttung für ihn und seine Familie. Eine gute Illustration dieser Tatsache ist das Beispiel Achans (Jos 7).

15,7 Das Reden eines Weisen ist voll hilfreicher Erkenntnis. Ein Narr kann niemanden erbauen, weil sein eigenes Herz leer ist.

15,8 Die erste Zeile lehrt die Wertlosigkeit eines Rituals ohne innere Wirklichkeit. Ein Gottloser mag kostbare Opfergaben vor den Herrn bringen, aber Gott verachtet sie. Er möchte, dass zuerst das Leben des Betreffenden in Ordnung ist. »Gehorchen ist besser als Schlachtopfer« (1Sam 15,22). Gott freut sich über das demütige Gebet des Aufrichtigen; »die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten« (Psalm 51,19).

15,9 Der Weg und die Lebensweise eines gottlosen Menschen missfallen dem Herrn sehr. Aber er empfindet große Freude über jemanden, der in Gehorsam gegenüber seinem Wort lebt.

15,10 Man kann diesen Spruch auf zwei Weisen betrachten. Er könnte zwei verschiedene Menschen beschreiben – den Irregehenden (»der den Pfad verlässt«) und den Unbelehrbaren (»wer Zurechtweisung hasst«), sowie die Strafe, die sie letztendlich bekommen – Züchtigung bzw. Tod. Oder es könnten beide Zeilen denselben Menschen beschreiben. Zuerst bringt ihm sein Irrweg schmerzliche Züchtigung ein. Aber er weigert sich, daraus zu lernen und treibt so auf den sicheren Tod zu. Die poetische Struktur des Hebräischen (Parallelismus) scheint eher die zweite Deutung zu unterstützen.

15,11 Totenreich und Abgrund (hebr. *Scheol* und *Abaddon*) beschreiben beide die unsichtbare Welt jenseits des Grabes. Wenn Gott alles genau weiß, was beim Tod und im Jenseits vor sich geht, wie viel mehr kennt er dann die Gedanken und Geheimnisse der Menschenkinder auf Erden. »Alles ist enthüllt und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft zu geben haben« (Hebr 4,13)!

15,12 Ein Spötter weigert sich, zurechtgewiesen zu werden. Er fragt nicht einen Weisen um Rat, sondern geht zu jemandem, von dem er glaubt, dass er ihm das sagt, was er ohnehin gern hören möchte. Ein solches Verhalten ist selbstzerstörerisch; es bestärkt ihn nur in seinem Eigensinn und lässt ihn im Grab der Stagnation bleiben.

15,13 Ein fröhliches Herz zeigt sich in einem heiteren Angesicht, aber ein bekümmertes, gebrochenes Herz hat tiefere Auswirkungen; es verursacht Depression und Verzweiflung.

15,14 Die Menschen, die am meisten wissen, hören niemals auf, nach Erkenntnis zu trachten. Doch der Mund des Toren kaut sinnlos Torheit wieder. »Die Weisen werden weiser, und die Toren werden dümmer.«

15,15 Dieser Spruch scheint den Gegensatz zwischen dem Pessimisten und dem Optimisten zu behandeln. Ersterer ist ständig am Boden zerstört. Er hat eine düstere, ängstliche und negative Einstellung. Der Optimist scheint immer Oberwasser zu haben. Er genießt das Leben in seiner ganzen Fülle.

15,16 Ein armer Gläubiger ist besser dran als ein Reicher, der in ständiger Sorge lebt. Reichtum ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Das Leben des Glaubens ist das weitaus sorglosere von beiden.

15,17 Ein einfaches Gemüsegericht in einer Atmosphäre von Liebe ist weit besser als der beste Braten, wenn man sich dabei streitet.

Ein gemästeter Ochse ist in einem Stall aufgewachsen und hat nur das beste Futter bekommen; sein Fleisch ist zart und schmackhaft. Joseph R. Sizoo sagt:

> In einer Stadt in der Nähe besuchte ich einmal eine der luxuriösesten Villen, die ich je in Amerika gesehen hatte. In diesem Haus gab es italienische offene Kamine, belgische Gobelins, orientalische Teppiche und kostbare und seltene Gemälde. Ich bemerkte zu einem Freund: »Wie glücklich müssen die Menschen gewesen sein, die hier gelebt haben!« »O nein, sie waren es nicht«, antwortete er. »Obwohl sie Millionäre waren, sprachen Mann und Frau nie miteinander. Dieses Haus war eine Brutstätte des Hasses! Sie hatten weder Liebe für Gott noch füreinander« (*Our Daily Bread*).

15,18 Ein Mann mit hitzigem Gemüt verbreitet immer schnell Streit. Ein weiserer Mann weiß Streitigkeiten zu vermeiden oder sie zu entschärfen, wenn sie einmal begonnen haben.

15,19 Der Weg des Faulen ist gesäumt mit allerlei Schwierigkeiten. Manchmal gebraucht er diese sogar als eine Entschuldigung für sein Nichtstun. Der Weg des Aufrichtigen ist wie eine ebene, gut ausgebaute Straße.

15,20 Ein weiser Sohn macht seinem Vater mit seinem sauberen Lebenswandel große Freude. Aber ein abtrünniger Sohn behandelt seine Mutter mit Verachtung, indem er ihr nicht gehorcht und ihre Tränen missachtet.

15,21 Ein unverständiger Mensch freut sich über seine Dummheit. Er hat nie anderes kennengelernt. Der Weise empfängt seine Freude aus einem Leben in Nüchternheit und moralischer Geradheit. Ein Schwein genießt es, sich im Dreck zu wälzen, während ein Schaf saubere Weide möchte.

15,22 Wenn Menschen eigenmächtig ohne den Rat anderer handeln, gehen ihre Pläne oft daneben. Es ist immer sicherer, sich ein breites Spektrum an Informationen und Rat einzuholen. Menschen mit Erfahrung auf dem betreffenden Gebiet können uns vor Gefahren warnen, die wir vermeiden sollten, können uns Hinweise auf die besten Methoden geben usw.

15,23 Es ist eine echte Genugtuung, wenn man in der Lage ist, eine ehrliche, hilfreiche Antwort zu geben. Auch ein treffendes Wort – zur rechten Zeit in einer speziellen Notsituation gesprochen – ist etwas Wunderbares. Vgl. Jesaja 50,4: »… damit ich den Müden zu rechter Zeit mit einem Wort zu erquicken wisse« (Schlachter 2000). Der Herr Jesus weiß dieses Wort zu reden.

15,24 Der Weg eines Weisen führt nach oben zum Leben, und er entgeht so dem Pfad, der nach unten in Tod und Verderben führt. Wieder werden wir an die zwei Wege und die zwei Geschicke des Menschengeschlechts erinnert.

15,25 Der HERR wird den Besitz des Hochmütigen und Eigenmächtigen zerstören, aber er schützt die Grenzen des kleinen Hofs der unterdrückten Witwe.

15,26 Gott verabscheut die bösen Pläne skrupelloser Menschen, aber er hat Wohlgefallen an den Worten der Reinen.

15,27 Dieser Spruch bezieht sich wahrscheinlich in erster Linie auf einen Richter oder Beamten, der sein Bankkonto mit Bestechungsgeldern aufbessert. Dadurch wird sein Urteil ungerecht und sein Lebenswandel verdorben. Aber weit schlimmer – er bringt unendliche Not über seine eigene Familie. Der Mann, der auch die geringste Berührung von Bestechungsgeldern ka-

tegorisch ablehnt, kann sich seines Lebens erfreuen.

15,28 Ein Gerechter denkt nach, bevor er spricht. Er überlegt, wie am besten zu antworten ist. Der Gottlose öffnet seinen Mund, und ein Strom von Gemeinheit, Schmutz und Bosheit sprudelt hervor.

15,29 Der Herr ist fern von den Gottlosen in dem Sinn, dass er keine Gemeinschaft mit ihnen hat und dass sie mit ihm keine Verbindung durch das Gebet haben. Gläubige haben eine sofortige Privataudienz bei dem Herrscher des Universums im Thronsaal des Himmels – durch das Gebet. »Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er« (Joh 9,31).

15,30 Ein strahlendes Lächeln ist einfach ansteckend. Es macht jeden fröhlich, der es erblickt. Ebenso belebt und erfreut eine gute Nachricht das ganze Wesen eines Menschen.

15,31 Der Mensch, der auf Mahnungen hört, die ihm auf dem Weg wahren Lebens helfen, hat seinen Platz unter den Weisen der Erde. Die Lehren der Bibel im Allgemeinen und des Evangeliums im Besonderen sind ein Leben spendender Rat (»Zurechtweisung zum Leben«).

15,32 Wenn jemand auf gottesfürchtige Unterweisung nicht hört, so verachtet er sich selbst, denn er lässt sich direkt auf den Wasserfall des Verderbens zutreiben. Wer Zurechtweisung annimmt, handelt damit in seinem eigenen besten Interesse.

15,33 Die Furcht des HERRN ist die Zucht, die zu Weisheit führt. Demut ist der Weg zur Ehre.

B. Das Lob des gerechten Lebenswandels (16,1 - 22,16)

16,1 Der Name Jahwe (HERR) kommt neunmal in den ersten elf Versen dieses Kapitels vor. Der Mensch kann sich seine Pläne im Voraus zurechtlegen, aber Gott ist souverän und stößt notfalls alle Worte der Menschen um, wenn es um die Erfüllung seiner Absichten geht. »Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.«

Bileam beispielsweise wollte das Volk Israel verfluchen, aber seine Worte kamen als Segen aus seinem Mund (4Mo 22,38; 23,7-10).

Oder denken wir an Kaiphas, der ohne sein Wissen und Wollen im Auftrag Gottes weissagte (Joh 11,49-52). Herodes und Pilatus verschworen sich, Jesus das anzutun, was Gott in seinem Ratschluss bereits vorherbestimmt hatte (Apg 4,27.28).

Dieser Spruch kann aber auch bedeuten, dass sich die verfolgten Kinder Gottes oft vorher überlegen, was sie bei ihrer Gerichtsverhandlung sagen sollen, dass aber Gott die rechten Worte zur richtigen Zeit gibt (Mt 10,19).

16,2 Die »Wege« eines Menschen sind seine äußeren Handlungen; er beurteilt sich danach und hält sich für lauter. Aber Gott sieht die Motive und Absichten des Herzens. »Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen Sünden sprich mich frei!« (Ps 19,13).

16,3 Die beste Garantie zur Verwirklichung unserer Gedanken und Pläne besteht darin, unsere Werke dem Herrn zu befehlen und zu weihen. J. Allen Blair gibt uns den Ratschlag:

> Manchmal sind wir aufgewühlt und niedergeschlagen, sogar wenn wir uns bemühen, für den Herrn zu arbeiten. Aber könnte je etwas weiter von dem entfernt sein, was Gott sich wünscht? Gott kann nicht durch besorgte und ängstliche Herzen wirken. Wann immer ein Christ in einen solchen Zustand hineinkommt, sollte er sofort innehalten und sich fragen: »Wessen Werk ist es eigentlich?« Wenn es Gottes Werk ist, dann vergiss niemals, dass auch die Last der Verantwortung sein ist. Du bist nicht die entscheidende Person. Christus ist es! Er ist am Wirken durch uns. Was sollten wir denn tun, wenn etwas nicht gut läuft? Geh zu ihm! Alles andere ist schlicht Ungehorsam.[23]

Gebet: »Gib mir das Auge, das dich, Gott, in allem sieht, die Hand, die dir in allem dienen kann, und das Herz, das dich für alles preisen kann« (*Daily Notes*).

16,4 Dieser Vers bedeutet nicht, dass Gott bestimmte Menschen für die Verdammnis geschaffen hat. Nirgendwo lehrt die Bibel die Vorherbestimmung zur ewigen Verdammnis. Menschen werden aufgrund ihrer eigenen bewussten Entscheidung gegen Gott verdammt, nicht aufgrund eines Ratschlusses Gottes.

Der Spruch bedeutet, dass Gott für alles einen Plan, ein Ziel, eine Absicht hat. Jede Ursache hat ein Ergebnis, jede Handlung eine Belohnung oder Bestrafung zur Folge. Gott hat einen Tag des Unglücks für die Bösen gemacht, ebenso wie er den Himmel für die gemacht hat, die ihn lieben.

16,5 Menschlichen Hochmut verabscheut der HERR. Wie bereits früher erklärt, bedeutet »die Hand darauf!« etwa so viel wie »zweifellos«, »gewiss«, »garantiert«. In diesem Zusammenhang bezieht es sich wohl auf die Gewissheit der Bestrafung des Hochmütigen.

16,6 Die Lehre dieses Verses muss im Licht aller anderen Schriftstellen über dieses Thema studiert werden. Sie kann nicht bedeuten, dass jemand deshalb errettet wird, weil er gütig und wahrhaftig ist; Errettung geschieht allein durch Gnade mittels des Glaubens an den Herrn. Nur im Hinblick darauf, dass Gnade und Wahrheit äußere Zeichen eines rettenden Glaubens sind, kann von ihnen gesagt werden, dass sie von Schuld reinigen.

Der zweite Teil des Spruchs ist dazu ganz klar. Indem man den Herrn fürchtet, wird man von Unglück und Bosheit verschont.

16,7 Wie so viele Sprüche, so ist auch dieser eine allgemeine Regel, die aber auch ihre Ausnahmen hat. »Ein gerechtes Leben entwaffnet den Widersacher.« »Güte hat die Macht, Feinde zu bezaubern und sogar für sich zu gewinnen« (Barnes).

Stanton behandelte Lincoln mit äußerster Verachtung. Er nannte ihn einen »gemeinen, hinterlistigen Clown« und den »ursprünglichen Gorilla«. Er sagte, man brauche nicht nach Afrika zu reisen, um einen Gorilla zu fangen, wenn doch einer in Springfield, Illinois (der Heimat Lincolns), verfügbar sei. Lincoln hat dies nie vergolten. Stattdessen machte er Stanton zu seinem Kriegsminister, weil er glaubte, dass dieser für das Amt am besten qualifiziert wäre.

Als Jahre später Lincoln von der Kugel eines Attentäters getötet wurde, betrachtete Stanton das verwitterte Gesicht des Aufgebahrten und sagte unter Tränen: »Hier liegt der größte Herrscher über Menschen, den die Welt je gesehen hat.«

16,8 Es ist besser, ein bescheidenes, aber ehrlich verdientes Einkommen zu haben, als großen finanziellen Reichtum, den man sich durch Betrug und Ungerechtigkeit erworben hat.

16,9 Wie wir schon in Vers 1 erinnert wurden, unternimmt mancher Mensch gewaltige Anstrengungen, sein Leben und seine Karriere zu planen, aber der Herr allein entscheidet, ob diese Pläne je verwirklicht werden. Saulus von Tarsus plante, die Heiligen in Damaskus zu verfolgen, aber stattdessen wurde er selbst einer von ihnen. Onesimus plante, Philemon für immer zu verlassen, aber Gott brachte ihn wieder zurück – unter besseren Bedingungen als je zuvor.

16,10 Weil ein König ein Stellvertreter Gottes ist (Römer 13,1), haben seine Erlasse und Beschlüsse Autorität und Gültigkeit. Deshalb darf sein Mund sich beim Rechtsspruch nicht verfehlen (vgl. Schl 2000).

16,11 Gott unterhält so etwas wie ein Eichamt. Er bestimmt Maße und Gewichte. Wenn die Menschen gemäß seinen Maßstäben handeln, erhalten sie seine Billigung und seinen Segen.

16,12 Gottloses Tun ist natürlich ein

Gräuel für *jedermann*, besonders aber für Könige. In ihrer Stellung sind sie Stellvertreter Gottes und haben deshalb eine weit größere Verantwortung als andere Menschen. Ein Thron steht fest auf dem Fundament der Gerechtigkeit.

Wir sollten hinzufügen, dass der Vers auch bedeuten kann, dass es Königen ein Gräuel ist, wenn *ihre Untertanen* Gottloses tun. Eine gesetz- und ordnungsgemäße Regierung muss durch Gerechtigkeit aufrechterhalten werden. Wo moralische Maßstäbe verlassen werden, herrscht bald blanke Anarchie.

16,13 Gute Könige hören nicht auf solche, die schmeicheln und heuchlerisch reden. Sie wollen Menschen, die vertrauenswürdig, ehrlich und gerade sind.

16,14 Ein in Zorn geratener König kann Missetäter schnell zum Tod verurteilen. Ein weiser Mann provoziert den Herrscher nicht grundlos, sondern sucht im Gegenteil, seinen Zorn zu lindern.

16,15 Wenn sich der König freut, so breitet sich das Leuchten seines Angesichts als Freude im ganzen Reich aus. Sein Wohlgefallen ist so erquickend wie die Wolken, die den Spätregen bringen.

16,16 Irdische Reichtümer können in keiner Weise mit Weisheit und Verständnis verglichen werden. Reichtum verschwindet oft über Nacht, aber göttliche Weisheit bleibt in alle Ewigkeit.

16,17 Die Gerechten folgen der Straße der Heiligkeit, ohne auf die Seitenpfade der Sünde abzubiegen. Wer geradewegs auf dieser Straße bleibt, bewahrt sein Leben vor Schaden und Unglück.

16,18 Ein hoher Baum zieht den Blitz an. So erniedrigt Gott diejenigen, die eingebildet sind. Aufgeblasene Menschen machen häufig irgendeine demütigende Erfahrung, die dazu dient, aus ihrem Ego die Luft abzulassen. Man braucht nur eine winzige Nadel, um einen großen Ballon zu zerstechen.

Der Stolz verursachte den Fall Luzifers – »Anmaßung, Stolz und Überheblichkeit, weshalb ihn Gott vom Antlitz des Himmels verbannte« (Marlowe).

16,19 Es ist besser, bescheiden zu sein und mit einfachen und bescheidenen Menschen zu verkehren, als an den scheinbaren Vorteilen der Hochmütigen teilzuhaben.

Willst du der Erste sein – dann diene demütig;
Willst du aufsteigen – dann steige hinab;
Doch wenn du noch so niedrig lebst –
Der Höchste hat sich noch mehr erniedrigt.

Verfasser unbekannt

16,20 »Wer auf das Wort achtet, findet Gutes, und glücklich der, der dem Herrn vertraut!« Ein christliches Sprichwort besagt: »Lies deine Bibel, tu, was du liest, und vertraue dem, der sie schrieb.«

16,21 Ein wirklich weiser Mensch wird für sein Unterscheidungsvermögen und seine Einsicht anerkannt sein. Außerdem erhöht seine liebliche Redeweise bei anderen die Bereitschaft, auf ihn zu hören und zu lernen. »Süßigkeit der Lippen fördert die Überredung« (revidierte Elberfelder – Fußnote).

16,22 Weisheit ist eine Quelle des Lebens und der Erquickung für ihren Besitzer, aber Torheit ist für einen Narren wie eine Peitsche. Er wird von seiner eigenen Torheit gestraft.

16,23 Das Reden eines weisen Mannes ist ein Hinweis auf das, was in seinem Herzen ist. Er zeigt seine Einsicht durch das, was er sagt, und seine Aussagen haben Überzeugungskraft. Er spricht mit Autorität.

16,24 Freundliche und gütige Worte haben die Eigenschaften von Honig: süß für den Geschmack und gesund für den Leib. »Freundliche, liebe Dinge zu sagen, wo es möglich ist, ist eine einfache Wohltat, die wir jemandem bringen können, sowohl für sein Herz als auch davon ausgehend für seinen Leib« (Kidner).

Watchman Nee erzählt von einer Frau, deren Mann niemals irgendwelchen Dank ausdrückte für das, was sie tat. Sie machte sich ständig Sorgen darüber, dass sie als Ehefrau und Mutter versagt habe. Dies war vielleicht auch der Grund dafür, warum sie an Tuberkulose erkrankte. Als sie im Sterben lag, sagte ihr Mann zu ihr: »Ich weiß nicht, wie wir ohne dich weitermachen sollen. Du hast so viel getan und hast es immer sehr gut gemacht.« »Warum hast du das nicht früher gesagt«, antwortete sie, »ich habe mir die ganze Zeit Vorwürfe gemacht, weil du nie auch nur ein einziges Mal gesagt hast: ›Gut gemacht.‹«[24]

16,25 Hier wird zur Verstärkung und als Nachdruck Sprüche 14,12 wiederholt. Es scheint logisch und vernünftig, dass der Weg zum Himmel darin besteht, gut zu sein und Gutes zu tun. In Wirklichkeit aber sind die einzigen Menschen, die je in den Himmel kommen werden, Sünder, die durch die Gnade gerettet sind.

16,26 »Der Arbeiter arbeitet für sich selbst; denn sein Hunger treibt ihn an« (Schlachter 2000). Er weiß, dass er seine monatliche Überweisung nicht bekommt, wenn er nicht arbeitet, und ohne Geld kann er im Supermarkt nichts zu essen kaufen. Wenn er also je versucht ist, mit der Arbeit aufzuhören, so treibt ihn doch sein Hunger wieder weiter.

Dies ist ebenso wahr auf geistlichem Gebiet. Ein Bewusstsein unserer tiefen geistlichen Not treibt uns zum Wort und ins Gebet.

16,27 Die Verse 27 bis 30 stellen uns verschiedene Porträts der Bosheit vor. Zuerst sehen wir den ruchlosen Mann als jemanden, der Unheil schmiedet (»aufgräbt«) und dessen Reden wie sengendes Feuer sind, brennend und verletzend.

16,28 Ein Mann der Falschheit ist jemand, der die Wahrheit verdreht. Durch Lügen, Färben der Wahrheit oder Vorenthalten gewisser Tatsachen verbreitet er Streit. Ein Ohrenbläser kann selbst enge Freunde und Vertraute entzweien.

16,29 Ein gewalttätiger Mensch sucht seinen Nächsten auf die schiefe Bahn zu führen, indem er ihn zu überreden versucht, bei einem Verbrechen mitzumachen (vgl. Römer 1,32).

16,30 Auch das Mienenspiel kann mit Bosheit in Verbindung stehen. Ein Augenzwinkern kann auf die stillschweigende Duldung einer Übeltat hinweisen, zusammengekniffene Lippen drücken vielleicht die Entschlossenheit aus, sie um jeden Preis durchzuführen.

16,31 Das graue Haar steht für ein langes Leben. Es ist eine prächtige oder zierende Krone, weil es hier als Belohnung für eine gerechte Lebensweise gesehen wird. So ist dieser Vers das genaue Gegenstück zu Psalm 55,24: »… die Männer des Blutes und des Betruges werden ihre Tage nicht zur Hälfte bringen«.

16,32 Ein Mann, der sein Temperament unter Kontrolle hat, ist ein größerer Held als ein großer Eroberer. Ein Sieg auf diesem Gebiet ist schwieriger als die Einnahme einer Stadt. Wenn wir es nicht glauben, brauchen wir es nur einmal zu versuchen!

> Peter der Große hat auf diesem Gebiet versagt, obgleich er einer der größten Zaren Russlands war. In einem Wutanfall schlug er seinen Gärtner derart, dass dieser einige Tage später sterben musste. »Wie furchtbar«, sagte Peter traurig, »ich habe andere Völker besiegt, bin aber nicht in der Lage gewesen, mich selbst zu besiegen!«[25]

16,33 Im Alten Testament und sogar bis Pfingsten war das Werfen von Losen eine von Gott erlaubte Möglichkeit, um seinen Willen zu erkennen. Das Ganze war scheinbar eine Sache des Zufalls, aber der Herr leitete es jeweils so, dass dadurch seine Führung erkennbar wurde.

Heutzutage gibt uns das vollständige Wort Gottes einen allgemeinen Rah-

men für Gottes Willen. Wenn wir spezielle Führung brauchen in Dingen, die nicht ausdrücklich in seinem Wort erwähnt werden, lernen wir seinen Willen kennen, indem wir ihn im Gebet suchen. Dann erkennen wir, dass jede »Entscheidung vom Herrn kommt«.

17,1 Ein Stück Zwieback oder trockenes Toastbrot, in einer ruhigen Atmosphäre gegessen, ist besser als ein opulentes Festmahl in einer eleganten Villa, wenn es dabei nur Zank und Verstimmung gibt.

17,2 Ein fähiger Knecht bringt es oft weiter als ein Sohn, der Schande macht. So gewann z.B. Salomos Diener Jerobeam die Herrschaft über zehn der Stämme Israels, während sich Salomos Sohn Rehabeam mit zwei Stämmen begnügen musste.

Oft erbt der Knecht ein gleiches Teil mit den Söhnen. Im Fall von Abram schien es eine Weile so, als wäre sein Knecht der einzige Erbe (1Mo 15,2-3).

17,3 Gott kann das vollbringen, was keinem Schmelztiegel und keinem Ofen möglich ist. Sie können Edelmetalle prüfen, Gott aber prüft das menschliche Herz. Im Lauf des Prüfungsprozesses entfernt er die Schlacken und reinigt das Leben, bis er in uns die Spiegelung seines eigenen Bildes erblicken kann.

Wenn dein Weg durchs Feuer der Prüfung führt,
Wird meine Gnade, allgenugsam, dir zur Verfügung stehen;
Die Flamme soll dich nicht versengen; meine Absicht ist nur,
Deine Schlacken zu verzehren und dein Gold zu läutern.

George Keith

17,4 Übeltäter hören begierig auf Menschen mit verderblichen Lippen. Sie freuen sich über Lügen, unbestätigte Gerüchte und falsche Beschuldigungen. Lügner wiederum leihen ihr Ohr übler Nachrede, Verleumdung und jeder Art von Gemeinheit. Insofern ist die Art von Gesprächen, auf die ein Mensch gern hört, ein Barometer dessen, was in seinem Herzen ist.

17,5 Wir haben bereits bei 14,31 gesehen, dass der, der die Armen verspottet, damit Gott beleidigt (vgl. Jak 5,1-4). Wer so herzlos ist, Schadenfreude über Unglücksfälle (die Menschen fast immer in Armut stürzen) zu empfinden, wird vom Herrn bestraft werden. Das Buch Obadja enthält den Gerichtsspruch Gottes über die Edomiter, weil sie sich freuten, als Jerusalem erobert wurde.

17,6 Eine zahlreiche und gottesfürchtige Nachkommenschaft bedeutet Ehre für einen älteren Menschen (vgl. Ps 127,3-5; 128,3). Kinder dürfen in gleicher Weise dankbar sein, wenn sie gottesfürchtige Eltern und Großeltern haben. Hier gibt es keinen Grund für einen Generationskonflikt.

17,7 Eine edle und wohlgesetzte Redeweise scheint im Mund eines tölpelhaften Toren fehl am Platz. Noch unpassender sind lügnerische Lippen für einen Edelmann. Von einer Führungspersönlichkeit muss man mehr erwarten. Die Welt erwartet von Kindern Gottes mehr als von anderen Menschen. Da legen die Menschen höhere Maßstäbe an als an sich selbst.

17,8 Bestechungsgeld ist wie ein Zauberstein, so wenigstens denkt der, der damit umgeht. Wo immer er es verwendet, vollbringt es für ihn wahre Wunder, öffnet Türen, erwirkt ihm Vorteile und Privilegien und holt ihn aus Schwierigkeiten heraus.

17,9 Wer sich müht, ihm angetanes Unrecht zu vergessen, strebt nach Liebe und Freundschaft. Wer darauf besteht, alte Vergehen immer wieder aufzurühren, wird einen Freund damit nur entfremden.

»Wenn wir lernen zu lieben, dann lernen wir auch, zuzudecken, zu vergessen und viele Fehler anderer zu übersehen« (Adams).

Eine Frau sagte zu einer anderen: »Erinnern Sie sich nicht mehr an die Gemeinheit, die die und die Frau neulich über Sie gesagt hat?«

Die andere darauf: »Ich erinnere mich nicht nur nicht daran, ich erinnere mich sogar deutlich daran, es vergessen zu haben!«

George Washington Carver wurde an einem College nicht zugelassen, weil er Farbiger war. Als ihn Jahre später jemand nach dem Namen des Colleges fragte, antwortete er: »Das ist nicht wichtig!« Die Liebe hatte gesiegt.

17,10 Eine einfache Zurechtweisung macht auf einen weisen Menschen einen tieferen Eindruck als die Prügelstrafe auf einen Toren. Vernünftige Menschen bedürfen im Allgemeinen keiner harten Form der Zucht. Doch bei jemandem, der ziemlich empfindungslos und gleichgültig ist, ist manchmal doch die Holzhammermethode nötig. So jemand kann sich kaum vorstellen, dass er je einmal nicht richtig liegen könnte.

17,11 »Nur Aufruhr sucht der Böse.« Er ist nicht willens, sich der gesetzmäßigen Obrigkeit zu unterwerfen. Er ist fest entschlossen, seine eigenen Vorstellungen durchzusetzen. Der gegen ihn gesandte »grausame Bote« kann ein vom König zu seiner Verhaftung geschickter Soldat sein oder vielleicht auch der von Gott gesandte Todesbote.

17,12 Eine Bärin, die ihrer Jungen beraubt ist, ist wild und völlig unberechenbar. Aber sie ist nicht annähernd so gefährlich wie ein Narr in einem Anfall von Narrheit. Wenn dieser einmal eine verrückte Idee im Kopf hat, kann ihn nichts mehr bremsen.

17,13 Ein Fluch ruht auf dem Haus jedes Menschen, der Freundlichkeit mit Bosheit vergilt. David zahlte seinem treuen Offizier Uria nur Verrat zurück, und als Folge dessen brachte er unendliches Leid über sein Haus (2Sam 12,9-10).

17,14 Wenn in einem Damm ein Loch entsteht, so wird es durch das durchströmende Wasser rasch vergrößert. Ebenso ist es mit Streitigkeiten. Kleinere Meinungsverschiedenheiten haben es so in sich, sehr schnell größere und schließlich unkontrollierbare Ausmaße anzunehmen. Deshalb ist es besser aufzuhören, während ein Streit noch in den Anfängen steckt. Andernfalls werden wir schnell in einen großen Krieg hineingezogen.

17,15 Gott hasst Ungerechtigkeit in der Rechtsprechung. Den Schuldigen freizusprechen oder den Unschuldigen schuldig zu sprechen, ist für ihn gleichermaßen ein Gräuel. Unsere Gerichtshöfe sind heute voll von solchen Ungerechtigkeiten; aber für all diese Dinge müssen die Menschen einmal Rechenschaft ablegen, wenn sie vor Gott stehen. Der Ruf: »Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen!«, hallt durch die Korridore der Weltgeschichte.

17,16 Jemand ist töricht, für seine Ausbildung viel Geld auszugeben, wenn er es nicht wirklich ernst meint. Um gut lernen zu können, muss man stark motiviert sein. Man muss die »Bereitschaft zum Lernen haben« (Moffatt).

Eine zweite und vielleicht zutreffendere Bedeutung dieses Spruchs ist folgende: Ein Tor sollte kein Geld für Weisheit ausgeben, wenn er von vornherein nicht die Fähigkeit hat, Dinge überhaupt zu begreifen. »Was soll auch in der Hand des Toren das Geld, um Weisheit zu kaufen, wo er doch keinen Verstand hat?« (Zürcher). Er denkt, dass man Weisheit kaufen könne, als wäre sie ein Stück Brot. Er erkennt nicht, dass man dazu ein verständiges Herz braucht.

17,17 Ein wahrer Freund liebt sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten. Oft sind solche schwierigen Situationen nötig, damit sich zeigen kann, welche Freunde auch wirklich treu sind. Eine malerische Anmerkung in D.L. Moodys Bibel lautet: »Ein wahrer Freund ist wie Efeu – je stärker der Zerfall, desto fester hält er sich am Gemäuer.«[26]

Ein Bruder wird für die Not geboren, d.h. eines der großen Vorrechte der Bruderschaft ist, dass er an unserer Sei-

te steht, wenn wir ihn am meisten brauchen.

Es ist nicht schwer, in diesem Vers den Herrn Jesus zu sehen:

Es gibt keine Stunde, wo er uns nicht nahe ist,
Nein, nicht eine! Nein, nicht eine!
Keine Nacht so dunkel, dass seine Liebe uns nicht trösten kann,
Nein, nicht eine! Nein nicht eine!
Johnson Oatman

17,18 Dieser Vers ergänzt den vorhergehenden, indem er zeigt, dass Liebe nicht ohne gesundes Urteilsvermögen sein sollte. Es wäre eine schwere Fehlentscheidung, sich zu einer Garantie für die Schulden eines Freundes im Fall seiner Zahlungsunfähigkeit überreden zu lassen. Jemand, der einen Bürgen braucht, ist ein großes Risiko. Und warum sollten wir uns für ein hohes Kreditrisiko verbürgen?

17,19 Der Mensch, der die Übertretung liebt, liebt auch Streit, und umgekehrt. Der Mensch, der seine Tür hoch macht, ist jemand, der (1) prahlerisch redet (Moffatt), (2) laut mit seinem Reichtum protzt oder (3) vielleicht jemand, der in Luxus und über seine Mittel lebt. So jemand spielt förmlich mit dem Verderben.

17,20 Ein verschlagenes Herz wird niemals glücklich, und einer betrügerischen Zunge wird es nie wohlergehen. Beide fördern das Unglück und verhindern echtes Glück und Zufriedenheit.

17,21 Der Vater eines unverständigen Dummkopfes erlebt ständigen Kummer. Es ist keine Freude, der Vater eines Taugenichtses zu sein.

17,22 Hier sehen wir wieder, dass die innere Haltung eines Menschen sehr viel mit der Genesung von einer Krankheit oder einem Unfall zu tun hat. Eine fröhliche Grundhaltung ist eine starke zusätzliche Hilfe zur Heilung. Ein gebrochenes, niedergeschlagenes Gemüt nagt an der Lebenskraft eines Menschen.

In einer Fußnote zu diesem Vers bemerkt die amerikanische Berkeley-Übersetzung lapidar: »Hochmoderne Therapie, bis heute unübertroffen«.

Die heutigen Ärzte sagen uns, dass ein herzhaftes Lachen eine hervorragende Leibesübung ist. Wenn wir einen kräftigen Lacher ausstoßen, so erklären sie, dann senkt sich das Zwerchfell tief in die Leibeshöhle hinab, und die Lungen erweitern sich, wodurch sich die zugeführte Sauerstoffmenge deutlich vergrößert. Während sich das Zwerchfell gleichzeitig seitwärts dehnt, gibt es dem Herzen eine sanfte, rhythmische Massage. Dieses edle Organ reagiert darauf, indem es fester und schneller schlägt. Der Kreislauf wird schneller. Leber, Magen, Bauchspeicheldrüse, Milz und Gallenblase werden stimuliert – unser ganzes Organsystem bekommt einen kräftigenden und belebenden Impuls. Wobei all das nur bestätigt, was Aristoteles, jener weise alte Grieche, vor mehr als 2000 Jahren über das Lachen gesagt hat: »Es ist eine leibliche Übung, die sehr wertvoll für die Gesundheit ist« (Paul Brock).[27]

Aber nicht jedes Lachen ist gesund. Howard Pollis, Professor für Psychologie an der Universität von Tennessee, berichtet, dass ein in aggressiver Absicht gebrauchtes Lachen und Lächeln – um jemanden zu verhöhnen, zu verspotten, lächerlich zu machen oder in Verlegenheit zu bringen – »ungesund« ist und dem Lachenden im Endeffekt mehr Schaden zufügen kann als dem Verlachten.

»Ein niedergeschlagener Geist dörrt das Gebein aus.« Der Autor Blake Clark bestätigt dies:

Gefühle können uns krank machen. Sie können starken Haarausfall und pochende Kopfschmerzen verursachen, können unsere Atemwege verstopfen oder Augen und Nase vor Allergien tropfen lassen, sie können unseren Hals mit Kehlkopfentzündung zuschnüren, Hautausschlag oder sogar Zahnausfall verursachen. Gefühle können unser Inneres mit Geschwüren und Entzün-

dungen plagen, bei Frauen Fehlgeburten verursachen, bei Männern zu Impotenz führen – und noch viel mehr. Gefühle können töten.[28]

17,23 Ein Gottloser holt sein Bestechungsgeld aus der Tasche, um die Entscheidung des Richters zu seinen Gunsten zu beeinflussen.

17,24 Ein verständiger Mensch setzt sich den Erwerb von Weisheit als Ziel vor Augen und geht es direkt an. Ein Tor hat kein klar umrissenes Ziel. Statt nach Weisheit zu suchen, was Selbstzucht erfordert, wandert er in seiner Phantasie plan- und ziellos in der ganzen Welt umher.

17,25 Eine der großen Nöte von Eltern ist es, ein Kind zu haben, das nichts als Verdruss und Bitterkeit verursacht.

17,26 »Es ist schon nicht gut, dass man Unschuldige Strafe zahlen lässt; aber den Edlen zu schlagen, geht über alles Maß« (Luther 1984). Und doch findet diese Verkehrung der Gerechtigkeit tagtäglich statt.

17,27 »Wer seine Worte zügelt, besitzt Erkenntnis; und wer kühlen Geist bewahrt, ist ein verständiger Mann.« Schnelles Reden und ein heftiges Temperament verraten einen oberflächlichen Charakter.

17,28 Man kann einen Toren nicht an seinem Gesichtsausdruck erkennen; er kann durchaus klug und weise aussehen. »Mit geschlossenen Lippen wird er vielleicht für vernünftig gehalten« (Moffatt).

»Manchmal ist es besser, wenn Sie Ihren Mund geschlossen halten und die Menschen im Unklaren darüber lassen, ob Sie ein Narr sind, anstatt dass Sie ihn öffnen und jeden Zweifel beseitigen« (James G. Sinclair).

18,1 Die Schwierigkeit bei der Auslegung dieses Spruchs wird aus den sehr unterschiedlichen Übersetzungen deutlich.

»Wer sich absondert, trachtet nach einem Gelüste, gegen alle Einsicht geht er heftig an« (unrevidierte Elberfelder). Dies ist der Eigenbrötler, der unbedingt seinen eigenen Kopf durchsetzen muss, auch wenn er damit im Widerspruch zu erprobtem Wissen und anerkannten Methoden steht. Durch sein übertriebenes Selbstbewusstsein schlägt er jedem gesunden Menschenverstand ins Gesicht.

Andere deutsche Übersetzungen deuten den Vers so: Der Mensch, der sich isoliert, sucht nach Vorwänden, um seine verantwortungslose Lebensweise zu rechtfertigen. Die englische Übersetzung von Knox ist in gewisser Hinsicht ähnlich und bedarf keiner Erklärung: »Niemand findet so schnell Vorwände wie der, der mit einem Freund brechen möchte; er ist ständig im Unrecht.«

Jüdische Kommentatoren verstehen diesen Spruch so, dass er ein Leben der Absonderung von Sünde und Torheit empfiehlt. Wenn jemand dies praktiziert, so strebt er nach seinen eigenen höheren Interessen und hat dadurch Gemeinschaft mit aller wahren Weisheit. Aber diese Auslegung ist unwahrscheinlich, obgleich sie in sich selbst natürlich richtig ist.

18,2 Ein Tor weigert sich, auf verständige Menschen zu hören; er ist lediglich daran interessiert, seine eigene Meinung auszudrücken (Gute Nachricht) oder sein Innerstes nach außen zu kehren (revidierte Elberfelder).

18,3 »Wo der Gottlose hinkommt, da stellt sich auch Verachtung ein, und mit der Schande die Schmach« (Schlachter 2000). Damit wird ausgedrückt, dass äußere Schmach und Schande innerer Bosheit und Gemeinheit auf dem Fuß folgen.

18,4 Allgemein gesprochen verraten die Worte eines Menschen nicht sein Innerstes. Sie sind wie tiefe Wasser, die die wahren Gedanken und Beweggründe verbergen.

Im Gegensatz dazu ist die Quelle der Weisheit wie ein sprudelnder Bach. Mit anderen Worten: Die Botschaft der Weisheit ist klar und durchsichtig.

Moffatt versteht diese Verse so, dass

die Worte eines weisen Menschen wie ein tiefer See sind, ein strömender Bach, eine Quelle des Lebens. Sie sind tief – nicht seicht, fließend – nicht brackig, erfrischend – nicht abgestanden.

18,5 Gott missbilligt hier die Verkehrung moralischer Urteile. Für den Bösen Partei zu ergreifen, bedeutet praktisch, seine Bosheit zu unterstützen. Den Gerechten seines Rechts zu berauben heißt, wie sich Lowell ausdrückt, die Wahrheit auf das Schafott zu führen und die Lüge auf den Thron zu setzen.

18,6 Ein großsprecherischer Narr versucht ständig, Streit anzufangen oder Schwierigkeiten zu provozieren. Ein Trunkenbold ist dafür besonders begabt, aber alles, was er erreicht, sind blaue Augen, Quetschungen und Verletzungen am eigenen Leib.

18,7 Die Rede eines Toren ist sein Verderben. Seine freche und gemeine Sprache bewirkt seinen letztendlichen Ruin.

18,8 Die Worte des Ohrenbläsers oder Verleumders sind wie Leckerbissen; sie werden von den Zuhörern gierig verschlungen. Es ist fast so, als ob sie sagen würden: »Hmm, das schmeckt gut. Erzähl mir mehr davon!«

18,9 Ein fauler oder lässiger Mensch hat mit einem zerstörerischen Gewalttäter viel gemeinsam; beide verursachen große Verwüstung und Ruin. Ein »Verderber« (revidierte Elberfelder) ist jemand, der bewusst zerstört, nicht jemand, dem etwas nur aus Versehen in die Brüche geht. Griffiths warnt uns:

> Wir wissen heute, dass Nachlässigkeit bei der Herstellung von Autos, Flugzeugen, Gebäuden und Ähnlichem oft tragische Unfälle verursacht. Dies gilt auch für manche Dienste und Führungsaufgaben in der Gemeinde, wo Vernachlässigung der Verantwortung bis zum Zusammenbruch einer Gemeinschaft führen kann. Eine Gemeinde kann durch törichte Nachlässigkeit und Bequemlichkeit ebenso zum Auseinanderbrechen gebracht werden wie durch einen direkten Angriff Satans.[29]

18,10 Der Name des Herrn steht für den Herrn selbst. Der Herr ist ein Ort der Zuflucht und des Schutzes für diejenigen, die ihm vertrauen. Deshalb rufen Sie im Augenblick starker Versuchung den Namen des Herrn an, und er wird Sie vor dem Sündigen bewahren.

18,11 Der reiche Mann vertraut auf seinen Reichtum, der ihn beschützen soll. In seiner Einbildung stellt er ihn sich als eine hohe Mauer vor, die ihn vor jeder Art vor Gefahr beschützt. Aber sein Reichtum lässt ihn gerade dann im Stich, wenn er ihn am meisten braucht.

Vers 10 ist eine Tatsache, Vers 11 bloße Einbildung. Der Gerechte von Vers 10 vertraut auf Tatsachen, der Reiche von Vers 11 auf Einbildung.

18,12 Der Hochmütige hat einen Fuß im Grab und den anderen auf einer Bananenschale. Der Demütige dagegen geht sicher auf dem Weg zur Ehre. »Wir sollten den Hochmut nicht lediglich als unpassenden Charakterzug betrachten oder die Demut als ganz nette Tugend. Das eine ist durch und durch Hölle und das andere durch und durch Himmel« (William Law).

18,13 Wir sollten zuerst über alle Fakten Bescheid wissen, ehe wir vorschnell unsere Meinung weitergeben. Sonst werden wir schnell in Peinlichkeit und Verlegenheit kommen, wenn einmal alle Einzelheiten bekannt sind. Jede Frage hat zwei Seiten – jeder Streit, jede Scheidung usw. Stimmen Sie nie jemandem zu, ehe Sie nicht die Meinung der anderen Seite gehört haben!

18,14 Unser Geist kann alle Arten körperlicher Krankheiten ertragen, aber ein niedergeschlagener (o. gebrochener) Geist ist wesentlich schwieriger zu ertragen. Gefühlsmäßige Schwierigkeiten sind oft weit schlimmer als körperliche Leiden.

Doktor Paul Adolph erzählt von einer älteren Patientin, die sich in einem Krankenhaus zufriedenstellend von einem gebrochenen Hüftgelenk erholte. Als schließlich die Zeit für sie gekom-

men war, nach Hause zu gehen, sagte ihr ihre Tochter, dass alles für sie vorbereitet wäre, ihren restlichen Lebensabend in einem Altersheim zu verbringen. Innerhalb weniger Stunden zeigte sich bei der Patientin eine deutliche Verschlechterung ihres allgemeinen Zustands, und sie starb innerhalb eines Tages – »nicht an einer gebrochenen Hüfte, sondern an einem gebrochenen Herzen«.[30]

Ein Mann, der die Schrecken des Konzentrationslagers mit Tapferkeit erduldet hatte, entdeckte nach seiner Befreiung, dass sein eigener Sohn ihn denunziert hatte. »Diese Entdeckung warf ihn zu Boden, und er starb. Er konnte den Angriff eines Feindes ertragen, aber der Angriff dessen, den er liebte, brachte ihn um.«

18,15 Ein Weiser kommt nie an einen Punkt, wo er zu lernen aufhört. Sein Geist ist immer offen für Unterweisung und sein Ohr empfänglich für Erkenntnis.

18,16 Das Bestechungsgeld oder die Gefälligkeiten eines Menschen erkaufen ihm seinen Weg in die Umgebung derer, die er zu beeinflussen wünscht. Es ist ebenso wahr, wie der Spruch manchmal ausgelegt wird, dass die geistliche Gabe eines Mannes ihm Möglichkeiten für ihre Ausübung verschafft. Wenn er das Wort predigen oder lehren kann, so werden sich ihm viele Türen auftun. Aber das ist nicht die Bedeutung dieses Verses.

18,17 Wenn jemand seine Seite einer Geschichte erzählt, so scheint dies sehr überzeugend, und wir neigen schnell dazu, ihm zu glauben. Aber wenn sein Gegner kommt und ihm ein paar entscheidende Fragen stellt, wird oft deutlich, dass er letztlich doch nicht recht hatte.

18,18 Wenn Gläubige im Alten Testament Lose warfen, so riefen sie damit eigentlich den Herrn an, damit er Dinge entscheiden sollte, die ihnen zu schwierig schienen. Das Los brachte eine gerechte und friedliche Entscheidung zwischen starken Parteien, die sonst vielleicht Zuflucht zur Gewalt genommen hätten.

Auch wir sollten dem Herrn das letztendliche Urteil überlassen, wenn Schwierigkeiten mit anderen entstehen. Dies erreichen wir nicht durch das Werfen von Losen, sondern durch das Lesen und Befolgen der Bibel, durch das Bekennen unserer Fehler und Sünden, durch das Gebet und durch das innere Zeugnis des Geistes.

18,19 Streitigkeiten zwischen nahen Verwandten sind oft am allerschwierigsten beizulegen. Es ist leichter, eine befestigte Stadt zu erobern, als zwei verfeindete Brüder miteinander zu versöhnen. Ihr Streit gleicht den Riegeln einer Burg – kalt, starr und unbeweglich. Bürgerkriege sind immer die erbittertsten Kriege.

18,20 Wir sagen manchmal, dass jemand seine eigenen Worte schlucken muss. Waren es gute Worte, so bringen sie ihm Befriedigung. Er empfängt Lohn entsprechend dem Charakter seines Redens.

18,21 Die Zunge besitzt ein großes Potenzial sowohl zum Guten als auch zum Bösen. Wer sie gern schnell verwendet, muss mit den entsprechenden Konsequenzen rechnen.

18,22 Das Wort »gute« vor »Ehefrau« wird hier vorausgesetzt. Ein Mann, der eine gute Ehefrau findet, findet einen Schatz. Es ist ein Zeichen der Gunst des Herrn, wenn ihm eine gottesfürchtige Braut geschenkt wird, die ihm eine echte Hilfe ist.

18,23 Arme Menschen sprechen oft sanft, demütig und flehend. Reiche dagegen können grob und rücksichtslos sein. Aber nicht alle Reichen haben die gleichen schlechten Manieren!

18,24 Hier haben wir wieder einen Vers mit vielen Auslegungsmöglichkeiten.

Wenn wir der Luther 1912 folgen, so ist der Gedanke der, dass ein Freund, wenn er wirklich treu ist, näher bei uns steht als ein Bruder. Unrevidierte Elber-

felder, Schlachter, Luther 1984, Zürcher und Menge sagen, dass ein Mann mit vielen Freunden schließlich an ihnen zugrunde gehen wird, aber dass es einen Freund gibt, der anhänglicher ist als ein Bruder. Das heißt, dass es besser ist, *einen* wahren Freund zu haben, als eine Menge von »Freunden«, die uns in die Irre führen.

Die Gute Nachricht übersetzt: »Sogenannte gute Freunde können dich ruinieren; aber ein echter Freund hält fester zu dir als ein Bruder.« Dies zeigt deutlich den Gegensatz zwischen Schönwetterfreunden und solchen, die uns durch dick und dünn die Treue halten.

Glücklicherweise stimmen alle Übersetzungen im zweiten Teil des Verses überein – dass es einen Freund gibt, der anhänglicher ist als ein Bruder. G. Campbell Morgan schreibt:

> Jede Überlegung zu diesem bedeutsamen Vers führt uns schließlich zu *einem* Punkt, zu *einer* Person. Er ist der Freund der Sünder. Hier hört jeder Kommentar auf. Möge unser Herz staunen und anbeten.[31]

19,1 Hier wird der Gegensatz zwischen einem armen, aber ehrlichen Menschen und einem verschlagenen (und möglicherweise reichen) Toren, der die Wahrheit verdreht, geschildert. Der arme Mann ist weit besser dran als der Tor.

19,2 »Mangel an Erkenntnis ist nicht gut für die Seele« (Schlachter 2000). Dieser Mensch weiß, was er tun will, aber er weiß nicht, wie er es machen soll, und so geht er unüberlegt an die Sache heran.

Hast und Eile machen sein Problem nur noch größer. Er hat es zu eilig, als dass er um Rat und Wegweisung fragen könnte oder ihnen folgen könnte, wenn sie ihm gegeben werden; deshalb verfehlt er seinen Weg und dreht sich ständig im Kreis.

19,3 Wenn die Menschen ihr Leben ruiniert haben, machen sie plötzlich den Herrn dafür verantwortlich. So versuchte Adam, Gott die Schuld zuzuschieben mit den Worten: »Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast …« (1Mo 3,12).

Abfall von Gott hat oft mehr, als wir meinen, seinen Ursprung im moralischen Versagen. Jemand verwickelt sich z.B. in irgendeine Form widergöttlichen Handelns; statt aber seine Sünde zu bekennen und zu lassen, wendet er sich vom christlichen Glauben ab und zürnt gegen den Herrn. W.F. Adeney kommentiert dazu: »Es ist einfach absurd, die Vorsehung Gottes für die Folgen von Handlungen verantwortlich zu machen, die er verboten hat.«

19,4 Die Tatsache, dass Reichtum viele »Freunde« verschafft, ist ein Beweis der angeborenen Selbstsucht des menschlichen Herzens. Der Arme wird von seinem Nächsten verlassen, weil dieser nur solche Freundschaften will, die ihm Vorteile bringen.

19,5 Wer falsches Zeugnis gibt oder in anderer Weise unwahrhaftig handelt, wird gewiss vom Herrn bestraft werden, selbst wenn er nicht schon in diesem Leben ertappt wird.

19,6 Der Edle oder Vornehme ist hier ein freigebiger und mächtiger Mann. Viele versuchen seine Freundschaft zu gewinnen in der Hoffnung auf eigene Vorteile. Die Menschen machen sich die zu Freunden, von denen sie sich Nutzen für sich selbst erhoffen.

19,7 Die Verwandten eines armen Menschen lassen ihn oft im Stich, und noch viel mehr zeigen ihm seine Freunde die kalte Schulter. Er fleht sie inständig um Hilfe und Mitleid an, aber sie sind plötzlich verschwunden.

19,8 Es ist eine Form von vernünftigem Eigeninteresse, Klugheit und Einsicht zu suchen, und sich von Weisheit und Verstand leiten zu lassen, ist der sichere Weg zum Erfolg.

19,9 Wir sollten uns nicht wundern, dass dies so häufig wiederholt wird. Schließlich behandelt eines der zehn Gebote den Meineid (2Mo 20,16).

19,10 Wohlleben steht einem Toren nicht an. Er versteht es nicht, sich in einer kultivierten Umgebung zu bewegen. Ebenso wenig weiß ein Sklave sich in einer Autoritätsstellung richtig zu verhalten. Er würde seine früheren Vorgesetzten arrogant und geringschätzig behandeln.

19,11 Ein einsichtiger Mann weiß sein Temperament zu beherrschen. Er kann es großzügig übersehen oder überhören, wenn ihm jemand Unrecht tut. Die Großherzigkeit, die David häufig gegenüber Saul zeigte, veranschaulicht diesen Spruch sehr gut.

19,12 Der Zorn des Königs warnt gleich dem Knurren des Löwen Missetäter vor drohender Gefahr. Seine Gunst gehorsamen Untertanen gegenüber ist sanft und erfrischend wie Tau.

Römer 13,1-7 zeigt diese beiden Aspekte der Regierungsautorität und ermahnt: »Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen« (V. 5).

19,13 Zwei Dinge, die das Familienleben zur Qual machen, sind ein törichter Sohn und eine zänkische Frau. Ersterer bringt seinem Vater Verderben, und Letztere ist so nervenaufreibend wie das beständige Tropfen von Wasser auf Blech.

19,14 Man kann Grundstück oder Geld von den Eltern ererben, aber allein der Herr kann eine einsichtsvolle Ehefrau schenken. Sie ist eine besondere Gabe Gottes.

Dies erinnert uns an Isaaks und Rebekkas Bilderbuchheirat, von der gesagt wird: »Vom Herrn ist die Sache ausgegangen« (1Mo 24,50). Es war eine Ehe, die im Himmel arrangiert wurde.

19,15 Faulheit ist wie eine Droge, die einen Menschen in tiefen Schlaf versenkt. Lässige Menschen spielen mit Armut und Hunger. Dies gilt auch in Bezug auf Bibelstudium und Gebet.

19,16 Wer den Geboten des Herrn gehorcht, tut das, was auf lange Sicht gesehen – sowohl physisch als auch geistlich – das Beste für ihn ist. Wer hemmungslos und rücksichtslos lebt, wird zugrunde gehen.

19,17 Den Armen zu geben heißt, dem Herrn zu leihen. Gott wird nicht nur den geliehenen Betrag zurückerstatten, sondern wird darüber hinaus noch einen hohen Zins bezahlen. Sogar ein Becher frischen Wassers, in seinem Namen dargereicht, wird belohnt werden (Mt 10,42). Henry Bosch gibt dafür ein Beispiel:

> Ein Vater gab seinem Jungen einmal einen halben Dollar und sagte ihm, er könne damit tun, was er wolle. Als er ihn später deswegen fragte, sagte der kleine Junge, dass er ihn jemandem geliehen hätte. »Hast du wenigstens eine gute Sicherheit dafür bekommen?«, fragte sein Vater. »Ja, ich gab ihn einem armen Bettler, der hungrig aussah!« - »Oh, wie dumm du bist. Du wirst ihn nie wieder zurückbekommen!« – »Aber Papa, ich habe die beste Sicherheit. Die Bibel sagt, wer dem Armen gibt, leiht dem Herrn!« Als er darüber nachdachte, war sein Vater, ein Christ, so erfreut, dass er seinem Sohn einen weiteren halben Dollar gab! »Siehst du!«, sagte der Junge, »ich habe dir ja gesagt, dass ich ihn wiederbekommen würde – nur dachte ich nicht, dass es so schnell geschehen würde!«[32]

Wir verlieren, was wir für uns selbst ausgeben,
Wir haben als unendliche Schätze,
Was immer wir dir leihen, Herr,
Der du alles gibst.
Christopher Wordsworth

19,18 »Züchtige deinen Sohn«, solange er noch jung und belehrbar ist. Wenn körperliche Züchtigung gerecht und in einer Atmosphäre echter Liebe ausgeübt wird, wird sie ihm nicht schaden, sondern ihm im Gegenteil von großem Nutzen sein.

Der zweite Halbvers »… und lass dir nicht in den Sinn kommen, ihn dem Tod preiszugeben!« (Schlachter 2000) bedeu-

tet, dass wir nicht zulassen sollten, dass sein Leben verdorben wird, indem wir uns weigern, ihn zu züchtigen. Nachlässigkeit auf diesem Gebiet ist Grausamkeit. Natürlich könnte der Vers auch bedeuten: »Lass dich nicht dazu hinreißen, ihn übermäßig zu züchtigen« (unrevidierte Elberfelder, revidierte Elberfelder, Luther 1984).

19,19 Ein heißblütiger und jähzorniger Mensch hat unter diesem Charakterzug viel zu leiden. Selbst wenn wir ihn vor den Folgen seines Zornausbruchs retten können, wird er schon bald wieder in Schwierigkeiten sein, und wir müssen ihm erneut zu Hilfe kommen.

19,20 Wenn wir früh im Leben auf guten Rat hören und Unterweisung annehmen, werden wir in unserem späteren Leben weise und einsichtig sein. Jemand drückte es einmal so aus: »Weisheit ist eine langfristige Investition.«

19,21 Die Menschen machen alle Arten von Plänen, aber die Ratschlüsse Gottes sind es, die letztendlich verwirklicht werden. »Der Mensch hat seine Bosheit, aber Gott hat seinen Weg.« Letztendlich vermag kein Mensch etwas wider die Wahrheit (2Kor 13,8).

19,22 Schlachters Übersetzung dieses Verses ist sehr kostbar: »Die Zierde eines Menschen ist seine Güte, und ein Armer ist besser als ein Mann, der betrügt.« Was uns an einem anderen anzieht, ist seine Güte. Das ist es, was ihn als Freund begehrenswert macht. Ein Armer, der nichts weiter als Mitleid und Verständnis anzubieten hat, ist besser als ein Reicher, der Hilfe verspricht, sie aber nicht leistet.

19,23 Die Furcht des Herrn ist der Weg zum Leben. Wer sie besitzt, hat allen Grund, zufrieden zu sein. Er wird nicht vom Unglück heimgesucht werden.

19,24 »Hat der Faule seine Hand in die Schüssel gesteckt, nicht einmal zu seinem Mund bringt er sie zurück.« Er greift in die Schale mit Kartoffelchips, ist aber zu faul, sie bis zu seinem Mund zu heben. Sie sind ihm zu schwer.

19,25 Selbst wenn man einen Spötter schlägt, ändert er sich nicht, aber vielleicht lernen wenigstens einige unerfahrene Zuschauer eine Lektion. Dies erinnert uns an 1. Timotheus 5,20: »Die da sündigen, weise vor allen zurecht, damit auch die Übrigen Furcht haben.«

Ein Verständiger braucht nicht geschlagen zu werden. Ein Wort der Ermahnung veranlasst ihn zur Korrektur seines Irrtums und trägt dazu bei, dass er durch das Ganze noch weiser wird.

19,26 Ein Sohn, der seinen Vater schlecht behandelt und seine Mutter aus dem Haus vertreibt, ist in sich selbst schandbar und verflucht und bringt Schande und Schmach über die gebrochenen Herzen seiner Eltern. Das ist ein schlechter Dank für all das, was seine Eltern für ihn getan haben.

19,27 Dieser Spruch gleicht einem Diamanten. Wie wir ihn auch drehen und wenden, jedes Mal strahlt er in neuem Licht auf. Die drei wahrscheinlichsten Auslegungen sind folgende:

Die unrevidierte Elberfelder sagt: »Lass ab, mein Sohn, auf Unterweisung zu hören, die abirren macht von den Worten der Erkenntnis.« Das ist ein ausgezeichneter Rat für junge Menschen an Schulen und Universitäten, wo die Bibel angegriffen wird! Es ist besser, auf eine akademische Laufbahn zu verzichten, als sich dem allseitigen intellektuellen Kreuzfeuer der Zweifel und der Gottesleugnung auszusetzen.

Die Schlachter 2000 (und mit ihr revidierte Elberfelder, Zürcher und Menge) übersetzt: »Lass ab davon, auf Unterweisung zu hören, mein Sohn, wenn du von den Worten der Erkenntnis doch abweichen willst!« Es ist sinnlos, sich ausgezeichnete Unterweisung anzuhören, wenn wir ihr zu folgen doch nicht bereit sind. Wir vergeuden unsere eigene Zeit und die des Lehrers, und wir vergrößern noch die Last unserer Schuld. »Es ist besser, nicht zu wissen, als zu wissen und nicht zu tun.«

Die dritte Übersetzungsmöglichkeit (Luther 1984, Gute Nachricht) ist eine

Warnung: »Lässt du ab, mein Sohn, auf Ermahnung zu hören, so irrst du ab von vernünftiger Lehre.«

19,28 Einem nichtswürdigen Zeugen ist das Recht völlig gleichgültig (außer, wenn er selbst vor Gericht steht). Gierig verschlingt er Unheil, oder er verbreitet es. Er gleicht Elifas' Beschreibung eines Mannes, »der Unrecht trinkt wie Wasser« (Hiob 15,16).

19,29 Während Spötter und Narren sich auf der Bühne der menschlichen Geschichte vor den Logen produzieren, warten Schläge und Strafgerichte auf sie hinter den Kulissen. Sobald der Vorhang fällt, beginnt das unausweichliche Gericht.

20,1 Der Wein ist letztendlich ein Verspotter der Menschen, aber hier sticht der Gedanke hervor, dass er sie zu Spöttern und Lästerern macht. Starkes Getränk verwandelt sie in Lärmer und Prahler.

Wein wird aus Trauben, Rauschtrank aus Getreide gewonnen. Beide führen Menschen ins Verderben. Zuerst wird jemand ein Gesellschaftstrinker, dann ein schwerer Trinker, schließlich ein Alkoholiker. Er versucht, die Sucht loszuwerden, doch wird er von ihr wie mit Ketten gefesselt. Christus gibt die Kraft, diese Ketten zu zerreißen, aber zuerst muss der Mensch diese Befreiung auch wirklich wollen.

20,2 Wenn ein König zornig ist, verbreitet sich Furcht und Schrecken an seinem ganzen Hof. Diese Furcht ist wie das Knurren eines Löwen, eine Warnung vor Gefahr. Wer den König provoziert, setzt sein Leben aufs Spiel.

Die Lektion, die wir daraus lernen können, finden wir in Römer 13,4: »Denn sie (d.i. die Obrigkeit) ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.«

20,3 Ein ehrbarer Mann macht es sich zum Grundsatz, sich nicht in einen Streit verwickeln zu lassen. Ein Narr ruht nicht eher, bis er sich mit jemandem in den Haaren liegt.

20,4 Die Zeit zum Pflügen ist in Israel im Allgemeinen im November und Dezember, wenn der Wind vorherrschend aus nördlicher Richtung weht. Der Faulpelz gebraucht das kalte Wetter als Vorwand für seine Untätigkeit. Aber ohne Pflügen gibt es kein Pflanzen, und ohne Pflanzen keine Ernte. Zur Erntezeit sucht er Getreide auf seinen Feldern und wundert sich auch noch, warum er nichts findet.

20,5 Die Gedanken und Absichten eines Menschen sind oft tief in seinem Herzen verborgen. Im Allgemeinen lässt er sie nicht so schnell nach außen dringen. Aber jemand mit Verständnis und Einsicht kann sie durch die richtigen Fragen hervorholen. So kann z.B. ein weiser Seelsorger jemandem helfen, verkehrte Denkweisen ans Licht zu bringen und dadurch Abhilfe zu schaffen.

20,6 Es ist nicht schwierig, jemanden zu finden, der sich als zuverlässig oder treu ausgibt, aber etwas ganz anderes ist es, einen Menschen zu finden, der *tatsächlich* verlässlich *ist*. Es besteht ein Unterschied zwischen dem, was Menschen sind, und dem, was sie andere gern glauben machen möchten.

20,7 Ein gottesfürchtiger Mensch wandelt in Lauterkeit und Heiligkeit. Seine Kinder haben dadurch ein schönes Erbteil und profitieren von seinem beispielhaften Leben.

20,8 »Ein König, der auf dem Richterstuhl sitzt, macht, mit seinen Augen sichtend, alles Böse ausfindig« (Menge). Wenn Christus auf seinem Gerichtsthron sitzt, dann werden seine alles erkennenden Augen gleich Feuerflammen alle Heuchelei und allen Schein durchschauen und alle Spreu vom Weizen trennen.

20,9 Niemand kann sich aus eigener Kraft von seinen Sünden reinigen. »Wer darf sagen: Ich habe mein Herz rein gehalten, ich bin rein von meiner Sünde?« Wenn ein Mensch denkt, er wäre rein, so ist er ein Opfer reiner Selbsttäuschung.

Aber es gibt eine Reinigung durch das kostbare Blut Christi. Wahre Gläubige »haben ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes« (Offb 7,14).

Das Blut, das unsere Freilassung erkauft
Und unsere scharlachroten Sünden getilgt hat –
Wir fordern die Erde und die Hölle heraus,
Auch nur eine Sünde vorzuzeigen, die es nicht wegwaschen kann.

Augustus M. Toplady

20,10 Gott hasst betrügerische Gewichte und Maße. Das schließt jeden Trick ein, der dazu dient, uns selbst auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen. Es betrifft den Trick des Metzgers, der seinen Finger auf der Waage lässt, während er das Fleisch abwiegt, und es schließt sogar unsere Praxis ein, an andere strengere Maßstäbe anzulegen als an uns selbst.

20,11 Der grundsätzliche Charakter eines Menschen offenbart sich schon sehr früh im Leben. Manche Kinder sind richtig gemein, andere angenehm. »Das Kind ist der Vater des Mannes.« Es nimmt seinen Charakter mit ins Erwachsenenalter, sei es zum Guten oder zum Schlechten.

20,12 Gott hat das hörende Ohr und das sehende Auge gemacht. Was kann dies anderes bedeuten, als dass sie ihm gehören und zu seiner Verherrlichung verwendet werden sollten?

20,13 »Gib dem Schlaf nicht zu sehr nach, damit du nicht im Armenhaus landest. Steh auf und geh an die Arbeit.« So verdienen wir Geld, um unsere Miete zu bezahlen, unsere Brötchen zu kaufen und für das Werk des Herrn geben zu können.

20,14 Das ist ein alter Trick des Käufers. Wenn er sich den Gebrauchtwagen anschaut, lamentiert er über die Beulen, die abgefahrenen Reifen, den lauten Motor und den abgeblätterten Lack. »Es ist schlecht!« Der Verkäufer war sich nicht bewusst, dass sein Auto solch ein Schrotthaufen ist, und geht in seiner Naivität mit dem Preis herunter. Der Käufer bezahlt ihn und geht schnurstracks zu seinen Freunden, um vor ihnen über sein tolles Geschäft zu prahlen.

20,15 Jemand mag vielleicht Goldschmuck und Juwelen tragen, aber der schönste Schmuck ist immer noch weise Rede. Tragen wir diesen Schmuck!

20,16 »Nimm das Gewand dessen, der für einen Fremden gebürgt hat; und pfände ihn, wenn es für eine Verführerin [o. fremde Frau] geschehen ist« (NKJV). Jeder, der töricht genug ist, finanzielle Garantien für Menschen zu übernehmen, die er kaum kennt, ist ein Kreditrisiko. Wenn wir mit ihm in Geschäftsbeziehungen stehen, sollten wir sicher sein, dass er genügend zusätzliche Sicherheiten aufweisen kann. Nur so sind wir geschützt, falls er seine Verpflichtungen nicht einhält oder gar in Konkurs geht. Dieser Rat gilt insbesondere dann, wenn die Menschen, für die er als Bürge eingesprungen ist, ein unmoralisches Leben führen.

20,17 Jede Form unehrlich erworbenen Reichtums mag vielleicht für den Augenblick befriedigen, wird sich letztendlich aber als so unangenehm und schmerzhaft wie ein Mund voller Kies herausstellen. Dieser Vers verurteilt das falsche Ausfüllen von Steuererklärungen, das Fälschen von Spesenabrechnungen, das Bestechen von Revisoren und Inspektoren, unehrliche Preisauszeichnung und das Werben mit angeblichen Produktunterschieden, die gar nicht existieren.

20,18 Es ist unbedingt zu empfehlen, Ratschläge von möglichst vielen Seiten einzuholen, ehe wir definitive Pläne machen. Kein General beginnt einen Feldzug, ohne sich mit anderen Militärexperten beraten zu haben.

20,19 Durch Klatsch wird nur Vertrauen missbraucht und verraten. Deshalb sollten wir den Umgang mit solchen Schwätzern möglichst meiden,

denn wenn jemand zu uns Schlechtes über andere sagt, können wir sicher sein, dass er ebenso zu anderen Schlechtes über uns sagt.

20,20 Unter dem Gesetz Moses war das Verfluchen seiner Eltern ein todeswürdiges Verbrechen (2Mo 21,17). Das sollte junge Leute von heute nachdenklich machen, die ihren Eltern gegenüber feindlich eingestellt sind. Wenn diese Bitterkeit nicht behoben wird, führt sie in dieser Zeit zu Verfinsterung und in der Ewigkeit zur Verdammnis.

20,21 Der verlorene Sohn erwarb seinen Anteil am Erbe eilig und überhastet, aber er verlor ihn auch ebenso schnell wieder. Doch dieser Spruch bezieht sich auch auf alle anderen Pläne und Methoden, über Nacht reich zu werden. Wie gewonnen, so zerronnen.

20,22 Wir sollten nie nach Rache an unseren Feinden trachten. Die Rache ist des Herrn. Er wird vergelten. Wir sollten uns dem Herrn anvertrauen, dann wird er uns befreien und uns Recht verschaffen.

20,23 Adam Clarke arbeitete für einen Seidenhändler, der ihm sagte, er solle die Seide dehnen, wenn er sie für einen Kunden abmaß. Adams Antwort war kurz: »Ihre Seide lässt sich vielleicht dehnen, Herr, mein Gewissen aber leider nicht.« Gott ehrte Adam Clarke, indem er ihn Jahre später einen viel gelesenen Kommentar über die ganze Bibel schreiben ließ (acht Bände, 1810-1826).

20,24 Dieser Vers betont die Souveränität Gottes und nicht den freien Willen des Menschen, obwohl beides wahr ist. Der Gedanke hier ist der, dass Gott souverän über alle menschlichen Geschicke ist und weiß, was am besten für uns ist. Deshalb sollten wir ihn ständig um Führung und Weisung bitten, statt zu versuchen, unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

20,25 »Eine Falle für den Menschen ist es, vorschnell zu sagen: Geheiligt! – und erst nach den Gelübden zu überlegen.« Es ist gefährlich, etwas dem Herrn zu weihen und es hinterher wieder zu bereuen. Ehe jemand ein Gelübde ablegt, sollte er sicher sein, dass er es erfüllen kann und auch wirklich die Absicht dazu hat.

20,26 Ein weiser König lässt die Gesetzlosen nicht bestehen. Er lässt das Dreschrad (unrevidierte Elberfelder) über sie gehen, d.h. er sondert sie aus den Gerechten aus, bringt sie vor Gericht und lässt sie bestrafen.

20,27 Der »Geist des Menschen« wird in diesem Vers meist auf das Gewissen bezogen verstanden. Es ist uns vom Herrn gegeben und dient als eine Leuchte, die Licht auf unsere Gedanken, Motive, Gefühle und Handlungen wirft. Es billigt die innersten Gedanken und Motive unseres Lebens, oder es weist sie zurecht (vgl. Röm 2,14.15).

20,28 Ein Führer, der von Gnade und Wahrheit gekennzeichnet ist, braucht sich um die Achtung und Unterstützung vonseiten seiner Untergebenen nicht zu sorgen. Er erhält seine Autoritätsstellung durch Liebe und nicht durch Tyrannei aufrecht.

20,29 Eines der augenfälligsten Zierden junger Menschen ist ihre Kraft, während das graue Haar alter Menschen mit Weisheit und Erfahrung in Verbindung gebracht wird. Jede Gemeinde braucht beides – Stärke zum Dienst und Alter für weisen Rat.

20,30 »Wundstriemen scheuern das Böse weg, und Schläge scheuern die Kammern des Leibes« (unrevidierte Elberfelder). Der Gedanke hier ist anscheinend der, dass körperliche Bestrafung hilfreich bei der Behandlung moralischer Bosheit ist. Ein Kind erinnert sich an den Schmerz der letzten Züchtigung, wenn es versucht ist, z.B. etwas aus der Geldbörse seiner Mutter zu nehmen.

21,1 Wie ein Kanal die Strömung des Wassers in eine bestimmte Richtung lenkt, so lenkt und beherrscht auch der Herr die Gedanken und Handlungen der Könige und Herrscher. Das ist eine große Ermutigung für Christen, die unter Gewaltregimen leiden, oder für Mis-

sionare, die das Evangelium in feindlich gesinnte Länder tragen.

21,2 Ein Mensch ist kein kompetenter Beurteiler seines eigenen Lebens oder Dienstes; er urteilt nach äußerem Erfolg oder Misserfolg. Der Herr aber beurteilt die Gedanken und Beweggründe des Herzens.

21,3 Der Herr freut sich über Gehorsam seiner Stimme gegenüber viel mehr als über Brand- und Schlachtopfer (1Sam 15,22). Gott ist kein Ritualist. Was er möchte, ist lebendige innere Wirklichkeit.

21,4 Dieser Spruch zeigt uns drei Dinge, die in Gottes Augen Sünde sind: stolze Augen, das ist der äußere Ausdruck von Einbildung und Dünkelhaftigkeit; ein aufgeblasenes Herz (Schlachter), das ist die innere Quelle des Hochmuts; und die Leuchte der Gottlosen, das ist vielleicht ihr Wohlstand, ihr Glück, ihr Leben oder ihre Hoffnung.

21,5 Dieser Vers zeigt den Gegensatz zwischen denen, die fleißig für ihren Lebensunterhalt arbeiten, und denen, die über Nacht schnell reich zu werden versuchen. Ersteren wird Wohlstand verheißen, Letzteren dagegen nur Mangel.

21,6 Wer durch Schwindel und Betrug Reichtum erwerben möchte, jagt dem Wind nach. Er verfolgt das, was ihm immer wieder entrinnen wird, und er selbst wird dabei zugrunde gehen. Seine Situation gleicht dem Wüstenreisenden, der einer Fata Morgana nachgeht; sie erweist sich für ihn als tödliche Falle.

21,7 »Die Gewalttat der Gottlosen reißt sie mit weg, denn sie weigern sich, das Rechte zu tun.« Im Universum ist ein moralischer Grundsatz wirksam, der garantiert, dass Gewalt, Bosheit und Ungerechtigkeit niemals ungestraft davonkommen. Niemals!

21,8 »Vielgewunden ist der Weg des schuldbeladenen Mannes; der Lautere aber, sein Tun ist gerade« (unrevidierte Elberfelder). Schuld veranlasst einen Menschen dazu, zu lügen, sich zu verstecken, sich zu maskieren, sich zu fürchten und betrügerisch zu handeln. Wer seine Sünden bekannt und aufgegeben hat, hat nichts zu verbergen; er kann im Licht wandeln.

21,9 Die Häuser in den Ländern der Bibel hatten Flachdächer. Dieser Spruch sagt, dass es besser ist, allein in der Ecke eines dieser Dächer zu wohnen, Hitze, Kälte, Regen, Schnee, Wind und Hagel ausgesetzt, als in einem Haus mit einer zänkischen, rechthaberischen Frau zusammenzuwohnen. Die äußeren Stürme sind in diesem Fall erträglicher als das Unwetter im Haus selbst.

21,10 Ein gottloser Mensch denkt sich ständig irgendein neues Verbrechen aus, und bei seiner Durchführung erweist er niemandem Gnade, nicht einmal seinem Nächsten. So ist seine Sünde sowohl vorsätzlich als auch rücksichtslos. Moderne soziologische und psychologische Entschuldigungsversuche für Verbrechen entbehren einfach jeglicher Grundlage.

21,11 Wenn auch der Spötter aus der Strafe, die er auferlegt bekommt, nichts lernt, so sieht dies doch der Naive und wird dadurch gewarnt. Ein weiser Mann braucht nicht bestraft zu werden; er lernt durch bloße Unterweisung.

21,12 »Der Gerechte achtet auf das Haus des Gottlosen; er stürzt die Gottlosen ins Unglück« (Schlachter 2000). Gott ist der Gerechte, der alle Handlungen der Gottlosen genau beobachtet und registriert; genau zum richtigen Zeitpunkt legt er den Schalter um, der ihr Verderben über sie bringt.

21,13 Der Reiche von Lukas 16,19-31 war völlig gleichgültig gegenüber der verzweifelten Not des Bettlers an seinem Tor. Im Jenseits rief er selbst um Hilfe, aber sein Schrei blieb ohne Antwort.

21,14 Die Bibel berichtet oft Tatsachen, ohne sie deswegen zu billigen. So beobachtet sie hier, dass sich ein zorniger Mann beruhigt, wenn der Beleidiger ihm ein Geschenk zusteckt, und dass ein in Wut geratener Mensch durch

eine kleine Bestechung wieder friedlich wird.

21,15 »Freude ist es für den Gerechten, wenn Recht geschieht; Schrecken aber für die Übeltäter.« Dies wird durch das Zweite Kommen Christi illustriert. Es wird eine Zeit überströmender Freude für die Erlösten sein, aber eine Zeit des Schreckens für alle anderen (2Thes 1,6-9).

21,16 Im Buch der Sprüche begegnen wir allen möglichen Leuten. Dieser Mann hier irrt wie ein Landstreicher in der Sahara der Sünde umher. Wenn wir ihn das letzte Mal sehen, ruht er bereits in der Versammlung der Schatten.

21,17 Statt die Befriedigung und Erfüllung zu geben, die sie versprechen, dienen Vergnügen und ausschweifendes Leben (Wein und Öl) nur dazu, einen Menschen verarmen zu lassen. Sie lassen seine finanziellen Mittel versiegen und verurteilen ihn auch zu geistlicher Armut.

21,18 In Jesaja 43,3 sagt Gott, dass er Ägypten als Lösegeld für sein Volk Israel hingeben würde. Der Herr belohnte Kyrus für die Befreiung der Juden, indem er ihm erlaubte, Ägypten und die umliegenden Königreiche in Besitz zu nehmen. In einem allgemeinen Sinn bedeutet dieser Vers, dass die Bösen bestraft werden, sodass die Gerechten in Frieden leben können.

21,19 Hier haben wir einen Hauch heiliger Ironie! Der Schreiber zieht die Unannehmlichkeit, die Weite und Einsamkeit der Wüste dem Zusammenleben mit einer zänkischen, streitsüchtigen Frau vor.

21,20 Der Gegensatz besteht hier zwischen der Wohnstätte eines Weisen, wo ein reichlicher Vorrat von allen guten Dingen vorhanden ist, und dem Haus eines Toren, wo Sünde, Verschwendung und Ausschweifung zu Armut führen.

Wir werden an den Alkoholiker erinnert, der seine Möbel und andere Haushaltsgegenstände verkaufte, um dafür Whisky zu erstehen. Nach seiner Bekehrung zu Christus sagte jemand zu ihm: »Sicher glauben Sie nicht an die Geschichte, dass Jesus Wasser in Wein verwandelt haben soll!« Seine Antwort war: »Ich weiß nichts über das Verwandeln von Wasser in Wein, aber ich weiß, dass er in meinem Haus Whisky in Möbel verwandelt hat!«

21,21 Der Punkt hier ist offensichtlich der, dass der, der Gerechtigkeit und Gnade nachjagt, mehr bekommt, als er erstrebt hat; er empfängt zusätzlich Leben und Ehre.

21,22 Der weise Christ erobert Festungen, nicht mit Artillerie und Bomben, sondern mit Glauben, Gebet und dem Wort Gottes (vgl. 2Kor 10,4). Im geistlichen Kampf kann Weisheit das vollbringen, wozu eine bewaffnete Armee völlig unfähig ist.

21,23 Wer seine Zunge unter Kontrolle hat, erspart sich selbst eine Unmenge von Problemen. »Siehe, welch kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer; als die Welt der Ungerechtigkeit erweist sich die Zunge unter unseren Gliedern, als diejenige, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf des Daseins entzündet und von der Hölle entzündet wird« (Jak 3,5.6).

21,24 Wenn wir einen Menschen treffen, der stolz, hochmütig und arrogant ist, nennen wir ihn einfach »Spötter«. Das ist sein Name! Der Name steht natürlich für das, was eine Person ist. »Wie sein Name, so ist er« (1Sam 25,25).

21,25-26 Der Faule wird hin- und hergerissen zwischen seiner Gier nach Reichtum einerseits und seiner Entschlossenheit, auf keinen Fall sich auch nur im Geringsten anzustrengen, andererseits. Es ist eine mörderische Sackgasse! Während er seine Zeit in einer Traumwelt unerfüllter Hoffnungen verbringt, arbeitet der Gerechte hart und verdient Geld, sodass er rückhaltlos für gute Zwecke spenden kann.

21,27 Gott ist angewidert von den Gaben unbußfertiger Sünder, aber er hasst es noch mehr, wenn eine Gabe in böser Absicht gegeben wird (NKJV), um ihn

zu »kaufen« oder zu »überreden«, irgendeine Bosheit zu übersehen, zu billigen oder gar zu segnen.

21,28 »Ein Lügenzeuge wird zugrunde gehen; ein Mann aber, der zuhört, redet für lange Dauer.« Der falsche Zeuge schwört vor Gott, dass er die Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen wird, und schwört dann doch vorsätzlich einen Meineid. Jemand, der sorgfältig zuhört und ehrlich antwortet, gibt ein Zeugnis, das niemals erschüttert werden kann.

21,29 Das freche Gesicht des Gottlosen zeigt, dass er in seiner Ungerechtigkeit völlig festgefahren ist. Er hat eine Stirn aus Erz. Der Aufrichtige dagegen ist sicher und geschützt auf seinem Lebensweg, weil er belehrbar ist.

21,30 Der Mensch ist absolut nicht in der Lage, Gott an Weisheit, Einsicht oder Planung zu übertrumpfen. Keiner seiner Pläne kann gegen den Allerhöchsten je Erfolg haben. »Denn die Pläne des HERRN erfüllen sich« (Jer 51,29).

21,31 Die Menschen machen detaillierte und komplizierte Pläne, um militärische Siege zu garantieren, aber Erfolg am Tag der Schlacht kommt allein vom Herrn. Es ist besser, auf ihn zu vertrauen, als auf Pferde oder Nuklearwaffen! (vgl. Ps 20,8).

Plumptre fasst die Verse 30 und 31 wie folgt zusammen:

Vers 30: Nichts hat Erfolg gegen Gott.

Vers 31: Nichts hat Erfolg ohne Gott.

22,1 Ein guter Name bedeutet einen guten Ruf. Er ist die Frucht eines guten Charakters und rechten Verhaltens. Er ist weit besser als großer Reichtum, weil er kostbarer, machtvoller und vor allem dauerhafter ist.

Aus demselben Grund sind Anmut (revidierte Elberfelder) und liebenswürdiges Benehmen (Menge, Gute Nachricht) besser als Silber und Gold.

22,2 Gesellschaftliche Unterschiede sind künstlich in dem Sinn, dass wir alle zu derselben Familie der Menschheit gehören und alle von demselben Schöpfer herkommen. Wenn diese sozialen Unterschiede oft auch das ganze Leben hindurch bestehen bleiben, so werden sie doch spätestens mit dem Tod abgeschafft.

22,3 Ein Weiser schaut voraus und sucht Zuflucht vor dem kommenden Gericht. Die Israeliten taten dies in der Passahnacht, indem sie das Blut des Passahlamms an ihre Türen strichen. Für uns wurde es Wirklichkeit, als wir unsere Zuflucht zu Christus nahmen. Die Einfältigen gehen in ihrer Torheit weiter und »müssen es büßen«.

22,4 Demut und Vertrauen auf den HERRN mögen auf den ersten Blick für den »modernen« Menschen primitiv und langweilig erscheinen, aber niemand sollte abschätzig über sie urteilen, ehe er sie nicht selbst ausprobiert hat. Auf lange Sicht sind ihre Folgen nämlich geistlicher Reichtum, göttliche Ehre und überströmendes Leben.

22,5 Alle möglichen Probleme und Schwierigkeiten liegen auf dem Weg des Verkehrten. Wer sich selbst rein bewahrt, vermeidet sie.

22,6 Die übliche Auslegung dieses Spruchs ist: Wenn man ein Kind richtig erzieht (»in dem Weg, den es gehen soll«), dann wird es auch im späteren Leben einen guten Charakter bewahren und erfolgreich sein. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber die grundsätzliche Regel bleibt doch bestehen. Henry Ward Beecher kommentiert:

> Es ist nicht allzu schwer, ein Kind oder einen Baum richtig wachsen zu lassen, wenn man ihnen die richtige Richtung gibt, solange sie noch jung sind; aber sie wieder gerade zu biegen, nachdem wir viele Dinge haben schief laufen lassen, ist nicht einfach.[33]

Susannah Wesley, die Mutter von Charles, John und 15 weiteren Kindern, folgte bei ihrer Erziehung folgenden Regeln:

1. Unterdrücke den Eigenwillen in einem Kind und arbeite dadurch mit Gott zusammen, um seine Seele zu erretten.

2. Lehre es beten, sobald es sprechen kann.

3. Gib ihm nichts, worum es schreit, und was gut für es ist, nur dann, wenn es höflich darum bittet.

4. Um den Lügen vorzubeugen, bestrafe keinen Fehler, der freiwillig bekannt wird; aber lass niemals zu, dass eine rebellische, sündige Handlung ohne Bekenntnis bzw. ohne Strafe bleibt.

5. Lobe alles gute Verhalten und belohne es auch.

6. Halte eisern alle Versprechen, die du deinem Kind gegeben hast.

Der Spruch kann aber auch dahingehend verstanden werden, dass er Eltern empfiehlt, ihre Kinder im Rahmen ihrer natürlichen Talente und Veranlagungen zu erziehen, statt ihnen berufliche Laufbahnen aufzuzwingen, zu denen sie keine angeborene Neigung haben. (»Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß« – unrevidierte Elberfelder). So sagt Kidner, dass der Vers Respekt vor der Individualität und Berufung des Kindes lehrt, ohne deswegen jedoch Raum für seinen Eigenwillen zu lassen.

Und drittens ist der Spruch vielleicht eine Warnung, dass, wenn wir ein Kind so erziehen, wie es sein eigener Wille unbedingt haben will, es im späteren Leben verdorben und selbstsüchtig wird. Jay Adams schreibt:

> Der Vers steht hier nicht als eine Verheißung, sondern als Warnung für Eltern: Wenn sie ihrem Kind erlauben, sich selbst nach seinen eigenen Wünschen (»tolerant«, »antiautoritär«) zu erziehen, dann dürfen sie nicht erwarten, dass das Kind solche Verhaltensmuster ändern will, wenn es erwachsen wird. Kinder sind nun einmal als Sünder geboren und werden – erlaubt man ihnen, ihren eigenen Wünschen zu folgen – ganz natürlich sündige Gewohnheiten entwickeln. Der grundsätzliche Gedanke hier ist, dass sich solche Verhaltensmuster sehr tief eingraben, wenn sie dem Kind von frühester Jugend an eingeprägt worden sind.[34]

22,7 Geld ist Macht, und es kann sowohl zum Guten als auch zum Bösen verwendet werden. Nur allzu oft leider verwenden die Reichen es zum Bösen, und das ist vielleicht auch der Grund, warum es »ungerechter Mammon« genannt wird.

Der Schuldner ist Sklave des Gläubigers. Schulden sind eine Form von Sklaverei. Sie verlangen oft die Zahlung von wucherhaften Zinssätzen. Sie verurteilen einen Menschen gleichsam zu ständiger »Zwangsarbeit«. Sie begrenzen seine Mobilität und schränken seine Möglichkeiten ein, günstige Gelegenheiten zu nutzen.

22,8 Wer Unrecht sät, gewinnt dadurch nichts von Substanz oder Wert. Sein Versuch, andere durch sein Wüten zur Unterwerfung zu zwingen, wird keinen Erfolg haben.

22,9 Der Freigebige wird gesegnet, indem er anderen Güte erweist. Indem er sein Einkommen mit dem Armen teilt, gewinnt er Freude für die Gegenwart und Lohn für die Zukunft.

22,10 Wenn ein Spötter nicht auf Unterweisung, Korrektur und Tadel hört, so ist der nächste Schritt der Rausschmiss. »Wirf ihn hinaus!« Als Ismael aus dem Haus getrieben wurde, hörten Zank, Streit und Spott auf (1Mo 21,9.10).

22,11 Wer Herzensreinheit liebt und wessen Lippen als Folge davon wohlgefällig reden, wird sich königlicher Freundschaft erfreuen. Vielleicht ist Gott der König, von dem hier die Rede ist.

Ein kleines Wort, in Güte gesprochen,
Eine Handbewegung, eine Träne
Hat oft schon ein gebrochenes Herz geheilt
Und einen treuen Freund erworben.
Verfasser unbekannt

22,12 Der HERR bewahrt die Erkenntnis der Wahrheit und sorgt für ihr Fort-

bestehen, sodass sie niemals von der Erde verschwinden wird, trotz des Wütens von Dämonen und Menschen. Derselbe Herr entlarvt falsche Lehren und offenbart Lügen.

22,13 Wenn ein Fauler keine Entschuldigung für seinen Arbeitsunwillen finden kann, wird er einfach selbst eine erfinden, wie lächerlich sie auch sein mag. Hier sagt er, dass ein Löwe auf den Plätzen der Stadt umherstreunt. Was sollte ein Löwe in der Stadt zu suchen haben? Wahrscheinlich ist es nichts weiter als eine Katze!

22,14 Die verführerischen Worte einer Hure verbergen eine Falle, aus der es kaum ein Entkommen gibt. Ein Mensch, der sich Gott entfremdet hat, wird sehr leicht darin gefangen. Das erinnert uns daran, dass Gott Menschen oft in die Sünde dahingibt, wenn sie die Erkenntnis Gottes verwerfen (vgl. Röm 1,24.26.28).

22,15 Torheit und Eigenwillen sind dem Herzen eines Kindes angeboren, aber durch die Anwendung der Rute der Zucht wird es von diesen Eigenschaften befreit. Matthew Henry gibt den Rat:

> Kinder müssen von ihren Eltern gezüchtigt und in Unterordnung gehalten werden; und wir alle müssen von unserem himmlischen Vater gezüchtigt werden (Hebr 12,6.7), und unter der Zucht müssen wir die Narrheit niederschlagen und die Rute küssen.[35]

22,16 Der Arbeitgeber, der dadurch reich wird, dass er nur Hungerlöhne zahlt, wird schließlich selbst arm werden (Luther 1912: »Wer dem Armen Unrecht tut, dass seines Guts viel werde, der wird auch einem Reichen geben und Mangel haben«). Das wird ebenso mit dem geschehen, der einem Reichen gibt, um sich bei ihm einzuschmeicheln. Wir sollten denen geben, die es uns nicht wiedervergelten können.

IV. Sprüche der Weisen (22,17 - 24,34)

A. Worte der Weisen (22,17 - 24,22)

22,17 Die Verse 17 bis 21 bilden einen Abschnitt, der den von 22,22 bis 24,22 gehenden Teil des Buches der Sprüche einleitet. Der Leser wird eingeladen, sein Ohr zu neigen und auf die Worte der Weisen zu hören. Vielleicht sind hier einige Sprüche gesammelt, die Salomo von anderen ausgewählt hat, doch deutet der zweite Halbvers (»richte dein Herz auf *meine* Erkenntnis«) an, dass auch einige von ihm selbst sind.

22,18 Wir sollten diese Sprüche in unserem Innern bewahren (sie lernen und befolgen) und sie anderen weitersagen.

22,19 Der Grund, weshalb Salomo die Sprüche veröffentlicht hat, war der, dass er seine Leser anleiten wollte, ihr Vertrauen bedingungslos auf den HERRN zu setzen.

22,20 In einigen Übersetzungen heißt es mit Textänderung: »Habe ich dir nicht *dreißig Sprüche* aufgeschrieben mit Ratschlägen und Erkenntnis« (so revidierte Elberfelder und Gute Nachricht; unrevidierte Elberfelder und Schlachter: »Vortreffliches«; Luther 1984: »mannigfach«; Menge: »Kernsprüche«; vgl. zu diesem Problem revidierte Elberfelder – Fußnote). Einige Gelehrte weisen darauf hin, dass die folgenden Sprüche (bis einschließlich 24,22) in etwa 30 Untergruppen eingeteilt werden können, und zwar wie folgt:

22,22–23 / 24–25 / 26–27 / 28 / 29 / 23,1–3 / 4–5 / 6–8 / 9 / 10–11 / 12 / 13–14 / 15–16 / 17–18 / 19–21 / 22–25 / 26–28 / 29–35 / 24,1–2 / 3–4 / 5–6 / 7 / 8–9 / 10 / 11–12 / 13–14 / 15–16 / 17–18 / 19–20 / 21–22

22,21 Das Ziel des Schreibers ist, die zuverlässigen Worte der Wahrheit zu lehren, sodass seine Schüler in der Lage sind, andere zu lehren, die bei ihm um Rat nachgefragt haben, bzw. denen befriedigend zu antworten, die sie zur Ausbildung hergeschickt hatten.

22,22-23 Hier beginnt nun der Ab-

schnitt, der bis 24,22 durchläuft. Niemand sollte einen hilflosen Armen ausnutzen, noch sollte jemand dem Elenden im Tor Unrecht tun (das Tor war damals der Ort der Rechtsprechung). Denn Gott führt den Rechtsstreit der Geringen, und er wird den reichen Unterdrücker und den ungerechten Richter bestrafen.

22,24-25 Der Umgang mit jähzornigen, leicht erregbaren Menschen ist eine schlechte Sache. Oft wird man dadurch selbst so wie der, mit dem man umgeht. Dies kann wirklich zu einer schlimmen Falle werden, denn in *einem* Augenblick der Leidenschaft kann jemand sein ganzes Leben und Zeugnis ruinieren.

22,26-27 Den Handschlag geben bedeutet hier, für fremde Schulden zu garantieren. Das zu tun, ist schlichtweg Torheit. Wenn wir schon nicht die volle Zahlung der Schuld leisten können, warum sollten wir dann das Risiko eingehen, dass uns die Möbel aus dem Haus genommen und wir Unannehmlichkeiten und öffentlicher Schande ausgesetzt werden?

22,28 Die »uralten Grenzen« waren Reihen von Steinen, die jemandes Grundstück abgrenzten (Menge: »Grenzsteine«). Ehrlose Menschen versetzten sie oft während der Nacht, um ihren Grundbesitz auf Kosten des Nachbarn zu vergrößern.

Geistlich gesehen ist die »uralte Grenze« der »ein für alle Mal den Heiligen überlieferte Glaube« (Jud 3). An den Grundwahrheiten des Christentums darf nicht herumgepfuscht werden.

22,29 Ein Mann, der in seiner Arbeit geschickt ist, wird bald eine ehrenvolle Stellung bekommen. Er wird nicht für unbedeutende Menschen arbeiten. (Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass »Sahne sich an der Oberfläche absetzt«.) Wir sehen das im Leben von Josef, Mose, Daniel und Nehemia.

Die Höhen, die große Männer erreichten und hielten,
Wurden nicht in plötzlichem Flug erklommen,
Sondern während ihre Gefährten sich dem Schlaf hingaben,
Kämpften sie sich mühsam durch die Nacht nach oben.

Longfellow

23,1-3 Hier werden wir vor übermäßigem Essen und Völlerei gewarnt. Wenn wir mit einer einflussreichen Persönlichkeit speisen, sollten wir bedenken, was bzw. wen wir vor uns haben. Dann sollten wir ein Messer an unsere Kehle setzen, d.h. Zurückhaltung im Essen und Trinken ausüben.

Vers 3 zeigt, dass uns jemand unter Umständen mit Tafelfreuden verwöhnt, um uns irgendwie für sich zu beeinflussen. Es war kein Fall selbstloser Gastfreundschaft, sondern ein Mittel, um uns für einen bestimmten Zweck einzuspannen.

23,4-5 Das unaufhörliche Streben nach Reichtum ist eine Form von angeblicher »Weisheit«, die unbedingt zu vermeiden ist. Es bedeutet, dass wir unser Leben mit dem Jagen nach falschen Werten verbringen und unser Vertrauen auf das setzen, was nicht von Dauer ist. Reichtum hat es so an sich, dass er plötzlich Flügel bekommt und wie ein Adler davonfliegt.

23,6-8 Eine weitere gesellschaftliche Situation, die zu vermeiden ist! Wir sollten uns nicht von jemandem einladen lassen, der uns missgünstig beobachtet beim Essen (»Iss nicht das Brot der Bosheit des Auges«, revidierte Elberfelder – Fußnote), d.h. der uns jeden einzelnen Bissen neidet. Was er denkt, zählt – nicht, was er sagt. Denn während er sagt: »Greifen Sie ruhig zu, fühlen Sie sich wie zu Hause«, zählt er in Wirklichkeit jeden Löffel voll, den wir zu uns nehmen.

Die Gute Nachricht paraphrasiert diese Verse folgendermaßen: »Lass dich nicht von einem Geizhals einladen, auch wenn er dir noch so köstliche Speisen vorsetzen will. Denn er hat alle

Bissen abgezählt. ›Greif doch zu!‹, sagt er; aber im Grunde gönnt er dir nichts. Sobald du es merkst, vergeht dir der Appetit, und das ganze Essen kommt dir wieder hoch. Du hast seine Küche mit überschwänglichen Worten gelobt und nichts dafür bekommen.«

23,9 Wir sollten nicht versuchen, einer unbelehrbaren, törichten Person mit Gewalt etwas beizubringen. Wir vergeuden dabei nur unsere Zeit. Der Betreffende wird unsere Worte der Weisheit verachten.

23,10-11 Vergreifen wir uns nicht heimlich am Eigentum jemandes anderen, indem wir die Grenzsteine verrücken. Nutzen wir nicht die Hilf- und Schutzlosen aus, indem wir ihnen ihre Felder wegnehmen. Denn ihr Erlöser (oder Beschützer, Rächer, Rechtsbeistand) ist mächtig. Wir werden es mit ihm selbst, dem Herrn, zu tun bekommen. Er wird ihre Sache gegen uns führen.

23,12 Es gibt keinen einfachen Weg zu Wissen und Erkenntnis. Er erfordert Disziplin und Hingabe. Die Anzeigen und Werbesprüche, die uns alles »in drei kinderleichten Lektionen« und »in nur 14 Tagen« versprechen, sollten wir möglichst schnell vergessen.

23,13-14 Es ist absolut kein Zeichen von Liebe einem Kind gegenüber, wenn man es verwildern lässt. Die Bibel empfiehlt niemals sogenannte »Toleranz«, sondern verweist im Gegenteil auf die körperliche Züchtigung mit der Rute – und verspricht dabei, dass das Kind keinesfalls sterben wird. Dies kann bedeuten, dass ein paar Schläge es noch lange nicht umbringen, oder aber, dass die Züchtigung es vor einem verfrühten Tod aufgrund eigensüchtiger und wilder Lebensweise bewahrt. Sie wird sein Leben vom Scheol erretten.

Statt seine boshaften Söhne zu züchtigen, tadelte Eli sie mit einem milden »Nicht doch« (1Sam 2,22-25). Er pflegte eine falsche Toleranz und Nachlässigkeit, die seinem Haus, der Priesterschaft – ja, der ganzen Nation – Verderben brachte.

Auch David versagte auf dem Gebiet elterlicher Erziehung. Er hatte Adonija nie gekränkt, sodass er ihn einmal getadelt hätte (1Kö 1,6). Nach zwei hochverräterischen Versuchen, sich des Throns zu bemächtigen, wurde Adonija von Salomo getötet.

23,15-16 Ein Vater freut sich, wenn sein Sohn ein Herz hat, das weise ist, und Lippen, die die Wahrheit reden. Der Lehrer erfährt dieselbe Freude, wenn sein Schüler Weisheit lernt und sie anderen mitteilen kann. In ähnlicher Weise sagte Paulus: »Denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn« (1Thes 3,8). Und Johannes schrieb: »Eine größere Freude habe ich nicht als diese, dass ich höre, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln« (3Jo 4).

23,17-18 Es gibt etwas weit Besseres und Sinnvolleres, als den kurzlebigen Wohlstand der Gottlosen zu beneiden; und das ist das Leben in beständiger Gemeinschaft mit dem Herrn. Die Beschäftigung mit den Gottlosen bringt uns Entmutigung und Enttäuschung, die Beschäftigung mit dem Herrn bringt uns Freude. So ist die Lektion für uns hier, dass wir die beständige Gemeinschaft mit dem Herrn zu unserem obersten Lebensziel machen sollten. Ebenso sollten wir uns natürlich stets vor Augen halten, dass es in der Zukunft einen Tag der Abrechnung für die Gottlosen gibt und eine strahlende Hoffnung in Verbindung mit dem Lohn für die Gerechten, die niemals enttäuscht werden wird. Das »Ende« (oder die »Zukunft«; Menge, Schlachter 2000) von Vers 18 blickt über Tod und Auferstehung hinaus auf die herrliche Zukunft im Himmel.

23,19 Was immer andere auch tun mögen – ein gehorsamer Sohn sollte die erhaltene Unterweisung befolgen, weise handeln und sein Herz auf den richtigen Weg lenken, d.h. auf den Weg Gottes.

23,20-21 Es gibt zwei Arten von sog. Schlemmern – diejenigen, die zu viel trinken, und diejenigen, die zu viel

essen. Beide geben eine schlechte Gesellschaft ab für jeden, der ein gottesfürchtiges Leben führen möchte.

Unmäßigkeit fordert ihren Tribut. Sowohl der Säufer als auch der, dessen Gott der Bauch ist, werden verarmen. Stumpfsinn und Arbeitsunlust als Folge übermäßigen Essens und Trinkens werden einen Mann bald in Lumpen kleiden.

23,22 Junge Menschen sollten väterlichen Rat willkommen heißen und ihre Mutter nicht verächtlich behandeln. Alte Menschen haben jahrzehntelange Erfahrungen. Junge Menschen sollten dies anerkennen und so viel wie möglich von der Erfahrung älterer Menschen im Allgemeinen und ihrer Eltern im Besonderen profitieren.

23,23 Wir sollten bereit sein, einen hohen Preis für die Wahrheit zu bezahlen, aber unter keiner Bedingung gewillt sein, sie je wieder aufzugeben. Dasselbe gilt für Weisheit, Unterweisung und Einsicht. Wir sollten keine Mühe scheuen, sie zu erwerben, sie aber um nichts in der Welt je wieder aufgeben.

23,24-25 Unsere modernen Bräuche sagen: »Schenk Vater eine Krawatte zum Geburtstag und Mutter eine Schachtel Pralinen zum Muttertag.« Aber weit mehr freuen sich Eltern über einen Sohn mit einer weisen und klugen Lebensführung. Deshalb die Ermahnung von Vers 25: »Es freue sich dein Vater und deine Mutter, und es frohlocke, die dich geboren hat!«

23,26-28 Die dringliche Bitte: »Gib mir, mein Sohn, dein Herz …«, leitet einige ernste Warnungen vor Unmoral und Trunkenheit ein. Der Schreiber sagt: »Höre mir genau zu und befolge den Rat, den ich dir gebe!« Eine Hure ist wie eine tiefe, verborgene Grube, die eine Falle für den Unvorsichtigen bildet. Sie ist wie ein enger Brunnen – man fällt leicht hinein, aber kommt kaum wieder heraus. Sie liegt auf der Lauer wie ein Räuber. Vielleicht hat sie einen pathologischen Hass auf Männer und rächt sich an ihnen, indem sie sie durch Täuschung verstrickt. Täglich sorgt sie dafür, dass die Liste treuloser Männer größer wird, deren Leben, Ehen und Familien entzweit und zerstört sind.

23,29-30 Der Rest des Kapitels ist eine klassische Beschreibung eines Trinkers. Er zieht sich alle möglichen Arten von Schmerz zu und stolpert von einem Problem ins andere. Sein Leben ist von Zänkereien geprägt, da er ständig Streit anzufangen versucht. Ununterbrochen beklagt er sich und regt sich auf, aber es dämmert ihm nie, dass *er selbst* die Ursache all seiner Schwierigkeiten ist. Er hat Schürfwunden, Verletzungen, ein blaues Auge – alles von sinnlosen und grundlosen Raufereien. Seine Augen sind trübe und blutunterlaufen. Er sitzt die ganze Nacht hindurch in der Kneipe und schüttet ein Glas nach dem anderen hinunter.

23,31-32 Er wird gewarnt vor der Faszination des Weines mit seinem rötlichen Schimmer, seinem brillanten Funkeln, seinem leichten Hinuntergleiten. Aber er will nicht hören, deshalb muss er die Konsequenzen tragen, die wie der Biss einer Schlange und das Gift einer Viper sind – giftig und schmerzhaft.

23,33-34 Seine Augen sehen Seltsames, vielleicht eine Anspielung auf die Schreckensvisionen im Delirium tremens – die heftigen Sinnesstörungen, die übermäßiger und längerer Genuss von Alkohol verursacht. Seine Redeweise ist lallend, verstümmelt und vulgär. Er schwankt unsicher vor und zurück, als würde er im Meer hin- und herschaukeln, oder als würde er sich im Topp eines Mastes festklammern, der wild von einer Seite auf die andere schwankt.

23,35 Jemand hat ihn verprügelt, aber wenn er wieder zu Bewusstsein kommt, sagt er, dass es ihm nicht wehtat. Man hat ihn richtig verdroschen, aber er hat es nicht gespürt. Sobald er wieder völlig bei Sinnen ist, sucht er schon wieder den Weg zur Bar.

24,1-2 Es ist nicht weise, gottlose Menschen um ihren Erfolg zu beneiden oder

ihre Gesellschaft zu suchen. Sie haben es an sich, andere auf ihr eigenes Niveau herunterzuziehen. Und was ist dieses Niveau? In ihren Köpfen planen sie ständig Gewalttaten, und ihre Unterhaltung kreist darum, Böses zu verüben.

24,3-4 Das Haus hier bezieht sich vielleicht auf das Leben eines Menschen. Ein bedeutsames Leben wird nicht durch Bosheit, sondern durch gottesfürchtige Weisheit aufgebaut. Bosheit ruiniert ein Leben, aber Verständnis gibt ihm Festigkeit. Bosheit bringt nichts als Leere; aber göttliche Erkenntnis stattet ein Leben mit kostbaren und angenehmen Möbeln aus.

24,5-6 Ein weiser Mann übt größere Macht aus als ein starker, und ein Mann mit Köpfchen ist stärker als ein Mann mit Muskeln. Mit weisen Ratgebern kann man Krieg führen, und je mehr weise Ratgeber, desto besser.

24,7 Weisheit scheint sich dem Begriffsvermögen des Toren für immer zu entziehen. Er kann niemals mit Autorität sprechen wie die Ältesten am Stadttor.

24,8-9 Wer seine gottgegebenen Fähigkeiten dazu missbraucht, ständig neue Formen der Bosheit zu ersinnen, verdient zu Recht den Titel »Erzbösewicht« (Luther 1984; oder »Ränkeschmied«, unrevidierte Elberfelder). »Das Vorhaben der Narrheit ist die Sünde« (unrevidierte Elberfelder), und der arrogante Spötter, der starrköpfig seiner Bosheit folgt, wird bald die Verachtung seiner Mitmenschen ernten.

24,10 Ein Test für den Wert eines Menschen ist die Art, wie er sich unter Druck verhält. Gibt er auf, wenn der Weg schwierig wird, dann fehlt ihm das Entscheidende.

Christus, wenn je meine Schritte straucheln,
Und ich mich schon zum Rückzug anschicke,
Wenn Wüste und Dornen mich zum Klagen veranlassen,
Dann zeige mir, Herr, deine Füße,
Deine blutenden Füße, von Nägeln durchbohrt,
Mein Jesus, zeige mir deine Füße.
O Gott, könnte ich es wagen,
Dir meine Hände und Füße zu zeigen?
Amy Carmichael

24,11-12 Wenn unschuldige Menschen verhaftet und zu Gaskammern, Öfen und anderen Hinrichtungsmaschinerien abgeführt werden, wenn ungeborene Babys in Abtreibungskliniken umgebracht werden, ist es unentschuldbar, dabeizustehen und nicht zu versuchen, sie zu retten. Es hat keinen Wert, sich auf sein Nichtwissen zu berufen. Dante sagte: »Die heißesten Plätze in der Hölle sind für die reserviert, die in der Zeit einer großen moralischen Krise ihre Neutralität bewahren.«

Hat das uns etwas zu sagen, die wir Gläubige sind, mit der frohen Botschaft von der Errettung betraut? Männer und Frauen sterben ohne Christus. Der Herr Jesus hat gesagt: »Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte« (Joh 4,35). Wagen wir es, neutral zu bleiben?

Seht die Schatten um uns her länger werden,
Bald wird der Morgen dämmern;
Können wir sie einsam und verloren lassen?
Christus kommt bald – ruft sie herein!
Anna Shipton

24,13-14 Honig wird hier als Sinnbild für die Weisheit gebraucht. Beide sind gesund und süß im Geschmack. »Ebenso heilsam erachte die Weisheit für deine Seele! Hast du sie erlangt, so ist eine Zukunft für dich vorhanden, und deine Hoffnung wird nicht zuschanden werden« (Menge). Mit anderen Worten: Der Mensch, der Weisheit findet, wird hier einer strahlenden Zukunft und der Verwirklichung all seiner Hoffnungen versichert.

24,15-16 Der Gottlose wird hier vor dem Versuch gewarnt, dem Gerechten

seine Wohnstätte zu entreißen. Vielleicht hat Letzteren eine augenblickliche Not getroffen, und der Gottlose lauert darauf, über sein Eigentum herzufallen.

Ein Gerechter kann siebenmal in Probleme oder Schwierigkeiten geraten, aber er wird sich jedes Mal wieder davon erholen. Der Gottlose aber kann durch einen einzigen Unglücksfall in sein Verderben stürzen.

24,17-18 Ein Mann von gutem Charakter sollte sich niemals freuen, wenn sein Feind in Schwierigkeiten gerät, oder über seinen Fall frohlocken. Wenn der Herr jemanden mit einem rachsüchtigen und schadenfrohen Herzen sieht, so wird er diese Haltung als strafwürdiger ansehen als die Schuld des Feindes.

24,19-20 Wieder werden wir davor gewarnt, uns über den scheinbaren Erfolg der Gottlosen zu entrüsten und die Bösen zu beneiden. Diesmal wird als Grund angegeben, dass die Zukunftsaussichten für die Bösen äußerst schlecht sind. Sie haben von der Zukunft nichts Gutes zu erwarten. Stattdessen wird die Leuchte ihres Lebens erlöschen.

24,21-22 Dieser Spruch schärft Respekt und Ehrfurcht vor dem Herrn und vor dem König als seinem Stellvertreter ein. Er warnt ebenso eindringlich vor denen, die gottgegebene Einrichtungen verändern oder Regierungen umstürzen wollen. Beide Arten der Rebellion bringen plötzliches und unbeschreibliches Unheil über die Schuldigen.

Der Christ wird von der Schrift gelehrt, der menschlichen Regierung so lange zu gehorchen, wie er das tun kann, ohne seine Treue zum Herrn zu verletzen. Wenn eine Regierung ihm befiehlt, dem Herrn nicht mehr zu gehorchen, dann sollte er sich weigern und in aller Demut die Konsequenzen auf sich nehmen. Unter keinen Umständen sollte er sich an irgendeiner Verschwörung zum Umsturz der Regierung beteiligen.

B. Weitere Aussprüche der Weisen (24,23-34)

24,23-26 Hier beginnt eine neue Sammlung von Aussprüchen der Weisen, die bis Vers 34 geht.

Es ist verabscheuungswürdig, Parteilichkeit zu zeigen, wenn es um das Richten von Recht und Unrecht geht. Der Richter, der moralische Unterschiede verwischt, indem er den Schuldigen freispricht, wird von den Völkern verflucht und von den Völkerschaften verwünscht. Andererseits werden Richter, die die Sünde in ihre Schranken weisen, von Gott belohnt und von den Menschen gepriesen werden. Wenn sie ehrliche und gerechte Urteile sprechen, werden sie dafür vom Volk den »Kuss der Zustimmung« bekommen.

24,27 Wie ein Mann zuerst die Bäume fällen und das Land kultivieren muss, ehe er ein Haus bauen kann, sollte er auch zuerst sein eigenes Leben geordnet haben, ehe er eine Familie gründen kann. Darum ist dieser Spruch vielleicht eine Warnung davor, sich übereilt in eine Ehe mit all ihren Verantwortungen und Pflichten zu stürzen, ehe man geistlich, seelisch und finanziell dafür gerüstet ist.

24,28-29 Unter gar keinen Umständen sollte jemand falsche Anschuldigungen gegen seinen Nächsten vorbringen oder Lügen über ihn verbreiten. Und selbst wenn der Nächste genau das getan haben sollte, gibt es noch lange keinen Grund, Böses mit Bösem zu vergelten.

24,30-34 Der Schreiber kam am Weinberg des Faulen vorüber und sah, dass er mit Dornen völlig überwachsen war. Überall wuchsen stachlige Pflanzen und Nesseln. Die Steinmauer war eingerissen. Das war für ihn ein eindrücklicher Anschauungsunterricht. Wenn jemand noch ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, noch ein paar Mal gähnen möchte, können wir sicher sein, dass er bald von Armut ereilt wird wie von einem Wegelagerer oder einem bewaffneten Mann.

Wenn wir in geistlichen Dingen der

Faulheit erliegen, wird unser Leben (Weinberg) bald voll sein von den Werken des Fleisches (Dornen und Nesseln). Es zeigt sich keine Frucht für Gott. Unsere geistliche Abwehr (die Steinmauer) ist zerstört, und der Teufel hat sich bereits einen Brückenkopf gesichert. Das Ergebnis unserer Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit ist Armut in unserer Seele.

V. Sprüche Salomos, die von den Männern Hiskias zusammengetragen wurden (25,1 - 29,27)

25,1 Die in den Kapiteln 25 bis 29 enthaltenen Sprüche wurden von Salomo verfasst, jedoch erst Jahre später von den Männern Hiskias, des Königs von Juda, aufgeschrieben und gesammelt. Es sind 140 Sprüche, was dem zahlenmäßigen Wert der hebräischen Buchstaben des Namens Hiskia entspricht.

25,2 Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen. Denken wir nur an all die Geheimnisse, die in seiner Schöpfung, in seinem geschriebenen Wort und in seinem Handeln in Vorsehung verborgen sind! »Er wäre nicht Gott, wenn seine Ratschlüsse und Werke die menschliche Einsicht nicht weit übersteigen würden« (Thomas Cartwright).

Die Ehre der Könige ist es, eine Sache zu erforschen. Im Zusammenhang bedeutet dies wahrscheinlich, dass sich ein weiser König über wichtige Entwicklungen, die sein Königreich betreffen, ständig auf dem Laufenden hält und dass er gründliche Untersuchungen vornimmt, um zutreffende Urteile fällen und fundierte Richtlinien formulieren zu können.

Die Anwendung für uns besteht darin, dass wir Fleiß und Mühe aufwenden sollten, die in der Bibel verborgenen geistlichen Schätze zu erforschen.

25,3 Die Höhe des Himmels scheint endlos, und die Tiefen der Erde scheinen unerforschlich. Ebenso ist es etwas Geheimnisvolles um das Herz edler Könige; niemand weiß genau, was sie denken.

25,4-5 Wenn Silber in einem Schmelztiegel geschmolzen wird, so setzen sich die Schlacken oder Verunreinigungen wie Abschaum an der Oberfläche ab. Wenn dieser »Abschaum« entfernt wird, hat der Silberschmied geschmolzenes Metall, das sich zur Herstellung eines Geräts eignet. Die Schlacken stehen hier sinnbildlich für gottlose Berater am Königshof. Wenn man sie entfernt, steht das Königreich fest auf einer Grundlage von Gerechtigkeit.

Das Erste, was Christus bei seiner Wiederkunft zur Aufrichtung seiner Herrschaft tun wird, ist, sein Königreich von Rebellion, Gesetzlosigkeit und allem anderen Bösen zu reinigen.

25,6-7 Es zeugt von weisem Verhalten, sich am Königshof nicht nach vorn zu drängen oder um jeden Preis einen Platz neben Berühmtheiten zu suchen. Es ist weit besser, auf einen Ehrenplatz geladen zu werden, als ihn selbst zu besetzen und dann öffentlich in der Gegenwart des Königs – wörtlich und im übertragenen Sinn – erniedrigt zu werden.

Einen ähnlichen Rat finden wir in Jeremia 45,5: »Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!« Wir denken auch an die Worte des Herrn Jesus in Lukas 14,8-10.

25,8-10 Die Bibel verurteilt scharf jede Prozesssucht, d.h. die Einstellung, wegen jedes kleinen Streitfalls sofort vor Gericht gehen zu wollen. Jemand mag wohl alles berichten, was seine Augen gesehen haben, unter Umständen aber dennoch beschämt werden, wenn sein Nächster als Zeuge aussagt.

Es ist besser, solche Probleme unter vier Augen zu behandeln (vgl. Mt 18,15), als sie Dritten gegenüber auszuplaudern, wie uns ein unbekannter Verfasser rät:

> Eine kleine Meinungsverschiedenheit entsteht zwischen Freunden, und wir haben nicht den Mut, hinzugehen und mit dem betreffenden Freund allein darüber zu sprechen. Stattdessen erwähnen wir

es einem anderen gegenüber. Der in Gottes Wort niedergelegte Grundsatz wird vergessen, und Unheil folgt auf dem Fuß. Über eine solche Sache viel zu reden, führt zu nichts Gutem und macht die Kluft nur noch schlimmer. Wenn wir nur solch einen Vers als unsere Richtschnur nehmen und unser Verhalten daran ausrichten würden, würden wir viele triviale »Anlässe« zu Streitigkeiten von vornherein aus der Welt schaffen und uns viel innere Unruhe und Aufregung ersparen.

Vers 10 beschreibt, wie der Dritte uns dafür tadelt, dass wir nicht direkt zu dem gehen, mit dem wir unser Problem haben, und wie wir in der Folge einen Ruf als Klatschbase (oder noch schlimmer) bekommen!

25,11 Ein treffendes Wort gleicht goldenen Äpfeln in silbernen Prunkschalen. Das richtige Wort zur rechten Zeit ist moralisch ebenso schön und passend wie eine Kombination von kostbaren und attraktiven Metallen.

25,12 Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide aus feinem Gold unterstreichen natürliche Schönheit. Ebenso fügt ein weiser Mahner moralische Schönheit dem hinzu, der bereit ist, zu hören und zu lernen.

25,13 Gewöhnlich wäre Schnee zur Erntezeit natürlich eine Katastrophe. Hier ist jedoch Schnee gemeint, den man einem Wassertrunk zur Kühlung zusetzt und einem Schnitter auf dem Erntefeld reicht. Wie uns ein eisgekühltes Getränk an einem heißen Tag erfrischt, so erquickt ein zuverlässiger Bote die, die ihn senden.

25,14 Wer ein Geschenk verspricht, es aber dann doch nicht gibt, gleicht Wolken und Wind, die die Menschen Regen erwarten lassen, dann aber ohne den erhofften Regen weiterziehen. Obwohl es in diesem Spruch nicht um geistliche Gaben geht, ist dies doch eine passende Anwendung. Jemand gibt sich vielleicht als großer Lehrer oder Prediger aus; doch ist es enttäuschend, wenn er die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen kann. Die Indianer gebrauchten dafür den Spruch: »Haufenweise großer Wind – kein Regen«.

25,15 Sanftmut und Geduld überreden einen Fürsten oder Richter weit eher, als wenn er provoziert und aufgeregt wird. In gleicher Weise kann eine sanfte Zunge Knochen zerbrechen, d.h. sie erreicht mehr als der kräftige Biss mächtiger Kiefer oder Zähne.

25,16 Honig ist gut, wenn er in Maßen genossen wird, aber von zu viel des Guten wird uns nur übel. Wir sollten essen, um zu leben – nicht leben, um zu essen. Larry Christenson gibt dafür ein Beispiel:

Ein mit uns befreundetes Ehepaar hat acht Kinder, und alle mögen Eiskrem. An einem heißen Sommertag rief eine der jüngeren plötzlich aus, sie wünschte, sie könnte nur noch Eiskrem essen! Die anderen stimmten ihr lauthals zu, und zu ihrer Überraschung sagte der Vater: »In Ordnung, morgen könnt ihr Eiskrem haben, so viel ihr wollt – nichts als Eiskrem.« Die Kinder kreischten vor Vergnügen und konnten es kaum bis zum nächsten Tag aushalten. Sie kamen zum Frühstück heruntermarschiert und riefen sogleich ihre Bestellungen von Schokolade-, Erdbeer- und Vanille-Eiskrem aus – ganze Suppenschüsseln voll! Zum Imbiss am Vormittag gab es wieder Eiskrem. Zum Mittagessen – Eiskrem (diesmal ein wenig kleinere Portionen). Als sie zum Imbiss am Nachmittag ins Haus kamen, nahm Mutter gerade einige frische Brötchen aus dem Backofen, und ihr Duft breitete sich im ganzen Haus aus.
»O Mann«, sagte Klein-Teddy, »frische Brötchen – mein Lieblingsessen!« Er wollte zum Schrank gehen, aber seine Mutter bremste ihn. »Du weißt doch, heute ist Eiskremtag – nichts als Eiskrem.« »Ach so, ja …« »Möchtest du vielleicht eine Schüssel voll?« »Nein danke … vielleicht eine Waffel mit einer kleinen Kugel.«
Zur Zeit des Abendessens war die Be-

geisterung für eine reine »Eiskremdiät« beträchtlich gesunken. Als sie um den Tisch saßen und ihre Schüsseln voller frischer Eiskrem anstarrten, wandte sich Mary – mit deren Vorschlag das ganze Abenteuer begonnen hatte – an ihren Papa und sagte: »Könnten wir nicht diese Eiskrem gegen ein Stückchen Brot eintauschen?«[36]

25,17 Mäßigung gilt nicht nur für den Honigkonsum, sondern auch für Besuche. Es ist wichtig zu wissen, wann die Zeit zum Gehen gekommen ist. Sonst bleiben wir länger als erwünscht und werden sicher nicht mehr so schnell eingeladen. »Wie viel besser ist doch die Freundschaft Gottes als die der Menschen! Je öfter wir zu ihm kommen, desto willkommener sind wir bei ihm« (Cartwright).

25,18 Hier finden wir drei passende Vergleiche für den Mann, der über seinen Nächsten falsches Zeugnis gibt:

- ein Streithammer (Luther 1984, Menge), d.h. eine Keule, die erschlägt und in Stücke schmettert,
- ein Schwert mit seinen beiden scharfen Schneiden,
- ein Pfeil, der durchbohrt und verwundet.

25,19 Wenn wir mit einem gebrochenen Zahn hart zubeißen, so bereuen wir es sofort. Wenn wir unser Gewicht auf einen verstauchten Fuß verlagern, kommt zum Schmerz vielleicht noch der Sturz. Genau das geschieht, wenn wir in einer schwierigen Situation unser Vertrauen auf einen unzuverlässigen Menschen setzen – wir machen eine schmerzhafte und enttäuschende Erfahrung.

25,20 Einem traurigen Herzen Lieder zu singen, ist unerwünscht, ärgerlich und unerträglich. Es ist so unpassend, wie jemandem den Mantel bei kaltem Wetter auszuziehen oder Essig auf Natron zu gießen – was zu einer heftigen Reaktion führt.

Keith Weston erzählt von einem Pastor, der seinen ersten Krankenhausbesuch absolvierte. »Er fand einen armen Patienten vor, dessen beide Beine auf eine Rolle gespannt waren, seine beiden Arme in Gips, in einem Arm eine Infusion. Und er sagte mit seinem großen evangelikalen Lächeln zu dem Kranken, indem er seine große evangelikale Bibel hervorzog: ›Bruder, freust du dich?‹« Weston sagt: »Der Pastor hat mir nie erzählt, was der Patient sagte, aber es war nicht sehr höflich.«[37]

25,21-22 Paulus zitiert diese Verse in Römer 12,20. Wir können das Böse durch das Gute überwinden, indem wir jede Beleidigung oder Unhöflichkeit mit Freundlichkeit vergelten.

Eine wütende Nachbarin rief eine frisch bekehrte Hausfrau an und ließ einen Schwall von Schimpfworten gegen die fünfjährige Tochter der Gläubigen los, weil sie Blumen zertrampelt, ein Fenster zerbrochen und andere Missetaten verübt hätte. Als die Nachbarin einen Augenblick Luft holte, lud die Christin sie zu sich ein, um über die Sache zu sprechen. Als ihre Nachbarin kam, war der Tisch mit Kaffee und Gebäck gedeckt. »O es tut mir Leid – Sie haben gerade Besuch!« »Nein«, antwortete die Gläubige, »ich dachte nur, wir könnten bei einer Tasse Kaffee über meine Tochter sprechen.« Die Gastgeberin dankte für die Speise und bat Gott um Weisheit. Als sie ihre Augen wieder öffnete, war ihre Besucherin am Weinen. »Es ist nicht Ihre Tochter, es ist meine«, brach es aus ihr heraus. »Ich weiß nicht, warum ich Sie so angegriffen und verletzt habe. Ich komme einfach nicht mehr klar mit meinen Kindern, meinem Mann und meinem Haushalt!«

Sobald die Nachbarin dies zugegeben hatte, begann die frisch bekehrte Hausfrau ihr von Christus zu erzählen. Innerhalb von sechs Wochen waren die Nachbarin und ihre ganze Familie von Neuem geboren.[38]

25,23 Nordwind erzeugt Regen, und ebenso verursacht eine verleumderische Zunge verdrießliche Gesichter.

Der verärgerte und zornige Blick kommt natürlich in erster Linie vom Opfer der Ohrenbläserei, aber er sollte auch von jedem anderen kommen, der den Klatsch hört. Wenn wir den Ohrenbläser immer sofort zurechtweisen würden, müsste er sein Geschäft schnell aufgeben.

25,24 Dieser Vers ist fast identisch mit 21,9 und wird hier wiederholt, um die Unerfreulichkeit des Zusammenlebens mit einer streitsüchtigen Frau zu betonen.

25,25 Das Evangelium ist Gottes gute Nachricht aus einem fernen Land – dem Himmel. Wie kühles Wasser für eine durstige Kehle, so ist auch das Evangelium erfrischend und löscht den Durst.

25,26 Wenn charakterfeste Menschen vor Gottlosen wanken, wenn sie Kompromisse machen, nachgeben oder ablassen, für das Recht einzustehen, dann ist das wie eine getrübte Quelle oder ein verdorbener Brunnen. Wir suchen nach Lauterkeit und Reinheit und werden enttäuscht.

25,27 Es ist nicht gut, sich an Honig allzu sehr gütlich zu tun. »Wenn wir über Gottes ›Es ist genug!‹ hinausgehen, erleben wir Übelkeit, nicht Hochgefühl« (Kidner).

Der hebräische Text der zweiten Vershälfte ist unklar. Er könnte bedeuten: »Aber Streben nach Ehre ist keine Ehre« (Menge – Fußnote; die Verneinung wird von der ersten Vershälfte ergänzt). Unrevidierte Elberfelder, Luther 1984 und Schlachter lassen die Verneinung weg und übersetzen: »Aber schwere Dinge erforschen ist Ehre.« Darby übersetzte: »Schwere Dinge erforschen ist selbst eine Last.« Alle drei Möglichkeiten ergeben einen guten Sinn.

25,28 Jemand, der nie gelernt hat, sein Leben und sich selbst in Zucht zu nehmen, gleicht einer aufgebrochenen Stadt ohne Mauer, offen für jeden Angriff, jeder Versuchung ausgesetzt.

26,1 Schnee im Sommer ist eindeutig fehl am Platz, und Regen in der Ernte verursacht obendrein noch Schaden. Ebenso fehl am Platz und noch dazu schädigend ist es, Toren zu ehren. Es ist moralisch unpassend und bestärkt sie nur in ihrer Torheit.

26,2 Der Sperling und die Schwalbe fliegen und flattern in der Luft hin und her, aber niemals setzen sie sich auf uns. Ebenso wird sich ein unverdienter Fluch niemals auf einem Menschen niederlassen, ganz gleich, was der Aberglaube dazu sagt. Bileam versuchte, Israel zu verfluchen, aber er konnte es nicht (4Mo 23,8; 5Mo 23,5).

26,3 Ebenso wie der Gebrauch der Peitsche für ein Pferd und der Zaum für einen Esel notwendig ist, so ist auch strenge Zucht die einzige Sprache, die ein Narr zu verstehen scheint. »Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, ohne Verstand; mit Zaum und Zügel ist seine Kraft zu bändigen, sonst nahen sie dir nicht« (Psalm 32,9).

26,4-5 Diese beiden Verse bilden einen scheinbaren Widerspruch. Der erste besagt, dass man einem Toren nicht antworten soll, der zweite dagegen meint, dass wir ihm antworten sollen. Wie ist das zu erklären? Nun, der jeweils zweite Teil der beiden Verse enthält den Schlüssel.

Wir sollten einem Toren nicht auf solche Weise antworten, dass wir uns dabei selbst zu einem Toren machen. Wir sollten nicht unsere Ruhe verlieren, unhöflich werden oder unüberlegt reden.

Aber wir sollten ihm antworten. Wir sollten ihn mit seiner Narrheit nicht einfach davongehen lassen. Wir sollten ihn tadeln und zurechtweisen, wie seine Narrheit es verdient, damit er sich in seiner Einbildung nicht selbst für weise hält.

26,6 Eine Nachricht durch einen Toren überbringen zu lassen heißt, gegen unsere eigenen Interessen zu arbeiten. Es ist, als ob wir unsere eigenen Beine verstümmeln oder Gift trinken würden. Der Tor wird die Nachricht nicht ordentlich überbringen. Er wird uns nur Probleme bereiten. Seine Füße

verstümmeln heißt, sich selbst hilflos zu machen.

26,7 Die Schenkel eines Lahmen hängen schlaff und nutzlos an seinem Leib. Ebenso ist es mit einem Weisheitsspruch im Mund eines Toren, denn er weiß nicht, wann, wo und wie dieser anzuwenden ist.

26,8 Es ist unsinnig, einen Stein in einer Schleuder festzubinden: Er muss frei zum Wegschleudern sein. Ebenso absurd ist es, einem Toren Ehre zu erweisen.

Eine andere mögliche Bedeutung ist die, dass genauso, wie sich ein Stein schnell von der Schleuder löst, auch ein Narr sich alsbald der Ehre unwürdig erweisen wird, die man ihm hat zukommen lassen.

26,9 Wenn ein Betrunkener mit Dornen umgeht, so ist das schmerzhaft und gefährlich für ihn und andere. So kann auch ein Weisheitsspruch im Mund eines Toren verzerrt und falsch angewandt werden. Er kann ihn verdrehen und zur Rechtfertigung seiner Narrheit missbrauchen oder falsche Schlüsse in Bezug auf andere ziehen.

26,10 Der hebräische Text dieses Verses ist sehr schwierig zu deuten, wie auch aus den unterschiedlichen Übersetzungen hervorgeht:

»Ein Schütze, der alles verwundet: so wer den Toren dingt und die Vorübergehenden dingt« (unrevidierte Elberfelder, revidierte Elberfelder, Schlachter 2000, Luther 1984, Gute Nachricht).

»Wie ein Schütze, der alle Vorübergehenden verwundet: so ist, wer Toren oder Trunkene dingt« (Menge, revidierte Elberfelder – Fußnote).

»Vielfach verwunden ein Tor und ein Trunkener die Vorübergehenden« (Zürcher).

»Ein Händelsüchtiger verletzt alle und nimmt Toren und Landstreicher in seinen Sold« (Schlachter 1951).

»Viel bringt alles hervor, aber des Toren Lohn und wer ihn dingt vergehen« (unrevidierte Elberfelder – Fußnote).

»Ein guter Meister macht ein Ding recht; aber wer einen Stümper dingt, dem wird's verderbt« (Luther 1912).

Es ist unmöglich, zu sagen, welche Bedeutung die richtige ist.

26,11 Ein Hund ekelt sich genauso wenig vor seinem eigenen Gespei wie ein Tor vor seiner Narrheit; beide kehren zurück zu dem, was ekelerregend und widerwärtig ist. Dieser Vers wird in 1. Petrus 2,22 auf Menschen angewandt, die eine äußere moralische Wandlung erleben, die aber niemals innerlich wiedergeboren sind. Letztendlich kehren sie wieder zu ihrer alten Lebensweise zurück.

26,12 Jemand, der eingebildet ist, ist weit erhaben über jede Ermahnung, Korrektur oder Zurechtweisung. Es ist hoffnungslos, ihm helfen zu wollen. Einem unwissenden Narren kann eine körperliche Züchtigung manchmal eine Hilfe sein, aber der Eingebildete ist absolut taub für jeden Rat.

26,13-16 Hier treffen wir wieder unseren Faulpelz und seinen imaginären Löwen, der ihn von der Arbeit abhält. Er dreht sich in seinem Bett wie die Tür in der Angel. Er schwingt vor und zurück mit viel Bewegung, doch wird kein Fortschritt in Richtung Aufstehen erzielt. Wenn er später schließlich doch am Tisch sitzt, so steckt er seine Hand in die Schüssel, kann aber nicht mehr genügend Energie aufbringen, die Speise bis zu seinem Mund zu heben. Selbst etwas so Angenehmes wie das Essen ist für ihn eine seine Kräfte übersteigende Anstrengung. Er ist weiser in seinen eigenen Augen als sieben Männer, die verständig antworten, d.h. selbst sieben intelligente Männer, die in ihrer Meinung übereinstimmen, dass er falsch liegt, können seine Haltung auch nicht um einen Bruchteil verändern.

26,17 Der Vorübergehende, der sich über einen Streit ereifert (unrevidierte und revidierte Elberfelder) oder sich einmischt (die anderen Übersetzungen), der ihn nichts angeht, bringt sich selbst in Schwierigkeiten. Es ist, wie wenn

man einen Hund bei den Ohren packt: Man wagt nicht, ihn festzuhalten, man wagt aber auch nicht, ihn loszulassen.

26,18-19 Wie ein Wahnsinniger, der Brandgeschosse, Pfeile und Tod schleudert, so ist ein Mann, der an seinem Nächsten verräterisch handelt, und dann, wenn der Schaden angerichtet ist, sagt: »Ich habe nur Spaß gemacht.« Es ist, als ob man Mord als einen Spaß entschuldigen würde. Dieser Spruch kann auch auf verantwortungslose »Freundschaften« und Verlobungen zwischen jungen Menschen angewandt werden.

26,20-21 Wie Brennstoff Feuer nährt, so nährt Klatsch Probleme. Wenn ein Unruhestifter nicht ständig durch neue Anschuldigungen, Klatsch und Lügen für neue Nahrung sorgt, wird jeder Streit bald von selbst aufhören.

Vor einigen Jahren erschienen folgende Zeilen im *Atlanta Journal:*

> Ich bin tödlicher als die heulenden Granaten einer Haubitze. Ich gewinne, ohne zu töten. Ich zerstöre Häuser, breche Herzen und ruiniere Leben. Ich reise auf den Flügeln des Winds. Keine Unschuld ist stark genug, um mich abzuschrecken, keine Reinheit rein genug, um mich einzuschüchtern. Ich nehme keine Rücksicht auf die Wahrheit, habe keine Achtung vor der Gerechtigkeit, keine Barmherzigkeit für die Wehrlosen. Meine Opfer sind so zahlreich wie der Sand am Meer, und meistens genauso unschuldig. Nie vergesse ich, und nur selten vergebe ich. Mein Name ist »Klatsch«.[39]

26,22 Dies ist eine Wiederholung von 18,8. Die gefallene menschliche Natur giert nach Klatsch, als handele es sich um wohlschmeckende Leckerbissen.

26,23-26 »Silberglasur über ein irdenes Gefäß gezogen, so sind feurige Lippen und ein böses Herz« (Schlachter 2000). Ein glänzender, silberner Überzug verbirgt die Wertlosigkeit und dunkle Farbe der darunter liegenden irdenen Töpferware. So verbergen Lippen, die brennen vor angeblicher Liebe, oft ein Herz voller Hass. Die vorgetäuschte Liebe Judas', des Verräters, illustriert dies.

Der chronische Hasser versucht, seine Feindschaft durch liebliche Worte zu verbergen, während er gleichzeitig in seinem Herzen Betrug hegt. Obgleich er freundlich redet, kann man ihm nicht vertrauen. In seinem Herzen verbirgt er sieben Gräuel, d.h. er ist voll Bosheit und Gemeinheit. Wenn auch sein Hass von seinem betrügerischen Äußeren eine Zeit lang verdeckt wird, so wird sich seine Bosheit doch schließlich vor aller Welt offenbaren.

26,27 Die Bosheit eines Menschen fällt auf ihn selbst zurück, wie es auch mit der handwerklichen Fertigkeit Ludwigs des Starken geschah. Er wurde beauftragt, Ketten herzustellen, die während eines der frühen französischen Kriege die gefährlichsten Gefangenen verwahren sollten. Er schmiedete Stahl von höchster Qualität und fertigte Ketten, die an Stärke nicht ihresgleichen hatten.

Später wurde Ludwig selbst wegen Verrats zu Gefängnis verurteilt. Man hörte ihn seufzen: »Dies sind meine eigenen Ketten! Hätte ich gewusst, dass ich sie für mich selbst schmiede, wie ganz anders hätte ich sie gemacht!«

26,28 Dieser Spruch stellt den Verleumder und Schmeichler bloß. Ersterer hasst seine Opfer, Letzterer ruiniert sie.

27,1 Niemand weiß, was der nächste Tag bringt. Deshalb sollten wir uns nicht damit rühmen, was wir dann alles tun werden, wie es der reiche Narr tat (Lk 12,16-21). Vgl. dazu auch Jak 4,13-15.

27,2 Es ist ziemlich geschmacklos und unhöflich, sich selbst zu rühmen. Ein wirklich kultivierter Mensch hält sich im Hintergrund und lobt andere. »Vorsicht vor Autobiografien!« (Randbemerkung der amerikanischen Berkeley-Übersetzung)

27,3 Die ständigen provozierenden

Bemerkungen eines Narren sind schwerer zu ertragen als eine schwere physische Last. Ein Mensch würde lieber Steine oder Sand schleppen, als sich ständig über einen großsprecherischen Narren ärgern zu müssen.

27,4 Zorn und Grimm sind grausam und überwältigend, aber oft auch ebenso kurz. Eifersucht jedoch nagt beständig in unserem Innern und ist deshalb viel schlimmer und schmerzhafter. Dies bezieht sich beispielsweise auch auf jemanden, dessen Ehe von einer dritten Person zerstört worden ist.

27,5 Offener Tadel nützt dem Empfänger, aber niemand hat etwas von verborgen gehaltener Liebe, d.h. einer Liebe, die nicht bereit ist, auch auf jemandes Fehler hinzuweisen und deren Existenz nie bekannt wird.

27,6 Die meisten Menschen sind nicht ehrlich mit uns bezüglich unserer Fehler; sie haben Angst, dass wir uns gegen sie wenden. Wer aber bereit ist, unsere Zuneigung zu riskieren, um uns durch konstruktive Kritik zu helfen, der ist ein wirklicher Freund.

Die Küsse eines Feindes dagegen sind überreichlich oder trügerisch (Luther 1984). Judas machte mit den Soldaten ein Zeichen aus, damit sie den Herrn Jesus von den Jüngern unterscheiden konnten; das Zeichen war ein Kuss. Das weltweite Symbol der Liebe wurde aufs Allerschändlichste missbraucht. Als Judas sich dem Herrn näherte, sagte er: »Sei gegrüßt, Rabbi«, und küsste ihn zärtlich. Zwei verschiedene Worte für »küssen« werden hier gebraucht (Mt 26,48-49). Das erste in Vers 48 ist das normale Wort für »küssen«. Aber in Vers 49 wird ein stärkeres Wort verwendet, welches wiederholtes, leidenschaftliches Küssen ausdrückt.

27,7 Ein übersättigter Mensch verliert schließlich auch den Geschmack an den köstlichsten Speisen. Ein hungriger Mensch dagegen ist selbst für die einfachsten Bissen dankbar. Dies gilt für materiellen Besitz und auch für geistliche Vorrechte.

27,8 Wer von seiner Heimat fortwandert, zeigt damit seine Unzufriedenheit und Ruhelosigkeit. Er ist vom Wandertrieb infiziert. Er ist wie der Vogel, der fern von seinem Nest schweift, indem er Verantwortung scheut und nicht in der Lage ist, etwas Festes und Bleibendes in seinem Leben aufzubauen.

27,9 Der Duft von Parfüms und Salben wird mit der wohltuenden Wirkung des liebevollen Rates von einem Freund verglichen. Es ist etwas wirklich Herzerwärmendes um die Gemeinschaft mit einem echten Freund.

27,10 Freundschaften müssen gepflegt und lebendig erhalten werden. Oft sind die ältesten Freunde die besten. Wir sollten deshalb nicht den Kontakt mit unseren Freunden oder alten Freunden der Familie einschlafen lassen.

»Und gehe nicht in deines Bruders Haus!« Der Bruder hier ist offensichtlich einer, der sich entfremdet hat und weit entfernt ist. Wenn wir in Not kommen, erhalten wir mehr Hilfe und Verständnis von einem treuen Nachbarn als von einem nahen Verwandten, der sich uns entfremdet hat.

27,11 Das Verhalten eines Sohnes ist ein Spiegel der Erziehung seines Vaters. Ein Schüler bringt seinem Lehrer entweder Freude oder Schande. Die Fußnote der Berkeley-Übersetzung drückt es gut aus: »Die einzige Verteidigung des Lehrers: der Erfolg seiner Studenten.«

27,12 Noah war ein kluger Mann, der sich und seine Familie in der Arche verbarg. Die übrigen Menschen gingen sorglos und gleichgültig weiterhin ihren Geschäften nach und mussten dafür die schrecklichen Konsequenzen erleiden (siehe Anmerkungen zu 22,3).

27,13 Im modernen Sprachgebrauch drückt man sich so aus, dass der, der für einen Fremden bürgt, letztendlich »sein letztes Hemd verlieren« wird.

In der zweiten Zeile lesen wir: »… und anstelle der Ausländerin (o. wegen der fremden Sache) pfände ihn.« Das

heißt mit anderen Worten, dass wir uns vergewissern sollten, dass wir einen gesetzlichen Anspruch auf das Eigentum von jemandem haben, der für die Schulden von Fremden bürgt; denn wenn der Schuldner nicht zahlen kann, dann haftet der Bürge.

27,14 Niemand schätzt laute, schmeichlerische Grüße früh am Morgen, wenn er ein wenig Schlaf zu bekommen sucht. Sie sind mehr ein Ärgernis als ein Segen.

27,15-16 Das ständige Tropfen des Wassers, das man an einem regnerischen Tag durch das Dach hört, hat eines gemeinsam mit einer zänkischen, ständig schimpfenden Frau: Beide können einen »senkrecht die Wände hochgehen lassen«.

»Wer sie zurückhalten will, hält Wind zurück, und seine Rechte greift nach Öl.« Was man auch sagt, sie wird Ausflüchte suchen, sich entschuldigen, andere beschuldigen und mit ihrer ständigen Nörgelei weitermachen.

27,17 Früher war es allgemeiner Brauch, dass der Gastgeber am Tisch das Tranchiermesser schärfte, indem er beide Seiten der Schneide über ein gehärtetes Stahlstück mit feinen Rillen zog. Wie auf diese Weise die Reibung von Eisen an Eisen zu Schärfe führt, so schärft der Austausch von Ideen unter Menschen das Denken der Betreffenden. Wenn wir uns unsere Meinungen gegenseitig mitteilen, so bekommen wir ein weites und breites Gesichtsfeld. Das Stellen von Fragen schärft den Verstand. Freundschaftlicher Austausch schleift und verfeinert den Charakter.

27,18 Wer sich um seinen Feigenbaum kümmert, wird mit reichlicher Frucht belohnt. Die Sorgfalt, die wir auf unsere Tätigkeit und Arbeit verwenden, garantiert uns Nahrung in der Speisekammer und dem Gefrierschrank.

Ebenso gilt, dass jemand, der seinem Arbeitgeber treu dient, von ihm geehrt werden wird. Der Herr Jesus sagte: »Wenn mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren« (Joh 12,26).

27,19 Wenn wir in einen klaren Teich schauen, sehen wir unser Gesicht im Wasser widergespiegelt. Wenn wir andere Menschen studieren, werden wir in ähnlicher Weise vieles erkennen, das wir auch in uns selbst finden – dieselben Gefühle, Versuchungen, Ambitionen, Gedanken, Stärken und Schwächen.

Das ist auch der Grund, warum jemand, der zu sich selbst predigt, oft überrascht ist, wie viele andere Menschen er an einem entscheidenden Punkt getroffen hat.

27,20 Totenreich und Abgrund (hebr. *Scheol* und *Abaddon*) kommen nie zu einem Punkt, wo sie einmal keine Opfer mehr fordern. So werden auch die Augen der Menschen nie satt von dem, was die Welt anzubieten hat. Arthur G. Gish führt dazu aus:

> Tolstoi erzählt von einem Bauern, der von der Gier nach mehr und mehr Land getrieben war. Schließlich hörte er von billigem Land unter den Baschkiren. Er verkaufte alles, was er hatte, machte eine lange Reise in ihr Gebiet und handelte mit ihnen einen Vertrag aus. Für eintausend Rubel konnte er all das Land kaufen, das er in einem einzigen Tag umschreiten könnte. Am nächsten Morgen brach er auf, wanderte weit in eine Richtung und wandte sich schließlich nach links. Er machte viele Umwege, um Gebiete mit besonders gutem Boden zusätzlich einzuschließen. Als er sich schließlich das letzte Mal wandte, wurde ihm klar, dass er zu weit gegangen war. Er lief so schnell wie möglich, um vor Sonnenuntergang zu seinem Ausgangspunkt zurückzukommen. Schneller und schneller rannte er, bis er schließlich strauchelte und genau im Augenblick des Sonnenuntergangs über den Ausgangspunkt fiel. Er war tot. Man begrub ihn in einem kleinen Loch – das war nun alles Land, das er brauchte.[40]

Zum Glück wird alle Sehnsucht des menschlichen Herzens in Christus vollkommen befriedigt:

O Christus, er ist der Quell,
Der tiefe, süße Brunnen der Liebe!
Seine Ströme habe ich schon auf Erden geschmeckt,
Und droben werde ich noch tiefer daraus trinken!
Dort breitet sich seine Gnade aus
So voll und weit wie das Meer,
Und Herrlichkeit, Herrlichkeit wohnt
Im Land Immanuels.

Anne Ross Cousin

27,21 Wie ein Schmelztiegel Silber prüft und ein Ofen Gold, so wird ein Mann »geprüft durch den Mund des Lobredners« (Schlachter 2000). Dies kann bedeuten, dass jemand dadurch geprüft wird, wie er auf Lob reagiert. Steigt es ihm zu Kopf und verdirbt ihn, oder kann er es ruhig und demütig annehmen?

Oder es kann bedeuten, dass ein Mann geprüft wird durch die Dinge, die er lobt. Seine Wertmaßstäbe sind ein Spiegelbild seines Charakters.

Oder es könnte drittens bedeuten, nach dem Vorschlag von Barnes: »So soll sich ein Mann seinem Lob gegenüber verhalten.« Das heißt: »Er soll es reinigen von allen Schlacken der Schmeichelei und Gemeinheit, mit welchen es nur allzu wahrscheinlich vermischt ist.«

27,22 Wahrscheinlich haben wir alle schon einmal in einem Museum oder im Schaufenster einer Apotheke einen Mörser mit Stößel gesehen. Der Mörser ist ein schüsselförmiger Gegenstand. Der Stößel ist eine kurze dicke Keule mit einem kugelförmigen Ende und wird zum Zerstampfen und Zerkleinern von Gewürzen und Kräutern im Mörser gebraucht.

Selbst wenn wir einen Narren in einen Mörser mit Weizen stecken und beide mit dem Stößel zerstampfen könnten, so könnten wir doch den Narren und seine Narrheit nicht voneinander trennen. Mit anderen Worten: Man kann zwar den Weizen von der Spreu trennen, aber die Narrheit in einem Narren ist unausrottbar.

27,23-27 Dieser Abschnitt beschreibt die Vorzüge des Landlebens, legt aber dabei gleichzeitig großen Nachdruck auf die Sorgfalt und den Fleiß des Bauern.

Die Pflege der Schaf- und Kleinviehherden erfordert unermüdlichen und unaufhörlichen Fleiß. Der Wohlstand des Hirten kann nur durch beständige Sorgfalt aufrechterhalten werden. Dies gilt in gleicher Weise für das Weiden der Schafe in einer örtlichen Gemeinde.

Reichtum ist nicht von Dauer, und die Ehre des Königtums geht schnell verloren, wenn man nicht ständig darauf bedacht ist, sich um seine Angelegenheiten zu kümmern.

Es ist eine unbeschreibliche Befriedigung für einen Bauern, wenn er das Getreide hervorsprossen sieht und die Gräser und Kräuter der Hügel einsammeln kann. Die Lämmer liefern Wolle zur Bekleidung, und durch den Verkauf von Ziegen kann er weitere Felder erwerben. So ist reichlich Nahrung für seine Familie und sein Gesinde vorhanden.

28,1 Ein schuldbeladenes Gewissen lässt uns beim geringsten Geräusch aufschrecken. Menschen mit einem reinen Gewissen können fahren, ohne ständig im Rückspiegel nach einem Streifenwagen Ausschau zu halten; »die Gerechten sind unerschrocken wie ein junger Löwe« (Menge).

28,2 Wenn in einem Land Übertretung und Verbrechen weit verbreitet sind, dann leidet es unter häufigen Regierungswechseln. Ist der Herrscher aber ein untadeliger, einsichtiger Mann, erfreut sich das Land eines gesicherten und stabilen Zustands. Das Nordreich von Israel hatte 19 Könige in einem Zeitraum von etwa 200 Jahren (oder im Durchschnitt etwa alle zehn Jahre einen neuen König).

28,3 Ein Armer, der eine Stellung der

Macht und des Wohlstands erreicht, unterdrückt die Armen oft schlimmer als Menschen aus einer höheren Einkommensklasse. Er ist wie ein Sturzregen, der Getreidefelder wegschwemmt und die Feldfrüchte zerstört, statt ihnen Wachstum zu bringen.

28,4 Menschen, die die Schranken des Gesetzes Gottes und der bürgerlichen Gesetze verwerfen, rühmen oft die Gottlosen. Dies ist natürlich ein Versuch, sich selbst zu rechtfertigen.

Wer aber das Gesetz hält, stellt sich den Übertretern entgegen und tritt für die Sache der Gerechtigkeit ein.

28,5 Gottlose Menschen haben keine Ahnung von Gerechtigkeit; da sie sich weigern, sie zu praktizieren, verlieren sie auch die Fähigkeit, sie zu begreifen.

Diejenigen, die den Willen des Herrn suchen, werden von ihm auch mit entsprechenden Fähigkeiten zur Einsicht und zur Unterscheidung ausgestattet. Es besteht eine enge Verbindung zwischen moralischem Verhalten einerseits und Verständnis andererseits (vgl. Psalm 119,100).

28,6 Ein Armer, der ein lauteres, ehrliches Leben führt, ist besser dran als ein Reicher, der in allen seinen Wegen verschlagen ist, der zwar vorgibt, ein gutes Leben zu führen, aber dabei ständig Betrug und Verrat praktiziert.

28,7 Ein Sohn, der das Gesetz befolgt, ist weise. Wenn er sich aber mit Schlemmern einlässt, bringt er Schande über seinen Vater.

28,8 Unter dem Gesetz Moses war es einem Juden verboten, von einem anderen Juden Zinsen zu verlangen. Er konnte sie von einem Heiden fordern, aber nicht von einem Mitjuden (5Mo 23,19-20). Heutzutage bedeutet »Wucher« ungerechtfertigt hohe Zinssätze.

Wer sich durch Wucher oder andere Formen unerlaubten Einkommens bereichert, wird seinen Reichtum verlieren. Er wird von ihm genommen und jemandem gegeben, der damit besser umgeht und Rücksicht auf die Armen nimmt.

28,9 Wenn ein Mann das Gesetz Gottes nicht hören und befolgen will, erhört Gott auch sein Gebet nicht. Im Gegenteil, sein Gebet ist Gott sogar ein Gräuel.

Ebenso gut könnte ich niederknien
Und Götter aus Stein anbeten,
Wie dem lebendigen Gott
Ein Gebet aus bloßen Worten darzubringen.

John Burton

28,10 Wer den Gerechten zur Sünde verführt, wird selbst in eine Grube des Verderbens fallen. Der Herr Jesus warnte: »Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde« (Mt 18,6).

»Aber die Unsträflichen werden Gutes erben.« Die Unsträflichen hier sind solche, die andere auf Wege der Heiligkeit statt der Sünde führen. Vielleicht sind es auch diejenigen, die sich weigern, den Versuchungen der Sünde auf den Leim zu gehen.

28,11 Ein reicher Mann, der sich seines Reichtums rühmt, hält sich selbst für klug. Indem er mit seinem außergewöhnlichen finanziellen Gespür prahlt, ist er weise in seiner eigenen Einbildung. Doch er verwechselt Reichtum und Weisheit.

Ein armer Mann mit ein wenig Einsicht kann eine derartige Angeberei leicht durchschauen. Charles Lamb redete einst einen dieser prahlerischen Männer mit folgenden Worten an: »Entschuldigen Sie, mein Herr, aber sind Sie jemand Besonderes?«

28,12 Wenn die Gerechten triumphieren, ist das Grund zu großer Freude. Wenn Gottlose emporkommen, verstecken sich die Menschen vor lauter Angst.

28,13 Es gibt zwei Arten von Vergebung, die richterliche und die väterliche. Wenn wir an Christus als unseren

Herrn und Erretter glauben, empfangen wir die Vergebung der Sünden, den Erlass der Strafe, das ist richterliche Vergebung. Wenn wir als Gläubige unsere Sünden bekennen, empfangen wir väterliche Vergebung (1Joh 1,9); diese erhält unsere Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater, aufrecht.

Es gibt keinen Segen für den, der seine Sünden zudeckt, d.h. sich weigert, sie ans Licht zu bringen und sie Gott und dem Betreffenden gegenüber, an dem er sich versündigt hat, zu bekennen. Aber jeder, der seine Sünden bekennt und lässt, darf versichert sein, dass Gott nicht nur vergibt, sondern ihrer auch nicht mehr gedenkt (Hebr 10,17).

28,14 Ein Wesenszug wahren Glücks ist, ein weiches, empfindsames Herz vor Gott zu haben. Wer sein Herz verhärtet und unbußfertig wird, kommt in große Schwierigkeiten. Gott widersteht den Stolzen und Hartherzigen, aber einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen kann er nicht widerstehen.

28,15 Bestialisch und unmenschlich sind passende Beschreibungen für den Tyrannen, der arme, schwache und hilflose Menschen unterdrückt und ausbeutet. Er ist wie ein knurrender Löwe und ein gieriger Bär.

28,16 Offensichtlich ist der hier beschriebene Fürst ein Mann ohne Verständnis in dem Sinn, dass er sich selbst um jeden Preis zu bereichern sucht. Er ist auch ein großer Erpresser, weil er andere unterdrückt, um reicher zu werden. Ein Herrscher, der unrechtmäßigen Gewinn hasst und selbstlos für sein Volk lebt, wird seine Tage verlängern.

28,17 »Ein Mensch, belastet mit dem Blut einer Seele, ist flüchtig bis zum Grab; man unterstütze ihn nicht!« Der vorsätzliche Mörder ist ein Flüchtling, der seinem Untergang entgegeneilt. Niemand sollte die Gerechtigkeit zu verhindern suchen oder versuchen, ihr zuvorzukommen. Gott hat gesagt: »Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden« (1Mo 9,6).

28,18 Die erste Zeile bezieht sich auf die Errettung von Schwierigkeiten in diesem Leben und nicht vor der Verdammnis im Jenseits. Ewige Errettung von der Sündenstrafe wird nicht durch einen rechtschaffenen Wandel erlangt, sondern durch Glauben an den Herrn Jesus Christus. Der untadelige Wandel ist eine Frucht dieser Errettung. Aber wer redlich und rechtschaffen lebt, wird vor mancher Gefahr in diesem Leben bewahrt.

Der Mann jedoch, der zwischen einer Gemeinheit und der nächsten hin- und herpendelt, wird mit einem grausamen Schlag untergehen.

28,19 Der Gegensatz hier ist der zwischen Fülle von Nahrung und Fülle von Armut. Ein fleißiger Bauer besitzt Erstere, wer aber unnützen, sinnlosen Geschäften nachgeht, besitzt Letztere.

28,20 Ein zuverlässiger Mann ist hier einer, der ehrlich ist und nicht nach großem Besitz trachtet. Er wird reich gesegnet werden. Wer sich aber mit unlauteren Mitteln schnell zu bereichern sucht, wird bestraft werden.

28,21 Es ist blanke Ungerechtigkeit, wenn ein Richter parteiisch ist; und doch handelt mancher Mensch so, oft schon für einen Bissen Brot, d.h. aus ganz geringfügigen Gründen.

28,22 Ein mürrischer, missgünstiger und habgieriger Mann jagt nach Besitz und erkennt nicht, dass ihn die Armut bald einholen wird.

28,23 Wenn uns ein Freund liebevoll zurechtweist, so ist das zunächst nicht einfach zu verkraften. Es verletzt unseren Stolz. Aber später erkennen wir, dass dieser Freund wirklich Sorge um uns getragen hat, weil er uns auf unsere Fehler hingewiesen hat. Deshalb sind wir ihm dankbar.

Schmeichelei ist zunächst vielleicht angenehm, aber schließlich dämmert es uns, dass die Komplimente ohnehin nicht wahr waren und dass der Betreffende uns einfach für sich einzunehmen

suchte. Wahrscheinlich schmeichelt er jedem, dem er begegnet.

28,24 Ein Sohn, der seine Eltern beraubt, könnte dies vielleicht damit entschuldigen, dass dieser Besitz später ohnehin ihm gehört oder dass er ihn in der Zwischenzeit dem Herrn geweiht hat (Mk 7,11). Aber Gott lässt sich nicht betrügen; er reiht einen solchen Menschen in dieselbe Kategorie ein wie Räuber und Mörder.

28,25 Der Habgierige erregt Streit, vielleicht indem er in seiner sinnlosen Jagd nach Reichtum, Macht oder Ansehen jeden anderen zur Seite stößt (vgl. Jak 4,1). Der Gottesfürchtige dagegen findet Frieden und volle Genüge.

28,26 Wer darauf vertraut, dass sein eigener Verstand ihn durch das Leben führen kann, ist ein Tor. Er wirft seinen Anker in sein eigenes Boot und wird deshalb unaufhörlich hin- und hergetrieben. Wer aber den Herrn um Führung bittet, handelt weise (vgl. Jer 9,23.24).

28,27 Gott belohnt diejenigen, die den Armen Barmherzigkeit erweisen. Wer seine Augen von Fällen echter Not abwendet, wird viele Schmerzen haben.

28,28 Wenn gottlose Männer an die Macht kommen, verbirgt sich die Bevölkerung aus Angst. Doch wenn die gottlosen Herrscher gestürzt werden, werden die Gerechten zahlreich.

29,1 Wer trotz wiederholter Warnungen halsstarrig in der Sünde verharrt, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Hoffnung auf eine etwaige zukünftige Umkehr. Die Menschen vor der Flut weigerten sich, auf Noah zu hören. Die Flut kam, und sie kamen um.

Ein Bekannter von mir, der das Evangelium wiederholt verworfen hatte, traf eine gläubige Dame, die oft für ihn gebetet hatte. Sie sagte: »Glauben Sie nicht, dass es Zeit für Sie wird, zum Herrn umzukehren?« Er antwortete: »Was hat er denn je für mich getan?« Am selben Wochenende wurde sein Leben bei einem seltsamen Unglück plötzlich ausgelöscht. Es war einer dieser Unfälle, die eigentlich gar nicht passieren können – aber er geschah dennoch.

29,2 Der Charakter der Herrscher prägt auch die Moral des Volkes. Wenn die Gerechten zahlreich sind (auch was ihren Einfluss betrifft), freut sich das Volk. Gottlose Herrscher verursachen allenthalben Seufzen.

29,3 Ein Sohn, der Weisheit liebt, der als Christ in Hingabe und Absonderung lebt, bringt seinem Vater Freude. Der Sohn aber, der in Unmoral und Ausschweifung lebt, verschleudert das Geld seines Vaters. Wir erinnern uns an den verlorenen Sohn, der durch sein ausschweifendes Leben den Besitz seines Vaters vergeudete.

29,4 Ein König, der in Gerechtigkeit handelt, bringt seinem Land Stabilität. Der aber, der Bestechung annimmt (unrevidierte Elberfelder), um das Recht zu beugen, untergräbt die Festigkeit der Regierung.

29,5 Ein Schmeichler bringt seinen Nächsten in Gefahr, indem er ihm nicht die Wahrheit sagt oder ihn für Dinge lobt, die nicht stimmen. Außerdem nährt er den Hochmut, der zum Fall führt.

29,6 Ein böser Mensch verfängt sich oft im Netz seiner eigenen Sünde. Der Gerechte ist glücklich, weil er nicht die Folgen der Übertretung zu fürchten braucht. Er wandelt freudig und jubelnd weiter.

29,7 Gerechte Menschen kümmern sich aktiv um das Wohl der Armen. Die Gottlosen sind an derlei Dingen nicht interessiert.

29,8 Spötter stecken eine Stadt in Brand (Schlachter 1951). Sie verursachen Aufruhr, indem sie die Gemüter erregen, die Menschen aufhetzen und Entzweiungen schaffen. Weise Menschen aber suchen Zwietracht abzuwenden und den Frieden zu fördern.

29,9 Dieser Spruch kann zwei Bedeutungen haben. Die wahrscheinlichere ist diese: Wenn ein Weiser mit einem Toren argumentiert, wird *der Tor* lediglich toben und lachen. Er wird sich nie

überzeugen lassen, und es gibt keinen Frieden.

Die andere Auslegung ist die: Wenn ein Weiser mit einem Toren argumentiert, ist es gleichgültig, ob *der Weise* Strenge oder Humor gebraucht: Es kommt auf keinen Fall etwas dabei heraus.

29,10 Wieder gibt es zwei mögliche Auslegungen. Die eine finden wir in Schlachter 1951 (und revidierte Elberfelder – Fußnote): »Die Blutgierigen hassen den Unschuldigen und trachten den Redlichen nach dem Leben.« Hier sind die Blutgierigen in beiden Fällen die gottlosen Aggressoren.

Die andere Bedeutung finden wir in der revidierten Elberfelder, unrevidierten Elberfelder, Schlachter 2000, Luther 1984 u.a. Nach diesen Übersetzungen suchen im ersten Halbvers die Blutgierigen Leben zu zerstören, während im zweiten Halbvers die Gerechten es beschützen und bewahren.

29,11 »Ein Tor lässt all seinem Unmut freien Lauf, aber ein Weiser hält ihn zurück« (Schlachter 2000). Jay E. Adams gibt den Rat:

> Der Gedanke, unserem ganzen Ärger in unbeherrschter Weise Luft zu machen, indem wir sagen oder tun, was immer uns gerade in den Sinn kommt, ohne die Folgen zu bedenken, ohne auch nur bis zehn zu zählen, ohne uns zu beherrschen und zu beruhigen, ohne sich zuerst die ganze Geschichte anzuhören, ist ein völlig verkehrter Gedanke.[41]

29,12 Der Gedanke hier ist wohl, dass ein Herrscher, der sich gern schmeicheln und mit angenehmen Nachrichten trösten lässt, von all seinen Dienern genauso behandelt werden wird. Sie werden lügen und schmeicheln.

29,13 In der menschlichen Gesellschaft mag vielleicht eine große Kluft zwischen dem Armen und dem Unterdrücker bestehen, aber vor Gott stehen sie auf der gleichen Ebene. Er ist es, der beiden das Augenlicht gibt.

29,14 Wenn Gott einen Herrscher beurteilt, so geht es ihm besonders darum, ob dieser die Armen rücksichtsvoll und ohne Vorurteil behandelt. Wenn dem so ist, verheißt er, seinen Thron für immer zu befestigen. In Wirklichkeit kennen wir nur einen solchen Herrscher: Sein Name ist Jesus.

29,15 Dieser Spruch widerspricht aufs Völligste vielen modernen Fachleuten, die eine »antiautoritäre Gesellschaft« propagieren. Die Rute steht für körperliche Züchtigung, Ermahnung ist verbale Zurechtweisung. Diese beiden Formen elterlicher Zucht vermitteln Weisheit. Sie behindern ein Kind nicht und verbiegen seine Persönlichkeit nicht, wie uns die Experten glauben machen wollen.

29,16 Wenn die Gottlosen zahl- und einflussreich werden, dann steigt auch die Kriminalitätsrate. Aber die Gerechten werden ihren Sturz erleben. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber es sind die Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

29,17 Ein Kind, das in rechter Weise gezüchtigt wurde, bringt seinen Eltern Freude und Ruhe statt Sorge und Schmerz.

29,18 »Wenn keine Offenbarung da ist, verwildert ein Volk; aber wohl ihm, wenn es das Gesetz beachtet!« »Offenbarung« (wörtl. »Gesicht«) bedeutet hier die prophetische Offenbarung, also das Wort Gottes (vgl. 1Sam 3,1). Der Gedanke ist, dass sich Anarchie im Volk breit macht, wenn Gottes Wort nicht gekannt und geehrt wird. Wer das Gesetz, d.h. das Wort Gottes, bewahrt, dem geht es gut, und er wird gesegnet.

29,19 Dieser Vers beschreibt die widerspenstige und störrische Haltung vieler Knechte. Mündliche Anweisungen sind nicht immer ausreichend. Vielleicht verstehen die Knechte die Befehle ihres Herrn, aber sie führen sie nicht immer aus. Sie bleiben einfach schweigsam und verdrossen. Der Herr Jesus sagte: »Was nennt ihr mich aber Herr, Herr! und tut nicht was ich sage?« (Lk 6,46).

29,20 Von allen im Buch der Sprüche behandelten Themen nimmt unser Reden den Löwenanteil ein. Hier erfahren wir, dass ein Mensch, der redet, bevor er denkt, hoffnungsloser dran ist als ein Tor. Dies stellt ihn auf dieselbe Stufe mit dem Mann, der weise ist in seiner eigenen Einbildung (26,12).

29,21 Wenn man einen Knecht verhätschelt und verwöhnt, vergisst dieser seine eigentliche Stellung und wird bald erwarten, dass man ihn wie einen Sohn behandelt. Eine unangebrachte Vertraulichkeit im Vorgesetzten-Untergebenen-Verhältnis ruft oft Verachtung hervor.

29,22 Die meisten von uns haben diese beiden Menschen schon einmal getroffen. Der zornige Mann erregt alle Arten von Streit, und der Hitzige begeht eine Menge von Sünden.

29,23 Ein hochmütiger Mensch kann sicher sein, dass er erniedrigt wird. Der Demütige dagegen erlangt eine ehrenvolle Position.

> Professor Smith bestieg das Weisshorn. Kurz vor dem Gipfel trat der Bergführer zur Seite, um dem Reisenden die Ehre zu lassen, als Erster den Gipfel erreicht zu haben. Begeistert von der Aussicht und ohne Rücksicht auf den starken Sturm sprang er auf und stellte sich aufrecht auf den Gipfel. Der Führer zog ihn auf den Boden mit den Worten: »Auf Ihre Knie, Herr! Sie sind hier nicht sicher außer auf Ihren Knien.« Die Höhen des Lebens, sei es nun der Erkenntnis oder der Liebe oder des weltlichen Erfolgs, sind voller Gefahren (*Choice Gleanings*).

O Lamm Gottes, halte mich immer
Ganz nah bei deiner durchbohrten Seite,
Denn dort allein kann ich
In Sicherheit und Frieden ruhen.
Angesichts der Feinde und Fallstricke
um mich herum,
Der Begierden und Ängste in mir,
Kann mich allein die Gnade rein bewahren,
Die Gnade, die mich suchte und fand.

James G. Deck

29,24 Der Komplize eines Diebes hasst gleichsam seine eigene Seele. Warum? Weil er, wenn er »den Fluch hört«, d.h. wenn der Richter ihn unter Eid stellt, alles zu sagen, was er weiß, »er es nicht anzeigt«, d.h. die Aussage verweigert. Unter dem Gesetz Moses wurde ein Mann, der vor dem Richter, unter Eid gestellt, die Aussage verweigerte, für schuldig befunden und entsprechend bestraft (vgl. 3Mo 5,1). Damals gab es keine Berufung auf das »Zeugnisverweigerungsrecht«.

29,25 Menschenfurcht führt dazu, dass man menschlichem Druck nachgibt, Böses zu tun oder Gutes nicht zu tun. Wie viele sind in die Hölle gekommen, weil sie Angst davor hatten, was ihre Freunde sagen würden, wenn sie an Christus glaubten!

Wer auf den HERRN vertraut, ist sicher – komme was da mag. William Gurnall schreibt: »Wir fürchten den Menschen so sehr, weil wir Gott so wenig fürchten.«

29,26 Viele Menschen suchen das Angesicht eines irdischen Herrschers, als ob er die Lösung für all ihre Probleme wäre. Aber Gerechtigkeit kommt allein vom HERRN.

29,27 Es kann keine Übereinstimmung zwischen Übeltätern und Gerechten geben. Die Gerechten meiden die Gottlosen, und die Gesetzlosen verabscheuen die Gottesfürchtigen. Wie ein gerader Stock einen verbogenen erst als solchen erkennbar macht, so ist der Gegensatz zwischen einem reinen und einem gottlosen Leben geradezu augenfällig.

An dieser Stelle enden die Sprüche Salomos.

VI. Die Worte Agurs (Kap. 30)

30,1 Alles, was wir über Agur wissen, steht in diesem Kapitel. Er stellt sich selbst als der Sohn Jakes vor. Der Ausdruck »Ausspruch« (unrevidierte Elberfelder, Schlachter) kann auch »aus Massa« übersetzt werden (revidierte Elberfelder, Luther 1984, Menge, Zür-

cher). Dies würde Agur als einen Nachkommen Ismaels ausweisen (1Mo 25,14).

Die zweite Zeile könnte auch übersetzt werden: »Dieser Mann sagte: ›Ich habe mich abgemüht, Gott, ich habe mich abgemüht und bin am Ende mit meiner Kunst!‹« (Gute Nachricht, Luther 1984, Menge, Zürcher). Dies ist eine Einleitung zu dem nun Folgenden – eine Beschreibung, wie unmöglich es ist, dass Endliches je den Unendlichen begreifen könnte.

30,2 Agur beginnt mit einem Bekenntnis der eigenen Unfähigkeit, Erkenntnis zu erlangen. Offensichtlich ist dies eine Aussage echter Demut – die angemessene Haltung für jeden, der die Werke und Wege Gottes erforschen möchte.

30,3 Er behauptet nicht, Weisheit gelernt oder Gott durch menschliches Forschen erkannt zu haben. Er erkennt an, dass er in sich selbst keine Kraft hat, zur Erkenntnis des Heiligen zu gelangen.

30,4 Durch eine Reihe von Fragen zeigt er die Größe Gottes, wie er sich in der Natur offenbart.

Die erste beschreibt Gott, wie er Zugang zu den Höhen und Tiefen des Universums hat, wohin kein Mensch ihm folgen kann. Die zweite unterstreicht seine Herrschaft über die gewaltige Kraft der Winde. Als Drittes wird seine große Macht beschrieben, die die Wasser zusammenhält, sowohl in den Wolken über der Erde als auch in den Ozeanen. Als Nächstes wird darauf hingewiesen, wie er die Grenzen der Kontinente aufgerichtet hat.

»Was ist sein Name und was der Name seines Sohnes?« Der Gedanke ist: »Wer kann ein so unendliches Wesen jemals vollkommen erkennen, ein Wesen, so unbegreiflich, so unerforschlich, so mächtig, so allgegenwärtig?« Die Antwort ist schlicht: »Niemand!« Aber wir wissen, dass sein Name HERR (Jahwe) ist und der Name seines Sohnes Jesus Christus.

Dieser Text überrascht die meisten Juden, die gelehrt bekamen, dass Gott nie einen Sohn hatte. Durch diesen Vers konnten alttestamentliche Gläubige verstehen, dass Gott einen Sohn hat.

30,5 Agur wendet sich nun von der Offenbarung Gottes in der Schöpfung zu seiner Offenbarung im Wort. Er bekräftigt die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift: »Jedes Wort Gottes ist lautere Wahrheit« (Menge). Dann spricht er von der Sicherheit all derer, die auf den Gott der Bibel vertrauen: »Ein Schild ist er denen, die bei ihm ihre Zuflucht suchen.«

30,6 Als Nächstes wird die absolute Genugsamkeit der Schrift bekräftigt. Niemand sollte es wagen, seine Gedanken und Spekulationen dem hinzuzufügen, was Gott gesprochen hat. Dieser Vers verurteilt die Sekten, die für ihre eigenen Schriften und Überlieferungen dieselbe Autorität wie für die Bibel beanspruchen.

30,7-9 Diese Verse enthalten das einzige Gebet im Buch der Sprüche. Es ist kurz und treffend und enthält zwei Bitten, von denen die eine das geistliche Leben (V. 8a) und die andere das physische Leben betrifft (V. 8b.9).

Zuerst wünscht Agur für sein Leben, dass es ehrlich und etwas wert sein möge. Er wollte seine Zeit nicht mit Belanglosigkeiten vergeuden. Er wollte kein Meister in Nebensächlichkeiten werden. Und er wollte andere nicht betrügen oder selbst betrogen werden.

Was das Gebiet des Physischen betrifft, so betete er darum, vor den Extremen der Armut und des Reichtums bewahrt zu bleiben. Er wäre mit der Stillung seiner täglichen Bedürfnisse zufrieden. Er sagt hier praktisch: »Mein tägliches Brot gib mir heute.«

Nun gibt er die Gründe an, warum er die Extreme von Reichtum und Armut vermeiden möchte. Wenn er zu satt geworden wäre, würde er vielleicht unabhängig von Gott werden und ihn verleugnen, indem er meint, ihn nicht besonders zu brauchen. Er könnte sich erfrechen, zu sprechen: »Wer ist denn der Herr?« – d.h. »Wer ist er denn

schon, dass ich ihn aufgrund eventueller Nöte oder Bedürfnisse um Hilfe bitten müsste?«

Die Gefahr der Armut liegt darin, dass er zum Stehlen verführt werden und die Tat, um sie zu verschleiern, unter Eid leugnen könnte.

30,10 In einem anscheinend abrupten Übergang warnt Agur vor der Verleumdung eines Sklaven bei seinem Herrn. Die Strafe dafür wäre nämlich, dass der Fluch, den er über uns ausspricht, eintreffen würde, weil Gott der Beschützer der Bedrückten ist. Das Neue Testament warnt uns davor, Knechte des Herrn zu richten; sie stehen oder fallen ihrem eigenen Herrn (Römer 14,4).

30,11 Die hier beschriebene Generation hat auffallende Ähnlichkeit mit der heute lebenden und derjenigen, die in den letzten Tagen sein wird (2Tim 3,1-7). Beachten wir folgende Wesenszüge:

Mangelnder Respekt vor den Eltern: Sie verfluchen ihren Vater und sind ihrer Mutter gegenüber undankbar (revidierte Elberfelder – Fußnote) und übertreten so das Fünfte Gebot. Die offene Feindseligkeit junger Menschen gegenüber ihren Eltern ist einer der typischsten Charakterzüge unserer dekadenten Gesellschaft.

30,12 *Selbstgerecht:* Diese Menschen sind gemein und schmutzig, und doch haben sie keine Empfindung dafür – sie sind ohne Schamgefühl. Äußerlich erscheinen sie wie übertünchte Gräber, aber innerlich sind sie voller Totengebeine.

30,13 *Stolz und Hochmut:* Sie gleichen Rabbi Simeon ben Jochai, der sagte: »Wenn es nur zwei gerechte Männer in der Welt gibt, dann bin ich es und mein Sohn. Wenn es nur einen gibt, dann bin ich es.«

30,14 *Grausam und gewalttätig:* In ihrer unersättlichen Gier nach Reichtum zerreißen, fressen und verschlingen sie die Armen durch lange Arbeitszeiten, niedrige Löhne, elende Arbeitsbedingungen und andere Formen sozialer Ungerechtigkeit.

30,15-16 Die Gier der Gewalttäter im vorhergehenden Vers führt zu anderen Beispielen für Begierden, die niemals befriedigt werden.

1. Der *Blutegel* wird hier mit zwei Töchtern geschildert, die eine unbegrenzte Kapazität zum Blutsaugen haben. Sie heißen beide »Gib her«.

2. Vor dem *Totenreich* hängt niemals ein Schild »Keine Plätze mehr frei«. Der Tod hat niemals Urlaub, und das Grab hört nie auf, seine Opfer aufzunehmen.

3. Der *verschlossene Mutterleib* ist niemals bereit, seine Unfruchtbarkeit zu akzeptieren, sondern hofft beständig auf Schwangerschaft.

4. Die *Erde* wird niemals mit Wasser gesättigt, egal wie viel Regen fällt. Sie kann immer noch mehr aufnehmen.

5. Das *Feuer* sagt niemals: »Genug«. Es verbraucht so viel Brennstoff, wie ihm jemand zuführen möchte.

Der Ausdruck »drei sind es … ja, vier …« ist eine literarische Formel, die eine Steigerung ausdrücken soll. Grant weist darauf hin, dass »vier« die Zahl der irdischen Vollkommenheit oder Universalität ist (wie z.B. in den vier Himmelsrichtungen) oder die Zahl der Schwachheit, des Geschöpfes im Gegensatz zum Schöpfer.[42]

30,17 Dieser Spruch scheint isoliert vom Rest, obwohl er Ähnlichkeiten mit Vers 11 aufweist. Er lehrt, dass ein Sohn, der seinen Vater verspottet und seiner Mutter nicht gehorcht, eines gewaltsamen Todes sterben und ohne würdiges Begräbnis sein wird. Für den Juden war es ein großes Unglück und eine schreckliche Schande, wenn sein Leib nicht begraben werden konnte. Das Schicksal des rebellischen Sohnes ist, dass sein Leichnam von den Geiern aufgefressen wird.

30,18-19 Agur nennt vier Dinge, die zu wunderbar für ihn waren. Wenn wir sie studieren, haben wir einen vagen Verdacht, dass unter der Oberfläche eine geistliche Analogie verborgen liegt. Aber was ist die Analogie und was die Gemeinsamkeit, die sie verbin-

det? Die meisten Ausleger weisen darauf hin, dass alle diese vier Dinge keine Spuren hinterlassen. Dies scheint durch Vers 20 bestätigt, wo die ehebrecherische Frau ihre Schuld zu verbergen sucht. Kidner sagt, dass der gemeinsame Nenner ist, »wie leicht das jeweilige Subjekt Elemente beherrscht, mit denen so schwierig umzugehen ist, wie mit Luft, felsigem Gestein, dem Meer – oder einem jungen Mädchen«.[43]

1. *»Der Weg des Adlers am Himmel«* (V. 19a). Hier staunen wir über das Wunder des Fliegens. Die Anmut und die Geschwindigkeit des Adlers sind sprichwörtlich.

2. *»Der Weg einer Schlange auf dem Felsen«* (V. 19b). Das Wunder hier ist die Vorwärtsbewegung des Reptils ohne die Hilfe von Beinen, Armen oder Flügeln.

3. *»Der Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres«* (V. 19c). Es ist möglich, dass das Schiff hier ein poetischer Name für Fische ist (vgl. Ps 104,26) und dass Agur über die navigatorischen Fähigkeiten der Meerestiere staunt.

4. *»Der Weg eines Mannes mit einem Mädchen«* (V. 19d). Die einfachste Erklärung dieses Ausdrucks bezieht ihn auf das Wunder des Werbens umeinander. Manche jedoch haben darüber eine weniger idyllische Ansicht und wenden es auf die Verführung einer Jungfrau an.

30,20 Ein fünftes »Wunder«, offensichtlich aus gutem Grund hier angefügt, ist die Art und Weise, wie eine ehebrecherische Frau ihre Lust befriedigen, dann ihren Mund abwischen und völlige Unschuld vortäuschen kann.

30,21-23 Als Nächstes werden vier unerträgliche Dinge erwähnt, die die Erde erbeben lassen und in Aufruhr versetzen.

1. Ein Sklave, der König wird (V. 22a). Er wird arrogant und herrschsüchtig, trunken von seiner neuen Stellung.

2. Ein wohlgenährter Narr (V. 22b). Sein Wohlstand verführt ihn dazu, anmaßender zu sein als je zuvor.

3. Eine verschmähte Frau, wenn es ihr endlich gelingt, zu heiraten (V. 23a). Ihr gehässiger Charakter hätte sie normalerweise zu dauerndem Ledigsein verurteilt, aber durch irgendeinen Zufall zieht sie einen Ehemann an Land. Dann wird sie herrisch und hochmütig und verletzt oder verspottet die, die immer noch unverheiratet sind.

4. Eine Magd, die den Besitz ihrer Herrin ererbt (V. 23b; unrevidierte Elberfelder, Luther 1984 u.a.). Sie weiß sich nicht anständig und gütig zu benehmen, sondern ist grob, roh, und vulgär.

30,24 Jetzt wendet sich Agur vier Dingen zu, die für ihre Kleinheit erstaunlich weise sind.

30,25 1. Die *Ameisen* sind winzige Geschöpfe und scheinbar hilflos, aber sie sind während der Sommermonate eifrig beschäftigt, Vorräte zu sammeln, und zwar nicht für den Winter, denn einschlägigen Lexika zufolge »drängen sich Ameisen zusammen und verbringen den Winter schlafend in ihrem Bau«. Eine gewisse Ameisenart bildet hier eine Ausnahme: Sie sammelt Nahrung in warmen, trockenen Zeiten, um sie in kälteren Zeiten zu sich zu nehmen. Die Betonung in diesem Text liegt jedoch auf der geschäftigen Tätigkeit der Ameisen in Bezug auf das Einsammeln ihrer Nahrung.

30,26 2. Die *Klippdachse,* so schwach sie auch sein mögen, besitzen doch Weisheit und legen im Felsen ihre Wohnungen an. (Klippdachse sind nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen Dachsen.) Felsspalten bieten ihnen den besten Schutz. Die geistliche Anwendung finden wir in dem Lied »Fels des Heils, geöffnet mir« (Jesu Name I, 233).

30,27 3. Die *Heuschrecken* haben keinen sichtbaren Anführer, und doch bewegen sie sich mit einer erstaunlichen Ordnung.

30,28 4. Die *Eidechse* oder Spinne (Luther 1912, Schlachter – Fußnote) ist so klein, dass man sie in der Hand halten kann, und doch dringt sie in die Paläste der Könige ein. In ihrem Zugang zu un-

gewöhnlichen und wichtigen Plätzen gleicht sie manchen Christen. Gott lässt sich selbst nie unbezeugt, auch nicht an Königshöfen.

30,29-31 Die letzte Serie gibt uns vier Beispiele von majestätischer, gemessener Bewegung.

1. Der *Löwe* (V. 30), der König der Tiere, ist in seinem Gang majestätisch und gelassen.

2. Es besteht beträchtliche Unsicherheit in Bezug auf das zweite Beispiel (V. 31a). Es könnte ein stolzierender *Hahn* (revidierte Elberfelder, Luther 1984, Menge, Zürcher, Gute Nachricht), ein *Streitross* (Schlachter) oder ein *Windhund* (Luther 1912) sein. Auf alle trifft die Beschreibung erhabener Würde zu.

3. Ein *Ziegenbock* oder *Widder* (V. 31b) ist ebenfalls ein Bild ruhiger Gelassenheit, wenn er vor der Herde herschreitet.

4. Es gibt auch einige Zweifel in Bezug auf das vierte Beispiel (V. 31c), ob es »ein *König*, gegen den sich niemand erhebt« (Gute Nachricht, Luther 1912), »ein König, bei dem der Heerbann ist« (revidierte Elberfelder, unrevidierte Elberfelder, Luther 1984, Schlachter, Menge) oder »ein König, der vor dem Volk auftritt« übersetzt werden sollte. Auf jeden Fall ist der Punkt hier deutlich, dass der König mit majestätischer Würde einherzieht.

30,32-33 Das Kapitel schließt mit zwei Versen, die seltsam unzusammenhängend mit dem Vorhergehenden scheinen. Williams umschreibt die Verse folgendermaßen:

> Wenn der schwache Mensch sich in seiner Torheit gegen Gott erhoben oder auch nur bittere Gedanken über ihn gehegt hat, so möge er auf die Stimme der Weisheit hören und seine Hand auf den Mund legen; sonst wird dies genauso Konsequenzen nach sich ziehen wie das Schütteln von Milch oder das Schlagen auf die Nase oder das Anstiften von Ärger.[44]

VII. Die Worte, welche die Mutter des Königs Lemuel ihm beibrachte (31,1-9)

31,1 Es ist unmöglich, festzustellen, wer König Lemuel war. Sein Name bedeutet »Gott geweiht« oder »Gott gehörig«. Wichtig ist jedenfalls, dass er für uns den weisen Rat aufgezeichnet hat, mit dem seine Mutter ihn unterwies.

31,2 Wir könnten den Gedanken hier folgendermaßen umschreiben: »Was soll ich dir sagen, und welche Juwelen der Weisheit soll ich dir vererben, mein Sohn, den ich dem Herrn geweiht habe?«

31,3 Zuerst kommt eine Warnung, dass er ein Leben in Ausschweifung und Sinnenlust auf jeden Fall vermeiden soll. »Die Versuchungen des Harems waren damals wie heute der Fluch aller orientalischen Reiche« (*Speaker's Commentary*).

31,4-7 Als Zweites folgt die Bitte, sich von übermäßigem Genuss von Wein und Rauschtrank zu enthalten. Die Gefahr für Könige liegt darin, dass ihre Fähigkeit, zu richten und richtige Entscheidungen zu treffen, durch übermäßiges Trinken beeinträchtigt wird. Sie könnten leicht die Vorschriften des Gesetzes bezüglich der Rechtsprechung vergessen und dadurch die Rechtsansprüche der Elenden nicht mehr aufrechterhalten. Der medizinisch dosierte Gebrauch von Wein als Stimulans für in Todesgefahr Schwebende und als Antidepressivum für Verzweifelte wird dagegen erlaubt. Es mag für solche Menschen richtig sein, zu trinken, um dadurch ihre Not und ihr Elend zu vergessen.

31,8-9 Der König sollte ein verantwortungsbewusster Anwalt für alle diejenigen sein, die sich nicht selbst verteidigen können, und den Rechtsstreit all derer führen, die dem Untergang geweiht sind. Er sollte sich für die Armen und Rechtlosen einsetzen.

VIII. Die ideale Ehefrau und Mutter (31,10-31)

Der letzte Abschnitt des Buches beschreibt die ideale Frau. Er ist in Form eines Akrostichons geschrieben, wobei jeder Vers mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets in der richtigen Reihenfolge beginnt. Die Zürcher Übersetzung gibt dieses Akrostichon im Deutschen wieder (die Buchstaben C, Q, X, Y werden dabei aus verständlichen Gründen übersprungen).

31,10-12 Eine tugendhafte oder tüchtige Frau ist fähig, fleißig, ehrenwert und gütig. Ihr Wert kann nicht mit Juwelen oder Korallen gemessen werden. Ihr Mann hat volles Vertrauen zu ihr und braucht sich nicht vor Mangel an ehrlichem Einkommen zu fürchten. All ihr Streben ist darauf ausgerichtet, ihm zu helfen; sie arbeitet ständig mit ihm zusammen.

31,13-15 Sie kümmert sich ständig um Wolle und Flachs und hat Freude daran, aus ihnen Kleidung herzustellen. Auf ihren Einkaufstouren gleicht sie Handelsschiffen, die mit Gütern beladen aus der Ferne zum Hafen zurückkehren. Wir sehen sie förmlich zum Supermarkt gehen und ihren Einkaufswagen mit den besten Angeboten beladen. Schon vor Tagesanbruch steht sie auf, um für ihren Haushalt das Essen zu bereiten. »Das Angemessene«, dass sie ihren Mägden gibt, schließt neben ihrem Frühstück sicher auch ihre Arbeitszuteilung für den Tag ein.

31,16-18 Wenn ihr zu Ohren kommt, dass ein benachbarter Acker zum Verkauf angeboten wird, geht sie hin und begutachtet ihn. Ist er gerade das, was sie braucht, kauft sie ihn und pflanzt in ihrem Eifer einen Weinberg mit dem Geld, das sie verdient hat. Sie bereitet sich auf ihre Aufgaben mit Elan und großer Begeisterung vor. Auch scheut sie nicht vor anstrengender Arbeit zurück. Sie registriert die Frucht ihrer Arbeit mit stiller, bescheidener Befriedigung. Wenn die anderen schon zu Bett gegangen sind, arbeitet sie oft noch bis spät in die Nacht hinein.

31,19-22 Sie greift nach der Spinnrolle, und ihre Finger ergreifen die Spindel, d.h. sie ist damit beschäftigt, Wolle und Flachs zu Garn und Fäden zu spinnen. Zusätzlich zu alldem findet sie noch Zeit, denen zu helfen, die in Not sind. Selbstlos teilt sie denen aus, die weniger Wohlstand haben. Sie fürchtet sich nicht vor dem Herannahen des Winters, weil genügend warme Kleidung in ihren Schränken hängt. Sie stellt Decken (oder Teppiche [unrevidierte Elberfelder]) her; sie selbst ist in Byssus (feinem Leinen) und Purpur gekleidet.

31,23 Ihr Mann ist im ganzen Land angesehen. Er sitzt mit den Ältesten am Tor und kann sich selbst öffentlicher Verantwortung widmen, ohne sich um die Zustände zu Hause sorgen zu müssen.

31,24-27 Seine Frau stellt kostbare Hemden her und verkauft sie auf dem Markt. Sie verdient auch Geld durch den Verkauf von Gürteln oder Schärpen. Mit Kraft und Hoheit bekleidet, schaut sie der Zukunft zuversichtlich entgegen. Die Unterweisung, die sie ihrer Familie gibt, ist eine gute Mischung aus Einsicht und Freundlichkeit (Menge). Sie hat ein scharfes Auge auf die Vorgänge in ihrem Haushalt und vergeudet keine Zeit mit oberflächlichen, unproduktiven Tätigkeiten.

31,28-29 Ihre Kinder erkennen und schätzen es, dass sie eine außergewöhnliche Mutter ist, und sie sagen es ihr. Auch ihr Mann lobt sie als eine von Gott geschenkte Frau. Er sagt: »Es gibt viele gute Frauen in der Welt, aber du bist die beste von allen.«

31,30-31 Der Schreiber fügt nun sein *Amen* dem hinzu, was der Ehemann gerade gesagt hat. Es ist wahr: Eine Frau kann vielleicht bezaubern, aber doch ohne gesunden Menschenverstand sein. Sie mag schön sein, aber doch zwei linke Hände haben. Aber eine gottesfürchtige Frau, wie oben beschrie-

ben, ist die beste. Für ihren Fleiß und ihren edlen Charakter soll sie geehrt werden. Wenn die Stadtväter im Rathaus zusammenkommen, sollen sie ihre außergewöhnlichen Erfolge als Vorbild rühmen.

Es ist bemerkenswert und sehr passend, dass die Sprüche gerade mit diesen positiven Bemerkungen über Frauen enden. Drei Frauen sind in diesem Buch besonders bekannt geworden: die personifizierte *Weisheit*, die als Frau dargestellt wird, die Lernende zu ihrem Bankett einlädt, die unmoralische Frau oder *Verführerin* und schließlich die *tüchtige* oder *tugendhafte Frau*.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Zitiert durch D.L. Moody in *Notes from My Bible*, S. 81.
[2] (Einführung) Arnot gebraucht diese Formulierung als Titel für seinen Kommentar zu den Sprüchen (s. Bibliografie).
[3] (1,8) Henry Bosch, Hrsg., *Our Daily Bread.*
[4] (1,19) Das hebräische Wort für Weisheit (*hokmāh*) ist ein weibliches Substantiv, daher wurde diese Tugend naturgemäß als Frau personifiziert dargestellt.
[5] (1,25) Donald Grey Barnhouse, *Words Fitly Spoken,* S. 239.
[6] (3,2) Jay Adams, *Competent to Counsel*, S. 125.
[7] (5,18) Michael Griffiths, *Take My Life,* S. 117.
[8] (5,22) Adams, *Counsel,* S. 145.
[9] (6,16) Derek Kidner, *The Proverbs: An Introduction and Commentary,* S. 73. Siehe ähnliche Formulierungen in 30,15.18.
[10] (6,17) J. Oswald Sanders, *On To Maturity,* S. 63.
[11] (6,28) Griffiths, *Life,* S. 116.
[12] (7,2) *International Standard Bible Encyclopedia,* Bd. 1, S. 209.
[13] (9,18) Der französische Text lautet wie folgt: *Plaisir d'amour ne dure qu'une nuit; / Chagrin d'amour dure toute la vie*.
[14] (10,28) G.S. Bowes, zitiert aus *Our Daily Bread.*
[15] *(13,4) Bosch, Hrsg., Daily Bread.*
[16] (13,5) J. Allen Blair, weitere Angaben nicht verfügbar.
[17] (13,7) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word,* S. 203.
[18] (13,10) C.S. Lewis, *Christianity*, S. 110-111.
[19] (13,24) Benjamin Spock, zitiert in: *Tampa Tribune*, Tampa, Florida, 22. Januar 1974.
[20] (14,2) Kidner, *Proverbs,* S. 106.
[21] (14,30) Paul Adolph, »God in Medical Practice«, in: *The Evidence of God in an Expanding Universe* von John Clover Monsma.
[22] (15,1) Charles Haddon Spurgeon, zitiert von A. Naismith in: *1200 More Notes, Quotes and Anecdotes,* S. 239.
[23] (16,3) J. Allen Blair, weitere Angaben nicht verfügbar.
[24] (16,24) Watchman Nee, *Do All to the Glory of God,* S. 55.
[25] (16,32) Henry Durbanville, *Winsome Christianity,* S. 41.
[26] (17,17) Moody, *Notes,* S. 83.
[27] (17,22) Paul Brock, *Reader's Digest*, September 1974.
[28] (17,22) Blake Clark, *Reader's Digest*, Mai 1972.
[29] (18,9) Griffiths, *Life,* S. 53.
[30] (18,14) Adolph, »God in Medical Practice«.
[31] (18,24) Morgan, *Searchlights,* S. 204.
[32] (19,17) Henry Bosch, Hrsg., *Our Daily Bread.*
[33] (22,6) Zitiert in: *A Treasury of Illustrations,* New York: Fleming Revell Co., 1904, S. 11-12.
[34] (22,6) Adams, *Counsel,* S. 158.
[35] (22,15) Matthew Henry, *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible,* Bd. III, S. 919.
[36] (25,16) Larry Christenson, *The Christian Family,* S. 58.
[37] (25,20) Keith Weston, *Living in the Light,* S. 122.

[38] (25,21-22) Sarah Anne Jepson, »Preparing Tables of Forgiveness«, *Good News Broadcaster*, Juni 1975, S. 13.
[39] (26,20-21) *Atlanta Journal*, weitere Angaben nicht verfügbar.
[40] (27,20) Arthur G. Gish, *Beyond the Rat Race*, S. 91.
[41] (29,11) Adams, *Counsel*, S. 221.
[42] (30,15-16) F.W. Grant, *The Numerical Bible*, Bd. I, S. 15.
[43] (30,18-19) Kidner, *Proverbs*, S. 180.
[44] (30,32-33) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures, S. 437.*

Bibliografie

Arnot, William,
Laws for Heaven for Life on Earth,
London: James Nisbet & Co, o.J.

Bridges, Charles,
A Commentary on Proverbs, Nachdruck,
Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1983.

Delitzsch, Franz,
»Proverbs«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bde. 16 u. 17,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Harris, R. Laird,
»Proverbs«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Henry, Matthew,
»Proverbs«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 3,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Ironside, H.A.,
Notes on the Book of Proverbs,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1964.

Jensen, Irving L.,
Proverbs, Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1982.

Kidner, Derek,
The Proverbs: An Introduction and Commentary,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1964.

MacDonald, William,
Listen, My Son,
Kansas City: Walterick Publishers, 1965.

Plumptre, E.H.,
»Proverbs«, in: *Commentary on the Holy Bible* (Speaker's Commentary),
London: John Murray, 1873.

Spence, H.D.M. und Joseph S. Exell, Hrsg.,
»Proverbs«, in: *The Pulpit Commentary*, Bd. 9,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1909.

Weston, Keith,
Living in the Light,
Bromley: STL Books, 1983.

Prediger

»Ich kenne nichts Großartigeres als dieses Buch in seiner von innerer Bewegung und Anteilnahme geprägten Darstellung der Leiden und Vergnügungen des sterblichen Menschen, in seiner Bewertung von Versagen und Erfolg, kein Buch von edlerer Traurigkeit, kein Gedicht, das unbeirrter wirksam ist, um geistliche Erleuchtung hervorzubringen.«

E.C. Stedman

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Wenn auch fast alles, was das Buch Prediger betrifft, infrage gestellt wurde (so z.B. die Verfasserschaft, die Abfassungszeit, das Thema und die Theologie), so wurde dies wenigstens in Bezug auf seine *Einzigartigkeit* nie getan.

Der Grund, weshalb dieses Buch scheinbar mit dem Rest des Wortes Gottes in Konflikt kommt, ist die Tatsache, dass es lediglich das menschliche Denken »unter der Sonne« aufzeigt. In dieser Formulierung »unter der Sonne« besitzen wir den wichtigsten Schlüssel zum Verständnis dieses Buches. 29-mal lesen wir diesen Ausspruch, und er gibt uns einen Hinweis auf die grundsätzliche Sichtweise des Autors. Seine Suche ist auf diese Erde beschränkt. Er durchstöbert die Welt, um dem Rätsel des Lebens auf die Spur zu kommen, und zwar will er diese Aufgabe nur mit seinem Verstand, d.h. ohne die Hilfe Gottes, bewältigen.

Wenn wir diesen Schlüssel »unter der Sonne« nicht ständig beachten, dann bekommen wir gewaltige Probleme im Verständnis dieses Buches. Es hätte den Anschein, als widerspräche dieses Buch der restlichen Heiligen Schrift, präsentierte befremdende Lehren und befürwortete eine zumindest eigenartige Ethik.

Wenn wir uns jedoch daran erinnern, dass wir im Prediger eine Zusammenfassung menschlicher und nicht göttlicher Weisheit haben, dann verstehen wir auch, weshalb wir dort neben wahren Schlussfolgerungen auch solche finden, die nur halb wahr oder aus Gottes Sicht sogar völlig falsch sind.

Dazu einige Beispiele:

Pred 12,1 ist wahr und ein ausgezeichneter Rat an alle jungen Menschen. Es ist gut, wenn sie ihres Schöpfers in ihrer Jugend gedenken.

Pred 1,4 ist nur halb wahr. Es ist wahr, dass eine Generation der anderen folgt. Es ist aber nicht wahr, dass die Erde ewig besteht (siehe Ps 102,26-27 und 2Petr 3,7.10).

Die folgenden Aussagen sind dagegen überhaupt nicht wahr: »Es gibt nichts Besseres unter den Menschen, als dass man esse und trinke und seine Seele Gutes sehen lasse bei seiner Mühe« (2,24). »Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick« (3,19). »Die Toten aber wissen gar nichts« (9,5).

Aber wenn wir keinerlei Offenbarung von Gott hätten, würden wir möglicherweise zu ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen wie Salomo.

Prediger und Inspiration

Wenn wir sagen, dass einige Aussagen »unter der Sonne« in diesem Buch nur halb wahr oder überhaupt nicht wahr sind, wie vereinbart sich das dann mit der göttlichen Inspiration von Prediger? Dazu ist zu sagen, dass die Inspiration dieses Buches durch diese Tatsache nicht im Geringsten infrage gestellt wird.

Der Prediger ist Teil des inspirierten

Wortes Gottes. Es ist göttlich eingehaucht, und der Herr wachte darüber, dass es in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen wurde. Wie bei allen anderen Büchern der Heiligen Schrift bekennen wir uns auch beim Prediger zur verbalen, völligen Inspiration (vgl. Einführung zum Alten Testament in diesem Buch). Die inspirierten Bücher der Bibel enthalten jedoch manchmal unwahre Aussagen von Satan oder von Menschen. Zum Beispiel sagte der Teufel zu Eva in 1Mo 3,4, dass sie nicht sterben würde, wenn sie von der Frucht des Baumes in der Mitte des Gartens äße. Es war eine Lüge, und dennoch wird sie in der Heiligen Schrift festgehalten, um uns zu zeigen, dass Satan der Lügner von Anfang an ist. Wie Dr. Chafer bemerkt:

> Inspiration kann zwar die Unwahrheit des Teufels (oder der Menschen) aufzeichnen und wiedergeben, aber sie rechtfertigt oder heiligt sie keinesfalls. Inspiration gewährleistet die getreue Aufzeichnung dessen, was gesagt wurde – ob es gut oder schlecht ist.[1]

Missbrauch des Buches Prediger

Gerade weil das Buch Prediger das menschliche Denken »unter der Sonne« aufzeigt, ist es ein bevorzugtes Buch bei Gegnern des Glaubens und bei falschen Lehrern und Sekten. Um ihre ungläubigen und falschen Lehren zu »beweisen«, zitieren sie voller Enthusiasmus aus dem Prediger, vor allem im Hinblick auf Themen wie den Tod und die Dinge danach. Verse dieses Buches werden z.B. benutzt, um zu belegen, dass die Seele nach dem Tod schläft und dass die Gottlosen völlig vernichtet werden. Dabei werden Verse aus dem Zusammenhang gerissen, um die Unsterblichkeit der Seele und die ewige Verdammnis zu leugnen.

Dabei benutzen solche Menschen nie den Schlüssel. Sie weisen ihre Opfer nie darauf hin, dass der Prediger die menschliche Weisheit »unter der Sonne« entfaltet und von daher keine taugliche Quelle für Beweistexte zur Untermauerung christlicher Glaubenslehren darstellt.

II. Verfasserschaft

Bis zum 17. Jahrhundert glaubten die meisten Juden und Christen, dass Salomo der Autor des Buches Prediger ist. Hundert Jahre vorher lehnte Martin Luther, der im Allgemeinen als konservativ galt, die Verfasserschaft Salomos ab – doch dabei handelte es sich um eine Ausnahme.

Es wird einige Leser überraschen, dass die meisten Theologen heutzutage – viele konservative eingeschlossen –, der Auffassung sind, dass das Buch nicht von Salomo geschrieben wurde, sondern in einem salomonischen Rahmen präsentiert ist, nicht zur Irreführung, sondern einfach als literarisches Stilmittel.

Das Problem mit der Verfasserschaft Salomos

Das Hauptargument für die Ablehnung der traditionellen Verfasserschaft des Königs Salomo ist ein *sprachwissenschaftliches*. Viele Experten sagen, dass das Buch Wörter und grammatische Konstruktionen enthält, die erst nach der babylonischen Gefangenschaft gebraucht wurden.

Für die meisten Evangelikalen ist die Vorstellung, ein anderer Schreiber habe seine Worte Salomo in den Mund gelegt, ein unerlaubtes literarisches Mittel, das von den westlichen Gläubigen als Betrug aufgefasst wird.

Die Argumente, die für und gegen diese Behauptung angeführt werden, sind so ausgedehnt und kompliziert, dass wir hier nicht darauf eingehen können. Es genügt, festzustellen, dass keiner der Einwände, die gegen die Verfasserschaft Salomos angeführt werden, unwiderlegbar ist. Viele ernst zu nehmende, bibelgläubige Gelehrte, wie z.B. Gleason Archer, halten an Salomo als Autor von Prediger fest.[2]

Argumente für die Verfasserschaft Salomos

Da die traditionelle Sicht nie wirklich widerlegt wurde – wie unpopulär auch immer sie heute sein mag –, halten wir es für das Sicherste, an der Verfasserschaft Salomos festzuhalten.

Zu den *indirekten Hinweisen* auf eine Verfasserschaft Salomos zählt der Bezug auf den Schreiber als »Sohn Davids« und »König in Jerusalem« in 1,1.12. Das Wort »Sohn« könnte sich zwar auch auf einen späteren Nachkommen beziehen, aber diese Formulierungen haben doch ein ernst zu nehmendes Gewicht, wenn man sie mit den direkten Einzelheiten vergleicht, die mit der uns bekannten Biografie des Königs Salomo klar übereinstimmen.

Da der Autor schreibt, dass er König »war« (1,12), behaupten viele, dies sei ein Beweis dafür, dass er zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr König war. Daher, so sagen sie, kann es sich hier nicht um Salomo handeln, da dieser als König starb. Dies ist keine zwingende Schlussfolgerung. Wenn er das Buch im hohen Alter schrieb, wäre es durchaus möglich, dass er sich mit dieser Formulierung auf die weit entfernte Vergangenheit bezog.

Die *direkten historischen Verweise* im Buch Prediger passen genau auf Salomo – und auf keinen anderen. Salomo war König in Jerusalem: (1) von großer *Weisheit* (1,16); (2) von großem *Reichtum* (2,8); (3) er enthielt sich kein *Vergnügen* vor (2,3); (4) er hatte viele *Diener* (2,7); und (5) er war bekannt für ein großes *Bau- und Verschönerungsprogramm* (2,4-6).

Die jüdische Tradition[3] schreibt das Buch Prediger Salomo zu, und jahrhundertelang folgten christliche Gelehrte dieser Ansicht – bis in unsere Tage hinein.

Diese Beweise, zusammen mit der Tatsache, dass die sprachwissenschaftlichen Argumente, auf denen die Abstreitung der salomonischen Verfasserschaft weitgehend basiert, ernsthaft durch Kenner der hebräischen Sprache hinterfragt werden, führen uns zu einer Entscheidung zugunsten der traditionellen jüdisch-christlichen Sicht in Bezug auf die Verfasserschaft.

III. Datierung

Wenn wir König Salomo als den menschlichen Autor des Buches akzeptieren, ist eine Abfassungszeit um 930 v.Chr. wahrscheinlich. Dabei gehen wir davon aus, dass er das Buch im hohen Alter schrieb, als er von seinem selbstsüchtigen Leben desillusioniert war.

Wenn Salomo als »der Prediger« (*Kohelet*) abgelehnt wird, dann »erstreckt sich der Zeitraum der vorgeschlagenen Datierungen über fast tausend Jahre«.[4]

Da viele Gelehrte die Sprache im Buch als »spätes« Hebräisch ansehen (während Archer es jedoch als »einzigartig« einstuft), wird das Buch Prediger im Allgemeinen in die *spätexilische Zeit* (ca. 350-250 v.Chr.) datiert. Einige Evangelikale ziehen die unmittelbar vorangehende *späte Persische Ära* (ca. 450-350 v.Chr.) vor. Die späteste mögliche Abfassungszeit für das Buch Prediger ist 250-200 v.Chr., da das apokryphe Buch von Ecclesiasticus (ca. 190 v.Chr.) eindeutig Gebrauch von diesem Buch macht. Auch die Rollen vom Toten Meer (spätes zweites Jh. v.Chr.) enthalten Fragmente vom Prediger.

IV. Hintergrund und Thema

Wenn wir uns für die salomonische Verfasserschaft des Buches Prediger entscheiden, ist es einfacher, den geschichtlichen Hintergrund und das Thema des Buches mit einiger Gewissheit nachzuzeichnen.

Salomos Suche

Irgendwann einmal begann Salomo mit der Suche nach dem wahren Sinn des Lebens, der Bedeutung der menschlichen Existenz. Er nahm sich vor, zu entdecken, was ein wahrhaft gutes Le-

ben bedeutet. Ausgestattet mit großer Weisheit und mit Reichtum (1Kö 10,14-25; 2Chr 9,22-24), dachte Salomo, dass er (wenn überhaupt jemand) die richtige Person wäre, um wirkliche, dauerhafte Befriedigung im Leben zu finden.

Salomo erlegte sich jedoch eine Bedingung für seine Suche auf. Er wollte sie auf sich gestellt ausführen; er hoffte, dass sein Intellekt genügen würde, um echte Lebenserfüllung zu entdecken, ohne göttliche Offenbarung. Es war die Entdeckungsreise eines Menschen ohne die Hilfe Gottes. Seine Suche nach den größten Werten des Lebens sollte »unter der Sonne« stattfinden.

Salomos Ergebnisse

Salomos Suche endete mit der bedrückenden Feststellung, dass das Leben Nichtigkeit und Verdruss ist, oder wie er es ausdrückt, »ein Haschen nach Wind« (1,14). Soweit er die Sache beurteilen konnte, war ein Leben »unter der Sonne« der Mühe nicht wert. Trotz seiner Weisheit und seines Reichtums war er nicht in der Lage, auf Erden die Fülle des Lebens oder eine dauerhafte Befriedigung zu finden.

Und seine Schlussfolgerung ist natürlich richtig. Jeder, der nicht *über* die Sonne hinauskommt, empfindet das Leben als eine leere, nutzlose Übung. Es ist bedeutungslos. Was immer die Welt zu bieten hat, kann niemals das Herz eines Menschen befriedigen. Pascal drückt es so aus: »Es gibt ein von Gott geformtes Vakuum im menschlichen Herzen.« Und schon Augustinus stellte fest: »Du hast uns für dich gemacht, o Herr, und unser Herz wird niemals Ruhe finden, bis es ruht in dir.«

Salomos Erfahrung unterstreicht die Worte des Herrn Jesus: »Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten« (Joh 4,13). Das Wasser dieser Welt kann keine dauernde Befriedigung geben.

Salomos Suche nach der Wirklichkeit war nur eine vorübergehende Phase, *ein* Kapitel in seiner Biografie. Wir wissen nicht genau, wie alt er war, als er auf diese philosophische Suche nach der Wahrheit ging; offensichtlich war er aber bereits ein älterer Mann, als er dieses Tagebuch seines Lebens schrieb (1,12; 11,9). Schließlich tat er einen Blick über die Sonne; diesen Schluss darf man aus der Tatsache ziehen, dass insgesamt drei Bücher der Schrift von ihm stammen. Wie dem aber auch sei: Die Sünden und Versäumnisse am Ende seines Lebens mahnen uns eindringlich, wie schlimm ein Gläubiger vom Weg abkommen kann, und zeigen uns, wie unvollkommen selbst die leuchtendsten Typen[5] auf den Herrn Jesus sind.

Salomo und Gott

Es ist offenkundig, dass Salomo an Gott glaubte, selbst in der Zeit seiner Suche nach wahrer Erfüllung. Er bezieht sich im Prediger nicht weniger als 40-mal auf Gott. Daraus dürfen wir jedoch nicht schließen, dass er zu dieser Zeit ein hingegebener Gläubiger war. Er gebraucht ausschließlich den Namen *Elohim* für Gott, welcher ihn als den mächtigen Schöpfergott offenbart. Nicht ein einziges Mal verwendet er den Namen *Jahwe* (HERR) – den Namen, der Gott als den Gott des Bundes, der Gemeinschaft mit dem Menschen offenbar macht.

Das ist eine wichtige Beobachtung. Der Mensch unter der Sonne kann sehr wohl erkennen, dass es einen Gott gibt, wie es auch von Paulus in Röm 1,20 unterstrichen wird: »Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien.«

Die Existenz Gottes ist aufgrund der Schöpfung offenkundig. Atheismus ist durchaus kein Zeichen von Weisheit; er ist vielmehr eine willentliche Blindheit. Salomo, der weiseste Mensch, der je gelebt hat, erkannte an, dass es ein höchstes Wesen gibt, auch während er mit seinem eigenen Verstand nach Wahrheit suchte.

Während aber jeder Mensch erkennen kann, dass es einen Gott (*Elohim*) gibt, der alle Dinge erschaffen hat, kann man Gott als *Jahwe* (HERR) nur durch besondere Offenbarung erkennen. Das bedeutet, dass wir die wiederholte Erwähnung des Namens Gottes, *Elohim*, im Prediger nicht irrtümlicherweise mit rettendem Glauben gleichsetzen dürfen. Diese Stellen sagen nichts anderes aus, als dass die Schöpfung die Existenz Gottes bezeugt und dass jeder Mensch, der dies leugnet, ein Narr ist (Ps 14,1; 53,2).

Die Notwendigkeit des Buches Prediger

Es stellt sich zwangsläufig die Frage: »Warum hat Gott angeordnet, ein Buch, das sich nie über die Sonne erhob, in die Heilige Schrift aufzunehmen?« Die Antwort ist: Das Buch wurde aufgenommen, damit niemand die gleichen traurigen Erfahrungen machen muss wie Salomo, der Befriedigung im Leben dort suchte, wo es nicht zu finden ist.

Der natürliche Mensch denkt ganz instinktiv, dass er sich glücklich machen kann durch Besitz, Vergnügungen oder Reisen auf der einen Seite – oder durch Drogen, Alkohol oder sexuelle Ausschweifungen auf der anderen Seite. Die Botschaft dieses Buches ist, dass jemand, der klüger und reicher war, als irgendjemand von uns jemals sein wird, es versucht hat und gescheitert ist. So können wir uns die Kosten, den Kummer, die Unzufriedenheit und die Enttäuschung ersparen, indem wir »über« die Sonne hinausschauen auf den, der allein zufriedenstellen kann — den Herrn Jesus Christus.

Aber es gibt noch einen weiteren großen Wert dieses einzigartigen Buches – für diejenigen, die noch nicht bereit sind, das Evangelium anzunehmen. Dr. W.T. Davison drückt es so aus:

> Es ist nicht nötig, ausführlich den Unterschied zwischen dem Buch Prediger und dem Evangelium Christi aufzuzeigen. Es ist aber vielleicht nötig, die Tatsache zu unterstreichen, dass das Auftreten des neuen Evangeliums die Weisheitsliteratur eines früheren Zeitalters nicht überflüssig oder unnütz gemacht hat. Sie hat zu ihrer Zeit ihre Wirkung gehabt – und sie hat immer noch eine Aufgabe zu erfüllen. Es gibt Zeiten im Leben eines Menschen, in denen er nicht bereit ist, zu Jesu Füßen zu sitzen, und in denen es für ihn besser ist, in die Schule des Predigers zu gehen. Das Herz muss erst geleert werden, bevor es wirklich erfüllt werden kann. Der moderne Prediger muss dieser Lektion oft Nachdruck verschaffen, die noch nicht veraltet ist und auch nie veraltet sein wird: »Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun.« Er muss zu Christus kommen, um zu lernen, wie man dies effektiv tut, und um jene höheren Lektionen zu lernen, für die diese Weisheiten nur den Weg bereiten.[6]

Einteilung

I. Prolog: Die Nichtigkeit alles Lebens unter der Sonne (1,1-11)
II. Die Nichtigkeit alles Lebens (1,12 - 6,12)
   A. Die Nichtigkeit des intellektuellen Strebens (1,12-18)
   B. Die Nichtigkeit von Vergnügen, Ansehen und Reichtum (Kap. 2)
   C. Die Nichtigkeit des Kreislaufs von Leben und Tod (Kap. 3)
   D. Die Nichtigkeit der Ungerechtigkeiten des Lebens (4,1-16)
   E. Die Nichtigkeit von Volksreligion und Politik (4,17 - 5,8)
   F. Die Nichtigkeit der vergänglichen Reichtümer (5,9 - 6,12)
III. Ratschläge für das Leben unter der Sonne (7,1 - 12,8)

A. Das Gute und das Bessere unter der Sonne (Kap. 7)
B. Weisheit unter der Sonne (Kap. 8)
C. Das Leben unter der Sonne genießen (Kap. 9)
D. Der Weise und der Törichte unter der Sonne (Kap. 10)
E. Verbreitung des Guten unter der Sonne (11,1 - 12,8)

IV. Epilog: Das Beste unter der Sonne (12,9-14)

Kommentar

I. Prolog: Die Nichtigkeit alles Lebens unter der Sonne (1,1-11)

1,1 Der Autor stellt sich als Prediger vor, als Sohn Davids und König in Jerusalem. Das Wort *Prediger* ist sehr interessant. Im Hebräischen heißt Prediger *Kohelet* und bedeutet »Rufer« oder »Versammler«. Das griechische Äquivalent *ekklēsiastēs* meint einen, der eine Versammlung einberuft. Von daher wird dieser Name verschieden gedeutet, und zwar als »Versammler, Redner, Debattierer, Sprecher oder Prediger«.

Der Prediger war der *Sohn* Davids, und obwohl dies durchaus auch einen Enkel, Urenkel oder späteren Nachkommen bezeichnen könnte, ist die erstgenannte Möglichkeit sicher die zutreffendste. Salomo war der einzige Nachkomme Davids, der König über Israel *in Jerusalem* war (V. 12). Alle anderen waren Könige über *Juda*. Die Könige über Israel hatten ihren Sitz in Sichem (1Kö 12,25) bzw. Samaria (1Kö 16,24) und nicht in Jerusalem.

1,2 Salomo kommt gleich zur Sache, da brauchen wir nicht bis zum letzten Kapitel zu warten. Das Ergebnis all seiner Nachforschungen unter der Sonne ist zusammengefasst in dem Wort »Nichtigkeit«. Das Leben ist vergänglich, flüchtig, sinnlos, leer und wertlos. Es hat keinen Sinn. Nichts auf dieser Erde stellt ein lohnendes Ziel zum Leben dar.

Ist das wahr? Ja, das ist vollkommen wahr! Wenn dieses Leben hier alles ist, wenn der Tod unter alles, was ist, einen endgültigen Schlussstrich zieht, dann ist das Leben wirklich nicht mehr als ein sich verflüchtigender Dunst.

Der Apostel Paulus erinnert uns daran, dass mit dem Einzug der Sünde die gesamte Schöpfung der Nichtigkeit und Vergänglichkeit unterworfen wurde (Römer 8,20). Es ist auch nicht ohne Bedeutung, dass die ersten Eltern ihren zweiten Sohn »Abel« nannten, was so viel heißt wie »Nichtigkeit« oder »Dunst«. Salomo hat recht. Alles unter der Sonne ist Nichtigkeit.

1,3 Das Leben des vergänglichen Menschen ist voller Arbeit und Mühe. Aber wohin geht die Reise, wenn alles gesagt und getan ist? Er befindet sich in einer Tretmühle. Ermüdend bewegt er sich im Kreis, ohne vorwärts zu kommen. Fragen Sie ihn, warum er arbeitet, und er antwortet: »Um Geld zu verdienen natürlich.« Aber warum denn Geld verdienen? »Um zu essen.« Und warum will er essen? Natürlich, um bei Kräften zu bleiben. Warum denn unbedingt bei Kräften bleiben? Er braucht seine Kräfte, um zu arbeiten, und schon sind wir wieder am Ausgangspunkt. Er arbeitet, um Geld zu verdienen, um Essen zu kaufen, um bei Kräften zu bleiben, um zu arbeiten, um Essen zu kaufen, um bei Kräften zu bleiben usw. ad infinitum. Henry Thoreau drückt es so aus: »Die Masse der Menschen lebt ein Leben in stiller Verzweiflung.«

Da steht eine Frau weinend an einer Bushaltestelle. Ein Christ fragt sie, ob er helfen könne, und sie antwortet: »Ich habe einfach alles satt und finde das Leben so eintönig. Mein Mann arbeitet hart, verdient aber nicht so viel, wie ich gern hätte. Also gehe auch ich arbeiten. Jeden Morgen stehe ich früh auf, mache das Frühstück für unsere vier Kinder, packe für sie Butterbrote ein und fahre dann mit dem Bus zur Arbeit. Dann komme

ich wieder nach Hause, und mich erwartet noch mehr eintönige Schufterei. Ein paar Stunden Schlaf, und schon beginnt ein neuer Tag, der genauso abläuft. Ich glaube, ich kann diesen endlosen Kreislauf nicht mehr ertragen!«

H.L. Mencken sagte einmal:

> Das Wesentliche der menschlichen Existenz ist nicht die Tatsache, dass sie eine Tragödie ist, sondern vielmehr, dass sie so eintönig ist. Nicht, dass sie überwiegend schmerzlich ist, sondern dass alles so völlig sinnlos ist.[7]

1,4 Die Vergänglichkeit des Menschen steht in starkem Gegensatz zur scheinbaren Beständigkeit seiner Umwelt. Eine Generation folgt auf die andere, und diesem Lauf der Dinge kann niemand widerstehen. Das ist das Leben unter der Sonne.

> *Jeder träumt davon, dass er dauerhaft bleiben wird,*
> *und wie bald ist auch er nicht mehr unter den Lebenden!*[8]
>
> Will H. Houghton

Ohne Offenbarung von Gottes Seite könnten wir denken, die Erde existiere ewig. Zu diesem Schluss kommt Salomo. Vom Apostel Petrus erfahren wir jedoch, dass die Erde und alle Werke auf ihr am kommenden Tag des Herrn verbrennen werden (2Petr 3,10).

1,5 Die Natur befindet sich in einem sich ständig wiederholenden Kreislauf. Die Sonne zum Beispiel geht im Osten auf, um nach ihrem Tageslauf im Westen unterzugehen. Sie eilt dann um die andere Hälfte unseres Planeten und geht erneut im Osten auf. Dieser scheinbar endlose Vorgang, der sich über Generationen und Jahrhunderte fortsetzt, macht dem Menschen deutlich, dass er nur ein flüchtiger Schatten ist.

Jeder sollte sich hüten, Salomo eine Unwissenschaftlichkeit zu unterstellen, weil er die Sonne um die Erde wandern lässt, wo es doch die Erde ist, die sich um die Sonne dreht. Er beschreibt diesen Vorgang lediglich auf die Weise, wie er vom Menschen wahrgenommen wird. Es sieht so aus, als ob die Sonne auf- und untergeht. Sogar Naturwissenschaftler drücken sich im Alltag ständig so aus, und das ist so selbstverständlich, dass es eigentlich gar keine Erklärung erfordert.

1,6 Salomo setzt seinen Gedanken in V. 6 fort. Die Windströmungen ändern ihren Verlauf mit derselben Regelmäßigkeit wie die Jahreszeiten. Im Winter fegt ein Nordwind über Israel bis zur Wüste Negev im Süden, und im Sommer bringt der Südwind, der nach Norden strömt, Wärme ins Land. Mit beinahe eintöniger Präzision folgt der Wind diesem Kreislauf und verschwindet wieder von der Bildfläche, ohne die Welt des Menschen zu beachten.

1,7 Aber nicht nur Erde, Sonne und Wind, sondern auch das Wasser folgt diesem monotonen Kreislauf durch die Jahrhunderte. Alle Flüsse fließen in das Meer, aber sie bringen es nie zum Überlaufen, weil die Sonne gewaltige Mengen von Wasser verdunsten lässt. Durch die Abkühlung der Luft kondensiert der Wasserdampf und bildet Wolken, die dann wiederum auf ihrer Reise über den Himmel das Wasser in Form von Regen, Schnee oder Hagel auf die Erde fallen lassen. Und den Zufluss an Wasser, den die Flüsse dadurch bekommen, bringen sie wieder zurück in den Ozean.

Dieser unaufhörliche Kreislauf der Natur erinnert den Menschen an seine nicht enden wollende Arbeit. Vielleicht hatte Kristofferson diesen Vers vor Augen, als er sagte: »Ich bin bloß ein Fluss, der immerzu vor sich hinfließt, ohne jemals zum Meer zu kommen.«

1,8 So ist das Leben, das auf diese Erde beschränkt ist, voller Mühsal. Die menschliche Sprache ist unfähig, die Eintönigkeit, Langeweile und Nutzlosigkeit all dessen zu beschreiben. Der Mensch ist nie zufrieden. Egal, wie viel er sieht, er will immer mehr. Auch seine Ohren erreichen nie den Punkt, wo sie nichts Neues mehr hören wollen.

Der Mensch reist unaufhörlich und eifrig umher, um etwas Neues zu sehen, etwas Neues zu hören und neue Sensationen zu erleben. Er jagt nach dem fundamentalen Wunsch nach neuen Erfahrungen, wie es ein amerikanischer Soziologe einmal ausdrückte. Doch immer wieder kommt er unbefriedigt und abgestumpft zurück. So ist der Mensch angelegt; nichts auf der ganzen Welt ist in der Lage, dauerhaftes Glück in sein Herz zu bringen. Das bedeutet keinesfalls, dass seine Lage hoffnungslos ist. Alles, was er zu tun hat, ist, über die Sonne hinauszugelangen zu dem, der allein in der Lage ist, die dürstende Seele zu sättigen und die hungernde Seele mit Gutem zu erfüllen (Ps 107,9).

Die Lust der Welt ist vergänglich, ist bloße Nichtigkeit;
Nichtig die blendende Schönheit, nichtig der aufgehäufte Reichtum;
Nichtig der Luxus und die Ehre – du allein kannst uns geben
Frieden und Zufriedenheit, solange wir auf der Erde leben.
Niemand ist wie du, Herr Jesus, niemand ist wie du;
Für die dürstende Seele ist niemand so wie du.[9]

Verfasser unbekannt

1,9 Ein weiterer Gesichtspunkt in Salomos Ernüchterung ist seine Feststellung, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt. Die Geschichte wiederholt sich ständig. Ihn verlangte nach immer neuen Reizen, aber es dauerte nie lange, bis er feststellte, dass alles letztendlich in einer Enttäuschung endete.

1,10 Stimmt es, dass es nichts wirklich Neues gibt? In gewisser Hinsicht stimmt diese Feststellung. Selbst die modernsten Entdeckungen und Erfindungen sind aufgebaut auf Prinzipien, die schon von Anfang an in der Schöpfung selbst eingeschlossen worden waren. Viele der großen Erfindungen der Menschheit, auf die sie sich besonders viel einbildet, haben ihr Vorbild in der Natur. Die Vögel flogen lange vor dem Menschen. Ja, sogar Raumfahrt ist nicht neu, denn schon Henoch und Elia wurden durch den Raum befördert, ja sogar ohne ihren eigenen Sauerstoffbedarf mitführen zu müssen. Alle, die Einmaligkeiten und Neuheiten suchen, werden enttäuscht sein. Es war alles schon mal da, lange bevor wir geboren wurden.

1,11 Da gibt es noch eine bittere Pille für den Menschen zu schlucken, und zwar die Geschwindigkeit, mit der der Mensch vergisst, aber auch selbst in Vergessenheit gerät. Dauerhafter Ruhm ist eine Illusion. Viele von uns hätten große Schwierigkeiten, die Namen ihrer Urgroßeltern zu nennen. Noch größere Schwierigkeiten gäbe es wohl, die Namen der letzten 4 oder 5 Vizekanzler zu nennen. In unserer Überheblichkeit denken wir, dass ohne uns nichts läuft. Und dennoch: Einmal gestorben, sind auch wir schnell vergessen – und das Leben auf der Welt geht seinen ganz gewöhnlichen Gang weiter.

II. Die Nichtigkeit alles Lebens (1,12 - 6,12)

A. Die Nichtigkeit des intellektuellen Strebens (1,12-18)

1,12 So weit Salomos Ergebnisse. Jetzt nimmt er uns mit auf die Reise, die er auf der Suche nach dem *summum bonum*, dem höchsten Gut des Lebens gemacht hat. Er erinnert uns daran, dass er König über Israel in Jerusalem war mit allem, was an Reichtum, Status und Möglichkeiten dazugehört. Wenn er sagt »Ich war König …«, dann meint er nicht, dass seine Regierung beendet war. Er war damals König, als er seine Suche begann, und er ist immer noch König (V. 1).

1,13 Hier beginnt Salomo seine Suche nach dem Glück unter der Sonne. Er entscheidet sich, zuerst die intellektuelle Route einzuschlagen. Glücklich wird man, so dachte er, wenn man genügend Wissen erwirbt. So legt er sich die denk-

bar umfassendste Ausbildung zu. Er widmet sich verschiedenen Untersuchungen und Forschungen, betreibt Synthese und Analyse, Induktion und Deduktion. Bald aber erlebt er eine Ernüchterung in Bezug auf Gelehrsamkeit als Selbstzweck. Er stellt fest, dass dieser tiefe innere Drang, den Sinn des Lebens zu entdecken, letztlich ein mühseliges Geschäft ist, von dem Gott zulässt, dass sich die Menschen damit abplagen.

Malcolm Muggeridge, ein weiser Mann, kam zu einem ähnlichen Schluss:

> Die Bildung, der größte Popanz und Betrug aller Zeiten, gibt vor, uns für das Leben auszurüsten, und wird als Allheilmittel gegen alles Mögliche eingesetzt, angefangen von Jugendkriminalität bis hin zur vorzeitigen Senilität. Meist aber führt sie nur dazu, dass die Dummheit noch vergrößert wird, die Einbildung weiter aufgebläht wird, die Leichtgläubigkeit gefördert wird und dass diejenigen, die ihr ausgesetzt sind, unter die Willkürherrschaft von Gehirnwäschern gebracht werden, die über Druckerpressen, Radio und Fernsehen verfügen.[10]

Es ist gar nicht lange her, dass jemand in großen schwarzen Buchstaben folgendes Graffiti an die Wand einer Universitätsbibliothek sprühte: GLEICHGÜLTIGKEIT HERRSCHT. Hier hatte jemand das Gleiche entdeckt, was Salomo schon Jahrhunderte vorher herausgefunden hat – dass Bildung nicht der Weg zur garantierten Sinn-Erfüllung ist, ja, dass sie für sich allein genommen sogar langweilig sein kann.

Das heißt keineswegs, dass intellektuelles Streben keine wichtige Rolle im Leben spielen kann. Es hat durchaus seinen Platz, aber dieser Platz ist zu den Füßen Jesu. Es darf kein Selbstzweck sein, sondern muss zur Verherrlichung Gottes dienen!

Die Bezugnahme auf Gott in diesem Vers darf nicht irrtümlicherweise mit tiefem persönlichem Glauben verwechselt werden. Dieser Name *Gottes* ist, wie es W.J. Erdman bezeichnet, sein natürlicher Name – *Elohim*.[11] Wie schon in der Einführung erwähnt, stellt sich Gott unter diesem Namen als der allmächtige Schöpfer des Universums vor. Nirgendwo in dem ganzen Buch Prediger erwähnt Salomo Gott mit dem Namen, der ihn als den Gott des Bundes, *Jahwe*, ausweist, der all denen, die ihm vertrauen, seine erlösende Gnade schenkt.

1,14 Ohne jeden Zweifel erhielt Salomo die beste Ausbildung, die seinerzeit in Israel zu haben war. Das wird in seinem Ausspruch deutlich, alle Taten gesehen zu haben, die unter der Sonne geschehen. Das bedeutet, dass er vertraut war mit den Wissenschaften, der Philosophie, der Geschichte, der Kunst, den Sozialwissenschaften ebenso wie mit der Literatur, Religion, Psychologie, Ethik, den Sprachen und anderen Gebieten menschlicher Bildung.

Aber eine Reihe von akademischen Titeln und ein Zimmer, das mit Diplomen vollgehängt war, gaben ihm nicht das, wonach er suchte. Im Gegenteil: Er kam zu dem Schluss, dass dies alles ein Haschen nach Dingen war, die flüchtig und ungreifbar wie der Wind sind.

1,15 Er war enttäuscht, herausfinden zu müssen, dass Bildung die Rätsel des Lebens nicht lösen konnte. Es gibt eben krumme Dinge, die nicht gerade gemacht werden können, und Fehlendes, das nicht gezählt werden kann. Robert Laurin stellte fest:

> Das Leben ist voller Widersprüche und Ungereimtheiten, die nicht gelöst werden können, und umgekehrt fehlt ihm wiederum so vieles, was ihm Bedeutung und Wert geben könnte.[12]

Der Mensch ist in der Lage, zum Mond zu fliegen, aber der Flug der Biene widerspricht jedem bekannten Gesetz der Aerodynamik. Wissenschaftler drangen in das Geheimnis des Atoms ein, aber sie sind nicht in der Lage, den Blitz zu bändigen oder seine Energie zu spei-

chern. Krankheiten wie Kinderlähmung und Tuberkulose wurden einigermaßen unter Kontrolle gebracht, aber die ganz gewöhnliche Erkältung ist unbesiegt.

1,16 Nachdem Salomo alle akademischen Lorbeeren gewonnen hatte, machte er für sich Inventur. Er konnte sich rühmen, mehr Weisheit zu besitzen als alle, die vor ihm in Jerusalem geherrscht hatten (1Kö 4,29-31; 2Chr 1,12). Sein Verstand hatte enorm viel Wissen aufgenommen. Neben dem Wissen besaß er auch Weisheit; er wusste, wie er sein Wissen auf die täglichen praktischen Angelegenheiten des Lebens anwenden musste, um fundierte Entscheidungen zu treffen und klug mit anderen umzugehen.

1,17 Salomo erinnert sich daran, wie er sich selbst diszipliniert hatte, um einerseits Weisheit zu erwerben und andererseits den Wahnsinn und die Torheit kennenzulernen. Mit anderen Worten: Er erforschte beide Extreme menschlichen Verhaltens für den Fall, dass der Sinn des Lebens in einem davon oder vielleicht gar in beiden zu finden wäre. Er untersuchte die ganze Bandbreite der Erfahrungen des Lebens, aber seine trostlose Schlussfolgerung war: Alles ist ein Haschen nach Wind.

Jahrhunderte später suchte und gewann ein Mann mit Namen Henry Martyn die höchsten Ehren auf der Universität von Cambridge. Auf dem Höhepunkt seines akademischen Triumphs sagte er jedoch: »Ich war überrascht herauszufinden, dass ich nach einem Schatten gegriffen hatte.« Es war eine gesegnete Ernüchterung, wie J.W. Jowett feststellte: »Seine Augen waren nun auf etwas Höheres gerichtet als wissenschaftliche Preise, auf den völlig befriedigenden Preis der himmlischen Berufung Gottes in Jesus Christus, unserem Herrn.«

1,18 Wenn Intellektualismus der Schlüssel zu erfülltem Leben wäre, dann wären unsere Universitäten, wie König Arthurs legendäres Schloss, Orte des Friedens und der Zufriedenheit. In Wirklichkeit sind sie jedoch wie brodelnde Kessel der Gärung und Unruhe. Die alte Karikatur eines Studenten, der seinen Kopf in ein großes Handtuch gewickelt hat und mit Unmengen von Kaffee einige Aspirin hinunterspült, passt gut in Salomos Fazit in Vers 18:

Denn wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruss, und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer.

Mit anderen Worten: »Je schlauer du wirst, desto mehr Sorgen wirst du haben; je mehr du weißt, desto schmerzhafter wird es sein.«

B. Die Nichtigkeit von Vergnügen, Ansehen und Reichtum (Kap. 2)

2,1 Nachdem er die Erfüllung des Lebens auf dem intellektuellen Weg nicht gefunden hat, wendet sich Salomo nun der Suche nach Freude und Vergnügungen zu. *Es klingt doch einleuchtend, dass man glücklich ist, wenn man nur genügend Vergnügen genießen kann* – so dachte er. Vergnügen bedeutet, eine angenehme Empfindung zu haben, die aus der Befriedigung persönlicher Wünsche entsteht. Salomo entschied sich daher, alles im Leben mitzumachen. Er wollte jeden nur denkbaren Sinnesreiz erleben. Er nahm sich vor, den Becher der Vergnügungen bis zur Neige zu trinken; danach gäbe es für sein Herz keine Wünsche mehr.

Aber auch diese Suche war vergebens. Er kommt zum Schluss, dass die Vergnügungen »unter der Sonne« nichtig sind. Seine Enttäuschung findet ein Echo in dem Liedvers:

> *Ich versuchte es mit den löchrigen*
> *Zisternen, Herr,*
> *Doch ach, das Wasser blieb aus;*
> *Gerade, als ich mich niederbeugte, um*
> *zu trinken, verschwand es,*
> *Und verspottete mich, als ich in Klage*
> *ausbrach.*[13]

Bedeutet das, Gott gönnt den Seinen kein Vergnügen? Ganz und gar nicht.

Das Gegenteil ist der Fall. Gott möchte, dass die Seinen ein erfülltes, gutes Leben führen. Aber er will, dass wir erkennen, dass die Welt uns keine echte Freude schenken kann. Sie kann nur »über der Sonne« gefunden werden. »Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar« (Ps 16,11). In diesem Sinn ist Gott die Quelle aller Freuden.

Die große Lüge, die durch Film, Fernsehen und Werbung verbreitet wird, besteht darin, dass der Mensch sich hier auf der Erde selbst einen Himmel schaffen könne, und zwar ohne Gott. Salomo jedoch musste erkennen, dass alles, was diese Welt zu bieten hat, wie ein Tümpel abgestandenen Wassers ist, während Gott uns die Quelle des Lebens anbietet.

2,2 Wenn er an all das leere Lachen zurückdenkt, erkennt er, wie unsinnig das alles ist und wie wenig all seine sogenannten »angenehmen Stunden« letztlich bewirkt haben. So ist es tatsächlich. Hinter all dem Lachen versteckt sich Leid, und gerade diejenigen, die andere unterhalten wollen, brauchen selbst große Hilfe.

Billy Graham erzählt in seinem Buch *The Secret of Happiness* von dem Patienten, der einen Psychiater aufsucht. Er litt unter starken Depressionen. Nichts konnte ihm mehr helfen. Schon morgens wachte er mutlos und deprimiert auf, und sein Zustand verschlimmerte sich im Laufe des Tages. Mittlerweile war er so verzweifelt, dass er nicht mehr weiterkonnte. Bevor er die Praxis verließ, erzählte ihm der Doktor von einer Vorstellung in einem Theater der Stadt. Dort wäre ein italienischer Clown zu sehen, der Abend für Abend das Publikum dazu bringe, sich vor Lachen auf dem Boden zu wälzen. Der Arzt empfahl dem Mann, die Vorstellung zu besuchen, es täte ihm bestimmt gut, einige Stunden herzhaft zu lachen und darüber alle Sorgen zu vergessen. »Schauen Sie sich mal diesen italienischen Clown an!« Mit einer abwehrenden Handbewegung murmelte der Patient: »Ich bin dieser Clown.« Auch er konnte über das Lachen sagen: »Es ist unsinnig«, und über die Freude: »Was bringt sie denn?«

Wie oft schauen wir uns Menschen an und stellen uns vor, dass sie keine Probleme haben, keine Krisen und Nöte. Welch eine Illusion!

2,3 Als Nächstes wendet sich Salomo dem Wein zu. Er wollte ein Kenner der auserlesensten Weine werden. Vielleicht könnten ihn die exquisitesten Geschmackserfahrungen dazu bringen, dass er innerlich ganz entspannt und zufrieden würde.

Er war weise genug, seiner epikuräischen Genusssucht Grenzen zu setzen. Er drückt das aus mit den Worten: »… doch so, dass mein Herz in Weisheit die Leitung behielte«. Mit anderen Worten: Er wollte sich nicht hemmungslos betrinken. Er dachte nicht daran, sich von starkem Getränk *abhängig* zu machen, und auf seiner Suche nach Realität wollte er keinesfalls in eine Sucht geraten. Dazu war er viel zu weise.

Eine andere Sache, die er ausprobieren wollte, war die Torheit, d.h. eine Form von harmlosem, unterhaltsamem Blödsinn. Nur für den Fall, dass die Weisheit nicht hielte, was sie versprach, wollte er auch das Gegenteil versuchen. Manchmal erscheinen Dumme glücklicher als die Gescheiten, und so wollte er auch das nicht unversucht lassen. Er richtete seine Aufmerksamkeit auf das Triviale, den Genuss, das Amüsement. Es war ein verzweifelter Versuch, herauszufinden, wie der Mensch sich während seines kurzen Lebens unter der Sonne am besten beschäftigen kann. Aber er fand hier keine Antwort.

2,4-5 So startete Salomo ein gewaltiges Bauprogramm. Wenn schon Bildung, Vergnügen, Wein und Torheit keine Erfüllung brächten, dann aber bestimmt Besitztümer. Er baute luxuriöse Häuser, pflanzte Weinberge, und wenn wir Salomos Möglichkeiten richtig einschätzen, dann scheute er keine Kosten.

Er baute riesige Anlagen mit Gärten und Parks, richtige Paradiese mit allerlei Fruchtbäumen. Man kann sich vorstellen, wie er Freunden seine Anwesen zeigte und sein Ich durch ihr Lob und ihre Begeisterung aufblähen ließ.

Wahrscheinlich traute sich keiner seiner Gäste, ihm das zu sagen, was Samuel Johnson zu einem Millionär sagte, der sich auf einem ähnlichen Ego-Trip befand. Nachdem er all den Luxus gesehen hatte, bemerkte Johnson lediglich: »Das sind die Dinge, die es einem Menschen schwer machen zu sterben.«

Auch heute noch hat die Welt verblendete Millionäre wie den Kaiser in Andersens Märchen »Des Kaisers neue Kleider«. Dieser Kaiser veranstaltete eine Parade und hatte, wie er meinte, wunderschöne, herrliche Gewänder an. Aber selbst ein Kind konnte sehen, dass er nackt war.

2,6 Die gewaltigen Anwesen Salomos brauchten in der trockenen Jahreszeit Bewässerung; deshalb baute er Aquädukte, Seen und Teiche mit allem, was dazugehört.

Wenn die Anhäufung von Besitz Frieden und Glück garantieren könnte, dann hätte er jetzt endlich sein Ziel erreicht. Wie wir alle, so musste auch er lernen, dass echte Freude eher durch großzügigen Verzicht zustande kommt als durch wahnsinniges Raffen. Salomo gab sein Geld für etwas aus, was nicht Brot war, und in seiner Arbeit setzte er sich für Dinge ein, die nicht befriedigen (Jes 55,2).

2,7 Mengen von Dienern waren erforderlich, um all seine Besitztümer zu bewirtschaften, und so stellte er weibliche und männliche Sklaven ein. Er hatte sogar Sklaven, die in seinem Haus geboren waren, ein außergewöhnlich wichtiges Statussymbol zu jener Zeit.

Wie für die meisten Menschen, so schien es auch für Salomo ein Zeichen von Größe zu sein, wenn man bedient wurde. Am Tisch zu sitzen, war größer, als dort zu bedienen. Ein Größerer als Salomo kam in die Welt als ein Knecht: Jesus Christus. Er zeigte uns, dass wahre Größe in seinem Reich ihren Ausdruck im Dienen findet (Mk 10,43-45; Lk 9,24-27).

Die größten Herden, die jemals ein Einwohner Jerusalems besaß, grasten auf den Weiden Salomos. Wenn Prestige und Ansehen den Schlüssel zu einem glücklichen Leben darstellen, dann hätte Salomo ihn gehabt. Aber das war nicht der Fall. Es sagte einmal jemand: »Ich fragte nach Dingen, die mich mein Leben genießen lassen sollten; aber ich bekam Leben, damit ich alle Dinge genießen könnte.«

2,8 Und was sollen wir sagen über Salomos finanzielle Möglichkeiten! Er hatte Gold, Silber, alle Reichtümer der Könige und der Länder. Damit sind wohl die Steuern und Abgaben gemeint, die er von seinen Untertanen kassierte, und Reichtümer, die er von Eroberungszügen heimbrachte. Es können aber auch kostbare Geschenke von Besuchern, wie z.B. der Königin von Saba, gemeint sein.

Der König versuchte sein Glück mit Musik. Man sagt, Musik habe die Kraft zu verzaubern. So sammelte er die besten Stimmen, männliche und weibliche. Möglicherweise berichtete die Jerusalemer Tageszeitung begeistert über alle öffentlichen Konzerte. Selbstverständlich hörte der König auch private Vorführungen, Abendkonzerte, Kammermusik usw. Ich glaube jedoch, dass seine Enttäuschung ähnlich war, wie sie in Samuel Johnsons *The History of Rasselas, The Prince of Abyssinia* zum Ausdruck kommt:

> Ich kann mir auch den Lautenspieler rufen lassen oder den Sänger; aber die Klänge, die mich gestern noch erfreut haben, langweilen mich heute und werden mich morgen noch mehr ermüden. Ich entdecke in mir keine Kraft der Wahrnehmung mehr, die nicht übersättigt wäre mit entsprechendem Genuss, aber dennoch fühle ich keine Freude in mir. Der Mensch hat gewiss

> ein verborgenes Empfinden, für das es hier keine Befriedigung gibt; er hat Bedürfnisse, außerhalb des Bereichs der Sinneswahrnehmungen, die erst befriedigt sein müssen, bevor er glücklich sein kann.[14]

Dann versuchte er es mit Sex. Nicht nur Wein (V. 3) und Gesang (V. 8), sondern jetzt auch Frauen. »Wein, Weib und Gesang!« »… und was zur Wollust der Menschensöhne dient: Frauen über Frauen« (Schlachter 2000). Die Bibel berichtet uns nüchtern (wobei sie diese Tatsache nicht gutheißt), dass Salomo 700 Frauen und 300 Nebenfrauen hatte (1Kö 11,3). Meinte er tatsächlich, hier den Weg zum Glück zu finden? Man denke nur an die Eifersucht, den Tratsch und die Sticheleien in solch einem Harem!

Und dennoch bleibt in unserer kranken Gesellschaft die Täuschung bis in unsere Tage bestehen, dass Sex eine Schnellstraße zum Glück und zur Zufriedenheit ist. Innerhalb der von Gott gesetzten Grenzen der Ehe kann das der Fall sein, aber der heutige Missbrauch des Geschlechtlichen führt zu Elend und Selbstzerstörung.

Ein Opfer der heutigen Sexbesessenheit empfand hinterher, dass sie sich selbst betrogen hatte. Sie schrieb:

> Ich glaubte, Sex wäre eine Art psychedelischer Haupttreffer, durch den die ganze Welt aufleuchten würde wie ein Glücksspielautomat. Als aber alles vorüber war, hatte ich das Gefühl, betrogen worden zu sein. Ich erinnere mich, dass ich damals dachte: »Ist das alles, was es gibt? Ist das wirklich alles?«[15]

2,9 Und Salomo wurde groß und bedeutend. Er genoss das Vorrecht, alle seine Zeitgenossen auf der Prestigeleiter zu überflügeln, was immer das auch wert sein mag. Und nach all seinen Versuchen und Exkursionen war er immer noch im Besitz seiner natürlichen Weisheit. Er hatte noch nicht den Verstand verloren.

2,10 Auf seiner Suche nach Befriedigung scheute er keine Kosten. Wenn er etwas sah, was er gern gehabt hätte, dann kaufte er es. Wenn er dachte, an einer Sache Vergnügen zu finden, dann gönnte er sie sich. Er fand auch eine gewisse Befriedigung in diesem Karussell von Erwerbungen und Betätigungen. Diese flüchtige Freude war alles, was er für sein Bemühen bekam.

2,11 Schließlich machte er Bestandsaufnahme von allem, was er getan hatte, und von aller Energie, die er aufgebracht hatte. Was kam als Ergebnis heraus? Alles war Nichtigkeit und Sinnlosigkeit, ein Haschen nach Wind. Er fand keine anhaltende Befriedigung unter der Sonne. Er fand wie Luther: »Die ganze Welt ist wie eine Kruste, die man dem Hund vorwirft.« Es langweilte ihn alles.

Auch Ralph Barton, ein Spitzenkarikaturist, langweilte sich. Er schrieb:

> Ich hatte wenig Schwierigkeiten, viele Freunde und großen Erfolg. Ich ging von einer Frau zur anderen, von einem Haus zum nächsten und bereiste großartige Länder der Welt. Aber ich habe all diese künstlichen Mittel, wie man 24 Stunden des Tages füllen kann, so satt.[16]

Dass Vergnügungen und Besitz versagen, wenn es um die Befriedigung des Herzens eines Menschen geht, wird auch in dem fiktiven Bild eines Mannes deutlich, der sich nur etwas zu wünschen brauchte, und schon hatte er es.

> Er wollte ein Haus, und schon war es da, mit Dienern an der Tür; er wollte einen Cadillac, und schon stand er da, mit Chauffeur. Zu Beginn war er begeistert, aber bald schon übte es keine Reize mehr auf ihn aus. Er sagte zu sei-

> nem Begleiter: »Ich will raus hier. Ich will etwas erschaffen, ich will etwas leiden. Ich wäre lieber in der Hölle als hier.« Sein Begleiter antwortete: »Was glauben Sie denn, wo Sie sind?«[17]

Genau dort befindet sich unsere heutige Gesellschaft – in der Hölle des Materialismus, immer darauf aus, das menschliche Herz mit Dingen zu befriedigen, die keine dauerhafte Befriedigung bieten können.

2,12 Infolge der entmutigenden Resultate seiner bisherigen Nachforschungen begann sich Salomo zu fragen, was man wohl besser wäre, ein Weiser oder ein Tor. Er entschied sich, auch das zu untersuchen. Da doch das Leben ein einziges Jagen nach Seifenblasen ist, so fragte er sich, hat da der umsichtig handelnde Mann wirklich Vorteile gegenüber dem, der leichtfertig, in Tollheit und Torheit in den Tag hineinlebt?

Er als mächtiger König, dazu noch reich und weise, sollte das doch rasch herausfinden können. Wenn er es nicht schaffen würde, dann blieben auch jedem anderen nach ihm kommenden König wenig Chancen, neue Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu gewinnen.

2,13 Seine allgemeine Feststellung war, dass Weisheit besser ist als Torheit, ebenso wie das Licht die Finsternis übertrifft. Der weise Mann geht im Licht und sieht die Hindernisse auf dem Weg. Demgegenüber tastet sich der Tor in der Finsternis voran und fällt in jedes Loch.

2,14 Aber selbst wenn man den Vorteil zugibt, dass der Weise sieht, wohin er geht, was macht das im Endeffekt für einen Unterschied? Beide werden einmal sterben, und keine Weisheit dieser Welt kann den Tod aufhalten oder verhindern. Das ist das Los aller Menschen.

2,15 Nachdem Salomo erkannt hat, dass ihn dasselbe Schicksal erwartet wie den Toren, fragt er sich ernsthaft, warum er dann sein ganzes Leben lang einen so großen Wert auf Weisheit gelegt hatte. Der einzige Vorteil der Weisheit ist doch, dass Licht auf den Weg fällt. Abgesehen davon gibt es keinen Unterschied. Und so ist letztlich auch das Streben nach Weisheit eine vergebliche Mühe.

2,16-17 Er setzt seine diesbezüglichen Gedanken in Vers 16 und 17 fort. Nach der Beerdigung sind beide, der Weise und der Tor, schnell vergessen. Schon nach ein oder zwei Generationen ist es so, als hätten sie nie gelebt. Namen und Gesichter, die heute noch wichtig erscheinen, verschwinden in der Vergessenheit. Was bleibenden Ruhm betrifft, sind sich beide gleich.

Diese entmutigende Erkenntnis, dass Ruhm so schnell vergänglich ist und dass der Mensch so rasch vergessen wird, brachte Salomo dazu, das Leben zu hassen. Statt Erfüllung und Zufriedenheit in den menschlichen Aktivitäten »unter der Sonne« zu finden, entdeckte er nur Verdruss. Das Bewusstsein, alles ist nur Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind, beunruhigte ihn zutiefst.

Ein ehemaliger Leistungssportler berichtete, nachdem er zu Ruhm und Ehren gekommen war:

> Die größte Freude meines Lebens erlebte ich, nachdem ich in einem großen Spiel das entscheidende Tor geschossen hatte und die Rufe der jubelnden Zuschauer hörte. Aber noch in derselben Nacht überkam mich in der Stille meines Zimmers ein Gefühl der Sinnlosigkeit. Welchen Wert hat das alles? Gibt es nichts Besseres, wofür es sich zu leben lohnt, als Tore zu schießen? Solche Gedanken waren der Anfang meiner Suche nach Zufriedenheit. Ich spürte in meinem Herzen, dass niemand als nur Gott allein das Bedürfnis meiner Seele stillen konnte. Schon kurze Zeit später fand ich in Jesus Christus, was ich in der Welt nie gefunden hätte.[18]

2,18 Eine der größten Ungerechtig-

keiten, die Salomo ärgerte, war die Tatsache, dass er seinen Reichtum nie genießen konnte. C.E. Stuart schrieb:

> Der Tod ist ein Wurm an der Wurzel des Baumes der Vergnügungen. Er verdirbt das Vergnügen und lässt die Freude erfrieren, denn er schneidet den Menschen gerade dann ab, wenn er sich nach jahrelanger Mühe zur Ruhe setzt, um die Früchte seiner Arbeit zu ernten.[19]

Alles muss der Mensch seinen Erben hinterlassen.

2,19 Besonders bitter ist dabei der Gedanke, dass der Erbe womöglich kein weiser Mann ist. Vielleicht ist er ein Verschwender, ein Hohlkopf oder ein Playboy. Wie dem auch sei, er wird es erben. Er wird über ein Vermögen entscheiden, für das er weder Pläne gemacht noch gearbeitet hat.

Das bedrückte Salomo. Vielleicht hatte er in Bezug auf seine eigene Familie eine Vorahnung. Möglicherweise sah er voraus, dass sein Sohn Rehabeam in seiner Torheit alles verschwenden würde, was Salomo mühsam angesammelt hatte. Die Geschichte berichtet uns, dass genau dies eintrat. Indem er nicht auf den Rat der Alten hörte, führte er die Reichsteilung herbei. Als die Ägypter gegen Juda zogen, wurden sie mit den Tempelschätzen bestochen. Die goldenen Schilde bereicherten die Schätze Ägyptens, und Rehabeam musste sie durch Schilde aus Erz ersetzen (vgl. 2Chr 12,9-10).

2,20 Die Aussicht, dass sein Lebenswerk und sein Vermögen in die Hände eines unwürdigen Nachfolgers fallen könnten, stürzten Salomo in tiefe Schwermut und Depression. Alles erschien so sinnlos und widersinnig. Er empfand, dass all sein Mühen vergeblich gewesen war.

2,21 Dieser Gedanke setzte ihm sehr zu – dass ein Mann, der sein Vermögen durch harte Arbeit, kluge Überlegungen und geschickte Geschäftstaktik erworben hat, nach seinem Tod alles einem anderen überlassen muss, der keinerlei Beziehung dazu hat, ja, der weder einen Finger dafür gekrümmt hat, noch irgendwie um seinen Erhalt besorgt war. Was für ein großes Unglück!

Ungeachtet der Erfahrung Salomos verbringen Eltern in der ganzen Welt die beste Zeit ihres Lebens damit, ein Vermögen anzuhäufen, das ihre Kinder einmal erben werden. Ganz uneigennützig bezeichnen sie das auch noch als ihre moralische Verpflichtung. Jamieson, Fausset und Brown schreiben dazu: »In den meisten Fällen ist Selbstsucht die Wurzel der angeblichen Verpflichtung weltlicher Eltern, für ihre Kinder vorsorgen zu müssen.«[20] Ihr Grundgedanke ist die Vorsorge für ihr eigenes, angenehmes Leben im Alter. In erster Linie denken sie an sich selbst. Dass ihre Kinder den Rest erben, liegt einzig und allein am Tod der Eltern und am gültigen Erbrecht.

Vom christlichen Standpunkt aus gibt es für Eltern keinerlei Grund, zu arbeiten, zu sparen und Opfer auf sich zu nehmen, nur um den Kindern etwas zu hinterlassen. Das beste Erbe ist geistlicher und nicht finanzieller Art. Hinterlassenes Geld hat schon oft Neid, Missgunst und Streit in ansonsten glücklichen und harmonischen Familien verursacht. Kinder wurden oft durch eine plötzliche Erbschaft eines großen Vermögens geistlich und moralisch ruiniert. Andere Übel folgen fast zwangsläufig.

Vom geistlichen Standpunkt aus sollten wir unser Geld *jetzt schon* dafür einsetzen, dass es für Gott etwas bewirkt, und es nicht Kindern hinterlassen, die manchmal dessen gar nicht wert sind, die undankbar oder gar unerrettet sind. Martin Luther war davon überzeugt, dass er seine Familie Gott überlassen konnte, so wie er sich selbst ihm anvertraut hatte. Er schrieb in seinem Testament:

> Herr, Gott, ich danke dir, dass du es gut gefunden hast, mich zu einem armen, be-

dürftigen Mann auf Erden zu machen. Ich habe weder Haus noch Land, noch Geld zu hinterlassen. Du hast mir Frau und Kinder gegeben, die ich dir nun zurückgebe. Herr, nähre, lehre und pflege sie, wie du es mit mir getan hast.

2,22 Salomo schließt, dass es für den Menschen keinen dauerhaften Wert als Lohn seiner Mühe und seiner Sorgen unter der Sonne gibt. Er müht sich, er plant, er reibt sich auf – wozu eigentlich? Was bringt ihm das alles fünf Minuten nach seinem Tod?

Ohne göttliche Offenbarung kämen wir zum selben Schluss wie Salomo. Wir wissen aber aus Gottes Wort, dass wir für Gott und die Ewigkeit leben können. Wir wissen, dass für alles, was wir für ihn tun, der Lohn bereitliegt. Unsere Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn (1Kor 15,58).

2,23 Für den Mann jedoch, dessen Hoffnung nicht über das Grab hinausgeht, sind die Tage tatsächlich mit Kummer und lästiger Arbeit gefüllt, und selbst nachts findet er keine richtige Ruhe. Das Leben ist eine riesige Enttäuschung, gefüllt mit Sorgen und Leid.

2,24 Und weil das der Fall ist, lautet die logische Lebensphilosophie des Mannes, dessen Existenz sich lediglich auf den Bereich »unter der Sonne« beschränkt: »Iss, trink und genieße die Zeit, so gut es geht.« Der Prediger redet nicht irgendeiner Art von Völlerei und Trunkenheit das Wort, sondern dass man jede sich bietende ehrliche Freude mitnimmt. Selbst das ist aus der Hand Gottes, dass der Mensch die angenehmen Seiten des Lebens genießt, den Geschmack des guten Essens, die Erfrischung durch wohlschmeckende Getränke und die Befriedigung ehrlicher Arbeit. Wenn es ihm nicht von Gott gegeben ist, hat der Mensch überhaupt keine Fähigkeit, Freuden zu genießen.

Ein späterer Prediger, der Apostel Paulus, bestätigte die Sicht Salomos. Er sagte, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, dann wäre es in der Tat am besten, zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein, »denn morgen sterben wir« (1Kor 15,32).

Salomo fügt hier hinzu, dass auch die Fähigkeit zur Freude von Gott komme. Ohne ihn können wir nicht einmal die gewöhnlichsten Dinge recht genießen. Selbst bei Essen, Appetit, Verdauung, Sicht, Gehör, Geruch, Gesundheit, Erinnerung und Vernunft sind wir von ihm abhängig, kurz: in allem, was das Erleben von normalem Genuss möglich macht.

2,25 In Vers 25 sagt Salomo, dass er all das mehr als jeder andere genießen konnte. (»Wer kann essen und wer kann genießen, mehr als ich?« – KJV, NKJV; andere Übersetzungen deuten diesen Vers als Aussage Gottes: »Denn: Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?«; revidierte Elberfelder, Schlachter 2000.)

John D. Rockefeller hatte ein wöchentliches Einkommen von etwa einer Million Dollar, dennoch erlaubten ihm seine Ärzte nur ein Essen, das wenige Cent kostete. Einer seiner Biografen berichtete, dass er eine Diät verordnet bekam, die sogar ein Almosenempfänger verweigert hätte.

Er wog nun weniger als 50 kg und bekam schon zum Frühstück alles genau bemessen: einige Tropfen Kaffee, einen Löffel Müsli, eine Gabel voll Rührei und ein erbsengroßes Stück Fleisch.[21]

Er war der reichste Mann der Welt, hatte aber nicht die Möglichkeit, sein Essen zu genießen.

2,26 Schließlich empfand der Prediger, dass er ein grundsätzliches Lebensprinzip herausgefunden hatte, dass Gott nämlich ein gerechtes Leben belohnt und Ungerechtigkeit bestraft. Demjenigen, der ihn erfreut, schenkt er Weisheit, Erkenntnis und Freude; dem Gewohnheitssünder jedoch legt er eine große Last auf, Gewinn anzuhäufen und zu raffen, um es dann dem zu geben, den Gott sich dafür aussucht. Was

könnte unnützer und niederschmetternder sein als das?

C. Die Nichtigkeit des Kreislaufs von Leben und Tod (Kap. 3)

3,1 Als ein Erforscher menschlichen Verhaltens machte Salomo die Beobachtung, dass alles eine bestimmte Stunde hat und jedes Geschehnis seine vorher festgesetzte Zeit. Das bedeutet, dass Gott alles Geschehen in einem riesigen Computer vorprogrammiert hat, wie die Spanier sagen: »*Que será, será!*«: »Was sein wird, wird sein!«

Das bedeutet auch, dass die Geschichte voller zyklischer Abläufe ist, die sich mit einer unveränderlichen Regelmäßigkeit wiederholen. So ist auch der Mensch eingeschlossen in bestimmte Verhaltensmuster, die sich wiederum nach bestimmten Gesetzen oder Prinzipien richten. Er ist der Zwangsläufigkeit unterworfen.

In den Versen 1 bis 8 nennt der Prediger 28 Aktivitäten, die wahrscheinlich den gesamten Lebensablauf symbolisieren sollen. Diese Schlussfolgerung ergibt sich aus der Zahl 28, eine Multiplikation der Zahl für die Welt (vier) mit der Zahl der Fülle bzw. Vollkommenheit (sieben).

Diese Liste besteht aus Gegensätzlichkeiten, 14 positiven und 14 negativen. In gewisser Weise wird eins durch das andere aufgehoben, sodass das Ergebnis gleich Null ist.

3,2 Es gibt die Zeit, geboren zu werden. Die Person selbst hat keinerlei Einfluss darauf, und selbst die Eltern müssen die normalen 9 Monate warten.

Es gibt auch eine Zeit zum Sterben. Das zugeteilte Maß an Lebenszeit gemäß Psalm 90,10 ist 70, wenn es hoch kommt, 80 Jahre. Aber auch unabhängig davon sieht es so aus, als ob die Todesstunde ein vorher festgesetzter Termin sei, der zwangsläufig eingehalten werden muss. Es ist wahr: Gott kennt die Todesstunde unseres Lebens im Voraus; für den Christen ist dies jedoch keineswegs ein dunkles Schicksal. Wir wissen, dass wir bis zur Erfüllung unseres Dienstes nicht sterben werden, und obwohl der Tod möglich ist, ist er doch nicht gewiss. Die gesegnete Hoffnung auf die Wiederkehr Christi lässt den Gläubigen mehr nach dem Erlöser Ausschau halten als nach dem Tod.

»Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreißen des Gepflanzten.« Es sieht so aus, als wollte Salomo mit diesen Worten die gesamte Landwirtschaft beschreiben, wie sie eng verbunden ist mit den Jahreszeiten (1Mo 8,22). Eine ungenügende Beachtung dieser Zeiten beim Pflanzen und Ernten wird zwangsläufig zu Misserfolgen führen.

3,3 »Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen.« Bibelkommentatoren haben alle möglichen Anstrengungen unternommen, diesen Vers so zu erklären, dass es sich hierbei nicht um Mord handle, sondern höchstens um Krieg, Todesstrafe oder Selbstverteidigung. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass sich Salomos Beobachtungen auf sein Wissen »unter der Sonne« gründeten. Ohne göttliche Offenbarung musste er zu dem Schluss kommen, dass das Leben entweder ein Schlachthaus oder ein Krankenhaus ist, entweder ein Kriegsfeld oder eine Erste-Hilfe-Station.

»Zeit fürs Abbrechen und Zeit fürs Bauen.« Zuerst erscheinen die Abbruchunternehmen, um die ausgedienten, baufälligen Gebäude zu beseitigen. Danach kommen die Bauarbeiter und errichten an der Stätte der Zerstörung neue Wohnbauten.

3,4 »Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen.« Das Leben scheint zwischen Tragödie und Komödie zu pendeln. Heute trägt es die schwarze Maske des Tragikers und morgen das bemalte Gesicht des Clowns.

»Zeit fürs Klagen und Zeit fürs Tanzen.« Ein Trauerzug zieht über den Friedhof, und die Trauernden wehklagen und weinen. Aber schon kurze Zeit später findet man dieselben Menschen auf einer Hochzeitsfeier lachend und tanzend, ihre kürzliche Trauer ist schnell vergessen.

3,5 »Zeit fürs Steinewerfen und Zeit fürs Steinesammeln.« Nimmt man es wörtlich, dann heißt das: Es gibt eine Zeit, um die Felder zur Kultivierung vorzubereiten (Jes 5,2), und eine Zeit, um die Steine zum Hausbau zu sammeln. Wenn wir die Worte bildlich nehmen, wie es die meisten modernen Ausleger tun, dann bezieht es sich möglicherweise auf den ehelichen Akt: »Eine Zeit, um miteinander zu verkehren, und eine Zeit, um es nicht zu tun.«

»Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs Sich-fern-Halten vom Umarmen.« Im Bereich der Gefühle kennen wir eine Zeit für Beziehung sowie eine Zeit für Rückzug. Es gibt eine Zeit, in der die Liebe rein ist, und eine Zeit, in der sie unerlaubt ist.

3,6 »Zeit fürs Suchen und Zeit fürs Verlieren.« Das lenkt unsere Gedanken auf das Geschäftsleben, mit Zeiten des Gewinns und des Verlusts. Heute läuft das Geschäft erstklassig, die Kassen klingeln. Doch schon morgen kann die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung gehen.

»Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Wegwerfen.« Die meisten Hausfrauen kennen dieses seltsame Verhalten. Da gibt es Sachen, die werden sorgsam verstaut und manchmal für Jahre aufgehoben, bis sie dann einmal beim Großreinemachen gefunden und weggegeben bzw. weggeworfen werden.

3,7 »Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Zusammennähen.« Sollte Salomo etwa an den ständigen Wechsel der Mode gedacht haben? Einige Modemacher diktieren einen neuen Trend, und auf der ganzen Welt werden Säume herausgelassen oder gekürzt. Heute ist die Mode frech und aufreizend, morgen schon hat sie sich gewandelt und zeigt sich im Stil der Tage unserer Großeltern.

»Zeit fürs Schweigen und Zeit fürs Reden.« Zeit zum Schweigen ist, wenn wir ungerecht kritisiert werden, wenn wir versucht sind, andere zu kritisieren, oder wenn wir unfreundliche, unwahre oder zerstörerische Dinge sagen wollen. Mose durfte nicht das Gelobte Land betreten, weil er mit seinen Lippen Dinge gesagt hat, die ihm nicht aufgetragen waren (4Mo 20,10; Ps 106,33).

»Zeit zum Reden« ist dann, wenn eine bedeutsame Sache oder ein wichtiger Grundsatz auf dem Spiel steht. Mordechai beriet die Königin Ester, dass für sie die Zeit zum Reden gekommen war (Est 4,13-14). Und er hätte, wenn man das einmal sagen darf, mit Dante hinzufügen können: »Die heißesten Plätze in der Hölle sind für die reserviert, die in einer Zeit der großen moralischen Krise neutral bleiben.«

3,8 »Zeit fürs Lieben und Zeit fürs Hassen.« Wir dürfen nicht versuchen, all diese Worte in einen christlichen Rahmen zu pressen. Salomo sprach nicht als Christ, sondern als ein Mann der Welt. Für ihn hatte es den Anschein, dass das menschliche Verhalten zwischen Liebe und Hass schwanke.

»Zeit für Krieg und Zeit für Frieden.« Was sonst ist Geschichte, wenn nicht eine Auflistung von Gewalttaten, Grausamkeiten und Kriegen, unterbrochen von kurzen Abschnitten des Friedens?

3,9 Die Frage, die Salomo nicht losließ, war: »Was für einen Gewinn hat der Schaffende bei aller seiner Mühe?« Zu jeder konstruktiven Tätigkeit gibt es eine destruktive. Für jedes Plus ein Minus. Die 14 positiven Dinge werden aufgehoben durch die 14 negativen. So ist die mathematische Formel des Lebens: Vierzehn minus vierzehn ist gleich null. Dem Menschen bleibt am Ende all seines Mühens nicht mehr als Null!

3,10 Salomo unternahm eine ausführliche Betrachtung all der Tätigkeiten, Unternehmungen und Aufgaben, die Gott dem Menschen gegeben hat, um sich damit zu beschäftigen. Wir haben gerade seinen Katalog in den Versen 2 bis 8 betrachtet.

3,11 Er kam zu dem Ergebnis, dass Gott alles zu seiner Zeit sehr gut gemacht hat, oder besser gesagt, dass es für alles eine bestimmte Zeit gebe. Er denkt dabei weniger an die Schönheiten

der Schöpfung Gottes, als vielmehr an die Tatsache, dass jede Tätigkeit ihre eigene festgesetzte Zeit und Bedeutung hat.

Gott legte außerdem die Ewigkeit den Menschen ins Herz. Obwohl der Mensch in einer Welt der Zeit lebt, hat er doch ein Empfinden für die Ewigkeit. Instinktiv denkt er an »ewig«, und obwohl er das verstandesmäßig nicht zu fassen vermag, so ahnt er doch, dass nach diesem Leben die Möglichkeit eines uferlosen Meeres von Zeit besteht.

Dennoch, das Wirken Gottes und seine Wege sind für den Menschen unerforschlich. Ohne Offenbarung Gottes haben wir keine Möglichkeit, das Rätsel der Schöpfung, der Vorsehung oder der Erhaltung des Universums zu lösen. Ungeachtet der großen Fortschritte in der menschlichen Erkenntnis sehen wir immer noch wie durch dunkle Gläser. Wie oft müssen wir mit einem Seufzer bekennen: »Wie wenig wissen wir von ihm!«

3,12 Eben weil das Leben des Menschen offensichtlich durch irgendwelche unerforschliche Gesetze regiert wird, und weil er nach all seinen Mühen wieder dort ankam, wo er anfing, entschied Salomo, es sei das Beste, fröhlich zu sein und das Leben zu genießen, so gut das möglich ist.

3,13 Er dachte nicht daran, das Leben in eine Fress- und Sauforgie ausufern zu lassen, sondern dass es aus Gottes Sicht wohl das Beste sei, zu essen, zu trinken und die Freuden des täglichen Lebens zu genießen. Das ist eine sehr niedrige Zielsetzung, unter dem Niveau des christlichen Standpunkts; aber wir dürfen nicht vergessen, Salomos Standpunkt war ausschließlich auf die Erde bezogen.

3,14 Er verstand genau, dass Gottes Ratschluss unveränderlich ist. Was Gott entschieden hat, bleibt bestehen, und der Mensch kann es nicht verändern, er kann weder etwas hinzufügen noch Abstriche machen. Es ist töricht für das Geschöpf, gegen die Fügungen des Schöpfers aufzubegehren. Wie viel besser ist es doch, ihn zu fürchten und sich seiner Herrschaft zu unterwerfen.

3,15 Die gegenwärtigen Ereignisse sind nur eine Wiederholung von schon da Gewesenem; in der Zukunft geschieht nur das, was schon vor Zeiten geschehen war. Gott lässt alles in einer sich wiederholenden Art ablaufen, sodass bestimmte Dinge sich wieder und wieder ereignen. Er bringt das Vergangene zurück, und so wiederholt sich die Geschichte ständig.

Der Ausdruck »Gott fordert [Rechenschaft über] das Vergangene« (NKJV) wird benutzt, um zu zeigen, dass Ungläubige über vergangene Sünden Rechenschaft ablegen müssen. Obwohl das richtig ist, so ist das nicht die Aussage dieses Verses. Hier wird Gott vielmehr als der gesehen, der vergangene Abläufe hervorholt, um damit einen neuen Kreislauf der Geschichte zu gestalten. R.C. Sproul bezeichnet es als das Thema der ewigen Wiederholung. »In diesem Gedanken steckt die Behauptung, dass es in der unbegrenzten Zeit periodische Zyklen gibt, in denen alle Dinge, die einmal gewesen sind, sich wiederholen. Das Drama des menschlichen Lebens ist ein Stück mit einer Zugabe nach der anderen.«[22]

3,16 Unter all den Tatsachen, die den Prediger schmerzten, waren auch Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit. Ungerechtigkeit fand er in den Gerichten, dort wo Gerechtigkeit herrschen sollte. Gesetzlosigkeit und Korruption fand er in den Regierungen, dort wo Ehrlichkeit praktiziert werden sollte.

3,17 Diese Ungleichheiten im Leben brachten ihn zu dem Schluss, dass es eine Zeit geben muss, in der Gott die Menschen richtet und in der die krummen Wege wieder gerade gemacht werden. Salomo sagt nicht ausdrücklich, dass dies im nächsten Leben sein wird, aber das ist eine Selbstverständlichkeit, weil so viele Ungerechtigkeiten in dieser Welt nicht ausgeglichen werden. Seine diesbezüglichen Gedanken spie-

geln das allgemeine Empfinden gerechter Menschen wider. Anständigkeit und Ehrlichkeit verlangen nach einer Zeit, in der die Rechnungen berichtigt werden und dem Recht zum Durchbruch verholfen wird.

3,18 In den abschließenden Versen des 3. Kapitels wendet sich der Prediger dem Tod zu und sieht ihn als den grimmigen Spielverderber, der die besten Vorsätze, Bemühungen und Vergnügungen des Menschen zunichtemacht. Er sieht diese Dinge genauso, wie wir sie sehen würden, wenn wir nicht das Licht der Bibel hätten.

Es ist beachtenswert, wie er seine Meinung mit den Worten beginnt: »Ich sprach in meinem Herzen …« Es ist nichts, was Gott ihm offenbarte, sondern das, was er sich selbst vorstellte. Es sind seine eigenen Gedankengänge »unter der Sonne«. Daher sind es keine Aussagen, von denen wir entsprechende Lehren über den Tod und das Jenseits ableiten können. Genau das aber ist es, was so viele falsche Lehrer getan haben. Sie benutzen diese Verse, um ihre Irrlehren vom Seelenschlaf und von der Vernichtung der verstorbenen Ungerechten zu untermauern. Tatsächlich erkennt man bei einem sorgfältigen Studium dieser Stelle, dass Salomo keineswegs diese Ansichten vertreten hat.

Was er grundsätzlich meint, ist, dass Gott jeden Menschen während seines kurzen Erdenlebens prüft und ihm zeigt, wie vergänglich und flüchtig er doch ist, genauso wie die Tiere. Aber sagt er denn, der Mensch sei nicht besser als ein Tier?

3,19 Nein, er sagt ja nicht, dass der Mensch ein Tier sei. Es gibt allerdings *einen Gesichtspunkt*, in dem sich der Mensch nicht vom Tier unterscheidet. So wie der Tod das Tier ereilt, so ereilt er auch den Menschen. Beide haben einen Lebensatem, und in der Stunde des Todes wird beiden dieser Odem genommen. Dann ist für den Menschen, wie für Geschöpfe niederer Ordnung, das Leben beendet.

3,20 Alle gehen den gleichen Weg, den Weg zum Grab. Alle werden wieder zu Staub. Beide wurden aus Staub gemacht, beide kehren dorthin zurück. Das setzt natürlich voraus, dass die Leiblichkeit in unserem Leben alles wäre. Wir wissen aber, dass dem nicht so ist. Der Leib ist nur ein Zelt, in der die Person lebt. Aber von Salomo kann man nicht die volle Kenntnis über den zukünftigen Zustand des Menschen erwarten.

3,21 Seine Unkenntnis über die Folgen des Todes wird in der Frage sichtbar: »Wer weiß von dem Odem des Menschen, ob er aufwärts fährt, und von dem Odem der Tiere, ob er niederwärts zur Erde hinabfährt?« Das darf nicht als lehrmäßige Aussage aufgefasst werden. Das ist menschliches Fragen und nicht göttliche Gewissheit.

Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass Geist und Seele des Gläubigen nach seinem Tod bei Christus sind (2Kor 5,8; Phil 1,23) und der Leib ins Grab gelegt wird (Apg 8,2). Geist und Seele des Ungläubigen kommen in den Hades, doch sein Leib landet im Grab (Lk 16,22b-23). Wenn der Herr Jesus zur Entrückung der Seinen wiederkommt, werden die Leiber der im Glauben Gestorbenen auferweckt und in verherrlichter Form mit Geist und Seele wiedervereinigt (Phil 3,20-21; 1Thes 4,16-17). Die Leiber der ungläubigen Toten werden zum Gerichtstag vor dem großen weißen Thron auferweckt, mit Geist und Seele vereinigt und nach dem Gericht in den Feuersee geworfen (Offb 20,12-14).

Um genau zu sein: Tiere haben Leib und Seele, aber keinen Geist.[23] Die Bibel sagt nichts über ein Leben nach dem Tod für Tiere.

3,22 Aus allem, was Salomo über den Tod wusste (oder auch nicht wusste), gewann er die Auffassung, dass es für den Menschen das Beste sei, jeden Tag so gut es geht zu genießen. Das sei sein Los, und er täte gut daran, sich in das Unabänderliche zu fügen. Er solle ver-

suchen, gerade im Annehmen dessen, was nicht zu ändern ist, seine Erfüllung zu finden. Darüber hinaus aber solle er sich am Leben freuen, weil ihm niemand sagen könne, was nach ihm kommt.

D. Die Nichtigkeit der Ungerechtigkeiten des Lebens (4,1-16)

4,1 Robert Burns sagte: »Die Unmenschlichkeit unter den Menschen lässt unzählige Menschen klagen!« Empfindsame Herzen waren immer schon betrübt, wenn sie Unterdrückung sahen, wie sie Menschen über ihre Mitmenschen ausüben. Dies quälte auch Salomo. Wir sehen ihn hier betrübt über die Tränen des Unterdrückten, die Macht der Unterdrücker und die Unfähigkeit, Unterdrückten zu helfen. Die Macht lag auf der Seite der Unterdrücker, und niemand wagte aufzubegehren. Es sah so aus, als ob »die Wahrheit für immer auf dem Schafott und die Ungerechtigkeit für immer auf dem Thron sei«. Salomo sah nicht, dass »hinter allem Unbekannten Gott im Schatten steht und über die Seinen wacht«.[24]

4,2 So kam er in seiner Niedergeschlagenheit zu dem Schluss, die Toten hätten es besser als die Lebenden. Für ihn bedeutete der Tod also eine willkommene Flucht vor all den Verfolgungen und Grausamkeiten des Lebens. Dabei berücksichtigte er nicht die tieferen Auswirkungen des Todes – dass, wer im Unglauben stirbt, einem viel größeren Leid und Schmerz ausgesetzt ist, als es die schlimmste Unterdrückung auf Erden vermag. Für ihn stellte sich weniger die Frage: »Gibt es Leben nach dem Tod?« als vielmehr die Frage: »Gibt es Leben nach der Geburt?«

4,3 Der Zynismus Salomos gipfelt in der Feststellung, die Toten hätten es besser als die Lebenden. Das Beste sei jedoch, gar nicht erst geboren zu werden. Solche Menschen hätten nie gelebt und sind von daher auch noch nie an der Grausamkeit des Lebens »unter der Sonne« verzweifelt. Sie mussten nie ertragen, was jemand als »die grässliche Verhöhnung des Glücks, die man Leben nennt« bezeichnete.

4,4 Noch etwas anderes erregte den Prediger – die Tatsache nämlich, dass menschliche Aktivitäten und Fähigkeiten dadurch motiviert werden, dass man den Nächsten überflügeln will. Er sah das Rad des Lebens angetrieben durch einen Geist der Eifersucht und des Konkurrenzdenkens. Das Verlangen nach schöneren Kleidern und einem luxuriöseren Haus, das alles erschien ihm als nichtig und des Menschen unwürdig, der doch im Bild Gottes geschaffen worden war.

Als Michelangelo und Raffael den Auftrag erhielten, mit ihren künstlerischen Talenten den Vatikan zu verschönern, brach eine tiefe Rivalität zwischen beiden auf. »Obwohl beide ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen hatten, wurden sie so eifersüchtig, dass sie am Schluss nicht einmal mehr miteinander sprachen.«[25] Manche Menschen schaffen es leichter als jene Genies, solchen Neid zu verbergen; aber dasselbe Konkurrenzdenken liegt auch heute vielen Aktivitäten zugrunde.

Ein moderner Zyniker schrieb einmal: »Ich habe alles probiert, was das Leben zu bieten hat. Was ich aber sehe, ist: Einer will den anderen bei dem sinnlosen Versuch, glücklich zu werden, übertrumpfen.«[26]

4,5 Das Gegenteil von denen, deren Motiv und Lohn der Neid ist, ist der Tor – der stumpfsinnige, dumme Faulpelz. Er legt seine Hände in den Schoß und lebt von der Hand in den Mund, ohne sich übermäßig anzustrengen. Möglicherweise ist er klüger als seine Nachbarn, die sich von Neid und Eifersucht antreiben lassen.

4,6 Während andere um ihn her im Konkurrenzkampf förmlich umkommen, denkt der Tor: »Besser eine Hand voll Ruhe als beide Fäuste voll Mühe und Haschen nach Wind.« Oder wie es H.C. Leupold wiedergegeben hat: »Mir ist meine Ruhe lieber, auch wenn ich

nur wenig besitze, als nach mehr zu streben und dann den ganzen Ärger am Hals zu haben, der damit verbunden ist.«

4,7-8 Eine weitere Beobachtung erregte den Prediger. Es war das sinnlose Raffen eines allein stehenden Mannes, der sich dranhielt, um immer mehr Reichtümer aufzuhäufen. Er hat weder Sohn noch Bruder, keine näheren Verwandten. Er hat bereits mehr Geld, als er je verbrauchen wird. Dennoch reibt er sich weiter auf und verzichtet selbst auf die wenigen Annehmlichkeiten des Lebens. Er stellt sich nie die Frage, für wen er so hart arbeitet und so kärglich lebt.

Charles Bridges schreibt in seiner Auslegung: »Der elende Geizhals – wie treffend ist dieser Name! – der erbärmliche Sklave des Mammons, alt geworden als mühseliger, raffender, gieriger Kuli.« Welch eine nichtige, erbärmliche Art zu leben, dachte Salomo.

Wir werden wieder an den Ausspruch von Samuel Johnson erinnert: »Die gefühl- und gewissenlose Gier nach Gold ist die letzte Stufe der Verderbtheit des degenerierten Menschen« (vgl. Kommentar zu Spr 11,28).

4,9 Die Einsamkeit des Geizhalses bringt Salomo dazu, die Vorzüge von Gemeinschaft und Partnerschaft hervorzuheben. Er benutzt vier Bilder, um seinen Standpunkt deutlich zu machen. Erstens: Zwei Arbeiter sind besser als einer. Durch Zusammenarbeit bringen sie mehr zustande als allein.

4,10 Außerdem wird der Vorteil bei einem Unfall deutlich, weil einer dem anderen aufhelfen kann. Bedauernswert ist derjenige, der von der Leiter fällt, und niemand ist da, um nach Hilfe zu rufen.

4,11 Zwei in einem Bett in einer kalten Nacht sind besser dran, denn sie können sich gegenseitig wärmen. Gewiss könnte diesem Punkt widersprochen werden, indem auf das Unbehagen verwiesen wird, das einer mit kalten Füßen seinem Partner bereitet, oder wenn einer dem anderen die Decke wegzieht. Das, was Salomo aber sagen will, bleibt bestehen: In Gemeinschaft lebt es sich wesentlich angenehmer als allein.

4,12 Das dritte Bild hat mit dem Schutz vor Angriffen zu tun. Einem Räuber fällt es meist leicht, einen Einzelnen zu überwältigen. Zwei dagegen schützen sich normalerweise gegenseitig.

Letztlich ist ein aus drei Schnüren geflochtenes Seil stärker und tragfähiger als die einzelne Schnur allein.

4,13-16 Die Torheiten und Nichtigkeiten des Lebens beschränken sich nicht nur auf den Tagelöhner, sondern sind selbst an Königshöfen zu finden. Salomo beschreibt einen König, der es nach Armut und Gefangenschaft geschafft hat, auf den Thron zu steigen, und der jetzt, wo er alt ist, eigensinnig wird. Er weigert sich, auf seine Berater zu hören. Es wäre besser, einen belehrbaren, wenn auch armen, jungen Mann an seiner Stelle regieren zu lassen. Salomo dachte über die vielen Menschen nach, die dem alten König unterworfen waren, und über diesen jungen Mann, der an der zweiten Stelle im Reich stand. Die Volksmenge steht hinter ihm. Sie sind den alten König leid und wünschen sich einen Wechsel zum Guten in der Regierung. Aber schon diejenigen, die im Volk dann wieder nachrücken, werden mit dem Neuen nicht mehr zufrieden sein.

Diese Unbeständigkeit und die Sucht nach dem Neuen brachten Salomo zu Bewusstsein, dass selbst die höchsten Ehrungen der Welt Nichtigkeit sind. Auch sie sind letztlich nur ein Haschen nach Wind.

E. Die Nichtigkeit von Volksreligion und Politik (4,17 - 5,8)

Der Mensch ist instinktiv religiös, was aber keineswegs gut sein muss. Im Gegenteil, es kann sogar ausgesprochen schlecht sein. Gerade seine Religiosität kann ihn davon abhalten, seine Erlösungsbedürftigkeit und das freie

Gnadengeschenk Gottes zu erkennen. Außerdem kann diese Religiosität nicht mehr sein als eine Maskerade, ein äußerer Anschein ohne innere Realität. Nichtigkeit kann auch das religiöse Leben durchdringen, vielleicht sogar noch mehr als andere Gebiete. In diesem Abschnitt finden wir Hinweise und Empfehlungen Salomos, sich von Äußerlichkeit und Formalismus im Umgang mit dem Schöpfer zu enthalten.

4,17 [in manchen Übersetzungen als 5,1 gezählt] Salomo empfiehlt, seine Schritte auf dem Weg zum Haus Gottes zu bewahren. Das kann sich allgemein auf Gottesfurcht beziehen; aber hier wird deutlich, dass Salomo empfiehlt, es sei besser, hörend zu lernen, als zu voreilig zu reden. Schnelle Versprechungen sind Opfer von Toren. Nur gedankenlose Menschen bringen solche Opfer, ohne zu bedenken, dass sie damit Böses tun.

5,1 Menschen, die Gott dienen wollen, sollten Unbesonnenheit in Gebeten, Versprechungen und Bekenntnissen ihrer Hingabe Gott gegenüber vermeiden. Die Gegenwart des Allmächtigen ist kein Platz für überstürztes oder zwanghaftes Reden. Die Tatsache, dass Gott so hoch über den Menschen steht wie der Himmel über der Erde, sollte den Menschen lehren, sein Reden sorgsam abzuwägen, wenn er Gott naht.

5,2 Genauso wie eine überaktive Phantasie wilde Träume hervorruft, so kommen aus einem vorschnellen Mund Ströme törichter Worte, selbst im Gebet. Alexander Pope schrieb: »Worte sind wie Blätter; dort, wo viele Blätter sind, wird man wenig Früchte der Einsicht finden.«

Salomo wollte in Vers 2 keine erschöpfende wissenschaftliche Erklärung der Herkunft von Träumen geben; er sah lediglich eine Verbindung zwischen dem hektischen Wirbel seines Geistes tagsüber und den dann oft unruhigen Träumen in der folgenden Nacht.

5,3 Im Fall eines vor Gott abgelegten Gelübdes verlangt schon die einfache Aufrichtigkeit die baldige Erfüllung desselben. Gott hat keine Verwendung für den Schwätzer, der alles Mögliche verspricht und dann die Lieferung schuldig bleibt. So lautet die klare Forderung: »Was du gelobst, erfülle.«

5,4 »Wenn du nicht vorhast, es zu erfüllen, dann versprich erst gar nichts!« Wie gut kennt der Prediger die Neigung des Menschen, mit Gott zu handeln und in ausweglosen Situationen Versprechungen zu machen: »Herr, wenn du mich hier rausbringst, dann will ich dir immer dienen.« Meist aber endet das damit, dass das Versprechen in Vergessenheit gerät, sobald die Krise vorüber ist.

Selbst in Augenblicken geistlicher Freude werden leicht Versprechungen bezüglich Hingabe, Ehelosigkeit, Armut oder dergleichen gemacht. Gott hat nie solche Gelübde von seinem Volk gefordert. In vielen Fällen, wie z.B. dem der Ehelosigkeit, ist es sogar besser, nie ein Gelübde abzulegen. Wenn sie aber abgelegt wurden, dann sollten sie auch eingehalten werden.

Besonders das Ehegelöbnis ist im Himmel bestätigt worden und kann nicht ohne ernste Konsequenzen aufgelöst werden. Auch Gelübde aus der Zeit vor der Bekehrung sollten eingelöst werden, es sei denn, sie verstoßen gegen das Wort Gottes.

5,5 Es gilt also die allgemeine Regel, sich nicht durch vorschnelle Versprechen zur Sünde verführen zu lassen. »Versuche nicht, dich vor Gottes Boten zu entschuldigen, indem du solches Handeln als Versehen ausgibst und sagst, dass es gar nicht so gemeint war. Denke auch nicht, die bloße Darbringung eines Opfers würde dich von der Erfüllung des Gelübdes befreien.«

Bei dem »Boten Gottes« dürfte es sich damals um den Priester gehandelt haben, denn gebrochene Gelübde mussten vor ihm bekannt werden (3Mo 5,4-6). Das würde jedoch eine Kenntnis des mosaischen Gesetzes voraussetzen, obwohl Salomo ja ohne Bezug zur offen-

barten Religion spricht. In der Erklärung liegen wir vielleicht richtiger, wenn wir uns den Boten Gottes als einen Beauftragten Gottes vorstellen.

Der Grundgedanke ist, dass Gott durch unaufrichtig gemeintes Reden überaus stark betrübt wird. Warum dann erst Dinge sagen, die ihn erzürnen? Das bringt ihn unausweichlich dazu, all unser Tun zu vereiteln und uns zu züchtigen.

5,6 So, wie viele Träume äußerst unrealistisch sind, so sind auch gedankenlose Worte nichtig und zerstörerisch. Wir sollen Gott fürchten, sagt Salomo. Dabei meint er nicht das liebende Vertrauen zu dem HERRN, dem Gott des Bundes, sondern die realistische Furcht davor, das Missfallen des Allmächtigen auf sich zu ziehen. G. Campbell Morgan erinnert uns daran, dass diese Furcht die eines Sklaven und nicht eines Sohnes ist. Wenn wir das nicht erkennen, gestehen wir Salomo mehr geistliches Verständnis zu, als es hier zum Ausdruck kommt.

5,7 Als Nächstes kommt Salomo noch einmal auf die Unterdrückung der Armen und die Verdrehung des Rechts zurück. Er rät davon ab, völlig zu verzweifeln, wenn solche Dinge in einem Land sichtbar werden. Schließlich gibt es in der Regierung Hierarchien der Autorität, und die Verantwortlichen auf höherer Ebene wachen mit Adleraugen über die, die ihnen unterstellt sind.

Aber ist das wirklich so? Wie oft bricht das System rechtsstaatlicher Kontrolle zusammen, und jede Ebene dieser Herrschaftshierarchie kassiert ihren Teil des Bestechungsgelds.

Die einzige innere Genugtuung der Gerechten ist, dass Gott über allen irdischen Autoritäten steht und dass er dafür sorgen wird, dass eines Tages alle Konten ausgeglichen sind. Es ist jedoch zweifelhaft, ob Salomo dies hier im Auge hat.

5,8 Der 8. Vers ist einer der schwierigsten im ganzen Buch Prediger. Der Grund dafür ist, dass der ursprüngliche hebräische Text in seiner Bedeutung ungewiss ist. Man erkennt das leicht an den vielen verschiedenartigen Übersetzungen.

»Doch ein Gewinn für das Land ist bei alldem dies: ein König, der für das bebaute Feld sorgt« (rev. Elberfelder; s.a. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000, Luther 1984).

»Und immer ist's Gewinn für ein Land, wenn ein König da ist über das Feld, das man baut« (Luther 1912).

»Zudem ist der Vorteil des Landes für alle; selbst der König wird vom Feld bedient« (KJV/NKJV).

Der Grundgedanke wird wohl der sein, dass selbst der höchste Mann im Land auf die Früchte des Feldes angewiesen ist und somit von Gott abhängt. Alle sind letztlich Gott unterworfen.

F. Die Nichtigkeit der vergänglichen Reichtümer (5,9 - 6,12)

5,9 Geldliebende Menschen sind nie zufrieden; immerzu wollen sie noch mehr. Mit Reichtum kann man keine Zufriedenheit kaufen. Gewinne, Dividenden, Zinsen und Zuwächse regen den Appetit nach mehr an. All das aber hat den Geschmack von Leere, von Sinnlosigkeit.

5,10 Wächst das Vermögen eines Mannes, so gewinnt man den Eindruck, dass sich auch die Zahl derer, die von seinem Vermögen leben wollen, vermehrt – ob das nun Vermögensberater oder Steuerberater oder Notare oder Hausangestellte oder schmarotzende Verwandte sind.

Ein Mann kann nur einen Anzug auf einmal tragen; er kann auch nur so viel essen, bis er satt ist. So bleibt ihm als einziger Vorteil, dass er seine Sparbücher, Aktien und Pfandbriefe anschauen kann und mit anderen reichen Narren sagen kann: »Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre, ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich« (Lk 12,19).

5,11 Wenn es um einen guten, ruhigen Schlaf geht, so liegen die Vorteile eindeutig bei dem arbeitenden Men-

schen. Ob er nun ein üppiges Mahl oder einen Imbiss zu sich genommen hat, er kann ohne Besorgnis ausruhen. Am anderen Ende der Stadt aber hat der reiche Mann schon wieder eine schlaflose Nacht; er denkt über den Börsenmarkt nach, über möglichen Diebstahl, Steuern und was es sonst noch für Befürchtungen geben mag. Schließlich helfen nur noch Tabletten, um den aufgewühlten Magen und die Nerven zu beruhigen.

5,12 Salomo sah, dass die Anhäufung von Vermögen üble Konsequenzen nach sich zieht. Da ist ein Mann mit großen Reichtümern; aber statt sie konstruktiv einzusetzen, hält er sie verschlossen.

5,13 Plötzlich, ohne Vorwarnung bricht der Markt zusammen oder ein anderes Unglück geschieht, und all sein Geld ist weg. Er hat zwar einen Sohn, aber nichts mehr zu vererben. Er ist mittellos.

5,14 Mit leeren Händen kam er aus dem Schoß seiner Mutter, mit leeren Händen verlässt er auch wieder diese Welt. Trotz all des Geldes, das er in seinem Leben angehäuft hatte, stirbt er als Bettler.

Cecil Rhodes verbrachte Jahre damit, die Schätze Südafrikas auszubeuten. Als er im Sterben lag, rief er voller Reue:

> Ich habe viel in Afrika gefunden. Diamanten, Gold und Land, alles gehört mir – aber jetzt muss ich das alles zurücklassen. Nicht das Geringste von dem Gewonnenen kann ich mitnehmen. Ich habe nicht nach ewigen Reichtümern getrachtet; deswegen habe ich eigentlich überhaupt nichts.[27]

5,15 Dies nennt Salomo »ein schlimmes Übel« – ein schmerzhaftes Elend. Der Mann hätte sein Geld für bleibende Wohltaten verwenden können. Stattdessen verlässt er die Welt so leer, wie er sie betreten hat; er hatte nichts vorzuweisen. Er hat sich für den Wind gemüht.

5,16 Die Tragik wird durch die Tatsache komplett, dass die letzten Tage dieses Menschen gefüllt waren mit Schwermut, Zorn, Sorgen, Verdruss und Krankheit. Sein Leben war die umgekehrte Aschenputtel-Geschichte: von Reichtum zu Armut.

Natürlich muss jeder Mensch in seiner Todesstunde alles zurücklassen. Aber der Prediger will hier das Törichte deutlich machen, Geld so sinnlos zu horten, statt es zu sinnvollen Dingen zu gebrauchen. Verliert man dann alles, so hat man nichts von seiner Arbeit gehabt.

5,17 Der beste Rat bleibt also, die gewöhnlichen Dinge des täglichen Lebens recht zu genießen, zu essen, zu trinken und zu arbeiten. Dann kann passieren, was will – nichts kann mir die Freuden nehmen, die ich bereits genossen habe. Das Leben ist sowieso so kurz; warum dann nicht genießen, solange es geht.

5,18 Salomo dachte, es wäre wohl ideal, wenn Gott dem Menschen Reichtum und Besitz geben würde, aber auch gleichzeitig die Fähigkeit, alles zu genießen, mit seinem Los zufrieden zu sein und sich an seiner Arbeit zu erfreuen. Diese Kombination von Umständen wäre ein besonderes Geschenk Gottes.

5,19 Solch ein Mann brauchte nicht über die Kürze des Lebens nachzugrübeln oder über das Grausame und Ungerechte, denn er wäre ja mit dem Genuss der momentanen Lebensumstände beschäftigt.

6,1-2 Eine grausame Ironie im Leben legt dem Menschen eine schwere Last zum Tragen auf. Sie betrifft einen Mann, der von Gott alles bekam, was sein Herz begehrte: Reichtum, Besitz und Ehre. Unglücklicherweise erhielt er aber nicht die Fähigkeit, alles zu genießen. Beachten Sie, dass Salomo Gott vorwirft, ihm diese Fähigkeit vorenthalten zu haben.

Dann raubt ein frühzeitiger Tod dem Mann jede Möglichkeit, sein Vermögen zu genießen. Er hinterlässt es nicht ein-

mal seinem Sohn oder Verwandten, sondern einem Fremden. Das macht das Leben doch wirklich einer Seifenblase oder einem bösartigen Geschwür ähnlich.

6,3 Selbst wenn der Mann eine große Familie hätte und gesund ein hohes Alter erreichen würde, würden diese Geschenke jede Bedeutung verlieren, wenn er das Leben nicht genießen könnte und anschließend keine angemessene Beerdigung erhalten würde. Sogar ein tot geborenes Kind wäre besser dran.

6,4 Das tot geborene Kind käme in Nichtigkeit und ginge in Anonymität. Sein Name bleibt in der Dunkelheit und Vergessenheit einer Person, die nie geboren wurde und nie starb.

6,5 Obwohl das tot geborene Kind nie die Sonne sähe oder sonst etwas kennenlernte, hätte es doch mehr Ruhe als dieser Mann. Es bliebe wenigstens von den wahnsinnigen Verkehrtheiten des Lebens verschont.

6,6 Selbst wenn der Geizige zweimal tausend Jahre leben würde, welchen Wert hätte die Zeit, wenn er die guten Dinge des Lebens nicht genießen könnte? Er teilt mit der Fehlgeburt dasselbe Schicksal. Beide gehen ins Grab.

6,7 Hauptgrund für die Arbeit eines Mannes ist die Beschaffung von Nahrung für sich und seine Familie. Das Sonderbare aber ist, dass er damit nie zufrieden ist. Je mehr er verdient, desto mehr will er kaufen. Die Zufriedenheit ist wie der lockende Köder an dem Stock, der immer vor ihm schwebt, den er aber nie erreicht.

6,8 In diesem nutzlosen Mühen hat der Weise keinerlei Vorteile gegenüber dem Toren. Und selbst wenn ein demütiger Mann besser wüsste, wie das Leben zu meistern ist, so hätte er den anderen auch nichts voraus.

6,9 Es ist besser, mit der vor mir stehenden Mahlzeit zufrieden zu sein, als ständig nach mehr und Besserem zu verlangen. Immer nach neuen Reizen Ausschau zu halten, immer mehr haben zu wollen, ist ebenso töricht, wie den Wind erhaschen zu wollen. Leupold sagt, es sei wie »lüsternes Umherirren von einem Ding zum anderen auf der Suche nach wahrer Befriedigung«.[28]

6,10-11 Ganz gleich, wer er ist, reich oder arm, weise oder töricht, alt oder jung, ihm ist bereits ein Name gegeben worden – »Mensch«. Der Name »Mensch« kommt vom hebräischen Wort »Adam« und heißt so viel wie »roter Lehm«. Wie kann roter Lehm mit dem Schöpfer streiten?

6,12 Salomo sieht diese Tatsache sehr einfach: Niemand weiß, was für ihn in diesem leeren Leben voller Schatten am besten ist. Und niemand weiß, was auf der Erde geschehen wird, wenn er einmal abgetreten ist.

III. Ratschläge für das Leben unter der Sonne (7,1 - 12,8)

A. Das Gute und das Bessere unter der Sonne (Kap. 7)

7,1 Der bittere Grundton am Ende des 6. Kapitels bestand darin, dass der Mensch nicht in der Lage ist, herauszufinden, was für ihn »unter der Sonne« am besten ist. Salomo hat jedoch gewisse Vorstellungen von Dingen, die gut, und von Dingen, die noch besser sind. Darum geht es in Kapitel 7. Die Worte »gut« und »besser« kommen hier öfter vor als in jedem anderen Kapitel des Alten Testaments.

Zuerst stellt er fest, dass ein guter Name besser ist als gutes Salböl. Ein guter Name steht natürlich für einen guten Charakter und gutes Salböl für etwas Teures und Duftendes. Der Gedanke hierbei ist wohl, dass selbst das wohlriechendste Salböl nicht den Stellenwert eines ehrbaren Lebens einnimmt.

Salomo sagt auch, dass der Tag des Todes besser ist als der Tag der Geburt. Das ist eine der Aussagen, die uns nur ahnen lassen, was er damit meint. Meinte er damit einen allgemeinen Grundsatz, oder bezog er sich nur auf einen

Mann mit gutem Namen? Wenn wir es auf wahre Gläubige beziehen, hat er gewiss recht mit seiner Beobachtung. Aber es ist bestimmt ein Trugschluss für jeden, der mit unvergebener Sünde stirbt.

7,2 Als Nächstes stellt Salomo fest, dass es besser ist, eine Trauerfeier zu besuchen, als sich auf einem Festbankett zu amüsieren. Der Tod ist das Ende eines jeden Menschen, und wenn wir ihm Auge in Auge gegenüberstehen, werden wir gezwungen, über unseren Abgang nachzudenken.

Jeder denkende Mensch wird sich über die Tatsache des Todes früher oder später Gedanken machen, und jeder sollte zu einer Lebensanschauung kommen, die es ihm leicht macht, diesem unausweichlichen Augenblick zu begegnen. Das Evangelium zeigt uns den Retter, »der durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr 2,14-15).

7,3 Weiter ist der Kummer »besser« als das Lachen. Der Prediger war davon überzeugt, dass Ernsthaftigkeit mehr zuwege bringt als Leichtfertigkeit. Sie schärft den Verstand, sich mit den großen Fragen des Lebens zu beschäftigen, wogegen Frivolität Zeitverschwendung ist und den Menschen davon abhält, sich mit Ernsthaftem zu beschäftigen.

Ich wanderte eine Meile mit Frau Vergnügen,
Sie plauderte die ganze Zeit,
Aber nachher war ich kein bisschen weiser,
Obwohl sie mir so viel erzählt hatte.
Ich wanderte eine Meile mit Frau Kummer,
Sie sagte kein einziges Wort,
Aber wie viel hab' ich von ihr gelernt,
Als Frau Kummer mit mir ging!

Robert Browning Hamilton

»Denn wenn das Angesicht traurig ist, so wird das Herz gebessert« (Schlachter 2000). Es ist einer der großen Widersprüche des Lebens, dass Lachen neben dem Leid existieren kann. Sogar heidnische Philosophen haben dem Leid und der Traurigkeit einen heilsamen Wert beigemessen. Aber was nur begrenzt gültig ist für den Ungläubigen, ist durch und durch wahr für das Kind Gottes. Trauer und Leid sind Mittel Gottes in diesem Leben, um gewisse Tugenden recht zur Entfaltung zu bringen. Durch sie erhalten wir einen neuen Blick für die Leiden Christi und werden befähigt, anderen beizustehen, die durch ähnliche Prüfungen gehen. Mehr noch: Sie sind ein Unterpfand zukünftiger Herrlichkeit (Röm 8,17).

7,4 Der weise Mann behält auch angesichts des Todes seine Ausgeglichenheit und Gelassenheit. Weil seine Wurzeln tief hinabreichen, kann er mit Leid und Bedrückung umgehen. Der Tor dagegen hält ernsthaften Krisen nicht stand. Er versucht, die Klänge des Lebens mit Gelächter und Heiterkeit zu übertönen. Er vermeidet den Kontakt mit Krankenhäusern und Friedhöfen, weil ihm sein oberflächliches Wesen nicht genügend Festigkeit gibt, diesem Lebensdruck standzuhalten.

7,5 Es gibt noch etwas, was *besser* ist. »Besser, das Schelten des Weisen zu hören, als dass einer das Singen der Toren hört.« Konstruktive Kritik belehrt, korrigiert und warnt. Die leere Fröhlichkeit eines Toren bewirkt gar nichts von dauerhaftem Wert.

7,6 Das Lachen eines Toren ist wie das Knacken brennender Dornen im Feuer unter einem Topf, geräuschvoll, aber nicht produktiv. Brennende Dornen können krachen und knacken, aber sie sind kein gutes Brennholz. Es entwickelt sich wenig Wärme, und das Feuer wird schnell ausgehen. Es sind Geräusche ohne Wirkung.

7,7 Selbst der Weise wird zum Toren, wenn er zum unehrenhaft handelnden Unterdrücker wird. Durch Machtbesessenheit verliert er seine Ausgeglichen-

heit und Beherrschung, denn alle, die sich in Bestechungen verlieren, verderben ihren Verstand. Wenn sie einmal Schmiergelder angenommen haben, verlieren sie die Fähigkeit, gerecht zu urteilen.

7,8 Salomo hatte den Eindruck, dass das Ende einer Sache besser sei als ihr Anfang. Vielleicht dachte er an die enorme Trägheit, die oft überwunden werden muss, bevor man eine neue Sache anfängt, und an die Mühe und Disziplin, die besonders im Anfangsstadium nötig ist. Im Gegensatz dazu stellt sich ein Gefühl des Erfolgs und der Zufriedenheit bei der Vollendung eines Auftrags ein.

Wir erkennen jedoch ziemlich rasch, dass diese Regel nicht immer gültig ist. Das Ende aller *rechtschaffenen* Dinge ist besser als ihr Anfang, aber das Ende der Sünde ist schlimmer. Die letzten Tage Hiobs waren besser als seine ersten (Hiob 42,12), aber das Ende der Gottlosen wird unbeschreiblich schrecklich sein (Hebr 10,31).

Mit seiner Feststellung, der Langmütige sei besser dran als der Hochmütige, bewegt sich der Prediger auf einem weit sichereren Grund. Langmut ist eine begehrenswerte Eigenschaft, wogegen Hochmut der Ursprung der Sünde ist. Langmut lässt einen Menschen angenehm in den Augen Gottes dastehen (Röm 5,4), Hochmut und Stolz hingegen sind Wege ins Verderben (Spr 16,18).

7,9 Als Nächstes werden wir davor gewarnt, nicht vorschnell unwillig und zornig zu werden. Solch ein Mangel an Selbstbeherrschung verrät immer eine ernste Charakterschwäche. Es hat einmal jemand gesagt, man könne die Größe eines Mannes beurteilen nach der Größe dessen, was ihn dazu bringt, seine Beherrschung zu verlieren. Und wenn wir in unserer Brust Vorwürfe und Ärger pflegen, machen wir uns Toren gleich. Weise Menschen vermiesen sich durch solcherlei Verhalten nicht ihr Leben.

7,10 Eine weitere törichte Beschäftigung ist es, in der Vergangenheit zu leben. Wenn wir ständig von den »guten alten Zeiten« reden und davon, wie schön es wäre, wenn es wieder so wie damals sein könne, dann zeigen wir damit, dass wir völlig unrealistisch sind. Es ist doch viel besser, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind, und trotzdem siegreich zu leben. Es ist besser, ein Licht in der Dunkelheit anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen.

7,11 Salomos Gedanken in Bezug auf Weisheit und Erbbesitz kann man auf verschiedene Weisen verstehen. (1) »Gut ist Weisheit zusammen mit Erbbesitz« (rev. Elberfelder, Luther 1984); es ist gut, ein Erbe mit viel Weisheit sorgsam zu verwalten. (2) »Weisheit ist gut als ein Erbbesitz« (Darby); wenn sich jemand nur ein Erbteil wünschen dürfte, hätte er, gäbe er der Weisheit den Vorzug, eine gute Wahl getroffen. (3) »Weisheit ist *so gut wie* ein Erbbesitz« (Schlachter 2000, unrevidierte Elberfelder); sie ist eine Quelle des Reichtums. Außerdem ist sie jenen zum Vorteil, die die Sonne sehen, d.h. die auf der Erde wohnen. Warum das so ist, wird im nächsten Vers erklärt.

7,12 Weisheit ist insofern vergleichbar mit Geld, als sie beide Schutz und Sicherheit vermitteln. Mit Geld kann man sich gegen äußere Schäden absichern, Weisheit dagegen gewährt zusätzlichen Schutz vor sittlichem und geistlichem Schaden. Darum ist Weisheit dem Reichtum überlegen. Sie schützt das Leben des Besitzenden, nicht nur seine materiellen Güter.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Christus die Weisheit Gottes ist und dass die, die ihn finden, das Leben finden, dann wird die unendliche Überlegenheit der Weisheit sichtbar. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen (Kol 2,3).

7,13 Eines wird der Weise sicher tun: Er bedenkt, dass Gott im Regiment sitzt und alle Angelegenheiten souverän beherrscht. Wenn er etwas krumm macht,

wer will es dann wieder gerade machen? Mit anderen Worten: Wer kann seinem Willen erfolgreich widerstehen? Seine Entscheidungen sind unwandelbar und außerhalb jeder menschlichen Beeinflussung.

7,14 In seinen Anordnungen für unser Leben hat Gott es für gut befunden, Zeiten des Wohlergehens und Zeiten des Unglücks zuzulassen. Wenn die Zeit des Wohlergehens kommt, sollten wir uns an ihr erfreuen und sie genießen. Bei Zeiten des Unglücks sollten wir nicht vergessen, dass Gott das Gute wie das Schlechte gibt, Glückseligkeit und Traurigkeit, sodass der Mensch nicht wissen kann, was als Nächstes kommen wird. Das kann sowohl Gnade als auch Enttäuschung sein.

Salomo könnte allerdings auch den Gedanken gehabt haben, dass Gott das Gute und Schlechte mischt, damit der Mensch ihm keinen Vorwurf machen kann.

Wie auch immer es gemeint ist: Die Schlüsse des Predigers reichen nicht über den Bereich von Fleisch und Blut hinaus; sie bleiben »unter der Sonne«.

7,15 Wir sagen manchmal: »Jetzt habe ich *alles* gesehen«, wenn wir Zeugen des Unerwarteten, des Rätselhaften und Überraschenden geworden sind; das scheint Salomo hier gemeint zu haben. Im Laufe seines nichtigen Lebens hatte er jede Art von Widerspruch gesehen. Er sah gute Menschen jung sterben und schlechte Menschen alt werden.

7,16 Da der Prediger keine feste Beziehung zwischen Rechtschaffenheit und Segen auf der einen Seite und Sünde und Strafe auf der anderen Seite erkennen konnte, kam er zu dem Schluss, dass es am besten sei, die Extreme zu vermeiden. Diesen oberflächlichen, unbiblischen Schluss nennt man den »goldenen Mittelweg«.

Indem man übermäßige Weisheit und übermäßige Rechtschaffenheit meidet, könnte man eventuell einen frühzeitigen Untergang vermeiden. Das ist natürlich völlig falsch. Gottes Norm für die Seinen ist, dass sie nicht sündigen sollen (1Jo 2,1). Und er garantiert den Seinen, dass sie nicht sterben, bis sie ihre Aufgabe hier auf dieser Erde erfüllt haben.

7,17 Extreme Gesetzlosigkeit war die andere Gefahr, die Salomo sah. Auch ein törichter Mann kann vor seiner Zeit sterben. Daher bleibt als beste Lösung, den »goldenen Mittelweg« einzuschlagen, so folgert der Prediger.

Es ist natürlich klar, dass dies menschliche Gedankengänge sind und nicht göttliche Offenbarungen. Gott kann niemals Sünde dulden. Sein Maßstab ist immer Vollkommenheit.

7,18 Nach dem Prediger ist es am besten, die eine Tatsache festzuhalten – das vorzeitige Schicksal des supergerechten Mannes – und die andere Tatsache nicht aus der Hand zu lassen, nämlich die Selbstzerstörung des Lasterhaften. Nur wer Gott fürchtet (indem er den »goldenen Mittelweg einschlägt«), wird beiden Schicksalen entrinnen.

Dieser Rat geht fälschlicherweise davon aus, dass Gott irgendeine Mäßigung bei der Sünde und Ungerechtigkeit befürworte. Aber er war das Ergebnis der Suche Salomos »unter der Sonne«. Wenn wir das vergessen, wird uns eine derart weltlich orientierte Philosophie irritieren.

7,19 Salomo glaubt, dass Weisheit mehr Stärke und Sicherheit verleihen kann als zehn Machthaber. Das bedeutet, Weisheit ist besser als jede militärische Macht. Gott steht nicht zwangsläufig auf der Seite der stärkeren Bataillone.

7,20 Die Tatsache, dass dieser Vers mit dem begründenden Wort »denn« beginnt, verweist auf das zuvor Gesagte. Er meint, dass wir alle die Auswirkungen solcher Weisheit nötig haben, weil keiner von uns vollkommen ist. Niemand ist aus sich selbst heraus gerecht, tut ausnahmslos das Gute und sündigt nie.

Ganz allgemein wird Vers 20 dazu benutzt, die Universalität der Sünde zu

lehren, und diese Anwendung ist berechtigt. In seinem Textzusammenhang zeigt er jedoch laut Leupold, warum wir die gerade beschriebene Weisheit benötigen.[29]

7,21 Ein gesundes Bewusstsein unserer eigenen Unvollkommenheit hilft uns, Kritik zu ertragen. Wenn wir den auf der sozialen Leiter tief unter uns Stehenden über uns fluchen hören, können wir eigentlich froh sein, dass er uns nicht besser kennt. Wahrscheinlich hätte er dann noch mehr Grund zu fluchen!

Als Schimi David verfluchte, wollte Abischai ihn töten. Davids Erwiderung lässt jedoch vermuten, dass der Fluch Schimis nicht völlig grundlos war (2Sam 16,5-14).

7,22 So sollten auch wir immer daran denken, dass wir in gleicher Weise schuldig sind. In unserem Herzen haben wir vielleicht oft andere verflucht. Wir können schlecht von ihnen Vollkommenheit erwarten, wenn wir selbst davon so weit entfernt sind.

Das ist eine der großen Enttäuschungen des Perfektionisten. Er will alles und jeden vollkommen sehen; selbst aber lebt er in einer Welt der Unvollkommenheit, und er kann das Ziel, das er anderen gesetzt hat, selbst nie erreichen.

7,23 Alle diese Lebensgebiete hat der Prediger mit Hilfe seiner außergewöhnlichen Weisheit erforscht. Er wollte weise genug sein, um alle Geheimnisse zu lüften und das Knäuel der Fäden des Lebens zu entwirren. Aber da er alle diese Untersuchungen ohne Gott machte, hatte er den Eindruck, dass ihm die letzten Antworten versagt blieben. Ohne besondere Offenbarung Gottes bleibt das Leben immer ein unlösbares Problem.

7,24 Erklärungen all dessen, was ist, erscheinen so unfassbar und weit entfernt. Die Welt ist voller Rätsel. Das Reich des Unbekannten bleibt unerforscht. Wir quälen uns mit Geheimnissen und unbeantworteten Fragen herum.

7,25 Obwohl er mit all seinen Anstrengungen nicht zum Ziel kam, setzte Salomo hartnäckig die Suche nach größerer Weisheit und der Lösung für die Gleichung des menschlichen Daseins fort. Er wollte das Böse der Torheit und die Lächerlichkeit des Wahnsinns verstehen – und warum sich die Menschen der Ausschweifung und der Schamlosigkeit hingeben.

7,26 In diesem Zusammenhang dachte er vorrangig an eine Prostituierte, eine Frau, deren Einfluss bitterer ist als der Tod. Ihr ganzes Sinnen ist darauf gerichtet, Männer anzulocken und sie an sich zu binden. Jeder, der von Herzen Gott wohlgefallen möchte, wird ihr entkommen; aber derjenige, der gern mit der Sünde spielt, wird in ihre Fangnetze geraten.

Es ist gut möglich, dass die Frau in diesem Vers ein Bild für die Welt und für die Weisheit der Welt ist (Kol 2,8; Jak 3,15).

7,27-28 In den Versen 27 bis 29 scheint die grundsätzliche Enttäuschung Salomos über seine Mitmenschen zum Ausdruck zu kommen. Traf er jemanden zum ersten Mal, so hatte er große Erwartungen. Wenn er ihn aber besser kannte, endete alles in einer Enttäuschung. Niemand entsprach seinem Ideal. Vielleicht sah er einmal eine anziehende Person, und er wünschte, sie näher kennenzulernen. Je mehr er sie aber kennenlernte, desto ernüchterter wurde er. Er fand heraus, dass es keinen vollkommenen Fremden gab und dass Vertrautheit in der Tat Verachtung hervorbringt.

Salomo entschied sich, einmal die Gesamtzahl der Freundschaften, in denen er tatsächlich ein gewisses Maß an Befriedigung und erfüllter Hoffnung fand, zusammenzurechnen. Wie viele Menschen von all den vielen, die er kannte, waren für Salomo wirkliche echte Freunde?

Er suchte wiederholt nach einer vollkommenen Person, fand aber nie eine. Jeder, den er traf, hatte irgendwelche Fehler oder Charakterschwächen.

Alles, was er herausfand, war, dass gute Männer selten sind, gute Frauen noch seltener. Nur einer aus tausend kam seinen Vorstellungen nahe, d.h. nur einer, der ein loyaler, zuverlässiger und selbstloser Freund ist.

Selbst unter tausend Frauen aber konnte er keine finden, die dem Idealbild auch nur annähernd nahe gekommen wäre. Solch ein schockierender Ausbruch männlichen Chauvinismus ist für uns heute unverständlich und anstößig. Dies kommt jedoch daher, dass unser Urteil von christlichen Prinzipien und Werten geprägt ist. Für den orthodoxen Juden wäre Salomos Feststellung weniger schockierend; er dankt Gott jeden Tag dafür, dass er nicht als Frau auf die Welt gekommen ist. Auch für Männer aus anderen Völkern, in denen die Frauen als Sklaven und bloßes Eigentum angesehen werden, wären solche Aussagen nicht schockierend.

Bibelausleger geben sich große Mühe, die barschen Worte Salomos durch ihre Kommentare abzuschwächen; aber solche gut gemeinte Mühe ist fehlgeleitet. Tatsächlich meint der Prediger mit größter Wahrscheinlichkeit genau das, was er auch sagte. Seine Gedanken werden von vielen Männern auf der Welt geteilt, deren Sicht allein auf das Irdische und Fleischliche gerichtet bleibt.

Salomos Beurteilung der Frauen war erschreckend einseitig. G. Campbell Morgan hat eine etwas ausgewogenere Ansicht vertreten, als er schrieb:

> Der Einfluss der Frauen ist ausgesprochen mächtig, sowohl zum Guten als auch zum Schlechten. Ich habe einmal einen der scharfsinnigsten Beobachter sagen hören, dass es wohl keine die Menschheit fördernde Bewegung gegeben habe, in der nicht auch Frauen eine maßgebliche Rolle gespielt hätten. Ob diese gewaltige Aussage zu halten ist, weiß ich nicht, aber ich glaube, dass viel Wahres daran ist. Es ist aber ebenso wahr, dass die Frau ihren schrecklichen Anteil am Niedergang der Menschheit hat. Ist die innere Haltung der Frauen einer Nation edel, wird das nationale Leben voller Kraft sein. Ist sie verdorben, ist die Nation zum Untergang verdammt. Die Frau ist das letzte Bollwerk des Guten wie des Bösen. Mitleid und Grausamkeit kommen in ihr zur jeweils höchsten Entfaltung.[30]

Später (in Sprüche 31) korrigiert Salomo seine hier wiedergegebene rein irdische Sicht dadurch, dass er eine der höchsten Lobeshymnen auf die Frau niederschreibt. Im Buch des Predigers urteilt er von der irdischen Ebene menschlicher Vorurteile aus; in den Sprüchen spricht er vom erhabenen Standpunkt göttlicher Offenbarung aus.

Mit dem Auftreten des christlichen Glaubens erreicht die Frau den Höhepunkt ihrer Würde und ihres Respekts. Der Herr Jesus ist ihr treuester Freund und Befreier.

7,29 Als Salomo über seine nicht enden wollenden Enttäuschungen nachsann, schloss er völlig richtig, dass der Mensch aus seiner ursprünglichen Stellung gefallen ist. Wie wahr! Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Der Mensch jedoch suchte viele arglistige Machenschaften, wodurch das göttliche Bild in ihm entstellt wurde.

Selbst in seinem gefallenen Zustand hat der Mensch ein intuitives Verlangen danach, Vollkommenheit zu finden. So geht er durchs Leben auf der Suche nach dem perfekten Partner, dem perfekten Beruf, dem perfekten Alles. Aber weder in anderen noch in sich selbst kann er diese Vollkommenheit finden. Sein Problem ist eben, dass er seine Suche auf den Bereich »unter der Sonne« beschränkt.

Auf dieser Erde wurde bisher nur ein vollkommenes Leben gelebt. Das war das Leben des Herrn Jesus Christus. Jetzt ist er aber »über der Sonne«, hoch erhoben zur Rechten Gottes.

Und Gott stillt den Hunger des Menschen nach Vollkommenheit durch und mit Christus – durch niemanden sonst und durch nichts anderes.

B. Weisheit unter der Sonne (Kap. 8)

8,1 Trotz des Versagens menschlicher Weisheit, die Probleme des Menschen zu lösen, bewertet Salomo den weisen Menschen dennoch am höchsten. Niemand sonst ist in der Lage, die versteckte Bedeutung mancher Dinge zu erforschen. Der Prediger-König war der Ansicht, dass diese Weisheit ihren Ausdruck auch im äußeren Erscheinungsbild eines Menschen findet. Das Gesicht strahlt, und sonst harte Züge werden weich.

8,2 Weisheit belehrt den Menschen, wie er sich vor dem König zu bewegen hat, sei es, dass darunter Gott verstanden wird oder ein weltlicher Monarch. Sie prägt als Erstes den Gehorsam ein. Das Hebräische des zweiten Teils des Verses kann unterschiedlich gedeutet werden. Der Eid kann sich auf unsere Verpflichtung beziehen, der Obrigkeit zu gehorchen, oder aber auf Gottes Eid, durch den er Könige zur Herrschaft bevollmächtigt hat (vgl. Ps 89,36).

8,3 Den ebenfalls schwer verständlichen Vers 3 können wir als Aufforderung verstehen, nicht voreilig aus unserer Verantwortung zu entfliehen, weder im Zorn noch im Ungehorsam, noch in anmaßender Weise. Der allgemeine Gedanke dieser Stelle ist wohl, dass es unweise wäre, sich über den König hinwegzusetzen, da er doch genügend Mittel hat, alles zu tun, was ihm beliebt.

8,4 Wann immer ein König spricht: Sein Wort wird durch die dahinter stehende Macht gestützt. Das Wort des Königs ist erhaben und kann nicht von denen infrage gestellt werden, an die es gerichtet ist.

8,5 All jene, die dem Gebot des Königs gehorchen, brauchen nicht den königlichen Unwillen zu fürchten. Weisheit belehrt den Menschen über das, was angemessen ist, und zwar in Bezug auf das Wann und Wie des Gehorsams königlichen Erlässen gegenüber.

8,6 Es gibt eben eine richtige und eine falsche Art, etwas zu tun, und genauso eine richtige und eine falsche Zeit. Das notvolle Problem des Menschen liegt darin, dass er häufig den rechten Zeitpunkt nicht beurteilen kann.

8,7 Es gibt so vieles, das er weder weiß noch kann. Er kann nichts über die Zukunft wissen – was geschehen wird oder wie es geschehen wird.

8,8 »Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, den Geist zurückzuhalten« (Luther 1912, KJV, NKJV). Er kann weder verhindern, dass sein Geist ihn verlässt, noch kann er seine genaue Todesstunde erforschen (andere Übersetzungen geben das hebräische Wort an dieser Stelle mit »Wind« wieder: »Kein Mensch hat Gewalt über den Wind.«). Er kann keine Entlassung aus dem Krieg erwirken, besonders nicht aus dem Krieg, den der Tod gegen ihn führt. Er wird auch durch irgendwelche Tricks keinen Vollstreckungsaufschub erwirken.

8,9 Das sind einige der Dinge, die Salomo herausfand, als er das Leben unter der Sonne studierte – in einer Welt, in der ein Mensch den anderen zu zertreten sucht, in der ein Mensch über andere Menschen zu ihrem Unglück herrscht.

8,10 Vieles im Leben ist oberflächlich. Der Gesetzlose stirbt und wird begraben. Früher unternahm er Reisen zum Heiligtum. Jetzt, wo er nicht mehr hier ist, rühmt man seinen Namen, seine Frömmigkeit, und das selbst in der Stadt, in der er so gottlos gelebt hat (so nach KJV/NKJV: »Dann sah ich, wie die Gottlosen begraben wurden, die zur Stätte des Heiligtums gekommen und von ihr weggegangen waren, und sie wur-

den vergessen [alte Übersetzungen: gepriesen] in der Stadt, in der sie dies getan hatten.« Die meisten deutschen Übersetzungen haben: »Und alsdann habe ich Gesetzlose gesehen, die begraben wurden und zur Ruhe eingingen; diejenigen aber, welche recht gehandelt hatten, mussten von der heiligen Stätte wegziehen und wurden in der Stadt vergessen« – so unrevidierte Elberfelder, rev. Elberfelder, Schlachter 2000, Luther u.a.) Religion kann eine Fassade sein, mit der Unehrlichkeit verdeckt wird. Alles ist so leer und so bedeutungslos!

8,11 Die endlosen Verzögerungen in Verhandlungen gegen Gesetzesbrecher und in ihrer Bestrafung dienen dazu, die Gesetzlosigkeit zu fördern und dem Ansehen des Rechtssystems zu schaden. Es ist zwar wichtig, jedem Beschuldigten ein gerechtes Gerichtsverfahren zu gewährleisten, aber es ist leider ebenso möglich, den Kriminellen auf Kosten des Opfers übermäßig zu schützen und mit Rechten auszustatten. Eine faire, unparteiische Rechtsprechung mit rascher Vollstreckung dient dazu, Verbrecher abzuschrecken. Auf der anderen Seite bestärken fast endlose Verzögerungen der Bestrafung Verbrecher in ihrem Vorsatz, das Gesetz zu brechen; sie meinen dann, sie könnten nach begangener Tat ganz ohne oder mit einer geringen Strafe davonkommen.

8,12 Obwohl Salomo in einigen Fällen Ausnahmen sieht, so folgert er doch, dass es demjenigen, der Gott fürchtet, auf lange Sicht gesehen besser gehen wird. Selbst wenn ein Gesetzesbrecher alt wird, ändert das nichts an der Tatsache, dass Gerechtigkeit ihren Lohn erhält und dass der Weg des Gesetzlosen hart ist.

8,13 Der Prediger ist davon überzeugt, dass der Gottlose letztlich zu den Verlierern zählt. Weil er Gott nicht fürchtet, verkürzt er sich sein Leben selbst; es ist vorübergehend wie ein Schatten.

8,14 Es sieht aus, als pendele Salomo zwischen allgemeinen Regeln und rühmlichen Ausnahmen hin und her. Manchmal hat es den Anschein, als ob der aufrichtige Mann wie ein Gesetzloser gestraft würde, und manchmal sieht es so aus, als würde ein Krimineller wie ein ehrlicher, ehrbarer Bürger geehrt. Diese Verstöße gegen das, was eigentlich sein sollte, lassen den Philosophen-König die ganze Leere und Bedeutungslosigkeit des Lebens als anwidernd empfinden.

8,15 Die einzig logische Schlussfolgerung, zu der er immer wieder kommt, ist daher: »Genieße das Leben, solange es geht.« Es gibt eben nichts Besseres, als zu essen, zu trinken und sich zu freuen. Und das wird des Menschen Los sein alle Tage seines Lebens.

8,16 So bemühte sich der Prediger, alle Antworten zu finden. Er übte seinen Verstand im Studium der Philosophie mit dem Ziel, bis zum Grund alles Tuns und Fragens vorzustoßen. Eine Aufgabe, die einen nicht zur Ruhe kommen lässt, weder bei Tag noch bei Nacht.

8,17 Schließlich fand er heraus, dass Gott die Dinge des Lebens so geordnet hat, dass der Mensch überhaupt nicht in der Lage ist, alle Teile dieses Puzzles zusammenzufügen. Ganz gleich, wie sehr er sich bemüht, er wird scheitern, und ganz gleich, wie weise er ist, er wird nicht auf alle Fragen eine Antwort finden.

C. Das Leben unter der Sonne genießen (Kap. 9)

9,1 In Kapitel 9 erwägt der Prediger noch einmal alle diese Fragen so gründlich es geht. Er sah gute und schlechte Menschen mit all ihrem Tun in der Hand Gottes. Was mit ihnen geschah, lag einzig und allein an seiner Liebe oder an seinem Hass,

niemand kann das wissen. Die ganze Zukunft ist ungewiss, und eigentlich ist alles möglich.

9,2 Was aber alles so rätselhaft macht, ist die vermeintliche Tatsache, dass der Gerechte und der Gottlose, der Gute und der Böse, der Reine und der Unreine, derjenige, der Gott verehrt, und derjenige, der ihn nicht verehrt, alle am selben Ort enden, nämlich im Grab. Auf der Flucht vor dem Tod hat der Gerechte keinen Vorteil gegenüber dem Ungerechten. Diejenigen, die unter einem Gelübde leben, sind in der selben misslichen Lage wie die, die das Gelübde meiden.

9,3 Das ist das große Elend des Lebens: Der Tod macht vor keinem Menschen Halt. Menschen können leben, wie sie wollen, sie können sich gehen lassen oder auch nicht – nach allem kommt der Tod. Was anders als große Ungerechtigkeit kann das sein, wenn der Tod das Ende aller Existenz ist?

9,4 Solange der Mensch lebt, hat er Hoffnung; er hat etwas, auf das er hinleben kann. In diesem Sinne ist ein lebendiger Hund besser dran als ein toter Löwe. Hier wird der Hund nicht als Freund des Menschen angeführt, sondern als eines der niedrigsten und gewöhnlichsten Tiere, die es gibt.[31] Der Löwe ist hingegen der König der Tiere, kraftvoll und großartig.

9,5 Die Lebenden wissen zumindest, dass sie sterben müssen; die Toten jedoch wissen gar nichts mehr, was in der Welt vor sich geht.

Dieser Vers wird immer wieder von falschen Lehrern herangezogen, um zu beweisen, dass die Seele nach dem Abscheiden im Tod schläft und das Bewusstsein schwindet, sobald der letzte Atemzug getan ist. Es ist jedoch sinnlos, auf diesen Vers oder auf dieses Buch eine Lehre über das »Danach« aufzubauen. Wie schon wiederholt betont wurde, präsentiert der Prediger die besten menschlichen Schlussfolgerungen auf der Suche nach Antworten »unter der Sonne«. Nur auf der Grundlage von Beobachtungen und menschlicher Logik kommt der Prediger zu gewissen Ergebnissen, nicht aufgrund göttlicher Offenbarung. Es sind die Gedanken eines weisen Mannes ohne die Bibel.

Was könnte man denken, wenn man einen Menschen sterben sieht und der Leib ins Grab gesenkt wird und wenn man weiß, dass alles wieder zu Staub zerfallen wird? Man würde vielleicht denken: »Das ist das Ende. Dieser Mann weiß nichts mehr, er kann nichts mehr genießen, er hat jetzt alles vergessen, und bald wird auch er vergessen sein.«

9,6 So dachte auch Salomo. Sobald jemand gestorben ist, gibt es keine Liebe mehr, keinen Hass, keine Eifersucht oder andere menschliche Gefühle. Er wird niemals wieder an irgendeiner Aktivität auf dieser Erde teilnehmen.

9,7 So kommt der Prediger noch einmal mehr zu seiner grundsätzlichen Feststellung: »Lebe dein Leben, genieße dein Essen und erfreue dich am Wein. Gott hat dein Tun bereits genehmigt; er ist ganz einverstanden.«

9,8 »Trage helle Kleidung, nichts Bedrückendes! Salbe dein Haupt mit duftendem Öl, statt dir Asche aufs Haupt zu streuen!« Manche Menschen meinen, die Welt sei dazu geschaffen worden, dass wir Spaß und Fröhlichkeit hätten; zu diesen Menschen gehörte auch Salomo.

9,9 Auch die Freuden der ehelichen Gemeinschaft sollten so lange wie möglich genossen werden. Da das Leben sowieso fruchtlos und leer ist, sollte man wenigstens das Beste draus machen. »Genieße jeden Tag, denn das ist das Einzige, was du für all dein Mühen und Sorgen zurückbekommst.«

Die Verse 7 bis 9 weisen eine verblüf-

fende Ähnlichkeit mit einem Abschnitt aus dem alten babylonischen Gilgamesch-Epos auf:

> *»Seit die Götter die Menschen erschufen,*
> *Bestimmen sie den Tod für sie.*
> *Das Leben halten sie in den Händen,*
> *Du, Gilgamesch, fülle deinen Bauch.*
> *Erfreue dich Tag und Nacht,*
> *Verordne dir täglich Frohsinn,*
> *Sei in Verzückung Tag und Nacht und sei fröhlich.*
> *Lass deine Kleider hell sein,*
> *Dein Haupt rein gewaschen mit Wasser.*
> *Wünsche dir Kinder, die deine Hand besitzt,*
> *An einer Frau in deinem Schoß erfreue dich.«*[32]

Das Bedeutsame an diesem Zitat ist nicht, dass einer vom anderen abgeschrieben hätte, sondern dass menschliche Weisheit unter der Sonne zu denselben Schlussfolgerungen führt. Von dieser Tatsache war ich beeindruckt, als ich Denis Alexanders Zusammenfassung von all dem las, was uns der Humanismus heute zu bieten hat:

> »Das humanistische Modell mutet uns sehr viel zu, was wir schlucken sollen. Als Vertreter einer Generation von Unter-30-jährigen aus dem späten 20. Jahrhundert werde ich zunächst aufgefordert, daran zu glauben, dass ich das Ergebnis eines rein zufälligen, evolutionistischen Prozesses bin. Die einzigen Voraussetzungen dieses Prozesses sind das Vorhandensein von Materie, Zeit und Zufall. Durch irgendein wunderliches Geschick zählen ich und andere Menschen zu den einzigen Lebewesen, die mit einem Bewusstsein ihrer eigenen Existenz ausgestattet sind. Deshalb soll ich annehmen, dass ich und andere in gewisser Weise wertvoller sind als andere physikalische Gebilde, wie z.B. Kaninchen, Bäume oder Steine – und das, obwohl sich meine Atome nach 100 Jahren wahrscheinlich nicht von deren Atomen unterscheiden. Es wird weiter angenommen, dass die Masse der pulsierenden Atome in meinem Kopf mehr Bedeutung hat als jene im Kopf eines Kaninchens.
> Zur selben Zeit wird mir gesagt, dass der Tod das Ende von allem ist. In der Zeitskala der Evolution ist mein Leben wie ein schnell sich verflüchtigender Dampf. Was immer für Empfinden ich in meinem Leben haben mag in Bezug auf Recht und Unrecht: All mein Streben, all meine großen Entscheidungen, alles wird letztlich im Laufe der Zeit verschwinden. In einigen Millionen Jahren – nur ein Tropfen im Vergleich zur gesamten Erdgeschichte – werden die Erinnerungen an die schönste Literatur, die großartigsten Künste, die erhabensten Leben alle begraben sein in dem unerbittlichen Zerfall des Zweiten Gesetzes der Thermodynamik. Hitler und Martin Luther King, James Sewell und Franz von Assisi, der Vorsitzende Mao und Robert Kennedy, sie alle werden ausgelöscht in der unvorstellbaren Leere.
> So wird mir nun gesagt, dass ich das Beste aus einer schlechten Sache machen muss. Obwohl ich ein starkes Empfinden der Transzendenz habe, ein tiefes Gefühl dafür, dass ich eben mehr bin als nur eine blinde Laune der Evolution, muss ich dennoch all diese beunruhigenden Fragen verdrängen und mich mit den wirklichen Schwierigkeiten befassen, in dieser Gesellschaft ein verantwortliches Leben zu führen. Obwohl ich mich durch meinen Beruf intensiv mit dem menschlichen Gehirn als Maschine wie jede andere Maschine in der Natur beschäftige, muss ich dennoch glauben, dass der Mensch einen besonderen inneren Wert hat, der ihn wertvoller macht als das Tier. Aber während mir mein Gefühl sagt, das könnte stimmen, wird mir dennoch kein anderer objektiver Grund geboten, daran zu glauben.«[33]

9,10 Der Grundsatz des 10. Verses, eines der bekanntesten Verse im Buch des Predigers, wird von Christen oft benutzt, um zum Eifer und zur Sorg-

falt im Dienst für den Herrn zu ermuntern, und dieser Rat ist gut. In seinem Zusammenhang jedoch will er aussagen, dass der Mensch jede Möglichkeit zur Freude und zum Genuss ergreifen soll, solange es geht, denn im Grab, dem unausweichlichen Ziel, wird er nicht mehr in der Lage sein, zu arbeiten, zu denken oder irgendetwas zu wissen.

Der Rat, der in diesem Vers gegeben wird, ist gut, aber die Begründung ist sehr schlecht! Und selbst der Ratschlag muss auf Dinge beschränkt werden, die legitim sind, hilfreich und auferbauend.

9,11 Der Prediger fand außerdem heraus, dass Glück und Zufall im Leben eine große Rolle spielen. Das Rennen wird nicht immer vom Schnellsten gewonnen. Der mutigste Soldat gewinnt nicht immer den Krieg. Der Weiseste genießt nicht immer die beste Mahlzeit. Der Klügste ist nicht immer der Reichste. Und der Fähigste von allen wird nicht immer Präsident. Zeit und Zufall spielen eine wichtige Rolle im Erfolg und im Versagen. Als der Milliardär J. Paul Getty gebeten wurde, seinen Erfolg zu erklären, sagte er nur: »Einige Menschen finden Öl, andere nicht.«

9,12 Niemand weiß, wann das Unglück zuschlägt. So wie die Fische im Netz oder die Vögel in der Falle, so wird auch der Mensch vom Unglück oder gar vom Tod überrascht. Er weiß niemals, auf welcher Gewehrkugel sein Name steht.

9,13-15 Ein weiterer Herzensschmerz im Leben ist die Tatsache, dass Weisheit nicht immer anerkannt wird. Salomo beschreibt das mit dem Bild einer kleinen Stadt mit wenigen Einwohnern, also wenigen Verteidigern. Ein mächtiger König umzingelt sie und trifft Vorbereitungen, um mit Artillerie die Mauern zu durchbrechen.

Als die Situation schon hoffnungslos ist, legt ein alter, armer, aber sehr weiser Mann einen Plan vor, der die ganze Stadt rettet. In dem Augenblick ist er der Held; aber wie schnell ist er vergessen!

9,16 Es bedrückte den Prediger, dass trotz der Überlegenheit der Weisheit über die Macht der Rat des Armen letztendlich verachtet wurde. Sobald die Krise vorüber war, interessierte sich niemand mehr dafür, was der Arme gesagt hatte.

Dieses Gleichnis hat auch eine ganz bestimmte evangelistische Bedeutung. Die Stadt ist wie die Seele des Menschen, klein und schutzlos. Der große König ist Satan, bereit zur Invasion und Zerstörung (2Kor 4,4; Eph 2,2). Der Retter ist der Heiland – arm (2Kor 8,9) und weise (1Kor 1,24; Kol 2,3). Obwohl er einen Weg zur Rettung bereitet, wie wenig wird er doch geachtet! Die meisten Menschen dieser Welt leben, als wäre er nie gestorben. Und selbst Christen sind oft nachlässig in der Erinnerung an ihn, wie sie verordnet wurde, nämlich beim Brechen des Brotes in der Gemeinde.

9,17 Unabhängig von der Undankbarkeit und Gleichgültigkeit des Menschen bleibt es dennoch wahr, dass die leisen Worte eines Weisen mehr Wert haben als der lautstarke Wortschwall eines mächtigen Herrschers unter den Törichten.

9,18 Weisheit ist besser als Kriegsgerät und Munition. In 2. Samuel 20,14-22 lesen wir, wie eine weise Frau die Stadt Abel-Bet-Maacha rettete, als Joab sie belagerte.

Jedoch kann ein sündiger Mensch viel von dem Guten, das der Weise bewirkt hat, zerstören, genauso, wie kleine Füchse einen Weinberg verderben können.

D. Der Weise und der Törichte unter der Sonne (Kap. 10)

10,1 Wenn Fliegen in das Öl des Salbenmischers fallen und sterben, verursachen sie darin einen üblen Geruch.

Darin liegt eine Analogie zum menschlichen Verhalten. Ein Mensch kann sich einen Ruf von Weisheit und Ehre erwerben; nur ein einziger Fehltritt aber kann diesen wieder ruinieren. Eine kleine Unüberlegtheit bleibt lange in Erinnerung, jahrelange, wertvolle Erfolge aber vergisst man schnell. Der Ruf eines Menschen ist dahin, wenn er auch nur drei falsche Worte in der Öffentlichkeit spricht.

10,2 Die rechte Hand wird traditionell als die geschicktere angesehen, die linke als ungeschickt. Der Weise weiß, wie man etwas richtig tut, der Tor ist ein ungeschickter Stümper.

10,3 Selbst wenn ein Tor etwas ganz Einfaches tut, wie z.B. auf einem Weg zu gehen, verrät er seinen fehlenden Verstand. Er sagt jedermann, dass er ein Tor ist, vielleicht dadurch, dass er alle anderen dumm nennt, oder eher dadurch, dass er seine Unwissenheit in allem zeigt, was er tut.

10,4 Wenn ein Vorgesetzter gegen dich erzürnt, dann ist es am besten, nicht im ersten Ärger alles hinzuwerfen. Man sollte besser sanftmütig bleiben und sich unterordnen. Das wird ihn am ehesten beruhigen und große Sünden verhindern.

10,5-6 Eine weitere Ungereimtheit in dieser verworrenen Welt beunruhigte Salomo: unweise Entscheidungen und Ungerechtigkeiten der Machthaber. Sehr oft werden Männer ohne ausreichende Befähigung in Vorgesetzten-Positionen berufen, während andere, fähige Menschen ihre Talente in untergeordneten Beschäftigungen verschwenden.

10,7 Deshalb sitzen oft »Knechte auf Pferden … und Fürsten gehen wie Knechte zu Fuß«. Solche Ungerechtigkeiten findet man in der Politik, in der Industrie, beim Militär und auch im religiösen Leben.

10,8 Wer anderen eine Grube gräbt, um ihnen zu schaden, wird häufig Opfer seiner eigenen Bosheit. Wer eine Mauer einreißt, sei es zum unrechtmäßigen Eintritt oder aus Versehen, oder auch um Grenzlinien zu verschieben, muss damit rechnen, von einer Schlange gebissen zu werden oder sonst irgendwie dafür bezahlen zu müssen.

10,9-10 Selbst rechtmäßige Aktivitäten bergen ein Risiko in sich. Der Arbeiter im Steinbruch ist gefährdet durch herabfallende Steine, und wer Holz spaltet, kann sich mit der Axt verletzen.

Es ist gut, mit scharfen Werkzeugen zu arbeiten, mit stumpfen wird die Arbeit schwerer. Die Zeit, die man braucht, um die Axt zu schärfen, wird mehr als wettgemacht durch die eingesparte Mühe. Die Weisheit lehrt, Abkürzungen zu nehmen und arbeitssparende Vorrichtungen zu erfinden. Wie Leupold es formuliert: »Weisheit bereitet den Weg zum Erfolg!«[34]

10,11 Was nutzt ein Beschwörer, wenn die Schlange beißt, bevor die Beschwörung beginnt? Oder wir würden vielleicht sagen: »Warum den Stall zuschließen, nachdem das Pferd gestohlen wurde?« Manche Dinge müssen zu einer bestimmten Zeit getan werden, damit sie wirksam und wertvoll sind.

10,12-13 Die Worte eines Weisen bringen ihm Gunst ein, weil sie lieblich sind. Die Worte eines Toren werden sich ihm zum Fallstrick erweisen. Er beginnt vielleicht mit harmlosem Unsinn, zum Schluss aber verstrickt er sich in Bosheiten.

10,14 Ein Tor weiß nicht, wann er aufhören muss. Worte, Worte, Worte! Er redet in einem fort, als ob er alles wüsste, dabei weiß er gar nichts. Sein endloses Reden führt unausweichlich zu Eigenlob über die Dinge, die er noch zu tun gedenkt. Er ist wie der reiche Mann, der sagte: »Dies will ich tun: ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und will darin all mein Korn und meine Güter einsammeln; und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich!« (Lk 12,18-19). Er weiß aber nicht, was als Nächstes geschieht. Er wäre besser

beraten gewesen, wenn er gesagt hätte: »Wenn der Herr will, werden wir sowohl leben als auch dieses oder jenes tun« (Jak 4,15).

10,15 Er erschöpft sich selbst durch seine eigene unproduktive und unwirksame Arbeit. Er übersieht sogar das Offensichtliche, das Notwendige und findet nicht einmal etwas so klar Erkennbares wie eine Stadt. Vielleicht könnten wir noch hinzufügen, dass er nicht einmal klug genug ist, aus dem Regen ins Trockene zu gehen. Seine Unwissenheit in Bezug auf solche einfachen Dinge lässt seine Zukunftspläne geradezu lächerlich wirken.

10,16-17 Welch ein Jammer für das Land, dessen Herrscher unreif und leicht beeinflussbar wie ein Kind ist, dessen Gesetzgeber schon frühmorgens schwelgen, statt ihre Pflichten zu erfüllen! Glücklich dagegen das Land, dessen Herrscher einen edlen Charakter hat, dessen übrige Führer Selbstdisziplin und Selbstzucht beweisen und Orgien meiden!

10,18 Fortgesetzte Faulheit und Nachlässigkeit bringen ein Haus zum Einsturz, dabei kann es sich bei dem Haus um das Bild einer Regierung oder eines Lebens handeln. Jedes Dach wird undicht, wenn der Hausbesitzer es an der regelmäßigen Wartung fehlen lässt.

10,19 Essenszeiten sind Zeiten der Fröhlichkeit, und Wein trägt seinen Teil dazu bei. Geld macht alles möglich. Glaubte Salomo wirklich, dass im Geld der Schlüssel zu allen Freuden lag? Vielleicht meinte er nur, dass man mit Geld alles zum Leben Notwendige wie Essen und Trinken kaufen könne. Oder vielleicht zitierte er gerade die schwelgenden Führer aus Vers 16, als sie gewarnt wurden vor den Folgen ihrer Auswüchse (V. 18). Tatsache ist, dass man für Geld alles kaufen kann außer Glück und dass es einen Fahrschein für überallhin ausstellt – mit Ausnahme des Himmels. Das Leben des Menschen besteht nicht aus der Fülle der Dinge, die er besitzt.

10,20 »Sei vorsichtig, sage nichts Schlechtes über den König oder über seine reichen Untertanen. Auch wenn du denkst, es höre niemand zu: Selbst Wände haben manchmal Ohren, und irgendein unverdächtiger Vogel bringt die Botschaft über dein Reden in den königlichen Palast.« »Indiskretionen haben es an sich, Flügel zu bekommen.«

E. Verbreitung des Guten unter der Sonne (11,1 - 12,8)

11,1 Das Brot wird hier symbolisch gebraucht für das Getreide, aus dem es gemacht ist. Brot auf die Fläche des Wassers zu werfen, kann sich auf die Praxis beziehen, ehemals überschwemmte Gebiete zu besäen, oder es bezieht sich auf den Handel mit Getreide in Übersee. Wie dem auch sei, der Gedanke ist wohl, dass eine weitverbreitete und unbegrenzte Verteilung von Gutem als Auswirkung eine gute Ernte nach sich zieht.

Dieser Vers beweist sich als wahr in Bezug auf das Evangelium. Wir werden unter Umständen nicht sofort Frucht sehen, wenn wir das Brot des Lebens austeilen. Aber zur Erntezeit wird sie sich sicherlich zeigen.

11,2 Einen Teil sieben oder sogar acht anderen zu geben, kann zweierlei bedeuten: uneingeschränkte Freigebigkeit oder vielfältiges Engagement und Diversifizierung im Geschäftsleben. Wenn das Erste gemeint ist, dann besteht der Gedanke darin, dass wir anderen großzügig Güte erweisen, solange es uns möglich ist. Es kann ja eine Zeit des Unglücks kommen, wo wir nichts mehr tun können. Die meisten Menschen sparen für schlechte Zeiten; dieser Vers rät zu einem Geist uneingeschränkter Freigebigkeit gerade wegen der Ungewissheit des Lebens.

Oder es gilt der andere Gedanke: »Lege nicht alle deine Eier in *einen* Korb.« Investiere an verschiedenen Stellen, sodass es auch dann weitergeht, wenn eine Quelle einmal ausfällt. Das bedeutet Streuung des Risikos.

11,3 Vers 3 setzt diesen Gedanken fort, speziell in Bezug auf das Üble, das auf der Erde geschehen kann. Er unterstellt, dass es im Elend des Lebens eine gewisse Unausweichlichkeit und Endgültigkeit gibt. So gewiss wie regenschwere Wolken sich entleeren, so gewiss kommen Unannehmlichkeiten und Prüfungen über die Menschen. Und wenn ein Baum erst mal gefällt ist, dann bleibt er ein gefallener Riese. Seine Zukunft ist besiegelt.

Umfassender wird dieser Vers in diesem Gedicht angewandt:

Wie ein Baum fällt, so muss er liegen bleiben,
Wie ein Mensch lebt, so muss er sterben,
Wie ein Mensch stirbt, so muss er bleiben
Durch all die Jahre der Ewigkeit.

John Ray

11,4 Man kann auch zu vorsichtig sein. Wenn man auf vollkommene Umstände wartet, wird man nichts zuwege bringen. Normalerweise gibt es immer einige Wolken und etwas Wind. Wenn man auf Windstille wartet, wird man den Samen nie auf das Feld bekommen. Wenn man wartet, bis das Risiko von Regen nicht mehr besteht, dann werden die Feldfrüchte verrottet sein, bevor sie geerntet sind. Der Mann, der auf letzte Sicherheit vor seinem Tun wartet, wartet für immer.

11,5 Da wir nicht alles wissen können, müssen wir versuchen, mit dem Wissen auszukommen, das wir haben. Wir verstehen nicht die Bewegungen des Windes oder wie die Gebeine eines Kindes im Mutterleib bereitet werden. Ebenso wenig verstehen wir alle Dinge, die Gott tut, und warum er sie tut.

11,6 Eben weil wir nicht alles verstehen, ist es das Beste, den Tag mit aller uns möglichen produktiven Arbeit zu füllen. Wir wissen ja nie im Voraus, welche Arbeit gelingt. Vielleicht gelingt sogar all unser Tun.

Bei der Verbreitung des Wortes Gottes ist der Erfolg garantiert. Aber ganz sicher bleibt auch wahr, dass einige Methoden dabei fruchtbarer sind als andere. Deshalb sollten wir in unserem christlichen Dienst unermüdlich, vielseitig, erfinderisch und vor allem treu sein.

Außerdem sollten wir schon am Morgen des Lebens aussäen und auch am Abend nicht müde werden. Wir sind zu unablässigem Dienst aufgerufen.

11,7-8 Das Licht bezieht sich vielleicht auf die frischen leuchtenden Tage der Jugend. Es ist großartig, jung zu sein, gesund, stark und lebhaft. Aber unabhängig davon, wie viele Jahre der Tatkraft und des Erfolgs man erlebt, sollte man immer bedenken, dass auch die Tage der Finsternis sicher kommen. Das Weh und das Ach des Alters werden unvermeidlich kommen. Das ist laut Salomo eine düstere, leere Zeit des Lebens.

11,9 Es ist schwer zu erkennen, ob Vers 9 ein ernsthafter Rat an die jungen Männer ist, oder ob aus ihm der Zynismus eines enttäuschten, alten Mannes spricht. »Erfülle dir jeden Herzenswunsch und sieh dir so viel wie möglich an. Aber denke daran: Gott wird dich einmal ins Gericht bringen.« Damit ist möglicherweise das Gericht des Alters gemeint, das Salomo wie eine göttliche Vergeltung für in der Jugend begangene Sünden erschien.

11,10 Deshalb der Rat, Unmut und alles Üble von den jungen Jahren fernzuhalten (»Übel« steht hier wahrscheinlich eher für »Schwierigkeiten« als für »Sünde«). »Jugend und dunkles Haar sind Nichtigkeit«, weil sie so kurzlebig sind.

Nirgendwo in der Literatur gibt es eine treffendere Beschreibung des Alters als in den ersten Versen des 12. Kapitels. Die Bedeutung dieser Verse liegt nicht an der Oberfläche, da uns hier vieles in Form einer Allegorie vorgestellt wird. Aber schon bald entsteht das Bild eines zittrigen alten Mannes, der sich wie ein wandelndes

geriatrisches Museum unaufhaltsam in Richtung Grab schleppt.

12,1 Dieses traurige Bild des Alters und der Greisenhaftigkeit ist eine Warnung für die jungen Menschen, dass sie ihres Schöpfers in ihrer Jugend gedenken sollten. Man beachte, dass Salomo hier nicht vom HERRN, Erlöser oder Heiland spricht, sondern vom Schöpfer. Von seinem Standpunkt aus (»unter der Sonne«) ist das für Salomo die einzige Möglichkeit, Gott zu erkennen. Aber selbst dann ist der Rat immer noch gut. Junge Menschen *sollen* sich an ihren Schöpfer erinnern, bevor sich das Leben dem Ende zuneigt und die Tage übel werden und die Jahre jede Freude vermissen lassen.

Herr, in der Fülle meiner Kraft
Möchte ich für dich stark sein,
Solange jede gute Freude überfließt,
Soll mein Loblied zu dir aufsteigen.
Ich möchte nicht mein Herz der Welt geben
Und dann ein Bekenntnis zu deiner Liebe ablegen;
Ich möchte nicht meine Kräfte schwinden sehen
Und erst dann beginnen, dir zu dienen.
Ich möchte nicht mit beflügeltem Elan
Die Aufträge der Welt erfüllen,
Und dann langsam, mit müden Füßen
Mühselig den himmlischen Berg erklimmen.
Nein, nicht meine schwachen Wünsche,
Was niedrig und armselig an mir ist, soll dir gehören,
Nicht mein verlöschendes Feuer soll dein sein,
Nicht bloß die Asche meines Herzens.
Ach, erwähle mich in meiner goldenen Zeit,
Nimm du teil an meinen liebsten Freuden!
Dir soll meine herrliche Jugend gehören,
Die ganze Fülle meines Herzens![35]

Thomas H. Gill

12,2 Das Alter ist die Zeit, in der das Licht zu verlöschen beginnt, sowohl körperlich als auch seelisch. Die Tage werden mühsam und die Nächte lang. Schwermut und Depressionen stellen sich oft ein.

Die Wolken kehren nach dem Regen zurück. Selbst in früheren Jahren regnete es manchmal, was für Sorgen und Entmutigung steht. Sobald aber die Sonne wieder hervorkam, erwachte man zu neuem Leben, und alles war vergessen. Jetzt hat es jedoch den Anschein, dass die sonnigen Tage dahin sind und nach jedem Regenguss gleich wieder neue Wolken erscheinen, die noch mehr Regen verheißen.

Die Jugend ist die richtige Zeit, des Schöpfers zu gedenken, denn dann werden die Sonne, der Mond und die Sterne sich noch nicht verfinstern, und die Wolken werden nach dem Regen nicht wiederkehren.

12,3 Jetzt wird uns der Körper des alten Menschen im Bild eines Hauses vorgestellt. Arme und Hände sind die Wächter des Hauses, früher einmal stark und beschäftigt, jetzt voller Falten und zittrig.

Die starken Männer sind die Beine, nicht mehr gerade und athletisch gebaut, sondern unsicher und gebogen, als ob sie sich unter der schweren Last des Körpers krümmten.

Die Müllerinnen oder »Mahlenden« stellen die Arbeit ein, d.h. die Zähne sind nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu verrichten, weil oben zu wenig sind, die mit den unteren Zähnen zusammenkommen können. Der Zahnarzt würde sagen: »Ein mangelhafter Biss.«

Auch das Augenlicht lässt nach, als blickte man durch trübe Fenster. Erst bekommt man eine Lesebrille, dann wird der Star operiert und zuletzt kann man nur noch Schrift mit extra großen Buchstaben lesen, möglicherweise selbst das nur mit einem Vergrößerungsglas.

12,4 Die Türen zur Straße sind geschlossen. Das weist natürlich auf das Gehör hin. Alles muss mehrfach wiederholt werden, und selbst laute Geräusche wie das Mahlen und Knirschen

einer Mühle werden nur schwach wahrgenommen.

Der alte Mensch leidet an Schlaflosigkeit. Schon früh, wenn die Vögel mit ihrem Gezwitscher beginnen und der Hahn kräht, ist er hellwach.

Die Töchter des Gesangs werden gedämpft, d.h. die Stimmbänder sind beeinträchtigt, und er hat mit dem Singen Schwierigkeiten, weil seine Stimme rau und unbeständig wird.

12,5 Es entwickelt sich eine Furcht vor der Höhe; man bekommt Angst auf einer Leiter, beim Ausblick von einem Hochhaus oder bei Flügen.

Schrecken lauert am Wegesrand. Man traut sich nichts mehr zu und geht ungern allein aus, weder bei Tag noch bei Nacht.

Der blühende Mandelbaum weist auf das weiße Haar hin. Erst ist es in großer Fülle da, um dann langsam auszufallen.

Die »Heuschrecke« kann man auf zweierlei Weisen deuten. Erstens kann übersetzt werden: »die Heuschrecke ist eine Last«, d.h. selbst die kleinste Last bereitet dem Alten größte Mühen. Oder man kann übersetzen: »die Heuschrecke schleppt sich mühsam dahin«, dann wäre das eine Karikatur des alten Mannes, vornüber gebeugt und gekrümmt, wie er sich mit ruckartigen Bewegungen vorwärts bewegt.

Der Appetit lässt nach oder verschwindet ganz. Das Essen hat den Geschmack und die Würze verloren, und auch andere elementare Triebe lassen nach. Die geschlechtliche Vitalität ist verschwunden. (Der Kaper wurde eine die Sexualkraft stimulierende Wirkung zugeschrieben.)

Dieser Zerfallsprozess vollzieht sich, weil der Mensch auf dem Weg in den Tod und ins Grab ist, seinem Zuhause für eine lange Zeit; und schon bald geht eine Trauergemeinde hinter seinem Sarg her.

12,6 So kann der Rat des Weisen nur lauten: »Gedenke deines Schöpfers, bevor die silberne Schnur zerrissen oder die goldene Schale zerschlagen oder der Krug an der Quelle zerbrochen ist oder bevor das Schöpfrad zersprungen in den Brunnen fällt.«

Das Reißen der Silberschnur deutet wahrscheinlich auf den empfindlichen Lebensfaden hin, der zerstört wird, wenn der Geist den Körper verlässt. So verstand es auch die blinde Sängerin, die schrieb:

Eines Tages wird die silberne Schnur reißen,
Und ich werde nicht mehr singen wie jetzt,
Doch welche Freude, wenn ich dann erwache
Im Palast des herrlichen Königs![36]
Fanny J. Crosby

Die goldene Schale wurde als die Hirnschale verstanden, und ihr Zerbrechen als ein poetisches Bild für das Einstellen der Gehirntätigkeit im Augenblick des Todes. Das Bild des zerbrochenen Krugs und des zerschlagenen Schöpfrads könnte sich zusammengefasst auf das Kreislaufsystem beziehen, auf den Zusammenbruch des systolischen und diastolischen Blutdrucks.

12,7 Die Totenstarre setzt ein, und der Körper beginnt seinen Zerfall zu Staub, während der von Gott gegebene Geist zum Schöpfer zurückkehrt. So sah es zumindest Salomo. In Bezug auf den wiedergeborenen Christen hat er recht. Der Geist der Ungläubigen jedoch geht in den Hades, um dort den Tag des Gerichts vor dem großen weißen Thron zu erwarten. Dort wird der Geist wieder mit dem Leib vereinigt und die vollständige Person in den Feuersee geworfen (Offb 20,12-14).

12,8 So schließt Salomo den Kreis genau dort, wo er begann – nämlich mit seiner grundsätzlichen Feststellung, dass alles unter der Sonne nichtig, vergänglich und leer ist.

Wenn wir jetzt zur letzten Feststellung Salomos über die Sinnlosigkeit des Lebens kommen, erinnere ich mich an

eine Geschichte, die E. Stanley Jones gern erzählte:

> An Bord eines Schiffes sah er ein sehr korpulentes, älteres Paar mit vollen Gesichtern, die ihr Leben von Mahlzeit zu Mahlzeit führten. Beide waren pensioniert und hatten viel – in Wirklichkeit hatten sie jedoch nichts.
> Sie waren wütend auf den Kellner, weil er ihnen nicht den besten Service zukommen ließ. Sie schienen besorgt zu sein, sie könnten zwischen den einzelnen Mahlzeiten verhungern. Man hatte den Eindruck, dass ihr Appetit das einzig sie Interessierende war. Ich sah sie nie ein Buch oder eine Zeitung lesen. Nach dem Essen saßen sie nur da und stierten vor sich hin, offensichtlich damit beschäftigt, auf die nächste Mahlzeit zu warten. Eines Abends sah ich sie so teilnahmslos dasitzen, als eine brillante Idee das schwerfällige Gehirn des Mannes durchzuckte. Er stand auf, ging zum Kaminsims, nahm die Vasen herunter und stierte hinein. Dann kehrte er zu seiner Frau mit der Neuigkeit zurück: »Sie sind leer!« Ich war nahe dran, laut loszulachen: Er hatte recht: »Sie sind leer!« Aber das traf nicht nur auf die Vasen zu! Auch die Seelen und die Hirne der beiden waren leer. Sie hatten viel in ihrer Geldbörse, aber nichts in sich selbst. Das war ihre Strafe. Sie hatten Sicherheit gepaart mit Langeweile, kein Erlebnis. Sie hatten dehnbare Gürtel und einen eingeengten Horizont.[37]

IV. Epilog: Das Beste unter der Sonne (12,9-14)

12,9 Der Prediger war nicht nur selbst weise; er teilte sein Wissen auch anderen mit. Er suchte sein Wissen in Form von Sprüchen zu vermitteln, nachdem er sie sorgfältig erwogen und auf Richtigkeit geprüft hatte.

12,10 Er wählte alle seine Worte sorgfältig aus, indem er versuchte, Erquickendes, Angenehmes und Wahres miteinander zu verbinden. Es war wie die Zubereitung einer nahrhaften Mahlzeit, die zum Schluss mit Petersilie gewürzt wurde.

12,11 Die Belehrungen weiser Männer sind wie scharfe und spitze Instrumente, einfach, direkt und überzeugend. Und die gesammelten Aussprüche eines Hirten sind wie Nägel oder Ankerhaken, welche dem Zelt Stabilität verleihen. Sie verleihen Stärke und sind Stützen, an denen wir unsere Gedanken aufhängen können.

Die meisten Bibelübersetzungen deuten den »einen Hirten« so, dass hier von Gott die Rede ist. Wir sollten aber auch daran denken, dass im orientalischen Denken auch der König als Hirte gesehen wird. Homer sagte: »Alle Könige sind Hirten ihres Volkes.« So könnte es durchaus sein, dass Salomo mit dem »einen Hirten« von sich selbst sprach. Diese Auslegung passt harmonischer in den Zusammenhang.

12,12 Kein Gedanke daran, dass Salomo das Thema erschöpfend behandelt hat! Er hätte mehr schreiben können, warnt jedoch die Leser, dass die Schlussfolgerung unverändert bliebe. Es gibt kein Ende im Schreiben und Herausgeben von Büchern, und es wäre ermüdend, sie alle lesen zu wollen. Das macht aber nichts, denn alles, was sie aufdecken könnten, ist die Nichtigkeit des Lebens.

12,13 Sein letzter Gedanke erweckt den Eindruck, dass er sich letztendlich doch über die Sonne erhoben hat. Er sagt, die Furcht Gottes und das Halten seiner Gebote seien die einzige Pflicht des Menschen. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass die hier genannte Furcht Gottes nicht dasselbe wie rettender Glaube ist. Es ist der unterwürfige Schrecken des Geschöpfs vor dem Schöpfer. Und mit den Geboten sind nicht notwendigerweise die Gesetze Moses gemeint; hier könnten auch alle Gebote gemeint sein, die Gott durch den Instinkt in das Herz eines jeden Menschen geschrieben hat.

Mit anderen Worten: Wir brauchen

nicht unbedingt zu viel geistliche Einsicht in Salomos Worte zu legen. Sie sagen möglicherweise nicht mehr, als jeder Weise aufgrund von praktischer Erfahrung und natürlicher Intuition herausgefunden hätte.

Das ist das Ganze – nicht nur die ganze Pflicht, sondern die Grundlage für ein erfülltes und glückliches Leben.

12,14 Das Motiv dafür, Gott zu fürchten und seine Gebote zu befolgen, ist hier die Gewissheit des kommenden Gerichts. Als Gläubige können wir ewig dankbar sein, dass unser Erlöser uns von dieser Art der Furcht befreit hat.

»Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe« (1Jo 4,18).

Wir vertrauen und folgen nicht aus Furcht, sondern aus Liebe. Durch sein vollendetes Werk auf Golgatha haben wir die Gewissheit, nicht ins Gericht zu kommen, sondern vom Tod ins Leben übergegangen zu sein (Joh 5,24). Jetzt können wir singen:

O Lamm Gottes! Du hast selbst getragen
Unsern Fluch und unsrer Sünden Last.
Welcher Feind darf zu verdammen wagen
Uns, dein Volk, das du erlöset hast?
Ja, dein Werk ist jetzt für uns vollendet.
Ewig fest steht unser Heil in dir.
Gottes Zorn ist von uns abgewendet,
Gottes Liebe nur genießen wir.

Glaubenslieder, Nr. 52

Anmerkungen

1 (Einführung) L.S. Chafer, *Systematic Theology*, Bd. I, S. 83.

2 (Einführung) Gleason Archer: *A Survey of Old Testament Introduction*, S. 478-488.

3 (Einführung) Talmud, *Megillah 7a; Sabbath 30*.

4 (Einführung) W. Graham Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. I, S. 143.

5 (Einführung) Salomo wird oft als »Typus« auf Christus angesehen, der in Frieden im Tausendjährigen Reich herrschen wird.

6 (Einführung) Zitiert von Scroggie in: *Know Your Bible*, Bd. I, S. 144.

7 (1,3) H.L. Mencken, zitiert von Bill Bright in *Revolution Now*, S. 15.

8 (1,4) Will Houghton, »By Life or by Death«.

9 (1,8) Verfasser unbekannt, »Thou alone, Lord Jesus«, in: *Hymns of Grace and Truth*, Nr. 220.

10 (1,13) Malcolm Muggeridge, *Jesus Rediscovered*, S. 11.

11 (1,13) Zum Beispiel wurde dieser Name von anderen semitischen Nationen verwendet, und sogar im AT wird der Name *Elohim* für falsche »Götter« gebraucht. Es wird darüber diskutiert, ob Satans Worte in 1Mo 3,5 übersetzt werden sollten »Ihr werdet sein wie Gott« oder »Ihr werdet sein wie Götter«.

12 (1,15) Robert Laurin, »Ecclesiastes«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*, S. 587.

13 (2,1) B.E., »None but Christ Can Satisfy!«, in: *Hymns of Truth and Praise*, Nr. 306.

14 (2,8) Samuel Johnson, *The History of Rasselas, The Prince of Abyssinia*.

15 (2,8) Zitiert von D.R. Reuben in »Why Wives Cheat on Their Husbands«, *Reader's Digest*, August 1973, S. 123.

16 (2,11) Ralph Barton, zitiert von Denis Alexander in *Beyond Science*, Philadelphia: Holman, 1972, S. 123

17 (2,11) E. Stanley Jones, *Growing Spiritually*, S. 4.

18 (2,16-17) *Choice Gleanings Calendar*, Grand Rapids: Gospel Folio Press, o.J.

19 (2,18) C.E. Stuart, *Thoughts on Ecclesiastes*, in: Assembly Writers Library, Bd. 5, S. 186.

20 (2,21) Robert Jamieson, A.R. Fausset und David Brown, *Critical and Experimental Commentary on the Old and New Testament*, Bd. III, S. 518.

21 (2,25) Jules Abels, *The Rockefeller Billions*, New York: Macmillan, 1965, S. 299.

[22] (3,15) *Table Talk*, Bd. 11, Nr. 4, August 1987, S. 3.
[23] (3,21) Das hebräische Wort für »Geist« kann auch mit »Atem« übersetzt werden.
[24] (4,1) James Russel Lowell, »The Present Crisis«, in: *Complete Poetical Works*, Boston: Houghton Mifflin, 1897, S. 67.
[25] (4,4) Zitiert von Henry G. Bosch in *Our Daily Bread*, 24.5.1973.
[26] (4,4) Zitiert von Bill Bright in *Revolution Now*, S. 37.
[27] (5,14) *Choice Gleanings Calendar*.
[28] (6,9) H.C. Leupold, *Exposition of Ecclesiastes*, S. 141.
[29] (7,20) Ebd., S. 167.
[30] (7,28) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 217.
[31] (9,4) Im Nahen Osten sind Hunde oft bissige Köter, die sich von Abfällen ernähren und wild durch die Straßen laufen – nicht wie die geliebten Haustiere der westlichen Welt.
[32] (9,9) Das Gilgamesch-Epos, zitiert durch Leupold, *Ecclesiastes*, S. 216.
[33] (9,9) Denis Alexander, *Beyond Science*, S. 132-133.
[34] (10,9-10) Leupold, *Ecclesiastes*, S. 242.
[35] (12,1) Thomas H. Gill, »Lord in the Fullness of My Might«, in *Hymns*, Nr. 26.
[36] (12,6) Fanny J. Crosby, »Saved by Grace«, in: *Hymns of Truth and Praise*, Nr. 621.
[37] (12,8) E. Stanley Jones, *Is the Kingdom of God Realism?*, weitere Angaben nicht verfügbar.

Bibliografie

Delitzsch, Franz,
»Ecclesiastes«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 18,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Eaton, Michael A.,
Ecclesiastes, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1983.

Erdman, W.J.,
Ecclesiastes,
Chicago: B.I.C.A., 1969.

Hengstenburg, Ernest W.,
A Commentary on Ecclesiastes, Nachdruck,
Minneapolis: James and Klock Christian Publishing Co., 1977.

Lange, John Peter (Hrsg.),
»Ecclesiastes«, in: *Commentary on the Holy Scriptures*, Bd. 7, Nachdruck (25-bändige Ausgabe in 12 Bänden),
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Laurin, Robert,
»Ecclesiastes«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Leupold, H.C.,
Exposition of Ecclesiastes,
Grand Rapids: Baker Book House, 1952.

MacDonald, William,
Chasing The Wind,
Chicago: Moody Press, 1975.

Das Hohelied Salomos

»In dem herrlichen Tempel der Offenbarung, einem Ort, den der Herr, unser Gott, erwählt hat, um seinen Namen darin mit noch größerer Herrlichkeit wohnen zu lassen als in dem Tempel der materiellen Welt, liegt dieses Buch wie eine der Kammern des Tempels auf dem Berg Zion – klein zwar, aber vorzüglich gebaut, die Wände und die Decke aus etwas viel Wertvollerem als Zedernholz, etwas Kostbarerem als strahlendes, mit Saphiren besetztes Elfenbein und angefüllt mit Mustern der Wahrheit, die durch den Heiligen Geist direkt aus dem Himmel herabgebracht und hierhin gestellt wurden, zur Wonne und Freude derer, die die Wohnung des Hauses Gottes und den Ort, da seine Herrlichkeit wohnt, lieben.«

George Burrowes

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die wörtliche Übersetzung des Titels, *»Lied der Lieder«*, ist eine hebräische Ausdrucksweise, die bedeutet, dass es sich um das außerordentlichste Lied handelt. Im jüdischen Midrasch wird es »das lobenswerteste, hervorragendste und am meisten geschätzte unter den Liedern« genannt. Dieses Lied, das auch *das Hohelied* genannt wird, wird im Allgemeinen als das am schwersten zu verstehende Buch der Bibel angesehen. Franz Delitzsch schrieb: »Das Hohelied ist das undurchsichtigste Buch des Alten Testaments.«[1] Es fällt einem nicht schwer, das Buch zu genießen, wenn man Poesie, die Liebe und die Natur mag. Aber was *ist* es und was *bedeutet* es?

Gelehrte sind uneins, ob es sich um eine Sammlung voneinander unabhängiger Liebeslieder, ein kleines Schauspiel oder einen »einheitlichen, dramatischen, lyrischen Liebesdialog«[2] handelt. Angesichts der sich wiederholenden Refrains, des gleichmäßigen Fortlaufens der Geschichte und der Tatsache, dass das Werk zu kurz ist für ein wirkliches »Schauspiel«, ist der dritte Vorschlag wohl der beste.

Aber immer noch stellt sich die Frage: Wie soll man dieses Buch *auslegen*? An dieser Stelle haben die Leser im Lauf der Jahrhunderte ihrer Phantasie freien Lauf gelassen. Während gewisse Juden und Christen das Buch strengstens mieden, weil sie es für zu »sinnlich« hielten, feierten einige der strenggläubigsten Heiligen im Lauf der Geschichte dieses Buch.

II. Verfasserschaft

In der jüdischen Tradition wird davon ausgegangen, dass Salomo das Hohelied in seiner Jugendzeit schrieb, die Sprüche als erwachsener Mann und das Buch Prediger, als er diese Welt im Lauf der Zeit leid geworden war. Vieles spricht für diese Annahme. Da in diesem Buch die eheliche Treue gepriesen wird, wurde angenommen, dass Salomo es der ersten seiner vielen Frauen widmete, bevor er sich in Polygamie und Konkubinat verstrickte. Im vorliegenden Kommentar wird jedoch eine andere Ansicht vertreten.

In sieben Versen im Hohelied wird namentlich auf Salomo Bezug genommen (1,1.5; 3,7.9.11; 8,11.12). Mit dem ersten dieser Verse wird Salomo wahrscheinlich als *Verfasser* benannt. Allerdings könnte der Vers auch mit »Das Lied der Lieder *über* Salomo« übersetzt werden. Die Anspielungen auf die Natur passen zu Salomos Interessen (1Kö 5,13). Auch die Erwähnung der königlichen Pferde, der Kutschen und der königlichen Sänfte scheinen auf Salomo als Verfasser hinzu-

deuten. Die erwähnten geografischen Einzelheiten deuten darauf hin, dass diese Orte alle in einem vereinigten Königreich lagen, was hauptsächlich zu Salomos Regierungszeit gegeben war.

Alle Gründe sprechen also dafür, das traditionelle Verständnis in Bezug auf den Verfasser zu akzeptieren. Die Gegenargumente sind nicht überzeugend.

III. Datierung

Wahrscheinlich schrieb Salomo dieses schönste seiner 1005 Lieder (1Kö 5,12) irgendwann während seiner vierzigjährigen Regierungszeit (971-931 v.Chr.). Die traditionelle Annahme, dass er noch jung und noch nicht durch zu viele Frauen übersättigt war, erscheint logisch und überzeugend.

IV. Hintergrund und Thema

Die übliche christliche Auslegung zu diesem Buch besagt, dass es die Liebe Christi zu seiner Gemeinde beschreibt. Dieser Auslegung folgen die Kapitelüberschriften vieler Bibelausgaben. Demnach ist Salomo ein Bild für Christus und Sulamith ein Bild für die Gemeinde. Wer die Schrift gewissenhaft studiert, wird jedoch feststellen, dass das nicht die hauptsächliche Auslegung sein kann, da die Gemeinde ein Geheimnis darstellte, das seit Anbeginn der Welt in Gott verborgen war und erst zur Zeit der Apostel und Propheten des NT offenbart wurde (Röm 16,25-26; Eph 3,9). Nur wenige Christen werden leugnen, dass dieses Buch ein wunderbares Bild für die Liebe Christi zur Gemeinde ist. Allerdings ist das eine Anwendung und nicht die Auslegung. Die eigentliche *Auslegung* des Buches muss mit Jahwe und dem Volk Israel zu tun haben.

Bei einer zweiten Auslegungsvariante wird erklärt, dass dieses Buch ein Protest gegen eheliche Untreue sei. Salomo mit seinen vielen Frauen umwirbt das junge Mädchen Sulamith. Sulamith liebt jedoch einen Hirten und bleibt ihm in jeder Hinsicht treu. Sie gibt Salomos Schmeicheleien nicht nach. Jedes Mal, wenn er ihr schmeichelt, fängt sie an, von ihrem Geliebten zu erzählen. Gegen Ende des Buches sieht man sie mit ihrem geliebten Hirten vereint, in seiner Liebe ruhend. Vertreter dieser Auslegung weisen darauf hin, dass der Hintergrund der meisten Stellen, an denen Salomo erwähnt wird, die Stadt und der Palast sind, während der Hirte immer in einem ländlichen Umfeld beschrieben wird. Der auffallende Gegensatz zwischen Stadt und Land bestätigt die Annahme, dass es in der Geschichte um zwei Männer geht, nicht nur um einen. Diese Auslegung ist nicht sehr beliebt, weil sie ein schlechtes Bild von Salomo vermittelt.[3] Allerdings war Salomo tatsächlich Polygamist, obwohl Gott seinem Volk Monogamie geboten hatte. Das Volk Israel war Jahwe untreu geworden und anderen Liebhabern nachgelaufen. In diesem Lied hörte es von der Herrlichkeit treuer Liebe.

In einer dritten Auslegung wird die Jungfrau Sulamith als ein Bild für den Überrest des Volkes Israel in der Zukunft gesehen. Salomo ist ein Bild für den Herrn Jesus. Das Lied beschreibt die liebevolle Gemeinschaft, die der Überrest Israels genießen wird, wenn er zu dem aufschaut, den Israel durchbohrt hat, und um ihn trauert, wie jemand um seinen einzigen Sohn trauert. Die Tatsache, dass Salomo Polygamist war, ändert nichts daran, dass er ein Bild für den Herrn ist. Das Bild ist unvollkommen, das Original ist vollkommen.

Eine vierte Auslegung, die heute sehr verbreitet ist, sieht in dem Buch eine Aufforderung zu wahrer Liebe und Reinheit im Bund der Ehe. Angesichts der Tatsache, dass Sex in der heutigen Welt außerhalb der ehelichen Liebe ausgebeutet wird, ist diese Auslegung durchaus möglich und steht im Einklang mit 1. Mose 1,27 und 2,20-24.

Unabhängig von der Ansicht, die vertreten wird, wird das Hohelied von gläubigen Paaren häufig – und wir meinen zu Recht – in der Hochzeitsnacht und zur Bereicherung der Ehe verwendet.

Einteilung

I. Überschrift (1,1)
II. Sulamith am Hof Salomos denkt an ihren Geliebten, den Hirten, und erzählt den Hofdamen von sich und ihm (1,2-8)
III. Salomo umwirbt Sulamith, sie geht jedoch nicht auf seine Schmeicheleien ein (1,9 - 2,6)
IV. Sulamiths jungfräuliche Warnung an die Töchter Jerusalems (2,7)
V. Sulamith denkt an einen Besuch ihres Geliebten zurück, der von der Aufforderung ihrer Brüder zur Arbeit unterbrochen wurde (2,8-17)
VI. Das Mädchen träumt von einem Treffen mit dem Geliebten (3,1-4)
VII. Wiederholung der Warnung an die Töchter Jerusalems (3,5)
VIII. Salomos Prozession kommt in Jerusalem an (3,6-11)
IX. Wieder versucht Salomo, das Mädchen zu gewinnen, aber es lässt sich von seinem Charme nicht beeinflussen (4,1-6)
X. Der junge Hirte kommt und fordert Sulamith auf, Jerusalem mit ihm zu verlassen, um zu dem Heim auf dem Land zu gehen, das sie geplant haben. Sie drückt ihre Bereitwilligkeit aus (4,7 - 5,1)
XI. Sulamith erinnert sich an einen schlechten Traum, in dem sie ihren Geliebten aufgrund ihrer Bequemlichkeit nicht sehen konnte (5,2-8)
XII. Auf Nachfrage der Hofdamen schwärmt sie von der Schönheit ihres Geliebten, woraufhin sie ihn auch sehen möchten (5,9 - 6,3)
XIII. Salomo wiederholt seine flehenden Liebeserklärungen (6,4-10)
XIV. Sie erklärt den Hofdamen, auf welch unerwartete Art und Weise sie in den Palast gekommen ist (6,11 - 7,1)
XV. Salomos letzter Versuch bleibt vergeblich (7,2-11)
XVI. Sie unterhält sich mit ihrem geliebten Hirten, der gekommen ist, um sie mit sich zu führen (7,12-8,2)
XVII. Letzte Warnung an die Töchter Jerusalems (8,3-4)
XVIII. Das Paar kommt in ihrem Heimatort auf dem Lande an, sie geben sich gegenseitig das Eheversprechen und leben glücklich weiter (8,5-14)

Kommentar

I. Überschrift (1,1)

Das Lied der Lieder wird als Werk Salomos vorgestellt. Es könnte auch bedeuten »über Salomo«.

II. Sulamith am Hof Salomos denkt an ihren Geliebten, den Hirten, und erzählt den Hofdamen von sich und ihm (1,2-8)

1,2-4 Sulamith sehnt sich nach den Küssen ihres geliebten Hirten. Dann stellt sie sich vor, er wäre anwesend, und sagt ihm, dass seine Liebe köstlicher sei als Wein. Sie vergleicht seine Tugenden mit köstlich duftendem Salböl und sieht darin den Grund, warum er von den anderen Mädchen geliebt wird. Sie sehnt sich danach, dass er kommt und sie als sein Eigen erklärt. Die Töchter Jerusalems werden umsonst versuchen, ihnen zu folgen. König Salomo führte sie in seine Kammern (nach der Lutherbibel), wahrscheinlich um sie in seinen Harem aufzunehmen. Dies geschah allerdings gegen ihren Willen. Als die Töchter Jerusalems ihre Gefühle für ihren Geliebten zu ihren eigenen machen, erklärt sie ihnen, dass ihre Wertschätzung für ihn gerechtfertigt ist.

1,5-6 Im Gegensatz zu den blassen Hofdamen hat die ländliche Sulamith als Hüterin der Weinberge viel Zeit in der Sonne verbracht. Daher ist sie schwärzlich und gebräunt, doch[4] anmutig.

1,7-8 Ihre Gedanken wandern zu ihrem Geliebten. Sie fragt sich, wo er seine Herde weidet, wo er sie am Mittag lagern lässt. Sie kann nicht verstehen, warum sie nicht bei ihm sein kann, statt als verschleierte Frau in der Gegenwart anderer Männer zu sein, die für sie keine große Bedeutung haben.

Die Töchter Jerusalems[5] schlagen ihr sarkastisch vor, sie könne ihn finden, indem sie den Spuren der Herde nachgehe.

III. Salomo umwirbt Sulamith, sie geht jedoch nicht auf seine Schmeicheleien ein (1,9 - 2,6)

1,9-10 Salomo beginnt mit seinem Werben um Sulamith. Sie erinnert ihn an eine Stute an den Prachtwagen des Pharao. Er sieht ihre Wangen mit Schmuckkettchen verziert und ihren Hals mit Perlenkettchen.

1,11 Indem er von sich selbst in der Wir-Form[6] spricht, bietet er ihr an, sie mit goldenen und silbernen Schmuckkettchen zu beschenken.

1,12-14 Sulamith lässt sich von den schmeichelnden Worten und lockenden Angeboten des Königs nicht beeindrucken. Sie kann nur an ihren Geliebten denken. Während der König bei seiner Tafelrunde weilt, hat sie ihre eigene Duftquelle – ein kleines Myrrhenbeutelchen, das sie als Erinnerung an ihren Hirten bei sich trägt. Ihr Geliebter duftet für sie wie eine Blütentraube vom Hennastrauch aus den Weinbergen von En-Gedi.

1,15 Wieder versucht Salomo, sie zu umwerben, diesmal, indem er ihre Schönheit lobt und ihre Augen mit denen einer Taube vergleicht.

1,16-17 Aber Sulamith wendet die Unterhaltung in ihren Gedanken und erzählt ihrem Geliebten, wie schön er ist. Für sie ist die freie Natur ihr Haus, das Gras ihr Bett, und die überwältigenden Zedern und Wacholder sind ihr Dach. Das Umfeld ihrer Liebe ist eindeutig ländlich und nicht das eines Palastes.

2,1 Die Jungfrau beteuert weiter ihre Schlichtheit und Unwürdigkeit. Wenn sie sich selbst mit der Narzisse von Scharon und der Lilie der Täler[7] vergleicht, denkt sie wahrscheinlich nicht an die gezüchteten Blumen, die wir »Narzissen« und »Lilien« nennen, sondern eher an die gewöhnlichen, wilden Buschwindröschen oder vielleicht den Krokus.[8]

2,2 Salomo muss ihre Aussagen über ihre Minderwertigkeit gehört haben und sagt ihr, dass sie etwas ganz Besonderes ist. Mit anderen Jungfrauen verglichen ist sie wie eine Lilie unter Dornen.

2,3 Wieder denkt sie an ländliche Szenen und vergleicht ihren Geliebten mit einem kultivierten Apfelbaum unter den wilden Bäumen des Waldes. Mit ihm zusammen zu sein, war immer eine Freude, die Gemeinschaft mit ihm immer etwas Besonderes.

2,4-6 Mit ihm zusammen zu sein, war für sie wie in einem Weinhaus zu sein. Sein Zeichen der Liebe schwebte stets über ihr. Sie ist überwältigt von dem Gedanken an ihn und bittet um Traubenkuchen und Äpfel, um sich zu stärken und zu erquicken. Es ist, als wäre er tatsächlich bei ihr, würde sie halten und umarmen.

IV. Sulamiths jungfräuliche Warnung an die Töchter Jerusalems (2,7)

Schließlich wendet sich Sulamith an die Töchter Jerusalems[9] und macht die wichtigste Aussage des Buches. Es gibt eine Zeit für die Liebe. Sie sollte nicht auf fleischliche Art und Weise angeregt werden (wie der König es zu tun versuchte). Sie beschwört sie bei den anmutigen Gazellen, dass sie die Liebe nicht wecken oder aufstören, bevor es ihr selber gefällt. Mit anderen Worten: »Liebe kann man nicht kaufen, erzwingen oder vortäuschen. Sie muss spontan entstehen und sollte frei und aufrichtig weitergegeben werden.«[10] Hätte Israel diese einfache Regel befolgt, wäre es Jahwe nicht untreu geworden.

V. Sulamith denkt an einen Besuch ihres Geliebten zurück, der von der Aufforderung ihrer Brüder zur Arbeit unterbrochen wurde (2,8-17)

2,8-14 Die Jungfrau denkt an einen Besuch ihres Geliebten in der Vergangenheit zurück. In seiner Eile, sie zu erreichen, sprang er über die Berge und hüpfte über die Hügel. Er war so anmutig wie eine Gazelle oder ein junger Hirsch. Bald stand er vor der Hauswand, schaute durch die Fenster herein, blickte durch die Gitter. Sie hörte seine Stimme, wie er nach ihr rief und sie aufforderte, mit ihm zu kommen. Denn der lange dunkle Winter und die Regenzeit waren vorbei. Die Anzeichen des Frühlings wurden sichtbar – die Blumen, die Turteltauben, die Feigenbäume und die Weinreben, die in Blüte standen. Er drängte sie, sich aufzumachen und mit ihm zu kommen. Vielleicht gab es eine Verzögerung, weil er sie schließlich bat, ans Fenster zu kommen, damit er ihre Gestalt sehen und ihre Stimme hören könnte. Bis dahin war sie für ihn wie eine Taube in den Schlupfwinkeln der Felsen verborgen gewesen.

2,15 Jegliche Hoffnung, fortgehen zu können, wurde zunichte, als ihre Brüder kamen und sie und ihre Gefährtinnen[11] aufforderten, die Füchse, die kleinen Füchse zu fangen, die die Weinberge gerade zur entscheidenden Zeit verdarben, als sie in Blüte standen.[12]

2,16-17 Die Enttäuschung war groß, aber sie tröstete sich mit dem Gedanken, dass sie und ihr Hirtenfreund einander gehörten. So sagte sie ihm im Grunde: »Komm später wieder, in der Kühle des Abends, wenn die Schatten verschwunden sind. Komm mit der Schnelligkeit eines jungen Hirsches wieder über die zerklüfteten Berge (o. auch die Berge der Trennung, d.h. die Berge, die uns voneinander trennen).«

VI. Das Mädchen träumt von einem Treffen mit dem Geliebten (3,1-4)

Die Jungfrau erinnert sich an einen Traum, in dem sie ihren Geliebten traf. Eines Nachts suchte sie ihn. Als sie ihn nicht finden konnte, ging sie in die Stadt, suchte auf den Straßen und Plätzen und fragte die Wächter. Schließlich fand sie ihn, umarmte ihn und nahm ihn mit zu ihrer Familie.

VII. Wiederholung der Warnung an die Töchter Jerusalems (3,5)

Sulamith unterbricht ihre Rede, um die Warnung an die Töchter Jerusalems zu wiederholen: »Weckt nicht … die Liebe, bevor es ihr selber gefällt.«

VIII. Salomos Prozession kommt in Jerusalem an (3,6-11)

Es findet ein Szenenwechsel statt. Wir können die farbenfrohe und prachtvolle Ankunft von Salomos Prozession in Jerusalem beobachten. Die Frage, die mitschwingt, ist folgende: »Wer könnte dem romantischen Reiz eines solch herrlichen Königs widerstehen?« Die mitschwingende Antwort lautet natürlich: »Sulamith.« Sie bleibt ihrem Geliebten treu und lässt sich von keiner anderen Stimme betören.

Die Zuschauer, die am Weg stehen und den Zug beobachten, sind von der Ankunft des Königs beeindruckt, der von einer Wolke von Myrrhe und Weihrauch umgeben ist. Sie bewundern Salomos Sänfte, die von sechzig bewaffneten Soldaten bewacht wird. Innerhalb der Sänfte befindet sich der Tragsessel mit seinen wunderbaren silbernen Füßen, der Lehne aus Gold und der Sitzfläche aus purpurfarbenem Polster. Das Innere der Sänfte besteht aus Ebenholz. Die Bewohner Zions werden aufgefordert, den König zu begrüßen, der die Krone trägt, mit der ihn seine Mutter gekrönt hat am Tag seiner Hochzeit.

IX. Wieder versucht Salomo, das Mädchen zu gewinnen, aber es lässt sich von seinem Charme nicht beeinflussen (4,1-6)

4,1-5 Diejenigen, die von den drei Personen im Hohelied ausgehen, sind sich

nicht einig, ob der Sprecher dieser Verse Salomo oder der Hirte ist. Wir vermuten, dass es Salomo mit seinen vielen Frauen ist, der gerade nach Jerusalem zurückgekommen ist und nun einen neuen Versuch startet, Sulamith in seinen Bann zu ziehen.

Er beschreibt ausgiebig ihre Schönheit. Ihre Augen, die hinter dem Schleier hervorschauen, erinnern ihn an die Augen einer Taube. Der Glanz ihrer welligen Haare in der Sonne gleicht einer Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen. Ihre strahlend weißen Zähne erinnern ihn an Schafe, die gerade geschoren und gewaschen wurden. »Jeder Zahn hat seinen Zwilling« bedeutet, dass jedem Zahn im Oberkiefer einer im Unterkiefer entspricht. Kein einziger fehlt. Ihre Lippen sind wie eine karmesinrote Schnur, die Symmetrie ihres Mundes ist vollkommen. Hinter ihrem Schleier erscheinen ihre Schläfen wie eine Granatapfelscheibe. Ihr Hals, der wie der Turm Davids ist, steht für Stärke und Würde. Ihre beiden Brüste, die wie Zwillingsgazellen sind, zeugen von einer zarten, sanften Schönheit.

4,6 Sulamith unterbricht Salomo[13], um ihn wissen zu lassen, dass sie sich von seinen Schmeicheleien nicht beeinflussen lässt und sich auf das Wiedersehen mit ihrem Geliebten freut. Wenn der Tag zu Ende geht und die Schatten verschwinden, wird sie zum Myrrhenberg hingehen und zum Weihrauchhügel, d.h. zu ihrem geliebten Hirten.

X. Der junge Hirte kommt und fordert Sulamith auf, Jerusalem mit ihm zu verlassen, um zu dem Heim auf dem Land zu gehen, das sie geplant haben. Sie drückt ihre Bereitwilligkeit aus (4,7 - 5,1)

4,7-15 Nun erscheint der Hirte[14] und drängt seine Verlobte, mit ihm vom Libanon zu kommen. Gleichzeitig preist er ihre Schönheit, ihre Liebe, ihre Lippen, den Duft ihrer Gewänder, womit er ihr Leben und ihre Unberührtheit meint. Er vergleicht sie mit einem gut gewässerten Garten, in dem köstliche Früchte und Gewürze wachsen.

4,16 Mit poetischen Worten lädt sie ihn ein, in den Garten zu kommen und ihn zu seinem eigenen zu machen.

5,1a Der Hirte antwortet auf die Einladung Sulamiths aus 4,16, indem er erklärt, dass er in seinen Garten kommen will, um Gewürze zu pflücken, Honig zu essen und Wein und Milch zu trinken.

5,1b Im zweiten Teil von Vers 1 scheinen interessierte Beobachter das Liebespaar zu ermutigen.[15]

XI. Sulamith erinnert sich an einen schlechten Traum, in dem sie ihren Geliebten aufgrund ihrer Bequemlichkeit nicht sehen konnte (5,2-8)

5,2-7 Sulamith beschreibt einen Traum, in dem sie hörte, wie er an die Tür klopfte und nach ihr rief, dass sie ihm öffne. Seine Haare waren feucht vom abendlichen Tau. Als sie zögerte, ihm zu öffnen, weil sie sich schon gebadet und für die Nacht zurückgezogen hatte, ging er wieder fort. Endlich stand sie auf und ging zur Tür. Ihre Hände wurden voller flüssiger Myrrhe, die er an den Griffen des Riegels gelassen hatte. Aber er hatte sich abgewandt und war weitergegangen. Sie suchte ihn, sie rief ihn, aber sie konnte ihn nicht finden. Die Wächter der Stadt missverstanden ihr Auftreten, schlugen sie und nahmen ihr ihren Schleier ab.

5,8 In ihrer Sorge fleht sie die Töchter Jerusalems an, ihrem Geliebten, wenn sie ihn sehen sollten, auszurichten, dass sie ihn immer noch genauso liebt wie früher.

XII. Auf Nachfrage der Hofdamen schwärmt sie von der Schönheit ihres Geliebten, woraufhin sie ihn auch sehen möchten (5,9 - 6,3)

5,9 Ihr ständiger Enthusiasmus für einen einfachen Hirten weckt das Interesse der Töchter Jerusalems. Sie können

nicht verstehen, warum jemand die Liebe eines unbekannten Jungen vom Lande der Liebe Salomos vorziehen kann. So fragen sie sie, was an ihrem Geliebten so besonders ist.

5,10-16 Das gibt ihr genau die Gelegenheit, auf die sie gewartet hat, und sie preist seinen attraktiven Körper, der hervorragend unter Zehntausend ist. Mit einer Vielzahl poetischer Metaphern und Vergleiche schwärmt sie von seinem Aussehen, seinem Haupt, seinen Locken, seinen Augen, seinen Wangen, seinen Lippen, seinen Armen, seinem Körper, seinen Beinen, seiner Gestalt und seinem Mund. Kurz gesagt, alles an ihrem Geliebten und Freund ist begehrenswert.[16]

6,1 Nach solchen Reden wollen die Töchter Jerusalems dieses Bild vollkommener männlicher Schönheit unbedingt sehen. Sie fragen, wo sie ihn mit ihr suchen können.[17]

6,2-3 Die Antwort des Mädchens ist absichtlich ungenau und ausweichend – er ist in seinen Garten hinabgegangen. Warum sollte sie es *ihnen* erzählen? Sie gehört zu ihm, er gehört zu ihr, und so soll es auch bleiben!

XIII. Salomo wiederholt seine flehenden Liebeserklärungen (6,4-10)

Salomo erscheint erneut und versucht sie zu umwerben. Mit Vergleichen, die für die Ausdrucksweise des Nahen Ostens typisch sind, schwärmt er von der Schönheit ihres Gesichts. Viele seiner Worte sind eine Wiederholung von 4,1-3. In seinen Augen übertrifft sie sechzig Königinnen, achtzig Nebenfrauen und Jungfrauen ohne Zahl. Sie war nicht nur die Lieblingstochter ihrer Mutter, sondern auch die Königinnen, Nebenfrauen und Jungfrauen priesen sie alle mit den Worten: »Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, furchterregend wie Kriegsscharen?«

XIV. Sie erklärt den Hofdamen, auf welch unerwartete Art und Weise sie in den Palast gekommen ist (6,11 - 7,1)

6,11-12 Sulamith lenkt mit einer undeutlichen Erklärung von Salomos Liebeserklärungen ab und erzählt vielleicht, wie die Kutsche des Königs vorbeikam, als sie gerade auf dem Feld war, um die Früchte und den Nussgarten zu besehen. Das daraus resultierende Interesse des Königs, sie mit nach Jerusalem in den Palast zu nehmen, hatte sie nicht geplant und auch nicht gewollt.

7,1 Als sie gehen will, rufen entweder Salomo und die Töchter Jerusalems oder seine Freunde sie zurück, um noch einmal ihre Schönheit zu sehen. Sulamith stellt ihnen die Frage, warum sie jemand so Gewöhnliches wie sie sehen wollten. Die letzten Worte in dem Vers sind etwas schwer zu verstehen. Der Reigen von Mahanajim (hebr. »zwei Felder«), von dem Sulamith spricht, könnte ein Tanz mit zwei Gruppen von Tänzern sein.

XV. Salomos letzter Versuch bleibt vergeblich (7,2-11)

7,2-10 Salomo fährt mit seiner übertriebenen Lobrede fort und beschreibt ausführlich die Schönheit ihres Körpers, indem er sie mit bekannten Plätzen seines großen Reiches vergleicht: Heschbon, der Libanon-Turm, Damaskus und der Berg Karmel. Dann vergleicht er sie mit einer stattlichen Palme, die er gerne umarmen würde. Täte er das, so sagt er, wären ihre Brüste wie Trauben des Weinstocks für ihn, ihr Atem wie Apfelduft und ihre Küsse wie der beste Wein.

7,11 Die Jungfrau beendet seine Rede, indem sie ihm klar macht, dass ihr Wein nicht für ihn ist, sondern für ihren Geliebten. Sie gehört ihrem Freund und nicht dem König. Nach ihm hat sie Verlangen.

XVI. Sie unterhält sich mit ihrem geliebten Hirten, der gekommen ist, um sie mit sich zu führen (7,12 - 8,2)

7,12-14 Sulamiths Freund, der Hirte, ist in Jerusalem angekommen, und sie kann mit ihm aufs Feld hinausgehen. Sie freut sich darauf, mit ihm durch die Felder zu laufen, frühmorgens zu den Weinbergen aufzubrechen, um nach den Weinstöcken und den Granatapfelbäumen zu sehen. In diesem ländlichen Umfeld, wo die Liebesäpfel ihren Duft geben, wird sie ihm ihre Liebe und allerlei köstliche Früchte schenken, die sie für ihn aufbewahrt hat.

8,1-2 Sulamith spricht weiter. Wäre der Hirte ihr Bruder, könnte sie ihn küssen, ohne getadelt zu werden. Sie würde ihn mit in das Haus ihrer Mutter nehmen und ihm den besten Würzwein zu trinken geben, der aus Granatäpfeln gemacht wurde.

XVII. Letzte Warnung an die Töchter Jerusalems (8,3-4)

Wieder spricht Sulamith zu den Töchtern Jerusalems. Sie sieht sich in seinen Armen und warnt sie zum letzten Mal davor, die Liebe nicht aufzuwecken, bevor es ihr selber gefällt.

XVIII. Das Paar kommt in ihrem Heimatort auf dem Lande an, sie geben sich gegenseitig das Eheversprechen und leben glücklich weiter (8,5-14)

8,5a Die Bewohner ihres Dorfes sehen sie von Jerusalem zurückkommen und fragen, wer die ist, die da heraufkommt aus der Wüste, an ihren Geliebten gelehnt.

8,5b Als das Liebespaar näher kommt, weist der Hirte auf bekannte Plätze hin – auf den Platz unter dem Apfelbaum, wo ihre Liebesgeschichte begann, und auf ihren Geburtsort.

8,6-7 Sulamith schlägt vor, dass sie einander ihre Gelübde erneuern. Mit wunderbaren Worten, die häufig zitiert wurden, bestätigt sie, dass es keinen Konkurrenten für ihre Liebe gibt. Sie ist stark wie der Tod, unauslöschlich und unbezahlbar.

8,8-9 Jahre zuvor, als Sulamiths Brüder ihre Zukunft geplant hatten, hatten sie diese Entscheidung getroffen. Wenn sie sich als keusch, rein und treu erweisen würde, würden sie ihr Silberschmuck schenken. Wenn sie jedoch für jeden offen und zugänglich sein würde wie eine Tür, würden sie sie verstecken.

8,10-11 Das junge Mädchen, jetzt im heiratsfähigen Alter, versichert ihnen, dass es standhaft wie eine Mauer gewesen ist. Ihr Geliebter weiß das. Sie erzählt ihnen von Salomos Weinberg in Baal-Hamon mit seinen vielen Hütern.

8,12 Aber sie war nicht daran interessiert. Sie hatte ihren eigenen Weinberg – ihren Geliebten, den Hirten. Salomo konnte seinen Reichtum ruhig behalten.

8,13 In Gegenwart von Zeugen bittet der Hirte sie, sich ihm nun im Bund der Ehe zu verpflichten, ihm also das Ja-Wort zu geben.

8,14 In bildlicher Sprache fordert sie ihren Geliebten auf, sie schnell als sein Eigen zu nehmen. Und so endet das Buch. Es wurde auch mit folgenden Worten beschrieben:

> Es ist der Aufruf des Alten Testaments zur Monogamie angesichts des bekanntesten Beispiels von Polygamie, das in der Schrift zu finden ist. Es ist ein kraftvoller Aufruf an das Israel der Zeit Salomos, zum gottgegebenen Ideal der Liebe und Ehe zurückzukehren.[18]

Anmerkungen

[1] (Einführung) Franz Delitzsch, »The Song of Songs«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XVI, S. 1.

[2] (Einführung) Arthur Farstad, »Literary Genre of the Song of Songs«, S. 63.

[3] (Einführung) Clarke (siehe Bibliografie) vertritt dieselbe Ansicht wie der vorliegende Kommentar.

[4] (1,5-6) Das kleine Wort, das hier mit »doch« übersetzt ist (*we*) kann auch mit »und« übersetzt werden (was in den meisten Fällen geschieht). Eine wörtliche Übersetzung wäre daher »schwarz bin ich und schön«.

[5] (1,7-8) In manchen Bibelübersetzungen wird Vers 8 dem Geliebten zugeschrieben und ist somit nicht sarkastisch gemeint. Dort werden der Geliebte und Salomo als eine Person angesehen und nicht als Konkurrenten, die um Sulamiths Liebe kämpfen. Es sollte betont werden, dass die Überschriften in allen Bibelübersetzungen hinzugefügt wurden und nicht zum eigentlichen Text gehören.

[6] (1,11) In manchen Bibelübersetzungen wird das »wir« wörtlich genommen und auf die Töchter Jerusalems bezogen.

[7] (2,1) In prosaischen Texten, in der Poesie und in Liedern wurde unser Herr mit diesen Blumen verglichen. Dieser Vergleich hat Gültigkeit, auch wenn das nicht die ursprüngliche Bedeutung dieses Verses ist.

[8] (2,1) Farstad, »Literary Genre«, S. 79, Fußnote 6.

[9] (2,7) Nach einigen Bibelübersetzungen wendet sich Sulamith schon ab Vers 4 an die Töchter Jerusalems.

[10] (2,7) W. Twyman Williams, »The Song of Solomon«, *Moody Monthly*, Februar 1947, S. 398.

[11] (2,15) Die Pluralform der Aufforderung »fangt« lässt sich eventuell dadurch erklären, dass es sich bei diesen Zeilen (die im Original stark nach einem Lied klingen und sich reimen) um eine »Weingärtnerweise« handelt (Delitzsch, »Song of Songs«, S. 53). Otto Zöckler schreibt, dieser Vers sei ein kleines Winzerlied oder zumindest ein Vers aus einem solchen Lied. Er erklärt weiter, alle Kommentatoren seiner Zeit, die keine Allegoristen sind, seien sich darüber einig (»Song of Songs«, in *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, Bd. V, S. 71).

[12] (2,15) Junge Füchse (der Begriff schließt Schakale mit ein) kommen im Frühjahr und zerstören die Reben, indem sie zwischen den Wurzeln Gänge und Löcher graben und ihnen so den Halt nehmen. Siehe Delitzsch, »Song of Songs«, S. 54.

[13] (4,6) Für die Verfasser einiger Bibelübersetzungen gehört dieser Vers zur Rede des Geliebten.

[14] (4,7-15) Die Verfasser einiger Bibelübersetzungen sehen hier kein Anzeichen für einen Sprecherwechsel und sehen diese Verse als Teil der Rede des Geliebten an.

[15] (5,1b) In manchen Bibelübersetzungen werden diese Personen »seine Freunde« genannt.

[16] (5,10-16) Nach der christologischen Auslegung dieses Buchs wurden die Ausdrücke »auserkoren unter vielen Tausenden« und »alles an ihm ist lieblich« (nach der Lutherbibel) in Predigten und Liedern auf unseren Herrn angewandt. Vor allem im geistlichen Sinne ist eine solche Anwendung mehr als gerechtfertigt, auch wenn das nicht die ursprüngliche Aussage des Textes war.

[17] (6,1) In der christologischen Auslegung weckt das »Zeugnis« der Braut (= Gemeinde) von der Schönheit ihres Geliebten (= Christus) in anderen ebenfalls das Verlangen, ihn sehen zu wollen.

[18] (8,14) Williams, »Song«, S. 422.

Bibliografie

Bellett, J.G.,
Meditations upon the Canticles,
London: G. Morrish, o.J.

Burrowes, George,
A Commentary on the Song of Solomon,
Philadelphia: Willaim S. & Alfred Martien, 1860.

Clarke, Arthur G.,
The Song of Songs,
Kansas City: Walterick Publishers, o.J.

Delitzsch, Franz,
»The Song of Songs«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 16,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Zöckler, Otto,
»The Song of Solomon«, *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, Bd. 5,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Zeitschriften

Williams, W. Twyman,
»The Song of Solomon«, *Moody Monthly*,
Februar 1947.

Unveröffentlichtes Material

Farstad, Arthur L.,
»Literary Genre of the Song of Songs«,
Abschlussarbeit zum Mag. theol.,
Dallas Theological Seminary, 1967.

Einführung in die Propheten

Der von Jesaja bis Maleachi reichende Abschnitt des Alten Testaments wird meistens »die Propheten« genannt. Dabei bezeichnet man Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel als die »Großen Propheten«, einfach, weil ihre Bücher länger sind als die meisten der anderen zwölf Bücher. Diese nennt man daher die »Kleinen Propheten«.

I. Der Dienst der Propheten

Im wahren, biblischen Sinn ist ein Prophet einer, der für Gott redet. Diese Männer[1] wurden in Zeiten der Sünde und des Niedergangs erweckt, um den Menschen ihre Sünden vorzuhalten und das Gericht Gottes anzukündigen, wenn sie nicht Buße taten.

Im Alten Testament begann die Zeit der Propheten in den Tagen Samuels (ungefähr 1100 v.Chr.), als das Priestertum versagt hatte. Die Propheten setzten ihren Dienst bis zum Ende der alttestamentlichen Geschichtsperiode fort (ungefähr 400 v.Chr.); darin sind auch die babylonische Gefangenschaft und die Wiedererrichtung der Stadt Jerusalem und des Tempels eingeschlossen.

Die Schriftpropheten des AT traten allerdings erst zur Zeit des geteilten Reiches auf (ungefähr um 930 v.Chr.). Sie gehören also zu der Zeit, die in 1. und 2. Könige und in 1. und 2. Chronik beschrieben wird, und wirkten bis in die Tage Esras und Nehemias.

II. Die Methoden der Propheten

Es ist vielfach darauf hingewiesen worden, dass die Botschaft der Propheten sowohl aus Verkündigung als auch aus Vorhersage bestand. Unter »Verkündigung« verstehen wir, dass diese Propheten das Wort Gottes verkündeten. Sie waren sich auch dessen bewusst, denn sie gebrauchten oft Ausdrücke wie: »So spricht der HERR« oder: »Das Wort des HERRN geschah zu mir« (s. Jer 1,4. 9; Hes 2,7).

»Vorhersage« bedeutet, dass sie in die Zukunft schauten und dem Volk sagten, welche Folgen es für es hätte, wenn es gehorchte bzw. wenn es ungehorsam wäre. Die Propheten verstanden ihre Botschaften selbst nicht immer (Dan 7,28; 8,15-27; 10,7-15; Offb 7,13-14; 17,6). Besondere Schwierigkeiten hatten sie, wenn sie von dem kommenden Messias weissagten und über seine Leiden und die Herrlichkeiten danach sprachen (1. Petrus 1,10-13). Sie konnten nicht verstehen, wie der Messias als leidender Knecht des HERRN kommen und gleichzeitig Herrscher über die ganze Erde sein konnte. Sie verstanden nicht, dass es zwei unterschiedliche Ankünfte geben würde – sein Kommen nach Bethlehem und sein Wiederkommen auf den Ölberg. Sie begriffen auch nicht, dass zwischen diesen beiden Ereignissen ein zeitlicher Abstand liegen sollte.

III. Die Themen der Propheten

Die von den Propheten des Alten Testaments aufgegriffenen Themen kann man folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Heiligkeit Gottes
2. Die Sünde und das Versagen des von Gott erwählten Volkes
3. Der Ruf zur Buße
4. Gottes Gericht über das Volk, falls es nicht Buße tat
5. Gottes Gericht über die Völker ringsum
6. Die Rückkehr eines Teils des Volkes aus der Gefangenschaft
7. Das Kommen des Messias und seine Verwerfung
8. Das Kommen des Messias in Macht und großer Herrlichkeit
9. Die Wiederherstellung des von Gott erwählten Volkes
10. Die universale Herrschaft Christi.

An dieser Stelle sollte angemerkt werden, dass die Gemeinde nicht Gegenstand alttestamentlicher Weissagung

ist. Wir sollten das auch nicht erwarten, weil uns ausdrücklich im NT gesagt wird, dass dies ein Geheimnis ist, das von den Ewigkeiten her in Gott verborgen war (Eph 3,4-9).

Das »Gesetz des doppelten Bezugs« ist ein hilfreicher Schlüssel zum Verständnis gewisser Stellen des AT. Dieses Gesetz bedeutet einfach, dass einige Weissagungen des AT eine unmittelbare und teilweise Erfüllung hatten, eines Tages aber ihre vollständige Erfüllung erfahren werden. Das gilt z.B. für die Weissagung in Joel 3,1-5, die sich teilweise am Tag der Pfingsten erfüllte (Apg 2,7-21), die aber ihre vollkommene Erfüllung erst findet, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um nach der Großen Drangsalszeit sein Reich auf der Erde aufzurichten.

Man tut auch gut daran, zu bedenken, dass einige Weissagungen von Anfang an kristallklar sind, während andere erst richtig verstanden werden können, wenn sie sich tatsächlich ereignen.

Wir sollten uns vor allzu fantasievollen Auslegungen von Weissagungen hüten. Es wurde schon großer Schaden dadurch angerichtet, dass man behauptete, gewisse Personen oder Ereignisse seien die Erfüllung, und später wurde dann offensichtlich, dass dies nicht so war.

IV. Einige bei den Propheten oft gebrauchte Begriffe

Einige Schlüsselbegiffe sollen uns helfen, die Propheten besser zu verstehen:

1. Der Name *Israel* bezieht sich gewöhnlich auf das Nordreich, auf die zehn Stämme. Aber manchmal ist auch die gesamte Nation damit gemeint – alle Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs.

2. *Juda* andererseits ist gewöhnlich der Name des Südreichs der zwei Stämme Juda und Benjamin.

3. *Ephraim* wird besonders von Hosea zur Bezeichnung des Nordreichs verwendet, das auch »Haus Josef« genannt wird.

4. *Samaria* war die Hauptstadt des Nordreichs und wird häufig erwähnt.

5. *Jerusalem* dagegen war die Hauptstadt des Südreichs.

6. *Ninive* war die Hauptstadt Assyriens.

7. Die Stadt *Babylon* (*Babel*) war die Hauptstadt des Volkes und des Landes der Babylonier, das auch Babylon genannt wird.

8. *Damaskus* war der wichtigste Stadtstaat in Syrien (Aram).

Wenn die Propheten den Götzendienst anprangerten, benutzten sie oft Ausdrücke, die mit dem Götzendienst verbunden waren, wie z.B. »Bilder aus Holz und Stein«, »Höhen«, »Terebinthen« und »Gärten«.

»Gericht« (Rechtsprechung) wird von den Propheten oft im Sinne von »Gerechtigkeit« gebraucht. Sie prangerten die Verkehrung des »Gerichts« an, indem sie die Richter verurteilten, die Bestechungsgelder annahmen und damit keine Gerechtigkeit herbeiführten.

Der Gedanke eines »Überrests« des Volkes Israel nimmt einen wichtigen Stellenwert in den Propheten ein. Die prophetischen Bücher sagen voraus, dass ein gläubiger Überrest des Volkes am Ende der Tage heimkehren werde, wie damals ein Überrest aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte.

V. Die Einteilung der Propheten

Man kann die Bücher der Propheten auf unterschiedliche Weise einteilen. Wir haben schon gesehen, dass man sie in »Große« und »Kleine« Propheten einteilen kann. Man kann sie auch nach der Zeit ordnen, in der sie lebten:

Vor der Verbannung
(Präexilische Propheten)

Jesaja	Jona
Jeremia	Micha
Hosea	Nahum
Joel	Habakuk
Amos	Zefanja
Obadja	

Während der Verbannung
(Exilische Propheten)

Hesekiel	Daniel

Nach der Verbannung
(Postexilische Propheten)
Haggai Sacharja
Maleachi

Die präexilischen Propheten dienten in der Zeit vor der Verbannung bzw. der babylonischen Gefangenschaft. Die exilischen Propheten sprachen für Gott während der babylonischen Gefangenschaft. Die postexilischen Propheten kehrten mit dem Volk nach der Gefangenschaft zurück und forderten die Israeliten auf, die Stadt und den Tempel wieder aufzubauen und ihre Gesinnung und ihren Lebenswandel zu erneuern.

Die Propheten lassen sich auch danach einteilen, wem ihre Botschaft in erster Linie galt:

Israel
Hosea Amos
Jona

Den Heidenvölkern
Nahum Obadja

Juda
Jesaja Zefanja
Jeremia Hesekiel
Joel Daniel
Micha Haggai
Habakuk Sacharja
Maleachi

Manche Propheten dienten mehr als einer Gruppe. Jona zum Beispiel könnte auch unter den Propheten für die Heidenvölker aufgelistet werden. Micha weissagte sowohl Israel als auch Juda. Nahum sprach zu Juda (1,15) und auch zu Ninive. Habakuk hatte viel über die anderen Völker zu sagen. Das Gleiche gilt für Daniel.

In mehreren Fällen ist der Name des Propheten in dem Text seiner Weissagung verborgen. So bedeutet der Name Jesaja: Jah ist Heil. Und in Jesaja 12,2 lesen wir: »Jah, der HERR, … ist mir zum Heil geworden.«

Jeremia (»der HERR befestigt« oder »der HERR erhöht«): 52,31
Hesekiel (»Gott stärkt«): 34,16
Joel (»der HERR ist Gott«): 2,13
Micha (»Wer ist wie der HERR?«): 7,18
Zefanja (»verborgen bei dem HERRN«): 2,3
Maleachi (»mein Bote«): 3,1.

VI. Die Chronologie der Propheten

Die folgende Chronologie wird dem Leser helfen, zahlreiche Hinweise in den Prophetenbüchern zu verstehen.

Das Reich Israel (Nordreich)

Syrien (Aram) war nach der Teilung des Reiches der Hauptfeind Israels.

Dann wurde Assyrien mächtig und bedrohte Israel. Die Eroberung Israels durch Assyrien ging in folgenden Schritten vor sich:

1. Jehu zahlte Salmanassar, dem König Assyriens, Tribut (842 v.Chr.).

2. Menahem zahlte Tiglat-Pileser Tribut. Dieser begann, die Israeliten aus ihrem Land wegzuführen.

3. Während der Regierung Pekachs eroberte Tiglat-Pileser Städte in Naftali und führte die Einwohner nach Assyrien (2Kö 15,29). Er eroberte auch das Land östlich des Jordans und deportierte die dort lebenden zweieinhalb Stämme um 740 v.Chr. nach Mesopotamien (1Chr 5,26). Er ließ auch zu, dass Pekach ermordet wurde und Hoschea seinen Thron einnahm.

4. Hoschea wurde Salmanassars Knecht und zahlte ihm Tribut, doch plante er einen Aufstand gegen ihn und sandte Geschenke nach Ägypten, um Verbündete zu gewinnen, mit deren Hilfe er das assyrische Joch zerbrechen konnte (2Kö 17,3-4).

5. Salmanassar belagerte Samaria. Im ersten Regierungsjahr Sargons, 722 oder 721 v.Chr., wurde die Stadt erobert. Viele Menschen wurden nach Mesopotamien und Medien verschleppt (2Kö 17,5-6.18). Der Rest musste Tribut zahlen.

Das Reich Juda (Südreich)

Nach der Eroberung des Nordreichs begann Assyrien auch Juda zu bedrängen. Gott versicherte den Juden, dass, wenn auch die Assyrer gegen sie heraufzögen, sie ihr Ziel nicht erreichen, sondern selbst vernichtet würden. Das geschah, als Sanherib während der Regierung Hiskias gegen Jerusalem zog.

Dann gewann Babylon an Macht und wurde zur großen Bedrohung für Juda. Die politischen Ereignisse, die zur Eroberung ganz Judas durch Babylon führten, sind folgende:

1. Jojakim wurde eine Marionette des Königs von Ägypten.

2. Babylon eroberte Ägypten und Assyrien. So kam auch Juda unter babylonische Herrschaft (605 v.Chr.).

3. In diesem Jahr (dem 3. Regierungsjahr Jojakims) kam Nebukadnezar nach Jerusalem und brachte einige Gefäße aus dem Tempel nach Babylon, ebenso führte er einige Mitglieder der königlichen Familie gefangen weg. Dazu gehörte der König Jojakim selbst, aber auch der Prophet Daniel (2Kö 24,1-6; 2Chr 36,5-8; Jer 45,1; Dan 1,1-2).

4. 597 v.Chr. führte Nebukadnezar Jojachin (Jechonja oder Konja) und viele andere fort (2Kö 24,10-16). Hesekiel gehörte auch zu den damals nach Babylon Deportierten.

5. 586 v.Chr. verbrannten die Truppen Nebukadnezars den Tempel, zerstörten die Stadt und führten den Großteil der Bevölkerung in die Gefangenschaft. Nur einige von den Ärmsten wurden im Land zurückgelassen (2Kö 25,2-21).

6. Über das im Land zurückgebliebene Volk regierte der Statthalter Gedalja. Jeremia gehörte zu dieser Gruppe. Dann wurde Gedalja ermordet, und ein großer Teil der Menschen floh nach Ägypten und nahm Jeremia mit (2Kö 25,22-26).

Die siebzigjährige Gefangenschaft und die Zeit danach

Das babylonische Weltreich dauerte bis 539 v.Chr., als Kyrus Babylon eroberte. Er war es, der das Dekret erließ, welches den Gefangenen erlaubte, ins Land Israel zurückzukehren. Eine Gruppe unter Serubbabel kehrte 538 v.Chr. heim, eine andere unter Esra 458 v.Chr.

Darius, der Meder, regierte von 538-536 v.Chr.

Das Medo-Persische Reich dauerte bis 333 v.Chr., als die Griechen unter Alexander dem Großen zur Weltherrschaft gelangten.

Die siebzig Jahre der Gefangenschaft dauerten vom Fall Jerusalems 586 v. Chr. bis zum Wiederaufbau des Tempels 516 v.Chr.

Anmerkungen

[1] Es gab auch weibliche Propheten – oder Prophetinnen – wie Hulda (2Kö 22,14; 2Chr 34,22).

Jesaja

»Jesaja … ist der hervorragendste der hebräischen Propheten und Schriftsteller. Unübertroffen sind die Großartigkeit seiner Sprache, die Strahlkraft seiner Metaphorik, die Gewandtheit und Schönheit seines Stils. Zu Recht hat man ihn den ›Fürsten der alttestamentlichen Propheten‹ genannt.«

Merrill F. Unger

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Wer Irlands schöne Hauptstadt besucht und von christlicher Kultur etwas hält, lässt sich bestimmt das Privathaus zeigen, wo eines der größten Musikwerke »Weltpremiere« hatte. Denn am 13. April 1742 wurde dort Händels »Messias« zum ersten Mal aufgeführt.[1] Kein ernst zu nehmender Mensch hat je die Größe der Händel'schen Komposition in Bezug auf die Musik in Zweifel gezogen; aber was ist mit dem Libretto[2], den Texten dieses überaus berühmten Oratoriums? Sie stammen alle aus Gottes Wort, insbesondere aus den messianischen Weissagungen des Alten Testaments. Und der Prophet, der am meisten zu diesem Libretto beigetragen hat, war ein Hebräer, der sieben Jahrhunderte vor der Menschwerdung seines Messias lebte, der auch Händels und Ihr und mein Messias ist. Sein Name ist Jesaja, und er schrieb die längste und schönste und am stärksten auf den Messias bezogene Weissagung des Alten Testaments.

II. Verfasserschaft

Jesaja (hebräisch *Jeschajahu*: »der HERR ist Rettung« oder »Rettung des HERRN«), der Sohn des Amoz, hatte eine prophetisches Gesicht, das im Buch Jesaja aufgezeichnet wurde. Wegen der bibelkritischen Theorien, die dieses Buch künstlich in verschiedene Teile zertrennt haben, möchten wir für dieses Buch eine etwas ausführlichere Einführung geben als für die meisten anderen.

Die Einheit des Jesajabuchs

Es gibt mehrere Theorien der sogenannten »Höheren« oder »Historischen Kritik«, die seit etwa einem Jahrhundert gelehrt werden, und zwar nicht als Hypothesen, sondern fast als Tatsachen. Sie werden in vielen Kreisen auch für wahr gehalten. Zu diesen Thesen gehört: Mose hat die fünf Bücher Mose nicht geschrieben und Daniel nicht das Buch Daniel, Petrus nicht den zweiten Petrusbrief, Paulus (wahrscheinlich) nicht die Pastoralbriefe[3], und Jesaja schrieb nur den ersten Teil der 66 Kapitel, die das Buch enthält.

Weil Jesaja solch ein bedeutendes Werk ist, das voller messianischer Weissagungen ist (besonders in dem Teil, der von den Kritikern anderen Autoren zugeschrieben wird) und das so oft im NT zitiert wird, halten wir es für notwendig, auf diese Frage ausführlicher einzugehen, als wir es normalerweise in einem leicht verständlichen Buch für den Gläubigen tun würden.

Dabei wollen wir zunächst die positiven Argumente für Jesajas Verfasserschaft des ganzen Buchs nennen, und dann beantworten wir ein Argument nach dem anderen, das gegen diese Einheit vorgebracht wird.

1. Das Zeugnis der Geschichte und der Tradition

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts akzeptierten praktisch alle jüdischen und christlichen Gelehrten dieses Buch als

eine zusammenhängende lange Weissagung eines einzigen begabten Schreibers, nämlich Jesajas, des Sohnes des Amoz.

Erst 1795 schlug J.C. Doederlein einen »Zweiten Jesaja« oder den »Deuterojesaja« als den Autor der Kapitel 40-66 vor. Natürlich war der Unterschied im Inhalt und in der Sichtweise zwischen Jesaja 1-39 und Jesaja 40-66 allen aufmerksamen Lesern seit Jahrhunderten aufgefallen; doch erfordert dies nicht notwendigerweise unterschiedliche Autoren. 1892 verneinte B. Duhm die Einheit der Kapitel 40-66 und postulierte einen »Dritten Jesaja«, den »Tritojesaja«, für die Kapitel 55-66. Manche trieben die Sache sogar noch weiter; aber im Allgemeinen werden in liberalen Kreisen heute zwei oder drei Jesajas anerkannt.

Keine frühere Tradition hat jemals zwei oder noch mehr Autoren in Erwägung gezogen; im Gegenteil: Der Glaube an die Einheit des Jesajabuchs ist ganz früh und einheitlich bezeugt und nie angefochten worden.

2. Das Zeugnis des NT

Jesaja ist das nach den Psalmen am häufigsten zitierte Buch des AT im NT, und immer wird von einer Einheit ausgegangen. Zitiert wird aus dem zweiten Teil, unter Nennung von Jesaja als Autor, von Johannes dem Täufer (Mt 3,3; Lk 3,4; Joh 1,23), Matthäus (8,17; 12,18-21), Johannes (12,38-41) und Paulus (Röm 9,27-33; 10,16-21). Dies ist besonders bemerkenswert im Fall von Johannes 12,38-41; denn dort wird von dem Autor als Person und nicht nur von dem Buch geredet: »Dies sprach Jesaja, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete« (V. 41). »Dies« bezieht sich auf Jesaja 53,1, also auf den zweiten Teil des Buchs, und auf Jesaja 6,10, wo Jesaja die Herrlichkeit Christi sah (V. 39-40), aus dem ersten Teil.

3. Einheit von Plan und Entfaltung

Das Buch Jesaja zeigt einen durchgängigen Plan und eine Ordnung, die mit einer Theorie über die Sammlung von Bruchstücken nicht zu erklären ist, auch nicht mit zwei oder noch mehr Autoren.

4. Die Großartigkeit der Dichtung

Die überragende Schönheit des zweiten Teils dieses Buches macht es unvorstellbar, dass solch ein wunderbarer Schreiber, den man um das Jahr 500 v.Chr. ansiedelt, völlig vergessen werden konnte. Immerhin wissen wir auch von den kürzesten Büchern der »Kleinen Propheten«, wer sie verfasst hat.

5. Die Qumran-Rollen

Die Jesajarolle aus dem zweiten Jahrhundert v.Chr., die man in Qumran am Toten Meer entdeckt hat, gibt keinerlei Hinweis auf eine Zweiteilung bei Kapitel 40.

Antworten auf die Argumente gegen die Einheit des Buchs

Drei Hauptargumente werden gegen die Einheit des Buchs erhoben: die historische Sichtweise, das sprachliche Argument und das theologische Argument.

1. Die historische Sichtweise

Dass Jesaja in zwei Hauptteile zerfällt, wird von fast allen anerkannt (Kap. 1-39 und Kap. 40-66). Die Kapitel 36-39 sind eine Art Zwischenspiel. Es ist interessant, wie die Kapitel 1-39 das AT widerspiegeln und die Kapitel 40-66 das NT, sogar in den Zahlen: ein Kapitel für jedes Buch im AT und im NT. Das mag allerdings Zufall sein; denn die Kapiteleinteilung ist nicht Teil des inspirierten Textes.

Die Sichtweise in den Kapiteln 1 bis 39 ist ganz deutlich präexilisch (vor der Verbannung), und die in den Kapiteln 40 bis 66 ist klar postexilisch (nach der Verbannung). Konnte sich Jesaja in die Zukunft versetzen und von einem zukünftigen Standpunkt aus schreiben? Viele Kritiker sagen: Nein. Und doch machten das Jeremia, Daniel und sogar unser Herr (Matthäus 13) zuweilen.

Wenn die Kapitel 40 bis 66 um das Jahr 500 v.Chr. geschrieben wären, warum duftet dann alles nach Israel und nicht nach Babylon?

2. Das sprachliche Argument

Der Stil des »Zweiten Jesaja« unterscheidet sich von dem des »Ersten«, behaupten die Kritiker. Alle haben den bedeutenden Wechsel in der Sichtweise wahrgenommen, die mit den Worten beginnt: »Tröstet, tröstet mein Volk« (40,1). Aber dies kann lediglich ein Beweis für die Vielseitigkeit des Schreibers sein. Plato, Milton und Shakespeare konnten in erstaunlichem Maß ihren Stil ändern – je nachdem, wie der Inhalt es erforderte. Der herrliche Trost des Messias, um den es in den Kapiteln 40 bis 66 vor allem geht, reicht aus, um den Unterschied zu erklären.

Außerdem bestehen viele stilistische Ähnlichkeiten zwischen den zwei (oder drei) Teilen des Buchs. Viele Einzelheiten würden eine Kenntnis des Hebräischen erfordern; aber eine Redewendung des Jesaja, die in seinem Werk durchgehend auftaucht, ist »der Heilige Gottes« – ein göttlicher Titel.

3. Das theologische Argument

Die Kritiker meinen nicht, dass ein Widerspruch zwischen der Theologie des »Ersten« und der des »Zweiten« Jesaja besteht. Sie halten den »Zweiten Jesaja« nur für »fortgeschrittener«. (Das passt zu der gesamten ungesunden Evolutionstheorie, die auf alles, nicht nur auf die Biologie angewandt wird. Jesaja betone, so sagt man, die Majestät Gottes, während der Deuterojesaja seine Unendlichkeit hervorhebe. Tatsächlich aber offenbart Micha, ein Zeitgenosse Jesajas, ähnliche Gedanken, wie sie dem »Zweiten Jesaja« zugeschrieben werden).

Das theologische Argument ist das schwächste von den dreien; aber es zeigt uns am deutlichsten den wahren Grund für diese Theorien: Man leugnet das Übernatürliche.

Jesaja erwähnt Kyrus Jahrhunderte vor dessen Geburt mit Namen – wenn wir einen einzigen Jesaja anerkennen. Josephus sagt, Kyrus sei dadurch beeinflusst worden, dass er diese Voraussage in Jesaja 45 las.[4]

Viele Abschnitte, die als spätere Hinzufügungen bezeichnet werden, sind überwiegend konkrete Weissagungen, die sich erfüllt haben. Hier kommt wieder die Neigung zur Leugnung des Übernatürlichen zum Vorschein, die zur Ablehnung einer frühen Datierung dieser Stellen führt.

Dabei ist Gott doch allwissend. Er kann ohne irgendwelche Schwierigkeiten die Zukunft durch seine Propheten so genau vorhersagen lassen, wie er es für richtig hält.

Trotz aller Einbrüche, die solche Theorien in manchen angeblich christlichen Kreisen erzielt haben, ist daher die althergebrachte, einheitliche evangelikale Position stark und logisch noch

dazu. Sie lautet: Das ganze Buch wurde, wie Jesaja 1,1 sagt, von Jesaja, dem Sohn des Amoz geschrieben.

III. Datierung

Jesaja begann seinen Dienst »im Todesjahr des Königs Usija« (6,1; ca. 740 v.Chr.). Seine Dienstjahre erstreckten sich über die Regierungszeiten von vier Königen: Usija und Jotam waren größtenteils gute Könige, Ahas war ein böser König, und Hiskia war ein sehr guter König und ein persönlicher Freund des Propheten. Da Jesaja vom Tod Sanheribs berichtet (681 v.Chr.), lebte er höchstwahrscheinlich bis 680 v.Chr., was eine wirklich lange Dienstzeit bedeutet – 60 Jahre! Der Tradition zufolge starb Jesaja während der Regierung des bösen Königs Manasse.

IV. Hintergrund und Thema

Die Bedeutung des Namens »Jesaja« gibt auch das Hauptthema seines Buchs an: Die Rettung kommt von dem HERRN. Das Wort »Rettung« oder »Heil« kommt bei diesem Propheten 26-mal vor, während alle anderen Propheten zusammen es nur siebenmal erwähnen. Dieses Thema weist also auf die Einheit des Buchs hin: Die Kapitel 1 bis 39 beschreiben die verzweifelte Notwendigkeit der Rettung für die Menschen, und die Kapitel 40 bis 66 zeigen, wie gnädig Gott dieser Not entgegenkommt.

Jesaja warnte die Juden, dass ihre Bosheit Strafe nach sich ziehen werde, und doch werde Gott eines Tages in seiner Gnade einen Retter sowohl für die Juden als auch für die Heiden schicken.

Politisch lag das kleine Israel zwischen den Krallen der aufsteigenden Großmacht Assyrien im Norden und denen des an Einfluss immer mehr abnehmenden Ägypten im Süden. Der zweite Teil des Buchs versetzt den Propheten im Geist 200 Jahre in die Zukunft, in der Babylon die Großmacht sein würde.

Einteilung

I. Weissagungen über Strafen und Segnungen zur Zeit Jesajas (Kap. 1-35)
   - A. Gericht über Juda und Jerusalem; aber immer wieder schimmert Herrlichkeit hindurch (Kap. 1-5)
     1. Gottes Rechtsstreit mit Israel (Kap. 1)
     2. Zukünftige Segnungen durch Reinigung (Kap. 2-4)
     3. Israels Bestrafung wegen seiner Sünden (Kap. 5)
   - B. Jesajas Berufung, Reinigung und Sendung (Kap. 6)
   - C. Das Buch über Immanuel (Kap. 7-12)
     1. Die wunderbare Geburt des Messias (Kap. 7)
     2. Das wunderbare Land des Messias (Kap. 8 -10)
     3. Das zukünftige Tausendjährige Reich des Messias (Kap. 11-12)
   - D. Gericht über die Völker (Kap. 13-24)
     1. Gericht über Babylon (13,1 - 14,23)
     2. Gericht über Assyrien (14,24-27)
     3. Gericht über Philistäa (14,28-32)
     4. Gericht über Moab (Kap. 15-16)
     5. Gericht über Damaskus (Kap. 17)
     6. Gericht über ein ungenanntes Land in Afrika (Kap. 18)
     7. Gericht über Ägypten (Kap. 19-20)
     8. Gericht über Babylon (21,1-10)
     9. Gericht über Duma (Edom) (21,11-12)
     10. Gericht über Arabien (21,13-17)
     11. Gericht über Jerusalem (Kap. 22)

12. Gericht über Tyrus (Kap. 23)
13. Gericht über die ganze Erde (Kap. 24)

E. Das Buch der Lieder (Kap. 25-27)
1. Israels Loblied über die Segnungen des Reiches (Kap. 25)
2. Judas Lied für den »Fels der Ewigkeiten« (Kap. 26)
3. Gottes Lied über die Erlösten Israels (Kap. 27)

F. Der Fall und der Wiederaufstieg Israels und Jerusalems (Kap. 28-35)
1. Wehe über Ephraim/Israel (Kap. 28)
2. Wehe über Ariel/Jerusalem (Kap.29)
3. Wehe über das Bündnis mit Ägypten (Kap. 30-31)
4. Die Herrschaft des gerechten Königs (Kap. 32)
5. Wehe über den Verwüster/ Assyrien (Kap. 33)
6. Wehe über alle Völker (Kap. 34)
7. Die Herrlichkeit des kommenden Reiches (Kap. 35)

II. Historischer Einschub: Das Buch über Hiskia (Kap. 36-39)

A. Hiskias Errettung von Assyrien (Kap. 36-37)
1. Assyriens Trotz Gott gegenüber (Kap. 36)
2. Gott vernichtet Assyrien (Kap. 37)

B. Hiskias Krankheit und Genesung (Kap. 38)

C. Hiskias Sünde (Kap. 39)

III. Weissagungen der Tröstung vom Standpunkt einer zukünftigen Gefangenschaft aus betrachtet (Kap. 40-66)

A. Der Trost durch Israels kommende Erlösung (Kap. 40-48)
1. Trost durch Gottes Vergebung und Frieden (40,1-11)
2. Trost durch die Eigenschaften Gottes (40,12-31)
3. Trost durch den Heiligen Israels (Kap. 41)
4. Trost durch den Knecht des HERRN (Kap. 42)
5. Trost durch die Wiederherstellung Israels (Kap. 43-44)
6. Trost durch Kyrus, Gottes Gesalbten (Kap. 45)
7. Trost durch den Fall der babylonischen Götzen (Kap. 46)
8. Trost durch den Fall Babylons (Kap. 47)
9. Trost wegen der Rückkehr Israels nach der Züchtigung (Kap. 48)

B. Der Messias und seine Verwerfung durch Israel (Kap. 49-57)
1. Der Messias als Knecht (Kap. 49)
2. Der Messias als der wahre Jünger (Kap. 50)
3. Der Messias als der gerechte Herrscher (51,1 - 52,12)
4. Der Messias als das Sünden tragende Opfer (52,13 - 53,12)
5. Der Messias als Erlöser und Wiederhersteller (Kap. 54)
6. Der Messias als der Weltevangelist (55,1 - 56,8)
7. Der Messias als der Richter der Übeltäter (56,9 - 57,21)

C. Israels Sünde, Gericht, Buße und Wiederherstellung (Kap. 58-66)
1. Die Freuden wahrer Geistlichkeit (Kap. 58)
2. Die Ungerechtigkeiten Israels (Kap. 59)
3. Die zukünftige Herrlichkeit Zions (Kap. 60)
4. Die Dienste des Messias (Kap. 61)
5. Die künftigen Freuden Jerusalems (Kap. 62)
6. Der Tag der Rache (63,1-6)
7. Das Gebet des Überrests des Volkes (63,7 - 64,12)

8. Die Antwort des HERRN auf das Gebet des Überrests (Kap. 65)
9. Die Vollendung: Friede wie ein Strom (Kap. 66)

Kommentar

I. Weissagungen über Strafen und Segnungen zur Zeit Jesajas (Kap. 1-35)

A. Gericht über Juda und Jerusalem; aber immer wieder schimmert Herrlichkeit hindurch (Kap. 1-5)

1. Gottes Rechtsstreit mit Israel (Kap. 1)

1,1 Der erste Vers des Jesajabuchs gleicht einer Überschrift; seine historische Bedeutung wurde in der Einführung behandelt.

1,2-3 Das gesamte Universum wird aufgerufen, einem Gericht beizuwohnen, in dem Gott der Richter ist und Juda und Jerusalem die Angeklagten sind. Die Anklage wirft den Juden vor, dass sie widerspenstige Kinder seien, die von Gott abgefallen sind und nicht die natürliche Dankbarkeit und Ergebenheit zeigen, die man sogar von Haustieren erwarten kann.

1,4-6 Das schuldbeladene Volk von Übeltätern hat den Heiligen Israels verworfen. Gottes Züchtigungen haben nicht gefruchtet, obwohl der ganze Körper voller Wunden und Striemen und frischen Schlägen ist.

1,7-9 Mit Vers 7 beginnt der Prophet die Zukunft zu beschreiben, als habe sie schon stattgefunden.[5] Eingedrungene Feinde haben Israel zur Öde gemacht. Jerusalem, die Tochter Zion, gleicht einer armseligen, für kurze Dauer errichteten Hütte, die verlassen im Elend steht. Würde Gott in seiner Gnade nicht einen ganz kleinen Überrest verschonen, wäre das Verderben so vollständig wie das von Sodom und Gomorra.

1,10-15 Die Anführer des Volkes von Jerusalem (Sodom und Gomorra) sollten begreifen, dass Gott Rituale ohne innere Wirklichkeit, Opfer ohne Gehorsam und Gaben ohne deren Geber ablehnt. Solange die Israeliten in Sünden leben, ist ihre Anwesenheit im Tempel nur ein dreistes Zertreten seiner Vorhöfe. Die Vermischung von Sünde und Festversammlungen ist ihm ein Gräuel. Er wird nicht auf ihre ausgebreiteten Hände und vielen Gebete achten.

W.E. Vine warnt die Gläubigen von heute vor derselben Gefahr:

> Bloße äußerliche Religiosität ist immer ein Mantel, mit dem man seine Ungerechtigkeit verhüllt. Der Herr fällt darüber in Matthäus 23 sein vernichtendes Urteil. Diese schuldhafte Haltung des Judentums zeigt sich auch weithin in der Christenheit. Das Gewissen eines Gläubigen kann so sehr abgestumpft sein, dass man religiöse Handlungen ausüben und gleichzeitig in Sünde leben kann.[6]

1,16-17 Was war zu tun? Sie sollten sich waschen durch Buße und indem sie das Böse nicht mehr ausübten, dann sollten sie Gutes tun und für soziale Gerechtigkeit sorgen.

1,18-20 Sobald sie dieser göttlichen Argumentation folgen, werden sie von ihren Sünden gereinigt, auch wenn diese noch so tief sitzen, und sie sollen das Gute des Landes genießen, das Gott ihnen versprochen hat. Kennzeichnend ist für den evangelistischen Propheten, dessen Name »die Rettung des HERRN« bedeutet, dass er schon gleich am Anfang die wunderbare Einladung ausspricht:

»Kommt doch, wir wollen miteinander rechten! spricht der HERR. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie weiß werden wie der Schnee; wenn sie rot sind wie Karmesin, sollen sie weiß wie Wolle werden« (Schl 2000).

Die göttliche Argumentation, die vom Glauben angenommen wird, lehrt uns,

dass es Reinigung von der Sünde gibt, dass diese Reinigung aber völlig unabhängig ist von menschlichem Verdienst oder Bemühungen und nur durch die Erlösung zustande kommt, die der Herr Jesus bewirkte, als er am Kreuz sein Blut vergoss. Wer kennt die großen Scharen, die der Einladung von Jesaja 1,18 gefolgt sind? Und sie ergeht noch heute in alle Welt!

Wenn sich die Menschen aber weigern und widerspenstig sind, dann wartet auf sie die Vernichtung.

1,21-23 Jerusalem ist nicht mehr eine Stadt der Treue, des Rechts und der Gerechtigkeit. Sie ist zu einer Hurenstadt und einer Zuflucht von Mördern geworden. Alles Wertvolle ist darin verdorben, und ihre Obersten sind Diebesgesellen. Überall gibt es Bestechung und Ungerechtigkeit.

1,24-31 Darum wird Gott seinen Zorn ausgießen über alle, die sich durch ihre Sünde als seine Feinde erweisen. Seine Gerichte werden alle Unreinheit beseitigen und Jerusalem zu ihrer früheren Herrlichkeit zurückbringen. Gottes Gerechtigkeit wird für die Errettung derer bürgen, die Buße tun.

Der zusammengesetzte Name Gottes, »HERR der Heerscharen«, bestätigt die Unabwendbarkeit der angekündigten Gerichte.

Die Sünder und Abtrünnigen werden beschämt wegen der Terebinthen und Gärten (mit Opferaltären für Götzen). Sie selbst werden den Terebinthen gleichen, deren Laub verwelkt, und den dürren Gärten ohne Wasser. Anführer, die sich auf ihre Stärke verlassen (»der Starke«) werden zu Werg, das durch ihr eigenes böses Tun entzündet wird.

2. Zukünftiger Segen durch Reinigung (Kap. 2-4)

2,1-3 Der Sohn des Amoz blickt nun über das gegenwärtige Chaos hinaus auf das herrliche Reich des Messias. Am Ende der Tage wird Jerusalem feststehen und die religiöse und politische Hauptstadt der Welt sein. Die Heidenvölker werden nach Zion pilgern, um anzubeten und um göttliche Unterweisung zu erhalten.

2,4 Der König wird internationale Probleme schlichten und abschließende Urteile fällen für viele Völker. Daraus wird sich eine allgemeine Abrüstung ergeben.[7] Die für Waffen verbrauchten Mittel werden für die Landwirtschaft eingesetzt. Diese Eingangsverse erinnern an Micha 4,1-3, entweder weil sie durch denselben Heiligen Geist inspiriert wurden, oder weil ein Prophet womöglich den anderen zitierte.

2,5 Die herrliche Aussicht auf das Reich Christi bewegt Jesaja zu dem Aufruf an das Volk von Juda, augenblicklich Buße zu tun.

2,6-9 Dann wendet sich Jesaja direkt an Gott und zählt ihm die Sünden des Volkes auf, die zu dessen Elend geführt haben. Statt auf den HERRN gehört zu haben, befragten die Juden Wahrsager aus dem Osten und wurden zu Zauberern wie die Philister. Sie gingen verbotene Bündnisse mit den Heiden ein. Im Ungehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes häuften sie sich finanzielle Reichtümer auf sowie Pferde und Wagen, auf die sie ihre Sicherheit setzten. Sie beteten die selbst gemachten Götzen an. Das waren die Gründe, weshalb Gott sie demütigte und ihnen nicht vergab. Der Ausdruck: »voll von Wahrsagern aus dem Osten« beschreibt sehr gut die heutige Popularität östlicher Religionen in den westlichen Ländern.

2,10-11 Nun wendet sich der Seher wieder dem Volk zu und ermahnt es, sich vor dem schrecklichen Zorngericht des HERRN zu verbergen, der den Hochmut des Mannes erniedrigen wird.

2,12-18 Ohne Übergang blickt Jesaja nun auf das Gericht an jenem Tag des HERRN, der dem Herrschaftsantritt Christi vorausgehen wird. Der HERR der Heerscharen wird mit allem menschlichen Hochmut abrechnen, sowohl mit dem persönlichen Hochmut (Zedern und Eichen) als auch mit Regierungen

(hohe Berge) oder militärischen Mächten (Turm und Mauer) oder wirtschaftlicher Macht (Schiffe und kostbare Boote[8]). Die Erhabenheit des Menschen wird erniedrigt, und der HERR allein wird erhöht sein. Die Götzen wird man wegtun.

2,19-22 Die Menschen werden sich verbergen, wo sie nur können. Dann wird sich zeigen, wie wenig Zuversicht auf den vergänglichen Menschen zu setzen ist. Nur der HERR ist des ungeteilten Vertrauens seines Volkes würdig.

3,1-5 An dem in 2,20 angesprochenen Tag wird der HERR alle verantwortliche Führerschaft hinwegnehmen, auf die das Volk sich verließ. Das Fehlen von Brot und Wasser mag auf Hungersnöte hinweisen, doch mögen hier auch die entscheidenden Führer damit gemeint sein, wie der folgende Vers vermuten lässt. Es wird an fähigen, brauchbaren Leitern in allen Lebensbereichen mangeln. Und es wird eine Zeit der Unterdrückung, der Anarchie, der Überheblichkeit, der Respektlosigkeit und der Widersetzlichkeit sein.

3,6-8 Die Menschen werden versuchen, einen Verwandten dazu zu bringen, sich um den Trümmerhaufen zu kümmern, doch dieser wird das ablehnen, weil es ihm an Brot und an einem Mantel in seinem Haus fehlt. Und niemand trägt die Schuld an dieser Not, sagt Jesaja, als nur das Volk selbst.

3,9-12 In Vers 9 beginnt der Prophet mit einer Reihe von acht »Wehe«-Rufen, zwei stehen in diesem Kapitel, die anderen sechs in Kapitel 5. Der erste klagt den Pöbel der Parteilichkeit und Schamlosigkeit an. Der zweite tadelt das Volk wegen seiner Bosheit, doch wird dem gerechten Rest des Volkes Segen verheißen. Eine Frucht der Taten des Volkes ist, dass es von unerfahrenen und unreifen Menschen (Mutwilligen) sowie von Schwachen (Frauen) und Verführern beherrscht wird.

3,13-15 In diesen Versen lädt der HERR Israel vor sein Gericht. Er klagt die Führer an, sich auf Kosten der Armen bereichert zu haben (zweifellos durch Bestechung und Erpressung). Weil sie schuldig gesprochen sind, wird das Urteil gefällt.

3,16-24 Als Nächstes kommt das vernichtende Urteil über die Frauen von Juda wegen ihres Stolzes, ihres zweideutigen und extravaganten Gehabes, ihrer teuren Kleider und ihres Schmucks. Die mit teuren Kosmetika behandelten Gesichter werden grindig und ihre Körper aller Eleganz beraubt sein. Statt feine Damen zu sein, werden sie zu Flüchtlingen werden – in Säcke gehüllt, die nach Moder riechen, mit Stricken umgürtet –, die kahl geschoren sind und ein Brandmal als Erkennungszeichen tragen.

3,25 - 4,1 Ein weiteres Übel wird der Verlust ihrer Männer im Krieg sein. Die Dezimierung der Männer wird dazu führen, dass sieben Frauen einem einzigen Mann aggressiv Heiratsanträge machen, indem sie versprechen, für sich selbst sorgen zu wollen, wenn sie nur seinen Namen tragen dürfen und die Schmach des Unverheiratetseins und der Kinderlosigkeit losgeworden sind.

4,2-6 Der Rest des Kapitels blickt voraus auf die Herrlichkeit des Reiches Christi. Er ist der schöne und herrliche Spross von Vers 2. Matthew Henry schreibt dazu:

> Er ist der Spross des HERRN, der Mann, der Spross; das ist einer seiner prophetischen Namen: mein Knecht, Spross genannt (Sach 3,8; 6,12), der Spross der Gerechtigkeit (Jeremia 23,5; 33,15), ein Zweig aus dem Stumpf Isais und ein Schössling aus seinen Wurzeln (Kap. 11,1), und hierauf wird nach Meinung einiger in Matthäus 2,23 angespielt, wo er ein »Nazarener« genannt wird. Hier wird er der Spross des HERRN genannt, weil er durch seine Macht gepflanzt wurde und zu seinem Lobpreis wächst und gedeiht. Die alte chaldäische Umschreibung liest hier: »der Christus oder Messias des HERRN«.[9]

Er ist auch die Erstlingsfrucht des Landes, dessen sich das wiederhergestellte Israel rühmt. Die Ungläubigen werden bei dem zweiten Erscheinen des Herrn Jesus vernichtet sein. Die erretteten Juden, die zum Leben aufgeschrieben sind in Jerusalem, werden heilig heißen. Die Reinigung in Vers 4 wird durch Gericht und nicht durch das Evangelium bewirkt. Der Berg Zion wird von einer Wolke am Tag und von flammendem Feuer bei Nacht bedeckt sein als Zeichen der göttlichen Fürsorge und Bewahrung.

3. Israels Strafe wegen seiner Sünden (Kap. 5)

5,1-2 In dem Lied, das Jesaja für seinen Geliebten singt (d.h. für den HERRN), besinnt er sich darauf, wie freundlich der Herr sich um seinen Weinberg gekümmert hat. Gott wählte den besten Ort, kultivierte das Land und bepflanzte ihn mit Edelreben, er beschützte ihn und baute eine Kelterkufe in der Hoffnung auf eine gute Ernte. Statt der erwarteten Früchte (Gehorsam, Dank, Liebe, Anbetung, Dienst für ihn) fand er nichts als unangenehm riechende schlechte Beeren (Ungehorsam, Auflehnung, Götzendienst).

5,3-6 Aufgebracht fragt der HERR Juda, was er noch hätte tun können und warum man ihm alles so schlecht vergalt. Dann verkündet er dem Volk die bevorstehende Strafe. Er würde Judas schützenden Zaun entfernen. Das Land würde überfallen und verwüstet werden; es würde Dornen und Disteln tragen und von Dürre geplagt sein. All das weist natürlich auf die bevorstehende Gefangenschaft hin.

5,7 Die Ursache dafür liegt auf der Hand: Als Gott auf Recht und Gerechtigkeit wartete, sah er nichts als Mord und hörte das Geschrei der in den Staub Getretenen.

5,8-10 In den Versen 8 bis 23 finden wir sechs Weherufe als Fortsetzung von Kapitel 3. Diese Weherufe ergehen gegen verschiedene Sünden:

Das erste »Wehe«: Gierige Grundbesitzer versuchen alle Häuser aufzukaufen, sodass akute Wohnraumnot entsteht, während sie allein im Luxus leben. Die Gefangenschaft wird viele Häuser leer stehen lassen, und das Land wird nur spärlichen Ertrag bringen. Weinberge von fünf Juchart Größe (Juchart = ein Stück Land, das man an einem Morgen pflügen konnte) werden nur ein Bat Wein (= 22 Liter) bringen, und beim Getreide wird nur ein Zehntel von dem Ausgesäten geerntet.

5,11-17 *Das zweite »Wehe«:* Es betrifft hartnäckige Alkoholiker, die von morgens bis abends trinken und feiern und lärmen, ohne auch nur im Geringsten an Gott und sein Handeln zu denken. Gerade wegen dieser Art von gedankenlosem Verhalten naht die Verbannung. Die Vornehmen und die lärmende Menge werden Hungersnot erfahren und danach den Tod. Keine Gesellschaftsschicht wird dieser Demütigung entgehen. Aber Gott wird durch sein gerechtes Gericht bestätigt werden, wenn fremde Beduinen ihre Herden zwischen den Trümmerstätten Israels weiden lassen.

5,18-19 *Das dritte »Wehe«* betrifft die hart gesottenen Lügner und Gottesleugner, die an die Sünde gekettet sind und Schuld und Strafe auf sich ziehen. Sie fordern Gott heraus, er solle sich mit seiner Strafe beeilen, die er ihnen angedroht hat.

5,20 *Das vierte »Wehe«* gilt denen, die moralische Unterscheidungen verwischen und den Unterschied zwischen gut und böse leugnen.

5,21 *Das fünfte »Wehe«* trifft eingebildete Menschen, die sich nichts sagen lassen.

5,22-23 *Das sechste »Wehe«* verurteilt Richter, die Helden beim Weintrinken sind und die Gerechtigkeit durch Bestechung untergraben.

5,24-25 Diese bösen Menschen, die keine Ehrfurcht vor Gottes Wort haben, werden wie dürres Gras in einem Steppenbrand verzehrt werden. Gott wird

mit seinem Volk ins Gericht gehen; die Berge werden erbeben und die Straßen mit Leichen übersät sein.

5,26-30 Er wird die Babylonier herbeipfeifen. Man sieht ihre Truppen heranmarschieren, kraftvoll, gut gekleidet und gut ausgerüstet. Ihre Rosse und Streitwagen kommen schnell und Schrecken verbreitend heran. Das Heer fällt wie eine Löwin über das Volk her und verschleppt es in die Verbannung. Das ist ein finsterer Tag für Juda!

B. Jesajas Berufung, Reinigung und Sendung (Kap. 6)

6,1 Im Todesjahr des Königs Usija[10] hatte Jesaja eine Vision des Königs der Könige. Aus Johannes 12,39-41 erfahren wir, dass dieser König niemand anders ist als der Herr Jesus Christus. F.C. Jennings sagt dazu:

> Er war wie Johannes auf Patmos »im Geist« und sah den Herrn (*Adon*, so wird Gott als der absolute Herr über alles bezeichnet, und hier wie in Römer 9,5 ist es »Christus …, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit«) ausgestattet mit aller Majestät und Herrlichkeit. Er sitzt auf einem Thron, der selbst schon »hoch und erhaben« ist, denn »sein Thron regiert über alles«; und doch, während er auf seinem erhabenen Thron sitzt, erfüllen die Säume seines Gewandes den großartigen Tempel.[11]

6,2-5 Ihm dienten himmlische Wesen, die Serafim genannt werden;[12] vier Flügel gebrauchten sie, um ihre Ehrfurcht auszudrücken, und zwei für den Dienst. Sie verkünden feierlich die Heiligkeit Gottes und fordern, dass Gottes Knechte gereinigt werden, bevor sie ihm dienen können.

Dieses Gesicht bewirkte eine tiefe Überführung von Sünde in dem Propheten, die ihn zum Sündenbekenntnis führte.

6,6-8 Diesem folgte augenblicklich die Reinigung. Erst dann vernahm Jesaja den Ruf des Herrn. Sofort weihte er sich dem Herrn, und der Herr gab ihm seinen Auftrag.

6,9-10 Er sollte einem Volk das Wort Gottes verkünden, das dem Gericht der Verblendung und Verhärtung überliefert würde, weil es die Botschaft Gottes verwerfen würde. Vers 9 und 10 beschreiben nicht das Ziel von Jesajas Dienst, sondern sein unausweichliches Ergebnis. Diese Verse werden im Neuen Testament zitiert, um die Verwerfung des Messias durch Israel zu erklären. Vine schreibt:

> Das Volk hatte dermaßen hartnäckig seine Wege verdorben, dass es keine Möglichkeit zur Bekehrung und Heilung mehr gab. Ein Mensch kann sich so im Bösen verhärten, dass sein Zustand unumkehrbar ist, und das ist dann Gottes vergeltendes Gericht über ihn.[13]

6,11-13 Die Frage »Wie lange?« fragt nach der Dauer des göttlichen Gerichts über das Volk. Die Antwort lautet: »Bis die Städte verwüstet sind, ohne Bewohner, und die Häuser ohne Menschen und das Land zur Öde verwüstet ist.« Gott wird einen Überrest übrig lassen (ein Zehntel), aber selbst dieser Überrest wird durch tiefe Drangsal gehen. Dieser heilige Samen gleicht dem Stumpf eines großen Baumes, der die Zerstörung des übrigen Baumes überlebt.

C. Das Buch über Immanuel (Kap. 7-12)

1. Die wunderbare Geburt des Messias (Kap. 7)

7,1-2 Die Kapitel 7 bis 12 werden wegen der klaren Weissagungen auf Christus das Buch über Immanuel genannt.

Zwischen Kapitel 6 und Kapitel 7 übergeht Jesaja die Regierung Jotams und nimmt den Bericht während der Zeit des Königs Ahas wieder auf. Es ist die Zeit, in der Aram (Syrien) und Ephraim (Israel) ein Bündnis gegen Juda geschlossen haben und Jerusalem bedrohen.

7,3 Jesaja und sein Sohn Schear-Jaschub[14] gehen hinaus, dem König Ahas entgegen an das Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, zur Straße des Walkerfeldes. Vielleicht hatte sich der König dorthin begeben, um die Sicherung der Wasserversorgung der Stadt zu überprüfen. Das Walkerfeld war die Fläche, auf der die Menschen ihre frisch gewaschene Wäsche zum Bleichen auslegten.

7,4-9 Der Herr versichert Ahas durch den Propheten, er brauche sich nicht zu fürchten. Die Könige von Aram und Israel (Rezin und Pekach) sind nichts als rauchende Holzscheitstümpfe, die kurz vor ihrer Vernichtung stehen. Obwohl die Verbündeten planen, Juda anzugreifen und einen sonst unbekannten Sohn Tabeals zum Marionettenkönig zu machen, wird ihr Plan ganz und gar fehlschlagen. (Tatsächlich fielen Aram und Israel in Juda ein; doch ließ der Druck sofort nach, als Assyrien auf den Plan trat.) So sicher wie Arams Hauptstadt Damaskus und Rezin dort König ist, so sicher wird Israel nach 65 Jahren erobert werden. (Die Erfüllung finden wir in 2. Könige 17.) So sicher wie Samaria Israels Hauptstadt und Pekach dort König ist, so sicher wird Ahas zuschanden werden, wenn er dem Wort des Herrn nicht glaubt.

7,10-13 Der HERR fordert nun Ahas auf, ein Zeichen zu erbitten, auf der Erde oder am Himmel, das ein Beweis dafür ist, dass das Bündnis zwischen Aram und Israel gegen Juda nichts ausrichten wird. Ahas will aber sein Vertrauen auf den Schutz durch Assyrien nicht aufgeben und weigert sich mit geheuchelter Frömmigkeit und Demut. Dem Herrn gefällt die Haltung des Königs nicht, dennoch gibt er ihm das Zeichen. Vine schreibt:

> Weil Ahas sich weigerte, ein Zeichen zu fordern, gab ihm der Herr eines nach seiner Wahl, und zwar eins, dessen Bedeutung sich auf Umstände bezog, die weit über die Zeit von Ahas hinausreichten, und das alle »dem Haus David« gegebenen Prophezeiungen und Verheißungen zur Vollendung führen würde. Ahas und die Männer seines Schlages würden keinen Anteil an den Segnungen und Herrlichkeiten haben, die die Erfüllung dieses Zeichens mit sich bringen würde.[15]

7,14 Wie so manche Weissagung, so scheint auch diese eine frühe Erfüllung (in den Tagen des Ahas) und eine spätere, vollständige Erfüllung (mit dem Ersten Kommen Christi) gefunden zu haben. Vers 14 weist unmissverständlich auf Christus hin, den Sohn der Jungfrau[16], dessen Name anzeigt, dass er »Gott mit uns« (hebräisch *Immanuel)* ist. Wir zitieren nochmals Vine:

> »Siehe«, so wird bei Jesaja immer etwas eingeführt, was sich auf die Zukunft bezieht. Die Wahl des Wortes *alma* ist bezeichnend. Im Unterschied zu *betula* (das ist ein Mädchen, das bei den Eltern wohnt und dessen Heirat noch nicht bevorsteht) ist *alma* eine erwachsene, heiratsfähige Frau.[17]

7,15-17 Die Verse 15 und 16 können sich auf Jesajas zweiten Sohn, Maher-Schalal-Chasch-Bas, beziehen, der in 8,18 ein Zeichen genannt wird. Dieser von einer Jungfrau geborene Sohn wird in Armut leben (Rahm und Honig essend), bis er so alt wird, dass er verantwortlich handeln kann. Aber bevor er so alt wird, soll das Land von Aram und Israel verlassen sein, und das Bündnis, vor dem sich Juda fürchtete, würde zerbrechen. Doch wird Gott auch Juda durch die Einfälle des Königs von Assyrien strafen. Und wie?

7,18-22 Gott wird die Fliege (Ägypten) und die Biene (Assyrien) herbeipfeifen, sie werden sich über Juda ausbreiten. Assyrien wird Gottes gemietetes Schermesser sein, das Schande und Elend über Juda bringt. Jennings sagt dazu:

Wahrlich arm wird Juda in jenen Tagen sein; denn der ganze Reichtum

eines Mannes wird aus einer jungen Kuh und zwei Schafen oder Ziegen bestehen. Doch wird die Weide des von den Menschen verlassenen Landes so reichlich sein, dass diese drei Geschöpfe ihm alle Nahrung geben können, die er braucht oder die er bekommen kann.[18]

7,23-25 Das früher reichlich Frucht tragende Land wird mit Dornen und Disteln überwuchert sein. Es wird nicht mehr beackerbar sein, sondern nur noch als Viehweide taugen.

2. Das wunderbare Land des Messias (Kap. 8-10)

8,1-4 Der Herr weist Jesaja an, auf eine Tafel »Maher-Schalal-Chasch-Bas« zu schreiben und zwei Zeugen zu nehmen, Uria, den Priester, und Secharja, den Sohn des Jeberechja, die später diese Botschaft bestätigen werden. Der Name bedeutet: »Bald kommt Plünderung, rasch Raub«, und weist auf die Vernichtung Arams und Israels durch die Assyrer hin. Der HERR legt die Bedeutung aus, als er Jesaja anweist, sein neugeborenes Kind so zu nennen.

8,5-10 Der HERR hat auch ein Wort über Israel. Weil das Volk des Nordreiches die Wasser von Siloah verworfen hat, die still dahinfließen, werden sie überflutet werden von dem Strom, das ist der Euphrat. Siloah (in Joh 9,7 »Siloam« genannt) war die heimliche Wasserversorgung Jerusalems und wird hier als Bild für Gottes Wort der Gnade oder für das Vertrauen auf den Herrn gebraucht. Der »Strom« ist ein Bild von Assyrien, das Israel und Aram erobern wird. Assyrien wird auch in Juda einfallen und die Weite des Landes Immanuels überfluten, doch nicht mit endgültigem Erfolg, nur bis an den Hals. Die Feinde Judas werden trotz all ihrer Pläne und Anschläge am Ende zerschmettert werden.

8,11-15 Der HERR weist Jesaja an, sich nicht von der Furcht des Volkes vor der Verschwörung anstecken zu lassen, sondern auf den Herrn allein zu vertrauen. Er wird für alle, die sich auf ihn verlassen, zum Heiligtum werden, für alle anderen aber zum Stein des Anstoßes.

8,16-18 Jesaja befiehlt treuen Jüngern, das Wort des Herrn aufzubewahren, bis die Geschichte seine Erfüllung berichtet. Der Prophet will auf den Herrn warten, der sich nun von seinem Volk abgewandt hat, und will auf ihn hoffen. Jesaja (*Jahwe rettet*), Schear-Jaschub (*ein Überrest wird zurückkehren*) und Maher-Schalal-Chasch-Bas (*bald kommt Plünderung, rasch Raub*) sind allein durch ihre Namen Zeichen und Wunder und weisen auf die letztendliche Barmherzigkeit Gottes gegenüber Juda und Israel und auf das Gericht über dessen Feinde hin.

8,19 Der Prophet warnt die Juden vor denen, die ihnen raten, Totenbeschwörer und Wahrsager zu befragen. Die Menschen sollen sich an den lebendigen Gott wenden und nicht die Toten wegen der Lebenden befragen. Die heutige Hingabe an den Okkultismus ist nichts Neues:

> Vor allen großen Krisen in den menschlichen Gesellschaften kam der Okkultismus zum Ausbruch. So war es in Juda und Israel kurz vor der Wegführung. So war es zur Zeit der Menschwerdung und des Versöhnungstodes Christi. So ist es auch heute. Gott hat in dem Wort der Wahrheit alles vorbereitet, was zu unserer sicheren Führung und für unsere geistlichen Bedürfnisse nötig ist (2Tim 3,16-17).[19]

8,20-22 Alle Lehrer müssen am Wort Gottes geprüft werden. Stimmt ihre Lehre nicht mit der Bibel überein, dann »ist kein Licht in ihnen« (KJV). Alle von ihnen Verführten werden in die Irre gehen, bedrückt und hungrig, und Gott und ihren König wegen ihrer Notlage verfluchen. Sie werden himmelwärts und erdwärts blicken, doch nichts als Dunkelheit und dichte Finsternis finden.

8,23 - 9,4 Nun werden wir weitergeführt bis zum Kommen des Messias. Die nördlichen Gebiete Israels, Land

Naftali genannt, die wegen der Eroberung in Verachtung geraten waren, werden zu Ehren gebracht werden. Das Galiläa (wörtl. der Kreis, das Gebiet) der Heiden war die Heimat des Herrn Jesus während seiner Kindheit und der Schauplatz eines Teils seines öffentlichen Auftretens. Das Erste Kommen Christi brachte Galiläa Licht. Sein Zweites Kommen wird dem ganzen Volk Freude bringen und aller Sklaverei, allem Krieg ein Ende bereiten.

9,5 Das Erste Kommen Christi wird in Vers 5 beschrieben: »Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.« Der erste Satzteil spricht von seinem Menschsein, der zweite von seinem Gottsein. Der nächste Teil dieses Verses weist auf sein Zweites Kommen hin:

die Herrschaft ruht auf seiner Schulter – er wird als König der Könige und als Herr der Herren regieren. Der Rest des Verses beschreibt seine persönlichen Herrlichkeiten.

Man nennt seinen Namen: Wunderbarer – dieser Ausdruck ist ein Nomen, kein Adjektiv, und spricht von seiner Person und seinem Werk.

Ratgeber – dies zeigt seine Regierungsweisheit.

Starker Gott – dies weist auf seine Allmacht, sein alles beherrschendes Regiment hin.

Vater der Ewigkeit – er ist die Quelle der Ewigkeit, er selbst ist ewig und gibt allen ewiges Leben, die an ihn glauben. Vine sagt dazu: »Hier haben wir eine zweifache Offenbarung: 1. Er bewohnt und besitzt die Ewigkeit (57,15); 2. Er ist voller Liebe und Erbarmen, ein allweiser Lehrer, Erzieher und Versorger.«[20]

Fürst des Friedens (*Sar-Schalom*) – er ist der Eine, der am Ende dieser bedrängten Welt den Frieden bringen wird.

9,6 Seine Herrschaft wird allumfassend, friedevoll und ohne Ende sein. Während er auf dem Thron Davids sitzt, wird er in Recht und Gerechtigkeit regieren. Wie wird das alles geschehen? Der Eifer des HERRN für sein Volk wird dies tun.

9,7-11 Wieder wendet sich der Prophet dem Donner des Gerichts zu und teilt seine Botschaft in vier Teile ein, die alle mit demselben Refrain enden: »Bei alldem wendet sich sein Zorn nicht ab, und noch ist seine Hand ausgestreckt« (V. 11.16.20; 10,4).

Unbeeindruckt von den vorherigen Strafen, will Israel in seinem Hochmut alles herrlicher wieder aufbauen, als es gewesen ist. Doch der Herr verheißt dem Volk den Angriff der Aramäer von Osten und den der Philister von Westen her.

9,12-16 Weiter warnt er die Israeliten vor der völligen Vernichtung der gesamten Bevölkerung, von dem geehrten Ältesten bis zu den Propheten, die ihnen Lügen beibrachten. Weil die Gottlosigkeit anhält, wendet sich der Zorn des Herrn nicht ab, und seine Hand bleibt zur Strafe, nicht zum Segnen ausgestreckt.

9,17-20 Wegen der allgemeinen Gottlosigkeit wird das Land vom Feuer des Bürgerkriegs verzehrt, von Anarchie, Hungersnöten, Plünderungen und Kannibalismus.

10,1-4 Ein »Wehe« wird den Führern angekündigt, die die Geringen von ihrem Rechtsanspruch verdrängen und den Elenden ihr Recht rauben. Sobald das Gericht Gottes hereinbricht, werden sie allen Reichtum verlieren, den sie mit Raffgier und Erpressung erworben haben.

10,5-11 Gott wird Assyrien benutzen, um Juda zu strafen. Doch Assyrien hat noch größere Pläne. Es will durch Eroberungen ein Weltreich errichten. Es rühmt sich, alle seine Obersten seien Könige, alle Städte, auf die es stoßen wird, seien nicht bedeutender als die schon eroberten und die Götzen Israels und Judas seien nicht mit denen der Königreiche zu vergleichen, die schon erobert wurden, oder gar mit Assyrien selbst.

10,12-19 Aber Gott wird den Stolz und die Überheblichkeit des Königs von Assyrien heimsuchen. Dieser

schreibt nämlich seinen Erfolg seiner eigenen Kraft und Weisheit zu. Die Axt in den Händen des Herrn sollte sich nicht rühmen gegen die Hände, die sie halten. Eine schreckliche Katastrophe wird Assyriens stolze Krieger treffen, deren es sich rühmt und die es als die Herrlichkeit seines Waldes und seines Fruchtgartens bezeichnet. Das »Licht Israels« ist der Herr, und für ihn sind die Truppen Assyriens Dornen und Disteln. Die Überlebenden dieses Heeres werden so wenige sein, dass ein Knabe sie zählen könnte.

10,20-23 An jenem Tag wird sich der Überrest Israels nicht mehr auf Assyrien stützen, wie Ahas es tat, sondern auf den HERRN. Vieles aus dieser Weissagung weist auf das Zweite Kommen des Herrn Jesus hin.

10,24-27 Obwohl der assyrische König von Norden her gegen Jerusalem heraufziehen wird, braucht sich das Volk Juda nicht zu fürchten, weil der HERR der Heerscharen eingreifen wird, wie er es gegen Midian und Ägypten getan hatte. Juda wird dann vor der Herrschaft Assyriens sicher sein.

10,28-34 Mit den erwähnten Städten haben wir eine anschauliche und lebendige Beschreibung der Marschroute der Assyrer. Alles ist in panischer Flucht vor den vordringenden Invasoren. Am Ende kommen sie bis an den Berg Zion. Dann greift der HERR ein und vernichtet das Heer, die Offiziere und die Soldaten, wie man einen Wald abholzt.

3. Das Tausendjährige Reich des Messias (Kap. 11-12)

11,1 Jesaja 11 ist einer der großartigsten Texte über das Tausendjährige Reich in der gesamten Bibel. Ohne Übergang – wie so oft bei den Propheten – werden wir jetzt in die Zukunft versetzt, in die Zeit des Zweiten Kommens Christi.

Zuerst sehen wir die Abstammung des Messias als Sohn Davids, ein Spross aus dem Stumpf Isais, des Vaters Davids (1Sam 17,12).[21]

11,2 Die Salbung des Messias mit dem Geist des HERRN drückt sich in drei Paaren geistlicher Attribute aus. W.E. Vine erklärt sie klar und übersichtlich:

> Das erste Paar, »der Geist der Weisheit und des Verstandes«, bezieht sich auf geistige Kräfte: Die Weisheit erkennt die Natur der Dinge, der Verstand erkennt ihre Verschiedenheit. Das zweite Paar, »der Geist des Rates und der Kraft«, bezieht sich auf praktische Tätigkeiten: Rat ist die Fähigkeit, richtige Entschlüsse zu fassen, und Kraft ist die Fähigkeit, diese in die Tat umzusetzen. Das dritte Paar, »der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN«, bezieht sich auf die Gemeinschaft mit dem HERRN. Erkenntnis ist hier die Erkenntnis des HERRN (beide Teile dieses Paares sind sprachlich mit »des HERRN« verknüpft). Christus selbst hat gesagt: »Ihr habt ihn nicht erkannt (*ginōskō*, d.h. ihr habt nicht angefangen, ihn zu erkennen), ich aber kenne ihn (*oida*: d.h. ich kenne ihn intuitiv und vollkommen)« – Johannes 8,55.[22]

11,3-5 Als Nächstes wird die völlige Unparteilichkeit der Herrschaft Christi in majestätischer Sprache beschrieben; dann die Bestrafung der Bösen, ferner seine persönliche Gerechtigkeit und sein Regiment in Frieden und Sicherheit.

11,6-9a Selbst die wilden Tiere werden sich der Herrschaft des Messias unterwerfen, sodass es möglich wird, dass ein Säugling am Loch der Viper spielen kann.[23]

11,9b Eine der herrlichsten Verheißungen der ganzen Bibel steht in der zweiten Hälfte von Vers 9. Dort finden wir den Grund für die wunderbaren Bedingungen während des Tausendjährigen Reiches: Alles wird erfüllt sein mit der Erkenntnis Gottes.

11,10-16 Der Messias wird ein Feldzeichen, ein Banner sein, das die Völker zu ihm zieht, und seine Ruhestätte wird herrlich sein. Der Herr wird den Überrest seines Volkes aus allen Richtungen sammeln. Juda und Israel (Ephraim)

werden in Frieden beieinanderleben und ihre Feinde bezwingen, die Philister, die Edomiter, Moabiter und Ammoniter. Die Meereszunge Ägyptens (das Rote Meer) wird zerteilt, und der Strom (der Euphrat) wird in sieben Bäche aufgespalten, sodass die Juden in das Land zurückkehren können. Eine Straße wird Assyrien und Israel verbinden, damit die Rückkehr aus dem Norden erleichtert wird.

12,1-6 An diesem frohen Tag wird Israel Lieder des Dankes und des Vertrauens singen. Mit Freuden wird der errettete Überrest seinen Durst stillen an den Quellen des Heils. Israel wird auch als Gottes Sendbote die Völker aufrufen und sie einladen, zu Christus zu kommen, um volles Genüge zu finden.

D. Gericht über die Nationen (Kap. 13-24)

1. Gericht über Babylon (13,1 - 14,23)

13,1-5 Die nächsten elf Kapitel enthalten Weissagungen gegen heidnische Völker. Das erste ist Babylon, die Weltmacht, durch die Assyrien vernichtet wurde (etwa um 609 v.Chr.). In Kapitel 13 sehen wir Babylon, wie es von den Medern und Persern erobert ist (539 v.Chr.). Allerdings weisen auch einige Prophezeiungen auf die endgültige Vernichtung Babylons am Ende der Großen Drangsal hin (Offb 17-18).

Gott mustert das medo-persische Heer (»meine Geheiligten«), das in die Tore der Edlen (die Stadt Babylon) einziehen und das ganze Land zugrunde richten soll.

13,6-13 Die Schrecken dieser Katastrophe werden danach beschrieben – Bestürzung und Nöte, dazu große Umwälzungen am Himmel und eine furchtbare Vernichtung großer Teile der Bevölkerung. Einige dieser Verse blicken über den medo-persischen Sieg hinaus auf den Tag des HERRN, der die ganze Welt betreffen und tatsächlich die Himmel erschüttern wird.

13,14-22 Dann wird es eine Massenflucht aus Babylon geben. Die Fremden werden in ihre Länder zurückkehren. Diejenigen, die zurückbleiben, werden schreckliche Grausamkeiten erleiden. Die Verse 19 bis 22 haben sich teilweise erfüllt,[24] doch ist die vollständige Erfüllung noch zukünftig.

Es gibt gewisse Schwierigkeiten in Bezug auf die Weissagungen über die Zerstörung Babylons, sowohl der Stadt als auch des Reiches (Jes 13,6-22; 14,4-23; 21,2-9; 47,1-11; Jer 25,12-14; 50; 51). Zum Beispiel führte die Eroberung durch die Meder (Jes 13,17) im Jahr 539 v.Chr. nicht zu einer Zerstörung, die mit der von Sodom und Gomorra zu vergleichen ist (Jes 13,19); die Stadt blieb nicht für immer ohne Bewohner (Jes 13,20-22); sie wurde nicht von einem Volk aus dem Norden zerstört – Medo-Persien liegt im Osten (Jer 50,3); die Eroberung führte auch nicht dazu, dass ganz Israel oder mehr als nur ein Überrest von Juda den HERRN suchte und nach Zion zurückkehrte (Jer 50,4-5); die Mauern wurden nicht abgebrochen und die Tore nicht verbrannt (Jer 51,58).

Wenn wir auf derlei Schwierigkeiten stoßen, wie gehen wir damit um? Zuallererst bekräftigen wir unser völliges Vertrauen auf Gottes Wort. Wenn es irgendeine Schwierigkeit gibt, so liegt es nur an unserem Mangel an Wissen und Erkenntnis. Wir erinnern uns auch, dass die Propheten oft die nahe Zukunft mit der weit entfernten verbinden, ohne immer auf den Wechsel der Zeit hinzuweisen. Mit anderen Worten: Eine Weissagung kann eine örtliche, teilweise Erfüllung und eine in ferner Zukunft liegende vollständige Erfüllung haben. Das ist auch bei Babylon der Fall. Bisher haben sich nicht alle Weissagungen erfüllt; einige liegen noch in der Zukunft.

Babylon ist dazu ausersehen, während der Drangsalszeit eine bedeutende Rolle zu spielen. Aber ihr Untergang ist in lebendigen Bildern bereits in Offenbarung 17 und 18 dargestellt. Vor dem

Zweiten Kommen Christi werden alle Weissagungen über die Zerstörung Babylons bis zum letzten i-Tüpfelchen erfüllt sein. Was uns heute unklar ist, wird den dann Lebenden sonnenklar sein.

14,1-2 Der HERR wird sich über Jakob erbarmen und Israel wieder in sein Land bringen. Heidenvölker werden den Israeliten dabei helfen und mit dem Volk Gottes in Frieden leben. Israels frühere Unterdrücker werden seine Knechte sein.

Mit »Jakob« und dem »Haus Israel« sind die in Babylon gefangenen Juden gemeint. Dass der HERR sie erwählt, bedeutet, dass er sie aus dem Land ihrer Gefangenschaft befreit und sie zurückführt, damit sie in ihrem eigenen Land wohnen. Jene Fremden, die dem Haus Jakob anhängen, sind die Proselyten aus Babylon. Die Völker, die sie an ihren Ort bringen, bestehen aus denen, die aufgrund der Unterstützung vonseiten des Kyrus den Juden bei ihrer Rückkehr halfen.

14,3-11 Frei von Verfolgungen und hartem Dienst wird Israel ein Spottlied über den König von Babylon singen: »Zerbrochen hat der HERR den Stab der Gottlosen …« Gottes Macht beendete alle Tyrannei. Nun kann sich die Erde freuen, selbst die Wälder, die nicht länger von babylonischen Soldaten abgeholzt werden. Endlich Frieden! Die Bewohner des Scheols begrüßen den König Babylons und freuen sich, dass auch er aller Macht beraubt ist. Alle Pracht und Größe ist von ihm gewichen, und die Hofkonzerte haben ein Ende. Maden sind sein Bett, und mit Würmern deckt er sich zu.

14,12-17 Im weiteren Verlauf dieses Spottgesangs scheint sich das Thema über den König von Babylon hinaus auf den auszudehnen, der ihn angetrieben hat, Satan, den Glanzstern (Luzifer)[25] selbst. Ryrie schreibt: »Dies ist offensichtlich ein Hinweis auf Satan, weil Christus ihn ähnlich beschreibt (Lukas 10,18) – und wegen der Unangemessenheit der in Jesaja 14,13-14 gemachten Aussagen auf den Lippen jedes anderen außer Satan (siehe 1Tim 3,6).«[26] Weil dieser Glanzstern und Sohn der Morgenröte stolz seinen Willen gegen den Willen Gottes durchsetzen wollte, wurde er aus dem Himmel geworfen. Die Verse 13 und 14 wiederholen die berüchtigten »Ich-will«-Bekenntnisse, mit denen Satan sich trotzig gegen Gott auflehnt. Schließlich wird er in den Scheol verbannt, worüber sich alle verwundern. Die Bewohner des Scheols staunen, dass jemand, der so viel Macht ausübte, so tief erniedrigt wurde.

14,18-21 Dann wendet sich das Lied zum König von Babylon zurück und erwähnt, dass die meisten Könige in stattlichen Grüften beigesetzt wurden, ihm aber ein gebührendes Grab verwehrt wurde. Ihm wird kein Grabmal gesetzt, und sein königliches Geschlecht wird ausgerottet.

14,22-23 Die Stadt Babylon wird entvölkert und von Gott gänzlich ausgefegt werden.

2. Gericht über Assyrien (14,24-27)

Das Thema wechselt nun zur Zerstörung Assurs, das zu jener Zeit über Babylon herrschte. Die assyrischen Heere werden auf den Bergen Israels vernichtet werden.[27] Die vollständige Erfüllung dieser Weissagung geschieht während der Drangsalszeit, wenn der König des Nordens bei dem Versuch, das Land Immanuels zu zerstören, zurückgeschlagen wird.

3. Gericht über Philistäa (14,28-32)

14,28-31 Die Philister sollten sich nicht über den Tod des Ahas freuen, des Enkels Usijas, der hier als »Stock« bezeichnet wird und der die Philister geschlagen hatte (2Chr 26,6-7). Ein weiterer Nachkomme, Hiskia, werde sie wie eine Otter, wie eine fliegende feurige Schlange angreifen (siehe 2Kö 18,8). Danach werden Gottes Geringe und Arme in Sicherheit sein, doch die Philister wird der HERR mit Hungersnot plagen und die Überlebenden töten. Die einmar-

schierenden Assyrer werden von Norden kommen wie eine Rauchwolke, doch Gottes Volk wird in Jerusalem sicher sein.

14,32 Wenn Boten aus den Heidenvölkern fragen, was hier geschieht, wird man ihnen sagen, dass der HERR seine Verheißungen an Zion erfüllt und die Bewohner von Jerusalem beschützt.

4. Gericht über Moab (Kap. 15-16)

15,1-7 Jesaja singt ein ausdrucksvolles Klagelied über den Untergang Moabs. Seine zwei stark befestigten Städte, Ar und Kir, werden plötzlich zerstört. Die Städte und Dörfer brechen in laute Klagen aus. Selbst Jesaja wird vom Mitleid ergriffen über die Flüchtlinge, die das Land verlassen. Das Land wird verwüstet, und das Volk strömt über die Grenze mit allem, was es an Wertsachen retten konnte.

15,8-9 Das Wehgeschrei ertönt über die Grenzen Moabs hinaus. Der Name der Stadt Dibon (Sumpfgebiet) in Vers 2 wird in Vers 9 zu Dimon. Das ist vielleicht ein Wortspiel; denn Dimon erinnert an das hebräische Wort für Blut, *dam*. So werden die Wasser von Dimon voll Blut. Selbst die Entkommenen werden noch niedergestreckt, als würde ein Löwe über sie herfallen.

16,1-2 Die Beschreibung der Vernichtung Moabs wird in Kapitel 16 fortgesetzt. Den Moabitern, die nach Sela (d.h. Petra, die Hauptstadt Edoms) geflohen sind, wird geraten, ein Lamm als Tribut dem Beherrscher des Landes (d.h. dem König von Juda) zum Berg der Tochter Zion zu senden, also nach Jerusalem, so wie sie früher Lämmer nach Samaria abgeliefert hatten (2Kö 3,4). Die Menschen sind wie aufgescheuchte Vögel wegen des hereinbrechenden Unglücks.

16,3-5 Der Herr rät den Moabitern, seine jüdischen Flüchtlinge aufzunehmen und sie zu beschützen; denn der Verwüster und Unterdrücker wird ein Ende haben, und der Herr wird seinen Thron aufrichten im Zelt Davids und in Recht und Gerechtigkeit regieren.

16,6-12 Der Untergang Moabs wurde durch seinen Hochmut und seinen Stolz verursacht. Überall wird Wehklagen zu hören sein. Die Terrassengärten von Heschbon sind kahl, und die edlen Trauben von Sibma sind verdorben. Wieder trauert der Prophet selbst über das allgemeine Verderben. Wenn Moab zu seinen Götzen betet, wird es nichts helfen.

16,13-14 Zu Gottes vorherigen Weissagungen über Moab fügt er jetzt noch die Information hinzu, dies werde innerhalb von drei Jahren geschehen, wie die Jahre eines Tagelöhners – d.h. nicht eine Minute über die vereinbarte Zeit hinaus.

5. Gericht über Damaskus (Kap. 17)

17,1-3 Die dritte Weissagung gilt der Zerstörung von Damaskus, dem wichtigsten Stadtstaat in Aram (Syrien), und seinen Satellitenstädten. Wegen seines Bündnisses mit Aram wird es Ephraim (Israel) genauso ergehen. Ephraim wird seiner Befestigungen beraubt und Damaskus seines Königtums und die überlebenden Aramäer ihrer Herrlichkeit. Damaskus wurde durch die Heere der Assyrer 732 v.Chr. zerstört, und Samaria fiel zehn Jahre später.

17,4-6 Am Tag des Gerichts wird Israel geschändet und hungrig sein. Es wird abgeerntet werden wie die Felder der Talebene Refaim. Nur ein kleiner Überrest wird zurückbleiben.

17,7-11 Dann werden die Israeliten zu dem wahren und lebendigen Gott, zu dem Heiligen Israels, umkehren, der sie gemacht hat und werden allem absagen, was mit Götzendienst zu tun hat. Festungsstädte werden wüst liegen wie die verlassenen Waldeshöhen und Berggipfel, nachdem die Israeliten sie erobert hatten. Und warum geschieht all dies? Weil Gottes Volk ihn vergessen und ausländische Weinranken gepflanzt hat, d.h. fremde Bündnisse schloss und fremde Religionen und Gebräuche annahm. Die Ernte wird zur Katastrophe werden.

17,12-14 Anfangend mit Vers 12 und das ganze Kapitel 18 hindurch haben wir ein kurzes Zwischenspiel mit zwei Zielrichtungen. Beide beginnen mit »Wehe«. Im ersten Teil werden uns die heidnischen Nationen gezeigt, die mit dem schrecklichen Getöse moderner Kriegsführung auf Israel losgehen. Doch plötzlich treibt sie der Herr zurück, und die Bedrohung Israels ist über Nacht vorüber, wie bei der Vernichtung des Heeres der Assyrer.

6. Gericht über ungenannte Länder in Afrika (Kap. 18)

18,1-7 Hier bedeutet das hebräische Wort eher ein »He!« als ein »Wehe«,[28] mit dem ein nicht identifiziertes freundliches Volk gerufen wird, das Boten an das Volk Israel entsendet (V. 2.7). Der Ausdruck »Land des Flügelgeschwirrs« mag auf den Wunsch hinweisen, Israel »unter die Flügel« nehmen zu wollen.

Zur selben Zeit werden andere Heidenvölker Israel ausrauben, während Gott ruhig zusieht. Aber am Ende wird Gott sie vernichten und ihre Leiber den Tieren der Erde und den Raubvögeln als Beute überlassen.

Israel wird dann als ein Geschenk zu dem HERRN der Heerscharen nach Zion gebracht werden (vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Andere Übersetzungen geben Vers 7 so wieder: In jener Zeit wird dem HERRN ein Geschenk gebracht werden *von* einem Volk, das zertreten und beraubt ist … Diese Verse handeln jedenfalls von der Wiederherstellung Israels nach dem Zweiten Kommen Christi.

7. Gericht über Ägypten (Kap. 19-20)

19,1-3 Wenn der HERR im Gericht über Ägypten kommt, werden die Götzen beben, und das Volk wird in Panik geraten. Bürgerkrieg wird ausbrechen, und die besten Köpfe in der Regierung werden sich vergebens zu den Götzen und zu vielfältigen Formen des Spiritismus flüchten.

19,4-10 Ein grausamer König wird über das Land herrschen. Eine schwere Dürre wird die Wasserquellen austrocknen und Missernten herbeiführen, die Fischindustrie vernichten, die Baumwollwebereien zum Schließen zwingen und alle Schichten der Bevölkerung zugrunde richten, seien es die Führer oder das gemeine Volk.

19,11-15 Die besten Ratgeber des Pharao, die in Zoan und Nof wohnen, werden nicht wissen, was in dieser Lage zu tun ist. Ihr Rat hat eigentlich diese Katastrophe über Ägypten hereinbrechen lassen, sodass die Situation jetzt hoffnungslos ist.

Die ersten 15 Verse haben sich schon erfüllt. Nach dem Tod Tirhakas, der zur Zeit der Weissagungen Jesajas lebte, wurde das Land von Bürgerkriegen zerrissen und in zwölf Königreiche zerteilt, die alle von Assyrien unterjocht waren. Schließlich wurde das Land unter Psammetich, dem »harten Herrn« von Vers 4, wiedervereinigt. Der Rest des Kapitels ist noch nicht erfüllt.

19,16-17 Wenn Gott seine Hand erhebt, wird die Bevölkerung von Angst geschüttelt. Die bloße Erwähnung Judas wird den Ägyptern ihr Herz sinken lassen.

19,18-20 Aber dem Land Ägypten ist ebenfalls eine Wiederherstellung verheißen. Fünf Städte werden Zentren der Verehrung des HERRN der Heerscharen sein. Zu ihnen gehört Heliopolis (Sonnenstadt), die hier aber Ir-Heres (Stadt des Niederreißens) genannt wird. Mitten im Land wird ein Altar des HERRN stehen und ein Gedenkstein für ihn an der Grenze. Beide werden von dem HERRN Zeugnis ablegen. Josephus berichtet uns, dass diese Weissagung im 1. vorchristlichen Jahrhundert erfüllt wurde, als Onias, der Hohepriester, nachdem er aus Jerusalem geflohen war, die Erlaubnis erhielt, in Ägypten einen Altar zu bauen. Doch vollständig wird diese Weissagung zweifellos erst im Tausendjährigen Reich erfüllt sein.

19,21-22 Gottes Gericht über Ägypten

wird dieses Volk dazu bringen, ihn anzubeten.

19,23 Eine Straße wird von Ägypten (durch Juda) nach Assur führen und alle drei Länder miteinander verbinden und sie zur gemeinsamen Anbetung des HERRN bringen.

19,24-25 Dann wird Israel eins von den Dreien sein mit Ägypten und Assyrien. Sie werden also ein Dreierbündnis bilden und die Segnungen des Reiches Christi genießen. Man beachte die Wiederholung des Ausdrucks »an jenem Tag« (V. 16.18.19.21.23.24).

20,1-6 Im Jahr 771 v.Chr. eroberte der Tartan (Oberbefehlshaber der Truppen) des Königs Sargon von Assyrien die Philisterstadt Aschdod. In dieser Zeit sagte der HERR dem Jesaja, er solle entblößt (das hieß damals: ohne Oberbekleidung, nicht völlig nackt) und barfuß umhergehen als Zeichen und Wahrzeichen einer dreijährigen Demütigung, die über Ägypten und Äthiopien kommen würde, wenn Assyrien bei ihnen einfällt. Dann wird das Volk Juda sehen, wie töricht es war, auf Ägypten als Schutz vor Assyrien zu vertrauen. (Einige Kommentatoren beziehen die Verse 5 und 6 auf die Philister – oder auf Juda und Philistäa.)[29]

8. Gericht über Babylon (21,1-10)

21,1-4 Die drei Weissagungen in Kapitel 21 bringen nichts Gutes für Babylon, Edom und Arabien.

Die »Wüste des Meeres« ist Babylon, vielleicht der Teil, der an den Persischen Golf grenzt. Die Vernichtung kommt wie wilde Stürme aus der Negev-Wüste. Weil Babylon immer noch raubt und zerstört, wird es von den Persern (Elam) und den Medern belagert und erobert. Niemals mehr wird Babylon andere zum Seufzen bringen wie die jüdischen Gefangenen. Diese ganze Vision ist so schrecklich, dass sie Jesaja in akute Angst versetzt.

21,5 Während die Herrscher Babylons in vermeintlicher Sicherheit feiern und zechen, erschallt plötzlich der Ruf zu den Waffen (»Salbt den Schild!«). Das bezieht sich natürlich auf Belsazars Festmahl (Daniel 5).

21,6-10 Der HERR weist Jesaja an, einen Späher aufzustellen, um die angreifenden Horden zu beschreiben, besonders die zahllosen berittenen Einheiten. Nachdem dieser Tage und Nächte gewartet hat, berichtet er die paarweise Ankunft von Reitern (NKJV; andere: Pferdegespannen). Dies weist vielleicht auf die Meder und Perser hin. Dann verkündet er wie ein brüllender Löwe den Fall Babylons und seiner Götzen-Religion. Diese Ankündigung ist ein Trost für Israel, das von Babylon so sehr gedroschen und gesichtet worden war. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass diese Weissagung etwa zweihundert Jahre vor dem Fall Babylons gemacht wurde.

Auch wir können Wächter für das Reich Gottes sein:

> Ein Wächter ist einer, der mit Gottes Ratschlüssen vertraut ist, der weiß, was kommt, und danach Ausschau hält. So auch jetzt, wer aus der gesamten Schrift gelernt hat, was Gott vorhergesagt hat, und seine Absichten kennt – nicht durch Spekulationen und eigenmächtige Auslegungen, sondern indem er Schrift mit Schrift vergleicht und das annimmt, was darin deutlich gesagt wird –, der wird dadurch fähig, andere zu warnen und zu ermahnen. Er steht auf dem Wachtturm (V. 8) und hat dort mit Gott Gemeinschaft.[30]

9. Gericht über Duma (Edom) (21,11-12)

Duma ist Idumäa oder Edom. Ein besorgter Edomiter fragt den Wächter, wie weit die Nacht schon vergangen sei, d.h. ob die assyrische Bedrohung nun bald vorüber ist. Die Antwort lautet:

Die Nacht deiner gegenwärtigen Not wird enden, und ein neuer Tag wird folgen; doch bald wird es wieder Nacht werden. Suchst du eine tröstliche Antwort auf deine ängstlichen Fragen,

musst du erst »noch einmal herkommen«, was so viel wie »Buße tun« heißt. Erst dann bekommst du eine Antwort, wie du sie erhoffst; dann wird die Nacht deiner Leiden enden, und ein neuer, strahlender Morgen der Erlösung wird dir aufgehen.[31]

10. Gericht über Arabien (21,13-17)

Auch Arabien steht Not bevor. Die Karawanen werden in der Wüste übernachten aus Angst vor dem Heer der Assyrer, und alle, die dem Gemetzel entfliehen, werden heftig unter Hunger und Durst leiden. Der HERR hat beschlossen, Arabiens Herrlichkeit nach einem Jahr zunichtezumachen, und nur einige Helden werden das überleben. Der Ausdruck: »wie die Jahre eines Tagelöhners« bedeutet: Es wird keinen Tag länger dauern.

11. Gericht über Jerusalem (Kap. 22)

22,1-5 Das »Tal der Offenbarung« bezieht sich auf Jerusalem (siehe V. 9-11). Die Stadt ist belagert. Die Menschen sind auf die Dächer gestiegen, um die Feinde vor den Toren zu beobachten. Die Straßen der einst feiernden Stadt sind mit Leichen gefüllt. Die Anführer und etliche vom Volk hatten versucht zu fliehen, doch wurden sie kampflos gefangen. Jesaja selbst ist untröstlich im Hinblick auf das drohende Gericht über Jerusalem.

22,6-11 Elam und Kir bilden die südliche und die nördliche Flanke des babylonischen Heeres. Ihre Wagen und Reiter füllen die Talebenen rings um die Stadt. Die Juden unternehmen große Anstrengungen, um der Belagerung standzuhalten. Sie plündern das Arsenal (das Waldhaus). Sie brechen die Häuser ab, um die Mauern auszubessern, und versuchen, ein provisorisches Wasserreservoir zu schaffen. Alles tun sie; aber sie blicken nicht auf den, der diese Katastrophe bewirkt und schon seit langem geplant hat.

22,12-14 Während der HERR sie zur Buße aufruft, leben sie zügellos und gleichgültig. Darum wird ihnen nicht vergeben werden.

22,15-19 Schebna, der Palastverwalter am Hof Hiskias, baut sich selbst ein ausgehauenes Grab. Gott sagt ihm durch Jesaja, seine Bemühungen seien vergeblich: Der HERR wird ihn in die Gefangenschaft wegschleudern wie ein Wollknäuel, und er wird, seines Prunks beraubt, in einem fremden Land sterben. Vielleicht führte Schebna die Partei derer an, die ein Bündnis mit Ägypten suchten.

22,20-24 Nachdem Schebna entfernt sein würde, sollte Eljakim (»Gott richtet auf«) seine Stelle einnehmen. Als ein Vorbild auf den Herrn Jesus sollte Eljakim ein verantwortungsvoller und mitfühlender Herrscher sein, der alles unter seiner Gewalt hat. Ihm würden die Schlüssel des Hauses David[32] gegeben, mit denen er die königlichen Gemächer und die Auswahl der Diener kontrollierte. (In Offb 3,7 wird von dem Herrn Jesus gesagt, dass er die Schlüssel des Hauses David hat.) Eljakim wird in seiner Stellung gefestigt sein und im Rahmen seines Dienstes volle Autorität haben.

22,25 Da Eljakim ganz deutlich der Pflock ist, der an einem festen Ort eingeschlagen war (V. 23a), weist seine Beseitigung und sein Fall sicher auf die Gefangenschaft des Hauses Juda hin, dessen Repräsentant er war.

12. Gericht über Tyrus (Kap. 23)

23,1-5 Von Tarsis (vielleicht Spanien) zurückgekehrte Seeleute aus Tyrus erfahren in Kittim (Zypern) vom Fall ihrer Stadt. Sie heulen vor Elend, weil ihre Häuser zerstört sind und sie keinen Hafen zum Anlegen mehr haben. Die Kaufleute aus Sidon sitzen in verstörtem Schweigen und denken daran, wie ihre Nachbarn in Tyrus das Meer befahren haben und Getreide vom oberen Nil (Schihor) brachten und wie sie als Kaufleute allen Völkern Gewinn einbrachten. Sidon, die Mutterstadt von Tyrus, ist beschämt angesichts der Mee-

reswellen, die gegen die Trümmer von Tyrus schlagen, und das klingt wie ein Echo ihrer Wehklage. Es sieht aus, als habe Tyrus niemals Kinder gehabt, die dort wohnen könnten. Auch Ägypten windet sich in Schmerzen über den Verlust seines besten Kunden.

23,6-9 Den Tyrern wird geraten, im fernen Tarsis (Spanien) um Asyl zu bitten. Einst Bewohner einer seit langer Zeit blühenden Stadt, tragen ihre Füße sie jetzt in die Ferne. Und wer brachte diesen Schrecken über das mächtige, reiche und herrliche Tyrus? Es war der HERR der Heerscharen, der beschlossen hat, den Hochmut aller menschlichen Herrlichkeit zu entweihen.

23,10-17 Im Hinblick auf Nebukadnezars Angriff auf Tyrus wird dem Volk geraten, in andere Länder zu fliehen wie der Fluss (der Euphrat, der durch viele Länder fließt). Gott hat die Babylonier gegen die Handelsstadt (»Kanaan«) erregt, diese zu zerstören. Selbst wenn die Flüchtlinge nach Kittim (Zypern) fliehen, werden sie dort keine Ruhe finden. Siebzig Jahre lang würde Tyrus eine vergessene Stadt sein, solange das babylonische Reich Bestand hatte. Nach dieser Zeit wird es wieder zu seinem Hurenlohn kommen, d.h. wieder mit allen Königreichen der Erde Handel treiben.

23,18 Der Handelsgewinn und der Lohn der Tyrer werden bei dem Zweiten Kommen Christi eine andere Verwendung finden, wenn die Tochter Tyrus mit einem Geschenk kommen wird (Psalm 45,13). Ihre Schätze werden ein heiliges Opfer sein, das sie dem HERRN bringt.

13. Gericht über die ganze Erde (Kap. 24)

24,1-3 Die Gerichte scheinen beim Land Israel anzufangen, werden sich aber über die ganze Erde ausbreiten und sogar über böse Wesen im Himmel (»das Heer in der Höhe«, V. 21) kommen. Das Wort »Erde« kann auch mit »Land« übersetzt werden, und die Erwähnung des Priesters legt nahe, dass das Land Israel in den ersten drei Versen gemeint ist (vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Man beachte auch, wie das Wort »Erde« mit dem Wort »Volk« abwechselt. Die Zerstörung ist verheerend und trifft alle Klassen der Bevölkerung.

24,4-13 Die Erwähnung des »Erdkreises« in Vers 4 weist darauf hin, dass sich der Schauplatz des Gerichts ausgeweitet hat. Der Grund für die weltweite Verunreinigung und Entweihung ist der, dass die Menschen den ewigen Bund ungültig gemacht haben. Einige beziehen das auf den Bund mit Noah (1. Mose 9,16); doch war dieser bedingungslose Bund nur von Gott abhängig. Andere meinen, es gehe hier um das mosaische Gesetz; doch das war nur Israel gegeben und wird nicht als ewiger Bund bezeichnet. In dem Kommentar *The Bible Knowledge Commentary* heißt es, es handle sich um »den Bund, Gottes Wort zu befolgen, den die Menschen stillschweigend eingegangen waren«.[33] Die öde Stadt kann Jerusalem sein; aber in einem weiteren Sinn mag dies die ganzen städtischen Zivilisationen einschließen.

24,14-20 Ein bewahrter Überrest singt das Lob des HERRN wegen seiner rettenden Gnade.

Dann klagt der Prophet über die Schrecken der Großen Drangsalszeit. Es wird eine Zeit des Treubruchs sein (KJV und NKJV übersetzen in V. 16b: »die treulosen Händler handelten treulos«; diese Bedeutung steckt in dem hebr. Wort für »Räuber«); es gibt kein Entkommen. Die Erde wird taumeln wie ein Betrunkener, wie von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert. Sie fällt und steht nicht wieder auf.

24,21-23 Die Heere der Bosheit in den himmlischen Örtern werden ebenfalls gerichtet. Dies stimmt mit Offb 19,19-20 und 20,1-3 überein. Die Könige der Erde, die ihnen als ihre Marionetten gedient hatten, werden ihr Gericht beim Zweiten Kommen Christi teilen. Die alles übertreffende Herrlichkeit des Herrn

wird dann Sonne und Mond beschämen.

E. Das Buch der Lieder (Kap. 25-27)

1. Israels Lobgesang wegen der Segnungen des Reiches (Kap. 25)

25,1-5 Die Kapitel 25 bis 27 hat man »das Buch der Lieder« genannt. Hier preist der wiederhergestellte jüdische Überrest den HERRN für die Errettung aus der Großen Drangsalszeit. Feindliche Städte (nicht notwendigerweise eine bestimmte Stadt) wurden zertrümmert, was Heiden dazu brachte, die Macht des HERRN anzuerkennen. Gott war für sein Volk alles, was es nötig hatte.

25,6-9 Auf dem Berg Zion wird der HERR ein Festmahl der erlesensten geistlichen Genüsse bereiten. Er wird die Hülle der Unwissenheit entfernen, die Decke satanischer Blindheit, die alle heidnischen Nationen zudeckte. Er besiegt den Tod (durch die Auferweckung der in der Drangsalszeit gestorbenen Heiligen), er vertreibt allen Kummer und nimmt die Schmach von seinem Volk. Der Überrest wird sagen: »Siehe da, unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns rette … Wir wollen jauchzen und uns freuen in seiner Rettung.«

25,10-12 Israels Feinde (für die Moab vielleicht stellvertretend steht) werden beschämt und zertreten. Gott wird in V. 11 (nach KJV und NKJV) mit einem Schwimmer verglichen, der seine Hände inmitten der Moabiter zum Gericht ausbreitet.

2. Judas Gesang über den »Fels der Ewigkeiten« (Kap. 26)

26,1-4 Nachdem er in sein Land zurückgekehrt ist, rühmt der wiederhergestellte Überrest das Leben des Glaubens und der Abhängigkeit von Gott. Die Stadt Gottes steht im Gegensatz zur Stadt der Menschen (24,10). Die gerechte Nation (das erlöste Israel) erfährt, was vollkommener Friede ist, indem sie fest auf den HERRN vertraut. Von dem 3. Vers sagte der bekannte amerikanische Liederdichter Philip P. Bliss: »Ich liebe diesen Vers mehr als jeden anderen in der Bibel: ›Einem festen Herzen bewahrst du den Frieden, den Frieden, weil es auf dich vertraut‹ (Schl 2000).«[34]

Moody verband die Verse 3 und 4 mit folgenden Worten: »Der Baum des Friedens treibt seine Wurzeln in die Spalten des Felses der Ewigkeiten.«[35] Endlich haben die Israeliten begriffen, dass in Jah, dem HERRN (Jah ist eine Abkürzung des Gottesnamens JHWH), für alle Ewigkeit Sicherheit und Schutz zu finden sind. Der Ausdruck »Fels der Ewigkeiten« veranlasste Augustus Toplady dazu, eines der bekanntesten christlichen Lieder zu dichten: »Rock of Ages« (ins Deutsche übertragen von E. Gebhardt: »Fels des Heils …«). Während eines heftigen Gewitters suchte er in einer Felsspalte Schutz und schrieb (im Folgenden eine Übersetzung des englischen Originals):

Fels der Ewigkeiten, für mich gespalten,
Lass mich Bergung finden in dir,
Lass das Wasser und das Blut,
Das aus deiner Seite floss,
Das zweifache Heilmittel für die Sünde sein,
Das mich reinigt von ihrer Schuld und von ihrer Macht.
Solange ich in dieser Vergänglichkeit lebe und atme,
Wenn meine Augen sich einst im Tod schließen,
Wenn ich in unbekannte Welten hinaufsteige
Und dich auf deinem Richterstuhl sehe,
Fels der Ewigkeiten, für mich gespalten,
Lass mich Bergung finden in dir.

26,5-6 Die stolze Zivilisation der Menschen ist so weit heruntergekommen, dass die Füße der Elenden und die Tritte der Geringen die hoch ragende Stadt zertreten.

26,7-15 Die Verse 7 bis 19 scheinen die Gebete des Überrests während der Gro-

ßen Drangsalszeit wiederzugeben. Der HERR hat diesen Menschen den Weg bereitet, und sie haben mit ganzem Ernst darauf gewartet, dass er sich ihnen offenbart. Nur wenn der HERR Gericht übt, lernen die Gottlosen Gerechtigkeit. Gottes Hand ist dazu bereits erhoben, und wenn er eingreift, werden sie zuschanden werden, Israel aber wird Frieden haben. Viele Heidenvölker haben als Herren über den Überrest geherrscht; Gott allein aber ist sein wahrer Herr. Die Völker, die Israel gequält haben, werden nicht wieder aufstehen, um dies jemals wieder zu tun. Dieser Vers leugnet nicht die leibliche Auferstehung der Bösen, sondern sagt nur, dass die heidnischen Mächte niemals wiederhergestellt werden.

26,16-19 Israel aber wird, nachdem es durch Nöte gegangen ist, die denen des Gebärens ähnlich sind und doch nutzlos zu sein schienen, als Volk eine Auferstehung erleben. Der HERR beantwortet das Gebet seines Volkes mit der bestimmten Verheißung einer Wiederherstellung als Volk. Dazu wird er den »Tau der Lichter«, den Heiligen Geist, über das Land ausgießen.

26,20-21 Bis dahin gibt der HERR dem treuen Überrest seines Volkes den Rat, es solle sich in seinen geheimen Kammern verbergen, solange er seinen Zorn über die von ihm abgefallene Welt ausschüttet.

3. Gottes Lied über das erlöste Israel (Kap. 27)

27,1 Am zukünftigen Tag des HERRN wird Gott den Leviatan, die flüchtige Schlange (Assyrien), und den Leviatan, die gewundene Schlange (Babylon), bestrafen, und er wird das Ungeheuer im Meer (Ägypten) erschlagen. Manche Ausleger sehen in allen drei Bestien ein Bild für Babylon. Andere wieder denken, Satan sei damit gemeint, der den Weltmächten Kraft verleiht, weil er ja »Drache« und »Schlange« genannt wird (1. Mose 3,1; Offb 12,3; 13,2; 16,13).

27,2-6 An jenem Tag wird der HERR über seinen erlösten Weinberg jubeln und singen. Er wird ihn Nacht und Tag behüten; er hat keinen Zorn mehr auf sein Volk. Sollten feindliche Mächte gegen den Überrest aufstehen, würde er sie wie Dornen und Disteln verbrennen. Für solche Mächte wäre es besser, den Herrn um Frieden und Schutz zu bitten. Im Tausendjährigen Reich wird Israel blühen und knospen und die Fläche des Erdkreises mit Früchten füllen.

27,7-9 Gott hat mit Israel nicht gehandelt wie mit dessen heidnischen Beherrschern! Nein, er züchtigte Israel nur in Maßen. Er trieb die Israeliten fort in die Verbannung, um sie von ihrer Sünde des Götzendienstes zu reinigen. Dieses Ziel ist erreicht, wenn Israel gänzlich und restlos alle »Bilder« beseitigt hat.

27,10-11 In der Zwischenzeit liegt Jerusalem in Trümmern, sodass Kälber dort die Büsche kahl fressen und Frauen die Zweige als Feuerholz sammeln. All das kam über das Volk, weil es kein geistliches Verständnis zeigte.

27,12-13 An dem angekündigten Tag wird der HERR Ähren ausklopfen, d.h. die Juden von den Nichtjuden trennen. Dann wird er die in solche heidnische Länder wie Assyrien und Ägypten zerstreuten Juden sammeln und zurückbringen. Sie werden nach Jerusalem kommen und den HERRN anbeten.

F. Der Fall und der Wiederaufstieg Israels und Jerusalems (Kap. 28-35)

1. Wehe über Ephraim/Israel (Kap. 28)

28,1-4 Samaria war eine stolze Krone, eine welkende Blume der Betrunkenen Israels (Ephraims). Die Stadt lag auf dem Berg über dem fetten Tal voller Menschen, die vom Wein überwältigt waren und dem Vergnügen, dem Materialismus und der geschlechtlichen Unmoral huldigten. Die assyrischen Eroberer standen schon bereit, die Stadt zu verschlingen, als sei sie eine Frühfeige vor der Obsternte.

28,5-6 Der HERR der Heerscharen wird für den treuen Überrest eine unverwelkliche, herrliche Krone sein,

wenn er zurückkehrt und sein Reich aufrichtet. Er wird den Führern Kraft verleihen, Gericht auszuüben und die Feinde an ihr eigenes Tor zurückzudrängen.

28,7-8 Der Prophet wendet sich Juda zu. Wie Israel ist auch Juda betrunken und torkelt durch seinen eigenen Unflat und durch das Erbrochene von seinen Gelagen. Selbst die Priester und Propheten sind verwirrt.

28,9-10 Die religiösen Führer spotten über Gott und beklagen, er rede zu ihnen in Säuglingssprache. Hält sie der HERR etwa für Kinder, denen man einsilbige Wörter (im Hebräischen) vorsagt?[36]

28,11-13 »Nun gut,« sagt Gott, »wenn ihr auf meine einfache, verständliche Sprache nicht hören wollt, dann werde ich einen fremden Invasoren zu euch senden – die Assyrer.« Ihre fremdartige Sprache wird ein Zeichen des Gerichts für dieses Volk sein, das Gott zurückwies, als er ihm vergeblich Ruhe anbot, und dazu die Möglichkeit, anderen Ruhe zu verschaffen. Was den HERRN angeht, so wird er, wie Jennings sagt,

> »… fortfahren, in einfachsten und klarsten Worten zu reden, doch das nur zu dem Zweck, dass alle Verantwortung für ihre Verwerfung keinesfalls der Unverständlichkeit der Botschaft zugeschrieben werden kann, sondern ganz allein denjenigen, die die Botschaft verworfen haben.«[37]

28,14-15 Die Führer Judas rühmten sich ihres Bundes mit Ägypten, als könne ihnen deshalb der Angriff der Assyrer nichts anhaben. Doch dieses Bündnis wird für sie Tod und Scheol (= Totenreich) bedeuten. (Der Bund mit dem Tod und der Vertrag mit dem Scheol war kein buchstäblicher Vertrag. Juda meinte nur, mit dem Tod und dem Scheol auf gutem Fuß zu stehen und keine Furcht nötig zu haben wegen seines Bundes mit Ägypten. Einige Ausleger sehen darin ein Bild von dem zukünftigen Bund Israels mit dem »Tier« [Dan 9,27].)

28,16-17 Gott hat in dem Messias den einzig zuverlässigen Gegenstand des Vertrauens eingesetzt, der felsenfest gegründet ist. Jene, die auf ihn vertrauen, brauchen nicht ängstlich zu eilen. Unter seiner Regierung wird alles der Prüfung auf Recht und Gerechtigkeit unterzogen, und das Gericht wird alles wegschwemmen, worauf man sonst fälschlicherweise seine Hoffnung setzte.

28,18-22 Judas diplomatisches Paktieren mit anderen Mächten wird es nicht schützen, wenn die Eroberer einfallen. Jeder feindliche Einmarsch wird gelingen. Die Menschen werden zu spät begreifen, dass Gott wirklich die Wahrheit gesagt hat. Das Bett ist zu kurz und die Decke zu schmal, d.h. ihr Bündnis wird ihnen nicht den erwünschten Wohlstand und die erwünschte Sicherheit gewährleisten. Der HERR wird sich aufmachen und im Gericht gegen sein Volk vorgehen, wie er es einst gegen dessen Feinde tat – ein Gericht, das ihm völlig fremdartig erscheint. Wenn die Juden spotten, so wird das ihre Fesseln nur noch fester ziehen.

28,23-29 H. Vander Lugt weist darauf hin, dass der Prophet den Weg Gottes mit seinen Kindern anhand dreier Bilder aus der Arbeit eines Bauern beschreibt:

> Erstens erklärt er, dass der Ackersmann nicht endlos fortfährt, den Boden umzupflügen (V. 24). Genauso werden unsere Prüfungen aufhören, wenn sie ihren Zweck in unserem Leben erreicht haben. Dann sagt der Prophet, dass der Bauer seinen Samen mit Überlegung aussät; er streut den Kümmel frei aus, aber den Weizen sät er in ein abgestecktes Stück Land (V. 25-26). Das gibt uns die Sicherheit, dass der Herr unsere Erziehungsmaßnahmen entsprechend unseren besonderen Bedürfnissen aussucht. Schließlich zeichnet er einen Arbeiter, der seine Ernte ausdrischt. Mit äußerster Sorgfalt klopft er den Dill mit einem leichten Stab aus und den Kümmel mit einem schwereren Stock. Für den Weizen benutzt er

den Dreschwagen, dessen Räder nur so schwer sind, dass sie das Korn nicht zermalmen (V. 27-28). Der Allmächtige benutzt also jeweils die denkbar mildeste Behandlung für unseren Fall und erlaubt den Anfechtungen nie, größer zu sein, als wir es ertragen können.[38]

2. Wehe über Ariel/Jerusalem (Kap. 29)

29,1-4 Ariel ist die bevorrechtigte Stadt Jerusalem, in der David residierte. Die Menschen dort mögen von Jahr zu Jahr ihre religiösen Feste feiern, trotzdem wird Gott Bedrängnis über die Stadt bringen, bis sie nichts weiter als ein »Ariel« ist. Der Name »Ariel« hat zwei Bedeutungen: »Gotteslöwe« und »Altar« (siehe Hes 43,15-16, wo »Ariel« auch mit »Opferherd« wiedergegeben wird). Die Stadt war einst der »Gotteslöwe«, nun aber ist sie ein brennender Altar. Ihre Bewohner sind die Schlachtopfer.

29,5-8 Dennoch wird Gott plötzlich eingreifen, und die Feinde werden wie feiner Staub und wie Spreu sein. Gerade wenn die Angreifer meinen, sie könnten Jerusalem völlig verschlingen, werden sie ausgelöscht, als seien sie aus einem Traum erwacht.

29,9-12 Die absichtliche Blindheit des Volkes hat Blindheit als Gericht über es gebracht, und die Juden taumeln, als seien sie betrunken. Gottes Wort ist für sie unverständlich. Für die einen ist es eine versiegelte Buchrolle, für die anderen ist sie unleserlich. Jeder hat seine eigene Ausrede.

29,13-14 Weil ihr Gottesdienst rein äußerlich ist und ihre Gottesfurcht nur aus auswendig gelernten Glaubensbekenntnissen besteht, wird Gott ein übernatürliches Gerichtswerk an den Juden vollziehen: Er wird die Klügsten der Weisheit und Erkenntnis berauben. Das »wundersame« Handeln aus Vers 14 ist der Einmarsch von Sanherib. W.E. Vine schreibt:

> Die Führer Judas meinten, sich auf Ägypten als Helfer verlassen zu können. Das war – menschlich betrachtet – ein Stück politischer Klugheit; von Gott her gesehen war es ein Akt der Rebellion, darum machte er ihre Politik zunichte und brachte Juda in eine hilflose Lage, damit sie sich allein auf Gott verlassen.[39]

Heute wird dieses »wundersame« Handeln durch das Evangelium vollbracht (siehe 1Kor 1,18-25).

29,15-16 Ein »Wehe« wird über die betrügerischen Führer ausgerufen, die Bündnisse mit Ägypten machen, so als sähe der HERR das nicht. Sie haben alles auf den Kopf gestellt und den Ton an die Stelle des Töpfers gesetzt. Damit leugnen sie Gottes Macht und Weisheit.

29,17-21 Doch es wird ein Tag der Befreiung kommen, wenn Gott ebenfalls alles umkehren wird. Was jetzt wie ein wilder Wald ist (Libanon), wird in einen Fruchtgarten verwandelt, und was jetzt wie ein Fruchtgarten (Übersetzung von »Karmel«) aussieht, wird nichts als ein verwilderter Wald sein. Dann werden die Tauben hören, die Blinden sehen und die Armen jubeln über den HERRN. Die Gewalttätigen aber und die Spötter werden nicht mehr sein – auch nicht diejenigen, die durch falsche Beschuldigungen den Gerechten um sein Hab und Gut bringen wollen.

29,22-24 Die Schlussverse beschreiben den gläubigen Überrest, der hier »Jakob« genannt wird. Schande und Widerspruch werden der Vergangenheit angehören. Die Kinder Jakobs werden begreifen, wie Gott zu ihren Gunsten eingegriffen hat, und sie werden ihn dafür ehren. Die Irrenden und Murrenden werden Einsicht und Belehrung annehmen.

3.»Wehe« wegen des Bündnisses mit Ägypten (Kap. 30-31)

30,1-7 Die widerspenstigen Söhne sind die Politiker in Juda, die mit Ägypten einen Bund gegen Assyrien schließen. Weil uns nichts von einem solchen Bund mitgeteilt wird, sind wir berechtigt, ihn für

noch zukünftig zu halten. Juda wird lernen, dass man sich auf Ägypten nicht verlassen kann. Karawanen ziehen von Juda nach Ägypten und bringen Tribut durch die gefährlichen Gebiete des Südens (Negev) dorthin. Aber obwohl es den jüdischen Gesandten gelingt, bis nach Zoan und Hanes zu gelangen, ist das ganze Unternehmen zum Scheitern verurteilt. Gott nennt Ägypten *Rahab-Hem-Schebeth*, »das stillsitzende Ungetüm«.

30,8-14 Es soll für alle Nachkommenden aufgezeichnet werden, dass der Bund mit Ägypten (und jedes andere unangebrachte Vertrauen) eine freche Verwerfung des Gesetzes des HERRN ist, das durch seine Propheten verkündet wurde. Juda wird sehen, dass Ägypten eine armselige Schutzmauer ist. Tatsächlich wird die hoch ragende Mauer zerbrechen; sie wird zerschmettert wie ein Tongefäß, dessen Scherben zu klein sind, um für irgendeine kleine Arbeit tauglich zu sein.

30,15-17 Gott hatte zu Juda gesagt: »Eure Rettung besteht darin, dass ihr zu mir umkehrt und in mir ruht. Eure Stärke beruht darauf, dass ihr still auf mich vertraut, statt eure Zuflucht bei den Ägyptern zu suchen!« Doch Juda antwortete: »Nein, wir wollen auf Rossen gegen den Feind dahinfliegen.« Darauf sagt Gott: »Allerdings werdet ihr fliegen; aber rückwärts und in großer Angst! Ihr werdet von einem zahlenmäßig geringeren Heer gejagt werden, bis ihr zu einer einsamen, dürren Stange auf dem Hügel werdet.«

30,18-25 Dennoch wird der HERR darauf warten, gnädig sein zu können. Gott wartet, bis die aus unserer eigenmächtigen Entscheidung entstandene Katastrophe uns von der Torheit dieser Entscheidung überzeugt hat. Wenn Juda zu Gott umgekehrt ist, wird er sein Lehrer und sein Führer sein. Er wird Juda Regen und Fruchtbarkeit geben. Er wird sein Heiler, sein Fels und sein Verteidiger sein. Sein Volk wird seine Götzen als etwas Unreines wegwerfen und ihnen »Weg mit euch!« hinterherrufen.

30,26-33 Das verstärkte Licht aus Vers 26 muss als Symbol für Herrlichkeit und Gerechtigkeit verstanden werden. Die gottlosen Völker werden mit einem Sieb der Vernichtung gesichtet werden. Assyrien wird von dem HERRN zerschlagen, und jeder Züchtigungsschlag wird von jubelnder Musik der Judäer begleitet sein. Die Feuerstätte (ein Bild für die Hölle) ist bereit, den bösen König aufzunehmen.

31,1-3 Gott stellt sich gegen solche, die nach Ägypten um Hilfe hinabziehen, die auf Pferde und Streitwagen und Reiter als Garanten des Siegs vertrauen. Gott wird gegen das Haus der Übeltäter (Juda) aufstehen und gegen die Helfer (Ägypten) derer, die Unrecht tun (Juda). Der Helfer wird stürzen (Ägypten), und der, dem geholfen wird (Juda), wird fallen.

31,4-9 Der HERR ist wie ein Löwe, den eine Menge von Hirten (die Assyrer) vergeblich verscheuchen will. Er wird auch mit Vögeln verglichen, die schützend über Jerusalem schweben; er steht bereit, die Stadt zu erretten. Wenn Israel zu dem Herrn umkehrt, wird es seine Götzen wegwerfen. Die Assyrer werden durch ein direktes Eingreifen des Herrn untergehen. Die Bedeutung dieses Verses erschöpft sich nicht in der Vernichtung Sanheribs; diese Weissagung hat noch eine zukünftige Erfüllung, nämlich in der Drangsalszeit.

4. Die Regierung des Königs der Gerechtigkeit (Kap. 32)

32,1-8 Die ersten fünf Verse beschreiben die Herrschaft Christi im Tausendjährigen Reich. Er ist der König, der in Gerechtigkeit herrscht. Die Obersten oder Fürsten könnten die zwölf Apostel sein (siehe Mt 19,28). »Ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind …« (Schl 2000). Dieser Mann ist der Herr Jesus, der für Schutz, Bewahrung, Erquickung und Schatten sorgt. Es wird im Volk keine als Gericht verhängte Blindheit mehr geben, noch werden die Ohren verschlossen sein, sondern die

Menschen werden hören und gehorchen. Alle, die jetzt unbesonnene Entscheidungen treffen, werden vernünftig handeln, und die Stammelnden werden sich ohne Hinderungen ausdrücken können. Moralische Unterscheidungen werden nicht mehr verwischt. Die törichten Menschen wird man nicht mehr ehren. Das Kommen Christi wird die Menschen im wahren Licht erscheinen lassen. Die Toren und Ruchlosen werden als solche bloßgestellt (und entsprechend bestraft). Die Edlen aber werden offenbar und gesegnet sein. Die Verse 6 bis 8 beschreiben das Treiben, wie Jesaja es in seinen Tagen erlebte.

32,9-15 Aber das Reich ist noch nicht gekommen. Die Frauen Judas leben noch sorglos und in Luxus und Bequemlichkeit. Bald wird sie das Gericht treffen: Mangel an Nahrung, Entvölkerung und Verwüstung. Judas Nöte werden andauern, bis der Geist aus der Höhe beim zweiten Wiederkommen Christi über sie ausgegossen wird. Dann wird die Wüste ein Fruchtgarten werden, und was jetzt als Fruchtgarten gilt, wird dann so üppig wie ein Wald sein.

32,16-20 Recht und soziale Gerechtigkeit werden alle Aspekte des Lebens durchdringen, woraus Friede, Ruhe, Sicherheit und Zuversicht entspringen. Der Feind (der Wald) wird durch das göttliche Gericht umgestürzt, und die Stadt (dessen Hauptstadt) wird zur Bedeutungslosigkeit erniedrigt. Das wird eine glückliche Zeit sein, wenn das Volk in Sicherheit an allen Wassern säen kann und wenn Rind und Esel gefahrlos frei umherlaufen dürfen.

5.»Wehe« über die Verwüster/Assyrien (Kap. 33)

33,1-6 Die zerstörerische Gewalt und die Treulosigkeit der Assyrer fallen auf sie zurück (V. 1-2). Dann wird Gottes Volk den HERRN um Errettung bitten in seiner Zeit der Bedrängnis. Sobald Gott anfängt zu wirken, werden die Völker vor seinem gewaltigen Tosen fliehen. Dann sind die Juden an der Reihe, die Beute des fliehenden Feindes wegzunehmen und an sich zu reißen. Christus ist auf dem Thron und erfüllt Zion mit Recht und Gerechtigkeit. Dadurch gibt es sichere Zeiten, und das Volk wird mit geistlichen Schätzen beschenkt werden.

33,7-9 Diese Verse kommen auf die Zeit zurück, in der Hiskia Friedensboten zu Sanherib sandte und ihm gesagt wurde, er habe einen Tribut von dreihundert Talenten Silber und dreißig Talenten Gold zu bezahlen (2Kö 18,13-16). Aber selbst das reichte nicht aus, um sich von den Assyrern freizukaufen. Sie marschierten trotzdem in Juda ein, wobei sie eine Spur der Verwüstung und des Leidens hinterließen.

Die Gesandten Judas weinen bitterlich, weil ihre Mission fehlschlug. Die Assyrer hatten ihr Wort gebrochen und waren einmarschiert. Die schönsten Orte waren Orte der Verwüstung geworden.

33,10-12 Im richtigen Augenblick wird der HERR aufstehen, um an seinen Feinden zu handeln. In bitterem Spott beschreibt er die Assyrer als solche, die mit Heu schwanger gehen und Stoppeln zur Welt bringen. Mit anderen Worten: Ihre Vorstellungen werden zunichte. Derselbe Zorn, den sie anderen zuwandten, wird sich gegen sie wenden und sie gänzlich verzehren. Gebrannter Kalk und brennende Dornen sind ein Bild des endgültigen Gerichts.

33,13-16 Ein Wort geht aus an die gottlosen Heiden (»ihr Fernen«) und an die abgefallenen Juden (»ihr Nahen«). Im Feuer göttlichen Gerichts, im Brennen von Gottes Zorn werden die einzigen Überlebenden die sein, die in Gerechtigkeit leben und sich von jeder Form des Bösen absondern.

33,17 Dann wird der gläubige Überrest den König in seiner Schönheit schauen und das Land, dessen Grenzen erweitert sind.

A.J. Gordon hat diesen Vers für eines seiner Lieder benutzt:

Ach, den König in seiner Schönheit
Werd' ich schau'n in dem Land voller Licht.
Wenn die Schatten endlich entflohen,
Und der strahlende Tag anbricht.
Herrlich wird er dann erscheinen,
Einst das Lamm, das für uns starb!
Wie werd' ich mit all den Seinen
Rühmen, was er uns erwarb!
Halleluja, Halleluja!
Preis dem Lamm, das für uns starb!
Halleluja, Halleluja! Amen.

33,18-19 Nur noch blass wird man sich an den Schrecken erinnern, als die Assyrer das Gold wogen, das man ihnen als Tribut zahlen musste – und an die Spione, die die Türme der Stadt zählten, um einen Angriff vorzubereiten, sowie an die fremde Sprache der Assyrer in ihrer Mitte.

33,20-22 Im tausendjährigen Zion wird man die Festversammlungen des HERRN wieder abhalten. Die Stadt wird wie ein sicher und dauerhaft befestigtes Zelt sein. Der HERR wird für Zion alles sein, was ein Fluss bietet: Schutz, Erfrischung und Schönheit. Keine feindliche Galeere, kein Kriegsschiff wird mehr vorüberfahren, weil der HERR dort wohnt.

33,23-24 Ausleger sind sich uneins, ob V. 23a von Jerusalem oder von dessen Feinden spricht. Bezieht sich der Text auf die Feinde, so schildert er das Schicksal aller Schiffe, die einen Angriff auf die Stadt versuchen. Redet er aber von Jerusalem, so spricht Vers 23

> … von der Schwachheit und Unfähigkeit der Juden in sich selbst und zeigt, dass sie weder in der Lage sind, das Staatsschiff zu lenken, noch – was wahrscheinlicher ist – das Zelt ihrer Wohnung mit den nötigen Tauen, Zeltstangen und Planen auszustatten.[40]

In jenem Königreich wird selbst der Lahme Beute machen können. Krankheit wird es nicht mehr geben, und die Schuld des Volkes wird vergeben sein.

6.»Wehe« über alle Nationen (Kap. 34)

34,1-4 In Kapitel 34 finden wir Gottes Entrüstung über alle heidnischen Nationen im Allgemeinen und gegenüber Edom im Besonderen. Edom mag aber auch als Repräsentant aller anderen Völker gelten. Wenn der HERR die Heidenvölker richtet, wird die Luft von verwesenden Leichnamen verpestet sein, und die Berge werden triefen von dem vielen Blut. Selbst der Sternenhimmel wird in Mitleidenschaft gezogen.

34,5-7 Das von Blut trunkene Schwert des HERRN wird im Gericht auf Edom herabfahren, sowohl auf das einfache Volk (Lämmer, Böcke, Widder) als auch auf die Vornehmen und Anführer (Büffel, starke Stiere).

34,8 Das ist der Tag der Rache des HERRN.

Das Wort »Rache« ist von großer Wichtigkeit. Es bedeutet nicht, jemandem zu vergelten, was er uns angetan hat, so wie wir es verstehen. Hier bezieht es sich auf Gottes Handeln, wenn er das Urteil vollstreckt, das er als Richter rechtmäßig verhängt hat (*Daily Notes of the Scripture Union*).

34,9-17 Dieser Abschnitt beschreibt Edoms Schicksal – ein flammendes Inferno, eine unbewohnbare Wüste, die von geheimnisvollen Vögeln und wilden Tieren bevölkert wird. Gott wird nicht ruhen, bis es »wüst und leer« ist.[41] Es wird kein Reich mehr sein und keinen König und keinen Edlen haben, der diesen Namen verdient. Seine Ruinen werden von Dornen überwuchert und die Wohnstätte eigenartiger Wesen sein, die nicht mit Sicherheit identifiziert werden können. Jede dieser unheimlichen Kreaturen wird ihren Partner haben und sich fortpflanzen, und Gott hat ihnen die Trümmer Edoms zum Wohnen zugeteilt von Generation zu Generation.

7. Die Herrlichkeit des kommenden Reiches (Kap. 35)

35,1-7 Nachdem die aufrührerischen Nationen zerstört sind, wird das herrliche Reich unseres Herrn und Erretters

eingeführt. Zu den Kennzeichen dieser Zeit gehören zunehmende Fruchtbarkeit des Landes und die persönliche Gegenwart des HERRN in Herrlichkeit und Pracht. Die Heiligen werden sich gegenseitig ermutigen. Jede Art von Behinderung wird verschwunden sein, und mit Jubel wird die Verwandlung der Wüste in ein reichlich bewässertes Land begrüßt.

35,8-10 Die mehreren hundert Kilometer durch die Wüste werden für die aus dem Exil Heimkehrenden zu einem »heiligen Weg«, der ausschließlich für die Erlösten des Herrn da ist. Das frohe Zurückkehren aus der weltweiten Zerstreuung ist ein Vorbild von der Freude, die wir erleben, wenn die Gläubigen beim Wiederkommen des Herrn Jesus in das Vaterhaus gebracht werden.

In einigen Bibelausgaben sprechen die hinzugefügten Überschriften in Jesaja sinngemäß immer wieder vom »Segen für die Kirche« und vom »Fluch über Israel«. Tatsächlich aber sind nahezu alle diese Vorhersagen direkt für Israel bestimmt, sowohl die Flüche als auch der Segen. Die Gemeinde kommt erst später hinzu, oder man kann die Texte auf sie anwenden. Jennings beklagt die ungerechte Behandlung Israels durch so viele Christen:

> Zu Recht tadeln wir jene, die alle Verheißungen des Alten Testaments für sich in Anspruch nehmen und den armen Juden nur die Drohungen überlassen. Damit begehen sie einen großen Irrtum, wenn auch ein Fünkchen Wahrheit in ihren Behauptungen steckt, weil alle Verheißungen Gottes Ja und Amen in Christus Jesus sind. Ihr Irrtum besteht darin, dass sie sagen, Gott wolle mit Israel nichts mehr zu tun haben. So wenden sie diese tröstlichen Ankündigungen – und das ausschließlich – auf die Christen an, und auf Israel als Nation überhaupt nicht! Gott sei Dank verhält es sich mit allem, was geistlicher Natur ist, folgendermaßen: Die materiellen Segnungen, die Israel aufgrund des neuen Bundes der Gnade erleben wird, gehören in einem geistlichen Sinn auch uns aufgrund derselben Gnade. Aber dadurch werden diese Verheißungen nicht *erfüllt*, die direkt an Israel gegeben wurden, das mit seinem Messias, Jesus, einsgemacht worden ist, und zwar lange bevor die Gemeinde überhaupt geoffenbart wurde.[42]

II. Historischer Einschub: Das Buch über Hiskia (Kap. 36-39)

Die Kapitel 36 bis 39 werden manchmal »das Buch des Hiskia« genannt und bilden den geschichtlichen Teil des Jesajabuchs. Außer 38,9-20 sind sie eine ziemlich genaue Wiederholung von 2. Könige 18,13.17 - 20,19.

A. Hiskias Errettung vor Assyrien (Kap. 36-37)

1. Assyriens Spott gegen Gott (Kap. 36)

36,1-3 In Kapitel 36 empfängt der Rabschake (eigentl. »oberster Mundschenk«, hier aber Titel des Bevollmächtigten und Heerführers) als Bote des Königs von Assyrien drei Abgesandte Hiskias an der Wasserleitung des oberen Teichs, an der Straße des Walkerfeldes. Das ist derselbe Ort, an dem Ahas stand, als er mehr auf Assyrien vertraute als auf den HERRN, um sich vor den verbündeten Aramäern und Ephraimiten zu schützen (7,3).

36,4-10 Der Rabschake warnt sie vor der Torheit, auf Ägypten zu vertrauen, weil dieses niederträchtige Königreich alle verletzen wird, die sich auf es stützen. Auf den HERRN – so sagte er – könnten sie nicht vertrauen, weil Hiskia die Höhen und Altäre des HERRN entfernt hätte. Das war entweder Unwissenheit oder absichtliche Fehldeutung; Hiskia hatte die Höhen der Götzen entfernt und die Anbetung des HERRN im Tempel gestärkt. Weiter höhnt der Rabschake, der König von Juda könne nicht einmal genügend Reiter stellen, wenn Sanherib ihm zweitausend Rosse schenkte. Wenn Juda so wenige Menschen hatte, wie kann es dann hoffen,

den Assyrern zu widerstehen, selbst mit der Hilfe Ägyptens? Schließlich behauptet er fälschlich, der HERR habe den Assyrern befohlen, Juda zu verheeren.

36,11-20 Hiskias Gesandte fürchten, die unverschämten und drohenden Prahlereien auf Hebräisch würden die Moral der Männer Judas untergraben. Darum bitten sie ihn, Aramäisch mit ihnen zu reden. Er lehnt das nicht nur ab, sondern beginnt eine laute Tirade, in der er Hiskia anklagt, das Volk zu täuschen und in falscher Sicherheit zu wiegen. Er verspricht den Menschen reichlich Nahrung, wenn sie zu ihm überlaufen, und außerdem die Übersiedlung in ein Land von gleicher Fruchtbarkeit. Dann zählt er eine Reihe eroberter Städte auf, einschließlich Samarias, deren Götter nicht in der Lage waren, sie vor der assyrischen Militärmacht zu schützen. Dann fragt er, welche Chance dann Jerusalem hat. Der Rabschake beschließt hochmütig, Gottes Volk solle sich ihm unterwerfen.

36,21-22 Nach dem Befehl ihres Königs versuchen die Männer Hiskias nicht, ihm zu antworten, sondern gehen, um diese Worte dem König mitzuteilen.

2. Gott vernichtet die Assyrer (Kap. 37)

37,1-4 Als der König Hiskia hört, was der Rabschake gesagt hat, gerät er in große Angst und Not. Nachdem er in den Tempel gegangen ist, sendet er eine Abordnung zu dem Propheten Jesaja und lässt ihm sagen: »Die Kinder sind bis an den Muttermund gekommen; aber da ist keine Kraft zu gebären.« J.A. Alexander sagt zu dieser Bildsprache: »Sie ist der Ausdruck von außerordentlichen Schmerzen, einer unmittelbar bevorstehenden Gefahr, der völligen Schwachheit und des gänzlichen Angewiesenseins auf fremde Hilfe.«[43] In seiner Furchtsamkeit, die größer ist als sein Glaube, überlegt Hiskia, ob der HERR vielleicht die spöttischen Worte des Rabschake hört und ihn dafür bestrafen wird.

37,5-7 Der HERR versichert dem König durch Jesaja, dass kein Grund zur Furcht vor dem König von Assyrien besteht. Gott will Sanherib einen Geist (vielleicht der Besorgnis) geben, sodass er ein Gerücht für wahr hält und deswegen in sein Land zurückkehrt, um dort getötet zu werden.

37,8-13 Als der Rabschake Jerusalem verlässt, um sich mit Sanherib zu treffen, findet er diesen im Kampf gegen Libna; denn er hatte sich von Lachisch abgewandt, das 16 Kilometer weiter südöstlich liegt. Ein anderer Teil des Heeres belagert natürlich Jerusalem. Dann wird er davon abgebracht durch das Gerücht, Tirhaka, ein Äthiopier auf dem ägyptischen Thron, sei aufgebrochen, um gegen ihn zu kämpfen. Darum sendet Sanherib Boten zu Hiskia mit einem Brief ähnlich lästerlichen Inhalts wie die Hetzrede des Rabschake. Er spricht davon, dass es Torheit sei, auf den HERRN zu vertrauen, indem er aufzählt, wie viele Völker die Könige von Assyrien schon besiegt hatten.

37,14-20 Hiskia hatte den guten Gedanken, den Brief in den Tempel zu bringen und ihn dort vor dem HERRN auszubreiten. In einem kurzen, aber bewegenden Gebet beweist er seinen großen Glauben. Er bittet Gott, Juda vor dem König von Assyrien zu retten, »damit alle Königreiche der Erde erkennen, dass du allein der HERR bist«.

37,21-29 Der HERR antwortet durch Jesaja mit einem Gedicht, das zuerst Jerusalem als Jungfrau darstellt, die Sanherib verspottet, weil er in sein Verderben stürzt. Dann zieht der HERR selbst die Assyrer zur Rechenschaft, weil sie den HERRN gelästert und geprahlt hatten, als hätten sie Juda und Ägypten bereits erobert. Gott sagt dem Sanherib, er sei nur eine Schachfigur in Gottes Hand und führe nur aus, was er schon längst geplant hatte. Derselbe Herr, der über den bösen König alles weiß, wird ihn wie ein Tier an einem Ring in seiner Nase nach Assyrien zurückführen.

37,30-32 Dann wendet sich der HERR an Hiskia und versichert ihm, dass im

dritten Jahr wieder genug zu essen da sein wird, wenn es auch in diesem und im zweiten Jahr zu Engpässen kommt wegen des Einfalls der Assyrer. Das Volk, das sich wegen der Belagerung nach Jerusalem geflüchtet hatte, wird wieder herauskommen und ein normales Leben führen. Der Eifer des HERRN für sein Volk wird das tun.

37,33-35 Der HERR versichert Hiskia, der König von Assyrien werde nicht in Jerusalem hineinkommen, auch nicht so nahe herankommen, dass er die Stadt angreifen könnte. Gott selbst will die Stadt beschirmen und die Eindringlinge auf dem Weg zurückschicken, auf dem sie gekommen sind.

37,36 Und so geschah es. Der Engel des HERRN tötete 185.000 assyrische Soldaten während einer Nacht.

37,37-38 Sanherib kehrt nach Ninive zurück und wird dort von seinen Söhnen Adrammelech und Sarezer in seinem Götzentempel ermordet.

B. Hiskias Krankheit und Wiederherstellung (Kap. 38)

38,1-8 Kapitel 38 folgt zeitlich nicht auf Kapitel 37, denn in V. 6 wird Hiskia die Rettung von der assyrischen Bedrohung verheißen, die am Ende des vorherigen Kapitels bereits beendet war.

Als Hiskia schwer erkrankt, betet er ernstlich um Verlängerung seines Lebens, und der Gott seines Vaters David gewährt ihm noch 15 weitere Jahre. Zum Zeichen dafür, dass er gesund werden wird und Sanherib zurückgeschlagen wird, verheißt Gott, dass er den Schatten an der Sonnenuhr des Ahas um zehn Stufen zurückgehen lassen wird. Das Hebräisch in V. 8 ist schwierig zu verstehen, aber es ist wahrscheinlich, dass Ahas einen Obelisk hatte errichten lassen, zu dem Stufen hinaufführten und der zur Bestimmung der Zeit benutzt wurde. Gott ließ durch ein Wunder den Schatten um zehn Stufen zurückgehen, während Hiskia zusah.

38,9-15 Zum Gedenken an seine Genesung schrieb Hiskia ein Gedicht oder einen Psalm, der allein hier im geschichtlichen Teil von Jesaja niedergeschrieben ist und keine Parallele in 2. Könige hat. Er beginnt mit der Bekümmerung, die ihn erfüllte, als er erfuhr, dass er in seinen besten Jahren sterben musste. Er wird Jah, den HERRN, nicht mehr sehen, d.h. seine Güte in seinem Leben nicht mehr erfahren; er wird vom Rest der Menschheit abgeschnitten sein. Sein Leben endet, wie ein Hirtenzelt abgebrochen wird, oder wie ein fertiges Stoffstück vom Webstuhl losgeschnitten wird. Hiskia beschreibt sein Gefühl der Verzweiflung und der Bitterkeit, sein ernstliches Gebet und seine Hilflosigkeit unter der züchtigenden Hand Gottes.

38,16-20 Aber in Vers 16 sehen wir etwas Neues. Hiskia bekennt, dass man durch solche Anfechtungen lebt und dass sie einen guten Einfluss auf den Charakter eines Menschen haben. Gott hat ihn nun vor dem Sterben errettet, und das ist für den König ein Anzeichen dafür, dass Gott seine Sünden vergeben hat. Vers 18 zeigt die unklare Sicht, die die alttestamentlichen Heiligen von dem körperlosen Zustand nach dem Tod hatten. Nun aber, da er lebt, kann er Gott danken und seinen Kindern von Gottes Treue erzählen. Er ist entschlossen, den HERRN alle Tage seines Lebens zu loben und zu preisen.

38,21-22 Diese beiden Verse fügen sich chronologisch zwischen Vers 6 und Vers 7 ein. Indem Gott sie hierher setzt, schreibt Kelly, »zeigt er seine Anteilnahme an den Seinen, was immer ihr Gebrechen sein mag, und erklärt die Mittel, die zur Heilung angewandt wurden, und den Grund, weshalb das Zeichen gegeben wurde«.[44]

Matthew Henry leitet aus diesem Abschnitt zwei gute Lehren über Heilung ab:

> 1. Gottes Verheißungen sind nicht dazu gegeben, die Anwendung von Mitteln zur Heilung zu ersetzen, sondern viel-

mehr zu ihr zu ermutigen und sie zu beleben. Hiskia ist sicher, dass er genesen wird, und dennoch muss er eine Feigenmasse nehmen und auf das Geschwür legen (V. 21). … 2. Das wichtigste Ziel, das wir verfolgen sollten, wenn wir Leben und Gesundheit erstreben, ist, dass wir Gott verherrlichen und Gutes tun – und Fortschritte machen in der Erkenntnis, in der Gnade und in der Zubereitung für den Himmel.[45]

C. Hiskias Sünde (Kap. 39)

39,1-7 Kapitel 39 berichtet von Hiskias schwerwiegendem Fehler, dass er einer Delegation des Königs von Babylon alle seine Schätze gezeigt hatte. Die Babylonier waren vorgeblich gekommen, um Hiskia zu seiner Genesung zu gratulieren. Hiskia hoffte vielleicht, die Babylonier könnten Juda gegen die Bedrohung aus Assyrien unterstützen. Als Jesaja hörte, was geschehen war, verkündete er das Strafgericht Gottes. Juda würde von den Babyloniern in die Gefangenschaft geführt werden. Die Söhne des Königs würden Hofbeamte im dortigen Königspalast sein. Diese Vorhersage wurde siebzig Jahre vor dem Eintreten dieser Ereignisse gemacht, als noch Assyrien, nicht Babylon, die Hauptbedrohung für Juda darstellte.

39,8 Hiskias Antwort: »Das Wort des HERRN ist gut …«, zeigt Hiskias Unterwerfung sowie auch die Erleichterung, dass er persönlich diese Katastrophe nicht mehr erleben würde.

III. Weissagungen des Trostes aus dem Blickwinkel der kommenden Gefangenschaft (Kap. 40-66)

Wenn die vorangegangenen 39 Kapitel den 39 Büchern des Alten Testaments entsprechen, dann entsprechen gewiss die folgenden 27 Kapitel den 27 Büchern des Neuen Testaments; denn sie sind voll von Bildern des Messias Jesus.

In diesem Teil des Buchs Jesaja blickt der Prophet voraus auf Judas Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und dann auf die Wiederherstellung des ganzen Volkes bei dem Zweiten Kommen Christi.

A. Der Trost aus der kommenden Befreiung Israels (Kap. 40-48)

1. Trost durch Gottes Vergebung und Frieden (40,1-11)

40,1-2 Kapitel 40 beginnt mit einer Trostbotschaft für die zurückkehrenden Gefangenen. Jerusalems Kummer ist vorüber. Ihre Schuld ist abgetragen; denn sie erhielt das Doppelte (d.h. ein volles und entsprechendes Maß) für alle ihre Sünden. Dies wird sich beim Zweiten Kommen Christi ganz erfüllen. In der Zwischenzeit hat es diese alte Erde und sogar die Gemeinde bitter nötig, getröstet zu werden. Jeder von uns kann dazu beitragen, Gottes Volk zu trösten.

Die Kunst, recht zu trösten, erbitte von Gott.
Er zeigt dir sein Mitleid mit all unserer Not.
Dann weih' ihm dein Leben und lern',
wie er's macht,
Und was der Herr Jesus für uns hat vollbracht.
Denn schwer drückt das Leid die gefallene Welt.
Drum lasse dich stärken und bitte um Mut
Und suche zu trösten, wie Jesus es tut.
Nach A.E. Hamilton

40,3-5 Der Ruf geht aus: »Bahnt den Weg des HERRN!« Johannes der Täufer füllte die Rolle des Vorläufers beim Ersten Kommen des Herrn aus (Mt 3,3), und Elia wird dies beim Zweiten Kommen tun (Mal 4,5-6). Die Vorbereitung auf sein Kommen ist moralischer und geistlicher Natur und hängt nicht von einem Ort ab. Morgan schreibt:

Die Treuen unter den Menschen bereiten seinen Weg und machen seine Straße eben, indem sie sich ihm in voller Loyalität zur Verfügung stellen und nur ihm vertrauen.[46]

Berge und Hügel stellen stolze und arrogante Menschen dar, Täler die Menschen in niedrigerer Stellung. Jede Unebenheit und Rauheit unseres Charakters muss eben gemacht werden. Die Herrlichkeit des HERRN (das ist der HERR selbst) wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird es sehen (siehe Offb 1,7).

40,6-8 Der HERR weist den Propheten an: »Rufe!« Denn alle Menschen sollen wissen, wie vergänglich sie sind und wie beständig das Wort Gottes ist. Während diese Verse die Vergänglichkeit aller Menschen beschreiben, können sie hier besonders Israels Unterdrücker betreffen.

»Das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.« Diesen Spruch haben sich viele christliche Schulen zum Motto gewählt, meistens auf Latein: *Verbum Dei manet in aeternam.* William Kelly schreibt:

> Weil das Ende näher kommt, haben wir es sehr nötig, uns einfältig auf Gottes Wort zu verlassen. Es mag dabei für solche, wie wir sind, Schwierigkeiten geben, und das Wort Gottes scheint eine schwache Stütze zu sein, um darauf für die Ewigkeit zu vertrauen; doch in Wahrheit ist es beständiger als Himmel und Erde.[47]

40,9-11 Zion selbst könnte hier die Verkünderin der guten Botschaft von der Ankunft des Messias sein; vielleicht wird ihr diese aber auch durch eine Zeugin verkündet. Die Verse 10 und 11 zeigen die Strenge und die Güte Gottes – Strenge gegen solche, die es ablehnen, ihn anzuerkennen, aber sanfte Güte gegen seine Herde und die Lämmer, die unter die Heidenvölker zerstreut waren. Diese Verse beschreiben sein Kommen in Macht und Herrlichkeit.

2. Trost durch die Eigenschaften Gottes (40,12-31)

40,12 Hier beginnt ein klassischer Abschnitt über die Größe Gottes im Gegensatz zu der gänzlichen Nichtigkeit der Götzen. Der HERR hat die Wasser des Ozeans mit seiner hohlen Hand gemessen und die Himmel mit der Spanne abgegrenzt (also mit dem Abstand zwischen der Daumenspitze und der Spitze des kleinen Fingers). Er erfasst den Staub der Erde mit einem Maß (wörtl. Dreiling, ca. 8 Liter).

40,13-14 Niemand hat jemals den Geist des HERRN unterwiesen. Alle seine Werke der Schöpfung und der Vorsehung wurden und werden ohne fremde Hilfe ausgeführt.

40,15-17 Die Nationen sind für ihn so unbedeutend wie ein Tropfen am Eimer. Die Wälder des Libanon reichen nicht hin zum Brennholz, und alle seine Tiere sind viel zu wenig, um als würdiges Brandopfer für ihn gelten zu können.

40,18-26 Welches von Menschen gemachte Abbild könnte jemals einen so großen Gott wiedergeben? Der Reiche macht seinen Götzen aus kostbarem Metall, und der Arme macht ihn aus Holz. Absolut lächerlich! Haben sie es nicht erkannt oder gehört, wie groß der HERR als Person und in seiner Macht ist? Welches Bild könnte je die Größe dessen einfangen, der die Sterne gemacht hat? Wenn er sie ruft, zur Nacht hervorzukommen, fehlt kein einziger.

40,27-31 Sollte irgendeiner aus dem Volk Israel entmutigt sein und sich fragen, ob Gott noch für ihn sorgt, so möge er begreifen, dass alle, die auf den HERRN hoffen, stets neue Kraft empfangen. Es ist absurd zu meinen, er sorge für sein Volk weniger als für die Sterne, die er so irrtumslos leitet.

3. Trost durch den Heiligen Israels (Kap. 41)

41,1 Gott versammelt die Heidenvölker, um vor ihm zu erscheinen. Sie sollen dazu neue Kraft gewinnen, d.h. ihre stärksten Argumente hervorsuchen.

41,2-4 Der HERR beschreibt zunächst, wie er Kyrus beruft, den Mann vom Osten (Sonnenaufgang). Die Vergangenheitsform wird benutzt, um die Gewissheit des noch Zukünftigen zu beschreiben. Hier sollte angemerkt

werden, dass einige Ausleger die Verse 2 und 3 auf Abraham beziehen; aber die militärischen Siege des Mannes, der hier beschrieben wird, überragen weit alles, was Abraham zustande gebracht hat. Dieser Mann (Kyrus, der König von Persien) erlebt nichts als Siege. Auf seinen Kriegszügen ist jeglicher Widerstand so schwach wie Staub und Stoppeln. Sehr schnell gelangt er an Orte, die ihm neu sind. Wer hat Kyrus erweckt, wer ruft eine Generation, dass sie der vorigen folgt? Es ist der HERR – der Erste und der Letzte; d.h. er wird bei der letzten Generation noch derselbe sein.

41,5-7 Die Völker fürchten sich, wenn sie hören, dass der Eroberer naht. Die Menschen versuchen sich gegenseitig zu ermutigen, indem sie sagen, es sei nichts zu befürchten. Dann bauen sie sich hastig Götzen, die sie vor dem Verderben schützen sollen. Das arme Götzenbild muss festgenagelt werden, damit es nicht wackelt!

41,8-10 Die Verse 8 bis 20 beschreiben Gottes persönliche Liebe und Fürsorge für sein Volk. Darin liegt die Frage: »Haben sich die Götzen jemals so liebevoll um euch gekümmert?« Gott hatte die Israeliten aus Ur in Chaldäa gerufen, seine Knechte zu sein. In einem der wunderbarsten Verse des Jesajabuchs versichert Gott sie seiner Gegenwart, seiner Beziehung zu ihnen, seiner Hilfe und seiner unterstützenden Macht:

> Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst; denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.

41,11-16 Ihre Feinde werden zuschanden und untergehen; Gott ist ihr Helfer und Erlöser. Der HERR benutzt Israel als seinen Dreschschlitten gegen die Nationen, und Israel wird in dem HERRN allein jubeln.

41,17-20 Für die Armen und Elenden wird der HERR sorgen. Die Erde wird im Tausendjährigen Reich Wasser die Fülle haben, und die Wüste wird grünen. Viele Baumarten wird es dort geben. Daraus sollen alle lernen, dass der HERR wirklich für die Seinen sorgt.

41,21-24 In Vers 21 kommt Gott noch einmal auf seinen Rechtsstreit mit den Nationen zurück. Er fordert sie auf, Götzen zu machen, die vorhersagen können, was sich künftig ereignen wird, oder auch nur für bereits vorhandene Dinge die Verantwortung tragen. Sie sollen doch weissagen oder irgendetwas Gutes oder Böses tun – irgendetwas, was zeigen würde, dass sie *überhaupt* etwas tun können. Aber sie können es nicht. Sie selbst sind nichts – nicht einmal ein ganzes Nichts, sondern nur ein Bruchteil von Nichts.[48]

41,25-28 In Vers 25 gerät Kyrus wieder ins Blickfeld; diesmal als einer von Norden her. Ursprünglich kam er aus Persien (aus dem Osten, V. 2), dann eroberte er Medien (den Norden) und trat seinen Vormarsch von dort an. Kyrus rief den Namen Gottes in dem Sinn an, dass er Gott als denjenigen anerkannte, der ihn leitete und ihm Kraft verlieh (Esra 1,2). Kein Götze hat jemals das Auftreten des Kyrus vorhergesagt. Gott hat es seinem Volk von Anfang an verkündet, doch kann er unter den Götzen keinen finden, der mit Vollmacht sprechen kann. Sie sind allesamt Betrug und verdienen kein Vertrauen.

41,29 Der letzte Vers von Kapitel 41 offenbart klar und deutlich den Unterschied zwischen Gott und den wertlosen Bildern. Vine lehnt sich stark an das Original an, wenn er es wie folgt wiedergibt:

> Seht sie euch alle an! Nichtigkeit! Ihre Werke sind Nichtigkeit; ihre gegossenen Bilder sind Wind und Leere.[49]

4. Trost durch den Knecht des HERRN (Kap. 42)

42,1-4 Der Name »Knecht« wird von Jesaja auf den *Messias* angewandt, außerdem auf das ganze *Volk Israel*, auf

den gottesfürchtigen Überrest des Volkes (43,10) und auf *Kyrus*. Gewöhnlich macht der Kontext deutlich, um wen es sich jeweils handelt. In den Versen 1 bis 4 ist es klar der Herr Jesus, aufrechterhalten und auserwählt von Gott und ausgerüstet mit dem Heiligen Geist. Er wird das Recht zu den Heiden bringen; er wird kein Volksaufhetzer sein; er wird den wahrhaft Bußfertigen nicht zerbrechen, noch den Funken des Glaubens auslöschen. Er wird weder ermatten noch zusammenbrechen, bis er sein gerechtes Reich aufgerichtet hat.

42,5-9 Gott, der mächtige Schöpfer, spricht nun den Messias an und sagt ihm, was er vorhat auszuführen durch den Einen, den er in Gerechtigkeit berufen hat. Gott gibt seine Ehre keinem anderen, schon gar nicht den Götzenbildern. Seine früheren Vorhersagen sind eingetroffen, und nun offenbart er wieder das Zukünftige.

42,10-13 Israel ruft die fernsten Völker der Erde, damit sie in das Loblied auf den Messias einstimmen, wenn er herabsteigt wie ein Kriegsmann, um Rache an seinen Feinden zu nehmen. Die Erwähnung von Kedar und Sela bedeutet, dass auch Araber in das Jauchzen einstimmen werden.

42,14-17 Hier spricht der HERR. Die Zeit seiner Zurückhaltung ist vorüber; jetzt wird er seinen Grimm über seine Feinde entfesseln; mit dem gläubigen Überrest Israels wird er barmherzig umgehen, aber die Götzendiener wird er völlig zuschanden machen.

42,18-22 In Vers 19 ist der Knecht nicht mehr der Messias. Es ist Israel, doch taub und blind für die Worte und Werke des HERRN. »Wer ist blind wie Meschullam?« Wird dieser Name übersetzt, so lautet der Satz: »Wer ist blind wie mein Vertrauter?« Israel wurde in eine Bundesbeziehung zu dem HERRN gebracht; aber es wandelte nicht würdig dieser hohen Berufung. Der HERR machte das Gesetz groß. Es war herrlich in seinen Augen. Aber Israel verachtete es und war ihm gegenüber ungehorsam, und als Ergebnis davon wurde es beraubt und ausgeplündert und in Kerkern gehalten.

42,23-25 Der Prophet Jesaja fragt: »Wer unter euch will das zu Ohren nehmen? … Wer hat Jakob der Plünderung preisgegeben und Israel den Räubern? Nicht der HERR, gegen den wir gesündigt haben?« Gott hat die Glut seines Zornes und die Gewalt des Krieges über Israel ausgegossen; doch niemand scheint die Bedeutung dieser Züchtigung zu erkennen oder nimmt sie zu Herzen.

5. Trost durch Israels Wiederherstellung (Kap. 43-44)

43,1-7 Voll erbarmender Liebe versichert der HERR seinem Volk, dass es sich nicht zu fürchten braucht, weil der, der es geschaffen, gebildet, erlöst und gerufen hat, bei ihm sein wird in Wasser und Feuer. Der Heilige Israels gibt Ägypten für es als Lösegeld, eine Verheißung, die sich nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft erfüllt hat. Vine schreibt:

> Der Herr belohnte Kyrus, den persischen Herrscher, für die Befreiung Israels mit der Erlaubnis für ihn und seinen Sohn Kambyses, Ägypten und die angrenzenden Königreiche zu besitzen. Seba war das große Gebiet zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil, das bis Äthiopien reichte. Der Besitz dieser Länder war nicht nur eine Gabe; es war das Lösegeld (*kopher* = Deckung, Sühne); das Volk, um dessentwillen die Zahlung geschah, wurde dadurch bedeckt und losgekauft.[50]

Weil Israel teuer und wertvoll und von Gott geliebt ist, wird er Menschen hingeben an seiner Stelle, d.h. auf die Heidenvölker ringsumher wird Gericht kommen, damit seine Söhne und Töchter ins Land zurückgebracht werden können. Die Verse 5 bis 7 beschreiben diese Wiederherstellung.

43,8-13 Nun versammelt der HERR Israel und alle Nationen zu einer rich-

terlichen Beweisaufnahme. Sie sollen Zeugen stellen für die Fähigkeit der Götzen, die Zukunft vorherzusagen. Sonst sollen sie anerkennen, dass nur Gott wahrhaftig ist. Der HERR ruft die Israeliten als seine Zeugen auf.[51] Sie sollen bestätigen, dass er der einzig wahre Gott, der Ewige, ist, dass es neben ihm keinen Retter und keinen Erlöser gibt und dass seine Taten niemand rückgängig machen kann.

43,14-21 Der HERR ist entschlossen, Babylon um Israels willen zu zerstören. Dies wird zeigen, dass er der HERR ist, der Heilige, der Schöpfer und König seines Volkes. Er ist derjenige, der die Israeliten durch das Rote Meer brachte und gleichzeitig die nachfolgenden Ägypter vernichtete. Aber an diesen Auszug wird man nicht mehr gedenken, verglichen mit dem, was er jetzt tun will. Er wird durch die Wüste einen Weg für sein Volk bahnen, wenn es aus der Gefangenschaft zurückkehrt. Auf der erneuerten Erde wird die Einöde reichlich Wasser haben, sodass alles, was dort lebt, ihn ehren wird. Auch Gottes Volk wird dankbar sein und seinen Namen preisen.

43,22-24 Diese Verse handeln wieder von den Tagen Israels vor seiner Gefangenschaft. Das Volk war gebetslos und mühte sich nicht um den HERRN (oder, nach einer anderen Übersetzung: sie wurden des Herrn überdrüssig). Obwohl die Israeliten ihm in oberflächlicher Weise Opfer darbrachten, waren ihre Herzen doch fern von ihm. Damit war es genauso, als hätten sie gar keine Opfer dargebracht. Sie haben Gott nicht mit Gaben überhäuft – stattdessen mit ihren Sünden!

43,25-28 Doch in seiner Gnade tilgt er ihre Übertretungen und vergibt und vergisst ihre Sünden. Können sie von ihrer Seite ein einziges Verdienst anführen, um dessentwillen er das tun sollte? Nein. Ihre gesamte Geschichte ist ein ununterbrochener Bericht von Sünde und Versagen – von Adam an. Darum kam sein Gericht über sie.

44,1-5 In diesen Versen hören wir, wie das Herz des HERRN für sein Volk schlägt. Seine Liebe ist durch alle Sünden der Israeliten nicht ausgelöscht worden. Er nennt sie Jakob (Verdränger), Israel (Fürst Gottes) und Jeschurun (aufrichtig). Er, der sie gemacht, gebildet und erwählt hat, hilft ihnen. Die Verheißung des Geistes wurde teilweise zu Pfingsten erfüllt, doch wird ihre endgültige und völlige Erfüllung erst beim Zweiten Kommen Christi geschehen. Dann wird das Durstige, sowohl buchstäblich als auch geistlich verstanden, viel Wasser empfangen. Israels Nachkommen werden aufsprossen, und sie werden sich nicht schämen, sich nach dem Namen Israels und Jakobs zu nennen – und nach dem Namen des HERRN. (Vielleicht bedeutet Vers 5 auch, dass sich Heiden mit dem HERRN und mit seinem Volk identifizieren, siehe Ps 87,4-5.)

44,6-8 Der HERR, der König Israels, ist einmalig – der einzig wahre Gott. Er fordert die sogenannten Götter heraus, die Zukunft vorherzusagen, wie er es besonders im Hinblick auf das Volk der Urzeit (so der hebräische Text wörtlich), auf Israel tut. Sein Volk braucht nicht zu erschrecken. Es gibt niemand, der Gottes Machtstellung infrage stellen könnte. Israel ist sein Zeuge, dass er das Künftige vorhergesagt hat, und er ist der einzige Gott. Er kennt keinen anderen wirklichen »Felsen«; wie sollte Israel einen kennen?

44,9-11 Die Bildner von Götterbildern sind zu Schande und Enttäuschung verurteilt. Die Götzen nützen nichts und sind kraftlos.

44,12-17 Hier macht ein Schmied einen Götzen für einen Reichen. Er ermüdet, während er ihn in die gewünschte Form bringt. Darum muss er eine Pause einlegen – er braucht Nahrung, etwas zu trinken und Ruhe. Wenn der Schöpfer des Götzenbilds schon so schnell kraftlos wird, was ist dann mit dem unbelebten Bild, das er macht?

Oder hier ist ein Handwerker, der

einen hölzernen Götzen für einen Armen macht. Er schnitzt an dem Holzklotz, bis das Bild eines Mannes erscheint. Vielleicht hat er den Baum selbst gepflanzt. Er nimmt davon als Brennholz und wärmt sich, mit anderem Holz davon backt er Brot, und aus dem Übrigen macht er einen Gott und wirft sich vor seinem eigenen Geschöpf nieder.

44,18-20 Weil sie sich weigerten, zu sehen, hat Gott die Augen der Götzendiener verklebt. Sie hören nicht auf zu meinen, dass derselbe Baum, den sie als ihren Herrn ansehen, genauso ihr Knecht ist, dass sie einen Teil anbeten und den anderen zu Haushaltszwecken verwenden! Sie ernähren sich von etwas, was wertlos wie Asche ist; sie sind von ihrem Irrglauben betrogen, sie könnten sich selbst von ihrer Knechtschaft erretten, und sie begreifen die Tatsache nicht, dass der Gott in ihrer rechten Hand eine Lüge ist.

44,21-23 Die Israeliten werden aufgerufen, daran zu denken, dass Gott ihr Schöpfer ist, der sie nie vergisst, und sie sind seine Knechte. Er hat den Nebel ihrer Sünden ausgelöscht, der sein Angesicht vor ihnen verbarg; er hat sie erlöst von ihren Fesseln und lädt sie ein: »Kehre um zu mir!« Die ganze Schöpfung ist eingeladen, in Jubel auszubrechen, weil der Herr Jakob erlöst hat.

44,24-27 Gott stellt sich dem gläubigen Überrest als Erlöser vor, als der HERR, als Schöpfer, Beschützer und Wiederhersteller. Er lässt die Vorhersagen der chaldäischen Orakelpriester und Wahrsager zuschanden werden, dazu die Weisheit der Weisen. Er bestätigt die Vorhersagen seiner eigenen Propheten, dass Jerusalem und Juda wiederhergestellt werden und dass sein Volk aus der Gefangenschaft heimkehren wird nach dem Befehl des Kyrus.

44,28 Diese Weissagung über Kyrus ist bemerkenswert, weil sie ihn, 150 bis 200 Jahre vor seiner Geburt, beim Namen nennt. Erstaunlich ist auch, dass Gott ihn als »seinen Hirten« bezeichnet. Der jüdische Historiker Josephus hat geschrieben:

> Das hatte der König erfahren (betreffs des Tempelbaus) bei der Lesung des Buches der Weissagungen, welches Esaias 210 Jahre früher geschrieben hatte. … So prophezeite Esaias 140 Jahre vor der Zerstörung des Tempels. Als Cyrus es gelesen hatte, bewunderte er Gottes Vorsehung und ward von regem Eifer erfüllt, dasjenige auszuführen, was geschrieben stand.[52]

6.Trost durch Kyrus, Gottes Gesalbten (Kap. 45)

45,1-6 Der HERR beruft Kyrus, seinen »Gesalbten« (im Hebräischen dasselbe Wort wie »Messias«), weil der persische Herrscher ein Vorläufer des Messias ist, der einmal seinem Volk die endgültige Befreiung schenken wird. Der HERR verheißt, ihm Sieg zu geben über die Nationen, vor allem über Babylon, alle Hindernisse wegzuräumen, die seinen Eroberungen im Weg stehen, und ihm ungeheure verborgene Schätze und versteckte Vorräte auszuhändigen. Immer noch an Kyrus gerichtet, spricht der HERR von sich als dem einzig wahren Gott, der Kyrus beim Namen ruft, der ihm die Ehrennamen »Gesalbter« und »Hirte« gibt (44,28) und der ihn für seine Sendung ausrüstet. Gott tut das alles um seines Volkes willen, damit die ganze Welt erkenne, dass er allein der HERR ist.

45,7 Vers 7 sagt nicht, Gott schaffe das moralisch »Böse«, wie manche behaupten, indem sie sich auf die King James Bible oder andere Übersetzungen stützen.[53] Delitzsch macht deutlich, dass der frühe »christliche« Häretiker Marcion und die häretischen Valentiner und andere gnostische Sekten diesen Text missbrauchten, um zu lehren, der Gott des AT sei »ein anderes Wesen als der Gott des NT«.[54] In Bezug auf das Problem des Bösen (natürlich einschließlich der Unglücksfälle) fährt Delitzsch fort: »Zwei-

fellos ist das Böse als Handlung nicht direkt durch Gott gewirkt, sondern die spontane Wirksamkeit eines Geschöpfs, das mit freiem Willen ausgestattet ist.«[55]

Im vorliegenden Zusammenhang geht es um den Unterschied zwischen Licht und dessen Gegenteil, der Finsternis, zwischen Frieden und dessen Gegenteil, dem Unheil. Von dem, was Gott zulässt, wird oft gesagt, er habe es geschaffen. Einige glauben, die Erwähnung von Licht und Finsternis beziehe sich auf zwei Prinzipien, die von den Persern praktisch als Gottheiten verehrt wurden und die sich im unaufhörlichen Streit befanden. Wieder andere sagen, es gebe keine Beweise, dass Kyrus dieser Religion gefolgt sei. Durch die Feldzüge des Kyrus wird es zu Frieden für Israel und zu Unheil für dessen Feinde kommen, und Gott war es, der von oben her die gesamte Operation leitete.

45,8 Die hier beschriebenen idealen Bedingungen von überfließender Gerechtigkeit (oder Rechtsprechung) und Heil (oder Errettung) sind in begrenztem Maß durch das Einschreiten des Kyrus für Israel Wirklichkeit geworden. Ihre vollständige Erfüllung wird erst das Tausendjährige Reich bringen.

45,9-11 Ein »Wehe« wird dem verkündigt, der das Recht des HERRN hinterfragt, einen Fremden zur Erlösung Judas zu gebrauchen. Das ist, als wenn der Ton mit dem Töpfer streitet und ihn beschuldigt, keine Hände zu haben, also kraftlos zu sein. Vers 11 sollte vielleicht als Frage gelesen werden: »Fragt ihr mich über meine fern in der Zukunft liegenden Absichten in Bezug auf meine Kinder, oder wollt ihr mir befehlen, was meine Hände zu tun haben?« Mit anderen Worten: »Welches Recht habt ihr, mich zur Rede zu stellen?«

45,12-13 Derselbe, der den Menschen geschaffen und die Himmel ausgespannt und die Erde gemacht hat, erwählte Kyrus, um seine Weggeführten zu befreien und seine Stadt Jerusalem zu bauen. Während der Wiederaufbau der Stadt tatsächlich erst später durch den Erlass des Artaxerxes (Nehemia 2,8b) ausgeführt wurde, war es die Entscheidung des Kyrus, die hierfür die Grundlagen schuf, indem er den Juden erlaubte, aus Babylon zurückzukehren.

45,14-17 Israels frühere Feinde werden eines Tages mit Gaben und Tributen kommen und anerkennen, dass der Gott der Juden der wahre Gott ist und es keinen sonst gibt. Diese Verheißung und auch die anderen Handlungen Gottes veranlassen den erretteten Überrest, Gott für seine unerforschlichen Gerichte und für seine Wege, die er mit ihm gegangen ist, zu preisen. Die Hersteller und Anbeter falscher Götter werden zuschanden, während Israel in dem HERRN ewige Errettung findet. Israel wird nach dem Zweiten Kommen des Messias niemals mehr Ursache zur Beschämung haben.

45,18-19 Als der HERR die Welt geschaffen hat, hat er sie nicht als Öde (oder Leere) gemacht (*tohu*, dasselbe Wort wie in 1.Mose 1,2). Er hat sie geschaffen, damit sie von Menschen bewohnt würde, und sich den Menschen in klarer, unmissverständlicher Sprache offenbart. Er hat nichts Chaotisches geschaffen, noch redete er mit ihnen in unverständlicher Weise. Vielmehr offenbarte er sich ihnen in Wahrheit und Gerechtigkeit als der absolute und allerhöchste Gott.

45,20-21 Er fordert die Heidenvölker heraus, die ihre Götzen umhertragen und zu machtlosen Göttern beten. Sie sollen doch Beweise dafür liefern, dass ihre Götzen die Zukunft voraussagen können, wie er es getan hat. Nur er kann dies tun – und nur er ist der gerechte und rettende Gott.

45,22-25 Er lädt die Heidenvölker ein, zu ihm zu kommen, damit sie gerettet werden, und er verkündet, dass jedes Knie sich vor ihm beugen und jede Zunge ihm schwören wird (siehe Röm 14,11; Phil 2,9-11). Dies wird sich im Tausendjährigen Reich erfüllen. Dann werden die Menschen den Herrn Jesus als die einzige Quelle der Gerechtigkeit

und der Stärke anerkennen. Alle seine Feinde werden vor ihn kommen und beschämt sein, und Israel wird gerechtfertigt sein und sich seiner rühmen, nicht der Götzen.

7. Trost durch den Fall der Götzen Babylons (Kap. 46)

46,1-2 Die Götzen Babylons, Bel und Nebo, werden von den Persern weggekarrt. Während das erschöpfte Zugvieh dahintrottet, stürzen die Götzenbilder um. Die Götter, die sie repräsentieren, können die Ladung nicht bewahren; stattdessen werden sie in die Gefangenschaft geführt.

46,3-4 Im Gegensatz zu den Götzen, die von Menschen weggetragen werden, wird der wahre Gott sein Volk tragen, auch bis ins Greisenalter. James Stewart fasst das prägnant zusammen:

> Seit Jesaja haben Menschen immer wieder erfahren, dass einer der grundlegenden Unterschiede zwischen wahrer Frömmigkeit und falscher Religion der ist, dass Letztere eine tote Last für die Seele darstellt, die getragen werden muss, während Erstere eine lebendige Kraft ist, die die Seele trägt.[56]

46,5-7 Welches Bild könnte jemals die absolute und alleinige Gottheit repräsentieren? Doch die verführten Menschen zahlen den Goldschmieden immer noch großzügige Summen, damit sie ihnen einen Gott anfertigen. Sie fallen vor ihm nieder und beten ihn an. Sie tragen ihn und setzen ihn nieder. Dann steht er – unfähig, sich zu rühren. Er kann weder ihre Gebete erhören noch ihnen in ihrer Not helfen.

46,8-11 Jedes Volk, das sich dem Götzendienst zuneigt, sollte innehalten und daran gedenken, dass nur der wahre Gott Ereignisse geoffenbart hat, bevor sie eintraten – und das, um seine Pläne auszuführen. Er wird Kyrus (einen Raubvogel von Osten her) rufen, um sein Volk von den Chaldäern zu erretten.

46,12-13 Jene, die sich trotzig weigern, den Beweis anzuerkennen, hören Gottes fest beschlossene Absicht, in Zion Heil zu geben.

8. Trost durch den Fall Babylons (Kap. 47)

47,1-4 Die Stadt Babel wird hier als jungfräuliche Königin dargestellt, die gezwungen wird, von ihrem Thron zu steigen und eine Sklavin zu werden, die niedrige Arbeit tut und durch Ströme in die Gefangenschaft waten muss. Sie wird entblößt und öffentlich ausgestellt. Gott wird Rache an ihr nehmen und keinen Menschen verschonen; denn er handelt als der Erlöser, als der Heilige Israels.

47,5-15 Babel wird wegen vier Sünden bestraft:

1. Wohl hatte Gott sie angewiesen, sein Volk in die Gefangenschaft zu führen; aber er hatte nicht befohlen, grausam und ohne Erbarmen zu sein. Sie war weit über ihren Auftrag hinausgegangen. Sie sagte: »Auf ewig werde ich Herrin sein!« Aber Gott sagt: »Du sollst nicht länger Herrin der Königreiche genannt werden.«

2. Sie war stolz und anmaßend und nahm an, ihr Wohlstand könne niemals zerstört werden. Sie wird an einem einzigen Tag verwitwet und kinderlos sein, und keine ihrer Zaubereien wird dieses Unglück abzuwenden vermögen.

3. Sie meinte, sie könnte der Entdeckung und Bestrafung entgehen; aber sie wird ihre Selbstgefälligkeit und ihren Stolz mit einer Katastrophe bezahlen.

4. Sie vertraute auf Zauberer und Sterndeuter. Jennings schreibt: »Der HERR rät ihr, alle diese Mächte zu ihrer Hilfe anzurufen; denn sie wird sie bitter nötig haben.«[57] Gottes Strafe wird ein flammendes Inferno sein, nicht ein Feuer, an dem man gemütlich sitzen kann. Die Handelspartner Babels werden sich abwenden, weil sie unfähig sind, sie zu retten.

9. Trost durch Israels Rückkehr aus der Züchtigung (Kap. 48)

48,1-2 Gott redet hier die Gefangenen aus Juda in Babylon an. Die meisten von ihnen sind wahrscheinlich Abgefal-

lene; nur wenige sind dem HERRN treu geblieben. Er beklagt sich, dass sie sich mit dem Namen Israel (»Fürst Gottes«) benennen, wo sie doch gar keine Fürsten sind. Sie stammen von Juda (»preisen«) ab; aber sie preisen ihn nicht. Sie bekennen sich zu dem Gott Israels; aber sie bekennen nicht ihre Sünden. Sie nennen sich nach der heiligen Stadt, aber sie sind nicht heilig. Sie stützen sich auf den Gott Israels, aber sie fürchten Gott nicht.

48,3-5 Der HERR hatte ihnen am Anfang ihre Geschichte vorhergesagt, und alles traf ein wie angekündigt. Weil Gott ihren Trotz und ihre Herzenshärtigkeit kannte, verkündete er ihnen, was er tun wollte, damit sie das, was geschah, nicht ihren Götzen zuschreiben konnten.

48,6-8 Nun will Gott etwas Neues vorhersagen – die Aufhebung der Gefangenschaft durch Kyrus. Er tut das, damit sie nicht werden sagen können: »Siehe, ich habe es schon längst gewusst.«

48,9-11 Er wird das Exil für Juda beenden, nicht wegen ihrer Verdienste, sondern um seines Namens willen. Er hat sie geläutert, nicht wie Silber in buchstäblichem Feuer, sondern im Feuerofen des Elends (die babylonische Gefangenschaft). Nun will er sie wieder aufrichten um seinetwillen – sonst würde sein Name durch sie entweiht werden. Und er will die Ehre für diese Wiederherstellung nicht mit ihren Götzen teilen.

48,12-16 Indem er sich selbst als der ewige, absolute Gott darstellt (der Erste und der Letzte), als der Schöpfer und Erhalter des Weltalls, als der Lenker der Geschichte und als der Gott der Prophetie, kündigt er an, er werde einen erheben, den er liebt (Kyrus), um die Babylonier zu besiegen und das Volk Israel zu befreien. Man beachte hier die drei Personen der Dreieinigkeit in Vers 16: der Herr, HERR und sein Geist und mich (d.i. Christus). Hier verändert sich das Subjekt fast unmerklich von Kyrus zu seinem Gegenbild, dem Herrn Jesus, der das Volk bei seinem Zweiten Kommen aus seiner weltweiten Zerstreuung sammeln wird.

48,17-19 Wieder wendet sich der HERR an sein Volk, die Israeliten, als ihr Erlöser, ihr Gott, ihr Lehrer und Wegweiser. Hätten sie ihm gehorcht, hätten sie Frieden, Gerechtigkeit, Fruchtbarkeit und ununterbrochene Gemeinschaft mit ihm genießen können.

48,20-22 Er fordert den gottesfürchtigen Überrest auf, aus Babel auszuziehen. Die Gottesfürchtigen sollen mit jubelnder Stimme den Herrn als ihren Erlöser verkünden (siehe Offb 18,4). Vers 21 erfüllte sich beim Auszug aus Ägypten. Wenn der HERR das einmal tat, kann er es auch wieder tun. Die Gottlosen in Israel, die den Gehorsam verweigern und sich nicht von den Babyloniern trennen und von allem, wovon Babel ein Bild ist, werden niemals Frieden erleben.

B. Der Messias und seine Verwerfung durch Israel (Kap. 49-57)

1. Der Messias als Knecht (Kap. 49)

In den Kapiteln 49 bis 53 setzt sich Gott mit seinem Volk auseinander, weil es den Messias verworfen hat. Dies ist das Buch des leidenden Knechtes des HERRN.

49,1-6 Der Knecht des HERRN könnte in 49,1-3 scheinbar das Volk Israel sein; doch nur der Herr Jesus entspricht in voller Weise dem Text. In Vers 3 wird Israel namentlich genannt; doch ist hier Christus, der wahre »Fürst Gottes«, gemeint, und nicht das Volk. In den Versen 5 und 6 wird der »Knecht« von »Israel« unterschieden. In diesen Versen verschmelzen die verschiedenen Wiederherstellungen Israels: zuerst die Rückkehr unter Kyrus, dann die künftige Wiederherstellung, wenn der Messias sein Reich aufrichtet.

Der Knecht erlässt einen Aufruf an alle Völker der Welt, auf ihn zu hören, wenn er an seine Geburt erinnert, an

den Namen, der ihm vor seiner Geburt gegeben wurde (Mt 1,21), an seine eindringliche, vollmächtige Botschaft und an seine Einsetzung durch Gott als Knecht und Fürst Gottes (Israel), durch den der HERR sich verherrlichen würde. Außerdem deutet er den Seelenschmerz an, den ihm seine Verwerfung durch Israel bereitet (siehe Mt 11,16-24), dann aber auch seine Befriedigung, dass Gott ihm Lohn geben wird (vgl. Vers 4 mit Mt 11,25-26).

Gott berief ihn nicht allein, um Israel zu einer geistlichen Wiedergeburt zu führen, sondern auch, um den Heidenvölkern Heil zu bringen. Vers 6b wird in Apg 13,47 auf Christus bezogen.

49,7 Bei seinem Ersten Kommen wurde der Herr zutiefst verachtet und von dem Volk Israel verabscheut; er stand im Rang unter den heidnischen Herrschern. Bei seinem Zweiten Kommen werden die Herren der Erde sich vor ihm niederwerfen. Der Ausdruck »Knecht der Herrscher« ist auch wahr in Bezug auf Israel; man denke an Josef, Mordechai, Esra, Nehemia und Daniel.

49,8-13 Gott beantwortete das Gebet Christi, indem er ihn von den Toten auferweckte; dann gab er ihm den Auftrag, Israel in das Land zurückzubringen. Der Knecht des HERRN wird das Volk aufrufen, in das Land zurückzukehren, und für ideale Reisebedingungen auf dem Weg sorgen. Die Israeliten werden aus allen Richtungen der Welt kommen, selbst aus dem fernen Sewenim (möglicherweise China). Das wird ein Freudentag für die Welt sein, wenn Israel seinen Trost und sein Mitgefühl auf diese Weise erlebt.

49,14-16 In der Zwischenzeit wird die Stadt Zion dargestellt, als fühle sie sich von ihrem Herrn vergessen. Die Antwort des HERRN lautet, dass eine Mutter ihren Säugling vergessen mag, doch er wird seine Stadt nie vergessen. Zion ist eingezeichnet in seine beiden Handflächen, und ihre Mauern kommen ihm nie aus dem Sinn. Sofort vergleichen wir den Hinweis auf des HERRN Handflächen mit den Wunden, die Christi Hände aus Liebe zu uns trugen. Ein großer christlicher Dichter aus England hat das sehr schön ausgedrückt:

Meinen Namen wird aus seinen Handflächen
Auch die Ewigkeit niemals tilgen.
Er bleibt eingeschrieben auf seinem Herzen
Mit Schriftzeichen unauslöschlicher Gnade.

Augustus Toplady

49,17-18 Die Kinder Israels eilen herbei nach Zion, während die Verwüster sich davonmachen. Die in der Stadt zusammenströmenden Scharen gleichen dem Juwelenschmuck einer Braut.

49,19-21 Die verwüsteten Orte und zerstörten Gebiete Israels werden eine Bevölkerungsexplosion erleben. Zion wird sich wundern, woher so viele Juden kommen, nachdem sie so lange eine Witwe gewesen ist!

49,22-23 Auf ein Signal des HERRN hin werden die Heidenvölker gewaltige Anstrengungen unternehmen, um die Exilanten wieder in ihr Land zurückzubringen. Die Herrscher der Heiden werden Gottes Volk bedienen, und Israel wird verstehen, dass es sich wahrhaft lohnt, auf den HERRN zu hoffen.

49,24-26 Die Gefangenen in Babylon mögen es schwierig finden, zu glauben, dass sie von dem Gewaltigen (Tyrannen) befreit werden können. Sie sollen wissen, dass der HERR selbst ihre Feinde angreifen und ihre Söhne retten wird. Sobald die Unterdrücker ernten, was sie gesät haben, wird die Welt erkennen, dass der HERR Israels Retter und Erlöser ist – er, der Mächtige Jakobs.

2. Der Messias als der wahre Jünger (Kap. 50)

50,1-3 Der HERR redet mit Israel von Herz zu Herz und erinnert es daran, dass es nicht einer Augenblickslaune entsprang, sich von ihm zu scheiden (obwohl er sich hat scheiden lassen – Jer 3,8), auch hat er Israel nicht an die Chal-

däer ausgeliefert, weil er diesem Heidenvolk etwas schuldig wäre. Der Grund waren Israels eigene Sünden und Übertretungen. Niemand aus dem Volk hieß ihn willkommen, und niemand folgte seinem Ruf. Meinten sie, er sei zu schwach, sie zu erretten? Hatte er nicht das Rote Meer und den Jordan ausgetrocknet? Hat er nicht den Himmel in Sacktuch der Trauer gekleidet?

50,4-9 Als Nächstes redet der Messias. Das Volk, das den HERRN im Alten Testament verachtet hatte, verachtete Jesus im Neuen. Er kam als der wahre Jünger, den Gott gelehrt hatte, das jeweils richtige Wort zu sagen. Jeden Morgen wurde ihm das Ohr geöffnet, um von seinem Vater Weisungen für den Tag zu empfangen. Es war seine Freude, den Willen des Vaters zu tun, selbst wenn dies bedeutete, ans Kreuz zu gehen. Er war nicht widerspenstig, sondern willig überließ er sich den Leiden und den Schmähungen. In vollem Vertrauen, dass der HERR ihn rechtfertigen werde, hat er sein Angesicht wie einen Kieselstein gemacht, um nach Jerusalem zu gehen. Er wurde natürlich gerechtfertigt durch seine Auferstehung. Nun fordert er den Widersacher, Satan, heraus, ihn für schuldig zu erklären. (Auch wir dürfen dieselbe Frage stellen: »Wer will mich für schuldig erklären?«, Römer 8,31-39.) Alle seine Feinde werden zerfallen wie ein von Motten zerfressenes Kleid.

50,10 Die letzten beiden Verse beschreiben zwei Klassen von Menschen. Die Ersten sind solche, die in Abhängigkeit von dem HERRN wandeln. Sie bekennen, dass sie Führung brauchen. Ihnen gilt Gottes Rat: »Vertraue auf den Namen des HERRN!« Dann werden sie von Erleuchtung durchflutet werden.

50,11 Die zweite Klasse sind jene, die versuchen, ihre eigenen Wegweiser zu sein und keinen Bedarf an göttlicher Leitung verspüren. Sie können in der Flamme ihres eigenen Feuers wandeln; aber der HERR wird dafür sorgen, dass sie in großen Qualen versinken werden.

3. Der Messias als der gerechte Herrscher (51,1 - 52,12)

51,1-3 Alle in Israel, die Befreiung suchen, sollten sich an die Fürsorge Gottes erinnern, die sie erfuhren, seitdem er sie aus dem Felsen (Mesopotamien) gehauen hatte. Sie sollten Mut fassen aus dem Gedenken an den gnädigen Umgang Gottes mit Abraham und Sara und daran, wie er ihnen zahlreiche Nachkommen gab. Und sie sollten aufgemuntert werden durch die Verheißung, dass er Zion trösten wird. Man beachte die drei Aufforderungen, zu hören (V. 1.4.7), und die drei Aufrufe zum Aufwachen (51,9.17; 52,1)!

51,4-6 Der Messias wird während des Tausendjährigen Reiches über die Heidenvölker herrschen wie über sein Volk Israel. Am Ende dieses Reiches werden Himmel und Erde vergehen, und alle Ungläubigen werden dahinsterben, doch Gottes Volk wird in Ewigkeit sicher sein.

51,7-8 Der HERR ermahnt den Überrest, während der dunklen Tage der Drangsalszeit die Schmähungen der Menschen nicht zu fürchten; denn das Schicksal der bösen Menschen ist besiegelt, und die Erlösung seines Volkes steht fest.

51,9-11 Dies bringt den Überrest dazu, den HERRN anzurufen, er möge sein Volk erretten, wie er es einst von Ägypten (Rahab) und von Pharao (Schlange / Seeungeheuer / Drache als dessen Symbol) errettet hat. Damals hatte er das Meer ausgetrocknet, damit die Erlösten hindurchziehen konnten. Die Erinnerung an Gottes Eingreifen in der Vergangenheit veranlasst den Überrest, vorauszusehen, dass die Befreiten (Gefangenen) nach Zion zurückkehren werden. Jennings beschreibt dieses Geschehen sehr schön:

> Ihre Häupter sind mit Girlanden der Freude und des Jubels geziert; danach hatten sie bisher vergeblich gestrebt. Doch nun endlich haben sie es erlangt, und der Gewittersturm, den sie durch-

leben mussten, zieht nun ab wie eine dunkle Wolke, die all ihr Seufzen und ihre Tränen mit fortnimmt![58]

51,12-16 Der HERR sendet denen eine Trostbotschaft, die sich vor dem Tyrannen fürchten, sei es Nebukadnezar in jenen Tagen oder der künftige »Mensch der Sünde«. Sie sollen den HERRN fürchten, der die Himmel ausspannt und die Grundmauern der Erde legt; dann verlieren sie die Angst vor dem vergänglichen Menschen. Die in V. 14 erwähnten Gefangenen wurden zur Zeit des Kyrus losgemacht, und sie werden durch den Messias losgemacht, wenn dieser in Herrlichkeit erscheint. Der HERR wird das geschehen lassen; er, der unendlich erhaben ist, ist auch ganz nahe. Er bedeckt die Israeliten mit dem Schatten seiner Hand; er legt seine Worte in ihren Mund, sodass sie seine Missionare für die Welt sein können. Vers 16 kann auch auf den Herrn Jesus angewandt werden. Der Vater legte sein Wort in den Mund des Messias, beschützte ihn und rüstete ihn aus, sodass er den neuen Himmel und die neue Erde des Tausendjährigen Reiches aufrichten und zu Zion sagen kann: »Mein Volk bist du!«

51,17-20 »Erwache! Erwache!« ruft er Jerusalem zu nach der dunklen Nacht der Leiden, in der keiner ihrer Söhne sie leiten konnte, als sie durch Hungersnot und Schwert verwüstet war, als ihre Menschen hilflos wie eine erschöpfte Antilope im Netz lagen.

51,21-23 Er wird den Becher seines Zornes nehmen, der Jerusalem taumeln ließ, und ihn in die Hand ihrer Feinde geben, die die von Gott gesetzten Grenzen überschritten hatten, indem sie grausam und gnadenlos handelten.

52,1-2 Wieder wird Zion zugerufen: »Wach auf, wach auf!« Sie soll aus dem Schlaf der Gefangenschaft erwachen und ihre Prachtgewänder anlegen. Niemals wieder werden die Heiden in sie einmarschieren. Dies blickt natürlich voraus auf die Errichtung des Königreichs; erst dann wird es Wahrheit.

52,3-6 Israel wurde umsonst in die Sklaverei verkauft; so wird es auch ohne Geld erlöst werden. Israel zog am Anfang nach Ägypten, um dort als Fremdling zu leben; aber in der Folgezeit wurde das Volk schikaniert. Später hat Assur es ebenfalls umsonst bedrückt. Nun wird Gottes Volk wieder von Unterdrückern tyrannisiert, die dem HERRN nichts dafür bezahlen. Diese Sklavenhalter freuen sich, und Gottes Name wird gelästert. Doch er wird sich um der Seinen willen als stark erweisen, und sie werden erkennen, dass er all das ist, was er zu sein versprochen hat.

52,7-10 Die nächsten Verse beschreiben die Rückkehr der Juden aus ihrer weltweiten Zerstreuung. Während die Verbannten über die Berge nach Zion reisen, gehen Boten vor ihnen her, die die gute Botschaft von der Königsherrschaft des Messias verkünden. Die Wächter auf den Mauern singen vor Freude, wenn sie sehen, wie der HERR an der Spitze einer großen Menge zurückkehrt. Jerusalem selbst wird versammelt, um die mächtige Rettung des HERRN zu feiern.

52,11-12 Die Heimkehrenden werden aufgefordert, alle Verunreinigungen des Landes ihrer Gefangenschaft hinter sich zu lassen, weil sie die Geräte des Tempels nach Jerusalem zurücktragen. Sie sollen nicht in Hast und Furcht ausziehen; der Gott Israels wird als ihr Schutz sowohl vor als auch hinter ihnen sein.

4. Der Messias als das Sünden tragende Opfer (52,13 - 53,12)

Die abschließenden Verse von Kapitel 52 gehören eigentlich zu Kapitel 53. Sie zeichnen die Geschichte des Knechtes des HERRN von seinem irdischen Leben bis zum Kreuz, und dann bis zu seinem Erscheinen in Herrlichkeit. Adolph Saphir, selbst ein jüdischer Christ, spricht voller Ergriffenheit über diese großartigste aller Weissagungen vom Kreuz:

> Wunderbares, gesegnetes Kapitel! Wie viele aus dem alten Bundesvolk Gottes sind durch dich zum Fuß des Kreuzes Christi geführt worden! Zu dem Kreuz, über dem geschrieben stand: »Jesus Christus, der König der Juden!« Und ach, welch eine herrliche Auslegung wird über dich noch gegeben werden, wenn in den späteren Zeiten das bußfertige und gläubige Israel beim Anblick dessen, den sie durchstochen haben, ausrufen wird: »Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen; doch wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt!«[59]

52,13 Der Knecht des HERRN handelte während seines ganzen irdischen Dienstes einsichtig. Er wurde bei seiner Auferstehung erhoben und bei seiner Himmelfahrt erhöht, und sehr hoch ist er jetzt in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes.

52,14 Bei seinem Ersten Kommen haben sich viele entsetzt über die Tiefe seiner Leiden. Sein Gesicht und sein Körper waren entstellt, mehr als bei irgendeinem anderen Menschen.

52,15 Aber wenn er wiederkommt, werden die Menschen erstaunt sein[60] (siehe Elb, Schl 2000) über seine großartige Herrlichkeit. Heidnische Könige werden ihren Mund verschließen, wenn sie seine unvorstellbare Pracht sehen. Dann werden sie begreifen, dass der demütige Mann von Golgatha der König der Könige und der Herr der Herren ist:

Hat auch dein Gott dich einst verlassen,
Sein Angesicht verborgen vor deiner tiefen Not?
In deinem Angesicht, das einst entstellt und zerschlagen war,
Schauen wir nun alle seine Herrlichkeit.

Miss C. Thompson

53,1 Der bußfertige Überrest Israels erinnert sich daran, dass nur wenige glaubten, als die Verkündigung vom Ersten Kommen des Messias erklang. Deshalb ist auch die rettende Kraft des HERRN nur wenigen offenbar geworden.

53,2 Der Herr Jesus wuchs vor den erfreuten Blicken Gottes wie ein exotischer zarter Schössling in dieser Welt der Sünde auf. Er war wie ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich. Israel war dieses dürre Erdreich, ein höchst unbrauchbarer Boden. Die Israeliten konnten keine Pracht an ihm erkennen, nichts in seinem Aussehen, was ihnen gefallen hätte. F.B. Meyer beschreibt das Geheimnis seiner Erniedrigung:

> Der zarte Trieb, der Schössling, bahnt sich unter Schmerzen seinen Weg durch den verkrusteten Grund; es fehlt ihm die natürliche Anziehungskraft. Ein solches Bild erwartet und empfängt seine volle Deutung aus dem Neuen Testament mit der Geschichte von der ländlichen Herkunft Christi, mit der Krippe als Schlafplatz und den ärmlichen Lebensbedingungen. Fischersleute waren seine auserwählten Jünger; Armut war sein beständiges Los. Die einfachen Leute waren seine Anhänger und Bewunderer; Diebe und Übeltäter hingen zu beiden Seiten seines Kreuzes. Seine Gemeinde bestand aus den Niedrigen und Armen. Das war in der Tat Erniedrigung, obwohl die Ungleichheiten der menschlichen Schicksale kaum zu erkennen sind von den Höhen her, aus denen er kam.[61]

53,3 Verachtet und verlassen, war er ein Mann der Schmerzen, der wusste, was Leiden sind. Den Menschen erschien er abstoßend, selbst Israel hat ihn nicht anerkannt.

»Mann der Schmerzen«, was für ein Name
Für den Sohn Gottes, der gekommen war,
Um elende Sünder für sich zu gewinnen!
Halleluja, was für ein Retter!
Er trug Schande und groben Spott,
Stand dort verurteilt an meiner statt,
Er besiegelte meine Begnadigung mit seinem Blut,
Halleluja, was für ein Retter!

Philip P. Bliss

53,4-6 Der Überrest weiß jetzt um die

Wahrheit über ihn und erkennt sie an. Er bekennt: »Es waren *unsere* Leiden, die er trug, und *unsere* Schmerzen, die er auf sich geladen hat. Doch als wir ihn am Kreuz sahen, meinten wir, er sei von Gott wegen eigener Sünden bestraft worden. Aber nein! Es war wegen *unserer* Verbrechen und *unserer* Sünden, damit wir Frieden hätten und damit wir geheilt würden. Die Wahrheit ist: Wir waren diejenigen, die umherirrten und in Eigenwillen wandelten; und der HERR hat unser aller Schuld auf ihn, den sündlosen Stellvertreter, geladen.«

Bis zu der Zeit, wo der Überrest ihn anerkennt, können wir als Christen singen:

Herr, lenke unsre Herzen und unsern ganzen Sinn
Auf deine Angst und Schmerzen und auf dein Opfer hin!
Du ließest dich verklagen, du wardst verhöhnt, verspeit,
Verspottet und geschlagen, du Herr der Herrlichkeit!
Du wardst von Gott verlassen, damit er bei uns sei,
Du musst'st im Tod erblassen, damit vom Tod wir frei.
O Lamm, sei hoch gepriesen! Du trugst die ganze Schuld.
Dank dir! Du hast erwiesen nur Gnade, Lieb und Huld.

Geistliche Lieder, Nr. 51

Unser Herr Jesus erlitt alle fünf Arten von Wunden, von denen die medizinische Wissenschaft weiß: *Quetschwunden* – Schläge mit dem Stock; *Risswunden* – von der Geißelung; *Stichwunden* – von den Dornen seiner Krone; *Perforationen* – von den Nägeln; *Schnittwunden* – von dem Speer.

53,7-8 Wie ein Schaf, d.h. stumm und klaglos vor seinen Scherern, erduldete er das Kreuz. Infolge von Drangsal und Gericht wurde er weggerafft (oder, wie andere Bibeln übersetzen: »Aus Drangsal und Gericht wurde er hinweggenommen.«). Es sah aus, als würde er keine Nachkommen haben, weil er in seiner Blütezeit abgeschnitten und wegen des Vergehens seines Volkes hingerafft wurde.

53,9 Böse Menschen planten, ihm sein Grab bei Gottlosen zu geben; aber Gott trat dazwischen, und bei einem Reichen ist er bei seinem Tod gewesen – in dem neuen Grab des Josef von Arimathäa. Menschen wollten ein schändliches Begräbnis für ihn, obwohl er kein Unrecht begangen und keine Lüge geredet hatte.

53,10-11a Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, ihn leiden zu lassen. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen – das sind all jene, die an ihn glauben. Er wird seine Tage verlängern, denn er lebt in der Kraft eines unvergänglichen Lebens. Alle Vorhaben Gottes werden durch ihn Wirklichkeit. Wenn er die Scharen der Erlösten sehen wird, die durch sein Blut erkauft wurden, wird er sich reichlich sättigen.

53,11b »Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen.« Das kann bedeuten, dass seine Erkenntnis des Willens seines Vaters ihn ans Kreuz führte, und durch seinen Tod und seine Auferstehung kann er die Gläubigen als Gerechte ansehen. Oder es kann bedeuten: »dadurch, dass sie ihn erkennen«, d.h. Menschen werden dadurch gerechtfertigt, dass sie ihn als Herrn und Retter erkennen (Joh 17,3). In jedem Fall ist die Rechtfertigung nur möglich, weil er die Sünden der »Vielen« getragen hat.

Die letzte Strophe von Thomas Chisholms Choral sagt darüber triumphierend:

Wer kann sein Geschlecht aufzählen?
Wer kann all die Siege seines Kreuzes verkünden?
Millionen, die einst tot waren, sind wieder lebendig geworden,
Unzählbare Mengen folgen ihm in seinem Heerzug!
Du siegreicher Herr! Du siegreicher Herr!
Du siegreicher Herr und kommender König!

53,12 Ein anderes Ergebnis seines vollbrachten Werkes liegt darin, dass der HERR ihm Anteil geben wird unter den Großen. Das sind die Heiligen, deren Größe nur in ihrer Verbindung mit ihm liegt. Und mit Gewaltigen wird er die Beute teilen; auch hier sind die Gewaltigen jene Gläubigen, die in sich selbst schwach, aber stark in dem Herrn sind. (Luther, Schlachter 2000 u.a. deuten den Vers etwas anders: »Darum will ich ihm die Vielen zum Anteil geben, und er wird Starke zum Raub erhalten …«)

Vier Gründe für seinen herrlichen Triumph werden angegeben: 1. Er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod. 2. Er ließ sich zu den Verbrechern (o. Übeltätern) zählen. 3. Er hat die Sünde vieler getragen. 4. Er hat für die Verbrecher Fürbitte getan. David Baron schreibt dazu:

> Das Verb … *yaph'gia'* (»Fürbitte getan«) ist ein Beispiel für das Imperfekt oder das unbestimmte Futur und spricht von einem angefangenen Werk, das noch nicht abgeschlossen ist. Wie Delitzsch anmerkt, erfüllte sich diese Weissagung am ergreifendsten im Gebet des Heilands am Kreuz: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Aber dieses Werk der Fürbitte, das am Kreuz begann, setzt er immer noch zur Rechten Gottes fort, wo er nun sitzt als Fürst und Erretter, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.[62]

Zu den Widersprüchen in diesem großartigen Abschnitt als Ganzem sagte Moody:

> Verachtet, und doch angenommen und angebetet. Arm, und doch reich. Er starb, und doch lebt er. Die Rabbis sagten, es müsse einen doppelten Messias geben, um dieses Kapitel zu erfüllen.[63]

5. Der Messias als Erlöser und Wiederhersteller (Kap. 54)

54,1-3 Es ist kein Zufall, dass Kapitel 54 mit dem Wort »Juble!« oder »Freue dich!« beginnt. Direkt folgend auf Kapitel 53, das den Tod, das Begräbnis, die Auferstehung und Erhöhung des Messias beschreibt, könnte kein Wort passender sein.

Der erste Vers stellt dem unfruchtbaren und einsamen Israel in der Gefangenschaft die wiederhergestellte, erlöste Nation mit ihrem Kinderreichtum und ihrer Freude gegenüber. Paulus wendet in Galater 4,21-31 diesen Vers auf das himmlische Jerusalem an, das er der irdischen Stadt gegenüberstellt. Die Grenzen Israels werden beträchtlich erweitert, um der explodierenden Bevölkerungszahl Raum zu geben. Israel wird die Erste unter den Nationen werden, und Gottes Volk wird die verlassenen Städte bewohnen.

54,4-8 Alle Schande, die mit der Versklavung in Ägypten (Jugend) und der babylonischen Gefangenschaft (Witwenschaft) verbunden war, wird vergessen sein, weil der HERR das Volk wieder in die Gemeinschaft mit sich selbst bringen wird. Die Gefangenschaft entsprang dem vorübergehenden Zorn Gottes; die Wiederherstellung wird sein Erbarmen und seine ewige Gnade demonstrieren.

54,9-10 Genauso wie Gott mit Noah einen Bund machte, so verspricht er nun, dass Israel, wenn es in das Tausendjährige Reich eintritt, niemals wieder den Zorn oder Tadel Gottes erfahren wird.

54,11-12 Obwohl Jerusalem eine Sturmbewegte und Ungetröstete war, wird Gott sie doch wiederherstellen und schmücken. Ihre Steine werden in Bleiglanz (Schl 2000) gelegt (o. mit vielfarbigen Edelsteinen besetzt) und ihre Grundfesten mit Saphiren gelegt. Ihre Zinnen, Tore und Grenzmauern werden Edelsteine sein – alles sprachliche Bilder, die von außerordentlicher Schönheit reden. In einem Gedicht heißt es:

> *Die goldene Stadt am kristallenen Meer*
> *Wird bald unser Ruheort sein,*
> *Und staunend und jubelnd dann*
> *schau'n wir umher*

Auf Perlen und Edelgestein.
Doch mehr noch: Wir sehn Gott in all seiner Pracht
In strahlendem Licht – und das Lamm,
Und beten ihn an, der das Weltall gemacht,
Und den, der als Retter einst kam.
Vom Thron geht der Strom aller Segnungen aus;
Wir trinken und trinken, und sind dort zu Haus.

54,13-15 Allen wird göttliche Unterweisung zuteil, dazu überfließender Wohlstand. Die Gerechtigkeit wird dann festen Bestand haben. Vor Invasoren, Verbannung und Schrecken braucht sich niemand mehr zu fürchten; jeder, der Israel angreift, wird dafür bestraft.

54,16-17 Der Gott, der die Waffenschmiede und die Eroberer (Verderber) geschaffen hat, ist sehr wohl in der Lage, seine Geschöpfe unter Kontrolle zu halten. Der HERR hat angeordnet, dass es keiner Waffe, die gegen Israel geschmiedet wird, gelingen soll; Israel selbst wird jeden Ankläger schuldig sprechen. Die Befreiung von Verurteilung und der sichere Sieg sind das Erbteil der Knechte des HERRN. Auf diese Weise wird Gott sie in jenem goldenen Zeitalter des Friedens und des Wohlstands verteidigen.

6. Der Messias als Weltevangelist (55,1 - 56,8)

55,1 Der Geist Gottes sendet eine evangelistische Einladung zur Umkehr an Israel. Gleichzeitig lädt er alle von überallher zum Festmahl des Evangeliums ein. Alles, was nötig ist, ist ein Bewusstsein der Bedürftigkeit (Durst). Die Segnungen sind die Wasser des Heiligen Geistes, der Wein der Freude und die Milch des guten Wortes Gottes. Sie alle sind freie Gaben der Gnade und ohne Geld und ohne Kaufpreis zu haben.

55,2-5 In seiner Gottesferne hatte Israel seine Kraft und seine Hilfsmittel vergeudet. Wahre Befriedigung und bleibendes Glück sind nur in dem Herrn zu finden. Wenn die Israeliten zu ihm zurückkehren, werden sie alle unverbrüchlichen Gnadenerweise erhalten, die David in dem ewigen Bund verheißen wurden (Psalm 89,3.4.28.29). Diese Verheißungen werden in dem Herrn Jesus und in seiner herrlichen Regierung erfüllt. Auch die Heidenvölker werden an den Wohltaten des Reiches teilhaben, und es werden herzliche Beziehungen zwischen Israel und den Heiden bestehen.

55,6-7 Der Weg zu diesen Segnungen liegt darin, den HERRN zu suchen und von den Sünden abzulassen. Wer so zum HERRN umkehrt, wird ihn voll von Erbarmen und Vergebung erfahren.

55,8-9 Die Menschen sollten den HERRN nicht nach ihren eigenen Gedanken und Wegen beurteilen. Er denkt und handelt auf eine Art und Weise, die alles übersteigt, was der Mensch sich vorstellen kann. Das ist nirgends wahrer als bei dem Heilsplan Gottes im Evangelium, der ausschließlich auf Gottes Gnade beruht und allen Ruhm des eigenen Bemühens ausschließt.

55,10-11 Gottes Wort ist genauso unwiderstehlich und wirksam wie Regen und Schnee, die auch von allen Heeren der Welt nicht aufgehalten werden können. Gottes Wort wird niemals versagen, sondern es wird ausrichten, wozu Gott es gesandt hat:

> So wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.

55,12-13 Die Gott suchen, werden mit Freuden aus dem Land der Gefangenschaft zurückkehren und in Frieden heimziehen. Die ganze Natur wird bei ihrer Befreiung jubeln. Das Land wird die Freiheit vom Fluch genießen und fruchtbar werden. Statt der Dornsträucher und der Brennnesseln werden Wacholder und Myrten wachsen. Alle zuvor erwähnten Segnungen des Tausendjährigen Reiches werden dem

HERRN zum Ruhm gereichen und zu einem ewigen Zeichen werden, d.h. einem immer währenden Gedenken an seine Gnade und Güte.

56,1-8 In Erwartung der Befreiung durch Gott werden die Verbannten aufgefordert, Recht und Gerechtigkeit zu üben und den Sabbat zu halten. Weder der Fremdling noch der Verschnittene soll Sorge haben, dass er von den Wohltaten der Königsherrschaft Christi ausgeschlossen werden könnte. Stattdessen werden alle, die dem Wort des HERRN gehorchen, eine bevorrechtigte Stellung einnehmen. Der Tempel wird dann ein Bethaus für alle Völker sein, nicht nur für Israel allein. Gott wird auch Heiden zu seiner Herde sammeln, zusätzlich zu dem Haus Israel.

7. Der Messias als Richter der Übeltäter (56,9 - 57,21)

56,9-12 Vers 9 kehrt zurück zu Israel in den Tagen seiner Auflehnung. Die Völker (Tiere) werden versammelt, um ein Volk zu bestrafen, dessen Wächter die Gefahr nicht erkennen. Sie gleichen stummen Hunden, die nicht bellen, um das Volk zu warnen. Stattdessen sind sie Träumer, die den Schlummer lieben. Sie sind Mietlinge, selbstsüchtige und gierige Hirten. Sie laden ihre Freunde zum Trinken ein, berauschen sich und sagen, dass sie es morgen noch viel toller treiben wollen.

57,1-2 Die zwei ersten Verse des 57. Kapitels schließen an die beiden letzten des vorigen Kapitels an. Mitten in all der Sünde und Unterdrückung wird der Gerechte durch Verfolgung hinweggerafft. Aus menschlicher Sicht gesehen kümmert sich niemand darum – aber Gott kümmert sich darum. Er erlöst den Gottesfürchtigen vor dem nahenden Unheil und führt ihn zum Frieden und zur Ruhe.

57,3-6 Selbst in der Verbannung führen einige ihren Götzendienst fort. In diesem Sinn sind sie Kinder ihrer untreuen Eltern, des Ehebrechers und der Hure. Weil sie über den HERRN spotten, sind sie Kinder des Verderbens und der Lüge. Sie brennen vor Lust, wenn sie Bäume anbeten und ihre Kinder dem Baal oder dem Moloch in den Tälern opfern.

57,7-10 Es handelt sich um ehebrecherische Beziehungen zu den Götzen in den Bergtempeln. Statt das Gesetz Gottes auf die Pfosten ihrer Türen zu schreiben (5. Mose 6,9; 11,20), hängen sie Götzensymbole hinter die Tür und ergehen sich in geschlechtlichen Ausschweifungen. Sie bringen Geschenke und Opfergaben zum König (Moloch bedeutet König) und senden Boten bis zum Scheol (dem Totenreich) auf der Suche nach neuen Gräueltaten. Selbst wenn sie durch ihre Ausschweifungen müde werden, geben sie nicht auf, sondern scheinen sich schnell zu erholen, nur um eilig neue Bosheiten zu verüben.

57,11-13 Ohne Gottesfurcht lügen sie und denken nicht im Mindesten an Gott. Weil er geschwiegen hat, haben sie den Respekt vor ihm verloren. Aber er wird ihre Selbstgerechtigkeit und ihre Sünde zur Schau stellen, dann werden ihnen ihre Götzen nichts helfen. Ihre Götter werden sie ganz und gar im Stich lassen; aber derjenige, der bei dem HERRN seine Zuflucht sucht, wird Segnungen erlangen.

57,14-19 Den Getreuen in der Verbannung verheißt Gott, dass er ihnen bei ihrer Rückkehr eine Bahn bereitet und jedes Hindernis aus dem Weg räumt; denn Gott, der in der Höhe wohnt und im Heiligen, wohnt auch bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist. Er wird nicht ewig rechten mit den Menschenseelen, die er gemacht hat, sonst würden sie unter seinem Zorn vergehen. Allerdings hatte Gott seinen Zorn gegen sein habsüchtiges, abtrünniges Volk entbrennen lassen; aber sein Zorn ist begrenzt. Er wird alle heilen, die von ihren Abgöttern ablassen, und sie dazu bringen, ihm die Frucht der Lippen darzubringen.

57,20-21 Jesaja vergleicht die Gottlosen, die gesetzlosen Menschen mit

dem aufgewühlten Meer, das nicht ruhig sein kann, sondern allezeit Schlamm und Kot aufwühlt. Es wird Frieden für die Gerechten geben, aber »keinen Frieden … für die Gottlosen!«

C. Israels Sünde, Gericht, Buße und Wiederherstellung (Kap. 58-66)

Die letzten neun Kapitel des Jesajabuches beschreiben, wie es am Ende den Treuen und den Abgefallenen ergehen wird. Alfred Martin fasst zusammen:

> Der abschließende Teil des Buches beschreibt die herrliche Vollendung, die Gott für Israel vorgesehen hat, für das Volk seines Knechtes, das der Kanal von Gottes Segen für die Welt ist. In dem ganzen Abschnitt gibt es einen starken Gegensatz zwischen den Aufrührerischen und den Gläubigen, ein Gegensatz, der übrigens in keinem größeren Abschnitt des Wortes Gottes völlig fehlt.[64]

1. Die Freuden wahrer geistlicher Gesinnung (Kap. 58)

58,1-5 Der Prophet muss laut die Sünden Judas verkünden. Die Menschen scheinen echtes Gefallen daran zu haben, täglich die vorgeschriebenen Rituale einzuhalten. Sie tun, als seien sie ein gehorsames Volk. Sie beschuldigen Gott, er stehe ihrem Fasten und ihren Demutsbezeugungen gleichgültig gegenüber. Gott aber beschuldigt sie der Zügellosigkeit und dass sie ihre Arbeiter ausnutzen und dass sie während ihres Fastens mit gottloser Faust zuschlagen. Solches Fasten zählt bei Gott nicht. Wahres Fasten ist nicht eine Angelegenheit der Körperhaltung oder der äußerlichen Zurschaustellung von Trauergebärden.[65]

58,6-8 Gott will ein Fasten, das begleitet ist vom Lösen ungerechter Fesseln, sodass man das Joch der Unterdrückung wegnimmt, die Hungrigen speist, den Armen Unterschlupf und den Entblößten Kleidung gibt und dem bedürftigen Nächsten hilft. Denen, die auf diese Weise soziale Gerechtigkeit praktizieren, wird Leitung, Heilung und schützende Begleitung zugesagt. »Deine Gerechtigkeit« kann sich auf die oben erwähnten Handlungen der Barmherzigkeit beziehen, oder es ist Gottes Gerechtigkeit gemeint, die denen zugeschrieben wird, die glauben.

58,9-12 Dem Gottesfürchtigen wird versichert, dass, wann immer er ruft, der HERR antworten wird: »Hier bin ich!« Wenn er die Unterdrückung beseitigt, wenn er mit dem Fingerausstrecken aufhört, um jemanden zu beschuldigen oder ihn zu verspotten, und wenn er das Schlechtmachen und Verleumden lässt, wenn er menschliche Nöte lindert, sowohl geistliche als auch körperliche, dann verheißt ihm Gott, dass sich seine Nacht in Tag verwandeln wird. Er wird sich an Führung, an reichlicher Versorgung mit Gutem, an Gesundheit und Kraft, Schönheit und Fruchtbarkeit erfreuen und die Wiederherstellung des Volkes Israel erfahren. Seine Söhne werden die Trümmerstätten aufbauen, und er wird »Vermaurer von Breschen, Wiederhersteller von Straßen« (V. 12) genannt werden.

58,13-14 Wenn Gottes Volk den Sabbat achtet[66] und nicht seinen Geschäften oder selbstsüchtigen Vergnügungen nachgeht, wenn die Israeliten es für eine Freude halten, Gottes heiligen Tag zu ehren, dann werden sie ihre Lust am HERRN haben, der ihnen diesen Tag gegeben hat, und er wird ihnen eine führende Stellung auf der Erde und das Erbteil geben, das Gott dem Jakob versprochen hat. Nichts kann das verhindern; denn der Mund des HERRN hat es geredet.

2. Die Sünden Israels (Kap. 59)

59,1-8 Israels Sünden sind es, die Gott davon abhalten, es zu retten; die Schuld kann nicht dem HERRN zugeschoben werden. Die Hände, Finger, Lippen und Zungen der Menschen sind an Mord und Lüge beteiligt. Es gibt in Israel eine weitverbreitete Verdrehung des Rechts,

dazu große Unaufrichtigkeit. Die Menschen gehen mit Unheil schwanger und gebären Frevel. Ihre Handlungen sind gefährlich wie Schlangeneier und nutzlos wie das Gewebe von Spinnen. Die Sünde beherrscht alle Lebensbereiche – was sie auch tun, wo sie sich auch befinden, was sie auch denken. Sie kümmern sich nicht um Frieden und Recht, weil sie krumme Wege vorziehen. Was auf Israel zutraf, das gilt auch für das gesamte Menschengeschlecht (Römer 3,15-17).

59,9-15a Jesaja spricht nun für die Angehörigen des gläubigen Überrests und bekennt deren Sünden als seine eigenen. Er erkennt ihre Rechtsbrüche, ihre Ungerechtigkeit und Blindheit sowie die Tatsache, dass sie Toten gleichen, an. Sie brummen vor Ungeduld und gurren vor Verzweiflung. Es gibt weder Recht noch Rettung. Ihre Vergehen sind zahlreich in Gottes Augen und zeugen gegen sie. Sie verleugneten den HERRN und sind weit von ihm abgewichen. Sie redeten Worte der Unterdrückung, des Abfalls und der Lüge. Das Recht wurde zurückgedrängt. Gerechtigkeit stand ferne, und die Wahrheit ist auf dem Marktplatz zu Fall gekommen. Der Gerechtigkeit wird der Eingang verwehrt, die Wahrheit ist nirgends zu finden, und der Fromme wird beraubt.

59,15b-21 Als der HERR herabschaut, schmerzt es ihn, dass es kein Recht gibt. Er wundert sich, dass kein Mann vorhanden war (ein Fürbitter oder Vermittler), der in dieser Situation richtig handeln konnte. So griff er selbst ein; sein Arm (seine Stärke) brachte ihm den Sieg, und seine Gerechtigkeit unterstützte ihn. Er kleidete sich in seine Rüstung und zog gegen seine Feinde mit Gerechtigkeit, Heil, Rache, Eifer und Zorn. Er gibt den Heiden genau das, was sie verdienen, sodass am Ende alle Völker vom Westen bis zum Osten gezwungen sind, den HERRN zu fürchten; denn er, der Messias, kommt gleich einem drängenden Strom, den der Hauch des HERRN vorwärts treibt. (Nach anderen Übersetzungen bezieht sich der drängende Strom auf die Widersacher Israels, vor denen der Messias Rettung bringt.) Er wird als Erlöser für den gottesfürchtigen Überrest nach Zion kommen. Dann wird Gott einen neuen Bund mit dem Haus Israel machen, wie wir auch in Jeremia 31,31-34; Hebräer 8,10-12; 10,16-17 lesen.

3. Die zukünftige Herrlichkeit Zions (Kap. 60)

60,1-3 Für Zion ist die Zeit gekommen, sich aufzumachen und Licht zu werden, denn die Herrlichkeit des HERRN (d.i. der Messias selbst) ist erschienen. Dies ist die Zeit des Zweiten Kommens. Die Welt befindet sich noch in geistlicher Finsternis und in der Dunkelheit der Drangsalszeit; aber der HERR erstrahlt über Israel und durch Israel über die ganze Welt. Vertreter der Heidenvölker – auch Könige – versammeln sich in Jerusalem, um dem wiedergeborenen Volk ihren Respekt zu bezeugen.

60,4-7 Wenn Jerusalem die Augen erhebt, sieht sie ihre Söhne und Töchter ins Land zurückkehren. Strahlende Freude wird ihr Herz erfüllen, wenn sie wahrnimmt, wie die Heiden ihre Gaben und ihren Tribut bringen. Kamelkarawanen kommen von fern und nah mit Gold und Weihrauch und preisen dabei den Namen des HERRN. Große Schafherden kommen in Jerusalem an, die für die Opfer im Tempel verwendet werden und so an das vollbrachte Werk des Messias auf Golgatha erinnern sollen. Man beachte, dass hier in Vers 6 nicht von Myrrhe die Rede ist. Myrrhe redet von Leiden. Christi versöhnende Leiden sind für immer vollendet! Bei seinem Zweiten Kommen wird es nur Gold (Herrlichkeit) und Weihrauch (Wohlgeruch) geben.

60,8-9 In Flugzeugen kehren die Söhne Israels aus dem Exil zurück wie Vogelschwärme, dazu bringen große Schiffe deren aufgehäufte Reichtümer herbei.

60,10 Fremde werden ihre Bauleute sein und Könige die Diener des Volkes

Gottes. Das Blatt hat sich gewendet; Gott erbarmt sich jetzt über sein Volk, das er gezüchtigt hat.

60,11-14 Es besteht keine Notwendigkeit, die Tore der Stadt zu verschließen, weil es keine Gefahr gibt. Im Gegenteil ist es wichtig, sie offen stehen zu lassen, weil Könige und Karawanen mit Reichtümern Tag und Nacht eintreffen. Jede Nation, die Israel an jenem Tag nicht dienen will, muss mit ihrer Verwüstung rechnen. Der Libanon schickt seine besten Bäume, um die Gebäude des Tempels zu schmücken. Die Nachkommen aller jener Nationen, die früher Israel verfolgt hatten, erkennen jetzt an, dass Jerusalem die Stadt des HERRN, das Zion des Heiligen Israels ist.

60,15-16 Früher war Zion die Verhasste und Entlassene; jetzt wird sie eine Stadt voll Stolz und Freude, ernährt und unterstützt vom Rest der Welt. Des HERRN altes Volk wird erkennen, dass er Israels Retter und Erlöser ist, er, der Mächtige Jakobs.

60,17-22 Die kostbarsten Materialien – Gold, Silber, Bronze und Eisen – werden zum Bau der Stadt verwendet, und Frieden wird ihre Wache und Gerechtigkeit ihre Obrigkeit sein. Statt Gewalttat und Verwüstung werden Rettung und Ruhm regieren. Das Licht der Sonne und des Mondes wird man in Jerusalem nicht mehr benötigen, denn die Herrlichkeit des HERRN wird für das rechte Licht sorgen. Die Finsternis wird verschwinden, und Israels Trauer wird ein Ende haben. Ein Volk von Gerechten wird das Land besitzen, gepflanzt durch Gott zu seiner Herrlichkeit. Der Niedrigste des Volkes wird mit zahllosen Besitztümern gesegnet sein, weil der HERR es beschlossen hat und es schnell ausführen wird.

4. Der Dienst des Messias (Kap. 61)

61,1-4 Wir wissen, dass der Herr Jesus hier der Sprecher ist, weil er die Verse 1 und 2a in der Synagoge in Nazareth zitiert (Lukas 4,16-21) und hinzufügt: »Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt« (V. 21). Er wurde bei seiner Taufe mit dem Heiligen Geist gesalbt, und sein irdischer Dienst war darauf gerichtet, die frohe Botschaft von der Errettung den Elenden zu bringen, um die, die gebrochenen Herzens sind, zu verbinden, den von der Sünde Gefangenen Freilassung auszurufen und den Kerker der Gebundenen zu öffnen. Er beendet dieses Zitat mit den Worten: »auszurufen das Gnadenjahr des Herrn«, weil sich das folgende »der Tag der Rache für unseren Gott« erst bei seinem Zweiten Kommen erfüllt. Bei seinem Erscheinen in Herrlichkeit wird er den Tag des göttlichen Gerichts verkünden. Dann wird er die Trauernden in Zion trösten und ihnen einen Kopfschmuck statt Asche geben, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes. Sein auserwähltes Volk wird dann »Terebinthen der Gerechtigkeit« genannt werden, gepflanzt von dem HERRN zu seiner Ehre. Sie werden die Städte des Verheißenen Landes aufbauen, die in Trümmern lagen.

61,5-9 Fremde werden den Israeliten als Landarbeiter dienen und sie als Priester und Diener unseres Gottes anerkennen. Die Reichtümer der Nationen werden den Juden zufallen, und die jahrhundertelange Schande wird für das Volk des HERRN zu Ende sein. Sie werden ein doppeltes Teil an Ehre erhalten. (Das »euch« und das »sie« in V. 7 bezieht sich auf dasselbe Volk, d.h. die Juden – vgl. Elb, Schl 2000.) Der HERR erinnert sich an das Unrecht, an den Raub, an alles Böse, was seine Erwählten erleiden mussten, und wird ihnen ihren Lohn geben und einen ewigen Bund mit ihnen schließen, sodass die Heidenvölker anerkennen, dass der HERR sie gesegnet hat. Das wird allgemein auf den Neuen Bund bezogen (Jer 31,31-34; Hebr 8,8-12).

61,10-11 Der Messias leitet die Lobgesänge seines erlösten Überrests. Er besingt die herrlichen Kleider des Heils und der Gerechtigkeit, mit denen Gott

diese Menschen eingehüllt hat, und wie Gott im Tausendjährigen Reich praktische Gerechtigkeit und Ruhm in Israel aufsprossen lässt vor den Völkern. (Als Sprecher in den Versen 10 und 11 wird von einigen Jesaja, von anderen Zion oder der Messias genannt. Wir ziehen das Letztere vor, weil er auch der Sprecher in den Versen 1 bis 3 ist.)

5. Die zukünftigen Freuden Jerusalems (Kap. 62)

62,1-5 Der HERR wird nicht schweigen oder sich beruhigt niederlassen, bis er die Jerusalem verheißenen Segnungen verwirklicht hat. Die Heiden werden dann sehen, dass Jerusalem gerechtfertigt ist, und der HERR wird ihr einen neuen Namen geben. Er wird Zion in die Hand nehmen, wie ein König bewundernd seine Krone in die Hand nimmt. Die Stadt, die einst die »Verlassene« geheißen hat, wird jetzt »mein Gefallen an ihr« genannt. Und das Land namens »Öde« wird in »Verheiratete« umbenannt. Diese Namen sprechen von Gottes freundlicher Zuneigung und ehelicher Freude an seiner Stadt und an seinem Land. Jerusalems Bewohner werden mit ihr verheiratet sein, und der HERR wird sich an Zion freuen wie ein Bräutigam.

62,6-9 In der Zwischenzeit hat der HERR Wächter auf die Mauern Jerusalems bestellt und sie angewiesen, nicht zu ruhen in ihrer Fürbitte und ihm keine Ruhe zu gönnen, bis Jerusalem die Königin der Städte der Welt geworden ist. Niemals wieder werden die Erzeugnisse Israels von Fremden weggeschleppt, vielmehr werden sie von denen genossen, die dafür gearbeitet haben.

62,10-12 Nun wird den Verbannten gesagt, sie sollten durch die Tore Babylons ausziehen und nach Israel zurückkehren auf einer gebahnten Straße und ihr Feldzeichen stolz flattern lassen. In der ganzen Welt wird verkündet, dass Israels Heil in der Person des Messias gekommen ist, und sein Lohn für sein Volk ist bei ihm. Sie werden die bezeichnenden Namen »das heilige Volk« und »gesuchte, nie mehr verlassene Stadt« tragen. Dieser Abschnitt weist über die Rückkehr von Babylon hinaus auf die endgültige Wiederherstellung Israels beim Zweiten Kommen Christi.

6. Der Tag der Rache (63,1-6)

Wenn der Herr wiederkommt, um seine Königsherrschaft aufzurichten, muss er erst seine Feinde vernichten. Die Vernichtung findet zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten statt. Eine Szene spielt sich im Tal Harmagedon ab (Offb 16,16), eine andere im Tal Joschafat (Joel 4,12), wieder eine andere in Edom. Letzteres finden wir hier in Kapitel 63. Der Messias kommt von Bozra, einer wichtigen Stadt Edoms, in herrlichen Kleidern herauf, die aber rot vom Blut der Feinde Israels sind. Wenn er gefragt wird, warum sein Gewand rot ist, gebraucht er das Bild einer Kelter oder Weinpresse, um zu beschreiben, wie er seine Feinde niedertrat. Die Zeit ist gekommen, um Rache an ihnen zu nehmen und sein Volk zu erlösen. Weil es keinen menschlichen Erretter gab, schritt er selbst ein und errang den Sieg.

7. Das Gebet des Überrests (63,7 - 64,12)

63,7-10 Als Nächstes spricht der Prophet für den Überrest in der Gefangenschaft und ersucht um Erlösung aus der bedauernswerten Lage. Zunächst erinnert er an Gottes früheres Handeln an diesem Volk. Der HERR hatte nichts als Güte, eine Fülle von Gnadenerweisen und Erbarmungen gezeigt. Gott hatte Israel zu seinem Volk berufen. Obwohl er von Anfang an genau wusste, was die Israeliten tun würden, wird er hier beschrieben als einer, der es für unmöglich hielt, dass sie ihn jemals verlassen und anderen Göttern nachfolgen könnten. So wurde er ihnen zum Retter. Er wurde auch ihr Teilhaber in all ihren Bedrängnissen, besonders in all ihren

Drangsalen in Ägypten. Der Engel (dasselbe Wort wie Bote) seines Angesichts, d.h. der Messias, errettete sie (vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). In seiner Liebe und in seinem Erbarmen hat er sie aus Ägypten erlöst und für sie auf der Wüstenreise gesorgt. Sie aber vergalten seine Liebe mit Rebellion, und so wurde er ihnen zum Feind.

63,11-13 Aber selbst die Erinnerung an die Tage der Vorzeit, an Mose und dessen Generation, würde Fragen aufwerfen wie diese: Wo ist der, der Israel, seine Herde, aus dem Roten Meer heraufführte, samt Mose und allen Hirten? Wo ist der, der seinen Heiligen Geist in ihre Mitte gab (andere Übersetzungen deuten diesen Satz so, dass der Heilige Geist in ihn, d.h. Mose, gegeben wurde) und der dann das Wasser zerteilte, sodass Mose sie hindurchführen konnte, wodurch seinem Namen ewige Ehre zuteil wurde. Wo war der HERR, der sie durch das Meer brachte und den Weg für sie eben machte wie die Steppe, in der die Pferde niemals stürzten?

63,14 Wie das Vieh ins Tal hinabzieht, um Ruhe und Erfrischung zu finden, so hat Gott sein Volk in das Land der Ruhe geleitet, und indem er das tat, hat er sich selbst einen herrlichen Namen gemacht. Man beachte hier die Dreieinigkeit: der HERR (V. 7), der Engel des HERRN (V. 9), der Geist des HERRN (V. 10.11.14).

63,15-16 Der Rückblick auf frühere Gnadenerweise bringt den Propheten dazu, vorauszuschauen auf die babylonische Gefangenschaft und sich für die Verbannten zu verwenden. Es scheint, als würden dem Überrest Gottes Eifer, seine Machttaten und Erbarmungen vorenthalten. Jesaja hält Gott vor, dass er doch immer noch ihr Vater ist, selbst wenn Abraham und Israel sie verleugnen würden.

63,17-19 In Vers 17 scheint der Überrest dem HERRN die Verantwortung für sein eigenes Abgleiten zu geben. In Wahrheit aber verhärtet Gott nur dann Menschenherzen, nachdem sie selbst zuerst ihre Herzen verhärtet haben. Vielleicht will der Überrest sagen: »Warum erlaubtest du, dass wir von deinen Wegen abgeirrt sind?« Von Gott wird oft gesagt, er tue etwas, was er aber nur zugelassen hat. Jedenfalls rufen die Verbannten zu dem Herrn, dass er in Gnade zu ihnen zurückkehren solle. Israel hat das Land nur eine vergleichsweise kurze Zeit in Frieden besessen, und nun liegt das Heiligtum in Trümmern, und die Israeliten, Gottes Volk, sind nicht besser dran als die anderen Völker, die nie eine Bundesbeziehung zu dem HERRN hatten.

64,1-5 Das in 63,15 begonnene Gebet wird jetzt zu einem Bekenntnis. Die Angehörigen des Überrests flehen Gott an, er möge die Himmel zerreißen und im Zorn gegen seine Widersacher herabsteigen. Sie erinnern an sein früheres Eingreifen, an die einzigartigen Machterweise des allein wahren Gottes, der für den tätig wird, der auf ihn harrt. Sie erinnern sich daran, dass Gott denen Gunst erweist, die ihre Freude an praktischer Gerechtigkeit haben. Doch sie haben durch ihre Sünden, in denen sie lange geblieben waren, seinen Zorn entfacht und fragen sich, ob für Menschen wie sie noch irgendeine Hoffnung auf Rettung besteht.

64,5-7 Sie bekennen ihre persönliche Unreinheit und erkennen an, dass ihre besten Taten (Gerechtigkeiten) nur wie ein beflecktes Kleid[67] sind. Kein Wunder, dass sie wie verwelkte Blätter sind, die der Wind ihrer eigenen Sünden davonträgt. In Israel herrscht geistlicher Tod; Fürbitter werden nirgends gefunden, weil der HERR sie den Folgen ihrer Sünden überantwortet hat.

64,8-9 Doch der HERR ist immer noch ihr Vater, und sie haben nicht aufgehört zu hoffen, dass der Töpfer etwas aus dem Ton machen kann. Sie flehen ihn an, er möge seinen Zorn besänftigen, ihnen vergeben und ihre Sünden vergessen und sie als sein Volk anerkennen.

64,10-12 Der verheerende Zustand des Landes, besonders Jerusalems und

des Tempels, sind starke Gründe, derentwegen Gott von seinem Zorn ablassen und sich tatkräftig für sein angefochtenes Volk einsetzen sollte.

8. Die Antwort des HERRN auf das Gebet des Überrests (Kap. 65)

65,1 Hier beginnt die Antwort des HERRN auf das vorangegangene Gebet (63,15 - 64,12). In diesem Zusammenhang spricht der erste Vers über Israels Fehler, Gott nicht zu suchen, und über seine Weigerung, Gottes Ruf zu folgen. Aber Paulus wendet ihn in Römer 10,20 auf den Ruf an die Heiden an: »Ich bin von denen gefunden worden, die mich nicht suchten; ich bin denen offenbar geworden, die nicht nach mir fragten.«

65,2-7 Diese Verse beziehen sich unmissverständlich auf Israel. Gott verwendet sich unermüdlich für ein widerspenstiges Volk, das sich selbst mit Götzendienst und Heidentum abgibt. Weil sie sich in geheime Riten einführen ließen, hielten sich die Israeliten für heiliger als ihre Genossen. Weil sie den Allerhöchsten beständig reizten, wird er ihnen all ihren Götzendienst und ihre Sünden heimzahlen.

65,8-12 Der HERR verheißt, eine gute Traube (den treuen Überrest) in einem sonst schlechten Weinberg (die übrige Nation) zu schonen. Dieser bewahrte Überrest wird in dem Land wohnen. Schafe werden weiden auf der Ebene Scharons im Westen und im Tal Achor im Osten, alles zum Wohl der Heiligen. In Bezug auf die abgefallene Masse des Volkes sieht die Sache anders aus. Die meisten Israeliten haben den Tempel verlassen und dienen dem Gad (Glücksgott) und der Meni (Schicksalsgöttin), darum hat der HERR sie für das Schwert bestimmt. Statt den Ermahnungen des HERRN zu folgen, hatten sie erwählt, woran Gott kein Gefallen hatte.

65,13-15 Hier wird der Unterschied zwischen dem Los der wahren Gläubigen und dem der Ungläubigen aufgezeigt. Er ist der Unterschied zwischen Überfluss und Hunger, zwischen der Tatsache, genügend zu trinken zu haben, und Durst, zwischen Jubel und Schande, zwischen Gesang und Wehklage, zwischen dem Fluch über eine Ehebrecherin (4. Mose 5,21-24) und einer Segnung. An jenem Tag, wenn die Verkehrtheiten auf Erden in Ordnung gebracht sind, werden die Israeliten den Namen »Gott der Wahrheit« (o. »der wahrhaftige Gott«) verwenden, wenn sie sich gegenseitig segnen. Mit anderen Worten: Gott wird als der anerkannt, der seine Pläne verwirklicht und der so handelt, wie er es angekündigt hat.

65,17 Die abschließenden Verse von Kapitel 65 beschreiben die Zustände im Tausendjährigen Reich. Der neue Himmel und die neue Erde beziehen sich hier auf die Königsherrschaft Christi auf Erden; in Offenbarung 21 beziehen sie sich auf den ewigen Zustand. In Jesajas neuem Himmel und auf seiner neuen Erde gibt es noch Sünde und Tod; in Offenbarung 21 ist das alles vorbei.

65,18-23 Wenn das Reich anbricht, wird sich der HERR über Jerusalem und über sein Volk freuen. Klagelaut und Wehgeschrei werden nicht mehr gehört werden. Kindersterblichkeit und frühen Tod wird es nicht mehr geben. Wer hundertjährig stirbt, wird als junger Mann gelten. Jeder, der offen sündigt, wird gerichtet werden. Die Menschen werden so lange leben, dass sie die Frucht ihrer Arbeit genießen können; denn die Lebenszeit der Treuen wird das gesamte Tausendjährige Reich überdauern. Es wird keine vergebliche Mühe geben, und junge Menschen werden nicht durch Unfälle oder Krieg umkommen. Eltern und Kinder werden die Segnungen des HERRN genießen.

65,24-25 Es wird keine Hindernisse für die Erhörung des Gebets mehr geben. Wilde Tiere werden gezähmt sein, und giftige Schlangen werden sich von dem Staub der Unterwerfung und Erniedrigung nähren. Auf dem ganzen heiligen Berg Zion wird es keine Gefahr mehr geben.

9. Zusammenfassung: Frieden wie ein Strom (Kap. 66)

66,1-2 Die Eingangsworte des 66. Kapitels sind für das unbußfertige Volk Israel geschrieben. Die Unbußfertigen brauchen nicht zu denken, dass sie in diesem Zustand Gott gefallen können, indem sie ihm einen Tempel bauen – ist er doch der Schöpfer des Alls, dem alles gehört. Er thront im Himmel, und die Erde ist der Schemel seiner Füße. Der von ihm begehrte Wohnort ist das Herz eines Menschen, der demütig und eines zerschlagenen Geistes ist und vor seinem Wort zittert.

66,3-4 Die Unbußfertigen reizen Gott durch ihre religiösen Handlungen. Losgelöst von praktischer Heiligkeit sind ihre Opfer und Gaben nichts als Gräueltaten. Ihre heuchlerischen Wege können sie selbst wählen, deren Konsequenzen aber nicht. Gott wird das tun! Alle, die seinen Ruf zur Buße abweisen und ihre eigenen Wege gehen, die er hasst, werden seinen Zorn zu schmecken bekommen.

66,5-6 Die treuen, gottesfürchtigen Juden, die vor seinem Wort zittern, werden von ihren eigenen Brüdern verfolgt werden. Die bösen Verfolger werden meinen, Gott einen Dienst zu erweisen, was sich an ihrem pseudo-frommen Spott zeigt: »Der HERR erweise sich herrlich, dass wir auf eure Freude sehen können!« Sie meinen damit spöttisch die Freude, auf übernatürliche Weise von ihnen erlöst zu werden. Aber der HERR wird zur Beschämung seiner Feinde eingreifen. Die Arbeit des Gerichts wird beim Tempel anfangen. Dort wird die Stimme des HERRN erschallen, dass die Zeit der Vergeltung gekommen ist.

66,7-9 In Vers 7 bringt Israel vor der Zeit einen Knaben zur Welt (den Messias), ehe die Wehen (der großen Drangsalszeit) eingesetzt haben. In Vers 8 bringt sie Söhne hervor nach den Wehen. Die erste Geburt fand vor etwa 2000 Jahren in Bethlehem statt. Die zweite ist die geistliche Wiedergeburt Israels, die nach der Drangsalszeit geschieht. Nichts wird Gott von der Erfüllung seiner Pläne abhalten.

66,10-17 Der Tag der Wiederherstellung wird eine Zeit großen Jubels in Jerusalem sein. Alle, die diese Stadt lieben und über sie getrauert haben, werden an dem überströmenden Glück und Jubel jenes Augenblicks teilhaben. Bereichert durch die Herrlichkeit der Nationen, wird sie ihrerseits allen Wohlstand, alle Nahrung, Tröstung und Erneuerung der Jugend schenken, die zu ihr kommt. Dann wird allen klar sein, dass dem HERRN daran liegt, den Seinen wohlzutun und seine Feinde zu bestrafen. Das Zweite Kommen des HERRN wird die Entfesselung seines glühenden Zorns gegen alle Götzendiener und Rebellen bedeuten. Er sieht, wie sie sich Zeremonien unterziehen, um rituell rein zu werden, und dann begehen sie die abscheulichsten götzendienerischen Handlungen.

66,18-21 Er kennt ihre Taten und Gedanken, und wenn er seine Gerichte auf sie herniederprasseln lässt, werden sie seine Herrlichkeit sehen. Er wird ihnen ein übernatürliches Zeichen geben, das wir heute noch nicht kennen. Die Entkommenen werden an die Enden der Erde gehen und die Botschaft von der Macht und Herrlichkeit des HERRN verkünden. Dann werden die Heiden ihre Transportmöglichkeiten mobilisieren, um die zerstreuten Israeliten in ihr Land zurückzubringen als eine Opfergabe für den HERRN. Gott wird im Tempel des Tausendjährigen Reiches das Priestertum und die levitische Gottesdienstordnung wieder einsetzen.

66,22-23 Israels Stellung vor Gott wird so dauerhaft und sicher sein wie der neue Himmel und die neue Erde. Pilger aus allen Nationen werden zu den festgesetzten Zeiten nach Jerusalem kommen, um anzubeten.

66,24 Während sie dort sind, werden sie ins Tal Hinnom hinausgehen und die Leichen der Rebellen sehen, die in

dem beständigen Feuer der städtischen Müllhalde brennen.

Es ist bemerkenswert, dass unser Herr einen Teil dieses letzten Verses des Jesajabuches als Warnung für solche zitiert, die in Sünde leben wollen und die Kleinen ärgern, die an Christus glauben. Dreimal verwendet der Herr in Markus 9 Jesajas ernste Worte: »… wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt« (V. 44.46.48).[68]

Die gute Nachricht ist, dass ein Mensch diesem ewigen Feuer der Hölle entkommen kann, indem er im Glauben den Erlöser ergreift, den »Knecht des HERRN«, den Jesaja in vielen Weissagungen so gewinnend beschrieben hat.

Für die meisten unserer Leser, die Christus bereits als ihren Retter angenommen haben, ist das Jesajabuch großartige Prophetie und großartige Poesie; es gehört gewiss zum Besten des ganzen Alten Testaments. Aber es wäre eine Schande, wenn das alles wäre. Wir sind aufgerufen, dieses Buch auf unser tägliches Leben anzuwenden und nach Gottes Wohlgefallen zu leben.

Wir schließen mit einer praktischen Ermahnung des englischen Bibelgelehrten W.E. Vine:

> All dies zeigt uns, welche Torheit, Vergeblichkeit und Sünde es ist, wenn wir unsere eigenen Wege gehen, indem wir unsere Pläne ausführen und dem hinterherlaufen, woran Gott kein Wohlgefallen hat. Stattdessen sollten wir auf ihn warten, auf seine Stimme hören und uns daran erfreuen, seinen Willen zu erfüllen. Wenn wir mit Gott wandeln, dann erfüllt er alle Verheißungen seines Wortes oder wird sie erfüllen. Er beantwortet unser freudiges Vertrauen auf ihn, indem er seiner Verheißung ein »Amen« hinzufügt. Der Friede eines gehorsamen Herzens und ein vertrauensvoller Geist genießen den Sonnenschein seines Angesichts und die Ruhe der heiligen Gemeinschaft mit ihm.[69]

Anmerkungen

1 (Einführung) Es war ein Wohltätigkeitskonzert »zum Wohl der Gefangenen in mehreren Gefängnissen und zur Unterstützung des Mercer's Hospital in der Stephen Street und des ›Wohltätigen Hospizes‹ in der Inn's Quay«. Im Licht der betonten Hinweise Jesajas auf die Befreiung der Gefangenen und der Heilung der Wunden von Kranken, hätte er zweifellos Gefallen an den Liebeswerken gehabt, die früher oft mit der Aufführung des »Messias« verbunden waren.

2 (Einführung) Nach der Ouvertüre wird sogleich der Anfang des zweiten Teils von Jesaja in einem Tenorsolo gesungen: »Tröstet mein Volk« (40,1). Wer kann Jesaja 7,14 lesen, ohne den Contra-Alt-Solo des »Siehe, eine Jungfrau ist schwanger« zu hören, oder Jesaja 9,6, ohne dass der Chor singt: »Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben«? »Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen« (53,4) ist ein weniger bekannter Satz. Auch aus Jesaja sind: »O thou that tallest good tidings to Zion« (40,9); »Then shall the eyes of the blind be open and the ears of the deaf unstopped« (35,5); »He shall feed His flock like a shepherd« (40,11) und das bewegende »He was despised and rejected of men« (53,3). Vergleichsweise wenige Texte dieses Oratoriums stammen aus dem NT, was ungewöhnlich ist, besonders wenn man bedenkt, dass es hier insbesondere um den Messias geht.

3 (Einführung) Siehe die Einführungen in diesem Bibelkommentar zu den erwähnten Büchern, die die traditionelle und orthodoxe Position hinsichtlich der Verfasserschaft verteidigen.

4 (Einführung) Josephus, *Altertümer* XI:1:f

5 (1,7-9) So sicher sind die Weissagun-

gen, dass sie oft im hebräischen Perfekt ausgedrückt werden, das die Ankündigung bereits als eine abgeschlossene Handlung betrachtet.

[6] (1,10-15) W.E. Vine: *Isaiah: Prophecies, Promises, Warnings*, S. 14.

[7] (2,4) Dieser Vers steht – ohne die Anfangsworte über Gott – am Gebäude der Vereinten Nationen in New York.

[8] (2,12-18) Andere übersetzen »kostbare Schauwerke« oder »köstliche Kleinodien«.

[9] (4,2-6) *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*: »Jesaja«, Bd. IV, S. 27.

[10] (6,1) Dies war wohl um 740 v.Chr. D.L. Moody schreibt: »Usijas Regierung war eine Art Viktorianisches Zeitalter in der jüdischen Geschichte. Gerade als diese Zeit in Schande und Elend zu Ende ging, sah Jesaja den ewigen König auf seinem Thron.« *Notes from My Bible*, S. 85.

[11] (6,1) F.C. Jennings: *Studies in Isaiah*, S. 61.

[12] (6,2-5) Das Wort *Seraphim* ist vom hebr. Wort *saraph*, »brennen«, abgeleitet und betont die brennende Heiligkeit Gottes, ähnlich wie in dem Satz: »Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebr 12,29; siehe auch 5. Mose 4,24).

[13] (6,9-10) Vine, *Isaiah*, S. 32.

[14] (7,3) Der Name seines Sohnes bedeutet: »Ein Überrest wird zurückkehren.«

[15] (7,10-13) Vine, *Isaiah*, S. 35.

[16] (7,14) Das mit »Jungfrau« wiedergegebene hebr. Wort *almah* könnte nach einigen Gelehrten auch »junge Frau« bedeuten. Die Weissagung mag schon eine frühere, teilweise Erfüllung gefunden haben, als Jesajas Frau »Schnell-Raub-Eile-Beute« (Maher-Schalal-Chasch-Bas) zur Welt brachte (8,1.4). Die letzte, endgültige Erfüllung war jedoch die Geburt Christi. Als Matthäus diesen Vers zitiert, gebraucht er das griechische Wort *parthenos*, das nur »Jungfrau« bedeuten kann (Mt 1,23).

[17] (7,14) Vine, *Isaiah*, S. 35.

[18] (7,18-22) Jennings, *Isaiah*, S. 90.

[19] (8,19) Vine, *Isaiah*, S. 41

[20] (9,6) Ebd., S. 43.

[21] (11,1) Das wunderbare alte deutsche Weihnachtlied: »Es ist ein Ros' entsprungen …« hat diesen Gedanken sehr schön erfasst. Aus dichterischen Gründen wählte der Verfasser eine Rose als die Pflanze, die aus der »Wurzel Jesse« erwuchs.

[22] (11,2) Vine, *Isaiah*, S. 49.

[23] (11,6-9a) Der amerikanische Quäker und Autodidakt Edward Hicks liebte diese Stelle so sehr, dass er mehrere Gemälde mit dem Namen »Das Friedensreich« schuf. Sein reizender Stil macht bei weitem seine Unkenntnis der tierischen Anatomie wett.

[24] (13,14-22) Ryrie schreibt: »Der Niedergang Babylons vollzog sich stufenweise. Um 20 v.Chr. beschrieb Strabo die Stadt als ›ein großes Trümmerfeld‹. Selbst die Wüstenwanderer (*Araber*) mieden diese Stelle, weil sie ein Vorzeichen von Unglück wurde« (*Ryrie Study Bible, New King James Version*, S. 1053).

[25] (14,12-17) »Luzifer« ist das lateinische Wort für »Lichtträger«.

[26] (14,12-17) Ryrie, *Study Bible*, S. 1054.

[27] (14,24-27) Ryrie schreibt: »Die Erfüllung dieser Vorhersage der Zerstörung Assyriens wird in 37,21-38 berichtet.« Ebd., S. 1055.

[28] (18,1-7) Das Wort ist der gewöhnliche Ausdruck für »*Wehe*«, aber hier »unterscheidet es sich von dem in 17,12 und ist eher ein Ausdruck des Mitleids (siehe Jes 1,1; Sach 2,10) als ein Ausdruck des Zorns«. F. Delitzsch, »Jesaja« in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XVII, S. 348.

[29] (20,1-6) Der Name »Palästina« ist von dem Wort »Philistäa« abgeleitet.

[30] (21,6-10) Vine, *Isaiah*, S. 62.

[31] (21,11-12) Victor Buksbazen, *The Prophet Isaiah*, S. 224.

[32] (22,20-24) D.L. Moody schreibt: »Die spanischen Juden haben einen silber-

nen Schlüssel Davids, der die Inschrift trägt: ›Gott wird öffnen, der König wird eintreten.‹« *Notes*, S. 85.

[33] (24,4-13) John A. Martin: »Isaiah«, *The Bible Knowledge Commentary*, *Old Testament*, S. 1072.

[34] (26,1-4) Zitiert von Moody in *Notes from my Bible*, S. 86.

[35] (26,1-4) Ebd.

[36] (28,9-10) Diese Verse werden oft losgelöst von ihrem Zusammenhang angeführt, als ob sie die richtige Weise angäben, wie man etwas unterrichtet (z.B., indem man vom Bekannten zum Unbekannten geht und immer nur kleine Stoffmengen auf einmal behandelt). Obwohl das sicherlich ein guter Rat ist, ist es gewiss nicht die Aussage des Texts, wenn man ihn im Kontext sieht.

[37] (28,11-13) Jennings, *Isaiah*, S. 333.

[38] (28,23-29) H. Vander Lugt, *Our Daily Bread*, Radio Bible Class, nähere Angaben nicht verfügbar.

[39] (29,13-14) Vine, *First Corinthians*, S. 23.

[40] (33,23-24) Vine, *Isaiah*, S. 83.

[41] (34,9-17) Die hebr. Worte für »Öde« und »Leere« in Vers 11 sind dieselben Worte, die in 1. Mose 1,2 mit »wüst« und »leer« übersetzt sind.

[42] (35,8-10) Jennings, *Isaiah*, S. 417.

[43] (37,1-4) J.A. Alexander, *The Prophecies of Isaiah*, S. 289.

[44] (38,21-22) W. Kelly, *Isaiah*, S. 289.

[45] (38,21-22) M. Henry, »Isaiah,« Bd. VI, S. 209.

[46] (40,3-5) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 229.

[47] (40,6-8) Zitiert bei Jennings, *Isaiah*, S. 467.

[48] (41,21-24) Jennings, *Isaiah*, S. 486, Fußnote.

[49] (41,29) Vine, *Isaiah*, S. 105.

[50] (43,1-7) Ebd., S. 115.

[51] (43,8-13) Eine der anti-trinitarischen Sekten leitet aus dieser Stelle: »Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR (Jahwe)«, ihren Namen ab. Weil deren Mitglieder in so vielem gegen die Wahrheit des HERRN Zeugnis ablegen, müssen sie eigentlich *falsche Zeugen* genannt werden. Der Kontext ist weit entfernt von dem Gebrauch, den sie von dieser Stelle machen.

[52] (44,28) Josephus, *Jüdische Altertümer* (Übersetzung von Heinrich Clementz), xi.2.

[53] (45,7) Das Deutsche wie auch das Englische hat einen viel größeren Wortschatz als das Hebräische. Das manchmal mit »Böses« übersetzte hebräische Wort kann sowohl »Unheil« bedeuten als auch »Schlimmes« und noch einiges mehr. Hier ist nicht etwa moralisch Böses gemeint, sondern »Unheil«, das Gott zu Gerichtszwecken schafft.

[54] (45,7) Delitzsch, »Jesaja« in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XVIII, S. 220-221.

[55] (45,7) Ebd., S. 221.

[56] (46,3-4) James S. Stewart, weitere Angaben sind nicht verfügbar.

[57] (47,5-15) Jennings, *Isaiah*, S. 556.

[58] (51,9-11) Ebd., S. 593.

[59] (52,11-12) Zitiert bei David Baron, *The Servant of Jehovah*, S. 46-47.

[60] (52,15) Manche älteren Bibelübersetzungen wie KJV und Luther übersetzen hier »wird er viele Heiden besprengen« und setzen dies in Beziehung mit der Besprengung mit Opferblut in 3. Mose und der weltweiten Verbreitung der Erlösungsbotschaft. Doch vom Textzusammenhang her passt hier für dieses hebräische Wort die Bedeutung »in Erstaunen setzen« (eigentlich: »aufspringen machen«) besser (vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000, Menge), wie wir an dem parallelen Ausdruck »über ihn werden Könige ihren Mund verschließen« sehen können. Auch die Ähnlichkeit von »sich entsetzen« (V. 14) und »in Erstaunen setzen« (V. 15) ist bemerkenswert. Vine schreibt: »Wegen der Erniedrigung und Entstellung, die Menschen ihm zufügten, waren viele erstaunt; bei der künftigen Offenbarung seiner Herrlichkeit wird er viele Völker in Erstaunen setzen (bewirken, dass sie aufspringen und zittern vor Erstaunen);

hier ist die Bedeutung »in Erstaunen setzen« und nicht »besprengen« (was durch die grammatische Ausdrucksweise klar wird).« *Isaiah*, S. 166.

[61] (53,2) F.B. Meyer, *Christ in Isaiah*, S. 126.

[62] (53,12) David Baron, *The Servant of Jehovah*, S. 140.

[63] (53,12) Moody, *Notes*, S. 87.

[64] (58, Einführung) A. Martin, *Isaiah*, S. 107.

[65] (58,1-5) Leibliches Fasten kann ebenfalls ein gutes Mittel zur geistlichen Disziplinierung sein. Zwar befiehlt das NT das Fasten nicht; trotzdem sagt unser Herr: »*Wenn* ihr fastet …« (nicht: »*Falls* ihr fastet …«).

[66] (58,13-14) Zur Erörterung des Sabbats und wie er in Beziehung zum Christentum steht, siehe: W. Mac Donald, *Kommentar zum Neuen Testament*, S. 77f.

[67] (64,5-7) Wörtlich: Menstruationskleider.

[68] (66,24) In einigen Handschriften fehlen zwei dieser Verse; vgl. die ausführlichere Behandlung in Mac Donald, *Kommentar zum Neuen Testament*, Anmerkungen zu Markus 9.

[69] (66,24) Vine, *Isaiah*, S. 214-215.

Bibliografie

Alexander, Joseph A.,
The Prophecies of Isaiah,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1974.

Archer, Gleason L.,
»Isaiah«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Baron, David,
The Servant of Jehovah: The Sufferings of the Messiah and the Glory that Should Follow, Nachdruck,
Minneapolis: James Family Publishing, 1978.

Buksbazen, Victor,
The Prophet Isaiah,
West Collingswood: The Spearhead Press, 1971.

Delitzsch, Franz,
»Isaiah«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bände 17 u. 18,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Jennings, F.C.,
Studies in Isaiah,
New York: Loizeaux Bros., 1935.

Henry, Matthew,
»Isaiah«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV.

Kelly, William,
Exposition of Isaiah,
London: Robert L. Allen, 1916.

Martin, Alfred,
Isaiah: The Salvation of Jehovah,
Chicago: Moody Press, 1967.

Meyer F.B.,
Christ in Isaiah,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1952.

Vine, W.E.,
Isaiah – Prophecies, Promises, Warnings,
London: Oliphants, Ltd., 1947.

Young, Edward,
Who Wrote Isaiah?,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1958.

Jeremia

»Überaus eindrucksvoll … ist es, wie Jesus Christus in der öffentlichen Meinung mit Jeremia in Zusammenhang gebracht wurde. Als bei einer Gelegenheit Christus seine Jünger nach den Ansichten der Menschen über ihn fragte, berichteten sie, dass einige ihn für diese herausragende Prophetengestalt aus dem siebten vorchristlichen Jahrhundert hielten (Mt 16,13f.). Es überrascht kaum, dass manche den Mann der Schmerzen mit dem Propheten mit dem gebrochenen Herzen verwechselten, denn beide, Jeremia und Christus, klagten und weinten über ihre Zeitgenossen (siehe Jer 9,1 und Lk 19,41).«

R.K. Harrison

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Jeremia ist weithin als »der weinende Prophet« bekannt. Dies ist auch der Schlüssel zu seinen Schriften, denn wenn wir diesen Umstand im Gedächtnis behalten und die Ursache, weshalb er weint, werden wir seine Botschaft verstehen können.

Dieser Prophet ist einzigartig, indem er uns sein Herz und seine Persönlichkeit mehr als jeder andere Prophet des Alten Testaments offenbart.[1] Seinem Wesen nach war er empfindsam und scheu, trotzdem berief Gott ihn, mit ganzem Ernst den Abfall in seinen Tagen anzuprangern. Da ging es um internationale Spannungen zwischen Babylon, Ägypten und Assyrien wegen der Vormachtstellung in der damaligen Welt; um den schwerwiegenden geistlichen Niedergang in Israel nach der letzten Erweckung in Juda unter Josia; um Menschen, die mit dem Wort Gottes aufgewachsen waren und echte Frömmigkeit kannten und sich dann doch heidnischem Götzendienst zuwandten. All das erinnert uns an die westliche Christenheit von heute.

II. Verfasserschaft

Die Weissagungen wurden von Jeremia verfasst (hebr. *Jirmejāhû* oder *Jirmejāh*). Der Name bedeutet wahrscheinlich *der HERR schleudert* oder *wirft*, und zwar wohl in dem Sinn, dass er ein Fundament legt; daher ergibt sich die Bedeutung: *der HERR gründet*. Eine andere mögliche Bedeutung ist: *erhoben durch den HERRN*. Der Prophet war der Sohn des Hilkija, eines Priesters aus Anatot, einer Stadt, die weniger als fünf Kilometer von Jerusalem entfernt im Gebiet von Benjamin lag.

Jeremia gehörte zu den Predigern, die Gott die Treue halten und ihre Stellung und finanzielle Sicherheit aufs Spiel setzen, indem sie eine Botschaft verkündigen, die von den Menschen nicht gern gehört wird. Darum wurde er von seinen Feinden verleumdet und in einem falschen Licht dargestellt. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Jeremia selbst jemals das Priesteramt ausübte.

III. Datierung

Jeremia gibt an verschiedenen Stellen in seinem Buch chronologische Daten an. Er begann seinen Dienst um 627 v.Chr. (das 13. Jahr Josias – 1,2). Er tat seinen Dienst über eine lange Zeitspanne, bis zum elften Jahr Zedekias. Er weissagte während der letzten vierzig Jahre Judas, bis zu der Zeit, in der Jerusalem erobert wurde und die Juden in die babylonische Gefangenschaft geführt wurden (586 v.Chr.).[2] Nach dem Fall Jerusalems stand Jeremia unter dem Schutz Gedaljas, des Statthalters. Als dieser von Fanatikern ermordet worden war, zog der Prophet mit einigen Juden nach Ägypten. Dort verbrachte

er den Rest seines Lebens. Offensichtlich diente er auch dort noch bis zum Jahr 582 v.Chr. (Kap. 40-44).

Beim Studium des Buches Jeremia sollte man beachten, dass die Weissagungen nicht in chronologischer Reihenfolge angeordnet sind.

IV. Hintergrund und Thema

Jeremia begann seinen Dienst an Juda, nachdem das Nordreich Israel von den Assyrern erobert worden war und wenige Jahre vor dem Ende des Reiches Juda. Zur Zeit seiner Weissagungen stritten sich drei Mächte um die Vorherrschaft: Assyrien, Ägypten und Babylon. Weil Gott ihn davor warnte, dass Juda in die babylonische Gefangenschaft geführt würde, sprach er sich gegen jedwede Verbindung mit Ägypten aus, weil diese Nation am Ende unterliegen würde.

Assyrien hatte Juda tributpflichtig gemacht; aber innerhalb von zwanzig Jahren fiel Ninive, die Hauptstadt, nach einer schrecklichen Belagerung. Necho von Ägypten marschierte durch Palästina nordwärts nach Haran. Dabei tötete er Josia (609 v.Chr.). Er und der assyrische Überrest fanden ihren Meister in Nebukadnezar, der seine Truppen in der berühmten Schlacht von Karkemisch vernichtend schlug. So fiel Juda automatisch den Babyloniern in die Hände. Necho hatte zuvor Josias Nachfolger Joahas entmachtet und durch Jojakim ersetzt, von dem er glaubte, er werde den Ägyptern eher zugeneigt sein. Nebukadnezar ignorierte Juda für eine Weile, wodurch Jojakim die Möglichkeit erhielt, in Ägypten Hilfe zu suchen, um für Juda Unabhängigkeit zu erwirken. Im Jahr 598 v.Chr. griff Nebukadnezar Jerusalem an, fing Jojakim und ein Jahr später auch den Sohn des Rebellen und brachte sie nach Babylon, zusammen mit einigen aus dem Volk. Er setzte Zedekia auf den Thron.

Wahrscheinlich war es Psammetich II., Nechos Nachfolger, der versuchte, ein Bündnis gegen Babylon zu schmieden. Jeremia kämpfte sehr gegen die Beteiligung Judas an diesem Bündnis (siehe z.B. Kap. 28). Er sagte, dass alle, die das befürworteten, falsche Propheten seien.

Aufgrund dieser Intrigen der Ägypter wurde Zedekia treubrüchig gegenüber Babylon und rief dessen Herrscher auf den Plan, der Jerusalem belagerte. Das war 588 v.Chr. Ägypten wendete mit seinem Heer die Belagerung ab, die aber bald wieder aufgenommen wurde. Es zeigte sich, dass Jeremia im Hinblick auf Ägypten recht hatte, wenn er es als zerbrochenen Rohrstab bezeichnete, auf den man sich nicht stützen kann. Zu seinem großen persönlichen Kummer musste er mit ansehen, wie sich seine Weissagungen über die Zerstörung und Gefangenschaft Judas erfüllten.

Gott hatte dem Propheten offenbart, dass die Sünden Judas zu einer siebzigjährigen Gefangenschaft in Babylon führen würden. Jeremias unwillkommene Aufgabe war, diese Tatsachen seinen Mitbürgern zu verkünden und ihnen zu raten, sich den Babyloniern zu unterwerfen. Sie beschuldigten ihn, ein Verräter zu sein, und trachteten ihm nach dem Leben.

Als Jerusalem schließlich den fremden Invasoren in die Hände fiel, war Jeremia einer von denen, die im Heimatland bleiben durften, während die Hauptmasse des Volkes fortgeführt wurde. Nun riet er den Übrigen, nicht nach Ägypten zu fliehen, um Hilfe zu finden; doch sie missachteten seinen Rat und schleppten ihn mit sich. Dort, in Ägypten, starb der Prophet.

Außer der vorhergesagten babylonischen Gefangenschaft sah Jeremia aber auch voraus, dass dieses Weltreich am Ende von siebzig Jahren zerstört würde und dass die Juden wieder in ihr Land heimkehren dürften.

Einteilung

I. Einführung: Die Berufung und der Auftrag des Propheten Jeremia (Kap. 1)
II. Jeremias öffentlicher Dienst (Kap. 2-10)
  A. Predigt gegen Judas absichtliche Untreue (2,1 - 3,5)
  B. Judas Zukunft hängt von seiner Buße ab (3,6 - 6,30)
    1. Frühere Sünden und zukünftige Herrlichkeit (3,6-18)
    2. Die Notwendigkeit der Buße (3,19 - 4,4)
    3. Weherufe wegen des Gerichts aus dem Norden (4,5-31)
    4. Judas Sünde fordert Gericht heraus (Kap. 5)
    5. Jerusalems Fall wird vorhergesagt (Kap. 6)
  C. Jeremias Dienst am Tempeltor (Kap. 7-10)
    1. Judas heuchlerische Frömmigkeit (Kap. 7)
    2. Judas Mangel an Sündenbewusstsein (8,1-22)
    3. Die Klage des weinenden Propheten (8,23 - 9,25)
    4. Eine Spottrede gegen den Götzendienst (10,1-18)
    5. Das Gebet des weinenden Propheten (10,19-25)
III. Jeremias persönliche Erfahrungen (Kap. 11-19)
  A. Jeremia und die Menschen von Anatot (Kap. 11-12)
  B. Jeremia und der verdorbene Hüftschutz (Kap. 13)
  C. Jeremias Bittgebet wegen der Dürre (Kap. 14-15)
  D. Jeremias einsamer Dienst (16,1-18)
  E. Jeremias standhaftes Herz (16,19 - 17,18)
  F. Jeremias Sabbatpredigt (17,19-27)
  G. Jeremia im Haus des Töpfers (Kap. 18)
  H. Jeremia und der irdene Krug (Kap. 19)
IV. Weissagungen gegen die politischen und religiösen Führer Judas (Kap. 20-23)
  A. Weissagung gegen Paschhur (20,1-6)
  B. Jeremias Klage vor Gott (20,7-18)
  C. Weissagung gegen den König Zedekia (21,1 - 22,9)
  D. Weissagung gegen den König Schallum (22,10-12)
  E. Weissagung gegen den König Jojakim (22,13-23)
  F. Weissagung gegen den König Jojachin (22,24-30)
  G. Weissagung auf den gerechten König (23,1-8)
  H. Weissagung gegen Judas falsche Propheten (23,9-40)
V. Weissagungen in Bezug auf die Zerstörung Jerusalems und die babylonische Gefangenschaft (Kap. 24-29)
  A. Das Zeichen der Feigen (Kap. 24)
  B. Die siebzigjährige Gefangenschaft in Babylon wird angekündigt (25,1-11)
  C. Die babylonischen Eroberer werden gerichtet werden (25,12-38)
  D. Jeremias Warnungen an das Volk (Kap. 26)
  E. Das Zeichen von dem Joch (Kap. 27)
  F. Hananjas falsche Weissagung und sein Tod (Kap. 28)
  G. Jeremias Botschaft an die jüdischen Gefangenen in Babylon (Kap. 29)
VI. Weissagungen über die Wiederherstellung (Kap. 30-33)
  A. Die Gefangenen sollen gesammelt werden (Kap. 30)
  B. Das Land wird wiederhergestellt (31,1-30)
  C. Offenbarung des Neuen Bundes (31,31-40)
  D. Die Stadt wird wieder erbaut (Kap. 32)

E. Der Bund wird in Erinnerung gebracht (Kap. 33)
VII. Geschichtlicher Abschnitt (Kap. 34-45)
A. Der Niedergang Judas und Jerusalems (Kap 34-39)
1. Zedekias Verbannung wird vorhergesagt (Kap. 34)
2. Belohnung des Gehorsams der Rechabiter (Kap. 35)
3. König Jojakim verbrennt Jeremias Buchrolle (Kap. 36)
4. Jeremia wird eingekerkert und von Zedekia befragt (Kap. 37-38)
5. Der Fall Jerusalems (Kap. 39)
B. Geschehnisse in Juda nach dem Fall Jerusalems (Kap. 40-42)
1. Jeremia wohnt bei dem Statthalter Gedalja (Kap. 40)
2. Der Statthalter Gedalja wird ermordet (Kap. 41)
3. Gott verbietet, nach Ägypten zu fliehen (Kap. 42)
C. Jeremia und der Überrest in Ägypten (Kap. 43-44)
D. Die Botschaft des HERRN an Baruch (Kap. 45)
VIII. Weissagungen gegen die heidnischen Völker (Kap. 46-51)
A. Weissagungen gegen Ägypten (Kap. 46)
B. Weissagungen gegen Philistäa (Kap. 47)
C. Weissagungen gegen Moab (Kap. 48)
D. Weissagungen gegen Ammon (49,1-6)
E. Weissagungen gegen Edom (49,7-22)
F. Weissagungen gegen Damaskus (49,23-27)
G. Weissagungen gegen Kedar und Hazor (49,28-33)
H. Weissagung gegen Elam (49,34-39)
I. Weissagungen gegen Babylon (Kap. 50-51)
IX. Schluss: Der Fall Jerusalems (Kap. 52)

Kommentar

I. Einführung: Die Berufung und Sendung des Propheten Jeremia (Kap. 1)

1,1-10 Im ersten Kapitel der Weissagungen Jeremias, des Sohnes Hilkijas, wird er vorgestellt, berufen und eingewiesen. Sein Vater wird als einer der Priester in Anatot in Benjamin beschrieben. Jeremia war zum Propheten bestimmt worden, bevor er geboren war (V. 5). Er war vom Menschlichen her zögernd (V. 6), aber von Gott mit Kraft ausgerüstet (V. 8-9), und empfing den Auftrag, über ganze Völker Zerstörung und Wiederherstellung vorherzusagen. William Kelly fasst die Person und das Werk des Propheten sehr schön zusammen:

> Der Unterschied im Charakter und im Stil zwischen Jeremia und Jesaja muss jedem aufmerksamen Leser ins Auge springen. Hier haben wir nicht die großartige Entfaltung der Ratschlüsse Gottes für diese Erde, deren Zentrum Israel bildete, sondern wir erleben die Weissagung in ihrem moralischen Aspekt, die auf die Seelen des Volkes Gottes einwirkt. Es besteht kein Zweifel: Den Heiden wird Gericht angekündigt; doch mit der Absicht, das Gewissen der Juden zu beeinflussen. Wir sehen, wie stark der Geist Gottes Jeremias persönliche Erfahrungen dazu benutzt, dies zu erreichen. Wir kennen keinen anderen Propheten, der so oft seine Gefühle, seine eigenen Gedanken, seine eigenen Wege, seinen eigenen Geist erforscht.[3]

1,11-19 Als Erstes belehrt der HERR seinen Propheten mit Hilfe von Bildern, nämlich durch einen Mandelbaum und einen siedenden Topf. Der Mandelbaum, ein erstes Frühlingszeichen, weist auf die Nähe der Erfüllung des

göttlichen Wortes hin (V. 11-12). Der siedende Topf, dessen Oberfläche von Norden her geneigt ist, war Babylon, das bereitstand, auf Juda überzukochen, weil das Volk Gott verlassen hatte und dem Götzendienst verfallen war (V. 13-16). Jeremia sollte diese unpopuläre Botschaft den Königen von Juda, dessen Fürsten und Priestern und allem Volk verkünden, wofür er aber göttliche Hilfe erhalten sollte. Sie werden gegen ihn kämpfen; aber Gott wird mit ihm sein und ihn erretten (V. 17-19).

II. Jeremias öffentlicher Dienst (Kap. 2-10)

A. Predigt gegen Judas absichtliche Untreue (2,1 - 3,5)

2,1-3 Die Kapitel 2 bis 19 sind eine umfassende Anklage gegen Juda. Juda stand einst in bräutlicher Liebe Gott gegenüber. Sie war ihm heilig, und jeder, der sie beunruhigte, erlebte Unglück. Nun aber war es nach den Worten von Kyle Yates so:

> *Die Flitterwochen sind vorüber.* Gott erinnert das rebellische Israel an den Eifer, die Wärme und Reinheit der Liebe in den Anfangszeiten. Sie liebte den in höchstem Maß, der sie liebte, und diese zarte Liebe erfüllte ihr Leben mit Musik, Freude und Hoffnung. Sie war ganz rein und heilig. Keine untreuen oder unreinen Gedanken verdarben die Schönheit ihrer Hingabe. Aber nun hat sich alles in herzzerreißendes Elend verwandelt. Gottes Herz leidet unter Kummer und Enttäuschung. Israel lebt jetzt in offener Sünde. Sie ist den Bundesschwüren untreu geworden. Andere Götter haben ihre Zuneigung gestohlen, und sie hat aufgehört, den HERRN (Jahwe) zu lieben. Ihr Betragen ist über alle Maßen schandbar.[4]

2,4-19 Nun fragt der HERR, warum Juda sich abgewendet hat. Das Volk, die Priester, die Führer und Propheten haben allesamt vergessen, was Gott für sie getan hat. Im Gegensatz zu solchen Heidenvölkern wie dem der Kittäer und den Menschen in Kedar, die ihren Göttern treu ergeben waren, hatte Juda den HERRN, seinen Gott, gegen wertlose Götzen eingetauscht. Warum hatten sie den HERRN verlassen und damit ihre Freiheit gegen Sklaverei eingetauscht durch ihre Bündnisse mit Ägypten und Assyrien?

2,20-25 Vers 20 lautet nach dem masoretischen Text: »Denn vor langer Zeit habe ich dein Joch zerbrochen und deine Bande zerrissen« (Schlachter 2000, KJV, NKJV), was bedeutet, dass Gott sie aus der Sklaverei Ägyptens erlöst hatte. Andere Übersetzungen stützen sich auf die Septuaginta und übersetzen: »Denn von jeher hast du dein Joch zerbrochen …« (Elberfelder, Luther). Dann bedeutet es, dass Juda schon lange die durch Gottes Gesetz festgelegten Gebote von sich geworfen hatte. Jedenfalls beschreibt das Folgende, wie sehr das Volk durch seinen Götzendienst heruntergekommen war. Gott hatte es als Edelrebe gepflanzt; aber es wurde zu entarteten Schösslingen eines fremdartigen Weinstocks. Die Schuld der Israeliten war weder durch Natron noch durch Laugensalz zu entfernen; sie glichen flinken Kamelstuten oder Wildeselinnen, die vor Brunst brennen – so hoffnungslos waren sie in die Fremden verliebt.

2,26-37 Wenn die Sünden des Hauses Israel sie eingeholt haben und sie nach Errettung schreien, werden ihre zahllosen Götter ihnen nicht helfen können. In der Zwischenzeit rechnet der HERR mit ihnen ab, weil sie nicht auf die Züchtigung reagiert haben. Sie fühlen sich nicht an Gottes Verbote gebunden und haben ihren Gott vergessen, dabei aber das Sündigen wie eine Hure gut gelernt. Sie hatten die unschuldigen Armen zugrunde gerichtet, während sie sich fortwährend darauf berufen, unschuldig zu sein. Gott wird sie mit Verbannung strafen, weil sie auf Nationen vertrauen, die Gott verworfen hat.

3,1-5 Nach 5. Mose 24,1-4 konnte ein Mann seine von ihm geschiedene Frau nicht wieder heiraten, wenn sie inzwischen einen anderen geheiratet hatte. Juda hatte viele Liebhaber gehabt; trotzdem lädt Gott sie ein, zu ihm zurückzukehren. Durch ihre Hurerei hat sie Verunreinigung und Dürre über ihr Land gebracht, und doch blieb sie schamlos wie eine Hure. Sie sprach zu Gott mit Worten vorgetäuschter Buße; doch er kannte ihre bösen Worte und Taten.

B. Judas Zukunft hängt von ihrer Umkehr ab (3,6 - 6,30)

1. Frühere Sünden und künftige Herrlichkeit (3,6-18)

3,6-14 Israel, das Nordreich, hatte dreiste Hurerei getrieben und sich geweigert, zum HERRN zurückzukehren. Juda sah, wie Israel von den Assyrern verschleppt wurde, doch hielt sie an ihrer Sünde fest und wollte ebenfalls nicht zu dem HERRN umkehren. Weil nun die abtrünnigen zehn Stämme Israels gerechter waren als die treulose Juda, lädt Gott sie ein, in Buße und Sündenbekenntnis zu ihm umzukehren, damit er sie nach Zion zurückbringen kann.

In Vers 8 ist zu beachten, dass Gott sich von Israel geschieden hatte, und das wegen ihrer Ehebrecherei. Die Worte des Heilands in Matthäus 19,9 stimmen damit überein. Er lehrte, dass Scheidung dem unschuldigen Partner erlaubt ist, wenn sich sein Ehepartner der Unmoral schuldig gemacht hat. Wenn wir in Maleachi 2,16 lesen, dass Gott Scheidung hasst, muss es sich um unbiblische Scheidungsgründe handeln, nicht um Scheidung als solche.

3,15-18 Diese Verse blicken voraus auf das Tausendjährige Reich. Gott wird den Israeliten Hirten geben nach seinem Herzen, die sie mit Erkenntnis und Verstand weiden werden. Dann wird man die Bundeslade nicht mehr brauchen, weil der Messias selbst da ist. Jerusalem wird die Hauptstadt der Welt sein und der Thron des HERRN genannt werden. Israel und Juda werden aus der weltweiten Zerstreuung wieder gesammelt und vereint sein.

2. Notwendigkeit der Buße (3,19 - 4,4)

Hier haben wir ein zukünftiges Gespräch des HERRN mit seinem Volk. Er hat das Beste für es im Sinn; aber seine Sünden haben es von seinen Segnungen abgeschnitten. Israel antwortet mit Zerknirschung und Weinen. Noch einmal ruft er: »Kehrt um!« Die Israeliten bekennen, dass die Götzen nur trügerisch sind, dass Gott das Heil Israels ist, dass der Abfall ihnen sehr teuer zu stehen kam und dass sie nun mit Schande und Schmach bedeckt sind.

3.»Wehe« wegen des Gerichts von Norden (4,5-31)

4,5-13 Zu denen, die zum HERRN umkehren, wird der Messias kommen, und die Nationen werden sich in ihm segnen. Der HERR ermahnt jetzt die Männer von Juda und Jerusalem, sie sollten Buße tun und die Götzen wegwerfen, sonst würde Gott Eroberer wie einen Löwen senden oder wie einen heißen Wind, wie Wolken, Sturmwind und Adler.

Vers 10 zeigt, dass Jeremia Gottes frühere Verheißungen von Frieden mit den gegenwärtigen Gerichtsdrohungen nicht in Einklang bringen kann. Der Prophet wusste, dass Gott glaubwürdig ist, doch machte er den Fehler, in der Dunkelheit an dem zu zweifeln, was er im Licht gewusst hatte. In Zeiten der Bedrängnis und der Entmutigung neigt man dazu, alles Gewisse in Zweifel zu ziehen. Ein besseres Verhalten ist es für einen Christen, an unsere Glaubensgrundsätze zu glauben und an unseren Zweifeln zu zweifeln, als an unseren Glaubensgrundsätzen zu zweifeln und unseren Zweifeln zu glauben.

4,14-18 Juda sollte sich eilends von ihrer Bosheit abwenden, weil schon Unheil von Dan und vom Gebirge Ephraim, von Norden her, droht. Belagerer stehen bereit, auf Jerusalem loszuziehen –

wegen Judas bitterer Sünden und Widerspenstigkeit.

4,19-22 Die Liebe des Propheten zu seinem Volk drückt sich in den Versen 19 bis 21 aus: »Meine Eingeweide, meine Eingeweide!« bedeutet: »Ich bin innerlich schmerzlich bewegt!« Er ist überwältigt, wenn er an den kommenden Krieg, an Zerstörung über Zerstörung und den Untergang denkt. Die Frage in Vers 21: »Wie lange muss ich das Feldzeichen sehen, den Schall des Horns hören?«, wird von dem HERRN in Vers 22 beantwortet, wo er sinngemäß sagt: »Bis das Volk von seiner Narrheit und seinen Sünden ablässt.«

4,23-31 Jeremia beschreibt eine Vision: Er schaut auf eine alles umfassende Katastrophe für Juda. Der HERR warnt, die Zerstörung werde schreckliche Ausmaße annehmen, aber nicht vollständig und endgültig sein. Gottes unveränderliche Absicht zu strafen wird nicht abgewendet, weil Jerusalem sich äußerlich schön schmückt und auch nicht, weil sie ein Klagegeschrei erhebt wie eine Frau, die zum ersten Mal Mutter wird.

4. Judas Sünde fordert Gericht heraus (Kap. 5)

5,1-9 Der HERR würde Jerusalem vergeben, wenn *ein* Mann in ihr gefunden werden könnte, der Recht übt. Da Jeremia unter den Geringen und Törichten niemanden fand, wandte er sich den Großen zu, was aber ebenso erfolglos blieb. Darum war das Gericht unabwendbar, das er im Bild eines reißenden Löwen, eines Steppenwolfs und eines Leoparden beschreibt. Deshalb auch konnte der HERR dem Volk nicht vergeben, das einst einen Bund mit ihm geschlossen hatte, weil es nun bei Nichtgöttern schwor und sich selbst dem Ehebruch hingab.

5,10-13 Dem Feind wird befohlen, einzudringen und zu zerstören, aber Israel nicht völlig zugrunde zu richten. Denn das Volk verleugnete den HERRN und auch die bevorstehende Gefahr, und seine Propheten erzählten den Israeliten Lügen.

5,14-19 Jeremias Worte waren wie Feuer, welches das Volk verzehren sollte, das dem Holz gleicht. Die Babylonier kamen herbei, um zu verzehren und zu verderben – doch nicht ganz und gar. Judas Knechtschaft in einem fremden Land würde der Lohn dafür sein, dass die Juden in ihrem eigenen Land fremden Göttern gedient hatten.

5,20-31 Gott wundert sich über die Begriffsstutzigkeit seines törichten Volkes. Das Meer gehorcht ihm, Israel aber nicht. Die Israeliten zeigen keine Neigung, den zu fürchten, der Regen gibt, selbst dann nicht, wenn er den Regen vorenthält. Wie kann Gott die Strafe gegen ein so störrisches und widerspenstiges Volk zurückhalten, das so von der Sünde durchtränkt ist? Kelly bemerkt dazu:

> Und das Schlimmste an dem nationalen Übel war, dass nicht nur ein Teil des Volkes schuldig war, sondern er sagt: »Entsetzliches und Abscheuliches ist im Land geschehen: die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen auf eigene Faust, und mein Volk liebt es so. Was werdet ihr aber am Ende von all dem tun?« (V. 30-31). So waren alle Quellen moralischer Rechtschaffenheit verdorben; demzufolge war es klar, dass nichts als Gericht vom Herrn über Israel kommen konnte.[5]

5.Jerusalems Fall wird vorausgesagt (Kap. 6)

6,1-8 Ein warnendes Horn und ein Signalfeuer fordern die Söhne Benjamins auf, aus Jerusalem zu fliehen, weil die babylonischen Hirten und ihre Herden (die Heerführer und ihre Scharen) einen Angriff vorbereiten. Man vernimmt, wie die Babylonier ihre Strategie planen. Gott hat für Juda Verbannung beschlossen – wegen der Unterdrückung, Gewalttat und Zerstörung, die das Volk verübt hatte. Doch selbst zu dieser späten Stunde ermahnt er sein Volk noch immer, vom Bösen abzulassen.

6,9-15 Der HERR der Heerscharen warnt, die Babylonier würden das Land abernten, wie ein gründlicher Weinleser den Weinstock leer pflückt. Jeremia empfindet es als äußerst unangenehm, dass er zu Menschen reden soll, die nicht hören wollen; aber er kann sich dem nicht entziehen. Der HERR befiehlt ihm: »Gieße (die Botschaft) aus!«, und zwar die Botschaft von dem drohenden Unheil wegen ihrer Habsucht, wegen der Falschheit ihrer Propheten und Priester und wegen ihrer Schamlosigkeit. Es ist ein Kennzeichen falscher Propheten, dass sie in Zeiten geistlichen Niedergangs Wohlstand verheißen.

6,16-21 Das Volk verwirft Gottes Ruf, auf den Pfaden der Vorzeit in Gerechtigkeit zu wandeln. Die Israeliten wollen nicht darauf achten. Darum wird das Unheil kommen trotz der wohlriechenden Schlachtopfer, die sie darbringen. Die Menschen werden stürzen und umkommen.

6,22-26 Die Invasion aus dem Land des Nordens wird große Angst, Trauer und bittere Klage auslösen.

6,27-30 Der HERR setzt Jeremia zum Prüfer ein, der Metalle testen soll. Die Menschen von Juda sind das Metall; sie sind widerspenstig wie Bronze und Eisen, die trotz viel Blei als Flussmittel ihre Schlacken nicht loswerden. Sie sind verworfenes Silber. Yates sagt dazu:

> Vielleicht werden wir eines Tages deutlich erkennen, wie unattraktiv, wie eklig, wie nutzlos sündige Menschen in den Augen eines heiligen Gottes sind. Wie nötig haben wir einen objektiven Blick auf uns selbst, um unsere elende Leere zu erkennen, die vor Gott so deutlich sichtbar ist! Es bringt nichts, »verworfenes Silber« aufzuheben. Es hat keinen Wert. Kann es sein, dass Gott schon viele als wertlos abgeschrieben hat, die sich selbst für brauchbar halten?[6]

C. Jeremias Dienst am Tempeltor (Kap. 7-10)

1. Judas heuchlerischer Gottesdienst (Kap. 7)

7,1-4 Kapitel 7 hat man »die Tempelpredigt« genannt. Die Menschen von Juda hielten sich für sicher, weil Gott nie erlauben würde, den Tempel zu zerstören. Falsch! Sie setzten ihre irrige Zuversicht auf das Gebäude – statt auf den zu vertrauen, der darin wohnte.

7,5-15 Ihre wahre Sicherheit lag darin, wirklich von den Sünden zu lassen und gerecht zu leben. Sie meinten, sie kämen samt ihren Sünden davon, solange sie zum Tempel kämen und sagten: »Wir sind errettet!« Unser Herr selbst, der über äußerlichen Gottesdienst so dachte wie Jeremia, benutzte die Worte des Propheten aus Vers 11 und sagte von dem Tempel, er sei »eine Räuberhöhle«, als er das Haus seines Vaters reinigte (Mt 21,13; Mk 11,17; Lk 19,46). Weil Juda den Tempel verunreinigt und entweiht hatte, würde er genauso zerstört werden, wie es mit dem Heiligtum in Silo geschehen war. (Die Zerstörung von Silo fand höchstwahrscheinlich während der Richterzeit oder in Samuels Tagen statt.[7])

7,16-26 Jeremia sollte nicht für Juda beten – die Israeliten waren gerade dabei, die Himmelskönigin[8] und fremde Götter auf den Straßen anzubeten. Die Menschen sollten ruhig weiter ihre Brandopfer und Schlachtopfer essen. Was Gott ihnen geboten hat, ist Gehorsam, keine Rituale. Vers 22 muss man im Licht von Vers 23 lesen: Opfer ohne Herzenshingabe sind wertlos.

7,27-34 Weil sich Juda hartnäckig weigert, Zucht anzunehmen, soll Jeremia eine Totenklage erheben. Weil die Juden den Tempel verunreinigten, würde ein schreckliches Schlachten über sie kommen, und das Land würde zur Einöde werden.

2. Judas Mangel an Sündenbewusstsein (8,1-22)

8,1-7 Die Gebeine derer, die das Sternenheer des Himmels angebetet hatten, werden von den Babyloniern ausgegraben und vor dem Heer des Himmels ausgebreitet werden, und die Lebenden werden sich den Tod wünschen. Ganz anders als einer, der fällt und wieder aufsteht, der sündigt und Buße tut, lehnt Juda es ab, zu dem HERRN umzukehren.

8,8-12 Die Menschen hielten sich für weise in Bezug auf das Gesetz des HERRN; aber die Schriftgelehrten hatten es verdreht und das Wort des HERRN verworfen. Sie waren gierig und betrügerisch und waren mit den wirklichen Problemen nur oberflächlich umgegangen. Wegen ihrer Schamlosigkeit werden sie zuschanden, wenn die Zeit ihrer Heimsuchung kommt.

8,13-17 Gott wird sie wegraffen. Wie ein leer gepflückter Weinstock oder Feigenbaum werden sie sein. Das Volk ist verurteilt, in der Stadt zugrunde zu gehen. Das Heer der Babylonier naht wie eine Schlange, gegen die es keine Beschwörung gibt.

8,18-22 Der Prophet mit dem gebrochenen Herzen scheint die Verbannten zu hören, wie sie fragen: »Wo ist nun Gott?« Gott antwortet, indem er fragt, warum sie ihn verlassen haben wegen der Bilder und wegen der Götzen aus der Fremde. Wieder klagt das Volk, dass die erhoffte Befreiung nicht gekommen ist. Jeremia weint untröstlich über das scheinbar hoffnungslose Elend des Volkes. Vers 22 liefert den Text für den weithin bekannten Spiritual »There is a Balm in Gilead«:

Es gibt eine Salbe in Gilead,
Bringt Heilung allem Schmerz.
Es gibt eine Salbe in Gilead
Fürs sündenkranke Herz.

3. Die Klage des weinenden Propheten (8,23 - 9,25)

8,23 - 9,10 Jeremia ist der Sprecher des ersten Verses dieses Abschnitts. Sein Titel »der weinende Prophet« wird in Vers 23 sehr schön zum Ausdruck gebracht:

»O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge eine Tränenquelle, dann wollte ich Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes beweinen!«

Viele Prediger und Missionare können von gleichen Gefühlen wie die des Jeremia aus 9,1 berichten. Kyle Yates schreibt:

> Dieser Vers lässt uns ein wenig von dem müden, verbrauchten, entmutigten Propheten in einem Augenblick tiefster Not sehen. Man könnte es einen »vorübergehenden Schatten auf einer großen Seele« nennen. In dieser Stunde der Anfechtung stellt er sich vor, er möchte diese Menschen verlassen, die seiner nicht wert sind. Wie schön wäre es, aller Verantwortung und aller Reibungen entledigt zu sein. Ihm wurde regelrecht übel, wenn er ihre leere, gottlose und formale Ersatzreligion sah. Alle Tage hatte er gebetet, geliebt, gepredigt und gewarnt und war dabei nur auf eine gleichgültige Verhärtung gestoßen, die seiner Seele Schmerz bereitete.[9]

Jeremia beklagt die Sündhaftigkeit und das darauffolgende Gericht über das Volk. Dann zitiert er den HERRN, der die Sünden der Israeliten auflistet und damit die Unausweichlichkeit des Gerichts begründet. Doch muss er weinen, wenn Gott Jerusalem zur Wohnung der Schakale und die Städte Judas zur Öde macht.

9,11-21 Das Unglück hängt ursächlich mit Judas Götzendienst zusammen, und wegen dieser Sünde wird das Volk in die Verbannung ziehen. Der HERR ordnet an, dass Klageweiber (die berufsmäßig trauern) gerufen werden,

um Wehklage zu erheben wegen des Mordens und der Verwüstung.

9,22-23 Es nützt nichts, dass sich das Volk seiner Weisheit, seiner Stärke und seines Reichtums rühmt. Was wirklich zählt, ist, den HERRN zu erkennen. Die Verse 22 und 23 sind zwei der berühmtesten im Buch Jeremia. Wie G. Herbert Livingston anmerkt, sind sie

> … es wert, auswendig gelernt zu werden. Die Menschen streben nach Weisheit, Macht und Reichtum, während Gott Gefallen hat an Gnade, Recht und Gerechtigkeit. Gesegnet ist derjenige, der den HERRN erkennt, und sich an dem erfreut, was ihn erfreut.[10]

9,24-25 Eine zusätzliche Bitternis in Judas Leidenskelch wird sein, dass es mit heidnischen Völkern zusammen bestraft wird, weil Juda ein unbeschnittenes Herz hat. Die Haarränder oder den Bart zu scheren, war ein heidnischer Brauch, der den Juden verboten war (3. Mose 19,27).

4. Spottlied auf den Götzendienst (10,1-18)

10,1-5 Dieses Kapitel stellt die Nichtigkeit der Götzen der Größe Gottes gegenüber. Gottes Volk sollte sich nicht an die Wege der Heiden und an deren leblose Götzen gewöhnen.

Yates schreibt über das Spottlied gegen die Götzen:

> Jeremia ist grausam gegen die armen, wehrlosen Götzenbilder, die von Menschen als Ersatz für Gott benutzt werden. Sie sind teilnahmslose Klötze und müssen geschmückt werden, um dadurch zu verbergen, dass sie nur totes Holz sind. Statt zu tragen, müssen sie getragen werden. Sie müssen geformt werden; Gott formt selbst. Weder Sprache noch Kraft, noch Atem, noch Verstand, noch Wert oder Beständigkeit kann ihnen beigemessen werden. Im Gegensatz dazu ist Jahwe ewig, lebendig, aktiv und voller Kraft.[11]

10, 6-9 Gott ist der große König der Völker (oder Nationen), der es wert ist, gefürchtet zu werden. Alle Götzendiener sind dumm und töricht. Sie beugen sich vor dem Werk von Menschenhänden.

10,10-16 Der HERR ist in Wahrheit der lebendige Gott. Die geschaffenen Götter werden verschwinden. Der HERR ist der Gott der Schöpfung und der Vorsehung. Götzenbildner sind dumm und ihre Bilder Nichtigkeit. Der Gott Jakobs (Gott, der das »Teil« bzw. der »Anteil« Jakobs ist) hat das All gebildet. Er ist der HERR der Heerscharen.

10,17-18 Den Bewohnern des Landes wird gesagt, sie sollten das Gepäck zusammenraffen, weil der HERR sie in die Verbannung schickt.

5. Das Gebet des weinenden Propheten (10,19-25)

Jeremia spricht für das Volk und beklagt die Schrecken der Belagerung und der Verbannung. Er bekennt die menschliche Unwissenheit, bittet Gott, sein Volk nur mit Maß zu züchtigen und seinen Grimm über die Feinde auszugießen; denn sie haben das Volk ganz und gar aufgezehrt.

III. Jeremias persönliche Erfahrungen (Kap. 11-19)

A. Jeremia und die Menschen von Anatot (Kap. 11-12)

11,1-10 Der HERR befiehlt Jeremia, das Volk an den Bund des Gesetzes zu erinnern, den er ihm am Sinai gegeben hatte, an den Fluch über die Ungehorsamen und an den Segen für alle, die gehorsam sind. Gottes beständigen Mahnungen begegnete man in der Vergangenheit mit hartnäckiger Ablehnung. Nun wird von den Männern von Juda gesagt, dass sie eine Verschwörung gemacht haben und den Bund mit Gott gebrochen haben, um anderen Göttern zu dienen.

11,11-13 Wenn Gottes Gericht hereinbricht, wird er nicht auf ihre Gebete hö-

ren, und Judas zahllose Götter werden sie keineswegs retten können.

11,14-17 Dreimal wird dem Propheten gesagt, er solle nicht für das Volk bitten (7,16; 11,14; 14,11). Das Volk hatte kein Recht, mit seinen Opfern in den Tempel zu kommen, als ob sie seine Schuld verbergen oder sein Unheil abwenden könnten. Was einst von dem HERRN ein grüner Ölbaum genannt wurde, ist jetzt wegen der Götzendienerei zum Feuer bestimmt.

11,18-23 Der HERR zeigt dem zutraulichen und nichts Böses vermutenden Propheten, dass die Männer von Anatot nach seinem Leben trachten. Während er betet, erhält er die Zusicherung, dass Gott seine Feinde heimsucht.

12,1-6 Jeremia fragt, warum der HERR, der doch gerecht ist, die Gottlosen – wie etwa die Männer von Anatot – erfolgreich sein lässt und erlaubt, dass der Gerechte – wie Jeremia selbst – leiden muss. Gott antwortet, dass Jeremia noch schärferen Widerstand erfahren wird, auch Verrat durch seine eigenen Brüder. Wenn er mit relativ ruhigen Verhältnissen kaum zurechtkam (mit Fußgängern laufen), was wollte er dann in ernsten Bedrängnissen machen, die über ihn kommen würden (mit Pferden um die Wette laufen)?

12,7-14 Mit vielen Worten der Zuneigung drückt Gott seinen Kummer über Juda wegen dessen Verwüstung aus, die es selbst über sich gebracht hatte. Ein Vogel, der deutlich anders aussieht, wird oft von anderen Vögeln angegriffen; deshalb wird Juda mit einem bunten Raubvogel verglichen. Gott wird die heidnischen Nationen bestrafen und Juda wieder in sein Land bringen.

12,15-17 Aber später werden die Heiden wieder in ihre Länder gebracht werden, und wenn sie sich von den Götzen zu Gott wenden, werden sie an seinen Segnungen mitten in seinem Volk teilhaben. Andernfalls werden sie endgültig vertilgt werden.

B. Jeremia und der verdorbene Hüftschurz (Kap. 13)

13,1-11 Juda wird mit einem gebrauchten Hüftschurz oder Gürtel verglichen, den Jeremia auf Gottes Befehl zum Euphrat bringen und dort verbergen sollte. Juda war einst dem HERRN sehr nahe; nun aber wird es wie dieser Hüftschurz fortgebracht und »verborgen« werden. Wegen seiner Sünden wird Juda weit weggebracht (etwa 1000 km) und nahe beim Euphrat (in Babylon) in der Gefangenschaft »verborgen«. Als Jeremia den Hüftschutz wieder aufsuchte, war er verdorben und taugte zu gar nichts mehr. Auf die Frage, ob Jeremia tatsächlich zum Euphrat ging, hat die Scofield-Bibel eine hilfreiche Fußnote:

> Einige haben angesichts der Entfernung und der kriegerischen Auseinandersetzungen bezweifelt, dass Jeremia tatsächlich seinen Hüftschurz oder Gürtel am Euphrat vergraben hat. Immerhin hat es während der Dienstzeit Jeremias Perioden des Friedens in der gesamten Region gegeben. Es ist nicht unmöglich, dass Jeremia tatsächlich Babylon besucht hat, und wenn das so ist, kann das leicht in solchen Zeiten geschehen sein. So kann er den Gürtel auch auf dem Hinweg versteckt und auf dem Rückweg wieder ausgegraben haben. Es besteht aber auch die Möglichkeit, das hebräische Wort als Name nicht für den »Euphrat«, sondern für das »Wadi Farah« aufzufassen, das nur wenige Kilometer nördlich von Jerusalem fließt. In diesem Fall konnte er den Gürtel zu jeder Zeit vor dem letzten Angriff der Babylonier vergraben haben. Es besteht also Grund zu der Annahme, dass dieser Abschnitt etwas tatsächlich Geschehenes beschreibt und nicht nur eine bloße Vision oder erfundene Geschichte ist. Jeremias verdorbener Gürtel wies auf Israels unbefriedigenden Wandel und Dienst hin.[12]

13,12-14 Das gesamte Volk wird mit Wein gefüllt sein – nicht mit buchstäb-

lichem Wein, wie die Israeliten dachten, sondern mit dem Zorn des Allmächtigen, und der wird sie zerschmettern wie einen Krug. Harrison schreibt dazu:

> Wie Alkohol das Urteilsvermögen und die Bewegungsfähigkeit beeinträchtigt, so werden, betont Jeremia, sich die Menschen in der kommenden Krise wie Betrunkene aufführen; sie werden Freund und Feind nicht voneinander unterscheiden und sich auch nicht verteidigen können.[13]

13,15-23 Der Prophet drängt auf Buße, sonst ist die Verbannung unausweichlich. Wenn die Menschen nicht Gott die Ehre geben, so geraten sie in Finsternis und Dunkelheit. Der König und die Herrin (die Königinmutter) werden vom Thron gestürzt, und die Städte des Südens werden belagert. Die Babylonier werden das Land verwüsten – und alles wegen der Sünden Judas. Juda und seine Sünden sind nicht voneinander zu trennen.

13,24-27 Die Worte, mit denen der Abfall Judas beschrieben wird – Ehebrechen, lustvolles Wiehern, Schandtat und Hurerei –, haben alle etwas mit Unmoral zu tun. Harrison erklärt das Bild so:

> Wie die nur äußerlichen Bekenner aller Zeiten konnten auch die Israeliten nicht glauben, dass solch ein Unheil über sie kommen sollte. Jeremia wies ihnen eindeutig die Schuld zu und kündigte ihnen die schändliche öffentliche Entehrung an, wie sie Prostituierten zuteil wird. … Die Ironie bei der Sache wird sein, dass genau die Menschen ihr dies zufügen, die Juda einst hofiert hatten. Weil sie »in unfruchtbaren Werken der Finsternis« geschwelgt hatte, würde Juda jetzt öffentlich als die verdorbene Hure zur Schau gestellt, und zwar von dem, der sich zuerst mit ihr in einem Bund der Liebe verlobt hatte.[14]

C. Jeremias Bittgebet wegen der Dürre (Kap. 14-15)

14,1-6 Die Botschaften der Kapitel 14 bis 29 erhielt Jeremia vor dem Fall Jerusalems. Damals waren schwere Dürreperioden und Hungersnöte über Juda gekommen.

Eine Dürre zu jenem Zeitpunkt war eine deutliche Botschaft. Es war eins der Zeichen, die in dem Bund Gottes mit seinem Volk beim Einzug in das Verheißene Land vorausgesagt wurden (5. Mose 28,23-24) und das sich schon teilweise unter der Regierung Ahabs erfüllt hatte (1Kö 17,1ff.). Weil dem Zeichen damals – wenn auch erst nach vielen Jahren – die assyrische Gefangenschaft des Nordreiches folgte, hätte diese Dürre von Juda als ernste Warnung verstanden werden müssen.[15]

14,7-16 Der Prophet bekennt für das Volk die Sünden und bittet um Erleichterung; doch der HERR antwortet ihm, es werde keine Erleichterung geben, vielmehr würde er das Volk vernichten durch Schwert, Hunger und Pest. Die falschen Propheten verhießen Sicherheit, aber sie logen und würden mitsamt dem Volk umkommen, dem sie weissagten.

14,17-22 Jeremia wird befohlen, die schreckliche Zerstörung Judas in Stadt und Land zu beklagen. Er fährt fort, vor Gott für das Volk einzutreten, und erinnert ihn an die Fürbitten Abrahams (1. Mose 18,23-33), Moses (2. Mose 32,11-13) und Samuels (1Sam 7,5-9). Er gibt die Gottlosigkeiten des Volkes zu und verspricht, Israel würde auf den einzigen Gott hoffen, der Regengüsse geben kann.

15,1-4 Doch das Eintreten für das Volk ist nutzlos; es ist für Tod, Schwert, Hunger und Gefangenschaft bestimmt. Selbst so hervorragende Fürbitter wie Mose oder Samuel könnten das Gericht nicht aufhalten. Manasse war die Ursache. Er hatte grobe Formen des Götzendienstes in Jerusalem eingeführt, darunter auch die Verehrung des Moloch (siehe 2Kö 21,1-16).

15,5-9 Der bedauernswerte Zustand Jerusalems kommt daher, dass die Israeliten auf die Züchtigung des HERRN nicht reagiert hatten. Frauen, die einst eine gute Familie hatten, werden sich ihrer Kinder nicht erfreuen können.

15,10-18 Jeremia wird grundlos von seinem eigenen Volk gehasst; aber Gott verspricht ihm, er werde gerechtfertigt, wenn seine Feinde ihn um Hilfe anflehen werden. Juda wird das Eisen aus dem Norden (die Chaldäer) nicht zerbrechen können. Stattdessen werden jene Judas Schätze fortschaffen. Der Prophet ist wegen seiner Verfolgungen und Leiden verwirrt, vor allem, weil er dem HERRN doch die Treue gehalten hatte. Immerhin nimmt er zu Gottes Worten Zuflucht. Sie waren die Wonne und Freude seines Herzens.

15,19-21 Gott antwortet, der Prophet habe sich falschen Gedanken über ihn hingegeben und habe diese unwürdigen Gedanken immer wieder einmal auch zum Ausdruck gebracht. Sie müssen weggetan werden, wie man Gemeines vom Edlen (Schlacke vom Metall) absondert. Seine Feinde sollen sich zu ihm wenden, er aber soll sich nicht zu ihnen wenden. G. Campbell Morgan sagt dazu:

> Er soll sein Herz von solcher Schlacke reinigen und sich nur dem Gold der Wahrheit über Gott hingeben. So, und nur so, würde er dazu taugen, der Mund Gottes zu sein, um seine Botschaften auszusprechen.[16]

Gott wird den Propheten zu einer festen, ehernen Mauer machen, damit seine Unterdrücker ihn nicht überwältigen können. Er wird seinen Knecht erretten und erlösen.

D. Jeremias einsamer Dienst (16,1-18)

16,1-9 Jeremia wird befohlen, sich wegen der hereinbrechenden Zerstörung keine Frau zu nehmen. Er ist der einzige Mann in der ganzen Bibel, dem das Heiraten verboten wurde. Klage und Festmahl sind ihm ebenfalls untersagt, weil der Tod so verbreitet ist und das Unheil von dem HERRN veranlasst wurde.

Nach Vers 7 war es Sitte, dass sich Verwandte und Freunde im Haus des Verstorbenen versammelten, um zusammen Brot zu brechen und dabei aller angenehmen Charakterzüge des Verstorbenen zu gedenken. Dabei trank man einen Becher Wein. Auf diese Weise tröstete man die Trauernden. Kelly zeigt, wie diese alte jüdische Sitte von dem Herrn verändert wurde:

> Diese Sitte, das Brot im Zusammenhang mit dem Tod zu brechen, scheint der Ursprung für das zu sein, was der Herr dann einweihte als wunderbares Erinnerungsmahl zu seinem Gedächtnis. »Man wird ihnen nicht Brot brechen bei der Trauer, um jemanden wegen eines Toten zu trösten; noch wird man sie den Becher des Trostes trinken lassen …« Da finden wir beide Teile des Abendmahls. Es war eine bekannte Sitte unter den Juden; aber der Herr gab ihr eine einmalige Bedeutung und prägte ihr neue Wahrheiten auf. Sie wurde mit dem Passah verbunden; denn wir wissen, dass das Mahl zur Zeit des Passahs eingesetzt wurde. Es gab einen besonderen Grund, das Mahl zu dieser und zu keiner anderen Zeit einzuführen; denn dadurch sollte der herzbewegende Bedeutungswandel dieses großen und grundlegenden Festes Israels zum Ausdruck kommen. Ein neues und ganz anderes Fest war für die Christen entstanden.[17]

16,10-18 Wenn jemand nach dem Grund für das von Gott vorhergesagte große Unheil fragte, sollte Jeremia auf ihren eigenen Ungehorsam und Götzendienst und den ihrer Väter hinweisen. Gott wird das Volk eines Tages aus der Gefangenschaft in das Land zurückbringen; aber vorher werden Fischer und Jäger (die Babylonier) die Israeliten überall hervorsuchen und sie in die Gefangenschaft führen, wo Gott ihnen ihre Schuld und Sünde vergelten wird.

E. Jeremias standhaftes Herz (16,19 - 17,18)

16,19-21 Der Prophet sieht den Tag voraus, an dem die Heiden sich von den Götzen zu Gott wenden werden. In Vers 21 drückt Gott seinen festen Entschluss aus, Juda mit Hilfe seiner Züchtigung seine Macht erkennen zu lassen.

17,1-11 Judas tief eingeprägter Götzendienst ist die Ursache für die Wegführung in die Gefangenschaft. Der Berg Gottes (Schlachter 2000, unrevidierte Elberfelder) ist Jerusalem. Auf Menschen zu vertrauen, bringt Fluch; das Vertrauen auf den HERRN dagegen bringt Segen. Gott kennt das trügerische Herz des Menschen und wird den bestrafen, der unrechtmäßig Reichtum erwirbt. Es ist »wie ein Rebhuhn, das brütet, ohne gelegt zu haben«.

Vers 9 ist eine unpopuläre, nichtsdestoweniger sehr wahre Einschätzung des natürlichen menschlichen Herzens. R.K. Harrison schreibt zu dem mit »unheilbar« übersetzten Wort:

> Die nicht wiedergeborene menschliche Natur befindet sich ohne göttliche Gnade in einer verzweifelten Lage, die durch den Begriff »unheilbar« (oder »bösartig«, »verderbt«) in Vers 9 umschrieben wird. Dieser Ausdruck findet sich auch in 15,18 und 30,12. Jede Generation bedarf einer Wiedergeburt der Seele durch den Geist und die Gnade Gottes (siehe Joh 3,5-6; Titus 3,5).[18]

Für jene, die meinen, dies sei ein zu hartes Urteil über *ihr* Herz, zitieren wir die etwas längeren, aber nötigen Ausführungen von Matthew Henry:

> Es gibt eine Bosheit in unseren Herzen, der wir uns selbst nicht bewusst sind und die wir dort nicht vermuten; ja, es besteht die allgemeine Fehlhaltung unter den Menschenkindern, zumindest das eigene Herz für ein ganzes Stück besser zu halten, als es wirklich ist. Das Herz, das *Gewissen* des Menschen ist in seinem verdorbenen und gefallenen Zustand *trügerischer als alles andere.* Es ist durchtrieben und hinterlistig und darauf aus, zu betrügen; von diesem Wort wird der Name Jakob (Überlister, Betrüger) abgeleitet. Es nennt Böses gut und Gutes böse, färbt die Dinge falsch ein und verkündet denen Frieden, denen der Friede nicht zusteht. Wenn Menschen in ihren Herzen sagen (d.h. ihren Herzen erlauben, ihnen zuzuflüstern), es gebe keinen Gott oder er könne nicht sehen oder er werde nicht nachfragen oder sie würden Frieden haben, obwohl sie weiter sündigen – bei diesen und tausend ähnlichen Vorstellungen betrügt uns unser Herz. Es lockt uns in unser eigenes Verderben; und dies macht die Sache nur noch schlimmer: Solche Menschen sind Selbstbetrüger, Selbstzerstörer. Hierin ist das Herz verzweifelt böse, es ist tödlich, es ist unheilbar. Die Lage ist wirklich völlig hoffnungslos und beklagenswert, wenn das Gewissen, das die Irrtümer der übrigen geistigen Fähigkeiten zurechtrücken sollte, selbst die Mutter der Falschheit und der Anstifter der Verblendung ist. Was wird aus einem Menschen werden, in dem das, was ein Licht des Herrn sein sollte, ein falsches Licht gibt, wenn Gottes Stellvertreter in der Seele, der eingesetzt wurde, um Gottes Anliegen zu vertreten, diese verrät? Von solcher betrügerischen Art aber ist das Herz, sodass wir wahrlich sagen können: Wer kann es ergründen? Wer kann beschreiben, wie böse das menschliche Herz ist?[19]

17,12-18 Jeremia freut sich, dass Judas Stätte der Sicherheit der erhabene Thron der Herrlichkeit Gottes ist. Dann spricht er von der Torheit, auf irgendeinen anderen zu vertrauen, und betet zu dem HERRN, der Hoffnung Israels, für das Volk, damit er es heile und befreie. Die Menschen fragen ihn, wo denn das von Gott angekündigte Gericht ist. Jeremia erinnert Gott daran, dass er sich seinem Hirtendienst nicht entzogen hat und auch den unheilvollen Tag für Jerusalem nicht herbeigewünscht hat. Er hatte nur das Wort des HERRN gespro-

chen. Nun bittet er Gott, ihn zu rechtfertigen, indem er die straft, die über das Wort Gottes gespottet haben.

F. Jeremias Sabbatpredigt (17,19-27)

Hier werden die Könige von Juda, ganz Juda und alle Bewohner von Jerusalem ermahnt, den Sabbat zu heiligen. Ihnen werden künftige Herrscher aus Davids Dynastie und die Fortdauer des Tempel-Gottesdienstes versprochen, wenn sie gehorchen; dann werden sie vor der Strafe gewarnt, die über sie kommt, wenn sie nicht gehorchen wollen (die Zerstörung Jerusalems).

Irving L. Jensen erklärt, warum die Einhaltung des Sabbats für Israel so wichtig war:

> Der wahre Test für die Herzensbeziehung zu Gott ist *der Gehorsam gegenüber seinem Wort*. Eines der Gesetze für Israel war die Sabbatheiligung – dadurch, dass man an diesem Tag nicht arbeitete (17,21-22). Der beständige Druck des Materialismus auf das Leben aller, auch auf das Volk Gottes, machte das Halten dieses Gebotes schwierig. Darum war gerade dieses eine von den Zehn Geboten ein echter Prüfstein dafür, was in den Herzen den ersten Platz einnahm – das Zeitliche oder das Ewige. War das Halten des Sabbats so wichtig für Israel? Die symbolische Handlung Jeremias und die ausdrücklichen Worte, die er sagen sollte, geben eine bestätigende Antwort.[20]

Gleiche Grundsätze lassen sich auf den Tag des Herrn für uns Christen anwenden. Auch er dient der geistlichen und körperlichen Erholung, der Erinnerung an unseren Erlöser und an unsere Erlösung. Wir beten den Herrn an und gedenken seines Auferstehungssieges am ersten Tag der Woche.

G. Jeremia im Haus des Töpfers (Kap. 18)

18,1-12 Der HERR ist der Töpfer, und Juda (hier Israel genannt) ist das Gefäß. Die Zerstörung des Gefäßes war nicht Gottes, sondern Israels Schuld. Der Ton liegt in Gottes Hand, der damit machen kann, was er will – zum Gericht oder zum Segen. Gott droht Unheil an, wenn das Volk nicht Buße tut; aber die Antwort der Israeliten ist, dass sie ihren eigenen Gedanken nachgehen wollen.

18,13-17 Der HERR bezeichnet ihr Verhalten als beispiellos und unnatürlich. Durch ihren Götzendienst ziehen sie sich eine Verwüstung zu, die alle in Erstaunen setzen wird, die sie zu sehen bekommen. Der Firnschnee verschwindet nicht vom Hermon (dieser Berg ist wohl mit dem »Fels in der Landschaft« bzw. »Fels des Feldes« gemeint), und die Gebirgsbäche versiegen nicht. Darauf kann man sich *in der Natur* verlassen; doch auf *sein Volk* konnte Gott sich nicht verlassen! »Obwohl der Schnee nicht vom Libanon weicht, hat Israel die Quelle lebendigen Wassers vergessen, aus der ihm das Wasser des Lebens zufließt.«[21]

18,18 Nachdem sie das gehört haben, planen die Bewohner Jerusalems Anschläge gegen Jeremia und drücken ihr Vertrauen auf ihre eigenen Priester und Propheten aus. Sie wollen ihn mit Verleumdungen angreifen.

18,19-23 Jeremia bereut es, jemals Gott um Schonung für sie gebeten zu haben. Solch ein Gebet ist wohl kaum passend für einen Gläubigen der Gnadenzeit.

H. Jeremia und der irdene Krug (Kap. 19)

19,1-9 Jeremia bekommt den Auftrag, einen irdenen Krug hinaus zur städtischen Müllhalde zu bringen und dort den Königen von Juda und den Bewohnern von Jerusalem zu verkünden, dass Gott im Begriff steht, Juda zu zerschmettern wegen des Götzendienstes und der Menschenopfer. Das Tal Ben-Hinnom wird »Tal des Schlachtens« genannt werden. Während der Belagerung Jerusalems wird es zu Kannibalismus kommen.

19,10-15 Mit dem Zerbrechen des Krugs stellt der Prophet die Verwüstung und das Verderben dar, das durch die

Babylonier verursacht wird. An Begräbnisplätzen wird Mangel herrschen, und die Häuser, in denen Götzendienst verübt wurde, werden verunreinigt. Jeremia kehrt zum Vorhof des Tempels zurück und wiederholt die Rede von der Tatsache des bevorstehenden Gerichts, weil das Volk sich weigert, auf die Worte Gottes zu hören und Buße zu tun.

IV. Weissagungen gegen die politischen und religiösen Führer Judas (Kap. 20-23)

A. Weissagung gegen Paschhur (20,1-6)

Paschhur, der Oberaufseher im Haus des HERRN, gab den Befehl, Jeremia zu schlagen und in den Block zu legen. Am folgenden Tag, als man den Propheten entlassen hatte, kündigte der Paschhur dessen Untergang und den seiner Familie an, dazu den Untergang von ganz Jerusalem und Juda. Der König von Babel würde sie in die Gefangenschaft wegführen. Paschhurs Name wurde in Magor-Missabib (Schrecken ringsum) umgewandelt – das ist genau das, was er erleben sollte.

B. Jeremias Klage vor Gott (20,7-18)

In den Versen 7 bis 18 bereut Jeremia seinen unpopulären Dienst. Der HERR hatte ihn dazu überredet (betört). Gern hätte er aufgehört, diese unpopuläre Botschaft von der babylonischen Gefangenschaft zu verkünden, aber er konnte nicht. Das Wort des HERRN brannte wie Feuer in seinem Inneren. Er bekam mit, wie seine Freunde sich gegen ihn verbündeten; aber er befahl seine Sache dem HERRN an. Manchmal ist er voller Zuversicht und Lob für den HERRN, und manchmal ist er so entmutigt, dass er wünscht, nie geboren worden zu sein.

C. Weissagung gegen den König Zedekia (21,1 - 22,9)

21,1-7 Als der König Paschhur (nicht denselben wie in Kap. 20) zusammen mit Zefanja (nicht dem Propheten) sandte, um den HERRN wegen der näher rückenden Babylonier zu befragen, gab Jeremia zur Antwort, der HERR werde den Invasoren gegen Juda helfen. Der König und das überlebende Volk würden in die Gefangenschaft geführt werden. In Bezug auf diese Handlungsweise gegen den König bemerkt Kelly:

> Das Königtum war immer der letzte Halt für Segnungen in der Geschichte Israels. Wenn nur der König richtig handelte – waren das Volk und die Propheten auch noch so verdorben –, hat Gott Israel dennoch gesegnet. Alles hing an dem König, dem Nachkommen Davids. Gott mochte die Propheten, die Priester und das Volk gezüchtigt haben, doch würde er immer zu ihnen halten um seines Knechtes David willen. Wenn aber die Könige nicht nur vom rechten Weg abwichen, sondern dem Volk in der Bosheit vorangingen, war es für ihn völlig unmöglich, zu ihnen zu halten. Jetzt war es die schmerzliche Aufgabe von Jeremia, diese göttliche Entscheidung zu verkünden.[22]

21,8-14 Wer Widerstand leistete, sollte umkommen, doch wer sich den Babyloniern (Chaldäern) ergab, würde am Leben bleiben. Das Haus des Königs wurde ermahnt, mit Unrecht und Unterdrückung aufzuhören. Die Menschen in Jerusalem, die Bewohner des Tales, werden vor der kommenden Zerstörung gewarnt. »Bewohnerin des Tales, des Felsens der Ebene« (Schlachter 2000; unrevidierte Elberfelder) ist vielleicht eine spöttische Bezeichnung; denn es scheint keine buchstäbliche Beschreibung Jerusalems zu sein.

22,1-9 Kapitel 22 handelt von den letzten vier Königen Judas, wenn auch nicht in chronologischer Reihenfolge. Diese lautet in Wirklichkeit: Joahas, Jojakim, Jojachin und Zedekia; mit anderen Worten: Der Letzte ist hier der Erste.

Zedekia, der Erste in der Reihe, wird ermahnt, Recht und Gerechtigkeit zu üben; sonst würde Juda zu einer unbewohnten Wüste, obwohl es zuvor so

herrlich wie Gilead und der Libanon gewesen ist. Die Warnung wird unterstrichen durch die Geschichte der drei anderen Könige, die alle ein schreckliches Ende nahmen.

D. Weissagung gegen den König Schallum (22,10-12)

Schallum, der zweite König, der auch Joahas genannt wurde, war der Sohn des Josia. Er wurde gefangen nach Ägypten verschleppt und starb dort, ohne das Land Israel noch einmal gesehen zu haben.

E. Weissagung gegen den König Jojakim (22,13-23)

22,13-19 Jojakim, der dritte König, baute seinen Palast mit unbezahlter Arbeit, folgte nicht dem Beispiel seines Vaters (Josia). Man wird ihn dafür wegschleifen von Jerusalem. Er wird unbeweint sterben und ein Eselsbegräbnis erhalten, d.h. man wird ihn in irgendeinen Graben werfen.

22,20-23 Der Bevölkerung wird gesagt, sie sollte auf den Libanon und den Baschan steigen und wegen der Vernichtung aller ihrer Liebhaber (ihrer Alliierten) wehklagen, weil Nebukadnezar alle Hirten (ihre Regenten) zerschmettert hat. Die Israeliten werden wegen ihrer Gefangenschaft auch stöhnen vor Schmerzen wie eine gebärende Frau.

F. Weissagung gegen den König Jojachin (22,24-30)

Konja (auch Jechonja oder Jojachin), der vierte König, würde von den Babyloniern gefangen genommen werden und in Babylon sterben. Von seinen Nachkommen wird keiner je auf dem Thron Davids sitzen. Keiner seiner Abkömmlinge folgte ihm auf den Thron. An seiner statt wurde Zedekia letzter König von Juda. Dieser war sein Onkel. Charles H. Dyer sagt dazu:

> Diese Weissagung hilft uns auch, die Geschlechtsregister Christi in Matthäus 1 und Lukas 3 zu verstehen. Matthäus gibt uns die gesetzmäßige Abstammung Christi über seinen Stiefvater Josef. Allerdings ging Josefs Linie von Schealtiel aus, der ein Sohn Jojachins war (Mt 1,12; siehe 1Chr 3,17). Wäre Christus der leibliche Sohn Josefs und nicht von der Jungfrau geboren, hätte er nicht Israels König sein können. Lukas liefert uns die leibliche Abstammung Christi durch Maria, die von David durch die Linie seines Sohnes Nathan (Lk 3,31) abstammte. So stand Christus nicht unter dem »Fluch« Jojachins.[23]

G. Die Weissagung auf den gerechten König (23,1-8)

Die Herrscher (Hirten) werden verurteilt, weil sie nicht auf das Volk Gottes achtgehabt haben. Aber Gott wird einen Überrest seines Volkes wiederherstellen und ihm treue Hirten geben. Er wird den Messias erwecken, dass er der König dieses Überrests sei. Eine nicht sehr populäre, aber höchst nötige Warnung wird uns Christen an dieser Stelle von Kelly erteilt:

> Es ist klar: Diese Weissagung weist auf den Messias, den Herrn Jesus, hin. Aber der Herr Jesus ist der Messias nicht so sehr in Bezug auf uns wie auf das Volk Israel. Das ist wichtig, festgehalten zu werden, und wir verlieren nichts, wenn wir das tun. Viele sind der Ansicht, wenn wir diese Weissagungen nicht auf die Christen und die Gemeinde anwenden, verlieren wir etwas. Aber ehrlich vorzugehen, ist stets der beste Rat. Man kann dem Nächsten nicht etwas wegnehmen, ohne viel mehr zu verlieren, als der Nächste verliert. Zweifellos hat er einen kleinen Verlust; aber man selbst wird schrecklich verlieren. Wenn dies bei irdischen Dingen stimmt, wie viel mehr in geistlichen Angelegenheiten. Man kann Israel nicht irgendetwas von seinem Erbteil rauben, ohne sich selbst eine große Verarmung zuzufügen.[24]

In Vers 5 wird der Messias »Spross« oder »rechtmäßiger Nachkomme« Da-

vids genannt. In Sacharja 3,8 ist er »mein Knecht, Spross genannt«. In Sacharja 6,12 wird er vorgestellt als »ein Mann, Spross ist sein Name«. Und in Jesaja 4,2 ist er »der Spross des HERRN«. Dies entspricht den vier Weisen, in denen Christus in den Evangelien vorgestellt wird: Er ist König, Diener, Sohn des Menschen und Sohn Gottes.

»*Der Herr, unsere Gerechtigkeit*« oder *Jahwe-Tsidkenu* (V. 6) ist einer der sieben zusammengesetzten Namen des HERRN.[25] Gott wird als derjenige erkannt werden, der das Volk in das Land zurückbrachte.

H. Weissagung gegen Judas falsche Propheten (23,9-40)

23,9-22 Der Rest von Kapitel 23 ist eine ernste Anklage gegen die verlogenen Propheten, sowohl in Israel als auch in Jerusalem. Letztere verhießen auch jetzt immer noch Frieden; doch wenn sie auf Gottes Wort gehört hätten, wüssten sie, dass sein Gericht unabwendbar war und so lange anhalten würde, bis alle göttlichen Absichten dadurch erfüllt sind. Sie sprachen, ohne von Gott gesandt zu sein.

23,23-29 Der allgegenwärtige und allwissende Gott stellt die Propheten wegen ihrer Träume bloß, durch die das Volk zum Götzendienst verleitet wurde. Ihre Träume waren nur Stroh im Vergleich zu Gottes Wort, das nahrhaftes Korn ist. Aber es ist auch wie Feuer und wie ein Hammer.

23,30-32 Der HERR ist gegen die Lügenpropheten. Yates beschreibt sie richtig:

> Sie waren »Fachleute«, die behaupteten, in göttlicher Autorität zu sprechen, in Wirklichkeit aber nur Lug und Trug äußerten. Jeremia schleudert ihnen drei Anklagen entgegen: Er sagt, sie seien in Wirklichkeit unmoralisch, kannten Gott nicht und hatten keine Botschaft für das Volk. Sie gingen sorglos mit ihrer heiligen Verantwortung um und senkten die moralischen Maßstäbe der Menschen, indem sie sich aktiv an Sünden beteiligten. Ihre Gotteserkenntnis war auf einem niedrigen Niveau. Weil sie sein heiliges Wesen nicht verstanden, meinten und predigten sie, er könne Israel nicht im Stich lassen.[26]

Solche falschen Propheten sind immer noch sehr zahlreich unter uns.

23,33-40 Offensichtlich spotteten die Israeliten über Jeremia, wenn sie fragten: »Was ist die Last (der Ausspruch) des HERRN?«[27] Der Prophet sollte antworten, dass sie selbst ihm zur Last waren und dass er sie bald abwerfen würde. Gott verbot ihnen, das Wort »Last« weiterhin im Scherz zu gebrauchen. Sollten sie nicht gehorchen, würde er sie ernstlich heimsuchen.

V. Weissagungen in Bezug auf die Zerstörung Jerusalems und die babylonische Gefangenschaft (Kap. 24-29)

A. Das Zeichen der Feigen (Kap. 24)

24,1-7 Der HERR zeigte Jeremia zwei vor dem Tempel aufgestellte Körbe mit Feigen. Der eine Korb enthielt sehr gute Feigen und der andere sehr schlechte. Die guten Feigen stellten die nach Babel Weggeführten dar, die wieder in dieses Land zurückgebracht werden sollten, weil sie sich mit ihrem ganzen Herzen zu Gott bekehren würden.

24,8-10 Die schlechten Feigen stellten Zedekia, den König von Juda, dar, dazu seine Obersten und das nach der Deportation während der Regierung Jechonjas übrig gebliebene Volk im Land. Die Verbannten werden ins Land zurückgebracht, die anderen aber werden zerstreut und ausgerottet durch Schwert, Hunger und Pest.

B. Die siebzigjährige babylonische Gefangenschaft wird angekündigt (25,1-11)

Seit dreiundzwanzig Jahren hatte Jeremia das ganze Volk Juda gewarnt; andere Männer Gottes hatten ebenfalls

nicht nachgelassen, das Volk zur Buße zu rufen. Weil die Israeliten nicht hören wollten, würden sie jetzt durch Gottes Knecht, Nebukadnezar, in die Gefangenschaft gebracht werden und siebzig Jahre in der Verbannung bleiben.

Der Grund, weshalb die Verbannung siebzig Jahre dauerte und warum Gott im Voraus sagte, wie lange sie dauern würde, wird in 2. Chronik 36,20-21 angedeutet:

»Und was vom Schwert übrig geblieben war, führte er gefangen nach Babel. Und sie mussten ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Königreich der Perser zur Herrschaft kam, damit erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbate ersetzt bekam. All die Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren.«

3. Mose 25,3-5 lehrt uns, dass das Land alle sieben Jahre unbearbeitet gelassen werden sollte. Das Volk hatte diesem Gesetz nicht gehorcht.

C. Die babylonischen Eroberer werden gerichtet werden (25,12-38)

25,12-29 Die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr war daher eine Lüge. Nach diesen siebzig Jahren würde Gott seinen Zorn gegen das Land der Chaldäer (Babel) richten. Mit Hilfe eines symbolischen Bechers Wein wird Jeremia befohlen, Gottes Zorn über Juda und die anderen Nationen anzukündigen, da sie von Nebukadnezar vernichtet würden. Schließlich wird es auch Nebukadnezar (den König von Scheschach) treffen. Durch seine Weissagungen sollte Jeremia diesen Völkern sagen, dass sie den Becher des Zornes Gottes trinken *mussten*. Wenn Gott Jerusalem als Erstes bestraft, dann können die Nationen kaum hoffen, dass sie der Strafe entrinnen.

25,30-38 Diese Verse beschreiben den Schrecken des Bechers der grimmigen Zornglut Gottes, wobei bildhafte und dichterische Worte wie »brüllen«, »Lärm« und »Getöse« verwendet werden. Die Beherrscher (Hirten) der Herde Judas werden heulen, weil der HERR ihre Weide verwüstet hat.

D. Jeremias Warnung an das Volk (Kap. 26)

26,1-11 Jeremia wird gesagt, er solle sich in den Vorhof des Tempels stellen und die Israeliten warnen, dass, wenn sie nicht Buße tun, der HERR den Tempel preisgeben werde, wie er es mit Silo getan hatte. (Hier ist zu beachten, dass die *an Bedingungen geknüpften* Verheißungen Gottes ihn gereuen können, wenn der Mensch die Bedingungen nicht erfüllt [V. 3]. Gott kann sich niemals seiner *bedingungslosen* Verheißungen gereuen lassen.) Die Priester, die falschen Propheten und das Volk wurden wütend und bedrohten den Propheten.

26,12-19 Furchtlos wiederholt Jeremia seine Botschaft. Daraufhin verteidigen ihn die Fürsten und das ganze Volk, und die Ältesten erinnern das Volk daran, dass Micha in den Tagen eines guten Königs mutig geweissagt hatte und man ihn nicht umgebracht hatte.

26,20-24 Diese Verse mögen ein Argument der Gegner darstellen, oder sie sind einfach der Bericht von der Tatsache, dass Jojakim die Hinrichtung eines Propheten mit Namen Uria anordnete, der dasselbe gesagt hatte wie Jeremia. Allerdings setzte sich Ahikam, der Sohn des Schafan, für Jeremia ein und errettete ihn vom Tod.

E. Das Zeichen von dem Joch (Kap. 27)

27,1-11 Die Weissagung geschah in der Zeit Jojakims (siehe Schlachter 2000, NKJV, KJV), doch der Rest des Kapitels handelt von der Zeit Zedekias. Einige halten das für einen Schreibfehler. Die Gesandten von fünf heidnischen Königen waren nach Jerusalem gekommen, möglicherweise, um ein Bündnis gegen Babel zu gründen. Ihnen wird durch Stricke und Jochstangen auf bildhafte Weise gesagt, dass das Joch Babels so lange über sie kommen wird, bis Babel von den Medern und Persern erobert wird. Wenn sie sich diesem Joch

nicht unterwerfen, würden sie untergehen – und das entgegen den Vorhersagen der Wahrsager in diesen Völkern.

27,12-22 Ryries Anmerkung über eine damalige Sitte in Bezug auf den Tempel wird diesen Abschnitt erhellen:

> Gewöhnlich nahm der Eroberer die Götterbilder des eroberten Volkes mit in den Tempel seines eigenen Gottes. Weil der Judaismus eine bilderlose Religion war, nahm man stattdessen die Tempelgefäße mit.[28]

Jeremia rät Zedekia dringend, sich den Babyloniern zu unterwerfen und nicht den Lügenpropheten zu glauben, die vorhersagten, die Gefäße des Hauses des HERRN würden bald wieder aus Babel zurückgebracht. Jeremia machte den Vorschlag, die Propheten sollten ihre Autorität dadurch unter Beweis stellen, dass sie Gott anflehten, er möge die in Jerusalem übrig gebliebenen Geräte nicht nach Babel kommen lassen. Aber das wäre vergeblich. Diese Geräte sollten auch nach Babel gebracht werden und dort bis zum Ende der Gefangenschaft – also siebzig Jahre – bleiben.

F. Hananjas falsche Weissagung und Tod (Kap. 28)

28,1-9 Der Prophet Hananja, der Sohn des Asur, macht die falsche Vorhersage, die babylonische Gefangenschaft werde nach zwei Jahren enden. Jeremia antwortet, er wünschte, dies möge wahr sein, sagt aber sinngemäß, dass diese Weissagung nicht eintreffen wird. Wahre Propheten haben ausnahmslos Unheil vorausgesagt, während die falschen Propheten von kommendem Frieden redeten.

28,10-17 Hananja zerbrach das hölzerne Joch, das auf dem Hals Jeremias war, und machte eine Lügenweissagung. Jeremia ging weg (V. 11). Kelly lobt den Propheten für seine Zurückhaltung:

> Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten. Derselbe Mann, Jeremia, der wie eine bronzene Mauer gewesen war, der Königen, Propheten und Priestern ins Angesicht widerstanden hatte, lehnt es jetzt ab, sich mit Hananja zu streiten. Der Grund für dieses Verhalten ist offenkundig. Jeremia tadelte und warnte sehr wohl, solange Hoffnung auf Umkehr bestand, oder wenn die langmütige Gnade es verlangte; aber wenn das Gewissen nicht mehr tätig war, wenn der Name des HERRN missbraucht wurde, dann ging er einfach fort. Er überließ es Gott, zwischen Prophet und Prophet zu urteilen. Wenn Jeremia echt war, dann war Hananja unecht.[29]

Gott wird jedoch ein eisernes Joch auf den Hals all dieser Nationen bringen, damit sie dem König von Babel dienen. Hananja wird als Lügenprophet angeklagt, der noch in diesem Jahr sterben soll, was auch zwei Monate später geschah, nämlich im siebten Monat (V. 17; siehe V. 1, wo der fünfte Monat erwähnt wird).

G. Jeremias Botschaft an die Gefangenen in Babylon (Kap. 29)

29,1-9 Dies ist der Brief, den Jeremia an die Gefangenen in Babel sandte. Darin riet er ihnen, sich auf einen langen Aufenthalt einzurichten, und warnte sie vor den falschen Propheten und Wahrsagern.

29,10-14 Der HERR verheißt, die babylonische Gefangenschaft werde in siebzig Jahren enden. Dann wird das Volk in das Land zurückkehren.

Vers 13 ist eine Ermutigung für alle, die aufrichtig den HERRN suchen, wenn auch manchmal mit wenig sichtbarem Erfolg:

> Gottes Wort an sein Volk in den Tagen Jeremias ist auch heute noch sein gewisses Wort an alle, die gesündigt und die Verbindung mit dem Ewigen verloren haben. Oberflächliche Bekundung von Interesse kann diesen reichen Schatz, der mehr wert ist als Gold, nicht erwerben. Gott ist allezeit erreichbar. Sein Ver-

> langen ist, dass alle Menschen auf ihn blicken und leben möchten. Seine Arme sind stets geöffnet, um alle liebend in Empfang zu nehmen, die zu ihm umkehren. Genauso wahr ist es allerdings, dass ein eifriges Suchen nötig ist. Wird sich jemand seiner Not bewusst und begreift, dass Gottes Gabe allen Schaden heilt, und macht er sich dann auf, ihn zu finden, kann er sich des Gelingens sicher sein, wenn er von ganzem Herzen sucht. Reinigung, Frieden, Freude, Sieg werden ihm zuteil aus der Hand eines liebenden Gottes, der Wohlgefallen daran hat, seine Kinder wieder im Vaterhaus willkommen zu heißen.[30]

29,15-32 Im Gegensatz zu dem, was die falschen Propheten in Babylon sagen, werden der König und das übrige Volk in Jerusalem unter Schwert, Hunger und Pest leiden müssen, weil sie sich geweigert haben, auf Gottes Worte zu hören. Zwei Lügenpropheten wird der Untergang prophezeit, Ahab, dem Sohn des Kolaja, und Zedekia, dem Sohn des Maaseja – und einem dritten, Schemaja, dem Nehelamiter, weil er einen Brief geschrieben hatte, in dem er den Priester Zefanja in Jerusalem rügte, er habe seine Pflicht versäumt, indem er Jeremia nicht in den Block gelegt hatte. Zefanja aber hatte diesen Brief Jeremia vorgelesen. Nun weissagte Letzterer, Schemajas Nachkommen würden umkommen und er selbst werde das Ende der Gefangenschaft nicht sehen.

VI.Weissagungen über die Wiederherstellung (Kap. 30-33)

Die Kapitel 30 bis 33 enthalten Botschaften der Hoffnung und der Erlösung und sind der helle Schimmer in einem Buch, das größtenteils von Gericht spricht. Clyde T. Francisco charakterisiert sie folgendermaßen:

> Nirgends wurden bewegendere Abschnitte geschrieben als in diesem Teil des Jeremiabuches. Obwohl sich die meisten seiner Botschaften mit Gericht und Untergang befassen, konnte Jeremia, wenn er von der Zukunft träumte, so predigen, wie er es eigentlich lieber getan hätte. In diese Predigten legte er sein ganzes Herz.[31]

Die Rückkehr aus der Gefangenschaft war nur eine teilweise Erfüllung dieser Weissagungen; diese Kapitel schauen voraus auf die Endzeit und die endgültige Wiederherstellung.

Dies ist ein sehr wichtiger Teil; denn er enthält den berühmten Abschnitt über den Neuen Bund, der die Neubelebung des Volkes Israel vorhersagt. Dies kann nur nach der »Zeit der Drangsal für Jakob« (der »Großen Drangsal«) aus 30,4-17 stattfinden. Gott hält seine Bündnisse, wenn auch einige darüber anderer Ansicht sind. Jeremia wird aufgetragen, ein Stück Land zu kaufen, um die Gewissheit der Wiederherstellung zu zeigen.

A. Die Gefangenen sollen gesammelt werden (Kap. 30)

30,1-11 Sowohl Israel als auch Juda werden wieder gesammelt werden. Zunächst wird aber die Zeit der Bedrängnis für Jakob sein (die Große Drangsalszeit), danach wird Gott die Macht der Heiden über sein Volk zerbrechen. Die Verheißung, dass Gott den König David erwecken wird, wird allgemein auf den Herrn Jesus, den Sohn Davids, gedeutet. Allerdings meinen auch einige, es gehe um den buchstäblichen David, der von den Toten auferweckt würde.

30,12-17 Obwohl die Wunden des Volkes jetzt unheilbar erscheinen, wird Gott es heilen, und seine Bedränger sollen der Plünderung anheim fallen.

30,18-24 Diese Verse beschreiben die idyllischen Bedingungen, die im Tausendjährigen Reich vorherrschen werden. Die letzten beiden Verse dieses Kapitels stellen Gottes Gericht über die Gottlosen dar. Dieses geht seinen Segnungen für Israel voraus, die im nächsten Kapitel erwähnt werden.

B. Das Land wird wiederhergestellt (31,1-30)

31,1-20 Mit herzlichen Worten der Zuneigung verheißt der HERR die Wiederherstellung Israels, also der nördlichen Stämme. Das Volk wird aus aller Welt heimkehren. Die Menschen werden voller Gesang statt voll Trauer sein. Rahels Weinen ist ein Bild von dem Kummer beim Anblick der in die Verbannung Ziehenden. Es wird aufhören, wenn Israel Buße tut und Gott dem Volk vergibt. Matthäus zitiert Vers 15 in Verbindung mit dem Kindermord durch Herodes (Mt 2,18). Kelly schreibt dazu:

> Es ist wunderschön zu sehen, dass der Heilige Geist auf dieses Ereignis den Abschnitt über das Leid und nicht den über die Freude anwendet. Er bezieht sich nur auf das, was sich schon erfüllt hatte. Damals herrschte bitterer Kummer, selbst am Geburtsort des Königs. Tiefste Not herrschte an der Stelle, wo die größte Freude hätte herrschen sollen. Die Geburt des Messias hätte im Land Israel das Signal universaler Freude sein sollen. Das wäre auch der Fall gewesen, wenn es Glauben an Gott und an seine Verheißungen gegeben hätte; aber der war nicht vorhanden. Mehr noch: Weil sich das Volk in einem Zustand schändlichen Unglaubens befand, saß ein edomitischer Usurpator auf dem Thron. Daher herrschten Gewalt und Hinterlist im Land, und Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr da waren. So wandte der Heilige Geist den ersten Teil der Weissagung an und hörte danach auf.[32]

31,21-22 Das bußfertige Israel wird auf Straßen ziehen, die von Wegweisern und Wegzeichen markiert sind. Israels Zeit des Unglaubens ist vorüber; denn der HERR hat ein Neues geschaffen: Die Frau wird den Mann umgeben. Die Frau hier ist Israel, und der Mann ist der HERR. »Dies ist die Voraussage«, schreibt Williams, »dass die Jungfrau Israel aufhören wird, sich hierhin und dorthin zu wenden, um den Götzen nachzulaufen. Stattdessen wird sie Immanuel suchen und ihm anhängen.«[33]

Kelly, ein gottesfürchtiger Gelehrter von unzweifelhafter Rechtgläubigkeit, erklärt, warum eine verbreitete Auslegung von Vers 22b nicht zutreffend ist:

> Es hat sich bei den Kirchenvätern wie auch bei den Gelehrten eingebürgert, … diesen Abschnitt auf die Geburt des Herrn von der Jungfrau Maria anzuwenden; aber die Weissagung hat nicht die geringste Beziehung dazu. Eine Frau, die den Mann umgibt, ist auf keinen Fall dasselbe wie die Jungfrau, die den Sohn gebiert. Den Mann zu umgeben, hat überhaupt nichts mit der Geburt eines Kindes zu tun.[34]

31,23-30 Auch Juda wird wiederhergestellt werden, und seine Städte werden wieder erbaut werden. An dieser Stelle wacht der Prophet aus einem köstlichen Schlaf auf. Sowohl Israel als auch Juda werden wieder bevölkert sein. Die Menschen werden wegen ihrer eigenen Schuld sterben, nicht wegen der ihrer Väter.

C. Offenbarung des Neuen Bundes (31,31-40)

Tage kommen, da Gott einen Neuen Bund mit Israel und Juda schließen wird – nicht wie das Gesetz, sondern einen Bund der Gnade. Den Menschen wird eine neue moralische Natur verliehen, und die Erkenntnis des HERRN wird überall verbreitet sein (siehe Hebr 8,8-13; 10,15-17).

Gott schloss den Neuen Bund vornehmlich mit Israel und Juda (V. 31). Anders als das Gesetz Moses war dieser bedingungslos. Er hebt hervor, was Gott tun will – nicht, was der Mensch tun soll. Man beachte das wiederkehrende »ich werde« in den Versen 33 und 34. Jesus ist der Mittler des Neuen Bundes, weil durch ihn dessen Segnungen sichergestellt sind (Hebr 9,15). Der Bund wurde mit seinem Blut in Kraft gesetzt (Lk 22,20). Aber er wird für Israel als Volk erst wirksam werden beim Zwei-

ten Kommen Christi. Allerdings werden in der Zwischenzeit einzelne Gläubige einige seiner Wohltaten genießen. So ist ihr Gehorsam z.B. durch Gnade und nicht durch Gesetz motiviert; Gott ist ihr Gott, und sie sind sein Volk; auch denkt Gott nicht mehr an ihre Sünden. Weltweite Erkenntnis des HERRN wird es erst im Tausendjährigen Reich geben.

Jene, die gern versuchen würden, Israel vom Angesicht der Erde wegzufegen, sollten sich die Verse 35 und 36 zu Herzen nehmen. Israel wird nicht aufhören, eine Nation zu sein, es sei denn, dass die Ordnungen der Sonne und des Mondes, der Sterne und des Meeres weichen. Jerusalem wird an einem kommenden Tag wieder erbaut werden, und heute noch unreine Gebiete werden »für den HERRN heilig sein« (V. 40).

D. Die Stadt wird wieder erbaut werden (Kap. 32)

32,1-5 Die Babylonier belagerten nun die Stadt. Zedekia hatte Jeremia in den Wachhof des Gefängnisses geworfen, weil er geweissagt hatte, die Belagerung werde für die Babylonier erfolgreich sein. In Vers 4 finden wir eine von drei Weissagungen, die er über Zedekia aussprach. Hier sagt er, Zedekia werde die Augen des Königs von Babel sehen. In Hesekiel 12,13 lesen wir, er werde Babel nicht sehen und doch in Babel sterben. Diese sich scheinbar widersprechenden Weissagungen erfüllten sich auf diese Weise: Nebukadnezar stach Zedekia in Ribla im Land Hamat die Augen aus (2Kö 25,7). Danach wurde er nach Babel verschleppt, konnte es aber nicht sehen (ihm waren ja die Augen ausgestochen), und er starb dort.

32,6-25 Im Gehorsam gegenüber Gottes Wort kaufte der Prophet den Acker seines Vetters Hanamel in Anatot für siebzehn Schekel Silber. (Hanamel hatte ihm das Angebot gemacht.) Dies war eine Zusicherung für das Volk, dass Gott es aus Babel zurückbringen werde. Beide Kaufbriefe wurden Baruch zur Aufbewahrung in einem Tongefäß gegeben. Jeremia sah, dass die Babylonier Jerusalem belagerten, und wunderte sich, warum Gott ihn anwies, den Acker in Anatot zu kaufen.

32,26-44 Der HERR antwortet in klassischer Weise: »Siehe, ich bin der HERR, der Gott alles Fleisches! Sollte mir irgendein Ding unmöglich sein?«

Jawohl, Gott wird Jerusalem wegen der Abgötterei des Volkes zerstören; aber er wird später die Seinen auch wieder sammeln und sie sehr segnen. Es wird wieder Landbesitz gekauft und verkauft werden. So wird auch der Handel wegen des Ackers in Anatot an einem kommenden Tag seine Gültigkeit haben.

E. Der Bund wird in Erinnerung gebracht (Kap. 33)

33,1-16 Als Jeremia noch im Wachhof eingeschlossen war, gab ihm der HERR weitere strahlende Verheißungen wegen der Wiederherstellung Israels und Judas: Das Land wird wieder von frohen Menschen bevölkert, die Berge werden voller Herden sein, und das Schönste: Der Messias, der »Spross der Gerechtigkeit« aus dem Geschlecht Davids, wird kommen. Jerusalem wird »der HERR, unsere Gerechtigkeit« genannt werden. Der HERR verleiht seinen Namen dem wiederhergestellten Israel, so wie ein Mann es mit seiner Braut und wie Christus es mit seiner Gemeinde macht (1Kor 12,12).

33,17-26 Gottes Verheißung in Bezug auf das ewige Bestehen des davidischen Königtums und des levitischen Priestertums sind so unverbrüchlich wie Gottes Bund mit dem Tag und der Nacht. Einige Menschen aus dem Volk klagten Gott an, er habe die beiden Häuser – Juda und Israel – vergessen und würde die Juden als Verstoßene verachten, als solche, die kein Volk mehr sind. Der HERR antwortet, dass sein Bund mit dem Volk so fest ist wie die Naturgesetze. Die Nachkommen Davids würden so unzählbar sein wie das Heer des Himmels und der Sand des Meeres.

VII. Geschichtlicher Abschnitt (Kap. 34-45)

A. Der Niedergang Judas und Jerusalems (Kap. 34-39)

1. Zedekias Gefangenschaft wird geweissagt (Kap. 34)

34,1-7 Während die Babylonier Jerusalem belagerten, wurde Jeremia befohlen, dem König Zedekia zu sagen, dass er in die Gefangenschaft geführt und in Babel sterben werde, wenn auch nicht durch das Schwert.

34,8-22 Während der Kämpfe machte der König Zedekia zu einer gewissen Zeit mit dem Volk einen Bund, alle jüdischen Sklaven in die Freiheit zu entlassen, vielleicht damit sie helfen würden, die Stadt zu verteidigen. Später, als sich der Feind unter dem Druck des ägyptischen Heeres eine Weile von der Stadt zurückzog (37,1-10), unterjochten die Juden alle ihre Sklaven aufs Neue. Damit entweihten sie den Namen des HERRN, weil sie das Versprechen brachen, das sie vor seinem Angesicht gegeben hatten. Gott ordnete deshalb eine »Freilassung« an für das Schwert, die Pest und den Hunger, die sie treffen sollten. Diejenigen, welche in den Bund zur Freilassung der Sklaven eingetreten waren (V. 15), indem sie ein Kalb im Tempel geopfert hatten, und die dann diesen Bund gebrochen hatten, würden den Feinden zur Schlachtung ausgeliefert werden. Zedekia und seine Fürsten würden gefangen genommen werden. Die Babylonier würden zurückkommen und die Stadt verbrennen.

2. Der Gehorsam der Rechabiter wird Belohnung finden (Kap. 35)

35,1-11 Jeremia gehorchte dem HERRN, indem er die Rechabiter in das Haus des HERRN einlud, um ihnen Wein anzubieten. Die Rechabiter lehnten höflich ab zu trinken, weil ihr Vater ihnen das verboten hatte. So hatten sie sich auch geweigert, ein Haus zu bauen, Samen zu säen und einen Weinberg zu pflanzen. (Durch den Vormarsch der Chaldäer waren sie gezwungen worden, nach Jerusalem zu kommen.) Sie behielten das Verhalten echter Wanderer und Fremdlinge bei. Welch ein Vorbild!

35,12-19 Im deutlichen Kontrast dazu standen die Männer von Juda. Sie gehorchten Gott nicht und würden deshalb bestraft. Die Rechabiter sollten belohnt werden, indem es ihnen nicht an einem Mann fehlen würde, der vor Gott steht. Die Rechabiter waren nach Rechab benannt, dessen Sohn aktiv Jehu unterstützte, als dieser den Baalsgottesdienst im Nordreich austrieb (841 v. Chr.). Sie waren ein Nomadenstamm, der zu den Kinitern gehörte (1Chr 2,55), die sich Juda angeschlossen hatten und sich immer noch zu Juda hielten; Judas Lebensstil hatten sich die Rechabiter aber nicht zu eigen gemacht (*Daily Notes of the Scripture Union*).

Einige glauben, die Rechabiter seien in dem Stamm Levi aufgegangen, und auf diese Weise sei Gottes Verheißung erfüllt worden. Obwohl wir die Rechabiter heute nicht identifizieren können, glauben wir, dass sie im Tausendjährigen Reich wieder in Erscheinung treten werden.

3. König Jojakim verbrennt die Buchrolle des Jeremia (Kap. 36)

36,1-10 Im vierten Jahr des Königs Jojakim befahl der HERR dem Jeremia, alle Weissagungen, die er gemacht hatte, aufzuschreiben. Diese wurden dem Baruch diktiert, und dieser las sie ein Jahr später öffentlich im Tempel vor. Es wird nicht erklärt, warum Jeremia nicht selbst dorthin gehen konnte. Zu dieser Zeit war er nicht inhaftiert, wenn er auch sicherlich ein gejagter Mann war.

36,11-19 Als Michaja diese Weissagungen hörte, berichtete er sofort den Fürsten davon. Daraufhin bestellten sie Baruch zu sich und befahlen ihm, ihnen die Weissagungen vorzulesen. Dann rieten sie Baruch, er und Jeremia sollten sich verbergen und niemanden wissen lassen, wo sie waren.

36,20-26 Als die Fürsten dem König (Jojakim) davon berichtet hatten, sandte er nach den Schriftrollen. Jedes Mal, wenn Jehudi einige Spalten gelesen hatte, zerschnitt der König die Rolle (Gottes Wort) und warf das Gelesene ins Feuer. Das ist ein vollkommenes Bild von dem, was Liberale und Rationalisten seitdem immer wieder mit Gottes Wort gemacht haben. Am Ende war die ganze Rolle verbrannt, trotz des Protestes von drei der Fürsten. Der König ließ Baruch und Jeremia suchen; aber der HERR hatte sie verborgen.

36,27-32 Nachdem der König die Rolle verbrannt hatte, schrieb Jeremia die Weissagungen noch einmal auf und fügte weitere Abschnitte hinzu, die das schreckliche Urteil über Jojakim enthielten! Die Tatsache, dass Jojachin, Jojakims Sohn, sein Nachfolger wurde (2Kö 24,6), scheint den Fluch von V. 30a ungültig zu machen. Die übliche Erklärung ist, dass dieser nur drei Monate regierte, nicht lange genug, um von irgendeiner Bedeutung sein zu können.

4. Jeremia wird eingekerkert und von Zedekia befragt (Kap. 37-38)

37,1-10 Obwohl der König Zedekia, der nur ein Vasall Nebukadnezars war, nicht auf Jeremias Worte hörte, bat er den Propheten, für ihn und seine Gefolgsleute zu beten. Als das Heer der Ägypter Juda zu Hilfe eilte, verließen die Chaldäer (die Babylonier) Jerusalem, um die Ägypter zurückzuschlagen. Jeremia ließ Zedekia ausrichten, dass die Babylonier wiederkommen würden. Selbst wenn Zedekia das Heer der Chaldäer bis auf einen Rest verwundeter Männer schlagen könnte, würden diese noch die Stadt niederbrennen.

37,11-21 Als Jeremia Jerusalem wegen einer persönlichen Angelegenheit verlassen wollte, wurde er verhaftet und in den Kerker geworfen. Man klagte ihn an, zum Feind überlaufen zu wollen. Nach vielen Tagen rief Zedekia nach ihm und wollte hören, was der HERR ihm zu sagen hatte. Mutig kündigte Jeremia ihm an, die Babylonier würden die Stadt erobern und den König gefangen nehmen. Dann bat er ihn, nicht wieder in den Kerker gebracht zu werden. Diese Bitte wurde erfüllt, und er kam wieder in den Wachhof.

38,1-13 Jeremia wurde in die Zisterne des Wachhofs geworfen, weil er den Menschen riet, die Stadt zu verlassen und sich den Babyloniern auszuliefern. Zedekia gibt seine Schwäche öffentlich zu; er kann den Propheten nicht gegen den Willen der Fürsten beschützen. Einem kuschitischen (äthiopischen) Eunuchen gelang es, ihn mit Stricken und abgetragenen Lumpen herauszuziehen. Jeremia kehrte daraufhin in den Wachhof zurück.

38,14-20 Als Zedekia Rat bei Jeremia suchte und ihm Straffreiheit zusicherte, wurde dem König gesagt, er solle sich den Eroberern ergeben. Auch wurde ihm versichert, die übergelaufenen Juden würden nicht ihren Mutwillen an ihm auslassen.

38,21-23 Würde Zedekia sich jedoch weigern, sich zu ergeben, sollten alle Frauen des Palastes ihn in Gegenwart der babylonischen Eroberer verhöhnen und ihn daran erinnern, wie die Männer seines Vertrauens ihn verführt hatten. Auch werden die Frauen des Königs und seine Söhne zusammen mit ihm selbst gefangen genommen werden, und Jerusalem würde verbrennen.

38,24-28 Zedekia bat Jeremia, nicht über das Gesprochene zu reden, sondern einfach zu sagen, er habe den König gebeten, nicht in den Kerker zurückgebracht zu werden. Tatsächlich kamen die Obersten und fragten danach, und Jeremia antwortete, wie ihm der König aufgetragen hatte. Offensichtlich taucht hier die Frage nach der Moral in Bezug auf die Antwort Jeremias auf. War es die Wahrheit, eine Halbwahrheit oder eine Lüge? Was er sagte, war höchstwahrscheinlich wahr; doch fühlte er sich nicht verpflichtet, alles zu sagen, was er wusste. Bis zum Fall Jerusalems blieb Jeremia im Wachhof.

5. Der Fall Jerusalems (Kap. 39)

39,1-10 Als Jerusalem von den Babyloniern eingenommen war (586 v.Chr.), versuchten Zedekia, seine Söhne und seine Kriegsleute zu fliehen; sie wurden aber gefasst und nach Ribla gebracht. Die Söhne des Königs wurden vor dessen Augen geschlachtet. Dann stach man Zedekia die Augen aus und führte ihn in die Gefangenschaft. Die Stadt wurde zerstört, und nur die Geringen aus dem Volk ließ man im Land zurück.

39,11-14 Nebukadnezar, der König von Babel, gab durch Nebusaradan, den Obersten der Leibwache, den Befehl, man solle Jeremia gut behandeln. So wurde der Prophet aus dem Wachhof befreit und Gedalja anvertraut.

39,15-18 Ebed-Melech,[35] dem kuschitischen Eunuchen, wurde schon vorher von dem HERRN Sicherheit zugesagt. Wahrscheinlich erfuhr er jetzt diese Errettung. Chronologisch gehören die Verse 15 bis 18 hinter 38,13.

B. Ereignisse in Juda nach dem Fall Jerusalems (Kap. 40-42)

1. Jeremia wohnt bei dem Statthalter Gedalja (Kap. 40)

40,1-6 Als Nebusaradan, der chaldäische Oberste der Leibwache, Jeremia vor die Wahl stellte, entweder mit nach Babel zu ziehen oder im Land unter der Statthalterschaft Gedaljas zu bleiben, zögerte dieser. Der Oberste merkte seine Unentschlossenheit und sandte ihn zu Gedalja zurück, auch gab er ihm Wegzehrung und ein Geschenk mit auf die Reise. Der von dem Obersten verwendete Ausdruck »der HERR, dein Gott« mag auf der Vertrautheit mit dem jüdischen Sprachgebrauch beruhen; es kann aber auch göttliche Eingebung sein.

40,7-10 Dann, als alle Heeroberste im offenen Land hörten, dass Gedalja beauftragt war, für die Überlebenden zu sorgen, kamen sie zu ihm nach Mizpa, das jetzt die Hauptstadt der babylonischen Provinz Judäa war. Er ermahnte sie, sich den Chaldäern zu unterwerfen und sonst ihre alltägliche Arbeit zu verrichten. Er würde sie vor den Chaldäern vertreten.

40,11-16 Andere jüdische Flüchtlinge kehrten aus Moab, Ammon, Edom und anderen Ländern zu Gedalja zurück. Johanan und andere warnten Gedalja vor Ismael, der von Baalis, dem König der Ammoniter, gesandt war, um ihn zu ermorden. Sie boten sich an, Ismael heimlich zu erschlagen. Zu seinem Unglück glaubte Gedalja ihnen nicht, sondern bezichtigte vielmehr Johanan der Verleumdung gegen Ismael.

2. Der Statthalter Gedalja wird ermordet (Kap. 41)

41,1-9 Ismael und zehn seiner Männer erschlugen Gedalja und seine Getreuen, vielleicht, weil sie ihm sein Einverständnis mit den Babyloniern übel nahmen oder weil Ismael selbst gern herrschen wollte, zumal er aus königlichem Hause stammte. Ismael stellte sich trauernd, um noch weitere siebzig Trauernde zu töten, die von Sichem gekommen waren, wo sie an der Stelle des zerstörten Tempels anbeteten. Danach warf er ihre Leichname in eine Grube. Zehn ließ er entkommen, weil sie sich mit dem Angebot gehorteter Lebensmittel freikauften.

41,10-18 Andere, einschließlich der Königstöchter, die Ismael gefangen hatte, wurden von Johanan und seinen Kriegern befreit und flohen nach Bethlehem; denn man plante, nach Ägypten zu entkommen, weil man die Rache der Chaldäer fürchtete. Ismael und acht seiner Männer entkamen nach Ammon.

3. Gott verbietet die Flucht nach Ägypten (Kap. 42)

42,1-6 Johanan und seine verängstigten Gefährten baten Jeremia, den HERRN zu befragen, was sie tun sollten. Als der Prophet sich darauf einließ, versprachen sie zu gehorchen, ganz gleich, wie die Wegweisung aussehen würde.

42,7-22 Zehn Tage später kam die Ant-

wort: »Flieht nicht nach Ägypten, sondern bleibt im Land.« Wenn sie blieben, so wollte Gott sie segnen; wenn sie flohen, so würden alle Bedrohungen, die sie in Juda befürchteten, in Ägypten über sie kommen. Aber es scheint, als ob sich die Menschen längst entschieden hatten, nach Ägypten zu fliehen, und so sagt ihnen Jeremia geradeheraus, dass sie dort das Verderben ereilen würde.

Moderne Christen machen es oft ebenso: Sie bitten Gott um Leitung – dabei bitten sie um den Rat von den Eltern, von Sonntagsschullehrern, Pastoren oder Ältesten –, doch haben sie sich bereits entschieden, zu tun, was ihnen gefällt. Leider ist solches »Ratsuchen« nichts als Theater und Selbstbetrug.

C. Jeremia und der Überrest in Ägypten (Kap. 43-44)

43,1-7 Sie klagten Jeremia an, dass er lüge und von Baruch verführt sei; Johanan nahm ihn und Baruch und zog in das Land Ägypten.

43,8-13 In Tachpanhes in Ägypten befahl der HERR dem Jeremia, er solle einige große Steine in der Sandbettung der Ziegelterrasse am Eingang des Hauses des Pharao vergraben. Dann sagte er voraus, Nebukadnezar werde in Ägypten einmarschieren und seinen Thron über diesen vergrabenen Steinen aufstellen. Wer nicht durch den Hunger und die Pest oder das Schwert umkäme, der werde in die Gefangenschaft geführt, und die Götter Ägyptens würden mit Feuer verbrannt werden.

44,1-14 Kapitel 44 enthält den letzten Bericht, den wir von Jeremia in Ägypten haben. Wahrscheinlich ist er dort gestorben.

Jeremia erinnert seine Landsleute daran, dass all ihr Unheil das Ergebnis ihres Götzendienstes war; doch sie dienten immer noch falschen Göttern in Ägypten. Deshalb sollten sie ganz und gar zerstreut werden; keiner würde nach Juda zurückkehren, außer einigen Entkommenen.

44,15-30 Aber das Volk weigerte sich, auf Jeremia zu hören, und behauptete, ihm sei es besser ergangen, als es der Königin des Himmels diente. Sowohl die Männer als auch die Frauen waren in diesen falschen Gottesdienst verwickelt. Wieder sagt ihnen der Prophet, der Götzendienst sei der Grund für alle Not, die sie hatten, und dass sie durch ihre Sünde das Recht verspielt hatten, den Namen des HERRN anrufen zu können. Ein schreckliches Gericht! Sie würden schwer bestraft werden, und der König von Ägypten, auf den sie ihre Hoffnung setzten, würde besiegt werden.

D. Die Botschaft des HERRN an Baruch (Kap. 45)

Dieses Kapitel wurde unter der Regierung Jojakims geschrieben und steht daher chronologisch vor Kapitel 44. Vielleicht folgt es auf 36,1-8. Es ist eine Trostbotschaft an Baruch, der offensichtlich wegen des drohenden Gerichts über Juda entmutigt war. Gott hat ein Recht, aufzubauen und niederzureißen; Baruch sollte nicht nach großen Dingen trachten, weder für sich noch für Juda. Er sollte froh sein, mit dem Leben davonzukommen, und das ausführen, was von ihm gefordert würde, ganz gleich, wie niedrig die Arbeit sein würde. Kelly sagt dazu:

> Die große Lektion für Baruch bestand darin, dass in einer Zeit des Gerichts die rechte Gesinnung für einen Heiligen und Knecht Gottes darin besteht, nicht den eigenen Vorteil zu suchen … Eine demütige Herzenshaltung sollte den Heiligen zu aller Zeit auszeichnen; aber an bösen Tagen ist sie die einzige Sicherheit. Demut ist immer moralisch richtig, aber sie ist zudem das Einzige, was uns vor dem Gericht bewahrt. Ich spreche jetzt nicht von Gottes endgültigem Gericht, sondern von seiner Ausübung des Gerichts in dieser Welt. Diese Lektion, das scheint mir offensichtlich zu sein, hatte Baruch noch nicht gelernt, und nun musste er sie lernen. Dieses Wort hatte der Prophet

schon zu einem früheren Zeitpunkt an ihn gerichtet – im vierten Jahr Jojakims.[36]

VIII. Weissagungen gegen die heidnischen Völker (Kap. 46-51)

In diesem Abschnitt spricht Jeremia in poetischer und wunderschöner Sprache Warnungen aus, die von Zerstörung und Gericht reden. Er weissagt gegen neun Länder: Ägypten, Philistäa, Moab, Ammon, Edom, Damaskus, Arabien (Kedar und Hazor), Elam und Babel. Die Völker sind in geografischer Reihenfolge – von West nach Ost – aufgezählt. Inhaltlich fügen sich diese Weissagungen nach 25,13 ein. Sie erfüllten sich nach der Zerstörung Jerusalems. Babel wird zerstört und verwüstet, wenn Israel erlöst wird. Diese Weissagung über Babel hat sich vielleicht schon erfüllt, obwohl einige Gelehrte einen Wiederaufbau Babels[37] und einen darauffolgenden neuerlichen Untergang für möglich halten. Der Aufstieg der Meder wird in 51,1-24 dargestellt.

A. Weissagungen gegen Ägypten (Kap. 46)

46,1-12 Kapitel 46 ist ein Lied, das von Ägypten handelt und den Anfang einer Reihe von Weissagungen über heidnische Völker bildet. Eine Heeresmacht wird gesehen, die sich zum Kampf rüstet, sich dann aber hastig zurückzieht. Es ist das Heer Ägyptens, das aber hauptsächlich aus Söldnern besteht – Kusch (Äthiopien), Put (Libyen) und den Luditern (Lydern). Seine Niederlage fand in Karkemisch 605 v.Chr. statt.

46,13-19 Als Nächstes wird Ägypten gewarnt, es solle sich auf eine Invasion und das Exil vorbereiten. Wenn Nebukadnezar dort einmarschiert, werden die starken Söldner einer über den anderen stürzen und sich entschließen, in ihre Heimat zurückzukehren. Der Pharao wird den Beinamen »Getöse« (nichts als leeres Dröhnen) erhalten. Die beherrschende Gegenwart des Chaldäerkönigs gleicht den Bergen Tabor und Karmel und bedeutet für die Ägypter die Gefangenschaft.

46,20-24 Die babylonische Bremse wird die schöne junge ägyptische Kuh stechen, dazu ihre Söldner, die gemästeten und undisziplinierten Kälbern gleichen und in wilder Flucht davoneilen. Das Geräusch Ägyptens gleicht dem Geräusch einer davoneilenden Schlange. Die Eroberer nahen mit Kriegsbeilen. Sie schlagen die Ägypter nieder, wie man einen Wald umhaut. Sie sind zahlreicher als die Heuschrecken. Ägypten befindet sich in tiefster Schande.

46,25-28 Der HERR wird den Amon von No (den Sonnengott des alten Theben) bestrafen, dazu den Pharao samt Ägypten mit seinen Göttern und seinen Königen. Später aber wird Ägypten wieder bewohnt werden. Auch Israel wird in sein Land zurückgebracht werden und ruhig und sicher wohnen.

B. Weissagungen gegen Philistäa (Kap. 47)

Die Philister werden durch die von Norden kommende babylonische Invasion vernichtet werden. Sie werden von Tyrus und Sidon abgeschnitten, und ihre eigenen großen Städte Gaza und Aschkelon werden von dem Schwert des HERRN geschlagen.

C. Weissagungen gegen Moab (Kap. 48)

48,1-10 Auch Moab ist für die babylonische Invasion bestimmt. Seine Städte werden zerstört. Das Geschrei von seiner Verwüstung wird im ganzen Land gehört werden. Dem Volk wird geraten, vor den Eroberern zu fliehen. Die Moabiter vertrauten vergeblich auf ihre Werke und ihre Schätze, und jetzt muss ihr Nationalgott Kemosch mit ihnen in die Gefangenschaft ziehen. Vers 10 ist ein Fluch über den Eroberer, wenn er sein Werk nicht gründlich ausführt. Es kann aber auch eine Warnung an uns sein, dass wir das Werk des Herrn nicht

nachlässig tun dürfen und nicht aufhören dürfen, den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen – ganz gleich, wie unpopulär das sein mag.

48,11-27 Moab hatte eine Geschichte ohne Erschütterungen erlebt, und das bringt keine starken Charaktere hervor. Es glich neuem Wein, der nie umgegossen worden war von Fass zu Fass, um die Hefen zu entfernen, und der deshalb ungenießbar geworden ist. Nun würden die Chaldäer alles zerstören, worauf das Volk sich verließ. Moab wird wegen Kemosch zuschanden, genauso wie Israel wegen des goldenen Kalbes in Bethel zuschanden wurde. Leere Prahlerei verwandelt sich in Klagegeschrei. Die Festungen sind zerstört, das Volk ist auf der Flucht, und das Land ist erniedrigt. Die Städte der Hochebene sind Ruinen. Weil Moab über Israel spottete, wird es betrunken gemacht von dem Zorn Gottes.

48,28-39 Das einst so stolze Volk wird ermahnt, in ferne Verstecke zu fliehen. Der Hochmut und Stolz der Moabiter waren wohlbekannt. Aber jetzt klagt Gott ernstlich über ihre verdorbene Ernte und darüber, dass alle ihre Freude und all ihr Jubel dahin sind. Ein Geschrei der Verzweiflung geht von Moab aus, weil Gott droht, dem götzendienerischen Volk ein Ende zu machen. Wieder klagt der HERR über die Menschen von Kir-Heres, die ihren Reichtum verloren haben. Unter dem gesamten Volk von Moab herrscht laute Klage.

48,40-47 Babel wird wie ein Adler herabstürzen und Schrecken und Vernichtung bringen. Es wird kein Entrinnen geben. Obwohl das Volk in die Verbannung zieht, wird es am Ende der Tage wiederhergestellt werden.

D. Weissagungen gegen Ammon (49,1-6)

Die Ammoniter hatten das Gebiet von Ruben und Gad (zwei Stämme Israels) in Besitz genommen, nachdem diese in die Gefangenschaft geführt waren. Sie werden für ihren Stolz und ihre Selbstzufriedenheit bestraft werden, doch soll das Volk nicht ausgerottet werden.

E. Weissagungen gegen Edom (49,7-22)

Edom rühmte sich seiner Weisheit und seiner uneinnehmbaren Stellung in den Schlupfwinkeln der Felsen. Aber Gott hat beschlossen, dass es ohne Bewohner sein soll. Williams sagt dazu: »Der erste Teil von Vers 12 trifft auf Israel zu; der zweite auf Edom. Wenn Gottes Kinder wegen ihrer Sünden bestraft werden müssen, wie viel mehr dann solche, die nicht seine Kinder sind!«[38] Für Edom gibt es keine Verheißung einer Wiederherstellung.

F. Weissagungen gegen Damaskus (49,23-27)

Damaskus (Syrien) ist zur Vernichtung bestimmt; ihre jungen Männer werden auf ihren Plätzen fallen, alle Kriegsmänner werden umkommen, und Damaskus wird verbrennen. Vers 25 dürfte eher die Äußerung eines Einwohners sein, die der HERR hier anführt, als dass es von ihm selbst gesagt wird.

G. Weissagungen gegen Kedar und Hazor (49,28-33)

49,28-29 Kedars Nomadenbevölkerung (die Araber) wird von den Babyloniern geschlagen werden.

49,30-33 Das ungeschützte Hazor wird von Nebukadnezar erobert, seiner Schätze beraubt und als Wüste zurückgelassen werden.

H. Weissagung gegen Elam (49,34-39)

Die Elamiter (Perser) werden über die ganze Erde zerstreut; aber der HERR wird am Ende der Tage ihr Geschick wenden und sie zurückbringen. Gott wird seinen Thron in Elam aufstellen in dem Sinn, dass er dort im Gericht herrschen wird.

I. Weissagungen gegen Babel (Kap. 50-51)

50,1-16 Dieses und das folgende Kapitel handeln von dem Gericht Gottes über

Babel. Die Weissagungen haben teilweise Bezug auf die Eroberung Babels durch die Meder, doch liegt ihre gänzliche Erfüllung noch in der Zukunft.

Babel wird im Buch Jeremia 164-mal erwähnt, häufiger als in der gesamten übrigen Bibel. Dieses Land wird von Norden her erobert werden. Sechsmal, wenn der Prophet vom Gericht über Babel spricht, sagt er Segnungen für Israel und Juda voraus. Die Verse 4 bis 7 sind das erste Mal. Die Juden in der Verbannung werden angewiesen, die übrigen Gefangenen bei ihrer Rückkehr in ihre Länder anzuführen, weil Babel geplündert wird. Das erobernde Heer wird aus mehreren Völkern zusammengesetzt sein. Die Verse 11 und 12 sind an das Heer der Chaldäer gerichtet. »Eure Mutter« ist das Volk selbst. Siehe unseren Kommentar zu Jesaja 13,14-22, wo manche Probleme in Bezug auf die Zerstörung Babylons behandelt werden.

50,17-34 Das versprengte Schaf, Israel, wird auf fruchtbares Land zurückgebracht und begnadigt. Die Verse 21 bis 32 beschreiben den Zorn Gottes über Babel. Danach wird gesagt, dass er sich Israels und Judas annimmt.

50,35-46 Die Bewohner Babels erwartet die Vernichtung durch das Schwert. Der Eroberer wird die Stadt unbewohnt machen, und die Nachricht davon wird unter den Nationen gehört werden. Die Verse 41 bis 43 und 44 bis 46, die vorher jeweils auf Juda und Edom angewandt wurden (6,22-24; 49,19-21), gelten hier für Babel.

51,1-19 Gott wird einen Zerstörer für Babel erwecken (*Leb Kamai* ist ein verschlüsseltes Wort und bedeutet »das Herz (oder die Mitte) meiner Widersacher«). Dieser wird kein Mitleid haben, und dies wird der Beweis dafür sein, dass Gott Israel und Juda nicht vergessen hat. Gott benutzte Babel als goldenen Gerichtsbecher, um die Völker zu berauschen, doch jetzt wird es die Rache des HERRN erleben. In den Versen 9 und 10 sprechen jüdische Gefangene in Babylon im Namen aller Nationen, die durch Babylon erobert wurden. Gottes Größe wird den Götzen gegenübergestellt; der wahre Gott ist der Gott Israels und Judas.

51,20-37 Die Verse 20 bis 23 richten sich an die Meder; Vers 24 gilt vielleicht Juda. Dann wendet sich Vers 25 wieder an Babel, den »Berg des Verderbens«. Er soll zu einer ewigen Trümmerstätte ohne Bewohner werden, zu einer Behausung wilder Tiere. In den Versen 34 und 35 sprechen die Bewohner Judas und Jerusalems.

51,38-44 Diese Verse hatten im Jahr 539 v.Chr. eine teilweise Erfüllung. Die Meder eroberten Babylon, während Belsazar und seine Hofgesellschaft feierten und sich betranken (Dan 5). Allerdings wurde die Stadt damals nicht geplündert. Das Meer bezieht sich auf die zukünftigen Eroberer.

51,45-51 Die jüdischen Gefangenen werden im Voraus gewarnt, damit sie die Stadt verlassen, bevor sie angegriffen wird. Sie sollen so schnell wie möglich nach Jerusalem zurückkehren.

51,52-58 Die stolze Stadt wird fallen, ihre Götzenbilder werden zerstört, ihr Prahlen wird verstummen, ihre Anführer werden erschlagen, und ihre Mauern werden geschleift.

51,59-64 Jeremia befiehlt Seraja, diese niedergeschriebenen Weissagungen gegen Babel mit sich in die Gefangenschaft zu nehmen. Er sollte sie dort vorlesen und sie dann in den Euphrat versenken – ein Bild für den Untergang Babels. Chronologisch gehören diese Verse zu Kapitel 29.

IX. Schluss: Der Fall Jerusalems (Kap. 52)

Das letzte Kapitel dieses Buches ist ein geschichtlicher Rückblick auf die Eroberung Jerusalems und auf die Wegführung.

52,1-16 In den Versen 1 bis 11 wird das Ende der Regierungszeit Zedekias und in den Versen 12 bis 16 die Zerstörung Jerusalems wiederholt.

52,17-23 Dann wird genau aufgeführt,

welche Gegenstände aus dem Tempel von den Babyloniern geraubt und weggeführt wurden.

52,24-27 Der Oberste der Leibwache brachte vierundsiebzig Männer aus Jerusalem zu dem König von Babel. Daraufhin tötete dieser sie in Ribla.

52,28-34 Andere wurden in drei Wegführungen in die Gefangenschaft gebracht. Im siebenunddreißigsten Jahr der Wegführung wurde Jojachin von dem König von Babel aus dem Gefängnis geholt und bis zum Tag seines Todes freundlich behandelt.

So endet dieses so sehr von Gericht und Tränen erfüllte prophetische Buch mit einem gütigen Ausklang.

Wir sollten nicht meinen, dies sei bloß im Voraus geschriebene hebräische Geschichte. Natürlich ist es das. Aber das Buch Jeremia ist ein Teil von Gottes Wort, also immer frisch und ewig gültig. Vor fast dreihundert Jahren fasste der englische Ausleger Matthew Henry die geistlichen Lektionen aus Jeremia für uns zusammen:

> Und nun können wir im Rückblick auf das ganze Buch, auf seine Weissagungen und seine Geschichte zusammenfassend sagen, dass wir daraus lernen sollen:
> 1. Es ist nichts Neues, dass Gemeinden und Personen, die Gott sehr ausgezeichnet hat, degenerieren und sehr verderbt werden.
> 2. Ungerechtigkeit und Sünde führen dazu, diejenigen zu zerstören, die sie tun. Wenn sie nicht Buße tun und die Sünde lassen, wird der Untergang das sichere Ende sein.
> 3. Äußerliche Bekenntnisse und Vorrechte werden nicht nur keinesfalls als Entschuldigung für Sünde akzeptiert werden und den Untergang verhindern, sondern werden beides nur in hohem Maß verschlimmern.
> 4. Kein Wort Gottes wird zu Boden fallen, im Gegenteil werden die Ereignisse genau den Vorhersagen entsprechen; und der Unglaube der Menschen wird Gottes Drohungen genauso wenig unwirksam machen wie seine Verheißungen. Die Gerechtigkeit und die Wahrheit Gottes sind hier in blutigen Buchstaben aufgeschrieben zur Überführung oder zur Verwirrung aller, die sich einen Scherz aus diesen Drohungen machen. Sie sollen sich nicht täuschen, *denn Gott lässt sich nicht verspotten*.[39]

Anmerkungen

1 (Einführung) Siehe z.B. 10,23-24; 11,18 - 12,6; 15,10-21; 17,14-18; 18,18-23; 20,7-18.

2 (Einführung) Dies bedeutet, dass er seinen Dienst unter der Regierung von fünf Königen versah: Josia, Joahas, Jojakim, Jojachin (auch Jechonja oder Konja genannt) und unter dem Marionettenkönig Zedekia.

3 (1,1-10) William Kelly, *Jeremiah: The Tender-Hearted Prophet of the Nations*, S. 9.

4 (2,1-3) Kyle M. Yates, *Preaching from the Prophets*, S. 139.

5 (5,20-31) Kelly, *Jeremiah*, S. 20.

6 (6,27-30) Yates, *Preaching*, S. 141.

7 (7,5-15) »Ausgrabungen zeigen, dass Silo um 1050 v.Chr. zerstört wurde. Das wäre die Zeit, als die Philister die Bundeslade weggenommen hatten (1Sam 4,11).« (The Wesley Bible, New King James Version, hrsg. von Albert F. Harper u.a., S. 1095). Das mosaische Heiligtum überlebte Silo und wurde später in Gibeon aufgerichtet (2Chr 1,2-3).

8 (7,16-26) Nachdem das Christentum Staatsreligion des Römischen Reiches geworden war, strömten Horden unbekehrter Heiden in die Gemeinden und brachten ihre heidnischen Vorstellungen mit. Die Anwendung dieses heidnischen Titels »Himmelskönigin« auf die Mutter unseres Herrn war sicher als hohe Ehre gedacht, wäre aber von der demütigen »Magd des Herrn« mit Entschiedenheit abgelehnt worden (Lk 1,38).

9 (9,1-11) Yates, *Preaching*, S. 143.

[10] (9,22-23) G. Herbert Livingston, »Jeremiah«, *Wesley Bible*, S. 1100.
[11] (10,1-5) Yates, *Preaching*, S. 144.
[12] (13,1-11) *New Scofield Reference Bible, New King James Version*, S. 784-785.
[13] (13,12-14) R.K. Harrison, *Jeremiah and Lamentations*, S. 99-100.
[14] (13,24-27) Ebd., S. 101.
[15] (14,1-6) *New Scofield, NKJV*, S. 785.
[16] (15,19-21) G. Campbell Morgan, *Searchlights from the Word*, S. 243.
[17] (16,1-9) Kelly, *Jeremiah*, S. 43-44.
[18] (17,1-11) Harrison, *Jeremiah*, S. 106.
[19] (17,1-11) Matthew Henry, »Jeremiah«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV, S. 519-520.
[20] (17,19-27) Irving L. Jensen, *Jeremiah, Prophet of Judgement*, S. 59.
[21] (18,13-17) C.F. Keil, »Jeremiah,« in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XIX, S. 300.
[22] (21,1-7) Kelly, *Jeremiah*, S. 47.
[23] (22,24-30) Charles H. Dyer, »Jeremiah,« in: *Bible Knowledge Commentary*, Bd. I, S. 1158.
[24] (23,1-8) Kelly, *Jeremiah*, S. 48-49.
[25] (23,1-8) Die anderen sind: *Jahwe-Jireh* (der HERR wird ersehen – 1. Mose 22,13-14), *Jahwe-Rapha* (der HERR, der dich heilt – 2. Mose 15,26), *Jahwe-Nissi* (der HERR ist mein Feldzeichen – 2.Mose 17,8-15), *Jahwe-Schalom* (der HERR ist Friede – Richter 6,24), *Jahwe Ro'i* (der HERR ist mein Hirte – Ps 23,1) und *Jahwe-Schammah* (hier ist der HERR – Hes 48,35).
[26] (23,30-32) Yates, *Preaching*, S. 146.
[27] (23,33-40) Das hebr. Wort *massa'* kann man entweder als »Last« oder als »Orakel« verstehen. Ryrie nennt es »ein übliches Wort für eine gewichtige prophetische Botschaft« (vgl. Nah 1,1; Hab 1,1). *The Ryrie Study Bible, New King James Version*, S. 1182.
[28] (27,12-22) Charles C. Ryrie, Hrsg., *The Ryrie Study Bible, New King James Version*, S. 1187.
[29] (28,10-17) Kelly, *Jeremiah*, S. 67.
[30] (29,10-14) Yates, *Preaching*, S. 146-147.
[31] (Kap. 30-33, Einführung) Clyde T. Francisco, *Studies in Jeremiah*, S. 107.
[32] (31,1-20) Kelly, *Jeremiah*, S. 75-76.
[33] (31,21-22) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 552.
[34] (31,21-22) Kelly, *Jeremiah*, S. 77.
[35] (39,15-18) Sein Name bedeutet »Diener des Königs«.
[36] (Kap. 45) Kelly, *Jeremiah*, S. 94.
[37] (Kap. 46-51, Einführung) Während der Arbeit an diesem Kommentar (1990) hatte der Irak, in dem das alte Babylon lag, unter Saddam Hussein tatsächlich damit begonnen, die Stadt Babylon wieder aufzubauen. Nun allerdings (1991) ist dieser Aufbau sicher zurückgeworfen worden, weil die Alliierten mit Unterstützung der UNO den Irak bombardierten, um Kuwait zu befreien.
[38] (49,7-22) Williams, *Student's Commentary*, S. 563.
[39] (52,28-34) Matthew Henry, »Jeremiah«, Bd. IV, S. 711.

Bibliografie

Dyer, Charles A.,
»Jeremiah« and »Lamentations«, in: *The Bible Knowledge Commentary, Old Testament*,
Wheaton: Victor Books, 1985,
[deutsch: *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Bd. 3, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1990].

Feinberg, Charles L.,
Jeremiah: A Commentary,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1982.

Francisco, Clyde T.,
Studies in Jeremiah,
Nashville: Convention Press, 1961.

Harrison, R.K.,
Jeremiah and Lamentations, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1973.

Henry, Matthew,
»Jeremiah«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. 4,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Jensen, Irving L.,
»Jeremiah and Lamentations«, in: *Everyman's Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1974.

Keil, C.F.,
»Jeremiah – Lamentations«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bde. 19 u. 20,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Kelly, William,
Jeremiah: The Tender-Hearted Prophet of the Nations,
Charlotte: Books for Christians, o.J.

von Orelli, Hans Conrad,
The Prophecies of Jeremiah, Nachdruck,
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1977.

Klagelieder

»Jeder weiß, dass die Sünde trotz all ihrer Verlockungen und Reize, schwere Lasten von Kummer, Leid, Elend, Dürre und Schmerz mit sich bringt. Das ist die andere Seite der Medaille mit der Aufschrift: ›Iss, trink und sei lustig!‹«

Charles Swindoll

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Dieses kleine Buch wird »Klagelieder« genannt, was die deutsche Übersetzung des Titels ist, den dieses Buch in lateinischen und englischen Bibeln trägt: »Lamentationes« oder »Lamentations«. Die Juden nennen es nach dem ersten Wort von Kapitel 1, 2 und 4, das übersetzt »Wie« oder »Wehe« heißt. Das Buch enthält fünf getrennte Dichtungen, die unter einem Thema zusammengefasst werden können: die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar 586 v.Chr. Außerdem sind die ersten vier Kapitel akrostisch aufgebaut, d.h. die Verse fangen mit Buchstaben an, die der Reihenfolge des Alphabets folgen.

Das geschah vielleicht, um das Auswendiglernen zu erleichtern. In Kapitel 3 fangen sogar drei Verse hintereinander jeweils mit demselben Buchstaben an. Kapitel 5 hat dieselbe Anzahl an Versen wie das hebräische Alphabet an Buchstaben (zweiundzwanzig), doch ist es nicht akrostisch aufgebaut.

Trotz der Schwierigkeit, die solch strenges Regelwerk macht, gelingt es dem Buch, in leidenschaftlicher Form den tief empfundenen Kummer über das nationale Elend auszudrücken.

II. Verfasserschaft

Das Buch der Klagelieder nennt seinen Autor selbst nicht, doch überliefert die Tradition seit jeher, Jeremia habe es geschrieben, was auch bis ins 18. Jahrhundert unwidersprochen blieb.

Die griechische Übersetzung, die Septuaginta, enthält für die Klagelieder eine Einführung, die auf ein hebräisches Original schließen lässt: »Und es geschah, als Israel in die Gefangenschaft geführt und Jerusalem zerstört wurde, dass Jeremia weinend mit diesem Klagelied über Jerusalem klagte, indem er sprach …« (danach beginnt das erste Kapitel).

Der Stil des Buches weist auf den »weinenden Propheten« hin, und auch 2. Chronik 35,25 bringt Jeremia mit einem Klagelied ähnlichen Typs in Verbindung. Die Tatsache, dass der Autor ein Augenzeuge war und vernünftigerweise kein weiterer Kandidat infrage kommt, unterstützt die traditionelle jüdische und christliche Sicht, Jeremia habe die »Klagelieder« geschrieben.

III. Datierung

Die aus eigenem Erleben stammenden Beschreibungen der Verwüstung Zions sind so lebendig und überzeugend, dass sie höchstwahrscheinlich kurz nach den Ereignissen (etwa um 586 oder 585 v.Chr.) niedergeschrieben wurden, noch bevor Jeremia nach Ägypten verschleppt wurde.

IV. Hintergrund und Thema

Der Fall Jerusalems war eine Zeit schrecklicher Leiden und Ängste. Es war jene furchtbare Katastrophe, die das Buch der Klagelieder hervorbrachte, mit dem – wie wir meinen – der gequälte Prophet Jeremia seinem Herzen Luft machte.

Dieses Buch bildet eine Art Anhang zu dem Buch der Weissagungen Jeremias. Es beschreibt die tiefe Trauer des

Propheten über die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Statt Genugtuung über die Tatsache zu empfinden, dass sich seine Weissagungen erfüllt haben, weint er bitterlich über das Elend seines Volkes.

Abgesehen davon, dass dies die Worte Jeremias sind, kann man dieses Buch auch als Ausdruck von Folgendem betrachten:

1. von dem Kummer des jüdischen Überrests, deren Sprecher Jeremia war, beim Miterleben der babylonischen Invasion.

2. von den Ängsten des Messias, als er leiden, bluten und am Kreuz von Golgatha sterben musste (siehe z.B. 1,12).

3. von dem Leid des jüdischen Überrests in der Zukunft, wenn er berufen wird, durch die Große Drangsalszeit zu gehen, durch die Zeit der »Drangsal Jakobs«.

Der Weg der Erneuerung

Sünde → Leiden (1,8)

Kummer → Buße (1,20)

Gebet → Hoffnung (3,19-24)

Glaube → Wiederherstellung (5,21)

Einteilung

I. Die schreckliche Zerstörung Jerusalems (1,1-11)
II. Wehklage, Bekenntnis und Gebet des Volkes (1,12-22)
  A. Die Wehklage (1,12-17)
  B. Das Bekenntnis (1,18-19)
  C. Das Gebet (1,20-22)
III. Der HERR wird als der Züchtigende gesehen (Kap. 2)
  A. Die Auswirkungen des göttlichen Zorns (2,1-13)
  B. Der Grund des göttlichen Zorns – die falschen Propheten hatten das Volk nicht gewarnt (2,14).
  C. Der Spott der Zuschauer (2,15-16)
  D. Die Erfüllung der göttlichen Androhungen (2,17)
  E. Der Ruf zur Buße (2,18-19)
  F. Das Gebet um Gottes Barmherzigkeit (2,20-22)
IV. Der Prophet als Stimme der Leiden und des Bekenntnisses des Überrests (Kap. 3)
  A. Die Gerichte Gottes (3,1-18)
  B. Die Barmherzigkeiten des HERRN (3,19-39)
  C. Der Aufruf zu geistlicher Erneuerung (3,40-42)
  D. Das Leid des Propheten über Jerusalem (3,43-51)
  E. Das Gebet des Propheten um Errettung von seinen Widersachern (3,52-66)
V. Gegenüberstellung von Einst und Jetzt in Juda (4,1-20)
VI. Zukunftsaussichten – Edom wird zerstört und Juda wiederhergestellt (4,21-22)
VII. Der Überrest fleht Gott um Barmherzigkeit und Wiederherstellung an (Kap. 5)

Kommentar

I. Die schreckliche Zerstörung Jerusalems (1,1-11)

Hier sehen wir die völlige Zerstörung Jerusalems. Die Verse 1 bis 11 sind die Worte eines Betrachters. Die einst volkreiche Stadt ist zur einsamen Witwe und die Fürstin zur Sklavin geworden; denn ihre Götzen haben sie verlassen und ihre Verbündeten sie verraten (V. 1-2). Die Menschen sind in die Gefangenschaft weggeführt, weil sie schwer gesündigt hatten, und nach Zion kommen keine Pilger mehr, um anzubeten (V. 3-9). Die Kostbarkeiten des Heiligtums wurden von den Babyloniern geraubt (V. 10), und das Volk sucht nach Brot (V. 11).

II. Wehklage, Bekenntnis und Gebet des Volkes (1,12-22)

A. Die Wehklage (1,12-17)

Dieser Abschnitt spricht von dem singulären Schmerz Jerusalems. Vers 12 wurde zum »klassischen Ausdruck des Leides«[1] und erinnert an die Klage unseres Herrn über dieselbe Stadt, weil sie ihn so hartnäckig ablehnte. Die Sprache passt auch zu Christi schrecklichem Schmerz, als er am Kreuz hing, wo verhärtete Soldaten, die religiösen Würdenträger und das gewöhnliche Volk sein Leiden als öffentliches Schauspiel betrachteten.

Das Volk der Juden erkannte, dass es der HERR war (V. 15), der diese Zerstörung zuwege brachte, und obwohl Zion im Flehen um Barmherzigkeit die Hände ausbreitet, ist niemand da, der sie tröstet. Jerusalem wurde zu etwas Unreinem (V. 17).

B. Das Bekenntnis (1,18-19)

In ihrem Bekenntnis geben die Juden zu, der HERR sei gerecht, indem er sie in die Gefangenschaft schickt, weil sie gegen seinen Befehl rebelliert hatten. Auch bekannten sie, dass sie von allen ihren heidnischen »Liebhabern« betrogen worden waren.

C. Das Gebet (1,20-22)

Juda bittet, Gott möge die Bosheit ihrer frohgemuten Feinde vergelten. Daneben bekennen die Juden auch ihre eigenen Verbrechen, um dann wieder zu seufzen.

III. Der HERR wird als der Züchtigende gesehen (Kap. 2)

A. Die Auswirkungen des göttlichen Zorns (2,1-13)

2,1-7 Diese Verse beschreiben, was Gott Juda getan hat – er hat den Tempel (den Schemel seiner Füße) zerstört (V. 1) und die Städte zu Boden gestürzt (V. 2). Der HERR ist für Juda wie ein Gegner geworden, hat sich selbst dem Volk zum Feind gemacht (V. 3-5). Er hat den Tempel behandelt, als sei er nur ein Garten, und das gottesdienstliche System ließ er aufhören (V. 6-7).

2,8-13 Er hat die Stadt Zion zerstört, die Obersten in die Verbannung geschickt, und die Propheten erhalten keine Botschaft mehr von dem HERRN. Die Ältesten trauern, und die Jungfrauen lassen vor Scham ihr Haupt hängen (V. 8-10). Die Kinder verschmachten vor Hunger; sie fallen hin und sterben (V. 11-12). Des Volkes Unheil ist so groß, dass sich der Prophet keinen Trost dafür mehr vorstellen kann (V. 13). Eine Jungfrau, die Tochter Zion, das ist es, was das Volk sein *sollte*, jetzt aber nicht mehr *war*.

B. Der Grund des göttlichen Zorns: Die falschen Propheten hatten das Volk nicht gewarnt (2,14)

Judas Propheten verkündeten Aussprüche der Lüge, nichts als Trug und Tünche. Statt die Schuld der Menschen aufzudecken, erfanden sie falsche Weissagungen, um sie in die Irre zu führen.

C. Der Spott der Zuschauer (2,15-16)

Judas Nachbarn machen sich lustig über Jerusalems Zusammenbruch. Sie

klatschen in die Hände, spotten und sagen mit sadistischem Vergnügen: »Dies ist der Tag, den wir erhofft haben! Wir haben es erreicht, wir haben es gesehen!«

D. Die Erfüllung der göttlichen Androhungen (2,17)

Der HERR hat sein Wort zur Vollendung gebracht. Er hat sein eigenes Volk erniedrigt und das Horn (ein hebr. Ausdruck für »Macht«) der Gegner Judas erhöht.

E. Der Ruf zur Buße (2,18-19)

Eltern werden aufgerufen, ohne Unterlass zum HERRN um Hilfe für ihre Kinder zu schreien, die vor Hunger an den Straßenecken verschmachten.

F. Das Gebet um Gottes Barmherzigkeit (2,20-22)

Frauen essen ihre eigenen Kinder wegen der Hungersnot. Die Straßen sind voll von solchen, die erschlagen wurden, weil Gott die Babylonier herbeigerufen hat wie zu einem Festtag.

IV. Der Prophet als Stimme der Leiden und des Bekenntnisses des Überrests (Kap. 3)

A. Das Gericht Gottes (3,1-18)

Indem er immer wieder zwischen »ich« und »wir« wechselt, zieht der Prophet die Parallele zwischen seiner eigenen Erfahrung und der des Volkes. Gottes Zorn wird unter den Bildern von Finsternis und schweren Schlägen seiner Hand beschrieben (V. 1-3), auch mit frühem Altern, zerbrochenen Knochen, Eingesperrtsein in Gift und Mühsal und einem Leben, das dem Tod gleicht (V. 4-6). Weitere Bilder sind ein unausweichlicher Kerker, unbeantwortete Gebete (V. 7-9), Angriffe wie die wilder Tiere und das von Pfeilen Getroffensein (V. 10-12), tiefe Wunden, Hohn, das Sattsein durch bittere Kräuter (V. 13-15), zerbrochene Zähne, das Liegen im Staub (V. 16), Gedächtnis- und Vertrauensverlust (siehe ER – Fußnote). So ist alle Hoffnung auf göttliche Hilfe verloren (V. 17-18).

B. Die Gnadenerweise des HERRN (3,19-39)

Der Prophet bittet Gott, des bitteren Elends zu gedenken, doch bleibt ihm die tiefe Bedrückung dabei stets gegenwärtig (V. 19-20). Trotzdem kann er die Augen von sich weg auf den HERRN wenden. Die Hoffnung wird belebt beim Gedenken an Gottes Gnadenerweise und daran, dass das Erbarmen des HERRN jeden Morgen neu und seine Treue groß ist[2] (V. 21-24). Er zeigt hier, was er in der Leidensschule gelernt hat. Es ist gut, wenn man schweigend auf die Rettung des HERRN hofft und sich seinem Joch früh im Leben unterwirft (V. 25-27) und göttliche Züchtigung sowie Schläge und Verletzungen von Menschen annimmt, ohne sich zu rächen (V. 28-30). Gottes Verstoßung ist weder endgültig noch grundlos; sein Erbarmen und seine Gnadenerweise werden stets folgen (V. 31-33). Dem HERRN gefallen Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Verweigerung des Rechts nicht (V. 34-36). Er ist souverän, sein Wort hat Bestand, alles dient seinem Willen, und sich darüber zu beklagen, dass er Sünde bestraft, ist unvernünftig (V. 37-39).

C. Der Aufruf zu geistlicher Erneuerung (3,40-42)

Den Weg zum Segen findet man durch Selbstprüfung und Umkehr zu dem HERRN. Nicht vor Gott bekannte Sünden werden nicht vergeben.

D. Das Leid des Propheten über Jerusalem (3,43-51)

Das Thema wendet sich wieder den Leiden des Propheten und des Volkes zu. Gott hat ohne Mitleid verfolgt und umgebracht, sich selbst vor ihren Gebeten verhüllt und sie zum Kehricht unter den Völkern gemacht (V. 43-45). Alle Feinde spotteten, während Gottes Volk

Angst, Gefahr und Vernichtung erlebte. Die Katastrophe über sein Volk ließ den Propheten unaufhörlich weinen (V. 46-51).

E. Das Gebet des Propheten um Errettung von seinen Widersachern (3,52-66)

Gejagt wie ein Vogel, in einer Grube gesteinigt, mit Wasser überschüttet, meinte der Prophet, sein Ende sei gekommen (V. 52-54). Er betete aus der Grube tief unten, und Gott erhörte ihn und sagte ihm: »Fürchte dich nicht!« (V. 55-57). Nun bittet er Gott, doch anzusehen, wie er misshandelt wurde – die Rachgier, die Anschläge und Verleumdungen (siehe ER – Fußnote), die Verwundungen, das Gerede und der Hohn gegen ihn – damit Gott in seiner Sache Recht spricht. Die Gerechtigkeit erfordert, dass seine Feinde bestraft, verflucht, verfolgt und vernichtet werden (V. 58-66). Verblendung des Herzens (V. 65) ist wohl auch in 2Kor 3,15 gemeint, wo es »weniger um Verhärtung als um Erblinden des Herzens geht, das in die Vernichtung führt«.[3]

V. Gegenüberstellung von Einst und Jetzt in Juda (4,1-20)

Der Prophet vergleicht die frühere Herrlichkeit mit der gegenwärtigen traurigen Lage Jerusalems. Der Tempel ist zerstört, Mütter verlassen ihre Säuglinge (V. 3-4), Menschen sterben vor Hunger (V. 5), alles kam, weil die Schuld Judas größer als die Sodoms ist (V. 6). Die Fürsten erkennt man nicht auf den Straßen (V. 7-8), Kannibalismus herrscht bei weichherzigen Frauen (V. 10). All das geschah wegen der Sünden ihrer Propheten und Priester (V. 13-16). Die Juden blickten vergeblich nach Ägypten um Hilfe (V. 17). Die Babylonier belagerten sie sehr plötzlich (V. 18-19), und der König Zedekia, der Gesalbte des HERRN, wurde gefangen genommen (V. 20).

VI. Zukunftsaussichten – Edom wird zerstört und Juda wiederhergestellt (4,21-22)

Die Tochter Edom freute sich über den Fall Jerusalems; aber sie wird schwer bestraft und ihre Sünden sollen aufgedeckt werden. Zion aber wird wiederhergestellt.

VII. Der Überrest bittet Gott um Barmherzigkeit und Wiederherstellung (Kap. 5)

5,1-14 In diesen Versen beklagt der Prophet die schreckliche Lage, in die sie geraten waren: die hohen Kosten für das Nötigste (V. 4), das auferlegte, schwere Arbeitsjoch (V. 5) (siehe ER – Fußnote), die Hungersnot und die Gefahren (V. 9-10), die Gewalttaten gegenüber Frauen, Oberste und Älteste (V. 11-12), Bedrängnisse für junge Männer, Knaben und Älteste (V. 13-14).

5,15-18 Wegen all dieser Schrecken hat die Freude in Juda aufgehört, ihre Reigen sind zur Trauer geworden, die Krone ist von ihrem Haupt gefallen, und der Berg Zion liegt verödet da.

Dann wird der Grund für all das bekannt: »Wehe uns, dass wir gesündigt haben!«

5,19-22 Abschließend bittet das Volk, der HERR möge es zu sich umkehren lassen, damit es erneuert werden kann. Interessant ist, dass in vielen hebräischen Manuskripten Vers 21 nach Vers 22 wiederholt wird, offensichtlich, damit das Buch mit einem Hoffnungsschimmer statt in völliger Dunkelheit endet.[4] Tatsächlich macht ein richtiges Verständnis von Vers 22 diese Wiederholung überflüssig:

> Der Schluss stimmt völlig mit dem Charakter der »Klagelieder« überein, in dem Klage und Bittgebet bis zum Ende fortgesetzt werden sollten – allerdings nicht ohne ein Element der Hoffnung, wenn sich Letzteres auch nicht zu den Höhen jubelnder Siegesfreude erhebt, sondern es ist nur – wie Gerlach sich ausdrückt –, »wie ein ferner Schimmer, gleich dem

Morgenstern in den Wolken, der natürlich selbst nicht die Schatten der Nacht vertreibt und trotzdem das nahende Aufgehen der Sonne ankündigt, und diese wird den Sieg bringen«.[5]

Anmerkungen

[1] (1,12-17) R.K. Harrison, *Jeremiah and Lamentations*, S. 210.

[2] (3,19-39) Der Leser möge eine persönliche Anmerkung erlauben: Die Verse 22 und 23 haben für den Herausgeber eine besondere Bedeutung. Mein Vater zitierte gern Vers 22: »Die Gnadenerweise des HERRN sind nicht zu Ende.« Und das Lieblingslied meiner Mutter war: »Groß ist seine Treue!« (nach Vers 23). Erst nachdem beide zum Herrn gegangen waren, begriffen wir richtig, dass die Lieblingstexte beider – und zwar charakteristisch für jeden von ihnen – so schön, »Rücken an Rücken«, in Klagelieder 3 beieinanderstanden.

[3] (3,52-66) C.F. Keil, »Lamentations«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XX, S. 455.

[4] (5,19-22) Eine ähnliche Wiederholung für den besseren Gebrauch in den Synagogen finden wir am Ende der Bücher Prediger, Jesaja und Maleachi.

[5] (5,19-22) Keil, »Lamentations«, Bd. XX, S. 455.

Bibliografie

Siehe Bibliografie zu Jeremia.

Hesekiel

»Vom ersten bis zum letzten Kapitel wird das Buch Hesekiel von einem überragenden Gedanken beherrscht. Das ist die Majestät und Herrlichkeit Gottes, des HERRN. Er ist der Herrscher Israels, und er regiert die Völkerwelt, obwohl die lauten und ungestümen Rechtsansprüche der Menschen diese Wahrheit übertönt zu haben scheinen. In seinem souveränen Willen hat Gott beschlossen, dass wir ihn bis an die Enden dieser Erde in Leben und Zeugnis verherrlichen sollen.«

Charles Lee Feinberg

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Vor allem durch die berühmten Spirituals »Ezekiel Saw the Wheel« und »Dry Bones« ist Hesekiel Millionen von Menschen im englischsprachigen Raum als biblische Gestalt bekannt geworden. Leider geht das biblische Wissen über sein schwieriges Buch oft nicht sehr viel tiefer. Ganz sicher sollte Hesekiel nicht das erste Buch sein, das ein neubekehrter Christ lesen sollte, obwohl zumindest einige literarisch Interessierte wegen des bemerkenswerten Stils gerade dieses Propheten zu Bibellesern wurden.

Das Ungewöhnliche an Hesekiel ist, dass er (im Gegensatz zu Jeremia und in schwächerem Maß auch zu Jesaja und den meisten der Kleinen Propheten) den Nachdruck nicht so sehr auf das Gericht legt, sondern darauf, dass Gottes Volk getröstet wird. Am Fluss Kebar, wo vielleicht eine Art Internierungslager in der Nähe von Babylon war, schrieb er seine Weissagungen, um die vertriebenen Juden zu ermutigen.

II. Verfasserschaft

Hesekiel (»Gott stärkt« oder »gestärkt von Gott«) gehörte zu den Juden, die mit der zweiten Gefangenengruppe nach Babylon verschleppt wurden, elf Jahre vor der Zerstörung Jerusalems.

Bis etwa 1920 waren Hesekiels Weissagungen größtenteils der »Schere« der rationalistischen Kritiker entkommen. Dieser Zustand wurde von einigen Liberalen bedauert. Sie machten sich flugs daran, Theorien zu ersinnen, durch die man die Einheit des Hesekielbuches und die Verfasserschaft Hesekiels leugnen konnte, darüber hinaus griff man die traditionelle Datierung an.

Die althergebrachte und allgemeine jüdisch-christliche Auffassung dazu ist jedoch sehr gut zu verteidigen, und die kritischen Ansichten sind überzeugend widerlegt worden.[1] Der Verfasser dieses Buches war ein dichterisch begabter Prophet, »Hesekiel, der Priester, der Sohn des Busi«.

Wir fassen John B. Taylors sechs Argumente zusammen, weshalb dieses Buch eine Einheit darstellt und von *einem Autor* geschrieben wurde:

1. Das Buch hat von Anfang bis Ende einen *inneren Zusammenhang*, der einen Gesamtplan erkennen lässt.

2. Das Buch hat eine *durchgehende Botschaft*: den Fall Jerusalems und des Tempels.

3. Stil und Sprache bleiben gleich, einschließlich der besonderen Redewendungen, die sich im ganzen Buch wiederholen (solche wie »Menschensohn«, »das Wort des HERRN geschah zu mir«, »ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin« und »die Herrlichkeit des HERRN«).

4. Das Buch hat als einziges von den Großen Propheten eine eindeutige *chronologische Abfolge* (siehe Jesaja und Jeremia).

5. Der durchgehende Gebrauch *der ersten Person Singular* gibt dem Buch einen ausgesprochen autobiografischen Charakter. Der Schreiber wird in 1,3 und 24,24 als Hesekiel identifiziert.

6. Hesekiels *Persönlichkeit und sein Charakter* bleiben immer gleich. Sie zeigen sich durch seine Ernsthaftigkeit, durch Liebe zum Symbolismus, durch Detailgenauigkeit und durch Ehrfurcht vor Gottes Herrlichkeit und Transzendenz.[2]

III. Datierung

Hesekiel datiert seine Weissagungen sehr genau. Seine erste Weissagung (1,2) erfolgte im fünften Jahr der Gefangenschaft Jojachins (593 v.Chr.); seine letzte datierte Weissagung erfolgte 571 v.Chr. (29,17). Somit dauerte sein Dienst mindestens zweiundzwanzig Jahre. Wenn er, wie bei Priestern üblich, seinen Dienst mit dreißig Jahren begann, war er über fünfzig, als er die letzten Weissagungen machte.

IV. Hintergrund und Themen

Hesekiel diente seinen Mitgefangenen kurz vor und während der ersten zwei Jahrzehnte des jüdischen Exils. Sie erwarteten fälschlicherweise eine Rückkehr nach Jerusalem, darum lehrte er, sie müssten vorher zu dem HERRN zurückkehren.

Hesekiels Dienst besteht aus drei Teilen. Erstens erinnert er an die Sünden Judas und warnt vor Gottes nahendem Gericht durch die Wegführung des ganzen Volkes und die Zerstörung der Hauptstadt. Das wird alles sehr lebendig und mit ungewöhnlichen Bildern und symbolischen Handlungen angekündigt. Eine hell strahlende Wolke als Bild für die göttliche Gegenwart wird gesehen, wie sie über dem Tempel schwebt und sich dann zögernd entfernt. Das bedeutet, Gott konnte wegen der Sünden der Juden nicht länger unter ihnen wohnen, und sein Gerichtsschwert musste bald auf den verunreinigten Tempel herniederfahren. Die Herrlichkeit des HERRN ist einer der Schlüsselgedanken, die sich durch das ganze Buch ziehen.

Im zweiten Teil werden Judas Nachbarn wegen ihres Götzendienstes verurteilt und weil sie Gottes Volk so grausam behandelt hatten. Es handelt sich um die Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Philister, Tyrer, Sidonier und Ägypter.

Schließlich berichtet Hesekiel im letzten Abschnitt von der Wiederherstellung und der Vereinigung des ganzen Volkes, Israels und Judas. Wenn das Volk über seine Sünden Buße tut, will Gott ihm seinen Heiligen Geist geben. Der Messias wird zu seinem Volk kommen und dessen letzte Feinde vernichten. Der Tempel wird wieder aufgebaut, und die Herrlichkeit des HERRN wird wieder einziehen. Diese Weissagungen sind noch nicht erfüllt, sondern schauen voraus auf Christi Tausendjähriges Reich.

Wie viele andere prophetische Bücher ist auch Hesekiel nicht immer chronologisch, wenn auch deutlich mehr als Jesaja und Jeremia. Wir sollten auf die Datierungen und Zeitabschnitte achten, die am Anfang vieler Kapitel genannt werden. Albert Barnes stellt die Weissagungen in folgende chronologische Ordnung:

> Die Weissagungen sind in Gruppen zusammengefasst durch Datierungen, die verschiedenen Kapiteln vorangestellt sind, und wir dürfen annehmen, dass Weissagungen ohne Datierung zur selben Zeit gegeben wurden, wie die jeweils letzte genannte Datierung besagt. Zumindest stehen sie in nahem zeitlichen Zusammenhang mit den genannten Datierungen.
> 1. Das fünfte Jahr der Verbannung Jojachins: Kap. 1-7. Hesekiels Berufung und Vorhersage der nahenden Belagerung Jerusalems.
> 2. Das sechste Jahr: Kap. 8-19. Eine Bestandsaufnahme des ganzen Zustands des Volkes, verbunden mit der Vorhersage des kommenden Gerichts.

3. Das siebte Jahr: Kap. 20-23. Weitere Zurechtweisungen und neue Vorhersagen des kommenden Untergangs.
4. Das neunte Jahr: Kap. 24. Das Jahr, in dem die Belagerung begann. Die Erklärung, dass die Stadt eingenommen wird.
5. Dasselbe Jahr: Kap. 25. Weissagungen gegen Moab, Ammon und Philistäa.
6. Das elfte Jahr: Kap. 26-28. Weissagungen gegen Tyrus. In diesem Jahr wurde Jerusalem nach achtzehnmonatiger Belagerung eingenommen und der Tempel zerstört.
7. Das zehnte Jahr: 29,1-16. Weissagungen gegen Ägypten.
8. Das siebenundzwanzigste Jahr: 29,17 - 30,19. Weissagung gegen Ägypten.
9. Das elfte Jahr: 30,20 - 31,18. Weissagung gegen Ägypten.
10. Das zwölfte Jahr: Kap. 32. Weissagung gegen Ägypten.
11. Im selben Jahr: Zurechtweisung der untreuen Führer.
12. Dasselbe Jahr (oder ein Jahr zwischen dem elften und dem fünfzehnten Jahr): Kap. 35. Gericht über das Gebirge Seir.
13. Dasselbe Jahr: Kap. 36-39 Visionen des Trostes. Vernichtung Gogs.
14. Das fünfundzwanzigste Jahr: Kap. 40-48. Die Vision des Tempels.[3]

In Bezug auf die Fähigkeit Hesekiels, Gottes Wort über eine so große Entfernung – von Babel bis nach Judäa – zu übermitteln, steht in *Daily Notes of the Scripture Union* Folgendes:

> Eine der Schwierigkeiten dieses Buches ist Hesekiels Dienst für die im fernen Jerusalem Wohnenden, während er selbst im babylonischen Exil war. Es muss angenommen werden, dass die Deportierten die Freiheit hatten, mit ihrem Heimatland in Verbindung zu bleiben. Nachdem die dazwischen liegenden Gebiete durch Babylon vereinigt und befriedet worden waren, war dies zweifellos leichter als in früheren Zeiten. Auch war es für einen Boten einfacher, mit eigenen Worten Hesekiels symbolische Handlungen wiederzugeben, als eine aus Worten bestehende Botschaft zu übermitteln, die er vielleicht vergessen konnte, oder eine schriftliche Botschaft, die womöglich die babylonischen Behörden aufmerksam gemacht hätte.

Einführung

I. Berufung und Sendung Hesekiels (1,1 - 3,21)
   A. Hesekiels Lebensumstände zur Zeit der Vision (1,1-3)
   B. Hesekiels Vision der Herrlichkeit Gottes auf dem Thronwagen (1,4-28a)
   C. Hesekiels Auftrag, dem Volk Israel zu weissagen (1,28b - 3,21)
      1. Der Charakter des Volkes – es ist rebellisch (1,28b - 2,7)
      2. Die Art der Botschaft – Gericht, durch eine Buchrolle angedeutet (2,8 - 3,3)
      3. Der Charakter des Volkes – unverschämt und mit verstocktem Herzen (3,4-11)
      4. Die Rolle des Propheten – er ist Wächter (3,12-21)

II. Beschreibung des Gerichts über Juda und Jerusalem (3,22 - 24,27)
   A. Anschauungshilfen zur Darstellung des Gerichts (3,22 - 5,17)
      1. Hesekiel wird befohlen, zu verstummen, bis Gott ihn zum Sprechen auffordert (3,22-27)
      2. Die Belagerung Jerusalems wird an einem Ziegelstein demonstriert (Kap. 4)
      3. Das Schicksal des Volkes wird durch das Scheren des Haupthaares mit einem scharfen Schwert vorgestellt (Kap. 5)
   B. Die Ausrottung des Götzendienstes und die Bewahrung eines Überrests des Volkes (Kap. 6)

C. Die nahe bevorstehende, schreckliche babylonische Invasion (Kap. 7)
D. Die Vision von dem dreisten Götzendienst im Tempel (Kap. 8)
E. Der Abzug der göttlichen Gegenwart und die darauffolgende Vernichtung der Götzendiener (Kap. 9)
F. Die Vision von Gottes Herrlichkeit, wie sie Jerusalem mit Gericht heimsucht (Kap. 10)
G. Die Zurückweisung des Rates der bösen Obersten des Volkes (11,1-13)
H. Die Bewahrung des Überrests wird verheißen (11,14-21)
I. Die Herrlichkeitswolke zieht sich zum Ölberg zurück (11,22-25)
J. Hesekiels Zeichen der kommenden Verbannung (Kap. 12)
   1. Sein Gepäck (12,1-16)
   2. Sein Zittern (12,17-28)
K. Der Untergang der falschen Propheten und Prophetinnen (Kap. 13)
L. Gottes Drohung gegen die götzendienerischen Ältesten (Kap. 14)
M. Das Gleichnis vom fruchtlosen Weinstock (Kap. 15)
N. Das Gleichnis von der Hochzeit mit Jerusalem (Kap. 16)
O. Das Gleichnis von den zwei Adlern (Kap. 17)
P. Die Zurückweisung des Gleichnisses von den sauren Trauben (Kap. 18)
Q. Klagelied über die letzten Könige von Juda (Kap. 19)
R. Rechtfertigung von Gottes Handeln mit Israel (20,1-32)
   1. Götzendienst in Ägypten (20,1-9)
   2. Verunreinigung des von Gott eingesetzten Sabbats (20,10-17)
   3. Auflehnung in der Wüste (20,18-26)
   4. Götzendienst (20,27-32)
S. Gott verheißt eine zukünftige Wiederherstellung (20,33-44)
T. Bilder für die bevorstehende Invasion (Kap. 21)
   1. Das Zeichen des Waldbrands (21,1-5)
   2. Das Zeichen des gezogenen Schwertes (21,6-22)
   3. Das Zeichen der Weggabelung (21,23-32)
   4. Gericht über Ammon (21,33-37)
U. Drei Prophezeiungen wegen der Verunreinigung Jerusalems (Kap. 22)
V. Das Gleichnis von den zwei hurerischen Schwestern (Kap. 23)
   1. Ohola (23,1-10)
   2. Oholiba (23,11-21)
   3. Die Invasion der Babylonier (23,22-35)
   4. Das Gericht über Ohola und Oholiba (23,36-49)
W. Das Gleichnis von dem siedenden Topf (24,1-14)
X. Das Zeichen durch den Tod der Frau Hesekiels (24,15-27)

III. Weissagungen gegen sieben heidnische Völker (Kap. 25-32)
A. Weissagung gegen Ammon (25,1-7)
B. Weissagung gegen Moab (25,8-11)
C. Weissagung gegen Edom (25,12-14)
D. Weissagung gegen Philistäa (25,15-17)
E. Weissagung gegen Tyrus (26,1 - 28,19)
   1. Die Zerstörung von Tyrus (Kap. 26)
   2. Die Klage über Tyrus (Kap. 27)
   3. Der Untergang des Fürsten von Tyrus (28,1-19)
F. Weissagung gegen Sidon (28,20-26)
G. Weissagung gegen Ägypten (Kap. 29-32)

1. Allgemeine Drohung gegen den Pharao und sein Volk (Kap. 29)
2. Klagelied über den Fall Ägyptens (30,1-19)
3. Der Untergang des Pharao (30,20 - 31,18)
4. Klagelied über den Pharao und Ägypten (Kap. 32)

IV. Israels Wiederherstellung und die Bestrafung seiner Feinde (Kap. 33-39)
- A. Der Prophet wird noch einmal zum Wächter eingesetzt (Kap. 33)
- B. Die falschen Hirten und der Gute Hirte (Kap. 34)
- C. Das Gericht über Edom (Kap. 35)
- D. Die Wiederherstellung des Landes und des Volkes (Kap. 36)
- E. Die Vision des Tales mit den Totengebeinen (37,1-14)
- F. Die Wiedervereinigung von Israel und Juda (37,15-28)
- G. Die Vernichtung der zukünftigen Feinde Israels (Kap. 38-39)

V. Szenen aus dem Tausendjährigen Reich (Kap. 40-48)
- A. Der Tempel des Tausendjährigen Reiches in Jerusalem (Kap. 40-42)
  1. Der Mann mit der Messrute (40,1-4)
  2. Das Osttor des äußeren Vorhofs (40,5-16)
  3. Der äußere Vorhof (40,17-19)
  4. Die anderen beiden Tore des äußeren Vorhofs (40,20-27)
  5. Die drei Tore des inneren Vorhofs (40,28-37)
  6. Die Einrichtungen für den Opferdienst (40,38-43)
  7. Die Kammern für die Priester (40,44-47)
  8. Die Vorhalle des Tempels (40,48-49)
  9. Das Heiligtum und das Allerheiligste (41,1-4)
  10. Die Seitenkammern (41,5-11)
  11. Ein Gebäude im Westen des Tempels (41,12)
  12. Die Maße des Tempels (41,13-15a)
  13. Die innere Ausschmückung und Einrichtung des Tempels (41,15b-26)
  14. Die Priesterwohnungen (42,1-14)
  15. Die Maße des äußeren Vorhofs (42,15-20)
- B. Der Gottesdienst im Tausendjährigen Reich (Kap. 43-44)
- C. Die Verwaltung im Tausendjährigen Reich (Kap. 45-46)
- D. Das Land während des Tausendjährigen Reiches (Kap. 47-48)
  1. Die Heilung der Gewässer (47,1-12)
  2. Die Grenzen des Landes (47,13-23)
  3. Die Aufteilung des Landes (Kap. 48)

Kommentar

I. Berufung und Sendung Hesekiels (1,1 - 3,21)

A. Hesekiels Lebensumstände zur Zeit der Vision (1,1-3)

Zu Beginn des Buches befindet sich Hesekiel schon in der Gefangenschaft. Man hatte ihn in einer der früheren Deportationen fortgeschleppt. Aber er weissagte über die Zerstörung Jerusalems sechs oder sieben Jahre bevor diese eintrat. Hesekiel war zu dieser Zeit wahrscheinlich dreißig Jahre alt (»im dreißigsten Jahr«). Die ersten vierundzwanzig Kapitel wurden *vor* der

Zerstörung Jerusalems geschrieben, aber *nach* den ersten Deportationen.

B. Hesekiels Vision der Herrlichkeit Gottes auf dem Thronwagen (1,4-28a)

Das erste Kapitel wird von der Vision der Herrlichkeit Gottes unter den Verbannten ausgefüllt. Zuerst sah Hesekiel einen Sturmwind, der von Norden her kam. Dann sah er vier lebende Wesen, von denen jedes vier Gesichter hatte (Löwe, Stier, Adler, Mensch),[4] dazu vier Flügel, gerade Beine und Menschenhände unter seinen Flügeln. Diese Wesen symbolisieren die Merkmale Gottes, wie sie in der Schöpfung gesehen werden: seine Majestät, Kraft, Schnelligkeit und Weisheit. Viele Völker haben Gott auf dem Thron über den Wolken vergessen und beten seine schöpferischen Eigenschaften als Götter an statt den Schöpfer selbst.

Über dem festen Gewölbe (der Himmelsausdehnung) war ein Thron, und darauf saß der HERR der Herrlichkeit. Neben jedem lebenden Wesen war ein Rad, in dem sich ein anderes Rad befand. (Vielleicht im rechten Winkel zum ersten wie bei der kardanischen Aufhängung eines Kreiselkompasses.) Somit scheint diese Vision einen Thronwagen darzustellen, dessen Räder sich auf der Erde befinden, und vier lebende Wesen, die eine Plattform tragen, auf der der Thron steht. Diese Vision der Herrlichkeit Gottes war es, die der Berufung Hesekiels zum Prophetendienst vorausging. Dieser Abschnitt hat als Antwort Fabers schönes Lied hervorgerufen:

Mein Gott, wie wunderbar bist du
In Majestät und Macht,
Wie strahlend schön dein Gnadenthron
In reinen Lichtes Pracht!
Vor aller Schöpfung warst du da,
Du, Herr der Ewigkeit,
Die Seraphim bestaunen dich,
Anbetend alle Zeit.
O, Jesu Vater, wie wird's sein
In deiner heil'gen Näh,
Wenn hingestreckt vor deinem Thron
Ich nur noch dich, Herr, seh.

Frederick William Faber

Hesekiel sagt von dem, was er in 43,3 sah, es gliche der »Erscheinung, die ich gesehen hatte, als er[5] kam, um die Stadt zu vernichten«. Das heißt also: Gott kam in seiner Herrlichkeit aus dem Norden zum Gericht über Jerusalem, wobei die Babylonier das Werkzeug seines Gerichts waren.

C. Hesekiels Auftrag, dem Volk Israel zu weissagen (1,28b - 3,21)

1. Der Charakter des Volkes – es ist rebellisch (1,28b - 2,7)

Der Geist kam in Hesekiel, stellte ihn auf seine Füße und befahl ihm, einer empörerischen Nation, Juda, zu weissagen, ohne Rücksicht auf den Erfolg seiner Verkündigung. Er sollte furchtlos und gehorsam sein.

Der HERR beauftragte Hesekiel, den er »Menschensohn« nennt.[6] Dieser wichtige Ausdruck kommt bei Hesekiel neunzigmal vor. Taylor erklärt den Gebrauch so:

> Die ersten Worte, die Gott an Hesekiel richtet, bringen den Propheten in die angemessene Stellung vor der Majestät, die er in seiner Vision gesehen hat. Der Ausdruck *Menschensohn* ist ein Hebraismus, der Hesekiels Bedeutungslosigkeit oder sein bloßes Menschsein betont. »Sohn des …« bedeutet »Teilhaber an der Natur von …«. In Verbindung mit »Mensch« (hebr. *adam*) bezeichnet es nicht mehr als ein »menschliches Wesen«. Im Plural ist es ein häufiger Ausdruck für »Menschheit«.[7]

Zur Zeit Daniels (7,13-14) hat dieser Titel beinahe messianische Bedeutung angenommen, und im ersten Jahrhundert war es ein Name des Messias:

Der Gebrauch, den unser Herr von diesem Titel machte, hat sich offensichtlich die Doppeldeutigkeit zwischen

dem einfachen und dem besonderen [messianischen] Sinn dieses Ausdrucks zunutze gemacht. So konnte unser Herr einerseits nicht angeklagt werden, offen den Anspruch auf die Messiaswürde erhoben zu haben; andererseits hielt er diejenigen, die die nötige geistliche Einsicht hatten, nicht davon ab, die vollere Bedeutung seiner Person anzuerkennen.[8]

2. Die Art der Botschaft – Gericht, durch eine Buchrolle angedeutet (2,8 - 3,3)

2,8-10 Danach wurde Hesekiel befohlen, eine Buchrolle zu essen, auf der die schmerzlichen Gerichte standen, die über das Volk kommen würden.

Er wurde im Voraus gewarnt, dass sein Dienst nicht beliebt sein würde. Auch wir werden gewarnt, dass eine wahrheitsgetreue Verkündigung des Evangeliums für die Unbekehrten anstößig sein wird. Dies ist das Ärgernis des Kreuzes. Für manche Menschen sind wir »ein Geruch zum Tode«.

3,1-3 Hesekiel aß die Rolle wie befohlen. Ein späterer Prophet, Johannes, der Autor der Offenbarung, tat dasselbe (Offb 10,8-10). Jeder Prophet oder Prediger muss die Botschaft verinnerlichen; sie muss ein Teil seiner selbst werden (siehe 3,10).

3. Der Charakter des Volkes – unverschämt und mit verstocktem Herzen (3,4-11)

Dann wiederholte Gott, dass Hesekiel zu einem Volk gesandt werden würde, das nicht hören wird (Juda wird hier Israel genannt). Sprachbarrieren können überwunden werden, wie uns viele Missionare berichten; aber die Barriere eines widerspenstigen Herzens kann niemand überwinden. Er sollte furchtlos zu den Juden, die noch im Land waren, und zu den Juden in der Gefangenschaft reden.

Wahre Diener Gottes müssen fest entschlossen sein, aber sie dürfen kein hartes Herz haben.

4. Die Rolle des Propheten – er ist Wächter (3,12-21)

Dann brachte der HERR Hesekiel zu den Weggeführten am Fluss Kebar, bei denen er sieben Tage lang schweigend saß. Kyle Yates beschreibt Hesekiels Lage:

> Den Ruf an Hesekiel, sein gemütliches Heim zu verlassen und den Gefangenen in Tel-Abib zu predigen, empfand er als unwillkommene Unterbrechung. Er fühlte die Hand Gottes auf sich und empfand eine göttliche Erregung, der er nicht widerstehen konnte, doch er ging mit erbittertem Geist an diese unliebsame Aufgabe. Zum Glück für ihn und für die Menschen fing er nicht sofort mit dem Predigen an, sondern saß eine ganze Woche lang unter diesen gequälten Menschen. Diese Erfahrung gab ihm ein klares Verständnis für ihre Sorgen, ihr Elend und ihre schreiende Not. Ein Prediger, der das Leben mit den Augen seiner Zuhörer sehen kann, wird ihnen Hilfe und die so sehr benötigte Führung geben können.[9]

3,16-21 Hesekiel war zum Wächter bestimmt, der verantwortlich war, Gottes Wort zu verkünden und das Volk ernstlich zu warnen. Die ernste Tatsache, dass der Prediger, der dies unterlässt, eine Blutschuld auf sich lädt, wird nicht nur im Alten Testament gelehrt (V. 18-20), sondern auch im Neuen (Apg 20,26). Wie hoch auch immer die Verantwortung der Boten Gottes ist, sollten Christen das doch nicht so verstehen, als müssten sie unbedingt jedem das Evangelium zwangsweise einflößen und in jedem Fahrstuhl »Zeugnis geben«. Trotz seiner großen Verantwortlichkeit verschloss Gott Hesekiels Mund, und er musste auf die von Gott gegebenen Gelegenheiten warten. Auch wir müssen bei unserem Zeugnisgeben empfindsam sein für seine Leitung. *Manchmal* ist es nötig, dass wir still sind. Aber leider sind die meisten von uns stumm, wenn wir Zeugnis geben sollten.

II. Beschreibung des Gerichts über Juda und Jerusalem (3,22 - 24,27)

A. Anschauungshilfen zur Darstellung des kommenden Gerichts (3,22 - 5,17)

Das Gericht muss, wie Petrus schreibt, am Hause Gottes anfangen (1. Petrus 4,17). Und so beginnt Gott beim Zentrum der offenbarten Religion, beim Tempel in Jerusalem.

1. Hesekiel wird befohlen, zu verstummen, bis Gott ihn zum Sprechen auffordert (3,22-27)

Zuerst ging Hesekiel hinaus in die Talebene, wo er die Herrlichkeit des HERRN sah. Dann wurde ihm befohlen, in sein Haus zu gehen, wo er gebunden werden und verstummen sollte, bis Gott ihm offenbarte, was er reden sollte.

2. Die Belagerung Jerusalems wird an einem Ziegelstein demonstriert (Kap. 4)

4,1-8 Jerusalem war mit Steinen auf Felsengrund gebaut. Aus Ton hergestellte Ziegel symbolisieren Babel (siehe 1. Mose 11,3.9). Nun war Jerusalem mit seiner Moral und seinem Götzendienst sogar noch schlechter geworden als Babel (siehe 5,7). Darum befahl Gott dem Hesekiel, die Belagerung Jerusalems darzustellen, indem er eine Tontafel (oder einen Ziegelstein) verwendete, die die Stadt darstellen sollte. Eine eiserne Pfanne stellte die eiserne Mauer dar, die die Stadt von aller Hilfe abschneiden würde. Der Prophet ist Gottes Stellvertreter. Dies zeigt, dass der HERR selbst Jerusalem belagern würde. Hesekiel sollte wegen Israel 390 Tage auf seiner linken Seite und wegen Juda vierzig Tage auf seiner rechten Seite liegen.

Jeder Tag entspricht einem Jahr; aber keine Erklärung dieser Zahlen befriedigt vollständig. Die Septuaginta versucht das Problem dadurch zu lösen, dass sie 390 in 190 umwandelt. Das findet aber im hebräischen Text keine Unterstützung. Eine andere unbeantwortete Frage ist, ob Hesekiel während dieser Zeitperioden tatsächlich Tag und Nacht auf jeweils einer Seite gelegen hat. Viele Kommentatoren meinen, er habe dies nur während der Zeit des Tages getan, wo er von anderen gesehen werden konnte, weil es ja eine Anschauungshilfe für seine Botschaft war.

4,9-17 Diese Verse reden von der durch die Belagerung entstehende Hungersnot, in der Brot und Wasser rationiert werden. Zunächst sollte Menschenkot als Brennmaterial zum Backen benutzt werden; aber später wurde ihm der üblichere Kuhmist gestattet. Das Kapitel spricht von Belagerung, Not, Hunger und Verunreinigung – alles ein Ergebnis der Sünde Judas und seines Abweichens von Gott.

3. Das Schicksal des Volkes wird durch das Scheren des Haupthaares mit einem scharfen Schwert vorgestellt (Kap. 5)

5,1-9 Mit Hilfe einer Gegenstandslektion zeigte Hesekiel, dass ein Drittel der Stadt durch die Pest oder durch Hunger sterben wird (Feuer, V. 2), ein Drittel würde durchs Schwert fallen, und ein Drittel würde in andere Länder zerstreut werden (vgl. V. 2 mit V. 12). Ein Überrest wird verschont bleiben; aber selbst von diesem würden einige später umkommen (V. 3-4). Damit sind vielleicht die gemeint, die zur Zeit Gedaljas von Ismael umgebracht wurden. Dieses Unheil würde über Jerusalem kommen, weil seine Bevölkerung trotz all ihrer großen Vorrechte gottloser als die Bevölkerung der Länder ringsumher gehandelt hat.

Wir als Christen haben noch größere Vorrechte als die Juden. Möge der Herr uns Gnade geben, dass wir sie nicht missbrauchen und dadurch ein zeitliches Gericht und den Verlust ewiger Belohnung über uns bringen!

5,10-17 Kannibalismus würde sich ausbreiten (V. 10). Weil der Tempel verunreinigt wurde, würde Gott kein Mitleid haben (V. 11-13). Die Juden würden von den Heidenvölkern verachtet werden und Gewalt und Zerstörung erleiden (V. 14-17).

B. Die Zerstörung des Götzendienstes und die Bewahrung eines Überrests des Volkes (Kap. 6)

6,1-7 Die Berge Israels spielen auf den Götzendienst an, denn die Götzenaltäre (Höhen) wurden normalerweise auf Bergen errichtet. Das Land sollte für seinen Götzendienst bestraft werden.

6,8-14 Ein Überrest sollte verschont werden und würde sich in der Gefangenschaft an den HERRN erinnern und über sich selbst Ekel empfinden wegen seiner bösen Taten (V. 8-10). Götzendienst würde mit Schwert, Hunger und Pest bestraft werden (V. 11-14).

In jedem Zeitalter sorgt Gott dafür, dass ein Überrest von ihm Zeugnis ablegt. Das ist nicht eine »moralische Mehrheit«, sondern die *verachtete Minderheit*.

C. Die nahe bevorstehende, schreckliche babylonische Invasion (Kap. 7)

7,1-18 Die Zeit war reif für Gottes Gericht, und es sollte offenbar sein, dass der HERR es ist, der die Schläge austeilt (V. 1-13). Niemand würde dem Aufruf zum Kampf folgen; Mut und Kraft würden fehlen wegen des schrecklichen Zusammenbruchs (V. 14-18).

7,19-22 Materielle Besitztümer würden wertlos werden (V. 19). Weil der Tempel (»die Zierde seines Schmuckes«) durch Götzen verunreinigt wurde, sollte er Fremden übergeben werden – den Babyloniern. Sie würden ihn plündern und entweihen (V. 20-22).

7,23-27 Alle Schichten würden von dem Unheil betroffen sein: König, Fürsten, Propheten, Priester, Älteste und das Volk des Landes. Das Volk sollte ein Zeugnis für Gott sein, versagte aber völlig. Nur durch Gericht konnte jetzt noch Zeugnis für Gott gegeben werden. Welch ein ernster Gedanke! Das Gericht ist vollständig: Alle Klassen des ganzen Landes sind betroffen. Jedes Volk, das die Erkenntnis Gottes verwirft, verliert jegliches moralisches Rückgrat und kann keinerlei Hilfe erwarten, wenn das Unheil hereinbricht. Das gilt für jeden einzelnen Menschen ebenso.

D. Die Vision von dem dreisten Götzendienst im Tempel (Kap. 8)

8,1-6 Die Ältesten mussten das Gericht mit ansehen, das sie versäumt hatten, abzuwenden. Dies geschieht heute ebenfalls vielfach. Der HERR brachte Hesekiel von Babel in Gesichten Gottes nach Jerusalem. Dort sah er einige schreckliche Beispiele für den Götzendienst des Volkes. Er sah ein abscheuliches Götzenbild am Eingang des Tempels, das den Herrn zur Eifersucht reizte.

8,7-15 Das Zweite, was der Prophet sah, war der Vorhof des Tempels. Die Ältesten von Juda waren versammelt, ein jeder mit seiner Räucherpfanne in der Hand. Sie dienten den gräulichen Bildern, die überall auf den Wänden gezeichnet worden waren.

Die dritte Szene spielte sich am Nordtor ab – die Frauen beweinten den Tammus, eine babylonische Gottheit. Man meinte, bei seinem Tod verdorre die Vegetation.

8,16-18 Der vierte Fall von Götzendienst fand im inneren Vorhof des Tempels statt, wo etwa 25 Männer (als Vertreter der Priesterschaft) die Sonne anbeteten und die unanständigen Gebräuche des dazugehörigen Kults vollzogen. Es ist nicht klar, worauf sich der Ausdruck »sie halten die Ranke an meine Nase« (V. 17) bezieht. Es kann sein, dass sie Gott damit reizen oder verhöhnen wollten. Die »Ranke« könnte ein obszönes Phallussymbol gewesen sein.

Oftmals geraten unerrettete religiöse Führer mit ihrem gottlosen Verhalten und ihren empörenden Ketzereien in die Schlagzeilen; aber Gott sieht es und wird das letzte Wort behalten.

E. Der Abzug der göttlichen Gegenwart und die darauffolgende Vernichtung der Götzendiener (Kap. 9)

9,1-2 In diesem Kapitel werden sechs Scharfrichter gezeigt, die von Norden

her kommen (die Richtung, aus der die Babylonier kommen sollten), um die Götzendiener aus dem vorigen Kapitel umzubringen. Der mit Leinen gekleidete Mann stellt vielleicht die Gnade dar.

9,3 Die Herrlichkeitswolke (das Symbol der göttlichen Gegenwart) verlässt das Allerheiligste des Tempels, vertrieben durch die Abgötterei des Volkes. Die Herrlichkeitswolke bewegt sich auf die Schwelle des Tempels zu und erfüllt mit ihrem Licht den Vorhof.

9,4 Die treuen Juden, die dem Götzendienst Widerstand geleistet hatten, wurden mit einem Kennzeichen an den Stirnen versehen, damit sie nicht getötet würden. Dieser Vers sollte uns herausfordern. Wie reagieren wir, wenn einige dem Herrn nicht nachfolgen? Hängen wir uns an sie? Beeinflussen sie uns? Rechtfertigen wir sie? Zeigen wir uns gleichgültig? Diese treuen Männer und Frauen seufzten und weinten; dieses Verhalten zeigt, was in ihren Herzen war, und das bewahrte sie vor dem Gericht.

Das Kennzeichen an den Stirnen war der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets (*Tau* oder *taw*), der – wie die Rabbiner sagten – Vollständigkeit bedeutet. Er ist auch der erste Buchstabe des Wortes *Thora* (Gesetz). Feinberger bemerkt »eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen dem, was hier gesagt wird, und Offenbarung 7,1-3«.[10] Er fügt eine faszinierende Parallele aus viel späterer Zeit hinzu:

> Christliche Ausleger haben darin so etwas wie eine prophetische Anspielung auf das Zeichen des Kreuzes gesehen. In der frühen hebräischen Schrift hat der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets (*taw*) die Gestalt eines Kreuzes. Hesekiel konnte natürlich nicht an ein christliches Symbol gedacht haben, auch ist diese Stelle keine direkte Vorhersage des Kreuzes Christi. Immerhin ist es eine bemerkenswerte Übereinstimmung.[11]

9,5-7 Dann erschlagen die Scharfrichter die Götzendiener. Sie beginnen bei den Ältesten (Greisen). »Aber niemandem, an dem das Kennzeichen ist, dürft ihr euch nähern«, sagt Gott. Wir wissen nicht, ob die Gerechten sich dieses Kennzeichens bewusst waren; doch können Gläubige von heute aufgrund des Wortes Gottes sicher sein, dass sie vor dem Gericht bewahrt werden. Wie furchtbar ist es, diese Gewissheit nicht zu besitzen!

9,8-11 Als Hesekiel für das Volk bat, sagte der HERR, er werde weder verschonen noch Mitleid haben. Die Menschen waren der Ansicht, der HERR habe sie verlassen, darum seien sie ihm nicht länger Treue schuldig. »Der HERR sieht es nicht« hört sich wie ein sehr modernes Zitat an!

Aus diesem und anderen Texten (z.B. Noah und die Arche u.a.) kann man ableiten, dass es kennzeichend für Gott ist, dass er zuerst die wahren Gläubigen errettet, bevor er das Gericht über die Gottlosen hereinbrechen lässt.

F. Die Vision von Gottes Herrlichkeit, wie sie Jerusalem mit Gericht heimsucht (Kap. 10)

Kapitel 10 hängt eng mit Kapitel 1 zusammen und gibt weitere Informationen über den Thronwagen, die lebenden Wesen (hier als Cherubim identifiziert) und die Herrlichkeit Gottes. Allerdings richtete sich Kapitel 1 an die Verbannten und diese Botschaft an die Rebellen in Jerusalem.

10,1-2 Der HERR befahl dem mit Leinen bekleideten Mann, er solle Feuerkohlen von der Stelle unterhalb des Cherubs nehmen und auf Jerusalem streuen. Das bezeichnet Gottes Gericht, das über die Stadt ausgegossen werden sollte.

10,3-5 Diese Verse sind ein Einschub, der die Bewegung der Herrlichkeitswolke wiederholt, wie sie in 9,3 beschrieben ist.

10,6-17 In diesen Versen werden die Cherubim und die Räder des Thronwagens genau beschrieben, die man sich zugegebenermaßen kaum richtig

vorstellen kann. Das Cherub-Gesicht von Vers 14 kann dasselbe sein wie das Stiergesicht in 1,10.

10,18-19 Die Herrlichkeitswolke bewegt sich als Nächstes von der Schwelle zum östlichen Tor des Hauses des HERRN.

10,20-22 Hesekiel betont daraufhin, dass die Cherubim dieselben waren wie die lebenden Wesen, die er in Kapitel 1 am Fluss Kebar gesehen hatte. Diese Vision lehrt uns, dass wir nie das Bewusstsein der furchtgebietenden Macht, Weisheit und Majestät unseres Gottes verlieren dürfen.

G. Die Zurückweisung des Rates der bösen Obersten des Volkes (11,1-13)

11,1-3 Die 25 Männer (sie stellen die Fürsten dar) versicherten dem Volk in der Stadt, es bestehe keinerlei Gefahr. Alle könnten ihre Bauvorhaben unbesorgt weiterführen. Sie seien so sicher wie das Fleisch in einem eisernen Topf. (Diese Auslegung geht davon aus, dass man Vers 3 als Frage übersetzen sollte, was auch möglich ist: »Ist es nicht an der Zeit, Häuser zu bauen?«; vgl. auch Schlachter 2000.) Damit widersprachen die Fünfundzwanzig allem, was Gott über die Stadt gesagt hatte. Durch Jeremia hatte Gott den Verbannten gesagt, sie sollten Häuser *in Babylon* bauen, weil Jerusalem zugrunde gehen werde (Jer 29,4-11). Diese Männer, die bösen Rat erteilten, versuchten, unter den Verbannten durch Briefe falsche Hoffnungen zu wecken. Trotz des angekündigten Gerichts Gottes fühlten sich die Obersten in Jerusalem ganz sicher.

Auf gleiche Weise fühlen sich viele Namenschristen sicher vor dem Zorn Gottes trotz der Sünden in ihrem Leben; doch der Herr wird ihnen einmal sagen: »Ich habe euch niemals gekannt.«

11,4-12 Hesekiel wurde beauftragt, ihre Bildsprache völlig anders auszulegen! Die Stadt Jerusalem war der Topf, und die Erschlagenen waren das Fleisch! Sie selbst würden aus der Stadt hinausgeführt, um an der Grenze Israels gerichtet zu werden (siehe 2Kö 25,18-21; Jer 5,24-27).

11,13 Als Pelatja (vielleicht der Anführer der 25 Männer) tot umfiel, offenbar wegen seines bösen Rates, setzte sich Hesekiel bei Gott für das Volk ein.

H. Die Bewahrung des Überrests wird verheißen (11,14-21)

11,14-15 Der HERR antwortete, indem er dem Propheten sagte, was die Bewohner von Jerusalem gesagt hatten, nämlich, dass die Verbannten sich weit von dem HERRN entfernt hatten und dass den in Juda und Jerusalem Zurückgebliebenen das Land gehörte.

11,16-21 Aber der HERR verheißt, er werde den Verbannten ein wenig zum Heiligtum sein und werde sie sammeln und ihnen das Land Israel geben, und sie würden völlig vom Götzendienst gereinigt werden und mit *einem* Herzen dem HERRN gehorchen. Yates sagt dazu:

> Hesekiel folgt Jeremia und drängt wie er auf eine geistliche Frömmigkeit. Gott geht es ausschließlich um eine Herzensfrömmigkeit. Das Herz ist nicht zu heilen; Gott wird dafür sorgen, dass sie ein neues Herz bekommen. Aller Formalismus muss zurückgelassen werden. Die Betonung des geistlichen Lebens wird sie in Gemeinschaft mit Jahwe führen, was wiederum ihr Denken, ihre Anbetung, ihr Verhalten und ihre Treue verwandelt. Ein neuer Geist wird die ganz besondere Gabe ihres Gottes für sie sein (siehe 18,31; 36,26f.).[12]

Die wahre Hoffnung der Verbannten gründet sich auf die Verheißung des HERRN. Die Verheißung des *einen* Herzens (eines fleischernen) und eines neuen Geistes ist an keine Bedingung geknüpft; sie wird im Neuen Bund erfüllt werden.

O, Jesu Name ohne gleichen,
Voll Gnade, Trost und Lieblichkeit!
Anbetend sich die Engel neigen,

Bewundern deine Herrlichkeit.
Der Gottheit Fülle wohnt in dir,
In dir sind auch vollendet wir.
Du bist uns alles, unsre Stärke,
Erlösung, Weisheit, Licht und Kraft.
Du bist die Quelle aller Werke,
Die deine Gnade in uns schafft.
Ja, was wir haben, was wir sind,
In dir nur seinen Ursprung find't.

I. Die Herrlichkeitswolke zieht sich zum Ölberg zurück (11,22-25)

Am Ende dieses Kapitels steigt die Herrlichkeitswolke von der Stadt auf und begibt sich zum Ölberg an der Ostseite Jerusalems. George Williams sagt dazu:

> Sie zog sich nur widerwillig zurück. Ihr Thron war das Allerheiligste, 8,4; dann entwich sie zur Schwelle, 9,3; danach war sie über der Schwelle, 10,4; dann zog sie sich zum Osttor zurück, 10,19; und schließlich zum Berg an der Ostseite der Stadt, 11,23. So verließ der Gott Israels aufgrund seiner Liebe nur zögernd seine Stadt und seinen Tempel, um erst in 43,2 zurückzukehren, was noch in der Zukunft liegt.[13]

J. Hesekiels Zeichen der kommenden Verbannung (Kap. 12)

1. Sein Gepäck (12,1-16)

12,1-12 Hesekiel erhielt den Befehl, mit seinen Haushaltsgegenständen von einem Ort zum anderen zu ziehen als Zeichen für die Juden, dass sie in die Verbannung fortziehen mussten. Indem er bei Nacht und mit verhüllten Augen die Mauer durchbrach, sagte er voraus, dass Zedekia (der Fürst) in der Finsternis aus der Stadt fliehen werde.

12,13-16 Dennoch wird Zedekia gefangen genommen und nach Babylon gebracht werden; aber sehen wird er es nicht (V. 13). Genau dies geschah: Zedekia wurde gefangen, als er aus Jerusalem floh, in Ribla stach man ihm die Augen aus, dann wurde er nach Chaldäa gebracht (2Kö 25,7). Das Volk aber sollte zerstreut werden unter die Nationen, und viele würden sterben durch Schwert, Hunger und Pest.

2. Sein Zittern (12,17-28)

12,17-20 Als Hesekiel mit Beben und Zittern aß und trank, bildete er die kommende Angst und Sorge ab, die die Menschen vor der Verbannung ergreifen würden.

12,21-28 Die Menschen hatten eine Redensart, die besagte, Gottes Gerichtsandrohungen würden sich nie erfüllen. Gott gab ihnen eine andere Redensart, die ankündigte, die Erfüllung sei herbeigekommen und jede Weissagung (wörtl. jedes Gesicht) werde eintreffen. Alle, die sagten, die Erfüllung sei noch zukünftig, würden sie in ihren Tagen selbst erleben.

Die Neigung, Gottes Weissagungen wegzuerklären oder sie in die ferne Zukunft zu verweisen, gibt es auch unter uns. Sobald Gott durch eine Predigt oder ein Buch zu uns redet, wissen wir sofort, wie unser Bruder oder unsere Schwester dies auf sein oder ihr Leben anwenden und sich verändern sollte. Es ist eine schlechte und schädliche Angewohnheit, Gottes Wort auf andere und nicht auf sich selbst anzuwenden.

Auch wir sollten uns vor zungenfertigen Phrasen hüten, die dem Wort Gottes widersprechen oder Gottes Eingreifen verleugnen bzw. in die ferne Zukunft verschieben.

K. Der Untergang der falschen Propheten und Prophetinnen (Kap. 13)

13,1-3 Hier geht es um falsche Propheten (V. 1-16) und Prophetinnen (V. 17-23). Sie erfanden Weissagungen aus ihrem eigenen Herzen, wodurch sie dem Volk gerade das vorenthielten, was es am nötigsten brauchte. Sie benutzten die Worte: »So spricht der HERR«, doch sie redeten Betrug, lügenhafte Weissagungen.

Heute brauchen wir Prediger, die uns nicht ihre eigenen Gedanken und Meinungen kundtun, sondern ihre Botschaft unter ernstlichem Gebet und aus Gottes Wort empfangen.

Denis Lane beschreibt die Predigt zur Zeit Hesekiels:

> Sie stieg niemals höher, als die eigenen Ansichten des Predigers reichten. Sie beanspruchte betrügerischerweise, Gottes Wort zu sein. Sie hatte keinerlei praktische oder nützliche Auswirkungen. Sie verkündete eine billige Gnade und einen falschen Frieden. Sie schloss sich einfach den neuesten Meinungen der Welt an.[14]

13,4-7 Falsche religiöse Führer sind wie Füchse in den Trümmerstätten, die inmitten der Verwüstung nur nach Beute Ausschau halten zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse und Begierden. In solchen Situationen wäre es die Pflicht des Predigers, in die Risse zu treten, Fürbitte zu tun und die Mauer zu reparieren, indem er das Volk zu Buße und heiligem Lebenswandel aufruft. Dies geschieht durch die Verkündigung von Gottes Wort.

13,8-16 Sie würden zunichtegemacht, weil sie Frieden ankündigten, obwohl kein Friede da ist, weil sie eine Wand mit Kalk tünchen, die schon einzustürzen droht. Die Mauer stellt die Bemühungen der Herrscher dar, das göttliche Gericht abzuwenden. Davidson erklärt dieses Bild:

> Dieses Bild beschreibt eindrücklich die nutzlosen Unternehmungen des Volkes und die erbärmliche Schmeichelei und Zustimmung der Propheten. Wenn ein schwacher Mensch selbst nichts zuwege bringt, erreicht er ein gewisses Ansehen (wenigstens in seinen Augen), indem er den Plänen anderer Menschen seine entschiedene Zustimmung gibt und sagt: »Recht so! Ich stimme dir von Herzen zu und hätte diesen Vorschlag selbst auch gemacht.« Was die Propheten dazu brachte, die Mauer zu tünchen, die von den Menschen errichtet worden war, war einerseits das Gefühl, dass sie angesichts der Stellung, die sie einnahmen, etwas unternehmen mussten, um ihren Ruf als Führer zu erhalten, auch wenn sie selbst nur Geführte waren. Andererseits hatten sie nicht mehr Einsicht als die Masse, weshalb sie ganz ehrlich deren Handeln guthießen. Sie waren von demselben Zeitgeist beseelt und willigten daher ohne Zögern in deren Handlungsweise ein.[15]

Moderne abgefallene religiöse Führer sind genau dasselbe: getünchte Wände.[16]

13,17-23 Die Prophetinnen betrieben Zauberei, indem sie um die Handgelenke Amulette und um die Köpfe Kopfhüllen banden. Durch ihre Zaubersprüche verdammten sie einige Menschen zum Tod und erhielten andere am Leben. Gott würde die Seelen der Menschen loslassen und die falschen Prophetinnen umbringen.

L. Gottes Drohung gegen die götzendienerischen Ältesten (Kap. 14)

14,1-11 Als einige von den Ältesten Israels – in ihren Herzen waren sie Götzendiener – Hesekiel besuchten, um von Gott einen Rat zu erhalten, kündigte der HERR ihnen an, er werde den Götzendienern direkt, nicht durch den Propheten, antworten. Wenn der Prophet sich verleiten ließe, den Götzendienern zu antworten, hätte er sich verführen lassen und würde mitsamt den Fragestellern bestraft werden.

14,12-21 Selbst wenn drei Gerechte wie Noah, Daniel und Hiob im Lande wären, würde Gott nicht hören, sondern Hunger, böse Tiere, Schwert und Pest über das Land bringen. Daniel lebte am Hof Nebukadnezars, als Hesekiel dies schrieb, und doch wird er mit den Gerechten Gottes aus alter Zeit zusammen genannt. Es ist nicht wahr, dass es heute keine Helden und Heldinnen des Glaubens wie in früheren Zeiten mehr geben kann. Wollen Sie einer von ihnen sein?

14,21-23 Wenn Gott jedes Land ernstlich bestrafte, wie viel mehr dann Jerusalem, wo sein Tempel stand! Aber ein Überrest würde errettet werden, um zu bezeugen, dass der HERR zu Recht das tat, was er tat.

Judas Schuld war zu groß, um vergeben zu werden, selbst wenn Noah, Daniel und Hiob Fürbitte getan hätten. Was soll man da über unsere Gesellschaft sagen mit ihrer Kriminalität, ihrer Gewalt, ihren Abtreibungen, ihrer Unmoral, ihren Drogen, ihrer Götzendienerei und ihrem weltlichen Humanismus?

M. Das Gleichnis vom unfruchtbaren Weinstock (Kap. 15)

Ein Weinstock taugt nur zum Fruchttragen. Man kann keine Möbel daraus machen, nicht einmal einen kleinen Pflock. Ist er im Feuer versengt, ist er noch unbrauchbarer. In einem Sinn ist der Weinstock das Volk von Jerusalem (V. 6). Weil es für Gott keine Frucht brachte, wird es vom Feuer der babylonischen Invasion verzehrt. Aber in einem weiteren Sinn stellt der Weinstock das gesamte Volk dar, Israel und Juda (V. 4). Das nördliche Ende wurde durch die Assyrer verzehrt und das südliche durch die Ägypter. Und jetzt wird die Mitte, Jerusalem, von den Babyloniern verbrannt (siehe 2Kö 25,9). Das zweite Feuer von Vers 7 stellt die Gefangenschaft der Entronnenen dar. Gott hat sich entschlossen, das Land zur Einöde zu machen (V. 8).

Als Gläubige haben wir große Vorrechte, aber auch die Verantwortung, zur Ehre Gottes Frucht zu tragen. Wenn wir ihn nicht mit unserem Leben verherrlichen, ist unser Dasein umsonst und fruchtlos. Es gleicht dem Weinstock ohne Frucht, und unser Zeugnis wird zerstört werden (siehe Joh 15,6). Als Reben in Christus, dem wahren Weinstock, besteht unsere Hauptaufgabe darin, Frucht für Gott zu bringen. Das meint vor allem die Entwicklung eines christlichen Charakters, den man an der Frucht des Geistes erkennt.

N. Das Gleichnis von der Hochzeit mit Jerusalem (Kap. 16)

16,1-7 Der HERR beschreibt hier die Geschichte Jerusalems als ein Vorbild für das ganze Volk. Sie begann als Findelkind, ungewaschen und unerwünscht. Der Herr hatte Mitleid mit ihr und versorgte sie liebevoll, und sie wuchs, wurde groß und wunderschön.

16,8-22 Als sie eine junge Frau geworden war, verlobte sich der HERR mit ihr, reinigte sie für die Hochzeit, erwies ihr die großzügigsten Freundlichkeiten und schmückte sie. Aber weil sie auf ihre Schönheit vertraute, wandte sie sich von ihm weg den Götzen zu und betrieb Hurerei mit jedem, der vorbeikam.

16,23-34 Statt auf den HERRN zu vertrauen, wurde sie die Prostituierte solcher Heiden wie die Ägypter, die Assyrer und die Händler von Chaldäa. Jemand hat es so ausgedrückt: »Sie war heidnischer als die Heiden.« Sie war anders als gewöhnliche Huren, indem sie andere dafür bezahlte, dass sie mit ihr sündigten! Wer würde so etwas tun? Ist es möglich, dass eine Hure den Mann bezahlt? Dass sie ihre kostbaren Schätze weggibt? Und doch: Viele, die sagen, sie folgten dem Herrn nach, geben ihre kostbare Belohnung und das Erbteil im Himmel weg und verspielen ihr Geld und ihre Zeit mit weltlichen Vergnügungen, statt Schätze im Himmel zu erwerben. Sie lassen sich mit der Welt ein und verlieren ihren ewigen Lohn und ihren Segen. Dies bezeichnet man als geistlichen Ehebruch, und jeder, der ihn begeht, bezahlt einen hohen Preis.

16,35-43 Das Strafgericht über ihre Unreinheit (so unrev. Elberfelder) bestand darin, von den heidnischen Nationen zerstört zu werden, die sie als Liebhaber anwarb. Jeder, der sich wie ein untreuer Liebhaber von Gott abwendet und mit der Welt Kompromisse eingeht, wird durch ebendiese Welt zugrunde gerichtet, deren Freund man sein wollte. Das ist eine ernste Warnung an uns (siehe Jak 4,4-10).

16,44-52 Die von Jerusalem (Juda) begangenen Schandtaten waren schlimmer als die der Heiden, die früher dort gewohnt hatten, der Hetiter, Amoriter, der Bewohner Samarias oder Sodoms.

Sexuelle Perversion war nur *eine* der Sünden Sodoms. Zur Schuld Sodoms gehörte auch Fülle von Brot und sorglose Ruhe. Das liest sich nur allzu sehr wie eine Beschreibung des modernen Christentums! Feinberg sagt dazu:

> Man beachte, wie der Stolz als Wurzel der Sünden Sodoms hervorgehoben wird, wenn man nach der Quelle all ihrer Schandtaten sucht. Gott hatte sie reichlich mit Brot gesegnet (1. Mose 13,10); aber sie behielt diese Segnung für sich und nutzte sie zum eigenen Vergnügen und schwelgte in Wohlstand und Bequemlichkeit. Weil sie nur an ihre eigenen Bedürfnisse dachte, wurde sie unempfindlich für die Nöte anderer; sie hatte kein soziales Gewissen. Dann beging sie die ungeheuerlichen Schandtaten, die untrennbar mit ihrem Namen verbunden sind. Als Gott das sah, nahm er sie mit *einem* endgültigen Schlag hinweg (1. Mose 18,21).[17]

16,53-58 In Gnaden wird Gott Sodom und Samaria und Jerusalem zu einer noch zukünftigen Zeit wiederherstellen. Vers 53 beschreibt die Wiederherstellung der Städte, aber damit ist keineswegs gemeint, dass die gottlosen Toten am Ende errettet werden.

16,59-63 Er wird mit seinem Volk einen ewigen Bund aufrichten, und Juda wird sich schämen, jemals den HERRN wegen der Götzen verlassen zu haben. Dies ist ein bedingungsloser, mit den Stammvätern geschlossener Segensbund, den der HERR einmal in der Zukunft erfüllen wird.

John Newton hatte recht, als er schrieb, dass die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade alle seine anderen Wunder überstrahlen.

O. Das Gleichnis von den zwei Adlern (Kap. 17)

17,1-6 Der HERR befahl Hesekiel, dem Haus Israel ein Rätsel aufzugeben: Ein großer Adler kam zum Libanon, brach vom Wipfel der Zeder einen Trieb ab und brachte ihn in ein fremdes Land. Er nahm auch vom Samen des Landes und pflanzte ihn in fruchtbare Erde. Dort wuchs er zu einem wuchernden Weinstock.

17,7-10 Dann begann der Weinstock, sich einem zweiten großen Adler zuzuwenden, er gedieh aber nicht mehr.

17,11-21 Der HERR selbst legt das Bild aus. Der erste große Adler war Nebukadnezar, der König von Babel (V. 12). Er brachte Jojachin, den König von Juda (den obersten Trieb), nach Babel (ins Land der Händler) und nach Babylon (die Stadt der Kaufleute). Er nahm auch Zedekia, einen königlichen Nachkommen, und machte ihn zum Vasallenkönig in Juda (V. 13). Für eine Weile war Zedekia ein niedriger Weinstock, der aber in der Heimat gedieh; doch dann wandte er sich an den König von Ägypten (den anderen großen Adler), damit dieser ihn von den Babyloniern befreie. Als Zedekia den Bund mit Nebukadnezar brach (2Chr 36,13), war es dasselbe, als habe er den Bund mit Gott gebrochen (V. 19). Dafür würde Zedekia nach Babel gebracht werden, um dort zu sterben; der Pharao Hofra würde ihm nicht helfen können (V. 16-21).

17,22-24 In diesen Versen wird das Kommen des Messias verheißen (der zarte Trieb / das zarte Reis). Er wird vom Haus Davids abstammen und wird ein fruchtbarer Baum sein und dem Volk Sicherheit geben. Der Gott der Hoffnung lässt die Israeliten nicht ohne Hoffnung, sondern lenkt ihre Blicke auf den Messias. Auch wir sollten die Zukunft im Blick haben und uns mit diesen Wahrheiten trösten. Carl F. Keil führt dazu aus:

> Die sich über die anderen Bäume erhebende Zeder ist das königliche Haus Davids, und der zarte Trieb, den Jahwe abbricht und pflanzt, ist nicht das messianische Reich und dessen Herrschaft, … sondern der Messias selbst … Der hohe Berg, der in Vers 23 »der hohe Berg Israels« genannt wird, ist Zion, betrach-

tet als Sitz und Zentrum des Reiches Gottes, das durch den Messias über alle Berge der Erde erhoben werden wird (Jesaja 11,2 usw.). Der vom Herrn gepflanzte Trieb wird dort zu einer herrlichen Zeder heranwachsen, unter der alle Vögel wohnen werden. Der Messias wird zu einer Zeder in dem von ihm gegründeten Reich, in dem alle Bewohner der Erde sowohl Nahrung (von der Frucht des Baumes) als auch Schutz (unter seinem Schatten) finden werden.[18]

Politik erweist sich stets als Reinfall. Nur die Wiederkunft Christi bietet eine Hoffnung für die von der Sünde vergiftete Welt.

P. Die Zurückweisung des Gleichnisses von den unreifen Trauben (Kap. 18)

18,1-4 Das Volk von Juda hatte ein Sprichwort, in dem es seine Schwierigkeiten als Folge des Versagens seiner Vorfahren darstellte.

»Die Väter essen unreife Trauben, und die Zähne der Söhne werden stumpf.«

Gott weist dieses Sprichwort zurück und bestätigt, dass jeder für seine eigene Sünde verantwortlich gemacht wird.

18,5-24 Gott liefert dann mehrere Beispiele für die Grundsätze seines Gerichts:

1. Wenn jemand die Sünde meidet und gerecht lebt, soll er gewiss leben (V. 5-9).

2. Der gewalttätige Sohn eines Gerechten soll unbedingt sterben (V. 10-13). Die Juden in der Gefangenschaft wie auch zur Zeit des Herrn Jesus rühmten sich, Abraham zum Vater zu haben (Lk 3,8; Joh 8,39). Gott zeigt hier, dass es nichts hilft, einen gerechten Vater zu haben, wenn das eigene Leben gottlos ist. Auch wir neigen dazu, uns auf die Frömmigkeit anderer zu verlassen. Aber das gerechte und heilige Leben unserer Väter und gottesfürchtigen Führer muss in unserem eigenen Leben Wirklichkeit werden.

3. Der gerechte Sohn eines ungerechten Mannes soll gewiss leben (V. 14-17); aber der ungerechte Vater soll um seiner Sünde willen sterben (V. 18).

4. Ein Gottloser, der Buße tut und umkehrt von seinen Sünden, wird leben (V. 21-23).

5. Ein Gerechter, der von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut, soll sterben (V. 24).

Es gibt keinen Widerspruch zwischen Vers 20 und 2Mo 20,5. Es ist wahr, wie in 2.Mose gelehrt wird, dass Kinder im Allgemeinen von den Konsequenzen der elterlichen Sünden betroffen sind. Es ist aber auch wahr, was hier steht, dass jeder für seine eigenen Handlungen verantwortlich ist.

In Vers 20 handelt es sich um eine *zeitliche* Strafe, nicht um eine ewige. Es geht um den *leiblichen* Tod wegen der aktuellen Sünden. Die in den Versen 5 bis 24 dargestellten Grundsätze haben es nicht mit dem *ewigen* Leben zu tun; sonst wären wir zu dem Schluss genötigt, die Errettung hänge von Werken ab (V. 5-9) und dass der Gerechte am Ende verloren gehen kann. Das sind zwei Lehren, die der Herr im Neuen Testament deutlich zurückweist (z.B. Eph 2,8-9; Joh 10,28).

18,25-32 Die Menschen fahren fort, Gott der Ungerechtigkeit zu bezichtigen, doch er zeigt ihnen, dass er nicht ungerecht ist, weil doch selbst ein Gottloser gerettet werden kann, wenn er von seinen Sünden ablässt, und das ist es, was der Herr von ihnen erwartet.

Wenn Gott vergibt, vergisst er (V. 22). Das weist nicht auf ein schlechtes Gedächtnis hin, sondern darauf, dass Gottes Gerechtigkeit durch das Versöhnungswerk Christi völlig befriedigt ist. Für Gläubige ist das Gerichtsverfahren endgültig eingestellt.

Q. Klagelied über die letzten Könige Judas (Kap. 19)

19,1-9 Dies ist eine Klage über die letzten Könige Judas. Nicht alle sind sich über die Identität der Könige einig, aber wahrscheinlich sind es Joahas, Jojachin

und Zedekia. Juda ist die Löwin. Die anderen Nationen sind die Löwen, und deren Herrscher sind die jungen Löwen (V. 2). Das Junge, das zu einem Junglöwen wurde (V. 3), ist vielleicht Joahas, der gefangen genommen und nach Ägypten verschleppt wurde (V. 4). Das andere Junge (V. 5) ist vielleicht Jojachin. Juda unterschied sich nicht von all den anderen Nationen, eine Löwin unter Löwen. Die Führer der Nationen sind grausam und selbstsüchtig, aber »unter euch soll es nicht so sein«. Der Herr erwartet, dass sich sein Volk anders verhält. Tun wir es nicht, fordern wir sein Gericht heraus.

19,10-14 »Deine Mutter« (V. 10) ist Juda oder Jerusalem, ein Weinstock, der fruchtbar und voller Ranken war. Einst hatte sie starke Könige (starke Zweige), aber sie würde durch Babel (durch den Ostwind) zerstört werden, und das Volk müsste in die Gefangenschaft (die Wüste) ziehen (V. 11-13). Zedekia, das Feuer von Vers 14, wird als Usurpator und als Unglück für das Volk betrachtet.

Israel hatte einen König begehrt wie die anderen Völker. Hier lässt Hesekiel den Vorhang nach dem letzten Akt der Monarchie fallen. Gott will, dass sich sein Volk von der Welt unterscheidet, dass es ein heiliges Volk für ihn ist und *ihn* als König anerkennt.

R. Rechtfertigung von Gottes Handeln mit Israel (20,1-32)

1. Götzendienst in Ägypten (20,1-9)

Als die Ältesten zu Hesekiel kamen, um den HERRN zu befragen, wollte er sich nicht befragen lassen. Stattdessen zählte er ihnen ihre wiederholten Auflehnungen gegen ihn auf. Die Ältesten waren recht konservativ und orthodox; sie befragten den HERRN, doch ihre Herzen waren weit von ihm entfernt. Götzen verhindern, dass wir Gottes Antworten auf unsere Fragen empfangen. Wenn Gott uns unsere Sünde vorhält und uns seine Gnade zeigt, durch die er uns zur Buße leitet, finden das viele von uns lästig. »Das haben wir schon so oft gehört!« »In der Bibel steht immer nur: Tu das! Lass jenes!« »Steht denn nichts als Gericht darin?« Statt angemessen auf Gottes Wort zu reagieren, stehen wir in der Gefahr, lau zu bleiben.

Trotz ihres Götzendienstes im Land Ägypten (V. 4-8a) hatte Gott sie nicht gestraft, damit die Heiden nicht spotten würden (V. 8b-9).

2. Verunreinigung des von Gott eingesetzten Sabbats (20,10-17)

Israel entweihte Gottes Sabbate in der Wüste (V. 10-13a). Wieder hielt Gott seinen Zorn zurück, sodass er sie nicht vernichtete, weil sonst sein Name unter den Heiden entweiht würde (V. 13b-17).

3. Auflehnung in der Wüste (20,18-26)

Hier wird an die Auflehnung der Söhne der ersten Generation in der Wüste erinnert (V. 18-21a), doch wieder hielt er seine Hand zurück (V. 21b-26).

4. Götzendienst (20,27-32)

Zum schrecklichen Götzendienst der Israeliten im Land der Verheißung gehörte sogar, dass sie ihre Söhne durchs Feuer gehen ließen, also Menschenopfer darbrachten.

S. Gott verheißt eine zukünftige Wiederherstellung (20,32-44)

20,32-38 Trotz all ihrer Bemühungen würde Gott nie zulassen, dass sie für immer wie die Heidenvölker werden und Holz und Stein anbeten (V. 32). Er würde sie aus den Völkern ihrer Gefangenschaft sammeln, sie vor sich ins Gericht bringen, die Gerechten annehmen (V. 37) und die Widerspenstigen unter ihnen ausscheiden (V. 38).

20,39-44 Wenn das Volk ins Land Israel zurückgebracht ist, wird es nicht mehr den Götzen dienen, sondern den HERRN in Heiligkeit anbeten (V. 39-44).

Die Ermahnung des Apostels Johannes ist zeitlos: »Kinder, hütet euch vor den Götzen!« (1Jo 5,21).

T. Bilder für die bevorstehende Invasion (Kap. 21)

1. Das Zeichen des Waldbrands (21,1-5)

In diesem Abschnitt finden wir eine Weissagung über den Süden (hebr. *Negev*, ein Teil Judas). Er wird durch einen Waldbrand zerstört (die babylonische Invasion).

2. Das Zeichen des gezogenen Schwertes (21,6-22)

21,6-12 Gott sagt, er sei entschlossen, Juda und Jerusalem mit gezogenem Schwert menschenleer zu machen. Hesekiels Seufzen sollte das Volk vor den Schrecken des kommenden göttlichen Gerichts warnen.

21,13-22 Das Schwert der Babylonier ist zum Schlachten bereit (V. 13-18) und wird den Grimm des HERRN stillen (V. 19-22). Die Verse 15c und 18 sind besonders schwer zu übersetzen. Der Gedanke könnte folgender sein: Für Juda war jetzt nicht Zeit, sich zu freuen. Seine Bewohner hatten bisher alle Waffen als aus Holz gemacht verachtet. Nun würden sie ein stählernes Schwert erleben. Dadurch könnte es geschehen, dass das Zepter (d.h. Juda), welches alles bisher in den Wind geschlagen hatte, aufhören wird zu bestehen.

3. Das Zeichen der Weggabelung (21,23-32)

21,23-29 Als Nächstes wird der König von Babel gesehen, wie er auf das Land losmarschiert. Er kommt an eine Weggabelung (einen Kreuzweg): In der einen Richtung geht es nach Jerusalem, in der anderen nach Rabba (die Hauptstadt Ammons). Welche Stadt soll er zuerst angreifen? Er setzt drei Methoden der Wahrsagerei ein: 1. Er markiert einen Pfeil für Jerusalem und einen für Rabba. 2. Er befragt die Hausgötzen (Teraphim). 3. Er beschaut die Leber eines geschlachteten Tieres. Wie fällt die Entscheidung aus? »Greife Jerusalem *zuerst* an!«

21,30-32 Zedekia ist der entweihte Gesetzlose, der böse Fürst in Vers 30. Seine Herrschaft ist vorbei, und er wird der letzte König über Gottes Volk sein, bis der Messias kommt, dem das Recht gehört zu regieren. Matthew Henry sagt dazu:

> Nach Zedekia wird es keine Könige aus dem Haus Davids mehr geben, bis Christus kommt, dessen Recht es ist, als König zu herrschen. Er ist jener Same Davids, in dem diese Verheißung ihre ganze Erfüllung haben wird; »dem gebe ich es«. Er wird den Thron seines Vaters David einnehmen (Lk 1,32) … Und weil er das Recht dazu hat, wird er zu seiner Zeit Besitz davon ergreifen: »Dem gebe ich es!« Eher wird alles in Trümmer gelegt werden, als dass ihm an seinem Recht irgendetwas fehlen wird. Und ganz gewiss wird alle Opposition vernichtet und aus dem Weg geräumt werden, die sich ihm entgegenstellt (Daniel 2,45; 1Kor 15,25). Dies wird hier zum Trost für solche gesagt, die fürchteten, die dem David gemachte Verheißung würde für alle Zeiten zunichte. »Nein«, sagt Gott, »diese Verheißung steht fest; denn das Reich des Messias wird auf ewig bestehen.«[19]

4. Gericht über Ammon (21,33-37)

21,33-37 Die Ammoniter werden als Nächstes vom babylonischen König angegriffen; sie werden völlig vernichtet. Die Geschichte und die gegenwärtige Ereignisse sind voller Beispiele, wie Gott menschliche Regierungen umstößt, bis Christus kommt, der das Recht auf die Herrschaft besitzt.

U. Drei Prophezeiungen wegen der Verunreinigung Jerusalems (Kap. 22)

22,1-12 Jetzt wird ein Katalog der Sünden Jerusalems vorgelegt: Blutvergießen (V. 9; vielleicht ist hier von Menschenopfern die Rede) und Götzendienst (V. 3-4), Mord (V. 6), die Eltern werden verachtet, Fremde unterdrückt, ebenso Waisen und Witwen (V. 7), der Tempel und die Sabbate werden entweiht (V. 8), es gibt Verleumdung, Götzendienst, Lüsternheit und Unmoral

(V. 9-10), Ehebruch, Inzest (V. 11), Bestechung, Wucher, Erpressung (V. 12). Man hatte Gott, den HERRN, völlig vergessen (V. 12).

22,13-22 Für die Sünden des unrechten Gewinns und des Blutvergießens wird das Volk unter die Heidenvölker versprengt (V. 13-16). Jerusalem wird wie ein Schmelzofen sein, in dem das Volk wie wertlose Schlacken geschmolzen wird (V. 17-22).

22,23-24 Der HERR befiehlt Hesekiel, dem Land zu sagen, es sei in einem traurigen Zustand. Taylor erklärt, was das für das Land bedeutet:

> Das Land wird in dieser Prophetie als ein Land beschrieben, dem der Segen des Regens vorenthalten wird. Die meisten Ausleger bevorzugen den LXX-Text in Vers 24, der das Wort »gereinigt« (siehe Schlachter 2000, ER – Fußnote) mit »benetzt« wiedergibt. Es ist also ein Land ohne Regen und ohne Regengüsse.[20]

22,25-31 Alle Gesellschaftsschichten haben sich vor dem HERRN schuldig gemacht: Die Oberen (V. 25 nach der LXX; der MT hat »Propheten«),[21] die Priester (V. 26), die Obersten oder Fürsten (V. 27) und das Volk (V. 29). Nicht *ein* Gerechter wurde gefunden, kein Reformator oder Fürbitter, der vor Gott stehen konnte, um sich für das Volk zu verwenden (V. 30-31).

Gott sucht nicht nach neuen Methoden oder Programmen; Gott sucht allezeit nach jemandem, der in den Riss treten kann. Ein einziger Mensch kann auf diese Weise viel bewirken.

V. Das Gleichnis von den zwei hurerischen Schwestern (Kap. 23)

1. Ohola (23,1-10)

23,1-4 Dies ist das Gleichnis von den zwei hurerischen Schwestern, Ohola, der älteren, und Oholiba, der jüngeren. Ohola ist Samaria und Oholiba Jerusalem.

23,5-10 Ohola heißt: (*Sie hat*) *ihr eigenes Zelt*. Samaria hatte sich ein eigenes religiöses Zentrum geschaffen; Gottes Tempel stand in Jerusalem.[22] Ohola betrieb Hurerei mit den gut aussehenden und kampftüchtigen Assyrern; darum hat Gott sie ihren Liebhabern ausgeliefert. Sie zogen sie aus und erschlugen sie mit dem Schwert.

2. Oholiba (23,11-21)

Oholiba (*mein Zelt ist in ihr*) ging in ihren götzendienerischen Hurereien und ihrer Unmoral sogar noch weiter. Zuerst entbrannte sie für die Assyrer, genau wie Israel (V. 12-13). Dann war sie vernarrt in die Bilder von Männern aus Babel, die mit roter Farbe an die Wand gemalt waren. Sie hatte Verlangen nach ihnen und sandte Boten nach Chaldäa, um sie in ihr Land einzuladen. In Erinnerung an ihre Jugendsünden in Ägypten vermehrte sie ihre Hurereien und lieferte sich den Babyloniern zu schrecklicher Unzucht aus.

3. Die Invasion der Babylonier (23,22-35)

Darum würde Gott Oholiba durch ihre babylonischen Liebhaber vernichten. Jene anmutigen jungen Männer, nach denen sie Verlangen hatte, werden sie voller Hass behandeln. Sie hatte versucht, in der fleischlichen Welt, fern von Gott, Befriedigung zu finden. Nun bringen ihre Sünden sie ins Gericht. Die Verse 33 und 34 beschreiben die Symptome der Bedrückung und Verzweiflung, die wir auch heute überall sehen können. Nur wenn wir Gottes lebendiges Wasser trinken, wird uns nie mehr dürsten.

4. Das Gericht über Ohola und Oholiba (23,36-49)

Beide Schwestern hatten sich derselben Sünden schuldig gemacht: Ehebruch (buchstäblich und geistlich), Mord, indem sie Menschenopfer darbrachten (V. 37), Entweihung des Tempels und des Sabbats (V. 38), die Vermischung von Götzendienst und Gottesdienst (V. 39), geistlichen Ehebruch mit fremden Völkern (V. 40-44). Gerechte Män-

ner (von Gott ausgewählte Nationen) werden den Schwestern ihre Lüsternheit mit der wohlverdienten Vernichtung heimzahlen (V. 45-49).

Die Religion Judas war synkretistisch, d.h. sie vereinte die Anbetung des HERRN mit Götzendienst und Heidentum. Vieles im modernen Christentum verbindet – so traurig es ist – Elemente der Bibel mit Judaismus, Heidentum, östlichen Religionen, Humanismus und Psychologie.

W. Das Gleichnis von dem kochenden Topf (24,1-14)

An dem Tag, als die Belagerung Jerusalems begann, erzählte Hesekiel das Gleichnis von dem kochenden Topf. Der Topf war Jerusalem, die Fleischstücke waren die Menschen. Der Topf sollte kochen. Er hatte Rost an sich – die Lüsternheit und Götzendienerei. Nachdem der Topf gänzlich geleert wurde, sollte er durchgeglüht werden, um den Rost zu entfernen. So wollte der HERR versuchen, sein Volk vom Götzendienst zu reinigen.

X. Das Zeichen durch den Tod der Frau Hesekiels (24,15-27)

24,15-18 Hesekiel wurde vorhergesagt, dass seine Frau, die Lust seiner Augen, sterben sollte. Sie starb am Abend desselben Tages. Im Gegensatz zu der normalen Reaktion auf einen solchen Todesfall wurde ihm geboten, nicht zu klagen.

24,19-24 Als die Menschen ihn nach der Bedeutung dieses eigenartigen Verhaltens befragten, sagte er ihnen, dass, wenn die Lust *ihrer* Augen (der Tempel) zerstört sein wird und ihre Söhne und Töchter umgebracht werden, sie auch nicht trauern dürften.

Ein Zweck erfüllter Weissagung liegt darin, dass die Welt erkennen soll, wer der Herr, HERR ist (V. 24).

24,25-27 Hesekiel sollte keine weiteren Weissagungen für Juda verkünden, bis ein Flüchtling die Nachricht überbringen würde, dass Judas Zuflucht fortgenommen ist. Dieses Ereignis wird in 33,21-22 berichtet. Die dazwischen liegenden Kapitel 25 bis 32 sind Weissagungen über *heidnische* Völker, nicht über Juda.

III. Weissagungen gegen sieben heidnische Völker (Kap. 25-32)

In diesen Kapiteln lesen wir von Gottes Gericht über sieben Heidenvölker. Diese Nationen werden wegen unterschiedlicher Formen der Auflehnung gegen Gott bestraft. Sie hatten Berührung mit Gottes Volk und wussten von ihm, waren aber unwillig, sich zu ihm zu wenden. Lassen Sie uns dies aufmerksam beachten; denn Gottes Wege offenbaren immer seine Gedanken, sei es in Gericht oder in Gnade.

A. Weissagung gegen Ammon (25,1-7)

Die erste Nation, der Gericht angekündigt wird, ist Ammon. Weil die Ammoniter sich über den Fall von Gottes Heiligtum, von Israel und von Juda und über die babylonische Gefangenschaft freuten, sollen sie durch die Babylonier (Söhne des Ostens) vernichtet werden. Rabba wird zum Weideplatz der Kamele und Ammon zur Lagerstätte der Schafe werden.

B. Weissagung gegen Moab (25,8-11)

Die zweite Nation ist Moab, das zusammen mit Seir Juda gegenüber eine feindliche Gesinnung zeigte. Das Land Moab würde den Babyloniern offen stehen und dasselbe Schicksal wie Ammon erleiden. Die Berghänge Moabs würden von Städten entblößt, und Moab würde erkennen, dass Gott der HERR ist.

C. Weissagung gegen Edom (25,12-14)

Die dritte Nation ist Edom. Weil sie Rachsucht gegenüber dem Haus Juda geübt hatten, sagt Gott, der HERR den Edomitern, sie würden seine Rache erleben.

D. Weissagung gegen Philistäa (25,15-17)

Die Philister sind das vierte Volk. Wegen ihrer nie endenden Feindschaft

gegen Juda würden sie die Rache des HERRN erfahren.

Diese Völker mussten lernen, dass sie Gott selbst antasteten, wenn sie Gottes Volk antasteten. Wer sich heute auf Hetze gegen die Christen einlässt, wird eines Tages erfahren, dass die Gläubigen Gottes Augapfel sind. Dies gilt sogar, wenn Gottes Volk in Sünde fällt und dafür bestraft wird. Wir sollten uns aller Schadenfreude, allen Spotts oder aller Rachegedanken enthalten. Vielmehr sollten wir wie Hesekiel trauern, Fürbitte tun und die Sünden anderer Gläubiger als unsere eigenen bekennen.

E. Weissagung gegen Tyrus (26,1 - 28,19)

1. Die Zerstörung von Tyrus (Kap. 26)

26,1-2 Der fünfte Gegenstand des göttlichen Strafgerichts ist die Küstenstadt Tyrus. Ihr Strafgericht reicht von 26,1 - 28,19. Die reiche Handelsstadt freute sich, als sie hörte, ihre Rivalin, Jerusalem, sei gefallen, indem sie meinte, nun *alle* Geschäfte allein machen zu können. Jerusalem hatte alle Überlandwege der Händler kontrolliert, und ihr Fall bedeutete für Tyrus freieren Warenverkehr mit Ägypten und anderen südlichen Ländern.

26,3-11 Gott würde viele Nationen einsetzen, um diesen Inselstaat zu strafen. Zuerst marschierte Nebukadnezar, der König von Babylon, der König der Könige,[23] von Norden her gegen Tyrus und griff es an (V. 7-11). Die Belagerung dauerte sehr lange – von 587 bis 574 v.Chr. Feinberg zeichnet ein lebendiges Bild von der Art der Belagerung dieser bekannten Stadt:

> Die Belagerungstürme, der Erdwall und die Langschilde sind uns allen bekannt. Die Langschilde wurden wie ein Schildkrötenpanzer benutzt, um vor den von den Mauern herabgeschossenen Pfeilen geschützt zu sein. Die Mauerbrecher und Brecheisen kennen wir ebenfalls. Die Schwerter werden als Beispiel für alle Arten von Kriegswaffen genannt. Manche haben den ersten Teil von Vers 10 für eine absichtlich übertreibende Ausdrucksweise gehalten; aber er liegt durchaus im Bereich einer buchstäblichen Erfüllung. Wegen der Größe der feindlichen Kavallerie würde diese die Stadt beim Einmarsch mit Staub bedecken, während gleichzeitig die Mauern vor dem Lärm der Reiter und Wagen erzittern. Jede Straße musste erobert werden, wobei das Volk mit dem Schwert erschlagen wurde. Die Gedenksäulen, die erwähnt werden, sind eigentlich Obeliske; wahrscheinlich sind es die von dem Historiker Herodot erwähnten, die im Tempel des Herakles zu Tyrus aufgestellt waren. Eine war aus Gold, die andere aus Smaragd, und sie leuchteten nachts hell. Beide waren dem Stadtgott von Tyrus, Melkart, geweiht. Diese eindrucksvollen Säulen würden von den Invasoren zerstört.[24]

26,12-14 Aber das Volk floh mit seinen Besitztümern auf eine Insel vor der Küste, die ebenfalls Tyrus hieß. Dort blieben sie 250 Jahre lang in Sicherheit. Dann baute Alexander der Große einen Damm, wozu er sämtliche Trümmer der ursprünglichen Stadt benutzte. Von diesem Einsatz der Soldaten Alexanders (332 v.Chr.) ist in diesem Abschnitt die Rede. Vor über hundert Jahren beschrieb ein Reisender die Ruinen von Tyrus genauso, wie hier vorhergesagt wurde:

> Die Insel selbst ist kaum eineinhalb Kilometer lang. Der Teil, der in südliche Richtung zum Festland blickt, ist etwa eineinhalb Kilometer breit und sehr felsig und uneben. Er wird heute nur von Fischern bewohnt, ist sozusagen »ein Ort, wo man die Fischernetze ausspannt« (Schl 2000).[25]

26,15-21 Die Nachricht von Tyrus' Fall wird Erschrecken unter anderen Nationen erregen. All ihre Schönheit, die sie so sehr bewundert haben, wird zerstört. Aber Gott wird eine ewige Herrlichkeit im Land der Lebenden aufrichten, das

zu demselben Reich gehört, das auch unser Teil ist.

Tyrus wurde nie wieder aufgebaut – eine Erfüllung von Vers 21. In seinem Buch *Science Speaks* sagt Peter Stoner, dass die Erfüllung dieser gesamten Weissagung über Tyrus mit allen Einzelheiten nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit eine Chance von 1 zu 400 Millionen hätte.[26]

2. Die Klage über Tyrus (Kap. 27)

27,1-9 Tyrus wird mit einem sehr schönen Schiff verglichen, das aufwendig mit Materialien aus aller Welt gebaut wurde. Tyrus war keine Militärmacht, die die Welt eroberte; die Tyrer waren Kaufleute. Sie trieben Handel mit allen möglichen Waren und Kenntnissen, um sich selbst zu bereichern. Dagegen hat man im Allgemeinen nichts; aber alle Schönheit und Erkenntnis ohne den Herrn Jesus ist nichts wert. Wenn Sie die ganze Welt gewinnen würden und würden Ihre Seele verlieren, was wollten Sie für Ihre Seele geben?

27,10-36 Das tyrische Heer, zu dem auch Perser (Paras) und Söldner aus Lydien (Lud) und Libyen (Put) gehörten, wird in den Versen 10 und 11 beschrieben. Tyrus' ausgedehnter Handel mit Luxusgütern wird in den Versen 12 bis 27a beschrieben. Aber die Stadt wird zunichtegemacht durch einen Ostwind (die Babylonier; V. 26b-27). Die anderen Völker sind durch den Fall der Stadt zutiefst bestürzt (V. 28-36).

3. Der Untergang des Fürsten von Tyrus (28,1-19)

28,1-10 Der Stolz, die Weisheit und der Reichtum des Fürsten von Tyrus werden in den Versen 1 bis 6 beschrieben, danach sein Untergang durch die Babylonier (V. 7-10). Zweifellos ist dieser Fürst eine Vorschattung des Antichristen.

28,11-19 In Vers 11 sehen wir einen Wechsel vom Fürsten von Tyrus zum König von Tyrus. Letzterer ist der Geist, der den Fürsten antrieb. Der König ist berühmt wegen seiner Schönheit, aber wegen seines Stolzes wird er vernichtet.

Der König von Tyrus wird beschrieben als das Siegel der Vollendung, voller Weisheit und vollendeter Schönheit, als jemand, der in Eden war, im Garten Gottes, als jemand, der mit Edelsteinen bedeckt war, als gesalbter Cherub, der auf Gottes heiligem Berg war. Das alles, zusammen betrachtet, scheint zu eindrucksvoll für irgendeinen großen Herrscher zu sein, selbst wenn man den Gebrauch von Bildern und literarischer Übersteigerung annimmt.

Aus diesem Grund sehen viele Bibelgelehrte in den Versen 11 bis 19 eine Beschreibung Satans und seines Falls aus dem Himmel. Feinberg erklärt dazu:

> Hesekiel … dachte offenbar an die Zustände in seinen Tagen, und seine Aufmerksamkeit war auf den Herrscher von Tyrus gerichtet, die Verkörperung des Stolzes und der Gottlosigkeit des Volkes. Aber wie er so die Gedanken und Wege dieses Monarchen betrachtete, erkannte er deutlich hinter ihm die treibende Kraft und die Persönlichkeit, die ihn zu seinem Widerstand gegen Gott aufstachelte. Kurz gesagt, er sah das Werk und die Aktivitäten Satans, den der König von Tyrus auf so manche Weise nachahmte. Wir erinnern uns an die Geschichte in Matthäus 16,21-23, wo Petrus von dem Herrn Jesus zurechtgewiesen wurde. Zu niemandem wurden während des irdischen Dienstes Christi ernstere Worte geredet. Aber er meinte keinesfalls, Petrus selbst sei irgendwie zum Satan geworden; er deutete nur an, dass der Antrieb zum Widerstand des Petrus gegen den Weg des Herrn nach Golgatha von niemand anders als von dem Fürsten der Dämonen ausging. Hier scheint eine ähnliche Situation vorzuliegen. Einige liberale Ausleger geben zu, es sehe so aus, als ob Hesekiel irgendeinen Geist oder Genius von Tyrus im Sinn hatte, vergleichbar den Engelmächten und Fürstentümern im Buch Daniel, denen die Angelegenheiten der Nationen anvertraut waren.[27]

Wenn Stolz tödlich genug ist, um ein höchst mächtiges und kluges Wesen zu ruinieren, wie sollten dann wir Menschen uns davor hüten, unabhängig vom Herrn zu leben!

F. Weissagung gegen Sidon (28,20-26)

28,20-23 Der sechste Gegenstand der Gerichte Gottes ist Sidon. Das war eine Küstenstadt in der Nähe von Tyrus. Gott warnte, Sidon werde der Pest und dem Schwert überantwortet, aber er sagt nicht, sie werde für immer zerstört werden. Sidon existiert heute noch als eine Stadt im Libanon, während das biblische Tyrus völlig zerstört wurde (siehe 26,21).

28,24-26 Diese Verse sagen die Wiederherstellung Israels voraus, wenn Gott, der HERR sein Reich auf Erden aufgerichtet hat.

G. Weissagung gegen Ägypten (Kap. 29-32)

Die siebte und letzte Nation in dieser Aufzählung von Gerichten ist Ägypten. Dies scheinen die schonungslosesten Gerichte von allen zu sein. Ohne den Nil wäre Ägypten tot, und man sollte erwarten, die Menschen liebten das Leben. Aber nein, Ägypten ist das Land des Todes. Sein berühmtestes Buch ist das *Totenbuch*. Seine größten Denkmäler sind die Pyramiden, die nichts als riesige *Begräbnisstätten* darstellen. Seine Könige bauten kleine Paläste, aber gewaltige *Grabkammern*, und sie wurden mumifiziert, um das Leben im *Grab* zu genießen. Das Herz des Ägypters bleibt angesichts des Todes unbeeindruckt, voller Selbstbewusstsein. Darum musste das Gericht über Ägypten kommen, eine Nation, die in der Bibel ein Bild für die Welt ist, besonders für die Welt ohne Gott.

1. Allgemeine Drohung gegen den Pharao und sein Volk (Kap. 29)

29,1-12 In den Versen 1 bis 5 wird der Pharao mit einem Seeungeheuer in dem großen Strom, dem Nil, verglichen. Es ist stolz, bedenkt aber das Ende nicht. Die Fische sind die Ägypter. Alle werden von Gott bestraft. Als Israel bei Ägypten Hilfe suchte, hatte es sich auf ein Schilfrohr gelehnt (V. 6-9a). Ägypten empfängt das schwerste Gericht, weil es unzuverlässig und nicht vertrauenswürdig ist. Wenn wir als Gläubige diese Charakterschwäche haben, müssen wir uns mit des Herrn Hilfe ändern. Er ist für Charakterveränderungen zuständig.

Weil der Pharao so stolz ist, wird das Land Ägypten vierzig Jahre lang zur Einöde (V. 9b-12).

29,13-21 Dann wird Gott das Volk wieder sammeln, doch wird Ägypten nie wieder ein großes Königreich, und Israel wird nicht mehr bei ihm Hilfe suchen (V. 13-16). Nebukadnezar hatte schwer gearbeitet bei der Belagerung von Tyrus, doch Lohn war ihm nicht zuteil geworden (denn dessen Bevölkerung floh mit ihren Besitztümern auf die Inselfestung). Darum würde Gott ihm Ägypten zum Lohn geben (V. 17-20). An jenem Tag, an dem Nebukadnezar Ägypten zum Lohn erhält, wird Gott ein Horn aus dem Haus Israel hervorsprossen lassen (eine Wiederbelebung der Macht, über die uns nichts weiter gesagt wird), und Hesekiel konnte von da an freimütig zu dem Volk reden (V. 21).

2. Klagelied über den Fall Ägyptens (30,1-19)

30,1-12 Ägypten und alle seine Verbündeten – Kusch, Put und Lud – würden durchs Schwert der Babylonier fallen. Nebukadnezar, der König von Babylon, wird als der Zerstörer des Landes genannt (V. 10-12).

30,13-19 Die führenden Städte Ägyptens werden aufgeführt als zur Vernichtung bestimmt mitsamt ihren Bildern und Götzen: Nof (Memphis), Patros (vielleicht im südlichen Oberägypten), Zoan (Tanis), No (Theben), Sin (Pelusium), On (Heliopolis), Pi-Beseth (vielleicht Bubastis), Tachpanhes[28] (vielleicht das alte Daphne). Die Weissagung

»… und es soll kein Ägypter mehr Fürst sein über das Land« aus Vers 13 hat sich buchstäblich erfüllt. Niemand von rein ägyptischer Abstammung aus der königlichen Familie hat je wieder über Ägypten regiert. König Faruk gehörte zu einer Anfang des 19. Jahrhunderts von einem Albaner gegründeten Dynastie. Er selbst war der Erste aus dieser Dynastie, der die arabische Sprache vollkommen beherrschte!

3. Der Untergang des Pharao (30,20 - 31,18)

30,20-26 Hier wird der Untergang Ägyptens in zwei Schritten gesehen. Einer der Arme des Pharao war bildlich zerbrochen, als er in Karkemisch geschlagen wurde (605 v.Chr.). Der andere zerbrach, als die Babylonier in Ägypten einmarschierten und es eroberten.

31,1-9 Wem glich der Pharao an Größe? Er glich dem König von Assyrien (siehe Schlachter 2000), er war wie eine hohe Zeder. Der König wurde so mächtig, dass ihm keiner an Größe und Schönheit gleichkam, ein wirklicher Riesenbaum, in dessen Schatten viele Nationen wohnten.

31,10-14 Weil sein Herz sich vor Stolz erhob, lieferte Gott ihn den Babyloniern aus.

31,15-18 Als der Assyrer in das Totenreich (den Scheol) hinabfuhr, sahen es die anderen Nationen (V. 15-17) und trösteten sich (V. 16) in dem Sinn, dass sie die Erniedrigung Assyriens erleben durften, des Volkes, von dem sie früher verachtet wurden. Der Pharao gleicht darin den Assyrern: Obwohl er gewaltig war, wurde er in die untersten Örter der Erde hinabgestürzt (V. 18).

4. Klagelied über den Pharao und Ägypten (Kap. 32)

32,1-16 Der Pharao hielt sich für einen Junglöwen, doch Gott betrachtete ihn als Seeungeheuer, das er mit dem Fangnetz ergreifen und vernichten wollte. Der König von Babel würde den Prunk Ägyptens austilgen und das Land verwüsten. Die Völker werden ein Klagelied über es anstimmen.

32,17-32 In den Versen 17 bis 31 blicken wir in den Scheol, d.h. das Totenreich (in die untersten Örter der Erde), wohin Ägypten geschickt wird. Assyrien ist dort (V. 22-23), genauso Elam (V. 24-25), Meschech-Tubal (V. 26-27), Edom (V. 29) und die Sidonier (V. 30). Ägypten war in dieser Welt groß; doch im Scheol wird es genauso erniedrigt und zuschanden wie die anderen Nationen (V. 28.31-32). Damit enden Hesekiels Weissagungen gegen sieben Nationen (und Stadtstaaten).

Der HERR befiehlt Hesekiel in Vers 18, über Ägypten zu wehklagen wegen all seiner Menge.

Der Herr Jesus hat auch Tränen vergossen über eine Stadt von Mördern, die ihn nicht annehmen und nicht unter seinen Flügeln Schutz suchen wollte. Gott kümmert sich um seine Geschöpfe und straft sie nicht gern. O Herr, gib uns Tränen des Mitleids mit den Verlorenen!

IV. Israels Wiederherstellung und die Bestrafung seiner Feinde (Kap. 33-39)

Von Kapitel 33 an bis zum Ende des Buches beschäftigt sich Hesekiel vor allem mit der Wiederherstellung Israels und dem Neubau des Tempels.

A. Der Prophet wird noch einmal zum Wächter eingesetzt (Kap. 33)

33,1-9 In diesem Kapitel wird Hesekiel mit einem Wächter verglichen. Wenn er die Menschen in Treue warnt und sie nicht auf ihn hören, so werden sie für ihren Untergang selbst verantwortlich sein. Versäumt er, sie zu warnen, und sie gehen zugrunde, so wird Gott ihr Blut von der Hand des Wächters fordern.

Gott machte Hesekiel für das Haus Israel verantwortlich. Die Frage erhebt sich für jeden Gläubigen: Für wen wird Gott mich verantwortlich machen? Sind es die Verwandten, die Arbeitskollegen, Nachbarn oder Freunde? Es ist eine

ernste Verantwortung, und wir fügen unserer eigenen Seele Schaden zu, wenn wir ihr nicht in Treue nachkommen.

33,10-20 Das Volk fragt voller Verzweiflung: »Wie könnten wir leben?« Wie viele Menschen haben heute alle Hoffnung verloren und sind verzweifelt und depressiv. Die Antwort des Herrn ist: »Kehrt um!« Es gibt Hoffnung für den schlimmsten Sünder, aber nur, wenn er sich von der Sünde abwendet, und nicht, wenn er sie entschuldigt. Das Volk beklagte sich, Gott behandle es ungerecht; doch er streitet das ab und erinnert es daran, dass er einem Gottlosen vergibt, wenn dieser seine Sünde bekennt und lässt. Ebenso wird er einen Gerechten strafen, der sich der Gottlosigkeit zuwendet.

33,21-22 Hesekiels Mund wurde geöffnet, sodass er nicht mehr stumm war, als ein Entkommener aus Jerusalem verkündigte: »Die Stadt ist geschlagen!« (siehe 24,27).

33,23-29 Diese Verse beziehen sich offensichtlich auf die wenigen Juden, die nach dem Fall Jerusalems im Land Israel zurückgelassen worden waren. Sie argumentierten: Abraham war ein Einzelner und nahm das Land in Besitz, wie viel mehr Recht hatten sie als Gruppe, dies zu tun! Aber Gott war an Qualität und nicht an Quantität gelegen. Sie übten selbst dann noch verschiedene Formen des Götzendienstes aus, und das Land musste von solchem Gräuel gereinigt werden. Und das zeugte gegen sie. Sie waren keine wahren (geistlichen) Abkömmlinge Abrahams. Ihr äußerliches Bekenntnis würde sie nicht vor dem Gericht bewahren; denn Gott geht es nicht um bloße Worte, sondern um das, was wir leben (siehe Jak 2,14).

33,30-33 Die Menschen hörten Hesekiel gern zu; aber sie hatten nicht die Absicht, seinen Worten zu gehorchen! Wenn sich seine Weissagungen erfüllten, würden sie erkennen, dass ein Prophet in ihrer Mitte war.

Wir sollten mit der Absicht unter Gottes Wort gehen, ihm zu gehorchen, und unsere Herzen ständig überprüfen, damit wir nicht versäumen, das Gehörte auch anzuwenden. Die beste Reaktion auf eine Predigt ist nicht: »Das war eine schöne Botschaft!«, sondern: »Gott hat zu mir geredet; ich muss das nun in die Tat umsetzen.«

B. Die falschen Hirten und der Gute Hirte (Kap. 34)

34,1-6 Die Hirten (die Führer) waren nur an sich selbst interessiert und nicht am Wohlergehen der Herde (des Volkes). Sie hatten mit Härte geherrscht, und die Herde hatte sich zerstreut.

Bis heute haben es viele religiöse Führer nicht gelernt, dass sie den Schafen *dienen* sollen. Sie verwechseln ihren »Dienst« mit einem Mittel zur *Bereicherung*. Wir können Gott für Leiter danken, die eifrig im Dienst und Vorbilder der Herde sind.

Der Herr ließ es zu, dass die Herde zunächst zerstreut wurde, um weitere Zerstörung zu verhindern (V. 10). Yates beschreibt das sehr schön:

> Hesekiel malt ein erschütterndes Bild von den untreuen Predigern seiner Tage. Die Herde ist zerstreut, unversorgt und hungrig, während es sich die selbstsüchtigen Hirten gut gehen lassen und sich in Müßiggang und Luxus räkeln und keine Gedanken an ihre Verantwortung verschwenden. Sie sind um die eigene Nahrung, Kleidung und Bequemlichkeit besorgt, aber sie denken nicht eine Minute an jemand anderen.[29]

34,7-10 Darum hat Gott sich entschlossen, seine Schafe vor diesen falschen Hirten zu retten. Er hat allezeit die Absicht, zu segnen, und deshalb will er seine Schafe sammeln und für jedes einzelne sorgen. Der größte Segen wird die Verbindung des Herrn mit seinem Schaf sein, die innige Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch.

34,11-16 Er wird ihr Hirte sein und wird sie sammeln und in ihr Land bringen und dann über sie herrschen (wäh-

rend des Tausendjährigen Reiches). Der Evangelist D.L. Moody beschreibt Gottes Dienst an seinen Schafen sehr schön:

Beachtet einmal, wie oft Gott, der HERR in Bezug auf seine Schafe sagt: »Ich werde« oder: »Ich will.«

Der Hirte und die Schafe: -

V. 11: Ich werde sie suchen und mich ihrer annehmen.

V. 12: Ich werde sie retten.

V. 13: Ich werde sie herausführen.

V. 13: Ich werde … sie … sammeln.

V. 13: Ich werde sie in ihr Land bringen.

V. 14: Ich werde sie weiden.

V. 15: Ich werde sie lagern.

V. 16: Ich werde das Gebrochene verbinden.

V. 16: Ich werde das Kranke stärken.

In Gottes Schafstall sind viele magere Schafe; aber nicht auf Gottes Weide.[30]

Einige Menschen, zu denen auch eine gewisse Art von Predigern gehört, versuchen uns einzureden, der Gott des Alten Testaments sei eine harsche, lieblose Gottheit im Gegensatz zu dem Gott, der uns im Neuen Testament gezeigt wird.[31] John Taylor verbindet für uns wunderschön die Offenbarungen Gottes als Hirte in beiden Testamenten:

> Das Bild des Hirten, der das zerstreute Schaf sucht (V. 12), ist eine bemerkenswerte Vorschattung auf das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,4ff.), das der Herr zweifellos auf diese Hesekielstelle bezogen hat. Dieses Bild zeigt klar und deutlich die fürsorglichen, liebenden Wesenseigenschaften des Gottes des Alten Testaments und versetzt denen einen vernichtenden Schlag, die zwischen Jahwe, dem Gott Israels, und Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus einen Keil zu treiben versuchen. Zudem ist dies nicht die einzige Stelle, die von dem fürsorglichen Hirten spricht (siehe Ps 78,52f.; 79,13; 80,2; Jes 40,11; 49,9f.; Jer 31,10).[32]

34,17-24 Der Herr, HERR wird auch seine Schafe vor den falschen Hirten retten, die selbstsüchtig und grausam sind. »Mein Knecht David« in den Versen 23 und 24 bezieht sich auf den Herrn Jesus, der ein Nachkomme Davids ist. Der jüdische Christ David Baron erklärt:

> Selbst die Juden erklären den Namen »David« in diesem Text als Bezeichnung für den Messias – den großen Sohn Davids, in dem sich alle Verheißungen des davidischen Hauses vereinen. So sagt Kimchi in seinem Kommentar zu Hesekiel 34,23: »Mein Knecht David – das ist der Messias, der aus dem Samen Davids zur Zeit der Erlösung kommen wird.« Und über Vers 24 in Kapitel 37 merkt er an: »Der König, der Messias, sein Name wird David genannt werden, weil er aus dem Samen Davids ist.« Dem schließen sich praktisch alle jüdischen Kommentatoren an.[33]

34,25-31 Hier wird die Sicherheit und das Glück der Herde Gottes während der künftigen Herrschaft Christi beschrieben. Unter dem Bund des Friedens (V. 25) wird es Regengüsse des Segens (V. 26) und eine Pflanzung des Ruhmes (V. 29) geben.

Die *ideale* Regierungsform ist eine allen wohltuende absolute Monarchie mit Christus als König.

C. Das Gericht über Edom (Kap. 35)

35,1-7 Das Gebirge Seir ist Edom. Dieses Land wird von dem Herrn beschuldigt wegen seiner nicht endenden Feindschaft gegen die Juden, wegen seines Jubels beim Fall Jerusalems und wegen der Grausamkeit gegen die Flüchtlinge. Edom begehrte den *Segen*; aber es wollte den *Herrn* nicht. Ohne den Herrn Jesus können wir nicht gesegnet werden, und das gilt heute noch. Edom ist zu ewiger Verwüstung verurteilt, all sein Handel wird aufhören (V. 7).

35,8-15 Edom sprach Lästerungen gegen die Juden und behandelte sie wie Feinde. Es hatte vor, das Land Israel an sich zu bringen. Aber der Herr identifizierte sich selbst immer noch mit sei-

nem Volk. Israel war unter seiner Züchtigung; aber er hatte es nicht verworfen. Edom hatte diesen Unterschied außer Acht gelassen.

Weil Edom sich gefreut hat über die Zerstörung Israels, wird sich die ganze Erde freuen, wenn Edom zur Wüste wird (siehe Schlachter 2000, unrevidierte Elberfelder).

Gott gefällt es nicht, wenn Gläubige sich heimlich über den Fall der Feinde des Glaubens freuen. Wirkliche Liebe empfindet nicht einmal eine stille Genugtuung, wenn andere leiden, weder bei Freunden noch bei Feinden.

D. Die Wiederherstellung des Landes und des Volkes (Kap. 36)

Kapitel 36 hat man »das Evangelium nach Hesekiel« genannt, besonders wegen der Verse 25 bis 30.

36,1-7 Die Heiden hatten das Land Israel in Besitz genommen und verspotteten Gottes Volk, darum werden sie, und besonders Edom, von dem HERRN bestraft werden.

36,8-15 Israels Städte und das ganze Land werden bewohnt und fruchtbarer denn je sein, und die anderen Völker werden Israel nicht mehr verhöhnen.

36,16-21 Nicht nur das Land wird wiederhergestellt, sondern auch das Volk wird wieder in das Land gebracht werden. Die Gründe für Israels Verbannung waren Blutschuld und Götzendienst; die Israeliten waren schuld daran, dass der Name Gottes unter den Nationen entweiht wurde, wohin sie auch kamen.

36,22-23 Paulus zitiert Vers 22 in Römer 2,24, wo er die Juden wegen ihrer zwiespältigen Haltung gegenüber den Heiden und dem Gesetz zur Rechenschaft zieht. Um seinen eigenen Namen zu verteidigen – und nicht um Israels willen –, wird Gott das Volk in sein Heimatland zurückbringen.

36,24-29a Die Verse 24 bis 29 beschreiben Israels geistliche Erneuerung. Gott wird die Israeliten reinigen und ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist geben (die Wiedergeburt) und sie von allen ihren Unreinheiten befreien. Keil sagt zu diesem wichtigen Abschnitt:

> Auf die Reinigung von Sünden, die der Rechtfertigung entspricht und nicht mit der Heiligung verwechselt werden darf, … folgt die Erneuerung durch den Heiligen Geist, der das alte Herz aus Stein fortnimmt und ein neues Herz aus Fleisch einpflanzt. Dann kann der Mensch die Gebote Gottes erfüllen und in Neuheit des Lebens wandeln.[34]

Als unser Herr sich über die Unwissenheit des Nikodemus über die neue Geburt wunderte, war dieser Abschnitt in Hesekiel sicher einer der Haupttexte, dessen Kenntnis der Herr bei einem Lehrer Israels voraussetzte (Joh 3,10).

36,29b-30 Die Getreideernte und die Frucht würden sich mehren, und nie mehr würden die Israeliten eine Hungersnot erleiden. All dies würde der Herr nicht tun, weil sie es verdienten, sondern zur Ehre seines Namens.

36,31-38 Die umliegenden Völker würden erkennen, dass Gott das Land wieder bevölkert und bepflanzt hat. Menschen werden an Jerusalems Festzeiten dort so zahlreich sein wie Tierherden. Diese Weissagungen haben eine teilweise Erfüllung nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft gefunden; aber ihre gänzliche Erfüllung geschieht erst unter der zukünftigen Königsherrschaft Christi.

Das moderne Israel wurde 1948 ein eigenständiger Staat. Und noch immer kehren Juden in ihr Land zurück, allerdings im Unglauben. Die Zeit, in der der Herr kommt, muss nahe sein!

E. Die Vision des Tals mit den Totengebeinen (37,1-14)

37,1-8 In der Vision der Verse 1 und 2 sah Hesekiel die vertrockneten Gebeine Israels und Judas in einem Tal liegen. Ihm wurde befohlen, den Gebeinen zu weissagen, damit sie lebendig würden.

Yates wendet das auf unser heutiges Bedürfnis nach dem Hauch des Lebens an:

> Mit unheimlichem Realismus und starker dramatischer Kraft stellt uns der Prophet die froh machende Nachricht vor, dass Israel auf neues Leben hoffen darf. Eine Erweckung ist möglich! Selbst trockene Knochen ohne Sehnen, Fleisch und Blut können aufleben. Das Kommen des Geistes Gottes bringt Leben. Dieselbe aufregende Wahrheit ist immer noch nötig in einer Welt voller vertrockneter Gebeine. Was wir brauchen, ist, dass der Heilige Geist mit seiner Leben weckenden Kraft kommt, damit eine echte Erweckung über diese Erde hinwegfährt (siehe auch 1. Mose 2,7; Offb 11,11).[35]

Als er das erste Mal das Wort Gottes zu ihnen sprach, kamen Sehnen, Fleisch und Haut über die Gebeine.

37,9-14 Das nächste Mal weissagte er dem Wind oder Odem, und der Odem kam in die Körper. Dies beschreibt die nationale Wiederherstellung Israels (V. 11-14), zunächst die Wiederherstellung des geistlich toten Volkes und dann seine Wiedergeburt.

Wir sollten auf die Parallele zu unserer eigenen Wiedergeburt achten. Dazu brauchen wir das Wort des Herrn (V. 4) und den Geist (Odem) Gottes (V. 9).

F. Die Wiedervereinigung von Israel und Juda (37,15-28)

37,15-23 Hesekiel erhielt als Nächstes den Befehl, zwei Stücke Holz zu nehmen, eins, das Juda, und eins, das Israel (Josef oder Ephraim) darstellte. Indem er beide aneinanderhielt, vereinigte er sie zu einem Holzstab. Dies bedeutete, die beiden Königreiche, die sich in den Tagen Rehabeams getrennt hatten, werden wieder vereint werden. *Ein* König, der Messias, wird über sie regieren, und sie werden gerettet, gereinigt und wiederhergestellt sein.

37,24-28 David (hier der Herr Jesus) wird der König sein, und das Volk wird ihm vorbehaltlos gehorchen. Gott wird einen ewigen Bund des Friedens mit den Israeliten machen, und der Tempel wird in ihre Mitte gestellt werden. Das ist noch Zukunft.

G. Die Vernichtung der zukünftigen Feinde Israels (Kap. 38-39)

Dieses und das folgende Kapitel sagen die Vernichtung der zukünftigen Feinde Israels voraus. Gog ist der Anführer der Gegner, und Magog ist sein Land. Schriftforscher sind sich über die Identität von Gog nicht einig. Offensichtlich liegen die hier beschriebenen Zeitereignisse zwischen der Rückkehr Israels ins Land und dem Tausendjährigen Reich. Gog und Magog aus Offenbarung 20,8 allerdings gehören zu der Zeit *nach* dem Tausendjährigen Reich.

38,1-16 Gott wird Gog dazu verleiten, seine Truppen zu mobilisieren (V. 1-6). Gog wird der Fürst von Rosch[36], Meschech und Tubal genannt, die einige für alte Namen von Russland, Moskau und Tobolsk halten. Das ist eine faszinierende Möglichkeit, die allerdings durch nichts bewiesen ist. Sie werden sich südwärts auf das Land Israel zubewegen. Die Juden werden in Sicherheit wohnen, ohne Mauern und Riegel. Gott kennt die Pläne der Feinde sogar schon Jahrtausende im Voraus. Und er hat auch einen Plan, um sein Volk zu erretten. Das gibt den Gläubigen einen großen Trost.

38,17-23 Dann werden sich die Streitkräfte Gogs über das Land ergießen. Aber sie werden der Zornglut und dem Eifer Gottes begegnen. Das Land wird durch ein schreckliches Erdbeben erschüttert werden. Gogs Leute werden in Furcht versetzt durch Pest, Blut, überschwemmenden Regen, Hagel, Feuer und Schwefel (V. 17-23).

Die Vernichtung der Feinde des Volkes Gottes erinnert uns an die Verheißung des Herrn in Jesaja 54,17: »Keiner Waffe, die gegen dich geschmiedet wird, soll es gelingen … Das ist das Erbteil der Knechte des HERRN.«

39,1-6 Die Scharen Gogs werden auf den Bergen Israels völlig zerschlagen.

Die Erwähnung der Bogen und Pfeile in Vers 3 bedeutet nicht notwendigerweise, dass künftige Heere sich wieder primitiver Waffen bedienen werden, obwohl es das heißen könnte. »Warum sollten die Völker dergleichen tun?«, könnte man wohl fragen. Eine mögliche Antwort ist die Tatsache, dass schon seit Jahren die unterschiedlichsten Militärmächte an Erfindungen arbeiten, die motorisierte Waffen wie Panzer, Flugzeuge usw. völlig wirkungslos machen. Wird dieses Ziel erreicht, wäre es nötig, im Krieg wieder Rosse und unmotorisierte Waffen einzusetzen.

Andererseits hat S. Maxwell Coder erklärt, die hebräischen Wörter seien flexibel genug, um auch moderne, hoch technisierte Geräte einzuschließen. Danach können Bogen und Pfeile genauso gut Abschussrampen und Raketen bedeuten. Die »Pferde« in 38,4 (wörtlich: »Springende«) könnten Fahrzeuge wie Panzer oder Hubschrauber sein. Die Waffen in 39,9-10 müssen nicht aus Holz bestehen. Viele glauben, es könnte sich auch um militärische Ausrüstung in Form von Dieselöl und Raketentreibstoffen handeln.[37]

39,7-8 Der HERR wird an jenem Tag seinen heiligen Namen verteidigen.

39,9-10 Die auf den Bergen verstreuten Waffen Gogs werden für sieben Jahre Brennstoff liefern. Die Tatsache, dass man nicht nötig haben wird, Holz vom Feld oder aus dem Wald zu holen, um Feuer machen zu können, scheint die Ansicht zu unterstützen, dass die zahlreichen fortgeworfenen Waffen tatsächlich aus Holz bestehen.

39,11-16 Die Beerdigung der Leichen wird im Tal »Hamon Gog« (»Heerhaufen von Gog«) stattfinden, das östlich des Toten Meeres liegt. Diese Aufgabe wird sieben Monate beanspruchen.

39,17-20 Die Leiber der toten Pferde und Reiter werden ein Festmahl für Vögel und Raubtiere sein.

39,21-24 An jenem Tag werden die Heidenvölker sehen, dass Israel nicht in die Gefangenschaft gehen musste, weil Gott nicht in der Lage war, das zu *verhindern*, sondern weil Israels Unreinheit und seine Verbrechen dies *erforderten*.

39,25-29 Israels Wiederherstellung wird vollkommen sein. Die Juden werden ihre Schmach vergessen und den HERRN erkennen, der seinen Geist über das Haus Israel ausgießen wird.

V. Szenen aus dem Tausendjährigen Reich (Kap. 40-48)

A. Der Tempel des Tausendjährigen Reiches in Jerusalem (Kap. 40-42)

Dieses und die nächsten beiden Kapitel zeigen uns die Einzelheiten des Tempels, der in Jerusalem erbaut wird. Viele der Beschreibungen sind zugegebenermaßen nicht leicht zu verstehen; aber der Grundplan ist zu erkennen. Paul Lee Tan schreibt:

> Ausleger, die diesen Text nicht wörtlich nehmen, sagen, diese Weissagung sei ein symbolisches Bild für die christliche Gemeinde. Diese groß angelegte Weissagung im Hesekielbuch enthält jedoch Beschreibungen, Detailangaben und Maße, die so vollständig sind, dass man sogar eine Skizze davon anfertigen könnte wie von dem salomonischen historischen Tempel. Ja, F. Gardiner bringt es in Ellicotts *Commentary on the Whole Bible* fertig, den Grundriss des Tempels im Tausendjährigen Reich zu zeichnen, während er gleichzeitig bestreitet, dass dies möglich ist. Das hat Alva J. McClain veranlasst, zu erklären, dass, »wenn ein nicht inspirierter Kommentator etwas Sinnvolles aus dem Bauplan entnehmen kann, dann werden ganz sicher künftige Baumeister, die unter göttlicher Leitung arbeiten, keine Probleme mit der Errichtung des Bauwerks haben.«[38]

1. Der Mann mit der Messrute (40,1-4)

Im Eröffnungsvers wird Hesekiel eine Schau der Stadt Jerusalem und des Tempels im Tausendjährigen Reich gewährt. Im vierzehnten Jahr, nachdem Jerusalem eingenommen worden war,

wurde Hesekiel auf einen sehr hohen Berg gebracht. Ihm wurde eine Vision der Stadt Jerusalem und des Tempels im Tausendjährigen Reich zuteil durch einen Mann, der aussah, als wäre er aus Erz (oder Bronze). Dem Propheten wurde befohlen, aufmerksam auf alles zu achten, was er sah, und es dem Haus Israel zu verkünden. Dies tut er in den folgenden Kapiteln.

2. Das Osttor des äußeren Vorhofs (40,5-16)

Weil der Tempel in Ost-West-Richtung steht, ist das Osttor der natürliche Eingang. So beginnt mit diesem Tor die Beschreibung des Bauwerks. Zuerst wird die Mauer um das Tempelhaus gemessen (V. 5), dann folgt die Beschreibung des Osttors zum äußeren Vorhof (V. 6-16).

3. Der äußere Vorhof (40,17-19)

Gegenüber dem »Steinpflaster«, das als Mosaik gearbeitet gewesen sein mag (vgl. 2Chr 7,3; Ester 1,6), liegen dreißig Kammern.

4. Die anderen beiden Tore des äußeren Vorhofs (40,20-27)

Das Tor in nördlicher Richtung soll dem Osttor entsprechen mit seiner Vorhalle und seinen Palmen. Das Tor in südlicher Richtung hatte dieselben Maße und Formen. Nach Westen hin gibt es kein Tor.

5. Die drei Tore des inneren Vorhofs (40,28-37)

Auch der innere Vorhof hat drei Tore: eins nach Süden (V. 28-31), ein zweites nach Osten (V. 32-34) und ein drittes nach Norden (V. 35-37).

6. Die Einrichtungen für den Opferdienst (40,38-43)

Acht Tische an und in der Vorhalle sollen am Nordtor für die Tieropfer gebaut werden. Außerdem werden vier Tische aus Quadersteinen für die Brandopfer benutzt. Dort werden die Werkzeuge zum Schlachten der Opfer abgelegt, auch die Gabelhaken werden dort ringsum befestigt.

7. Die Kammern für die Priester (40,44-47)

Es gibt Kammern für die Dienst tuenden Priester und für die Sänger, eine gegen Süden, die andere gegen Norden. Die erste ist für die Priester, die den Dienst am Tempelhaus versehen; die nördliche ist für die Priester, die den Dienst am Altar versehen (die Söhne Zadoks).

8. Die Vorhalle des Tempels (40,48-49)

Die Vorhalle des Tempels scheint der des salomonischen Tempels zu gleichen. Die Säulen erinnern uns an die beiden Jachin und Boas genannten Säulen in jenem Bau (1Kö 7,21).

Kapitel 40 handelt vor allem von dem den Tempel umgebenden Areal, während Kapitel 41 den Tempel selbst beschreibt.

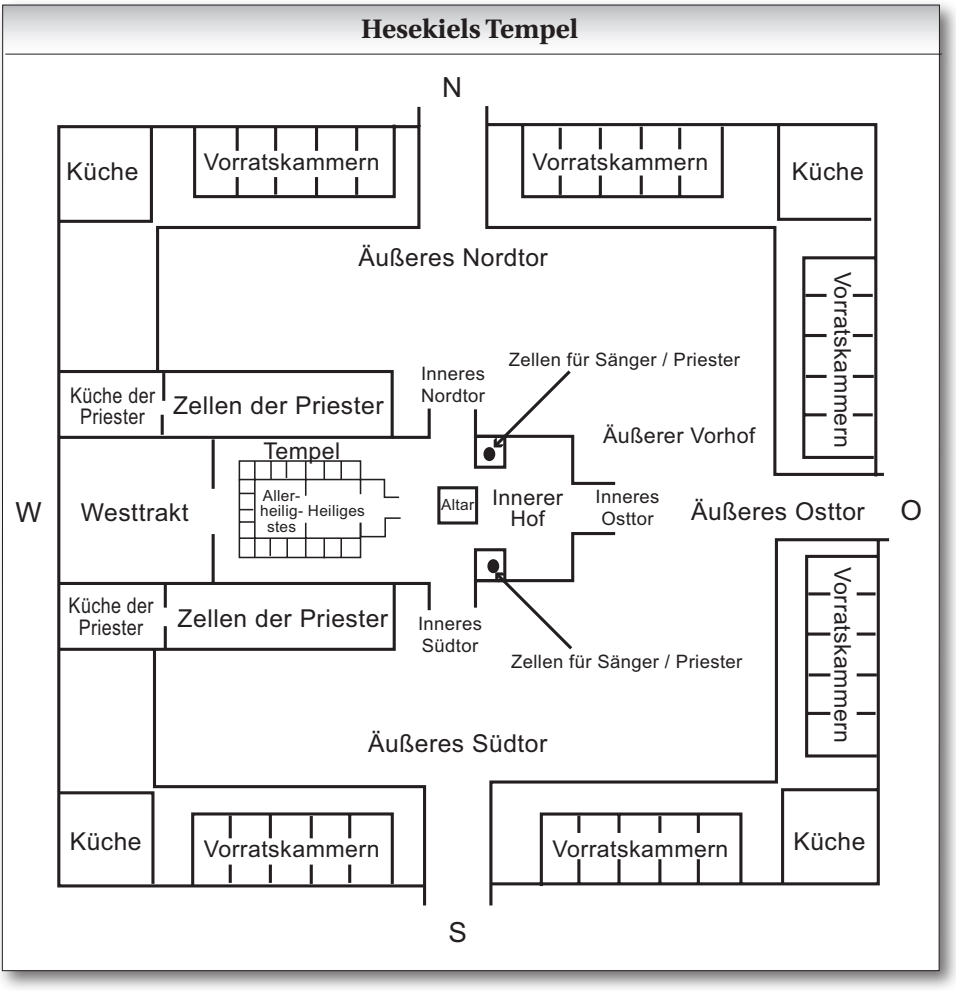
Die genauen Maße in den Kapiteln 40 bis 43 erinnern uns daran, dass wir unseren gesamten Dienst nach den genauen Anordnungen Gottes einzurichten haben (siehe 2. Mose 25,40). Genaue Maße erscheinen auch sinnlos, wenn es sich nicht um ein tatsächliches Gebäude handelte. Eine Allegorie oder ein Bild enthielte wohl kaum so präzise Bauanleitungen. Auch hat noch niemand eine befriedigende Erklärung für diverse Teilangaben geben können, wenn alles nur symbolisch zu verstehen wäre.

9. Das Heilige und das Allerheiligste (41,1-4)

Die Maße des Heiligtums entsprechen genau denen im salomonischen Tempel und sind zweimal so groß wie die der Stiftshütte. Der wie Bronze aussehende Mann brachte Hesekiel in den Tempelraum; aber er allein ging ins Allerheiligste. Das erinnert uns an die Verbote, die für den alten Tempel und die Stiftshütte galten (siehe Hebr 9,8.12; 10,19). Dieselbe Zweiteilung wie im alten Tempel wird offensichtlich im Tempel des Tausendjährigen Reiches beibehalten.

10. Die Seitenkammern (41,5-11)

Der Tempel wird sehr massiv und ge-



räumig sein; er wird drei Stockwerke mit dreißig Seitenkammern in jedem Stockwerk besitzen. Sie werden nach oben hin an Größe zunehmen, vielleicht, weil die Tempelwand nach oben hin jeweils treppenartig schmaler wird (V. 7).

11. Ein Gebäude im Westen des Tempels (41,12)

Am Westende des Tempelbezirks befindet sich ein separates Gebäude, siebzig mal neunzig Ellen groß. Sein Zweck wird nicht angegeben.

12. Die Maße des Tempels (41,13-15a)

Hesekiels Tempelführer stellte das Maß des Tempels fest: einhundert Ellen lang und einhundert Ellen breit.

13. Die innere Ausschmückung und Einrichtung des Tempels (41,15b-26)

Das Innere des Tempels soll Galerien an beiden Seiten haben, es soll getäfelt sein und gerahmte (oder verzierte) Fenster haben.

Cherubim und Palmen, die sich ringsum am Gebäude ablösen, werden die Dekoration sein. Die Cherubim, die von Gottes Heiligkeit sprechen (siehe 1. Mose 3), haben das Gesicht eines Menschen zur einen Palme hin und das Gesicht eines Löwen zur anderen Palme

hin. Palmen sind in der Schrift ein Symbol des Sieges und der Gerechtigkeit.

Der aus Holz gemachte Altar wird von Hesekiels Führer »der Tisch, der vor dem HERRN steht« genannt.

Der Tempel soll zwei Türen mit je zwei Flügeln haben, in die ebenfalls Cherubim und Palmen geschnitzt sind.

Die Vorhalle wird von einem hölzernen Dachgesims überdacht sein.

Von einem Vorhang, von der Bundeslade oder von dem Hohenpriester ist nirgends die Rede. Der Vorhang wurde auf Golgatha zerrissen. Das, was die Bundeslade symbolisieren sollte, ist in Christus erfüllt worden. Und der Herr ist als Großer Hoherpriester selbst anwesend.

14. Die Räume der Priester (42,1-14)

Die Priester werden nördlich und südlich vom Tempel ihre Räume haben. Dort werden sie die hochheiligen Gaben essen und ihre heiligen Kleider nach dem Dienst ablegen.

15. Die Maße des äußeren Vorhofs (42,15-20)

Die Maße des äußeren Vorhofs betragen 500 Ruten auf jeder der vier Seiten. Der Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen oder Gemeinen in Vers 20 ist das, was wir vielleicht *sakral* und *säkular* nennen würden. Es ist der Unterschied zwischen Anbetung und Gottesdienst einerseits und den Angelegenheiten des alltäglichen Lebens andererseits.

B. Der Gottesdienst im Tausendjährigen Reich (Kap. 43-44)

43,1-5 Im elften Kapitel (V. 23) sahen wir, wie sich die Herrlichkeitswolke zögernd von dem Tempel in Jerusalem entfernte. Aber die Herrlichkeit des Gottes Israels wird in der Person des Herrn Jesus zurückkehren, wenn er als König kommt.

43,6-9 Er wird in der Mitte seines Volkes wohnen für ewig; nie mehr wird Israel geistliche Hurerei (Götzendienst) treiben oder Gräuel im Bereich des Tempels begehen.

43,10-12 Die Menschen vom Haus Israel werden sich wegen all dessen schämen, was sie getan haben, wenn sie die Zeichnungen, die Einrichtungen und die Anordnungen für den neuen Tempel sehen. Sobald sie Buße tun, wird Gott ihnen neue Hoffnung geben. (Wir sollten auch so reagieren, wenn jemand Buße tut.) Dem Volk soll gesagt werden, dass das gesamte Gebiet ringsum auf der Kuppe des Berges, auf dem das Tempelhaus steht, hochheilig sein wird.

Wenn wir wirklich die Herrlichkeit des HERRN erkennen, werden wir uns unserer Sünden schämen (V. 10).

Nur der Blick, der Petrus beschämte,
Nur das Angesicht, das Stephanus sah,
Nur das Herz, das mit Maria weinte,
Kann uns von den Götzen wegziehen.
Verfasser unbekannt

43,13-17 Die Maße des Altars – wahrscheinlich wie eine abgestufte Plattform – werden uns als Nächstes mitgeteilt. Der Opferherd (Gottesherd) ist die Fläche des Altars, wo das Feuer entzündet wird. Er wird vier Hörner haben, die vom Opferherd aufragen. Eine ungewöhnliche Eigenart dieses Altars ist die, dass Stufen zu ihm hinaufführen; das war im vorigen Tempel untersagt. Dieser Altar wird so hoch sein, dass eine Treppe unerlässlich ist.

43,18-27 Als Nächstes wird das Ritual beschrieben, das für die Einweihung des Altars mit Hilfe von Blut zu befolgen ist. Dieses Ritual wird sieben Tage dauern, und seine Bedeutung in Israels öffentlichem Gottesdienst kann an mehreren alttestamentlichen Texten abgelesen werden: 2. Mose 29,37; 3. Mose 8,11.15.19.33; 1Kö 8,62-65 und 2Chr 7,4-10. Danach beginnt am achten Tag der reguläre Opferdienst.

Das Kapitel endet mit der Mut machenden Ankündigung, dass Gott nicht nur die Opfer des Volkes annehmen wird, sondern: »Ich werde euch wohl-

gefällig annehmen, spricht der Herr, HERR.«

Man beachte, dass zu dieser Zeit die Söhne Zadoks die Priester sein werden (V. 19). Das ist eine Ehre, die vielleicht daher rührt, dass Zadok sowohl David als auch Salomo unerschütterlich die Treue hielt.

44,1-3 Das Osttor des äußeren Vorhofs muss beständig verschlossen bleiben; denn wenn der HERR in den Tempel zurückgekehrt ist, wird er ihn niemals wieder verlassen. Nur der Fürst darf in der Vorhalle des Tores sitzen und die Opfermahlzeit dort zu sich nehmen. Einige glauben, der Fürst sei der Messias selbst, andere halten ihn für einen Nachkommen Davids, der unter Christus als dem König als stellvertretender Herrscher fungiert. Allerdings weist F.W. Grant darauf hin, dass es nicht der Messias sein kann, weil er Söhne hat (46,16) und für sich selbst Sündopfer bringen muss (45,22).[39]

44,4-9 Als der Herr Hesekiel an die Vorderseite des Tempelhauses brachte, wurde dieser von Ehrfurcht und Staunen ergriffen angesichts der Herrlichkeit des HERRN, die das Haus erfüllte. Vers 4 sollte in uns ein sehnsüchtiges Verlangen nach Anbetungsversammlungen wecken, in denen sich die Herrlichkeit des Herrn so sehr offenbart, dass die Anbeter vor ihm niederfallen.

Der Herr unterwies Hesekiel, aufmerksam achtzugeben auf die neuen Anordnungen in Bezug auf den Tempel, seinen Eingang und seine Ausgänge (V. 5), und das Volk zu ermahnen, dass der Einsatz von Fremden mit unbeschnittenem Herzen beim Tempeldienst aufhören muss (V. 6-9).

44,10-16 Künftig sollen die Leviten für untergeordnete Dienste bestimmt sein; denn sie waren einst zu Götzendienern geworden. Nur die Söhne Zadoks dürfen als Priester dienen und Gott nahen und vor ihm stehen. Die Söhne Zadoks waren in der Zeit treu geblieben, als David durch Leiden ging (2Sam 15,24; 1Kö 1,32ff.; 2,26-27.35). Die Leviten mögen wegen des Fluchs über Elis Familie vom priesterlichen Dienst ausgeschlossen sein – oder wegen ihrer Untreue in der Königszeit. Von alldem lernen wir, dass Sünden oft bittere Folgen haben und dass Treue belohnt wird.

44,17-19 Die Priester sollen leinene Kleider und keine wollenen tragen. Der Ausdruck: »… damit sie das Volk nicht mit ihren Kleidern heilig machen« (V. 19b), bezieht sich auf die rituelle Heiligkeit, die nur auf den Dienst im Heiligtum beschränkt ist und nicht für die regulären Aufgaben eines Priesters gilt (2. Mose 29,37; 30,9; 3. Mose 6,18; Hag 2,10-12).

44,20-22 Hier werden Regeln für den richtigen Haarschnitt gegeben, außerdem wird das Verbot formuliert, während des Tempeldienstes Wein zu trinken. Dann geht es darum, wen ein Priester heiraten darf.

44,23-24 Die Söhne Zadoks sollen auch als Lehrer und Richter dienen und das Volk den Unterschied zwischen dem Heiligen und Reinen einerseits und dem Unheiligen und Unreinen andererseits lehren.

44,25-27 Manchmal ist der Kontakt mit toten Menschen unumgänglich; in einem solchen Fall werden jedoch bestimmte Reinigungsrituale erforderlich.

44,28-31 Sie werden ihren Lebensunterhalt bestreiten von den Dingen, die man dem HERRN geweiht hatte. Der HERR will ihr Erbteil sein, und auf Erden werden sie nichts besitzen. Dies gilt auch heute für einen Diener Gottes. Der Herr will, dass wir unser volles Genüge in ihm finden, um dadurch frei zu sein von allen weltlichen Bindungen. Wie Paulus können wir lernen, in allen Verhältnissen zufrieden zu sein (Phil 4,11); aber wir müssen es *lernen*, weil wir von Natur aus anders eingestellt sind. Nur ein zerbrochener Mensch kann sagen: »Außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde … Meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig« (Ps 73,25-26).

C. Die Verwaltung des Tausendjährigen Reiches (Kap. 45-46)

45,1 Im Zentrum des Landes Israel wird ein Teil für den HERRN als heiliges Land abgesondert. Es wird 25.000 Ellen lang und 20.000 Ellen breit sein.

45,2-5 Dieses Stück wird in zwei Streifen geteilt. Die obere Hälfte soll das Heiligtum enthalten und auch für die Priester bestimmt sein. Die untere Hälfte ist für die Leviten.

45,6 Unterhalb der »heiligen Weihegabe« wird ein dritter Streifen von 5.000 Ellen Breite dem »ganzen Haus Israel gehören« und Platz für die Stadt Jerusalem bieten.

45,7-8 Alles Land westlich und östlich von diesem Quadrat soll bis zu den Grenzen des Landes dem Fürsten gehören.

45,9-12 Die Fürsten Israels sollen in ihren Handlungen Gerechtigkeit üben (V. 9), indem sie gerechte Waagen und Maße verwenden.

45,13-17 In diesen Versen wird das ganze Volk aufgefordert, gewisse Prozentsätze ihrer Ernten dem Fürsten in Israel zu geben, um das Nötige für die regelmäßigen Opfer und die besonderen Festzeiten zur Verfügung zu stellen.

45,18-20 Am ersten Tag des ersten Monats soll das Heiligtum entsündigt werden, und am siebten Tag desselben Monats soll das Volk von seinen Sünden gereinigt werden, die es aus Versehen oder aus Unwissenheit begangen hatte.

45,21-25 Das Passah soll am vierzehnten Tag des ersten Monats gefeiert werden – und am fünfzehnten Tag des siebten Monats das Laubhüttenfest.

Nicht erwähnt werden das Wochenfest (Pfingsten), das Fest des Posaunenschalls und der Große Versöhnungstag.

Wie dankbar sollten wir im Licht all dieser Rituale und heiligen Tage für das ein für alle Mal um unseretwillen vollbrachte stellvertretende Erlösungswerk Christi sein!

Exkurs: Opfer im Tausendjährigen Reich

In Hesekiel 43,20.26; 45,15.17 wird von einigen im Tausendjährigen Reich dargebrachten Opfern ausdrücklich gesagt, sie sollten Sühnung erwirken. Wie kann das mit Hebräer 10,12 in Einklang gebracht werden? Dort heißt es: »Er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das für immer gilt, zur Rechten Gottes gesetzt.« Oder Hebräer 10,18: »Wo aber Vergebung für diese ist, da gibt es kein Opfer mehr für Sünde.«

Wie das Wort »Sühnung« (wörtl. »Bedeckung«) im Alten Testament gebraucht wird, bedeutet es niemals das Wegnehmen der Sünden. Hebräer 10,4 erinnert uns daran: »… unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen.« Vielmehr waren die Opfer ein Erinnern an die Sünden (Hebr 10,3). Was bedeutete dann aber »Sühnung«? Es bedeutete, dass die Opfer eine äußerliche, zeremonielle Reinigung bewirkten. Sie bewirkten eine rituelle Reinheit des Volkes, die ihm erlaubte, mit Gott in Anbetung Gemeinschaft zu haben. Die Opfer konnten sogar für unbelebte Dinge »Sühnung vollziehen«, wie etwa für den Altar (2Mo 29,37), bei dem es niemals um ein Wegnehmen von Sünden gehen konnte. Dies bedeutete für den Altar lediglich, dass er zeremoniell rein war, damit er zum Dienst vor Gott tauglich wurde.

Wenn wir von unbewussten Sünden im Zusammenhang mit Sühnung lesen (3. Mose 4,20), kann dies nur die Entfernung zeremonieller Unreinheit bedeuten, damit die betreffende Person an der Anbetung teilnehmen konnte.

In unserer Zeit hat das Wort *Sühnung* eine weitere und tiefere Bedeutung erlangt. Es wird zum Beispiel zur Beschreibung des Opferwerkes Christi gebraucht, durch das die Sünden fortgenommen und wir mit Gott versöhnt wurden. Doch in der Bibel hat es diese Bedeutung nirgends.

Die geschichtlichen Opfer Israels blickten voraus auf das vollkommene und allumfassende Opfer Christi. Die Opfer des Tausendjährigen Reiches werden an das Werk von Golgatha erinnern. Sie werden Erinnerungsfeiern für Israel sein wie der Tisch des Herrn für uns.

Die Stellen in Hebräer schließen also nicht gewisse Opferzeremonien für die Zukunft aus. Dagegen bestätigen sie, dass keine zukünftigen Opfer Sünden tatsächlich wegnehmen können, genauso wenig wie sie es in der Vergangenheit vermochten.

46,1-8 Die Verse 1 bis 8 berichten uns, dass der Fürst im Osttor des inneren Vorhofs stehen und anbeten soll, während er seine Opfer am Sabbat oder an den Neumondfesten darbringt (V. 6). Er darf den inneren Vorhof nicht betreten. Das Volk soll hinter dem Fürsten stehen und anbeten, während die Priester die Opfer darbringen. Weder der Fürst noch das Volk kann den inneren Vorhof betreten.

Im Tausendjährigen Reich wird Israel Christus in den Opfern erblicken, etwas, was das Volk als Ganzes in der Vergangenheit nie getan hat.

46,9-10 Die Menschen sollen den äußeren Vorhof durch das ihrem Eingang gegenüberliegende Tor verlassen. Sie sollten den Bewegungen des Fürsten folgen.

46,11-18 In den Versen 11 und 12 werden die freiwilligen Gaben des Fürsten beschrieben, in den Versen 13 bis 15 die täglichen Opfer. Gesetze über den Erbbesitz des Fürsten bewahren ihn davor, diesen auf Dauer zu verlieren oder ihn rechtswidrig zu vermehren.

46,19-24 Für die Priester werden Kochstellen eingerichtet.

D. Das Land während des Tausendjährigen Reiches (Kap. 47-48)

1. Die Heilung der Gewässer (47,1-12)

Hesekiel sah in einer Vision Wasser von dem Tor des Tempels fließen, neben dem Altar her, durch die Mauer südlich vom Osttor, bis hinab ins Tote Meer. Die Wasser des Meeres werden gesund, und es wird zahllose Fische darin geben. Yates schreibt:

> Das Wasser des Lebens ist ein beliebtes Bild im Alten Testament. Wüstengebiete brauchen Wasser, damit dort Leben möglich ist. Dieser Strom, den Hesekiel aus dem Tempel fließen sieht, bahnt sich seinen Weg in die dürren Gebiete der Araba. Als immer tiefer werdender Strom fließt er dorthin und bringt, wohin er kommt, Leben, Gesundheit und überreiche Fruchtbarkeit. Er ist das einzige Heilmittel, das wir brauchen. Jesus nahm dieses Bild als Grundlage für seine Predigt, die er der Frau am Jakobsbrunnen hielt (vgl. auch Ps 1,3; 46,5; Joel 4,18; Sach 14,8; Joh 4,7-15; 7,38; Offb 22,1-2).[40]

Der Strom, der ein tatsächlicher, geografischer Fluss sein wird, ist ein überzeugendes Bild von dem weitverbreiteten, aber noch unvollständigen Segen (V. 11), der von der Königsherrschaft Christi im Tausendjährigen Reich ausgehen wird. Gott wird in dem Tempel wohnen; darum wird ein immer mehr zunehmender Strom des Segens von dort zu anderen Orten ausgehen. Heute wohnt Gott in unseren Leibern (1Kor 6,19), und darum sollte auf andere rings um uns her ein Strom des Segens kommen (Joh 7,37-38). Jemand sagte einmal: »Wenn jemand mit dem Heiligen Geist erfüllt ist und sein Leben berührt das Leben anderer, so geschieht etwas für Gott.« Welch eine Herausforderung für uns, die Bedingungen zu erfüllen, die solche Segnungen zur Folge haben!

Der Strom bringt Leben, wohin er kommt – ein vielsagendes Bild vom Leben spendenden Dienst des Heiligen Geistes.

2. Die Grenzen des Landes (47,13-23)

47,13-20 Als Nächstes werden uns die künftigen Grenzen und die Aufteilung

des Landes mitgeteilt. Hier werden die Grenzen beschrieben.

Hesekiels Erwähnung des Jordans als Grenze des Landes (V. 18) kann kein Fehler sein; er wusste sicher, dass sich das Land ostwärts bis zum Euphrat erstrecken würde (1. Mose 15,18). Hier bezieht er sich vielleicht auf die vorläufige Besetzung des eigentlichen Palästinas. Oder er deutet an, dass der Jordan nur einen *Teil* der Ostgrenze bildet, während der Rest nordostwärts bis hin zum Euphrat reicht. Die zweite Erklärung ist nicht so beliebt; aber weil Hesekiels Beschreibung so genau ist und er den Euphrat überhaupt nicht erwähnt, darf man sie nicht völlig außer Acht lassen.

47,21-23 Innerhalb des Gebiets, das den Stämmen zukommt, wird das Erbteil durchs Los unter die Stammesmitglieder verteilt; aber auch die Fremdlinge werden nicht von einem Erbteil ausgeschlossen.

3. Die Einteilung des Landes (Kap. 48)

48,1-7 Es scheint so, dass das Land in horizontale Streifen geteilt wird, die vom Mittelmeer zur Ostgrenze des Landes verlaufen. Der nördlichste Streifen wird für den Stamm Dan sein (V. 1). Dann folgen Asser (V. 2), Naftali (V. 3), Manasse (V. 4), Ephraim (V. 5), Ruben (V. 6) und Juda (V. 7).

48,8-22 Südlich von Juda wird das schon festgelegte Teil für den Fürsten sein, das auch das Heiligtum und die Stadt Jerusalem einschließt. Diese »Weihegabe« wird eine riesige quadratische Fläche sein, die an das nördliche Ende des Toten Meeres grenzt. Sie wird in drei horizontale Streifen geteilt werden; der nördliche gehört den Priestern und hat den Tempel als Mittelpunkt. Der mittlere Streifen wird für die Leviten sein und der südliche für das Volk, mit Jerusalem im Zentrum. Das übrige östlich und westlich davon liegende Gebiet wird dem Fürsten gehören.

48,23-27 Südlich vom heiligen Gebiet werden die Erbteile der Stämme Benjamin (V. 23), Simeon (V. 24), Issaschar (V. 25), Sebulon (V. 26) und Gad (V. 27) liegen.

48,28-35 Die neue Stadt Jerusalem wird zwölf Tore haben, drei an jeder Seite, eins für jeden Stamm Israels, ihr Name wird sein: *Jahwe Schammah* – der HERR ist hier.

Dieser Name erinnert uns an das, was stets in Gottes Herzen war: Er liebt seine Geschöpfe so sehr, dass er immer vorhatte, sie nahe bei sich zu haben. Er ist der immer Suchende, der uns fragt: »Wo bist du?«, und der uns zur Buße und zum Glauben ruft. Als Gott, der Sohn, kam er sogar auf diese Erde herab, um für uns zu sterben. Sein Wunsch wird erfüllt: Der Mensch wird seinem Herzen nahe sein. Wir können uns einbringen und an seiner Suche nach den Verlorenen teilnehmen, auch jetzt, während wir hier auf Erden seinem Herzen nahe sind. Das ist es, was Gott von uns möchte.

Wir beenden den Kommentar zu Hesekiel mit einer Zusammenfassung des christlich-jüdischen Alttestamentlers Charles L. Feinberg:

> Diese unvergleichliche Weissagung begann mit einer Vision von der Herrlichkeit Gottes und endet mit der Beschreibung der Herrlichkeit des Herrn in der verherrlichten Stadt Jerusalem. Hesekiel endet wie Johannes in der Offenbarung damit, dass Gott bei den Menschen in Heiligkeit und Herrlichkeit wohnt. Es gibt kein größeres Ziel der Geschichte und des Handelns Gottes mit den Menschen.[41]

Anmerkungen

1 (Einführung) Z.B. von Gleason Archer, *A Survey of Old Testament Introduction*, Stichwort »*Ezekiel*«.

2 (Einführung) John B. Taylor, *Ezekiel: An Introduction and Commentary*, Tyndale Old Testament Commentaries, S. 14-16.

3 (Einführung) Albert Barnes, *The Bible Commentary, Proverbs-Ezekiel*, S. 302.

[4] (1,4-28a) Diese vier Gesichter werden traditionell mit den vier Bildern unseres Herrn in den Evangelien verbunden: Matthäus – der Löwe (Christus als König); Markus – der Stier (Christus als Diener); Lukas – der Mensch (Christus, der vollkommene Mensch); Johannes – der Adler (Christus, der Sohn Gottes). Siehe William MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, Einführung in die Evangelien, Seite 15.

[5] (1,4-28a) Der Masoretische Text hat in Hes 43,3: »… als ich kam, um die Stadt zu zerstören« (vgl. unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000). Die neue Scofield-Bibel sagt in ihrer Fußnote zu diesem Textproblem: »Offensichtlich war es nicht Hesekiel, der kam, um die Stadt Jerusalem zu zerstören wegen ihrer Sünden, sondern der HERR selbst. Aufgrund der Erfordernisse des Kontexts liest man nach etwa sechs Manuskripten, nach der Übersetzung des Theodotion und der Vulgata am besten: ›Als er kam, die Stadt zu zerstören.‹ Eine mögliche Wiedergabe, die man vielleicht vorziehen sollte, würde den letzten Buchstaben des hier diskutierten Wortes als wohlbekannte Abkürzung für ›HERR‹ lesen. Dann hätte man folgende Lesart: ›Als der HERR kam, die Stadt zu zerstören.‹« *The New Scofield Bible, New King James Version*, S. 995.

[6] (1,28b - 2,7) Moderne Bibelübersetzungen haben z.T. statt »Menschensohn« geschlechtsneutrale Umschreibungen wie »du sterblicher Mensch« (Hoffnung für alle) bzw. »Mensch« (Gute Nachricht) und verdunkeln so die Beziehung zu den Bezeichnungen bei Daniel und den Aussagen unseres Herrn.

[7] (1,28b - 2,7) Taylor, *Ezekiel*, S. 60.

[8] (1,28b - 2,7) Ebd.

[9] (3,12-15) Kyle M. Yates, *Preaching from the Prophets*, S. 181.

[10] (9,4) Charles Lee Feinberg, *The Prophecy of Ezekiel: The Glory of the Lord*, S. 56.

[11] (9,4) Ebd.

[12] (11,16-21) Yates, *Prophets*, S. 182.

[13] (11,22-25) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 579.

[14] (13,1-3) Denis Lane, *The Cloud and the Silver Lining*, S. 53-62.

[15] (13,8-16) A.B. Davidson, *The Book of the Prophet Ezekiel*, S. 88.

[16] (13,8-16) Unser Herr gibt den Pharisäern einen ähnlichen (aber schlimmeren) Namen: »übertünchte Gräber« (Mt 23,27).

[17] (16,44-52) Feinberg, *Ezekiel*, S. 91.

[18] (17,22-24) Carl F. Keil, »Ezekiel«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XXI, S. 244-245.

[19] (16,44-52) Matthew Henry, »Ezekiel«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV, S. 878-879.

[20] (22,23-24) Taylor, *Ezekiel*, S. 168-169.

[21] (22,25-31) Ebd., S. 169. Siehe auch Fußnoten in der ER.

[22] (23,5-10) Auch später blieb dort ein rivalisierendes Zentrum falschen Gottesdienstes erhalten. Die Samariterin scheint in Johannes 4,20 ihren »denominationellen Unterschied« dem Herrn gegenüber zu verteidigen.

[23] (26,3-11) Nebukadnezar erhielt diesen Titel, weil er viele Könige seiner Herrschaft unterwarf.

[24] (26,3-11) Feinberg, *Ezekiel*, S. 149.

[25] (26,12-14) Zitiert bei W.M. Thomson in *The Land and the Book*, S. 155f.

[26] (26,15-21) Peter Stoner, *Science Speaks*, S. 76.

[27] (28,11-19) Feinberg, *Ezekiel*, S. 161-162.

[28] (30,13-19) Dies ist die bekannte Grenzstadt, in die Jeremia gebracht wurde, nachdem der Statthalter Gedalja ermordet worden war (Jer 43,7; vgl. 44,1).

[29] (34,1-6) Yates, *Preaching*, S. 183.

[30] (34,11-16) D.L. Moody, *Notes from My Bible*, S. 90.

[31] (34,11-16) Ein liberaler protestantischer »Bischof« von Washington (D.C.) lästerte in den fünfziger Jahren den Gott des AT und nannte ihn einen »Tyrannen«.

[32] (34,11-16) Taylor, *Ezekiel*, S. 220-221.
[33] (34,17-24) David Baron, *The Shepherd of Israel*, S. 8-9.
[34] (36,24-29a) Keil, »Ezekiel«, S. 110.
[35] (37,1-8) Yates, *Preaching*, S. 184.
[36] (38,1-16) Manche Übersetzungen geben das hebräische *Rosch* adjektivisch wieder und übersetzen es mit »Haupt« und von da abgeleitet mit »Fürst«. Das kommt von der lateinischen Vulgata und dem Targum, ist aber nicht genau – vielleicht aus Furcht, die Leser könnten Russland in »Rosch« erkennen. Doch auch wenn man »Rosch« als richtigen Namen auffasst, ist damit nicht entschieden, wer damit gemeint ist. Es kann Russland sein, muss aber nicht. Die meisten Historiker verlegen Meschech und Tubal in die heutige Zentraltürkei.
[37] (39,1-6) S. Maxwell Coder, »That Bow and Arrow War«, *Moody Monthly*, April 1974, S. 37.
[38] (40, Einführung) Paul Lee Tan, *The Interpretation of Prophecy*, S. 161.
[39] (44,1-3) F.W. Grant, »Ezechiel«, in: *The Numerical Bible*, Bd. IV, S. 273.
[40] (47,1-12) Yates, *Preaching*, S. 184.
[41] (48,28-35) Feinberg, *Ezekiel*, S. 239.

Bibliografie

Alexander, Ralf,
Ezekiel, Everyman's Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1976.

Davidson, A.B.,
The Book of the Prophet Ezekiel, The Cambridge Bible for Schools and Colleges,
Cambridge: The University Press, 1900.

Feinberg, Charles Lee,
The Prophecy of Ezekiel: The Glory of the Lord,
Chicago: Moody Press, 1969.

Grant, F.W.,
»Ezekiel«, in: *Numerical Bible*, Bd. 4,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1977.

Henry, Matthew,
»Ezekiel«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Keil, C.F.,
»Ezekiel«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bde. 22 u. 23, Nachdruck,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Mills, Montague S.,
Ezekiel: An Overview,
Dallas: 3E Ministries, o.J.

Tatford, Frederick A.,
Dead Bones Live: An Exposition of the Prophecy of Ezekiel,
Eastbourne: Prophetic Witness Publishing House, 1977.

Taylor, John B.,
Ezekiel: An Introduction and Commentary,
The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1969.

Daniel

»Ich möchte betonen … dass keiner der Propheten so klar in Bezug auf Christus geredet hat wie dieser Prophet Daniel. Er bestätigte nicht nur, dass er kommen würde, was auch bei anderen Propheten anzutreffen ist, sondern er hat darüber hinaus die genaue Zeit angegeben, in der er kommen sollte. Überdies beschrieb er der Reihe nach die verschiedenen Könige, nannte die genaue Zahl der sie betreffenden Jahre und kündigte im Voraus die deutlichsten Zeichen der kommenden Ereignisse an.«

Hieronymus (347-420 n.Chr.)

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Daniel ist eines der faszinierendsten Bücher des Alten Testaments und gehört auch zu den wichtigsten. Wegen seiner präzisen Vorhersagen, seiner messianischen Prophezeiungen und seines inspirierenden Vorbilds einer klaren Trennung von der antigöttlichen Weltreligion wurde das Buch Daniel zur Zielscheibe der Angriffe von Rationalisten und ungläubigen Gelehrten. So ist es kein Wunder, dass der konservative Bibelgelehrte Sir Robert Anderson einem seiner Bücher den Titel gab: *Daniel in der Kritikergrube*.

Die Hauptstoßrichtung der Angriffe bezieht sich darauf, ob dieses Buch tatsächlich von einem *Propheten* namens Daniel aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert geschrieben wurde, wie es konservative Juden und Christen bekräftigen, oder aber von einem unbekannten Autor aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus verfasst wurde, der *geschichtliche Ereignisse* (besonders das elfte Kapitel) so niederschrieb, *als handele es sich um Weissagungen.*

II. Verfasserschaft

Weil die traditionell anerkannte Verfasserschaft des Danielbuches von so vielen verworfen wird und es für den Gläubigen sehr wichtig ist, in diesem wunderbaren Buch gut gegründet zu sein, behandeln wir diese Frage hier ausführlicher als bei den meisten anderen Büchern.

Die erste Salve gegen die orthodoxe Ansicht wurde im dritten Jahrhundert n.Chr. von dem antichristlichen Philosophen Porphyrius abgefeuert. Schon dieser leugnete, dass Daniel ein wirklicher Prophet war, der von Gott mit genauen Visionen über die heidnischen Weltreiche und den kommenden Messias beschenkt wurde.

Seine Ideen wurden später von einer Hand voll Juden des siebzehnten Jahrhunderts und dann vom Christentum des achtzehnten und der folgenden Jahrhunderte aufgenommen. Mit der Ausbreitung des Rationalismus (Vernunftglaubens) breiteten sich diese Ansichten weiter aus und wurden in liberalen und halbliberalen Kreisen akzeptiert.

Merrill F. Unger schreibt:

> Die moderne Bibelkritik betrachtet die Festlegung eines Entstehungsdatums in der Makkabäerzeit (etwa 167 v.Chr.) und die Verwerfung der traditionellen danielschen Verfasserschaft als eine ihrer gesicherten Errungenschaften. Diese Ansichten beruhen allerdings auf einer Reihe von höchst trügerischen Fehlschlüssen und unredlichen Vermutungen.[1]

Bevor wir die Hauptangriffe *gegen* Daniels Verfasserschaft untersuchen, wollen wir mehrere Beweise *für* diese Ansicht anführen:

1. Unser Herr Jesus Christus zitiert dieses Buch ausdrücklich als von

Daniel verfasst (Mt 24,15). Das allein ist für einen hingegebenen Christen Beweis genug.

2. Das Buch spiegelt überall das Lokalkolorit und die Sitten im alten Babylon und in Medo-Persien wider, nicht die im makkabäischen Palästina.

3. Juden und Christen wurden seit Jahrhunderten durch dieses Buch erbaut und gesegnet. Das gilt zwar auch für eine Reihe von nicht inspirierten Büchern, aber die kraftvolle Erleuchtung des Buches Daniel durch den Heiligen Geist wäre kaum vereinbar mit einer Fälschung.

4. Eine Handschrift des Buches Daniel, die man in der Höhle 1 von Qumran fand, wurde wahrscheinlich während oder vor der Makkabäerzeit abgeschrieben. Daraus folgt, dass das Original noch älter sein muss.

Die Argumente gegen die Authentizität von Daniel sind dreifacher Natur: linguistischer, historischer und theologischer.

Das *linguistische Argument* lautet: Daniel konnte im sechsten Jahrhundert *nicht* der Schreiber sein, weil das Buch persische und sogar griechische Wörter enthält. Das verwendete Aramäisch wird als eine Variante aus späterer Zeit bezeichnet.

Da aber Daniel bis in die medo-persische Zeit hinein lebte und diente (um 530 v.Chr.), zeigt die Anwesenheit von persischen Wörtern genau das Gegenteil der liberalen Unterstellungen. Die Chancen für einen Fälscher im Palästina des zweiten Jahrhunderts, Persisch zu beherrschen, sind sehr gering.

Was die griechischen Wörter angeht, sind die meisten Bibelschüler sehr überrascht, wenn sie entdecken, dass es sich nur um *drei* Wörter handelt – und alle sind Namen von Musikinstrumenten! Es ist eine bekannte Tatsache, dass Namen von Gegenständen aus einer Kultur in eine andere Sprache übergehen, längst bevor umfassendere Kontakte zwischen den beiden Kulturen einsetzen. Während das griechische Großreich noch in der Zukunft lag, während Daniel schrieb, breiteten sich die griechische Kultur und ihre Erfindungen schon in der antiken Welt aus.

In Bezug auf das Aramäische haben Kitchen und Kutscher nachgewiesen, dass es sehr wohl in die Zeit der Weltreiche passt, in der Daniel lebte.

Zu den *historischen Argumenten* gegen die orthodoxe Ansicht bezüglich der Verfasserschaft gehört die Behauptung, die Juden hätten Daniel in den dritten Abschnitt des Alten Testaments eingeordnet (»die Schriften«) und nicht in die »Propheten«, weil dieser Teil des Kanons schon abgeschlossen war, als »Daniel« schrieb. Einfacher ist es, sich klar zu machen, dass Daniel nicht zum Propheten berufen wurde, sondern durch seinen Dienst zum Propheten wurde. Von Beruf war er Staatsmann. Daher wurde er nicht unter die »hauptamtlichen« Propheten wie Jesaja, Jeremia usw. gerechnet.

Verschiedene angebliche historische Probleme wurden gegen die Echtheit des Buches Daniel vorgebracht – doch auf alle haben konservative Gelehrte von unzweifelhafter Integrität vernünftige Antworten gegeben. Wer dies weiter untersuchen möchte, dem empfehlen wir (in chronologischer Reihenfolge) nachstehende Autoren: Robert Dick Wilson, Charles Boutflower, John F. Walvoord, R.K. Harrison und Gleason Archer.

Das *theologische Argument* gegen Daniel besteht darin, dass das Buch angeblich zu »fortgeschrittene« Ansichten über Engel, das Leben nach dem Tod (Auferstehung) und den Messias enthält. Diese Ansicht rührt daher, dass man die Theorie der Evolution auf die Theologie anwendet. Der *tatsächliche* Protest gegen Daniel rührt von dem Vorurteil gegen alles Übernatürliche her, wie einige wenige liberale Gelehrte (etwa R. Pfeiffer in *Old Testament Introduction*, S. 755) ehrlich zugeben. Da sind zu viele Wunder, zu viele präzise Vorhersagen im Buch Daniel, als dass es der rationalistischen Kritik gefallen

könnte. Genauso wie Daniel, der Prophet, unbeschadet der Löwengrube entkam, so entkommt auch Daniel, das prophetische Buch, der »Kritikergrube« im Geist und in den Herzen intelligenter Gläubiger.

III. Datierung

Die Gelehrten geben für das Buch Daniel Entstehungszeiten zwischen dem sechsten und dem zweiten Jahrhundert v.Chr. an. Liberale und ihre Bewunderer datieren das Buch in seiner jetzigen Form beinahe alle in die Makkabäerzeit. Sie sehen es allgemein als einen Versuch an, die Juden aufzumuntern während der schrecklichen antisemitischen Ausschreitungen unter Antiochus Epiphanes.

Alle, die glauben, dass Gott nicht nur allgemeine Weissagungen über Königreiche eingeben kann, die zu der Zeit noch nicht so bekannt sind (wie das griechische oder das römische Weltreich), sondern auch minutiöse Einzelheiten aus dem griechischen Zeitalter, und zwar Jahrhunderte vor ihrem Eintreffen (Kap. 11), haben keine Schwierigkeit, die konservative Lehrmeinung anzuerkennen, dass Daniel seine Weissagungen im sechsten Jahrhundert aufschrieb, wahrscheinlich um das Jahr 530 v.Chr.

Selbst mit ihrem »späten« Datum sind die Kritiker der allwissenden Einsicht Gottes in die Zukunft nicht entkommen, wie Unger schreibt:

> Es muss daran erinnert werden, dass sogar wenn sich das späteste für die Niederschrift des Buches Daniel zuerkannte Datum als richtig erweisen würde, diese Weissagung immer noch ein Wissen von der Zukunft offenbart, das man nur göttlicher Inspiration zuschreiben kann.[2]

IV. Hintergrund und Thema

Wir halten also an der konservativen Sicht in Bezug auf Verfasserschaft und Datum fest und glauben, dass Daniel einer der intelligenten und ansehnlichen jungen jüdischen Gefangenen war, die von Nebukadnezar nach Babylon verschleppt wurden, als Jojakim König von Juda war (um 604 v.Chr.). Sein Name bedeutet »Gott ist mein Richter«. Sein Charakter und sein Verhalten zeigen, dass er im Licht dieser Tatsache lebte.

Was seine *Stellung* angeht, so war Daniel ein Staatsmann, ganz oben in der Regierung am Hof Nebukadnezars und Belsazars. Als die Meder und Perser Babylon eroberten, wurde Daniel unter Darius zum ersten von drei Kanzlern gemacht. Wie schon erwähnt, wurde vielleicht deshalb das Buch Daniel im hebräischen Alten Testament in die Gruppe der »Schriften« eingeordnet und nicht in die Reihe der »Propheten« wie in unseren Bibeln.

Daniels *Dienst* allerdings war der eines Propheten, und unser Herr bezeichnete ihn so (Mt 24,15; Mk 13,14). Daniel gleicht in etwa solchen Menschen, die einen »weltlichen« Beruf haben und doch viel Zeit auf Bibelstudium und Predigt verwenden. So leitete z.B. Sir Robert Anderson, ein gelehrter Kenner der danielschen Weissagungen, in seinem weltlichen Beruf die Abteilung für Kriminalermittlungen bei Scotland Yard (der Londoner Kriminalpolizei) in der späten viktorianischen Zeit. Trotzdem tat er einen ausgedehnten und gesegneten bibeltreuen Verkündigungsdienst.[3]

Weil so vieles in diesem Buch mit den heidnischen Weltmächten zu tun hat, sollte es nicht verwundern, dass Daniel von 2,4 bis einschließlich Kapitel 7 in Aramäisch verfasst ist. Diese mit dem Hebräischen verwandte heidnische Sprache wurde viel im internationalen Austausch benutzt, in Daniels Zeit etwa so wie heute das Englische. Einige Gelehrte gliedern Daniels Weissagungen diesem Wechsel der Sprachen entsprechend.

Die ersten sechs Kapitel des Buches Daniel sind größtenteils *erzählender Natur*, und prophetische Themen spielen

eine untergeordnete Rolle. Die letzten sechs Kapitel sind überwiegend *prophetisch* mit nur geringen erzählenden Anteilen.

Einteilung

I. Die standhafte Treue Daniels und seiner Gefährten (Kap. 1)
II. Nebukadnezars Vision des aus vier Metallen hergestellten Standbilds (Kap. 2)
III. Nebukadnezars goldenes Götzenbild und der Feuerofen (3,1-30)
IV. Nebukadnezars Traum von dem zugrunde gerichteten Baum und dessen Bedeutung (3,31 - 4,34)
V. Belsazars Untergang wird durch die Schrift an der Wand verkündet (Kap. 5)
VI. Der Erlass des Darius und die Löwengrube (Kap. 6)
VII. Daniels Traum von den vier Tieren, die vier Weltreiche darstellen (Kap. 7)
VIII. Daniels Vision von der Widder- und der Ziegenbock-Nation (Kap. 8)
IX. Daniels Vision von der siebzigwöchigen Vorherrschaft der Heiden (Kap. 9)
X. Vision von Gottes Herrlichkeit, die Daniel einen Überblick über die kommenden Ereignisse gibt (Kap. 10)
XI. Weissagungen für die unmittelbare Zukunft (11,21-35)
  A. Eroberung Medo-Persiens durch die Griechen (11,1-3)
  B. Der Zerfall des griechischen Reiches (11,4-35)
    1. Die Kriege zwischen Ägypten und Syrien (11,4-20)
    2. Die Regierung des gottlosen Antiochus Epiphanes (11,21-35)
XII. Weissagungen für die ferne Zukunft (11,36 - 12,13)
  A. Der Antichrist (11,36-45)
  B. Die Große Drangsalszeit (Kap. 12)

Kommentar

I. Die standhafte Treue Daniels und seiner Freunde (Kap. 1)

1,1-7 Die Szene spielt am Hof Nebukadnezars in Babylon nach seinem Angriff auf Jerusalem im dritten Jahr der Regierung Jojakims. Nebukadnezar befahl, dass mehrere junge jüdische Männer vorbereitet würden, ihm als Männer mit Weisheit und Erkenntnis zu dienen. Unter ihnen waren Daniel, Hananja, Mischael und Asarja. Ihre chaldäischen Namen lauteten Beltschazar, Schadrach, Meschach und Abed-Nego. Als Teil ihrer Vorbereitung mussten sie von des Königs Delikatessen essen und von seinem Wein trinken. Diese Speisen enthielten möglicherweise Fleischsorten, die nach dem Gesetz des Alten Testaments unrein waren. Vielleicht standen sie auch mit Götzendienst in Verbindung.

In Vers 1 scheint ein Widerspruch zu Jeremia 25,1 vorzuliegen. Hier wird gesagt, Nebukadnezar habe Jerusalem im dritten Jahr der Regierung Jojakims belagert. Die Stelle in Jeremia sagt, es sei das vierte Jahr Jojakims und das erste Nebukadnezars gewesen. Dies mag mit der unterschiedlichen Zeitrechnung der Juden und der Babylonier zu erklären sein.

1,8-12 Daniel weigerte sich tapfer, davon zu essen. Er bat darum, dass er und seine Freunde stattdessen Gemüse essen und Wasser trinken dürften. Aschpenas, der Oberste der Eunuchen (er verstand weder die jüdischen Sitten noch kannte er ihren Gott), war erschrocken über dieses Ansinnen und sagte,

sein Kopf stünde in Gefahr, wenn der Plan nicht funktionierte! Immerhin war er für sie verantwortlich.

1,13-21 Daniels Bitte wurde trotzdem gewährt. Am Ende der Probezeit von zehn Tagen waren sie besser genährt als die anderen Zöglinge. Und als später ihre Fähigkeiten geprüft werden sollten, standen sie vor dem König und erwiesen sich den Weisen von Babylon zehnfach überlegen. Darum wurden sie von dem König in den Dienst genommen. Gott begabte sie gnädig mit aller Sprach- und Schriftkenntnis und Weisheit, und Daniel gewährte er Verständnis in allen Visionen und Träumen.

II. Nebukadnezars Vision des aus vier Metallen bestehenden Standbilds (Kap. 2)

2,1-13 Nebukadnezar hatte einen Traum, für den er nicht nur die Auslegung, sondern auch die Angabe des Inhalts des Traums selbst forderte, eine viel schwerere, wenn nicht sogar unmögliche Aufgabe. Seine eigenen Weisen, die Chaldäer, konnten ihm weder den Traum noch seine Deutung erzählen. So traf er eine radikale Entscheidung: Alle Weisen, einschließlich Daniels und seiner Freunde, sollten umgebracht werden!

2,14-30 Als Gebetserhörung erfuhr Daniel von dem Herrn in einem Nachtgesicht den Inhalt des Traums und dessen Auslegung. Dankbar pries Daniel den Gott des Himmels mit wunderbaren Worten der Anbetung. Dann ging er zu Arjoch, um weiteres Morden unter den Weisen von Babylon zu verhindern. Von Arjoch in die Gegenwart des Königs gebracht, wies Daniel deutlich auf die Quelle seines göttlich geoffenbarten Geheimnisses hin.

2,31-35 Daniel ließ den König wissen, dass er ein großes Standbild gesehen habe, sowohl gewaltig als auch furchterregend. Das Haupt dieses Bildes war aus Gold, seine Brust und Arme waren aus Silber, sein Bauch und seine Lenden aus Bronze, seine Beine aus Eisen und seine Füße teils aus Eisen, teils aus Ton. Nebukadnezar schaute es an, bis ein Stein – nicht durch Hände – losbrach und das Bild zerstörte und zu einem großen Berg wurde, der die ganze Erde erfüllte.

2,36-45 Das Bild stellte die vier heidnischen Weltreiche dar, die über das Volk der Juden herrschen würden. Nebukadnezar, ein absoluter Monarch (Babylon), war das Haupt aus Gold (V. 38). Persien waren die Arme aus Silber, ein Arm stellte die Meder, der andere die Perser dar. Griechenland, das dritte Reich, war der Bauch und die Lenden aus Bronze. Das römische Reich waren die zwei Beine aus Eisen. Die Beine stellten den östlichen und den westlichen Teil des Reiches dar. Die Füße aus Eisen und Ton sind ein Bild des wiederbelebten Römischen Reiches, wobei die Zehen zehn Reiche darstellen. Man beachte den abnehmenden Wert der Metalle und ihre zunehmende Härte (außer bei den Zehen aus Eisen und lehmigem Ton). Man beachte auch, dass der Mensch seine Reiche durch wertvolle Metalle darstellt, während Gott jene Reiche als Raubtiere beschreibt (Kap. 7). Der Herr Jesus ist der Stein, der nicht durch Hände losgebrochen wurde. Er wird die vier Reiche zerstören und über die ganze Erde herrschen. Sein Reich wird in Ewigkeit bestehen.

2,46-49 Als der König Nebukadnezar Daniels Weisheit begriff, machte er ihn zum Herrscher über die ganze Provinz Babel und zum Oberaufseher über alle Weisen Babels. Die drei anderen jüdischen Jugendlichen wurden dann zu Stellvertretern oder Assistenten ernannt.

III. Nebukadnezars Götzenbild und der Feuerofen (3,1-30)

3,1-7 Nebukadnezar machte ein Götzenbild aus Gold, etwa 30 Meter hoch, und stellte es in der Ebene Dura auf. Dann befahl er, dass sich alle niederwerfen und es anbeten sollten, wenn sie den Klang von Horn, Rohrpfeife, Zither, Harfe, Laute, Dudelsack und alle

Arten von Musik hörten. Jeder, der sich weigerte, sollte in einen Feuerofen geworfen werden.

3,8-12 Schadrach, Meschach und Abed-Nego weigerten sich als fromme Juden, das Götzenbild anzubeten, und wurden von einigen chaldäischen Männern bei dem König angezeigt.

3,13-21 Dieser gab ihnen noch eine Möglichkeit, es sich anders zu überlegen, aber sie weigerten sich. Ihr Vertrauen auf eine Errettung ist großartig. Aber selbst wenn sie nicht von Gott errettet würden, würden sie dem Herrn die Treue halten. Daraufhin befahl der König, den Feuerofen siebenmal heißer als sonst zu heizen, und dann befahl er, die drei Juden in voller Kleidung hineinzuwerfen.

3,22-25 Der Ofen war so heiß, dass die Männer, die sie hineinwarfen, getötet wurden, doch dann blickte der erstaunte Nebukadnezar auf und sah vier Männer – die drei Juden und einen vierten, dessen Aussehen einem »Sohn der Götter« (o. dem Sohn Gottes) glich. Wir glauben, dass es tatsächlich der Sohn Gottes war, einerlei, für wen der König ihn hielt. Der Herr errettet uns entweder aus den Nöten, oder er ist in den Nöten bei uns.

3,26-30 Die Juden waren unversehrt. Das Feuer hatte nur die Stricke verbrannt, mit denen sie gefesselt waren. Anfechtungen gereichen dazu, Gottes Absichten zu erfüllen, und befreien uns von den Dingen, die uns gefangen halten. Der König war dermaßen beeindruckt, dass er jedermann verbot, etwas gegen den Gott der Juden zu sagen, und beförderte die drei jungen Männer in der Provinz Babel. Und all das, obwohl sie sein Wort missachtet hatten!

IV. Nebukadnezars Traum von dem zugrunde gerichteten Baum und dessen Bedeutung (3,31 - 4,34)

3,31 - 4,6 Hier gibt der König Nebukadnezar Zeugnis von der Größe des höchsten Gottes und spricht von einer Erfahrung in seinem Leben, die ihn zur Bekehrung brachte (3,31-33). Er hatte einen Traum, den seine eigenen Weisen nicht auslegen konnten, so schickte er nach Daniel und erzählte ihm den Traum.

4,7-12b Er hatte einen Baum gesehen, hoch, schön und voller Früchte. Der Baum reichte bis an den Himmel und breitete sich bis an die Enden der Erde aus. Ein Wächter, ein Heiliger, stieg vom Himmel herab und befahl, dass der Baum umgehauen würde. Nur der Wurzelstock sollte in der Erde bleiben.

4,12c-15 Dann beschrieb der Heilige einen Menschen, der seinen Verstand verliert und sieben Jahre wie ein wildes Tier auf der Erde lebt.

4,16-23 Daniel sagte dem König, der Baum stelle ihn und sein weltweites Reich dar. Er würde seinen Thron und sieben Jahre lang den Verstand verlieren und wie ein Tier des Feldes leben. (Der medizinische Name dieses Zustands heißt Boanthropie.[4]) Aber der Wurzelstock bedeutet, dass Nebukadnezar nicht umkommen, sondern wiederhergestellt würde.

4,24-34 Daniel gab ihm auch den Rat, sein Leben zu ändern. Nach zwölf Monaten der Unbußfertigkeit des Königs jedoch erfüllte sich diese Vision. Sieben Jahre lang lebte er wie ein Tier. Am Ende dieser Zeit wandte er sich zu Gott und erkannte ihn als den Allerhöchsten an, der ewig lebt. Dann gelangte er wieder zu der Herrlichkeit seines Königtums.

V. Belsazars Untergang wird durch die Schrift an der Wand verkündet (Kap. 5)

5,1-4 Belsazar war der Sohn des Nabonidus und der Enkel Nebukadnezars (»Vater« in Vers 2 kann auch »Großvater« bedeuten). Er veranstaltete ein großes Fest, und er benutzte die geweihten Gold- und Silbergefäße, die Nebukadnezar aus dem Tempel in Jerusalem geraubt hatte, für eine Götzenorgie. Der König und sein Gefolge be-

tranken sich und rühmten dabei ihre Götter aus Gold und Silber, Bronze, Eisen, Holz und Stein.

5,5-9 Während er und seine Gewaltigen vor Trunkenheit ausgelassen wurden, erschienen Finger einer Menschenhand, die an die Wand schrieben. Der erschrockene König bot demjenigen, der die Schrift deuten konnte, ein Purpurgewand an, dazu eine goldene Kette und die Beförderung zu einem der drei Herrscher im Reich (vielleicht neben Nabonidus und Belsazar); aber niemand konnte die Schrift erklären.

5,10-16 Auf Vorschlag der Königin wurde Daniel aufgefordert, die Schrift zu deuten.[5] Selbst nach all diesen Jahren und den Wechseln in der Regierungsgewalt erinnerten sich zumindest einige noch an die »Erleuchtung und Einsicht« Daniels. So wurde Daniel vor den König gebracht.

5,17-24 Nachdem er von den Erfahrungen Nebukadnezars gesprochen und mutig die Entweihung der Tempelgefäße gerügt hatte, weil man sie für ein Trinkgelage und Götzenfest missbrauchte, fuhr Daniel damit fort, die Schrift und ihre Bedeutung zu offenbaren.

5,25-31 Die Schrift lautete: MENE, MENE, TEKEL UPHARSIN. MENE bedeutet »gezählt«. Gott hatte das Babylonierreich »gezählt« und macht ihm ein Ende. TEKEL[6] bedeutet »gewogen«. Belsazar war auf der Waage gewogen und für zu leicht befunden worden. UPHARSIN bedeutet »geteilt« oder »Teilungen« (PHARSIN ist außerdem der Plural von PERES. Das »U« bedeutet »und«). Belsazars Königreich würde geteilt und den Medern und Persern gegeben werden. In derselben Nacht marschierten die medo-persischen Truppen in Babylon ein, erschlugen Belsazar und rissen die Weltherrschaft an sich. Darius, der Meder, war der neue König.

VI. Der Erlass des Darius und die Löwengrube (Kap. 6)

6,1-3 In diesem Kapitel, einem der bekanntesten der ganzen Bibel, lebt Daniel unter persischer Herrschaft. Er war von dem König ausersehen, einer der drei Minister über die einhundertzwanzig Satrapen zu werden. Wegen seines außergewöhnlichen Geistes hatte Darius vor, Daniel über das gesamte Königreich zu setzen.

6,4-8 Neidische Beamte, die wussten, dass sie niemals eine schuldhafte Handlung bei Daniel finden würden, überredeten den König, folgendes Gesetz zu erlassen: Innerhalb von dreißig Tagen war es verboten, zu irgendjemand anderem zu beten als zu Darius. Sobald dieser Erlass Gesetz war, konnte er nicht widerrufen werden. Daniels Standhaftigkeit ist eine Herausforderung für uns (1. Petrus 3,13-17).

6,9-13 König Darius unterzeichnete den schriftlichen Erlass, doch Daniel ließ nicht davon ab, dreimal am Tag zu Gott zu beten, und seine Feinde berichteten dies eilig dem König.[7]

6,14-17 Darius bemühte sich, Daniel freizubekommen, bis die Sonne unterging; aber der Erlass war unabänderlich, und so war er gezwungen, Daniel in die Löwengrube zu werfen. Trotzdem ermutigte dieser heidnische König den Daniel, Gott werde ihn retten, weil er ihm beständig gedient hatte. Es ist schön zu sehen, wie selbst Ungläubige manchmal etwas von dem Glauben und dem Mut treuer Gläubiger übernehmen, die sie aus der Nähe beobachten können. Nur zu oft schaden Christen ihren unerretteten Freunden und Verwandten, weil sie nicht so hohe Maßstäbe an ihren Glauben und ihr Handeln anlegen, wie die Welt sie von Gottes Volk erwartet.

6,18-28 Darius verschmähte seine üblichen nächtlichen Unterhaltungen und brachte die Nacht mit Fasten zu. Sehr früh am Morgen lief der bekümmerte König zu der Grube und fand den jüdischen Propheten unbehelligt von den Löwen.

Wie gewöhnlich gab der gottesfürchtige Prophet dem Herrn die Ehre: »Mein Gott hat seinen Engel gesandt, und er

hat den Rachen der Löwen verschlossen, sodass sie mich nicht verletzt haben.«

Dann wurden Daniels Ankläger vor die Löwen geworfen und von ihnen aufgefressen. Das Ergebnis von allem war, dass König Darius ein Dekret an alle Völker, Nationen und Sprachen erließ, sie sollten den Gott Daniels ehren.

VII. Daniels Traum von vier Tieren, die vier Weltreiche darstellen (Kap. 7)

Die ersten sechs Kapitel von Daniel sind hauptsächlich historischer Natur; die letzten sechs sind prophetisch. Daniels Traum und seine Visionen in den Kapiteln 7 und 8 ereigneten sich während der Regierung Belsazars, des Königs von Babylon, bevor die Meder und Perser an die Macht gelangten.

7,1-4 In Kapitel 7 haben wir Daniels Vision von vier großen Tieren, die aus dem Meer aufsteigen (das große Meer ist das Mittelmeer). Diese repräsentieren die vier Weltreiche.

Der Löwe stellt *Babylon* dar. Die Adlerflügel weisen auf die Geschwindigkeit der Eroberungen hin.[8] Die ausgerissenen Flügel dürften sich auf Nebukadnezars Wahnsinn beziehen und der Rest von Vers 4 auf seine Genesung und Bekehrung.

7,5 Der Bär stellt das *medo-persische* Reich dar. Die Perser stiegen zu größerer Bedeutung auf als die Meder. Die drei Rippen, die er im Maul hielt, sind vielleicht die drei Teile des babylonischen Reiches, die von den Medern und Persern unter Kyrus erobert wurden: Babylon im Osten, Ägypten im Süden und das Lydische Reich in Kleinasien.

7,6 Der Leopard ist ein Bild für *Griechenland*. Seine vier Flügel sprechen von der raschen Ausweitung des griechischen Reiches. Vier ist die Zahl der Welt. Flügel sprechen von Geschwindigkeit. Innerhalb von dreizehn Jahren eroberte Alexander die Welt, wobei er ostwärts bis nach Indien marschierte. Dann starb er mit dreiunddreißig Jahren – mit leeren Händen. Die vier Köpfe des Leoparden stellen offensichtlich die Teilung des Reiches unter die vier Generäle Alexanders nach dessen Tod dar.

7,7-8 Das vierte Tier, mächtig und zerstörerisch, unterschied sich von den anderen, doch hatte es einige ihrer Raubtiereigenschaften. Es wird als furchtbar und schreckenerregend beschrieben, als außergewöhnlich stark, mit großen eisernen Zähnen. Es spricht von dem *römischen Reich*, das auf das griechische folgen sollte. Dann würde es verschwinden und nach einer beträchtlichen Zeitspanne wiederbelebt werden. In dieser wiederbelebten Gestalt wird es die zehn Hörner, d.h. zehn Könige haben, und ein kleines Horn, das ist dann das zukünftige Haupt des wiederbelebten römischen Reiches – der Antichrist.

7,9-14 In Vers 9 beschreibt Daniel das fünfte und endgültige Weltreich – die herrliche Königsherrschaft des Herrn Jesus Christus. Ihm wird eine allumfassende Macht gegeben. Die Beschreibung dessen, der »alt war an Tagen«, erinnert an die von Christus in Offenbarung 1. Aber diese Gleichstellung ist doch etwas unklar; denn in Vers 13 wird einer wie der Sohn eines Menschen vor den Alten an Tagen gebracht. Dann müsste man lesen: Christus würde vor sich selbst gebracht. Vielleicht ist die beste Erklärung, bei dem Alten an Tagen an Gott, den Vater zu denken. Einer wie der Sohn eines Menschen würde dann der Herr Jesus sein, der vor den Vater kommt, um das Reich zu empfangen.

Der Alte an Tagen sitzt als Richter und spricht Recht (V. 10.26). Das kleine Horn und sein Reich sind zerstört (V. 11). Die anderen Weltreiche haben ebenfalls aufgehört, doch die Nationen und Völker gibt es noch (V. 12). Dem Herrn Jesus werden universale Herrschaft und ein Reich verliehen, das niemals vergehen wird (V. 14).

7,15-18 Als Daniel wegen der Vision in Angst und Ratlosigkeit war, erklärte

ihm ein nicht näher bezeichneter Ausleger, dass die vier großen Tiere vier Weltherrscher bedeuten, die sich von der Erde erheben, die aber von dem Reich des Höchsten und seiner Heiligen abgelöst werden. Während die Reiche dieser Welt alle vergehen, werden die Heiligen des Höchsten ein ewiges Reich besitzen. In Vers 3 kommen die Tiere aus dem Meer, das gewöhnlich die Heidenvölker darstellt. Hier, in Vers 17, kommen sie von der Erde; das bezieht sich auf ihre moralische Beschaffenheit und zeigt, dass sie nicht geistlicher Natur sind.

7,19-22 Daniel erkundigte sich besonders nach dem vierten Tier, das alle anderen an Grausamkeit und Wildheit übertraf. Er wollte auch über die zehn Hörner und über das andere Horn Bescheid wissen, vor dem drei Hörner ausfielen. Er sah das kleine Horn, das mit den Heiligen der Drangsalszeit Krieg führte, bis der Alte an Tagen kam, ihre Leiden beendete und ihnen das Reich übergab.

7,23-28 Der ungenannte Ausleger erklärte das vierte Tier, die zehn Hörner und das wichtigtuerische kleine Horn. Letzteres wird den Höchsten lästern, die Heiligen verfolgen und sich vornehmen, den jüdischen Festkalender dreieinhalb Jahre lang zu verändern (dies ist die Große Drangsal, von der der Herr Jesus in Mt 24,21 spricht). Aber er wird seiner Macht beraubt werden, und das herrliche, ewige Reich unseres Herrn wird aufgerichtet werden. Daniel reagierte darauf mit Erschrecken und großer Verwunderung.

VIII. Daniels Vision von der Widder- und der Ziegenbock-Nation (Kap. 8)

8,1-4 Zwei Jahre später hatte Daniel eine Vision von einem Widder und einem Ziegenbock. Der Widder war Persien, und die zwei Hörner waren die Könige von Medien und Persien. Ein Horn war höher als das andere, weil der Perserkönig mächtiger war. Der Widder war auf Eroberungszug nach Westen, Norden und Süden. Scheinbar konnte ihm niemand widerstehen.

8,5-8 Dann kam ein Ziegenbock in einem Blitzkrieg aus dem Westen. Er hatte ein ansehnliches Horn (Alexander der Große). Der Ziegenbock besiegte den Widder und zog weiter in seinem rasenden Eroberungszug. Als Alexander starb, wurde sein Reich in vier Teile geteilt, dargestellt durch vier ansehnliche Hörner, die nach den vier Winden des Himmels hin wuchsen.

8,9-14 Eines dieser Teile wurde später von einem kleinen Horn regiert (Antiochus Epiphanes), dessen militärischer Erfolg ihn nach Süden, nach Osten und nach Palästina brachte (die Zierde oder das herrliche Land). Vers 10 beschreibt seine Verfolgung der Juden.[9] Er lästerte den Herrn, ließ das regelmäßige Opfer in Jerusalem aufhören und entweihte den Tempel (V. 11-12). Daniel erfuhr, dass diese »Zertretung« 2300 Tage andauern würde. Dies fand zwischen 171 und 165 v.Chr. statt.

8,15-17 Gabriel wurde befohlen, Daniel diese Vision zu erklären.

8,18-26 Obwohl Daniel ein gottesfürchtiger und tapferer Mann war, ergriff ihn in der Gegenwart des Engels dermaßen die Furcht, dass er ohnmächtig auf sein Angesicht fiel. Vielleicht soll damit Gottes Macht und Heiligkeit betont werden, die selbst in Gegenwart seiner Engel verspürt wird. Die Erklärung der Vision beginnt in den Versen 19 bis 22, aber in Vers 23 scheint es, als sähen wir über Antiochus Epiphanes hinaus auf dessen künftige Entsprechung – einen in Ränken erfahrenen König, der gnadenlos das heilige Volk in der Drangsalszeit verfolgen wird. Er wird schlau, stolz und hinterlistig sein und sich sogar gegen den »Fürsten der Fürsten« (den Herrn Jesus) erheben; aber er wird durch göttliches Eingreifen vernichtet werden. Daniel wurde gesagt, diese Vision beziehe sich auf die Zukunft.

8,27 Daniel war tagelang krank und entsetzt und verstand das Gesehene nicht.

IX. Daniels Vision von der siebzigwöchigen Vorherrschaft der Heiden (Kap. 9)

9,1-2 Die Ereignisse dieses Kapitels fanden während der Regierung Darius', des Meders, statt. Durch das Studium des Jeremiabuches begriff Daniel, dass die siebzig Jahre der Gefangenschaft schon fast vorüber waren.

9,3-19 Er bekannte seine Sünden und die Sünden seines Volkes (er benutzte das Wort *wir*) und bat den Herrn, seine Verheißungen über Jerusalem und das Volk von Juda zu erfüllen. Als Antwort auf sein Gebet gewährte Gott ihm eine sehr bedeutsame Offenbarung betreffs der »siebzig Wochen«, die man »das Rückgrat der biblischen Prophetie« genannt hat.

Daniels Bitten gründeten sich auf Gottes Wesen (seine Furcht einflößende Größe, seine Treue, Gerechtigkeit, Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit) und auf das, was ihm teuer war (»dein Volk, deine Stadt Jerusalem, der Berg deines Heiligtums, dein Heiligtum«).

9,20-23 Während er noch betete, wurde Gabriel befohlen, rasch zu Daniel zu fliegen (so deuten einige Übersetzungen die Formulierung »als ich ganz ermattet war« in V. 21; vgl. KJV, ER – Fußnote). Er erreichte Daniel um die Zeit des Abendopfers. Er sagte ihm, er sei ein »Vielgeliebter«, eine großartige Anerkennung, kam sie doch direkt von Gott selbst. Dann gab er ihm eine Skizze der zukünftigen Geschichte im Bild der siebzig Wochen. Jede »Woche«[10] stellt sieben Jahre dar. Weil diese Weissagung so wichtig für das Verständnis von Gottes Plan ist, wollen wir sie Satz für Satz untersuchen (Bibelzitate nach unrevidierter Elberfelder).

9,24 »Siebzig Wochen sind über dein Volk (Israel) und über deine heilige Stadt (Jerusalem) bestimmt.« Die historische Erfüllung der Weissagung zeigt, dass die Wochen »Jahrwochen« sind. Somit sind siebzig Wochen 490 Jahre. Wir werden sehen, dass die siebzig Wochen in sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen und dann – nach einer zeitlichen Lücke – eine abschließende Woche aufgeteilt sind. Am Ende dieser siebzig Wochen werden folgende sechs Dinge geschehen:

»… um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen.« Während sich dies im allgemeinen Sinn auf die sündigen Wege von ganz Israel beziehen mag, geht es hier im Besonderen um die Verwerfung des Messias durch dieses Volk. Bei seinem Zweiten Kommen wird sich ein Überrest im Glauben zu Christus wenden, und die Übertretungen und Sünden des Volkes werden vergeben werden.

»… und die Ungerechtigkeit zu sühnen.« Die Grundlage für die Sühnung wurde auf Golgatha gelegt, doch dies bezieht sich auf eine noch zukünftige Zeit, wenn der gläubige Teil des Volkes Israel in den Genuss des vollbrachten Werkes Christi kommen wird.

»… und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen.« Auch dies weist hin auf das Zweite Kommen und auf das Tausendjährige Reich, wenn der König in Gerechtigkeit regieren wird. Es ist eine »ewige Gerechtigkeit« in dem Sinn, dass sie sich bis in den Zustand der Ewigkeit fortsetzen wird.

»… und Gesicht und Propheten zu versiegeln« heißt: Die alttestamentliche Prophetie dreht sich hauptsächlich um die herrliche Wiederkunft Christi und seine darauffolgende Herrschaft. Darum wird sich die Hauptmasse der Weissagungen erst am Ende der siebzig Wochen erfüllen.

»… und ein Allerheiligstes zu salben« bedeutet, dass zu Beginn des Tausendjährigen Reiches der in Hesekiel 40-44 beschriebene Tempel in Jerusalem gesalbt und eingeweiht wird. Die Herrlichkeit (Gottes) wird in der Person des Herrn zurückkehren (Hes 43,1-5).

9,25 »So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen …« Dies er-

füllte sich durch den Befehl des Artaxerxes im Jahr 445 v.Chr. (Neh 2,1-8).

»… bis auf den Messias (Gesalbten), den Fürsten …« Dies bezieht sich nicht nur auf das Erste Kommen Christi, sondern im Besonderen vor allem auf seinen Tod (siehe V. 26a).

»… sind es sieben Wochen (49 Jahre) und zweiundsechzig Wochen (434 Jahre) …«: Die neunundsechzig Wochen werden also in zwei Perioden aufgeteilt: sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen.

Jerusalem sollte wieder aufgebaut werden (während der ersten sieben Wochen), mit Straßen (o. Platz) und Befestigungsgräben; aber nicht ohne Widerstand und Unruhen.

9,26 »Und nach den zweiundsechzig Wochen …«, d.h. nach dem zweiundsechzigwöchigen Zeitabschnitt, also in Wirklichkeit am Ende der neunundsechzigsten Woche, »wird der Messias (Gesalbte) weggetan werden.« Hier haben wir einen unmissverständlichen Hinweis auf den Tod des Heilands am Kreuz.

Vor einem Jahrhundert gab Sir Robert Anderson in seinem Buch *The Coming Prince* (»Der kommende Fürst«) detaillierte Berechnungen über die 69 Wochen an, indem er »prophetische Jahre« anwandte, wobei er Räume für Schaltjahre, Kalenderirrtümer, den Wechsel von der vor- zur nachchristlichen Zeitrechnung usw. berücksichtigte. Er zeigte auf, dass die neunundsechzig Wochen an genau dem Tag endeten, an dem Jesus im Triumph in Jerusalem einzog, fünf Tage vor seinem Tod.[11]

»… und nichts haben« (o. »und ihm wird nichts zuteil werden«; Schl 2000). Das kann bedeuten, er werde nichts von dem Volk Israel empfangen, zu dem er doch gekommen war. Oder es kann bedeuten, dass er ohne erkennbare Nachkommenschaft gestorben ist (Jes 53,8). Oder es ist eine zusammenfassende Bilanz seiner gänzlichen Armut: Er ließ nichts als die Kleidung zurück, die er trug.

»Und das Volk des kommenden Fürsten …«: Dieser kommende Fürst ist das Haupt des wiederbelebten römischen Reiches, in dem einige den Antichristen erkennen. Er wird während der Drangsalszeit an die Macht kommen. Sein Volk sind natürlich die Römer.

»… wird die Stadt und das Heiligtum zerstören …«: Die Römer zerstörten unter Titus im Jahr 70 n.Chr. Jerusalem und seinen großartigen, goldgeschmückten weißen Marmortempel.

»… und das Ende davon wird durch die überströmdende Flut sein …«: Die Stadt wurde wie von einer Flut eingeebnet. So blieb z.B. vom Tempel nicht ein Stein auf dem anderen. Titus hatte seinen Soldaten verboten, Herodes' Tempel anzuzünden; aber sie gehorchten nicht, weil sie das Gold bekommen wollten. Um das geschmolzene Gold erfolgreich zwischen den Steinen hervorzuholen, mussten sie die großartigen Steine losschlagen. So erfüllten sie die Worte Christi in Matthäus 24,1-2 wie auch Daniels Weissagung.

»… und bis ans Ende ist Krieg, fest beschlossene Verwüstungen.« Von der Zeit an würde die Geschichte der Stadt von Krieg und Zerstörung erfüllt sein. »Das Ende« bedeutet hier das Ende der Zeit der Nationen (Heiden).

9,27 Wir kommen nun zur 70. Woche. Wie schon erwähnt, besteht eine zeitliche Lücke zwischen der 69. und der 70. Woche. Diese eingeschobene Periode ist das Zeitalter der Gemeinde, das von Pfingsten bis zur Entrückung dauert. Sie wird im Alten Testament nirgends ausdrücklich erwähnt. Sie ist ein Geheimnis, das bei Gott von Grundlegung der Welt an verborgen war, seinen Aposteln und Propheten des Neuen Testaments aber offenbart wurde. Immerhin illustriert unser Herr in der Synagoge von Nazareth sehr schön, was es mit dieser Lücke auf sich hat (Lk 4,18-19). Jesus zitiert Jesaja 61,1-2a, aber nur bis »Gnadenjahr des HERRN« (sein Erstes Kommen), und ließ das Gericht bei seinem Zweiten Kommen aus:

»… und den Tag der Rache für unseren Gott« (Jes 61,2b). In diesem Zwischenraum sollte das ganze Gemeindezeitalter auftauchen.

»Und er (der römische Fürst) wird einen festen Bund mit den Vielen schließen (mit der ungläubigen Mehrheit des Volkes Israel) für eine Woche (die siebenjährige Drangsalszeit) …«: Dabei kann es sich um einen Freundschafts- oder einen Nichtangriffspakt handeln oder um einen militärischen Beistandspakt gegen alle Nationen, die Israel angreifen.

»… und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen.« Der römische Fürst wird sich feindlich gegen Israel stellen und verbieten, dass dem HERRN weiterhin Schlacht- und Speisopfer dargebracht werden.

»Und auf dem Flügel von Gräueln …« (ER): Aus Matthäus 24,15 erfahren wir, dass er ein gräuliches Götzenbild in den Tempel stellen wird, und höchstwahrscheinlich wird er befehlen, dass dieses Bild angebetet wird. Einige meinen, dass es sich bei dem »Flügel« um einen Seitenflügel des Tempels handelt.

»… kommt ein Verwüster …« (ER): Er wird diejenigen verfolgen und vernichten, die sich weigern, das Bild anzubeten.

»… bis fest beschlossene Vernichtung über den Verwüster ausgegossen wird« (ER). Schreckliche Judenverfolgungen werden die letzten dreieinhalb Jahre der siebzigsten Woche anhalten. Das ist die als Große Drangsalszeit bekannte Periode. Dann wird der römische Fürst, »der Verwüster«, selbst vernichtet werden nach dem Befehl Gottes, indem er in den Feuersee geworfen wird (Offb 19,20).

X. Vision von Gottes Herrlichkeit, die Daniel einen Überblick über kommende Ereignisse gibt (Kap. 10)

10,1-9 Die Ereignisse dieses Kapitels fanden im dritten Jahr Kyrus', des Königs von Persien, statt. Einige Gefangene waren schon nach Jerusalem zurückgekehrt, wie das Dekret des Kyrus es erlaubte; doch Daniel blieb im Exil. Nach einer dreiwöchigen Trauerzeit, vielleicht wegen der entmutigenden Berichte der Zurückgekehrten (die Arbeit am Tempel hatte aufgehört), vielleicht auch wegen des schlechten geistlichen Zustands der noch in der Verbannung Lebenden oder weil er die Zukunft des Volkes erfahren wollte, stand Daniel am Ufer des Hiddekel (hebr. Name für den Tigris). Da sah er einen herrlichen, in Leinen gekleideten Mann. Die Beschreibung erinnert uns an den Herrn Jesus in Offenbarung 1,13-16.

10,10-14 Dann erklärte eine Stimme, warum Daniel drei Wochen auf eine Gebetserhörung warten musste: Der Fürst des Königreichs Persien hatte einundzwanzig Tage Widerstand geleistet. Wer ist dieser Fürst (oder Herrscher), der der Erhörung von Daniels Gebet so lange widerstand? Weil Michael, der Erzengel und Beschützer Israels, in diesen Kampf gerufen wurde, muss es sich um eine böse Engelsmacht handeln, eine, die stärker ist als ein bloßer menschlicher »Fürst«. Leon Wood erklärt in seinem ausgezeichneten Daniel-Kommentar:

> Weil auch Griechenland einen ähnlichen »Fürsten« zu seiner Zeit zugeteilt bekommt (siehe V. 20) und Gottes Volk nach dem Fall Persiens unter griechische Herrschaft geraten sollte, scheint die Vermutung vernünftig, dass Satan oft besondere Boten einsetzt, um Regierungen gegen Gottes Volk zu beeinflussen. Ganz sicher trägt dieses Kapitel viel dazu bei, das Wesen der Kämpfe zwischen den höheren Mächten im Zusammenhang mit Gottes Plan auf Erden zu verstehen (siehe Eph 6,11-12).[12]

Aber wie konnte der Fürst von Persien dem Herrn einundzwanzig Tage lang erfolgreich widerstehen, und warum sollte der allmächtige Herr die Hilfe Michaels nötig haben (V. 13)? Ein Vorschlag ist, dass der »Mann, in Leinen

gekleidet« in den Versen 5 und 6 nicht der Herr, sondern ein Engelwesen, vielleicht Gabriel, ist.[13]

Auf jeden Fall erklärte die Stimme, warum Daniels Gebete in ihrer Erhörung aufgehalten wurden; wie schon erwähnt, war der Fürst von Persien dafür verantwortlich. Die Stimme versprach auch, Dinge zu offenbaren, die Daniels Volk, den Juden, am Ende der Tage widerfahren würden. Dies geschieht in den Kapiteln 11 und 12.

10,15-19 Es besteht die Frage, ob die Stimme die des Mannes in Leinen oder die Stimme eines Engelboten ist. Daniel wurde schwach und verstummte durch dieses Erlebnis, wurde aber gestärkt durch einen, der »im Aussehen wie ein Mensch« war.

10,20-21 Dann sagte dieser, den Daniel als »mein Herr« anredete, er müsse mit dem Fürsten von Persien kämpfen und dann dem Fürsten von Griechenland entgegentreten. Er würde Daniel weiterhin noch offenbaren, was »im Buch der Wahrheit aufgezeichnet ist«. Michael, »euer« (Daniels und des Volkes) Fürst war der Einzige, der in diesen Kämpfen mutig zu ihm hielt.

XI. Weissagungen für die unmittelbare Zukunft (11,1-35)

A. Eroberung Medo-Persiens durch die Griechen (11,1-3)

Obwohl bei der Abfassung noch Zukunft, sind die Verse 1 bis 35 jetzt vergangene Geschichte. Die Verse 36 bis 45 beziehen sich auf die Zukunft. Das »ihm« aus Vers 1 mag sich auf Michael beziehen, der im Vers davor erwähnt wird, oder auf Darius. Vers 2 berichtet von der Macht von vier persischen Königen und von der Feindschaft des letzten gegen die Griechen. Die vier Könige waren Kambyses, Pseudo-Smerdis, Darius I. (Hystaspes) und Xerxes I. (Ahasverus). Alexander war der tapfere oder gewaltige König, der den Persern die Weltherrschaft entriss und sie für die Griechen eroberte.

B. Der Zerfall des griechischen Reiches (11,4-35)

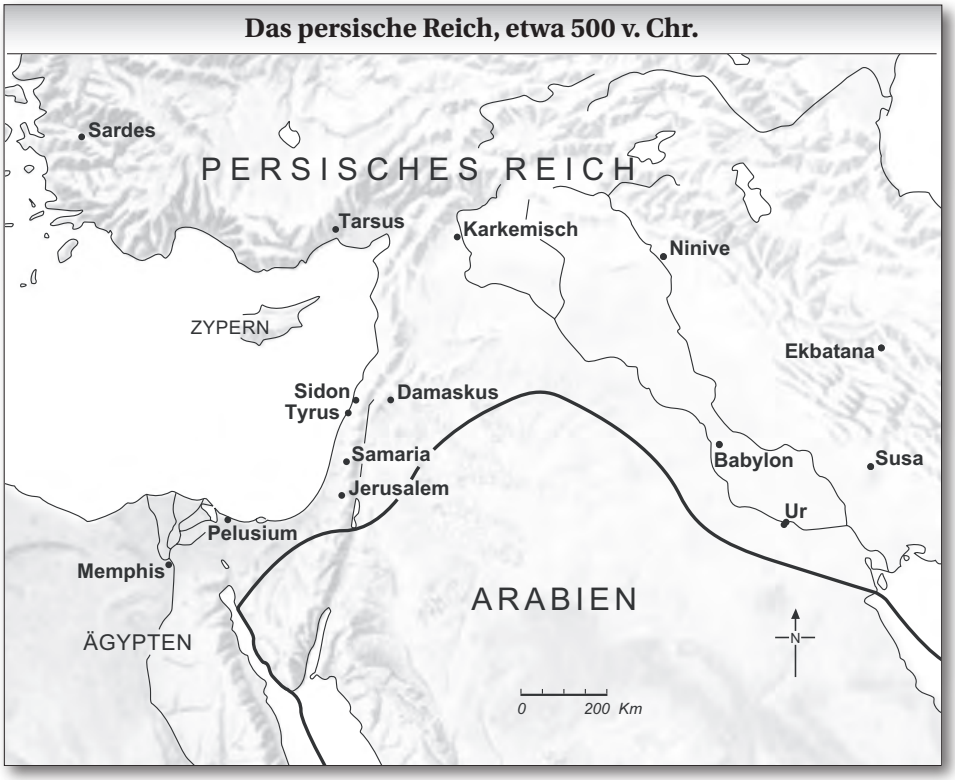
1. Die Kriege zwischen Ägypten und Syrien (11,4-20)

11,4 Als Alexander starb, wurde sein Reich in vier Reiche aufgeteilt: Ägypten, Syrien-Babylon, Kleinasien und Griechenland. Der Herrscher von Ägypten war der König des Südens, während der Herrscher über Syrien und Babylon der König des Nordens war. Nicht einer der Nachfolger Alexanders gehörte zu seinen Nachkommen, sondern alle waren seine Generäle gewesen.

11,5-6 Die Verse 5 bis 35 beschreiben die zweihundert Jahre anhaltenden Kämpfe zwischen den beiden zuletzt genannten Reichen. Der erste König des Südens war Ptolemäus I., und der, der »über ihn hinaus mächtig sein wird«, war Seleukus I. von Syrien. Diese beiden verbündeten sich zunächst, dann wurden sie Gegner.[14] Später heiratete Berenice, die Tochter des Ptolemäus II. den Antiochus II. von Syrien, um eine Wiederannäherung zwischen den zwei Reichen zu erreichen; aber dieser Schachzug schlug fehl und endete in einem Strudel von Intrigen und Mord.

11,7-9 Ptolemäus III., ein Bruder der Berenice, griff das Gebiet des Seleukus Callinikus erfolgreich an und kehrte mit Gefangenen und großer Beute nach Ägypten zurück. Zwei Jahre später unternahm Seleukus einen erfolglosen Angriff auf Ägypten.

11,10-17 Seine Söhne erwiesen sich als erfolgreicher, besonders Antiochus III. Die Verse 10 bis 20 beschreiben, wie Sieg und Niederlage beständig zwischen Norden und Süden hin- und herschwankten. Vers 17b berichtet, wie Antiochus III. einen Bund mit Ägypten machte, indem er seine Tochter Kleopatra (nicht die berühmte – oder berüchtigte – Königin von Ägypten) Ptolemäus V. zur Frau gab; aber sie wurde abtrünnig und hielt seitdem zu Ägypten.



11,18-20 Als Antiochus III. versuchte, Griechenland zu erobern, wurde er von den Römern bei den Thermopylen und bei Magnesia besiegt und kehrte in sein eigenes Land zurück. Dort starb er bei einem Aufruhr gegen ihn. Sein Nachfolger, Seleukus Philopator, war verrufen wegen seiner drückenden Steuern, die er in der »Herrlichkeit des Königreichs«, also in Israel, eintreiben ließ. Er starb auf mysteriöse Weise, vielleicht durch Gift.

2. Die Regierung des gottlosen Antiochus Epiphanes (11,21-35)

11,21-22 Vers 21 bringt uns zum Emporkommen von Antiochus Epiphanes, des »kleinen Horns« von Daniel 8. Diese niederträchtige Person gewann den Thron durch Intrigen; rechtmäßig stand er seinem Neffen zu. Königreiche wurden durch seine Militärmacht überschwemmt, und der jüdische Hohepriester Onias, der »Fürst des Bundes«, wurde ermordet.

11,23-24 Antiochus schloss mit einer Reihe von Nationen Verträge, besonders mit Ägypten, doch immer zu seinem Vorteil. Wenn er eine eroberte Provinz ausplünderte, so benutzte er den Reichtum, um seine Macht weiter auszubauen.

11,25-26 Sein Feldzug gegen Ägypten wird besonders erwähnt: Der König des Südens konnte ihm nicht widerstehen, zum Teil deswegen, weil einige seiner eigenen Gefolgsleute Verrat übten.

11,27-28 Daraufhin trafen sich der König von Syrien und der König von Ägypten und hielten heuchlerische und betrügerische Verhandlungen ab. Als Antiochus in sein eigenes Land zurückzog, begann er, seine Feindseligkeit gegen Israel zu wenden, und richtete ein großes Gemetzel und viel Zerstörung an.

11,29-31 Als Antiochus das nächste Mal nach Ägypten marschierte, wurde er von den Römern bei Alexandria zu-

rückgeschlagen (Schiffe aus Kittim/Zypern). Er zog auf dem Rückweg durch Palästina und ließ seine Wut an Israel aus. Einige abgefallene Juden arbeiteten mit ihm zusammen. Er unterbrach die täglichen Opfer und ordnete an, ein Götzenbild im Heiligtum aufzustellen. Die weltliche Geschichte berichtet, er habe den Tempel durch die Opferung eines Schweins auf dem Altar verunreinigt. Der »heilige Bund« (V. 28.30.32) bezieht sich auf den jüdischen Glauben, mit besonderer Betonung des Opfersystems.

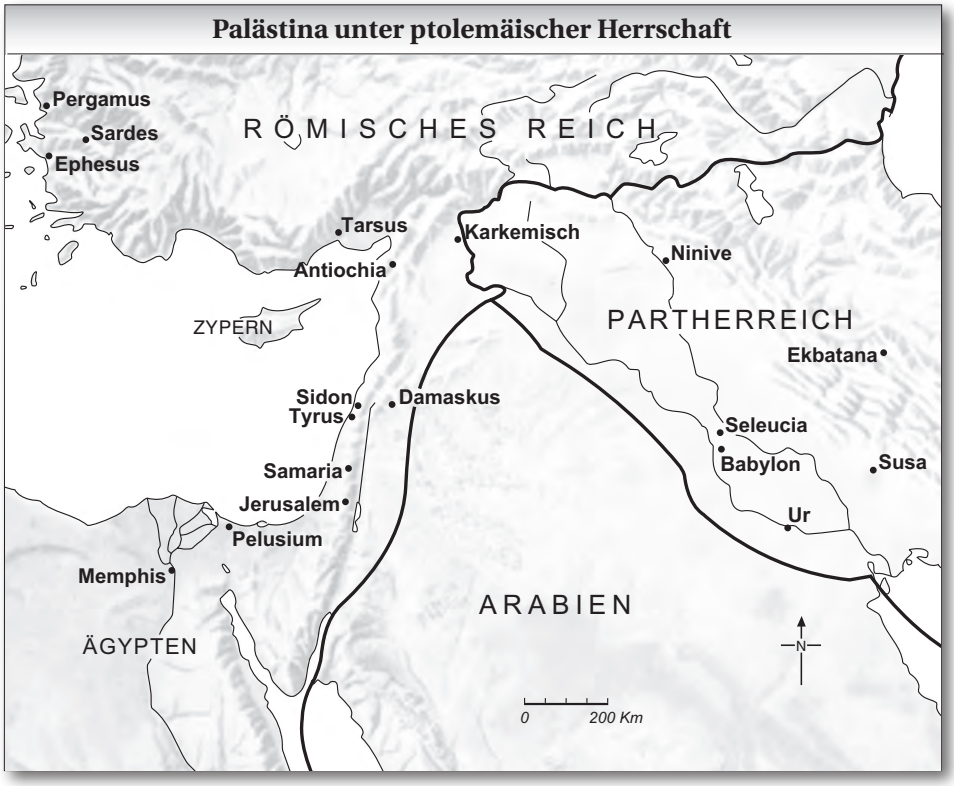
11,32-35 Diese Frevel führten zum Makkabäer-Aufstand, der von Judas Makkabäus (»der Hammer«) und seiner Familie angeführt wurde. Die abgefallenen Juden hielten zu Antiochus, aber die treuen waren stark und handelten dementsprechend. Es war einerseits eine schreckliche Zeit des Mordens, andererseits eine Zeit geistlicher Erweckung.

XII. Weissagungen für die ferne Zukunft (11,36 - 12,13)

A. Der Antichrist (11,36-45)

11,36-39 Wie schon erwähnt, sind die Verse 36 bis 45 noch Zukunft. Vers 36 führt den nach Belieben handelnden König ein, dessen Beschreibung sehr der des Antichristen ähnelt. Er wird Erfolg haben, bis Gottes Zorn gegen Israel vollendet ist. Viele glauben, dass er ein Jude sein wird. Das entnehmen sie den Ausdrücken »den Gott seiner Väter« und »den Schatz der Frauen« (d.h. den Messias). Die Juden würden sich schwerlich durch einen heidnischen Messias verführen lassen. Auf jeden Fall wird er seine Herrschaft durch aggressiven Militarismus sehr weit ausdehnen.

11,40-45 Es entsteht in Vers 40 die Frage, wer mit »ihm«, »ihn« und »er« gemeint ist. Eine Auslegung lautet folgendermaßen: Der König des Südens trifft



auf den nach Belieben handelnden König in einer Schlacht. Der König des Nordens zieht dann rasch durch Palästina und weiter nach Ägypten. Aber beunruhigende Gerüchte von Osten und von Norden veranlassen ihn, nach Palästina zurückzukehren, um sein Lager zwischen den Meeren (Mittelmeer und Totes Meer) und Jerusalem aufzuschlagen. Er wird umkommen, und niemand wird ihm helfen.

B. Die Große Drangsalszeit (Kap. 12)

12,1-3 Vers 1 beschreibt die Große Drangsalszeit, die dreieinhalb Jahre, die dem Zweiten Kommen Christi vorausgehen. Einige werden auferweckt, um in das Tausendjährige Reich mit Christus einzugehen; die gottlosen Toten werden am Ende des Tausendjährigen Reiches auferweckt werden (V. 2; siehe Offb 20,5). Jene Heiligen der Drangsalszeit, die sich als verständig erwiesen haben, indem sie dem Herrn gehorchten und andere zum Glauben und zur Gerechtigkeit wiesen, werden in ewiger Herrlichkeit erstrahlen.

Einige Kommentatoren sehen in Vers 2 keinen Hinweis auf eine *leibliche Auferstehung*, sondern auf die *nationale und moralische Erweckung* Israels. Nachdem Gottes altes Volk im Unglauben in das Land zurückgebracht wurde, wird ein Überrest das Evangelium annehmen und in das Tausendjährige Reich eingehen. Diese sind es, die zu ewigem Leben aufwachen. Alle anderen, die den Antichrist anbeten, werden zur Schande ewiger Abscheu verurteilt werden. Seit Jahrhunderten unter den Heiden begraben, wird Israel als Nation wiederhergestellt, und dann wird der gläubige Überrest die geistliche Auferstehung erleben, wie sie in Jesaja 26,19 und Hesekiel 37 beschrieben ist.

12,4 Daniel wurde angewiesen, die

Weissagungen in einem Buch zu verwahren. Vers 4b wird nach gewissen Übersetzungen (»viele werden suchend umherstreifen«; revidierte Elberfelder) so ausgelegt, als rede er von Fortschritten im Verkehrswesen und in wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber wahrscheinlich bedeutet er dies gar nicht. Darby übersetzt: »Viele werden fleißig forschen« (vgl. auch Schlachter 2000: »Viele werden darin forschen«; ähnlich unrevidierte Elberfelder, Luther, Menge u.a). Und Tregelles gibt ihn so wieder: »Viele werden das Buch von einem Ende bis zum anderen Ende sorgfältig untersuchen.«[15] Der Vers lehrt uns, dass viele das prophetische Wort studieren werden, und die Erkenntnis desselben wird sich in der Großen Drangsalszeit mehren.

12,5-10 Diese Verse berichten von einer Unterhaltung zwischen zwei nicht näher bezeichneten Personen und einem in Leinen gekleideten Mann. Es geht darum, wie lange es bis zur Zeit des Endes dauern würde. Die angegebene Zeit ist dreieinhalb Jahre (eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit). Als Daniel deutlich macht, dass ihm immer noch Verständnis fehlt, wird ihm gesagt, diese Vision werde nicht vollständig klar werden, bis sie eintrifft. Aber er kann sicher sein, dass die Gerechten gereinigt werden, die Gottlosen aber werden sich selbst als solche offenbaren, und nur die Verständigen werden es begreifen. Vom Anfang der Großen Drangsalszeit bis zu ihrem Ende würden eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit vergehen (dreieinhalb Jahre oder 1260 Tage).

12,11 Vielleicht wird der »Gräuel der Verwüstung« dreißig Tage vor Beginn der Großen Drangsalszeit im Tempel von Jerusalem aufgestellt; dies würde die 1290 Tage hier erklären.

12,12 Die 1335 Tage werden so erklärt, dass sie uns in die Zeit nach dem Kommen Christi und dem Gericht über seine Feinde zum Beginn seiner Herrschaft führen.

12,13 Daniel würde ruhen (im Tod) und auferstehen, um sein Erbteil zu genießen – die Segnungen des Tausendjährigen Reiches mit seinem Messias, dem Herrn Jesus Christus.

Anmerkungen

1 (Einführung) Merrill F. Unger, *Introductory Guide to the Old Testament*, S. 396.

2 (Einführung) Ebd., S. 399.

3 (Einführung) Anderson arbeitete als Erster die genaue Chronologie der siebzig Wochen im Buch Daniel heraus – in seinem Klassiker *The Coming Prince*.

4 (4,19-26) Boanthropie (Rinder-Mensch-Krankheit) ist eine seltene Form der Monomanie. Dr. R.K. Harrison berichtet einigermaßen ausführlich über seine Begegnung, die er mit dieser Krankheit in einer Londoner Nervenklinik hatte (*Introduction to the Old Testament*, S. 1114-1117).

5 (5,10-16) Dies bezieht sich wahrscheinlich nicht auf Belsazars Frau, sondern auf die »Königinmutter«.

6 (5,10-16) *Tekel* ist mit dem hebr. Wort *Schekel* verwandt. Die *Wörter* waren den Menschen bekannt (aramäisch), aber die Bedeutung war so geheimnisvoll, dass sie die *Botschaft* nicht verstanden. Außerdem waren die Wörter vielleicht mit anderen Buchstaben geschrieben, als sie im Aramäischen gebräuchlich sind.

7 (6,9-13) Im Buch Ester wurde König Ahasveros auch von seinen Untertanen hinters Licht geführt, als er ein »unabänderliches« Gesetz zur Vernichtung des Volkes Gottes erließ. Daniel wurde von der Löwengrube bedroht, Ester dadurch, dass sie Ahasveros vor die Augen treten musste. Beide waren in der Gefahr, ihr Leben zu verlieren. Beide verließen sich darauf, dass ihr Gott sie retten würde, und traten der Gefahr heldenmütig entgegen. Beide waren Fremde im Perserreich. In beiden Fällen tat es einem persischen König Leid, ein unwiderrufliches Gesetz

unterzeichnet zu haben. Und in beiden Fällen wurden Gottes Leute vor ihren Feinden gerettet.

[8] (7,1-4) Der geflügelte Löwe war das Symbol für Babylon – wie der Löwe für Großbritannien und der Adler für die Vereinigten Staaten oder Deutschland.

[9] (8,9-14) Antiochus steht in der langen Reihe der Judenhasser, zu der auch Haman und Adolf Hitler gehören. Er ist wahrscheinlich ein Bild für den kommenden Antichristen. Antiochus gefiel es, Epiphanes (der Berühmte) genannt zu werden; aber die Juden hatten einen anderen Namen für ihn: Epimanes (der Verrückte)! Seine Geschichte wird in dem apokryphen Buch der Makkabäer erzählt.

[10] (9,20-23) Das hebräische Wort für *Woche* bedeutet einfach »eine Einheit von sieben«.

[11] (9,26) Gemäß Anderson der 6. April 32 n.Chr. Später hat Dr. Harold Hoehner ein etwas anderes Anfangsdatum angenommen (444 v.Chr.) und kommt daher auf das Jahr 33 n.Chr. Auch er erzielt eine vollkommene Datenreihe für diese Prophetie. Siehe *Bibliotheca Sacra*, Januar-März 1975, S. 62-64.

[12] (10,10-14) Leon Wood, *A Commentary on Daniel*, S. 272-273.

[13] (10,10-14) Einige, wie William Kelly, beantworten diese Einwände, indem sie annehmen, dass der Sprecher in Vers 13 eine andere Person als der Herr ist.

[14] (11,5-6) Es ist wichtig festzuhalten, dass sich die Titel »König des Nordens« und »König des Südens« auf die Führer Syriens und Ägyptens beziehen, die zu der Zeit der im jeweiligen Vers geschilderten Ereignisse herrschen, und nicht im gesamten Text dieselben Herrscher gemeint sind.

[15] (12,4) S.P. Tregelles, *The Prophetic Visions in the Book of Daniel*, S. 158.

Bibliografie

Anderson, Sir Robert,
The Coming Prince,
London: Hodder & Stoughton, 1881, Nachdruck,
Grand Rapids: Kregel Publications, 1975.

Baldwin, Joyce G.,
Daniel: An Introduction and Commentary,
The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1978.

Campbell, Donald K.,
Daniel: Decoder of Dreams,
Wheaton: SP Publications, Victor Books, 1977.

Dennett, Edward,
Daniel the Prophet: And the Times of the Gentiles, Nachdruck,
Denver: Wilson Foundation, 1967.

Gaebelein, Arno C.,
The Prophet Daniel, A Key to the Visions and Prophecies of the Book of Daniel,
New York: »Our Hope«, 1911.

Keil, C.F.,
Biblical Commentary on the Old Testament, Bd. 24,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Luck, G. Coleman,
Daniel,
Chicago: Moody Press, 1958.

Pentecost, J. Dwight,
»Daniel«, in: *The Bible Knowledge Commentary*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Tregelles, S.P.,
The Prophetic Visions in the Book of Daniel,
London: Samuel Bagster & Sons, 1864.

Walvoord, John F.,
Daniel: The Key to Prophetic Revelation,
Chicago: Moody Press, 1971.

Wilson, Robert Dick,
Studies in the Book of Daniel,
Grand Rapids: Baker Book House, 1979.

Wiseman, D.J. u.a.,
Notes on Some Problems in the Book of Daniel,
London: Tyndale Press, 1965.

Wood, Leon,
A Commentary on Daniel,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1973.

Hosea

»Wir haben im Buch Hosea eine der packendsten Offenbarungen der wahren Natur der Sünde und eine der klarsten Darstellungen der Kraft der göttlichen Liebe. Niemand kann die Geschichte von Hosea lesen, ohne den tiefen Schmerz seines Herzens zu spüren. Dann aber, wenn man das Menschliche auf die Stufe des Unendlichen hebt, erkennt man: Die Sünde verwundet das Herz Gottes.«

G. Campbell Morgan

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Obwohl das Buch Hosea nicht in erzählender Form oder Geschichtsform geschrieben ist, enthält es sehr wohl eine in den Text verwobene Geschichte.[1] Kurz gesagt, ist es die Geschichte von Hosea, der Gomer heiratet, und sie gebar ihm drei Kinder – Jesreel, Lo-Ruhama und Lo-Ammi. Gomer war treulos, trotzdem suchte Hosea sie in großer Liebe und brachte sie aus der Sklaverei und Erniedrigung zurück.

Die übliche Übersetzung von 1,2 sagt, Gott habe anscheinend dem Propheten befohlen, eine Frau zu heiraten, die schon eine Hure war.[2]

Viele Bibelleser sehen darin ein moralisches Problem. Sollte Gott einen seiner Propheten auffordern, »eine hurerische Frau« zu heiraten? Und würde ein moralisch empfindender Prophet gehorchen? Mindestens drei Lösungen wurden vorgeschlagen:

1. Die erste ist, hierin ein *Gleichnis* zu sehen, das Gottes Liebe zu dem sündigen Israel beschreibt; es wäre also nicht buchstäblich zu verstehen. Der Stil ist jedoch *erzählender* Natur, wie in Jesaja 7,3 und Jeremia 13,11, wo es ebenfalls um göttliche Befehle geht, die aber niemand als bloße Fabeln auffasst. Die Wahrheit in dieser Sichtweise liegt darin, dass diese Geschichte wunderschön illustriert, wie sehr Gott das sündige Israel liebt, während der Irrtum darin steckt, dies nur für ein Gleichnis zu halten.

2. Eine zweite Sichtweise besagt, Gott habe es tatsächlich befohlen und Hosea habe gehorcht. Dies scheint in der Tat das richtige Textverständnis zu sein (siehe allerdings Anmerkung 2!). Das Ziel der Errettung rechtfertigt demnach das Mittel und die Not, die Hosea erleben musste. Gegen diese Ansicht spricht die Tatsache, dass wenn Gomer vor ihrer Ehe eine Hure war, sie ein unzureichendes Bild für Israel wäre.

3. Eine dritte Erklärung besagt, Hosea habe eine reine Frau geheiratet, die *später* zur Ehebrecherin wurde. Diese Ansicht passt gut dazu, dass der Prophet und seine Frau ja Bilder für den HERRN und seine untreue Frau Israel sind. Es stimmt auch mit dem hohen Ideal des Propheten (und der Bibel) von der Ehe überein. Menschen, die dieser Ansicht sind, haben oft Schwierigkeiten, sich vorzustellen, dass Hosea so viel Kummer wegen seiner zerrütteten Ehe litt, wenn Gomer von Anfang an unmoralisch war.

Ein starkes Argument gegen die letztere Sicht ist, dass Gott sie in Hosea 1,2 »eine hurerische Frau« nennt, und zwar unmittelbar im Zusammenhang mit seinem Befehl, Hosea solle sie heiraten!

Vielleicht ist unsere Abneigung gegen die Ehelichung einer unmoralischen Frau als solche schon eine weitere Illustration der göttlichen Gnade, die er gegenüber Israels Sünden (und die der Gemeinde!) beweist, obwohl er doch so viel heiliger ist, als je ein Prophet oder Prediger es sein könnte.

Welche Ansicht wir auch vertreten

mögen, die Geschichte hinter der Weissagung zeichnet uns ein lebendigeres Bild, als Worte allein es tun könnten, von der wunderbaren Gnade Gottes gegenüber dem sündigen, abirrenden Israel – und im übertragenen Sinn gegenüber allen Sündern, die sich von ihren bösen Wegen zu einem Gott der Liebe wenden.

II. Verfasserschaft

Hosea war der Sohn des Beeri. Sein Name bedeutet *Errettung* und entspringt derselben Wurzel wie der Name *Jeschua* und dessen neutestamentliche Entsprechung *Jesus*. Hosea lebt seinem Namen entsprechend und weissagt von der Rettung des HERRN, die sichtbar werden wird, wenn Christus zurückkommt, um sein Reich aufzurichten. Hosea war hauptsächlich ein Prophet für Israel; aber es gibt auch Abschnitte, die ein Interesse für Juda erkennen lassen.

III. Datierung

Hosea weissagte, als Jerobeam II., der Sohn des Joasch, König in Israel war und Usija, Jotam, Ahas und Hiskia in Juda regierten. Dies würde einen Zeitabschnitt von mehreren Jahrzehnten des achten vorchristlichen Jahrhunderts ausfüllen. R.K. Harrison meint, Hoseas Dienst »reichte von ungefähr 753 v.Chr. bis kurz vor dem Fall Samarias im Jahr 722 v.Chr«.[3]

IV. Hintergrund und Thema

Hosea sagte den Einmarsch der Assyrer ins nördliche Königreich und den Fall Samarias voraus.

Als seine Frau Gomer ihn verließ, um in schändlicher Sünde zu leben, wies Gott seinen Knecht an, sie auf dem öffentlichen Markt zu kaufen und sie in den Segen zurückzubringen. Die Absicht bei alldem war natürlich, ein Bild von Gottes Beziehung zu Israel zu zeichnen (das auch Ephraim, Jakob und Samaria genannt wird). Das Volk hatte sich als untreu erwiesen und lebte in Götzendienst und moralischer Bosheit. Viele Jahre lang würde es ohne König, Opfer oder Götzen sein. Das ist Israels gegenwärtiger Zustand.

In der Zukunft jedoch, wenn Israel in Buße zu Gott zurückkehrt, wird er Barmherzigkeit erweisen. Ephraim wird dann für immer von seinen Rückfällen in den Götzendienst geheilt und zu Gott bekehrt sein. Henry Gehman schreibt:

> Hosea stellt die unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes vor, die keine Sünde der Menschen aufhalten oder ermüden kann. Der große Hauptgedanke der Botschaft von Hosea ist der, dass Gottes mächtige und unauslöschliche Liebe zu Israel nicht befriedigt sein wird, bis er ganz Israel in Übereinstimmung mit sich selbst gebracht hat.[4]

Hinter der Züchtigung steht – wie Campbell Morgan ausführt – ein Gott der Liebe:

> Das überragende Thema in jeder einzelnen Weissagung ist dies: Den Gott, mit dem diese Menschen vertraut waren, kannten sie als einen Gott zarter Liebe und unendlichen Mitgefühls, der zürnte, weil er liebte, und im Grimm handelte aufgrund seiner Liebe, um durch Gerichte das höchste Ziel seines Herzens zu erreichen. Der Herzschlag Gottes pulsiert durch diese Abschnitte.[5]

Einteilung

I. Die Verwerfung Israels, dargestellt durch die drei Namen der Kinder Hoseas (Kap. 1)
II. Die Wiederherstellung Israels wird verheißen (2,1-3)
III. Gottes Warnung wegen Israels Untreue und seine Gerichtsandrohung (2,4-15)
IV. Israel wird eine zukünftige Segenszeit verheißen (2,16-25)
V. Die Erlösung der Frau des Hosea – ein Bild für die Umkehr Israels zu dem HERRN in der Zeit des Endes (Kap. 3)
VI. Gottes Streitgespräch mit seinem Volk (Kap. 4-10)
  A. Die Sünden des Volkes (4,1-6)
  B. Die Sünden des Priester (4,7-11)
  C. Der Götzendienst des Volkes (4,12-14)
  D. Ein besonderer Appell an Juda (4,15-19)
  E. Das böse Verhalten der Priester, des Volkes und der königlichen Familie (5,1-7)
  F. Die verheißenen Gerichte über Israel und Juda und Gottes Absicht, auf ihre Umkehr zu warten (5,8-15)
  G. Ein Appell an Israel, Buße zu tun (6,1-3)
  H. Die Sündhaftigkeit sowohl Israels als auch Judas (6,4-11)
  I. Die Bosheit Israels wird aufgedeckt (Kap. 7)
  J. Eine Mahnung, sich auf eine Invasion von Fremden vorzubereiten wegen des Götzendienstes und der Bündnisse mit Fremden (Kap. 8)
  K. Israel wird wegen seiner Ungerechtigkeit die Gefangenschaft angekündigt (Kap. 9-10)
VII. Im Zorn erinnert sich Gott an seine Barmherzigkeit (11,1 - 14,1)
VIII. Israel wird zur Buße aufgerufen, damit es Gottes Segen genießen kann (14,2-10)

Kommentar

I. Die Verwerfung Israels, dargestellt durch die drei Namen der Kinder Hoseas (Kap. 1)

1,1-5 Der HERR wies Hosea, den Sohn des Beeri, an, eine untreue Frau zu heiraten (siehe die Einführung »Einzigartige Stellung im Kanon«, wo die bei solch einer Ehe zur Debatte stehenden ethischen Fragen besprochen werden). Er heiratete Gomer, die Tochter Diblajims.

Ihr erstes Kind wurde Jesreel (»Gott wird zerstreuen«) genannt, ein Hinweis auf das, was der Herr bald mit dem Volk Israel tun würde. Das assyrische Heer würde die Macht Israels in der Ebene Jesreel zerbrechen.

1,6-7 Das zweite Kind wurde Lo-Ruhama (»Nicht-Erbarmen«) genannt. Dies bedeutete, Israel würde kein Erbarmen mehr erfahren, sondern in die Gefangenschaft geschickt werden, während Juda vor den Angriffen der Assyrer beschützt werden sollte.

1,8-9 Das dritte Kind wurde Lo-Ammi (»Nicht-mein-Volk«) genannt. Gott sah Israel nicht mehr als sein Eigen an. Einige meinen auch, der Prophet sei im Zweifel gewesen, ob dieses Kind *sein eigenes* war.

II. Die Wiederherstellung Israels wird verheißen (2,1-3)

2,1-2 Aber dieses Gericht über Israel war nur zeitlich begrenzt. Gott würde Israel und Juda wieder sammeln und als sein Eigentum anerkennen. Dies

wird beim Zweiten Kommen Christi geschehen.

Der Kontext zeigt, dass es sich bei dem letzten Teil von Vers 1 um *Israel* handelt. Aber Paulus zitiert diese Worte in Römer 9,26 und wendet sie auf die Berufung der *Heiden* an. Dies illustriert die Wahrheit, dass wenn der Heilige Geist Verse aus dem Alten Testament im Neuen anführt, er selbst festlegen kann, wie er sie anwendet.

2,3 Hier wird Hosea gesagt, er solle zu dem gläubigen Überrest des Volkes sprechen. Die Brüder werden als *Ammi* (»mein Volk«) und die Schwestern als *Ruhama* (»die Erbarmen erlangt hat«) angesprochen.

III. Gottes Warnung wegen Israels Untreue und seine Gerichtsandrohung (2,4-15)

2,4-5 Der treue Überrest sollte bei der Masse des Volkes Israel dafür eintreten, dass die Menschen von ihrem Götzendienst und von ihren Hurereien ablassen, sonst wird Gott sie nackt ausziehen und Dürre über sie bringen.

2,6-7 Der Kinder des sündigen Volkes wird er sich auch nicht erbarmen, weil sie Kinder einer Hure sind, die falschen Göttern nachlaufen und diesen Götzen zuschreiben, sie versorgten sie mit Nahrung, Kleidung und Luxusgütern.

2,8-9 Gott wird ihnen alle möglichen Sperren und Hindernisse in den Weg legen und sie von ihren Götzen entfernen, bis sie sich entscheiden, zu ihm (ihrem ersten Mann) zurückzukehren.

2,10 Sie (die untreue Israel) schrieb nicht Gott zu, dass er sie mit allem Nötigen und mit Luxusgütern wie Gold und Silber versorgte, die sie verwendete, um ein Götzenbild des Baal daraus zu machen.

2,11-12 So wird Gott ihr Nahrung und Kleidung fortnehmen und ihre Blöße aufdecken.

2,13-15 Ihre Feiern und ihre Festzeiten und religiösen Feiertage werden aufhören, und ihre Weinstöcke und Feigenbäume werden zerstört (sie dachte, sie seien ihr Lohn von ihren Götzen-Liebhabern), und sie wird für alle Tage bestraft werden, die sie dem Baal diente.

IV. Israel wird eine zukünftige Segenszeit verheißen (2,16-25)

2,16-19 Trotzdem wird er Israel wiederherstellen und trösten. Gott wird ihr ihre Weinberge zurückgeben, und sie wird singen wie zu der Zeit, als sie aus dem Land Ägypten heraufkam. Sie wird ihn dann *Ischi* (mein Mann) nennen, nicht *Baal* (mein Herr). Das Volk wird sogar so sehr von dem Baalsdienst gereinigt sein, dass es selbst die Namen der Baalim (Mehrzahl von Baal) vergessen haben wird.

2,20-22 Das Volk wird in Sicherheit und Frieden wohnen; denn Gott wird einen Bund mit den Tieren des Feldes und mit anderem Getier machen, sodass alle Raubtiere harmlos werden. Krieg wird es nicht mehr geben. Israel wird für immer mit dem HERRN vermählt sein, aufgrund von Gerechtigkeit und Recht und Gnade und Erbarmen, gegründet auf Gottes Treue.

2,23-25 An jenem Tag wird Jesreel (Israel) nicht mehr *zerstreut*, sondern *gesät* bedeuten. Das Volk wird in seinem eigenen Land gesät werden; Himmel und Erde werden sich vereinigen, um Israel zu segnen und fruchtbar zu machen. Williams erklärt diesen Abschnitt sehr hilfreich:

> Jesreel (Israel) als von Gott ins Land gesät (V. 23) wird dem Getreide, dem Wein und dem Öl rufen, es zu versorgen; es wird die Erde und den Himmel anrufen, es fruchtbar zu machen; die Erde wird den Himmel wegen des nötigen Regens anrufen, damit sie Frucht hervorbringen kann, und der Himmel wird zu dem HERRN rufen, damit er ihn mit dem nötigen Wasser füllt. Von ihm aus gibt es keinen weiteren Appell an jemand anderen, denn er ist die Große Erste Ursache! Als Antwort auf diese Anrufungen wird er den Himmel mit Feuchtigkeit erfüllen,

der Himmel wird sie auf die Erde bringen, die Erde wird daraufhin Getreide, Wein und Öl hervorbringen, Israel wird reichlich versorgt sein, und Himmel und Erde werden durch eine Liebeskette miteinander verbunden sein. Dann wird Gott Mitleid mit Israel haben, wird es als sein Volk anerkennen, und Israel wird ihn als seinen Gott anerkennen.[6]

V. Die Erlösung der Frau des Hosea – ein Bild der Umkehr Israels zu dem HERRN in der Zeit des Endes (Kap. 3)

3,1-3 Dann gebot der HERR dem Hosea, zum öffentlichen Markt zu gehen und seine untreue Frau von ihrer Sünde loszukaufen. Der Preis dafür, fünfzehn Silberschekel und einen Homer Gerste und einen Letech Gerste, war der für eine Sklavin. Für viele Tage danach sollten keine ehelichen Beziehungen bestehen; später würde sie wieder in ihre ehelichen Rechte zurückgebracht. Dies ist ein Bild der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft des Volkes Israel. Dem HERRN untreu, lief es anderen Liebhabern (den Götzen) nach. Aber Gott hat es zurückgebracht.

3,4-5 Der gegenwärtige Zustand wird in Vers 4 beschrieben: ohne König, ohne Oberste (herrschende Klasse), ohne Schlachtopfer (d.h. die levitischen Opfer waren ausgesetzt), ohne Gedenksäulen (Götzenbilder), ohne ein Ephod (Symbol des levitischen Priestertums) und ohne Teraphim (Hausgötter). Israels Zukunft wird in Vers 5 beschrieben: Es wird zu dem HERRN umkehren und ihn in Treue lieben und fürchten.

VI.Gottes Streitgespräch mit seinem Volk (Kap. 4-10)

A. Die Sünden des Volkes (4,1-6)

4,1-3 Gott hat einen Rechtsstreit mit Israel wegen der Untreue, Unbarmherzigkeit und Gottlosigkeit des Volkes. Die Israeliten fluchen, morden, stehlen, brechen die Ehe, und Bluttat reiht sich an Bluttat. Fünf von den Zehn Geboten werden in Vers 2 angesprochen. Das Übertreten dieser Gebote war der Grund für den Zustand des Landes. Selbst die wilden Tiere würden wegen des nahenden Gerichts dahinschwinden.

4,4-6 Sowohl Priester als auch Prophet werden wegen ihres absichtlich verursachten Mangels an Erkenntnis getadelt. Gottes Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis; die Israeliten hatten das Gesetz ihres Gottes vergessen.

B. Die Sünden der Priester (4,7-11)

Je mehr das Volk sündigte, umso mehr Sündopfer nahmen die Priester gierig in Empfang. So glichen sich das Volk und die Priester; beide waren verdorben. Ihre Strafe würde sein, dass sie der Hurerei, dem Wein und dem Most versklavt sein sollten, denen sie sich hingaben und von denen sie doch nie genug bekommen konnten.

C. Der Götzendienst des Volkes (4,12-14)

Als Nächstes wird der Götzendienst des Volkes beschrieben. Es suchte Leitung durch hölzerne Götzen. Es betete auf Bergheiligtümern und im Schatten von Bäumen an. Die Männer begannen damit, und die Frauen machten es ihnen nach.

D. Ein besonderer Appell an Juda (4,15-19)

Juda wird gewarnt, nicht dem Beispiel Israels zu folgen. Israel ist widerspenstig und weigert sich, von seinen Götzen getrennt zu werden. Es liebt die Schande mehr als die Herrlichkeit. In der revidierten Elberfelder lautet Vers 16 so: »Ja, Israel ist widerspenstig geworden wie eine widerspenstige Kuh. Wird da der HERR sie weiden wie ein Lamm auf weitem Raum?« In der unrevidierten Elberfelder und der Schlachter 2000 steht in Vers 16 keine Frage: »nun wird sie der HERR weiden wie

ein Lamm in weiter Landschaft«, d.h. wegen der Widerspenstigkeit wird Israel wie ein Lamm in weiter, offener Landschaft allen Raubtieren preisgegeben.

E. Das böse Verhalten der Priester, des Volkes und der königlichen Familie (5,1-7)

Die Priester, das Volk und der König sind gleichermaßen des Götzendienstes schuldig, und Israel hat sich verunreinigt; Ephraim ist zur Hure geworden. Sowohl Israel als auch Juda werden wegen ihrer Schuld bestraft werden, weil sie dem HERRN untreu geworden sind. Sie werden Schafe und Rinder als Opfer zum HERRN bringen, werden ihn aber nicht finden können.

F. Die verheißenen Strafgerichte über Israel und Juda und Gottes Absicht, auf ihre Umkehr zu warten (5,8-15)

5,8-12 Den historischen Hintergrund dieses Abschnitts finden wir in 2. Könige 16. Israel (Ephraim) und Syrien (Aram) waren in Juda eingefallen. Mit Hilfe von Assyrien hatte Juda sie zurückgeschlagen und Gebiete erobert. Drei Städte in Benjamin werden mit folgenden Worten vor Bestrafung gewarnt: »Stoßt ins Horn zu Gibea, in die Trompete zu Rama! Erhebt Kriegsgeschrei in Bet-Awen« (V. 8). Gott wird wie eine Motte für Israel sein und wie Fäulnis (oder Wurmfraß) für das Haus Juda.

5,13-15 Als Israel seine Krankheit erkennt, sucht es Hilfe in Assyrien. Aber es wurde nicht geheilt, weil Assyrien von Juda gebeten (und von Gott benutzt) wurde, gegen Israel zu kämpfen. Gott beschloss, an seinen Ort zurückzukehren und auf Israel und Juda zu warten, bis sie ihre Sünden bekannten und sein Angesicht suchten.

G. Ein Appell an Israel, Buße zu tun (6,1-3)

6,1-3 Die Verse 1 bis 3 sind Israels Antwort auf Gottes Bußruf (5,15). Zuerst scheint sie echt und von Herzen kommend zu sein, aber bei näherem Hinsehen merken wir, dass keine Sünde direkt bekannt wird. Die Buße ist oberflächlich und unaufrichtig. Dies geht daraus hervor, dass Gott weiterhin dem Volk Vorhaltungen machen muss, von denen wir bis zum Ende des Kapitels lesen. Zu wahrer Umkehr kommt es nicht vor dem letzten Kapitel. Da bekennt sich das Volk zu seinem Götzendienst und erkennt an, dass es Gottes Gnade nötig hat.

Vers 2 könnte eine Anspielung auf die Auferstehung Jesu Christi enthalten, die nach zwei Tagen, am dritten Tag stattfand. Wenn das so ist, ist die nationale Wiederherstellung auf die Auferstehung Christi gegründet und wird durch sie vorgeschattet. Oder dies bezieht sich auf die letzten drei »Tage« der Drangsalszeit. Israels Buße und Klage erstreckt sich über zwei Tage. Dann wird das Volk am dritten Tag wiedergeboren, und der Messias erscheint.

H. Die Sündhaftigkeit sowohl Israels als auch Judas (6,4-11)

6,4-6 Weil Israel und Juda treulos waren, hat Gott sie durch den Propheten verurteilt; es lag ihm mehr an Liebe (auch Gnade, Güte, Bundestreue) als an Schlachtopfern und mehr an Gotteserkenntnis als an Brandopfern.

6,7-11 »Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam[7] (o. wie die Bewohner der Stadt Adam).« Die Bosheit Israels wird in den Versen 7 bis 10 dargestellt: Sie gleichen einer Stadt von Übeltätern, einer Räuberbande und einer Rotte mordender Priester. Auch für Juda ist eine Leidensernte bestimmt (V. 11), bevor Gott das Geschick seines Volkes wendet. (Einige halten die Ernte hier für eine Segnung, nicht für ein Gericht).

I. Die Bosheit Israels wird aufgedeckt (Kap. 7)

7,1-7 Die Bosheit in Ephraim war groß; dazu gehörte Betrug, Räuberei, Lüge,

Hinterlist, Ehebruch und Trunkenheit. Das Volk und die Obersten waren in Fleischeslust entbrannt.

7,8-10 Die Israeliten vermischten sich mit den Fremden, die ihre Kraft verzehrten, und wollten nicht auf Zurechtweisung hören. Der Ausdruck, Ephraim sei wie ein Kuchen (o. Brotfladen), der nicht gewendet wurde, weist auf einen Mangel an Ausgeglichenheit hin. Auf der einen Seite ist der Fladen verbrannt und zu stark gebacken, auf der anderen Seite ist er glitschig und nicht aufgegangen. Kurz gesagt: Ephraim ist völlig unbrauchbar.

7,11-12 Ephraim flog einer törichten Taube gleich nach Ägypten und Assyrien, um Hilfe zu holen; aber Gott würde die Taube in einem Netz fangen und das Volk züchtigen.

7,13-14 Die Israeliten waren von dem HERRN geflohen und zeigten keine echte Reue. Sie jammerten vor Gott mit ihren Stimmen, aber nicht mit ihren Herzen. Es waren nicht die weichen Tränen der Buße, sondern das Schmerzgeheul eines verwundeten Tieres.

7,15-16 Der Herr hatte sie gelehrt, wie man durch seine Disziplin und Stärke Siege erringt; doch sie vertrauten auf die Götzenbilder, und so würden sie Niederlage und Spott ernten.

J. Eine Mahnung, sich auf eine Invasion von Fremden einzustellen wegen des Götzendienstes und der Bündnisse mit Fremden (Kap. 8)

8,1-3 Der assyrische Eindringling wird mit einem Adler oder Geier verglichen, der über Israel schwebt. Das Volk hatte das Gesetz gebrochen, und darum war sein Untergang nahe. Obwohl die Israeliten bekannten, den Herrn zu kennen, hatten sie ihn verworfen.

8,4-6 Die Teilung des Reiches in Israel und Juda war von Gott nicht gutgeheißen worden. Ihr Götzendienst ließ seinen Zorn entbrennen. Gott fragt: »Wie lange sind sie zur Reinheit unfähig?«, oder wie man heute sagen würde: »Wann lernen sie endlich ihre Lektion?«

8,7-10 Die Getreideernte würde schlecht ausfallen, und das Volk würde unter die Heiden zerstreut werden. Weil Ephraim in Assyrien Hilfe suchte und Bündnisse mit den Nationen schloss, würde Gott es strafen. Dies wird poetisch so ausgedrückt: »bald werden sie sich winden« oder »bald werden sie zu leiden haben«.

8,11-14 Israels Götzendienst und Judas Vertrauen auf befestigte Städte würde Leid und Vernichtung nach sich ziehen.

K. Israel wird wegen seiner Ungerechtigkeit die Gefangenschaft angekündigt (Kap. 9-10)

9,1-2 Die Israeliten sollten nicht jubeln. Ihre Götzen würden ihnen nicht die reichen Ernten geben, die sie erwarteten. Götzendienst ist geistlicher Ehebruch. Francis Schaeffer erklärt dazu:

> Man beachte, in welcher Weise Gott hier spricht! Eine Frau ist draußen bei der Ernte. Mitten in der Ernte hat sie freie Zeit. Sie nimmt von irgendeinem Mann Geld an, um mit ihm während der Ernte auf der Korntenne zu schlafen. So weit sind diejenigen heruntergekommen, die einst Gottes Volk waren. Dies ist die Frau des lebendigen Gottes in ihrer Abtrünnigkeit.[8]

9,3-4 Wegen ihres Ehebruchs würde Israel in die Gefangenschaft gehen – nicht buchstäblich nach Ägypten, sondern in die assyrische Gefangenschaft, deren Fesseln den ägyptischen gleichen. Die Israeliten betrieben einen vermischten Gottesdienst – Götzendienst vermengt mit der Anbetung des HERRN, womit sie weder ihm wohlgefielen, noch sich selbst etwas Gutes taten.

9,5-9 Sie würden nicht im Lande sein, um die Tage der Festversammlungen einzuhalten, vielmehr würden sie in die Gefangenschaft gebracht werden. In den Zelten Ephraims würden Nesseln

und Dornen wohnen statt Menschen. Die Verbannung war nahe – und ebenfalls der Untergang der falschen Propheten.

9,10-17 Israel war anfangs eine so verheißungsvolle, wunderbare Frucht wie die Erstlingsfrucht am Feigenbaum; aber es verfiel in schrecklichen Götzendienst, und so ist es zur Unfruchtbarkeit und zum Verlust seiner Kinder bestimmt. Der Ausdruck »kein Mensch« (V. 12) muss relativ, nicht absolut verstanden werden (siehe V. 17c). Die männliche Bevölkerung würde drastisch reduziert. Weil die Israeliten ihre Herrlichkeit gegen Gräuel eingetauscht hatten, wird über sie dieses Urteil gefällt: »Kein Gebären, keine Schwangerschaft, keine Empfängnis!«

10,1-2 Israel, einst ein üppiger Weinstock, ist nun leer, weil er seinen Wohlstand nur benutzte, um seinen Götzendienst auszuweiten. Gott klagt die Israeliten jetzt an, dass sie ein falsches, geteiltes Herz haben.

10,3-4 Das Volk bestritt, überhaupt Gott oder einen König nötig zu haben. Daran sehen wir, wie weit das Volk abgefallen war. Ursprünglich hatten sich die Israeliten am Berg Sinai verpflichtet, Gott über sich herrschen zu lassen durch Mose und Aaron. Ein langer, unablässiger Abfall und Niedergang folgte, der endlich zu einem Punkt führte, an dem sie nicht einmal mehr die Herrschaft eines Königs über sich ertragen konnten. Die fortschreitende geistliche Selbstaufgabe zeigt sich in den aufeinanderfolgenden Regierungsformen, gegen die sie sich aufgelehnt hatten: 1. Gott (Theokratie), 2. Mose (Prophet und Gesetzgeber), 3. Josua (geistlich-militärischer Heerführer), 4. Richter (rechtsprechende Regierung), 5. Könige (Monarchie), 6. kein König (Anarchie – keine Regierung). Sie schlossen Bündnisse mit inhaltslosen Schwüren; darum wird Gericht das Land überziehen wie Giftkraut.

10,5-8 Das goldene Kalb von Bet-Awen (Bethel)[9] würde erobert und von den Assyrern weggeschleppt werden. Statt ihren Gott zu lieben, der sie so oft gerettet hatte, zeigen die folgenden Worte mit göttlichem Sarkasmus, dass die Israeliten in das goldene Kalb verliebt waren: »Sein Volk wird noch trauern darüber. Seine Götzenpriester heulen um es wegen seiner Herrlichkeit; denn sie wird gefangen von ihm wegziehen.« Kein Wunder, dass Gott sie daraufhin strafen wollte! Samarias König würde untergehen, die Altäre (Götzenschreine) würden zerstört, und die Menschen würden den Bergen und Hügeln zurufen, sie möchten sie bedecken.

10,9-10 Bei Gibea hielten die Stämme zusammen, um Benjamin wegen seiner Sünde zu strafen (Richter 20). Aber seitdem gleicht die Geschichte Israels einer Aufzählung von Sünden. Nun wird Gott die Heidenvölker benutzen, um ein Volk zu züchtigen, das sich zum Sündigen zusammengetan hatte.

10,11 Ephraim war einst eine eingewöhnte junge Kuh, die für die leichte Arbeit des Dreschens vorgesehen war. Aber nun wird sie unter das Joch der Gefangenschaft gebeugt, und auch Juda wird zu harter Arbeit gezwungen werden.

10,12-15 Ihre einzige Hoffnung, zu entkommen, läge darin, Buße zu tun und den HERRN zu suchen. Aber Israel muss die Frucht seines sündigen Vertrauens auf die Menge seiner Wagen und Helden ernten. Das Land wird in Krieg versinken, und alle Festungen werden verwüstet. Samaria wird zerstört und der König getötet. Schalman (V. 14) ist Salmanassar III., obwohl manche meinen, der Name bezöge sich auf einen König von Moab namens Salamanu.

VII. Im Zorn erinnert sich Gott an seine Barmherzigkeit (11,1 - 14,1)

Es ist hilfreich, die Sprecher in den nächsten vier Kapiteln zu unterscheiden – ob es sich um den Herrn oder um Hosea handelt:

Der Herr:	11,1 - 12,1
Hosea:	12,2-6
Der Herr:	12,7-11
Hosea:	12,12 - 13,1
Der Herr:	13,2-14
Hosea:	13,15 - 14,4
Der Herr:	14,4-9

11,1-4 Aus Liebe hat Gott Israel aus Ägypten gerufen (2. Mose). (Dies wird in Mt 2,15 auch auf den Herrn Jesus angewandt.) Je mehr er die Israeliten rief, umso mehr liefen sie den Götzen nach. Er handelte sanft und liebevoll mit Ephraim; aber der erkannte nicht, dass der HERR ihn geheilt hatte.

11,5-8 Wegen seiner Abwendung von Gott sollte sein Volk nicht nach Ägypten zurückkehren, sondern nach Assyrien verbannt werden. Gottes Herz wurde tief bewegt bei dem Gedanken, Israel so wüst zu machen wie die Städte Adma und Zebojim.

11,9-11 Diese Verse sind Zukunft. Gott hat die Wiederherstellung und Segnung Israels vor. Er wird Ephraim nie wieder zerstören.

12,1 Die zweite Hälfte dieses Verses ist unterschiedlich übersetzt worden. In den deutschen Übersetzungen wird zumeist in dem Sinn übersetzt, dass Juda ebenfalls Gott untreu geworden ist (z.B. »Und Juda ist immer noch schwankend gegenüber Gott« [revidierte Elberfelder], »Juda schweift immer noch umher neben Gott« [Schlachter 2000]). KJV und NKJV übersetzen jedoch sinngemäß: Während Israel voller Lüge und Betrug ist, vertraut Juda noch auf den HERRN.

12,2-3 »Ephraim nährt sich von Wind« (Schlachter 2000), in dem Sinn, dass es sein Überleben von den Bündnissen mit Assyrien und Ägypten abhängig macht. Gott hat einen Rechtsstreit mit Juda, und obwohl die Sünde Ephraims größer ist, würde er auch Jakob bestrafen.

12,4 Der Patriarch Jakob rückt hier ins Blickfeld. Obwohl er an einigen anderen Stellen in ungünstigem Licht erscheint, wird er hier als ein Beispiel für jemanden hingestellt, der Siege errang, weil er zu Gott umkehrte.

12,5-7 Der »Engel« von Vers 5 ist der HERR, der Gott der Heerscharen aus Vers 6. Er ist derselbe Engel des HERRN, der auch Hagar erschien (1. Mose 16,7-11) sowie dem Abraham (1. Mose 18,1; 22,11.15-16) und dem Jakob (1. Mose 31,11-13; 48,16). Siehe auch 2. Mose 2,6-15 und 4. Mose 22,22-35. Evangelikale glauben im Allgemeinen, dass er die Zweite Person der Trinität ist, der Herr Jesus, wie er sich vor seiner Menschwerdung zeigte.

Ephraim wird ermahnt, Jakob nachzuahmen, der auf Gottes Kraft vertraute statt auf seine eigene (siehe 1. Mose 32,28).

12,8-9 Aber Ephraim ist ein berechnender Kanaaniter[10] (Händler), ein Betrüger, ein selbstsicherer Prahler, der meint, er sei vor Entdeckung gefeit.

12,10 Der HERR erinnert Ephraim daran, dass es seinen ganzen Wohlstand dem Einen verdankt, der es aus Ägypten herausbrachte. Wenn es doch nur gehorchen wollte, würde Gott es wieder in Zelten wohnen lassen wie in den Tagen des Festes (der Laubhütten).

12,11-13 Der HERR hat immer wieder durch die Propheten gesprochen, aber vergeblich. Gilead und Gilgal, die zwei Teile des Nordreichs, die durch den Jordan getrennt waren, werden wegen ihres Götzendienstes zunichtewerden. Der Ahnherr des Volkes, Jakob, war ein Flüchtling in Syrien (Aram) und ein armseliger Schafzüchter in Mesopotamien.

12,14 Aber Gott führte seine Nachkommen gnädig aus der ägyptischen Sklaverei – durch Mose, den Propheten.

12,15 Ephraim vergaß dies alles und hat den Herrn durch seinen Götzendienst zum Zorn gereizt und Blutschuld über sich gebracht. Gott wird ihm seine Kränkungen und Schmähungen vergelten.

13,1 Vor seinem götzendienerischen Treiben stand Ephraim in Israel durch

sein Reden groß da, doch als er sich dem Baalsdienst hingab, starb er.

13,2-3 Nun versinkt das Volk immer tiefer in Götzendienst; man sagt den Menschen, sie sollten die Kälber küssen. Darum werden sie vergehen wie die Morgenwolke und wie der frühe Tau. Sie werden wie Spreu weggeweht – oder wie der Rauch aus dem Kamin.

13,4-8 Der HERR war es, der sie aus Ägypten errettet und für sie in der Wüste gesorgt hat. Aber sie vergaßen ihn und kehrten sich den Götzenbildern zu. Nun wird sich Gott wie ein Raubtier gegen sie wenden.

13,9-13 Wenn der Herr das tut, wer wird sie dann erretten? Ephraims Sünden werden gebündelt, um für den Tag des Gerichts aufbewahrt zu werden. Geburtswehen werden für es einsetzen; aber es wird nicht dort sein, wo die Kinder geboren werden, d.h. am Muttermund. Dies bedeutet: Ephraim tut trotz der göttlichen Gerichte nicht Buße.

13,14 Während Luther, unrevidierte Elberfelder und Schlachter 2000 hier eine Ankündigung von Gottes Gnadenhandeln sehen und übersetzen: »Ich will sie erlösen aus der Gewalt des Totenreichs, vom Tod will ich sie loskaufen. Tod, wo ist dein Verderben? Totenreich, wo ist dein Sieg?«, übersetzt die revidierte Elberfelder den ersten Teil dieses Verses als Frage: »Aus der Gewalt des Scheol sollte ich sie befreien, vom Tod sie erlösen?« Die zu erwartende Antwort lautet: Nein! Stattdessen wird er den Tod wegen seiner Plagen und den Scheol (das Grab) wegen seiner Zerstörung rufen; denn Mitleid ist vor seinen Augen verborgen. Allerdings wird dieser Vers in ganz anderem Sinn in 1. Korinther 15,55 zitiert.

13,15 - 14,1 Dann wird die Zerstörung Israels und Samarias durch die grausamen Assyrer (»ein Ostwind«) angekündigt.

VIII. Israel wird zur Buße aufgerufen, damit es Gottes Segen genießen kann (14,2-10)

14,2-4 Israel wird zur Buße aufgefordert. Sogar die Worte, die es bei dem Bekenntnis an einem noch künftigen Tag verwenden soll, werden ihm vorgegeben. Vertrauen auf Assyrien und auf Rosse aus Ägypten sowie Götzendienst sind die Sünden, die hier erwähnt werden. Gott ist Israels einzige Hoffnung.

14,5-8 In ausnehmend schöner Naturpoesie verheißt der Herr Heilung, Liebe, Erquickung, Schönheit, Wiederbelebung und Wachstum.

14,9 Auch in Vers 9 spricht immer noch der Herr.[11] Er will, dass die Götzen seines Volkes der Vergangenheit angehören. Er erinnert die Israeliten daran, dass er ihr Beschützer und Erhalter ist.

14,10 Der Prophet Hosea beendet seine Weissagung, indem er betont, dass Weisheit und Erkenntnis darin liegen, den Wegen des HERRN zu folgen.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Das Buch Jona ist das einzige Prophetenbuch in Erzählform.

[2] (Einführung) Die Elberfelder Bibel (rev. und unrev.) übersetzt: »Als der HERR (bzw. Jahwe) anfing, *mit* (nicht *durch*) Hosea zu reden …« Morgan sagt dazu, dies zeige, dass der Prophet zurückblickte auf die frühere Beziehung *mit* Gott. Hosea sagt sinngemäß: »Als damals, als mein Dienst begann, bevor das Elend in mein Leben kam, der HERR mit mir sprach, war er es, der mir befahl, Gomer zu heiraten.«

»Der Text nennt sie ausdrücklich »eine hurerische Frau«, aber das muss nicht bedeuten, dass sie es damals schon war. Ganz gewiss aber bedeutet es, dass Gott die Anlagen in Gomers Herz kannte und dass sie sich schon bald in ihrem Verhalten zeigen würden. Trotz dieses Wissens

gebot er Hosea, sie zu heiraten. Auch wusste er, was Hoseas Erfahrungen für dessen Prophetendienst bedeuten würden. Als Hosea Gomer heiratete, war sie keine Frau, die in offener Sünde lebte, und die Kinder wurden vor ihrer Untreue geboren« (G. Campbell Morgan, *Hosea: The Heart and Holiness of God*, S. 9).

[3] (Einführung) R.K. Harrison, *Introduction to the Old Testament*, S. 860.

[4] (Einführung) Henry Snyder Gehman (Hrsg.), *The New Westminster Dictionary of the Bible*, S. 410.

[5] (Einführung) G. Campbell Morgan, *The Minor Prophets*, S. 6.

[6] (2,21-23) George Williams, *The Student's Commentary on the Holy Scriptures*, S. 633.

[7] (6,7-11) »Adam« bedeutet im Hebräischen auch »Mensch«.

[8] (9,1-2) Francis Schaeffer, *The Church at the End of the 20th Century*, S. 124.

[9] (10,5-8) *Bethel* bedeutet *Haus Gottes*; der Name *Bet-Awen* ist eine Parodie darauf und bedeutet *Haus der Bosheit oder Nichtigkeit*.

[10] (12,8-9) Die Kanaaniter waren solche leidenschaftlichen Händler, dass ihr Name zu einem Synonym für den gerissenen Krämer wurde.

[11] (14,9) Die Zeichensetzung (wie in Schl 2000) gehört nicht zum Original, doch stimmen die meisten Übersetzungen mit dieser überein.

Bibliografie

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Keil, C.F.,
»Hosea«, in: *Commentary on the Old Testament*, Bd. 25,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Kidner, Derek,
Love to the Loveless: The Message of Hosea. *The Bible Speaks Today*,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1981.

Logsdon, S. Franklin,
Hosea: People Who Forgot God,
Chicago: Moody Press, 1959.

Morgan, G. Campbell,
The Heart and Holiness of God,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1967.

Morgan, G. Campbell,
The Minor Prophets,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1960.

Pfeiffer, Charles F.,
»Hosea«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1952.

Stevenson, Herbert F.,
Three Prophetic Voices. Studies on Joel, Amos and Hosea,
Old Tappan: Fleming H. Revell, 1971.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 1, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Joel

»Joel … war wahrscheinlich der erste der sogenannten Schriftpropheten; daher gewährt dieses Buch wertvolle Einsichten in die Geschichte der Prophetie, besonders weil es einen Rahmen für die Endzeitprophetie bildet, der von allen nachfolgenden Bibelbüchern getreulich eingehalten wird. Gott begann mit der Schrift des Joel ein neues Werk, ein Werk, durch das das Menschengeschlecht auf das Ende der gegenwärtigen Zeit vorbereitet wird und das uns einen Überblick über seinen gesamten Plan liefert. Spätere Propheten, einschließlich unseres Herrn, würden diesen Überblick nur mit Inhalten füllen, aber sie hatten es – in Übereinstimmung mit der göttlichen Natur der Heiligen Schrift – nie nötig, von dieser anfänglichen Offenbarung abzuweichen.«

Montague S. Mills

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die Weissagung Joels ist kurz, doch fehlt es ihr nicht an Schönheit und interessanten Inhalten. Der Prophet benutzt viele Stilmittel, um einen lebendigen Text zu verfassen: Stabreime, bildliche Ausdrücke, Vergleiche und sowohl synonymen als auch antithetischen Parallelismus. W. Graham Scroggie lobt Joels Sprachgewalt wie folgt:

> Der Stil ist elegant, klar und leidenschaftlich; ihm gebührt ein hoher Rang in der hebräischen Literatur.[1]

Ein höchst ungewöhnlicher Gegenstand des Buches Joel ist die Heuschreckenplage (Kap. 1). Ist sie buchstäblich aufzufassen, oder symbolisiert sie den Einmarsch fremder Heere? Vermutlich beides. Irgendwann, während der Lebenszeit des Propheten – dessen Datum sehr umstritten ist – hatte eine umfassende Heuschreckenplage ganz Juda überfallen und das Land völlig verwüstet. Diese Naturerscheinung ist ein lebendiges Bild für die kommende Heeresinvasion und den großen und schrecklichen Tag des HERRN.

Eine weitere bemerkenswerte Eigenart dieser Weissagung ist die Ankündigung der Ausgießung des Geistes Gottes auf alles Fleisch (3,1-5) und der darauffolgenden Wunder. Weil Petrus diese Stelle in seiner Predigt in Apostelgeschichte 2 zitiert, wurde Joel auch als der »Prophet von Pfingsten« bekannt.

II. Verfasserschaft

Joel wird als Sohn des Petuel vorgestellt. Weiter ist über ihn nur wenig bekannt. Sein Name bedeutet *der HERR ist Gott*. Man hat ihn auch »Johannes der Täufer des Alten Testaments« genannt.

III. Datierung

In Joel wird kein König erwähnt, und es gibt wenige chronologische Hinweise in seiner kurzen Prophetie, die uns helfen, das Buch in den richtigen Zeitrahmen zu stellen. Die unterschiedlichsten Daten vom zehnten bis zum fünften vorchristlichen Jahrhundert wurden vorgeschlagen. Joels Stellung im »Buch der Zwölf«, wie die Juden die Kleinen Propheten nennen, zeigt, dass die jüdische Tradition Joel als ein frühes Werk betrachtet. Sein Stil passt besser zu der früheren, klassischen Periode als zu der nachexilischen von Haggai, Sacharja und Maleachi. Die Tatsache, dass kein König erwähnt wird, mag darin begründet sein, dass dieses Buch vielleicht zur Zeit der Regentschaft

Jojadas (während der Kindheitsjahre des Joasch, der zwischen 835 und 796 v.Chr. regierte) verfasst wurde. Außerdem sind Judas Feinde die Phönizier und die Philister (3,4) sowie auch die Ägypter und Edomiter (3,19), nicht die späteren Feinde – die Syrer, Assyrer und Babylonier.

IV. Hintergrund und Thema

Wenn wir das frühe Datum akzeptieren, sprach Joel zu dem Volk Juda von der Regierungszeit des Joasch bis zu der des Ahas. Dies würde ihn zu dem frühesten Schriftpropheten machen.

Das Schlüsselwort seines Buches ist »der Tag des HERRN«. Man findet es fünfmal (1,15; 2,1.11.31; 4,14).

Bei 2,18 erkennen wir einen deutlichen Wendepunkt. Bis zu diesem Vers spricht Joel von der *Verwüstung*, die über Juda kommen würde. Von da an spricht Gott von der *Erlösung*, die er dem Volk bringen wird.

Einteilung

I. Beschreibung der Heuschreckenplage (Kap. 1)
   A. Ihre beispiellose Schwere (1,1-4)
   B. Ihre Wirkung auf
      1. die Betrunkenen (1,5-7)
      2. die Priester (1,8-10.13-16)
      3. die Landwirtschaft (1,11-12.17-18)
      4. den Propheten Joel (1,19-20)

II. Beschreibung der feindlichen Invasion (2,1-11)

III. Göttlicher Bußruf an Juda (2,12-14)

IV. Ausrufung eines Fastens (2,15-17)

V. Verheißung der göttlichen Erlösung (2,18 - 4,21)
   A. Materieller Wohlstand (2,18-19.21-27)
   B. Vernichtung des Feindes (2,20)
   C. Ausgießung von Gottes Geist (3,1-2)
   D. Zeichen, die dem Zweiten Kommen Christi vorausgehen (3,3-5)
   E. Das Gericht über die Heidenvölker (4,1-16a)
   F. Die Wiederherstellung der Juden und ihre künftigen Segnungen (4,16b-21)

Kommentar

I. Beschreibung der Heuschreckenplage (Kap. 1)

A. Ihre beispiellose Schwere (1,1-4)

Mit dem Bild einer Heuschreckenplage beschreibt hier Joel, der Sohn Petuels, die drohende Invasion eines Heeres aus dem Norden gegen Juda. Diese Weissagung wurde teilweise erfüllt in der babylonischen Invasion; doch in der Zukunft wird der Eindringling der König aus dem Norden (Assyrien) sein.

Die Schwere der Heuschreckenplage war so groß, dass die Ältesten sich an nichts Vergleichbares erinnern konnten. Die Plage kam in vier Stufen, die durch die Entwicklungsstufen der Heuschrecke dargestellt werden: »der Nager«, »die Heuschrecke«, »der Abfresser«, »der Vertilger«.[2] Dies mag sich auf die vier Weltreiche beziehen, die Gottes Volk beherrschten: Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom.

B. Ihre Wirkung auf

1. die Betrunkenen (1,5-7)
2. die Priester (1,8-10.13-16)
3. die Landwirtschaft (1,11-12.17-18) und
4. den Propheten Joel (1,19-20)

Das Volk wird aufgerufen, Buße zu tun, zu fasten und zu beten – von den Betrunkenen bis zu den Bauern (V. 11-12. 17-18) und den Priestern (V. 8-10.13-16).

Die Heuschecken hatten das Land leer gefegt, sodass nichts übrig blieb, um davon dem HERRN Speis- oder Trankopfer darbringen zu können (V. 8-10).

Der Prophet sah darin den Tag des HERRN und die Verwüstung vom Allmächtigen (V. 15). Dieser Ausdruck bezieht sich auf jede Zeit, in der Gott zum Gericht schreitet und das Böse und die Rebellion niederwirft und herrlich triumphiert. In der Zukunft schließt der »Tag des HERRN« die Drangsalszeit, das Zweite Kommen Christi, seine Herrschaft im Tausendjährigen Reich und die abschließende Vernichtung von Himmel und Erde durch Feuer ein.

Der Prophet macht sich zum Sprecher für das Volk und ruft den HERRN um Barmherzigkeit an; denn das Feuer hat sowohl die Weideplätze als auch die Bäume verzehrt. Selbst die Tiere des Feldes schreien zu Gott, weil die Wasserbäche ausgetrocknet sind.

II.Beschreibung der feindlichen Invasion (2,1-11)

2,1-3 Das Volk wird durch das Lärm blasende Horn zum Kampf aufgerufen; denn der Tag des HERRN ist nahe. Das nimmt unmittelbar Bezug auf die babylonische Gefangenschaft, doch liegt die gänzliche Erfüllung noch in der Zukunft. Vor dem Einmarsch der Invasoren ist das Land Juda wie der Garten Eden, danach ist es eine öde Wüste.

2,4-11 Die Heuschrecken werden mit schnellen Pferden verglichen, die wie Kriegsleute die Mauern ersteigen. Jede zieht ihren eigenen Weg. Sie steigen überall ein wie ein Dieb und verfinstern wegen ihrer großen Zahl den Himmel. Dieser Abschnitt gehört zu den bildhaftesten, poetischsten Beschreibungen in den prophetischen Büchern.

Diese unerträgliche Invasion steht ganz unter dem Kommando des HERRN, dessen Heerlager sehr groß ist.

III. Göttlicher Bußruf an Juda (2,12-14)

Doch auch jetzt noch ruft der HERR das Volk zur Buße. Es ist nicht zu spät für die Umkehr zu ihm. Aber es muss mehr sein als ein äußerliches Ritual. Die Israeliten sollten von ganzem Herzen, mit Fasten, Weinen und Klagen zu ihm umkehren.

IV. Ausrufung eines Fastens (2,15-17)

Alle Klassen des Volkes werden zu einer heiligen Versammlung zusammengerufen, um ein Fasten zu heiligen. An einem zukünftigen Tag werden die Priester den HERRN in einer feierlichen Bußversammlung anrufen.

V. Verheißung der göttlichen Erlösung (2,18 - 4,21)

A. Materieller Wohlstand (2,18-19.21-27)

Dann wird der HERR für sein Land eifern und Mitleid mit seinem Volk haben. Er wird Korn, Most und Öl senden, so viel die Israeliten brauchen. Dazu wird er dafür sorgen, dass sie nicht mehr von den Heidenvölkern verhöhnt werden. Das Land wird wieder fruchtbar und ertragreich gemacht. Reichlicher Regen wird die Kufen überfließen machen und die Tennen mit Weizen füllen. Das Volk wird wiederhergestellt sein und nie mehr zuschanden werden. Alle von den Heuschrecken verzehrten Jahre werden von Gott ebenfalls erstattet werden (2,25).

B. Vernichtung des Feindes (2,20)

In dem Rest des Joeltextes sagt der HERR, was er für Juda tun wird. Er wird »den von Norden [Kommenden]« (die Assyrer) vernichten vom östlichen Meer (Totes Meer) bis zum westlichen Meer (Mittelmeer).

C. Die Ausgießung von Gottes Geist (3,1-2)

An jenem Tag wird er seinen Geist über alles Fleisch ausgießen. Junge Menschen werden weissagen und Gesichte sehen, und Greise werden Träume haben. Diese Weissagung erfüllte sich teilweise in Apostelgeschichte 2,16-21; aber sie geht über Pfingsten hinaus. Ihre vollständige Erfüllung wird erst zu Beginn der tausendjährigen Herrschaft Christi geschehen.

D. Zeichen, die dem Zweiten Kommen Christi vorausgehen (3,3-5)

Der Ausgießung des Heiligen Geistes werden Wunderzeichen am Himmel vorausgehen. Einige dieser angekündigten Zeichen sind: Blut, Feuer und Rauchsäule, die Sonne wird sich in Finsternis und der Mond in Blut verwandeln. Alle, die sich zu Jesus als dem Messias wenden und seinen Namen anrufen, werden gerettet und gehen mit ihm in das Tausendjährige Reich ein.

E. Gericht über die Heidenvölker (4,1-16a)

4,1-8 Gott wird die Heidenvölker ins Tal Joschafat versammeln und sie dafür richten, wie sie die Juden behandelt haben. Tyrus, Sidon und Philistäa wird ihre Plünderung und Versklavung des Volkes Gottes vergolten. Die Bevölkerung dieser Städte wird dann ihrerseits in die Sklaverei verkauft – die gerechte Strafe für ihre Verbrechen.

4,9-16a Den Heiden wird gesagt: »Heiligt einen Krieg!«, denn der HERR will mit ihnen kämpfen im Tal der Entscheidung, im Tal Joschafat. Dort wird der HERR sitzen und alle umliegenden Völker richten. Der souveräne Gott prüft gegenwärtig alle Menschen und Völker, so unbegreiflich diese Vorstellung auch den heutigen weltlich gesonnenen Denkern erscheinen mag. Stevenson sagt dazu:

Die Menschen lehnen die biblische Lehre vom zukünftigen Gericht ab, das über Einzelpersonen wie auch über Völker kommt. Es ist für sie eine überholte Vorstellung. Aber das Volk Gottes hat alle Generationen hindurch an der Gewissheit festgehalten, dass der Richter der ganzen Erde am »Tag des HERRN« Gerechtigkeit üben wird. Das ist unsere Zuversicht, die sich auf den Felsen des Wortes Gottes gründet.[3]

F. Die Wiederherstellung der Juden und ihre künftigen Segnungen (4,16b-21)

Aber sein Volk wird der HERR mit Erlösung segnen, mit Sicherheit vor Angreifern und Überfluss an Gütern. Das Land Israel wird fruchtbar und gut bewässert sein: Die Berge werden triefen von Most, die Hügel werden von Milch überfließen, und alle Bäche Judas werden voll Wasser sein. Ägypten und Edom werden zur öden Wüste werden; aber Juda wird für immer bewohnt bleiben. Gott wird es auch von seiner Blutschuld befreien.

Das Buch endet mit Gewissheit und Zuversicht, aus einem guten Grund: Der HERR wohnt in Zion.

Anmerkungen

1 (Einführung) W. Graham Scroggie, *Know Your Bible*, Bd. I, S. 155.

2 (1,1-4) Die in einigen Bibelübersetzungen genannten »Nager«, »Heuschrecke«, »Abfresser« und »Vertilger« könnten so verstanden werden, als seien es vier verschiedene Insektenarten. Das ist aber wenig wahrscheinlich.

3 (4,9-16a) Herbert F. Stevenson, *Three Prophetic Voices. Studies in Joel, Amos and Hosea*, S. 40.

Bibliografie

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Keil, C.F.,
»Joel«, in: *Commentary on the Old Testament*, Bd. 25 u. 26,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Morgan, G. Campbell,
The Minor Prophets,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1960.

Stevenson, Herbert F.,
Three Prophetic Voices. Studies on Joel, Amos and Hosea,
Old Tappan: Fleming H. Revell, 1971.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 1, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Amos

»Im Gegensatz zu anderen Propheten war Amos kein Mann, der sein Leben nur dem Hören und Weitersagen des Wortes Gottes gewidmet hatte. Er kam nicht aus einer ›Prophetenschule‹, auch war er kein berufsmäßiger ›Seher‹. Auf Befehl Gottes verließ er seine Herde für eine bestimmte Zeit, um eine besondere Botschaft in Bethel abzuliefern. Nachdem er das getan hatte, kehrte er wahrscheinlich zu seiner Schafzucht in Tekoa zurück.«

Herbert F. Stevenson

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Das Buch Amos ist in einem besonders schönen alttestamentlichen Hebräisch verfasst. Amos war ein Schafzüchter und baute Maulbeerfeigen an. Vielleicht ist er eine Veranschaulichung dafür, dass immer wieder in der Geschichte Männer auftraten, die von Gott berufen wurden und sehr wirkungsvoll und sogar auf wunderschöne Weise für den Herrn geredet haben, ohne den Hintergrund einer traditionellen »Prophetenschule« oder eine formale Ausbildung zu haben, auf die heute so viel Wert gelegt wird.

II. Verfasserschaft

Amos, dessen Name »Last« oder »Lastträger« bedeutet, nennt uns keinen Stammbaum. Daher dürfen wir wohl annehmen, dass er nicht von vornehmer, bekannter Abkunft war wie Jesaja oder Zefanja. Es ist bei Predigern Mode geworden, den »ländlichen Hintergrund« von Amos zu stark hervorzuheben. Das Wort, mit dem seine übliche Beschäftigung beschrieben wird, ist nicht das gewöhnliche Wort für »Hirte«, sondern wird nur noch einmal für den König Mescha verwendet, der ein erfolgreicher Schafzüchter war (2Kö 3,4).[1]

Obwohl Amos zum Reich Juda gehörte, wurde er beauftragt, nach Norden, nach Samaria, zu gehen, um gegen das Reich Israel zu weissagen. Amos war ein ernster Prophet der Gerechtigkeit und der kompromisslosen Rechtsprechung.

III. Datierung

Amos tat seinen Dienst während der Regierungszeit Usijas in Juda (790-739 v.Chr.) und Jerobeams II. in Israel (793-753 v.Chr.). Es war eine Zeit des Wohlstands, des Überflusses und der moralischen Gleichgültigkeit, besonders im nördlichen Königreich. Amos erwähnt, dass seine Sendung »zwei Jahre vor dem Erdbeben« stattfand. Damit lässt sich das Datum nicht unbedingt festlegen; doch hat die Archäologie Beweise ausgegraben, die auf ein starkes Erdbeben um 760 v.Chr. hinweisen. Das würde in die Zeit der von Amos erwähnten Könige passen.

IV. Hintergrund und Thema

Assyrien unter Adadnirari III. hatte den syrischen Staatenbund besiegt, was Joahas und Jerobeam II. erlaubte, sich neues Land anzueignen. Israel machte große Gewinne, als Samaria zu einem Lager- und Umschlagplatz für Karawanen wurde. Elfenbeinpaläste wurden errichtet, und Kaufleute fanden die Beschränkungen wegen der Sabbatruhe lästig. Die Reichen waren tyrannisch und korrupt; die Gerichte urteilten ungerecht; die religiösen Übungen waren entweder Heuchelei oder bestanden aus Götzendienst. Aberglaube und Unmoral nahmen überhand. Amos sah, dass solche schrecklichen Zustände nicht lange Bestand haben konnten und

dass sich die Wolken des Gerichts auftürmten. Sein unpopulärer Auftrag war, nach Norden, nach Samaria, zu gehen, um das rivalisierende Königreich Israel anzuklagen und es vor dem Gericht zu warnen. Israel war ein Korb voll Sommerobst, dessen Gericht vor der Tür stand.

Einteilung

I. Über acht Nationen werden Gerichte angedroht (Kap. 1-2)
   A. Einleitung (1,1-2)
   B. Damaskus (1,3-5)
   C. Gaza (1,6-8)
   D. Tyrus (1,9-10)
   E. Edom (1,11-12)
   F. Ammon (1,13-15)
   G. Moab (2,1-3)
   H. Juda (2,4-5)
   I. Israel (2,6-16)

II. Schuld und Strafe Israels (Kap. 3-6)
   A. Der erste Aufruf zum Hören (Kap. 3)
   B. Der zweite Aufruf zum Hören (Kap. 4)
   C. Der dritte Aufruf zum Hören (5,1-17)
   D. Das erste Wehe (5,18-27)
   E. Das zweite Wehe (Kap. 6)

III. Die Sinnbilder für das nahende Gericht (7,1 - 9,10)
   A. Die Heuschreckenplage (7,1-3)
   B. Das fressende Feuer (7,4-6)
   C. Das Senkblei (7,7-9)
   D. Zwischenteil: Weigerung des Amos, sich einschüchtern zu lassen (7,10-17)
   E. Der Korb mit Sommerobst (Kap. 8)
   F. Der Schlag gegen den Säulenknauf (9,1-10)

IV. Die zukünftige Wiederherstellung Israels (9,11-15)

Kommentar

I. Über acht Nationen werden Gerichte angedroht (Kap. 1-2)

A. Einführung (1,1-2)

In seinen ersten beiden Kapiteln kündigt Amos Gerichte über acht Nationen an.

Jede Gerichtsankündigung wird mit den Worten eingeleitet: »Wegen drei Übertretungen … und wegen vier.« J. Sidlow Baxter erklärt diese hebräische Redewendung für uns:

> Diese Redewendung darf nicht mathematisch verstanden werden, als ginge es buchstäblich um drei und vier Dinge, sondern ist als feststehende Redewendung aufzufassen, die bedeutet, dass das Maß voll, ja, mehr als voll ist. Die Menschen hatten es mit der Sünde zu weit getrieben; oder, um es auf heutige Weise auszudrücken: »Sie haben das Fass zum Überlaufen gebracht.« Sie waren einen Schritt zu weit gegangen.[2]

B. Damaskus (1,3-5)

Die erste Drohung richtet sich gegen Damaskus, den wichtigsten Stadtstaat in Syrien (Aram). Die Syrer hatten gegen die zweieinhalb Stämme östlich des Jordans (Gilead) gekämpft und waren offensichtlich außergewöhnlich barbarisch und grausam vorgegangen (was durch den eisernen Dreschschlitten angedeutet wird). Die Strafe für das syrische Volk war die Gefangenschaft und Verschleppung nach Kir.

C. Gaza (1,6-8)

Die zweite Drohung gilt Gaza, wo die Philister den grausamen Edomitern gefangene Juden auslieferten. Andere Philisterzentren, die bestraft werden sollen, sind Aschdod, Aschkelon und Ekron. Als Ergebnis davon würde der Überrest der Philister zugrunde gehen.

D. Tyrus (1,9-10)

Die dritte Drohung gilt Tyrus. Die Tyrer hatten ebenfalls Gefangene an Edom ausgeliefert und den Bruderbund mit Israel gebrochen. »Feuer« wird außerdem den Palästen von Tyrus vorhergesagt.

E. Edom (1,11-12)

Die vierte Drohung gilt Edom. Die Edomiter (Esaus Nachkommen) waren unentwegte und grausame Feinde ihres Bruders (Esau war Jakobs Bruder). Wegen ihres unbarmherzigen Verhaltens und ihres unversöhnlichen Hasses würden ihre Städte Teman und Bozra die gebührende Strafe erhalten.

F. Ammon (1,13-15)

Die fünfte Drohung wendet sich gegen Ammon. Die Ammoniter hatten scheußliche Grausamkeiten bei der Eroberung eines Teils von Gilead begangen. Sie hatten sogar schwangere Frauen in Gilead in ihrer blutrünstigen Grausamkeit aufgeschlitzt. Sowohl ihr König als auch ihre Obersten waren zu Gefangenschaft und Feuer und zu einer von Unwettern umtosten Schlacht bestimmt.

G. Moab (2,1-3)

Das sechste Gericht gilt Moab, das dem König von Edom eine angemessene Bestattung versagt hatte (siehe 2Kö 3,26-27; dort bezieht sich »seinen erstgeborenen Sohn« wahrscheinlich auf den Sohn des Königs von Edom, nicht von Moab).

H. Juda (2,4-5)

Nun rückt der HERR unangenehm nahe heran: Die beiden nächsten zu verurteilenden Nationen sind Juda und Israel! Es ist erschreckend, sie in derselben Reihe wie die sechs Heidenvölker zu sehen. Für die Juden zu Amos' Zeiten war das sicherlich sehr erniedrigend! Aber Gott macht auf diese Weise klar, dass Juda und Israel wegen ihrer Sünden ihre Sonderstellung bei dem HERRN verspielt hatten. Juda sollte bestraft werden, weil es das Gesetz des HERRN verachtet hat und seine Gebote nicht hielt. Stattdessen war es den Lügen (d.h. Götzen) gefolgt.

I. Israel (2,6-16)

2,6-8 Bis zu diesem Punkt hätten die Bewohner von Israel den Anklagen von Amos Beifall gespendet. Aber jetzt wendet er sich ihnen zu, und ihre Zustimmung schlägt sehr schnell in Entrüstung um! Israel sollte bestraft werden, weil sie den Gerechten und den Armen unterdrückten, weil sie schreckliche Formen der Unmoral ausübten, die gepfändeten Kleider über Nacht behielten[3] und sich im Tempel mit Wein betranken, den sie mit Geld bezahlt hatten, das aus Erpressung und Bestechung stammte.

2,9-12 Als Nächstes wiederholt Gott, welche Barmherzigkeiten er Israel in der Vergangenheit erwiesen hatte: Er hatte die Amoriter vernichtet, die stark wie Zedern und Eichen das Land bewohnt hatten. Er hatte Israel aus dem Land Ägypten errettet, und er ließ Nasiräer auftreten, um den Israeliten zu zeigen, wie ein Leben in Absonderung für Gott aussieht. Aber sie verführten die Nasiräer und verboten den Propheten zu weissagen.

2,13-16 Als eine Folge davon würde Gott sie zerbrechen und ihr Entkommen verhindern und ihre Niederlage gegen die Assyrer herbeiführen. Nicht einmal die Helden werden sich selbst retten können, und den Schnellfüßigen wird die Flucht nicht gelingen.

II. Schuld und Strafe Israels (Kap. 3-6)

A. Erster Aufruf zum Hören (Kap. 3)

3,1-2 Wieder droht der HERR den Kindern Israels Gericht an. Da sie eine einmalig enge Beziehung zu dem HERRN hatten, war ihre Sünde umso schwerwiegender, und ihre Bestrafung würde dementsprechend härter ausfallen.

Und darum würde er alle ihre Sünden an ihnen heimsuchen.

3,3-8 Das Gericht würde nicht ohne Grund über sie hereinbrechen – jede Wirkung hat eine Ursache. Amos stellt sieben Ursache-Wirkung-Fragen, die darin gipfeln, dass jedes Unglück in der Stadt von dem HERRN verursacht wird. Dieses Unglück sollte sie nicht überraschen, denn Gott hatte es zuvor durch seine Propheten enthüllt.

3,9-12 Aschdod (in Philistäa) und Ägypten werden als Zeugen der Unterdrückung, Gewalt und Misshandlung in Samaria geladen. Diese Sünden würden die assyrischen Invasoren ins Land Israel bringen. Nur ein kleiner Überrest – plastisch als übrig gebliebene Teile eines zerrissenen Schafes dargestellt – wird überleben.

3,13-15 Die Altäre von Bethel, wo das goldene Kalb angebetet wurde, sollen gänzlich zerstört werden. Das Kalb selbst würde von den Assyrern fortgeschleppt werden (Hosea 10,5-6). Die großartigen Häuser der Wohlhabenden würden zugrunde gehen.

B. Die zweite Aufforderung zum Hören (Kap. 4)

4,1-3 Die reichen Frauen von Samaria werden mit den Kühen Baschans verglichen, wohlgenährt und widerspenstig. Sie haben sich der Unterdrückung der Armen schuldig gemacht und leben selbst im Luxus. Dafür werden sie in die assyrische Gefangenschaft verschleppt und müssen das Land in Verwirrung und Schrecken verlassen. Ihr Auszug und der ihrer Kinder wird so beschrieben: Sie werden mit Fischerangeln weggeführt, und sie kriechen durch zerbrochene Mauern.

Statt das Wort »Hermon« als Ortsangabe wiederzugeben, übersetzen es einige Bibeln mit »Festung« oder »Palast«. Darby sagt dazu:

Einige übersetzen »zu den Bergen«, andere mit »zu der Festung (des Feindes)« oder »zum Palast« [KJV], wie in 1,4; die Bedeutung ist nicht sicher.

4,4-13 Gott fordert sie spottend auf, ihren Götzendienst fortzusetzen und ihre Opfer nach Bethel zu bringen. Für ihn war nichts dabei. Sie hatten Mangel an Brot erduldet (V. 6), dazu Trockenheit (V. 7-8), Getreidebrand und Vergilben, eine Heuschreckenplage (V. 9), Pest, Krieg mit massenhaftem Sterben (V. 10) und Katastrophen (V. 11). Weil nichts von alledem sie zur Buße leitete, sollte sich Israel jetzt vorbereiten, Gott selbst, dem HERRN der Heerscharen, zu begegnen. Vers 12 ist kein Evangeliumsaufruf, sondern eine Gerichtsbotschaft.[4]

C. Die dritte Aufforderung zum Hören (5,1-17)

5,1-7 Der Prophet klagt über Israels Niedergang; nur einer von zehn Soldaten wird verschont bleiben. Doch auch jetzt noch sollten die Israeliten nicht die Städte mit den Götzenbildern aufsuchen (Bethel, Beerscheba, Gilgal), sondern den HERRN suchen und leben.

5,8-13 Sonst würde der Herr, der die Sternbilder des Siebengestirns und des Orions und die Gesetze des Weltalls geschaffen hat, seinen Zorn über sie ausgießen, weil es bei ihnen an Recht und Gerechtigkeit mangelt. Die Sünder in Israel hassten den Gerechten, der sie zurechtwies, und sie verabscheuten den Aufrichtigen. Weil sie auf unehrliche Weise reich geworden waren, sollte ihnen nicht gestattet sein, sich ihres Reichtums zu erfreuen.

5,14-17 Nun ergeht ein Aufruf zu Recht und sozialer Gerechtigkeit: »Sucht das Gute und nicht das Böse … richtet das Recht auf!« Doch geht aus dem plötzlichen Übergang zu »Auf allen Plätzen Wehklage!« hervor, dass das Volk nicht hören will und so der Strafe anheim fallen wird.

D. Das erste Wehe (5,18-27)

5,18-20 Das Volk sollte den Tag des HERRN nicht herbeiwünschen; denn es wird ein Tag der Finsternis sein, an dem ein Unheil das andere überholt.

5,21-27 Die Israeliten brachten an ihren Festtagen Gott Brandopfer und Speisopfer dar, doch ihr Leben führten sie in Verdorbenheit, so lehnte Gott ihre Opfer ab. Ihm gefällt Gerechtigkeit mehr als ein bloßes Ritual. Selbst in der Wüste, als sie bekannt hatten, den HERRN anzubeten, hatten sie dem Moloch und anderen Götzen gedient, wie z.B. dem Sikkut und dem Kiun.

E. Das zweite Wehe (Kap. 6)

6,1-8 Ihr Luxus, ihre Bequemlichkeit, ihre Selbstzufriedenheit und ihre Sicherheit würden gewaltsam gestört werden. Ein »Wehe« wird über denen ausgesprochen, die auf Elfenbeinlagern ruhen und sich auf Ruhebetten räkeln, die essen, worauf sie Appetit haben, und zum Klang von Saiteninstrumenten dummes Zeug singen, die reichlich Wein aus Schalen trinken und sich mit den teuersten Parfüms und Ölen salben und sich um den Zusammenbruch des Reiches nicht kümmern. Gottes Antwort auf eine solch leichtfertige und selbstzufriedene Haltung ist diese: »Ich verabscheue den Stolz Jakobs, und seine Paläste hasse ich.« Samaria würde den Assyrern ausgeliefert werden.

6,9-10 Diese tragischen Verse werden von Page H. Kelly so beschrieben:

> Während der Pest, die durch das Land rast, wird es so viele Opfer geben, dass man die üblichen Beerdigungszeremonien beiseitesetzen muss, und die Überlebenden werden zu der ungewöhnlichen Maßnahme der Leichenverbrennung Zuflucht nehmen. Wenn der Verwandte eines Verstorbenen das Haus betritt, um den Leib zu verbrennen, entdeckt er dort einen einsamen Überlebenden, der sich in einer hinteren Ecke des Hauses versteckt hat. Wenn der Verwandte ihn ruft, antwortet jener mit einem hebräischen Ausruf, der übersetzt »Still!« heißt, um dann hinzuzufügen, man dürfe den Namen des HERRN nicht erwähnen. Diese Menschen hatten den Namen Gottes in der Vergangenheit gelästert; jetzt wagen sie es nicht mehr, ihn auszusprechen aus Furcht, eine neue Lawine seines Zornes loszutreten. Es ist kennzeichnend, dass ein orthodoxer Jude selbst bis zum heutigen Tag den Bundesnamen des Gottes Israels nicht ausspricht.[5]

6,11-14 Ihr Verhalten war töricht und unnütz und wird verglichen mit Ochsen, die auf Felsen pflügen. Sie verdarben das Recht und spotteten über Gerechtigkeit. Sie rühmten sich ihrer militärischen Stärke, obwohl die Siege bei Lo-Dabar und Karnajim unbedeutende Siege waren. Die Assyrer würden das Land vom nördlichen Zugang nach Hamat an bis zum Bach der Ebene (d.h. über die gesamte Nord- und Ostgrenze) angreifen.

III. Die Sinnbilder des nahenden Gerichts (7,1 - 9,10)

A. Die Heuschreckenplage (7,1-3)

In den Versen 1 bis 9 bittet Amos für das Volk. Drei Drohungen für Israel werden beschrieben. Die erste mag ein Bild für den Angriff Puls, des Königs von Assyrien, sein: die alles verzehrenden Heuschrecken. Als Antwort auf das Gebet des Amos wird das Gericht abgewendet.

B. Der Feuerregen (7,4-6)

Die zweite Drohung, der Feuerregen, mag sich auf den Einfall Tiglat-Pilesers beziehen. Das Gebet für das kleine »Jakob« wendet abermals eine Katastrophe ab.

C. Das Senkblei (7,7-9)

Die dritte mag sich auf die Zerstörung Samarias durch Salmanassar beziehen. Das Senkblei spricht von der absoluten Rechtlichkeit des Gerichts. Gott kündigt an, er werde nicht noch einmal schonend an Israel vorübergehen.

D. Zwischenteil: Weigerung des Amos, sich einschüchtern zu lassen (7,10-17)

7,10-13 Amazja, ein Götzenpriester in Bethel, verbot Amos, gegen das Heiligtum des Königs in Bethel zu weissagen, und sagte ihm, er solle wieder nach Juda zurückkehren und dort sein Brot verdienen.

7,14-17 Amos antwortete, Gott habe ihn in diesen Dienst gestellt, und er werde nicht aufhören. Er war kein Prophet dem Beruf nach, noch der Sohn eines Propheten, aber er musste die Worte des HERRN reden. So verkündete er Amazja, ein schreckliches Gericht werde über ihn, seine Frau und seine Söhne und Töchter kommen, dazu über seinen Landbesitz.

E. Der Korb mit Sommerobst (Kap. 8)

8,1-6 Der Korb mit Sommerobst bedeutete, dass Israel reif war zum Gericht. Gott würde nicht länger schonend an Israel vorübergehen. Die Reichen bedrückten die Armen; sie konnten das Ende von Festtagen nicht abwarten, weil sie wieder Geld verdienen wollten. Ihr Geschäftsgebaren war korrupt; sie machten sich der Manipulation ihrer Waagschalen schuldig.

8,7-12 Für all dies wird der HERR das Land mit schrecklichen Erdbeben strafen. Dunkelheit wird mitten am Tag die Erde bedecken, und Klage wird in jedem Haus sein. Das Volk wird sich nach dem Wort des HERRN sehnen; aber es wird ihm vorenthalten. Hunger und Durst (nach Gottes Wort) werden überhand nehmen.

8,13-14 Der Götzendienst wird schlimmen Durst über die attraktivsten jungen Menschen bringen – und Vernichtung über alle, die bei den falschen Göttern schwören. Man wird nach einer Botschaft von den Götzen suchen und keine erhalten.

F. Das Schlagen auf den Säulenknauf (9,1-10)

9,1-4 Der HERR wird gesehen, wie er mit dem Gericht bei dem Altar beginnt; vielleicht ist es der falsche Altar in Bethel. Das Volk findet keinen wirklichen Fluchtweg; das Schwert verfolgt die Israeliten, wohin sie auch zu fliehen versuchen. Selbst hypothetische »Zufluchtsorte« würden für sie unerreichbar sein: der Scheol, der Himmel, der Gipfel des Karmel, der Grund des Meeres, das Ziehen in Gefangenschaft vor ihren Feinden her. Der Ernst des göttlichen Zorns gegen sie wird in den Worten deutlich: »Ich werde mein Auge auf sie richten zum Bösen und nicht zum Guten.« Mit unmissverständlichen Worten sagt der Prophet dem Volk Israel, es befinde sich in einer höchst prekären Lage!

9,5-10 Wer kann dem HERRN der Heerscharen mit seiner Allmacht widerstehen? Die »Stufen im Himmel« (die Schichten der Erdatmosphäre) und die Felsschichten auf der Erde legt derselbe HERR. Israel wird mit dem heidnischen Kusch (Äthiopien) verglichen und von Gott selbst »das sündige Königreich« genannt. Das ist wirklich eine starke Sprache! Israel hatte jegliche bevorzugte Stellung verspielt. Er wird die Sünder bestrafen, doch einen Überrest retten, wie man Korn in einem Sieb aussortiert, und nicht das kleinste Körnchen wird zu Boden fallen. Obwohl die meisten zugrunde gehen, werden die von dem Allmächtigen für würdig Befundenen verschont bleiben.

IV. Die zukünftige Wiederherstellung Israels (9,11-15)

9,11-12 Die Wiederherstellung Israels wird in den Versen 11 bis 15 beschrieben. Gottes Verheißungen an David werden erfüllt werden. Während einige Vers 11 benutzen, um zu lehren, dass Israel und die Gemeinde ein und dasselbe sei und dass jetzt die Gemeinde die »wieder aufgerichtete Hütte« sei, so geht aus dem Kontext eindeutig hervor, dass es sich um Israel und alle Heidenvölker im Tausendjährigen Reich han-

delt. (Die »Hütte« steht sinnbildlich für eine abgesetzte Dynastie.) Scofield schreibt dazu:

> Das davidische Königtum, hier als eine Hütte dargestellt, … befand sich in einem heruntergekommenen Zustand. Vgl. Jes 11,1. Aufgrund dieses Verses nannten talmudische Rabbis den Messias *Bar Naphli* (»Sohn des Gefallenen«). Aber er wird aufgehen wie die Sonne (Mal 3,20).[6]

9,13-15 Die Ernte an Weintrauben, an Wein, Weizen, Oliven und Früchten wird in erstaunlicher Schnelle heranreifen; die Städte werden wieder erbaut und von Neuem bewohnt sein, und Gott wird sein Volk in das Land pflanzen, aus dem es nie wieder herausgerissen wird.

Anmerkungen

1 (Einführung) Das Wort für »Hirte« lautet *rō´eh*, das Wort für »Schafzüchter« ist *nōgēd*.

2 (1,3-5) J. Sidlow Baxter, *Explore the Book*, S. 130.

3 (2,6-8) Ein Mantel, der als Pfand für eine Geldschuld gegeben war, durfte über Nacht nicht behalten werden, weil er vielleicht die einzige Decke des Armen war (5. Mose 24,12-13).

4 (4,4-13) Jedoch steckt als Anwendung darin eine großartige evangelistische Ermahnung. Der Evangelist D.L. Moody z.B. fand »vier Dinge in diesem Text: a) Es gibt nur einen Gott. b) Wir sind ihm Rechenschaft schuldig. c) Wir müssen ihm begegnen. d) Wir müssen uns auf diese Begegnung vorbereiten« (*Notes from My Bible*, S. 92).

5 (6,9-10) Page H. Kelly, *Amos, Prophet of Social Justice*, S. 97.

6 (9,11-12) *The New Scofield Study Bible, New King James Version*, S. 1056.

Bibliografie

Feinberg, Charles,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Kelly, Page H.,
Amos, Prophet of Social Justice,
Grand Rapids: Baker Book House, 1966.

Mills, Montague S.,
The Minor Prophets, A Survey,
Dallas: 3E Ministries, o.J.

Stevenson, Herbert F.,
Three Prophetic Voices. Studies in Joel, Amos and Hosea,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1971.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 1, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Obadja

»Die Weissagung des Obadja ist einzigartig, was den Charakter ihres Inhalts betrifft. Es ist ein Buch, das ausschließlich Verdammung verkündet, die auch durch keine Andeutung von Mitleid oder Hoffnung gemildert wird.«

Frederick A. Tatford

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Das »Gesicht Obadjas« (1,1) ist das kürzeste Buch des Alten Testaments und das drittkürzeste der ganzen Bibel. Es hat nur ein Thema: die Vernichtung der Nachkommen von Jakobs Zwillingsbruder Esau. Während der ganzen Geschichte haben die Edomiter unentwegt gegen Israel gekämpft und ihren Abscheu vor dem auserwählten Volk zur Schau getragen.

II. Verfasserschaft

Es gibt ein Dutzend Männer im Alten Testament, die Obadja (»Knecht des HERRN«) heißen; aber keiner kann mit einiger Sicherheit als dieser Prophet identifiziert werden. Tatsächlich wissen wir absolut nichts weiter über ihn, als uns durch seine Worte offenbart wird.

III. Datierung

Weil wir nichts über den Autor wissen, müssen seine Daten aus Textinhalten erschlossen werden.

Die Liberalen im Allgemeinen, aber auch viele Konservative ziehen ein spätes Datum vor, bald nach 586 v.Chr., als Jerusalem zerstört war. Während Ähnlichkeiten bei Jeremia, den Klageliedern und in Psalm 137 sowie gewisse Ausdrücke[1] auf ein spätes Datum schließen lassen, lässt sich die Tatsache, dass nicht von der völligen Zerstörung Jerusalems und des Tempels die Rede ist, eher mit einem früheren Datum vereinbaren.

Die vorgeschlagenen früheren Daten sind v.a. die Regierungszeit Jorams (848-841 v.Chr.) oder die von Ahas (731-715 v.Chr.). Nur wenige halten an dem Letztgenannten fest; die es aber tun, stützen sich auf 2Chr 28,17, wo uns gesagt wird, dass die Edomiter Jerusalem angriffen und Gefangene machten.

Wenn das früheste Datum stimmt, wäre Obadja der erste der Schriftpropheten und ein Zeitgenosse Elisas. Außer der Tatsache, dass dieses Buch nichts über die völlige Zerstörung von 586 v.Chr. sagt, scheinen die Verse 12 bis 14 eine Warnung an die Edomiter zu enthalten, nicht wieder das zu tun, was sie getan hatten. Läge Jerusalem in Schutt und Asche, wären solche Mahnungen gegenstandslos.

Ein bibelgläubiger Christ kann alle drei Ansichten vertreten, ohne den großen Wert der Inspiration zu verleugnen. Allerdings scheint ein Datum um 840 v.Chr. das wahrscheinlichste zu sein.

IV. Hintergrund und Thema

Die Weissagung richtet sich gegen die Edomiter, die von Esau abstammten und erbitterte Feinde des Volkes Israel waren. Sie werden als solche beschrieben, die sich über den Fall Jerusalems freuten. Matthew Henry beschreibt die starken Gefühle, die den Hintergrund zu Obadjas kurzer Weissagung bilden:

> Einige haben zu Recht bemerkt, dass es eine große Versuchung für die Israeliten darstellen musste, wenn sie sich selbst als die Kinder des geliebten Jakob in Trübsalen fanden, während die Edomiter, der Same des gehassten Esau,

nicht nur Gelingen hatten, sondern auch noch wegen der Trübsale Israels triumphierten. Darum gibt Gott ihnen eine Vorschau auf die Vernichtung Edoms, die vollkommen und endgültig sein sollte – und auf einen glücklichen Ausgang ihrer eigenen Züchtigung.[2]

Wie schon erwähnt, stimmen die Gelehrten nicht darin überein, ob es sich um die Zerstörung durch Nebukadnezar oder um einen früheren Niedergang Jerusalems handelt.

Im Neuen Testament wird Edom Idumäa genannt. Die Edomiter wurden wirtschaftlich von den Arabern zugrunde gerichtet und später von den Römern besetzt; sie verschwinden etwa 70 n.Chr. aus den Geschichtsbüchern.

Einteilung

I. Edoms Übermut soll gedemütigt werden (V. 1-4)
II. Die Vernichtung Edoms (V. 5-9)
  A. Die Vollkommenheit der Plünderung (V. 5-6)
  B. Der Verrat durch die Verbündeten Edoms (V. 7)
  C. Der Untergang der Führer Edoms (V. 8-9)
III. Gründe für Edoms Untergang (V. 10-14)
IV. Edoms Gericht ist eine Vergeltung (V. 15-16)
V. Die Wiederherstellung Israels und Judas und die Auslöschung Edoms (V. 17-21)

Kommentar

I. Edoms Übermut soll gedemütigt werden (V. 1-4)

Obadja beginnt mit der Vorhersage des Untergangs Edoms durch einen Eroberer wegen seines Hochmuts. Ein Bote wird geschildert, der die Nationen auffordert, gegen Edom in den Krieg zu ziehen. Dessen führende Stadt Sela (oder Petra) war aus den Steilwänden hoher roter Felsen gehauen und lag südlich vom Toten Meer. Man hielt sie für völlig geschützt gegen Angriffe. Trotzdem würde der Herr sie zu Fall bringen von ihren Adlerhorsten und ihren Nestern zwischen den Sternen.

II.Die Vernichtung Edoms (V. 5-9)

A. Die Vollkommenheit der Plünderung (V. 5-6)

Edoms Zerstörung konnte nicht dem Werk von Dieben oder Räubern zugeschrieben werden; diese hätten nur genommen, was sie brauchen konnten. Selbst Plünderer hätten eine Nachlese übrig gelassen und nicht alles leer gemacht. Aber selbst Esaus Verstecke würden nach verborgenen Schätzen durchsucht werden!

B. Der Verrat durch die Verbündeten Edoms (V. 7)

Alle Verbündeten Edoms würden es verraten und ihm Fallen stellen.

C. Der Untergang der Führer Edoms (V. 8-9)

Die Weisen und die Helden Edoms, deren es sich rühmte, würden durch Mord umkommen.

III. Gründe für Edoms Untergang (V. 10-14)

Die Edomiter hätten sich nicht freuen dürfen, als sie sahen, wie Jerusalem angegriffen wurde. Sie hätten nicht schadenfroh das Maul aufreißen und bei der Plünderung der Stadt helfen sollen oder die fliehenden Juden umbringen dürfen, die zu entkommen suchten, oder die Entronnenen dem Feind ausliefern dürfen.

Das hier gezeichnete Bild zeigt die

äußerste Hartherzigkeit und das Fehlen jeglicher Rücksicht bei ihrem grausamen Umgang mit dem Volk Gottes. Edom war absolut gnadenlos und zeigte keine Spur von Mitleid gegenüber seinem Bruder Jakob. Vielleicht war dieser Verrat an der familiären Bindung einer der Gründe für die Endgültigkeit seines Untergangs.

IV. Edoms Gericht ist eine Vergeltung (V. 15-16)

Der Tag des Zornes Gottes über alle Nationen war nahe, und Edom würde für seinen Umgang mit Juda bestraft werden. Sein Tun würde auf seinen Kopf zurückfallen. G. Herbert Livingstone erklärt das Bild vom Trinken wie folgt:

> Das Kummer bringende Strafgericht wird manchmal von den Propheten mit dem Trinken starken Weins verglichen (siehe Jer 25,15-28 für eine ausführliche Anwendung dieses Bildes). Gott hatte sich Edom nicht einfach ausgesucht, um ein Exempel zu statuieren, sondern er wird alle Nationen gleicherweise für ihre Sünden richten.[3]

V. Die Wiederherstellung Israels und Judas und die Auslöschung Edoms (V. 17-21)

17-18 Israels zukünftige Errettung wird im letzten Abschnitt von Obadja vorhergesagt. Israel und Juda werden eine Flamme sein, die das Haus Esau völlig verzehrt. Tatford fasst die Geschichte von Edoms Abtreten zusammen:

> Die Edomiter wurden von den Nabatäern aus ihrem Land vertrieben, nahmen aber den Negev in Besitz, der dann als Idumäa bekannt wurde. Zeitweise besetzten die Edomiter sogar Teile von Juda, bis Judas Makkabäus sie 185 v.Chr. vertrieb. Simon von Gerasa verwüstete später Idumäa, und die Edomiter scheinen im ersten Jahrhundert nach Christus völlig verschwunden zu sein. Es ist wahr: Petra wurde der Sitz eines christlichen Patriarchats, bis das Land von den Mohammedanern im siebten Jahrhundert eingenommen wurde. Heute ist keine Spur von irgendjemandem zu finden, der als Edomiter identifiziert werden könnte. Obadjas Vorhersage, es werde keine Überlebenden geben, hat sich erfüllt.[4]

19-21 Das Land Edom wird den im Süden (dem Negev) wohnenden Israeliten gegeben. Die in der Küstenebene (Schefelah; die Niederung) Lebenden werden das Land der Philister bekommen. Die Weggeführten werden wieder Teile des Landes der Kanaaniter besitzen. Retter[5] (o. Befreier) werden das Gebirge Esau richten, und der HERR wird über das gesamte Königreich herrschen.

Anmerkungen

1 (Einführung) Z.B. das hebräische Wort für *Weggeführte* in Vers 20.

2 (Einführung) Matthew Henry, »Obadiah«, *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV, S. 1271.

3 (15-16) G. Herbert Livingstone, »Obadiah«, *The Wycliffe Bible Commentary*, S. 841.

4 (17-18) Frederick A. Tatford, *Prophet of Edom's Doom*, S. 55.

5 (19-21) Die Retter oder Befreier von Vers 21 könnten die Heiligen sein, die mit Christus regieren.

Bibliografie

Feinberg, Charles Lee,
Joel, Amos and Obadiah,
New York: American Board of Missions to the Jews, 1948.

Henry, Matthew,
»Obadiah«, in: *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Bd. IV,
McLean: MacDonald Publishing Company, o.J.

Livingstone, G. Herbert,
»Obadiah«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1962.

Mills, Montague S.,
»Obadiah«, in: *The Minor Prophets: A Survey*,
Dallas: 3E Ministries, o.J.

Tatford, Frederick A.,
Prophet of Edom's Doom,
Eastbourne: Prophetic Witness Publishing House, 1973.

Jona

»Das Buch ist einzigartig, weil es mehr mit dem Propheten als mit seiner Prophetie beschäftigt ist. Der Zustand seiner Seele und Gottes liebevolle Erziehung belehren und demütigen den Leser.«

George Williams

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Jona (hebr. für »Taube«) ist der einzige unter den Propheten, dessen Weissagung nicht aus dem besteht, was er sagt, sondern vielmehr aus seinem eigenen Leben und seinen Erfahrungen. Diese porträtieren die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des Volkes Israel wie folgt:

1. Es ist berufen, für Gott ein Zeugnis vor den Heiden zu sein.
2. Es wehrt sich eifersüchtig dagegen, dass eine Botschaft der Gnade an die Heiden ergeht.
3. Es wird ins Meer geworfen (die Heidenwelt) und von den Völkern verschlungen, aber nicht von ihnen assimiliert.
4. Es wird aufs trockene Land geworfen (wiederhergestellt im Land Israel) und zum Segen für die Völker gemacht.

Der einzige Teil seiner Erfahrungen, der nicht ins Bild zu passen scheint, ist das, was wir in Kapitel 4 vorfinden. Nirgends in der Bibel wird jemals angedeutet, dass Israel schmollt und schlechte Laune hat, wenn sich die Segnungen des Tausendjährigen Reiches über die Heiden ergießen.

II. Verfasserschaft

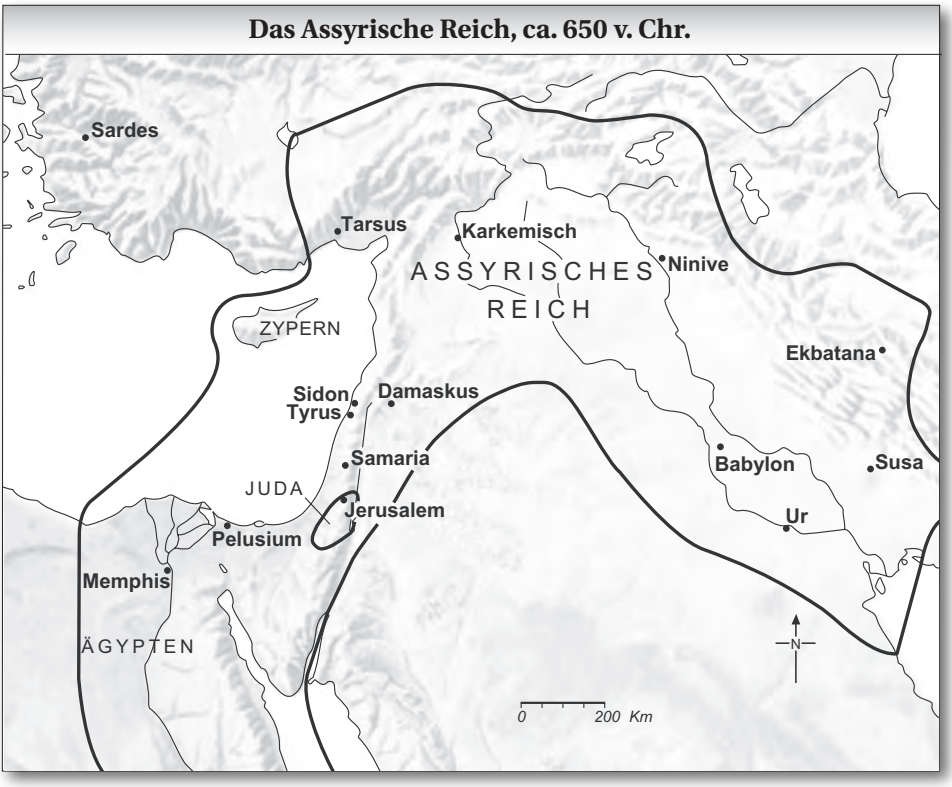
Nur Kapitel 2, Jonas sehr persönlicher »Psalm« aus dem Bauch des großen Fisches, ist in der ersten Person (Ich-Form) geschrieben. Die Tatsache, dass die anderen drei Kapitel *über* Jona in der dritten Person (»er«, »ihn«, »sein«) sprechen, schließt aber nicht aus, dass er das ganze Buch geschrieben hat (wie auch traditionell angenommen wird). Andere Schreiber der Bibel einschließlich Mose haben dasselbe von Zeit zu Zeit getan. Die Verfasserschaft dieses Buches sollte nicht zum Prüfstein für Rechtgläubigkeit gemacht werden, denn tatsächlich wird der Schreiber nicht genannt.

III. Datierung

Jonas Sendung nach Ninive fand während der Regierung des mächtigsten Herrschers des Nordreiches, Jerobeam II., statt (2Kö 14,23), der etwa von 793 bis 753 v.Chr. regierte. Während assyrische Inschriften keine große Erweckung während dieser Zeit erwähnen, stimmen andere Ereignisse mit Jona überein. Es ist wohlbekannt, dass die alten Heiden Hungersnöte und Sonnenfinsternisse als göttliche Zeichen für kommende Katastrophen ansahen. Der Herr kann sehr wohl die Hungersnöte von 765 und 759 in Assyrien und die totale Sonnenfinsternis am 15. Juni 763 v.Chr. dazu benutzt haben, die Herzen der Niniviten auf die evangelistische Botschaft des Jona vorzubereiten. Auch eine kurze Wendung zum Monotheismus unter der Königin Semiramis und ihres mitregierenden Sohnes Adadnirari III. (810-782 v.Chr.) könnte eine Vorbereitung auf Jonas Dienst gewesen sein.

IV. Hintergrund und Thema

Jona war der Sohn Amittais (wahrhaftig [gegenüber Gott]). In 2. Könige 14,25 lesen wir, dass seine Heimat Gat-Hefer in Galiläa war.



Er weissagte während der Zeit, als die Assyrer das Nordreich Israel bedrohten. Gott sandte ihn, um der Hauptstadt Assyriens, Ninive, Buße zu predigen. Er wollte das nicht, weil er fürchtete, die Stadt würde Buße tun und verschont werden. Die Assyrer waren ein außerordentlich grausames Volk. Wenn man ihren Inschriften glauben darf, häuteten sie ihre Feinde bei lebendigem Leibe, stapelten ihre Schädel zu Haufen und verübten andere schreckliche Taten. Die hochmütigen und lästerlichen Worte des Rabschake, des Sprechers Sanheribs, werden in 2Kö 18,19ff. festgehalten.

Deshalb floh Jona, um nach Tarsis zu entkommen. Auf dem Weg dorthin wurde er von einem großen Fisch verschluckt. Nach seiner Befreiung befolgte er den Auftrag des Herrn und predigte in Ninive. Die Stadt tat Buße und wurde verschont – sehr zu Jonas Missvergnügen!

Der Herr Jesus benutzte Jona als ein Zeichen für seinen Tod, sein Begräbnis und seine Auferstehung (Mt 12,40; 16,4).

Das Buch ist ein Kommentar zu Römer 3,29: »Oder ist Gott nur der Gott der Juden und nicht auch der Heiden? Ja freilich, auch der Heiden!«

Es ist auch eine Illustration von Römer 11,12.15. Als Jona ins Meer geworfen wurde, diente das der Rettung der Schiffsbesatzung, die aus Heiden bestand. Aber als er ans trockene Land kam, diente das zur Rettung einer Stadt. So wurde der Fall Israels zum Reichtum der Heidenwelt; aber noch viel mehr Segen wird sich durch die Wiederherstellung Israels über die Welt ergießen!

Einteilung

I. Der Ungehorsam des Propheten (1,1 - 2,1)
   A. Jonas missionarischer Auftrag (1,1-2)
   B. Jonas Flucht nach Tarsis (1,3)
   C. Der Sturm auf dem Meer (1,4-10)
   D. Jona wird über Bord geworfen und von dem großen Fisch verschlungen (1,11 - 2,1)

II. Die Befreiung des Propheten (2,2-11)
   A. Jonas Gebet (2,2-10)
   B. Gottes Antwort (2,11)

III. Die Verkündigung der göttlichen Botschaft durch den Propheten (Kap. 3)
   A. Die Gerichtsandrohung (3,1-4)
   B. Die stadtweite Buße (3,5-9)
   C. Das Gericht wird abgewendet (3,10)

IV. Das Missvergnügen des Propheten (Kap. 4)
   A. Jonas gereiztes Gebet (4,1-3)
   B. Gottes forschende Frage (4,4)
   C. Jona schmollt draußen vor der Stadt (4,5)
   D. Anschauungsunterricht über Gottes souveräne Barmherzigkeit (4,6-11)

Kommentar

I. Der Ungehorsam des Propheten (1,1 - 2,1)

A. Jonas missionarischer Auftrag (1,1-2)

Gott sandte Jona nach Ninive, um dort zu predigen. Es war die Hauptstadt Assyriens, des bedeutendsten Feindes Israels. Vom rein natürlichen Gesichtspunkt aus kann man die Furcht des Propheten verstehen, dorthin zu gehen (siehe oben: »Hintergrund und Thema«).

B. Jonas Flucht nach Tarsis (1,3)

Im Ungehorsam nahm Jona ein Schiff nach Tarsis (wahrscheinlich an der Südküste Spaniens). H.C. Woodring sagt zu der Auflehnung des Propheten gegen seine Bestimmung:

> Gott wollte, dass er nach Ninive gehen sollte, 800 Kilometer nordöstlich von Palästina. Statt nach Osten zu gehen, hatte Jona vor, gut 3.000 Kilometer weit nach Westen zu reisen. Gott wollte, dass Jona über Land durch den »Fruchtbaren Halbmond« wandern sollte. Stattdessen unternahm er eine unangenehme Seereise (die Juden hassten das Meer). Gott schickte ihn in die damals größte Stadt der Welt. Stattdessen machte sich Jona auf den Weg zu einer abgelegenen Handelsstation am Rand der Zivilisation. Der Herr wollte mit seinem Propheten gehen. Stattdessen versuchte Jona, dem Angesicht und der Macht Gottes zu entfliehen.[1]

C. Der Sturm auf dem Meer (1,4-10)

Der Herr warf einen gewaltigen Wind auf das Meer, und es entstand ein großer Sturm, der das Schiff und seine Besatzung in Gefahr brachte. Die heidnischen Seeleute – wahrscheinlich Phönizier – warfen Lose, um zu erfahren, wer an dem Unheil Schuld trug. Jona, der Hebräer, wurde als der Missetäter entlarvt – denn er floh vor dem Angesicht des HERRN.

D. Jona wird über Bord geworfen und von dem großen Fisch verschlungen (1,11 - 2,1)

1,11-16 Die Frage: »Was sollen wir mit dir tun, damit das Meer uns in Ruhe lässt?«, zeigt die typisch menschliche Haltung, sein eigenes Fell zu retten, koste es, was es wolle. Immerhin, für heidnische alte Seebären zeigten sie durchaus Gerechtigkeitssinn. Jona riet ihnen, ihn über Bord zu werfen. Sie zögerten, das zu tun, und ruderten mit

aller Kraft, um das Schiff stattdessen an Land zu bringen. Doch am Ende waren sie zu diesem letzten Mittel gezwungen – »weil das Meer immer stürmischer gegen sie anging«.

2,1 Ein großer Fisch, von dem HERRN dazu »bestellt«, verschlang Jona und hielt ihn drei Tage und drei Nächte gefangen. (Das Wunder bestand nicht darin, dass ein Fisch einen Menschen verschlingen konnte, sondern dass dieser nicht verdaut wurde.)

II.Die Befreiung des Propheten (2,2-11)

A. Jonas Gebet (2,2-10)

Jonas Gebet zu Gott aus dem Magen des Fisches gedenkt seiner Errettung vor dem Ertrinken und nicht seines Entkommens aus dem Fisch. Dieses Entkommen folgte seinem Gebet. Sein Gebet ist bemerkenswert, weil es Teile aus dem Buch der Psalmen enthält. J. Sidlow Baxter analysiert das Gebet wie folgt:

> In Jonas Gebet gibt es kein Wort der Bitte. Es besteht aus Danksagung (V. 3-7), Reue (V. 8-9) und erneuter Hingabe (V. 10). Es ist ein richtiger Lobpsalm, ein »Te Deum«, eine »Doxologie«. Ich kenne einen Menschen, der eine Doxologie sang, während er seinen Kopf in sein leeres Mehlfass steckte. Es war ein Ausdruck seines Glaubens, Gott werde ihn wieder mit Mehl versorgen! Doch die Meldung, jemand habe eine Doxologie gesungen, während sein Kopf – und alles Übrige ebenfalls – in einem großen Fisch steckte, das ist absolut beispiellos.[2]

Jonas Gebet ist eine Vorschattung von Israels zukünftiger Buße. Wenn das Volk den Messias als Retter annimmt, wird es wiederhergestellt und eine Stellung des Segens unter ihm einnehmen.

Die Erwähnung des »Schoßes des Scheols (Totenreiches)« in Vers 3 führte einige zu der Annahme, Jona sei tatsächlich in dem Fisch *gestorben* und wurde wieder auferweckt. Das hebräische Wort *Scheol* kann jedoch *Grab*, *das Leben nach dem Tod* und andere Dinge bedeuten. Hier ist es wahrscheinlich ein poetischer Ausdruck für »Tiefe« oder – moderner ausgedrückt – für »Abgründe«.

Obwohl es höchst unwahrscheinlich ist, dass Jona buchstäblich starb und wieder auferweckt wurde, gebraucht unser Herr den Propheten als ein Bild für seinen eigenen Tod, sein Begräbnisses für drei Tage und drei Nächte und seine glorreiche Auferstehung (Mt 12,40). Nebenbei zeigt dies, dass Christus Jona als historische Figur und nicht nur als »Gleichnis« ansah, wie es einige moderne Prediger behaupten.

B. Gottes Antwort (2,11)

Sobald Jona anerkannte, dass die Rettung von dem HERRN kommt, spie der Fisch ihn auf das trockene Land aus.

III. Die Verkündigung der göttlichen Botschaft durch den Propheten (Kap. 3)

A. Die Gerichtsandrohung (3,1-4)

Noch einmal gab der HERR dem Jona den Auftrag, nach Ninive zu gehen,[3] und diesmal gehorchte er. Nachdem er in die große Stadt hineingegangen war, verkündete er, dass sie nach vierzig Tagen zerstört werden würde.

B. Die stadtweite Buße (3,5-9)

Die Niniviten, die den Fischgott Dagon anbeteten, wussten offensichtlich, was mit Jona geschehen war. Andere Menschen, die ähnliche Erfahrungen im Lauf der Geschichte überlebt hatten, zeigten eine von den Verdauungssäften dermaßen angegriffene Haut, dass sie in jeder Volksmenge aufgefallen wären. Er war ihnen ein Zeichen. Die ganze Stadt tat Buße und glaubte an Gott, vom Größten bis zum Kleinsten. Ein Fasten wurde für Menschen und Tiere gleichermaßen ausgerufen, und allen

wurde Sacktuch angelegt, vom König bis zum Vieh.

C. Das Gericht wird abgewendet (3,10)

Als Ergebnis davon wurde Ninive vor der Katastrophe bewahrt. Allerdings wissen wir aus der Geschichte, dass die Assyrer zu ihren bösen Wegen zurückkehrten und dass ihre Hauptstadt nach mehr als 150 Gnadenjahren zerstört wurde.

IV. Das Missvergnügen des Propheten (Kap. 4)

A. Jonas gereiztes Gebet (4,1-3)

Jona war ärgerlich, dass Israels heidnische Feinde verschont worden waren. Er bat daraufhin ganz niedergeschlagen, sterben zu dürfen. Vielleicht fürchtete er, die Assyrer könnten Israel wiederum bedrohen.

Mit den meisten Feinden Israels hatte Gott sehr ernst gehandelt, und das Volk Israel erwartete die Vernichtung seiner Feinde – und nicht ihre Rettung. Auch Jona, der doch als Prediger begriffen hatte, dass Gott gnädig und barmherzig ist, wusste, dass Länder wie Assyrien gewöhnlich für die Vernichtung durch Gott aufgehoben wurden. Dass Gott den Assyrern Barmherzigkeit erwies, schien für den durchschnittlichen Israeliten völlig falsch zu sein, zumal dieses Volk zu den ärgsten Feinden Israels in der Zeit des Alten Testaments gehörte.

B. Gottes forschende Frage (4,4)

Der HERR rührte das Gewissen des Propheten mit der eindringlichen Rückfrage an: »Ist es recht, dass du zornig bist?«

C. Jona schmollt draußen vor der Stadt (4,5)

Statt eine Antwort zu geben, geht Jona aus Ninive hinaus und »ließ sich östlich von der Stadt nieder … bis er sähe, was mit der Stadt geschehen würde«.

D. Anschauungsunterricht über Gottes souveräne Barmherzigkeit (4,6-11)

4,6-8 Dort bestellte Gott eine riesige Pflanze, die Jona vor der Sonne schützte.[4] Der Prophet freute sich sehr darüber. Jedoch bestellte Gott am nächsten Tag einen Wurm, durch den die Pflanze verwelkte. Außerdem bestellte Gott einen sengenden Ostwind, der zusammen mit der Sonne den Propheten ermatten ließ, sodass er zu sterben wünschte.

4,9-11 Dann erinnerte Gott den Propheten daran, dass dieser Mitleid mit der Pflanze hatte, wie viel mehr Grund hatte der Herr, mit einer Stadt von allein 120.000 Kindern Mitleid zu haben, gar nicht zu reden von den vielen Tieren.

Die Lektion dieses kleinen Buches ist, dass Gott die *Welt* liebt – nicht nur die Juden, sondern die Heiden ebenfalls.

Anmerkungen

1 (1,3) Chester Woodring, »Easter Challenge« Lectures on Jona, Emmaus Bible School (heute College), 1960.

2 (2,1-9) J. Sidlow Baxter, *Explore the Book*, S. 169.

3 (3,1-4) »Ninive … war von einem Komplex kleinerer Städte und Dörfer umgeben; so wird dieses riesige Hauptstadtgebiet passend als so groß beschrieben, dass man drei Tage brauchte, um es zu durchwandern (etwa 90 bis 100 Kilometer).« Montague S. Mills, *The Minor Prophets, A Survey*, S. 55.

4 (4,6-8) Der Herr »bestellte« oder »entsandte« vier Dinge für den widerspenstigen Propheten: 1. den großen Fisch (1,16), 2. die Pflanze (4,6), 3. einen Wurm (4,7) und 4. einen sengenden Ostwind (4,8).

Bibliografie

Banks, William L.,
Jonah, the Reluctant Prophet,
Chicago: Moody Press, 1966.

Blair, J. Allen,
Living Obediently: A Devotional Study of the Book of Jonah,
Neptune: Loizeaux Brothers, 1963.

Draper, James T., Jr.,
Jonah: Living in Rebellion,
Wheaton: Tyndale House Publishers, 1971.

Feinberg, Charles L.,
Jonah, Micah, and Nahum,
New York: American Board of Missions to the Jews, 1951.

Gaebelein, Frank E.,
Four Minor Prophets: Obadiah, Jonah, Habakkuk, and Haggai,
Chicago: Moody Press, 1877.

Keil, C.F.,
»Jonah«, in: *Commentary on the Old Testament*, Bd. 25,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kleinert, Paul,
»The Book of Jonah«, in: *Lange's Commentary on the Holy Scriptures*, Nachdruck (24 Bde. in 12),
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Mills, Montague S.,
»Jonah«, in: *The Minor Prophets: A Survey*,
Dallas: 3E Ministries, o.J.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 2, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Unveröffentlichtes Material:

Woodring, H. Chester,
»Easter Challenge« Lectures on Jonah,
Emmaus Bible School (heute College), 1960.

Micha

»Es ist gut, einen würdigen Fürsprecher der Armen zu finden, der Mut und Kraft für eine wirkungsvolle Botschaft hat. Micha kannte seine Leidensgenossen so genau, dass er die Herausforderung der Gerechtigkeit und Anteilnahme in lebendigen Farben schildern konnte. Sein tiefes Mitgefühl mit den Unterdrückten wurde in unvergesslichen Worten lebendig, und sein Geist brannte von gerechtem Abscheu, wenn er die krasse Ungerechtigkeit sah, die seinen Nachbarn und Freunden angetan wurde. Die armen Bauern in Juda hatten in diesem vollmächtigen jungen Prediger vom Lande einen starken Fürsprecher.«

Kyle M. Yates

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Micha ist der viertlängste der Kleinen Propheten. Er wird fünfmal im Neuen Testament zitiert, einmal von unserem Herrn. Das berühmteste Zitat (Mt 2,6) steht in 5,1, das ist der Vers, der vorhersagt, der Messias werde in Bethlehem Efrata geboren (im Norden gab es noch ein Bethlehem).

Ein anderes faszinierendes Merkmal von Micha ist die Vorliebe des Propheten für »Paronomasie« – oder verständlicher ausgedrückt, für Wortspiele. Viele haben Spaß an Wortspielen, doch wird das bei uns meistens nicht als seriöse Literatur betrachtet (obwohl Shakespeare sie oft gebrauchte). Im Hebräischen allerdings enthalten solche ernsten Schriften, wie sie im Alten Testament stehen, viele Wortspiele. Micha zeigt uns in 1,10-15 ein berühmtes Beispiel, das manche mit den Reden des lateinischen Dichters Cicero verglichen haben. Leider ist dies eine der am schwierigsten zu übersetzenden Literaturgattungen, weil keine zwei Sprachen dieselben Paare von Doppelbedeutungen haben (siehe die Fußnote in der revidierten Elberfelder mit dem Versuch, diese Wortspiele auf Deutsch verständlich zu machen).

II. Verfasserschaft

Der Name Micha – eine Kurzform von *Mîkājāh* und *Mîkājāhû* – (wer ist wie der HERR) zeigt an, dass der Prophet ein Knecht des einen wahren Gottes, des Gottes Israels, war. Wie bei so vielen Propheten war der Name Gottes (*-el*) oder Jahwes (*-jah*) Teil seines Namens. Möglicherweise macht er in 7,18 ein Wortspiel aus seinem eigenen Namen, wenn er fragt: »Wer ist ein Gott wie du?«

Micha war ein Zeitgenosse von Jesaja, aber von niedrigerer Abkunft. Er kam aus Moreschet, nahe Gat, etwa vierzig Kilometer südwestlich von Jerusalem.

III. Datierung

Micha weissagte von 740 bis etwa 687 v.Chr. während der Regierungen von Jotam, Ahas und Hiskia. Obwohl sich seine Hauptbotschaft an Juda richtete, sagte Micha die Wegführung des Nordreiches voraus, die 722/721 v.Chr. stattfand. Das Datum der Verkündigung der Botschaften, die seine kurze Weissagung bilden, kann einige Zeit vor deren Niederschrift liegen.

IV. Hintergrund und Thema

Um das achte Jahrhundert v.Chr. wurde das alte Agrarsystem in Israel und Juda mit seiner ziemlich gleichmäßigen Verteilung des Wohlstands allmählich durch eine habgierige, materialistische und rücksichtslose Gesellschaftsordnung ersetzt, die das Volk scharf in Besitzer und Habenichtse teilte. Die reichen Grundbesitzer wurden immer

reicher und die armen Bauern immer ärmer. Letztere wanderten in die Städte aus, die durch Armut und Lasterhaftigkeit gekennzeichnet waren. Daneben bestand das Luxusleben der Oberschicht mit ihrer Grausamkeit gegen die Armen.

Der Handel mit den Heidenvölkern führte außerdem deren falsche religiöse Sekten und deren Sittenverderbnis ein.

Kurz gesagt: Die Verhältnisse glichen sehr denen des Christentums der westlichen Welt von heute.

Vor diesem dunklen, verweltlichten Hintergrund schrieb Micha seine Weissagung, wobei es vor allem um drei Städte ging: Samaria, Jerusalem und Bethlehem.

Einteilung

I. Ankündigung des Zorns gegen Israel und Juda (Kap. 1)
II. Der Untergang der reichen Unterdrücker (2,1-11)
III. Die Verheißung der Wiederherstellung (2,12-13)
IV. Anklage gegen die Anführer, die falschen Propheten und die Priester (Kap. 3)
V. Die Herrlichkeit der Herrschaft Christi im Tausendjährigen Reich (Kap. 4)
VI. Die Verheißung vom Kommen des Messias (Kap. 5)
VII. Israel vor Gericht (Kap. 6)
VIII. Das Volk betrauert seinen elenden Zustand (7,1-10)
IX. Der zukünftige Segen für Israel (7,11-20)

Kommentar

I. Ankündigung des Zorns gegen Israel und Juda (Kap. 1)

1,1-3 Die Völker werden von Gott, dem HERRN aufgefordert, seine Gerichtsbotschaft zu vernehmen, während er seinen Tempel, den »heiligen Palast«, den Ort der Segnung, verlässt, um gegen sie Zeugnis abzulegen.

1,4-7 Seine Strafe wird ernst für Samaria und Jerusalem sein, weil diese Städte Zentren des Götzendienstes geworden waren. Wenn er im Gericht kommt, werden die Berge unter ihm schmelzen und die Täler sich vor ihm spalten wie Wachs vor dem Feuer. Samaria wird zum Trümmerhaufen, und alle ihre Götzen werden zerschlagen.

1,8-9 Michas Klage, er werde weinen und heulen wie die einsamen Schakale in der Nacht und die Strauße, und er werde barfuß und entblößt gehen, ist Ausdruck tiefster, äußerster Traurigkeit. Der Grund dafür ist, dass die Wunden Israels unheilbar sind.

1,10-14 Die Verse 10 bis 16 sind ein kluges Klagelied, durch das die Invasion des assyrischen Heeres beschrieben wird. Verschiedene Städte in Israel und Juda werden angesprochen – Gat, Bet-Leafra, Schafir, Zaanan, Bet-Ezel, Marot, Jerusalem, Lachisch, Moreschet-Gat, Achsib, Marescha und Adullam –, während sich die Assyrer nähern. In diesem Abschnitt finden wir viele Wortspiele.[1] Moffatt hat diese Stelle so wiedergegeben:

> Weint Tränen in Tränenstadt (Bochim),
> Wälzt euch im Staub in Staubstadt (Bet-Leafra),
> Lebe wohl, du entblößte Schönstadt (Schafir) (Saphir),
> Stadt des Auszugs (Zaanan), wage nicht auszuziehen,
> Bet-Ezel (Haus der Trennung) und Marot (Bitterkeit) sind bitter wegen ihrer Hoffnungslosigkeit;
> Denn Verhängnis von dem Ewigen steigt herab auf die Tore Jerusalems.
> Zu Pferde und fahre weg, o Pferdestadt (Lachisch).
> Du Quell der Sünde Zions,
> Wo die Verbrechen Israels ihren Ursprung hatten!

O, Tochter Zion, du musst den Besitz deiner Kelter (Moreschet-Gat) aufgeben,
Und Israels Könige werden in Betrugstadt (Achsib) betrogen wie von einem vertrockneten Bach.[2]

1,15-16 Ein Eroberer wird über Israel kommen, und das Volk wird nach Adullam fliehen. Israel wird sein Haupt kahl scheren aus Klage um die Kinder seiner Wonne, d.h. diese werden aus dem Land in die Gefangenschaft gebracht.

II. Der Untergang der reichen Unterdrücker (2,1-11)

2,1-5 Die Gründe für das Gericht werden hier aufgezählt. Die Reichen nahmen den Armen gewaltsam Häuser und Landbesitz fort. Darum würde dieser Besitz den Reichen durch die fremden Invasoren genommen, und ihnen würde nichts bleiben.

2,6-7 Die Menschen sagten Micha, er solle nicht solche unangenehmen Dinge weissagen, weil solche Schmach nicht über sie kommen werde. Aber Micha antwortete, sie sollten nicht (in Bezug auf sich) sagen: »Ist der HERR etwa ungeduldig? Oder sind dies seine Taten? Sind seine Worte nicht gütig gegen ein Volk, das rechtschaffen lebt?«

2,8-11 Durch ihre Sünden waren die Menschen wie Feinde für den HERRN geworden. Sie beraubten die Friedfertigen ihrer Kleidung und trieben die Frauen und Kinder aus ihren Häusern. Sie sollten sich aufmachen und in die Verbannung ziehen; denn das von ihnen verunreinigte Land würde sie verderben. Jeder falsche Prophet, der Wein und starkes Getränk anpreist, würde von diesem Volk schnell angenommen werden.

III. Die Verheißung der Wiederherstellung (2,12-13)

Nach dem Gericht würde Gott den Überrest Israels aus der Verbannung wieder sammeln. Ein »Durchbrecher« (der HERR) würde alles zerbrechen, was die Wiederherstellung behindern sollte.

IV. Anklage gegen die Anführer, die falschen Propheten und Priester (Kap. 3)

3,1-4 Die Anführer des Hauses Israel werden angeklagt wegen ihrer ungerechten Urteile, wegen ihrer Ungerechtigkeit und Habgier. Sie behandelten die Armen überaus grausam. Sie hassten das Gute und liebten das Böse. Statt Hirten der Schafe zu sein, wie Anführer es sein sollten, waren diese Politiker Wölfe, die aus den Schafen Essen für ihren Topf und Fleisch für ihren Kessel machten. Sie waren das Gegenteil von David, der ein wirklicher Hirte war, der kam, um das Volk zu weiden (1Sam 17,15; 2Sam 5,2; 7,7). Wenn ihre Not hereinbricht, wird Gott ihr Schreien nicht hören, um ihnen zu helfen.

3,5-7 Die falschen Propheten rufen denen »Frieden« zu, die sie gut entlohnen, und drohen denen Krieg an, die ihnen nichts bezahlen. Darum wird Gott ihnen die Erkenntnis seines Willens vorenthalten. Sie werden von Gott keine Antwort erhalten.

3,8-12 Im Gegensatz dazu war Micha mit Kraft erfüllt durch den Geist des HERRN, um Israel und Juda (Jakob) Gottes Botschaft auszurichten. Die käuflichen Anführer, die Priester und Propheten dachten, sie seien in Sicherheit; aber Micha kündigte ihnen an, dass Jerusalem ihretwegen zu einem Trümmerhaufen würde.

V. Die Herrlichkeit der Herrschaft Christi im Tausendjährigen Reich (4,1-13)

4,1-4 Die ersten acht Verse sprechen von den Segnungen der Herrschaft Christi im Tausendjährigen Reich. Jerusalem wird erhaben sein, die Heidenvölker werden kommen, um über den HERRN etwas zu lernen, und er wird über die Völker herrschen. Weltweite

Abrüstung wird lebendig und anschaulich dargestellt mit den berühmten Worten: »Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern.«[3] Friede und Sicherheit werden vorherrschen, und der Herr wird von seinem ganzen Volk erkannt sein.

4,5-8 Vers 5 zeigt den Unterschied zwischen dem in Michas Tagen praktizierten Götzendienst und der reinen Anbetung, die im Tausendjährigen Reich vorherrschen wird. Das durch die Gefangenschaft verkrüppelte Volk (das Hinkende) wird der HERR ins Land zurückbringen, und der HERR wird als König über es regieren. Die erste oder frühere Herrschaft (V. 8) ist die höchste Regierung auf Erden, das Reich des Messias-Königs.

4,9-13 In der Zwischenzeit muss Juda in die babylonische Gefangenschaft gehen. Ebenfalls vor der Wiederherstellung wird der Herr die Heidenvölker sammeln und sie richten; Israel wird das Werkzeug sein, mit dem er sie bestraft, und ihr Reichtum wird dem Herrn der ganzen Erde geweiht sein.

VI. Die Verheißung von dem Kommen des Messias (4,14 - 5,14)

4,14 Vers 14 scheint den Zustand des Volkes zu der Zeit, als Micha sein Buch schrieb, zu beschreiben. Israel bedeutet hier Juda; ihm wird gesagt, es solle sich auf eine Belagerung durch die Babylonier vorbereiten, die den König unverschämt und rücksichtslos behandeln werden. Dies mag sich auf Sanheribs Verhöhnung Hiskias oder auf die Demütigung Zedekias durch Nebukadnezar beziehen.

5,1 Dieser Vers schaut voraus auf die Geburt des Einen, der Herrscher in Israel war, dessen Hervorgehen (o. Hervorgänge, Ausgänge) von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her war. Diese Worte zeigen die Ewigkeit des Messias und reden deshalb von seiner Göttlichkeit. Weil es zwei Bethlehems im Heiligen Land gab, bezeichnet Micha es genauer als Bethlehem Efrata, gut neun Kilometer südlich von Jerusalem. Dieser Vers ist als Gegensatz zu 4,14 gedacht. Obwohl Israels gegenwärtiger Zustand entmutigend sein mochte – es würde sich alles ändern, wenn der Messias kommt.

5,2 Drei Stufen in der Geschichte Israels werden hier beschrieben: 1) Weil die Israeliten den Herrn Jesus verworfen haben, ist es dahingegeben worden. Das beschreibt den gegenwärtigen Zustand im Zeitalter der Gnade. 2) Als Nächstes erwartet das Volk eine Zeit der Trübsal. Das ist die Drangsalszeit. 3) Nach diesen Wehen wird Israel gebären. Das bezieht sich auf den »gläubigen Überrest aus der immer noch ungläubigen Nation« (Scofield). Dieser Überrest wird ins Land gesammelt, und Christus wird über sein Volk herrschen.

5,3-5 Die Hirtenfürsorge des Messias für Israel und seine weltweite Herrschaft wird uns in Vers 3 vorgestellt. Wenn ein künftiges assyrisches Heer ins Land kommt, wird der Messias genügend fähige Führer erwecken, die sie forttreiben. Der Ausdruck »sieben Hirten … und acht Menschenfürsten« sollte nicht so verstanden werden, als würden da buchstäblich nur fünfzehn Führer aufstehen, um »Assur« Widerstand zu leisten. Wenn eine Zahl von der nächsthöheren gefolgt wird, so ist das eine poetische Form[4], die bedeutet, dass es eine ausreichende und vollkommene Anzahl gibt für alles, worum es im Kontext geht.

5,6-8 Dann wird Israel ein Kanal des Segens für alle sein. Das Volk wird unbezwingbar wie ein Löwe sein, der sehr wohl Gottes Feinde zu zerreißen vermag.

5,9-14 An jenem Tag wird Israel gereinigt sein. Es wird nicht mehr auf Rosse und Wagen oder befestigte Städte vertrauen. Zauberer und Wahrsager werden ausgerottet sein. Götzenbilder und Gedenksteine – heidnische Schreine – werden zerstört sein. Feindliche

Nationen werden mit Gottes Rache gestraft.

VII.Israel vor Gericht (Kap. 6)

6,1-5 Die Berge werden aufgerufen, als Richter zu dienen, während der HERR (der Ankläger) seine Sache gegen das Volk (den Angeklagten) vorbringt. Er erinnert die Israeliten daran, wie freundlich er sie aus Ägypten befreit und Balak und Bileam daran gehindert hat, sie zu verfluchen.

6,6-8 Was sucht der Gott der Höhe als Dankesbezeugung dafür? Keine außergewöhnlichen Tieropfer und schon gar keine Menschenopfer, sondern Recht und Güte und Demut. Vers 8 beschreibt, was Gott fordert. Um in dieser Weise gehorchen zu können, muss ein Mensch göttliches Leben haben. Ein Unbekehrter ist völlig außerstande, diese Art von Gerechtigkeit hervorzubringen.

6,9-12 Der HERR ruft der Stadt zu und zählt ihre Sünden auf als Ursache ihres Unheils. Die Einwohner benutzen falsche Gewichte und Maße, sie wenden Gewalt an und reden Lügen.

6,13-16 Die Sünde bringt ihren eigenen Untergang hervor, und die Sünden gewalttätiger Reicher werden Krankheiten nach sich ziehen, dazu Zerstörung, Hunger, Unzufriedenheit und Enttäuschung. Ihnen wird der Genuss der unredlich erworbenen Güter verwehrt werden. Die »Ordnungen Omris« (V. 16) beziehen sich höchstwahrscheinlich auf den Götzendienst, zu dem Omri ermutigt hatte (1Kö 16, 25-26).

VIII. Das Volk betrauert seinen elenden Zustand (7,1-10)

7,1-2 Micha macht sich mit der Nation eins und verwendet sich für sie vor Gott. Die Stadt ist von Frommen und Rechtschaffenen entblößt worden; Gewalt und Mord nehmen überhand. Die traurige Lage wird mit der Weinnachlese verglichen, bei der keine Traube zum Essen gefunden wird.

7,3-6 Die Obersten und die Richter fordern Bestechungsgelder; ihre Bestrafung ist nahe. Auf niemanden kann man sich verlassen. Freunde und Gefährten, ja selbst Verwandte verraten einander.

7,7-10 Nur dem HERRN kann man vertrauen. Der treue Überrest des Volkes warnt seine Feindin, sich nicht zu sehr über ihn zu freuen. Das Unheil ist Folge der Sünde des Volkes; aber der Herr würde die Seinen zur Beschämung ihrer Feinde wiederherstellen.

IX.Der zukünftige Segen für Israel (7,11-20)

7,11-12 Als Nächstes wird Jerusalem angesprochen. Ihre Mauern würden wieder erbaut und ihre Grenzen außerordentlich erweitert werden. Die Verbannten würden zurückkehren aus den Ländern ihrer Gefangenschaft, und die Heidenvölker würden wegen ihrer Bosheit bestraft.

7,13 Dieser Vers scheint beim ersten Lesen eigenartig zu sein. Die Verödung des Landes bezieht sich wahrscheinlich auf das Ergebnis des Gerichts über die Heiden als Frucht ihrer Taten. Dies findet genau vor der verheißenen Wiederherstellung statt. Es sollte auch beachtet werden, dass der mit »Land« wiedergegebene hebr. Ausdruck (*eretz*) auch »Erde« bedeuten kann.[5] Moffatt umschreibt daher diese Zeilen so: »… obwohl die ganze Welt wüst liegt als Vergeltung für ihre heidnischen Wege«.

7,14-17 Vers 14 ist ein Gebet zum Herrn, in dem er angefleht wird um Nahrung und Hirten-Fürsorge. Der Herr versichert seinem Volk, er werde so wunderbare Dinge für es tun, dass die Heidenvölker beschämt sein und sich vor ihm niederbeugen werden.

7,18-20 Micha beendet seine Weissagung mit einem Loblied auf Gott und rühmt seine Barmherzigkeit, seine Vergebung, sein Mitleid, seine Treue und seine unerschütterliche Liebe.

Anmerkungen

[1] (1,10-14) Siehe die buchstäbliche Bedeutung in der Fußnote der revidierten Elberfelder.
[2] (1,10-14) *The Bible: A New Translation*, von James Moffatt, Micha 1,10-14.
[3] (4,1-4) Obwohl diese Worte am Haus der Vereinten Nationen in New York eingeschrieben sind (aus der Parallelstelle in Jes 2,2-4, siehe Kommentar zu Jesaja) kann die Welt doch keinen dauernden Frieden erwarten, bis der Herr kommt, weil sie den Fürsten des Friedens außer Acht lässt.
[4] (5,4-6) Diese Anwendung von Zahlen ist im Alten Testament nicht ungewöhnlich. Siehe z.B. Hiob 5,19; Ps 62,12-13; Amos 1,3.
[5] Siehe die Fußnote in der revidierten Elberfelder.

Bibliografie

Carlson, E. Leslie,
»Micah«, in: *The Wycliffe Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1968.

Feinberg, Charles L.,
The Minor Prophets, Chicago,
Moody Press, 1976.

Keil, C.F.,
»Micah«, in: *The Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 24,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Mills, Montague S.,
The Minor Prophets: *A Survey*,
Dallas: 3E Ministries, o.J.

Morgan, G. Campbell,
The Minor Prophets,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1960.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 2, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Nahum

»Die Beschreibungen Nahums sind außerordentlich schön und lebendig,
und das Buch wird verdientermaßen zu dem Besten gezählt,
was die Literatur des Alten Testaments hervorgebracht hat.«

C.H.H. Wright

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die kurze Weissagung von Nahum ist zwar von einem Hebräer geschrieben und gegen die Hauptstadt einer heidnischen Weltmacht gerichtet (Ninive), doch ist sie keine nationalistische Abhandlung, sondern eine Anklage gegen zügellosen Militarismus und Tyrannei, besonders wenn diese sich gegen Gottes Volk wenden. Obwohl Gott Heiden benutzt, um den Abfall und die Sünden seines Volkes zu bestrafen, ist das Werkzeug selbst nicht von Strafe ausgenommen.

R.K. Harrison sagt es so:

> In dieser kleinen Prophetie des Untergangs zeigte der Schreiber in kraftvoller und eindrücklicher Sprache, dass der Gott des von den Assyrern verachteten Volkes in Wirklichkeit der Schöpfer und Lenker aller Menschenschicksale ist. Seiner Gerichtsbarkeit muss sich selbst die größte Weltmacht in Demut und Beschämung unterwerfen.[1]

II. Verfasserschaft

Nahum stammte aus Elkosch, einer nicht genauer bekannten Stadt, die aber oft mit Kapernaum (hebr. *Kāphar Naḥûm*, »die Stadt Nahums«) gleichgesetzt wird, das nahe dem See Genezareth liegt. Der Name des Propheten bedeutet »Tröster«.

III. Datierung

Obwohl kein Datum angegeben wird, ist es doch möglich, die Zeit der Niederschrift auf ein halbes Jahrhundert genau festzulegen. Sie muss *nach* der Eroberung von No-Amon (Theben) im Jahr 663 v.Chr. erfolgt sein, weil Nahum dieses Ereignis in 3,8 erwähnt. Sie muss *vor* 612 v.Chr. verfasst worden sein, als Ninive zerstört wurde. Dies würde das Buch in die lange Regierungszeit des götzendienerischen Königs Manasse (696-642) legen, vielleicht zwischen 663 und 654 v.Chr.

IV. Hintergrund und Thema

Nahum, der Elkoschiter, hatte eine Trostbotschaft für Juda, weil er den Untergang der Assyrer und die Wiederherstellung des Volkes Gottes vorhersagte. Seine Weissagung vervollständigt das Buch Jona. In Jona sehen wir Ninives Buße, aber bei Nahum waren die Niniviten zu ihren alten Wegen zurückgekehrt und hatten Gottes Zorn auf sich gezogen. Unser Herr vergleicht die Niniviten in ihrem bußfertigen Zustand vorteilhaft mit den unbußfertigen Pharisäern (Mt 12,41).

Das kurze Buch ist eine klassische Zurückweisung des Militarismus. Die Assyrer gingen gnadenlos mit ihren Gegnern um. In ihren Inschriften über militärische Siege rühmen sie sich, die Häute der geschlagenen Feinde an ihre Zelte und Mauern gehängt zu haben. Ob das eine übliche Praxis war oder nicht – immerhin verrät es ihre Gesinnung.

Sie verachteten den Gott Israels, den Gott, der alles in seiner Hand hält – auch den Fall Ninives.

Nahum sagt die Zerstörung Ninives voraus, der Hauptstadt Assyriens und

damals größten Stadt der Welt. Im buchstäblichen Sinn hat sich diese Weissagung erfüllt; aber in einem anderen Sinn schaut sie voraus auf die Assyrer der Zukunft, die Gottes Volk bedrohen werden.

Einteilung

I. Das Wesen Gottes, des Richters (1,1-8)
II. Gewissheit des Untergangs von Ninive (1,9 - 2,1)
III. Beschreibung der Belagerung Ninives (2,2-13)
IV. Gottes Entschlossenheit, die Stadt zu zerstören (2,14 - 3,19)

Kommentar

I. Das Wesen Gottes, des Richters (1,1-8)

1,1-5 Das Wesen Gottes wird als eifersüchtig, rächend und voll Grimm einerseits und doch langsam zum Zorn und groß an Kraft andererseits beschrieben. Er beherrscht das Universum und alle, die darin wohnen. Seine Eifersucht ist die gerechte Eifersucht eines Mannes, der seine Frau liebt, nicht der Neid wegen des Glücks eines anderen. Israel ist »die Frau« des HERRN (siehe Hosea).

1,6-8 Wenn er straft, kann niemand ihm widerstehen. Doch er ist gut zu denen, die sich bei ihm bergen. Seine Gerichte werden wie eine überschwemmende Flut durch Assyrien fegen und Ninive, die Hauptstadt, zerstören.

II. Gewissheit des Untergangs von Ninive (1,9 - 2,1)

1,9-11 Diese Worte sind an die Assyrer gerichtet. Gott war kurz davor, sie zu verderben. Wer gegen den HERRN Böses plant, wird fallen. Dies bezieht sich vielleicht auf Sanherib oder auf den anmaßenden Rabschake.

1,12-13 Obwohl die Assyrer im Augenblick sicher sind, werden sie doch abgehauen. Obwohl Israel gedemütigt worden war, wird es nicht mehr gedemütigt werden; denn Gott wird das auf dem Volk lastende Joch der Assyrer zerbrechen.

1,14 Als Nächstes spricht Gott den assyrischen König direkt an. Sein Name wird vergessen und sein Götzentempel ausgeplündert werden, und der Herr wird sein Grab bereiten, weil er nichts wert ist.

2,1 Dieser Vers beschreibt die Boten, die die Freudenbotschaft von der Zerstörung Assyriens und des sich daraus ergebenden Friedens für Juda verkünden. Paulus zitiert ähnliche Worte in Römer 10,15, doch dort stehen sie im Zusammenhang mit dem *Evangelium* (Jes 52,7).

III. Beschreibung der Belagerung Ninives (2,2-13)

2,2 Die Verse 2 bis 11 handeln von der Belagerung Ninives durch die Babylonier. »Der Zerstreuer« (andere übersetzen »Zerstörer«) kann sich auf den Herrn oder auf die Babylonier beziehen. Den in wilder Aufregung befindlichen Bewohnern wird mit vier Befehlen spottend gesagt, sie sollten sich für den Kampf rüsten: »Bewache die Festung!« »Spähe aus auf den Weg!« »Stärke die Lenden!« und »Nimm alle Kraft zusammen!«

2,3 Der HERR wird sein Volk wiederherstellen. Etwas von der Hoheit Israels wird wieder erstehen, wenn auch nicht notwendigerweise bald. Das Südreich war noch nicht deportiert, doch zahlte es Tribut.

Eine völlig andere Bedeutung dieses Textes ergibt sich aus einer möglichen alternativen Übersetzung. In seinem beinahe 400 Seiten starken Kommentar über Nahums kurze Weissagung übersetzt Walter A. Maier »stellt … her« durch »schneidet … ab« – ein Wort ge-

gensätzlicher Bedeutung – und gibt »Hoheit« als »Stolz« wieder, wie dieses Wort öfter im AT übersetzt wird. Er schreibt:

> Die Aussage »Jahwe hat den Stolz Jakobs abgeschnitten« beschreibt eine vergangene, historische Bestrafung, mit der Jahwe Juda heimsuchte wegen seiner hochmütigen Verwerfung des Allmächtigen. Nahum mag dabei an die Verwüstung durch Sanherib gedacht haben, der sich rühmte, er habe Juda verheert.[2]

Der Hinweis auf Israel als einen zerstörten und leer geraubten Weinberg passt zu mehreren alttestamentlichen Bildern (Ps 80,13ff.; Jes 5,5-6; Jer 12,10; Hos 10,1).

2,4-7 Die babylonischen Krieger werden in den Versen 4 und 5 in ihren bevorzugten Farben beschrieben: die Babylonier in rot und ihre Verbündeten, die Meder, in karmesinfarbigen Gewändern. (Die Farbe der assyrischen Krieger war blau.) In den strauchelnden »Mächtigen« aus Vers 6 hat man die assyrischen Verteidiger gesehen; aber der Kontext weist eher auf die babylonischen Eindringlinge hin. Die Flusswasser ergießen sich in die Stadt und unterspülen die Fundamente, sodass der Palast einstürzt.

2,8-11 Die Königin wird in die Gefangenschaft fortgeführt. Die Menschen fliehen aus der Stadt und achten nicht auf den Befehl, stehen zu bleiben. Der Reichtum und die Schätze Ninives werden geplündert – »Plündert Silber, plündert Gold!« Jetzt ist die Stadt verwüstet, Furcht herrscht auf allen Gesichtern.

2,12-13 Diese Verse können wir viel besser verstehen, wenn wir uns daran erinnern, dass, so wie Großbritannien den Löwen und die Vereinigten Staaten und Deutschland den Adler als ihr nationales Symbol haben, die Assyrer geradezu vernarrt in Löwen waren. Menschenköpfe mit Löwenleibern und umgekehrt erscheinen regelmäßig in der assyrischen Kunst und in ihren Skulpturen. Zweifellos hielten sie sich selbst für Löwen und versuchten, dieser Rolle gerecht zu werden.

Indem Nahum Ninive mit einer Löwengrube vergleicht, sticht er das Messer seiner Ironie tief in die Überheblichkeit der Niniviten, um sie zu verwunden. Die Wörter »Löwe«, »Löwenjunge«, »Löwin« und »Lagerstätte der Löwen« benutzt er siebenmal in zwei Versen!

IV. Gottes Entschlossenheit, die Stadt zu zerstören (2,14 - 3,19)

2,14 Der HERR der Heerscharen hat Ninive zur völligen Zerstörung bestimmt. Weil sich der Herr selbst zu ihrem Feind gemacht hat, hat die Stadt keine Chance mehr. Ihre Wagen sollen verbrannt und ihre jungen Löwen (die Kämpfer) durchs Schwert verzehrt werden. Das Geräusch ihrer Heerscharen würde nicht mehr zu hören sein, und niemand würde ihnen mehr zum Opfer fallen.

3,1-3 Kapitel 3 setzt das Bild vom Fall Ninives fort und gibt als Gründe dafür an: Es ist eine Blutstadt und erfüllt mit Lüge und Gewalttat und hat vielen im Kampf Beute entrissen. Nun greifen babylonische Reiter mit funkelnden Schwertern an, und die Straßen sind mit zahllosen Leichen übersät.

3,4-7 Das Volk wird für seine Hurereien und Zaubereien bestraft – und weil es andere mit seinem Götzendienst und seinem Handel verdorben hat. Der HERR wird Assyriens Sündhaftigkeit zur Schau stellen und es mit Schande bedecken. Das ist die angemessene Strafe für eine verführerische Hure.

3,8-10 Sie wird genauso wenig entkommen wie No-Amon (das ägyptische Theben),[3] jene große Stadt, in der sich die vereinte Macht von Äthiopien und Ägypten darstellte.

Zu ihren Verbündeten zählte Theben auch Put und die Lubier, die sie beschützten. Diese Gebiete werden meist mit Libyen in Verbindung gebracht; Put könnte weiter südlich, im Gebiet des heutigen Somalia gelegen haben.[4]

3,11-13 Auch Ninive wird trunken werden vom Kelch des Zornes Gottes. Wie reife Feigen ist die Stadt für den Untergang bereit. Ihre Verteidigungsanlagen werden versagen, wenn sich ihre Tore weit für ihre Feinde öffnen.

3,14-17 Ninive wird fallen trotz sorgfältiger Vorbereitungen für die Belagerung wie z.B. das Anlegen von Wasservorräten und die Verstärkung der Festungsanlagen mit Lehmziegeln. Obwohl die Kaufleute, die Höflinge und Beamten so zahlreich wie die Sterne am Himmel sind, werden sie die Stadt verlassen, wie schwärmende Heuschrecken fortfliegen, wenn die Sonne aufgeht.

3,18-19 Die Hirten (Führer) von Assyrien schlafen nun im Tod. Das Volk hat eine tödliche Wunde erlitten. Die Botschaft von seinem Fall wird große Freude auslösen, weil viele unter ihm gelitten haben. Ninive fiel im Jahr 612 v.Chr.

So gründlich ging Nahums Weissagung in Erfüllung, dass in späteren Zeiten Heere wie die des Xenophon oder Alexanders des Großen nicht einmal ahnten, dass sie über die Ruinen Ninives oder in deren Nähe marschierten.

Erst im neunzehnten Jahrhundert wurde die tatsächliche Stätte des antiken Ninive wiederentdeckt.[5]

Anmerkungen

1 (Einführung) R.K. Harrison, *Introduction to the Old Testament*, S. 930.

2 (2,2) Walter A. Maier, *The Book of Nahum, A Commentary*, S. 228.

3 (3,8-10) Der Targum und die Vulgata lesen hier »das volkreiche Alexandria«.

4 (3,8-10) »Put« könnte das ägyptische »Punt« sein, ein Land an der Küste des Roten Meeres, das bis Somalia reichte. Siehe Maier, *Nahum*, S. 321-322.

5 (3,18-19) Paul Emile Botta, Austen Henry Layard und George Smith waren die Pionier-Archäologen in den berühmten Ruinen von Ninive (von den vierziger bis zu den siebziger Jahren des 19. Jh.).

Bibliografie

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Keil, C. F.,
»Nahum«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 25,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Maier, Walter A.,
The Book of Nahum, A Commentary, Nachdruck,
Minneapolis: James Family, 1977.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 1, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Habakuk

»Habakuk war kein Mensch, bei dem sich alles um seine Person drehte und der nur auf Bequemlichkeit und Sicherheit für sich und seine Familie aus war. Als echter Patriot war er zutiefst betrübt über die moralischen und geistlichen Zustände rings um ihn her. Er liebte sein Volk und wusste, dass es sich immer mehr auf den Abgrund des Untergangs zubewegte, weil es nicht aufhörte, die Gesetze Gottes zu brechen. Daher entrangen sich zwei schmerzliche Fragen seiner Brust: ›Wie lange noch?‹ und ›Warum?‹«

Richard W. De Haan

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Habakuk 2,4 hat die Auszeichnung, dreimal im Neuen Testament zitiert zu werden (s. unten). In Apostelgeschichte 13,40-41 beendete der Apostel Paulus seine Predigt in der Synagoge von Antiochien in Pisidien, indem er Habakuk 1,5 zitierte. Das ist ein weiteres Beispiel dafür, dass ein scheinbar schwer verständliches und kurzes Buch des Alten Testaments einen reichen lehrmäßigen Gehalt haben kann. Vgl. auch Habakuk 3,17-18 mit Philipper 4,4.10-19! Sowohl der Prophet als auch der Apostel konnten sich in ihrem Gott freuen, einerlei wie die äußeren Lebensumstände waren.

Über seinen Stil schreibt der judenchristliche Gelehrte Charles Feinberg:

> Alle gestehen Habakuk einen hohen Rang unter den hebräischen Propheten zu. Die Dichtung in Kapitel 3 ist zu Recht von allen Seiten als die großartigste hebräische Dichtung gepriesen worden. Die Sprache dieses Buches ist von großer Schönheit.[1]

II. Verfasserschaft

Wir wissen tatsächlich nichts über diesen Propheten. Der Name Habakuk[2] kann *umarmen* oder *ringen* bedeuten.

Weil er einer der wenigen ist, die sich selbst »Prophet« nennen, nehmen einige Gelehrte an, dass er nicht nur die Gabe, sondern auch das Amt eines Propheten hatte. (Daniel z.B. war ein Staatsmann der Berufung nach, hatte aber die Gabe eines Propheten.) Weil Habakuk in Kapitel 3 Musikinstrumente erwähnt, meinen einige, er habe etwas mit dem Tempelchor zu tun, doch ist dies nur eine Vermutung.

III. Datierung

Da Habakuk keinen König erwähnt, ist seine kurze Weissagung schwierig zu datieren. Sie stammt vielleicht aus dem siebten Jahrhundert v.Chr., obwohl natürlich einige rationalistische Kritiker Habakuk aus ihrer eigenen Sicht viel später ansetzen. Konservative Gelehrte setzen den Propheten im Allgemeinen in die Zeit der Regierung Manasses, Josias oder Jojakims, die alle im siebten Jahrhundert v.Chr. lebten. Die Regierungszeit des Letztgenannten ist vielleicht die beste Wahl, weil in dieser Zeit die Schlacht von Karkemisch (605 v. Chr.) stattfand, in der Babylon siegreich war.

IV. Hintergrund und Thema

Die religiöse Erweckung unter dem König Josia hielt nicht lange an. Die öffentliche Moral war wieder unter den Einfluss des unzüchtigen Baals- und Astartekults gekommen und hatte ein sehr niedriges Niveau. Ungerechtigkeit war weit verbreitet. Dies waren die beklagenswerten Zustände, mit denen Habakuk zu tun hatte.

Dieser Prophet sprach zu Juda vor

der babylonischen Gefangenschaft (586 v.Chr.). Weil sein Name auch »der Ringende« bedeuten kann, passt es für ihn, dass er mit dem HERRN ringt wegen der Sünde und wegen der Bestrafung des Volkes von Juda.

Feinberg zieht die Bedeutung »Umarmer« vor und zitiert zustimmend Martin Luther:

> Habakuk bedeutet ein Umarmer, oder einer, der einen anderen umarmt, in die Arme schließt. Er umarmt sein Volk und nimmt es auf die Arme, d.h. er tröstet es und richtet es auf, wie man ein weinendes Kind umarmt, um es mit der Versicherung zu trösten, dass wenn Gott will, es ihm bald besser gehen wird.[3]

Einteilung

I. Der Prophet ist bestürzt, dass Gott die Ungerechtigkeit in Juda nicht straft (1,1-4)
II. Der Herr antwortet, er werde die Babylonier benutzen, um Juda zu strafen (1,5-11)
III. Habakuk stellt nun die Entscheidung Gottes infrage, ein noch böseres Volk zum Strafgericht über Juda zu benutzen (1,12-17)
IV. Gottes Antwort ist, dass die Gerechten in Juda überleben werden; doch die ungerechten Chaldäer werden umkommen (Kap. 2)
    A. Habakuk erwartet Gottes Antwort (2,1)
    B. Anweisungen, die Antwort aufzuzeichnen und ihre Erfüllung abzuwarten (2,2-3)
    C. Der Gerechte wird aus Glauben leben, und die ungerechten Chaldäer werden sterben (2,4)
    D. Liste der Sünden der Chaldäer (2,5-19)
        1. Endloser Hunger auf Eroberungen (2,5-8)
        2. Habgier und Stolz (2,9-11)
        3. Bereicherung durch Blutvergießen (2,12-14)
        4. Sie verderben ihre Nachbarn (2,15-17)
        5. Götzendienst (2,18-19)
    E. Vor dem Sturm des göttlichen Gerichts wird Schweigen auferlegt (2,20)
V. Habakuk betet und vertraut (Kap. 3)
    A. Er appelliert an Gott, für sein Volk zu handeln (3,1-2)
    B. Er hält Rückschau auf Gottes Fürsorge für Israel von Ägypten bis Kanaan (3,3-15)
    C. Er wartet, dass der Feind bestraft wird (3,16)
    D. Einerlei was geschieht: Er will auf Gott als seine Kraft vertrauen (3,17-19)

Kommentar

I. Der Prophet ist bestürzt, dass Gott die Ungerechtigkeit in Juda nicht straft (1,1-4)

»Die Last [oder der Ausspruch], die der Prophet Habakuk geschaut hat« (Schlachter 2000), ist wahrscheinlich der Titel des gesamten Buches. In den Versen 2 bis 4 beklagt er vor dem Herrn die schreckliche Bedrückung und Gewalt, das Unrecht, den Zank und den Streit und die ungerechten Richtersprüche in Juda. Er fragt den HERRN, wie lange das ungestraft erlaubt sein soll. Wegen dieser und anderer Fragen an Gott hat man Habakuk manchmal den »zweifelnden Thomas des Alten Testaments« genannt.

Die ersten elf Verse der Weissagung sind ein Gespräch zwischen Habakuk und dem Herrn.

II. Der Herr antwortet, er werde die Babylonier benutzen, um Juda zu strafen (1,5-11)

Gottes Antwort wird in den Versen

5 bis 11 gegeben. Er wird das Heer der Chaldäer erwecken, um Juda zu strafen. Der Feind wird ungestüm, grimmig, gierig, gewalttätig, schreckenerregend und stolz sein. Die Babylonier waren bekannt wegen ihrer Kavallerie, die rasche Eroberungen machte und gefährlicher war als Wölfe am Abend. Sie spotteten über die gefangenen Könige und Fürsten. Ihre Kraft war ihr Gott. Feinberg sagt dazu:

> Der Erfolg der Chaldäer wird sich ausbreiten; sie werden alles vor sich her treiben, wie der Wind über weite Strecken Landes fegt. Indem sie so handeln, häufen sich die chaldäischen Eroberer Schuld vor Gott auf, wegen ihres gottlosen Ehrgeizes und der Unterjochung so vieler hilfloser Völker.[4]

III. Habakuk stellt nun die Entscheidung Gottes infrage, ein noch böseres Volk zum Strafgericht über Juda zu benutzen (1,12-17)

Als Habakuk dies hörte, wurde er sehr beunruhigt, und seine Erregung führte zum zweiten Dialog (1,12 - 2,20). Wie konnte Gott Juda durch ein Volk strafen, das schlechter als es selbst war? Er argumentiert mit Gott aufgrund seines Wissens, dass Gott zu reine Augen hat, um Böses mit ansehen zu können, und Verderben nicht anschauen kann. Und die Babylonier waren ohne Zweifel böse! Judas Bosheit war jedoch größer, weil die Juden gegen ein weit größeres Licht (bessere Erkenntnis) sündigten. Aber wie konnte Gott auf die Bosheit der Babylonier blicken, wie sie Gefangene mit dem Netz, ja, mit Angel und Netz fingen? Sie opferten ihren Götzen und wurden fett dabei. Würde es kein Ende geben für ihr Dahinmorden der Völker? J.E. Evans erklärt:

> Ein Vergleich mit dem Leben eines Fischers wird gezogen. Die Menschen waren wie Fische, die der Fischer in seinem Netz sammelt, der dann dem Netz göttliche Ehre erweist, durch das er so reich geworden ist. In diesem Vergleich ist die Welt ein Meer; die Völker sind die Fische; Nebukadnezar ist der Fischer; die militärische Macht der Chaldäer ist das Netz, durch das er große Reichtümer bei seinen Eroberungen gewinnen konnte.[5]

IV. Gottes Antwort ist, dass die Gerechten in Juda überleben werden, doch die ungerechten Chaldäer werden umkommen (Kap. 2)

A. Habakuk erwartet Gottes Antwort (2,1)

Habakuk zog sich auf seinen Wachposten zurück, um zu sehen, wie Gott ihm antworten würde. Er wollte allein sein, um Gottes Sichtweise zu gewinnen. Dies ist ein überaus wichtiger Grundsatz auch für Gläubige von heute. Ob wir es unsere »Stille Zeit« oder »Andacht« oder noch anders nennen – tägliche Gemeinschaft mit Gott ist für jeden Christen von größter Bedeutung.

B. Anweisung, die Antwort zu übermitteln und auf die Erfüllung zu warten (2,2-3)

2,2 Der HERR befiehlt dem Propheten: »Schreib das Gesicht (seine Antwort auf Habakuks Frage) auf«, damit jeder, der es gelesen hat, die Botschaft (von dem Untergang Babylons und von der Wiederherstellung Judas) weitergeben kann.

2,3 A.J. Pollock sagt, dass dieser Vers der Hoffnung der Juden gilt – Christus kommt auf die Erde, um alle seine Feinde zu unterwerfen, aus seinem Reich alle Ärgernisse fortzunehmen und seine herrliche Regierung anzutreten, wobei er Israel zum Haupt der Nationen macht, weil er das Haupt des jüdischen Volkes sein wird.[6] In Hebräer 10,37 wird Vers 3 zitiert, und dort wird aus dem »es« (d.h. das »Gesicht«) ein »er« (d.h. der Herr), der kommen und nicht säumen wird. Der neutestamentliche Zusammenhang bezieht sich auf

die Hoffnung des Christen – die Entrückung der Gemeinde.

C. Der Gerechte wird aus Glauben leben, und die ungerechten Chaldäer werden sterben (2,4)

Weil die Seele des Königs von Babylon sich im Stolz erhoben hatte, würde er sterben; aber der gottesfürchtige Überrest Israels würde durch Glauben leben. Vers 4b wird dreimal im Neuen Testament zitiert. Die drei Teile: »der Gerechte« – »wird leben« – »durch Glauben«, passen schön zu dem, was in den Kontexten besonders hervorgehoben wird: Römer 1,17 betont »den Gerechten«, Galater 3,11 betont den »Glauben« und Hebräer 10,38 betont das »Leben«. Die buchstäbliche Wiedergabe in Habakuks Kontext lautet: »Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.« Das könnte auch mit: »Der durch Glauben Gerechtfertigte wird leben« umschrieben werden.

D. Liste der chaldäischen Sünden (2,5-19)

1. Endloser Hunger auf Eroberungen (2,5-8)

2,5 Das Weintrinken war eine nationale Sünde Babylons und zweifellos auch Nebukadnezars. Keil schreibt, diese Sucht sei »von Schreibern des Altertums bestätigt …, und es ist uns aus Daniel 5 bekannt, dass Babylon erobert wurde, als Belsazar und die Großen seines Reiches ein wildes Gelage abhielten«.[7] Dazu kam, dass Letztgenannter einen unstillbaren Eroberungsdurst hatte.

2,6-8 Vers 6 beginnt mit einem Spottlied, das fünf »Wehe« gegen Babylon enthält. Das erste Wehe richtet sich gegen die Lust zur Weltherrschaft oder zur Aggression. Die vielen von Nebukadnezar eroberten Völker würden ihn wegen seines unrechtmäßig erworbenen Gewinns verhöhnen und Babylon unterdrücken und ausplündern, wie er es mit ihnen gemacht hatte.

2. Habgier und Stolz (2,9-11)

Ein zweites Wehe wird über Nebukadnezar wegen seiner Habsucht und seines Stolzes ausgesprochen. Er hatte versucht, seine Dynastie zu sichern, sodass kein Unglück sie treffen sollte; doch sein unrechter Gewinn und seine Grausamkeit würden gegen ihn (um Rache) schreien.

3. Bereicherung durch Blutvergießen (2,12-14)

Das dritte Wehe gegen den König ergeht wegen seiner Gier nach Größe und seiner blutrünstigen Methoden. Die Städte Babylons, durch Sklavenarbeit errichtet, werden am Ende im unersättlichen Feuer verzehrt werden, und die Erde wird den HERRN als den wahren Gott anerkennen.

Der Tag kommt, an dem der wahre Gott weltweit anerkannt wird. Diese herrliche Zeit wird in einem so berühmten poetischen Vergleich dargestellt, wie es ihr auch zukommt: »Denn die Erde wird davon erfüllt sein, die Herrlichkeit des HERRN zu erkennen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken« (2,14).

4. Sie verderben ihre Nachbarn (2,15-17)

Das vierte Wehe richtet sich gegen Nebukadnezar, weil er eine grausame Lust daran hat, andere Völker zu verderben, auch wegen seiner Schamlosigkeit und wegen der Zerstörung Jerusalems und Judas. Nebukadnezar hat sich schuldig gemacht, zwei der Hauptinhalte des modernen Fernsehens, der Kinofilme und der »Literatur« gefördert zu haben, nämlich schamloses sexuelles Verhalten (einschließlich vieler Perversionen) und unerhörte Gewalt.

5. Götzendienst (2,18-19)

Das fünfte und letzte Wehe verurteilt den König wegen des Götzendienstes in Babylon mit ausdrucksstarkem Sarkasmus. Was nützt ein mit Gold oder Silber überzogener Götze, wenn überhaupt kein Odem in ihm ist?

E. Vor dem Sturm des göttlichen Gerichts wird Schweigen auferlegt (2,20)

In wunderschöne Musik gefasst, wird dieser Vers in manchen Gemeinden benutzt, um die Versammlung zur stillen Beachtung der Predigt zu bringen. Die Worte eignen sich durchaus dazu, allerdings besagt der Zusammenhang, dass der HERR bereitsteht, seine Macht im *Gericht* kundzutun. Aus diesem Grund sollte die ganze Erde vor ihm still sein.

V. Habakuk betet und vertraut (Kap. 3)[8]

A. Er appelliert an Gott, für sein Volk zu handeln (3,1-2)

Jetzt betet Habakuk zu dem HERRN. Er hatte gehört, wie der Herr in der Vergangenheit mit den Feinden seines Volkes umgegangen ist; nun bittet er ihn, sein Werk zu verwirklichen, indem er die Feinde bestraft und sein Volk rettet.

B. Er hält Rückschau auf Gottes Fürsorge für Israel von Ägypten bis Kanaan (3,3-15)

3,3-7 In einer großartigen Schau von Gottes Souveränität, die Scroggie »eine Ode der Theophanie«[9] (ein feierliches Lied über das Offenbarwerden Gottes) nennt, beschreibt Habakuk, wie Gott gegen seine Feinde einschreitet, sie durch seine Macht zermalmt und herrlich über sie triumphiert. Er spielt auf Strafgerichte gegen Israels Feinde in der Vergangenheit an, auf das Gericht über Ägypten zur Zeit des Auszugs, auf die Völker, die sich Israel auf dem Weg ins Verheißene Land entgegenstellten, und auf die Nationen, die durch Josua aus Kanaan vertrieben werden mussten.

Im ersten Teil des Gebets werden Gottes Herrlichkeit und sein Glanz gesehen, sowohl im Himmel als auch auf der Erde.

Die geografischen Angaben – Teman, Gebirge Paran, Kuschan und Midian – sprechen alle von den Feinden Israels. So ist z.B. Teman eine große Stadt in Edom und steht für ganz Idumäa, und Kuschan ist wahrscheinlich dasselbe wie »Kusch« oder Äthiopien.

3,8-11 In diesen Worten wird Gottes Kraft hervorgehoben, besonders, wie sie sich an den Strömen, an dem Meer und an den Bergen zeigt.

Vers 11 bezieht sich auf das berühmte Ereignis, bei dem der Herr ein mächtiges Wunder am Himmel bewirkte, um Josua zu helfen, den Kampf zu gewinnen (Jos 10,12).

3,12-15 Hier wird Gott gesehen, wie er durch das Land Israel zieht und die Feinde im Zorn zertritt.

Vers 15 bezieht sich auf den Durchzug durch das Rote Meer (2. Mose 14). »Gewaltige Wasser« standen zu beiden Seiten des Volkes Gottes, als es hindurchzog, als sei es trockenes Land. Habakuk sieht Gott, wie er mit seinen Pferden durch das Meer zieht.

C. Er wartet darauf, dass der Feind bestraft wird (3,16)

Als der Prophet von dem Gericht über die babylonischen Invasoren hörte, zitterte er und entschloss sich, ruhig zu warten, bis das kommende Ereignis eintrifft.

D. Einerlei, was geschieht, er will auf Gott als seine Kraft vertrauen (3,17-19)

In der Zwischenzeit war er entschlossen, in dem HERRN zu frohlocken und zu jubeln in dem Gott seines Heils, einerlei, welche Leiden den Propheten und sein Volk durch die babylonische Invasion heimsuchen könnten – auch wenn der Feigenbaum nicht blühen sollte, die Terrassengärten keine Nahrung hervorbringen sollten und die Hürde ohne Schafe sein sollte. Baxter ruft aus:

> Buchstäblich heißt es: »Ich will springen vor Freude in dem Herrn; ich will herumwirbeln vor Wonne über Gott.« Hier

sehen wir die Fröhlichkeit des Glaubens – die höchste Freude angesichts der schlimmsten Umstände! Welch ein Sieg! Möge er auch uns zuteil werden![10]

Anmerkungen

1 (Einführung) Charles L. Feinberg, *Habakkuk, Zephaniah, Haggai and Malachi*, S. 12.

2 (Einführung) Die meisten Menschen betonen die erste Silbe. Im Hebräischen wird die letzte Silbe betont (Ha-ba-KUK).

3 (Einführung) Feinberg, *Habakkuk*, S. 11.

4 (1,5-11) Ebd., S. 17.

5 (1,12-17) J.E. Evans, nähere Angaben nicht verfügbar.

6 (2,3) A.J. Pollock, nähere Angaben nicht verfügbar.

7 (2,5) C.F. Keil, »Habakkuk«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 25, S. 74-75.

8 (Kap. 3) Dieses wunderbare Kapitel wurde von den Juden vertont und in ihren Gottesdiensten verwendet.

9 (3,3-7) Scroggie, »Habakkuk«, in: *Know Your Bible*, Bd. 1, The Old Testament, S. 196.

10 (3,17-19) J. Sidlow Baxter, *Explore the Book*, S. 212.

Bibliografie

De Haan, Richard W.,
Song in the Night,
Grand Rapids: Radio Bible Class (Broschüre), 1969.

Feinberg, Charles Lee,
Habakkuk, Zephaniah, Haggai and Malachi,
New York: American Board of Mission to the Jews, Inc., 1951.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Keil, C.F.,
»Habakkuk«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 25,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Scroggie, W. Graham,
»Habakkuk«, in: *Know Your Bible*, Bd. 1,
The Old Testament,
London: Pickering & Inglis Ltd., o.J.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 3, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Zefanja

»Will jemand alle geheimen Offenbarungen der Propheten in einer kurzen Zusammenfassung haben, so lese er dieses kurze Buch des Zefanja!«

Martin Bucer (1528)

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Viele Menschen sind interessiert am Leben der Königshäuser und verfolgen gern, was der Adel macht. Als Urenkel des guten Königs Hiskia und daher entfernter Cousin des gerade regierenden frommen Königs Josia mag Zefanja zu dieser Gesellschaftsschicht gehört haben. Traurigerweise lag zwischen den Regierungszeiten dieser beiden gerechten Könige mehr als ein halbes Jahrhundert übler Herrschaft unter Amon und Manasse. Möglicherweise hatte Zefanja Zugang zum königlichen Hof in der Hauptstadt des Südreiches Juda.

II. Verfasserschaft

Wir wissen sehr wenig über Zefanja, den Sohn Kuschis. Sei Name bedeutet *Jah (der HERR) verbirgt*, d.h. er »schützt« oder »bewahrt als Schatz«. Seine Abstammung führt, wie gesagt, auf einen königlichen Ahnherrn zurück. Er liebte es, Dunkelheit gegen Licht und Licht gegen Dunkelheit zu stellen. So zeichnet er ein sehr düsteres Bild von dem »Tag des HERRN«, doch gibt er auch helle Ausblicke auf Israels kommende Herrlichkeit und auf die Bekehrung der Heiden zum Herrn. Wie Hewitt ausführt, ist Zefanja kein Mann vorsichtiger Worte:

> Seine Sprache kennt keine Kompromisse. Mit vollkommener Furchtlosigkeit stellt er die Sünde bloß und kündigt Gericht an; er beendet sein Buch mit einem inspirierenden Lied voller Hoffnung, das auf die zukünftige Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches blickt.[1]

III. Datierung

Zefanja tat seinen Dienst während der Regierung Josias (640-609 v.Chr.). Gläubige Gelehrte sind sich uneins darüber, ob er vor der großen Erweckung von 621 v.Chr. oder nach ihr geschrieben hat. Wenn er vorher geschrieben hat, so wird sicher seine Weissagung zum geistlichen Erwachen beigetragen haben. Aber mehrere Details, wie etwa die Erwähnung des kürzlich wiederentdeckten Gesetzbuches, würden ein Datum nach 621 nahe legen. Weil Zefanja 2,13 zeigt, dass Ninive noch steht, ist ein Datum vor der Zerstörung der Stadt um 612 v.Chr. anzunehmen. So wurde das Buch wahrscheinlich zwischen 621 und 612 v.Chr. geschrieben.

IV. Hintergrund und Thema

Zefanja weissagte wahrscheinlich von Jerusalem aus (»diesem Ort«; 1,4). Der historische Hintergrund zu seiner Weissagung ist in 2Kö 21-23 und in den ersten Jeremia-Kapiteln zu finden:

> Zefanja sah die drohenden Horden der Skythen am Horizont auftauchen, schnell und furchtbar in ihren Bewegungen … Die Situation Judas war heikel und schwierig; mit seinen geringen Hilfsquellen konnte es nicht hoffen, den großen Mächten widerstehen zu können. Wenn die größeren Nationen im Norden und im Süden Judas um die Weltherrschaft rangen, waren die schwächeren Völker zwischen ihnen mit betroffen und

wurden oft verwüstet. Im Bewusstsein der brodelnden Unruhe ringsumher wurde Zefanja ein Prediger der Gerechtigkeit und prangerte die Übel seiner Zeit schonungslos an.[2]

Zefanja verwendet den Ausdruck »Tag des HERRN« siebenmal in seinem kleinen Buch. Das gibt das Thema des Buches an: Gottes Gericht kommt über Juda wegen seines Ungehorsams. Andere Schlüsselwörter sind »Eifer« und »in deiner Mitte«. Gott ist eifersüchtig in dem Sinn, dass er den Götzendienst seines Volkes übel nimmt. Er ist »in ihrer Mitte« erstens als gerechter Richter (3,5) und zweitens als Sieger über Judas Feinde (3,15).

Einteilung

I. Gottes Entschlossenheit, Gericht auszuüben (Kap. 1)
   A. Über die ganze Erde (1,1-3)
   B. Über Juda und Jerusalem wegen ihres Götzendienstes (1,4-6)
   C. Der Tag des HERRN im Bild eines Schlachtopfers (1,7-13)
      1. Die Gäste – Judas Feinde (1,7)
      2. Die Opfer – die Gottlosen in Juda (1,8-13)
   D. Der Schrecken des Tages des HERRN (1,14-18)

II. Juda wird zur Buße aufgerufen (2,1-3)

III. Der Untergang der Heidenvölker (2,4-15)
   A. Die Philister (2,4-7)
   B. Die Moabiter und Ammoniter (2,8-11)
   C. Die Kuschiter (2,12)
   D. Die Assyrer und besonders die Stadt Ninive (2,13-15)

IV. Wehe über Jerusalem (3,1-7)
   A. Widerspenstigkeit, Ungehorsam, Unglaube, Unbußfertigkeit (3,1-2)
   B. Habgier der Obersten und Richter (3,3)
   C. Leichtfertigkeit und Verrat der Propheten und Tempelschändung durch die Priester (3,4)
   D. Die Gegenwart des HERRN im Gericht (3,5-7)

V. Trostbotschaft für den treuen Überrest (3,8-20)
   A. Vernichtung der gottlosen Heiden (3,8)
   B. Bekehrung der übrigen Nationen (3,9)
   C. Wiederherstellung des zerstreuten Israel (3,10-13)
   D. Jubel über das Zweite Kommen Christi (3,14-17)
   E. Was Gott für sein Volk tun wird (3,18-20)

Kommentar

I. Gottes Entschlossenheit, Gericht auszuüben (Kap. 1)

A. Über die ganze Erde (1,1-3)

Die Propheten nennen gewöhnlich den Namen ihres Vaters und manchmal auch den ihres Großvaters, denn die Juden sind sich sehr ihrer Herkunft bewusst. Zefanja aber nennt vier Generationen seiner Vorfahren – sicherlich, damit wir von seinem königlichen Ahnherrn, dem König Hiskia, wissen.

Das Kapitel als Ganzes beschreibt die Zerstörung des ganzen Landes (oder der ganzen Erde), und dann besonders Jerusalems und Judas. Gott will das ganze Land völlig zur Wüste machen.

B. Über Juda und Jerusalem wegen des Götzendienstes (1,4-6)

Die Einwohner Judas werden wegen ihres Götzendienstes bestraft – wegen ihres Baalsdienstes, ihrer Sternenan-

betung und weil sie Milkom, den Gott der Ammoniter, verehren.

C. Der Tag des HERRN im Bild eines Schlachtopfers (1,7-13)

1. Die Gäste – Judas Feinde (1,7)

Der HERR hat ein Schlachtopfer zubereitet; Juda ist das Opfer, und die Babylonier sind die geladenen Gäste.

2. Die Opfer – die Gottlosen in Juda (1,8-13)

Gott wird Juda wegen der götzendienerischen Kleidung und Praktiken seiner Bewohner bestrafen, ferner wegen ihrer Gewalttaten und ihres Betrugs. Geschrei wird von verschiedenen Teilen der Hauptstadt aufsteigen, so vom Fischtor, vom zweiten Stadtteil (oder der Neustadt) und von den Hügeln her, wenn die Eindringlinge alles niedermetzeln und plündern.

D. Der Schrecken des Tages des HERRN (1,14-18)

Hier finden wir das anschaulichste Bild vom Tag des HERRN in der Bibel; es ist der Tag des Zornes Gottes über die Menschen wegen ihrer Bosheit, und besonders über die Menschen in Juda. Es ist der Tag des Krieges, der Bedrängnis und des Mordens. Ein klassischer lateinischer Hymnus basiert auf den Versen 15 und 16:

> Thomas von Celano schrieb 1250 seine berühmte Gerichtshymne über Vers 15: *Dies irae, dies illa*, was bedeutet: »Ein Tag des Zorns ist jener Tag.« Dies ist ein Tag des Grimms, der Not, der Bedrängnis, des Verwüstens und der Verwüstung (die Wörter für Verwüsten und Verwüstung klingen auch im Hebräischen sehr ähnlich: *scho'a* und *umescho'a*, um die Monotonie der Zerstörung auszudrücken), der Finsternis, der Dunkelheit, des Gewölks und des Wolkendunkels, des Hörnerschalls und des Kampfgeschreis, der sich gegen befestigte Städte und hohe Türme richtet.[3]

Gott ist eifersüchtig bezüglich der Zuneigung seines Volkes und wird alle Rivalen strafen.

II. Juda wird zur Buße gerufen (2,1-3)

Gott fordert die schamlose (o. nicht erwünschte) Nation zur Buße auf. Vers 3 scheint auf einen Überrest von gerechten Juden hinzuweisen. Wenn sie den HERRN suchen, werden sie am Tag seines Zornes Bergung finden.

III. Der Untergang der Heidenvölker (2,4-15)

A. Die Philister (2,4-7)

Die Verse 4 bis 15 sagen den Nationen das Gericht voraus, die im Westen, Osten, Süden und Norden Israel umgeben. Zuerst kommen die Philister an die Reihe, die mit ihrem anderen Namen bezeichnet werden: die Kreter (*Cheretiter*). Ihre Städte Gaza, Aschkelon und Aschdod werden verlassen und verödet sein. Sie werden zugrunde gerichtet, und ihr Land wird von Juda als Weideland benutzt.

B. Die Moabiter und Ammoniter (2,8-11)

Als Nächstes kommen Moab und Ammon an die Reihe. Gott hat ihre anmaßenden Reden und Schmähungen gegen sein Volk gehört. Sie werden verwüstet werden, und der Überrest von Gottes Volk wird dort wohnen. Vers 11 weist auf die Verhältnisse im Tausendjährigen Reich hin, wenn der HERR alle Götter der Erde zunichtegemacht haben wird.

C. Die Kuschiter (2,12)

Die Kuschiter (Äthiopier) werden durch Gottes Schwert bestraft (den König von Babylon). Einige, wie auch Feinberg, verbinden die Kuschiter hier mit Ägypten:

> Das Schicksal Äthiopiens war mit dem von Ägypten verknüpft, das äthio-

pischen Herrscherdynastien unterworfen war. Man beachte dazu Jeremia 46,9 und Hesekiel 30,5.9. Somit besteht Grund anzunehmen, dass unter dem Begriff »Kuschiter« Ägypten selbst zu verstehen ist.[4]

D. Die Assyrer und besonders die Stadt Ninive (2,13-15)

Nebukadnezar wird auch Assyrien zerstören. Ninive wird eine Zuflucht für allerlei Wildtiere und Vögel sein, und jeder, der vorübergeht, wird verächtlich zischen und höhnisch seine Hand schwenken (oder die Faust schütteln).

IV. Wehe über Jerusalem (3,1-7)

A. Widerspenstigkeit, Ungehorsam, Unglaube, Unbußfertigkeit (3,1-2)

Die Stadt Jerusalem, als Frau dargestellt, wird verurteilt als widerspenstig, befleckt und gewalttätig. Sie war ungehorsam und hat nicht auf den HERRN vertraut und sich nicht ihrem Gott genaht.

B. Habgier der Obersten und Richter (3,3)

Ihre Fürsten und Obersten sind wie brüllende Löwen, und ihre Richter sind so gierig wie Wölfe am Abend.

C. Leichtfertigkeit und Verrat der Propheten und Tempelschändung durch die Priester (3,4)

Ihre Propheten sind treulos und ihre Priester gottlos. Feinberg sagt dazu:

> In Vers 4 finden wir die einzige Anklage gegen die Propheten in diesem Buch. Sie hatten sich der Leichtfertigkeit schuldig gemacht und scherzten über die gewichtigsten Dinge. Es gab weder Ernsthaftigkeit noch Standhaftigkeit in ihrem Leben und Lehren. Sie waren Verräter, weil sie dem untreu waren, den zu repräsentieren sie vorgaben. Sie ermunterten stattdessen das Volk in seinem Abfall von Gott. Durch ihr unheiliges Handeln entweihten [die Priester] das Heiligtum; sie machten das Heilige gemein. Sie taten dem Gesetz Gewalt an, indem sie dessen klare Absicht und Bedeutung verdrehten, wenn sie das Volk lehrten.[5]

D. Die Gegenwart des HERRN im Gericht (3,5-7)

Trotz all ihrer Sünde und Verdorbenheit ist der HERR in ihrer Mitte und richtet in Gerechtigkeit. Er hat andere Völker bestraft und meinte, das würde Juda sicher dazu bringen, ihn zu fürchten; aber das Volk wurde immer verdorbener.

V. Trostbotschaft für den treuen Überrest (3,8-20)

A. Vernichtung der gottlosen Heiden (3,8)

Der treue Überrest von Juda wird ermahnt, auf Gott zu warten, bis er alle seine Feinde mit dem Feuer seines Eifers verzehrt hat.[6]

B. Bekehrung der übrigen Nationen (3,9)

Die »reinen Lippen« von Vers 9 meinen wahrscheinlich nicht eine universale Sprache, sondern vielmehr Lippen, die nicht durch Götzendienst verunreinigt sind, oder eine Sprache, die nur noch den HERRN preisen kann. Alle Völker werden einmütig den HERRN anrufen und ihm dienen.

C. Wiederherstellung des zerstreuten Israel (3,10-13)

An jenem Tag des Tausendjährigen Reiches werden die Heiden die zerstreuten Juden als eine Opfergabe für den Herrn ins Land zurückbringen. Gottlose Menschen, die hochmütig prahlen, werden aus Juda vertilgt, und darum gibt es für den gläubigen Überrest in Israel keinen Grund mehr, sich zu fürchten. Diejenigen, die übrig bleiben, werden demütig und gering sein und auf den Namen des HERRN vertrauen und kein Unrecht mehr tun.

D. Jubel über das Zweite Kommen Christi (3,14-17)

Die Verse 14 bis 20 sind das Lied des wiederhergestellten Israel, das den HERRN wegen seiner machtvollen Befreiung preist und seiner Liebe zu den Seinen feierlich gedenkt. Die Tochter Zion hat allen Grund, zu jubeln, zu jauchzen und sich zu freuen! Nicht nur sind ihre Feinde vertrieben, sondern der Messias-König, der HERR selbst, ist in ihrer Mitte. Es besteht kein Grund mehr, schwach oder ängstlich zu sein, weil Gott, der starke Held, sie in seiner Liebe zur Ruhe kommen lässt.

E. Was Gott für sein Volk tun wird (3,18-20)

Weil das Gericht für das Volk so nahe bevorstand, beschließt der HERR die Weissagung mit einer starken Verheißung, dass der gläubige Überrest eine völlige Wende seines Geschicks erleben wird. Statt der Schmach und Trauer über die Abwesenheit von den Festversammlungen, werden die Verbannten Ruhm und Ehre empfangen in jedem Land, wo sie schändlich behandelt worden waren.

Anmerkungen

[1] (Einführung) J.B. Hewitt, *Outline Studies in the Minor Prophets*, S. 45.
[2] (Einführung) Ebd., S.44.
[3] (1,14-18) Charles Lee Feinberg, *Habakkuk, Zephaniah, Haggai, Malachi*, S. 50.
[4] (2,12) Ebd., S. 59.
[5] (3,4) Ebd., S. 64.
[6] (3,8) Zefanja 3,8 ist der einzige Vers im Originaltext des Alten Testaments, der alle Buchstaben des hebräischen Alphabets enthält.

Bibliografie

Feinberg, Charles Lee,
Habakkuk, Zephaniah, Haggai and Malachi,
New York: American Board of Mission to the Jews, Inc., 1951.

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Hewitt, J.B.,
Outline Studies in the Minor Prophets,
West Glamorgan: Precious Seed Publications, o.J.

Keil, C.F.,
»Zephaniah«,
in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 26,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Morgan, G. Campbell,
The Minor Prophets,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1960.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 3, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Haggai

»Wenigen Propheten gelang es, in einen so kleinen Umfang so viel geistlichen Realitätssinn einzufangen wie Haggai.«

Frank E. Gaebelein

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Die einzige Grundaussage dieses zweitkürzesten Buches des Alten Testaments lautet schlicht: Baut den Tempel wieder auf! Der nach Palästina zum Wiederaufbau zurückgekehrte Überrest hatte das Werk sechzehn Jahre lang ruhen lassen, und so wurde Haggai beauftragt, die trägen Juden zu ermahnen, dass sie wieder ans Werk gehen sollten. Darüber hinaus enthält Haggais Botschaft auch Gerichtsandrohungen gegen die gottlosen Völker. Auch spricht er über die künftige Herrlichkeit des Volkes Gottes.

II. Verfasserschaft

Haggai wurde vielleicht an einem jüdischen Feiertag geboren, denn sein Name bedeutet »der Festliche«. Er ist die einzige Person im ganzen Alten Testament, die diesen Namen trägt. Vielleicht wurde er auch von gläubigen Eltern in der Erwartung einer künftigen freudigen Wiederherstellung so genannt; denn höchstwahrscheinlich wurde er in der Verbannung geboren.

Haggai ist der erste von drei Propheten, die nach der Rückkehr aus Babylon ihren Dienst taten, zusammen mit Sacharja und Maleachi. Esra erwähnt Haggai in 5,1 und 6,14; aber was wir über sein Leben wissen, ist so gut wie nichts. Dies richtet unseren Blick auf die Bedeutung der Botschaft und auf Gott, der den Propheten gesandt hatte, ganz im Gegensatz zu der modernen (und zugleich uralten) Tendenz, den Prediger zu verherrlichen.[1]

III. Datierung

Das Buch Haggai kann sehr genau auf das Jahr 520 v.Chr. datiert werden. Es war »im zweiten Jahr des Darius« (Darius I.).

IV. Hintergrund und Thema

Als nachexilischer Prophet kehrte Haggai mit der von Serubbabel angeführten ersten Gruppe aus Babylon ins Land Israel zurück. Sein Dienst bestand darin, das Volk zu ermuntern, den Tempel wieder aufzubauen (Esra 5,1).

Der Schlüsselausdruck ist: »Ich bin mit euch, spricht der HERR« (1,13; 2,4). Andere bezeichnende Ausdrücke sind: »Richtet euer Herz auf eure Wege / die Zeit!« (1,5.7; 2,15.18), und: »Seid stark!« (2,4).

Einteilung

I. Erste Weissagung – erster Tag des sechsten Monats (Kap. 1)
   A. Tadel wegen der Vernachlässigung des Tempelbaus (1,1-4)
   B. Die Unterlassung des Wiederaufbaus führte zu Mangel und Dürre (1,5-11)
   C. Ermutigt durch Haggai nimmt das Volk die Arbeit am Tempel wieder auf (1,12-15)

II. Zweite Weissagung – einundzwanzigster Tag des siebten Monats (2,1-9)
   A. Wieder ermutigt der Prophet das Volk mit der Versicherung der Gegenwart des HERRN (2,1-5)

B. Die Herrlichkeit des künftigen Tempels wird die des vergangenen übertreffen (2,6-9)

III. Dritte Weissagung – vierundzwanzigster Tag des neunten Monats (2,10-19)
A. Auf dem Altar dargebrachte Opfer waren so lange unrein, wie der Tempel in Trümmern lag (2,10-14)
B. Vor der Grundsteinlegung des Tempels litt das Volk Mangel (2,15-17)
C. Wenn das Volk die Arbeit am Tempel wieder aufnähme, würde der HERR es segnen (2,18-19)

IV. Vierte Weissagung – vierundzwanzigster Tag des neunten Monats (2,20-23)
Das Volk wird ermuntert durch die Verheißung des Niedergangs der heidnischen Reiche und der Errichtung der Herrschaft des Messias

Kommentar

I. Erste Weissagung – erster Tag des sechsten Monats (Kap. 1)

A. Tadel wegen der Vernachlässigung des Tempelbaus (1,1-4)

Diese Weissagung wird in das zweite Jahr des Königs Darius datiert. Der HERR rügt das Volk von Juda, weil es den Wiederaufbau des Tempels eingestellt hatte, während es selbst bequem in seinen getäfelten Häusern wohnte.

B. Unterlassung des Wiederaufbaus führte zu Mangel und Dürre (1,5-11)

Die Bewohner Judas hätten durch ihre jüngste Geschichte gewarnt sein sollen. Wenn sie das Haus Gottes vernachlässigten, erlitten sie Hunger, Durst und Armut. Nun befahl ihnen der HERR, mit der Arbeit am Tempel zu beginnen. Solange Gottes Haus in Trümmern lag, hätten sie nichts als Dürre zu erwarten.

C. Ermutigt durch Haggai nimmt das Volk die Arbeit am Tempel wieder auf (1,12-15)

Serubbabel, der Statthalter von Juda, und Jeschua, der Hohepriester, hörten zusammen mit dem ganzen Überrest des Volkes auf das Wort des HERRN und begannen mit dem Wiederaufbau 23 Tage nach der Anweisung.

II. Zweite Weissagung – einundzwanzigster Tag des siebten Monats (2,1-9)

A. Wieder ermutigt der Prophet das Volk mit der Versicherung der Gegenwart des HERRN (2,1-5)

Ungefähr einen Monat später, im siebten Monat, war das Volk wegen des neuen Gebäudes entmutigt, als es an die Herrlichkeit des früheren Tempels dachte. Den Führern wird gesagt: »Seid stark!« Sie sollen sich nicht fürchten, weil Gottes Geist in ihrer Mitte bleiben wird.

B. Die Herrlichkeit des künftigen Tempels wird die des vergangenen übertreffen (2,6-9)

Gott ermutigt die Führer mit der Versicherung, dass die Herrlichkeit des zukünftigen Tempels (im Tausendjährigen Reich) größer als die seiner Vorgänger sein werde. »Das Ersehnte aller Nationen« (Elb) wird oft auf den Messias und seine Rückkehr zum Tempel gedeutet; aber der Kontext legt nahe, dass es sich wohl um die Kostbarkeiten und Schätze der Nationen handelt (s. ER: »die Kostbarkeiten aller Nationen«). Ihr Silber und Gold wird nach Jerusalem fließen, um den Tempel zu verschönern. Vers 9 sagt: »Größer wird die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses sein als die des früheren …«, nach anderen

Übersetzungen: »Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste«; die zwei Tempel werden hier als ein Haus betrachtet. Außer der Herrlichkeit wird für jene zukünftige Zeit auch Frieden verheißen.

III. Dritte Weissagung – vierundzwanzigster Tag des neunten Monats (2,10-19)

A. Auf dem Altar dargebrachte Opfer waren so lange unrein, wie der Tempel in Trümmern lag (2,10-14)

Die dritte Weissagung wurde am vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats gegeben. Dem Volk wurde befohlen, den Priestern zwei Fragen zu stellen: 1) Wenn jemand heiliges Fleisch im Zipfel seines Kleides trägt und mit dem Zipfel andere Speisen berührt, werden diese Speisen dadurch heilig? Die Priester antworteten zu Recht mit »Nein«. 2) Wenn jemand, der durch das Berühren einer Leiche unrein wurde, alle diese Speisen berührte, würden diese unrein werden? Die Priester antworteten zu Recht mit »Ja«.

Mit anderen Worten: »Wer heilig ist, teilt diese Heiligkeit niemand anderem mit; aber ein Verunreinigter gibt seine Unreinheit weiter.«[2] Oder, um es noch anders zu sagen: »Arbeit und Anbetung heiligen keine Sünde; aber Sünde verunreinigt Arbeit und Anbetung.«[3] Das sollte das Volk daran erinnern, dass seine Gott dargebrachten Opfer befleckt waren und dass es selbst so lange unrein war, wie der Tempel in Trümmern lag.

B. Vor der Grundsteinlegung des Tempels litt das Volk Mangel (2,15-17)

Bevor die Juden mit dem Bauen begonnen hatten, erlebten sie Mangel an Getreide und Wein, und ihre Ernten litten unter Getreidebrand, Vergilben und Hagel. Ja, bis zu diesem Tag brachte ihr lang anhaltendes Zögern beim Wiederaufbau als Züchtigung von Gott Not und Entbehrung.

C. Wenn das Volk die Arbeit am Tempel wieder aufnähme, würde der HERR es segnen (2,18-19)

Aber von dem Tag an, da die Juden den Grundstein des Tempels des HERRN legen würden, wollte Gott sie segnen.

IV. Vierte Weissagung – vierundzwanzigster Tag des neunten Monats (2,20-23)

Das Volk wird ermuntert durch die Verheißung des Niedergangs der heidnischen Reiche und der Errichtung der Herrschaft des Messias

Serubbabel ist hier ein Bild für den Herrn Jesus Christus. Gott wird die heidnischen Reiche dieser Welt umstürzen und zerstören und das Tausendjährige Reich Christi aufrichten. Der Siegelring weist darauf hin, dass der Messias von Gott die Vollmacht zur Herrschaft übertragen bekommt.

Anmerkungen

[1] (Einführung) Dr. Howard Hendricks hat einen aussagekräftigen Ausdruck für diese nur allzu häufige Neigung geprägt, über erfolgreiche Kanzelredner nach der Predigt zu schwärmen: »die Feier zu Ehren des Wurmes«.

[2] (2,10-14) William Kelly, *Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets*, S. 437.

[3] (2,10-14) Donald Campbell, nähere Angaben nicht verfügbar.

Bibliografie

Baldwin, Joyce G.,
Haggai, Zechariah, Malachi: An Introduction and Commentary, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1972.

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Keil C.F.,
»Haggai«, in: *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 26,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 3, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Sacharja

»Die Weissagung des Sacharja ist außerordentlich kostbar für den Christen, weil sie in einzigartiger Weise auf den Messias ausgerichtet ist und weil sie einen umfassenden Ausblick auf die mit dem Ersten und vor allem mit dem Zweiten Kommen Christi verbundenen Ereignisse und die darauffolgende Wiederherstellung des Volkes Israel im Tausendjährigen Reich bietet.«

Merrill F. Unger

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Das 1. Buch Mose, die Psalmen und Jesaja sind die am häufigsten zitierten AT-Bücher im Neuen Testament, was angesichts ihres Umfangs und ihres bedeutungsvollen Inhalts nicht überrascht. Die meisten aber werden erstaunt sein, wenn sie hören, dass Sacharja mit seinen nur vierzehn Kapiteln ungefähr vierzigmal im Neuen Testament zitiert wird. Zweifellos ist dies in erster Linie der Tatsache zu verdanken, dass dieses Buch so messianisch ist und mehr auf Christus ausgerichtet ist als die anderen Kleinen Propheten.

Sacharjas fesselnde symbolische Visionen, dazu seine Botschaften und Offenbarungen verstärken noch die Bedeutung und Aussagekraft dieses Buches.

II. Verfasserschaft

Im Alten Testament gibt es ungefähr dreißig Männer, die Sacharja heißen (»der HERR gedenkt«). Es ist derselbe Name, der im neutestamentlichen Griechisch mit »Zacharias« wiedergegeben wird.

Dieser Prophet und Priester wurde wahrscheinlich in Babylon während der Verbannung geboren. Nehemia erwähnt seine Ankunft in Jerusalem (12,4.16), und Esra erwähnt seinen Dienst (5,1; 6,14). Sacharja führte den kurzen öffentlichen Dienst des älteren Haggai fort, um den Überrest zu ermutigen.

Sacharja hatte eine lange Dienstzeit und schrieb die Kapitel 9 bis 14 wahrscheinlich viel später als die datierten Teile.

III. Datierung

Sacharja begann seine Weissagungen im Jahr 520 v.Chr., im selben Jahr, in dem Haggai seinen Dienst tat; aber er setzte ihn mindestens drei Jahre lang fort.

IV. Hintergrund und Thema

Sacharja war der Sohn Berechjas. Wie Haggai war er ein Prophet für diejenigen Menschen von Juda, die aus dem Land der Gefangenschaft heimgekehrt waren. Zusammen mit Haggai ermutigte er sie, den Tempel wieder aufzubauen (Esra 5,1). Sacharjas Weissagung begann zwischen der zweiten und der dritten Botschaft Haggais.

In acht Visionen mit einer höchst symbolträchtigen Sprache sagt er den Sturz der heidnischen Weltmächte voraus, außerdem das Gericht über die abgefallenen Juden wegen ihrer Verwerfung Christi, die Reinigung, Wiederherstellung und Verherrlichung eines Überrests und das zukünftige Wohlergehen Jerusalems. Die ersten fünf Visionen sind Botschaften der Gnade; die letzten drei solche des Gerichts.

Sacharjas bemerkenswerte Weissagungen über den Messias sagen seinen Einzug in Jerusalem voraus (9,9), außerdem seinen Verrat für dreißig Silberschekel (11,12-13), seinen Tod als der geschlagene Hirte (13,7), sein nochmaliges Kommen zum Ölberg (14,4) und seine Herrschaft als Hoherpriester und König im Tausendjährigen Reich (14,9).

Während sich viele Weissagungen zur Zeit Sacharjas teilweise anwenden ließen oder erfüllten, gibt es auch viele, die noch zukünftig sind.

Einteilung

I. Aufruf zu Buße und Gehorsam und Mahnung, aus den Fehlern der Väter zu lernen (1,1-6)
II. Eine Reihe von acht Visionen, die bestimmt waren, das Volk zum Wiederaufbau des Tempels zu ermutigen (1,7 - 6,8)
   A. Der Mann, der auf dem roten Pferd reitet (1,7-17)
   B. Vier Hörner und vier Handwerker (2,1-4)
   C. Der Mann mit der Messschnur (2,5-17)
   D. Joschua, der Hohepriester (Kap. 3)
   E. Der Leuchter aus Gold und die beiden Ölbäume (Kap. 4)
   F. Die fliegende Schriftrolle (5,1-4)
   G. Die Frau im Efa (5,5-11)
   H. Die vier Wagen (6,1-8)
III. Joschua wird als Hoherpriester gekrönt (6,9-15)
IV. Juden aus Bethel fragen, ob sie das Fasten fortsetzen sollen (Kap. 7-8)
   A. Die Frage wegen des Fastens (7,1-3)
   B. Erste Botschaft (7,4-7)
   C. Zweite Botschaft (7,8-14)
   D. Dritte Botschaft (8,1-17)
   E. Vierte Botschaft (8,18-23)
V. Der erste Ausspruch (oder Last), der das Erste Kommen des Messias betont (Kap. 9-11)
   A. Die Heidenvölker werden gerichtet (9,1-8)
   B. Das Erste Kommen des Messias nach Zion (9,9)
   C. Entwaffnung und universaler Friede beim Zweiten Kommen Christi (9,10)
   D. Rückkehr der Gefangenen aus dem Exil nach Jerusalem (9,11-12)
   E. Triumph des ganzen Israel über Griechenland (9,13)
   F. Das Eingreifen des HERRN zum Schutz seines Volkes (9,14-17)
   G. Das Volk wird ermahnt, den Herrn – und nicht die Götzen – um Regen zu bitten (10,1-2)
   H. Gott wird die Führer Israels strafen, den Messias erwecken und dem Volk Sieg geben (10,3-5)
   I. Israel und Juda werden gesammelt und wiederhergestellt (10,6-12)
   J. Untreue Führer werden bestraft (11,1-3)
   K. Der Messias wird der wahre Hirte der Herde (11,4-8a)
   L. Der Messias wird von seinem Volk verworfen (11,8b-14)
   M. Gott überliefert es dem Götzen-Hirten (dem Antichristen) (11,15-17)
VI. Der zweite Ausspruch (oder Last), der das Zweite Kommen des Messias betont (Kap. 12-14)
   A. Jerusalem wird zur Quelle der Bedrängnis für die Heidenvölker (12,1-3)
   B. Der Herr wird die Feinde Judas vernichten (12,4)
   C. Die Juden werden Gott als ihre Stärke anerkennen (12,5)
   D. Die nicht in Jerusalem wohnenden Judäer werden die Feinde vernichten und als Erste den Sieg erringen (12,6-9)
   E. Das Volk wird über die Verwerfung des Messias trauern (12,10-14)
   F. Vorsorge für die Reinigung von der Sünde wird getroffen (13,1)
   G. Götzen und falsche Propheten werden ausgerottet (13,2-6)
   H. Der Messias wird geschlagen und Israel zerstreut werden (13,7)

I. Ein Überrest des Volkes wird zum Herrn umkehren (13,8-9)
J. Die Heiden werden sich gegen Jerusalem versammeln (14,1-2)
K. Der Herr selbst wird eingreifen (14,3-5)
L. Kosmische Veränderungen bei Wetter und Beleuchtung (14,6-7)
M. Der Strom lebendigen Wassers (14,8)
N. Christus wird als König regieren (14,9)
O. Geografische Veränderungen im Land (14,10)
P. Jerusalem wird bewohnt und sicher sein (14,11)
Q. Plagen und Schrecken werden die heidnischen Feinde überkommen (14,12-15)
R. Überlebende aus den Heiden werden in Jerusalem anbeten oder mit einer Plage bestraft werden (14,16-19)
S. Selbst gewöhnliche Gebrauchsgegenstände werden dem HERRN heilig sein, und Händler wird es im Haus des HERRN nicht mehr geben (14,20-21)

Kommentar

I. Aufruf zu Buße und Gehorsam und Mahnung, aus den Fehlern der Väter zu lernen (1,1-6)

Die ersten sechs Verse stellen eine Einführung dar. Sie enthalten eine Botschaft des HERRN durch Sacharja, den Sohn Berechjas, an das Volk, in der es gedrängt wird, zu dem Herrn umzukehren. Vers 3 ist der Schlüsselvers zu dem Buch: »So spricht der HERR der Heerscharen: Kehrt um zu mir! spricht der HERR der Heerscharen, und ich werde mich zu euch umkehren, spricht der HERR der Heerscharen.« Er mahnt das Volk, aus den Fehlern der Väter zu lernen, die sich geweigert hatten, auf die früheren Propheten, wie Jesaja, Jeremia oder Hosea, zu hören. Gericht kam über das Volk, wie der Herr angedroht hatte, und die Juden verstanden, dass der HERR sie wegen ihrer bösen Wege so behandelte.

II. Eine Reihe von acht Visionen, die geeignet sind, das Volk zum Wiederaufbau des Tempels zu ermutigen (1,7 - 6,8)

Sacharja beginnt sein Buch mit einem prophetischen Panorama von seiner eigenen Zeit bis zum Tausendjährigen Reich.

A. Der Mann, der auf dem roten Pferd reitet (1,7-17)

Bedeutung: Gott gefällt es nicht, dass die Heiden in Ruhe leben, während sein Volk leidet. Er will die Heidenvölker bestrafen und sein Volk wiederherstellen.

1,7-11 In Vers 7 beginnt der Prophet mit einer Reihe von acht Visionen. In der ersten Vision wird der Herr (der Mann auf dem roten Pferd, vgl. der »Engel des HERRN« in Vers 11) mit seinen Bevollmächtigten (wahrscheinlich Engel) gesehen, die die Erde durchstreifen auf roten, hellroten und weißen Pferden. Die Myrten im Talgrund oder der Niederung stellen Israel unter heidnischer Unterjochung dar. Als der Prophet nach der Bedeutung der Reiter fragt, verspricht ihm ein auslegender Engel, es ihm zu erklären; aber der Herr (der Mann, der unter den Myrten hält) antwortet, ihre Aufgabe sei es, die Erde zu durchstreifen. Diese Streifen berichten dem Herrn, dass die ganze Erde still und ruhig ist. Wahrscheinlich meinen sie damit die heidnischen Völker, besonders Babylon. Sie fühlen sich wohl, während Gottes Volk unterdrückt wird.

1,12-17 Der Engel des HERRN tritt fürbittend bei dem HERRN der Heerscharen für Jerusalem und Juda ein, die

nun seit siebzig Jahren verwüstet sind. Nachdem er eine ermunternde Antwort erhalten hat, sagt der auslegende Engel dem Propheten, er solle verkünden, dass Gott sich für sein Volk einsetzen werde. Die Heidenvölker hatten durch ihre Grausamkeit gegen Juda Gottes Zorn erregt. Gott wird sich Jerusalem wieder zuwenden, und der Tempel wird wieder errichtet werden. Die Messschnur spricht hier von Wiederaufbau, während sie in 2Kö 21,13 Zerstörung signalisiert. Der Prophet sollte dem Volk sagen, dass Gott die Städte Judas blühen lassen, Zion trösten und Jerusalem wieder erwählen wird.

B. Vier Hörner und vier Handwerker (2,1-4)

Bedeutung: Zerstörung von vier heidnischen Weltreichen.

Die gänzliche Erfüllung dieser zweiten Vision ist noch zukünftig. In den vier Hörnern sieht man die vier Nationen, die Juda, Israel und Jerusalem zerstreut haben, mit anderen Worten, die vier heidnischen Weltreiche Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom.[1] Die vier Handwerker werden nicht näher identifiziert; sie sind aber offensichtlich die Werkzeuge, die Gott erweckte, um die heidnischen Mächte zu zerstören, die Juda zerstreut haben. G. Coleman Luck erklärt:

> Wer sind diese vier Bevollmächtigten Gottes? Man hat gemeint, sie seien die vier Gerichte, die in Hesekiel 14,21 und Offenbarung 6,1-8 erwähnt werden. Diese sind Krieg, Hunger, wilde Tiere und die Pest. Eine andere Vermutung, die wahrscheinlicher ist, sieht in ihnen die Repräsentanten der aufeinanderfolgenden Mächte, die die in der vorigen Vision gezeigten vier Reiche besiegen. Medo-Persien besiegte ja Babylon, Griechenland besiegte Medo-Persien, Rom besiegte Griechenland, und das wieder erstandene römische Reich der letzten Tage wird von dem großen messianischen Reich besiegt. Auf jeden Fall kommt die allgemeine Wahrheit klar zum Ausdruck, dass jede böse Macht, die gegen das Volk Gottes aufsteht, am Ende besiegt und gerichtet wird.[2]

C. Der Mann mit der Messschnur (2,5-17)

Bedeutung: Zukünftiger Wohlstand, Bevölkerungswachstum und Sicherheit für Jerusalem.

2,5-9 Die dritte Vision zeigt einen Mann mit einer Messschnur. Als der Prophet ihn fragte, wohin er gehe, antwortete dieser, er gehe, um Jerusalem zu messen, d.h. die Stadt würde wieder aufgebaut. Der auslegende Engel trifft einen anderen Engel, der ihm sagt, er solle dem jungen Mann (entweder Sacharja oder dem Mann mit der Messschnur) versichern, dass Jerusalem wieder dicht besiedelt sein würde und dass die Stadt keine Mauern braucht, weil der HERR sie beschützen wird. Dies bezieht sich letztlich natürlich auf das Jerusalem während der tausendjährigen Herrschaft Christi.

2,10-16 Hier werden die im Exil verbliebenen jüdischen Gefangenen aufgefordert, aus dem Land des Nordens nach Jerusalem zurückzukehren. (Obwohl Babylon nordöstlich von Jerusalem liegt, würden die Gefangenen über die Strecke entlang des »Fruchtbaren Halbmondes« kommen und somit von Norden her das Land Israel betreten.) Auch dies wird eine Erfüllung finden, nachdem »die Herrlichkeit« sich offenbart und etabliert hat, d.h. nach dem Zweiten Kommen Christi. Gott wird die Feinde seines Volkes strafen, weil sein Volk für ihn wie sein Augapfel ist. Jubel wird ausbrechen, wenn Christus zu dem Tempel des Tausendjährigen Reiches kommt, und die Heidenvölker werden sich ihm an jenem Tag anschließen. Der Ausdruck »Heiliges Land« für Palästina findet sich in der ganzen Bibel nur hier.

2,17 Allem Fleisch wird geboten zu schweigen, wenn der HERR sich aufmacht, um die Nationen zu strafen.

D. Joschua, der Hohepriester (Kap. 3)

Bedeutung: Die Priesterschaft, die das Volk vertritt, wird gereinigt und wieder eingesetzt.

3,1-3 Joschua, der Hohepriester, war mit schmutzigen Kleidern gekleidet. Er ist ein Bild für die Priesterschaft als Repräsentanten Israels. Satan (hebr. für »Widersacher, Ankläger«) verklagte Israel, es sei nicht würdig, seine priesterlichen Aufgaben zu erfüllen. Gott antwortet dem Satan, dass er das Volk wie einen Holzscheit aus dem Feuer gerissen (d.h. aus der Gefangenschaft geführt) hat.

3,4-7 Der Engel verheißt, dass das Volk gereinigt und mit Feierkleidern angetan werden wird. Auf Sacharjas Bitte hin wird Joschua ein reiner Kopfbund aufs Haupt gesetzt, und er wird eingekleidet, während der Engel des HERRN dabeisteht. Wenn das Volk treu ist und dem Herrn gehorcht, wird es das Haus Gottes verwalten und seine Vorhöfe beaufsichtigen und unter den dort Stehenden Zutritt bekommen.

3,8-9 Joschua und seine Mitpriester waren ein wunderbares Zeichen (»Männer des Wunders«, d.h. Männer, die ein Zeichen sind). Unger führt aus:

> … Männer mit prophetischer Vorbedeutung, die in ihrer Amtsstellung kommende Ereignisse vorschatten … Durch Christus wird Israel erlöst und wiederhergestellt und als hohepriesterliche Nation eingesetzt werden, wofür Joschua und die mit ihm verbundenen Priester ein Bild sind.[3]

In Vers 8 wird von Christus als von »meinem Knecht, Spross genannt« gesprochen. In Vers 9 ist von ihm als von einem Stein mit eingravierter Inschrift die Rede (siehe Dan 2,34-35). Einige nehmen an, dass der »Spross« sich auf das Erste Kommen bezieht, der Stein dagegen auf das Zweite. Gaebelein sagt, der gravierte Stein mit den sieben Augen darauf muss auch die erlöste Nation bezeichnen, die Grundlage des Reiches, erfüllt mit seinem Geist; denn wir lesen im Zusammenhang damit: »Ich … will die Schuld dieses Landes entfernen an *einem* Tag.« Gaebelein spricht von dem wiederhergestellten Israel als von dem »Kern des Reiches Gottes«.[4]

3,10 Das Kapitel schließt mit einem zu Recht berühmten Ausblick auf die friedvolle Art des ländlichen Lebens im Tausendjährigen Reich: »An jenem Tag, spricht der HERR der Heerscharen, werdet ihr einer den anderen einladen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.«

E. Der goldene Leuchter und die zwei Ölbäume (Kap. 4)

Bedeutung: Israel, Gottes Lichtträger, wird durch den Geist Gottes (dargestellt durch das Öl) den Tempel wieder aufbauen.

4,1-6 Die fünfte Vision beschreibt einen Leuchter, ganz aus Gold, neben dem zwei Ölbäume stehen. Es scheint, als ob der Leuchter einen Fuß hatte, aus dem ein Schaft emporstieg. Oben auf dem Schaft war ein Gefäß, das als Ölbehälter diente. Aus dem Schaft führten sieben Röhren aufwärts zu sieben kleinen Öllampen, die sich oben auf dem Schaft befanden. An jeder Seite des goldenen Leuchters stand ein Ölbaum, der offensichtlich das Gefäß des goldenen Leuchters direkt mit Öl versorgte, das durch die Röhren aus dem Gefäß dann zu den sieben Lampen floss.

Der goldene Leuchter könnte möglicherweise ein Bild für Israel als Gottes Zeuge in der Welt sein. Es kann seine Aufgabe als Licht in der Welt nur durch das Öl, d.h. durch den Heiligen Geist erfüllen. Die nächstliegende Auslegung der Vision ist, dass der Tempel nicht durch menschliche Anstrengung oder Kraft, sondern durch den Geist des Herrn aufgebaut werden wird. Schwierigkeiten werden beseitigt, und die Hände Serubbabels werden den Wiederaufbau des Tempels vollenden, so wie sie auch den Grundstein gelegt hatten. Unger sagt dazu:

> Das hier in Vers 6 aufgezeigte geistliche Prinzip wird wunderschön durch die Bilder der Vision beschrieben. Die automatische und von selbst erfolgende Ölversorgung für die Beleuchtung geschieht völlig ohne menschliches Zutun. Sie ist ein Bild für Israels Zeugnis im Tausendjährigen Reich, das durch die Fülle des ausgegossenen Geistes bewirkt wird. Aber in seinem unmittelbaren Zusammenhang findet diese Verheißung seine direkte Anwendung in Serubbabel, der damals vor der riesigen Aufgabe stand, den Tempel zu vollenden.[5]

4,7-10 Trotz der bergehohen Widerstände würde der Tempel vollendet werden und wegen seiner Schönheit die Zurufe hervorrufen: »Gnade, Gnade!« Jene, die den Tag kleiner Dinge (oder geringer Anfänge) verachtet hatten, d.h. die über die Möglichkeit gespottet hatten, Gott könne große Dinge tun, würden das Senkblei in der Hand Serubbabels sehen, d.h. sie würden den Tag erleben, an dem Serubbabel das Werk vollendete.

Die sieben Lampen sind die sieben Augen des HERRN, die seine aufmerksame Fürsorge sowohl über den Wiederaufbau als auch über die ganze Erde darstellen.

4,11-14 Als Sacharja nach den zwei Ölbäumen und nach den zwei Zweigbüscheln der Ölbäume fragt, erklärt ihm der Engel, diese seien die Gesalbten, die vor dem HERRN stehen. Dies wird gewöhnlich auf Serubbabel und Joschua bezogen, die das Amt des Königs und des Priesters repräsentieren.

Diese Vision lehrt, dass geistliche Kraft nötig war zur Wiederherstellung, genauso wie die vorherige Vision die Notwendigkeit der Reinigung lehrte.

F. Die fliegende Buchrolle (5,1-4)

Bedeutung: Der Fluch Gottes, der über Meineid und Diebstahl im Land ausgesprochen ist.

5,1-2 Die Vision von der fliegenden Buchrolle ist die erste in einer Reihe von dreien, die mit der Regierung und dem Gericht zu tun haben. Die Rolle war etwa 10 Meter lang und 5 Meter breit, also genauso groß wie der Säulengang in Salomos Tempel.

5,3-4 Auf der Buchrolle stand der Fluch über jeden Dieb und jeden, der falsch schwört. Als Teil dieses Fluches würde das Haus eines jeden, der gestohlen oder falsch geschworen hat, zerstört werden, sowohl das Gebälk als auch die Steine. Vielleicht hat diese Vision mit dem weltweiten Gericht zu tun, das der Errichtung des Reiches Christi vorausgeht. Mit Sünden gegen den Menschen (Diebstahl) und Sünden gegen Gott (Meineid) wird man sich zu jener Zeit beschäftigen. (Diese beiden können auch die zwei Tafeln des Gesetzes symbolisieren.)

G. Die Frau in dem Efa (5,5-11)

Bedeutung: Götzendienst und käufliche Religion werden aus dem Land entfernt und in das Ursprungsland, Babylon, zurückgebracht.

Die siebte Vision zeigt eine Frau in einem Gefäß (hebr. *efa*). Das Efa war die größte Maßeinheit im Handel, etwa 22 Liter (nach anderen Angaben 36-40 Liter). Die Frau ist die personifizierte Gottlosigkeit (o. Gesetzlosigkeit). Im Land blieb der Bleideckel auf dem Efa, was bedeutet, dass die Gottlosigkeit begrenzt wurde. Aber zwei andere Frauen flogen mit dem Efa nach Schinar (Babylon). Dies scheint die Umsiedlung der götzendienerischen und käuflichen Religion von Israel nach deren Ursprung in Babylon zu bedeuten, woher sie ursprünglich kam. Solch ein Umzug wäre natürlich die Vorbereitung für das Gericht über Babylon und für die Aufrichtung des Reiches. Das »Haus« in Vers 11 bezeichnet einen heidnischen Tempel.

Israel war nach der babylonischen Gefangenschaft vom Götzendienst gereinigt; doch wird es eine schlimmere Form des Götzendienstes in der Zukunft annehmen, wenn es den Antichristen als Gott anbetet.

H. Die vier Wagen (6,1-8)

Bedeutung: Gottes Streifen melden, dass Israels Feinde geschlagen sind.

6,1-4 Sacharja sieht als Nächstes vier Gespanne von Pferden und Streitwagen, die zwischen Bergen aus Bronze hervorkommen. Die Pferde waren rot, schwarz, weiß und scheckig – alles starke Streitrosse.

6,5-7 Der auslegende Engel erkennt in den vier Gespannen die vier Winde (o. Geister) des Himmels, Gottes Werkzeuge, um die Heidenwelt dem Messias zu unterwerfen. Die schwarzen Pferde gehen nach Norden und die Scheckigen nach Süden. Diese zwei Richtungen werden in den prophetischen Schriften gewöhnlich mit den Feinden Israels in Zusammenhang gebracht (z.B. der König des Nordens und der König des Südens). Die weißen Pferde folgen den schwarzen, und offensichtlich patrouillieren die roten in unbezeichneten Gebieten.

6,8 Der auslegende Engel erklärt, dass die Pferde, die ins nördliche Land gezogen waren, dem Geist des Herrn Ruhe gegeben haben. Das mag die Vernichtung der nördlichen Heere (Babylon) bedeuten, die eine beständige Gefahrenquelle für das Land Israel darstellten. Die Vision als Ganzes betrachtet scheint die Vernichtung der Feinde Israels durch Abgesandte des Herrn anzuzeigen. Auch dies ist ein Ereignis, das der Herrschaft Christi auf Erden vorausgehen wird.

III. Joschua wird als Hoherpriester gekrönt (6,9-15)

Bedeutung: Ein Bild von Christus, der als König und Hoherpriester kommen wird, die ideale Verbindung von Kirche und Staat.

6,9-13 Nun, nach Abschluss der Gerichtsvisionen, findet eine höchst symbolische Handlung statt. Sacharja bekommt den Auftrag, Gold und Silber von drei der heimgekehrten Exilanten zu nehmen – von Heldai, Tobija und Jedaja –, um eine schöne Krone für Joschua[6], den Hohenpriester, zu machen. Eigentlich wird eine Krone für den Herrscher gemacht, nicht für den Hohenpriester. Aber diese Handlung weist voraus auf den kommenden Christus als König und Priester. Von ihm wird in Vers 12 gesprochen als dem SPROSS, der den Tempel des Tausendjährigen Reiches bauen, königliche Ehre tragen und auf dem Thron sitzen und herrschen wird.

David Baron bemerkt dazu:

> Gewiss stimmt es mit dem königlichen Priestertum des Messias überein, dass das hier verwendete hebräische Wort (für den Tempel) sowohl den Palast als auch das Heiligtum bezeichnet. Als König ist er in seinen Palast und als Priester in sein Heiligtum eingetreten.[7]

»Der Rat des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein« bedeutet: Friedliches Verständnis wird zwischen König und Priester (in einer Person) herrschen.

6,14 Die Krone wurde im Tempel zum Gedächtnis aufbewahrt. Helem ist identisch mit Heldai, und Hen ist Joschua (vgl. Schlachter 2000; unrevidierte Elberfelder).

6,15 Die Wiederherstellung des zerstreuten Israel und die Erfüllung der messianischen Verheißung werden dem Volk als eine Ermutigung zum Gehorsam vorgestellt.

IV. Juden von Bethel fragen, ob sie das Fasten fortsetzen sollen (Kap. 7-8)

A. Die Frage wegen des Fastens (7,1-3)

Die Kapitel 7 und 8 bilden einen gesonderten Abschnitt und haben das Fasten zum Gegenstand. Eine Delegation aus Bethel[8] kam, um sich zu erkundigen, ob sie das Fasten am Jahrestag des Falls von Jerusalem noch fortsetzen sollten. Sie hatten dies über siebzig Jahre lang getan.

B. Erste Botschaft (7,4-7)

Bedeutung: Das Fasten war *ihre* Idee gewesen, nicht Gottes. Der Herr will innere Wirklichkeit, nicht bloßes Ritual.

Die Antwort auf die obige Frage wird in vier verschiedenen Botschaften gegeben (7,4-7; 7,8-14; 8,1-17; 8,18-23). In der ersten erinnert Gott sie daran, dass die Fastenzeiten sowohl im fünften als auch im siebten Monat von ihnen selbst eingesetzt wurden, nicht von ihm. Sowohl ihr Fasten als auch ihre Feste hielten sie für sich selbst, nicht für Gott. Vor der Zerstörung Jerusalems hatten die früheren Propheten das Volk gemahnt, dass Gott Gerechtigkeit und innere Wirklichkeit will und nicht Rituale.

C. Zweite Botschaft (7,8-14)

Bedeutung: Das Gericht war deshalb über das Volk gekommen, weil es sich geweigert hatte, Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu üben.

In der zweiten Botschaft erklärt Gott, weshalb Gericht über das Volk hereinbrach. Er hatte das Volk aufgerufen, Recht, Barmherzigkeit und Güte zu üben. Aber es hatte sich geweigert, darauf zu hören. Man beachte die Ergebnisse dieses Ungehorsams: göttlicher Zorn, unbeantwortete Gebete, Zerstreuung des Volkes unter die Heidenvölker, Verwüstung des Landes. Mit anderen Worten: Das Fasten, wegen dessen sie sich erkundigten, war das Ergebnis ihrer eigenen Sündhaftigkeit und ihres Ungehorsams. So warnt uns William Kelly:

> Religiöse Handlungen – was immer sie zum Inhalt haben mögen – ersetzen in Gottes Augen niemals die praktische Gerechtigkeit, viel weniger noch den Glauben.[9]

D. Dritte Botschaft (8,1-7)

Bedeutung: Der Herr wird in der Zukunft noch seinen Segen auf Juda ausgießen.

8,1-5 Die dritte Botschaft an die Delegation aus Bethel verheißt künftigen Segen für Juda. Großer Zorn wird die Feinde Judas treffen (V. 2). Jerusalem wird wieder aufgebaut und »die Stadt der Wahrheit« (unrevidierte Elberfelder, Luther, Schlachter 2000) genannt werden. Ihre Straßen werden in Spielplätze für Jungen und Mädchen und in einen Treffpunkt für die alten Menschen verwandelt.

8,6-8 Wenn dies dem zahlenmäßig winzigen Überrest zu wunderbar erscheint, ist es darum zu schwer für Gott? Er ist es, der die Verbannten zurückbringen wird und in ihrer Mitte als ihr Gott wohnen will.

Während diese Verse eine unmittelbare Anwendung für das Volk in Sacharjas Zeit hatten, ist ihre völlige Erfüllung erst bei dem Zweiten Kommen unseres Herrn zu erwarten.

8,9-13 Das Volk, das die Ermutigungen durch Haggai und Sacharja gehört hatte, wird ermahnt, das Bauen fortzusetzen. Bevor die Juden mit der Arbeit am Tempel begannen, gab es weitverbreitete Arbeitslosigkeit, und Gewalt machte die Straßen unsicher. Aber jetzt verheißt Gott ihnen Frieden und Wohlstand, und sie werden zu einem Segen für die Heiden, statt ein Fluch zu sein.

8,14-17 Genauso sicher wie Gott den Juden Unheil versprochen hatte in der Zeit ihres Ungehorsams, so hat er nun im Sinn, ihnen Gutes zu tun. Angesichts dessen werden sie ermahnt, wahrhaftig, gerecht und friedlich zu leben und alles zu vermeiden, was der HERR hasst (Böses gegen seinen Bruder zu sinnen und falschen Eid, also Unehrlichkeit, zu lieben).

E. Vierte Botschaft (8,18-23)

Bedeutung: Israels Fastenzeiten werden sich in Feste verwandeln, und Jerusalem wird das weltweite Zentrum der Anbetung sein.

8,18 Als Ermutigung für die Delegation aus Bethel verheißt der Herr, dass

die trauernden Fastenzeiten sich in Zeiten der Wonne und Freude und fröhlichen Feste verwandeln werden. Mit dem Fasten im zehnten Monat beklagte man die Belagerung Jerusalems (2Kö 25,1), der vierte Monat erinnerte an seine Einnahme (2Kö 25,3), der fünfte Monat an seine Zerstörung (2Kö 25, 8-10), der siebte Monat an die Ermordung Gedaljas (2Kö 25,25).

8,19-23 Die Schlussverse dieses Kapitels zeigen uns, dass viele Heiden und mächtige Nationen aus aller Welt nach Jerusalem zusammenkommen, um den HERRN der Heerscharen zu suchen. An jenem Tag werden die Juden ein Kanal des Segens für die Welt sein. Man beachte den häufigen Gebrauch des Ausdrucks »so spricht der HERR« oder »so spricht der HERR der Heerscharen« in diesem Kapitel (V. 2.3.4.6.7.9.14.19.20.23).

V. Der erste Ausspruch (oder Last), der das Erste Kommen des Messias betont (Kap. 9-11)

Die verbleibenden Kapitel enthalten zwei Aussprüche oder »Lasten«. Der erste in den Kapiteln 9 bis 11 betont das Erste Kommen des Messias, während der zweite in den Kapiteln 12 bis 14 vorausschaut auf die Erscheinung Christi in Herrlichkeit.

A. Die Heidenvölker sollen gerichtet werden (9,1-8)

9,1-7 Hier, in Kapitel 9, wird Gottes Gericht zunächst gegen Syrien (Aram) mit den Stadtstaaten Hadrach, Damaskus und Hamat ausgesprochen (V. 1-2a), dann gegen Tyrus und Sidon (V. 2b-4) und gegen Philistäa (Aschkelon, Gaza, Ekron, Aschdod – V. 5-7). Tyrus war stolz auf seinen Reichtum und seine Festung, aber der HERR wird es ins Meer stürzen. Die Philisterstädte werden bestürzt sein, wenn sie den Fall von Tyrus sehen, weil sie meinten, es sei uneinnehmbar. Die Philister selbst würden vom Götzendienst gereinigt werden und als ein Geschlecht in Israel leben. Ekron wird wie die Jebusiter werden, in dem Sinn, dass sie als loyale und friedliche Bürger unter dem Volk Israel leben werden.

9,8 Fremde Invasoren werden nicht mehr den Tempel und das Volk bedrohen. Die Verse 1 bis 8 hatten eine teilweise Erfüllung, als diese heidnischen Mächte von Alexander dem Großen erobert wurden (s. den Hinweis auf Griechenland in V. 13).

B. Das Erste Kommen des Messias nach Zion (9,9)

Gottes Volk wird als Nächstes durch die Verheißung von dem Kommen des Messias (»dein König«) ermutigt. Vers 9 beschreibt sein Erstes Kommen, in Demut und Gnade, auf einem Esel reitend. Sowohl Matthäus, als das jüdischste der vier Evangelien, als auch Johannes als das universalste zitieren diesen Vers und beziehen ihn auf den sogenannten »triumphalen Einzug« des Herrn nach Jerusalem.

C. Entwaffnung und universaler Friede beim Zweiten Kommen Christi (9,10)

Vers 10 blickt dagegen voraus auf sein Zweites Kommen, wenn er in Macht und großer Herrlichkeit erscheint. Kriegswaffen werden zerstört, und Christus wird regieren »von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde« (hier zitiert Sacharja Psalm 72,8). Das gegenwärtige Zeitalter der Gnade ist verborgen zwischen den Versen 9 und 10.

D. Rückkehr der Gefangenen aus dem Exil nach Jerusalem (9,11-12)

Das »Blut deines Bundes« bezieht sich auf das Blut, mit dem ein Bund besiegelt wurde. Dieser Ausdruck könnte sich auf den Bund des Gesetzes beziehen (2. Mose 24,8) oder auf den Bund, der Israel das Land garantierte (5. Mose 30,1-10), oder auf den Bund mit David (2Sam 7,4-17) oder auf die allgemeine Bundesbeziehung Israels zu dem HERRN.

Israels Gefangene werden befreit aus der wasserlosen Grube der fremden Länder und in die Festung zurückgeführt, mit der Jerusalem, das Land Israel oder Gott selbst gemeint sein kann.

E. Triumph des ganzen Israel über Griechenland (9,13)

An jenem Tag werden Juda und Israel (Ephraim) erobernde Länder sein und Griechenland unterwerfen. Diese Weissagung erfüllte sich teilweise im Makkabäerkrieg 175-163 v.Chr. Sie weist auch voraus auf die endgültige Wiederherstellung Israels von der weltweiten Zerstreuung.

F. Das Eingreifen des HERRN zum Schutz seines Volkes (9,14-17)

Ein unbekannter Kommentator beschreibt diesen Kampf sehr lebendig, der geradezu ein »heiliger Krieg« wird:

> Nicht nur werden die Sieger Gottes das Blut ihrer geschlagenen Gegner in Strömen vergießen und den Opferschalen gleichen, die gefüllt mit Blut zum Besprengen der Seiten des Altars und seiner Hörner dienen, sondern sie werden auch durch ihren blutrünstigen Triumph mit Blut befleckt sein wie die Ecken des Altars.

Merrill Unger beschreibt den Unterschied zwischen Israel und seinen Feinden:

> In offensichtlichem Gegensatz zu Israels Feinden, die im vorangehenden Vers wie *Schleudersteine* in den Dreck getreten werden, vergleicht Sacharja Zions siegreiche Söhne (den geretteten Überrest) mit *kostbaren Steinen* einer Krone, die über dem Land des HERRN erstrahlen. Das ist offenbar ein Bild für den Lohn für die treuen Märtyrer und tapferen Heiligen Israels, die in das Reich des Messias kommen.[10]

G. Das Volk wird ermahnt, den HERRN – und nicht die Götzen – um Regen zu bitten (10,1-2)

Das Volk wird ermahnt, den HERRN um Regen zu bitten und nicht zu den nutzlosen Götzen zu beten. Der Götzendienst führt dazu, dass die Menschen umherirren wie Schafe ohne Hirten.

H. Gott wird die Führer Judas strafen, den Messias erwecken und dem Volk Sieg geben (10,3-5)

10,3 Gottes Zorn ist über die Hirten und Leiter (die »Leitböcke«) entbrannt, weil sie das Volk in die Irre führen. Der HERR nimmt sich seiner Herde, des Hauses Juda, an und verwandelt sie in ein Prachtross im Kampf.

10,4-5 Viele Kommentatoren legen Vers 4 als eine Verheißung auf den Messias aus; denn aus Juda kommend wird er der Eckstein, der Zeltpflock, der Kriegsbogen und der Beherrscher sein. Andere meinen, dies sei ein Bild des wiederhergestellten Israel. Feinberg sagt, dass die letzte Zeile beschreibt, was der Messias tun wird, nämlich die feindlichen Unterdrücker aus dem Land werfen.[11] Auf jeden Fall werden die Männer von Juda herrlich über ihre Feinde triumphieren.

I. Israel und Juda werden gesammelt und wiederhergestellt werden (10,6-12)

Die Verse 6 bis 12 sagen die Sammlung sowohl Israels (Josef) als auch Judas aus der weltweiten Zerstreuung voraus. Israel (Ephraim) wird wie ein Held sein.

Der Herr wird sein Volk herbeipfeifen und es zurückbringen in das Land Gilead und auf den Libanon, aus Ägypten und aus Assyrien, wohin er sie gesät oder zerstreut hatte. Die Nationen, die sie früher versklavt hatten, werden bestraft, und Juda und Israel werden sich rühmen im Namen des Herrn. Der »er« in Vers 11 ist der HERR. Die Bedrängnis oder Not, mit der er die

Wellen des Meeres schlägt, kann für alles stehen, was die Rückkehr behindert, wie das Rote Meer den Auszug aus Ägypten zu behindern schien.

J. Untreue Führer werden bestraft (11,1-3)

Kapitel 11 handelt von der Verwerfung des Messias und der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, aber auch von dem Aufkommen des Antichristen.

Die ersten drei Verse könnten eine buchstäbliche Beschreibung sein von der Zerstörung in den Wäldern Israels (Libanon), sowohl im Bergland als auch in der Ebene. Die Hirten heulen, weil die Weiden entlang des Jordans verwüstet sind und ihre Schafe nichts zu essen haben. Einige meinen, dass dies auf die Verwüstung des Landes durch die Römer im Jahr 70 n.Chr. hinweist.

K. Der Messias wird der treue Hirte der Herde (11,4-8a)

11,4-6 Der HERR weist Sacharja an, die Rolle eines Hirten zu übernehmen, dessen Herde zur Schlachtung verurteilt ist. Hierin ist Sacharja ein Bild für den Herrn Jesus. Die Schafe (der jüdische Überrest) waren von den früheren Hirten (den Obersten) grausam ausgebeutet worden. Gott hatte beschlossen, die gottlosen Bewohner des Landes in die Hände des römischen Kaisers zu geben, den sie als ihren König anerkennen würden (Johannes 19,15).

11,7-8a In der Rolle des Hirten nahm Sacharja zwei Stäbe – »Freundlichkeit« (o. »Huld«) und »Verbindung«. Sie symbolisieren Gottes Wunsch, seinem Volk Gnade zu erweisen und Juda und Israel zu vereinen. Sacharja musste drei falsche Hirten entlassen, was allgemein auf die drei Ämter von König, Priestern und Propheten gedeutet wird. Erst dann konnte er sein Werk tun. (Unger meint, dass die drei Hirten die drei Klassen von Regierenden im jüdischen Staat darstellten: die Priester, die Gesetzeslehrer und die Verwaltungsbeamten. Er erklärt den »einen Monat« als die Zeit, in welcher der Unglaube seinen Höhepunkt erreichte, kurz bevor die Führer Israels unseren Herrn kreuzigten.)[12]

L. Der Messias wird von seinem Volk verworfen (11,8b-14)

11,8b-11 Als das Volk den Hirten verwirft, überlässt er es seinem Schicksal. Sacharja zerbricht dann den ersten Stab (»Freundlichkeit«), wodurch der Bund aufgehoben wird, der die Heiden davon abhält, das Volk Gottes zu unterdrücken. Nur die Armen (oder Elenden) der Herde (unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000) verstehen, was Gott tut – und warum.

11,12-13 Als Sacharja nach seinem Lohn fragt, erhält er dreißig Silberschekel – das Lösegeld für einen Sklaven, der von einem Stier getötet worden war. Dieser Lohn wird dem Töpfer hingeworfen, eine Weissagung im Hinblick auf das, was Judas nach dem Verrat an dem Herrn tun würde.

11,14 Dann zerbricht Sacharja den zweiten Stab (»Verbindung«) und zeigt damit an, dass die Bruderschaft zwischen Juda und Israel zerbrochen war und dass es zu Uneinigkeit und Bruderkämpfen unter den Juden kommen würde.

M. Gott überliefert es dem Götzen-Hirten (Antichristen) (11,15-17)

Feinberg führt aus, dass das Zeitalter der Gemeinde zwischen den Versen 14 und 15 verborgen liegt.[13]

Weil Israel den *Guten Hirten* verwarf, würde ihm *ein falscher Hirte* gegeben werden. Sacharja stellt das dar, indem er die Geräte eines törichten Hirten nimmt. Dies weist auf den zukünftigen Antichristen hin, der sich um die Schafe nicht kümmern, sondern sie ausrauben und schlachten will. Sein Arm wird im Kampf verdorren und sein Auge erlöschen.

VI. Der zweite Ausspruch (oder Last), der das Zweite Kommen des Messias betont (Kap. 12-14)

A. Jerusalem wird zur Quelle der Bedrängnis für die Völker (12,1-3)

Hier werden die Heidenvölker gesehen, wie sie an einem künftigen Tag gegen Jerusalem marschieren. Alle, die der Stadt Leid zufügen, werden in gewaltiges Leid geraten. Sie werden sich selbst verletzen, wenn sie versuchen, diesen schweren Laststein (o. »Stemmstein«) aufzuheben.

B. Der Herr wird die Feinde Judas vernichten (12,4)

An jenem Tag wird Gott die Invasoren mit Wahnsinn und Scheuwerden schlagen, sowohl Ross als auch Reiter.

C. Die Juden werden Gott als ihre Stärke anerkennen (12,5)

Die Fürsten Judas, die nicht in Jerusalem wohnen, werden in ihren Herzen sagen, dass die Einwohner von Jerusalem ihre Stärke von dem HERRN haben.

D. Die nicht in Jerusalem wohnenden Judäer werden ihre Feinde vernichten und als Erste den Sieg erringen (12,6-9)

An jenem Tag werden die Fürsten Judas gleich einem verzehrenden Feuer sein, das alles verbrennt, was es erreicht. Der Sieg wird als Erstes den nicht in Jerusalem wohnenden Bewohnern Judas zuteil, sodass die Menschen in Jerusalem sich nicht über sie erheben. Die Einwohner von Jerusalem werden beschützt und gestärkt, und die Heidenvölker werden vernichtet.

E. Das Volk wird über die Verwerfung des Messias wehklagen (12,10-14)

Die Menschen werden bitterlich wehklagen, wenn sie auf den Messias blicken, den sie durchbohrt haben. »Und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen, wie man über den einzigen Sohn wehklagt« (V. 10b). Man beachte das »auf mich«! Der, den sie durchbohrt hatten, war der Herr Jesus Christus, der HERR. Die Wehklage um den einzigen Sohn war das tiefste Leid für einen Israeliten. Zur »Wehklage von Hadad-Rimmon« (V. 11) vgl. 2Chr 35, 20-24. Zu den Klagenden wird die königliche Familie gehören, außerdem die Propheten (Nathan), die Priester (Levi), die Lehrer (die Schimiter) und das Volk. Einige meinen, »Schimiter« würde Simeon[14] bezeichnen, der zusammen mit Levi so grausam gegen die Männer von Sichem vorgegangen war (1. Mose 34,35). Man beachte die Wiederholung der Worte »für sich« in den Versen 12 bis 14! Wahres Bekenntnis macht es notwendig, dass jeder von uns allein vor Gott steht.

F. Vorsorge zur Reinigung von den Sünden wird getroffen (13,1)

Der erste Vers von Kapitel 13 steht in enger Verbindung mit dem vorigen Kapitel. Nachdem die Menschen von Juda und Israel zur Buße über ihre Verwerfung des Messias gebracht worden sind, folgt ein großer nationaler Versöhnungstag. Die Quelle der Reinigung wurde auf Golgatha eröffnet, aber Israel als Nation wird diesen Segen nicht vor dem Zweiten Kommen Christi genießen.

G. Götzen und falsche Propheten werden ausgerottet (13,2-6)

13,2 Das Land wird von Götzen gereinigt werden, und falsche Propheten und unreine Geister werden ausgerottet.

13,3-5 Diese Verse beschreiben offensichtlich den Zorn, der am Tag der Wiederherstellung Israels über die falschen Propheten kommen wird. Wenn sich ein Mensch fälschlich als Prophet ausgibt, werden seine eigenen Eltern ihn bedrohen und ihn durchbohren. Die Menschen werden sich nicht leicht-

fertig als Propheten bezeichnen, wenn sie nicht wahrhaft von Gott gesandt sind, sondern lieber sagen, sie seien Bauern oder das, was sie sonst tatsächlich von Beruf sind.

13,6 Wenn ein falscher Prophet durchbohrt wurde, oder wenn er Wunden in seinen Händen trägt, die er sich selbst als Teil seiner kultischen Praxis als falscher Prophet zugefügt hat, wird er nicht den wahren Grund dafür angeben. Eher wird er eine etwas zweideutige Antwort geben wie etwa: »Sie entstanden, als ich im Haus meiner Freunde geschlagen wurde.«

Viele fromme Prediger haben Vers 6 auf den Herrn Jesus und auf die Nägelmale, die er auf Golgatha empfangen hat, angewandt. Es fällt aber schwer, eine solche Bedeutung in den Kontext einzufügen, wo doch deutlich von einem falschen Propheten die Rede ist.[15] In unserem Eifer, die messianischen Abschnitte des Alten Testaments vor dem Unglauben rationalistischer Kritiker zu schützen, müssen wir sehr darauf achten, einen Vers nicht mit Gewalt aus seinem Zusammenhang zu reißen.

Der konservative Bibellehrer G. Coleman Luck stimmt mit der nicht-messianischen Auslegung überein:

> Der befragte Mensch hat geleugnet, je ein falscher Prophet gewesen zu sein. Der ihn Befragende allerdings ist misstrauisch und setzt das Verhör fort. Es war üblich, dass sich falsche Propheten selbst Wunden zufügten (siehe 1Kö 18,28; Jer 16,6 usw.).[16]

Weitere Einzelheiten in diesem Vers selbst passen besser zu dem falschen Propheten. Im Hebräischen bezieht sich das Wort für »Hände« auf die Unterarme. »Die Wunden zwischen deinen Armen«, wie man genauer übersetzen kann, könnten sich auf Wunden überall am Körper, vorn oder hinten, beziehen, die er sich als kultische Schnitte zugefügt hatte (oder von seinen »Freunden« stammen, wenn der falsche Prophet die Wahrheit gesagt hat). Auch wurde unser Herr nicht im Haus seiner *Freunde* verwundet, sondern in dem seiner grausamsten Feinde.

H. Der Messias wird umgebracht und Israel zerstreut (13,7)

Mit Vers 7 beginnt ein Abschnitt, den alle gläubigen Bibelgelehrten als messianisch ansehen. Der HERR gibt seinem Schwert Befehl, gegen den Herrn Jesus zu erwachen. Der Hirte wurde auf Golgatha geschlagen, und die jüdischen Schafe sind seither zerstreut.

I. Ein Überrest des Volkes wird zu dem Herrn umkehren (13,8-9)

Wegen ihrer Verwerfung des Herrn Jesus werden während der Großen Drangsalszeit zwei Drittel des Volkes sterben, das übrig bleibende Drittel wird bewahrt werden. Dieser Überrest wird geläutert wie das Silber und das Gold. Diese Menschen werden Gott als ihren Gott anerkennen, und er wird sie als »mein Volk« anerkennen.

J. Die Heiden werden sich gegen Jerusalem versammeln (14,1-2)

Der »Tag des HERRN« bezieht sich hier auf die letzte Belagerung Jerusalems durch die Nationen. Die eindringenden Heere werden die in der Stadt gemachte Beute verteilen. Die Hälfte wird in die Gefangenschaft geführt, und die andere Hälfte wird zurückbleiben.

K. Der Herr selbst wird einschreiten (14,3-5)

Dann wird der HERR selbst auf den Ölberg kommen. Der Berg wird sich in zwei Teile spalten, zur Hälfte nach Norden, und zur Hälfte nach Süden, mit einem sehr weiten Tal dazwischen. »Dann wird der HERR, mein Gott, kommen und alle Heiligen mit ihm.« Unger erklärt:

> Um seiner Erregung Ausdruck zu verleihen, wechselt der Prophet von der

indirekten zur direkten Anrede, ein Phänomen, das man häufig im lebendigen hebräischen Stil antrifft.[17]

L. Kosmische Veränderungen des Wetters und der Beleuchtung (14,6-7)

Die genaue Bedeutung dieses Abschnitts ist so unklar, dass viele moderne Übersetzer eine oder mehrere der antiken Übersetzungen übernommen haben, die den Gedanken enthalten, »dass alle Extreme der Temperatur aufhören werden«.[18] Baldwin gibt eine alternative Übersetzung des letzten Teils von Vers 6: »›Die Prächtigen (Gestirne) gerinnen‹, d.h. sie verlieren ihre Leuchtkraft.«[19]

Die grundsätzliche Bedeutung des Textes ist klar: Die vorhergesagten Veränderungen werden kosmische Ausmaße haben.

Unger, der die in den frühen Übersetzungen unterstützten Lesarten als »offensichtlich falsch« ablehnt, betrachtet den erwähnten »Tag« als einen Zeitabschnitt (den Tag des HERRN), nicht als einen 24-Stunden-Tag. Er verbindet diesen Abschnitt mit Jesaja 30,26: »Dann wird das Licht des Mondes sein wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenfach sein wie das Licht von sieben Tagen, an dem Tag, da der HERR den Bruch seines Volkes verbinden und die Wunde seines Schlages heilen wird.«[20]

M. Der Strom lebendigen Wassers (14,8)

Lebendiges Wasser wird das ganze Jahr über aus Jerusalem fließen, die eine Hälfte zum Toten Meer (östliches Meer) und die andere Hälfte ins Mittelmeer (westliches Meer).

N. Christus wird als König regieren (14,9)

Der HERR wird König über die ganze Erde sein, und er wird als der alleinige wahre Gott anerkannt werden.

O. Geografische Veränderungen im Land (14,10)

Das ganze Land wird in eine Ebene verwandelt werden, über die sich Jerusalem erhebt.

P. Jerusalem wird bewohnt und sicher sein (14,11)

Jerusalem wird in Sicherheit bewohnt sein, und das Volk, das darin wohnt, wird nicht mehr von einer feindlichen Invasion oder einer gänzlichen Zerstörung bedroht sein.

Q. Plagen und Schrecken werden die feindlichen Heere heimsuchen (14,12-15)

Chronologisch gehören diese Verse zu V. 3, wo der Sieg Christi über die Feinde Israels beschrieben wird. Diese Feinde werden von schrecklichen Plagen gepeinigt werden.[21] »Er lässt jedem sein Fleisch verwesen, während er noch auf seinen Füßen steht, und seine Augen werden verwesen in ihren Höhlen, und seine Zunge wird in seinem Mund verwesen.« Es wird eine große Verwirrung von dem HERRN unter ihnen geben. Die jüdische Landbevölkerung wird bei der Verteidigung Jerusalems helfen, und die Beute wird gewaltig sein.

R. Überlebende aus den Heiden werden in Jerusalem anbeten oder mit einer Plage bestraft werden (14,16-19)

Die überlebenden Heidenvölker werden jährlich nach Jerusalem kommen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. Unger erklärt dazu:

> Das Laubhüttenfest ist das einzige der jüdischen Feste, von dem in dieser Weissagung gesagt wird, dass es im Tausendjährigen Reich gefeiert wird. Warum? Es ist das einzige, das zu der Zeit als Vorbild noch nicht erfüllt ist, und das einzige, dessen Erfüllung das Reich selbst ist.[22]

Wer sich weigert, zu kommen und anzubeten, wird Dürre erleiden müssen. Ägypten wird besonders erwähnt als eins der Länder, auf die es bei Ungehorsam nicht regnen wird.

S. Selbst gewöhnliche Gebrauchsgegenstände werden dem HERRN heilig sein, und Händler wird es im Haus des HERRN nicht mehr geben (14,20-21)

An jenem Tag wird alles »heilig dem HERRN« sein. Es wird keinen Unterschied zwischen »weltlich« und »heilig« geben; selbst die Schellen der Pferde und gewöhnliche Töpfe werden in Jerusalem und Juda heilig sein! Die »Kanaaniter« (ein abwertender Begriff für einen Feilscher oder einen unreinen Menschen) werden aus dem Tempel, dem Haus des HERRN der Heerscharen, verbannt sein.

Anmerkungen

[1] (2,1-4) Einige sehen die vier nur als Darstellung »der Ganzheit der Opposition, genauso wie diese Zahl in der achten Vision auf alle Richtungen weist« (Joyce G. Baldwin, *Haggai, Zechariah, Malachi*, S. 407). Allerdings wird der Bezug auf bestimmte Völker schon von antiken Auslegern gestützt.

[2] (2,1-4) G. Coleman Luck, *Zechariah*, S. 26-27.

[3] (3,8-9) Merrill F. Unger, *Zechariah: Prophet of Messiah's Glory*, S. 64-65.

[4] (3,8-9) Arno C. Gaebelein, *Studies in Zechariah*, S. 42.

[5] (4,1-6) Unger, *Zechariah*, S. 75.

[6] (6,9-13) Wir sollten beachten, dass *Joschua* und *Jeschua* (die hebr. Form von Jesus) zwei Schreibweisen desselben Namens sind.

[7] (6,9-13) David Baron, *The New Order of Priesthood*, S. 30 Fußnote

[8] (7,1-3) *Bethel* ist der hebr. Ausdruck für *Haus Gottes*; aber der Tempel wird »Haus des HERRN« genannt, so handelt es sich wahrscheinlich um die Stadt Bethel, im Gegensatz zur Übersetzung in der King James Bible oder der Luther-Bibel vor 1912, die »zum Haus Gottes« lautet. Im Grundtext findet sich auch keine Präposition, sodass es ebenso »*von* Bethel« wie auch »*zum* Haus Gottes« heißen kann. Baldwin merkt an: »Die richtige Übersetzung dieses Verses ist keineswegs eindeutig zu ermitteln« (siehe Joyce G. Baldwin, *Haggai, Zechariah, Malachi*, S. 141-143).

[9] (7,8-14) William Kelly, *Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets*, S. 467.

[10] (9,14-17) Unger, *Zechariah*, S. 170.

[11] (10,4-5) Charles Lee Feinberg, *God Remembers*, S. 188.

[12] (11,7-8a) Unger, *Zechariah*, S. 195.

[13] (11,15-17) Feinberg, *God Remembers*, S. 211.

[14] (12,10-14) Im Hebräischen heißt Simeon *Schimon*. In dem alten, nur aus Konsonanten bestehenden Text konnte dies, bevor die Vokale hinzugefügt wurden, leicht fälschlich als *Schimei* abgeschrieben werden.

[15] (13,6) Unger, ein bedeutender Gelehrter des Alten Testaments, wendet den Vers auf Christus an, gibt aber zu, dass nur wenige Bibelgelehrte mit ihm übereinstimmen: »Die Kühnheit und gewagte Form dieser messianischen Prophetie und die *dramatische Schroffheit*, mit der sie eingeführt wird, hat die meisten Ausleger dermaßen vor ihrer wahren Bedeutung zurückschrecken lassen, dass sie bei der Annahme bleiben, diese Aussage sei untrennbar mit den Versen 2 bis 5 verbunden und habe deshalb immer noch den falschen Propheten im Blick – und hier den Messias einzuführen, hieße auf krasse Weise den Kontext zu ignorieren.« Dr. Unger fährt auf fünf Spalten seines Kommentars damit fort, seine Ansicht zu verteidigen (S. 228-230).

[16] (13,6) G. Coleman Luck, *Zechariah*, S. 113.

[17] (14,3-5) Unger, *Zechariah*, S. 250.
[18] (14,6-7) Baldwin, *Haggai, Zechariah, Malachi*, S. 203.
[19] (14,6-7) Ebd.
[20] (14,6-7) Unger, *Zechariah*, S. 252-253.
[21] (14,12-15) Viele heutige Leser haben gemerkt, wie stark dieser Abschnitt an die schrecklichen Folgen eines Atomangriffs erinnert.
[22] (14,16-19) Unger, *Zechariah*, S. 265.

Bibliografie

Baldwin, Joyce G.,
Haggai, Zechariah, Malachi: An Introduction and Commentary, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1972.

Feinberg Charles Lee,
God Remembers,
New York: American Board of Mission to the Jews, Inc., 1965.

Gaebelein, Arno C.,
Studies in Zechariah,
New York: Our Hope Publishers, 1904.

Laney, J. Carl,
»Zechariah«, in: *Everyman's Bible Commentary*,
Chicago: Moody Press, 1984.

Lindsey, F. Duane,
»Zechariah«, in: *The Bible Knowledge Commentary*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Luck, G. Coleman,
Zechariah,
Chicago: Moody Press, 1969.

Mills, Montague S.,
»Zechariah«, in: *The Minor Prophets: A Survey*,
Vertrieb durch 3E Ministries, Dallas, o.J.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 3, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Tatford, Frederick A.,
Prophet of the Myrtle Grove,
Eastbourne: Prophetic Witness Publishing House, 1971.

Unger, Merrill F.,
Zechariah: Prophet of Messiah's Glory,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1962.

Maleachi

»Maleachi gleicht einem späten Abend, der einen langen Tag beschließt – aber auch der Morgendämmerung, aus der ein herrlicher Tag erwachsen wird.«

Nagelsbach

Einführung

I. Einzigartige Stellung im Kanon

Maleachi (»mein Bote« – vielleicht eine Kurzform von *Malā´k-îyyāh* – Bote des HERRN) hat das Vorrecht, der letzte der Propheten und eine Brücke zwischen den beiden Testamenten zu sein, indem er sowohl auf Johannes den Täufer vorausschaut als auch auf den Herrn Jesus selbst.

Seltsamerweise nehmen einige an, die Prophetie von Maleachi sei anonym und der Name sei nur ein Titel Esras oder eines anderen Schreibers. Einige Kirchenväter dachten sogar, der Schreiber sei ein Engel gewesen, weil das griechische (und das hebräische) Wort sowohl *Engel* als auch *Bote* bedeuten kann![1]

Maleachi hat außerdem einen besonderen Sprachstil (Fragen und Antworten), was einige dazu veranlasste, ihn den »hebräischen Sokrates« zu nennen.

II. Verfasserschaft

Obwohl die jüdische Tradition berichtet, Maleachi habe zur »Großen Synagoge« gehört und sei ein Levit aus Sufa in Sebulon gewesen, wissen wir außer aus diesem Buch nichts Gewisses über den Propheten. Dort finden wir allerdings Gründe genug, ihn als einen mutigen, oft strengen Schreiber anzusehen, der zusammen mit Haggai und Sacharja die nachexilischen Juden zu ihrer Bundesbeziehung zu Gott zurückrief.

III. Datierung

Es ist klar, dass Maleachi nach 538 v. Chr. schrieb, denn er benutzt ein Wort für »Statthalter«, das fast ausschließlich nachexilisch ist.[2] Auch ist deutlich, dass er später als die anderen nachexilischen Kleinen Propheten, Haggai und Sacharja, schrieb, denn in Maleachi ist der Tempel fertiggestellt, die Rituale waren wieder eingeführt, und es war so viel Zeit verstrichen, dass wieder ein geistlicher Niedergang eingesetzt hatte. Auch waren die Mauern von Jerusalem wieder erbaut.

Maleachi sollte vielleicht zwischen 470 und 460 v.Chr. datiert werden.

IV. Hintergrund und Thema

Die Probleme in Maleachi sind dieselben wie in Nehemia – Mischehen mit Heiden, ungerechter Umgang mit Geld, die Verweigerung des Zehnten für das Haus Gottes und allgemeine geistliche Trägheit. Entweder handelt es sich um dieselben Probleme wie die, die in Nehemia erwähnt werden, oder um deren Wiederholung oder Fortsetzung nicht lange nach dieser Zeit.

Wegen des lauen religiösen Lebens der nachexilischen Juden trachtete Maleachi danach, sie aufzuwecken, indem er die lebendige Methode des Dialogs mit dem treulosen Volk anwandte.

Es wurde darauf hingewiesen, dass Maleachi seinen Namen »mein Bote« oder »Bote des HERRN« zu Recht trägt, weil der Prophet in diesen drei Kapiteln drei Boten beschreibt: den Priester des Herrn (2,2), Johannes den Täufer (3,1a) und den Herrn Jesus selbst (3,1b).

Maleachi berichtet von Gottes letztem Werben um sein Volk in alttestamentlicher Zeit. Danach schweigt die prophetische Stimme für Jahrhunderte bis zum Auftreten Johannes' des Täufers.

Es ist wert, angemerkt zu werden, dass es keine Rolle spielt, wie »spät« einige Kritiker Maleachi oder andere Propheten ansetzen. Diese Schriften wurden eindeutig lange vor der Ankunft Johannes' des Täufers oder des Herrn Jesus geschrieben. Sie sind also wahrhaft Weissagungen und nicht »Geschichte in Weissagungsform«, wie manche destruktiven Kritiker behaupten.

Einteilung

I. Die Beschuldigungen des HERRN gegen Israel, dessen Antworten und Gottes angedrohte Strafen (1,1 - 3,15)
   A. Undankbarkeit (1,1-5)
   B. Tempelentweihung durch die Priester (1,6-14)
   C. Verurteilung der Priester (2,1-9)
   D. Scheidung und Mischehen (2,10-16)
   E. Leugnung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes (2,17)
   F. Einschub: Der Messias kommt zum Gericht (3,1-6)
   G. Der Abfall des Volkes (3,7)
   H. Gott wird des Zehnten und der Opfer beraubt (3,8-12)
   I. Falsche Beschuldigungen gegen Gott (3,13-15)

II. Segen für den Überrest und Gericht für die Gottlosen (3,16-24)
   A. Die Wiederherstellung des treuen Überrests (3,16-18)
   B. Das Gericht über die Gottlosen (3,19)
   C. Der Messias kommt zu dem Überrest (3,20-21)
   D. Abschließende Ermahnung zum Gehorsam, mit der Verheißung, Elia, der Prophet, werde kommen (3,22-24)

Kommentar

I. Die Beschuldigungen des HERRN gegen Israel, dessen Antworten und Gottes angedrohte Strafen (1,1 - 3,15)

A. Undankbarkeit (1,1-5)

Im ersten Kapitel sehen wir, wie der Herr gewisse Anklagen gegen sein Volk erhebt und wie dieses antwortet, indem es diese Anklagen entschieden abstreitet. Als Erstes macht der HERR seine Liebe zu dem Volk geltend, und die Juden verlangen von ihm Beweise dafür: »Worin hast du uns geliebt?« Er gibt sie ihnen, indem er sie daran erinnert, dass er Jakob (von dem sie abstammten) geliebt und Esau gehasst und dessen Nachkommen, die Edomiter, gerichtet hat. Die Augen des Volkes würden die Verwüstung Edoms sehen, und sie würden die Größe Gottes anerkennen.

B. Tempelentweihung durch die Priester (1,6-14)

1,6 Als Nächstes klagt der Herr die Priester an, die seinen Namen verachten und es an Verehrung und Ehrfurcht fehlen lassen. Sie verlangen nach Beweisen für ihr lästerliches Verhalten.

1,7-8 Der Herr beschuldigt sie, unreine Opfer darzubringen. Auch dies leugnen sie. Aber er erinnert sie daran, dass sie so handelten, als sei alles gut genug für den Herrn. Sie brachten blinde und lahme Tiere als Opfer, was sie bei ihrem Statthalter nicht wagen würden.

1,9 Der Prophet drängt sie, für ihre Sünden Buße zu tun, damit Gottes Zorn abgewendet wird.

1,10 Der HERR der Heerscharen wünscht, dass jemand die Türen des Tempels schließen möchte, damit das Opfern aufhört; denn die Opfer waren ganz und gar unannehmbar für ihn.

1,11 Aber der HERR wird seinen Namen in Schutz nehmen unter den Nationen, selbst wenn sein eigenes Volk ihn nicht ehren will.

1,12-14 Die Juden verachteten die heiligen Dinge des Tempels und waren es müde, Gott zu dienen. Alle würde ein Fluch treffen, die verdorbene, minderwertige Tiere Gott zum Opfer darbrachten. Der Grund ist: Der HERR der Heerscharen ist ein großer König, und sein Name ist unter den Heidenvölkern zu fürchten.

C. Verurteilung der Priester (2,1-9)

Die Priester werden feierlich vor einem schrecklichen Gericht gewarnt, wenn sie nicht Buße tun und ihre Wege ändern würden. Sie werden daran erinnert, dass die Priester in früherer Zeit dem Bund Gottes mit Levi treu waren; aber nun waren die Priester völlig korrupt geworden, sodass Gott sie vor allem Volk verächtlich und niedrig gemacht hat.

D. Scheidung und Mischehen (2,10-16)

2,10-12 Als Nächstes wird das Thema Scheidung und Heirat mit götzendienerischen Heidenfrauen behandelt. Die Menschen von Juda hatten treulos gehandelt, indem sie Fremde heirateten und dadurch ihren nationalen Zusammenhalt zerstörten. Solche, die in Mischehen eintraten, würden ausgerottet werden.

2,13-16 Die Menschen weinten am Altar, weil der Herr ihre Opfer nicht mehr mit Wohlgefallen annehmen wollte. Und warum nicht? Weil der HERR ein Zeuge ihres Eintritts in die Ehe gewesen ist, die sie nun so leichtfertig brachen. Sein Wille für sie war es, dass sie ein reines Volk sein sollten, das gottesfürchtigen Nachwuchs erzeugt und sich von dem Verderben unter den Heiden fernhält. Gott hasst die Ehescheidung, wenn sie gegen die Schrift ist, und das sich daraus ergebende Unrecht. Der Zusammenhang zwischen Scheidung und Unrecht (oder Gewalt) wird von Baldwin wie folgt erklärt:

> Er betrachtet Scheidung so, als *bedecke jemand sein Gewand mit Gewalt*; ein bildhafter Ausdruck für alle Arten groben Unrechts, das wie das Blut eines ermordeten Opfers seine Spuren für alle sichtbar hinterlässt.[3]

E. Leugnung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes (2,17)

Sie hatten den HERRN ermüdet, indem sie sagten, er kümmere sich nicht um das Verhalten derer, die Böses tun. Heuchlerisch forderten sie das Eingreifen Gottes: »Wo ist der Gott des Gerichts?«

F. Einschub: Der Messias kommt zum Gericht (3,1-6)

3,1 Als Erstes antwortet Gott auf die ruchlose Herausforderung des vorigen Verses. Er wird seinen Boten senden, eine Verheißung, die eine frühe und teilweise Erfüllung in Johannes dem Täufer gefunden hat, aber eine spätere und vollkommene Erfüllung finden wird, wenn Elia (3,23) den Weg des Herrn bereiten wird, des Engels (oder Boten), den sie erwarteten (man beachte die Ironie).

Die Ironie hier liegt darin, dass, als er später kam (bei seinem Ersten Kommen), das Volk Israel sich *nicht* an ihm freute, sondern ihn stattdessen kreuzigte.

3,2-4 Der »Tag seines Kommens« bezeichnet das Zweite Kommen. Der Herr wird zum Gericht über die Sünde kommen, und wer wird dann bestehen können? Dieser reinigende Dienst, der in Christi Tempelreinigung vorgeschattet wurde, erwartet eine endgültige Erfüllung bei seinem Zweiten Kommen. Die Söhne Levis (die Priester) werden gereinigt, sodass sie Opfergaben in Heiligkeit und Gerechtigkeit darbringen können, die dem HERRN gefallen, wie in den Jahren der Vergangenheit.

3,5 Der Herr wird auch heimsuchen die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen und diejenigen, die den Lohn der Tagelöhner, Witwen und Waisen

drücken, genauso wie alle, die den Fremden wegdrängen.

3,6 Die Tatsache, dass der HERR der Unwandelbare ist, ist die Garantie für die Bewahrung der Söhne Jakobs vor dem Untergang (siehe unrevidierte Elberfelder, Schlachter 2000).

G. Der Abfall des Volkes (3,7)

Der HERR lädt das Volk ein, zu ihm umzukehren; doch die Juden leugnen, weggelaufen zu sein, und fragen heuchlerisch: »Worin sollen wir umkehren?«

H. Gott wird des Zehnten und der Opfer beraubt (3,8-12)

Unter dem mosaischen Gesetz wurde von den Israeliten gefordert, dem Herrn den Zehnten von allem zu geben – von dem, was sie ernteten, und von ihrem Vieh (oder sie konnten es durch Geld ersetzen, mussten dann aber ein Fünftel hinzufügen). Die Zehnten waren zusätzlich zu zahlreichen weiteren Opfern zu geben. Man erkannte damit an, dass alles Gott gehörte und dass er der Geber allen Besitzes war.

Das Neue Testament lehrt die Gläubigen, regelmäßig, freiwillig und freudig zu geben – und je nach dem, wie der Herr sie gesegnet hat, d.h. verhältnismäßig. Vom Zehnten ist jedoch keine Rede. Vielmehr liegt der Gedanke nahe: Wenn ein Jude, der unter Gesetz lebte, den Zehnten gab, wie viel mehr sollte ein Christ geben, der unter der Gnade lebt!

Der Lohn für treues Zehntengeben war im Alten Testament materieller Wohlstand; der Lohn für treue Haushalterschaft im gegenwärtigen Zeitalter besteht aus geistlichen Reichtümern.

So erinnert er sie an ihr Versagen, den Zehnten zu geben und die Opfer darzubringen. Sie beraubten damit Gott und luden sich selbst einen Fluch auf. Wenn sie treu mit ihrem Zehnten sein würden, würde er sie mit unvorstellbarem Überfluss segnen und ihnen so viel davon geben, dass sie nicht Raum genug haben würden, ihn zu bergen. Er wird sie von Dürre, Plagen, Feinden und Heuschrecken befreien und sie zu einem Segen auf Erden machen.

I. Falsche Beschuldigungen gegen Gott (3,13-15)

Wieder beschuldigt sie der HERR, dass sie anmaßend gegen ihn geredet hatten, indem sie sagten, es bringe nichts, Gott zu dienen und ihm zu gehorchen. Sie lehrten, dass der Stolze, der Gottlose und der Gott Versuchende nicht nur Gelingen habe, sondern auch ungeschoren davonkomme.

II. Segen für den Überrest und Gericht für die Gottlosen (3,16-24)

A. Die Wiederherstellung des treuen Überrests (3,16-18)

Aber es gab einen Überrest von Menschen, die dem HERRN die Treue hielten. Diese Menschen sollen verschont und gesegnet und als Gottes auserwähltes Eigentum (o. Schatz, Juwelen) anerkannt werden.

William Kelly sagt dazu:

> Die Juden selbst werden sich nicht mehr nur darauf stützen, dass sie Juden sind. Sie werden die Nichtigkeit einer äußerlichen Stellung erkennen; sie werden das wertschätzen, was von Gott ist, sie werden umso mehr jene verabscheuen, die sich gottlos verhalten, weil sie Juden sind (V. 18).[4]

B. Das Gericht über die Gottlosen (3,19)

Der Tag kommt, der wie ein Ofen brennt, an dem alle Frechen und Gottlosen mit Stumpf und Stiel (Wurzel und Zweig) ausgerottet werden.

C. Das Kommen des Messias für den Überrest (3,20-21)

Die Treuen werden die Sonne der Gerechtigkeit willkommen heißen, die aufgehen wird mit Heilung unter ihren Flügeln. Jene, die den Namen Gottes fürchten, werden über ihre Feinde triumphie-

ren. Ihre Feinde werden zu Staub unter ihren Füßen.

D. Abschließende Ermahnung zum Gehorsam mit der Verheißung, Elia, der Prophet werde kommen (3,22-24)

Das Buch schließt mit einer *Ermahnung*, an das Gesetz Moses zu denken, und mit einer *Verheißung*, dass Gott den Elia vor dem Tag des HERRN senden wird. Er wird das Leben der Menschen reformieren, damit sie ihren gottesfürchtigen Vorvätern ähnlich werden. Andernfalls wird Gott das Land[5] (oder die Erde) mit dem Bann schlagen müssen. Wenn Maleachi in der Synagoge gelesen wird, wiederholen die Juden Vers 23 nach Vers 24, damit das Buch nicht mit einem Fluch aufhört. Aber, so merkt Wolf an: »Dieser Versuch, die Botschaft abzumildern, ändert nichts an der harten Wirklichkeit.«[6]

Da wir den Alten Bund im volleren Licht des Neuen lesen, gibt es keinen besseren Schluss für den alttestamentlichen Band dieses Kommentars als die Wiedergabe des letzten Absatzes im gottesfürchtigen und gelehrten Kommentar zum Alten Testament von Keil und Delitzsch[7], in dem beide Testamente sehr schön miteinander verbunden werden:

> Das Gesetz und die Propheten gaben Zeugnis von Christus, und Christus kam nicht, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern um sie zu erfüllen. Auf dem Berg der Verklärung Christi erschienen daher Mose, der Begründer des Gesetzes und Mittler des Alten Bundes, und Elia, der Prophet, als Erneuerer des Gesetzes in Israel, um mit Jesus über sein Sterben zu reden, das in Jerusalem geschehen sollte … als ein praktisches Zeugnis für die Apostel und für uns alle, dass Jesus Christus, der sein Leben für uns gab, um unsere Sünden zu tragen und uns vom Fluch des Gesetzes zu erlösen, der geliebte Sohn des Vaters ist, auf den wir alle hören sollen, damit wir durch den Glauben an seinen Namen Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens werden.[8]

Anmerkungen

1 (Einführung) Unser deutsches Wort »Engel« kommt von dem griechischen Wort *angelos* (»Bote« oder »Engel«). Der Name des Buches Maleachi entstammt dem hebräischen Wort *Māla´k* mit denselben Bedeutungen.

2 (Einführung) Joyce Baldwin, *Haggai, Zechariah, Malachi*, S. 241.

3 (2,13-16) Ebd., S. 241.

4 (3,16-18) William Kelly, *Lectures Introductory of the Minor Prophets*, S. 536.

5 (3,22-24) Das hebräische Wort *eretz* kann *Land* und *Erde* bedeuten.

6 (3,22-24) Herbert Wolf, *Haggai and Malachi*, S. 126.

7 (3,22-24) Es ist interessant, dass Keils und Delitzschs vielbändiges, nun schon über einhundert Jahre altes Werk noch gedruckt und von vielen benutzt wird. Während rationalistische, bibelkritische Kommentare dauernd durch immer radikaleren Unglauben ersetzt werden, erweisen sich lehrmäßig gesunde und gut geschriebene Kommentare noch für kommende Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte als wertvoll.

8 (3,22-24) C.F. Keil, »Malachi«, *Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. XXVI, S. 475.

Bibliografie

Baldwin, Joyce G.,
Haggai, Zechariah, Malachi: An Introduction and Commentary, The Tyndale Old Testament Commentaries,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1972.

Feinberg, Charles Lee,
Habakkuk, Zephaniah, Haggai and Malachi,
New York: American Board of Mission to the Jews, Inc., 1951.

Feinberg, Charles Lee,
The Minor Prophets,
Chicago: Moody Press, 1976.

Keil, C.F.:
»Malachi«, in: *The Biblical Commentary on the Old Testament*, Bd. 26,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971.

Kelly, William,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Logsdon, S. Franklin,
Malachi or *Will a Man Rob God?*,
Chicago: Moody Press, 1961.

Morgan, G. Campbell,
The Minor Prophets,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1960.

Tatford, Frederick A.,
The Minor Prophets, Bd. 3, Nachdruck (3 Bde.),
Minneapolis: Klock & Klock Christian Publishers, 1982.

Wolf, Herbert,
Haggai and Malachi,
Chicago: Moody Press, 1976.

Bibliografie

Allgemeine Bibliografie

Abels, Jules,
The Rockefeller Billions,
New York: Macmillan, 1965.

Adams, J.
Competent to Counsel,
Grand Rapids: Baker Book House, 1970.

Adolph, Paul Ernest,
»God in Medical Practice«, in: *The Evidence of God in an Expanding Universe* von John Clover Monsma,
Bangalore: Thomas Samuel, 1968.

Alexander, Denis,
Beyond Science,
Philadelphia: Holman, 1972.

The Apocrypha, Revised Standard Version,
New York: Thomas Nelson & Sons, 1957.

Archer, Gleason,
A Survey of Old Testament Introduction,
Chicago: Moody Press, 1974.

Armerding, Carl,
The Fight for Palestine,
Wheaton: Van Kampen Press, 1949.

Barnes, Albert,
The Bible Commentary, *Proverbs-Ezekiel*,
Grand Rapids: Baker Book House, 1953.

Barnhouse, Donald Grey,
Words Fitly Spoken,
Wheaton: Tyndale House, 1969.

Baron, David,
The Shepherd of Israel,
London: Morgan and Scott, Ltd., o.J.

Baxter, J. Sidlow,
Explore the Book,
London: Marshall, Morgan and Scott, Ltd., 1958.

Bermant, Chaim und Weitzman, Michael,
Ebla: A Revelation in Archaeology,
New York: Times Books, 1979.

Borland, James A.,
Christ in the Old Testament,
Chicago: Moody Press, 1978.

Bright, Bill,
Revolution Now,
San Bernardino: Campus Crusade, 1969.

Bullinger, E.W.,
The Companion Bible,
London: Lamp Press, o.J.

Campbell, M.,
From Grace to GIory,
London: Banner of Truth Trust, 1970.

Chafer, L.S.,
Systematic TheoIogy, 8 Bände,
Dallas: Dallas Seminary Press,1947.

Christenson, Larry,
The Christian Family,
Minneapolis: Bethany Fellowship, 1970.

Collins, Larry und Lapierre, Dominique,
O Jerusalem!,
New York: Simon and Schuster, 1972.

Cook, F.C., Hrsg.,
Barnes' Notes on the Old and New Testaments, Nachdruck,
Grand Rapids: Baker Book House, 1973.

Crockett, William D.,
A Harmony of Samuel, Kings and Chronicles,
Grand Rapids: Baker Book House, 1961.

Darby, J.N.,
The Collected Writings of J.N. Darby,
34 Bände plus Index, Nachdruck,
Oak Park: Bible Truth Publishers, 1972.

Darby, J.N.,
Synopsis of the Books of the Bible, 5 Bände,
Nachdruck,
Winschoten: H.L. Heijkoop, 1970.

Davidson, Stibbs und Kevan, Hrsg.
The New Bible Commentary,
Chicago: Inter-Varsity Christian Fellowship, 1953.

Durbanville, Henry,
Winsome Christianity,
Edinburgh: B. McCall Barbour, o.J.

Edersheim, Alfred,
Bible History, OId Testament, Nachdruck (7 Bände in 1),
Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company, 1982.

Falwell, Jerry, Hrsg.,
Liberty Bible Commentary, Bd. 1, *Old Testament*,
Lynchburg: The Old Time Gospel Hour, 1982.

Flynn, Leslie B.,
Your God and Your Gold,
Williamsport: Hearthstone Publishers, Inc., 1961.

Gehman, Henry Snyder, Hrsg.,
The New Westminster Dictionary of the Bible,
Philadelphia: The Westminster Press, 1976.

Gish, Arthur,
Beyond the Rat Race,
Scottsdale: Herald Press, 1973.

Grant, F.W.,
The Numerical Bible, 7 Bände,
Neptune: Loizeaux Bros., 1977.

Gray, James M.,
Christian Workers' Commentary on the Whole Bible,
Westwood: Fleming H. Revell Co., 1953.

Griffiths, Michael,
Take My Life,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1967.

Griffith Thomas, W.H.,
The Pentateuch,
Grand Rapids: Kregel Publications, 1985.

Haley, John W.,
AlIeged Discrepancies of the Bible,
Nashville: Gospel Advocate Company, 1967.

Halley, Henry H.,
Halley's Bible Handbook, 24. Auflage,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1965.

Harrison, Roland K.,
Introduction to the Old Testament,
Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company, 1969.

Harrison, Roland K., Hrsg.,
Major Cities of the Biblical World,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1985.

Henry, Matthew,
The Matthew Henry Commentary on the Whole Bible, 6 Bände,
Grand Rapids: Zondervan, 1974.

Henry, Scott u.a.,
The Pocket Bible Commentary, Bd. 4,
Chicago: Moody Press, o.J.

Haste, William und Rodgers, William,
Bible Problems and Answers,
Kilmarnock: John Ritchie Ltd., 1957.

Ironside, H.A.,
The Continual Burnt Offering,
New York: Loizeaux Bros.,1941.

Jamieson, Fausset und Brown,
A Commentary, Critical, Experimental, and Practical on the Old and New Testaments, 6 Bände,
London: Wm. Collins and Co. Ltd., o.J.

Johnson, Samuel.
The History of Rasselas, Prince of Abyssinia, Hrsg. P. Hardy,
London: Oxford University, 1968.

Jones, E. Stanley,
Is the Kingdom of God Realism?,
Nashville: Abingdon-Cokesbury,1940.

Jones, E. Stanley,
Growing Spiritually,
Nashville: Abingdon Press, 1953.

Josephus, Flavius,
The Works of Flavius Josephus, übersetzt von William Whiston,
Hartford: The S.S. Scranton Co., 1905.

Kautzsch, E., Hrsg.,
Gesenius' Hebrew Grammar, bearbeitet von A.E. Cowley, Nachdruck,
Oxford: Clarendon Press, 1976.

Keil, C.F.,
Manual of Historico-Critical Introduction to the Canonical Scriptures of the Old Testament, 2 Bände,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1952.

Keil, C.F. und Delitzsch, Franz,
BibIical Commentary on the Old Testament, 26 Bände,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971.

Keil, C.F. und Delitzsch, Franz,
Lectures Introductory to the Study of the Minor Prophets, 5. Auflage,
London: C.A. Hammond Trust Bible Depot, o.J.

Kitchen, J. Howard,
Holy Fields, An Introduction to the Historical Geography of the Holy Land,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1955.

Kollek, Teddy und Pearlman, Moshe,
Jerusalem, a History of Forty Centuries,
London: Weidenfeld and Nicholson, 1968.

Lange, John Peter,
A Commentary on the Holy Scriptures, 25 Bände, Nachdruck,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1960.

Lewis, C.S.,
Weight of Glory, Hrsg. Walter Hooper,
New York: MacMillan Publishing Company, 1980.

Lockyer, Herbert, Sr., Hrsg.,
Nelson's Illustrated Bible Dictionary,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1986.

MacDonald, William,
Kingdom Divided: A Study of the Books of the Old Testament from Kings to Esther,
Toronto: Everyday Publications, 1974.

MacDonald, William,
16 Men with a Message: The Old Testament Prophets,
Toronto: Everyday Publications, 1972.

Mackintosh, C.H.,
Genesis to Deuteronomy,
Neptune: Loizeaux Bros, 1972.

Mackintosh, C.H.,
The Mackintosh Treasury,
Neptune: Loizeaux Bros., 1976.

Mantle, J.G.,
Better Things,
New York: Christian Alliance Publishing Co., 1921.

McMillen, S.I.,
None of These Diseases,
Old Tappan: Fleming H. Revell Co., 1972.

Meyer, F.B.,
Through the Bible Day by Day, 7 Bände,
Philadelphia: American Sunday-School Union, 1917.

Miller, Rev. H.S.,
General Biblical Introduction,
Houghton: The Word-Bearer Press, 1956.

Moody, D.L.,
Notes from My Bible,
New York: Fleming H. Revell Company, 1895.

Morgan, G. Campbell,
An Exposition of the WhoIe Bible,
Westwood: Fleming H. Revell Company, 1959.

Morgan, G. Campbell,
Living Messages from the Books of the Bible, *Genesis-Malachi*,
New York: Fleming H. Revell Company, 1912.

Morgan, G. Campbell,
Searchlights from the Word,
London: Oliphants, 1970.

Muggeridge, Malcolm,
Jesus Rediscovered,
Garden City: Doubleday, 1969.

Naismith,
1200 More Notes, Quotes and Anecdotes,
London: Pickering & IngIis, 1975.

Nee, Watchman,
Do All To The Glory of God,
New York: Christian Fellowship Publishers, Inc., 1974.

A New and Concise Bible Dictionary,
London: Central Bible Hammond Trust, 1973.

Orr, James, Hrsg.,
International Standard Bible Encyclopedia,
5 Bände,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1939.

Packer, J.I.,
Knowing God,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1977.

Pentecost, J.D.,
Things to Come,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1974.

Pfeiffer, Charles F.,
Baker's Bible Atlas,
Grand Rapids: Baker Book House, 1966.

Pfeiffer, Charles F., Hrsg.,
The Biblical World,
Grand Rapids: Baker Book House, 1966.

Pfeiffer, Charles F.,
An Outline of Old Testament History,
Chicago: Moody Press, 1960.

Pfeiffer, Charles F., und Harrison, Everett F., Hrsg.,
The Wycliffe Bible Commentary,
Chicago: Moody Press, 1962.

Pierson, Arthur T.,
Knowing the Scriptures,
Fincastle: Scripture Truth Book Company, 1975.

Pierson, Arthur T.,
An Outline of Old Testament History,
Chicago: Moody Press, 1960.

Pilkey, John,
Origin of the Nations,
San Diego: Master Book Publishers, 1984.

Pink, A.W.,
The Attributes of God,
Grand Rapids: Baker Book House, 1975.

Poole, Matthew,
Matthew Poole's Commentary on the Holy Bible,
Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1974.

Pritchard, James A.,
Archaeology and the Old Testament,
Princeton: Princeton University Press, 1958.

Reid, John,
The Chief Meeting of the Church,
Waynesboro: Christian Missions Press, 1978.

The Revell Bible Dictionary,
Hrsg. von Lawrence O. Richards,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1990.

Ridout, Samuel,
How to Study the Bible,
New York: Loizeaux Brothers, 1947.

Ryrie, CharIes C.,
The Grace of God,
Chicago: Moody Press, 1975.

Ryrie, CharIes C., Hrsg.
The Ryrie Study Bible, *New King James Version*,
Chicago: Moody Press, 1985.

Sanders, J. Oswald,
On to Maturity,
Chicago: Moody Press, 1969.

Schaeffer, Francis A.,
The Church at the End of the 20th Century,
Downers Grove: Inter-Varsity Press, 1970.

Schultz, Samuel J.,
The Old Testament Speaks,
New York: Harper & Brothers, Publishers, 1960.

Scofield, C.I. und Schuyler English, E. usw., Hrsg.,
The New Scofield Study Bible, New King James Version,
Nashville: Thomas Nelson Publishers, 1989.

Scott, Walter,
Handbook to the Bible, Old Testament, Nachdruck,
Charlotte: Books for Christians, 1977.

Scroggie, W. Graham,
Know Your Bible, *A Brief Introduction to the Scriptures*, Bd. 1, The Old Testament,
London: Pickering & Inglis Ltd., o.J.

The Serious Christian, Serie I, Nachdrucke in 22 Bänden,
Charlotte: Books for Christians, o.J.

The Serious Christian, Serie II, Nachdrucke in bisher 13 Bänden,
Charlotte: Books for Christians, o.J.

Sider, Ronald J.,
Rich Christians in an Age of Hunger,
Downers Grove: InterVarsity Press, 1978.

Sparks, T. Austin,
What Is Man?,
Indianapolis: Pratt Printing Co., o.J.

Spurgeon, C.H.,
Morning and Evening,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1980.

Spurgeon, C.H.,
Spurgeon's Devotional Bible,
Grand Rapids: Baker Book House, 1974.

Spurgeon, C.H.,
Spurgeon's Sermons, Band 1, Nachdruck,
Grand Rapids: Baker Book House, 1984.

Stevenson, Herbert F.,
Three Prophetic Voices,
Old Tappan: Fleming H. Revell Company, 1971.

Stoner, Peter W.,
Science Speaks,
Chicago: Moody Press, o.J.

Tan, Paul Lee,
The Interpretation of Prophecy,
Winona Lake: BMH Books, Inc., 1974.

Tenney, Merrill C. und Barabas, Steven, Hrsg.
The Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible, 5 Bände,
Grand Rapids: Zondervan, 1975.

Thiele, Edwin R.,
The Mysterious Numbers of the Hebrew Kings, 1. Auflage,
Chicago: University of Chicago Press, 1951.

Thomson, W.M.,
The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn from the Manners and Customs, the Scenes and Scenery of The Holy Land,
London: T. Nelson and Sons, Paternoster Row, 1884.

Unger, M.F.,
Introductory Guide to the Old Testament,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1951.

Unger, M.F.,
Unger's Bible Dictionary,
Chicago: Moody Press, 1965.

Unger, M.F.,
Unger's Bible Handbook,
Chicago: Moody Press, 1966.

Vine, W.E.,
First Corinthians,
London: Oliphants, Ltd., 1951.

Walvoord, John F. und Zuck, Roy B., Hrsg.,
The Bible Knowledge Commentary, *Old Testament*,
Wheaton: Victor Books, 1985.

Weston, Keith,
Living in the Light,
Bromley: STL Books,1983.

Westwood, Tom,
Meditations on Elijah and Elisha,
Glendale: The Bible Treasury Hour, Inc., o.J.

Williams, George,
The Student's Commentary on the Holy Scriptures, 6. Auflage,
Grand Rapids: Kregel Publications, 1971.

Wilson, Robert Dick,
A Scientific Investigation of the Old Testament,
Philadelphia: The Sunday School Times Company, 1926.

Wood, Leon,
A Survey of Israel's History,
Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1970.

Yates, Kyle M.,
Preaching from the Prophets,
Nashville: Broadman Press, 1942.

Young, Edward J.,
Thy Word Is Truth, Nachdruck,
Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1957, 1970.

Artikel und Zeitschriften

Brock, Paul,
»Your Emotions Can Make You Ill»,
Reader's Digest, September 1974.

Choice Gleanings Calendar,
Grand Rapids: Gospel Folio Press, o.J.

Coder, S. Maxwell,
»That Bow and Arrow War«,
Moody Monthly, April 1974.

Daily Notes of the Scripture Union,
London: C.S.S.M., verschiedene Ausgaben.

Houghton, Will,
»By Life or by Death«,
Copyright by Hope Publishing Co.

Our Daily Bread,
Grand Rapids, Radio Bible Class, verschiedene Ausgaben.

Reuben, David R.,
»Why Wives Cheat on Their Husbands«,
Reader's Digest, August 1973.

Sims, Bennett J.,
»Sex and Homosexuality«,
Christianity Today, 24. Februar 1978, S. 29.
Toward the Mark,
Weston-super-Mare: verschiedene Ausgaben.

Westwood, Tom,
Meditations on David and Joseph,
Denver: Wilson Foundation, o.J.

Unveröffentlichtes Material

Gibson, O.J.,
unveröffentlichte Notizen,
San Leandro: Discipleship Intern Training Program.

Woodring, H.C.,
unveröffentlichte Notizen,
Oak Park: Emmaus Bible School.

Poesie, Lieder, Musik

Barnes, Billy,
»I Stayed Too Long at the Fair«,
Hollywood: Tylerson Music, 1957,
Copyright 1957, Tylerson Music Co.

The Children of the Night.

Duffield, Samuel Willoughby,
English Hymns: Their Authors and History,
New York: Funk & Wagnalls Company, 1886.

Eliot, T.S.,
»East Coker«,
Four Quartets,
New York: Harcourt Brace Jovanovich.

Hymns,
Chicago: InterVarsity Press, 1947.

Hymns of Grace and Truth,
Neptune: Loizeaux Bros., o.J.

Hymns of Truth and Praise,
Fort Dodge: Gospel Perpetuating Publ., 1971.

LowelI, James R.,
»The Present Crisis«,
Complete Poetical Works,
Boston: Houghton Mifflin, 1897.

Selected Poems of Edwin Arlington Robinson,
London: The Macmillan Company, 1965.

Tozer, A.W.,
The Christian Book of Mystical Verse,
Harrisburg: Christian Publications, 1963.

Die Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament

Nachdem Gott zum letzten Mal durch Maleachi gesprochen hatte, sprach er vierhundert Jahre lang nicht mehr durch Menschen. Eine lähmende Stille in der göttlichen Offenbarung war die Folge.

Das Schweigen Gottes ließ zweifellos viele Theorien über Gottes Charakter entstehen. Manche meinten, er müsse sich so verhalten, wie er es immer getan hatte. Andere vermuteten vielleicht, dass die Menschen zu sündig waren, um Gottes Stimme zu hören. (Das ist immer eine absurde Vorstellung, da jede Sünde ein Anstoß für Gott ist. Ohne seine Gnade hätte er auch *vor* der Zeit Maleachis mit keinem Menschen oder keiner Generation kommuniziert, geschweige denn danach.) Wieder andere waren vielleicht davon überzeugt, dass der mangelnde Glaube der Menschen die Ursache für Gottes Schweigen und scheinbare Untätigkeit war.

Aber bei keiner dieser Theorien wurde die Allwissenheit und Souveränität Jahwes in Betracht gezogen. In seiner entschlossenen, bindenden Liebe (hebr. *hesed*) hatte er schon längst beschlossen, was er tun würde. Dieses lange Schweigen gehörte zu seinem ewigen Plan. Er hatte in zahlreichen Situationen durch zahlreiche Menschen gesprochen. Jetzt aber wollte er sein größtes und mächtigstes Wort zu den Menschen zu sprechen: Jesus. Durch das Schweigen – das lange und ausgeprägte Schweigen – wollte er dieser imposanten Offenbarung mehr Nachdruck verleihen.

Wir Menschen sind mit Sicherheit nicht in der Lage, die Wege Gottes vollkommen zu durchschauen. »Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken« (Jes 55,9). Der Architekt dieses Universums handelt jedoch nie ohne Plan und Ordnung, selbst im Umgang mit beschränkten, unbeständigen Menschen. Nur hin und wieder erkennen wir einen Teil dieses Plans.

Es ist hilfreich, sich einen kurzen Überblick über Gottes Kommunikation mit den Menschen in den Jahren, die im Alten Testament festgehalten sind, zu verschaffen. Die Berichte, die durch die Inspiration des Heiligen Geistes festgehalten wurden, zeichnen ein einheitliches Bild des Handelns Gottes. Diese Kontinuität in der Vergangenheit gibt Aufschluss über das Handeln Gottes in dem Zeitraum, den wir als Zeit zwischen den Testamenten bezeichnen.

Zwei Dinge fallen besonders auf. Erstens hatte Gott sein Volk regelmäßig in *aussichtslose Situationen* geführt, bevor er ihm seine Botschaft oder Befreiung brachte. Zweitens berief er stets einen *treuen Diener*, der »in die Bresche treten« und für das Volk bitten würde (Hes 22,30; Lutherbibel). Durch diesen Botschafter vollbrachte er sein Werk.

Denken Sie an die schrecklichen Bedingungen, unter denen die vorsintflutliche Gesellschaft lebte. Es reute Gott, die Menschen gemacht zu haben (1. Mose 6,6). Vor diesem düsteren und trostlosen Hintergrund erklärt die Bibel: »Noah aber fand Gunst in den Augen des HERRN« (1. Mose 6,8). Die Situation war aussichtslos, aber Gott hatte einen treuen Diener berufen.

Dieses Muster wiederholte sich bei Abraham. Gott rief ein Volk aus einem Menschengeschlecht, das in Stolz und Götzendienst verstrickt war. Wir finden es ebenfalls bei Josef und der Bewahrung Israels vor der Hungersnot. Mose war ein weiterer Befreier, der gerade zur rechten Zeit auftrat, um Gottes Volk von scheinbar unmöglichen Zuständen zu befreien. Das gleiche Thema finden wir im Buch Richter und im Leben von Personen wie Ester und Nehemia.

In all diesen und vielen ähnlichen Beispielen mussten die Menschen erkennen, dass ihre Bemühungen zu nichts führten, bevor Gott eingriff. Was wir von der zwischentestamentlichen Geschichte wissen, deutet auf eine ähnliche Erfahrung hin. Es scheint, als habe Gott zugelassen, dass sein Volk einmal mehr in eine aussichtslose Situation geriet, bevor er seinen treuesten und als Einziger vollkommenen Zeugen, seinen Sohn Jesus Christus, ins Spiel brachte.

Der Zeitrahmen

Wenn das Buch Maleachi 397 v.Chr. vollendet wurde, beginnt die zwischentestamentliche Zeit mit diesem Datum und endet mit der Ankündigung der Geburt Johannes' des Täufers durch den Engel (Lukas 1,11-17). In diesem Zeitraum von vierhundert Jahren gab es keine inspirierten Schreiber oder göttlichen Offenbarungen.

Es lassen sich sechs historische Zeitabschnitte finden. Die Zeit der Perser begann eigentlich schon 536 v.Chr. und überschnitt sich von 397 bis 336 v.Chr. mit der zwischentestamentlichen Zeit. Es folgten die Zeit der Griechen (336-323 v.Chr.), die Zeit der Ägypter (323-198 v. Chr.), die Zeit der Syrer (198-165 v.Chr.), die Zeit der Makkabäer (165-63 v.Chr.) und die Zeit der Römer (63-4 v.Chr.). Diese sechs Zeitabschnitte wollen wir in chronologischer Reihenfolge genauer betrachten. Insbesondere wollen wir uns dabei mit der historischen Situation und den religiösen Entwicklungen der einzelnen Zeitabschnitte beschäftigen.

Die Zeit der Perser (397-336 v.Chr.)

Historische Situation

Wie bereits erwähnt waren die Perser schon seit 536 v.Chr. die vorherrschende Macht im Nahen Osten. Gott hatte die Perser benutzt, um Israel aus der babylonischen Gefangenschaft zu befreien (Dan 5,30 - 6,1).

Die Perser waren gegenüber den Juden, die in Palästina übrig geblieben waren, recht tolerant, bis interne Rivalitäten um das politisch einflussreiche Amt des Hohenpriesters zu einer teilweisen Zerstörung Jerusalems durch den persischen Statthalter führten. Abgesehen davon konnten die Juden in dieser Zeit ein recht ungestörtes Leben führen.

Religiöse Entwicklungen

Gott benutzte die babylonische Gefangenschaft, um sein Volk vom Götzendienst zu reinigen. Die Israeliten kamen mit einer neuen Ehrfurcht vor der Schrift und insbesondere vor dem mosaischen Gesetz nach Jerusalem zurück. Außerdem hielten sie am theologischen Konzept des Monotheismus fest. Diese zwei Einflüsse reichten auch in die zwischentestamentliche Zeit hinein.

Das Aufkommen von *Synagogen* als lokalen Zentren der Anbetung kann bis in diese Zeit zurückverfolgt werden. *Schriftgelehrte* spielten bei der Auslegung der Schriften in den Synagogen eine immer wichtigere Rolle. Als Jesus geboren wurde, waren die Synagogen bereits gut organisiert und in den jüdischen Gemeinschaften der Welt weit verbreitet.

Eine weitere Entwicklung, die die Verbreitung des Evangeliums zur neutestamentlichen Zeit beeinflusste, begann gegen Ende der persischen Herrschaft. In Samaria wurde ein Tempel gebaut, durch den in der Anbetung eine gewisse Konkurrenz zum Judentum entstand. Dieses Ereignis führte schließlich zu der sozialen und religiösen Spaltung zwischen Juden und Samaritern.

Das griechische Reich (336-323 v.Chr.)

Historische Situation

Alexander der Große, in vielerlei Hinsicht der größte Eroberer aller Zeiten, war die Hauptfigur dieses kurzen Zeitabschnitts. Er eroberte Persien, Babylon, Palästina, Syrien, Ägypten und den Westen Indiens. Auch wenn er schon im Alter von dreiunddreißig Jah-

ren starb und somit nur dreizehn Jahre lang über Griechenland regierte, lebte sein Einfluss lange nach ihm weiter.

Religiöse Entwicklungen

Das große Ziel Alexanders war ein durch Sprache, Brauchtum und Kultur vereintes Weltreich. Unter seinem Einfluss begann die Welt, Griechisch zu sprechen und zu lernen. Dieser Prozess, den wir als Hellenisierung bezeichnen, beinhaltete die Annahme der griechischen Kultur und Religion in vielen Teilen der Welt. Der Hellenismus erfreute sich so großer Beliebtheit, dass er selbst bis in die Zeit des Neuen Testaments hinein von den Römern gefördert wurde.

Der Kampf der Juden gegen den Einfluss des Hellenismus auf ihre Kultur und Religion, der sich daraus ergab, war ein langer und erbitterter Kampf. Obwohl die griechische Sprache bis 270 v.Chr. so weit verbreitet war, dass eine griechische Übersetzung des Alten Testaments angefertigt wurde (die Septuaginta), widersetzten sich gläubige Juden dem heidnischen Polytheismus vehement.

Die Zeit der Ägypter (323-198 v.Chr.)

Historische Situation

Nach dem Tod Alexanders 323 v.Chr. wurde das griechische Reich unter vier Generäle aufgeteilt: Ptolemaios, Lysimachos, Kassander und Seleukos. Das waren Daniels »vier Königreiche«, die aus dem »großen Horn« hervorgingen (Dan 8,21.22).

Ptolemaios Soter, der erste Herrscher der ptolemäischen Dynastie, erhielt Ägypten und herrschte bald in unmittelbarer Nähe Israels. Zuerst ging er streng mit den Juden um. Gegen Ende seiner Regierungszeit und unter der Herrschaft seines Nachfolgers Ptolemaios Philadelphos hatten die Juden jedoch viele Freiheiten. Zu dieser Zeit wurde die Septuaginta offiziell genehmigt.

Israel hatte Ruhe, bis gegen Ende der ptolemäischen Dynastie Konflikte zwischen Ägypten und Syrien ausbrachen. Israel lag genau in der Mitte. Als die Syrer 198 v.Chr. in der Schlacht bei Paneas Ägypten besiegten, wurde Judäa an Syrien angeschlossen.

Religiöse Entwicklungen

Die Politik der Toleranz, die die Ptolemäer verfolgten und unter der das Judentum und der Hellenismus friedlich nebeneinander existierten, war für den jüdischen Glauben sehr gefährlich. Allmählich wurden die griechischen Einflüsse stärker, und fast unbemerkt wurde der griechische Lebensstil mehr und mehr angenommen.

Die Betonung von Schönheit, Formen und Bewegungen ermutigte die Juden dazu, ihre jüdischen religiösen Rituale zu vernachlässigen, weil sie diese als unästhetisch empfanden. Anbetung wurde mehr und mehr zu einer äußeren Übung statt einer inneren – eine Tendenz, die einen bleibenden Einfluss auf das Judentum hatte.

Zwei religiöse Parteien entstanden: die Hellenisten, die den Syrern wohlgesonnen waren, und die orthodoxen Juden, insbesondere die Hasidim oder »Frommen« (Vorgänger der Pharisäer). Der Machtkampf zwischen diesen beiden Gruppen führte zu einer Spaltung der Juden auf politischem, kulturellem und religiösem Gebiet. Dieser Konflikt war schließlich die Ursache des Angriffs durch Antiochus Epiphanes im Jahr 168 v.Chr.

Die Zeit der Syrer (198-165 v.Chr.)

Historische Situation

Unter der Herrschaft Antiochus' des Großen und seines Nachfolgers Seleukos Philopator wurden die Juden zwar teilweise unterdrückt, durften jedoch ihre eigene Regierung unter ihrem Hohenpriester beibehalten. Alles verlief friedlich, bis die hellenistische Partei sich entschloss, ihren Favoriten Jason anstelle Onias III., der von den ortho-

doxen Juden ernannt worden war, zum Hohenpriester zu machen. Um das zu erreichen, bestachen Sie Seleukos' Nachfolger Antiochus Epiphanes. Dadurch entstand ein politischer Konflikt, aufgrund dessen Antiochus schließlich wutschnaubend nach Jerusalem reiste.

Im Jahr 168 v.Chr. setzte sich Antiochus das Ziel, alle Eigenheiten des jüdischen Glaubens zu zerstören. Er schaffte sämtliche Opfer ab, verbot den Brauch der Beschneidung und stellte die Einhaltung des Sabbats und das Feiern der jüdischen Feste ein. Die Schriften wurden verschandelt oder zerstört. Juden wurden gezwungen, Schweinefleisch zu essen und den Götzen zu opfern. Sein letzter Akt der Gotteslästerung, der schließlich auch seinen Untergang herbeiführte, war die Entheiligung des Allerheiligsten, indem er dem Gott Zeus dort einen Altar baute und ihm opferte. In der sich daraus ergebenden Verfolgung starben viele Juden.

Vielleicht müssen wir an dieser Stelle noch einmal auf Gottes Wirken mit den Menschen hinweisen. Er schafft aussichtslose Situationen oder lässt sie zu und beruft anschließend einen besonderen, treuen Diener. Trotzdem versuchen die Menschen immer wieder, sich selbst zu retten, nur um erneut und noch tiefer zu fallen, nachdem sie es fast geschafft haben. Genau das geschah in der Geschichte der Juden, dem Volk Gottes. Gott war dabei, die Szene für den kommenden, wahren Erlöser vorzubereiten.

Religiöse Entwicklungen

Wie schon an den historischen Entwicklungen zu erkennen ist, war die jüdische Bevölkerung jener Zeit geteilter Meinung über den Hellenismus. Das Fundament für eine orthodoxe jüdische Gruppierung unter der Führung der Schriftgelehrten, die später die Gruppierung der »Pharisäer« bildete, und für eine Gruppe, die wir eher pragmatisch nennen könnten und die mehr oder weniger mit dem Amt des Hohenpriesters identifiziert werden konnte, war gelegt. Das Denkmuster, auf das sich die zweite Gruppe berief, führte später zum Auftreten der Sadduzäer.

Das Makkabäerreich (165-63 v.Chr.)

Historische Situation

Ein älterer Priester, Mattathias aus dem Hause Hasmon, lebte mit seinen fünf Söhnen in Modein, einer Stadt nordwestlich von Jerusalem. Als syrische Beamte versuchten, in Modein heidnische Opfer einzuführen, verursachte Mattathias einen Aufstand, tötete einen abtrünnigen Juden, den er beim Götzenopfer erwischte, erschlug den syrischen Beamten und floh mit seiner Familie in die Berge. Tausende von gläubigen Juden gingen mit ihm. Ihr heiliger Eifer für die Ehre Gottes war einer der ehrenvollsten in der Geschichte.

Nach Mattathias' Tod führten drei seiner Söhne nacheinander den Aufstand weiter: Judas mit dem Beinamen Makkabäus (166-160 v.Chr.), Jonathan (160-142 v.Chr.) und Simon (143-134 v.Chr.). Diese Männer waren so erfolgreich, dass sie bis zum 25. Dezember 165 v.Chr. bereits Jerusalem zurückerobert, den Tempel gereinigt und die Anbetung wieder eingeführt hatten. An dieses Ereignis wird heute mit dem Chanukka-Fest (Fest der Einweihung) erinnert.

In den abseits gelegenen Gebieten Judäas gingen die Kämpfe weiter. Die Syrer versuchten einige Male vergeblich, die Makkabäer zu besiegen. Unter der Führung von Simon erreichten die Juden schließlich ihre Unabhängigkeit (142 v.Chr.). Fast siebzig Jahre lang konnten sie unter der Dynastie der Hasmonäer ihre Unabhängigkeit genießen. Die bemerkenswertesten Führer waren Johannes Hyrkanus (134-104 v.Chr.) und Alexander Jannäus (102-76 v.Chr.).

Religiöse Entwicklungen

Die wichtigsten religiösen Entwicklungen dieser Zeit waren das Ergebnis der starken Meinungsverschiedenheiten

über die Rolle des Königs und des Hohenpriesters in Judäa. Seit mehreren Jahrhunderten hatten die Hohenpriester einige offensichtlich politische Funktionen übernommen. Es war nicht mehr wichtig, dass der Hohepriester aus der Linie Aarons stammte, sondern dass er politischen Einfluss hatte. Orthodoxe Juden hielten das für falsch und widersetzten sich dieser Entwicklung. Als Johannes Hyrkanus an die Macht kam und Hoherpriester wurde, eroberte er das Ostjordanland und Idumäa und zerstörte den Tempel in Samaria. Seine Macht und Beliebtheit brachten ihn dazu, sich selbst als König zu bezeichnen. Das war für die orthodoxen Juden, die zu dieser Zeit »Pharisäer« genannt wurden, ein Schlag ist Gesicht. Sie würden keinen König anerkennen, der nicht aus dem Stamm Davids war, und das war bei den Hasmonäern nicht der Fall.

Die Juden, die sich den Pharisäern widersetzten und die Hasmonäer unterstützen, wurden Sadduzäer genannt. Diese Bezeichnungen traten während der Herrschaft Johannes Hyrkanus' zum ersten Mal auf, der selbst Sadduzäer wurde.

Das römische Reich (63-4 v.Chr.)

Historische Situation

Die Unabhängigkeit der Juden endete 63 v.Chr., als Pompeius von Rom Syrien eroberte und nach Israel einmarschierte. Aristobul II., der sich selbst als König Israels bezeichnete, versperrte ihm den Weg nach Jerusalem. Der römische Feldherr nahm die Stadt im Sturm und verkleinerte die Grenzen Judäas. Eine Zeit lang sah es so aus, als hätte sich Israels Kampf um Freiheit gelohnt. Jetzt schien es allerdings keine Hoffnung mehr zu geben.

Im Jahr 47 v.Chr. wurde der Idumäer Antipater von Julius Caesar zum Prokurator von Judäa ernannt. Antipaters Sohn Herodes wurde schließlich um 40 v.Chr. König der Juden.

Obwohl Herodes der Große, wie er auch genannt wurde, den Bau eines neuen Tempels in Jerusalem plante und durchführte, war er ein hingegebener Hellenist und hasste die Familie der Hasmonäer. Er tötete alle Nachkommen der Hasmonäer, sogar seine eigene Frau Mariamne, Enkelin von Johannes Hyrkanus. Anschließend tötete er seine beiden Söhne, die er mit Mariamne hatte, Aristobul und Alexander. Dieser Mann saß auf dem Thron, als Jesus in Bethlehem geboren wurde. Was für eine düstere und aussichtslose Lage für das Volk Gottes!

Religiöse Entwicklungen

Das Auftreten der Pharisäer und Sadduzäer wurde bereits erwähnt. Bevor wir drei andere wichtige Gruppierungen erwähnen, wollen wir diesen beiden größeren Gruppen etwas mehr Aufmerksamkeit schenken.

(1) *Die Pharisäer* erhielten ihren Namen zu Beginn der Herrschaft Johannes Hyrkanus'. Der Name bedeutet »Abgesonderte«. Sie waren in großem Maße von den Schriftgelehrten abhängig und blieben dem Gesetz und der Religion Jahwes treu. Ihre Betonung der strengen Einhaltung der Schrift führte zu einem engen Bezug zum »mündlichen Gesetz«, der Mischna, mit der das geschriebene Gesetz auf das Alltagsleben angewandt werden sollte.

Als Jesus auf der Erde wirkte, war dieses »mündliche Gesetz« so streng und voller gesetzlicher Zusätze, dass es mit dem eigentlichen Inhalt der Schrift nur noch wenig zu tun hatte. Die anfänglichen Bemühungen, ganz von der Schrift abhängig zu sein, die an sich dringend nötig waren, wurden schnell zu äußerlicher Gesetzlichkeit, die dem eigentlichen Geist der Schrift nicht mehr entsprach.

(2) *Die Sadduzäer* wurden nach den *Zadokiten* oder dem hebräischen Wort *tsaddik* (gerecht) benannt. Während die Pharisäer eng mit den Schriftgelehrten verbunden waren, hatten die Sadduzäer einen engen Bezug zum Hohen-

priester. Die Priester jener Zeit scheinen mehr Wert auf die sozialen, politischen und irdischen Aspekte ihres Amtes gelegt zu haben. Ihre Denkweise war für viele der eher sozial ausgerichteten jüdischen Führer recht attraktiv.

Zahlenmäßig waren die Sadduzäer den Pharisäern weit unterlegen. Allerdings gehörten die meisten Sadduzäer zu den reichen und einflussreichen Priesterfamilien, die die soziale Oberschicht der jüdischen Nation bildeten. Für sie hatten die Gesetze Gottes und die Politik einer Nation nichts miteinander zu tun. Mit anderen Worten bestand für sie kein Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit, ein heiliges Leben zu führen, und dem Schicksal ihrer Nation. Religion war Religion, Politik war Politik. Sie waren den Pharisäern gegenüber daher sehr skeptisch und hielten sie für altmodisch, unbedeutend und fanatisch.

(3) *Die Herodianer* traten zur Zeit der Römer auf (Mt 22,16). Es war eine politische Partei, deren Hauptziel darin bestand, Herodes' Regierung zu unterstützen. Ihre Motivation war vielleicht die Angst vor der römischen Regierung und vor einer eventuellen vollständigen Zerstörung Israels, die durch eine Rebellion der Juden verursacht werden könnte. Sie neigten stark zum Hellenismus und widersetzten sich den Pharisäern und ihren Aufrufen zur Absonderung.

(4) *Die Zeloten* (oder »Kananäer«, vom aramäischen Wort *kanna'ah*, »eifernd«) waren ebenfalls eine politische Partei, die allerdings eine direkte Opposition zu den Anhängern des Herodes bildete. Sie weigerten sich, sich der römischen Regierung unterzuordnen, und hielten es ebenso wenig für sinnvoll, wie die Pharisäer geduldig zu warten, bis Israels Messias kommen und die Römer besiegen würde. Ihrer Meinung nach half Gott nur denen, die sich selbst halfen. Die Juden sollten bereit sein, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen.

Dem pharisäerhaften Fanatismus für den Buchstaben des Gesetzes fügten die Zeloten einen feurigen Eifer für ihre Nation hinzu. Sie lehrten eher eine von Menschen vollbrachte, militärische Befreiung als ein göttliches Eingreifen.

(5) *Die Essener* waren ebenfalls ein Produkt des römischen Reiches. Sie werden im Neuen Testament nicht erwähnt. Allerdings wurde ihnen seit der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer beachtliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Essener waren eine religiöse Gruppierung, keine politische. Es handelte sich um eine pseudospirituelle Sekte, die glaubte, sich von der normalen menschlichen Gesellschaft zurückziehen, ein klösterliches Leben führen und eine mystische Form des Judentums praktizieren zu müssen.

Vor lauter Leidenschaft für den Geist des Gesetzes und die Absonderung für Gott hatten die Essener den evangelistischen Auftrag Israels aus den Augen verloren. Sie gaben sich damit zufrieden, die Welt von sich fernzuhalten, ihre Probleme zu ignorieren und sie ohne jegliche Hoffnung sterben zu lassen.

Schlussfolgerung

Die Voraussetzungen waren geschaffen. Die vergeblichen Versuche der Juden, mit den ständig wechselnden politischen Mächten und religiösen Glaubensrichtungen umzugehen, hatten zu nichts geführt. Israel befand sich in einer Art geistlicher Knechtschaft, die noch schlimmer war als die politische Knechtschaft. Das Auftreten der unterschiedlichen Gruppierungen und Bewegungen, die wir angesprochen haben, war ein Zeichen für die ernsthafte Suche nach einer endgültigen Lösung dieses Problems. Nichts schien zu wirken. Der Lauf der Geschichte war düster. Die Lage war aussichtslos.

Und dann plötzlich unterbrach Gott sein vierhundertjähriges Schweigen mit der Ankündigung des kommenden Christus, des treuen Dieners des Herrn. Und so geht die zwischentestamentliche Zeit zu Ende.

William MacDonald

Kommentar zum Neuen Testament

1488 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-378-1

Bei diesem Vers-für-Vers-Kommentar geht es dem bekannten Autor vor allem darum, die Person Jesu Christi großzumachen, Zusammenhänge der Schrift zu verdeutlichen, die Gedanken Gottes darzulegen und so Auslegung mit Auferbauung zu verbinden. Daher sind die Ausführungen stets praxisbezogen und erfrischend zu lesen. Schwierige Bibelstellen werden nicht einfach übergangen, sondern ausführlich erklärt, und wichtige Themen in Exkursen behandelt.

Gleason L. Archer

Schwer zu verstehen?

Biblische Fragen und Antworten

592 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-89397-656-0

Dr. Gleason Archer hat dieses Lexikon geschrieben, um aufzuzeigen, dass alles in der Bibel mit ihrem Anspruch übereinstimmt, das unfehlbare Wort Gottes zu sein. Im letzten Jahrhundert sah sich diese Lehre zunehmender Kritik ausgesetzt. Leider besitzen Christen, die die Lehre der Unfehlbarkeit der Bibel ablehnen, für gewöhnlich ein falsches Verständnis von ihr. In den meisten Fällen wurde ihre Sicht von einem schlecht unterwiesenen Sonntagsschullehrer oder einem überenthusiastischen Radioprediger geprägt. Möglicherweise hatten sie nie die Gelegenheit, das Werk eines ernsthaften Gelehrten zurate zu ziehen. Der Leser wird schnell herausfinden, dass Dr. Archers Sicht von biblischer Unfehlbarkeit der historische Standpunkt der Kirche in all ihren Hauptverzweigungen ist. Hinter ihr stehen solch illustere Namen wie Augustinus, Thomas von Aquin, Johannes von Damaskus, Luther, Calvin, Wesley und eine Menge anderer. Einfach ausgedrückt: Der Standpunkt biblischer Unfehlbarkeit behauptet, dass uns die Bibel an jeder Stelle die Wahrheit sagt.

Wenige Gelehrte sind für solch ein Buch so sehr geeignet wie Dr. Archer, der die erforderliche Kenntnis alter Sprachen und das Handwerkszeug biblischer Gelehrsamkeit in sich vereinigt. Zusätzlich zu seiner Integrität als Gelehrter ist er ein hingebungsvoller Schüler der Schrift und ein vertrauenswürdiger Leiter für Menschen, die die Bibel besser verstehen wollen. In seinem Buch werden jene eine richtige Goldgrube finden, die an die Unfehlbarkeit der Bibel glauben und Hilfe benötigen, diese Überzeugung in Einklang zu bringen mit dem, was sie in der Bibel lesen, und den Fakten der Erfahrungswelt.